Digitized by Google

4 Ep. hist. 44. 44-1844

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36630650280013

Kemptner Zeitung

für da Jahr 1844.

Einundsechzigster Jahrgang.

Mit Königl. allergnädigster Freiheit.

Von dieser Volksschrift erscheinen wöchentlich **vier Blätter**, nämlich Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten und auf allen Postämtern zu haben.

MONACENSIS.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **1.** 2. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Wie es heißt, ist nun auch die Route der Eisenbahn von Augsburg bis Hof definitiv bestimmt worden und wird nächstens zur Publicität gelangen. (A. Abd. Z.)

Durch k. bayerische Ministerial-Entschließung vom 11. December wird die Verfertigung hölzerner, sogenannter Schwarzwälder Hänguhren, welche eine gewerbsmäßige Erlernung und Vorübung nicht erfordert, unbeschadet der an einzelnen Orten etwa bestehenden wohlerworbenen Gewerbsrechte, als eine der freien Betriebsamkeit überlassene Erwerbsart erklärt.

Baden.

Freiburg, 20. Dec. Die Verhandlungen unserer Kammern werden bis nach Neujahr ausgesetzt; inzwischen sind die Commissionen um so thätiger und es werden dann gleich nach der Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzungen eine Reihe von Commissionsberichten erstattet werden und sofort zur Berathung kommen. Daß wir eines resultatreichen Landtags gewiß sein können, zeigt sich schon jetzt an der ganzen Haltung der Kammer. Eine traurige Unterbrechung der Arbeiten wird nur dadurch erfolgen, daß, wie wir nämlich aus sicherer Quelle erfahren, das erzbischöfliche Ordinariat dem Decan und Pfarrer Kuenzer in Konstanz den Urlaub verweigert hat und ihn somit an seinem Eintritt in die Kammer hindert. Wie diese aber eine solche Maßregel der geistlichen Behörde aufnehmen wird, können wir aus der energischen Weise entnehmen, womit bereits die Einberufung des Abg. Kuenzer in Erinnerung gebracht wurde. Wir sehen einem heftigen Sturme entgegen, der durch die Curie leicht hätte vermieden werden können. Zunächst wird die Frage entstehen, ob der Abg. Kuenzer seinen Wählern vor der Wahl wirklich die bestimmte Zusage gemacht hat, daß seinem Eintritt in die Kammer kein Hinderniß im Wege stehe. In diesem Falle wäre denn sein Wahlbezirk getäuscht worden, was einen um so üblern Eindruck machen müßte, als der Bezirk auf diese Weise durch die Schuld seines eigenen Abgeordneten bis jetzt unvertreten wäre und voraussichtlich eine neue Wahl stattfinden würde. Haben aber die Wähler ohne alle Rücksicht auf die etwaige Verweigerung des Urlaubs durch die geistliche Behörde ihre Wahl vollzogen, so trifft Hrn. Kuenzer keinerlei Tadel und die Kammer wird schwerlich ihre Zustimmung dazu geben, daß ein Geistlicher in einem Rechte gehemmt werde, das ihm als Bürger zusteht. Es hat Hr. Kuenzer schon auf dem letzten Landtag seinen Sitz in der Kammer nicht eingenommen, weil ihm auch damals von der Curie der Urlaub verweigert worden. Allein man weiß, daß von Seiten der Regierung ein indirecter Wink deßfalls gegeben war, was dies Mal, wie wir gewiß sind, nicht geschehen ist, weßhalb man es um so auffallender finden muß, daß es jetzt die kirchliche Behörde ist, welche einen Principienstreit veranlaßt, den die weltliche Regierung zu vermeiden gesucht hat. (Aachn. Z.)

Preußen.

Köln, 24. Dec. Unsere Zeitungsleser waren gestern Morgen, als sie die „Kölnische Zeitung“ zur Hand nahmen, nicht wenig überrascht, die Rubriken „Inland“ und „Deutschland“ gar nicht vorzufinden, indem der politische Theil des Blattes mit einem Artikel aus der Schweiz begann. Da dieser Fall seit dem Bestehen der Zeitung noch nicht vorgekommen war, so habe ich über die Ursache der ganz absonderlichen Erscheinung genaue Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß, wie freilich vorauszusetzen war, die beiden verloren gegangenen und eine große Zahl von Artikeln umfassenden Rubriken großentheils der Censur erlegen waren. (F. J.)

Paderborn, 21. Dec. Der bekannte Pater Henricus Goßler befindet sich gegenwärtig zu Rom in unfreiwilliger Zurückgezogenheit. Die persönliche Bekanntschaft, die er mit dem Ordensgeneral der Franziskaner gemacht hat, und die von dem hiesigen Bischofe über ihn erstatteten Berichte haben ihm dort die Aufnahme in das Franziskanerkloster St. Francesco ad Ripam auf unbestimmte Zeit verschafft, wo ihm die vollkommenste Gelegenheit geboten ist, den Vorschriften, Uebungen und Prüfungen seines eigentlichen Berufs, unter der Herrschaft der strengsten Ordensregeln und bei gänzlicher Abgeschiedenheit von der Außenwelt, zu genügen. Gleichwohl fühlt er sich in den engen Grenzen dieser beschaulichen Lebensweise nicht sehr glücklich. Nur die Fesseln einer unausweichlichen Pflicht halten ihn an Rom, die Sehnsucht zieht ihn nach Westphalen zurück, wie wir aus den verschiedenen dringlichen Briefen entnehmen, in denen er die Vermittelung unseres Bischofs erfleht, um die Erlaubniß zu einer Veränderung seines Aufenthalts zu erlangen. Man glaubt indeß nicht, daß der würdige Prälat, nach den gemachten Erfahrungen, sich in der Angelegenheit des Uebergesiedelten schon jetzt zu einem Dazwischentreten bestimmen lassen

werde. — Die drei Clarissinnen, welche dem Pater Goßler bis zur Hauptstadt der Christenheit gefolgt sind, haben dort schon in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft alle Verbindung mit ihrem geistlichen Führer aufgeben müssen, und befinden sich in Verlegenheit darüber, wie sie ihre Heimath wieder erreichen sollen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. Dec. Außerordentliches Aufsehen macht hier die Sendung des Hrn. Feuillet, Departementschefs im französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Man erklärt den Zweck derselben auf die mannigfaltigste Weise. Einige wollen nichts weiter darin erblicken, als einen Versuch, die Heirathsverhältnisse der Königin von Spanien zu ordnen. Andere meinen wieder, daß Verabredungen für den Fall einer offensiven Operation von Seite Frankreichs getroffen würden. Es sei nemlich problematisch, welchen Ausgang die moderantistische Reaktion in Spanien nehmen werde, und das Cabinet der Tuilerien wünsche daher für alle möglichen Fälle sich vorzusehen, um die Kraft seiner etwaigen Operationen nicht durch diplomatische Schwierigkeiten behindert zu sehen. — Die sich theilweise widersprechenden und durchkreuzenden Gerüchte wegen einer sogenannten neuen österreichischen Anleihe sind dahin zu berichtigen, daß die im Verlaufe des heurigen Jahres entnommene Summe bereits im Jahre 1841 stipulirt war, so daß man dieselbe lediglich als eine Fortsetzung der damals begonnenen Operation betrachten kann. Es blieb nemlich der Regierung vermöge einer damals getroffenen Stipulation vorbehalten, den Credit der kontrahirenden Bankhäuser Rothschild, Sina, Arnstein und Eskeles auch nach der Einzahlung des 1841 bestimmten Betrags zu benützen, während sie sich zugleich verpflichtete, keine andern Häuser bei einer erneuerten Operation zu betheiligen. (N. K.)

Spanien.

Paris, 25. Dec. Die Flucht des Hrn. Olozaga nach Portugal wird von neuem in Briefen aus Madrid vom 19. von den Moderados behauptet. Er soll unter Begleitung des Bruders des ersten Alcalden von Talavera und einer Anzahl von Schmugglern in der Nähe von Talavera schon am 13. verkleidet zu Pferd gesehen worden sein und von Portugal aus nach Belgien sich begeben wollen. Von progressistischer Seite vernimmt man durchaus nichts darüber. — Die Garnison von Sevilla ist durch das Reiterregiment Lusitania ꝛc. verstärkt worden. Die Progressisten von Sevilla haben eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an Hrn. Cortina, Deputirten dieser Stadt erlassen, worin sie ihren Dank für das von ihm bei der Debatte über die Angelegenheit Olozaga's beobachtete Verhalten aussprechen. (A. Z.)

Madrid, 16. Dec. Um das Verderben zu beschleunigen, fehlt nur noch die Ankunft der Königin Christine, welche zu bewirken, eine Deputation der Moderados nach Paris abgegangen ist. Könnte sie selbst unversehrt Madrid erreichen — denn ob sie durch Catalonien oder die baskischen Provinzen kommt, überall findet sie ihre bittersten Feinde, die Carlisten und Republikaner, — so wäre ihre Anwesenheit im Lande nur die Wiederaufnahme eines persönlichen Regiments, dessen Mißbrauch vor vier Jahren einen Aufstand veranlaßt und sie aus dem Lande vertrieben hatte. Zu solchem Zweck hätte es sich kaum gelohnt, Espartero zu vertreiben und die Königin volljährig zu erklären! Was auch die guten Patrioten opfern möchten, diese beiden Uebereilungen lassen sich nicht ungeschehen machen. Das erschöpfte Land wird wohl noch einmal von allen Schrecken der Anarchie und des Bürgerkriegs heimgesucht werden. Denn wohin wir dermalen sehen, es zeigt sich nirgends ein Schimmer der Hoffnung. Es fehlt die Person, deren unerschrockener Sinn und geprüfte Erfahrung das wankende Staatsschiff durch die neuen Stürme zu steuern vermag. Spanien hat keinen Mann, der mit der außerordentlichen Kraft eines Genies die Krisis bemächtigen könnte. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Der Herzog von Bordeaux war nach den letzten Nachrichten im Begriff von Birmingham nach Orford abzureisen, und von da auf die Christtage nach London zurückzukehren. Der M. Herald schreibt: „Es wird zuversichtlich behauptet daß dem Herzog bedeutet worden, das Abhalten von Levers zum Empfang so vieler Personen welche Unterthanen einer mit England verbündeten Macht sind, und sein fortgesetzter Aufenthalt in England seien der britischen Regierung nicht angenehm. Dieser Wink fügt man bei, habe die Plane des Herzogs von Bordeaux verändert, und er werde sofort seine Abreise beschleunigen.“

Die Allg. Zeit. bemerkt: Times und Chronicle enthalten, aus Anlaß der griechischen Angelegenheiten, neuerdings sehr bittere Artikel gegen Rußland, dessen sich andererseits nur die M. Post annimmt. Wir werden vielleicht auf diese Polemik zurückkommen.

Frankreich.

Nach den Andeutungen einiger Journale soll in der Deputirtenkammer gar auf Ausstoßung der Deputirten die an der Demonstration in Belgrave-Square Antheil genommen haben, angetragen werden. Die Aufwartenden bei dem Prätendenten haben aber auch wirklich, so viel an ihnen war, einen vollkommenen Staat im Staat in die Scene gesetzt, so daß man freilich kaum einsieht wie sie in dem gegenwärtigen gesetzlichen Frankreich noch Staatsverrichtungen bekleiden können. So theilt das J. des Debats aus einer litterarisch-politischen Correspondenz im Decemberheft der Revue britannique folgende Stelle mit: „Als man in Belgrave-Square die HH... von der alten Pairie einführte, kündigte die Person welche den Huissier vorstellte, die Kammer der Pairs an. Als man die HH. von der Kammer der Deputirten einführte, kündigte

dieselbe Person die Kammer der Deputirten an." Das Ministerialblatt macht hiezu keine Bemerkung, aber die Sache spricht für sich selbst. Dennoch wird jetzt von anderer Seite wieder bezweifelt, daß man mit direkten Schritten gegen die betreffenden Kammermitglieder umgehe.

Rußland.

Am 10. November war in der Gouvernementsstadt Kowno das Monument feierlich geweiht, das der Kaiser hier zur Rückerinnerung an die denkwürdigen Ereignisse des Jahres 1812 hat aufrichten lassen. Kowno war in jener Epoche einer der merkwürdigsten Punkte in Rußland; denn hier hatte sich die damals ungeheure Macht Napoleons concentrirt, um Rußlands Grenzen zu überschreiten; hier nahm der blutige, in's Innere Rußlands verbreitete Krieg, ihm mit gänzlichem Untergange drohend, seinen Anfang. Das die hier stattgehabten Ereignisse verewigende Monument ist von enormer und imposanter Größe, wie seine Bestimmung es erheischt, die äußere Form, harmonisch in allen ihren Theilen, fesselt den Blick des Beobachters. Auf der Vorderseite liest man die Worte Kaiser Alexanders, genommen aus seinem ersten Manifest, das er bei Eröffnung dieses Krieges erließ: „Gott ist gegen den Urheber." — Auf der Rückseite: „Im J. 1812 fielen 700,000 feindliche Krieger in Rußland ein, aber nur 70,000 kehrten aus demselben zurück." Dem solennen Act der Weihe wohnten unter andern auch die wenigen noch lebenden Krieger bei, die im J. 1812 fürs Vaterland gekämpft hatten. Von Generalen, Stab- und Oberoffizieren waren aus dieser Kategorie nur 23, Subalterne 31 gegenwärtig. Jetzt bestehen auf allen Punkten in Rußland Monumente, welche durch die Siege der Russen in jenem denkwürdigen Feldzuge merkwürdig wurden.

Griechenland.

Athen, 6. Dec. Zwei Cabinetsmitglieder, welche in naher Verbindung mit Hrn. Katakazy standen, sollen ihre Absicht geäußert haben, ihre Portefeuilles in die Hand des Königs niederzulegen und nur mit Mühe von diesem Entschlusse zurückgebracht worden sein, weil man eine Veränderung des Ministeriums unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Recht als verderblich betrachtet. Hr. Katakazy hat übrigens die Hoffnung, wieder hieher auf seinen Posten zurückzukehren, nicht aufgegeben. Er hat eine voluminöse Denkschrift zu seiner Rechtfertigung entworfen und wird sich nöthigenfalls selbst nach St. Petersburg begeben. Sollte es ihm nicht gelingen, den Zorn des Kaisers zu versöhnen, so wird er wahrscheinlich hier als Privatmann seinen Wohnsitz nehmen. (Mannh. J.)

Die Londoner „Times" schreibt: Am 23. Nov. lief ein russisches Kriegsdampfboot in den Piräeus ein. Der russische Gesandte in Athen, Hr. Katakazi, wurde an Bord gerufen, kaum aber war er auf dem Verdeck, als man ihn belehrte, daß er unter Haft sei. Er kehrte nicht mehr an das Land zurück.

Türkei.

Von der Sulinamündung. Während des Jahres 1843 hat sich zum Behuf der zugesicherten Reinigung der Sulinamündung des Donaustroms auch nicht eine Hand gerührt; im Gegentheil ist das Aus- und Einlaufen daselbst in Folge der zunehmenden Versandung, der im Wasser gebliebenen Anker und des ausgeworfenen Ballasts noch viel gefährlicher geworden als früher, und die Unglücksfälle und Schiffbrüche an der Sulinamündung nehmen auf eine sehr beunruhigende Weise zu. Am 18. November kam die russische Brigg St. Dimitri, Capitän Matteopulo, mit Manufactur- und Colonialwaaren aus Liverpool in der Sulinamündung an und mußte nach vergeblichem Versuche bei dem herrschenden Sturme in die Donau einzulaufen sich unterhalb der Landzunge an der St. Georgsmündung zurückzuziehen. Während der stürmischen, finstern Nacht stieß ein anderes, vor dem Winde treibendes Schiff an die Brigg und riß ihr den Bugspriet und einen Theil der Bekleidung weg. Am folgenden Morgen suchte die beschädigte Brigg zu ihrer Bergung wieder die Sulinamündung zu gewinnen. Da der Sturm aber das Meer zu einer unglaublichen Höhe angeschwellt hatte, so war es unmöglich die Barre zu passiren, und da das Schiff einen starken Leck hatte und sich bereits mit Wasser füllte, blieb dem Capitän Matteopulo kein anderer Ausweg, als sein Schiff an den Strand treiben zu lassen. Es strandete auch wirklich und die See stürzte mit so großer Wuth über das Wrack, daß im Nu Takelwerk, Bemastung und Planken losgerissen wurden und das Wasser den ganzen Schiffsraum füllte. Dieß geschah im Angesicht von Sulina, und Niemand wagte es der mit dem Tode ringenden Schiffsmannschaft Hilfe zu leisten. Nur ein braver griechischer Schiffscapitän, dem der Capitän Matteopulo bei einer früheren Gelegenheit einen großen Dienst erwiesen hatte, bestieg mit drei herzhaften Leuten ein Boot, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Allein das Boot schlug an der Barre um, und die vier eines besseren Looses würdigen Männer versanken in den Wellen. Gleichzeitig riß die Brandung das Wrack der gescheiterten Brig in Trümmer, und die gesammte Mannschaft, bestehend aus zwölf Seeleuten und zwei armen Reisenden, versank in den Fluthen. Nur sechs, worunter der Schiffscapitän, waren so glücklich, als sie von dem Wellenstoß gegen den Strand geschleudert wurden, sich an das daselbst wachsende Schilfrohr festzuklammern, so von den zurückkehrenden Wellen nicht wieder fortgespült und gerettet zu werden. Im Ganzen hat man bei diesem Schiffbruche nebst dem Verlust des Schiffes und der Ladung den Tod von zwölf Menschen zu beklagen. Die Sulinamündung hat seit zehn Jahren große Opfer an Geld, Gut und Menschen verschlungen, und die Menschheit, wenn auch nicht die heilige Pflicht geschlossener Verträge, wendet ihr Antlitz trauernd von solchen Jammerscenen weg. (Oesterr. Lloyd.)

Neueste Nachrichten.

Großbritannien. London, 23. Dec. Die heute angekommene Malta-Times enthält interessante Data über die letzten diplomatischen Vorgänge in Konstantinopel. Es scheint danach außer Zweifel, daß nur die vereinten Bemühungen der Botschafter von England und Frankreich die Pforte von einer Schilderhebung gegen Griechenland abgehalten haben, zu welcher ihr von einer andern Macht sogar Subsidien zugesichert worden waren. Es heißt, daß in Folge dieser Vorgänge diese dritte Macht von den beiden andern förmlich zu Erklärungen aufgefordert werden wird.

Frankreich. Paris, 25. Dec. Weder die officielle an die Königin Christine ergangene Aufforderung, noch die in Privatschreiben an sie gerichteten Bitten — wohin vorzüglich Briefe von Narvaez und Martinez de la Rosa gehören — dürften ihren Zweck erreichen, da Christine in diesem Punkte den Rath Ludwig Philipps unbedingt befolgen will, dieser aber ihre Reise nach Madrid in diesem Augenblick für bedenklich hält. (A. Z.)

Italien. Rom, 14. Dec. Die Verhaftung von sechs Unteroffizieren der anconitanischen Garnison — ihr Commandeur ist zur Zeit ein alter Militär, früher in preußischen Diensten, mit Namen Klitsche — ist, wie uns ein Handelsfreund vom adriatischen Meere her meldet, nur die Einleitung von andern zahlreichen Verhaftungen gewesen. Die Festgenommenen, Militär- und Civilpersonen, fast in gleicher Anzahl, werden sämmtlich nach Bologna gebracht, wo der Prozeß, wie es heißt, auf vorgeschriebene und regelmäßige Weise gegen sie anhängig gemacht wird. Von den verschiedensten Seiten der Romagna her treffen fortwährend Wagen voll dieser Unglücklichen in Bologna ein, die fast alle Männer in der Mitte des Lebens und bemittelt sind. So sehr man auch Ursache hat, den Ausgang des Prozesses und die Schwere der über die Ueberwiesenen wahrscheinlich zu verhängenden Strafen zu fürchten, so dürfte doch die Zeit, der vom Cardinal Albani, im Jahr 1831 zu Forli und an andern Orten im gleichen Falle decretirten Hinrichtungen nicht wiederkehren. Bewaffnete Banden von politischen Verschworenen beunruhigen allerdings, wie manche Tagesblätter aussprengen, für den Augenblick die Romagna nicht mehr; aber der Unzufriedenen, die zu jedem zeitlichen Opfer muthig entschlossen sind, gibt es dort im Stillen wiederum sehr viel. (D. A. Z.)

Rußland. Die Russen haben von den Tscherkessen eine bedeutende Schlappe erlitten. Sie selbst gestehen einen Verlust von 1600 Soldaten und 45 Offizieren ein.

Ostindien. Dost Mohamed, der Herrscher von Afghanistan, ist auf Befehl des Fürsten der Gläubigen, des Chans von Bochara, in Kabul erschossen worden.

Mannigfaltiges.

In Neapel müssen viele Opern rc. sehr bedeutend umgestaltet werden, bevor sie vor dem Publikum erscheinen dürfen. Als man Rossini's „Wilhelm Tell“ auf die Bühne bringen wollte, wurde das Stück wesentlich umgearbeitet. Tell durfte nämlich den Geßler nicht erschießen, sondern mußte durch Gendarmen arretirt und in das Gefängniß abgeführt werden. Auber's Maskenball konnte man gar nicht auf die Bühne bringen. Das Duell wird in Neapel außerordentlich streng bestraft, und man duldet es auch auf der Bühne nicht. In „Gabriele di Vergy“ muß deßhalb, statt des Zweikampfs, Fayel seinen Gegner heimtückisch erdolchen. — Die Tänzerinnen müssen unter ihren Kleidern eine Art Beinkleider von grünem Atlas tragen, welche schrecklich aussehen. Die Taglioni will sich diesem Costume nicht unterwerfen, und wird deßhalb nie in Neapel auftreten, so lange jene Kleiderordnung für die Tänzerinnen besteht. Seit dem Mai dieses Jahres soll zu allen diesen Verlegenheiten des Theaters eine neue gekommen sein. Es ist nämlich verboten worden, die Worte: Gott, Hölle, Christus und mehrere andere wesentlich christliche auf der Bühne zu gebrauchen. Die „Ach Gott!“ „Mein Gott!“ u. s. w., die Grundlagen der Recitative, müssen schwinden und die Theaterdichter sind genöthiget, andere Worte zu erfinden.

Nach Berichten aus Rom vom 12. Dec. ist die berühmte Angelica Catalani, nach kurzer Krankheit, auf ihrer Villa in der Nähe von Sinigaglia, ihrem Geburtsort, im 59sten Lebensjahre gestorben. Sie hatte ihre Laufbahn als 15jähriges Mädchen in Venedig begonnen, und im Jahr 1831 sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Ihr Gatte, Hr. v. Valabregue aus Bourgogne war schon im Jahr 1828 gestorben. Von ihm hatte sie drei Kinder, die Erben ihres Vermögens das man auf $1\frac{1}{2}$ Mill. römische Thaler schätzt.

Wenige Schriften neuerer Zeit erregten ein so ungeheures Aufsehen und machten einen so gewaltigen Eindruck, als das Buch des Marquis v. Custine über Rußland. Der Marquis war als Feind der Repräsentativverfassung, überhaupt aller Constitutionen nach Rußland gegangen, in der Hoffnung dort neue Gründe für seine Abneigung zu finden; aber als guter Constitutioneller kehrte er nach Frankreich zurück. Zu den kurzen Auszügen, welche wir aus seinem Buche unsern Lesern schon früher mittheilten, fügen wir folgende hinzu:

„In Rußland herrscht überall und in allen Dingen eine furchtbare Regelmäßigkeit, und der diese Symmetrie beobachtende Reisende fühlt sich von dem Gedanken beängstigt, daß diese der Natur des Menschen so gänzlich zuwiderlaufende Einförmigkeit nicht ohne Gewaltthätigkeit bestehen kann. Die Imagination sehnt sich vergebens nach Abwechselung. Hier kann der Mensch am ersten Tage seines Lebens wissen, was er bis zum letzten sehen und erleben wird; diese Tyrannei nennt man „Liebe zur Ordnung“, und diese bitter Frucht des Despotismus scheint Manchem nicht zu theuer erkauft. In Frankreich war ich auch dieser Meinung, seit ich aber unter der Disciplin, welche ein ganzes Kaiserreich dem militärischen Reglement unterwirft, gelebt, stimme ich mehr für eine

Kraft verkündende Anordnung, als für die vollkommene Ordnung, welche das Leben kostet.

In Rußland beherrscht das Gouvernement Alles und belebt Nichts. In diesem ungeheuren Reich ist das Volk stumm, wenn es auch nicht ruhig ist; der Tod schwebt über allen Häuptern; man könnte veranlaßt werden, an der höchsten Gerechtigkeit zu zweifeln; der Mensch hat hier nur zwei Särge, die Wiege und das Grab, und die Mütter müßten mehr über die Geburt ihrer Kinder als über deren Tod weinen. Ich glaube nicht, daß der Selbstmord hier allgemein ist, man leidet zu viel, um sich zu tödten. Auch würde man die Zahl der Selbstmorde in Rußland nie erfahren und wenn sie noch so groß wäre; denn Zahlenermittelung ist einzig und allein ein Privilegium der Polizei; ich glaube kaum, daß sie dem Kaiser selbst zu Ohren kommen. So viel weiß ich, daß kein Unglück ohne seine Einwilligung veröffentlicht werden darf. Der Stolz des Despotismus ist so groß, daß er mit der Allmacht Gottes rivalisirt. Damit der Fürst mehr als ein Mensch sein könne, wie muß es da mit dem Volke stehen? In einem Lande, wo Götzendienst der Grundpfeiler der Constitution ist, wer kann da die Wahrheit lieben und vertheidigen? Ein Mensch, der Alles kann, ist eine gekrönte Lüge. Ich spreche jetzt nicht vom Kaiser Nikolaus, sondern vom Kaiser von Rußland. Man spricht viel von den bestehenden Gebräuchen, welche seine Macht beschränken, ich habe nur deren Mißbrauch bemerkt, nicht das Heilmittel dagegen. Der wahre Staatsmann weiß, daß nicht sowohl die Gesetze, als die Art und Weise ihrer Ausübung über das Leben der Völker entscheidet; das Leben der Russen ist aber trauriger als das irgend eines europäischen Volks, und ich spreche hier nicht nur von den an die Schellen gebundenen Bauern, sondern vom ganzen Reich."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dahier verstarb die Hauptmanns-Wittwe de Haibe ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition. Wer immer rechtliche Forderungen an die Masse zu machen hat, wird aufgefordert, **innerhalb 30 Tagen** seine Ansprüche dießorts geltend zu machen, widrigenfalls in Auseinandersetzung der Verlassenschaft auf ihn keine Rücksicht genommen werden wird.

Kempten, am 13. December 1843.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Direktor. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung von zwei Simpla Grundsteuer und zwei Simpla Haussteuer pro 18⁴³/₄₄ sind nachbenannte Tage bestimmt

a) für die Altstadt Kempten, und zwar:
für das I. und II. Viertel der 11. Jäner 1844
" " III. " IV. " " 12. " "

b) für die Neustadt Kempten, und zwar:
für das I. und II. Viertel der 15. Jäner 1844
" " III. " IV. " " 16. " "

An die sämmtlichen Steuerpflichtigen ergeht demnach die Aufforderung, die treffenden Schuldigkeiten an den bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamts-Kanzlei zu entrichten.

Kempten, den 29. December 1843.

Königl. Bayerisches Rentamt

Moßmayr, Rentbeamter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 11. Januar 1844 wird im k. Revier Bodelsberg und zwar aus den Forstorten Knollenharz, Fürstenbruck Schweikartswald folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

721	Stück	Sägholz	
814	"	Floßholz	
84	"	Stangen und Deichel	
40	Klafter	Buchen-Scheit-	Holz.
84	"	Fichten- "	Holz.
138	"	" Prügel-	Holz.
11	"	" Stecken-	Holz.
9	"	hartes "	Holz.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster Wenz zu Durach zu wenden und am obigen Tage in Wilpoltzried beim Wirth Eberle bis 9 Uhr zu erscheinen.

Bei dieser Versteigerung haben auch alle diejenigen Individuen, welche überhaupt Säg- und Nutzholz bestellt haben, zu erscheinen.

Kempten, am 29. December 1843.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Montag den 15. Januar 1844 wird im Wirthshause zu Beerwang Vormittags 9 Uhr im k. Revier Wagegg und zwar aus den Forstorten Farmen, Kirpsen, Kronholz, Weiherholz und Wiedenbauernholz folgendes Holzmateriterial einer öffentlichen Versteigerung unterstellt:

758	Stück	Sägholz	
218	"	Floßholz	
246	"	mittlere Stangen	
694	"	geringe "	
496	"	Stecken	
56	Klafter	Fichten-Scheit-	Holz.
41	"	" Prügel-	Holz.
16	"	" Stecken-	Holz.

Ferner Dienstag den 16. Januar 1844 im Wirthshause zu Günzach Vormittags 10 Uhr aus den Forstorten Wildenberg, untere Scheibenhalde, Schattenwald, Mitterharberg und Rauhenschachen nachstehendes Holzmaterial:

733 Stück Sägholz
106 „ Bauholz
5 Klafter Buchen-Scheit- } Holz.
38 „ Fichten- „
9 „ „ Prügel-

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster Freiherrn v. Krauß zu Beerwang und an den k. Forstwart Schmid zu Günzach zu wenden.

Bei diesen beiden Versteigerungen haben auch alle jene Individuen, welche überhaupt Säg- und Nutzholz bestellt haben, zu erscheinen.

Kempten, am 30. December 1843.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

---

2 (a) Pläne über die Verloosung von Kunst- und Industrie-Gegenständen in Frankfurt a. M. sind unentgeldlich zu haben bei

Johannes Langenmayr, sel. Wittwe.

---

3 (a) Der Unterzeichnete hat das Anwesen und die reale Bäckergerechtsame des Sternbäckers Christoph Funk käuflich an sich gebracht, und vom Magistrate der k. Stadt Kempten die Bewilligung zur Ausübung derselben erhalten. Er beehrt sich, dieß dem in- und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, und empfiehlt sich zur geneigten Abnahme. Kempten den 28. Dec. 1843.

Bernhard Jakob Thomann,
Bäckermeister zum Stern Nro. 205 der Altstadt.

Ulm. **Ausverkauf von Spielkarten.**

2 (a) Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er einen bedeutenden Vorrath deutscher, französischer und Tarock-Karten in allen Sorten besitzt. Um mit sämmtlichen schnell aufzuräumen, werden solche unter Zusicherung ganz reiner Waare zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Muster werden auf Verlangen eingesendet.

Capoll, Spielkartenfabrikant.

Bei der am 28. Decbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 381. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

64 65 80 20 72.

Die 1425. Ziehung geschieht am 9. Januar in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

3 (c) **Seine Majestät der König von Bayern**

haben Allergnädigst die Erlaubniß zum freien Debit der Actien nachbenannter Verloosung in deren Staaten zu ertheilen geruht

Mit Allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich

werden

zum Erstenmale mit **90** Nummern

nach Art des gewöhnlichen Zahlen-Lotto, vermittelst Amben und Ternen

bestimmt und unwiderruflich am 13. Januar 1844

unter Aufsicht der hohen K. K. Regierung verlooset:

Das ganz neu erbaute prachtvolle Palais Nro. 32 in Mödling

und

Fünf sehr einträgliche Realitäten zu Ried in Oberösterreich

mit einer baaren Ablösung von **300,000 fl.** und incl. der Nebentreffer mit einer Gesammt-Dotation von einer halben **Million 150,000 Gulden W. W.**

Die 30 Hauptgewinne, welche erlangt werden müssen, bestehen in fl. 200,000, 100,000, 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7500, 6000, 5000, 5000, 4000, 4000, 3000, 3000, 2800, 2800, 2500, 2500, 2000, 2000, 1500, 1500, 1400, 1400, 1200, 1200, 1145 und 1000.

Die übrigen 25,186 Gewinne von fl. 100, 50 25 ꝛc. betragen zusammen fl. 187,555.

Jedes gewöhnliche Certificat ist mit einer Terne versehen; Gold-Gratis-Certificate sind außer dieser Terne für die Hauptziehung noch mit 5 andern Ternen für die Spezialziehung versehen, wodurch sie im glücklichen Falle 6 große Treffer machen können.

Die Einlage für ein einzelnes Certificat ist 4 fl. 48 kr. rheinisch. Für 24 fl. erhält man 6 Certificate; 48 fl. aber 10 Certificate, und ein Gold-Gratis-Certificat, welches auf 6 Ternenversetzungen mitspielt, u. sicher gewinnen muß.

Unterzeichnetes Handlungshaus, welches von der Direction mit dem Verkaufe der Actien im Auslande beauftragt ist, wird alle direkt eingehenden Aufträge bestens besorgen, auch den Interessenten nach der Verloosung die Gewinnliste aufs Prompteste zufertigen.

I. N. Trier & Comp., Banquiers
in Frankfurt a. M.

Von obenbenannter Hauptagentschaft in Frankfurt sind uns für hiesigen Platz und Umgebung Commissionsweise Loose zum Verkaufe eingesandt worden und diese sammt Spielplanen zu haben bei

Th. Weitnauer, sel. Söhne in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **2.** **3. Januar 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Dec. Hofmarschall Graf Eduard v. Yrsch hat die Enthebung von seinem Posten als Intendant des k. Hoftheaters nachgesucht und erhalten, bleibt jedoch bis 1. Febr. in Funktion. Die Frage wer an seine Stelle treten wird, beschäftigt das Publikum sehr lebhaft. (A. Z.)

Bamberg, 26. Dec. Die Canal-Schifffahrt, welche in Folge eingetretenen Frostes einige Tage unterbrochen war, ist nun wieder in vollem Gange. Eisenschienen, Getreide und Steine haben fürs erste Jahr diese Fahrt zwischen hier und Nürnberg sehr belebt. Die eigentlichen Handelsgüter dagegen nehmen noch zum großen Theile ihren Weg zu Land, woran die Höhe der Canalgebühren und der Mangel einer geregelten Fahrt Schuld trägt. — Die Frage über die Errichtung eines Canal-Hafens dahier ist noch immer nicht so weit gediehen, um einer definitiven Entscheidung derselben baldigst entgegensehen zu können. Unter der früheren Administration des Canals hat man zur Anlegung dieses Hafens, gegen die Ansicht des Hrn. v. Pechmann, wie aus dessen jüngst erschienener Schrift hervorgeht, einen Platz außerhalb der Stadt, die sogenannte Nonnenwiese, ausersehen, dessen höchst ungünstige Lage weder dem Handel, noch der Schifffahrt gedeihlich sein konnte. (F. J.)

Die jüngsten Verhandlungen vor dem pfälzischen Kassationshofe zu München in der Disciplinarsache der königl. Staatsbehörde gegen Anwalt Willich von Frankenthal dauerten nicht weniger als drei Tage. Der fortwährende Andrang des Publikums zu den Sitzungen beweist, wie sehr man auch hier dem öffentlich-mündlichen Gerichtsverfahren eine sehr große, so zu sagen allgemeine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Verhandlungen dehnten sich übrigens auch weit über den ursprünglichen unmittelbaren Gegenstand des Prozesses aus. Der unmittelbare Gegenstand desselben war nemlich dieser gewesen: Anwalt Willich hatte in einem vor dem Frankenthaler Bezirksgerichte verhandelten Civilprozesse eine tadelnde Aeußerung gemacht über eine Forderung des ihm entgegen stehenden Anwalts. Das Gericht, obwohl es die gedachte Anforderung selbst verwarf, ertheilte dessenungeachtet dem Advokaten Willich wegen jener Aeußerung einen Verweis. Willich appellirte, und der Appellhof zu Zweibrücken entschied, daß kein Grund zur Verweisertheilung vorhanden gewesen sei, sprach sonach den Apellanten völlig frei. Die Staatsbehörde ergriff nun das Rechtsmittel der Kassation, auf den Grund hin, daß die Appellation Willich's unzulässig gewesen sei, da in dieser Sache überhaupt gar keine Berufung habe stattfinden können. Die Verhandlungen vor dem Kassationshofe verbreiteten sich aber wesentlich über die Frage, welche Befugnisse der Staatsbehörde gegenüber den Advokaten und übrigen sogenannten „ministeriellen Beamten" (Notaren, Gerichtsboten u. s. w.) zustehen, indem Anwalt Willich behauptete, daß man darin vielfach zu weit gehe. Der Kassationshof hat ganz im Sinne und nach dem Antrage Willich's entschieden; das Kassationsgesuch der Staatsbehörde ward abgewiesen.

Baden.

Karlsruhe, 27. Dec. Mathy's Motions-Rede hat den allgemeinsten Beifall erhalten. Wer sie angehört, ging im Innersten bewegt und erregt aus der Kammer; wer sie gelesen, legte das Blatt nicht weg, sondern reichte es seinen Nachbarn mit einer freundlich-ernsten Miene und mit den wenigen Worten: „Das müssen Sie lesen!"

Vom bad. Mittelrhein, 21. Dec. Die Rede, die der Abgeordnete Mathy für Preßfreiheit hielt, war vortrefflich ausgearbeitet und brachte auch auf die Zuhörer den günstigsten Eindruck hervor. Daß diese Motion bei der Regierung Folge haben werde, steht nicht zu erwarten. Mathy ist ein klarer Kopf, und durchdrungen von einem gemäßigteren Liberalismus. Er lebte nach seiner Flucht aus Baden in der Schweiz und wurde von dem verstorbenen Buchhändler Groos, als dieser die Badische, nachher Nationalzeitung gründete, zur Redaktion derselben berufen. (Magdeb. Z.)

Hannover.

Hannover, 26. Dec. Der König wird, wie es heißt, in den nächsten Tagen zu einem längeren Besuche nach Berlin abgehen. — In wiefern die von einem Pariser Correspondenten Ihres Blattes (und der D. A. Z.) gegebene Nachricht gegründet sei, daß der hannover'sche Gesandte in Paris wegen des dem Herzog v. Bordeaux in London von dem dortigen hannover'schen Gesandten überreichten Schreibens Erklärungen habe hören und geben müssen, — ist hier nichts Näheres bekannt geworden. Ein bekannter hiesiger Correspondent des „Hamb. Corresp." stellt das ganze Factum (auch die Ueberreichung des Schreibens) in Abrede; indessen würde dieser Umstand nur dazu

beitragen können, einer von den respectabelsten englischen Zeitungen mitgetheilten Nachricht erst Glauben zu verschaffen. Was sodann die Mittheilungen der erwähnten Pariser Correspondenten betrifft (daß der hannover'sche Gesandte in Paris nahe daran gewesen sei, seine Pässe zu erhalten), so ist es immer möglich, daß darin Manches übertrieben worden ist. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Dec. Unser **Obercensur-Richter** befindet sich in großer Noth und Bedrängniß. Was ein Nebenamt sein sollte, ist zur Hauptbeschäftigung geworden. Sie sind so mit [illegible] und Censur-Beschwerden überhäuft, daß sie kaum in einem Monate dazu kommen, nur die Beschwerdeschriften zu lesen, geschweige denn darüber gründlich zu referiren und zu entscheiden. Abermals eine arge Täuschung! Man hatte geglaubt, die deutschen Schriftsteller hätten keinen bürgerlichen Muth. Derselbe hat sich aber in dem Augenblick gefunden, als man ihnen einen auch nur spärlichen und sehr beengten Rechtsboden eingeräumt hat. Es ist schon in dieser kurzen Zeit vorgekommen, daß man unter einem einzigen Couvert 15 Beschwerdeschriften eingesandt hat. Dazu kommt noch, daß die öffentliche Meinung die Schriftsteller und Verleger hart bedrängt und nur solche Zeitungen guten Absatz finden, die in einem wahrhaft liberalen Sinne geschrieben sind. Dagegen will es mit größern Schriften über zwanzig Bogen, die bekanntlich censurfrei sind, nicht recht vorwärts. Jeder fürchtet die nachherige Unterdrückung oder gar eine Criminal-Untersuchung, wie es Hrn. **Edgar Bauer** begegnet ist. (M. A. Z.)

Berlin 25. Dec. Man hat vielfach geschrieben, daß die Zahl der russischen Ueberläufer aus Polen nur gering zu nennen sei; dieß ist jedoch keineswegs in dem Maaße der Fall, wie man danach leicht glauben könnte. Seit Aufhebung des Cartelvertrages sind glaubwürdigen Aussagen nach bis jetzt nach Posen und Preußen gegen 14,000 Mann herüber gekommen, größtentheils junge kräftige Menschen, die von den Landleuten gern als Arbeiter aufgenommen werden und größtentheils auch bei diesen untergebracht sind. (Köln. Z.)

Vom Niederrhein, 24. Dec. Der zweite Band von Herweghs Gedichten zirkulirt jetzt hier sehr stark. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein neues Gedicht auf den König von Preußen. (M. A. Z.)

Aus Rheinpreußen, 25. Dez. Die Motion des Abgeordneten **Mathy**, welche die Mannheimer Abendzeitung zur Freude ihrer Leser **vollständig** mittheilte, durchschüttert uns hier in allen Nerven. Das ist denn doch gesprochen, gesprochen für ganz Deutschland! — Uebrigens hat Mathy's treffliche und schlagende Begründung bei einer Rheinpreußischen Zeitung ein seltsames Geschick erlebt. Der Censor, vermuthlich in der Meinung, dieser Vortrag enthalte Angriffe wider die deutsche Bundesversammlung, strich dieselben von Oben bis Unten. Dieser Strich soll indessen höheren Ortes in erster Instanz Mißfallen erregt haben und der Censur mit einem Verweise belohnt worden sein. Censurlücken sind bekanntlich bei uns verboten; nun aber begann die in Frage stehende Zeitung in jener Nummer mit der Schweiz, weil ganz „Deutschland" vernichtet war. Ein Witzbold machte alsofort die Bemerkung: Kein Preußen, kein Oesterreich mehr, sondern eine einige Schweiz fest und stark wie ihre Berge! (M. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Dec. Das Urtheil, welches die meisten englischen Journale über das Benehmen des Herzogs von Bordeaux und seines Anhangs in England fällen, stimmt so ziemlich mit dem hiesigen überein. Man tadelt es bitter, daß er der Königin Victoria gleichsam zum Trotz kgl. Levers hielt und am Schlusse förmlich mit seinen Wünschen für seine und Frankreichs Zukunft debutirte. Er wird künftige Woche zurückerwartet, dürfte aber jedenfalls nur einen kurzen Aufenthalt hier nehmen und vorerst seine Mutter in Grätz besuchen. Der Herzog und die Herzogin von Angouleme befinden sich in Görz. (D. A. Z.)

Spanien.

Die Flucht Olozaga's wird in Madrid als gewiß angesehen. Der Heraldo schildert sogar die Leiden welche er dabei bestanden; unter anderm habe er soviel von Kälte ausgestanden, daß man in Torralba (Provinz Toledo) genöthigt gewesen, ihm den ganzen Körper mit Branntwein zu reiben.

Madrid, 21. Dec. Gestern drang eine Anzahl Offiziere in die Büreaux „Eco del Comerico," zerbrach die Pressen, zerstörte alles Material und mißhandelte viele der Angestellten. Diese Verletzung der Sicherheit der Personen und des Eigenthums war durch die Insinuationen, welche dieses Journal gegen die Königin Christine gerichtet hatte, veranlaßt worden.

Die Offiziere, welche die Pressen des Eco zerschlagen, haben zu derselben Stunde einen gleichen Angriff gegen das Blatt Tarentula gerichtet, das in seinen Ausdrücken noch weniger Maaß zu halten weiß als jenes. Die Behörden schienen entschlossen, über diesen Act der Gewalt ein strenges Gericht ergehen zu lassen. Selbst Moderadoblätter fordern exemplarische Bestrafung.

Großbritannien.

Die M. Post schreibt: „Der junge Graf Nesselrode ist der Ueberbringer der Ratification des Kaisers Nikolaus für alle Vorschläge, die vom Fürsten v. Oettingen-Wallerstein während seiner hiesigen Mission hinsichtlich der finanziellen Anordnung der griechischen Angelegenheiten gemacht worden. Der Kaiser willigt nicht bloß ein, sondern wünscht, daß den Griechen eine auf die freisinnigsten (!!) Grundlagen gestellte Verfassung bewilligt werde."

Der Herzog von Bordeaux besuchte auf seiner Rückreise von Birmingham nach London am 22. Dec. den Ort

Hartwell, bei Tring. „Kindliche Pietät," sagt die M. Post, „führte den letzten Sprößling des ältern Bourbonenzweigs nach diesem bescheidenen Asyl, wo so viele Jahre lang ein ihm blutsverwandter erlauchter Unglücklicher lebte, bis ihm endlich der Tag der Vergeltung und des Trostes erschien. Hartwell wird bekanntlich stets denkwürdig bleiben als der Aufenthalt Ludwigs XVIII. während der Napoleonischen Herrschaft. Dieser gutherzige Monarch, der dem Herzog von Orleans Titel und Eigenthum wiederherstellte, ließ sich wohl nicht träumen, daß seine Zufluchtstätte von Heinrich V. würde betreten werden, während ein „Barricadenkönig" die „beste der Republiken" in den Tuilerien beherrschte."

Frankreich.

Am 27. Dec. fand die Eröffnung der Kammern statt. Der König, welcher sehr gesund aussah, wurde bei seinem Erscheinen, wie am Schluß seiner Rede mit lebhaften Acclamationen begrüßt. Gleich enthusiastischer Empfang wurde ihm von den Linientruppen und den Nationalgarden, die von den Tuilerien bis zum Palaste Bourbon (dem Palaste der Deputirtenkammer) Spalier bildeten. Hinter dem Truppenspaliere waren die Municipalgardisten aufgestellt; sie hielten die Volksmassen, welche zugeströmt waren, dießmal in größerer Entfernung, als je bei früheren Gelegenheiten dieser Art. Es waren überhaupt umfassendere Vorsichtsmaßregeln, als nur je getroffen, um die k. Auffahrt gegen alle Störung zu sichern. Alle Truppen waren in ihre Casernen consignirt. In den Höfen der Casernen in der Nähe der Tuilerien und des Palastes Bourbon standen ganze Regimenter marschfertig. Selbst die Schifffahrt auf der Seine war in dieser Richtung von 11 Uhr an bis nach der Rückkehr des Königs in die Tuilerien suspendirt; man bemerkte bloß mehrere Kähne, die mit Polizei-Agenten gefüllt waren. — Große Aufmerksamkeit erregte in der Kammer das Erscheinen des Hrn. Berryer. Die HH. Thiers und Molé kamen fast zuletzt. Hr. Thiers erhielt von den Mitgliedern der Linken einen sehr herzlichen Empfang. Um 1 Uhr erschien die Königin, den Grafen von Paris an der Hand haltend, in ihrer Tribune; sie war von der Herzogin von Orleans, der Prinzessin von Joinville, dem Prinzen August und der Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg begleitet; beim Erscheinen der Königin erhob sich der allgemeine Ruf: „Es lebe die Königin, es lebe der Graf von Paris, es lebe die Herzogin von Orleans!" Alle Blicke wandten sich mit besonderer Theilnahme nach der Hezogin von Orleans, welche seit dem Tode ihres Gemahls zum Erstenmale wieder bei dieser feierlichen Gelegenheit erschien.

Algier, 20. Dec. Der Statthalter ist von seinem Ausflug in den Westen, wie es scheint sehr zufrieden mit seinem Erfolge zurückgekehrt. Abdel-Kader hat sich endlich entschlossen, die Grenze zu überschreiten und auf dem Gebiet seines Freundes Mulai Abdel-Rahhmann (des Kaisers von Marokko) eine Zufluchtsstätte zu suchen. Indessen darf man annoch keinen Siegesgesang anstimmen, denn leicht könnte der Emir in einiger Zeit abermals auf dem Kampfplatz erscheinen. Die Presse fällt von neuem über unsern Statthalter her und wirft ihm die Verachtung, die er gegen die Bevölkerung und die bürgerlichen Einrichtungen an den Tag legt, sowie einige andere Dinge der Art hüter vor. Marschall Bugeaud ist der Mann des Säbels; dieß ist Schade, denn sonst hätte der ehrenwerthe General die Frage der Colonisation eben so gut lösen können, wie er die des Krieges gelöst hat. Zum Unglück für ihn kündigt alles an, daß diese Ehre ihm nicht vorbehalten ist. Wenn man das Eigenthum nicht zu achten oder ihm Achtung zu verschaffen weiß, wenn man den Handel gefährdet und in Algerien keine Gewerbsamkeit will, wenn man endlich — was weit ernster ist — die Menschenwürde, zu deren Schutz man berufen ist, nicht achtet, so muß man sich entschließen, einem Andern Platz zu machen. (A. Z.)

Rußland.

Ueber die letzten Ereignisse im Kaukasus theilt die Allg. Zeitg. in einem Artikel vom schwarzen Meere folgendes Nähere mit: „Schamyl, der bekannte Häuptling der Tschetschenzen, um welchen sich im Kaukasus alle den Russen feindliche Bergvölker geschaart haben, drang in der ersten Hälfte des Septembers mit 10,000 Mann in den von den Awaren bewohnten Bergdistrict zwischen den beiden Armen des Flusses Koisu ein, und belagerte die kleine russische Festung Unzula, welche eine Besatzung von drei Kompagnien hatte. Es gelang den Tschetschenzen, das Wasser von der Festung abzugraben; die russische Besatzung mußte sich, nachdem sie sechs Tage ohne Wasser ausgehalten, ergeben. Auf die Nachricht von der Noth der Garnison Unzula's war Obristlieutenant Wassiliski mit einem Bataillon in Eilmärschen zum Entsatz herbeigeeilt. Dieses Bataillon ward aber von Schamyl in den Gärten eines awarischen Dorfes, wo die Russen ihr Nachtlager genommen hatten, mit bedeutender Uebermacht angegriffen, umzingelt, und nach tapferem Widerstand niedergehauen. Der im nördlichen Dagestan kommandirende General Plake v. Plagenau hatte gleich bei der ersten Nachricht vom Einfall Schamyl's sein Hauptquartier Temir-chanschura mit allen verfügbaren Streitkräften verlassen, und suchte in größter Eile die in den verschiedenen befestigten Punkten des Awarenlandes zerstreut liegenden russischen Besatzungen an sich zu ziehen, und Milizen aus den Eingebornen zu bilden, um Schamyl die Spitze bieten zu können. Durch die Vernichtung des Bataillons unter Wassiliski, durch den Verlust der Festung Unzula und eines andern für die Communikation wichtigen Punktes, welchen ein russischer Stabsoffizier mit 300 Mann bei Annäherung der Tschetschenzen verlassen hatte, sah sich der General v. Plagenau von seinem Hauptquartier Temir-chantschura abgeschnitten, und gezwungen, mit seinen Truppen in die Festung Chunsak sich zu werfen. Dort wurde er von Schamyl, dessen Heer bis auf 20,000 Mann angewach-

sen war, und der 12 genommene russische Kanonen mit sich führte, belagert. In der Besorgniß, daß die wichtige, von Truppen gänzlich entblößte Festung Temir-chantschura in die Hände der Feinde fallen könnte, machte der russische General mehrere verzweifelte Versuche, sich durchzuschlagen, die aber mißlangen. Inzwischen hatte Fürst Argatinsky im District der Kasi-kumyken einen zu Gunsten Schamyls versuchten Aufstand der Bewohner unterdrückt, und war mit 5000 Mann zur Hilfe des belagerten Chunsak herbeigeeilt. Während er die Tschetschenzen im Rücken angriff, machte General Plake einen Ausfall aus der Festung, und so gelang es den beiden russischen Generalen, sich zu vereinigen. Schamyl zog sich aus Awarien zurück, nöthigte aber den größten Theil der Bevölkerung, ihm tiefer in das Gebirge zu folgen, nachdem er alle Felder und Gärten Awariens verwüstet hatte. Der Verlust der Russen ist sehr bedeutend; sie selbst gestehen einen Verlust von 1600 Soldaten und 45 Offizieren ein."

Mannigfaltiges.

Berlin, 26. Dec. Indeß unsere Zeitungen sich in gutgemeinten Declamationen über die öffentlichen Spielbanken in Süddeutschland ergehen, dauert das Unwesen in unserer Nähe, in Köthen, auf um so bedauernswerthere Weise fort, als hier meistens Reisende das Opfer sind, welche den Verlust nicht so leicht zu verschmerzen im Stande sein möchten, wie die Cavaliers und vornehmen Roués in Baden-Baden. So wurden neulich einem Polen in Köthen bei verschlossenen Thüren fünfzehn Tausend Thaler abgenommen; und als die Bankhalter merkten, daß er noch im Besitze bedeutender Summen sei, reiseten sie ihm nach Magdeburg nach, wo aber die wachsame preußische Polizei sie wegjagte. Indeß begründete Hoffnung vorhanden ist, daß in Folge der Kammerverhandlungen das Unwesen im Großherzogthum Baden aufhören wird, kann man sich ähnlichen erfreulichen Erwartungen für Köthen nicht hingeben. (Brem. Ztg.)

Die großartige Donau-Wasserleitung in Wien gewinnt immer größere Ausdehnung. Im ersten Quartal d. J. hat sie ein Wasserquantum von 2,697,200 Eimern an die verschiedenen Gemeinden, Anstalten und Privaten geliefert. Für die stark bevölkerte, gegen 1000 Häuser zählende Vorstadt Wieden sind 18 einzelne Brunnen bestimmt, welche täglich 7200 Eimer trinkbares Wasser aus dem Kaiser-Ferdinand's-Riesen-Aquäduct beziehen sollen. Der erste dieser Brunnen ist vor der Kirche zu den heiligen Schutzengeln errichtet, und am 21. December feierlich eingeweiht worden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 3. 5. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Aus Würzburg wird unterm 30. Dec. berichtet: „Das Resultat unserer heutigen Schranne hat bei allen Bewohnern der Stadt eine sehr freudige Bewegung veranlaßt, da auch dießmal ein auffallendes Sinken der Getreidepreise sichtbar war. Bei sehr reichlich beschicktem Markte sah sich der Bedarf aufs Beste befriedigt, ja ein großer Theil der Zufuhr wurde wegen sichtlichen Mangels an Käufern eingestellt. Der Weizen ward zwischen 16 und 17 fl., Korn zu 12 fl. 30 kr. und 13 fl., Gerste zu 12 fl. 15 kr. verkauft und abgegeben.

Hannover.

Nach einem Schreiben aus Hannover vom 27. Dec. (im Hamb. Corr.) macht dort der gewaltsame Tod des Oberforstmeisters van dem B. (Osnabrückisches Forstamt) viel Aufsehen. Ueber den Urheber desselben ist noch nichts Näheres bekannt; Vermuthungen sprechen aber dafür, daß die That von Wilddieben begangen worden — eine neue beklagenswerthe Folge des bestehenden Jagdgesetzes, das seit 1840 bereits viele Opfer gekostet hat!

Freie Städte.

Hamburg, 26. Dec. Die sterblichen Ueberreste des Grafen von Nassau kamen vorgestern Abend auf einem preußischen Dampfschiff hier an und wurden gestern an Bord des holländischen Regierungsdampfboots Curaçao gebracht. Dieses gerieth des Nebels wegen fest und konnte erst heute wieder flott werden. Das ihm zur Begleitung nachgeschickte Kriegsdampfschiff Cerberus konnte nicht an die Stadt kommen, weil etwas an der Maschine zerbrach und es um diesen Schaden auszubessern bei der Lühe vor Anker gehen mußte. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 31. Dec. Die heutigen Blätter bringen eine königl. Verordnung, welche zum Eingang das Erfreuliche der Bestrebungen anerkennt, auf dem Wege der Bildung von Vereinen physische und moralische Leiden zu lindern. Sodann wird die Wiederbelebung des Schwanenordens ausgesprochen, dessen Ordensrath in Abtheilungen die verschiedenen Thätigkeiten der Gesellschaft leiten soll. Zunächst soll ein evangelisches Mutterhaus in Berlin für die Krankenpflege in großen Spitälern gestiftet werden.

Spanien.

Die Moderadoblätter fällen ein strenges Urtheil über die Flucht Olozaga's. Wenige Tage zuvor habe der Exminister noch den Wunsch ausgesprochen, in Anklagestand versetzt zu werden, um die Nichtigkeit der Anklage darlegen zu können. Durch die Flucht gestehe er seine Schuld ein, und er habe sich nur seiner Sache so gewiß und so kühn dargestellt um seinen Entweichungsplan zu maskiren. Der Heraldo freut sich darüber, weil die schmähliche Flucht die Abwickelung der Laufbahn sei, welche Olozaga nicht anders hätte enden können. Doch hätte er, meint dieß Blatt, den Edelsinn haben sollen, nicht erst Staatsmänner, welche sich seiner Vertheidigung gewidmet, bloßzustellen. Jedenfalls habe ihn die moralische Strafe, welche es gefordert, erreicht. Die Anklage soll übrigens ihren Lauf verfolgen vor dem Senat.

Alle Blätter, ohne Unterschied der Farbe, sprechen jetzt den Wunsch nach Rückkehr der Königin Christine aus.

Unter den an die Königin hinsichtlich des Olozaga'schen Attentats gerichteten Adressen befindet sich auch eine von den vornehmen Frauen Almeria's, worin es unter anderm heißt: „Den Männern die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten überlassend, weil sie unsere Vertheidiger sind, mag es uns doch für dießmal erlaubt sein unsere Thränen mit denjenigen zu vermischen welche ohne Zweifel in diesem Augenblick unter einem fremden Himmel Ihre erlauchte Mutter über ein Attentat vergießt, das bis auf diesen Tag kein mit der Milch einer Spanierin genährter Mensch zu begehen gewagt hat. Möge das Zeugniß unsers Schmerzes den Ihrigen mildern, mögen Sie überzeugt sein daß nicht bloß die getreuen Unterthanen Ihrer Maj., sondern auch ihre Mütter, Töchter und Gattinnen bereit sind in Vertheidigung des erlauchten Sprößlings des heiligen Ferdinand zu sterben. Denn wenn die Schwäche unseres Geschlechts unsere Pflichten darauf beschränkt gute Bürger zu erziehen und ihnen bürgerliche Tugenden einzuflößen, so enthebt sie uns nicht des Willens, wann das Vaterland und der Thron sich in Gefahr befinden, uns auf ihren Altären zu opfern."

Großbritannien.

Bei dem großen Weihnachtsfestmahl in Windsorschloß stand unter andern Leckerbissen, der guten alten Sitte gemäß, ein prächtiges Lendenstück, 180 Pfund schwer, auf der Hoftafel; deßgleichen der 28 Pfund schwere wohlgebeizte Höcker des Brahmanen-Ochsen (Buckelochse, Zebu), der von Viscount Combermere Ihrer Maj. verehrt und zu Anfang Decembers geschlachtet worden. Die hohe Gesellschaft — was werden die Brahmanen dazu sagen? — ließ sich das Fleisch des heiligen Thiers trefflich schmecken.

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Die Präsidentenwahl wurde noch am Abend der Kammersitzung vom Donnerstag zu Stande gebracht. Das Cabinet blieb bei Hrn. Sauzet der einmal im Besitz war, und so wurde er gewählt. Die Stimmen der Opposition waren zwischen den HH. Dupin (65) und Odilon-Barrot (91) zersplittert, dieß erleichterte den Sieg. Doch hatte die erste Abstimmung keine absolute Majorität (bloß 157 Stimmen, während die Zahl der stimmenden Mitglieder 325 war) ergeben, und erst bei dem zweiten Scrutinium wurde Hr. Sauzet mit 168 Stimmen durchgesetzt. (A. Z.)

Paris, 29. Dec. Der Herzog von Broglie, der zum Berichterstatter der Adresse-Commission in der Pairskammer ernannt werden soll, hat es übernommen in dem Entwurfe der Adresse einen Satz in Betreff der Unverbrüchkeit des Eides der Mitglieder beider Kammern einzuschalten. Der Berichterstatter wird bei der Discussion die Angemessenheit dieses Satzes näher entwickeln, um den Herzog v. Richelieu, Pair von Frankreich, welcher den Levers des Herzogs von Bordeaux in Belgrave-Square beiwohnte, zu zwingen das Wort zu nehmen und sein Betragen zu rechtfertigen. Bei dem überwiegenden Einflusse welchen die Regierung auf die Pairskammer ausübt, unterliegt es keinem Zweifel daß der Zusatz des Herzogs v. Broglie mit einer großen Majorität genehmigt werden wird. Das Votum der Pairskammer soll nur das Vorspiel dessen sein was Hr. Guizot in der Deputirtenkammer gegen Hrn. Berryer im Schilde führt. Gewöhnlich besitzt das Cabinet bei der Bildung der Adresse-Commission im Palais Bourbon eine so starke Majorität daß es Hrn. Guizot leicht gelingen wird in dem Entwurfe der Adresse der zweiten Kammer eine ähnliche Stelle einzuschalten. Die Annahme derselben in der Deputirtenkammer ist aber weit schwieriger. Hier wird zwischen Berryer und Guizot ein persönlicher Kampf sich entspinnen. Selten hat eine parlamentarische Debatte die öffentliche Neugierde so gesteigert als diese, von der für Hrn. Guizot die Fortdauer der Gunst des Hofes abhängt, während seine Beredsamkeit dabei die Feuerprobe bestehen wird. (A. Z.)

Paris, 29. Dec. Es heißt nun, in der Abgeordnetenkammer werden General Jaqueminot, Chef der Pariser Nationalgarde, und der k. Adjutant Liadieres, zwei Vertraute des Schlosses, den Angriff auf die legitimistischen Abgeordneten, die in London waren, eröffnen. Aus der Pairskammer war der Herzog v. Richelieu der Einzige unter den Wallfahrern nach Belgrave-Square. Ihn, versichert man, solle der Kanzler, Baron Pasquier, selbst zur Rede stellen wollen. Die Gazette de France erinnert hiebei daran, daß, als einst unter der Revolution Hr. v. Kergorlay in der Abgeordnetenkammer von der Dauer der Dynastie Ludwigs XVIII. sprach, Hr. Pasquier, der damalige Präsident der Abgeordnetenkammer, ihn zornig unterbrach mit den Worten: „Sagen Sie nicht Dauer: das Wort Ewigkeit ist das passende, wenn man von der Herrschaft der Bourbons in Frankreich spricht." Dasselbe Blatt erinnert heute auch an folgende Aeußerung eines Staatsmanns, der unter allen Regierungen Frankreichs seit 50 Jahren hohe und sehr einträgliche Aemter bekleidet habe: „Ein König ist ein Mann, der Aemter gibt." (S. M.)

Italien.

Rom, 23. Dec. Wie ich Ihnen bereits unterm 5. dies meldete, so kann ich jetzt auf das bestimmteste bestätigen, daß Graf Trapani, Prinz Franz de Paula, jüngster Bruder des Königs beider Sicilien, wirklich als Gemahl der Königin Isabelle von Spanien in Vorschlag gebracht ist. Diese Verbindung wird von England und Frankreich unterstützt. Ob dieser Gedanke in Spanien selbst Popularität gewinnen wird, zumal jetzt nach dem Sturz Olozaga's, muß die nächste Zukunft lehren. Hier ist man der Ansicht, daß diese projectirte Verbindung Spanien keine Garantie für die Zukunft biete. Der Prinz, erst 16 Jahre alt, hat hier im Collegio dei Nobili noch seine Studien zu vollenden, besitzt also gar keine Welterfahrung. Bei der Anwesenheit des Fürsten von Carini in Madrid und der Anerkennung der spanischen Regierung von Seite Neapels spielt natürlich jene Verbindung, wenn man sie auch vorerst noch im Hintergrunde hält, die Hauptrolle. (A. Z.)

Griechenland.

Das Athener Blatt Aeon bringt folgende Mittheilung: Lord Aberdeen hat dem Gesandten Englands bei König Otto eine Depesche d. d. 29. Nov. übersandt, betreffend die Lage Griechenlands und die Arbeiten der Nationalversammlung, im wesentlichen folgenden Inhalts: „Die finanzielle Lage Griechenlands veranlaßte im letzten April die Vereinigung der Conferenz in London, von welcher vier Protocolle ausgegangen sind. Während der Verhandlungen haben die drei Mächte in Einverständniß und völliger Uebereinstimmung der Ansichten gehandelt. Da dem Repräsentanten von Rußland die erforderlichen Vollmachten fehlten, um diese Protocolle definitiv zu genehmigen, konnten diese nicht publicirt, mußten vielmehr nach St. Petersburg geschickt werden, um die Unterschrift des Kaisers zu erhalten. Nach den Ereignissen des 3. Sept. ward Fürst v. Oettingen-Wallerstein von Sr. Maj. dem König von Bayern beauftragt, der Conferenz in London eine Note zu überbringen, und sich insbesondere mit den Höfen von Paris und London hinsichtlich der Interessen Griechenlands zu verständigen. Nach dieser Note schien der König von Bayern entschlossen, die in Griechenland angenommene Repräsentativregierung anzuerkennen, weil König Otto seinem königlichen Vater am 25. Sept. geschrieben hatte, daß die constitutionellen Institutionen in diesem Lande nicht allein nützlich, sondern auch nothwendig wären. König Ludwig drückte den Wunsch aus, daß die Mächte dazu beitragen möchten, daß die Rechte des Thrones geachtet und die zu begründende Regierung stark werde. Die Regierungen von England und Frankreich haben in Uebereinstimmung beschlossen, ihren Repräsentanten in Griechenland specielle Instructionen zu ertheilen in

Betreff der Verhältnisse, in welchen sich das Königreich gegenwärtig befindet, besonders in Bezug auf die Arbeiten der Nationalversammlung. Sir Edm. Lyons ist angewiesen worden, dieselben als Rathschläge mitzutheilen, damit sie nicht wie ein Eingriff in die Würde des Thrones und der Nation betrachtet werden könnten. Frankreich wird seinem Repräsentanten noch detaillirtere Instructionen ertheilen." — Lord Aberdeen fügt noch hinzu: „Sie werden der Regierung, den Commandanten und den einflußreichsten Mitgliedern der Nationalversammlung die hier folgenden Grundzüge vorzulegen, auf welchen die constitutionelle Monarchie basirt sein muß, wenn sie die Kraft haben will, das Land auf die Wege des Fortschritts und des Gedeihens zu lenken. Die Person des Königs ist unverletzlich. Der König ernennt alle Civil- und Militärbeamten. Die Nationalvertretung bildet zwei Kammern; die eine wird vom Volke erwählt, wobei das Eigenthum zur Basis des Wahlrechts genommen wird; die Mitglieder der andern werden als erbliche Repräsentanten oder auf Lebenszeit vom König ernannt. Die Kammern treten alljährlich zusammen. Sie votiren die Steuern und die Ausgaben des Staats. Der König hat das Recht, Gesetze vorzuschlagen und an deren Redaction Theil zu nehmen. Das Recht die Ausgaben vorzuschlagen kommt nur der Regierung zu."

Triest, 28. Dec. Die heute aus Athen d. d. 21. Dec. eingegangenen Briefe lauten nicht sehr befriedigend. Seit einigen Tagen (heißt es in einem Schreiben vom 13.) ist die Hauptstadt in einiger Aufregung, und es bedarf der ganzen moralischen Kraft der Friedlichgesinnten um die Gemüther zu beruhigen. Ein Theil der Armee von dem die Revolution am 15. Sept. ausgegangen war, schien das Wort Constitution dahin zu deuten, daß es ihr frei stehe zu handeln wie sie will, und da sie nun ihre Hoffnung nicht erfüllt sieht, so erlauben sich viele aus ihrer Mitte Thätlichkeiten, denen man nur dadurch vorbeugen zu können glaubt, daß man sie fortwährend beschäftigt halte. Daher können die Soldaten seit mehreren Tagen kaum ihre Montur ablegen. Außer den Wachen an allen Enden der Stadt und den starken Patrouillen sind 160 Mann als außerordentliche Wache bei der Nationalversammlung aufgestellt; allein manche Patrouillen selbst erlauben sich theilweise Unordnungen, statt sie zu verhindern. (Wie es scheint, um die Truppen zufrieden zu stellen, wurden die Beschlüsse gefaßt, welche der folgende Brief vom Piräeus erwähnt.) — Am 12. wurde der Wagen der Frau v. Gasser, Gemahlin des bayerischen Gesandten, auf einer Spazierfahrt nach Daphne, kaum eine halbe Stunde von der Stadt, von mehreren Klephten angefallen; einer derselben traf mit der Flinte den Hut des Kutschers, welcher Geistesgegenwart genug hatte, die Pferde anzutreiben und seine geängstigte Herrinn der Gefahr zu entziehen. Am 11. machte man einen Versuch, den Saal der Nationalversammlung in Brand zu stecken, welcher Anschlag noch glücklich vereitelt wurde. Am 19. wurde das Hôtel des Ministers des Aeußern ein Raub der Flammen. Sämmtliche Papiere und das Archiv sind gerettet, auch kam kein Mensch ums Leben. Viele wollen jenen Versuch mit diesem Brande in Verbindung bringen und vermuthen daß das Feuer angelegt worden, was jedoch nicht gegründet zu sein scheint. (A. Z.)

Piräeus, 21. Dec. Hr. Anastasios Londos, welcher zum Mitglied der Commission zur Beantwortung der Thronrede des Königs ernannt worden war, erklärte die Ernennung nicht annehmen zu können, weil er nicht neben Zographos sitzen wolle, den er für einen Vaterlandsverräther halte. Da auch Konduriotis und Rigas Palamides die Wahl ablehnten, so wurde Ghionis gewählt. Hr. Notaras las eine Petition, betreffend die Vertheilung der Nationalgüter. Man kam hierauf überein, dießfalls eine Commission einzusetzen, der die Petition zugewiesen wurde, nicht ohne starke Opposition der Palikarenhäuptlinge welche ihre Interessen nicht hinlänglich vertreten glauben. Am 18. wurde eine Sitzung gehalten, um die Antwort auf die Thronrede zu hören und zu besprechen. Die Adresse war zur Zufriedenheit der Versammlung abgefaßt und spricht die loyalsten Gesinnungen gegen König und Nation aus. Nur die Ultras zeigten sich nicht damit einverstanden; sie verlangten, daß darin besondere Erwähnung des 15. Sept. geschehe; andere wieder forderten, daß man das musterhafte Benehmen der Garnison und der Bewohner der Hauptstadt belobe, dagegen einen Tadel gegen die frühere Regierung ausspreche. Die sieben vorgeschlagenen Amendements wurden jedoch mit der Mehrheit von 185 Stimmen gegen vier abgelehnt. Am 20. wurde nach einer langen Discussion eine einzige Veränderung auf Antrag des Hrn. Axelos vorgenommen und dann eine Deputation ernannt, welche die Adresse Sr. Maj. überreichen sollte, und eine andere, um der Königin zu ihrem Geburtsfeste Glück zu wünschen. Spyro Mylios dankte der Versammlung im Namen der Garnison für den gestern gefaßten Entschluß den Soldaten und Offizieren einen lebenslänglichen Sold zu bewilligen. (?) Auch Makryannis und Grizìotis sprachen ihren Dank aus. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Großfürst Michael besuchte, in Begleitung vieler mit Orden geschmückten Hofherren, die St. Petersburger Sternwarte. Astronom Struve empfing den hohen Gast, benahm sich aber verlegen. Ein Hofherr äußerte dem Großfürsten seine Verwunderung darüber. „Kein Wunder, entgegnete der Großfürst. Struve überrascht es, so viele Sterne am unrechten Platze zu sehen."

Die „Dorfzeitung" sagt: Unserer verehrlichen Zeitungsschwester, der gerühmten „Augsburger Allgemeinen Zeitung", wünschen wir mit allen ihren Lesern zum Neujahr einen großen Kasten voll Komma, an denen es ihr leider gänzlich fehlt.

Der „Schwäb. Merk." enthält in Nro. 344 eine Meß-Anzeige von Sachs und Comp. in Berlin, in welcher nicht mehr als 79 Hände (☞) vorkommen.

Privat-Anzeigen.

2 (a) Die Krippe des verstorb. Hrn. Zeichnungslehrers Weiß, welche durch die Schankung eines ungenannten Wohlthäters an das katholische Waisenhaus überging, ist daselbst aufgestellt und vom 6. Jäner an zu sehen.

Die eingehenden Gaben werden in die Sparbüchsen der Waisen gelegt werden.

Bekanntmachung.

Nachdem Se. Maj. der König von Bayern allerhuldvollst geruhten, den Verschleiß der Loose von der am 13. dies Monats in Wien statt findenden Ziehung zu genehmigen wonach das Palais Nro. 32 in Mödling bei Wien, wobei eine baare Ablösung von 200,000 fl. W. W. gebothen, und im Ganzen mit Zurechnung der Nebentreffer dieser Dotation, 311,550 fl. W. W. gewonnen, wie auch fünf bedeutende Realitäten zu Ried in Oberösterreich gegen eine baare Ablösung von 100,000 fl. W. W. gebothen, und in dieser Dotation mit Einschluß der Nebengewinne 164,775 fl. W. W. gewonnen werden, so hat der Unterzeichnete diesen Verschleiß von Loosen übernommen, und sind bei demselben Loose und die geeigneten Pläne hiezu zu erheben. Das Loos kostet 4 fl. 48 kr., und bei Abnahme von 10 Loosen erhält man ein Freiloos, welches sicher gewinnen muß. Die Ziehung geschieht mit 90 Nummern ohne Serien, nach Art des gewöhnlichen k. k. öffentlichen Zahlen-Lotto, mittelst fünf gehobener Rufe und der dadurch bestimmten Ambi und Terni. Diesen beiden vereinten großen Ausspielungen sind nebstbei noch 23,496 Freiloose mit einem Haupttreffer von 30,000 fl. W. W. und andere sichere Treffer von 173,675 W. W. im Ganzen zugewiesen, wornach diese große doppelte Verloosung die namhafte Anzahl von 25,216 Treffer in 3 Dotationen von 311,550, 164,775 und 173,675 Gulden W. W. mit drei großen Haupttreffern von 200,000, 100,000, 30,000 fl. W. W. und 27 Treffern von 25,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 7500, 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 2 à 3000, 2 à 2800, 2 à 2500, 2 à 2000, 2 à 1500, bis mindestens 1000 fl. W. W., 85 Treffer à 100 fl. 850 Treffer à 50 fl. 765 Treffer à 25 fl. W. W. 23,486 sichere Freiloos-Treffer von 117,430 fl. W. W. im Gesammtbetrage von einer halben Million und 150,000 fl. W. W. durchaus im baaren Gelde, ohne Voranschlag der leicht möglichen Gewinne der den 3 Haupttreffern zugetheilten 50 Stück ganzen Staatsanleihen vom Jahre 1839 und 100 Stück Esterhazyschen Loose vom Jahre 1836 enthaltend.

Da die Ziehung schon am 13. dies Monats beginnt, so können nur bis zum 10. laufenden Monats dahier Loose erhoben werden. Zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig

Kempten, am 2. Jäner 1844.

Martin Schmidt,
obrigkeitl. authoris. Commissionär.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses des königl. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. Septemb. vor. Js. bin ich als Besitzer der realen Wein- und Tafern-Wirthschaft zur goldenen Traube in der Neustadt auch zum **Bierschenken** berechtiget, was ich hiermit unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung zur Kenntniß des hiesigen und auswärtigen Publikums bringe.

Kempten, den 1. Jan. 1844.

Magnus Gabler.

Tiefgebeugt durch den schmerzlichen Verlust bei dem Hinscheiden unsers geliebten Gatten und Vaters des Bäckermeisters

Joh. Georg Weinhardt,

halten wir es für unsere Pflicht, für die ehrenvolle und zahlreiche Leichenbegleitung und Beiwohnung bei dem Trauergottesdienste, hiemit unsern wärmsten und innigsten Dank darzubringen. Zugleich zeige ich hiemit an, daß ich das Bäckergeschäft meines sel. Gatten fortführe, und bitte, das ihm geschenkte Zutrauen auf mich zu übertragen, welches zu verdienen mein eifrigstes Bestreben sein wird. Kempten, den 2. Januar 1844.

Die tieftrauernde Wittwe,
mit ihren vier unmündigen Kindern
Krescentia Weinhardt, Bäckersgattin.

Bei meiner Abreise nach Lindau sage ich meinen sämmtlichen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Kempten, den 3. Jäner 1844.

Jacob M. Kinkelin.

Es sind mehrere einspännige Schlitten zu verkaufen oder zu vermiethen, worunter sich auch ein gedeckter befindet.

Nagel, Wagnermeister.

Ulm. Ausverkauf von Spielkarten.

2 (b) Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er einen bedeutenden Vorrath deutscher, französischer und Tarock-Karten in allen Sorten besitzt. Um mit sämmtlichen schnell aufzuräumen, werden solche unter Zusicherung ganz reiner Waare zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Muster werden auf Verlangen eingesendet.

Capoll, Spielkartenfabrikant.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Sonntag 4. 7. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Jan. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist diesen Vormittag 11 Uhr mit Gefolge hier eingetroffen, um wie es heißt etwa drei Wochen in München zu verweilen. Diesen Mittag war am Hof Familientafel, zu welcher der k. k. österreichische Gesandte Graf v. Senff-Pilsach gezogen wurde. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern verläßt morgen unsere Stadt, um sich nach Paris zu begeben. (A. Z.)

München, 25. Dec. Nicht alle aus griechischen Diensten verwiesenen Deutsche trifft das harte Loos der Nichtentschädigung. Alle Civil- und Militärbeamte, welche zufolge einer Capitulation und durch Berufung in griechische Dienste getreten sind, haben vollständige Reisekosten erhalten; nur die auf gut Glück nach Griechenland gezogen und dort in Staatsverband und Staatsdienste getreten, hat die neue Regierung der Noth und Armuth überwiesen. Es ist hier indessen für diese so viel durch freiwillige Beiträge eingekommen, daß schon vor längerer Zeit die Regierung das Einsammeln weiterer Geldspenden für unnöthig erklärt hat. — Alle Zwecke, welche Fürst v. Wallerstein in London, und später bei seiner wiederholten Anwesenheit in Paris zu erreichen hatte, sollen ihm außerordentlich durch die Zuvorkommenheit und Bereitwilligkeit des sonst doch nicht eben als der bayerisch-griechischen Angelegenheit als geneigt bekannten Lords Aberdeen erleichtert worden sein. (Köln. Z.)

Hessen.

Aus Hessen. Wir wollen doch niemals das Schwert selber zerbrechen und mit verschränkten Armen auf die Trümmer der Waffen hinsehen, wie sehr auch der Kampf mit „dem Ewig-Gestrigen" uns ermüden mag! Paul Pfizer ist ein Ehrenmann, brav wie Wenige, und es war ein kühnes trotziges Wort: „Ich will mir lieber die Zunge abbeißen, als noch einmal um Preßfreiheit petitioniren," und dennoch, wie wohlthätig wäre er, Uhland und ihre Freunde in der würtembergischen Kammer gewesen, und dennoch wie ist seitdem das Verlangen nach Preßfreiheit so viel dringender und allgemeiner in Deutschland geworden. Zwar hören wir auch hinsichtlich der Mathyschen Motion unter den Stimmen freudigen Beifalls den Ruf: „Was wird es helfen?" Als ob nicht schon das ein Gewinn sei, wenn solche Worte öffentlich gesprochen und vernommen werden! Mathy hat vortrefflich gezeigt, wie ohne geistigen Aufschwung kein materielles Wohl gedeiht, und nur ein selbstbewußtes Volk ein mächtiges und wohlstehendes sein kann; es hat uns besonders gefreut, daß er sich auf die äußerlichen Gründe für und gegen die Preßfreiheit gar nicht eingelassen, sondern die Sache selbst am rechten Ende gefaßt und das Recht, die Ehre des deutschen Volkes in Anspruch genommen hat. In der That, wenn die Censur ihren angeblichen Zweck erreichte, dann könnte man über das Mittel wegsehen wollen; allein wo hat sie denn das Volk von Verderblicherem bewahrt? Ihr weist uns auf die Ausartungen der französischen freien Presse hin, aber sagt doch, was sind ihre Angriffe auf das Heilige gegen die frivole Religionsspötterei des censirten achtzehnten Jahrhunderts, was sind ihre Immoralitäten gegen den grenzenlosen Schmutz und die raffinirteste Schmählichkeit der Romane aus der censirten Zeit Ludwigs XV.? Wer von einer ungehemmten Kritik was für die Wahrheiten der Religion oder die Ordnung des Staates fürchtet, der beweist nur, daß er selbst kein rechtes Vertrauen mehr zu ihnen hat, denn was wirklich das Ewige und Göttliche ist, das geht aus allem Läuterungsfeuer nur noch klarer und fester hervor. Oder sollen wir noch einmal an das oft wiederholte Wort Mirabeau's erinnern: „die freie Presse ist der Speer des Achilles, der alle Wunden, die er schlug, auch wieder heilt." Lieber erwähn' ich zum Schluß eine Aeußerung von Professor Gans: „Ueber die Preßfreiheit streit' ich nicht mehr. Es ist zu klar, daß nur ein Zustand gesetzlicher Freiheit der Würde des Mannes gemäß ist. — Gerade darum aber, erwiederte ich ihm, wollen wir so lange von der Preßfreiheit predigen und sprechen, bis das Verlangen nach ihr zum Kennzeichen eines ehrlichen gebildeten Mannes geworden ist, und dann werden wir sie auch bekommen; denn das, woran die Besten nicht mehr glauben, ist schon todt. (M. A. Z.)

Preußen.

Posen, 28. Dec. Nicht geringes Aufsehen macht hier die in der Weihnachtsnacht versuchte, aber nur theilweise gelungene Flucht zweier jungen Polen, dem Gerücht zufolge politischer Gefangenen, nämlich der HH. v. L. und v. M. Ueber die ganze Angelegenheit schwebt noch ein gewisses Dunkel, und es läßt sich darüber nur melden, was aus den einander widersprechenden Gerüchten als wahrscheinlich sich ergibt. Seit einiger Zeit hielten sich hier mehrere weder durch Geburt noch durch Besitz der

Provinz angehörige junge Polen auf, die, wie es heißt, durch unziemliche Aeußerungen an öffentlichen Orten die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zogen, welche sich dann zuletzt genöthigt glaubte — nachdem die Herren alle Warnungen unbeachtet gelassen — sich ihrer Personen zu bemächtigen. Ob sie Emissarien des sogenannten jungen Polens sind, als welche das Gerücht sie bezeichnet, muß dahin gestellt bleiben. Zwei von ihnen, die oben bezeichneten HH. v. L. und v. M. — ein dritter, v. D., der einer angesehenen Familie im Königreich Polen angehört, soll auf unsere Festung gebracht worden sein — versuchten in der Weihnachtsnacht aus dem dritten Stock des hiesigen Polizeidirectoriums zu entfliehen; v. L. entkam auch wirklich, v. M. aber stürzte auf das Straßenpflaster herab, wo er bald darauf in seinem Blute schwimmend gefunden wurde. Er befindet sich jetzt im Lazareth, und es soll Hoffnung zu seiner Herstellung vorhanden sein. Welchen Zweck solche Umtriebe der Propaganda jetzt noch haben können, ist kaum abzusehen. Hat Polen zur Zeit der letzten Revolution durch die ganze ihm zu Gebot stehende physische und moralische Kraft der Nation nichts ausrichten können, so vermögen solche schlechtberechnete Versuche schwerlich andere Erfolge hervorzurufen als eine schärfere Beaufsichtigung aller irgend verdächtigen Individuen. Dergleichen stürzt Einzelne ins Verderben und bringt keiner Partei Vortheil. — Im Königreich Polen ist der Inhalt eines früher erlassenen Ukases neuerdings promulgirt worden, der für die Landesverwaltung von großer Wichtigkeit ist. Es soll nämlich kein Beamter im Königreich in die höhern Verwaltungsstellen aufrücken können, wenn er nicht nachzuweisen im Stande ist, daß er zuvor fünf Jahre in den alt- (groß-) russischen Departements im Staatsdienste angestellt gewesen. Die gesammte Verwaltung kommt dadurch in die Hände von Russen oder solchen Polen, die bereits ganz oder theilweise Russen geworden sind. (A. Z.)

Spanien.

Ein Anhänger der gegenwärtig in Spanien herrschenden Partei schreibt an die Allg. Zeit.: Madrid, 22. Dec. Wirklich scheint die Flucht Olozaga's gewiß. Er hat sich nach Portugal begeben, zu Pferde und von dreißig Contrebandisten und ähnlichen Gesellen begleitet. Zehn von ihnen umgaben seine Person, die zwanzig übrigen folgten ihm in einiger Entfernung, um etwanige Verfolger abzuhalten. Die Regierung, obwohl von seiner Flucht unterrichtet, hat ihn daran nicht hindern wollen, weil sie kein Blut wünscht und sich damit begnügt, daß dieser hochfahrende Mann moralisch sich selbst vernichtet hat. Fast alle Körperschaften, viele Privatleute und selbst das schöne Geschlecht haben ihren Unwillen über das Verbrechen und die Frechheit kundgethan, womit er, der nicht einmal eine Herausforderung anzunehmen den Muth (?) hatte, dasselbe in den Cortes zu vertheidigen suchte. Er that wohl daran, die Flucht zu ergreifen. In den Straßen hätte er sich nicht mehr sehen lassen dürfen, ohne sich Mißhandlungen auszusetzen. Ob der Proceß nun noch verfolgt werden soll oder nicht, darüber sind die Ansichten getheilt. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Zahl der Monomanen, welche es auf die Königin abgesehen haben, ist abermals vermehrt worden. Der Polizei-Inspector Rawley führte gestern Nachmittag einen bleichen, abgemagerten Mann von mittleren Jahren, welcher die Königin zu erschießen gedroht hatte, vor den Beamten im Polizeibureau von Clerkenwell. Aus den Aussagen des Inspectors ging hervor, daß der Mann, welcher nach seinen Angaben ein geborner Irländer und von Profession ein Gärtner ist, jedoch während der letzten vier Jahre in London gelebt hatte, von freien Stücken auf der Polizeistation erschienen war und erklärt hatte, wie er besorge, der Königin oder sonst Jemanden Leid zuzufügen, wenn er nicht daran verhindert werde. Auf weiteres Befragen hatte er geäußert, daß er ein unbezwingliches Gelüst verspüre, die Königin mit einem Pistol, das er nöthigenfalls stehlen werde, zu erschießen. Der arme Teufel, dem Brodlosigkeit und dadurch entstandener Tiefsinn den Kopf verwirrt zu haben scheinen, wird wahrscheinlich in ein Narrenhaus gebracht werden, obgleich die Aerzte, denen er vorgeführt ward, ihn nicht geradezu für verrückt halten zu können erklärten.

London, 23. Dec. Die Stadt Woolwich ist seit mehreren Nächten durch grobe Excesse der Marinesoldaten, welche mit den Artilleristen in Streit gerathen sind und in Folge davon die ärgsten Gewaltthätigkeiten in Wirthshäusern und auf offener Straße verübten, in die größte Unruhe versetzt worden. Nur mit Mühe gelang es der Polizei und den Artilleriepikets, die anfangs festgenommenen Ruhestörer zu bewachen, und die Gefängnisse, das Arsenal ꝛc. vor den Angriffen der wüthenden Marinesoldaten zu sichern. Seitdem ist noch eine Anzahl der Meuterer verhaftet worden; man sah jedoch gestern Abend neuen Unfugen entgegen, zu deren Abwehr die Behörden alle Anstalten getroffen hatten.

Frankreich.

Paris, 30. Dec. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer richtete Hr. Lafitte, Alterspräsident, an die Kammer die gebräuchliche Anrede, worin er der Regierung rückgängige Tendenzen und Verkäuflichkeit vorwarf. Als er häufig unterbrochen wurde, sagte er: Mein Alter erlaubt mir, Ihnen diese Wahrheiten zu sagen. Er forderte hierauf den Präsidenten Hrn. Sauzet auf, den Sessel einzunehmen. Hr. Sauzet hielt seinerseits eine Anrede, welche allgemeinen Beifall erhielt. Dem Alterspräsidenten wurden Danksagungen votirt. (Köln. Z.)

Die Allg. Zeit. sagt: Während die Deputirtenkammer durch die Wiedererwählung derselben Personen zum Präsidenten, zu Vicepräsidenten und Secretären, welche diese Stellen auf dem vorigen Landtag bekleidet hatten,

genugsam zu erkennen gab, daß sie noch dieselbe sei wie damals, war es freilich unvorsichtig von dem Alterspräsidenten Hrn. Lafitte, daß er sich mit einer Oppositionsrede vom Fauteuil verabschiedete. Er mußte doch wohl das Murren voraussehen, wenn er der Kammer von seinen Besorgnissen für die Zukunft sprach, wenn er ihr sagte, „neben dem officiellen Programm ihrer Arbeiten werde sich wohl manchmal Gelegenheit darbieten zu untersuchen, ob die letzten Täuschungen und das Vermögen der Nation verschlungen werden sollen von dem Abgrund vor den Thoren, ob der in einigen Gegenden ausgebrochene Kampf zwischen der Regierung und den Wahlgewalten nicht einen Keim enthalte zu einem ernsteren Zwiespalt als demjenigen, für dessen Versöhnung man seit vierzehn Jahren bemüht sei, ob die künstliche Ruhe auf der Oberfläche des Landes zu Würde und Sicherheit hinreiche, und ob nicht vielmehr Unordnung und Anarchie überall in der Tiefe sich verbergen, Redlichkeit und Geradsinn in der Verwaltung den Hülfsquellen der Käuflichkeit, dem Schacher der Bestechung vorzuziehen wären." Die Oppositionspresse ist über diese Freimüthigkeit, was Hr. Lafitte das „Recht seines Alters, seiner Stellung und seines Charakters der Kammer einige Wahrheiten zu sagen" nannte entzückt, und der Präsident Hr. Sauzet bewies wohl keine starke Taktfestigkeit, daß er auf diese Anklagen nicht antwortete. Aber er war, wie die Majorität, von diesen Anklagen verblüfft und mit keiner „Improvisation" gefaßt.

Paris, 31. Dec. Ich erhalte in dem Augenblick des Postschlusses die Nachricht, daß die Königin Christine heute die HH. Donoso Cortes und Ros de Olano empfangen und ihnen erklärt hat: daß sie im Laufe des folgenden Monats der an sie ergangenen Einladung der spanischen Regierung folgen werde. Die Ueberbringer jener Einladung werden morgen ihre Rückreise nach Madrid antreten. (A. Z.)

Rußland.

Der Brief eines deutschen Reisenden vom schwarzen Meere über den russischen Kriegshafen Sewastopol schließt mit folgenden Worten: „Zu den Bauten in Sewastopol werden außer den Marinetruppen und den gedungenen Arbeitern auch Militärsträflinge in sehr großer Zahl verwendet. Der Anblick dieser Elenden in grauen Röcken, mit langen zerzausten Bärten und halbgeschorenen Köpfen ist schrecklich. Jeden Morgen weckt die Trommel diese Unglücklichen zum harten Tagwerk. Von Liniensoldaten bewacht und begleitet ziehen sie nach dem Meer hinaus und das schauerliche Klirren ihrer Eisenfesseln hallt dann weit durch die Gassen. An der Kirche vorübergehend versäumen diese Unglücklichen nie den geschorenen Kopf vor dem Heiligenbild tief zu beugen und unter Gebetbrummen auf Gesicht und Brust andächtige Kreuze zu schlagen. So oft die Sträflinge zur Arbeit ausziehen oder von da zurückkehren, werden sie genau visitirt, ob sie nicht ein Messer oder irgend ein schneidendes Instrument bei sich führen. Es ist nämlich öfters der Fall vorgekommen daß die Unglücklichen, in Verzweiflung über ihr Loos, durch die Verwundung ihrer Offiziere oder Aufseher ein noch stärkeres Verbrechen zu begehen suchten, um zum Transport nach Sibirien verurtheilt zu werden. So furchtbar der Name „Sibir" sonst in russische Ohren tönt, den Sträflingen in Sewastopol klingt er wie eine Erlösung. Die Gegenwart ist ihnen so entsetzlich daß selbst der Gedanke an lebenslänglichen Aufenthalt in den sibirischen Bergwerken und die fürchterliche Strafe der Knute, die dem Transport nach Sibirien bei den Russen gewöhnlich vorangeht, den Wunsch einer Aenderung ihrer Lage bei ihnen nicht ersticken kann. Die Sträflinge werden zu den härtesten Arbeiten verwendet. Viele bringen Tage lang mit halbem Leib im Wasser stehend zu, andere behauen in der Sonnenhitze den harten Granit der Docks; die Peitsche der Wächter züchtigt die Trägen und treibt die Erschöpften auf. So steigen hier unter Millionen Schweißtropfen, unter den Seufzern und Flüchen der arbeitenden Verbrecher, unter dem Gerassel der Ketten die großartigsten Bauwerke empor." (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 21. Dec. Wir haben hier unruhige und stürmische Tage verlebt. Die Antwortsadresse an den König wurde, wie schon erwähnt, vorige Woche von einem Ausschusse von sieben Deputirten in loyaler ehrerbietiger Sprache abgefaßt, und der Stimmenmehrheit nach darin des 3. (15.) Sept. nicht erwähnt. Der König hatte in seiner Rede das Gleiche gethan, mit richtigem Tact das Zweckmäßigste bedenkend. Allein kaum war der Entwurf durch den Druck bekannt, so wurde derselbe, bevor er noch zur Berathung in der Nationalversammlung kommen konnte, von den Oppositionsblättern auf das Leidenschaftlichste angegriffen und heruntergezogen. Beinahe zu gleicher Zeit gab ein griechisches Blatt die Uebersetzung eines Artikels aus der Kölnischen Zeitung, worin gesagt sein soll, daß der Kaiser von Rußland sich ausgesprochen habe: nicht eher seine diplomatischen Verbindungen in Griechenland wieder anknüpfen zu wollen, bis alle in die Emeute vom 15. Sept. verwickelten Officiere bestraft sein würden. So wenig ein solches Gerücht Glauben verdient brachte es doch die hiesige Garnison in die äußerste Aufregnug. Das größte Mißtrauen in Maurokordatos, Kollettis und alle Gemäßigten gab sich kund. Um das Gewitter zu beschwören, trug Maurokordatos auf ein Decret an, wodurch der Einwohnerschaft und dem Militär der Dank der Versammlung für den 15. Sept. erneuert wurde; Zographos schlug noch vor, allen Officieren den activen Sold lebenslänglich zuzusichern. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Wirkung war, daß einige einflußreiche Männer, welche früher gegen den Adreßentwurf und für die Erwähnung des 15. Sept. waren, von letzterm abstanden und für die Adresse sich aussprachen. Nichtsdestoweniger machten andere Redner der Opposition während der dreitägigen Debatten die heftigsten Ausfälle gegen den Entwurf. Am ersten Tag

geschah dieß besonders von dem Advokaten Petsalis und einem jungen Mann Namens Kostakis aus Patras. Ebenfalls dagegen, aber weit gemäßigter sprach ein anderer Advokat, Arelos. Metaxas und Zographos erklärten sich am zweiten Tag der Berathung in gewählten Ausdrücken für die Adresse, in welchem Sinne auch Paikos in einem klaren, heitern und verständigen Vortrage sich äußerte. Endlich verließ Maurokordatos den Präsidentenstuhl, welchen Metaxas unterdeß einnahm, und hielt eine kurze, aber gewichtige ruhige Rede. Metaxas benutzte hierauf einen stillen Augenblick und fragte die Versammlung: ob sie nicht glaube, daß hinlänglich über den Gegenstand gesprochen wäre. Als dieß von dem größten Theil laut bejaht wurde, stellte er die Frage, ob man den Entwurf, so wie ihn die Commission verfaßt annehmen oder ihm einige Amendements beifügen wolle. Nach einer lebhaften Debatte darüber ward votirt. Petsalis' Gegenentwurf erhielt nur 11 Stimmen (also nicht 4, wie gestern, wohl in Folge des undeutlich geschriebenen 11, gemeldet wurde). Alle andern Stimmen waren für den Entwurf des Ausschusses. Persönliche Streitigkeiten zwischen zwei angesehenen Deputirten lösten diesen Tag die Versammlung plötzlich auf. Am 20. wurden die einzelnen Artikel der Adresse durchgegangen und einige unbedeutende Modificationen darin vorgenommen. Zuletzt wurden 12 Deputirte durch das Loos gewählt, um folgenden Tags, dem Geburtstag der Königin, die Adresse zu überreichen. Jetzt ist wieder Ruhe eingetreten, und es ist zu hoffen, daß die späteren Discussionen mit mehr Anstand und Besonnenheit werden geführt werden. Die Versammlung ist so lange vertagt, bis der betreffende Ausschuß von 21 Deputirten seine Ausarbeitung der Constitution vorlegen kann. — Durch Nachlässigkeit der Dienstleute kam am 19. Nachs 11 Uhr Feuer im Ministerium des Aeußern aus; das Gebäude brannte bis auf den Grund ab. Die Papiere wurden nur zum Theil gerettet. Die ganze Garnison war ausgerückt; es herrschte die größte Ordnung, gelöscht aber wurde nicht, da es an Anstalten und Uebung fehlt. Es war das erste größere Haus, das hier abbrannte. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem hiesigen Hufschmid Martin Oerle gehörige Anwesen, bestehend aus dem Wohnhaus Lit. C. Nro. 298 in der Altstadt mit Pferdstall, Holzschopf und daran befindlichem Hofraum nebst der realen Hufschmiedgerechtsame, auf 2000 fl. gerichtlich gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 1. Februar 1844

früh 11 Uhr im dießgerichtlichen Lokale anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §. §. 98 — 101 der Prozeß-Novelle von 1837 erfolgt. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden, bis wohin auch die Besichtigung fraglicher Realitäten Jedem frei steht.

Kempten, am 13. December 1843.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des ehemaligen Webermeisters Anton Bonneberg gehörige Herberge Hs. Nro. 208 der Neustadt dahier, bestehend in einer Stube, Küche, Kammer, Keller und Holzlage nebst einem Gemüßgärtchen, gerichtlich auf 100 fl. geschätzt, wird auf Antrag des hiesigen Armenpflegschaftsrathes als Erbsinteressent

Montag den 5. Februar 1844

Früh 11 Uhr öffentlich verkauft und die Verkaufsbedingungen am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Kempten, am 23. December 1843.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 5. 9. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Jan. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, wenn nicht anders verfügt wird, am 13. d. M. München verlassen um sich nach Bamberg zu begeben. (Der Marstall ist heute schon dahin abgegangen.) Ende April werden Höchstdieselben wieder hier eintreffen. — Laut heute erschienenem Auszuge aus den Kirchenbüchern wurden in der hiesigen protestantischen Stadtpfarrei vom ersten Advent 1842 bis dahin 1843 geboren 205 Kinder, getraut 88 Paare, und beerdigt 214 Personen. In statistischer Hinsicht scheint diese Notiz nicht uninteressant, wenn man bedenkt, daß die Ansässigmachung des ersten Protestanten in München vom Jahr 1800 datirt. (A. Z.)

Baden.

Freiburg, 30. Dec. Ein Vorgang, der zumeist unsere Universität berührt, wird hier mehrfach besprochen. Einer der Söhne Karls v. Rotteck, der Mediziner ist, ward vor längern Jahren außerordentlicher Professor an unserer Hochschule. Ein Bruder desselben, der Verfasser der „Geschichte der neuesten Zeit," Hermann v. Rotteck, Doctor der Philosophie und der Jurisprudenz, wollte sich als Privatdocent gleichfalls hier habilitiren. Nach längerem Aufschub hat indessen das Ministerium kürzlich verfügt: „daß Dr. Hermann v. Rotteck, in Anbetracht der in seinen Schriften ausgesprochenen Ansichten, zur Habilation als Privatdocent an der Universität Freiburg nicht zuzulassen sei. Einer der Deputirten hat bereits seine Absicht angekündigt, diese Entscheidung zum Gegenstand einer Verhandlung in der Kammer zu machen, da man hierin eine wesentliche Beschränkung der akademischen Lehrfreiheit erblicken müsse. (Sp. Z.)

In der fünfzehnten Sitzung der zweiten Kammer am 3. Jan. brachte Abg. Sander eine Motion ein, wonach die Unwählbarkeit der Localbeamten in die zweite Kammer bei veränderter Gerichtsverfassung auf Amtsrichter, Bezirksstrafrichter, Staatsanwälte und deren Substituten in ihren Bezirken ausgedehnt werden, ferner jeder Abgeordnete, welcher während seiner Landstandschaft ein besoldetes Staats- oder Kirchenamt, oder Beförderung, Zulage, einen in- oder ausländischen Orden (mit Ausnahme von Militärverdienstorden) annimmt, alsobald aus der Kammer austreten soll. Staatsrath Frhr. v. Rüdt legte eine Uebersicht der Kosten des Eisenbahnbaues vor, wonach dieselben bis jetzt ungefähr 10 Mill. Gulden betrugen. Könnte die ganze Landesbahn von 62¾ Stunden, wie freilich nicht der Fall ist, verhältnißmäßig hiernach hergestellt werden, so würde der gesammte Aufwand 14,398,375 fl. (oder 567,517 fl.) unter dem Anschlag) betragen. (Bad. Bl.)

Hannover.

Die Aachener Zeitung schreibt von der hannoverisch-braunschweigischen Gränze, 26. Dec. „Das Schrecklichste, wovon der gefühlvolle Mensch die Augen ab- und wegwendet, sind die vielen Selbstmorde, welche an der Tagesordnung sind an unsern Gränzen. Diese Unglücklichen sind nicht Proletarier, sondern aus der Wohlhabenheit herabgestürzte Bürger. Gestern hat sich ein Fleischer im Teiche ertränkt, vorgestern ein Landwirth sich erschossen, vor einigen Wochen hat sich ein Krämer erdrosselt. Ein tragisches Ende nahmen zwei Brüder, der eine im 36sten, der andere im 30sten Lebensjahre, welche beschlossen hatten, miteinander sich dem Tode zu weihen, weil sie in zu hohem Ehrgefühl es nicht vermochten sich zu trennen und als Taglöhner zu arbeiten. Spornstreichs ritten sie, nachdem sie im Wirthshaus unfern von einem tiefen Teiche erst gefrühstückt, mit ihren Pferden in den Teich. Die Pferde schwammen zurück ans Ufer und wurden gleich eingefangen, die beiden Brüder aber entseelt aus dem Wasser gezogen. Dieß Ereigniß hat auf die Grenzbewohner von Hannover und Braunschweig einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn wegen Mangels an Arbeit und Absatz Gewerbtreibende und Kaufleute, die nicht Charakterstärke genug besitzen ihren und ihrer Familien Untergang, den sie selbst nicht verschuldet haben, zu überleben, den freiwilligen Tod suchen, so sind sie gemeine Selbstmörder, von welchen die Zeitungslectüre keine Notiz nimmt. Das will ich, was die Thaten unmittelbar betrifft, zugeben; aber sind dann damit die Ursachen beseitigt, welche die Selbstmorde herbeiführten? Keineswegs,, und diese sind es, welche vor allem andern es verdienen in öffentlichen Blättern besprochen zu werden. Der Landwirth an den Ufern der Leine, empfing von den Tabaksfabrikanten in Hamburg und Bremen zur Zeit der Continentalsperre für den Zentner 15 Thaler in Gold, und jetzt 3 Thlr. 15 Sgr., denn die Engländer überschwemmen Deutschland mit amerikanischem Tabak. Unsere Leinenfabrikanten sind alle miteinander total geschlagen, denn ihre Fabriken stehen still, weil sie mit den Engländern nicht Preis halten können. Hier ist nicht der Ort dies Thema weiter zu besprechen, wohl aber der Ort anzuzeigen daß,

wenn der Zollverein sich nicht der Küste der Nordsee bemächtigen kann, es klar am Tage liegt wie dessen längerer Bestand auf schwachen Füssen steht. Vertrauen verloren, heißt alles verloren in Kaufs- und Handelssachen. Dazu kommt der desperate Zustand der die hannoverschen und braunschweigischen Gränzorte, Städte und Dörfer, in Einöden verwandelt und in dem gewaltigen Harz- und Solligerwalde einen Schmugglerkrieg erzeugen wird, dessen unglückliche Folgen gar nicht zu berechnen sind."

Preußen.

Die Trier'sche Zeit. schreibt: Der Abgeordnete Knapp hat in der badischen Kammer die Anzeige gemacht, daß er nächstens die Frage zur Discussion bringen werde: ob bei einem deutschen Fürsten fremde Unterthanenschaft zuläßig und mit seiner Würde vereinbar sei? Wir sehen mit Spannung den näheren Debatten entgegen. Wenn auch mit Gewißheit angenommen werden kann, daß die übrigen deutschen Höfe den Schritt des Königs von Hannover, als derselbe im englischen Parlamente als englischer Unterthan seinen alten Sitz eingenommen und den Eid des Gehorsams und der Treue abermals geleistet hat, nicht gebilligt und diese Gesinnung auf diplomatischem Wege nicht vorenthalten haben werden, so ist es doch ein gutes Zeichen des wirklich erwachten Sinnes der Deutschen für Nationalität und Nationalehre, wenn die Organe des Volkes und namentlich die Kammern und Ständeversammlungen Deutschlands die Verhandlung dieses Gegenstandes ins Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen und mit gerechter Eifersucht deutsche Ehre zu bewahren suchen. Hat doch die neueste Zeit die Unvereinbarkeit beider Eigenschaften in einem praktischen Falle aufs Deutlichste gelehrt. Trotz dem daß der König von Hannover als solcher die Julidynastie in Frankreich anerkannt und seit lange als Zeichen dieser Anerkennung einen Gesandten am Hofe Louis Philipp's accreditirt hat, ließ derselbe dennoch in seiner Eigenschaft als Herzog v. Cumberland den Herzog von Bordeaux bei den neuerlichen legitimistischen Demonstrationen durch einen eigenen Gesandten beglückwünschen und kam hierdurch in den Widerspruch, daß er in demselben Augenblick die entgegengesetzten Ansprüche Louis Philipps und des Herzogs von Bordeaux für recht anerkannte. In welche schlimme Lage würde aber der deutsche Fürst erst kommen, wenn es seiner „Souverainin" einfallen sollte, bei ihrem Besuche am Hofe zu Berlin, Hannover zu berühren; dürfte da der engl. Lord etwa seine „Unterthanenschaft" leugnen und behaupten, daß er dieselbe bei der Ueberfahrt über den Canal zurückgelassen habe, oder müßte er nicht nach dem untheilbaren Wesen und Begriffe des vor kurzem erneuten Bandes seinen eigenen „Unterthanen" das traurigste Schauspiel der Huldigung ihres „souverainen Herrn" im eignen Lande geben? Hoffen wir, daß eine nahe Zukunft auch diesen Widerspruch zu Deutschlands Ehre lösen werde.

Berlin, 29. Dec. Wie man vernimmt, ist es nun ganz entschieden, daß der Bau des neuen Domes im Frühjahr beginnen wird. Die Entwürfe zu dieser prächtigen und großen Kirche rühren von Sr. Maj. her und sind von Stieler gezeichnet. Sie wird im Basilicastyl erbaut und erhält zwei vierhundert Fuß hohe Thürme. Da die Richtung des Schiffs von Osten nach Westen als ein alter und geheiligter Grundsatz für Kirchenbauten, festgehalten werden soll, so erfordert dieß einen sehr bedeutenden und kostspieligen Wasserbau, indem ein Theil des vorüberfließenden Spreearmes zum Fundamente benutzt und zugedammt werden muß. Die Kirche erhält ein Hauptschiff und zwei Nebenschiffe; Bogengewölbe soll sie nicht bekommen, die Decklagen vielmehr von Pfeiler zu Pfeiler durch gewaltige Blöcke von schlesischem Marmor gebildet werden. Man zweifelt indessen noch, ob dieß ausführbar sein wird. Zu der äußern Ausschmückung des Domes gehören auch Säulengänge, an deren Ende sich eine Begräbnißkapelle für die k. Familie befinden soll. Diejenigen Glieder derselben, welche jetzt in den Gewölben des Domes ruhen, werden dort ihre Grabstätte erhalten. Die Bauanschläge des Ganzen betragen zehn Mill. Thaler.

Oesterreich.

Wien, 3. Jan. Briefe aus Görz sprechen von einer ernstlichen Erkrankung des Grafen v. Marne (Herzogs von Angouleme). (A. Z.)

Spanien.

Paris, 2. Jan. Am 27. wurde in beiden Kammern ein königliches Dekret verlesen, wodurch die Sitzungen der Cortes vertagt werden. Beide Versammlungen gingen sogleich auseinander. Die tiefste Stille hatte bei Verlesung des Dekrets geherrscht. Das Projekt der Anklage gegen Olozaga bleibt also vorläufig unausgeführt. — Die HH. Pons und Cordero (der unter dem Beinamen el Maraguto bekannte Bankier), welche auf die Denunciation eines gewissen Luis Silvestre der Miturheberschaft eines Complots das zu dem Auffliegen des Pulverthurms vor den Thoren von Madrid in Beziehung stehen sollte bezichtigt worden, sind nun von dem Gerichte erster Instanz als völlig unschuldig erklärt, der Denunciant aber zu acht Jahren Galeeren und in alle Prozeßkosten verurtheilt. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist unter dem Namen eines Grafen v. Scheyern mit seinem Gefolg am 15. Dec. Abends auf dem spanischen Dampfschiffe Theodosio von Sevilla kommend zu Cadiz eingetroffen, nachdem er auf der Hinreise die Städte Cartagena und dessen ehemals so großartiges Seearsenal, Alicante, Barcelona, Malaga und Granada mit der herrlichen Alhambra besucht hatte. Sobald der Generalkommandant von Cadiz die Ankunft Sr. k. Hoh. erfuhr, stattete er dem Prinzen seinen Besuch ab. Am 16. Abends erschien der Prinz im Theater. Am 17. trat Se. k. Hoh. die Weiterreise nach Gibraltar, von dort über Malta nach Florenz an. — Es bestätigt sich daß Königin Christine zu Anfang Februars nach Spanien zurückkehrt. (A. Z.)

Paris, 3. Jan. Nach Briefen aus Madrid vom 28. hat das Ministerium den anfänglichen Gedanken der Vertagung der Cortes die Auflösung dieser folgen zu lassen entschieden aufgegeben. — Die am 19. erfolgte Ankunft des Hrn. Olozaga zu Castello Branco wurde durch den Telegraphen nach Lissabon berichtet. Hr. Olozaga soll schon am 23. in Lissabon angekommen und im Hôtel der englischen Gesandtschaft abgestiegen sein. Von Madrid aus soll er mit einem Passe des englischen Geschäftsträgers, worin er als Kaufmann und, wie es scheint, unter anderm Namen bezeichnet war, die Reise gemacht haben. (A. Z.)

Frankreich.

Der „Moniteur Parisien" bestätigt mit beißender Ironie, daß der Herzog von Bordeaux in einer Gelehrtenschule bei Birmingham mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen worden sei; es fügt aber das ministerielle Blatt hinzu, es sei die in Rede stehende Schule keine andere gewesen, als das Jesuitencolleg von Ascott; der Herzog von Bordeaux habe sich nicht auf einen bloßen Besuch dieser Anstalt beschränkt, sondern sogar eine Nacht darin zugebracht; die ehrwürdigen Väter hätten ihm, nicht ohne eine gewisse Intention, von zwei Eleven die zweite Scene des ersten Acts der „Athalie" vortragen lassen, und mit allgemeinem Jubel hätten die sehr zahlreich versammelten ehrwürdigen Väter Jesuiten und ihre sämmtlichen Schüler die Stelle beklatscht, wo es heißt: „Auf den Thron muß ein König erhoben werden, der eines Tages sich erinnere, daß ihn in die Würde seiner Vorfahren Gott wiedereingesetzt durch die Hand seiner Priester;" es sei darauf das God save the king und das Vive Henri IV. gespielt worden; unter den Pairs, welche an dieser Versammlung Theil genommen, hätten sich auch fünf französische Jesuiten befunden; der Herzog von Bordeaux habe erst am Tage nach diesem Feste unter dem Segen der ehrwürdigen Väter deren Anstalt verlassen und seine Reise fortgesetzt.

Paris, 1. Jan. Ein Hr. Lebobe, ein Stockconservativer, Deputirter der Seine und Marne, hat im Namen eines Theils seiner Partei Hrn. Guizot gestern eine Denkschrift überreicht, worin er die Regierung sowohl in ihrem eigenen Interesse als dem der conservativen dringend ermahnt, das Dotationsgesetz zu Gunsten des Herzogs von Nemours nicht einzubringen. Freimüthig erklärt Hr. Lebobe, daß er und seine politischen Freunde dagegen stimmen müßten. „Ich habe (sagt er) in der Zwischenzeit von einer Session zur andern das Innere des Landes bereist, und schmeichle mir die Gesinnung der Wahlmänner in Betreff der Dotation genau zu kennen; ich bin fest überzeugt, daß, wenn die conservative Partei den Fehler begehen wollte, die Dotation zu unterstützen, bei den nächsten Wahlen zwei Drittel von uns durchfallen." Hr. Guizot scheint durch diesen offenen Widerstand etwas außer Fassung gekommen. (A. Z.)

Paris, 2. Jan. Die vom „Moniteur" heute mitgetheilten, Jahr aus, Jahr ein zweimal (1. Mai und 1. Jan.) in den Tuilerien gehaltenen Deputations-Reden und königl. Erwiderungen weichen auch dießmal von dem gewöhnlichen Stile nicht ab. Derselbe Weihrauch begrüßte Napoleon, Ludwig den Achtzehnten, Carl den Zehnten und Ludwig Philipp, und, seltsam genug, die Hauptredner, die Führer der Deputationen, sind unter allen Regierungen größtentheils dieselben Phraseologen und Casuisten im Sinne Talleyrand's gewesen. Diese Reden verlieren, so oft wiederholt, selbst beim politischen Publikum an Werth, da man ihnen ohnehin den der Aufrichtigkeit nirgends beilegt. Der päpstliche Nuntius, nicht Graf Appony, sprach im Namen des diplomatischen Corps von den „Segnungen des Friedens und der wachsenden Eintracht der Großmächte". Rußland zu Frankreich wird dabei wohl nicht gemeint. Eben so wenig spanische und griechische Angelegenheiten, worüber die Ansichten, namentlich in Bezug auf Spanien, noch immer in den verschiedenen Cabineten verschieden sind. Allgemein wurde im diplomatischen Corps bemerkt, daß keine Sylbe von der Heirath des Prinzen August von Coburg-Cohary mit der Prinzessin Clementine von Orleans, Tochter des Königs der Franzosen, weder in dessen Rede noch in der des Nuntius, gesagt worden ist, weil solche Heirathen mit kleinen Fürstenhäusern ohne alle politische Bedeutung erscheinen. Daß es gerade der katholische Erzbischof von Paris war, welcher den Besuch der Königin Victoria in Eu erwähnte, ist deßhalb vom Könige also erbeten worden, um zu zeigen, daß ein Theil des französischen Clerus sich in Betreff der irländischen Katholiken England gegenüber indifferent zeigt. Das diplomatische Corps schwieg dagegen ganz über die Reise nach Eu. Zu der farblosen Rede des Präsidenten der Deputirtenkammer wird unter Anderm gesagt: „Ihr Palast, Sire, ist ein Beispiel für jede Familie und eine Lehre für die andern Höfe". Solche Stylübungen entschlüpfen dann und wann, ohne daß der Eindruck berücksichtigt würde, den sie machen müssen. Die Rede des Präsidenten der Pairskammer war wie immer die wärmste in ihren Ausdrücken der Anhänglichkeit. Leider war es aber der Kanzler Pasquier, der die Worte sprach, und der zu Napoleon ebenfalls in den Tuilerien 1810 sagte: „Fest wie ein Felsen steht die unerreichbare Größe, fest wie die Felsen ist unsere Treue". Unter den Bourbonen war diese Treue geändert und sprach sich für die Unsterblichkeit der Bourbonen und der Legitimität aus. Als Carl X. die Ordonnanzen vom 26. Juli 1830 vorbereitete und verblendet wie er war, sich selbst die Grube bereitete, schwieg Hr. Pasquier, statt vor Ungesetzlichkeiten zu warnen. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dec. Hr. Katakazi befindet sich noch hier und wartet auf weitere Befehle aus Petersburg. Er bewohnt das russische Palais und wurde von Hrn. von Titoff sehr gut aufgenommen. Eine Deputa-

tion der hiesigen russischen Kaufleute — meist Griechen, die des russischen Schutzes genießen — begab sich zu ihm, um ihn zu bewillkommen. Sein Empfang war nichts weniger, als der eines in die kaiserliche Ungnade gefallenen Staatsbeamten. Er sucht übrigens die ganze Schuld von sich auf den englischen und den französischen Gesandten in Athen zu wälzen, und behauptet, der Revolutionsbewegung nicht nur ganz fremd gewesen zu sein, sondern ihr sogar aus allen seinen Kräften entgegengearbeitet zu haben. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 31. Dec. Ein Vorfall im Museum in Eßlingen, welchen das hiesige Volksblatt „der Beobachter" zur Sprache brachte, gibt viel zu reden. Die Sache ist kurz die: Ein Zivilist gerieht in Wortwechsel mit zwei Officiren, welche in der Hitze der Debatte halb die Degen zogen. Der Regimentskommandeur bestrafte sofort die beiden Lieutenants mit Arrest. Die Museumsgesellschaft verlangt aber noch eine besondere Ehrenerklärung, während der Vorstand derselben sich mit der Disziplinarstrafe begnügte. Ganz im Klaren ist man über die Sache noch nicht. (Karlsr. Z.)

Die atmosphärische Eisenbahn.
(Von einem Würtemberger.)

Nun sind wir Würtemberger stolz,
Nicht Torf, nicht Kohlen und nicht Holz,
Nur Luft, die man ja haben kann,
Braucht man zu uns'rer Eisenbahn.
Und wenn auch der Cylinder sprengt,
Vom Feuer wird man nicht versengt,
Dann höchstens geht's im raschen Lauf
Zum nächsten Kirchthurm stets hinauf.

Ulm, 3. Jan. Die am Ende des vorigen Jahres vorgenommene **Volkszählung** von Ulm hat folgendes Resultat gegeben: Familien 3597, männliche Einwohner über 14 Jahre alt 7482, weibliche 6690, männliche unter 14 Jahren 2038, weibliche 2165, Gesammtzahl 18,375. In einem Zeitraum von drei Jahren hat sich die Einwohnerzahl um etwa 2200 vermehrt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Weber Georg Engler von Obergünzburg hat seine Zahlungsunfähigkeit erklärt, und sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden demnach folgende Ediktstage festgesetzt.

1. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf
Montag den 29. Jäner 1844,
2. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 12. Februar 1844,
3. zur Schlußverhandlung und zwar
a) zur Abgabe der Replik auf
Montag den 19. Februar 1844
b) und zur Duplik auf
Montag den 26. Februar 1844

Der Anfang jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Georg Engler von Obergünzburg werden unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von dieser Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß von der treffenden Handlung zur Folge habe. Bemerkt wird, daß am ersten Ediktstage zugleich eine gütliche Ausgleichung unter den Gläubigern über die Anerkenung und Lokation der Forderungen versucht werden wird. Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gantirers etwas in Händen haben, werden aufgefordert, dieses bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei diesseitigem Gerichte zu übergeben. Schließlich wird bemerkt, daß der bisher bekannte Schuldenstand 1867 fl. 19 kr. beträgt, worunter 1456 fl. 20 kr. hypothekarisch versichert sind, und sich das Aktiv-Vermögen nur auf 1325 fl. beläuft, in soferne der von dem Schuldner außergerichtlich abgeschlossene Anwesensverkauf von den Gläubigern genehmigt wird.

Obergünzburg, am 23. December 1843.
Königl. Bayerisches Landgericht.
v. **Dormaier**, Landrichter.

Die verehrlichen Theilnehmer an den Kassino-Bällen werden eingeladen, sich am Dienstag den 9. Jäner 1844 Abends 7 Uhr im Altstädter Kaffeehause zu einer Berathung einzufinden.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses des königl. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. Septemb. vor. Js. bin ich als Besitzer der realen Wein- und Tafern-Wirthschaft zur goldenen Traube in der Neustadt auch zum **Bierschenken** berechtiget, was ich hiermit unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung zur Kenntniß des hiesigen und auswärtigen Publikums bringe.

Kempten, den 1. Jan. 1844.
Magnus Gabler.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Der lustige Hochzeitlader oder Einladungen zur Hochzeit, Danksagungen und Lieder nach derselben. Nebst Einladungen zum Scheibenschießen, und einem deutschen, lateinischen und französischen Titularbuch. Vierte Ausgabe. 8. Regensburg geh. 30 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers **Tobias Dannheimer**.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 6. 10. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Jan. In Folge des Hinscheidens Sr. Maj. des Grafen Friedrich Wilhelm von Nassau, Königs der Niederlande, ist am hiesigen Hof eine dreiwöchentliche Trauer angeordnet. — Se. Maj. der König haben am Neujahrstag dem Landtagsabgeordneten Frhrn. Hermann v. Rotenhan das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht. (A. Z.)

Fürth, 4. Jan. Am Silvesterabend hatten wir dahier bedauerliche, unruhige Vorfälle. Des Nachts durchzog nämlich ein Haufe junger Leute, der sich von Minute zu Minute vergrößerte, unter dem lautesten, wildesten Lärmen und Pfeifen die Straßen, Schwärmer und Raketen wurden losgebrannt, Thüren und Fenster am Polizeigebäude eingeworfen, und nur durch umsichtiges Einschreiten der Landwehr wurde die Ruhe in einigen Stunden hergestellt. — Am Neujahrstage bezogen ungefähr dreißig Mann Landwehrmänner unter Kommando eines Lieutenants die Wache, und gegen Abend ritt eine Abtheilung Chevaurlegers von Nürnberg dahier ein, und noch um 10 Uhr Nachts fand man für nothwendig die Wachtmannschaft durch eine Abtheilung Grenadiere und Schützen zu verstärken. — Der k. Herr Stadtkommissär erließ unterm 3. d. folgende Bekanntmachung: „Nachdem die öffentliche Sicherheit seither nicht mehr wesentlich gestört worden, so hat der Unterzeichnete die Handhabung der Polizeigewalt in die Hände des Stadtmagistrats zurückgegeben, und das militärische Detaschement zurückkehren lassen. Er glaubt, die Ruhe und das Eigenthum der Inwohner unter den Schutz der treuen Bürger und braven Landwehrmänner stellen zu können, und überläßt sich der Hoffnung, daß er keine Veranlassung finden werde, sein Vertrauen zu bereuen.“ — An diesem Tage Nachmittags 3 Uhr kehrte das Detaschement Chevaurlegers in seine Garnison nach Nürnberg zurück und Abends bezog eine Abtheilung Landwehrmänner die Wache. — Die Ruhe war keinen Augenblick mehr unterbrochen. (Fürther Tagbl.)

Nürnberg, 4. Jan. Die schon früher von mir ausgesprochene Meinung, daß das, zum Heile des semperdurstigen Bayernvolkes erlassene Gesetz über Reducirung der Polizeistunde mehr Unzufriedenheit erregen werde, als das Ausschreiben von zwei neuen Steuern, hat sich bereits mehrfach bestätigt. Die Geistlichkeit vom Lande beschwert sich, daß der Nachmittagsgottesdienst auffallend vernachlässigt werde, und die Bauern erwiedern, daß der Sonntag für sie der alleinige Tag des Genusses sei, daß, wenn man sie um 9 Uhr aus den Wirthshäusern treibe, sie um so zeitiger hingehen, ergo — sich mit der vormittägigen Seelenspeise begnügen müßten. Die Bauern haben noch niemals eisernere Consequenz bewiesen, als in dieser Sache. Aber wirklich zu bedauern ist es, daß der Geist des Unfriedens sich nicht nur auf dem Lande, sondern auch in Städten, denen ungleich größere Freiheiten verstattet sind, zeigt. Unsere liebe Schwesterstadt Fürth hat am Silvesterabend davon ein auffallendes Beispiel gegeben. Der dortige Magistrat hat sich streng an den Buchstaben des neuen Gesetzes gehalten, und die an diesem Tage herkömmlichen Freinachtsbewilligungen verweigern zu müssen geglaubt. Da brach es los, das Unwetter, dessen Wolken sich in den niedrigsten Kneipen bei Tabaksqualm und Gerstensaft gesammelt hatten, und entlud sich gerade über dem neu erbauten Rathhause. Betrunkene Pöbelhaufen umringten es und in ihr wüthendes Geheul und Geschrei mischte sich das Klirren der zerschmetterten Fensterscheiben. Nicht zufrieden damit, drangen andere Massen zu den Wohnungen verschiedener Magistratsglieder und ahmten das am Rathhaus statuirte Beispiel nach. So feierte Fürth die erste Stunde des neuen Jahres. Um noch schlimmere in Aussicht stehende Exzesse zu verhindern, requirirte der Magistrat in aller Eile Militär von Nürnberg. (F. J.)

Hannover.

Hannover, 30. Dec. Der Herzog von Bordeaux, der es durchaus auf eine Wegweisung aus England angelegt zu haben scheint, wollte die Rückreise über Hannover, Braunschweig und Dresden nehmen, wurde aber durch den hannöverischen Gesandten aufs höflichste verständiget, daß der König Ernst August sich in jener Zeit, und zwar auf längere Frist in Berlin befinden würde. Das ist eben nicht viel, und dennoch ist es Alles! Wie wäre es wohl einem Lord oder Baronet ergangen, der es sich hätte einfallen lassen solche Demonstrationen im Vorzimmer Jakobs III. oder gar des letzten Prätendenten zu St. Germain en Laye, in Rom oder Florenz zu machen? (A. Z.)

Preußen.

Da einige preußische Blätter von naher Einführung von Geschwornengerichten in den altpreußischen Provinzen

gesprochen, so versichert die Allg. Preuß. Zeitung es würden zwar Berathungen gepflogen über die Revision der Criminal- und Civilprozeßordnung, so wie über Ausdehnung des mündlichen und Einführung des öffentlichen Verfahrens, von Geschwornengerichten sei aber zur Zeit nicht die Rede.

Berlin, 2. Jan. Die Erneuerung des Schwanen-Ordens ist ein sehr unvermuthetes Ereigniß, an welches man, trotz der Gerüchte darüber, nicht glauben wollte, weil die „Allg. Preuß. Ztg." noch am 17. Sept. v. J. eine widerlegende Berichtigung enthielt, welche aufs allerbestimmteste und „aus bester Quelle" alle Zeitungsnachrichten über eine bevorstehende Neubildung dieses Ordens „jeder Begründung entbehrend" erklärte. Die „Allg. Pr. Ztg." war also nicht wohl berichtet, denn der Orden ist nun erstanden und zwar in der umfassendsten Weise, so daß er sofort viele Tausende von Mitgliedern im ganzen Lande zählen kann. Die vielen Vereine wohlthätiger Art, welche Berlin allein enthält, und die zu diesem neuen Orden demnach sogleich gezählt werden können, sind schon für sich hinreichend, ihm eine ungemeine Ausdehnung zu sichern. Unbestimmt bleibt es zwar nach der Fassung des Ordensgesetzes, ob nur die Vorstände der Vereine zum Orden gehören, oder ob auch alle, Geldbeiträge zahlende, Mitglieder dazu zu rechnen sind, da aber eine gemeinsame Kette Alle umschlingt, und der Ordensrath, welcher aus den Vorstehern der Vereine, aus Predigern, Männern und, wie verlautet, auch aus Frauen, welche durch wohlthätiges Wirken sich besonders ausgezeichnet haben, gebildet werden soll, nach allen Richtungen seine Thätigkeit auszudehnen hat, so würden wohl auch sämmtliche Mitglieder schon dadurch zum Orden gehören. Daß der Hauptzweck desselben aber sich auf Krankenpflege richtet, geht aus der beschlossenen Stiftung eines evangelischen Mutterhauses hervor, in welchem Krankenpflegerinnen gebildet werden sollen; wahre Ordensschwestern also. Die Absicht des Staates auch bei Erneuerung dieses Ordens ist unverkennbar der, dem Christenthum neue Stärke zu verleihen, Glauben und kirchliches Leben in der Nation zu erwecken. Die vereinzelten Vereine haben bis jetzt dieß jeder für sich versucht, sie haben nun einen Mittelpunkt erhalten und können um so mehr auf eine kräftige Unterstützung für alle ihre Bestrebungen rechnen. Das Ordensstatut wird mit vieler Spannung erwartet. Wie man hört, ist die Abweisung aller Ordenszeichen für die arbeitenden Mitglieder und Prediger nicht dahin zu verstehen, daß gar kein Ordensband, Kreuz u. s. w. bestehen soll. Es soll vielmehr außer der großen goldenen Kette noch eine andere Ordensclasse gestiftet werden, deren Insignien den Vorstehern und sich besonders auszeichnenden Brüdern oder Schwestern verliehen werden soll. Die Wiedererstehung des Schwanen-Ordens ist ganz gewiß auch durch seine Tendenz ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Der Ministerrath hat sich heute unter dem Vorsitz des Königs in den Tuilerien versammelt, um zu berathen, ob, nachdem was in den Bureaux der Kammer gegen die Dotation gesagt worden, es noch rathsam sei, den betreffenden Gesetzentwurf vorzulegen. Die Ansichten der Minister sollen einstimmig verneinend ausgefallen sein. Der König sei darüber etwas betroffen gewesen, habe aber zuletzt nachgegeben, und es sei entschieden worden, den Dotationsplan auf eine günstigere Zeit zu vertagen. Die Hofleute sind nun mit Hrn. Guizot sehr unzufrieden. Sie beschuldigen ihn, den Widerstand unter der Hand selbst veranlaßt zu haben, um eine Cabinetsfrage sich vom Halse zu schaffen. Auffallend erscheint es jedenfalls, daß gerade einige der eifrigsten Anhänger des Hrn. Guizot am meisten gegen die Dotation ankämpften. Hr. Muret de Bord, der als der Wiederhall der persönlichen Ansichten des Hrn. Guizots allgemein gilt, nannte geradezu die projectirte Dotation die unklugste und unpopulärste Maßregel. Ob der Hof ihm dergleichen Manövers so leicht hingehen lassen wird, muß sich bald zeigen. — Die baldige Rückkehr der Königin Marie Christine nach Spanien ist zwar von den ministeriellen Blättern in Aussicht gestellt, sie scheint mir aber doch noch sehr zweifelhaft. Abgesehen, daß die Ex-Regentin eine Art amende honorable von Seite der Cortes verlangt, erhebt sich gegenwärtig ein anderes Hinderniß. Sei es, daß Lord Aberdeen an die längere Dauer des Ministeriums Guizot nicht glaubt oder eine andere geheime Absicht dabei hat, das Cabinet von St. James dringt auf die unverzügliche Vermählung der Königin Isabelle. Hr. Guizot möchte nun ebenfalls diese Sache ins Reine bringen, und bestürmt die nordischen Mächte um eine bestimmte Erklärung. Ihre Antwort soll bisher gelautet haben, daß die Heirathsfrage zunächst die spanische Nation angehe und daß die Diplomatie sich zu hüten habe, eine Initiative eintreten zu lassen, welche die Sanction der Cortes nicht erhalten könnte; noch sei aber die Ruhe von Spanien nicht hinlänglich gesichert, daß eine Verständigung über eine so wichtige Angelegenheit im Land jetzt schon zu hoffen sei. Die Königin Christine ist hierin ganz der Ansicht dieser Höfe, sie ist nämlich der neapolitanischen Bewerbung darum nicht unbedingt günstig, weil ihrer Ueberzeugung nach ein fremder Prinz den Thron ihrer Tochter nicht befestigen könnte, sondern das ganze Nationalgefühl der Spanier gegen sich haben würde. Sie wird also ihre Rückreise vorsätzlich verzögern, damit sie jeden Anschein vermeidet, als ob sie den von Hrn. Guizot ausgegangenen Plan der neapolitanischen Vermählung begünstige. (A. Z.)

Paris, 2. Jan. Zwischen der Frau des englischen Gesandten, Lady Cowley, und der legitimistischen Frau v. Grammont, früheren Herzogin v. Guiche, hat in der vergangenen Woche ein sehr viel besprochener Briefwechsel statt gefunden. Die hiesigen Cirkel der diplomatischen Welt haben dieser Sache, wie gewöhnlich, mehr Wichtig-

keit beigelegt, als es nöthig war. Die bereits in einigen hiesigen Blättern entstellte Angelegenheit verhält sich, wie folgt: Frau von Grammont ist eine der vornehmsten Damen der Vorstadt St. Germain. Mißvergnügt über die Art und Weise, wie sich die Königin Victoria von England dem Herzoge von Bordeaux gegenüber benommen, und die Lebensart eines Theils der englischen Hofgesellschaft bespöttelnd, äußerte sich Frau von Guiche im Salon der englischen Gesandtin in einer Art, die, unstreitig der Königin Victoria hinterbracht, äußerst schmerzlich sein mußte. Wie gewöhnlich die Zwischenträger aller Orten die Sachen verschlimmern, kamen die angeblichen Aeußerungen der Frau von Grammont der englischen Gesandtin zu Ohren. Frau von Guiche, deshalb schriftlich befragt, erwiderte an Lady Cowley: die Art und Weise der ihr zugeschriebenen Aeußerung sei eine Verleumdung. Sollte man es glauben? dieses Weibergeschwätz gab zu diplomatischen Noten Anlaß. Die angebliche Aeußerung der Frau von Grammont bahnte sich einen Weg bis London und Windsor, und es gelangte ein bestimmter Befehl an die englische Gesandtin in Paris, der Herzogin von Guiche-Grammont eine schriftliche Erklärung abzuverlangen, worin die angebliche Aeußerung widerrufen werden müsse, widrigenfalls Lady Cowley sich auf höheren Befehl gezwungen sehe, Frau von Grammont nicht mehr zu empfangen. Auf diesen Brief erfolgte nun eine förmliche Weigerung, und die englischen Gesandtschaftssalons sind jetzt von der ganzen legitimistischen Gesellschaft verlassen worden. Lady Cowley selbst ist eine sehr achtungswerthe, bereits bejahrte Dame, welche nur gezwungen die Sache so weit trieb; die Folgen der Reisen nach London zeigen sich aber in kleinen wie in großen Dingen. (Köln. Z.)

Fast sämmtliche Journale betrachten die Suspendirung der spanischen Cortes als eine äußerst ernste Maßnahme und als den ersten Schritt des Generals Narvaez zur Dictatur, nach welcher er streben soll.

Rußland.

Vom schwarzen Meer, 18. Dec. Den Mittheilungen meines letzten Schreibens über die wichtigen kriegerischen Ereignisse im Kaukasus habe ich noch folgendes nachzutragen: Nach der Einnahme der Festung Unzula durch Schamyl, nach der Niedermetzelung des Bataillons unter Obristlieutenant Wasilizki und dem Verlust eines für die Russen höchst wichtigen befestigten Punktes im Gebirge, welchen ein Stabsoffizier mit 300 Mann bei Annäherung Schamyls in aller Eile räumte, war ein anderes russisches Bataillon unter dem Commando des Majors Seisew in die größte Gefahr gekommen, gleichfalls vernichtet zu werden. Dieses Bataillon war von den Tschetschenzen bereits umzingelt, bahnte sich aber mit dem Bajonet einen Weg durch die dichten Reihen der Feinde und erreichte Chunsak, wiewohl mit großem Verlust, denn die Bergbewohner fochten mit einer unglaublichen Wuth. Wichtig ist der Aufstand zu Gunsten Schamyls im Gebiet der Khasi-kumyken, welches den Russen längst unterworfen war. Er beweist, wie auch unter den ruhigen kaukasischen Stämmen für den unternehmenden Häuptling der Tschetschenzen Sympathien schlummern, welche überall erwachen können, wo der Schlachtruf seiner wilden Schaaren in der Nähe gehört wird. Diese Bewegung im südlichen Dagestan ward durch den Fürsten Argatinski, welcher mit vier Bataillonen und einer bedeutenden Anzahl Milizen aus Eingebornen gebildet, in das Gebirge marschirte, unterdrückt. Von den Parteigängern Schamyls blieben 180 todt auf dem Platz, und 200 wurden gefangen genommen. Schamyl zeigte, indem er all die schönen Gärten in Awarien verwüstete, eine barbarische Energie. Er wollte dadurch den Awaren, welche vom Ertrag ihrer Gärten lebten und die er zur Auswanderung in die Gebirge der Tschetschenzen zwang, eine Rückkehr unmöglich machen. Seit seinem Rückzug von Chunsak hat Schamyl einen Versuch gemacht, das große Dorf Andreoky und die russische Festung Wnesabno, die am Fuß der Gebirge gelegen, welche den District Jischkiri von den Kumykensteppen trennt, zu überrumpeln. Dieses Unternehmen scheiterte an der Tapferkeit der russischen Besatzung, welche die Angriffe der Tschetschenzen zurückschlug und Schamyl zum Abzug nöthigte. Den neuesten Nachrichten aus Stawropol zufolge haben sich Reiterhaufen der Tschetschenzen in der am linken Ufer des Terek gelegenen Stadt Kislar gezeigt. Dieß beweist, daß es den kühnen Tschetschenzen nicht schwer ist, die auf die russischen Festungen und befestigten Dörfer an der Sundscha und an den Ufern der Flüßchen, welche von den Bergen des nördlichen Dagestan herab nach den Steppen der Kumyken fließen, sich stützende vorgeschobene zweite Linie der Russen zu durchbrechen, und daß die neugeschaffenen Waffenplätze der Russen — Nasran, Kasachkitschu, Grosnaia, Umachanjurt, Gerselaul, Temir-chantschura 2c., welche von den Tschetschenzen zwar nicht erstürmt aber leicht umgangen werden können, doch nicht die großen Vortheile gewähren, welche die russischen Generale sich davon versprochen haben. — Schamyl soll jetzt im Besitz von 18 russischen Kanonen sein. Ein russischer Stabsoffizier, welcher mit Depeschen nach St. Petersburg reiste, soll in die Hände der Tschetschenzen gefallen sein. Man ist jetzt begierig zu vernehmen, ob in Folge dieser Ereignisse das vom Kaiser streng anbefohlene Defensivsystem, welches viele einsichtsvolle russische Militärs für ein Unglück halten, nicht einige Modificationen erfahren wird. (A. Z.)

Griechenland.

Triest, 3. Jan. Unsere gestern Abend nach dem Postschlusse eingetroffenen Briefe aus **Athen** vom 26. Dec. bringen den Text der durch eine Deputation von 12 Mitgliedern der Nationalversammlung dem König überreichten Dankadresse, auf welche Se. Maj. folgendes erwiederte: „Ich empfange mit Zufriedenheit die Antwort der Nationalversammlung auf meine bei deren Eröffnung

an sie gerichtete Rede. Der Einklang der darin ausgedrückten Gefühle gereicht mir zur innigen Freude. Durch diese Uebereinstimmung wird das große Werk der Verfassung der Grundgesetze Griechenlands glücklich vollbracht werden. Ich zweifle nicht, daß wir beiderseits den 3. Sept. also verstehen." Diese Worte verbreiteten allwärts die beste Stimmung, und man sieht nun vertrauensvoll den ferneren Arbeiten der Versammlung entgegen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das Zweikammersystem die Oberhand behalten, und wohl ebensowenig daß die Wahl der Senatoren vom König selbst ausgehen werde. (A. Z.)

Die Berichte aus Griechenland in deutschen Blättern lauteten bisher für die Griechen nicht sehr günstig. Nun aber läßt sich in der Mannheimer Abendzeitung die Stimme eines deutschen Philhellenen aus Euböa vernehmen, welche die Griechen als körperlich gewandt, geistig aufgeweckt, sparsam, mäßig und nüchtern schildert, während sie die Deutschen unter deren Druck das arme Land zehn Jahre lang gelitten, als plump, ungeschickt, roh und pöbelhaft-hochmüthig darstellt. Wie viel an den schweren Beschuldigungen des deutschen Griechenfreundes gegen seine Landsleute wahr sei, wird die Zukunft enthüllen. Denn bis jetzt sind die Ursachen der Septemberrevolution noch nicht genügend aufgehellt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 4. Jan. Gestern waren einige Potsdamer Polizeibeamte hier anwesend, um in einem ganz eigenen Fall Nachforschungen anzustellen. Am Neujahrstag ist nemlich die griechische (russische) Kapelle in der Nähe von Potsdam, welche von J. Maj. der Kaiserin von Rußland und ihrem durchlauchtigsten Gemahl reich begabt ist, und die köstlichsten Silbergeschirre besitzt, auf eine merkwürdige Weise bestohlen worden, indem der Dieb nur einige russische und preußische Medaillen nebst Ketten mitnahm, alles Uebrige aber, was eben so offen dastand zurückließ. Merkwürdiger aber noch ist, daß am folgenden Tage ein Theil der gestohlenen Sachen mit einem Briefe der Berliner Stadtpost anonym zurückgesandt, und zugleich in dem Briefe angegeben wurde, wo die übrigen Gegenstände vergraben seien. Der Dieb gab sich in dem Briefe als einen plötzlich zu Reue und Bekehrung gelangten Sünder zu erkennen, und bat um Verzeihung und Vergebung. Ob diese Angaben des Briefstellers wahr seien, oder ob irgend ein Unverschämter es gewagt hat, in solcher Weise die hier überhandnehmende petistische Richtung zu parodiren, mag dahin gestellt bleiben, jedenfalls scheint die Polizei einen Böswilligen [illegible] vermuthen. Die vergrabenen Sachen sind übrigen[illegible] genau auf der angegebenen Stelle gefunden w[illegible]orden. — Aus Danzig erfahren wir den Untergan[illegible] des schönen Dampfboots „Rüchel-Kleist." Das Sc[illegible]iff war ausgelaufen, um einen verunglückten Ostsee[illegible]ahrer zu retten, indeß sprang auf der Fahrt der Kessel, das Fahrzeug ward ein Spiel des Sturms und der Wellen, und strandete. Zum Glück ist die ganze Mannschaft, 23 Mann, darunter viele Freiwillige, namentlich Schiffskapitäne, gerettet worden; was aber aus den Unglücklichen, die man retten wollte, geworden ist, weiß Niemand, wahrscheinlich sind sie sämmtlich ertrunken. (N. K.)

In der kurhessischen Kammer sprachen besonders die HH. Bähr und v. Ochs gegen die Eisenbahnen. Das hat nun zu allerlei derben Späßen Veranlassung gegeben, wie man aus der „Mannh. Abendzeitung" ersieht, welche berichtet: Mit unserer Eisenbahn stehen wir immer auf dem alten Flecke. Während Hessen (die Kasselaner) die ersten Deutschen waren, die auf den Bau von Eisenbahnen drangen, werden sie die letzten sein die eine bekommen. Zu bekommen aber hoffen wir sie, trotz dem Hrn. Bähr und gleichgestimmten Seelen.

Einem detaillirten officiellen Berichte des Gouverneurs von Palermo zufolge beträgt die Zahl der in der glühenden Lava verunglückten Personen 143. Unter ihnen befinden sich mehrere Fremde, größtentheils Engländer. Der Verlust an Vieh und Weinreben, Saaten und Fruchtbäumen ist auf 1½ Mill. Ducati angeschlagen.

Privat-Anzeigen.

Red[illegible]girt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **7.** **12. Januar 1844.**

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 9. Jan. Wie sehr Vorfälle entstellt werden können, davon geben Correspondenzartikel über die Exzesse in Fürth am Sylvesterabend einen deutlichen Beweis. So lassen einige Correspondenten, die ihre Berichte noch dazu von Fürth aus datiren, das dortige neue noch im Bau begriffene Rathhaus demoliren, ehe es fertig ist, während in Wahrheit an diesem Baue auch nicht das Geringste geschah. Die Thätlichkeiten richteten sich gegen das Schulgebäude, in welchem zugleich die Bureau's des Magistrats sich befinden. Dort ging es freilich sehr arg her und die nachgiebigen Fenster und Thüren widerstanden dem Zorne des aufgereizten Pöbels nicht lange. Gegenwärtig ist eine Untersuchung eingeleitet, nach welcher die Betheiligten wohl in die verdiente Strafe verfallen werden. — Vergangenen Sonntag Abend waren hier Infanterie und Cavallerie in den Casernen consignirt, weil man Unruhen der niederen Classen befürchtete, welche darüber ungehalten sind, daß in den Privatgesellschaften „Museum“ und „Harmonie“ die Mitglieder sich nicht an die Polizeistunde zu halten brauchen. Beide Gesellschaften hatten für Sonntag den 7. Jan. große Bälle angekündigt, resignirten aber freiwillig darauf, da ihnen bedeutet wurde, daß sie eventuell verantwortlich für Alles seien, was etwa Betrübendes vorfallen könnte. (A. A. Z.)

Die Kölner Zeit. schreibt aus Bayern, 2. Jan.: Der König legt fortwährend die lebhafteste Theilnahme für die Sache des Kölner Dombaues an den Tag. Da es, sagt ein Ministerial-Ausschreiben, der lebhafteste Wunsch Sr. Maj. ist, daß dem großen Unternehmen dieses Baues eine wirksame und nachhaltige Betheiligung in Bayern gesichert bleibe, sollen unverzüglich neue Unterzeichnungen zu dessen Gunsten eröffnet werden. Die Listen werden dießmal den Staatsdienern und Beamten von den königl. Rentämtern zugefertigt, und es ist dabei ausdrücklich bemerkt, daß Se. Maj. den Befehl gegeben habe, ihm dieselben zur Einsicht vorzulegen. Man glaubt deßhalb, daß die dießjährige Sammlung einen nicht unbedeutenden Ertrag liefern werde, indem nun, bei solcher Verfügung, so leicht kein Beamter unterlassen wird, seine Theilnahme zu bethätigen.

Würtemberg.

Ellwangen, 2. Jan. Heute wohnten wir der zweiten öffentlichen Criminal-Schlußverhandlung an. Die Anstalten dazu sind den Lesern des Beobachters aus dem Bericht über die erste noch frisch im Gedächtniß, es wird daher nur lobend erwähnt, daß der Angeschuldigte dießmal einen zweckmäßigern Sitz hatte, indem er Richtern und Zuschauern sein nicht uninteressantes Profil zeigte. Der Angeklagte war ein Bauernknecht Namens Georg Bauer von Oberhof O.A. Oehringen, 31 Jahre alt, an welchem, wie beim vorigen, die Abschreckungstheorie sich nicht bewährt hatte, da er fünf Strafen wegen Diebstahls erstanden und jedesmal bald nach seiner Entlassung wieder stahl. Auch die polizeiliche Aufsicht, unter die er gestellt war, muß unzureichend gewesen sein, da er eben unter dieser den letzten Diebstahl verübte. Der junge Mann zog das Interesse des zahlreich erschienenen Publikums auch dadurch an, daß ihm der Ruf voran ging, er habe sich im Untersuchungsarrest so wild benommen, daß man ihm doppelte Wachen beizugeben genöthigt gewesen sei. Er trat mit einem Blick großen Staunens in den Saal, benahm sich ruhig und sogar gewandt, indem er mit sehr geläufiger Zunge und lebhafter aber doch anständiger Gestikulation auf die Fragen antwortete und zur Selbstvertheidigung überging. Er betheuerte, dießmal nicht das Schwarze unter dem Nagel für sich verwendet, sondern nur für seine im Wochenbett hungernde Geliebte gestohlen zu haben. Der Defensor, Rechtsconsulent Sattler von Künzelsau, fand darin einen neuen Hauptmilderungsgrund: da er aber in seiner schriftlichen Vertheidigung nur das Anerkenntniß der Uebereinstimmung der Anklageakte mit den Untersuchungsakten vorgetragen hatte, so wollte er jene beseitigend eine mündliche Vertheidigung vortragen, wogegen der Staatsanwalt protestirte, worauf jener vorlas. Der Staatsanwalt war hiebei in seinem vollen Recht, da der Art. 271 den ersten Act der Vertheidigung nur als schriftlich anerkennt. So wünschenswerth es nun wäre, wenn die Praxis oder der Gesetzgeber eine freiere Bewegung gestattete, so möchte doch, bis diese eintrifft, auch der Defensor das im Art. 276 gegründete Recht des letzten Worts fest halten, und dem Staatsanwalt nicht gestattet werden, dem Defensor mehr als einmal zu antworten. Die Erörterung der Frage, ob und wie weit der fragliche Diebstahl ausgezeichnet sei, scheint mehrere Zuhörer überrascht zu haben, da man im gemeinen Leben vom Standpunkt der Moralität aus weit summarischer verfährt und voraussetzt, der, welcher einmal die Mensur des Rechts überschreitet, sei um die Mittel nicht mehr ängstlich; ihm sei es höchstens wegen des Schwindels von Interessen, ob er

auf einer Hennen- oder Feuerleiter einsteige. Uebrigens war Alles zufrieden bis auf den Angeschuldigten, der fünf Jahre Zuchthaus erhielt. Man hörte beim Herausgehen, der auf den 25. d. M. vertagte Mordanfall eines Züchtlings werde den Saal vollkommen füllen. (Beob.)

Preußen.

Berlin, 4. Jan. Die Hinterlassenschaft des hier verstorbenen Königs Wilhelm Friedrich Grafen von Nassau soll, wie jetzt aus guter Quelle versichert wird, lange nicht so bedeutend sein als anfangs angegeben wurde. Nicht 170, sondern nur (!) etwa 70 Millionen Gulden soll der Nachlaß betragen. — Nachdem alle mit dem Herzog von Anhalt-Köthen wegen der Spielbank in Köthen gepflogenen Unterhandlungen zu keinem Resultat geführt, ist, wie Sie wissen, das Spielen an derselben jetzt den dießseitigen Unterthanen bei Strafe verboten worden. Köthen, das von den Eisenbahnen von Berlin, Magdeburg und Halle durchkreuzt wird, liegt dadurch gewissermaßen mitten in Preußen und in der Nähe der besuchtesten Universitäten. — Das neue preußische Gesetz gegen das Unwesen der sogenannten „Musterreiter" findet allgemeine Zustimmung. Das Geschäft derselben wird auf die Anbietung von Proben und Mustern und zwar nur bei Handel- und Gewerbetreibenden, die zu den angebotenen Gegenständen in direkter Beziehung stehen, beschränkt. Das Mitführen der Waaren selbst ist dagegen streng untersagt. Nur den „Weinreisenden" ist fernerhin gestattet sich auch an Privatleute zu wenden, was man im Interesse der mit hoher Gewerbsteuer belegten städtischen Weinhändler auch gern abgeschafft gesehen hätte. (A. Z.)

Die „Magdeburger Zeitung" sagt: Dem Berliner Armenwesen thut eine Radicalreform Noth; es ist in so unverhältnißmäßiger Progression begriffen, daß zu seiner — wir wollen nicht sagen Bekämpfung — sondern nur einigermaßen stattfindenden Umhüllung der größte Theil des Stadt-Budgets in nicht gar ferner Zeit in Anspruch genommen werden dürfte. Oder sollte nicht die Thatsache zu den ernstesten Betrachtungen veranlassen, daß in der Woche vor dem Weihnachtsfeste der Andrang zu dem hiesigen **Leihamte** so groß gewesen ist, daß zur Aufrechthaltung der Ordnung die Polizei hat requirirt werden müssen? Und doch sind es gewiß nicht gerade die sogenannten Armen gewesen, welche hierhin ihre Zuflucht genommen haben, denn diese möchten nicht gar häufig in Besitz von Gegenständen sein, welche als ein Unterpfand für ein Darlehen vom Leihamte angenommen werden. In Berlin herrscht viel glänzendes, übertünchtes Elend, und der Charakterzug der Berliner, sich und seine Zustände für die vollkommensten zu halten, gibt diesem Hange zum Schein immerwährenden Vorschub; aber eine tief einschneidende Kritik der hiesigen Verhältnisse thut Noth, denn Selbstbekenntniß ist der Anfang der Besserung.

Die **Mannheimer Abendzeit.** sagt: In **Posen** betrauert man einen jungen Polen, mit Namen v. **Malinowski.** Er war aus dem Königreiche Polen dorthin geflüchtet und hatte angeblich an öffentlichen Orten „aufregende" Reden gehalten, welche die Aufmerksamkeit der Posener Polizei auf ihn zogen. Er erhielt die Weisung, die Provinz zu verlassen, und wurde dann später gefänglich eingezogen, und im obern Stock des Polizeidirektoriums untergebracht. Von hier suchte er in der Christnacht zu entkommen, er stürzte auf das Straßenpflaster herab, wo man ihn bald bewußtlos fand und schrecklich verstümmelt. Am dritten Tage starb er an den Verletzungen. In dem Todten erblickt die Deutsche Allg. Ztg. nicht ein Opfer der polizeilichen Maßregelung und schlechten Gefängnißeinrichtung, sodern „des politischen Fanatismus." Nach ihr verschmähen diese jungen Polen alle gesunde Vernunft, daß sie an die Wiedergeburt ihres Vaterlandes denken, nach ihr werden „jene zahlreichen (sic) Maulhelden" diese Wiedergeburt „nimmer vermitteln." „Jeder bessere Pole," ruft die Deutsche Allgemeine, weiß dieses, „aber was soll er gegen diese tolle Rotte, die immer neue Emissäre ausschickt machen?" Jeder Bessere, antworten wir, wird staunen und sich schämen, daß eine Zeitung die noch vorzugsweise den deutschen Namen führt, Angesichts der Geschichte des unglücklichen polnischen Volks an dem frischen Grabhügel eines seiner unglücklichen Söhne solche Betrachtungen und Denunciationen anstellen kann.

Köln, 2. Jan. Gerüchte aus **Münster** verbreiten die Nachricht, daß Seine erzbischöfliche Gnaden von Köln seit einiger Zeit an vollständiger Geistesverwirrung leiden, an welcher theilweise das hohe Alter des Kirchenfürsten schulde, so daß wohl an keine vollständige Heilung zu denken wäre. (Berl. Z.)

Oesterreich.

Die **Kölner Zeit.** bringt eine Reihe interessanter Artikel, „**Leuchtkugeln aus Oesterreich**" betitelt. In dem neuesten bespricht der Verfasser die **bauerlichen Verhältnisse.** „Die Bodenverhältnisse" der österr. Monarchie, sagt er, sind bekanntlich im Ganzen sehr günstig, und einzelne Länder gehören mit zu den fruchtbarsten Europa's, gleich ausgezeichnet durch reichliche und mannigfaltige Production, wie durch alle Arten landwirthschaftlicher Industrie, der eine weltverbreitete Fabriks- und Gewerbsthätigkeit, eine zahlreiche, für materiellen Lebensgenuß und starke Consumtion sehr empfängliche Bevölkerung zur Seite steht. An Verbindungswegen fehlt es zwar in Ungarn und Galicien noch sehr, in den übrigen Theilen der Monarchie ist aber daran kein Mangel; die Donau mit ihren Neben- und andern großen Flüssen, so wie die verschiedenen Häfen des adriatischen Meeres bieten ebenfalls große natürliche Begünstigungen. Wenn aber dem ungeachtet die Staatsschuld fortwährend vergrößert werden muß und auch die Bevölkerung durch eine Capitalsnoth heimgesucht bleibt, deren Größe am meisten durch den ungleich höhern Zinsfuß als in den übrigen civilisirten Staaten Europa's erkannt wird, und daher weder der Staat noch das Volk jene Stufe des Reichthums behaupten, die den Bodenver-

Digitized by Google

hältnissen und sonstigen Localbegünstigungen angemessen wäre, so muß ein Hauptgrund dieser unerfreulichen Erscheinung in der Lage unseres Bauernstandes gesucht werden.

Bedenkt man, daß der Bauernstand der Monarchie ohne das Rechtsverhältniß der Personen und den Umfang der Besitzungen, ob diese nur in einem Hause, oder auch zu mehr oder weniger Feld, Wald und Wiesen bestehen, zu unterscheiden, außer Ungarn blos 1,200,000 Köpfe männliche Bevölkerung zählt, und sonach im Durchschnitte blos 5,48 der Gesammtbevölkerung bildet, so zeigt sich schon diese Zahl den Bodenverhältnissen nicht angemessen. Berücksichtigt man ferner den großen Umfang des landwirthschaftlichen Areals das der Bauernstand besitzt, und erwägt dabei dessen beschränktes Personen- und Sachenrecht, die geringe Stufe der Intelligenz, auf welcher sich derselbe befindet, dagegen aber den Umfang seiner Leistungen, so wird der geringe Bodenertrag leicht erklärbar, so wie die durch amtliche Bekenntnisse offenkundig gewordene zunehmende Verarmung des österreichischen Bauernstandes. —

Die Leibeigenschaft ist zwar durch Kaiser Joseph aufgehoben worden, aber dadurch, daß der Bauer sowohl mit seiner Person als mit seinem Besitze zur Grundherrschaft im Unterthansverbande (in nexu subditealae) verblieb, ist seine Lage durch die seitdem zugewachsenen Staats- und obrigkeitlichen Lasten, besonders aber durch die Bedrückungen der obrigkeitlichen Diener noch sehr verschlimmert worden. Neben der bedeutenden Grundsteuer zahlt der Bauer an *direkten* Abgaben noch die Gebäudesteuer; an *indirekten* Abgaben steuert er gleich allen übrigen Staatsangehörigen. Außerdem zahlt er an die Obrigkeit gewisse Geldabgaben als Grundzins, zur Anerkennung des Obereigenthums seines Grundbesitzes, von welchem er gesetzlich blos Nutzeigenthümer ist; bei einer großen Anzahl von Bauerngütern ist der Besitzer überdies nur in dem Rechte des Nutzgenusses für die Lebensdauer. Kein unterthäniges Besitzthum darf selbst bei Vererbungen unter 40 Metzen Aussaat zerstückt werden. Die persönlichen Dienstleistungen gegen die Grundobrigkeit bestehen aber noch ferner in der Robbot (Frohndienst), in Spinnarbeit und in Lohnarbeit für festgesetzten Taglohn. Die Handrobbot beträgt selbst für den ärmsten Häusler ohne Feldbesitz wenigstens 26 Tage und für alle bäuerlichen Innleute ohne allen Besitz 13 Tage jährlich; sie steigt aber, bei nur einiger Maßen zur Ernährung einer Familie dürftig hinreichendem Besitz, auf 3 Tage wöchentlich. Die Zugrobbot wird von einer viertel Bauernwirthschaft mit einem Stück Zugvieh, 3 Tage wöchentlich, bis zu Frohnden mit 4 Zugthieren durch 3 Tage wöchentlich steigend geleistet, neben der Verpflichtung zu 2- und 3tägiger Handrobbot wochentlich während der Sommerszeit. Außer der Spinnschuldigkeiten müssen alle Unterthanen, welche nicht wenigstens zu wöchentlich 3tägiger unentgeltlicher Robbot verpflichtet sind, durch alle andern Wochentage der Obrigkeit Arbeiten für Taglohn leisten, der je nach der Tageslänge auf 7 bis 15 Kreutzer gesetzlich festgesetzt ist. Diese gesetzlichen Anordnungen und Leistungen allein würden schon hinreichend sein, das Aufkommen unseres Bauernstandes zu hindern; dessen ungeachtet aber würde sich derselbe glücklich schätzen, wenn er blos diese Leistungen gegen Staat und Obrigkeit hätte. Ersterer fordert von ihm auch die Einquartirung des Militärs, von welcher die obrigkeitlichen Gründe frei sind, dann die Leistungen zu dem Straßenbau, zu Kirchen- und Schulbauten, Beiträge zur Dotirung der Seelsorger und Lehrer, zu den Recrutirungskosten, dann zur Verpflegung erkrankter armer Gemeindeglieder, welcher in einer der Sanitätsanstalten des Staates Hilfe gewährt wurde, so wie noch viele andere Abgaben, die auf den Grundbesitz umschlagsweise vertheilt werden. Neben diesen Beiträgen für öffentliche Zwecke hat er noch an die Obrigkeit bei Besitzveränderungen durch Kauf, Tausch oder Schenkung nach dem Werthe bemessene Laudemium in baarem Gelde zu leisten, ferner bei Besitzveränderungen durch Todesfälle das Mortuar, und die Uebersiedelungen oder Auswanderungen das Abfahrtsgeld. (Schluß folgt.)

Wien, 5. Jan. Die Unterhandlungen mit Bayern und Würtemberg wegen der Richtung der großen süddeutschen Eisenbahn, als deren äußerste Punkte von Osten nach Westen Wien und Rastadt erscheinen, dauern fort. Im Ganzen scheint hier die von Würtemberg vorgeschlagene Richtung derselben (über Augsburg, Ulm nach Rastadt) als die den deutschen Gesammtverhältnissen, namentlich auch den militärischen, entsprechendste angesehen zu werden. (A. Z.)

Spanien.

Am 31. brachte die Gaceta de Madrid wirklich das Decret, wodurch das Gesetz über die Ayuntamientos (Gemeindebehörden), welches 1840 den Sturz der Königin Christine herbeiführte, nun zum Vollzug gebracht werden soll, jedoch mit Weglassung der Bestimmung, daß die Alcaden der Gemeinden von der Regierung ernannt werden. Schon am Tag vorher hatte die Regierung die Weisung dazu nach den Provinzen ergehen lassen. Die Folgen werden sich zeigen.

Dreien des Attentats gegen die Person des Generals Narvaez angeblich Ueberführten ist es gelungen aus dem Gefängniß von Santa Isabel durch ein auf die Straße gehendes Fenster zu entkommen. Die Freunde Narvaez' sind sehr unwillig darüber, und dringen auf Beschleunigung des Proceßganges.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Obschon es, bei dem gegenwärtig zwischen dem Hofe von St. James und jenem der Tuilerien bestehenden guten Vernehmen, wohl keinem Zweifel unterliegt, daß der Herzog von Bordeaux, falls er sich um den Empfang bei dem Londoner Hofe beworben hätte, seinen Zweck nicht erreicht haben würde, so ist es doch zur Beurtheilung der von dem legitimistischen Anhang beobachteten politischen Haltung nicht ohne Interesse zu bemerken, daß von Seite des Herzogs jeder auch nur entfernte Schritt zum Behuf einer Annäherung an den englischen

Hof fast mit Aengstlichkeit vermieden ward. Zwar bestand anfänglich der Plan durch ein eigenhändiges Schreiben des Herzogs an die Königin Victoria bei seiner Ankunft in England einen Versuch in dieser Hinsicht zu machen, und es stimmten die bedeutendsten legitimistischen Notabilitäten dafür; es gelang jedoch dem Herzog v. Levis die Ansicht geltend zu machen, daß nur Ludwig Philipp und sein Anhang der englischen Allianz huldigen, daß die Neigungen der französischen Nation wesentlich anti-englisch seien, daß der Herzog daher auf die Sympathien seines Vaterlandes mit desto größerer Zuversicht rechnen könne, je entfernter er sich von dem englischen Hof halte. Die Politik der französischen Legitimisten bleibt fortwährend hauptsächlich auf ihre Vereinigung mit den Republicanern basirt; diese Vereinigung ist vorläufig als einer ihrer leitenden Grundsätze anzusehen. (A. Z.)

Griechenland.

Nach Berichten aus Athen vom 20. Dec. hat an diesem Tage Oberst Spyro-Milios der Nationalversammlung im Namen der Garnison für den Beschluß den sämmtlichen Offizieren und Gemeinen den vollen Gehalt des Rangs vom 3. (15.) Sept. als lebenslängliche Pension zu sichern gedankt, dabei aber erklärt, daß die Garnison die Belohnung nicht annehmen werde, weshalb der Beschluß aufgehoben werden möge. Oberst Makrijannis unterstützte diesen Antrag im Namen der Palikaren, und General Grizziotis im Namen seiner Leute. Sie hätten nichts als ihre Pflicht gethan und verlangten keinen andern Lohn dafür als das Glück des Vaterlandes befestigt zu sehen. Der Antrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen, jedoch blieb der frühere Beschluß in Kraft. — Das abgebrannte Hotel des Ministeriums des Auswärtigen war in Triest für fünfzigtausend Drachmen versichert. (D. A. Z.)

Piräeus, 26. Dec. Die gestern in Athen veröffentlichte Ernennung sieben neuer Mitglieder des Staatsraths, darunter der HH. Glarakis, Rhodius, Konstantin Metaxas, Perukka und Spiliades, lauter Rappisten, hat Sensation erregt. Ueber 80 Deputirte sprachen sich dagegen aus und schienen Willens den König um sofortige Auflösung des Staatsraths zu bitten. Es gelang jedoch den dringenden Vorstellungen des Hrn. Maurokordatos sie von diesem Vorhaben abzubringen. Seit dem 20. — dem Tage, an welchem die Antwort auf die Thronrede des Königs mit dem Amendement des Hrn. Alexos angenommen wurde — hat keine Sitzung der Nationalversammlung stattgefunden. Man beabsichtigt jetzt mit der Verfassung auch ein neues Wahlgesetz zu entwerfen. Gewiß ist, daß nur die zu dem constitutionellen Griechenland gehörigen Provinzen, Städte und Inseln Deputirte wählen dürfen. Die Epiroten, Samioten, Kandioten ꝛc. müssen sich in eine beliebige Gemeinde einschreiben lassen, wenn sie auf das Wahlrecht Anspruch machen wollen. (A. Z.)

München, 4. Jan. Leider sind vorgestern Briefe aus Athen hier eingegangen, die wieder die ganze alte Mißstimmung hervorzubringen und alle neugefaßten besseren Hoffnungen zu zerstören oder doch sehr zu schwächen geeignet sind. Vor Allem wird in denselben die Lage unserer noch in Athen anwesenden Landsleute, deren Zahl bis zum 20. Dec. noch immer über 400 betrug, als die allerbeklagenswertheste geschildert und auf die dringende Nothwendigkeit zu allseitiger Unterstützung derselben hingewiesen, da der Bedarf hiezu voraussichtlich weit größer sein wird, als ursprünglich angenommen wurde. Je länger aber die Nothleidenden der Hilfe entbehren, desto größere Summen werden nothwendig werden, da man in Athen jeden nur möglichen Kredit benützt, um sie unterdessen vor Hunger und Nacktheit zu schützen. Dann aber erscheint auch die öffentliche Ordnung je länger desto mehr bedroht, ja wir lesen in einem Briefe aus sehr guter Quelle die unumwundene Behauptung, daß, wenn es den Ministern nicht gelingt, Geld genug aufzutreiben, um sich die Armee ergeben zu erhalten und durch sie dem Pöbel imponiren zu können, mit größter Wahrscheinlichkeit dem Allerärgsten entgegengesehen werden darf. Hoffentlich werden die Briefe, welche unter dem Einflusse des Schreckens über die Abbrennung des Gebäudes, in welchem sich das auswärtige Amt befand, geschrieben worden zu sein scheinen, die gegenwärtige Lage doch übler schildern, als sie wirklich ist. (S. M.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **8.** **14. Januar 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Jan. Die heute erwartete griechische Post ist zwar diesen Morgen hier eingetroffen, die mit ihr hiehergelangten Privatbriefe scheinen aber irgend etwas Wichtiges in politischer Beziehung durchaus nicht zu enthalten. Nur in einigen derselben wird des von der Kommission zur Prüfung des Verfassungsentwurfes entworfenen Vortrages Erwähnung gethan, mit der Bemerkung, daß die gemäßigten Ansichten auch hier den Sieg erlangt hätten. Außerdem beschäftigen sich die Briefe vorzugsweise mit der Schilderung der unerfreulichen Lage der noch in Athen anwesenden Deutschen. Einige unserer Landsleute haben wieder Griechenland am 22. Dec. mit dem Dampfboot verlassen können, und sind in Triest wohl angekommen, Andere, und zwar in größerer Zahl, hatten die nöthigen Mittel erlangt, sich zur nahen Ueberfahrt auf einem Triestiner Segelschiff fertig zu machen. Die Hoffnung, spätestens bis zum Jahreswechsel würden alle Deutsche eingeschifft sein, kann unter obwaltenden Umständen kaum in Erfüllung gehen. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 8. Jan. In der heutigen Sitzung verliest der Präsident eine Anzeige des Pfarrers Kuenzer, daß ihm der erbetene Urlaub von dem Ordinariat abgeschlagen, von dem Oberkirchenrath aber darauf keine Resolution ertheilt worden sei. v. Itzstein fragt, warum der Oberkirchenrath keine Antwort gebe. Staatsrath v. Rüdt: sie hänge von einer Correspondenz ab; jedoch ohne Zustimmung des Ordinariats werde keine Zustimmung des Oberkirchenraths erfolgen. Kuenzer verspricht in seiner Eingabe nächstens die Mittheilung der betreffenden Akten. — Schaaff berichtet über die Abgeordnetenwahl von Lahr, insbesondere über die Anzeige daß bei der Urwahl in Seelbach Bestechungen stattgefunden haben. Aus der Untersuchung hat sich ergeben daß sich der Wahlstreit zunächst, unabhängig von politischer Richtung, zwischen zwei angesehenen Fabrikanten Lahrs erhoben, daß beide Geschenke an Urwähler gegeben haben. Die Commission trägt nun darauf an die Abgeordnetenwahl von Lahr als ungültig zu cassiren. (A. Z.)

Heidelberg, 6. Jan. Es bereiten sich bei uns mancherlei Veränderungen vor, welche verschiedene Kreise und Interessen der Stadt in Anspruch nehmen. Unser bisheriger Landtags-Abgeordnete Dr. Züllich, ein hochverehrter Mann von entschieden patriotischer Gesinnung, hat, seiner wankenden Gesundheit halber, die Deputirtenstelle zu großem Bedauern Vieler niedergelegt; es wird deßhalb in nächster Zeit eine neue Wahl angeordnet werden, bei welcher es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Stimmenmehrheit auf Mittermayer fallen könnte, wenn dieser nämlich die Wahl annehmen sollte, welches indessen bei seinen durch die Anwesenheit der beiden badischen Prinzen auf unserer Hochschule bedeutend vermehrten Lehramtsgeschäften noch zu bezweifeln ist. Sicherm Vernehmen nach wird von diesem ausgezeichneten Rechtskenner in den nächsten Tagen eine Schrift über den unsern Ständen vorgelegten Entwurf zu einer auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit basirten Strafprozeßordnung erscheinen, in welcher er sich nicht mit allen von der Regierung darin aufgestellten Grundsätzen einverstanden erklären wird. Jedenfalls möchte die Ansicht eines so competenten Richters von nicht geringem Gewichte bei den demnächstigen Berathungen darüber in unserer Kammer sein. Nicht weniger erwartet man von demselben in kürzester Zeit eine Ausarbeitung über Jordan's Prozeß, worin auf das Klarste und Ueberzeugendste nachgewiesen werden soll, daß der Angeschuldigte, der ganzen Lage der Acten zufolge, nimmermehr verurtheilt werden könne — wie denn auch alle Professoren und Angehörigen unserer Juristenfacultät, ganz speciell Roßhirt und v. Vangerow, was wir auf das Bestimmteste versichern können, sich ganz unumwunden und entschieden gleichfalls in diesem Sinne aussprechen. (Köln. Z.)

Hessen.

Wetzlar, 5. Jan. Der Urtheilsspruch gegen den Professor Jordan und die Frage, ob ungeachtet desselben die Gründe für seine völlige Unschuld überwiegende seien und beim obersten Gerichtshofe eine Würdigung derselben dürfte erwartet werden, beschäftigt jetzt namentlich die Juristen, und so ist auch dessen hier wohnender Schwiegervater, Dr. Wigand entschlossen, als Vertheidiger Jordans aufzutreten. Indem er nun aber über diesen höchst denkwürdigen Rechtsfall zugleich von der Ansicht bedeutender und unbefangener Männer in der juristischen Welt sich Kenntniß zu verschaffen sucht, hat er auch der Stimme des berühmten Rechtsgelehrten Dr. Mittermayer in Heidelberg sich zu erfreuen gehabt, und ich theile Ihnen hier den Inhalt seines Gutachtens mit. Seiner weitern Erörterung des Rechtsfalles wird Jeder mit Erwartung entgegensehen: „Ihr verehrliches Schreiben berührt ein auch mir sehr

Digitized by Google

schmerzliches Ereigniß, die Verurtheilung Ihres Tochtermannes Jordan. Ich hatte sogleich nach meiner Zurückkunft aus Italien beschlossen, in dem Archive des Criminalrechts in einem Aufsatze über den gegenwärtigen Stand der Ansichten über den Indicienbeweis auch die in dem Urtheile gegen Jordan gemachte Anwendung dieses Beweises zu prüfen und meine Ueberzeugung auszusprechen, daß Jordan nicht hätte verurtheilt werden sollen. Da ich voraussehe, daß die Masse meiner Berufsarbeiten mir nicht gestatten wird, den Aufsatz vor Ostern erscheinen zu lassen, und da ich keine Zeit finde, in einer besondern Schrift mich über die Verurtheilung Jordans auszusprechen, so will ich doch vorläufig hier aussprechen (indem ich kein Geheimniß von meiner Ansicht mache) daß der Jordan'sche Fall auf das Neue klar zeigt, wie gefährlich die Verurtheilung auf Indicien ist, wenn nicht andere Garantien dazu kommen, welche der deutsche Strafprozeß nicht gewährt. Wie ganz anders würde bei der mündlichen Verhandlung von den urtheilenden Richtern sich die Schwäche des Anschuldigungsbeweises gezeigt haben! (Schluß folgt.)

Preußen.

Berlin, 6. Jan. In der Berliner „Vossischen Zeitung" liest man aus Dresden vom 3. Jan.: „Die Broschüre über des Pfarrers Weiding Tod hat auch hier große Aufmerksamkeit erregt, besonders seitdem der Verfasser derselben in der auch bei uns gelesenen Neuen Züricher Zeitung die durch diese Broschüre so schwer der culbosen Tödtung oder des Mordes, jedenfalls der Pflichtverletzung beschuldigten Personen öffentlich aufgefordert hat, ihn vor den, bekanntlich keineswegs einer liberalen Richtung huldigenden Gerichten seines Wohnorts, der Stadt Zürich, deshalb zu belangen, damit er seine Beschuldigung gerichtlich beweisen, oder als Verläumder gestraft werden könne. Eine solche Anklage, verbunden mit solchen Aufforderungen, kann nicht vornehm ignorirt werden."

Die philisophische Facultät der hiesigen Universität hat einstimmig das Verlangen des Ministers Eichhorn zurückgewiesen, den Privatdocenten Dr. Nauwerk, seiner Gesinnungen wegen, auszuschließen. Dr. Nauwerk war Mitarbeiter der „rheinischen Zeit." nud hat in Wort und Schrift stets männlich freie Grundsätze geäußert. Seine Vorlesungen sind die besuchtesten an der Universität und sein Einfluß auf die Studirenden nicht gering. Das Urtheil der Facultät, wie es ausgefallen, ließ sich erwarten, da schon vor einiger Zeit dieselbe ihn als den würdigsten unter den jungen Docenten erkannte, dem eine Gratification zu ertheilen sei. Der Minister Eichhorn schlug diese ab, die Facultät ist jedoch von ihrer günstigen Meinung nicht abgewichen, und darf ihrer selbstwegen auch wohl nicht zugeben, daß Meinungen wegen ein Docent abgesetzt werde. (Mannh. J.)

Aus dem Posen'schen, 3. Jan. Die Mystifikation eines Gauners hat kürzlich wieder an den beinahe vergessenen Posener Schuß erinnert; ließ sich aber selbst eine hochgestellte Behörde durch diesen Menschen für einen Augenblick täuschen, so ist dies um so entschuldbarer, als die wegen des Schusses veranstalteten Untersuchungen zu keinerlei Endresultat geführt haben. Mit erwähnter Mystifikation nun hat es, nach glaubwürdigen Mittheilungen, folgende Bewandtniß: Seit mehreren Monaten trieb sich ein Pole aus dem Königreich, Namens J..g...., in Posen herum, machte Schulden und trieb noch andere Gaunerstreiche, wie er in der Heimath gethan, die er lediglich, den Verfolgungen seiner Gläubiger und der Justiz sich zu entziehen, verlassen hatte, um hier eine Zufluchtsstätte zu suchen, die ihm die Aufhebung des Kartelvertrags sicherte. Endlich war auch das Maaß seiner Uebelthaten in Großherzogthum überfüllt; ihren gesetzlichen Folgen sich zu entziehen, machte er sich unsichtbar. Unsere sonst so vigilante Polizei vermochte nicht auf die Spur des Uebelthäters zu kommen; sie communicirte daher mit den russischen Behörden in Warschau, die dessen Versteck so genau angaben, daß es möglich wurde, ihn zu fahen und zu Posen in sichern Gewahrsam zu bringen. Hier nun erklärte J., er habe in Betreff des vielberufenen Schusses eine wichtige Entdeckung zu machen und bitte zu dem Ende um geneigtes Gehör eines hochgestellten Beamten. Der Bitte ward willfahrt und J. bekannte sich jetzt selbst als den Frevler, der den Schuß gethan, wozu er jedoch von zwei andern Personen, die er sofort namhaft machte, gezwungen worden sei. Zu seiner eigenen Entschuldigung gab er dringende Geldnoth vor. Die von J. bezeichneten Personen waren an sich nicht nur ehrenhafte Männer, sondern es ergab sich auch aus der gegen sie eingeleiteten Untersuchung, daß sie in keinerlei Weise zu verdächtigen statthaft sei. Ueberdies waren sie es, die, von J. am meisten betrogen, zu seiner polizeilichen Verfolgung den Hauptanlaß gegeben hatten. Endlich wurde noch J's. Selbstanklage als vollkommen grundlos nachgewiesen, da sich derselbe zur Stunde des Schusses an einem andern Orte sogar in Gesellschaft eines Polizeibeamten befunden hatte. Dies war der Ausgang einer Mystifikation, woran die böseste Absicht zu viel Theil hat, als daß sie nicht die strengste Bestrafung desjenigen nach sich ziehen sollte, der sich dieselbe erlaubte und der seines wohlverdienten Lohnes jetzt im Gefängnisse harret. (F. J.)

Oesterreich.

(Leuchtkugeln aus Oesterreich. Schluß.) Somit wäre der Kreis der verschiedenen Abgaben geschlossen, welche der österreichische Bauernstand, als der Hauptbesitzer des Bodens, an den Staat und die Grundobrigkeit zu leisten hat. Man ist auswärts im Allgemeinen der Meinung, daß die directe Steuer für Grund und Boden in Oesterreich nicht sehr hoch sei; es ist dies jedoch nur in Beziehung auf die eigentliche Grundsteuer richtig. Wenigstens sechsmal so groß als diese ist der Gesammtbetrag der übrigen erwähnten gesetzlichen Abgaben und Leistungen, die der Bauer bei uns zu bestreiten hat;

rechnet man hiezu noch die hohen indirecten Steuern, dann die beträchtliche Theurung der Gegenstände des Staatsmonopols, so kann ohne alle Uebertreibung und mit voller Gewißheit behauptet werden, daß unsere bäuerliche Bevölkerung allerwenigstens das Dreifache mehr an Geld, Naturalien und Arbeit zu leisten hat, als in irgend einem der höchst besteuerten deutschen Bundesstaaten, während doch bei uns die Cultur des Bodens, daher auch dessen Ertrag und Werth weit gegen dort zurück ist.

Schon die erwähnten Umstände würden vollkommen hinreichen, um aus den gesetzlichen Abgabenverpflichtungen unseres Bauernstandes dessen ungünstige Lage zu erklären; allein alle diese Bestimmungen, so hart sie sind, sie umfassen noch nicht alle Leistungen einer Bevölkerungsklasse, deren Wohlstand doch für das materielle Gedeihen des gesammten Staates von so hoher Wichtigkeit ist. Der eigentliche Uebelstand, mit welchem die bürgerliche und materielle Existenz unseres Bauernstandes behaftet, ist die eigenthümliche Stellung desselben zu der Grundobrigkeit, oder vielmehr, da er dieselbe oft während der ganzen Lebensdauer nicht zu Gesichte bekommt, zu deren Vertretern, den sogenannten Herrschaftsbeamten. Diese, bloß von der Obrigkeit angestellt und besoldet, sind die Vollzieher aller Rechte derselben. Das obrigkeitliche Amt besorgt alle Geschäfte auch der politischen Staatsadministration neben denen der Justiz; beide Zweige sind oft in der Person Eines und desselben — immer aber von der Obrigkeit abhängigen — Amtsvorstehers vereinigt. Selbst aber da, wo die Obrigkeit für civilrechtliche und Criminalfälle einen eigenen Justitiar besoldet, ist doch besonders in Böhmen, Mähren, Galicien, Ungarn und einem Theile der innerösterreichischen Provinzen derselbe erste obrigkeitliche Beamte, welcher vor Allem die öconomischen und finanziellen Vortheile des Gutsherrn, als seines Brodgebers, zu besorgen hat, zugleich Chef des Patrimonialamtes. Er und seine untergebenen Hülfsbeamten leiten das Abgabenwesen der Unterthanen für den Staats, die Obrigkeit und Localzwecke; in ihren Händen liegt die Handhabung der Polizei und aller Anordnungen des Staates in Beziehung auf die Gesammtadministration; die Führung der Hypothekenbücher, alle Verfügungen in Waisen- und Vormundschaftsangelegenheiten, so wie überhaupt alle die Oberaufsicht des Staates bildenden Verhältnisse werden durch diese obrigkeitlichen Beamten geleitet. Nur für jene Streitigkeiten zwischen Unterthanen und Obrigkeiten in Beziehung auf Leistungen an letztere, die aus dem Unterthansverbande herrühren, besteht in jeder Provinz ein Einziger, überdieß in der Hauptstadt wohnender so genannter Unterthansadvocat, welcher den Unterthan als Kläger bei dem Kreisamte vertritt, das für solche Streitigkeiten die erste Instanz bildet; in allen andern Beziehungen ist das obrigkeitliche Amt die erste Personal- und Realinstanz. Um die Macht dieser Aemter, außer jener, die schon der Ressort ihrer angedeuteten Wirksamkeit bildet, näher zu veranschaulichen, mag hier nur beispielsweise erwähnt wer-

den, daß selbst in Streitfällen gegen die Obrigkeit der Unterthan bis zu Ausgang des — meist jahrelangen — Prozesses allen Anforderungen derselben Folge leisten muß, weil diese sonst gleich das Strafverfahren mit Arrest, körperlicher Züchtigung und Anlegung von Eisen vollziehen kann. Die einzige Controle bei diesem Verfahren bildet das Strafprotokoll, welches der obrigkeitliche Beamte unter der Begünstigung, die das geheime Verfahren der Willkür überall gewährt, selbst aufnimmt, die zwei beizuziehenden Beisitzer, welche ebenfalls wieder seine Unterthanen, selbst wählt, und die allenfalls dagegen bei dem Kreisamte einlangenden Beschwerden selbst beantwortet, ohne daß dem klagenden Unterthan die Einsicht in die Rechtfertigung des beklagten Beamten je gestattet würde. Der meist unbefriedigende Erfolg solcher Klagen, so wie überhaupt gegen alle Handlungen der obrigkeitlichen Beamten, ist daher eben so leicht begreiflich, wie die große Macht, welche dieselben gegen den armen Unterthan behaupten. Ganz im Gegensatze aber zu dieser großen Macht der obrigkeitlichen Beamten steht ihr Einkommen, das von der Obrigkeit sehr gering bemessen wird, meist in Naturalien, aber in so wenig baarem Gelde wie möglich besteht. Ein Oberbeamter einer Herrschaft mit 10—15,000 Unterthanen mit einem baaren Gehalte von 500 fl. C. M. gehört zu den Seltenheiten; noch viel geringer sind die verschiedenen Unterbeamten und Schreiber besoldet; gleichwohl aber gilt diese Classe obrigkeitlicher Beamten als derjenige Theil der Bevölkerung, welcher im Verhältnisse zum gesicherten Einkommen dem Luxus und Wohlleben am meisten ergeben ist. Eben so allgemein bekannt ist es aber leider auch, daß die Mittel hiezu nur die Unterthanen liefern müssen. Die Vertheilung der Steuerbeträge für alle Nebenabgaben im Verhältniß zur Grundsteuer, die sogenannte Repartition, bildet das Mittel, um unter dem Scheine der Gesetzlichkeit den Unterthanen höhere Abgaben aufzulegen, als in die öffentlichen Kassen abgeführt werden; der Ueberschuß kommt den obrigkeitlichen Herrschaftbeamten zu Gute; da sie aber, wie oben erwähnt, die Obrigkeit und den Staat in allen Zweigen der Administration vertreten, und der Unterthan daher gewisser Maßen in vollster Abhängigkeit zu denselben sich befindet, so werden alle Vorkommnisse benutzt, um von demselben sich Geschenke zu verschaffen. Als eine der ergiebigsten alljährlich widerkehrenden Quellen wird zu diesem Zwecke die Conscription und Recrutirung benutzt, aber auch jede andere Veranlassung ausgebeutet. Man muß unsere Unterthansverhältnisse aus eigener Anschauung kennen, um zu wissen, in welchem Umfange und in welchem Grade unglaublicher Rücksichtslosigkeit von diesen Privatbeamten, die nur ihrer Obrigkeit verantwortlich sind, gehandelt wird. Diese Thatsachen, wenn auch nur angedeutet, überheben uns jeder weitern Erörterung zur Erklärung der Lage unserer bäuerlichen Bevölkerung. Die Nachtheile dieser Verhältnisse erstrecken sich aber noch über den Kreis der zunächst Betroffenen; das ganze Verfahren der obrigkeitlichen Beamten zwingt diese, sich bei den vor-

gesetzten Kreisbehörden Beschützer und Gönner zu verschaffen, damit sie in ihrem Hantieren nicht gestört werden. Oft mag dieser Schutz im Vermeinen der Gerechtigkeit gewährt werden, weil die Patrimonialgerichts-Beamten nur allzu sehr in der Lage sind, die Klagen der Unterthanen bei den Kreis- und Regierungsbehörden als unbegründet darzustellen; aber schon die allgemein herrschende Ansicht daß diese von den Beamten der Grundobrigkeiten gewonnen sind, um gegen die Klagen der Unterthanen zu entscheiden und deren Bedrückung zu ignoriren — schon dieses ist ein öffentliches Unglück, weil dadurch das Vertrauen zu der hohen Regierung und die Unbefangenheit ihrer Organe geschwächt wird.

Gewiß ist es, daß bei uns das Princip des Fortschrittes eine Wahrheit nicht sein kann, so lange die bäuerlichen Verhältnisse und die Allmacht der obrigkeitlichen Beamten in der bisherigen Art belassen werden; erstere aber werden nicht gebessert und letztere nicht beschränkt werden, so lange man diese Verhältnisse nicht öffentlich besprechen darf.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Mehrere Journale der Opposition wollen wissen, daß Hr. Guizot aus Furcht vor den Vorwürfen des Hofs dennoch das Dotationsgesetz vorlegen werde. Aus guter Quelle kann ich aber versichern, daß in der laufenden Session davon die Rede nicht mehr sein wird. Der König hat eingesehen, daß unter den obwaltenden Umständen es klüger ist nachzugeben, als die dynastischen Interessen den Angriffen der Parteien bloßzustellen. „Ich hatte, soll er in einem der letztern Conseils gesagt haben, die Absicht dem Herzog von Nemours, als dem muthmaßlichen Regenten, einen besondern Hofstaat zu bestellen und ihm deshalb einen Sitz im Palais-Royal anzuweisen. Zu diesem Ende war mir die Mitwirkung des Staatsschatzes nothwendig. Die Kammern sprechen sich gegen die Dotation aus; nun gut, der Herzog von Nemours wird in den Tuilerien bleiben; damit ist die Sache abgemacht." (A. Z.)

Belgien.

Belgien, 3. Jan. Es ist nun gewiß, daß der ehemalige Regent von Spanien sich entschlossen hat, seinen Aufenthalt in Brüssel zu nehmen. Einer seiner Freunde, Don A. Van Halen, hat den Auftrag erhalten, ihm in dieser Stadt ein Hotel zu miethen. (A. Z.)

Italien.

Rom, 22. Dec. Daß auch am Ende dieses Jahres für unsere Schatzkammer ein neuer Einnahmen-Ausfall aus den Rechnungs-Abschlüssen sich ergeben wird, ist gewiß. Das Ausschreiben neuer Steuern und Gabellen schien der gegenwärtige Zeitpunkt am wenigsten zu empfehlen, und in einer vor Kurzem versammelten Kardinal-Kongregation sollen mehrere ausgezeichnete Glieder derselben sich auf das Bestimmteste gegen eine solche und ähnliche Maaßregeln, die laufende Finanzverlegenheit für den Augenblick zu beseitigen, erklärt haben. Dessenungeachtet sind die Abgaben und Steuern für die gewöhnlichsten Lebensmittel, deren Preis Rom früher zur theuersten Stadt des Festlandes, Petersburg ausgenommen, machte, sehr bedeutend gesteigert worden. Die Mittel-, oder vielmehr die ganz arme Bevölkerungsclasse trifft fast ausschließlich die Schwere des neuen Regulativs. Die Steuer-Erhöhung für Kolonialwaaren ist sogar schon vor einigen Tagen wirksam geworden, und zwar so, daß sämmtliche in den hiesigen und Provinzial-Zollhäusern hinterlegten Güter, gleicherweise die schon vor der Verkündung der Verordnung committirten Waaren dadurch beschwert werden sollen. Die von der Kaufmannschaft an die Regierung gestellte Bitte um Aufhebung der rückwirkenden Kraft derselben ist abschläglich beschieden worden. — Was bei solchen Schritten von einer Beruhigung der gereizten Gemüther in der Romagna zu hoffen, ist nur zu klar. (D. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 20. Dec. Neulich wurde (wie schon früher berichtet) ein Versuch gemacht, den Saal der National-Versammlung in Brand zu stecken, der aber zum Glücke scheiterte, weil der Plan früh genug verrathen wurde, um dessen Ausführung zu verhindern. Es ist schwer, den Zweck dieses Komplotts zu ergründen. Man hält es jedoch für eine nappistische Intrigue, die den Zweck gehabt, gewisse Papiere aus der Welt zu schaffen, die dieser Partei ein Dorn im Auge sind. Man wird sich erinnern, daß sich die National-Versammlung von Pronia durch Vermittlung dieser Partei mit Gewalt aufgelöst wurde. Der alte Notaras, Präsident jener so wie der jetzigen National-Versammlung, hatte die Protokolle und andere Papiere der Versammlung gerettet, und in seiner Wohnung versammelten sich später die Deputirten und unterschrieben ein Protokoll über diese Vorfälle, so wie ihr Protest gegen die Gesetzwidrigkeit derselben. Diese Papiere übergab Notaras vor wenigen Tagen der jetzigen National-Versammlung, welche ihm eine Dank-Adresse für seinen Patriotismus votirte. Die Zerstörung dieser Papiere, ohne Rücksicht auf die Folgen, soll, wie man sagt, der Zweck dieses sonst unergründlichen Frevels gewesen seyn. (F. J.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **9.** 16. Januar 1844.

Deutschland.

Hessen.

Kassel, 6. Jan. Man sagt, daß der jetzt in preussischem Staatsdienste befindliche Hr. Hassenpflug wieder an die Spitze unseres Ministeriums des Innern treten werde. Die Verhandlungen mit demselben sollen bereits weit gediehen und dem Abschlusse ganz nahe sein. (Köln. Z.)

Wetzlar, 7. Jan. (Schluß.) Die Verurtheilung Jordans beweist, wie auch Richter mit den reinsten Absichten und mit tüchtiger juristischer Bildung zu einer Verurtheilung auf Indicien in Fällen kommen können, wo kein Strafurtheil hätte ausgesprochen werden sollen. Bei der Abwägung des Indicienbeweises sind es zwei Punkte, um welche sich Alles dreht: einmal die Annahme eines gewissen Grundverhältnisses, woraus man weitere Schlüsse ableitet und die Beschaffenheit desselben, zweitens in wie fern man dem Angeklagten das Verbrechen, dessen er beschuldigt wird, zutrauen kann. In der ersten Rücksicht kam es darauf an, ob nach der Art, wie Jordan als ein mit Feuer die Rechte des Volkes vertheidigender Mann mit anderen Personen bekannt war, welche zwar auch constitutionelle Gesinnungen aussprachen, im Stillen aber Pläne hatten, auch auf gewaltsamem Wege verbrecherisch eine Umgestaltung Deutschlands herbeizuführen, angenommen werden darf, daß Jordan ebenfalls in diese revolutionären Pläne eingeweiht und mit den Theilnehmern der Verschwörung so innig gebunden war, daß seine Mitwissenschaft um das bevorstehende verbrecherische Unternehmen als erwiesen betrachtet werden darf. Hier kann nicht verkannt werden, daß man nach einer traurigen Erfahrung unserer Zeit so gern diejenigen, welche **als Freunde des Fortschrittes und treue Anhänger der Verfassung auf dem gesetzmäßigen Wege ihre Wünsche realisiren wollen, zu verdächtigen sucht, und ihnen die Anwendung eines jeden, auch verbrecherischen Mittels zur Erreichung ihrer Umwälzungsplane zutraut.** Es ist begreiflich, daß Jordan, der auf den Landtagen eine Rolle spielte und von dem Volke sehr ausgezeichnet war, von den Anhängern der auf Umwälzung gerichteten Verschwörung als ein Mann betrachtet wurde, mit dessen Namen man Andere gewinnen und auf den man, wie sich jene Verschwornen einbildeten, rechnen konnte. Es ist ferner begreiflich, daß die in die Verschwörung wirklich Eingeweihten an Jordan sich drängten, von ihren Planen, jedoch ohne das Aeußerste merken zu lassen, mit ihm sprachen und schlau an ein Einverständniß Jordans mit ihnen glauben ließen. Würde aber nicht ein gegen die Logik sündigender Sprung im Schließen vorliegen, wenn man deßwegen als bewiesen ansehen wollte, daß Jordan als Mitwissender des verbrecherischen Vorhabens anzusehen ist? Hier fehlen die Beweise, und die Zeugen, auf welche man sich beruft, können dem Richter, der vor Allem Menschenkenner sein muß, nicht genügen. Bei der Beurtheilung des Indicienbeweises wird aber noch die zweite obige Rücksicht und die Frage wichtig: ob dem Angeschuldigten das Verbrechen zugetraut werden kann? Dieß aber stelle ich geradezu in Abrede. Jordan war vor fast 30 Jahren mein Zuhörer in Landshut. Schon damals war Jordan allgemein wegen seiner Wahrheitsliebe, seiner Offenheit und wegen seines Hasses gegen geheime Verbindungen und gegen gesetzwidrige Unternehmungen bekannt. Auch später athmeten Jordans Briefe zu einer Zeit, in der er auf dem Landtage wirkte, den Geist einer reinen constitutionellen Gesinnung, die zwar oft derb hervortrat, aber auch überall sprach er seinen Unwillen gegen die Anwendung verbrecherischer Mittel aus. Jordans Leben mag zeigen, daß auch er, wie jeder in seiner Lage, gegen die Aeußerungen des Beifalls des Volkes nicht gleichgültig war, daß er auch mit Männern, die später als Theilnehmer verbrecherischen Complotts auftraten, bekannt war; nichts deutet aber darauf, daß Jordan je verbrecherisches Treiben billigte und um Pläne solcher Art wußte. Mir erscheinen die in den Entscheidungsgründen angeführten Indicien als sehr schwach. Wer möchte es wagen, aus einer von Jordan unterlassenen Reise, oder weil Jordan schnell von Höxter abreiste, Indicien abzuleiten, die auf verbrecherische Mitwissenschaft deuten? Ist denn die von ihm gegebene Erklärung wenigstens nicht sehr wahrscheinlich? Ich habe seit dem Jahre 1810, als ich zuerst in Collegien trat, bis 1834 über sehr schwierige Criminalfälle, wo es auf Beurtheilung von Indicien ankam, Vortrag erstattet und an Berathungen Theil genommen. Ich kenne die Trüglichkeit des Indicienbeweises in unserm deutschen Prozeße. Möchte ein Fall, wie der des Tischlers Wendt, der von einem Gerichte zum Rade verurtheilt war und dann von zwei Gerichten freigesprochen wurde, dessen Unschuld jetzt anerkannt ist, warnend auf jeden Richter wirken, der auf Indicien ein Urtheil bauen soll." (Köln. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 3. Jan. Das hannoversche Jagdgesetz, noch so jung, ist schon so blutig, daß an jedem seiner Artikel eine Trophäe hängt. Ich will die gefallenen Opfer nicht aufzählen, sondern nur berichten, daß, und wie ein frisches Opfer, das theuerste von allen, denn es traf den Urheber des Gesetzes selbst, gefallen ist. Der Oberforstmeister v. d. Busche, aus einer Osnabrückschen freiherrlichen Familie, die zu den ältesten Westphalens gehört, ist erschossen, durch's Herz geschossen, todt in vollem Jagdhabit bekleidet und bewahret, im Oehning, einem Vorgebirge des Teutoburger Waldes, gefunden. Die Nichtjagdberechtigten, die von den Jägern als Jagd- oder Wilddiebe — eine Benennung, die aus dem rohen Mittelalter originirt — bezeichnet werden, haben die That gethan, was keinem Zweifel unterliegt, zumal Alle darin übereinstimmen, nicht nur die Jagdberechtigten, sondern auch die Nichtberechtigten. Es lohnt sich wohl der Mühe, den eigentlichen Gegenstand gründlich zu besprechen. Dergleichen will ich mir aber nicht anmaßen, wohl aber kann ich historische Thatsachen berichten, welche vielleicht, wenn auch nur von einer Seite, ein Licht in das Dunkel werfen.

Zur Zeit Georg II. der von Zeit zu Zeit von Windsor aus seine deutschen Lande besuchte, wurden die Jagden geschont, das Wildpret gehegt, d. h. es wurde nur geschossen, wenn der König kam, um sich mit der Jagd in der Görde, am Harze und im Solling zu belustigen. Da gab es Rudel, Hirsche und Schwarzwildpret von 50 bis 60 Stück. Die Städter und Landleute schrien Ach und Weh! über die gewaltigen Wildschäden; Felder, Wiesen, Gärten wurden ruinirt. Der jagdliebende Adel in Hannover schob Alles auf den König, und die Regierung vermochte Nichts wider das Ober-Jagd-Departement, an dessen Spitze der Oberforstmeister Graf von Oeynhausen stand, auszurichten. Mit Georg III. wurde es anders. Auf den Bericht des Frhrn. Adolph Gerlach von Münchhausen, Präsident des hannoverschen Ministeriums, de dato vom 2. März 1764, wurden alle früher erlassenen strengen Jagdgesetze aufgehoben, und die Jagd unter das allgemeine Gesetz und die Landesgerichte gesetzt. Eine Jagdpolizeiordnung vom 11. April 1764 gebietet, alles Schwarzwild zu tödten, wozu die Landeigenthumsbesitzer selbst berechtigt sein sollten. Das Wildpret verschwand, und die Wilddiebereien, welche ganze Dorfschaften beschäftigten, hörten auf. Der Bauer kehrte zur Landwirthschaft zurück, und der Jäger vertauschte sein Geschäft mit der Kultur der Waldungen. Bald kam es dahin, daß Hannover sich hinsichtlich der Forstwirthschaft sich vor allen Ländern Deutschlands auszeichnete. Aus dem Preußischen, Oldenburgischen, Hessischen wurden Hannoveraner als kundige Forstleute berufen. Die Jagd ward vergessen, dagegen wurden alle Kräfte auf die Forst- und Landwirthschaft verwendet. So blieb es bis 1803, wo die Franzosen unser Land besetzten. Diese bekundeten sich nun als Jagdfreunde, aber nicht zu schonen, sondern zu schießen, und des Wildes wurde unter ihrer Herrschaft noch weniger. Da wurden wir 1814 wieder hannoverisch, und der höchste Beruf des Adels war, die Jagd zu beleben. Der Graf Münster, dessen Bruder Oberforstmeister im Osnabrückschen war, beeilte sich, die Jagd auf Kosten der Unterthanen wieder in alten Flor zu bringen, wie zu Georg des II. Zeiten; aber der Herzog von Cambridge, der so ganz in die Fußtapfen seines Vaters trat, wehrte ab, und es kam nicht so weit. Da starb nun Wilhelm IV. und sein Bruder Ernst August trat sofort in die Fußtapfen Georg des II. Wenn es aber damals Rudel Hirsche von 5 Stück gab, so zählt man heute deren von 50 Stück. Damit stimmt die Zahl der Wilddiebe aber auch überein, denn im Dorfe, wo sonst 2, 3, 4, höchstens 5 gingen, geben heute wenigstens 15. Und nachdem das neue Jagdgesetz dem Jäger gestattet, auf die Wilddiebe wie auf das Wildpret zu schießen, da schießen die Wilddiebe auf die Förster und Jäger, als seien es Hasen und Hühner. Aber merkwürdig: seit zwei Jahren hat man, unerachtet der beispiellosen Thätigkeit, auch noch keinen Thäter als Verbrecher ausmitteln können. (M. A. Z.)

Preußen.

Die öffentlichen Blätter bringen die Landtagsabschiede an die einzelnen Provinzen des Staates. Von allgemeinem Interesse ist die Art und Weise, wie sich der Monarch in Beziehung auf die von den Ständen der Provinz Preußen beantragte Veränderung der ständischen Institution ausspricht. Sie werden, unter Verweisung auf die früheren Aussprüche des Königs über diesen Gegenstand, mit fester Ruhe als unstatthaft und dem Wohle des Ganzen nicht angemessen abgeschlagen.

Im Landtagsabschied für die Rheinprovinz wird in dem Bescheid über das Strafgesetzbuch den Ständen das Mißfallen des Königs über den Mangel unbefangener und vorurtheilsfreier Prüfung ausgedrückt. Uebrigens werde ihr Beschluß gleich dem der übrigen Stände bei der bereits eingeleiteten schließlichen Bearbeitung dieses wichtigen Gesetzes in reifliche und sorgfältige Erwägung genommen werden. Der Antrag einen neuen auf französische Gesetzgebung gegründeten Strafentwurf ausarbeiten zu lassen wird zurückgewiesen, um so entschiedener, als der König es sich zu einer Hauptaufgabe gestellt habe deutsches Wesen und deutschen Sinn in jeder Richtung zu stärken. Daß das Erheben des vorgelegten Entwurfs zum Gesetz das Bestehen des rheinischen Gerichtsverfahrens nicht gefährden werde, beweise die dem Abschied beigelegte Denkschrift der beiden Justizminister.

Oesterreich.

Wien, 30. Dec. Es mag bei der nun offenkundigen Stellung, welche der Herzog von Bordeaux gegen das Haus Orleans eingenommen hat, an der Zeit sein, zu bemerken, wie dieser Prinz bei seiner jedesmaligen Anwesenheit in der kaiserl. Residenz bis jetzt von Seiten des

österreichischen Hofs behandelt wurde. Niemals ist er in der kaiserl. Burg abgestiegen, sondern hat stets eine Privatwohnung bezogen. Die kaiserl. Familie hat zwar seine Besuche, als von einem nahen Verwandten, empfangen und erwiedert; allein der Kaiser selbst hat nur damals eine Ausnahme gemacht und den Prinzen in seiner Wohnung besucht, als er hier krank und bettlägerig war. Jedesmal bei seiner Anwesenheit wurde er zur kaiserl. Tafel gezogen, allein er fuhr stets in einem Miethwagen nach Hofe, und somit waren die königlichen Honneurs vermieden, da die Wache nie ins Gewehr trat. Bei solchen Diners waren nur Mitglieder der kaiserl. Familie zugegen. Es war sonach, trotz der nahen Verwandtschaft, Alles beobachtet, was bei früheren Anlässen gegen Mitglieder gestürzter Regentenfamilien Sitte war, und man suchte Vieles zu vermeiden, was dem französischen Botschafter unangenehm sein dürfte. Ganz anders werden an unserem Hofe die Herzogin von Angoulême und Berry, als Enkelinnen der großen Maria Theresia, behandelt. Sie steigen stets in der kaiserl. Burg ab, es werden ihnen Kammerherren und Hofequipagen zugetheilt, und die Wache macht ihnen die königl. Honneurs. Wir sind weit entfernt, zu behaupten, daß an unserem Hofe, oder vielmehr unter unserem hohen Adel, weniger Theilnahme für den Herzog von Bordeaux, als anderwärts, herrschen möge, allein der Wahrheit gemäß ist zu bemerken, daß der Hof stets die feinsten Rücksichten gegen den französischen Hof zu beobachten pflegte. Wenn die Herzogin von Angoulême alljährlich an dem kaiserl. Hofe erscheint, so findet dieß gewiß nirgends einen Anstoß. Familienbande und die Freundschaft der Kaiserin Mutter mögen ihr vielen Trost in ihrer Verbannung gewähren, und man ist hier überzeugt, daß, wenn der Herzog von Bordeaux ihrem Rathe folgte, er klüger handeln würde. (D. A. Z.)

Von der Donau, 29. Dec. Aus den türkischen Provinzen an der untern Donau gehen fortwährend trübe Nachrichten ein, Türken und Christen stehen sich noch immer feindselig gegenüber und ihr Haß gibt sich durch tägliche Reibungen kund, welche nicht selten mit blutigen Conflicten endigten. Einen erschreckenden Beweis, wie sehr die religiöse und politische Leidenschaft entbrannt ist, liefert unter Andern die Zunahme der Meuchelmorde und der Brandstiftungen, zu welchen die Türken zuerst das Beispiel gaben; die von den osmanischen Behörden zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen überall an den Tag gelegte Parteilichkeit ist natürlich auch nur geeignet, die Erbitterung der Christen noch mehr zu steigern. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Jedes Jahr beim Beginn der Wintersaison finden in den Tuilerien die Vorstellungen derjenigen Fremden statt, welche den daselbst gegebenen Festen beiwohnen möchten. Die verschiedenen Gesandten oder Geschäftsträger senden einige Tage vorher die Namenliste derjenigen Personen ein, welche dem Könige der Franzosen und seiner Familie vorgestellt zu sein wünschen. Am 30. Dec. Abends gegen 9 Uhr, war die erste dießjährige Vorstellung der Fremden in dem Marschallssaale und den anstoßenden Räumen, vorgestern Abend gegen 9 Uhr der erste große Herren- und Damen-Empfang bei der königlichen Familie. Zu einer Vorstellung begeben sich die Gesandten und Fremden sämmtlich in Uniform an den Hof. Je nach den verschiedenen Nationen sind die verschiedenen diplomatischen Personen und Fremden geordnet. Man bemerkte am 30. Abends, daß gar keine Russen anwesend waren, auch nicht ein einziges Mitglied dieser Nation hatte sich eingefunden; die Zahl der Oesterreicher war nicht bedeutend, dagegen stellte Graf Appony mehrere Italiener aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche vor. Die Zahl der vorgestellten Deutschen war auffallend gering; man bemerkte zwei preußische Offiziere, unter diesen den jungen strebsamen Mann, der auf eigene Kosten die Reise nach Algier unternehmen will, um die dortige Kriegsführung zu studiren. Ein preußischer Regierungsrath, Hr. von Willich, der so eben von einer Reise nach dem Oriente zurückkehrte, wurde vom König Ludwig Philipp über seine Erlebnisse befragt. Einige Schweden und Dänen, dagegen ein ungeheurer Schweif von Engländern und Amerikanern machte sich bei dieser Vorstellung bemerkbar. Unter den beiden letztgenannten Nationen bemerkte man die verschiedensten Stände, die seltsamsten Phantasie-Uniformen und hier und da Originalgestalten. Bei solchen Vorstellungen sind die Salons glänzend erleuchtet, obgleich die Räume dennoch etwas dunkel scheinen, was in der alten Bauart liegt. Der König der Franzosen trug die Generalsuniform, den Federhut in der Hand, und unterhielt sich größtentheils in französischer Sprache. Man bemerkte indeß, daß er mehrere Engländer in ihrer Muttersprache anredete. Außer der Königin der Franzosen und dem Herzoge von Nemours wohnte kein anderes Mitglied der königlichen Familie der Vorstellung vom 30. Abends bei. Die Sprachgewandtheit Ludwig Philipps ist bekannt; fast an jeden Vorgestellten wurden einige Fragen gethan. Der Herzog von Nemours, in Generalsuniform und äußerst gewandter Tournure, richtete ebenfalls, jedoch nur kurze Fragen an diesen und jenen. Die Königin der Franzosen zeigte sich überaus zuvorkommend. Die Herzogin von Orleans, welche ihre Zimmer so wenig als möglich verläßt und noch immer tief-schwarze Trauerkleider trägt, erschien nicht. Die Herzogin von Orleans nimmt fast gar keine Besuche an, selbst Landsleute werden jetzt selten vorgelassen. Bei dem großen Empfange am 5. Abends erschienen die Prinzessinnen und Prinzen von Orleans. Die Herzogin von Nemours ist blühend und freundlich, die Prinzessin von Joinville, eine geborne Prinzessin von Brasilien, pikant, ohne hübsch zu sein, der Prinz von Joinville gefällt, obgleich er bedeutend harthörig ist; alle Operationen haben das Uebel nicht geheilt. Der Gesichtsausdruck Ludwig Philipps war bei allen diesen Vorstellungen überaus wohlwollend und heiter, seine Gesprächigkeit stets dieselbe

und sein Auftreten ohne Beschwerlichkeit. Wenig Fürsten in Europa sind in dem Maaße Herr ihrer selbst und gewohnt, dem Publikum gegenüber zu erscheinen, um den nöthigen Eindruck zu erlangen. (Köln. Z.)

In der Sitzung der Pärskammer vom 8. Jäner wurde die vom Herzog von Broglie verfaßte Adresse auf die Thronrede mit 115 gegen 14 Stimmen genehmiget. Die Adresse schließt mit folgenden Worten: „Der König, als er den Thron bestieg, hat versprochen sein Dasein uns ganz und gar zu weihen, nichts zu thun als für den Ruhm und das Glück Frankreichs. Frankreich hat ihm Treue versprochen. Der König hat seine Eide gehalten, sollten die Franzosen die ihrigen vergessen oder verrathen können?"

In der Discussion rechtfertigte der Herzog v. Richelieu seine Reise nach London mit der Unabhängigkeit der Pairie, so daß er unbeschadet des geleisteten Eides wohl werde berechtigt gewesen sein dem Herzog v. Bordeaux die persönliche Gesinnung zu erkennen zu geben die er für ihn zu haben sich zur Ehre rechne. Wolle man ihm ein peinliches Verbrechen daraus machen, so werde er dem Pairshof Rede stehen. Bemerkenswerth war die Erwiderung des Hrn. Guizot, welcher erklärte die Regierung sei mit der Stelle in Betreff des Eides völlig einverstanden. Sie habe viel Langmuth bewiesen, jetzt werde sie auch wissen wachsam zu sein. Dieß habe sie bereits gezeigt. Ueberall wo der Herzog empfangen worden, zu Wien 1841, zu Dresden 1842, zu Berlin 1843, seien Maßregeln genommen worden, und dieselben hätten ihren Zweck erreicht. Als der Prinz sich nach England begab, habe sie alles voraus gesehen und berechnet. Die Königin von England habe ihn nicht empfangen. Die englische Regierung sei gefragt worden, ob es kein gesetzliches Mittel gebe, scandalöse Manifestationen zu unterdrücken, sie habe mit Nein geantwortet aber versichert, daß sie darüber ihr kräftiges Mißfallen ausdrücken werde. Mit Recht, denn die Eigenschaft eines unglücklichen Prinzen habe jetzt der eines Prätendenten Platz gemacht!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das in der Neustadt befindliche Wohnhaus des Steinhauermeisters Kaspar Weißler Nro. 164½ an den Meistbietenden verkauft. Dieses Wohnhaus besteht zu ebner Erde in einer Werkstätte, Küche, Wohnzimmer, Kammer und Abtritt, dann über einer Stiege in drei heizbaren Zimmern einer Küche und Abtritt, endlich in einem geräumigen Dachboden und ist auf 2700 fl. eingeschätzt. Zur Versteigerung wird Tagsfahrt auf

Donnerstag den 25. Januar 1844

Vormittags 11 Uhr, anberaumt, wobei die Kaufsliebhaber zu erscheinen, die nähern Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben haben.

Kempten am 30. December 1843.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 18. d. M. wird im k. Forstrevier Buchenberg, aus den heurigen Hieben im Eschachwald und der großen Kelle folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

1600	Stück	Sägholz
490	"	Floßholz
26	Klafter	Buchen-Scheitholz
550	"	Fichten- "
15	"	Buchen-Prügelholz
11	"	Gemischtes- "
78	"	Fichten- "

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Forstwart Kibel zu Eschach zu wenden und an dem oben bezeichneten Tage in Buchenberg im Wirthshause zum Bären bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 10. Januar 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses des königl. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. Septemb. vor. Js. bin ich als Besitzer der realen Wein- und Tafern-Wirthschaft zur goldenen Traube in der Neustadt auch zum **Bierschenken berechtiget**, was ich hiermit unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung zur Kenntniß des hiesigen und auswärtigen Publikums bringe.

Kempten, den 1. Jan. 1844.

Magnus Gabler.

Eine im ganz guten Zustande befindliche Schnellwaage wägend von ¼ Pfd. bis 230 Pfd., wie auch zwei gut beschlagene Marktkisten sind zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Comptoir.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Pöhlmann, Giftgefahren, welche das Leben täglich bedrohen, in vielen Beispielen dargestellt zur Belehrung und Warnung für Jedermann; nebst Angabe der Mittel zur Rettung Vergifteter. Neue mit einer illum. Abbildung der Giftpflanzen versehene Ausgabe. 8. Nördlingen geh. 1 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **10.** 17. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Jan. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben diesen Morgen gegen 8 Uhr die Reise nach Bamberg angetreten. (A. Z.)

Nürnberg, 12. Jan. Glaubwürdigem Vernehmen nach haben die städtischen Collegien gestern den Beschluß gefaßt sich (vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung) bei der projektirten Eisenbahn von Würzburg nach Frankfurt mit einer Million Gulden aus den Mitteln der Stadt zu betheiligen, falls die Bahn, statt von Bamberg, von Nürnberg aus direkt nach Würzburg geführt würde. Eigens ernannte Commissarien sollen deßhalb die betheiligten Mainstädte bereisen und ein Einverständniß mit denselben zu erzielen suchen. (N. K.)

Nürnberg, 14. Jan. Die Nachricht im vorgestrigen Blatt über einen Beschluß der beiden städtischen Collegien in Betreff der Würzburg-Frankfurter Eisenbahn ist dahin zu berichtigen, daß der Magistrat den Antrag auf Betheiligung der Stadt mit einer Million Gulden, falls die Bahn von hier aus direkt nach Würzburg geführt würde, abgelehnt, auch beide städtische Collegien keineswegs die Absendung von Commissarien zur Erzielung eines Einverständnisses mit den Mainstädten beschlossen, sondern bloß sich dahin verständigt haben, daß einige ihrer Mitglieder ohne allen offiziellen Charakter nach Würzburg reisen sollten, um die Interessen der hiesigen Stadt nach Maaßgabe der Umstände wahrzunehmen. (N. K.)

Hessen.

Marburg, 6. Jan. Die „Mainzer Zeitung" schreibt von hier: Die Frau Professorin Jordan dahier ist so gefährlich krank geworden, daß man auf das bestimmteste Verlangen des Arztes ihren Mann zu ihr gelassen hat, welcher jetzt, wohl bewacht, den Pfleger seiner Frau im eigenen Hause macht. — In Betreff der neulich von uns mitgetheilten Ansichten Mittermayer's sagt dasselbe Blatt: „Es ist für jeden Freund des Rechts und der Wahrheit um so interssanter, daß ein Mann, wie Mittermayer, sich auf die jetzt vorliegenden Acten ausgesprochen hat, da es scheint, daß das kurfürstlich hessische Oberappellationsgericht in Kassel **neue Beweise** für Jordan's Unschuld nicht zuläßt. Denn Jordan's Schwiegervater, der Stadtgerichtsdirektor Wigand in Wetzlar hatte (durch den Obergerichtsprokurator Schanz in Marburg) auf seine Vernehmung über Jordan's Reise von Hörter nach Marburg und darauf antragen lassen, daß ein diese Reise erläuternder Brief zu den Acten genommen werde. Das Oberappellationsgericht hat aber die Zulassung aller Nova abgelehnt, weil es bloß Spruchcollegium sei."

Preußen.

Berlin, 8. Jan. Aus einer Provinzialstadt der Mark ward mir neulich folgender Charakterzug unseres Königs gemeldet. Se. Majestät spricht, während die Pferde gewechselt werden, mit den höchsten Magistratspersonen und frägt nach der Lage der Stadt. Der Bürgermeister sagt, unter dem glorreichen Scepter Sr. Maj. könne es der Stadt nur gut gehen, sie habe keine Wünsche und Bedürfnisse, sie blühe im blühenden Preußen und wie dergleichen Redensarten heißen, wodurch die Herrscher so oft beleidigt werden. Der Stadtverordneten-Vorsteher fällt dem Bürgermeister in die blühende Rede und ruft entrüstet: „Ich bitte um Entschuldigung, das ist nicht wahr!" Se. Maj. steigen sogleich aus dem Wagen und nöthigen den Stadtverordneten-Vorsteher, mit Ihm in ein Zimmer zu treten. Hier fordert er den Beweis, der Stadtverordnete beweist mit genauer Sachkenntniß die Noth der Stadt, die größer sei als fast in allen Städten Preußens; der König dankt ihm sehr bewegt, geht mit ihm Hand in Hand zum Wagen, ohne die dastehenden Magistratspersonen

eines Blickes zu würdigen und ruft dem Stadtverordneten allein beim Abfahren ein herzliches Lebewohl zu. Der Stadt wurden darauf 4000 Thlr. geschenkt, womit sie sich, da sie klein ist, bedeutend geholfen und z. B. die Stadtschulden auf 3½ pCt. von 5 herabgesetzt hat, da sie durch die 4000 Thlr. ermächtigt war, zu kündigen. — Wie oft werden die Ohren der Landesväter auf ähnliche Weise mit schmeichlerischen Unwahrheiten gefüllt, ohne daß ein redlicher Mann daneben steht mit dem Muthe hervorzutreten und zu sagen: „Ich bitte um Entschuldigung, das ist nicht wahr!" (Trier. Z.)

In einem etwas verspäteten Briefe aus Berlin vom 1. Jan. heißt es: Zum neuen Jahr wünschen wir der deutschen Zeituhr einen etwas rascheren Gang, damit das viele Provisorische bei uns definitiv erledigt werde. Wir wünschen den Deutschen weniger Hoffnungsseligkeit und mehr Willenskraft; wir wünschen ihnen kältere Köpfe und wärmere Füße, besonders denen, welche immer vom Fortschritt sprechen. Unsere Presse, welche Vieles, was sie will, nicht sagen darf, möge auch vieles was sie sagen darf, verschweigen. Uebrigens empfehlen wir allen, das 23. Kapitel des Propheten Jeremias zu studiren, besonders Vers 31. (M. A. Z.)

Berlin, 3. Jan. Edgar Bauer's Prozeß hat wieder begonnen und zwar wegen der in Zürich erschienenen Broschüre über den ostpreußischen und constitutionellen Liberalismus. Wegen der letztern soll auch ein Antrag der bayerischen Regierung auf Bestrafung des Verfassers eingelaufen sein. Edgar Bauer vertheidigt sich mit allen Gründen der Kritik und der Philosophie. Neulich dictirte er eine halbe Stunde lang zu Protokoll. Während desselben ging der Hausvogt Dambach auf und ab, und fragte endlich Bauer ganz verzweifelt, ob es denn gar keine andere Weise der Vertheidigung gebe. Nein, sagte Edgar Bauer ganz ruhig, es gibt keine andere. Man muß gestehen, das ist ein interessanter Prozeß! (M. A. Z.)

Köln, 8. Jan. Die Kölnische Zeitung ist wegen drei Vergehen zur Rechenschaft gezogen worden: 1) weil sie das neue Jahr mit Amerika angefangen; 2) weil sie in der Vorbemerkung das Wort „vielleicht" in zwei Gedankenstriche eingefaßt und 3) weil sie einen Artikel mit gesperrter Schrift gedruckt hat. (M. A. Z.)

Großbritannien.

Am 5. Jan. geschah in der Queensbench zu Dublin die Reduction der gezogenen Geschwornenliste von 48 auf 24. Sämmtliche 11 Katholiken und ein liberaler Protestant wurden von dem Kron-Solicitor Hrn. Kemmis gestrichen, jedoch angeblich nicht weil sie Katholiken, sondern weil sie Repealer waren. John O'Connells Anwalt reichte eine Protestation gegen das ganze bei der Bildung der Jury befolgte Verfahren ein; dieselbe ward indessen gebildet, und besteht aus 24 Dubliner Bürgern vom Gewerbsstand; mehrere Weinhändler, ein Eisenhändler, ein Tabakshändler, ein Leinwandhändler, ein Büchsenmacher ein Tischler, ein Kupferstecher, ein Architekt, ein Gerber und sogar ein Pfandverleiher sind darunter. Der Beginn des Prozesses steht auf den 15. Jan. fest.

London, 9. Jan. Zu Dublin ist wieder alles in Bewegung. Bei der Wahl der Jury für den bevorstehenden großen Prozeß wurde zuerst im Namen der Angeklagten gegen die Art und Weise wie die Liste der Wahlfähigen verfertigt worden, ein Protest eingereicht; und hieran läßt sich nun im Fall der Schuldigerkennung eine bedeutende Einsprache gegen das Urtheil knüpfen. Das schlimmste aber ist, daß der Regierungsfiscal für gut befunden, alle Katholiken, die sich auf der Liste befunden, 11 an der Zahl, zu verwerfen. Der Grund soll kein anderer sein, als daß alle als Repealer eingeschrieben sind. Allein es hilft mit zur Verschwörung gegen die englische Herrschaft, daß man behauptet, sie seien nicht als solche, sondern als Katholiken verworfen worden. Demnach hat man zu Dublin sogleich eine Versammlung dieser Glaubensgenossen berufen, und die Einladung soll von vielen unterschrieben worden sein, welche bis jetzt an der Repealbewegung keinen Theil genommen hatten. Wahrlich Irland ist der schwierige Punkt für Peel. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Erst seit wenigen Tagen ist der Graf von Eu, Sohn des Herzogs von Nemours, der eigentliche Liebling der ganzen k. Familie, von der Unterleibskrankheit, an der er längere Zeit darniederlag, wieder vollkommen hergestellt. Der König selbst hatte mit ganz besonderer Sorgfalt die Pflege desselben überwacht, er erschien oft zur Mitternachtstunde und noch später an dem Bette des kleinen Prinzen, wo er oft Stunden lang verweilte und die Darreichung der Arzneien, die Bäder und den Vollzug der ärztlichen Anordnungen überhaupt beaufsichtigte. Eben so groß war die Sorgfalt der Königin. Der Herzog von Chartres, zweiter Sohn der Herzogin von Orleans, dagegen ist noch fortwährend außerordentlich schwächlich und erheischt die sorgfältigste Pflege, ohne jedoch eigentlich krank zu sein. Der Graf von Paris aber und der kleine Herzog von Würtemberg gewähren durch die

Fortschritte ihrer physischen und geistigen Entwickelung die erfreulichsten Hoffnungen. Besonders ist der letztgenannte Prinz ein Kind von außerordentlicher Lebhaftigkeit des Geistes und von vielversprechenden Anlagen; er und der Graf von Paris sind unzertrennliche Gefährten in Spiel und Unterricht. Diese Prinzen sämmtlich erlernen die deutsche Sprache, deren sowohl der König als die Königin, was vielleicht weniger bekannt sein dürfte, sowie der Herzog von Nemours mächtig sind. Der Prinz v. Joinville und der Herzog von Montpensier scheinen sie jedoch nicht in dem Grade inne zu haben, um sie sprechen zu können. Für die jüngeren Prinzen wird deren Erlernung um so leichter, da die erlauchten Mütter, die Herzoginnen von Orleans und Nemours, selbst deutsche sind; außerdem aber sind auch die Erzieherinnen, denen die unmittelbare Besorgung der Prinzen bis zu ihrem vierten Jahre übertragen war, oder wie bei dem Herzog von Chartres und dem Grafen von Eu noch ist, Deutsche von ausgezeichneter Bildung. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sprechen bereits auch etwas Englisch. Die Herzogin von Orleans steht vor wie nach der Erziehung ihrer beiden Söhne mit wahrhaft rührender Hingebung als Mutter vor, und alle Angaben als sei sie alles Einflusses darauf beraubt, sind aus der Luft gegriffen. (A. Z.)

Der **National**, der seit längerer Zeit sich ein Geschäft daraus macht die Fälscher im Handel (Wein, Milch ꝛc.) zu entlarven oder Mißbräuche in der Pariser Stadtverwaltung vors Publicum zu bringen, hat jetzt als Eiferer für öffentliche Tugend, das Postwesen vorgenommen, in welchem er große Verschleuderungen entdeckt haben will und dessen Generaldirector Hrn. Conte er deßhalb mit Fragen bestürmt.

Der Marquis v. Cüstine wird wohl nicht so glücklich sein wie der Vicomte v. Arlincourt mit seinem Polarstern: dieser hat von dem Kaiser Nikolaus für dieses sein Werk über Rußland eine goldene Denkmünze mit dem kaiserlichen Brustbild mit der Inschrift: Praemia dignis erhalten.

Rußland.

Nachrichten vom schwarzen Meere lassen vermuthen, daß die Schlappe, welche Schamyl Bey den Russen in Daghestan beigebracht, weit bedeutender ist als man bisher geglaubt. Der von St. Petersburg erlassene Befehl, daß die Operationsarmee im Kaukasus in den nächsten Monaten bis auf 60,000 Mann gebracht werde, weist auf ausgedehntere und energerische Unternehmungen hin, als wir sie bisher erlebt haben. Die größte Noth hat es übrigens jetzt mit den Offizieren, die sich zum freiwilligen Dienst im Kaukasus nicht so zahlreich melden; ja es kommen seit einiger Zeit, besonders von Seite der Gardeoffiziere, fast keine solche Meldungen mehr vor. Man sieht sich daher gezwungen, die nöthigen Offiziere durch das Loos in der Armee zu wählen. (A. Z.)

Griechenland.

Ancona, 4. Jan. Nach dem griechischen Constitutionsentwurf, wie er von der dazu ernannten Commission genehmigt wurde, sollen die Mitglieder des Senats auf zehn Jahre gewählt werden, damit so alle politischen Notabilitäten nach und nach dieser Auszeichnung theilhaftig werden. Ueber die Bestimmung der dem König vorzulegenden Candidatenliste waren die Meinungen insofern getheilt, als einige die Wahl der Candidaten den gewöhnlichen Wahlversammlungen, andere der Kammer der Deputirten vorbehalten wissen wollten. Letztere Meinung erhielt das Uebergewicht. Obwohl Maurokordatos, Kolettis und Metaxas in dem besten Einvernehmen mit einander stehen, so unterscheidet man doch noch immer genau den Anhang eines jeden derselben und berechnet fleißig die Stärke ihrer Parteien, gleich als ob ein dunkles Vorgefühl eine bevorstehende Spaltung ankündigte. In der Nationalversammlung selbst zählt nach diesen Berechnungen Maurokordatos die meisten Anhänger; im Lande, besonders in den rumeliotischen Districten, soll aber Kolettis über eine zahlreichere Partei gebieten. Ueberhaupt herrscht in den Provinzen ziemliche Bewegung; so soll in Nauplia bei einem Volksauflauf Maurokordatos in Effigie verbrannt worden sein. In Argos ward von den Wählern beschlossen, ihrem Deputirten die Vollmacht zu entziehen und ihm einen Nachfolger zu geben. Die Wahl der sieben letzten Staatsräthe hat die Nappisten beunruhigt. Viele reichten bei Maurokordatos eine Bittschrift an den König ein, in welcher sie die Aufhebung des Staatsraths nachsuchten, es gelang jedoch Maurokordatos die Bittsteller zu beschwichtigen und sie zur Zurücknahme ihres Gesuchs zu vermögen. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. Dec. Die Pforte hat beschlossen, die jungen Leute, die sie zu ihrer Erziehung, vorzüglich im Militärfache, nach den meisten Hauptstädten Europa's schickte, zurückzuberufen, um dadurch dem öffentlichen Schatze eine nicht unbedeutende Auslage zu ersparen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Oberschwaben. Am 28. Dec. v. J. kam ein fremder Mann in das Haus des armen Holzmachers Florian Miele zu Ablen und erbat sich von der Hausfrau eine Milch zum Essen. Er erhielt sie; aber während des Essens wurde er nachdenkend, stand auf und sagte mit vieler Bestimmtheit: „Liebe Frau! wißt ihr auch, daß man euch den Nutzen im Stalle genommen hat? Doch ich kann helfen; dazu brauche ich aber eine baare Karolin eine Milchschüssel und etwas Sand.“ Die arme Frau wußte nun nichts Angelegentlicheres zu thun, als eine Karolin bei einem Nachbar zu entlehnen, und nach der Anweisung des Fremden ein Loch in dem Stalle zu graben, in welchem der Zauber verborgen wurde, mit

dem Bedeuten, daß täglich dreimal mit einem Stabe auf diese Stelle geschlagen werden müsse. Acht Tage darauf kam der Fremde wieder; er fand auch den Mann anwesend und klagte nun beiden, daß die Kraft von Einer Karolin gegen die Hexerei in ihrem Stalle noch zu schwach sei; er bedürfe daher noch eine weitere, aber dann werde er sicher Meister. Jetzt lief der Mann in das einehalbe Stunde entfernte Schemmach, um das Geld zu entlehnen und legte es mit Freuden zu den Füßen des Hexenmeisters. Dieser that es wieder mit Sand in eine Milchschüssel, die er, wie die erste, im Stalle vergraben half. Aber kaum war der Fremde fort, so machte dieses entlehnte Geld der armen Frau Sorge, sie hegte Zweifel, ob es unter dem Sande auch wirklich verborgen sei, und in der Angst ihres Herzens achtete sie nimmer den Zauber, grub nach und fand Alles — nur das Geld nicht. Der Holzmacher lief nun dem Fremden, der seinen Weg richtig angegeben hatte, nach und traf ihn schon in dem nur eine halbe Stunde entfernten Weiler Brasenberg, mit einer Dirne fröhlich zechend. Er wurde sofort verhaftet und der Obrigkeit überliefert. Solche Beispiele von Frechheit und Dummheit könnten mehr belehren, als lange Abhandlungen über Aberglauben und Betrug. (S. M.)

Alle Jahre erläßt der Gouverneur von Rom strenge Verbote gegen ungebührliche Aeußerungen des Beifalls oder Tadels im Theater. Dieses Jahr wurden dieselben noch verschärft, und jedem Schreier eine Strafe von 20 Skudi angedroht, und zwar weil die gleichzeitig erschienene Verordnung, wonach (wie in Neapel) die Tänzerinnen in grünen Beinkleidern erscheinen sollen, Unordnungen voraussetzen ließ, die auch wirklich im Apollo-Theater vorfielen. Obgleich die berühmte Sängerin Frezzolini-Poggi auftrat, war man doch mit der Wahl der Oper (Beatrice di Tenda) unzufrieden, weil die Italiener in jedem Karneval etwas Neues zu sehen gewohnt sind. Als nun auch die Ouverture des Ballets in einem bekannten Musikstück bestand, begann das ganze Parterre dasselbe zu singen und dazu zu trommeln. Nun erschienen die grünen Unterkleider der Damen. Da brach der Lärm in vollem Maße aus; die Karabiniers traten in den Saal, wagten aber bei der allgemeinen Stimmung keine Verhaftung, und mußten sich endlich zurückziehen. Man ist gespannt, wie die Sache sich weiter entwickeln wird.

Die „Rhein. und Mosel-Ztg.“ meldet: In diesen letzten Tagen hat Joh. Phil. Wagner dem Bundestage eine Eingabe überreicht, worin derselbe bittet, das Final-Ergebniß seiner Versuche, den Electromagnetismus als Bewegkraft im Großen anzuwenden, der zu dessen Prüfung von Bundeswegen ernannten technischen Commission vorzulegen. Hat er es mit diesen Versuchen auch dahin gebracht, ein Fuhrwerk von etwa 30 Ctnr. Schwere, mit 30 bis 40 Personen besetzt, auf der Eisenbahn fortzuschaffen, so verdient doch die Beharrlichkeit, die er dabei entfaltete, ehrende Anerkennung. Man hofft daher, daß ihm solche, so wie einige Entschädigung für die auf die Versuche selbst verwendete Zeit, Mühe und Kosten möchte zu Theil werden.

Die Nachricht von dem Tode der berühmten Catalani war falsch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung des Immobiliars der Rubrikaten vom 18. v. Mts. um das gelegte Meistgebot erhielt die Creditorschaftliche Genehmigung nicht. Auf Instanz der Gläubiger wird dasselbe einer zweitmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt, und ist hiezu auf

Donnerstag den 8. Februar

Mittags 11 Uhr in loco Oberthalhofen Tagsfahrt bestimmt, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Hinsichtlich der Bedingnisse s. a. wird sich lediglich auf dießseitige Ausschreibung vom 12. Novbr. v. Js. enthalten im Kreisblatte St. 47 Beilage, Allgem. Anzeiger St. 84 und 93, Kempter Zeitung St. 168 und 187, Lindauer Wochenblatt St. 43 und 47 bezogen.

Weiler, am 4. Jäner 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Carl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die hinterlassenen Kinder des Alois Schön von der Rottach der Gemeinde St. Lorenz königl. Landgerichts Kempten sind gesonnen, die von ihrem seligen Vater ererbte reale Seifensieders-Gerchtsame aus freier Hand öffentlich zu versteigern. Die Versteigerung geschieht

Montag den 19. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr in dem Hause des Chrisostomus Wacker auf der Rottach Haus-Nro. 18 im obern Stock. Es werden daher Kaufslustige hiezu eingeladen.

Rottach, am 16. Januar 1844.

Alois Schön, sel. Erben.

Bei Unterzeichnetem kann täglich ein Logis im hintern Hause, mit allen Bequemlichkeiten versehen, so wie auch ein trockenes Gewölbe, gemiethet werden.

J. Georg Hauser,
neben dem grünen Baum Lit. A. Nro. 85.

Gefunden wurde ein halber Boa, wer sich mit der andern Hälfte dieses gefundenen ausweiset, kann ihn bei Färber Wolf abholen.

Am 10. d. M. hat sich von Bezigau bis in die Stadt ein starker weiß und schwarzer Halbhund mit schwarzen geschnittenen Ohren und Stutzschwanz männlichen Geschlechts ca. 2 Jahre alt, mit einem Strick am Hals verlaufen. Der jetzige Besitzer des Hundes wird ersucht, die Anzeige gegen Belohnung im Polizeiwachtzimmer zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **11.** 19. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Kempten, 16. Jan. Gestern feierte der Verleger dieses Blattes, Hr. Buchdrucker und Buchhändler Tobias Dannheimer, im Kreise seiner Familie, Verwandten und Freunde, sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Ein eben so rührendes als seltenes Fest, dem nur die Gattin, welche ihm über 48 Jahre liebend, rathend und helfend zur Seite stand, und eine in der Blüthe ihrer Jahre verblichene unvergeßliche Tochter fehlte! Ergreifend war die Huldigung, welche die Arbeiter ihrem greisen Dienstherrn darbrachten, meistens selbst alte Männer, da sie seit Decennien in seinem Dienste stehen. Es sei uns erlaubt, aus dem Leben und der Wirksamkeit des ehrwürdigen Jubelgreises Einiges auszuheben, was auch für das größere Publikum Interesse haben dürfte.

Der Sohn eines armen Schuhmachers, der seinen sieben Kindern nichts als eine einfache, ehrliche Erziehung zu geben vermochte, schwang sich Hr. Dannheimer durch Einsicht, Thätigkeit, Mäßigkeit und Rechtschaffenheit zu Wohlstand und Ansehen empor. Als er am 15. Januar 1794 seine Buchdruckerei um 7066 fl. ankaufte, bestand seine Baarschaft in fünfzig Gulden. Zwei edelgesinnte Männer (der verst. Syndicus v. Abele und der Bräuer Christoph Langenmayr) garantirten für Kapital und Zinse. Mit der Buchdruckerei war auch die Buchhandlung verbunden, deren Betrieb der junge Mann durch sich selbst erlernen mußte. Im Jahr 1816 errichtete er eine Steindruckerei, und erst seit einigen Wochen hat der nimmer rastende Greis die Handpressen seiner Buchdruckerei durch eine mechanische Schnellpresse aus der Leo Müller'schen Fabrik in Wien ersetzt. Der Verlagskatalog weist 342 verschiedene Werke nach, welche im Laufe der Jahre aus seinen Pressen hervorgingen. Viele darunter haben wiederholte, ja eines sogar 12 starke Auflagen erlebt. Mehrere seiner Verlagswerke sind in ganz Deutschland gekannt und geschätzt. — In der Buchdruckerei werden gewöhnlich 10, in der Lithographie 6 und in der Buchhandlung 4 Personen beschäftigt. Die Wochenlöhne in der Druckerei betrugen seit 50 Jahren 156,000 fl.

In das Jahr 1800, wo Hr. Dannheimer durch die Vermittelung des wohlwollenden Hrn. v. Abele sein jetziges Haus erwarb, fällt ein Ereigniß, das ihm leicht Palm's Schicksal hätte bereiten können. Es war nämlich den Franzosen denuncirt worden, es stehe in der Kemptner Zeitung ein ihr Ehrgefühl kränkender Artikel über ein von ihnen zwischen Kempten und Immenstadt gegen die Oesterreicher verlorenes Gefecht. Sogleich ertheilte der französische Brigadegeneral Molitor Befehl, den Redacteur (nachmaligen Regierungsrath Loose) und den Verleger des Blatts zu arretiren. Ein Trupp Franzosen, angeführt von einem Offizier, vollzog den Befehl und brachte die beiden Männer in das städtische Gefängniß. Nur der Verwendung einer edlen Frau, welche den General mit Bitten bestürmte, hatten die Gefangenen es zu verdanken, daß sie nach vier Tagen aus dem Arrest, und von der Gefahr, in das französische Hauptquartier abgeführt und dort erschossen zu werden, befreit wurden. Ueberhaupt gab es während der Kriegsjahre zahllose Plackereien, und namentlich 1809 forderte es persönlichen Muth, die Tyroler Insurgenten von der Plünderung des Hauses abzuwehren, weil die Kemptner Zeitung die Oesterreicher zu wenig siegen ließ. Es ist zu allen Zeiten bedenklich, die Wahrheit zu drucken!

Der gleiche rühmliche Eifer, wie in seinem Privatgeschäfte, beseelte ihn auch in Führung der ihm anvertrauten öffentlichen Aemter. Mit 17 Jahren Bürgersoldat, verließ er erst mit 62 Jahren, als vieljähriger Schützenhauptmann das hiesige Landwehrbataillon. Schon unter der Reichsstadt hatte das öffentliche Vertrauen den jungen Bürger unter die Zwanziger (in den Großen Rath) berufen, und nach der Mediatisirung besorgte er unter dem damaligen Verwaltungsrath die Administration mehrerer Stiftungen. Im Jahr 1818 wurde er zum Mitglied des neuen Magistrats gewählt, in welcher Stellung er sechs Jahre hindurch mit aufopfernder Hingebung sich unermüdet thätig zeigte. Es war aber in jener Periode, wo man den, von Krieg und Theurung erschöpften Bürger zur Herstellung des Gleichgewichts im städtischen Haushalt wider Willen mit neuen Lasten beschweren mußte, selbst für den Redlichsten und Tüchtigsten ein herbes, undankbares Geschäft, Magistratsrath in Kempten zu sein! Seit sechs Jahren ist Herr Dannheimer Landrath, und eben jetzt, wo dieser Aufsatz unter die Presse kommt, vermag weder sein hohes Alter von 74 Jahren noch die strenge Jahreszeit ihn abzuhalten, zur Landrathsversammlung nach Augsburg zu eilen, und dort zum Besten des Kreises und dem damit eng verknüpften Wohl seiner theuren Vaterstadt zu wirken. Ein Biedermann in Wort und That gelten ihm die schönen Verse Göthe's:

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein wackerer Bürger,
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

W.

Aus Bayern, 8. Jan. Bekanntlich sind in den letzten Jahren sowohl dießseits als auch in andern deutschen Staaten zahlreiche Ansprüche auf Verlassenschaften von im holländischen Seedienste verstorbenen Personen gegen den holländischen Fiscus erhoben worden. Viele derselben waren unstreitig entweder nicht begründet oder veraltet (wobei freilich der holländischen Regierung zur Last fällt, daß sie die üblichen Ausschreibungen unterlassen), andern wohnten dagegen gewiß gute Rechtsgründe zur Seite, so daß selbst einzelne Regierungen veranlaßt wurden, sich der Sache ihrer Angehörigen kräftig anzunehmen. Dadurch scheint man im Haag sich bewogen gefunden zu haben, die Formalitäten hieher kund zu geben, unter denen man dort Erbschafts-Reklamationen von Ausländern anzunehmen gesonnen ist. Diese Bedingungen sind indeß solcher Art, daß in den meisten Fällen aus Mangel an Mitteln u. dgl. die Geltendmachung von Ansprüchen, deren Größe die Erben in der Regel nicht kennen, äußerst erschwert, ja oft unmöglich gemacht wird. Die holländische Regierung verlangt nämlich, daß 1) die Reklamanten sich durch Urkunden ihrer zuständigen Gerichte legitimiren, daß ihre Ansprüche gegründet sind; 2) Aufstellung eines Bevollmächtigten in Holland; 3) Beglaubigung aller einzusendenden Papiere durch die holländische Gesandtschaft, Versehung derselben mit niederländischen Stempeln, Einregistrirung in den Niederlanden (!) und dgl. mehr. Man sieht daraus, daß es keine leichte Sache ist, Erbschaftsansprüche in Holland geltend zu machen. Die Nichterfüllung der einen oder andern Formalität wird jedenfalls zur Folge haben, die Reklamation, wie es bisher so häufig zu geschehen pflegt, zurückzuweisen. (Köln. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 9. Jan. Großes Aufsehen macht hier eine an die Mitglieder beider Kammern ausgegebene Broschüre: Die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834. (Freib. Z.)

Der Nürnb. Corresp. schreibt: Ein Buchhändler von Karlsruhe, der zugleich Deputirter ist, erhielt dieser Tage mit der Post von Frankfurt einen Pack Bücher, den er beim Oeffnen abermals versiegelt und an die hohe zweite Kammer der badischen Landstände adressirt fand, und auch dahin abgab. Der Archivar fand eben so viele versiegelte Päckchen, als Abgeordnete in der Kammer sitzen, und auf jedem die Adresse eines derselben; er theilte sie an die einzelnen Deputirten aus, die nicht wenig erstaunt waren, darin einige Exemplare einer Schrift zu finden, welche ihrem Titel nach die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz von 1834 enthält, angeblich aus dem Nachlaß eines verstorbenen Diplomaten. Die Schrift wird von der Polizei verfolgt. Auf dem Titel steht statt des Druckorts: „Deutschland.“

Hessen.

Marburg, 10. Jan. Die Beruhigung der Freunde der Frau Professorin Jordan, diese würdige Frau unter der Pflege ihres Gatten zu wissen, war von kurzer Dauer. Bereits nach drei Tagen erschien plötzlich die Weisung zur Trennung, weil die Lebensgefahr vorüber sei; und Jordan wurde von seiner trostlosen Frau wieder getrennt. Man hält diese immer noch für sehr krank; ihre Schwester, welche an der Pflege Theil nahm, ist ebenfalls erkrankt, weshalb eine andere Schwester von Wetzlar aus schleunig berufen wurde. (Mainz. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 8. Jan. Wie man in andern Ländern sich über das Russificiren beklagte, was doch nur einen Anschein gewinnen konnte, so beklagt man sich hier zu Lande über das Prussificiren, vornehmlich seit 1837. Es ist nun zwar in der Wahrheit begründet, daß schon vor längerer Zeit Pfeifer aus Magdeburg den hannoverschen Boden betreten haben, um ihre militärische Musik Kunststücke den Hannoveranern vorzujodeln und die rothe Farbe ist mit der blauen vertauscht. Die militärisch-musikalischen Spielereien bieten Stoff zu Sarkasmen, und das Berlinerblau ist für unsere Färber und Schönfärber von materiellem Interesse. Aber von dem Costüm geht man zu den Formen über, und selbst die seit Jahrhunderten bestandenen Rechte der Landstände sind attakirt worden. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 8. Jan. Eine Erscheinung, die wegen ihrer Wichtigkeit mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihr geschenkt wird, ist die, daß in den Offizieren unseres großen stehenden Heeres sich ein ganz neuer Geist zu regen beginnt. Dieser Geist, der allerdings bei den Veteranen und auch bei der Garde nicht zu suchen ist, sondern fast ausschließlich den jungen Nachwuchs in dem übrigen Heer bewegt, scheint höhern Orts bereits kein geringes Aufsehen zu erregen. Dieß zeigt sich namentlich dadurch, daß man denjenigen Offiziere, die einen besondern Antheil an politischen Dingen an den Tag gelegt haben, Warnungen zukommen läßt. (M. A. Z.)

Aus der preußischen Rheinprovinz, 11. Jan. Die Antworten auf die ständischen Erklärungen und Bitten unserer Provinzialvertreter sind erschienen, und zwar vielfach in einem Sinne, den man nicht erwartete. Der Strafgesetzentwurf wird nach einer „bereits eingeleiteten schließlichen Bearbeitung“ zum Gesetz erhoben werden. Da diese Bearbeitung ausdrücklich eine „schließliche“ genannt wird, so ist also an eine Wiedervorlage bei den Provinzialständen von 1845 gar nicht zu denken. Wäre diese nämlich in Aussicht gestellt, so müßten neue Monita gewärtigt werden, welche alsdann erst eine „schließliche“ Berathung ermöglichten. Es wird den Ständen vorgeworfen, daß sie „nicht unbefangen und nicht vorurtheilsfrei“ an die Erörterung des Entwurfes gegangen seien. Einen neuen, „auf die französische Gesetzgebung gegründeten Entwurf ausarbeiten zu lassen“, wie der Antrag lautete, weist der König entschieden zu-

rück, da er „deutsches Wesen und deutschen Sinn in jeder Richtung fördern" wolle. Es soll ausdrücklich Ein Strafrecht in der preußischen Monarchie sein, und — so ist der unfehlbare Zwischengedanke — auch die Rheinländer müssen sich fügen. — Somit wäre denn diese wichtigste Frage des Rheinlandes entschieden; ich behalte mir vor, Ihnen über die Stimmung der Provinz hinsichtlich dieses Erlasses demnächst zu berichten. (M. A. Z.)

Großbritannien.

Abermals ist ein geschichtlicher Charakter zu Grabe gegangen: Generallieutenant Sir Hudson Lowe, „der Kerkermeister von St. Helena," geboren in Irland im Jahr 1770, ist am 10. Jan. Abends in London in Folge wiederholter Schlaganfälle gestorben. Der Globe bemerkt: „Als der Offizier, welchem die Hut des Kaisers Napoleon auf St. Helena anvertraut war, erfuhr er wegen seines Benehmens gegen den gefallenen Monarchen herben Tadel, wiewohl er als commandirender Offizier auf jener Insel nur den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorchte und das Werkzeug Anderer war. Wie wir hören, liegen einige auf seine Dienstzeit in St. Helena bezügliche sehr interessante Actenstücke und eine von Sir Hudsons eigener Hand verfaßte Denkschrift in den Händen eines Freundes, welchem er sie zur Veröffentlichung nach seinem Tod anvertraut. Lord Bathursts Verhaltungsvorschriften über die Behandlung des Ex-Kaisers befinden sich darunter." Wie bekannt, wurde der Verstorbene nicht weniger geschmäht von brittischen Liberalen als von französischen Bonapartisten. — Thomas Moore hat auf Lowe ein giftiges Epigramm geschrieben, welches sich etwa übertragen läßt:

„Herr, Eur Name klingt verdächtig:
Low zu deutsch heißt niederträchtig."

Frankreich.

Das Budget für 1845 ist in den Ausgaben zu 1,276,106,797 Fr., in den Einnahmen zu 1,276,925,231 Fr. berechnet, so daß gegen eine Million Ueberschuß herauskommt, während das Budget von 1844 ein Deficit von 33,785,344 Fr. darbot. Bei beiden Budgets müssen aber noch die für sich bestehenden außerordentlichen Budgets dazu geschlagen werden. Das Budget der öffentlichen Arbeiten im Jahr 1830 mit 34 Millionen dotirt, ist es jetzt mit 150.

Paris, 12. Jan. Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern ist gestern Abend, begleitet von den Herren seines Gefolgs, unter denen sich auch die beiden Brüder Frhrn. Karl und Friedrich v. Buseck aus Bamberg befinden, hier angelangt und im Hôtel des Princes, wo Se. Hoh. schon seit einigen Tagen erwartet war, abgestiegen. Der Aufenthalt desselben hier, wo der Prinz bekanntlich sehr nahe Verwandte hat, wird dem Vernehmen nach etwa fünf Monate dauern. (A. Z.)

Paris, 11. Jan. Die Königin Christine ist entschlossen, nicht eher nach Madrid abzureisen, als bis Hr. Gonzalez Bravo aus dem Ministerium entfernt sei. Sie hat in diesem Sinne ein sehr eindringliches Schreiben an die Königin Isabelle gerichtet, welches derselben durch Vermittelung des französischen Gesandten zugestellt worden ist. Das spanische Ministerium hat dem Grafen Bresson jenen Dienst sehr übel genommen. (A. Z.)

Italien.

Rom, 8. Jan. Briefe aus Neapel berichten daß die Verlobung des Grafen Trapani mit der Königin Isabelle von Spanien besonders eifrig von der Königin-Mutter betrieben werde, die im Verein mit dem französischen Botschafter, Herzog von Montebello, bei dem König eifrig darauf dringt den Prinzen jetzt schon von hier zu entfernen und ihn nach Paris zu seiner Schwester der Königin Marie Christine zu senden. Bis jetzt hat der König von Neapel seine Einwilligung zu diesem Plan verweigert. Nicht allein hier sondern auch in Neapel spricht man sich laut gegen die Verbindung aus; selbst die in Italien lebenden Spanier sind derselben abhold. (A. Z.)

Moldau.

Von der moldauischen Grenze, 5. Dec. Die „Berliner Vossische Ztg." meldet nach ungarischen Blättern: Aus Jassy erfährt man, daß der kais. russische Consul Hr. Kotzebue ganz gegen Vieler Erwartung aus St. Petersburg am 28. Nov. n. St. in die moldauische Hauptstadt zurückgekommen sei. Seine Ankunft gibt zu den vielfältigsten Vermuthungen Veranlassung. Man fürchtet sehr für die glücklichen Erfolge des künftigen moldauischen Landtages, und Allerlei wird mit diesen Befürchtungen in Zusammenhang gebracht, so die Zusammenkunft der beiden Fürsten in Galacz im vorigen Sommer, die Ankunft des Hrn. Daschkoff in Jassy, die Bestrebungen der echt nationalen Partei, das Gerücht von der noch bevorstehenden wirklichen Invasion der russischen Truppen nach Galacz und Braila, angeblich um den Handel zu beschützen, (warum das, ist nicht abzusehen, da die vaterländische Miliz bisher ihre Pflicht sehr gut erfüllt hat), endlich die Intriguen der griechischen Mönche. Diese, in früheren Zeiten vor dem türkischen Yatagan fliehend, haben in der Moldau und Walachei ein sicheres Asyl gefunden, wollen aber jetzt die ihnen kraft alter Dotationen gestellten Bedingungen nicht erfüllen. Sie flüchten sich unter die russische Aegide, und haben, um die Fürstenthümer bei deren gerechten Forderungen in die größte Verlegenheit zu bringen, vor Kurzem versprochen, zwar einen guten Theil der Klostereinkünfte dem Staat zu überlassen (Fürst Bibesco fordert ¾ der Einkünfte) und sich bereit erklärt, diesen Theil auf einmal zu erlegen, jedoch unter der Bedingung, daß Rußland gut stehe, wofür die Klostergüter als Hypothek der russischen Regierung überlassen werden sollten (!!) Das Gerücht von einer Loskaufung der Fürstenthümer von der türkischen Souveränität (?) ist bei uns nicht erst durch die fremden Zeitungen verbreitet worden, sondern es ging vor mehreren Monaten von Mund zu Mund. Die walachischen Zeitungen jedoch in beiden Ländern beobachteten darüber das tiefste Stillschweigen, was sie füglich nicht anders können,

denn sie seufzen unter einer sehr scharfen Censur. Die Albina und der Curierul sprechen selten über Landtagsangelegenheiten, und eine dritte Zeitung in der Walachei ist voll der abgeschmacktesten Schmeicheleien und Lobhudeleien gegen Solche, ohne deren Gunst sie nicht einen Monat bestehen könnten. — So eben erhalten wir die Nachricht aus der Walachei, daß dort ein im Dienste sich befindender russischer Major den Befehl erhalten habe, die Karpathen zu bereisen, und die genaueste Untersuchung nach den Metallen dieser Gebirge anzustellen. Sehr bedeutsam!

Mannigfaltiges.

Rom, 9. Jan. Diesen Morgen sind zwei Verbrecher hingerichtet worden, welche die Straßen Roms durch nächtliche Anfälle unsicher gemacht und mehrere Personen ausgeraubt, einige auch mit Messerstichen verwundet hatten. Unter der Menge der Zuschauer befand sich einer ihrer Spießgesellen, der erst vorgestern Abend einen der ebenfalls Anwesenden gestellt hatte und von diesem augenblicklich erkannt wurde. Auf dessen Angabe ist er sofort festgenommen worden. Dieser Vorfall ist deßhalb interessant, weil er einen handgreiflichen Beweis liefert von der Art und dem Sinn, in welchem Leute dieses Gelichters diese auf Verbesserung berechneten Schreckensscenen aufnehmen. (A. Z.)

Dem deutschen Dichter H. Stieglitz, welcher auf dem Rücken eines Kameels Albanien durchzieht, hat die dortige Bevölkerung wegen seines schönen Bartes fast göttliche Ehren erwiesen. Man hielt ihn für einen Propheten, zumal da er seine deutschen Gedichte vorlas, die Niemand verstand.

Das Stuttgarter Volksblatt „Der Beobachter“ war naiv genug, seinen Lesern zum neuen Jahre 1844 zu condoliren statt zu gratuliren.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten werden die zur Verlassenschafts-Masse der dahier verstorbenen Hauptmannswittwe Johanna de Haibe gehörigen Effekten nämlich Betten, Tische, Kästen, Sessel, Kanapee, Vorhänge, Kleider, Leibwäsche u. s. w. öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung beginnt nächsten

Montag den 22. Januar l. J.

Vormittags 9 Uhr in der Wohnung der Verlebten, Mühlgasse Haus-Nro. 52 und geschieht gegen Baarzahlung. Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Kempten, am 17. Januar 1844.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem sich weder der seit 34 Jahren von Hause abwesende Johann Mayer von Reinhartsried, noch dessen allenfallsige Deszendenz innerhalb des in der Ediktalladung vom 18. May 1842 festgesetzten Termins von 6 Monaten dahier gemeldet hat, wird Johann Mayer hiemit für verschollen erklärt und sein Vermögen pr. 340 fl. dessen Verwandten gegen Caution ausgeantwortet.

Obergünzburg, am 27. December 1843.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dienstag den 23. Januar 1844 wird im k. Forstrevier Buchenberg aus den Forstorten Oberdorferwald und untere Burghalde folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

600	Stück	Sägholz
103	"	Floßholz
58	Klafter	Fichten-Scheitholz
24	"	" Prügelholz

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Forstwart Schmid in Martinszell zu wenden und am bezeichneten Tage im Wirthshause zu Herzmanns bis 9 Uhr zu erscheinen. Kempten, den 16. Januar 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Vom Fürstlich Fuggerschen Rentamte Kettenbach werden am Montag den 29. d. M. in dem Kronenwirthshause dahier, von Vormittags 9 Uhr an, öffentlich versteigert:

—	Schober	36	Schaibe	4	Buscheln	Waitzen-		Stroh.
12	"	42	"	143	"	Roggen-		
59	"	55	"	461	"	Veesen-		
11	"	—	"	9	"	Gersten-		
27	"	—	"	21	"	Haber-		

Kaufsliebhaber hiezu ladet ein, am 15. Jäner 1844 der Fürstliche Rentbeamte

Kohn.

Letzten Samstag Nachts ging vom goldenen Hirsch bis auf den Marktplatz der Neustadt, ein großes, seidenes Taschentuch verloren. Der ehrliche Finder wird um dessen Zurückgabe an den Eigenthümer, der im Zeitungs-Comptoir erfragt werden kann, gegen eine angemessene Belohnung ersucht.

Bei Xaver Egger von Prestlings bei Marienberg ist gestern ein großer Hund mit Halsband eingestanden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr abholen. Kempten d. 18. Jan. 1844.

Mittwoch den 17. dies ist bei Unterzeichnetem ein weiß und braungefleckter Wolfshund zurück geblieben; der Eigenthümer kann selben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Futtergeldes in Empfang nehmen bei

Henkel zum Hirsch.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **12.** 21. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Jan. Se. Maj. der König haben in Rückblick auf die Anforderungen der deutschen Bundes-Kriegsverfassung, inhaltlich eines allerhöchsten Signats, die Vermehrung der technischen Truppen Ihres Heeres, und zu diesem Endzweck gleichzeitig die Formation dieser technischen Truppen in ein Geniebataillon von fünf Compagnien, mit der Gesammtstärke von 609 Streitbaren, zu beschließen geruht. Dieses Bataillon wird dem Commando eines Obristlieutenants und zweier Majore unterstellt, und aus den bereits bestehenden Sapeur- und Mineurcompagnien, dann der bisher unter dem Artilleriecorpscommando gestandenen Pontonier- und einer neu zu errichtenden Pionircompagnie gebildet. (A. Z.)

Zur Verhütung der Mißbräuche bei Güterzertrümmerungen, wo die Güterspekulanten in der Regel hinter dem Rücken der von den Gemeindebehörden nicht gehörig unterstützten Distriktspolizeibehörden ihr Wesen treiben, und letztere erst bei Anmeldung der Gesuche um Vertragsprotokollirung von der bereits vollzogenen Gutszertrümmerung Nachricht erhalten, hat die k. Regierung von Oberbayern verordnet, daß jedes Gutszertrümmerungsprojekt vor der Ausführung bei der Distriktspolizeibehörde angezeigt werden muß. Die Rentämter dürfen die Umschreibcertifikate nicht eher ausstellen, als bis die Erklärung, daß die Umschreibung keinem Anstand unterliege, erfolgt ist. (N. K.)

Zu den am 15. Jan. in Würzburg eröffneten Verhandlungen über die allerhöchst genehmigte Anlage einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg und Frankfurt sind zahlreiche Interessenten aus Leipzig, Frankfurt, Nürnberg rc. eingetroffen. Als Ministerialcommissäre waren der Vorstand der k. obersten Baubehörde, Ministerialrath Schierlinger, und der Vorstand der k. Eisenbahnbaucommission, Oberzollinspektor Dürig, abgeordnet worden. (N. W. Z.)

Baden.

Die Mannheimer Abendzeit. bemerkt hinsichtlich der Schrift „Geheime Beschlüsse der Wiener Conferenz 1834": „Wir konnten diese Schrift, obgleich ihre Mittheilung uns zugesagt ist, noch nicht erhalten, was wir jedoch darüber hören, läßt uns die polizeiliche Fahndung wohl begreifen. Das angebliche Aktenstück soll die Unterzeichnung der Staatsmänner tragen, welche die sämmtlichen einzelnen deutschen Staaten repräsentirten."

Preußen.

Die Landtagsabschiede machen allenthalben großen Eindruck. Es ist durch sie jede Aussicht auf politische Reformen im Sinne des Fortschritts gänzlich abgeschnitten.

Spanien.

Madrid, 8. Jan. Die hier vor sich gehenden Ersatzwahlen für die Cortes scheinen im Sinn der Progressisten auszufallen: von den zwölf Wahlbureaux wurden sieben im Sinn jener Partei, nur vier in dem der Moderados, das zwölfte gemischt zusammengesetzt. — Die heutige Gaceta enthält den Ministerbericht und das darauf gestützte k. Dekret das der Königin Christine die Pension zurückgibt, die ihr kraft ihres Heirathsvertrages zukam und die von den Cortes sanctionirt war. Die Gaceta begleitet dieses Dekret mit Betrachtungen über die Undankbarkeit Espartero's, der durch die Entziehung jener Pension das Beispiel des schwärzesten Undanks gegen die Fürstin gegeben, die ihn mit Wohlthaten überschüttet. (Espartero that es, wenn wir nicht irren, wegen der Gegenansprüche, die an die Königin in Betreff der Verwaltung des Kronguts, namentlich der Kronjuwelen, gemacht wurden.) — General Narvaez hat die Ernennung zum Generalcapitän der Armee (Feldmarschall) abgelehnt. Er schrieb dem Kriegsminister, er möchte durch die Annahme nicht seinen Gegnern neue Vorwände leihen ihn der Ehrsucht zu beschuldigen, während er bloß von Einem Wunsche beseelt sei, dazu beizutragen daß in Spanien die Ordnung mit der Freiheit geeinigt werde. (A. Z.)

Großbritannien.

Am 10. Jan. wurden die Assisen in Dublin eröffnet, und am 15. beginnt der große Staatsprozeß. Die irische Hauptstadt ist in größter Spannung, und allerlei Gerüchte gehen in Schwang. Die Ausschließung sämmtlicher Katholiken von der Geschwornenliste bei Bildung der Specialjury hat, wie die katholische Presse von Irland zeigt, die schlimmste Stimmung unter den katholischen Glaubensgenossen hervorgerufen, und gleich scharf wird diese Maßregel, als ebenso unklug wie ungerecht, von den leitenden Blättern der liberalen Londoner Presse, Chronicle, Globe und Sun, getadelt.

Der vorzugsweise ministerielle Standard knüpft an die französischen Adreßdebatten einen stark accentuirten Artikel gegen das „ärgerliche Treiben der Legitimisten" auf Belgrave-Square und gegen den Herzog von Bordeaux

persönlich. Derselbe beklagt offen, daß, bei dem in England bestehenden freien Wesen, der brittischen Regierung bloß negative Mittel zu Gebote gestanden, ihr Mißfallen an jenem Treiben auszudrücken, zunächst durch den Nichtempfang des Herzogs bei Hof. Der König der Franzosen, welcher, wenn der zehnte Theil von dem was auf Belgrave-Square vorgefallen, in irgend einer Residenzstadt des Continents geschehen wäre, alsbald seinen Gesandten von dem treffenden Hof abgerufen haben würde, und zwar unter den dortigen Verhältnissen mit Recht, habe, die englischen Zustände würdigend, sich bei der moralischen Haltung des englischen Hofs in dieser Sache beruhigt, was für England schmeichelhaft sei; um so mehr werde es aber jetzt eine dringende Pflicht auf Mittel zu denken, um weiterem Legitimistenskandal in England vorzubeugen. — Der Herzog von Bordeaux ist am 9. Jan. von London, so viel man weiß, nach Wales abgegangen; der Tag seiner Abreise von England scheint noch nicht festgesetzt. Als er am Sonntag auf der Eisenbahn von Brighton nach London hereinfahren wollte, begegnete Sr. k. Hoh. etwas Unangenehmes. Er fand den von ihm bestellten Waggon besetzt, und die Präoccopanten ließen sich nicht irre machen, als der Herzog v. Levis auf den „hohen Rang" dieses Passagiers hinwies, wie die Incognito-Fürsten in Kotzebue's Schauspielen den Ueberrock aufknöpfen und die Ordenssterne zeigen; ja, ein derber John Bull hatte die Frechheit den Seigneurs ins Gesicht zu lachen und das Liedlein zu summen: „Over the water to Charley" — wie zu vermuthen, ein altes whiggisches Spottlied auf den letzten Stuart Karl Edward.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Die öffentliche Meinung ist hier entschieden gegen jede Wiederholung der traurigen Zeiten, wo Straßenaufläufe in der Hauptstadt eine Art Modesache und chronisches Uebel waren. Desto unbegreiflicher sind dieser Tage verschiedenartige Gerüchte, welche hier cursiren und die von einer Bewegung oder von Demonstrationen aufregender Art sprechen, die zum Tage der Einweihung des Denkmals für Molière angezeigt werden. Auf jeden Fall wäre ein solcher Lärm nur ein künstlich erzeugter, und selbst im Conferenzsaal der Deputirtenkammer ward heute Nachmittag von den Häuptern der Opposition laut die Ansicht ausgesprochen, jede Gelegenheit zu solchen Anachronismen zu vermeiden und energisch zu mißbilligen, indem solche Reminiscenzen der Emeuten den vernünftigen Fortschritt hemmen und nur Reactionsplane fördern müßten. Die Rolle der Pariser Polizei ist bei den Emeuten stets eine sehr geschickt zu benutzende gewesen. Die Emeutenchefs wurden oft von ihren eigenen Leuten verrathen und stark compromittirt. Die Unvorsichtigen allein büßten den Irrwahn und die Klugen (Schlechten) zogen sich aus dem Spiele. Alle ruhigen Bürger wollen nichts von Emeuten wissen; die Nationalgarde haßt solche ganz besonders und als Regierungs- und Polizeimittel sind sie ebenfalls abgenützt. (F. J.)

Wie man auf den französischen Colonien die Sklaven behandelt, ersieht man aus dem Proceß eines Hrn. Founier, gewesenen Regisseurs auf der Pflanzung La Marianne in Cayene, welcher am 28. Oct. von dem dortigen königlichen Gerichtshof in Anklage versetzt worden ist. In der Untersuchung wurde erhoben, daß er zu verschiedenen Zeiten an acht Negern barbarische Mißhandlungen verübt hatte, wie sie nur eine raffinirte Grausamkeit erfinden kann. Einem Neger, Grosbibi, hatte er von der ganzen Einwohnerschaft der Pflanzung statt einer Geißelung ins Gesicht speien und mit eisenbeschlagenem Schuh auf beide Wangen schlagen lassen, ihm wie er angebunden da lag Fußtritte ins Gesicht versetzt und mehrere Zähne eingestoßen, hernach denselben krank und bei unzugänglicher Nahrung über einen Monat lang mit einer 25 Kilogramm schweren Kette über seine Kräfte mit Arbeiten angestrengt, dazu ihm wenigstens eine Woche lang täglich 25 Peitschenhiebe dictirt, und außerdem ihn noch häufig persönlich mit Stockschlägen bedient, bis zuletzt der Tod erfolgt war. Einem andern, Abadia, der ohnmächtig geworden, hatte er Ammoniak in die Nasenlöcher geträpfelt, einem dritten, Crispin, vorsätzlich mit einem Feuerbrand eine Wunde am rechten Auge gemacht. In mehreren Fällen behielten die Mißhandelten einen siechen Leib für ihr übriges Leben, oder wurde wenigstens Arbeitsunfähigkeit über 20 Tage verursacht. Der Gerichtshof verwarf daher die begehrte Freilassung gegen Caution, und ließ den Verbrecher festsetzen.

Rußland.

Vom Niemen, 10. Jan. Die jüngsten Mißerfolge der russischen Waffen im Kaukasus haben, so viel sie ruchbar geworden, große Betroffenheit erregt. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Bergvölker eine Beharrlichkeit und Kraft entwickeln, die man ihnen kaum je zugetraut und gegen die bisher alle Versuche der Kriegskunst und der persönliche Muth des russischen Soldaten noch nicht etwas Entscheidendes auszurichten vermochten. Die oben befragten Mißerfolge haben zwar diesen Muth keineswegs niedergebeugt, doch aber einen gewissen Schrecken in den Reihen der Militärs aufkommen lassen, zumal die Behandlung, welche diejenigen erwartet, die das Unglück haben, lebendig in die Hände der Bergvölker, namentlich der Tschetschenzen, zu fallen, die jetzt eine Hauptrolle unter ihnen zu spielen scheinen, wahrhaft grausam ist. Nicht nur werden die Kriegsgefangenen zu den niedrigsten Arbeiten, wozu man bei civilisirten Völkern nur Zug- und Lastthiere gebraucht, verwendet, sondern die Mittel, deren man sich bedient, um ihr Entweichen zu verhindern, empören jedes Menschengefühl. Den Gefangenen nämlich werden zu dem Ende die Fußsohlen durchschnitten, sodann streut man Häckerling in die Wunden, die man zuheilen läßt. In Folge dieser Operation, wobei sehr systematisch verfahren wird, verursacht den Unglücklichen jeder Tritt Schmerzen und weite Strecken zu Fuß zurückzulegen ist ihnen ganz unmöglich. Der russische Soldat weiß, daß ihm

diese Behandlung in der Gefangenschaft bevorsteht, weßhalb er sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigt, derselben zu entgehen. (F. J.)

Griechenland.

Die Allg. Zeitg. enthält eine wortgetreue Uebersetzung der mehrerwähnten Note des Grafen Aberdeen an Sir Edmund Lyons, wie dieselbe jetzt vollständig von den griechischen Blättern gegeben wird. Wir heben aus ihr folgende Stelle aus: „Bei den Berathungen der Bevollmächtigten der drei Mächte herrschte die vollkommenste Eintracht, und mit allgemeiner Billigung derselben wird die Conferenz geschlossen werden. Wenn auch schon einige Meinungsverschiedenheit unter den Cabinetten von Großbritannien, Frankreich und Rußland über die in Griechenland angeregte Constitutionsfrage bestehen mag, und wenn auch wahrscheinlich ist, daß Rußland sich fortwährend jeder That enthalten wird, welche eine Einwilligung zur Untersuchung der erwähnten Frage offenbaren würde, so sehen wir doch keinen Widerstand von Seite Rußlands gegen die Beschlüsse der griechischen Regierung und der Nationalversammlung, oder gegen den Beistand voraus, welchen dieselben etwa von England und Frankreich bei ihren Bemühungen erhalten, die Begründung und das Gedeihen der griechischen Monarchie unter der jetzigen Dynastie sicher zu stellen, und eine Verfassung zu entwerfen geeignet das Glück der Nation herbeizuführen. Was die Gegenstände betrifft, welche auf die Sendung des Hrn. Fürsten v. Wallerstein Bezug haben, halte ich es für schicklich, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Se. Durchlaucht von seinem Hofe beauftragt wurde, die Bevollmächtigten der drei Mächte zu versichern, daß der König von Bayern vollkommen mit König Otto übereinstimmt, in der von diesem ausgedrückten Nothwendigkeit eine constitutionelle Regierung in Griechenland einzuführen. Ich schätze mich glücklich, Ihnen ausdrücken zu können, daß es keine bestimmtere Sprache geben kann, als die, welcher König Otto in dem an seinen königlichen Vater unterm 26. Sept. darüber gerichteten Schreiben sich bedient. Zur Feststellung einer solchen Regierung aber beharrt Se. Maj. der König von Bayern darauf, daß die königliche Gewalt auf eine breite und feste Grundlage gelegt, und mit solchen Wällen umgeben werde, daß die übermäßige Ausdehnung des demokratischen Elementes verhindert und jeder Angriff gegen die gerechte Macht des Thrones beseitigt werde. Mehrere Vorschläge über die entsprechendsten Mittel, diesen Zweck zu erreichen, wurden durch den Hrn. Fürsten v. Wallerstein von Seite seiner Regierung vorgelegt. Es scheint nicht nothwendig, hier in nähere Erörterung dieser Vorschläge einzugehen. Was indeß die Art und Weise betrifft, wie die so untersuchten Grundsätze constitutionell dargelegt und in Griechenland ein festes wohlüberdachtes System einer freisinnigen Regierung gebildet werden kann, muß ich Ihnen bemerken, daß, nachdem der russische Gesandte sich geweigert, direct an diesen Fragen Theil zu nehmen, der Gesandte von Frankreich und ich häufig zusammenkamen und keine Schwierigkeit dabei sahen, einige allgemeine Grundsätze anzunehmen, ohne welche die Regierung Ihrer Maj. nicht leicht einsehen könnte, wie es möglich wäre, eine constitutionelle Regierung mit vernünftiger Hoffnung auf Macht und Festigkeit zu gründen. Diese Grundsätze können in folgende allgemeine Ausdrücke gefaßt werden: Unverletzlichkeit des Königs; Ernennung zu allen Civil- und Militärstellen durch den König; Ausübung gleicher Macht von Seite der Krone bei der Abfassung von Gesetzen und in den übrigen Zweigen der Gesetzgebung; Bildung zweier Kammern, der einen durch Wahl, der andern, deren Mitglieder entweder erblich oder lebenslänglich sein werden, mittelst Ernennung durch den König; Prärogative der Krone die Kammern zu berufen und aufzulösen, mit Vorbehalt der Controle für diese, deren Mitwirkung nöthig wäre zur Prüfung und Bestätigung der Ausgaben für den öffentlichen Dienst. Die Regierung Ihrer Maj. hält es überdieß für nothwendig daß die Kammern jährlich zusammentreten, und daß die Anträge zu Ausgaben ausschließlich von der Krone ausgehen."

Nach Berichten aus Athen sind die Griechen dem Vorschlag zur Einführung einer erblichen ersten Kammer sehr abgeneigt.

Neueste Nachrichten.

Großbritannien. Der Herzog von Bordeaux ist nicht nach Wales abgereist, wie er beabsichtigt, sondern nachdem er in den letzten Tagen das Werft in Deptfort und das große Arsenal in Woolwich an der Themse besucht, ist er gestern (12.) Abends plötzlich über Ostende nach dem Continent abgereist, um sich auf dem nächsten Wege nach Görtz zu begeben. Briefe über die ernstliche Erkrankung des Herzogs von Angouleme, welchen der Prinz immer als einen Vater zu betrachten gewohnt war, bestimmten ihn zu diesem Entschluß. — Ein leitender Artikel des Sun an demselben Tage beginnt mit den Worten: „Das Betragen des Herzogs von Bordeaux in England hat nicht dazu beigetragen die ältere Bourbonenlinie in der öffentlichen Achtung zu heben."

Rußland und Polen. Berlin, 15. Jan. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge werden die strengen Maßregeln, welche die russische Regierung in Polen und Litthauen hinsichtlich aller katholischen Stiftungen beabsichtigt, im nächsten Mai in Wirksamkeit treten. Alle Güter der Capitel und der katholischen Pfarreien werden zum Vortheile des Fiscus eingezogen. Der katholische Clerus wird vom Staate besoldet werden. So wird die letzte Stütze des Restes von Selbstständigkeit, welche der katholischen Geistlichkeit geblieben, fallen, und dieselbe in unbedingte Abhängigkeit vom Staate kommen. (A. Z.)

Griechenland. Berichten aus St. Petersburg zufolge ist das kais. ruß. Cabinet den Londoner Conferenzbeschlüssen in Angelegenheiten Griechenlands nunmehr definitiv beigetreten. Durch diese Beschlüsse wird bekannt-

lich die Anerkennung der griechischen Staatsumwälzung vom 15. Sept. ausgesprochen, aber bestimmt, daß die neue Constitution auf monarchische Grundsätze basirt sein und die königliche Prärogative die größtmögliche Ausdehnung erhalten müsse; daß die Thronfolge, wie sie in dem ersten constitutiven Acte beschlossen, bei der gegenwärtigen Dynastie bleibe, daß der Titel König von Griechenland beibehalten und nicht in jenen eines Königs der Griechen, wie einige Neuerer wünschen, umgewandelt werde; daß eine Vergrößerung des gegenwärtigen Gebiets des Königreichs, namentlich durch Candia, nicht zulässig; dagegen die Zahlung der Interessen für die garantirte Schuld zur ratenweisen Abtragung binnen fünf Jahren eine Prorogation gestattet werde, mit dem Beisatz: „Wenn die Haltung (conduite) des Landes dieß erlaube.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Handelsmann Joseph Welz jun. aus der Neustadt Kempten hat diesseits seine Insolvenz erklärt und sich dem allgemeinen Concursverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 4. März 1844;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 1. April 1844;

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar:
a) für die Replik auf
Montag den 15. April 1844; und
b) für die Duplik auf
Montag den 29. desselben Monats und Jahres,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung mit ihren Forderungen aus der Concursmasse und ihr Ausbleiben an den übrigen Edictstagen die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben werde.

Hiebei wird mit Hinblick auf die Prioritäts-Ordnung §§. 32 und 33 jetzt schon zur Kenntniß gebracht, daß nach den bisherigen Erhebungen sich der Vermögenstand nur auf 7553 fl. 50½ kr., worunter übrigens 2633 fl. 2½ kr. großentheils zweifelhafte Activ-Ausstände befindlich sind, der Schuldenstand dagegen auf 32,183 fl. 58 kr. belaufe, somit eine Ueberschuldung von 24,630 fl. 7½ kr. vorliege. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte hierauf, bis zum I. Edictstage bei Gericht zu übergeben. Was endlich die zur Concursmasse gehörigen Objecte betrifft, so werden

A. die Immobilien, bestehend:
a) in einem Kramladen am Residenzplatze (der zweite vom Landhause her, geschätzt auf 1000 fl., mit einer einfachen Haussteuer zu 32 kr. und einem Laden- (Boden-) Zinse zu 11 fl. belegt;
b) in einem desgleichen (der dritte vom Landhause her), geschätzt auf 420 fl., dann mit einer einfachen Haussteuer zu 8 kr. und 2 fl. 30 kr. Laden- (Boden-) Zins belastet, und
c) in einer realen Krämergerechtsame, geschätzt auf 1500 fl., am
Dienstag d. 2. April 1844, Morgens 9 Uhr, u.

B. die Mobilien, nämlich das Waaren-Lager, bestehend: aus Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Waaren ꝛc., die Ladeneinrichtung, Marktkisten, ein Reisewagen, ein Kinder-Chaischen, eine silberne Taschenuhr, Kleidungsstücke, Schreinerei-, Haus- und Küchen-Geräthschaften nebst sonstigen Gegenständen
Donnerstag den 7. März 1844,
und den darauffolgenden Tagen, jedesmal von Morgens 9 Uhr an, dem öffentlichen Verkaufe durch Meistgebot unterstellt werden, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Anhange einladet, daß die Mobilien nur gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten abgelassen werden; in Bezug auf die Realitäten aber die Kaufsliebhaber, soweit sie dem Gerichte nicht bekannt sind, sich über ihre Zahlungsfähigkeit und ihren Leumund auszuweisen haben, und daß die nähern Kaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst erfahren werden.

Kempten, am 30. December 1843.

Königl. Bayr. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Industrie-Verein.

Sämmtliche Herren Mitglieder des Industrie-Vereins werden hiemit auf Sonntag den 21. Januar d. J. Vormittags 10½ Uhr zu einer Plenar-Versammlung eingeladen, um die Rechnungs-Ablage des Ausschusses zu vernehmen, darüber zu beschließen, und den neuen Gesellschafts-Ausschuß für das künftige Jahr zu wählen.

Anzeige.

Allen Herren Fabrikanten Congrev'scher Zündhölzchen wird hiemit ergebenst angezeigt, daß ausgezeichnet schöne gleich geschnittene dürre Hölzchen zu Zündhölzchen en gros zu haben sind, auf frankirtes Verlangen Proben geschickt, und Bestellungen angenommen werden. Die Redaction dieser Zeitung sagt, Wo?

Schwarze Filet-Handschuh sammt Haltern sind am 31. December v. J. gefunden worden, und können von der rechtmäßigen Eigenthümerin im Polizeiwachtzimmer in Empfang genommen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 13. 23. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 17. Jan. Die Würzburger Zeitung enthält in einem Artikel vom gestrigen aus Würzburg eine Nachricht über die Bedingungen, unter welchen die königl. bayerische Regierung die Anlage einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg, resp. Frankfurt a. M., im Wege eines Actienunternehmens gestatten will. Zur Würdigung dieser Nachricht muß bemerkt werden, daß die Verhandlungen wegen Anlage der gedachten Bahn zwischen der k. bayerischen Regierung und mehreren Interessenten zur Zeit noch schweben, und daß vor Beendigung derselben und vor der allerhöchsten königl. Beschlußfassung hierüber über die Voraussetzungen, unter welchen obige Bahn zu Stande kommen soll, in keiner Weise irgend etwas Verlässiges berichtet werden könne. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 17. Jan. Demjenigen, der unsere ständischen Sitzungen aus der Ferne betrachtet, dürfte leicht scheinen, daß die Abgeordneten sich nicht überarbeiten, während die Unfruchtbarkeit der Kammersitzungen großentheils auf dem entgegengesetzten Grunde beruht. Die verstärkten Commissionen für das Strafgesetz, das Budget und den Eisenbahnbau nehmen ihre Mitglieder in solchem Maaße in Anspruch, daß für Kammerverhandlungen weder Stoff noch Muße vorhanden ist. (S. M.)

Preußen.

Leipzig, 14. Jan. Die „Sächsischen Vaterlandsblätter" lassen sich von der russischen Grenze Folgendes berichten: „Bereits ist es hier zur gewöhnlichen Erscheinung geworden, daß die Kosaken Deutsche (resp. preußische Unterthanen), die bloß kleiner Geschäfte oder des Kirchenbesuchs halber das russische Gebiet betreten, ja auch Solche, die in der Nähe der Grenze auf deutschem Boden sind, überfallen, berauben und fortschleppen. Alsdann senden die Räuber zu den Angehörigen der Geraubten und fordern Lösegeld à 5 oder 10 Rubel mit der Drohung, ihre Beute nach Sibirien zu schicken, wenn das Geld nicht bald erlegt würde. Erst vor einiger Zeit mußten einige Familien erwähnte Summen bezahlen. Kann eine Familie das Geld nicht erlegen (ein Beispiel der Art ist ebenfalls vorgekommen), so wird das betreffende Opfer in das innere Rußland geführt, und die Wogen der Vergessenheit schlagen über ihm zusammen. Indeß sind es nicht bloß die Kosaken, welche dergleichen Räubereien verüben, auch anderes Gesindel, angelockt durch den Gewinn, fällt die, welche der Grenze nahen, an, um Geld von ihnen zu erpressen. So wurden vor kurzem mehrere preußische Unterthanen, die der russischen Grenze nahe gekommen waren, von einer Ueberzahl Russen überfallen und von ihnen der Grenze zugeschleift. Die Verzweiflung gab den Preußischen Kraft, sie entwanden sich und schlugen die Russen zurück. In welchem Lichte erscheint nun die russische dann und wann in Deutschland ausgeübte Freigebigkeit und ihre milden Gaben an unsere Armen! „Fürchtet die Griechen, auch wenn sie Geschenke geben." Was würden aber England, Frankreich oder Nordamerika thun, wenn ihre Bürger also behandelt würden? Es gewiß nicht dulden, wie es Deutschland duldet!"

Aus Preußen, 12. Jan. Wir hoben vor einigen Tagen hervor, daß die diesjährigen Landtagsabschiede die Machtlosigkeit der preußischen Provinzial-Landtage wieder sprechend ans Licht treten lassen, indem nicht ein einziger Antrag der Stände, der einige Bedeutung hat, Berücksichtigung gefunden und die Landtagsverhandlungen in ihrer Wirksamkeit, der Regierung gegenüber, nur zur Besprechung und Gutheißung der Regierungspropositionen, die sich stets von weitergreifenden und politischen Principienfragen fernhalten, zu dienen scheinen. Bei dieser Machtlosigkeit und Bedeutungslosigkeit der Landtage, deren Wirksamkeit auf das Volk sich lediglich auf die Publikation der censirten Verhandlungen, mithin auf indirekte censirte Schriftstellerei beschränken muß, ist es schwer, das Gesetz vom 22. Mai 1815 aus dem Gedächtniß zu verlieren, welches, wenn es auch anderen Verfassungsgesetzen gegenüber immer noch sehr sparsam mit den Volksrechten umging, doch den Vertretern des Volks eine ohne Vergleich wichtigere Befugniß einräumte und größere Bedeutung verlieh, als das Gesetz von 1823. Wie weit wären wir jetzt schon vorgeschritten, wenn das Gesetz von 1815 in Vollzug gekommen wäre! Dagegen lesen wir jetzt unter Anderm in dem Landtagsabschied für die Rheinprovinz z. B. Folgendes: „Schließlich geben wir unsern getreuen Ständen zu erkennen, daß nach den ständischen Gesetzen die Beziehung der Provinzial-Landtage zu den Communen, Corporationen und Eingesessenen der Provinz sich auf die Entgegennahme von Petitionen oder Beschwerden beschränkt, welche auf dem in den gedachten Gesetzen vorgeschriebenen Wege durch Mitglieder des Landtags an denselben gelangen müssen. Wenn daher

der Landtag bei seiner letzten Versammlung mehrfach an ihn gerichtete Dankadressen aus einzelnen Städten angenommen hat, so ist hierdurch von demselben in zweifacher Hinsicht gefehlt worden, indem diese Adressen weder Petitionen noch Beschwerden enthielten und die Ständeversammlung durch die unmittelbare Annahme der Bestimmung des §. 51 des Gesetzes vom 27. März 1824 zuwider handelte." Wir wollen es nicht hervorheben, daß die Dankadressen zum Theil blos von dem Landtagsmarschall, also nicht „unmittelbar" an den Landtag gelangten; auch wollen wir nicht fragen, ob die Dankadressen ihrer Intention nach nicht „Petitionen und Beschwerden" zugleich gewesen seien. Aber der Tadel tritt uns mit großen Buchstaben entgegen, welcher unter Verweisung auf den Gesetzesbuchstaben von der Beziehung der Vertreter zu den Vertretenen sogar die Dankesbezeugungen ausschließt. Sofern dieser Tadel den Grundsatz feststellt, daß den Landständen Alles verboten sei, was nicht vorgeschrieben ist, dürfte er ein weites Feld für seine Consequenzen finden. Wir wollen nicht auf die deutschen constitutionellen Staaten blicken, in welchen, auch ohne daß die Verfassungsurkunden etwas darüber festsetzen, die Bürger den Deputirten, sowohl den versammelten als den einzelnen, sowohl während als nach den Verhandlungen (das Letztere ist der Rheinprovinz ebenfalls polizeilich verboten worden), ihre Anerkennung bezeugen können; aber wir wollen den Grundsatz z. B. auf Beamten anwenden, deren Ernennungspatent von keiner Dankesannahme spricht; wir wollen es auf die Presse anwenden, welcher das Censurgesetz kein Lob gebietet. Eine consequente Anwendung dieser Art, welcher wir kein gesetzliches Bedenken entgegenzustellen wüßten, würde ohne Zweifel nicht unbeachtet bleiben; sie liegt aber sehr nah. Die Beschränkung überhaupt aber, welche den Landtagsdeputirten sogar das Recht zur Annahme eines Dankes für ihre beschränkte Wirksamkeit verbietet, ist sehr geeignet, die Kluft zwischen 1815 und 1823, welche sich vielleicht allmählig und nachträglich hätte ausfüllen lassen, in den Augen der Staatsbevölkerung immer mehr zu erweitern. — — (M. A. Z.)

Spanien.

Pariser Blättern zufolge wurde die Veste von Figueras am 12. Januar von den Truppen der Regierung besetzt. Die meisten Offiziere der aufrührischen Besatzung haben Päße nach Frankreich genommen.

Frankreich.

Der Moniteur bringt eine Uebersicht des Ertrags der indirecten Steuern vom Jahr 1843 im Vergleich mit den beiden vorhergegangenen Jahren: Derselbe belief sich im J. 1841 auf 715,673,000 Fr., im J. 1842 auf 751,257,000, und im abgelaufenen Jahr auf 764,573,000 Fr. Die Zunahme von 1843 macht also im Verhältniß zu der von 1841 49 Millionen, und zu der von 1842 nur über 13 Mill. aus.

Griechenland.

Pyräus, 6. Jan. Die in meinem letzten Bericht erwähnte Ernennung von sieben nappistischen Mitgliedern des griechischen Staatsraths hat eine starke Opposition hervorgerufen, so daß das Ministerium sich veranlaßt sah die gefaßten Beschlüße dahin zu modificiren, daß es Hrn. Constantin Metaras zum Staatsrath im ordentlichen und die HH. Spiliades, Papalexopulos und Glarakis zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste ernannte. Indeß ward dieß nicht ohne Schwierigkeit im Ministerconseil durchgesetzt; die Majorität desselben sprach sich so entschieden gegen den Minister Riga Palamedes aus, daß Se. Maj. der König dessen Portefeuille provisorisch dem Kriegsminister Hrn. Londos übertrug. — Ganz unerwartet ist General Kolokotronis am 3. dieß mit dem französischen Postdampfboot hier angekommen. Seine Erscheinung machte natürlich in Athen großes Aufsehen. Vorderhand erhielt er Hausarrest. — Die zum Entwurf der Constitution ernannte Commission hat ihre Aufgabe gelöst, und das betreffende Document befindet sich bereits unter der Presse. Die politische Verfassung begreift 1) den König 2) den Senat und 3) die Deputirtenkammer. Der ganze Entwurf enthält über 130 Paragraphen und die Haupteintheilungen bilden: 1) Religion, 2) die öffentlichen Rechte der Griechen, 3) die Staatsverfassung, 4) der König, 5) die Thronfolge und Regentschaft, 6) der Senat, 7) die Deputirtenkammer, 8) die Naturalisation und 9) die Minister. Die Thronfolge betreffend ist bestimmt worden, daß die Krone auf die männliche oder weibliche Descendenz des Königs Otto, im Fall der Kinderlosigkeit auf seinen königlichen Bruder, Prinzen Luitpold, oder dessen Nachkommen übergehen soll. Der Paragraph 38 setzt fest, daß jeder Thronfolger zur „anatolischen orthodoxen" Religion sich bekennen muß. (A. Z.)

Triest, 15. Jan. Mit dem heute aus Griechenland eingetroffenen Dampfboote sind wieder viele Deutsche angekommen, welche in ihre Heimath zurückkehren. In Athen wurde eine Commission, bestehend aus dem Hofkaplan Arneth, dem Hofprediger Jäger und dem Dr. Lindermayer ernannt, um unter dem Vorsitz des bayerischen Gesandten, Hrn. v. Gasser, die nöthigen Anordnungen wegen der hilfsbedürftigen Deutschen zu treffen. Derselben sind zu diesem Behuf 8000 fl. als Beitrag von Deutschland zugewiesen worden, und sie hat ein nächstes in Athen eintreffendes Handelsschiff zum Transport von 100 Personen gemiethet. Se. Maj. der König Otto hat ihr die Kriegsbrigg Minerva zur Verfügung gestellt, welche 130 Passagiere hieherbringen wird. — Ich höre so eben, daß der Arrest des nach Athen zurückgekehrten Generals Kolokotronis aufgehoben worden ist. (A. Z.)

Digitized by Google

Türkei.

Konstantinopel, 3. Jan. Die letzte Post aus Marseille hat über die griechische Conferenz zu London Nachrichten gebracht, welche im Serail einen überaus günstigen Eindruck gemacht haben. Diesen Berichten zufolge sind in London zwei Protokolle zu Stande gekommen. Das erste hat die Signatur der Conferenzmitglieder und des Fürsten v. Wallerstein; das zweite jene der Schutzmächte allein. Im zweiten machen sich diese wechselseitig verbindlich, von der griechischen Regierung das Versprechen zu verlangen, daß sie die Selbstständigkeit des türkischen Reichs achten und jeder Unternehmung sich enthalten wolle, welche die Integrität dieses Reichs auch nur entfernt bedrohen könnte. Das enge Anschließen Englands an Frankreich in allen wichtigeren Fragen der Politik, die Nachgiebigkeit des erstern in den spanischen Angelegenheiten, die so weit gehen soll, daß England alle hinsichtlich der Vermählung der Königin Isabella früher gefaßten Pläne aufgibt und den von Ludwig Philipp begünstigten Grafen v. Trapani als einzigen Candidaten adoptirt, läßt die Pforte vermuthen, daß Frankreich eine entsprechende Connivenz gegen Großbritannien in den orientalischen Angelegenheiten walten lassen werde. Man ist daher darauf gefaßt, die beiden constitutionellen Großmächte in allen Fragen gemeinschaftlich auftreten und in innigstem Verständniß handeln zu sehen. — Der als Ferik in der türkischen Marine dienende Engländer Walker (Yaver Pascha) und der Viceadmiral Ahmed Pascha sind vor einigen Tagen ihres Postens entsetzt worden. Zwei türkische Offiziere erschienen bei dem erstgenannten, kündigten ihm seine Absetzung an und verlangten von ihm die Auslieferung des Dienstnischans — den er als Ferik trug. Yaver Pascha weigerte sich und behauptete, er könne das ihm verliehene Ehrenzeichen nur an den Stufen des großherrlichen Thrones niederlegen, und werde es sicher in keine andern Hände geben, da dasselbe von dem Sultan ihm und seinen Erben verliehen worden sei. Wie sich auch die Sache verhalten mag, so ist gewiß, daß der englische Botschafter es sehr übel aufnahm und sich deßhalb mit einer Note an die Pforte wandte, in welcher er ihr die bittersten Vorwürfe über ihre Undankbarkeit macht und alle Verdienste Walkers um die türkische Marine, namentlich die durch ihn allein bewirkte Reorganisirung derselben, aufzählt. Sir Stratford Canning schließt mit der Bemerkung, daß es der Pforte schlecht anstehe, den Mann, welcher die osmannische Flotte aus der Gefangenschaft von Alexandria nach dem Bospor zurückgebracht, jetzt zurückzustoßen und aus übel verstandenen Rücksichten einer schlecht angebrachten Oekonomie von seinem der Türkei so nützlichen Dienste zu entfernen. Rifaat Pascha hatte sich nämlich wegen der Absetzung Walkers mündlich bei dem englischen Repräsentanten damit entschuldigt, daß die Pforte bei der Erschöpfung des öffentlichen Schatzes sich genöthigt sehe, in allen Zweigen des Dienstes durchgreifende Reductionen zu machen. Yaver Pascha hatte, wenn ich nicht irre, einen jährlichen Sold von 240,000 Piastern oder 24,000 Gulden Conventionsmünze. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 16. Jan. Eine eigenthümliche Neuigkeit macht hier in gewissen Kreisen viel von sich reden. Es ist die, daß starke Getreidezufuhren aus Oesterreich uns vor einem weiteren Steigen der Getreidepreise sichern helfen müssen. Im getreidereichen, gesegneten Altbayern nach einem sehr guten Herbst fremdes Getreide auf dem Markt, das ist allerdings eine unerhörte, aber bei dem Zug, welchen unser eigener Getreidehandel genommen, sehr leicht erklärbare Erscheinung. Der Gütertransport auf unserer Eisenbahn, welcher sich bekanntlich neuerdings gegen früher außerordentlich gehoben hat, verdankt seinen Flor vorzugsweise diesem Zug aus Bayern nach Schwaben und nach der Schweiz. Was uns aber die Würtemberger und Schweizer im Uebermaaß entführen, das muß uns nothwendig von anderer Seite her ersetzt werden, zunächst also aus dem österreichischen Nachbarland. (F. J.)

Leipzig, 13. Jan. In den jüngsten Tagen sind wieder einige hiesige Blätter mit Zurücknahme der Concession bedroht worden, falls sie in ihrer hergebrachten Weise verharren würden. Namentlich ist diese Weisung den „Vaterlandsblättern" geworden, deren Artikeln, wie wir hören, mit besonderer Anführung einer kleinen, den verstorbenen Grafen von Nassau, also eine der Geschichte angehörende Person, betreffende Notiz „freche Böswilligkeit" rc. vorgeworfen worden ist. Die ironische Bemerkung in jener Notiz war indessen nicht etwa neu, sondern schon oft als Witz bei dem Tode reicher und mächtiger Personen vorgekommen, die in dem Rufe standen, ihre eigenen finanziellen Interessen unter allen Umständen berücksichtigt zu haben. (Köln. Z.)

Großbritannien. Die Nachrichten aus Dublin sind wichtig. Die Richter der dortigen Queensbench verwarfen am 12. Jan. das Gesuch der Staatsangeklagten: wegen der bei Bildung der Specialjury vorgekommenen Unregelmäßigkeiten den Proceß zu vertagen, und dieser hatte sofort am 15. zu beginnen. Sonnabends am 13. fand in der Musikhalle, Lower Abbey Street in Dublin, die „große Versammlung der Katholiken von Irland" statt, von dem bekannten Hrn. Lalor Shiel zu dem Ende berufen gegen die Ungerechtigkeit und Beleidigung, welche durch Streichung aller katholischen Schwurmänner von der Jurpliste sämmtlichen katholischen Unterthanen Ihrer Maj. zugefügt worden, feierliche Verwahrung einzulegen.

Italien. Von der ital. Grenze, 10. Jan. Die Entsetzung des Frhrn. v. Ostini als Minister des Herzogs von Lucca ist bekannt. Dieser Mann war früher geachtet und galt für redlich; er ist nun auch des Postens eines Minister-Residenten, in welcher Eigenschaft er bei dem Wiener Hofe vom Herzoge beglaubigt war, enthoben worden, und vermuthlich wird auch der Herzog von Nassau, von dem er gleichfalls als Geschäftsträger in Wien accre-

bildet ist, sich zu einem ähnlichen Verfahren gegen ihn veranlaßt finden, da Frhr. v. Ostini als Verwalter einer dem Herzog von Lucca gehörigen, unfern Wien gelegenen Herrschaft, wegen eines Deficits im angeblichen Betrage von 80,000 fl. compromittirt ist, ohne reden oder sich rechtfertigen zu können, und deßhalb die Gnade des Herzogs angesprochen hat. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Boll, O.A. Göppingen. Am 15. Jan., Nachts vor 10 Uhr, würde in die Wohnung des Schultheißen Aichele, nachdem dieser kurz zuvor vom Rathhause zurückgekommen war, ein mit Rollen geladenes Gewehr durch das gefrorene Fenster nach dem dicht daran befindlichen Platz, wo der Schultheiß gewöhnlich arbeitet, abgefeuert, und der Standpunkt war so nahe, daß der Schultheiß, wenn er nicht zufällig am Ofen sich aufgehalten hätte, am Kopf getroffen worden wäre; so aber kam er und seine erst seit acht Tagen das Wochenbett haltende Frau, so wie seine in demselben Zimmer befindlichen Kinder mit dem bloßen Schrecken davon. Bis jetzt ist der Thäter unbekannt; doch vermuthet man, daß diese Handlung ein Werk der Rache sei. (S. M.)

Die nächtlichen Asyle für arbeitslose Arme, zu denen die erste Anregung in Glasgow gegeben wurde, finden in den englischen Städten, und namentlich in London, wo sich jetzt eine Gesellschaft für das humane Unternehmen gebildet hat, großen Beifall. „In diesen Asylen“, schreibt ein Deutscher aus London, findet Jedermann zu jeder Stunde der Nacht Aufnahme, ein gutes warmes Lager in einem gelüfteten, gesunden Saale, eine genügende Portion kräftiger Suppe mit Brod, und vor Allem — ein Stück Seife, denn auf Reinlichkeit wird, nebst dem gebührenden anständigen Benehmen, zunächst gesehen. Am nächsten Morgen hat jeder Gast, mit Ausnahme der schwer Erkrankten, nachdem er ein Frühstück von Milch und Brod erhalten, das Haus zu verlassen, und wenn auch die habituelle Benutzung dieser Asyle, so viel sich kontroliren läßt, nicht gestattet wird, so ist doch die Wiederkehr in mehreren aufeinander folgenden Nächten wenigstens theilweise gestattet. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß Diejenigen, welche in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag eintreten, diesen Tag in der Anstalt verbleiben können, für welchen Fall denn auch für einen geeigneten Gottesdienst gesorgt ist.

Die Berliner Voß'sche Zeitung stellt folgende Anfrage: „Wie würden unsere modernen Sprachreiniger folgenden Ausdruck in dem rheinischen Landtagsabschied, „„die Instruktion für die Immediatjustizexaminationskommission““ übersetzen?“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Concurssache des ledigen Käsehändlers Andreas Widder, wird das zur Gantmasse gehörige Haus mit Nebengebäude, Hofraum und Gärtchen Lit. A. Nro. 68 in der Vogtgasse der Altstadt Kempten, freieigen, zehntfrei, mit 8 kr. 7 hl. einfacher Grundsteuer, und 1 fl. 24 kr. einfacher Haussteuer zum königlichen Rentamte, dann mit 1 fl. jährlichem Brunnenzins zur Communalkasse belastet und auf 2000 fl. eingeschätzt am

Donnerstag den 15. Februar l. J.

Vormittags 11 Uhr dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden. Kaufsliebhaber, von denen sich die Auswärtigen und dem Gerichte Unbekannten, über ihre Zahlungsfähigkeit und guten Leumund gehörig auszuweisen haben, werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß die Kaufsbedingungen am Versteigerungstage näher bekannt gemacht, und die Kaufsobjekte in der Zwischenzeit eingesehen werden können.

Kempten, den 3. Januar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Die zum Verkaufe ausgeschriebene Herberge mit zwei heitzbaren Zimmern im Hause Nro. 24 in der Neustadt, wird, da kein annehmbares Kaufgebot bisher erfolgte, wieder vermiethet, und kann sogleich bezogen werden. Ueber die Miethbedingnisse gibt Auskunft

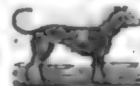
Doppelbauer, Kornmeister.

Anzeige.

Am Sonntag den 14. d. M. wurde von Jemanden, in dem 7 Hausen, ein Herrenmantel verwechselt, um dessen Zurückgabe gegen einen bessern und Vergütung der Inserationsgebühr hiemit ersucht wird. Haus Lit. B. Nro. 214.

---

2 (a) In dem Haus Nro. 46 Lit. C. in der Salzgasse in der Neustadt ist eine Herberge zu verkaufen. Näheres ist durch das Z. C. zu erfahren.



Seit dem 14. d. vermißt der Unterzeichnete einen kleinen Dachshund, schwarzer Farbe mit braunen Extremitäten, männlichen Geschlechts flüchtig gestellt und besonders an über den Rücken etwas eingesprengten grauen Haaren kenntlich. Wem derselbe zugekommen, oder wer überhaupt Aufschluß darüber ertheilen kann, wird um gefällige Mittheilung gegen angemessene Belohnung ersucht.

Grönenbach, den 19. Januar 1844.

Grasbey, k. Landgerichtsassessor.

Bei der am 18. Jäner in Regensb. vor sich gegangenen 1046. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

12 60 15 29 81.

Die 385. Ziehung geschieht am 30. Jäner in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Samstag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **14.** 24. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. Jan. Morgen geht unsere Dreikönigsdult zu Ende. Dürfte man die Aeußerungen der Verkäufer unbedingt für wahr halten, dann wären noch nie so ganz schlechte Geschäfte gemacht worden. Als unbestritten mag gelten, daß die vielen Einschränkungen, zu denen sich Jedermann in Folge der Theurung in allen Lebensbedürfnissen genöthigt sieht, sich auch auf die Einkäufe auf der Dult ausdehnen. — Durch den kürzlich unerwartet erfolgten Tod von F. Piloty hat die Lithographie einen ihrer ausgezeichnetsten Künstler verloren. — Auf der letzten Schranne wurden über 10,000 Schäffel Getreide verkauft. Zu Markt waren 11,000 Schäffel. Mit Ausnahme der Preise für Gerste gingen sämmtliche Preise etwas herab, weil auch aus Oesterreich allmählig unsere Märkte mit Erntevorräthen besucht werden. (S. M.)

Würtemberg.

Der Beobachter sagt: Die Motionen für Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit haben die Runde durch alle deutschen Kammern gemacht und kehren bei allen Landtags-Eröffnungen immer von neuem wieder. So jüngst durch den Abgeordneten Mathy, dessen Antrag mit Recht in ganz Deutschland den größten Anklang fand, in der badischen Kammer. Von keinem Volke ist so viel für die Preßfreiheit geschrieben und gesprochen worden, als von den Deutschen, und doch besitzen sie wenige Völker in geringerem Grade. Die Nützlichkeit der Preßfreiheit beweisen wollen heißt die Nützlichkeit des Sonnenlichts beweisen. Und dennoch, wenns nur Beweise sind, wir werden nicht müde, zu beweisen. Aber was beweisen unsere Beweise? Der Zustand unserer Presse beweist, was unsere Beweise beweisen.

Preußen.

Berlin, 15. Jan. Auch der Berliner Gewerbfleiß ist durch die Wissenschaft um einen Zweig bereichert worden, der bald eine große Ausdehnung gewinnen dürfte: es ist dieses die Versilberung und Vergoldung der Metalle auf galvanischem Wege. Freilich ist diese Methode schon allgemein bekannt, indessen scheint sie noch vielleicht nirgends zur Herstellung aller Arten von Prunkgeräthen so gelungen zu sein, als in einer erst kurz vor Weihnachten in unserer Nähe errichteten Fabrik. Der Unternehmer ist ein wissenschaftlich gebildeter Mann, war ehemals Offizier und hat bereits ein sehr bedeutendes Kapital in dem Geschäft angelegt. Seine Erzeugnisse erscheinen so schön, als sie nur irgend in massivem Silber hergestellt werden können. Der Ueberzug kann an Dauer mit den massiven Geräthen wetteifern. Gegenwärtig ist der Unternehmer noch mit Anfertigung von mehreren von dem König bestellten Kunstwerken beschäftigt. Sobald er sich dieses Auftrages entledigt haben wird, dürften seine Fabrikate, die schon jetzt ungemein viel Anklang finden, mit unseren Silber- und Neusilberhandlungen in eine bedeutende Concurrenz treten. (S. M.)

Posen, 6. Jan. Heute ist hier ganz unerwarteterweise nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht worden. „Da die bisherigen Untersuchungen in Betreff des Schusses, welcher nach der Aussage mehrerer, zum Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Rußland gehöriger Beamten, bei der Durchreise durch Posen am 19. Sept. v. J. auf ihren Wagen gefallen ist, ein sicheres Resultat noch nicht ergeben haben, so finde ich mich veranlaßt hierdurch eine Prämie von Eintausend Dukaten für denjenigen auszusetzen der den Thäter, welcher scharf nach dem Wagen geschossen hat, auf solche glaubhafte Weise anzuzeigen vermag daß derselbe zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann. Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen v. Beurmann." Niemand glaubte hier übrigens mehr daß diese für abgemacht gehaltene Angelegenheit noch neue offizielle Schritte veranlassen würde. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Jan. Noch niemals war die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr auf unsere Censurverhältnisse gerichtet, wie eben jetzt. Die nächste und vor der Hand wichtigste Veranlassung dieser allgemeinen Theilnahme ist Schuselka's immer noch schwebender Prozeß; denn es ist bei uns in der That der erste Fall, daß eine derartige Untersuchung zu einer so allgemeinen Oeffentlichkeit gelangte. Ohne Zweifel wird hierdurch der guten Sache der Literatur genützt werden, aber für den Veranlasser dieses Aufschwungs der öffentlichen Meinung scheint die Sache doch nicht so günstig ablaufen zu wollen, als man anfangs glaubte. Die Untersuchung gegen Schuselka dauert nun schon über zehn Wochen. Es heißt, daß ihm seine „Deutsche Worte eines Oesterreichers" sehr schwer zur Last gelegt werden. Auch seine jüngste Broschüre: „Die orientalische d. i. russische Frage", die doch ganz im Interesse Oesterreichs geschrieben ist, wurde verboten. Merkwürdi-

gerweise soll dieß auch in Dänemark geschehen sein. Neugierig ist man, ob auch Joseph Rank, der seinen Roman: „Vier Brüder aus dem Volke“, ohne österreichische Censur in Leipzig drucken ließ, zur Verantwortung gezogen werden wird. Vor der Hand ist bloß der Roman verboten worden. Von Bauernfeld soll ein Volksstück von der Censur verworfen worden sein. Der dritten Auflage des „Letzten Ritters“ von Anastasius Grün wurde das Imprimatur verweigert. — Was für eine Rolle übrigens bei uns die Eisenbahnen spielen, möge daraus erkannt werden, daß der Doktor der Theologie und Pfarr-Cooperator Scala ein neues System der Eisenbahnen erfunden und durch den Druck bekannt gemacht hat. (D. A. Z.)

Spanien.

Die kürzlich im Alter von 98 Jahren in Pamplona verstorbene Mutter des ältern Mina war in Idocin geboren, einem aus eilf Häusern bestehenden Ort, aus welchem vierzehn Söhne im Befreiungskampfe fielen. Um dieser armen Mutter den Kummer zu ersparen, welchen ihr die Nachricht von dem Tode ihres so geliebten ältesten Sohnes verursacht haben würde, hat man sie bei der Meinung gelassen, derselbe lebe und sei immer noch Generalcapitän von Catalonien. In dieser Meinung ist sie entschlafen. (Castellano.)

Großbritannien.

Am 15. Jan. um 9 Uhr Morgens begann der Staatsprozeß vor der Queensbench in Dublin, unter ungeheuerm Zudrang des Publikums. Der Lord Oberrichter und seine Collegen Burton, Crampton und Perrin nahmen in ihren carmoisinrothen Amtsroben Platz auf der Richterbank. Bei Ablesung der Geschworenen antworteten von den 24 nur 21 auf Namensruf; die abwesenden drei brachten legale Entschuldigung durch ärztliche Zeugnisse bei. Die Angeklagten sind: Daniel und dessen Sohn John O'Connell, Thomas Steele, Barrett, Duffy, Ray, der katholische Geistliche Tierney (ein mitangeklagter College desselben ist vor einigen Wochen gestorben) und Dr. Gray. Daniel O'Connell, auf welchen Aller Augen gerichtet waren, erschien, begleitet von dem Lordmayor von Dublin in Amtstracht. Als Staatsankläger von Seite der Krone erschienen der Attorney-General und der Solicitor-General für Irland, Sergeant Warren und acht andere Advokaten; die Angeklagten brachten eine Anzahl der angesehensten irischen Sachwalter mit, worunter Hr. Lalor Shiel und Hr. Perrin, ein Sohn des oben genannten Richters. Man schritt zur Beeidigung der Schwurmänner; ehe diese aber vorgenommen werden konnte, erhob sich der Vertheidigungsanwalt Sir Colman O'Loughlin, Baronet, im Namen Daniel O'Connells, und trug auf Verwerfung der ganzen Geschwornenliste an, weil diese auf saumselige oder betrügliche Weise um 59 qualificirte Namen (worunter 27 Katholiken) verkürzt worden sei. Der Attorney-General bekämpfte den Antrag als nicht auf beglaubigten Beweisen ruhend. Sir C. O'Loughlin und ein anderer Vertheidigungsanwalt, Hr. Fitzgibbon, replicirten, und bei Abgang der Post hatte der Kron-Solicitor Hr. Kemmis das Wort genommen. Der Prozeß droht nach diesem Vorspiel ein langwieriger zu werden.

Nachdem man längere Zeit nichts mehr von Confessionswechseln in England vernommen, meldet der Standard aus Falmouth: „Am 30. Dec. wurden in unserer Stadt nicht weniger als dreißig Protestanten in den Schooß der römisch-katholischen Kirche aufgenommen. Sie brachten die Gebet- und Gesangbücher, die sie bisher gebraucht, in die Capelle mit und zerrissen sie, auf Geheiß des Priesters, Blatt für Blatt; dann lasen sie ihre Recantation und wurden nach dem Ritual der römischen Kirche getauft.“ (?)

Frankreich.

Die Regierung hat eine wichtige Maaßregel beschlossen — einen Gesetzentwurf zu Einführung eines großen Bewässerungssystems ausarbeiten zu lassen. Zuvörderst war ein Inspector der Agricultur beauftragt worden, in Frankreich, Piemont und der Lombardei die betreffenden Notizen zu sammeln, dann wurden sämmtliche Departementalräthe befragt, und jetzt ist eine Commission niedergesetzt, welche aus sachkundigen Deputirten, Beamten ɩc. besteht und den Grafen v. Gasparin zum Präsidenten hat. Ihr ist das vorzubereitende Gesetzgebungswerk anvertraut.

Paris, 17. Jan. Der hiesige bayerische Gesandte Graf v. Luxburg gibt heute Abend em hier anwesenden Herzog Max von Bayern zu Ehren eine Soirée, zu welcher das ganze diplomatische Corps geladen worden ist. — Man weiß jetzt die Ursache warum die Ex-Regentin Königin Christine ihre Rückkehr nach Madrid verzögert. Die Königin verlangt nämlich eine öffentliche und officielle Ehrenrettung ihrer vormundschaftlichen Verwaltung. Die deßhalb früher geschehenen Anklagen sollen erst von der spanischen Regierung zurückgenommen werden ehe die Königin zurückkehren will. Diesem Ansinnen aber stellen sich noch einige Schwierigkeiten entgegen. — Man bemerkte vorgestern zum erstenmal russische Namen in den Empfangslisten des Königs der Franzosen. Der Fürst und die Fürstin Kurakin werden den Winter in Paris verbleiben. Man erinnert sich, daß früher zu Napoleons Zeiten ein Kurakin hier russischer Botschafter war. (A. Z.)

Straßburg, 18. Jan. In Folge neuerdings bewilligter Credite für die Rheinbauten wurden dieselben in den letzten Monaten mit großem Kraftaufwand von hier aus bis Lauterburg fortgesetzt, so daß im Laufe des nächsten Sommers schon die Schifffahrt auf dem oberrheinischen Gebiet mit weit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird als bisher. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 9. Jan. Prinz Friedrich von Hessen ist am 5. hier eingetroffen, der regierende Herzog von Nassau erst gestern früh. Vorgestern Vormittag fand

im Winterpalast, in Beiseyn aller Glieder des Kaiserhauses, der ersten Hof- und Staatsbeamten, des diplomatischen Corps der Verlobungsact zwischen dem Prinzen von Hessen und der Großfürstin Alexandra statt. Wie man vernimmt, wird der 24. d. der Tag der Vermählungsfeier sein. Bald darauf wird auch die des Herzogs von Nassau mit der Großfürstin Elisabeth, zweiter Prinzessin-Tochter des Großfürsten Michael, stattfinden. Die in diesem Jahr ungewöhnlich früh eintretenden siebenwöchentlichen griechischen Fasten erheischen eine schnelle Vollziehung beider Vermählungen. — Der durch seine frühern diplomatischen Missionen sehr bekannte Baron Krüdener, wirklicher Staatsrath, in den letzten Jahren dem auswärtigen Ministerium hier beigezählt, ist zu unserm Gesandten am schwedisch-norwegischen Hofe ernannt worden. — Das System, das unsere Regierung (im Juli 1842) gegen die Bergvölker des Kaukasus einschlug, nicht mehr offensiv, sondern nur defensiv gegen sie zu agiren, hat sich, wie erwartet werden konnte, dauernd nicht erhalten. Die Bergvölker legten diese Maaßregel, die von dem Wunsch veranlaßt war, das Blutvergießen zu beschränken, als eine Folge der Furcht aus, vermehrten seitdem ihre Einfälle auf unser Gebiet, beunruhigten unaufhörlich deren friedliche Grenzbewohner, überrumpelten unsere Grenzforts, plünderten deren Magazine und verfuhren mit barbarischer Wuth gegen ihre Besatzungen. Am ärgsten von allen Stämmen hausten die Tschetschenzen und Lhesgier, die grausamsten und raubsüchtigsten von allen Bergvölkern. Erst ganz neuerlich haben sie das in Daghestan befindliche Fort Temirhanschureh überfallen und den größten Theil der Besatzung niedergemacht. Der Generallieutenant Gurko, Generalstabschef des kaukasischen Armeecorps eilte der Besatzung mit einer Truppenabtheilung zu Hülfe. Die an Streitkräften überlegenen Gegner hatten ihn fast umzingelt. Der brave Generalmajor Freitag aber rückte ihnen mit seiner Mannschaft von einer Seite, von der sie keinen Feind erwartet hatten, entgegen, fiel ihnen in die Flanke und zwang sie zum eiligsten Rückzug. Ein anderes unserer dortigen Forts war auf gleiche Weise von ihnen überrascht worden, hier aber wurden sie aufs heldenmüthigste empfangen. Männer und Frauen der Besatzung trieben sie mit großem Verlust in die Flucht. Seit einigen Monaten ist man nun wieder zum frühern Offensivsystem gegen sie zurückgekehrt. In Folge dessen werden sie nun ununterbrochen von unsern Truppen in ihren furchtbaren Defileen und Bergklüften aufgesucht, angegriffen und ihnen keine Ruhe gelassen, sich zu erholen. Mit verdoppelten Anstrengungen hat der Krieg gegen sie seinen Fortgang. Das active Corps im Kaukasus hat in den letzten Monaten bedeutende Verstärkungen erhalten; unter andern ist das bisher in Bessarabien gestandene 5te Infanteriecorps dahin aufgebrochen. — Wir erlebten in diesen Tagen ein trauriges Ereigniß. Die leibeigenen Dienstboten eines reichen begüterten Edelmanns verlangten wiederholt von ihm, er sollte ihnen kraft des bekannten Ukases vom April 1842, der ein contractliches Verhältniß zwischen Grundherren und Bauern in Aussicht stellte, die Freiheit, mit ihr jedem von ihnen noch eine Summe Geldes gewähren. Der Edelmann verweigerte dieses Verlangen. Als die Leibeigenen sahen, daß sie nicht zum Zweck kamen, beschlossen sie Rache zu nehmen. An zehn derselben, fast alle noch im ersten Mannesalter stehend, überfielen ihren Herrn, als er allein in seinen Zimmern war, und geißelten ihn so unbarmherzig mit Ruthenstreichen, daß er den Tod gefunden hätte, wären nicht fremde Menschen, die sein Jammergeschrei vernahmen, zur Hülfe herbeigeeilt. Die Uebelthäter wurden sogleich der Polizei übergeben; die That verlangte schnelle Strafe, sonst hätten in einer so großen und volkreichen Stadt, wie die hiesige, in welcher die leibeigenen Dienstboten den sechsten Theil der Bevölkerung ausmachen, die gefährlichsten Folgen entstehen können. Es erging der Befehl, die Angeklagten durch eine kriegsgerichtliche Commission zu richten. Diese verurtheilte sie zum Gassenlaufen durch 500 Mann Soldaten. Die Execution, der beizuwohnen alle leibeigenen Dienstboten aufgefordert wurden, ward auf einem der hiesigen Militärparadeplätze vollzogen. Sie vermochten die volle Strafe an einem Tage nicht zu überstehen. Im Hospital nothdürftig geheilt, werden sie derselben noch einmal unterworfen. (Scheußliche Barbarei!) Dann werden die Ueberlebenden zu Bergwerksarbeiten nach Sibirien transportirt werden. Man hofft durch diese Strenge vor ähnlichen Versuchen in den Provinzen abzuschrecken.

(A. Z.)

Von der Weichsel, 6. Jan. Alle Angriffe der Presse auf Rußland, welche auf dem Boden der strengen Wahrheit sich halten, bleiben unerwidert, jeder Schritt weiter aber, für welchen Beweisstücke mangeln, wird sofort angegriffen und als Verleumdung bezeichnet. So ist noch in den letzten Monaten mit einigen Schriften, welche Rußlands Zustand schildern, verfahren worden. Der Inhalt der Culturstatistik Rußlands von Frhrn. v. Reden hat nicht ein Wort der Entgegnung erfahren (?), obgleich sie schonungslos alle Schwächen des öffentlichen Lebens in Rußland aufdeckt, weil jede in derselben befindliche Behauptung mit Beweisen aus russischen Quellen belegt ist. Sogar das ungemessene Lob, das die Times und das J. des Débats diesem Buche spendeten, haben keine Erwiderung hervorgerufen. Wie ist es dagegen der Schrift des Marquis v. Custine: „La Russie en 1839" ergangen? Sie enthält fast nur Schilderungen persönlicher Eindrücke, und da dergleichen leichter Irrthümer zulassen als Zahlen, so haben zwei in Paris so eben erschienene Broschüren die Behauptungen des Marquis v. Custine zu widerlegen gesucht. Nicht zu läugnen ist, der französische Reisende hat bisweilen zu stark aufgetragen. Allein nimmt man selbst alles aus seinem Buch fort, was die beiden Russen aus irgend einem Grunde bestreiten, so bleibt doch noch so viel, daß dem Leser wahrlich die Neigung vergeht, in Rußland eine Heimath zu wünschen. (Aachen. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „Trier'sche Ztg." gibt Beiträge zu den „Berliner öffentlichen Mysterien". Hier eine Probe: — Ohne zu begreifen, welch' tiefere Bedeutung die „Mysterien von Paris" haben, ist es allgemeine, deutsche, einige Mode und Manie geworden, sie zu lesen und darüber als etwas Ausgezeichnetes zu sprechen. Die höchsten, feinsten Kreise, die sich sonst mit Abscheu von allen Armen und Verbrechern abwenden, finden die mysteriösen Zerrbilder höchst interessant und ästhetisch schön — ex officio natürlich. Man meint, es sei eben eine Mode, eine Manie, eine Liebhaberei, und Buchhändler und Bücherfabrikanten speculiren darauf. So sehen wir hier plötzlich vier verschiedene Unternehmungen dieser Art, welche freilich mit den „Mysterien von Paris" nicht viel mehr gemein haben, als den Titel. Es sind mühsam ausgeschweißte Machwerke oder Compilationen aus Criminalacten, ohne Leben, ohne Wärme, ohne den social-ideellen Hintergrund, der namentlich das Elend, welches Boz schildert, so erschütternd poetisch macht und in das Leben führt, wie die Handlungen und Menschen aus dem Leben gegriffen sind. Wenn diese „Geheimnisse-von-Berlin" Fabrikanten Poesie, Erfahrung, Kenntniß des tiefen, allgemeinen Elends der untern Volksklassen hätten, so würden sie aus den „Familienhäusern", den Kellern und Hof- und Dachwohnungen Berlins eben so drastische, ergreifende und pikante Menschen und Situationen schildern können, wie Boz, wie Eugene Sue, würden sie eben so grollend begeistert, so blutig, so heiß, so ungestüm schreiben können, wie Bettina; aber wir (— die Berliner nämlich —) erscheinen in diesen Nachahmungen wieder nur als Affen der Franzosen. Man ahmt diese Sue'schen „Geheimnisse" nach, wie „das Glas Wasser" und dergleichen schöngeistige Producte, welche Glück machen. An Original-Spitzbuben-, Gauner-, Hunger-, Mord- und Selbstmord-Geschichten, voll der höchsten Genialität und des tiefsten tragischen Humors, so wie der drolligsten Pfiffigkeit, an Beispielen des höchsten Seelenadels in den tiefsten Kellerlöchern, so wie der gemeinsten Lüge und Tartufferie in den oberen Kreisen, fehlt es hier nicht. Ich will nur ein paar neue kurz angeben. Die Ehen werden bei uns bekanntlich nicht im Himmel, sondern durch's „Intelligenz-Blatt" und in einem geheimen Heirathsbureau geschlossen. Man speculirt jetzt mit Frauen, wie mit Papieren. Ein Compagnie-Chirurgus von schöner Gestalt hatte hier lange fünf Bräute, und ließ sich von ihnen nähren und kleiden, bis er sie alle bestahl und verließ. Ein schmucker Zweiundfünfziger hat seine blankgeputzte und wattirte Persönlichkeit Jahre lang hier im „Intelligenz-Blatt" als herrliche Partie für bemittelte Jungfrauen und besonders Wittwen ausgeboten, auf diese Weise auch glänzende Geschäfte gemacht, bis ihm neulich das Criminalgericht das originelle Handwerk legte. Er hatte sich nämlich angewöhnt, auf fast alle Meldungen im „Intellig.-Blatt" einzugehen und auch Glück zu machen, welches er genoß, bis er kurz vor der möglichst lange von ihm hingehaltenen Verlobung oder dem Aufgebote auf Nimmerwiedersehen verschwand, gewöhnlich mit Uhren, Ringen, kostbaren Meubles und dergleichen.

(Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf bittlichen Antrag der Relikten des unlängst dahier verstorbenen Bäckermeisters und Gemeindevorstehers Anton Brack werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche oder Forderungen an dessen Nachlaß zu haben glauben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf

Montag den 19. Februar 1844

Vormittags 9 Uhr mit dem Anhange hieher vorgeladen, daß die Ausbleibenden sich die Schuld nur selbst beimessen können, wenn bei der hierauf erfolgenden Nachlaßvertheilung auf ihre Forderungen keine Rücksicht genommen werde.

Sonthofen, den 13. Januar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung.

Die Intestaterben der verstorbenen ledigen Magdalena Harscher von Hahnschenkel und alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche auf ihre Verlassenschaft zu machen, haben binnen 30 Tagen a die inserti hierorts sich zu melden, über ihre Ansprüche sich auszuweisen, wobei noch eröffnet wird, daß die Verstorbene ein außergerichtliches Testament hinterlassen habe und auch über die Anerkennung fraglichen Testaments die Betheiligten sich zu erklären haben, widrigenfalls das fragliche Testament pro recognito gehalten und die Erbschaft dem Universalerben würde extradirt werden.

Immenstadt, den 21. December 1843.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Nachdem von königlicher Regierung Kammer der Finanzen der Normalpreis für den Roggen per Schäffel auf 19 fl. 12 kr. festgesetzt wurde, so hat man zum Bezuge der Roggengrundzinse pro 18⁴³/₄₄ für die Alt- und Neustadt Kempten

Samstag den 3. Februar d. Js.

bestimmt, an welchem Tage die betreffenden Staats-Realitätenbesitzer ihre Schuldigkeit entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten haben.

Kempten den 20. Januar 1844.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 15. 26. Januar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. schreibt: Allem Anschein nach wird das seit einiger Zeit besprochene Project einer Eisenbahn von Bamberg über Aschaffenburg nach Frankfurt zur Ausführung kommen, zumal da es das Interesse Bayerns wesentlich berührt, und an und für sich ein Unternehmen ist, das nicht allein zeitgemäß rentiren, sondern auch in vielen andern Beziehungen günstige Resultate ergeben wird.

München, 22. Jan. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, ist es der k. Kämmerer und Major des Linien-Infanterieregiments Gumppenberg, August Frhr. v. Frays, der demnächst die Leitung unsers Hoftheaters übernehmen wird. (A. Z.).

Aus München, 11. Jan. schreibt man der D. Allg. Zeit.: „Mit Vergnügen erfahren wir, daß die k. Postämter nunmehr auch die „Deutsche Allg. Zeitung" debitiren dürfen."

Baden.

Karlsruhe, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erhob sich v. Itzstein, um dem früheren Abgeordneten Buhl (Vater) von Ettlingen, welcher gestern unter Begleitung mehrerer Kammermitglieder zur Erde bestattet worden, einen Scheidegruß nachzusenden. In ihm, der eine wahre Zierde der Kammer war, ging ein deutscher Mann von ächtem Schrot und Korn aus der Welt. Er wollte den Fortschritt, darum bestand er auf Heilighaltung der Verfassung mit allen dazu gehörigen Garantien. Er wollte Ersparnisse im Staatshaushalt, namentlich im Pensionsetat und Militäretat, während er alle Mittel gern bewilligte, die zur würdigen Führung der Staatsverwaltung erforderlich waren. Er mußte dabei oft in Conflikt mit der Regierung kommen, allein sie achtete seinen reinen Charakter und legte großes Gewicht auf seine Stimme, besonders in Fragen des Handels und der Industrie. Ein solcher Bürger verdient es wohl, daß bei seinem Hinscheiden eine ehrenvolle Erwähnung in der Kammer geschehe. Sämmtliche Mitglieder erhoben sich beistimmend von ihren Sitzen. Der Präsident sprach die Ueberzeugung aus, daß jedes Mitglied die eben vernommene ehrenvolle Anerkennung des trefflichen Mannes theile. Bader trug im Namen der Petitionscommission darauf an, verschiedene Eingaben in Betreff der Zehntablösung, des Urlaubs für den Abg. Kuenzer, der Preßfreiheit, Verkundung der Endurtheile der Richter (von Hr. v. Drais) an die für diese Gegenstände ernannten Commissionen zu überweisen. Er bemerkte, daß in einer der Petitionen bezüglich auf die Wahl des Abg. Kuenzer die Hoffnung ausgesprochen sei, daß von einer geistlichen Behörde, deren Beruf es ist, für Liebe und Versöhnung zu wirken, nicht Anlaß zu neuen Zerwürfnissen werde gegeben werden, und fügt bei, daß er den Wunsch theile, der hochwürdige Hr. Erzbischof werde im Geiste der Liebe und des Friedens handeln und durch Ertheilung des Urlaubs unangenehmen Erörterungen vorbeugen, die andern Falls nothwendig erfolgen müßten. (Allgemeine Zustimmung.)

Hessen.

Endlich will Hr. Georgi in Gießen, der bekannte Inquisitionsrichter Weidig's, sich rechtfertigen. In Siegen erscheint in den nächsten Tagen von ihm eine „Erwiderung auf des Hrn. Karl Weider's (zu Karlsruhe erschienene) Schrift: Die geheimen Inquisitionsprozesse gegen Weidig und Jordan" rc. Hr. Georgi ist großh. hess. Hofgerichtsrath, Ritter mehrerer hohen Orden. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 18. Jan. Ungemeines Aufsehen macht hier wie wohl in ganz Norddeutschland, die Ernennung des Grafen von Stollberg zum Präsidenten des Consistoriums in Schlesien. Wir gehen für die Angelegenheiten des Kirchenregiments, d. h. hier des Verhältnisses zwischen der Kirche und dem über sie die Aufsicht führenden Staat, großen Veränderungen entgegen; und täuscht uns nicht Alles, so verfolgt des Königs Majestät und sein hochbetrauter Minister, Hr. Eichhorn, ganz andere Bahnen, als sie Friedrich Wilhelm der Dritte und Hr. v. Altenstein im Auge hatten. Fast alle diejenigen Theologen, die den verewigten Monarchen bei seinem Unionswerke unterstützten, haben ihren Einfluß verloren, und ganz andere Personen und Maximen haben sich geltend gemacht. Ueber die Bedeutung nun, welche die Persönlichkeit des Grafen Stollberg hat, brauche ich wohl Nichts hinzuzufügen, da das Specifische für Religionsauffassung, welches dieser illustren Familie eigen, in Norddeutschland wohl bekannt ist. Wohin wir übrigens hier in kirchlicher Beziehung

Digitized by Google

steuern, erweist folgender Passus aus der evangelischen Kirchenzeitung, deren Bedeutung bekannt ist und die sich folgendermaßen ausspricht: „Die Abneigung gegen die Union, wie sie in der evangelischen Kirche Preußens angebahnt worden, hat sich ziemlich weit über die engen Grenzen hinaus kund gegeben, in die sie bisher gebannt zu sein schien. Eine große Anzahl Geistlicher, unter ihnen Mehrere von ausgezeichneter Tüchtigkeit und Bewährung, kommen mehr und mehr in diese Richtung hinein; die Gemeinden fangen hie und da an, unruhig zu werden." — Bedeutungsschwere Worte, Fingerzeige für die Zukunft, prophetische Winke für das, was man will und wünscht. Uebrigens ist für die Tage, die da kommen, die Zukunft Norddeutschlands eng verknüpft mit den Kämpfen, welche sich innerhalb der protestantischen Kirche gestalten und welche von Berlin aus die Leitung empfangen sollen. Gebe Gott, daß das alte Feuer wach bleibe und nicht erstickt werde durch bekannten — Dampf! (Brem. Z.)

Der Hofprediger Strauß in Berlin hat den Schwanenorden zum Stoff einer Predigt gemacht, worin er den Nachweis lieferte, daß die Wiederbelebung und Stiftung desselben in die Reihe größerer Ereignisse zu stellen sei, falls man auf die von ihm abhängigen eventuellen Wirkungen seinen Blick richte.

Die „Schlesische Zeitung" schreibt aus Berlin vom 10. Jan.: In Bezug auf die Einführung deutscher Werke aus dem Auslande, namentlich aus der Schweiz, stehen verschärfte Maßregeln bevor, hervorgerufen durch bekannte literarische Erscheinungen. Auch erfährt man, daß die französische Regierung in einer eigenen Note erklärt habe, sie würde, so weit ihre Kräfte und die in Frankreich bestehenden Gesetze ausreichen, es zu verhindern wissen, daß von ihrem Gebiete aus gefährliche Schriften in deutscher Sprache verbreitet werden. (?) Diese Communication, die mehreren deutschen Höfen zugekommen sein soll, hat natürlich nicht wenig dazu beigetragen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Ludwig Philipp zu vermehren. Thatsache ist, daß die österreichischen Behörden auf der sächsisch-böhmischen Grenze den Befehl erhalten haben, streng auf Bücherballen, die von Leipzig kommen, zu vigiliren; und man weiß in Leipzig, daß die österreichische Regierung in dergleichen Affairen für das kleinste Detail wohl unterrichtet ist. Uebrigens sind in Wien an verschiedene Buchhandlungen und Leihbibliotheken scharfe Drohungen erlassen, sich mit dem Debit von dergleichen Schriften doch ja nicht zu befassen. — Auffallende Gerüchte sind aufgetaucht, die wir erwähnen wollen. Es heißt, der König von Hannover wolle resigniren und schon bei Lebzeiten seinem geliebten Sohne die Krone übertragen.

Berlin, 17. Jan. Auf die Bücher und Broschüren, welche in der Schweiz und namentlich in Zürich und Winterthur erscheinen, wird gegenwärtig hier strenge Aufsicht geübt.

Berlin, 19. Jan. Es circuliren auch hier die „Geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 10. Junius 1834" in vielfachen Exemplaren, die den bekanntesten Publicisten und vielen für liberal geltenden Männern in verschlossenen Couverten durch die Stadtpost zugegangen sind. Dem Papier und Druck nach ist diese Schrift aus einer Presse der Schweiz oder Straßburgs hervorgegangen. (A.Z.)

Die Berliner Correspondenz der „Rhein- und Moselzeitung" erklärt die Nachricht, daß zehn Millionen für den Bau des projectirten Berliner Doms verwandt werden sollen, für ungegründet. Zehn Millionen Thaler für den Bau des projectirten Domes! Unser Aller Urtheil weiset das mit Protest zurück. — Gewiß sind die Finanzen Preußens wohlgeordnet, gewiß kann bei dieser Ordnung Vieles auch für die Kunst unternommen werden, was der Erhaltung architektonischen Talentes im Lande zu Gute kommt, und was der Arbeiterklasse auskömmliche Erhaltung sichert. Aber sie mögen versichert sein, daß man hier so gut wie anderswo wisse: daß von einem gewissen Punkte der bestrittenen geistigen und technischen Nothwendigkeiten an, der Thaler, der zum Besten der Nation arbeiten soll, dieses auch am Besten in der Tasche der Nation bewirke. Es fällt hier Keinem ein, am wenigsten einem so gediegenen Geiste wie unserm Finanzminister, die Hand dazu zu bieten, daß die vorhandenen Schwierigkeiten der Steuererhebung vermehrt würden, um durch unverhältnißmäßige Ausgaben wieder „Geld unter die Leute zu bringen", wie der Ausdruck ist. — Zehn Mill. Thaler würden (im Gegensatze des Lebendigen und Fruchtbringenden) an ein kirchliches Gebäude hier verwendet werden? — Bedenken Sie, daß dieses Capital zum niedrigsten Fuße 300,000 Thaler Zinsen kosten würde, die wahrlich, wenn man sie opfern könnte und wollte, zu wohlthätigeren Zwecken zu verwenden wären — bei diesem Elende, das so schwer, so ganz unnachläßlich auf so viele Hütten in unserm geliebten Vaterlande drückt. Die Pharaonen selber hätten sich besonnen, solche Capitale an ihre Unternehmungen in solchen Verhältnissen zu opfern; und da wir nun keine Fröhner haben, die jahrelang bei selbstköstigen Zwiebeln und gratificirten Schlägen die Bauten ausführen, so wird wohl Ihr Zehn-Millionen-Bau von sämmtlichen geehrten Herren wieder abzutragen sein, welche ihn drucklich aufführen ließen.

Spanien.

Die Madrider Wahlen sind zu Gunsten der Opposition entschieden. Die Organe der Regierung schweigen darüber.

Großbritannien.

Die ganze Gerichtssitzung der Dubliner Queensbench in dem anhängigen Staatsprozeß am 16. Jan. war mit dem Plaidoyer des Kronanwalts ausgefüllt, ohne daß er dasselbe zu Ende brachte. In der Sitzung am 17. wieder aufgenommen, war es annoch in vollem Gange als die Post abging. Hr. Smith unterbrach seine Rede einigemal, damit die Geschwornen sich zurückziehen und Erfrischungen nehmen konnten. Einer Gefahr sind dieselben, jedoch mit knapper Noth, entgangen — der Gefahr nämlich auf

die ganze Dauer des Prozesses auch Nachts beisammengehalten zu werden, um jeder Collusion vorzubeugen. Der Kronanwalt hatte wirklich, mit Berufung auf Antecedentien, den Gedanken fallen lassen, man möge die Schwurmänner in einem nahe bei dem Gerichtshof liegenden Hôtel einquartieren, worauf der Obmann der Jury mit stehender Stimme zu dem vorsitzenden Lord Oberrichter sagte: „Mylord! Geschäftsleuten, wie wir es sind, würde es sehr ernstlichen Nachtheil bringen, wenn wir einen Monat lang, oder so etwas, eingesperrt würden.“ (Gelächter.) Ein anderer Geschworner, Hr. Rigby, bemerkte, er sei an starke tägliche Leibesbewegung zu Fuß gewöhnt, und würde erkranken, wenn er so lange sitzen müßte. Der Richter tröstete, der Prozeß werde wohl nicht so gar lange dauern. Endlich, da auch die Angeklagten sich für die Geschwornen verwendeten, ward ihnen, auf gegebene Versicherung, daß sie mit niemand ein Wort über den Prozeß sprechen wollten, vergönnt wenigstens in ihren eigenen Wohnungen zu schlafen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer ist fortwährend mit den Debatten über die Dankadresse beschäftigt, wobei, wie alle Jahr, die Handlungen des Ministeriums von der Opposition scharf critisirt werden. Uebrigens haben die Minister bei der Abstimmung stets die Mehrheit.

Griechenland.

Ancona, 14. Jan. Die letzte Post aus Athen hat uns Nachrichten bis zum 6. d. gebracht. Der Constitutionsentwurf war an jenem Tag eben fertig geworden, und sollte bald in der Nationalversammlung verlesen werden. Gleich nach der Publication des Entwurfs in der Nationalversammlung werden die Debatten beginnen, und man glaubt, daß diese oft keinen geringen Grad von Heftigkeit erlangen dürften, da die Meinungen der Deputirten hinsichtlich vieler Cardinalpunkte von einander abweichen. Namentlich besorgt man, daß über die Einführung des Zweikammersystems sich ein leidenschaftlicher Streit entspinne; die zahlreichen Gegner einer Senatorenkammer rüsten sich zu entschlossenem Widerstand. Sie erblicken in dem projectirten Senat den Versuch eine Aristokratie, die bisher in Griechenland nicht bestanden, wenigstens gewiß nicht in der in Europa gewöhnlichen Bedeutung, einzuführen und fühlen sich in ihren Besorgnissen durch das Gerücht bestärkt, daß der Entwurf die Lebenslänglichkeit (?) der Senatorwürde ausspreche. Der bisherige Minister des Innern, Rhigas Palamides, ist aus dem Ministerium ausgetreten; er hat erklärt, daß ihm seine politischen Ueberzeugungen nicht gestatten, ferner Theil an dem gegenwärtigen Cabinet zu nehmen. Rhigas Palamides scheint zu entschiedener Opposition gegen die Regierung entschlossen und dürfte das Haupt der extremen Partei der Versammlung werden. Schon während seines Ministeriums handelte derselbe als ein Parteichef, indem aus den Provinzen die unruhigsten Köpfe nach der Hauptstadt kamen, um, ich weiß nicht, welche liberal sein sollende Principien durch stete Agitation geltend zu machen. Dieß ein Hauptgrund, der die Regierung zur Einführung der neuen Militärpolizei bewog, die zur Säuberung der Hauptstadt von dem zahlreich dort vorhandenen verdächtigen Volk unumgänglich zu sein scheint. (A. Z.)

Rußland.

Von der Donau, 4. Jan. Ein Handelsschreiben aus Tiflis vom 24. Dec. meldet: In unserer Nähe geht es gegenwärtig sehr kriegerisch her. Das ganze Gebirg ist in Bewegung. Fast allnächtlich machen die verwegenen Bergvölker Angriffe auf die russische Linie oder Einfälle in die Dörfer der uns befreundeten Stämme. Die Beute, welche sie an Vieh und andern Habseligkeiten seit 6 Wochen in ihre Berge geschleppt, ist unermeßlich. Die Avaren haben bereits drei russische Forts erstürmt, und fast sämmtliche Mannschaft über die Klinge springen lassen. Seit langer Zeit hatten sich die Bergvölker ruhig verhalten, wenigstens nichts von Bedeutung unternommen; um so unerwarteter und nachdrucksvoller waren ihre letzten Einfälle. Der Name Schamyl ist in Aller Mund; er wird durch Lieder und Gesänge gefeiert, und selbst die entfernteren Stämme, die nur ungern der russischen Uebermacht gehorchen, sind durch seine Heldenthaten in Aufregung versetzt worden, alle benachbarten, die seit mehreren Jahren die russische Oberherrschaft anerkannt hatten, haben theils gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht, theils eine solche Haltung angenommen, daß man ihnen nicht trauen darf. Alles Terrain, was seit zwei Jahren gewonnen war, ist wieder verloren. Der Dienst der Truppen ist äußerst beschwerlich, Desertionen und Krankheiten decimiren überdies die Mannschaft. Bei mehreren Gelegenheiten haben sich indeß die Russen sehr brav gehalten; an dem Unglück sind fast immer die Führer schuld, die durch Feigheit oder Verrath die Unternehmungen der Bergvölker begünstigten. Es ist höchste Zeit, daß Verstärkungen eintreffen, sonst würde wahrscheinlich die ganze Linie durchbrochen und alles umliegende Land von den Bergvölkern überschwemmt werden. Wie es heißt, werden mehrere große Expeditionen vorbereitet, die zum Zweck haben, die Gebirgsbewohner in ihren Wohnsitzen zu züchtigen. Der Erfolg dieser Operation bleibt dahin gestellt, um so mehr, als Schamyl die erbeuteten Kanonen nicht zum Angriff, sondern zur Vertheidigung der Gebirgspässe benutzt. Unter diesen Verhältnissen sieht man im Lager sehr traurigen Weihnachtsfeiertagen entgegen, um so gewisser, als die Gebirgsvölker, wie man aus frühern Anlässen hinlänglich belehrt ist, gerade solche Feste zu benutzen wissen, um die Sorglosen zu überfallen. So ist denn die frühere Prophezeihung, welche wir vor vier Monaten in diesem Blatte laut werden ließen, daß man, wenn einmal die Nächte länger und die Sorglosigkeit der Russen größer würde, man wieder von den Thaten der Tscherkessen hören dürfte, bereits in Erfüllung gegangen. Mit großer Spannung sieht man dem Ausgange des neuerdings begonnenen Vernichtungskampfes entgegen. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

(Mysterien von Berlin Schluß.) Auf diese Weise soll der charmante Gauner-Don-Juan eine ziemliche Zahl von heirathslustigen Wittwen bestohlen und betrogen haben. Es ist psychologisch merkwürdig, daß sich die Gauner und Diebe in der Regel einseitig, nur in einer ganz bestimmten Art des Diebstahls und der Gaunerei zu Virtuosen ausbilden, wahrscheinlich nach dem Göthe'schen Ausspruche: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!" Der schmucke Zweiundfünfziger hat nie anders gestohlen und betrogen, als unter Amor's u. Hymens Schutze. Ein Bäckergeselle hat hier lange als Graf gelebt und die Mittel zu seiner Subsistenz sich größtentheils von — Dienstmädchen verschafft. Es klingt fabelhaft, aber es ist Thatsache; es haben sich schon beinahe ein Dutzend Dienstmädchen gemeldet, welche klagen, dem nun entlarvten Grafen Geld geborgt zu haben. Einem Dienstmädchen, das 300 Thaler geerbt hatte, hat er über die Hälfte abgeschwatzt. — Einige Diebe nähren sich bloß vom Einbruche, andere von Ladendiebstählen, noch andere von geographischen Untersuchungen in den Taschen. Die Taschendiebe zerfallen in zwei Hauptarten: in Westentaschen- und Rocktaschendiebe. In den öffentlichen Weihnachtsausstellungen hingen fast überall Zettel: „Vor Taschendieben wird gewarnt." Ich befand mich neulich in einem solchen Lokale, unweit dieses Zettels, mit einer Justizperson. Dicht vor uns stand ein duftender Herr mit beringten, schönen Händen und spielend mit einer goldenen Tabatiere, am Arme eine überaus vornehm gekleidete Dame. Die Justizperson winkte mir, ich folgte; sie stellte sich dicht neben den eleganten Herrn und sprach mit lauter Stimme: „Vor Taschendieben wird gewarnt." Die Justizperson hatte den Eleganten schon mehrmals wegen Taschendiebstahls untersucht. Der Elegante ward blaß und entfernte sich mit seiner Schönen. Nach einigen Stunden wollte die Justizperson etwas aus der Brieftasche, welche in der Seitentasche des Rockes stak, nehmen, — sie war verschwunden; der Mann zog statt ihrer einen Zettel heraus, worauf mit Bleistift geschrieben stand: „Dies für die Impertinenz, mich öffentlich blamiren zu wollen." — Man muß wissen, daß in dem Locale ein Gedränge war zum Rippenbrechen. — Diese witzigen, geistreichen Gauner und Spitzbuben, welche äußerlich stets wie junge Grafen und als Gegenstände der Sehnsucht junger Damen erscheinen, sind in der Regel verdorbene, verunglückte Genies, von denen so recht eigentlich gilt:

„Wahrlich aus mir hätte Vieles werden können in der Welt,
Hätte nicht das Schicksal tückisch sich mir in den Weg gestellt!"

Genies, denen die gewöhnlichen Lebensformen zu eng waren, und deren dichterische Phantasie an der verdorbenen Wirklichkeit vergiftet ward. Schiller, der Jüngling, machte aus einem solchen gigantischen Genie einen Räuber, jetzt würde er einen Gauner und Spitzbuben aus ihm machen. So viele Schuld tragen unsere verkrüppelten, unsittlichen Lebensformen an dem Elende, an dem physischen und moralischen Verderben der einen Hälfte der Menschheit.

Französische Blätter melden den Tod des in der Festung San Leo im Kirchenstaat in geheimnißvoller Haft befindlichen Franzosen. Seit langer Zeit hatte ein französischer Priester (einige sagen, ein ehemaliger konstitutioneller Bischof) den Kerker inne, wo der berüchtigte Cagliostro sein Leben beschloß. Es ist dieß eine Art in den Felsen eingegrabene Zisterne in die man dem Gefangenen seine Nahrungsmittel an einem Seile hinabläßt. Auf solche Weise ist der Gefangene vor der Neugier der Besuchenden gesichert; in der That hat man mit Diesem nie ein Wort wechseln können, um seinen Namen oder sein Verbrechen zu erfahren. Zur Zeit der Besetzung Ancona's durch französische Truppen wurden Schritte gethan, um seine Befreiung zu erwirken. Die päpstliche Polizei machte hierauf seinen Tod amtlich bekannt, und damit hatte die Sache ein Ende. Sollte diese nämliche Nachricht, die jetzt wieder zum Vorschein kommt, vielleicht eine ähnliche Ursache haben?

In Leimen bei Heidelberg ist der Spielwuth wieder ein trauriges Opfer gefallen. Ein sonst braver und fleißiger Bürger setzte seit langen Jahren in die Speirer Zahlenlotterie, ohne daß das Glück ihm lächelte. Er machte Schulden, und als auch die letzten geliehenen 300 fl. verspielt waren, stürzte er sich aus Verzweiflung in den Rhein. Er hinterläßt ein schönes, aber überschuldetes Vermögen, und eine Wittwe mit mehreren unmündigen Kindern.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Den sämmtlichen verehrlichen Abonenten der Cassino-Bälle in Kempten diene hiemit zur Nachricht, daß der dritte Ball am Sonntag den 28. Jäner l. J. im Adlerwirthshause der Neustadt; der vierte Ball aber gemeinschaftlich mit der Gesellschaft der Harmonie am Sonntag den 11. Februar l. J. im Landhause, jedesmal Abends 7 Uhr anfangend, statt finden wird. Bei diesem letzten Balle haben auch Masken Zutritt, wenn sie mit Einlaßkarten versehen sind, welche am Abende vorher jeder verehrliche Abonent von dem Ausschuße der Gesellschaft im Stadtkaffeehause erholen kann.

---

2 (b) In dem Haus Nro. 46 Lit. C. in der Salzgasse in der Neustadt ist eine Herberge zu verkaufen. Näheres ist durch das Z. C. zu erfahren.

---

2 (a) In Nro. 112 der Neustadt nächst dem Rößlewirth sind täglich ein oder zwei Zimmer, mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 16. 28. Januar 1844.

Deutschland.

Sachsen.

Leipzig, 18. Jan. Ungemeines Aufsehen in allen Kreisen der Gesellschaft macht jetzt bei uns die auf so geheimnißvollem Wege ins Publikum gekommene Broschüre: „Die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834", welche vielfach verbreitet zu sein scheint. (Köln. Z.)

Leipzig. Ihr Berliner Berichterstatter hat Recht, wenn er von Glückwünschen zum neuen Jahre nichts wissen will; während wir vergebens das neue Preßgesetz erwarten, gehen die alten Preßplackereien ruhig ihren Gang. Vor wenigen Tagen sind wieder die Redaktionen zweier Blätter vorgefordert worden, um ihnen — und zwar feierlichst vor dem versammelten Rathskollegium — zu erklären, „daß sie hiermit zum letzten Male verwarnt würden, ihre bisherige böswillige Richtung zu ändern; bei der nächsten Klage werde die Concession ohne Weiteres entzogen werden." Und doch thut die Censur ihre Pflicht, Alles zu streichen, was gegen „Moral, Kirche und Staat," was nicht „wohlmeinend und anständig" ist; sie muß diese Pflicht erfüllen, denn die Regierung läßt ihren Beamten, den Censor, vor wie nach im Amte, was sie nicht thun würde, wenn sie mit demselben unzufrieden wäre. Wo ist nun hier der Maaßstab, an welchen sich die Redaktoren halten sollen, wenn das von der Censur als „zulässig" Anerkannte solche Folgen hat? — Die beiden erwähnten Blätter sind die „Sächs. Vaterlandsblätter und die Eisenbahn." Man kann das erstere Blatt über die Gemeinschaft mit dem letztern in dieser Beziehung nur bedauern, denn es hat sie gewiß nicht verdient. Die „Eisenbahn" entstand in ihrer jetzigen Gestalt aus der gemeinen Spekulation, einen Theil des Erbes der seeligen „Locomotive" an sich zu reißen, was ihr wohl auch gelungen sein mag; sie treibt einen rohen, würde- und tiefelosen Liberalismus als Handwerk, weil er sich als „milchgebende Kuh" erweist und sucht hauptsächlich durch gemeine Schmutz- und Klatschgeschichten Leser zu gewinnen, die ihr denn auch bei dem Zustande unseres Lesepublikums wohl nicht ganz entgehen werden, denn der Spießbürger findet Klatschereien und Begeiferungen „pikant." (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 19. Jan. Die türkischen Offiziere, welche zur wissenschaftlichen Ausbildung sich hier befinden, sind nun ebenfalls auf Befehl des Sultans abberufen worden und werden in den nächsten Tagen unsere Hauptstadt verlassen. Die Warnungen, welche der hohen Pforte von einer der Großmächte zugegangen sein sollen, die modernen Ideen des Abendlandes nicht durch einen langen Aufenthalt ihrer Unterthanen in den westeuropäischen Staaten bei sich einschleppen zu lassen, scheinen also ihre Früchte zu tragen, und, den türkischen Absolutismus die Besorgniß angewandelt zu haben, daß das Verweilen der Sklaven Sr. Hoheit unter den skeptischen Ungläubigen, wo es auch sein möge, sich nicht länger mit der Aufrechthaltung des wahren Türkenthums vertrage. Es sind jedoch nun auch dagegen die preußischen Militärs, welche sich in der Türkei befinden, zurückgerufen, und diese dürften wohl jetzt von Russen ersetzt werden, wie Rußland überhaupt seit der griechischen Revolution in Konstantinopel eine sehr eifrige Zuneigung für die Maßregeln der jetzigen strenggläubigen Minister des Sultans zeigt und sein Einfluß ein überwiegender geworden ist. — Wie man hört, ist das Buch des Literaten Edgar Bauer, um welches der Prozeß desselben entstand, kürzlich in der vollständigen mit Beschlag belegten Auflage polizeilich einer Papiermühle zum Einstampfen überliefert worden. Da in diesem Prozeß die Verhöre noch nicht einmal geschlossen sind, vielweniger ein richterliches Erkenntniß vorhanden ist, so muß eine solche Maßregel aufs äußerste befremden. Es ist möglich, daß der Richter die Vernichtung ausspricht, eben so möglich aber, daß dieß nicht geschieht, oder daß in zweiter Instanz dieser Ausspruch abgeändert wird. Kann und darf daher durch die Polizei vor irgend einer Urtheilfällung das Werk eines Schriftstellers eingestampft werden, und wie verträgt sich ein solches Verfahren mit der Gesetzgebung? Man könnte an der Wahrheit dieser befremdenden Thatsache zweifeln, allein dieselbe wird aus zu guter Quelle versichert. Es wäre daher höchst wünschenswerth, wenn darüber eine amtliche Erklärung erfolgte, die sicher dazu beitragen müßte, über unsere Preßverhältnisse ein neues Licht zu geben. (Köln. Z.)

Portugal.

Lissabon, 3. Jan. Ein königliches Dekret, das im gestrigen Diario erschien, ernennt den Minister des Auswärtigen, Hrn. Costa Cabral, zum Staatskanzler, der höchsten Würde im Königreich. Die Oppositionsjournale sind außer sich über die Gunst in welcher dieser Minister steht, der, nach ihrem Ausdruck, „Fesseln für die Presse schmiedet, an den unabhängigen Municipalitäten für die

Ausübung ihres constitutionellen Rechts die Königin um Entlassung ihrer Minister zu bitten Freiheitsstrafen vollzieht und jetzt die Königin beherrscht." Die Unpopularität des jetzigen Ministeriums scheint überhaupt, nach englischen Berichten zu urtheilen die freilich mit einiger Vorsicht aufzunehmen sind, im Zunehmen begriffen; von der Stadt Setubal ist eine neue Petition an die Königin ergangen, welche dieselbe um Entlassung der Minister bittet, und bei der gestrigen Eröffnung der Cortes begrüßte die Königin kein Beifallruf, was der Verhaßtheit Senhor Costa Cabral's zugeschrieben wird. (A. Z.)

Spanien.

Ein wichtiger Plan zur Schiffbarmachung des Guadalquivir bis Cordova hinauf ist von einer in dieser Stadt gebildeten Gesellschaft der Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden. Der schöne andalusische Strom ward einst bis Cordova von Handelsschiffen befahren; er versandete aber durch Vernachlässigung und allerlei Mühlenbauten, so daß er jetzt eigentlich nur schiffbar ist, soweit Ebbe und Fluth reichen, nämlich einige Stunden über Sevilla hinauf. Seine Schiffbarmachung würde außerordentliche Vortheile für die an Naturerzeugnissen fruchtbarsten Gegenden Andalusiens haben, für die üppigen Fluren am Xenil um die schöne Stadt Ecija mit ihrem maurischen Gepränge, für die reichen Umgebungen von Cordova und Andujar, für die obstreichen herrlichen Abhänge der Sierra morena und selbst für die getreidebauenden schwäbischen (jetzt aber schon hispanisirten) Colonien auf diesem Gebirge selbst, welche jetzt schon Tausende Last Weizen von dem noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts öden braunen Waldstriche über Cadir ins Ausland verführen. Den Vorschlag des Hauses Lara zu Alicante, von dort eine Eisenbahn nach Madrid zu bauen, hat die Regierung genehmigt. Möchte der unter der Regierung Espartero's erwachte Unternehmungsgeist, dessen Strebnisse die Juniusbewegung und die darauf folgenden Wirren zurückdrängten, sich jetzt nach Herstellung der Ruhe wieder aufthun und die reichen Hülfsmittel des Landes zur Productivität bringen! (A. Z.)

Großbritannien.

Die Eröffnung des Staatsprozesses in Dublin am 15. Januar schildert ein Correspondent des Sun also: „Lange vor der zum Beginn festgesetzten Stunde, nämlich 10 Uhr, sah man Gruppen längs der Linie von Hrn. O'Connells Hause auf Merrion-Square bis an die „Four Courts" stehen; die genannten zwei Plätze bildeten die Centren der Anziehung. Es hatte geheißen, O'Connell würde in Gala nach der Queensbench fahren, in Aldermanstracht und in einem Wagen der Corporation; aber wenn er je daran gedacht, so hatte er diese Idee weislich aufgegeben. Er war indessen vom Lordmayor, Hrn. T. O'Brien und mehrern Mitgliedern der Corporation begleitet, und diese waren in Amtstracht. O'Connell fuhr im Privatwagen des Lordmayors. Sobald er vor seine Thüre trat, brach die versammelte Volksmenge in einen allgemeinen und herzlichen Zuruf aus, und das dauerte ohne Unterbrechung fort, bis er in den Four Courts ankam. Die Begeisterung des Volks zeigte sich im wärmsten Ausdruck. O'Connell schien bei trefflicher Gesundheit und Laune zu sein, und er schritt mit leichteren Schritten durch den Gerichtssaal als es sonst seine Gewohnheit ist. Wäre der Saal zehnmal geräumiger als er ist, so würde er zum erdrücken voll geworden sein. Advokaten waren in außerordentlicher Anzahl erschienen; sie allein füllten den ganzen mittlern Raum des Saals. Die der Richterbank gegenüber befindliche Galerie war mit Zuschauern gefüllt, die gegen Karten zugelassen worden."

In der Sitzung der Queensbench am 17. Jan. beendigte der Attorney-General Smith sein Plaidoyer; alle Stimmen scheinen darüber einig zu sein, daß ein so trockenes und nüchternes einer Jury noch selten vorgetragen worden. Es war bloß eine erträglich verbundene Aneinanderreihung von Auszügen aus Repealreden der Angeklagten, nebst einigen daran gehängten alltäglichen Bemerkungen. Nirgends eine Spur von Beredsamkeit. O'Connell der Vater, wollte als Vertheidiger seines Sohnes John sprechen, und in der sarkastischen Miene, womit er die Rede des Kronanwaltes belächelte, schien die Ahnung seines Triumphs zu spielen. (Mehrere Londoner Blätter, wie der Sun, geben außer einer Ansicht des Dubliner Gerichtshofs die Porträte sämmtlicher Angeklagten. Es sind durchgehends intelligente, zum Theil feine Gesichter; Daniel, mit einem wetternden Advokatengesicht, in der Stutzperücke, mit argumentirend aufgehobenem Zeigefinger und straff gespreizten Beinen, als legte er zum Boxen aus, steht in der Mitte.)

Frankreich.

Kürzlich wurde in Paris das dem Dichter Moliere errichtete Denkmal eingeweiht, der durch seinen Tartüffe den unsterblichen Haß aller Heuchler und Scheinheiligen auf sich gezogen. Die französischen Blätter bringen die bei dieser Einweihung gehaltenen Reden. „Sonst verlieh das Vaterland, sagte Hr. Etienne, die höchsten Ehren nur Königen, die seine Grenzen erweitert, Kriegern, die seine Waffen verherrlicht hatten, heute hat es Kränze für alle Gattungen des Ruhms, und es ist keiner der wenigst charakteristischen Züge unseres Zeitalters, daß die Bildsäule des großen Mannes sich erhebt, nicht weit von der Bildsäule des großen Königs, der ihn beschützt hat. Wie unermeßlich sind doch die Fortschritte welche die öffentliche Vernunft gemacht hat! Zeuge dieser auffallenden Erscheinung sind diese Orte selbst die so traurige Erinnerungen erwecken. Einige Schritte von hier ist Moliere gestorben, dort hat ein unwissender ungebildeter Haufe seine sterbliche Hülle verhöhnt, und heute erkennt ihm ein freies und aufgeklärtes Volk die Ehren der Apotheose zu."

Holland.

Aus Holland, 18. Jan. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete unter Anderm die betreffende Commission Bericht über eine Adresse des Hrn. G. A. van der Biezen ab, in welcher derselbe verlangt, daß die einigen Zeitungen, u. a. dem „Journal de la Haye", dem „Nederlandsch Nieuwsblad", einem Genter Blatte u. s. w. von der Regierung zu Theil werdende Geldunterstützung aufhöre. Die Commission beantragt, über diese Adresse zur Tagesordnung zu schreiten. Mit diesem Antrage erklärten sich aber mehrere Mitglieder nicht einverstanden, und es entspann sich eine lebhafte Discussion. In derselben wurde auch einer dieser Tage erschienenen Broschüre erwähnt, welche den Titel führt: „Mystères du Journal de la Haye", und in welcher bemerkt worden, daß das „Journal de la Haye" und das „Nieuwsblad" jährlich 50,000 fl., ein Genter Blatt (der orangistische Messager de Gand) 30,000 fl. ꝛc. von der Regierung erhalte. Nach einer Bemerkung des Hrn. van Dam van Ysselt sollen diese Gelder aus den für unvorhergesehene Ausgaben bestimmten Fonds genommen werden. Die ministerielle Partei bot Alles auf, den Antrag der Commission durchzusetzen; allein derselbe wurde, als die Kammer zur Abstimmung schritt, verworfen, und mit 33 gegen 12 Stimmen beschlossen, die Adresse des Hrn. van der Biezen beim Secretär niederzulegen; dann wurde mit 26 gegen 19 Stimmen beschlossen, die Adresse an den Minister der Justiz, Hrn. van Hall, zu senden, um über die darin ausgesprochene Beschuldigung Aufklärung zu erhalten.

Tscherkessien.

Der Reisende Moritz **Wagner** (von Augsburg) schildert in einem Briefe an die **Allg. Zeit.** von den Ufern des schwarzen Meeres die Tscherkessen auf folgende Weise: „Die Tscherkessen sind, wie allbekannt, ein schönes Volk. Von mittlerer Größe, mit breiten kräftigen Schultern, sind sie zugleich so ungemein schlank um die Hüften, daß mancher kaukasische Bergsohn, (wie mir ein Russe bemerkte) die schönste Hofdame in St. Petersburg mit all ihren Schnür- und Toilettenkünsten beschämen könnte. Unter den Gesichtszügen habe ich große Verschiedenheit wahrgenommen. Es herrschen bekanntlich unter den Tscherkessen auffallend aristokratische Gewohnheiten. Ein **Pschi** oder Fürst heirathet immer nur ein Mädchen aus einer ihm ebenbürtigen Familie, und bei den vielen **Usden** oder Edelleuten herrscht derselbe Gebrauch. Unter diesen aristokratischen Familien der Tscherkessen hat sich die edle Gesichtsbildung unverändert erhalten, während unter den freigewordenen Leibeigenen (**Tschfokotls**) und unter den **Pschilt** (Leibeigenen), welche vielleicht von Kriegsgefangenen verschiedener Abkunft stammen, ein sehr unbestimmter Typus und eine Mischung mit mehreren Völkern bemerkbar ist. Polnische und russische Ausreißer werden noch heutiges Tages mit Leibeigenen verheirathet, und gefangene Kosackenmädchen werden, wenn das Lösegeld nicht zur rechten Zeit eintrifft, unter den Familien der Tschfokotls und Pschilt vertheilt. Ein Ausdruck von großer Energie und wilder Kühnheit wohnt in fast allen Tscherkessengesichtern, aber jenes herrliche Adlerprofil, jene flammensprühenden Augen, jene schönen rabenschwarzen Bärte, die ich bei einzelnen Tscherkessen bewunderte, findet man mehr unter den Edelleuten unvermischten Blutes, als unter dem großen Haufen. Gleich unter den ersten Gruppen von Bergbewohnern, die ich am Kuban gesehen, fielen mir einige jener höchst imposanten Gestalten der Usden auf. Mit solchen Tscherkessengesichtern hatte ich mir unsere mittelalterlichen Helden, einen Cid, Sickingen oder Ritter Bayard gedacht. Wahrlich ein sehenswerther Anblick — diese schlanken Ritter des Kaukasus im reichen Waffenschmuck mit der stolzen kecken Haltung unter den Haufen der plumpen Kosaken! Es sprach aus den Zügen dieser Bergbewohner ein volles Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit, eine hochmüthige Geringschätzung des Volkes unter dem sie wandelten. Zwei Dinge haben alle Tscherkessen, die Adeligen wie die Niedern, mit einander gemein, den behenden, leichten, fast schwebenden Gang und die imponirend stolze Haltung, die ihnen, den freien Söhnen des Gebirgs, unter Russen so gut ansteht. Als ich mit der russischen Post durch die Kubansteppen fuhr, begegnete ich bald tscherkessischen Reitern bald Kosaken, beide tragen am Kuban die gleiche Tracht, die gleiche Bewaffnung, und unter den Linienkosaken findet man auch häufig tscherkessische Gesichter, denn tscherkessisches Blut hat sich durch gefangene Mädchen oder Ueberläufer mit Kosakenblut gemischt. Aber den ächten Tscherkessen erkannte ich immer in ziemlicher Entfernung schon an seiner stolzen Haltung. Die schwarzen Augen unter der zottigen Mütze funkelten mich immer so finster und feindlich an, und seine Hand bewegte sich nie zum Gruße, während der zahmere Kosak schon dreißig Schritte vor dem Wagen die Mütze abnehmend mich und meine Escorte demüthig grüßte."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **Karlsruhe**, 22. Jan. So eben stürzte ein Jüngling vom mittleren Schloßthurm; gräßlich verstümmelt wird er weggetragen. — Am Mittwoch fiel im großh. Audienzzimmer von der Decke ein großer Lüster auf die Stelle, auf der der Großherzog eben die gewöhnliche Audienz ertheilt hatte. (M. A. Z.)

Vom Rhein, 19. Jan. Die Erneuerung des Schwanenordens findet im Allgemeinen wenig Anklang, da man die directe Einmischung des Staats? in rein menschliche Angelegenheiten, in wohlthätige und sittliche Zwecke, nicht liebt und auch da Bevormundung fürchtet, wo jeder Einzelne am Liebsten den Eingebungen des Augenblicks und seines Herzens zu folgen wünscht. Der Argwohn, daß Eitelkeit, Augendienerei und andere unlautere Triebfedern sich künftig auch bei den edelsten Zwecken geltend machen und denselben durch ihre unreinen Berührungen schaden werden, liegt

Vielen so nahe, daß sich im Publikum nicht allein wenig Theilnahme, sondern sogar eher eine entgegengesetzte Stimmung gegen ein Institut kund gibt, welches, unverkennbar in edler Absicht gestiftet, doch, wie Manche fürchten, zu exclusiven Tendenzen, zu einer noch größern Trennung der verschiedenen Stände und Religionsparteien führen könnte, als hier leider schon heutzutage stattfindet. Denn man fürchtet, daß der Schwanenorden vorzugsweise evangelische Zwecke begünstigen und dazu dienen wird, auch durch ein äußerliches Zeichen die Mitglieder einer Gesinnung und einer Partei leichter erkennen zu lassen, wodurch denn freilich namentlich die Unabhängigkeit der Beamten sehr gefährdet werden würde. (D. A. Z.)

Oeffentliche Blätter bringen folgende, nicht ganz unwahrscheinliche Nachricht: Die auch in Berlin verbreitete Broschüre: „Die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834", welche, nach dem Titel, ein authentisches Actenstück aus den Papieren eines jüngst verstorbenen Diplomaten und in Deutschland 1843 gedruckt sein soll, ist von der Berliner Polizeibehörde confiscirt worden.

Griechenland. Athen, 10. Jan. Mehrere wichtige Punkte, wozu dem Vernehmen nach, auch ein Antrag bezüglich der Residenz des eventuellen Thronerben gehört, werden viele Discussionen in der Nationalversammlung verursachen, die gestern, nachdem sie mehrere Wochen vertagt war, ihre Sitzungen wieder eröffnete. Bei dem großen Zulauf, den die Abhaltung der Nationalversammlung verursacht, fehlt es auch nicht an Diebsgesindel, das, begünstigt von den langen Winternächten, mit großer Frechheit sein Unwesen treibt. Da die Polizei, die bis jetzt unter dem Magistrat stand, viel zu schwach ist, solchem Unwesen zu steuern, so wurde dieselbe jetzt dem Militärgouvernement einverleibt, welches unter der Leitung des thätigen Obristen Kalergis viel Energie entwickelt. Täglich sieht man wie Leute, die sich über ihr Thun und Treiben in der Hauptstadt nicht genügend ausweisen können, unter Escorte aus der Stadt gebracht werden. Auf solche Art reinigt sich Athen von Menschen, die bei etwa vorfallenden Unruhen äußerst gefährlich hätten werden können. — Das jüngst abgegangene österreichische Lloyd'sche Dampfschiff nahm 25 Deutsche mit. (A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Den sämmtlichen verehrlichen Abonenten der Cassino-Bälle in Kempten diene hiemit zur Nachricht, daß der dritte Ball am Sonntag den 28. Jäner l. J. im Adlerwirthshause der Neustadt; der vierte Ball aber gemeinschaftlich mit der Gesellschaft der Harmonie am Sonntag den 11. Februar l. J. im Landhause, jedesmal Abends 7 Uhr anfangend, statt finden wird. Bei diesem letzten Balle haben auch Masken Zutritt, wenn sie mit Einlaßkarten versehen sind, welche am Abende vorher jeder verehrliche Abonent von dem Ausschuße der Gesellschaft im Stadtkaffeehause erholen kann.

---

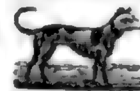
2 (a) Das hier in der Altstadt gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird hiemit aus freier Hand zum Verkauf ausgebothen. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden mit Ziegeln gedeckten, gemauertem Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente. Dasselbe enthält vier Keller, zu ebner Erde zwei heitzbare Zimmer, zwei Küchen, nebst Hausgang. Ueber einer Stiege drei Zimmer, nebst Küche und Vorplatz, und ferner zwei geräumige Dachböden und Bodenkammer. Unmittelbar an dem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum, und an demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen, ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, zwei Gärten, ein Pferdestall, Remise und Holzlege.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

Maurermeister Hail.

---

2 (a) Für die allgemeine **Leipziger Modenzeitung** werden einige Mitleser gesucht. Das Nähere im Z. C.


Am 24. d. M. Abends ist ein junger schwarzer Pudel, ungeschoren und mit einem weißen Flecken auf der Brust gezeichnet, abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besitzer ist gebeten, ihn gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

☞ Das neue Preis-Verzeichniß frischer, echter, in- und ausländischer

Garten-, Feld-, Holz- und Grassaamen,

der schönsten und neuesten Blumensämereien, eines Sortimentes der prächtigsten und neuesten Georginen ꝛc. die in der Samenhandlung von Sam. Lor. Ziemann in Quedlinburg zu bekommen sind, ist jetzt ausgegeben und wird von der Dannheimer'schen Buchhandlung in Kempten gratis verabreicht. (Dieselbe ist auch erbötig, danach gemachte Bestellungen zu besorgen.)

Wo nicht gerade eilige Expedirung gewünscht wird, da können auf besondere Ordre auch selbst kleinere Packete (gegen mäßige Vergütung an den Spediteur) durch sichere Fuhrgelegenheit nach Halberstadt und Braunschweig, Halle und Leipzig, Halberstadt und Magdeburg, Nordhausen und Cassel geschafft und resp. an diesen Orten der Post übergeben werden.

☞ So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten bei Tobias Dannheimer:

„Ueber **Protestantismus** und **Kniebeugung** im Königreiche **Bayern.**" Drei Sendschreiben an den Herrn geistlichen Rath und Professor Dr. Ignaz Döllinger, von **Friedrich Thiersch.** Erstes und zweites Sendschreiben. 8. geh. 6 Bogen. Marburg. Preis 54 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **17.** 30. Januar 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Ellwangen, 22. Jan. Bei der heutigen dritten öffentlichen Schlußverhandlung in der vor dem k. Oberamtsgerichte Gmünd verhandelten Untersuchungssache gegen den Zuchthausgefangenen Karl Christoph Paul Merker von Stuttgart hatten sich im Gerichtssaale wohl 500 Männer von nah und fern und aus den verschiedensten Ständen eingefunden. Die Anschuldigung selbst, auf den Versuch eines Mords gerichtet, so wie die Persönlichkeit des Angeschuldigten, scheinen das Interesse des Publikums in hohem Grade angeregt zu haben. Der Angeschuldigte ist im Jahre 1817 zu Stuttgart geboren und erlernte später die Buchdruckerei. Kaum war er der Lehre entwachsen, so ergab er sich dem müßigen Umherziehen, Betteln, leichtsinnigen Schuldenmachen ꝛc. und wurde deßhalb öfters polizeilich gestraft. Sein anfänglich unbotmäßiges und ungebührliches Benehmen ging bald in thätliche Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Diener über, und nur ein Jahr vor seiner Aushebung, im Jahre 1837, wurde er vorzugsweise deßhalb zu einjähriger Arbeitshausstrafe und zu 25 Stockstreichen verurtheilt. Nach seiner Einreihung unter das Militär (1838) erstand er eine Reihe von Strafen, vorzugsweise wegen Verletzung des Gehorsams gegen militärische Zucht und Ordnung. Sein letztes Verbrechen verübte er im Anfange des Jahres 1842 an seinem Feldwebel bei den Garnisonscompagnien, welchen er zugetheilt war. Nach der hierüber geführten kriegsrechtlichen Untersuchung wurde er im April desselben Jahres wegen Verletzung des Gehorsams im Dienste mittelst thätlicher Widersetzung gegen den Vorgesetzten zur Todesstrafe des Erschießens verurtheilt. Diese Strafe wurde jedoch im Wege der Gnade in 20jähriges Zuchthaus verwandelt. Am 17. Juli v. J., Morgens zwischen 6 und 7 Uhr, verübte Merker an dem Aufseher Mahle zu Gotteszell das neue Verbrechen, wegen dessen er heute vor Gericht gestellt wurde. Der Staatsanwalt führte in seiner Anklageakte an, daß der Angeschuldigte dem Aufseher Mahle mit einem frisch dolchartig zugeschliffenen Messer drei Brustwunden beigebracht habe. Zwei seien zwar Hauptwunden, weil bei der einen das Brustbein, bei der andern das Schulterblatt das tiefere Eindringen des Messers verhindert habe, die dritte sei aber bis in die Brusthöhle eingedrungen, und nach der Tiefe der Wunde, obwohl vorher die Kleider und eine lederne Säbelkuppel durchstoßen werden mußten, habe die Absicht des Thäters nicht auf eine oberflächliche Verwundung gezielt, sondern es sei das Messer mit großer Kraftanwendung geführt worden. Der Angeschuldigte, als ein heftig aufbrausender, jähzorniger und zornmüthiger Mensch geschildert, benahm sich während der ganzen Verhandlung nicht nur ruhig, sondern zeigte sich selbst gerührt. Bei der Aufforderung zu seiner eigenen Vertheidigung bat er zunächst um Revision der kriegsrechtlichen Untersuchung und erklärte, daß er eben zum Zorn geneigt sei und leicht dazu gereizt werden könne. Das Gerichtspersonal zog sich sofort in das Berathungszimmer zurück. Nach 1½ Stunden trat dasselbe wieder in den Gerichtssaal. Fast dieselbe Anzahl der Zuhörer, welche sich bei der Verhandlung eingefunden hatte, war noch zugegen, als der Gerichtsvorstand das Urtheil dahin verkündete, daß der Angeschuldigte wegen versuchten Mords auf den Grund der Art. 50, 68 und 237 des Strafgesetzbuchs zu einer sechzehnjährigen Zuchthausstrafe, nach Erstehung der schon angetretenen 20jährigen Zuchthausstrafe, verurtheilt sei. Nachdem die Entscheidungsgründe verlesen und der Angeschuldigte über den Rekurs belehrt war, erklärte dieser, von der Bedenkzeit Gebrauch machen zu wollen, und die Verhandlung wurde, nach einer Ermahnung durch den Gerichtsvorstand an den Angeschuldigten zu einem geordneten Betragen in der Strafanstalt, geschlossen. (S. M.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 20. Jan. Die gebildeten und einsichtsvollen meiner Landsleute sind alle miteinander darin übereinstimmend, daß ein gemeinschaftliches Handelsprinzip aller deutschen Stämme, eine Lebensfrage für die Selbstständigkeit, Macht, Unabhängigkeit und Stärke des gemeinsamen Vaterlandes ist, und erkennt darum in einem Handelsbunde, heißt er nun Zollverein, Hansee-, Städtebund, oder führt er einen andern Namen, vor Allem das Heil Deutschlands. Es scheint aber, daß, wenn zwei Mächte, als ein deutscher und wiederum ein Handelsbund gegen einander oder richtiger, neben einander stehen, aus diesen Zwei nicht Einheit, Einigkeit und Eintracht so leicht keimen, wachsen und sich zu einer deutschen Eiche — die doch Einheit ist — erstarken dürften. Aus diesem bescheidenen Zweifel haben wir Hannoveraner in dem Zollverein — dessen fernen Zweck wir erst neuerdings gewahrten — kein rechtes Vertrauen, was vielleicht daher rührt, weil wir seit 40 Jahren zu vielen Abbruch

an unsern constitutionellen Rechten erlitten haben, mehr als in dem Zeitraum von 1443 (wo der Schwanenorden errichtet wurde) bis zum Jahre 1806 (wo wir mit Preußen vereinigt wurden). (M. A. Z.)

Freie Städte.

Lübeck, 19. Jan. Aus zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß neulich in unserer freien Stadt eine ganz außerordentliche Präventivmaßregel, nicht gegen mißliebige Schriften, welche auswärts gedruckt werden, sondern gegen deren Verfasser ergriffen wurde. Am 5. Jan. Nachmittags gegen 3 Uhr suchte der Gerichtsdiener S. den hiesigen Kaufmann Jacobi an der Börse und forderte ihn auf, sogleich vor dem Stadtgerichte zu erscheinen. Hier wurde demselben angedeutet, daß er unfehlbar Gefängnißstrafe zu gewärtigen habe, wenn er unterlasse, seine auswärts im Druck begriffene Broschüre, hiesige Zustände betreffend, vor der Ausgabe und Verbreitung dem Stadtgerichte einzureichen und weitere Verfügung zu erwarten. Hr. Jacobi protestirte gegen jede Androhung, die nicht in den Gesetzen begründet sei, bat um Copie des Protokolls und hat sich jetzt in einer sehr energischen, auf Gesetz, Recht und Gerechtigkeit sich stützenden Beschwerdeschrift an den hohen Senat gewendet, unter Hinweisung auf das bekannte Preßgesetz des deutschen Bundes. (D. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Jan. Die dritte der Vorlesungen des wissenschaftlichen Vereins wurde gestern durch den Hofrath Dr. Förster über Wallensteins Schuld oder Unschuld an dem Verrath dessen er bezichtigt worden, gehalten. Dem Vorleser haben höchst interessante Urkunden unsers Archivs dabei zu Diensten gestanden, die es mehr als wahrscheinlich machen, daß Umtriebe der Geistlichkeit hauptsächlich den Fall und die Ermordung des berühmten Feldherrn herbeigeführt haben. Der Redner nahm davon Anlaß von geistlicher Einwirkung in einer Weise zu sprechen, welche die gespannteste Aufregung in der Versammlung um so mehr erregte, als Se. Maj. der König selbst und die Prinzen des königl. Hauses zugegen waren. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Unsere Kaiserfamilie ist durch das in verflossener Nacht erfolgte plötzliche Hinscheiden der Erzherzogin Marie Karoline, erstgebornen Tochter Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, in tiefe Trauer versetzt worden. Die verewigte Prinzessin war am 6. Febr. 1821 geboren, und seit kurzem die verlobte Braut des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan. Sie war zwar schon seit längerer Zeit leidend, was auch die Ursache des mehrmaligen Aufschubs der Abreise der erzherzoglichen Familie; allein wenn das Uebel für eine späte Zukunft Besorgnisse bieten mochte, so war man doch vorerst keineswegs in Unruhe und auf eine so nahe Katastrophe durchaus nicht gefaßt. (A. Z.)

Spanien.

Aus verschiedenen Punkten Aragoniens laufen Berichte über Vorfälle ein, welche auf gereizte Stimmung hindeuten. So kam es in Calatajud zwischen Offizieren, die Lebehoch auf die Königin Christine und die Generale Narvaez und de Meer ausbrachten, und Bürgern, welche die Königin Isabella und die Verfassung hoch leben ließen, zu heftigen Erörterungen, deren blutigen Ausgang nur die Dazwischenkunft des ersten Alcalden verhinderte. Auch mußte die Miliz von Caspe entwaffnet werden.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die spanische Heirathsfrage scheint die Königin Christine namentlich noch für spätere Zeiten aufbewahrt zu sehen. — Die Bemühungen, das jetzige Ministerium zu stürzen, dauern fort, obgleich die Elemente zu einer starken neuen Verwaltung nicht vorhanden sind; ebenso wird das jetzige Cabinet unbedingt auf die englische Unterstützung rechnen können, und findet das jetzige Ministerium in diesem Umstande seine Hauptstütze, da Louis Philipp selbst davon überzeugt ist, daß für seine Dynastie die englische Anlehnung die einzige Rettung ist. Ein Ablösen von Englands Politik und gänzliches Isoliren hält man hier für vollkommen unpraktisch und wohl auch mit Recht, da man eine Annäherung an Deutschland nicht versteht.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jan. Am Sonnabend, unserm griechischen Neujahr, ward im kaiserlichen Winterpalast die Verlobung des Herzogs von Nassau mit der zweiten Prinzessin-Tochter des Großfürsten Michael, der Großfürstin Elisabeth, vollzogen. (A. Z.)

Nordamerika.

Die Bremer Zeitung enthält das rührende Danksagungsschreiben Jordan's an das New-Yorker Comité. „Welches Geschick, heißt es am Schluß des Briefes, mich auch noch treffen mag, ruhig gehe ich demselben entgegen, da ich nun überzeugt sein darf, daß die Deutschen beider Welttheile meine Familie als die Ihrige betrachten und sie nie in Noth lassen werden. Erhält mir aber Gott meine Kräfte und verleiht er mir die Freiheit wieder, so werde ich mit neuem Eifer meine Kräfte dem deutschen Vaterlande weihen. Dankerfüllt für ihre Liebe und hochachtungsvoll reicht Ihnen aus dem Gefängnisse im Geiste seine Rechte. Sylvester Jordan."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Jan. Briefen aus St. Petersburg zufolge soll der russisch kaiserl. Geheimerath v. Severine in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hof wieder nach München zurückkehren, und nicht wie es früher hieß, als Gesandter nach Stockholm bestimmt sein.

Hannover, 23. Jan. Der Act der Gnade an den Göttinger politischen Gefangenen wird allmählig vollständig: der vorletzte derselben, Kanzleiprocurator Laubinger, ist am vorgestrigen Tage der Freiheit wiedergegeben worden, der er, die lange Untersuchungshaft nicht gerechnet, über sieben Jahre entbehren mußte und die ihm, wäre die Begnadigung nicht eingetreten, noch acht Jahre entzogen geblieben wäre. Das Recht zur Wiederausübung der advocatorischen Praxis gibt ihm die Begnadigung nicht wieder. Laubinger ist unverheirathet, leider auch ohne Mittel. Er ist übrigens von angesehener Familie und genießt den Ruf eines ehrenwerthen Mannes. Jetzt ist Dr. Seidensticker der letzte der noch der Befreiung entgegenharrt. (A. Z.)

Berlin, 22. Jan. Schon gestern waren hier falsche Gerüchte in Umlauf: von einem Verbot der Carnevalslustbarkeiten in Köln, weil man dort ein Ueberschreiten der Schranken befürchte, von Unruhen in Königsberg — andere meinten in Posen — vom Uebertritt eines ganzen mit Gewehr und Gepäck desertirten russischen Regiments bei Kalisch. Ein scheinbar ganz fremdes Ereigniß trat mit diesen Gerüchten vielleicht in einigen Zusammenhang. Das gesammte Schauspielpersonal hierselbst hatte auf heute Abend ein großes Concert zur Unterstützung hilfsbedürftiger Künstler, wie es deren alljährlich eins gibt, angekündigt. In demselben sollten im zweiten Theil die berühmtesten Volkslieder aller Nationen, als: Vive Henri quatre, God save the King, die russische Volkshymne, Lützow's wilde Jagd, die Marseillaise, Gott erhalte Franz den Kaiser, dänische und niederländische Volkslieder ꝛc. durch die besten Sänger der Oper und einen ausgewählten Chor, nebst vollem Orchester vorgetragen werden. Es würde dieß eine großartige Wirkung gemacht haben. Das Publikum nahm an dieser, wie es scheint, rein künstlerischen Veranstaltung lebhaften Antheil, und sämmtliche Billets waren vergriffen. Doch als diesen Abend zwischen 6 und 7 Uhr die Wagen vor das Schauspielhaus rollten, war der Concertsaal geschlossen, und man erhielt die Nachricht, „eingetretener Hindernisse wegen könne das Concert nicht stattfinden, man werde das Geld zurückgeben." Man erfuhr bald, daß ein plötzliches, erst Nachmittag gegebenes Verbot, während doch bis dahin die volle Genehmigung durch alle Censur- und Polizeibehörden erfolgt war, die Ursache sei. Einmal war die Sache an sich sehr unangenehm; ja mehr als das. Denn bei abscheulichstem Wetter, Schneetreiben, Thauwind, halb unter Wasser stehenden Straßen, war das Publikum eingetroffen. Viele waren rasch ausgestiegen und die Wagen bei dem starken Andrang weggefahren, bevor man die Nachricht erhalten hatte, daß nichts aus dem Concert werde. Mancher mag sogar, da das Concert seit acht Tagen in den Zeitungen angekündigt war, von Potsdam, Frankfurt, Stettin auf der Eisenbahn dazu hergekommen sein. Nun die Ursache dieses plötzlichen Verbots? Mit Gewißheit kennen sie wohl nur wenige. Man hörte, daß gestern bereits eine höher gestellte Person einem der Unternehmer Bedenken wegen der Marseillaise geäußert habe. Nicht ganz unwahrscheinlich ist die Version, daß die Polizei erfahren haben wolle, eine Anzahl von Studenten wolle das Nationallied: „Noch ist Polen nicht verloren" anstimmen, oder überhaupt bei der Marseillaise, der russischen Volkshymne ꝛc. Lärmen erheben, entweder mitsingen oder zischen und pochen. Genug hundert Gerüchte liefen auf dem Vorplatz des Theaters, in den Conditoreien und Weinhäusern daneben u. s. w. um. Soviel ist gewiß, daß schwerlich das Concert selbst, und hätte man alle Volkslieder Europa's gesungen, das Aufsehen erregt hätte, das durch dieses so plötzliche späte Verbot entstanden ist. (A. Z.)

Posen, 20. Jan. In die Stagnation unsers politischen Lebens ist plötzlich und unerwarteter Weise einige Bewegung gekommen. Und wenn die Sache auch nicht so erheblich ist, wie sie vermuthlich nächstens von gewissen fremden Tagsblättern geschildert werden wird, so kann sie jedoch nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Vor vier Tagen gewahrte man plötzlich unter unserm Militär eine auffallende Bewegung und bald hörte man, daß alle Hände thätig seien, die Waffen aus dem Zeughause auf die Citadelle zu schaffen, daß letztere völlig armirt, in Vertheidigungsstand gesetzt, namentlich auch die Geschütze aufgestellt und gerichtet würden ꝛc. Gleichzeitig wurden die Wachen verstärkt und zahlreiche Patrouillen durchzogen bei Tag und Nacht unsere Straßen. Auf die Frage, was vorgefallen und zu welchem Zweck solche Maßregeln ergriffen worden, wußte Niemand etwas Glaubwürdiges zu antworten, und daher durchkreuzten sich die wunderlichsten Gerüchte im Publikum. Bald hieß es, im Westen oder Osten sei eine große Revolution ausgebrochen; bald, aus einem Nachbarlande seien 6000 Soldaten mit ihren Waffen übergetreten und rückten gegen Posen an; bald wieder, man sei einer weitverzweigten Conspiration, die demnächst zum Ausbruch kommen sollte, auf die Spur gekommen u. dgl. mehr. Die jüngst verflossenen Tage vergingen unter fortgesetzten militärischen Vorkehrungen, ohne daß man etwas Näheres und Bestimmteres erfahren konnte; nur daß sich zu den vorhandenen Gerüchten noch eins gesellte, nemlich daß die 1500 (nach einer andern Version 4 bis 5000) polnischen Ueberläufer, die seit Aufhebung des Cartels mit Rußland in unserm Großherzogthum sich aufhalten und zum Theil umhertreiben, unter einander in geheimer Verbindung und einen großen Schlag auszuführen im Begriff ständen. Heute frühe endlich hat die Sache dadurch einige Aufklärung erhalten, daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Bis diesen Augenblick dürften vielleicht vierzig junge Leute, lauter Ueberläufer, hier gefänglich eingebracht und in die Verhaftslocale für Staatsgefangene auf der hiesigen Festung abgeliefert worden sein. Auch jetzt noch erfährt man im Publikum über ihr wahres Vorhaben nichts genaueres; doch heißt es daß die Nacht vom 23. zum 24. d. M. zu einer Bewegung der Ueberläufer bestimmt gewesen sei. (A. Z.)

Berlin, 21. Jan. Als freilich sehr auffallendes Gerücht circulirt seit heute in vielen Kreisen die wunderliche Sage, daß Se. Majestät, mit vielen Entscheidungen des Ober-Censurgerichts unzufrieden, dasselbe zu modificiren gedenke. Ich theile das Gerücht mit, weil sich dergleichen Ahnungen so oft zu bewahrheiten pflegen und weil es mit Bestimmtheit umhergetragen wird. Ich, für meine Person, bezweifle die Richtigkeit, die für uns ein bedeutungsschwerer Wink wäre. (Fr. J.)

Spanien. Je länger, desto zweifelhafter wird die Versicherung der Moderadosblätter, das Ayuntamientogesetz habe allerorts in den Provinzen eine gute Aufnahme gefunden. Mit jedem Tag wird neuer Widerspruch bekannt. So scheint ein neuer Conflict zu beginnen, dessen Ende nicht abzusehen.

Frankreich. Dem gegenwärtig in Paris befindlichen russischen Staatsrath Gretsch, welcher eine Widerlegung des bekannten Custine'schen Buchs schrieb, begegnete ein unangenehmer Vorfall. Es wurde nämlich am russischen Neujahrstage, der bekanntlich auf den 13. Jan. nach unserm Kalender fällt, in sehr vielen vornehmen Häusern, und namentlich in den Hotels, welche von den sich diesen Winter hier sehr zahlreich aufhaltenden Russen vom hohen Adel bewohnt werden, eine schön gestochene Visitenkarte abgegeben, auf welcher man die Worte las: „N. Gretsch, 1er espion de la Russie."

Mannigfaltiges.

Wien, 20. Jan. Gestern fand die Hinrichtung eines Soldaten Statt, der vor etlichen Wochen seinen Korporal, angeblicher Mißhandlungen wegen, erschossen hatte. Die Menschenmenge wallte und fluthete unabsehlich, dem gräßlichen Schauspiele beizuwohnen. Die letzte Gnade, welche er sich erbat, war: schnell zum Tode geführt zu werden; sie wurde ihm gewährt, indem man das Militär im Doublirschritt marschiren ließ. — Außerdem beschäftigen zwei Selbstmordfälle die Residenz. Ein Kameralbeamter, welcher bei einer der frequentesten Linien Wiens angestellt war, erschoß sich eines bedeutenden Defizits wegen, das sich in der ihm anvertrauten Kasse vorfand; auf dieselbe Weise mordete sich ein junger, kaum mündiger Mensch aus achtbarer Familie. — Aus Görz wird ebenfalls eine gräßliche Mordthat gemeldet. Graf Attems, der sich dort befand, wurde in seinem Kabinete mit mehreren Wunden bedeckt und todt gefunden, als eben der Bediente eintrat, um ihn zu einer bereits harrenden Gesellschaft abzuholen. Der Verdacht ruht auf einer dem Gemordeten nahe stehenden Person.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 18. 31. Januar 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Der Beobachter schreibt aus Ellwangen, 22. Jan. 1844. Durch das heute hier stattgehabte dritte Criminal-Schlußverfahren sind wir abermals um manche Erfahrung reicher geworden. Vor allem ist zu bemerken, daß das Interesse für das öffentliche Verfahren sich nicht nur nicht verloren, sondern vielmehr in auffallender Weise gesteigert dargestellt hat. Sowohl der Saal selbst, als auch die Gallerie war gedrängt voll von Stadt- und Landvolk in bunter Mischung; man schätzte die Zahl der Zuhörer auf etwa 500. Die Haltung zeigte sich dabei so würdig, daß man sich sogar das Räuspern und Husten bis zu den Verhandlungspausen versagte. Man sah Leute, denen man nicht eine Stunde Aufmerksamkeit zugetraut hätte, von 9 bis 2 Uhr ruhig und aufmerksam dasitzen. Selbst während der zweistündigen geheimen Sitzung entfernte sich das Publikum nicht, sondern man harrte bis nach 1 Uhr der Eröffnung des Erkenntnisses und hörte die allerdings sowohl durch lichte und schöne Form anziehende, als auch durch interessante Ansichten fesselnden Entscheidungsgründe mit gespannter Aufmerksamkeit an. Zuletzt stimmte Herr Direktor v. Bauer die Versammlung auch noch zu religiösem Ernste, indem er an den Verurtheilten die Mahnung richtete: in zweimaliger Abwendung der nahe drohenden Todesstrafe den Fingerzeig der Vorsehung zu erkennen, daß selbst das Leben eines Züchtlings, wenn es zur Besserung gekehrt werde, glücklicher sei, als ein schuldbeladenes in Freiheit und als der Tod selbst, auch daß da, wo dieser als ein Befreier angerufen wird, sobald er sich wirklich naht, er dem Schuldigen furchtbar naht und das Leben wieder werth macht. — Diejenigen, welche die Aeußerungen der zahlreich anwesenden Bauern anhörten, versicherten, es sei diesen selbst aufgefallen, daß auch die gegen Neuerungen Mißtrauischen die Oeffentlichkeit als etwas entschieden Gutes erkannt haben.

Baden.

Aus dem Badischen, 21. Jan. Die Motion des Abg. Mathy in der zweiten Kammer auf Gewährung der freien Presse, mit Rücksicht auf die Bundesverhältnisse, macht großen Eindruck in allen Classen und Ständen unseres Volkes und dürfte wohl auch über die Grenzen des badischen Staates beachtet werden. Mathy hat das glückliche Talent, eindringlich zum Herzen des Bürgers zu reden, und so ist seine Motionsbegründung auch allenthalben auf empfänglichen Boden gefallen. In vielen Ortschaften werden bereits Petitionen an die Kammer entworfen, um den Antrag auf Preßfreiheit kräftig zu unterstützen. (Aachen. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Jan. Die Zeit, welche seit Veröffentlichung der Landtags-Abschiede verflossen ist, kann gewiß als zureichend betrachtet werden, um über diese für unsere innere Staatsentwickelung so denkwürdigen Dokumente aus der öffentlichen Stimmung ein Urtheil hervorgehen zu sehen, welches, in die Tagesblätter niedergelegt, den vereinzelten Meinungen und Ansichten gleichsam einen objektiven Anhaltspunkt verschafft. Denn darin liegt doch offenbar die Bedeutung und Wichtigkeit eines Zeitungs-Artikels, abgesehen von seinem besondern Inhalt, daß er den Lesern Schwarz auf Weiß dasjenige zur Anschauung bringt, was sie selbst mehr oder weniger bestimmt und entschieden über den besprochenen Gegenstand gefühlt, gedacht oder selbst schon ausgesprochen haben. Welche künstliche Erklärungen man auch immer herbeiziehen mag, um die größere oder geringere Verbreitung einer Zeitung begreiflich zu machen, das Hauptmotiv bleibt unbestritten das jedem Verständigen offenbare Geheimniß, daß die Zeitung den größten Leserkreis finden muß, welche die Bedürfnisse und Wünsche der Zeitgenossen am umfassendsten und gründlichsten erörtert. Wie mannigfach auch die Rücksichten sein mögen, die sonst noch fördernd oder hemmend auf die Verbreitung eines Blattes einwirken, jener erwähnte Umstand ist und bleibt die eigentliche Centripetalkraft jeder Zeitung. Die Landtags-Abschiede wird aber jeder preußische Unterthan, er mag dieser oder jener politischen Richtung folgen, für ein solches Ereigniß halten, daß ein fortgesetztes Schweigen der öffentlichen Blätter darüber nur in dem einen Falle gerechtfertigt erschiene, wenn sie nämlich nicht ihre offene und bestimmte, ihre klare und entschiedene Ueberzeugung aussprechen könnten. Aber selbst unter diesen Umständen dürften sie sich den Versuch wenigstens nicht sparen und den Weg zum Ober-Censurgericht nicht scheuen. (Köln. Z.)

Berlin, 21. Jan. Gegen den durch die Jordansche Angelegenheit so bekannt gewordenen H. Döring schwebt gegenwärtig bei dem hiesigen Stadtgerichte eine Ehescheidungsklage, welche auf das Privatleben desselben ein helles Licht wirft, nachdem der Jordansche Prozeß dieß schon auf seinen öffentlichen Charakter gethan hatte. — Die seit einiger Zeit in Umlauf gesetzte Flugschrift: „die geheimen

Digitized by Google

Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834", soll nach einem Berichte aus Karlsruhe unter den badischen Deputirten daselbst großes Aufsehen erregt haben. Es ist aber nicht zu begreifen, was in derselben zu einer solchen Sensation Veranlassung geben konnte. Vielmehr sollte man glauben, daß Alles, was sich unter den mitgetheilten Beschlüssen speziell auf die constitutionellen Verfassungen Deutschlands bezieht, den Herren aus einer bereits zehnjährigen Praxis längst kein Geheimniß mehr sein könne. (Aachn. Z.)

Köln, 26. Jan. Ohne allen Zweifel (sagt unsere heutige Zeitung) lag den Verordnungen über das Censurwesen die Absicht zum Grunde, die Angelegenheit der Tagespresse mehr zu regeln, als früher der Fall war; es sollte in denselben wo möglich ein fester Anhaltspunkt gegeben werden für Schriftsteller wie für Censoren. Leider ergibt die tägliche Praxis, daß diese Absicht nur höchst unvollständig erreicht wird oder erreicht werden kann. Wir erlauben uns, darüber einige allgemeine Bemerkungen zu machen. (Folgen nun dieselben. Dann fährt die Köllnische Zeitung am Schlusse ihrer in ruhigem Ton vorgebrachten und gut motivirten Klage gegen die Censur fort): „Man muß sich der Censur in den meisten Fällen ohne Weiteres fügen, und klagt nur im allerhöchsten Nothfalle, wenn größere Aufsätze ganz gestrichen werden. Unser Neujahrsprogramm z. B., welches die Censur beanstandete, ist schon vor vier Wochen nach Berlin an das Obercensurgericht abgeschickt worden; beinahe eben so lange sind andere Beschwerden von Mitarbeitern unseres Blattes anhängig (z. B. von Hrn. Freiligrath wegen dreier Gedichte, von Hrn. Gutzkow und Hrn. Mügge). Wir sehen der Entscheidung mit Zuversicht entgegen, aber es kann noch Wochen lang dauern, bevor wir sie erhalten. Diesen Mißständen ließen sich noch manche andere hinzufügen. Wer diese Censurverhältnisse nicht näher und aus der Praxis kennt, hat kaum eine Ahnung von den mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnissen, welche mit denselben verbunden sind. Soll die Censur einmal fortbestehen — und es ist wenig Aussicht, daß sie so bald abgeschafft werde —, so stände wenigstens den drückendsten Uebelständen abzuhelfen, wenn in jeder Stadt, wo eine Zeitung erscheint, ein Censurgericht eingesetzt würde, das mündlich und auf der Stelle die bei ihm angebrachten Beschwerden erledigte."

Aus dem Posen'schen, 21. Jan. Die Bekanntmachung des Oberpräsidiums vom 15. d. M. überraschte um so mehr, da der Sachverhalt des vielberufenen Schusses und der Verlauf der deshalb angestellten Untersuchungen in unserm Großherzogthum schon längst kein Geheimniß ist, sohin die Gewinnung der auf Entdeckung des Thäters gesetzten Prämie in den Bereich der Utopien versetzt werden muß. Wir wissen nämlich ganz wohl, daß die Bemühungen der dießseits zur Ermittelung des Thatbestandes nach Warschau geschickten Commissarien hauptsächlich an dem Mangel an Bereitwilligkeit der dortigen Behörden scheiterten, ihnen dabei mit Hilfe an die Hand zu gehen. So wurde der Reisewagen, den die Kugel durchlöchert haben sollte, so lange ihrer Besichtigung vorenthalten, bis dazu die ausdrückliche Erlaubniß von St. Petersburg angelangt war; und als diese eintraf, war das corpus delicti verschwunden. Der Offizier, den die Kugel am Schenkel gestreift haben sollte, wollte sich von dem preußischen Arzte, der zu dem Ende die Commissarien begleitete, nicht beaugenscheinigen lassen; und als sich diese nun deßhalb an die ihm vorgesetzte Militärbehörde wandten, erklärte dieselbe die Beaugenscheinigung für unstatthaft, weil das darüber zur Zeit aufgenommene Protokoll den Thatumstand außer Zweifel setze.

Oesterreich.

Von der Donau, 20. Jan. Ich kann Sie auf das bestimmteste versichern, daß die sogenannten Demonstrationen und Schaustellungen des Herzogs von Bordeaux und seiner Partei in England in den höheren Kreisen der österreichischen Hauptstadt entschiedene Mißbilligung finden. Selbst diejenigen, welche dem Princip der strengen Legitimität huldigen, müssen jetzt eingestehen, daß der Herzog bei seinem jüngsten Auftreten wenig Klugheit, und was noch schlimmer ist, wenig Geist an den Tag gelegt. Man sagt, daß sich nach dem Tode des Herzogs von Angouleme die Londoner Scenen im nächsten Jahre in Deutschland wiederholen würden, daß sich der Verabredung gemäß in Görz ein Hof um Heinrich bilden, daß die Pilgerfahrten, die so großen Anstoß in Frankreich erregten, sich erneuern würden u. dgl. mehr. Wir können dagegen versichern, daß die österreichische Regierung ein solches Treiben zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande dulden wird. (Köln. Z.)

Wien, 19. Jan. Gestern früh wurde ein Soldat von Hessen-Homburg Infanterie nächst der sogenannten Spinnerin am Kreuz mittelst des Galgens hingerichtet. Der Andrang der Zuschauer war außerordentlich. Der junge Mann ging nichts weniger als gefaßt dem Tode entgegen, sondern wankte sichtbarlich und soll schon den Tag vorher furchtbare Kämpfe mit sich selbst bestanden haben. Im Jähzorn erschoß er seinen Corporal, von dem er sich chicanirt glaubte. Ein auffallendes Zusammentreffen von Unglücksfällen und Verbrechen, welches in den letzten Wochen sich bemerkbar machte, veranlaßt uns neuerdings, den warmen Wunsch auszusprechen, daß die ungenügende formalistische Erziehungsmethode endlich einer durchgreifenden humanen Bildungsweise sowohl in den privaten als in der öffentlichen Sphäre Platz machen möge. Sehr angemessen und hochpreislich finden wir gerade in dieser Hinsicht die hin und wieder auftauchenden Bemühungen, das Gefängnißwesen zum Gegenstande verschärfter Aufmerksamkeit zu erheben. (D. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. Jan. Heute Morgens 4 Uhr starb, 74 Jahre alt, der in Englands parlamentarischer Ge-

schichte wohlbekannte Sir Francis Burdett, einst ein rüstiger Kämpfer in den Reihen des Liberalismus, später dieser Partei abtrünnig und auf den Torybänken ein heftiger Gegner seiner vormaligen Meinungsgenossen. Er überlebte seine ihm im Tode vorangegangene Gemahlin nur um eilf Tage.

Frankreich.

Wir lesen in der „Trier. Ztg.“: Der russische Staatsrath v. Gretsch, den ein hiesiges Journal: „kais. russischen Publicisten“ nennt, verläßt Paris in dieser Woche, nachdem man sich auf sein Conto einige komische Mystificationen erlaubt hatte. So bekam er durch die Post ein elegant eingebundenes Exemplar von Custine's Werke in Bogen seiner eigenen Brochure eingewickelt, mit der Aufschrift: Hommage de l'auteur à Mr. G. Auch die Rußland und seinen Agenten nicht wohlwollende deutsche Zeitschrift „Vorwärts“ wurde ihm gratis zugeschickt.

Schweiz.

Bern, 24. Jan. Der Prozeß, von welchem der päpstliche Nuncius forderte, daß ihn die Berner Regierung gegen Hrn. Jenni Sohn wegen der bei demselben erschienenen Geschichte der Päpste erheben sollte, ist als dahingefallen anzusehen. Auf das Schreiben der Berner Regierung, in welchem diese sich erbot, den Prozeß gegen Hrn. Jenni anzufangen, wenn von der päpstlichen Regierung Reciprocität beobachtet würde, hat der Nuncius geantwortet, daß man diese Bedingung nicht annehmen könne, da in dem Kirchenstaate keine Preßfreiheit bestehe. (N. Zür. Ztg.)

Von der Reuß, 25. Jan. Zwischen Würtemberg und der Eidgenossenschaft hat sich eine Differenz erhoben. Das würtembergische Ministerium hat nämlich die Schweiz officiell in Kenntniß gesetzt, daß dortseitigen Unterthanen nur sechsjährige Heimathscheine verabfolgt werden, daß Nichtbeachtung dieser Vorschrift leicht den Verlust des würtembergischen Staatsbürgerrechts nach sich ziehe, und daß die betreffenden jenem Lande, in dem sie sich aufhalten, zur Last fallen. Um solchen Folgen vorzubeugen, ergreifen nun die Schweizer-Regierungen schützende Maßregeln, und bereits haben die Regierungen von Waadt, Wallis, St. Gallen und Luzern verordnet, daß würtembergischen Unterthanen, welche obiger Vorschrift nicht nachgekommen, die Niederlassung verweigert werde. — Letzte Woche sind in der Bundesstadt Luzern die ehrw. FF. Ursulinerinnen von Landshut eingetroffen, um laut dem von Sr. Maj. dem König von Bayern sanctionirten Vertrage das ehemalige Ursulinerstift dahier wieder zu beleben. Die ehrw. Frauen werden einen höhern Lehrcurs für Töchter und eine Bildungsschule für Lehrerinnen eröffnen; später erhalten sie auch die Leitung der Mädchenschulen für die Stadt Luzern. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 21. Jan. Die russische Regierung scheint mit eiserner Consequenz das Werk der Beugung der katholischen Kirche in den westlichen Provinzen zu verfolgen. Die Mittel, die sie dazu wählt, sind wohl die wirksamsten, die es gibt; man will den katholischen Clerus von den Geldmitteln des Staats abhängig machen und den nöthigen Nachwuchs an jungen Clerikern schmälern: daher Einziehung der Güter und Beschränkung der Theologen in den Seminarien auf eine immer geringere Zahl. Daß diese beiden Mittel in volle Anwendung kommen werden und zum Theil, wie jetzt in Minsk, bereits in Anwendung gekommen sind, unterliegt keinem Zweifel, und doch ist die katholische Religion die Religion von vielen Millionen russischer Unterthanen, die nun leider vielleicht schon in einem Jahrzehnt nicht die Hälfte der nöthigen Seelsorger haben dürften. Kein Wunder daher, wenn die geängsteten Katholiken jeder Anordnung die gehässigste, nicht selten wohl übertriebenste Deutung geben, so jetzt dem Gesetze, daß die Studierenden entweder die deutsche oder die französische Sprache sich eigen machen müssen. Sie wähnen, daß man dadurch den künftigen Uebertritt der Geistlichen in fremde Länder erleichtern wolle, wozu leicht in der Folge Veranlassungen sich finden könnten. (A. Z.)

Griechenland.

Triest, 21. Jan. Aus unsern Briefen von Athen erfahren wir, daß in einer der letzten Sitzungen der Commission des Verfassungsentwurfs die Bischöfe von Kynurien und Achaia in Begleitung des Ministers des Cultus Hrn. M. Schinas erschienen (mit Wissen der Commission), um derselben in Betreff der Stellung der Kirche einige Bemerkungen zu machen. Es scheint aber, daß die Commission in ihre Anträge nicht eingehen konnte, da nach ihrer Ueberzeugung die Kirche zwar dogmatisch und geistig vereinigt ist, in politischer Hinsicht aber unabhängig von dem Patriarchat in Konstantinopel sein muß, weil dasselbe mehr oder weniger von der türkischen Regierung abhängig ist. Und wie verlautet, haben die Bischöfe die Gründe der Commission gebilligt. — Es scheint, daß das Ministerium eine Aenderung erfahren, oder besser gesagt, ein neues von den HH. Maurokordatos, Kolettis und Metaxas gebildet werden wird. — Seit in der Hauptstadt die militärische Polizei eingeführt ist, genießen die Bürger Ruhe, besonders durch die Thätigkeit, welche ihr Chef, Hauptmann Zambrakakis, entwickelt. Die Fortsetzung des Verfassungsentwurfes kann ich Ihnen für diesesmal nicht senden, denn die Publicirung der Ihnen schon bekannten Artikel durch die griechische Presse hat unter den Mitgliedern der Commission Differenzen hervorgeru-

fen, indem sie einander vorwerfen, diese Mittheilung des Entwurfs, bevor er der Kammer vorgelegt worden, sei eine Verletzung des Amtsgeheimnisses. Dieß ist also der Grund warum die neu angekommenen griechischen Zeitungen nur ein kleines Bruchstück des Entwurfes geben. (A. Z.)

Der „Aeon" bringt in seiner Nummer vom 27. Dec. einen Theil des **Verfassungsentwurfes**, wie derselbe von der damit beauftragten Commission debattirt und angenommen wurde. Das zweite Kapitel lautet: **Von dem Staatsrechte der Griechen.** Art. 3. Die Griechen sind **vor dem Gesetze gleich.** Die Bürger des griechischen Staats allein werden zu allen öffentlichen Civil- und Militärämtern des Staats zugelassen, und tragen zu allen öffentlichen Lasten nach Verhältniß ihres Vermögens bei. Art. 4. Die **persönliche Freiheit** ist unverletzlich, und Niemand kann verfolgt, festgenommen und verhaftet werden, außer wann und wie es das Gesetz bestimmt. Art. 5. Niemand kann unfreiwillig seinem von dem Gesetze bestimmten Richter entzogen werden. Art. 6. Keine Strafe wird auferlegt, ohne daß sie **vom Gesetz** bestimmt ist. Art. 7. Die Wohnung eines Jeden ist unverletzlich. Keine Hausuntersuchung kann ausgeführt werden, außer wann und wie es das Gesetz anordnet. Art. 8. In Griechenland kann **kein Mensch verkauft oder gekauft** werden. Jeder durch Geld Erworbene oder Sclave, von welcher Nation und zu welcher Religion er sich bekenne, ist frei, sobald er den griechischen Boden betreten hat. Art. 9. **Die Presse ist frei**, und jeder Grieche hat das Recht, durch sie seine Gedanken zu veröffentlichen, jedoch mit Beobachtung der Gesetze des Staats. **Censur wird auf keine Weise gestattet.** Art. 10. Der niedere und höhere Unterricht geschieht auf öffentliche Kosten. Art. 11. Niemanden kann sein Eigenthum genommen werden, als für einen öffentlichen hinlänglich erwiesenen Nutzen, und wie es das Gesetz anordnet; immer aber nach vorhergegangener Entschädigung. Art. 12. Die Confiscation ist verboten.

Mannigfaltiges.

Ueber den bereits erwähnten traurigen Vorfall in Karlsruhe erhält man jetzt folgenden berichtigenden Aufschluß: Am 22. Januar, Morgens 8 Uhr, ließ sich ein hiesiger Rechtskandidat von einem Hofdiener, der ihn für einen Fremden hielt, und durchaus nichts Auffallendes in seinem Wesen bemerkte, die in den mittlern Schloßthurm führende Thüre öffnen, um denselben „der Aussicht wegen" zu besteigen. An diesem Thurm, welcher eine Höhe von 120 Fuß hat, befindet sich oben eine Gallerie, die mit einem hohen und starken Geländer versehen ist. Nach wenigen Minuten stürzte der junge Mann auf der Südseite des Thurmes herab, und fiel zuerst auf die zolldicke Verbindungsstange eines Blitzableiters, von dieser, durch die Gewalt des Sturzes bedeutend eingebogenen und sogar zerbrochenen eisernen Stange fiel der Unglückliche auf das Dach selbst, und blieb endlich an einem daran befindlichen Schieferdeckerhacken, von ungefähr einem halben Schuh Länge, hängen. In dieser gefährlichen Lage wurde er alsbald von einigen Personen der Hofdienerschaft bemerkt, welche um Hilfe riefen. Der Unterofficier von der Dragonerwache im Schlosse stieg durch ein Fenster des Thurms nicht ohne Gefahr auf das Dach hinaus, band dem Jüngling ein Seil um die Arme, machte ihn von dem Hacken los, und half dann ihn in einen benachbarten Saal und von da in die Dragonerwachstube schaffen. Nachdem der Gerettete wieder zum Bewußtsein gekommen war, und seinen Namen angegeben hatte, wurde er in seine Wohnung transportirt, aber Gottes Gnade hatte so wunderbar über ihm gewaltet, daß weder ein Glied gebrochen, noch der Kopf verletzt war. Nur eine Rippe soll gebrochen, und es scheint alle Hoffnung vorhanden zu sein, daß sein Leben werde erhalten bleiben. Jenem wackern Dragonerunterofficier hat der Großherzog ein namhaftes Geschenk zustellen lassen. Dem Vernehmen nach ist, bis auf Weiteres, das Besteigen des Schloßthurmes nicht mehr gestattet.

Der Graf Argont hat in einer sehr picanten Zusammenstellung nachgewiesen, daß die Summe der Winter, welche die Häupter der einzelnen patriarchalischen Mitglieder der hohen französischen Pairskammer gebleicht haben, 18,000 Altersjahre beträgt. Die Herren Pairs wären also alle zusammen drei Mal älter, als man das Alter der Welt anzunehmen pflegt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **19.** 2. Februar 1844.

Deutschland.

Baden.

Aus dem badischen Seekreis, 22. Jan. Einige Bürger von Geimmelshofen, deren Wiesen durch veränderten Lauf der Wutach auf Schweizer Gebiet gefallen waren, wie wenigstens die Schleitheimer einem früheren Grenzvertrage von 1732 zuwider irrig behaupteten, arbeiteten daran, solche durch Faschinate zu schützen. Da wurden sie von etwa 150 Schleitheimern überfallen und zwei von ihnen, Joseph Harder und Augustin Rudolph, gefänglich nach Schleitheim und von da in Ketten weiter nach Schaffhausen gebracht. In Schleitheim schmachteten sie drei Tage lang im elendesten Gefängniß und in Schaffhausen der eine 10 Tage (dieser war auf unzweifelhaft badischem Gebiet aufgegriffen worden), der andere 12 Tage, weil er auf streitigem Gebiet angetroffen worden war. Dort wurden sie ohne Urtheil und Recht bei schlechter Kost als schwere Verbrecher behandelt, und nach der angegebenen Zeit aber entlassen. Daß eine solche offenbare Verletzung des Völkerrechts ernste Reclamationen badischer Seits zur Folge haben muß, kann nicht bezweifelt werden. (F. Z.)

Preußen.

Posen, 21. Jan. Hier in Posen dürften jetzt vielleicht 30 junge Leute, fast sämmtlich, so viel ich höre, polnische Ueberläufer, eingezogen sein, und außerdem sind vielleicht bis jetzt noch ein Dutzend Andere eingebracht worden. Dem Vernehmen nach sind sie der Mehrzahl nach ohne alle Distinction: einige Herumtreiber, einige junge Handwerker, einige Buchdrucker, aber auch zwei enragirte junge Aerzte, die sich früher in Frankreich aufgehalten. Alle Verhafteten sind auf unserer Festung untergebracht worden, wo sie als politische Gefangene behandelt werden. Wie die Sache sich auch verhalten mag, so viel ist gewiß, daß die Ueberläufer eine Rolle dabei spielen. (D. A. Z.)

Königsberg, 22. Jan. Im December fand man auf preußischem Grund und Boden einen russischen Grenzbeamten ermordet, es stellte sich aber bald heraus, daß das Verbrechen auf russischem Gebiet und von russischen Unterthanen verübt war, und daß die Mörder, die bereits ermittelt sind, erst den Leichnam über die Grenze transportirt hatten. Aus dem Heydekruger Kreise ist ein preußischer Unterthan beim Schmuggeln von einem russischen Grenzsoldaten erschossen worden. (Köln. Z.)

Berlin, 22. Jan. In der Mannheimer Abendzeitung ist ein Paar Mal das gegenwärtig unter dem Militär Mode gewordene Kokardentragen zur Sprache gekommen. Es steht damit gegenwärtig so, daß kein Offizier mehr wagt, die Kokarde von der Mütze zu lassen aus Furcht, für einen illoyalen Vaterlandsvertheidiger angesehen zu werden. (M. A. Z.)

Berlin, 22. Jan. Die Polizei forscht auf das Eifrigste in den Buchhandlungen nach Exemplaren der Broschüre über die geheimen Conferenzbeschlüsse des Jahres 1834, findet aber nirgend welche, da keine Buchhandlung solche erhalten hat. Wie in Baden ist die Broschüre auch hier durch die Post versandt worden. Die Polizei behauptet übrigens, daß sie die Schrift nur deshalb confiscire, weil kein Druckort auf derselben genannt sei; wäre dieß der Fall, so würde sie dieselbe, da sie ja nur den Abdruck wahrscheinlich authentischer Aktenstücke enthalte, nicht verfolgen. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Jan. Unser Börsenstand nimmt jetzt eine Haltung an, welche man nicht geahnet hätte. Industrie- und Eisenbahn-Actien machen den alleinigen Gegenstand der Spekulationen aus. Wie sehr sich durch den jetzigen Stand der Eisenbahn-Actien die ersten und stärksten Eigenthümer dieser Actien bereichert haben, läßt sich kaum berechnen. Die Gewinnste der Häuser Rothschild und Sina sind ungeheuer zu nennen, denn sie übersteigen Millionen. Man nehme nur den vorjährigen Stand gegen den diesjährigen, und dazu, daß diese Häuser im Besitz von wenigstens 3 bis 4000 Actien sind. In gleichem Verhältnisse ist dies der Fall mit den kleinen jüdischen und christlichen Bankiers. Aber auch in den übrigen Handelszweigen scheint der Abschluß des Jahres unter den kleinen Kaufleuten sehr günstig gewesen zu sein, denn die früheren Klagen sind ganz verstummt. Die Geschäfte der Nationalbank sind eben so bedeutend als glänzend gewesen. (Berl. Nachr.)

Wien, 20. Jan. Die von unsern Fabrikanten seit Jahren geführten, von der obersten Finanzbehörde aber stets als übertrieben betrachteten Klagen gegen die immer mehr überhand nehmende Einschwärzung von Manufakturwaaren nach der Lombardei haben sich endlich als vollkommen gerechtfertigt bewährt durch genaue und ins Einzelne gehende Berichte, welche der Hofkammer in jüngster Zeit aus jenen Gegenden zukamen. Mehrere wichtige Ent-

Digitized by Google

hüllungen sind der Behörde von den eigenen ehemaligen Genossen dieses verderblichen Treibens geliefert worden, die von hinzugekommenen neuen Theilnehmern an diesem gewinnreichen Geschäfte beeinträchtigt wurden, daher zur Aufgabe desselben, zugleich aber, aus Rache gegen die neuen Mitbewerber, zur Enthüllung ihrer Manipulationen sich entschlossen. Eine von dem Finanzpräsidenten nach jenen Gegenden gesandte Commission hat, geleitet durch die erhaltenen Nachweisungen, beträchtliche Contrebanden entdeckt, und bereits auch möglichst wirksame Vorkehrungen getroffen, um dieses verderbliche Treiben zu beschränken. Die Folgen davon sind bereits in wohlthätigen Rückwirkungen auf den Geschäftsgang des hiesigen Platzes bemerkbar, da an Zahl und Umfang bedeutendere Bestellungen, als während der letzten Jahre, seit Kurzem aus unsern italienischen Provinzen hier eingehen. (Köln. Z.)

Prag, 18. Jan. Wie sehr es bei uns in Oesterreich nicht sowohl auf die Gesetze selbst als vielmehr auf die Thätigkeit ihrer Vollzieher ankömmt, dafür liefert das hiesige Postwesen einen recht schlagenden Beweis. Alle seit den letzten 5 Jahren von dem hochverdienten Chef der obersten Postverwaltung in Wien eingeführten Reformen für größere Pünktlichkeit im Postdienste und Beschleunigung des Verkehrs existirten für uns hier mehr auf dem Papiere als in der Wirklichkeit; besonders war die dem Handelsstande so nachtheilige verspätete Briefausgabe an der Tagesordnung, und hierüber so wie über die Willkür in der Portobemessung wurde bei dem gänzlichen Mangel an Oeffentlichkeit vergeblich geklagt. Seit der vor einigen Monaten erfolgten Uebernahme der hiesigen Postverwaltung durch deren neuen gegenwärtigen Chef, hat dieser wichtige Zweig des öffentlichen Dienstes hier wie überhaupt im ganzen Lande gewissermaßen eine völlig neue Gestalt angenommen. Ankunft und Abgang der Briefe finden mit einer früher nicht gekannten Pünktlichkeit statt, und der ganze Dienst wird so sorgsam überwacht und geleitet, daß wir bald eine gänzliche Beseitigung der bisherigen vielen Gebrechen desselben hoffen dürfen. Leider aber haben wir in einer andern Beziehung die Zunahme eines alten Uebels im Briefverkehr zu beklagen. Bisher wurden nämlich die traurigen Manipulationen des schwarzen Cabinets blos als Vehikel für geheimpolizeiliche Zwecke betrieben; seit den im vergangenen Sommer in unserm Lande statgehabten Untersuchungen wegen Zolldefraudationen werden auch alle Briefe von des Schleichhandels verdächtigen Kaufleuten an auswärtige Häuser, welche als Spediteure für Waarenschwärzer vermuthet werden, auf der Post geöffnet und nach Befund den untersuchenden Finanzbehörden ausgeliefert. Freilich sind auf diese Art viele Defraudate zur verdienten Strafe gebracht worden, aber selbst die Erreichung eines so guten Zweckes verliert allen Werth, wenn dabei Mittel gebraucht werden, die mit der Moralität und mit den Ansichten der Staatsbürger im Allgemeinen so wenig in Harmonie stehen. Der Postbehörde selbst kann dieser bedauerliche Vorgang nicht zur Last gelegt werden, da diese dabei nur passiv sich zu verhalten genöthigt ist. (Köln. Z.)

Spanien.

Paris, 26. Jan. Die Gaceta vom 20. bringt ein wichtiges Decret für die kirchlichen Verhältnisse von Spanien. Der Cardinalerzbischof von Sevilla sowie der Erzbischof von Santiago, beide schon seit einer Reihe von Jahren, ersterer seit dem 18. Febr. 1836, von ihrem Amte entfernt und aus ihren Diöcesen verwiesen, sind auf ihre Metropolitansitze zurückgerufen und Weisungen zu ihrem würdigen Empfange gegeben. Das Decret sagt, die Königin habe gleich bei ihrem Regierungsantritte die traurige Lage des Cultus und Clerus mit Schmerzen gesehen, wolle aber nicht auf die Veranlassungen zurückgehen, da es vielmehr ihre Absicht sei, die Streitigkeiten der Vergangenheit dem Vergessen zu übergeben und die geschlagenen Wunden möglichst zu heilen. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Fortwährend geräth die Pforte mit den europäischen Mächten in Collisionen. Der Pascha von Trapezunt hat, wie es heißt, im verflossenen Monat eine ganze Ladung tscherkessischer Sklaven, meistens aus Mädchen bestehend, zum Theil aber auch aus Männern und Kindern, heimlicherweise nach Konstantinopel expedirt. Man gibt die Zahl der verschifften Sklaven und Sklavinnen auf 230 an, von denen die meisten für den großherrlichen Harem bestimmt sein sollen. Daß man bei dieser Gelegenheit im hiesigen Hafen alle Vorschriften der Quarantäne außer Acht ließ und ein Theil der auf dem Schiff befindlichen tscherkessischen Mädchen noch an demselben Abend, an welchem das Schiff in dem Bospor ankam, ans Land gesetzt wurde, ist eine Sache welche die türkische Regierung angeht und worüber man wohl nicht leicht eine gegründete Beschwerde erheben könnte. Allein der durch den Pascha von Trapezunt getriebene Handel mit tscherkessischen Sklaven widerspricht einer ausdrücklichen Stipulation des Adrianopeler Friedenstractats. Es kann daher nicht fehlen, daß der hiesige russische Gesandte Einsprache gegen dieses Verfahren thue, um so mehr als unter den hieher gesendeten Sklaven sich einige befinden sollen, die aus Gegenden gebürtig sind, deren Gebiet sich anerkannt in dem Besitze der Russen befindet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 27. Dec. Zwar gibt die Allg. Preuß. Zeit. officielle Mittheilungen über die Vorfälle in Posen, doch dürfte es vielleicht von Interesse sein, einiges nicht Mitgetheilte nachzuholen, das zwar auf amtliche Wahrheit keinen Anspruch machen kann, nichtsdestoweniger aber von glaubwürdigen Reisenden mitgetheilt ist. Auffallend ward die Menge vornehmer und geringer Polen (aus dem Königreiche Polen, Galizien 2c.) vor ungefähr zwei Monaten in Berlin, ebenso fiel es auf, daß in diesem Winter wenig polnischer Adel nach Posen kam. Nun soll zwar nicht behauptet werden, daß damit die letz-

ten Vorfälle in Posen zusammenhängen, indeß mag es doch die Behörden besonders aufmerksam gemacht haben. Dazu kam noch, daß die Posener Polizei entdeckte, daß ein vornehmer und wohlhabender Pole aus dem Königreiche Polen, G—n, sich in Posen als Zimmergeselle vermiethet hatte; dieß führte zu neuen Indicien, und die Aussagen gingen dahin, daß die in Posen befindlichen, ziemlich zahlreichen russischen Ueberläufer beabsichtigt hätten, am 24. Jan. eine Emeute zu machen, den kommandirenden General und den Oberpräsidenten festzunehmen, sich der Cassen zu bemächtigen, und mit diesen zu entfliehen. Hierauf erfolgte die Verhaftung einiger dreißig russischen Ueberläufer. Bereits am 19. Jan. sollte eine mit der Post angekommene Person durch Ueberlieferung von Posen aus die Nachricht hier erzählt haben, welche sich später als ungegründet erwiesen; am 20. Jan. kam nächst der Estafette des Oberpräsidenten Nachricht an ein hiesiges Handlungshaus; der Oberpräsident v. Beurmann, noch in Folge überstandener Pockenkrankheit angegriffen, konnte erst am 22. Jan. hier eintreffen, um einer schon früher bestimmten, mit jenen Angelegenheiten also gar nicht zusammenhängenden Conferenz beizuwohnen; er ist heute bereits wieder abgereist. — Man hatte sich in der Stadt erzählt, daß der Regierung über ein Complott in Posen aus Paris Notiz geworden, was dahingestellt bleiben mag, jedenfalls nichts beweisen würde, da weiter nichts vorgefallen. (D. A. Z.)

Frankreich. Paris, 27. Jan. Die Deputirtenkammer hat in diesem Augenblick und unter einer allgemeinen Erregung der Gemüther die Phrase des Adreßentwurfs gegen die Legitimisten angenommen, jedoch erst nach einer zweifelhaften Probe, welche zu Gunsten der Legitimisten schien, daher bei der zweiten Abstimmung die Opposition reclamirte, als wenn dabei die Sekretäre der Kammer eine Parteilichkeit zu Gunsten des Cabinets begangen hätten. Hr. v. Larochejacquelin hat nach der Abstimmung sogleich seinen Austritt als Deputirter angekündigt, und dem Cabinet einen Act willkürlicher Gewaltthätigkeit vorgeworfen. Die gesammte Opposition gab demselben Recht, und begleitete ihn mit stürmischen Applaus, als er die Rednerbühne verließ. Mitten in dieser Gährung wird jetzt durch Kugelung über den gesammten Adreßentwurf abgestimmt. — Nachschrift. Die ganze Adresse ward mit großer Mehrheit angenommen. (A. Z.)

Rußland. Von der russischen Grenze, 18. Jan. Alle Berichte von unserer Nachbargrenze können die Verzweiflung der dortigen Juden, veranlaßt durch den Ukas, der sie demnächst mit Austreibung aus den, innerhalb 50 Werst von der Grenze gelegenen Districten bedroht, nicht genug schildern. Sollte diese härteste Maßregel aber wirklich in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung kommen, so wird sie ganze Generationen moralisch vernichten und den Charakter der schlimmsten Verfolgungen früherer Zeiten tragen. Eine Anzahl von weit über 30,000 Familien soll sich, noch mitten in rauher Jahreszeit, von ihren bisherigen Wohn- und Geburtsorten entfernen. Sie sollen sich in das Innere des Reichs begeben, aber nicht etwa nach freier Wahl, sondern nur nach Orten, wohin es ihnen erlaubt ist. Und grade von den besser gestellten und blühenden Gouvernements sind sie ausgeschlossen und dagegen nach Städten verwiesen, wo die Nahrungslosigkeit und das Elend unter ihren längst dort heimischen Glaubensgenossen bereits so groß ist, daß beinahe die Hälfte der Gemeinden aus Almosenempfängern und zerlumpten Bettlern besteht. Der Ausweg nach dem Auslande, der bei den ohnehin so strengen deßfalls überall bestehenden Gesetzen nur Wenigen offen stehen würde, ist ihnen auch verschlossen, denn auszuwandern ist ihnen verboten, weßhalb auch kein Paß ertheilt wird. Denke man übrigens nicht, daß diese von ihrem heimatlichen Boden vertriebenen Leute blos eine Horde schmutziger Schacherjuden sind. Man findet die Juden hier zahlreich in allen Handwerksklassen, und so gut wie in Galizien sieht man sie auch längs der russischen Gränze oft genug bei den schwersten Arbeiten, als Steinklopfer, Handlanger, Maurer, Fuhrknechte rc. verwendet. Diese Leute werden aus ihren Verhältnissen plötzlich herausgerissen und auf einen Boden verpflanzt, wo Alles überfüllt ist und ihrer nur Wenige Beschäftigung und Arbeit finden, die meisten elend verkümmern werden. Und der Schmuggelhandel, den man als Grund dieser Maßregeln anführt, ist der großen Mehrzahl dieser Unglücklichen ganz unbekannt und wird sich auch nach ihrer Entfernung nicht verlieren, so lange nicht die Gränzbewachung aus ganz zuverlässigen, jeder Bestechung unzugänglichen Mannschaften besteht. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der würtemb. Beobachter sagt: Wie sehr muß das Vertrauen des Volks zur Justiz geschwächt werden, wenn, wie es in unserer Gegend so oft geschieht, die Prozesse Jahre lang verschleppt, und den Amtsvisitationen zum Trotze kein Fortgang — keine Entscheidung ohne zahlreiche Beschwerden zu erlangen ist; — wenn der Gerichtsvorstand sich nicht scheut, die vom Lande hereinkommenden Leute (die an jedem andern Tage unbedingt zurückgewiesen werden) selbst an dem einzigen für die Woche festgesetzten Amtstage nicht blos mit gewöhnlichen, sondern sogar mit den dringendsten Anbringen durch den schon zum Voraus instruirten Gerichtsdiener „wegen eines zu fertigenden Berichts“ gleich unter der Hausthüre abweisen oder, wenn Einer auf beharrliche — durch den „Herrn Gerichtsdiener“ gemeldete Vorstellungen endlich ausnahmsweise die Zusicherung einer Audienz erlangt hat, ihn bis spät am Abend harren zu lassen; wenn, weil das Partheieen-Zimmer nicht geheizt wird, die Leute, und sogar Zeugen nach geschehener — ohnehin meist unfeierlicher — Vereidung, also Vormittags, in das nächstgelegene Wirthshaus gehen und hier warten müssen, bis sie von dem „Herrn Gerichtsdiener“ (denn so und nicht anders spricht das Volk von diesem wichtigen Vorwächter der geheimen Themis-Halle) vorbeschieden werden. — Glauben sie mir, wenn man gehörigen Or-

tes die ganze Art und Weise kennen würde, wie es oft bei uns auf dem Lande in den Gerichtsstuben zugeht, man würde nicht mehr zaudern, dem tiefbegründeten Verlangen des Volks nach einer Umgestaltung des Rechtsverfahrens zu willfahren. Denn in der Oeffentlichkeit läge natürlich die beste Controlle gegen alle Ungebührlichkeiten, denen man von Seiten der Beamten so oft ausgesetzt ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dienstag den 6. Februar wird im k. Forstrevier Buchenberg aus verschiedenen Theilen des Eschach und Wirlingerwaldes folgendes Holz-Quantum öffentlich versteigert als:

112 Stück Sägbäume,
52 " Floßhölzer,
100 Klafter Fichten Scheitholz,
32 " " Prügelholz.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Forstwart Kiebel in Eschach und an den k. Forstgehilfen Reuscher in Buchenberg zu wenden, und am obigen Tage in Buchenberg im Wirthshause zum Bären bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 31. Januar 1844.

Königlich Bayerisches Forstamt.
Christmann k. Forstmeister.

Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt

der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftabschluß für 1843.

Das vorigjährige Netto-Versicherkapital von fl. 95'596,315 — erhob sich bis Ende 1843 um fl. 12'532,734 netto zu einem laufenden von	fl.	108'129,049 — kr.
Darauf betrug in 1843 die Gesammteinnahme .	fl.	347,847 28 kr.
und die Gesammtausgabe .	"	135,423 17 "
Es bleibt sonach ein Aktivrest von	fl.	212,424 11 kr.
Aus diesem werden:		
1) die über 1843 hinausgreifenden Prämien und Freizeiten des nicht rückversicherten Theils von obigen fl. 108'129,049, dann der noch angemeldete Brandschaden von c^a fl. 4000 an die Folge übertragen mit den treffenden	fl.	137,424 11 kr.
2) von dem Uebrigen zu fl. 85,000 (d. i. dem reinen Gewinne) die eine Hälfte in die Bankdividende abgegeben, die andre mit fl. 42,500 — auf den Reservefond gestellt, welcher dadurch aus den vorjährigen fl. 58,500 wird	fl.	101,000 — kr.
3) und kommt zu solchen Posten 1 und 2 das ursprüngliche Garantiekapital mit . . .	"	3'000,000 — "
als ganze Sicherung, welche die Anstalt, außer ihren laufenden Einnahmen und der bereits erworbnen Rückversicherhaftung, in ihren Mitteln gewährt.		
Das ungewöhnliche Fortschreiten derselben erhellt hieraus wieder um so mehr, als die Witterungs- und Zeitverhältnisse des Jahres 1843 keineswegs zu den günstigen gehört haben.		
Brandentschädigungen wurden 1843 geleistet	fl.	66,760 49 kr.
seit Errichtung des Institutes (Juli 1836) im Ganzen . .	"	426,201 25 kr.

Die unterzeichnete Agentschaft glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; selbe verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Uebersehen aber wird oft allzu spät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was zuletzt menschliche Berechnung und Hilfe von den besten Löscheinrichtungen sind, hat z. B. der letzte Brand Hamburg's erschreckend neu beleuchtet. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicheranträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbietet seine Dienste

Kempten, den 30. Januar 1844.

Georg Dürr, Agent.

Kunst-Anzeige.

2 (a) Die akrobatische Tänzer-Gesellschaft des Franz Knie wird heute Nachmittag nach dem Gottesdienst eine außerordentliche Vorstellung auf dem gespannten Seile zu geben die Ehre haben. Der Schauplatz ist bekannt.

Sollte die Witterung nicht günstig sein, so findet heute Abend im Saale zum Landhaus eine Vorstellung statt. Das Uebrige wird durch die Zettel bekant gemacht.

Franz Knie.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben angekommen

Neueste und geschmackvollste Masken-Anzüge

enthaltend 137 Anzüge in 40 colorirten Blättern.

Preis 4 fl. 48 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **20.** 4. Februar 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart. Ist's nicht eine wunderliche Meinung, in welcher unser Schwabenland bei dem Ausland steht? Man hält uns Würtemberger für ein genügsames und glückliches Völklein, das an einem schönen Garten hingelagert ist, das — es wäre denn in theologischen Dingen — von den Wehen der Zeit nur wenig verspürt, und innerhalb stiller Grenzen einer recht „hübschen" Freiheit theilhaftig ist. Vielleicht ist sie unser Unglück, diese gute Meinung, welche man von unsern Zuständen im Auslande hegt. Es läßt sich nicht ableugnen, wir haben eine geordnete Verwaltung, und überhaupt trägt man für Hebung materieller Interessen manche Sorge. Aber wenn Sie viel Rühmens hören von unserer geistigen Entwickelung, so glauben Sie es nicht. Wir sind in politischen Dingen so viel als erstorben, und wenn in Frankfurt kein Hundesleisch in die Thore eingefahren wird, wenn sich zu Köln die Censoren nicht betrinken so lesen und besprechen wir in Gottes Namen die Trauerbriefe unsers Schwäbischen Merkur und tauchen dazu ein Milchbrod in den Kaffee, über Dessen Dickleibigkeit unsere Localblätter beinahe rasend werden. Unsere einst blühende Journalistik ist zu den Todten eingegangen; denn das Blatt muß aus dreifachem Erz gehärtet sein, welches die Feuerprobe unserer Censur bestehen soll. Würtemberg hat nun zwei Organe, den offiziellen Merkur und den oppositionellen Beobachter. Der Letztere ist jedoch nicht einmal zu auswärtiger Politik concessionirt, ringt unter der Scheere sein nur eben geduldetes Leben fort, und würde wohl ebenfalls der Gewalt zu weichen haben, wenn er nicht als das einzige Organ, in welchem man eine freie Stimme vernimmt, und worin für die inländischen Angelegenheiten einigermaßen ein Bewegungsprozeß vermittelt wird, für Würtemberg fast von derselben Nothwendigkeit wäre, wie der Schwäbische Merkur. Häufig schon wurde von Preußen aus über Beamten-Herrschaft geklagt, wohl nirgends kann aber die Bureaukratie ausgebildeter sein, als bei uns. Gibt es nach fünfhundert Jahren noch Holzschnitte, wird man, wenn man die Zustände Schwabens beschreibt, würtembergische Schreiber als Wundererscheinungen in den Text drucken, und einst wenn am jüngsten Gerichte die Posaune bläst, wird gewiß ein würtembergischer Beamter es sein, der bei Gott dem Herrn über Amts-Ehr-Beleidigung sich beklagt, weil ein Bettler, mit dem er gleichzeitig aus dem Grabe stieg, vor ihm den Hut nicht abgezogen. Namentlich die so dringend gewünschte Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens ist den Meisten unserer Beamten ein Dorn im Auge. Sprechen Sie von unsern Burgen, von unsern Schloßruinen, von unsern Gärten, von unserm Obst und von unserm Neckarweine, ja dann sagen wir: „Hie gut Würtemberg allwege!" aber reden Sie von der Handhabung unserer Constitution, von unsern Beamtungen, von unsern Gerichts-Zuständen und unserer Presse, dann mögen Sie wohl die Steige auf und die Steige abgehen, ehe Sie dasselbe schöne Wort zum andern Mal zu hören bekommen. (M. A. Z.)

Hessen.

Die von mehreren Blättern schon seit einigen Tagen angekündigte „Erwiederung auf des Herrn Karl Welker's Abg. der badischen zweiten Kammer, Schrift: Die geheimen Inquisitionsprozesse gegen Weidig und Jordan rc. betreffend, von dem großherzogl. hess. Hofgerichtsrath Georgi zu Gießen" liegt uns jetzt vor. Der Schrift ist ein Aktenstück beigedruckt, worin von Seiten des Darmstädter Oberappellationsgerichtes (in Untersuchungssachen gegen den Studenten Minnigerode) das Rekusationsgesuch gegen Georgi verworfen wird: weil das Zeugniß des Dr. Stegmeier und Dr. Graff, als sei die Krankheit Georgis das delirium tremens gewesen, nicht erwiesen sei, vielmehr Georgi vorher und nachher gut gearbeitet habe, und Stegmeier in persönlicher Feindschaft mit Georgi lebte, auch der Dr. Graff den Kranken nicht gesehen, sondern nur Stegmeiers mündliche Mittheilung über ihn vernommen.
(Rh.- u. M.-Ztg.)

Coburg.

Der Herzog von Coburg ist am 29. Jan. in einem Alter von 59 Jahren gestorben.

Hannover.

Hannover, 24. Jan. Der Kanzleiprokurator Laubinger, der vorletzte der Göttinger Staatsgefangenen, dem jetzt der König den Rest seiner Strafe erlassen hat, war, schon ein reifer Mann, in letzter Instanz zu 15 Jahren Staatsgefängniß verurtheilt worden, wovon er bereits sieben erlitten hat. Er ist jetzt etwa 60 Jahre alt. Bedingungen (z. B. der Auswanderung) scheinen bei seiner Freilassung, wie bei der einiger seiner Genossen (Brauns, Plath) nicht gestellt worden zu sein, und Laubinger wird bei seiner Familie in der Nähe von Göttingen bleiben. Man

zweifelt nicht, daß Seidenstücker, der letzte und in vieler Hinsicht der unglücklichste der Göttinger Gefangenen, auch seiner Erlösung entgegen zu sehen hat. Es war schon, wie vor einiger Zeit bekannt geworden ist, die Rede davon, ihn gegen bestimmte Bürgschaft frei zu lassen. Man wird es auch unbedingt thun dürfen. (Düss. Z.)

Preußen.

Berlin, 27. Jan. Geh. Ob. Tribunalrath v. Hassenpflug wurde in den Staatsrath berufen, wodurch das Gerücht seines nahen Wiedereintritts in kurhessischen Staatsdienst sich widerlegt. (A. Z.)

Berlin, 26. Jan. Die bedrohlichen Gerüchte aus Posen haben jetzt zwar volle Aufklärung erhalten, doch fällt diese wenig anders aus, als es die „Allg. Preuß. Zeit." brachte. Es ist richtig, daß 31 russische Ueberläufer plötzlich festgenommen wurden, und scheint fast, als hätten die Behörden derentwegen militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Russische Ueberläufer sind in Posen über 3000, welche theils beim Festungsbau beschäftigt, theils in der Stadt untergebracht sind; jene Festgenommenen sollen jedoch der höheren Gesellschaft im russischen Polen angehören und die Besorgniß erregt haben, daß sie seit längerer Zeit schon als Emissäre eine geheime Wirksamkeit übten, welche jedoch, wie man sagt, in Posen durchaus keinen Anklang fand. Man ist hier sehr geneigt, zu glauben, daß jene Ueberläufer nach einem ihnen vorgeschriebenen Plane und Auftrage handeln, und meint, daß dies sowohl, wie die große Zahl der Russen, welche über die Grenze kommen, wohl als Mittel benutzt werden konnte, hierorts den Beweis zu liefern, wie nöthig und nützlich die Wiederherstellung des Carteltractats sei. In Posen ist übrigens durchaus keine Störung vorgefallen, nur hat die Zusicherung einer Belohnung von tausend Dukaten für Entdeckung des Thäters, der den bekannten problematischen Schuß abgefeuert, viele Verwunderung erregt, da man einstimmig behauptet, einen solchen zu entdecken, sei wenigstens in Posen unmöglich; wohl aber könnte die Habgier zu falschen Anzeigen und Verdächtigungen leiten, wie dies ja schon aus vorliegenden Beispielen zu ersehen ist. (Köln. Z.)

Frankreich.

Die Allg. Zeit. sagt: Die Kammerverhandlung über die beantragte Brandmarkung (flétrissure) der legitimistischen Umtriebe war eines jener bewegten parlamentarischen Schauspiele, in welchen die unter scheinbar ruhiger Oberfläche schlummernde politische Leidenschaft plötzlich mit dämonischer Gewalt hervorbricht. Wir versuchen die Hauptmomente der dramatischen Scene in einem Bild zusammenzufassen, das freilich nur ein schwacher Schattenriß einer Versammlung sein kann, in welcher der ganze seit dreißig Jahren in den Gemüthern angehäufte Parteigroll, umschwebt von den Rachegeistern von Waterloo, aufzugähren schien.

Die in Frankreich so lang vorbereitete transatlantische Schifffahrt hat sich unter unglücklichen Vorzeichen am 25. Jan. in Havre eröffnet. Das schöne Dampfboot Napoleon-le-Grand, mit zahlreichen Passagieren auf dem Weg nach Bourbon, sollte von dem National aus dem Hafenbecken hinaus bugsirt werden, stieß aber in dem schmalen Fahrwasser, da es einem entgegenkommenden Schiff ausweichen sollte, auf einer Schlammbank auf, und konnte trotz aller Anstrengung nicht mehr flott gemacht werden, so daß bei steigender Fluth des Nachts das Meer darüber ging. Am andern Morgen suchte man von der Ladung zu retten, was sich retten ließe. Die Hoffnung, das so erleichterte Schiff selbst noch zu erhalten, war sehr schwach. Es hatte 300,000 Fr. gekostet.

Einer der ausgezeichnetsten Führer der ältern französischen Armee, Graf Drouet d'Erlon, Marschall von Frankreich, ist am 25. Jan. im 79sten Jahre in Paris gestorben. General Graf Erlon hatte alle Kriege der Republik und des Kaiserreichs mitgemacht, ward bei der zweiten Restauration der Bourbons, weil er nach Napoleon's Rückkehr von Elba unter seine Fahnen getreten, aus Frankreich verbannt, und lebte lange Zeit unter dem Namen eines Baron v. Schmidt in Heßelohe bei München, wo er ein großartiges Brauanwesen betrieb. Die Juli-Revolution öffnete ihm die Thore des Vaterlandes wieder; er wurde zum Divisionscommandanten in Lille und zum Pair ernannt, und im vorigen Jahr mit dem durch Clauzel's Tod erledigten Marschallsstab belohnt. Sein Tod wird keine Beförderung zur Marschallswürde nach sich ziehen, da in Friedenszeiten von zwei erledigten Marschallsstellen nur eine verliehen werden darf.

Rußland und Polen.

Ein unangenehmer Vorfall in der Militärschule zu St. Petersburg soll den russischen Adel ungewöhnlich aufgeregt haben. Einer der Lehrer, mit Generalsrang, der seltsame Manieren an sich hatte, wurde von den Zöglingen seiner Classe, sämmtlich Söhne von Adeligen, ausgelacht. Er beklagte sich und brachte endlich die Sache vor den Kaiser, welcher in dem Vorfall eine schwere Verletzung der militärischen Disciplin erblickte, sich selbst in die Anstalt begab und die Classe sehr ernst und streng anredete. Als er alle mit schwerer Ahndung bedrohte, nannten sich fünf Jünglinge selbst als die Schuldigen. Sie erhielten jeder 50 Stockprügel, und wurden der Armee am Kaukasus als Gemeine zugeschickt. In dem ersten Theile dieser Strafe will nun der Adel eine Verletzung seiner Privilegien sehen. (Agr. Z.)

Vom Main, 26. Jan. Privatnachrichten von der russischen Grenze geben als Hauptursache des Uebertritts mehrerer Tausend Mann ins Preußische die Furcht, nach dem Kaukasus zur Bekämpfung freier Stämme verwendet zu werden, an, eine Ehre, die sie aus mehreren Gründen nicht erstreben wollten. Ueberhaupt haben die Maßregeln gegen den russischen kleinen Adel in Nachsuchung der Anspruchsbegründung, die Einziehung der Güter der katholi-

schen Geistlichkeit, die Transferirung oder Vernichtung Tausender von Juden, die Strenge gegen ins Ausland reisender Landeskinder, endlich die neueste Bestrafung mehrerer Leibeigenen in Petersburg einen innerlichen Unwillen und Schrecken hervorgebracht. (Mannh. J).

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Frankfurt, 28. Jan. Nach Briefen aus Kassel soll Hofrath Murhard im Laufe der vorigen Woche wegen des von ihm verfaßten, in Rotteck's und Welckers Staatslexikon abgedruckten Artikels „Staatsgerichtshöfe“ verhaftet, jedoch am 24. gegen Caution von 6000 Thlrn. wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein, nachdem seine sämmtlichen Papiere versiegelt worden waren. (A. Z.

Frankreich. Die Legitimisten Berryer, Valmy und de Larcy sind aus der Kammer ausgetreten.

In einem Briefe aus Paris, 28. Jan. heißt es: Das Cabinet wollte der legitimistischen Partei das Haupt abschlagen, es hat im Gegentheil ihre politische Wichtigkeit vermehrt und ihr Sympathien der öffentlichen Meinung zugewendet. Nun wenn erst morgen, wie es heißt, die legitimistischen Deputirten in Masse ihren Austritt anzeigen werden, so werden sie als Opfer einer ungerechten Verfolgung erscheinen. Das Cabinet hat die erste Rückwirkung davon gestern bei der Endabstimmung der Adresse bereits erfahren. Vor wenigen Tagen noch versprach das Journal des Débats dem Cabinet eine Majorität von 60 Stimmen, wie sehr ist diese Majorität nun zusammengeschrumpft! Als das Cabinet vom 29. October gebildet wurde, besaß es eine Majorität von 70 bis 80 Stimmen. Bei dem Votum der vorjährigen Adresse war dieselbe auf 43 Stimmen, und jetzt ist sie noch tiefer herabgesunken. Und wie ist das moralische Ansehen des Hrn. Guizot erschüttert worden! Der Eindruck der Freitagssitzung war so mächtig, daß viele glauben, die Stunde seines Sturzes habe geschlagen. Heute Mittag war in den Tuilerien Ministerrath, und da wurde beschlossen, daß man ungesäumt das Ansinnen der geheimen Fonds an die Kammer bringen wolle. Da wie gewöhnlich daraus eine Cabinetsfrage gemacht werden wird, so soll Hr. Guizot dem König erklärt haben, daß das Ministerium seine Entlassung nehmen würde, wenn es in dieser Frage nicht eine höhere Majorität erlangen könnte. Schon vorgestern hatte Hr. Thiers um 11 Uhr Morgens eine zweistündige Audienz beim König, woraus der Ex-Präsident vom 1. März niemand ein Geheimniß macht. (A. Z.)

Italien. Am 24. Jan. traf Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern wieder in Florenz ein. — Nachrichten aus Sardinien zufolge, war eine gegen den Bey von Tunis ausgerüstete Flottille am 21. d. in See gegangen.

Mannigfaltiges.

Der spanische Prim, Graf von Reuß, ist ein geborner Preuße. Die Magdeburger Zeitung bringt nähere Nachrichten über ihn. Julius Prüß ist Sohn des zu Klötze in der Altmark verstorbenen Steuereinnehmers Prüß, und wurde im Jahre 1811 zu Tangermünde an der Elbe geboren. Er sollte Kaufmann werden, trat in Gardelegen in die Lehre, unterstützte nachher seinen Vater in Amtsgeschäften und kam 1821 nach Potsdam, wo er in die Garde trat. Er wurde später Bataillons-Hülfsschreiber. Er desertirte aber, weil ihm dieses Leben zu ruhig war, entkam nach Spanien und trat zuerst als Juan Prim unter die Carlisten. 1842 findet man ihn als Oberst von Barcelona; wo er wegen seiner Mitwirkung beim Aufstande in Barcelona gegen Espartero zum Verlust seines Militärranges und zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, nach Cassation des Erkentnisses wegen Formfehler von Neuem angeklagt, er nur dadurch der Haft entging, daß er von den Cataloniern als Abgeordneter nach Madrid geschickt wurde. Hier nahm die Kammer keinen Anstand, ihn, den Angeklagten und Verurtheilten, zum Secretär zu erwählen. Dadurch wurde er einstweilen gegen gerichtliche Verfolgung geschützt, als aber die Cortes aufgelöst wurden, entkam er glücklich und ging nach Reuß, einer Stadt in Catalonien. Hier gelang es ihm, am 30. Mai v. J. diese Stadt zu einem Pronunciamento zu bewegen, das Espartero's Absetzung und Mündigerklärung der Königin zur Grundlage hatte. Dies ist der wichtigste Schritt in dem Leben unseres Landsmannes und Helden, und unauslöschlich in den Annalen der spanischen Geschichte, denn er war es, der dem Siegesfürsten Espartero den Sturz brachte und der ganzen Lage der Dinge in Spanien dadurch eine andere Wendung gab. Dem Beispiel von Reuß folgten schon in der ersten Hälfte des Monats Juni desselben Jahres die Städte Barcelona, Tarragona, Valencia und Sevilla, und ihnen schlossen sich nach und nach, fast ohne irgend eine Ausnahme, sämmtiche Städte in Spanien in so fern an, daß sie der Staatsregierung vorläufig den Gehorsam aufkündigten. Kaum hatte Espartero von dem Auftreten des Obersten Prim zu Reuß Kunde erhalten, so schickte er ihm den General Zurbano entgegen. Im Kampfe gegen denselben war Prim sehr thätig, mußte zwar Tarragona räumen, behauptete sich jedoch zu Barcelona. Mittlerweile erschien der General Narvaez aus Frankreich, und sein Erstes war, den Brigadier Prim an sich zu ziehen. Beide waren im Kampfe glücklich; schon am 23. Juli v. J. hatten Beide, nachdem Zurbanos Truppen zu ihnen übergegangen waren, einen feierlichen Einzug in Madrid. An der Spitze der ersten Brigade marschirte er, der 32jährige Held, und sein Erscheinen erregte wahrhafte Begeisterung. Dieser Tag war für ihn der des größten Triumphs. Aller Augen waren auf den schönen jungen Mann gerichtet und die Königin Isabella ernannte ihn zur Belohnung für die geleisteten Dienste wenige Tage nachher zum Gouverneur von Madrid und belohnte ihn mit dem Ehrentitel „Grafen von Reuß“. Sein unruhiger Geist

aber ließ ihn nicht lange auf diesem ruhigen Posten in der Hauptstadt, denn schon nach einigen Monaten sehen wir ihn wieder an der Spitze seiner Soldaten vor der Festung Figueras, wo sein ehemaliger Freund Ametler, der, während Prim der Staatsgewalt diente, den Progressistas und der Localwelt zugehörte, sich festgesetzt hatte. Prim schloß diese Festung mit seinen Truppen ein. Das weitere Schicksal der Festung ist bekannt.

Karlsruhe, 29. Jan. Der junge Mann, der vorige Woche vom Schloßthurme herabfiel, ist, wie wir hören, vollständig auf dem Wege der Besserung und außer aller Gefahr. Seiner baldigen Wiederherstellung, ohne bedeutende bleibende Nachtheile für seine Gesundheit und seine Körperconstitution, darf man daher mit ziemlicher Bestimmtheit entgegensehen. Der Unteroffizier der Dragonerwache, der ihn von dem schrecklichen Tode errettete, ist sowohl vom Großherzog unmittelbar, nachdem er mit Selbstaufopferung hülfreiche Hand geleistet, belohnt, als auch nachträglich vom Vater des jungen Mannes reich beschenkt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2 (b) **Bad Brandenburg**, Gemeinde Regglisweiler, Oberamts Wiblingen. (Verkauf des Bades sammt Gasthof und Gütern.) Herr Kaufmann Wilhelm Coßi zu Ulm beabsichtigt den Verkauf des ihm gehörigen Bades sammt Gasthof und Gütern zu Brandenburg aus freier Hand und hat mit der Leitung dieses Verkaufs den Unterzeichneten beauftragt. Dieses an der Landstraße in der schönsten Gegend des freundlichen Illerthales gelegene und die angenehmste Aussicht auf solches gewährende Anwesen besteht in

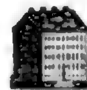
a) einem neuerbauten vorzüglich gut und geschmackvoll eingerichtetem Gasthof, der in seinem Innern zwei Keller, einen Saal, dreizehn heitzbare und zehn unheitzbare Zimmer, eine Küche mit Kunstheerd, und die erforderlichen Bequemlichkeiten, in zwei Nebengebäuden Stallungen und Bühnen und in dem geräumigen Hof einen Brunnen enthält;
b) einem an der Mineralquelle, die ihres Gehaltes wegen zu den stärksten Würtembergs gezählt wird, stehenden Badhaus, in welchem neun Appartements je zu kalten und warmen Bädern aufs Bequemste eingerichtet sind;
c) einem großen Weinkeller im Schloßberg zu circa 40 — 50 Eimer;
d) einem Gemüß- und Baum-Garten vor dem Gasthof;
e) 6½ Morgen Feldgüter und ⅝ Morgen 36 Ruthen Laubwaldung und Gebüsch.

Diese Realitäten, deren Besichtigung täglich frei steht, werden unter den billigsten Bedingungen sogar gegen Zielzahlungen

Montag den 26. Februar 1844

Vormittags 10 Uhr im Gasthof zum goldenen Kreuz in Ulm an den Meistbietenden verkauft, wozu die Kaufsliebhaber mit ihren Bürgen unter dem Bemerken eingeladen werden, daß bei einem annehmbaren Erlös die Ratification sogleich erfolgen, auch inzwischen ein Kauf unter der Hand entweder mit dem Eigenthümer oder mit dem Unterzeichneten abgeschlossen werden kann.

Commissionär Nörpel in Ulm.



2 (b) Das hier in der Altstadt gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird hiemit aus freier Hand zum Verkauf ausgebothen. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden mit Ziegeln gedeckten, gemauertem Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente. Dasselbe enthält vier Keller, zu ebner Erde zwei heitzbare Zimmer, zwei Küchen, nebst Hausgang. Ueber einer Stiege drei Zimmer, nebst Küche und Vorplatz, und ferner zwei geräumige Dachböden und Bodenkammer. Unmittelbar an dem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum, und an demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen, ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, zwei Gärten, ein Pferdestall, Remise und Holzlege.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

Maurermeister Hail.

Gebleichte ungemischte Leinwand, leinene Taschentücher, weiße und gedruckte ächt in Farbe, Handtücher mit Borduren, sind mir von Neuem zugekommen, die ich billigst erlasse. Ferner bin ich immer wohl assortirt, mit Schlafröcken, Bettdecken, wattirten Frauenröcken 2c. und empfehle Sämmtliches zu gefälliger Abnahme.

Joh. Leonh. Dannheimer,
nächst dem Londnerhof.

Kunst-Anzeige.

2 (b) Die akrobatische Tänzer-Gesellschaft des Franz Knie wird heute Nachmittag nach dem Gottesdienst eine außerordentliche Vorstellung auf dem gespannten Seile zu geben die Ehre haben. Der Schauplatz ist bekannt.

Sollte die Witterung nicht günstig sein, so findet heute Abend im Saale zum Landhaus eine Vorstellung statt. Das Uebrige wird durch die Zettel bekannt gemacht.

Franz Knie.

Bei der am 30. Jäner in Nürnberg vor sich gegangenen 385. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

16 53 51 71 25.

Die 1426. Ziehung geschieht am 8. Februar in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **21.** **6. Februar 1844.**

Deutschland.

Hessen.

Darmstadt, 30. Jan. Hofgerichtsrath Georgi that wohl (und jedenfalls ist ihm dieses Lob zu zollen), daß er seine Schrift gegen Welcker nicht Widerlegung sondern Erwiderung benannt hat; denn das Erste wäre sie nicht gewesen. Eine Erwiderung kann man schon wohlfeiler haben. Ein Paar Nein sind schon eine Erwiderung. Bezieht sich eine solche Erwiderung noch dazu auf ein Belobungsschreiben des dirigirenden Staatsministers und der Bundes-Centralcommission, so ist damit eigentlich schon mehr als nothwendig geschehen. (M. A. Z.)

Darmstadt, 30. Jan. Das großherzogl. Hofgericht dahier hat so eben ein Urtheil erlassen, welches mit Bezug auf die Weidig-Georgische Angelegenheit von Interesse ist. Als nämlich bald nach dem schaudervollen Tode des Pfarrers Weidig dessen gewesener Inquirent, Hofgerichtsrath Georgi, eine Ladung an Weidigs Bruder, Revierförster Weidig, erließ, weigerte sich dieser, sich vor ihm zu stellen, indem er Georgi brieflich eine schuldvolle Veranlassung von seines (Weidigs) Bruders Tode beimaß. Dieß wiederholte Revierförster Weidig noch in folgenden Zuschriften, und Georgi machte davon bei hiesigem Hofgerichte, dem zuständigen Gerichte des Beschuldigers, Anzeige. Das jetzt von dem Hofgerichte erlassene Urtheil spricht den Revierförster Weidig von der Anklage der Verläumdung des Hofgerichtsraths Georgi frei, verurtheilt ihn jedoch wegen Verletzung der Amtsehre des Hofgerichtsraths Georgi in eine Geldstrafe von sechzehn Gulden. Wahrscheinlich wird der Verurtheilte wegen des erwähnten zweiten Theils des Urtheils Appellation ergreifen; der erste, freisprechende Theil tritt ohne Weiteres in Rechtskraft. (S. M.)

Kassel, 30. Jan. Am 23. d. M. wurde Hofrath F. Murhard in der Frühe verhaftet und ins Gefangenhaus abgeführt. Zugleich wurden seine Papiere versiegelt und bewacht. Der Grund dieser Procedur, welche unsere Stadt überraschte, liegt in einem Artikel des Rotteck'schen Staatslexicons über Staatsgerichtshöfe; in diesem soll eine Beleidigung des hiesigen Appellationsgerichts liegen. Da H. M. sich als den Verfasser jenes Artikels bekannt hat, wurde er vom Landgericht, welches den Befehl der Verhaftung aus dem Ministerium erhalten haben mochte, gegen Caution von 6000 Rtlr. auf freien Fuß gesetzt. Von Wichtigkeit wird dieser Prozeß nicht werden und das Interesse am Jordan'schen nicht verdrängen. Neben diesem unangenehmen Tagesereigniß wird ein erfreuliches mit großer Theilnahme besprochen. Am hiesigen Castell, worin die Staatsgefangenen sitzen, und dessen Commandant seine Befehle zufolge einer aufrecht gehaltenen alten Castellordnung vom höchsten Orte aus unmittelbar empfängt, waren schon längere Zeit Blenden von außen angebracht, so daß die Gefangenen in einem Dämmerlicht saßen und ein Weniges nur vom Himmel, sonst aber nichts sehen konnten. Da denselben zugleich das Lesen nicht gestattet wurde, so mußte man sich die Lage der Bestraften als eine entsetzliche denken. Jetzt sind mehrere jener Blenden hinweggeschafft, und es haben die Gefangenen, unter denen der Philhellene Dr. Scheffer ist, dem Vernehmen nach die Erlaubniß erhalten, sich wissenschaftlich zu beschäftigen. (F. J.)

Kassel, 27. Jan. Die Verhaftung Murhard's soll lediglich wegen eines im Rotteck-Welckerschen Staatslexikon erschienenen Artikels über den Staatsgerichtshof, als dessen Verfasser sich M. auf Befragen bekannte, erfolgt sein. Ueber das Ergebniß der Untersuchung läßt sich Bestimmtes noch nicht angeben. Einstweilen ist M., nachdem er 6000 Thlr. Caution gestellt hat, wieder in seine Wohnung gebracht worden, soll aber, wie es heißt, von einem Polizei-Sergeanten bewacht werden. Man ist begierig auf den nächsten Verlauf der Sache, bedauert aber zugleich allgemein den alten Mann. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Jan. Mit dem Könige von Hannover, oder wenigstens mit der hannoverschen Regierung, scheint die unserige völlig zerfallen zu sein; wenigstens geht dieß aus dem offiziellen Bericht hervor, den die drei letzten Nummern der Allg. Preuß. Zeitung über den Gang und das Resultat der Zollverhandlungen mit Hannover brachten. Es wird darin unter andern von den „unwürdigen Voraussetzungen“ Hannovers, von dessen „Drohungen und andern Aeußerungen der Leidenschaft“ und von einer „Empfindlichkeit“ gesprochen von welcher man vergeblich erwartet habe daß sie durch die „Weisheit der Regierung“ unterdrückt werden würde. Auf die Bestrebungen Preußens die Differenzen zwischen Hannover und Braunschweig auszugleichen habe das erstere durch das Patent vom 31. Dec. geantwortet, durch welches „seine Unterthanen von der künftigen Straflosigkeit des Schleichhandels mit den

Landen des Zollvereins unterrichtet wurden." Als Resultat der Darstellung ist ersichtlich daß die Verträge zwischen dem Zollverein und dem Steuerverein von 1837 und 1841 aufgehört haben, und daß zur Zeit nichts davon besteht als die bloße Thatsache, daß die hannoversche Grafschaft Hohnstein mit dem Amte Elbingerode für jetzt noch bei dem System des Zollvereins und einige preußische Landestheile rechts der Weser noch bei dem hannoverschen Steuerverein beharren. Seit dem bekannten Zeitungskrieg gegen die Verfassungsänderung in Hannover ist kaum in Deutschland noch etwas gedruckt worden, das den Geist der hannoverschen Regierung so zeichnet als diese übrigens das vollständige Gepräge der Wahrheit tragende Darstellung. Man zweifelt nicht daß nur in Folge dieser Dinge der Besuch des Königs von Hannover, der bereits auf das bestimmteste hier angekündigt war, unterblieben sei. (A.Z.)

Berlin, 20. Jan. Es soll Hrn. v. Katakazi gelungen sein, sich seiner Regierung gegenüber ganz zu rechtfertigen und nachzuweisen, daß er lediglich im Sinne der ihm von Hrn. v. Nesselrode ertheilten Instruktionen gehandelt. Er soll ferner den Wunsch ausgesprochen haben, bis zur gänzlichen Ausgleichung der noch obwaltenden Differenzen nach Griechenland, seinem zweiten Heimathlande, als Privatmann zurückkehren zu dürfen. — Aus Polen erfährt man mehr als Trauriges. Die Leute dürfen dort keine Waffen, auch keine Jagdflinten halten, ohne dieß vorher der russischen Behörde anzuzeigen, welche die Flinten stempelt. — An das Mährchenhafte grenzende Sagen vernimmt man über die Pracht, welche der Petersburger Hof bei der neulichen, für Deutschland so bedeutungsschweren Verlobung einer russischen Prinzessin mit dem präsumtiven Thronfolger zugleich in Dänemark und zugleich in Hessen entwickelte. Der Kaiser schenkte seiner Tochter einen Diamantenschmuck im Werthe von 500,000 Silberrubel. (Brem. Z.)

Vom Rhein, 26. Jan. Das Gerücht, daß unsere Universitäten in Gymnasien umgewandelt werden sollen, daß das Unterrichtswesen auf den Fuß eingerichtet werden soll, wie es jetzt in Rußland besteht, ist hier ziemlich allgemein verbreitet und verfehlt nicht, die Gemüther in Beängstigung zu setzen. Kaum irgend einer kann sich davon überzeugen, daß diese Neuerung kein Rückschritt sei. (M. A. Z.)

Bonn, 27. Jan. Auch unserm Professor Dahlmann ist die Broschüre: „Die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz von 1834", übersandt worden, ohne Namen des Zusenders. Das Ding macht hier viel Redens. Man verwundert sich sehr über den Inhalt des Büchleins. (M. A. Z.)

Spanien.

Am 22. Jan. gab es zu Saragossa bei der Entwaffnung der Miliz blutige Auftritte. Zwei Personen wurden getödtet und gegen zehn verwundet.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 27. Jan. Die officielle Nachricht von der durch Neapel erfolgten Anerkennung der Königin Isabella von Spanien hat bei allen italienischen Regierungen einen ungünstigen Eindruck gemacht, nicht so sehr wegen der Sache an sich, als vielmehr wegen der Art des Verfahrens das der neapolitanische Hof dabei befolgen zu müssen glaubte. Vorzüglich wird Hrn. v. Scilla der Vorwurf gemacht, daß er bis zum letzten Augenblick die befreundeten Höfe mit doppeldeutigen Versicherungen hingehalten habe, was so weit gegangen sei, daß man keinen Anstand nahm die Mission des Fürsten Carini nach Madrid zu verschweigen, und ihm Paris als Ziel seiner Reise unterzulegen. Sicherlich hat Neapel durch die Anerkennung Isabella's eine neue Bahn eingeschlagen, ein neues politisches Symbol angenommen; es hat die früher gehegten Grundsätze, seine frühern politischen Sympathien aufgegeben — lauter Dinge die dem völkerrechtlichen Gebrauch zufolge eine frühere Ankündigung an die Höfe mit welchen Neapel gleiche politische Ansichten bisher getheilt hatte, erheischt haben würden. (A.Z.)

Rußland.

Die Prinzessin G....., eine Enkelin des berühmten russischen Generals Suwaroff, gedenkt ihren Wohnsitz wieder in Versoir aufzuschlagen, wo sie nach ihrem Uebertritt zur protestantischen Kirche und zwar zu einer dissentirenden Secte derselben einige Jahre zugebracht hatte. Nur mit Mühe ist es ihr gelungen, aus dem Kloster entlassen zu werden, in das sie bei ihrem Eintritt in Rußland auf höhern Befehl eingesperrt worden war. Ihre Kinder wurden ihr nicht mehr zurückgegeben.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Leipzig. Hr. v. Langen, der Erzieher unseres präsumtiven Thronerben, — unser König ist bekanntlich kinderlos, und die Hoffnung des Hauses beruht auf den Kindern des Prinzen Johann — ist zum Justizminister bei uns designirt. Ein Ereigniß für Sachsen! Hr. v. Langen hat eine rasche Laufbahn gemacht. Er steht in den nächsten Beziehungen zu der königlichen Familie. Seine politischen Grundsätze sind durchaus constitutionell; er glüht — wie er sich offen ausspricht — für die constitutionelle Sache, und unser Staat hat von ihm für das Gerichtsverfahren maßvolle und verständige Reformen zu erwarten. (Br. Z.)

Köln, 30. Jan. Der bekannte frühere Redakteur der bei Varrentrapp erscheinenden katholischen Kirchenzeitung, Dr. Vincenz von Paula Höninghaus, der seit einiger Zeit hier in Köln wohnte, hat sich einer wegen wiederholter Angriffe auf die Schamhaftigkeit von Kindern wider ihn eingeleiteten gerichtlichen Criminaluntersuchung durch die Flucht, angeblich nach Belgien, entzogen, der Untersuchungsrichter hat daher einen Steckbrief unter Beifügung des Signalements rc. gegen ihn erlassen. Der

Steckbrief befindet sich in der Kölnischen Zeitung vom 31. Jan. unter den gerichtlichen Erlassen. (F. J.)

Berlin, 28. Jan. Recht sind wir über die Dinge in Polen und Posen noch immer nicht im Klaren. So viel scheint sich herauszustellen, daß die Gerüchte von ausgebrochenen Unruhen in Polen, so wie die von übergetretenen Truppentheilen, alles Grundes entbehrt haben. In Posen hieß es am 19. und 20., es seien russische höhere Offiziere mit 2000 Mann in Graudenz angekommen; ein vorgestern aus Graudenz hier angekommener erzählte, in Graudenz lasse man in Posen zwei Regimenter angelangt und Unruhen ausgebrochen sein, und jetzt noch heißt es hier wieder, es seien allerdings Truppen mit ihren Offizieren übergetreten — aber nach Galizien. Woher diese Beharrlichkeit des Gerüchts in der Hauptsache bei solchem Wechsel in Angabe der Localitäten? Soll eine unbequeme Möglichkeit den Gemüthern nahe gebracht werden, um in ihnen die Freude über die Aufhebung des Cartelvertrags etwas herabzustimmen? Fast scheint es so. Hier lebende Polen glaubten von Anfang an, wie ich Ihnen sogleich in der ersten Nachricht mittheilte, in diesem Wunsche Rußlands und russischer Emissäre den eigentlichen Schlüssel des ganzen Getreibes in Posen suchen zu müssen. Nun kommt in der gestrigen Nummer der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ihr „gewöhnlicher Correspondent" aus Posen, bringt einige Nachrichten über die dortigen Vorgänge vom 17. an, die ein ungewöhnlicher Correspondent in demselben Blatte schon vor drei Tagen gemeldet hatte, bloß, damit das Publikum nicht mystificirt werde, und schließt seine vorsichtige Correspondenz mit der Hinweisung, wie sich gezeigt habe, daß die Aufhebung des Cartellvertrags für die Ruhe Preußens selber doch zu gefährlich sei. Also doch? Aber was hat so plötzlich über diese Gefährlichkeit uns die Augen geöffnet? Die einige dreißig Emissäre haben ja nirgends Anklang gefunden, und kaum ein Dutzend Complicen, meist aus den untern Ständen, hat man auftreiben können? Ueber dieses Alles liegt noch ein Schleier, der dadurch nicht weniger dicht wird, daß unsere Gesandschaft in Paris dort den Polen, seit Kurzem keine Pässe nach Preußen mehr visirt und daß man von einzelnen tief sein wollenden Politikern die mysteriöse Aeußerung hört, über die Erhaltung der polnischen Nationalität werde bald vor einem andern Gerichte, als dem der französischen Kammer, plaidirt werden. (Köln. Z.)

Eine Correspondenz in der „Weser-Zeitung" bemerkt, das so räthselhaft ins Publikum gekommene Wiener Conferenzprotokoll vom 1. Juni 1834. sei in Straßburg, Paris und auch in New-York gedruckt worden. Die Meinung, als rühre die Veröffentlichung aus dem Nachlasse des verstorbenen Bundestagsgesandten M... her, sei ungegründet.

Großbritanien. Am 27. Januar, dem zwölften Tage des Processes in Dublin, begann das Vertheidigungsverfahren. Hr. Richard Lalor Shiel, als Anwalt John O'Connells, eröffnete es mit einem glänzenden Plaidoyer, welches man den besten Leistungen seiner Beredsamkeit beizählt. Der Text füllt sechsthalb Spalten der Times. Der Gerichtssaal, welcher in den letzten Tagen des wenig anziehenden Zeugenverhörs ziemlich verödet gestanden, war zum Erdrücken gefüllt, und namentlich waren viele Damen anwesend. Alles lauschte in athemloser Stille. Nachdem Hr. Shiel seinen Vortrag beendigt, bat Hr. Moore, der an die Reihe kommende zweite Vertheidigungsanwalt, seine Rede auf den nächsten Gerichtstag (29) verschieben zu dürfen, weil es höchst entmuthigend für ihn sein würde, wenn er unmittelbar auf den durch die Rede seines gelehrten Freundes hervorgebrachten Eindruck zur Jury sprechen müßte.

Donaufürstenthümer. Von der türkischen Grenze, 23. Jan. So eben sind Berichte aus Jassy eingegangen, welche den Zustand dieser Stadt als äußerst beunruhigend schildern. Eine dumpfe Gährung, die zumeist unter den Bojaren herrschte und gegen den Hospodar und dessen Verwaltung gerichtet war, drohte jeden Augenblick in offene Empörung auszubrechen. Aufreizende Ankündigungen fand man an die Mauern angeschlagen, und gegen die Regierung gerichtete Schriften circulirten unter den Stadtbewohnern. Ein in revolutionärem Sinn abgefaßtes Pamphlet hatte Eingang gefunden in den Palast des Fürsten Sturdza, in das Haus des russischen Consuls, Hrn. v. Kotzebue, und in das Bureau des Ministers des Innern Hrn. Nikolas Soutzo. Letzterer ließ sich durch den Inhalt dieser Schrift so sehr einschüchtern, daß er sogleich seine Entlassung einreichte und sein Amt niederlegte, welches provisorisch dem Director des Departements übertragen worden ist. Die Bewegung scheint im ganzen Lande vorbereitet; überall versagt man den Gesetzen und den Anordnungen des Fürsten den Gehorsam, und man glaubt stündlich der Resignation des Hospodars entgegensehen zu müssen. Noch knüpft man einige Hoffnung auf Erhaltung der bestehenden Ordnung an die erwartete Ankunft des russischen Generalconsuls Hrn. v. Daschkoff, an welchen Couriere mit der Bitte schnell nach Jassy zu kommen von Seite des Hospodars abgegangen waren. — Auch von Bucharest hat man Briefe, die dort ebenfalls einen nahen Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit besorgen lassen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „Trier'sche Zeitung" glaubte den Gedächtnißtag der Geburt König Friedrich's II. (24. Jan.) nicht würdiger feiern und des ausgezeichneten Fürsten weise und edle Denkweise nicht besser beurkunden zu können, als indem sie den „Großen" über manche seiner Maximen selbstredend anführte:

„Die Aufrechthaltung der Gesetze ist der einzige Grund, welcher die Menschen veranlaßt hat, Fürsten über sich zu setzen; denn dies ist der wahre Ursprung der Souverainetät."

„Es ist das größte Unglück, wenn es Unholden ge

lingt, den Fürsten zu überreden, sein Interesse sei von dem seiner Unterthanen verschieden; dann wird derselbe, ohne zu wissen warum, der Feind seiner Völker.“

„Der Zweck aller Gesetzgebung ist das öffentliche Wohl. Prüft man das Verfahren der weisesten Gesetzgeber, so findet man, daß die Gesetze dem Geiste der Nation, für welche sie gegeben werden, angepaßt sein müssen 2c.“

„Ein Fürst, der den Kopf und das Herz auf dem rechten Flecke hat, wird alle seine Ausgaben auf den möglichst großen Nutzen seiner Völker berechnen.“

„Die große Kunst der Besteuerung liegt darin, die Auflagen so zu vertheilen, daß man die Menge nicht drückt.“

„Der wahre Reichthum des Landes besteht in der Cultur des Grund und Bodens 2c.“

„Man darf nie die unentbehrlichsten Lebensmittel, als Brod, Bier, Fleisch 2c. besteuern, weil sonst der Soldat, der Arbeiter und der Handwerker die meiste Last zu tragen hätten.“

„Ein Fürst erfüllt nur die Hälfte seiner Pflicht, wenn er sich blos und ausschließlich auf das Kriegshandwerk legt; es ist augenscheinlich falsch, daß er nur Soldat sein müsse.“

„Die Justiz, die Finanzen, die Politik, der Kriegerstand zieren ohne Zweifel eine hohe Geburt; aber Alles würde in einem Staate verloren sein, wenn die Geburt mehr gälte als das Verdienst.“

„Das eigentliche Volk ist der zahlreichste und respektabelste Theil der Gesellschaft.“

„Niemand ist dazu geboren, Sclave seines Nebenmenschen zu sein.“

„Diejenige Religion ist die beste, welche am meisten Einfluß auf die Sittlichkeit ausübt und die Menschheit milder und tugendhafter macht.“

„Die Toleranz ist so vortheilhaft, daß sie das Glück der Staaten ausmacht, in welchen sie eingeführt ist.“

(Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 7. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr werden in der Magistrats-Canzlei die Lieferungen des Heu- und Strohbedarfs bester Qualität für die im Monate März dahier eintreffenden fünf Beschälhengste an die Wenigstnehmenden versteigert.

Steigerungslustige haben daher zur bezeichneten Stunde im Magistratslokale sich einzufinden.

Kempten, den 3. Februar 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Renten-Anstalt
der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

2 (a) **Die Einzahlungen in die V. Jahresgesellschaft nehmen am 1. Februar l. Js. ihren Anfang,** was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nach einem Beschlusse der Bank-Administration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die älteren Jahresgesellschaften hat dieß jedoch keinen Bezug.

Bei dieser Gelegenheit glaubt man die Mitglieder der Anstalt zu gleicher Zeit benachrichten zu müssen, daß am Schlusse des Jahres 1843 die **IV. Jahresgesellschaft** mit einem Einlags-Capital von **115,275 Gulden** ins Leben getreten ist, und daß man, um den Mitgliedern den größtmöglichen Genuß von ihren Einlagen zu verschaffen, sich gegenwärtig mit einem die Rentensteigerung bezweckenden Plane beschäftigt, welcher, sobald er zur Reife gediehen ist, der königl. Regierung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden wird.

Da der Abschluß der Rechnungen von der Kenntniß der im Laufe des verflossenen Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder schließlich noch aufgefordert, dieselben bei den zunächst wohnenden Agenten baldmöglichst zur Anzeige zu bringen.

Der dießjährige **vierte** Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, und zwar längstens bis Ende April dem Druck übergeben werden. München, 25. Januar 1844.

Die Administration der bayer. Hypothken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur **unentgeltlich** in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten, am 1. Februar 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

In der Neustadt auf dem Marktplatz Haus Nro. 9 ist ein heizbares Zimmer über zwei Stiegen zu vermiethen und kann alle Tage bezogen werden.

Weinhart, Wittwe.

Die Unterzeichnete ist mit einer Auswahl schöner Maskenanzüge versehen, welche sie für die Carnevalzeit einem verehrlichen Publikum zu geneigtem Gebrauche empfiehlt und die billigsten Preise hiefür zusichert.

Barbara Brey in der Todtengasse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **22.** 7. Februar 1844.

Deutschland.

Hessen.

In der „Trierschen Zeitung“ liest man Näheres über den dieser Tage in Kassel zur Haft gezogen gewesenen Staatsgelehrten Fr. Murhard. Der Artikel „Staatsgerichtshof“ in dem 5. Hefte des 14. Bandes des Rotteck-Welcker'schen Staatslexicons, welcher diesem gelehrten Tagesschriftsteller die Verhaftnahme zugezogen haben soll, ist dort von ihm unterzeichnet und unter königlich sächsischer Censur erschienen. Murhard ist jetzt ein Mann, der die sechszig bereits um mehrere Jahre überschritten hat; zwar bewies sich derselbe von jeher als eifriger Beförderer des Fortschritts in allen Richtungen, allein er ging mit einer an Aengstlichkeit streifenden Vorsicht zu Werke, die ihm nicht selten Verdächtigungen zuzog. Aehnliches Mißgeschick, wie gegenwärtiges, betraf ihn bereits vor etwa 20 Jahren, als er seinen Wohnsitz zu Frankfurt, in Folge der ihm verweigerten Erneuerung der dazu benöthigten zeitweiligen Erlaubnißkarte, aufgab, um nach seinem Heimathslande, Kurhessen, überzusiedeln. Kaum hatte er den heimathlichen Boden betreten, als er von einem eigens zu dem Behufe von Kassel nach Hanau abgesandten Polizeibeamten in Haft genommen und nach der Residenz gebracht wurde, um in Kastel (dem dortigen Staatsgefängnisse) aufbewahrt zu werden. Hier schmachtete er mehrere Monate nicht ohne wesentliche Benachtheiligung seiner Gesundheit, zumal er sich ohnedies keiner robusten Leibeskonstitution zu erfreuen hat. Späterhin wieder auf freien Fuß gestellt, hat der ungemein diskrete Mann unsers Wissens dem Publikum über die Veranlassung dieses traurigen Begebnisses niemals genaue Rechenschaft gegeben. Nur so viel hat man auf verläßige Art erfahren, daß es ihm vollkommen gelang, seine Unschuld darzuthun, die Alle, welche ihm näher standen, ohnedies niemals in Zweifel zogen. Bis zur französischen Juli-Revolution und der bald darauf in Kassel eingetretenen Veränderung der Staatsverfassung enthielt sich Murhard aller schriftstellerischen Publikationen. Man sagt, er sei deßhalb bei seiner Freilassung eine Verpflichtung eingegangen. Nunmehr aber erschienen von ihm mehrere publicistische Monographien in rascher Reihenfolge, was vermuthen ließ, er habe auch in der Zwischenzeit geistigen Lucubrationen obgelegen. Unter diesen Monographien wollen wir nur die über „Unbeschränkte Fürstenschaft“, über den „Staatszweck“ rc. hier kürzlich in Erinnerung bringen. Auch verdient seine in 12 Lieferungen veröffentlichte Erläuterung und Beleuchtung der „kurhessischen Verfassungsurkunden“ ehrenhafte Erwähnung. In allen seinen Schriften erweist sich Murhard als einen eifrigen wohlmeinenden Beförderer der staatsrechtlichen Volksbildung; desto betrübender wäre es, sollte er über so ruhmwürdige Bestrebungen zu Grunde gehen. Endlich, deutscher Patriot im allgemeinsten Sinne, war er seinem angestammten speciellen Vaterlande, namentlich seiner Geburtsstadt Kassel mit besonderer Liebe zugethan. Kurz vor seiner vor mehreren Jahren unternommenen Reise nach England traf er zu Gunsten derselben, wie uns glaubwürdig berichtet wird, eine testamentarische Verfügung, wodurch er ihr von seiner Verlassenschaft, unter Zustimmung seines einzigen gleich ihm unverheiratheten Bruders — des als staatswirthschaftlichen Schriftstellers berühmten Dr. Carl Murhard — die Summe von 80,000 Thlrn. vermacht, um solche vorzugsweise zu literarischen Zwecken zu verwenden.

Preußen.

Berlin, 30. Jan. Das Tagesgespräch wird vielfach durch die Verhaftungen in Posen beschäftigt, obwohl man von dem eigentlichen Kerne der Verhältnisse noch immer nicht hinlänglich unterrichtet ist. Was man aus vielen hier eingelaufenen Briefen erfährt, bestätigt die Nachricht, daß jene Verhafteten, sämmtlich aus dem Königreiche Polen, in allerlei Verkleidungen sich längere Zeit schon in Posen aufhielten, wo sie als Emissäre für die Ausbreitung angeblich communistischer Tendenzen zu wirken suchten. Daß sie damit kein Glück machten, beweist aber der Umstand, daß kein Einwohner des Großherzogthums ihr Schicksal theilte, als man sie festnahm. Man will nun wissen, es habe sich darum gehandelt, im Frühjahre einen Aufstand im Königreiche zu beginnen, bei Gelegenheit der erneueten Aushebungen. Die Maßregeln der russischen Regierung, die junge Mannschaft ins Innere des Landes und an den Kaukasus zu führen, die Vertheilung derselben in russische Regimenter, die Verheirathungen der jungen Polinnen mit russischen Soldaten und Beamten, die Verdrängung der polnischen Sprache scheinen die Aufregung hervorgebracht zu haben. Ob nun die russischen Behörden längst darum wußten, ob, wie man mit großer Bestimmtheit behaupten hört, vielleicht sie selbst darauf hinwirkten und gewisser Maßen die Leitung übernahmen, um die Unzufriedenen und Unruhigen kennen zu lernen und sie dann zur rechten Zeit zu vernichten, bleibt

Digitized by Google

eben sowohl dahin gestellt, wie die Wahrheit so vieler Gerüchte, welche die Aussendung von Emissären ins Großherzogthum und die thätigen Verzweigungen des Unternehmens aus derselben Quelle herleiten wollen. Lesen wir jetzt Artikel in deutschen Zeitungen, wo ohne weitere Umschreibung auf die Gefahren hingedeutet wird, welche die Aufhebung des Cartelvertrags angeblich hervorrufe, und in denen mit Bezug auf diese letzten Vorgänge der dringende Rath ertheilt wird, je eher je lieber zu ihm zurückzukehren, und mit ihm zu jenen Auslieferungsscenen, denen unsere Regierung ein Ende macht. Rußland empfindet die Rückwirkungen des aufgehobenen Cartels, es kann seinen Grenzcordon nur mit Mühe aufrecht erhalten, noch weniger aber es hindern, daß die ausgehobene junge Mannschaft, sobald sie das Nahen der russischen Wachen merkt, in die Wälder und Sümpfe und von dort über die Grenze flieht. Die Maßregeln äußerster Wachsamkeit und Strenge sind vergebens gewesen. Rußland wünscht die Herstellung des Cartels. Jene Aufwiegler fanden gar keine Theilnahme in Posen, wo überall der tiefste Friede herrschte und keine Stimme sich ihrer annimmt. Die Nachrichten der Warschauer Polizei, welche Bestürzung erregten, verwirklichten sich daher in keiner Weise, und fast sollte es scheinen, als wäre der Cartelvertrag noch nicht wieder in sein altes Recht zu setzen. — Ueber den Schwanenorden verbreitet sich die Nachricht, daß derselbe für die nächste Zeit wohl noch nicht zur Ausführung gelangen dürfte. — Vor einigen Tagen war die Münze bestohlen; Diebe brachen durch die Keller in die Prägeanstalt, fanden aber dort nur etwa 1000 so eben gemünzte Thaler, mit denen sie glücklich entkamen, ohne bis jetzt entdeckt zu werden. (Köln. Z.)

Aus Preußen, 30. Jan. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten ist in den Landtags-Abschieden abgelehnt. Unterdessen stehen, der Städteordnung gemäß, viele Mittel zur Publicität offen, und es ist zu hoffen, daß die Stadtverordneten davon Gebrauch machen, was bisher nicht geschehen ist. „Die Tendenz der ganzen Städteordnung ist, wie ein Ministerial-Rescript vom 6. März 1837 besagt, **der eigentlichen städtischen Verwaltung jede zulässige Oeffentlichkeit zu geben**.“ Der rheinische Landtag hatte bei den Berathungen über die neue Communalordnung deshalb keine Sitzungsöffentlichkeit beantragt: Veröffentlichung ist aber schon gestattet. (Magdeb. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. Jan. Bei dem Leichenbegängnisse der verstorbenen Erzherzogin Braut gab sich unter dem Volk eine allgemeine tiefe Theilnahme kund. Tausende hatten sich herbeigedrängt, um die entseelte Hülle der armen Prinzessin, welche der Volksglaube durch die Aerzte vernachlässigt glaubte, noch zu sehen. Se. Maj. der Kaiser und die sämmtlichen Erzherzoge, so wie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wohnten der Beisetzung in der Kapuzinerkirche bei. Der durchl. Vater und die Mutter der Prinzessin hatten sich von hier entfernt. Es ist bemerkt worden, daß beinahe jeder Carneval durch einen Todesfall in der kais. Familie gestört wird. (M. J.)

Spanien.

Der leitende Ausschuß der Progressisten wünscht in einem Schreiben an die Wähler der Provinz Madrid ihnen wegen des Erfolgs der letzten Wahlen Glück. Auch ward von ihm zur Feier dieses Siegs ein Fest veranstaltet, bei welchem alle Bruchtheile der Progressisten vertreten waren, und diejenigen welche früher an der Coalition gegen den Regenten Theil genommen, wie Cortina und Madoz, freundschaftlich neben den Ayacuchos, wie Arguelles und Lujan, saßen. Hr. Arguelles ward einmüthig zum Vorsitze berufen. In kurzer Rede betheuerte er die Treue und Anhänglichkeit der Progressisten für Thron, Verfassung, Freiheit und Ordnung, dankte den Madrider Wählern daß sie sich seiner erinnert, und versicherte daß, obschon er seine leiblichen Kräfte abnehmen fühle, sie ihre Wahl nicht bereuen würden, denn das Herz altere nicht, und das seinige schlage noch so frisch und kräftig für die Freiheit wie in seiner Jugend. Bei diesen Worten ward der Redner so bewegt daß er seine Thränen nicht zurückzuhalten und erst nach einer Pause den Toast auf die constitutionelle Königin der spanischen Lande, Donna Isabel II., hervorzubringen vermochte. Eine Menge Trinksprüche folgte: von Cortina auf die Einigung der Progessisten, die den Sieg der Freiheit sichere; von Madoz auf die Wahlkollegien Madrids, wobei er sein Bedauern aussprach in einem Augenblicke der Verblendung seinen Degen zu Gunsten des Juniusaufstandes entblößt zu haben; von Feliu y Miralles auf die Nationalmiliz des ganzen Königreichs als das stärkste Bollwerk der Landesinstitution wie des Thrones der Königin, und ähnliche mehr.

Paris, 31. Jan. Die vielfachen Adressen, welche aus den verschiedenen Provinzen Spaniens an die Königin Marie Christine gerichtet wurden, um sie zur Rückkehr zu bewegen, haben ihren Entschluß endlich bestimmt. Die Regierung hat gestern dem Generallieutenant Grafen Castellane, welcher die Militärdivision von Perpignan befehligt, durch den Telegraphen die Weisung zugeschickt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, auf daß die Prinzessin bei ihrer Durchreise durch Perpignan mit königlichen Ehren empfangen werde. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die Leidenschaften, welche sich in den letzten Tagen der Diskussion der Adresse mit solcher Wuth Luft gemacht haben, finden im Publikum nur wenig Echo. Die linke Seite suchte eine Gelegenheit über Guizot herzufallen und fand sie in der Reise nach Gent im Jahre 1815, welche in Frankreich immer unpopulär geblieben ist, weil sie an Waterloo erinnert, obgleich sie nichts mit dem Krieg zu thun hatte. Guizot wurde damals von Roger Collard und der constitutionellen Partei an Ludwig XVIII.

geschickt, um ihm ihre Bedingungen im Fall seiner Rückkehr vorzulegen. (A. Z.)

Paris, 31. Jan. Man berichtet, der König habe, als Hr. Guizot ihm das Resultat der Sitzung vom 27. Jan. überbrachte, beim Anblick der schwachen Majorität für die Adresse eine Auswallung des Unwillens nicht meistern können, und gesagt, da sieht man, wie meine Unterthanen mir meine dreizehnjährige Aufopferung lohnen. (Köln. Z.)

Paris, 27. Jan. Während mehr als einer Stunde sahen wir gestern Hrn. Guizot auf der Tribune haften mit krampfhaft verzogenem Gesicht, bleich wie der Tod, die Lippen zuckend und die Hand bald drohend geballt, bald beschwichtigend und besänftigend gegen alle Theile der Kammer ausgestreckt. Wer Hrn. Guizot oft in der Kammer beobachtet hat, wird ihn mit uns als einen der vorzüglichsten, vielleicht als den ersten aller politischen Redner anerkennen. Gesichtsbildung, scharfe Züge, Ausdruck und Bewegung des Mundes, der Augen und der Hände, Mäßigkeit und Richtigkeit der Betonung und der mimischen Beihilfen, voller Klang und metallreichen Tiefe des Organs — alles steht ihm zu Gebot, und niemand versteht besser als er die schwere Kunst, das Rechte und Treffende vollständig, zur glücklichen Stunde, alles hinreißend und nie mehr zu sagen, als gerade taugt. Aber diese glückliche Meisterschaft hatte ihn dießmal verlassen, oder aber wir müssen annehmen, daß sie nur einem mächtigen, alles andere überwältigenden Gefühl der Kammer unterlegen ist. Wahrlich ein erregendes Schauspiel; man müßte sich verdoppeln können, um seine Aufmerksamkeit zugleich auf alle Punkte zu richten! Jedem Wort, jedem neuen Satz, jeder frischen Wendung des Ministers folgt mit schlagender Schärfe die feindlichste unversöhnlichste Antwort, oft, ja meistens — und das gerade erhöhte die elektrische Wirkung — als ironische Ergänzung seines begonnenen Satzes. Der tiefere Grund dieses parlamentarischen Tumults ist ein Nationalgefühl, das alle zusammen, zu welchem politischen Glaubensbekenntniß sie auch gehören, gleichmäßig anerkennen mußten; uns persönlich, wir gestehen es, hat es mit Hochachtung für das französische Volk erfüllt. Besäße ein großes theures wackeres und geliebtes Land von ächtem stolzem Nationalsinn nur so viel als manche hier im Uebermaaß vergeudet wähnen, mit welcher unüberwindlichen Kraft würde es sich nicht stählen, mit welch nie geahntem unwiderstehlichem Gewicht würde es in die Wage der Völkergeschicke fallen! Was gefällt uns Deutschen, die wir so gern fremde Nationaltugenden in phlegmatischer Neidlosigkeit preisen, was gefällt uns an dem winzigsten Franzosen im Ausland? Das Selbstgefühl, der enthusiastische Stolz und siegreiche Trotz mit denen er von seinem theuren Frankreich spricht, die Rührung, die ihm zu Aug' und Stimme steigt, nennt er Frankreichs Namen, hört er von seiner Größe und seinem Ruhm, der unerschütterliche Glaube an seine Heldenkraft, an seine Vorzüglichkeit die ihn durchdringt. Derselbe Sinn geht durch die historischen Werke der Franzosen, und ich erinnere mich stets des ganz gleichen Eindrucks, den mir bei meinem Eintritt in Frankreich die ersten großen dramatischen Vorstellungen auf der Bühne des Théâtre Français verursacht haben. Allenthalben weht die Fahne; herrscht der geheiligte Name, gebietet der Vortheil, die Größe, der Ruhm des Vaterlandes über alles und jedes, und nichts, ja nichts, wie glänzend, wie göttlich erhaben es sei, kann bestehen, was vor diesem strahlenden Licht irgendwie in falschem Schimmer erscheint. Hr. Guizot weiß nun durch eigene, ewig unvergeßlich bleibende Erfahrung, was ihm als philosophischem Geschichtschreiber und Staatsmann längst bekannt war: daß es weder Recht, noch Sieg, noch Ruhm gebe gegen das eigene Vaterland, und daß gegen die reinste Absicht selbst, die lauterste Ueberzeugung, wären sie wirklich erwiesen, daß das ganze Leben eines Mannes, dem Staatsdienst gewidmet und der Staatswissenschaft, nicht hinreichen, um den Flecken eines Tages, das Denkzeichen einer feindlichen Genossenschaft zu verwischen. Das war der geheime Funken, der den plötzlichen Brand von gestern anfachte, und ob für Guizot oder Thiers, für die Rechte oder Linke, niemand kann der Verhandlung beigewohnt haben, ohne sich im Herzinnersten zu gestehen: ein Volk das solcher jugendlichen Uebertreibung seines Nationalsinnes fähig ist, steht noch nicht am Vorabend seines Unterganges, über seinen Parteispaltungen waltet ein tiefsinniges Band voll Kräftigung und Begeisterung, das Allen sichtbar am Tage der gemeinsamen Gefahr hervortreten wird. (A. Z.)

Paris, 31. Jan. Gestern wurde der jährliche Ball zum Besten der hülfsbedürftigen Polen gehalten. Statt des Theater- oder Concertsaales, wo jenes Wohlthätigkeitsfest bisher gegeben zu werden pflegte, hatte dießmal der Fürst Czartorisky das auf den Namen seiner Gemahlin angekaufte Hotel Lambert auf der Insel St. Louis zur Verfügung der Dames patronesses gestellt. Wer die frühere bescheidene Wohnung des Fürsten Czartorisky im Faubourg St. Honoré gekannt hat, der mußte erstaunen über die Pracht und den Schimmer, mit denen der Fürst sich in seiner neuen Behausung umgeben hatte. Die ungeheuren Räume des Hotel Lambert waren nicht weniger reich als geschmackvoll ausgeschmückt und möblirt, goldstrotzende Hellebardiere standen an den Eingängen des Hauses und an den Thüren der Säle, elegante Huissiers mit schweren silbernen Ketten auf der Brust versahen den Dienst in den Gemächern. Die Zahl der anwesenden Ballgäste mochte sich beinahe auf zweitausend Personen belaufen, unter denen sich Leute aller Stände, aller gesellschaftlichen Stellungen und aller politischen Meinungen befanden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

(Grundsätze Friedrichs des Großen.)

(Schluß.) Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert; die Duldung

eine zärtliche Mutter, welche dieselben pflegt und blühend macht."

„Es gibt keine Religion, die sich hinsichtlich der Moral bedeutend von den andern unterschiede. Sie können also sämmtlich der Regierung gleichgültig sein, und diese muß Jedem die Freiheit lassen, sich einen Weg zu wählen, auf welchem er in den Himmel eingehen will. Er sei ein guter Bürger, das ist Alles, was sie von ihm verlangen kann."

„Die Erziehung der Jugend ist einer der wichtigsten Gegenstände für eine gute Regierung. Das wahre Wohl des Staates, sein Vortheil und sein Ruhm fordern es, daß das Volk so unterrichtet und gebildet als möglich sei."

„Ich will Schulmänner, welche dem Pietismus nicht ergeben, sonst aber die Jugend zur Tugend und zu nützlichen Gliedern des Staates ohne Kopfhängerei zu bilden fähig sind. Und was die Philosophie betrifft, die muß von keinem Geistlichen gelehrt werden, sondern von Weltlichen, sonst ist es eben so, als wenn ein Jurist einem Offizier die Kriegskunst lehren soll."

„Die Philosophie ist der Prometheus, welcher das himmlische Licht auf die Erde gebracht hat, um das Volk von seinen Vorurtheilen und Irrthümern zu befreien."

„Ein Fürst soll die öffentliche Meinung achten." —

Frankfurt, 26. Jan. In Betreff der deutschen Bundesversammlung erwähnen wir, als Argument für ihre Geschäftsthätigkeit, die Druckarbeiten, die aus der Officin der Bundeskanzlei in deren Locale von Zeit zu Zeit hinübergeschafft werden und die sehr umfänglich sein sollen. (H. N. Z.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 11. Februar l. J. Abend 7 Uhr anfangend, findet im Landhause dahier ein Harmonieball gemeinschaftlich mit der Kassino-Gesellschaft statt, wobei auch Masken Zutritt haben, wenn sie mit den erforderlichen Eintrittskarten versehen sind, welche Tags vorher im Gesellschaftslokale abgeholt werden können.

An die Honoratioren der Umgegend ergeht hiemit die Einladung, an diesem Balle Theil zu nehmen.

Bekanntmachung.

Nachdem Unterzeichneter mit Allem was zum gehörigen Betrieb seiner selbst erfundenen elastischen Filzwaaren erforderlich war, nun ganz im Reinen ist, so ist er dadurch in den Stand gesetzt, Folgendes zu verfertigen:

1) die k. privilegirten Herrenstiefel, Damen-Schnürstiefelchen, und verschiedenen Schuhe, besohlt oder unbesohlt.

Außer diesen auch:

2) Dicht ausgenähte (gesteppte) Stiefel, die über die Hosen her getragen werden, von beliebiger Höhe, so wie auch dergleichen Halbstiefel, Schnürstiefel und Schuhe.

3) Strümpfe, neuester Façon genau nach der Form des Fußes gearbeitet, so wie auch feinwollene Unterziehhosen, Jacken, Bruststücke u. a. mehr, welche auf Verlangen auch wieder ausgebessert werden.

4) Naßfilze und Walzenschläuche jeder Größe und Qualität für Papiermaschinen, und Trockenfilze, Filzdeckel jeder Form und Größe so wie auch ganz feine, dichte wollene Decken.

5) Aecht türkisch-rothe Mützen von geeigneter Form und bester Qualität.

Noch zu vielen Gegenständen werden sich die vorzüglichen Eigenschaften des elastischen Filzes anwenden lassen, was der Ansicht des Bestellers überlassen bleibt, und Unterzeichneter glaubt um so mehr vorstehende Waaren einem hiesigen und auswärtigen Publikum mit der Zusicherung bester Bedienung empfehlen zu dürfen; da dieselben bereits vielseitig approbirt sind.

Kempten, den 5. Februar 1844.

J. Ch. Wolff Sohn,
Fabrikant elastischer Filzwaaren,
wohnh. in der Vogtgasse der Altst. Lit. C. Nro. 315.

---

2 (a) Ganz feinen Schweizer-Tafel-Käse, ohne allen unangenehmen Geruch, zu 32 kr. per ℔ empfiehlt zur geneigten Abnahme

J. G. Fischer,
Seilermeister in der Neustadt.

---

2 (a) Im Hause Lit. D. Nro. 344 in der Altstadt sind alle Sorten Maskenkleider zu billigen Preisen auszuleihen, es ladet höflichst hiezu ein

Sibilla Kerler, Wittwe.

Unterzeichneter empfiehlt sich den hiesigen und auswärtigen Freunden in gegenwärtiger Faschingzeit abermals mit schönen Maskenkleidern gegen billigen Preis.

David König,
wohnhaft in der Neuengasse in Lit. B. Nro. 138
mittlern Stock vis à vis dem Kupferschmied.

Kunst-Anzeige.

Die akrobatische Tänzergesellschaft des Franz Knie wird heute ihre vorletzte akrobatische Vorstellung zu geben die Ehre haben. Zum Beschluß wird Hr. Knie erster Akrobat mit einem Schubkarren auf das hohe Seil hinauf fahren und von oben herunter. Der Anfang ist präcis 2 Uhr, der Schauplatz ist bekannt, zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Franz Knie.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **23.** 9. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Febr. Leider haben wir hier abermals die Verübung eines niedrigen Bubenstreiches zu beklagen. Wie schon während des jüngsten Sommers, so sind auch jetzt wieder in einem unbewachten Augenblick von irgend einem Vandalen, zu dessen endlicher Habhaftwerdung ja doch wohl einmal ein günstiger Zufall mitwirken wird, eine Anzahl der schönen Wandgemälde unter den Arkaden am Hofgarten aufs Schändlichste verstümmelt worden. Im Publikum herrscht über das Bubenstück nur Ein Gefühl, das der Entrüstung, und zugleich der Wunsch, der Thäter möge bald seinen verdienten Lohn finden. (N. K.)

Hessen.

Kassel, 20. Jan. Jordan war in jüngster Zeit unwohl, namentlich litt er an Catarrhalfieber und heftigen Ohrenschmerzen. Den Grund davon kann man leicht in dem finden, was ihm bei der schweren Krankheit seiner Frau begegnete. Das Obergericht hatte ihm durch Hrn. Eggena eröffnen lassen, daß er unter der früher einmal angeordneten ziemlich leidlichen Bewachung bis zur Wiederherstellung seiner Frau sein Haus beziehen könne; allein die Gendarmerie kündigte dem Gefangenen weit schärfere Maßregeln an, namentlich sollte ein Posten vor dem Krankenzimmer und Nachts in seinem Schlafzimmer Wache halten, so daß er sofort auf Abänderung der Vorschrift drang. Statt dieser mußte er an jenem Tage blutenden Herzens darauf verzichten, die sehnsüchtig ihn erwartende kranke Gattin zu sehen, und erst am zweiten Tage wurde ihm — jedoch mit der weitern Schärfung, daß er alle zehn Minuten der Wache ein Zeichen seines Daseins geben mußte — ein Zusammensein mit seiner kranken Frau und einer inzwischen erkrankten Tochter gestattet, und zwar nur auf die kürzeste Zeit. Denn nach sechs Tagen, als eben der Arzt Frau Jordan außer Gefahr erklärt, aber die größte Schonung derselben anempfohlen hatte, wurde ihr Gatte wieder in sein Gefängniß zurückgebracht. Er mußte, selbst schon vom Fieber ergriffen, während seine Frau die Hände rang, fort von ihr und hatte keinen andern Trost als daß sein wackerer Sohn Ferdinand zur Beruhigung der Mutter zurückblieb. (M. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der Gesetzentwurf über den Secundarunterricht wurde wirklich, wie erwartet worden, in der Pairskammer heute vorgelegt. Da wir darauf zurückkommen, so bemerken wir vorläufig bloß, daß diese legislative Arbeit von sehr ausführlichen Motiven begleitet ist. Die Deputirtenkammer, die in ihren Abtheilungen die Vorberathung des Budgets von 1845 begonnen hat, war nur wenige Augenblicke versammelt, um einige Geschäftsförmlichkeiten abzuthun. Da wurde denn auch der Tod des Generals Bertrand zu ihrer Kenntniß gebracht. Hr. von Bricqueville, der die Anzeige machte, verband damit den Wunsch, daß das Grab des Getreuen neben dem seines Kaisers sein möchte. Dieser Gedanke schien Anklang zu finden, und wird wahrscheinlich Gegenstand einer eigenen Motion sein.

Ungarn.

Preßburg, 1. Febr. Wir erlebten heute einen kleinen Reichstagsskandal. Der Leser erinnert sich wohl noch an die Katzenmusik, die hier dem Szathmarer Deputirten Gabanyi von den Juraten gebracht wurde, und die so viel Gerede machte. Der College dieses Deputirten, Hr. v. Uray Paul, königl. Rath, traute sich nicht, hier zu erscheinen; da jetzt aber über die k. Resolution in der Sprachangelegenheit ein allgemeiner Jubel herrscht, glaubte er den günstigen Moment benützen zu können, und erschien in der Circularsitzung der Ständetafel. Die Reichstagsjugend begrüßte den Verhaßten mit dem Geschrei Hinaus! und Beöthy schleuderte gegen den conservativen Deputirten eine Philippica, die besonders da aufregte, als der Sprecher den Namen Wesselenyi's erwähnte, der durch Hrn. v. Uray denuncirt worden sein soll. Die Erbitterung ging so weit, daß Uray glaubte, den Saal verlassen

zu müssen; allein die erhitzte Reichstagsjugend war damit noch nicht zufrieden: sie umzingelte den Heraustretenden, höhnte und insultirte ihn, es gab Püffe und Stöße, ja die Säbel flogen aus der Scheide, als Hr. Uray in den aus Vorsicht bereit stehenden Wagen stieg, dessen Fenster alsobald zerschmettert wurden. Es wurden Schneeballen, Eiszapfen, Steine nachgeschlendert und der Fahrende bis zur nahen Wohnung verfolgt, die dem Bedrohten vom Oberststallmeister aus Vorsorge der Hauptwache gegenüber angewiesen worden war. (A. Z.)

Griechenland.

Ein Correspondent der Allg. Zeit. (Hr. Hofrath Tiersch) äußert in einem Artikel über die gegenwärtige Lage Griechenlands: Von den fremden Gesandtschaften steht, nachdem die russische das Feld geräumt hat, die englische in der Person des Sir Edmund Lyons und seines geschickten Sekretärs Hrn. Griffiths auf erster Linie des Einflusses und der Thätigkeit; Hr. Piscatory, ein bewährter Philhellene und ein Mann von aufrichtigem Wohlwollen für Griechenland, dadurch aber der würdige Vertreter seines Cabinets, geht mit ihm verbunden, scheint sich sogar, nach dem Verständniß der beiden Seemächte über die Angelegenheiten der östlichen und westlichen Länder des Mittelmeeres, den vorwaltenden Ansichten des Hrn. Lyons nach Umständen zu conformiren. Hr. Lyons hat insofern einen guten Stand in der Bewegung, als er seit längerer Zeit schon auf eine Verfassung für Griechenland hingearbeitet hat, sich also innerlich mit dem 15. September verbunden fühlt, während Hr. Piscatory nur zu administrativen Maßregeln und Verbesserungen, besonders zu einer unabhängigen Gestaltung des Staatsraths gerathen hatte, und von der Septemberrevolution eben so sehr wie sein Ministerium überrascht und betroffen wurde. Auch pflegt England die constitutionellen Sympathien in andrer Weise, und nicht ohne einige Verwunderung sah man den Lord Nugent auf seinem Wege nach den jonischen Inseln in Athen auftreten um seine Freude über den Gang der Ereignisse auszudrücken, und in der Ferne die Aussicht auf eine Zeit eröffnen wo England nicht mehr genöthigt sein würde für Griechenland auf allen jonischen Inseln Wache zu halten, sondern sich auf die Behauptung von Corfu beschränken könnte.

Zwar schadet Hrn. Lyons seine frühere keineswegs freundliche Stellung zu dem Hof und sein Verhältniß zu der nationalen Partei, welche in der Person und dem Charakter ihres Chefs Kolettis in jeglicher Weise zu befehden er das Unglück gehabt hat; doch legen seine Instruktionen ihm auf mit Aufrichtigkeit an der Befestigung der neuen Ordnung der Dinge zu arbeiten, und diese nicht am wenigsten durch Vermittelung der Interessen der Häuptlinge der Parteien, namentlich Koletti's und Maurokordatos, zu fördern, auch mit dem Hof sich in möglichst gutem Vernehmen zu erhalten. Man hat geglaubt durch diese Weisungen der Nothwendigkeit eines Personenwechsels bei der Gesandtschaft in Athen in einer so kritischen Zeit entgehen zu können, und man ist Hrn. Lyons die Anerkennung schuldig daß er das Mögliche thut sich nach allen Seiten hin bedeutend und auch angenehm zu machen; auch ist er durch die Stellung welche sein specieller Schützling Maurokordatos einnimmt, für seine Person und seine Interessen im allgemeinen befriedigt, und seine Zufriedenheit mit der Gesinnung und dem Gang des Hofes selbst offenbart sich nicht am wenigsten in den Artikeln der englischen Zeitungen, die früher sich auf das feindseligste darüber geäußert hatten. Besonders aber ist es der Congreß welcher seine Aufmerksamkeit fesselt und seine Thätigkeit spornt. Sein Hotel ist allen Congreßmitgliedern ohne Unterschied offen, seine Abendgesellschaften, die sich fast ununterbrochen folgenden Einladungen zu seinen Diners und der Glanz derselben halten den Congreß fortwährend gleichsam in der Sphäre seiner Bestrebungen, Anregungen und Wünsche.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 2. Febr. Wiederum mehr als zwei Millionen Ueberschuß in dem Verwaltungsjahre 18⁴²/₄₃! So lautet, sicherem Vernehmen nach die erfreuliche Botschaft, welche dem größern, zur Prüfung der Steuerverwendungen im verflossenen Etatsjahre einberufenen ständischen Ausschusse ward. Der größte Theil der Ueberschüsse rührt wiederum von dem Ertrage der Zölle her. (W. Z.)

Von der Fulda, 2. Febr. Hofrath Murhard zu Kassel ist zwar schon nach einigen Tagen der persönlichen Haft im Criminalgefängniß enthoben, gegen Bestellung einer Caution von 10,000 Thlr., wie es heißt, in Freiheit gesetzt worden; allein die Bewachung seiner gewöhnlichen Wohnzimmer durch Polizeibeamte hat erst in dieser Woche nach stattgehabter sorgfältiger Durchsuchung seiner Literalien ein Ende gehabt. Da seine Verhaftung am hellen Tage vor sich ging und er unter Polizeibedeckung nach dem Criminalgefängnisse abgeführt wurde, der Weg bei der Geleitung des Verhafteten aber durch die volkreichsten Straßen der Stadt führte, so konnte es nicht fehlen, daß das Ereigniß noch an demselben Tage in der ganzen Stadt bekannt wurde und überall große Sensation und Verwunderung, aber zugleich auch die lebhafteste Theilnahme erregte. Murhard nämlich, der zu den vermögendsten, man kann sagen reichsten Einwohnern der Stadt gezählt wird und sich eben darum des unter deutschen Gelehrten seltenen Glücks völliger Unabhängigkeit erfreut, genießt einen hohen Grad von Popularität bei der Bürgerschaft, und steht, wegen seiner mannigfaltigen Kenntnisse, seines Charakters und seiner patriotischen Gesinnung auch bei den Gebildeteren in hoher Achtung. (F. J.)

Oesterreich. Prag, 23. Jan. Wenn man Antipathien bei uns suchen will, so findet man sie gegen unsere Gutsherren und vornemlich gegen viele von deren Beamten, welche die ihnen anvertraute Gewalt mißbrau-

chen, die aber zumeist dem slavischen und nicht dem deutschen Stamme entsprossen sind. Wir könnten, da wir gegenwärtig unserer Feder weniger Zwang anzuthun brauchen, wie früher, Beispiele solcher Mißbräuche anführen, die man für unglaublich halten und vor denen man sich entsetzen würde. Nur zwei mögen hier stehen, welche ein Oberbeamter dem Berichterstatter von sich selbst erzählte. Derselbe hatte, eben als Oberbeamter, in einem Dorfe der ihm untergebenen Herrschaft eine Untersuchung gegen einen Geistlichen zu leiten, welchen man in Verdacht hatte, daß er die Bauern in der Verweigerung der zu leistenden Robot bestärke. Während nun die ihm beigegebene Commission damit beschäftigt war, die nöthigen Data zu sammeln, drang er insgeheim in das Arbeitszimmer des Geistlichen, öffnete dessen Schreibtisch und machte hinterher den schreiendsten Mißbrauch von dort gefundenen Geheimnissen. Das zweite Beispiel ist, daß derselbe Beamte die Bauern in Ketten legen und dann mit dem Stocke zur Robot treiben ließ, wenn sie einmal durch eigene dringende Arbeit an der Leistung derselben verhindert wurden. Wie es unter solchen Umständen, um die, diesem Beamten anvertraute Rechtspflege bestellt war, das denkt man sich leicht. Und solcher räudigen Schaafe gibt es viele im Lande, die nunmehr wohl ausgemerzt oder mit ätzender Salbe geheilt werden dürften. (Voss. Ztg.)

Spanien. Die Infantin Donna Carlotta, Gemahlin des Infanten Don Francisco und Schwester der Königin Christine, ist gestorben.

Großbritannien. Am 1. Febr. wurde von der Königin das Parlament auf gewohnte Weise eröffnet.

Schweden. Der König ist an seinem 81. Geburtstag (26.) Jan.) sehr gefährlich erkrankt.

Rußland. Reisende aus St. Petersburg versichern, daß der Fürst der Tschetschenzen an den Kaiser von Rußland einen Brief geschickt hat, um ihm anzukündigen, daß er für jedes Unrecht, das seinem, in russischer Gefangenschaft befindlichen Sohne widerfahren sollte, die grausamste Rache an den in seine Hände gerathenen russischen Offizieren nehmen würde. Viele vornehme Familien in Rußland sollen durch die letzte Niederlage am Kaukasus in tiefe Trauer wegen des Verlustes von Familiengliedern versetzt worden sein. Im bevorstehenden Sommer soll im russischen Polen eine doppelte Aushebung von Rekruten stattfinden. Dadurch, so versichert man, sei eine bedeutende Aufregung der Gemüther hervorgerufen worden, die vielleicht zu den immer noch hier circulirenden Gerüchten von Ereignissen (in Posen), deren Näheres man durchaus nicht kennt, beigetragen haben mag. (Schles. Ztg.)

Die Breslauer Zeitungen geben Details von Unruhen in Polen und an der polnischen Gränze, und man hört, daß die russischen Soldaten massenweise überlaufen. Der russische Soldat wird zu schlecht verpflegt und grausam behandelt und daher darf es Niemanden wundern, wenn er Preußen als ein Eldorado sich denken lernt. Betrachtet man diese Schatten, diese Vertheidiger eines so großen Reiches, sieht man sie in ihren langen Röcken, wie sie kaum zu wanken vermögen, so darf man sich nicht wundern daß die rüstigen Gebirgsbären die Tscherkessen, von ihnen bis jetzt nicht unterjocht werden konnten.

Die Kölner Zeit. sagt: Die „Augsb. Allg. Zeitung“ enthält in ihrer Beilage vom 25. Jan. in Beziehung auf das allgemein gelesene und von russischen Standpunkten aus vielfach angegriffene Buch des Hrn. v. Cüstine über Rußland einen Aufsatz über das Heerwesen jenes Reiches von einem deutschen Offizier, in welchem dieser auffallende Ausspruch vorkommt: „Die englische Kriegszucht ist in keinem Grade milder als die russische.“ Es wird keinem menschlich Fühlenden in den Sinn kommen, die grausamen Prügelstrafen, die scheußliche neunschwänzige Katze in der englischen Armee vertheidigen zu wollen; aber der englische Soldat kann nur durch ein Kriegsgericht zu körperlicher Züchtigung verurtheilt werden, er steht nicht wie der russische Soldat allen seinen Vorgesetzten gegenüber. Wer mit russischen Militärverhältnissen nur irgendwie bekannt ist, kennt die unbeschränkte Gewalt, die der Vorgesetzte gegen seinen Untergebenen in Händen hat; man weiß, daß der Regimentschef seine Soldaten, ohne an irgend eine gerichtliche Form gebunden zu sein, bis auf den Tod peitschen lassen kann. Von solchen willkührlichen Bestrafungen ist aber in der englischen Armee nicht im Entferntesten die Rede, auch der ärmste Engländer hat seinen Theil an der Freiheit des Vaterlandes; das Gericht kann ihn zu harten und grausamen Strafen verurtheilen, aber daß er nicht wehrlos der Willkühr hingegeben ist, davor schützt ihn das Gesetz und die Presse, deren Tausend Augen selten ein arger Mißbrauch entgeht. Der englische Soldat wird nicht körperlich gezüchtigt, wenn er kein grobes, in den Militärgesetzen schwer verpöntes Verbrechen begeht; der russische Soldat wird geknutet, wenn er die Disciplin verletzt nach dem Ermessen des Vorgesetzten; das ist der Unterschied zwischen englischer und russischer Kriegszucht. Mit demselben Rechte, mit dem der Correspondent der „Augsb. Allg. Zeit.“ übrigens die Engländer mit den Russen zusammengestellt, könnten auch die hannoverischen Truppen damit verglichen werden, weil auch in diesem Heere, aber auch nur durch kriegsgerichtliche Urtheile, schwere körperliche Züchtigungen verhängt werden können.

Mannigfaltiges.

Reutte, 3. Febr. Es steht zu besorgen, daß uns der in den letzten Tagen im nördlichen Tyrol statt gehabte außerordentliche Schneefall mancherlei Unglück bringen werde. Am 28. Jan. ereignete sich der erste Unfall am Fernstein. Eine ungeheure Lawine stürzte sich gerade vor dem Weiler Fernstein über die Landstraße und bedeckte in einer Höhe von 75 Fuß die darunter liegende Mühle. Ein Mann hatte darin gewohnt und wurde durch die Lavine begraben. Sobald sich die Nachricht davon verbreitete, wurde an der Ausgrabung gearbeitet. Nachdem man 60 Fuß tief gegraben, fand man den Mann

noch beim Leben und zog ihn heraus. Auf der Straße selbst erhöhte die Lavine den Schnee auf 50 Fuß, so daß man mehrere Tage Arbeit benöthigen wird, um die Communication mit Reutte herzustellen. Ein zweites Unglück ereignete sich gestern in unserer Nähe. Ein Lawine überschütte eine Mühle mit 11 Personen, wovon nur noch vier gefunden wurden: wo die Mühle gestanden, fand man nichts mehr als den Ofen. Es ist leider noch vieles der Art zu befürchten. (A. Z.)

In Hannover wurde kürzlich die Oper »Riquiqui« von Esser zum Erstenmal gegeben, machte aber beim Publikum kein Glück, und zog sich überdieß die höhere Ungnade zu. Die Oper spielt in der Zeit der ersten französischen Revolution, und beginnt daher mit Verwünschungen des Ancien Régime, besonders aber des französischen Adels. Der König verließ gleich nach den ersten Scenen das Haus, und soll sich mißbilligend über die Wahl der Oper ausgesprochen haben, die daher wohl nicht wiederholt werden wird.

Privat-Anzeigen.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Mit Bewilligung hoher Obrigkeit ist Unterzeichneter gewilligt hierselbst **Tanzunterricht** zu ertheilen, falls sich eine genügende Anzahl Scholaren bis **Samstag den 17.** d. M., zur Theilnahme melden. Außer dem Unterricht in der **Anstandslehre** und den gebräuchlichsten Tänzen, als: **Langsam-** und **Schnellwalzer, Galoppade, schottische, bayerische, russische** und **Doppelpolka, Tempête, Française, Cotillon** 2c. lehre ich auch die jetzt überall so beliebte und wegen ihrer originellen Ausführung sehr zu empfehlende **„Gesellschafts-Mazurka."**

Das Honorar für den Cursus von 24 Stunden ist billig gestellt. Junge Leute, welche mit Fleiß und Eifer an dem Unterrichte Theil nehmen, können sich unter meiner Leitung schon in einem Cursus der Erlernung eines geregelten, anständigen Tanzes versichert halten, welches Vertrauen ich mir durch eine zu gebende **„Prüfung"** auch hier zu verdienen hoffe und für die Zukunft zu erhalten bemüht sein werde. Obrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse, so wie die Bedingungen des Unterrichts liegen in meiner Wohnung bei dem Sattlermeister Johannes Corradi, über eine Stiege, zur Ansicht bereit, woselbst auch gefällige Anmeldungen entgegengenommen werden.

Zur gütigen Theilnahme ladet hochachtungsvoll und ergebenst ein

H. Riese, Lehrer der Tanzkunst,
vom herzogl. Hoftheater zu **Meiningen.**

Mit Erlaubniß Königl. Bayer. Regierung und hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden Unterzeichnete hieselbst zunächst **zwei declamatorische** und **Ballet-Tanzproductionen,** zum Schluß derselben: **Plastische** Darstellungen, (Marmortableau's) mit Beleuchtung des indischen Feuers, zu geben die Ehre haben, worüber die Anschlagezettel das Nähere besagen.

Diese Vorstellungen erfreuten sich überall des größten Beifalls und da die seltenen Abwechselungen gewiß angenehme Abende verschaffen, so laden ein hiesiges und auswärtiges geehrtes Publicum zu zahlreichem Besuche hochachtungsvoll ein.

Kempten, den 9. Februar 1844.

H. Riese und Familie.

Da verläumderische Gespräche im Umlaufe sind, welche zur Anzeige gebracht wurden als hätte ich ein großes Quantum Erdäpfel aufgekauft und dadurch das Publikum benachtheiligt, finde ich mich veranlaßt zu erwidern, daß dieses Unwahrheiten sind. — Ich bin zwar im Besitz einer Quantität guter Erdäpfel, welche ich jedoch nicht aufgekauft, sondern aus fernerer Gegend, und namentlich aus der Nähe von Lindau bezogen habe, woher selten oder niemals diese Frucht auf unsern Markt zum Verkaufe gekommen wäre. Auch geschah solches nicht aus Wucher, sondern um diese Erdäpfel, mit einem bescheidenen kleinen Nutzen wieder zu verkaufen, wovon nun Faßweise, ohne Angabe des Maaßes oder Gewichtes, von heute an, so lange Vorrath 9 fl. 15 kr. per Faß, jedoch gegen Zurückgabe der leeren Fäßer, zu haben sind. Bei Abnahme von 20 Fäßern, werden selbe etwas billiger abgegeben. Die Fäßer stehen den Abnehmern zur Einsicht bereit.

B. Weitnauer,
nächst dem Viktualienmarkt der Altstadt.

Bei Unterzeichneten sind zu haben gute fette alte Allgäuer-Käse Laib mit 40 bis 45 Pf. à 18 bis 20 kr. per Pf. Eine zweite Sorte Laib mit 18 bis 20 Pf. à 16 kr. Sehr gute Limburger- sogenannte Backstein-Käs mit 1½ bis 2 Pf. à 15 kr. per Pf.

Bei Abnahme von mehrern Zentnern werden sämmtliche Sorten billiger abgegeben. Zu zahlreichen Aufträgen empfehlen sich ergebenst

Christ. Weitnauer sel. Söhne.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu angekommenen Masken zu folgenden Preisen:

Ganz feine Wachs-Masken		per St.	24 kr.
Mittel feine	„ „	„ „	16 kr.
Pappier-Masken		„ „	8 kr.

G. G. Kohler bei der Hauptwache.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **24.** 11. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Febr. Briefe vom neuesten Datum aus Stockholm schildern den Gesundheitszustand des Königs von Schweden auf eine Weise, die bei dem hohen Alter desselben eine baldige Auflösung besorgen lasse. — Das gestrige Regierungsblatt bringt eine Zusammenstellung des Schuldenstandes sämmtlicher Stadt-, Markt- und Landgemeinden des Königreichs nach dem Rechnungsabschluß des Jahres 1841/42. Die Summe des Gesammtschuldenstandes war 12,485,771 fl. 22⅛ kr. Der Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg ist dabei mit der stärksten Position (4,539,001 fl. und die Pfalz mit der geringsten 112,545 fl.) aufgeführt. (A. Z.)

Hessen.

Kassel, 28. Jan. Boden's Nachträge zu seiner Vertheidigung des Professors Jordan sind so eben hier verboten worden. (D. A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 2. Febr. Die Aufschlüsse, welche Hr. Guizot in der französischen Deputirtenkammer über die englisch-französische Politik im Orient gegeben, erregen hier lebhaftes Interesse. Unter andern sieht man daraus, daß die Entscheidung über die serbische Frage in letzter Instanz dem österreichischen Cabinet überlassen war. Diese fiel aber, wie allgemein bekannt, ganz zu Gunsten Rußlands aus. Ueber die serbische Angelegenheit schwebt immer von ihrem Beginn bis zur Entwickelung ein gewisses geheimnißvolles Dunkel. Unerwartet und anscheinend unmotivirt sprangen die Begebenheiten hervor, deren vielgestaltige Phasen sämmtlich als Bausteine zur Vollendung des Werkes beitrugen. Man sah wohl den Arm, welcher alles das leitete, aber die Mittel und Triebfedern, welche dabei in Bewegung gesetzt wurden, kennt man auch heute zum großen Theil noch nicht. So hatte unter andern Oesterreich die serbische Frage eine Zeit lang von einem Gesichtspunkte aufgefaßt, der ein ganz anderes Ergebniß zu versprechen schien, als das in Wirklichkeit erreichte. Ob es nun Rußland gelang, das Wiener Cabinet von der Gerechtigkeit seiner Sache zu überzeugen, oder ob dieses sich lediglich durch die Liebe zum Frieden zur Nachgiebigkeit stimmen ließ, steht noch sehr in Zweifel. Nach der damaligen Sachlage mochte man in Wien eine Isolirung besorgen, wie man sie im J. 1828, wo Rußland die Donaumündung an sich nahm, erfahren mußte. Gewiß ist, daß nach dem Verlauf, welchen die russischen Operationen in den Donau-Fürstenthümern genommen, man es nicht allein in Wien, sondern auch in London mehrfach bereut hat, der Sache keine andere Wendung gegeben zu haben. Man darf nämlich mit Bestimmtheit annehmen, daß bei einem vereinigten Auftreten der übrigen Mächte Rußland zurückgewichen, jedenfalls aber in gewissen Schranken geblieben wäre. Jetzt ist sein Sieg in jeder Beziehung vollständig; Deutschland aber bleibt das schmerzliche Gefühl, seinen Einfluß und sein Interesse an der untern Donau vielleicht für immer geopfert zu sehen. — Was die griechische Frage anlangt, die Hr. Thiers mit Recht als eine Phase der orientalischen bezeichnet, so scheinen die Cabinete von England und Frankreich noch immer einiges Mißtrauen gegen Rußland zu hegen. Unstreitig hatten sie eine andere Haltung von Seite der nordischen Macht erwartet. Diese aber hielt es nicht für räthlich, bei der engen Vereinigung Frankreichs und Englands, wie wohl eine Zeit lang verlautete, ihren eigenen Weg zu verfolgen, bei dem ihr ganzer Einfluß auf dem Spiele gestanden hätte. Man kennt natürlich in Paris und London die Motive dieser Nachgiebigkeit sehr genau und ist deßhalb übereingekommen, den nordischen Bestrebungen in Griechenland gemeinsam entgegen zu wirken. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 30. Jan. Vor einigen Tagen ist vom Ministerium des Innern an alle Polizeibehörden des Königreichs der Befehl ergangen, auf den Dichter Herwegh zu fahnden, wenn er sich in dem diesseitigen Lande betreten läßt. Der Verhaftsbefehl soll durch den zweiten Theil seiner Gedichte veranlaßt worden sein. (Wes.-Z.)

Köln, 4. Febr. Die gerichtliche Verfolgung des Hrn. Vincent Paula Höninghaus, (des früheren, jedoch schon seit anderthalb Jahren von der Varrentrapp'schen Verlagshandlung entlassenen) Redakteurs und vorzüglichsten Vorkämpfers der katholischen Kirchenzeitung, erregt hierselbst großes Aufsehen. Der Beschuldigte ist dermalen noch auf flüchtigem Fuße, dürfte aber, in sofern er ereilt würde oder sich stellen sollte, eine schwere Aufgabe haben, sich von den verschiedenen Anschuldigungen der schmählichsten und niederträchtigsten Verbrechen, wie von dem Rufe der schändlichsten Heuchelei zu reinigen, die ihm hier aufgebürdet werden. (M. A. Z.)

Aus Westphalen im Februar. Ganz in der Kürze

wird eine Vertheidigung Jordans aus der Feder unsers in der gelehrten Welt berühmten Landsmanns des Dr. Paul Wigand, jetzt Stadtgerichtsdirector in Wetzlar, die Presse verlassen. Jordan ist bekanntlich sein Schwiegersohn, und wie eine warme Zuneigung zu demselben, so auch eine warme Vertheidigung daraus wohl zu erwarten. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 4. Febr. Der plötzlich eingetretene Todesfall der Infantin kann folgenreich für Spaniens Zukunft werden. Jedermann erinnert sich des großen Antheils, den ihr Einfluß auf den letzten Act Ferdinands VII. hatte, wodurch der verstorbene König die alte in den Gesetzen des Landes rechtlich begründete Thronfolgeordnung wieder herstellte. Nicht minder bekannt ist das mit geringen Unterbrechungen fortdauernd sehr gespannte Verhältniß zwischen der Infantin und ihrer jüngern Schwester der Königin Christine, welche letztere stets dem Plane einer Vermählung der Königin Isabella mit einem der Söhne der Infantin entgegenarbeitete. Diesem Plane arbeitete auch die ganze Partei der Moderados entgegen, weil sie bei Verwirklichung desselben alles von dem Einfluß der Infantin Carlota fürchtete, die ihre Verbindung mit den Progressisten nie ganz aufgab. Der schwache Infant Francisco de Paula wird voraussichtlich künftig eine weniger thätig eingreifende politische Rolle spielen, und die so delicate Vermählungsfrage könnte jetzt eine neue Wendung nehmen. Die Infantin Carlota ist am 29. Abends in Folge einer zu ihrer eigentlichen Krankheit hinzugetretenen heftigen Lungenentzündung gestorben, nachdem sie noch zuvor die Sterbsacramente empfangen und ihr Testament gemacht hatte. Die Königin, welche wegen der Gefahr der Ansteckung der Kranken keine persönlichen Besuche machen konnte, ließ sich ununterbrochen über deren Befinden unterrichten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Febr. Die heutigen Blätter liefern ihre üblichen Commentare über die Thronrede, welche indessen so unbestimmt und allgemein gehalten ist, daß die Oppositionspresse in der That wenigen Anhalt für speciellen Tadel daran zu finden weiß.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Posen, 2. Febr. So eben vernehme ich aus glaubwürdiger Quelle daß ein Befehl ergangen sein soll, wonach nicht allein allen Ueberläufern aus dem russischen Polen, sondern auch allen „Emigranten", d. h. solchen denen in Folge der Revolution die Rückkehr nach Polen untersagt ist, und die sich früher größtentheils in Frankreich und Belgien aufgehalten, das fernere Verweilen im Großherzogthum Posen, sowie überhaupt in den Provinzen östlich von der Elbe nicht mehr gestattet wird. Das wird für viele ein gar empfindlicher Schlag sein. (A. Z.)

Italien. Rom, 1. Febr. Ueber die projectirte Verbindung des Grafen Trapani mit der Königin Isabella sind die Ansichten und Hoffnungen der beiden Parteien in Neapel sehr verschieden: während man von einer Seite das Ganze als einen mißlungenen Versuch darstellt, hört man andererseits, daß die Unterhandlungen den besten Fortgang haben. Ist man den letzten Schritten Neapels gegenüber von Spanien auch nicht unbedingt entgegen, so gibt es doch Leute, welche den durch jene Schritte bezeichneten Wechsel in den leitenden Regierungsgrundsätzen als verhängnißvoll für die Zukunft Italiens betrachten. — Während man hier alle Vorbereitungen zum Carneval trifft, und die üblichen Verordnungen sowie die Preisaustheilungen beim Pferderennen veröffentlicht, meldet man aus den Provinzen Vorfälle, die, wenn sie auch nicht geradezu politischer Natur sind, doch einen Geist zeigen, der Besorgnisse erregen kann. So ward der Director der Polizei in Ravenna beim Nachhausegehen aus dem Theater durch einen Schuß getödtet. In Castell Bolognese (bei Imola) sind mehrere Gendarmen umgekommen, und in Cesena ward das Theater durch eine Pulvermine in die Luft gesprengt: zum Glück war es in dem Augenblick leer. (A. Z.)

Schweden. Ueber das Befinden des Königs von Schweden enthalten die neuesten Blätter keine Nachrichten.

Mannigfaltiges.

(Aus Sylvester—s (Jordan's) Jugendjahren.)

(Mitgetheilt von einem seiner Schulgenossen.)

Auf den Alpenhöhen des von der Natur so wundervoll geschmückten Tyroler Landes liegt ein Dörflein auf grünen Matten hingebettet, welches den Namen Umes führt und wegen seiner hübschen und lustigen Bub'n weit umher bekannt ist; ja, wenn ein Umeser Bub zum Tanze oder auf die Kirchweihe kömmt, da will kein Diendl mehr mit einem Andern tanzen, so sehr zeichnen sie sich durch schöne Gestalt, Tracht und Munterkeit aus.

Wenn kaum der Tag zu grauen anfing und die aufgehende Sonne die Alpenspitzen röthete, sah man täglich ein blondlockiges Bübl aus einem, auf steilen Felsen erbauten Häuschen hervorhüpfen, um der eine Meile weit entlegenen Dorfschule zuzueilen. Das Bücherranzl auf'm Rücken, den mit spitzem Stachel beschlagenen Bergstock in das Gestein einsetzend, schwang er sich wie eine Gemse in den tiefen Thalgrund hinunter, hin zu seinem Paradiese, zu dem auf grünem Hügel hoch oben stehenden Schulhause. Unser Vefil, so hieß der Naturknabe, erwarb sich durch seinen Fleiß und durch seine erstaunliche Lehrbegierde, zumal, da er jeden Tag zwei Stunden in die Schule und wieder zwei in seine Felsen zurückzulegen hatte, gar bald die Liebe seiner Lehrer, die er sich auch bis zur Vollendung der Schuljahre zu erhalten wußte. Vefil hatte kein größeres Verlangen, als ein Studentl zu werden, um, wie er sagte, all' die schönen Dinge in der Welt lernen zu können; und so trat er auch eines Tages vor den Landrichter und den Dorfpfarrer, sie mit

Digitized by Google

Bitten bestürmend, es möglich zu machen, daß er auf das Gymnasium in Innsbruck kommen könne.

Diese beiden Herren waren dem Vestl wegen seines braven Betragens sehr gewogen, aber ganz und gar war er der Liebling des Hrn. Pfarrers, weil er jede Predigt, die derselbe hielt, Wort für Wort auswendig hersagen konnte und im Religionsfache alle Schulkinder weit übertraf. Vestl's Wunsch, ein Studentl zu werden, sollte nun in Erfüllung gehen. Er wanderte, festlich geputzt in seiner Landestracht, voll Leben und natürlicher Heiterkeit, an der Seite des Hrn. Pfarrers zur Stadt, um bei einigen Freunden desselben vorgestellt zu werden. Seine Zutraulichkeit, sein offenes Geständniß, wie es ihm ums Herz war, und die treuen Züge, so aus seinem unschuldigen Gesichte glänzten, gewannen ihm augenblicklich das Wohlwollen Aller, die ihn sahen, und Jeder wollte das angehende Studentl bei sich aufnehmen. — Wir sehen nun Vestl in eine ihm ganz neue Welt eintreten; aus der wilden Natur scheidend, in der er sich wie ein Vogel in der Luft bewegte, sieht er sich auf einmal in das Geräusch einer großen Stadt versetzt, wo ihm Alles, was er sah und hörte, unerklärlich schien. Man würde sich daher nicht zu wundern brauchen, wenn Vestl vom Heimweh geplagt worden wäre, aber dem war nicht so, er wußte sich in Alles zu fügen, war bei seinem Pflegvater schon in den ersten Tagen das Kind im Hause, und sprang mit wilder Gelenkigkeit über Tisch und Stühle, wenn er's seinen Wohlthätern an den Augen ansah, daß sie etwas zu haben wünschten.

Gewohnt, wie das Auergeflügel, am grauenden Morgen die Schlafstelle zu verlassen, sah man Vestl, während jenes sich zum Futter in die Urgehölze schwang, seinen Horst auf dem Studirstuhle errichten und da seines Geistes Nahrung freudig suchen. Unermüdet in Erlernung der ihm vorgezeichneten Schulkenntnisse, war er den Jugendspielen mit Leidenschaft ergeben. Keiner that es ihm vor im Schnelllaufe, im Uebersetzen oder im Baumklettern wo er immer, besonders bei Fichtenbäumen, bis zur höchsten Spitze emporstieg und diese als Siegeszeichen mit herabbrachte; ein Wagestück, das nur einem Vogel gelingen mag. Interessant aber war sein Ringen, wo man Gelegenheit hatte, seine Muskelkraft und seinen herrlichen Körperbau zu bewundern. Das erste Schuljahr nahte sich allmählig seinem Ende und die Prüfung sollte den Schluß machen.

Vestl war verständig genug, um zu begreifen, daß er durch Ablegung eines guten Examens zeigen müssen, wie dankbar er seinem Wohlthäter sei, demzufolge gönnte er sich kaum mehr die Nachtruhe, bis endlich der wichtige Tag erschien und in die Prüfungshalle rief. Die innere Pracht des Saals, in dessen Mitte die Staatsbehörden auf sammtenen, mit Gold und Silber bordirten Emporsitzen Platz genommen hatten; ein ausgewähltes Publikum auf den auf's reichste verzierten Gallerien; die Musikchöre, bei jedem Eintritt einer Person von Distinction in Tusch einfallend, setzten manche der Ankommenden in Verwirrung, nicht aber unsern Vestl, der blieb ruhig, suchte zu den Schülern zu kommen, wo er sich dann ohne Umstände auf die Ehrenbank, die auch in der Schule seinen Platz ausmachte, niedersetzte. Die fünf Besitzer der Ehrenbank wurden zuerst ins Examen genommen. Der Zufall wollte, daß gerade der in der Mitte Sitzende zuerst für die Beantwortung mehrerer schwierigen Fragen aufgerufen wurde. Er erhob sich mit Unerschrockenheit, überdachte einige Augenblicke den in Frage gestellten Gegenstand, und gab dann über Alles so genaue Antworten, daß der Vorstand nicht umhin konnte, ihm seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Besonders aber wurden von ihm die Lehrgegenstände über Religion und Moral mit einer Begeisterung und einem Gefühle behandelt, daß sich die Zuhörer hingerissen fühlten, dem kleinen Sprecher ihren Beifall laut zu bezeigen. Die Prüfung wurde darauf bei den übrigen vier Knaben auf der Ehrenbank fortgesetzt, aber welche Mühe kostete es sie, nur einige der an sie gestellten Fragen richtig beantworten zu können; man blieb stecken, und nun wurde der in der Mitte sitzende Schüler aufgerufen, um die Fragen zu lösen. Nachdem die allgemeine Prüfung vollendet war, trat der für die Schüler wichtige Augenblick der Preisaustheilung ein. Wie pochte da gar vielen ihr Herz, und wie viele Eltern sahen mit Spannung dem Loos entgegen, das ihren Kindern beschieden war. Der Schuldirektor erhob sich endlich von seinem Sitze, hielt eine auf die feierliche Handlung bezügliche Rede, lobte die Schüler, die sich sowohl im Laufe des Schuljahres, als besonders bei der Prüfung vortheilhaft ausgezeichnet hatten, und rief nun mit lauter Stimme diejenigen Schüler, die die Preise erhalten sollten, zur Tafel heran, an der das Präsidium seinen Platz genommen hatte. Alle Augen waren auf den zuerst aufgerufenen Knaben gerichtet; es war derjenige, der auf der Ehrenbank in der Mitte seinen Platz hatte, es war unser Vestl, der den Hauptpreis erhalten sollte.

Mit Ehrerbietung nahte er heran, nahm mit Entzücken die ihm dargereichten Prämienbücher in Empfang, aber ganz erschöpft von Freude fühlte er sich, als der Director seine Brust mit einer silbernen Denkmünze schmückte.

Hier endet der Einsender seine Erzählung einer Scene aus dem Jugendalter eines Mannes, der im deutschen Vaterlande nicht unbekannt ist, Sylvester heißt, und seit jenen glücklichen Jugendtagen manche heitere, aber auch manche sehr bittere und kummervolle Stunden durchlebt hat und dessen Namen von Vielen mit Liebe und warmer Theilnahme genannt wird.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (a) Nachdem das gegen Ignaz Nassal vormaligen Müller zu Eitlis der Landgemeinde Memhölz erlassene

Ganterkenntniß rechtskräftig geworden ist, so werden hiemit nachstehende Ediktstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 5. März.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 2. April.

III. Zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 2. Mai,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. — Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderungen, die an den übrigen Ediktstagen nicht Erscheinenden aber, den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. — Da jedoch der gerichtlich erhobene Aktivstand in nicht mehr als 910 fl., dagegen der bekannte Pasivstand 2027 fl. 51 kr. beträgt; unter welch letzterm sich 1800 fl. Hypothekschulden befinden, so wird man trachten diese Gant sogleich am ersten Ediktstage vollständig zu erledigen. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Ignaz Naffal noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung der Realitäten, bestehend aus drei Holzparzellen und der s. g. Viehweide, dann von 37 Stück Sägbäume, 17 Stück Floßholz, 30 Stangen und 2 Klafter Scheiter, wird auf

Freitag den 1. März

Nachmittags 2 Uhr im Orte Ettlis, Termin angesetzt, und es werden die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden.

Kempten, am 2. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Da ich durch Hülfe guter Freunde und gütiger Nachsicht, in den Stand gesetzt bin, mein Geschäft wieder zu behaupten, so fühle ich mich sammt meiner Frau und sieben Kindern verpflichtet, öffentlich den innigsten und wärmsten Dank dafür zu sagen.

Ich bitte zugleich um gütigen Zuspruch, verspreche billige und beste Bedienung.

Joh. M. Oerle, Hufschmied.

Musikinstrumenten-Verkauf.

2 (a) Bei Unterzeichnetem ist eine äußerst schöne Pedalharfe mit 6 Octaven ferners ein schöner Flügel von Mahoniholz um billigen Preis zu verkaufen.

Alois Boch, Instrumentenmacher
untere Gaße Nro. 185.

Wir beabsichtigen für unsere Zündholzfabrik für 150 fl. bis 200 fl. Steckmaschinen anfertigen zu lassen, und wollen solche bis nächsten Freitag den 16. d. Nachmittags 3 Uhr im Grünenbaum dahier im Abstreich verakkordiren. Die näheren Bedingungen werden bei der Verhandlung bekannt gemacht.

Kempten den 9. Februar 1844.

Hengeler & Schnetzer.

---

2 (b) Ganz feinen Schweizer-Tafel-Käse, ohne allen unangenehmen Geruch, zu 32 kr. per ℔ empfiehlt zur geneigten Abnahme

J. G. Fischer,
Seilermeister in der Neustadt.

Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft seine in der Neustadt Kempten besitzende reale Hafnergerechtsame, sammt Wohnhaus und Werkstätte, und kann nicht nur im Ganzen, sondern auch theilweise gekauft werden. Das Nähere in frankirten Briefen bei

Xaver Schweikhart in Mindelheim.

---

2 (b) Im Hause Lit. D. Nro. 344 in der Altstadt sind alle Sorten Maskenkleider zu billigen Preisen auszuleihen, es ladet höflichst hiezu ein

Sibilla Kerler, Wittwe.

Kunst-Anzeige.

Die akrobatische Tänzergesellschaft des Franz Knie wird heute unwiderruflich ihre letzte akrobatische Vorstellung zu geben die Ehre haben. Der Anfang ist präcis Nachmittag nach dem Gottesdienst. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Franz Knie.

Am 5. d. M. ist zwischen Lauben und Lenzfried ein schwarzer weiß gezeichneter Spitz abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, ihn gegen Belohnung im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Am 3. d. M. ist zu Immenthal ein Fanghund männlichen Geschlechts, von grauer Farbe, mit eingespregten schwarzen Haaren, Hängohren, schwarzer Schnauze und langem Schweif sammt schwarz ledernem Halsband entfremdet worden. Wem derselbe zugekommen, oder wer überhaupt Auskunft hierüber ertheilen kann, wird um gefällige Anzeige im Polizeiwachtzimmer gegen angemessene Belohnung ersucht.

Bei der am 8. Febr. in München vor sich gegangenen 1426. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

1 34 90 26 46.

Die 1047. Ziehung geschieht am 20. Febr. in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 25. 13. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Febr. Se. Durchl. der Kronoberst-hofmeister Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein wird in den nächsten Tagen nach Paris abreisen. (A. Z.)

Hessen.

Darmstadt, 5. Febr. Unsere frühere Andeutung, daß der Verfasser der Schrift über Weidigs Tod niemand anders als Dr. Schulz, dermalen in Zürich, sei, hat sich vollkommen bestätigt: er erklärt sich selbst als Verfasser, indem er in Schweizer Blättern mit seiner Unterschrift betheuert, nur die reinste Wahrheit geschrieben zu haben. (Spr. Z.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 1. Febr. Das vor einigen Tagen im Nassauischen erschienene Schriftchen vom Hofgerichtsrath Georgi in Gießen hat namentlich insofern Aufsehen erregt, als der Verfasser gegen die beiden Aerzte, welche in der von ihm geführten Untersuchung fungirten, schwere Beschuldigungen vorbringt und diese beiden Männer eine hervorragende Stellung einnehmen, indem der eine, geheimer Medizinalrath Dr. Stegmaier, Leibarzt des Großherzogs, der andere, Dr. Graff, Director des Medizinalcollegiums ist. Letzterer hat sich bereits an das Justizministerium gewendet, um zum Zwecke seiner Erwiderung zur Einsicht der Acten gelangen zu können, und Ersterer will dieser Erwiderung adhäriren. Da nun auch Welcker nicht säumen wird, zu repliciren, es leicht sein kann, daß der Verfasser der ursprünglichen Schrift: „Der Tod des Pfarrers Weidig" rc. nochmals das Wort ergreift und auch die Nöllner'sche Beleuchtung dieser Schrift auf dem Wege ist, so kann man sagen, daß dem bisherigen Gefechte nun die eigentliche Schlacht folgt. Uebrigens geht aus dem Georg'schen Schriftchen hervor, daß ihm wirklich die Einsicht der Acten versagt wurde, ein Umstand, den er vielleicht als Entschuldigung benutzen kann, wenn ihm nachgezeigt werden sollte, daß er unrichtige Angaben gemacht habe. Denn, wenn er z. B. S. 6 fg. sagt: „Die Acten sind nach dem Schlusse der Untersuchung den achtungswerthesten, unabhängigsten und unbefangensten Mitgliedern des Standes der öffentlichen Vertheidiger vollständig zur Einsicht offengelegt worden. Sicherlich haben diese Männer ihrer Pflicht genügt. Aber ich habe niemals vernommen, daß mir von solchen Männern eine Gesetzesübertretung oder eine unveranlaßte Strenge in der Behandlung der Gefangenen wäre vorgeworfen worden," so ist diese Angabe unrichtig. Denn die Acten sind, Referent ist darüber sehr genau unterrichtet, den Vertheidigern nicht vollständig vorgelegt worden, und eben so gewiß ist es, daß mehrere derselben Beschwerde wegen Verletzung des Gesetzes und harter Behandlung erhoben. (D. A. Z.)

Vom Main im Februar. Die Verhaftung Murhard's in Kassel erfolgte wegen des in dem 14. Bande des mit k. sächsischer Censur in Leipzig gedruckten Staatslexikons befindlichen Artikels „Staatsgerichtshof", welcher Artikel von Murhard als Verfasser unterzeichnet ist. Die Stelle, welche hierzu Anlaß gegeben, soll folgende sein: „Wir haben es in Deutschland erlebt, daß selbst der oberste Gerichtshof eines Landes, welcher so lange ungetrübt den schönen Ruf einer strengen unparteiischen Gerechtigkeitspflege, und darum das größte Vertrauen des Publikums genossen, da man ihn bisher jederzeit seine Erkenntnisse ohne Ansehen der Person hatte fällen sehen, die Probe nicht bestand, als er, nach Einführung einer repräsentativen Verfassung, zum Staatsgerichtshof erhoben, über Anklagen zu entscheiden hatte, die von den Ständen gegen einen Minister vor sein Forum gebracht worden waren. Die Staatsregierung hat theils durch Ernennung neuer Mitglieder, theils durch Epurationen sich eine überwiegende Partei in demselben zu verschaffen gewußt, auf die sie unter allen Umständen zählen konnte und gegen die eine Minorität, der die Ehre des Gerichts am Herzen lag, nichts auszurichten vermochte. Das ständige Anklagerecht war da so gut wie vernichtet." Man begreift, daß dieses für beleidigend gehalten wird; nicht aber so gut, warum die Polizei auch Murhard's Papiere unter Siegel legte. Murhard saß drei Tage lang im Gefangenhaus in Kassel und wurde sodann gegen Kaution freigelassen. Sein Advokat ist Obergerichtsanwalt Hahn in Kassel, dessen man sich als Vertheidiger des ehemaligen Polizeidirektors von Manger erinnern wird. (M. Z.)

In einem Schreiben aus Kassel über Murhards Verhaftung heißt es: Es hat dieser Vorfall hier einen um so größern Eindruck gemacht, als er theils völlig unerwartet kam, theils einen Mann betraf, der sowohl durch seine hohe wissenschaftliche Bildung, als durch den Besitz großer Glücksgüter einen in vielem Betracht ausgezeichneten Platz in den gesellschaftlichen Verhältnissen des hiesigen Orts einnimmt und bei seinen Mitbürgern in Achtung und Ansehen steht. Auch gab sich die allgemeine Achtung dadurch zu erkennen, daß sein Haus nach seiner Befrei-

ung mehrere Tage hindurch mit glückwünschenden Besuchern aus allen Ständen angefüllt war. (S. M.)

Preußen.

Berlin, 1. Febr. Der geheime Lieblingsgedanke war wohl bei der Erneuerung des Schwanen-Ordens — wie beim Kölner Dombau und bei der protestantischen Adalberts-Kapelle zu Teakissen — die **Union der beiden christlichen Confessionen unsers Vaterlandes**. Diese in höchsten Regionen gehegte Lieblings-Idee einer Union des Protestantismus und Katholicismus auf den gemeinsamen Grund des historischen Christus, ohne voreilige Verwischung des dogmatischen Unterschiedes, aber zu gemeinsamer Vertheidigung gegen die Angriffe der Kritik und des Unglaubens ist hier, — unter Diplomaten und Nicht-Diplomaten, — bekannt genug. Die Times vom 15. Jan. ist über diesen Grundgedanken des Schwanen-Ordens denn auch sofort im Reinen, wie sie es ebenso über denselben Grundgedanken bei der neuen Grundsteinlegung am Kölner Dome gewesen war. Indeß ganz erbaut scheint sie nicht! Und in der That — eine Union, die vom dogmatischen Unterschiede absieht — kann nur Dem zusagen, welchem dieser Unterschied gleichgültig ist, welcher also keiner von beiden Confessionen mit vollem Glauben zugethan ist. Ist ein solcher aber doch ein Mann von religiöser Energie, so wird ihm der Unterschied nicht gleichgültig, sondern verhaßt sein, und sein Eifer wird einer ganz andern, wirklich auch dogmatisch einigen, Unirung gewidmet sein. So bleiben Unions-Ideen, wie die dem Schwanen-Orden zum Grunde liegenden, allein auf religiöse Indifferentisten und einige wenige, confuse christlich-teutonische Romantiker angewiesen. Gewiß, auch **wir** hoffen, daß es einst zu einer einigen christlichen Kirche kommen werde. Aber nicht ein so oberflächliches Band, wie das gemeinsamer „Wohlthätigkeit", das ganz sanft auch Türken und Chinesen mit umschließen könnte, wird eine Union verwirklichen; sondern das gewaltige Band gleicher Freiheit und Gerechtigkeit. Nicht in so friedlichem Säuseln wird die Union kommen; sondern ein Feuer wird durch die Gemüther gehn, die brennenden Schlacken zu verzehren, und der eifrige Geist der Freiheit und Gerechtigkeit wird sie erschütternd und zeugungskräftig überschatten. Bis dahin wird es solchen voreiligen Versuchen an allem Erfolge fehlen. (M. A. Z.)

Köln, 5. Febr. Der bisher flüchtige Vinzent Paula Hönnighaus soll in der benachbarten Stadt Mülheim durch die Polizei festgenommen und hierher eingebracht worden sein. Die Zahl der Verbrechen soll enorm groß sein, welcher dieser für so fromm und heilig verschrieene Mann gegen Natur und Sittlichkeitsgefühl begangen hat. Hönnighaus entstammt der Stadt Crefeld, einer achtbaren evangelischen Familie, trat aber später zum Katholicismus über. (M. A. Z.)

Spanien.

Die Straße, in welcher der Infant Don Francisco wohnt, füllte sich sobald die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin bekannt ward, mit Menschen, die den ganzen Tag ab und zuströmten. Schon zwei Stunden nach ihrem Verscheiden ließ der Infant dem Grafen Bresson einen Brief an die Königin Christine und einen andern an die Königin der Franzosen einhändigen. Die Madrider Blätter vom 30. Jan. tragen einen schwarzen Rand, die progressistischen begleiten die Todesanzeige mit Hervorhebung der ausgezeichneten Dienste, welche die Verschiedene der liberalen Partei in Spanien geleistet habe.

Frankreich.

Am Donnerstag war die feierliche Bestattung des Generals Bertrand in Chateauroux, im Berri. Der Sohn Arthur führte den Zug. Alle Damen der Stadt, in Trauer, gingen hinter dem Wagen. Die Behörden, die Nationalgarde, alle Besatzungstruppen folgten. Acht Soldaten des Heers von Aegypten, Waffenbrüder des Generals, die letzten Trümmer der Bataillone des Indredepartements, folgten unter der Fahne der Republik. Der Präfekt Hr. Leroy, General de Rigny und Hr. Grillon, Maire von Chateauroux, sprachen am Grab die letzten Worte zu — Bertrands Abschied.

Paris, 5. Febr. Die Regierung hat noch keineswegs entschieden, ob sie dem Vorschlage des Hrn. von Briqueville beitreten und den General Bertrand in der Gruft der Invalidenkirche neben Napoleon bestatten lassen wird. Man fürchtet in diesem Augenblick jede öffentliche Bezeugung und wünscht keinen großen Zusammenfluß von Volk, welcher bei einer solchen Feierlichkeit unvermeidlich wäre. Für jetzt ist der Leichnam des Generals in seiner Familiengruft beigesetzt. — Das Testament des verstorbenen Grafen v. Nassau ist im Familienkreise unter den üblichen Formalitäten eröffnet worden. Gegen 40 Millionen holländische Gulden fallen dem König Wilhelm II. zu, 20 Millionon dem Prinzen Friedrich, 20 Millionen der Prinzessin Albrecht von Preußen. Die Frau Gräfin v. Nassau-Oltremont erhält 25,000 Thaler jährliche Renten nebst Mobiliar, Schmuck und einem Gutsbesitz. In dem Testament soll sich die Clausel vorfinden, daß die Gräfin sich selbst eine größere Rente verbeten habe, weil sie den Interessen des oranischen Stammes nicht zu nahe treten wolle. Dieses Benehmen verdient allgemeine Achtung. (A. Z.)

Paris, 5. Febr. Ein außerordentlicher Courier aus Madrid hat gestern früh, außer der Nachricht über die nähern Umstände des Ablebens der Infantin Donna Carlota, wichtige Briefschaften des Grafen Bresson überbracht. Der Botschafter weist auf die Folgen hin, welche der Tod der Infantin nach sich ziehen dürfte. Nach seiner Ansicht werden nach diesem Unglück die Sympathien des spanischen Volkes zu Gunsten der Familie des Infanten Don Francisco sich erhöhen, und die Ansprüche des Herzogs von Cadix auf die Hand der Königin Isabella in dem nämlichen Grade mehr Anklang finden, daher die Bewerbung des Grafen v. Trapani keine oder geringe Aussich-

ten für sich habe. Zwei Haupthindernisse stehen der Bewerbung dieses Prinzen entgegen: seine ausländische Geburt, und sein zu jugendliches Alter (er zählt nur 16½ Jahre, während der Herzog von Cadix nächstens sein 22stes Lebensjahr vollenden wird). Der Herzog von Nemours und später Hr. Guizot begaben sich im Laufe des gestrigen Tages zur Ex-Regentin um mit ihr Rücksprache zu pflegen. Da nun in letzterer Zeit sowohl der Infant Don Francisco, als dessen so eben verblichene Gemahlin, der Königin-Wittwe schriftliche Abbitte wegen der frühern Vorfälle thaten, und sich ihrer Protection empfahlen, so versichert man, daß dieselbe sich zur Unterstützung der Bewerbung des Herzogs von Cadix um so eher bewegen lassen werde, als der Tod ihrer Schwester sie vollkommen mit der Familie des Infanten ausgesöhnt hat. Man zweifelt kaum, daß Graf Bresson ermächtigt werden wird, die Unterhandlungen in diesem Sinn einzuleiten, und die Candidatur des Grafen v. Trapani bei Seite zu legen. Vom letztern ist nur dann ernstlich die Rede geworden, als die Bewegung der Legitimisten in London den König Ludwig Philipp nöthigte, die frühere Begünstigung des Don Carlos aufzugeben. Vom britischen Cabinet weiß man schon längst, daß es der Heirath der Königin Isabella mit dem Herzog von Cadix geneigt ist. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 10. Febr. Freiherr Karl v. Schrenk (Sohn des Justizministers), Oberkirchen- und Schulrath im Ministerium des Innern, ist gestern Abend in Aufträgen nach Griechenland abgereist. (A. Z.)

Hannover, 5. Febr. Was Sie von den Widerwärtigkeiten lesen, welche Reisende, insonderheit Frachtfuhrleute, seit Neujahr an der Grenze des braunschweigischen Weserdistrikts zu befahren haben, ist keine Uebertreibung. Zwar hat man dort insoweit ein Einsehen gethan daß man wenigstens die Posten nicht mehr länger aufhält als zur Anlegung einer Plombe erforderlich ist; aber Privattransporte haben von dem Unwillen unserer Nachbarn so sehr zu leiden daß, wie es heißt, die Regierung sich genöthigt gesehen deßhalb Beschwerde zu führen, und zu diesem Ende am letzten Tage der vorigen Woche Emissäre nach Berlin und Frankfurt geschickt habe. (A. Z.)

Braunschweig, 1. Februar. Auf der Ammenser Straße hatten sich unsere Zollbeamte einstweilen in einem ganz nahen hanoverschen Orte untergebracht. Da wurden sie in der Nacht zum 31. Jan. von hannoverschen Landdragonern aus den Betten über die Grenze gewiesen. (Köln. Z.)

Von der Spree, 3. Febr. Für die englische Presse scheint wieder die Saison gekommen zu sein, in welcher sie sich mit deutscher und besonders mit preußischer Politik beschäftigt. Sie spricht eben nicht in zarten Andeutungen. Was sie sagen will, damit platzt sie gerade heraus, und wen sie trifft, der merkt, daß sie Nachdruck zu geben weiß. Die „Times“ bespricht in ihrer Nummer vom 15. Jan. und in der eben angekommenen vom 25. allerlei, was hier vorgeht. Auch das „Athenäum“ stellt Betrachtungen an. Bei Beurtheilung der neuesten deutschen politischen Poesie spricht es zugleich über politische Zustände und Personen unseres Vaterlandes in englischer Weise seine Meinung aus. Unsern neuen politischen Dichtern ist die englische Kritik im Ganzen wohl gewogen, besonders Herwegh; unsern Politikern und Zuständen aber keineswegs. Was den Engländern, der „Times“ wie dem „Athenäum“ an Preußen am eigenthümlichsten scheint, ist die Theologie, welche alle Confessionen und wieder keine zugleich bekenne. Was wir Deutschen uns gern für Tiefe der Speculation anrechnen, hält John Bull für verderbliche und unpractische Unklarheit, die uns in der Politik zu gar nichts Tüchtigem kommen lasse. (Köln. Z.)

Posen, 6. Febr. Ueber die höhern Orts befohlene Ausweisung sämmtlicher Emigranten aus unserer Provinz kann ich Ihnen nunmehr nach eingezogenen genauen Erkundigungen folgendes mittheilen: an alle polnischen Emigranten, d. h. an alle Individuen, die durch Geburt den russisch-polnischen Landestheilen angehören und die in Folge der Revolution theils von vorn herein nicht in ihre Heimath zurückkehren durften, theils aber auch die Berechtigung dazu erst verloren, weil sie der von der russischen Regierung ergangenen Aufforderung zur Rückkehr nicht nachkamen, die dann der Mehrzahl nach Frankreich, England oder Belgien zu ihren Aufenthaltsorten wählten, von wo eine beträchtliche Anzahl derselben mit Erlaubniß der Polizei seit längerer Zeit in diese Provinz eingewandert ist und hier zum Theil Grundbesitz erworben hat — an alle diese Emigranten ohne Ausnahme ist der Befehl ergangen, noch im Laufe dieses Monats die Provinz zu verlassen und sich — jedoch ohne die Hauptstadt zu berühren — nach den Landestheilen jenseits der Elbe zu begeben, wo ihnen der Aufenthalt auf so lange Zeit gestattet werden soll, bis sie ihre etwaigen Privatangelegenheiten in Ordnung gebracht haben, worauf sie dann die preußischen Staaten ganz zu verlassen haben. Die Zahl dieser Emigranten im Großherzogthum Posen ist bedeutend, und der Mehrheit nach gehören sie den höhern Ständen an; indessen sind auch viele Gewerbtreibende darunter, die von dieser Maßregel hart berührt werden, da sie in fremdem Lande nicht so leicht die nöthigen Subsistenzmittel finden dürften. Daß die Bestürzung aller Betheiligten und der zum Theil hier wohnenden Angehörigen und Freunde derselben sehr groß ist, können Sie sich wohl denken. Wodurch eine so strenge Maßregel jetzt veranlaßt worden ist, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben. (A. Z.)

Berlin, 3. Febr. Gegen den Literaten Buhl ist bekanntlich auf Antrag Sr. Exc. des Generalpostmeisters v. Nagler vor längerer Zeit eine factische Untersuchung wegen einiger im „Patrioten“ abgedruckten Postaufsätze eingeleitet worden. Das Criminalgericht hat Hrn. Buhl zu einem Vierteljahr Arrest condemnirt; bei der Appella-

tion hat nun das Kammergericht dieß Urtheil, wie es heißt, bestätigt. (Elbf. Z.)

Spanien. Paris, 7. Febr. Die Madrider Post bringt die Nachricht von einem Aufstand zu Alicante. In der Nacht vom 27. auf den 28. Januar verhafteten Zollcarabiniers mit Unteroffizieren des dort in Garnison liegenden Provinzialregiments von Valencia den Generalkommandanten, den politischen Chef und den Obersten des Provinzialregiments von Valencia, und Volk und Truppen vereinigt setzten ohne Widerstand eine Junta ein, welche sogleich eine Proclamation erließ. Nachmittags am 31. war diese Nachricht nach Madrid gekommen. Augenblicklich versammelte sich der Ministerrath, und noch an demselben Abend wurden fast alle Häupter der Progressisten in der Hauptstadt verhaftet, darunter Lopez (Deputirter von Alicante), Cortina, Pascual Madoz, Garnica, Garrido, Lerin, Verdu, Arquiaga; Fernando Madoz, Deputirten von Saragossa fand man nicht. Die Moderados verbreiteten das Gerücht, man habe unter den Papieren der Verhafteten Proclamationen und andere Documente gefunden, welche ihr Einverständniß mit dem Aufstand von Alicante nicht nur, sondern auch das Bestehen einer zu Madrid selbst dem Ausbruch nahen Verschwörung und einer dirigirenden Junta für den allgemeinen Aufstand von ganz Spanien bewiesen. Die Regierung erklärt auf jede materielle und moralische Verantwortlichkeit hin den Aufstand ersticken zu wollen, und fordert die Civil- und Militärbehörden des ganzen Landes auf sie kräftig zu unterstützen. (A. Z.)

Frankreich. Der Kanzler von Frankreich, Baron Pasquier, liegt schwer darnieder, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Er ist in seinem 77sten Jahr. Man nennt bereits die HH. v. Broglie, Molé, selbst den ältern Dupin als Bewerber um die Nachfolge auf diesem wichtigen und glänzenden Posten.

Schweden. Stockholm, 30. Jan. Abends. Sie ersehen aus den Krankheitsbulletins über den Zustand des Königs in unsern öffentlichen Blättern, daß das Fieber sich gestern sehr vermindert und heute fast veloren hatte. Man schöpft daher wieder Hoffnung, ja viele glauben, jede Gefahr sei überstanden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 6. Febr. Die Sekte der Wiedertäufer gewinnt im Stillen immer wieder einige neue Mitglieder, obschon verlautet, daß unter ihnen selbst ein Schisma ausgebrochen sei. Vor Kurzem, an einem Sonntage, ließen sich 3 Neubekehrte im Nekar bei Berg bei 7 Gr. Kälte taufen. Hier mochte bei den Gläubigen das Heulen und Zähneklappern eintreffen, das sonst doch nur den Ungläubigen angedroht ist. Im Briefkasten der „Stuttgarter Schnellpost" nun veröffentlicht eine gewisse Laura T—m, daß sie aus Veranlassung der kürzlich stattgehabten Taufe ihres Geliebten, Theodor K...., sich bewogen finde, bei eintretender wärmerer Witterung sich gleichfalls taufen zu lassen. Diese treu Liebende ist also doch nicht so liebentbrannt, daß sie nicht die nöthige Rücksicht auf ihre werthe Gesundheit nähme. (U. K.)

Aus Elsaß, 5. Febr. Sie erinnern sich, daß vor ungefähr anderthalb Jahren ein Pfarrer in Schlettstadt das Opfer seiner Güte geworden, da er nämlich einen Unbekannten, mit dem er auf der Eisenbahn gereist war, mit in sein Haus nahm und demselben alle mögliche Gastfreundschaft erzeigte. Man hatte am andern Tage den Pfarrer ermordet in seinem Hause gefunden und die Entdeckung gemacht, daß diese schreckliche That zugleich mit bedeutenden Diebstählen verbunden war. Der Justiz, welche troß der eifrigsten Nachforschungen seit dieser Zeit dem Thäter nicht auf die Spur kommen konnte, ist es endlich gelungen, den Verbrecher zu entdecken, und derselbe befindet sich bereits in sicherem Gewahrsam, um vor den nächsten Assisen zu erscheinen. Die Sitzungen derselben werden am 11. d. M. eröffnet. (F. J.)

Privat-Anzeigen.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 25 der Kemptner Zeitung.

Den 13. Februar 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (b) Nachdem das gegen Ignaz Naffal vormaligen Müller zu Ettlis der Landgemeinde Memhölz erlassene Ganterkenntniß rechtskräftig geworden ist, so werden hiemit nachstehende Ediktstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 5. März.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 2. April.

III. Zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 2. Mai,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. — Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderungen, die an den übrigen Ediktstagen nicht Erscheinenden aber, den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. — Da jedoch der gerichtlich erhobene Aktivstand in nicht mehr als 910 fl., dagegen der bekannte Pasivstand 2027 fl. 51 kr. beträgt; unter welch letzterm sich 1800 fl. Hypothekschulden befinden, so wird man trachten diese Gant sogleich am ersten Ediktstage vollständig zu erledigen. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Ignaz Naffal noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung der Realitäten, bestehend aus drei Holzparzellen und der s. g. Viehweide, dann von 37 Stück Sägbäume, 17 Stück Floßholz, 30 Stangen und 2 Klafter Scheiter, wird auf

Freitag den 1. März

Nachmittags 2 Uhr im Orte Ettlis, Termin angesetzt, und es werden die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden.

Kempten, am 2. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anwesen der Johann und Krescenz Flachsmayr'schen Bäckerseheleute zu Pfronten-Berg abermals dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt und hiezu auf:

Mittwoch den 27. März l. J.

Vormittags 10 in loco Pfronten-Berg Tagsfahrt eingesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Steigerer sich über hinreichendes Vermögen, guten Leumund und Besitzfähigkeit auszuweisen haben. — Dieses Anwesen wurde gerichtlich auf 3960 fl. geschäzt, und besteht aus:

1) dem theils gemauerten, theils hölzernen Wohnhaus sammt Stadel und Stallung unter einem Schindeldache, dann dem Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindeviehweiden, Alpen und Waldungen, endlich dem Hofraum Pl. Nro. 2315 per 0,12 Dez.
2) Wurz-, Obst- u. Grasgarten Pl. Nro. 2315½ pr. 0,21 Dez.
3) Haldenacker . . . . „ 2463 „ 0,68 „
4) Langeacker . . . . „ 2464 „ 0,66 „
5) „ . . . . . „ 2465 „ 0,52 „
6) „ . . . . . „ 2466 „ 0,52 „
7) Rundlüchelwies . . . . „ 2471 „ 1,13 „
8) Wiese am Babalsacker . „ 2478 „ 0,12 „
9) Büchelacker . . . . . „ 2467 „ 0,23 „
10) Schmidbüchelacker . . . „ 2472 „ 0,28 „
11) Babalsacker . . . . . „ 2478 „ 0,26 „
12) Gölzenbüchelwies . . . „ 2461 „ 4,41 „
13) Krautgarten am Göltzenbüchel „ 2462 „ 0,09 „
14) Büchelacker . . . . . „ 2468 „ 0,31 „
15) Moisenacker . . . . „ 2469 „ 0,32 „
16) „ . . . . . „ 2470 „ 0,42 „
17) Kleine Aecker . . . . . „ 2476 „ 0,28 „
18) Breitenacker . . . . . „ 2477 „ 0,87 „
19) Acker hinterm Horn . . „ 2414 „ 0,59 „
20) Streumoos und Torfstich im hintern Moos . . . . „ 2349 „ 0,46 „

Die nähern Kaufsbedingungen werden vor der Verhandlung noch besonders bekannt gemacht, es kann das Gut oder der Steuerkatasterauszug bis dahin eingesehen werden und es wird nur noch beigefügt, daß auf diesem Anwesen ein persönliches Bäckergewerbe ausgeübt werden kann. — Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hyp. Ges. unter Beobachtung der §§. 96 — 98 der Novelle vom 17. Novbr. 1837.

Füssen, am 1. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Frhr. v. Schatte, Landrichter.

Renten-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

2 (b) **Die Einzahlungen in die V. Jahresgesellschaft nehmen am 1. Februar l. Js. ihren Anfang**, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nach einem Beschlusse der Bank-Administration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl.

Digitized by Google

15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die älteren Jahresgesellschaften hat dieß jedoch keinen Bezug.

Bei dieser Gelegenheit glaubt man die Mitglieder der Anstalt zu gleicher Zeit benachrichten zu müssen, daß am Schlusse des Jahres 1843 die **IV. Jahresgesellschaft** mit einem Einlags-Capital von **115,275 Gulden** ins Leben getreten ist, und daß man, um den Mitgliedern den größtmöglichen Genuß von ihren Einlagen zu verschaffen, sich gegenwärtig mit einem die Rentensteigerung bezweckenden Plane beschäftigt, welcher, sobald er zur Reife gediehen ist, der königl. Regierung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden wird.

Da der Abschluß der Rechnungen von der Kenntniß der im Laufe des verflossenen Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder schließlich noch aufgefordert, dieselben bei den zunächst wohnenden Agenten baldmöglichst zur Anzeige zu bringen.

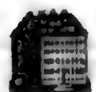
Der dießjährige **vierte** Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, und zwar längstens bis Ende April dem Druck übergeben werden. München, 25. Januar 1844.

Die Administration der bayer. Hypothken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur **unentgeltlich** in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten, am 1. Februar 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.



3 (c) Das hier in der Altstadt gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird hiemit aus freier Hand zum Verkauf ausgebothen. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden mit Ziegeln gedeckten, gemauerten Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente. Dasselbe enthält vier Keller, zu ebner Erde zwei heitzbare Zimmer, zwei Küchen, nebst Hausgang. Ueber einer Stiege drei Zimmer, nebst Küche und Vorplatz, und ferner zwei geräumige Dachböden und Bodenkammer. Unmittelbar an dem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum, und an demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen, ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, zwei Gärten, ein Pferdestall, Remise und Holzlege.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen.

Maurermeister Hail.

Wichtiges Werk für Schulen und Familien.

☞ Bei J. F. Schreiber in Eßlingen ist erschienen und bei **Tobias Dannheimer in Kempten** zu haben:

Hochstetter, M. Ch. F., Professor am k. Hauptschullehrer-Seminar und zweiter Stadtpfarrer in Eßlingen, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften,

Die Giftgewächse Deutschlands und der Schweiz

in lithographirten und colorirten Abbildungen mit erläuterndem Text. Zum Gebrauch in Volksschulen, Realanstalten und Gymnasien und zum Selbstunterricht. 60 Abbildungen auf 48 Tafeln in Folio. 2 fl. 12 kr. rhein.

Wenn das hier angekündigte Werk, neben der Autorität eines als ausgezeichneter Botaniker rühmlich bekannten Verfassers, noch die Vorzüge der größtmöglichsten Vollständigkeit, (mehr als 80 beschriebene Giftpflanzen) einer in natürlicher Größe gegebenen, getreuen Darstellung in Zeichnung und Colorit aufzuweisen hat, Eigenschaften, welche bei einem so wichtigen Unternehmen unerläßlich sind, weil jede Mangelhaftigkeit hier mehr, als irgendwo Gefahr und Nachtheil bringt, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die hier in Rede stehende Sammlung von Giftgewächsen ein allgemeines, rege gefühltes Bedürfniß befriedigen und heilsame Belehrung und Warnung verbreiten wird.

Zu dem Ende kann das hier angezeigte Werk in allen Buchhandlungen eingesehen werden und es wird beim ersten Vergleich sein Werth und seine verdiente Auszeichnung vor ähnlichen Sammlungen einleuchtend hervortreten. Besonders auch werden Pharmazeuten das oben angekündigte Werk bei ihren Studien mit Erfolg benützen. Der Preis wurde so niedrig gestellt, damit alle Schulen im Stande sind, sich dasselbe anzuschaffen.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Courtin, allgemeiner Schlüssel zur einfachen und doppelten Buchhaltung oder die Kunst in auffallend kurzer Zeit die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen. Elfte verm. Aufl. 8. Stuttgart geh. 36 kr.

Von demselben Verfasser erschienen gleichfalls nachfolgende jungen Kaufleuten sehr zu empfehlende Werke:

Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Correspondenz im Preise von 1 fl. 30 kr. und allgemeiner Schlüssel zur Rechenkunst à 54 kr.

Die wesentlichen Vorzüge dieser Schriften sind ungemeine Klarheit und Bündigkeit. Dieselben sind gediegene Führer für junge Kaufleute und ersparen denselben das zeitraubende Studium, zwar größerer und theurerer, aber ihrer Weitläufigkeit wegen weniger brauchbarer Werke.

Fünf Bilder als Wandverzierung. I. Maria mit dem Jesuskinde und Johannes. Nach Rafael II. Shakspeare, ganze Figur; nach Roubillacs Statue III. Maria Stuart; nach dem Oxforder Gemälde des Italieners Zuccaro. IV. und V. Hohenstaufen und Hohenzollern, nach der Natur aufgenommen von Frommel. Stahlstiche in Folio. Stuttgart. Abdrücke auf weißem Kupferdruckpapiere 3 fl. 42 kr.

Sämmtliche fünf Blätter bilden einen durch Mannigfaltigkeit und Bedeutung anziehenden Cyklus, durch dessen Vereinigung — sei es im Portefeuille oder für den sinnigen Schmuck eines Zimmers — zu so geringem Preise, der Verleger vieler Kunstfreunde zu gewinnen hofft, denen die Erwerbung dieser Stiche zu ihrem unverändert fortbestehenden Einzelnpreise noch zu hoch sein mochte.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **26.** 14. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Magistrat und Gemeindekollegium von München haben eine Belohnung von 50 Dukaten für Denjenigen ausgesetzt, welcher den Urheber der wiederholten Beschädigung der Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens der That überweisen kann.

Freie Städte.

Frankfurt, 9. Febr. Gestern hat sich wiederum einer unserer politischen Flüchtlinge, Wilhelm Neuhoff der aus einem Frankfurter Ort gebürtig ist und seither in Amerika weilte, freiwillig vor dem hiesigen Criminalgericht gestellt und wurde nach einem längern Verhör verhaftet. Wie es scheint, hat W. Neuhoff aus Familienrücksichten diesen Schritt gethan; er soll indessen nicht sehr gravirt sein und hat somit wohl keine strenge Strafe zu besorgen. (A. Z.)

Braunschweig.

Braunschweig, 5. Febr. Die gehässige Wendung, welche die Frage über den Anschluß Hannovers an den Zollverein genommen hat, die Leidenschaftlichkeit, womit diese Angelegenheit von einigen Seiten besprochen wird, muß jeden Freund der guten Sache betrüben; denn in diese Angelegenheit, die ruhig und besonnen verhandelt werden sollte, wird dadurch ein ungehöriges und schädliches Element, die Leidenschaft, eingemischt, und daß politische Leidenschaften nicht minder zu fürchten sind, als andere, hat uns die Erfahrung sattsam gelehrt. Schon stehen zwei durch geographische Lage und die Stammes-Einheit ihrer Bewohner auf freundlichen Verkehr angewiesene Staaten in dem gespanntesten Verhältnisse zu einander, und wirkliche Feindseligkeiten haben begonnen. (Köln. Z.)

Preußen.

Aachen, 5. Febr. Bei einem neulichen Festessen zeigte sich recht die wundersam reizbare Stimmung, in welcher sich das Rheinland seit einiger Zeit befindet; es ist als wenn ein Stück von der Guizot'schen „Nervenkrisis" uns zugefallen wäre. Es war nämlich im Voraus eine Bestimmung über Toaste gemacht worden, deren Inhalt ich nicht erfahren habe. Merkwürdiger Weise war der Toast auf Se. Majestät den König im Anfange vergessen worden, und kam erst aufs Tapet, als die ersten Fideliäten bereits im Saale tanzten. Der Kaufmann B. übernahm jetzt den Toast, verwickelte sich aber dergestalt in Rednerei, daß die Gesellschaft murrte, unwillig ward, zischte, pfiff, mit den Stühlen klapperte und den Toast nicht zu Ende ließ. Noch am hellen Tage wurden von einer ganz unbekannten Menschenklasse demselben Kaufmann B. die Fenster zerschlagen und sogar viele kostbare Möbel beschädigt. Abends lauerte ein Haufe dem Oberprokurator auf, der empfindlich durchgeschlagen wurde. Doch scheint dieß ein pures Versehen gewesen zu sein, denn die Prügel galten wohl einem Verwaltungsbeamten, der nicht hoch in der Gunst des Publikums steht, unmöglich aber dem sanften, gutherzigen Oberprokurator, der nie ein Kind beleidigt hat. Näheres über die Thäter hat sich bis jetzt in beiden Fällen noch nicht ergeben. (M. A. Z.)

Pillau, 4. Febr. Die Anzahl der russischen Ueberläufer, die bis jetzt in Pillau untergebracht worden sind, beläuft sich im Ganzen auf 584 Mann. Hievon waren 199 Soldaten, die übrigen 385 Cantonpflichtige; nach der Festung Graudenz wurden 140 Mann transportirt, 29 mußten mit Prügeln bestraft werden, 3 wurden in die Militär-Straf-Anstalt eingestellt, 74 sind desertirt und 91 nach ihrer Heimath freiwillig zurückgegangen. (Königsb. Z.)

Der „Düsseldorfer Zeitung" zufolge ist wieder eine Anklage auf Majestätsbeleidigung vorgekommen. Ein Student nämlich soll sich im trunkenen Zustande Aeußerungen erlaubt haben, welche ihm leicht längere Haft zuziehen können.

Die „Magdeburger Zeitung" schreibt aus Berlin: Einem hiesigen Schulverein war vom Censor im Jahresbericht des Vereins eine Stelle gestrichen worden, worin darauf hingedeutet war, daß ein Versprechen von Seite höhern Orts zu Gunsten einer hiesigen Schule noch immer nicht in Erfüllung gegangen sei. Der darüber erstaunte Schulverein wandte sich sofort an das Obercensurgericht, welches auch den Druck der besagten Stelle ohne Weiteres für zulässig erklärte.

Digitized by Google

Oesterreich.

Von der Donau, 3. Febr. Seit einiger Zeit ist wieder vielfach von einem Minister-Congreß zur Ordnung der spanischen Angelegenheiten die Rede. Sämmtliche europäischen Großmächte, sagt man, würden daran Theil nehmen und als Ort der Berathung eine Stadt in Deutschland (man hat bereits mehrere Orte am Rhein genannt) gewählt werden. Diese Nachricht entbehrt sammt allen ihren Anhängseln zur Zeit jeder Begründung. Wie wir bereits früher angedeutet, hält das Wiener Cabinet den Grundsatz fest, sich jeder activen Einmischung in die spanischen Angelegenheiten zu enthalten. Die beiden andern conservativen Mächte huldigen in der Hauptsache derselben Politik. So lange der Friede Europa's durch die spanischen Wirren nicht bedroht erscheint, wird es Spanien selbst und in zweiter Linie England und Frankreich als Theilnehmern am Quadrupelvertrage überlassen bleiben, die spanischen Angelegenheiten zu ordnen. Die Anerkennung der Königin Isabella durch die österreichische Regierung dürfte dagegen erst dann erfolgen, wenn man einiger Maßen die Bürgschaft erlangt hat, daß sich die Zustände des Landes zu consolidiren beginnen. Aus Neapel wird gemeldet, daß die Projecte einer Heirath des Grafen v. Trapani mit der Königin Isabella sich wahrscheinlich ganz zerschlagen werden. Am neapolitanischen Hofe soll man deßhalb namentlich über Frankreich, welches die Sache anregt und die Unterhandlungen geleitet hat, sehr unzufrieden sein. Es wird sogar behauptet, man habe es in Neapel bereits bereut, der neuen Ordnung der Dinge in Spanien so schnell die Anerkennung ertheilt zu haben. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 31. Jan. Zu der Schaustellung der verstorbenen Infantin Luisa Carlota strömte heute eine solche Menschenmenge, daß außer einer Abtheilung Infanterie noch Reiterei aufgeboten werden mußte, um die Ordnung aufrecht zu halten. Der Leichnam der Prinzessin, eingehüllt in ein schönes weißes mit Gold gesticktes Spitzenkleid, liegt in einem prachtvollen Sarge; auf Stirn und Hals funkeln tausend kostbar gefaßte Diamanten. Artilleriesalven werden von Viertel- zu Viertelstunden gelöst. Morgen bleibt der Körper noch auf dem Paradebett liegen, übermorgen wird er mit der üblichen Feierlichkeit nach dem Escorial gebracht. Der Infant Don Francisco, dem der Verlust heftigen Schmerz verursacht, hat inzwischen den Palast del buen Ration bezogen. Von seinen Kindern ist nur eine Tochter in Madrid anwesend, die an den Kinderblattern darniederliegt. Die Madrider Blätter enthalten nur kurze Bemerkungen über die Hingeschiedene, und scheinen von den Landesangelegenheiten viel zu sehr in Anspruch genommen zu sein, um Zeit und Raum für deren Nekrolog zu gewinnen. Nachdem das Eco von ihr gesagt, daß, obschon von Geburt Italienerin, sie sich doch immer als wahre Spanierin bewiesen, und zur Sicherung des Thrones der Tochter Ferdinands viel beigetragen habe, auch daß die politische Aufregung, die bestehe, viel zu ihrem frühen Tode (sie war am 24. Oct. 1804 geboren, erreichte also nicht das 40ste Jahr) beigetragen, verspricht es eines Tags, wenn die Leidenschaften ruhiger geworden — wann wird der kommen? — eine umfassende Lebensgeschichte der erlauchten Luisa Carlota de Borbon seinen Lesern mitzutheilen. Die Infantin war, wie man sie sonst auch beurtheilen möge, jedenfalls eine Frau von großer Energie und Fähigkeit. Ihre Gegner werfen ihr glühenden Ehrgeiz und große Sucht zur Intrigue vor. Sie galt allgemein als die Seele der Francisquistischen Partei, welche die Vermählung ihres ältesten Sohnes mit der jungen Königin zu bewerkstelligen sucht. Dieser Gedanke mochte ihr schon damals vorgeschwebt haben, als sie hauptsächlich ihren Schwager Ferdinand VII. zu der völligen Beseitigung des salischen Erbfolgegesetzes zu bestärken suchte. Später neigte sie sich zu den Progressisten, die Königin Christine (ihre anderthalb Jahr jüngere Schwester) zu den Moderados, worüber ein heftiger Zwiespalt zwischen ihnen ausbrach. Doch starb sie versöhnt mit ihrer Schwester. Ihre Söhne sind beliebt, und werden als wackere junge Männer geschildert. Der ältere, Don Francisco, Herzog von Cadiz, bald 22 Jahre alt, hat schon in dem bürgerlichen Kriege für den Thron seiner Base nicht ohne Auszeichnung gekämpft; gegenwärtig an der Spitze eines Regiments in Pamplona, hat er dort, wie die Madrider Blätter melden, wegen seines liebenswürdigen Benehmens alle Herzen gewonnen. Er dürfte noch immer die meiste Hoffnung auf die Hand Isabellens haben.

Madrid, 1. Febr. Das schnelle Hinscheiden der Infantin Luisa Carlotta kam um so unerwarteter, und machte einen um so größern Eindruck, als man die Prinzessin noch vier Tage vorher auf dem Prado gesund und wohlgemuth hatte umherwandeln sehen. Bekanntlich ist ihr hauptsächlich die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction, welche auch Töchter in Ermangelung von Söhnen zur Erbfolge in Spanien beruft, zu verdanken. Der Infant Don Carlos hatte im Jahr 1833 mit vieler Mühe seinen Bruder Ferdinand VII. endlich zu bewegen vermocht, dieselbe zu widerrufen, schon war die Enterbung seiner Tochter, welche Marie Christine nicht verhindern gekonnt, unterschrieben, als ihre Schwester Carlota aus Sevilla, wo sie sich damals eben aufhielt, nach Madrid herbeieilte und in La Granja es dahin brachte, daß Ferdinand VII. jenes Document wieder zerriß. (A. Z.)

Paris, 8. Febr. Gestern Abend waren Gerüchte hier verbreitet von der Erklärung Madrids in Belagerungsstand, von der Verhaftung des Generals Serrano, von der Einsetzung von Militärcommissionen. Keine dieser Angaben hat sich bestätigt. Indessen herrscht außerordentliche Gährung in Madrid, die Truppen stehen Tag und Nacht unter den Waffen, die Freiheit der Presse hat auf-

gehört, der Prozeß gegen die Verhafteten ist dem Gericht erster Instanz überwiesen; Lopez ist noch nicht verhaftet, wie es scheint ist er in sicherm Versteck. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Lamartine's plötzlicher finanzieller Ruin bildet hier in diesem Augenblick das allgemeine Gespräch, und macht einen tiefen Eindruck. Lamartine, der ein fürstliches Leben führte, der durch seine Wohlthätigkeit, seine Reisen, sein Haus eben so sehr glänzte, als durch sein Talent, und seinen Einfluß, kehrt wieder in die bescheidene Stellung des armen, nur von seiner Feder lebenden Schriftstellers zurück, und wird wie J. J. Rousseau den Schlägen des Schicksals stoische Geduld und philosophische Entsagung entgegensetzen. Lamartine's finanzielle Angelegenheiten, die nie sehr glänzend standen, und in deren Bilanz die Ausgaben fast stets die Einnahmen überstiegen, hatten bereits im Frühjahr 1842 einen solchen Grad der Zerrüttung erreicht, daß er sich zu einem höchst nachtheiligen Kompromißvertrag mit seinen Gläubigern gezwungen sah, worin er außer theilweisen Ratenzahlungen sich verpflichtete, binnen zwei Jahren die ganzen Passiva zu decken. Damals soll Lamartine den kühnen Entschluß gefaßt haben, in die Reihen der Opposition überzugehen, um sich auf dem Rücken derselben rasch in's Ministerium zu schwingen. Die Lage der Dinge schien seinem Ehrgeize günstig, der Thronerbe war plötzlich gestorben, die Wahlen gegen Guizot's Ministerium ausgefallen, eine Regentschaft stand in Aussicht; Lamartine's dichterische Phantasie riß ihn hin, und in der Regentschaftsdebatte sagte er sich von den Zentren los, und ging zu der Linken über. Allein seine Voraussicht täuschte ihn, das Ministerium Guizot blieb fest, die conservativen Zentren haßten den Ueberläufer, die Opposition nahm ihn nur lau und unter Bedingungen auf, die zwei Jahre verliefen, und Lamartine sieht sich nun eben so weit vom Ziele, als zur Zeit seines Uebertritts. Indessen drängten seine Gläubiger, der verhängnißvolle Termin nahte heran, und es blieb nun dem neuen Volkstribun, der Alles an Alles gewagt hatte, kein anderer Ausweg übrig, als Alles, was er hat, seinen Gläubigern zu überlassen, und mit seiner Feder als Schriftsteller seine Bahn wieder von vorn zu beginnen. Er tritt seine Güter bei Macon seinen Gläubigern ab, hat sein schönes Hotel hier bereits verlassen, und eine kleine bescheidene Wohnung bezogen, fest entschlossen, nicht zu weichen und zu wanken von der nun eingeschlagenen politischen Bahn. (N. K.)

Der Herzog von Aumale scheint mit raschen Schritten der Würde eines Vicekönigs des französischen Nordafrika entgegen zu gehen. In Algier glaubte man diesen Augenblick so nahe, daß das Gerücht ging, der Marschall Bugeaud werde seinen Platz in der Deputirtenkammer und dann einstweilen, zwar nur versuchsweise und um die Bevölkerung daran zu gewöhnen, der Prinz seine Stelle drüben einnehmen.

Griechenland.

Athen, 21. Jan. Die Stellung des Königs wird von Tag zu Tag schwieriger, wiewohl er sich mit großer Klugheit benimmt. Da er kein der Krone ergebenes Ministerium hat, um auf die Gemüther thätig wirken zu können, so war die beste Parthie, sich in Nichts zu mischen, und abzuwarten, und dieß thut der König. Man achtet die Person des Königs, aber sein Name imponirt Niemanden und seine Stimme wird nicht gehört. Um sich aus dieser schwierigen Lage zu ziehen, müßte man eine Ministerialveränderung vornehmen, welche Metaxa und seine Freunde bei Seite setzte; allein dieß wäre ein Staatsstreich und es ist nicht klug, ihn in den jetzigen kritischen Umständen zu versuchen. Es könnte eine Reaction daraus hervorgehen, welche dem Geschicke Griechenland verderblich werden dürfte, und dieß muß man um jeden Preis vermeiden. (Hess. Z.)

Mannigfaltiges.

In den Rheinischen Blättern liest man folgenden Faschingsschwank:

An das Pupplikumm!

Unsere politische Zeitschrift, „Michel, der Vetter“, wird nicht mehr erscheinen und zwar deßhalb, weil unsere Mitarbeiter, plötzlich von Ultraliberalismus angesteckt, ihre Thätigkeit der Allgemeinen Augsburger Zeitung zugewendet haben. Wir werden uns überhaupt nicht mehr mit vaterländischer Politik beschäftigen, da es nichts Neues unter der deutschen Sonne gibt, wie der weise Salomon schon sehr richtig bemerkt hat. Hingegen machen wir ein verehrtes Publikum auf unsere neu zu begründende belletristische Zeitschrift aufmerksam, für welche wir bereits das Papier und den Titel besitzen. Dieser heißt:

Allgemeine deutsche Badezeitung,
ein Orkan für Hazardspiel und deutsche Gemüthlichkeit.

Unsere Badezeitung wird sich bestreben, die Hazardspiele zu unterstützen, weil sie dem Deutschen Gelegenheit geben, sein Glück im Vaterlande zu versuchen und nach einer sehr faßlichen Methode französisch zu lernen. Die Hazardspiele sind auch die einzigen Anstalten in Deutschland, wodurch sich der schwermüthigste Deutsche bald sehr leicht fühlt. Und wenn auch in seinen Anstalten die Rollen nicht gleichmäßig vertheilt werden, so zeigt sich doch dort, wo selbst das aristokratischste Volk sein ganzes Heil in der Karte sucht, sehr viel Herz und Achtung vor den Königen aller Farben.

Da wir in einem Lande leben, in welchem der Mond nicht untergeht, so werden wir unseren Lesern sentimental-gemüthliche Novellen bieten, die wegen ihrer gränzenlosen Unschuld das zweischneidige Erz der deutschen Parze nicht zu fürchten brauchen. Wir werden auch, wenn es unsere Leser durchaus wünschen, Humor haben, aber nicht jenen Welthumor, den jedes Herz versteht, weil er zu jedem Herzen spricht, der die Weisheit in der Narrenkappe predigt und Thränen der Freude erregt und Thrä-

nen der Schmerzen lindert; nicht jenen Humor, dessen scharfes Auge selbst in dem schwärzesten Herzen noch den lichten Funken glühender Menschenliebe findet, und sich vom Himmel zur Erde niederläßt, um den Sterblichen von der Erde in den Himmel zu tragen: sondern jenen Humor, der im südwestlichen Deutschland sehr populär ist, der weder Himmel noch Erde berührt, sondern auf dem Seil tanzt. — Da in unserem Vaterlande so viel Komödie gespielt wird, so werden wir in jeder Nummer Theaterrezensionen bringen, die so klar wie ein deutscher Herbsttag und fast so kurz wie ein deutscher Winterabend sein sollen, und da man in unserem Vaterlande an diese gebundene Rede gewöhnt ist, so werden wir so oft als möglich lyrische Blüthen von uns schütteln. Daß wir die Hände der Klaviervirtuosen und die Füße der Tänzerinnen in leitenden Artikeln besprechen werden, versteht sich wohl von selbst. Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß es uns nicht gehen wird, wie der obenerwähnten Allgemeinen, die jetzt mehr Abonnenten als Leser hat, und empfehlen uns dem gehorsamsten deutschen Publikum ganz geneigt.

Wir, der Redakteur.

Nota bene! Wenn unsere Zeitschrift nicht verboten wird, eh' sie erscheint, so wird sie jedenfalls erscheinen, bis sie verboten wird.

Der Bäckermeister Vorholz in Carlsruhe gibt in dem Volksboten für 1844 folgendes Gedicht:

„Gesetzes-Anwendung“

betitelt, zum Besten;

Do hat a mal bei Karlsruh emm a Ort
Der Büttel emm a Mann sei Bäble fort,
Unn enn's Varhör zu seim Herr Pfarrer g'führt,
Weil's allsford d'Kerch varsäumt hat, unschenirt.

Der Pfarrer hat demm Bu a Strofred g'sagt,
So ferchterlich, daß er recht heult und klagt,
Doch fallt's amm jezad uff a mole ein:
»Es werrd die Kerch vorr alle Christa seyn!«

Worrom, Herr Pfarrer, frogt der Bu ganz fein,
Geht dann amm Vogt sein Andares neit drein?
Der geißlich Herr sagt: naseweiser Wisch!
Waisch a no neit for wen als n'Gsetz do isch?

Der Berliner Magistrat hat den Beschluß gefaßt, den Oberbürgermeister auf städtische Kosten malen zu lassen. Die Stadtverordneten opponiren dagegen, weil das Geld der Gemeinde zu Communalzwecken da sei, nicht zu privater Verwendung.

In einem Briefe aus Wien heißt es: Karl Beck geht wieder nach Ungarn, will aber bald wieder sein Vaterland verlassen, um sich in irgend einer deutschen Stadt festzusetzen. Auch er scheint zu fühlen, was vor Kurzem Grillparzer von Wien in der »Wiener Zeitschrift« sagte, zum allgemeinen Erstaunen über unsere Preßfreiheit:

Schön bist du, doch gefährlich auch
Dem Schüler, wie dem Meister,
Entnervend weht dein Sommerhauch
Du Capua der Geister.

In der Breslauer Zeitung meint ein Berliner Correspondent: Man solle auf das zu errichtende Denkmal Friedrichs des Großen irgend einen Kernspruch des unvergeßlichen Monarchen schreiben, etwa den: »Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht genirt werden.«

(Bern.) Eine Begebenheit gibt hier viel zu sprechen. Jüngsthin wurden auf dem Rathhause selbst zwei Regierungsräthen während der Sitzung die Mäntel gestohlen. Einer der Bestohlenen, Dr. Schneider, schrieb sein Eigenthum in den Zeitungen aus, anbei dem Dieb bedeutend: bekomme er auch nicht den Mantel zurück, so wäre es ihm doch lieb, wenn er sein in einer Tasche desselben befindliches Notizenbüchlein wieder erhielte. Den letzten dieser beiden Wünsche erhörte der Dieb; Herr Schneider erhielt sein Büchlein bald darauf durch die Post, hübsch verpackt, aber ohne Begleitschreiben zurück.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **27.** **16. Februar 1844.**

Deutschland.

Würtemberg.

Von der Donau. Im vorigen Jahre wurde in Ungarn eine bedeutende Menge Früchte, namentlich Weizen, da die Preise dort sehr niedrig waren, für Süddeutschland, wo die Fruchtpreise eine so hohe drückende Höhe erreicht hatten, angekauft. Allein der mangelhaften Transportmittel von dorther wegen, konnte bei weitem nicht alle angekaufte Frucht abgeführt werden, und die Vortheile, die man sich von dieser Unternehmung versprechen zu dürfen glaubte, wurden dadurch natürlich bedeutend verringert, da das wenige, was noch vor Ende der Schifffahrt versendet wurde und in den Donaustädten ankam, und theils jetzt noch in kleinen Partien durch Landfuhren ankommt, nicht im Stande war und ist, unsere Schrannenpreise herabzudrücken. Dieß ist abermals eine Mahnung, den Verkehr mit Ungarn durch Regulirung der Donau und Vermehrung der Dampfschifffahrt auf derselben zu erleichtern; denn dadurch würden wir künftig mit geringeren Transportkosten und in kürzerer Zeitfrist die Erzeugnisse Ungarns erhalten können und auf diese Weise die Vortheile durch Beziehen von Getreide genießen, die uns sonst größtentheils entgehen. Wir hoffen künftig nicht nur Ein Schleppdampfschiff, sondern für jede Station wenigstens ein solches auf der Donau gehen zu sehen. (Aus d. U. Sch. B.)

Hannover.

Hannover, 4. Febr. Von einer bevorstehenden Reise des Königs nach Berlin verlautet nichts mehr. Das Tagesgespräch in hohen und niedern Kreisen sind die Klagen und Beschwerden aus den neuen Verhältnissen mit dem Zollverein, die sich mehren und häufen, besonders weil die Vollziehung des Vertrags über den Grenzverkehr nicht von Braunschweig erfolgt ist, wie sie freilich auch dahier vor einigen Jahren bei dem Hauptvertrage nicht erfolgte. Das Postreisen von und nach Göttingen wird durch den Aufenthalt auf dem Zwischengebiet verleidet, die Züge der Frachtwagen lagern dort tagelang. Mancher wohnt diesseits und hat seine Speicher jenseits, und ein paar Grenzaufseher sind aus ihren diesseitigen Wohnungen nächtlich mit gewaffneter Hand ausgetrieben worden. (A. Z.)

Spanien.

Der Deputirte Madoz hat folgendes Schreiben an den Espectador gerichtet: „Es ist 7 Uhr Morgens, man bringt mich krank ins Gefängniß. Niemals, ich gestehe es, bin ich so stolz gewesen als in diesem Augenblick. Es ist überflüssig meinen Freunden erst zu sagen, daß mein Gewissen ruhig ist, und daß ich elende Verläumder zu Schanden machen und denjenigen eine Lehre geben werde, die mich verfolgen und welche der Freiheit Feinde sind.“ Der Vorsteher und die Aufseher beim Madrider Gefängniß sind gewechselt worden; der neue Thürhüter für die Staatsgefangenen soll ein Neffe des berüchtigten Schließers sein, der im Jahr 1823 denselben Posten versah.

Bayonne, 6. Febr. Am 30. Jan. befand sich Alicante noch in der Gewalt der Insurgenten. Der Generalcapitän von Valentia, Roncali, zieht auf Alicante mit seinen Truppen. Eine Expeditionsbrigade unter den Befehlen des Generals Concha ist auch von Madrid aufgebrochen. Aufstandsversuche haben stattgehabt am 29. zu Alcoy, Elche, Cocentoyna und Muro, sie wurden aber von den Truppen und den Einwohnern schnell unterdrückt, welche mehrere Aufrührer gefangen genommen und getödtet haben.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 28. Jan. Berichte aus St. Petersburg sprechen von einem großen Siege, welchen die russischen Truppen in der jüngsten Zeit gegen die Bergvölker errungen. Aus zuverläßiger Quelle erfährt man dagegen, daß die Wegnahme zweier feindlichen Dörfer (Auls) zu dieser ungemessenen Siegesbotschaft Anlaß gegeben. Die Eroberung selbst war für die Russen mit sehr beträchtlichen Verlusten verbunden, während die Beute in einigen Gefangenen und in einer kleinen Heerde Vieh bestand; alles Uebrige war vorher tiefer ins Gebirge geflüchtet worden. Ihrerseits hatten die Bergvölker, so weit unsere Nachrichten reichen, ebenfalls keine größeren Unternehmungen mehr gegen die russische Linie ausgeführt, ihre Angriffe waren meistens auf russische Pikets und Wachthäuser, oder auf die von den Russen bezwungenen Stämme gerichtet, denen sie großen Schaden zufügten. Schamyl soll sich bemühen, alle unabhängigen Gebirgsstämme zu gemeinsamen Unternehmungen gegen die Russen zu vereinigen. Man zweifelt indeß, ob ihm dieß gelingen werde. Die Truppenbewegungen nach dem Kaukasus dauern noch immer fort; man sagt, mit Eintritt des Frühlings solle ein großer Schlag gegen die Bergvölker ausgeführt werden. Bis dahin wird man jedenfalls über den neuen Feldzugsplan, den man in St. Petersburg berathet, im Reinen sein.

Digitized by Google

Wahrscheinlich wird, so behauptet man, um diese Zeit der Kaiser selbst sich nach Georgien begeben, um die Operationsarmee zu inspiciren. Sein Wille ist, daß mit aller Energie gegen die Bergvölker verfahren werde, um endlich das wechselvolle Kriegsdrama der Entwickelung zuzuführen. Abgesehen von den großen Opfern an Menschen und Geld, die dasselbe in Anspruch nimmt, ist man in der russischen Hauptstadt auch nicht gleichgiltig darüber, was man auswärts davon sagt, daß sich die russische Weltmacht in jahrelangem Kampfe gegen undisciplinirte Horden vergebens abmüht. — Die Gerüchte, daß in Polen eine außerordentliche Aushebung für das Kaukasusheer angeordnet sei, haben dort einen panischen Schrecken erregt, dagegen sind die Nachrichten von ausgebrochenen Unruhen nicht bestätigt worden. — Wie man sagt, ist eine neue Verstärkung des am Pruth aufgestellten Truppencorps aufgestellt. (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 21. Jan. Das griechische Neujahrsfest, dem man hier nicht ganz ohne Besorgniß entgegengesehen hatte, ist mit Ausnahme einiger Excesse ruhig vorübergegangen. Es ist dieß zum Theil gewiß der militärischen Polizei zu danken, welche seit den letzten Pöbelunfugen auf die eindringlichen Vorstellungen der fremden Gesandten mit größerer Strenge geübt wird. Dagegen sollen nach den umlaufenden Gerüchten in den Provinzen mehrfache Unordnungen stattgefunden haben. Auch hier ist die Stimmung noch immer sehr bewegt und die Rückkehr der Leidenschaftslosigkeit und Besonnenheit sobald nicht zu erwarten, am wenigsten, wo die Discussion über die wichtigsten Bestimmungen des Verfassungsentwurfs bevorsteht. Ueber diesen haben am 15. d. die Berathungen in der Nationalversammlung begonnen. Die zwei ersten Artikel desselben, über die Staatskirche, nahmen nicht weniger als drei Sitzungen in Anspruch, eine Verzögerung, die dadurch herbeigeführt wurde, daß die meisten Mitglieder der Versammlung über diesen allen Griechen hochwichtigen Gegenstand sich vernehmen lassen wollten, wobei es natürlich an Abschweifungen und Weitläufigkeiten nicht fehlen konnte. Die Annahme der beiden Artikel erfolgte endlich mit einigen Modifikationen, welche aber nichts Neues enthalten, sondern nur die Bestimmungen des Entwurfs näher erläutern und schärfer hervorheben. — Gestern war der dritte Artikel, welcher von den staatsbürgerlichen Rechten der Griechen handelt, der der Bruchdividenden an der Tagesordnung. Da aber die Berathung durch mehrere Zwischenfälle unterbrochen und zahlreiche Amendements angekündigt wurden, so kam man damit zu keinem Resultate, und die Sitzung, in der es überhaupt sehr lebhaft herging, mußte auf morgen vertagt werden. Bemerkenswerth erscheint uns die bei dieser Gelegenheit von den Deputirten der Maina abgegebene gegen die Bestimmung des Artikels 3, „daß alle Griechen nach Verhältniß ihres Vermögens zu den Staatslasten beizutragen haben“, gerichtete Protestation. Diese Herren behaupteten nämlich, ihr Bezirk brauche keine Abgaben zu entrichten, da er sowohl unter den Venetianern als unter den Türken von denselben stets frei gewesen sei. Diese Erklärung erregte einen großen Tumult in der Versammlung, so daß es dem Präsidenten nur mit Mühe gelang, die Ordnung herzustellen. Die Abstimmung fiel dahin aus, daß das gestellte Ansinnen unstatthaft und darüber zur Tagesordnung zu schreiten sei. Zu einem andern Zwischenfall gab der bekannte Makryani Anlaß, welcher ein Zeitungsblatt, das ihn beschuldigte, er habe für seine Bemühung bei der Revolution (angeblich von Rußland) (?) eine Belohnung von 25,000 Drachmen erhalten, vor der Versammlung zerriß und mit den Füßen zerstampfte. Die Sitzung mußte hierauf wegen des abermals eingetretenen Lärms vertagt werden. (Köln. Z.)

Türkei.

Beyrut, 8. Jan. Ein Vorfall von ernster Bedeutung hat sich in dem Bezirk Kadmus bei Ladakia zugetragen. Diese Landschaft ward von dem Emir Ismail regirt. Nun hatte schon der frühere türkische Statthalter von Latakia, Yussef-Pascha, durch Einkerkerung desselben 15,000 Piaster und ein Nachfolger von ihm 7000 erpreßt. Später als Kindschi-Ahmet-Aga-Harun-Pascha von Latakia seinem Bruder Mohammed Aga die Stelle eines Befehlshabers von Kadmus verschafft, ihm indeß den abgesetzten Emir als Rath beigegeben hatte, verlangte dieser Türke eine neue Zahlung von 20,000 Piastern, und da sie verweigert wurde, ließ er ihn ins Gefängniß werfen. Jetzt vereinigten sich die Freunde Ismails zu seiner Befreiung, drangen bei Nacht in Mohammed Aga's Palast ein und erschlugen ihn. Harun schwur Rache. Er bediente sich des Emir Meschem, eines Verwandten Ismails, um diesen, den Emir Tamer und zwei andere Häuptlinge nach dem Dorf Kadmus, dem Hauptort der Provinz, zu locken. Dort wurden sie festgenommen, doch nicht ohne einen Kampf, in welchem Tamer mehrere schwere Säbelwunden erhielt. Die Gefangenen wurden alsbald nach dem Schloß Markal abgeführt, wo sie Harun erwartete, die drei andern furchtbar mißhandeln, den sterbenden Emir aber als denjenigen der seinen Bruder Mohammed Aga den tödtlichen Streich versetzt haben sollte, an den Mauern des Schlosses ans Kreutz schlagen ließ. In den ersten Tagen des Decembers wurden sie mit Ketten belastet und kreutzweise auf zwei Kamele gebunden nach Latakia abgeführt. Das dem gekreuzigten Tamer abgeschlagene Haupt war einem der Thiere am Hals befestigt. Harun selbst mit glänzendem Gefolge begleitete den Transport der unter ungeheurem Zulauf in Latakia einzog. In Erwartung der Befehle des Pascha von Beyrut wurden Ismail und seine beiden Gefährten ins Gefängniß gesetzt, man glaubte aber, daß sie ehe diese eintreffen könnten, an den erlittenen Verstümmelungen gestorben sein würden.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Vom Rhein, 10. Febr. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wird der Kaiser von Rußland im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Karlsbad unternehmen. Dieselbe soll auf eine Vermählung einer Tochter des Kaisers Bezug haben, die von dem Letztern sehr gewünscht wird, und der bis dahin mancherlei Rücksichten und Hindernisse entgegenstehen. — Daß Hr. v. Severin nach München zurückkehren wird, unterliegt jetzt keinem Zweifel. — Der Herzog von Nassau wird im März mit seiner jungen Gemahlin in seine Staaten zurückkehren. Daß Rußland mit dieser Heirath am Rhein Fuß fasse, wird, abgesehen von dem deutschen Geiste der nassauischen Regierung, schon aus dem Grunde nicht behauptet werden können, weil die Tochter der Großfürstin Helene nicht nur eine deutsche Erziehung genossen hat, sondern auch, da sie keine Tochter des Kaisers ist, nicht in Beziehungen zu der russischen Politik stehen wird. Auf der andern Seite aber ist es gewiß, und die beabsichtigte Reise des Kaisers nach Karlsbad ist ein Beweis Dessen, daß Nikolaus sich durch die Vermählung seiner Töchter mit Prinzen europäischer Regentenfamilien Anlehnungen zu verschaffen sucht. (N. K.)

Kassel, 2. Febr. Die „Deutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Friedrich Murhard war durch eine geheime, bei der Residenz-Polizeibehörde vorgebrachte Denunciation der Beleidigung der kurhessischen Regierung und des kurfürstlichen Ober-Appellationsgerichts, so wie der Aufreizung zur Unzufriedenheit durch Veröffentlichung eines im 14. Bande von Rotteck's und Welcker's Staatslexikon unter der Aufschrift „Staatsgerichtshof“ im Druck erschienen Artikels, worin man eine Stelle auf kurhessische Verhältnisse beziehen zu können glaubte, beschuldigt worden. Die Polizei-Direction hatte bei ihrer Verantwortlichkeit die Sache nicht ignoriren zu dürfen vermeint und daher Mittheilung an das Ministerium des Innern gemacht. Von diesem war der Gegenstand, weil er als Rechtssache seinem Geschäftskreise nicht angehöre, an das Justizministerium abgegeben worden, welches hierauf brevi manu das Landgericht zu Kassel mit der Untersuchung der Sache beauftragte.

Berlin, 9. Febr. Das neueste Justizministerialblatt enthält eine Verfügung des Justizministers Mühler, wonach allen preußischen Justizbeamten, zu welcher Kategorie sie gehören (also auch den Justizcommissarien, Anwälten ꝛc.), die Theilnahme an der Mainzer Advokatenversammlung untersagt wird. (A. Z.)

Der „Schwäbische Merkur“ berichtet ein Stück wilder Romantik aus Böhmen. Es ist Stoff für einen Roman von Leibrock. Neuerlich gewann ein Raubmörder, der so genannte Schleifer Hysel (er war Schleifer in einer Glasfabrik) eine Art romanhafter Berühmtheit in der Umgegend von Krumau, und die abergläubische Furcht des Landvolkes lieh ihm außerordentliche Kräfte. Man glaubte fest, von dem Hause, der Ortschaft, wo der Räuberanführer in Gefangenschaft käme, würde kein Stein auf dem andern bleiben und keine lebende Seele entkommen. Dieser Hysel war früher bei der Budweiser Eisenbahn in Dienst; ist aber wegen übler Aufführung entlassen worden. An einem Bahnwächter, welcher einen Schienen-Diebstahl angezeigt hatte, verübte er den ersten Mord, indem er ihn in dem Wächterhäuschen durch das Fenster erschoß. Die Eisenbahn-Direktion setzte nun einen Preis von 50 Dukaten auf seine Habhaftmachung. Dieß erweckte den Groll Hysels gegen den Betriebspächter Lana, welchem er durch einen nach Budweis fahrenden Postillon einschärfen ließ, ihm würde das Lebenslicht demnächst ohne Prämie zuverlässig ausgeblasen werden. Inzwischen war die öffentliche Sicherheit, wiewohl zwei Brüder und Raubgenossen des Räubers bereits in die Hände der Justiz gefallen waren, so sehr gefährdet, daß mehrere Kreisämter der Umgegend den Transport der Steuergelder in ihre Kasse zu suspendiren für gut fanden. Theils der obrigkeitliche Eifer, theils die zugesicherten 50 Dukaten veranlaßten nun mehrere Männer der schwarzenberg'schen sogenannten Schloßgarde von Krumau zur Gefangennehmung des Räubers, den sie auch in einer Bauernschenke antrafen. Zufälliger Weise lagerte daselbst aber auch eine zahlreiche Schleichhändlerbande, an welche sich Hysel, seine Gefahr bemerkend, wandte und sie, indem er den Anführer der Garde niederschoß, auch ihre bedrohte Sicherheit zu vertheidigen aufforderte, so daß die Häscher mit blutigen Köpfen zerstreut wurden. Nun wurden gegen den gefährlichen Menschen auch Militärstreifzüge aufgeboten. Einige der benannten Schloßgarde verkleideten sich als Bauern, gingen in eine Schenke, wo man Hysels Anwesenheit wußte, und so ward er, während das Militär rings die Ausgänge besetzt hielt, von ihnen überrumpelt und dem budweiser Magistrate zur Bestrafung seiner mehrfachen Verbrechen überliefert.

Spanien. Briefe aus Paris sprechen von einer in Corunna entdeckten Verschwörung. Der Aufstand von Alicante hatte sich bis jetzt nicht weiter verbreitet.

Schweiz. Bern, 8. Febr. Aus Privatmittheilungen von Aarau vom 7. erfahren wir ein Ereigniß, welches, ebenso unerwartet, als tragisch, in unserem Kanton das größte Aufsehen erregen muß. Sie berichten das Verschwinden, den vermuthlichen, in den Fluthen der Aare selbst gesuchten Tod des Dr. jur. Karl Schnell, gewesenen Regierungsraths von Burgdorf (eines der Häupter der Burgdorfer Partei, welche bei der Berner Revolution eine hervorragende Rolle spielte.) Seit ungefähr zehn Tagen an Obstruction und heftigen Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe leidend und finster gestimmt, habe Schnell eine tüchtige Fußreise machen und sich dadurch erleichtern und erheitern wollen. Am Montag Abend gelangte er nach Langenthal, wo er übernachtete. Am 6. brach er zu Fuß nach Aarau auf, wo er, ziemlich ermüdet von der ungewohnten Reise, anlangte und im Gasthof zum Ochsen abstieg. Dahin kam am Abend auch seine Haushälterin.

Sie speisten zusammen zu Nacht und gingen auf ihre Zimmer. Das Gasthaus war geschlossen; aber um 11 Uhr langte noch ein Reisender an, die Thüre mußte aufgemacht werden, und im gleichen Augenblicke ging Dr. Schnell zur Thüre hinaus, indem er dem Hausknecht noch sagte, er möchte offen lassen, er werde bald wieder zurückkehren. Er kehrte nicht wieder. Uhr, Geldbeutel und Brieftasche hatte er auf seinem Zimmer zurückgelassen. Den ganzen Tag, am 7., hat man auf der Aare, an deren Ufer man Fußstapfen im Schnee und einen Hut fand, Nachsuchungen angestellt, aber ohne Erfolg. (Brsssgsfrd.)

Aarau, 8. Febr. Gestern hat sich hier Hr. Regierungsrath Karl Schnell von Bern, der durch seinen Einfluß so viel Unglück über die deutschen Flüchtlinge gebracht, in die Aar gestürzt. Er kam Abends mit der Post in Begleitung seiner Haushälterin an, und ging noch während der Nacht aus dem Gasthaus an den Fluß, in welchem man ihn jedoch bis heute noch nicht aufgefunden hat. (F. J.)

Italien. Von der ital. Grenze, 1. Febr. Die Untersuchung wegen des kürzlich von unbekannter Hand begangenen Mordes an dem Grafen Attems in Görz hat zur Verhaftung eines Sohnes desselben geführt. (K. Z.)

Schweden. Die Nachrichten über die Krankheit des Königs lauten widersprechend.

Mannigfaltiges.

Bei dem in Berlin am 3. d. stattgehabten Freiwilligenfeste wurde ein Facsimile eines von Blücher an den Kaiser Alexander gerichteten Schreibens vertheilt. Es lautet folgendermaßen:

„Der Obrist von Grollman bringt mir die Nachricht, daß die Haupt-Armee eine Rück gängige Bewegung machen wird; ich halte mich für verpflichtet Euer Kaiserlig Magestet die unvermeidligen nachtheiligen Folgen davon aller untertänigst vor zu stellen:

1 die gantze französische Nation tritt unter die Waffen der Theil, so sich für die gute Sache geäußert, ist unglücklich.

2 unsre sigreiche Armee wird muthlos.

3 wir gehen durch rückgängige Bewegungen in Gegenden, wo unsre Truppen durch Mangel leiden werden; die Einwohner werden durch den Verlust des Letzten was sie noch haben zur Verzweiflung gebracht.

4 der Kaiser von Frankreich wird sich vom seiner Bestürtzung, worin er durch unser Vordringen, erholen und seine Nation wider für sich gewinnen.

Euer Kaiserligen Majest danke ich aller untertänigst, daß sie mir eine Offensive zu beginn erlaubt haben, ich darff mir alles Guhte davon versprechen, wen sie Gnädigst zu bestimmen geruhen, daß die Generale von Winzingrode u. v. Bülow meine Aufforderung genügen müssen: in dieser Verbindung werde ich auff Paris vordrig; ich Scheue so wenig Kaiser Napoleon wie seine Marschälle wen sie mir entgegen treten. Erlauben Ew. Kaiserlig. Magestädt die Versicherung, daß ich mich glücklig schätzen werde, an der spitze der mir anvertrauten Armee Ew. Kaiserligen Majestedt Befehle und Wünsche zu erfüllen.

Merry d. 22t. Februar 1814.

G F Blücher.“

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 28. 18. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Febr. Man behauptet jetzt allgemein, daß das eigentliche Ziel der Reise des Kronoberſthofmeiſters Fürſten Ludwig von Wallerſtein nicht Paris, ſondern Athen ſei, und zwar wird zugefügt, Se. Durchlaucht werde ſich etwa bis zum 25. Febr. in Paris aufhalten, dann aber nach Marſeille gehen, um ſich auf dem am 1. März von dort nach Griechenland abgehenden Dampfboote einzuſchiffen. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Febr. Die Ueberſchüſſe der Staatseinnahmen über die Staatsausgaben, welche in Würtemberg glücklicher Weiſe nunmehr ſeit einer Reihe von Jahren ſich herausgeſtellt haben, ſind auch in dem Verwaltungsjahre vom 1. Juli 1842 bis 30. Juni 1843 nicht ausgeblieben, ungeachtet der ziemlich bedeutenden abermaligen Steuerherabſetzungen und des durch die Bundesanforderungen geſteigerten Militäretats. Wie man vernimmt, betragen dieſe Ueberſchüſſe für die bezeichnete Periode abermals beiläufig zwei Millionen Gulden. Iſt es nun auch wahr, daß ſolche Ueberſchüſſe meiſt „zu viel erhobene Steuer" ſind, wie in der Kammer mehrfach bemerkt wurde, daß die ſo bedeutend ſich ſteigernde Rente aus dem Zollgefälle auf erhöhten National-Reichthum hindeutet — eine Frucht des andauernden Friedens und zum Theil wohl auch des Zollvereins — ſo läßt ſich doch auch nicht in Abrede ſtellen, daß der muſterhafte Finanzhaushalt, welcher unter der Regierung des jetzigen Königs und beſonders ſeit Einführung der Verfaſſung ſo lichtvoll, klar und redlich eingeführt wurde, alle Anerkennung verdient. Die erſte und heilſamſte Grundlage dieſes ausgezeichneten Finanzzuſtandes iſt die unbedingte, durchgehende Oeffentlichkeit der Staatswirthſchaft. Nicht der Ständeverſammlung allein wird Auskunft über jeden Poſten, jeden Theil der großen Domainenverwaltung, der Steuerverwendungen, der Staatsausgaben und Einnahmen gegeben, ſondern auch dem größern Publikum wird Gelegenheit geboten, ſich von der richtigen und guten Verwendung der Staatsgelder zu überzeugen, für welchen Zweck das „ſtatiſtiſch-topographiſche Bureau", welches die Regierung errichtet hat, von beſonderem Nutzen iſt. Alle und jede Staatsrechnung hat die doppelte Prüfung der Oberrechnungskammer und des ſtändiſchen Ausſchuſſes zu beſtehen, und ſelbſt dem Privaten, der ſich etwa für wiſſenſchaftliche Zwecke dafür intereſſirt, wird nie die Einſicht in die amtlichen Belege und Zuſammenſtellungen der Finanzverwaltung oder einzelnen Zweige derſelben verweigert. Dieſes nachahmungswürdige Syſtem, beharrlich und ehrenhaft durchgeführt, hat den doppelten Vortheil im Gefolge, daß die wohlbegründete Ueberzeugung von der ſtrengen Redlichkeit und Integrität der Männer, welche mit der Verwaltung der Staatsgelder betraut ſind, in dem Lande Würtemberg durch alle Stände und bei allen Klaſſen von Unterthanen feſtſteht und ſelbſt von den Männern, welche das ſonſtige politiſche Syſtem der Regierung bekämpfen, nie ein Zweifel in dieſem Betreff gehört wird; dann aber, daß das edle Wort, welches König Wilhelm kurz nach ſeiner Thronbeſteigung ausgeſprochen: „Mein Volk ſoll wiſſen, wofür es ſteuert" zur vollſten Wahrheit geworden iſt. Das gibt — man muß es gerechter Weiſe anerkennen — der Regierung einen großen moraliſchen Stützpunkt, und wenn man dabei die großen und umfaſſenden Steuerreduktionen bedenkt, welche in den letzten 20 Jahren durch König und Stände beſchloſſen und eingeführt wurden, neben den reichen Verwendungen für Schulen, Landſtraßen, öffentliche Anſtalten aller Art, und dennoch dieſe beſtändigen großen Ueberſchüſſe, ſo wird man wohl zugeben müſſen, daß das conſtitutionelle Princip, welches allein eine ſolche Oeffentlichkeit, ſolche Controle und dadurch die unerſchütterliche Ueberzeugung des Volkes von der Integrität der Verwaltung und von der guten und redlichen Verwendung ſeiner Steuern herbeiführen konnte, doch auch in materieller Beziehung des Guten Viel leiſtet, und zur Feſtigung des wahren und eigentlichen moraliſchen Princips weſentlich beiträgt. Gewiß, dieſes Vertrauen des würtembergiſchen Volkes würde auch auf einer andern Seite eben ſo feſt ſich begründen, eben ſo glückliche Früchte tragen, wenn die Oeffentlichkeit, die ſo heilſam auf das Finanzweſen gewirkt, auch auf das weit größere Heiligthum der Juſtiz übertragen würde. Hier muß das Volk das Gute nur noch glauben, dort iſt es bereits feſt überzeugt davon. Die gleichen Urſachen müſſen aber die gleichen Wirkungen hervorbringen, und die moraliſche Kraft, welche die Regierung durch die unbedingte Oeffentlichkeit in der Staatsfinanzverwaltung erlangte, wird durch gleich unbedingte Oeffentlichkeit in der Gerechtigkeitspflege auf das ſchönſte und ehrwürdigſte geſteigert werden. (Köln. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 10. Febr. Die Commiſſion der erſten Kammer hat über die Motion des Freiherrn v. Andlaw

Digitized by Google

auf Einführung von Ehrengerichten, um den verderblichen Wirkungen des Zweikampfes zu begegnen, in der Kammer ihren Bericht erstattet, worin sie ihre Ueberzeugung ausspricht, daß die Ehrengerichte mehr Schaden als Nutzen stiften, und daß dem Duellwesen nur durch eine weise und kräftige Gesetzgebung und consequente Anwendung derselben begegnet werden könne, und darauf anträgt, daß dem Motionsvorschlag nicht beigestimmt werden möge. (Ged. Landtagsprot.)

Karlsruhe, 10. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer unserer Stände begründete der Abg. Welcker die von ihm schon früher angekündigte Motion auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs, durch welchen bei der bevorstehenden Aenderung unserer Gerichts-Organisation und unseres gerichtlichen Verfahrens für die Richter eine solche Unabhängigkeit der Stellung begründet wird, welche dem §. 14 der Verfassungs-Urkunde entspricht, welche in ganz Deutschland bis zur französischen Revolution verfassungsmäßig bestand, und welche noch gegenwärtig bei den freien europäischen Nationen besteht; allermindestens aber doch eine solche, wie sie die Richter in den andern deutschen Staaten besitzen. In einem ausführlichen glänzenden Vortrage, nach dessen Schluß in der Kammer ein Bravo ertönte, äußert der Redner unter Anderm, daß bei allen sonstigen Mängeln unserer früheren deutschen Reichsverfassung die vollständigste Unabhängigkeit der Gerichtshöfe und die eben so vollständige Actenversendung an unparteiische Auswärtige einen gerechten Grund des Stolzes für die Nation abgegeben, daß diese Unabhängigkeit der Gerichte einen Theil desjenigen deutschen Rechtszustandes ausmachte, der in den Kriegen für die Rettung der fürstlichen Throne und die Unabhängigkeit der Völker feierlich verheißen worden. Die moralische Gerechtigkeit und ihre Achtung sei nothwendig, wenn unter den Parteien, die sich im Verfassungsleben bilden, der Staat nicht zu Grunde gehen solle. In constitutionellen Staaten sei aber die Unabhängigkeit der Gerichte nicht bloß besonders wichtig, ihre Sicherung sei auch besonders schwierig, denn es sei zu natürlich, daß die politische Macht in ihrem politischen Kampfe die großen Mittel und Einflüsse benutze, um die Richter zu ihren Gunsten zu stimmen, und je abhängiger dieselben werden, um so mehr seien sie auch als Werkzeuge jener politischen Macht zu gebrauchen. Nach den absolut gebietenden Reichsgesetzen bis zu der Auflösung des Reichs im Jahre 1806, so wie nach den Verfassungen aller freien europäischen Völker sei die vollständigste Unentsetzbarkeit der Richter als die Grundbedingung der richterlichen Unabhängigkeit anerkannt. Diese vollständige Unentsetzbarkeit aber bestehe darin, daß die Ernennung der Richter auf Lebenszeit geschehe, daß sie ohne Urtheil und Recht nicht entsetzt und entlassen, oder ohne ihren Willen pensionirt oder versetzt werden dürfen. Die achtungswürdigsten und gründlichsten deutschen Schriftsteller seien darin einverstanden, daß dieß eine Fundamentalbedingung einer würdigen und guten Justiz sei, und z. B. Feuerbach erkläre sie für das A-b-c des constitutionellen Staats. Wer weggejagt werden könne wie ein Taglöhner, nur mit dem Unterschied, daß letzterer den andern Tag wieder einen andern Brodherrn finden könne, wer in seinen besten Lebensjahren mit einer geringen oder gar keiner Pension nach bloßem höherem Belieben aus seinem erwählten Lebensberuf ausgestoßen, aller seiner Hoffnungen beraubt, mit seiner Familie unglücklich gemacht und dem Hunger Preis gegeben werden könne, sei kein unabsetzbarer Richter, und eben so wenig sei es derjenige, der bloß aus Ungunst und um ihn wegen Unwillfährigkeit oder politischer Mißfälligkeit zu strafen und ihm sein Lebensglück zu zerstören, beliebig versetzt oder täglich mit Versetzung bedroht werden könne, vielleicht in einen widerwärtigen, ungesunden Ort, wo der Lebensunterhalt und die Erziehung der Seinigen das Dreifache kosten, mit Versetzungen, die, wie Alle wüßten, schon Manchem sein Lebensglück und Gesundheit kosteten. Dieß sei aber noch nicht das Schlimmste. Die allertraurigste Folge solcher beliebigen Pensionirungen und Versetzungen bestehe vielmehr darin, daß, wie man es in Deutschland kennen lernte, durch dieselben sogar für einzelne bevorstehende oder anhängige Prozesse die unabhängigen Mitglieder eines Gerichtshofes beseitigt und, so weit es nothwendig, eine den ministeriellen Interessen und Leidenschaften dienstbare Majorität des Gerichtshofes gebildet werden könne, selbst noch ohne die bekannte Kunst der beliebigen Bildung und Veränderung der Senate, besonders der Criminalsenate und wie man es sogar gehört, auch der politischen Senate. Schon der Minister Richelieu habe gesagt: gebt mir drei geschriebene Worte eines Menschen, und ich will ihn an den Galgen bringen. Ein deutscher Minister müßte ein unfähiger Mann sein, der nicht durch solche Pensionirbarkeit und Versetzbarkeit, sobald er es wollte, jede Einrichtung und jede Entscheidung des Prozesses so herbeiführen könnte, wie es seinem Interesse entspreche. Ja, was noch schlimmer sei, als selbst dieses, man müßte mehr, als man im Durchschnitt zu thun vermöge, auf Charakterfestigkeit, Aufopferung und Leidenschaftslosigkeit der Mehrheit der Richter rechnen können, wenn nicht auf solche Weise in dem politischen Kampf zwischen den ministeriellen und liberalen Bürgern eine partheiische befangene Ansicht und Stimmung in dem Richter selbst gegen den liberalen Bürger sich entwickeln sollte, vollends, sobald einmal die Regierung ein Zeichen zur ministeriell gesinnten Einmischung in den Parteikampf gegeben habe. Dadurch sei der ganze Richterstand demoralisirt und wieder natürlich, daß endlich das Volk die Augen öffne vor solchen Justizmorden und solcher verschleierten Cabinetsjustiz, wie vor der zerstörten Unabhängigkeit der Gerichte, daß die Achtung und das Vertrauen vor der Gerechtigkeitspflege verschwinde, daß die Bürger in den constitutionellen Staaten selbst, in welchen einzelne Stimmen oft als ministeriell und liberal einander gegenübertreten, in jedem nachtheiligen Urtheil für einen Liberalen, in einem günstigen für einen Ministeriellen, oft mehr, als vielleicht gegründet sei, eine partheiische Ein-

wirkung der ministeriellen Parthei auf die Rechtspflege sehe. (Schluß folgt.)

Preußen.

Köln, 10. Febr. Höchst erfreulich ist in unserer Provinz und Stadt das Gefühl der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, welchen Stand und welche Stellung sie übrigens in der Gesellschaft einnehmen mögen. Es ist mir ganz gewiß, daß der Cardinalfehler des Strafgesetzentwurfes vom Landtage darin erblickt wurde, daß die richterliche Willkür nach Ansehen der Person bald diesen, bald jenen Strafmodus einschlagen konnte. Das verletzte jeden Gebildeten, die Stockprügel das Volk und die wurmstichige Competenzgeschichte alle Juristen und Politiker. Hier haben Sie das Räthsel des Strafgesetzes. Um aber von dem Gefühle der Gleichheit vor dem Gesetze zu reden, so hat sich hier in einer Versammlung des Dombauvereis ein sprechendes Factum zugetragen. Daß man über die Ungleichheit des Nord- und Südportals uneinig ist, daß man gar über den Fortbau des Domes besorgt war, das wissen Sie aus den Zeitungen. Die letzten Versammlungen des Dombauvereins waren daher auch sehr belebt und unruhig. Genug, der Herr Erzbischof v. Geißel stellte jüngst brevi manu den Antrag, man solle sich zu einer Petition an den König vereinigen, um denselben zu einer nochmaligen Untersuchung zu veranlassen. Hierauf wurde bemerkt, jeder Vorschlag müsse drei Tage vorher angekündigt werden, damit man sich über denselben bedenken könne, und es könne daher dieser erzbischöfliche Vorschlag nicht beachtet werden. Mehrere Treuergebene erhoben ihre Stimme, um von „delikater Stellung", Rücksicht auf Se. Gnaden ꝛc. zu sprechen, namentlich zeichnete sich, wie immer bei dergleichen Fällen, ein gefühlseliger Advokat aus. Es half Nichts. Der Hr. Erzbischof wollte zu verstehen geben, es sei gar kein Vorschlag gewesen, den er gemacht, er habe nur einen Wunsch ausgesprochen. Darauf bemerkte man aber, er habe doch Abstimmung verlangt, über einen Wunsch ließe sich jedoch nicht abstimmen. Der Antrag fiel rettungslos durch. Was jedenfalls die Anwensenden zu solcher Entschiedenheit mit bestimmte, war das Unparlamentarische, daß Se. Gnaden die als Dombauverein constituirte Versammlung gewissermaßen zu einer Privathandlung bestimmen wollte. Diese Sitzung erregte natürlich bedeutende Sensation.

Düsseldorf, 9. Febr. Eine von Dr. Pfeiffer in einer Sitzung des jetzt aufgelöseten Faschings-Vereines gehaltene Rede veranlaßt noch immerhin viel Redens, in dem von Vielen die Behauptung ausgesprochen wird, daß sie eine Ironie auf die Thronrede gewesen und also Majestätsverbrechen sei. Bis auf heutigen Tag ist aber noch keine Untersuchung eingeleitet worden. (M. A. Z.)

Spanien.

Der Seehafen Cartagena ist dem Aufstande von Alicante beigetreten.

Neueste Nachrichten.

Spanien. Paris, 12. Febr. Der Aufstand in Spanien greift um sich: auch Murcia, von dessen angeblichem Enthusiasmus für die Regierung gestern der Telegraph gesprochen, hat sich am 3. demselben angeschlossen. Eine von Cartagena ausgerückte Colonne zog ohne Widerstand ein, und die Behörden ergriffen die Flucht nach Albacete, das bereits ebenfalls in Belagerungsstand erklärt ist. Auch das eine Legua von Murcia entfernte Algezares, sowie mehrere Orte auf der Straße nach Alicante sind im Aufstand. In den Orten, wo die aus Murcia gegen Alicante ausgerückten Truppen standen, wurden diese schlecht aufgenommen. Unter den Truppen selbst zeigte sich ein so schlimmer Geist, daß der sie befehligende General nicht mit ihnen gegen Murcia zurückzukehren wagte, wie ihm befohlen worden war. Ja der General soll bereits selbst die Flucht nach Albacete ergriffen haben. Als die Colonne von Cartagena in Murcia einrückte, wurde sie mit den Rufen: es lebe Espartero! es lebe der Marquis von Camacho! nieder mit dem Ministerium und den Moderados! empfangen. Ein Theil des Regiments Saboya hat sich dem Aufruhr angeschlossen. (A. Z.)

Paris, 12. Febr. Eine telegraphische Depesche aus Perpignan meldet daß, sobald die Bewegung von Alicante in Barcelona bekannt wurde, eine ernsthafte Meuterei unter den Truppen der Garnison der letzteren Stadt ausbrach. Der Generalcapitän Baron van der Meer ließ über mehrere Unteroffiziere die an der Spitze des Aufstandes sich befanden, ein Kriegsgericht halten, und nach erfolgtem Urtheil dieselben ungesäumt erschießen. Dadurch wurde die Meuterei in ihrem Keime erstickt. Eine dumpfe Gährung herrschte jedoch noch immer in Barcelona, welche den Ausbruch neuer Unruhen befürchten ließ. (A. Z.)

Rußland und Polen. Alle Gerüchte von Unruhen die in Warschau oder Litthauen ausgebrochen sein sollten, und die hier eine Zeit lang vielfach geglaubt wurden, haben sich als völlig grundlos erwiesen. Nach directen Nachrichten aus der polnischen Hauptstadt ist auf keinem Punkte des Königreichs die Ruhe auch nur einen Augenblick gestört gewesen. In Warschau selbst wurden, aus Anlaß der Vermählung der Großfürstinnen zu St. Petersburg die glänzendsten Feste gegeben: Militärparaden, griechischer Gottesdienst, Bälle und brillante Illuminationen wollten gar kein Ende nehmen; alles (?) schwamm in Jubel, nur der katholische Klerus nicht der sich sehr gedrückt fühlen soll. Der Einfluß der römischen Hierarchie ist nach den neuesten Maaßnahmen der Regierung in allen dem russischen Scepter unterworfenen Ländern vielleicht für immer gebrochen; der Klerus scheint jetzt ganz von der Krone abhängig. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Bamberg, 11. Febr. Eine artige Anekdote läuft jetzt von Mund zu Mund. Vor einigen Tagen fuhr die

Kronprinzessin am Pulverhause vorüber. Der wachthabende Soldat ruft dem Kutscher zu, langsamer zu fahren. Dieser erwiedert ihm, er möge schweigen, und das Gewehr präsentiren, es sei die Kronprinzessin. Der Soldat präsentirt, ruft aber nichtsdestoweniger in den Wagen hinein: „Langsamer fahren!“ was denn auch auf Befehl J. königl. Hoh. geschieht. Am andern Tage wurde dem pflichttreuen Krieger ein Geschenk von 3 Dukaten aus dem Schlosse zugesendet. (N. K.)

Mainz, 11. Febr. Die hier bei Buchdrucker Wirth verlegte, von Kalisch redigirte „Narrenzeitung“ ist durch Ministerialbefehl von Darmstadt in Folge der Reklamation eines hier residirenden Diplomaten verboten worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekar-Gläubigers werden die nachbenannten Realitäten des Johann Baptist Kirchhofer zu Hartmannsberg nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 öffentlich versteigert, und zu diesem Zwecke ist Termin auf

Montag den 4. März l. J.

Vormittags 9 Uhr im Orte Hartmannsberg anberaumt.

Die zu verkaufenden Realitäten sind folgende:

1) Das Webergut Haus Nro. 21 in Hartmannsberg bestehend aus einem hölzernem Wohnhaus und Nebengebäude unter einem Landerdache, der Brandassekuranz einverleibt um 1200 fl., Hausgarten, 41 Dezimalen Acker am kurzen Gschwend, 4 Tagwerk 55 Dez. Acker im langen Gschwend, 10 Tagw. 50 Dez. Wiese im Viehtrieb, 1 Tagw. 13 Dez. Schindelesbaind, 1 Tagw. 95 Dez. Waldung in den Halden, 2 Tagw. 28 Dez. Schmelzerholz, 1 Tagw. 16 Dez. Acker auf dem Grometboden, 60 Dez. und das Oeschlebühlholz 1 Tagw. 15 Dez., zusammen gerichtlich geschätzt auf 3205 fl.
2) Ausbrüche von dem Schindelesgut Haus Nro. 23 in Hartmannsberg, bestehend aus 5 Tagw. 77 Dezimal, Schmelzacker 75 Dez. Habersbergacker, 71 Dez. Haldenacker, 53 Dez. Ebenacker, 2 Tagw. 15 Dez. Hausbaind, 2 Tagw. 30 Dez. Haldenholz, 76 Dez. im Hölzle, 2 Dez. Haldenholz, zusammen geschätzt auf 1334 fl.
3) Das Ziegelbauerngut Haus Nro. 24 in Hartmannsberg, bestehend aus einem halbgemauerten Wohnhaus und Nebengebäude mit Schindeldach, um 1800 fl. in der Brandassekuranz versichert, ferners 2 Dez. Hausgarten, 1 Tagw. 36 Dez. Viehweidacker, 5 Tagw. 4 Dez. Oeschleacker, 32 Tagw. 54 Dez. Acker an der Leiten, 2 Tagw. 52 Dez. Acker an der Leiten, 6 Tagw. 27 Dez. Lohwiesacker, 10 Tagw. 98 Dez. Hausbaind, 51 Dez. Viehweide, 88 Dez. Hausbaind, 20 Dez. Baindwiese, 11 Tagw. 25 Dez. Lochholz mit ungleichem Bestande von 10—30 und 80—120 Jahren, 5 Tagw. 89 Dez. Hochholz von demselben Bestande, und 3 Tagw. 23 Dez. Oeschleholz mit 24 jährigem Bestande, zusammen geschätzt auf 10,529 fl.

Die auf diesen Realitäten ruhenden Lasten und übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, wozu man Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, einladet.

Zugleich werden alle gerichtsunbekannte Gläubiger hiemit aufgefordert, ihr Guthaben an Johann Baptist Kirchhofer von Hartmannsberg binnen 4 Wochen und längstens bis zum

Montag den 11. März l. J.

bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Debitsache hierauf keine Rücksicht genommen werden könnte.

Obergünzburg, am 6. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

(Ziegelhütten Verpachtung oder Verkauf.)

3 (a) Mit dem Unterzeichneten kann hinsichtlich seiner in jeder Beziehung günstig gelegenen Ziegelhütte sammt Wohnhaus und dabei befindlichen 5 Morgen Feld und circa 2 Morgen Lehmgruben und Viehweide auf beliebige längere oder kürzere Zeit ein Pachtvertrag abgeschlossen werden; auch ist er unter billigen Bedingungen zum Verkaufe dieser sämmtlichen Objecte geneigt. Dießfallsigen Anträgen sieht bis 25. März d. J. entgegen

Egloss im Allgäu zwischen Wangen und Jßni den 12. Februar 1844.

Rentbeamter Glocker.

---

2 (a) Nächstkommendes Georgi ist in dem Hause Lit. A. Nro. 103 eine Wohnung zu vermiethen, dieselbe kann täglich eingesehen, und das Nähere erfragt werden, bei dem Eigenthümer daselbst.

Conrad Martin, Messerschmied.

---

2 (b) Die Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß bei ihr über die Fastenzeit ganz frische weiß gewässerte Stockfische, als auch neue Vollhäringe zu haben sind; und empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme

Quido Jocham, Wittwe.

Wir machen hiemit die ergebenste Anzeige, daß wir bevorstehenden Aschermittwochmarkt mit einem bestens assortirten Waaren-Lager wiederum beziehen.

Unser Verkaufslocal befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Joh. Ad. Röhlin.

Leopold Bach & Sohn.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Dienstag 29. 20. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 15. Febr. Eine vor einigen Tagen entdeckte Verfälschung österreichischer Banknoten beschäftigt gegenwärtig das Tagesgespräch. Da der Vorfall voraussichtlich der größern Publicität anheimfallen wird, so glauben wir durch nachstehende zuverlässige Angaben jeder Entstellung zuvorkommen zu müssen. In der letzten Zeit war die umsichtige Polizeibehörde in Wien auf die Verbreitung unächter Banknoten zu 5 fl. C. M. aufmerksam gemacht worden. Die Zahl der in Umlauf befindlichen Noten dieser Art war zwar gering, der Umstand aber, daß davon mehrere zugleich bei der Bank zur Einlösung präsentirt wurden, lenkte die Aufmerksamkeit auf diese unächten Papiere, und erleichterte zugleich die Entdeckung ihres Ursprungs. Als eigentlicher Verbreiter derselben stellte sich ein Individuum heraus, das schon früher unter mancherlei Erwerbstiteln, als Pferdehändler, Handelscurier ꝛc., sich in Wien aufgehalten, wegen Diebstahlsverdachts dort bereits zweimal in Untersuchungshaft gewesen, in Folge mangelnden Beweises aber entlassen und nach seinem Heimathland Bayern zurückgewiesen worden, vor Kurzem aber wieder nach Wien gekommen war. Er wurde eingezogen, und gab als seinen Helfershelfer bei der Verbreitung ein anderes Individuum von schlechtem Rufe an, das, zuletzt als Verrechner bei einem Holzhändler verwendet, an diesem Veruntreuungen begangen hatte, und daher um so begieriger den Lockungen des Erstern, sich durch ein so leichtes Mittel aus aller Noth zu retten, hingab. Die Geständnisse dieses Helfershelfers führten auch zur Entdeckung der noch nicht in Umlauf gesetzten Banknoten, die man in der Nähe von Wien unter einem Holzstocke versteckt fand. Es galt nun auch den Verfertigern der Platte und diese ausfindig zu machen, und auch dies gelang mittelst der, nicht ohne Mühe bewirkten Eingeständnisse des erst erwähnten Individuums. Dasselbe hatte nach seiner letzten Ausweisung aus Oesterreich den Plan jener Verfälschung gefaßt, und sich zur Ausführung desselben eines in einer hiesigen Kunstanstalt beschäftigten Kupferstechers bedient, welcher durch Familienverhältnisse mit ihm in Berührung gekommen war, und dessen Jugend, Unerfahrenheit, theilweise auch pekuniäre Bedrängniß, ihn der Verführung um so zugänglicher machten, so daß er nach einigem Bedenken sich entschloß, die Platte nachzustechen. Das Unternehmen war um so schwieriger, als der junge Mann sich hier allein einer ganz ungewohnten Arbeit unterzog, die bei Anfertigung ähnlicher Platten in Oesterreich gewöhnlich unter Mehrere vertheilt wird. Es gelang ihm auch, eine Nachahmung herzustellen, die freilich nur den oberflächlichen Beobachter täuschen konnte, bei näherer Prüfung aber durch die Verschiedenheit des Papiers und Wasserzeichens, und durch die Ungleichheit des Stichs auffallen mußte, jedenfalls aber bei dem Umstand, daß alle in dieser Art angefertigten Banknoten eine und dieselbe Nummer führten, nicht lange unentdeckt bleiben konnte. Mit den auf solche Art nachgemachten Banknoten nun hatte das ersterwähnte Individuum sich wieder, nachdem dasselbe unter der Firma eines Handlungsreisenden in Brünn ꝛc. sich umhergetrieben, in Wien eingeschlichen, und dort einen Theil derselben in Umlauf gebracht. Einem in Auftrag der k. k. Oberpolizibehörde und der k. k. Nationalbank von Wien hiehergesandten Commisär gelang es, unter Mitwirkung der hiesigen Gerichts- und Polizeibehörden, den genannten Kupferstecher zum völligen Geständniß seines Verbrechens, und zugleich zur Angabe des Orts, wo er die Platte verborgen hatte, zu bewegen. Sie wurde an der bezeichneten Stelle vor der Stadt eingegraben gefunden, und auch die Presse fand sich in einem hiesigen Hause vor. Die Zahl der verfertigten Banknoten, à 5 Gulden C. M., ist auf ungefähr 800 Stück ermittelt worden, wovon aber kaum der sechste Theil wirklich emittirt wurde. Die meisten kamen in Wien in Umlauf, einige auch an andern Orten der österreichischen Monarchie, und nur wenige in Bayern. Der Verfertiger des Platte sowohl als der eigentliche Urheber der Fälschung und sein Genosse sehen nun in gerichtlicher Haft dem Lohn ihrer strafbaren Handlung entgegen, für welche das bayerische Gesetz eine Strafe von mindestens zwölf Jahren Zuchthaus festsetzt. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 10. Febr. (Schluß.) So entstehe allmählich ein Kriegszustand, der nur des günstigen Augenblicks harre, um in offene Feindschaft gegen die Regierung auszubrechen. Alsdann werden früher von der Censur unterdrückte Namen die Brandfackel und Vereinigungsfackel zugleich, wie einst unter Napoleon der Name Palm. Derjenige, der von Jugend an vor dem Minister wegen jedes mißfälligen Wortes zittern lerne, werde auch später das Richteramt nicht mit der gehörigen Würde versehen können. Allen ihm bekannten Gesetzbüchern sei es fremd,

daß wie in Baden der Richter auf bloßem Administrationswege, ohne richterliches Urtheil, ohne alle oder mit verminderter Pension entlassen, oder auf schlechtere Stellen versetzt werden könne, versetzt wegen politischer Ueberzeugung, wegen irgend einer Mißfälligkeit von der höchsten richterlichen Instanz in die zweite und unterste, aus dem beliebten Richteramt in die ihm vielleicht verhaßte Polizeiverwaltung, versetzt aus dem heiteren Mannheim auf eine traurige Unterbeamtenstelle in dem öden Odenwald. Uebrigens werde eine allzeit dienstwillige Phrasenmacherei auch hier nicht verstummen, sondern selbst die unfehlbare, unparteiische Ministerial-Gerichtsbarkeit noch preisen. Das Volk beurtheile aber auch die Richter nach ihren Thaten und nicht nach Phrasen, die man von ihnen mache, und wehe diesen selbst, wenn sie sich durch solche Phrasen täuschen lassen und dann wähnen, sie könnten mit souveräner Gewalt jede beliebige Interpretation der schwer verständlichen Gesetze sich erlauben und ihre Sophismen mittelst geschraubter und unverständlicher Entscheidungsgründe rechtfertigen. Das Volk durchschaue, wenn auch nicht in jedem einzelnen Fall, doch im Ganzen mit besonderem Blick und nach sogenannten Totaleindrücken die parteiische, wohldienerische und willkürliche Rechtsverwaltung und unterscheide sie von einer nur Gott und der unparteiischen Gerechtigkeit gehorchenden Richterstimme. Ob man nicht schon oftmals schmerzliche Klagen darüber vernommen habe, daß die ministerielle Gewalt durch mancherlei Maßregeln und Schritte auch die Richter in ihren ministeriellen Parteikampf hineinzuziehen gesucht, und gegen die liberalen Bürger eingenommen habe? Ob die Anstellungen und Beförderungen, die Zulagen, die Anstellung vollends der Gerichtsvorstände, eben so die durch Charakterfestigkeit und juristische Tüchtigkeit ausgezeichneten Männer von liberalen Grundsätzen, wie die Männer von entgegengesetzter Farbe getroffen hätten? Ob man die Ersteren nicht vielmehr oftmals durch Vorenthaltung solcher gewöhnlichen Gehaltsaufbesserungen und Beförderungen zurückgesetzt und vollends durch harte Versetzungen getroffen oder wenigstens bedroht habe? Ob man ferner nichts vernommen habe von Aufmunterungen, von Denunciationen über politisches Benehmen und politische Gesinnungsäußerungen der Richter, wie weniger charakterfeste Richter nun im Widerspruche mit ihren früheren Gesinnungen jetzt auf einmal eine servile Ansicht zu Tag legen und wie Andern das Richteramt verleidet werde, das ihnen sonst das Theuerste gewesen. Die durch all dieses entstehende Gefahr werde nicht dadurch beseitigt, daß man die wahren und ewigen deutschen Rechts- und Freiheitsgrundsätze im Namen der Deutschheit unterdrücken möchte, daß man die Nationalfreiheit im Namen der christlichen Unsittlichkeit tartüffisch und heuchlerisch anfeinde, und selbst das Heiligste, nämlich die Religion, durch Hervorrufung und Beförderung Voltaire'scher Gegenkämpfe verstümmelt. Das, was für die physische Ordnung der Welt, für den Festbestand unserer Erde körperlich ein Urfels sei, das sei für die moralische Weltordnung und für die Gesellschaft die Gerechtigkeit. Diese moralische Ordnung wanke und stürze, wenn die Gerechtigkeit wanke und falle. Der Redner schließt mit dem Antrage auf eine Adresse an den Großherzog, um Verwirklichung des §. 14 der Verfassung. — Dem Schlusse des Vortrags folgen vielseitige Beifallsbezeigungen. v. Itzstein, Hecker, Buhl, Gottschalk, Sander, Bassermann und Zittel unterstützen die Motion. Auch Junghanns, Knapp, Schaaff, Regenauer stimmen für die Berathung derselben, ohne sich mit der Ausführung einverstanden zu erklären. Die Kammer beschließt einstimmig, die Motion zu berathen und voraus zu drucken. (Badische Blätter.)

Preußen.

Berlin, 10. Febr. Während uns früher die Uniformirung des russischen Militärs zum Muster diente, ist nun der umgekehrte Fall eingetreten. Der Kaiser Nikolaus hat nun befohlen, daß die russische Armee auf ähnliche Weise, wie unsere Truppen, uniformirt werden soll. Zwei russische Garde-Regimenter sollen bereits mit Waffenröcken und Helmen versehen sein. (Düss. Z.)

Am 13. Febr. wurde die Bonn-Kölner Eisenbahn festlich eröffnet.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. Die Gaceta veröffentlicht ein Rundschreiben welches die allgemeine Wiedereinführung des Gesetzes vom 17. April 1821 über den Belagerungsstand befiehlt. Bereits trifft man auf der Polizeipräfectur Maßregeln, um von morgen an die Hauptstadt in Belagerungsstand erklären zu können. (A. Z.)

Italien.

Aus dem Kirchenstaat, 1. Febr. Die neue Mauthverordnung, worauf der Zoll auf Zucker und Kaffee um einen Scudi per 100 Libbre erhöht wird, hat bereits vielfache Unzufriedenheit erregt. Allerdings gehören die gedachten Waaren ursprünglich zu den Luxusartikeln, allein ihr Verbrauch hat hier wie anderwärts eine solche Verbreitung gefunden, daß eine neue Steuer auch für die untern Klassen drückend erscheint. Die Staatskasse dürfte indeß schwerlich große Vortheile daraus ziehen; das Beste wird dem Schleichhandel zufallen, der mit Erhöhung des Zolles zugleich auch an Ausdehnung gewonnen hat. Dieser wird vorzugsweise an den Küsten getrieben, und insbesondere von den Engländern, die auf diese Weise beträchtliche Quantitäten Colonial- und Manufakturwaaren hereinbringen, begünstigt. Man hat von Rom aus bei mehreren Gelegenheiten in öffentlichen Blättern und Schriften von dem Aufschwung unserer Industrie und dem wachsenden Wohlstand des Landes gesprochen und unter Anderm den Ausfuhrhandel und das Gedeihen der römischen Schifffahrt als Beweis angeführt. Es sind aber dieses, wie sich aus einer Vergleichung der während der letzten

Jahre in den römischen Häfen ein- und ausgeführten (verzollten) Waaren ergibt, nichts als leere Worte. — Was die römische Marine anlangt, so ist sie für den auswärtigen Handel von gar keinem Belang. Ihre Beschäftigung besteht lediglich in Küstenfahrten, die entfernteren Zufuhren besorgen fremde Schiffe; der Verkehr zwischen Ancona und der Levante wird durch österreichische Dampfschiffe vermittelt. Schon daraus läßt sich ersehen, daß die römische Schiffahrt keinen Anspruch auf Bedeutung machen kann. Es sind allerdings Elemente genug vorhanden, welche geeignet wären, eine blühende Rhederei ins Leben zu rufen, aber den Einzelnen fehlt der Unternehmungsgeist und die Regierung thut nichts zur Aufmunterung derselben. Es ist hier der gleiche Fall wie bei der Industrie. Unter dem Druck der Monopole und der Geldwirthschaft bei einer so mangelhaften Verwaltung kann nichts Tüchtiges aufkommen. Von den angekündigten Reformen haben wir außer der obenerwähnten Zollmaßregel bis jetzt noch nichts wahrgenommen, sie sind aber fortwährend in nahe Aussicht gestellt. Die davon gehegten Erwartungen haben schnell der Enttäuschung Platz gemacht, als man erfuhr, daß es sich bloß darum handle, der Staatskasse neue Quellen zuzuführen. (Köln. Z.)

Donaufürstenthümer.

Die Kölner Zeit. schreibt: Uebereinstimmenden Nachrichten aus Bucharest und Jassy zufolge hat die antirussische Bewegung in den beiden Fürstenthümern Wallachei und Moldau in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht, und täglich scheint sie noch an Bestand zu gewinnen, für welche Annahme verschiedene Tagesereignisse sprechen. Die Berathungen des wallachischen Divans liefer ten hiefür neulich folgenden grellen Beleg. Als nämlich dieser sich vor kurzem mit der Angelegenheit der in den letzten Unruhen zu Braila compromitirten Bulgaren beschäftigte, stand eine der ersten Magistrats-Personen, der Großbojar Chrysoscoleo, während der Verlesung des hierauf bezüglichen Actes plötzlich auf, und rief mit lauter Stimme: „Alles dieses ist ein Werk des Kaisers Nikolaus, er soll den Knäuel auch entwirren!“ woran er noch andere derartige Reden knüpfte, so, daß Fürst Bibesco und der russische Generalconsul v. Daschkoff auf erhaltene Anzeige beschlossen, den Chrysoscoleo in Anklagestand zu versetzen, mit welcher Absicht sie wenigstens drohten. Allein als es sich darum handelte, Zeugen unter den Bojaren wegen obiger Aeußerungen aufzufinden, erhob sich eine solche stürmische Opposition gegen den Hospodar und den russischen Generalconsul, daß man die vorgehabten Maßregeln der Strenge fallen zu lassen für nöthig erachtete. — In der Moldau hat die Opposition der Bulgaren wo möglich noch eine größere Macht errungen, während dem Fürsten Stourdza kaum noch der Titel seiner Würde übrig bleibt, indem seine Verfügungen fast durchaus ohne Erfolg bleiben. Der provisorische Minister des Innern, Herr Nicolas Stourdza, mußte sich in Folge der Drohungen und Flugschriften, die seiner Ernennung folgten, zurückziehen, weßhald der Director des Justizcollegiums einstweilen dieses Portefeuille übernahm. Gegen den russischen Consul von Kotzebue spricht sich die öffentliche Meinung so unverhohlen aus, daß das russische Cabinet Hrn. von Daschkoff nach Jassy beorderte, um seinem Collegen in seinen schwierigen Verhältnissen zur Seite zu stehen. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Innsbruck, 15. Febr. Der heutige „Bote für Tirol und Vorarlberg“ bringt mehrere Berichte über Unglücksfälle durch Lawinen. Schon in der Allgemeinen Zeitung vom 6. Febr. ward erwähnt, daß in der Nähe von Reutte am 2. Febr. eine Mühle mit allen Bewohnern verschüttet worden. Das erwähnte Innsbrucker Blatt meldet nun darüber: „Am 3. Febr. wie in der ganzen Nacht vom 3. auf den 4. wurde von den Bewohnern von Stockach und Bichelbächle nachgegraben, um wo möglich die Bewohner der verschütteten Mühle zu retten. Am 4. Febr. gegen 10 Uhr früh gelang es endlich immer mehrere Bestandtheile des Hauses anzutreffen. Die thätigen Nachbarn stießen auf die verschüttete Stube; hier lag die ganze Familie beisammen; sechs (der Vater, die Mutter und vier Söhne) waren tod, nur die Tochter Elisabeth Hoop gab noch Zeichen des Lebens, leider dauerte aber dieses nicht lange; wie sie an das Tageslicht gebracht war, starb sie. Die ganze Familie muß gerade im Nachtessen begriffen gewesen sein, denn einige der Leichname wurden mit dem Löffel in der Hand gefunden, und bei andern entdeckte man die Speise im Munde. Die Mühle, oder eigentlich das Wohngebäude war gemauert; das Dach war fortgerissen, das Haus selbst eingestürzt und durch eine furchbare Schneemasse zugedeckt, so daß nur mit Mühe diese Massen von Schnee, Schutt und Steinen entfernt werden konnten. Ein zweites Unglück betraf ein Haus zu Stockach. „Dieses Haus war von der Lawine verschoben und nur theilweise fortgerissen worden, blos die Stube, während die anstoßende Kammer, die Küche und der Stall stehen blieb. Die Tochter des Hauses, Anna Maria Klotz, war in der Küche um zu kochen, die ganze übrige Familie befand sich in der Stube beim Nachtessen und hatte also das Unglück von der Lawine getroffen zu werden. Da hier die Schneemasse nicht bedeutend war, so konnte man schnell zum Hause gelangen, und weil die Tochter in der Küche durch Hilferufen ihr Leben kund gab, so wurde diese bald gerettet, und ebenso gelangte man ohne Verzug zur eingedrückten und verschütteten Stube. In dieser war nun die ganze andere Familie, nämlich der Vater, 77 Jahr alt; die Mutter, 60 Jahr alt; zwei Söhne und drei Töchter lagen unter den Trümmern des Hauses, unter Steinen vom eingestürzten Kamin und unter der Schneemasse. Die Mutter war beim Ofen zwischen zwei Töchtern, die Söhne in der Nähe des Vaters. Dieser befand sich unverletzt, die zwei Töchter an der Seite ihrer Mutter waren beschä-

digt, doch nicht bedeutend, die Mutter aber mit den zwei Söhnen Johann und Johann Georg, sowie mit der einen Tochter Elisabeth waren todt. Die Geretteten sind in Stockach gut untergebracht und versorgt; die Todten liegen in der Kirche, und es muß erst der Weg geöffnet werden, um sie begraben zu können. Die Lawine ist auf der Mittagsseite von Bichlbächle losgebrochen, dehnte sich beinahe über die ganze Thalgegend aus, und ließ eine Schneemasse liegen, welche im Durchschnitt eine Tiefe von 4—5 Klafter haben wird. Schon am 3. Febr. waren drei von Bichlbächle abgeordnet worden, um die Anzeige dem Landgerichte Reutte zu erstatten, sie konnten jedoch wegen Erschöpfung nicht weiter als Bichlbach kommen; obwohl sie dort versicherten, daß der Weg nur mit Lebensgefahr zu machen, und an eine Rettung der Menschen beinahe nicht zu denken sei, so sind doch mehrere von Lahn und Bichlbach zur Hilfe aufgebrochen, haben den Weg von dort bis Stockach geöffnet, und sind mit dem Wundarzte von Bichlbach gerade zu der Zeit in Stockach angekommen, wo die Nachsuchungen beendet und die Vermißten gefunden waren. Dem Orte Stockach droht eine zweite Lawine, die nördlich ober dem Orte jeden Augenblick losbrechen kann, die einzige Hoffnung beruht auf dem Schutze des Waldes, der über dem Orte steht, und bisher noch jedes Jahr die Lawine unschädlich machte. Uebrigens wurden in den Gemeinden Bichlbach, Wengle und Lähn, wo die Lawinengefahren vorzüglich drohend sind, die Häuser geräumt und die Bewoher im Innern der Gemeinden untergebracht. Im Thale Danheim und im Lechthal haben sich nach den neuesten Mittheilungen keine Unglücksfälle ergeben. Selbst die Tiefenbacherlawine bei Holzgau ist unschädlich abgerollt."

Spanien. Paris, 14. Febr. Gleich allen andern Provinzen ist am 8. auch Madrid unter das Martialgesetz gestellt worden. Der Generalcapitän Narvaez hat einen Bando erlassen, wodurch alle Civilbehörden zwar in Ausübung ihrer Functionen belassen, aber in allem der Militärbehörde untergeordnet werden; eine permanente Militärcommission ist eingesetzt; Zeitungen, Flugblätter und Schriften aller Art dürfen nicht mehr erscheinen außer mit besonderer Erlaubniß des politischen Chefs; alle die nach 24 Stunden noch Waffen behalten, zu deren Besitz sie keine Erlaubniß eingeholt, oder die bei Aufläufen festgenommen werden, aufrührerische Rufe ertönen lassen, erwähnte Schriften irgend einer Art drucken oder vertheilen, die Truppen zu verführen suchen, sollen verhaftet und der Militärcommission überliefert werden. (A. Z.)

Großbritanien. O'Connell und seine Mitangeklagten sind von den Geschwornen schuldig erklärt worden. Man glaubt, O'Connell werde zu einjährigem Gefängniß verurtheilt werden.

Schweden. Der Zustand des Königs bessert sich.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Vorladung.

Auf Antrag der Relikten des verstorbenen Wirths Joseph Anton Zick in Ekarts werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche gegen die Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert entweder in Person oder durch einen gerichtlich Bevollmächtigten am

Freitag den 1. März l. Js.

dahier zu erscheinen und ihre Forderungen anzubringen, woselbst auch zugleich ein gütlicher Versuch zu Vereinigung dieses Schuldenwesens stattfinden wird. Die Ausbleibenden werden den Beschlüssen der Mehrheit der Erscheinenden beigezählt werden.

Immenstadt, den 14. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des königl. Bayerischen Landgerichts dahier, werden die Unterzeichneten als Kuratoren der Relikten des verstorbenen Kiefermeisters Georg Weidle dahier, das diesen angehörige Halbhaus sub Nro. 65½ sammt daran stoßenden Gemüßegarten am

Freitag den 1. März l. J.

im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden veräußern. Das benannte Halbhaus ist sehr geräumig, und befindet sich in einem sehr guten baulichen Zustande. Die Versteigerung geschieht am bemeldeten Tage Vormittags 9 Uhr in besagter Behausung. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß fremde und unbekannte Käufer sich über Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben.

Grönenbach, am 15. Februar 1844.

Jos. Forster.

J. Georg Funk.

Eine ganz neue noch ungebrauchte Brückenwaag, für deren Güte garantirt wird, ist billig zu verkaufen. Wo sagt das Z. C.

---

2 (a) Gutes, altes Gerstenmalz das Schaff per 20 fl. ist zu haben bei

Abrell, zum Schützen.

Ein starker, riffelhariger, schwarzer Halbhund mit einem sogenannten Schafskopf, folgt auf den Ruf „Mohr“ hat sich verlaufen. Man bittet solchen dem Eigenthümer Basil Hiemer, Färbermeister in Legau gegen Belohnung zu überbringen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **30.** **21. Februar 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Febr. Se. Durchl. der Kronoberst-hofmeister Fürst von Oettingen-Wallerstein, mit dessen Reise nach Paris und Athen die öffentlichen Blätter sich fortwährend beschäftigen, befindet sich noch immer in München, und es scheint rücksichtlich dieser Reise bis jetzt nichts festzustehen. — An heutiger Schranne war die Zufuhr, namentlich von Weizen und Gerste, außerordenlich, man behauptet daß im Ganzen 12,000 Schäffel Getreide vorhanden waren, aber auch der Käufer gab es ungemein viele und zumeist aus Schwaben. Der Preis des Weizens ist gefallen. (A. Z.)

Würtemberg.

Der Beobachter schreibt: Freitag den 16. Febr. fand in Eßlingen die öffentliche Schlußverhandlung in der Sache des wegen Kirchendiebstahls angeklagten Johann Friedr. Schweiker von Waldorf O. A. Tübingen statt. Der Herr Staatsanwalt von Jasmond hatte eine Bestrafung mit 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus beantragt, während der Vertheidiger des Angeklagten Hr. Prokurator Seeger in einem sehr lebhaften Vortrag zu erweisen suchte, daß mit vier Jahren Arbeits-Haus dem Rechte vollkommen Genüge geschehen würde. Das erkennende Gericht aber verurtheilte den Angeklagten zu 6 Jahren 8 Monaten Zuchthaus. So unbefriedigend die für in Aufnahme der Zuhörer von Seiten des k. Gerichtshofs getroffenen Anstalten erschienen, so groß war der allgemeine Eindruck, den die Verhandlung selbst auf alle Anwesenden machte.

Baden.

Karlsruhe, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten übergaben wieder die Abgeordneten Dörr, Meyer, Bissing, Hundt, Knapp, Baum (von 600 Bürgern von Lahr, um Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Wehrverfassung, Einführung einer Kapitalsteuer u. s. w.) Petitionen. — Welcker zeigte an, daß in dem Amte Hüfingen auf Befehl des Amtsvorstandes, durch Gendarmen Petitionen weggenommen worden seien, welche zur Unterzeichnung in einem Gasthause auflagen. Die Regierung möge solche Vorgänge nicht dulden, weil dadurch die Gemüther der Bürger gegen die Regierung erbittert würden. St.-R. v. Rüdt und Minister-Direktor Eichrodt erklären, daß gegen das Petitioniren keine Verbote ergangen seien, nur habe das Amt darauf zu achten, daß dabei keine polizeiwidrigen Verhandlungen vorkommen. Welcker beruhigt sich hiebei, da aus dieser Erklärung die Beamten entnehmen würden, daß sie die Ausübung des verfassungsmäßigen Petitionsrechts nicht stören dürfen. (Bad. Bl.)

Hessen.

Darmstadt, 14. Febr. Die Weidig-Georgische Angelegenheit entfaltet sich weiter. Seit 14 Tagen bis drei Wochen befindet sich Hofgerichtsrath Dr. Nöllner von Gießen hier, theils für seine Beförderung zum wirklichen Hofgerichtsrathe zu danken theils um die Administrativ- und Polizeiakten einzusehen, welche sich auf die Weidigsche Angelegenheit beziehen, und deren Inhalt für seine vielfach angekündigte literarische Arbeit zu benutzen. Unterdessen sind denn auch die Oheime und Curatoren der beiden hinterlassenen Kinder des unglücklichen Weidig, Landrichter Hofmann aus Friedberg in der Wetterau und Revierförster Weidig in Homberg an der Ohm, wiederholt um Zurückgabe der vom Pfarrer Dr. Weidig im Arresthause zu Darmstadt hinterlassenen Literalien beim Ministerium des Innern und der Justiz eingekommen. Auf ein vor Jahren von ihnen deßhalb eingereichtes Gesuch hatte die oben genannte höchste Staatsbehörde weder die Existenz solcher Literalien, noch das Recht seiner Kinder in Abrede gestellt, den Nachlaß ihres Vaters zu verlangen, sondern nur ausdrücklich aus „staatspolizeilichen Rücksichten" die Gewährung ihrer Bitte ihnen verweigert. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 13. Febr. Die Schrift des Hrn. von Gretsch gegen das Buch des Marquis Cüstine hat das Interesse an letzterem wieder erneuert, und mehr als je wird dasselbe jetzt hier in allen Kreisen gelesen, vielleicht auch, weil man hier mit den Zuständen im östlichen Nachbarreiche mehr als anderswo bekannt ist und vielfacher Verbindung wegen einen lebendigeren Antheil an einem Reisebericht nimmt, der mit glänzender Darstellungsgabe so zahlreiche freimüthige Urtheile verbindet. Hr. von Gretsch hat Cüstine nicht widerlegt! Dies ist das Resultat aller Urtheile. Es gibt viele Personen hier, welche Rußland genau kennen; aber wo dies auch nicht der Fall ist, kann man, ohne einzelne Uebertreibungen und Eigenheiten des Hrn. Marquis zu theilen, doch sehr gut den Gang seiner Beobachtungen und die Wahrheit darin erkennen. Scheint es doch fast, als wollte eine sonderbare Fügung allerlei

Ergebnisse eben jetzt zusammenhäufen, um die Aussprüche des französischen Reisenden zu unterstützen. Man gedenke der Judenvertreibung, der Todtprügelung jener Leibeigenen in Petersburg, des Auftritts in der Militärschule, und eben jetzt haben wir in unserer Mitte einen neuen Beitrag dafür. Seit einigen Wochen verweilt die Fürstin G. in Berlin, die, aus ihrem Vaterlande verbannt, eine Zuflucht bei uns gefunden hat. Ihr Vergehen bestand darin, daß sie mit ihren Töchtern in der Schweiz den Glauben wechselte. Sie wurde nach Petersburg zurückgerufen und angeklagt, ihre Kinder zu diesem Schritte überredet zu haben. Die Töchter wurden von der Mutter getrennt; die älteste leistete Widerruf, die jüngere wurde einem Kloster übergeben, um dort zur Einsicht geleitet zu werden. Die Fürstin sollte in Sibirien büßen, und nur den dringendsten Bitten ihrer Familie und einer hohen Dame gelang es, den Beschluß in Verbannung ins Ausland umzuändern. Von Gram und Kummer erschöpft, lebt die Fürstin hier in tiefster Zurückgezogenheit, und schwerlich dürfte sie lange eine Trennung überleben, die ihr Alles, was sie liebte, auf immer entrissen hat. — Gestern wurden in der königl. Bank sämmtliche Scheiben mehrerer Fenster mit einem entsetzlichen Knalle zertrümmert. Wie man hört, war dies die Folge einer Gasexplosion. Eine Röhre war gesprungen, und das ausgeströmte Gas hatte sich entzündet. Ein weiterer Schaden ist nicht entstanden. (Köln. Z.)

In einem Berliner Artikel der „Düsseld. Ztg." wird in Betreff des Verbotes, die Mainzer Advokatenversammlung zu besuchen, auf ein Edict vom 20. Oct. 1798 und die Erneuerung und Verschärfung desselben vom 6. Januar 1816 hingewiesen, demgemäß dasselbe noch in voller Kraft sei. In Preußen ist jede Besprechung oder Berathung mehrerer Personen über Gegenstände, die mit dem Staate, seiner Verfassung oder Verwaltung in der geringsten Verbindung stehen, ein Verbrechen, das mit sechs bis zehn Jahren Gefängniß- resp. Zuchthausstrafe belegt ist. Im „Magd. Wochenbl." sei schon darauf hingewiesen, daß ein solches Loos jede Gesellschaft treffen werde, die über Oeffentlichkeit der Gerichte oder zu erzielende Ersparungen in der Verwaltung einer Stadt oder des Staates debattirte.

Posen, 10. Febr. Die strenge Maßregel, welche die aus Frankreich aufgenommenen polnischen Flüchtlinge neulich getroffen, hat manche edle That hervorgerufen; ich halte es für eine angenehme Pflicht, Ihnen folgende beide mitzutheilen. Die Gräfin Kwilecka, eine geborne bayerische Gräfin Taufkirchen und Jugendfreundin Ihrer Maj. der Königin von Preußen, hat sich, trotz des Schmerzes, den sie über das vor kurzem erfolgte Ableben ihres Gemahls empfindet, nach Berlin begeben, um für die Unglücklichen ein gutes Wort einzulegen. Ferner hat der hiesige Polizeipräsident v. Minutoli sich bereit erklärt, einem allgemein geachteten Greise, dem Castellan Grafen Plater, der ebenfalls durch die in Rede stehende Maßregel betroffen worden ist, seine eigene Wohnung einzuräumen, wenn es ihm erlaubt würde, im Großherzogthum zu verbleiben. Indessen werden wahrscheinlich alle diese Schritte vergeblich sein, da der russische Gesandte in Berlin erklärt haben soll, es sei zur Kenntniß seiner Regierung gekommen, daß sowohl im Königreich Polen, als in Gallizien geheime Vorkehrungen zu politischen Unruhen statfänden, daher sehr zu fürchten sei, daß sich dieselben auch im Großherzogthum verbreiten. Nun sollen, was kaum glaublich scheint, einzelne von den Betroffenen sich an den Fürsten Paskewitsch gewendet haben, damit derselbe durch seine Vermittlung ihnen den fernern Aufenthalt im Großherzogthum Posen möglich mache. Sieben von den aus Polen herübergekommenen und neulich auf die Festung gebrachten Communisten sollen Pässe zurück nach Polen verlangt haben! (A. Z.)

Spanien.

Paris, 15. Febr. Aus Madrid fehlen heute alle Blätter; es scheint der Bando des Generals Narvaez, welcher das Erscheinen aller Blätter ohne besondere Erlaubniß des politischen Chefs verbietet, hat eine allgemeine Anwendung gefunden. Alle Briefe äußern sich mit Zurückhaltung, da man die Briefe auf der Post zu Madrid öffnet. Doch spricht man von neuen Verhaftungen. (A. Z.)

Großbritannien.

Daniel O'Connell hat in Folge seiner Schuldigsprechung eine Adresse an das Volk von Irland veröffentlicht, worin er dasselbe dringend ermahnt, nach wie vor die vollkommenste Ruhe zu beobachten und den Gesetzen zu gehorchen. In diesem Fall werde der Ausgang des Prozesses, weit entfernt der Repealsache geschadet zu haben, sie wesentlich fördern, und in nicht sehr ferner Zeit werde ein irisches Parlament wieder auf College-Green versammelt sein. Die Queensbench hat ihre Sitzungen in den April vertagt. Sir R. Peel übersandte das ergänzte Verdict der Jury, als es in London eintraf, augenblicklich nach Windsorschloß.

In einem Schreiben aus London heißt es: „Nach den Regeln der irischen und englischen Gerichtshöfe kann das Straferkenntniß gegen die von der Jury Schuldiggefundenen erst am vierten Tage des nächsten Assisentermins verkündigt werden, welcher nicht vor dem 15. April beginnt. Dieser Aufschub, und besonders die ersten drei Tage des Termins, sind eine Vergünstigung für die Angeklagten, welche dann, da ein Cassationshof in England nicht besteht, auf eine neue Procedur oder auf Einstellung des Urtheils antragen können. Diese Zwischenzeit, welche solchergestalt volle zwei Monate betragen wird, ist vielleicht von unglücklicher Bedeutung; indessen fürchten wir nichts weder in Bezug auf das Endergebniß, noch für Irlands Ruhe." (A. Z.)

Frankreich.

Die Abreise der Königin Christine, die noch einige Tage zuvor sehr unschlüssig war, wurde (wie der Constitu-

tionel erzählt) bei einem großen Festmahl in den Tuilerien entschieden, wo die HH. Soult, Guizot, Martinez de la Rosa der Meinung waren, daß die Rückkehr nach Spanien nicht länger aufzuschieben sei. Alle sonst anwesenden Spanier seien zwar entgegengesetzter Ansicht gewesen, allein sie seien nicht gehört worden, und heute ist die Königin abgereist.

Die polnische Emigration hat eines ihrer angesehensten Mitglieder verloren — Franz Wolowski. Die in Paris befindlichen Polen, viele französische Deputirte, Magistrate, Akademiker, Professoren rc. wohnten dem Trauerfeste in der Madeleinekirche bei.

Paris, 15. Febr. Die Königin Marie Christine ist heute Nachmittag abgereist. Die Gesellschaft reist in drei Wagen, in deren erstem die Königin selbst mit der Infantin Tochter des Infanten Francisco de Paula, die sich bisher in dem Erziehungs-Institute des Klosters Sacre Coeur hier befand, Platz nahm. Als Hofdame begleitet sie die Gräfin von Belascoain, Wittwe des Generals Diego Leon. Hr. Martinez de la Rosa wird die Königin nur eine Strecke weit geleiten. Im Gefolge befinden sich die Herzoge de la Roca und von San Carlos, der Graf de la Union, Hr. Aguilera rc. Fast alle Spanier der moderantistischen Partei waren im Augenblick der Abfahrt um ihren Wagen versammelt, und eine große Anzahl Volks aller Klassen von Paris war herbeigeströmt. Man bemerkte, daß die Königin Christine tief ergriffen war als sie den Wagen bestieg. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 26. Jan. Noch nie haben die griechischen Angelegenheiten seit dem 3. Sept. so düster ausgesehen, als in diesem Augenblick. Das Ministerium ist unter sich zertheilt, der König verhält sich in seiner Weisheit dabei möglichst neutral, die Cassen sind erschöpft, die Gesetze sind nicht mehr in völliger Kraft, die Nation ist getheilt in Einheimische und Fremde, die sich feindlich gegenüberstehen. Zu allem diesem kommt noch der Zwiespalt unter den Militärhäuptlingen, hauptsächlich in Folge der Frage des Autochthonismus; die Hauptstadt ist in einem Zustande bedenklicher Gährung, Gewaltthätigkeiten werden fast straflos verübt und jeder hat Verdacht auf seinen Nächsten. In der Nationalversammlung ist gestern ein Palikar (angeblich ein Anhänger von Grivas) arretirt worden, weil die Schildwachen ein paar scharfgeladene Pistolen bei ihm versteckt fanden. Kalergis hat vorgestern einen heftigen Streit mit Grivas und Grizziotis gehabt, der auch gestern erneuert wurde. In der verwichenen Nacht hat Kalergis über 20 von Grivas Palikaren als verdächtig festnehmen lassen, und die Patrouillen in der Stadt sind heute verdoppelt. Diesen Morgen wurde Ministerrath gehalten, der bis 1 Uhr dauerte, weßwegen die Nationalversammlung bis dahin nicht anfangen konnte. Jetzt (2 Uhr) komme ich so eben daher; die gestrigen Verhandlungen wurden verlesen, Tausende von Menschen umringen das Gebäude, weil man erwartet, daß über die Verhaftungen der verwichenen Nacht Aufschluß gegeben werden soll. Der dritte Artikel der Constitution ist noch nicht angenommen worden, und dieser hat zu bittern Gefühlen und gereizter Stimmung Anlaß gegeben. — Nachschrift. $3\frac{1}{2}$ Uhr. So eben komme ich wieder aus der Versammlung und hörte eine sehr gute Rede für Hrn. Kolettis, der auf seine eigenthümliche Weise mit Würde und Anstand die Rechte der Heterochthonen geltend machte, und obgleich viele Deputirte noch zu sprechen haben, kann man die Frage durch Kolettis' moralisches Gewicht als entschieden betrachten. (Allg. Preuß. Z.)

Mannigfaltiges.

Karlsruhe, 16. Febr. Ein Act der schändlichsten Barbarei hat in der Nacht vom 14. bis 15. Febr. dahier stattgefunden: es wurden zehn Gräber auf dem hiesigen Kirchhof geöffnet, um die Leichen zu berauben, unter andern jene der Generale Göz und v. Geusau rc. Die Leichen wurden ihres theilweise werthlosen Schmucks, der Epauletten, Spornen, Ringe rc. beraubt, sogar die Beschläge der Särge mitgenommen. Daß der Thäter mehrere und zwar solche waren, die wußten wo allenfalls etwas zu finden sei, geht daraus hervor, daß sie theilweise sehr schwere Steine erheben und Gewölbe einsprengen mußten, um zu ihrem Raube zu gelangen; dem Vernehmen nach sind mehrere dahier wohnende bereits entdeckt und gefänglich eingezogen. (Schw. M.)

Innsbruck. Ueber die wunderbare Rettung des Greisen Joh. Sterzinger am Fernsteine, welcher 35 Stunden unter dem Schnee begraben gewesen, berichtet der Tyroler Bote: „Es war am 28. Jan. um $5\frac{1}{2}$ Uhr früh als der über dem Bach dem Fernsteine gegenüber gelegene Nachbar Joseph Wohlfarter ein heftiges Brausen und Windstöße vernahm, die vielen Schnee an seine Stubenfenster warfen. Er begab sich vor das Haus, und vernahm bald das Rufen des Sebastian Klaibenschedl, der in einem Alter von 66 Jahren als Knecht in dem Wirthshause zu Fernstein dient. Klaibenschedl setzte den Wohlfarter von dem erfolgten Unglück in Kenntniß, und bat diesen nach Nassereit um Hilfe zu eilen. Wohlfarter begab sich sogleich auf den Weg und brachte dem Gemeindevorsteher Martin Mader die Anzeige. Dieser machte Lärm, die würdigen Priester des Dorfes unterstützten das Aufgebot, und in kürzester Zeit waren 83 Mann, an deren Spitze der eben genannte Vorsteher und der Hilfspriester Ignaz Güntner, auf dem Wege nach Fernstein. Der Straßenmeister Leopold Hirn bot gleichfalls sein Wegmacherpersonal auf und folgte nach. Auf der Unglücksstätte angelangt staunten die zur Hilfe Herbeigeeilten über die aufgethürmten Massen des herabgestürzten Schnees. Es haftete Gefahr auf dem Verzug der Berathung, wie die Ausgrabung auszuführen sei, sie war daher bald beschlossen, und alsbald wurde an der bezeichneten Stelle von oben trichterförmig die Ausgra-

bung des Schneekraters begonnen. Bis Abends um 7 Uhr wurde mit möglichster Anstrengung gearbeitet, und der zweckmäßigen Anleitung gefolgt, die von dem aus Imst mit Abgeordneten des Landgerichts angelangten Kreisingenieur v. Klebelsberg gegeben wurde. Es wurden Stufen in den steinharten Schnee ausgehauen, und schon hatte man die ersten Spuren des Mühldaches erreicht, als sich die Lawine gewaltig zu spalten begann. Wegen der drohenden Gefahr des Einsturzes wurde die Nachgrabung ausgesetzt, am 29. Jan. aber mit frühem Morgen durch 183 Menschen fortgesetzt. Zwischen 4 und 5 Uhr Abends gelangten Aloys Raschbichler und der Marschdeputirte Karl v. Sterzinger die ersten glücklich auf die Oberdecke des Hauses. Ersterer brach mit einer Hacke den im ersten Stock befindlichen Kammerboden auf; weil dadurch aber nur auf das Küchengewölbe zu kommen war, das mit vieler Mühe hätte durchbrochen werden müssen, so brach v. Sterzinger mit einem Pickel einen Boden vom Hausgange des ersten Stockes auf, und sprang in das Vorhaus des Erdgeschosses hinab. v. Sterzinger rief den Gesuchten bei seinem Namen, und erhielt auf den zweiten Ruf Antwort. v. Sterzinger ging der erste in die Stube, und fand den Ausgegrabenen bei einem am Kamin aufgemachten Feuer sitzend. Mit Hilfe mehrerer Personen wurde der Gerettete aus seinem zeitlichen Grabe in die Höhe gebracht. Er hatte sein volles Bewußtsein beibehalten, sah sich von so vielen Männern umgeben, die für ihn das äußerste gethan und gewagt, drückte den meisten seiner Lebensretter krampfhaft die Hände, und begann vom Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott und die Menschen überwältigt zu weinen. Im nahen Wirthshause der Klause wurde Sterzinger entsprechend gepflegt und untergebracht. Ueber seine Gefühle während der 35 Stunden des unterirdischen Aufenthalts lassen wir ihn selbst sprechen: „Ich bin, gab er in seiner Vernehmung an, 76 Jahre alt, Vater von drei erwachsenen Kindern, wovon wegen der beträchtlichen Entfernung und der rauhen Winterszeit nur der Sohn Alois bei mir in der mir eigenthümlichen Mühle zu Fernstein wohnte, meine Frau mit einer Tochter Maria leben in Nassereit. Am 28. v. M. hatte mich mein Sohn Alois schon in der Nacht verlassen, um dem Postwagen vorwärts zu helfen. Gegen 5½ Uhr früh lag ich wachend noch im Bette, das sich nächst der Stube in einem kleinen Gewölbe befindet. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gläubiger-Vorladung.

Unterm 20. December v. J. ging Johann Baptist Haggenmüller, Wagnermeister von Obergünzburg mit Tod ab, und da dessen nächste Verwandte und Erben erklärt haben, daß sie die Erbschaft nur mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und des Inventars antreten können, so werden

a) alle jene, welche an der Verlassenschaft des besagten Johann Baptist Haggenmüller irgend eine Forderung zu machen haben, zur Liquidation und gesetzlichen Nachweises derselben auf

Montag den 4. Merz 1844

Vormittags 9 Uhr persönlich, oder durch legal Bevollmächtigte zu erscheinen, vorgeladen, indem an diesem Tage zugleich die Vereinigung und Beendigung dieser Sache durch Vergleich versucht, und auf jene Forderungen, welche nicht gehörig angemeldet werden, bei Auseinandersetzung gegenwärtiger Verlassenschaft, keine Rücksicht genommen werden wird. Ferner;

b) werden jene, welche von dem verstorbenen irgend etwas in Handen haben, welches zum Verlassenschafts-Vermögen gehört, aufgefordert, dasselbe spätestens am 4. Merz d. J. unter Vorbehalt der darauf allenfalls erworbenen Rechte dahier zu übergeben.

Obergünzburg, am 13. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormair, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung der ersten Hälfte Gewerbesteuer pro 18⁴³/₄₄ sind folgende Tage festgesetzt, und zwar

A. Altstadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 4. Merz,
für das III. und IV. Viertel der 5. Merz.

B. Neustadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 7. Merz,
für das III. und IV. Viertel der 8. Merz.

Die Gewerbesteuerpflichtigen werden demnach aufgefordert, an den bestimmten Zahlungstagen ihre Schuldigkeiten in der Rentamtskanzlei entweder persönlich oder durch Stellvertreter pünktlich zu entrichten.

Kempten, den 19. Februar 1844.

Königliches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

---

2 (a) In dem Hause Nro. 52 in der Mühlstrasse der Neustadt Kempten gelegen, ist ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Logie sammt Gartenantheil an eine ruhige Familie zu vermiethen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

A. Fuchs, Apotheker.

---

2 (b) Nächstkommendes Georgi ist in dem Hause Lit. A. Nro. 103 eine Wohnung zu vermiethen, dieselbe kann täglich eingesehen, und das Nähere erfragt werden, bei dem Eigenthümer daselbst.

Conrad Martin, Messerschmied.

Mehrere tausend Gulden zu 4% verzinslich, sind gegen doppelte Versicherungen nach dem Steuerwerthe in die k. Stadt- oder Landgerichtsbezirke Kempten zu verleihen. Auskunft im Commissions-Bureau des H. Ch. Wolff.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **31.** 23. Februar 1844.

Deutschland.

Hessen.

Darmstadt, 16. Febr. Man weiß jetzt mit Bestimmtheit, daß die beiden von dem Hofgerichtsrath Georgi so heftig angegriffenen hiesigen Aerzte Graff und Stegmayer mit dem Niederschreiben einer Vertheidigung, welche sie drucken lassen wollen, beschäftigt sind. In der That sind auch die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen so maßlos und ihre ganze bürgerliche und ärztliche Existenz bedrohend, daß ein Anderes von Anfang an gar nicht für möglich gehalten werden konnte. Wie man hört, haben sie auf ihre, bei dem großherzogl. Ministerium vorgetragene Bitte, zu ihrer Vertheidigung einige in ihren Händen befindliche Aktenstücke gebrauchen zu dürfen, noch keine entscheidende Antwort erhalten. (F. J.)

Preußen.

Düsseldorf, 14. Febr. Viel Redens im Publikum machen die mancherlei Conflicte, in welche der hiesige Canevalsverein mit den Polizeiautoritäten gerathen ist, und die dessen endliche Aufhebung und die Untersagung aller öffentlichen Festlichkeiten während der Carnevalstage zur Folge hatten, ohne daß in den diesjährigen Versammlungen eine größere Freiheit der Rede wie früher geherrscht hätte, es sei denn, daß hier, wie in den übrigen Städten der Rheinprovinz, die beabsichtigte Einführung des neuen Strafgesetzbuches und der damit verbundenen Stockprügel dem Carnevalswitze zur Folie dienen mußte. Ein großes, noch unvollendetes Bild, welches ein bekannter Künstler zur Verherrlichung der Carnevalsfeierlichkeiten ausarbeitete, und worauf die Göttin der Gerechtigkeit mit einem Stocke in der Hand abgebildet ist, mußte erst in aller Eile aus einem Wirhtshauslocale auf dem jenseitigen Ufer des Rheines, wo dasselbe ausgestellt war, nachdem dem Wirthe mit der Concessionsentziehung gedroht worden, in die Wohnung des Künstlers in hiesige Stadt geschafft, um dort andern Tages confiscirt zu werden. Der Eigenthümer des Bildes stellte dieserhalb eine Entschädigungsklage gegen den Landrath auf Zahlung von 1300 Thlr. an, deren öffentlicher Erörterung indeß die königl. Regierung durch Erhebung des Competenz-Conflictes zuvorkam, wodurch die gerichtliche Entscheidung der Sache in Frage gestellt wird. Ein anderer damit in Verbindung stehender Vorfall hat nicht geringeres Aufsehen erregt, und droht, das Fortbestehen des kaum erst mühsam durch Vereinigung aller früheren Gesellschaften zu Stande gebrachten Casinovereins zu gefährden. Ein junger angehender juristischer Beamter, v. R...., welcher öffentlich seine Billigung der Polizeimaßregeln gegen den Carneval ausgesprochen, war nämlich zur Aufnahme in den Casinoverein vorgeschlagen, und erlitt bei der desfallsigen Ballotage eine eclatante Niederlage. In diesem Votum glaubten die dem Vereine beigetretenen Cavalerieoffiziere (nicht die der Infanterie und Artillerie) ein Auflehnen gegen Regierungsmaßregeln zu erblicken und zogen sich in Masse zurück, indem sie zunächst in einem anderen Locale ihre Zusammenkunft hielten. Wie es heißt, hat sich der hiesige Divisionsgeneral v. G. ins Mittel gelegt und in einem Schreiben den Vorstand des Vereins zur Rechenschaft über die Motive, welche das Durchfallen des v. R.... veranlaßt, aufgefordert. Auf die Antwort, welche der Vorstand darauf ertheilen wird, ist man sehr gespannt. Ich theile Ihnen diese anscheinend kleinlichen Vorfälle mit, da sich denselben in Beziehung auf andere Verhältnisse, eine gewiße Bedeutsamkeit nicht absprechen läßt. (F. J.)

Münster, 15. Febr. In diesen Tagen hat die erste Vernehmung des Herausgebers des „Mefistofeles“ in dem wider ihn auf Befehl des Oberpräsidenten der Provinz anhängig gewordenen Preßproceß stattgefunden. Die Denunciation bezüchtigt denselben angeblicher Schmähungen des Kaisers Franz von Oesterreich, Verunglimpfung der österreichischen Regierung und Verspottung der preußischen Landesgesetze, welche Verbrechen alle im V. Theile des Mefistofeles enthalten sein sollen. Der Angeschuldigte hat kurz auf jede Beschuldigung geantwortet, bei jeder incriminirten Stelle auch Beweismittel für die Wahrheit des darin enthaltenen Factums angegeben; der Criminalrichter hat indeß die Aufnahme der Beweismittel durch Requisition der österreichischen Behörde für unnöthig gehalten. (F. J.)

Berlin, 14. Febr. Das Gesuch um Bewilligung der Oeffentlichkeit der Versammlungen in unserer Stadtverordnetenversammlung ist kürzlich, nach einer lebhaften Debatte in jener städtischen Corporation, zurückgenommen worden, da nach den Aussprüchen der Landtagsabschiede die Bewilligung höchsten Orts nicht zu erwarten ist. Ein Theil der Versammlung wollte dennoch den gefaßten Beschluß aufrecht erhalten, um dadurch wenigstens den Ausdruck der Gesinnung der Vertreter unserer Hauptstadt darzulegen; man sagt jedoch, daß dieß vornehmlich durch ein einflußreiches Mitglied beseitigt wurde, welches den Bibel-

spruch: „Wer des Herrn Willen kennt und thut ihn nicht der ist doppelter Streiche werth," auf diese Angelegenheit anwandte, was die Majorität für seine Ansicht bestimmte. (Köln. Z.)

Breslau, 12. Febr. Schon mehrere wackere Männer sind gegen das Urtheil erster Instanz, welches gegen Jordan gefällt wurde, öffentlich aufgetreten; August Boden, Welcker, Wienbarg haben mit gewichtigen Gründen in öffentlichen Schriften die Unschuld Jordans vertheidigt; der Angeklagte, selbst ein scharfsinniger Jurist, hat seine Selbstvertheidigung mit der Vertheidigungsschrift seines Anwalts herausgegeben — noch hat sich keine Stimme in ganz Deutschland für das Gegentheil erhoben, obwohl so viel Gelegenheit geboten war. Im Gegentheil ist in diesen Tagen wieder ein neuer Vertheidiger des hartbedrängten Angeklagten aufgetreten. Das Werk führt den Titel: „Jordan. Vertheidigungsschrift eines deutschen Advokaten. Von Ferdinand Fischer, Justiz-Commissarius beim königlichen Oberlandesgericht zu Breslau. (Leipzig 1844. Verlag von Otto Wigand)." Der Verfasser hat das Werk den Mitgliedern des kurfürstlichen Ober-Appellations-Gerichts zu Kassel selbst gewidmet. „Es handelt sich hier nicht — sagt der Verfasser — um die Frage, ob Jordan mit geringer Strafe zu belegen oder auch vorläufig freizusprechen sei? Für Deutschland ist dieß gleichgiltig; gewichtig ist nur die Frage: ob er schuldig oder unschuldig ist? Darüber wird das Gericht entscheiden, und wir hoffen mit Bestimmtheit, daß es gerecht und wahr urtheilen wird. Es ist der gewichtigste Spruch, den es vielleicht jemals gefällt hat; es urtheilt nicht bloß über einen einzelnen Mann, es urtheilt über Tausende, ja Hundertausende der Deutschen, deren Herzen für Jordan schlagen. Wie aber die Entscheidung ausfalle, gewiß ist, daß über jene Gerichte noch zwei höhere stehen: das deutsche Volk und die Geschichte." Herr Fischer verlangt, daß der Richter die politische Klage in ihrem Zusammenhange mit der Geschichte der Gegenwart, dem Leben des Angeklagten und den Thatsachen, welche mit dieser Anklage zusammenhängen, erwägt und beurtheilt. „Die politischen Verbrechen sind Kinder der Zeit." Was im Jahre 1833 offen gesagt und gethan werden konnte, war vielleicht noch 5 Jahre vorher ein Verbrechen und ist es nach 5 Jahren wiederum. — Wer wollte sich nicht hierbei daran erinnern, wie streng noch vor wenigen Jahren die Mahnung an die Einheit Deutschlands verpönt war, und wie Deutschland in der Gegenwart von seinen edelsten Fürsten daran erinnert wurde." (Schles. Z.)

Halle, 12. Febr. Unsere Stadt ist in der größten Unruhe. Aus bis jetzt noch unbekannten, nur nach neuern Vorgängen zu muthmaßenden Gründen wird seit diesem Morgen 6 Uhr bei vielen Studirenden die strengste Haussuchung gehalten. Drei Abtheilungen zugleich, worunter auch Hr. Criminal-Direktor Schulze, überraschten die Unbesorgten in ihren Betten, und nahmen alle Papiere in Beschlag; auch haben schon einige Verhaftungen statt gefunden. Wie verlautet, soll noch wenig Erhebliches gefunden worden sein. (Aachn. Z.)

Holstein.

Kiel, 13. Febr. Während das Marburger Obergericht dem Professor Jordan aus der Nichtdenunciation von Etwas, das er wahrscheinlich gar nicht einmal wußte, ein Verbrechen machte, hat unser holsteinisches Obergericht zu Glückstadt vor einiger Zeit die Denunciation verurtheilt, wenn sie nicht in der Amtspflicht, als der eines Polizei-Officianten rc., liege, und hat sich in seinen Entscheidungsgründen zugleich auf die öffentliche Meinung berufen, welche die freiwillige Denunciation verdamme. Die Benennung „Denunciant" wurde daher als Injurie bezeichnet und in dem vorliegenden Falle der Beklagte, welcher jenen Ausdruck gebraucht hat, als Injurant verurtheilt. Man ist fast allgemein mit dem Urtheile des Obergerichts einverstanden und muß es nach unserer vollen Ueberzeugung sein, denn will man das Dennuciren zu einer allgemeinen Rechtspflicht, vielleicht gar zu einer Tugendpflicht machen, so geht am Ende jedes Vertrauen, jede Offenheit verloren, und Argwohn, Mißtrauen, Verschlossenheit treten in deren Stelle. Auch ist in der That die Volksstimme in Schleswig-Holstein gegen die Angeberei sehr entschieden, und wir müssen es dem holsteinischen Obergerichte sehr Dank wissen, daß es auf dieses gesunde Urtheil des Volkes achtet, darauf mit basirt. — Das Buch, „Weidig's Tod", hat hier ungeheure Sensation erregt, hat einen großen Schauder geweckt gegen das geheime und schriftliche Criminalverfahren. (H. N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Febr. Dr. Schuselka's Proceß, seit dem 30. Oct. v. J. anhängig, ist noch immer nicht entschieden, und alle gegentheiligen Nachrichten sind eitel aus der Luft gegriffen. Wohlunterrichtete wollen nun sogar wissen, es sei von Seiten Rußlands auf strenge Bestrafung des Verfassers der „Orientalischen, d. i. russischen Frage" gedrungen worden. (D. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 7. Febr. „So eben ist eine Empörung ernsthafter Art ausgebrochen. Das in Torres-Novas, ungefähr 50 engl. Meilen von der Hauptstadt liegende 4te Dragonerregiment hat revoltirt, mit dem Ruf: „„Es lebe die Königin und die Charte, aber nieder mit den Ministern!"" Die Besatzung anderer Orte ist dem Beispiel gefolgt und die Truppen in Elvas sollen den dortigen Gouverneur erschossen haben. Alle Häupter der Septemberistenpartei, mit Ausnahme des Visconde Sa da Bandeira, des Grafen v. Taipa und eines oder zwei andern, sind betheiligt, am meisten der vormalige Kriegsminister Graf Bomfim. Eine Verschwörung, welche einen allgemeinen Aufstand im Lande zum Zweck hatte, ist entdeckt. Die Bürgschaften für persönliche Freiheit, Geschwornengericht und andere Bürgerrechte sind auf 20 Tage suspendirt. Vier der thätigsten Septembristenführer wurden in Lissabon

verhaftet und an Bord der in Tejo liegenden Fregatte Diana gebracht. Drei höhere Offiziere des 3ten Carabinerregiments sind im Schlosse St. Georg gefangen gesetzt. Alle Truppen der Besatzung von Lissabon stehen seit drei Tagen unter den Waffen, alle Wachen sind verdoppelt, und Patrouillen durchstreifen die Straßen. Das ganze Reich ist in Belagerungsstand erklärt. Die Cortes sind in Permanenz, und die gestrige Sitzung war um Mitternacht noch nicht beendigt. Die Verschwörung scheint ganz soldatischer Natur zu sein, die Bevölkerung Lissabons nimmt keinen Theil daran. — Die Insurgenten in Terras-novas nennen sich „Armee der Halbinsel," und scheinen auf eine Verbindung mit den spanischen Unzufriedenen zu rechnen. Ihr letztes Ziel ist die Verwirklichung des alten Plans, die Vereinigung Portugals und Spaniens als „ibirische Republik."

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Sie wissen, daß die Königin Christine sich gestern entschlossen hat der eingetretenen ungünstigen Umstände zum Trotz ihre Rückreise nach Spanien anzutreten. Hr. Guizot beurlaubte sich bei der Königin eine halbe Stunde vor ihrer Abreise. Die bekannte Absicht der Königin ist sich über Perpignan nach Barcelona zu begeben. Ob sie aber von dort aus wirklich nach Madrid reisen werde, wird von Personen bezweifelt, die ziemlich tief in die spanischen Verhältnisse blicken. Die Königin Isabella, so heißt es, wird vielmehr bestimmt werden ihrer Mutter nach einer südlichen Küstenstadt entgegenzureisen, und diese scheint mit dem Gedanken umzugehen sich die Ausübung der königlichen Gewalt im Namen ihrer Tochter zu verschaffen, ein Plan der in Madrid auf größere Schwierigkeiten stoßen würde als an jedem andern Orte. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Das J. du Havre bringt die durch den Wallfischfänger Elizabeth, der in neunzig Tagen den Weg von Taiti gemacht hatte, angelangte Nachricht daß Admiral Dupetit-Thouars die Königin Pomare wegen Verletzung der schutzherrlichen Rechte im Namen Frankreichs abgesetzt hat, und daß nun die dreifarbige Fahne die einzige ist welche auf der Insel weht. Der Admiral hatte den Wallfischfänger zur Besorgung von Briefschaften an die Regierung selbst benützt. Die amtlichen Blätter schweigen noch, denn zugleich soll die Meldung eingelaufen sein daß der Befehlshaber einer vor Taiti liegenden englische Fregatte gegen diese Besitznahme protestirt habe, so daß ein Zerwürfniß mit England aus der Sache hervorgehen könnte.

Das neueste Schicksal der Juden in Rußland hat die Theilnahme der ganzen französischen Presse erregt, die sich in den stärksten Ausdrücken über Maßregeln ausspricht, in Folge deren eine halbe Million friedlicher Bürger, Männer, Weiber, Kinder, Greise, gezwungen sind ihr Geburtsland zu verlassen um in weiter Ferne einen unbekannten Winkel der Erde aufzusuchen den man ihnen anweist. Das J. des Débats vergleicht diese Thatsachen mit der Zurückrufung des Edicts von Nantes, und nennt sie eine Kriegserklärung gegen die Civilisation, den edelmüthigen und philosophischen Geist des Jahrhunderts.

Italien. Von der ital. Grenze, 12. Febr. Kaum beginnt der Frühling unter dem südlichen Himmel Italiens die Gebirge von Schnee zu befreien, so zeigen sich in den Legationen auch schon wieder Spuren jener ruhestörenden Banden, die mit Eintritt des Winters verschwunden waren. Hin und wieder hört man von Vorfällen, welche hinsichtlich der politischen Tendenz derselben kaum einen Zweifel zulassen. Wieder vermeiden sie es sorgfältig dem Landmann und Bürger lästig zu werden, während der Soldat, gleichviel ob Carabinier oder Schweizer, nicht leicht ein Versteck im Gebirge passiren kann, ohne befürchten zu müssen, daß eine Kugel auf ihn gerichtet werde. In letzter Woche sind zwei Mann auf solche Weise umgekommen. Allenthalben ist die Sage verbreitet, daß für den Monat März eine allgemeine Empörung vorbereitet sei; von drei Seiten, nämlich von Malta, Corsica und Algier aus, wo namentlich viele flüchtigen Spanier zu diesem Schlag sich sollen angetragen haben, sollen Landungen erfolgen. Aehnliche abenteuerliche Gerüchte waren indeß schon so oft ausgesprengt, daß ihnen selbst die Massen nur geringe Beachtung schenken. Dennoch scheint sicher, daß fortwährend conspirirt wird und die Verschwornen, welche sich in zwei geheime Gesellschaften theilen, mit ihren Chefs in lebhaftem Verkehr stehen. (A. Z.)

Rom, 12. Febr. In Ancona ist ein Criminalrichter durch einen Menschen in Maskentracht ermordet worden. Die Schandthat erregte allgemeinen Unwillen. Obgleich viele verdächtige Personen eingezogen wurden, scheint es doch als ob man des Thäters nicht habe habhaft werden können. (A. Z.)

Dänemark. Von der dänischen Grenze, 8. Febr. Einen Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland nebst vielleicht noch einigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie zum nächsten Sommer in unserer Hauptstadt hält man allgemein für ausgemacht, und man will schon Vorkehrungen zu einem glänzenden Empfange wahrnehmen, spricht auch schon von großen Festlichkeiten, die bei der Gelegenheit stattfinden sollen, so wie man gleichfalls Berechnungen machen hört über den Kostenpunkt für unsere Finanzen und über den Einfluß, der sich dann erst recht von Seiten des Petersburger Cabinets auf das Kopenhagener zu Tage legen werde, da man ihn bis jetzt nur in diesem und jenem leise hat verspüren können. (Weser-Ztg.)

Schweden. Die neuesten Nachrichten über die Krankheit des Königs lauten wieder bedenklicher.

Rußland und Polen. In Frankfurt wollte man Nachricht aus St. Petersburg haben, Graf Cancrin trete zurück, die russischen Finanzen erhielten eine neue Organisation, wonach sie in drei Zweige getheilt würden, deren einem Hr. v. Bibikoff vorstehen werde. Da derlei Gerüchte

schon so oft wiederholt wurden, ist auch dieses mit einiger Vorsicht aufzunehmen. — Nach Berlin sollen Briefe aus St. Petersburg die Meldung gebracht haben, der Fürst von Warschau Graf Paskewitsch-Erivansky, habe von Sr. Maj. dem Kaiser längern Urlaub zu Reisen ins Ausland erhalten, und der Kriegsminister Graf Tschernitscheff sei zum provisorischen Gouverneur der westlichen Provinzen (Polen) bestimmt.

Mannigfaltiges.

Innsbruck. (Schluß.) Plötzlich hörte ich ein Getöse und vermuthete gleich, dasselbe möchte von einer Windlawine herrühren. Das Getöse dauerte fort, ringsumher und ober mir hörte ich ein anhaltendes Krachen. Ich begab mich in die Stube heraus, auch da krachte es, die Fenster brachen ein, das Getäfel vom Oberboden stürzte herab, und der Wind schlenderte mich an die Wand. Ich besorgte nun leider das allerschlimmste, kehrte in mein hartes Bett zurück, betete die offene Schuld, und bereitete mich zum Tode vor, wohl wissend, daß zu verzweifeln nicht erlaubt sei. Nach einigen Stunden griff ich, als das Krachen noch immer fortdauerte, zur Thür gegen die Stube und machte mit dem Zündhölzchen Feuer. In der Hoffnung, daß der Oberboden der Stube nicht einstürze, zündete ich Kienfeuer am Stubenkamine an. Ich bemerkte aber sogleich, daß ich schwer athmete, entschloß mich daher das Feuer auszulöschen, und mich wieder in meinem Schlafort niederzulegen. Dreimal versuchte ich Kienfeuer am Kamin in der Stube anzuzünden, ich mußte es aber jedesmal auslöschen. Die Stube war gleich meinem Schlafort finster. Schon nach vier bis fünf Stunden hörte ich oberhalb ein Schlagen und Hacken, aber bald schwand die Hoffnung wieder gerettet zu werden. Ich war eben im Begriff mittelst der aufgefundenen Butter und Mehles mir einen Schmarren zur nothwendigen Stärkung am Kaminfeuer wieder zu kochen, als ich zu meiner innigsten Freude in der oberen Kammer ein Loch aufbrechen hörte. Ein zweites wurde im Hausgang geöffnet, durch welches der junge und muthvolle Hr. Karl v. Sterzinger der erste herabstieg, in die Stube hinein eilte, und mir zur Labung ein Seidel Wein vorhielt, als ich gerade neben dem Kaminfeuer saß. Dieser, mein Sohn Aloys, dann Johann Doblander und Fidel Huber stiegen in mein finsteres Gefängniß und hoben mich durch die künstlich im Schnee gebildete Oeffnung an das Tageslicht. In der Höhle fiel es mir nicht ein zu weinen, als ich aber empor gehoben eine so große Menge an meinem Schicksal theilnehmender Menschen erblickte, kamen mir unwillkürlich die Thränen. In der That ich war vor Kummer, Hunger und Angst entkräftet. Außerhalb meines Schlafortes krachte es noch immer, das Holzwerk beugte sich und stürzte ein, und ich glaube gewiß zu sein, wenn meine Retter nur eine oder zwei Stunden später gekommen wären, sie hätten mich in meiner Schlafstätte leblos gefunden. Meine Geistesgegenwart und das Vertrauen auf Gott haben mir auch diesesmal wie schon österts, mein freudenleeres Leben erhalten, wofür ich Gott und den guten Mitmenschen danke, obgleich ich ganz vermögenlos nun auch meine überschuldete Wohnung zerstört wissen muß."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 32. 25. Februar 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Febr. Wie wir aus der sichersten Quelle vernehmen, ist nunmehr die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs in Bezug auf den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg bis an die bayerische Reichsgrenze gegen Frankfurt, die zugleich der bayerisch-sächsischen Eisenbahn von Leipzig nach Bamberg zur Fortsetzung zu dienen hat — dahin erfolgt daß diese Eisenbahn auf Staatskosten, gleich der bereits im Bau begriffenen von Lindau nach Hof, ausgeführt werden soll. Es sind bereits alle Anordnungen für die nähere Projektirung des Bauplans durch Vornahme der Terrainuntersuchungen und Nivellirungen auf der ganzen vorläufig angenommenen Bahnlinie getroffen; dieselben werden beginnen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten. Nach Feststellung des Bahnzuges aber soll sofort zur Bearbeitung der Detailbauentwürfe und Detailkostenvoranschläge übergegangen, hiernach den Ständen der bezügliche Gesetzentwurf mit einem vollständigen und detaillirten Kostenanschlage vorgelegt und so der Gesammtantrag der Ständeversammlung vom Jahr 1843 in Bezug auf die Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems in ostwestlicher Richtung — namentlich von Bamberg nach Frankfurt — zur Erfüllung gebracht werden. Es steht dabei der Entschluß fest nach erfolgter ständischer Zustimmung den Bahnbau auf allen Punkten in Angriff zu nehmen und in möglich kürzester Zeitfrist zur Vollendung zu führen. (A. Z.)

Hessen.

Kassel, 10. Febr. Durch die jetzt vollzogene Vermählung des Prinzen Friedrich, einzigen Sohnes des Landgrafen Wilhelm von Hessen in Dänemark, präsumtiven Thronerben in diesem letzten Königreiche sowohl, als in sämmtlichen kurhessischen Landen, mit der russischen Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, ist nunmehr auch das regierende Haus in Kurhessen in nahe Verwandtschaft mit der kaiserlichen Familie in Rußland getreten. Der Fürst Leo v. Radziwill, Flügeladjutant des Kaisers und Rittmeister bei der Garde, war von St. Petersburg abgesendet worden, jene Vermählung beiden kurhessischen Regenten feierlich durch Ueberreichung kaiserlicher Schreiben zu notificiren. Nachdem er in Frankfurt sich dieses Auftrags zuerst bei dem Kurfürsten Wilhelm II. entledigt hatte, traf derselbe am 13. d. zu gleichem Zweck in Kassel ein. Vorgestern wohnte derselbe, nach stattgehabter Audienz bei dem Kurprinzen-Mitregenten, einer glänzenden Hoftafel und gestern einem ebenso glänzenden Hofball bei, nach dessen Beendigung er von hier noch in der Nacht die Rückreise nach Frankfurt wieder antrat, von wo er sich, wie es heißt, nach Paris begeben wird. Der Abgesandte des Kaisers Nikolaus war zugleich Ueberbringer sämmtlicher russischen Haupt-Ordensdekorationen an den Kurfürsten und erhielt von diesem die Dekoration des Kommandeurkreuzes ersten Grades des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen. Vom Kurprinzen wurde er mit einer reich mit Brillanten verzierten Tabatière beschenkt. Heute ist der Oberst v. Specht, Kommandeur der Fußgarde, vom Kurprinzen nach St. Petersburg gesendet worden, um dessen Beglückwünschungsschreiben an den Kaiser Nikolaus zu überbringen. (S. M.)

Preußen.

Berlin, 11. Febr. Das zweideutige Dunkel, das bisher noch über den Vorfällen in Posen lag und die Beurtheilung ihres wahren Charakters noch einigermaßen unsicher machte — ist durch die neueste Maßregel der Regierung beträchtlich gelichtet. — Was wir Anfangs hier als unsichere Vermuthung ausgesprochen, dürfte jetzt für etwas mehr gelten können. — Also, — nachdem geheimnißvolle, halboffizielle Vertraulichkeit die Phantasie der Stadt einige Tage mit dem noch unbestimmten Bilde einer weitverzweigten, halb communistischen, halb christlich-mystischen Polenverschwörung beschäftigt hatte, — was erfolgte? Doch wohl zahlreiche Verhaftungen und die Einleitung eines interessanten, umfassenden Criminalprozesses? Natürlich mußte man dieses erwarten, aber nein. Bloß die Ausweisung aller der zahlreich, und, so viel man wußte, auch friedlich im Großherzogthum lebenden Glieder der sogenannten „Emigranten,“ deren mehrere sich mit Grundbesitz bereits seit Jahren angekauft und Andere mit angesehenen polnischen Familien verschwägert hatten, ist erfolgt, und sie soll mit äußerster Strenge in Vollzug gesetzt werden. Rußland wird gewiß die Güte der Vorsehung preisen, die so gerade zur rechten Zeit nach der mißlungenen Schußaffaire diese Verschwörungsgeschichte herbeiführte. Die Anwesenheit eines Theils der Emigration so nahe an der Grenze war für die entscheidenden Maßnahmen, die das russische Gouvernement vorbereitet, in hohem Grade unbequem, da sie leicht die ohnehin unvermeidliche Aufregung bei den jenseitigen Polen „durch Auf-

rechterhaltung strafbarer Hoffnungen" mehren konnte. Bei Preußen war seit 1840 auf alle Bedenken keine andere Antwort zu erlangen gewesen, als die, Preußen erachte es für das Klügste und für seine Pflicht, die eigenen Unterthanen polnischer Nation durch Schonung und Achtung sich zu versöhnen: es möge jenseits derselbe den Grundsätzen der heiligen Allianz allein entsprechende Grundsatz angenommen werden. — Ob inzwischen demnach die Forderungen des letzten Posener Landtags auch ihre Bedenken gegen die „Versöhnungspolitik" erregt haben mögen, ob die famose Schußangelegenheit mit der Voraussetzung solcher Bedenken in irgend einem Zusammenhange steht, darüber bescheiden wir uns aller Kenntniß. Wir können und wollen nicht in Geheimnisse dringen, welche die Zukunft erst vollständig enthüllen wird. Wer aber von dem Gange und Stande der polnischen Verhältnisse nur einigermaßen unterrichtet ist, dem wird es wohl außer Zweifel sein, daß der Ausweisung der Emigration die Erneuerung des Cartelvertrags bereits beschlossen zur Seite stehen und bald, jedenfalls vor Juni, d. h. vor Beginn der großen Militäraushebung im Königreiche publicirt werden wird. — Nun, die französischen Kammern werden bald ihre Antwortsadressen um eine Phrase abkürzen können: und die diplomatischen Streitfragen über die völkerrechtlichen Ansprüche der „polnischen Nationalität" werden bald de facto unwiderruflich entschieden sein. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 11. Febr. Briefe aus Bessarabien melden, daß dem dort stationirten russischen Armeecorps die gemessensten Befehle zugegangen sind, sich jeden Augenblick marschfertig zu halten. Man glaubt allgemein, daß diese Weisung auf eine Besetzung der Moldau hindeute, falls die dort herrschende Aufregung und der Einfluß der Oppositionspartei einen Charakter annehmen sollten, wodurch die Interessen Rußlands gefährdet erscheinen. Der russische Generalconsul Hr. v. Daschkoff soll zu diesem Behufe die nöthigen Instructionen erhalten haben. Das russische Corps am Pruth ist kürzlich wieder verstärkt worden. (M. J.)

Wien, 10. Febr. Dr. Schuselka's Prozeß, seit dem 30. Oct. v. J. anhängig, ist noch immer nicht entschieden, und alle gegentheiligen Nachrichten sind eitel aus der Luft gegriffen. Wohlunterrichtete wollen nun sogar wissen, es sei von Seiten Rußlands auf strenge Bestrafung des Verfassers der „Orientalischen, d. i. russischen Frage" gedrungen worden. Rußland kann nun wohl über diese Broschüre mit gutem Grunde erzürnt sein, und Schuselka erzählt darin selbst einen Fall, wo unsere Regierung auf Andringen Rußlands gegen einen Schriftsteller (Celakowsky) sehr streng verfahren; allein seit 1835 hat sich bei uns gar Vieles geändert, deßhalb hoffen wir mit Zuversicht, daß Schuselka es nicht wird büßen müssen, die österreichischen Interessen mit leidenschaftlichem Patriotismus vertheidigt und rücksichtslos gezeigt zu haben, wie der Gang der russischen Politik, ungeachtet aller Freundschaftsversicherung, mit jedem Jahre für Oesterreich gefährlicher wird. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 2. Febr. Noch vor einem Monate suchten politische Emissäre und Inquisitoren in der Romagna der Verdächtigten und Angeschuldigten allerwegen habhaft zu werden, und wo das nicht anging, wachte man über die Ruhe mit neapolitanischer Polizeistrenge. Jetzt dagegen läßt man gewähren. Man will es auch so einmal versuchen. Die Regierung kennt die politischen Mißvergnügten in und um Bologna seit kurzem fast alle bei Namen. Gegen Dreihundert leben auf Montagnola, sämmtlich Leute von Vermögen und Bildung. Sie halten ihre Zusammenkünfte und der päpstliche Cardinallegat weiß ihre Stunden; doch ist die Regierung überwach und fast ihr ganzes mobiles Militär steht in jener Gegend. Daß ein Land, dessen Existenz wie die des Kirchenstaats allein auf der Basis des Friedens beruht, durch einen solchen Rüstungszustand außerordentlich leiden muß, ist begreiflich; daher die immer neu wiederkehrenden Finanzverlegenheiten. Der Cardinalschatzmeister Tosti wird in kurzem eine 10—12proc. Pensionsverminderung arrangiren. Er hat zu dem Behufe sämmtliche Dikasterien des Kirchenstaats aufgefordert, eine Liste der aus ihren Ressorts in den Pensionsstand versetzten Personen beiderlei Geschlechts binnen der nächsten vier Wochen einzureichen. Man hofft eine Pensionsreduction von ½ Mill. Scudi als Resultat; denn beiläufig gesagt, keine europäische Regierung gibt vergleichsweise mehr und bedeutendere Jahrgelder an Beamte und sonst Bedürftige als die des Kirchenstaats. (D. A. Z.)

Rußland.

Peterburg, 8. Febr. Hr. v. Cancrin hat seine Demission eingereicht. Das Finanzministerium zerfällt in Zukunft in drei verschiedene Departements; der Herzog von Leuchtenberg tritt an die Spitze des ersten, Hr. Bibikow an die des zweiten; wer im dritten präsidiren wird, ist bis dahin noch nicht bekannt. (Börs. H.)

Berlin, 16. Febr. Berichte aus St. Petersburg melden, daß der Fürst von Warschau Graf Paskewitsch-Erivansky von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus einen längern Urlaub erhalten habe um ins Ausland zu gehen, und daß der Kriegsminister Tschernitscheff zum provisorischen Gouverneur der westlichen Provinzen ernannt worden sei. Man will wissen, daß der Fürst von Warschau seine frühern Functionen als Statthalter in Polen wohl nicht wieder antreten werde, da Se. Maj. die Fortschritte welche die unruhigen Bestrebungen der Emigration nicht nur in Polen sondern auch im benachbarten Auslande zu machen scheinen, zum Theil der zu großen Nachsicht (!!) des Fürsten zuzuschreiben geneigt scheine. (A. Z.)

Von der polnischen Gränze, 13. Febr. Die harte Maßnahme welche die russische Regierung angeblich zur Verhinderung des Schmuggels gegen die jüdischen Be-

wohner der Grenze zu vollstrecken im Begriff steht, erweckt die allgemeine Theilnahme, und man ist nicht ganz ohne Hoffnung, daß die der russischen Regierung befreundeten Mächte Schritte thun werden, um Se. Maj. den Kaiser Nikolaus zu bewegen, ein gelinderes Verfahren gegen diese Unglücklichen anzubefehlen. — Das neue Reglement für die katholischen Seminarien im russischen Reich soll bereits die kaiserliche Unterschrift erhalten haben. — Briefe aus Petersburg melden, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin im nächsten Sommer das Teplitzerbad zu besuchen gedenken. — Ein Brief aus Warschau berichtet die Durchreise des Generaladjutaten Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, Hrn. v. Orlow, der wie es heißt, in einer außerordentlichen Mission nach Wien geht. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 6. Febr. Die Aufregung und Erbitterung der Parteien gegen einander dauern fort. Kalergis hat es auf sich genommen, die Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten, und man muß eingestehen, daß er diese Aufgabe bis jetzt würdig erfüllt hat. Seine Patrouillen durchstreifen alle Enden und Gäßchen der Stadt, und kein verdächtiges Individuum entgeht seiner Wachsamkeit. In der Infanteriekaserne steht seit mehreren Tagen fast alles unter Waffen, jeden Augenblick auszurücken bereit. Die Kanonen sind mit Kartätschen geladen und die Pferde vom Train stehen gesattelt und gezäumt, um eingespannt zu werden, so wie es nöthig sein sollte. Diese Maßregeln stellen sich bei der herrschenden Aufregung als nothwendig heraus. Grivas, Mamuris, Makrijannis, Griziotis und die andern rumeliotischen Militärhäuptlinge, lauter Männer von wenig Bildung, aber von derbstem Selbstgefühl, fordern, daß nur Eingeborne Civil- und Militärämter bekleiden sollen. Die Moreoten theilen diese engherzige Meinung. (A. Z.)

Athen, 6. Febr. Erst am 31. v. M. wurde in der Nationalversammlung die große Frage wegen der Nationalität nach vielen hitzigen Debatten gelöst. Es waren wieder Tage einer ernsten politischen Krise; denn die Parteien standen in großer Aufreizung einander gegenüber, und es fehlte im Schooße der Versammlung nicht an persönlichen Beleidigungen. Besonders waren es die Peloponnesier die gegen die Zulassung der Fremden im Staatsdienst sich erhoben. Viele meinen, daß ein durchdachter Plan im Hintergrund liege, da die Moreoten mit mehr als 12 Millionen Steuern im Rückstande sind, von denen man hoffe, sie würden lässiger beigetrieben, wenn die auswärtigen Griechen ihrer Stellen enthoben und zu deren Besetzung Leute aus dem Peloponnes bestimmt würden. Die Tage dieser Debatte glichen ungefähr jenen die auf den 15. September folgten. Die Spannung war allgemein; Athen wimmelte wie damals von Palikaren, die Patrouillen waren verdoppelt, die Kaufleute jeden Augenblick auf dem Punkte die Magazine schließen zu müssen. Würden nicht die englischen und französischen Dreidecker im Piräeus den gehörigen Respect einflößen, es wäre vielleicht zu einem Ausbruch gekommen, der in Griechenlands gegenwärtiger Lage doppelt zu beklagen gewesen wäre. In dieser Woche waren die Sitzungen der Nationalversammlung ruhiger. Stürmisch dürften sie wieder werden bei der Zweikammer-Frage. Es sind hauptsächlich wieder die Peloponnesier die sich gegen genanntes System aussprechen. Sie fürchten durch die Errichtung einer ersten Kammer eine Aristokratie, eine Art von Adel hervorzurufen; „wir sind alle Wohlgeboren sagen sie, und gerade dieses ist es was wir vor allen andern Nationen voraus haben; der Geist, die Fähigkeiten und die Tugend mögen uns adeln, kein angebornes Vorrecht!" (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Von der ital. Grenze, 10. Febr. Noch sind die letzten Spuren der vorjährigen Unruhen im Kirchenstaate nicht verschwunden, noch ist das Urtheil über die Theilnehmer an denselben nicht gefällt, und schon laufen wieder Berichte von neuen schweren Excessen ein, deren Schauplatz in der jüngsten Zeit der nördliche Theil der Romagna gewesen. Den nächsten Anlaß dazu scheinen Anordnungen der Regierung zur Beschränkung der Carnevalslustbarkeiten und die strenge polizeiliche Ueberwachung, verbunden mit einem geheimen Spionirsystem, gegeben zu haben. Der Unwille des Volkes machte sich fast gleichzeitig an mehreren Orten durch blutige Reibungen mit der Polizei, bei denen eine Anzahl Menschen das Leben verlor, durch Angriffe auf öffentliche Gebäude, ja sogar durch Meuchelmorde und Brandstiftungen Luft. Nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem Lande herrscht eine große Gährung, und namentlich soll sich um und in Bologna der Geist der Unzufriedenheit wieder regen. So sehr man sich auch bemüht, diese Thatsachen als außer allem Zusammenhange mit politischen Motiven darzustellen, so läßt sich doch, selbst wenn das Zeugniß der neuesten Geschichte minder deutlich spräche, nicht verkennen, daß eine Bevölkerung, welche bei jedem Anlaß zu den äußersten Mitteln greift, entweder an einem tiefen moralischen Verderben leiden, oder in einen solchen Zustand der Gereiztheit versetzt sein müsse, daß sie sich blindlings jeder Waffe bediene, welche der Haß oder die Leidenschaft ihnen an die Hand gibt. Hier ist mehr oder minder beides der Fall. Wer Mysteryen à la Sue schreiben wollte, der fände in Bologna, Ancona, Rom, Neapel und Sicilien Stoff genug dazu. (Köln. Z.)

Griechenland. Athen, 19. Febr. Da bei Abgang des letzten Dampfboots am 6. d. der König noch unwohl war, so reiste Graf Rechberg nicht ab, wie ich Ihnen damals schrieb. Auch heute verläßt er Athen noch nicht, indem es wahrscheinlich sein könnte daß bis zur nächsten Post am 21. d. die Nationalversammlung mit der Festsetzung der Constitutionsartikel fertig wird. Unerwartet schnell und mit wenig Opposition ging die Zweikammerfrage günstig durch, und gestern wurde auch der Punkt wegen der

Succession erledigt. Wenn nicht sonst eine Modifikation veranlaßt wird, so muß der nächste König von Griechenland sich zur griechischen Kirche bekennen. Die schwierigsten Hindernisse wären überstiegen, wozu besonders der bedenkliche Zustand der Provinzen beigetragen haben mag. Der König erfreut sich wieder des besten Wohlseins. Dessen Civilliste ist auf zehn Jahre festgestellt. Künftig gilt die Verwilligung der Civilliste für die ganze Regierungszeit. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Karlsruhe, 18. Febr. Ueber den in vergangener Woche auf hiesigem Kirchhof verübten Gruftdiebstahl herrscht allgemein die größte Entrüstung; bis jetzt kennt man achtzehn geöffnete Grüfte, die nach Abhebung des Schluß- (Deckel-) Steins durch Einschlagung des Gruftgewölbes gewaltsam erbrochen warden; nach verübtem Diebstahl wurde der Schlußstein wieder aufgesetzt, so daß man jetzt eigentlich erst suchen muß, welche Grüfte bestohlen worden. Die geraubten Gegenstände sind silberne Sporen, Degen, Epauletten, Stickereien von Uniformen und Sarggriffe; der versuchte Verkauf der letzteren führte zur Entdeckung der Thäter. Am empörendsten ist jedoch der Einbruch in die Gruft der Gemahlin des Rittmeisters Maler, früheren Geschäftsträgers in Rom. Diese war letzten Sommer in Mailand auf der Rückreise gestorben und in einem bleiernen zugelötheten Sarg hieher zur Ruhestätte gebracht worden; der Sarg wurde mit dem Leichnam entwendet, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, eine Spur davon aufzufinden. In andern Grüften sind die vermoderten Leichname in ihrer Ruhe in der Art gestört worden, daß sie zum Theil verkehrt und aus den Särgen heraus zu Boden liegend gefunden wurden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (c) Nachdem das gegen Ignaz Naffal vormaligen Müller zu Ettlis der Landgemeinde Memhölz erlassene Ganterkenntniß rechtskräftig geworden ist, so werden hiemit nachstehende Ediktstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 5. März.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 2. April.

III. Zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 2. Mai,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. — Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß die am ersten Ediktstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderungen, die an den übrigen Ediktstagen nicht Erscheinenden aber, den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. — Da jedoch der gerichtlich erhobene Aktivstand in nicht mehr als 910 fl., dagegen der bekannte Passivstand 2027 fl. 51 kr. beträgt; unter welch letzterm sich 1800 fl. Hypothekschulden befinden, so wird man trachten diese Gant sogleich am ersten Ediktstage vollständig zu erledigen. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Ignaz Naffal noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung der Realitäten, bestehend aus drei Holzparzellen und der s. g. Viehweide, dann von 37 Stück Sägbäume, 17 Stück Floßholz, 30 Stangen und 2 Klafter Scheiter, wird auf

Freitag den 1. März

Nachmittags 2 Uhr im Orte Ettlis, Termin angesetzt, und es werden die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden.

Kempten, am 2. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

---

2 (b) In dem Hause Nro. 52 in der Mühlstrasse der Neustadt Kempten gelegen, ist ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Logie sammt Gartenantheil an eine ruhige Familie zu vermiethen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

A. Fuchs, Apotheker.

Bei dem Unterzeichneten sind gewässerte Stockfische per Pfd. zu 6 kr. zu haben, reines Lampenöl per Pfd. zu 18 kr.

Matthäus Fischer.

Bei der am 20. Febr. in Regensb. vor sich gegangenen 1047. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

17 12 81 66 6.

Die 386. Ziehung geschieht am 29. Febr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Seit dem 1. Juli 1843 erscheint:

Die illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folio-Seiten mit 25 in den Text gedruckten Abbildungen aus der Tagesgeschichte, dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben, Wissenschaft, Kunst, Musik, Theater und Moden.

Vierteljähriger Preis für 13 Nummern mit 350 Abbildungen. 3 fl.

Das 1ste Quartal liegt in unterzeichneter Buchhandlung z. gef. Einsicht vor. Zu zahlreichen Bestellungen ladet ein

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 33. 27. Februar 1844.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 15. Febr. Der Morning-Herald und der Standard hatten die Freundlichkeit über die angekündigte Erneuerung des Schwanenordens sich anerkennend auszusprechen und die christliche Frömmigkeit, so wie den hohen edlen Sinn unsers Königs zu erheben. Es ist die gute Absicht hier gut aufgenommen und die Preußische Allg. Zeitung hat beide Artikel sofort übersetzt und mitgetheilt. Was an diesen Artikeln, die gewiß nicht ohne Beziehung auf die eben vorher erschienenen entgegengesetzten Urtheile der Times und des Athenäums aufgenommen worden, Erfreuliches ist, verkennen auch wir nicht. Es gibt Rücksichten, die wir den Fremden anmuthen: deren Beobachtung uns wohlthut, deren einseitige Hintansetzung uns verletzen müßte. Insofern hat die Preuß. Allgemeine mit Recht einen guten Eindruck von derselben auf ihre Leser erwarten dürfen. Derselbe würde indeß noch größer gewesen sein, wenn man aus dem etwas salbungsvollen, in biblischen Bildern sich bewegenden Style nicht so einstimmig in dem Hrn. v. Bunsen selbst oder in einem Gliede seines vertrauten Kreises den theologisch-diplomatischen Verfasser vermuthet hätte. Der Hr. v. Bunsen ist bei den Männern des alten Preußens und des ungefärbten Protestantismus nicht allzubeliebt. — Nicht in kirchlichen Formen, wohl aber in manchen politischen möchten wir eine *Annäherung an England* wünschen. Die Besprechung, welche uns eben wieder die englische Journalistik angedeihen läßt, erinnert uns an Vorhersagungen, welche dieselbe im vorigen Winter machte. Die Times hatte die damaligen Zeitungsverbote und eben begonnenen schärfern Maßregeln gegen die oppositionnelle Presse von englischen Staatsansichten aus, warnend und etwas — vielleicht mehr als Fremden ziemt — heftig besprochen, und war dafür von der Morningpost, dem Organ der Ultratories, bitter getadelt worden. Auf diesen Tadel entgegnete die Times in einem zweiten Artikel: die strenge Scheidung innerer und auswärtiger Politik sei im gegenwärtigen Staatensystem durchaus nicht möglich. Preußen könne sich nicht von der 1840 betretenen Richtung der innern Politik, der begonnenen und angekündigten Befreiung der Presse, wieder abwenden, ohne sehr bald auch in der auswärtigen Politik von der begonnenen Wendung zum Westen wieder nach Osten geschleudert zu werden. Bei den Vorgängen im *Großherzogthum Posen* fallen uns eben jetzt diese Vorhersagungen schwer auf die Seele. Mögen die Männer, die am höchsten Orte Zugang haben, und die mit uns, wie die Liebe zu Preußen, und die Hoffnung auf Preußen, so jetzt auch die Bekümmerniß um Preußen theilen, für ihre Reden nie andere Rücksicht nehmen, als die Rücksicht auf ihre Vaterlandsliebe und ihr Gewissen. In der *ernsten Zeit* bewährt sich die *wahre* Treue und sondert sich entschieden von der *falschen* und *schmeichelnden*. (M. A. Z.)

Berlin, 14. Febr. Das Schicksal *Murhards*, welches wiederum ein so blendendes Licht auf unsere deutschen Rechtszustände wirft, erregt wohl überall eine gleiche Theilnahme. In seinem Artikel „Staatsgerichtshof“ im Staatslexicon wird der Name Churhessen gar nicht ausgesprochen. Es werden blos mit Ruhe und Mäßigung die Gründe auseinandergesetzt, weßhalb der oberste Gerichtshof eines Landes nicht *zugleich* die Stellung eines Staatsgerichtshofes einnehmen dürfe. In den wichtigsten aller politischen Processe biete er keine hinlänglichen Bürgschaften für die Handhabung der Gerechtigkeit. — Die Inquisition gegen Ansichten macht in neuerer Zeit ansehnliche Fortschritte; nicht einmal das hat man von der Censur, daß sie den Schriftsteller der Verantwortlichkeit überhebt. Murhard kann mit dem Geschichtschreiber Cremutius Cordus, welchem unter Tiberius der Prozeß gemacht wurde, weil er den Brutus gelobt und den Cassius den letzten Römer genannt hatte, sagen: „Meine Worte werden angeschuldigt; sonach fallen Handlungen mir nicht zur Last.“ (M. A. Z.)

Berlin, 16. Febr. Eine nicht unwichtige Entscheidung des Obercensurgerichts ist in diesen Tagen über eine Schrift des Dr. Märcker, welche den Begriff der Kunst behandelt, gefällt worden, und zwar so, daß gedachtes Gericht die Zulassung derselben mit wenigen Auslassungen, welche confessionelle Beziehungen haben sollen, ausgesprochen hat. Der erste Censor hatte das Imprimatur deßhalb verweigert, weil er in den Voraussetzungen, welche die Schrift für die Kunst macht, eine Verletzung des monarchischen Princips fand, indem man nicht gestatten könne, daß einer andern Verfassungsform mehr Fähigkeit für das Gedeihen der Künste zugeschrieben werde, als der absoluten Monarchie; denn keine andere Staatsform dürfe in Preußen als mehr geeignet für das Gedeihen von Kunst und Wissenschaft angegeben werden, als die gerade in Preußen bestehende. Das Obercensurgericht hat nun diese Entscheidung aufgehoben, und gesagt, daß diese Aeußerun-

gen des Verfassers keineswegs auf die preußische Monarchie, sondern vielmehr auf die orientalische Despotie zu beziehen seien. (Düss. Z.)

Berlin, 18. Febr. Bekanntlich schildert Bettina von Arnim in ihrem Buche, „dieß Buch gehört dem Könige", das Elend der armen Klassen in unserer Hauptstadt, namentlich der Bewohner des als Armenquartier bekannten Voigtlands. Se. Maj. der König sollen sich, durch diese Schilderung bewegt, veranlaßt gefunden haben, eine namhafte Summe herzugeben, mit der Bestimmung, daß sie nicht etwa zu direkten Unterstützungen jener Leute verwendet werde, sondern zur Aufbringung von Mitteln, um sie zu beschäftigen, und so zu ihrem eignen Unterhalt beizutragen; dieß ist auch wirklich die einzige Weise, wie dem Pauperismus beizukommen ist, und der gesunde Sinn unserer Mitbürger ist hiervon so durchdrungen, daß das hohe Beispiel bereits zahlreiche Nachahmer gefunden hat, und die Armen schon vielfach Gelegenheit haben, die Feder zu segnen, welche ihre Angelegenheit zur Sprache gebracht hat. (Leipz. Z.)

Portugal.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 17. Febr. wurde „Graf Bomfim, den man für den Chef der neuen portugiesischen Bewegung hält, in Yelves verhaftet. — Hrn. Olozaga wurde Setubal zum Aufenthaltsort angewiesen."

Großbritannien.

Nachdem in letzter Zeit auf verschiedenen Wegen, über Indien, Trapezunt und Rußland, erfreuliche und überdieß sehr detaillirte Nachrichten eingegangen, daß von den zwei in Bochara gefangenen brittischen Offizieren wenigstens der eine, Oberst Stoddart, noch am Leben sei, ist jetzt, wie die Times meldet, dem auswärtigen Amt aus St. Petersburg ein Bericht zugekommen, welcher jene Hoffnung niederschlägt. Der russische Gesandte in Teheran hat nämlich unterm 15. (27.) Dec. seiner Regierung, zufolge direkter Kunde aus Bochara, gemeldet daß die beiden Offiziere wirklich hingerichtet worden: Stoddart, weil eine geheime Correspondenz desselben mit seinen Landsleuten in Kabul, die er durch indische Kaufleute unterhielt, entdeckt worden; Conolly, weil er Parteilichkeit für den Chan von Kokan gezeigt, mit welchem der Herrscher von Bochara damals Krieg führte. Der russische Gesandte fügte in seinem Bericht bei, wiewohl diese Nachricht nicht zu bezweifeln, sei doch ein Botschafter des Schah von Persien, der im Begriff stand, nach Bochara abzureisen, beauftragt worden sich an Ort und Stelle noch des nähern zu erkundigen. Dem englischen Gesandten in Teheran, Oberstlieutenant Shiel, hatte der russische diese traurige Post „aus Delicatesse" verhehlt.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Dem Gerüchte über Lamartine's Glückswechsel glaube ich keinen sprechendern Gegenbeweis entgegenzustellen, als den Einsender zu ersuchen in der Rue Université 82 selbst nachzusehen, ob Hr. v. Lamartine nicht sein Hôtel wie sonst bewohnt, und seine gewöhnlichen Abendgesellschaften dort wie früher hält. Es vergeht kein Jahr, wo man nicht den gefeierten Dichter als zu Grunde gerichtet darstellt, und jedes Jahr ist dessen Haus dann glänzender. Die Quelle solcher falschen Gerüchte kennt man in Paris nur zu gut. Da man den Charakter des Deputirten von Macon nicht verdächtigen kann, so möchte man denselben in einer Lage darstellen, wo eine Ministerstelle als der Anker der zerrütteten Finanzen desselben erscheint. So viel Einsicht muß man doch Hrn. v. Lamartine zutrauen, daß, wenn er nach Reichthum und Macht wirklich geizte, er einen ganz andern Weg als jenen der Opposition eingeschlagen haben würde. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 14. Febr. Den neuesten Berichten aus Warschau zufolge herrschte dort unter den Russen große Freude über die nunmehr eingegangene officielle Nachricht von einem über die kaukasischen Bergvölker errungenen Sieg. Die russischen Militärs sind überhaupt gutes Muths, da die kritische Lage der Donaufürstenthümer ihnen nächstens erwünschte Beschäftigung verspricht. Gutunterrichtete Personen sind der Ansicht, daß Rußland dem Ausbruch von Unruhen in den genannten Provinzen durchaus vorbeugen müsse, wenn es nicht einen Theil seines Einflusses in der Levante aufs Spiel setzen wolle. — Der katholische Klerus ist im ganzen Königreich sehr niedergeschlagen; sein großer Einfluß auf das Volk scheint durch die letzten Maßregeln der Regierung beinahe gänzlich gebrochen. (A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Die Allg. Zeit. schreibt: Aus Jassy wird gemeldet, daß der Kampf in der moldauischen Generalversammlung dadurch eine große Bedeutung erlangen dürfte, daß durch eine geschickte Combination der Fürst in das Dilema getrieben werden soll, entweder sich von Rußland abzuwenden oder durch einen erklärten Widerstand den Haß des Landes auf sich zu ziehen. Gelingt der Plan, so scheint der Fürst in beiden Fällen verloren. Vorläufig ist die Frage der Metropolitenwahl am wichtigsten. Die Umtriebe der beiden hochwürdigen Bischöfe von Roman und Husch um sich wechselseitig in Nachtheil zu versetzen und die einträgliche Würde — deren Einkünfte auf eine halbe Million Gulden angeschlagen werden — für sich zu erringen, die Anbote in denen sie sich zu überbieten suchen — man spricht, daß namentlich der Bischof v. Roman einem einflußreichen fremden Herrn 30,000 Stück Dukaten versprochen habe, im Fall es ihm gelinge den Metropolitansitz einzunehmen — das Getriebe der entfesselten Leidenschaften gibt ein widriges Spiel zum besten, und es wäre fast zu wünschen, daß Rußlands Wille in dieser Sache in Erfüllung ginge, weil so wenigstens das arge Skandal

Digitized by Google

solcher Simonie vermieden würde. Rußland wünscht nämlich, daß ein hoher russischer Dignitär mit Ausschluß der genannten zwei Prätendenten die Stelle erhalte. Der Fürst fügt sich diesem Verlangen, begeht aber, wie man ihm vorwirft, den Fehler einer zahlreichen moldauischen Bojarenjugend — vielleicht nach dem Beispiel Ungarns und seiner Juraten — Eintritt in den Saal der Generalversammlung zu gestatten, und diese erregen in Verbindung mit vielen der Bojaren gegen den russischen Plan einen der furchtbarsten Tumulte die es bis jetzt in dem Schooß der moldauischen Versammlung gegeben hat. Hr. v. Daschkoff machte dem Fürsten nachher Vorwürfe über die Zulassung dieser tumultuarischen Jugend; der Fürst entschuldigte sich dagegen so gut er konnte und behauptet, er könne und wisse der Revolution nicht anders auszuweichen, als durch eine kluge Nachgiebigkeit gegen den Trotz der erbitterten Bojarenschaft. Bei der in Jassy herrschenden Stimmung läßt sich kaum erwarten, daß die Schwierigkeiten, die sich darbieten, alle befriedigend gelöst werden. (A. Z.)

Griechenland.

Piräeus, 10. Febr. Die Nationalversammlung entwickelt eine immer größere Thätigkeit. Seit dem 6. dieß sind 44 Artikel des Verfassungsentwurfs mit unwesentlichen Veränderungen angenommen worden. Der Art. 34 betreffend die Civilliste ist folgendermaßen abgeändert: „Die Civilliste des Königs wird bei dem jedesmaligen Antritt der Regierung für die Dauer derselben festgesetzt. Eine Ausnahme wird beim König Otto gemacht, dessen Civilliste vorläufig auf 10 Jahre festgestellt ist.“ — Palamides' Antrag, daß auch die Königinnen sich zur griechischen Religion bekennen müssen, fand keinen Anklang. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Dresden, 12. Febr. Auch zu uns sind mancherlei Gerüchte über Verfallenheiten und Verhaftungen im Königreiche Polen gedrungen, wie sie in unbestimmten Wendungen durch die Zeitungen gehen. Indeß geben hier angekommene ausführlichen Briefe aus Warschau, die Anfangs des Monats auf die Post gegeben wurden, von den wahren Zuständen Kunde. Die tiefste Ruhe herrscht in Warschau und im Königreiche, kaum augenblicklich unterbrochen durch jene täuschenden Gerüchte, die auch dort ihr mährchenhaftes Echo gefunden und die bekanntlich als vielfach verschlungene Sagen plötzlich auf den verschiedensten Punkten den ganzen Norden ziemlich räthselvoll und systematisch erfüllt haben. — General Okuniew, unmittelbar unter Paskewitsch, der mit dem Kaiser in directer Verbindung steht, die Oberleitung beim Censurwesen führend, scheint in letzterer Zeit noch schärfere Instructionen empfangen zu haben; namentlich lenkte er seine Aufmerksamkeit auf die im benachbarten Großherzogthum in polnischer Sprache erscheinenden Zeitschriften, von denen z. B. gerade das beste, ein literarisches Wochenblatt, streng verboten ist. Es war für die von oben her geleitete „Reorganisation“ so weit gekommen, daß Geschichte und Geographie in den Schulen nicht mehr in der Mutter-, sondern in der russischen Sprache vorgetragen werden durften. Mit der äußersten Strenge war natürlich auf das bekannte Custinische Werk gefahndet, dessen ungeachtet war dasselbe in vielen Händen. (Brem. Z.)

Posen, 17. Febr. Die nach Berlin zu Gunsten der polnischen Emigranten entsendeten Deputationen scheinen dort nichts ausgerichtet zu haben, wenigstens machen die hiesigen Emigranten sich reisefertig, um in den nächsten Tagen unsere Stadt und Provinz zu verlassen. (D. A. Z.)

Portugal. Die englischen Blätter stellen den Militäraufstand in Portugal als geringfügig dar. Das Volk verhält sich theilnahmslos. Die Verhaftung des Grafen Bomfim bestätigt sich nicht.

Großbritannien. Die Nachricht von O'Connells Schuldigsprechung hat in den irischen Provinzen überall die größte Bestürzung verbreitet. In Loughrea, wo eben Jahrmarkt war als die Kunde eintraf, wurden die Geschäfte auf mehrere Stunden eingestellt; in Tuam legten alle Einwohner Trauer an. Durch ein sonderbares Zusammentreffen machten O'Connell und seine Gefährten, seine Söhne Maurice, John und Morgan, und die HH. Shiel und Maher, die Ueberfahrt von Dublin nach Liverpool auf dem Dampfboot in Gesellschaft des ersten Belastungszeugen Bond Houghes. Sie, sowie auch Thomas Steele, der seinen Herrn und Meister an Bord geleitete, behandelten denselben sehr freundlich und belobten ihn wegen der Aufrichtigkeit womit er für den friedlichen Charakter aller Repealversammlungen Zeugniß abgelegt.

Rußland und Polen. Ueber Polens Censur-Verhältnisse äußert die Deutsche Allg. Zeitung in einem Artikel aus Berlin wie folgt: „Man erinnert sich vielleicht noch der sehr human klingenden veröffentlichten Censurverordnung aus Polen, in der sogar — wie aus schneidender Ironie — Redewendungen vorkamen, die den neuesten preußischen Censurrescripten nachgeahmt sind. Betrachten wir die Praxis! Den Freunden der polnischen Literatur ist eine Fibel bekannt unter dem Namen: Der Hahn als Tyrann seiner Familie; eine ganz beziehungslose Fabel. In den im Königreiche cursirenden Büchern findet man das Wort „Tyrann„ in der Ueberschrift durch einen großen Klex von der Hand der Censoren weggewichst; der Hahn soll kein Tyrann sein. Das Wort wolnosc bedeutet im Polnischen „Freiheit“ und wird bei Redewendungen gebraucht; als da sind: Dieser Mensch hat in seinem Benehmen viele Freiheit; das streicht die Censur, und setzt dafür: swoboda, unser „Behäbigkeit, Behendigkeit.“

Die unschuldigsten Berliner Blätter sind mit Wichse überzogen, selbst die Annoncen der Kaufleute daselbst werden nicht verschont, und als wir erstaunt eine solche Stelle verglichen, fanden wir angezeigt: Mützen à la Polonais. Uns liegen Leihbibliothekenbücher vor, Romane, in denen ganze

Seiten weggerissen sind von des Censors Hand, und solches großmüthig annoncirt ist den Lesern. Das Niederträchtige, das Schamlose, das Giftige, das Zotenartige, Dasjenige, was wie entnervendes Gift den Völkern in die Adern und in die Seelen schleicht, das lassen diese Censoren mit wohlbedachter Ueberlegung stehen, das wird den Menschen gereicht in goldener, verführerischer Schale, damit sie recht bald würdige Kinder der großen „Familie" werden; was aber auch nur die leiseste Andeutung gibt, daß über allem menschlichem Treiben ein rächender Gott waltet, daß das Geschrei der Gedrückten empordringt zur gehörigen Stelle, auch wenn ihnen der Mund geknebelt ist, das wird mit einem Scharfsinne vertilgt, der — und da sich die gute Folge dieser Procedur — den Geist der Nation in steter Spannung hält. Fragt man nun, welchen Händen diese ruhmreiche Arbeit anvertraut ist, so bekommt man eine eigenthümliche Antwort. Die höhern Chefs sind russische Militärs, die denn freilich auch auf russisch-militärische Weise behandelt werden. Neulich schickte Fürst Paskewitsch einen solchen Obersten, der in der Gazeta Warszawska eine aus einer posenschen Zeitschrift entnommene Fabel hatte passiren lassen, in welcher die Polizei politische Anspielungen finden wollte, auf 14 Tage in Arrest. Als der Censor sich damit entschuldigte, daß er nichts gemerkt hätte, erwiderte der Fürst: „Was da! als Censor müssen sie Alles merken!" Die minder bedeutsamen Stellen bei der Censur, die Arrangirenden für die Wichspartien sind meistentheils Deutsche, auf deutschen Universitäten gebildete, mit deutscher Wissenschaft, mit deutschem Freiheitsgefühl großgesäugte teutonische Heroen, der Subaltern-Chef der ehrenwerthen Gesellschaft ist ein ehemaliger Herrnhuther, einst begeistert für Deutschlands Erhebung und seine Hochgefühle ausströmend in — Bardengesänge; dann in zerknirschter romantischer Gesinnung sich zuneigend zur römisch-katholischen Kirche und zu Dresden, durch Pater Krahl, hingezogen in deren Mutterschooß; jetzt andächtige Verbeugungen machend vor den celebrirenden Popen, griechisch-katholisch mit penibler Devotion, vielbelobter Berichterstatter an den Fürsten Paskewitsch über die deutsche Literatur und der gescheidteste, brauchbarste Censor in Warschau. Eine merkwürdige Laufbahn, die zum tiefen Nachdenken anregt und in der für Deutsche etwas Bedeutungsschweres, fast Grauenvolles liegt."

Mannigfaltiges.

In dem Karlsruher Tagblatt las man unter andern Faschingsnotizen auch folgendes Räthsel: „Welche Uhr zeigt mit Federstrichen die Zeit an? und als Auflösung: „die Censur."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag der Anton Klaus'schen Söldnersleute zu Häusern der Landgemeinde Martinszell, wird deren Anwesen bestehend in einem Wohnhause mit Nebengebäude und 5 Tagwerk 27 Dezim. Feld- und Holzgründen am

Donnerstag den 14. März

Nachmittags 2 Uhr aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung im Orte Martinszell versteigert. Die näheren Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung kund gegeben werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hier Orts nicht bekannte Käufer sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, am 22. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

---

2 (a) (Rieden, Strohverkauf.) In der Fürstlich Waldburg-Wurzach'schen Zehntscheuer zu Rieden werden

Dienstag den 5. März d. J.

6100 Bund letztjähriges Stroh von allen Gattungen, und circa 330 Körbe Briets im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung parthienweise zum Verkaufe gebracht. Der Anfang dieser Verkaufsverhandlung ist an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr. Die Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Wurzach, den 23. Febr. 1844.

Fürstlich Waldburg-Wurzach'sche Fruchtkastenverwaltung.

Bekanntmachung.

Mit Bewilligung eines kgl. Landgerichts werden

Montag den 11. März

zu Wiggensbach circa 150 Schaff Haber, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Die Versteigerung geschieht in Parthien von 5 zu 5 Schaff oder von 50 zu 50 Schaff je nachdem sich Käufer einfinden werden. Hiezu werden Käufer höflich eingeladen, mit dem Bemerken, daß der Haber innerhalb 14 Tagen abgeführt werden muß, die Bezahlung hat bei der Abfuhr zu geschehen. Zugleich wird auch ein Quantum geschwugener Flachs circa 3½ Zentner in kleinen Parthien versteigert, der Anfang der Steigerung ist Nachmittags 1 Uhr.

Wiggensbach, am 24. Februar 1844.

Strasser, Vorsteher.

---

2 (b) Große, vorzüglich schöne Gebirgs-Schnecken sind so eben angekommen und billig zu beziehen bei **Georg Dürr** in der Altstadt.

---

3 (b) Es ist ein schöner Komod zu verkaufen. Wo sagt das Zeitungs-Comptoir.

Unterzeichneter ist gesonnen seine Herberge Lit. A. Nro. 60 in der Altstadt zu verkaufen, und kann selbe täglich eingesehen werden.

Joh. Jak. Korradi, Schuhmacher an d. Iller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **34.** 28. Februar 1844.

Deutschland.

Baden.

Aus dem badischen Unterrheinkreise, 25. Febr. In der Mannheimer Abendzeitung Nro. 254 v. J. wurde der Fall gerügt, daß der Amtsvorstand Fauth in Schwetzingen zwei Lehrer des Bezirksamts zur Verantwortung zog, weil der eine am Geburtstag des Großherzogs Schule hielt und beide am Verfassungsfest keine Schule gehalten hatten. Inzwischen ist nun diese Sache bei der großherzogl. Kreisregierung und dem großherzogl. Oberkirchenrath zur Verhandlung gekommen; man ließ sich in Betreff jenes Lehrers, der am großherzogl. Geburtstag Schule gehalten hatte, von der Schulvisitatur und dem Pfarramte berichten und der Oberkirchenrath hat neulich die klagfrei klärende Entscheidung gegeben. In diesem Erlaß des Oberkirchenraths an die Kreisregierung heißt es unter Anderm wörtlich: „So bereit wir sind gegen Schullehrer einzuschreiten, wenn diese ihren Standpunkt vergessend, sich irgend politischen Schwindeleien überlassen, so vermögen wir doch gegen Schullehrer F. zur Zeit nichts vorzukehren. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Febr. Der gemäßigte aber ernste Artikel der Kölnischen Zeitung über die Landtagsabschiede hat auch hier, wo man im allgemeinen nichts weniger als erfreut über diese Aktenstücke war, einen tiefen Eindruck gemacht. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Febr. Hr. v. Rothschild hat in der Angelegenheit der polnischen Grenzjuden mehrere Unterredungen mit dem hiesigen russischen Gesandten gehabt. Man will wissen, Hr. v. Medem habe seine Ansicht dahin ausgesprochen daß die Verordnung wegen der Ausweisung der Juden aus den russischen Grenzprovinzen und ihre Versetzung in das Innere des Reichs wahrscheinlich gar nicht zur Ausführung kommen werde. (A. Z.)

Portugal.

In einem Briefe aus Lissabon 13. Febr. heißt es: Bis auf den heutigen Tag beträgt die Stärke der Rebellen kaum 300 Mann, und da man aus jenen Gegenden alle Truppen zurückgezogen, so stehen sie so zu sagen ganz isolirt. Wenn dieses länger dauert, so werden sie muthlos werden und die Anführer wahrscheinlich sich auf das spanische Gebiet retten. Diese Maßregeln sind zwar nicht sehr ehrenvoll für die Armee, denn sie zeigen wie wenig Vertrauen man in diese setzt, allein der Erfahrung nach fährt man am besten wenn man dem Soldaten die Gelegenheit nimmt mit den rebellischen Truppen in Berührung zu kommen, da Verführung und Bestechung hier von so großer Wirksamkeit sind. Das Blut seiner Brüder zu vergießen wegen politischer Meinung ihrer Oberen ist nicht Sache der Portugiesen, und schon vielfältig haben wir gesehen, daß ein kleiner entschlossener Haufen stets dadurch Sieger blieb daß der größere sich mit ihm vereinigte und dem Gouvernement den Rücken kehrte, um kein unnöthig Blut zu vergießen! — Da sich diese Begebenheiten nicht fern von der spanischen Grenze zutrugen, so kam sogleich ein Courier von Madrid um der hiesigen Regierung jeden Beistand, selbst Truppen anzubieten. Es ist nicht zu bezweifeln daß diese Gelegenheit der spanischen Regierung sehr willkommen sein würde ihren stets zum Aufruhr bereiten Truppen eine Nebenunterhaltung zu geben. — Die Cortes sind während der 20 Tage der Aufhebung der Garantien vertagt. Graf Bomfim soll, wenn man ihn aufgefunden, nach der Festung Elvas in Gewahrsam gebracht werden. — Olozaga befindet sich noch immer hier, verläßt aber selten seine Wohnung im Hotel de France. Die Stürme die auf ihn eingebrochen und ihn so plötzlich von der höchsten Stufe des Glücks zu der Unbedeutenheit eines armen Flüchtlings herabgeschleudert, haben höchst nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt. — Nachschrift. Die neuesten telegraphischen Nachrichten versichern, es herrsche mit Ausnahme von Castello branco Ruhe im Lande. Von dem 12ten Regiment sollen aber acht Compagnien zu den Aufrührern übergegangen sein. Von Norden und Süden sind Truppen beordert, dort bis Coimbra herabzukommen und hier bis Evora vorzurücken, um die Meuterer von allen weiteren Communicationen abzuschneiden. Der Herd der Verschwörung war hier in Lissabon. Einer aus ihrer Mitte soll der Regierung alle Theilhaber verrathen haben. Die Sache soll in alle Regimenter verzweigt sein, so daß man jetzt alle Verdächtigen aufgreift. Heute soll damit der Anfang in Lissabon gemacht werden. Das Fort S. Juliao und die Festung Peniche sind zur Aufnahme der Gefangenen bestimmt. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 22. Febr. Ein am 16. in Madrid eingetroffener Courier hat die Nachricht überbracht, daß Roncali 7 bei Elda gefangene Offiziere auf wiederholten Befehl des Kriegsministers hat erschießen lassen. Der Stadt

Digitized by Google

Alicante hatte er eine Frist von sechs Tagen zur Uebergabe gesetzt, nach welcher er sie bombardiren wollte. (A. Z.)

Frankreich.

Die jungen Hellenen in Paris haben am 18. Febr. dem Deputirten Hrn. David, ehemaligem Generalconsul in Smyrna, eine Adresse überreicht, und ihm für seine wohlwollende Vertretung der griechischen Sache bei der Adreßberathung, wo er in einem Amendement den Wunsch einer Erweiterung des griechischen Staats aussprach, ihren Dank zu erkennen zu geben. Sie bemerken, er habe auf diesen doppelte Ansprüche, da er schon während ihres glorreichen Unabhängigkeitskampfes die französische Flagge zu einer schützenden Aegide für griechische Frauen, Kinder und Greise gemacht, und jetzt auch in der gesetzgebenden Versammlung seines Vaterlandes für die Befreiung der noch unterdrückten Bevölkerungen seine Stimme erhebe. Hr. David, in seiner Antwort, umging die häckelige Veranlassung dieser Demonstration, aber er hielt ihnen — als ein alter Patriot von 1789 wie er sagte — eine Ermahnungsrede über das Streben nach wahrer Freiheit, deren Lehren sie im Plutarch und bei ihren alten Historikern finden könnten, wobei sie sich aber von Schmeichlern und Vielversprechern hüten sollten, welche die Gewalt verlangten um die Freiheit zu vertheidigen, aber nur die Freiheit in Fesseln schlügen um die Gewalt zu behaupten, wie im alten Griechenland von Pausanias, im neuen Frankreich durch Robespierre geschehen. Sie möchten bedenken, daß das wichtigste aller Gesetze der politischen Welt die Beharrlichkeit sei, und weder die französische Beweglichkeit, noch die britische Zähigkeit nachahmen, denn die eine gebe das Gute auf um das Bessere zu suchen und befinde sich übel dabei, die andere hänge starr an den Grundsätzen eines andern Zeitalters, wenn auch das Volk noch so sehr darunter leide — sie sollten mit der Zeit vorschreiten, aber nichts übereilen. Eine ähnliche wohlwollende Sprache herrscht auch in den Motiven, mit welchen der Finanzminister die in der Deputirtenkammer eingebrachte Erigenz von 527,241 Fr. zur Bezahlung der am 1. März fälligen Zinsen und Tilgung des griechischen Anlehens begleitet hat. Hr. Lacave-Laplagne erklärt, daß er die Sympathie der Kammer für Griechenland hinlänglich kenne, um voraussetzen zu dürfen, daß sie, in einem Augenblick wo dasselbe im Einklang mit seinem Souverän am Werk seiner Umgestaltung arbeite, um so weniger mit einer unmittelbaren Zahlung einer pecuniären Verbindlichkeit werde drängen wollen, als die Oeffentlichkeit der constitutionellen Formen nothwendig auf die Finanzverwaltung Griechenlands von wohlthätiger Wirkung sein müsse.

Paris, 21. Febr. Hr. Guizot ist wirklich unglücklich in seinen Bestrebungen die englisch-französische Allianz herzustellen. Das herzliche Einverständniß ist durch die letzten Ereignisse auf Taiti auf die gefährlichste Art bedroht. Das Cabinet von St. James hat so eben gegen die von Dupetit-Thouars vorgenommene Besitznahme der Insel ausdrücklich protestirt. Lord Cowley ist angewiesen Hrn. Guizot zu erklären, daß wenn die französische Regierung sich über die Königin Pomare zu beschweren habe, das Cabinet von St. James seinen ganzen Einfluß aufbieten wolle ihr Genugthuung zu verschaffen, aber daß es nicht dulden könne, daß die Königin auf eine so eigenmächtige Art ihrer Herrschaft beraubt werde. (A. Z.)

Italien.

Von der ital. Gränze, 12. Febr. Die Halbinsel ist wie ein mit schneeigem Leichentuche bedeckter Vulkan. Aeußerlich scheint Alles ruhig zu sein, aber im Innern gährt es unablässig, und ehe man es sich versieht, brechen hier oder da Flammen aus dem Boden. Mit Ausnahme der Lombardei, Piemont's, Toscana's und etwa noch Lucca's, wo wenigstens regelmäßige Verwaltung herrscht, sind die öffentlichen Zustände Italiens noch immer so kläglich wie vorher, und an durchgreifende Reformen denkt man weder im Kirchenstaate noch in Neapel. In Modena waltet seit zwölf Jahren eine Art von Schreckensregiment. In Sicilien, das einst Rom's Kornkammer war, besteht die Hälfte der Bewohner aus hungernden Bettlern. In den Legationen rühren sich schon wieder die „Räuberbanden", wie man sagt; doch sind auch politische Flüchtlinge ins Gebirge gegangen. Diese „Banden" befolgen ein eigenthümliches Verfahren. Dem Bürger und Bauer thun sie nichts zu leide, und vermeiden es sorgfältig, denselben lästig zu fallen; dagegen führen sie Krieg auf Leben und Tod mit den päpstlichen Soldaten, sowohl den Carabinieren als den Schweizern, und strecken, von ihren sichern Schlupfwinkeln aus, viele derselben mit mörderischer Kugel in den Schnee oder ins Gras. Das Gerücht von demnächst bevorstehenden Ausbrüchen einer Verschwörung verliert sich in Italien eigentlich nie, sondern ist bald in dieser, bald in jener Gegend vorhanden. Jetzt heißt es nun, für Monat März sei ein allgemeiner Aufstand zu erwarten, der von drei Seiten her zumal beginnen solle. Von Malta, Corsica und Algier würden spanische und italienische Flüchtlinge kommen und die Fahne des Aufruhrs erheben. Das mag lediglich Vermuthung sein; mit Bestimmtheit aber hört man behaupten, es seien eben jetzt die Mitglieder zweier geheimen Gesellschaften ungemein thätig, das junge Italien, dessen Oberhaupt Mazzini in London sei, und welches eine italienische Republik erstrebt, und sodann die italienische Conföderation, welche die politische und staatliche Einheit Italiens mit constitutionell-monarchischer Verfassung will. Als Haupt dieses Bundes wird Richardi in Paris genannt. Man will wissen, Mazzini gedenke im März sich nach Malta zu begeben. (Köln. Z.)

Schweden.

Stockholm, 13. Febr. Die Kräfte des Königs scheinen nach den Bulletins zu urtheilen eher ab- als zuzunehmen; übrigens sind diese Bulletins, welche nunmehr nur einmal des Tages — um 1 Uhr Nachmittags — aus-

Digitized by Google

gegeben werden, sich so ziemlich gleich. Die Aerzte, welche zu dem Krankenbette des Königs berufen würden, sollen nunmehr der Ueberzeugung sein, daß die Krankheit sich in die Länge ziehen werde, und daß der endliche Ausgang noch sehr zweifelhaft sei. — Unterdessen regiert der Kronprinz mit königlicher Macht, und die Zeitungen von fast jeder Farbe wetteifern der aufgehenden Sonne zu huldigen. In der That ist auch die Art und Weise wie sich der Kronprinz bisher bei der Regierung betheiligt hat, so weit man davon etwas vernommen, alles Lobes werth. (A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Berichte über die Eröffnung der walachischen Generalversammlung in Bucharest melden, daß sich eine gewaltige Opposition gegen die Verwaltung des Fürsten Bibesco vorbereite. Man wirft dem Hospodar unter anderm despotisches Benehmen und tirannische Willkür gegen geachtete Männer, besonders gegen Beamte vor, die er auf den leisesten Argwohn, oft mit den empfindlichsten Strafen, selbst mit Kerker und Galeerenstrafe belege. Vorzüglich scheint es daß die Finanzverwaltung des Landes heftige Angriffe veranlassen wird. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Febr. Die Verhandlungen zwischen der Pforte und Sardinien wegen der tunisischen Differenz sind durch eine von der Pforte an den sardinischen Gesandten, Marquis v. Pareto, erlassene officielle Note zu einem einstweiligen, wie es scheint, minder freundlichen Resultate gekommen. In dieser Note erklärt die türkische Regierung das Erscheinen einer sardinischen Flotte vor Tunis würde als eine Kriegserklärung Sardiniens angesehen, und von der Pforte in diesem Fall ein Geschwader nach den Gewässern von Tunis abgesendet werden, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Bald darauf gab Hr. v. Bourqueney an die Pforte die offizielle Erklärung, daß im Fall eine türkische Flotte daselbst erscheinen sollte, Frankreich dieß als eine indirecte Bedrohung der französisch-afrikanischen Küste betrachten und sich genöthigt sehen würde zur Bewahrung der Sicherheit Algeriens die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; worauf Sir Stratford Canning sich verlauten ließ, daß wenn die Sachen bis zu diesem Grade sich verwickeln sollten, England nicht würde umhin können Linienschiffe nach Tunis abzuordnen, um die dortigen Ereignisse zu beobachten und die nöthigen Maßregeln im englischen Interesse anzuordnen. Mithin haben wir jetzt die Aussicht, aus Anlaß eines elenden Streits wegen Getreideausfuhr, die Flotten der halben Welt sich vor Tunis begegnen zu sehen. — Ein furchtbarer Streit zwischen Türken und Joniern, der sich in einer Schenke von Galata ergab, führte zu blutigen Excessen, wobei mehrere Verwundungen und ein Todtschlag stattfanden. Das Einschreiten der türkischen Polizei vermochte nicht die Ruhe herzustellen, und man mußte zu dem Beistand der Garden die Zuflucht nehmen, welchen es endlich gelang die Kämpfenden zu trennen. Die den folgenden Tag geschehene Ausstellung des wahrscheinlich unbekannten Türken, der im Handgemenge geblieben war, verursachte eine große Aufregung unter dem türkischen Pöbel, der allen Franken Tod und Rache schwört. (A. Z.)

Africa.

Tunis, 23. Jan. Die Lage der Europäer in diesem Lande wird immer trauriger und vorzüglich sehr gefährlich, und der Bruch des Bey's mit Sardinien trägt ohne Zweifel sehr dazu bei, diesen Zustand der Dinge zu erschweren. Die Mauren sind gegen die Christen erbittert, welche sich bei dem geringsten Vorfalle ihrer Wuth ausgesetzt sehen. Wir sind vor Kurzem einer großen Gefahr entgangen. Ein neapolitanischer Unterthan, der einen Wortwechsel mit einigen Mauren hatte, schleuderte einen Stein nach einem derselben. Gleich wurde er durch eine große Anzahl Eingeborner angegriffen, die ihn schrecklich mißhandelten und für todt auf dem Platz liegen ließen. Der neapolitanische Vice-Consul erschien inmitten der Menge, begleitet von seinen Beamten, um seinen Landsmann diesen Wüthenden zu entreißen; allein er selbst und seine Leute wurden angegriffen und gezwungen, ihr Heil in der Flucht zu suchen. In diesem Augenblicke waren ungefähr 3000 Mauren am Orte der Scene versammelt, und die Steine regneten auf die Gruppe, wozu der neapolitanische Vice-Consul gehörte. Zum größten Glücke kamen die Agenten der übrigen Consulate bei Zeiten an und versperrten plötzlich die Marine-Straße. Man weiß nicht, wie ohne diese Vorsichtsmaßregel sich die Sache geendet haben würde. Alle Europäer, die Wuth des Pöbels fürchtend, hatten ihre Läden geschlossen. Gestern waren wir wieder Zeugen einer Scene, welche die europäischen Residenten betrübt hat. Ein Maure durchzog, die Trommel rührend alle Straßen der Stadt und rief mit der ganzen Kraft seiner Lungen: „daß der Tag gekommen sei, wo die Mauren sich an den Christen rächen müßten.“

Mannigfaltiges.

In Berlin zirkulirt folgende Geschichte, die auf dem Gymnasium zu P. vorgefallen sein soll. Der Oberlehrer von Tertia fand zweimal nacheinander seinen Katheder mit Kreide und Talg beschmiert. Er sperrt, da Keiner gestehen will, die ganze Klasse 4 Stunden lang ein, und entläßt sie dann mit dem Bescheid: der Schuldige habe jetzt mit den Unschuldigen gelitten, er wolle die Sache als erledigt betrachten. Am Abend wird dem Lehrer mit einem Stein eine Scheibe eingeworfen. Auf seine Anzeige setzt der Magistrat als Polizei und Ephorat eine Commission aus einem Beamten und einem Lehrer nieder, und die ganze Klasse wird vorgeladen. Als Alle bei dem Läugnen verharren, sichert die Commission den Schuldigen volle Verzeihung zu; nur möchten sie offen gestehen, und den Verdacht nicht länger auf den Unschuldigen mit lasten lassen. Hierauf treten zwei Gymnasiasten vor, bekennen, daß sie den Katheder zweimal muthwillig beschmutzt, weisen aber in Bezug auf den Steinwurf ein so entschiedenes Alibi nach, daß nicht dem geringsten Verdacht Raum bleibt. Den-

noch beschließt die Commission, unter Zustimmung der übrigen Betheiligten, daß die Jünglinge zu exemplarischer Warnung vor der versammelten Schule und dem ganzen Lehrerpersonal öffentlich vom Büttel auszuhauen seien. Beide Schüler, Söhne eines Rittergutsbesitzers und eines Justizraths, bitten flehentlich um Verwandlung ihrer Strafe in eine, wenn auch härtere, doch minder schimpfliche, ja nur, daß man ihre Eltern vorher in Kenntniß setze. Vergebens! Sie werden vor der Schule und dem Lehrerpersonal öffentlich durchgehauen. In Folge dieses beispiellosen Disziplinarverfahrens hat der Justizrath gegen Ephorat und Directorat im Verwaltungswege geklagt; die Klage ist von der nächst kompetenten Behörde für vollkommen begründet erkannt und bereits an die höhere Instanz abgegeben worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Dem Speditionshandlungshause **Lößl Rist & Comp.** ist eine Niederlags-Urkunde des Hauptzollamts Kempten dato 8. Juni 1843 Nro. 89 über eingelagerte zwei Ballen

H. S. Nro. 265 Sp. 489 ℔
D. „ „ 267 „ 484 ℔

Wollenzeuge à 30 Thlr. Steuer ohne Revision zu Verlurst gegangen.

Auf Antrag dieses Handlungshauses wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato vor dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, und seine Rechte darauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird. Kempten, am 16. December 1843.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Anwesens-Verkauf.

Auf den Antrag der Gantgläubiger des Webers Georg Engler von Obergünzburg wird dessen Anwesen nach den Bestimmungen des §. 64 des Hyp. Ges. und §. 98 — 101 der Prozeßnovelle von 1837 öffentlich versteigert und zu diesem Zwecke ist Termin auf

Montag den 18. März

Vormittags 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei anberaumt. Das zu verkaufende Anwesen, Haus Nro. 44 in Obergünzburg, besteht, aus einem zweistöckigen, halbgemauertem Wohnhause, mit Ziegeln gedeckt, und der Brandassecuranz um 600 fl. einverleibt, ferners aus dem Hofraum und Garten per 5 Dezimalen, und einem Krautgarten Plan Nro. 1427 per 3 Dezimalen, zusammen gerichtlich geschätzt auf 910 fl. Mit diesem Anwesen wird auch eine reale Strumpfwirkergerechtsame, gerichtlich gewerthet auf 20 fl., verkauft, jedoch gesondert versteigert. Die hierauf lastenden Abgaben und übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, wozu man Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, einladet. Obergünzburg, am 20. Febr. 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

---

2 (a) Mit magistratischer Bewilligung ist Unterzeichneter gesonnen sein Wohngebäude in der Schlossergasse Haus Nro. 122 und 123, an den Meistbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht zu ebner Erde in zwei Hausgängen, zwei Kammern, einer Werkstatt, drei Kellern, ganz gemauertem Holzschopf, drei Dezimal Garten am Haus, dann über einer Stiege in vier heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kammern, zwei Privet, dann zwei Dachkammern und Waschboden. Diese Versteigerung geschieht

Montag den 11. März

Vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Wirthshaus, bei Frau Weinhart zum Rößle in der Neustadt. Die Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Wozu Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Kempten, den 26. Februar 1844.

Johanes Bachschmid, Schlossermeister.

Eine eingehäusige silberne Sackuhr mit römischen Ziffern und zwei messinghen Schlüsseln wurden gefunden. Der rechtmässige Eigenthümer erhält solche im Polizeiwachtzimmer zurück.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **35.** 1. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Febr. Se. Durchlaucht der Herzog Eduard von Sachsen-Altenburg hatte den Schmerz gestern Abend auch seinen zweitgebornen Sohn, den Prinzen Johann Friedrich (geboren den 8. Jan. 1841), vom Tod abgerufen zu sehen. — Se. Durchl. der Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein ist gestern nach Paris abgereist. (A. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannover'schen, 19. Febr. Die jüngsten Verhältnisse zu Braunschweig und dem Zollverein haben hier eine Aufregung und Gereiztheit hervorgerufen, wie sie kaum zur Zeit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes bemerkbar war. Man hört jetzt die lächerlichsten Projecte und Drohungen zu Tage fördern. Bald will man sich gegen die Zollvereinslande gänzlich absperren, bald die neuen Zolllinien mit Gewalt sprengen, bald gar dem Nachbarlande den Krieg ankündigen. Dazwischen ist das Gerücht nicht unthätig, die jenseitigen Maßregeln und den für uns daraus erwachsenden Schaden absichtlich auf die schamloseste Weise zu übertreiben. (Köln. Z.)

Preußen.

Köln, 21. Febr. Die Faschingstage sind vorüber, die Fremden verlieren sich, welche aus allen Winkeln der Provinz der Hauptrheinstadt zugeströmt waren und nach und nach gewöhnen sich die Bürger an den hergebrachten Gang der Geschäfte, welche auf eine Zeit lang unterbrochen gewesen. Das montägige Fest der alten Gesellschaft war bedeutend in seinem Aufwande von Pracht, minder durch die Idee. Wenigstens war diese Idee, Kaiser Maxens Einzug, weder zeitgemäß noch populär, vielleicht nur wenigen Gelehrten genießbar. Die neue Gesellschaft entwickelte dagegen, bei eben so viel und mehr Aufwand an Pracht, ächten rheinischen Humor, und gab der Volksstimmung des Rheinlandes dadurch ein deutliches Organ, sprach auf das unzweifelhafteste aus, wie fest das Volk an seinem angestammten Rechte beharre, wie entschieden es sich gegen jeden Rückschritt sträubt. Den schönsten Theil des Zuges bildeten die Düsseldorfer Gäste, angeführt von Kurfürst Johann Wilhelm, dem Standbilde des Düsseldorfer Marktplatzes, das von einem höhern Polizeibeamten gleichsam zur Vorsicht bewacht wurde. Alle Düsseldorfer folgten ihrem Patron in ehrerbietiger Entfernung mit langwallenden Trauerflören an ihren bunten Kappen. Statt der üblichen Lieder und Kunstprogramme theilten sie lediglich erlaubte Makulatur aus. Unter der Masse von Maskengruppen machte ein Welt- und Zaubertheater das meiste Aufsehen, welches unter Anderm eine chinesische Prügelmaschine zeigte, in welcher Jedermann Anspielungen auf das vielbesprochene Strafverfahren erkannte, gegen welches die Volksstimmung entschieden ankämpft, gegen welches sich die rheinische Bevölkerung bis zum untersten Sackträger mit allem Ernste aufzulehnen scheint. (Köln. Z.)

Spanien.

Unter den sieben Offizieren, welche General Roncali im Angesicht seiner Truppen hat erschießen lassen, befanden sich der Obristlieutenant Bosobio, der Major Mena, zwei Oberlieutenants und drei Lieutenants.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Ein geistreicher Franzose hat neulich die Bemerkung gemacht, daß alle Russen, wie sie sich im Auslande befinden, gleich Diplomaten werden, und Politik machen, vor der sie sich daheim hüten, wie gebrannte Kinder vor dem Feuer. Es kann wohl auch nicht anders sein, denn wenn man die unzähligen russischen Agenten beobachtet, von denen es nicht nur hier in Paris, wo ihre Zahl Legion ist, sondern in ganz Europa, ja in allen Theilen der Welt wimmelt, so kann man unmöglich glauben, daß sie alle aus der kaiserl. russischen Staats-Casse bezahlt werden, denn diese müßte dann wenigstens die Kunst erfunden haben, Gold zu machen. Die Beschäftigung dieser Diplomatie-Dilettanten heißt dem russischen Kunstausdrucke gemäß: „Europa studiren„. Die ungebildete öffentliche Meinung belegt das Ding mit einem andern Namen, der mit Sp. anfängt, und so wie Spähen und Spüren klingt. Ueberall muß man die russische Diplomatie in allen Städten Europa's eher suchen, als in den russischen Botschafts-Hotels, so war z. B. hier in Paris der Graf Pozzo di Borgo nur der officielle Repräsentant seines Herrn, aber im Hintergrunde wirkten und agirten der Graf Pahlen, sein späterer Nachfolger, die Fürsten von Lieven und Andere. Auch jetzt machen die Herren Völkersam, Tolstoy, Gretsch und Tutti quanti mehr Diplomatie, als der russische Geschäftsträger Graf Kisseleff und der General-Consul von Spieß. Man hat keinen Begriff von der Thätigkeit dieser Agenten, und welchen reichen Schatz von Nachrichten, Documenten und Resultaten aller Art sie jeden Monat nach St. Petersburg

schicken. Wäre der heitere Himmel, das schöne Klima Italiens für Gold zu kaufen, schon längst hätten die russischen Agenten es an sich gebracht und wohl emballirt nach Petersburg geschickt. In Deutschland ist dieses russische Agentenwesen sehr behutsam und maskirt, hier in Paris tritt es ganz offen und ungenirt, wiewohl mit aller diplomatischen Feinheit auf. Französische Schriftsteller werden zum Besuche der Newa-Stadt eingeladen, den französischen dramatischen Künstlern macht man weiß: daß sie in einer Saison Millionäre werden können; die Coulissen-Agenten sprechen wie die ehemaligen Rekrutenwerber. Stellen Sie sich vor, erzählte neulich ein solcher Agent in den Coulissen des Varietas-Theater, der Schauspieler Paul, der Liebling des Kaisers, ward neulich krank, und der Kaiser Nikolaus schickte sechs Mal des Tages sich nach dem Befinden zu erkundigen, jedes Mal war die Erkundigung von einem kostbaren Diamantenschmucke begleitet." — Ein anderer Agent fügte gleich hinzu: „Ja in Petersburg hat auch Dlle. Georges jene wunderschönen Brillanten bekommen, die die Pariser so oft blendeten." — Geht man hier jetzt in Gesellschaft, so tritt einem sogleich ein Russe entgegen und hält einem ein Buch, wie eine Pistole auf die Brust mit der Frage: „Haben Sie schon das Buch des Hrn. v. Gretsch gegen Custine gelesen?" sagt man: „Nein!" so hat man das Buch auch schon in der Rocktasche und es heißt: „Lesen Sie es, das ist ein herrliches, ein prächtiges, ein himmlisches Buch." — Sagt man: Ja, ich habe es schon gelesen, so bekömmt man das Buch dennoch aufgezwungen, mit der Bemerkung: man möge es noch einmal lesen, es sei gar zu schön. Genug, man entgeht dem Buche des Hrn. v. Gretsch nicht. Jedes neue Buch über Rußland bringt diese Agenten-Armee in Bewegung und eben jetzt ist sie wieder in fieberhaft krampfhafter Aufregung, denn ein neues Buch über Rußland ist im Anzuge und diesesmal soll es Enthüllungen enthalten, die Alles von Custine Geschriebene weit übertreffen. Dieses Buch, von dem schon vor vielen Monaten in französischen und deutschen Blättern die Rede war, und das: Les Mystères de Russie heißen sollte, führt nun der zum Eckel gesteigerten Mystères-Manie wegen den Titel: Russie — Allemagne — France, Revelation et Mystères diplomatiques rediges sur les notes d'un vieux Diplomate. Ueber die Gründe, welche die so lange Verzögerung des Erscheinens dieses Werkes veranlaßten, circuliren hier merkwürdige Geschichten, die sich jedoch nicht füglich wiedergeben lassen. (Rh. Blätt.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 18. Febr. Die besuchtesten Collegien bleiben in diesem Wintersemester die der Privatdocenten Nauwerk und Mundt, welche beide mit Freimüthigkeit unsere Zeit besprechen und oft Mängel aufdecken, was andere Professoren scheuen. Obgleich diese jungen Männer die geräumigsten Auditorien zu ihren Vorlesungen gewählt haben, so vermochten diese gestern Abend die Anzahl der hergeströmten Zuhörer doch nicht zu fassen, da Mundt gerade den Stand der Universitäten zu Luther's Zeiten und den der Gegenwart mit manchen Anspielungen auseinandersetzte, und auch Nauwerk mit Wärme und tiefer Gelehrsamkeit für die Proletarier das Wort nahm.

Weimar, 20. Febr. Der Landtag ist gestern zusammengetreten. Wie gewöhnlich wird auch dieses Mal die der Stadt Weimar aufgedrungene Stadtordnung vom Jahre 1838 von dem bekannten Abgeordneten, dem Buchbindermeister A. Heuß, wieder in Anregung gebracht werden. In Bezug darauf hat derselbe eine Schrift verfaßt, der die Druckerlaubniß nur mit einigen Clauseln ertheilt wurde, welche die Veröffentlichung im Großherzogthum erschwerten und den Verfasser veranlaßten, sie außer Weimar drucken zu lassen. Obgleich nur das Werk eines schlichten Handwerkers, zeugt dasselbe doch von einer Freimüthigkeit und Bildung des Geistes die Achtung und Anerkennung verdient. Die Darstellung ist eben so klar als verständlich. (Köln. Z.)

In Preßburg beschloß am 23. Febr. die Ständetafel auf den Antrag des Deputirten Klauzal mit 27 gegen 19 Stimmen, daß der Reichstag künftig jährlich, und zwar in Pesth, sich versammeln soll.

Italien. Die Kölner Zeit. schreibt: Zwischen Rom und Neapel fand in der jüngsten Zeit ein sehr lebhafter Verkehr statt. Die Curie soll nämlich die projektirte Heirath des Grafen Trapani mit der Königin Isabella angelegentlich unterstützen, in der Hoffnung, daß der Einfluß des rechtgläubigen neapolitanischen Hofes mächtig dazu beitragen werde, die kirchlichen Angelegenheiten in Spanien auf die rechte Bahn zu bringen. Aber trotz all der nachdrücklichen Unterstützung wird aus der erwähnten Verbindung doch schwerlich etwas werden, da man sie in Spanien selbst nach wie vor entschieden zurückweist.

Rußland. Berichte aus St. Petersburg melden, daß das russische Cabinet erklärt hat sich in Rücksicht der allgemeinen Politik den Ansichten Oesterreichs eng anschließen zu wollen. Obwohl diese Erklärung in ihrer Allgemeinheit sich auf alle wichtigern politischen Fragen des Tages erstreckt, so scheint sie doch vorzüglich auf Spanien und die Anerkennung der Königin Isabella sich zu beziehen, in welcher Beziehung ein anderes deutsches Cabinet in der letzten Zeit geschwankt zu haben scheint, nicht als ob das Prinzip durch welches die Zurückhaltung der conservativen Höfe in der spanischen Frage geboten wird, bei jenem Cabinet an seiner Kraft verloren haben könnte, sondern weil das unbeschränkte Walten der zwei Seemächte auf der pyrenäischen Halbinsel Bedenken erweckt, und man hoffen könnte durch eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Verhältnisse mit Spanien jenen ausschließlichen Einfluß einigermaßen zu begränzen. — Das bekannte von der französischen Regierung an alle ihre Gesandtschaften erlassene Circular vermöge dessen sie angewiesen worden jedes Land augenblicklich zu verlassen, wo der Herzog von Bordeaux anders denn als ein einfacher Pri-

vatmann empfangen oder behandelt werden sollte, hat in Petersburg einen unangenehmen Eindruck gemacht. — Der Kaiser Nikolaus soll in Gesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin im nächsten Frühjahr das Bad Teplitz und zugleich die österreichische Hauptstadt besuchen wollen. (A. Z.)

Griechenland. In Folge der immer mehr um sich greifenden Feindseligkeiten unter den verschiedenen Parteien hatten die Gesandten Englands und Frankreichs nicht nur erklärt, im äußersten Falle Truppen mit Geschütz landen lassen zu wollen, sondern auch die nöthigen Verfügungen zur Vermehrung der im Piräus stationirenden Kriegsschiffe zu erlassen. Der gehaßteste Mann von Seite der sämmtlichen Parteihäupter, Unruhigen und Plünderungslustigen, ist übrigens Kalergis, derselbe Mann, welcher sich durch sein Benehmen in der berüchtigten Septemberwoche so viele und gerechte Vorwürfe zugezogen, und dessen späteres und neuestes Benehmen ihm die vollste Anerkennung und Achtung aller derer sichern muß, welche es mit Griechenland und mit der Ordnung überhaupt wohl meinen.

Mannigfaltiges.

Der Maler Kaulbach lauft Gefahr, den Ruhm, welchen er sich durch den Pinsel erwarb, mit der Feder einzubüßen. C. L. Kaulbach sagt die Dresdner Abendzeitung, entwickelt in seinen „Vermischten Gedichten" (München, Palm) eine grandiose Geschmacklosigkeit. „Louise war verführt vom Grafensohne";

„Sie hatte gleich den Fehl bereut
Und nie zum Zweiten ihn erneut."

Dann erzählt uns der große Dichter von den „todten Beinen" dieses Mädchens, welche „sonst auf der Flucht dem Reh gefolgt"; den Herrn Christus läßt er „auf mein Ehrenwort" versichern, den „heulenden Sturm" läßt er das Haar einer Maid „durchhauchen". Sich selbst übertroffen hat Kaulbach in seiner episch dramatischen Dichtung: „Walhalla" (Erstes Buch; München, Palm.) Man höre:

Von dieser Zinne, Deutschland, laß mich schau'n
Hinab in deine Höfte, deine Gau'n,
In Stunden, wann die Geister entschlüpfen
Der Nacht, beladen mit dem Wickelkind
Der Zukunft, wiegen, schaukeln es im Wind,
Dazu mit Sang Embryonen umhüpfen.

So beginnt die Widmung, und so geht sie fort, mit der Grazie — eines Wahnsinnigen, der in seiner verständigeren Jugend einen sehr mangelhaften Unterricht in der deutschen Sprache genossen hat.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Die General-Versammlung des Unterstützungs-Vereines für das Amt- und Kanzlei-Personal in Bayern.

(Eingesandt.) Wie Se. Maj. der König in väterlicher Berücksichtigung der traurigen Lage Tausender Angehöriger des mit Ständigkeit und gesichertem Einkommen für den Fall der Erwerbsunfähigkeit nicht versehenen amtlichen Unterpersonales dem Unterstützungs-Vereine für das Amts- und Kanzlei-Personal stets die allergnädigste Fürsorge zuwendeten, so konnte es der Allerhöchsten Weisheit nicht entgehen, daß die dermaligen Grundlagen des Vereines eine feste für alle Wechselfälle Garantie bietende Berechnung nicht für sich haben, da die Berechnung der Vereinseinnahmen gegenüber von den Mitgliedern gemachten Zusagen den bewährten Grundsätzen, welche über die Einrichtung solcher Anstalten bestehen, nicht entspreche, so wie auch die Organisation seiner Verwaltung Manches zu wünschen übrig lasse. Deshalb haben Se. königl. Majestät gemäß gedruckter Bekanntmachung des Central-Verwaltungs-Ausschusses vom 8. Febr. d. J. allergnädigst zu verordnen geruht, daß eine Versammlung von 41 sachverständigen Bevollmächtigten im Anfang April d. J. in München zusammentrete, welche darüber berathe, ob a) sie es bei der bisherigen der Allerhöchsten Genehmigung entbehrenden Verfassung des Vereines und resp. bei den dermalen bestehenden Satzungen belassen? oder b) ob derselbe auf den Allerhöchst angedeuteten Grundlagen, und mit welchen etwaigen, von den bereggten Grundlagen abweichenden Modificationen eine neue Einrichtung erhalten soll? zu diesem Zwecke wird vom Central-Verwaltungs-Ausschusse eingeladen, sachverständige Bevollmächtigte zu wählen, d. h. ohne Zweifel solche, welche vermöge ihrer Bildung, ihrer unabhängigen Stellung und ihres rechtlichen Charakters, dann ihrer loyalen Gesinnung im Stande sind, die dermaligen Statuten des Vereines mit Umsicht zu prüfen, ihre Folgen sowohl aus den schon bekannten Ergebnissen, als im Principe zu beurtheilen, insbesondere aber über obige Punkte zu berathen. Wenn auch im amtlichen Anlasse hiezu schon viele und umfassende Vorarbeiten gemacht wurden und den 41 Bevollmächtigten vorgelegt werden, so bleibt die Aufgabe für die Versammlung noch groß genug, um die Wähler zu veranlassen, ihre Stimmen nur Männern zu geben, welche obige Eigenschaften in sich vereinigen, und Lust und Muße haben, sich dem schwierigen Geschäfte hinzugeben.

Die Wahlzettel, unterschrieben von jedem Wähler, werden zwar an den Central-Verwaltungs-Ausschuß eingesendet, jedes Mitglied wählt aber laut dessen Bekanntmachung nur, und hat dieses besonders zu bezeichnen, die treffende Anzahl Bevollmächtigter für den Kreis, in welchem es wohnt; sohin enthält der Wahlzettel eines Mitgliedes in Oberbayern 16 Namen, eines Mitgliedes in Niederbayern 3 Namen, eines Mitgliedes der Pfalz 1 Namen, eines Mitgliedes der Oberpfalz und Regensburg, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Aschaffenburg je 4 Namen, eines Mitgliedes von Schwaben und Neuburg je 5 Namen. Diese Namen bezeichnen die für jeden Kreis zu wählenden Sachverständigen. Nach diesen dürfte aber (denn

die Bekanntmachung des Central-Verwaltungs-Ausschusses erscheint uns desfalls nicht klar) eine gleiche Anzahl von Namen zu setzen sein, um aus diesen die Ersatzmänner berufen zu können, falls die als Sachverständige Gewählten nicht erscheinen könnten. Wer als Sachverständiger, und wer als Ersatzmann gewählt wird, dürfte aber in dem Wahlzettel genau anzugeben und zu scheiden sein.

Wenn die Wähler dieses genau einhalten, **besonders die Bezeichnung, für welchen Regierungsbezirk sie wählen, und die Scheidung der Sachverständigen von den Ersatzmännern,** so dürfte nicht blos ihr Interresse an der Wahl wahrgenommen, und das Wahlresultat in ihrem Sinn entsprechend, sondern das Wahlgeschäft dem Central-Verwaltungs-Ausschusse sehr erleichtert sein, und gewiß wird daher jeder Wähler hierauf sorgfältig achten. Uebrigens ist die Wahl unter allen Mitgliedern des ganzen Königreichs frei gegeben. Ein Zusammentreten Behufs der vorzunehmenden Wahl wird vom Central-Verwaltungs-Ausschusse zwar nicht für nothwendig erachtet, ist aber auch nicht verboten, und dürfte besonders in größern Orten, zur Erzielung einer zweckmäßigen Wahl förderlich sein.

Wir geben uns nun der Ueberzeugung hin, und dieß ist die Absicht dieses Artikels, daß die Wahlen mit Umsicht und ohne irgend eine vorgefaßte Meinung vorgenommen, und die Wahlzettel rechtzeitig bis zum 15. März d. J. eingesendet werden.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird die der Aloisia Stocker gehörige, in der Neustadt Nro. 33 befindliche Herberge, nach den Bestimmungen der Novelle vom 17. November 1837 §. 97 — 99 und des Hypothekengesetzes von 1822 §. 64 an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Donnerstag den 28. März l. J. Früh 11 Uhr anberaumt. Die Herberge besteht in zwei Stuben, zwei Kammern, einer Küche und Abtritt, und wurde auf 450 fl. eingeschätzt. Kaufsliebhaber haben sich an obiger Tagsfahrt Vormittags 11 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale einzufinden, die Kaufsbedingungen zu hören und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 24. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

2 (b) (Rieden, Strohverkauf.) In der Fürstlich Waldburg-Wurzach'schen Zehntscheuer zu Rieden werden Dienstag den 5. März d. J. 6100 Bund letztjähriges Stroh von allen Gattungen, und circa 330 Körbe Briets im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung parthienweise zum Verkaufe gebracht. Der Anfang dieser Verkaufsverhandlung ist an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr. Die Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Wurzach, den 23. Febr. 1844.

Fürstlich Waldburg-Wurzach'sche Fruchtkastenverwaltung.

Bei Unterzeichnetem sind noch in dem neugebauten Haus im Schleienweiher zwei Wohnungen eine zu 1 fl. 15 kr. die zweite zu 2 fl. 48 kr. monatlich zu vermiethen; wie auch ein großes heitzbares Zimmer in der Altstadt Haus Nro. 104.

Andr. Häfele, Maurermeister.

Versteigerung.

Mit Bewilligung des Löbl. Magistrats, wird kommenden Samstag den 2. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in dem Hause Nro. 117 in der Gerbergasse der Altstadt Kempten eine Versteigerung, bestehend in Betten, Schreinwerk, Küchengeräthschaften rc. gegen Baarzahlung abgehalten, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Kempten, den 29. Februar 1844.

Vor vierzehn Tagen ist vom Wirthshaus in Kruggell bis ans Ende dieses Ortes, gegen Kempten zu, ein goldener Ring, oben mit einem glattgeschliffenen Plättchen, und zu beiden Seiten Rosetten eingravirt verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solchen gegen ein angemessenes Douceur im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

---

3 (c) Es ist ein schöner Komod zu verkaufen. Wo sagt das Zeitungs-Comptoir.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **36.** 3. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Febr. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine k. Verordnung, „die Einrichtung und Verwaltung des allgemeinen Landgestüts betreffend.“ (A. Z.)

München, 28. Febr. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist diesen Mittag in erfreulichem Wohlsein aus Florenz zurück hier wieder eingetroffen. Die Reise durch Tirol, namentlich von Innsbruck weg, war des vielen Schnees wegen sehr beschwerlich. (A. Z.)

Vom Rhein, 25. Febr. Briefe aus Speyer melden daß Se. Maj. der König von Bayern aus seiner Privatkasse 150,000 fl. zur Wiederherstellung und Verschönerung des Innern des dortigen Doms ausgeworfen habe; im nächsten Monat schon sollen die Gerüste aufgestellt werden; H. Heß wird die Fresken malen. (A. Z.)

Zufolge Ministerialrescripts vom 9. Febr. sind die Art. 3 und 5 der allerhöchsten Verordnung vom 3. Sept. 1843, die Bewilligung von Tanzmusiken und Freinächten betreffend, nur für die öffentlichen Tanzunterhaltungen, d. h. für solche Unterhaltungen maßgebend, zu welchen Jedermann Zutritt hat, und finden daher auf Bälle keine Anwendung, bei welchen nach den Verhältnissen der Theilnehmer das Motiv der angeordneten Beschränkung nicht eintritt. Es ist deßhalb auch jenen Verordnungsbestimmungen nicht entgegen, eine längere Dauer für diejenigen Tanzunterhaltungen zu bewilligen, welche mittelst vorausgehender Subscription oder gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes veranstaltet werden, wenn die Ueberzeugung gegeben ist, daß die gesellschaftliche Stellung der Subscribenten und Theilnehmer die oben bezeichnete Bedingung erfülle. (N. K.)

Hessen.

Mainz, 23. Febr. Unsere Narrhalla-Zeitung, deren plötzliches Verbot allgemein einen sehr betrübenden Eindruck machte, wird dennoch ihre letzte Nummer ausgeben. Ihr von Witz sprudelnder Verf., Hr. Ludwig Kalisch, hat von dem Ministerium die Erlaubniß erhalten, nachträglich eine Beschreibung der hiesigen Carnevalsfreuden zu liefern. Diese von der höchsten Behörde ertheilte Genehmigung wird freundlich begrüßt und erscheint schon jetzt als ein günstiges Zeichen dafür, daß diese unsern Carneval nach außen repräsentirende Zeitung auch im nächsten Jahre der höchsten Genehmigung sich erfreuen wird. So sehr unsere Carnevalsbestrebungen bei einem großen Theil der hiesigen Bewohnerschaft in Fleisch und Blut übergegangen sind, so fehlt es dennoch nicht an Leuten, welche nach der Sprache der Narrhalla fortwährend Zöpfe behalten, aber während der Faschingszeit, worin sie möglicherweise von der Satyre erreicht werden könnten, das Schwert hübsch in der Scheide behalten und es vielmehr erst dann herausziehen, wenn Harlekin wieder Abschied nimmt und sie von seiner Pritsche nicht mehr erreicht werden können. (Köln. Z.)

Preußen.

Köln, 21. Febr. Die Kölner Zeitung bringt heute das Erkenntniß des Ober-Censurgerichts über ihre Beschwerde in Betreff des Striches ihres Neujahrsartikels. Diesem Aufsatz ist nun nach 7 Wochen die Druckerlaubniß ertheilt, mit Ausnahme zweier Stellen, denen eine „leidenschaftliche, zur Erregung von Mißvergnügen geeignete Entgegensetzung gegen die bestehende Ordnung der Dinge“ zugeschrieben wird. Der Theil des Aufsatzes selbst, den die Zeitung jetzt mittheilen darf, ist sehr gemäßigt und würdig verfaßt, aber — —

Posen, 21. Febr. Nicht nur hier in Posen, sondern auch auf verschiedenen Punkten der Provinz wurden bei einzelnen Polen gleichzeitige Haussuchungen veranstaltet, wobei man von dem Inhalt ihrer Correspondenzen Kenntniß genommen und sich eines Vorraths verbotener Bücher bemächtigt hat. Die Emigranten verlassen jetzt unsere Stadt und Provinz, da alle Verwendungen um Zurücknahme der betreffenden Verfügung dem Vernehmen nach ohne Erfolg geblieben sind. Uebrigens trifft das Loos der Auswanderung hier nur vier oder fünf Individuen, nicht 26, wie neulich in der Allg. Ztg. (in Folge eines Mißverständnisses der Redaktion, nicht durch die Schuld des Correspondenten) gemeldet wurde. Die Zahl 26 begreift sämmtliche Emigranten in unserm Großherzogthum. Das Schicksal der verhafteten Ueberläufer ist noch nicht entschieden, und es scheint fast als ob ihr Transport nach Magdeburg noch keineswegs eine ausgemachte Sache sei. In der hiesigen Krankenanstalt der grauen Schwestern sollen sich ein paar Nonnen eingefunden haben, die nach ihrer Aussage aus dem Hospital zu Wilna verwiesen wurden. (A. Z.)

Posen, 20. Febr. In den letztverflossenen Tagen haben bei vielen Polen hier im Orte wie in der Provinz Haussuchungen mit Beschlagnahme ihrer sämmtlichen Papiere stattgefunden. Ohne zureichenden Grund wird man sich zu einem solchen, der Mißdeutung so leicht unterlie-

Digitized by Google

genden Verfahren gewiß nicht haben bestimmen lassen; es ist vielmehr vorauszusetzen, daß unsere Polizei von gewissen Verbindungen unterrichtet war, die nun einmal mit der öffentlichen Ordnung, wenigstens in unserm Lande, sich nicht vertragen. Ueber die Ausbeute dieser Recherchen erfährt man noch nichts, doch heißt es, daß eine nicht unbeträchtliche Menge verbotener Bücher bei Einigen vorgefunden worden sei. — Die nachgesuchte Zurücknahme oder Beschränkung der Verfügung wegen der Ausweisung der polnischen Emigranten ist nicht erfolgt, und die Mehrzahl derselben hat unsere Provinz bereits verlassen; dagegen sitzen die verhafteten Ueberläufer noch auf unserer Festung. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Febr. Durch die hier erfolgte Ankunft des Grafen Orloff, welcher bei Sendungen, namentlich in Familien-Angelegenheiten, das besondere Vertrauen des Kaisers Nikolaus genießt, hat das Gerücht einer bevorstehenden Vermählung unseres Erzherzogs Stephan mit der Großfürstin Olga Bestätigung erhalten. Die Präliminarien scheinen schon ziemlich ins Reine gebracht, da der Abgesandte in der nächsten Woche unsere Residenz wieder verlassen wird. So wie man hört, erhält die Großfürstin zwei Millionen Silberrubel zur Mitgift und eine jährliche Summe von 30,000 Dukaten. In Schönbrunn herrscht die größte Thätigkeit, um das Schloß zur Aufnahme des russischen Monarchen würdig einzurichten. Das Leben hier wird glänzend und bewegt sein, denn auch der König von Bayern und, wie es heißt, Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg werden, der Prinz aus Italien zurück, bis dahin hier erwartet. (S. M.)

Preßburg, 23. Febr. Heute wurde bei der Ständetafel der Antrag des Csongrader Deputirten Klauzal den Landtag jährlich abzuhalten in Verhandlung genommen. Der Antragsteller unterstützte seine Motion durch manche historische Daten und Citate aus gesetzlichen Urkunden. Unter Mathias, sowie unter Ferdinand I., sei der Landtag jährlich abgehalten worden; erst 1715 sei die jetzige Ordnung festgestellt und dieselbe 1826 erneuert worden, wonach alle drei Jahre ein Reichstag abgehalten werden soll. Hierdurch sei jedoch keineswegs festgesetzt, daß nur alle drei Jahre die Stände zusammentreten sollen: es sei nur eine Schranke für die Regierung, damit diese nicht die Einberufung des Reichstags nach Belieben hinausschieben könne. Der Antrag wurde besonders von Pazmandy und Beöthy unterstützt, während der Leiter der Regierungspartei Zsedényi dagegen ankämpfte, schon weil diese Motion bei der allgemeinen Regulirung des Reichstags besprochen werden sollte. Indessen ward der Antrag mit 27 gegen 19 Stimmen angenommen; danach soll der Reichstag sich jährlich versammeln, die Dauer der Sitzungen soll auf die Monate November bis April fixirt sein und der Landtag in Pesth abgehalten werden. Morgen wird weiter darüber verhandelt. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 25. Febr. Die blutigen Hinrichtungen Roncali's haben Repressalien zu Alicante hervorgerufen. Die Junta daselbst hat nach Briefen aus Madrid sieben — der heutige National spricht gar von vierzehn — Personen die dem Aufstande entgegen waren, darunter den politischen Chef Ceruti, angeblich Oheim des Generals Roncali, erschießen lassen. Darunter soll auch ein Offizier vom Provincialregiment von Valencia sein, dem der Befehl im Fort Santa Barbara übertragen war, der aber Einverständnisse mit Roncali zur Ueberlieferung des Forts angeknüpft hatte. Die spanische Regierung veröffentlichte durchaus nichts am 19. weder über Alicante noch Cartagena. Die Operationen daselbst schreiten offenbar sehr langsam voran. (A. Z.)

Großbritannien.

O'Connells Schuldigsprechung scheint ihm eine zweite glänzende Popularität im liberalen England vorzubereiten, wie er sie vor fünf oder sechs Jahren einmal genossen. Gar Manche glauben, Sir R. Peel würde innerlich froh sein, wenn er den Mann nicht zu bestrafen brauchte. In der vorgestrigen Wochenversammlung der „League" im Conventgarten-Theater, zu welcher O'Connell eigens eingeladen war, wurde er mit einem enthusiastischen Beifallsdonner empfangen, „von welchem das Haus schütterte." Gebrochen durch den Juryspruch ist das Ansehen des Agitators offenbar nicht, sondern gesteigert.

Dänemark.

Kiel, 20. Febr. Die Nachricht von dem Besuch des Kaisers von Rußland scheint sich zu bestätigen. Man spricht schon von den zu haltenden Musterungen auf Seeland, wo 12—13,000 Mann concentrirt werden dürften. General Krusenstern ist von St. Petersburg hier angekommen um dem König die Nachricht von der Vermählung des Prinzen Friedrich officiell zu überbringen. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 16. Febr. Der König wird zusehends schwächer, und wird wohl bald verlöschen. Trotz der Bulletins, die immer noch möglichst zweideutig gehalten sind, weiß dieß doch so ziemlich jedermann. Uebrigens benimmt sich die Presse sehr anständig, denn einige kleine Verwaltungssachen abgerechnet, ruht aller politische Streit. Desto lauter dürfte es freilich nach des Königs Tode werden, wo bald ein Reichstag zusammen gerufen werden muß. (A. Z.)

Rußland.

Von der russischen Grenze, 14. Febr. Es bestätigt sich, daß in einigen westpolnischen Grenzdistricten die Juden bis jetzt weder vertrieben, noch amtlich befragt worden sind, wohin sie sich zu wenden gedenken. Da dieser Umstand die Gemüther dieser beängstigten Leute mit neuer Hoffnung erfüllt, daß doch wohl die ganze Maßregel ihrer Translocation sistirt werden dürfte, kann man

sich denken. Aber auch die christlichen Bewohner und nicht minder die Beamten selbst theilen diese Hoffnung und wünschen deren Realisirung, da die Lage der polnischen Juden ohnehin sehr traurig ist. Während man in allen Gemeinden bemüht ist, selbst unter der rohen Menge Bildung und Aufklärung nicht nur in religiöser Beziehung zu verbreiten, sondern sie auch mehr und mehr zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, namentlich in neuester Zeit mit Betreibung des Landbaues betraut zu machen, sind von Seiten der Regierung fortwährend Ausnahmsgesetze und Verordnungen gegen die Juden erlassen worden, die, statt die Gemeinden in ihren löblichen Bestrebungen aufzumuntern, sie im Fortschritt und jeder freiern Regung hemmten und sie ganz muthlos machten. Wie streng ist z. B. das neue Militärgesetz, das im vorigen Jahre für die Juden erschien, das sogar Diejenigen, die das militärpflichtige Alter, das man im Allgemeinen zur Norm nimmt, längst überschritten haben, mit rückwirkender Kraft noch der Conscription unterwirft und die Gemeinden zwingt, für jedes Individuum, das sich der Militärpflicht entzogen, einen Stellvertreter zu schaffen. Und was bei allen diesen Verordnungen den Juden am meisten betrüben muß, ist, daß er überall eine Tendenz gegen seinen Glauben wahrnimmt. So war z. B. der Jude, der sich bis zu einer bestimmten Zeit nach Erscheinen dieses Gesetzes taufen ließ, der Conscriptionspflicht sofort ledig. Dem Auslande gegenüber hat sich Rußland in neuerer Zeit bestrebt, seine Institutionen und Gesetze da, wo sie angegriffen wurden ernstlich zu vertheidigen. Möge dies dazu beitragen, daß die drückende Lage der Juden, für die sich nie ein Rechtfertigungsgrund denken läßt, Berücksichtigung finde, und daß die Austreibung aus den Grenzdistricten unterbleibe. Vor dem Richterstuhle der Geschichte würde diese harte Austreibung eine schwerere Anklage enthalten als alle Beschuldigungen Custine's, mit deren Widerlegung man sich doch so viele Mühe genommen hat. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Spanien. Zu Valencia wurden am 17. abermals vier von den bei Ibi gefangenen Offizieren erschossen, und Roncali berichtet der Regierung daß die zu Alcoy befindlichen 180 Gefangenen decimirt werden sollen. Andererseits bedroht in Alicante nun auch den verhafteten Generalcommandanten Lasale von Seite der Junta dasselbe Schicksal. (A. Z.)

Frankreich. Die Regierung hat auf der Insel Taiti den frühern Zustand wieder hergestellt.

Italien. Ueber den von uns nach der Allg. Zeit. kurz berichteten Mord in Ancona bringt ein französisches Blatt folgendes Nähere: Ancona, 6. Febr. Ein trauriges Ereigniß, der Mord des Criminalrichters Allessandrini, erfüllte gestern unsere Stadt mit Furcht und Schrecken. Unter den Mitgliedern des Ausnahmsgerichts, welches mit der Untersuchung gegen die politischen Gefangenen beauftragt, und das fortwährend in Thätigkeit ist, ohne daß man seine Verhandlungen und Urtheilssprüche, ja nicht einmal das Geschick der Verurtheilten erfährt, wurde der Richter Allessandrini, mit Recht oder Unrecht, als derjenige bezeichnet, welcher am strengsten gegen die unglücklichen Angeklagten verfahre. Da er die öffentliche Meinung wohl kannte und die hieraus für ihn entspringende Gefahr zu würdigen wußte, so ging er nie ohne Bedeckung aus. Allein diese Vorsicht vermochte nicht ihn zu retten; denn gestern, als er, von 2 Gendarmen begleitet die Straße St. Augustin hinabging, stürzte eine Maske auf ihn los und stieß ihm einen Dolch in den Rücken. Das Volk öffnete sogleich seine Reihen für den Mörder, der unter der Menge der übrigen Masken, welche die Straße erfüllten, sich verlor. Die Polizei versuchte nicht einmal, den Mörder zu entdecken. Das Schlachtopfer befindet sich in einem hoffnungslosen Zustand. Der päpstliche Delegat hat die Suspension der Carnevalsvergnügungen angeordnet.

Rußland. Wie sehr man in Rußland der realen Einheit der Kirche und des Staates zustrebt, davon gibt unter Anderem auch der Katechismus des Cultus (gedruckt auf allerhöchsten Befehl und zum Gebrauche der römisch-katholischen Kirchen und Schulen in Rußland, Wilna 1832) einen deutlichen Beweis. Frage: Wie muß der Gehorsam beschaffen sein, den wir dem Kaiser schuldig sind? Antwort: Er muß ein vollkommener, sich leidend verhaltender, in allen Beziehungen unbegränzter Gehorsam sein. Ferner heißt es: Man müsse aus Gehorsam gegen seinen Willen, wenn er es verlangt, sich opfern. Mangel an Verehrung und Untreue gegen den Kaiser sei das verabscheuungswürdigste Laster. Als „übernatürliche Gründe" jener Verehrungspflicht werden angeführt: Der Kaiser sei der Stellvertreter und Minister Gottes, um seine Gebote zu vollziehen. Ungehorsam gegen den Kaiser sei also dem Ungehorsam gegen Gott ganz gleich, der diesen Ungehorsam die ganze Ewigkeit hindurch bestrafen werde. Selbst Christus, der als Unterthan des römischen Kaisers gelebt und gestorben, habe sich ehrfurchtsvoll dem Befehle unterzogen, der ihn zum Tode verdammte; nach seinem und der Apostel Beispiel müsse man zu leiden und zu schweigen wissen. (Magd. Wbl.)

Mannigfaltiges.

Von Montpellier aus wird gegenwärtig einer der angesehensten Einwohner dieser Stadt, Advocat, Mitglied des Stadtraths, ein Mann, der das unbedingte Vertrauen vieler Familien genoß (einige Blätter bezeichnen ihn nur mit den Anfangsbuchstaben, er heißt aber Odon Rech) mit Steckbriefen verfolgt. Er hatte falsche Wechsel auf den Marquis v. la Valette und auf verschiedene andere Namen ausgegeben, Depositengelder unterschlagen, kurz Veruntreuungen begangen, die sich auf 800,000 bis 1,000,000 Fr. belaufen sollen. Eine Menge hochgestellte Personen, Capitalisten verschiedenen Rangs sind bei die-

ser Katastrophe betheiligt, die sich nun an sein zurückgelassenes Vermögen halten können, das aber nur ein Tropfen ins Meer ist.

Die „Dorfzeitung“ berichtet folgenden Zug fiskalischer Strenge und Bürgerwohlthätigkeit: In dem schwarzburg-sondershausenschen Gebirgsdorfe Gillersdorf, welches vor mehreren Jahren ein Raub der Flammen wurde, und dadurch, wie durch Mangel an Erwerb, so verarmt ist, daß bei der Mehrzahl der Bewohner der Hunger am Leben nagt, sollten vor einigen Tagen, zur Deckung schuldiger herrschaftlicher Steuern, 12 Stück Rindvieh und 16 Ziegen gerichtlich an den Meistbietenden versteigert werden. Einige der armen Leute halfen sich damit, daß sie ihre letzte Habe verpfändeten und borgten; doch manche hatten nichts mehr zu verpfänden, weil sie das Letzte zur Stillung des Hungers, zum Ankaufe von Kartoffeln schon hingegeben hatten. Auf die öffentliche Bekanntmachung waren auch aus benachbarten Dörfern und Marktflecken Leute gekommen, um das Vieh zu erstehen; als sie sich aber von der Armuth und dem Elende überzeugt hatten, legten alle ihr Scherflein zusammen, um die Steuerreste der ärmsten Familien zu decken, und ihnen so ihr zur Nahrung unentbehrliches Hausthier zu erhalten. Die fröhlichen Geber waren aber selbst arm.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf den Antrag der Anton Klaus'schen Söldnersleute zu Häusern der Landgemeinde Martinszell, wird deren Anwesen bestehend in einem Wohnhause mit Nebengebäude und 5 Tagwerk 27 Dezim. Feld- und Holzgründen am

Donnerstag den 14. März

Nachmittags 2 Uhr aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung im Orte Martinszell versteigert. Die näheren Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung kund gegeben werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hier Orts nicht bekannte Käufer sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, am 22. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Ziegelhütten Verpachtung oder Verkauf.)

3 (c) Mit dem Unterzeichneten kann hinsichtlich seiner in jeder Beziehung günstig gelegenen Ziegelhütte sammt Wohnhaus und dabei befindlichen 5 Morgen Feld und circa 2 Morgen Lehmgruben und Viehweide auf beliebige längere oder kürzere Zeit ein Pachtvertrag abgeschlossen werden; auch ist er unter billigen Bedingungen zum Verkaufe dieser sämmtlichen Objecte geneigt. Dießfallsigen Anträgen sieht bis 25. März d. J. entgegen

Eglofs im Allgäu zwischen Wangen und Isni den 12. Februar 1844.

Rentbeamter Glocker.

Empfehlung zur Reinigung der Bettfedern vermittelst einer Dampfmaschine.

2 (a) Der Unterzeichnete hat eine Dampfmaschine zur Reinigung der Bettfedern käuflich an sich gebracht, und die Bearbeitung derselben praktisch erlernt. Durch diese Manipulation werden die Betten nicht nur von allem, der Gesundheit nachtheiligem Geruche, von Schweiß und allenfallsigen Krankheitsstoffen wieder befreit, sondern sie erhalten auch wieder die ihnen im neuen Zustande eigene Elastitität, so daß das Volumen eines Federbettes fast um die Hälfte vergrößert wird. Zugleich muß ich noch bemerken, daß durch diese Reinigungsmethode, die neuen Federn von Schaben und andern Insekten völlig vertilgt werden. Weder das Eine noch das Andere ist mit Handarbeit zu erzwecken. Die seither zur gänzlichen Zufriedenheit gereinigten Betten geben den besten Beweis von der Vorzüglichkeit des Verfahrens, und es wird auch ferner mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung mir das Zutrauen zu sichern.

Achtungsvoll unterzeichnet Jacob Herzer.

(Chng.) **Billigstes Modenjournal!**

Die Forderungen der Zeit Verlangen bei jedem neuen Unternehmen mehr denn je Eleganz und Billigkeit. Wir haben uns das nicht verhehlt, als wir das ehemals Eiler'sche Modenjournal erkauften und mit unserm Modenjournal vereinigten; wir haben aber diese Anforderungen nach Möglichkeit zu erreichen gesucht, und so von einer außergewöhnlichen Theilnahme unterstützt, unser

Neuestes Pariser Modenjournal für Herren und Damen

zu einem der weitverbreitetsten Organe ähnlicher Tendenz gehoben. Die humorreichen Arbeiten unsers taktvollen Redacteurs G. A. Vogel fanden überall Anerkennung, die kurzen spannenden Erzählungen und das pikante Feuilleton wurden immer gerne gelesen, und die rasche Ueberlieferung der Pariser Toiletten-Ueberblicke concurrirte wegen der günstigen Lage Ulms mit den renommirtesten, ungleich theuereren Journalen Norddeutschlands. Die Eleganz der Modenbilder anlangend, so steht die Correctheit der Zeichnung und die Feinheit des Colorits ziemlich vereinzelt da, und sie ist es eben, die mit den von Zeit zu Zeit beigegebenen Patronen in reducirtem Maßstab unserm Neuesten Pariser Modenjournal eine so überaus große Verbreitung gegeben hat. Seine Billigkeit ist von keinem andern Blatte erreicht. Alle Buchhandlungen Deutschlands der Schweiz und der k. k. österreichischen Staaten, nehmen Bestellungen darauf an. Preis halbjährlich nur 1 fl. 30 kr. Einzelne Quartale werden nicht abgegeben. Inserate werden mit 3 kr. für die Petitzeile berechnet. Ulm, im December 1843.

E. Nübling's Buchhandlung.

Zu haben bei: Tob. Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **37.** 5. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

Das k. Regierungsblatt Nro. 10. vom 1. März enthält folgende k. Allerhöchste Entschließung, die Beschwerde des Senats des Heilig-Kreuz-Bündnisses wegen verfassungswidriger Belastung mit Concurrenzbeiträgen betreffend. „Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben die von Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, an Uns gebrachte Beschwerde des Senats des heiligen Kreuzbündnisses zum guten Tode in München, wegen angeblicher verfassungswidriger Belastung mit Concurrenzbeiträgen zu verschiedenen Kirchen-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecken, nach Unserer, im Abschiede für die Ständeversammlung vom 25. Aug. v. Js. mit Beziehung auf die Verfassungs-Urkunde Tit. X. §. 5 erlassenen Erklärung an Unseren Staatsrath zur näheren Untersuchung und Entscheidung überwiesen. Kraft dieser Ueberweisung hat der Staatsrath in der Plenarsitzung vom 8. dieses Monats auf umständlichen schriftlichen Vortrag entschieden: „daß die erwähnte Beschwerde, als eine Beschwerde über Verletzung „verfassungsmäßiger Rechte, nicht begründet sei, aus nachstehenden Erwägungen." (Folgen die Gründe.)

Hannover.

Hannover, 22. Febr. Die Schrift, welche die hannoversche Regierung durch den geh. Cabinetsrath Falcke, unter Mitwirkung des Steuerdirectors Dommes und Finanzrathes Witte zur Widerlegung derjenigen Vorwürfe hat ausarbeiten lassen, welche namentlich die „Preuß. Allg. Zeit." und „Köln. Zeit." über das Verhalten dieser Regierung hinsichtlich der Verhandlungen mit dem Zollvereine erhoben hatten, sagt unter Anderem im „Vorwort": „Keine Regierung wäre mehr als die hannoversche geneigt, mitzuwirken zu dem vaterländischen Zwecke der Beseitigung aller Hemmnisse des Handels und Verkehrs im deutschen Bunde. Nur nicht auf einem Wege, gebahnt durch schwere Gefährdung des Wohlstandes der eigenen Staaten. (!)

Hannover, 22. Febr. Seit Jahren, seit der Existenz des deutschen Bundes vielleicht ist keine merkwürdigere Schrift gedruckt worden als die „Staatsschrift", welche die hannoversche Regierung unter dem Titel „Der große Zollverein deutscher Staaten und der hannover-oldenburgische Steuerverein am 1. Jan. 1844" soeben hier hat erscheinen lassen. Diese Merkwürdigkeit liegt weniger in dem Gegenstande der Schrift selbst als darin, daß es zwischen drei Bundesregierungen so weit kommen konnte, daß eine der andern öffentlich den nur durch diplomatische Redewendungen in der Form gemilderten Vorwurf absichtlicher Feindseligkeit machen muß. (D. A. Z.)

Preußen.

Der Mannheimer Abendzeitung wird aus Köln geschrieben: Der Artikel aus Köln (in Ihrer Nr. 48) über die hiesige Carnevalsfeier bedarf, um im Style der Allg. Preuß. Ztg. zu reden, eine Berichtigung, und zwar eine, die bestimmt ihrerseits nicht wieder eine Berichtigung erfährt. Es ist nicht wahr, daß die sogenannte ältere Carnevalsgesellschaft gegen die freisinnigen rheinischen Blätter angekämpft habe und namentlich auch gegen Ihr Blatt. Gerade das Gegentheil. An einem Wagen, den zwei Pferde zogen, die mit vielen vom hiesigen Censor gestrichenen Blättern bedeckt waren, erhob sich eine Stange, und an dieser hingen Tafeln, auf denen man mit großen Worten las: Mannheimer Abendzeitung, Kölnische Zeitung Aachener Zeitung ꝛc. ꝛc. Es mochten ein Dutzend solcher Tafeln sein. Im Wagen saß ein Individuum, das eine ungeheure Scheere in der Hand hielt, und mit derselben nach den genannten Blättern schnappte und an denselben herumschnitt. Die Bedeutung davon verstand jedes Kind, Ihr Correspondent sollte dieselbe auch begreifen können. Damit aber auch nicht die Spur von Zweifel darüber bleiben konnte, was gemeint sei, so stand als Bedienter hintenauf pechrabenschwarz der Ritter mit dem Pferdefuß und setzte dem mit der Scheere handthierenden Individuum einen Lorbeerkranz auf's Haupt. Das geschah in allen Straßen, durch welche der Zug kam.

Oesterreich.

Triest, 25. Febr. Berichten aus Görz zufolge hat die Krankheit des Grafen v. Marne (Herzogs von Angouleme) in den letzten Tagen einen höchst bedenklichen Charakter angenommen, und es gewinnt mehr und mehr den Anschein daß dieselbe binnen kurzem mit einer gänzlichen Erschöpfung der Kräfte enden werde. Der ordinirende Arzt des hohen Patienten verhehlt seine gegründeten Besorgnisse nicht, und hat bereits die k. Familie auf die bevorstehende Katastrophe vorbereitet. (A. Z.)

Wien, 26. Febr. Vorgestern ist ein russischer Courier von hier nach St. Petersburg abgegangen; der General-adjutant Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, Graf v. Orloff, wird noch bis zur Rückkunft dieses Couriers in unserer

Digitized by Google

Mitte verweilen. Hr. v. Rothschild hat gestern mit dem Grafen Orloff wie früher mit Hrn. v. Medem in der Angelegenheit der russischen Grenzjuden eine längere Unterredung gehabt, und wie es heißt, die Versicherung erhalten daß, wenn man der angebornen Großmuth Sr. Maj. des Kaisers vollkommen vertraue und dieselbe durch keine ungeeigneten Schritte beirre, kein Zweifel obwalte daß die Ausführung der besagten Maßregel, die übrigens nicht neu sei, sondern von einem sehr alten Datum sich herschreibe gänzlich unterbleiben werde. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Aus London erfährt man, daß eine Deputation der dortigen Judenschaft, an deren Spitze der bekannte Montefiore steht, nach Petersburg abgehen soll, um die Milde des Kaisers in der Angelegenheit der gewaltsamen Translocation der russisch-polnischen Grenzjuden anzusprechen. Auch Se. Maj. der König von Preußen soll Willens sein sich für die Unglücklichen zu verwenden. Hier zweifelt man nicht, daß die Vollstreckung der betreffenden Verordnung nicht stattfinden werde. (A. Z.)

Italien.

Man schreibt aus der Romagna, 12. Febr. Gesetzwidriges Verfahren und Willkühr sind im päpstlichen Gebiet zu einem solchen Grade gestiegen, daß die Unzufriedenheit des Volks sich nicht mehr mit Klagen begnügt, sondern in Gewalthandlungen ausbricht — eine unvermeidliche Reaction gegen die Ausschweifungen der absolutistischen Partei und den päpstlichen Freiwilligen.

In Ravenna wurde auf den Polizeidirector Clavari geschossen, jedoch nur der Gardist, welcher ihn begleitete, verwundet. Am folgenden Tag fand man einen anonymen Anschlag, welcher Hrn. Clavari auffordert, Ravenna zu verlassen, sonst werde man ihn das zweitemal nicht wieder fehlen.

Zu St. Alberto und Jusignano, zwei kleinen Städten in der nämlichen Legation, wurden Soldaten ermordet; in Russi dagegen drang der Gouverneur, ein allgemein verabscheuter Mensch, mit seinen Freiwilligen in die Wohnung von zwei Neuverheiratheten ein, und ließ ihnen Stockprügel geben.

In Bologna versuchte ein Mann, der zu den Banden vom Monat August gehört haben soll, in die Stadt sich einzuschleichen. Ein Zollwächter wollte ihn arretiren, allein der Mann streckte ihn mit einem Pistolenschuß todt nieder. Am folgenden Tage schoß man auf die Soldaten, welche die Leiche auf den Kirchhof begleiteten, und die Polizei vermochte weder des Mörders noch des zweiten Verbrechers habhaft zu werden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 26. Febr. Bekanntlich war kurz nach den Verhandlungen über den Bau des Ludwigscanals bei der letzten Ständeversammlung von Frhrn. v. Pechmann, dem damals abberufenen Baumeister des Canals eine Broschüre erschienen, unter dem Titel: „Ueber die Zurückberufung des Baumeisters des Ludwigscanals von dem Baue desselben und dessen Versetzung in den Ruhestand.“ Von dem nun in dieser Schrift angegriffenen damaligen zweiten Vorstand des Canalbaues, der mit Frhrn. v. Pechmann abberufen wurde, dem jetzigen k. Regierungsbaureferenten, Fr. Beyschlag, ist unter dem Titel: „Einige Worte zur Beleuchtung jener Schrift“ eine Entgegnung erschienen. In derselben führt Fr. Beyschlag auch an, daß er später eine ausführliche Geschichte des Canalbaues, gestützt auf die vorhandenen Acten, mit höherer Genehmigung herausgeben werde. (Würzb. Z.)

Karlsruhe In der Sitzung der zweiten Kammer vom 26. Febr. brachte Mathy die Dampfschifffahrtsverhältnisse auf dem Bodensee zur Sprache, und knüpfte die Frage daran, ob die Regierung die für den Verkehr so traurige Störung, herbeigeführt durch Zwistigkeiten mehrerer Privatgesellschaften, ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt und Schritte gethan habe, die eingetretenen Mißverhältnisse zu beseitigen? Ministerialdirector Regenauer erklärt, daß die Regierung dieser Sache die gebührende Aufmerksamkeit schenke, und daß man hoffen dürfe, sie in angemessener Weise erledigt zu sehen. (Landt. Z.)

Halle, 22. Febr. Vor zehn Tage begann die Untersuchung gegen mehrere Studenten; drei derselben befinden sich seitdem in Gewahrsam. Mehr als zwölf werden inquirirt. Die Untersuchung war, wie es heißt, durch den Prorector Pernice veranlaßt, der zugleich das Amt eines Regierungsbevollmächtigten versieht. Der Senat hatte die Bittschrift der Studenten für die Errichtung eines Lesesaals günstig aufgenommen. Man hat auf Manche Verdacht, daß sie geheimen Verbindungen angehören; es will sich aber bis jetzt nichts Belastendes gegen sie herausstellen. Ein Student wurde wegen Verdachts einer Theilnahme an der Burschenschaft, und weil er den Pedell vor seiner Thüre warten ließ, um einige nothwendige Geschäfte im Zimmer zu verrichten, consilirt. (Aachn. Z.)

Am 24. Februar wurde den Professoren Jacob und Wilhelm Grimm von den Studirenden in Berlin ein glänzender Fackelzug gebracht, wozu des Lezteren Geburtstag Veranlassung gab. Nach Beendigung desselben brachte man der akademischen Freiheit und den „Göttinger Sieben“ ein Lebehoch. (Wie die Voß'sche Zeitung meldet, sollen Diejenigen, welche die Göttinger Sieben leben ließen, zur Untersuchung gezogen werden.)

Die großen Zeitungen thun jetzt haarscharf dar, daß es gar nicht unmöglich ist, daß wir nächstens den Czaar von Rußland als deutschen Bundesfürsten in der Bundesversammlung sitzen sehen können; dann erhält vielleicht das berühmte Wort des österreichischen Erzherzogs eine neue Umwandlung und es möchte heißen — kein Oesterreich und kein Preußen — ein einziges großes Rußland!

Spanien. Ein Schreiben aus Murcia vom 19. besagt, Alicante werde seit dem 17. beschossen; Roncali schicke die Officiere und Soldaten, die sich bei ihm stellen, in die Stadt zurück, und verweigere jede andere Capitulation als

Uebergabe auf Gnade und Ungnade. In der Stadt soll große Uneinigkeit herrschen; die Einwohner verlangten Uebergabe, würden aber durch die Führer des Aufruhrs niedergehalten. Cartagena werde von einem Corps von Milizen und Linientruppen berennt.

Die Regierung hat einen neuen Schritt gethan zur Herstellung der Verhältnisse mit Rom; sie hat die römische Nunciatur in ihre Rechte wieder eingesetzt.

Italien. Rom, 15. Febr. Aus verschiedenen Theilen der Romagna treffen auf's Neue Berichte von gestörter Ruhe ein. Vorzüglich soll die Zahl der Mißvergnügten in der Provinz Forli wachsen. In Cesena einer Stadt von 31,000 Einwohnern, haben Uebelgesinnte in einer politischen Aufwallung das prachtvolle und geräumige Communaltheater niedergebrannt. Auffallen muß es Denen, welche den Nationalcharakter der Bevölkerung Mittelitaliens nicht durch das Leben kennen lernten, daß gerade die Romagnoten allein es sind, welche lebhaften Antheil an den politischen Bewegungen des Tages nehmen. Allein es ist zu bemerken, daß jene Menschen von Natur mehr als die Bewohner irgend einer andern Provinz Italiens geneigt sind den staatlichen Entwickelungen des Auslandes mit Aufmerksamkeit und lebhafter Theilnahme zu folgen, und ihre politischen Sympathien in Thaten auszudrücken. Zudem stehen sie auf einer hohen Stufe geistiger Bildung, mit welcher die der Bewohner der übrigen Provinzen des Patrimoniums St. Petri gar sehr kontrastirt. Welchen bedeutsamen Einfluß das sinnige, noch im letzten Jahrhundert auf die Bologneser Silbermünzen geprägte Motto: „Bononia docet", auch auf die Bildung der Romagnotenfrauen stets hatte, weiß, wer jene Landstriche durchreist hat. Auch in unsern Tagen waren nicht wenige Frauen, besonders Bologneserinnen, bei den politischen Attentaten betheiligt. Daß andererseits ein Hinüberblick auf die glückliche Lombardei und das blühende Toskana die leicht erregbaren und strebenden Romagnoten über die Lage ihrer heimathlichen Interessen aufklären muß, ist ohne Zweifel. (D. A. Z.)

Rom, 24. Febr. Aus Ancona sollen, wie man vernimmt, alle dort in Untersuchung befindlichen politischen Gefangenen hieher gebracht und hier ihr Prozeß eingeleitet werden. Man schreibt diese Maßregel der dort stattgehabten Ermordung des Criminalrichters bei, welche Stelle seitdem kein anderer Jurist übernehmen will. — In Bologna, wo die Inquisiten der letzten Vorfälle in drei Kategorien abgetheilt sind, ist das Urtheil über die weniger gravirten Verhafteten gesprochen; sie wurden mit ein- oder mehrjähriger Gefängnißstrafe belegt. Man glaubt, daß von ihnen mehrere begnadigt werden dürften, welche blos als Verführer erscheinen. Schwerere Strafe droht den beiden andern Abtheilungen, wenn nicht die Milde des Papstes in die Mitte tritt. (A. Z.)

Neapel, 10. Febr. Die große Sterblichkeit erregt fortdauernd ernste Besorgnisse. Es starben in diesem Jahre bereits acht Generale. Der letzte derselben, der Marschall Lucchesi-Palli, wurde vorgestern Abend mit allen militärischen Ehren und von der ganzen Garnison begleitet beerdigt. Dabei ereignete es sich, daß die Träger auf der schlüpfrigen Gasse ausglitten und die schwerfällige offen getragene Leiche — der Marschall Lucchesi war der dickste Mann in Neapel — in den Koth auf das Pflaster warfen. Der ganze Leichenzug kam natürlich ins Stocken; zum Unstern gerieth aus einer Seitengasse eine zweite weniger vornehme Leiche in das militärische Gepränge hinein und wurde eine Weile darin fortgetragen. (A. Z.)

Rußland und Polen. Von der türkischen Grenze, 21. Febr. Berichten vom schwarzen Meer zufolge befand sich die ganze russische Küste, vorzüglich die Häfen von Sebastopol und Odessa, in der größten Thätigkeit. Die Truppensendungen nach den kaukasischen Ländern vermehren sich mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit. Es wird der heurige Feldzug gegen die kaukasischen Gebirgsvölker durch die Ausdehnung der Operationslinie und durch die Anwendung aller Rußland im Süden zu Gebot stehenden Kriegsmittel der bedeutendste werden der noch stattgefunden. Der Kaiser, heißt es, will versuchen, ob nicht den Neckereien eines kleinen Detailkriegs ein Ende zu machen und mit einem Schlag die Unterwerfung des kaukasischen Gebirgs zu bewerkstelligen sei. Se. Majestät selbst wird dem Vernehmen nach die Operationen leiten (?) und im Hauptquartier alle militärischen Notabilitäten die den Gebirgskrieg aus eigener Erfahrung kennen, um sich versammeln. (A. Z.)

Griechenland. In einem Schreiben aus München, 26. Febr. heißt es: Hier herrscht, seit der Inhalt aller mit der Post vom 10. Febr. hierhergelangten Briefe dem größeren Publikum bekannt gemacht worden ist, eine Niedergeschlagenheit gegenüber den griechischen Zuständen, die fast an Hoffnungslosigkeit grenzt. Vorzüglich tragen zu deren Herbeiführung die Angaben über die gränzenlose Geldverlegenheit bei, in welcher sich die griechische Regierung befindet, eine Verlegenheit, die sich obendrein nicht blos auf die Centralstellen bezieht und etwa als eine vorübergehende zeigt, sondern die im wahrsten Sinne des Wortes die ganze Regierungsmaschine je länger desto gewisser ins Stocken zu bringen droht. Mit der 5jährigen Stundung der Interessenzahlung an die Schutzmächte ist unter solchen Umständen so viel wie gar nicht geholfen. (Frkf. J.)

Mannigfaltiges.

Baden. Triberg, 26. Febr. Ein trauriges Ereigniß hat sich in unserem schneeüberfüllten Bezirke zugetragen. In dem zunächst dem 3515 Fuß hohen Steinberg gelegenen sogenannten Wagnersthale stürzte am 24. d. M. Nachts 11 Uhr eine mächtige Schneelawine plötzlich auf ein einsam stehendes großes Bauernhaus. Erst in der Frühe fiel es den Bewohnern eines unfern stehenden Hauses auf, daß sie der bekannten nachbarlichen Wohnstätte nicht mehr ansichtig werden konnten. Die

schnell verbreitete Kunde rief alsbald Hilfe aus der nächsten Umgebung. und den — trotz äußerst stürmischer Witterung — unausgesetzten Anstrengungen vieler hundert Personen gelang es allmählich das schauerliche Grab zu lüften. So viel wir bis jetzt erfahren konnten, wurden nur acht Personen (großentheils Kinder) lebendig zu Tage gefördert; 16 Personen (worunter auch der Hauseigenthümer nebst dessen Frau) wurden todt aufgefunden, und in der zum überschüttenden Bauernhofe gehörenden Betkapelle ausgestellt, so daß letztere mit zum Theil gräßlich beschädigten Leichnamen ganz angefüllt sein soll. Von dem ziemlich großen Viehstande wurden nur 2 Kälber und ein Pferd gerettet; 39 Stücke aber, worunter 12 Ochsen, 8 Kühe rc. haben ebenfalls ihren Tod durch den Einsturz des Gebäudes gefunden. (Karlsr. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Strohverkauf.

Am Montag den 11. März von Vormittags 9 Uhr an, werden in dem herrschaftl. Bräuhause dahier nachbezeichnete Strohgattungen, und Abgang vom Drasche (sogenanntes Schweine) öffentlich versteigert, und hiezu vom gefertigten Rentamte Kaufsliebhaber eingeladen.

I. Vom herrschaftl. Zehntstadel zu Babenhausen.
30 Schober 30 Buscheln Roggen-
50 " 20 " Veesen-
und 30 " 20 " Haber- } Stroh
4 " 27 Schaib 6 Buscheln Waitzenstroh.
Schweine. 48 große Futterkörbe vom Roggendrasche, 3 Haufen zu 30, 34 und 51 Körben vom Haberdrasche und 2 " zu 27 und 32 Körben vom Veesendrasche.

II. Vom herrschaftl. Zehntstadel zu Kettershausen.
30 Schober 13 Buscheln Roggen-
100 " 50 " Veesen-
und 30 " Gersten- } Stroh.

III. Vom herrschaftl. Zehntstadel zu Kirchhaßlach.
25 Schober 25 Buscheln Roggen-
25 " 25 Schaib 25 Busch. Veesen-
und 25 " — " — — Haber- } Stroh.

Babenhausen, am 1. März 1844.
Fürstlich Fuggersches Rentamt
Heichlinger, Domänenrath.

Bekanntmachung.

2 (a) Es ist in diesem Frühjahr eine Straßenfläche von circa 600 □ Klafter dahier ganz neu umzupflastern, wozu das nöthige Material aus dem Bauhofe an den betreffenden Ort geführt wird. Diese Pflästererarbeit wird am

Montag den 18. dieß,

Vormittags 10 Uhr an den Wenigstnehmenden auf der Stadtkanzlei in Accord gegeben, mit dem Anhange, daß die weitern Bedingnisse vor der Versteigerung eröffnet werden, wozu man die Lusttragenden zu dieser Arbeitsunternehmung einladet.

Auswärtige Accordanten haben eine angemessene Bürgschaft zu leisten. Lindau, den 2. März 1844.
Stadtmagistrat.
Rebmann, Bürgermeister.

---

2 (b) Mit magistratischer Bewilligung ist Unterzeichneter gesonnen sein Wohngebäude in der Schlossergasse Haus Nro. 122 und 123, an den Meistbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht zu ebner Erde in zwei Hausgängen, zwei Kammern, einer Werkstatt, drei Kellern, ganz gemauertem Holzschopf, drei Dezimal Garten am Haus, dann über einer Stiege in vier heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kammern, zwei Privet, dann zwei Dachkammern und Waschboden. Diese Versteigerung geschieht

Montag den 11. März

Vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Wirthshaus, bei Frau Weinhart zum Rößle in der Neustadt. Die Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Wozu Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Kempten, den 26. Februar 1844.
Johanes Bachschmid, Schlossermeister.

---

2 (a) Unterzeichnete empfiehlt ächte und frische Gemüße- und Blumen-Saamen, Obst- und Zwerkbäume und Gesträuche, perrenirende Pflanzen rc. zur geneigten Abnahme. Preis-Courant hierüber werden gratis abgegeben.
Kunst- und Handelsgärtner C. Mäsers
sel. Wittwe im Freudenthal v. d. Waisenthor Nro. 304.

---

3 (a) Das Wohnhaus Lit. B. 213 auf der vordern Steig ist zu verkaufen, das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Bei meiner Abreise nach München, allen meinen Freunden und Gönnern ein herzlich Lebewohl!
C. Nenning.

Bei der am 29. Febr. in Nürnberg vor sich gegangenen 386. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

58 87 43 32 71.

Die 1427. Ziehung geschieht am 12. März in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 10. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **38.** **6. März 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 3. März. Johann Stiglmayer, Inspector der k. Erzgießerei, Mitglied der Akademie der Künste, Ritter rc. ist gestern Abend 9 Uhr im Alter von 53 Jahren nach langen Leiden gestorben. Er war unstreitig einer der talentvollsten und geschicktesten Künstler seines Fachs und auch seines biedern Charakters wegen allgemein geachtet. (A. Z.)

Baden.

Nachdem in der Sitzung der zweiten Kammer vom 24. Febr. der Abg. Knapp an die Regierung die Bitte gestellt hatte, bei dem deutschen Bunde darauf anzutragen, daß derselbe aussprechen möge, daß kein deutscher souveräner Fürst als Mitglied in einer auswärtigen Ständeversammlung Platz nehme, noch sonst den Eid der Unterthänigkeit leiste, äußerte der Staatsminister v. Dusch: Ich bin gekommen, nicht um Theil zu nehmen an einer staatsrechtlichen Erörterung über den von jenem Abgeordneten zur Sprache gebrachten Gegenstand, ich bin im Gegentheil gekommen, um mich dahin zu äußern, daß ich über die ganze Sache nichts zu sagen habe; ich bin gekommen, zu erklären, daß ich höchstens mein großes Bedauern darüber aussprechen muß, daß der Gegenstand zur Sprache gebracht worden ist. Ich zweifle nicht, daß der ehrenwerthe Hr. Abgeordnete sich selbst bei näherer Erwägung überzeugen wird, daß die Sache durchaus nicht hieher gehört. Gewiß bin ich aber, daß die verehrliche Kammer ihren Standpunkt und ihren Wirkungskreis nicht verkennen wird, und glaube, daß Sie, meine Herren, mit mir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß wir über diese Angelegenheit hier nichts zu verhandeln haben, daß wir eine staatsrechtliche Frage, welche Bezug hat auf das Staatsrecht eines andern Landes, in dieser Kammer niemals zu erörtern haben werden. Wir haben uns hier mit Fragen des innern Staatsrechts, mit den innern Landesinteressen zu beschäftigen; es wäre aber weder recht noch wohlgethan, wenn wir fremde Rechtsverhältnisse in unsere Verhandlungen hereinziehen wollten. Erlauben Sie mir, das Vertrauen auf die Einsicht der verehrlichen Kammer auszusprechen, daß sie diesen Gegenstand ohne weitere Discussion verlassen, und zur Tagesordnung übergehen werde. Abg. Knapp: Die aufgestellte Theorie des Hrn. Regierungskommissärs ist wahrlich eine neue! Ich frage, ist es nicht im Interesse von Deutschland, wenn ein deutscher Fürst fremder Unterthan sein will? Hat der deutsche Bund darüber zu berathen oder nicht? Ist Deutschlands Interesse nicht dadurch gefährdet, wenn ein deutscher Souverän einem fremden Staate verpflichtet ist, also gegen Deutschland verpflichtet sein kann? Man wird mir schwerlich mit Nein darauf antworten können. Staatsminister v. Dusch: Wenn Interessen des Landes dabei wirklich zur Sprache kommen können, dann wird die Regierung solche zu wahren wissen. Hier in der Kammer kann nicht die Rede davon sein. Welcker entgegnet, daß zwar dieses Haus nicht über auswärtige Interessen zu verhandeln habe; allein solche deutsche Verhältnisse, womit unsere einheimischen Interessen und Rechte in enger Verbindung stehen, dürften allerdings hier zur Sprache gebracht werden, was gerade in der hannoverschen Sache schon dreimal geschehen sei. Nachdem der Abgeordnete Knapp die neue hannoversche Frage angeregt, erheische es die Ehre der Kammer, daß wenigstens einzelne Stimmen zur Unterstützung seiner Ansicht sich vernehmen lassen. Der Redner erwähnt der Erscheinungen in Deutschland, welche auch uns in Baden tief betrüben; er verbreitet sich insbesondere über die Mängel des innern Rechtszustandes, welche nicht durch Unterdrückung der Rechtsforderung geheilt werden, sodann über die Kränkungen unserer Nationaleinheit, welche nicht nur in Hannover durch das Widerstreben gegen den Zollverein, durch den Stader Zoll u. s. w. vorkommen, sondern auch anderwärts. So kämpft in Holstein einer der achtbarsten deutschen Volksstämme vergeblich um seine urkundlichen Rechte der Steuer- und Gesetzbewilligung, um seine verfassungsmäßige Verbindung mit Schleswig; er muß jetzt sogar gegen die Unterdrückung der deutschen Sprache kämpfen, die auch in dem deutschen Luxemburg verkümmert wird. Deßhalb sollten wir unsere Stimmen erheben, damit Deutschlands Fürsten uns hören. Er wünsche mit treuer Pietät gegen die bestehenden Rechte, daß man uns erhöre. Staatsminister v. Dusch: Das Gefühl für Deutschland lebt nicht allein in der Brust des Abg. Welcker; ich anerkenne in dieser Beziehung kein Privilegium, — jede deutsche Brust muß Das fühlen, was Deutschland zuträglich, was ihm frommen kann. Aber ich appellire nochmals an die Einsicht der Kammer, und bitte Sie wiederholt, diesen Gegenstand zu verlassen. Empfindungen, Gefühle und Ansichten, wenn sie nicht mit positiven Fragen des Staatsrechts zusammenhängen, gehören nicht in diese Versammlung. Wenn Interessen des badischen Landes zu wahren sind, wenn deutsche Angelegenheiten, welche

auch unser Großherzogthum betreffen, zu vertreten sind, so hat dieses die Regierung an einem andern Orte zu thun; ich bitte Sie nochmals, diesen Gegenstand zu verlassen. Hecker erhebt sich zum Sprechen. Staatsminister v. Dusch: Da ich keinen Theil mehr an der Diskussion nehmen kann, so muß ich die Ehre haben, den Saal zu verlassen. (Entfernt sich.) Finanzminister v. Böckh macht den Präsidenten darauf aufmerksam, daß die Diskussion nicht geschäftsordnungsmäßig sei; denn wenn die Regierungscommissäre auf eine Interpellation aus Delikatesse geantwortet haben, so sei die Sache abgethan, und eine weitere Diskussion finde nicht statt; die Geschäftsordnung schriebe die Verweisung an die Abtheilungen vor; er für seinen Theil werde auf solche Interpellationen, wozu keinem Mitgliede der Kammer das Recht zustehe, künftig nimmermehr antworten. v. Itzstein: Interpellationen haben schon hier und in allen Kammern stattgefunden, und daß es nicht bei der Frage bleibt, sondern darauf geantwortet und wieder geantwortet wird, ist natürlich, überall gebräuchlich und nicht geschäftsordnungswidrig. (Vielfacher Widerspruch gegen die Behauptung des Hrn. Finanzministers.) Präsident bringt die Frage zur Abstimmung, ob die Diskussion geschlossen werden soll. Als die Kammer die Fortsetzung beschließt, verläßt Finanzminister v. Böckh gleichfalls den Saal. Hecker faßt die Frage von einem doppelten Gesichtspunkte auf, von dem Gesichtspunkte des Rechts überhaupt, und von dem materiellen, wobei das Interesse der Nationalität und das der Rechte, welche den Völkern durch die Bundesacte zugesichert worden, zu wahren seien. In beiderlei Beziehungen sei es nicht gleichgiltig, daß sich ein deutscher Fürst in den Unterthanenverband eines auswärtigen Staates begebe. Sander sieht in der Frage des Abg. Knapp einen Anlaß zur Betrübniß über unsere gegenwärtigen Zustände, besonders wenn man sie mit früheren Zeiten vergleiche, wo der römische Kaiser deutscher Nation der Herr der Welt, und die Fürsten anderer Völker seine Vasallen waren, wo das deutsche Volk seine siegreichen Waffen durch ganz Europa trug, während jetzt die Deutschen nur bestimmt seien, Kolonien für Andere zu gründen. Wenn wir jetzt sogar finden, daß ein deutscher Fürst Unterthan eines fremden Staates ist, so können wir nicht läugnen, daß ein großer Unterschied zwischen dem jetzigen Zustande und der früheren deutschen Geschichte sei. Der Redner glaubt nachweisen zu können, daß nach dem jetzigen deutschen Staatsrechte, wie es von den deutschen Fürsten selbst ausgelegt wird, die Kammer berechtigt sei, sich mit der von dem Abg. Knapp angeregten Frage zu beschäftigen. Da der Abg. Knapp keinen Antrag gestellt hatte, so wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen. (Landtagsztg.)

Preußen.

Trier, 23. Febr. Unsere Zeitung bemerkt: Nicht geringe Sensation macht das Reseript des Justizministers Mühler in Betreff der Aufforderung des Justizcommissärs Rhau in Ostpreußen und der Advokatenversammlung zu Mainz. Wir dürfen gewiß, ohne Widerspruch zu befürchten, eingestehen, daß kein Mensch an eine derartige Maßregel dachte, daß sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel herniederkam, und daß daher die Bestürzung eine allgemeine und nicht geringe war. Soll der Rechtsanwalt nicht das Recht wissenschaftlicher Erörterung haben, das man dem Arzte und Naturforscher einräumt? Soll die Wissenschaft des Rechts eine beengte, beschränkte, unfreie sein? Darauf reducirt sich die ganze Frage. Dieß wird schwerlich in den Absichten des Ministeriums liegen. Man hat ein Gesetz vom Jahr 1798 auf diese Versammlung angewendet. Betrifft dieses Gesetz auch Privatpersonen? Ist es stillschweigend ausgesprochen, daß jeder Unterthan des preußischen Staates in Criminaluntersuchung geräth, der nach Mainz reis't, um der Versammlung deutscher Advokaten beizuwohnen? Wir möchten zur Beantwortung dieser Fragen aufgefordert haben. Schließlich können wir dem herzlichen Wunsche den Ausdruck nicht versagen, das Verbot möchte zurückgenommen werden, indem es ein ungünstiges Licht auf Preußen werfen würde, wenn die Advokaten unseres Staates in Mainz fehlen sollten.

Posen, 25. Febr. Das Schicksal der russisch-polnischen Ueberläufer ist nunmehr entschieden: heute früh sind etwa zwei Drittheile derselben auf vier großen Wagen mit Extrapostpferden unter polizeilicher Begleitung nach Magdeburg abgeführt worden; die noch zurückgebliebenen sollen in den nächsten Tagen nachfolgen. Alle Versuche eine Zurücknahme der Ausweisung der sogenannten Emigranten zu bewirken sind gescheitert, und die Gräfin Kwilecka hat so wenig etwas ausgerichtet, als der rühmlichst bekannte Graf Eduard Raczynski, dessen Stiefsohn auch in die Kategorie der Verwiesenen gehört. Doch sollen einige derselben Erlaubniß haben, bis in den Monat März hier zu bleiben. Hier in Posen trifft die Maßregel, so viel ich in Erfahrung gebracht, folgende vier Individuen: 1) den Grafen Plater, einen schon bejahrten Mann, der hier bisher zurückgezogen lebte und erst kürzlich ein Landgut im Großherzogthum erkauft hat; 2) den reichen Grafen Potocki, den Stiefsohn des Grafen Eduard Raczynski; den Grafen Eugen Breza, Sohn des hier lebenden 92jährigen ehemaligen polnisch-sächsischen Staatsministers, der in seinem 90sten Jahre sich noch von dem berühmten Jüngken in Berlin vom Staare befreien ließ und seitdem die Sehkraft wieder gewonnen hat, eine urkräftige Sarmatennatur; und 4) Hrn. v. Luszewski, welcher seit einiger Zeit mit seiner Familie hier lebt, sich ein Haus gekauft und ein zweites zu bauen angefangen hat. Ein fünfter, Hr. v. Jarnowski, ist schon vor einiger Zeit ausgewiesen worden, angeblich, weil er sich unbesonnene Aeußerungen hatte zu Schulden kommen lassen; auch dieser hatte hier ein Haus zu bauen angefangen, das nun, halb fertig, zum Kauf ausgeboten wird. (A. Z.)

Ein Schreiben aus Konstantinopel bringt folgende erfreuliche Nachricht: „Sr. Maj. dem König von Preußen ist der Titel „Padischah“ von der Pforte zuerkannt worden. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 26. Febr. Heute stand Werner vor den Schranken des peinlichen Gerichtes, angeklagt wegen seines Buches Jastram Snitger, „an Hamburgs Bürger und die vom Gebiete." Die peinliche Klage beschuldigt ihn hochverrätherischer Tendenzen gegen den Senat, die Oberaltern und die Verfassung, indem er dem ersteren bösen Willen und Gewissenlosigkeit, den Oberalten Schwäche und Verkennung ihrer Pflichten als Bürgerrepräsentanten dem Senate gegenüber, und dem letzteren alle mögliche Gebrechlichkeit vorwirft, indem er die Bürgerschaft auffordert, die ihr im Anfange des vorigen Jahrhunderts schlau durch den Senat aus den Händen gespielte Initiative durch Verwerfung aller senatlichen Propositionen wieder zu erwerben, indem er dieselbe einladet, sich der patriotischen Gesellschaft anzuschließen und von hier aus eine Totalreform zu betreiben, indem er endlich Clubbs, weß Namens sie auch seien, und selbst die Zünfte zum Handeln und Wirken für die Reform aufreizt. Der Antrag des peinlichen Klägers lautet auf 5jährige Zuchthausstrafe, die Vertheidigung wird in ungefähr 8 Wochen erfolgen, so daß wir in vielleicht 4 Monaten der Entscheidung der ersten Instanz in dieser höchst interessanten Sache entgegensehen dürfen. (Brem. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Graf Sainte Aulaire, Deputirter und Sohn des Botschafters, ist gestern Abend in besonderer diplomatischer Sendung nach London abgereist. Er soll die doppelte Abberufung des brittischen Commodore Nicholas und des brittischen Consuls Pritchard, welche bei den letzten Ereignissen von Taïti eine wichtige Rolle spielten, vom Lord Aberdeen erwirken. Hr. Guizot verlangt, daß, nachdem Frankreich den Vorstellungen Englands gegen die Besitznahme von Taïti Berücksichtigung geschenkt, das Cabinet von St. James seinerseits diejenigen bestrafen soll, welche, wenn auch nur indirect, dazu beigetragen, die unangenehme Collision mit der Königin Pomare herbeizuführen. Was die Collision anbelangt, so geht aus den vorgelegten Depeschen hervor, daß dieselbe in der eigenmächtigen Aenderung der Schutzflagge von Seite der Königin ihren Grund hat. Die Schutzflagge, welche der französische Contre-Admiral der Königin gegeben hatte, enthielt eine mit Sternen gezierte offene Krone. Der brittische Consul Pritchard erregte nun bei ihr die Besorgniß, daß Frankreich sie ihrer Souveränetät berauben wolle, weil eine offene Krone im Wappenschilde das Zeichen der Unterwerfung sei. Daher ließ die Königin eine andere Flagge ober ihrer Wohnung aufziehen, worin statt der offenen Krone eine geschlossene Bügelkrone (das Zeichen der Souveränetät) sich befand. Der Contre-Admiral, der hierin eine Verletzung des Vertrages von 1842 erblickte, verlangte die Herstellung der ursprünglichen Schutzflagge, und da die Königin Pomare seiner Aufforderung eine standhafte Weigerung entgegensetzte, so erklärte er sie ihrer Herrschaft verlustig. Die entthronte Königin stellte sich sogleich unter den Schutz des brittischen Consuls, und richtete auf dessen Anrathen an den König der Franzosen eine förmliche Protestation gegen das Benehmen des Contre-Admirals. Letzterer beging den Fehler, die Protestation der Königin zurück- und an den Gouverneur Bruat zu verweisen, anstatt sie unmittelbar seiner Regierung einzusenden. Ja der Contre-Admiral vergaß sogar, daß, ungeachtet die Königin Pomare eine unbedeutende Macht besessen hatte, sie dennoch von England, Frankreich und den nordamerikanischen Staaten als Monarchin anerkannt war, und er bediente sich in seiner Correspondenz mit ihr nach erfolgter Besitznahme von Taïti des bloßen Titels Madame Pomare. Auf diese Verletzung der Convenienzen stützte Lord Aberdeen sein Begehren wegen der Abberufung des Contre-Admirals. Unser Cabinet wird auch hierin dem Hof von St. James willfahren, unter der Bedingung, daß Lord Aberdeen die Abberufung des Commodore Nicholas und des Consuls Prichard zugestehe. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 22. Febr. Im ganzen Lande herrscht die vollkommenste Ruhe, obwohl unter den Heterochthonen und Autochthonen Gährung besteht, hervorgerufen durch die Ausschließung der erstern vom öffentlichen Dienste durch das Edict des dritten Paragraphen der Constitution. Die Heterochthonen geben sich nun alle Mühe, Se. Maj. dahin zu vermögen, das Edict nicht zu genehmigen. — Man glaubt, daß bis zum 12. März der Congreß seine Geschäfte beendigt haben werde. (A. Z.).

Türkei.

In einem Schreiben aus Adrianopel, 8. Febr. heißt es: „Ein sehr großes Unglück hat die Bewohner von Adrianopel betroffen. Am 5. dieß schwollen in Folge eines heftigen Platzregens und starken Südwindes, der plötzlich allen Schnee, von dem die Gebirge bedeckt waren, schmelzte, die drei Flüsse bei dieser Stadt, die Marizza, die Arda und der Tunga, zu gleicher Zeit an, traten aus ihrem Bette und setzten alle niedern Stadtviertel unter Wasser. Die Ueberschwemmung war furchtbar; sehr viele Personen, welche nicht mehr Zeit hatten, zu fliehen, mußten sich auf die Dächer ihrer Häuser flüchten, von wo sie um Hülfe schrien, die ihnen wegen Mangels an verfügbaren Fahrzeugen und der kleinen Dimension derselben nicht in gehörigem Maaße gewährt werden konnte. Keine Anstrengung wurde jedoch gespart; allein die Unzulänglichkeit der Transportmittel erlaubte nur einem Theile der in Gefahr Schwebenden Hülfe zu bringen. Viele dieser Unglücklichen müssen beim Einsturz der Häuser, welcher die Schrecknisse dieser Katastrophe nur noch vermehrte, umgekommen sein. Nur seit wenigen Stunden hat das Wasser langsam zu fallen angefangen; wir werden demnach erst später den vollen Umfang unsers Unglücks erfahren; dann erst wird man die Zahl der Umgekommenen und die der eingestürzten Häuser kennen lernen, den Werth der weggeschwemmten oder zu Grunde gerichteten Waaren und

anderer Effecten beiläufig schätzen und sich einen richtigen Begriff von dem durch diese schreckliche Katastrophe angerichteten Unglück machen können. Sämmtliche am Ufer der Marizza gelegene Magazine, größtentheils voll von Waaren, sind überschwemmt worden. Man erinnert sich nicht eine ähnliche Ueberschwemmung in Adrianopel erlebt zu haben; alle umliegenden Ebenen sind mit Wasser bedeckt, und bieten den Anblick von ungeheuren Seen dar. Auch die an der Marizza gelegenen Dörfer müssen beträchtlich gelitten haben; es steht zu befürchten, daß manche derselben völlig zerstört oder zu Grunde gerichtet worden sind."

Mannigfaltiges.

Der bekannte Dichter und Dramatiker Prutz lebt in Halle, vorläufig nur auf ein halbes Jahr, und unter der Bedingung, sich polizeilich überwachen zu lassen. Da ihm für seine literar-historischen Studien eine große öffentliche Bibliothek Bedürfniß ist, so ging er die Bedingung ein. Vorlesungen über neuere Literatur zu halten, wurde ihm verweigert, und selbst sein Gesuch, sich als Dozent (Prutz hat in Halle promovirt) an der Universität habilitiren zu dürfen, vom Ministerium abgeschlagen, wogegen er sich jetzt direkt an den König gewendet haben soll.

In der Nähe von Leipzig hatten die Bauern um die Hasen von ihren Feldern abzuhalten, eine neue Art Tribjagd mittelst Klappern und Peitschen angestellt, welche auch wirklich die Hasen veranlaßte, ruhigere Plätze aufzusuchen. Da jedoch in jüngster Zeit auch Hunde zu diesen Feldzügen mitgenommen wurden, so hat dies eine gerichtliche Untersuchung zur Folge gehabt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bauer Alois Kraker von Berghofen d. G. hat sich schon im Jahre 1841 selbst der Verwaltung seines Vermögens begeben und wurde in Folge dessen seine beiden Schwäger der Bauer Xaver Herz von Wangeritz und der Bauer Joseph Anton Kaufmann von Tiefenbach als Kuratoren bestellt und verpflichtet. Dieses wird hiemit wiederholt mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ohne Wissen und Genehmigung der genannten Kuratoren keinerlei Verträge mit Alois Kraker rechtsgiltig abgeschlossen werden können, ferner, daß alle Zahlungen nur an diese Kuratoren zu leisten seien und zwar bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes.

Sonthofen, den 28. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit erfolgter hoher Entschließung königl. Regierung von Schwaben und Neuburg Kammer der Finanzen vom 27 Februar d. Js. ad Nro. 7667 werden kommenden

Donnerstag den 28. dieß

Vormittags 9 Uhr in hiesiger Rentamtskanzlei die Abtheilungen sub Nro. 4. 5. 7. 13 und 14 von den sogenannten Allmayfeldern im Landgerichtsbezirk Kempten per 8 Jauchert 3 Viertel 37 Ruthen entweder im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen neuerdings auf 12 Jahre verpachtet, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß man die nähern Bedingnisse an dem zur Verhandlung bestimmten Tage bekannt machen wird.

Kempten, den 4. März 1844.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

Empfehlung zur Reinigung der Bettfedern vermittelst einer Dampfmaschine.

2 (b) Der Unterzeichnete hat eine Dampfmaschine zur Reinigung der Bettfedern käuflich an sich gebracht, und die Bearbeitung derselben praktisch erlernt. Durch diese Manipulation werden die Betten nicht nur von allem, der Gesundheit nachtheiligem Geruche, von Schweiß und allenfallsigen Krankheitsstoffen wieder befreit, sondern sie erhalten auch wieder die ihnen im neuen Zustande eigene Elastitität, so daß das Volumen eines Federbettes fast um die Hälfte vergrößert wird. Zugleich muß ich noch bemerken, daß durch diese Reinigungsmethode, die neuen Federn von Schaben und andern Insekten völlig vertilgt werden. Weder das Eine noch das Andere ist mit Handarbeit zu erzwecken. Die seither zur gänzlichen Zufriedenheit gereinigten Betten geben den besten Beweis von der Vorzüglichkeit des Verfahrens, und es wird auch ferner mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung mir das Zutrauen zu sichern.

Achtungsvoll unterzeichnet Jacob Herzer.

In der obern Straße der Neustadt sind zwei heitzbare zusammenstehende Zimmer über zwei Stiegen mit oder ohne Möbel zu vermiethen, wo ist bei Schlossermeister Haggenmüller über zwei Stiegen zu erfragen.

Es sind bei mir zwei Logis im hintern Hause, billig zu vermiethen.

Kesel, zum Londnerhof.

---

2 (a) Ein großer Düngerhaufen ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Bei Karl Heymann in Berlin ist erschienen und durch Tob. Dannheimer in Kempten zu beziehen:

Berliner Gewerbe-, Industrie- u. Handelsblatt.

Der Preis des 1—5ten Bandes ist à 2 fl. 42 kr., die zusammengenommen werden noch zu 9 fl. erlassen. Sechster Band und folg. kosten à 2 fl. 15 kr. Der reiche Inhalt und die Nützlichkeit dieses Blattes ist allgemein anerkannt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **39.** 8. März 1844.

Portugal.

Lissabon, 21. Febr. Der Aufstand kann als gedämpft betrachtet werden. Die empörten Soldaten (denn vom Anfang bis zum Ende hatte keine Civilperson sich dabei betheiligt) flüchteten sich an ihrer Sache verzweifelnd über die spanische Grenze, und wurden dort auf Befehl der spanischen Behörden augenblicklich entwaffnet und weiter ins Innere geschafft. (Engl. Bl.)

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Seit Langem hat nichts die öffentliche Meinung so sehr aufgeregt, als die Nachricht, daß die französische Regierung die Entsetzung der Königin Pomare widerrufen habe. Ich habe in Cirkeln, die sonst der Regierung so ergeben als möglich sind, sehr ernste Aeußerungen, sehr strenge Mißbilligungen vernommen. Der Streitgegenstand ist für Frankreich an und für sich kaum des Redens werth; aber die Verhältnisse, unter denen sich die französische Regierung veranlaßt glaubt, den Admiral Dupetit-Thouars zu desavouiren und abzuberufen, sind so verletzend für Frankreichs Interessen und Frankreichs Ehre, daß die allgemeine Aufregung ganz natürlich ist. Aus Allem, was bis jetzt in Taïti vorgefallen, aus der Art und Weise, wie diese Vorfälle von Anfang an in England aufgenommen wurden, geht sehr klar hervor, daß die Engländer den oberherrlichen Schutz Frankreichs über Taïti mit der höchsten Eifersucht betrachten. In Taïti selbst traten die englischen Einflüsse von Anfang an gegen die Franzosen auf. In einem Augenblicke, wo die französische Kriegsmacht zufällig geringer als die englische war, suchten die Engländer den Schutzvertrag ungeschehen zu machen. Das wurde wieder beigelegt. Gegenwärtig, wo die Franzosen die Königin Pomare abgesetzt haben, flüchtete diese auf ein englisches Kriegsschiff. Ihre Wiedereinsetzung kann den Bewohnern von Taïti nicht anders erscheinen, denn als eine offenbare Niederlage der französischen Macht gegenüber der englischen. Der Versuch, das Ansehen Frankreichs zu vermehren, wird also die Folge haben, dasselbe herabzuwürdigen, und der Schutz Frankreichs wird als ein leeres Wort erscheinen, während der Englands als hinreichend hervortritt, um selbst entsetzte Könige wieder einzusetzen. Die Absetzung selbst war freilich auch nur eine Handlung der Willkür und des Mißbrauchs der Uebermacht. Das wäre bedeutend genug, um das französische Volk, welches nicht über Recht oder Unrecht bei jenem Vorfalle fragt, sondern seiner Abneigung gegen England den Ziegel schießen läßt, aufs tiefste zu verletzen. Nun kommt aber noch hinzu, daß die englische Regierung sich offen und unverholen gegen die Besetzung von Taïti ausgesprochen hat. (Köln. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. Febr. Mehrere italienische Regierungen haben sich nach Paris und London gewendet, damit dem Treiben der italienischen Flüchtlinge auf Corsika und Malta, wo sie einen Aufstand in Italien vorbereiten, Einhalt gethan werde. Auch von den hiesigen Unzufriedenen haben sich viele nach den erwähnten Inseln begeben, um dort mit ihren Bundesgenossen gemeinschaftlich an den Unternehmungen zu arbeiten. Wahrscheinlich wird die französische Regierung den diesseitigen und insbesondere den sardinischen Vorstellungen Folge geben; von England möchte dagegen wohl eine gleiche Willfährigkeit schon deswegen schwerlich zu erwarten sein, weil man in Neapel den englischen Anträgen wegen eines Handelsvertrags noch immer kein Gehör schenken will. Mehrere von den italienischen Flüchtlingen haben überdieß in England einflußreiche Beschützer, von denen sie nicht allein mit Geldmitteln versehen, sondern auch auf andere Weise unterstützt werden. Man wird deßhalb in London, wie bei früheren Anläßen, die Sache wahrscheinlich bei einigen Versprechungen bewenden lassen. Ihrerseits zeigen die italienischen Regierungen die größte Wachsamkeit, um nicht allein den Hauptschlag, auf den es von Seite der Unzufriedenen abgesehen zu sein scheint, abzuwenden, sondern auch der Ausbreitung der „revolutionären Ideen" einen Damm entgegenzusetzen. Bereits soll es der Thätigkeit der Polizei auf Sicilien und anderwärts gelungen sein, ganze Ballen mißliebiger Schriften, die von auswärts eingeschwärzt wurden, wegzunehmen. Auch politische Verhaftungen haben bereits wieder stattgefunden, namentlich in Modena und dem Kirchenstaate, wo die Gährung sich fortwährend durch Störungen aller Art Luft macht. Nach Berichten aus Bologna haben auch die Bewaffneten in den Gebirgen ihre Thätigkeit wieder begonnen; von Rom aus werden diese Leute als Räuber bezeichnet, was vielleicht eine absichtliche Verwechselung ist mit einer Bande Wegelagerer, welche früher die Straßen beunruhigten. (Köln. Z.)

Schweden.

Von der Ostsee, 27. Febr. Briefe aus Stockholm nehmen für gewiß an, daß der alte König seiner Auflösung nahe sei, aber sie bestätigen es eben so überzeugend,

daß nicht die geringste Unordnung dadurch veranlaßt und dem Thronwechsel ein Hinderniß entstehen könnte. Die königliche Familie und ganz besonders der Thronfolger besitzt die allgemeinste Liebe; das Haus Wasa hat dagegen nicht einmal eine Partei mehr. Die Blicke Europa's werden sich in der nächsten Zeit aber gewiß oft auf Schweden zu richten haben, da Männer, welche mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt sind, sich versichert halten, daß eine Zeit tief eingreifender Reformen für Schweden gekommen ist. Schweden empfindet längst, wo die Scheidewand liegt, welche es von Norwegen trennt und weßhalb die Verbindung mit diesem Reiche niemals eine wahrhafte Vereinigung sein kann. Die mittelalterliche Verfassung nach vier Ständen, die veraltete Gesetzgebung, die Gebrechen der Kirche und die mannigfachen Gebrechen des Staates, der ein wunderliches Gemisch von Rechten, Gewohnheiten und Verordnungen bildet, die so wenig unter sich in Harmonie wie mit der Zeit in Einklang zu setzen sind: alles das fordert die schwedischen Patrioten lebhaft auf, das Veraltete zu erneuern und das Unbrauchbare auszuscheiden. Man weiß, was bisher geschehen ist und wie Vieles eben nur durch den König abgewendet wurde; den Kronprinzen Thronfolger halten die Schweden aber selbst für den ersten Reformer und hoffen von ihm das schnelle Emporblühen einer neuen Zeit. (Köln. Z.)

Rußland.

Die Hamb. Neue Zeit. schreibt: Welches auch die Abkunft des Grafen Cancrin (der in dem „Adelsbuche vom Fürsten Dolgorucki" „fils d'un juif hessois" heißt und an dessen Abdankung als Finanzminister auch eine angebliche Einsprache gegen die allzugroße Freigebigkeit des Kaisers an Familienglieder auf Kosten des Kronschatzes Schuld wäre!) gewesen sein mag, so kann man nicht in Abrede stellen, daß er von seinem ächten Russenthum im Verlaufe seiner Verwaltung die unzweideutigsten Beweise gab. Denn ihm muß man jene vielbeklagte Grenzsperre, so wie auch die kürzlich an den Juden verübte Strenge zuschrieben, die zur Aufrechthaltung seines Abschließungssystems unabweislich war. Ob nun dieses System einige Ermäßigungen erfahren wird, bleibt dahingestellt; wir wagen es jedoch kaum zu hoffen, zumal bei diesem Systeme mächtige Privatinteressen ihre Rechnung finden, überdieß auch das russische Gouvernement mit eiserner Consequenz die seine Politik in allen internationalen Verhältnissen leitenden Principien aufrecht zu erhalten pflegt, läßt es sich auch zuweilen herbei, die Anwendung derselben zu suspendiren.

Griechenland.

Athen, 21. Febr. Die Nationalversammlung hat seit gestern ihre Sitzungen wieder begonnen: in Betreff der Senatoren ward beschlossen, daß deren Wahl dem Könige überlassen bleibt, was eine große Stütze zur Aufrechthaltung des monarchischen Systems bildet. — Von den vielen Deutschen, die im griechischen Militärverband standen, haben sich die Aerzte größtentheils entschlossen in Hellas (als Civilärzte) zu bleiben. So ist Dr. Lindenmaier hier, Reinhold in Atalante, Toman auf Andros, Ornstein in Salona, Hormel auf Syra, Weiß auf Negropont, Schimpfle in Tripolizza. Denen in den Provinzen wurde von den betreffenden Gemeinden stets eine gewiße Summe von Einkünften für ein Jahr garantirt, was hier unter dem Namen Condotta bekannt ist. Außerdem besorgt der Arzt auf dem platten Lande auch die Medicamente, was ihm eine Vermehrung seiner Einkünfte sichert. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Laut Ministerialentschließung vom 22. Febr. hat Se. Maj. der König zu gestatten geruht, daß sämmtliche Städte und Märkte 3ter Klasse in Beziehung auf die Polizeistunde den Städten 2ter Klasse wieder gleichgehalten werden, für welche gemäß allerhöchster Verordnung vom 3. Sept. v. J. die Polizeistunde vom 1. April bis 30. Sept. auf Abends 11 Uhr, und während der 6 Wintermonate auf 10 Uhr festgesetzt wurde.

Frankfurt, 1. März. Vom Rhein her kommen schlimme Nachrichten über den hohen Wasserstand. In Koblenz waren vorgestern bei der Post die Pakete aus Westphalen und Holland ausgeblieben. Von Kreuznach aus waren die Postverbindungen nach Trier und Saarlouis unterbrochen. In Kreuznach selbst soll der Wasserstand so hoch sein, wie im Jahr 1784 schlimmen Andenkens; mehrere dort dicht an der Nahe liegenden Häuser sind weggeschwemmt worden; die Commication zwischen Kreuznach und Bingen ist unterbrochen. Das Dorf Dietersheim in der Nähe von Bingen steht unter Wasser, viele Häuser sind weggerissen, eine Frau ward in den Fluthen begraben. Die Rheinbrücken zu Koblenz und Mainz werden wegen des hohen reißenden Wassers nicht geöffnet, so daß auch die Dampfschiffe nicht durchfahren können und nur die gerade zwischen beiden Städten befindlichen Boote den Dienst versehen. (A. Z.)

Marburg, 25. Febr. Eine neue Trauer ist unserem Jordan zu Theil geworden. Seine älteste Tochter, 18 Jahre alt, hat ein viel zu früher Tod dahingerafft. (Mainz. Z.)

Großbritanien. Die Times wollen aus Dublin aus guter Quelle vernommen haben, daß der Herzog von Wellington der Ansicht sei, die Gefängnißstrafe dürfe nicht an O'Connell vollzogen werden; die Verurtheilung genüge schon, und wolle O'Connell sich gemäßigt verhalten, so werde er wohl seiner Freiheit nicht beraubt werden.

Frankreich. Der Antrag gegen das Ministerium wegen Wiederherstellung der Souveränität der Königin von Taiti ein Tadelsvotum auszusprechen, wurde von der Mehrheit der Kammer der Abgeordneten verworfen.

Dänemark. Kopenhagen, 24. Febr. Die im Palais J. k. H. der Landgräfin von Hessen aus St. Petersburg eingetroffenen Nachrichten lauten fortwährend höchst

erfreulich. Die daselbst in Anleitung der Vermählungs-Feierlichkeiten entwickelte Pracht soll an's Zauberhafte gränzen und jede Vorstellung hinter sich lassen.

Rußland. Odessa, 2. Febr. Den 25. Jan. fand hier die Einsegnung der Truppen statt, die denselben Tag nach dem Kaukasus ausrückten; es war eine ergreifende Scene. Trotz dem, daß diese Soldaten mitten im Winter einen Marsch von 1600 Wersten durch ganz öde Gegenden und dann einen Kampf mit hinterlistigen Bergvölkern vor sich haben, sah man ihnen doch nicht die geringste Niedergeschlagenheit an, im Gegentheil erschienen sie sehr wohlgemuth. (?) Der Kaiser will durchaus in dem dießjährigen Feldzug dem geld- und menschenraubenden Tscherkessenkriege ein Ende machen. Der Effectivbestand der Armee in Kaukasien soll bis auf 200,000 Mann gebracht werden; aus Bessarabien marschiren 8 Regimenter Infanterie und 4 Regimenter Cavallerie mit ihrer Artillerie dahin, aus Moskau 16 Bataillone. Der Kaiser gedenkt die oberste Leitung der militärischen Operationen selbst zu übernehmen, wenigstens wird er sich ganz bestimmt aufs Frühjahr (?) in jene Provinzen begeben. (Schles. Ztg.)

St. Petersburg, 14. Febr. Ein Tagesbefehl vom 9. dieß ernennt den Großfürsten Michael Pawlowitsch zum Chef des in und um Nowgorod cantonnirenden Grenadiercorps. Der Großfürst führt bekanntlich schon seit längerer Zeit auch den Oberbefehl über das Gardecorps. Die russische Armee besitzt nun wieder wie zur Regierungsepoche des Kaisers Alexander zwei Oberbefehlshaber: den Großfürsten Michael und den Feldmarschall Fürsten Paskewitsch. Da Se. kais. Maj. aus den Berichten einiger Gouvernementschefs vernommen hat, daß über die Aufführung der auf unbestimmte Zeit entlassenen Soldaten vielfache Klagen einlaufen, so ward befohlen ihr Betragen künftig streng zu überwachen, und diejenigen von ihnen, die sich durch schlechtes Benehmen bemerkbar machen, ohne Verzug für den activen Dienst wieder zu verwenden. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 22. Febr. Die Wahl der Senatoren durch den König wurde im Congreß nach heftigen Debatten durch die Mehrheit von 147 gegen 47 Stimmen angenommen. — Gestern fand eine lebhafte Discussion statt, ob die Senatoren lebenslänglich oder alle 10 Jahre neu erwählt werden sollen. Nach langen Debatten wurde darüber abgestimmt, und das Ergebniß war, daß beide Theile gleiche Stimmenzahl hatten. Die Sitzung ward aufgehoben, so daß uns erst die morgige Verhandlung ein Resultat bringen kann, das ohne Zweifel zu Gunsten der lebenslänglichen Senatoren ausfallen wird. — In Betreff der Thronfolge hat der Congreß beschlossen, daß der nächste Regent Griechenlands Mitglied der griechischen Kirche sein soll. Im Fall daß Se. Maj. keine männlichen Nachkommen hinterließe, sondern weibliche, soll auch die älteste Prinzessin-Tochter den Thron erben. Sollte sowohl männliche als weibliche Nachkommenschaft fehlen, so geht die griechische Krone auf Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern über. Sollte sich dieser weigern die griechische Religion anzunehmen, so soll Se. k. Hoh. den Thron zu Gunsten eines seiner Söhne abtreten können. Bei dem Paragraph über die Regentschaft hat der Congreß folgendes beschlossen: Im Falle eines unmündigen Thronfolgers soll der Regent griechischer Religion, 30 Jahre alt sein, und durch Stimmenmehrheit beider Kammern gewählt werden. Hinterläßt aber Se. Maj. der König Otto einen unmündigen Sohn, so übernimmt die Regentschaft ausnahmsweise Ihre Majestät die Königin Amalie. — In der darauf folgenden Sitzung stellte Hr. Zographos den Antrag, daß auch die Gemahlin des Königs griechischer Religion sein solle, die HH. Kolettis, Maurokordatos und mehrere andere drückten sehr bestimmt ihre Meinung aus, daß dieß für Griechenland nicht zweckmäßig wäre, indem nur die kaiserl. Familie in Rußland griechischer Religion sei, und man die griechischen Regenten nicht zwingen könne sich blos mit russischen Prinzessinnen zu vermählen. (A. Z.)

Jonische Inseln. Triest, 20. Febr. Nach Berichten aus Corfu haben die Verhältnisse in Griechenland, insbesondere aber die Verhandlungen der Nationalversammlung, überall auf den jonischen Inseln einen mächtigen Widerhall gefunden. Die Opposition entwickelt die größte Thätigkeit, und an mehreren Orten sollen aufrührerische Bewegungen stattgefunden haben. Gewiß ist, daß der Lord-Obercommissär sehr umfassende Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen hat. Die Presse wird fortwährend unter der strengsten Censur gehalten. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Kölner Zeit. sagt in einem Aufsatz über den an einigen Orten und namentlich zu Berlin grassirenden Actienschwindel:

„Das Geld- und Papier-Schwindeln ist völlig ein Gewerbszweig geworden; denn Schwindel nennen wir es, wenn täglich Hunderttausende und Millionen gekauft werden, die man weder besitzt noch bezahlen kann, Schwindel nennen wir das Börsenspiel mit Schein- und Zeitkäufen und mit Lieferungen zu bestimmten Zeitfristen, und wenn, wie in Paris schon mehr als einmal geschehen ist, an der Börse in einem einzigen Monate mehr Branntwein gekauft wird, als ganz Frankreich in einem halben Jahrhunderte erzeugt; Schwindel endlich, wie die Oel- und Getreide-Speculation vielfach am Rheine betrieben wird. Am verderblichsten bleibt aber gegenwärtig der Schwindel in Eisenbahnactien, weil er am verlockendsten ist, weil er die kleinen Ersparnisse aufzehrt und die Sucht, auf mühelose Weise Reichthum zu erwerben, bis in die Classe der Dienstboten hinab bringt. In Berlin vernachlässigen sonst fleißige Handwerker ihre Arbeit und speculiren in Actien, und es ist so weit gekommen, daß ehrsame Schneidermeister, bei denen man sich das Maß zu einem Rocke nehmen lassen will, am sichersten auf der Börse gefunden werden. Der Hausknecht legt die Trinkgelder nicht mehr in die Sparcasse, sondern in „Stettinern und Anhaltern, in Magdeburgern und Ostrheinischen“

an. Beim Stiefelputzen denkt er an den Cours, und beim Pferdeanspannen berechnet er die Procente. Es ist eine Tollheit wie vor hundertzwanzig Jahren, als der bekannte schottische Finanzmann Law unter dem berüchtigten Regenten von Orleans seine Mississip-Compagnie gründete. Um in Louisiana vermeintliche Millionen zu erhalten, mochte kein Mensch mehr baares Geld im Hause haben; es war ein wahrhaft lebensgefährlicher Andrang zu den Häusern, wo Zusicherungsscheine ausgetheilt wurden. Man muß die Berichte aus jener Zeit selbst gelesen haben, um glauben zu können, wie toll und verblendet die Leute waren. Law gab vor, die ungeheure Schuld, welche Ludwig der Vierzehnte hinterlassen hatte, durch gewandte Operationen tilgen und die Ebbe der Staatskassen in hohe Flut verwandeln zu können. Die Franzosen bestürmten ihn um Actien, sie ließen ihm weder Tag noch Nacht Ruhe, vorab die Weiber, so daß er krank wurde. Die Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte, der Mutter des Regenten, geben ergötzliche Schilderungen von der damaligen Zudringlichkeit. Eine Dame, der Law kein Gehör geben wollte, befahl ihrem Kutscher, sie mit dem Wagen vor Law's Thüre umzuwerfen. Das geschah, und als Law mitleidig herab kam, erklärte sie, es sei mit Fleiß geschehen, nur um ihn zu sprechen. Eine andere ließ Feuer schreien, um auf diese Weise Actien zu erhalten. „Dies geht alles noch hin,“ schreibt die Prinzessin, „aber was sechs andere Damen von Qualität gethan haben aus Interesse, ist gar zu unverschämt. Sie hatten dem Monsieur Law im Hofe aufgepaßt, ihn umringt, und er bat, sie möchten ihn doch gehen lassen. Das wollten sie nicht thun. Er sagte endlich zu ihnen, daß eine dringende Nothwendigkeit seine Entfernung erheische: Mesdames, je vous demande milles pardons, mais si vous ne me laissez pas aller, il faut que je crève! etc. (Meine Damen! ich bitte tausendmal um Verzeihung; lassen sie mich aber gehen, sonst muß ich bersten.) Die Damen antworteten, sie würden doch bleiben: pourvu que vous nous écouliez (wenn sie uns nur erhören.) Er that es, und sie blieben bei ihm stehen. Das ist abscheulich; da seht Ihr, wie hoch der Geiz und Interesse hier im Lande gestiegen ist; es eckelt Einem recht.“ — Bald nachher galten Louisd'or und Thaler nichts mehr, nur Bankbillets, 500 Livrespapiere wurden mit 5000 Livres Silber bezahlt; man sprach von nichts als Actien, Prämien, Subscriptionen und Millionen, das Land aber wurde bettelarm. Hätten die Leute doch an die äsopische Fabel gedacht! Der Hund geht mit einem guten Stück Fleisch über die Brücke und läßt es ins Wasser fallen, weil er ein größeres erschnappen zu können meint.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird die Herberge der ledigen Taglöhnerin Theresia Joos im Hause Nro. 208 der Neustadt nach Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes, und der Novelle §. 97—99 vom Jahre 1837 an den Meistbietenden verkauft. Diese Herberge besteht aus einer Stube, Küche, Kammer, Holzlege, einem Antheil am Boden und anderen Bequemlichkeiten, und ist auf 450 fl. gerichtlich geschätzt. Kaufsliebhaber haben am Versteigerungstermine

Dienstag den 9. April l. J.

Vormittags 11 Uhr bei dem diesseitigen Gerichte zu erscheinen, die nähern Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, den 28. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Nachdem die Flachsmayr'schen Eheleute zu Pfronten von ihren Kreditoren eine weitere Zahlungsnachsicht erhalten haben, so findet die auf den 27. d. M. angesetzte Versteigerung ihres Anwesens vid. **Nro. 25** nicht statt.

Füssen, am 1. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Es ist in diesem Frühjahr eine Straßenfläche von circa 600 □ Klafter dahier ganz neu umzupflastern, wozu das nöthige Material aus dem Bauhofe an den betreffenden Ort geführt wird. Diese Pflästererarbeit wird am

Montag den 18. dieß,

Vormittags 10 Uhr an den Wenigstnehmenden auf der Stadtkanzlei in Accord gegeben, mit dem Anhange, daß die weitern Bedingnisse vor der Versteigerung eröffnet werden, wozu man die Lusttragenden zu dieser Arbeitsunternehmung einladet.

Auswärtige Accordanten haben eine angemessene Bürgschaft zu leisten. Lindau, den 2 März 1844.

Stadtmagistrat.

Rebmann, Bürgermeister.

Tapeten.

2 (a) Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, die ergebene Anzeige zu machen, daß sein Tapetenlager sowohl mit feinen geglänzten als auch ordinären Tapeten in den neuesten und geschmackvollsten Dessins wieder vollständig assortirt ist, und ladet unter Zusicherung der billigsten Preise zu gefälliger Abnahme geziemendst ein.

Kempten, den 6. März 1844.

Theodor Langenmaier, Tapetenfabrikant.

Vorigen Mittwoch Nachmittag wurden von der Bäckergasse der Altstadt bis nach Sulzberg in zwei Anhängsäcken gegen 23 fl. Geld in Kronen- Convent. Thalern und Münze sammt einem in Silber gefaßten Rosenkranz verloren. Man bittet den redlichen Finder diese Gegenstände im Polizeiwachtzimmer gegen Belohnung abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **40.** 10. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. März. Ein diesen Mittag erschienenes Regierungsblatt bringt eine königl. Verordnung „die vereinbarten mit dem 1. Mai 1844 in Anwendung kommenden Modificationen im Tarife der Durchgangszölle betreffend."

Würtemberg.

Der König von Würtemberg ist seit einigen Tagen unwohl. Folgendes ist der neueste Bericht.

Stuttgart, 5. März. Se. Majestät der König hat den gestrigen Tag und die heutige Nacht unter häufigen Anfällen von krampfhaftem Husten unruhig zugebracht; das Fieber hält sich noch auf derselben Stufe wie gestern. (S. M.)

Coburg.

Coburg, 28. Febr. Von unserem Ländchen läßt sich auf einmal etwas Erfreuliches melden. Der junge Herzog, der seinem jüngst verstorbenen Vater in der Regierung folgte, hat sogleich nach seiner Ankunft von Gotha die Wahl neuer Stände angeordnet und aus freien Stücken dem Volke die Versicherung gegeben, daß er niemals, wie der vorige Herzog es gethan, die gewählten Abgeordneten recusiren werde. Man möge aber seinem verewigten Vater nicht noch in das Grab hinein wegen seiner Zwistigkeiten mit den Ständen bittere Vorwürfe machen; es sei dieß ein Mann gewesen, der geboren und erzogen in der Zeit des Absolutismus, mit dem constitutionellen Geiste unserer Tage sich nicht recht habe vertraut machen können. — Dieß ist ein Geständniß, das dem Fürsten Ehre macht und zu schönen Hoffnungen berechtigt. — Man bereitet jetzt die Wahlen vor, von Seiten des städtischen Magistrats ist sie schon geschehen und wieder auf den Stadtrichter Leopold Oberländer gefallen, welcher im vorigen Jahre den Antrag auf die Herausgabe der Wahlacten, der die plötzliche Auflösung der Kammer verursachte, auf's Kräftigste unterstützt hat. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 26. Febr. Nicht ohne Besorgniß sieht man hier die Versuche zur Ruhestörung sich erneuern, welche bereits im vorigen Jahre einen Theil der italienischen Halbinsel in Bewegung setzten. In diesem Augenblicke mögen die Unternehmungen der Unzufriedenen obwohl sie die Regierungen fortwährend in Schach halten und so zu sagen einen permanenten Belagerungsstand hervorrufen, in ihren Erfolgen von geringer Bedeutung sein; sollten aber in Frankreich Ereignisse eintreten, welche die dortige Bewegungspartei ermuthigten, so wäre bei der engen Verbindung, in welcher die italienischen Carbonari mit den französischen Mißvergnügten stehen, sicherlich für die Regierungen Vieles zu fürchten. Man wendet deßhalb hier fortwährend nicht allein den Bestrebungen von dieser Seite, sondern auch der innern Politik der italienischen Regierungen die größte Aufmerksamkeit zu, indem man einestheils durch stete Wachsamkeit zur Entdeckung und Vereitelung aufrührischer Plane mitwirkt, andererseits aber die Machthaber zu bewegen sucht, durch billige Zugeständnisse und versöhnliche Maßregeln den Gährungsstoff, der mehr und mehr die Massen ergreift, allmählig abzuleiten. So glücklich man aber stets in ersterer Beziehung war, so wenig hat man bis jetzt in letzterer ausgerichtet. Selbst die neuesten Vorstellungen, welche in Rom und anderwärts gemacht wurden, blieben ohne allen Erfolg. Man wird deßhalb, wenn Unruhen statfinden sollten, lediglich dafür Sorge tragen, daß sie sich nicht über die Lombardei ausbreiten. Die Gelegenheit wird dann nicht ausbleiben, wo man die früheren Rathschläge mit mehr Nachdruck erneuern kann. — Im diplomatischen Verkehr zwischen Wien und Petersburg herrscht fortwährend große Lebhaftigkeit. Kaiser Nikolaus soll den angelegentlichen Wunsch hegen, seine noch unverehelichte Tochter mit einem österreichischen Prinzen vermählt zu sehen; in Wien scheinen aber gegen eine solche Verbindung sehr große Bedenken obzuwalten. Außer dieser, dem Bereich der Familienangelegenheiten angehörigen Frage sollen auch die Donaufürstenthümer wieder Gegenstand der Unterhandlungen sein, und in Betreff Polens hat Rußland umfassende Mittheilungen über die Entdeckung geheimer Verbindungen, welche sich angeblich auch auf das österreichische Gebiet verzweigen sollen, dem Wiener Cabinet zugehen lassen. Das Publikum legt nur geringen Werth auf diese Entdeckungen, da man weiß, daß von solchen Verbindungen, wenn sie wirklich beständen, was man bezweifelt, diesseits nur wenig zu befürchten steht. Was hier beunruhigt, sind die unter der slavischen Bevölkerung da und dort hervortretenden Tendenzen, deren Ursprung auf einer ganz andern Seite als in Polen zu suchen ist. — Einen sehr unangenehmen Eindruck hat es hier hervorgebracht, daß man

bei der allgemeinen Gewerbausstellung des Zollvereins in Berlin die andern deutschen Länder von der Concurrenz ausgeschlossen hat. Abgesehen davon, daß diese Absperrung wenig geeignet ist, das Entgegenkommen der getrennten Staaten zu fördern, so dürfte es schon im Interesse der vereinsländischen Fabrikanten sein, ihre Erzeugnisse mit denen derjenigen Länder vergleichen zu können, welche früher oder später demselben Verbande angehören werden. Bei der vorjährigen Ausstellung zu Mainz ging man in dieser Beziehung mit mehr Liberalität zu Werk; die österreichischen Fabrikanten haben aber auch ihrerseits durch thätige Betheiligung gezeigt, daß sie dieselbe zu schätzen und zu würdigen wußten. (Köln. Z.)

Spanien.

Nach Berichten aus dem Hauptquartier vor Alicante waren am 19. Febr. mehr als 20 Stück Geschütz ausgeschifft worden, welche nun zugleich mit den Schiffen das Feuer gegen den Platz eröffnen sollten. Ein Brief vom 20. Abends sagt, die Einwohner der Stadt, in welcher Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar mache, wollten durchaus die Uebergabe, vermöchten aber nichts gegen die Hartnäckigkeit Bonets und der mit ihm vereinten Truppen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Kaum hat das Ministerium einen aufs Leben gerichteten Angriff der Opposition abgeschlagen, und schon wieder hat es mit einem neuen Sturm zu kämpfen: mit dem Sturm wegen der Befestigungswerke von Paris. Ein Theil der Opposition hatte sich alle Mühe gegeben, diese Befestigungswerke als freiheitsgefährlich darzustellen und nachzuweisen, daß sie mehr gegen Volksbewegungen im Innern von Paris, als gegen äußere Feinde gerichtet seien. So kam denn eine Reihe Bittschriften gegen diese Befestigungen vor die Kammer, über welche vor acht Tagen der Abg. Allard, ein bei den Festungswerken selbst angestellter Offizier, einen gediegenen Bericht erstattete. Heute begann die Berathung über diesen Bericht; bis zu Abgang der Post war aber noch kein Redner ersten Rangs aufgetreten. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch in dieser Frage das Ministerium siegen wird. Die Kammer wird nicht selbst ihr Werk vernichten wollen, eben so wenig Thiers, der eigentliche Urheber der Befestigungen; selbst die bonapartistische Schattirung der radicalen Opposition, vertreten in dem National, ist noch immer für die Befestigung, und nur das Commerce und die Reforme sind entschieden dagegen. Wenn aber auch in dieser Frage das Ministerium siegt, ist der Kampf damit noch nicht zu Ende. Thiers und die Seinigen werden ihren Versuch, die Gewalt wieder zu erringen, aus Anlaß der geheimen Fonds erneuern. So folgt ein parlamentarisches Gefecht auf das andere, und die Leidenschaften werden immer bitterer. Cannings Lebenskraft wurde in diesem parlamentarischen Ringkampf zerstört. Guizot scheint zäherer, festerer Natur zu sein. (S. M.)

Schweiz.

Zürich, 17. Febr. Der Universität drohen abermals Verluste: die Professoren Hitzig, der ausgezeichnete Orientalist, und Löwig, bekannt als einer der vorzüglichsten Chemiker, werden gleichfalls von Zürich abgehen, aus Ursachen, die im wesentlichen dieselben sind, welche die HH. Pfeuser, Hänle und den gebornen Züricher Dr. Keller aus dieser drückenden Atmosphäre vertrieben haben. Seit dem 6. Sept. 1839 hat im Kanton Zürich ein eigenes, allem höhern wissenschaftlichen Leben feindseliges Miasma den Staat und insbesondere auch den Erziehungsrath durchdrungen... (D. A. Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 1. März. Die in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten mit einer Mehrheit von nur 32 gegen 25 Stimmen erfolgte Annahme des Gesetzentwurfs bezüglich der außerordentlichen Steuer wird im ganzen Lande einen tiefen und peinlichen Eindruck hervorbringen, denn die öffentliche Stimme ist ganz gegen das Gesetz. (A. Z.)

Griechenland.

Triest, 21. Febr. Nach Berichten aus Athen hat Hr. Lyons dem Cabinet eine Note übergeben, worin er mit Hinweisung auf die unbefriedigenden Ergebnisse der mitgetheilten Finanzrechnungen für die letzten Monate (der Ausfall in den 3 ersten Monaten nach Einführung der neuen Ordnung der Dinge soll an 200,000 Drachmen betragen) auf die Nothwendigkeit aufmerksam macht, die strengste Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushaltes einzuführen, da die Mächte nicht gesonnen seien, eine abermalige Frist zu gestatten, auch auf pünktliche Entrichtung der Zinsen dringen würden. Diese Note, welcher einige ausführlichere Nachweisungen beigefügt waren, soll im Ministerium zu sehr unangenehmen Erörterungen und Anschuldigungen geführt haben. — Die umfassenden militärischen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe dauern noch immer fort. Die neulich verhafteten Palikaren sind in ihre Heimath gebracht worden. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 6. März. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich seit gestern keine Veränderung ergeben; Fieber und Brustbeschwerden sind sich gleich geblieben. Die Nacht war erträglich. (S. M.)

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 5. März beklagten sich mehrere Mitglieder (Bassermann, Welcker, Sander rc.) über die Strenge mit der die Censur über die Landtagsverhandlungen in der Landtagszeitung geübt werde. Es ward vom Ministerialdirector Eichrodt entgegengehalten, daß der Zeitung der gewöhnliche Recursweg offen stehe. Die Tagesordnung führte auf den Commissionsbericht des Abg. Welcker über die Urlaubsverweigerung an den Abg. Kuenzer. Ministerial-

director Eichrodt widersprach der im Commissionsberichte verlangten Einschreitung von Seite des Staats. Dem Bischof komme das Recht zu den Dienern der Kirche Urlaub zu ertheilen oder zu verweigern. Könnte Pfarrer Kuenzer nachweisen, daß der Oberhirte einen Mißbrauch seiner geistlichen Gewalt habe eintreten lassen so stehe ihm der Recurs an das Staatsministerium offen. Diesen Weg habe er noch nicht ergriffen, folglich sei die Kammer noch nicht competent in der Sache zu entscheiden. Gegen diese Grundsätze erhoben sich viele Mitglieder (Welcker, Mathy, Hecker, Sander rc.), forderten Zurückweisung kirchlicher Uebergriffe, Wahrung des kirchlichen Oberherrlichkeitsrechtes der Regierung; durch die Kirchendisciplin könne kein Staatsrecht verletzt werden. Andere Mitglieder (Junghanns, Trefurt rc.) widersprachen und machten Vermittelungsanträge. Bei der endlichen Abstimmung wurden diese verworfen, und mit 29 Stimmen die ursprünglichen Commissionsanträge angenommen, lautend: 1) das großherzogliche Staatsministerium mittelst eines Schreibens zu veranlassen, kraft des Kirchenoberherrlichkeitsrechtes und kraft seiner Pflicht die Verfassung zu schützen, die verfassungswidrigen Hindernisse hinwegzuräumen, welche dem Eintritte Kuenzers noch entgegenstehen. 2) dem Abg. Kuenzer wiederholt aufzugeben, sogleich in dieser Kammer zu erscheinen, da er hiezu gar keines Urlaubs bedürfe.

(Nach der Landtagsz.)

Berlin, 3. März. Durch eine Verfügung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten wurde die Schließung der Vorlesungen des Privatdocenten Dr. Nauwerk über Geschichte der vorzüglichsten Systeme der philosophischen Staatslehre angeordnet. Nach einer Erläuterung in der Allg. Preuß. Ztg. geschah dieß, weil Dr. Nauwerk trotz erhaltener Mahnungen fortfuhr, in seinen Vorlesungen „beliebte Zeitfragen ohne wissenschaftlichen Gehalt in aufregender Weise zu besprechen.“

Frankreich. Paris, 4. März. Die Verhaftung einer Anzahl Unteroffiziere und Soldaten in einem Regiment der Garnison von Paris, deren heute National und Réforme Erwähnung thun, geschah, wie ich höre, vorgestern in der Caserne der Rue Popincourt im Faubourg St. Antoine unter dem dort liegenden Linienregiment. Die Zahl der Verhafteten wird auf mehr als dreißig angegeben, es soll sich um ein Militärcomplot zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux gehandelt haben, in das auch ein pensionirter General und mehrere Stabsoffiziere verflochten wären. Andere behaupten, Umtriebe der Bonapartisten zu Gunsten Louis Napoleons lägen zu Grunde. Alles beruht bis jetzt nur auf Gerüchten, die ohne Zweifel übertrieben sind. — Die Regierung hat Nachricht, daß die sämmtlichen legitimistischen Deputirten, welche in Folge des Adreßvotums aus der Kammer getreten waren, wieder gewählt worden sind. In Folge davon sind heute die Fonds an der Börse etwas gesunken. Berryer soll eine Majorität von mehr als achtzig Stimmen zu Marseille gehabt haben. — N. S. Heute sind abermals eine Anzahl Verhaftungen vorzüglich unter dem 40sten Linienregimente vorgenommen worden, das ohne Verzug von Paris weggeschickt werden soll. (A. Z.)

Rußland und Polen. Berlin, 28. Febr. In Briefen aus der nordischen Hauptstadt bezeichnet man den General der Infanterie v. Kisseleff, einen Mann von reichen Kenntnissen und Erfahrungen und dabei von unermüdeter Thätigkeit, als muthmaßlichen Nachfolger des zum künftigen Generalgouverneur des Königreichs Polen bestimmten Generals Fürsten Czernitscheff, auf dem hohen Posten eines Kriegsministers. Andere nennen den General der Infanterie Grafen Tolstoi. — Einem Privatschreiben aus Warschau nach bedauert man außerordentlich den Verlust des bisherigen Statthalters Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch-Eriwanski, der bei allen Gelegenheiten niemals die Regungen eines menschenfreundlichen Herzens verläugnete. Nach dieser Mittheilung gedenkt sich der Fürst mit seiner Gemahlin vorderhand nach Dresden und später nach dem Süden zu begeben.

(Fr. O. P. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Gräberdiebstahl in Karlsruhe hat zur Entdeckung eines andern Diebstahls geführt. Als Hauptschuldiger wird ein wegen Falschmünzerei schon zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilter Mann genannt. Der Leichnam der Gattin des Rittmeisters Mahler wurde inzwischen in der Gruft, mit Sägemehl, und den Trümmern des eingeschlagenen Gewölbes zugedeckt, wieder gefunden.

Im Landgericht Zell im Zillerthal stürzte am Lichtmeßabend eine Schneelawine auf das Haus des Bauers Hörhager, als derselbe eben mit Frau und zwei Söhnen in der Stube knieend das Gebet verrichtete. Die Lawine riß das Dach fort, ein Felsenstück und eine Masse Schnee fiel in die Stube, die Oberlager des Bodens brachen krachend herunter, und die Familie glaubte sich jetzt schon dem Tode nahe. Vier Balken waren aber nur an einer Seite herabgebrochen, und stemmten sich auf der andern Seite an die Wand, so daß ein leerer Raum blieb, unter dem sie alle Viere in gebückter Stellung verweilen konnten. Sie arbeiteten sich nach und nach aus der Oeffnung ins Freie hinaus.

Ein Frankf. Blatt schreibt: Am Oberrheine haben mehrere Adelige sich zusammen gethan, um künftig die jungen Damen nichtadeliger Geburt nicht mehr „Fräulein“, sondern „Mademoiselle“ anzureden; dafür sollen aber diese Mädchen unadeliger Geburt sich wiederum vereinigt haben, jene adeligen Herren nicht mehr wie früher gebräuchlich „Herr“, sondern ebenfalls französisch „Masjö“ zu nennen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird die der Aloisia Stocker gehörige, in der Neustadt Nro. 33 be-

findliche Herberge, nach den Bestimmungen der Novelle vom 17. November 1837 §. 97 — 99 und des Hypothekengesetzes von 1822 §. 64 an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Donnerstag den 28. März l. J. Früh 11 Uhr anberaumt. Die Herberge besteht in zwei Stuben, zwei Kammern, einer Küche und Abtritt, und wurde auf 450 fl. eingeschätzt. Kaufsliebhaber haben sich an obiger Tagsfahrt Vormittags 11 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale einzufinden, die Kaufsbedingungen zu hören und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 24. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Edictal-Ladung.

2 (a) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Steinhauers Kaspar Weißler dahier durch Entschließung vom 3. dieses Monats den Universalkonkurs erkannt. Es werden daher nach erlangter Rechtskraft dieses Erkenntnisses die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Donnerstag den 11. April l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 2. Mai l. J.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik auf

Montag den 3. Juni l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Koncursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Nach den bisherigen Erhebungen betragen die versicherten Schulden mit Zinsen 3609 fl. die Current-Forderungen 577 fl. der gesammte Activstand aber nur 3539 fl. 24 kr. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kempten, am 28. Febr. 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

---

3 (a) Die unterfertigte, Wittwe des verstorbenen k. Advokaten Dr. Maier hier, bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß auf ihren Namen nichts, und insbesondere auch ihrem Sohne Johann Baptist Maier, der sich gegenwärtig in München aufhält, auf ihren Namen nichts geborgt werden kann, da sie weder verpflichtet ist, eine Bezahlung zu leisten, noch sonst eine solche leisten wird. Kempten, den 4. März 1844.

Xaveria Mayr, Advokaten-Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **41.** 12. März 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 7. März. Se. Maj. der König hat eine weniger häufig durch Husten gestörte, ruhigere Nacht gehabt; auch in den übrigen Brustbeschwerden ist eine Verminderung bemerkbar, weniger in dem Fieber. (S. M.)

Baden.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. März verlas der Präsident einen Erlaß des Staatsministeriums vom 2. März, worin es im Eingang heißt: „Ein Vorgang in der Sitzung der zweiten Kammer vom 24. v. M. konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der großherzogl. Regierung auf sich zu ziehen. Auf die Anregung eines Kammermitglieds wurden in weiteren Reden mehrerer Abgeordneten die Rechtsverhältnisse und Politik fremder Staaten in Verbindung mit den Budgets- und Zollverhältnissen erörtert, und der Zustand von ganz Deutschland mit Rücksicht auf das Ausland zum Gegenstand der Beurtheilung gemacht. So wenig diese Gegenstände an und für sich zu den Geschäften gehören, für welche die Stände verfassungsmäßig berufen sind, so wenig sie zum Theil schon ihrer Natur nach geeignet sein können, in die Berathung von einer Kammer des badischen Landes gezogen zu werden, so sehr wurde das Unrecht sie hier zur Sprache zu bringen, durch die leidenschaftlich aufregende und verletzende Weise des Vortrags gesteigert. . . .“ Das Rescript schließt mit folgenden Worten: „Aus diesen Betrachtungen und um den Bundesbeschlüssen zu genügen, hat auch die großherzogl. Regierung den Druck der erwähnten Verhandlung in dem Protokoll der Kammer und in den Zeitungen untersagt. Se. k. Hoh. der Großherzog hegen aber gern das Vertrauen, daß die obigen Bedenken einen günstigen Einfluß auf das künftige Benehmen einzelner Kammermitglieder und auf die strenge Wachsamkeit der Kammer über die Wahl der Gegenstände und die Art ihrer Berathung üben werde.“ — Knapp verwahrt sich gegen den Vorwurf, als habe er der Regierung Unannehmlichkeiten bereiten wollen. Die Anregung der von ihm zur Sprache gebrachten Thatsache sei nicht neu, und ebenso werde ein badischer Deputirter wohl noch das Recht haben, eine Bitte zu stellen, was in der ganzen Welt erlaubt sei. Der Regierung habe es frei gestanden, dieser Bitte Folge zu geben oder nicht, ohne daß sie einen gerechten Vorwurf hätte zu besorgen gehabt. Welcker trägt darauf an, das Rescript in die Abtheilungen zu verweisen, da der Gegenstand zu wichtig sei, um durch eine improvisirte Discussion erledigt zu werden. Viele Mitglieder unterstützen diesen Antrag. Sander erinnert an einen ähnlichen Vorgang im Jahr 1835 und empfiehlt dasselbe Verfahren wie damals. Schaff erklärt sich gleichfalls für die Verweisung in die Abtheilungen. Er zweifle nicht, daß das Vertrauen, welches Se. k. Hoh. der Großherzog in diesem Rescript ausspreche, durch das Verhalten der Kammer werde gerechtfertigt werden. Schon jetzt aber müsse er seinen Freund, den Abg. Knapp, gegen den etwanigen Vorwurf in Schutz nehmen, als habe er durch seine Anfrage der Regierung irgend eine Verlegenheit bereiten wollen. Die Kammer beschließt einstimmig, das Rescript in die Abtheilungen zu verweisen. Hecker zeigt eine Motion an: „die Verantwortlichkeit der Minister und höhern Staatsbeamten betreffend.“ (Landtagsz.)

Karlsruhe, 6. März. In unsern ständischen Verhandlungen herrscht die größte und mehrfach erfreulichste Lebendigkeit, wenn auch die Anregung zu ihr für die Volksabgeordneten oft in keineswegs erfreulichen Erscheinungen der deutschen öffentlichen Zustände und unserer innern Verwaltung liegt. Namentlich hat die Mehrheit der Abgeordneten in den Sitzungen über Knapp's Frage wegen Hannover, über das Thorbudget, den Kehler Bahnhof und die Kuenzer'sche Urlaubsverweigerung ihren Charakter und die Würde der Volkskammer in Berathung und Beschlußnahmen in alter Weise kräftigst bewährt. Die Erörterungen erlangten dabei zuweilen jene im englischen und französischen Parlamente häufiger vorkommende Lebhaftigkeit, welche oft von den abgefeimten Gegnern einer frischen, verfassungsgerechten Volksrepräsentation zu dessen Schaden so leicht feindselig ausgebeutet werden will und welche in der That die blasirten Köpfe und mattseligen Herzen unserer politischen Kaffeeschwestern aufschreckt oder zum bangsten Zagen führt, weil sie es nicht fassen können, wie der grundsätzlich und pflichtgemäß dem Fortschritt zugethane Volksabgeordnete gegenüber den kecken, den hartnäckigen und zähen Gegnern desselben seine Ueberzeugung mit Aufrichtigkeit und warmem Eifer vertreten mag und sie der Natur der Sache nach zuweilen unvermeidlich auch mit dem Ton der Erregtheit und Entrüstung laut werden läßt. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde mit hohem Ernste die von der erzbischöflichen Curie gegen den Abg. Kuenzer verhängte Urlaubsverweigerung verhandelt und die Namens der Commission von dem Berichterstatter Weller gestellten Anträge angenommen. Das

Staatsministerium ist demnach aufgefordert: kraft des Kirchenherrlichkeitsrechts und seiner Pflichten die verfassungswidrigen Hindernisse hinwegzuräumen, welche dem Eintritt des vom dritten Aemterwahlbezirke erwählten Abgeordneten noch entgegenstehen, dem Abgeordneten Kuenzer aber wird dadurch wiederholt aufgegeben, sogleich in der Kammer einzutreten, da er hierzu gar keines Urlaubs bedarf. Im Laufe dieser Woche erwartet uns noch eine höchst interessante Sitzung. Der Abg. v. Itzstein nämlich, der gestern und heute wegen starken Katharr's das Wort nicht nehmen konnte, wird am nächsten Freitag seine Motion auf Einführung der Geschwornengerichte begründen.

Der übrige Theil der Tagesordnung vom Freitag bietet gleichfalls Interesse, da Dörr's Bericht über die Salinen-, Berg- und Hüttenverwaltung und der Bericht des Abg. Junghanns über v. Itzstein's Motion, die so wichtige Verlängerung der Verzinsung des Staatsbeitrags zur Zehntablösung betreffend, zur Verhandlung kommen. Das Ereigniß, daß unsere Minister der Finanzen und des Auswärtigen sich zweimal mitten in den Debatten, in denen ihnen ein so wesentlicher Antheil zufiel, die Kammer verließen, sind, nebst dem Staatsministerialrescript wegen der Verhandlung der Knapp'schen Frage, in unsern Kreisen der Gegenstand ernster Beurtheilung. Man zieht Vergleiche mit dem jüngsten Auftreten Guizot's in der französischen Kammer. (M. A. Z.)

Hessen.

Die Verurtheilung Jordan's stützt sich vorzüglich auf die Aussage des Apothekers Döring zu Marburg, in dessen Haus der Angeklagte gewohnt hatte. Nun wird in der „Vertheidigung Jordan's", eines Nachtrags zu dessen Selbstvertheidigung, von Dr. Paul Wigand (dem Schwiegervater Jordan's) ein Brief der Frau Döring, einer notorisch trefflichen Frau, an eine Schwägerin Jordan's mitgetheilt, worin dieselbe u. a. sagt: „Jordan's Bewußtsein, immer nur das Rechte und Gute gewollt zu haben, wird ihn erheben über alle Erdenleiden, denn wahrhaft unglücklich ist nur der, welcher sich einer Schuld bewußt ist. Drum, liebe Marie, laß auch ich die Hoffnung nicht sinken, ihn bald seiner Familie wiedergegeben zu sehen. Ich bete täglich zu Gott um seine Befreiung und ich hoffe fest, so vieles und inniges Bitten wird Erhörung finden. An Ihre gute Schwester (Jordan's Frau) werde ich erst dann schreiben, wenn ich von demjenigen auf immer geschieden bin, welcher, wie ich zu meinem unaussprechlichen Kummer gehört habe, durch seine lügenhaften Aussagen so verderblich auf das Schicksal Ihres Schwagers gewirkt hat. Ich kann Ihnen nicht aussprechen, wie schrecklich diese Nachricht für mich war, und wenn ich nicht schon früher bestimmt gewesen wäre, mich scheiden zu lassen, so würde diese Handlung meinen Entschluß bestimmt haben. Ich hoffe, die Zeit wird nun bald kommen, wo ich einmal wieder frei athmen kann, indem ich nicht mehr an einen Mann gekettet bin, den ich so sehr verachten und verabscheuen muß. Ich will seiner nicht mehr erwähnen, und wenn ich Sie und die Ihrigen nicht zu hoch stellte zu einem solchen Gefühl, so würde ich befürchten, daß sich auch dem Gedanken an mich etwas Bitterkeit beimische, aber nein, von Ihnen allen befürchte ich das nicht, Sie werden mich nur bedauern." Dieser Brief ist vom 2. März 1841.

Preußen.

Berlin, 3. März. Die Entlassungsnahme des Dr. Nauwerk als Privatdocent an der hiesigen Universität wird Ihnen wohl schon gemeldet sein. Das überfüllte Auditorium, in dem man außer den Studirenden, Staatsbeamte, Gelehrte, Notabilitäten des Bürgerstandes, Offiziere u. s. w. sich drängen sah, ist seit gestern geschlossen. Die Nachricht hatte eine große Bewegung unter den Studirenden veranlaßt, und in ungemeiner Anzahl — mehrere hundert — brachten sie dem vielgenannten Lehrer der Philosophie der Politik gestern Abend ein Ständchen das ein wahres Volksgedränge veranlaßte. Eine Deputation begrüßte Nauwerk, und er selbst redete die studirende Jugend mit dankenden Worten an. Wird dieser öffentliche Act dieselben Folgen haben wie das Lebehoch das man Hoffmann und den Göttinger Sieben brachte? Wie man hört, sind von den dabei Betheiligten Studenten sechs consilirt und zwei relegirt, außerdem mehrere mit Carcerstrafen belegt und ernstlich verwarnt. (A. Z.)

Die Kölner Zeit. bringt einen Artikel über das in Bayern erlassene Verbot der Theilnahme am Gustav-Adolfsverein.

Oesterreich.

Von der Donau, 28. Febr. Briefe aus den Donaufürstenthümern sprechen noch immer die Besorgniß aus, daß Rußland die Moldau und Walachei militärisch besetzen werde, sobald seine Interessen in diesen Ländern ernstlich gefährdet erscheinen. Man schließt dieses nicht allein aus der bedeutenden Vermehrung, welche seine Streitmacht am Pruth in der neuesten Zeit erfahren, sondern auch aus verschiedenen Andeutungen und Drohungen, welche von Männern ausgingen, die, wie allgemein bekannt, zu den russischen Organen in den Fürstenthümern im vertrautesten Verhältnisse stehen. Hiermit fällt ein in den besseren Kreisen der österreichischen Hauptstadt verbreitetes Gerücht zusammen, dahin lautend, daß von Seiten des Petersburger Cabinets Unterhandlungen eröffnet worden seien, um sich der Zustimmung Oesterreichs zu versichern, im Falle die Zustände der Donaufürstenthümer ein bewaffnetes Einschreiten Rußlands nothwendig machen sollten. Man legt in Petersburg der Einwilligung des Wiener Cabinets um so größern Werth bei, als man darauf rechnen zu können glaubt, daß auch die übrigen Mächte ihre Entscheidung davon abhängig machen werden. Es fragt sich nur, ob Oesterreich geneigt sein kann, auf die russischen Vorschläge einzugehen und so mit den Interessen der Pforte auch seine eigenen zum Opfer zu bringen. Wir möchten es bezweifeln. Sollte es aber dennoch der Fall

sein und der Wiener Hof aus anderweitigen Gründen sich durch Nachgiebigkeit stimmen lassen, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß England und Frankreich in dieser Frage derselben Ansicht wie Oesterreich sein würden. Die letzten Verwickelungen in Serbien haben diesen Mächten die Augen geöffnet, und alle Anzeigen und Mittheilungen lassen darauf schließen, daß sie einem bewaffneten Einschreiten Rußlands in den Donaufürstenthümern sich nachdrücklich widersetzen würden. Schon deßhalb läßt sich aber auch annehmen, daß Oesterreich nichts dazu beitragen werde, was möglicher Weise eine Störung des Friedens zur Folge haben könnte. Wenn aber Rußland solchergestalt allein steht, so wird es wohl seine Absichten auf anderm als dem Wege der Gewalt durchzusetzen suchen, und die Besorgniß vor einer Besetzung der Moldau und Walachei durch die Russen dürfte deßhalb wenigstens nicht so nahe liegen, als man an der untern Donau anzunehmen scheint. (Köln. Z.)

Wien, 4. März. Graf Orloff hat, nachdem er sich bei Hofe verabschiedet, unsere Hauptstadt wieder verlassen, um nach Rußland zurückzukehren. (A. Z.)

Schweden.

Der Krankheitszustand des Königs verschlimmert sich immer mehr.

Rußland und Polen.

Die Schlesische Zeit. bemerkt: Es klingt wie Ironie, wenn die „Augsb. Ztg." sich berichten läßt, Fürst Paskewitsch würde deshalb die Verwaltung der westlichen Provinzen (die Wiener Tractate, die nicht aufgehoben sind, sprechen von einem Königreiche Polen, über welches Se. Maj. der Kaiser von Rußland herrscht, wie beispielweise der Kaiser von Oesterreich über das Königreich Ungarn, „westliche Provinzen kennt weder das europäische Staatsrecht, noch die europäische Geographie) niederlegen, weil in Polen nationale Regungen stattgefunden."

Türkei.

Konstantinopel, 21. Febr. Die Frage wegen der Todesstrafe mit der bei den Moslimen der Abfall vom Glauben bestraft wird, und die auch die Renegaten wegen Rücktritts zum Christenthum trifft, ist in dieser Woche in eine neue Phase getreten. Sir Stratford Canning, dem sich Hr. v. Bourquenev anschloß, verlangte kategorisch von der Pforte eine schriftliche Erklärung, worin sie sich verbindlich machen soll, die Todesstrafe, sofern sie sich auf den Abfall von Renegaten beziehe, für immer abzuschaffen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 4. März. Das k. Ministerium der Justiz hat sich veranlaßt gefunden, die Theilnahme an der im Monat Juni d. J. zu Mainz stattfindenden Anwälte-Versammlung zur Herstellung deutscher Einheit in Recht und Rechtsverfahren zu untersagen, da in Ermanglung der allerhöchsten Genehmigung dieser Verein nicht als ein erlaubter sich darstelle, die Theilnahme an neuen den Verfassungsgesetzen unbekannten Organen für politische Zwecke nicht stattfinden könne, und der Verein als eine verfassungswidrige Einmischung in die Ausübung von nur dem Könige und den Ständen vorbehaltenen Rechte erscheine. (Aschaffenb. Z.)

Stuttgart, 8. März. Se. Maj. der König hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt; die gestern eingetretene Verminderung der Krankheitserscheinungen erhält sich auch heute. Das Fieber ist mäßig. (S. M.)

Ostindien. Alexandria, 22. Febr. Die indische Post ist heute eingetroffen. Die letzten Nachrichten ließen vermuthen, daß die Sachen von Gwalior friedlich enden, statt dessen ist es am 29. Dec. zu einer blutigen Schlacht gekommen, worin die Engländer zwar Sieger blieben aber großen Verlust erlitten. Neun Offiziere, worunter General Churchill und Oberst Sanders sind gefallen, 40 andere verwundet; es scheint nach den indischen Blättern, daß man dem kommandirenden General Sir Hugh Gough und dem Lord Ellenborough diese Verluste zur Last legt, da sie in die Falle gegangen seien und nichts weniger als eine Schlacht erwarteten. Die Festung Gwalior ist indessen nach der Schlacht den englischen Truppen übergeben worden. — Die Engländer hatten 14,000 Mann, der Feind etwa 15,000 (?) und eine bedeutendere Artillerie; von letzterer blieben 56 Kanonen in den Händen der Sieger. Die Engländer gestehen, daß der Feind mit seltenem Muthe und Ausdauer focht, die Kanoniere sind mit Bajonetstichen getödtet worden, nicht einer hatte seinen Posten verlassen. Der Flügel unter General Grey, 7000 Mann stark, bestand die Schlacht gegen 12,000 Mann und eine ebenfalls überlegene Artillerie, von der 20 Kanonen genommen wurden, auf der Fläche von Punniar; hier besonders soll die englische Infanterie Wunder von Tapferkeit gethan haben. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Pforzheim, 1. März. Das Falliment einer Bijouterie-Fabrik gab hier zu einer Aufregung den ersten Anlaß. Der Reisende der Bijouterie-Fabrik Siegele und Dietrich steht nämlich einer amtlichen Bekanntmachung zufolge in dringendem Verdacht, sich mit einem großem Quantum fertiger Bijouteriewaaren, die ihm von seinem Principale zum Verkaufe anvertraut worden, in betrügerischer Absicht ins Ausland begeben zu haben. Ist dieser Verdacht, wie es allen Anschein hat, begründet, so muß das Geschäft, da der Werth der in den Händen des Reisenden Julius Siegele, eines Sohnes des Associé G. Siegele, sich befindenden Waarenvorraths sich auf die Summe von 25,000 fl. belaufen soll, falliren, weßhalb bereits Vermögensuntersuchung angeordnet worden. Hauptgläubiger des Hauses ist aber der von dem Haß des Volkes Betroffene, der allgemeinen Meinung nach, aber auch durch die Art, wie er die Geldverlegenheiten der Fabrik benützt habe, mittelbare Ursache von ihrem Fall. Ohne Zweifel ist Vieles übertrieben an den deßhalb umgehenden Gerüchten; genug, die Menge glaubte

und der Mann hat es für nöthig gefunden, zu seiner eigenen Sicherheit Gendarmen in sein Haus zu nehmen, bis sich der Grimm seiner Widersacher gelegt hat. Mittlerweile sind einige Agenten ausgeschickt worden, dem Aufenthalte des Reisenden auf die Spur zu kommen, von dem man aus Holland die letzten Nachrichten besitzt. (F. J.)

Aus Hamburg wird vom Ende Februar geschrieben: Man scheint Gelegenheit geben zu wollen, daß unsere Löschanstalten ihren alten Ruf wieder erlangen, da in den ersten 49 Tagen dieses Jahres bereits 44 Feuerausläufe Statt gefunden haben. Unter so bewandten Umständen haben die Spritzen keine Zeit mehr, zu vertrocknen, und an Löschkosten ist bereits eine namhafte Summe verausgabt worden. Einige Menschenleben abgerechnet, ist der daraus entstandene Schaden nicht bedeutend zu nennen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Glockengießers Benno Keller in Kempten, ist das Prioritäts-Erkenntniß in Kraft der Verkündung an die Gerichtstafel geheftet worden.

Kempten, am 24. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Da auf Andringen einiger Gläubiger des Schäfers Franz Anton Deuring im Ziegelstadel im gerichtlichen Zwangswege dessen Anwesen veräußert werden mußte, übrigens zu vermuthen steht, daß außer diesen andringenden Gläubigern noch anderwärtige vorhanden sind, welche Ansprüche auf den in 511 fl. bestehenden Kaufschillingserlös zu machen haben dürften, so hat man auf

Mittwoch den 3. April h. J.

Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt, zu dem Ende angesetzt, um förmlich wegen der allenfalls vorhandenen Forderungen eine Liquidation in Verbindung mit gütlicher Ausgleichung der Gläubiger unter sich nach Erforderniß vorzunehmen und sogleich auch auf Grund derselben die Hinauszahlung des Kaufschillings zu bewerkstelligen. Deshalb werden die bereits gerichtsbekannten wie noch unbekannten Gläubiger des Franz Anton Deuring auf diesen Termin unter dem Präjudize vorgeladen, sich um so gewißer hieramts zu melden als sonst die Auszahlung des Kaufschillings ohne weitere Berücksichtigung an die sich gemeldeten und liquidirenden Gläubiger erfolgen würde.

Grönenbach den 2. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

2 (a) **(Stadt Jsny, Oberamts Wangen. Wirthschafts-, Wein- und Fahrniß-Verkauf.)** Auf Anrufen der Bürgen des gewesenen Posthalters und Goldadlerwirths Klaiber dahier, werden die in der Schuldenmasse des Letzteren vorhandenen hienach beschriebene Realitäten am

Donnerstag den 21. d. M.

Vormittags 10 Uhr zum Verkauf gebracht werden und zwar:

Häuser und Gebäude. a) Ein dreistöckiges Wirthschaftsgebäude mit der reellen Schildwirthschaftsgerechtigkeit zum goldenen Adler, an der frequenten Strasse von Kempten nach Lindau gelegen, enthaltend zwei geräumige Bier- und Weinkeller, zu ebner Erde drei heitzbare Zimmer, eine Küche, Speisekammer, eine Waschküche. Jm zweiten Stock, drei heitzbare und ein unheitzbares Zimmer, zwei Kammern. Jm dritten Stock, zwei heitz- und ein unheitzbares Zimmer, ein Tanzplatz. Unter dem Dache, hinlänglichen Raum, zur Aufbewahrung von Geräthschaften, und Früchten. b) Eine an das Wohnhaus angebaute Scheuer, mit Stallung zu 16 Stück Pferde und Rindvieh. c) Eine an die Stadtmauer angebaute Chaisenremise.

Gärten. 5/8 M., 47 R., 5' Gras-, Baum- und Wurzgarten, vor dem Bergthor gelegen, worin sich ein kleines Wirthschaftsgebäude und eine gedeckte Kugelbahn befindet. Gedachten Tags, Nachmittags wird sodann auch mit dem Verkauf des vorhandenen Weinvorrathes circa 12 Eimer verschiedener Gattung, der Anfang gemacht und am Freitag und Samstag den 22. und 23. dies damit sowie mit dem Verkauf der vorhandenen Fahrniß fürgefahren werden. Die Fahrniß besteht in zwei Pferden, Silber, Betten, Leinwand aller Art, Schreinwerk, Uhren, ein Billard, Kupfer, Messing, Zinn- und Eisengeschirr, Porzelain, Baumannsfahrniß und gemeiner Hausrath, wobei bemerkt wird, daß Alles wohl erhalten sei.

Der Verkauf der Realitäten findet auf dem Rathhause, jener der Weine und Fahrnisse aber in dem Wirthschaftsgebäude statt; wozu man die Liebhaber anmit einladet, unter dem Anhang: daß auswärtige Liebhaber für die Realitäten sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 5. März 1844.

Stadtschultheißenamt.

Neuffer.

Bekanntmachung.

Der Kramer-, Pferd- und Viehmarkt in Seeg wird wegen Maria Verkündigung nicht am Montag den 25. März, sondern am Dienstag den 26. März gehalten werden; welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Seeg, den 6. März 1844.

Angerer, Vorsteher.

3 (a) Jn dem Hause Nro. 184 in der untern Straße der Neustadt Kempten, ist ein oder zwei Zimmer für einen ledigen Herrn oder zwei Studenten zu vermiethen, und kann gleich oder auf Georgi bezogen werden. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 42. 13. März 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Die ärztlichen Bülletins über die Krankheit des Königs lauten fortwährend günstig, und es ist alle Gefahr vorüber.

Der Beobachter schreibt: Schon seit lange hat keine Frage des Gemeinwohls die Würtemberger, namentlich die Stuttgarter, so sehr aufgeregt, als die Eisenbahn-Frage in den letzten Tagen. Die Residenz spaltet sich in eine Schloß-Straßen- und Seewiesen-Parthie, und die Motivirung der gegenseitigen Ansichten steigt bis zur Erbitterung. Wie einst „Uhland oder Bolley" so fragt man jetzt: „Schloßstraße oder Seewiese?" Je mehr die Theilnahme an eigentlich polititischen Fragen in den Hintergrund getreten ist, desto mehr hat das Interesse für das materielle Wohl an Uebergewicht gewonnen. Nicht als ob wir es tadeln wollten; vielleicht ist es ein naturgemäßer Weg, daß man zuerst für das, was das leibliche Wohl bedingt, feste Grundlagen sucht, ehe man mit Erfolg auf geistigem Gebiete weiter baut. Aber auch bei dieser Veranlassung zeigen die Schwaben auf eclatante Weise, wie sehr sie am Hergebrachten hängen, und wie jede auch die zweckmäßigste Neuerung in den Augen der Meisten ein Gräuel ist. Es sind nur die Gebildeteren, welche die Nothwendigkeit des Eisenbahnbaues im Sinne des Fortschritts verstehen; die große Masse zeigt sich sogar widerwillig dagegen. Wird die Gewohnheit mit Recht des Menschen Amme genannt, für Schwaben scheint sie eine dreifache Brust zu haben. Wir lieben es, daß das Gute, weil Neue, uns aufgedrängt werde, und wir verhalten uns mit Widerwillen dagegen, so lange wir es noch nicht handgreiflich empfangen haben. Diese Eigenthümlichkeit der zähen schwäbischen Natur verursacht unsere langsame Entwicklung. Das Sprichwort „Eile mit Weile" erfüllen wir bis zu seinem Extreme. Ist es jedoch gelungen, den ausschließlich nach innen gekehrten Sinn auf die äußere Oberfläche herauszutreiben, so ist zur Entschädigung seiner Langsamkeit die Thätigkeit des Schwaben desto sicherer und beharrlicher. Mag nun aber die Entscheidung über die die Gemüther jetzt so sehr beschäftigende Frage ausfallen wie sie will, gewiß werden Zukunft und Erfahrung die Würtemberger von der Thorheit überzeugen, womit sie dem vielleicht mächtigsten Hebel in der Entwicklung der Gegenwart sich entgegenzustellen sich nicht gescheut haben.

Hessen.

Ein gewisser Gössel, Sohn eines verstorbenen kurhessischen Justizamtmannes, ein junger Mann nicht ohne Talente, aber berüchtigt wegen seiner absolutistischen Ansichten, schrieb im Jahre 1836 mit Wissen und — wie er wenigstens selbst vorgab — im Auftrag des Ministers Hassenpflug, eine „Geschichte der kurhessischen Landtage" im entschiedensten Reactionssystem. Dieser nämliche Gössel wurde späterhin, als er in der Eigenschaft eines Controleurs auf einer kurhessischen Zollstätte im Hanau'schen an der bayerischen Grenze angestellt worden war, wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder und wegen Mißbrauchs seiner amtlichen Befugnisse in Untersuchung gezogen. Während seiner Haft in Hanau faßte er den Plan, die hannover'sche Verfassungsfrage in demselben Geiste zu behandeln, wie die kurhessische, um, nachdem er sich durch seine pflichtvergessenen Handlungen das Fortkommen in seinem Vaterlande verscherzt, durch Abfassung einer der hannover'schen Regierung wohlgefälligen Schrift sich den Weg zu einer Anstellung in Hannover zu bahnen. Er gedachte Anfangs diese Schrift in Hanau drucken zu lassen. Er zog darin noch heftiger, als in seiner frühern, gegen das constitutionelle System, als ein revolutionäres, zu Felde. Die Farbe des Ultraismus war indessen so stark aufgetragen, daß die kurhessische Censur es nicht verantworten zu können glaubte, das Imprimatur zu gestatten. Gössel sandte hierauf das Manuscript an den geh. Cabinetsminister v. Schele in Hannover, mit der unterthänigen Bitte, daß, falls Se. Exc. die Bekanntmachung der in dieser Schrift entwickelten Grundsätze der guten Sache förderlich erachten sollte, Hochdieselben geruhen möchten, deren Druck veranstalten zu lassen, indem er, unbemittelt, die Druckkosten zu bestreiten außer Stand sich erblicke. Zugleich suchte er um die Erlaubniß nach die Schrift Sr. Maj. dem König dediciren zu dürfen. In seiner beigefügten Adresse hatte er sich als wohnhaft in Hanau bei Herrn Bornemann, in der Nähe der Johanniskirche, angegeben. Hier lag nämlich das Gefängniß, worin er sich in Haft befand, und Bornemann war der Name des Gefangenwärters. Als aber der Druck dieser Schrift mit einer Zueignung an den König Ernst August beendigt war, wurde in der Hanauer Zeitung deren nahes Erscheinen angekündigt und zugleich die Nachricht mitgetheilt, daß deren Verfasser ein dort Inhaftirter und zur Zuchthausstrafe Verurtheilter sei. Als diese Kunde nach Hannover kam, hatte sie sogleich die Folge, daß die Druckschrift unterdrückt ward, so daß sie nicht zur Publicität gelangt ist. Gössel nach dem Zuchthause in Kassel abgeführt, um dort das vom Hanauer Gericht über ihn ausgesprochene Strafur-

theil abzubüßen, brachte sich daselbst um's Leben, indem er sich durch Verschluckung des Glases, welches die vom Arzte ihm verschriebene Medicin enthielt, im Gefängnisse einen schrecklichen, schmerzhaften Tod gab. (Biedermann's deutsche Monatschrift für Literatur und öffentliches Leben, Februarheft 1844.)

Nassau.

Den deutschen Zeitungen steht wieder ein großes Glück bevor; denn sie werden den Einzug des Herzogs von Nassau und seiner Gemahlin in Wiesbaden ungehindert mit der größten Umständlichkeit beschreiben dürfen. Eine Kälte von 30 Graden hat jedoch die Abreise des hohen Paars von Petersburg etwas verzögert.

Preußen.

Berlin, 3. März. Die Posener Angelegenheiten sind zur Zeit noch immer mit einem räthselhaften Schleier bedeckt. Das Gerücht sprach von ausgebreiteten Verschwörungen und allgemeinen Maßregeln deßhalb; die Börse zweifelte, die Allg. Preußische Zeitung strafte die Gerüchte Lügen; die unbestrittenen Nachrichten in andern Zeitungen sprachen von Verhaftungen im Großen, von Verbindungen zwischen den Unzufriedenen des Königreichs mit dem Großherzogthum, von Warnungen aus Warschau, und endlich ist die Ausweisung der polnischen Emigranten, obgleich die Berliner Zeitungen noch ein tiefes Schweigen darüber beobachten, doch nicht mehr zu bezweifeln. Dazu erhält Fürst Paskewitsch eine mehrjährige Reiseerlaubniß und für Warschau einen Nachfolger, der Minister Cancrin krankheitshalber seine angeblich erbetene Entlassung, und die Ausweisung der Juden von der Grenze wird gemildert. Nach dem geheimen Faden, der alle diese Acte verbindet, wird noch vergebens gesucht, wie auch wahrscheinlich vergebens nach mildernden Bestimmungen hinsichtlich der ausgewiesenen Emigranten aus dem Großherzogthum und juristischen Beweisen einer wirklichen Verschuldung derselben. (A. Z.)

Portugal.

Mit dem brittischen Paketboot, welches Lissabon am 29. Febr. verließ und am 4. März in Southampton einlief, ist der spanische Flüchtling Hr. Olozaga, welchen die portugiesische Regierung auf Begehren der spanischen aus Portugal ausgewiesen, in England angekommen. Die ganze Behandlung dieses Mannes von Seite der portugiesischen Regierung wird in der Times scharf getadelt. Der Aufstand in Portugal war noch nicht ganz unterdrückt, aber offenbar dem Erlöschen nah. Die Cortes sind zum 23. April prorogirt, die außerordentlichen Gewalten bis 31. März verlängert.

Spanien.

Bevor Alicante gefallen und der es belagernde General Roncali mit seinem Corps von 8000 Mann und seinen Belagerungsgeschützen zu den Generalen Cordova und Concha vor Cartagena gestoßen ist, wird gegen diese starke Festung wenig ausgerichtet werden können. Sie wird von 3000 Mann vertheidigt und soll mit einer hinreichenden Menge Geschütz, großem Pulvervorrathe (man spricht von 7000 Centnern) und Lebensmitteln für zwei Monat versehen sein.

Die Verhaftung der HH. Madoz, Cortina und anderer Oppositionshäupter soll durch Enthüllungen herbeigeführt sein, welche die Infantin Donna Carlota auf ihrem Sterbebette über eine weitverzweigte Verschwörung, die im Frühjahr zum Ausbruch kommen sollte, gemacht habe. Die Nachricht von der Aussöhnung der Infantin mit ihrer Schwester Christine, sowie die, daß ihre Kinder der Obhut derselben anvertraut, sei eine fromme Erfindung, welche die der Königin Christine befreundeten Pariser Blätter ausgebreitet hätten.

Großbritannien.

Der würtemb. Beobachter äußert: Was doch nicht Alles eine bewegte Zeit vermag! Aus dem Sumpfe des armen zerlumpten Irland wachsen Sonnenblumen der höchsten Geister auf. Man ist gewohnt, in Frankreich die Stätte der Beredtsamkeit zu suchen. Paris aber ist durch die Politik eines klugen Königs in Schlaf gelullt, und die Befestigungswerke stehen im Begriff, am Lager der Schlafenden die eiserne Wache zu halten. Was ist die Folge? Die Geister sind in die vereinzeltsten Bestrebungen zerfahren, und in dem Parlemente, in dessen Mitte die höchsten Interessen der Menschheit ausgekämpft zu sehen man gewohnt war, sieht man jetzt in beinahe ekler Wüste nichts als die Eifersüchteleien von Privatinteressen verfochten. Das arme, unwissende, zerlumpte Irland aber — was bringt es für Männer hervor? Die Männer der beredtesten Zunge in Europa — sind sie nicht Iren? O'Connell und Shiel — machen sie nicht jene grandiosen Beredtsamkeiten zum zweiten Male wirklich, welche als so schöne, ewig bewundernswerthe Kinder den Nächten der französischen Revolution entsprungen? O'Connell, der Redner der concretesten Anschaulichkeiten, der in den zerrissenen Bauernhütten seine Bilder sucht, Shiel, mehr der Redner des allgemeinen, aber gleich hinreißenden Pathos, stehen sie nicht wie Sterne, die ganz Europa überleuchten, über den Wirren ihres Heimathlandes? Man sagt, die großen Geister sterben aus. Sie sterben nicht aus; ob der Trägheit der Zeit schlafen sie nur ein. Die Bewegung ist's, welche zu allen Zeiten wie starke Arme, so überwältigende Geister und beredte Zungen erweckt. Denn alle Bewegung beschwört als ihre mächtigste Gehülfin die Oeffentlichkeit herauf, und Oeffentlichkeit ist die Säugamme des Genies. Die deutsche Sprache vielleicht vor allen andern gibt der Beredtsamkeit die größten Mittel an die Hand. Und doch verdorrt den Deutschen das Wort im Herzen, und ihr rothes Herzblut kommt nur als schwarze Dinte zu Tag. Woran fehlts? Fehlt es etwa an unseren Anlagen? — Nein, nur daran, daß uns alles öffentliche Leben mangelt. Dieses ist das höchste aller Güter auf allen geistigen Ge-

bieten, vor Allem aber auf dem politischen. Darum nehmen wir selbst die homöopatische Gabe, welche uns für Würtemberg vom Ministertische abgefallen ist, vorläufig mit Danke hin. Die Früchte werden nicht ausbleiben, und wenn das Zugeständniß sich erweitert, die Talente, welche Schwaben nicht zu sparsam in seiner Mitte birgt, Raum gewinnen, sich ihrer Bestimmung gemäß zu entwickeln.

Frankreich.

Der Moniteur erklärt in Betreff der Angaben von einer in Paris entdeckten Militärverschwörung, diese Angaben seien vollkommen ungenau, kein Corps habe die dem König und der Verfassung schuldige Treue verletzt; nur das sei wahr, daß einige Soldaten eines Regiments durch Mißverhalten die Strenge ihrer Chefs auf sich gezogen haben und von dem Kriegsminister im Interesse des Dienstes unter die Strafcompagnien in Afrika gesteckt worden seien. Diese Widerlegung vergleicht der National mit folgender angeblichen ministeriellen Erklärung in der Kammersitzung: „Die Behauptung des Redners vor mir, daß die Regierung den Soldaten vor Lyon habe Ueberröcke austheilen lassen, ist vollkommen ungenau. Allerdings hat die Regierung den Soldaten vor Lyon Ueberröcke austheilen, aber u. s. w." Der Courier berichtet Folgendes über die Sache: Personen, die den geheimen Verbindungen angehören, suchten Soldaten vom 70sten Linienregiment zu verführen; die Offiziere aber hielten strenge Aufsicht. Bei mehreren Soldaten des Regiments fand man gedruckte Erlasse der geheimen Gesellschaft, worauf diese Soldaten zuerst in das Abteigefängniß gebracht und seither den Strafcompagnien in Afrika eingereiht wurden.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 2. März. Wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, hat sowohl die französische als die englische Regierung — erstere in Bezug auf die Angaben von Vorbereitungen die in Algier und auf Corsica, letztere in Bezug auf jene welche zu Malta in der Absicht eine Umwälzung in Italien zu bewirken, getroffen werden sollten — die bündigsten Zusicherungen ertheilt, solch' sträflichen Unternehmungen mit aller Energie entgegentreten zu wollen. An der Aufrichtigkeit dieser Versicherungen ist wohl nicht zu zweifeln, da man weiß mit welch eifersüchtigen Augen insbesondere Frankreich jede thatsächliche Einmischung Oesterreichs in die Angelegenheiten der italienischen Staaten, die doch eine unausbleibliche Folge jeder ernstlichen Ruhestörung sein würde, zu betrachten pflegt. Oesterreich hat in letzter Zeit nicht verabsäumt, für den Fall, daß seine Intervention nothwendig werden sollte, alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ohne alle Heimlichkeit zu treffen; das italienische Armeecorps unter General Radetzky's Befehlen ist so weit in Bereitschaft, daß es in wenigen Tagen marschiren könnte, der geringen Zahl von beurlaubten Soldaten ist angedeutet worden sich bereit zu halten ihrer Einberufung augenblickliche Folge leisten zu können, überdieß sind einige der in Steiermark dislocirten Regimenter als Reserve für das italienische Armeecorps bestimmt. Indessen zeigt es sich, daß die verbreiteten Gerüchte von einem allgemeinen Aufstand der im Monat März stattfinden sollte, eine leere Drohung bleiben werden. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 23. Febr. Der König lebt noch, aber die Aussicht, welche vor einigen Tagen sich kund gab, daß eine wirkliche Besserung eintreten könnte, ist wiederum verschwunden. Die Zeitungen, in denen eine zeitlang fast alle politische Polemik geruht hatte, beginnen ihre Plänkeleien wieder. Ich will Sie mit den Einzelnheiten nicht unterhalten, und bemerke blos, daß die Sveenska Biet, sonst und jetzt noch eine der entschiedensten Regierungszeitungen, sich in einer ihrer letzten Nummern sehr antirussisch aussprach und bemerkte, daß Rußland seine Zwecke durch Anstiftung von Anarchie zu erreichen suche. Der Schlag ist scheinbar gegen das Aftonblad und Dagligt Allehanda gerichtet, aber die Art der Aeßerung ist deutlich genug. Ich kann auch hier beifügen, daß die skandinavische Gesellschaft, welche am 12. Febr. ihre zweite allgemeine Sitzung hielt, bereits über 200 Mitglieder zählt und immer mehr angesehene Personen in dieselbe eintreten. Es wird immer augenscheinlicher, daß mit dem Ableben des Königs Rußlands Einfluß sich vermindert, oder daß man wenigstens alles thun wird, um nicht als Rußlands Verbündeter vor der öffentlichen Meinung zu erscheinen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 3. März. Die Pocken in unsern Mauern sind noch jetzt ein Schrecken für viele Familien, wo dieses Gespenst einer vergangenen Zeit, das man durch die Kunst ganz überwunden wähnte, sich in einer allerdings gefährlichen Gestalt wieder zeigte. Der Schrecken ward nicht sowohl durch die Todesfälle, namentlich eines sehr bekannten Kaufmanns, als dadurch vermehrt, daß die Impfungen denen sich Erwachsene schnell unterzogen, nichts fruchten, ja ähnlich dem Blitzableiter das Uebel nur noch mehr anzogen. Es wäre zu bedauern, wenn Jenners wohlthätige Erfindung, ehe ein halbes Jahrhundert verstrichen, schon ihre Kraft verlöre. Doch will man behaupten, daß die Erfolglosigkeit der Impfungen in vielen Fällen nur daher rührt, daß die Kuhlympfe durch die Fortpflanzung in ihrer ursprünglichen Kraft einbüße, wo hingegen jede Impfung unmittelbar von der Kuh entnommen, die volle heilsame Wirkung äußerte.

Würtemberg. Oberjettingen, O.A. Herrenberg, 8. März. Vorgestern Abend, zwischen 5 und 6 Uhr, ereignete sich hier die schauderhafte That, daß ein Vater alle seine fünf Kinder ermordete, indem er ihnen mit einem Rasirmesser die Hälse abschnitt. Nach vollbrachter Gräuelthat entfloh der entsetzliche Mörder und ist bis jetzt noch nicht beigebracht. Das älteste der unschuldigen Schlachtopfer war neun, das jüngste ein Vierteljahr alt; heute Mittag 2 Uhr wurden alle fünf in Einem Grabe beerdigt. Große Armuth und Krankenheit sollen die Beweggründe bei diesem unerhörten Verbrechen

gewesen sein. Die unglückliche Mutter liegt in Folge der That krank darnieder.

In Paris stand dieser Tage ein gewisser Wedekind, angeblich aus einer achtbaren badischen Familie, vor den Assisen, der früher eine Tapetenfabrik gehabt, im April 1842 aber sich mit einer Summe von 214,000 Francs geflüchtet hatte. Er wurde in Wien entdeckt in seinen Kleidern 100,000 Fr. an Bankzetteln eingenäht gefunden, und seine Auslieferung endlich durchgesezt. Das Assisengericht hat ihn nun des betrügerischen Bankbruchs für schuldig erklärt, und zu 7jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Nachdem die Intestaterben des verstorbenen Wirths, Jos. Anton Zick in Ekarts die Erbschaft nicht angetreten, und durch die vorausgegangenen Verhandlungen eine Ueberschuldung sich herausgestellt hat, indem nach Inventar vom 12. v. M. der Aktivstand 8232 fl. 24 kr., dagegen der bis jetzt bekannte Schuldenstand 10,332 fl. 53 kr. beträgt, und deshalb nach Antrag der Betheiligten das Konkursverfahren förmlich eingeleitet werden solle, so werden als Edictstage bestimmt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung aller an die Gantmasse zu machenden Forderungen

Mittwoch der 17. April l. J.

II. Zur Vorbringung der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch der 15. Mai, und

III. Zum Schlußverfahren und zwar: a) für die Replik

Freitag der 31. Mai,

b) für die Duplik

Freitag der 15. Juni l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Das Ausbleiben der Betheiligten am ersten Edictstage hat den Ausschluß der Forderung, das Ausbleiben derselben an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge. Diejenigen, welche etwas zur Gantmasse Gehöriges in Handen haben, werden aufgefordert, dasselbe mit Vorbehalt ihrer Rechte, bei Strafe des nochmaligen Ersatzes, an das Konkursgericht abzuliefern. Am ersten Edictstage wird insbesondere der Versuch gütlicher Beendigung des Verfahrens stattfinden.

Immenstadt, den 5. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Die Tafernwirthschaft zu Ekarts, bestehend in Wohnhaus, abgesondertem Stadel mit Stallungen, sonstigen ökonomischen Einrichtungen, dann 28 Tagw. 89 Dezim. Grundstücken, dann allen vorhandenen Wirthschaftsutensilien und Hausmobilien, wird am

Montag den 15. April

und die darauf folgenden Tage in loco Ekarts öffentlich an die Meistbietenden im Versteigerungswege verkauft werden. Fremdgerichtliche Kaufslustige haben über Vermögen durch obrigkeitlich ausgestellte Zeugnisse sich auszuweisen. Immenstadt, den 5. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

3 (b) Die unterfertigte, Wittwe des verstorbenen k. Advokaten Dr. Maier hier, bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß auf ihren Namen nichts, und insbesondere auch ihrem Sohne Johann Baptist Maier, der sich gegenwärtig in München aufhält, auf ihren Namen nichts geborgt werden kann, da sie weder verpflichtet ist, eine Bezahlung zu leisten, noch sonst eine solche leisten wird. Kempten, den 4. März 1844.

Xaveria Mayr, Advokaten-Wittwe.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind wieder frisch angekommen:

ächte Veroneser Salami
bester Arac de Batavia
desgleichen, feinster franz. Cognac,
dann französische Schaalen-Mandeln,

so wie noch verschiedene andere derartige Artikel, zu deren geneigten Abnahme sich ergebenst empfiehlt

Georg Dürr.

Tapeten.

2 (b) Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, die ergebene Anzeige zu machen, daß sein Tapetenlager sowohl mit feinen geglänzten als auch ordinären Tapeten in den neuesten und geschmackvollsten Dessins wieder vollständig assortirt ist, und ladet unter Zusicherung der billigsten Preise zu gefälliger Abnahme geziemendst ein.

Kempten, den 6. März 1844.

Theodor Langenmaier, Tapetenfabrikant.

---

2 (b) Unterzeichnete empfiehlt ächte und frische Gemüße- und Blumen-Saamen, Obst- und Zwerkbäume und Gesträuche, perrenirende Pflanzen rc. zur geneigten Abnahme. Preis-Courant hierüber werden gratis abgegeben.

Kunst- und Handelsgärtner C. Mäsers
sel. Wittwe im Freudenthal v. d. Waisenthor Nro. 304.

---

3 (b) Das Wohnhaus Lit. B. 213 auf der vordern Steig ist zu verkaufen, das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Herders ausgewählte Werke in einem Bande. Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahl gestochen. Erste Lieferung. gr. 4. Stuttgart geh. 3 fl. 30 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **43.** 15. März 1844.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 8. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begründete v. Itzstein seine Motion auf Einführung der Geschwornengerichte. Dem Schlusse folgte tiefer Eindruck; die meisten Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen zum Zeichen der Unterstützung. Blankenhorn unterstützte mit Wärme die Motion und beantragte die Berathung und den Vorausdruck. Welcker, Gottschalk, Hecker, Knapp, Posselt, Bassermann sprachen sich mehr oder minder ausführlich für den Antrag aus. Junghanns unterstützte ebenfalls die Berathung der Motion, glaubte aber, daß die meisten für das Geschwornen-Institut angeführten Gründe sich auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beziehen, welche der neue Entwurf in vollem Maße gewähre. In ähnlicher Richtung erklärte sich der Abg. Böhme. Der Antrag, die Motion vorauszudrucken und in den Abtheilungen zu berathen, ward einstimmig angenommen. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 4. März. Der Privatdocent Dr. Theodor Mundt, welcher seine freisinnigen Vorlesungen bis zum Monat April fortsetzen wollte, soll am nächsten Sonnabend dieselben zu schließen beabsichtigen. Die Gründe zu diesem Vorhaben möchten wohl nicht schwer zu finden sein. (Düss. Z.)

Breslau, 28. Febr. Durch Erkenntniß des k. Obercensurgerichts vom 16. Febr. ist der Abdruck des folgenden Artikels gestattet worden:

„Ein großer Grundbesitzer, der nichts so sehr verabscheut, als Gesetze, die nicht von ihm ausgegangen sind, und dessen Verfahrungsweise gegen die zu seinem Bereiche gehörigen Personen mannigfaltigen Stoff zu einem Magazin von Willführlichkeiten liefern würde, gab unlängst wieder eine Probe seiner Paschanatur. Ein 15jähriger Junge stellt sich vor'm Pferdestall in einen Winkel und schlägt sein Wasser ab. Der große Grundbesitzer sieht dieses entsetzliche Verbrechen begehen, stürzt herbei, faßt den Delinquenten bei den Haaren und ruft dem Wächter: er solle sofort die „Gesetzpeitsche" holen. Der Mann bringt das Instrument, und nun wird der Junge auf's Pflaster geworfen und auf Befehl des großen Grundbesitzers so lange vom Wächter gehauen, bis das Blut durch die Beinkleider dringt. Leute freilich, die dergleichen Vorgänge ganz in der Ordnung, das Prügeln unter allen Umständen nicht mehr als natürlich finden, werden nicht begreifen, warum erst davon ein Aufheben gemacht wird. Allein auf Menschen solchen Schlages sind diese Zeilen auch nicht berechnet. Könnte man sie auf zehn Jahre in eine Plantage und unter die Peitsche des Sclavenaufsehers bringen, vielleicht daß dann einiges menschliche Gefühl in ihre Brust zurückkehrte. Genug, ein Mann der von der Mißhandlung des Knaben hörte und Mitleid hatte, nahm denselben, wiewohl erst nach einiger Zeit mit sich in das nächste Städtchen und ließ ihn vom dortigen Wundarzt untersuchen, welcher in dem am 13. Dec. 1843 ausgestellten Atteste sich unter Anderm dahin ausspricht: „„daß hinten über den Lenden sechs blutrinstige Schwielen, jede 6 Zoll lang und 1 Zoll breit, sich noch sichtbar befanden, und daß demnach jedenfalls eine der stärksten Züchtigungen mit einem starken Instrumente stattgefunden haben muß."" Der Knabe könnte ja klagen, sein Vater oder seine Angehörigen dürften nur die Hülfe des Richters in Anspruch nehmen. Allerdings; aber wehe ihm, wehe ihnen, wenn sie dieß thäten! Denn abgesehen von den Eingang erwähnten Gründen, warum sie dieß nicht wagen werden, so kommt noch hinzu, daß der große Grundbesitzer ein „schwarzes Buch" angelegt hat. In dieses kommen Alle, welche auf seinen mehr als zwanzig Dorfschaften ihm aus irgend einem Anlaß mißfällig geworden sind. Und wehe Allen, die in dem „schwarzen Buche", dem Register der Verdammten, Aufnahme finden. Zu ihm paßt als Moto Dante's Aufschrift über dem Höllenthore: eintretend hier laßt' jede Hoffnung fahren. Damit man aber einen kleinen Begriff von der Bedeutung des „schwarzen Buches" erhalte, möge der große Grundbesitzer mit seinen eigenen Worten vor uns auftreten. Auf einem seiner vielen Güter nämlich besitzt ein Mann einen Kretscham, der nicht wie die übrigen auf allen seinen sonstigen Dörfern zwangspflichtig ist, d. h., der Mann kann sich Bier und Branntwein kaufen, wo er will, ohne zur Abnahme des gutsherrlichen und möglicher Weise schlechten und theuren Getränkes verbunden zu sein. Dieser Umstand ist dem großen Gutsbesitzer ein Dorn im Auge. Man wird nun aus seinen eigenen nachstehenden Worten ersehen, wie er die Profession an sich zu bringen sucht, aber mit noch größerm Interesse lesen, wie er nicht blos den Kreschmer und seine Frau, sondern dessen acht Gläubiger sammt ihren Kindern und Geschwistern ins „schwarze Buch" einzutragen befiehlt, ja, wie er selbst alle Diejenigen, die vorgedachte Personen in ihre Dienste nehmen wollen, mit gleichem Schicksal be-

droht. „„Sämmtliche Hypotheken des Neugretschmers Z...““ so lauten die humanen Worte des großen Grundbesitzers, „„sind vom Kameralamt anzukaufen, und zwar ist dem ꝛc. M. aufzutragen, die Gläubiger in den nächsten 8 Tagen zur Cession ihrer Forderungen zu bewegen, und wird ihm erlaubt, nöthigen Falls 10 Procent Opfer zu bringen (!) sämmtliche Schulden sind dann in kürzester Frist einzuklagen und die Posession des Z... zur Subhastation zu stellen. Daß das Gericht in möglichst kürzester Zeit die Klagen bearbeite, und wenn es nur irgend säumig ist und seine Pflicht nicht erfüllt, sofort Beschwerde geführt werde, dafür hat ꝛc. G... zu sorgen, und mache ich diesen dafür verantwortlich. Von heute ab sind der Schrotmüller K., der Mastknecht B., der Braugeselle W., der Brauknecht R., der H., der Tagarbeiter R., Schuhmachermeister M. und dessen Geselle K. (diese 8 Personen hatten dem Neukretschmer Z... Geld geliehen; dieß ist ihr Verbrechen!) ins schwarze Buch zu schreiben, desgleichen Diejenigen, die diese Person in ihre Dienste nehmen. Der Polizeiverweser hat daher fortwährend über diese 8 Personen Aufsicht zu führen (es wird natürlich nicht schwer fallen, ihnen bei „gehöriger Aufsicht“ bald etwas am Zeuge zu flicken), und diejenigen, welche sie in ihre Dienste nehmen wollen, aufmerksam darauf zu machen, daß sie ins schwarze Buch kommen würden, und hilft das nichts, mir namhaft zu machen. Ferner sind auch die Geschwister und Kinder oben genannter 8 Personen ins schwarze Buch einzutragen. Desgleichen der Kretschmer Z... und dessen Frau.““ Der große Grundbesitzer scheint sich aus dem Katechismus wenigstens die Worte: „ich der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“, wohl gemerkt zu haben. Da er sich nun wahrscheinlich als einen Gott auf Erden betrachtet, so ist es kein Wunder, daß er nicht blos die Aeltern, sondern auch die Kinder, und mit einer etwas abweichenden Lesart, auch die Geschwister bestraft. Und Sünde haben sie alle begangen, eben dadurch, daß sie ihm — mißliebig wurden. Bis aber die Zeit kommt, daß gegen ihn und Seinesgleichen die nämliche Maxime in Anwendung gebracht wird, wollen wir mit den Türken rufen: Allah il Allah! Gott ist groß! (Bresl. Ztg.)

Die Kölner Zeit. schreibt aus Berlin: Ueber die Fortschritte des Pietismus in einigen Provinzen, wo seit langer Zeit ein bedeutender Theil der Pfarrer auf die Gemeinden wirkte, bis diese zum hohen Grade von Schwärmerei erhitzt waren, erfährt man manches Betrübende. Mehreren Gemeinden dieser Art genügen selbst ihre frommen Geistlichen nicht mehr; sie behaupten, daß diese nicht den rechten Glauben hätten, und wenden sich von ihnen. In anderen Gemeinden entstehen Spaltungen mittels Ansteckung von Pietismus und Verketzerungen der Aufgeklärten, ja, zuweilen führt der schwärmerische Eifer bis zum Wahnsinn, wie denn z. B. in Pommern mehrere der Weiber und Männer, welche singend durch die Straßen Berlins zogen, wohin sie gekommen waren, um das gottlose Babel zu bekehren, kürzlich ins Tollhaus abgeführt werden mußten. Aber auch in diesem Babel selbst entstehen der Conventikel immer mehr, und im Geheimen wie öffentlich wird an der Bekehrung gearbeitet, die so schwer zu erreichen ist. Unter diesen Umständen machte es um so mehr Aufsehen, daß ein Thürsteher, welcher einer streng christlichen Richtung angehörte, vor einigen Tagen plötzlich von der Polizei festgenommen wurde. Der Mann ist beschuldigt, mit seiner Tochter seit langer Zeit in strafbarem Umgang zu leben, und selbst ein Kindermord wird ihm zur Last gelegt. Man kann denken, wie sehr den Gegnern des Pietismus dieser Fall den willkommenen Anlaß zu Betrachtungen gibt, welche von so manchen andern Beispielen unterstützt werden und dadurch Waffen in die Hand geben, welche unbesiegbar scheinen, je weniger zu verkennen ist, daß die Verachtung aller Weltlust häufig der Mantel einer Heuchelei ist, hinter den sich weit schlimmere Sünden verbergen.

Spanien.

Die halbe vornehme Welt von Madrid befindet sich auf dem Weg nach Aranjuez und Valencia der Königin-Mutter entgegen, die — nach dem Beginn zu schließen — einen förmlichen Triumphzug durch Catalonien, Valencia und Neu-Castilien bis in die Hauptstadt hält und denselben jetzt so wenig als im Jahr 1830 zu beeilen scheint, als sie — die königliche Braut — aus Italien über Südfrankreich nach Madrid zog und alle Herzen ihr entgegenschlugen. In Madrid und Umgegend war kein Wagen, kein Fuhrwerk mehr zu haben. Es gibt in der Hauptstadt keine Körperschaft, die nicht Abgeordnete zu ihrer Begrüßung abgesandt hätte; der Senat, der Congreß, die Provincialdeputation, das Ayuntamiento, die Grandeza, selbst die wissenschaftlichen und litterarischen Körperschaften und Vereine, alle sandten ihre Vertreter entgegen. Es ist merkwürdig, die Verhältnisse haben sich der Art gestellt, daß beinahe jede Partei an die Rückkehr der Regentin Hoffnungen knüpft. Die Langsamkeit ihrer Reise wird ihr Muße gewähren schon vor ihrer Ankunft in Madrid reife Entschlüsse zu fassen.

In diesem Jahr ist zum erstenmal wieder die Entrichtung des Kirchenzehnten in der Charwoche angeordnet und zugleich befohlen worden, daß an allen Feiertagen während der Fastenzeit die Theater und andere Vergnügungsplätze geschlossen werden sollen. Die Nonnenklöster erfreuen sich reichlicher Beihülfe von Seite der Regierung; die Nonnen von Valencia erhielten 8000 Realen aus der königlichen Cabinetscasse.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. März. Se. Maj. der König geruhten unterm 10. März dem ersten Director des k. Appellationsgerichts von Niederbayern, Johann von Reindel, den nachgesuchten definitiven Ruhestand zu ge-

währen, und zu der hiedurch bei genanntem Gericht erledigten ersten Directorsstelle den zweiten Director des Appellationsgerichts von Mittelfranken Dr. Franz Xaver von Wening zu befördern. (A. Z.)

Berlin, 25. Febr. Die nun in vollen Gang kommende Bebauung des meilengroßen Köpnicker Feldes innerhalb unserer Ringmauern würde, als ein örtliches Interesse, nicht in eine politische Zeitung gehören, wenn sich darin nicht allgemein Richtungen Geltung zu geben im Begriff wären. Die Bebauung steht nicht allein in Verbindung mit dem Streben, der kirchlichen Richtung imposante Wirklichkeit zu geben, sondern auch die Staatsbureau's, die größtentheils zu eng geworden sind in den jetzigen Localen, in architektonisch prächtigere und räumlichere Gebäude des Köpnicker Feldes zu verlegen. Die Richtungen der neuen Straßen sind sämmtlich schon durch Furchen angegeben, und mehrere Straßen stehen bereits in einfachen und Doppelreihen heiterer Paläste angefangen. Besonders großartig wird nach dem Plane der neue Kanal werden, der diesen Stadttheil durchschneiden soll. Er wird 60 Fuß breit, auf beiden Seiten Boulevards, großartige Bassins, darum große Rondels mit Palästen. In das größte Rondel soll das Gebäude kommen, welches zum Mittelpunkt des Schwanenordenskultus bestimmt ist, namentlich zu einem religiösen Erziehungsinstitut für Krankenpflegerinnen im Sinne des Schwanenordens. Den architektonischen Hauptschmuck bekommt das Köpnicker Feld durch die neue Kirche für die neue Luisengemeinde. Es ist oder wird jetzt auf der Baustelle ein goldbronzirtes großes Kreuz mit einer 40 Fuß hohen Säule errichtet. Der Bau soll im Frühjahr beginnen und 1847 schon vollendet sein. Es cirkuliren Listen zur Zeichnung freiwilliger Beiträge. Den Bauplan zu dieser Kirche hat Se. Maj. selbst entworfen. Die Kirche erhält einen heiteren Styl, der weder an antyke, noch Basiliken-, noch gothische, noch byzantinische Formen erinnert. Die gerade Linie herrscht vor, aber schlank, groß, weit. Die Höhe des Thurmes wird die aller hiesigen Thürme überragen. Er erhebt sich schlank, leicht, durchsichtig empor, und trägt ein goldenes Kreuz. Weiter im Felde liegt die Gründung neuer Kirchen auf dem Köpniker Felde und andern Orten, da man der Ueberzeugung ist, daß die Gemeinden möglichst verkleinert werden müßten, damit den Geistlichen möglich werde, die Seelsorge mehr auszudehnen. (Aachen. Z.)

Berlin, 4. März. In Bezug auf die Verweisung einiger Polen (russischer Unterthanen) erfährt man, daß die Verweisung von russischer Seite beantragt worden sei. Es soll nämlich zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich ein Vertrag im Jahre 1834 abgeschlossen worden sein, nach welchem es den russischen Polen untersagt sein soll, sich in gewissen Bezirken des preußischen und österreichischen Staates anzusiedeln. Mit Bezugnahme auf diesen Vertrag soll Rußland nun die Ausweisung einiger Polen verlangt haben. (Magdeb. Z.)

Spanien. Perpignan, 7. März. Der Einzug der Königin Christine am 4. in Barcelona war ein Triumph; es herrschte ein großer Enthusiasmus; die Stadt war prächtig beleuchtet. Die Festlichkeiten dauerten vorgestern fort. Ihre Maj. sollte heute oder morgen zu Land über Tarragona abreisen und sich auf dem Lavoisier nach Valencia einschiffen.

Großbritanien. O'Connell scheint eine Art Triumphzug durch England angetreten zu haben. Am 5. März fand in dem Stadthause von Birmingham ihm zu Ehren eine höchst zahlreiche und ansehnliche Versammlung statt, um die Sympathie der dortigen liberalen Einwohner mit seinem Schicksal auszusprechen. Der Bürgermeister würde selbst den Vorsitz geführt haben, war aber durch einen Trauerfall in seiner Familie daran verhindert. O'Conell wurde von den Versammelten, worunter Hr. Joseph Sturge und viele andere Quäker, mit einem Enthusiasmus empfangen, der nicht größer hätte sein können. Er hielt eine lange Rede. Schließlich ward eine Petition ans Parlament beschlossen, des Inhalts: dasselbe möge zusehen, daß die constitutionellen Freiheiten des brittischen und irrischen Volkes vor einer solchen Rechtspflege geschützt werden, wie sie bei dem Dubliner Staatsproceß traurig zu Tage gekommen.

Frankreich. Die Kriegsministerialmaßregel gegen die verhafteten Unterofficire vom 70sten Linienregiment hat bereits ihre Vollziehung erhalten. Zwölf Militärs, paarweise zusammengefesselt, wurden am Mittwoch in der Frühe aus dem Kriegsrathsgefängniß in der Rue du Cherche-Midi herausgeholt und unter Bedeckung von sechs Gendarmen, die ein Unterofficier befehligte, nach Algier abgeführt.

Walachei. Von der türkischen Grenze, 26. Febr. Briefe aus Bucharest melden, daß die Erbitterung der Bojaren gegen den Hospodar, die sich bereits in den ersten Sitzungen der Generalversammlung geäußert hatte, immer zunehme. Fürst Bibesco, eingeschüchtert durch das Benehmen der Opposition, wagte es nicht einmal, den schon vorbereiteten Vorschlag, daß ihm aus dem Staatsschatz die Auslagen vergütet werden, die ihm seine Reise nach Konstantinopel verursacht, der Versammlung vorzulegen. Die erwähnten Auslagen betragen die namhafte Summe von drei Millionen Piastern, welche die Kasse des Fürsten, falls sie ihr zur Last fallen sollten, merklich in Verlegenheit bringen müßten. — Vor Kurzem hat auch Fürst Bibesco, ohne die Sache in der Generalversammlung zu verhandeln, einer russischen Gesellschaft das ausschließliche Privilegium zur Ausbeutung jeder Gattung Metalls im ganzen Umfange des Fürstenthums verliehen. Ein von dieser Gesellschaft erlassenes Umlaufschreiben an alle Besitzer von Minen, worin sie dieselben auffordert, sich mit ihr zur Gewinnung von Metallen zu verständigen und zu diesem Behufe die nöthigen Verträge abzuschließen, hat die Opposition in Bewegung gesetzt. Sie will nächstens den Gegenstand in der Generalversammlung zur Sprache bringen und auf Vernichtung des vom

Fürsten verliehenen Privilegiums antragen. — Fürst Bibesco ist gegenwärtig, wie es scheint, von allen Seiten verlassen; im Lande büßt er nach und nach alle Zuneigung ein, und in Rußland verliert er durch seine daraus sich ergebende Unbrauchbarkeit zur Vermittelung größerer Interessen die letzte Stütze, auf die er einigermaßen hätte rechnen können. (A. Z.)

Schweden. Stockholm, 1. März. Der Zustand des Königs hat sich in den letzten drei Tagen im wesentlichen nicht verändert.

Mannigfaltiges.

Die Ulmer Schnellpost schreibt aus Augsburg, 9. März: Nachdem im Laufe des Winters mit geringen Unterbrechungen emsig an den Fundamenten der neuen Brücke über die Wertach gearbeitet wurde, welche für die Augsburg-Nürnberger-Eisenbahn ungefähr 28 Schuh über dem Niveau der Wertach sich erhebt und in die Mitte eines mächtigen Viadukts vom sogenannten Rosenauberge an, wohin der Bahnhof zu stehen kommen soll, bis gegen Oberhausen führen wird; hört man jetzt, daß mit Anfang künftigen Monats mit äußerster Energie an den Bau gegangen würde. Da die Erdarbeiten von Oberhausen bis Donauwörth, oder doch nahe zu, beendigt sind, so will verlauten, daß diese Strecke schon bis künftigen Herbst eröffnet werden könne. Jedenfalls war dieser Bau, der so viele arbeitslose und arbeitsscheue Hände in Thätigkeit setzen wird, eine wahre Wohlthat für die öffentliche Sicherheit, denn in Folge der geringen Verdienste der untersten Volksklassen ist das Elend, durch die herrschende Theurung aller Victualien erhöht, wahrhaft beunruhigend, und der Pauperismus mit seinem furchbaren Gefolge droht immer mehr hereinzubrechen. Bei dieser Gelegenheit muß ich eines Phänomens erwähnen, das sich unserer Bräuerinnerung dieses Jahrs besonders merkwürdig gezeigt, es ist dieß nämlich die Zahlungsunfähigkeit mehrerer Bräuer, welchen das schlimme Jahr 1843 den Rest gegeben. Nicht weniger als fünf Bräuereien stehen dem Verkauf ausgesetzt, und noch eine Anzahl hat bereits aus pekuniären Gründen aufgehört zu sieden, — ja man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß, einige Großbräuer etwa ausgenommen, keiner der Uebrigen ¾ ihres gewöhnlichen Bierproduktes einsieden. Daß natürlich hiedurch dem Staate ebenfalls Eintrag geschieht, ist begreiflich, daß aber zum Besten des Bräuers wie des Volkes, das Bierregulativ von 1811 modifizirt, oder gänzlich umgearbeitet werden dürfte, ist augenscheinlich. Es vergeht kaum ein Jahr, in welchem nicht eine Bräuerei vollkommen eingeht, und die Bräugerechtigkeit von der Innungs-Lade angekauft wird, so daß von den vorhandenen ehemaligen 110—112 Bräuereien jetzt noch 97, zum Theil nicht glänzend, existiren. Aber auch diese Zahl ist noch um die Hälfte zu viel, und München mit seinen 90,000 Einwohnern hat deren, wenn ich nicht irre, kaum sechzig. Welch Mißverhältniß!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Rücklaßsache der verwittweten Taglöhnerin Kreszentia Klein wird die zum Rücklaß gehörige Herberge auf Antrag der Erbsinteressenten, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf

Donnerstag den 21. März l. J.

Früh 11 Uhr, in dießgerichtlicher Kanzlei Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit vorgeladen werden. Die Herberge befindet sich dem Hause Nro. 383 der Bräunergasse und besteht in einem Keller, zu ebener Erde in einem heizbaren Zimmer mit drei Kammern, einer Küche, Holzschopf, gemeinschaftlichen Abtritt, unter dem Dache in einem Boden, dann befindet sich ein Wurzgärtchen dabei. Wegen Einsichtsnahme der Verkaufsrealitäten ist sich an den Zimmermann Martin Boxler zu wenden, und bei der Versteigerung werden die nähern Bedingungen bekannt gegeben werden. Dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über Leumund- und Vermögensverhältnisse auszuweisen.

Kempten, am 28. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

---

3 (b) In dem Hause Nro. 184 in der untern Straße der Neustadt Kempten, ist ein oder zwei Zimmer für einen ledigen Herrn oder zwei Studenten zu vermiethen, und kann gleich oder auf Georgi bezogen werden. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Anzeige!

Die bereits früher angezeigten **Ballet-Tanz-Productionen** und **Plastischen Darstellungen** werden nächste Woche im Saale zum Landhaus (goldener Bär,) stattfinden. Der **Tanzunterricht** beginnt am **Dienstag den 19.** d. M. und wird mit Ausnahme der Charwoche regelmäßig fortgesetzt. Personen, welche sich den jetzigen Theilnehmern anzuschließen oder **Privatunterricht** zu nehmen geneigt sind, belieben sich gefälligst in meiner Wohnung bei dem Sattlermeister Korradi anzumelden. Hiezu ladet hochachtungsvoll ein

Kempten, den 15. März 1844.

J. H. Riese, Lehrer der Tanzkunst.

Bei der am 12. März in München vor sich gegangenen 1427. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

32 68 20 35 17.

Die 1048. Ziehung geschieht am 21. März in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 19. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 43 der Kemptner Zeitung.

Den 15. März 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Schreinermeister Corradi gehörige Wohnhaus Lit. C. Nro. 241 der Altstadt an den Meistbietenden gerichtlich verkauft. Dasselbe besteht in einem gewölbten Keller, über eine Stiege in einer Stube, Küche, Werkstube nebst einem großen Vorplatze, über zwei Stiegen in zwei heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kammern nebst Vorplatz, über drei Stiegen in einem Dachboden, mit einer Kammer, und ist auf 2600 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber haben sich am

Donnerstag den 18. April l. J.

Vormittags 11 Uhr, bei diesseitigem Gerichte einzufinden die Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 2. März 1844.

Königl. Bayer Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Edictal-Ladung.

Michael Häckelsmiller, Söldner und Zimmergeselle von Beningen hat sich zahlungsunfähig erklärt und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Die gesetzlichen Edictstage sind folgende:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 1. April 1844 Vormittags 9 Uhr.

2) Zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 1. Mai 1844 Vormittags 9 Uhr.

3) Zur Schlußverhandlung, und zwar: a) zur Replik auf

Mittwoch den 15. Mai 1844

und b) zur Duplik auf

Mittwoch den 29. Mai 1844

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche dem Gerichte sowohl bekannte als auch unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der ganzen Forderung, an den weitern Edictstagen aber den Ausschluß des Gläubigers von den an diesen Tagen vorkommenden Handlungen zur Folge habe. Alle diejenigen, welche vom Gantirer Eigenthumsgegenstände besitzen, wovon sie nicht vor der Einleitung des Gantverfahrens unbeschränktes Eigenthum erlangt haben, müssen dieselben unter dem Vorbehalte ihrer Rechte bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bei Gericht übergeben. Der zur Zeit bekannte Activstand beträgt nach gerichtlicher Schätzung 3757 fl. an Realitäten und Mobilien. Der bisher vom Gantirer angegebene Passivstand dagegen beträgt ohne Einrechnung der laufenden Zinsen 5781 fl. Zur Gewinnung eines Anhaltspunktes werden nach dem Antrage des Gantirers nachbenannte Realitäten, als:

1) Ein aus Fachwerken und Holz bestehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Pferd- und Viehstallung, Tennen und Stadel, theils mit Schindeln, theils mit Ziegeln gedeckt, nebst Hofraum;

2) ein theils gemauertes, theils aus Fachwerken bestehendes einstöckiges Pfründhaus mit Ziegeldachung;

3) ein besonders stehender hölzerner Schopf mit Ziegeldachung;

4) 3 Dez. Gras- und Wurzgärtl.;

5) Gemeinderecht zu einem halben resp. ganzen Antheil an den unvertheilten Gemeindebesitzungen nebst ½ resp. 1 Klafter Brennholz aus den Gemeindewaldungen.

6) 8 Dez. Krautgarten im Ried;

7) 2 Tagw. 47 Dez. Acker im Ried bei der obern Triebgasse;

8) 3 Tagw. 14 Dez. Wiese im Ried an der obern Triebgasse;

9) 38 Dez. detto;

10) 2 Tagw. 92 Dez. Acker unterm Berg, und

11) 2 Tagw. 5 Dez. detto.

im Gesammtschätzungswerthe zu 3550 fl. am

Freitag den 29. März 1844

Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Orte Beningen öffentlich versteigert. Wegen des Hinschlags wird sich die kreditorschaftliche Genehmigung vorbehalten. Das Steuerkataster, das Schätzungsprotokoll, die Gutseigenschaften ec. liegen dahier zur Einsicht offen. Die nähern Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben. Unbekannte Kaufsliebhaber müssen sich über Vermögen und Leumund legal ausweisen.

Ottobeuren, am 19. Februar 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Die Debitsache des Johann Rießer, Zieglers und Söldners in Rettenbach, hat sich wegen der vorliegenden Ueberschuldung in ein allgemeines Concursverfahren umgestaltet, und es werden demnach die gesetzlichen Edictstage veröffentlicht; wie folgt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 17. April 1844 Vormittags 9 Uhr.

2) Zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 10. Mai 1844 Vormittags 9 Uhr.

3) Zur Schlußverhandlung und zwar: a) zur Replik auf
Freitag den 24. Mai 1844,
und b) zur Duplik auf
Freitag den 7. Juni 1844,
jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche dem Gerichte sowohl bekannte, als auch unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Edictstage den Ausschluß der ganzen Forderung, an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß des Gläubigers von den an diesen Tagen vorkommenden Handlungen zur Folge habe. Alle diejenigen, welche vom Gantirer Eigenthumsgegenstände besitzen, woran sie nicht vor der Einleitung des Gantverfahrens unbeschränktes Eigenthum erlangt haben, müssen dieselben unter dem Vorbehalte ihrer Rechte bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bei Gericht übergeben. Der zur Zeit bekannte Activstand beträgt an Realitäten und Mobilien nach gerichtlicher Schätzung 5762 fl.; der bisher bekannte Passivstand dagegen 6025 fl. 18 kr. Nach dem Antrage der Creditorschaft werden nachbenannte Realitäten des Gantirers, als:

1) ein gemauertes einstöckiges Wohnhaus mit Tennen und Stallung unter einem Ziegeldache, sammt Hofraithung, 25 Dezimalen ausmachend, wovon der Grund von Martin Pfeffer von Rettenbach um 25 fl. erkauft, diese Summe bezahlt, der Kauf aber noch nicht gerichtlich verbrieft, dagegen aber laut Certificat der Fürstl. Fugger. Domainenkanzlei Babenhausen dd. 3. April 1843 die Allodificationssumme per 75 fl. berichtigt worden ist.

2) Der Ziegelstadel und zwei daran gebaute Trockenstädel mit dem Lehmplatz per 15 Dezimalen;

3) 3 Tagw. 20 Dez. Viehweide;

4) 94 Dez. Waldung, Fuchsbautheil;

5) 41 Dez. Waldung, Kapelletheil;

6) 3 Dez. Krautgarten;

7) Dez. unterer detto

8) 28 Dez. Waldung im hintern Hillenloh;

9) 85 Dez. Waldung, Langenreuthetheil, dermal abgestockt;

10) 70 Dez. Waldung, Langenmaad.

In der Steuergemeinde Frechenrieden.

11) 3 Tagw. 21 Dez. Waldung, Altisriederholz, nunmehr theils als Acker, theils als Wiese benützt;

12) 3 Tagw. Acker und Wiese vom Altisriederhölzle, im Gesammtschätzungswerthe von 5495 fl. am
Dienstag den 9. April 1844
Nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Hause des Gantirers öffentlich versteigert. Der Hinschlag richtet sich nach den Bestimmungen des §. 64 des Hyp. Gesetzes und Rückblick der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes dd. 17. Nov. 1837. Das Steuerkataster, das Schätzungsprotokoll, die Gutseigenschaften ꝛc. liegen dahier zur Einsicht offen.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben. Unbekannte Kaufslustige müssen legale Vermögens- und Leumundsatteste vorzeigen

Ottobeuren, den 3. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

---

2 (b) **(Stadt Isny, Oberamts Wangen. Wirthschafts-, Wein- und Fahrniß-Verkauf.)** Auf Anrufen der Bürgen des gewesenen Posthalters und Goldadlerwirths Klaiber dahier, werden die in der Schuldenmasse des Letzteren vorhandenen hienach beschriebene Realitäten am
Donnerstag den 21. d. M.
Vormittags 10 Uhr zum Verkauf gebracht werden und zwar:

Häuser und Gebäude. a) Ein dreistöckiges Wirthschaftsgebäude mit der reellen Schildwirthschaftsgerechtigkeit zum goldenen Adler, an der frequenten Strasse von Kempten nach Lindau gelegen, enthaltend zwei geräumige Bier- und Weinkeller, zu ebner Erde drei heitzbare Zimmer, eine Küche, Speisekammer, eine Waschküche. Im zweiten Stock, drei heitzbare und ein unheitzbares Zimmer, zwei Kammern. Im dritten Stock, zwei heitz- und ein unheitzbares Zimmer, ein Tanzplatz. Unter dem Dache, hinlänglichen Raum, zur Aufbewahrung von Geräthschaften, und Früchten. b) Eine an das Wohnhaus angebaute Scheuer, mit Stallung zu 16 Stück Pferde und Rindvieh. c) Eine an die Stadtmauer angebaute Chaisenremise.

Gärten. ⅙ M., 47 R., 5' Gras-, Baum- und Wurzgarten, vor dem Bergthor gelegen, worin sich ein kleines Wirthschaftsgebäude und eine gedeckte Kugelbahn befindet. Gedachten Tags, Nachmittags wird sodann auch mit dem Verkauf des vorhandenen Weinvorrathes circa 12 Eimer verschiedener Gattung, der Anfang gemacht und am Freitag und Samstag den 22. und 23. dies damit sowie mit dem Verkauf der vorhandenen Fahrniß fürgefahren werden. Die Fahrniß besteht in zwei Pferden, Silber, Betten, Leinwand aller Art, Schreinwerk, Uhren, ein Billard, Kupfer, Messing, Zinn- und Eisengeschirr, Porzelain, Baumannsfahrniß und gemeiner Handrath, wobei bemerkt wird, daß Alles wohl erhalten sei.

Der Verkauf der Realitäten findet auf dem Rathhause, jener der Weine und Fahrnisse aber in dem Wirthschaftsgebäude statt; wozu man die Liebhaber anmit einladet, unter dem Anhang: daß auswärtige Liebhaber für die Realitäten sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 5. März 1844.

Stadtschultheißenamt.

Neuffer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 44. 17. März 1844.

Deutschland.

Baden.

In einem Briefe aus Karlsruhe heißt es: Das Ministerium dürfte eine, dem Erforderniß der Einheit und entschiedenen Leitung entsprechende Modification erleiden. Hr. v. Rüdt ist kränklich. Es liegt in der Constellation etwas von Vertagung oder Auflösung. Jedermann spricht davon als von einem Ereignisse, welches nicht überraschen werde. Es handle sich, sagt man, nur um einen schicklichen Anlaß; man bringt sogar den erwähnten Erlaß des Staatsministeriums damit in Zusammenhang. Gelingt es nämlich, die Kammer über eine Principienfrage zu einem Beschluß zu veranlassen, welcher als Motiv zur Auflösung in die Hand genommen werden könnte, so wäre eher zu hoffen, daß die öffentliche Meinung, die man, wie die Erfahrung gezeigt hat, beachten muß, der Kammer Unrecht gäbe und daß die Beschuld'gung, wegen unfruchtbarer Discussionen die wahren Landesinteressen vernachlässigt zu haben, das Wahlfeld zu einer reichen ministeriellen Ernte vorbereite. Müßte man sich dagegen eines Geldvotums bedienen, um die Auflösung zu begründen, dann wäre eher zu besorgen, daß die steuerzahlenden Bürger sich auf die Seite derer schlagen, die ihre Beiträge zu Rathe halten. Es stehen auf beiden Seiten geschickte Männer, die einander genau kennen. Die Meinungen sind natürlich getheilt; die Einen wünschen der neuen Richtung, die Andern der, bezüglich auf ständische Rechte und Wirksamkeit conservativen Opposition den Sieg. (Köln. Z.)

Hessen.

Alzey, 8. März. Die heutige Sitzung großh. Zuchtpolizeigerichts in der vielbesprochenen Haber-Sarachaga'schen Duellsache, womit wohl auch hoffentlich der Schluß der unendlichen Verwickelungen eingetreten ist, welche so viel Unheil herbeigeführt haben, eröffnete mit einigen kurzen einleitenden Worten der Hr. Staatsprokurator Millet über die factische Veranlassung der gegenwärtigen Untersuchung. Durch die Zeugen Metzger, Meyrer und Meier wurde die Competenz hiesigen Gerichts constatirt, d. h. es ergab sich daraus daß das Duell auf großherzogl. hessischem Gebiete und zwar innerhalb des Kreisgerichtsbezirks Alzey stattgefunden. Die Aussagen dieser Zeugen wurden durch ein von dem großh. hessischen Friedensrichter des Kantons Worms aufgenommenes Ortsbesichtigungsprotokoll bekräftigt. Der von der Sarachaga'schen Partei mitgebrachte Arzt, Dr. Paul aus Mannheim, sowie der Arzt des Hrn. v. Haber, Dr. Hochgesand aus Mainz, wurden sodann über die einzelnen Elemente des subjectiven und objectiven Thatbestandes vernommen. Besonders ausführlich deponirte Dr. Hochgesand über den ganzen Vorfall, und bestätigte dadurch im wesentlichen die von den beiden Secundanten des Hrn. v. Haber bereits veröffentlichten Details. Der Gerichtsschreiber verlas sodann die in Mannheim aufgenommenen ärztlichen Fundberichte. Von den Entlastungszeugen war besonders von Interesse die Aussage des Zeugen Littauer, welcher durch einen Brief des Hrn. v. Sarachaga bewies daß derselbe den schon oft abgedruckten Schmähbrief, wodurch das Duell veranlaßt worden, dem Hrn. v. Haber habe zustellen lassen wollen. Der Zeuge, Gewehrmacher Lindenschmidt sagte, daß er von den Pistolen, welche Hr. v. Haber beim Duelle gebraucht, die Stecher weggenommen habe. Aus einem sehr ausführlichen Specialverhör der Beschuldigten ergab sich das warme lebendige Interesse, welches allein die beiden Secundanten bestimmte ihre thätige Hilfe dem Hrn. v. Haber zu leihen. Seine Vertheidigung überließ Hr. v. Haber seinem Vertheidiger Dr. Lehne; dasselbe thaten die beiden Secundanten, nachdem sie erklärt daß sie sich gern und willig dem Gesetz unterwerfen vor dem sie strafbar seien; in ihrem Gewissen fühlten sie sich frei und hätten, als sie sich entschlossen der guten Sache ihre Kräfte zu weihen, auch alle Folgen auf sich genommen. Diese Erklärung machte sichtbaren Eindruck auf das überaus zahlreiche Publikum. Merkwürdige Aufschlüsse über die noch immer räthselhafte Veranlassung der traurigen Händel gab die ausführliche und geistvolle Vertheidigungsrede, deren Inhalt mitzutheilen hier nicht wohl möglich ist. Hr. Lehne trug an für Hrn. v. Haber auf das Minimum der gesetzlichen Strafe, sechs Monat Festung, und für Hrn. Arendt und Thouret auf vollständige Freisprechung. Die Staatsbehörde bestritt die Auffassungsweise des Herrn Lehne in sofern als sie nachwies, daß es zur Milderung des dem Hrn. v. Haber zuzuerkennenden Strafmaßes auf die entfernteren Gründe der gegen ihn angesponnenen Intriguen gar nicht ankomme; Saracbaga's Schmähbrief und die Broschüre desselben, welche jeden Mann von Ehre außer sich bringen müßten, seien hinreichend um den Richter zu bestimmen nicht mehr als das geringste Strafmaß zu verhängen. Gegen die beiden Secundanten beantragte sie 14tägige Festungsstrafe. Der Ausspruch des Urtheils wurde durch das Gericht auf morgen 11 Uhr vertagt. Das hie-

sige Publikum und die große Menge hier anwesender notabler Fremden erwartet mit Spannung das Ergebniß und hofft daß der Spruch den Anträgen der Vertheidigung gemäß ausfallen möge. Die Sitzung begann Morgens um 9 Uhr, wurde um ¼ vor 1 Uhr suspendirt und um 2 bis ¼ vor 7 Uhr fortgesetzt. Die Rede von Dr. Lehne dauerte von 2 bis 6 Uhr — also 4 Stunden. — Vom 9. März. Heute gegen Mittag wurde das Urtheil verkündet. Hr. Moriz v. Haber wurde zu 6 Monaten Festungsarrest und in die Prozeßkosten verurtheilt; seine Secundanten, die HH. Arendt und Thouret, wurden freigesprochen. (Frkf. J.)

Braunschweig.

Braunschweig, 6. März. Die hannover'sche Staatsschrift, welche jetzt auch bei uns im Buchhandel zu haben ist, hat hier im Ganzen nur geringen und meist einen der Absicht entgegengesetzten Erfolg hervorgebracht. Vor allen Dingen ist es wichtig und als ein Gewinn zu betrachten, daß die hannover'sche Regierung sich entschlossen hat, das Wort vor dem deutschen Volke zu ergreifen und sich an die öffentliche Meinung zu wenden; jetzt ist einer freien Erörterung der Weg geöffnet und sie wird nicht ausbleiben. Die hannover'sche Regierung hat eine Menge von Actenstücken mitgetheilt, und das kann uns nur lieb sein; zum großen Theile liegen schon darin die Beweise für dasjenige, worüber wir uns glauben beschweren zu können. Aber der flüchtigste Blick zeigt daneben, daß die Staatsschrift selbst sowohl, als auch ihre Urkundensammlung nicht vollständig ist, daß augenscheinlich wichtige Partien mit Stillschweigen übergangen oder bemäntelt sind, und daß wir von manchen wesentlichen Verhandlungen nur abgerissene, fast verschluckende Berichte erhalten. Eine Vervollständigung ist deshalb von Seiten des Zollvereins mit Sicherheit zu erwarten, und dem Vernehmen nach wird daran sowohl hier als in Berlin schon gearbeitet. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. März. Die italienischen Regierungen, beunruhigt durch die Umtriebe der italienischen Flüchtlinge, haben sich an die Cabinette der Tuilerien und von St. James gewendet, damit ein Ziel gesteckt werde dem Unwesen das vorzüglich in Marseille, auf Corsika und Malta getrieben wird, und das auf nichts geringeres hinausgeht als durch einen Anschlag auf Rom diese Stadt und Umgegend, und von da aus das übrige Italien zu revolutioniren. Hr. Guizot hat in dieser Hinsicht die loyalsten Zusicherungen ertheilt, und man zweifelt nicht, daß es diesem um die Erhaltung des europäischen Friedens so verdienten Staatsmann Ernst sei seine Zusagen zu erfüllen. Nicht so befriedigend soll die Erwiederung Graf Aberdeens ausgefallen sein, der sich durch die Verfassungs- und Verwaltungsmaximen an denen man von jeher in Malta festgehalten, gebunden und, was auch der Colonialminister (Lord Stanley) dagegen eingewendet haben mag, sich außer Stand erachtet durchgreifende Maßregeln in dieser Angelegenheit auf der Insel eintreten zu lassen. Vielleicht hat die durch die Plane des jungen Italiens bedrohte Ruhe der Halbinsel mehr als die in Spanien gescheiterten Hoffnungen des Hofes von Neapel diesen zu dem entscheidenden Schritt gedrängt sich von der allerdings auffallenden Annäherung an die Seemächte loszusagen, und in das Lager der conservativen Mächte zurückzukehren. Die aus Berlin eben eingehenden Berichte lassen darüber keinem Zweifel mehr Raum. Der daselbst beglaubigte sicilianische Gesandte Baron v. Antonini hat im Namen seiner Regierung an das dortige Cabinet die Erklärung gerichtet, daß der Hof von Neapel den conservativen Grundsätzen die ihn bisher geleitet nie entsagen werde, daß seine Politik unbedingt an jene seiner alten Alliirten sich anschließe, und daß die Spanien gegenüber eingetretene scheinbare Modifikation jener Grundsätze durch das materielle Wohl des Landes, dessen Handelsbeziehungen zu Spanien durch die Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen wesentlich gelitten, gebieterisch erfordert worden. Aehnliche Erklärungen sollen von Neapel aus an die Cabinette von Wien und St. Petersburg ergehen oder ergangen sein. Hr. Guizot scheint sein früheres etwas lässiges Verfahren gegen die italienischen Revolutionäre zu bedauern, da man wirklich glauben könnte, jener Umstand sei auf das jetzige Benehmen Neapels nicht ohne Einfluß geblieben. Dem sei übrigens wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Trübung unserer Verhältnisse zu Neapel unserm Cabinet, das sich bereits mit einem großen Erfolg in Italien schmeichelte, nicht gleichgültig sein kann. Es zeigt sich jetzt in der östlichen größern Hälfte Europa's eine compacte Verbindung dreier mächtiger Staaten, an die sich eine lange Reihe anderer Staaten zweiten und dritten Ranges eng anschließt, deren Interessen sich immer mehr identificiren, deren freundschaftliche Berührungspunkte wir durch das unerschöpfliche Genie eines einzigen Mannes sich täglich vermehren und weiter entfalten sehen. (A. Z.)

Nach der Patrie und andern Blättern wurden die in Paris befindlichen italienischen Flüchtlinge, die Generale Pepe und Busi, die Grafen Mamiani und Lovatelli, Armari, Canuti, Crema, Leopardi, Montallegri, Robecchi, Gonna vor den Polizeipräfecten Hrn. Delessert entboten, der ihnen eröffnete, daß die französische Regierung von den Umtrieben Mazzini's (des Haupts des jungen Italien's) die auf nichts geringeres hinauslaufen, als die italienische Halbinsel in Aufstande zu bringen, Kunde habe, und die wohlwollende Warnung damit verband, sie möchten an keinen Handlungen Theil nehmen, wodurch sie sich bloßstellen könnten.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 25. Febr. Einem Schreiben aus Petersburg zufolge wird der ausgeschiedene Finanzminister Graf Cancrin nach dem ausdrücklichen Wil-

len des Kaisers der neuen Finanzverwaltung auch künftig mit seinem Rathe zur Seite stehen. Schon daraus geht hervor, wie sehr diejenigen sich täuschen, welche von dem Wechsel der Personen in den höchsten Stellen auf eine völlige Umänderung des bisherigen Prohibitivsystems schließen. Graf Cancrin wird, wenn es seine Gesundheitsumstände erlauben, auch in diesem Sommer eine Reise in ein deutsches Bad unternehmen und bei dieser Gelegenheit im Interesse seiner Regierung thätig sein. Die Nachricht, daß er den Abend seines Lebens in seinem Heimathlande (er ist ein geborner Hesse und hat seine Bildung auf deutschen Hochschulen erlangt) zubringen werde, beruht auf einer Sage, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Das Gerücht, daß Preußen gegen anderweitige Zugeständnisse einige Handelsbegünstigungen von Rußland zu erwarten habe, ist noch immer in Umlauf. (Köln. Z.)

Griechenland.

Triest, 28. Febr. Die Gesandten von England und Frankreich haben dem Ministerium erklärt, daß ihre Regierungen den Beschluß der Nationalversammlung, wonach der Nachfolger des Königs Otto unbedingt die griechische Religion annehmen mußte, nicht anerkennen würden, da er mit dem 8. Artikel des Londoner Vertrags vom 7. Mai 1832 nicht im Einklang stehe, dieser bestimmt nämlich, daß im Fall König Otto ohne männliche Nachkommen sterben sollte, die Krone auf den Prinzen Luitpold oder eventuell auf den Prinzen Adalbert ohne Vorbehalt übergehen solle. Die HH. Lyons und Piscatory sollen sehr ungehalten auf Maurokordatos und Koletti sein, als welche ihren Einfluß nicht genug aufgeboten hätten, um der Sache eine andere Wendung zu geben. — Die Aufregung, welche noch bei Abgang der vorletzten Post sich überall in Athen bemerklich machte, hatte sich seitdem ziemlich gelegt, die militärischen Vorsichtsmaßregeln dauerten indeß fort.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. März. Die Eigenthümer des hiesigen optischen Instituts, Merz und Mahler, haben vor einigen Tagen den ersten für Amerika bestellten Refractor von 9 Zoll Oeffnung nach Washington abgeschickt, ein zweiter von 10½ Zoll für Cincinnati wird noch in diesem Jahre fertig; ein dritter, für die Universität Cambridge bei Boston bestimmter, 14zölliger Refractor kann in etwa zwei Jahren vollendet sein. Amerika hat dann schon drei optische Rieseninstrumente, und bei der Gunst des Klimas und dem Fleiße der Beobachter stehen schöne Resultate zu erwarten. (A. Z.)

Berlin, 9. März. Die Verhandlungen wegen Schließung eines neuen Cartels zwischen Rußland und Preußen sind geschlossen: das Cartel ist erneuert worden, und zwar größtentheils auf den frühern Grundlagen. Es wird dieß als ein Symptom guten Einvernehmens zwischen den vertragschließenden Mächten angesehen. Man fängt an zu zweifeln, daß der in öffentlichen Blättern öfter erwähnte Besuch des Kaisers Nikolaus in unserer Hauptstadt in der bevorstehenden schönen Saison stattfinden werde, da Se. Maj., nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, den Ausgang des nächsten kaukasischen Feldzugs, wenn auch nicht am schwarzen Meere, wie einige behaupten, doch in seiner Hauptstadt abzuwarten gedenkt. Die Kaiserin wird jedoch auf jeden Fall hier erwartet; J. Maj. wird bis zu Ihrem Namenstage in unserer Mitte verweilen und dann nach St. Petersburg zurückkehren. Der Kaiser soll in der Frage der katholischen Kirche gemäßigtere Grundsätze als die bisher waltenden angenommen haben und man versichert, daß zwischen dem russischen und dem römischen Hofe eine Annäherung stattgefunden. Das Gerücht, daß General Kisseleff Nachfolger Tschernitscheffs im Kriegsministerium werden dürfte hat keinen Bestand gewonnen, ebenso wenig als ein früheres Gerücht dem zufolge Kisseleff, der es so gut verstanden hatte, die Donaufürstenthümer zu russificiren, zum Gouverneur von Warschau berufen werden solle. Letzteres Gerücht stützte sich vorzüglich auf die bekannte Geschicklichkeit Kisseleffs einerseits, und andererseits auf den vorgeblichen Plan Rußlands, das was noch unter dem Namen des Königreichs Polen bekannt ist, mit dem großen Körper der Monarchie zu identificiren oder mit andern Worten: es in dasselbe Verhältniß zu Rußland zu stellen, in welchem jetzt die ehemaligen polnischen Provinzen Volhynien, Podolien, Podlachien und Litthauen stehen. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 4. März. Die ministeriellen Blätter sprechen abermals von einer Verschwörung in Madrid, die auf dem Punkte auszubrechen entdeckt worden sei. Mehrere neue Verhaftungen haben stattgefunden. — Im Laufe des 29. Febr. ward die gesammte Artillerie und Kriegsmunition vor Alicante ausgeschifft und alsbald ein furchtbares Feuer auf Stadt und Vesten eröffnet. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 6. März. Ein vortrefflicher Scherz über das Streben, das Alterthum wieder auf der Bühne zu erwecken, ist eine, wenn auch vielleicht nicht wahre, doch jedenfalls gut erfundene Geschichte. Man erzählt nämlich, es sei der Generalintendanz der Schauspiele von einem Rechtsgelehrten die Anzeige gemacht worden, er habe das Corpus juris dramatisch mit Chören bearbeitet. Ein berühmter Tonsetzer habe seine Mitwirkung zugesagt, und die große Schaar der unbesoldeten Auscultatoren, Referendarien und Assessoren habe sich zum Chor erboten. (Köln. Z.)

Der neue Censor der Kölner Ztg., Wenzel, streicht so wüthend, daß sich die Kölner für sein Verfahren ein eigenes Wort gebildet haben. Sie sagen: „Heut' ist in der Zeitung wieder tüchtig gewenzelt worden."

Berliner Humor.

Berliner Jungen schaarten sich
Vor ein'ger Zeit allabendlich
Nicht weit vom Kupfergraben,
Und schrieen gotterbärmiglich:
„Wir brauchen keenen Kenig nich,
Wir wollen keenen haben!“

Da endlich packt ein Fußgensd'arm
Nicht eben allzu zart am Arm
Den allergrößten Jungen,
Und spricht: „He, Bursch, juckt Dir das Fell?
Du Tausendsappermentsrebell,
Was hast Du da gesungen?“

Doch der Berliner comme-il-faut
Erwidert: „Hab' Er sich nicht so,
Und laß Er sich begraben.
Wozu denn gleich so ängstiglich?
Wir brauchen keenen Kenig nich,
Weil — wir schon eenen haben.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird die Herberge der ledigen Taglöhnerin Theresia Joos im Hause Nro. 208 der Neustadt nach Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes, und der Novelle §. 97—99 vom Jahre 1837 an den Meistbietenden verkauft. Diese Herberge besteht aus einer Stube, Küche, Kammer, Holzlege, einem Antheil am Boden und anderen Bequemlichkeiten, und ist auf 450 fl. gerichtlich geschätzt. Kaufsliebhaber haben am Versteigerungstermine

Dienstag den 9. April l. J.

Vormittags 11 Uhr bei dem diesseitigen Gerichte zu erscheinen, die nähern Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, den 28. Februar 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Edictal-Ladung.

3 (a) Der Bauer Johann Georg Reichart von Wettmannsberg der Gemeinde Lenzfried, hat seine Zahlungsunfähigkeit einbekannt; demnach wird gegen denselben das Gantverfahren eingeleitet, und es werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 19. April

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 17. Mai, und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 18. Juni d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, wovon die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden, den Verlurst ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Reichart noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in Haus, Stadel, Stallungen, Schopf, dann 36 Jauchert, 38 Dezimalen Feld- und Wiesgründen; so wie der geringen Mobiliarschaft und Fahrniß, wird auf

Donnerstag den 18. April

Vormittags 10 Uhr Termin angesetzt, und diese in Wettmannsberg selbst vorgenommen.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes im Hinblik auf die §§. 98 und 101 des jüngsten Proceßgesetzes, und es werden die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden; vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hier Orts unbekannte Käufer, ohne legale Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zugelassen werden.

Kempten, am 11. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Hafer-Versteigerung.

Montag den 18. März 1844 werden im Hospital der Altstadt dahier circa 70 Schaff Gilthafer in Parthien zu 5 Schaff an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft wozu Kaufsliebhaber einladet

Die Hospital-Pflege.

Es werden von Jemand im Landgerichtsbezirk Kempten 4 bis 600 fl. auf doppelte Hypothek aufzunehmen gesucht. Das Nähere ist zu erfragen bei

Joh. Gs. Walch, in Lit. B. Nro. 144½.

Backstein-Käse à 10 kr. per ℔ sind zu haben bei Christ. Weitnauer sel. Söhne.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Jerusalem und das heilige Grab; nebst einer kurzen Beschreibung der merkwürdigsten Orte und Denkmäler im heiligen Lande. Brosch. 24 kr.

Lalucerne, Betrachtungen über das Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Aus dem Französischen übersetzt. 8. Freiburg geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **45.** 19. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. März. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König die Bildung einer Gesetzgebungscommission durch allerhöchstes Signat vom 10. dieß zu verfügen geruht. Dieselbe besteht aus dem k. Präsidenten des Appellationsgerichts zu Freysing, Frhrn. von der Becke, als Vorstand, dem Hofrath und Professor Dr. v. Bayer für Civilprozeß, dem Professor Dr. Arndts für Civil-, dem Oberappellationsrath, ehemaligen Professor an der Universität zu Würzburg, Dr. Ringelmann für Criminal-, dem Oberappellationsrath Dr. Kleinschrod für Wechsel- und Handelsrecht. — Die Berichte, welche von Correspondenten in- und ausländischer Zeitungen über die Vermählung eines Prinzen aus einem Kaiserhause mit einer nordischen Prinzessin mit so vieler Zuversicht mittheilten, haben hier nie großen Glauben gefunden, da sie mit einem neueren Hausgesetze in Widerspruch stehen sollen. (A. Z.)

Die öffentlichen Blätter bringen folgende Erklärung: Der königl. Kreisbaurath Beyschlag hat eine Beleuchtung meiner im November v. Js. herausgegebenen Schrift über die Zurückberufung des Baumeisters des Ludwigscanales vom Canalbau drucken lassen. Eine Widerlegung derselben bekannt zu machen, finde ich ganz entbehrlich. Das Publikum nimmt wenig Antheil an dergleichen Streitschriften, und wird, wenn sie wiederholt werden, nur dadurch gelangweilt. Die Leser überdieses, welche nicht hinlängliche Kenntniß vom Gegenstande haben, werden dadurch selten in den Stand gesetzt, zu beurtheilen, auf welcher Seite das Recht ist, und jene, welche sie besitzen, werden im vorliegenden Falle leicht das Oberflächliche, Entstellte und Unwahre, woran es in dieser Beleuchtung nicht fehlt, wahrnehmen. Doch behalte ich mir wichtiger Gründe wegen vor, eine schickliche Widerlegung dieser Beleuchtung seiner Zeit der allerhöchsten Stelle vorzulegen. Kreisbaurath Beyschlag würde übrigens sehr wohl gethan haben, den wohlmeinenden Rath einiger seiner Freunde zu befolgen, diese Beleuchtung ungedruckt zu lassen. Sie konnte nur dazu dienen, seinen Namen, den ich in meiner Schrift schonend genug nicht genannt hatte, kaum zu seinem Vortheile bekannter zu machen, auch hätte ihm bei einiger Aufmerksamkeit die allgemeine und lebhafte Theilnahme, welche meine Schrift und die Vorgänge, durch welche sie veranlaßt wurde, für mich erregt hatte, nicht entgehen können, während für ihn eine große Theilnahmlosigkeit selbst dann sich kund gab, als er von seiner Stelle als Oberbaurath, zu der er nicht volle zwei Jahre früher war befördert worden, wieder in seine frühere Stelle als Kreisbaurath war zurückgewiesen worden. München, den 10. März 1844. H. Frhr. v. Pechmann, geheimer Oberbaurath.

Würtemberg.

Stuttgart, 9. März. Die Theilnahme für den König ist allgemein. Dabei aber herrscht nicht etwa eine monarchische Sentimentalität vor, und nichts Künstliches, Gemachtes. Als der König in Gefahr sich befand, erinnerte man sich im Volke daran, wie wohlwollend derselbe besonders für die materielle Wohlfahrt gesorgt; man hörte von seiner Fürsorge und Klugheit, seinem echt fürstlichen Stolze auf den von ihm mit seinem Volke abgeschlossenen Verfassungs-Vertrag, seiner Ehrfurcht vor dem Gesetze, seinem Abscheu gegen jede Gewaltthat rühmen. Darum, so hieß es überall, sei unendlich zu wünschen, daß der Kronprinz, welcher die besten Hoffnungen errege, erst noch mehr aus dem reichen Schatze von Regentenerfahrungen seines Vaters schöpfe und zum künftigen Monarchen sich heranbilde, ehe dem Lande ein Fürst genommen werde, der dessen Bedürfnisse, Wünsche und Denkweise so genau kennt, und der durch das Ansehen, in welchem er persönlich bei den übrigen Regenten steht, zugleich die Bedeutsamkeit des Landes hebt. Der Kronprinz hat viel Fähigkeit und ein gutes Herz. Erfahrung, ein gereiftes, selbstständiges Urtheil und Menschenkenntniß kann aber von einem zwanzigjährigen Jünglinge unmöglich gefordert werden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß König Wilhelm einer großen Zahl von Unterthanen persönlich Gutes und Liebes gethan, daß alle bürgerlichen Interessen — die bei Weitem vorherrschenden und überwiegenden hier zu Lande — bei ihm stets Schutz und bereitwillige Unterstützung finden, und daß er — obwohl sehr fest in seinen Meinungen — doch immer höchst duldsam gegen abweichende Ansichten, besonders in kirchlicher Beziehung, sich gezeigt. — Nun der König außer Gefahr ist, tritt die für Stuttgart hochwichtige Frage der Anlage des Bahnhofes wieder in die erste Stufe der Discussion. Doch wird sie auf Entscheidung warten müssen, bis der König wieder so weit hergestellt ist, um mit den Ministern arbeiten zu können. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. März. Gestern hat Dr. Theodor Mundt vor einem sehr zahlreichen Auditorium in der Universität

seine Vorlesungen über Luthers Verdienste um die deutsche Sprache geschlossen. Es grenzte diese Stunde unmittelbar an die Vorlesungen des Dr. Nauwerk, und zwar hatten sich beiderlei Vorträge ziemlich derselben Zuhörerschaft zu erfreuen. Dr. Mundt schloß mit einem Hinblick auf das Geschick seines Collegen und mit augenscheinlicher Hinweisung darauf daß er nicht ohne äußere Veranlassung die seinigen früher schließe als er ursprünglich die Absicht gehabt. (A. Z.)

Berlin, 9. März. Wie man hört, ist der Oberstlieutenant Schulz, Adjutant des Generals v. Luck, Chef des Unterrichts- und Bildungswesens der Armee, an die Spitze des Berichtigungsbüreaus im Polizeiministerium getreten, und hat die Stelle des verstorbenen geh. Regierungsraths Bitter eingenommen. Die Ernennung eines Militärs an diesen Platz könnte Verwunderung erregen, wenn man nicht wüßte, daß Hr. Schulz einer der vorzüglichsten Mitarbeiter des verewigten „Berliner politischen Wochenblattes" gewesen und sonst auch zu literarischen Arbeiten verwendet wurde. — Marheineke's Schrift: „Die Reform der Kirche durch den Staat" ist nun so eben erschienen. In dem ersten Abschnitte wird der gegenwärtige Zustand der protestantischen Kirche geschildert, und es fehlt nicht an bedeutsamen Rückblicken und sehr starken Andeutungen, woher gekommen, wie wir sie nun finden. Vor Allem warnt Marheineke vor jedem Jesuitismus und meint unter Anderm, daß selbst in der byzantinischen Zeit, wo der Glaube der Kirche sich nach den Befehlen des Hofes richten mußte, man nicht so weit gegangen sei, Alles nur durch kaiserl. Edikte und Mandate, durch brutale Verjagung und förmliche Absetzung reguliren zu wollen, sondern in feinerer Weise durch Anstellung von Personen ganz bestimmter Farbe u. s. w.

Oesterreich.

Jena, 8. März. Durch eine uns direct aus Wien zugekommene Nachricht erfahren wir so eben, daß der Schriftsteller Schuselka daselbst in eine neue Untersuchung, und zwar auf Verlangen Rußlands, verwickelt worden ist. Wenn wir nicht falsch vermuthen, so möchte Schuselka's Schrift: „Die orientalische, d. h. die russische Frage", wohl zu dem Antrage Veranlassung gegeben haben. (D. A. Z.)

Spanien.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 11. März befindet sich Alicante (Stadt und Fort) in den Händen der königl. Truppen. Bonet hatte die Flucht ergriffen, da die Stadt und die Besatzung sich gegen ihn erhoben hatten.

Frankreich.

Paris, 9. März. In einem Augenblick, wo sich allgemein die Nachricht verbreitet, Rußland wolle die Donaufürstenthümer militärisch besetzen, wozu als Veranlassung die dort herrschenden Spaltungen und Aufregung angegeben werden, ist es nicht unwichtig, zu bemerken, daß dieses Ereigniß hier schon längere Zeit, vermuthlich nach Berichten französischer Agenten an Ort und Stelle vorgesehen und der Gegenstand eines Notenwechsels zwischen dem hiesigen, dem englischen und dem österreichischen Kabinete war. Es scheint, daß man entschlossen ist, in dieser Sache gemeinschaftlich und kräftig zu handeln. — Die vorgestern erschiene Broschüre: „Russie — Allemagne — France", von der die erste Auflage in zwei Tagen verkauft wurde, trägt nicht wenig dazu bei, wichtige Fragen neuerdings in Anregung zu bringen. Dieses höchst interessante Buch, das sehr bemerkenswerthe Enthüllungen über Thatsachen, Pläne, diplomatische Verhandlungen u. s. w. gibt, stellt die Unmöglichkeit und Unzweckmäßigkeit einer französisch-russischen Allianz klar ins Licht, und predigt, mit Verachtung der gewöhnlichen Vorurtheile Frankreichs und der Rheinuferideen des alten französischen Liberalismus, ein Aneinanderschließen Zentral-Europa's, oder eine französisch-deutsche Allianz. (N. K.)

Italien.

Triest, 2. März. In den römischen Legationen ist es plötzlich wieder ruhig geworden, und die Spuren jener „revolutionären Banden", welche sich kaum erst wieder bemerkbar gemacht hatten, sind, wie beim Eintritte des Winters, wieder verschwunden. Zugleich ist an die Stelle der früher allgemein verbreiteten Gerüchte von einem unverweilt bevorstehenden Hauptschlage der Verschwornen die Sage getreten, der Ausbruch desselben sei vertagt worden. Ob diese Ruhe nun als die einem großen Ungewitter gewöhnlich vorangehende Windstille zu betrachten, oder aber ob sie eine natürliche Folge der Einsicht ist, daß bei dem jetzigen Stande der Dinge, bei der großen Vorsicht der betreffenden Staaten und in Rücksicht der von ihnen bereits getroffenen Vorkehrungen jeder Versuch mißlingen müßte, muß vorerst dahingestellt bleiben. Besonders hat Oesterreich Maßregeln getroffen, welche geeignet sind, eben so vor jeder Ruhestörung, die für die Unternehmer und ihre Familien nur beklagenswerthe Folgen haben müßte, abzuschrecken, als auch jeden Versuch im Keime zu ersticken, und gewiß hat es die römische Regierung einzig nur jener Macht zu verdanken, wenn bis jetzt alle ernsten Versuche zu einer Umwälzung in ihrem Gebiete scheiterten oder unterblieben. Eine öffentliche Erklärung Oesterreichs, sich jeder Einschreitung enthalten zu wollen, würde ohne allen Zweifel hinreichen, die päpstlichen Staaten in kurzer Zeit zum Heerde des Aufstandes umzugestalten. Roms ängstliche Eifersucht gegen Oesterreich, die sich bei jedem Anlasse kund gibt, könnte deßhalb für dieses eben so verletzend sein, als sie jedem Unbefangenen räthselhaft ist. Indessen sollen sich auch Frankreich und England eifrig bemüht zeigen, jeder Ruhestörung in Italien vorzubeugen, in der Annahme, daß nur so eine auch von ihnen ungern gesehene bewaffnete Intervention Oesterreichs in die Angelegenheiten der italienischen Staaten verhütet werden kann. Vorzugsweise sollen in letzter

Zeit auf Malta und Corsika strenge Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden sein.' (Köln. Z.)

Nach einem Briefe aus Rom in der Allg. Zeit. ist eine Uebereinkunft zwischen den italienischen Staaten geschlossen, welche gegenseitige Hilfe ohne Einschreiten fremder Mächte zusichert.

Griechenland.

Triest, 10. März. So eben (6 Uhr Abends) läuft das Dampfboot aus der Levante mit Briefen und Zeitungen aus Athen vom 23. Febr. ein. In Griechenland herrscht die größte Ruhe. Die wichtigste Neuigkeit von dort ist, daß Metaxas seine Dimission eingereicht hat, welche vom König angenommen wurde. Somit ist das ganze (?) Ministerium vom 3. Sept. aufgelöst, und die gemäßigte Partei hat einen wahren Triumph gefeiert. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 16. März. Nachdem auf den letzten Getreidmärkten in Erding und Landshut die Fruchtpreise in etwas gesunken waren, ist nun auch hier an heutiger Schranne, die mit allen Fruchtgattungen überfüllt war, der Preis des Weizens nicht unbedeutend (1 fl. 2 kr.) gefallen. (A. Z)

Stuttgart, 15. März. Ich habe Ihnen die für Stuttgart besonders wichtige Neuigkeit zu melden, daß der König, welcher bereits wieder die gewöhnlichen Regierungsgeschäfte besorgt, gestern Morgen die Ordonanz unterzeichnet hat, vermöge welcher der Eisenbahnhof in die Gärten hinter der Schloß- und Kronenstraße (letztere durchschneidend) verlegt wird. (Ulm. Schn.)

Spanien. Die Königin und ihre Schwester sind am 6. März nach Aranjuez abgereist. Lebhafte Zurufe des Volkes begleiteten sie, so lange ihr Wagen im Gesicht blieb. An den Schlägen desselben ritten auf der einen Seite der Kriegsminister Marzarredo, auf der andern der Generalcapitän Narvaez.

Italien. Rom, 8. März. Gestern eingetroffene Briefe aus Imola und Ravenna berichten, daß fast gleichzeitig sich in beiden Städten bewaffnete Banden gezeigt haben, welche aber augenblicklich durch das Militär zerstreut wurden. Man sieht nähern Nachrichten über diese Vorfälle entgegen, welche nur zu sehr an die Vorgänge des letzten Jahrs erinnern. Von hier aus gehen seit mehreren Tagen Truppenabtheilungen nach den nördlichen Legationen ab; sie werden durch die neueingetretene und für den Garnisonsdienst eingeübte Mannschaft ersetzt werden. (A. Z.)

Griechenland. Ancona, 9. März. Die letzte Post aus Athen (27. Febr.) bringt die Nachricht von der am 25. v. Monats eingereichten Entlassung des Ministers des Aeußern, Hrn. Metaxas. Der König hat sich, nach langem Widerstreben und nachdem alles vergeblich versucht worden war um Hrn. Metaxas zur Zurücknahme seines Gesuches zu bewegen, erst spät Abends entschlossen die Entlassung anzunehmen. Nach den eigenen Aeußerungen des Grafen Metaxas zu urtheilen, scheint er vorzüglich durch den Einfluß den die auswärtigen Diplomaten auf den Gang der Berathungen in der Nationalversammlung nehmen sollen, zu diesem Schritt bewogen worden zu sein. Die Versammlung hatte sich bekanntlich über die Dauer der Senatorenwürde auszusprechen; es hieß, es hätte sich eine gleiche Stimmenzahl für die Lebenslänglichkeit wie für die Dauer von zehn Jahren ausgesprochen; nach andern hätte die letztere Meinung eine Stimme mehr gezählt. Wie dem sei, der englische Gesandte suchte für die Lebenslänglichkeit der Senatoren zu wirken, wie dieß wohl im Geist seiner Instruktionen liegt. Hr. Kolokotronis, dessen Einfluß in der Versammlung täglich zu steigen scheint, soll nun auf den Rath des brittischen Gesandten es unternommen haben, noch einmal über die Frage abstimmen zu lassen, und es gelang ihm wirklich für die Lebensdauer jener Würde eine Majorität von 15 Stimmen zu Stande zu bringen, welche Mehrheit dadurch erlangt wurde, daß er eine Anzahl von den Mitgliedern, die für die 10jährige Dauer votirt hatten, zur Enthaltung von der abermaligen Abstimmung über diesen Gegenstand zu bewegen gewußt hatte. Dieß verdroß nicht nur Metaxas, sondern auch die meisten Führer der Opposition. Die Zweckmäßigkeit des Beschlusses über die lebenslängliche Dauer der Senatorenwürde dürfte insofern zweifelhaft sein, als der König sich bei Ernennung der Senatoren auf die jetzt vorhandenen Notabilitäten beschränkt sehen wird, welche doch zumeist entweder als ausgemachte Feinde oder als sehr zweifelhafte Freunde des gegenwärtigen Königthums erscheinen. (A. Z.)

Athen, 26. Febr. Die Minister A. Metaxas und Schinas haben ihre Entlassung eingereicht, welche von Sr. Maj. dem König angenommen wurde. Das betreffende Decret ist vom Marineminister contrasignirt, welcher zum provisorischen Präsidenten des Ministerraths ernannt ward. Das Portfeuille des Aeußern erhielt vorläufig Prof. Mansolas und jenes des Cultus und des Unterrichts Leon Melas. — Obrist Syro Mylios ist seines Postens entsetzt und an seine Stelle der Obristlieutenant Karbja zum Chef der Gendarmerie ernannt worden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wien, 6. März. Dieser Tage hat auch in hiesiger Gegend ein Pistolenduell zwischen einem Grafen T.... und einem Baron K..... Statt gefunden, wozu ein Verhältniß des Erstern mit der Gattin des Letztern den Anlaß geliefert hat. Baron K..... erhielt einen Schuß durch den rechten Vorderarm, der jedoch keine Gefahr für das Leben des Verwundeten darbietet. — In der hiesigen sogenannten Alsercaserne hat gestern ein Soldat seinen zunächst Vorgesetzten (Gefreiten), wie es heißt, aus Rache meuchlings erschossen. Es ist dieses binnen einigen Jahren der vierte oder fünfte ganz gleiche Fall, obgleich die Thäter der früheren Meuchelmorde sämmtlich mit dem Tode bestraft wurden. Man ist daher versucht, auf ein — diesen zum Theile gewiß aus Lebensüberdraß entstande-

nen Gräuelthaten — zu Grunde liegendes Gebrechen zu schließen; und dieses zu erforschen und Abhülfe dagegen zu treffen, dürfte hiernach mit Recht als eine wichtige Aufgabe betrachtet werden. Die Abschreckungs-Theorie erweis't sich auch hier wieder als nichtig. (Köln. Z.)

Die preußischen Kuirassiere erhalten statt der grauen, weiße Reithosen und sogenannte Gustav-Adolph-Stiefeln, das heißt Stiefeln, die nicht à Pécuyer steif, sondern von weichem Roßleder gemacht sind, über die Knie bis auf einen Theil der Lende hinaufgehen, und dort mit einigen Knöpfen festgeknöpft werden, Sporen zum Ueberschnallen. — Alles nach dem Muster des 30jährigen Kriegs.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Samstag den 23. März l. J. Vormittags 10 Uhr werden auf der Forstamtskanzlei dahier aus der k. Forstrevier Wagegg, Districts Farmen, 38 Stück Floßhölzer, öffentlich versteigert, allwo Kaufsliebhaber, welche zur Einsichtnahme dieses Materials sich an den k. Revierförster Frhrn. v. Krauß in Berwang zu wenden haben erscheinen wollen. Kempten, den 16. März 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Bei dem Festungsbau Ingolstadt werden bis zum 15. des nächsten Monats April gegen 500 Maurergesellen und 3500 Handlanger aufgenommen, welche in diesem Baujahre bis zum Eintritte der schlechten Witterung im Herbste Beschäftigung finden. Arbeiten, deren Masse genau zu ermitteln sind, werden in Akkord gegeben. Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16te Jahr noch nicht erreicht haben, und alle mit Gebrechen behaftete Individuen, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar sind, werden nicht aufgenommen.

Die bei dem hiesigen Festungsbau im heurigen Baujahr beschäftiget werden wollenden Individuen haben bis zum 15. April dieß Jahrs in Ingolstadt zu erscheinen, sich mit legalen Zeugnissen von ihrer Orts- oder sonstigen Behörde oder legalisirten Wanderbüchern auszuweisen, worauf ihre Aufnahme zur Arbeit nach vorausgegangener ärztlichen Visitation erfolgen wird. Vor der oben bestimmten Zeit werden Arbeiter nicht aufgenommen.

Ingolstadt, den 12. März 1844.

Die k. Festungsbaudirection Ingolstadt.

Hafer-Versteigerung.

Samstag den 23. März Nachmittag 1 Uhr werden in dem Hospitale der Altstadt dahier circa 70 Schaff Hafer in Partien zu 5 Schaff an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Wozu Kaufsliebhaber einladet

Die Hospital-Pflege.

Verkauf.

3 (a) Im Wege öffentlicher Versteigerung wird am 10. April d. J. das in der Neustadt Kempten günstig gelegene Wohnhaus Nro. 99 und die bei demselben befindliche reale Handelsgerechtigkeit aus freier Hand verkauft. Kaufsliebhaber belieben sich zur Einsichtsnahme des Gebäudes und zur Eröffnung der näheren Kaufsbedingnisse entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Hrn. Joseph Weidenberger dahier zu wenden.

Kempten, am 10. März 1844.

Die Erben des Franz Bach.

Herbergs-Verkauf.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung ist Unterzeichneter gesonnen, sein Anwesen Lit. D. 330 neben dem Kirchhof gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen. Dasselbe besteht in einer Wohnstube, großen Alkoven, Nebenkammer, Küche, darneben eine Holzkammer, im dritten Stock eine Kammer, gemeinschaftlichen Dachboden, guten Keller, gemeinschaftlichen s. v. Abtritt, und Hofraum zum Holzlegen. Die Versteigerung findet Montag den 25. März im Gasthause zum Mohren statt, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

Kempten, den 16. März 1844.

Bachthaler, Stadtpfarrmeßner.

---

3 (c) Das Wohnhaus Lit. B. 213 auf der vordern Steig ist zu verkaufen, das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

In dem Hause Lit. A. Nro. 97 an der Fischersteig ist eine Wohnung sammt Stube, Alkof, Kammer und Holzlege täglich zu vermiethen, und kann sogleich eingesehen werden bei Fr. Rommel, Metzgerswittwe.

Es werden alle, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhause liegen haben erinnert, dieselben in Zeit von vier Wochen auslösen oder umschreiben zu lassen. Im Unterlassungsfall werden solche nach den Statuten versteigert.

Die Leihaus-Inhaber.

Vergangenen Mittwoch den 13. d. M. wurde von Tobias Weitnauer bis Wilpoldsried ein lederner Geldbeutel, in welchem sich ein bayer. Thaler und ein Guldenstück, so wie verschiedene kleine Münzstücke befanden nebst einem Schlüssel verloren. Man bittet um Zurückgabe desselben an das Z. C. gegen angemessene Belohnung.

Am 11. dies hat sich von hier bis auf den Buchenberg ein kleiner gelber Spitz männlichen Geschlechts, mit langem Schweife, ein Ohr hängend, das Andere tragend, sammt messingnem Halsband verlaufen. Der jetzige Besitzer wird ersucht, die Anzeige auf dem P. W. Z. gegen Erkenntlichkeit zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 46. 20. März 1844.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 14. März. Eine betrübende Erscheinung hat heute unsere ohnehin bewegten Gemüther neu erregt. Der hochachtbare Staatsdiener, welcher in Bezug auf die schändliche Spielbank in öffentlichem Briefe die reinsten Grundsätze von Moral und Staatsweisheit verkündete, hat keinen Dank sondern Mißkennung geärntet. Wenn auch der Weg noch versperrt wird, die wunden Flecken des Vaterlandes kennen zu lernen, dann haben wir auf dem Weg, der gegenwärtig verfolgt wird, schon eine große Strecke zurückgelegt. (M. A. Z.)

Preußen.

Die Hamb. Neue Zeit. schreibt aus Berlin: Die Angelegenheit Nauwerk's hat durch die Erklärung desselben eine neue Bedeutung erhalten. Die Ruhe, Schärfe, Einfachheit und Ueberzeugung, womit hier ausgesprochen wird, was der durch jenen offiziösen Artikel in der „Allg. Pr. Zeit." verunglimpfte und geschmähte Docent von dem verunglückten Versuche, ihn in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, hält, muß ihm nothwendig die Zustimmung und den Beifall aller besonnenen und ehrenwerthen Männer sichern. Ueber diesen Eindruck herrscht hier nur eine Stimme. Von einer solchen Ueberzeugung, wie sie in Nauwerk's Erklärung ausgesprochen ist, mag auch die hiesige philosophische Fakultät ausgegangen sein, als sie am Tage, an dem der offiziöse Artikel erschienen war, sich versammelte und nach heftigen Debatten den Beschluß faßte, sich an den Cultusminister mit der Anfrage zu wenden, ob er oder überhaupt sein Ministerium an jenem Artikel Antheil habe. Würde eine Theilnahme an jenem Artikel Seitens des Ministeriums abgelehnt, so hat die Fakultät beschlossen, mit einer öffentlichen Erklärung versehen, mit den Unterschriften ihrer Mitglieder gegen jenen Artikel aufzutreten. Bei der Berathung über diese Beschlußnahme hat sich besonders die Ansicht geltend gemacht, daß es einmal an der Zeit sei, gegen das immer tiefer Wurzel treibende Urtheil im Volke aufzutreten, als ob der deutsche Gelehrte, nur in seine Brodstudien versenkt, für das ganze öffentliche Volksleben kein Ohr noch Auge habe und sich um die öffentliche Achtung nicht im Geringsten bekümmere.

Posen, 9. März. Ich beeile mich Ihnen zu melden daß die strenge Maßregel in Betreff der polnischen Emigranten wo nicht aufgehoben doch wesentlich modificirt worden ist, insofern ihre Abreise auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. — Die Abberufung des Feldmarschalls Paskewitsch und seine Ersetzung durch den Fürsten Tschernitscheff erregt auch hier viel Aufsehen, indem sie neue Verschärfungen im Königreich Polen befürchten läßt, da die Abberufung des Feldmarschalls seiner allzugroßen Milde zugeschrieben wird. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. März. Hr. v. Orloff ist hier mit der größten Auszeichnung behandelt worden, und scheint den Zweck seiner Sendung vollkommen erreicht zu haben. Man wird in St. Petersburg mit dem Resultate zufrieden sein. Dem Systeme der russischen Politik muß Alles daran liegen, durch eine möglichst enge Verbindung mit dem österreichischen und preußischen Cabinete dem Einflusse der beiden constitutionellen Mächte einen starken Damm entgegen zu setzen; denn daß die vielgepriesene europäische Uebereinstimmung von Anfang an nur eine sehr äußerliche und vorübergehende war, hat sich wohl so ziemlich Niemand verhehlt. Europa ist in zwei große politische Feldlager getheilt; im Westen ist das System der beiden Seemächte überwiegend, welche auf der pyrenäischen Halbinsel keinen andern Einfluß mächtig werden lassen; dagegen waltet im Norden und Osten das System der absoluten Cabinette vor. Im Hinblick auf die Ereignisse, welche sich in der Türkei vorbereiten, muß das russische System den größten Werth darauf legen, Oesterreich dahin zu stimmen, daß es sich demselben anschließt, oder wenigstens demselben nicht hinderlich in den Weg tritt. Seit man einmal den Russen erlaubte, über den Balkan zu gehen, seit man den Frieden von Adrianopel geschehen und die Donaumündungen in die Gewalt der Czaren fallen ließ, hat man stillschweigen eine Rolle in zweiter Linie übernommen. Zu der Zeit, als Diebitsch seine Erfolge errang, die übrigens in der Ferne sich glänzender ausnahmen als in der Nähe, wäre man von hier aus gern mit bewaffneter Macht eingeschritten, um den russischen Waffen Schach zu bieten und den Sultan zu retten; aber die öffentliche Meinung in Deutschland, die damals über ihre Interessen, falsche, seitdem wesentlich berichtigte Ansichten hatte, stand dem entgegen. Diese öffentliche Meinung war eine Folge der Beschlüsse von Karlsbad und Verona. Auch die Lage Italiens und der Hinblick auf die Finanzen, welche durch einen Krieg gegen Rußland nur noch verwickelter werden mußten, trugen dazu bei, daß man Rußland gewähren ließ. Diese Macht hat ihre Stellung und ihren Vortheil ganz und gar begriffen;

sie rückt mit jedem Jahre ihrem Ziele um ein bedeutendes näher. Was in Konstantinopel auch der englische und französische Einfluß aufbieten mag, um jenem des russischen Kaisers die Wage zu halten, — der letztere wird sich in entscheidenden Sachen, worauf zuletzt doch Alles ankommt, immer geltend zu machen wissen. Factisch ist der Czar schon des Sultans Oberlehnsherr; er ist Suzerain sowohl in Konstantinopel wie in Jassy und Bucharest oder Belgrad. In den Donaufürstenthümern verfügt er fast so uneingeschränkt, wie in seinen eigenen Statthalterschaften; und offenbar werden alle Vorbereitungen getroffen, um sie bei der ersten günstigen Gelegenheit in dieselbe Lage zu bringen, wie Bessarabien, d. h. sie zu russischen Provinzen zu machen. Der Czar ist ferner natürlicher Schutzherr der griechischen Christen, die in den Provinzen der europäischen Türkei zumeist Slawen sind. In Ungarn hegen die Raizen eine entschiedene Vorliebe für den Czaren. Sein Bildniß sieht man in allen Häusern hangen. Dasselbe ist in den türkischen Provinzen der Fall. Käme es zu einem Kriege in jenen Gegenden, so würde sich zeigen, welchen Nutzen Rußland aus der Stammverwandtschaft der dortigen Slawen zu ziehen vermag. Auch den nicht zur griechischen Kirche bekennenden Stämmen sucht es sich als Beschützer des slawischen Elements in guter Erinnerung zu halten, und russische Schriftsteller beklagen die allerdings tadelnswerthen Gewaltthätigkeiten, welche der Ultramagyarismus besonders in dem Sprachenstreite sich erlaubt. Dieses Mitgefühl erscheint freilich seltsam genug, sobald man einen Blick auf das Russificirungs-System in Polen wirft. Wenn, wie ausgemacht zu sein scheint, Erzherzog Stephan die Großfürstin Olga heirathet, so werden am Hoflager in Prag bald auch Russen erscheinen, und nicht unterlassen, den Czechen zu bethätigen, daß sie deren Stammverwandte sind. Diese Vermählung findet hier ebenso wenig allgemein Beifall, als die Stellung, welche unser Cabinet seit Jahren in Betreff der Donaufürstenthümer eingenommen hat. Man denkt an die Zeiten des Prinzen Eugenius zurück, und daß einst die kleine Walachei zu unserm Reiche gehörte. Man zweifelt, ob eine passive Politik einer stets thätigen gegenüber sich auch als die richtige ausweisen werde. Die Slawen rühren sich, die Magyaren gehen stürmisch auf ihrem Wege fort; nur das deutsche Element in unseren Landen läßt Bewegung vermissen. Und gerade ihm sollte sie nicht fehlen, weil es seine Aufgabe ist, in diesen aus verschiedenen Völkern und Ländern gebildeten Reiche die ausgleichende Rolle zu spielen, zu vermitteln und die hitzigen Streiter auseinander zu halten. Zu einer solchen Rolle ist es aber auf die Dauer nur befähigt, wenn es an Beweglichkeit, Kraft und Selbstgefühl den übrigen nicht nachsteht. Man müßte ihm deshalb mehr Raum und freiere Entwicklung gestatten, als bis jetzt ihm eingeräumt wurde. Die deutsche Bevölkerung ringt danach, stößt jedoch überall auf Hindernisse. Je gebundener man aber das deutsche Element hält, desto mehr Spielraum gewinnen Slawen, Magyaren und Italiener, und der alte Schwerpunkt, auf welchem die österreichische Monarchie so lange ruhete, wird völlig verrückt. Das kann und muß bei europäischen Krisen höchst folgenreich werden. (Köln. Z.)

Spanien.

Paris, 14. März 5 Uhr Abends. Die Regierung hat Nachricht, daß Bonet bei einem Ausfall den er machte (man gibt kein Datum an) mit seinen Soldaten gefangen worden sei. Er und 25 Offiziere wurden sogleich erschossen. Dadurch widerlegt sich die erste telegraphische Depesche aus Bayonne vom 11. wonach Bonet in Folge eines Aufstandes der Garnison sich geflüchtet und der Platz sich übergeben haben sollte. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. März. Morgen gibt es einen neuen bedeutsamen Triumphtag für O'Connell, das Festmahl in Coventgarden. Uebermorgen soll ein Meeting der irischen Partei statthaben. Von allen Seiten werden Vorbereitungen gemacht wieder einmal das Gaudium einer rechten Agitation zu schmecken. Eine mächtige englische öffentliche Meinung kommt jetzt O'Connelln zu Hilfe. Ist diese Meinung so stark als sie scheint, so können die Minister O'Connelln wenig Leid zufügen. (A. Z.)

Holland.

Die Behörde der Stadt **Roermond**, schreibt die **Arnheimer Zeitung** habe in der Versammlung am 5. März einstimmig beschlossen: gegen die Besteuerung des Vermögens zu protestiren — indem Limburg nicht gehalten sei die niederländischen Schulden zu tragen — und sich zu weigern die Personen zur Bildung der im niederländischen Besteuerungsgesetze bezeichneten Commission zu wählen. Die Gährung der Gemüther im Herzogthum sei unbeschreiblich, der allgemeine Ruf: administrative Trennung des Herzogthums Limburg vom Königreich der Niederlande. Die Abneigung der Limburger gegen ihre Vereinigung mit Holland erscheine natürlich, denn bliebe diese bestehen, so sei Limburgs Untergang unvermeidlich. Durch seine Lage könne es durchaus keinen Theil nehmen an den Vorrechten welche Hollands Handel und Industrie genießen, und es müsse dagegen Lasten tragen, denen es erliege.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 6. März. Die päpstliche Regierung hat Commissäre in die Provinzen geschickt, um die jüngsten Vorfälle zu untersuchen, welche auf das Dasein geheimer Verbindungen zur Erneuerung der vorjährigen Unruhen schließen lassen. Es sollen ihr in dieser Beziehung wichtige Mittheilungen von einer befreundeten deutschen Macht zugekommen sein. Das Gerücht, daß die politischen Gefangenen zu Ancona und Bologna hieher auf die Engelsburg gebracht werden, scheint sich zu bestätigen. Diese Maßregel soll durch Entdeckung von Anschlägen zur Befreiung der Inhaftirten, und durch die meuchlerische Ermordung eines Untersuchungsrichters ver-

anlaßt worden sein. Mehrere Delegaten haben um ihre Rückberufung nachgesucht, weil sie ihre persönliche Sicherheit gefährdet glauben. Diesem Wunsche dürfte aber schon darum nicht entsprochen werden, weil die Willfahrung desselben von den Unzufriedenen nur zu leicht als ein Beweis der Schwäche ausgelegt würde. Uebrigens herrschte, nach den neuesten Berichten, wenigstens scheinbare Ruhe in den Provinzen, nur in Bologna und Ancona gährt es fortwährend. Bologna war von jeher ein Sitz der Opposition, die dort nicht allein vom Volke, sondern auch von dem mißvergnügten Adel ausgeht, der, wenn er mit Rom zerfallen ist, gewöhnlich diese reiche und gebildete Stadt zum Aufenthalte wählt. In Ancona dagegen ist der Widerstand gegen das päpstliche Regiment und das Mißvergnügen mit der Verwaltung vorzüglich erst allgemein geworden. Von diesen beiden Städten aus werden auch die Verbindungen mit den im Auslande verweilenden Flüchtlingen unterhalten, und sie geben gewißer Massen bei allen Bewegungen den Ton an. Alle Versuche der Regierung, ihren Geist zu bändigen und niederzuhalten, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben; es fehlen ihr auch, abgesehen von Anderm, die nöthigen Mittel dazu, denn um nur Bologna vollständig zu besetzen, würde die päpstliche Armee kaum ausreichen. Das sicherste Mittel, Ruhe zu haben, wäre eine gute Verwaltung, wäre freiere Bewegung, aber dazu entschließt sich die Regierung nicht. — Auf Betreiben der Königin Christine und des franz. Hofs sind in der jüngsten Zeit neue Versuche gemacht worden, die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und Spanien wieder herzustellen. Ob etwas dadurch erreicht wird, bleibe vor der Hand dahin gestellt. Die Curie hegt kein Vertrauen zu den Männern, welche gegenwärtig in Spanien am Ruder stehen, da die meisten derselben für irrgläubig und für Anhänger der hier sehr mißliebig betrachteten modernen Philosophie gelten. — Von den Unterhandlungen mit Rußland ist es ganz still; es scheint fast, als ob sie wieder ins Stocken gerathen wären. (Köln. Z.)

Schweden.

Stockholm, 5. März. Heute wurde der Krankheitsbericht später als gewöhnlich ausgegeben; er ist folgenden Inhalts: „Der König, welcher heute Nacht gut geschlafen hatte und nach dem Erwachen sich ziemlich wohl befand, fiel um 11 Uhr Vormittags in eine Ohnmacht, welche bis ein Viertel auf 1 Uhr dauerte, worauf Se. Maj. sich wieder erholte, und sich jetzt, obgleich sehr matt, in demselben Zustande befindet, wie heute Morgen." (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 26. Febr. Der vor einigen Tagen in der Nationalversammlung mit 112 gegen 92 Simmen durchgegangene Paragraph der Verfassung, daß der König die Senatoren auf Lebenszeit wählt, hat unterm Volke da und dort Mißstimmung erregt, da die Griechen ohnedieß schon fürchten, daß mit Einführung einer ersten Kammer eine Art von Aristokratie geschaffen werde (als ob nicht selbst in den Vereinigten Staaten ein Senat bestände). Die meisten Zeitungen haben die Nummern, die diesen Beschluß mittheilen, schwarz eingefaßt. Der Volksfreund, das Organ der französischen Partei, und der Beobachter loben die neue Bestimmung. Eine Beilage des seit kurzem erscheinenden National aber predigt nicht viel weniger als Aufruhr; er wurde mit Beschlag belegt. In Folge jenes Beschlusses der Nationalversammlung nahmen Metaxas und Schinas ihre Entlassung. Spiro Milios, der Commandant der Gendarmerie, welcher thätigen Antheil an den Vorfällen des 15. Sept. genommen und den Nappisten ein eifriger Anhänger ist, wurde plötzlich seines Postens entsetzt; durch besondere Couriere unterrichtete man die verschiedenen Gendarmerie-Abtheilungen der Provinzen von der Entlassung ihres Chefs, damit letzterer seinen Einfluß bei seinen Leuten nicht mehr geltend machen möge. Junge Griechen, besonders Studenten, wollten ihr Leidwesen in Betreff des Senats durch eine Trauerprocession mit schwarzen Fahnen kundgeben, was aber vereitelt ward. Der Militärgouverneur verdoppelt wieder seine Aufmerksamkeit. Die Griechen sagen „das ist Piscatory's (des französischen Gesandten) Werk, der sitzt den ganzen Tag in unserer Nationalversammlung." — Jedem Dampfschiff, das über Kalamaki seine Reise nach Triest macht, gibt die zur Rückkehr der unbemittelten Deutschen nach der Heimath dahier bestehende Commission ungefähr zwanzig derselben mit. Künftigen Sommer dürfte man in Athen keine andern Deutschen mehr sehen als die Hofbediensteten, einige Kaufleute und einige hausbesitzende Handwerker. — Heute wird die Nationalversammlung über die Besoldung der Senatoren sprechen. Mehrere wollen auf eine sehr unbedeutende Summe antragen, damit diese Stelle weniger Reiz habe. (A. Z.)

Die **Allg. Zeit.** vom 18. März schreibt: In diesem Augenblicke erhalten wir noch Briefe aus **Athen** vom 6. März. Die Verfassung war vollständig angenommen unter stürmischen Lebehochrufen für den König und die Constitution. Der Paragraph: „die Person des Königs ist unverletzlich" ward so ergänzt: „die Person des Königs ist heilig und unverletzlich." Der König versprach den Entwurf nun in reifliche Ueberlegung zu ziehen. Ueberall herrschte Ruhe. Man erwartete den Eintritt von Maurokordatos und Kolletis ins Ministerium.

Mannigfaltiges.

(Eingesandt.) **Kaufbeuren**, 16. März 1844. Der gestrige Abend wurde uns durch die im Hirsch-Saale veranstaltete öffentliche Prüfung der sämmtlichen Scholaren, des seit einem Monat hier anwesenden Tanzlehrers Hrn. **Riese**, auf eine schöne Weise verherrlicht! Nachdem sich um 7 Uhr die Aeltern und Verwandte der Schüler so wie Freunde der Tanzkunst, — worunter wir die ersten Personen unserer Stadt und Umgegend zählten, — versammelt hatten, begann die **Prüfung** mit einer **Polonaise**, der wechselweise: **Walzer, Galoppade, Polka** rc. folgte und mit **Française** und **Cottillon** endigte! Man muß gestehen und alle Anwesenden stimmten darin laut

überein: daß die Leistungen der Schüler wahrhaft überraschten! Die Tänze wurden mit einer außerordentlichen Gewandtheit, feinem Anstand und Präcision ausgeführt, weßhalb denn auch die Beifallsbezeugungen kein Ende nehmen wollten und Hr. **Riese** sich veranlaßt sah', die von ihm neu einstudirte **Polka** auf allgemeinen Wunsch wiederholen zu lassen; und wirklich verdient auch dieser originelle, und früher leider nicht auf diese Art bekannt gewesene Tanz, jene Aufmerksamkeit, und unsere tanzlustige Jugend betrachtet ihn nunmehr auch als eingebürgert! Schwerlich dürfte man Gelegenheit haben, einen so tüchtigen Lehrer der Tanzkunst zu finden, der in kurzer Frist das leistet, was Hr. **Riese** hier von großen und kleinen in der Mehrzahl dem Tanze noch unkundige Schüler produciren ließ und gerade diese öffentliche Prüfung sichert ihm gewiß bei seiner dereinstigen Wiederkehr eines zahlreichen Zuspruches, wofür auch alle Anwesenden Zusicherung gaben! — Nach beendigter Prüfung war zu Ehren des Hrn. **Riese** ein Souper arrangirt, woran einige 60 Personen Theil nahmen und wobei dem Gefeierten mehrere werthvolle Andenken überreicht und der Dank der gesammten Anwesenden dargebracht wurde! Schließlich empfahl Hr. **Riese** noch in einer innigen Anrede seinen Schülern: stets, mit Rücksicht auf ihre Gesundheit, vorsichtig und nach den Regeln der Kunst zu tanzen, nie aber Anstand und Sitte dabei zu verletzen, damit die Tanzkunst ihren eigenlichen Zweck, den Körper zu bilden, erreiche, worauf sich die Gesellschaft spät Abends mit einem herzlichen Lebewohl trennte!

Da Hr. **Riese** von hier nach **Kempten** zu reisen gedenkt, sei er unsern vielen Freunden und Bekannten daselbst recht sehr empfohlen! Möge ihm überall gleiche Achtung zu Theil werden, als man ihm hier von allen Seiten zollte und Er uns ein geneigtes Andenken bewahren, die wir Seiner stets gedenken! **C. L.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (b) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Steinhauers Kaspar Weißler dahier durch Entschließung vom 3. dieses Monats den Universalkonkurs erkannt. Es werden daher nach erlangter Rechtskraft dieses Erkenntnisses die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Donnerstag den 11. April l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 2. Mai l. J.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik auf

Montag den 3. Juni l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Koncursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Nach den bisherigen Erhebungen betragen die versicherten Schulden mit Zinsen 3609 fl. die Current-Forderungen 577 fl. der gesammte Activstand aber nur 3539 fl. 24 kr. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kempten, am 28. Febr. 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. **Gschwendner.**

---

3 (a) Mit magistratischer Bewilligung wird am **Mittwoch** den 10. **April** l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthshaus zum Ochsen in der Neustadt der Hausantheil in Nro. 165 daselbst, bestehend aus 2 Wohnstuben, 2 Küchen, 3 Kammern, wovon eine heizbar, ein Keller, ein Abtritt, ein Holzschopf, und ein Garten, entweder im Ganzen, oder in zwei Wohnungen abgetheilt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Versteigerungsobjekt, welches wegen seiner Lage zu ebner Erde an einer frequenten Straße sich für einen Gewerbtreibenden vorzüglich eignet, kann täglich eingesehen werden. Die Bedingungen wird man am Versteigerungstage bekannt machen.

---

2 (a) **Reines americanisches Harz**, vorzüglich für Bräuereien und Papierfabriken geeignet, den Zentner à 9 fl. empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Georg Dürr.

Anzeige.

Freitag den 22. März 1844 findet die erste,
Sonntag „ 24. „ „ „ „ zweite und
Montag „ 25. „ „ „ „ dritte
und letzte Production statt, worüber die Anschlagezettel das Nähere besagen. Hiezu ladet ergebenst ein

H. Riese, Lehrer der Tanzkunst.

---

3 (c) In dem Hause Nro. 184 in der untern Straße der Neustadt Kempten, ist ein oder zwei Zimmer für einen ledigen Herrn oder zwei Studenten zu vermiethen, und kann gleich oder auf Georgi bezogen werden. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **47.** 22. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 17. März. Am verwichenen Donnerstag hatte die General-Versammlung der Actionnäre der hiesigen großen mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei statt, und es stellten sich hiebei so günstige Resultate heraus, daß nach Feststellung einer 5prozentigen Dividende (25 fl. per Actie à 500 fl.) noch 97,281 fl. 56 kr. an der Kapitalschuld getilgt werden konnten. Der größere Theil dieses allerdings sehr bedeutenden Nutzens rührt zuvörderst von günstigen Baumwoll-Conjekturen, und dann aber auch wesentlich von der Leitung dieses großartigen Etablissements her, das gegenwärtig circa 1200 Menschen beschäftigt. (Ulm. Schnellp.)

Hessen.

Vom Main, 14. März. Die von verschiedenen Seiten hervorgerufenen Vertheidigungsschriften in der Jordan'schen Angelegenheit sind vor wenigen Tagen wieder um eine neue vermehrt worden, auf deren Erscheinen die Blicke aller Vaterlandsfreunde vorzugsweise gerichtet waren. Es sind dieß die von Jordan's Schwiegervater, Stadtgerichtsdirektor Dr. Paul Wigand in Wetzlar, einem wahren Ehrenmanne, gelieferten Nachträge zu Jordan's Selbstvertheidigung. Wie gewichtig und schlagend die darin niedergelegten Beweise von Jordan's Unschuld sein müssen, beweist wohl am besten das, über diese freimüthige, gediegene Schrift in (Kurhessen) Marburg verhängte Verbot bei einer Strafe von Zwanzig Thaler für jedes Exemplar. (Frkf. J.)

Freie Städte.

Frankfurt, 13. März. Die Maßregeln, welche die k. bayerische Regierung gegen den evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung ergriffen hat, haben in hiesiger Stadt einen um so tieferen Eindruck gemacht, als gerade von dem hiesigen Hauptvereine, und zwar ehe das Verbot publicirt worden, an zwei bedrängte protestantische Gemeinden in Bayern, nämlich an die in Passau und an die in Unteraltenbernheim in Mittelfranken, Unterstützungen verwilligt und abgesandt worden waren. Diese Gelder sind an beiden Orten sofort auf Verfügung der Regierungsbehörden mit Beschlag belegt und hernach hierher zurückgesandt worden, mit der Verwarnung, künftighin solche Sendungen nach Bayern zu unterlassen, widrigenfalls die eingesendeten Summen nicht zurückgegeben, sondern zu öffentlichen oder Stiftungszwecken verwendet werden würden. (F. J.)

Preußen.

Vom Rhein, 14. März. Russische Berichte wurden bekanntlich „nicht müde", zu behaupten, daß alle Angaben von Gränzplackereien und Mißhandlungen preußischer Unterthanen von Seiten der russischen Grenzbehörden „aus der Luft gegriffen" seien. Höchstens wurde zugegeben, daß Schleichhändler, welche gesetzwidrig gehandelt, hart behandelt wurden. Nun aber melden „das Lycker Unterhaltungsblatt" und die „Königsberger Zeitung", die beide unweit der russischen Grenze und unter Censur erscheinen, daß zwei unserer Landsleute, der Brennereibesitzer und Mäkler Gayk und der Schullehrer Bergmann, welche sich bei Naygorod im Schnee verirrten, „hart behandelt" wurden, daß sie, obwohl sie sich auswiesen, „mit Ketten aneinander geschlossen und in ein ungeheiztes, nasses, stinkendes und finsteres Gefängniß eingesperrt" wurden. Ja, man versagte ihnen Lagerstroh. Erst gegen ein Lösegeld von 20 Thalern wurden sie später losgelassen. Der betreffende Landrath hat sich der Mißhandelten angenommen. (Köln. Z.)

Berlin, 12. März. Die Erklärung des Dr. Nauwerk hat durch ihre große Ruhe und Einfachheit hier überall einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Es hieß, Dr. Nauwerk wolle den Redacteur der „Allg. Preuß. Ztg." wegen des beleidigenden Artikels Injurien halber verklagen und ohne Zweifel würde das Gericht ihm Schutz gewährt haben; indeß hört man, daß er auch davon abgestanden, weil er sich gänzlich zurückziehen will. Energischer verfährt dagegen die Fakultät, welche am Freitag in einer Conferenz den Beschluß gefaßt hat, sich Beschwerde führend an Se. Maj. den König zu wenden. Die Facultät bestreitet dem Minister Eichhorn das Recht, ohne ihre Beistimmung die Vorlesungen eines Docenten zu schließen, und stellt es in diesem Falle um so mehr in Abrede, weil sie sich dahin ausgesprochen, daß kein Grund vorliege, gegen den Dr. Nauwerk zu verfahren. Viele der Professoren waren der Meinung, daß durch eine solche Ausdehnung der ministeriellen Macht die Lehrfreiheit aufs schwerste bedroht sei, da, wenn ohne Beistimmung der Facultät ein solcher Act ausgeführt werden dürfe, Niemand sicher sei, daß ihm dasselbe widerführe. Als Bruno Bauer's Vorlesungen geschlossen werden sollten, wurden von allen Universitäten Gutachten verlangt und die theologische Facultät in Bonn beantragte seine Entfernung; bei Nauwerk ist jedoch das Gegentheil der Fall. Die Facultät schätzte und belobte ihn als einen der ausgezeichnetsten und tüch-

tigsten jungen Gelehrten. Von der Protestation der Universität gegen den Schritt des Hrn. Ministers haben sich nur sehr wenige Facultätsmitglieder ausgeschlossen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 8. März. Die Zerwürfnisse zwischen den westlichen Mächten und der Pforte wegen Hinrichtung der türkischen Renegaten nehmen gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Diplomatie in hohem Grade in Anspruch. Dieser Tage sind mehrere Couriere nach einander mit Depeschen des österreichischen Internuntius aus Konstantinopel eingetroffen. Die Angelegenheit hatte eine Wendung genommen, welche ernste, tiefgreifende Folgen besorgen ließ; das Wiener Cabinet soll deßhalb seine Vermittelung angeboten haben, deren Erfolg indessen nach der Lage der Sache noch sehr zweifelhaft erscheint. Der wahre Zweck des französischen und des englischen Gesandten ist übrigens dahin gerichtet, das jetzige türkische Ministerium welches den Interessen Englands und Frankreichs in keiner Weise zusagt, zu beseitigen, — ein Plan, den sie, wenn sie unter sich einig bleiben, jedenfalls durchsetzen werden. Aus dem Verlaufe der ganzen Geschichte geht wieder deutlich hervor, wie schwach die Fäden sind, an die das Dasein des türkischen Reiches und der europäische Friede gekettet sind. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die Allg. Zeit. vom 19. März schreibt: Der 12. März war für O'Connell ein hoher Ehrentag: das ihm veranstaltete Festmahl im Coventgarden-Theater, dem geräumigsten der brittischen Hauptstadt, wurde mit einem Glanz und einer Begeisterung begangen, wie sie seit vielen Jahren bei keinem einem englischen Staatsmanne zu Ehren gegebenen Feste zum Vorschein gekommen. Bühne und Parterre waren durch übergelegte Bretter zu einem großen geschmackvoll verzierten Saale verbunden, in dessen Hintergrund für die bedeutendsten Gäste eine Platform errichtet war. Nicht weniger als 1080 Gedecke waren gelegt, und die Logen von unten bis oben mit eleganten Damen besetzt. Hr. T. Duncombe, das liberale Unterhausmitglied für das Londoner Kirchspiel Finsbury, nahm den Stuhl ein; zwischen ihm und dem katholischen Grafen Talbot-Shrewsbury, O'Connells vormaligem Gegner wegen der Repealagitation, saß der Gefeierte, welchen der genannte edle Graf als den Befreier Irlands begrüßte. O'Connells Rede, in welcher er, wie in der zu Birmingham gehaltenen, zunächst den günstigen Umschwung, der in Englands öffentlicher Meinung in Bezug auf Irland eingetreten, mit warmer Anerkenntniß hervorhob, versparen wir auf morgen. Der Zweck des Festes, wie ihn der Vorsitzende aussprach, war: „die Sympathie der Engländer mit den Irländern kundzugeben, sowie Englands Bewunderung für den beständigen und unerschrockenen Vertheidiger der Rechte Irlands seit länger denn vierzig Jahren.“ Die Cheers, womit die Versammlung die Gesundheit des „schuldiggesprochenen Verschwörers“ aufnahm, machten so zu sagen das Theater erschüttern.

Griechenland.

Athen, 6. März. Die Nationalversammlung hat am 2. März die Berathung des Verfassungsentwurfs beendigt. Eine der letzten interessanten Discussionen war am vorhergehenden Tag die, ob der Staatsrath sogleich aufgehoben oder bis zum Zusammentritt der Kammern beibehalten werden solle; die letztere Meinung siegte. Die Schlußsitzung war freudig aufgeregt; nach der Annahme des Schlußartikels, welcher die Erhaltung der Verfassung dem Patriotismus der Hellenen ans Herz legt, brach die ganze Versammlung und das zahlreich anwesende Publicum in stürmische lang anhaltende Lebehochrufe für den König und die Constitution aus; viele Deputirte umarmten sich glückwünschend, in manchem Auge sah man eine Thräne, alles wogte in freudiger Bewegung noch eine Weile in den Vorzimmern des Sitzungssaals und in dem Hofraum auf und ab, während die im Garten aufgestellte Musik God save the king und andere Melodien spielte. Am 4. März wurde dann in einer kurzen Sitzung der ganze Verfassungsentwurf noch einmal vorgelesen und genehmigt, bei welcher Gelegenheit in dem Artikel: „die Person des Königs ist unverletzlich,“ noch die Worte: „heilig und“ durch allgemeinen Zuruf hinzugefügt wurden; darauf ward durchs Loos eine Deputation von 20 Mitgliedern erwählt, welche noch am selbigen Abend Sr. Maj. den Entwurf mit einer kurzen und ehrerbietigen Anrede überreichte. Der König gab eine treffliche Erwiderung, indem er der Deputation seine Zufriedenheit mit den Beweisen von Einsicht und von Ergebenheit für ihn und seine königliche Gemahlin aussprach, welche die Versammlung während den Berathungen an den Tag gelegt, und versprach den Entwurf in reifliche Erwägung zu ziehen und mit seinen Bemerkungen der Versammlung baldigst wieder mitzutheilen. Gegenwärtig beschäftigen sich die Deputirten mit der Berathung des Wahlgesetzes, womit leicht noch eine bis zwei Wochen hingehen dürften. Bald dürfte alles beendigt und die Verfassung vom König, nach einigen Modificationen, genehmigt und beschworen sein. Dann wird auch zur Bildung eines Ministeriums geschritten werden. Das Septemberministerium ist auf vier Mitglieder zusammengeschmolzen: Kanaris (Marine und Vorsitz im Ministerrathe); Mansolas (Auswärtiges und Finanzen); Lontos (Krieg und Inneres), und Melas (Justiz und Cultus). Es zeigt sich, daß Metaras und Schinas sich sehr verrechnet hatten, als sie durch ihren Austritt eine Aufregung hervorzurufen und den König in die Nothwendigkeit zu setzen hofften, sie zu ersuchen, ihre Portefeuilles beizubehalten. Der König nahm ihre Entlassung unverzüglich an, und es hat, wie man zu sagen pflegt, kein Hahn darnach gekräht; wohl aber soll Hr. Metaras seine Uebereilung bitter bereuen. Man erwartet, daß Maurokordatos und Kolettis, beide in das neue Ministerium treten werden; die Gegenpartei, die wir

hier nur als die Philorthodoxen bezeichnen wollen, und die in der letzten Zeit nichts als Niederlagen erlitten, ist in Verzweiflung darüber und bemüht sich von jetzt an Zwietracht zwischen ihnen zu säen, was ihr aber nicht gelingen wird. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 19. März. Se. Maj. der König haben am 14. d. auszusprechen geruht daß der für die Civilliste erbaut werdende neue Palast die Benennung „Wittelsbacher Palast" haben sollte. Die betreffenden Stellen sind hievon, der Darnachachtung wegen, durch besondern Erlaß in Kenntniß gesetzt worden. (A. Z.)

Darmstadt, 16. März. Hr. v. Haber war einige Tage mit seinen beiden Secundanten hier, um sein Gesuch ihm die Strafe zu erlassen persönlich zu empfehlen. Allerdings muß ihm die Gewährung dieser Bitte, die er vielleicht hoffen darf, zumal da bisher Duelle gar nicht bestraft, nicht einmal zum Gegenstand eines Strafverfahrens wurden, um so erwünschter sein, da unsre Festung Babenhausen (zwischen hier und Aschaffenburg) nicht den angenehmsten Aufenthalt gewährt. Als im Jahr 1833 der ehemalige Lieutenant Wilhelm Schulz, der nun in der Schweiz lebende Verfasser der Schrift: „Der Tod des Pfarrers Weidig ꝛc." zu einem Festungsarrest von 5 Jahren verurtheilt wurde, war er eine Zeit lang unfreiwilliger Bewohner des Schlosses Babenhausen, wo er ein mit eichenen Dielen verbohltes, durch drei Schlösser verwahrtes Zimmer bewohnte; dennoch gelang es ihm, bekanntlich mit Hülfe seiner im nahen Städchen wohnenden Gattin, in einer stürmischen Nacht zu entfliehen, und die französische Grenze zu erreichen, wo er sich mit seiner Gattin vereinigte. Diese Flucht voll Romantik gab damals dem alten Schloß einigen Namen. (A. Z.)

Spanien. „Die Nationalgüter der Geistlichkeit werden", sagt der Castellano vom 2. März, „mit erstaunlicher Schnelligkeit und zu hohen Preisen verkauft. Vorgestern allein stieg die Summe der veräußerten Güter auf 18 Mill. Realen. Auch in den Provinzen herrscht eine wahre Hitze, die ehemaligen Güter der Geistlichkeit an sich zu kaufen, und die Verkäufe würden noch rascher und zahlreicher vor sich gehen, wenn nicht einige Commissionen ungeachtet des strengen Befehls der Regierung sie verzögerten. Die Generalcommission für den Verkauf läßt die Ursachen dieser Langsamkeit untersuchen um sie ganz zu entfernen."

Großbritannien. In der Unterhaussitzung am 14. März fand eine anziehende Verhandlung über die griechischen Angelegenheiten statt, herbeigeführt durch den Hrn. B. Cochrane, welcher auf Mittheilung der zwischen Ihrer Maj. Regierung, ihrem Gesandten in Athen und den Höfen von Frankreich und Rußland seit dem 15. Sept. v. J. gepflogenen diplomatischen Correspondenzen antrug. Sir R. Peel sagte einen kleinen Theil derselben zu, verweigerte aber die Mittheilung aller diplomatischen Aktenstücke über die noch schwebenden Fragen. Die ganze Antwort des Ministers war voll discreter Rückhaltung, zugleich aber in dem wohlwollendsten Tone für den König und die constitutionellen Behörden Griechenlands, von dessen Nationalversammlung sich bis jetzt nur Gutes sagen lasse. Lord Palmerston spendete dem für eine Verfassung gereiften politischen Geiste des Griechenvolks die höchsten Lobsprüche, hinzufügend: „Das Benehmen des Königs Otto während jener ganzen prüfungsvollen Periode ist unendlich ehrenvoll für ihn gewesen."

Nordamerika. Eine, über England eingelaufene New-Yorker Post vom 1. März berichtet ein gräßliches Unglück, welches die ganze nordamerikanische Verwaltung, den Präsidenten und sein Cabinet mit einem Schlage hätte vernichten können. Am 28. Febr. hatte Capitän Stockton eine Gesellschaft von 300 bis 400 Damen und Herren, darunter Präsident Tyler und seine Familie, die Cabinetsminister und die auswärtigen Gesandten, desgleichen eine Anzahl Mitglieder des Senats und Repräsentantenhauses, eingeladen von Washington aus an Bord des von ihm befehligten prachtvollen Dampfboots „Princeton" eine Spazierfahrt den Potomac hinab zu machen, um sich an der schnellen und schönen Bewegung seines Schiffs zu erfreuen und das Abfeuern einer auf demselben stehenden Riesenkanone mit anzusehen. Das Wetter war klar und angenehm. Nach einer Salve von 21 Schüssen aus den kleineren Kanonen wurde der große Feuerschlund abgefeuert, und die Herren und Damen freuten sich daran, wie die 230 Pfund schwere Kugel ungefähr 2 engl. Meilen weit prallend über die Wasserfläche wegsprang. Der Versuch war ganz glücklich ausgefallen. Die Gesellschaft verfügte sich dann zum Speisen in die Cajüte, und unterhielt sich äußerst fröhlich. Als man sich wieder der Heimath näherte, beschloß Capitän Stockton noch einen Schuß aus seiner Kanone thun zu lassen, und auf seine Einladung verfügte sich ein Theil der Herren auf das Deck. Der Schuß fiel — der Lauf der Kanone zersprang! Durch die Explosion wurden auf der Stelle getödtet: Hr. A. P. Upshur, der Minister des Auswärtigen; Hr. Gilmer, der Marineminister; Virgil Marey Esq., Congreßmitglied für Mariland; Commodore Kennon, Vorstand des Schiffbau-Bureau's, und Oberst Gardner aus New-York. Capitän Stockton, ein Seecadet, 3 bis 4 Passagiere und 12 bis 14 Leute von der Mannschaft wurden mehr oder minder schwer verwundet; dem Capitän namentlich, der beim Abfeuern unmittelbar hinter der Kanone stand, wurde das ganze Gesicht gräßlich vom Pulver verbrannt. Die getödteten Herren waren sämmtlich auf der vom Winde abgekehrten Seite der Kanone fast in einer Reihe gestanden, als dieselbe zersprang; die Stücke flogen in ihrer Richtung, und die Getroffenen starben augenblicklich. Einer hinter ihnen stehenden jungen Dame, der Tochter des Senators Woodbury, ward ihr ganzes Kleid mit Blut überspritzt. Der Präsident war, nur einen Augenblick vor dem

Losbrennen der Kanone, durch einen glücklichen Zufall aus der Reihe getreten, und den jüngsten Sohn desselben hatte vielleicht nur der Umstand gerettet, daß, als er ebenfalls auf das Deck heraufsteigen wollte, ihn ein Herr von der Gesellschaft scherzend bei der Weinflasche zurückhielt. Der Kriegsminister Hr. Wilkins war neben seinem unglücklichen Collegen Hrn. Upshur gestanden, aber vor dem Abfeuern mit den Worten beiseite getreten: „Ich bin zwar Kriegssecretär, höre aber doch das Knallen nicht gern.“ Die Getroffenen waren gräßlich verstümmelt: Hrn. Upshur, der eine Wittwe und drei Kinder hinterläßt, wurden Arme und Beine zerbrochen und die Eingeweide ausgeschüttet, dem Obersten Gardner Arme und Beine weggerissen, Hrn. Gilmer durch ein Metallstück die Stirne zerschmettert u. s. w. Auch ein Diener des Präsidenten, ein Neger Namens Henry, wurde getödtet. Cap. Stockton, als er in dem Zustande, worin er sich befand, das Unglück wahrnehmen konnte, sprang verzweiflungsvoll auf und rief: „Mein Gott, wär' ich doch auch todt!“ In dem Augenblick wo die Explosion erfolgte, hatte ein Gentleman in der Cajüte ausgerufen: „Da geht die große Kanone los. Bringen wir unserm Washington (er hatte ein Lied zu dessen Ehren gesungen) ein Lebehoch.“ Die Scheers erstarben aber in der Kunde des Unglücks. Das Dampfboot, welches Mittags eine Schaar froher Menschen den Potomac hinabgetragen, landete Abends 6 Uhr in einer Todtenstille am Kai von Washington.

Mannigfaltiges.

Man schreibt aus Hamburg, 5. März: Gestern Abend genossen wir hier das schöne Schauspiel, sechs Dampfschiffe nach einander in unsern Hafen einlaufen zu sehen, durch deren vereinte Arbeiten die Elbe fast gänzlich frei von Eis geworden ist. Nachdem sie gestern früh von Curhaven abgegangen waren, trafen sie Nachmittags bei Altona ein, und durchbrachen die Eisdecke, so weit es ihnen möglich war. Vier von diesen Dampfschiffen gaben jedoch die Arbeit gegen 4 Uhr wieder auf, während der William Darley, Kapitän Draper, darauf beharrte. Ueberall, wo das Eis seiner Fahrt hemmend sich entgegensetzte, wich er nur zurück, um es durch erneuerten Anlauf weiter zu zertrümmern. Ehe dieß jedoch gelang, kam das auf der Huller Fahrt begriffene Dampfschiff Hamburg, Kapitän Brown, heran, benuzte die vom William Darlei durchbrochene Furche, und drang immer weiter vor, wobei der Handgriff dem Schiffe eine schwankende Bewegung zu geben, sehr wirksam sich erwies. Den vereinten Anstrengungen beider Fahrzeuge gelang es nun, die Eisdecke bei Altona zu brechen, und so erreichten beide fast gleichzeitig, doch „Hamburg“ zuerst, den hiesigen Hafen, und wurden von einem lebhaften Hurrah begrüßt. Die Wiedereröffnung unsers Seehandels im Jahre 1844 ist somit auf eine erfreuliche Weise geschehen, und hat einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden hervorgebracht, als sie die Hamburger Flagge an der Spitze der sechs Dampfboote gewahrten. Heute hat dieses Ereigniß auch seinen Einfluß auf die Hamburg-Huller Aktien fühlbar gemacht, welche um etwas gestiegen sind.

Bei einer neulichen Triebjagd in der Wallachei soll die kaum glaubliche Zahl von 2000 Wölfen und 30.000 Hasen erlegt worden sein. Den Gewinn durch den Verkauf der Felle und durch das den Wölfen entgangene Vieh schlägt man auf eine Million Piaster an.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem die am 1. l. Mts. stattgehabte Versteigerung der Realitäten des Ignaz Nassal aus Ettlis, und des gefällten Holzes zu keinem Resultate geführt hat, so wird zum Zwecke einer zweiten Versteigerung mit Bezug auf die Ausschreibung vom 2. Februar l. Js. auf

Montag den 22. April Nachmittag 1 Uhr

Termin angesetzt, und die Versteigerung im Wirthshause zu Memmhölz vorgenommen werden. Der Verkauf der Realitäten geschieht nach §. 64 des Hypoth. Gesetzes, mit Hinsicht auf §§. 98 und 101 des jüngsten Prozeß-Gesetzes. Die weitern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders kund gegeben.

Kempten, am 11. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hat der Unterzeichnete eine Herberge in dem Hause Lit. A. Nro. 53 auf der Fischersteig in der Altstadt Kempten zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Stube, Küche, Kammer, kleinem Boden und gemeinschaftlichem Abtritt, ist grundeigen und mit einem Steuersimplum von 4 kr. 4 hlr. belastet. Wer dieselbe einzusehen wünscht, wende sich an

Kempten, den 20. März 1844.

Michael Fischer, Bäckermeister in der Neustadt.

Eingestellte Hunde: ein grauer Rattenfänger männl. Geschlechts; und ein grauer Schäferhund mit langem Schwanze und Hängohren, ebenfalls männl. Geschlechts. Das Nähere kann im Polizeiwachtzimmer erfragt werden.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Officium oder der Gottesdienst der heiligen Charwoche, nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Christen, neu übersezt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt von J. L. Rüeff. 8. 36 kr.

In gepreßtes Papier Rück und Eck Leder gebunden nebst Futteral 54 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **48.** 24. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. März. Se. Durchl. der Fürst von Wallerstein hat, wie versichert wird, Paris bereits verlassen und sich nach London begeben. (A. Z.)

Die Allgemeine Zeit. bringt einen mehrere Spalten füllenden Artikel zur Rechtfertigung des von der bayerischen Regierung erlassenen Verbots der Gustav-Adolphs-Vereine.

Spanien.

Paris, 17. März. Nach dem officiellen Bericht Roncali's vom 8. wurden Bonet und die Seinigen am 7. von Abtheilungen des Reiterregiments Lusitania, die in verschiedenen Richtungen zu deren Verfolgung ausgesendet waren, gefangen und nach Alicante geführt. Nachdem alle verhört und die Identität ihrer Personen als thätiger Theilnehmer an der Rebellion hergestellt war, wurden die Militärs unter ihnen zuerst degradirt und dann alle am Morgen des 8. in Gegenwart sämmtlicher Truppen rücklings erschossen, im Ganzen 24, darunter Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verschiedener Regimenter aller Waffengattungen und der Regidor Carbonell des Ayuntamiento von Alicante, welcher die Befestigungsarbeiten im Platze geleitet hatte. (A. Z.)

Frankreich.

Lyon, 15. März. Während man in Paris über die Festungswerke heftig streitet, gewinnen die unsern in der Stille eine größere Vollendung, selbst eine größere Ausdehnung. Dienten die ersten Werke mehr gegen etwanige Unruhen in der Stadt, so haben die letztern nur gegen äußere Feinde strategischen Werth. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 8. März. Der König Karl XIV. Johann ist heute Nachmittag um halb 4 Uhr stille verschieden. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen rasch verschlimmert, so daß seit gestern keine Hoffnung mehr zu seiner Wiederherstellung übrig war. — Heute wurden folgende drei Bulletins ausgegeben: „Um halb 9 Uhr Vormittags. Der König welcher gestern Nachmittags und während eines Theils der Nacht zu phantasiren fortfuhr und nur für kurze Augenblicke einschlummerte, wobei die Kraftlosigkeit immer größer wurde und Schwierigkeit des Athemholens eintrat, fiel um 2 Uhr heute Morgen in eine Betäubung, die bis jetzt anhält. Die Wärme der Haut ist natürlich, aber das Athmen erschwert." — „Um 1 Uhr Nachmittags. Der Zustand des Königs ist seit heute Morgen unverändert" — „Um ¾ auf 4 Uhr Nachmittags. Der König fuhr fort ganz stille und wie es schien ohne Schmerz im Todesschlummer zu liegen, welcher um 2 Uhr heute Morgen angefangen hatte und bis halb 4 Uhr Nachmittags dauerte, wo das kostbare Leben Sr. Maj. erlosch." — Die sämmtlichen Mitglieder des Staatsraths und die höhern Staatsbeamten haben sich heute Abend auf dem Schlosse versammelt und dem König Oscar den Eid der Treue geleistet. (A. Z.)

Rußland.

Zu den interessantesten Mittheilungen der Allgemeinen Zeitung gehören die „Briefe eines deutschen Reisenden vom schwarzen Meer." Verfasser derselben ist Hr. Moriz Wagner von Augsburg, welcher zur Zeit der Eroberung von Constantine die meisterhaften Berichte aus Algier lieferte. In dem neuesten Briefe: „Die russische Armee im Kaukasus" überschrieben, heißt es unter Anderm:

Ein Correspondent der Allg. Zeitung von der polnischen Gränze, der aus Rußland so viele tröstliche Nachrichten mitzutheilen pflegt, schrieb unterm 28. April 1843: „Es bestätigt sich, daß die Soldaten der russischen Armee fortan nicht anders als nach erfolgtem Urtheilsspruch körperlich gezüchtigt werden dürfen. Somit hört das willkürliche Prügeln von Seite der Officiere auf." In der kaukasischen Armee wußte Niemand von der Existenz eines solchen Befehls, mithin ist auch von einem Aufhören der Prügel dort keine Rede. Beschränkungen der willkürlichen körperlichen Züchtigung wurden zwar mehrmals anbefohlen. „Aber, bemerkte ein russischer Officier, mit der Ausführung solcher Befehle hält es schwer, man geht nicht gern von alter Gewohnheit ab." Jedem Officier ist freilich die Zahl der Hiebe die er geben lassen darf genau vorgeschrieben, ein Lieutenant soll nicht über 150, ein Oberst nicht über 500 geben lassen. Man nimmt es aber gewöhnlich mit dem Zählen nicht sehr genau. Cedo alteram! Ein Major versicherte mich, er habe einem Soldaten seiner Compagnie, der zu wiederholtenmalen, gestohlen, 1000 Ruthenhiebe geben lassen, darauf habe der Kerl nicht mehr gestohlen (sehr wahrscheinlich! er war gewiß lahm geworden). Mitunter gibt es aber auch gewissenhafte Officiere, welche streng darauf halten ihre Amtsbefugnisse nicht zu überschreiten. In diesem Falle werden die Prügel gewöhnlich auf meh-

rere Sitzungen vertheilt, der Empfänger aber darf immer sicher sein, daß man nichts schuldig bleibt. Was man mir früher in andern Ländern von den körperlichen Züchtigungen in der russischen Armee erzählt hat, fand ich in quantitativer Hinsicht nicht übertrieben, nur in Betreff der Qualität hat man dort ganz falsche Ansichten. Man spricht im Ausland so oft von der Knute als dem gewöhnlichen russischen Strafinstrument in der Armee. Dieß ist grundfalsch. Die Knute bekommen nur die zum Transport nach Sibirien Verurtheilten, Militärs wie Civilisten ohne Unterschied. Jeder der die Zwangsreise dorthin unternimmt, erhält, wenn er nicht von Adel ist, oder einen Rang hat, vor dem Aufbruch zum Abschiedsangedenken eine Anzahl Knutenhiebe, doch nie über fünfunddreißig. Nur schwere Verbrecher werden zu mehr als fünfundzwanzig Hieben verurtheilt, oft folgt der Tod schon vor dem zwanzigsten. Dieses fürchterliche Peinigungswerkzeug ist eine Peitsche mit einem breiten schweren zweischneidigen Lederriemen von sieben Fuß Länge. Der Knutmeister ist ein begnadigter Verbrecher, der immer eingesperrt gehalten wird; man wählt die Candidaten zu diesem Amt unter den allerkräftigsten Individuen aus, und schreckliche Eide binden den Mann die Strafe gegen Niemanden zu mildern, wär' es auch sein leiblicher Vater. Die Wirkung dieser schweren Lederpeitsche auf den entblößten Rücken ist fürchterlich, und gleich auf den ersten Hieb bricht der Verurtheilte in ein Schmerzgeheul von so entsetzlicher Art aus, wie man es bei uns vor Zeiten nur von Gefolterten oder von unten auf Geräderten gehört haben mag. Bei dem zehnten oder zwölften Hieb hört das Geheul gewöhnlich auf, und nur das dumpfe Stöhnen des Ohnmächtigen wird noch am Pfahl gehört. „So oft ich von einer Execution höre, sagte mir ein Deutscher in Tiflis, laufe ich zur Stadt hinaus in die Berge, um nur nicht das Geheul zu hören, das durch die ganze Stadt dringt. Alles ist Sache der Gewohnheit. Ich bin noch nicht lange genug in diesem Lande, und so wird's einem Deutschen bei solchem Schauspiel leicht übel — es gehören die starken russischen Nerven dazu.“ Im Elsaß und in dem so religiösen südlichen Frankreich war ich öfters Augenzeuge wie des Volkes Mitleid durch den Anblick eines Unglücklichen der zum Kugelschleppen verurtheilt, abgeführt wurde, rege ward. Es regneten Kupfer- und Silbermünzen von allen Seiten, Weiber waren besonders mitleidig, aber auch die begleitenden Gendarmen bückten sich manchmal um die bei Seite gefallenen Münzen aus dem Straßenkoth für den gefesselten Sträfling aufzulesen. Aehnliche Scenen sind mir in Rußland nie vorgekommen. Das Volk umdrängte den Pfahl in öder kalter Schaulust, hörte das Geheul des Geknuteten und — blieb stumm.

In der Armee sind die Verurtheilungen zum Transport nach Sibirien und zur Kunte selten. Diese Strafe wird nur über die schwersten Verbrecher, z. B. Mörder, Verschwörer oder Aufrührer, verhängt. Diebe werden gewöhnlich mit 500 Ruthenhieben gezüchtigt, und Ausreißer zum Gassenlaufen durch 3000 Mann verurtheilt. Letztere Strafe würde, genau vollzogen, in den meisten Fällen den Tod zur Folge haben, aber gewöhnlich finden sich etwas menschlich gesinnte Offiziere, welche sich zu einiger Milderung verstehen und ihren Compagnien heimlich befehlen sanft zu schlagen, besonders da wo der Delinquent dem Umfallen bereits nahe ist. Das Umfallen erfolgt freilich etwas spät, denn der Gassenläufer wird von Unteroffizieren an den Händen gehalten, welche ihm zugleich die Gewehrkolben in die Seite pressen, während vorn und hinten Soldaten mit aufgepflanzten Bejonnet gehen, damit der Verurtheilte nicht zu schnell schreite. Da dessen Geschrei leicht das Mitleid der Soldaten erwecken könnte, welche zu schwach hauen würden, wird während der Execution die Trommel geschlagen, so daß man nur an den Verzerrungen des Gesichtes wahrnehmen kann, mit welchen Empfindungeu der Mann den blutigen Spaziergang durch die Reihen zurücklegt. Fällt der Verurtheilte am Ende trotz der Unterstützung mit den Gewehrkolben um, so naht ein Arzt, um zu untersuchen, ob er wirklich nicht mehr aushalten kann und die Ohnmacht keine Verstellung ist. Nach dem Gutachten des Doctors wird dann die Promenade entweder fortgesetzt, oder der Mann wird ins Spital gebracht und nach geheiltem Rücken wieder hinausgeführt, um den Rest der Hiebe zu empfangen. Denn immer wird auf Vollzähligkeit pünktlich gehalten....

Was mir in den Lagern und Waffenplätzen der Russen im Kaukasus am meisten aufgefallen, war die Stille, das Fehlen des fröhlichen Lagertumultes, der Soldatenlust. Ordnung, Schweigen und Langweile herrschten in den und um die Barraken und Zelte der Soldaten. Bis ich an diese Lagerstille mich gewöhnt, war meine Stimmung dort immer eine drückende und peinliche. Nur in den Stanisten der Kosaken herrscht etwas mehr Leben und Fröhlichkeit. Diese leichten Reiter bilden eigentlich ein Kriegervolk für sich, dessen Organisation und Geist in so vielfacher Hinsicht von den übrigen Corps der russischen Armee abweicht, daß ich dasselbe in einem folgenden Brief besonders zu schildern versuchen werde. So oft ich mit der drückenden Ruhe in den Waffenplätzen des Kaukasus die Lager- und Bivouacscenen in den Thälern des Atlas verglich, mußte ich über den schreienden Contrast erstaunen. Wo sind jene jubelnden Rekruten, die mit Musik und Tanz den Tag feiern, an welchem das Loos der Conscription auf sie gefallen? Wo sind die Bivouacredner, die lustigen Erzähler, die Blagneurs und Calembourgmacher, die ich auf dem Feldzuge nach Constantine ihre Cameraden halbe Nächte lang an den Lagerfeuern wach erhalten sah? Von jenem bunten bewegten fröhlichen Gemälde, welches die Lager der französischen Truppen zeigen, wo der Zuschauer durch den muntern, rührigen, erfinderischen Sinn der Soldaten so angenehm erheitert wird, mag er nun die improvisirten Monumente, ein Grabmal von Abälard und Heloise oder ein Pantheon, aus Baumzweigen von ungelehrten aber zierlichen Baumeisterhänden erhoben, oder die win-

zigen Inschriften der Zelte betrachten oder die Gespräche lachender Grenadiere am Feuer bei zischender Bratpfanne belauschen — von all jenen Scenen einer ungezwungenen Fröhlichkeit habe ich in den Waffenplätzen der Russen nichts wahrgenommen.

Von der russischen Grenze, 4. März. Nach Briefen aus Petersburg ist man dort in höheren Kreisen sehr ungehalten darüber, daß von England aus neuerlich wieder vielfache Versuche gemacht worden, die tscherkessischen Bergvölker mit Schießbedarf und Waffen zu versehen. Die Mißstimmung über diese „Verletzung des Völkerrechts" macht sich jetzt sogar, was jedenfalls eine vielsagende Thatsache ist, in den amtlichen russischen Berichten Luft. Man gibt zu verstehen, daß keineswegs eine uneigennützige Theilnahme, sondern hauptsächlich die Besorgnisse, ihren Handel in Centralasien geschmälert zu sehen, die Engländer bestimme, den Gebirgsstämmen ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Man hat in Erfahrung gebracht, daß es trotz der strengen Blokade in jüngster Zeit einigen englischen Schiffen gelungen ist, ihre Vorräthe an der tscherkessischen Küste zu landen. Daß dieß möglich war, läßt sich nur aus der Kühnheit und Gewandtheit der englischen Seeleute und aus der Beschaffenheit der zu diesem Schleichhandel verwendeten Schiffe erklären, welche durchweg von leichter schlanker Bauart und sehr schnelle Segler sind, mit denen die schwerfälligen russischen Schiffe sich in keiner Hinsicht messen können. Auch mag der Umstand in Betracht kommen, daß die Festungen, welche zur Bewachung und Vertheidigung der Küste im Jahre 1840 erbaut wurden, jüngsthin von den Tschetschenzen geschleift worden sind. Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß sich gegenwärtig wieder Engländer im Kaukasus befinden, deren Streben vorzüglich dahin gerichtet ist, die Bergvölker unter sich zu vereinigen und zu gemeinsamen Unternehmungen anzuspornen. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Marburg, 12. März. Das Bekanntwerden dessen, was Jordan in seiner Danksagung für die in Amerika zur Unterstützung seiner Familie veranstalteten Sammlungen antwortete, hat veranlaßt, daß demselben ein Handgelöbniß abgenommen wurde, außer den Mittheilungen an seine Familie künftig nur unter Controle des Obergerichts zu correspondiren. So wie man früher von den für Jordan erschienenen Schriften Boden's Nachtrag und die Vertheidigung von Fischer verboten hat, so ist jetzt auch die von seinem Schwiegervater, dem preußischen Direktor Wigand in Wetzlar, erschienene Vertheidigung Jordan's hier in Beschlag genommen und bei zwanzig Thaler Strafe verboten worden. (M. Z.)

Spanien. Wie der Heraldo aus Valencia vom 9. März berichtet, ist in dieser Stadt eine neue umfassende Verschwörung entdeckt worden, in welche Offiziere und Sergenten der verschiedenen Truppentheile der Besatzung verwickelt waren. Die Verschwörer hatten den Plan, General Roncali zu nöthigen, die Belagerung von Alicante aufzuheben und sich der Person der Königin Christine zu bemächtigen. Sie sollen über beträchtliche Geldsummen verfügt haben. Glücklicherweise fügt das Blatt bei, befindet sich die Mehrzahl der Verschworenen in der Gewalt der Behörden. — An dem nämlichen Tage (8. März), schreibt der Castellano, da die Rebellen von Alicante erschossen wurden, erlitten der Parteigänger Castrovilar und drei seiner rebellischen Gefährten die nämliche Strafe in Lugo, auf der entgegengesetzten Grenze der Halbinsel. Auch sind zwei Bewohner des Hauses, in welchem ein Theil dieser Bande verhaftet ward, zu zwei Jahr Zwangsarbeit verurtheilt worden, weil sie die Behörde nicht gleich von deren Anwesenheit in Kenntniß gesetzt hatten.

Großbritannien. Der Standard läßt sich aus Berlin d.d. 7. März schreiben: „Falls nicht veränderte Umstände und directe Hindernisse dazwischentreten, werden Ihre Maj. die Königin von England und Prinz Albert am 15. Mai in Berlin eintreffen; doch soll in London der Wunsch ausgedrückt worden sein, daß dieser Besuch, wie jener bei Ludwig Philipp, nur als eine freundliche Begegnung ohne irgend eine politische Kundgebung betrachtet werden möge."

Rußland und Polen. Briefe aus Galizien und Mähren erwähnen die durch die russischen Zollbeamten in einem russischen Grenzdorfe gemachte Entdeckung ungeheurer Vorräthe von geschmuggelten Waaren in mehreren von Juden bewohnten Häusern, worüber die allarmirendsten Berichte nach St. Petersburg gemacht worden sein sollen. Man muß gestehen daß diese Entdeckung zu sehr ungelegener Zeit kommt.

Donaufürstenthümer. Von der türkischen Gränze, 12. März. Die unruhige Stimmung in der Moldau und in der Walachei scheint täglich zuzunehmen. Vorzüglich sind die Umtriebe gegen den Hospodar der Moldau drohend; man macht demselben die empfindlichsten Vorwürfe in Hinsicht der Gebahrung mit den öffentlichen Geldern; es wird unter anderm behauptet, eine Summe von zwei bis drei Millionen Piastern sei aus dem öffentlichen Schatz spurlos verschwunden. Ob diese Verdächtigungen gegründet sind, ist schwer zu beurtheilen; die Erwähnung derselben ist nothwendig, insofern sie als ein Symptom des herrschenden Geistes erscheint. — Der durch seine Specialmissionen in Dalmatien, Montenegro 2c. bekannte russische Agent Tscheffkin ist zum russischen Generalconsul für Norwegen ernannt worden. Er wird dieser Tage Orsowa, wo er sich in der letzten Zeit aufhielt, verlassen, um auf seinen Posten abzugehen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (b) Der Bauer Johann Georg Reichart von Weltmannsberg der Gemeinde Lenzfried, hat seine Zahlungs-

unfähigkeit einbekannt; demnach wird gegen denselben das Gantverfahren eingeleitet, und es werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 19. April

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 17. Mai, und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 18. Juni d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, wovon die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden, den Verlurst ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Reichart noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in Haus, Stadel, Stallungen, Schopf, dann 36 Jauchert, 38 Dezimalen Feld- und Wiesgründen; so wie der geringen Mobiliarschaft und Fahrniß, wird auf

Donnerstag den 18. April

Vormittags 10 Uhr Termin angesetzt, und diese in Wettmannsberg selbst vorgenommen.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes im Hinblik auf die §§. 98 und 101 des jüngsten Proceßgesetzes, und es werden die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden; vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hier Orts unbekannte Käufer, ohne legale Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zugelassen werden.

Kempten, am 11. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Getreide-Versteigerung zu Burheim.

Am Montag den 15. April 1844 Vormittags 9 Uhr werden im Lokale des gräflichen Rentamtes dahier, nachbenannte Getreidegattungen mittelst öffentlichen Aufstreiches verwerthet:

50 Schaff Veesen
100 " Roggen

Kaufsliebhaber werden eingeladen von dem

Burheim, den 18. März 1844.

Gräfl. Waldbott-Bassenheimischen Rentamt.

Herbeck, Rentbeamter.

Bei dem Unterzeichneten ist beste Qualität Spiritus per Maas zu 24 kr., reines Lampenöl per Pfund für 18 kr. zu haben. Matth. Fischer.

An Gartenfreunde!

Mein Saamenlager sowohl für Gemüse, als auch in mehreren hundert Sorten Blumen — letztere vorzüglich für's freie Land — enthält nur das Neueste und Schönste mit einem Sortiment von englischen Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen, die stark ins Gefüllte fallen. Ebenso auch meine reichhaltigen Sammlungen exotischer Gewächse für Zimmer- und Gartenflor. Mit besonderer Vorliebe widme ich mich schon seit einigen Jahren der allgemein bekannten so beliebten Georginen oder Dahlia. Ich besitze davon mehr als hundert vorzüglich schöne Sorten, meistens bienenzelligen Blumenbaues. Diese Pflanze gebe ich nur in triebbar zeigenden Knollen von Mitte April bis Ende Mai ab. Die den getriebenen Knollen entnommene und in kleine Töpfe gesetzten Pflanzen zeigen, wenn sie später ins freie Land gepflanzt werden ebenso, wie die Knollen selbst, gleich kräftigen Wuchs, und erfreuen das Auge mit gleich schönen Blumen, allein die Pflanze entkräftet sich im Treiben, daß das im Wachsthum zurückgehaltene Knöllchen den Winter selten überlebt, während die Knolle gleich schöne Blumen liefert, sich vergrößert und vermehrt, und das folgende Jahr in gleicher Absicht wieder brauchbar ist. Dieses letzte gebe ich den Liebhabern dieser schönen Modeblume zur Wissenschaft. Noch sind Zwergobstbäume in allen Formen und Sorten, hochstämmige Bäume, in Aepfel-, Birn-, Kirschen-, Weichseln- und Zwetschgensorten zu haben. — Auf englische Bäume und Gesträuche ꝛc. werden Bestellungen angenommen, wenn solche frühzeitig eingereicht werden. Unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigter Abnahme ergebenst

Joh. Ulrich Abrell,

Stadt- und Handelsgärtner in Lit. B. Nro. 132.

Unterzeichneter ist gesonnen seine Herberge Haus Nro. 201 den 9. April d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in der Neustadt zu versteigern. Diese Herberge besteht in einer Wohnstube, Nebenzimmer, einer Kammer, Holzlege, eigenem Keller und Abtritt nebst einem großen Garten, und kann täglich eingesehen werden.

Johannes Waldmann auf dem Schleien.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Das bittere Leiden

unseres

Herrn Jesu Christi.

Nach den Betrachtungen

der gottseligen

Anna Katharina Emmerich.

Sechste Auflage gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **49.** 26. März 1844.

Deutschland.

Baden.

Die „Berlinische Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen“ wahrsagt, was folgt: „Der in der badischen Deputirtenkammer von Hrn. v. Itzstein, wegen Einführung von Geschwornengerichten im Großherzogthum, gestellte Antrag dürfte, nach Privatmittheilungen aus Karlsruhe, nicht nur in dieser, sondern auch in der ersten Kammer der Landstände die Stimmenmehrheit erhalten. Dagegen möchte man auf Seiten der Regierung (wegen der bindenden bekannten Wiener Conferenzbeschlüsse von 1834) Bedenken tragen, bei Einführung einer so folgereichen Neuerung im badischen Gerichtswesen auf dem rechten Rheinufer gleichsam die Initiative zu ergreifen, ohne sich deßhalb zuvor mit andern Bundesregierungen benommen zu haben, wo denn die Sache auf mancherlei Umstände stoßen dürfte, deren Beseitigung, im gegenwärtigen Augenblicke zumal, kaum zu verhoffen ist. (M. A. Z.)

Preußen.

Königsberg, 12. März. Dr. Jacoby's erwartete Broschüre ist unter dem Titel: „Ueber das Recht der Freigesprochenen, eine Erkenntnißabschrift zu erlangen,“ hier soeben erschienen, enthält aber weiter nichts, als den bloßen Abdruck der seit einem halben Jahre in den Zeitungen darüber gewechselten Artikel. Auf die Einsendung eines Exemplars der Broschüre an den Justizminister Mühler erhielt Dr. Jacoby die Antwort, er, der Minister, gebe die Hoffnung nicht auf, bald ein den Gegenstand der Zufriedenheit der Betheiligten erledigendes allgemeines Gesetz promulgirt zu sehen, das aber dem Richter zweiter Instanz weniger verletzende Aeußerungen gegen den ersten Richter einräumen würde, als dießmal der Fall zu sein scheine. Dr. Jacoby's aus dem Gedächtnisse niedergeschriebenes „Urtel des Oberappellationsgerichts“ ist bekanntlich zum Druck nicht zugelassen worden. — Die Untersuchung gegen Walesrode ist in vollem Gange, und folgen die Termine rasch aufeinander. Seine abermalige Beschwerde über das Verbot, ferner Vorlesungen zu halten, wies der Minister v. Arnim zurück, es ihm überlassend, sich an den König selbst zu wenden. — Die hiesigen Advokaten haben hinsichts des Ministerialrescripts gegen den Justizcommissarius Rhau zu Sensburg eine förmliche Protestation in corpore eingereicht. Nur drei ihrer Collegen haben sich diesem Proteste nicht anschließen wollen. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Triest, 19. März. Heute ist die griechische Kriegsbrigg Minerva mit 118 aus Griechenland rückkehrenden Deutschen hier angekommen. (A. Z.)

Großbritannien.

In den Verhandlungen des Unterhauses über Griechenland äußerte der vorige Minister des Auswärtigen, Viscount Palmerston: „Das Benehmen der Griechen, welches den oft gegen sie laut gewordenen Satz daß sie nach so langer Knechtschaft für eine Verfassung unreif seien, bis jetzt so glänzend widerlegt, beweist zugleich daß alle Nationen für eine constitutionelle Regierungsform reif sind, wenn man sie ihnen nur gibt. Wer daran zweifelt, mache nur den Versuch, sie zu geben, und er wird sich davon überzeugen. Wenn ihr darauf warten wollt bis die Gegner constitutioneller Grundsätze und die Schutzredner des Despotismus volksthümliche Institutionen verleihen, dann mögt ihr lange genug warten. (Hört!) „König Otto“, fuhr der edle Viscount fort, „weit entfernt der constitutionellen Regierungsform abhold zu sein, scheint vielmehr in Bezug auf seine im September v. J. übernommenen Verpflichtungen von der aufrichtigsten und redlichsten Gesinnung erfüllt und, im Interesse des griechischen Volks, hoff' ich zuversichtlich daß König Otto in diesem Sinne zu denken und zu handeln fortfahren wird. (Hört! hört!) Ich stimme damit überein daß seitens der Schutzmächte mit größter Zartheit gegen Griechenland verfahren werden muß. Den Artikel wegen der griechischen Religion erachte ich nicht für so gar schwierig. Ich bin überzeugt daß, wenn in Ermangelung eigener Leibeserben des Königs Otto, sein Bruder Prinz Luitpold auf den Thron berufen werden sollte, die griechische Nation diesen Prinzen, für seine eigene Person, nicht zwingen würde das Religionsbekenntniß aufzugeben in welchem er erzogen ist. Jedenfalls bedarf aber dieser Paragraph der griechischen Verfassungsurkunde einer Abänderung. Denn gäb' es keinen bayerischen Prinzen mehr und dieser Paragraph sollte Geltung haben, wohin sollten sich die Griechen wenden um einen Thronfolger zu finden? Falls sie nicht einen eingebornen Griechen wählten, was innere Eifersucht wahrscheinlich verbieten dürfte, so würde nur ein russischer Prinz, als zur griechischen Religion gehörig, König von Griechenland werden können, und dieses wäre gegen den Beschluß der Schutzmächte, deren Prinzen ausdrücklich von der griechischen Thronfolge ausgeschlossen sind.“ Lord Pal-

merston schloß mit einigen lobenden Aeußerungen über Sir E. Lyons als Seemann wie als Diplomat, worein Sir R. Peel nachträglich mit einstimmte.

(Mit solchen Gesinnungen, wie sie hier Lord Palmerston ausspricht, brächte man es in Deutschland nicht zum Minister, ja nicht einmal zum zweiten Landgerichtsassessor.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 12. März. Ein Schreiben aus dem Kaukasus bestätigt die schon in mehreren Zeitungen gemeldeten Unfälle, welche die russischen Truppen an der Linie des Terek in den letzten zehn Wochen des vorigen Jahres erlitten haben. Durch das angenommene friedliche System und das Beschränken auf allgemeine Cernirung der räuberischen Bergvölker sind diese mehr als je ermuthigt worden, und es ist dem von den Tschetschenzen und Kisten als Propheten verehrten Schamil gelungen, so zahlreiche Kämpfer an sich zu ziehen, daß er sich momentan zum Herrn des ganzen nördlichen Daghestans gemacht, die Straße von Kisliar nach Baku überschritten und sich selbst der Stadt Tarki am kaspischen Meere bemächtigt hatte. Eine Anzahl kleiner Forts im sogenannten Chundschach-Unzukull, Kasanetschee, sind, von mehr als zwanzigfacher Uebermacht angegriffen, nach der tapfersten Gegenwehr überwältigt, die gesammten Besatzungen aber niedergehauen worden. Ein gleiches Schicksal hat die Einwohner der Dörfer getroffen, welche innerhalb der von den Russen besetzten Linie gelegen sich diesen bereits unterworfen hatten: sie sind sämmtlich, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, ermordet oder als Sklaven fortgeschleppt worden. Eins der am weitesten vorgeschobenen Forts, Seraul, in welchem ein Bataillon sich mehrere Wochen lang, eng eingeschlossen und hart gedrängt, gehalten hatte, ist am 15. Dec. durch 5 Bataillone unter General Klügge von Klüggenau und Obrist Pakitsch glücklich entsetzt, und Schamil ist genöthigt worden, sich wieder in die Berge zurückzuziehen, die in den eroberten festen Punkten erbeuteten Kanonen mit sich führend. Es wird nun mit dem Beginnen des Frühlings von neuem angriffsweise gegen die Bergvölker verfahren, und die Stärke der Infanterie im ganzen Kaukasus auf 124 Bataillone gebracht werden. Von einer Wiederberufung Yermoloffs ist keine Rede. Neithardt und Hurko (die Russen schreiben Gurko, weil ihre Sprache kein H hat) besitzen, und mit Recht, das ganze Vertrauen des Kaisers und der Truppen. Alle Verständigen vereinigen sich in der schon von Yermoloff ausgesprochenen Meinung: daß zum Bezwingen des Kaukasus ein halbes Jahrhundert erforderlich sein werde, daß die Russen aber diesen Landweg nach Central-Asien um jeden Preis haben müßten und ihn auch haben werden. (A. Z.)

Griechenland.

In einem Schreiben aus München vom 17. März heißt es: Mit größerer Schnelligkeit haben sich im October kaum die Nachrichten aus Griechenland hier durch die ganze Stadt verbreitet, wie gestern nach der endlich erfolgten Ankunft der neuesten Post aus Athen der Inhalt der angekommenen Briefe. Derselbe ist aber auch keineswegs unwichtig. Kalergis hat durch seinen vollständigen Uebertritt auf die Seite Maurokordato's, oder der Gemäßigten, diesem den Sieg verschafft, und so haben Metaxas und Schinas den Ministerrath verlassen müssen, wogegen der als durchaus französisch gesinnte Staatsrath Manzolas das Portefeuille des Auswärtigen erhalten hat.

Auch die französischen Blätter betrachten den Austritt Metara's, der durch das Zusammenwirken der Gesandten Frankreichs und Englands herbeigeführt worden, als eine Niederlage der russischen Partei. Der Beschluß der Nationalversammlung aber, daß die künftigen Regenten Griechenlands der griechischen Kirche angehören müßten, wird von ihnen nicht bewilligt, indem er blos Rußland zum Vortheil gereiche. „Es verlautet bereits, sagt das Journal des Debats, daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands gegen diesen Verfassungsparagraphen als dem Vertrag von 1832 zuwiderlaufend Verwahrung eingelegt haben, und es ist kein Zweifel, daß diese Frage die Intervention wenigstens zweier der Schutzmächte nach sich ziehen wird.

Türkei.

Wien, 19. März. Die mit der heute hier eingetroffenen Post aus Konstantinopel eingelangten Briefe aus dieser Hauptstadt vom 5. d. bringen noch keine Entscheidung hinsichtlich der sehr ernst gewordenen Frage, die Abschaffung des moslemitischen Gesetzes, welches gegen Glaubenswechsel die Todesstrafe verhängt, betreffend. Zwar fanden fortwährend eifrige Berathungen sowohl von geistlichen als weltlichen Behörden und ebenso Conferenzen zwischen den fremden Repräsentanten und den Ministern über den fraglichen Punkt statt; allein noch war nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß sich die Pforte der ihr höchst gefährlich dünkenden Forderung der förmlichen Abschaffung werde fügen können. Die Schwierigkeit der Lage der türkischen Regierung fand übrigens allseitige Anerkennung, und es ward als gewiß angenommen, daß der englische Botschafter in dieser Einsicht bei seinem Hofe um neue Instructionen angesucht habe, wodurch ihm gestattet würde von jener absoluten Forderung abzulassen und sich mit der bestimmten Zusage, daß jenes Gesetz nie mehr zur Ausführung kommen werde, weiteres der Zukunft überlassend, zu begnügen. So weit nämlich zeigte sich die Pforte vollkommen bereit. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 23. März. Auch an heutiger Getreideschranne sind die Fruchtpreise nicht unbedeutend gefallen. (A. Z.)

Das großherz. hessische Regierungsblatt vom 20. März verkündigt ein Urtheil des Hofgerichts in Gießen vom 5. Oct. 1841, welches wegen Theilnahme am hochverrätherischen „Bund der Geächteten“ gegen 7 Individuen

Zuchthausstrafe von 2½—4 Jahren erkennt. Den Verurtheilten wurde der Rest der noch zu bestehenden Strafe, nach Abzug der bestandenen Haft von 3—7 Monaten, durch großherz. Gnade erlassen. Ein Sattlergeselle von Alsfeld erhielt wegen desselben Verbrechens durch Urtheil vom 2. Mai 1843 eine Correctionshausstrafe von 3 Jahren, mit Abzug von 7 Monaten an der Strafzeit.

Die Allg. Zeit. schreibt: Nach Briefen aus Berlin ist der längst in Unterhandlung begriffene Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Abschluß gediehen.

Berlin, 18. März. Ich kenne mehrere Professoren und andere Apotheker, die eifrig beschäftigt sind, religiöse Pflaster für politische Wunden zu bereiten. Die „Literarische Zeitung" verschreibt die Rezepte. Und der Patient? Manche wollen Spuren von Fieber an ihm bemerkt haben. Ob es das Nerven- oder Gallenfieber werden wird, ist ungewiß. Das Faulfieber aber hat er bereits überstanden, wenn auch seine Physiognomie noch verräth, daß er es gehabt hat. Man weiß mit der Zeit nicht mehr, was man Alles werden soll — Freimaurer, Gustav-Adolphs-, Dombau-Vereinsmitglied rc. — Alles zur Ehre Gottes und zu der deutschen Einheit. Wir sind so einig, so fromm, so gut, so sittlich, so loyal, so glücklich — und doch nicht zufrieden! Eine confusere Zeit, als die unsrige, hat es schwerlich schon gegeben. Und doch wird es besser werden. Ich bedaure nichts mehr, als daß ich ein alter Mann bin und es nicht mehr erleben werde. (M. A. Z.)

Berlin, 12. März. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die bekannten Schritte unserer Regierung gegen die Advokatenversammlung ihren Grund in einem gemeinsam-gefaßten Beschlusse haben, welchem sich unterzuordnen und welchem Genüge zu leisten, namentlich durch eine zu veröffentlichende Verordnung, sich verschiedene deutsche Regierungen sträuben sollen, weil sie geradezu erklären: dies bringe sie in harte Conflicte mit der öffentlichen Meinung in ihrem Lande. Es wäre dies sehr beachtenswerth, wenn es sich bestätigen sollte. (M. A. Z.)

Wien, 13. März. Daß Oesterreich einer schwierigen Zukunft entgegengeht, ist die Ueberzeugung jedes Denkenden. Einen besondern Trost gewährt uns bei dieser ernsten Ueberzeugung der Umstand, daß unser Kaiserhaus in einer so reichen und kräftigen Schaar von Prinzen blüht. Man halte diese Bemerkung nicht für eine gewöhnliche Schmeichelei, sondern bedenke, daß der österreichische Staatenverein als Ganzes von dem jetzigen Bestande wesentlich an diese Regentenfamilie geknüpft ist und mit ihrem Ausgange zerfallen würde, daß es ferner für Oesterreich, eben weil es nicht aus Provinzen, sondern aus einzelnen, eigenthümlich selbstständigen Staaten besteht, von größtem Nutzen ist, an die Spitze der einzelnen Staaten Prinzen des Hauses stellen zu können, wie dieß gegenwärtig in Böhmen, Ungarn, der Lombardei, Galizien und zum Theil auch in Steiermark der Fall ist, während noch überdieß Erzherzog Ludwig einen wesentlichen Theil der allgemeinen Staatssachen erledigt. Ist nun diese Verwaltungsart unserer vielgegliederten Monarchie schon jetzt von auffallendem Nutzen, so wird sie es in Zukunft in noch viel höherem Grade sein, je mehr sich die einzelnen Theile des Kaiserstaates ihrer historischen Selbstständigkeit bewußt zu werden anfangen, und es gewährt uns daher eine freudige Beruhigung, auf ein zahlreich blühenderes jüngeres Prinzengeschlecht hinblicken zu können und dabei zugleich zu bemerken, wie der hohe, welthistorisch wichtige Beruf dieses Geschlechts wohl erkannt und erwogen und seine Erfüllung durch eine zweckmäßige die Bedürfnisse der Zeit freisinnig berücksichtigende Erziehung vorbereitet wird. Mit besonderer Theilnahme und Hoffnung blicken wir natürlich auf die dem Throne zunächst stehende Familie des Erzherzogs Franz Karl und seiner Gemahlin Sophie. Der Anblick dieser blühend frischen Prinzen, deren ältester jetzt im 14. Lebensjahre steht, macht jedem Oesterreicher Freude. Sie werden vortrefflich erzogen und vorzüglich unablässig in den Stand gesetzt, das Volk und seine Zustände mit eigenen Augen zu sehen. Mit einem einzigen Begleiter, ohne allen Pomp, sieht man sie zu Fuß in allen Gegenden der Stadt und Umgegend; sie besuchen die Werkstätten der Künstler und Handwerker wie die Hütten der Bauern, sie machen ihre gymnastischen Uebungen mit einer Schaar von Knaben der verschiedensten Stände. Was hier und da gesagt wurde, daß die geistige Bildung dieser Prinzen den Liguorianern anvertraut sei, ist durchaus unwahr. Es befindet sich unter den Lehrern nicht nur gar kein Liguorianer, sondern mit Ausnahme des Religionslehrers überhaupt kein Priester. Mögen diese Prinzen recht kräftig an Leib und Seele gedeihen, denn ihre Zukunft wird ernst und bedeutsam sein. (D. Z. Z.)

Frankreich. Paris, 19. März. Die Cabinette der Tuilerien und von St. James sind einverstanden darüber gegen die Bestimmung des Art. 39 des griechischen Verfassungsentwurfes Einsprache zu erheben. Ein Courier, welcher nach Athen abzugehen im Begriff ist, wird den Gesandten jener beiden Mächte am griechischen Hof zu diesem Behuf übereinstimmende Instructionen überbringen. Es versteht sich von selbst, daß die beabsichtigten Schritte eigentlich nur den Zweck haben russischen Interessen und Planen entgegenzuwirken, und daß alle anderweitigen Rücksichten die dabei etwa in Betracht kommen nur von ganz untergeordnetem Einfluß auf den Entschluß der beiden Cabinette sein konnten. In gewissen ministeriellen Kreisen schmeichelt man sich mit der Hoffnung, in der griechischen Frage endlich den Boden gefunden zu haben, auf welchem das englische Bündniß sich aus einer diplomatischen Redensart wieder in eine ersprießliche Thatsache verwandeln werde. (A. Z.)

Hr. de Pradt, weiland Almosenier des Kaisers Napoleon, Erzbischof von Mecheln, Gesandter in Warschau, Publizist und Pamphletär rc., ist auf seinem Schloß Vedrine, 84 Jahre alt, gestorben.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. März. Im Laufe voriger Woche hat zu Imola ein Aufstandsversuch stattgehabt, der nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte; indem die Besatzung der Stadt schnellen Succurs erhielt und so die Oberhand gewann. Einige und zwanzig der Ruhestörer, worunter mehrere Verwundete, wurden eingefangen, die übrigen flüchteten sich nach den südlichen Gebirgen, um bei gelegener Zeit einen neuen Versuch ihres sträflichen Vorhabens zu wagen. Verschiedene Zeichen sind bemerkbar, daß jener Ausbruch kein isolirtes oder zufälliges Ereigniß war, vielmehr scheint er mit dem vielbesprochenen Plane der durch ganz Italien verbreiteten Verschwörer im Zusammenhang zu stehen. Namentlich will man in einigen benachbarten Städten Vorbereitungen zu einem ähnlichen Streiche entdeckt haben, und sicher wäre es an einem oder dem andern Orte bei bloßen Vorbereitungen nicht stehen geblieben, wenn die Anzeige von dem Ausbruch in Imola nicht erst gleichzeitig mit der von der Unterdrückung desselben eingetroffen wäre. (A. Z.)

In Neapel, wo die Polizei so sittenstreng ist, daß sie den Tänzerinnen vorschreibt, wie lang ihre Röcke sein müssen, damit das Publikum nicht zu viel sehe, wollte man den jungen, nach den Tremiti-Inseln deportirten Verbrechern eine Anzahl Mädchen zur Unterhaltung mitgeben. Dieses würdige Project kommt jedoch nicht in Ausführung. — Die Allg. Zeit. schreibt aus Neapel 14. März: „Den ehrenwerthen Bemühungen des Ministers Pietra-Catella ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der König in diesen Tagen den Befehl ertheilte sämmtliche Mädchen, welche den jungen Verbrechern auf den Tremiti-Inseln beigegeben werden sollten und welche bereits auf königlichen Dampfschiffen eingeschifft waren, zurückzurufen und ihnen eine bessere Zukunft zu eröffnen. Ein also mit Mädchen befrachtetes Dampfschiff konnte widrigen Windes halber nicht aus dem Golfe auslaufen, und bei dem allgemein nicht nur unter den unglücklichen weiblichen Passagieren, sondern unter der ganzen Bevölkerung Neapels verbreiteten Abscheu gegen diese Expedition werden jetzt überall der Madonna, der oft angerufenen, Dankopfer dargebracht. Der König soll bei dieser Gelegenheit neue Beweise der wohlwollendsten und menschenfreundlichsten Gesinnungen gegeben haben, und mit gerechter Entrüstung über den bei dieser Expedition angewendeten Zwang erfüllt worden sein. Zwei junge Mädchen sollen, um dem traurigen Schicksale zu entgehen, sich selbst entleibt haben."

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 12. l. M. April früh 10 Uhr gibt die Oeconomie-Commission des k. Infanterie-Regiments Ysenburg im Wege der Herabsteigerung in Akkord, als:

2840 Ellen kornblaues Tuch,
11 » ordinär schwarzes Tuch,
75 » fein schwarzes Tuch,
184 » ponceau Tuch,
2664 » Pantalonleinwand,
1719 » Hemderleinwand,
1480 » ordinäre Futterleinwand,
1973 » Rockfutterleinwand, das Material zu
767 paar Bundschuh,
1600 Ellen Leintuch Gradl,
138 » 7/8 breiten Gradl,
200 » Hemderleinwand,
40 Sacktücher;
25 Suppenschüsseln von Sanitäts-Eisenblech,

bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Lieferanten mit legalen Vermögens-Zeugnissen versehen sein müssen, daß die Lieferung längstens bis August vollzogen sein muß, daß innerhalb gewißen Preisen die Genehmigung sogleich ertheilt werde. Kempten den 19. März 1844.

Verkauf.

3 (b) Im Wege öffentlicher Versteigerung wird am 10. April d. J. das in der Neustadt Kempten günstig gelegene Wohnhaus Nro. 99 und die bei demselben befindliche reale Handelsgerechtigkeit aus freier Hand verkauft. Kaufsliebhaber belieben sich zur Einsichtsnahme des Gebäudes und zur Eröffnung der näheren Kaufsbedingnisse entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Hrn. Joseph Weidenberger dahier zu wenden.

Kempten, am 10. März 1844.

Die Erben des Franz Bach.

Mittwoch den 20. März sind von Dietmannsried bis Kempten zwei Säck mit Gsod (Häckerling) gefüllt, mit den Namen Franz und Ferdinand Müller von Babenhausen, verloren gegangen. Wer diese Säcke gefunden hat, wolle selbe beim Traubenwirth Gabler in Kempten gegen Belohnung abgeben.

Bei der am 21. März in Regensb. vor sich gegangenen 1048. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

20 54 56 84 75.

Die 387. Ziehung geschieht am 30. März in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Officium oder der Gottesdienst der heiligen Charwoche, nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Christen, neu übersetzt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt von J. L. Rüeff. 8. 36 kr.

In gepreßtes Papier Rück und Eck Leder gebunden nebst Futteral 54 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **50.** 27. März 1844.

Deutschland.

Hessen.

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt aus Kurhessen: „Jordan hat sein Kind zu Grabe begleiten wollen, mußte aber auf diesen letzten Liebesdienst verzichten, nachdem es ihm nur unter Begleitung von zwei Gendarmen erlaubt werden sollte.“ So lesen wir in so vielen deutschen Zeitungen, und die Sache ist nur zu wahr. Unter den vielen Unbegreiflichkeiten dieser für Jeden, der guten Glauben an die Menschheit hat, unbegreiflichen Sache ist nicht die geringste diese ängstliche Bewachung Jordan's, dieses Gendarmenbegleiten 2c. Glaubt man, Jordan werde entfliehen? Er könne es wollen? Müßte das nicht den Behörden das Erwünschteste sein, wenn er es thäte? Fürchtet man geheimes Einverständniß, Mittheilungen von nachtheiligem Einfluß auf den Prozeß? Die Acten sind ja geschlossen! Alle die Gründe, aus denen man in andern Untersuchungen auch drückende Freiheitsbeschränkungen rechtfertigt, fallen hier weg. In England — wenn da ein politischer Prozeß gegen eine besiegte Sache denkbar wäre, wenn das Aufgreifen von Handlungen, Worten Regungen aus dem Rausch einer überwundenen Zeit, nach Jahren noch, dort denkbar wäre — hätte man ihn längst gegen Bürgschaft entlassen. Auch in Deutschland könnte man es. Warum all dieses Drückende gegen einen Mann, den man, auch wenn man ihn für schuldig hielte, aus Rücksicht auf seine sonstigen Verdienste, seine Bildung, seinen Charakter, mit einer Schonung behandeln sollte, auf die er den Anspruch durch eine solche Anklage wahrlich nicht bewirken könnte?

Freie Städte.

Frankfurt, 21. März. Wilhelm Neuhoff von Bonames, welcher sich nach mehrjähriger Abwesenheit vor Kurzem hier sistirte, ist seiner frühern politischen Vergehen wegen zu drei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden, und hat diese Strafe bereits angetreten. Wie es heißt, will auch der in Frankreich in siechem Zustande verweilende hiesige Literat Wilhelm Sauerwein hieher zurückkehren, und sich der ihm Schuld gegebenen politischen Vergehen wegen gleichfalls einer Untersuchung unterwerfen. Bemerkenswerth ist, daß die Frau Bunsen, die mehr als siebenzigjährige Mutter der in unsere politischen Wirren verwebten Brüder Bunsen, welche einem ihrer Söhne nach Amerika folgte, von da auf der Rückreise hieher begriffen ist, um in der Heimath den Rest ihres Lebens zu verbringen. (N. K.)

Im „Hamb. Correspondenten“ erklärt Dr. Kombst die Vermuthung, daß die kürzlich statt gefundene Verbreitung der Protocolle der Wiener Ministerial-Conferenzen von ihm herrühren, für irrig, indem er zugleich versichert, daß er nie an dem „Londoner Portfolio“ Theil gehabt habe.

Preußen.

Berlin, 18. März. Die verschiedenen Gerüchte über das nahe Erscheinen eines Sonntaggesetzes scheinen nicht unbegründet zu sein, wenigstens wird aus guter Quelle versichert, daß der Entwurf dazu seit einiger Zeit schon sich im Cabinet befindet. Die Heilighaltung des Sonntags hängt eben so sehr mit den Ideen der Erweckung eines höheren kirchlichen Lebens in der Nation zusammen, wie es der streng religiösen Richtung ein Gräuel erscheint, daß gerade dieser Tag zum Sammelpunkt aller sinnlichen Lustbarkeiten gemacht wird. Man weiß, wie sehr schon vor einigen Jahren darauf gedrungen wurde, rauschende Vergnügungen an Sonntagen zu untersagen, welche Anstrengungen dafür in den Parteiorganen gemacht wurden, und welche furchtbaren Artikel über die Sünde und Verruchtheit der Gegenwart die „Berliner Evangelische Kirchenzeitung“ brachte. So viel man nun hört, soll das neue Sonntagsgesetz das Sperren der Straßen durch Ketten während der Kirchenzeit befehlen, um alles Geräusch zu vermeiden, ferner das Schließen der Theater und das Verbot aller Tanzmusik aussprechen. Sollte dieß der Fall sein, so würden wir dadurch die Einrichtungen erhalten, welche in andern Ländern wenigstens zum Theil auch bestehen und es käme nur darauf an, ob die alte Gewohnheit, welche ein großer Theil der unteren und mittleren Volksklassen hegt, die nach sechs Arbeitstagen den siebenten als einen Tag betrachten, den sie hergebrachten Vergnügungen widmen, wirklich beseitigt werden könnte, ohne andere Uebelstände nach sich zu ziehen. Ein Verbot der Sonntagslustbarkeiten könnte leicht auf vermehrte Trunksucht Einfluß haben, wie dieß in England in so hohem Grade der Fall ist, nicht weniger aber für den Montag Viele bewegen, nachzuholen, was am Sonntage verboten ist, und die Arbeit darunter leiden. Jedenfalls ist es gewiß sehr mißlich, Gewohnheiten, die so historisch-althergebrachtkömmlich sind und tief in den Sitten des Volkes wurzeln, durch Verbote zu bekämpfen. Ein solcher Kampf ist ungleich; die Neigungen können wohl unterdrückt, doch nicht

vertilgt werden. — Mit den umfassenden Planen zur Umgestaltung der großen Krankenanstalt Berlins, die Charite, scheint man so lange zu zögern, bis der Schwanenorden hierbei mitzuwirken vermag, welcher aus seinem Mutterhause ja ganz besonders die Pflegerinnen geben soll. Die fünf Clarissinnen befinden sich noch immer als Wärterinnen in der Charite; doch wird nächstens ein neuer Zuwachs vom Rhein erwartet, wodurch die Zahl auf zehn steigen wird. Daß ein wohlthätiger Einfluß dadurch auf die Kranken geübt werde, wird zwar von mancher Seite geläugnet, indeß ist derselbe so wenig ganz zu verkennen, als von dem Magdalenenstift, zur Besserung gefallener Mädchen. Es befinden sich gegenwärtig 45 reuige Sünderinnen in dieser Anstalt, von denen doch wahrscheinlich einige gerettet werden.

Berlin, 17. März. Vorgestern erhielt Professor Marheineke beim Schlusse seiner Vorlesungen Abends ein Ständchen von den Studirenden. Es fehlte nicht an einer bezugvollen Anrede, welche ein Student im Namen Aller hielt, und an einem donnernden Lebehoch, das: der wahren Freiheit und der freien Wahrheit; gebracht wurde; auch ließ man die unantastbare Freiheit der Wissenschaft leben, für welche Daub einst erklärt habe, er werde für sie streiten und die ungeschminkte Wahrheit lehren, bis man ihn todt oder gefangen vom Chatheder schleppte. Professor Marheineke antwortete auf diesen begeisternden Zuruf in einer schönen Rede, worin er die Jugend ermahnte, der Wahrheit aus Ueberzeugung treu zu bleiben und für sie zu streiten, denn sie allein verleihe den Sieg. Er werde nicht wanken noch weichen; leid solle es ihm aber thun, wenn etwa aus dieser schuldlosen Feier andern Orts eine Demonstration gemacht würde. Die Wahrheit aber brauche auch Demonstrationen, darum möge man sich trösten, wenn man für sie zu leiden habe. (Köln. Z.)

Berlin, 17. März. Die heftige Polemik der „Allg. Pr. Zeit.“ gegen einen von der „Deutschen Allg. Zeit.“ mitgetheilten Artikel über den Gustav-Adolph-Verein erregt hier um so mehr Aufsehen, als man in derselben die Rücksichten so sehr hintangesetzt findet, welche durch die Censurinstruction eingeschärft sind. Man hat nämlich Ausdrücke wie: unverschämt, beliebt, obwohl es untersagt ist, Injurien durch die Presse zu veröffentlichen. Ganz anders ist dagegen der Artikel über das Verhalten Bayern's beschaffen; derselbe bewegt sich in den zierlichsten altdiplomatischen Formen und weiß recht geschickt ein Hinterthürchen offen zu lassen.

Portugal.

Coimbra, 9. März. Heute Nacht ist in hiesiger Stadt eine Revolution zu Gunsten der Aufständischen unter dem Grafen Bomfim ausgebrochen. Der Governador Civil wurde gefangen gesetzt, mehrere Wachposten überrumpelt und entwaffnet. Während dieses nicht ohne Lärmen und Schießen geschehen konnte, rückte die Municipalwache zu Fuß und zu Pferd nebst Abtheilungen eines Linienregimentes heran, und nun begann ein lebhaftes Gewehrfeuer in den Straßen bis gegen 4 Uhr des Morgens, wo jene den Governador unbeschädigt freigaben und sich in der Richtung der Serras flüchteten. Nächst dem gereizten Zustande, in welchem die nun schon über einen Monat anhaltende Suspension aller bürgerlichen Garantien der Bevölkerung setzt, scheint die vorgestern verfügte Deportirung von etlich und fünfzig Studenten die Veranlassung zu dem so unvermutheten Ausbruche zu sein. Noch ist nichts genaues bekannt, es verlautet nur unverbürgt, daß das Gelingen selbst von den Truppen hätte unterstützt werden sollen. Bei Tage haben viele Verhaftungen, besonders unter den Studenten, stattgefunden und dauern in diesem Augenblicke fort; ja man befürchtet, es möchte gleiches Loos einigen Professoren, welche als Deputirte in den Cortes der Opposition angehören, treffen. Viele sind verwundet, und ein Student soll dem Tode nah ins Hospital gebracht worden sein. Die ganze Umgegend, besonders aber die Stadt, ist im Zustande größerer Aufregung, da man diese Begebenheit nur als Vorbote noch heftigerer Auftritte ansieht: man verbarricadirt sich zu Hause und lebt in Angst der Dinge die da kommen. Die Universität wird wahrscheinlich geschlossen werden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. März. Die gemeldeten Reisen des russischen Kaisers erregen auch in hiesigen Kreisen bedeutende Aufmerksamkeit. Daß in St. Petersburg eine Vermählung der schönen Großfürstin Olga mit dem österreichischen Erzherzoge Stephan stark unterhandelt wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Gerüchte aber, welche die Sache als bereits gebrochen erklären, ermangeln jedoch noch der Bestätigung. — Die hiesige russische Gesandtschaft hat den Befehl erhalten, den Inspirator der vielgelesenen Flugschrift: „Russie et Allemage et France von Marc Fournier“ zu ermitteln. Alle russischen Gränzbehörden haben den strengen Befehl erhalten, diese Arbeit namentlich nicht ins polnische Gebiet einzulassen. (F. J.)

Griechenland.

Ancona, 14. März. Die Minister des Aeußern und der Finanzen von Griechenland haben mit dem osmanischen Gesandten zu Athen am 1. dieß folgendes Uebereinkommen getroffen: 1) die griechische Regierung verpflichtet sich die streitigen Grundbesitzungen in Phthiotis den frühern Erwerbern zurückzustellen und ihnen 8 Procent ihres Werthes als Interessen für diese Zeit zu zahlen, während welcher das griechische Gouvernement in deren Besitz gestanden ist; 2) die Pforte leistet auf alle von ihr hinsichtlich der Vakufs in Euböa erhobenen Ansprüche Verzicht — gegen die mäßige Entschädigung von 600,000 Drachmen. Man hofft, daß die türkische Regierung dieser Uebereinkunft der Ratifikation nicht vorenthalten, und daß die Schließung eines auf annehmbare Grundlagen errichteten griechisch-türkischen Handelstractats die nächste Folge davon sein werde. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 12. März. Es war, wie Sie wissen, um halb 4 Uhr Nachmittags den 8. März als König Karl Johann entschlief. Kurz vor seiner letzten Stunde erwachte er für einen Augenblick aus der Betäubung oder dem Todesschlummer, worin er seit zwei Uhr Morgens versenkt gewesen. Er sah sich um, und heftete die Augen auf seinen Sohn, der eben bei seinem Bett niederkniete, worauf er mit deutlich vernehmbarer Stimme Oskar sagte. Das war sein letztes Wort. Einige Augenblicke später war er nicht mehr unter den Lebenden. (A. Z.)

Karl Johann, Bernadotte.

Wenn die Zeit aus ihren Fugen geht und die politische Ruhe gewaltsamen Stürmen Platz macht, wenn die Staaten, nachdem sie lange einem stehenden, oder nur von leichten Wellen gekräuselten Gewässer glichen, von Grund aus aufgerührt werden durch jene furchbaren, alle Verhältnisse gewaltsam umwandelnden politischen Erdbeben: dann entwickeln sich immer neue Kräfte, zeigt sich eine ungeheure Thätigkeit, und werden Mächte entfesselt, deren Dasein von Vielen abgeläugnet wird, die aber doch, wenn ihre Zeit gekommen ist, mit ungeheurer Gewalt zu Tage treten und die Welt es fühlen lassen, daß sie vorhanden sind. Dann kommt oben auf, was früher unbeachtet in den tieferen Schichten lag; jede künstliche Stellung verliert ihr Gewicht, und Purpur, Rang, Geburt und Reichthum büßen die Geltung ein, welche sie in ungestörten Tagen zu bewahren wissen. Nur der Mann gilt, was er werth ist; nur Geist und Muth, Kraft, Talent und Charakter, hin und wieder freilich auch das Glück, fallen schwer in die Wagschale. Das Verdienst macht sich geltend, wenn man Männer braucht und nicht nach Taufschein oder Ahnenzahl fragt.

Wir sehen es, um nicht weiter zurück zu gehen schon im dreißigjährigen Kriege. Wallenstein und Tilly waren schlichte Edelleute, die meisten Feldherren hatten sich nur durch ihre Tüchtigkeit emporgeschwungen; Johann v. Werth der noch in Liedern im Munde des Volkes lebt, war ein Bauer, General Beck ein Schäfer, Aldringer ein Bedienter gewesen. In der englischen Revolution treten schlichte Grundbesitzer, wie Hampden und Cromwell, in den Vordergrund und üben den größten Einfluß; ein Mann wie Admiral Blake bedeckt die Flotte mit Glanz und Ruhm, und in der französischen Staatsumwälzung sind es fast nur Niedriggeborene, welche den Erdkreis mit dem Klange ihres Namens erfüllen, Männer, die nichts hatten, als ihr Selbstvertrauen und ihr gutes Schwert, mit dem sie ihre hohen Stellungen eroberten. Da finden wir den talentvollen Hoche, der vielleicht selbst Napoleon als Krieger hätte zur Seite gestellt werden können, den Sohn eines Gefangenwärters; Berthier, Prinz von Wagram, war der Sohn eines Thürstehers; die Wiegen der Kleber und Kellermann, der Lefebre, Lannes und Bessieres, der Serrurier und Jourdan, dieser Herzoge oder Fürsten von Valmy, Danzig rc. standen in den bescheidenen Gemächern ehrsamer Bürgersleute; der König von Neapel, Joachim Murat, war in einem Gasthause, Ney in einer Küferwohnung geboren, Soult, der Herzog von Dalmatien, erblickte das Licht der Welt in einer ärmlichen Bauernhütte. Sie alle waren bestimmt, Färber oder Gerber zu werden, oder den Acker zu pflügen; Andere, wie Oudinot und Suchet, Mortier oder Massena, fanden Anfangs ihren Ehrgeiz bei Handelsbüchern befriedigt, denn ihre Väter waren ehrsame Kaufleute; Brune war Buchdrucker, Victor, der Herzog von Belluno, Sohn eines Notars, erst Musikant, dann Soldat. Zu diesen Söhnen des Glückes und der That gehörte auch Bernadotte, der Sohn eines Advokaten im Lande Bearn, aus jener Stadt Pau, wo Heinrich der Vierte geboren wurde und in einer Schildkrötenschale seine erste Wiege hatte.

Schon früh, noch vor dem Ausbruche der großen Staatsumwälzung, hat Karl Johann die Feder mit der Kugelbüchse vertauscht. Er enteilte dem Schulsaale und der Schreibstube, aus Liebe zum Waffenhandwerk. Bereits im Jahre 1780 trat der Jüngling, dem seine Eltern eine sorgfältige Erziehung gegeben hatten, ins Heer und ging nach Westindien. Von Anfang an zeigte er Muth und Kaltblütigkeit. Die ersten Tage der Revolution fanden ihn als Sergeanten. In jener Zeit lebte man schnell, und wer tüchtig war, stieg rasch empor. Der Sergeant von 1789 war 1794, als er dreißig Jahre zählte, Divisionsgeneral und ein einflußreicher Mann geworden. Er focht am Rhein und Main, in Italien und Illyrien; er leistete seinem Vaterlande wichtige Dienste und auch als diplomatischer Unterhändler, nicht ohne Gefahr, wie in Wien, wo er durch Aufpflanzen der dreifarbigen Fahne den Unwillen der Bürger auf sich lenkte und es nur dem Kaiser Franz verdankte, daß er nicht ein Opfer der Volkswuth wurde. Er war bald im Felde, bald im Rathe thätig, und seine gesunde Beurtheilung der Verhältnisse, seine klare Auffassung der Dinge und seine natürliche Beredsamkeit verschafften den Ansichten, welche er aussprach und vertheidigte, überall Gewicht. Bei Volk und Heer war er stets beliebt, und man vergaß ihm nicht, daß er einst im südlichen Frankreich, in einer Zeit, wo es Gefahr bringen konnte, sich geweigert hatte, das Blut seiner Mitbürger zu vergießen. Seine republikanische Gesinnung zeigte er durch heftige Opposition gegen die Gründung des Ordens der Ehrenlegion; er kannte Bonaparte und dessen Streben, er wußte, daß der Sieger von Marengo die Früchte der Revolution allein pflücken wollte, daß derselbe sein Ich höher hielt, als gute Grundsätze, und daß er schon damals dahinstrebte, Alles wieder in das alte ausgefahrene und abgenützte Geleise einzulenken. Die Ehrenlegion war das Band, womit der selbstsüchtige Napoleon die Ehrgeizigen an seine Person kettete, ein Spielwerk für politische Kinder, mit welchem viel Comödie getrieben wurde, und das bis in unsere Tage hinein, wo es der Ehrenlegionsritter an die 50,000 gibt, zu Mißbräuchen aller Art Veranlassung war. Bernadotte meinte, wer seine

Pflicht thue, brauche keine äußere Auszeichnung, und der beste Lohn für männliche Thaten und wichtige, dem Vaterlande geleistete Dienste sei das innere Bewußtsein. Später hat er freilich selbst fast alle europäischen Orden an seinem Kleide getragen und die Abzeichen der schwedischen in reicher Fülle vertheilt. Aber da war er König.

Zu Bonoparte gerieth er schon früh in ein gespanntes Verhältniß, und es wäre möglicher Weise zwischen beiden zu einem offenen Bruche gekommen, wenn nicht wohlmeinende Vermittler und gegenseitiges Bedürfniß denselben verhütet hätten. Bernadotte behielt seine Stellung, ja, er stieg von Würde zu Würde und nahm dann vom Kaiser den Marschallsstab wie das Großkreuz der Ehrenlegion an. Sein kriegerischer Eifer blieb sich gleich. Er war es, der vermöge seines Durchzugs durch das neutrale Ansbach so wesentlich zu dem für die deutschen Waffen so traurigen Tage von Ulm beitrug; er stritt mit bei Austerlitz, er verfolgte nach der Schlacht bei Jena den alten Blücher bis Lübeck und machte damals zuerst Bekanntschaft mit den Schweden, von denen mehr als tausend an der Trave in seine Gefangenschaft geriethen. Daß er sie freundlich behandelte und ihre beklagenswerthe Lage zu mildern suchte, hat ihm später reiche Früchte getragen. Er kämpfte mit in Ost- und Westpreußen, war in der Schlacht bei Wagram und vertrieb 1809 die Engländer von der Insel Walcheren. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

München, den 21. März. Der so eben hier anlangende Rechnungs-Abschluß der Münchener und Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft pro 1843 gewährt das Bild eines kraftvollen Vorschreitens und zugleich eines wohlgeordneten Haushaltes. Das versicherte Kapital hat die bisher in Deutschland noch nicht vorhanden gewesene Größe von 688,492,474 fl. erreicht, und seit vorigem Jahre um circa 94 Millionen zugenommen. Die Prämieneinahme beträgt 1,423,792 fl. An Reserve für das nächste Jahr sind zurückgestellt 982,254 fl., auch hier 248,458 fl. mehr als 1842. Der Gewinn beträgt 168,000 fl., wovon 41,543 fl. durch Zinsüberschuß, und 126,457 fl. von den Prämien erübrigt sind.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Schreinermeister Corradi gehörige Wohnhaus Lit. C. Nro. 241 der Altstadt an den Meistbietenden gerichtlich verkauft. Dasselbe besteht in einem gewölbten Keller, über eine Stiege in einer Stube, Küche, Werkstube nebst einem großen Vorplatze, über zwei Stiegen in zwei heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kammern nebst Vorplatz, über drei Stiegen in einem Dachboden, mit einer Kammer, und ist auf 2600 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber haben sich am

Donnerstag den 18. April l. J.
Vormittags 11 Uhr, bei diesseitigem Gerichte einzufinden die Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 2. März 1844.

Königl. Bayer Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Haber-Verkauf.

2 (a) Samstag den 13. April l. J. Vormittags 9 Uhr findet auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle der Verkauf von circa 400 Viertel Gilthaber von guter Qualtität im öffentlichen Aufstreich unter Ratifications-Vorbehalt statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Eglofs, zwischen Jsni und Lindau am 23. März 1844.

Hochfürstl. Windisch-Gräzisches Rentamt.

Glocker, Rentbeamter.

Einladung.

Unausgesezter Bemühung ist es gelungen, die Leidenscatastrophe unsers Herrn und Erlösers in einem dem erhabenen Gegenstande entsprechenden Tableaux mit Figuren belebt dem Auge des andächtigen Christen gegenüber zu stellen. Indem ich zur Besichtigung dieses Kunstbildes die werthgeschätzten Bewohner Kemptens freundlichst einlade, benenne ich meine Wohnung als den Schauplatz, und Sonntag den 31. März so wie alle darauf folgenden Tage der heiligen Leidenswoche, der Darstellung geweiht und schmeichle mir allseitiger Theilnahme.

Kempten, am 25. März 1844.

Giglberger, Kartenfabrikant.

---

3 (b) Mit magistratischer Bewilligung wird am Mittwoch den 10. April l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthshaus zum Ochsen in der Neustadt der Hausantheil in Nro. 165 daselbst, bestehend aus 2 Wohnstuben, 2 Küchen, 3 Kammern, wovon eine heizbar, ein Keller, ein Abtritt, ein Holzschopf, und ein Garten, entweder im Ganzen, oder in zwei Wohnungen abgetheilt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Versteigerungsobjekt, welches wegen seiner Lage zu ebner Erde an einer frequenten Straße sich für einen Gewerbtreibenden vorzüglich eignet, kann täglich eingesehen werden. Die Bedingungen wird man am Versteigerungstage bekannt machen.

---

2 (b) Reines amerikanisches Harz, vorzüglich für Bräuereien und Papierfabriken geeignet, den Zentner à 9 fl. empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Georg Dürr.

---

2 (a) Zu verkaufen: Ein großer Düngerhaufen bei Boda Gastwirth zum Strauß in der Neustadt Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **51.** 29. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Erklärung des Frhrn. von Pechmann rief folgende Gegenerklärung hervor:

Nicht zur Entgegnung für den Hrn. geheimen Oberbaurath Freiherrn v. Pechmann, sondern zur Aufklärung des Publikums über den wahren Gesichtspunkt aus welchem die Anschuldigungen und Selbstapologien meines Excollegen in Bezug auf den Bau des Ludwig-Canales zu würdigen sind, finde ich mich nothgedrungen, als letztes Wort vor diesem Forum und alles Weitere und Sächliche meiner urkundlichen Canalbaugeschichte vorbehaltend, den Umstand bemerklich zu machen daß diese mit seltener Eigenliebe fortgesetzten Angriffe, wenn auch gegen meine Person gerichtet, in der That doch nur die von der obersten Canalbaubehörde ausgegangenen, aber den Ansichten des Hrn. geheimen Oberbauraths nicht entsprechenden Anordnungen zum Gegenstande haben, und daß eine Inanspruchnahme meiner Person hiebei höchstens und insofern denkbar sei, als ich getreu meiner Dienstpflicht, als ausführender Beamter, zum Vollzuge jener Anordnungen freilich oft mit der eigenen Ueberzeugung ihrer Zweckmäßigkeit (hinc illae irae) pünktlich mitwirken zu müssen glaubte. Einem solchen jedenfalls bequemen Vertheidigungssystem fernern Vorschub zu thun finde ich keinen Beruf, glaube vielmehr jede weitere Vertretung der höhern Anordnungen gegenüber den Anklagen des Freiherrn v. Pechmann, wenn sie noch für nothwendig gefunden werden sollte, den zuständigen Officialorganen überlassen zu müssen. Was übrigens den würdigen Schluß der letzten in Nr. 75 dieser Zeitung und andern Blättern eingerückten Erklärung betrifft, so dürfte der Hr. Verfasser, wenn er sich dieserhalb bemühen wollte, unschwer erfahren welchen Eindruck jene Hindeutung bei allen Unbefangenen und rechtlich Denkenden hervorgebracht und in wie weit sie zur Erhöhung der Achtung gegen ihn beigetragen habe. Da er für alles die Canalbaugeschichte Betreffende sich sehr interessirt, so diene ihm zur Nachricht daß meine kürzlich in Druck gegebene kleine Schrift in Folge der vielfachen Theilnahme und Nachfrage bereits eine zweite Auflage nöthig gemacht hat. München, den 20. März 1844.

Fr. Beyschlag, k. Regierungs-Baureferent.

Freie Städte.

Frankfurt, 23. März. Das Tagesgespräch bildet heute die von der Allg. Zeitung gebrachte Begründung des in Bayern gegen die Gustav-Adolph-Stiftung ergangenen Verbots. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 20. März. Ich freue mich, Ihnen eine Nachricht von hoher Wichtigkeit mittheilen zu können. Nach langen Unterhandlungen zwischen dem Zollverein und den Vereinigten Staaten von Nordamerika über einen die Interessen beider Theile befördernden Handelsvertrag ist endlich das gewünschte Ziel erreicht. Es ist nämlich ein Vertrag unterzeichnet worden, worin festgestellt wird, daß der Zollverein den Eingang auf Tabak herabsetzt, dagegen vermindern die Vereinigten Staaten ihre gegenwärtigen Tarifsätze, namentlich auf Leinwand und die meisten deutschen Fabrikate, welche in den Vereinigten Staaten keinen Fabrikationszweig bilden; von solchen deutschen Waaren darf der Zoll in keinem Falle mehr als 20 pCt. betragen. Ferner ist stipulirt worden, daß nur der amerikanische Tabak und deutsche Fabrikate diese Vortheile genießen sollen; sie haben sich zu diesem Behufe durch Ursprungszeugnisse auszuweisen. Die Zustimmung der übrigen Zollvereinsstaaten darf mit Zuversicht erwartet werden. Vielleicht geht der Vertrag schon mit dem nächsten Dampfschiffe nach Amerika zur Genehmigung ab. An dieser ist gleichfalls nicht zu zweifeln. (Köln. Z.)

Spanien.

Paris, 22. März. Aus Barcelona sind Briefe eingegangen die nicht unwichtige Nachrichten bringen. Man hatte eine Verschwörung entdeckt, mehrere hervorragende Männer sollten ermordet werden. Man hatte Verhaftungen vorgenommen, zwei ehemalige Commandanten der Freikorps waren in der Umgebung der Stadt festgenommen worden, bei denen man Waffen, Proklamationen rc. fand. Sie sollen wichtige Geständnisse gemacht haben. Auch in der Straße Lancaster wurden einige Personen, darunter eine Dame verhaftet. Durch kriegsgerichtlichen Spruch wurden die beiden Commandanten zum Tode verurtheilt und sind bereits erschossen, die Dame zu 6jähriger Einsperrung. (A. Z.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 19. März fragte Kapitän Rous, Mitglied für die Londoner Altstadt, im Interesse seiner gewerbtreibenden Wähler, ob das Gerücht gegründet sei, daß Königin Victoria im Monat Mai dem König von Preußen einen Besuch in Berlin abstatten werde. Sir R. Peel verwahrte sich gegen die Zumuthung über alle

Digitized by Google

vagen Gerüchte, die da in Umlauf sein mögen, amtliche Auskunft zu geben, erklärte aber in Bezug auf diese besondere Frage: er halte das Gerücht von jenem Besuch des Hofs in Berlin für grundlos und aller Beglaubigung ermangelnd.

Frankreich.

General Pajol, Pair von Frankreich, ist am 20. März gestorben. Er war geboren zu Besançon am 3. Febr. 1775.

Paris, 21. März. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern erscheint häufig bei Hofe, lebt aber im übrigen ganz der Pflege der schönen Künste, namentlich der Musik. (A. Z.)

Schweden.

Karl Johann, Bernadotte.

(Schluß.) Um von seinen anstrengenden Thaten auszuruhen, um dem Waffengetümmel zu entfliehen, verließ er das Heer und lebte in Frankreich einige Zeit der Muße und der Familie, als aus dem fernen Scandinavien Gesandte kamen, um dem Sohne des Advokaten aus Pau das Erbe der schwedischen Krone anzubieten. Die Ereignisse, welche den Thronwechsel in jenem Lande herbeiführten sind bekannt. Seit ein Mitglied des unruhigen und mißvergnügten Adelstandes, Ankarström, Gustav den Dritten ermordet hatte, waren noch nicht zwei Jahrzehende verflossen, als von demselben unruhigen und mißvergnügten Adel der starrsinnige und hartnäckige Gustav IV., Adolph, vom Throne gestürzt wurde. Dessen Nachfolger, Karl der Dreizehnte, schlug den Fürsten von Ponte Corvo zum künftigen König von Schweden vor, die Reichsversammlung billigte die Wahl, und zu Ende Octobers 1810 betrat Johann Baptist Julius Bernadotte den Boden seiner neuen Heimath. Der Bruch mit Napoleon, welcher über die Seeleute Schwedens verfügen und sein Continentalsystem auch am nördlichen Rande der Ostsee mit aller Strenge durchgeführt wissen wollte, konnte nicht ausbleiben. Kronprinz „Karl Johann", der in Stockholm sogleich einen vorwiegenden Einfluß übte, schloß sich dem Bunde Rußlands und Preußens an. Er stand nun mit nordischen Kriegern seinen früheren Waffengefährten gegenüber. Bei Großbeeren schlug er Oudinot, bei Dennewitz, in Gemeinschaft mit Bülow, den stürmischen Ney. Auch zum glücklichen Ausgang der Schlacht von Leipzig hat er mitgewirkt.

Wenige Jahre später wurde er König der Schweden und Norweger, der Wenden und Gothen. Er hat den Thron verdient und sich seiner hohen und schwierigen Stellung gewachsen gezeigt. Er fand ein erschöpftes Reich, einen mißtrauischen, mit großer Macht und vielen Vorrechten begabten Adel, einen Bürger- und Bauernstand, der den Fremden mit wachsamem Blicke und nicht ohne Mißtrauen betrachtete, und dieser Fremde war ein Neuling, ein homo novus, der Alles sich selber verdankte. Auch seine Stellung zu den auswärtigen Fürsten und Königen war eine eigenthümliche; er, der nicht Legitime, nahm Platz, mit gleichem Range und gleichen Rechten, unter Monarchen, die das höchste Gewicht legten auf die damals von ihnen doppelt werth geachtete „Legitimität". Dieser Umstand, und die Erschöpfung des Landes, welchem nothwendig aufgeholfen werden mußte, bestimmten die oft getadelte, aber leicht erklärbare Politik Karl Johann's. Schon seit dem Frühjahre 1812 war der Kronprinz in ein vertrautes Verhältniß zu Kaiser Alexander getreten, und wie widerwillig auch die Schweden auf ein Bündniß mit Rußland hinblicken mochten, das ihnen Finnland genommen, so sehr war wenigstens in jener Zeit dasselbe gerechtfertigt. Auch nach dem allgemeinen Frieden dauerte dies Verhältniß, weil Neigung des Königs und Nothwendigkeit der politischen Stellung es geboten. Rußland ist Schwedens nächster Nachbar; es hat durch den Besitz der Alandsinseln eine Brücke, die von St. Petersburg nach Stockholm führt; es beherrscht mit seinen Schiffen die Ostsee. Dieses Verhältniß finden die Schweden drückend, denn die ruhmreichen Tage von Narva haben sie noch nicht vergessen, und wohl wissen sie noch, daß ihre Flotte im Svenskasunde über jene der „Moskowiter" den Sieg davongetragen. Aber diese Tage sind nicht wieder herauf zu beschwören, seit die Politik der europäischen Cabinette es statthaft gefunden, das nordische Reich immer riesiger anwachsen zu lassen. Die gegenseitige Volksabneigung aber ist ungeschwächt geblieben, und nie wird man in Schweden den Verlust der reichen Kornkammer Finnland verschmerzen. Zur Zeit des polnischen Aufstandes, als der Kampf bei Ostrolenka tobte, riefen Soldaten und Bürger in den Straßen Stockholms: „Nach Finnland!" und der Ruf fand Anklang im ganzen Lande, dessen Bewohner ihrer großen Mehrzahl nach einem Bunde gegen Rußland geneigt sind.

Unter der Regierung Karl Johann's hat Schweden in Betreff seines Wohlstandes unläugbar große Forschritte gemacht. Die kluge Umsicht des Königs, der reiche Erfahrungen gesammelt hatte, lange bevor ein Thron ihm in Aussicht stand, der dauernde Friede und die Tüchtigkeit des schwedischen Volkes, das sich durch alle Zeitenstürme einen tüchtigen innern Kern bewahrte, haben gleich sehr zu diesem günstigen Ergebniß beigetragen. Zwar sind die Abgaben immer noch sehr beträchtlich, und, was schlimmer ist, ungleich und ungeeignet vertheilt; man klagt mit Recht über zu große Ausdehnung des stehenden Heeres, da doch die Bürgerbewaffnung organisirt und das Volk von Hause aus tapfer und kriegerisch ist; man wünscht mit Recht größere Aufmunterung für Wissenschaft und Kunst; aber die Ursachen dieser und anderer Mängel fallen nicht Karl Johann zur Last; sie liegen zum großen Theile in den überkommenen Verhältnissen, deren durchgreifende Veränderung auf Schwierigkeiten aller Art stößt; sie liegen besonders in der Zusammensetzung der Volksvertretung, bei der die unzweckmäßige Abtheilung in vier Stände die Eifersucht unter den einzelnen Ständen nie verschwinden läßt, in dem Widerstande eines abgeschlossenen und selbstsüchtigen Beamtenstandes und in den Vorrechten des Adels. Man darf wohl annehmen, daß Karl Johann diese Uebelstände

recht gut kannte, und daß ein klarer Kopf wie er gewußt hat, wie nothwendig Reformen in allen diesen Beziehungen sind. Aber in den ersten Jahren durfte er, um persönlich Boden zu gewinnen und Wurzel im Lande zu schlagen, an dem, was er vorfand, nur sehr sanft rütteln; später, als seine Stellung gesicherter war, machte auch bei ihm der Einfluß des Alters sich geltend, und die Liebe zur Ruhe und Behaglichkeit, der Hinblick endlich auf die kurze Spanne Zeit, die ihm auf Erden noch vergönnt war, überwogen alles Andere. Zwei seiner Vorgänger auf dem Throne waren durch den Adel geopfert worden, trotz ihrer Legitimität. Diesen Adel suchte Karl Johann sich zu verpflichten, weil er ohne ihn vielleicht verloren gewesen wäre. Das dynastische Interesse schlug auch bei ihm vor, und um sich und seinem Stamme die Herrschaft zu sichern, verfiel er in den Fehler, den man ihm oft hart vorgerückt hat, daß er, einst Bürger und aus dem Mittelstande hervorgegangen, den Adelstand über die Nation setzte. Wir sind am weitesten entfernt, das zu billigen; erwägt man aber Bernadotte's' eigenthümliche Stellung, so wird man sich veranlaßt finden, sein Verfahren zu entschuldigen, da er nur einer Nothwendigkeit zu gehorchen glaubte, während dagegen Napoleon sich geflissentlich einen neuen Adel schuf, der ihn billig im Stiche ließ, als von dem „Corsen" nichts mehr zu gewinnen war. Sie hatten sich satt gesogen; als sie voll waren, diese Blutegel, fielen sie ab; und das Spiel mit Glanz und Prunk rächte sich zuerst an dem, welcher es so geflissentlich hervorgerufen.

Unter Karl Johann's Regierung hat sich die Volksmenge in Schweden vermehrt, der Ackerbau gehoben, der Schifffahrtsverkehr gesteigert, die Verbindungswege haben an Zahl zugenommen; Landstraßen sind gebaut, Canäle eröffnet, Flüsse in ihrem Laufe verbessert worden; die Scheerenflotte ist in trefflichem Zustande, und vor allen Dingen der Credit des Staates völlig wieder hergestellt worden. Das ist viel; aber dem Sohne des Verstorbenen bleibt noch viel mehr zu thun übrig. An ihn, der sich im kräftigsten Mannesalter befindet, wird die Nation andere Forderungen stellen dürfen, als an Karl Johann, der ein Fremder war. König Oscar ist bekannt als ein wohlwollender und vor Allem als ein sehr gebildeter Mann, der mit dem wahren und wirklichen Geiste unserer neuen Zeit vertraut ist. Er hat ruhig den Thron bestiegen; das Vertrauen der Nation scheint ihm nicht zu fehlen; es ist nun an ihm, dasselbe durch Handlungen des Fortschritts, durch volksthümliche Thaten, durch genügende und befriedigende Reformen zu rechtfertigen.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Paris, 22. März. Heute ist die feierliche Beerdigung des Generallieutenants Pajol erfolgt, welchem die Julius-Revolution vielleicht ihren Sieg verdankt. Die wenigsten wissen daß noch am 28. Jul. 1830 kein General sich an die Spitze des Aufstands stellen wollte, was aber geschehen mußte weil sonst nicht auf die Unterstützung der Truppen zu hoffen war. General Pajol ließ sich endlich dazu bewegen, und entschied durch seinen Marsch auf Rambouillet den siegreichen Ausgang der Revolution. Zum Lohne dafür erhielt er das Commando der ersten Militärdivision, welche einem Marschallstabe gleich gehalten wird, weil sie den Oberbefehl in der Hauptstadt begreift. Als man bemerkte daß General Pajol im Grunde des Herzens gegen die Befestigung von Paris gestimmt sei, wollte man ihn durch einen der Dynastie ergebeneren General in seinem Posten ersetzen und erwählte dazu den Generallieutenant Tiburce Sebastiani, Bruder des Marschalls. Als eine Art Entschädigung ließ Ludwig Philipp ihm das Commando des Louvres mit dem Titel eines Adjutanten des Königs anbieten. General Pajol schlug aber beides stolz aus, und schrieb sogar an den Marschall Soult einen sehr gereizten Brief, worüber er mit dem Hof gänzlich zerfiel. Doch war er auf dem letzten Hofball erschienen, und sein unglücklicher Fall, den er auf dem schlecht gepflasterten Eingang zu den Tuilerien that und wodurch er sich seine Hüfte einschlug, führte seinen Tod herbei. (A. Z.)

Italien. Palermo, 12. März. Man hat Anzeige aus dem Innern der Insel, daß einige Menschen — etwas unerhörtes — Hungers gestorben waren. In Sicilien, in diesem an allen Früchten der Erde so überschwänglich reichen Lande Hungers sterben, ist ein Beweis entsetzlicher Noth, und so wie ich dieses Land und seine Verhältnisse alle kenne, muß ich die Ursache in dem letztgefallenen vielen Schnee suchen, welcher vielleicht die armen Leute verhindert hat, von einem Ort zum andern zu gelangen um sich Nahrung zu suchen, welche sie doch bei jedem Kloster gefunden haben würden. Die Regierung hat nun endlich die freie Einfuhr des fremden Getreides erlaubt. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 5. März. Maurokordatos und Koletti haben es bis jetzt abgelehnt, durch Uebernahme der Porfeuille des Innern und des Aeußern die im Cabinet entstandenen Lücken auszufüllen, sie wünschen vielmehr ein neues Ministerium mit solchen Männern zu bilden, deren politische Ansichten mit den ihrigen im Einklang stehen. Allem Anschein nach werden sie hierin mit Hilfe des englischen und französischen Gesandten ihren Willen durchsetzen. Hr. Metaras hat es mit diesen beiden Diplomaten, welche gegenwärtig einen unumschränkten Einfluß ausüben, durch den Widerstand, welchen er ihnen entgegensetzte, ganz verdorben. Der Streitigkeiten und Auseinandersetzungen war kein Ende, so daß Hr. Lyons selbst an den König die Bitte richtete, dem Minister-Präsidenten die verlangte Entlassung zu bewilligen. Er soll dabei nicht undeutlich zu verstehen gegeben haben, daß man das ungefügige Benehmen des Hrn. Metaras und einiger seiner Collegen dem geheimen Einfluß von einer dritten Seite zuschreibe. Ob und wie weit diese Behauptung Grund hat, bleibt dahin gestellt. Thatsache aber ist es, daß unter der capodistrianischen oder nappistischen Partei in der neuesten Zeit

eine innige Vereinigung stattgefunden hat, und daß sie sich besonders durch ihr Streben nach Volksgunst bemerklich macht, was um so mehr auffällt, als die Volksthümlichkeit bekanntlich niemals ihre Sache war.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2 (a) **(Isni, Wirthschaftsverkauf.)** Da bei dem auf den 21. d. M. anberaumt gewesenen Verkauf der Wirthschaft zum goldenen Adler dahier ein annehmbares Gebot nicht erfolgte, so wird damit am

Dienstag den 9. April d. J.

ein neuer Versuch gemacht werden, wozu die Liebhaber unter Bezugnahme auf das Ausschreiben in Nro. 41 und 43 dieses Blattes eingeladen sind.

Den 23. März 1844.

Stadtschultheißenamt.

Neuffer.

2 (a)

Inländische Münchener- und Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät unterm 10. Februar 1843.

Folgendes war der Geschäftsstand dieser Gesellschaft am 1. Januar 1844.

Sicherheitskapital	fl. 5,250,000
Prämieneinnahme des Jahres 1843, mit Ausnahme der Vorauszahlungen	" 1,423,791
Brandschäden u. andere Ausgaben d. J. 1843	" 1,133,685
Reserve für 1844 (um fl. 248,455 vermehrt)	" 982,254
Reserve für spätere Jahre, aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehend,	" 2,330,185
Versichertes Kapital	fl. 688,492,474

Die vollständigen Rechnungsabschlüsse, die Statuten und die Versicherungsbedingungen sind bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft zur Einsicht zu erhalten. Dieselben vermitteln auch die Versicherungen zu den billigsten Prämien und ertheilen Auskunft darüber.

Kempten, den 26. März 1844.

Jos. Weidenberger.
Gust. Schäfer in Kaufbeuren.
Rupprecht & Comp. in Lindau.
Tob. Klauß in Memmingen.
J. B. Dempf in Mindelheim.
M. v. Faßmann in Schongau.
Agenten der Münchener- und Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

☞ An den bürgerlichen Lese-Verein.

Samstag den 30. März punkt 8 Uhr Abends ist im Locale des Vereins Plenar-Versammlung. Die zu verhandelnden Gegenstände sind: 1) Vorlage der Jahres-Rechnung und 2) die Wahl eines neuen Verwaltungs-Personals. Die verehrlichen Mitglieder werden eingeladen recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vereins-Ausschuß.

Pläne über die Verloosung der Kunst- und Industrie-Gegenstände in Frankfurt am Main letzte Ziehung am 24. April l. J. mit lauter Treffer, keine Fehler, sind unentgeldlich zu haben bei

Joh. Langenmaier sel. Wittwe.

Neue Auflagen katholischer Gebetbücher.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten sind erschienen:

Die heilige Messe an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt mit einem Anhange von Beicht-, Communion- und anderen Gebeten nebst Andachten zum heiligen Kreuzweg. **12te verbesserte Auflage.** Die Evangelien und Episteln nach Alliolis Uebersetzung. Groß Duodez auf hübsches Maschinenpapier. 48. kr.

Scheuerecker. Die Weihe der Andacht, ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken jeden Standes, welche die Tage des Herrn würdig feiern und zur wahren Vollkommenheit und Beseligung gelangen wollen. **4te sehr vermehrte Auflage** mit einem Kupfer und zehn Meß- und Vesperandachten. Groß Duodez auf hübsches Maschinenpapier. 54 kr.

Diese zwei Gebetbücher haben im katholischen Deutschland eine Verbreitung und Beliebtheit erlangt, wie wenig andere. Ich kann deshalb jedes Lob hier ersparen, und erwähne nur, daß ich für eine hübsche Ausstattung Sorge getragen habe.

Betrachtungsbuch für die Charwoche.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

das bittere Leiden
unsers
Herrn Jesu Christi.
Nach den Betrachtungen der gottseligen
Anna Katharina Emmerich,
Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen.
(gest. 9. Februar 1824.)

Nebst dem Lebensumriß dieser Begnadigten. Sechste, mit den „Mittheilungen über das letzte Abendmahl" und einer Radirung von Steinle versehene Auflage. Zum Besten einer milden Anstalt. gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Durch Tob. Dannheimer in Kempten kann bezogen werden:

Ich will mich aufmachen
und
zu meinem Vater gehen.

Ein Erbauungsbuch. Von Karl Steiger, Verf. der Wochenpredigten. Mit Stahlstich. Eleg. geb. Preis 2 fl. 42 kr.

Die frische kräftige und gesunde Speise, die in diesem Andachtsbuch zu finden ist, hat es bereits zu einem der beliebtesten und weitverbreitetsten emporgehoben. — Es steht Ehrenberg und Spieker würdig zur Seite und verdient als Erbauungsbuch besonders empfohlen zu werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag **52.** 31. März 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. März. Bei verschiedenen k. Behörden circuliren bereits die Statuten eines durch Se. k. Hoh. den Kronprinzen veranlaßten und unter höchstdessen Leitung stehenden Vereins für Verbreitung nützlicher Kenntnisse in dem Gebiete der Naturwissenschaften, der gesammten Technik und der Wirthschaftslehre. Schriften aus diesen Fächern, welche in nächster Beziehung zum Leben und zu den Erwerbgeschäften stehen, sollen verfaßt und zu niedern Preisen in den Buchhandel gebracht werden, um dadurch diejenigen, welchen theils zum Studium streng wissenschaftlicher Werke Zeit oder Vorbereitung, theils zum Ankauf von Büchern zu gewöhnlichen Preisen die Mittel fehlen in den Stand zu setzen sich in den genannten Fächern tüchtige Kenntnisse zu verschaffen. Jedweder, welcher vier preußische Thaler (7 fl. rhein.) jährlich vorausbezahlt, wird Mitglied dieses Vereins, dessen Ausschuß das erstemal von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen selbst ernannt wird. Die durch Tod oder Austritt der Ausschußglieder entstehenden Lücken werden ersetzt, indem der Ausschuß Candidaten hiezu der Wahl Sr. k. Hoh. unterbreitet. Der Ausschuß läßt Schriften bearbeiten, die eingeschickten Manuscripte durch zwei tüchtige Gelehrte des resp. Faches beurtheilen, schließt mit den Autoren Contracte für das Honorar ab und erwirbt dadurch die Werke als Eigenthum des Vereins. Dieser, ursprünglich auf Bayern berechnet, behält sich vor nach eingeholter Genehmigung der einzelnen deutschen Regierungen sich auch außer Bayern zu verbreiten, und dann seinen Ausschuß, der immer aus Meistern in den einzelnen Fächern bestehen soll, zu erweitern. (A. Z.)

Ulm, 22. März. Während die Augsb. Allg. Zeit. einen äußerst heftigen Artikel aus Bayern gegen den Gustav-Adolphs-Verein enthält, und diesem Verein geradezu eine politisch-revolutionäre Tendenz unterstellt, tritt der vormalige k. bayer. Präsident der Provinz Mittelfranken, Hr. Graf v. Giech, in den hier erscheinenden „Zeitinteressen" in einem Artikel auf, betitelt: „Bayern und die Gustav-Adolph-Stiftung", und beweist dagegen den reinen Zweck, den diese Stiftung verfolgt. Dieser Aufsatz schließt wie folgt: „Die bisherigen Verhandlungen des Vereins geben auch zu der Besorgniß nicht die entfernteste Veranlassung, als gefährde derselbe die Eintracht zwischen Katholiken und Protestanten. Ich spreche diese Ansicht als Ergebniß meiner innigsten Ueberzeugung aus, und ich nehme keinen Anstand zu bekennen, daß ich in der Absicht die Feder ergriffen habe, um diese meine Ueberzeugung zur Kenntniß der Protestanten und Katholiken Bayerns zu bringen, weil ich zu den sehr wenigen Bayern gehörte, die, ohne Mitglieder des Vereins zu sein, den Verhandlungen der vorjährigen Hauptversammlung zu Frankfurt beiwohnten. Ich halte mich in einem Moment, in welchem das ergangene Verbot der Theilnahme an dem Gustav-Adolphs-Verein manche die Ansicht gewinnen lassen könnte, als hege derselbe wirklich feindliche Absichten gegen die kathol. Kirche, als gefährde dessen Bestehen die so wünschenswerthe Eintracht zwischen beiden Confessionen, verpflichtet die offene und wahrheitsgetreue Erklärung niederzulegen, daß die zu Frankfurt gepflogenen Verhandlungen mit gewissenhaftem Festhalten an Wortlaut und Geist der Vereinssatzungen ohne alle polemische Einseitigkeit und in einem Geiste des Friedens und christlicher Liebe geführt wurden, der es jedem Katholiken erlaubt haben würde, vom Anfang bis zum Ende Zeuge dieser Berathungen zu sein, ohne das mindeste Aergerniß zu nehmen, so wie daß es sich bei dieser Veranlassung auf's Neue deutlich zeigte, daß der Verein Zwecke verfolgt, die dem wohlverstandenen Interesse der katholischen Kirche nicht im geringsten zu nahe treten, dem Staate aber, dem die Förderung des Interesse seiner protestantischen Unterthanen in gleicher Weise angelegen sein muß, als Beweise des wiedererwachten kirchlichen Lebens nur erfreulich und willkommen sein können."

Baden.

Vom Oberhein, 24. März. Die Eisenbahnbauten schreiten allenthalben sehr rasch voran, und die Abtheilungen zwischen Karlsruhe, Oos, Offenburg und Kehl können demnächst dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Die Eröffnung der Bahn nach der französischen Grenze dürfte wohl erst im Monat Mai erfolgen, obwohl dieselbe, nach dem Stande der Arbeiten zu schließen, schon früher vor sich gehen könnte. In welchem Sinn die zwischen der Regierung und den Kammern obwaltenden Differenzen hinsichtlich des Bahnhofs in Kehl ihre Erledigung finden werden, ist vorderhand nicht mit Gewißheit zu bestimmen, obwohl die Arbeiten an demselben in der Nähe des Rheines und des Zollgebäudes bis jetzt ununterbrochen fortgesetzt wurden. Unmittelbar nach der Eröffnung der Bahn von Kehl aus gelangen Briefe von der französischen Grenze nach Stuttgart innerhalb 10 Stunden. —

In Rastatt herrscht große Thätigkeit, und es treffen aus allen Theilen Deutschlands Arbeiter ein, die dem vaterländischen Bau ihre Kräfte widmen. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 23. März. Die Sitzungen der allgemeinen Ständeversammlung haben vorgestern wieder begonnen. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. März. Die wenig ergiebigen Ernten der letzten Jahre und als Folge hievon die Theuerung der Früchte im südwestlichen Deutschland haben dem Unternehmungsgeist als Sporn gedient, durch Getreidesendungen nach jenen Gegenden einen neuen Verkehr zu erproben. Dieß ist die Veranlassung, daß man in den letzten Monaten (da die Donauschifffahrt im Winter nicht benützt werden kann), die Chausseen durch lange Reihen von ungarischen Bauern mit ihrem leichten Gespann und einer Ladung von 25 bis 35 Metzen Weizen aus dem gesegneten Banat von zwei bis vier ihrer kleinen Pferde gezogen, in jener Richtung bedeckt fand. Viele tausend Metzen sind namentlich nach der Schweiz verführt worden. Und ich höre nun, daß diese Speculation ein durchaus befriedigendes Resultat geliefert hat. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 15. März. Zum Beweise, daß die Regierung unter den Aufständischen keine politische Farbe unterscheidet, haben an demselben Tage und fast zu derselbigen Stunde, in welcher Bonet und vierundzwanzig mitschuldige Offiziere, Sergenten und Commandanten der Miliz in Alicante erschossen wurden, in Galicien der Häuptling Castro Vilar und andere Carlisten dieselbe Strafe erlitten. (A. Z.)

Frankreich.

Die Feierlichkeiten bei dem Leichenbegängniß des Generals Pajol waren sehr glänzend. Pairs und Deputirte in großer Zahl, Abordnungen der Regimenter in Paris, die Marschälle Soult, Gérard, Molitor, die Generale Excelmans, Gourgaud, Schramm ꝛc. hatten sich dem Zuge angeschlossen. Der König hatte mehrere seiner Hausoffiziere geschickt. Von der Kirche Saint-Louis d'Antin ging es durch die Rue Caumartin, über die Boulevards und die Rue de la Roquette nach dem Kirchhof des Père Lachaise, wo General Cubieres eine kurze Gedächtnißrede hielt. Die Illustrationen des Kaiserthums verschwinden rasch von der Weltbühne. Von den ersten achtzehn Marschällen des Reichs, die im Lager von Boulogne ernannt worden, ist jetzt Soult der einzige überlebende, nachdem der König von Schweden todt ist. Bei den Nachrufen der Presse sind diejenigen der Oppositionsblätter die wärmsten für den General Pajol. „Sein Glaubensbekenntniß, sagt der National, fing immer an: Soldat der Republik, Sohn der Revolution bin ich allzeit meiner ersten Fahne treu geblieben.“ Auf seinem Krankenlager soll er oft ungeduldig ausgerufen haben: Encore si c'était un boulet qui m'eût brisé les os, j'aurais été favorisé jusqu'à la fin de ma vie. Elle se serait éteinte au service de France. (Hätte mir doch eine Kugel die Rippen zerschmettert; dann wäre ich bis ans Ende vom Glücke begünstigt gewesen, und hätte mein Leben im Dienste Frankreichs ausgehaucht!) Wie bekannt, war er mit dem Hof gespannt, die Ursache, warum er den für ihn so unglücklichen Besuch dessen ungeachtet daselbst machte, war daß sein jüngster Sohn zum Capitän befördert worden.

Nicht unbezeichnend ist was sich das Journ. des Debats von Errichtung eines Lustlagers in der Vendée aus Nantes schreiben läßt. Bereits seien auf den weiten Ebenen der Bouaine, an den Grenzen des Departements der Vendée und der untern Loire, umfassende militärische Studien gemacht worden; die Bouaine, derjenige Theil der Vendée, wo die alten Aufstände am lebhaftesten gewesen, sei aber auch für einen solchen Zweck vortrefflich gelegen. Da habe lange Zeit Charrette befehligt, im Jahr 1815 der letzte Kampf gegen Lamarque stattgefunden, die Herzogin von Berry im Jahr 1832 die Bewegung des Westens geleitet. Sollte man etwa eine neue legitimistische Schilderhebung fürchten?

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 28. März. An der theologischen Facultät der hiesigen Universität, welche seit Jahren von auswärtigen Theologen stark besucht wird, ist der außerordentliche Professor der hebräischen Sprache und alttestamentlicher Exegese Dr. Daniel Haneberg, zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Frankfurt, 24. März. Eine Schrift ist hier kürzlich angekommen, welche begierig gelesen wird. Sie ist betitelt: „Ausgeübter Kinderraub gegen einen preußischen Unterthan unterm Schutz der Gerichte der freien Stadt Frankfurt, actenmäßig dargestellt nebst einem Anhang.“ (Charlottenburg 1844. Verlag von Edgar Bauer.) Der Herausgeber ist Hr. Fr. v. Fabeck, Major a. D., welcher vor mehreren Jahren hier eine Erziehungsanstalt errichtet hatte, dessen Gattin aber ihn verließ und es dahin zu bringen wußte, daß, wegen angeblich allzu harter Bestrafung seiner vier mit ihr erzeugten Kinder, diese ihm von Gerichtswegen entrissen wurden, worauf sie mit denselben sich nach England flüchtete und so es Hrn. v. Fabeck unmöglich machte, seinen Ansprüchen auf die Kinder in gerichtlichem Wege Folge zu geben. Mehrere Umstände, besonders daß Frau v. Fabeck, obgleich völlig unbemittelt, dennoch alle ihre Kinder mit sich genommen, machen es nun zwar allerdings nicht unwahrscheinlich, daß das Benehmen des Hrn. v. Fabeck nicht tadelfrei gewesen. Die in oben erwähnter Schrift veröffentlichten Prozeßacten

und namentlich das Urtheil des Oberappellationsgerichts der freien Städte lassen dagegen keinen Zweifel übrig, daß das Verhalten der Frau v. Fabeck in dieser Streitsache eine strenge Rüge verdient, und daß die hiesigen Gerichte in mehreren Punkten Formen und Grundsätze außer Acht gelassen, welche als unentbehrlich zur Wahrung der Rechte angesehen werden. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel daß, wenn Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens bei uns eingeführt wäre, die hier besprochene Streitsache nicht einen so beklagenswerthen Verlauf genommen haben würde. Leider ist aber noch gar keine Aussicht vorhanden, daß die jetzt überall mit Recht in Anspruch genommene Oeffentlichkeit des Verfahrens hier Eingang finden werde. In einer der letzten Versammlungen unseres gesetzgebenden Körpers wurde sogar der Antrag auf genauere Specification der Rubriken des Ausgabenbudgets mit bedeutender Mehrheit der Stimmen verworfen. (A. Z.)

Spanien. Paris, 25. März. Der Telegraph berichtet die Ankunft der Königin Christine zu Aranjuez am 21. März (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Eingesandt. (Unlieb verspätet.) Wenn man zu jeder Zeit eines der anziehendsten Mittel, frohe Kreise zu einen und zu halten, im Tanze erblickte, und namentlich in der Gegenwart, da die Entwicklung in den Formen der Gesellschaft zur schönen Reife gedieh, ihn gewiß mit Recht, als solches liebt, so mag es erlaubt sein, mit wenigen Worten eines werthen Gastes zu erwähnen, der — freilich nur wenige Tage, erheiternd zugleich und lehrend unter uns weilte. —

Hr. Riese, den vor Kurzem seine Bestimmung von uns nach Kempten rief, gab hier ungefähr 3 bis 4 Wochen den Söhnen und Töchtern aus mehreren der trefflichsten hiesigen Familien Unterricht in der Tanzkunde, mit wahrhaft überraschendem Erfolge. — Nur kurz und enggemessen war die zum Aufenthalte ihm gegönnte Frist; aber mit Lust dem gewählten Berufe lebend erzielte er bei anerkannt tüchtiger Methode die erfreulichsten Resultate, und zeigte sich in jeder Beziehung als vollendeter Lehrer und Künstler. —

So folgt ihm denn auch nicht nur die Liebe und der Dank seiner Schüler und Schülerinnen, sondern in der That auch die ehrende Anerkennung und freundliches Andenken von Seite der Eltern. —

Vermochte man sich von ersterm schon während der Dauer des Unterrichts genügend zu überzeugen, so trat bei der von Hrn. Riese veranstalteten Schluß- oder Prüfungsproduction die Wahrheit der letztern Thatsache ebenso deutlich hervor, wofür man den besten Beweis in der vollen Befriedigung und Genugthuung der Väter und Mütter erblickte, welche in deren erfreuten Mienen sich spiegelte; sowie sich ungeheuchelte Ueberraschung in der lebhaften Theilnahme aller Anwesenden aussprach, zumal als er, in die Mitte der Zöglinge tretend diesen die dringende Ermahnung mit bewegter Stimme ans Herz legte, vor Uebermaß und deren traurigen Folgen sich zu wahren und seinen Unterricht dadurch vor künftigem Vorwurfe zu schützen. Mögen sie diese, zum würdigen Schluße seiner schönen Leistungen gegebene Mahnung wohl beachten; ihm aber möge der so wohlverdiente Lohn seines Wirkens und uns bald die Freude eines längern Wiedersehens werden! Kaufbeuren, den 20. März 1844.

K. M.

Die Nürnberger-Zeitung bringt folgende Berichtigung: In mehreren Zeitungen wird eines 1797 vorgefallenen Wiener-Volksauflaufs gedacht, der gegen den damaligen französischen Gesandten Bernadotte, des verstorbenen Königs von Schweden gerichtet war. Da ich damals mit diesem Ereigniß bis zum Schlusse des Rastadter Friedenskongresses betheiligt war, so finde ich mich veranlaßt, jenen Zeitungsartikel zu berichtigen. Bernadotte zeigte sich unter allen Verhältnissen und Regierungswechseln stets als gänzlich unbescholtener Volksmann, welches Zeugniß ihm selbst der vertriebene König (Gustavsohn) nicht streitig machte. Als französischer Gesandter am vormaligen deutschen Kaiserhofe erwarben ihm seine Geistes- und Körperbildung, verbunden mit einem ausgezeichnet einnehmenden Betragen, bei dem kaiserlichen Ehepaar sowohl, als in allen Gesellschaften ersten Ranges eine Bevorzugung, die von fremden Diplomatikern mit nicht zu erkennender Beneidung bekrittelt wurde. Es galt, eine Veranlassung zu finden, um aufs neue einen Bruch zwischen Oesterreich und Frankreich herbeizuführen. In Wien, wie allenthalben an großen Höfen, ist über dem Eingang der Paläste fremder Gesandtschaften das Staatswappen ihrer respektiven Regierung angebracht. Die französische Republik kannte damals kein anderes Nationalstaatswappen, als eine dreifarbige Fahne und die Göttin der Freiheit. Bernadotte, um eines Theils seiner Regierung nichts zu vergeben, und andern Theils um mit diplomatischer Milderung zu verfahren, exponirte am französischen Gesandtschaftspalaste lediglich eine dreifarbige Fahne mit Hinweglassung der Freiheitsgöttin. Wer sollte es glauben, daß man daher Veranlassung nahm, dem Wiener Jahnhagel gehässige Absichten des französischen Gesandten vorzuspiegeln? Zwar scheiterten die ersten Versuche, eine Aufreizung zu bewirken. Durch wiederholte Anstrengungen wurde jedoch endlich ein plünderungssüchtiger Volkshaufe gebildet, den weder die Wiener Stadtpolizei noch die sehr bedeutende bewaffnete Macht zerstreute. Bernadotte ließ nun die Pforten seiner Wohnung öffnen, und trat, ohne Begleitung, in Gallauniform seines Ranges, den Säbel im Arm, mitten in die Volksmasse, die darauf zurücktrat, und einen Halbkreis um Bernadotte bildete, in welchem er auf- und abging. Da sich die Menge ruhig verhielt, so kehrte er in seine über der ersten Stiege befindliche Gemächer zurück. Kaum hier angelangt, drang ein schreiender Volkshaufe in die untersten Theile des Palastes, und plünderte das dort befind-

liche Mobiliar. Bernadotte postirte nun sein sämmtliches in Eile bewaffnetes Gesandtschaftspersonal auf dem Vorplatze über der ersten Stiege. In diese aus 20 Personen bestehende Vertheidigsschaar drängte sich mit bewaffneter Hand eine junge schöne Griechin, gebürtig auf der Insel Naxos, Gattin des damaligen französischen Gesandtschaftssecretärs Godin. Die entschlossene Maßregel, die ihrem Urheber stets an der Spitze stand, hatte den Erfolg, daß keiner der Tumultuanten die so vertheidigte Stiege betrat, und daher das gesammte Personal unversehrt blieb. Mittlerweile erblickte ein Schlosserjunge von außen den Balcon, woran die dreifarbige Fahne befestigt war, und riß sie herunter. Nachdem die Plünderer zu ebener Erde nichts mehr zu plündern fanden entstand Ruhe und Leere. Bernadotte brach nun allen weiteren Verkehr mit der deutsch-kaiserl. Regierung, und bestand auf seiner Paßforderung. Der diesen Paß überbringende kaiserl. Beamte hatte zugleich den Auftrag, dem französischen Gesandten anzurathen, nächtlicher Weile abzureisen, vorgeblich, um ferneren Beleidigungen des Pöbels zu entgehen. Allein Bernadotte durchschaute die Absicht solcher Zumuthung und antwortete: Nein! am hellen Tage — ohne bewaffnete Escorte — werde ich mit meinem Gefolge abreisen. So geschah es auch Tags darauf zur Mittagszeit. Beim Einsteigen in seinen Reisewagen wurde er von der versammelten Volksmenge ehrfurchtsvoll begrüßt. In Rastadt angelangt, räumte ihm Napoleon, der damals dort anwesend war, seine Wohnung im Schlosse ein. Nachdem dort durch des kaiserlichen Staatsministers und Gesandten Kobenzel Bestreben ein Friedensbruch mit Frankreich glücklich abgewendet wurde, reisten Bernadotte, Napoleon und Kobenzel — jeder seinem Bestimmungsorte zu. Bald darauf hatten fortgesetzte diplomatische Bemühungen für einen Friedensbruch zwischen Frankreich und Deutschland mit dem beispiellosen Erfolge statt, daß die französischen Friedensbotschafter bei hellem Tage auf offener Straße von österreichisch Uniformirten gemeuchelmordet, und ihrer Gesandschaftspapiere beraubt wurden. Eine im erwähnten Zeitungsartikel enthaltene Angabe, daß der Kaiser Franz persönlich zu Wien dem französischen Gesandten bei dem fraglichen Tumulte das Leben gerettet habe, sowie auch, daß ein Student die französische Fahne herabgerissen sind durchaus unwahr. Kaiser Franz behielt zwar fortwährend eine entschiedene Zuneigung zu Bernadotte; allein seit dem Ausbruche des beschriebenen Tumultes haben sich Kaiser Franz und Bernadotte Jahre hindurch nicht mehr gesehen. Eine Quaste der verhängnißreichen Fahne mag allerdings dermalen noch ein Oestreichischer Beamter besitzen, aber wahrscheinlich nur als antike Curiosität, nicht aber als selbst errungene Trophäe, die ein Schlosserjunge erplünderte. Unser großer Zeitgenosse verdient es nicht, seine durchaus rechtliche Verfahrungsweise kritteln und entstellen zu lassen. Freih. v. Horix.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Strohverkauf.

Am Osterdienstag den 9. April l. J., wo dahier auch Schrannenmarkt ist, werden vom gefertigten Rentamte nachbezeichnete Strohgattungen öffentlich versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber in das herrschaftliche Bräuhaus dahier bis Vormittags 9 Uhr eingeladen.

Vom Stadel zu Babenhausen.

17	Schober,	29	Schaib,	18	Buscheln	Roggen-	Stroh.
36	"	44	"	31	"	Veesen-	
24	"	—	"	—	"	Haber-	

Vom Stadel zu Kettershausen.

27	Schober,	—	Schaib,	23	Buscheln	Roggen-	Stroh.
96	"	30	"	49	"	Veesen-	

Vom Stadel zu Kirchhaslach.

6	Schober,	7	Schaib,	23	Buscheln	Roggen-	Stroh.
11	"	25	"	12	"	Veesen-	

Babenhausen, den 27. März 1844.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Domänenrath.

Empfehlung an Oekonomen.

Unterzeichneter hat eine gute Sorte Erdbirnen aus der Gegend von Lindau als Saamengattung zum einlegen erhalten, welche zur Fortpflanzung in unserer Gegend bestens empfohlen werden können. Die Gattung der Frucht ist guter Art, sowie auch in guter nicht moosiger Erde gewonnen und wird bei Abwechslung in andere Erde und Gegend, wie bekannt besser gedeihen. Die Frucht ist mehrentheils größer als die gewöhnliche. Ein Korb, welcher ein Viertel altes Lindauermaas enthält, kostet 1 fl.

Ferner steyrischen, italienischen und fränkischen dreiblättrigen Kleesaamen, dann Esparset, Rhein-, Gras- und Schmellensaamen, dann Riesenklee der nur auf gutem fetten Grund gedeiht. Obige Sorten zu möglichst billigen Preisen. Dann haben wir eine Partie ächten böhmischen Grassteinklee, welchen per Pfund 11 kr. abgeben, auf Neubruch, selbst steinigem Grund üppig wächst, als Milchfutter dreimal in einem Sommer geerntet werden kann, bei Ueberstehen dieses Grases später nur als Schneidfutter dient, da das Gewächs zu stark wird. Zur geneigten Abnahme empfehlen sich

Christ. Weitnauer sel. Söhne,
wohnhaft neben der Kirche der Altstadt.

Es wird auf ein Landgut in der Nähe von Kempten ein Huber mit einer nicht zahlreichen Familie gesucht, welcher guten Leumund besitzt, die Oekonomie und Käserei versteht, sowie auch mit Pferden gut umzugehen weiß.

Derselbe könnte unter annehmbaren Bedingnissen in 3 bis 4 Wochen aufziehen. Bewerber um diesen Platz können nähere Auskunft im Zeitungs-Comptoir erfahren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **53.** 2. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. März. Se. Maj. der König haben sich unterm 12. März aus selbsteigener Bewegung entschlossen, Allerhöchstihrem Minister des Innern, Staatsrath im ordentlichen Dienst ꝛc. Karl v. Abel, in Rücksicht seiner erprobten ausgezeichneten Dienstleistung und treuen Anhänglichkeit an Ihre Allerhöchste Person, den erblichen Adelstand des Königreichs tax- und siegelfrei und zugleich die ehemalige gräfl. hollnstein'sche Hofmark Stamsried in der Oberpfalz bei Cham als Mannslehen allergnädigst zu verleihen. (A. Z.)

Hessen.

Darmstadt, 26. März. In Folge wiederholten Ansuchens der Oheime und Vormünder der beiden Kinder des verstorbenen Pfarrers Dr. Weidig bei dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz sind denselben von letztgenannter Behörde zwanzig Gedichte zurückgegeben worden, welche Dr. Weidig im Gefängniß verfaßt, Hofgerichtsrath Georgi aber nicht an seine Angehörigen hatte abgehen lassen. Da außer jenen Gedichten sich auch Briefe in Weidigs litterarischem Nachlasse befanden (was aus Aeußerungen Georgi's, der ihren Inhalt der Unwahrheit bezüchtigte, hervorgeht), so haben sich jene Oheime und Vormünder wiederholt an die genannte höchste Staatsbehörde mit der Bitte gewendet, auch diese Briefe ihnen nicht länger vorzuenthalten. (S. M.)

Freie Städte.

Hamburg, 25. März. Die hiesigen literarischen und kritischen Blätter sagen in ihrer neuesten Nummer: „Boden hat einen Brief Becker's veröffentlicht, aus dem hervorgeht, mit welchem schauderhaften Leichtsinn dieser seine Aussagen über Jordan gethan hatte. Auch die Frau des nichtswürdigen Denuncianten Döring ist als Zeugin für Jordan's Unschuld aufgetreten, den überhaupt nur noch der unbekehrbarste persönliche Haß für gravirt halten kann.

Lübeck, 21. März. Endlich haben wir doch wenigstens Aussicht, eine neue, zeitgemäße Verfassung zu erhalten. Der Entwurf dazu, welcher sehr liberal sein soll, wird, dem Vernehmen nach, als Manuscript gedruckt erscheinen. Wenn der Verfassungsentwurf zur Berathung zwischen dem Senat und der Bürgerschaft kommt, wird sich zeigen, ob das Gemeinwohl den Sieg davon trägt über Sonderinteressen oder umgekehrt; denn daß die Verfassungsreform wie im Jahr 1817 an corporativen Tendenzen gänzlich scheitern werde, ist wohl nicht zu besorgen. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Triest, 23. März. Bei Duino, der äußersten Spitze des adriatischen Meeres, sind vor einigen Tagen etwa hundert aus Griechenland rückkehrende Deutsche ausgeschifft worden; die Unglücklichen sollen sich in einem Zustand von Dürftigkeit und Entblößung befunden haben, daß man Anstand genommen sie hier ans Land zu bringen, und lieber jenen einsamen Landungsplatz wählte, um nicht eine volkreiche Stadt durch den Anblick solcher Noth in leidenschaftliche Aufregung zu bringen. (A. Z.)

Spanien.

Der Corresponsal berichtet daß noch zwei andere Hauptbetheiligte an dem Aufstand von Alicante, Felix Querada und N. Rigal, ergriffen, nach Tocentaina abgeführt und zwei Stunden nach ihrer Ankunft erschossen worden seien. In Zamora sind die Bandenführer Calanda und Palacia gefangen worden, und sollen hingerichtet werden. Unter den in Barcelona wegen Verschwörung Eingezogenen sind von der Militärcommission vier Personen zum Tode und zwei Frauen, die eine zu 6 Jahre, die andere zu 2 Jahr Galeeren verurtheilt worden; der Generalcapitän de Meer hat das Urtheil vollstrecken lassen. An dem nämlichen Tage, da dieses geschah, fand eine Festmahlzeit von hundert Gedecken in Barcelona statt, bei welchem der regierenden Königin, deren Mutter, dem Baron de Meer und seinem Freunde General Pavia Toaste ausgebracht wurden. Bei der Ankunft Christinens in Valencia streuten junge Leute Blumen über die Wellen aus, welche das Boot mit dem sie landete durchschnitt, sowie auf alle Wege, die ihr königlicher Fuß betrat. Auch überreichte ihr eine Abordnung junger Männer ein prachtvolles Album mit poetischen Ergießungen zu ihrem Lobe. Das neugebildete Regiment der Königin Christine ist ausschließlich zur Begleitung (Eskorte) ihrer Person bestimmt worden. Man versichert, die Wiederherstellung der königlichen Garde, die Espartero aufgelöst, sei im Werke, und der Befehl schon ausgefertigt in der kürzesten Frist eine drei

Compagnien starke Abtheilung Leibgardisten zu Pferde auszurüsten, deren Dienst beim Einzuge der Königin-Mutter in Madrid beginnen werde. Die Aenderung des Systems in Spanien ist vollständig.

Italien.

Die Kölner Zeit. schreibt aus Neapel, 12. März. Der König hat jetzt außer seinem Heere, dessen Unterhaltung dem Staate alljährlich bedeutende Summen kostet, noch eine andere Liebhaberei, nämlich die Verbrecherkolonie auf der Insel Tremiti im adriatischen Meere, deren ich jüngsthin schon erwähnt, und deren Bevölkerung meist in Taschendieben, Betrügern und ähnlichem Gelichter besteht. Die Insel ist sehr fruchtbar und wird daher, sobald der Boden, der unter die einzelnen Bewohner gleichmäßig vertheilt wird, fleißig angebaut ist, genügende Nahrungsquellen bieten; bis jetzt ist man jedoch noch mit der Einfuhr von Lebensmitteln dahin beschäftigt. Die Neapolitaner würden sich sehr wenig um die Insel Tremiti kümmern, wenn nicht der König einen Schritt gewagt hätte, der die lebhafteste Aufregung und Erbitterung in allen Ständen hervorgerufen hat. Er ließ nämlich zwanzig Jungfrauen aus der Annunciata, einer sehr reichen, aber leider unverantwortlich schlecht verwalteten Wohlthätigkeitsanstalt der Stadt, in welcher Waisen und Findlinge aufgenommen werden, auswählen und einschiffen, um sie nach Tremiti zu bringen, wo sie mit den Verbrechern verehlicht werden sollten. Die Stimmung des Volkes gab sich aber auf diesen gewaltthätigen Schritt in einer so energischen und unzweideutigen Weise zu erkennen, daß der König sich, wie es heißt, auf Veranlassung seines einflußreichen Beichtvaters bewogen fühlte, seinen Entschluß zurückzunehmen und durch den Telegraphen Befehl nach Messina sandte, die Mädchen bei Eintreffen des Schiffes mit dem nächsten Dampfboot nach Neapel zurück zu befördern, wo sie vorgestern, zur größten Genugthuung der Neapolitaner, wieder eingetroffen sind. — Die Königin, deren Entbindung man von Tag zu Tag erwartet, befindet sich auf ihrem Lustschloß in Caserta, desgleichen der König, welchen eine kleine Unpäßlichkeit dort zurückhält. — Durch Dekret vom 7. März ist endlich der Eingangszoll auf fremdes Getreide, um dem drückenden Nothstande, der sich in der Hauptstadt wie in den Provinzen auf's Empfindlichste äußerte, abzuhelfen, bis zum 30. April l. J. aufgehoben.

Von der italienischen Grenze, 23. März. Ueber die in und bei Imola vorgefallenen Excesse erhält man fortwährend Einzelheiten, die beweisen daß der geringste Erfolg der Rebellen für die Ruhe Italiens die bedenklichsten Folgen haben könnte. Drei Personen fanden bei den Handgemengen ihren Tod. Viele wurden verwundet. Der Postcourier von Rom wurde von den Aufrührern angehalten und die ihn begleitenden zwei Gensdarmen gewaltsam entwaffnet, wobei einer von ihnen durch einen Stich verwundet wurde. Es heißt daß auch in Faenza eine Ruhestörung vorgefallen sei; doch sind die darüber verbreiteten Angaben vorerst noch als unverbürgte Gerüchte zu betrachten; auch in Cesena, Rimini, Ravenna, Bologna und andern Orten soll es wieder arg spucken. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. März. Sir Stratford Canning hat vor einigen Tagen in der Renegatenfrage wieder eine Conferenz mit dem Reis-Effendi gehabt, und diesem erklärt er müsse in der kürzesten Frist eine bestimmte und schriftliche Antwort haben, widrigens er sich genöthigt sehen würde eine Audienz bei dem Großherrn zu verlangen, um Sr. Hoheit durch eine getreue Darstellung der gegenwärtigen Lage der Türkei zu zeigen, wie gebieterisch die Umstände eine durchgreifende Aenderung des Regierungssystems erheische und wie die gegenwärtige Forderung Englands nichts anders sei als der klare Ausdruck der öffentlichen Meinung des ganzen civilisirten Europa. Hier scheint Sir Stratford den rechten Punkt getroffen zu haben, denn es handelt sich nicht um Aenderung oder Abschaffung eines Gesetzes, die in der Theorie unmöglich ist; es handelt sich mehr um die Entfernung der retrograden Männer die jetzt das Ruder der Regierung führen, vorzüglich Riza Pascha's und des Finanzministers, welche beide durch die Herstellung des alten Glaubens die ehemalige Macht der Pforte herstellen zu können sich einbilden. Nie sind unter dem sogenannten Reformministerium Reschid Paschas wegen des Uebertritts zu einer andern Religion Hinrichtungen vorgekommen; sie konnten auch nicht vorkommen nach den in Gülhaneh verkündigten freisinnigen Grundsätzen. Diese Drohung Cannings dürfte vielleicht einen größern Erfolg haben als alles was bisher geschehen, denn wie gesagt nicht das Gesetz, sondern die Personen die dessen Geltendmachung zu besorgen haben, machen die alles entscheidende Frage aus. Die Conferenz blieb vorerst ohne Resultat, und Rifat Pascha schied von Sir Stratford Canning in sehr aufgeregter Stimmung. Er soll in einer spätern Unterredung mit dem Gesandten einer deutschen Macht erklärt haben, die Pforte werde nie in dieser Sache eine schriftliche Erklärung ertheilen; warum man sich weigere einer mündlichen Erklärung das verlangte Vertrauen zu schenken? (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 29. März. Auf allerunterthänigste Vorstellung der geistlichen Behörde über die religiöse gleiche Verpflichtung der Katholiken im Militärstande, wurde, zur Beobachtung des im Unterlassungsfalle das Gewissen beschwerenden kirchlichen Fastengebotes, in soweit es nicht durch giltige Dispensation gemildert ist, allerhöchst verfügt: daß die einschlägigen Commando's für ihre Menage führende katholische Mannschaft die befragliche Fasten-, resp. Abstinenzdispense bei den betreffenden Bischöfen, resp. Erzbischöfen, und zwar auf unbestimmte Zeit, nachzusuchen haben. Für Beurlaubte, dann für Offiziere und Militärbeamte, wurde in gleichem Betreffe an-

geordnet, daß diese auf die Vorschriften zu verweisen seien, welche in den Diözösen bestehen, in deren Bezirk sie sich befinden. (N. K.)

Das Intelligenzblatt der Oberpfalz und von Regensburg enthält folgende Bekanntmachung: „Die Zeitschrift Sion enthält in Nr. 29. vom 6. März d. J. unter der Ueberschrift: „„Vorschlag an den deutschen römisch-katholischen Klerus““ einen Aufsatz, worin, unter Hinweisung auf die in mehreren deutschen Ländern unter dem Titel Gustav-Adolf-Stiftung entstandene Vereinigung zur Unterstützung bedrängter protestantischer Gemeinden, vorzugsweise an den katholischen Klerus die Aufforderung gerichtet wird, in ähnlicher Weise zur Unterstützung bedrängter katholischer Mitbrüder in deutschen protestantischen Ländern sich zu vereinigen. Da nun die Veröffentlichung dieser Aufforderung zu einer von dem Staatsoberhaupt nicht genehmigten allgemeinen Verbindung den ausdrücklichen Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 13. Sept. 1814 direct widerstreitet, so werden in Gemäßheit höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 15. d. M. sämmtliche Kreisangehörige vor ähnlichen Uebertretungen hiemit ernstlichst gewarnt, und zugleich auf die angezogenen dießfälligen allerhöchsten Bestimmungen mit dem Bemerken wiederholt aufmerksam gemacht, daß gegen die Urheber und Theilnehmer von derlei strafbaren Bestrebungen mit aller Kraft der Gesetze unnachsichlich werde eingeschritten werden.“ (Ein ähnliches Ausschreiben enthält auch das Amtsblatt der Pfalz.)

Stuttgart, 28. März. Der hiesige Stadtrath und Bürgerausschuß hat heute beschlossen, der Staatsregierung zum Baue der Eisenbahnen einen freiwilligen Beitrag von hunderttausend Gulden anzubieten, unter den Voraussetzungen, daß die Ausführung der Bahn und des Stuttgarter Bahnhofs nach dem bereits genehmigten Plane stattfinde, und daß von Seiten der Regierung gestattet werde, für den Betrag dieses Beitrags eine Schuld aufzunehmen, die in fünfzig jährlichen Terminen zu tilgen wäre. — Wenn wir erwägen, daß Stuttgart verhältnißmäßig gegen manche andere würtembergische Stadt sehr wenig Gemeindeeigenthum besitzt, und bei den vielen Ausgaben, die ihm seine Eigenschaft als Residenz auflegt, den größten Theil dieser Kosten mittelst Umlagen auf die Gewerbe decken muß, so dürfen wir diesen Beschluß der städtischen Behörden gewiß als den Kräften der Stadt entsprechend und ehrenhaft bezeichnen. (S. M.)

Spanien. Das J. des Débats zeigt eine seit längerer Zeit erwartete Standeserhöhung mit folgenden Worten an: „Hr. Munnoz, Kammerherr der Königin von Spanien, vormaliger Oberoffizier der Leibwache, hat den Titel Herzog v. Rianzares mit der Würde eines Grande von Spanien erster Classe erhalten.“ Ob nun auch das laute Geheimniß seiner Vermählung auf offiziellem Weg zur Kenntniß des Publikum werde gebracht werden, sagt das Ministerialblatt noch nicht. Cedant arma togae. Nachdem das Reich des Siegesherzogs vorüber ist, erscheint es ganz billig, daß die Zeit des Friedensfürsten wiederkehre.

Paris, 27. März. Der Telegraph meldet soeben, daß Marie Christine inmitten eines ungeheuren Volksgedrängs, von dem sie mit lebhaftem Jubel empfangen worden, am 23. in Madrid eingezogen sei. Die mit der Post aus Madrid vom 21 eingetroffenen Briefe sprechen von einem vor Cartagena vorgefallenen blutigen Gefecht. Die Belagerten hatten (am 17.), von dem Feuer der Forts unterstützt, einen Ausfall gemacht, wobei das Dorf San Anton fast ganz zerstört worden sein soll. (A. Z.)

Italien. Rom, 23. März. Die ersten Nachrichten von Unruhen in Cosenza (Hauptstadt der Provinz Calabria citeriore) erregten hier, bei der Unvollständigkeit womit sie gegeben waren, einige Besorgnisse, die jetzt durch die Mittheilungen der officiellen Zeitung von Neapel ziemlich beschwichtigt sind. Hiernach hatte ein Haufen Gesindels, man sagt hier über 60 Mann, sich am 15. d. der bewaffneten Macht gegenüber gestellt, welche alsbald auf sie eindrang und sie mit Verlust von mehrern Todten zerstreute. Auch vom Militär sind einige auf dem Platz geblieben, unter diesen ein Hauptmann der Gendarmerie, für dessen hinterlassene Wittwe der König gleich eine Pension ausgesetzt hat und deren Kinder auf Kosten des Staats erzogen werden sollen. Was die Ruhestörer gewollt, wird nicht angegeben, doch scheint die in Neapel kurz darauf erfolgte Verhaftung von einigen 20 Individuen darauf zu deuten daß man ein weit verzweigtes Complot annimmt. (A. Z.)

Von der florentinischen Grenze, 22. März. Während die Verhältnisse des öffentlichen Lebens sich bei uns in friedreicher Weise fort entwickeln, fragt man verlegen und nicht ohne Befürchtungen nach dem Ende der sehr bewegten socialen Zustände unserer östlichen Grenznachbarn. Wird sich eine politische Katastrophe auch dießmal von der Romagna zurückbeschwören lassen? Ein Ausbruch scheint von vielen und geschickten Mineurs vorbereitet worden zu sein. In den Gebirgen unserer Landesscheide ist starker tumultuarischer Zusammenfluß von jenseitigen Unzufriedenen, denn die Regierung des Kirchenstaats entwickelte mehr Thätigkeit und Kraft als man erwartete, und an eine Ueberrumpelung gewisser Städte die beabsichtigt sein soll, ist wohl vorderhand nicht mehr im Ernste zu denken. Die päpstliche Regierung hat vor wenigen Tagen den General Zamboni entsandt, um Truppen anzuwerben und mobil zu machen. Er zahlt einem Rekruten beiläufig hundert Gulden, und bewilligt die einladendsten Bedingungen. Dieß hohe Handgeld beweist zur Genüge daß die päpstlichen Militärfinanzen, für den Augenblick wenigstens, in keiner Verlegenheit sind. General Zamboni besitzt das unbeschränkteste Vertrauen der Regierung, deren Interessen er bekanntlich mit so vieler Aufopferung in dem unruhigen Jahre 1831 verfochten. Nach mehrern Punkten des Kirchenstaats südwärts von unsern Maremmen sind von Rom aus Verstärkungsreserven geschickt worden. Ebenso nach

Civitavecchia und dem verödeten, aber mit einem bequemen Landungshafen versehenen Flecken Portodanzo. Man scheint eine Landung von Unzufriedenen zu befürchten oder befürchtet zu haben. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 28. März. Ueber die Concertsaison wären wir nun mit Gottes Hülfe und unter großer Geduld auch so ziemlich hinweg. Heute noch eine Extratour auf Fagott, und dann noch eine Production der Hofkapelle, damit werden wir dieselbe überstanden haben. Mit nicht einer einzigen Ausnahme haben alle Concertgäste in Bezug auf Einnahme so schlechte Geschäfte gemacht, daß man sich überzeugt halten sollte, es käme in Zukunft keines wieder. Aber die Virtuosen gleichen heutzutage in mehr denn einer Hinsicht den Meßleuten. Uebrigens finden sich neben der bessern Geschmacksrichtung auch andere Gründe vor, aus denen es immer schwieriger werden wird, hier Concerte zu Stand zu bringen. So hat z. B. der Concert-Kleiderluxus wenigstens hier unter den Damen eine so ganz außerordentliche Höhe erreicht, daß man's durchschnittlich nicht mehr mitmachen kann! und — das ist sehr gut. (Schnellpost.)

Von den Schneemassen, die im Schwarzwald liegen (durchschnittlich 6, an manchen Stellen 10 Fuß hoch) kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß ein gegen Ende Februar zwischen Triberg und St. Georgen stecken gebliebener Packwagen noch an derselben Stelle steht, da man ihn trotz aller Mühe nicht fortschaffen konnte. Unfern von jenem Packwagen steht ein Frachtwagen, von dem man nichts mehr sieht, als den obern Theil der Blahe, so daß man bequem darüber wegschreiten kann. Der Post- und Frachtverkehr ist gänzlich gehemmt, und der dadurch entstehende Verlust hundertfach größer, als die Kosten der Wegräumung des Schnees für Rechnung des Staats gewesen wären. Namentlich will das Haus Hummel in Kehl, seine, die Straßen im Schwarzwald so sehr belebenden Eilfuhren nach Zürich einen andern Weg einschlagen lassen.

In Smyrna macht das Verschwinden des Sohnes des österreichischen Admirals Bandiera großes Aufsehen. Er war Officier am Bord eines Kriegsschiffes, verließ dasselbe mit seinem Bedienten, und ist seitdem trotz der genauesten Nachforschungen, nicht mehr zum Vorschein gekommen.

Privat-Anzeigen.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Gegründet im Jahre 1823.

Das Protokoll der 23ten Generalversammlung betrifft den Jahresbericht und die jährlichen Wahlen.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft war am 1. Januar 1844 folgender:

Kapital der Gewährleistung	1,000,000	Thlr. —	Sgr.
Gewinnreserve	80,064	"	12½ "
Reserve von bereits eingezahlten Prämien, einschl. 32,600 Thlr. gegen Brandschaden . . .	238,283	"	— "
Die Brandschaden des J. 1843 betrugen	132,940	"	15½ "
Laufend. Versicherungs-Kapital (ult. 1842 113,752,928 Thlr.)	129,328,367	"	— "

Die Gesellschaft gewährt nach §. 11 ihrer Bedingungen den Hypotheken-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahresabschlüsse überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten Hauptagenten zur Einsicht offen. Auch wird derselbe bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren. Kempten, am 30. März 1844.

Heinrich Sendtner, Hauptagent.

Verkauf.

3 (c) Im Wege öffentlicher Versteigerung wird am 10. April d. J. das in der Neustadt Kempten günstig gelegene Wohnhaus Nro. 99 und die bei demselben befindliche reale Handelsgerechtigkeit aus freier Hand verkauft. Kaufsliebhaber belieben sich zur Einsichtsnahme des Gebäudes und zur Eröffnung der näheren Kaufsbedingnisse entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Hrn. Joseph Weidenberger dahier zu wenden.

Kempten, am 10. März 1844.

Die Erben des Franz Bach.

Anwesen-Verkauf.

2 (a) Aus freier Hand wird zum Verkauf ausgeboten: Der sogenante Drathzug unfern Kempten an der Iller gelegen, bestehend in einem Wohnhause, anliegender Gartenpaind und Wasserkraft, welche letztere zu einer Kunstmühle, Eisenschmiede, Oelstampf, Walke oder sonstigen industriellen Verwendung benutzt werden kann. Nähere Auskunft ist Haus Nro. 436½ der Vorstadt Kempten unweit der Illerbrücke zu erhalten.

2 (a) Es ist in einer ganz frequenten Hauptstraße ein ganz solid gebautes Haus aus freier Hand zu verkaufen, und Lit. A. Nro. 109 auf der Steig zu erfragen.

2 (b) Zu verkaufen: Ein großer Düngerhaufen bei Boda Gastwirth zum Strauß in der Neustadt Kempten.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 53 der Kemptner Zeitung.

Den 2. April 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) Der Bauer Johann Georg Reichart von Wettmannsberg der Gemeinde Lenzfried, hat seine Zahlungsunfähigkeit einbekannt; demnach wird gegen denselben das Gantverfahren eingeleitet, und es werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 19. April

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 17. Mai, und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 18. Juni d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, wovon die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden, den Verlurst ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Reichart noch etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in Haus, Stadel, Stallungen, Schopf, dann 36 Jauchert, 38 Dezimalen Feld- und Wiesgründen; so wie der geringen Mobiliarschaft und Fahrniß, wird auf

Donnerstag den 18. April

Vormittags 10 Uhr Termin angesetzt, und diese in Wettmannsberg selbst vorgenommen.

Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes im Hinblik auf die §§. 98 und 101 des jüngsten Proceßgesetzes, und es werden die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden; vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hier Orts unbekannte Käuser, ohne legale Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zugelassen werden.

Kempten, am 11. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem die am 1. l. Mts. stattgehabte Versteigerung der Realitäten des Ignaz Nassal aus Ettlis, und des gefällten Holzes zu keinem Resultate geführt hat, so wird zum Zwecke einer zweiten Versteigerung mit Bezug auf die Ausschreibung vom 2. Februar l. Js. auf

Montag den 22. April Nachmittag 1 Uhr

Termin angesetzt, und die Versteigerung im Wirthshause zu Memmhölz vorgenommen werden. Der Verkauf der Realitäten geschieht nach §. 64 des Hypoth. Gesetzes, mit Hinsicht auf §§. 98 und 101 des jüngsten Prozeß-Gesetzes. Die weitern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders kund gegeben.

Kempten, am 11. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Haber-Verkauf.

2 (b) Samstag den 13. April l. J. Vormittags 9 Uhr findet auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle der Verkauf von circa 400 Viertel Gilthaber von guter Qualtität im öffentlichen Aufstreich unter Ratifications-Vorbehalt statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Eglofs, zwischen Isni und Lindau am 23. März 1844.

Hochfürstl. Windisch-Gräzisches Rentamt.

Glocker, Rentbeamter.

---

2 (b) **(Isni, Wirthschaftsverkauf.)** Da bei dem auf den 21. d. M. anberaumt gewesenen Verkauf der Wirthschaft zum goldenen Adler dahier ein annehmbares Gebot nicht erfolgte, so wird damit am

Dienstag den 9. April d. J.

ein neuer Versuch gemacht werden, wozu die Liebhaber unter Bezugnahme auf das Ausschreiben in Nro. 41 und 43 dieses Blattes eingeladen sind.

Den 23. März 1844.

Stadtschultheißenamt.

Neuffer.

---

2 (b) **Inländische**

Münchener- und Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät unterm 10. Februar 1843.

Folgendes war der Geschäftsstand dieser Gesellschaft am 1. Januar 1844.

Sicherheitskapital	fl. 5,250,000
Prämieneinahme des Jahres 1843, mit Ausnahme der Vorauszahlungen	" 1,423,791
Brandschäden u. andere Ausgaben d. J. 1843	" 1,133,685
Reserve für 1844 (um fl. 248,455 vermehrt)	" 982,254
Reserve für spätere Jahre, aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehend,	" 2,330,185
Versichertes Kapital	fl. 688,492,474

Die vollständigen Rechnungsabschlüsse, die Statuten und die Versicherungsbedingungen sind bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft zur Einsicht zu erhalten.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **54.** 3. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 21. März. Der Bahnhof der Nordgrenzbahn vor dem Frauenthor hat einen Flächenraum von 40 Morgen Landes und einen Umfang von ungefähr 6000 Fuß, d. h. nahezu ein Drittel einer deutschen Meile. Auf diesem Raum wird sich eine Menge Hochbauten, Maschinengebäude, Gasbereitungslokale, Einsteighallen, Wagenremisen u. s. w., an einander reihen, so daß das vollendete Ganze den Anblick einer Vorstadt, einer Colonie, welche Nürnberg sich vor seinen Mauern angelegt hätte, gewähren wird. Von den Gebäuden sind einige in der Anlage begriffen, andere, namentlich das Maschinengebäude, bereits vollendet, überall aber tritt dem Auge des Beschauers das Bild der regsten Thätigkeit entgegen. Das Maschinengebäude besteht aus zwei getrennten langen Flügeln, in deren einem bereits acht große Feuerherde angelegt und mittelst eines mächtigen Dampfapparats in Bewegung sind. Es wird bereits an den Waggons gebaut, deren für die ganze Ausdehnung der Bahn von Augsburg bis Hof nicht weniger als 900 angefertigt werden; der Lokomotiven werden 70 sein, von denen ein Theil bereits in Karlsruhe, Mühlhausen und München (Maffei) in Bestellung gegeben ist. Die Arbeiten auf der Bahnlinie selbst sind so weit vorgerückt, daß die Strecke von hier bis Bamberg (auf der Chaussee 15, auf der Bahn aber etwa 18 Poststunden) und vielleicht auch bis Lichtenfels (etwa 10 weitere Poststunden), sodann von Augsburg bis Donauwörth (12 Poststunden) aller Wahrscheinlichkeit nach noch in diesem Jahr und zwar erstere, wie man vermuthet, am Geburts- und Namenstag Sr. Maj. des Königs, den 25. August, letztere im Oktober dem Verkehr werden übergeben werden. (Aschaff. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 29. März. Mit der Ausführung der Eisenbahnen wird es jetzt bei uns Ernst. Ingenieure und Geometer sind beschäftigt nach dem genehmigten Plan die Linien von hier einerseits nach Ludwigsburg, andrerseits über Cannstadt nach Eßlingen auszustecken, und es wird wohl nicht lange anstehen bis wir ein Gewimmel von Arbeitern an dem Bahnkörper, den Tunnels unter dem Rosenstein und unter dem Pragwirthshause, und an den Brücken über den Neckar bei Cannstadt und Eßlingen werden arbeiten sehen. Die seltene Geschicklichkeit und Rüstigkeit unserer Weingärtner in Erd- und Steinbrucharbeiten, die ein Würtemberger oft erst im Auslande vollständig würdigen lernt, wird sich hiebei sicherlich wieder bewähren. Bei den bedeutenden Tunnel- und Brückenbauten glaubt man im Publikum daß es nicht wohl möglich sein werde diese beiden Bahnabschnitte vor zwei bis drei Jahren zu beendigen. (A. Z.)

Nassau.

Mainz, 28. März. Vorgestern zog der Herzog von Nassau mit seiner Gemahlin in seine Residenzstadt Wiesbaden ein. Es war ein prächtiges, ernstes, ceremoniöses Fest, das dem Auge viel Pomp darbot, der jedoch weniger erwärmte, als bestach. Wiesbaden sah an diesem Tage aus wie ein großer, blühender Frühlingsgarten; die Häuser waren bis zum Giebel hinauf mit Laubwerk, künstlichen Blumen und Teppichen geschmückt, die Straßen mit Blumen festlich herausgeputzt, und die russisch-nassauischen Fahnen wehten in unzähliger Menge in den Lüften, so daß man dem Ganzen das Imposante und Großartige nicht absprechen kann. Und die Straßen waren überfüllt mit Menschenmassen; Staatsequipagen rollten, Ehrengarden sprengten dahin, Musik ertönte von allen Seiten. Als das fürstliche Paar auf dem Weichbild von Wiesbaden angekommen war, ertönten Glocken und Kanonen. Nachdem der feierliche Empfang an der prächtigen Ehrenpforte vorüber war, setzte sich der Festzug in Bewegung nach dem Schlosse hin. Von dem fürstlichen Paare und den Hofnotabilitäten konnte wenig gesehen werden, da Alle in bedeckten Wägen fuhren. Desto mehr strahlten die Ehrengarden, die mit Gold überladenen Forst- und Postbeamten, das zahlreiche und wohldisciplinirte Linienmilitär, das neugebildete Ehrenschützencorps und ähnliche Gruppen des Zugs. Am Schlosse angekommen, defilirte der ungeheure Zug noch einmal vor dem auf dem Balcone stehenden Ehrenpaare, das freundlich grüßte; nachher lös'te der Zug sich auf. Es war entsetzliches Wetter an diesem Tage, aber dennoch Abends Fackelzug und Musik vor dem Schlosse, letztere von sämmtlichen Gesangvereinen Nassaus ausgeführt. Die folgenden Tage bringen Festbälle und Festmahle in Menge. (Köln. Z.)

Hannover.

Hannover, 24. März. Die Regierung hat den Ständen eine Reihe von Mittheilungen zugehen lassen, in denen vorab eine wesentliche Aenderung, ein Fortschritt gegen früher zu bemerken ist, einmal nämlich hinsichtlich der viel gründlicheren Motivirung der Vorlagen, dann aber

hauptsächlich, und namentlich gegen 1842 außerordentlich ins Auge fallend, hinsichtlich des Tons, der in diesen Mittheilungen gegenüber den Ständen herrscht. Früher wurden sehr häufig Zurechtweisungen u. dgl. ertheilt, jetzt dagegen läßt man den Ständen die rücksichtsvollste Behandlung angedeihen, und hat in dieser Beziehung den Ton und die Rücksichten getroffen, welche eine allgemeine Ständeversammlung zu erwarten berechtigt ist. Und diese rücksichtsvolle Behandlung ist etwas mehr als bloße Form: es werden auch Anträge und Wünsche der Stände (wegen Verbesserung des Volksschulwesens, wegen Pensionirung invalid gewordene Mitglieder des Oberappellationsgerichts u. dgl. m.) berücksichtigt; — auch hat die Regierung sich entschlossen, in mehreren Fragen, welche auf vorigem Landtage die lebhaftesten Erörterungen in beiden Kammern hervorgerufen und zu sehr herben Verhandlungen zwischen Regierung und Ständen geführt hatten, theilweise wenigstens (zum Theil nur der Form nach) nachzugeben. (So bei der Streitfrage über die Kassenüberschüsse des Jahrs 1840—41, wo die Regierung jetzt einen Vergleich vorschlägt; so bei den Kosten der gegen den Willen der Stände angeordneten Vermehrung der Kavallerie, welche Kosten jetzt auf die k. Kasse übernommen werden u. s. w.) (Köln. Z.)

Frankreich.

In der Sitzung vom 28. März nahm die Kammer der Abgeordneten das neue Rekrutirungsgesetz an, und zwar der Hauptsache nach in der ursprünglichen Fassung des Entwurfs. Denn die verschiedenen Anträge der Opposition auf alljährliche Einberufung der gesammten Aushebungsmannschaft, dann aber Abkürzung der Dauer der „Blutsteuer" waren nach einander zu Boden gefallen, und so war zuletzt nur noch die Streitfrage übrig geblieben auf wie lange die Dienstzeit bestimmt werden solle. Die Regierung hatte acht Jahre gewollt, hier aber hatte die Kammer ihren eigenen Kopf. Auf Hrn. Odillon-Barrots Antrag wurden sieben Jahre festgesetzt. Das preußische Landwehrsystem hatte an General Subervic einen warmen Vertheidiger gefunden: er lobte nicht nur die „Sparsamkeit einer Wehrverfassung die mit 80 Mill. Fr. ein wohlgebildetes stets marschfertiges Heer von 500,000 Mann hinstellt, in Vergleich mit der französischen die für 300,000 Mann einen Aufwand von 340 Mill. macht", sondern er bewies aus dem Beispiel Preußens auch, daß eine dreijährige Dienstzeit zur vollkommenen Ausbildung des Soldaten hinreiche, indem er den Zweiflern sagte, sie sollten nur einmal die großen Manöver bei Potsdam, die Lager in Schlesien sehen um sich zu überzeugen, daß sie die dortigen Truppen nichts würden lehren können. Der National, der in Militärangelegenheiten ein gewichtiges Wort spricht, behauptet jetzt geradezu das Cabinet habe die Vortheile einer ebenso wohlfeilen als populären Kriegsverfassung wohl eingesehen, aber aus Furcht vor dem Volk dieselbe verworfen. Offenbar sei der Gedanke der ministeriellen Maßregel derselbe der die absonderten Forts um Paris eingegeben — überall „das gleiche Bestreben die Soldaten von den andern Bürgern zu trennen, um die Bevölkerungen unterdrücken zu können."

Schweden und Norwegen.

Kiel, 21. März. Die Popularität Oscar's hat sich bei seinem Regierungsantritte und während der kurzen Zeit seiner Regierung schon genugsam zu Tage gelegt. Alle huldigen ihm mit Freuden und mit Jubel, und haben dazu gewiß alle Ursache, denn Oscar ist sicher einer der gebildetsten Fürsten Europa's, human und die Freiheit des Volkes ehrend und selbst liebend. Seine Schriften, seine Theilnahme an den Staatsgeschäften, die Erziehung seiner Kinder, die Handlungen, welche er als König schon vollzogen, liefern dafür den genügenden Beweis. Das norwegische Volk, das freieste in unserm Erdtheil, hängt ihm, wo möglich, noch mehr an, als das schwedische. Die Aenderung in dem Königstitel in norwegischen Staatsangelegenheiten beweis't den Norwegern, daß er die staatsrechtliche Coordination beider Reiche anerkennt und das norwegische Selbstständigkeitsgefühl achtet. Die Throngelangung Oscar's aber hat auch den scandinavischen Bestrebungen neuen Aufschwung gegeben, wie sich bald zeigen wird. Oscar ist nicht bloß in schwedischer, sondern auch in norwegischer Nationalität erzogen, ist daher ganz scandinavisch gebildet, und theilt im Allgemeinen diese nationalen Sympathieen. Als die gebildete dänische Jugend im vorigen Sommer Schweden besuchte, bewies ihr Oscar die freundlichsten Rücksichten, und jene Jugend war seines Lobes voll, vergaß darüber ganz die eigene Regentenfamilie. Die scandinavische Gesellschaft dehnt sich in Schweden sowohl als in Dänemark immer weiter aus, wie die Nachrichten der Hauptvereine in Upsala und Kopenhagen aus ihren letzten Versammlungen beweisen. Mit dem Vereine in Christiania, der vornehmlich die studirende Jugend umfaßt, sind Verbindungen angeknüpft. Daß man in Norwegen sich Anfangs nicht mit Eifer anschloß, rührte daher, weil man dort das Bedürfniß nicht sehr fühlte, daß man im Gegentheil fürchtete, in seiner Freiheit beeinträchtigt zu werden, da die beiden übrigen Reiche in dieser Hinsicht zurückstehen, da das unirte Schweden bisher manche Versuche gemacht hatte, Norwegen in eine gewisse Abhängigkeit zu bringen, die schwedischen Institutionen, als Adel, absolutes Veto 2c. einzuführen. Da man aber nun sieht, daß diejenigen, welche sich der scandinavischen Verbrüderung anschließen, keine derartigen Absichten hegen, sondern die norwegischen Institutionen im Gegentheil hochschätzen, so gibt man sich auch schon seit einiger Zeit mit mehr Vertrauen hin oder wird es noch weit mehr thun, seit König Oscar den Thron bestiegen und gleich eine gerechte Gesinnung gegen Norwegen gezeigt hat. Es ist nicht schwer, vorherzusagen, daß der scandinavische Geist bedeutende Resultate hervorbringen und Oscar's Regierung von besonderer Bedeutung werden wird;

wenn aber doch Manche dieß bezweifeln, so wird die Geschichte bald diese Vorhersagung bestätigen. (Wes. Z.)

Rußland.

Von der ruß. Grenze, 12. März. Die Finanzverwaltung des Grafen Cancrin hat (durch ein Zusammentreffen mehrerer dahin wirkender Umstände) für Rußland sehr ungünstige Resultate geliefert. Die Ausgaben haben fast immer die regelmäßigen Einnahmen überstiegen. Rußland, welches im Jahre 1820 eine Staatsschuld von 335,000,000 Rübel besaß, hat jetzt mindestens 520,000,000 Rubel Schuld (mit Einschluß der Eisenbahnanleihe), mithin binnen 23 Jahren seine Schuld um 185,000,000 Rubel vergrößert. Die Einnahmequellen sind nicht so ergiebig gewesen, als die Zunahme der Ausgabe erforderte. Die russischen Verhältnisse scheinen überhaupt einer freudigen raschen Entwickelung der Steuerkräfte nicht günstig; allein das Prohibitivsystem, in welches Graf Cancrin Rußland verwickelt hat, trug vorzugsweise dazu bei, die Staatseinnahmen zu benachtheiligen. So lange dieses System der Absperrung dauert, ist auch für die Finanzen keine Besserung zu erwarten, denn die rasch steigende Goldausbeute des Ural ist nur ein Tropfen im Meere der ungemessenen Bedürfnisse. (Wes. Z.)

Von der poln. Grenze, 24. März. Die neuesten Privatbriefe aus Warschau sprechen die bestimmte Hoffnung aus, der Fürst-Statthalter werde keineswegs von seinem hohen Posten definitiv abtreten. Es ist möglich, daß man in St. Petersburg einen Augenblick die Absicht gehabt hat, den Statthalter von Polen durch den General Kisseleff oder einen andern zu ersetzen; indessen ist man daselbst doch wahrscheinlich bald zu der Einsicht gelangt, daß zwischen den Verhältnissen in den Donaufürstenthümern, von woher der Ruf Kisseleffs datirt, und im Königreich Polen ein gewaltiger Unterschied obwalte, und daß Administrationsmaßnahmen, die dort von dem günstigsten Erfolge begleitet waren, hier wahrscheinlich gänzlich scheitern würden. Uebrigens dürfte es überhaupt schwer werden, der Verwaltung des Fürsten Paskewitsch vom Standpunkt der russischen Politik aus irgend etwas mit Grund vorzuwerfen, denn bei aller Humanität des Fürsten war seine Polizeiorganisation doch so wohl berechnet, wie sie nie vorher gewesen; sicherlich ist auf keinem Punkt Europa's, wo mißvergnügte Polen sich aufhalten, irgend etwas verhandelt worden, was nicht alsbald zur Kenntniß der Warschauer Polizei gelangt wäre, und wo sich in andern Staaten irgend verdächtige Bewegungen kund gegeben, sind die Aufschlüsse darüber wahrscheinlich immer von ihr ausgegangen. Ueberdieß hat sich das Nationalvermögen in Polen unter seiner Verwaltung in auffälligem Maße vermehrt, so daß die Assekuranzsumme für massive Baulichkeiten allein jährlich um mindestens zwei Millionen Silberrubeln gestiegen ist. — Die Lage der Grenzjuden ist eine sehr precäre, da sie stets unter dem Schwert des Damokles leben. — Unsere Nachrichten von der untern Donau widersprechen den Versicherungen in manchen deutschen Blättern, denen zufolge dort große Ruhe herrschen soll. In der Walachei haben neuerdings politische Verhaftungen stattgehabt, und mehr als 20 Personen waren in Bucharest gefänglich eingebracht worden. Die Opposition der Bojaren gegen die russische Einwirkung auf die Regierung dürfte vielleicht zu extremen Maßnahmen führen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Verurtheilung auf Acten und Protokolle hin.

Im Verlage von Heinrich Hoff in Mannheim ist jüngst ein Büchlein erschienen, welches für die Sache der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren einen sehr dankenswerthen Beitrag gibt. Theoretisch ist diese große Frage, welche mehr als irgend eine andere die deutsche Gegenwart bewegt, nach allen Seiten erörtert: damit es aber hiemit nicht, wie das gewöhnlich in Deutschland so der Fall ist, sein trauriges Verbleiben habe, sind practische Beleuchtungen der Frage von dem entscheidensten Interesse. Herr V. Bayer, Hofgerichtsrath und Staatsanwalt in Mannheim, stellt in dem fraglichen Schriftchen „Schuldig oder Nichtschuldig“ einen Criminalfall aus neuester Zeit actenmäßig dar, dessen Verlauf mehr als zur Genüge beweist, welchen unabsehbaren Irrungen dadurch, daß der erkennende Richter mit den Angeklagten und den Zeugen nicht persönlich verkehrt, Thür und Thor geöffnet ist.

Der Handelsjude Wolf Blum von Hochhausen, welcher am 2. December 1840 in Zwingenberg am Neckar übernachtete, und vor Schlafengehen im Wirthshaus wie es scheint prahlerischer Weise eine Geldgurte mit 140 fl. sehen ließ, wurde den andern Morgen in der Frühe — es war der Christmorgen — von drei Burschen überfallen. Der Jude saß auf einem Wagen; der Eine der Räuber fiel dem Pferde in die Zügel, und schlug den vom Wagen herabspringenden Fuhrmann in die Flucht; der Andere zog den am Kopf verletzten Juden rückwärts in den Wagen hinein, und hielt ihm den Mund zu, während ihm der Dritte, welcher auf das Hinterrad gestiegen war, die Gurte von dem Leib riß. Der Verdacht fiel sogleich auf die Brüder Adam und Gottfried Uhrig und den Taglöhner Andreas Reimold zu Zwingenberg, welch letzterer rothe Haare hatte, ein Kennzeichen, das der Jude von demjenigen angegeben hatte, der sich seiner Gurte bemächtigte. Die Angeschuldigten behaupteten, die ganze Nacht nicht aus dem Hause gekommen zu sein, während die Bewohner eines Nachbarhauses und die Dienstmagd der Uhrig bezeugten, sie haben während der Nacht die Thüre gehen und mehrere Menschen hin und herlaufen hören. Der Jude W. Blum und der achtzehnjährige Fuhrmann Kamp waren im Anfange des Verhörs stets unentschieden, ob sie in den Verdächtigen die Räuber erkennen konnten, was auch natürlich war, da der Raub am frühen Morgen im Halbdunkel geschah: nach und nach aber

wollte zuerst der Jude, bald auch der Fuhrmann die Sache aufs Gewissen nehmen. Die actenmäßige Darstellung macht den Eindruck, daß der infame Jude, der im Wirthshaus seine Geldgurte hätte für sich behalten können, über die etwaige Wiedererkennung der Räuber anfänglich ganz im Ungewissen war, bald aber vielleicht, dann wahrscheinlich und zuletzt bestimmt sagte: „sie sinds. Jau — beim Gott Israels und Vater Abraham — sie sind's." Auch den achtzehnjährigen Tölpel Kamp scheint der Jude dressirt zu haben; zugleich bezeugte dieser die Wiedererkennung auch deßwegen mit solcher Bestimmtheit, weil er, wie er später eingestand, fürchtete, Adam Uhrig möchte ihm, wenn er frei wäre, aufpassen und „das Fell vollgerben." (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da im gegenwärtigen Monat das III. Steuerziel pro $18^{43}/_{44}$, nemlich:

a) $^{2}/_{10}$tel der einfachen Grundsteuer.
b) ein Simplum Haussteuer.
c) dann die Kreisumlage à $3^{1}/_{2}$ kr. vom Steuergulden anfällig wird; so hat das unterfertigte Rentamt zu deren Erhebung folgende Tage bestimmt, und zwar:

A. für die Altstadt Kempten
für das I. und II. Viertel den 18. April,
" " III. und IV. " " 19. "
B. für die Neustadt Kempten,
für das I. und II. Viertel den 20. April,
" " III. und IV. " " 22. "

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, die schuldigen Steuern in guten kassenmäßigen Münzsorten an den oben bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten.

Kempten, den 2. April 1844.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Getreideaufschlags betr.)

2 (a) Dem Antrag der Gemeindebevollmächtigten gemäß wird man am

Donnerstag den 2. Mai l. Js.

Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause den Getreideaufschlag an den Meistbietenden auf drei Jahre öffentlich verpachten. Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß

1) für das gelegte Meistgebot nicht nur die Ratification des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sondern auch die kuratele Genehmigung der k. Regierung vorbehalten werde; daß
2) die Pachtbedingungen, sowie die bisherigen Erträgnisse des Aufschlags in der Magistratskanzlei zur Einsicht offen liegen, und daß
3) die Steigernden auf Verlangen über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Kempten, den 29. März 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Pflasterzolls betr.)

2 (a) Dem Antrag der Gemeindebevollmächtigten gemäß wird am

Donnerstag den 2. Mai l. Js.

früh 9 Uhr auf dem Rathhause der Pflaster- und Brückenzoll einzeln nach den Thoren an die Meistbietenden auf 5 Jahre öffentlich verpachtet werden. Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß

1) für die gelegten Meistgebote nicht nur die Ratification des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sondern auch die kuratele Genehmigung der k. Regierung vorbehalten werde; daß
2) die Pachtbedingungen so wie die bisherigen Zollerträgnisse in der Magistratskanzlei zur Einsicht offen liegen, und daß
3) die Steigernden auf Verlangen über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Kempten, am 29. März 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (c) Mit magistratischer Bewilligung wird am Mittwoch den 10. April l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthshaus zum Ochsen in der Neustadt der Hausantheil in Nro. 165 daselbst, bestehend aus 2 Wohnstuben, 2 Küchen, 3 Kammern, wovon eine heizbar, ein Keller, ein Abtritt, ein Holzschopf, und ein Garten, entweder im Ganzen, oder in zwei Wohnungen abgetheilt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Versteigerungsobjekt, welches wegen seiner Lage zu ebner Erde an einer frequenten Straße sich für einen Gewerbtreibenden vorzüglich eignet, kann täglich eingesehen werden. Die Bedingungen wird man am Versteigerungstage bekannt machen.

---

2 (a) Unterzeichneter hat seine Wirthschaft zur Aich wieder eröffnet, um geneigten Zuspruch bittet

David König, Gastgeber zur Aich.

Bei der am 30. März in Nürnberg vor sich gegangenen 387. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

68 29 84 48 51.

Die 1428. Ziehung geschieht den 9. April in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **55.** 5. April 1844.

Deutschland.

Freie Städte.

Frankfurt, 30. März. Die Festlichkeiten in Wiesbaden gehen heute zu Ende. Man erfährt, daß den vereinigten nassauischen Sängerchören in Wiesbaden bei dem großen Ständchen vor dem herzoglichen Palais untersagt wurde, das Lied zu singen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Auf dem Programme war das Lied verzeichnet, und war auch probirt worden. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 25. März. „Der Protestantismus desselbigen gleichen &c.“ In diesem Styl predigt die Allg. Preuß. Zeit. die etwaigen Gönner des Gustav-Adolph-Vereins an, der jetzt so viel Noth in der Welt verursacht. Wenn der Styl der Mensch ist, so kommt man durch die Allg. Preuß. Zeit. zu eigenthümlichen Schlüssen über die Leute, welche hier „religiöse Pflaster für die politische Wunden zu schmieren“ bemüht sind. — Was nun speciell den Gustav-Adolph-Verein anbelangt, über welchen die Allg. Preuß. Zeit. eine so erbauliche Predigt gehalten hat, so erblickt man in demselben, wie namentlich die Augsb. Allg. Zeit. es auf bemerkenswerthe Weise ausgesprochen, einen confessionellen Zankapfel, der Katholiken und Protestanten gegen einander aufhetze, der die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs heraufbeschwöre &c. Wir glauben nicht, daß die Sache so gefährlich werden wird. Er wird wegen Theilnahmlosigkeit in Preußen wieder sterben, und sein Wirkungskreis bleibt auf das bereits widerstrebende kleine Sachsen beschränkt. Die Elemente der Stiftung sind zwiespältig und fahren auseinander. Wir werden sehen, ob sich das nicht sehr bald bestätigt. (M. A. Z.)

Münster, 25. März. Seit einigen Tagen spricht man hier nur von dem allgemein verbreiteten Gerücht, daß nach einer Bestimmung des Cultusministers den noch vorhandenen Klöstern eine besondere Sorgfalt gewidmet werden soll. — Dieselben dürfen demnach Novizen unter 24 Jahren aufnehmen und es soll ihnen der Elementarunterricht anvertraut werden. (Aachn. Z.)

Spanien.

Madrid, 22. März. Nach Berichten aus Aranjuez bot das Wiedersehen der Königin Mutter mit ihren Töchtern ein höchst rührendes Schauspiel dar; von beiden Seiten flossen Thränen. Abends war die Stadt beleuchtet, und die Militärmusik zog durch die Straßen, die „Christinenhymne“ spielend. (N. K.)

Am 23. März ist Don Augustin Arguëlles gestorben. In ihm verliert Spanien eines der bedeutendsten Ueberbleibsel der liberalen Schule vom Jahre 1812. Im Jahr 1775 geboren, wurde er 1812 bis 14 von der Provinz Kadix zum Abgeordneten in die Kortes ernannt. Als solcher arbeitete er mit an dem Entwurf der Verfassung, und verfaßte den berühmten Bericht der Commission. Seine Beredsamkeit verschaffte ihm den Beinamen: der Göttliche. Bei der Rückkehr Ferdinands wurde er verhaftet, und da die aufgestellten Richter ihn nicht schuldig finden konnten, von dem König selbst nebst 14 andern Liberalen zu zehnjähriger Zuchthausstrafe in Ceuta verurtheilt. Durch die Behandlung die er hier und später auf Majorka erfuhr, wurde seine Gesundheit für immer erschüttert. Die Umwälzung von 1820 verschaffte ihm die Freiheit und das Portefeuille, das er jedoch im folgenden Jahr wieder niederlegte. Bekannt ist die bedeutende Rolle, die er seit dem Tode Ferdinand's spielte, und wie er nach Vertreibung der jetzt zurückgekehrten Königin Christine zum Vormunde der jungen Isabella ernannt wurde.

In Alicante dauerten Verhaftungen und Hinrichtungen fort. Eine Liste der Schuldigen behufs der Einziehung war bekannt gemacht worden, viele der Proscribenten entflohen. Gorrido, Secretär des Regierungschefs vor dem Aufstande, der im Heraldo noch kürzlich seine Unschuld betheuerte und gerichtliche Untersuchung verlangte, ist gleich nach Herstellung seiner Identität erschossen worden. Er starb muthig und hielt noch eine Anrede an die Truppen.

Großbritannien.

Die Journale berichten ein ächt englisches Stückchen. Als neulich Prinz Albert einen Ausflug nach der Insel Wight machte, um einen dort für die Königin zu miethenden oder anzukaufenden Landsitz in Augenschein zu nehmen, folgte Sr. k. Hoh. heimlich ein Zeitungscorrespondent — ein Scribler dem die Zeile mit einem Groschen bezahlt wird — um in irgend ein Londoner Klatschblatt getreulich zu berichten was der Prinz unterwegs gesagt oder auch nicht gesagt, wie er gelächelt, gehustet, ob er graue oder blaue Beinkleider getragen &c. Der Geschmack des englischen Publikums, des weiblichen zumal, an allen Minutien der vornehmen Gesellschaft ist unersättlich. Obiger Reporter also folgte dem Prinzen nicht nur nach Portsmouth, sondern wußte sich auch an Bord des Schiffs einzuschleichen, auf welchem derselbe von Gosport die Ueberfahrt nach Cowes machte. Er war auf dem Deck, hatte

schon eine ganze Anzahl „anmuthreicher Verneigungen“ und „ausdrucksvoller fürstlicher Blicke“ zu Papier gebracht, da bemerkte ihn der Prinz, und ließ, im Verdruß über die unverschämte Zudringlichkeit, ihn verhaften. Die Matrosen thaten ein übriges und setzten den unglücklichen Stylisten in ein von der Yacht in Tau geschlepptes Boot, wo er vom Seewasser durchnäßt vor Kälte zitterte, und beim Landen tunkten sie ihn in den Schlamm des Ufers. Die Verhaftung, bemerkt der Hampshire Advertiser, sei in der Ordnung gewesen, die Mißhandlung des armen Menschen aber hätte der Prinz nicht dulden sollen; denn auch ein Pfennigscribent bleibe noch ein freier Engländer.

Hrn. O'Connell werden für seine bevorstehende Rückkehr nach Irland in verschiedenen Städten des Landes Festmahle vorbereitet, so in Cork und in Dublin selbst. Für den Fall daß er wirklich in den Kerker wandern müßte, soll eine große Darlegung von Nationalsympathie geschehen. Namentlich ist es, einer Dubliner Correspondenz des M. Chronicle zufolge, im Plan den Pfingstmontag (27. Mai) als einen allgemeinen Bitt- und Bußtag für Irland auszuschreiben, ja sämmtliche Katholiken der ganzen christlichen Welt zur Mitfeier einzuladen.

Die jetzige Lage Spaniens erscheint der englischen Presse aller Farben in einem sehr trüben Lichte; Times und Chronicle bezeichnen sie als die unglücklichste und hoffnungsloseste, worin das arme, zwischen männlicher Verruchtheit und weiblicher Liederlichkeit, zwischen Soldatenbrutalität und politischer Unfähigkeit hin und her geworfene Land seit 1830 sich jemals befunden.

Frankreich.

Paris, 29. März. König Ludwig Philipp hat wieder einen Enkel bekommen. Am Morgen des Donnerstags nach 5 Uhr wurde die Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha von einem Prinzen glücklich entbunden, und der Neugeborne der die Vornamen Philipp Ferdinand Maria August Raphael empfing, Nachmittags 5 Uhr von dem Erzbischof von Paris getauft. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 23. März. In Calabrien fanden kürzlich sehr ernste Unruhen statt. Vornehmlich war Cosenza der Schauplatz blutiger Ereignisse. Ein bewaffneter Haufe von Unruhstiftern wollte die Gefängnisse erbrechen und 800 Gefangene befreien, wurde jedoch durch die tapfere Gegenwehr der königl. Gendarmerie glücklich daran verhindert. Leider verloren dabei mehrere Soldaten, auch ein Hauptmann, das Leben und andere wurden schwer verwundet. Der König hat bereits alle diejenigen, welche sich bei dieser Gelegenheit auszeichneten, durch Orden, Beförderung und Geschenke belohnt, sich auch außerdem gegen die hinterlassenen Familien der Getödteten aufs wohlwollendste bezeigt. Von den Unruhestiftern sollen die meisten in die Gebirge entflohen und nur wenige zu Gefangenen gemacht worden sein. Die in Calabrien herrschende Noth war wohl die Hauptveranlassung dieser Ereignisse; nichtsdestoweniger kamen in der letzten Zeit auch in der Hauptstadt Neapel selbst einige Verhaftungen (man spricht von 33 Personen) vor, welche man damit in Verbindung bringen will. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Die Berlingske Tidende vom 25. März meldet den am Abend vorher erfolgten Tod Albert Thorwaldsens. Er wurde am Sonntag Abend im Theater, kurz nach dem Beginn des Spiels, plötzlich unpäßlich, ward hinausgetragen und starb kurz darauf. Thorwaldsen ist den 19. Nov. 1770 geboren, und erreichte somit ein Alter von 73 Jahren 4 Monaten; er war noch bis in seine letzte Stunde munter und mit seinen Arbeiten beschäftigt gewesen.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 21. März war das Verfassungswerk glücklich beendet. Se. Maj. der König hatte der Nationalversammlung in einer umfassenden Note seine Bemerkungen gegen viele einzelne Paragraphen übergehen lassen, die Versammlung hatte bei verschlossenen Thüren darüber berathen und ihre Endbeschlüsse gefaßt, denen die Krone dann alsbald ohne weitere Ausstellungen zustimmte. Die Versammlung brach in Jubel aus, als ihr diese Entschließung des Monarchen mitgetheilt ward.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Vom Main, 28. März. In Kurhessen gewinnt das Strafrechtswesen jetzt ein neues Interesse. Die Ständeversammlung zu Kassel hat im vorigen Jahre, allerdings mit sehr schwacher Majorität, die körperliche Züchtigung gutgeheißen. Seitdem sind über die Art und Weise, wie die körperliche Züchtigung vollzogen werden soll, mehrfache Vorschläge gemacht worden. Einer derselben hat Genehmigung erhalten, und ist bereits praktisch eingeführt worden. Den Namen des sinnreichen Erfinders vermag ich leider nicht anzugeben, mit seiner Erfindung aber verhält es sich in folgender Weise: Sie ist ein Instrument in Gestalt eines sogenannten polnischen Bocks. Der obere Theil, welcher dem Kopfe des Menschen entspricht, hat eine förmliche Ausprägung für das Gesicht; an beiden Seiten derselben, da, wo etwa die Schulterblätter zu liegen kommen, sind zwei Oeffnungen, durch welche die Arme gesteckt werden müssen. Ueber das Genick fällt alsdann ein Joch, wodurch das Gesicht tief in die erwähnte Prägung hineingedrängt wird, und das selbst den Achselknochen gefesselt hält. Die Extremitäten, namentlich die unteren Theile des Beines, haben auf der Maschine gleich angemessene Ausprägungen, während die Füße durch zwei Oeffnungen hindurch geschoben und über den Fersen mit Jochstücken geschlossen werden. Aehnliche Jochstücke fallen über den Rückenbug, die oberen Schenkel und Knie-

kehle, so daß der ganze Mensch festgeschraubt ist. Der Plan dieses Instruments ist von Kassel aus in die Provinzen gesandt. Man wollte anfangs nicht an das Dasein dieser Maschine glauben; seit sie aber in Wirksamkeit getreten, ist jeder Zweifel verschwunden. In Hanau war der erste, welcher auf ihr gezüchtigt wurde, ein gewisser Wolf; nach ihm nennt man nun diese Prügelmaschine den Wolf. (Köln. Z.)

Der scharfe Artikel der Allgemeinen Zeitung gegen den Gustav-Adolphs-Verein hat in den norddeutschen Blättern energische Protestationen hervorgerufen.

Wien, 28. März. Aus einer sehr zuverläßigen Quelle kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß man nunmehr hier jeden Gedanken an die Möglichkeit aufgegeben hat, auf die von St. Petersburg aus gestellten Bedingungen bezüglich der Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Erzherzoge Stephan eingehen zu können. Während hier darauf bestanden werden mußte, daß die zukünftige Gemahlin des Erzherzogs der römisch-katholischen Kirche angehöre, wurden in St. Petersburg entgegengesetzte Ansprüche nicht nur auf die Kaiserstochter, sondern selbst auf deren Kinder und Nachkommen gestellt. Alle diejenigen Personen dahier, und deren gibt es durch die ganze Monarchie unzählige, welche noch heutzutage an Vermählungen zwischen fürstlichen Personen nicht denken können, ohne dieselben in die politische Wagschale zu legen und alle für die gegenseitigen Contrahenten und deren Familien und Völker etwa gegebenen Vortheile oder drohenden Gefahren auf's Subtilste abzuwägen, freuen sich des Rückganges der stattgefundenen Unterhandlungen weit mehr, als irgendwer sich über deren Zustandekommen zufrieden bezeugt haben würde, höchstens diejenigen ausgenommen, denen im letzteren Falle Orden, Dosen, Brillantringe und Gratifikationen in Aussicht gestellt gewesen wären. Nie ist Rußland bei uns unpopulärer gewesen, als eben jetzt, und was in dieser Beziehung von der durch die ganze Monarchie herschenden öffentlichen Meinung gilt, das gilt wieder vorzugsweise auch vom Sinne der Armee. (Schnellpost.)

Spanien. Der mit der Königin-Mutter in morganatischer Ehe verbundene Hr. Munoz, jetzt Grand von Spanien erster Classe und Herzog von Rianzares, wird, wie es heißt, eine Reihe Gemächer im königlichen Palaste beziehen. (Pariser Blätter wollen wissen, er kehre vorerst nicht nach Spanien zurück.) Auf das spanische Publikum, das in Betreff der „Formalidad" keinen Scherz kennt, dürften die Bevorzugungen des Hrn. Munoz einen ungünstigen Eindruck machen.

Italien. Pariser Blätter erzählen, auch der Sohn eines hochgestellten italienischen Marine-Offiziers, den sie mit Namen nennen, habe sich von Smyrna aus nach Corfu begeben, um sich den italienischen Unruhestiftern anzuschließen. Briefe aus Ober-Italien bestätigen dieß und fügen bei, auch ein zweiter Sohn jenes verdienten, jetzt tiefgebeugten Seemannes habe sich durch die besonders auf Malta und Corsica geschmiedeten Machinationen verlocken lassen und sei, von Venedig ausgehend, ungefähr um dieselbe Zeit wie sein Bruder auf Corfu angekommen. (A. Z.)

Mailand, 25. März. Wir erfahren so eben daß die Erzherzogin Marie Luise von Parma mittelst allerhöchster Verordnung vom 20. d. M. den Jesuitenorden in ihren Staaten wieder eingeführt und die Gründung eines Jesuitenklosters in Parma erlaubt hat. Zugleich wurde beschlossen den Secundär-Unterricht und die philosophischen Vorbereitungsanstalten dem Orden zu übergeben. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 21. März. Letzten Sonnabend war, nach Verhandlung über die Abänderungsvorschläge des Königs in geheimer Sitzung, der Congreß zum erstenmal wieder öffentlich versammelt. Die Tribunen waren überfüllt. Da erschien der Ministerpräsident Kanaris mit der Rückantwort des Königs auf die ihm überbrachte Entschließung der Nationalversammlung wegen der in Frage stehenden Aenderungen des Verfassungsentwurfs. Der Vicepräsident Maurokordatos nahm das königliche Schreiben in Empfang und theilte es der Versammlung mit, indem er es folgendermaßen bevorwortete: „Ihr Herren! vor zwei Stunden überreichten die Vicepräsidenten der Nationalversammlung Sr. Maj. dem König die Antwort auf die erwähnten Bemerkungen in Betreff der Verfassung, und der König erwiederte, daß er nach einer Stunde schon seine Gegenantwort an uns zurücksenden wolle. Und hier ist bereits der Hr. Ministerpräsident uns solche von Seite des Königs zu übergeben. Ist das nicht erfreulich und wohlthuend?" Kaum hatte Maurokordatos die Vorlesung der königlichen Zuschrift beendigt, als die Bevollmächtigten und das Publikum auf den Tribunen in ein dreimaliges: Hoch der König, das Volk und die Constitution ausbrach. Die Abgeordneten warfen im Enthusiasmus ihre Mützen empor, die Freude war allgemein. Als hierauf eine Danksagungsbotschaft — aus nicht weniger als 63 Mitgliedern bestehend — von einer jubelnden Menge begleitet, nach dem Palast abging, trat General Grivas unter das Volk und sprach: „Hellenen! In Uebereinstimmung mit den Wünschen der Nationalversammlung hat jetzt der König die politische Constitution unseres Volkes anerkannt. Es bleibt nun nichts mehr als bei dieser Gelegenheit dem Monarchen unsere aufrichtige Danksagung zu bezeugen." Das Zito erscholl neuerdings durch die Lüfte. Wahrscheinlich wird der Congreß gegen Ende dieser Woche mit seinen Arbeiten vollends fertig, worauf dann der König die Nationalversammlung schließen und den Eid auf die Constitution feierlichst ablegen wird. (A. Z.)

Die griechische Verfassung, so wie sie vom König und Congreß angenommen ist, liegt nun vor. In Bezug auf Art. 40: „Jeder Nachfolger auf dem griechischen Thron muß nothwendig die Religion der orthodoxen orientalischen Kirche Christi bekennen," erklärte Se. Maj.: „Ich achte das religiöse Gefühl, welches die Versammlung bewogen hat, die Bestimmungen des Art. 40 zu votiren, und indem ich heute alles thue, was mir erlaubt ist zu thun, nehme ich gern

diese Entscheidung für meine eigenen Nachkommen an." Die Fragen der eventuellen Nachfolge sind damit auf sich beruhen geblieben, so daß das Recht Dritter unberührt bleibt.

Walachei. Buchareſt, 8. März. Hier herrscht jetzt die allgemeinste Aufregung, wie sie bisher in diesem Fürstenthume beispiellos war. Die Generalversammlung verwarf für's erste den Vertrag, welchen die Regierung mit der russischen Bergbaugesellschaft abgeschlossen, indem sie in demselben ein Ueberschreiten der dem Ministerium zugestandenen Rechte nachwies. Man kann sich denken, in welchen Seelenzustand das so compromittirte Wort des Fürsten, der verlangte Widerruf eines von ihm in seinem Namen feierlichst ausgestellten Dokuments, den Fürsten versetzte. Dazu die Vorwürfe des russischen Generalconsuls. Die Generalversammlung hatte gesagt, daß der Bergbau eine Menge Arbeiter erfordere und daß, selbst ihre Unfähigkeit abgerechnet, die geringe Anzahl walachischer Gebirgsbewohner das Herüberziehen russischer Bergleute, welche meist Soldaten, unentbehrlich machen würde; auf diese Weise würden bald die walachischen Gebirgsgränzen von 25—30,000 M. Russen besetzt sein. Als die Generalversammlung ferner alle Propositionen des Fürsten in erbitterter Opposition verwarf, erklärte der Fürst in einem heftigen Erlasse, da er sehe, daß die Generalversammlung, weit entfernt, mit ihm zum Wohle des Landes gemeinschaftlich zu wirken, in Allem absichtlich ihm entgegen sei, so nehme er alle seine noch vorliegenden Propositionen hiermit zurück. Zu seinem Bedauern sehe er, daß sie durchaus unfähig seien, über ernste Gegenstände zu berathen, und wenn sie ihr Benehmen nicht änderten, so könne dadurch leicht ihre ganze Wirksamkeit aufgehoben werden. Diese beleidigenden und ganz verfassungswidrigen Aeußerungen waren Oel ins Feuer. Man schrie nach Genugthuung, sprang auf die Tische; wenig fehlte, so nahm man sich bei den Köpfen. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Verurtheilung auf Acten und Protokolle hin.

(Schluß.) Kurz und gut, das hofgerichtliche Urtheil sprach am 5. März 1841 das Schuldig aus, und über die Gebrüder Uhrig wurde eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren erkannt. Der Recurs nützte nichts, und die Gebrüder traten die schwere Strafe an. Inzwischen wurde ein gewisser Peter Angstmann von Neckargerach wegen Straßenraubs eingezogen, welcher im Lauf des Verhörs am 20. Febr. 1842 folgendes eingestand: „Die Drei, welche in Mannheim wegen Raubes einsäßen, seien unschuldig und müßten frei werden, es lasse ihm Tag und Nacht keine Ruhe mehr, und er bitte, sie so bald als möglich frei zu lassen, damit er wieder ruhig schlafen könne. Er und sein Knecht Nicolaus Gehrig hätten mit Andreas Metzger den Raub verübt. Nein, Herr Amtmann, rief er aus, Niemand wußte um die That, und die armen Teufel, die unschuldig sitzen, sollen heraus; dies ist das Einzige, um was ich dringend bitte." Nunmehr mußten Andreas Reimold, Adam und Gottfried Uhrig für schuldlos erklärt und das Erkenntniß vom 5. März 1841 wieder aufgehoben werden. Einen Theil der Strafe aber hatten sie bereits erstanden, und was erhielten sie zur Schadloshaltung für ihre Haft, und für die ungerechte Anschuldigung eines schweren Verbrechens, an welchem sie keinen Theil hatten? — Reimold und jeder der beiden Uhrig erhielt in Folge höchster Entschließung eine Gratifikation von 100 fl. aus der Staatskasse angewiesen. War dieß eine Entschädigung oder kann für eine solche ungerechte Verurtheilung und den Theil der erstandenen Strafe überhaupt eine Entschädigung geboten werden? Und was allein war die Schuld des ungerechten Spruchs? — Nichts — als daß der Jude und sein achtzehnjähriger Fuhrmann die unrechten Personen für die Thäter angesehen und mit diesem Irrthum auch die Richter angesteckt hatten, welche lediglich nach den Akten sprechen mußten, ohne weder das Betragen der Angeschuldigten während ihrer Haft, noch das Benehmen und die Geberden der Zeugen, von deren Unsicherheit man sich durch eigene Anschauung nothwendig hätte überzeugen müssen, selbst beobachtet zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **56.** 7. April 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Die „Tübinger Zeitschrift für Staats-Wissenschaft" sagt in Bezug auf die projektirten Eisenbahnen nach dem Bodensee Folgendes:

„Würtemberg hat nach dem Vorgange Badens die Anlage seiner Hauptbahnen auf Staatskosten ausgesprochen, Bayern baut ebenfalls aus Staatsmitteln. Dieses Nachbarland hat, nachdem eine Bahn von Ulm nach Friedrichshafen bestimmt worden war, einen Schienenweg von Augsburg nach Lindau anzulegen beschlossen, wobei jedoch die Abgeordnetenkammer den Wunsch ausgesprochen hat, es möchte versucht werden, Würtemberg von der Anlage der Parallelbahn von Ulm an den Bodensee abzubringen. Es ist in der That merkwürdig, wie man ein solches Ansinnen stellen kann. Ulm muß mit dem Bodensee nun um so unausweichlicher in Verbindung gesetzt werden, als sonst Friedrichshafen unfehlbar seinen blühenden Speditionshandel verlieren würde, wenn von Lindau nach Augsburg eine Eisenbahn führen würde. Ulm aber hat die Hauptaufgabe, die Donau mit dem Bodensee und mit dem Rheine zu verbinden, es wird sie zu seinem höchsten Vortheil gelöst haben, sobald die Dampfschifffahrt bis hieher heraufgestiegen und die Eisenbahn die Fortsetzung dieser Wasserstraße nach Süd und West bewerkstelligt haben wird. Auch ist der Ausgang dieses Eisenweges an den Bodensee von dem Haupt-Waffenplatze Süddeutschlands aus schon ein entscheidendes Moment zu dessen Anlage. Würtemberg hat von der Natur die kürzeste und eine im Ganzen wenig Schwierigkeiten bietende Strecke nach der großen Ost-Westbahn und an die Donau; es könnte nur durch unzweckmäßige Abweichungen von dieser deutlich bezeichneten Richtung abkommen, ja müßte gänzlich die eigene Bahn aufgeben, d. h. einfach resigniren und Ulm opfern! — Bayern müßte eine solche Mittelbahn auf bedeutend schwierigerem Terrain gänzlich erhalten, müßte also seinerseits gleiche Kosten bei unzweckmäßigerer Richtung aufopfern wie jetzt, oder es müßte sich entschließen, durch eine Zweigbahn von Lindau auf die würtembergische Bahn zu treffen, und diese nach der Uebersteigung der Wasserscheide bei Waldsee zu verlassen, um sich sodann nach Augsburg zu wenden; in diesem Falle wäre aber Würtemberg im entschiedensten Vortheil, welches nun dennoch seine ganze Bahn zu bauen hätte, um Ulm zu erreichen. Es ist also leicht ersichtlich, daß die gesuchte Mittelbahn im Wesentlichen immer zu der Ausführung der einen der beiden Hauptbahnen und zu der Unterlassung der andern führen würde.

Hannover.

In Hannover ist, laut dem Hamb. Correspondenten, den Herren vom Offiziercorps vorgeschrieben worden bei Hofbällen auch während des Tanzes Hut und Degen nicht abzulegen.

Preußen.

Berlin, 26. März. Es sind noch nicht volle sechs Wochen, daß ich Ihnen von der beschlossenen Erneuerung des russisch-preußischen Cartellvertrages meldete. Jetzt sind die Unterhandlungen in Petersburg bereits so weit gediehen, daß wir alle Tage erwarten dürfen, dieselben zur Ratification hier anlangen zu sehen. Man erwartet, daß einige Erleichterungen im Grenzverkehre diese dem deutschen Volke bittere Bill etwas versüßen werden, d. h. versüßen sollen, daß sie dieß vermögen, glaube ich nicht. Es stehen hier nicht bloß commercielle Interessen in Frage. Die seit Jahren wiederholten Anträge der Königsberger Kaufmannschaft, wie auch die Petition der Breslauer Stadtverordneten an den letzten schlesischen Landtag, gehen durchweg von viel tieferen Antipathien aus. Die Behandlung, welche einzelnen dießseitigen Unterthanen von Zeit zu Zeit jenseits zu Theil wird, reißt immer die alten Wunden wieder auf und bringt den tiefen sittlichen Gegensatz der orientalischen und occidentalischen Sitte immer von Neuem vor die empfindliche Seele unserer zunächst bedrohten Grenzbewohner. Sie, in Ihrem sicheren Süden Deutschlands, in den schönen Thälern des Rheins und seiner Nebenflüsse, Sie werden nur von der Theorie des orientalischen Verfassungswesens abgestoßen, von der Praxis dieser Theorie, von der ganzen Art, den Menschen zu nehmen und zu behandeln, wie sie an unsern östlichen Grenzen herrscht, davon haben Sie keine Vorstellung, schon den Berliner kommt das viel weniger nahe als unsern Preußen und Schlesiern. Solche Geschichtchen wie von jenem vierzehnjährigen Mädchen, das sich in diesem Winter über die Grenze verirrt hatte, und in der Wachtstube vor rohen Kosaken sich zur Visitation nakt entkleiden mußte, oder das jüngste Beispiel eines Schullehrers, der die Grenzen überschritten hatte und mit Ketten beladen in ein Loch ohne Streu geworfen wurde ꝛc., sind eben nur Beispiele der allgemeinen Art unserer liebenswürdigen Nachbarn, den Menschen anzusehen und zu behandeln. Großartigere Beispiele solcher Art begeben sich in

Polen und selbst in den der Abstammung, Sprache und Gesinnnng nach deutschen Ostseeprovinzen des Kaiserreichs alle Tage. Dieß muß man wissen, um die Tiefe der in unsern Grenzdistricten herrschenden Antipathien gegen alles Russische richtig zu ermessen und zu verstehen. Vertuscht aber doch nicht unbekannt geblieben ist es, wie ein schlesischer Gutsbesitzer im vorigen Jahre, als die Regierung ihm für Mißhandlungen seiner Einsassen durch die jenseitige Grenzbewachung keine ihm genügende Genugthuung schaffen wollte, einen Preis auf Kosakenköpfe aussetzte, und wie in der Nähe seines Guts in der That bald darauf mehrere Mann der jenseitigen Grenzbewachung sollen vermißt worden sein! — Bei solcher Stimmung war hier die Freude über Aufhebung des Cartellvertrags groß und natürlich. Man glaubte darin ein Anzeichen veränderter Richtung der auswärtigen Politik erkennen zu dürfen und daran nahm das ganze westliche Europa freudigen Antheil. Natürlich wird es daher an der Erneuerung der Cartellconvention schmerzlichen Antheil nehmen. Es hilft Nichts, wenn es nun versucht werden soll, der Aufhebung des Cartellvertrags jede politische Bedeutung abzusprechen, wie dieß bereits ein Berliner Correspondent im „Hamburger unparteiischen Corresp." heute wirklich versucht. Viele Vorgänge nach dem Jahre 1842 bezeugten die behauptete veränderte Richtung, wie dieselbe auch in Petersburg hinlänglich erkannt wurde. Das Rescript des Ministers des Innern, Grafen v. Arnim, an die Oberpräsidenten von Preußen, Posen und Schlesien datirt vom 4. Nov. 1842, durch welches über die vollkommene factische Aufhebung des Cartells zuerst Akt gegeben ward, gibt in seinem Eingange Beleg des Gesagten. Daß im Publikum diese Deutung nicht zweifelhaft schien, bezeugen alle öffentlichen Blätter jener Zeit. Daß man auch im Auslande die Sache von dieser Seite gefaßt hat, zeigte noch jüngst die Interpellation, die Lord Brougham im Oberhause über die Vorfälle in Posen an den Minister richtete. Es geht, — man läugnet es umsonst, — in der auswärtigen Politik wieder eine Wendung gen Osten vor, und wohl verdient diese die genaueste Beachtung! (M. A. Z.)

Berlin, 27. März. Zu den wunderlichsten Erscheinungen gehören die „evangelischen Nonnen," die man in vollem Ernste hier heranbilden will, und die von einer hiesigen Pflanzschule aus sich über die ganze evangelische Christenheit verbreiten werden. Die evangelischen Nonnen, zu denen sich viele Liebhaberinnen finden werden, können übrigens heirathen. — — (Schles. Z.)

Spanien.

Nach telegraphischer Meldung aus Madrid vom 27. März hat sich Cartagena am 25. auf Gnade und Ungnade übergeben.

Madrid, 25. März. Heute hatte die Beerdignng des Hrn. Arguelles statt. Ueber 3000 Personen schloßen sich dem Conducte an. Es zeigte sich allgemeine Theilnahme über den Verlust, den das Land durch das Hinscheiden des Mannes erlitten, welcher der Lafayette Spaniens war und seinen Grundsätzen während seiner ganzen politischen Laufbahn stets getreu geblieben. Durch seinen Tod ist die Königin Christine von einem ihrer entschiedensten Gegner befreit; er hatte seine Abneigung gegen sie nie zu verbergen gesucht.

Dem M. Chronicle wird aus Madrid geschrieben, Königin Christine, die sich allmählich dem Lebensalter nähere, wo solche Uebergänge nach dem Sprüchwort stattzufinden pflegen, sei in Paris sehr fromm geworden, eine wahre „Beata", wie die Spanier sagen, so zwar, daß die amtlichen Zeitungen bereits bestrebt seien, sie als eine Art Heilige zu proklamiren.

Italien.

Rom, 18. März. Die Romagna, d. h. die Landestheile des Kirchenstaats vom Po bis südlich von Rimini, sind in diesem Augenblick in der höchsten politischen Aufregung. Man will, wie überall, liberalere Verfassung und Verwaltung. Wie im Spätherbste vorigen Jahrs, haben sich auch jetzt die wohlhabendsten und angesehensten der Unzufriedenen, nicht unbesonnene Jünglinge, sondern Männer mit Planen für die Zukunft, in die schluchtreichen Gebirge zurückgezogen. Besonders stehen sie ober- und unterhalb des Cha dießseits Bologna. Von dort aus unterhalten sie regelmäßigen Korrespondenzverkehr mit ihren Verbündeten in den Städten und Dörfern der Ebene. Alle sind wohl bewaffnet. Viele päpstliche Polizeibeamte, namentlich Gendarmen, die ihnen in die Hände fielen, wurden getödtet. Unter solchen verhängnißvollen Umständen hat der Generalvikar der katholischen Kirche, Kardinal Patrizi, im Namen des Papstes einen Aufruf an das römische Volk, und auch eine ähnliche Proklamation an die Provinzialen ergehen lassen, worin es heißt: „Die in diesen Tagen gegen die Kirche Christi losgebrochenen Verfolgungen und die allbekannten traurigen Vorfälle (d. i. in der Romagna) erheischen, daß die Gläubigen den Herrn in brünstigen Gebeten anflehen, daß er einen Blick der Erbarmung auf das von störenden Meereswogen hin- und hergeschleuderte Schifflein Petri werfe, und ihm Frieden schenke. Se. Heil. ist tief betrübt, unter den Feinden der Kirche seine eigenen Kinder zu sehen. Das Steuer des bedrängten Fahrzeugs in der leitenden Hand, hat der heilige Vater seine Augen zur himmlischen Jungfrau erhoben, und fühlt den Gefahren zum Trotz sein Vertrauen und seinen Glauben an sie zunehmen und wachsen. Aber er wünscht auch, daß dem römischen Volk diese Andacht und Verehrung gegen Maria unter den jetzigen sehr unglücklichen Umständen (nelle attuali calmitosissime circostanze) sich mittheile. In solcher Absicht will Se. Heil., daß in den drei Vortagen des Festes Mariä Verkündigung (25. März) in sämmtlichen Basiliken, Kirchen und Oratorien ein feierliches Triduum unter Gebet und Flehen abgehalten werde. Dabei soll ein Drittel des Rosenkranzes ohne Hüte gebetet, die Antiphonen Sancta Maria succurre miseris, so wie der 50ste

Psalm miserere nobis gesungen, und die Kollekten Defende, pnaesumus, domine; Deus omnium fidelium und Deus refugium öffentlich gelesen werden. Denen, die es thun, verheißt die Kirche vollständigen Sündenablaß" 2c. — Nach Berichten aus Caserta ist der König von Neapel in letzter Zeit gleich sehr von seinen neapolitanischen, wie sizilischen Unterthanen mehr als jemals aufs Dringendste um Einführung einer konstitutionellen Landesverfassung angegangen worden. Die Petitionen kommen von Leuten der höchsten und niedrigsten Stände. In Sicilien sind die Gemüther durch das fortgesetzte inquisitorische Verfahren gegen Amari's Freunde und Mitgesinnte aufs Neue ungewöhnlich erbittert, und dem Exzesse nahe. Der freiwilligen Exulanten werden immer mehr. Sie wählen fast ausschließlich das nahe und rettende Malta. Wie ein dorther kommender Engländer versicherte, zählt man über 20,000 auf der Insel zerstreut lebende neapolitanische Emigranten. Diese Thatsache beweist, daß die Emigranten der festen Hoffnung leben, die englische Regierung werde, wie letzthin, den von Neapel aus gemachten neuen Requisitionen um Verweisung der Unzufriedenen auch in Zukunft kein williges Ohr leihen. (D. A. Z.)

Palermo, 5. März. Die Noth bei den armen Classen der Einwohner wird täglich größer und die bis jetzt ins Werk gesetzten Maßregeln zur Milderung derselben sind fruchtlos geblieben. Zwar wird sowohl für die Municipalverwaltung als für einige milde Stiftungen Brod gebacken und Mehlspeisen zu billigen Preisen verkauft, allein das dazu verwendete Mehl ist meistens so schlecht daß man das Gebäck kaum genießen kann; auch kommt das Brod durchaus nicht zu den festgesetzten Preisen in die Hände der hungernden Armen, weil durch die in den Bäckereien Angestellten vor allem für den eigenen Vortheil gesorgt wird. Hier zu Lande geht es mit allen, auch den wohlgemeintesten und wohlthätigsten Anstalten und Maßregeln auf diese Weise: keine erreicht ihren Zweck. Im Innern der Insel soll, wie ich höre, die Noth furchtbar sein. (A. Z.)

Dänemark.

Von der Ostsee, 26. März. Reisende aus Kopenhagen bringen Gerüchte, die alle Gemüther bei uns ins düsterste Schweigen versetzen. Es hatte sich bei dem Abgange jener Reisenden in den höheren Kreisen der Hauptstadt das Gerücht verbreitet, daß mehrere der ersten Mitglieder unserer Staatsverwaltung ihre Entlassung eingereicht, der Chef des Finanzwesens, Graf Moltke, habe um seine Demission ersucht, da er sich nicht entschließen könne, die Verantwortlichkeit der großen Summen zu übernehmen, welche zu den Festen bei Empfang des Kaisers Nikolaus verwendet werden sollen. Man nennt eine Summe von über eine halbe Mill. Thlr. — Allein noch mehr Schrecken verbreitet die indeß noch unverbürgte Nachricht, die Schleswig-Holstein-Lüneburgische Canzlei und Regierung sei aufgelös't und Graf Reventlow, einer der wackersten Vertreter der deutschen Partei, der Chef jener Canzlei, habe seine Entlassung eingereicht. — Sollte Kopenhagen an seinem schönen Sunde „wo sich zwei Meere wie Heere begegnen" bestimmt sein, das Seitenstück zu der noch schönern Hauptstadt am Bosphorus auch zwischen zwei Meeren zu bilden? Hier der Schlüssel des schwarzen Meeres, dort der Ostsee, beide Meere, deren Alleinherrschaft Rußland erstrebt! — Wie gesagt, es sind nur Vermuthungen angesehener, aber glaubwürdiger Personen, vielleicht mehr Vorahnungen, die meinem obigen Berichte zu Grunde liegen. (Wes. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Mainz, 31. März. Zu Anfang dieses Jahres hat sich hier ein Ereigniß zugetragen, was gewiß die Aufmerksamkeit aller Civil- und Militärbehörden für die Folge in Anspruch nimmt. Die Mannschaft des hier garnisonirenden 35. preußischen Infanterie-Regiments wurde plötzlich dermaßen von Durchfällen heimgesucht, daß viele daran starben. Man gab sich alle mögliche Mühe, dem Uebel auf die Spur zu kommen, indeß alle Anstrengungen waren vergebens, und die Behörde sah sich veranlaßt, zwei Compagnien zu dislociren, die dann nach Simmern verlegt wurden. Ein Feldwebel ließ sich eines Tages in dem Casernen-Brunnen Wasser holen, es wurde von demselben in ein Glas gegossen, und als er dieses durch Zufall einige Minuten stehen ließ, fand sich auf demselben eine dünne blaue Materie. Der Feldwebel, der anfangs darüber erschrocken war, glaubte, man hätte die Absicht gehabt, ihn vergiften zu wollen; indeß bei näherer Untersuchung ergab sich der Ungrund dieser Muthmaßung und man fand, daß die sämmtliche Mannschaft von dem Genuß dieses Wassers erkrankt war. Von den in der Nähe des Brunnens erbauten Latrinen war nämlich die Flüssigkeit in diesen Brunnen gedrungen. Man hat dann sogleich die nöthigen Maßregeln ergriffen. Die Mannschaft ist übrigens in völliger Genesung und man erwartet dieselbe binnen kurzem zurück. (Rhein- u. Mosel-Z.)

Italien. Von der ital. Grenze, 24. März. Nach einem Privatschreiben aus Malta haben bereits mehrere der dort verweilenden italienischen Flüchtlinge von der englischen Behörde die Weisung erhalten, sich von der Insel zu entfernen; anderen ist aufgegeben worden, sich über ihre Mittel zum Unterhalte genügend auszuweisen. Diese Maßregeln sind allem Anscheine nach eine Folge der von den italienischen Höfen an die englische Regierung gerichteten Vorstellungen, dem für sie gefährlichen Treiben der Flüchtlinge auf Malta zu steuern. Übrigens darf man keineswegs glauben, daß alle italienischen Flüchtlinge Malta verlassen müssen; dieses gilt vielmehr nur von einer ganz kleinen Zahl Mittelloser und zwar nur der Form willen, um gegebenen Zusicherungen einigermaßen Genüge zu leisten; die übrigen bleiben in ihren bisherigen Ver-

hältnissen ganz ungestört und unterhalten fortwährend ihre Verbindungen mit Sicilien und Calabrien, wozu der starke, durch den Getreidehandel veranlaßte Verkehr eben jetzt die günstigste Gelegenheit bietet. Der Plan, die Bewegung in Italien durch einen Einfall von Außen zu unterstützen, ist, wie man behaupten hört, noch keineswegs aufgegeben; es wird vielmehr versichert, daß in Frankreich, Afrika, England und Spanien noch fortwährend Werbungen zu diesem Zwecke vorgenommen werden. Auch ist gewiß, daß von Italien aus noch in der letzten Zeit beträchtliche Geldsendungen an die Häupter des jungen Italiens abgegangen sind. — Die römische Regierung, welche sich immer das Ansehen gibt, als halte sie die thätlichen Ausbrüche der Unzufriedenheit kaum der Beachtung werth, hat jetzt nicht allein umfassende militärische Maßregeln dagegen getroffen, sondern auch die geistliche Hilfe dagegen aufgeboten. Von den Kanzeln herab werden die Unruhestifter verdammt und in den Kirchen sind öffentliche Gebete um Bannung des schlimmen Geistes anbefohlen. Aehnliches soll auch in Modena angeordnet worden sein. An das, was vor Allem geeignet wäre, die Gemüther zu beruhigen und zum Bessern zu lenken, an die Einführung einer gerechten, den Forderungen der Zeit entsprechenden Verwaltung denkt man nicht. (Köln. Z.)

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 57. 9. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 3. April. Der aus den Ereignissen des letzten Jahrzehents bekannte Dr. Eisenmann traf gestern, in Begleitung eines Unteroffiziers, von der Feste Wülzburg hier ein, übernachtete in einem Gasthause der Vorstadt Gostenhof und setzte heute in der Morgenstunde die Reise nach seinem nunmehrigen Straforte Rosenberg bei Kronach fort. Es war demselben gestattet, den Abend in dem Gastzimmer des Wirthshauses Besuche zu empfangen, sowie am Nachmittag in der Stadt sich umzusehen. (Nürn. Kor.)

Würtemberg.

Am 2. April fand in Ulm die öffentliche Schlußverhandlung in einer Untersuchung wegen Brandlegung statt. Die Schnellpost schließt ihren Bericht hierüber mit folgenden Worten: „Die Gründlichkeit der Anklageakte, die gerechte Berücksichtigung aller Momente, welche dem Angeschuldigten zu Statten kamen, in der Replik des Staatsanwaltes, das eifrige Bemühen des Vertheidigers seinen Clienten vor dem Zuchthaus zu retten, gewann dem neuen Institute viele Freunde. Man überzeugt sich, daß die am Beginne der Verhandlung von dem Gerichtsvorstand gesprochenen Worte über die schützenden Formen des neuen Verfahrens gegenüber von dem früheren kein leerer Schall waren; man fühlte lebhaft, daß die öffentlichen Schlußverhandlungen wahrhaft geeignet seien, das Vertrauen zu unserer Rechtspflege zu stärken, zur Besserung des Verbrechers selbst beizutragen und den Rechtssinn im Volke zu erhalten und zu kräftigen. Freilich gelangte hiedurch aber auch auf der andern Seite der Wunsch nach unbeschränkter Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, der Wunsch nach Geschworenengerichten zu einem Ausdrucke, wie er ihn bisher, selbst während der Verhandlungen der badischen Kammer über den Itzstein'schen Antrag auf Einführung der Geschworenengerichte in Baden, noch nie gefunden hatte."

Ulm, 4. April. Die hier erscheinenden „Zeitinteressen," eines der gesinnungstüchtigsten Blätter Deutschlands, welches die Tagesfragen mit offenem Freimuth besprach, und namentlich in letzterer Zeit häufig genannt und von den Zeitungen citirt wurde, hat seit gestern aufgehört zu erscheinen. Als Grund werden die geschärften Verbote von .... angegeben.

Preußen.

Köln, Ende März. Während hier Carneval gefeiert und täglich das lustige Leben geführt wird, wachsen langsam und unbemerkt rings um die Stadt, wie um Paris, neue Forts aus dem Boden. Sofern dieselben dazu bestimmt sind, uns nach Außen hin in unserm lustigen Leben zu sichern und zu schützen, können wir nicht viel dagegen sagen; aber bei Spaziergängen um die Stadt stört uns die sonderbare Liebhaberei der Baumeister, Kanonen- oder Bombenlöcher von besonders drohender Größe gerade nach der Stadt hin anzubringen. Daß das uns „Herrn von Köln" gelten sollte, können wir nicht gut glauben, da wir keine Franzosen sind. Man hat daher im Volke schon die freilich von architektonischer Unkunde zeugende Vermuthung ausgesprochen, daß sich die neuen Forts, wie die Windmühlen, drehen lassen. Jedenfalls regen die Forts eigenthümliche Betrachtungen an, zumal in Verbindung mit den fortartigen Wachthäusern im Innern der Stadt. Eine starke Festung nach Außen zu ist Köln einmal nicht, und kann es durch die Forts nicht werden; die fortificatorischen Zwecke müssen also, wie zu Paris, im Innern der Stadt liegen. Natürlich pflegt die Erreichung solcher Zwecke, wenn die Zeiten danach sind, nichts weniger als gewiß zu sein und wir erwähnen sie nur als Zeichen der Zeit. (M. A. Z.)

Mit dem Kölner Dombau will es nicht recht vorwärts, seitdem unter den Dombaufreunden der Stadt selbst ein Zwist über das Nord- und Südportal ausgebrochen ist, der die Gemüther erhitzt, und dem Zeichner Levy-Elkan zu einer höchst ergötzlichen Karrikatur Stoff gegeben hat, die in allen Bilderläden aushängt. Der Dombaumeister Zwirner ist in Berlin, um dort geeignete Vorstellungen zu machen. Ohne Zweifel hat er in der Sache Recht, er würde aber viele Unannehmlichkeiten vermieden haben, wenn er gleich Anfangs, als sich Feindseligkeiten gegen ihn zeigten, an die Oeffentlichkeit appellirt, und nicht geäußert hätte, daß er nicht nöthig habe, dem ersten Besten Rede zu stehen. Man fand darin Beamtenstolz, und die für die Oeffentlichkeit in hohem Grade eingenommenen Rheinländer fühlten sich gekränkt, weil ja ohnehin die Dombaugelder zum größten Theile vom Publikum geleistet werden. (N. K.)

Berlin, 27. März. Das Gerücht eines bevorstehenden Fürstencongresses, dem wir hier und da in den Zeitungen begegnen und das bis jetzt nur dunkel ahnen läßt, daß derselbe sich mit den griechischen Angelegenheiten und vielleicht auch mit der Türkei beschäftigen werde, ist auch

hier vielfach verbreitet. Man spricht davon, daß der Kaiser von Rußland im Mai mit der Königin Victoria in Berlin zusammentreffen werde, um die nöthigen Besprechungen vorzubereiten, indessen ist die ganze Reise der Königin ihrer Schwangerschaft wegen wohl mehr als problematisch. Daß die Rüstungen des Kaisers nicht blos den Tscherkessen und Tscheitschenzen gelten, daß bedeutende Truppenmassen nach dem schwarzen Meere gesandt werden sollen, gilt dagegen für gewiß. Auch die plötzliche Abschließung des neuen Cartells mit Rußland, sowie die Hervorhebung der freundnachbarlichen Verhältnisse" zu demselben in der officiellen Erklärung unseres Ministeriums über die Entfernung der Rußland verdächtigen Polen aus Posen, lassen darauf schließen, daß man diese Angelegenheit ins Reine bringen und die Verbindung Preußens mit Rußland auf dem alten Fuß wiederherstellen will. (M. A. Z.)

Italien.

Ein französisches Journal veröffentlicht heute folgende Privatmittheilung aus Bologna vom 23. März: „Die Aufregung, welche sich in den Legationen auf die erste Nachricht von den Vorgängen in Calabrien kundgegeben, ist plötzlich einer Art Betäubung gewichen, denn von allen Seiten meldete man das Anrücken der österreichischen Truppen. Die Entwickelung aller Dinge durch österreichische Intervention ist in Italien vorausgesehen; viele Patrioten selbst sind überzeugt, daß Oesterreich ihrem Lande unermeßliche Vortheile bringen würde, im Vergleich mit den Trübsalen der gegenwärtigen Lage; aber im Augenblicke, wo der Vollzug des Opfers erfolgen soll, im Augenblicke, wo dem Gebiete die fremden Truppen nahen, erwachen die Gefühle der Nationalität in allen Herzen wieder und es hat das Ansehen, wie wenn jeder insbesondere von einem entsetzlichen Unglück bedroht wäre. Diesem tiefen Eindrucke muß die scheinbare Ruhe der Gemüther, die Unthätigkeit der Uebelthäter selbst zugeschrieben werden. Die Veröffentlichung der Listen von Individuen, welche von dem exceptionellen Tribunale verurtheilt worden, ist fast unbemerkt vorübergegangen, und seit einer Woche hat die Polizei von Bologna keinen einzigen Act von Störung der öffentlichen Ruhe einzutragen gehabt, während in den letzten drei Monaten kein Tag vergangen war, ohne daß Mordthaten und Streit zwischen Einwohnern und der bewaffneten Macht in den Straßen der Stadt stattgefunden; nach Sonnenuntergang hatte man nicht wagen dürfen, seine Wohnung zu verlassen. In der letzten nächtlichen Attaque wurde der junge Graf Bassi, der einzige Erbe dreier großen Familien, getödtet. In der Legation Forli ist die Bevölkerung in der größten Spannung und drängt sich in Haufen nach den Straßen, welche die Post zu passiren hat, wie wenn jeder Courier die Nachricht von irgend einem außerordentlichen Ereignisse überbringen müßte. In Rimini schien eine von dem Bischof dieser Stadt vom Land herbeigerufene Compagnie päpstlicher Freiwilliger einen dieser Haufen zu überwachen; es entspann sich ein Streit und drei von den Freiwilligen blieben auf dem Platze. Ein Bürgerkrieg würde in den Legationen zahllose Unfälle erzeugen. Die päpstliche Regierung hat die Nationalgarde durch ein Corps ersetzt, welches ausschließlich aus Bauern zusammengesetzt ist, die den Namen „Freiwillige" angenommen haben. Ihre Befugnisse sind nicht genau begrenzt, oder vielmehr sie sind unbegrenzt. Die Freiwilligen stehen nicht officiell unter einer besonderen Behörde; sie können in Corps oder einzeln, als Liniensoldaten oder als Gendarmen, auftreten. Sie sind ermächtigt, auf den Landstraßen Jeden, der ihnen verdächtig scheint, zu verhaften und zuweilen dehnen sie diese Befugniß auf die Reisenden aus, welche sie als gute Prise betrachten. Ihr ganzer regelmäßiger Sold besteht in 16 Frks. jährlich, die bei der allgemeinen Revue an sie ausbezahlt werden. Es hat diese Militäreinrichtung die tiefe Spaltung, welche zwischen der aufgeklärten Einwohnerschaft der Städte und der unwissenden und fanatischen Bevölkerung des Landes besteht, zu unversöhnlichem Hasse gesteigert. Die Hauptstärke der päpstlichen Regierung beruht auf dieser Parteiung; deßhalb bewaffnet sie die Bauern, deßhalb sucht sie dieselben durch Concessionen, die bis zur Gewährung von Straflosigkeit gehen, an sich zu fesseln; schon spricht der Bauer von dem Bürger nur mit höhnischem Lachen, und den Einwohnern der Städte sind die Namen Freiwillige, papalini, briganti gleichbedeutend und rufen Zorn und Rachegefühl hervor. Man versichert, daß mehrere der angesehensten, von der öffentlichen Meinung hochgestelltesten Bürger, entsetzt über das Unheil aller Art, das fortwährend ihr Vaterland bedroht, an Herrn von Lützow, den österreichischen Botschafter in Rom, eine Darlegung des Zustandes der Legationen nebst einer Andeutung einiger Maßregeln, mittelst deren die Ruhe wieder hergestellt werden könnte, gerichtet haben. Aus Ancona wird geschrieben, daß der Richter Alesandri, welcher von einer Maske einen Dolchstoß erhalten, vollkommen wieder geheilt ist. Er hat bereits an den Sitzungen des politischen Tribunals, dessen Mitglied er ist, wieder Theil genommen."

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 20. März bringen umständliche Schilderungen von Verfolgungen und Ausschweifungen, welchen sich die muselmännische Bevölkerung und Soldateska gegen die Christen in Adrianopel, Latakiah, Jerusalem, Aleppo und Diarbekir überließ — zum Theil also auf demselben Gebiete, die der europäische Einfluß kaum erst wieder unter die Herrschaft der Pforte gestellt hat. Während so die Türken den Christen ihren Dank entrichten, erheben sich diese gegen einander selbst, indem die griechische Confession die katholische befehdet, die katholische mit der protestantischen hadert, und diese gegen jene grollt. Greift dieser Zwist bis ins Innere eines Volks und droht seine mühsam errungene halbe Einheit aufs neue in Trümmer zu werfen, zum Hohn der Fremden, so ist es wohl Zeit daß man die Augen öffne. (A. Z.)

Ostindien.

Der bekannte deutsche Reisende Martin Honigberger, der zur Zeit der letzten aus den Zeitungen bekannten Gräuel- und Mordscenen im Pendschab anwesend war, hat darüber aus Lahore vom 5. Oktober ausführlichen Bericht erstattet. Folgende Stellen desselben sind charakteristisch für die Bewohner und die Lage jenes Landes. Der ermordete Großvezier wurde den 16. September in seinem Palast, welcher in der Stadt lag, verbrannt. Ihm folgten lebend und aus freiem Antrieb eine Frau und eilf Sclavinnen auf den Scheiterhaufen. Doch, als das flammende Element an ihre Körper schlug, war ihre Standhaftigkeit, was sich auch leicht begreifen läßt, dahin; aber es war zu spät, sie waren dem Tode verfallen! Der gemordete König wurde in Schabelahor verbrannt, ihm aber folgte nur eine Sclavin auf den Scheiterhaufen, und diese mußte mit Gewalt dazu hingeschleppt werden. — Ueber den Gouverneur des gemordeten Kronprinzen, einen gewissen Paikurmeg Singh, wurde, weil er in der Verschwörung des Königsmordes verwickelt war, ein fürchterliches Gericht gehalten. Man zog ihm nämlich einen eisernen Ring durch die beiden Backen und die Zunge und befestigte daran einen Strick, an welchem man ihn so lange in der Festung herumschleifte, bis er unter entsetzlichen Martern seinen Geist aufgab. — Paikurmeg Singh selbst war ein grausamer Mann und ein Häupling der Shiken. Er bot 40 Lak Rupien für sein Leben und hatte also sicher noch einmal so viel, was ein unermeßlicher Reichthum ist. Es half aber nicht, er mußte den schrecklichen Tod erleiden. Er war schon früher in eine Verschwörung gegen den Minister verflochten und nur durch die Gnade des Königs, der ihn sehr liebte, wurde er gerettet. — Der Schatzkämmerer Miser Beliram, seine zwei Brüder und ein Vetter, welche auch an der Verschwörung Theil genommen hatten, sind in der Festung im Geheimen umgebracht worden. Unser neuer König ist der jüngste Sohn des vor fünf Jahren mit Tode abgegangenen Königs Rundschit Singh und ist jetzt sechs Jahre alt. Seine Krönung (Tike) wird aber erst dann stattfinden, wenn die Venus, welche jetzt nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel sichtbar ist, vor Sonnenaufgang im Oriente zu sehen sein wird; so haben es die Braminen und Astrologen beschlossen, damit seine Regierung eine glückliche werde. Die guten Zeiten bei uns scheinen dahin zu sein. Der Geist des Aufruhrs und der Zwietracht hat den goldnen Frieden verdrängt. Alle Tage hören wir von neuen Unordnungen. Bei der Armee herrscht nicht die geringste Disciplin, sie hat den Gehorsam aufgesagt und begeht die gröbsten Excesse; die Straßen sind unsicher und wimmeln von Räubern, wodurch aller Verkehr gehemmt ist. Die Afghanen stehen schon schlagfertig, um Pischauer wegzunehmen; Divan Saonmel in Multan will sich unabhängig machen, auch der Radscha von dem paradiesischen Kaschmir steht auf dem Punkte, sich loszureißen. Die Engländer, welche an der Ostgrenze stehen, sehen alle diese Dinge mit Wohlgefallen, denn nur auf diese Weise ist es ihnen möglich, ihre Grenze vom Meere den Indus hinauf, bis an den Attak zu erweitern und diese Ländereien der brittischen Krone zu unterwerfen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Frankfurt, 29. März. Das vom Herzog von Sachsen-Coburg hinterlassene Vermögen wird auf die Summe von beinahe 16 Millionen Gulden angegeben. Diese Angabe einigermaßen zu rechtfertigen, wird bemerkt, daß darin der von der Krone Preußen für die Herrschaft Sankt-Wendel bezahlte Kaufschilling mit einbegriffen sei, der in die Privatkasse des verstorbenen Herzogs floß. (M. A. Z.)

Kassel, 31. März. Das bekannte Urtel des Criminalsenats zu Marburg vom 14. Juli v. J. über Jordan, von dem Berufung an das Oberappellationsgericht zu Kassel ergriffen worden ist, liegt diesem obersten Gerichtshofe in Kurhessen nun schon seit länger als einem halben Jahre vor, ohne daß dieser Prozeß der Entscheidung näher gerückt ist. Der einzige Schritt vorwärts besteht zur Zeit darin, daß ein Referent beim Criminalsenate bestellt wurde, der vorläufig mit dem Studium der überaus umfangreichen Akten beschäftigt ist. Auch der gegen Hofrath Murhard anhängige Prozeß ist seit der Entlassung des Angeklagten aus der Haft gegen Stellung einer Caution im Januar keinen Schritt vorwärts gerückt. Murhardt hat, nachdem die Untersuchungsakten längst geschlossen sind, bis jetzt vergeblich auf ein Urtel gedrungen. Zugleich aber hat er förmlich gegen das wider ihn befolgte Verfahren, als im Widerspruch mit Bestimmungen der kurhessischen Gesetzgebung über die Presse, die auf den Bundesbeschluß vom J. 1819 begründet ist, protestirt, und die Nichtigkeit der gegen ihn gerichteten Anklage, so wie die Ungesetzlichkeit der gegen seine Person eingeleiteten criminellen Verfolgung ausführlich in einem dem Untersuchungsgerichte übergebenen Promemoria zu begründen gesucht. (S. M.)

Lübeck, 30. März. Gestern ist das vom hiesigen Stadtgerichte dem Kaufmann Jacobi auferlegte Verbot, in auswärtigen Blättern aufregende Aufsätze über hiesige Zustände zu veröffentlichen, zur Anwendung gekommen. In den Ostseeblättern war nämlich ein kurzes Schreiben von Jacobi an den Redakteur mit des Erstern Bewilligung abgedruckt worden, in welchem sich bei ruhiger Prüfung schwerlich etwas „Aufregendes" entdecken läßt. Jacobi ist gestern wegen jener Veröffentlichung zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Ob er dagegen appelliren wird, ob das Urtel reformirt werden wird, steht zu erwarten. Daß diese ganze Angelgenheit hier großes Aufsehen macht und viel zu denken gibt, ist nicht zu läugnen. Bei der Popularität, welche Jacobi gerade bei den niedern Ständen besitzt, ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Ausführung jenes Urtelspruches nicht möglich sein wird, ohne Excesse zu veranlassen. (D. A. Z.)

Spanien. Madrid, 26. März. Madrid hat der Königin Christine die glänzendsten Feste dargebracht, und doch hat Madrid einen weniger wirklichen, weniger freiwilligen Enthusiasmus an den Tag gelegt, als Barcelona und Valencia. Wie auch die pomphaften Berichte der Journale lauten mögen, das untere Volk hat nur Gleichgültigkeit gezeigt. Der Contrast, den jene kostspieligen Feste mit seiner erbärmlichen Lage bilden, ist nicht die alleinige Ursache dieser Kälte. Das Volk erinnert sich, daß ein aus seinen Reihen hervorgekommener Mann ebenfalls seine Huldigungen hatte, die von denselben Leuten bereitet wurden, welche heute der Königin Mutter Weihrauch streuen. — Die progressistische Partei schien gegen die officiellen Lustbarkeiten, denen sich die Hauptstadt aus Anlaß der Rückkehr der Königin Mutter überließ, protestiren zu wollen. Alle Deputirten dieser Fraction geleiteten gestern die sterblichen Ueberreste des Veterans der spanischen Freiheit, Augustin Arguelles, zu ihrer letzten Ruhestätte. Als der Zug in der Atocha-Straße vor dem ehemaligen Hof des Stabes der National-Miliz vorbei kam, wurden der Constitution und der Freiheit zahlreiche Vivats gebracht; der Name der Königin aber wurde nicht ausgesprochen. War dies nicht eine förmliche Repressalie? Rief man nicht anderer Seits an jedem dieser letzten Tage „Es lebe Isabella, es lebe Christine", ohne der Constitution und der Freiheit irgend zu gedenken? Mehr, als eine Stimme äußerte gestern auch, dieser durch seine Zahl und seine Haltung imposante Zug folge dem Sarg der Freiheit. Auf dem Kirchhofe wurden mehrere Reden gehalten, in denen es nicht an Anspielungen fehlte. (Fr. J.)

Italien. Von der italienischen Grenze, 24. März. Die Bestrebungen der im Auslande lebenden Italiener, welche Pläne zur Umwälzung der Apennineninsel entworfen haben, scheinen, wie das auch früher schon der Fall gewesen, besonders unter der Jugend Italiens, ohne Unterschied der politischen Begrenzung Anklang und Theilnahme zu finden. Auch aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche haben sich den Emigranten Jünglinge angeschlossen, namentlich die beiden Söhne des bekannten Gegenadmirals Bandiera. Der eine derselben, Emil, der als Schiffsfähndrich auf der kaiserlichen Flotte diente, nahm am 18. Febr. in Venedig Urlaub, angeblich um sich auf einige Zeit nach Triest zu begeben. Die ihm gestattete Frist verstrich, und seine Familie erfuhr, trotz aller Nachforschungen, nicht, wo der junge Mann geblieben sei. Während sie noch Erkundigungen einzog, kam von Smyrna die Nachricht, daß der zweite Sohn Bandiera's, Attilius, Schiffsfähndrich auf der in der Levante stationirten Fregatte „Bellona", ebenfalls, und zwar mit einem ihn bedienenden Soldaten, verschwunden sei, und bald wurde aus Corfu gemeldet, daß beide Brüder auf der Insel Corfu zusammengetroffen seien, um sich den dort verweilenden Italienern anzuschließen, welche, in Verbindung mit den auf Malta und Corsika verweilenden Flüchtlingen, eine Revolutionirung ihres Vaterlandes beabsichtigen. Dieser Vorfall macht großes Aufsehen. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Als die Leibärzte jüngst dem alten, kranken König Karl Johann von Schweden zur Ader lassen wollten, und seinen Arm entblößten, sollen sie in demselben die Worte eingeätzt gefunden haben: Liberté, égalité ou la mort! (Freiheit, Gleichheit oder der Tod!)

Privat-Anzeigen.

Nachträglich zur Bekanntmachung vom 19. v. M. wird bekannt gemacht, daß die Oeconomie-Commission des k. Inf.-Regiments Ysenburg am 12. l. M. auch noch 16 Stück blechene Laternen an den Wenigstnehmenden in Akkord geben wird. Kempten den 4. April 1844.

Anwesen-Verkauf.

2 (b) Aus freier Hand wird zum Verkauf ausgeboten: Der sogenante **Drathzug** unfern Kempten an der Iller gelegen, bestehend in einem Wohnhause, anliegender Gartenpaind und **Wasserkraft**, welche letztere zu einer Kunstmühle, Eisenschmiede, Oelstampf, Walke oder sonstigen industriellen Verwendung benutzt werden kann. Nähere Auskunft ist Haus Nro. 436½ der Vorstadt Kempten unweit der Illerbrücke zu erhalten.

---

2 (b) Es ist in einer ganz frequenten Hauptstraße ein ganz solid gebautes Haus aus freier Hand zu verkaufen, und Lit. A. Nro. 109 auf der Steig zu erfragen.

Bekanntmachung.

Am künftigen Mittwoch den 10. April Nachmittags um 2 Uhr werden in dem Gasthaus zur Krone der Neustadt dahier 100 Schaff Haber in kleinen Partien oder auch im Ganzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

2 (a) Auf den Wunsch mehrerer geehrten Aeltern beginne ich mit meinem **letzten** Lehrcurse (für Kinder und erwachsene Personen) am **Dienstag** den 16. d. M. und ersuche Reflectirende sich gefälligst spätestens bis dahin in meiner Wohnung anzumelden, wobei ich bemerke, daß Kinder von acht Jahren an, zum Unterrichte zugelassen werden. Gleichzeitig wünschen mehrere Erwachsene nur zur Erlernung der **Polka** und des **Cottillons**, noch einige Theilnehmer, wozu ergebenst einladet,

Kempten, den 6. April 1844.

H. Riese, Lehrer der Tanzkunst,
bei Sattlermeister Corradi wohnhaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **58.** **10. April 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 7. April. Eine allerhöchste Entschließung vom 28. v. M. verordnet, daß von nun an nirgendmehr im Königreich und bei keinem Anlaß Soldaten der protestantischen Confession in Kirchen zu Anhörung katholischen Gottesdienstes, und ebenso nicht mehr Soldaten katholischen Glaubensbekenntnisses in Kirchen zu Anhörung protestantischen Gottesdienstes, noch zu solcher unter freiem Himmel geführt werden sollen, was jedoch nicht für jene Fälle gilt wo bei gottesdienstlichen Begängnissen oder sonstigen kirchlichen Feierlichkeiten, sei es in Kirchen oder in Straßen, oder sonst unter freiem Himmel Spaliere rc. zu machen, und sonach die Ausrückungen dienstlicher Natur und nicht zum Zweck der Gottesdienstanhörung stattfinden, für welche Fälle es bei den bestehenden Vorschriften sein Verbleiben haben soll. Im Verfolg dieser Anordnung haben Se. k. Maj. unterm 2. d. bezüglich der an den allerhöchsten Namens- und Geburtsfesten dienstvorschriftlich abzuhaltenden, oder sonst eintretenden großen Kirchenparaden weiter zu befehlen geruht daß, auf so'ange nicht anders verfügt wird, die Kirchenparaden erst dann stattfinden dürfen, wenn die Katholiken und Protestanten ihrem feierlichen Gottesdienst beigewohnt haben; am 13. Oct. aber, als an dem Tage des Seelengottesdienstes für die verstorbenen Mitglieder des Militär-Max-Josephordens, welcher Gottesdienst der Natur der Sache nach nur katholisch sein kann, sollen, solange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen werden, keine Protestanten zum Anhören desselben geführt werden. (A. Z.)

Wie die Speyerer Zeitung aus zuverlässiger Quelle meldet, ist zur Wiederherstellung der durch gesteigerte Frequenz sehr herabgekommenen Kaiserstraße, außer dem gewöhnlichen Unterhaltungsbeitrag, aus den Erübrigungen der letzten Finanzperiode ein außerordentlicher Zuschuß von 90,000 fl. bewilligt, und auch für die von Kaiserslautern nach Ludwigshafen führende Staatsstraße ein nicht unbedeutender Zuschuß gewährt worden.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. April. Der Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und den Vereinigten Staaten (von Nordamerika) hat in diesen Tagen die Ratifikation des Königs erhalten. Die Schritte, welche in dieser Richtung für den Zollverein von der ihn bei der Unterhandlung vertretenden Krone Preußen geschehen sind, haben bei der würtembergischen Regierung unbedingte Zustimmung gefunden, und Hr. Wheaton, der Gesandte der Vereinigten Staaten zu Berlin, hatte bei seiner Anwesenheit in Stuttgart aus Veranlassung des vorletzten Zollcongresses sich schon von der Bereitwilligkeit der diesseitigen Staatsregierung, einem Handelsvertrage mit Nordamerika auf die jetzt angenommene Grundlage hin zuzustimmen, überzeugt. Würtemberg erzeugt wenig Tabak, und seine Interessen werden deßhalb von den Bestimmungen des jetzt abgeschlossenen Vertrags zu Gunsten eines Hauptausfuhrartikels der Vereinigten Staaten wenig oder gar nicht berührt. Seltsam ist unser Verhältniß in Betreff der Frage von der Erhöhung der Einfuhrzölle auf Roheisen und Schmiedeeisen. Man hat von hier aus lebhaft auf diese Erhöhung gedrungen und unseren Bevollmächtigten zum Zollcongresse in Berlin gemessene Instruktionen in dieser Richtung ertheilt. Der Grund dazu ist vorzugsweise die üble Lage unserer Hüttenwerke, welche sich meist in den Händen des Staates befinden und in den letzten Jahren je einen Ausfall von mehr als 100,000 fl. darboten. Nun kommt aber (hoffentlich endlich!) die Eisenbahnanlage, und die Eisenbahn-Commission bestellt die Schienen für die zunächst zu erbauende Strecke von sieben Wegstunden bei englischen Häusern, welche solche, einschließlich des Zolles, um ein Drittel billiger als alle concurrirende deutsche, und um die Hälfte wohlfeiler als die eigenen Hüttenwerke des Staates frei bis Kannstadt liefern, nämlich zu 7 fl. 15 kr. die 50 Kilogrammen!! (Köln. Z.)

Hessen.

Marburg, 4. April. Wie man aus guter Quelle wissen will, hat das Oberappellationsgericht die Akten in der Jordan'schen Angelegenheit zurückgesendet, damit die Untersuchung vervollständigt werde. Demnach hielt das höchste Gericht den Thatbestand nicht für genügend festgestellt. Da gegen den geführten Indizienbeweis bekanntlich Ausstellungen von Juristen und Nichtjuristen erhoben worden sind, und da in der That die beigebrachten Indizien, die von dem Marburger Obergericht gegen Jordan benützt wurden, von A. Boden namentlich mit großem Scharfsinn und eben so viel Gerechtigkeitssinn für Jordan angewendet worden sind, so liegt allerdings hinlänglicher Grund vor, eine Ergänzung dieses Indizienbeweises zu verfügen, zumal da der Apotheker Döring ein durchaus verdächtiger Zeuge ist, und die Indizien, die man seinen Aussagen gegen Jordan entnehmen will, nur dann einigen Werth erhal-

ten, wenn ihnen untrügliche Thatsachen an die Seite gestellt werden können. Unterdessen fährt das hiesige Gericht fort, Jordan unter der strengsten Obhut zu halten, die allerdings juristisch um so mehr gerechtfertigt werden kann, wenn man wirklich eine Wiederaufnahme der Untersuchung beschlossen hat. Traurig ist und bleibt es, daß das Recht nur auf einem so langwierigen und für Den, dem es werden soll, beschwerlichen Weg zu erreichen ist. Die lebenslänglichen Untersuchungen sind das größte Uebel des deutschen Criminalwesens. (N. K.)

Hannover.

In einem Briefe aus Hannover in der Köln. Zeit. liest man folgende Anekdote: Einer jener Deputirten, der seine Erwählung in die zweite Kammer lediglich den bekannten Ereignissen des Jahres 1841 verdankt, der durch seine ganz blinde Ergebenheit gegen Alles, was die Regierung thut, namentlich aber durch die aller Welt bekannten Motive dieser seiner Handlungsweise, der Regierung selbst nur unangenehm sein kann (zumal wie die Regierung jetzt die Verhältnisse zu gestatten sucht), ein solcher Deputirter ward gleich nach dem Wiederbeginn der Sitzungen mit einer Menge anderer Mitglieder beider Kammern vom König zur Tafel gezogen. Als nach Tisch der König sich mit einzelnen derselben zu unterhalten geruhte, trat Jener vor, ohne vom Könige angeredet worden zu sein, und hielt dem Könige eine lange Dankrede sowohl für den Nichtanschluß als auch für die übrigen über das Land verbreiteten Segnungen, so voll der allerunglaublichsten Hyperbeln, daß alle Umstehenden in die peinlichste Verlegenheit geriethen, weil das Lob so übertrieben war, daß es fast an Ironie zu streifen schien. Dem König selbst war der Auftritt offenbar höchst widerwärtig; nach einigen Minuten unterbrach er den Redner und sagte kurz: „Ich wünschte, das Alles wäre wahr." Unter der Heiterkeit der Umstehenden verstummte der Redner.

Preußen.

Aus Schlesien, 31. März. Zu der Zahl der Städte, die die Beschlüsse unserer Stadtverordneten veröffentlichen, ist noch Schweidnitz und Patschkau gekommen. Die „Schlesische Chronik" nimmt sich eifrig der Bestrebungen der Bürger an und kämpft rühmlich für den Fortschritt. Ein Mitarbeiter an der „Schlesischen Ztg.", Ed. Pelz, bekannt unter dem Namen Treumund Welp, richtet in jener Zeitung und in besonderen Broschüren seine Aufmerksamkeit auf die Dorfgerichte und die Patrimonialgerichtsbarkeit. Wunderliche und und unglaubliche Dinge kommen da zum Vorschein. Viel Aufsehen erregte die Willkür eines Dominialbesitzers, der zugleich Polizeiherr ist. Dieser hatte ohne alle Ursache zwei junge gebildete Leute 3 Meilen weit in leichter Bekleidung und den grundlosesten Wegen zu dem Landrath transportiren lassen. Dafür ist er zu 8 Monaten Festung und Verlust der Polizei- und Gerichtsbarkeit verurtheilt. (Aachn. Z.)

Spanien.

Arguelles, der mehrere Jahre Minister, später Vormund der Königin gewesen war, ist arm gestorben. Andere Leute, wie Toreno rc., verstanden ihren Vortheil besser. Sie haben sich am Staatsruder Schätze erworben, während der Staatskredit immer tiefer herabsank. Toreno soll ein Vermögen von 10—12 Millionen Franken erworben haben.

Die ministeriellen Blätter gestehen ein, daß der Tod des Don Augustin Arguelles allgemeine aufrichtige Theilnahme gefunden. „Eine unermeßliche Menge Leidtragender, berichtet der Corresponsal, folgte in sichtbarer Betrübniß dem Sarge, dem sich über 60 Wägen anschlossen. Darunter waren Personen jeder politischen Farbe, denn alle wünschten auf seinem Grabe die Huldigung niederzulegen, welche die vielgeprüfte und stets bewährte Redlichkeit eines Mannes verdient der die Jahre seines Lebens einzig der Freiheit seines Vaterlandes widmete. Gewiß, er hat politisch geirrt, aber jeder gesteht ihm große und edle Eigenschaften und hohe Fähigkeiten zu."

„In dem politischen Schauspiel," sagt das M. Chronicle, „das in Spanien aufgeführt wird, ist der Vorhang wieder einmal gefallen, und noch ungewiß ist, was beim Wiederaufziehen der neue Auftritt zeigen wird. Demgemäß ist ein Blick auf die letzten Monate jetzt an der Zeit. Nie hat die moderne Bühne dramatischere Situtationen, größere Ueberraschungen, mannichfaltigere Handlungen, im Tragischen wie im Komischen gleichzeitig ausgezeichnetere Charaktere dargeboten. Ein vollendeterer Haudegen als Narvaez gewalthaberte nie. Nichts kann melodramatischer sein, als die kurze Laufbahn Sennor Olozaga's, sein Aufregen der Cortes zum Aufstand gegen Espartero mit dem Ruf: Gott erhalte die Königin! seine Freude, daß Narvaez an Espartero's Stelle Befehlshaber der Nation geworden, sein Emporkommen ins Ministerium, sein Verriegeln der Thüre um den politischen Zuneigungen der Königin Gewalt anzuthun; die schlaue Art wie die junge vielversprechende Bourbon den Advocaten die Treppe hinunterwarf und, wenn er weniger behende Reißaus genommen, in den Kerker geworfen hätte; endlich die Regierung des Redacteurs vom spanischen Charivari und die triumphirende Rückkehr der Königin-Mutter mit Munnoz und — alle dem mitgenommenen Gelde und den Forderungen wegen ihrer Auslagen für die Aufstände. Auch die Episode mit Pantalon Bonet ist bemerkenswerth. Er brachte Alicante und Cartagena zum Aufstand und wehrte sich wie ein Löwe, bis sein blutdürstiger Gegner Roncali, der alle Gefangenen in größter Eile hinrichtete, seinem Feinde aber ungern vor die Augen kam, den einzigen Lieutenant, und die stärkste Wache desselben bestach, und ihn so bezwang. Die träge und feige Gleichgültigkeit, mit der die Spanier, denen Narvaez jede Freiheit genommen, der Vernichtung dieses letzten Kämpfers zusehen, ist ebenfalls beachtenswerth. Vergleicht man ihre gegenwärtige Theilnahmlosigkeit mit der tollen Uebereilung, womit sie sich im vergangenen Jahr auf Olozaga's Ge-

heiß erhoben um Espartero und die Verfassung zu stürzen, so schwindet leider die Hoffnung und Theilnahme für Spanien beträchtlich. Doch wollen wir unser Urtheil bis zum Wiederaufziehen des Vorhangs verschieben, und bis wir sehen wie Christine versuchen wird, irgend eine Art von Regierung mit mehr oder minder Freiheit und Ruhe wieder einzuführen. Frankreich und das Heer scheinen bis jetzt ihre einzigen Stützpunkte zu bilden."

Italien.

Von der italienischen Grenze, 26. März. Fast täglich treffen neue Nachrichten über die Ruhestörungen ein, welche während der letzten Wochen in den Legationen und dem angrenzenden Gebiete statt gehabt haben. Diese fast gleichzeitige Schilderhebung an so vielen, zum Theil von einander sehr entfernten Orten deutet offenbar darauf hin, daß die Unzufriedenen nach einem gemeinsamen Plane handeln, welcher im gegenwärtigen Falle noch durch die allgemeine Annahme unterstützt wurde, daß um Mitte dieses Monats zu Bologna und andern Plätzen eine Landung der italienischen Flüchtlinge und derjenigen, welche sie zu ihrem Unternehmen geworben, zu erwarten stehe. Da aber dieses Vorhaben, zum Theil weil es noch nicht gehörig zur Reife gediehen, zum Theil wegen Uneinigkeit der Flüchtlinge unter sich vereitelt wurde, so hielten sich die klügeren und einflußreicheren Personen von der letzten Bewegung fern, und so wurde es den Regierungen nicht schwer, die Masse für den Augenblick in Zaum zu halten. An mehreren Orten ging dies jedoch nicht ohne blutige Kämpfe, welche auf beiden Seiten Menschenleben kosteten, von Statten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen; von den Betheiligten ist indeß auch eine Anzahl in die Berge entwichen, wo sie der Regierung den Krieg machen und Rache an den „Sbirren" nehmen wollen. Die Zahl dieser politischen Freibeuter soll bereits auf mehr als hundert angewachsen sein. Indeß dauert nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande die Gährung in einer Weise fort, daß die Besorgniß vor neuen Ausbrüchen größer als je ist. Unter diesen Verhältnissen gewinnen die Gerüchte, daß Oesterreich zur Herstellung der Ruhe bei dem nächsten Anlaß, wenn nicht im Kirchenstaate, doch in Modena, einschreiten werde, wieder an Bestand. Auch will man bemerkt haben, daß die österreichischen Besatzungen an der südlichen Grenze neuerdings verstärkt worden seien. Die päpstliche Regierung beabsichtigt dagegen, die Schweizergarde beträchtlich zu vermehren, ein Entschluß, der voraussichtlich nicht allein auf financielle Hindernisse stoßen, sondern auch die Erbitterung in den Legationen, wo der Haß gegen die fremden Truppen den höchsten Grad erreicht hat, noch mehr steigern wird. In der Lombardei ist bis jetzt Alles ruhig geblieben, eben so in Toscana; ein neuer Beweis, daß eine nur einigermaßen erträgliche Verwaltung auch in den übrigen Staaten mehr als alles Andere dazu beitragen würde, die politischen Leidenschaften niederzuhalten und zu sänftigen. (Köln. Z.)

Neapel, 23. März. So eben wird hier die Nachricht verbreitet, daß auf Sicilien fast gleichzeitig an mehreren Orten ernstliche Unruhen statt gefunden haben. Das Volk, von politischer Leidenschaft entflammt und von Hunger getrieben, machte seinem Groll unter dem Ausrufe: „Es lebe die Constitution, es lebe die Freiheit!" durch Angriffe auf öffentliche Gebäude und auf das mit Handhabung der Ordnung beauftragte Personal Luft. In Messina allein sollen einem allgemein verbreiteten, wahrscheinlich aber sehr übertriebenen Gerüchte zufolge bei einem Zusammenstoß des Volkes und der bewaffneten Macht mehrere hundert Personen auf dem Platze geblieben und verwundet worden sein. Fast in allen größeren Städten hätten sich Haufen von Landvolk, zum Theil bewaffnet, eingefunden, welche mit ihrem Geschrei nach Brod die Straßen erfüllten. Mit ihnen hatten die untern Klassen der städtischen Bevölkerung, welche so leicht erregbar, und ohnehin schon schwierig war, gemeinschaftliche Sache gemacht. Die Regierung scheint bereits seit mehreren Tagen von den Unruhen Kenntniß gehabt oder doch solche befürchtet zu haben, da sie eine bedeutende Anzahl Truppen nach der Insel abgehen ließ. Die Heimlichkeit, mit der die Einschiffung bewerkstelligt wurde, liefert den Beweis, daß man auch der Stimmung der diesseitigen Bevölkerung nicht ganz traut. In der That herrscht selbst in der Hauptstadt eine gewisse Aufregung, die sich vor Allem durch das Verlangen nach einer Constitution, welche gegenwärtig das Stichwort bildet, laut und nachdrucksvoll äußert. Von den Unruhen im südlichen Calabrien werden Sie bereits Kunde erhalten haben; heute wird berichtet, daß im nördlichen Theile an der römischen Grenze in der Umgegend von Aquileja Aehnliches vorgefallen. Die Unzufriedenen scheinen dort mit den Gleichgesinnten im Römischen gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben. Gewiß ist, daß die geheimen Gesellschaften überall wieder sehr thätig sind und daß sie mit großer Geschicklichkeit die herrschende Noth zu ihren Zwecken auszubeuten verstehen. Die Regierung hat auch hierin ihren und des Landes wahren Vortheil gänzlich versehen, indem sie die freie Einfuhr des Getreides erst dann gestattete, als der Mangel bereits den höchsten Grad erreicht hatte. Jetzt ist diese Maßregel nur von geringem Nutzen; denn seitdem die Speculanten auf Malta und den jonischen Inseln wissen, daß wir ihr Getreide haben müssen, machen sie uns solche Preise, daß dadurch die freie Einfuhr mehr als aufgehoben wird. Man spricht von zahlreichen Verhaftungen, welche hier und in der Provinz vorgenommen worden sind. (Köln. Z.)

Griechenland.

München, 5. April. Schon unter dem 6. März meldeten öffentliche Correspondenzen aus Athen, daß sich der Unterstützungsverein außer Stand sähe, für die Neueingeschifften Deutschen auch noch in Triest Sorge zu tragen. Nun schreibt man aber unter dem 21., daß überhaupt nicht abzusehen sei, wie man bei dem Aufzehren aller von hier

aus übermachten Summen, die noch immer in Athen anwesenden Landsleute einschiffen können solle. Würde schon diese Mittheilung hier haben Befremden erregen müssen, so fehlten in der That nur die Hiobsnachrichten aus Triest, um das Befremden in vollen Unwillen umzuwandeln. Ist nur ein geringer Theil von dem wahr, was man sich über die Leiden der Unglücklichen erzählt, welche auf der Minerva von Athen nach Triest übergeschifft worden sind, dann fehl'ts wirklich nicht an Stoff zu einem Seereiseroman schaurigster Art, und zugleich werden Viele einen neuen Beweis von der Unerschöpflichkeit der deutschen Geduld erhalten. (Schnellpost.)

Mannigfaltiges.

München, 3. April. Mit der Ueberhandnahme der Vorträge von Gelehrten in Privatzirkeln beginnt die Langweile, herrschend zu werden. — So werden z. B. manche Herrn und Damen, die jüngst eine Vorlesung des geistreichen Verfassers der Sendschreiben über die Kniebeugung der Protestanten beigewohnt haben, noch lange an der Indigestion laboriren, welche sie aus dem fast dritthalbstündigen literarischen Schmauß davon getragen haben. (Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Getreideaufschlags betr.)

2 (b) Dem Antrag der Gemeindebevollmächtigten gemäß wird man am

Donnerstag den 2. Mai l. Js.

Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause den Getreideaufschlag an den Meistbietenden auf drei Jahre öffentlich verpachten. Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß

1) für das gelegte Meistgebot nicht nur die Ratification des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sondern auch die kuratele Genehmigung der k. Regierung vorbehalten werde; daß
2) die Pachtbedingungen, sowie die bisherigen Erträgnisse des Aufschlags in der Magistratskanzlei zur Einsicht offen liegen, und daß
3) die Steigernden auf Verlangen über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Kempten, den 29. März 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Pflasterzolls betr.)

2 (b) Dem Antrag der Gemeindebevollmächtigten gemäß wird am

Donnerstag den 2. Mai l. Js.

früh 9 Uhr auf dem Rathhause der Pflaster- und Brückenzoll einzeln nach den Thoren an die Meistbietenden auf 5 Jahre öffentlich verpachtet werden. Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß

1) für die gelegten Meistgebote nicht nur die Ratification des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sondern auch die kuratele Genehmigung der k. Regierung vorbehalten werde; daß
2) die Pachtbedingungen so wie die bisherigen Zollerträgnisse in der Magistratskanzlei zur Einsicht offen liegen, und daß
3) die Steigernden auf Verlangen über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Kempten, am 29. März 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

2 (a) **(Eglofs im Allgäu zwischen Isni und Lindau. Ziegelhüttenverpachtung oder Verkauf.)** Da ein annehmbares Pacht- oder Kaufschillingsoffert für die Ziegelhütte sammt Wohnhaus, 5 Morgen Feld und 2 Morg. Lehmgruben und Viehweide am Locherkopf, hiesigen Gemeindebezirks, an der Vicinalstraße nach Wangen und Eisenharz gelegen, unter der Hand bis jetzt nicht erfolgt ist, so hat der Unterzeichnete zur öffentlichen Verpachtung dieser Objecte auf beliebige längere oder kürzere Zeit, oder zum Verkauf derselben Termin auf

Donnerstag den 18. April l. J.

Vormittags 9 Uhr im Wohnhaus daselbst festgesetzt. Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß ein tüchtiger Ziegler bei einem sehr billig gestellten Pacht- oder Kaufschilling ein mehr als hinreichendes Auskommen finden würde, indem ihm bei einem guten und eifrigen Betrieb des Gewerbs ein starker Absatz der Waare gesichert ist. Auch befindet sich der Lehm unmittelbar bei der Ziegelhütte, so daß zu dessen Herbeischaffung gar kein Fuhrwerk erforderlich ist, ebenso ist das erforderliche Sand ganz in der Nähe zu beziehen. Zum Ankauf des nöthigen Brennholzes hat der Ziegler, da die Hütte mitten zwischen großen Waldungen liegt, aus denen alljährlich eine bedeutende Partie Brennholz öffentlich versteigert wird, alljährlich hinreichende Gelegenheit, und zwar zu sehr mäßigen Preisen, da in hiesiger Gegend das Klafter tännenes Brennholz würtb. Maaß 4 Schuh lang und 6 Schuh hoch, den Preis von 6 fl. noch selten erreicht, und diesen noch nie überstiegen hat. Sowohl bei der Hütte wie bei'm Haus befinden sich laufende Brunnen. Im Ofen können circa 14, bis 15,000 Stück rothe Waare und 10 Faß Kalk auf einen Brand gebrannt werden. Eglofs, den 6. April 1844.

Rentbeamter Glocker.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **59.** **12. April 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 8. April. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold hat heute am frühen Morgen seine Reise nach Florenz angetreten. — Gestern kamen wieder mehrere Wagen mit Rückkehrenden aus Griechenland, auch Weiber und Kinder, hier an. Das Geschick dieser Leute erregt im Publikum viele Theilnahme. Man sieht ihnen die Noth an die sie ausgestanden. Mit der erforderlichen Unterstützung versehen, reisen sie weiter in ihre Heimath. (A. Z.)

Baden.

Vom Neckar, 6. April. Ein wackerer deutscher Mann, der im Würtemberg'schen selbst in der Kammer tüchtig wirkte, schreibt mir: Apropos! habe doch die Güte, mich über die Wirksamkeit der badischen Opposition ganz genau in Kenntniß zu setzen. Ist sie nicht in sich selbst zerfallen, seit Hr. v. Blittersdorf beseitigt worden? Die Folgen dieses Siegs waren unschwer vorauszusehen. Sobald dieser entschiedene und offene Aristokrat beseitigt war, näherten sich die Halben mit Vergnügen dem ministeriellen Lager, das der innern Natur der Deutschen ohnedem mehr zusagt, als bestimmtes Hervortreten und entschiedenes Ankämpfen gegen schlimme Verhältnisse und ließen ihre Führer im Stich. Auf diese Weise nützt sich das constitutionelle System dergestalt ab, daß am Ende selbst die Regierungen keinen Gebrauch mehr davon machen können, — und das ist auch ein Fortschritt! Gott befohlen! (M. A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 30. März. Auf vielfältige Beschwerden von auswärts ist ein neuer Censor bestellt worden, der vorzüglich den Verlag von Hoffmann u. Campe zu überwachen haben wird. Der genannten Buchhandlung ist durch Vermittelung eines deutschen Gewerbsgenossen von ungenannter aber leicht zu errathender Seite der Antrag gestellt worden, die ganze Auflage (6000 Exemplare) und das Verlagsrecht von der Schrift: „Die orientalische d. i. die russische Frage" zu verkaufen. Von besonderer Bedeutung scheint es auch zu sein, daß die genannte Schrift vor allen deutschen Ländern zuerst in Schleswig-Holstein verboten worden ist. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, Ende März. Unsere gelehrten Fakultätsmänner wollen sich, so scheint es, aus ihrem Schlummer aufraffen um endlich an den öffentlichen Angelegenheiten sich thätig zu betheiligen. Die politische Freiheit kümmert sie weniger; wenn aber die alte, hergebrachte Freiheit der Universitätslehre angetastet werden soll, dann regen sie sich. Es ist das begreiflich. Der freien Wissenschaft haben diese Männer ihr Leben und ihr ganzes Herz gewidmet, wer will es ihnen verargen, daß sie gerade von der Wissenschaft ganz besonders hoch denken? Glaubensfreiheit und Wissenschaft sind die funkelndsten Sterne in der Ehrenkrone des deutschen Volkes und, wie man hier so gern sich schmeichelt, des preußischen Staats noch ganz besonders! In politischer Freiheit sind die Britten und Franzosen uns weit voraus auf der Rennbahn europäischer Ehren. Dreißig Jahre des blutigsten Bürgerkrieges hat es unserer Nation gekostet, die besagten Kleinodien an ihrem Schmucke zu vertheidigen, dreißig Jahre, die uns an weltlichen Gütern und selbst an bürgerlicher Bildung ungeheuere Opfer gekostet haben, aber wir haben ja unsere Kleinodien gerettet und kein deutscher Professor der neuern Geschichte versäumt es, das allsemesterlich mit nationalem Stolze hervorzuheben. Und dann die Geschichten, wie der Papst den Degen Laudons geweiht und wie Preußens großer König, der germanischen Sache der Geistesfreiheit dienend, eine gegen sie verschworne halbe Welt bezwungen habe, wer kennte nicht auch diesen Lieblingsgedanken preußischer Katheder. Und endlich Berlin, ist nicht Berlin der Ort, wo A. v. Humboldt, C. Wolff und der seines „Atheismus" halber aus Jena verbannte edle Fichte der freiesten Freiheit wissenschaftlicher Forschung und Mittheilung ein sicheres Asyl zu erbauen, begeistert glaubten? Diese Vorstellung muß man sich nur recht ins Gedächtniß rufen und man wird es nicht mehr wunderbar finden, daß jene stillen Männer und Stubengelehrten, die so gern dem politischen „Parteienqualm" sich ferne halten, nun mit einem Male, da sie ihr Palladium bedroht sehen, so einmüthig sich regen. Die gegenwärtige „obere Leitung der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten" mit ihren Planen für Universitätsreformen nach dem Muster Oesterreichs hat unsere sämmtlichen Fakultäten in ganz Preußen in Bewegung gebracht. Einmüthig haben sie die Anträge des Ministeriums abgelehnt und haben gemeint, ein „Mitglied zwischen häuslichem Studium" werde das Bedürfniß in freien Disputatorien und Kränzchen unter der Leitung jüngerer Docenten schon von selbst erzeugen, ohne daß es eine Umwandlung der Universitäten in Lyceen bedürfe. Der Antrag auf Beseitigung der mißliebigen Vorlesungen des Dr. Nauwerck durch seine Fakultät regte das

bittere Gefühl einer Bedrohung der theuern Lehrfreiheit noch unmittelbarer auf, und es ist nur natürlich, daß sich dieß bittere Gefühl in dem „einhelligen“ ablehnenden Gutachten der hiesigen philosophischen Fakultät so merklich zu Tage legt. Die klassische Sarkastik des Gutachtens, glaubt man unbedenklich unserm Professor eloquentiae, dem wackern Böckh zuschreiben zu dürfen. Die trotz des Gutachtens der Fakultät dennoch erfolgte Schließung der Vorlesungen Nauwercks, das wunderlich officiell-recensirende Ministerialschreiben an Professor Hinrichs und die Zumuthung an die hallische theologische Fakultät gegen den von den Studirenden sehr verehrten Dr. Schwarz, dürften wahrscheinlich zu gleichzeitigen beschwerenden Immediateingaben mehrerer Fakultäten preußischer Hochschulen Veranlassung werden. (M. A. Z.)

Berlin, 3. April. Die Veröffentlichung des von der hiesigen philosophischen Fakultät in der Angelegenheit des Dr. Nauwerck erstatteten Gutachtens in der „Hamb. neuen Zeitung“ hat zu genauen Nachforschungen über den Urheber derselben geführt. Doch bis jetzt, obgleich Abschriften-Vergleichungen, Druckfehler-Erörterungen eifrig betrieben worden sind, ohne genügend befundenen Erfolg. Die Hoffnung, im Verfasser des Gutachtens auch den Veröffentlicher zu entdecken, ist indeß bereits fehlgeschlagen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. März. Seit der letzten Post ist bereits wieder ein Korporal des Regiments Deutschmeister von einem Gemeinen erschossen worden. Der Mörder wurde sogleich dem Kriegsgericht übergeben. Es scheinen bei dem Mörder mildernde Umstände obzuwalten, da sich der Korporal nicht ganz dienstmäßig benommen haben soll. Jedenfalls machen die sich wiederholenden Exzesse großes Aufsehen und einen tiefen Eindruck besonders im Bürgerstand, der sich, obwohl vielleicht mit Unrecht, allzu großer militärischer Strenge zuschreibt. (D. A. Z.)

Wien, 2. April. Nachträglich zu meinem letzten Schreiben, die jüngste Mission des Grafen Orloff an unserem Hofe betreffend, kann ich jetzt die bestimmte Mittheilung machen, daß ungeachtet der glänzenden Aufnahme, welche dieser Abgesandte hier fand, und der Auszeichnung, die ihm beim Abschiede zu Theil wurde, und — was noch mehr — ungeachtet der in aller Zuversicht von einem hiesigen Correspondenten der „Deutschen Allg. Zeitung“ mitgetheilten Summe des Brautschatzes von zwei Millionen Silberrubel und anderer Details des vollkommenen Erfolges der Orloff'schen Mission — doch die Verhandlungen, welche den Gegenstand derselben bildeten, definitiv abgebrochen sind. Außer den bereits bekannten Hindernissen, welche diese Verhandlung bei der dabei am meisten betheiten Person fand, ist es zunächst die kirchliche Frage, welche eine verneinende Entscheidung herbeiführte. Gleich bei dem ersten Antrage des nordischen Abgesandten wurde Seitens unseres Cabinets demselben eröffnet, daß ein durch die Ereignisse der letzten Jahre als nothwendig erachtetes Hausgesetz, die keine Ausnahme gestattende Bestimmung enthalte, welche bei den Prinzen unseres Hauses Mischehen untersagen. Gemäß der ihm für diesen Punkt ertheilten Vollmachten gab Graf Orloff die Versicherung, daß es kein Hinderniß finden würde, nach vollzogener Vermählung dieser Bestimmung zu genügen. Auf die demselben dagegen gemachte Eröffnung: daß jenem Gesetze zufolge, die mit einem Prinzen unseres Hauses zu vermählende Prinzessin bereits eine Angehörige der römisch-katholischen Kirche sein müsse, erklärte Graf Orloff, daß er für diesen Fall auf Ertheilung bestimmter Zusicherungen nicht mit der nöthigen Vollmacht versehen sei, und dieserwegen an seinen Hof berichten müsse. Die Antwort, welche der sofort abgegangene und mit möglichster Beschleunigung zurückgekehrte Courier überbrachte, war unschwer vorauszusehen, eben so aber auch die dießseitige Unmöglichkeit, von der in voller Kraft bestehenden Anordnung abzugehen. Man ist hier jedoch der Ueberzeugung, daß dieser Mangel an Erfolg der Realisirung eines Lieblingsplanes, auf das für den nächsten Sommer vielbesprochene Reiseprojekt mehrerer höchsten Personen keinen störenden Einfluß üben würde. (Köln. Z.)

Prag, 30. März. Die Anwesenheit des Erzherzogs Karl hatte unserer Stadt während der jüngst verflossenen vierzehn Tage ein sehr reges Leben verliehen durch die stattgehabten Feierlichkeiten und Vorstellungen, zu welchen der auf dem Lande wohnende Adel, so wie die sämmtlichen höhern Offiziere aus den Garnisonsstädten hereingekommen waren. Das am 26. zu Ehren des Erzherzogs veranstaltete Caroussellreiten war gleich ausgezeichnet durch die dabei entfaltete geschmackvolle Pracht, wie durch die Gewandtheit der Darsteller. Obwohl bei demselben nur der Adel wirkte und die Kosten bestritt, daher die ganze Veranstaltung nur von und für Corporation bestimmt war, so traf unser Erzherzog Statthalter doch die Verfügung, daß eine Anzahl Eintrittskarten durch den Bürgermeister auch an Nichtadelige übergeben wurde. So geringen Werth die Sache an und für sich auch hat, so ist sie doch beachtenswerth des dadurch ausgesprochenen Princips wegen. Man hat es zwar auffallend gefunden, daß bei der Vertheilung diese Gunst der Entrittskarten nur den reichen Kaufleuten und Vorstehern einiger Corporationen von Seiten des damit Beauftragten zugewendet, die Männer der Wissenschaft dabei übergangen wurden; allein wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn nur einmal Geld und äußere Stellung als ebenbürtig erkannt sind, neben dem Sein und Haben auch das Wissen bei uns bald emancipirt und die ihm gebührende Geltung erlangen wird.

Die Kölner Zeit. fügt dieser Correspondenz folgende Bemerkung bei: Ueber das in obigem Briefe erwähnte Caroussellreiten schreibt man uns aus Leipzig, daß der Adel für die Bürgerlichen einen abgesonderten Platz habe erbauen lassen, zu welchem, vom Reitplatze aus, eine besondere Treppe führte, die weggenommen wurde, als das

Caroussell begann. So waren die bürgerlichen Zuschauer eingesperrt, und es machte ihre Lage noch unbehaglicher, daß gerade unter ihrem Stande sich der starkgeheizte Ofen befand. Diese Rücksichtslosigkeit hat viel böses Blut gemacht.

Von der ungarischen Grenze, 4. April. Berichten aus Preßburg zufolge hat der ungarische Landtag aus Anlaß der heiligen Woche seine Sitzungen bis zum 15. dieß vertagt. Der Erzherzog Palatinus ist von seiner Unpäßlichkeit wieder genesen, und wurde bei seinem ersten Wiedererscheinen in Mitte des Reichstags mit stürmischem Jubel begrüßt. Ueber die Stimmung des Reichstags im allgemeinen lauten die neuesten Berichte sehr beruhigend, indem die starre Opposition mehr und mehr an Boden verliert. — Als eine auffallende Erscheinung werden von verschiedenen Gegenden Ungarns häufige Uebertritte von der katholischen zur protestantischen Kirche gemeldet. (Die D. A. Z. berichtet von dem Uebertritte dreier katholischen Geistlichen im österreichischen Schlesien zur protestantischen Confession.) (A. Z.)

In einem Schreiben aus Rom, 20. März in der Deutsch. Allg. Zeit. heißt es: Man will hier wissen, daß die ungarischen Bischöfe sich vom Papste loszusagen gedenken. (?) Vom Nuntius in Wien soll diese Nachricht in ungewöhnlich kurzer Zeit hier eingetroffen sein. Auch bezieht man darauf die Anordnung einer dreitägigen Andacht um den Schutz der heiligen Jungfrau für die Kirche zu erflehen, die gegenwärtig in einem vielfach gedrängten Zustande sich befinde.

Spanien.

Paris, 4. April. Ein Schreiben aus Madrid dd. 30. März enthält mehrere wichtige Andeutungen über das neue Stadium in welches die Dinge in Spanien durch die Ankunft der Königin Christine eingetreten sind. Gleich nach ihrer Ankunft hatte sie mehrere Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten und dem General Narvaez. Nach ihrer Ansicht ist es Zeit den exceptionellen Zustand aufhören zu lassen, und die Cortes sollen nächstens wieder einberufen werden. Im Fall man mit den gegenwärtigen Cortes zu schweren Stand hätte, so würden diese aufgelöst und zu neuen Wahlen geschritten, von welchen die Regierung hofft, daß sie ganz zu ihren Gunsten ausfallen werden. Um ferner den Schein der Reaction von sich zu entfernen, will sie den General Mazarredo, das blinde Werkzeug des Generals Narvaez, aus dem Cabinet entfernen, und wo möglich ihn durch den General Serrano oder einen andern populären Mann ersetzen. Auch ist man sehr geneigt die öfters angebotene Entlassung des Generals Narvaez anzunehmen, um dadurch öffentlich zu beurkunden, daß eine Politik der Mäßigung und Milde eintreten solle, während der heftige Charakter dieses Generals fortwährend Strenge anrieth, und gleichsam aufdrang. Von der Verabschiedung dieser beiden erwartet man einen sehr guten Eindruck auf die Cortes und das Land überhaupt, vielleicht die Beschwichtigung der gereizten Stimmung der Parteien. Um das Werk der Aussöhnung zu krönen, würde dann eine umfassende politische Amnestie verkündigt werden. Hier in Paris scheint man höhern Orts eine allgemeine Amnestie nicht zu billigen, schon weil sie den lauten Wunsch nach einer ähnlichen Maßregel in Frankreich hervorrufen könnte. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. April, 5 Uhr Abends. Ein Verrückter soll heute, als die Herzogin von Orleans aus ihrem Wagen stieg, um in der protestantischen Kirche in der Rue-Chauchat dem Gottesdienste beizuwohnen, mit verdächtiger Haltung sich ihr genähert haben, so daß ein Stadtsergent ihn festnahm, wobei derselbe mit einem Messer verwundet worden wäre. So sagt das Gerücht das an der Börse verbreitet war. (A. Z.)

Paris, 4. April. Es scheint wirklich außer Zweifel, daß der König und die Königin einen Ausflug nach England beabsichtigen, jedoch nicht eher als nach dem Schluß der Kammern und wann die Königin Victoria von ihrem Wochenbett aufgestanden sein wird. Die Zusammenkunft soll auf der Insel Wight erfolgen, weil die englischen Gesetze die Vorsichtsmaßregeln, welche zur persönlichen Sicherheit Ludwig Philipps in Frankreich gepflegen werden, nicht zulassen. (A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 2. April. Die zum Zwecke der Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Marie Karoline von Sicilien (geboren 29. Febr. 1820) eingeleiteten Schritte sind sicherm Vernehmen nach so weit gediehen, daß dadurch jeder Zweifel hinsichtlich der Verwirklichung dieses Projectes beseitigt ist. Nur die Krankheit des Herzogs von Angoulême, worüber die ärztlichen Erachten fortwährend schwankend lauten, könnte eine Verzögerung veranlassen. — Berichten aus Corfu zufolge haben sich die beiden kürzlich geflüchteten Söhne eines hochgestellten italienischen Seemannes, von dort nach Malta begeben, wo auch der bekannte Chef der Giovine Italia, Mazzini, aus London erwartet ward. (Einem Schreiben aus Malta zufolge das uns heute von einem sichern Gewährsmann zukommt, befindet sich dort nur ein Duzend italienischer Flüchtlinge, so daß wenigstens die rücksichtlich dieser Insel verbreiteten Angaben als höchst übertrieben erscheinen. Indessen versichern andere Briefe aus dem österreichischen Italien, daß dort mehrere Regimenter Befehl erhielten, sich marschfertig zu halten, für den Fall, daß ein Einschreiten jenseits der Gränzen nöthig werden sollte.) (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 6. April. Se. Maj. der König wird sicherem Vernehmen nach alsbald nach den Vermählungsfeierlichkeiten am Anfange des nächsten Monats München auf längere Zeit verlassen. (N. K.)

München, 6. April. Zur dießjährigen regelmäßigen Ergänzung des stehenden Heeres aus den Militärpflichti-

gen der Altersklasse 1822, welche 40,259, und mit Einschluß von 4070, nachgeführt aus anderen Altersklassen, zusammen 44,329 Conscribirte zählt, ist die Aushebung eines Contingents von 9812 Mann (in gleicher Stärke wie voriges Jahr) als das regelmäßige Sechstel des formationsmäßigen Armeebestandes angeordnet worden, und hat künftigen Mittwoch den 10. April zu beginnen. Demgemäß haben dießmal zum Waffendienst zu stellen: Oberbayern 1412, Niederbayern 1190, Pfalz 1399, Oberpfalz und Regensburg 1023, Oberfranken 1179, Mittelfranken 1159, Unterfranken und Aschaffenburg 1358 und Schwaben und Neuburg 1092 Mann. Von diesen zusammen werden 160 Recruten dem neuformirten Geniebataillon zugetheilt, welches seinen Commandositz in Ingolstadt hat, und in seinem Stande zählen soll: 90 Zimmerleute, 20 Schreiner, 25 Wagner, 10 Büttner, 5 Drechsler, 10 Schiffbauer oder Schopper, 25 Korbflechter, 10 Schlosser, 20 Huf-, 10 Zeug- und 5 Nagelschmiede, 40 Maurer, 10 Steinhauer, 40 Bergleute, 15 Seiler und 70 Schiffer. (N. K.)

Wien, 1. April. Der über einen der hiesigen Buchhändler verhängte Criminalprozeß wegen der demselben zur Last gelegten Verbreitung der Broschüre: „Oesterreich und dessen Zukunft," ist zwar aufgehoben worden; dagegen sind aber auch alle Schritte, die demselben im polizeilich-administrativem Wege zuerkannte Geldstrafe gemindert zu sehen, ohne Erfolg geblieben, und zufolge des auch von der höchsten Behörde zurückgewiesenen Recurses derselbe zur Zahlung des namhaften Strafbetrages von 500 fl. Conv.Münze verhalten worden. So fühlbar diese Strafe für den Betroffenen und so abschreckend sie für Andere auch sein müßte, so glaubt man doch, daß bei einer Fortdauer der bisherigen Verhältnisse das ausgedehnte Bücherverbot nicht aufrecht zu halten sei.

Man spricht hier in sonst gut unterrichteten Kreisen stark davon, daß unserer, erst in der Mitte des vergangenen Jahres neu organisirten Finanzwache große Veränderungen bevorstehen sollen. Man soll den Entschluß gefaßt haben, die ohnehin bei der Bevölkerung so wenig beliebte, und bei einer mangelhaften Grenzbewachung auch nicht sehr erfolgreiche Controle im Innern der Provinzen ganz aufzugeben, die Consumtionssteuern größtentheils im Wege des Rauschals einzuheben, und die dadurch zum großen Theile entbehrlich werdenden Kosten für die Unterhaltung der Finanzwache im Innern zu einer Verbesserung des Gehalts der an der Gränze bediensteten Individuen zu verwenden. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob und in welchem Umfange diese Pläne realisirt werden; so viel ist ist gewiß, daß sie die öffentliche Meinung für sich haben. (Köln. Z.)

Wien, 3. April. Von Seite des englischen Kabinets sind, wie man vernimmt, sehr beunruhigende Insicherungen wegen der in Italien, namentlich im Kirchenstaat, wiederholt vorkommenden Unruhen, insofern man dieselben auch brittischen Einflüssen beizumessen geneigt schien, hier eingetroffen. Nicht nur wird darin die bestimmteste Verwahrung wider alle Muthmaßungen einer Theilnahme für das junge Italien und seine politischen Bestrebungen ausgedrückt, sondern die Regierung Großbritanniens geht weiter und will, so viel es an ihr ist, diesem Unwesen zu steuern, auch direct mitwirken, namentlich den politischen Aufreizungen von Malta aus Schranken zu setzen suchen. Was die italienischen Flüchtlinge in London betrifft, die ihre revolutionären Absichten in neuester Zeit vor den Augen der Welt zu Schau gegeben, so dürfte ihr Gastrecht nun auch durch Pflichterfüllung strenger begränzt werden, und Mazzini der Londoner Polizei ferner keine unbekannte Person bleiben. Italien war mehr als einmal die wirkliche oder befürchtete Veranlassung einer Störung des europäischen Friedens, so daß dieses Zusammenwirken der Mächte in der That als Wahrung desselben gelten kann. Ein nothgedrungenes Einschreiten von Seiten Oesterreichs würde wahrscheinlich die französische Kriegspartei wieder beunruhigt, vielleicht das Ministerium Guizot erschüttert und einen Widerstoß auch auf England kaum verfehlt haben. — Vor einigen Tagen ist im hiesigen Strafhause ein gewaltsamer Fluchtversuch von den Sträflingen gemacht, jedoch durch den mit Militär schnell aufgebotenen Platzkommando-General vereitelt worden. Drei Rädelsführer standen an der Spitze, und es waren Fenster zur Entweichung ausgebrochen und die Thüren mit Mobilien verrammelt worden; Beamte und Dienerschaft sollten eingeschlossen gehalten werden. Es traf die Militärverstärkung gerade zu rechter Zeit ein. Den nächsten halben Tag über währten Straferekutionen mit Stockstreichen. Es stellt sich ein zweckmäßiger neuer Bau dieses überfüllten Strafhauses, der schon länger beschossen ist, als ein dringendes Bedürfniß heraus. (S. M.)

Spanien. Nach Briefen aus Murcia vom 27. März hatten sich die Mitglieder der Junta von Cartagena und Murcia in der Nacht des 24. an Bord eines französischen, nach andern eines englischen Schiffes begeben. Daraus entsprang bei Anbruch des andern Tags Verwirrung unter den Freicorps, sie theilten sich, und einige Soldaten von Gerona und der Stadt setzten den General Requena in Freiheit. Sofort stellte dieser sich an ihre Spitze, und bekämpfte in den Straßen die übrigen, welche sich dem Einlasse der Truppen entgegenwarfen. Die Entscheidung blieb mehrere Stunden zweifelhaft, und es traten sogar wieder Augenblicke ein, wo dieselben Soldaten, die Requena befreit hatten, unwillig sich ergeben zu sollen, seinen Kopf verlangten. Während solche Verwirrung in der Stadt herrschte, gelang es einigen Soldaten draußen sich der beiden Vesten Atalaya und Galeras zu bemächtigen; im nämlichen Augenblick nahm General Concha an der Spitze zweier Compagnien das Schloß Morosy San Julian. Diese Vesten zogen die weiße Fahne auf und feuerten Artilleriesalven ab. Mittlerweile wurden die sogenannten Thore von Madrid geöffnet und General Roncali eingeladen in aller Eile mit den Truppen einzuziehen, was dann die letzten Auf-

rührer bestimmte sich zu ergeben. Nach Roncali's Bericht vom 26. hielt General Fernandez de Cordova die Stadt und Forts besetzt. Die vornehmsten Aufrührer waren theils entflohen, theils hatten sie sich versteckt. (A. Z.)

Frankreich. Das J. des Débats berichtet das angebliche Attentat auf die verwittwete Kronprinzessin folgendermaßen: „Ein junger Mann, der sich in der Capelle der Rue-Chauchet auf einer Tribune gegenüber derjenigen befand, welche Ihre k. Hoh. die Herzogin von Orleans inne hatte, gebärdete sich auf eine Art, welche die Aufmerksamkeit der mit Handhabung der Ordnung beauftragten Agenten auf sich ziehen mußte. Da sie ihn aufforderten sich zu entfernen, zog er einen Dolch von sehr kleiner Dimension aus der Tasche, ohne daß es jedoch schien daß er davon Gebrauch mache wolle. Er wurde vor die Kirche hinausgeführt, und da ergab sich, daß er ein geborner Deutscher war, der gewöhnlich in Hannover lebt, und daß seine Geistesvermögen gestört sind.

Paris, 6. April. Der gestrige Vorfall in der protestantischen Kapelle der Rue-Chauchat ist ein neuer Beleg für die Nothwendigkeit eines deutschen Hilfsvereins in Paris. Ein ehemaliger Correspondent der Leipz. Allg. Zeitung, dessen Geisteskräfte, wie es scheint, durch angestrengte Arbeit zerrüttet wurden, lebt längst in großer Dürftigkeit. Vergeblich hatte er in letzter Zeit eine Geldunterstützung von der verwittweten Herzogin von Orleans erfleht. Die Herzogin genießt nur einen Wittwengehalt von 300,000 Fr.; die dem Grafen von Paris vom Staate gewährte Apanage von einer Million Franken wird vom Familienrath des Kronprinzen verwaltet, so daß seine Mutter nicht, wie man ziemlich allgemein glaubt, davon die Nutznießung hat. Nachdem die Kammer der Dotation des Herzogs von Nemours sich entschieden feindlich bezeigte, hat der König die bisherigen Beiträge der Civilliste für die Armenkasse der Königin Marie Amalie bedeutend eingeschränkt, so daß letztere sich gezwungen sieht, auf gar viele Bittschriften eine abschlägige Antwort zu ertheilen. Seit es nun bekannt geworden ist, daß der Mildthätigkeit und Großmuth der Königin Schranken gesetzt sind, wenden sich alle Nothleidenden an die Herzogin von Orleans, die darum sich außer Stand findet, allen ihren unglücklichen Landsleuten zu Hilfe zu kommen. So geschah es, daß der oben erwähnte Deutsche, ungeachtet seiner wiederholten Bitte, von der Herzogin keine Unterstützung erhielt. Voraussetzend, daß die Prinzessin am gestrigen Charfreitag dem Gottesdienst in der protestantischen Kapelle der Rue-Chauchat beiwohnen würde, begab er sich während des Gottesdienstes dahin mit einem kleinen Dolche versehen. Er nahm Platz auf der Tribune gegenüber der Herzogin von Orleans, und eben als die ganze Gemeinde in tiefe Andacht versunken war, zog er seinen Dolch hervor und fing an, drohende Gebärden zu machen. Ein Officier de Pair und mehrere Stadtsergenten eilten sogleich auf den Wahnsinnigen los. Man ließ ihn eine kurze Zeit in der Wachtstube des anstoßenden Postens ruhen, bis sein Anfall sich beschwichtigte. Dann wurde er in einem Fiaker zum Polizeipräfecten gebracht, der dessen Aufnahme im Irrenhause von Charenton anordnete, nachdem die Aerzte ihn nach kurzer Untersuchung als wahnsinnig erklärt hatten. Der Offizier de Pair, welcher ihm den Dolch aus den Händen winden wollte, wurde am rechten Arm, jedoch ganz leicht, verwundet. Der König sandte sogleich seinen Leibchirurgen Seguier ab, die Wunde zu verbinden. Während dieß vorging, war die Königin in der St. Rochuskirche, wo die sieben Worte gesungen wurden. Der Justizminister eilte dahin, die Königin von dem Vorfall zu unterrichten. (A. Z.)

Italien. Rom, 2. April. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend (29—30. März) sind zwei Wagen der Diligence auf dem Wege von Neapel nach Rom kurz hinter Terracina angefallen worden. Die Passagiere, aus Deutschen, Franzosen, Holländern und Italienern bestehend, mußten sämmtlich factia a terra machen. Man nahm ihnen ihre Baarschaft ab. Die Koffer und das Gepäck wurde nur vom zweiten Wagen ausgepackt, gerade von dem welcher allein in Terracina auf der Mauth untersucht worden war. Es enthielten dieselben einige Geldsummen und Depeschen für die französische Botschaft. Im Ganzen soll sich der Schaden an 9000 Fr. belaufen. Sonst ist niemand ein Leid widerfahren. Unser Landsmann Dr. Horkel ist am besten weggekommen, da er vorsichtiger als die andern sich nicht mit unnützen Geldsummen beladen hatte. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 26. März. Heute dürfte die Nationalversammlung mit dem Wahlgesetze fertig werden. Man glaubt, daß dann übermorgen schon der König die Constitution beschwören werde, damit die Bevollmächtigten, besonders diejenigen aus den entferntern Provinzen, noch Zeit genug finden bis zu den Osterfeiertagen in den Schooß ihrer Familien zurückkehren zu können. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 20. März. Nach einer am 17. d. aus Syrien hieher gelangten Nachricht fanden in Latakiah kürzlich betrübende Auftritte statt. Ein junger Grieche war zum Islam übergetreten. Nachdem die übliche Beschneidung vorgenommen war, führte ihn die türkische Bevölkerung im Triumphe herum. Bei diesem Zuge kam man an ein katholisches Kloster, in dessen Kirche eben Gottesdienst stattfand. Der fanatische Haufe suchte unter Schimpfen und Mißhandlungen in die Kirche einzudringen. Die darin Versammelten schlossen jedoch die Thüren. Nun warf man Steine zu den Fenstern hinein und suchte die Thüren zu sprengen. Die in der Kirche Befindlichen flüchteten sich durch eine Seitenthüre in den angrenzenden Garten. Als die Stürmenden dieß gewahr wurden, drangen sie auch in den Garten ein. Die so verfolgte und gehetzte christliche Gemeinde suchte nun, abermals sich flüchtend, in dem benachbarten Garten des französischen Consuls Schutz. Auch dahin verfolgte sie der wüthende Haufe. Einer der zur Verfügung des Consuls stehenden Kamasse, der den Verfolgern den Eintritt wehren

wollte, wurde durch einen Pistolenschuß getödtet, dann wurden Mißhandlungen jeder Art verübt, bis es den Flüchtlingen endlich gelang in einzelnen befreundeten Häusern sich zu verstecken. Der Pascha eilte auf die Nachricht hievon alsbald auf den Schauplatz dieser Gräuel und ließ 10 der Theilnehmer verhaften. Auf den darüber hieher gesandten Bericht drang der französische Gesandte sogleich auf Bestrafung der Schuldigen, welche die Pforte auch ohne Zögern gewährte. — Ein anderes Skandal hat sich vor etwa 10 Tagen in der Nähe von Adrianopel ereignet. Während der Vollziehung einer armenischen Hochzeit drang ein Haufe von Muselmännern, Albanesen, in die Kirche ein wo die Ceremonie stattfand. Sie überwältigten die dort Anwesenden, schändeten öffentlich die Braut und die übrigen Frauen, entmannten dann den Bräutigam und einen der andern Männer rc. Diese Vorfälle beweisen wohl, wie sehr man sich täuschen würde, wollte man nach den oft schönen Berichten über die Fortschritte der Cultur in der Türkei sich dem Glauben hingeben, als würden solche Ausbrüche der rohesten Barbarei fortan nicht mehr vorkommen oder höchst selten werden. Es herrscht überhaupt gegenwärtig an vielen Orten eine dumpfe Gährung. Die Tadler der von mehrern europäischen Mächten eingereichten Noten, um die Pforte zu größerer Duldsamkeit zu vermögen, sind zwar geneigt als die Ursachen dieses stärker wieder auflodernden Fanatismus eben jene an die hohe Pforte gestellten Forderungen anzusehen; aber mit welchem Rechte? War nicht eben eine solche Aeußerung der Barbarei Veranlassung zu dem ersten Schritte der Gesandten? Und wer anders ist es denn eigentlich, der unter der türkischen Bevölkerung eine solche fanatische Aufregung stets schürt, und unterhält als der muselmännische Klerus? (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Taglöhners Martin Ahegger von der Rottach, bestehend in einer Herberge zu ebener Erde, mit gemauerter Wohnstube, Nebenkammer, einer Küche im Hausgange, und zwei kleinen in Riegeln gemauerten Nebenkammern, einem kleinen Keller mit dazu gehörigem kleinen Kraut- und Gemüßgarten, im Wege gerichtlicher Hilfsvollstreckung nach §. 64 des Hypothekengesetzes am

Freitag den 26. April

Nachmittags 3 Uhr in Rottach selbst öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders kund gegeben werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß Fremde, und hierorts unbekannte Käufer sich sogleich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen vor der Versteigerung auszuweisen haben.

Kempten, am 29. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

2 (b) **(Eglofs im Allgäu zwischen Isni und Lindau. Ziegelhüttenverpachtung oder Verkauf.)** Da ein annehmbares Pacht- oder Kaufschillingsoffert für die Ziegelhütte sammt Wohnhaus, 5 Morgen Feld und 2 Morg. Lehmgruben und Viehweide am Locherkopf, hiesigen Gemeindebezirks, an der Vicinalstraße nach Wangen und Eisenharz gelegen, unter der Hand bis jetzt nicht erfolgt ist, so hat der Unterzeichnete zur öffentlichen Verpachtung dieser Objecte auf beliebige längere oder kürzere Zeit, oder zum Verkauf derselben Termin auf

Donnerstag den 18. April l. J.

Vormittags 9 Uhr im Wohnhaus daselbst festgesetzt. Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß ein tüchtiger Ziegler bei einem sehr billig gestellten Pacht- oder Kaufschilling ein mehr als hinreichendes Auskommen finden würde, indem ihm bei einem guten und eifrigen Betrieb des Gewerbs ein starker Absatz der Waare gesichert ist. Auch befindet sich der Lehm unmittelbar bei der Ziegelhütte, so daß zu dessen Herbeischaffung gar kein Fuhrwerk erforderlich ist, ebenso ist das erforderliche Sand ganz in der Nähe zu beziehen. Zum Ankauf des nöthigen Brennholzes hat der Ziegler, da die Hütte mitten zwischen großen Waldungen liegt, aus denen alljährlich eine bedeutende Partie Brennholz öffentlich versteigert wird, alljährlich hinreichende Gelegenheit, und zwar zu sehr mäßigen Preisen, da in hiesiger Gegend das Klafter tännenes Brennholz württb. Maaß 4 Schuh lang und 6 Schuh hoch, den Preis von 6 fl. noch selten erreicht, und diesen noch nie überstiegen hat. Sowohl bei der Hütte wie bei'm Haus befinden sich laufende Brunnen. Im Ofen können circa 14, bis 15,000 Stück rothe Waare und 10 Faß Kalk auf einen Brand gebrannt werden. Eglofs, den 6. April 1844.

Rentbeamter Glocker.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 12. Aug. 1840.

Ankündigung

des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare von Karl-Kreller in Nürnberg.

In Kürze sollen hier nur diejenigen Fälle berührt werden, in welchen sich der Mailändische Haarbalsam so ausgezeichneten Beifall erworben hat, indem man zugleich auf die frühern mit Zeugnissen begleiteten Anzeigen in d. Bl. verweist. 1) Er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen ein; 2) er bedeckt bald früher bald später selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem dichten und schönen Haarwuchs, wenn die Haarwurzeln nicht schon in Folge zu hohen Alters vom Grund aus vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind; 3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschieden glänzendem Erfolg, welche die gewünschte

Länge nicht erreichen wollen; 4) er befördert das Wachsthum des männlichen Bartes (Backen- und Schnurbarts) ungemein; 5) als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht erhält der Haarbalsam das noch vorhandene volle Haar in schönster Fülle und Kraft und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen; 6) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung durch den mailändischen Haarbalsam bewirkt.

Neue Beweise der außerordentlichen Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams.

Atteste. Seit ohngefähr zwölf Jahren gewahrte ich ohne irgend eine vorangegangene Krankheit eine bedeutende Verminderung meiner Kopfhaare, die in dem Grade zunahm, daß auf dem Scheitel eine förmliche kahle Stelle von einer Handgroß entstand, und mir neben diesem haarlosen Fleck auf dem ganzen Haupte nur ein sehr dünner Haarwuchs blieb. Ich wandte zur Beseitigung dieses Uebels verschiedene mir empfohlene Mittel ohne den geringsten Erfolg an, ja der haarlose Theil des Kopfes wurde in einem Zeitraum von vier Jahren allmählig größer und mein übriges dünnes Haar schien durch fortwährendes Ausfallen völlig verloren zu gehen. Obgleich mein Glaube an Haarwuchsmittel fast verschwunden war, weil mir die früher angewandten nichts halfen, wollte ich, um einer gänzlichen Kahlköpfigkeit vorzubeugen auf Anrathen eines Freundes doch noch den letzten Versuch mit dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Karl Kreller machen. Ich wandte nun diesen Balsam nach Vorschrift an, und die erste Wirkung, die ich darauf verspürte war bisweilen ein gelindes Jucken in der Kopfhaut, was ich als ein gutes Zeichen betrachtete und mit dem Gebrauche fortfuhr. Zu meiner Freude sah ich nach kurzer Zeit auf dem kahlen Theile einen jungen dichten Haarwuchs hervorkommen; dies erweckte in mir die Lust zur ferneren Anwendung des Haarbalsams und nach kaum in wenigen Monaten verbrauchten vier großen Gläsern desselben war die ganze Glatze mit einem vollen Haare von etlichen Zollen Länge bedeckt, während gleichzeitig auf den übrigen mit Haarbalsam behandelten Theilen der mit dünnen Haaren besetzten Kopfhaut eine zahlose Menge junger Haare entstand, deren Wachsthum gleich jenen der kahl gewesenen Stelle so weit gedieh, daß ich nunmehr in einem Alter von fünfzig Jahren ein weit volleres und kräftigeres Haupthaar als in meinen jüngern Jahren habe, ohne eine Spur von Ergrauen wahrzunehmen. Möchte dieses Mittel überall bekannt werden, wo Menschen wohnen, damit sie sich desselben bei Haarverlust bedienen und sich eines gleich guten Erfolges wie ich erfreuen können; und möchte Niemand, der schon andere wirkungslose Mittel vergebens anwandte, den mailändischen Haarbalsam unversucht lassen. Nürnberg, den 18. Januar 1844.

Johann Christoph Peter, Schneidermeister.

Daß der Schneidermeister Joh. Christoph Peter von hier vorstehendes Zeugniß eigenhändig unterschrieben und sich zu dem Inhalte desselben bekannt habe, wird hiemit auf Verlangen attestirt. Urkundlich meines vorgedruckten Notariatssiegels und meiner eigenhändigen Unterschrift.

Nürnberg, am 20. Januar 1844.

(L. S.) Joh. Andr. Willer, k. Notar u. Patrim.Richter.

Durch das Nervenfieber wurde ich in einem Alter von 40 Jahren mit dem gänzlichen Verlust meines Haupthaares bedroht, das mir — nachdem ich diese Krankheit überstanden hatte — wie man zu sagen pflegt, haufenweis ausfiel und der Vorderkopf bereits von Haaren entblößt war. Ich gebrauchte gegen dieses Uebel den Mailändischen Haarbalsam des Hrn. Karl Kreller hier, mit so gutem Erfolg, daß ich das noch am Hinterkopfe vorhandene Haar behielt und durch fortgesetzte Anwendung dieses trefflichen Mittels sich auch auf dem vordern harrlosen Theil wieder der dichteste und vollste Haarwuchs bildete, welcher bereits die frühere Länge erreichte. Auch auf die Farbe der Haare hat dieses Mittel bei mir einen sehr günstigen Einfluß gehabt, denn während solche früher sehr mißfällig war, ist der neuerzeugte Haarwuchs von angenehmer schwarzbrauner Färbung, welche sich über das ganze Haupthaar verbreitete, dabei sind die Haare sehr geschmeidig und glänzend. Ich gebrauche dieses Mittel statt einer Pomade wöchentlich noch einigemal und sehe fortwährend junge Haare entstehen. Dieses auf Wahrheit gegründete Zeugniß ertheile ich mit dem Bemerken, daß ich die Wirksamkeit des mailändischen Haarbalsams nicht genug rühmen kann.

Nürnberg, den 23. März 1844.

Anna Katharina Meyer.

Zur Steuer der Wahrheit bestättiget vorstehendes Attest als täglicher Augenzeuge. Georg Kellermann.

Daß obige Anna Katharina Meyer und Georg Kellermann, beide dahier, das hieneben stehende Zeugniß eigenhändig unterschrieben und sich zu dem Inhalte desselben bekannt haben, wird hiemit von mir auf Verlangen attestirt. Urkundlich meines vorgedruckten Notariatssiegels und meiner eigenhändigen Unterschrift.

Nürnberg, den 23. März 1844.

(L. S.) Joh. Andr. Willer, k. Notar u. Patrim.Richter.

Das große Glas des Mailändischen Haarbalsams wird zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. sammt gedrucktem Gebrauchsbericht abgegeben.

Nicht weniger Empfehlung verdient das sehr beliebte **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit ärztlichen Zeugnissen.

Diese beiden cosmetischen Mittel sind in Kempten allein ächt zu haben bei **Georg Dürr.**

Goldleisten.

Der Unterzeichnete empfiehlt eine schöne Auswahl von **Rahm- und Falz-Goldleisten** zu Bildern,

Spiegeln ꝛc., auch **Tapetenleisten** und **Stäbe** in den verschiedensten Größen, per bayer. Fuß à 3 kr. bis 1 fl. und darüber. — Es ist anerkannt, daß in neuester Zeit die Goldrahmen namentlich zu Bildern, Spiegeln ꝛc. alle andern Holzrahmen verdrängen, welches nur dadurch möglich wird, daß dieselben so ungemein billig geliefert werden. Nur vermittelst dieser Goldleisten ist es möglich, daß eine Goldrahme von beliebiger Größe in der kurzen Zeit von einer Stunde angefertigt werden kann. Außer diesem haben diese Goldleisten noch den besondern Vortheil, daß sie sich trocken und selbst feucht leicht reinigen lassen, ohne an Glanz ꝛc. zu verlieren, was andere Goldrahmen nicht zulassen.

Kempten den 11. April 1844.

Tobias Dannheimer.

Bekanntmachung.

Es werden sehr schöne von feinem Golde, mit oder ohne Steine besetzte, **Primiz=Kronen** zu billigen Preisen verfertigt. Auswärtige wollen Bestellungen Portofrei einsenden und sieht geneigten Aufträgen entgegen. Zu erfragen bei Schneidermeister Blank auf dem Marktplatz in Neustadt Kempten.

Es wird eine Kinderchaise zu miethen gesucht. Von wem? ist zu erfragen bei Sattlermeister Zorn.

Es ist ein Bauerngut im Landgericht Oberdorf aus freier Hand zu verkaufen; nämlich: Wohnhaus nebst Stadel, 16 Tagw. Baindt, 17te Bonitätsklasse; 20 Tagw. Feld, 9te Bonitätskl.; 10 Tagw. Wiesen, 4te Bonitätskl. und 1 Tagw. 68 Dezim. Waldung. Wo kann jeder Kaufslustige im Z. C. in Kempten erfragen.

Mehrere Fuder Gartenerde nebst einem bereits neuen 36 Schuh langen Gartenzaun sind zu verkaufen Nro. 177 in der Gerbergasse.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

2 (b) Auf den Wunsch mehrerer geehrten Aeltern beginne ich mit meinem **letzten** Lehrcurse (für Kinder und erwachsene Personen) am Dienstag den 16. d. M. und ersuche Reflectirende sich gefälligst spätestens bis dahin in meiner Wohnung anzumelden, wobei ich bemerke, daß Kinder von acht Jahren an, zum Unterrichte zugelassen werden. Gleichzeitig wünschen mehrere Erwachsene nur zur Erlernung der Polka und des Cottillons, noch einige Theilnehmer, wozu ergebenst einladet,

Kempten, den 6. April 1844.

H. Riese, Lehrer der Tanzkunst,
bei Sattlermeister Corradi wohnhaft.

Griot hat russischen Leinsaamen vom Landwirthschaftlichen Verein abzugeben.

Bei der am 9. April in München vor sich gegangenen 1428. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

11 56 81 16 88.

Die 1049. Ziehung geschieht den 18. April in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **60.** 14. April 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Schwaben, 5. April. Das Aufhören der in Ulm erscheinenden „Zeitinteressen" kam für uns sehr überraschend, denn eben, als sie sich allgemeinerer Anerkennung zu erfreuen anfingen, vernehmen wir mit Bedauern ihr Ende. Würtemberg verliert am meisten durch das Eingehen der in Plan und Ausführung ganz eigenthümlichen trefflichen Zeitschrift; nicht als ob sie hier besonders stark gelesen worden wäre, — die Schwaben sind viel zu behaglich, um sich dem Neuen, und wäre es noch so vorzüglich, rasch hinzugeben, — sondern weil das Erscheinen der „Zeitinteressen" in ihrer ganzen Anlage und Haltung dem Heimathlande zur Ehre gereichte, das außer dem „Schwäbischen Merkur", dem täglichen und unvermeidlichen Neuigkeits- und Landesanzeige-Boten, gar keine politische Zeitung mehr hat, die des Namens werth wäre. Auch brachten sie hier und da inländische Fragen auf eine kenntnißreiche und durchdringende Weise zur Sprache. — Von unserm bevorstehenden Landtage erwartet man Gutes. Wenn die alte, strenge Opposition darauf beharrt, der landständischen Wirksamkeit fern zu bleiben, so müßten wir den Verlust der Talente und des Wissens dieser Männer bedauern, und obendrein würde sich zeigen, daß sie praktisch-politischen Verstand nicht in wünschenswerthem Maaße hätten. Man fördert nie eine Sache, wenn man im Winkel schmollt; man gewinnt kein Treffen, wenn man nicht ins Feld rückt; politische Ausdauer ist eine größere Tugend, als die Hände in den Schooß legen. Das kann man von den Engländern lernen, die nicht aus dem Parlamente wegbleiben, wenn sie nicht gleich mit dieser oder jener Ansicht durchdringen. Sehr wünschen wir, daß nicht wieder so viele Staatsdiener in die Kammer treten; viele Beamte scheinen in der Abgeordnetenkammer das Mittel zu Orden und Beförderungen entdeckt zu haben. Man will zuweilen Beamte als „nothwendiges Uebel" der Repräsentativversammlungen ansehen, da man sonst nicht genug „Intelligenz" für die zu besetzenden Bänke auftreiben könnte. Auf Würtemberg kann dieß jedenfalls keine Anwendung finden. Es wäre Hohn, behaupten zu wollen, daß unter den Nichtstaatsdienern, den Pfarrern, Advokaten, Aerzten, gebildeten Kaufleuten und Gutsbesitzern, ja selbst unter Handwerkern und Landwirthen intelligente Vertreter des Volkes nicht hinreichend zu finden seien, und dabei ist denn oft ein gesunder, durch Lebenserfahrung geschärfter Menschenverstand, fester Charakter und Muth für das als wahr, recht und gut Erkannte noch besonders zu schätzen. Bei wahrer Wahlfreiheit wird sicher solchen unabhängigen Männern und nicht den Staatsdienern die Volksvertretung zufallen; die Beamten sind ohnehin schon durch die Regierung repräsentirt, von welcher sie gewissermaßen einen Theil bilden. — Am 25. Sept. d. J. begeben wir die Feier des 25jährigen Bestehens der zwischen König und Volk durch freien Vertrag gegründeten Verfassung. (Köln. Z.)

Sachsen.

Die am 1. Decbr. vor. J. vorgenommene Volkszählung hat für das ganze Königreich eine Seelenzahl von 1,757,800 (855,620 männliche und 902,180 weibliche) ergeben. Die Zunahme seit 1840 betrug 57,524 Individuen. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 31. März. Das Gutachten der philosophischen Fakultät unserer Universität über Nauwerk's Schriften und Ansichten erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Es wird darin auf das Klarste dargethan, daß demselben keine „subversiven" Theorien zur Last gelegt werden können, da er nur Das ausgesprochen hat, was von allen freisinnigen Politikern und Staatsmännern gesagt, und z. B. von Schlözer im vorigen Jahrhundert selbst stärker gesagt worden ist. Die Fakultät geht sogar so weit, auszusprechen, daß es gar keine publicistische Literatur geben könne, wenn nicht das freie Urtheil, ja selbst der Spott und die Ironie über die politischen Zustände gestattet wäre, weil diese die treibende Kraft des Urtheils bilden. Eine Reihe von Stellen aus Nauwerk's Schriften wird zur Bestätigung angeführt, daß er nur ganz allgemeine und selbst triviale Wahrheiten ausgesprochen habe. Diese Zusammenstellung macht einen eigenthümlichen Eindruck. Zum Schluß des Gutachtens stoßen wir freilich auch auf eine Stelle, durch welche dieser Eindruck wieder sehr geschwächt wird, da in derselben bedauert wird, daß Nauwerk in die Gesellschaft der Schriftsteller der 21 Bogen gerathen sei. Wie man hört, ist diese Stelle aber durchaus gegen den Willen der Literaten unter den Professoren aufgenommen worden. Ob die Fakultät noch weiter etwas für Nauwerk thun werde, oder nicht, steht dahin. Sie hat bis jetzt nur bei dem Minister Eichhorn aufragen lassen, ob der bekannte Artikel der preußischen allgemeinen Zeitung über das Verbot der Nauwerk'schen Vorlesungen aus amtlicher Quelle geflossen sei oder nicht. (N. K.)

Berlin, 5. April. Was ich Ihnen schon jüngst über eine strenge Untersuchung schrieb, welche der Verbreiter des Universitätsgutachtens zu entdecken beabsichtigt, hat sich jetzt verwahrheitet. Nicht allein ist der Senat von Hamburg aufgefordert worden, die Redeart der „Neuen Hamburger Zeitung“ zu bestimmen, den Einsender des Gutachtens namhaft zu machen; auch jedem Mitglied der philosophischen Facultät sind zur schriftlichen Beantwortung sieben Fragen vorgelegt worden. Eine Frage haben zwei Professoren, ein Mathematiker und ein berühmter Chemiker, mit Ja beantwortet, auch sich dahin geäußert, daß sie keine Verpflichtung kennten, die ein ängstliches Geheimhalten eines Gutachtens zum Gebot machten. — Bruno Bauer's freigegebene Culturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts verdient die Aufmerksamkeit, welche man ihr allgemein widmet, in vollem Maße. Es ist eine außerordentliche Aufgabe zu nennen, welche sich Bauer gestellt, den Geist des achtzehnten Jahrhunderts nach allen seinen Richtungen: an den Höfen, im Leben der Bürger und in der kirchlichen und polizeilichen Verknechtung desselben, auf Universitäten und Schulen, in Wissenschaft und Kunst zu verfolgen und so das vollständige Bild eines großen Zeitabschnittes zu liefern. Das ist in der That keine gewöhnliche Geschichte, wie sie in tausend Büchern zu lesen; es ist ein großes Zeitgemälde, das die Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit, die Erbärmlichkeit und Hohlheit jenes Jahrhunderts mit brennenden Farben malt und die Ursachen der gänzlichen Unfreiheit der Völker zur Anschauung bringt. Ein solches Buch wird nicht ohne große Wirkung bleiben, denn man mag darin wie in einem Spiegel sehen und dieß lange Sündenregister von Menschenfurcht, Knechtschaft und Despotismus muß zum Nachdenken führen, woher es gekommen, und zu Vergleichungen, die uns belehren. (Köln. Z.)

Königsberg, 28. März. Viel Theilnahme erregen hier zwei eingetretene Personalveränderungen bei unserem Kuirassierregiment. Ein geachteter Militär, der Commandeur v. Kalkreuth, ist plötzlich verabschiedet worden, weil er, wie man sagt, beim Avencement sich übergangen wähnend, über den General v. H—ck beim Kriegsministerium Beschwerde geführt hat. Weniger auffallend ist die Versetzung des Barons v. Keudell nach einer kleinen Stadt in Pommern. Derselbe, der Bruder des Verfassers der „Lätitia“ und wie dieser entschieden liberal, las vor einiger Zeit auf Verlangen einiger guten Freunde einen bekannten Artikel der „Times“ vor, wodurch der Patriotismus des Offizierkorps sich verletzt fühlen zu müssen glaubte. Der besonnene commandirende General v. Dohna achtete zwar nicht auf diese Mißstimmung, doch berichtete der unerschrockene v. Keudell selbst den Hergang der Sache dem Kriegsminister nach Berlin und erhielt so die nachgesuchte Versetzung, freilich nicht an den Rhein, wie er wohl wünschte, sondern, wie gesagt, nach einer kleinen Stadt in Pommern. (D. A. Z.)

Spanien.

Bei Gelegenheit der an Arguelles' Grabe gehaltenen Reden erhebt sich der Castellano heftig gegen den Brauch an der letzten Ruhestätte noch zu reden und Verse zu sprechen — ein Brauch der „mehr protestantisch als katholisch sei.“ Die Regierung, meint er, würde sehr wohl thun, wenn sie solche Kundthuungen verböte, die Spanien fremden Ländern entliehen und die leicht in Unfug ausarten könnten. Doch fügt er bei, seine Bemerkungen sollten nicht dem berühmten Verstorbenen gelten, der jüngst diese Ehren empfangen.

Frankreich.

Marschall Bügeaud hat jetzt den officiellen Bericht des Herzogs von Aumale über seine Expedition nach dem Ziban, d. h. nach den Oasen in den ersten Ebenen der Wüste, eingesandt, welche die Besetzung der Stadt Biscara und die Unterwerfung und Organisirung der benachbarten arabischen Stämme zur Folge hatte. Dieser Theil der Aufgabe war der leichtere, da die Eingebornen sich aller Orten der französischen Herrschaft bereitwillig fügten; dagegen kam es bei der Verfolgung von Abdel Kader's Kalifa in jener Gegend zu mehreren zum Theil sehr hitzigen Treffen, in deren einem auch der Herzog von Montpensier, der seinen Bruder als Adjutant und Befehlshaber der Artillerie begleitete, eine wiewohl leichte Wunde erhielt. Die Araber, sehr in der Ueberzahl, waren einmal 3 bis 4000 Mann stark. Ihr Verlust betrug in den beiden Tagen vom 9. und 10. März 51 Todte, während die Franzosen 10 Todte und 27 Verwundete, unter Beiden mehrere Offiziere, hatten. Ueber das Treffen, worin der Herzog von Montpensier verwundet wurde, schreibt sein Adjutant, Obristlieutenant Thierry, an die Königin: „Beauftragt, den Angriff auf das Dorf Meschunesch zu unterstützen, mußte Se. k. Hoh. gleich bei den ersten Schritten in sehr geringer Entfernung unter dem Feuer der Araber durchziehen; allein sein Geschütz war bald auf einer wohlgewählten Höhe aufgestellt, und die Weihe des jungen Artilleristen geschah im Angesichte des ganzen Heeres durch eine lebhafte Kanonade, deren Wirkungen mächtig zum Erfolge beitrugen. Auf einem andern Punkte aber waren unsere Angriffe nicht so glücklich gewesen; eine Colonne Fußvolk war auf so bedeutende Bodenschwierigkeiten gestoßen, daß sie zu wanken begann, und die Kühnheit der Araber dadurch drohend wuchs. Der Herzog von Aumale glaubte Dem ein Ziel setzen zu sollen, und eilte an die Spitze der Grenadiere. Der Herzog von Montpensier übergab das Commando des Geschützes seinen Lieutenants, und stürzte sich mitten durch einen Kugelregen seinem Bruder nach. Seine Hingebung wäre ihm beinahe theuer zu stehen gekommen: eine Kugel zerriß ihm das linke obere Augenlied. Ungeachtet der Schmerz heftig war, und das Blut, welches aus der leichten Wunde floß, sie Anfangs beunruhigend erscheinen ließ, so hielt Se. k. Hoh. nicht inen Aeugenblick inne; er war mit sei-

nem Bruder unter den Ersten, welche den von den Arabern besetzten und für ganz uneinnehmbar gehaltenen Berggrath erreichten. Der Entschluß des Herzogs von Aumale war ein heldenmüthiger, und der Erfolg hat seine, obgleich sehr große Verwegenheit gekrönt: es folgten den Prinzen kaum 20 Reiter, die von Anstrengung erschöpft waren, als sie den von mehreren Hundert Feinden besetzten Gipfel erreichten. Die Wunde des Herzogs von Montpensier war so leicht, daß sie kaum die Ehre einer Narbe zurücklassen wird; das Gesicht wurde dadurch einen Augenblick affizirt. Der Herzog von Aumale umarmte seinen Bruder auf dem Schlachtfelde, und sprach, auf den fliehenden Feind deutend, zu den Offizieren: „Sehen Sie, meine Herren! so muß man diese Feinde angreifen. Ein kühner und entschlossener Marsch, ohne Flintenschüsse, jagt ihnen weit mehr Schrecken ein, als eitles Gewehrfeuer, das sie manchmal mit Vortheil erwiedern, und das uns Leute und Zeit kostet."

Paris, 6. April. Die Unruhen in Italien scheinen trotz aller Versicherungen der italienischen und deutschen Blätter eher im Zu- als im Abnehmen zu sein; Berichte aus Calabrien melden, daß die Anzahl der Insurgenten von Cosenza, die sich in den Gebirgen festgesetzt haben, 600 beträgt, sich aber stündlich vermehrt; die gegen sie ausgeschickten Truppen gibt man auf 800 Mann an; die Fahne der Insurrektion ist blau, gelb und roth. In Neapel dauern die willkührlichen Verhaftungen angesehener und unbescholtener Personen fort. In der Romagna kommt es fortwährend zu Schlägereien zwischen dem Volke und den Truppen. — Man erwartet nun entscheidende Nachrichten aus Spanien, das Christine gewiß mit einem festen, ihr von hier aus vorgezeichneten Plane betreten hat. (N. K.)

Griechenland.

Triest, 30. März. Die neuesten Briefe aus Athen fügen dem, was die griechischen Blätter über die Annahme des Verfassungsentwurfs melden, noch Folgendes bei. Alle wichtigeren, vom König vorgeschlagenen Abänderungen, wie jene über die Thronfolge über die Civilliste u. s. w., wurden von der Nationalversammlung genehmigt. Maurokordatos und Koletti hatten dieselbe in einer Weise bevorwortet, daß die Mehrheit der Versammlung wohl einsah, man werde durch Verwerfung derselben mit England und Frankreich in einen Zwiespalt gerathen. Auf Antrag Koletti's hatte man deßhalb auch zur Berathung der königlichen Vorlagen geheime Sitzungen gewählt. Ueber die Abänderung der Bestimmung, daß der Thronfolger stets griechischer Religion sein müsse, erhoben die Nappisten Opposition, wurden aber von der Mehrheit überstimmt. Ein wegen seiner rauhen Freimüthigkeit bekannter Deputirter ließ dabei die Aeußerung fallen, daß es der Eifer dieser Herren darauf abgesehen habe, entweder den Fremden (er meinte damit die verhaßten Fanarioten) oder den Russen, die ebenfalls keine Sympathieen im Volke fänden, den Thron zu öffnen. — Sobald die Nationalversammlung auseinander gegangen ist, was nach Vollendung des Wahlgesetzes spätestens bis zu Anfang des nächsten Monats geschehen muß, wird man zur Bildung eines neuen Cabinets, mit Koletti und Maurokordatos an der Spitze, schreiten. Hr. Metaras hatte sich geschmeichelt, sein Austritt aus dem Ministerium werde im Lande einen solchen Eindruck hervorbringen, daß er unfehlbar durch die laute Aeußerung des Volkswillens zur Gewalt zurückberufen würde, in welchem Falle ihm allerdings eine seinen Wünschen entsprechende Macht zugefallen wäre. Allein er hatte sich verrechnet; sein Abgang erregte nicht einmal Aufsehen im Lande; es schien fast, als ob man ihn längst erwartet hätte. Das Ministerium selbst hatte Unruhen besorgt; es erließ deßhalb an die Gouverneure der Provinzen ein Rundschreiben, worin sie zur Wachsamkeit gegen die geheimen Umtriebe, welche man von einer Seite im Schilde führe, aufforderte. Die Vorsicht war überflüssig, es blieb ohnehin Alles ruhig. Man sieht daraus, daß die Zeit der Nappisten vorüber ist, daß sie nicht mehr, wie früher, auf die Unterstützung des Volkes rechnen können. Es ging in Athen das Gerücht, Hr. Katakazy werde demnächst dahin zurückkehren; jedenfalls wird der russische Gesandtschaftsposten demnächst besetzt werden; die Offenlassung desselben während der Berathung der Nationalversammlung geschah wohl mit Vorbedacht; man wollte der Welt zeigen, daß man nicht die Absicht hege, in den Gang der Revolution irgend einzugreifen. — Die Berichte aus der griechischen Hauptstadt sind fortwährend mit Klagen über die Finanznoth in der Staatscasse angefüllt; im Uebrigen nahmen dagegen die Dinge überall eine befriedigende Wendung. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. In Folge der dringenden Vorstellungen, welche die Großmächte aus Anlaß der in letzter Zeit stattgehabten Hinrichtungen von Renegaten, die zum Christenthum zurückgekehrt waren, der Pforte gemacht haben, wurde von letzterer das feierliche Versprechen geleistet wirksame Maßregeln zu ergreifen, damit ein Christ, der, nachdem er Muselmann geworden, zu seinem ursprünglichen Glauben zurückkehrt, in Zukunft nicht hingerichtet, und auch auf keine andere Weise aus dem Wege geräumt werde. — Am 23. hatte der k. großbritanische Botschafter Sir Stratford Canning, und am darauf folgenden Tage der k. französische bevollmächtigte Minister Baron Bourqueney eine Audienz beim Sultan. Der Sultan wiederholte darin die obige Zusicherung. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **Augsburg**, 12. April. Die Eisenbahnbauten bei unserer Stadt werden seit zwei Tagen mit vermehrter Thätigkeit betrieben. Die Arbeiten an der über die Wertach zu schlagenden Brücke waren den größern Theil des Winters nicht unterbrochen worden; jetzt aber wurden die Abgrabungen auch an dem Hügelabhange, dem sogenannten Rosenauberge begonnen, wo dem Gerüchte nach der Bahnhof zu stehen kommen wird, in wel-

chem einst die nach Lindau und Nürnberg führenden Bahnen zusammenlaufen werden, während sie zugleich in unmittelbare Verbindung kommen sollen mit der München-Augsburger Bahn, auf deren Verhältnisse die Beschleunigung der Bauarbeiten nicht anders als günstig zurückwirken kann. (A. Z.)

Bamberg, 10. April. Heute sind JJ. kk. HH. nach Darmstadt abgereist, von wo Se. k. Hoh. der Kronprinz sich nach der Pfalz begeben, zum Besuch der Marburg einige Tage in Neustadt an der Hardt verweilen, dann über Darmstadt mit J. k. H. der Kronprinzessin nach München, später nach Hohenschwangau gehen werden. (Fr. M.)

Regensburg, 8. April. Zur Zeit sind so viele Schiffe von Ungarn herauf unterwegs, daß es Mühe kostet, die nöthigen Zugpferde aufzutreiben. Die Ladung besteht zumeist aus Weizen und Gerste. Ein großer Theil geht bei Passau von der Donau auf den Inn über, nach Tirol. Nebstbei fahren auch die Dampfboote fort, ansehnliche Quantitäten Getreide stromaufwärts zu schaffen. Seit langer Zeit war in Wieselburg, dem Hauptgetreidemarkte Ungarns kein so lebendiges Treiben zu sehen. Spekulanten aus Oesterreich, Bayern, Schwaben und der Schweiz füllen den Platz und kaufen Parthien zu mehreren Tausend Metzen auf. Gleichwohl wird der Abgang durch die starke Beifuhr aus Niederungarn und dem Banat immer so schnell wieder ersetzt, daß das Getreide sich fortwährend auf dem gleichen billigen Preise erhält. (Regensb. Z.)

Frankreich. Paris, 8. April. Diesen Nachmittag sollte in dem Tivoli ein Ballon, unter der Leitung eines Hrn. Hirsch, aufsteigen. 10,000 Personen hatten sich gegen Bezahlung des angesetzten Eingangspreises in den reservirten Räumen eingefunden; über 50,000 bedeckten die Boulevards. Als der Ballon aufstieg, stieß er unglücklicher Weise an einen Balken und zerriß. Das außerhalb ungeduldig harrende Publikum wurde unruhig, drang zuletzt troß allem Widerstandes der anwesenden Municipalgardisten in die reservirten Räume. Beim Abgang der Post war der Tumult ungeheuer. Ein Haufen soll sich der Kasse in der sich wohl an 20,000 Frks. befanden, bemächtigt haben; der Ballon wurde in Stücke zerrissen, Alles, was dem wüthenden Haufen in die Hände fiel, zertrümmert. Um 5 Uhr rückten Truppen nach dem Schauplatze dieser Unordnungen. (Fr. Z.)

Privat-Anzeigen.

2 (a) Das auf meinem eigenthümlichen Platze an der Kiesgrube, Kälberweide genannt, ausgeworfene Maurer- oder Pflastersand ist mein Eigenthum, und darf ohne meine specielle Bewilligung durch Niemanden abgeführt werden, was zu Jedermanns Kenntniß bringt

J. Jacob Kohler
zum goldenen Rößle in Altstadt Kempten.

Bei dem Unterzeichneten steht eine sehr große, durchaus mit Eisen schwer beschlagene und gutem Schloß versehene Casse, und eine noch ganz brauchbare Siegelpresse zum Verkaufe.

Zacharias Wagenseil, Schlosserm.
neben der Heuwaage der Altstadt Kempten.

Bekanntmachung.

3 (a) Wegen Mangel an Platz werden nachstehende solide, noch ganz neue Möbeln von Nußbaumholz und eingelegt, aus freier Hand, 1 Kanapee, 6 Sessel, 1 runder Tisch, und 2 kleine Wandschränke verkauft, wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

2 (a) Auf ein Landgut bei Kempten werden 1000 fl. auf erste und doppelte Hypothek aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Z. C.

3 (a) Dienstag den 23. April l. J. werden in der Wirthschaft zum Adler in Weitenau 25 Stück Schweizer-Kühe schwere Allgäuer-Race öffentlich versteigert. Die Abnahme darf erst Mitte Mai stattfinden und der Kaufschilling erlegt werden.

3 (a) In einer benachbarten, gewerbreichen Stadt des Königreichs Würtemberg, ist ein wohlgebautes, in gutem Zustand befindliches, an einer sehr frequenten Straße gelegenes Haus, auf welchem eine reelle Bäckergerechtsame ruht, aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere hierüber bei Harmoniediener Funk dahier zu erfragen.

Kempten, den 12. April 1844.

Am Dienstag den 16. dieß wird in der Traube der Altstadt von Morgens 10 bis 12 Uhr ein Garten versteigert. Derselbe liegt im Freudenthal, hat ein von Stein gebautes Gartenhaus mit zwei Zimmern, wovon eines heizbar ist, einen eigenen laufenden Brunnen mit einem frischen Quellwasser und mehrere gute Obstbäume und s. v. Abritt. Steigerungslustige können ihn täglich einsehen und das Nähere erfahren in dem Hause Nro. 302 im Freudenthal.

Versteigerung.

Dienstag den 23. April und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft, gegen sogleich baare Bezahlung, verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhause liegen haben, können dieselben längstens noch bis den 17. April auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **61.** 16. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. April. Großes Bedauern erregt hier der gählings (an den Folgen des Blutsturzes) erfolgte Hintritt des k. Leibarztes, geh. Rath ꝛc. Dr. v. Wenzl. Der Verstorbene war als ausgezeichneter Arzt und seines humanen Charakters wegen allgemein geschätzt. — Briefe die heute aus Wien hier ankamen, melden den in Folge eines Pistolenduells erfolgten Tod des Grafen v. Schönborn, jüngern Bruders des Standesherrn und Reichsraths Grafen Erwin v. Schönborn. (A. Z.)

Nach Ausweis des neuerschienenen Militärhandbuchs zählt gegenwätig das königlich bayerische Heer, und zwar im activen Stande: einen Feldmarschall, einen Feldzeugmeister, 15 Generallieutenants, 36 Generalmajore, 34 Obersten, 40 Oberstlieutenants, 67 Majore, dann über 1320 Subalternoffiziere und über 70 Junker. Außerdem hat noch die Leibgarde der Hartschiere einen Generalcapitän, einen Premierlieutenant, zwei Secondlieutenants, einen Cornet, zwei Exempten, einen Adjutanten (Rittmeister), vier Premiersbrigadiers, vier Sousbrigadiers, einen Fourier und hundert Hartschiere mit Junkersrang. Die Zahl der Militärbeamten beläuft sich, und zwar die der Sanität (Aerzte, Apotheker und Veterinäre) zusammen auf 200, die der Justiz auf 60, und die der Administration auf mehr als 170 eigentliche Beamte, und noch über 140 Actuare. Im Pensionsstande befinden sich ein Feldzeugmeister, 8 Generallieutenants, 13 Generalmajore, 19 Obersten, 27 Oberstlieutenants, 64 Majore, dann noch gegen 340 Subalternoffiziere. Zur Zeit noch bei Civilstellen practiziren 9 Offiziere und 2 Junker. Die Zahl der pensionirten Militärbeamten beläuft sich auf 126. Endlich zählt man noch unter den Militärs à la Suite und Charakterisirten: einen Generallieutenant, 7 Generalmajore, 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 25 Majore, 39 Hauptleute und Rittmeister, 20 Oberlieutenants und 21 Lieutenants.

Baden.

Von der Murg, 8. April. Heute am zweiten Osterfeiertage fanden die ersten Probefahrten auf der Eisenbahnstrecke zwischen Karlsruhe und Rastatt statt. Bei der zweiten Nachmittagsfahrt wurde die fünf Wegstunden betragende Strecke in 29 Minuten zurückgelegt. Dem Vernehmen nach soll in kurzem diese Abtheilung dem öffentlichen Verkehr übergeben werden; die Eröffnung der ganzen Bahn von Karlsruhe bis Offenburg und Straßburg dürfte vor 1. Juni kaum zu erwarten sein, da an einzelnen Stellen die Arbeiten leider noch ziemlich zurück sind. — Mit desto größerer Energie werden seit einigen Wochen die Festungsarbeiten zu Rastadt betrieben; in wenigen Tagen wird der Grundstein zu der Festungsvertheidigungs-Caserne, die das Centrum der Leopoldsfeste bildet, gelegt. Die eigentliche Weihe dieser deutschen Vorfeste soll jedoch erst bei deren Vollendung und Uebergabe stattfinden. Als äußerster Termin für Letztere sind sieben Jahr festgesetzt. (A. Z.)

Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein, 2. April. Aus Kopenhagen schreibt man, daß daselbst in wohlunterrichteten Kreisen das Gerücht verbreitet sei: Rußland habe, bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Friedrich von Hessen mit der Tochter des Kaisers, Dänemark den Besitz des Herzogthums Schleswig garantirt, und zugeich versprochen durch seinen Einflüß die andern großen Mächte zu einer ähnlischen Garantie zu bringen. Ebenfalls will man in Kopenhagen wissen, daß der dänische Hof in London und Paris Schritte gethan habe, um eine Erneuerung der von diesen Mächten im Jahre 1720 aus Veranlassung des Fried-

richsburger Friedens ausgestellten Garantien zu bewirken. Mit diesen Garantien hat es folgende Bewandtniß. Die früheren fortwährenden Streitigkeiten zwischen dem dänischen und dem holstein-gottorpischen Hause endigten im Jahre 1713 mit der Vertreibung des letztern. Der König Friedrich IV. von Dänemark besetzte im Krieg mit Schweden den schleswig'schen Landestheil seines holstein-gottorpischen Mitregenten, und zwang Schweden, im darauf folgenden Frieden von Friedrichsburg 1720, das Versprechen zu geben sich seines frühern Alliirten, des Herzogs von Holstein-Gottorp, nicht mehr annehmen zu wollen. England und Frankreich hatten den Frieden zwischen Dänemark und Schweden vermittelt, und Friedrich IV. ließ sich darauf von diesen Mächten den Besitz des gottorpischen Landestheils in Schleswig garantiren, worauf er diesen Theil mit seinem Theil in Schleswig vereinigte. Obwohl jene Garantien nur gegen den Herzog von Holstein-Gottorp und gegen Schweden gerichtet waren, welche Macht durch dieselben abgehalten werden sollte sich ihres frühern Alliirten anzunehmen, so stellt man doch gegenwärtig dänischerseits die Behauptung auf, durch jene Garantien sei Schleswig auf ewig mit Dänemark verbunden. Es ist freilich schwer zu begreifen, nach welchen völkerrechtlichen Grundsätzen zwei auswärtigen Mächten das Recht zustehen könne durch eine derartige Garantie die Grundverfassung der Herzogthümer umzustoßen, und es möchte wohl zweifelhaft sein, ob England und Frankreich jenen Garantien diesen Sinn unterlegen. Nichtsdestoweniger wird versichert, daß darüber Unterhandlungen stattfinden, und man bringt damit die im Altonaer Merkur enthaltene Nachricht von dem öftern Empfang des dänischen Gesandten in Paris von Seite des Königs der Franzosen in Verbindung. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so könnte von Seite Rußlands, Frankrichs, Englands und Dänemarks ein Theil von Deutschland demselben factisch abgerissen sein, bevor man noch hiervon in Deutschland eine Ahnung hätte. (A. Z.)

Preußen.

Die „Schlesische Ztg." schreibt aus Berlin: Man hat hier Berichte über die dänischen Zustände, und es wäre möglich, daß Dänemark bald der Schauplatz ernster Ereignisse wird. Es hat sich dort nämlich, wahrscheinlich im Hinblick auf die Zukunft, eine sogenannte antirussische Partei gebildet, welche das thatsächliche Uebergreifen russischer Tendenzen in die gegenwärtige dänische Regierung zu verdächtigen trachtet und zahlreiche Anhänger hat, — selbst in den höheren und höchsten Regionen. Man ist auf die Entwickelung der dortigen beginnenden Wirren sehr gespannt, die bekanntlich ein naheliegendes Interesse für Norddeutschland haben.

Oesterreich.

Wien, 9. April. Leider muß ich Ihnen schon wieder der Bote einer Trauerkunde sein, welche die jetzt in einem unerhörten Grade auch hier herrschende Duellwuth verschuldet hat. Eines im Anfang unbedeutenden Anlasses wegen hatten sich nämlich Graf Franz v. Schönborn-Wiesentheid, erster Agnat des ältern Zweiges dieser gräflichen Familie, und der kaiserliche Hauptmann außer Dienst, Baron Arnstein, auf Pistolen gefordert, und das Duell fand gestern in der Umgebung von Preßburg statt. Nachdem beiderseits ein paar Schüsse gewechselt waren, streckte die dritte Kugel Arnsteins, welche dem Grafen Schönborn bei der Hüfte eingedrungen war, diesen im Alter von kaum 31 Jahren todt nieder. Er hatte schon einer großen Zahl früherer Zweikämpfe theils als Zeuge, theils als Kämpfer beigewohnt. (A. Z.)

Spanien.

In Cartagena herrschte vollkommene Ruhe; einige Personen waren verhaftet, aber kein Blut vergossen worden. General Roncali hat um Urlaub gebeten um den Königinnen seine Huldigung darzubringen.

Frankreich.

Lyon, 8. April. Die Kohlengruben, welche sich zwischen Rhone und Loire von dem vier Stunden von hier entlegenen Rive de Giers am Fuße des Mont Pilat bis St. Etienne erstrecken, nähren mit den daran sich knüpfenden Hochöfen, Glasbläsereien, Gewehrfabriken ꝛc. eine große Menge Arbeiter. Ermangelung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln, Unvorsichtigkeit der Leiter setzen die Kohlengräber sehr oft der Lebensgefahr aus. Kein Jahr vergeht daß man nicht bis zwanzig Unglücksfälle beklagt. Werden nun diese Arbeiten außerdem durch Wassereindringen, Verschüttungen ꝛc. oft unterbrochen, so ist begreiflich daß die Arbeiter aus den hülfslosesten Classen, zum Theil aus entlassenen Züchtlingen und Baugefangenen bestehen. Verschiedene Besitzer der Gruben haben sich nun anfangs 1844 zu einer einzigen Gesellschaft vereinigt, sich mit den Eisenbahnbesitzern in Verkehr gesetzt und schon früher Beschwerden der nicht associirten Grubenbesitzer hervorgerufen. Zugleich hat man den Taglohn um 25 Centimen (5 Sols) herabgesetzt, den vorigen Taglohn für einige ältere Arbeiter bis zum 1. April beibehalten. Diese, in zwei Schachten etwa 140 an der Zahl arbeitend, stellten sogleich ihre Arbeiten ein, und bewirkten durch Beispiel und Aufreden daß ungefähr 2000 Arbeiter in 40 Gruben

die Arbeit verließen. Man löschte überall die Feuer unter den Dampfmaschinen aus, verhinderte jeden, selbst die Pferdeknechte in die Gruben einzufahren, verübte aber nicht die geringste Gewalt an den Maschinen und sonstigem Eigenthum das der Masse schutzlos ausgesetzt war. Mittwoch am 3. kam ein Bataillon von St. Etienne an, und erhielt durch starke Patrouillen die Ordnung, am folgenden Tag kam auch eine Abtheilung Kavallerie. Als man gehört daß mehrere Personen eingezogen und verhört würden, entstand vor dem Rathhause ein Auflauf. Der Polizeicommissär wurde mit Zischen und Pfeifen empfangen und als man die darauf verhafteten ins Gefängniß abführen wollte, widersetzte sich die Menge, zerstreute sich jedoch nach dreimaliger Aufforderung. Fürchtend, die Eisenbahn sei von den Arbeitern beschädigt, führte man die Gefangenen am Charfreitag nach St. Etienne ab. Aber eine Stunde von Rive de Giers, bei dem größten Kohlenwerke ward der Zug von einem gewaltigen Aufstande angehalten, die Gefangenen wurden bis auf zwei befreit. Der Offizier der Truppe commandirte Feuer, und 12 oder nach andern 6 wurden verwundet, mehrere blieben auf der Stelle todt. Von Lyon gingen an dem nämlichen Tag zwei Bataillone mit der Eisenbahn nach Rive de Giers ab um vollends die Ruhe herzustellen. Dieß Ereigniß hat hier unter den Arbeitern einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht, besonders da es in wenigen Tagen 10 Jahre her ist daß der letzte Aufstand in Lyon gleichfalls um einen Taglohn stattfand, diese Zeit nie ohne bittere Rückerinnerungen vorübergeht, und jetzt gerade bei geringer Arbeit der Lohn gewaltig herabgedrückt ist. Die Kohlengräber finden hier auch unter den Wohlhabenden um so mehr Theilnahme, als man der Compagnie, welche die Kohlenpreise zu hoch hält, gar nicht wohl will. — Wir erfahren eben daß das Begräbniß der Todten unter Begleitung einer starken Militäreskorte stattgefunden hat. Auch in St. Etienne ruhen augenblicklich die Arbeiten in mehreren Minen. Ich sehe gleichwohl die Sache als beendet an. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. April. Einer Ihrer Stuttgarter Correspondenten hat vor einiger Zeit die Hoffnung ausgesprochen, Bayern werde sich bezüglich seiner Eisenbahnbauten nach der Schweiz zu wohl doch noch zum Anschlusse an Würtemberg bequemen. In dem von jenem verehrlichen Hrn. Berichterstatter gemeinten Sinne wird dieß gewiß nicht geschehen, nun und nimmermehr! Im Gegentheil darf als unbedingt angenommen werden, daß, wie auch die Zweigbahnfrage entschieden werden möge, die Bahnstrecke von Augsburg auf bayerischem Boden bis Lindau ausgeführt wird. Etwas Anderes ist's aber, ob wir nicht gleichzeitig, oder wenn es immer die Verhältnisse gestatten werden, in eine Schienenverbindung mit Würtemberg kommen können, ohne an dem Plane des großen Bahnzuges von Hof über Nürnberg und Augsburg bis Lindau irgend eine wesentliche Abänderung treffen zu müssen. Bekanntlich haben unsere Stände diese Frage gelegentlich des letzten Landtages unserer Regierung dringend ans Herz gelegt, und nach Allem, was man von gut unterrichteten Personen darüber vernimmt, ist sie von derselben mit dem ganzen Ernste, zu welchem ihre Wichtigkeit auffordert, erwogen und in einem solchem Sinne entschieden worden, daß man an einer Vereinbarung zwischen hier und Stuttgart über den Bau einer Verbindungsbahn wohl nicht mehr zweifeln darf, heiße diese nun die Augsburger-Ulmer, oder die Oberdonaubahn u. s. w. Daß man hier, gleich wie in Augsburg, der Ausführung einer Bahn, welche uns mit Würtemberg auf nächste Linie verbindet, mit großer Freude entgegen sieht, bedarf wohl kaum der Erwähnung. (Schnellp.)

Südbayern und der Canal „Monsieur.“ Der französische Canal Monsieur mündet bei Straßburg in den Rhein. Bald nach seiner Eröffnung sah man eine große Menge Bretter auf Flößen die Iller hinab nach Ulm, und von da zu Land an den Neckar und nach Mannheim bringen, um sie von da auf dem Rhein aufwärts an den Canal Monsieur und auf selbem ins Innere von Frankreich zu fördern, oder abwärts an den Mittelrhein und Unterrhein und Holland zu schaffen. — Ein nicht minder lebhafter Bretterhandel ist von Lindau am Bodensee den Rhein hinab an den Canal Monsieur in den letztern Jahren entstanden. Diese Bretter gelangen ins südliche Frankreich, und ein großer Theil kommt nach Algier und so hat dieser Canal dem Holze der Gebirge Südbayerns, ungeachtet seiner weiten Entfernung von demselben einen Ausweg bis an die Nordküste von Afrika eröffnet. Diese Holzwaaren sind seitdem ein bleibender Ausgangsartikel für die dortigen Gegenden geworden. (Schnellpost.)

Hanau, 8. April. Mit tiefem Bedauern muß man hören, daß Jordan sich überaus leidend befindet, nachdem er außer seinem großen Seelenleiden auch eine mehrmalige Operation erstehen mußte. Die Bewegung, die ihm auf dem Schlosse in Marburg, seinem Gefängnisse, im Freien gestattet ist, wird ihm natürlich durch die strenge Bewachung sehr verkümmert. Thatsache ist, daß er sich während seines Aufenthaltes an dem Bette seiner tödtlich erkrankt gewesenen Frau alle 10 Minuten dem im Vorzimmer aufgestellt gewesenen Gensd'armen zeigen mußte. Seine Schwägerin mahnte ihn mit der Uhr in der Hand, immer daran, wenn die 10 Minuten vorüber waren. (N. W. Z.)

Breslau, 7. April. Viel öffentlichen Scandal verursacht hier der adelige Hetzjagdverein. Noch ehe derselbe in Thätigkeit treten und die Felder und Fluren der Bauern niederreiten konnte, hat ihn die Presse zu Tode gehetzt und bei dieser Gelegenheit sprach ein Graf Hoverden öffentlich über die Thorheiten seines Standes, so daß es nur zu wünschen bleibt, er möge die Thorheiten ebenso besiegt haben als er sich den allgemeinsten Beifall aller andern Stände erwarb. (Leipz. Z.)

Die Magdeburger Zeitung will wissen, daß der Artikel in der Allgemeinen gegen den Gustav-Adolphs-Verein bei der Bundesversammlung einen ungünstigen Eindruck gemacht habe.

Spanien. Madrid, 28. März. Da die Behörden sämmtlich zur herrschenden Partei gehören, so haben sie die äußersten Anstrengungen gemacht um der Königin Christine einen schönen Empfang zu bereiten. Dessenungeachtet sah man hier was überall auf ihrer Durchreise geschah: die amtliche Welt machte die Feierlichkeiten, die liberale Partei blieb zu Hause, die Bevölkerung gleichgültig. Die ministeriellen Blätter sind bezahlt um den Enthusiasmus des Volks zu erwecken. Vergeblich! Die freie Presse existirt nicht mehr, und darum ist es schwierig die Wahrheit zu erfahren. Marie Christine hat in ihrem Antlitz einen stehenden Zug von Traurigkeit, der anzudeuten scheint, daß irgend ein banges Vorgefühl sie beherrsche. Diese Traurigkeit scheint seit ihrer Ankunft in Madrid, allen Festen zum Trotz, von Tag zu Tag zuzunehmen. Schon hat sie die Ränkesucht und die Triebfedern des Ehrgeizes die im Spiele sind, kennen gelernt. Wer will nicht Minister werden? Wer hält sich nicht für den Mann der „Lage"? Sie erblickt den Himmel gewitterschwanger und fürchtet seine Entladung durch Donnerschläge. Das Schweigen Christinens auf alle Beglückwünschungsreden ist aufgefallen. Ihre Zunge wird sich nicht eher lösen bis sie das politische Programm, welches ihr königlicher Oheim ihr am Abend der Abreise von Paris eingehändigt, in Vollzug setzen kann. (A. Z.)

Frankreich. Nach dem Friend of China war auf der Halbinsel Korea eine große Christenverfolgung ausgebrochen. Der Bischof Imbert, die HH. Chastan und Maubant, sowie 70 andere römische Katholiken sollen in der Hauptstadt dieses chinesischen Tributärstaats, Kingkitao, enthauptet, in einem andern Ort 180 ihrer Glaubensgenossen erdrosselt worden sein. Die Annales de la Propagation de la Foi bestätigen diese Nachricht. Die drei Missionäre erlitten am 21. Sept. 1839 den Tod, und in den folgenden acht Monaten waren gegen hundert andere Christen theils in den Gefängnissen vor Hunger und Elend, theils von Henkers Hand gestorben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag des Kaspar Beißer von der Rottach wird dessen Herberge an der Rottach Haus Nro. 14 Lit. D. bestehend über eine Stiege aus einer Wohnstube, zwei Kammern, einem s. g. Heugang, Holzlege, und kleinem Krautgarten unter gerichtlicher Leitung am

Freitag den 3. Mai Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Rottach selbst öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer ohne legale Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zur Steigerung gelassen werden. Kempten, am 7. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Freitag den 3. Mai wird im Orte Rottach das aus den Waldungen des Joseph Schneid, Müllers von der Rottachmühle geschlagene Holz von circa 40 Baumstämmen, dann circa 120 Sägbäumen, und gegen 50 Klafter Buchen- und Fichtenholz, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Sonthofen, den 10. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Für die thätige Beihilfe und Theilnahme, welche mir bei dem am Charfreitage erlittenen Brandunglücke von allen Seiten erwiesen wurde, bringe ich meinen innigsten Dank dar. Kempten, 12. April 1844.

M. Morgenroth, k. Kr. u. Stadtger. Both.

Danksagung.

Allen Denjenigen, die mir bei dem Brandunglücke am 12. d. so schnelle und thätige Hülfe leisteten, erstatte ich meinen verbindlichsten Dank.

Kempten, den 15. April 1844.

B. Widemann, Bleicher.

Mit Bewilligung des Magistrats halte ich von nun an ein wohl assortirtes Waarenlager von Porcellain und Steingut, indem ich solches hiemit zur öffentlichen Anzeige bringe, empfehle ich dasselbe unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung zur gefälligen Abnahme. Bestellungen auf alle Arten von Zeichnungen desselben werden in möglichster Bälde besorgt.

Fried. Dürr an d. v. Steig, Porcelainniederlage.

Eine Häcklergerechtsame kann täglich in Pacht genommen werden, das Nähere bei

Fried. Dürr an d. v. Steig.

Bekanntmachung.

3 (b) Wegen Mangels an Platz werden nachstehende solide, noch ganz neue Möbeln von Nußbaumholz und eingelegt, aus freier Hand, 1 Kanapee, 6 Sessel, 1 runder Tisch, und 2 kleine Wandschränke verkauft, wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

---

2 (b) Auf ein Landgut bei Kempten werden 1000 fl. auf erste und doppelte Hypothek aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Z. C.

---

3 (b) Dienstag den 23. April l. J. werden in der Wirthschaft zum Adler in Weitenau 25 Stück Schweizer-Kühe schwere Allgäuer-Raçe öffentlich versteigert. Die Abnahme darf erst Mitte Mai stattfinden und der Kaufschilling erlegt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 62. 17. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

Einer allerhöchsten Anordnung zufolge, soll jedem Landwehroffizier, wenn er zu einer magistratischen Funktion berufen wird, zwar freistehen, die Dispensation von der Funktion der Landwehrstelle zu verlangen, dieses Gesuch aber als eine Verzichtleistung auf die Landwehroffizierstelle betrachtet und die Entlassung von Amtswegen ausgesprochen werden.

Nürnberg, 8. April. Die in öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, daß der Ludwigscanal bis zum Herbste seiner ganzen Ausdehnung nach dem Verkehr übergeben werde, findet hier, wo man die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche dem Baue bei Neumarkt noch entgegenstehen, mehr aus der Nähe kennt, keinen Glauben. Diese von der Natur gebotenen Schwierigkeiten sind der Art, daß es selbst zweifelhaft erscheint, ob dieselben im nächsten Jahre überwunden werden können. Man hat unter Anderm tiefe Thalübergänge, mehrere hundert Fuß hoch, zu überdämmen und dabei mit mächtigen Lagern von Flugsand und wilden Gewässern zu kämpfen, welche die begonnenen Arbeiten immer wieder zu zerstören drohen. Unter diesen Umständen gewinnt das hier verbreitete Gerücht, daß die zum Canalbau noch verfügbaren Gelder abermals nicht ausreichen werden, einiger Maßen an Wahrscheinlichkeit. — Die ebenfalls in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß die Eisenbahn von hier nach Bamberg bis zum Herbste eröffnet werden würde, entbehrt, gleich der vom Canal, der Begründung. Denn abgesehen von allen andern Arbeiten, die bis dahin noch zu vollenden wären, schreitet der Bau des Tunnels bei Erlangen, wegen Mangels an Material, nur langsam vorwärts, und überdieß fangen die fertigen Gewölbe, zu denen man mitunter schlechte Bausteine verwendet hat, an einzelnen Stellen bereits wieder an, schadhaft zu werden. Es wäre sehr schlimm, wenn sich die Mißgriffe, welche beim Canalbau zu so vielen und gerechten Klagen Anlaß gegeben, bei den Staats-Eisenbahnen wiederholen sollten. Es würde dann für die Kostenberechnung gar kein Maaßstab mehr übrig bleiben. (Köln. Z.)

Bamberg, 7. April. Seit einiger Zeit ist wieder mehrfach die Rede davon, daß man höheren Orts damit umgehe, für die Väter des heil. Franciscus ein Kloster hier einzurichten. Bereits vor mehreren Jahren wurde der Stadt das Ansinnen gemacht, die Gebäulichkeiten des ehemaligen Capuzinerklosters zu diesem Zwecke zu überlassen. Die Gemeinderäthe lehnten aber dasselbe mit der Entschuldigung ab, daß jene Räume zu einem Lagerhause am Canalhafen bestimmt seien und in dieser Eigenschaft ohne schwere Kosten nicht ersetzt werden könnten. Jetzt heißt es, das ehemalige Domininicanerkloster, gegenwärtig eine Caserne, solle seiner klösterlichen Bestimmung zurückgegeben und zur Aufnahme der Franciscaner hergestellt werden. Man bringt damit eine Truppenversetzung in Verbindung, welche durch den Ausbau der Festung Germersheim und die Ergänzung ihrer Besetzung in Aussicht steht. (Köln. Z.)

Würtemberg.

Der Beobachter schreibt aus Ellwangen: „Abermals fand hier ein öffentliches Criminalverfahren statt und auch bei diesem bewährte sich das Interesse des Publikums dafür. Denn ungeachtet das herrlichste Wetter zum Feldgeschäft einlud, ungeachtet der angekündete Fall langwierig und durch die dabei zur Sprache kommenden Zahlen auch langweilig zu werden drohte, so war der große Saal dennoch besetzt.

Das Gegengewicht gegen jene abwehrenden Momente lag schon in der Persönlichkeit der Angeschuldigten, einer Dame aus dem Honorationenstande, und in der überraschend neuen Anklageakte auf Bestrafung wegen eines Betrugs im Gant. Zwar hat man auch früher hie und da vernommen, daß ein Kaufmann etwas Arrest bekam, wenn er seine Gläubiger betrog; im Allgemeinen bestand aber im Publikum die Meinung: der Gant eines Kaufmanns sei nichts als eine etwas belästigende Metamorphose, oft ähnlich dem Einpuppen des Insekts, das scheinbar stirbt, aber nach Abstreifung der im Kriechen morsch gewordenen Raupenhaut um so lustiger als Schmetterling durch die Welt flattert.

Nun gab aber der Gesetzgeber an dieser Dame den Anschauungs-Unterricht über eine neue sehr rigorose Theorie vom Betrug im Gant und diese Neuigkeit füllte nicht nur den Gerichtssaal, sondern auch die Straßen, durch welche die Angeschuldigte geführt wurde. Sowohl der Ankläger O. J. R. Holzinger als auch der Vertheidiger Prokurator Braun fesselten durch lebhaft fließenden Vortrag die Aufmerksamkeit der Zuhörer, so daß sie die 4 Stunden, durch welche sich die eigentliche Verhandlung zog, alle Zuhörer in ungetheilten Anspruch nahmen.

Baden.

Aus der Baar. Es ist früher gemeldet worden, daß mehrere Personen unseres Bezirks, die vom Bezirksamt Hüfingen zu nicht unbedeutenden Geldstrafen verurtheilt wurden weil sie der Förderung mehrerer Petitionen an die zweite Kammer sich unterzogen hatten, gegen dieses Urtheil bei der höhern Stelle Berufung eingelegt haben. Die großherzogl. Kreisregierung hat nun das bezirksamtliche Urtheil aufgehoben, indem kein Grund vorhanden gewesen sei in dieser Sache eine Strafe zu verhängen. (A. Z.)

Hessen.

Aus Hessen im April. Der Gymnasial-Lehrer Dr. Soldan in Gießen hat durch eine vortreffliche Geschichte der Hexenprozesse (Stuttgart und Tübingen bei J. G. Cotta 1843) sich nebenbei ein sehr hoch anzuschlagendes Verdienst auch um eine der wichtigsten Fragen erworben, welche jetzt das dießseits rheinische Deutschland beschäftigt, um die Frage nämlich: ob an die Stelle des schriftlichen, geheimen, inquisitorischen Strafverfahrens, der Anklageprozeß mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und den weiteren Bürgschaften für einen gerechten und unabhängigen Richterspruch, treten müsse. Indem nämlich Hr. Soldan die Entstehung, die Ausbildung und Erweiterung, und die rechtsmörderischen Folgen des zuerst gegen Ketzer, Zauberer und Hexen zur Anwendung gebrachten Inquisitionsprozesses in seiner ganzen Blöße aufs Ueberzeugendste vor das geistige Auge des Lesers bringt, erweckt er dadurch tiefen und gründlichen Abscheu vor diesem lichtscheuen Verfahren und schafft die Ueberzeugung, daß nur die Einführung eines auf entgegengesetzten Grundlagen beruhenden Strafverfahrens uns vor der Wiederkehr der Abscheulichkeiten bewahren kann, die der finstere Geist einer hier und da so hoch gepriesenen finstern Zeit gebar. Auch noch heute ist beachtenswerth, was z. B. der Verfasser S. 258 folg. anführt, wo er im 14. Capitel vom gerichtlichen Verfahren und der Strafe spricht. „Hatte der Richter die nöthigen vorläufigen Indicien, so eröffnete er den Prozeß. Was aber galt nicht Alles vor den Verhandlungen und während derselben als Indicium? Uebler Ruf, oft begründet durch die vor Jahren aus Haß oder auf der Folter gethanenen Aussagen einer Inquisitin, oft nicht einmal durch Zeugen erhoben, die Angabe eines Mitschuldigen, die Abstammung von einer wegen Zauberei Hingerichteten, Heimathslosigkeit, ein wüstes und unstetes Leben, große und schnell erworbene Kenntnisse ohne bemerkbaren Fleiß, rasch zunehmender Wohlstand, eine Drohung, auf welche den Bedrohten ein plötzlicher Schaden traf, die Anwesenheit im Felde kurz vor einem Hagelschlag — dieß Alles erscheint noch als etwas ziemlich Einfaches; aber außerdem wurden noch die entgegengesetztesten Dinge zu Indicien gestempel, so daß, wer die Scylla vermeiden wollte, in die Charybdis gerieth. Eine wirkliche Heilung war oft nicht weniger gefährlich, als eine imputirte Beschädigung. Der nachläßige Besucher des Gottesdienstes war verdächtig, aber der fleißige nicht minder, weil sein Benehmen die Absicht verrieth, den Verdacht von sich abzuwälzen. Zeigte sich Jemand bei der Gefangennehmung furchtbar und erschrocken, so war dieß die Aeußerung des bösen Gewissens; benahm er sich gelassen und muthig, so hatte ihn der Teufel verhärtet und verstockt. Unverzügliches Denunciren einer vermeintlichen Zauberhandlung hatte den Vorwurf verdächtiger Voreiligkeit zu fürchten, aber das Unterlassen der Denunciation war wiederum Begünstigung des Lasters. Wer einer aufkommenden Diffamation nicht schleunig durch gerichtliche Schritte begegnete, ließ eines der stärksten Indicien sich befestigen; wer dagegen klagte, überließ sich freiwillig allen Chicanen eines gefährlichen Prozesses. Kurz es traf auch im Hexenprozesse ein, was schon Apulejus in seiner Apologie von der Zauberriecherei seiner Zeit sagt: Omnibus, sicut forte negotium magiae facessitur, quid quid omnino egerint, objecietur. Man sieht, daß es kein Mittel gab, dem Verdachte zu entgehen, aber es gab auch kaum eines, aus den Krallen eines blutgierigen Richters sich zu befreien, wenn man einmal hinein gerathen war." — Es ist zu wünschen, daß die von Soldan mit klarem, freiem Geiste aufgefaßte und wiedergegebene Geschichte der Hexenprozesse in vielen Händen sich befände. Sie lehrt, wohin es führt, wenn dem Lichte der Eingang verwehrt wird, und wie dadurch Religion und Gerechtigkeit, diese höchsten Factoren der menschlichen und staatlichen Beziehungen, zum Schandflecke derselben herabgezogen werden können. Soldan's Buch hält uns aber ein Bild vor, von dem wir uns mit Abscheu und Entrüstung wegwenden, wenn Streben nach Licht und Wahrheit, nach Recht und Freiheit lebendig und kräftig in uns ist. (Köln. Z.)

Preußen.

Königsberg, 31. März. Der Divisionsprediger Dr Rupp ist wiederum zum Gegenstand einer politischen Anklage geworden. Einige Tage, nachdem derselbe in der deutschen Gesellschaft Hippel's Ansichten über den „christlichen Staat" meisterhaft entwickelt hatte, ließ ihm der commandirende General v. Dohna, dem die Rede beim bloßen Anhören schon als verdächtig und äußerst bedenklich vorkam, unterstützt vom Militäroberprediger Consentius, dieselbe zur Einsendung an das Kriegsministerium abfordern. Dr. Rupp, der seine Worte nie verbergen mag, zögerte nicht, dem Befehle seines Vorgesetzten zu entsprechen, begleitete aber die ihm abgeforderte Rede mit einem Protest gegen das Verfahren. Der Kriegsminister soll diesen Protest gnädig aufgenommen und dem Grafen Dohna geantwortet haben, Dr. Rupp's Vortrag in der deutschen Gesellschaft stehe gar nicht mit seiner Function als Divisionsprediger in Verbindung und wenn dieß auch der Fall wäre, so sei es lediglich Sache des Consistoriums, sich darum zu kümmern. Mit diesem Bescheide nicht zufrieden, hat sich der commandirende General, wie man sagt, über den Kriegsminister Beschwerde führend, an den König selbst gewendet. Die wißbegierigen Leser werden den mei-

sterhaften Vortrag unfehlbar bald gedruckt in ihren Händen haben. (M. Abd. Ztg.)

Frankreich.

Von Taïti war der Schiffslieutenant Reine, Adjutant des Admirals Dupetit-Thouars und Mitglied der ehemagen schutzherrlichen Commission auf den Gesellschaftsinseln, in Paris angekommen, wo er gleich eine lange Audienz bei dem Marineminister hatte, an den er Ueberbringer zahlreicher Briefschaften in Betreff der vor einig:: Monaten auf Taïti vorgefallenen Ereignisse sein soll. So hatten die ministeriellen Blätter seine Ankunft angezeigt. Die andern fragen nun ob die Regierung diese Depeschen vollständig veröffentlichen, und, sofern sie das Verfahren des Admirals gegen die Königin Pomare rechtfertigen sollten, das „Desavouiren" zurücknehmen werde? Hoffentlich, meinen sie, werde sich die parlamentarische Opposition der Sache alsbald bemächtigen, und die jetzt erst, nach Vervollständigung der Akten, gründlich zu erledigende Debatte darüber eröffnen.

Lyon, 11. April. Es scheint zwischen den Arbeitern und Grubenbesitzern zu Rive de Giers eine Auskunft stattgefunden zu haben. Wenigstens haben die schnell herbeigeeilten drei Bataillone die Ruhe gesichert, ein Weiterumsichgreifen verhindert. Durch das Militär auf der Stelle getödtet ward nur eine Person, schwer verwundet sind mehrere. Man behauptet daß die Weiber an dem Aufruhr Theil genommen. Ein Arbeiter, der wahrscheinlich den andern zum Trotz, an sein Geschäft gehen wollte, ist mit Messerstichen getödtet gefunden worden. (A. Z.)

Italien.

Rom, 29. März. Die in mehreren Theilen des diesseitigen Calabriens vor wenigen Tagen ausgebrochene Empörung, namentlich die durch einschreitende Militärübermacht in seinem Vororte Cosenza so blutig gewordene Emeute haben die italienischen Regierungen vermocht, eine Schutz- und Trutzconföderation gegen ihre mißvergnügten Unterthanen abzuschließen. Der Herzog von Modena soll bei Erfindung und Ausführung des Plans am geschäftigsten gewesen sein. Dagegen immer neue Emigranten nach Malta, Corsica und San Marino. Wohlunterrichtete wollen hier auf die den resp. italienischen Geschäftsträgern in Paris und London gemachten Zusagen eines eventuellen Zurückhaltens der Ausgewanderten, falls sie von ihrem provisorischen Aufenthalte aus die Ruhe der Halbinsel in Masse zu stören versuchen sollten, gar kein Gewicht legen. Wenigstens steht fest, daß die englische Regierung den nach Malta sich rettenden Italienern gern Vorschub thut, und sonderlich den bedürftigen durch dazu eigens eingerichtete Comités Unterstützung und Beschäftigung finden läßt. Aehnliches geschieht, wiewohl mehr im Stillen und dem Anscheine nach privatim, in Corsica und anderswo. In unserer Romagna werden die Gewitterwolken täglich schwärzer. (D. A. Z.)

Livorno, 1. April. Wir haben Nachrichten aus Neapel bis zum 30. März. Nach den außerordentlichen Maßregeln, welche die Regierung nimmt, und nach der Zahl der Truppen aller Waffengattungen, die sie nach den Provinzen marschiren läßt, ist man hier versucht zu glauben, daß die Empörung sich auszudehnen droht. Es scheint, daß die Banden Calabriens sich fortwährend im Gebirge halten. Die Verhaftungen ausgezeichneter Personen währten in der Hauptstadt fort. Zehn der Gefangenen sitzen in strengster Haft im Schlosse Saint-Elme, nämlich: die Advocaten Bozelli und v. Augustinis, Carl Poerio, die beiden Brüder Assandri, Neffen des Generals Pepe; Ayala und Pierri, Offiziere der Artillerie und der Marine; Graziolis und Marini, calabresische Gutsbesitzer. — Das zu Rom angeordnete Jubiläum ist am 22., 23. und 24. März gehalten worden, und hat eine Wirkung hervorgebracht, welche jener, die die päpstliche Regierung davon erwartete, ganz entgegengesetzt ist; denn die erschreckten Einwohner haben sich beeilt, ihr Geld aus der Sparkasse und der Bank zu ziehen, was die Behörden in große Verlegenheit gesetzt hat. — Die Bewegung der österreichischen Truppen währt in der Lombardei fort. (Frz. Bl.)

Mailand, 4. April. Nach den neuesten Berichten aus dem Kirchenstaate war die Ruhe dort in der letzten Zeit nicht mehr gestört worden. Die Regierung hat die Plätze, wo die Gährung am heftigsten ist, mit ihren Truppen besetzen lassen und zur Handhabung der Ordnung auf dem Lande u. s. w. Freiwillige aufgeboten, die sie durch starken Sold und Versprechungen im Dienste zu halten sucht. Es ist nur zu bedauern, daß dieses Corps, unter dem sich eine Menge Gesindel befindet, selbst wieder allerlei Excesse begeht. Alle Gefängnisse sind mit Gefangenen angefüllt, von denen ein Theil sogar nach Rom gebracht wurde, wahrscheinlich, weil man sich derjenigen, an deren Person sich ein besonderes Interesse knüpft, gegen alle möglichen Fälle versichern will. — In Modena hat man ein wahres Schreckenssystem eingeführt. Der geringste Verdacht einer Verbindung mit den Unzufriedenen, die Aussage jedes elenden Angebers reicht hin, den unbescholtensten Mann ins Gefängniß zu bringen und sein Vermögen einzuziehen. (M. J.)

Schweden.

Stockholm, 2. April. Von den außerordentlichen Gesandten, welche an die Höfe in Kopenhagen, Paris, London, Berlin, St. Petersburg und Wien abgefertigt wurden, werden Sie schon gelesen haben, ebenso von der außerordentlichen Aufmerksamkeit, welche der russische Hof bei dieser Gelegenheit dem unsrigen erzeigt hat, indem nicht nur der Freiherr v. Krüdener augenblicklich nach Eingang der Trauerpost in St. Petersburg hieher beschieden wurde, sondern auch der Herzog von Leuchtenberg, kaiserl. Hoh., in diesen Tagen erwartet wird. Wenn ein Fürst seines Rangs in einer Jahreszeit, wie die jetzige, der schwierigsten von allen, für Reisen im Norden, eine solche Reise unternimmt, so kann man wohl annehmen, daß es nicht

geschieht um einer bloßen Etikette willen. Die skandinavischen Völker, denen in der von dem verstorbenen König befolgten auswärtigen Politik nichts so peinlich gewesen, als die Vertraulichkeit mit Rußland, und welche von dem neuen König eine nationalere Politik erwarten, sehen nicht ohne ein gewisses Bangen diesen Freundschaftsbezeugungen des östlichen Nachbars zu, obwohl die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg einen ganz natürlichen Erklärungsgrund darin findet, daß er der Bruder unserer Königin ist. Mögen aber die Befürchtungen, welche man in dieser Beziehung hier äußern hört, auch noch so unbegründet sein, gewiß ist, daß das Volk nur mit einigem Mißtrauen auf den Besuch blickt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Auf der Rhede von Biscaya lagen während der lezten furchtbaren Stürme zwei englische Handelsschiffe. Der Kapitän des einen Johnson, fuhr zu dem des andern, Charles Middleton, zum Frühstück, und nahm seine Gattin zu dem Besuche mit. Während des Frühstücks erhob sich plötzlich ein so furchtbarer Sturm, daß Johnson's Schiff verloren war, noch ehe dessen Führer von der Gefahr genaue Kenntniß gewann; und als er diese erkannte, war es ihm unmöglich, auf das halbe Wrack zurückzukehren von welchem sich die Mannschaft eben in die ausgesetzten Boote rettete. Man denke sich die Verzweiflung des Vaters und der Mutter, da sie ihre beiden Kinder, einen Knaben von sieben, und ein Mädchen von fünf Jahren, an Bord zurückgelassen hatten, und die theuern Wesen nicht unter den in den Booten Befindlichen erblickten. Endlich erschien ihr Diener, ein treuer Neger mit den beiden Kindern, die er sorgfältig in ein Tuch gebunden hatte, auf der ersten Sprosse der Schiffsleiter, aber der Führer des Bootes rief ihm zu, so daß die unter dem Winde liegenden Eltern es hören konnten: „Das Boot ist schon zu belastet, du mußt entweder zurückbleiben, oder die Kinder zurücklassen!“ — „So bringt den Eltern die Kleinen, und sagt, sie sollten mich in gutem Andenken behalten!“ rief ohne sich zu besinnen, der Neger, ließ die Kinder in das Boot hinabgleiten, und stürzte sich selbst in das wildwogende Meer. Der Neger ertrank. Die Kinder lagen bald darauf gerettet in den Armen der hochbeglückten und dennoch tiefbetrübten Eltern. William Colton hieß der edle Neger.

Die „Magdeburger Ztg.“ schreibt über Thorwaldsen's Begräbniß: Obgleich Thorwaldsen sich niemals in die politischen und socialen Fragen des Tages gemengt, obgleich seine Vaterland keine solche Denkmale von ihm aufzuweisen hat, wie David seinem Volke im Giebelfelde des Pantheons zu ewigen Zeiten das Gedächtniß der großen Republik aufbewahrt hat, obgleich sein Genius ihn fast ausschließlich nach Süden zog, wo — die großen Alten ihm den Stoff zu seinen Schöpfungen spenden mußten — dennoch ist die Trauer über seinen Hingang eine allgemeine Nationaltrauer. Nicht etwa bloß die ästhetisirenden Glieder der höheren Gesellschaft, nicht bloß die Zöglinge der Kunstacademie folgten seinem Sarge, ganz Kopenhagen beging am 30. März die erhabene Todtenfeier. Die Gewerke hatten Ruhetag, die Börse war geschlossen, zwischen 4—5000 Handwerker begleiteten mit florbewundenen Fahnen und Traueremblemen die Leiche des großen Todten von Charlottenburg nach der Frauenkirche, wo die vorläufige Beisetzung erfolgte. Die Studenten, 800 an der Zahl, die Magistrate, das diplomatische Corps, die Geistlichkeit, die Collegien, die Gerichte, die Professoren und die Mitglieder des königlichen Hauses bezeugten dem Meister die letzte Ehre.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 62. 19. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. April. Dem Vernehmen nach wird die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien am 8. Mai erfolgen. — JJ. kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena sind diesen Mittag nach 12 Uhr mit Gefolge in hiesiger Residenz eingetroffen. — Der k. Kriegsminister Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg hat von Sr. Maj. dem König die (früher der freiherrl. v. Löwenthalschen Familie angehörige) Hofmark Deining (bei Neumarkt in der Oberpfalz) als Mannslehen erhalten (A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 9. April. Die Literatur der „Geheimnisse", durch alle Welt verbreitet und von aller Welt mit fieberhafter Gier verschlungen, hat vor einigen Tagen bei uns eine empfindliche Niederlage erlitten. Drei hiesige Verleger hatten „Geheimnisse von Rußland" angekündigt, und ließen übersetzen und drucken, so schnell wie möglich. Das Publikum war außerordentlich begierig auf die zu erwartende picante Speise, denn russisches Geheimniß versprach noch weit schauerlicheres als das französische. Da kam die allzeit wache Preßpolizei, nahm dem eben falzenden Buchbinder 4000 Exemplare der kaum fertig gewordenen russischen Geheimnisse weg; ob dem Preßgesetz gemäß, wird sich später herausstellen. (Köln. Z.)

Preußen.

Der bekannte Bühnendichter Gutzkow, welcher kürzlich seine Vaterstadt Berlin besuchte, schreibt der Kölner Zeitung: Berlin ist eine Weltstadt geworden. Früher war Berlin nur eine große Stadt. Berlin hat an Bewohnerzahl und Umfang unglaublich zugenommen, aber in dieser äußern Vergrößerung liegt der auffallende Fortschritt nicht allein. Er liegt im erweiterten Anschauungs-Horizont, im Durchbruch nicht allein von Straßen und neuen Thoren, sondern im Durchbruch alter Vorurtheile und Gewohnheiten, im vermehrten geistigen Betriebskapital, in der Zunahme eines Selbstbewußtseins, das sich mit einem großen sittlichen Nationalleben in Zusammenhang zu setzen verstanden hat. Es ist überraschend, wie sich die schlummernden Kräfte allmählig entwickelt haben. Von unten fängt das an und hört oben, in idealster Höhe auf. Der Eisenbahnverkehr hat Berlin endlich in jenen unmittelbaren Zusammenhang mit andern großen Städte-Entwickelungen gebracht, der ihm früher fehlte. Früher bezogen sich nur Potsdam, Brandenburg, Treuenbrietzen, Bernau auf Berlin, jetzt Leipzig, Magdeburg, die Ostsee und bald Hamburg und Schlesien. Der frühere kleinstädtische Geist ist gewichen, große Gasthöfe sind entstanden, die Basis aller gemeinschaftlichen Unternehmungen beruht auf breiteren Dimensionen. Man sieht das, bewundert es, oder muß wenigstens seine Freude daran haben.

Was man in auswärtigen Zeitungen als die laufende Tagesordnung von Berlin besprochen findet, das ist alles keineswegs Erfindung, sondern Thatsache, durchgesprochene, lebendige Thatsache. Es stehen sich hier wirklich Parteien und Parteien, Menschen und Menschen gegenüber. Es hat sich hier wirklich ein Geist der Oeffentlichkeit entwickelt, dem bis zur Stunde zwar edle und würdige sowohl, wie dauernde und belebende Organe fehlen, ich meine die Organe factischer Institutionen, dessen Ringen und Drängen aber so mächtig ist, daß es Augenblicke geben kann, wo wir uns im Anschauen dieser Strebungen nach Paris versetzt glauben. So wie jetzt in Berlin muß es zur Zeit der Restauration in Paris gewesen sein. Der Katheder ist die vorläufige Volkstribune, die Wissenschaft die vorläufige Politik. Wie das wogt und treibt! Keine Meinung will mehr allein stehen, eine Bestrebung lehnt sich an die andere. In Berlin wohnen und nichts wirken, nichts vorstellen, nichts vertreten, ist der geistige Tod, ist Nullität, heißt wenigstens Nullität, und Jeder fürchtet sie. Man hat angefangen, die Bedeutung eines öffentlichen Charakters zu fühlen. Die ruhmvollsten Namen aus der alten Schule sieht man im Verkehr mit den erst sich machenden aus der jungen. Unpopulär zu sein, wagt Niemand. Jeder muß einen Kreis von Gleichgesinnten um sich haben, er muß sich nach Anlehnungen umsehen. Kann er nicht selbst einen Mittelpunkt bilden, so ordnet er sich unter und wird Stammgast im Salon eines Andern. Berlin hat seine Salons in der That im französischen Wortsinne. Ich muß sogar so weit gehen, zu behaupten, daß es mit Geldkosten verknüpft ist, in Berlin eine eigene Meinung zu haben. Man muß seinen offenen Mittwoch, seinen offenen Freitag, seinen Dienstag haben, um hier ein durchgreifender, öffentlicher Charakter zu sein. Das ist kostspielig, hier mit Tieck, mit den Grimms, mit Hrn. v. Savigny zu rivalisiren. Man muß wünschen, daß sich diesen Gasströmungen von Ehrgeiz, Tendenz, Zorn, Begeisterung, Rache, ehe es eine Explosion gibt, bald ein lustreiner Cylinder

darbieten möchte, ein Abzug ins öffentliche, große Volksleben, durch irgend eine Thatsache, durch irdend ein Ereigniß, durch irgend einen Schritt weiter auf der betretenen Bahn besonders des Ausbaues der ständischen Institutionen. Dieß oder irgend etwas Anderes muß erfunden werden, um diesem Wettkampf von Meinungen und Leidenschaften eine schöne höhere Wahrheit zu geben und solchen Zerrüttungen vorzubeugen, wie sie z. B. jetzt in Folge der traurigen grimm'schen Erklärung, durch welche sich zwei berühmte Namen um alte Liebe und Hingebung gebracht haben, schon eingetreten sind.

Frankreich.

Paris, 12. April. Die Nachrichten aus Taïti werden von dem Ministerium nur theilweise veröffentlicht werden. So viel verlautet, hatte die Königin Pomare sich an Bord eines englischen Schiffs zu dem Commodore Nicholas begeben, und wollte ihre Wohnung auf dem Lande nicht eher wieder beziehen, als bis die Antwort des Königs Ludwig Philipp eingetroffen wäre. Was den Admiral Dupetit-Thouars betrifft, so wird er jedenfalls den ihm durch Subscription gewidmeten Ehrensäbel nicht annehmen können, wenn er anders nicht den Staatsdienst gänzlich verlassen will, was nicht zu erwarten ist. (A. Z.)

Paris, 11. April. Fürst Wallerstein wird binnen einigen Tagen nach England gehen, früher aber noch die Bemerkungen des bayerischen Hofs über einige Artikel der griechischen Charte hier niederlegen. In London scheint der Fürst mit Hrn. v. Brunnow sich in Verhandlungen einlassen zu sollen. Der russische Hof hat, heißt es, in der griechischen Constitutionsangelegenheit unbedingt gegen jede Nachfolge von Töchtern auf dem griechischen Throne protestirt, dagegen soll er den Artikel wegen der Religion der Nachfolger aufrecht zu halten beabsichtigen. Daß der bayerische Hof vorzüglich gegen den letzten Punkt protestirt und darin von Frankreich und England unterstützt wird, ist bekannt. (A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 3. April. Obwohl bis jetzt in der Lombardei Alles ruhig geblieben ist, so sollen doch, nach den neuesten Berichten, auch dort wegen Theilnahme an politischen Umtrieben Verhaftungen vorgenommen worden sein. Die Angeschuldigten, von denen ein Theil sich dem Arme der Polizei durch die Flucht entzogen, gehören fast nur den höhern Ständen, namentlich dem Adel, an; dagegen hat die Masse der Lockungen der Mißvergnügten bis jetzt kein Gehör gegeben. Man sollte glauben, daß gerade der Adel bei der rücksichtvollen Behandlung, welche er von der österreichischen Regierung erfährt, am wenigsten Ursache hätte, unzufrieden zu sein; allein man täuscht sich hierin, weil man gemeinhin die Gründe nicht kennt, welche die Triebfedern für die Handlungsweise der mißvergnügten Nobili bilden. Der lombardische Adel ist theilweise unzufrieden, weil er die Erinnerungen an die alten Feudalrechte nicht ablegen kann, oder weil ihm die Gelegenheit benommen ist, an einem glanzvollen Hofe, wie unter Eugen, seine Prunkliebe zu befriedigen; andere strebende Köpfe sehnen sich nach politischer Thätigkeit und Geltung; viele tragen das Bewußtsein italienischer Nationalität in sich und sind der auswärtigen Herrschaft abhold. Hiezu kommt noch, daß ein Theil des Adels nicht ohne eigene Schuld entweder in Verarmung versunken ist, oder derselben entgegen geht. Die freisinnige Partei in Mittel- und Unteritalien hat übrigens wenig Anlaß, sich des Zuwachses, den sie von dieser Seite erhält, zu freuen, da es bei allen früheren Anlässen gerade die adeligen Theilnehmer waren, welche nicht allein ihre Mitschuldigen und deren Pläne zuerst verriethen, sondern auch alle diejenigen Personen, von denen sie nur halbweg wußten, daß sie einer Neuerung nicht abgeneigt seien, namhaft machten. — Nach Berichten aus Rom hatte das französische Cabinet in einer ausführlichen Note die Maßregeln dargelegt, welche es zur Sicherung der Ruhe auf der italienischen Halbinsel in Betreff der italienischen Flüchtlinge in Frankreich und auf Corsika ergriffen hatte. Es sollen derselben wichtige Nachweisungen über die Pläne der geheimen Verbindungen, so wie über einzelne Individuen beigefügt gewesen sein. Dagegen machte Hr. Guizot den heil. Stuhl wiederholt auf die Dringlichkeit einer durchgreifenden Verbesserung in der Verwaltung der Legationen aufmerksam und empfahl vor Allem eine milde versöhnliche Politik. Da England und Oesterreich sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen haben, so glaubt man, daß das Todesurtheil, welches über die bei dem vorjährigen Attentate zu Bologna Betheiligten verhängt wurde, nicht zur Vollstreckung gebracht werde. — Reisende, welche kürzlich aus Sicilien hier eingetroffen sind, entwerfen eine schreckliche Schilderung von den Zuständen dieses Landes. Die Noth war in einigen Theilen der Insel so hoch gestiegen, daß alle Achtung vor dem Gesetze aufhörte. Mord und Raub waren an der Tagesordnung; nicht allein die Landstraßen, sondern auch die Städte boten, trotz der strengen militärischen Vorsichtsmaßregeln, keine Sicherheit mehr; die gesellschaftliche Ordnung schien in grenzenloser Auflösung begriffen. Die erwähnten Reisenden sprechen die Ueberzeugung aus, daß der Insel früher oder später eine schwere Katastrophe bevorstehe, wenn die Regierung nicht zeitig zweckmäßige Mittel zur Ableitung der Unzufriedenheit ergreife. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 5. April. Sechs desertirte russische Rekruten, welche unglücklicherweise ergriffen wurden, sind durch das Kriegsgericht jeder zu 1500 Ruthenhieben verurtheilt worden. Sämmtliche Schuldige wurden mit einer Escorte von einem Bataillon Russen aus Warschau nach ihren Geburtsorten, welche alle in dem koniner Kreise liegen, zur Erleidung der Strafe geschickt. Dicht an der preuß. Gränze ist das Ruthenlaufen an diesen Unglücklichen voll-

streckt worden. Weiber, Männer, Aeltern, Kinder, Geschwister jener Deserteurs, aus den Gemeinden Stare Miasto, Rychwat, Kopoino, Mostki, Koscielec, Kschymour wurden unter der strengsten Verantwortlichkeit der Gemeindeältesten als Zuschauer hingebracht, so daß 6 Tage hindurch in der Umgegend von 10 M. vor Tausenden und Tausenden jenes Schauspiel dauerte. Drei von den Verurtheilten sind unter den Hieben gestorben, von denen nicht ein einziger erlassen wurde, so daß ganze Stücke von Ruthen in den Wunden blieben, und wohl diesen, denn die Ueberlebenden werden nach überstandener Krankheit zeitlebens nach Sibirien zu den schwersten Arbeiten verwiesen. — Alle russischen Beamten und die hiesige Polizei sind in großer Bestürzung, denn eben verbreitet sich die Nachricht, daß Graf Adam Gurowski von hier nach dem benachbarten Preußen entflohen (?) ist. Seit drei Jahren lebte er bei seinen Brüdern auf deren ein paar Meilen von Kalisch entfernten Gütern, ganz von der Gesellschaft abgeschlossen. Als er sich dieser Tage in Angelegenheiten seines kranken Bruders in Kalisch befand, sprach er sich überall laut und öffentlich mit der strengsten Mißbilligung und einer Art tief empfundenen Zornes über die oben besprochenen und gerade in seiner Gegend und Nachbarschaft stattgehabten Executionen aus. Ein guter und scharfer Kopf ist Graf Adam Gurowski, und einer der gefährlichsten Gegner Rußlands kann er werden, wenn er andern Gesinnungen sich hingeben sollte. (D. A. Z.)

St. Petersburg, 2. April. Der Herzog von Leuchtenberg hat sich am Sonnabend von hier an den Stockholmer Hof begeben. An demselben Tag hat uns Hr. v. Severin, diesseitiger Gesandter am bayerischen Hofe, nach einem längern Aufenthalte hieselbst verlassen, um sich auf seinen Posten nach München zurückzubegeben. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 14. April. So viel man vorläufig über die Resultate der Generalversammlung des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal vernimmt, sind dieselben sehr erfreulich, indem sie schon jetzt den Beweis liefern, daß an einem vollkommen gesicherten Fortbestand dieses so segensreichen Vereines nicht gezweifelt werden darf. Manche Abänderungen, theils in der Verwaltung, theils in den Bestimmungen über das künftige Verhältniß der Pensionsbezüge zu den gemachten Einzahlungen, sich vorgeschlagen und für gut befunden worden. — Zur gestrigen Schranne waren 7431 Schäffel Getreide zugefahren worden, von denen 7018 Schäffel mit einem Erlöse von 118,819 fl. 35 kr. verkauft wurden. Alle Fruchtgattungen, mit Ausnahme des Habers, welcher um 24 kr. theurer verkauft wurde, gingen gegen die vorherige Schranne wieder im Preise herab, so Waizen um 5 kr., Korn um 10 kr., Gerste um 27. kr. Nicht ohne Interesse ist ein Vergleich zwischen den Zufuhren und Erlösen im ersten Quartal des gegenwärtigen und des vergangenen Jahrs, welcher so eben veröffentlicht worden ist, und folgendes Ergebniß liefert:

1843.	Verkauf.		Geldbetrag.
Januar	28,495 Schäffel.	Januar	303,857 fl. 55 kr.
Februar	25,511 Schäffel.	Februar	280,561 fl. 25 kr.
März	21,961 Schäffel.	März	248,523 fl. 24 kr.
Summa	75,967 Schäffel.	Summa	832,942 fl. 44 kr.
1844.	Verkauf.		Geldbetrag.
Januar	36,573 Schäffel.	Januar	590,288 fl. 34 kr.
Februar	38,106 Schäffel.	Februar	642,767 fl. 17 kr.
März	43,587 Schäffel.	März	733,030 fl. 41 kr.
Summa	118,266 Schäffel.	Summa	1,966,085 fl. 32 kr.

München, 14. April. Wir wissen uns seit einigen Tagen fast von nichts zu unterhalten, als wie von schauerlichen Neuigkeiten. In zwei Canälen unweit der Stadt wurden nach dem Ablassen des Wassers je ein männlicher Leichnam gefunden, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen, zu erfahren, wem sie im Leben angehört haben dürften. Ein ausgezeichneter Arzt starb plötzlich am Schlagflusse und ein liederlicher Schneider hat sich zu todt getrunken. Ein allgemein geachteter Postbeamter, Vater von 7 auch mutterlosen Kindern hat sich in einem Anfalle von Melancholie erhängt, und Graf Franz v. Schönborn, Bruder unseres Reichs-Rathes gleichen Namens, ist in einem Pistolen-Duelle geblieben. Das letztere hat freilich nicht hier, sondern in der Nähe von Preßburg stattgefunden, macht aber doch allgemein von sich reden. Je bekannter der Gebliebene als Duellant von Profession war, desto geringer ist die Theilnahme, welche sein Loos findet. Endlich geht auch die Rede von einem ruchlosen Verbrechen, welches von einem Elenden, angeblich einem Friseur aus der Vorstadt Au, an einem Mädchen vom zartesten Alter verübt worden, und in dessen Folge die Mißhandelte nach wenigen Stunden gestorben sein soll. Hoffentlich soll sich die betreffende Sage jedoch nicht bestätigen, sondern als bloße Tageslüge bald wieder in völlige Vergessenheit gerathen können. (Schnellpost.)

Spanien. Der Heraldo berichtet aus London: Olozaga habe gleich nach seiner Ankunft in der brittischen Hauptstadt eine Audienz bei Espartero nachgesucht, die dieser ihm ohne Umschweif verweigert.

Schweden. Stockholm, 5. April. Der Herzog von Leuchtenberg ist gestern angekommen und im königlichen Schloß abgestiegen. Man versichert, er habe sein Gefolge zurücklassen müssen, und sei allein in einem Schlitten mit augenscheinlicher Lebensgefahr über das noch eisbedeckte Meer nach Grislehamn, dem gewöhnlichen Landungsplatze für Reisende aus Finnland, hinübergekommen. Ein Adjutant des Königs war ihm bis dorthin entgegengereist und mit diesem setzte er augenblicklich die Fahrt bis Stockholm fort, ohne auf seine Begleitung zu warten, welche erst später nachgefolgt ist. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Torfverkauf-Bekanntmachung.

Montag den 22. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshause zu Bodelsberg die unweit dieses Orts gelegenen Torfstiche des kgl. Unterlangmooses an Privaten zur Torfgewinnung in beliebigen Klafterzahlen auf 3—6 Jahre, mit Ueberlassung der daselbst befindlichen Hütten, pachtweise hingegeben werden. Pachtlustigen werden die näheren Bedingungen in dieser Sache an dem oben bezeichneten Tage und Orte eröffnet werden.

Kempten, den 17. April 1844.

Königl. Bayerisches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

---

2 (a) Montag den 22. April Abends 7 Uhr, wird der Liederkranz eine Production im Saale des Adlerwirthes in der Neustadt geben, wozu die Mitglieder geziemend einladen

Die Vorstände.

Allgemeine Renten-Anstalt in Stuttgart.

Die von der Direction beantragten, und in der Generalversammlung am 18. Juni 1843 angenommenen Statutenverbesserungen (wodurch nicht nur den früheren, sondern auch den neuen Theilnehmern (Actionären) vermehrte und wesentliche Vortheile erwachsen) haben nun auch die vollkommene Genehmigung der k. Staatsregierung erhalten, und treten mit dem laufenden Jahre (1844) in Kraft. Exemplare dieser Statutenänderungen, so wie eine ausführliche Belehrung über das Wesen und die Einrichtung der Anstalt, und namentlich der soeben erschienenen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1843 sind unentgeldlich zu haben bei Johannes Langenmayr sel. Wittwe.

Zorn, Agent.

Anwesensverkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt im Versteigerungswege sein besitzendes Wohnhaus Nro. 16 in Sonthofen mit Nebengebäuden und Hofraum, dann Wurzgarten, Anspruch an die unvertheilten Gemeindegründe, dann eine auf oben beschriebenem Wohnhause ruhende reale Krämereigerechtigkeit zu veräußern, und hat hiezu Versteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 25. April 1844

Früh 9 Uhr in dem hiesigen Gasthause zum gold. Ochsen anberaumt, wozu er hiemit Kaufslustige mit dem Anhange einladet, daß die Strichsbedingungen am obigen Tage selbst noch besonders werden bekannt gemacht werden, dann, daß sich unbekannte Strichsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Sonthofen, am 15. April 1844.

Martin Hößle, Markt-Gemeindevorsteher.

Von **Bronçe-Waaren** für Zimmerverzierungen besitzen wir eine große Auswahl in den **neuesten Mustern**, von **Rosetten** jeder Größe mit und ohne Figuren, **Stangenverzierungen, Gardinenarme** und **Ringe, Gallerien** und **Glockenzuggriffe**, welche wir, so wie unser Lager von **Gußeisenwaaren**, in bester Qualität, als: **Heerdplatten** mit und ohne Ringe, **Wasserschiffe, Oefen, Kessel, Häfen** u. s. w. zu den billigsten Preisen empfehlen. Kempten, am 18. April 1844.

Zscherpel & Widemann.

---

2 (a) Im Freudenthal allhier ist ein Haus mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten, nebst einem kleinen Gärtchen den Sommer über zu verpachten; es könnte der Pacht auch auf ein ganzes Jahr abgeschlossen werden, und das Nähere ist beim Eigenthümer Mohrenwirth zu erfragen. Kempten, den 16. April 1844.

Bekanntmachung.

3 (c) Wegen Mangels an Platz werden nachstehende solide, noch ganz neue Möbeln von Nußbaumholz und eingelegt, aus freier Hand, 1 Kanapee, 6 Sessel, 1 runder Tisch, und 2 kleine Wandschränke verkauft, wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

---

2 (b) Das auf meinem eigenthümlichen Platze an der Kiesgrube, Kälberweide genannt, ausgeworfene Maurer- oder Pflastersand ist mein Eigenthum, und darf ohne meine specielle Bewilligung durch Niemanden abgeführt werden, was zu Jedermanns Kenntniß bringt

J. Jac. Kohler zum gold. Rößle in Altst. Kempten.

Bekanntmachung.

Dienstag den 23. April früh 9 Uhr werden die Wasen auf dem Wageggerweiher zum Ausstechen versteigert; bei nicht günstiger Witterung aber am Freitag den 3. Mai.

---

3 (c) Dienstag den 23. April l. J. werden in der Wirthschaft zum Adler in Weitenau 25 Stück Schweizer-Kühe schwere Allgäuer-Raçe öffentlich versteigert. Die Abnahme darf erst Mitte Mai stattfinden und der Kaufsschilling erlegt werden.

---

3 (b) In einer benachbarten, gewerbreichen Stadt des Königreichs Würtemberg, ist ein wohlgebautes, in gutem Zustand befindliches, an einer sehr frequenten Straße gelegenes Haus, auf welchem eine reelle Bäckergerechtsame ruht, aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere hierüber bei Harmoniediener Funk dahier zu erfragen.

Kempten, den 12. April 1844.

Ein Hausschlüssel wurde verloren. Von wem? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **64.** 21. April 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. April. Für die Eisenbahn werden Schienen und Lokomotiven wohl eher kommen, als bis ein Spatenstich geschehen. Man macht Bestellungen für alle möglichen Bedürfnisse; allein einen handgreiflichen Anfang sieht man noch nicht. Daß die Strecke einer kleinen Stunde von hier nach Kannstadt nahe an zwei Millionen kosten soll, will nicht recht in die Köpfe. Dabei erheben sich hinsichtlich der Expropriation des Terrains für den Bahnhof neue Hindernisse, und ein angesehenes Handelshaus, das einen Theil seines Gartens dabei verliert, will ohne Prozeß nicht aus seinem wahren oder vorgeblichen Rechte weichen. Unser Gesetz für Zwangsabtretung zeigt sich bei diesem Anlaß sehr mangelhaft. Hr. Vignolles, dessen Plan bekanntlich verworfen worden ist, soll vor seinem Abgang noch eine energische Verwahrung gegen alle Folgen des ganzen Unternehmens abgegeben haben. Auffallend bleibt jedenfalls, daß die Erfahrung des englischen Ingenieurs dem Erstlingsversuch des einheimischen Bauraths nachgesetzt worden ist. Wenn man dieß wollte, warum ließ man den Engländer kommen und zahlte ihm 32,000 fl. Honorar? (N. K.)

Baden.

In den Jahrbüchern des badischen Oberhofgerichts ist kürzlich die ausführliche Darstellung des gegen den pensionirten badischen Hauptmann Möller stattgefundenen Strafverfahrens erschienen. Er hatte im Sommer und Herbst 1840, als ein Krieg mit Frankreich zu drohen schien, mit dem französischen Kriegsminister Cubières (mit dem er im russischen Feldzug im Generalstab des Generals Morand, dessen Adjutant Cubières war, gedient hatte) einen Briefwechsel unterhalten, und sich zu Mittheilungen über die Rüstungen und die Stimmung in Deutschland, ja selbst zu Errichtung eines Freicorps, sobald die Franzosen den Rhein überschreiten würden, angeboten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Beklagten wegen begangenen oder doch versuchten Landesverraths wenigstens 10jähriges Zuchthaus, eventuell mehrjährige Detention wegen Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Das Urtheil erster Instanz ist aus der Darstellung nicht ersichtlich; das reformirende Erkenntniß des Oberhofgerichts aber verurtheilte Möller wegen entfernten Versuchs des Landesverraths zu 1 Jahr Zuchthausstrafe. Sein Gnadengesuch an den Großherzog blieb fruchtlos. Bemerkenswerth ist, daß Möller sich noch am 2. Nov. 1840 um Reaktivirung gemeldet hatte.

Preußen.

Ein gutgesinnter Correspondent des Frankfurter Journals führt aus den, kürzlich im Druck erschienenen Vorlesungen des Dr. Nauwerk den evidenten Beweis, daß die Regierung mit vollem Rechte gegen ihn eingeschritten sei und ihm die Fortsetzung seiner verderblichen Vorträge untersagt habe. Denn solche Meinungen, wie sie Hr. Nauwerk lehre, könne man in keinem deutschen Staate dulden, und am allerwenigsten in Berlin, wo selbst zur Zeit der höchsten Gefahr (nach der Schlacht von Jena) Ruhe als die erste Bürgerpflicht proklamirt wurde. Als besonders charakteristisch und verdammenswerth hebt der wohlmeinende Correspondent folgende Stellen aus: „Bei dieser Gelegenheit, so heißt es Seite 6, möge die traurige Erscheinung erwähnt werden, daß fortwährend eine viel größere Menge von Kräften in den Staatsdienst strömt, als erforderlich und wünschenswerth ist. Die Folgen davon für geistige Beschränktheit und Charakterkleinheit sind offenkundig. Dieß hängt zusammen mit allen üblen Seiten des Beamtensinns und der Büreaukratie. Wenn man sieht, wie so vieler hoher und niederer Beamten wesentliche Wirksamkeit in dem beklagenswerthen negativen Geschäfte besteht, den Aufschwung eines regeren politischen Volkslebens durch eiserne Kontrole zu dämpfen — wenn man sich sagen muß, die Bürger bezahlen so manchen dafür, daß er sie von der Verfolgung ihrer öffentlichen Interessen abhält: so ist man zu dem aufrichtigen Wunsche berechtigt, es möchten von den Mitgliedern der studirenden Jugend mehrere als bisher eine der vielen Bahnen der Unabhängigkeit einschlagen, lieber als auf jene Weise sich selbst und andern der Selbstständigkeit berauben. Nicht so sollen die jungen Krieger der Wissenschaft ihre Theilnahme am Staate beweisen, nicht die welken Brüste des öffentlichen Schatzes noch mehr erschöpfen." — Seite 8. „Deutschland würde unstreitig nicht mehr fortwährend einiger ersten Bedingungen und einfachsten Formen bürgerlicher und staatlicher Freiheit entbehren, es würde hierin nicht mehr von den meisten andern Völkern beschränkt werden — wenn alle außer Gelehrten — auch nur einen geringen Theil ihrer gelehrten Muße der Arbeit an Erringung jener öffentlichen Besitzthümer und Gemeingüter gewidmet hätten und widmeten. Wäre es sonst möglich, daß dem „„intellektuellsten"" Volke der Erde noch die Freiheit der Meinungsäußerung mangelte, die Freiheit, deren Entziehung mehr als irgend ein anderer Druck das menschliche Selbstgefühl erniedrigt,

diese Freiheit, ohne welche sogar Neugriechen, Mulatten und Neger, Cherokesen, Hindus nicht mehr leben?" — Seite 14. „In gewissen Ländern übt sich die Regierung fortwährend in der bedauerlichen Kunst, die Menschen von der Oeffentlichkeit zu entwöhnen, sie in Hinsicht der allgemeineren Interessen zu entmündigen. Dort ist es der Gipfel der Regierungsweisheit, daß die „„Unterthanen"" verhindert werden, staatsbürgerliche Thätigkeit auszuüben, daß sie in dem Kreise ihrer Privatangelegenheiten, und namentlich der materiellen Interessen, festgebannt beharren. Die einzige staatsbürgerliche Thätigkeit, welche dort gestattet wird, ist der Kriegsdienst und das Steuerzahlen. Daselbst setzen sich die Beamten als Priester den Unterthanen als Laien gegenüber. Dieses System entspringt entweder, und zwar in der Regel (wie man zur Ehre der menschlichen Natur annehmen muß) aus Geistesbeschränktheit und Verblendung der Regierenden, oder zuweilen aus abgefeimter Berechnung der Herrsch- und Genußsucht. Welches aber auch die Quelle solcher Regierungskunst sei, gewiß ist, daß sie auf Zerstörung der edelsten und theuersten Güter der Menschheit hinwirkt, indem sie den thierischen leidenden Gehorsam als höchste Bestimmung des Menschen hinstellt und allen niedrigen Neigungen und gemeinen Leidenschaften schmeichelt." — „Der Haß gegen das Zeitungswesen, heißt es ferner Seite 18, hat seine Wurzel in beschränktem Patriarchalismus, engherzigem Aristokratismus und blöder Dunkelmacherei. Wenn die protestantische Rechtgläubigkeit gleichfalls dagegen zu Felde zieht, so thäte sie besser, in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurückzukehren, da, wo die Censur ihre Wiege fand." Seite 19. „Die Stunde, in der man Zeitungen liest, oder für sie schreibt, ist nicht schlecht verwandt; sie ist eine von denen, in welchen wir uns in das Objective tauchen und, der privaten Beengtheit entrückt, mit dem ganzen Menschengeschlechte der Gegenwart in magnetische Berührung, in die vertrauteste Gemeinschaft treten. Man könnte sich, wollte man ein Uebriges thun, zu dieser Stunde schmücken, wie der Spartaner vor der Schlacht, oder die Hände waschen, wie der Muhamedaner zum Gebet. Freilich für die meisten deutschen Zeitungen wäre dies weggeworfene Andacht; denn sie tragen an der Stirne den Melthau der Censur, das Brandmal der Geisteigenschaft." Seite 21. „Hiegegen wird öfter der Einwand erhoben: es sei keine Möglichkeit gegeben, für die Verwirklichung der zeitgemäßen Theorien etwas zu leisten, es werde der thätigen Theilnahme eines Jeden am Staate kein Raum vergönnt. Aber solcher Einwand fällt in sich selbst zusammen. Sind die Zustände von der erwähnten Art, dann muß eben jener Raum selbst erkämpft werden; wo die nöthigen Bedingungen nicht vorhanden sind, da müssen sie geschaffen werden; und wo die Waffen fehlen, da müssen sie geschmiedet werden." Seite 22. „Die praktische Hauptfrage ist dann erst zu lösen, nämlich: welches sind die richtigen und zweckmäßigen Mittel und Wege, den Sieg zu erlangen? Und fürwahr eine Mauer z. B. läßt sich nicht mit dem Schädel einrennen, sondern Brechstangen und Maschinen zu Stoß und Schuß sind erforderlich. Wer also seine Ueberzeugung durchsetzen will, muß sich vor Zeitverwechselungen und andern Mißgriffen hüten. Damit wird indessen durchaus nicht behauptet, daß nicht nach der Sachlage auch die bisherigen Mittel verändert werden müßten. So z. B. waren im französischen Juli 1830 die Barrikaden und Flintenschüsse das einzige Heilmittel gegen das revolutionäre Königthum." Und am Schlusse der Schrift Seite 23: „Der ächte Sohn seines Mutterlandes also muß für alle Richtungen des Wirkens die innere Stimme befolgen: auch du bist berufen, zu wachen ne quid respublica detrimenti capiat. Er muß entweder ausschließlich oder gemeinhin neben anderweitigem Berufe die Wissenschaft vom Staate und das Leben im Staate in seiner Person verschmelzen. Vor allen Andern sind hiezu sicherlich die Jünger der Wissenschaft berufen. Ihr Wissen sei lebendig und ihr Leben auf Wissenschaft gegründet! Wenn sie es nicht thun, wer sonst soll alles Große und Edle mit Feuer umfassen? Sie müssen sich geistig befrein und den hohen Beruf, Sprecher und Sachwalter des Volkes zu sein, in sich empfinden und erfüllen, so daß nicht immerfort die Mehrzahl, der academischen Zucht enthoben, selbst sich zu Zuchtmeistern und Amtsphilistern hergebe."

Spanien.

Der Corresponsal berichtet aus Felanix, einem Dorfe auf den balearischen Inseln, vom 1. April: Bei der gewöhnlichen Procession am Palmsonntage hatte sich eine große Menge Menschen auf den alten Kirchhof gegenüber der Kirche Santa Rosa gedrängt, um die Predigten anzuhören, welche alljährlich auf diesem Platze gehalten werden, als mit einemmale die Mauer, welche den alten Kirchhof von der großen Straße trennt (in den balearischen Oertern trennen hohe Mauern selbst die Höfe und Eingänge der Häuser von den Straßen, nach maurischer Sitte) einstürzte und die Umstehenden unter ihren Trümmern begrub. Ueber 600 Menschen sind Opfer dieses furchtbaren Ereignisses geworden, 414 blieben auf der Stelle todt, 191 wurden mehr oder minder schwer verwundet.

Frankreich.

Paris, 13. April. Das Cabinet hat den Bericht aus Taïti nur ungern mitgetheilt, weil daraus der Beweis hervorgeht, daß Dupetit-Thouars unter Eingebung des Gouverneurs Bruat gehandelt hat, auf den mithin die Verantwortung der Besitznahme von Taïti mitfällt. Auch ersieht man die große Schwierigkeit, welche die Regierung haben wird, die Sachen auf Taïti in den frühern Zustand herzustellen. Hr. Bruat hat sich gleich einem unbeschränkten Monarchen auf der Insel benommen, unter den Eingebornen eine Menge Gnaden und Pensionen ausgetheilt, die Besatzung an der Anlegung von Batterien und Festungswerken arbeiten und seinen tragbaren Palast von den Marquesas nach Papeiti übertragen lassen. Es scheint

ausgemacht zu sein, daß die Regierung ihn ebenfalls abberufen wird. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 6. April. In Reggio in Calabrien fanden Unruhen statt, welche indessen keinen politischen Charakter trugen. Der Syndicus daselbst speculirte in Getreide, besaß große Vorräthe, und einige hungrige Calabresen zwangen ihn seine Magazine zu öffnen und zu den Einkaufspreisen zu verkaufen. Dennoch fanden auch in Reggio Verhaftungen angesehener Personen statt. (A. Z.)

Griechenland.

Eine Correspondenz der englischen M. Post d. d. Athen 22. März spricht von dem Enthusiasmus womit das griechische Volk die Kunde von der Annahme der Verfassung seitens Sr. Maj. des Königs Otto begrüßt, fügt aber die Bemerkung bei, als hätte der König sich leicht in eine kritische Lage versetzen können dadurch, daß Se. Maj., auf den Rath des Hrn. Brassier de St. Simon (preußischen Gesandten) und Hrn. Privilegio's hörend, eine Reihe Aenderungen im Verfassungsentwurf vorgenommen, gegen den Rath des engl. und des franz. Gesandten, sowie auch gegen den Rath Maurokordatos' und Kolettis'. Von diesen Aenderungen des Königs in Paragraphen der Verfassungsurkunde wurden bekanntlich zehn von der Nationalversammlung angenommen, sechzehn oder siebzehn aber, worunter jene, welche politische Vergehen der Jurisdiction der Schwurgerichte entziehen wollte abgelehnt, worauf der König erklärte daß er die Verfassung in dieser Gestalt annehme.

Am 30. März beschwor Se. Maj. der König die Verfassung, worauf die Nationalversammlung für aufgelöst erklärt wurde. Eine außerordentliche Zahl von Ordensverleihungen und Beförderungen folgte. Obrist Kalergis ward zum Generalmajor ernannt. (A. Z.)

Türkei.

Die Konstantinopoler Post vom 3. April bringt Berichte von einer gewaltsamen Soldatenpresse, welche die Pforte in der türkischen Hauptstadt vorgenommen hatte, wodurch die Weiber der Weggeführten in Aufruhr geriethen, so daß sie den Mehemed Ali und den Riza Pascha anfielen und ihnen die Kleider vom Leibe rissen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nach der im Regierungsblatt vom 16. April enthaltenen Rechnung der Brandversicherungsanstalt für 1842/43 hat sich das Assekuranzkapital in jenem Jahr von 533,579,750 fl. auf 546,771,865 fl. gehoben. Die Brandentschädigungen betrugen 965,737 fl. 40 kr. 3 hlr., um 56,140 fl. 3 kr. 5 hlr. mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Brandfälle belief sich auf 571, die der beschädigten Gebäude-Inhaber auf 1473, erstere um 16 mehr, letztere um 113 weniger als im Vorjahre. Die spezielle Veranlassung ist bei 445 Bränden unentdeckt geblieben, 24 Brandfälle sind durch Blitz, 24 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, und 21 durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden. In 57 Fällen (3 mehr als im Vorjahr) ist Brandstiftung erwiesen oder vermuthet. Zur Deckung der Ausgaben sind von jedem Hundert des Versicherungskapitals für 1842/43 folgende, dem Vorjahr gleiche Beiträge zu leisten: in der I. Klasse 9 kr., in der II. 10 kr., in der III. 11 kr. und in der IV. 12 kr.

Vom Main, 17. April. Se. k. H. der Prinz von Wasa hat während seiner Anwesenheit in Darmstadt von dort aus an die Höfe der Großmächte die Erklärung erlassen daß er bei Gelegenheit des jetzigen Regentenwechsels in Schweden sich zwar jeder anderweitigen Demonstration enthalte, jedoch keineswegs für sich oder seine Familie auf die ihnen zustehenden Rechte auf den schwedischen Thron verzichte. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 6. April. In der verflossenen Woche hat die Nationalversammlung die Discussion des Wahlgesetzes beendigt, und dann zum Schlußstein ihres Werks noch einige besondere ziemlich auffallende Decrete berathen und angenommen, wonach unter anderm die Krone Bayern eine nicht unbedeutende Summe für die zeitweise in hiesigen Diensten gestandenen bayerischen Beamten und für andere Punkte an Griechenland zurückzuzahlen hätte. (!) Man vermuthet daß die „patriotische“ Absicht der Nationalversammlung sei durch diese Gegenforderungen das bayerische Anlehen zu liquidiren (was freilich die bequemste Art wäre). (A. Z.)

Triest, 8. April. Die griechischen Finanzmänner haben jetzt die Entdeckung gemacht, daß Bayern noch 34 Millionen Drachmen an Griechenland schuldet, nämlich 11 Millionen Drachmen an die Civilliste des Königs Otto (es ist nicht wohl abzusehen, was die Apanage welche die bayerischen Stände dem König Otto verwilligt haben, mit der griechischen Staatskasse zu schaffen hat) und 23 Millionen Drachmen für die bayerischen Truppen. Von Seite Bayerns nimmt man dagegen gerade für die Occupation durch bayerische Truppen, welche großentheils aus bayerischen Mitteln bestritten wurde, eine Entschädigung in Anspruch. Bereits vor acht Jahren, als die zweite Serie des griechischen Anlehens flüssig wurde, verlangte man von Bayern die Rückzahlung der vorgestreckten Summen, was zu einem ziemlich starken Notenwechsel mit dem Londonercabinet führte. Lord Palmerston bestritt darin keineswegs die Rechtmäßigkeit der bayerischen Ansprüche; allein er machte geltend, daß Griechenland zur Zeit nicht in der Lage sei, jene Gelder entbehren zu können; ferner daß Bayern das Versprechen gegeben habe den König Otto kräftig zu unterstützen, was füglicherweise doch nur auf finanziellem Wege geschehen könne. Die bayerischen Ansprüche blieben damals sofort auf sich beruhend. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf den Antrag des Kaspar Beißer von der Rottach wird dessen Herberge an der Rottach Haus Nro. 14

Lit. D. bestehend über eine Stiege aus einer Wohnstube, zwei Kammern, einem s. g. Hengang, Holzlege, und kleinem Krautgarten unter gerichtlicher Leitung am

Freitag den 3. Mai Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Rottach selbst öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer ohne legale Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zur Steigerung gelassen werden. Kempten, am 7. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) Montag den 22. April Abends 7 Uhr, wird der Liederkranz eine Production im Saale des Adlerwirthes in der Neustadt geben, wozu die Mitglieder geziemend einladen Die Vorstände.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung des EAU D'ATIRONA

oder der feinsten flüssigen Toiletten-Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten.

Die Kultur und Pflege der Haut ist die erste Bedingung zur Erhaltung der Schönheit des Menschen, denn die Haut ist's, welche der Mensch zur Schau trägt, und seine höchste Sprosse auf der Stufenleiter der Geschöpfe beweißt, und Niemand wird bestreiten, daß eine weiße reine Haut zu den ersten Erfordernissen eines schönen Körpers gehört. Indeß leidet sie durch oft kleine Veranlassungen oder wird nicht selten durch Sommersprossen, Leberflecken, Hitzblätterchen ꝛc. verunstaltet, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können, und welche besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen. Unter den vielen gegen die Entstellung der Hautschönheit durch Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. empfohlenen Mitteln, hat wohl noch keines seinem Zweck so vollkommen entsprochen, wie die hier angezeigte flüssige Atironaseife, von deren Anwendung man in kurzer Zeit die beste Wirkung verspürt, indem sie die Haut von allen Flecken befreit, derselben den größten Schmuck: die makelloseste Reinheit verschafft, solche stärkt, sowie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trockenen Luft schützt und mit dem angenehmsten Wohlgeruch die Eigenschaft verbindet, die Haut stets weiß, weich und zart zu erhalten, und daher mit Recht als eines der vorzüglichsten Schönheitsmittel empfohlen werden kann. Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses kosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden und die nachstehenden Zeugnisse angesehener Männer beweisen, daß dasselbe frei von allen schädlichen Bestandtheilen ist.

Zeugnisse. Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Karl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natronseife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolg gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

(L. S.) Dr. Kastner, ordentl. Professor der Physik und Chemie, und k. bayer. Hofrath.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn Karl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganze feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden, ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches kosmetisches Mittel zu erklären. Indem man dieses andurch pflichtmäßig bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses kosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann. München, den 15. Februar 1838.

(L. S.) Dr. Kopp, k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physikus.

Ich empfehle übrigens dieses treffliche Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist, gebe das kleine Glas zu 20 kr. und das große zu 40 kr. sammt Gebrauchsanweisung ab, was gegen einen so großen Gewinn, als ein fleckenreines Gesicht, Hals, Nacken, Arme und Hände gewiß ein höchst geringer Aufwand ist, der wenigstens des Versuchs lohnt.

Ferner ist stets zu haben:

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst gedruckten Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels.

Karl Kreller in Nürnberg.

Von diesen beiden kosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei **Georg Dürr.**

In Lit. A. Nro. 95 der Altstadt ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

Ein im Freudenthal gelegener Garten ist zu verpachten und das Nähere im Z. C. zu erfragen.

Unterzeichneter hält Sonntag den 21. April gut besetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Eich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 65. 23. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. April. Das allgemeine Stadtgespräch bildet gegenwärtig ein Vorfall im hiesigen Museum, der an die Zeiten erinnert wo das Faustrecht als einziges Mittel galt, sich Genugthuung zu verschaffen. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 16. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer fand die Berathung über das Budget des Staatsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten statt. Die gefüllten Gallerien zeigten an, daß das Publikum Vieles von dieser Discussion erwartete. Es hatte sich nicht getäuscht.

Der Abg. Welcker sagte unter Anderm: „Wenn durch gemeinsame Maßregeln, ich meine jene Ausnahmsmaßregeln, wovon eine, namentlich jene in Beziehung auf die Presse, bei der Verhandlung über die Motion des Abg. Mathy näher besprochen werden soll, die innere freie Entwicklung in den sämmtlichen deutschen Staaten beschränkt wird, so vergesse man nicht, daß das natürliche Gefühl und Urtheil des Volkes die sämmtlichen Regierungen solidarisch verantwortlich macht für das Unrecht das in andern deutschen Staaten geschieht, und zwar auch die unsrige, weil auch sie zu diesen beschränkenden Maßregeln mitstimmt. Ich bin nicht so ungerecht um, wenn ich gegenüber verschiedenen deutschen Staaten Vergleichungen anstellen will, in Beziehung auf unsere innere Verwaltung vorzugsweise einen Tadel auszusprechen. Nein, ich sage vielmehr, daß ich in keinem andern deutschen Staate leben will als in Baden, denn wenn auch bei uns manches nicht gut ist, so ist es doch in vielen Beziehungen besser als in mehreren deutschen Staaten. In meinem Herzen bin ich an Baden geknüpft, und ich anerkenne vor allem eine humane Richtung in der Politik unseres Staates. Das wird aber alles nicht helfen. Wenn Baden im Bunde mitwirkt, daß in andern deutschen Staaten die Freiheit beschränkt wird, wie bei uns, so wird man es für skandalöse Processe, für Grausamkeiten, Härten und Inhumanitäten, die da und dort vorgehen, verantwortlich machen, indem man eben sagen wird: alles dieß kommt von dem Rath der Fürsten und ihrer Gesandten. Davor muß man sich aber hüten. Ich kann Sie versichern, daß ich zum Theil auf meinen Reisen Gelegenheit hatte — und auch hier durch reisende Fremde aus Norden und Süden, aus Osten und Westen von Deutschland — die Stimmung kennen zu lernen — und ich würde ein Verräther an Fürst und Vaterland sein, wenn ich nicht die Wahrheit ausspräche, die Wahrheit, daß ich in den Gemüthern und Ansichten der Menschen den Glauben an das monarchische Princip immer tiefer erschüttert finde. . . . Es ist weiter gekommen, als die Herren auf der Ministerbank vielleicht glauben, und es ist darum von hoher Wichtigkeit, daß der Minister des Auswärtigen die Souveränetät des Fürsten und des Landes und seine Freiheit männlich und kräftig vertheidige, und dadurch die Verantwortlichkeit für dasjenige abwende, was anderwärts geschieht. Bedenkliche Zeiten können kommen, und nicht einen Tag oder eine Nacht sind wir sicher, daß nicht große Krisen sich entwickeln, wo der Mangel an Glaube, an Treue und Recht sehr gefährlich werden kann." Hierauf verbreitete sich Bassermann in einer herrl. Rede, die einen weiten Nachhall durch unser Gesammtvaterland finden wird, über die Einheit Deutschlands, nur durch sie könne unser Vaterland zur Größe, zur Unabhängigkeit und zur Achtung bei andern Nationen gelangen, sie sei es, wornach das Streben aller wahren Patrioten gerichtet sein müsse, er erhebe, — wenn voraussichtlich auch ohne unmittelbaren Erfolg, doch immerhin schon richtig durch das Aussprechen der Wahrheit, die in der Stunde der Gefahr — vielleicht zu spät — erkannt werden würde — seine Stimme und fordere die Einheit, er rufe in's Gedächtniß, daß Deutschland am Anfange dieses Jahrhunderts aus mehr denn 300 Staaten bestehend, aus Mangel an Einheit die Beute eines fremden Eroberers geworden sei, und bedauerte, daß so wenig ein solcher Ruf in früherer Zeit angehört und dadurch großes Unglück über Deutschland hereingebrochen sei, ebensowenig auch jetzt ihm Gehör geschenkt wurde. Dadurch aber sei es möglich geworden, daß sich die Geschichte beim nächsten Kriege wiederhole und von den jetzigen 38 Staaten vielleicht nur drei übrig blieben. Als erste Bedingung dieser Einheit fand er aber die Errichtung eines deutschen Parlaments, nur dieses könne die Nationalität, die Würde Deutschlands wahrhaft sichern, nur dieses könne die Sonderinteressen der einzelnen deutschen Stämme in ein großes Nationalinteresse vereinen, gleich wie die blutige Feindschaft Schottlands mit England durch ein brittisches Parlament beseitigt worden sei. Doch ich fühle mich unfähig, diese treffliche Rede weiter zu verfolgen. Sie werden sie ausführlich lesen; sie ist würdig mit Flammenschrift in einer jeden deutschen Zeitung gedruckt zu werden. Der Eindruck, den sie machte, war außerordentlich, selbst die Mitglieder der ministeriellen

Partei, selbst der Finanzminister schienen von ihr tief ergriffen, und das allgemeine Bravo am Schlusse derselben war eine schwache Anerkennung und Dank gegen den deutschen Mann. Mit seltner Rednergabe schloß Hecker an die Idee der Verwirklichung der Einheit Deutschlands im öffentlichen Recht solche in unserm Privatrecht, und wies nach, daß durch den Zollverein dieselbe nothwendig bedingt sei. v. Itzstein trat dann bei der hierauf folgenden speciellen Discussion als der eingeweihteste Budgetmann auf, er griff die Regierungscommission mit unüberwindlichen Waffen an, so daß, obgleich, wie man mir sagte, durch die Abwesenheit mancher liberalen Deputirten die ministerielle Seite in der Mehrheit war, der Sieg seiner Partei zufiel. (M. A. Z.)

Preußen.

Posen, 9. April. Die neue Ministerialverfügung über die Leistungen unserer künftigen Offizier-Aspiranten macht mit Recht großes Aufsehen und ist in der That zurückschreckend genug. Was wird künftig nicht alles vom Portepee-Fähnrich gefordert! und was wird ihm dafür gewährt? — Monatlich 7 Thlr. Das Schlimmste aber ist, daß es der Armee künftig an praktischen jungen Offizieren fehlen dürfte. (F. O. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. April. Während sich der hohe Adel, mit Ausnahme des Lichtenstein, Esterhazy und noch einiger anderen fürstlichen Häuser, jetzt in bescheidenen Equipagen im Prater zeigt, sieht man nun deutlich, auf wessen Seite sich die Vermögensbilance in Oesterreich hinneigt, das vom Auslande für das Land des Adels gehalten wird. Die Wahrheit ist, daß unser Adel durch sein System des Stillstandes in sich selbst verarmt; ja, wenn er sich noch lange besinnt, sich der industriellen und materiellen Bewegung und dem freien Umgange anzuschließen, so wird er auch noch in schlimmere finanzielle Bedrängnisse unfehlbar gerathen. Zu dieser Ansicht mußten die Praterfahrten in den Osterfeiertagen unwillkürlich führen, denn man vermißte gänzlich die früheren Gallazüge des hohen und niederen Adels, sah dagegen Tausende von bürgerlichen Equipagen und vernahm von Seiten der jetzt Zurückstehenden Aeußerungen, die keineswegs auf eine freiwillige Resignation hinweisen. (Rh.- u. M.-Z.)

Die „Deutsche Allg. Zeit." schreibt aus Wien: In neuerer Zeit hat hier eine Entwendungsgeschichte viel Aufsehen gemacht, wobei ein Offizier von vornehmer Geburt die Hauptrolle spielte. Er war Adjutant eines Regiments und wurde in Eisen nach dem Standorte desselben abgeschickt. Die eben so unverzagte als gerechte Strenge eines würdigen Generals war Ursache, daß der ehrlose, den Namen seiner Familie rücksichtslos brandmarkende Verbrecher nicht ungestraft blieb. Denn wiewohl er unter Anderm wegen Entwendung einer Taschenuhr in einem Uhrmacherladen nach der Polizei abgeliefert worden war, so wäre doch ohne die rechtzeitige Dazwischenkunft des Generals die klägliche Angelegenheit vertuscht worden.

Italien.

Bologna, 12. April. Trotz der beunruhigenden Nachrichten, welche ohne allen Grund von verschiedenen Journalen über den politischen Zustand von Bologna und der Romagna verbreitet werden, herrscht seit den Ereignissen des verflossenen Jahres die tiefste und vollkommenste Ruhe und Ordnung sowohl in der Legation von Bologna, als in Forli, Ferrara und Ravenna. Da der neue Legat von Ravenna, Cardinal Massimo, nicht die geringste Besorgniß über die Aufrechthaltung dieses Zustandes in der seiner Verwaltung anvertrauten Provinz hat, so verließ er seine Residenz um den benachbarten Cardinälen die üblichen Besuche abzustatten, weßhalb er sich vorerst nach Bologna zum Cardinal Vannicelli begab. Diesen Morgen verließ er diese Stadt, um nach Ferrara zu gehen und dem Cardinal Ugolini seinen Besuch zu machen. Bei der Masse der Bevölkerung in den Legationen herrscht im allgemeinen, was auch gewisse Zeitblätter darüber berichtet haben mögen, ein guter Geist; nur wenige Individuen, die in einer allgemeinen Umwälzung nichts zu verlieren hätten, gefallen sich in den Ideen der Unordnung, die durch die leitenden Comités von Paris und London angeregt werden, die durch ihre Aussendlinge in Corfu, Malta und Korsika revolutionäre Stützpunkte gebildet haben. Aber ihre Bemühungen sind fruchtlos und müssen an dem gesunden Sinne der Bevölkerung sowohl als der Kraft der Regierung scheitern, da diese vollkommen im Stande ist durch sich selbst jeden strafbaren Versuch zu unterdrücken. Um eine Probe von etwanigen Erfolgen zu haben, die solche Unruhestifter in den päpstlichen Staaten erwarten könnten, darf man nur einen Blick auf die Ereignisse des vorigen Jahres werfen. Gleich vom ersten Anfang an mußten sie gewahren, daß in den Städten nichts zu hoffen sei; sie warfen sich daher auf das Land, wo sie zerstreut umher irrten, bis sie durch traurige Erfahrung belehrt ihre Thorheit erkannten. Es fehlt freilich nicht an Leuten, welche unaufhörlich von schlechter Administration in den päpstlichen Staaten sprechen, und darin den Grund solcher Versuche gegen die Regierung suchen; allein es ist nichts trauriger als von Dingen zu reden, die man nicht kennt.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 4. April. Briefe aus Tiflis bis zum 15. März geben die Stärke der im Kaukasus versammelten Streitkräfte bereits auf 60,000 Mann an; die Zuzüge dauerten indeß noch immer fort, so daß die Armee, wenn sie vollzählig ist, zwischen 80 und 100,000 Mann betragen dürfte. Dieser Stand soll während des nächsten Sommers durch stete Ausfüllung der sich ergebenden Lücken vollzählig erhalten oder, nach Ermessen, noch vermehrt werden. An umfassende Opera-

tionen hatte wegen der großen Menge Schnees und der wilden Gewässer, welche Gebirg und Thal erfüllten, nicht gedacht werden können; doch hatten die Russen fast alle innerhalb der Linie gelegenen Dörfer, welche im letzten Herbste freiwillig oder gezwungen den Tscherkessen zugefallen waren, ihrer Herrschaft wieder unterworfen. So lange die Flüsse zugefroren waren und das Eis die Gebirgspässe und Schluchten überbrückte, waren die Einfälle der Bergvölker häufiger und für die Russen, welche ihren Gegnern auf das eisige Terrain nicht folgen konnten oder dort doch immer im Nachtheile waren, mit beträchtlichem Schaden verknüpft. Seitdem dagegen Thauwetter eingetreten, und in Folge davon alle Bäche zu reißenden Strömen angeschwollen sind, ist die Verbindung mit dem Gebirge fast überall unterbrochen; doch hat es auch, trotz dieser Naturhindernisse, von Seite der Gebirgsbewohner nicht an einzelnen kühnen Versuchen gefehlt, ihren Haß an den Feinden auszulassen. So wird erzählt, daß einige Dutzend Tscherkessen eine bei weitem zahlreichere Menge Russen in ihrer Sorglosigkeit überfallen nnd nach einem furchtbaren Blutbade auseinander gesprengt haben. Ueberhaupt wird häufig die Bemerkung gemacht, daß die russischen Soldaten, welche sich sonst in Reihe und Glied, wenn auch nicht immer mit Entschlossenheit, doch mit Resignation zu schlagen pflegen, den Kaukasiern, „diesen Teufeln des Gebirges“, gegenüber allen Muth verlieren. So sind Fälle vorgekommen, wo russische Compagnien bei dem bloßen Anblick eines Tscherkessen-Haufens, dem sie an Stärke weit überlegen waren, vom panischen Schrecken ergriffen, die Waffen wegwarfen und in wilder Flucht ihr Heil suchten; ein Beweis, daß es den russischen Soldaten an jener moralischen Kraft mangelt, welche sich weder durch eine eiserne Disciplin, noch durch die Massen ersetzen läßt. — Die erste Unternehmung der Russen in diesem Frühjahre soll in der Errichtung einer Reihe neuer Forts bestehen, welche man zum Schutz der Linie und zur Deckung der Küste gegen den Schleichhandel für nöthig erachtet. Man glaubt noch immer, daß der Kaiser im Monat Mai oder Juni nach dem Kaukasus kommen werde, um die Armee zu besichtigen. Sein Aufenthalt dürfte jedoch keinenfalls von langer Dauer sein. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 20. April. An der heutigen Schranne war die Zufuhr von schwerem Getreide sehr groß, und die Preise sind nicht unbedeutend gewichen, der Weizen um 1 fl. 1 kr. Ein Grund dieses Weichens mag wohl in dem Umstande liegen, daß der Stand der Felder eine reiche Ernte verspricht. (A. Z.)

(Der bisherige Vorstand des Museums, Fürst Taxis, hat seine Stelle niedergelegt.)

Augsburg. Ihr Correspondent aus München bringt mehrere Schaudergeschichten des Tages. Ich füge folgende hinzu, die hier erzählt wird und jedes Gemüth tief empören muß. Im dortigen Museum sitzt ein alter ehrwürdiger Mann, der Studienrath W. und liest Zeitungen. Er erhebt sich, um ein gelesenes Blatt mit einem andern zu vertauschen; der pensionirte Rittmeister Graf L. als händelsüchtig längst verschrieen, nimmt seinen Stuhl ein. Man streitet um den Besitz des Platzes. Der Herr Graf ohrfeigt den Greis, und als sich dieser mit einem Stocke wehrt, schlägt ihn der junge Herr dermaßen über den Kopf, daß er niederstürzt und sein weißes Haar sich mit Blute färbt. Die Sache soll klagbar werden. Wird aber dieß der öffentlichen Meinung eine Genugthuung sein? (Schnellpost).

Lindau, 18. April. Eine gestern in Rorschach stattgehabte Zusammenkunft von Abgeordneten der drei Dampfschiffahrtsgesellschaften von Constanz, Friedrichshafen und Lindau hatte den erwünschten Erfolg, daß man sich über eine gemeinschaftliche Fahrteneinrichtung sämmtlicher sieben Dampfboote vorläufig auf die Dauer eines Jahres verständigte. Diese Fahrten werden mit dem 19. Mai ihren Anfang nehmen, und darüber eine alle Verbindungen enthaltende Tabelle veröffentlicht werden. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Conkurssache des Steinhauers Kaspar Weißler wird die zur Maße gehörige Herberge im Hause Nro. 164 der Neustadt nach den Bestimmungen der Gerichtsnovelle vom Jahre 1837 §. 92 an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Montag den 20. Mai l. J.

Vormittags 11 Uhr anberaumt. Diese Herberge besteht in einer Stube, drei Kammern, einem Alkofen, einer Holzlege, einem gemeinschaftlichem Abtritte und einem Wurzgärtchen und ist auf 600 fl. gerichtlich eingewerthet. Kaufsliebhaber haben sich an oben besagter Tagsfahrt bei Gericht einzufinden, die näheren Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 13. April 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bauernhofbesitzer Johann Sommer zu Hintergsäng diesseitigen Gerichtes, sich schon seit Anfang des Monats Jänner h. J. von Hause heimlicher Weise entfernte, ohne bisher Kunde von sich gegeben zu haben, und seine Ehewirthin diesseits gegen ihn wegen Verschwendung und böslicher Verlassung Klage stellte, und auf Aufhebung der bestandenen ehelichen Gütergemeinschaft anträgt, so ist zum Versuche der Sühne und im Mißlingungsfalle zur weiteren protokollarisch schlüssigen Verhandlung dieser Sache auf

Mittwoch den 12. Juni h. J.

Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt bei diesseitigem Amte anberaumt, und Johann Sommer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1837 §. 6 unter Vermeidung

der Kostenverurtheilung dazu bei der Unbekanntheit seines Aufenthaltes mittels Anschlag an die Gerichtstafel und Aufforderung in öffentlichen Blättern hiemit vorgeladen.

Grönenbach, den 10. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Ansuchen des Johann Georg Kohlmuß von Mosbiehl Gemeinde Martinszell, wird dessen Anwesen, bestehend, in einem Wohnhaus mit Nebengebäuden und 5 Tagwerk 20 Dezimalen Grundstücken am

Donnerstag den 2. Mai

Nachmittags 2 Uhr unter gerichtlicher Leitung öffentlich in Martinszell versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden. Vorläufig wird bloß festgesetzt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen sich auszuweisen haben, außerdem nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, am 17. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des Michael Häckelsmiller, Söldners und Zimmergesellen in Beningen, werden nach dem Antrage der Kreditorschaft die in der öffentlichen Ausschreibung dd. 19. Febr. d. J. verzeichneten Realitäten am

Freitag den 3. Mai d. Js.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Orte Beningen nach Maaßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und in Rückblick der Bestimmungen des Proceßgesetzes vom 17. November 1837 §. 98 et seq. wiederholt öffentlich versteigert und im Uebrigen sich auf die allegirte Ausschreibung bezogen. Ottobeuren, am 4. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Manualakten des verstorbenen k. Advokaten Welebil dahier in der Streitsache der A. M. Strehle von Imst gegen Johann Sichler von Gunzesried wegen Forderung, in welchen sich auch eine Obligation d. d. 10. December 1812 ad 700 fl. befindet, welche von diesseitigem k. Landgerichte ausgestellt ist, und auf Ignaz Schuler von Holzgau als Gläubiger lautet, von welchem dieselbe auf dessen Erbin Anna M. Strehle von Imst unterm 18. Mai 1838 übergegangen, sind zu Verlurst gegangen. Es werden sonach die Besitzer fraglicher Akten oder der Obligation zur Rückgabe an das diesseitige Gericht aufgefordert, und Jedermann vor Acquirirung derselben gewarnt. Immenstadt, am 30. März 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Anwesensverkauf.

2 (b) Der Unterzeichnete beabsichtigt im Versteigerungswege sein besitzendes Wohnhaus Nro. 16 in Sonthofen mit Nebengebäuden und Hofraum, dann Wurzgarten, Anspruch an die unvertheilten Gemeindegründe, dann eine auf oben beschriebenem Wohnhause ruhende reale Krämereigerechtigkeit zu veräußern, und hat hiezu Versteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 25. April 1844

Früh 9 Uhr in dem hiesigen Gasthause zum gold. Ochsen anberaumt, wozu er hiemit Kaufslustige mit dem Anhange einladet, daß die Strichsbedingungen am obigen Tage selbst noch besonders werden bekannt gemacht werden, dann, daß sich unbekannte Strichsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Sonthofen, am 15. April 1844.

Martin Hößle, Markt-Gemeindevorsteher.

In Folge eines wiederholten Schlaganfalles endete mein Bruder, der Flaschnermeister Joh. Funk in Fürth am 31. März d. J. sein Leben in einem Alter von 58 Jahren, wovon sämmtliche hiesige Verwandte und Freunde, im Namen seiner hinterlassenen Wittwe und 3 Kinder, in Kenntniß setzt mit der Bitte um stille Theilnahme an ihrem Schmerz. Kempten, d. 20. April 1844.

Andr. Funk, Flaschnermstr. d. Z. Harmoniediener.

Bei der am 18. April in Regensb. vor sich gegangenen 1049. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

66 60 78 6 9.

Die 388. Ziehung geschieht den 30. April in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **66.** 24. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

Das Regierungsblatt Nr. 18. vom 19. April enthält den Abschied für den Landrath von Oberbayern. In den Entschließungen auf die besondern Wünsche und Anträge heißt es unter Anderm: 3) „Wir haben aus den aktenmäßigen Erläuterungen, welche Unsere Kreisregierung über die von dem Landrathe vorgetragene Beschwerde wegen verzögerter Ausführung dringender Wasserbauten in zwei von ihm bezeichneten Fällen vorgelegt hat, die Ueberzeugung geschöpft, daß einestheils die thatsächlichen Angaben des Landraths mancherlei aus Unkenntniß des wahren Sachverhältnisses hervorgegangene Unrichtigkeiten enthalten, daß aber anderntheils auch die einschlägigen Behörden von dem Vorwurf des Saumsaals in der Erfüllung der ihnen übertragenen Obliegenheiten nicht ganz freizusprechen sind. Wir haben durch Unsere Verordnungen vom 26. Dec. 1825 §. 56 und vom 29. Dec. 1836 Vorschriften gegeben, welche bei pünktlichem Vollzug dem mit jeder Säumniß verbundenen höchst nachtheiligen Uebergang kleiner Baugebrechen in große Bauschäden zuvorzukommen geeignet sind. Wo dem Staate die Baupflicht obliegt, soll dieselbe stets ohne Aufschub erfüllt werden; wo aber dieser Fall nicht gegeben ist, obliegt den Behörden, die gesetzlich verpflichteten Gemeinden oder Privaten zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten rechtzeitig anzuhalten, und durch das Erlassen von Provisional-Verfügungen dem Umsichgreifen des Schadens zu begegnen. Das Begehren, es möge in solchen Fällen der nöthige Vorschuß aus der Staatskasse geleistet werden, erscheint schon deßhalb unstatthaft, weil die Staats-Einnahmen durch das Budget bestimmten Staatsbedürfnissen zugewiesen sind, und diesen durch Vorschußleistungen für die Erfüllung fremder Verbindlichkeiten nicht entzogen werden dürfen. Wir erwarten mit Vertrauen, daß künftig Unsere Baubehörden den bestehenden Vorschriften auf das Genaueste nachkommen, und hiedurch gegründete Klagen, so viel an ihnen ist, abzuwenden sorgfältig bedacht sein werden. 5) Bei der Festsetzung der Richtung, welche die von Augsburg nach Lindau zu führende Eisenbahn einzuhalten hat, haben Wir vor, auf die Sonder-Interessen einzelner Gemeinden und Gebietstheile jederzeit alle mit den vor Allem maßgebenden allgemeinen Interessen vereinbare Rücksicht nehmen zu lassen."

JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen am 17. April über Neustadt an der Haardt (wo Sie trotz der späten Durchreise um 2 Uhr früh festlich, bei geschmückten und beleuchteten Häusern empfangen wurden) in Edenkoben ein.

Für die Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn haben Berliner Häuser mehrere Millionen, und Bankier L. Dacque in Neustadt ebenfalls für ein dortiges Haus den Rest mit etwa einer Million unterzeichnet.

Hessen.

Aus Kurhessen, 12. April. Neben dem Jordan'schen Prozesse, der, je näher er seinem Ende rückt, desto lebhafter die Theilnahme des Publikums in Anspruch nimmt, ist in der jüngsten Zeit seit ein paar Monaten ein anderer politischer Prozeß bei uns vielfach besprochen worden, nämlich der so unerwartet gegen Murhard eingeleitete. In demselben ist indessen seit dessen schnell erfolgter Entlassung aus einer kurzen persönlichen Haft gegen Caution im vorigen Monat Januar kein weiterer Schritt geschehen. Gerichtliche Vernehmungen des Angeklagten haben blos während der wenigen Tage seiner Verhaftung stattgefunden, nachher, d. i. nunmehr seit länger als zwei Monaten, sind ferner keine vorgenommen worden. Man hat gleichwohl erfahren, daß mittlerweile Requisitionen des Untersuchungsgerichts zu Kassel an die Gerichte im Großherzogthume Baden zur Vernehmung des Herausgebers des Staatslexikons (Prof. Welcker) und an die k. sächs. Behörden zum Zwecke der Auslieferung des Originalmanuscripts der incriminirten Abhandlung aus der Druckerei in Leipzig, in welcher das Staatslexikon im Druck erscheint, ergangen sind. Seinerseits dringt, wie man vernimmt, der Angeklagte auf ein Urtel des competenten erkennenden Gerichts, da die kurhessische Verfassungsurkunde in ihrem §. 118 die ausdrückliche Bestimmung enthält, „daß keinem Angeschuldigten der verlangte Urtelsspruch versagt werden darf." Man sieht diesem verfassungsmäßig zu erwartenden Urtel um so mehr mit Begierde entgegen, als der §. 116 unsers Staatsgrundgesetzes verordnet, daß alle gerichtlichen Erkenntnisse über politische und Preßvergehen mit den Entscheidungsgründen „öffentlich bekannt gemacht werden sollen." Solchergestalt wird das in dieser Sache in Kurhessen gefällte Gerichtsurtel der öffentlichen Kritik der deutschen Staats- und Rechtsgelehrten sich unterworfen finden, was für das allgemeine vaterländische Staatsrecht von um so größerem Interesse sein wird, als es sich hierbei um die Aufrechterhaltung der seit dem Jahre 1819 im deutschen Bunde bestehenden Gesetzgebung über die Presse

Digitized by Google

handelt. Auch sollen, wie man hört, späterhin sämmtliche, diesen merkwürdigen Prozeß betreffende Verhandlungen und Aktenstücke, eben wegen der Wichtigkeit der bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen Fragen des deutschen Staatsrechts, dem Druck übergeben werden. (D. A. Z.)

Darmstadt, 17. April. Die Abreise des Großfürsten Thronfolgers Alexander und seiner Gemahlin nach St. Petersburg steht ganz nahe bevor. Rußland kann in seiner jetzigen isolirten Stellung und politisch-finanziellen Abschließung gegen das Ausland unmöglich auf die Dauer beharren, ohne sich selber den empfindlichsten Schaden zuzufügen. Durch sein bisheriges System ist es schon längst in eine Art Beharrungszustand gerathen, die vom Fortschritt weit entfernt ist. Seine neueren sogenannten „großen Regierungsmaßregeln“, namentlich in Betreff der katholischen Kirche und der Wegführung der Juden haben ihm keine Sympathie erworben. (Köln. Z.)

Spanien.

Ein Anhänger der gegenwärtigen Regierung schreibt aus Madrid: Die Königin-Mutter beschäftigt sich fortwährend, Politik beiseit lassend, ausschließlich mit der Erziehung ihrer Töchter, und das nicht etwa zum Schein vor der Welt, sondern aus innerm Entschluß und Herzensdrang. Marie Christine erscheint gegen früher außerordentlich herabgestimmt und gedrückt, aus ihrem Gesicht verliert sich nie ein Zug der Traurigkeit und fast Schwermuth. Allein, gibt sie sich bloß Andachtsübungen mit ganzer Inbrunst hin. Dieses verschafft ihr große Popularität, denn die Fortschritte des kirchlichen Umschwungs treten in Spanien mit jedem Tage sichtlicher hervor. Die beiden Königinnen, die Infantin und der ganze Hof haben allen kirchlichen Feierlichkeiten der heiligen Woche, die seit vielen Jahren nicht so prächtig waren, beigewohnt. Am Gründonnerstag wusch die Königin im Schlosse zwölf armen Frauen, der Patriarch von Indien zwölf armen Männern die Füße, und dieselben wurden nachher beim Essen von ihnen bedient. Gleich darauf begab sich der ganze Hof zu Fuß nach den sieben Stationen in sieben Kirchen der Hauptstadt — ein glänzender Zug dem sich das Ayuntamiento, die Provincialdeputation, die Beamten der Ministerien, Bischöfe und Erzbischöfe, Deputirte und Senatoren, hervorragende Personen aus dem hohen und niedern Adel in unabsehbarer Reihe anschlossen. Die Königin Isabel trug ein reiches goldgesticktes Kleid, den königlichen Mantel und einen Ring von Diamanten auf dem Haupte; sie setzte durch ihren hohen lieblichen Wuchs und königlichen Gang, als sei sie ein Mädchen von 18 Jahren, männiglich in Erstaunen. (A. Z.)

Großbritannien.

Am 15. April herrschte in Dublin große Aufregung: Die Oster-Assisen wurden eröffnet. Von früher Morgenstunde an strömte das Volk, besonders der untern Classen, nach den „Vier Gerichtshöfen“, wohin O'Connell und die mit ihm Schuldigerkannten geladen worden, um, wie die Ladung besagt, „binnen vier Tagen darzuthun, warum das Urtheil des Gerichtshofs nicht über sie ergehen und vollzogen werden soll. Dr. Gray und Hr. Ray waren zuerst erschienen; Daniel und John O'Connell kamen erst gegen 12 Uhr Mittags. Die Sache kam an diesem Tage nicht zur Verhandlung, und diese dürfte wahrscheinlich erst am Donnerstag den 18. April beginnen. Sie möchte gegen acht Tage dauern, da jeder Angeklagte berechtigt ist zwei Anwälte für sich sprechen zu lassen.

Frankreich.

Die französischen Blätter beschäftigen sich gegenwärtig mit der Erörterung kirchlicher Fragen.

Italien.

Florenz, 16. April. Gestern in den Vormittagsstunden wurde die Vermählung Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Auguste mit Sr. k. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern im hiesigen Dom vollzogen. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 9. April. Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hatte die Reise von St. Petersburg nach Stockholm in fünf Tagen gemacht. Das Aländsche Meer wurde in fünf Stunden passirt, nämlich auf dem Eis im Schlitten. Se. k. Hoh. ist nur von einem Adjutanten und einem Ordonnanzoffizier begleitet. Wie verlautet, wird er schon am nächsten Freitag unsern Hof wieder verlassen; er reist von hier, entweder über die Ostsee oder über Kopenhagen, nach Berlin. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Kaiser Nikolaus in Varna.

Eine Episode aus dem Kriege von 1828.

Nach dreistündigem Donner der Kanonen von Varna schwieg das Geschütz; eine der letzten Granaten aus der Batterie im Süden hatte entsetzliche Verheerungen unter einem Detaschement des charkowschen Dragonerregiments angerichtet, und zwischen vereinzelten Flintenschüssen ertönte das schmerzvolle Geschrei der Verwundeten nach Hilfe. Endlich kamen die Chirurgen, legten den ersten Verband an und luden nun Todte und Lebendige auf die Wagen.

In diesem Augenblicke nahte ein Mann in der einfachen Uniform eines Majors der Infanterie; er ritt einem zahlreichen Stabe voran, der Mühe hatte, ihm in dem raschen Laufe des flüchtigen Rosses zu folgen, dessen Eile er durch den Sporn verdoppelte. Er ließ die Wagen halten, um sich von dem Zustande der Verwundeten zu unterrichten. Indem er einen alten Dragoner erblickte, der viel zu leiden schien, wollte er ihm einige tröstende Worte zurufen, aber der Dragoner antwortete nicht; er wies nur nach Varna, auf dessen Wällen sich hier und dort die türkischen Artilleristen zeigten. Der Soldat deutete durch seine Bewegung an, daß er durch das Geschütz der belagerten Stadt verwundet worden

sei, und es lag in der ganzen Haltung des Dragoners, in seiner einfachen Antwort eine Gleichgültigkeit, die selbst den Frager sowie die Offiziere, die ihn umgaben, zu überraschen schien.

Nicht ein Schrei, nicht einer jener Rufe ertönte wie sonst, wenn Der, welcher den Dragoner fragte, vor den Soldaten erschien. Der Kaiser selbst war es, der die Belagerungsarbeiten besichtigte und durch seine Gegenwart und Ermuthigungen den guten Geist der Armee aufrechtzuhalten bemüht war. An diesem Tage erschien er traurig und auf seinem Antlitz malte sich die Verstimmung seines Gemüths. Seine Generale wagten nicht, ihn zu fragen, denn sie erriethen, ja sie wußten, was die Ursache seiner Bekümmerniß war.

Die Zukunft zeigte sich in den schwärzesten Farben. Die russische Armee, in zwei Corps getheilt, erschöpfte sich vor zwei Städten, deren Eroberung immer schwieriger wurde, denn der russische Soldat hatte nicht nur vor sich das Geschütz von Schumla und Varna, auch Seuchen und Mangel an Lebensmitteln lichteten seine Reihen, und zudem nahte sich der Winter mit seiner Strenge; schon bedeckte der Schnee das Feld. Feindliche Corps neckten ohne Unterlaß die russischen Detaschements, hoben die Zufuhren auf und bedrohten alle Communikation, und schon gaben sich Zeichen von Unzufriedenheit bei den russischen Soldaten kund, trotz der Anwesenheit des Kaisers, der die Gefahren und die Entbehrungen seiner Soldaten theilte.

Das Schweigen der verwundeten Soldaten hatte den Kaiser schmerzlich überrascht; er wollte fort, als er sich plötzlich besann und ein Handvoll Goldstücke aus der Tasche zog, die er unter die Soldaten vertheilte; nur einige streckten die Hand darnach aus und der Kaiser war genöthigt, das übrige auf den Wagen zu werfen, damit alle an seiner Freigebigkeit theilnähmen.

Der Kaiser entfernte sich hierauf rasch mit seinem Stabe, und als er so weit entfernt war, daß ihn die Soldaten nicht hören konnten, wandte er sich an den Grafen v. Langeron, welcher sich neben ihm befand. »Nun, General,« sagte er mit bewegter Stimme, »Sie sehen, meine Soldaten kennen nicht mehr ihren Kaiser!« — »O Sire, Ew. Majestät könnten das glauben?« — »Wie haben sie mich empfangen! Was können sie mir vorwerfen? bin ich nicht bei ihnen? ist das Brod, das sie essen, härter als das meinige?« — »Sire, der Schmerz macht diese Männer ungerecht, aber diese Verwundeten sind nicht die ganze Armee. Ew. Majestät besitzen ihr ganzes Vertrauen, ihre ganze Anhänglichkeit. Ich stehe für die Gesinnungen, für die Treue meines Armeecorps, und Hr. v. Sacken...« — »Ja, Sire,« sagte mit Lebhaftigkeit der alte General Sacken, ich kann gleichfalls Ew. Majestät versichern, daß meine Soldaten bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht thun werden. Aber die Unthätigkeit des Lagers ist ihnen lästig. Es fehlen ihnen Gefechte, Schlachten, sie wollen einen offenen Feind, einen Feind, den sie sehen können.« — »Ich will es glauben,« antwortete der Kaiser, »aber an wem liegt die Schuld? Gewiß, wenn man auf mich gehört hätte, wären wir nicht hier. Sie wissen meine Herren, ich war nicht für die Theilung der Armee. Ich wollte einen großen Schlag mit den Massen ausführen, und wenn man mich gehört hätte, oder vielmehr wenn man uns gehört hätte, Hr. v. Langeron, denn im Rathe dachten Sie wie ich, so würden jetzt alle türkischen Corps vernichtet sein. Eine große Schlacht würde uns weniger gekostet haben als die Aufhebung des verschanzten Lagers von Schumla und unser Angriff auf Varna; wir würden vielleicht den Balkan überstiegen haben, und vielleicht...«

Der Kaiser endete nicht; er schwieg und seufzte tief auf, seine Blicke auf die Wälle Varnas richtend. »Aber es scheint mir,« sagte er, »daß das Feuer weniger heftig ist als gestern. Was meinen Sie, meine Herren? Hat man die Schüsse von den Schanzen gezählt?« — »Ich weiß nicht, erwiederte General Sacken, ob man es gethan hat, aber auch ich bemerke, daß das Feuern merklich nachgelassen hat. Auch ich sagte Hr. v. Langeron.« — »Was denken die andern Generale, Ihr Offiziere des Stabs?« fragte der Kaiser. — »Sie glauben, daß Varna sich nicht lange halten wird; daß dort die Munition und die Lebensmittel zu mangeln beginnen.« — »Mögen sie sich nicht täuschen! Diese Teufel von Türken sind Löwen hinter ihren Mauern. Aber wird die Armee des Großveziers nicht kommen, um die Stadt zu entsetzen? Und wenn er kommt, was haben wir entgegenzusetzen? Ermüdete Truppen, ohne Muth! Die Zukunft erfüllt mich mit Furcht.« — »Wir haben noch Zeit genug, um den Großvezier zu schlagen, wenn er naht,« erwiederte Hr. v. Langeron, »auch deutet nichts darauf, daß er seinen Standort verlassen wird; die Jahreszeit ist weit vorgerückt, und in wenig Tagen werden alle Wege Rumeliens für die türkischen Truppen ungangbar sein.« — »Und für die unsern,« entgegnete lebhaft der Kaiser.

Hr. v. Langeron hielt inne; er sah wohl ein, daß er wider Willen die Stelle der Armee von Varna richtig gewürdigt.

»Wie viel Truppen haben wir vor Schumla?« sagte der Kaiser. »Aber daß man mich nicht täuscht, denn ich will die Wahrheit kennen, die ganze Wahrheit, und man hat mir sie nicht immer gesagt.«

Der Kaiser runzelte die Braunen bei diesen Worten, die ein Tadel der Generale waren, die im Kriegsrathe gesessen. »Sire,« sagte Hr. v. Sacken, »die Armee vor Schumla zählt 37,000 Mann.« — »Gut, sagte der Kaiser, »aber ich hoffe, man zählt dabei die Kranken und Verwundeten nicht« — »Nein, Sire, und diese Armee hat einen Artilleriepark von 128 Stück Feldgeschütz ohne das Belagerungsgeschütz.« — »So haben wir also Aussicht, den Großvezier zu schlagen.« — »Er wird nicht Stand halten,« wiederholte Hr. v. Langeron, »er wird es nicht wagen, Sire, und ich wette, ehe drei Tage ver-

gehen, ist Varna unser.“ — „Durch Capitulation?“ — Ja, Sire, und die Bewegungen des Platzes, die ich seit vorgestern genau beobachtet habe, lassen mich glauben, daß der Erfolg nicht auf sich warten lassen wird.“ — „Möge Euch Gott hören, Hr. v. Langeron,“ antwortete der Kaiser. „In drei Tagen, in drei Tagen! Nun, wir werden sehen.“

Der Kaiser trennte sich von der Gruppe der Generale und betrachtete mit Aufmerksamkeit eine kleine Anhöhe, die beinahe das ganze Feld beherrschte; einige weiße Steine lagen darauf und hoben sie von dem graulichen Grunde des Feldes ab, in dessen Mitte man nur einige Baumstämme bemerkte. „Warum hat man,“ rief der Kaiser von weitem, „warum hat man diesen Hügel nicht abgetragen, wie ich befohlen habe?“ — „Sire,“ antwortete Hr. v. Sacken, „wir haben geglaubt, eine Erinnerung ehren zu müssen ... Ja, Sire, und ich glaube, Ew. Majestät weiß, daß nach der Ueberlieferung des Landes, hier der größte Theil der christlichen Soldaten liegt, welche an dem traurigen Tage vor Varna fielen.“ — „Ach, das ist wahr ... und wo ein König von Ungarn, ein Ladisland sein Leben verlor, ein Opfer seiner Kühnheit, mit allen seinen Tapfern ... Ungarn, Polen, auch Russen ... Hier, eine ganze Armee, mit einem König in ihrer Mitte! ...“

Der Kaiser betrachtete mit Bewegung diese Anhöhe, welche ihm ein so großes Unglück vergegenwärtigte. Man hat wohlgethan, das Grab der Tapfern zu ehren, die Asche unserer Brüder nicht zu zerstreuen ... „Setzen Sie Ihre Besichtigung fort, meine Herren, und vergessen Sie nicht, mir sofort Ihre Berichte abzustatten.... In drei Tagen also, Hr. v. Langeron!“

Plötzlich ertönte lautes Geschrei von den Wällen von Varna her; man sah die türkischen Soldaten mit allen Zeichen einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit hin- und herlaufen.

„Was geht dort vor?“ fragte der Kaiser; „wenn ich nicht irre, passirt in Varna etwas Außerordentliches, Hr. v. Langeron?“

Hr. v. Langeron wollte eben antworten, als plötzlich alle Geschütze der Festung ihr Feuer auf die vorgeschobenen Werke der Russen richteten. „Diese Leute sind nicht entmuthigt,“ rief der Kaiser, „und ich fürchte, daß das Feuern nur die Annäherung des Großveziers anzeigt. Allons, Jeder auf seinen Posten!“ und alle Generale und Offiziere stoben nach allen Richtungen auseinander.

In diesem Augenblicke schien Varna ein Vulkan zu sein, der Feuer und Rauch ausspie. Aber auch die russischen Batterien blieben nicht stumm; zwei Stunden lang dauerte der ununterbrochene Kugelregen, und die Nacht erhellte sich durch die Feuersbrünste auf mehreren Punkten Varnas, die das russische Feuer verursacht hatte. Auf beiden Seiten begrub man seine Todten, verband die Verwundeten und bereitete sich auf das Gefecht des morgenden Tages vor.

Der Kaiser war in seinem Zelte und erwartete mit Unruhe die Berichte seiner Generale über die schreckliche Kanonade der Nacht. Der Erste, welcher kam, war der General v. Langeron. „Nun,“ sagte der Kaiser, „zweifeln Sie jetzt noch daran, daß der Großvezier kommt, um Varna zu entsetzen? Können wir noch hoffen, in drei Tagen Herren von Varna zu sein?“ — „Sire, morgen, wenn Sie wollen!“ — „Morgen?“ rief der Kaiser, sich rasch erhebend und den Feldstuhl umwerfend, auf dem er gesessen. „Morgen, was? Varna ... unser!“

(Schluß folgt.)

Privat-Anzeigen.

Dienstag den 30. April l. J. Vormittags 10 Uhr wird die Lieferung von 95 Fuhren fein geworfener Gartenkies an den Wenigstnehmenden von der hiesigen Militär-Lokal-Bau-Commission in Nro. 29 der Schloßkaserne in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige hiemit eingeladen werden. Kempten, den 22. April 1844.

---

2 (a) Ich habe mich entschlossen, von meinen zwei Münchner-Bothen Fuhrwerken, eines, und zwar im Wege der Versteigerung zu verkaufen, sollten sich zum ganzen Fuhrwerk keine Liebhaber zeigen, so werden vier bis fünf Pferde, und mehrere Güterwägen einzeln verkauft, die Versteigerung geschieht am Freitag den 10. Mai in meinem Hause dahier, und ich lade Kaufsliebhaber höflichst dazu ein. Sonthofen, den 21. April 1844.

J. U. Haberstock, Münchner-Both.

---

2 (b) Im Freudenthal allhier ist ein Haus mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten, nebst einem kleinen Gärtchen den Sommer über zu verpachten; es könnte der Pacht auch auf ein ganzes Jahr abgeschlossen werden, und das Nähere ist beim Eigenthümer Mohrenwirth zu erfragen. Kempten, den 16. April 1844.

---

3 (c) In einer benachbarten, gewerbreichen Stadt des Königreichs Würtemberg, ist ein wohlgebautes, in gutem Zustand befindliches, an einer sehr frequenten Straße gelegenes Haus, auf welchem eine reelle Bäckergerechtsame ruht, aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere hierüber bei Harmoniediener Funk dahier zu erfragen. Kempten, den 12. April 1844.

---

2 (b) In Lit. A. Nro. 95 der Altstadt ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

---

2 (b) Ein im Freudenthal gelegener Garten ist zu verpachten und das Nähere im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 67. 26. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt aus München, 15. April: Unsere Museumsgesellschaft, die erste der Stadt und wohl eine der respectabelsten Deutschlands, hat gegenwärtig eine Lebensfrage zu berathen. Ein sehr edler Graf hat nämlich in einem muthwillig angefachten und bis zum pöpelhaften Handgemenge gesteigerten Streit einen würdigen Greis und allgemein geachteten Priester in einem der Lesezimmer des Museums körperlich gemißhandelt, und zwar in solcher Weise, daß dem niedergeworfenen alten Manne das Blut vom schneeweißen Haupte rann. Die vorläufige Andeutung von Seiten der Gesellschaftsvorstände, er möge die Gesellschaft selbst durch einen freiwilligen Austritt vor weiteren Verlegenheiten sichern, hat der edle Graf unbeachtet gelassen, vielmehr sich dem Vernehmen nach höchst polternd über diese bürgerlich klingende Zumuthung ausgesprochen. Demnach hat eine Generalversammlung zu entscheiden, und es wird sich zeigen, ob eine großentheils aus Adeligen bestehende Gesellschaft den Muth und die Kraft haben wird, hier ein solches Urtheil zu fällen, wie es von der öffentlichen Meinung erheischt wird.

Kempten, 24. April. Heute früh traf hier die traurige Nachricht ein, daß in der vergangenen Nacht ein furchtbarer Brand einen großen Theil Immenstadt's in Asche legte. Das Unglück ist verhältnißmäßig kaum geringer als das Hamburg's. Möge unsern unglücklichen Nachbarn auch die gleiche Hilfe zu Theil werden!

Hessen.

Kassel, 16. April. Es ist zu besorgen, daß der nun schon sechs Jahre dauernde Jordansche Prozeß, bei dem jetzt alle Augen auf den obersten Gerichtshof in Kurhessen gerichtet sind, von dem er das Endurtheil zu erwarten hat, sich noch sehr in die Länge ziehen dürfte, da, wie man vernimmt, das Oberappellationsgericht die ganze bisherige gegen Jordan geführte Untersuchung, worauf der Criminalsenat des Marburger Obergerichts sein Erkenntniß vom 14. Juli 1843 gegründet hat, mangelhaft befunden haben soll. Obgleich diese Maßregel wohl nur zu Gunsten Jordans wird gereichen können, so muß dadurch doch unvermeidlich eine Verzögerung der Entscheidung in der Sache selbst herbeigeführt werden. — Was die ebenfalls viel Theilnahme auf sich ziehende Murhardsche Prozeßgeschichte betrifft, so soll sich das Dunkel, welches Anfangs über dieselbe obgeschwebt, dahin aufgeklärt haben, daß die Klage auf einem von der Untersuchungsbehörde begangenen Mißgriff beruhe, der durch irrthümliche Voraussetzungen und Unbekanntschaft mit den näheren Verhältnissen herbeigeführt worden sei, daher die Beendigung dieses Prozesses durch einen Ausspruch des Gerichts zu Gunsten des Angeschuldigten und Erklärung der Unstatthaftigkeit der Anklage zu erwarten stehe. (S. M.)

Aus dem Lippe'schen, 17. April. Die „Düsseldorfer Zeit." gibt folgende Auskunft über den vielbesprochenen Döring: Engverbunden mit dem Schicksale Jordan's, das bis in die Hütten des Landmanns hinein immer größere Popularität erlangt, ist die Namennennung des früheren Marburger Apothekers, des Döring. Dieser Mensch, der durch seine Deposition allein an dem unsäglichen Unglücke Jordan's schuld war, der neben dem eingestandenen Verbrechen der Verschwörung auch noch einen gewöhnlichen Mord auf sein Haupt lud, scheint über das Schicksal Jordan's äußerlich in einer Weise zu triumphiren, welche bei allen Fühlenden die tiefste Indignation hervorruft. Vor einigen Jahren siedelte sich Döring in dem Badeorte Lippspringe an, kaufte, man weiß nicht durch welche Mittel, eine Apotheke daselbst, wie verlautet, sogar ohne hinlängliche gesetzliche Berechtigung. Am zweiten Tage seines Dortseins ließ sich Döring, der Katholik ist, zum Presbyter der evangelischen Gemeinde wählen, und spielte zweimal, er der Ehemann, der katholische ungeschiedene Ehemann, den Ehestands-Candidaten, ja zum Drittenmale sogar während etwa 14 Tagen den glücklichen Bräutigam. Als die Concession zur Haltung der Apotheke in Frage kam, ließ die Behörde das Schild von dem Hause herunterreißen; die Apotheke bestand aber fort. Neben der pharmaceutischen Beschäftigung trieb Döring auch Quacksalberei, welche trotz aller Beschwerden nicht hat gehemmt werden können. Indessen scheint doch Döring mit allem prahlhansigen Nimbus, den er um sein Haupt zu weben stets bemüht ist, trotz allem Grand-Seigneur-Spielen seine Rechnung in hiesiger Gegend nicht zu finden, es scheint, als fühle er sich durchschaut. Wir vernehmen nämlich, daß er Lippspringe verlassen will, wozu sich alle Welt Glück wünscht. Unterdessen erleidet Jordan eben eine Operation an seinem kranken Körper.

Preußen.

Köln, 17. April. Unsere Dombauangelegenheit ist in eine Chance eingetreten, welche, wenn nicht eine versöhnende Hand dazwischen tritt, für den gedeihli-

chen Fortbau leicht unheilbringend werden kann. Die Frage des nördlichen Portals hatte bereits seit mehreren Monaten die Gemüther in Spannung gehalten; es wurde heftig hin und her gestritten, was um so erklärlicher ist, indem über Nichts so leicht und absprechend raisonnirt werden kann, als von dem man wenig oder gar nichts versteht. Namentlich hatten die Dombau-Freunde, welche sich bei Klütsch versammeln, nichts unversucht gelassen, ihrer Meinung, welche von dem bisher befolgten Plane bei dem Weiterbau abwich, vor der letztern Geltung zu verschaffen. Als daher vor kurzem der Dombaumeister Zwirner von Berlin mit der Entscheidung zurückkehrte, in der bisherigen Weise fortzubauen, verwandelten sich diese Dombaufreunde nach einer stürmischen Sitzung in förmliche Gegner. In einer Eingabe, welche am verflossenen Sonnabend dem Erzbischof übergeben wurde, soll der Passus vorkommen: Die Unterzeichner würden lieber den Dom als eine Ruine verfallen sehen, als den Weiterbau in der bisherigen Weise durch ihre Unterstützung gutheißen. (F. J.)

Breslau, 12. April. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hat den Wunsch der Bürgerschaft zu erfüllen beschlossen, indem sie ihren Verhandlungen von nun an diejenige Oeffentlichkeit geben wird, welche die Städteordnung schon im Jahre 1808 erlaubte und anordnete. Der Redaktionsausschuß wird die gestatteten Protokollauszüge im Namen der Stadtverordneten-Versammlung veröffentlichen. (Schles. Z.)

Großbritannien.

Die Admiralität hat, scheint es, die Absicht zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der westafrikanischen Küste künftig vorzugsweise Dampfschiffe zu verwenden. Wie viel besser diese dazu geeignet sind als Segelschiffe, hat in letzter Zeit der „Thunderbolt," Capitän Broke, bewiesen, welcher in den beiden Nächten vom 2. bis 3. Januar drei Sklavenschiffe wegnahm, deren eines 660, das andere 327, das dritte 246 Neger an Bord hatte. Alle drei wurden nach kurzer Jagd eingeholt und genommen. Schon früher hatte der Thunderbolt mehrere Fänge gemacht. Zunächst sind die Dampfboote Penelope, Prometheus und Hecate von England an die westafrikanische Küste beordert, zu welchen dann mehrere Schiffe von der westindischen Station stoßen werden.

Frankreich.

Paris, 17. April. Am Vorabend der letzten griechischen Revolution hatte Hr. Piscatory mit dem Cabinet von Athen einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge die Mauth- und Stempelgefälle Griechenlands der Zinszahlung zugewendet werden sollten. Durch die dazwischen gekommenen Septemberereignisse war die Ratifikation verzögert worden, mit dem letzten Dampfboot ist aber die Nachricht eingetroffen daß sie jetzt vollzogen sei, so daß also die drei Schutzmächte sich mit der griechischen Schuldangelegenheit nicht weiter zu befassen brauchen. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 9. April. In diesen Tagen ward in Caserta ein Sergeant verhaftet, welcher mit geladenen Pistolen Audienz beim Könige verlangte. Der König hatte demselben schon bei einer frühern Gelegenheit, wo die verstörten Züge einen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht, jede Annäherung verboten. Außer den geladenen Pistolen soll man noch Gift und Dolch bei ihm gefunden haben, jedoch nicht um dem König, sondern um sich selbst den Tod zu geben. Eine unglückliche Liebschaft hatte ihm schon seit längerer Zeit das Gehirn verwirrt. Der Form wegen soll er vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um später in Aversa, der bekannten großen Irrenanstalt zu leben. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 22. April. Seit wenigen Tagen ist nun an die Arbeiten der Eisenbahnstrecke von hier nach Nürnberg ernstlich Hand angelegt worden. Die Erdarbeiten, welche ebenfalls in Akkord gegeben sind, haben rasch begonnen, und es sind allein schon auf hiesiger Anfangsstelle einige Hundert Leute beschäftigt, wobei zu namhafter Erleichterung die Kraftanstrengung der Erdschutt auf eigenen Holzschienen hin- und hergeführt wird. Nicht weniger thätig wird auch von Donauwörth und an andern Punkten herwärts entgegengearbeitet, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß schon im Spätherbste eben dieser Theil der Bahnlinie werde befahren werden können. Die Bahn wird (wie schon früher gemeldet) von hier aus die Kempten-Lindauer, dann über den Pfersee-Weg hinweg auch noch die Ulmer Landstraße durchschneiden. Ueber den sogenannten hiesigen Holzbach wird ein 28 Schuh hoher Bogen, und nicht weit davon ein über hundert Schuh lange Brücke über die Wertach geschlagen. Die mit namhaften Kosten deshalb verbunden gewesene Correction dieses Flusses, an welcher auch in der verflossenen rauhen Jahreszeit immer thätig fortgearbeitet wurde, ist bis auf einige wenige Dämme in der Hauptsache vollendet, ebenso ist an dem Grundbau, behufs des Brückenkopfes u. s. w., schon viel geschehen. (N. K.)

Speyer, 19. April. Während gegen Ende des vorigen Jahres Viele fürchteten, es möchte im gegenwärtigen Frühjahr eine große Getreidetheurung, wo nicht gar Getreidemangel eintreten, zeigt es sich nun (wie wir schon damals vorausgesagt hatten), daß kein Mangel herrscht, sondern daß im Gegentheile die Fruchtpreise etwas gesunken sind. Es kommen bedeutend größere Vorräthe zum Vorschein, als man meistens erwartete. Zudem stehen die Getreidefelder ausnehmend schön, und versprechen auch für dieses Jahr eine reiche Erute. (Sp. Z.)

Karlsruhe. Die zweite Kammer begann in der Sitzung vom 19. April die Verhandlungen über den Strafprozeßentwurf. Selbst Welcker gestand, daß der Ent-

wurf einen erfreulichen Fortschritt bezeichne, und fragte am Schlusse, ob es gegründet sei, daß von gewißer Seite her dem Zustandekommen des Gesetzes entgegengearbeitet werde. Staatsrath Jolly erwiederte, die Regierung kenne solche Umtriebe nicht, und wünsche aufrichtig, daß der Entwurf zum Gesetz werde. Präsident Bekk verließ den Präsidentenstuhl, um an der Berathung Theil zu nehmen, in welcher er dann dringend zur Mäßigung in den Forderungen rieth, damit das dargebotene Gut nicht scheitere.

Wien, 19. April. Es gibt mitunter Schandthaten, für die selbst die reiche deutsche Sprache kein bezeichnendes Wort hat. Sie erinnern sich hoffentlich, daß öffentlich des Elendes gedacht worden ist, in welchem bei Triest jene Unglücklichen gelandet wurden, die ihre Ueberfahrt von Athen auf dem griechischen Kriegsfahrzeug „die Athene" gemacht hatten. In Folge der deßfalls näher eingezogenen Erkundigungen hat es sich nunmehr leider herausgestellt, — so vernimmt man hier wenigstens allgemein und Briefe aus Triest behaupten es geradezu — daß, der das Schiff kommandirende Capitän Teufel genug gewesen ist, um die Ueberfahrt selbst bis zum Aeußersten (58 Tage) zu verzögern, um die hungernden Deutschen, welche ihm in unbegreiflicher Verblendung anvertraut waren, zu zwingen, nach und nach alle ihre Habseligkeiten an ihn gegen Proviant zu verkaufen. Je weniger man die That glauben könnte, würde sie einem Griechen nicht beigemessen, und je unglaublicher auch noch so Manches bleibt, was man bezüglich der Einzelheiten hört, desto mehr ist zu wünschen, daß die völlige Aufklärung, welche wohl am besten von München aus gegeben werden könnte, nicht mehr lange auf sich warten lassen möge. Hoffentlich soll sie uns von den Nothwendigkeit befreien, an ein Ungeheuer in Menschengestalt glauben zu müssen. (Schnellpost.)

Spanien. Madrid, 12. April. Die Milde, mit der General Roncali gegen die Rebellen von Carthagena verfahren, nachdem er doch die Insurgenten von Alicante mit so unerbitterlicher Strenge bestraft hatte, verdankt man nicht nur der entschiedenen Willensmeinung der Königin Mutter, sondern auch dem kräftigen Einschreiten der Consuln von Frankreich und England zu Carthagena. (F. J.)

Griechenland. Der Bildung eines neuen Ministeriums stellen sich große Schwierigkeiten entgegen. Unter dieser Unschlüssigkeit leiden die Geschäfte, besonders die Finanzen ungemein.

Mannigfaltiges.

Kaiser Nikolaus in Varna.

(Schluß.) Der Kaiser betrachtete den General v. Langeron mit hastiger Neugierde, als fürchte er eine Mystification. „Seid ihr toll, General, oder . . ." — Hier, Sire, lesen Sie; ein türkischer Soldat, der bis zu meinen Vorposten entwischt ist, gab mir diesen Brief für Ew. Majestät. Der Brief war offen und ich las . . . Ich bitte Ew. Majestät um Verzeihung."

Der Kaiser nahm den Brief und durchlief ihn; darauf deutete er den Offizieren an, daß sie sich aus dem Zelte entfernen sollten; nur den General v. Langeron behielt er bei sich.

„Eine Million, selbst zwei Millionen, wenn er will," rief der Kaiser, „aber den Grad als Feldmarschall, nein, das ist unmöglich, das geht über mein Vermögen. Das will ich nicht, ich mag ihn nicht . . . Aber, Hr. v. Langeron, sind Sie sicher, daß dieser Brief von Jussuf-Pascha, dem Gouverneur von Varna ist?" — Es ist Jemand in der Nähe, der Ihnen die gewissesten Aufschlüsse geben kann, die Sie wünschen." General v. Langeron verließ das Zelt und kehrte bald mit einem türkischen Gefangenen zurück, den zwei Husaren bewachten.

„Spricht dieser Mann Russisch?" sagte der Kaiser. — Der Soldat antwortete sofort in russischer Sprache, daß er im Dienste Jussuf's sei, und zeigte dem Kaiser ein Schreiben des Gouverneurs von Varna, das ihm Vollmacht zum Unterhandeln gab. Dieser Mann gab sich für einen Moldauer aus, der als Secretair Jussuf's fungire. „Eine Million Rubel, ein Haus in Petersburg und den Grad als Oberst für den Pascha, 50,000 Rubel für den Secretair, das sind meine Bedingungen," sagte der Kaiser. „Ich kann nicht mehr bewilligen; wenn Varna morgen seine Thore öffnet, so gebe ich mein Wort, daß Das gehalten wird, was ich Ihnen sage. Mein Wort wird hinreichen und meine Unterschrift, glaube ich, ist überflüssig für einen solchen Vertrag. Glauben Sie, daß Jussuf sich mit dem Titel eines russischen Obersten begnügen wird?" — „Er muß sich wohl begnügen, Sire, Varna ist Ihr, denn es ist Jussuf selbst, der es Ihnen in diesem Augenblicke gibt." — „Jussuf!" — Der Kaiser und der General Langeron waren im höchsten Grade erstaunt. Jussuf hatte den Mantel zurückgeschlagen und indem er seine glänzende Uniform sehen ließ, entfaltete er den Ferman, welcher ihn zum Commandanten von Varna ernannte und selbst zur Capitulation ermächtigte. „Morgen früh," sagte er, „um 8 Uhr, werden die drei Hauptthore der Stadt den russischen Truppen offen stehen und die türkische Armee wird die Waffen auf dem Glacis strecken, der Capitulation zufolge, deren Clauseln Ihnen vorliegen." — „Aber wie, Sie kehren nach Varna zurück?" — „Bin ich nicht der General und müssen mir nicht die Truppen gehorchen? „General," sagte er, zu Hrn. Langeron sich wendend, „laßt mich zu den Vorposten zurückgeleiten! Morgen, Sire, morgen!"

Am andern Tage um 7 Uhr zog die russische Armee in Varna ein, und bald wehten die russischen Fahnen auf den Wällen der Stadt, die der schmählichste Verrath in die Hand des Feindes geliefert hatte.

Der Verrath Jussuf's hatte die russische Armee und den Zaar selbst gerettet, der, mehr als einmal, seine Lage mit der Peter's des Großen am Pruth verglichen haben soll. Treu seinem Worte gab er Jussuf keine Veranlassung, sich über seine Redlichkeit zu beklagen, denn er gab

ihm selbst mehr, als er ihm versprochen. Jussuf verbarg seine Schmach in Petersburg, wo er, weniger Jahre nachher, ein Opfer der Reue wurde. Er starb, sein Verbrechen verwünschend, dessen Folgen so verderblich für das türkische Reich wurden, denn er war schuld, daß es eine Gelegenheit verloren hatte, die es ohne Zweifel nicht mehr finden wird: die Gelegenheit, seinen Rang und seine Macht wieder zu erlangen. (Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Dem Speditionshandlungshause **Lößl Rist & Comp.** ist eine Niederlags-Urkunde des Hauptzollamts Kempten dato 8. Juni 1843 Nro. 89 über eingelagerte zwei Ballen

H. S. Nro. 265 Sp. 489 ℔
D.
„ „ 267 „ 484 ℔

Wollenzeuge à 30 Thlr. Steuer ohne Revision zu Verlurst gegangen.

Auf Antrag dieses Handlungshauses wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato vor dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, und seine Rechte darauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird. Kempten, am 16. December 1843.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Edictal-Ladung.

Matthäus Philipp Fetz von hier, geboren am 24. October 1788 wird als Soldat des 3ten k. Infanterieregiments Prinz Karl seit dem 1. October 1813 im russischen Feldzuge vermißt. Dessen Verwandte haben sich um sein in 708 fl. bestehendes Vermögen gemeldet, und den Zinsengenuß hievon bereits erhalten. Es ergeht nunmehr an den genannten Fetz oder seine allenfallsige rechtmäßige Nachkommen die öffentliche Ladung, sich zur Empfangnahme des bezeichneten Vermögens binnen sechs Monaten vom Heutigen um so gewißer zu melden, als der Abwesende außerdem für verschollen erklärt und mit seinem Vermögen nach Vorschrift der einschlägigen Statutarrechte verfahren werden wird.

Kempten, am 20. April 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Ansuchen des Johann Georg Kohlmuß von Mosbiehl Gemeinde Martinszell, wird dessen Anwesen, bestehend, in einem Wohnhaus mit Nebengebäuden und 5 Tagwerk 20 Dezimalen Grundstücken am

Donnerstag den 2. Mai

Nachmittags 2 Uhr unter gerichtlicher Leitung öffentlich in Martinszell versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden. Vorläufig wird bloß festgesetzt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen sich auszuweisen haben, außerdem nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, am 17. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Conkurssache des Zieglers Johann Riesser von Rettenbach werden nach dem Antrage der Kreditorschaft und des Schuldners die in der Edictalladung vom 3. v. Mts. verzeichneten Realitäten am

Mittwoch den 8. Mai d. Js.

Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in loco Rettenbach wiederholt öffentlich versteigert. Der Hinschlag geschieht ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch in Rückblick des §. 64 des Hypothekengesetzes. Im Uebrigen wird sich auf die frühere Ausschreibung bezogen.

Ottobeuren, am 13. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß bei ihm wieder täglich frische Schinken, Zungen, Lyoner Wurst und andere Würste die Portion zu 8 kr., desgleichen auch jeden Mittag und Abend verschiedene Speisen warm zu haben sind. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Joh. Karl Zorn, Metzgermeister und Garkoch.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß er sein Bad am 1. Mai eröffne. Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

Benedikt Rapp, Badinhaber in d. Vorstadt.

3 (b) Aecht griechischen Rauchtabak und griechische Cigarren von ausgezeichneter Qualität empfehlen zu geneigter Abnahme

Nic. Bail sel. Erben.

3 (b) Eine Parthie leerer Zuckerfässer wird zu billigem Preis verkauft bei

Nic. Bail sel. Erben.

3 (b) Bei Schreinermeister Renner ist eine Wohnung mit zwei heitzbaren Zimmern auf Jacobi zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag 68. 28. April 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. April. Ihre Maj. die Königin wird am 10. oder 11. Mai, falls bis dahin nicht anders verfügt wird, München verlassen um sich nach Berchtesgaden zu begeben. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend gegen 7 Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen, und bald darauf im k. Schauspielhaus erschienen. (A. Z.)

München, 22. April. Der gestrige dritte Corso in der Ludwigsstraße war von unserer vornehmen Welt so wenig besucht, daß man an der Fortsetzung dieser Vergnügungen billigerweise zweifeln darf. Dagegen hatte sich dort eine kaum übersehbare Menge von Schaulustigen und Lustwandelnden eingefunden. — Fürst v. Wallerstein wird noch vor Ende dieses Monats, vielleicht noch in dieser Woche, von Paris hieher zurückkehren. (N. K.)

Würtemberg.

Ulm, 17. April. Sie wissen, daß mit Zustimmung der Landstände in Würtemberg der entfernte Versuch gemacht wurde, Oeffentlichkeit in das Strafverfahren zu bringen, auch daß seit dem 1. Oct. v. J. die dahin gerichtete neue Strafprozeß-Ordnung in Kraft getreten ist. Heute wurde nun der zweite öffentliche Fall vor dem Criminal-Senat des Gerichtshofs für den Donaukreis dahier verhandelt, und wir haben Gelegenheit gehabt, die Wirksamkeit der neuen Gesetzgebung zu beobachten. Erinnert man sich, daß der geheime und schriftliche Inquisitionsprozeß im Wesentlichen gänzlich beibehalten ist und nur in den schwersten Fällen nach dessen Beendigung vor dem erkennenden Gerichtshofe ein öffentliches Schlußverfahren eintritt, daß dann ein Ankläger mit dem Namen Staatsanwalt, aus der Mitte des Civil-Senates desselben Gerichtshofes oder aus der Zahl der Oberamtsrichter genommen, eine vorher dem Gerichte und dem Vertheidiger mitzutheilende Anklageacte zu verlesen, daß der Vertheidiger eine gleichfalls vorher dem Gerichte und dem s. g. Staatsanwalt, mitzutheilende Vertheidigungsschrift zu verlesen hat und darauf mündlich jener repliciren, dieser dupliciren kann, daß endlich das Gericht sofort das Urtheil mit schriftlichen Entscheidungsgründen abzugeben hat: so geht hieraus schon von selbst hervor, welch' kleiner Funke von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in diese neue Einrichtung gelegt ist. Nichts desto weniger hat sich die unwiderstehliche Kraft des Wahren und Guten schon wirksam erwiesen. Die erste große Wirkung des neuen Schlußverfahrens bei uns ist die erneuerte Erschütterung des letzten Restes von Vertrauen, was etwa noch für die geheimen Inquisitionen der Bezirksgerichte vorhanden war. Die Grundlage aller Schlußverhandlungen bilden die von diesen Bezirksgerichten aufgenommenen Protokolle, deren Zuverlässigkeit formell vollkommen gewahrt und materiell doch ganz zweifelhaft sein kann. Den schlagendsten Beweis hiefür gibt die Erscheinung des Inquisiten, welcher nun Angeklagter heißt, vor dem öffentlichen erkennenden Gerichte, und dieß erzeugt die zweite große Wirkung des neuen Verfahrens. Aus den Acten ergab sich ein ganz anderes Bild von demselben; sein Erscheinen berichtigte es aber wesentlich, ergänzte es und machte es erst bestimmt und klar. In beiden hier verhandelten Fällen gereichte es zum Vortheil des Angeklagten. Unabweislich drängt sich die Nothwendigkeit auf, niemals ein Strafurtheil zu fällen, ohne daß der nicht flüchtige Angeschuldigte dem Gerichte vor Augen und diesem möglich gewesen wäre, ihn selbst noch zu vernehmen. Die dritte große Wirkung des neuen Verfahrens ist die größere Rechtssicherheit, denn daß ein Gericht in Wirklichkeit weit sorgfältiger sein Erkenntniß erwägt und beschließt, wenn es dreihundert (so viele faßt der hiesige Gerichtssaal) „ehrbare Männer", welche das Gesetz zuläßt, zu Wächtern und Zeugen hat, ist unbestreitbar. Außer der Rechtssicherheit gewinnt aber dadurch auch das Vertrauen zum Gerichte und der bloße Glaube an die Gerechtigkeit kann jetzt zu einer Ueberzeugung werden. Von der Ausführung in beiden hiesigen Fällen ist zu bemerken, daß das Gericht das zweitemal weniger als das erstemal seine feierliche Haltung zu wahren wußte, daß der das zweitemal fungirende Staatsanwalt seinen Vorgänger weder in Würde und Ernst noch in Vortrag erreichte und daß die Vertheidiger in beiden Fällen noch nicht den rechten Ton fanden. Die Zuhörer waren sich in ihrer eifrigen Theilnahme und im Anstande gleich. Für sie war es auch am leichtesten, da sie nur passiv sich zu verhalten haben, indeß Jene in der unserm ganzen Bildungs- und Entwickelungsgang neueren Form handelnd auftreten müssen. Neue Formen anzunehmen, ist überall schwer, am meisten in unserm Kanzleileben, wo auf Würde oder Eleganz der Form fast durchaus zu wenig Gewicht gelegt wird. Das Alte läßt sich vom bessern Neuen nur langsam verdrängen; hat sich ja doch die Beamtenklasse selbst im Gerichtssaal privilegirte Plätze jenseits der Schranke des „ehrbaren" Publikums zu errichten gewußt. Allein alle diese Mängel, alle Beschwer-

den vermögen den guten Keim nicht zu entkräften. In kleinen Anfängen ist die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei uns aufgetreten: Rückwärts kann sie nicht mehr, sie kann nur vorwärts! (Köln. Z.)

Baden.

Die wichtigsten Abweichungen des den Ständen vorgelegten Strafproceßentwurfs von dem Bestehen des bisherigen Strafverfahrens sind: a) Die Mündlichkeit, wonach in der Regel durch Vernehmung der Betheiligten und Zeugen der ganze Rechtsfall vor dem urtheilenden Gerichte selbst mündlich verhandelt werden soll. Bisher wurde das Gericht nur schriftlich, durch die Untersuchungsacten und Vorträge von Referenten, von den Aussagen der Angeschuldigten, Zeugen und Sachverständigen in Kenntniß gesetzt. b) Die Oeffentlichkeit, welche darin besteht, daß das Publicum (nach dem Entwurfe: „erwachsene Mannspersonen") zu den Verhandlungen der Strafgerichte unbedingt Zutritt hat. Nur in gewissen Fällen, wo andere Rücksichten überwiegen, wird die Oeffentlichkeit in der Art beschränkt, daß nur einige, von den Betheiligten zugezogene Freunde oder Verwandte und die bei dem Gerichte angestellten Anwälte zugelassen werden. c) Das Anklageprincip, wonach ein als öffentlicher Ankläger aufgestellter Staatsanwalt bei der Voruntersuchung mitwirkt und bei der mündlichen Verhandlung vor dem urtheilenden Gerichte die Anklage führt, damit dieses eine unbefangene Stellung zwischen beiden Theilen bewahren und nicht selbst in die Rolle des Anklägers verfalle. (Bad. Bl.)

Hessen.

Darmstadt, 20. April. Es ist den Lesern dieser Blätter wohl bekannt, daß Hr. Hofgerichtsrath Georgi, früher Untersuchungsrichter der sogenannten politischen Gefangenen unseres Landes, in seiner Entgegnung — gegen Hrn. Hofrath Welckers Schrift: „Die geheimen Inquisitionsprozesse" — vorzüglich gegen die höchstgeachteten Herren Aerzte, Medizinaldirector Dr. Graf und geh. Medizinalrath Leibarzt Sr. k. Hoh. des Großherzogs, Stegmeyer, verletzend auftrat. Beide zu jener Untersuchungsperiode Arresthaus-Aerzte, haben nun in einem bei W. Beyerle in Wiesbaden erschienenen Schriftchen, unter dem Titel: „Beurtheilung des Säufer-Wahnsinnes rc." durch Veröffentlichung vieler Actenstücke, wozu ihnen die Erlaubniß der höchsten Staatsbehörden geworden, und zwar nur vertheidigungsweise, die gegen sie geschleuderten Angriffe glänzend ab-, aber zugleich nachgewiesen, daß Georgi, währenddem er jene Untersuchung gegen die Gefangenen leitete, er wirklich einem sehr starken Anfall von Säufer-Wahnsinn unterlegen. Daß ferner Georgi, nachdem er Weidig im Blute schwimmend gefunden, er solchen ohne alle menschliche Hülfe gegen anderthalb Stunden allein in seinem Kerker, für Jeden unzugänglich, verschlossen habe liegen lassen. Den Vorwurf Georgi's, Dr. Stegmeyer habe als sein Hausarzt perfid gehandelt, indem er die in jener Eigenschaft geschöpften Wahrnehmungen der Behörde mitgetheilt, weist Dr. Stegmeyer mit der Bemerkung schlagend zurück: Er als gerichtlicher Arresthausarzt wäre durch seinen Eid hiezu verbunden gewesen, um allenfallsige Nachtheile von den Gefangenen, denen er ebenfalls Hausarzt gewesen, abzuwenden. Was man über Georgi's Austreten gleich Anfangs vermuthete, ist nun zu dessen Schaden veröffentlicht worden. (Mannh. Journ.)

S. 34 bis 38 der Schrift wird Dr. Stegmayers „Relation über Beginn und Verlauf der bei Hrn. Georgi am 30. Jan. 1837 eingetretenen Krankheit" mitgetheilt. Georgi war von dem Uebel überfallen worden, während gerade eine Gesellschaft bei ihm versammelt war, die, entsetzt von dem Anblick des sich auf der Erde Wälzenden, zerstob. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 13. April. Man nennt Herrn Geheimrath Böckh als Verfasser des Gutachtens der hiesigen philosophischen Facultät in der Nauwerk'schen Angelegenheit. Böckh, ein weltberühmter Philologe, ist zugleich Professor der Beredsamkeit, und, da er mit den Musterwerken des Alterthums gesäugt, und dabei ein lichter, feiner Kopf ist, so liebt er das attische Salz, und erinnert er sich dessen sehr lebhaft, daß der höchste Ruhm und die höchste Freiheit gleichzeitig in Griechenland herrschten, und daß die Academie zu Athen niemals von Pericles belästigt worden ist. (Brem. Z.)

Breslau, 15. April. Die Stadtverordnetenversammlung in Jauer hat in dem Wochenblatt der Stadt die Bürger aufgefordert, über alle das Gemeinwesen der Stadtverordnetenversammlung ihre Meinungen und Vorschläge schriftlich einzureichen. Man werde jederzeit sehr gern solche Anzeigen empfangen, prüfen und berücksichtigen. (Schles. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. April. Von politischen Novitäten liegt jetzt Nichts vor, was nicht die auswärtigen Blätter brachten. — Eine politische Färbung trägt jetzt die Arretirung von 34 österreichischen Marineoffizieren, welche bei den neapolitanischen Vorfällen compromittirt erscheinen. — Nebst den beiden in höhern Militärchargen stehenden Söhnen des Contre-Admirals Bandiera hat auch der Sohn des Admirals Paulucci die hiesigen Dienste und das Vaterland verlassen, um einer andern Sache und einer andern progressiven Macht nützliche Dienste leisten zu können. Es sind bereits zwei italienische, im Lombardischen stationirt gewesene Regimenter hier eingerückt, und die Artillerie wird folgen, da die Beurlaubten nicht mehr dahin einberufen werden. Man erwartet aber nur einen Umtausch der Truppen, keineswegs eine Verminderung derselben in Italien. Unter dem hiesigen Militär regen sich schon chimärische Hoffnungen von Avancement, wobei sie sich wenigstens nicht getäuscht finden werden, da der Eifer, sich für die österreichische Fahne thätig zu zeigen, je-

benfalls zur Aneiferung höchsten Orts erkannt werden wird. (M. A. Z.)

Ein Privatschreiben aus Wien vom 10. April (in der Hamb. N. Zeit.) theilt Folgendes mit: „Prinz Moritz, Bruder des Herzogs von Nassau, der sich in Ungarn aufhält, hatte in der Gegend seiner dermaligen Residenz gejagt, wo es sich zutrug, daß ein benachbarter Magnat den Jäger des Prinzen in seinem Gehege betraf. Der Magnat erschoß den Jäger unverzüglich. Der Prinz, davon benachrichtigt, eilte, in Begleitung seines Kammerdieners, zu dem Magnaten und stellt ihn zur Rede. „Ein ungarischer Magnat, erwiderte der übermüthige Aristokrat, ist auf seinem Gebiet Herr über Leben und Tod, und zum Beweise sollen Sie sogleich noch eine zweite Probe haben!" Mit diesen Worten schießt der Ungar den unschuldigen Kammerdiener des Prinzen nieder. Dieser durch eine so barbarische Mordthat außer sich gebracht, zieht ein geladenes Jagdpistol und streckt den Magnaten todt zu Boden. Die Gerichte schritten ein und in diesem Augenblick befindet sich der Prinz auf einer ungarischen Festung".

Spanien.

Ein Engländer, Haverty, hat eben die Beschreibung seiner Wanderungen herausgegeben, und er schildert darin auch die Königin von Spanien und deren jüngere Schwester. „Die letztere (sagt er) scheint die Träume von Schönheit und Glanz zu verwirklichen, welche die Phantasie der Jugend in das Feenland versetzt. Obgleich kaum über 11 Jahr alt, erscheint sie doch bereits in der reizendsten Gestalt. Die Königin selbst ist bei weitem nicht so schön als ihre Schwester, und viel blonder, ihre Gestalt aber ebenfalls vortrefflich; namentlich können ihr Hals und ihre Arme mit den Meisterwerken der Bildhauerei wetteifern, und obwohl sie kaum 13 Jahre zählte, hatte sie doch gar nichts Kindliches mehr. Sie trug ein weißes Atlaßkleid, ein reich mit Diamanten besetztes Silberdiadem und eine mit Hermelin verbrämte dunkelgrüne Sammetschleppe, die ein Beamter nachtrug." Später sah der Reisende das jugendliche Schwesterpaar in der Kirche und an andern Orten, meist in der spanischen Mantille, welche die Königin weit mehr liebt, als die französischen Hüte. Als in dem Kirchengebete der Name der Königin genannt wurde, wendeten sich alle Geistlichen nach derselben um und verbeugten sich vor ihr, während sie nur leicht mit dem Kopfe nickte. Daran, sowie an ihren andern hastigen Gebärden, an ihrem fortwährenden Aufspringen von dem Stuhle, will der Reisende ihren ungestümen, eigensinnigen Charakter, das Erbe ihres Vaters, erkennen, dem sie an Mund und Kinn, wenn auch nicht in der allgemeinen Form des Gesichts, gleiche. Einmal als die Obersthofmeisterin ihr nicht schnell genug etwas in dem Gebetbuche erklären konnte, verlor sie die Geduld sogleich dermaßen, daß sie das Buch heftig zuschlug und nicht einmal mit ihrer Schwester sprechen wollte, die sich freundlich bemühte, ihren Zorn zu besänftigen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 25. April. Heute Vormittag nach 11 Uhr sind Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Karl von Oesterreich mit seinem Sohne, dem Erzherzog Albrecht hier eingetroffen. (A. Z.)

Kempten, 26. April. Durch das Brandunglück zu Immenstadt in der Nacht vom 23. auf den 24. dieß wurde das ganze Häuserquadrat nördlich vom Schlosse (28 Wohngebäude und 3 Städel) total zerstört und 65 Familien ihres Obdachs beraubt. Das Feuer, wie man sagt, durch Unvorsichtigkeit entstanden, brach um 11 Uhr aus, wo schon fast die ganze Einwohnerschaft im Schlafe lag, und griff, von der Bauart der meist mit Landern (großen Schindeln) gedeckten Häuser begünstigt, mit so furchtbarer Schnelligkeit um sich, daß beinahe die Hälfte der Abgebrannten nichts als das nackte Leben rettete. Das Unglück ist um so größer, als es meistens vermögenslose Familien traf, welche in der Mobiliarassekuranz gar nicht und in der Immobiliarassekuranz nur sehr gering versichert sind. Alle 31 Gebäude sollen blos für 24,000 fl. assekurirt sein! Den Verunglückten mangelt Alles. Sie haben nicht nur kein Obdach mehr, sondern auch keine Nahrung, kein Bett, keine Kleidung, ja nicht einmal Futter für das gerettete Vieh. Augenzeugen können die Noth nicht eindringlich und lebhaft genug schildern. Jede Gabe zu ihrer Linderung wird da von Thränen heißen Dankes benetzt werden.

Der Abschied für den Landrath von Mittelfranken enthält folgende Stelle: „Mit gerechtem Mißfallen haben Wir die in dem besonderen Protokolle des Landraths von Mittelfranken enthaltene Bitte vernommen, daß seine Verhandlungen mit wohlwollender und den guten Willen ehrender Begutachtung künftighin Uns vorgelegt werden möchten, da dieselbe nicht nur eine ganz ungegründete Behauptung, sondern auch eine ahndungswürdige Aeußerung des Mißtrauens enthält, die in der bisherigen, stets mit Vernehmung des Staatsrathes stattgefundenen, gründlichen und wohlwollenden Behandlung der Wünsche und Anträge aller Landräthe des Königreichs ihre beste Widerlegung findet."

Nassau. Sonderbar! während man in Nassau die Lieder vom gesammten deutschen Vaterlande verbietet, bewirbt man sich bei dem deutschen Bunde darum, dieses Land zu einem Großherzogthume erklären zu lassen, und zwar, melden uns die Zeitungen, werden diese Bemühungen von einer einflußreichen nordischen Macht bei mehreren deutschen Kabinetten unterstützt.

Spanien. Madrider Blätter vom 15. April berichten von einem Gefecht zwischen einem maroccanischen und einem spanischen Schiffe, das mit Wegnahme des erstern endete. Die Mauren, 16 an der Zahl, näherten sich der spanischen Besitzung Melilla (an der afrikanischen Küste) wahrscheinlich um Beute zu erhaschen; sie wurden bemerkt, ein spanisches Fahrzeug segelte ihnen entgegen, erreichte

sie und nun begann, Bord an Bord, ein Handgemenge, in welchem drei Spanier schwer verwundet, sechs Maroccaner getödtet und die zehn übrigen zum Theil verwundet nach tapferer fast wüthender Gegenwehr gefangen genommen wurden.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Wegen des in der Nacht vom 23. auf den 24. April in Immenstadt eingetretenen großen Brandunglücks kann der sogenannte Maimarkt nächsten Mittwoch den 1. Mai nicht gehalten werden, sondern wird auf Dienstag den 21. Mai verlegt, was hiemit dem handeltreibenden Publikum angezeigt wird.

Nachdem durch den Brand in Immenstadt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Anstalten, zur Versicherung der Mobilien wegen Feuerschaden, sich wieder recht deutlich und augenscheinlich dargestellt haben; fühlt sich der unterzeichnete Agent für den Bezirk Kempten, nämlich: für die Stadt Kempten, dann die Landgeriche: Kempten, Immenstadt und Sonthofen verpflichtet, Jedermann seine Dienste zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen hiemit anzubieten.

Joseph Weidenberger,
Agent der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Kempten.

Empfehlung von Eisengußwaaren.

Durch Zusendungen von verschiedenen **Gießereien** bin ich in Stand gesetzt, das Schönste, Leichteste und Nützlichste von **Gußwaaren**, in **reicher** Auswahl anzubieten, und durch das **Quantum**, das ich beziehe, ist es mir möglich, den HH. **Eisenhändlern**, und, nöthigenfalls im Akkordswege, den **öffentlichen Verwaltungen Vortheile** zu gewähren, die ihnen **meine** Vermittlung angenehmer, als den direkten **Bezug** machen werden. Mein **Lager** besteht hauptsächlich aus nachstehenden Artikeln:

Abtrittröhren,	Kochgeschirr,
Dachfenster,	Mörser,
Dachziegel,	**Oefen**, neueste Koch- und
Dachrinnen,	gew. Zimmeröfen,
Gartenstühle,	Pferderaufen,
Gewichte,	Pferdetröge,
Heerde, tragbare und	Pöller,
" zum Einmauern	Rauchpfännchen,
mit allem Zugehör,	Reibschaalen,
Kaminröhren,	Rosetten,
Kessel,	Vasen.

Es stehen auf Verlangen **Zeichnungen, Berechnungen** und zweckmäßige **Vorschläge** gerne zu Diensten, sowohl über vorräthige, als erst zu liefernde **Feuereinrichtungen** und andere **Gußwaaren**, deren Anschaffung ich auf's Pünktlichste besorge, nach einkommenden, vorräthigen oder erst zu fertigenden **Modellen**. Hieher gehören:

Bettladen,	Mühlgeräthe,
Brunnen,	Oelpressen,
Brücken,	Preßspindeln,
Buchstaben,	Preßplatten,
Fensterrahmen,	Retorten,
Grabmonumente,	Röhren,
Gitter,	Sandkapellen,
Kunstmühlen,	Säulen } zu Gebäuden
Ketten,	Träger } zu Gebäuden
Laternenträger,	Verzierungen } zu Gebäuden
Maischkästen,	Wirthsschilde,
Maschinentheile,	Wirthschaftsheerde.

Ich bitte um Fortsetzung des bisherigen wohlwollenden Zutrauens, und werde solches gewiß in jeder Beziehung rechtfertigen.

Immanuel Steudel,
in Eßlingen am Neckar Königreich Würtemberg.

Von einer Geschäftsreise zurückkehrend, mit heiterm Sinne noch seine ihn erwartende Gattin begrüßend, starb unerwartet schnell in Folge eines Lungenschlages, der Privatier Herr **Gottfried Wiedemann**, früherer Gastgeber zur Wies in Kaufbeuren, den 23. d. M. zu Augsburg im 46 Lebensalter. Diese schmerzliche Trauerkunde widmet dessen hiesigen vielen Freunden und Bekannten, der Unterzeichnete, der überzeugt ist, daß Alle, die des Verblichenen offene und wahrhaft biedere Gesinnungsweise kannten, den tiefen Schmerz ehrend anerkennen werden, welcher seine Geschwister und nächsten Verwandten über seinen so plötzlichen Hintritt bewegt. Um stille Theilnahme bittet im Namen seiner Hinterbliebenen

Kempten, den 26. April 1844.

Andr. Funk, Flaschnermstr. und Harmoniediener.

Der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, welcher sich besonders für Schnittwaaren eignet, ist über den Christihimmelfahrtsmarkt zu vermiethen, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei

J. N. Tauscher.

Unterzeichneter zeigt hiemit einem geehrten Publikum ergebenst an, daß er das Bad an der Rottach Mittwoch den 1. Mai eröffnen werde. Unter Zusicherung pünktlicher und billiger Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch Engelbert Bitzer, Badinhaber an d. Rottach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **69.** 30. April 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. April. Vorgestern wurde hier der sehr verdiente ehemalige Obertribunaldirector v. Pfizer begraben. Er ist Vater der bekannten Schriftsteller Paul und Gustav Pfizer und zeichnete sich persönlich durch gediegene juristische Kenntnisse und einen rechtlichen Charakter aus. Diesen Eigenschaften verdankte er die bedeutende Stellung, welche er vollkommen ausfüllte, bis er Krankheitshalber pensionirt wurde. Seinerseits hat er gegen seine Pensionirung, 1832, in der „würtembergischen Zeitung“ protestirt, weil er sie nicht nachgesucht habe und mit Grund hoffe, noch ferner sein Amt begleiten zu können. Ich will die damaligen politischen Verhältnisse, die sich Gottlob! heute geändert haben, nicht berühren. (Schnellpost.)

Baden.

Mannheim, 23. April. So eben haben wir in der Landtagszeitung den ausführlichen Bericht über die allgemeine Discussion der Strafprozeßordnung gelesen. Es ist höchst erfreulich, daß nicht nur alle Redner der Kammer, ohne Ausnahme, sich für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aussprachen, sondern daß auch der Präsident des Justizministeriums die Versicherung gegeben, es sei der Regierung Ernst, daß das Gesetz zu Stande komme. (M. A. Z.)

Hessen.

Mainz, 22. April. Die jüngsten Fruchtmärkte waren stark befahren, und wir sehen daraus, daß es an Vorräthen nicht fehlt, daß solche bloß in der Hoffnung zurückgehalten waren, auch in diesem Frühjahre gleich dem vorigen hohe Preise zu erwirken. Allein gerade diesem Zurückhalten der Frucht von Seiten der Landleute verdanken wir jetzt die flaue Stimmung im Großhandel und der speculirende Landmann, der im März durchschnittlich die Frucht um einen Thaler das Malter theurer verkaufen konnte, muß sich jetzt mit unsern folgenden Marktpreisen begnügen: für Waizen 9 fl., für Korn 7 fl., für Gerste 5 fl. 30 kr. das Malter. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 22. April. Man hat interessante Notizen aus Warschau. Die Benkendorff'sche kaiserl. Privatpolizei hatte, so behauptete man wenigstens in Warschau, die Gesammthätigkeit des Fürsten Paskewitsch in Petersburg zu verdächtigen und ihr Mangel an durchgreifender Strenge und polizeilicher Methode vorzuwerfen gewußt; doch sollen diese Verdächtigungen auf eine ziemlich energische Weise beseitigt sein, und jedenfalls werden die allgemeinen Principien, nach denen Paskewitsch verfuhr, beibehalten werden. Der Kaiser will durchaus, im eigenen Interesse Polens, polizeiliche und administrative Energie, und, um des Monarchen eignes Wort zu gebrauchen, wenigstens das nachfolgende Geschlecht retten; an dem gegenwärtigen haben Se. Maj. verzweifelt. Der bekannte Tymowski, der als Generalsecretair des Fürsten einen so bedeutungsschweren Antheil an der Reorganisation Polens genommen und gegenwärtig als Präsident der Bank fungirt, war durch Hrn. Lebrun ersetzt worden, einen Bruder des bekannten Arztes in Warschau. Man schildert Jenen als überaus tüchtig und sogar tiefsinnig, und in seine Hand ist der wichtigste Posten im Königreiche gelegt. Die Russen scheinen übrigens Warschau als eine Versorgungsanstalt für ihre Spione zu betrachten; denn eine Masse junger Leute, die sich für bekannte Zwecke in Deutschland und sogar in Berlin herumgetrieben, haben ganz schöne Anstellungen bekommen: beim Sittlichkeitsbüreau. So z. B. fungirt ein in Berlin wohlbekannter Hr. v. Gr—fe, den Hr. v. Rochow, als die Polizei sich noch um dergleichen Lappalien kümmerte, fast zu den Thoren hinausjagen ließ, jetzt als wohlbestallter Beamter beim Paßwesen in Warschau. Die Censurinstitute waren supplementirt worden, und mehrere deutsche Jünglinge, durch Schicksale nach Warschau verschlagen, hatten darin Platz genommen. — Es ist bekannt, daß seit der Reorganisation Polens auf keiner polnischen Bühne eine Tragödie aufgeführt werden darf. Als man eine polnische Tragödie auf einer Privatbühne aufführen wollte, soll der oberste Chef der Polizei, General v. Sobolewski, dasselbe mit den Worten verhindert haben: „Ich will durchaus keine Tragödie!“ Er hat vielleicht gedacht, hier zu Land braucht man keine! (D. A. Z.)

Oesterreich.

Tarnow, in Galizien, 10. April. Eine Scene, wie sie nur in den fanatischsten Epochen des Mittelalters stattfinden konnte, ereignete sich im Laufe dieser Tage in unserer Stadt. Ein neunjähriger Knabe, der unter der Vormundschaft eines hiesigen Mannes Namens Dollemba steht, verschwand plötzlich aus dessen Hause. Statt ernstliche Nachsuchungen zu pflegen, kam das Volksvorurtheil sogleich auf den Gedanken, die Juden, welche gerade ihr Osterfest feierten, hätten den Knaben geschlachtet, und sein

Blut zu ihrer Osterspeise verwendet. Der ganze Gräuel der berüchtigten Damaskusgeschichte tauchte somit wieder, dießmal in der Mitte Europa's auf. Die Ortsbehörde, statt vermittelnd einzuschreiten, gab dem Pöbelgeschrei Gehör, und der Magistrat unternahm es, unter Entfaltung einer bedeutenden Militärmacht, an der Spitze von Grenzjägern, Häschern und Schlossern, am Vorabende des jüdischen Osterfestes in alle Häuser der zahlreichen jüdischen Gemeindeglieder zu dringen; Kisten und Kasten wurden aufgeschlagen, alle Fässer und sonstige Behältnisse wurden untersucht, Keller und Kommodität wurden aufgewühlt, und in den Klubs der sogenannten Chasidim wurde selbst der Boden aufgegraben. Alle Gassen wurden gesperrt, passirende Fuhren durchstochen und revidirt, besonders aber die Backöfen, worin die Osterkuchen gebacken werden, bis auf die Asche geprüft. Der Eindruck des Entsetzens, den diese Untersuchung verursachte, war gleich groß bei Christen und Juden. Denn während diese irgend einen von einem Feind oder bösen Schuldner ausgeheckten Plan vermutheten, glaubten jene jeden Augenblick, das geraubte Kind mit aufgeschlitztem Leib oder in Asche verwandelt zu Gesicht zu bekommen. Die Erbitterung von beiden Seiten war unbeschreiblich, da man nirgends etwas vorfand. Endlich geschah, was längst hätte geschehen sollen, es wurden Nachforschungen in der Umgegend gemacht, und nach wenigen Tagen wurde der vermißte Knabe, der der harten Behandlung seines jähzornigen und rohen Vormunds entlaufen war, in einem drei Meilen von hier entfernten Orte frisch und gesund gefunden. Auf energisches Verlangen der Judengemeinde mußte über die Identität des Knaben von Seiten des Magistrats ein amtliches Protokoll aufgenommen werden. Herzzerreißend war der Anblick, als der Knabe nach der Stadt zurückgebracht wurde: die Juden warfen sich nieder und weinten und schrieen dem Allbarmherzigen ihren Dank zu, daß er sie aus dieser gräßlichen Noth gerettet. Abends waren alle Judenhäuser illuminirt. Wie man hört, haben die hiesigen Juden eine Kriminaluntersuchung gegen den Urheber dieser Verfolgung beantragt. (D. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. April. In ganz Spanien erhebt sich ein Schrei des Unwillens gegen die Marokkaner. Der alte Haß zwischen beiden Völkern ist gegenwärtig wieder in solchem Maaße entzündet, daß es mich gar nicht in Erstaunen setzen würde, wenn die Feindseligkeiten losbrächen ohne daß eine Kriegserklärung erfolgt wäre. Vier Bataillone haben den Befehl erhalten die Besatzung von Ceuta zu verstärken. Auch zwischen Frankreich und Marocco schweben häklige Unterhandlungen. (A. Z.)

Großbritannien.

Dieser Tage kam in London wieder ein Fall vor, der in das Capitel von „den deutschen Bettlern" gehört. Ein vierzehnjähriges Mädchen, das Kind armer Eltern in der Nähe von Frankfurt, ging in der Osterzeit zu Hrn. Kappel, Pfarrer an der deutsch-lutherischen Kirche auf Goodman'sfields, um sich confirmiren zu lassen. Bei dieser Gelegenheit klagte sie dem würdigen Geistlichen ihre Noth, nämlich daß sie vor vier Jahren nebst andern deutschen Kindern von einem gewißen Philipp Winter (der Bericht im M. Herald sagt nicht ob der Mensch ein Engländer oder ein Deutscher ist; wahrscheinlich das letztere) ihren Eltern abgelockt und nach England gebracht worden, wo sie Besen und andere Kleinigkeiten zum Verkauf ausbieten mußte, eigentlich aber zum Bettel angehalten wurde. Was die Kinder erbettelten — ungefähr je einen halben Shilling täglich, ja auf Jahrmärkten bekam das genannte Mädchen, welches das Tamburin spielen mußte, manchmal gegen 14 Shilling — hatten sie ihrem Sklavenmeister abzuliefern, der davon liederlich und in Luxus lebte, den armen Kindern aber die elendeste Kost, dabei Schläge in Fülle zumaß. Drei Gebrüder Winter trieben diese saubere Gewerbe; einer derselben hat 18 deutsche Kinder in seiner Bettelcolonie. Hr. Kappel führte das Mädchen, welches über seine Jahre klug ist, auch gut und fließend Englisch spricht, vor den Polizeirichter Norton, welchem sie ihre Geschichte umständlich wiederholte. Hr. Norton sprach sich mit Wärme über diesen Unfug aus, und bemerkte unter anderm, er wundere sich, einmal daß deutsche Eltern, die sonst, wie er auf seinen Reisen beobachtet, auch in den ärmsten Ständen auf ihre Kinder wohl zu sehen pflegen, sich von solchen gewissenlosen Abenteurern ihre Angehörigen ablocken lassen, und dann daß die deutschen Behörden solchen Unterschleif geschehen lassen. Man müsse daraus schließen, daß das continentale Paßwesen (in England kennt man nicht einmal den Namen), welches ehrliche Leute oft genug belästige, doch nicht wirksam genug sei den Spitzbuben gegenüber, die es so oder so zu umgehen wissen; denn jene Besenmädchen u. s. w., meint Hr. Norton, werden ohne Päße aus ihrer Heimath fortgeführt. (Schwerlich!) Die seit einiger Zeit zur Unterstützung ihrer Landsleute in London gestiftete „deutsche Gesellschaft" arbeitet auch diesem Unwesen eifrig entgegen, und im Zusammenwirken mit den englischen Behörden und den deutschen in der Heimath dürfte ihm hiernach ein Ziel gesetzt werden. Pfarrer Kappel hat das Mädchen in die Dienste einer achtbaren Familie gebracht.

Frankreich.

Lyon, 22. April. Es ist schon länger als drei Wochen daß die Kohlengrubner in Rive de Giers nicht arbeiten — unendlicher Verlust für die Coalisation der Grubenbesitzer, welche außerdem daß ihr Kapital zinslos ruht, noch Entschädigungen für fristweise versprochene Lieferungen zahlen müssen. Man hat den Arbeitern einiger Schachte fast das Doppelte ihres frühern Verdienstes geboten. Einige konnten diesen Lockungen nicht widerstehen, und begannen vor kurzem die Arbeit. Die ganze Nacht aber hörte man Pistolenschüsse, als Signale für die Arbeiter. Niemand erschien am andern Morgen. Die Arbeiter be-

stehen auf einem Tarif und scheinen, da sie von allen Seiten Unterstützung und Beweise der Theilnahme erhalten, auch mit den gegen sie geschickten Soldaten sehr brüderlich leben, dabei fest bleiben zu wollen. Der Maire von Rive de Giers ist nach Paris gereist, um dort über den Stand der Dinge Bericht abzustatten. (A. Z.)

Italien.

Civitàvecchia, 18. April. Fremde Tagsblätter bringen seit längerer Zeit über die politischen Stimmungen oder Verstimmungen auf unserer Halbinsel sehr widersprechende Aussagen. Was bis diesen Augenblick Ruhestörendes in Italien geschehen, ist bald gesagt; schwer was und wie dies beabsichtigt worden. Sie kennen die allerdings an sich unscheinbaren Vorfälle in Bologna, Forli, Cesena, Ravenna, Imola, Cosenza. Daß diese keineswegs in die Kategorien von Raufereien gehören, vielmehr vereinzelte, wenn man will kopflose, unsinnige Ausbrüche einer weitverzweigten Verschwörung sind, das ist den Regierungen nur zu gut bekannt. Hochgestellte Staatsbeamte machen daraus gar kein Hehl, und und versichern, daß den Regierungen die Anzeige von Namen und Wohnort der meisten und gefährlichsten Unzufriedenen vorliege. Doch halten sie zurück und desavouiren, und werden am besten wissen warum. Als neuestes Factum dieses Gebiets, und zwar in unserer Umgegend, ist zu bemerken, daß seit acht Tagen in einer Uferferne von 20 Miglien zwischen Palo und Fiumicino einige verdächtige Fahrzeuge kreuzen. Sie beantworten kein Fragezeichen. Aus Rom sind unter solchen Umständen zwei Jägerbataillone nach letzterm Hafen zur Hut abgesandt worden. Ferner ein Transport politischer Gefangener, der aus der Romagna kam und dessen Bestimmungsplätze Rom und das Fort Cività-Castellana sein sollten, verschwand nebst den zur Bedeckung mitgegebenen Wachen unterwegs. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. April. Auch an der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise namhaft gefallen, der Waizen, wie wir hören, um 1 fl. 30 kr. (A. Z.)

Stuttgart, 25. April. Man spricht hier viel von dem Schicksal des Rittmeisters v. K. in Ludwigsburg, welcher wegen Beleidigung seines Majors, des Hrn. v. H. erst vierwöchigen Arrest nebst Pensionirung zur Strafe erhielt. Er hatte, um sich mit dem Major duelliren zu können, seine Entlassung eingegeben; dann wegen eines herausfordernden Briefes an denselben drei Monate auf die Schloßwacht in Ludwigsburg gesetzt, und endlich, weil er seinen freien Spaziergang zu dem Versuche, dem Könige persönlich seine Sache vorzutragen, benützte, als wahnsinnig auf Hohenasperg gebracht wurde. Dieser Wahnsinn, heißt es, soll sehr mysteriöser Natur sein, weil nur Auserwählte ihn zu bemerken vermögen. (Schnellp.)

Berlin, 19. April. Folgender Vorfall kann als neuer Beweis dienen, wie wenig man oft den Berichtigungen sogenannter böswilliger Gerüchte unbedingt Glauben beimessen darf, wenn sie (die Berichtigungen nemlich) auch noch so bestimmt hie und da in der Presse auftauchen. Im vergangenen Herbst enthielten bekanntlich mehrere Zeitungen die Nachricht, daß bei der damals in Frankfurt a. d. O. abgehaltenen Revüe unter der Berliner Landwehr Widersetzlichkeiten der Wehrmänner gegen ihre Offiziere, freilich nicht ohne Verschulden der Letzteren, vorgekommen seien. Ein großer Theil der zur sogenannten guten Presse gehörenden Organe beeilte sich, diese Angaben als völlig unwahr darzustellen, gab seinen Widerlegungsartikeln eine fast halboffizielle Färbung, und Niemand zweifelte mehr an der Böswilligkeit eines Gerüchts, wodurch sogar, wie es hieß, das dem Volk heilige Institut der Landwehr herabgewürdigt werden sollte. Am letzten Sonntag nun aber wurde bei der an jenem Tage stattfindenden Compagnieversammlung der hiesigen Landwehrbataillone öffentlich bekannt gemacht, daß ein Wehrmann des 20sten Landwehr-Regiments wegen Aufforderung zur Widersetzlichkeit vor versammeltem Kriegsvolk kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt, von Sr. Maj. dem König aber mit einer 10jährigen Festungsstrafe begnadigt worden sei. Der Vorfall, welcher zu dieser Verurtheilung die Veranlassung gegeben hatte, war eben im vorigen Herbst bei der Revüe in Frankfurt eingetreten! (Aach. Z.)

Die Königsberger Ztg. meldet: Aus der von dem Polizeirath Duncker in Posen geführten Untersuchung hat sich ergeben, was gleich Anfangs behauptet wurde: „den bekannten Pistolenschuß habe ein Russe aus dem Wagen gethan, und ein Weib ihm in den Wagen hineingerufen, daß es in Posen nicht erlaubt sei, auf der Straße zu schießen."

Köln, 20. April. Es ist etwas Wunderbares um das Gedeihen dieser Stadt. Vor zehn Jahren noch eine Bevölkerung von einigen 50,000 Seelen, heute weit über 80,000, mit aller Aussicht bei nur mäßiger künftiger Steigerung im Laufe des nächsten Decenniums das erste Hunderttausend zu überschreiten. Vierhundert Häuser sind theils im Bau begriffen und bald vollendet, theils fertig gebaut seit dem Beginn dieses Jahrs. Eine Menge neuer Straßen ist erstanden, und die Stadt, welche früher berüchtigt und gescheut war wegen ihrer dunkeln, engen, winkeligen Gassen, hat nunmehr eine nicht geringe Anzahl großer freier Plätze aufzuweisen. Das alterthümliche Gepräge verschwindet immer mehr, nur an den Kirchen und einigen wenigen öffentlichen Gebäuden oder in abgelegenen Districten, wohin die Baulust noch nicht gedrungen, erblickt man noch den Styl der alten Zeit. Die Ufer des Rheins sind ebenso mit prächtigen Gasthöfen geschmückt, wie die von Mainz; in der Nähe des Stromes, sowie in der Nähe der Eisenbahnen, und selbst in einigen entfernteren Gegenden ist ein Getreibe und Gewoge von Menschen und Gütern, daß man sich nach Hamburg oder Paris versetzt glauben könnte. Alles deutet an, daß Köln eine bedeutende Zukunft erwartet, und daß es in kurzem sich zu einer Blüthe entfalten wird, ähnlich der im Mittelalter. (A. Z.)

Großbritannien. In der Unterhaussitzung am 22. April fragte Hr. Borthwick, ob es wahr sei, was die Zeitungen gemeldet, daß Oberst Bonet in Alicante sich an Bord eines brittischen Kriegsschiffs habe flüchten wollen, dieses aber ihm die Aufnahme verweigert habe, worauf der Unglückliche erschossen wurde. Sir R. Peel gab darauf eine unbestimmte Antwort, welche darauf hinausließ, nach Capitän Drummonds eigenem Bericht könne jene Zeitungsnachricht nicht in allen ihren Umständen wahr sein. Die Instructionen der Befehlshaber brittischer Schiffe an der spanischen Küste lauteten zunächst dahin: brittisches Leben und brittisches Eigenthum zu schützen, wenn es in jenen unseligen spanischen Bürgerfehden gefährdet sei; in Bezug auf die Spanier seien sie angewiesen strenge Neutralität zu beobachten, und es bleibe der Discretion jedes einzelnen Offiziers überlassen, wie er vorkommenden Falles handeln wolle; denn ihnen geradezu vorschreiben: sie müßten Spaniern, die sich gegen die constituirten Behörden aufgelehnt, nöthigenfalls ein Asyl gewähren, hieße eine Prämie für Empörung aussetzen. Der Premier sagte dem Lord J. Russel künftige nähere Auskunft über den vorliegenden Fall zu, und fügte bei: „Ich benütze diesen Anlaß meinen Abscheu und meinen Eckel auszudrücken über die blutigen Proceduren die von Seite der constituirten Behörden Spaniens stattgefunden haben. Ihre Metzeleien über Bausch und Bogen, ohne regelmäßige Rechtsform, schaden dem guten Namen Spaniens in der Achtung der civilisirten Welt mehr als alles was die Regierung jenes Landes sonst thun möchte. Barbarische Völker, glaub' ich, würden in ihren Kämpfen mehr Menschlichkeit beobachten, als dieß von beiden Parteien in Spanien geschieht." (Hört, hört!)

In der Gerichtssitzung der Dubliner Queensbench am 20. April ward, und zwar auf Antrag des Attorney-General für Irland, die auf den 22. anberaumte Verhandlung über O'Connells und seiner Genossen Antrag auf einen neuen Prozeß abermals vertagt und zwar auf unbestimmte Zeit. Der Grund, welchen der Staatsankläger geltend machte, war sein Wunsch Zeit zu gewinnen, um den Vorwurf, daß die ächte Juryliste bei dem früheren Proceß betrüglich abhanden gekommen, vollständig beantworten zu können. Dieser von Seite der Krone veranlaßte Aufschub hat allgemein großes Erstaunen erregt, und wird von der Opposition natürlich als ein Triumph betrachtet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Johann Hiemer, Maurerssohn von Kempten, den 30. Nov. 1790 geboren, ist am 6. December 1809 bei dem k. Infanterieregiment Prinz Karl als gemeiner Soldat zugegangen und wird seit dem russischen Feldzuge in den Listen seit 5. December 1812 als vermißt in Abgang geführt. Derselbe wird hiemit aufgefordert, einen ihm durch Testament angefallenen Erbtheil von 81 fl. 12¾ kr. dießorts in Empfang zu nehmen und sich dazu spätestens binnen sechs Monaten um so gewißer zu melden, als er außerdessen für verschollen erklärt, und dieses sein Vermögen an dessen nächste Erben nach Bestimmung des hier geltenden Statutarrechtes hinausgegeben werden wird.

Kempten, am 17. April 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen Silberarbeiter Anton Feller wurde eine goldene Proche und drei Stücke einer silbernen Kette unter Umständen verkauft, welche auf eine Entwendung dieser Gegenstände schließen lassen; da aber seither nichts Näheres hierüber bekannt geworden ist, so werden diejenigen, welchen dieselben etwa entwendet worden sind, hiemit aufgefordert, sich binnen vier Wochen dahier zu melden, und als deren Eigenthümer zu legitimiren, widrigenfalls diese Gegenstände dem Käufer ausgefolgt werden. Füssen, am 22. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der ledige Joseph Speiser von Obermaiselstein wurde unterm Heutigen wegen Vermögensverschwendung unter Curatel gestellt, und als Curator desselben der Bauer Thaddä Wex von dort aufgestellt, so daß also Jos. Speiser ohne denselben kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann, was man hiemit bekannt macht.

Immenstadt, den 13. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

2 (b) Wegen des in der Nacht vom 23. auf den 24. April in Immenstadt eingetretenen großen Brandunglücks kann der sogenannte Maimarkt nächsten Mittwoch den 1. Mai nicht gehalten werden, sondern wird auf Dienstag den 21. Mai verlegt, was hiemit dem handeltreibenden Publikum angezeigt wird.

Ein weiß und schwarzer Spitzhund männlichen Geschlechts hat sich eingestellt; dessen Aufenthalt im Polizeiwachtzimmer erfragt werden kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 70. 1. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 25. April. Daß ein hiesiges Handlungshaus, das sonst bedeutende Geschäfte in Getreide machte, und einen unbedingten Credit genoß, seine Zahlungen eingestellt hat, ist bekannt. Dieser Schlag, der, von Mainz ausgegangen, bis nach Franken zurückwirkte, hat ziemlichen Effekt gemacht. Die Stimme des Publikums, dem der Getreidehändler immer ein Gräuel ist, spricht sich nicht günstig aus, zumal die Passiven des erwähnten Hauses über 300,000 Gulden betragen sollen, während das Aktivvermögen nur gering ist. Ein Arrangement mit den Gläubigern mißlang, und so ist die Auseinandersetzung der Sache dem Gerichte überlassen. Ob nun dieses warnende Beispiel, oder der günstige Stand der Saalen, oder beide zugleich das Sinken der Getreidpreise herbeigeführt haben, kann man nicht entscheiden; auffallend bleibt es, daß seit einigen Wochen auf hiesiger Schranne eine große Zufuhr stattfindet, und die Preise so bedeutend herabgeben, daß Korn jetzt auf 11 fl. 50 kr., Weizen auf 17 fl. 6 kr., Haber 5 fl. 21 kr. steht. Auf der letzten Schranne wurden 865 Schäffel verkauft. Bei solchen Verhältnissen müssen doch auch jetzt, nachdem die Markt- und Küchenviktualien wohlfeiler geworden, auch Brod und Fleisch im Preise sinken. (N. K.)

München, 20. April. Viele Heiterkeit erregt hier das Verlangen der griechischen National-Versammlung, daß von Seite Bayerns an die griechische Regierung eine Summe von gegen zwei Millionen ausbezahlt werden solle, welche als Entschädigung für die Gehalte zu gelten habe, die für bayerische Beamte im griechischen Dienste unter der Regentschaft und unter König Otto griechischer Seits bezahlt worden seien. Mit den Namen mancher Bayern soll man in den betreffenden Sitzungen wahrhaft barbarisch umgegangen sein! (Karlsr. Z.)

Hessen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20. April. Ergänzend meine gestrige Mittheilung hinsichtlich der gegen Hofgerichtsrath Georgi in Gießen gerichteten Druckschrift der beiden Darmstädter Aerzte Graff und Stegmayer: „Einige Worte zur Beurtheilung des Wahnsinns überhaupt und des Säuferwahnsinns insbesondere, in medicinisch-gerichtlicher Beziehung" schreibe ich Ihnen noch das Nachstehende: Der größte, beste und vollständigste Theil der Schrift ist von Dr. Graff. Er beginnt mit Natur, Art und Eintheilungen des Wahnsinns und kommt dabei auf den sogenannten Zitterwahnsinn oder Säuferwahnsinn (Delirium tremens) als ganz besondere Abart des nachlassenden und aussetzenden Wahnsinns, indem er insbesondere das von Barkhausen aufgestellte Krankheitsbild des Säuferwahnsinns dabei zu Grunde legt. Hr. Georgi hatte zum Beleg der Behauptung, die Aerzte Graff und Stegmeyer hätten sich wenigstens objectiv unrichtiger Attestationen in der Angelegenheit des politischen Gefangenen, Studenten Minnigerode, schuldig gemacht, sich auf Stellen aus einer Reihe schriftlicher Aeußerungen der Aerzte über Minnigerode's Krankheit bezogen, welche ihrem Inhalte, oder vielmehr, wie sich nun zeigt, ihrer Behandlung und Zusammensetzung nach, ein zweifelndes Kopfschütteln hinsichtlich des Benehmens der Aerzte beim unparteiischen Dritten erzeugen mußten. Aber das findet sich nun Alles aufgeklärt durch eine von Seite 12 bis 30 gehende vollständige Geschichtserzählung. Von den behaupteten Widersprüchen ist nichts mehr vorhanden, und nur zum Nachtheil des Hrn. Georgi bleibt die Frage übrig: Wie er, nach den ihm gewordenen Kenntnißnahmen, Widersprüche hier hatte behaupten können? Ein zweiter Vorwurf des Hrn. Georgi gegen die Aerzte bestand darin: Der von ihm (dem Hrn. Georgi) am 30. Jan. 1837 erlittene Krankheitsfall sei nicht der Säuferwahnsinn, sondern die Grippe gewesen, und die, über erwähnte Krankheit im Berichte der Aerzte an das großh. Hofgericht in Gießen vom 3. Febr. 1837 enthaltene Bezeichnung sei unrichtig und eine beispiellos perfide Denunciation. Hr. Graff setzt hierzu zuerst auseinander, wie in Folge der vom Hausarzt (Dr. Stegmayer) ihm vorgelegten Symptomenreihe und der von andern Zeugen wahrnehmbaren und wahrgenommenen Thatsachen, er keinen Anstand genommen habe und keinen habe nehmen können, sich der Ansicht des Hausarztes über den Krankheitsanfall des Hrn. Georgi, als Delirium tremens, auch in der Eingabe an's vorgesetzte Gericht anzuschließen. Dann folgt eine Erzählung vom Beginn und Verlauf jener Krankheit des Hrn. Georgi, unter wörtlicher Mittheilung der ärztlichen Aufzeichnungen, welche Hr. Dr. Stegmayer sich damals darüber sogleich gemacht. Von vieler Wichtigkeit ist dabei eine vom Heilgehülfen Knispel schriftlich gemachte Aussage über den Zustand, in welchem er den Hrn. Georgi am 30. Jan. 1837 Abends fand, als er demselben zur Ader lassen sollte. „Ich fand", heißt es da, den Hrn. Hofgerichtsrath Georgi, dem ich zur Ader zu lassen befeh-

ligt war, im Bette in großer Unruhe und Heftigkeit. Er sah gerade aus, wie der Bediente N., welcher am Delirium tremens lange litt und zuletzt daran gestorben ist, und gebärdete sich auch wie dieser. Hr. Hofgerichtsrath Georgi war dunkelroth im Gesicht, sprach lauter tolles, verwirrtes Zeug, glaubte immer allerlei Gegenstände zu sehen, die nicht da waren und die ihm Furcht einflößten. Er wollte deßhalb immer aus dem Bette, war immer in der größten Angst, er solle Prügel bekommen, und es mußten zwei Männer beständig da sein, um ihn im Bette zu halten. Seine Arme waren immer in zitternder Bewegung und seine Angst drückte sich in seinem Gesichte und in seinen Gebärden auf's Deutlichste aus. Ich mußte ihm einen Schoppen Blut ablassen, welches schwarz und dick war." Nach geschehener Vergleichung der Krankheitszustände der Grippe mit den hier vorliegend gewesenen und der sie begleitenden besondern Umständen (Hr. Georgi war von der Krankheit in einer bei ihm und seiner Frau versammelten Abendgesellschaft von Damen und Herren befallen worden; er hatte urplötzlich da angefangen, verwirrt zu sprechen, hatte unter- und durcheinander gelacht, gesungen und gepfiffen, glaubte Personen zu sehen die nicht anwesend waren, tanzte und sprang auf ungewöhnliche Weise im Zimmer herum, warf sich endlich auf den Boden und wälzte sich in der Stube herum), gelangte hierauf Hr. Graff zu dem Ergebniß, daß die am dritten Tage der Krankheit eingetretenen Katarrhalbeschwerden nur als eine kleine Zugabe zu dem bereits vorhandenen großen Uebel hätten betrachtet werden können. Den Rest der Arbeit des Dr. Graff füllen dann noch Ausführungen, wie es Recht und Pflicht der Aerzte gewesen sei, von jenem Krankheitsanfalle des Hrn. Georgi und dessen Natur der vorgesetzten Gerichtsbehörde Kenntniß zu geben, und wie gehaltlos die gegen ihn, Hrn. Graff, gerichtete Verdächtigung wegen seiner Verschwägerung mit dem politischen Gefangenen Apotheker Trapp gewesen. Der von Dr. Stegmayer verfaßte Anhang hat geringere Wichtigkeit und ist weniger zusammenhängend (mehr zerrissen), als Dr. Graff's schöne Arbeit. Indessen liefert er doch noch interessante Ergänzungen und Bestätigungen, so wie Beiträge zum **moralischen** Werthe der Auseinandersetzungen und Behauptungen des Hrn. Georgi. Selbstständiges Verdienst aber besitzt sie (und wir wünschten dieses Verdienst nur noch räumlich ausgedehnter), indem sie auch das Verhalten des Hrn. Georgi in der Weidig'schen Sache berührt und Zeit der Bestellung, Kommen der Aerzte, Alleinlassen Weidig's in seinem Zustande der Verwundung u. s. w., berührt. Ueber die Collision seiner Pflichten als Hausarzt und als Staatsdiener, und wie er letzterem den Vorzug geben zu müssen geglaubt, sagt dann Dr. Stegmayer ebenfalls noch Triftiges. Dr. Stegmayr hat seinen Anhang mit dem Wunsche beschlossen, daß ihn und seine Collegen der Himmel in Zukunft vor ähnlichen Conflicten bewahren möge; während Dr. Graff sich zufrieden erklärt, wie der ungerechte Angriff abgeschlagen worden sei. „Ich wollte", setzt er hinzu, „nicht angreifen, auch wird man mir leidenschaftliche Aeußerungen nirgens zur Last legen können. Den Anforderungen der Ehre mußte jedoch Genüge geleistet werden, und wenn nun in Folge davon der uns zugedachte Schlag an dem Schilde der Wahrheit abgeprallt und auf das Haupt des Herausfordernden zurückgefallen ist, so möchte wohl beim Lichte betrachtet darin weiter nichts zu erkennen sein, als die gerechte Hand der allwaltenden Nemesis." (Köln. Z.)

Spanien.

Eine auf Cuba entdeckte Negerverschwörung stellt sich als sehr gefährlich heraus. Das Complot, dessen Anzettelung mehrere Jahre zurückzugehen scheint, zielte auf Ermordung aller Weißen auf den in die Verschwörung hineingezogenen Pflanzungen an einem Tage ab. Die mitverschwornen Haussklaven sollten durch die Vergiftung der Speisen den Anfang mit der Ausführung des allgemeinen Mordplanes machen, in der daraus entstehenden Verwirrung die Pflanzungen angezündet und die vom Gift verschonten Weißen mit dem blanken Eisen vertilgt werden. Die Verschwörung ward durch eine alte Negerin an ihren Herrn verrathen, der dann ungesehen einer Zusammenkunft der Verschwornen beiwohnte und durch seine Anzeige die ersten Verhaftungen veranlaßte. Die meisten der eingezogenen Neger setzten allen Fragen der Justiz das hartnäckigste Schweigen entgegen, das nur durch grimmige Drohungen mit der Rache ihrer Brüder unterbrochen ward. Manche von ihnen haben lieber unter der Peitsche und in den grausamsten Qualen den Geist aufgegeben, als daß sie ihre Mitschuldigen verrathen hätten. Diese Standhaftigkeit zwingt selbst den Correspondenten spanischer Blätter Bewunderung ab, obschon sie unter den Verurtheilten der Weißen stehen, welche die Anschläge der Schwarzen gerne übertreiben. Die Geschäfte waren auf den Pflanzungen in Stillstand gerathen, und die weiße Bevölkerung befand sich fortwährend in der peinlichsten Aufregung. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. April. Der König, sowie alle Mitglieder der königlichen Familie erfreuen sich jetzt wieder des besten Gesundheitszustandes, der Herzog von Nemours erscheint wenig in den Sitzungen der Pairskammer, um so fleißiger bei den Manövrirübungen der Nationalgarde, welche unter Leitung des Generallieutenants Jacqueminot — für je ein Bataillon einer Legion zusammen mit einem Bataillon der Linie — im Tuilerienhofe wöchentlich einigemal in den Vormittagsstunden stattfinden. (A. Z.)

Italien.

„Galignani's Messenger" berichtet aus **Neapel** vom 15. April Nachstehendes über den Mordanschlag auf den König: Vor einigen Tagen erlangte ein Sergeant der k. Garde, Namens **Barbieri**, eine Audienz bei dem Könige, angeblich um für seinen Bruder, der wegen Beleidigung seines Officiers strenge bestraft werden sollte, Gnade zu erwirken. Dieser angebliche Bruder war der Sergeant

selbst, der seinen Schnurrbart beseitigt und Civilkleider angelegt hatte. Der König sagte ihm in gewohnter gütiger Weise, daß er zum Obersten gehen möge, der sich hoffentlich milde erzeigen werde. Barbieri ging anscheinend mit Widerstreben weg, hatte aber kaum das Wartezimmer betreten, als er den wachhabenden Officier bat, ihn nochmals zu dem Könige zu lassen, dem er ein zu seiner Ermordung geschmiedetes Complott enthüllen wolle. Der Officier glaubte in Barbieri's Hut den Griff eines größtentheils durch ein Taschentuch verdeckten Pistols zu sehen und griff darnach worauf Barbieri davon lief, jedoch verfolgt und festgenommen ward. Das Pistol war geladen und sogar gespannt; ein zweites fand man nebst einem Fläschchen mit Gift in seiner Tasche. Als Barbieri verhört ward, erklärte er, den König schon vor 4 Jahren schriftlich um Beförderung zum Offizier angegangen zu haben, damit er ein Mädchen heirathen könne, dessen Eltern ihm sie nur, wenn er Offizier sei, geben wollten; seine Absicht sei gewesen, sich selbst zu erschießen, wenn der König ihm jetzt diese Beförderung verweigere. Allem Anscheine nach ist der König einer großen Gefahr entgangen, obgleich er aus Abneigung, sich als das Ziel eines Mörders zu betrachten, bloß befohlen hat, Barbieri wegen Desertion und verbotenen Waffentragens abzuurtheilen.

Schweden.

Stockholm, 16. April. Gestern Abend wurde die königliche Leiche auf dem Paradebett ausgestellt. Der Sarg wurde von Generalen getragen, mit Beistand von Obersten und Adjutanten des hochseligen Königs. — Der Herzog von Leuchtenberg ist heute Nachmittag um halb 5 Uhr von hier abgereist, aber nicht, wie man vermuthet hatte, nach Deutschland, sondern über das aländsche Meer nach St. Petersburg. (A. Z.)

Rußland.

Die **Schlesische Zeit.** schreibt: Man erfährt, daß die russische Diplomatie in Deutschland aus Petersburg den Befehl erhalten hat, das Erscheinen scandalöser Werke über Rußland unter deutscher Presse nach Kräften zu behindern. Namentlich soll der russische Gesandte in Dresden für diese Partie thätig gewesen sein und nach manchem Widerstreben der Behörden seinen Zweck erreicht haben.

Türkei.

Lange schon ertönte die Klage, welch barbarische Bedrückungen die christlichen Unterthanen der Türkei von dem muhamedanischen Pöbel zu ertragen haben. Grausen erregend aber ist der in der Allg. Zeitung vom 24. April veröffentlichte Brief des Bischofs von Skopia an den Patriarchen von Konstantinopel, worin der erstere eine himmelschreiende Beschreibung der Grausamkeit der Albanesen gegen die Christen macht. „Hör es, ruft der Bischof aus, und schaudere. Erbarm, o erbarme Dich dieser Christen. Erbarme Dich der Jünglinge und der jungen Mädchen. Jene Ungeheuer binden die Männer an Pfähle und schänden ihre Frauen und Töchter vor ihren Augen. Sie hängen die Männer an den Füßen auf und zwingen ihre eigenen Frauen, sie mit dem Rauch eines unter ihnen angezündeten Strohfeuers zu ersticken. Achtzigjährige Greisinnen und zehn Jahre alte Mädchen werden gleichmäßig von ihnen entehrt. Sie spießen die Knaben und rösten sie gleich Schafen unter dem entsetzlichsten Hohngelächter. Den Mädchen reißen sie die Kleider vom Leibe, und in völliger Nacktheit müssen sie den Wollüstigen die ganze Nacht hindurch den Weinbecher reichen. Einige Ehemänner mußten mit Fackeln in den Händen dabei stehen, während ihre Weiber geschändet wurden. Wehe — wehe, die armen Christen rennen halb nackt auf den Plätzen und Straßen herum, und wissen nicht, wo sie eine Zufluchtsstätte finden sollen. Thue auf, so schreibt der würdige Bischof an den Prälaten, thue auf die Ohren deiner Seele; das Christenthum kann sich nicht mehr erhalten. Alles ist verloren. Die Christen wandern aus ihren Dörfern aus und können nicht mehr zurückkehren. Wir haben, so rufen sie aus, weder Vieh, noch Nahrung, noch Kinder, noch Ehre mehr. Wenn man uns nicht hilft, so stürzen wir uns in das Wasser des Vardar. Und doch sind wir allezeit treue und gehorsame Unterthanen gewesen, und haben unsere Kopfsteuer redlich bezahlt.“ Diesen unmenschlichen Christenverfolgungen sieht das civilisirte Europa ganz ruhig und guter Dinge zu!

Nordamerika.

Bei einem zu Anfang März d. J. stattgehabten Festmahl der Deutschen in New-York wurden gehaltvolle und wahrhaft patriotische Toaste ausgebracht. Dem des Hrn. **Grund** entnehmen wir die nachstehenden Worte: „Es ist sehr bezeichnend für den Charakter der Deutschen, daß das Gefühl der Einheit und Selbstständigkeit bei ihnen zuerst in Kunst und Literatur, also in den Blüthen des Volkslebens sich geltend machte. Nicht der Eigennutz, nicht die Belebung des Handels, der Gewerbe, und die Verbesserungen der materiellen Zustände überhaupt sind es, die uns zur Einheit, zum Selbstbewußtsein, zum Gefühl der in uns liegenden Kraft führten. Alles, was sich auf unsere physischen Zustände bezog, erregte bloß die Theilnahme Einzelner, oder höchstens einzelner Stände. Im innersten Seelenleben des deutschen Volks reiften die Keime seiner Selbstständigkeit und sprachen sich in Denkmälern seiner Kunst, seiner Poesie und seiner Wissenschaft aus. Seine Ausbildung ist eine geistige, die den sinnlichen Zustand und Alles, was dahin gehört, völlig beherrscht, und das Zufällige dem unvergänglichen Grundsatz unterordnet. Das war von einem Volke zu erwarten, dessen vielseitige Bildung eben die einseitige nur in Einer Richtung vorschreitende Nationalität bis auf einen gewissen Grad unmöglich machte. Wir sind vor Allem Menschen — wir repräsentiren nicht wie die Engländer, Franzosen, Italiener und dergl. diesen oder jenen Charakterzug der Mensch-

heit, sondern im eigentlichsten Sinn die Menschheit selbst — wir sind das humanste Volk der Erde. Eben aber weil uns die Einseitigkeit fehlt, kommen wir in der speciellen Tagespolitik nicht weiter. Was die Deutschen bis jetzt für die Menschheit gethan, das beweis't die Anerkennung, welche die Leistungen ihrer Dichter, Philosophen, Künstler und Gelehrten bei allen Nationen finden. Diese stehen auf keinem nationalen Fußgestell, wie Engländer, Franzosen oder Amerikaner. Deutsche Schriftsteller gelten nichts deßwegen, weil sie Deutsche sind, reden nicht von der Rednerbühne herab zu den Völkern, auf die sie einen politischen Einfluß ausüben: was sie sind, sind sie durch ihren inneren Werth, durch die ihnen innewohnende Kraft. — Dadurch sind sie die Lehrer der Welt geworden. Amerikaner und Engländer mögen uns in Bezug auf praktische Auffassung des socialen Lebens und Politik ein Beispiel geben; aber in der Erziehung des Menschen stehen wir an der Spitze aller civilisirten Nationen. Schulen und gelehrte Anstalten bilden sich nach unsern Mustern, während Amerikaner, Engländer und Franzosen sich mit den Schätzen unserer Literatur bereichern. Was wären deutsche Männer nicht, wenn zu diesen Vorzügen sich noch der der Nationalität gesellte — wenn dem innern Werth unserer geistigen Producte noch die Kraft eines einigen Volkes Stärke und Nachdruck verliehe!"

Mannigfaltiges.

Chur, 26. April. Heute gegen Mittag fanden von den Felsen ob dem benachbarten Dorfe Feldsberg bedeutende Ablösungen statt. Das Getöse und der Staub konnten von Chur aus gehört und wahrgenommen werden. Der kleine Rath, die Mitglieder der Hülfscommission, und eine Menge Privaten haben sich Nachmittags nach dem bedrohten Dorfe begeben. Glücklicherweise hat dasselbe noch keinen Schaden gelitten. Gleichwohl ist die Gefahr für das Dorf groß, zumal die heutige Felsablösung nicht an der gewöhnlichen, sondern an einer Stelle erfolgte, die man bisher gar nicht für gefährlich gehalten hatte. (A. Z.)

Unlängst starb in Paris ein berühmter Feilenfabrikant, Hr. Raoul, in Bezug auf welchen die Blätter folgende Anekdote erzählen. Napoleon als erster Consul besuchte incognito dessen Werkstätte, bewunderte seine Feilen, und sagte: „Sie leben hier in einem Lande wo die Industrie wenig Aufmunterung findet. Warum gehen Sie nicht nach England?" — Raoul antwortete: „Ich sollte mein Geheimniß den Engländern verkaufen? So arm ich bin, lieber wollt' ich Hungers sterben." Napoleon ging fort ohne sich zu erkennen zu geben; am folgenden Tag aber schickte er Hrn. Raoul ein Geschenk von 50,000 Frcs., und wies ihm ein Gebäude an, zur Errichtung einer Fabrik.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Montag den 6. Mai Nachmittags 2 Uhr wird das Anwesen des Xaver Holdenried Steinhauer zu Neuhausen bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten Hause und einem Tagwerk Anger und Heuboden in der Behausung selbst unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert und es werden die nähern Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden; nur wird vorläufig bemerkt, daß Auswärtige sich sogleich bei der Gerichtscommission mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, den 24. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) Ich habe mich entschlossen, von meinen zwei Münchner-Bothen Fuhrwerken, eines, und zwar im Wege der Versteigerung zu verkaufen, sollten sich zum ganzen Fuhrwerk keine Liebhaber zeigen, so werden vier bis fünf Pferde, und mehrere Güterwägen einzeln verkauft, die Versteigerung geschieht am Freitag den 10. Mai in meinem Hause dahier, und ich lade Kaufsliebhaber höflichst dazu ein. Sonthofen, den 21. April 1844.

J. U. Haberstock, Münchner-Both.

---

3 (c) Aecht griechischen Rauchtabak und griechische Cigarren von ausgezeichneter Qualität empfehlen zu geneigter Abnahme

Nic. Bail sel. Erben.

---

3 (c) Eine Parthie leerer Zuckerfässer wird zu billigem Preis verkauft bei

Nic. Bail sel. Erben.

---

3 (c) Bei Schreinermeister Renner ist eine Wohnung mit zwei heitzbaren Zimmern auf Jacobi zu vermiethen.

☞ In Commission der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und daselbst so wie auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen; in Kempten durch Tob. Dannheimer.

Wiß, H. B., Musiklehrer an der k. Studien-Anstalt in Speyer, **praktische Gesangschule in 40 Tafeln.** Opus 40. Preis 5 fl. 24 kr.

Im Intelligenzblatt der k. Regierung von Schwaben und Neuburg Nro. 6 vom 10. Febr. 1844 wird auf obige Gesangschule mit nachstehender Empfehlung aufmerksam gemacht:

„Da ich dieselbe sowohl durch eine besonders gute Methode und große Klarheit, als auch durch große deutliche Form vor andern Gesangschulen auszeichnet, so werden die Studien- und Schulbehörden auf dieses Werk aufmerksam gemacht und denselben eröffnet, daß dessen Anschaffung, in so weit die Mittel hiezu ausreichen, nicht beanstandet werde. Augsburg, den 31. Jan. 1844. K. Regierung von Schwaben und Neuburg. Kammer des Innern. Dr. Fischer, Präsident."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 71. 3. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. April. Se. k. H. der Prinz Luitpold von Bayern und dessen durchlauchtigste Gemahlin, Ihre k. k. Hoh. Auguste, Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toscana, trafen diesen Mittag nach 1 Uhr aus Florenz an der Grenze unsers Burgfriedens ein, wo sie von einer Deputation des Magistrats ehrfurchtsvoll empfangen wurden. (A. Z.)

Aus der Pfalz, 20. April. Was der Staat bis jetzt ausdauernd verweigert, — die rheinschanz-berbacher Eisenbahn auf eigene Kosten bauen zu lassen — geschieht nun durch die Hilfe norddeutscher Banquiers, die sich durch starke Zeichnungen an dem Unternehmen betheiligten. Daß die Pfalz durch Ausführung dieses Baues beträchtlich gewinnen muß, und die Rheinschanze dadurch zu einem Hauptstapelplatze für die Güterspedition nach dem Ober- und Niederrhein umgeschaffen wird, liegt nun eben so klar vor Augen, als sich die Idee, eine neue für Handel und Verkehr wichtige Stadt im Angesichte Mannheims zu gründen, einigermaßen verwirklichen wird. (Köln. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 25. April. Alle Nachrichten, die hier aus dem Lande eingehen, bringen Kunde von dem trefflichen Zustande der Saaten; man erinnert sich seit langer Zeit keines so üppigen Wachsthums. Da der Boden noch Feuchtigkeit genug besitzt, und hauptsächlich in der Nähe der Gebirge durch Schmelzen des Schnees fortwährend Wasser zuströmt, so verlangt man nicht nach Regen. Bei solcher Aussicht auf reichliche Ernte sinken die Getreidepreise, und von allen Seiten kommen Vorräthe zu Tage, was beweist, daß die Klagen des letzten Jahres nicht sowohl durch den Mangel an Getreide selbst, als zugleich durch die Zurückhaltung der Speculanten veranlaßt wurden. Die Einfuhr aus Bayern hat in den letzten zehn Jahren bedeutend zugenommen, denn das schwäbische Unterland ist zu stark bevölkert, um mit seiner Production auszureichen. Seit einiger Zeit fängt auch Baden an, seine Weine zu uns zu schicken, was denn freilich für unsere Rebenzucht keine Empfehlung ist. Die Weinverbesserungs-Gesellschaft hat im Einzelnen manche Fortschritte verursacht, allein sie ist im Allgemeinen zu schwach gegen den alten Schlendrian. Vor zwei-, dreihundert Jahren hatten die Neckarweine einen bewährten Ruf; jetzt sind sie zur Mittelmäßigkeit herabgesunken, und die Quantität soll hier die Qualität entschädigen. Das beste Gewächs kommt dermalen von der Tauber; es hat viel Aehnlichkeit mit den Frankenweinen. Mit den Champagnerfabriken dagegen geht es vortrefflich; in Eßlingen besteht eine, die sich jährlich erweitert, und doch der Nachfrage nicht genügen kann. Was übrigens zu einer rationellen Weise des Weinbaues am Meisten beitragen wird, ist das Bier, welches alle schlechten Weinsorten verdrängt, und hier bereits ein unentbehrliches Getränk geworden ist. Die Consumtion ist erstaunlich; noch vor zwanzig Jahren gab es keine sechs Brauereien in unserm Thale, und jetzt sind deren über dreißig. Man sollte meinen, wir wären mit lauter Hopfengärten umgeben, statt mit Weinbergen. Das Bier ist untadelhaft, und, was die Hauptsache, äußerst billig. Nach Baden und dem Rhein geht starke Ausfuhr davon. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 23. April. Unsere Zeitungen beschäftigen sich jetzt wieder vielfach mit den Vorgängen in Rußland und den großen Rüstungen gegen die Bergvölker des Kaukasus. Allgemein ist man in wohlunterrichteten Kreisen der Meinung, daß, wenn es den Tscherkessen und ihren Verbündeten dießmal gelingt, den Sturm auf ihre Felsenburgen abzuschlagen, sie auf lange hinaus Frieden haben können. Preußische Offiziere werden, wie man hört, nicht die Erlaubniß erhalten, dem Feldzuge beizuwohnen, der durch ein mörderisches Klima an Verderblichkeit wächst. — Graf Adam Gurowski ist wirklich der russischen Polizei entgangen. Seine Flucht ist jedoch keineswegs etwa Folge einer neuen Bekehrung zum patriotischen Polenthum; man sagt vielmehr, daß das, was sich neuerlich in Polen zugetragen, die communistische Verschwörung und anderer Spuck, von Graf Gurowski und der russischen Polizei gemeinsam geleitet wurden. Man bestraft jedoch den Ungeschickten zuweilen eben so, wie den Verbrecher; für Beide hat Sibirien Raum genug. — Ueber die Todtprügelung der sechs Deserteure in Polen hört man hier einige Berichtigungen. Es ist wahr, daß diese Unglücklichen mit andern vereint, welche als Rekruten nach Rußland gebracht werden sollten, sich dadurch zu befreien suchten, daß sie das Gebäude, in welchem sie mit ihren Wächtern eingesperrt waren, in Brand steckten. Mehrere wurden erschossen, indem sie flohen; Andere ertranken in einem Teich, die sechs fing man lebendig und prügelte sie, bis sie star-

Digitized by Google

ben. Was hier das meiste Entsetzen erregt, ist, daß ihre Verwandten zusehen mußten; dieß scheint aber in Rußland zum Gesetz gemacht zu sein, denn in Petersburg mußten jüngst alle Leibeigenen zusehen, wie man zehn Menschen mit Prügeln tödtete. — Reisende aus Rußland brachten neulich Zeitungen mit, welche die Strenge der Censur bewiesen. Ganze Blätter waren schwarz überwichst, und sogar die „Allg. Preuß. Zeitung" trug lange Spuren ihrer gefährlichen Gesinnung. (Köln. Z.)

Königsberg, 22. April. In diesen Tagen überreichte der Oberbürgermeister Krah unserm hochverehrten Mitbürger, dem Hrn. Staatsminister v. Schön im Auftrage des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung von Breslau das Diplom, durch welches die Stadt Breslau „dem Freunde des Volkes und der Freiheit" das Ehrenbürgerrecht „als Zeichen ehrfurchtsvoller Dankbarkeit für unvergängliche Verdienste in fünfzigjährigem Wirken" ertheilt hat. Die calligraphisch mit vieler Kunst ausgeführte Urkunde war in einer geschmackvoll verzierten Bronce-Säule, an welcher die Wappenschilder Breslaus prangen, eingeschlossen. Das Bild der Freiheit, eine weibliche Figur aus Silber, thront auf der Spitze der Säule und bezeichnet die Idee, welche den treuen Vaterlandsfreund in seinem thatenreichen Leben stets erfüllt hat; eine zerbrochene Sklavenkette unter dem linken Fuße und die Rolle, welche das Datum „den 19. Nov. 1808" trägt, in der linken Hand der Freiheit, erinnern an die Hauptmomente der denkwürdigen Zeit, in der großartige Reformen unserm Vaterlande einen schönen neuen Morgen versprachen, an die Aufhebung der Erbunterthänigkeit und an die Verleihung der Städteordnung, Reformen, welche jedem wahren Freunde seines Volkes den Namen Schön zum Gegenstande der dankbarsten Verehrung machen. (Königsb. Z.)

Vom Mittelrhein, 25. April. Dem Beobachter kann die Wahrnehmung nicht entgehen, daß der geheime Inquisitionsprozeß eine Niederlage nach der andern erlebt, daß gleichsam jeder Tag ihm das Grab bereiten hilft. Hat uns ja erst die neue Schrift der Aerzte Graff und Stegmayer in Darmstadt belehrt, daß hinter seinem Vorhange harte, alles Vertrauen aufhebende Vorwürfe Jahre lang versteckt bleiben konnten. Selbst seine Veteranen verlassen seine Fahne. Noch vor einigen Jahren zeigte sich ein ausgezeichner Richter und Schriftsteller im Rechtsfache, der nun pensionirte Landrichter Puchta in Erlangen (Vater des Prof. Puchta in Berlin) gar nicht als ein Freund der Reformen des Gerichtsverfahrens im Geiste der Oeffentlichkeit. In einem Beitrage zum 10., im J. 1837 erschienenen Bande der „Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß" gedachte er am Schlusse und nebenbei sehr kühl der „Oeffentlichkeit und Mündlichkeit", die man sich, weil sie so lebhaft verlangt werde, gefallen lassen könne, „und zwar hauptsächlich darum, weil sie gerade nicht viel kostet". Seitdem hat sich die Meinung dieses betagten Rechtsgelehrten sehr zu Gunsten dieser Institutionen geändert, so daß der Inquisitionsprozeß Grund genug hat, ihm zuzurufen: „Auch du mein Sohn Brutus!" Seit Kurzem liegt seine neueste Schrift vor uns: „Der Inquisitionsprozeß, mit Rücksicht auf eine zeitgemäße Reform des deutschen Strafverfahrens überhaupt und besonders auf die Oeffentlichkeitsfrage betrachtet." In der Vorrede wird unter Anderm gesagt: „daß der Inquisitionsprozeß, welcher nach allmähliger Verdrängung des im 17. Jahrhunderte noch wenigstens nebenbei in Uebung gewesenen Anklageverfahrens nachher durch Gerichtsbrauch und Landesgesetze zur einzig üblichen Strafprocedur-Form in Deutschland sich erhoben, in unserer Zeit eine beinahe an Widerwillen gränzende Ungunst auf sich gezogen hat. „Er ist" — und darin hat ihn eine sehr lange amtliche Erfahrung bestärkt — „weit entfernt, die Klagen über den Zustand unserer Criminaljustiz für ungerechtfertigt zu halten." Ja, er geht noch weiter und behauptet, „daß auf dem bisherigen Wege weiterhin nicht fortzukommen, vielmehr der Anklageprozeß mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit als Forderung der Zeit nicht gut länger abzuweisen sei. Auch dürfen wir hoffen, der uns in Aussicht gestellten fraglichen Institutionen theilhaftig zu werden, wenn nicht Zaghaftigkeit und Vorurtheile, namentlich was unsere Empfänglichkeit betreffen soll, uns verbieten, Einrichtungen für ausführbar zu halten, die sich schon im Leben bewährt haben, also an der Möglichkeit einer Sache noch zweifeln lassen, welche uns schon in der Wirklichkeit vor die Augen tritt." In der Schrift selbst weis't der Verfasser, welcher, wie er hervorhebt, selbst viele Jahre lang sogenannter Inquirent im Dienste des geheimen Untersuchungsverfahrens war, in einem besonderen Abschnitte, überschrieben: „Mangelhaftigkeit des deutschen Strafverfahrens nach der Inquisitionsform," diese wesentlichen Mängel nach und spricht sich entschieden für Oeffentlichkeit aus. Unwillkürlich denkt man, wenn man diese Stimme eines alten Herrn vernimmt, an das, was ein noch viel berühmterer alter Herr, ein Minister dazu, vor beinahe 60 Jahren (1786) einmal sagte, Göthe bei der Schilderung seiner italienischen Reise: „Im herzoglichen Palaste würde ich eine Rechtssache öffentlich verhandeln; sie war wichtig. — Ich nenne diese eine Komödie, weil Alles wahrscheinlich schon fertig ist. — Indessen gefällt mir diese Art unendlich besser, als unsere Stuben- und Kanzleihockereien. Und nun von den Umständen, und wie artig, ohne Prunk, wie natürlich Alles zugeht!" (Köln. Z.)

Spanien.

Es ist ganz erstaunlich wie die Moderirtheit in Spanien zunimmt, seitdem die Moderados die Gewalt in den Händen haben. Jener Jude hatte Recht, seinem Sohne, der das Recht studiren wollte, zu sagen: Was studirest Du das Recht, studire die Gewalt. Narvaez hat den einfältigen Progressistos, welche im Gefängnisse ihr Zutrauen büßen, bewiesen, was Gewaltkenntniß ausmacht, er hat die Gewalt studirt. Seine Moderirtheit geht über Alles.

Er läßt alle Köpfe am Rumpfe oder Leben moderiren und bringt also die Meisten dahin, daß sie sich selbst moderiren.

Schweden.

Stockholm, 16. April. So still die Regierung sich verhält, so bemerkt man doch recht wohl, daß sie keineswegs unthätig ist und der König gibt ganz unzweideutige Zeichen, daß er zum mindesten von dem strengen Beharrungssystem, das unter dem vorigen König gar weit ging, ablassen will. So hat er kürzlich einige privilegirte Gerichtsstände, wie das Schloßgericht, die Richtergewalt des Landmarschalls u. s. w. dem öfter ausgesprochenen Wunsche der Stände gemäß aufgehoben. Ein anderer nicht außer Acht zu lassender Umstand ist, daß sämmtlichen Mitgliedern des königl. Theaters aufgekündet wurde, wohl in der Absicht, das Theaterpersonal umzuformen und die ganze Sache sparsamer einzurichten; es ist dieß ein bezeichnender Schritt wenn man sich der bittern Streitigkeiten erinnert, welche die Theatercasse am vorigen Reichstag veranlaßte. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die „Trier'sche Zeitung" äußert, indem sie das gesteigerte politische Leben und Treiben Berlin's bespricht, folgende Ansichten: Man wird sich vor zwei Irrthümern hüten müssen. Einmal muß man nicht glauben, als ob in den Residenzen, in den Mittelpunkten des Staats und der Verwaltung, zunächst ein freies Mittelbürgerthum sich bildete, welches die Fahne des Fortschrittes aufsteckte und die übrigen Volksclassen nach sich zöge. Wenn eine alte Civilisation ihre Abstraction zur Freiheit hin durchbricht, so ist es zunächst der Bildung, dem bevorzugten Wissen eigenthümlich und Pflicht, den Anfang zu machen; auch kann diese Bildung allein die Aufgabe erfüllen. Man nährt sich an der gelehrten Vergleichung alter und ausländischer Zustände; diese Vergleichung wird in den modernen Zeiten in den Salons ausgeübt: der Salon von Bettina Arnim könnte leicht einen Ruf bekommen. Es ist sogar tief in der modernen politischen Entwickelung begründet, daß die Frivolität und das Luxusleben der Creme mit den anfangenden Freiheitsbestrebungen Hand in Hand gehe. Zweitens zähle man die Köpfe und nicht die Individuen. Man sage nicht: Ja, wie viele Leute sind es denn in Berlin, welche politischen Sinn haben, welche sich politisch regen, welche eine Figur bilden? Sondern man frage nur: Wer sind diese Leute? Alsdann aber dürfte sich herausstellen, daß die besten Köpfe Berlin's dem Drange nach Freiheit huldigen, ja, daß sie ihn theoretisch förderten, ehe noch vom politischen Parteileben die Rede war. Wir wollen hier keine Namen nennen, sie sind bekannt jene Schriftsteller, Kritiker, Gelehrte, Journalisten: in Berlin steckt eine ganz immense Intelligenz, es kam nur auf den Durchbruch derselben zur Realität an. Intelligenzen wirken wie Sonnen, nach den Dimensionen hin, sie sind das Wesen, das in den Massen noch bewußtlos schlummert, sie sind das Licht für den Brennstoff der Epoche. Einer zählt da für Tausende, denn dieser Einer ist wirklich das Wesen jener Tausende. Wer kennt heute noch die Anzahl jener Sophisten, welche Zeitgenossen des Socrates waren? Niemand. Socrates hat sie erlegt, er ein einziger Mann! Von diesen Gesichtspunkten aus die Bewegung in unserer Hauptstadt gewürdigt, gewinnt dieselbe einen hohen Grad von Bedeutung, und um so freudiger und stärkender muß dieser Gedanke für die Rheinlande sein, als bisher sie nebst der Provinz des Ostens ohne Verbindung das Banner der Bewegung auf den beiden Flügeln des Reiches trugen. Jetzt ist ein dritter Fähnrich gefunden, ein Fähnrich der Mitte und es ist in Aussicht gestellt, daß die Isolirung der Provinzialinteressen weichen werde dem organischen Drange nach Reichseinheit.

Großbritannien. London, 25. April. Die von Ihrem Blatt zuerst gebrachte Nachricht von der bereits erfolgten Abdankung des Don Carlos hat ihre vollkommene Richtigkeit. Sein ältester Sohn, der Prinz von Asturien, tritt nun in die Rechte seines Vaters ein und ist, wie versichert wird, zu einer Unterhandlung mit der bestehenden spanischen Regierung bereit, um so der Halbinsel jene Beruhigung zu gewähren, deren sie nach einem langjährigen innern Kampfe so sehr bedarf. Der neue Prätendent und zugleich mit ihm alle Mächte Europa's — mit Ausnahme Frankreichs — erblicken in der Vermählung des ersteren mit der Königin Isabelle das beste Mittel die beiderseitigen Rechtsansprüche zu vereinigen und den bestehenden Streit einem glücklichen Ende zuzuführen. Frankreich allein, das bisher nicht direct gegen diesen ihm bekannten Vermählungsplan aufgetreten ist, scheint dagegen Bedenken zu erheben, denn es wird aus guter Quelle versichert, daß der hiesige französische Gesandte in einer vertraulichen Mittheilung an Lord Aberdeen diesen darauf aufmerksam gemacht, wie verletzend es für den französischen Hof sein müsse, daß Don Carlos seine letzten Schritte zur Ordnung der spanischen Angelegenheit mit gänzlicher Außerachtlassung des französischen Cabinets in London gemacht habe, und wie man nicht erwarten könne, daß Frankreich ein Project gutheiße und fördere, bei dessen Entwerfung man es nicht der Mühe werth gefunden auch nur um seinen Rath, um seine Meinung, um seine möglichen Einwürfe sich zu bekümmern. (A. Z.)

Frankreich. Marseille, 18. April. Bekanntlich hat Marseille kein gutes Trinkwasser, es fehlt auch seiner sonst so fruchtbaren Umgegend an Bewässerung und der Industrie an Wasserkraft. Um diesen Uebelständen abzuhelfen ist jetzt ein großartiges Werk in Arbeit. Das Wasser der Durance soll nicht allein für das Bedürfniß der Stadt, sondern auch zur Bewässerung der Umgegend und zur Benutzung seiner Triebkraft durch einen Canal herbeigeführt werden. Seine Länge von der Durance bis Marseille wird ungefähr zwanzig und eine halbe Lieues betragen, wovon vier Fünftel offen liegen, ein Fünftel aber durch unterirdische Galerien gehen wird. Dieser Felsengalerien sind 38, ungefähr 4 Lieues lang. Durch sie wird

der Canal das Durancewasser unter den letzten Bergen der Niederalpen weg nach Marseille leiten. Für die Kosten dieses Baues, für die Interessen und die Zurückzahlung des Kapitals hat Marseille ein Anlehen von zehn Millionen Franken gemacht, das durch eine städtische Auflage auf Mehl und Brod gedeckt werden soll. Ueberall anderswo sind Brod und Mehl als unentbehrliche Nahrungsmittel der Armen vom Octroi frei; unsere Bevölkerung aber will lieber das Brod für einige Zeit theurer bezahlen und dafür gutes Trinkwasser haben, die andern großen Vortheile, Bewässerung und reiche Triebkraft unberechnet. Zwei Waadtländer, de Montricher und de Beaufobre leiten diese Arbeiten und bedienen sich dabei der Maschinen Philipp Taylos. (A. Z.)

Straßburg, 24. April. Im Laufe des nächsten Monats beginnen wieder vielfache Truppenbewegungen in ganz Frankreich. Dieselben scheinen theilweise von den nach Algier bestimmten Verstärkungen bedingt zu sein, da es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß den dringenden Bitten des Herzogs von Aumale, welcher eine Heeresmacht von 80 bis 100,000 Mann für die afrikanischen Besitzungen begehrt, willfahrt werden wird. Auch die Fremdenlegion sucht man so viel als möglich zu verstärken, daher denn auch von verschiedenen Förmlichkeiten mit welchen noch im vorigen Jahre die Aufnahme in dieses Freicorps verbunden war, Umgang genommen wird. (A. Z.)

Rußland. In einem Schreiben von der Ostsee heißt es: „Vollständig wahr ist, was man über den Mangel an Officieren für die kaukasische Armee berichtet. Doch ist jene Nachricht, daß man gezwungen sei, die nöthigen Officiere durch das Loos zu wählen, dahin zu bestimmen, daß bereits seit Jahren alljährlich ein Officier jedes Regiments nach dem Kaukasus abgehen muß. Weil sich aber meistens mehrere zu solcher Sendung melden, und die Oberofficiere Niemanden zu nahe treten mögen, so loosen die Bewerber gewöhnlich unter einander. Wer außerdem im kaukasischen Kriege zu fechten wünscht („sich dafür bitten" ist hier der militärische Kunstausdruck), muß sich vollkommen in dort stationirende Regimenter überführen lassen. Er kann also nicht erst die dortigen Verhältnisse prüfen, ehe er sich die Rückkehr zu den frühern Kameraden, zum alten Regiment für immer verschließt. Weil nun durch die von Kaukasien zurückkehrenden bekannt geworden, wie dort der von der Krone versprochene doppelte Sold wegen der großen Theurung aller Bedürfnisse fast noch weniger zureicht als im übrigen Rußland der einfache Sold, nachdem man ferner die Schilderungen von den unerhörten Beschwerden des dortigen Dienstes gehört hat, und endlich auch vernommen wie selbst beim Vorrücken auf vorzugsweise Berücksichtigung geleisteter Dienste im Tscherkessenkriege keineswegs ein Anspruch zu begründen sei, haben die freiwilligen Meldungen zum Eintritt in jene Regimenter sich bedeutend vermindert. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Am Montag den 6. Mai Nachmittags 2 Uhr wird das Anwesen des Xaver Holdenried Steinhauer zu Neuhausen bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten Hause und einem Tagwerk Anger und Heuboden in der Behausung selbst unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert und es werden die nähern Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden; nur wird vorläufig bemerkt, daß Auswärtige sich sogleich bei der Gerichtscommission mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, den 24. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Erbs- oder andere Ansprüche und Forderungen an den nur in Kleidern und Leibwasche, dann in den, jedoch von der Wittwe als eingebrachte Ausfertigung angesprochenen Meubeln bestehenden Nachlasse des am 19. l. Mts. dahier kinderlos verstorbenen k. Unteraufschlägers Franz Seibel zu haben glauben, und solche geltend machen wollen, werden zur Anmeldung und rechtlichen Nachweisung dieser ihrer Ansprüche und Forderungen auf

Mittwoch den 15. Mai 1844

Vormittags 9 Uhr mit dem Anhange hieher vorgeladen, daß einer allenfallsigen spätern Anmeldung keine Folge mehr gegeben würde. Sonthofen, am 26. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

☞ Zur Nachricht für sämmtliche verehrliche Mitglieder der Harmonie. Die auf heute Abend 5 Uhr bestimmte Musik-Unterhaltung im Gesellschaftsgarten nimmt schon um 4 Uhr ihren Anfang.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich nun mein Quartier bei Hrn. Leipert Kaufmann in der untern Strasse, bezogen habe und biete meine Dienste an.

Dr. Rosner, Regiments- und prakt. Arzt.

---

2 (a) **Leopold Bach & Sohn** aus Altenstadt beziehen den bevorstehenden Kemptner Kreuzmittwoch-Markt wieder mit einem bestens assortirten Lager in Wollen-Baumwollen- und Halbseidenwaaren, und empfehlen sich ihren geehrten Geschäftsfreunden zu recht bedeutender Abnahme unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Ihr Verkaufslokal befindet sich im Hause des Hrn. Goldarbeiter Morser.

---

3 (b) Ein großer Düngerhaufen ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 72. 5. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Mai. Der feierliche Act der Vermählung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Hildegarde von Bayern wurde diesen Nachmittag um 4 Uhr in der Allerheiligenhofkirche vollzogen. (A. Z.)

Laut Ministerialrescript vom 18. April hat Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß der Eisenbahn von Lindau über Augsburg und Nürnberg nach Hof, resp. zur Reichsgrenze, die Benennung: Ludwig-Süd-Nordbahn beigelegt werden dürfe.

Freie Städte.

Frankfurt, 29. April. Briefen aus Dürkheim zufolge wurden zur Betheiligung an der Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn nicht weniger als zwanzig Millionen Gulden unterzeichnet. Das Ergebniß der Subscription würde noch weit glänzender gewesen sein, wenn nicht viele sehr belangreiche Unterzeichnungsaufträge für Berliner und schweizerische Häuser zu spät eingetroffen wären. Da nun das erforderliche Baukapital nur acht Millionen Gulden ausmacht, so haben die Einzeichnungen auf 40 Procent reduzirt werden müssen. In unsern finanziellen Kreisen ist der Umsatz in Unterzeichnungen für dieses Actienunternehmen fortwährend sehr ausgedehnt, und das Agio stieg heute auf 5½ Procent. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 25. April. Die Frage der akademischen Lehrfreiheit bewegt noch immer die Gemüther. Das Schicksal des Dr. Nauwerck (von dem wir unerörtert lassen, ob er ein großer Gelehrter sei oder nicht, als worauf hier gar nichts ankommt,) und die unmittelbar folgende eigenthümliche Verwarnung an den Dr. Märker konnten nicht anders, als dieselbe lebhaft anregen. Die größte Theilnahme zeigt sich, abgesehen von der Welt der Professoren und Doctoren, vor Allem im Beamtenstande. Daß in Preußen Lehrfreiheit im ausgedehntesten Maaßstabe bestehe, daß diese die eigentliche Schutzgöttin, die Pallas Athene unseres Staates sei, ist gerade im Beamten- und vor Allem im Richterstande zum unbestreitbarsten Dogma geworden. Man muß dieß wissen, um die Sensation zu verstehen, welche die letzten Acte einer vom Ministerium ausgehenden Censur der akademischen Lehre hervorgerufen haben. (Köln. Z.)

Berlin, 28. April. Die Gerüchte von Ministerialveränderungen, mit denen man sich bereits seit einiger Zeit getragen, fangen an sich zu bestätigen. Wir bekommen nämlich einen neuen Finanzminister in der Person des Hrn. Flottwell, bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und frühern Oberpräsidenten der Provinz Posen, an dessen Stelle der bisherige Direktor im Ministerium des Innern, wirkl. geheime Obertegierungsrath v. Wedell, als Oberpräsident nach Magdeburg kömmt. Der bisherige Finanzminister Frhr. v. Bodelschwingh tritt an die Stelle des sich in das Privatleben zurückziehenden Grafen v. Alvensleben als Cabinetsminister mit dem Vortrage bei Sr. Maj., welchen dieser bekanntlich nur mit dem Minister General v. Thiele theilt. — Mit Bedauern vernimmt man daß der verdiente Veteran-General v. Borstell, von einem Schlaganfall getroffen sei und bedenklich darniederliege. (A. Z.)

Magdeburg, 22. April. Als die Städte-Ordnung in den preußischen Städten eingeführt wurde, wählten die Bürger gewöhnlich die Wohlhabendsten und Angesehensten der Bürgerschaft zu Stadtverordneten; denn Reichthum imponirt und man war es nicht anders gewohnt, als das Regiment in den Händen der Vornehmen zu sehen. Das Vertrauen zu diesen aber schwand allmählig, als man sah, wie sie Vorrechte beanspruchten oder die Communallasten (z. B. die Einquartirung) ungleich vertheilten, oftmals die Sonderinteressen eines Standes mehr als die der Stadt im Auge hatten und über die Art der Stadtverwaltung die Bürger im Dunkeln ließen. Man wurde bald bekannter mit der Städte-Ordnung, fing an, darüber zu denken und den Geist derselben zu begreifen. Man wählte nun auch aus den mittleren Bürgerklassen Deputirte und selbst in den Magistrat gelangten, sonst ausgeschlossene, demokratische Elemente. Dieß ist in kurzem mehr oder weniger die Geschichte der städtischen Verwaltung vieler preußischen Städte, namentlich der mittleren u. kleineren. (Hbg. N. Z.)

Zu angemessener Erweiterung der Vorschriften der Städteordnung ist durch Cabinetserlaß vom 19. April gestattet worden, daß über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter und die Erfolge ihrer Thätigkeit fortlaufende periodische Berichte in denjenigen Städten durch den Druck veröffentlicht werden, in denen sich Magistrat und Stadtverordnete durch übereinstimmenden Beschluß dafür erklären. „In diese Berichte dürfen nur Gegenstände der Gemeindeverwaltung und, wenn letztere Angelegenheiten betreffen, über welche auch vom Magistrat ein Beschluß zu fassen ist, erst nach Abfassung dieses Beschlusses aufgenommen werden. Sollten städtische Behörden wider

Digitized by Google

Erwarten die ihnen vorstehend verliehene Befugniß mißbrauchen oder deren Grenzen überschreiten, so ist solches im Wege der Oberaufsicht zu rügen; bleiben die gesetzlichen Mittel ohne Erfolg, so kann den städtischen Behörden jene Befugniß auf den Antrag des Ministers des Innern während eines nach den Umständen zu ermessenden, jedoch auf längstens drei Jahren zu bestimmenden Zeitraums durch einen Beschluß des Staatsministeriums entzogen werden."

Oesterreich.

Wien, 14. April. Die Gemeinen der hiesigen Garnison haben sich in mehreren kurz nach einander statt gehabten Vorfällen durch Erschießung ihrer Unteroffiziere für die ihnen wegen Vergehen auferlegte Leibesstrafe gerächt und wurden nach kurzem militärischen Verfahren hingerichtet. Man erzählt, zwei Corporale, gleichfalls in der Lage, auf höheren Befehl ihre Untergebenen züchtigen zu müssen, hätten sich, um dem Schicksale, von denselben gleicher Weise erschossen zu werden, sich zu entziehen, mit Zurücklassung der schriftlichen Worte: „daß daran nur die Buben Schuld seien," gegenseitig selbst erschossen. Auch die Sträflinge des hiesigen Zuchthauses haben sich kürzlich gegen ihre Wächter empört, so daß man sich genöthigt sah, 60 Mann Grenadiere einschreiten zu lassen, wodurch die Ruhe hergestellt wurde. (L. Z.)

Triest, 19. April. Die letzten Berichte aus Ostindien und China eröffnen wieder günstigere Aussichten über den Absatz europäischer Waaren. Trotz dem, daß die Engländer ungeheure Vorräthe von ihren Gewerbserzeugnissen auf die chinesischen Märkte gebracht haben, so war es ihnen doch bis jetzt nicht möglich, den steigenden Bedarf der chinesischen Bevölkerung damit zu bewältigen, und die andern Nationen, welche in den Consularhäfen Handelsniederlassungen gegründet, finden deßhalb fortwährend die beste Rechnung. Es läßt sich daraus einigermaßen abnehmen, welch unermeßlicher Ausdehnung der Verkehr mit dem chinesischen Reiche fähig ist, wenn einmal das Innere desselben dem europäischen Handel mehr zugänglich sein wird. Die Hauptgegenstände des Absatzes sind Uhren, Baumwollen-, Eisen- und Stahlwaaren, welche die Chinesen theils mit baarem Gelde, theils mit Seide und Thee bezahlen. Unter den Völkern, welche sich vorzugsweise auf den chinesischen Handel geworfen haben, stehen neben den Engländern die rührigen Amerikaner im Vordergrund. Ueberhaupt ist die Zahl der Fremden, welche aus Europa und Amerika den chinesischen Häfen zuströmt, fortwährend sehr groß. Die Waaren, welche einige hanseatische Schiffe nach Canton gebracht, haben einen sehr guten Abgang gefunden. In der Schweiz treffen die Fabrikanten jetzt ebenfalls Anstalten, um ihre Erzeugnisse nach China auszuführen; sie werden den Weg über den hiesigen Hafen nehmen. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die **Times** wiederholt in zuversichtlichem Tone das Gerücht, der Kaiser von Rußland werde auf Besuch nach England kommen, und zwar in der zweiten Woche des Monats Mai.

In der **Unterhaussitzung** am 26. April fragte Hr. **Macaulay**, ob es wahr sei was das Gerücht sage, daß Ihrer Maj. Regierung den Lord Ellenborough von der Generalstatthalterschaft Indiens abgerufen habe. Sir R. **Peel**: „Am letzten Mittwoch erhielt Ihrer Maj. Regierung vom Direktorium der ostindischen Compagnie die Mittheilung, daß dasselbe von dem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch gemacht habe, den Generalstatthalter von Indien nach seinem Willen und Gefallen zurückzurufen." (Lauter Beifallsruf der Opposition.) Auf diese wichtige Ankündigung hin erklärte Hr. **Macaulay**, daß er seine auf nächste Woche angezeigte Motion in Betreff der letzten Ereignisse in Gwalior vertagen wolle, um sie später einmal in veränderter Form zu stellen. (Zugleich taucht das Gerücht wieder auf, daß Sir J. Graham zu Lord Ellenboroughs Nachfolger bestimmt sei.)

Frankreich.

Gegenwärtig bewegt sich ein solcher Strom von Reisenden von Brüssel nach Paris, daß die Fahrgelegenheiten von Valenciennes dem Bedürfniß nicht mehr genügen, und die Plätze der Diligencen bereits Wochen voraus bestellt sind. Die Eröffnung der Pariser Gewerbeausstellung am 1. Mai wird als Grund dafür angegeben.

Lyon, 26. April. Auch zu Grenoble haben unruhige Auftritte stattgefunden. Die dort ansässigen Schneider verlangten in einer Eingabe an den Maire, er möge die von fern geschickten Lager von Schneiderartikeln in Grenoble nicht aufkommen lassen. Präfect und Maire antworteten, daß die gesetzliche Gewerbefreiheit den Anforderungen der städtischen Schneider zuwider sei. Diese rotteten sich, brachen in ein Kleidermagazin ein, rissen einen Theil der Waare in Stücke, warfen einen andern in die Isere, und wurden nur durch dazwischen tretendes Militär an weitern Excessen verhindert. — Die Arbeiter in Rive de Giers fahren in ihrem wochenlangen blauen Montag fort, obgleich in einem öffentlichen Briefe die coalisirten Minenbesitzer — und dieß sind hiesige Kaufleute — erklärt haben, daß sie weder Herabsetzung des Lohns noch Verlängerung der Arbeitszeit beabsichtigen. (A. Z.)

Griechenland.

Piräeus, 22. April. Das Ministerium ist endlich gebildet: A. Maurokordatos ist Präsident des Ministerraths und hat die Portefeuilles der Finanzen und der Marine; Andr. Londos das des Innern; Trikupis die des Aeußern, des Cultus und des Unterrichts; Rhodius leitet das Departement des Kriegs; Christos Londos das der Justiz. Wiewohl diesen Herren Talent nicht abgesprochen werden kann, so zweifelt man doch, daß sie sich bis zur Einberufung der Kammern behaupten werden. Vorderhand haben sie ein Rundschreiben an sämmtliche Demarchen erlassen, um ihnen die genaue Befolgung der im Wahlgesetz enthaltenen Vorschriften ans Herz zu legen. Gleichzeitig wurden elf

Gouverneure in den Provinzen und viele Beamte als zum Dienste nicht qualificirt ihrer Posten entlassen. Die Berichte aus den Provinzen lauten überaus befriedigend, überall herrscht die größte Ruhe und man trifft daselbst die Vorbereitungen zu den nächsten Wahlen. (A. Z.)

Das „Journal de Francfort“ meldet aus Athen vom 5. April: Der König von Bayern hat gegen den Artikel 40 der neuen Constitution, welcher für die griechische Thronfolge die griechische Kirche verlangt, protestirt, indem der Vertrag vom 7. Mai 1832 durchaus keine solche Bestimmung enthalte und doch nur auf diesen Vertrag hin das Haus Wittelsbach die Krone Griechenlands angenommen habe. Es liegt am Tage, daß der König von Bayern mit seiner Protestation durchaus im Rechte ist; auch mußte dieselbe beeilt werden, da sie nicht wohl bis nach der Vermählung des Prinzen Luitpold von Bayern mit der Tochter des Großherzogs von Toscana verschoben werden konnte. Somit haben denn auch Frankreich und Großbritanien die Absichten des Königs von Bayern unterstützt, und den Schritten beider Mächte durch die Gesandten in Athen ist namentlich die Erklärung des Königs Otto in Betreff des Artikels 40 der Constitution zuzuschreiben, daß er die Verpflichtungen, die dieser Artikel auferlege, „für seine eigene Descendenz“ annehme. Rußland betreffend, so soll es sich in Betreff dieser Frage in den officiellen Verhandlungen, die in Folge der Protestation des Königs von Bayern zu London Staat gefunden haben, einstweilen jeder Erklärung enthalten und Baron v. Brunnow erwidert haben, daß er sich für diesen Fall zuvor mit speciellen Instructionen von Seiten seiner Regierung versehen müsse. Demnach schwebt diese Frage einstweilen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 2. Mai. In Folge des mit dem 1. Mai tarifmäßig eingetretenen höhern Biersatzes von 6 auf $6\frac{1}{2}$ kr. für die Maaß kam es gestern Abends 7 Uhr zuerst bei einem Bierbrauer im Thale zu tumultuarischen Erzessen. Es wurden Gläser, Fenster, Stühle, Thüren zerschlagen, und wie es bei solchen Anlässen zu gehen pflegt, wuchs der Volkshaufe von Lärmenden und Neugierigen bald bis zu einigen Hunderten an, die durch mehrere Gassen ziehend denselben Unfug des Fenstereinwerfens und der Beschädigung des Eigenthums an den meisten hiesigen Bräuhäusern verübten, bis Kavallerie-Patrouillen einschritten, die Ruhestörer auseinandertrieben, Straßen und Plätze von den müßigen Neugierigen säuberten und mehrere Verhaftungen vornahmen. Bemerkenswerth ist, daß kein anderes öffentliches Gebäude irgend eine Beschädigung erlitten hat, und diese Ruhestörung, die gegen 11 Uhr vollkommen beigelegt war, lediglich eine locale Ursache hat, somit weit entfernt von jeder politischen Färbung ist. (M. pol. Z.)

Ein Brief in der Allg. Zeit. nennt diese Auftritte doppelt beklagenswerth in dem Momente, wo sich so hohe Gäste in Münchens Mauern befinden.

Frankreich. Nach dem Cour. Français dauern die Verhaftungen von Unterofficieren wie die Gerüchte von Militärverschwörungen fort. Maßregeln der Strenge seien gegen das achte Artillerieregiment, das vor kurzem Toulouse verlassen, verfügt worden. Selbst Officiere hätten gegen sich Verdacht erregt, und ohne gewisse verwandtschaftliche Rücksichten wäre ein Oberster an der Spitze seines Regiments festgenommen worden.

deckt bald früher bald später selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem dichten und schönen Haarwuchs, wenn die Haarwurzeln nicht schon durch zu hohes Alter vom Grund aus vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind; 3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschieden glänzendem Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen; 4) er befördert das Wachsthum des männlichen Bartes (Backen- und Schnurbarts) ungemein; 5) als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht erhält der Haarbalsam das noch vorhandene Haar in schönster Fülle und Kraft und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen; 6) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung der Haare durch den Mailändischen Haarbalsam bewirkt.

Neue Beweise der außerordentlichen Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams.

Atteste. „Vor ungefähr 3 Jahren verlor ich durch eine Fieberkrankheit auf das heftigste fast alle meine Kopfhaare, und da bis daher alle angewandten Mittel vergebens waren, gebrauchte ich durch Empfehlungen den Mailändischen Haarbalsam des Hrn. Karl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen 14tägigem Gebrauch sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden, und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommenen Haarwuchs gelangt bin. Ich mache es mir zur Pflicht, ihn allen dieser Art Leidenden auf das Beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweis an mir selbst gemacht habe. Durch eigenhändige Unterschrift bezeuge ich. Karlsruhe, den 26. Februar 1844.

Theresia Anselm."

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird andurch beurkundet. Karlsruhe, den 28. Februar 1844.

(L. S.) Bürgermeisteramt. Zenner.

Durch das Nervenfieber wurde ich in einem Alter von 40 Jahren mit dem gänzlichen Verlust meines Haupthaares bedroht, das mir — nachdem ich diese Krankheit überstanden hatte — wie man zu sagen pflegt, haufenweis ausfiel und der Vorderkopf bereits von Haaren entblößt war. Ich gebrauchte gegen dieses Uebel den Mailändischen Haarbalsam des Hrn. Karl Kreller hier, mit so gutem Erfolg, daß ich das noch am Hinterkopfe vorhandene Haar behielt und durch fortgesetzte Anwendung dieses trefflichen Mittels sich auch auf dem vordern harrlosen Theil wieder der dichteste und vollste Haarwuchs bildete, welcher bereits die frühere Länge erreichte. Auch auf die Farbe der Haare hat dieses Mittel bei mir einen sehr günstigen Einfluß gehabt, denn während solche früher sehr mißfällig war, ist der neuerzeugte Haarwuchs von angenehmer schwarzbrauner Färbung, welche sich über das ganze Haupthaar verbreitete; dabei sind die Haare sehr geschmeidig und glänzend. Ich gebrauche dieses Mittel statt einer Pommade wöchentlich noch einigemal, und sehe fortwährend junge Haare entstehen. Dieses auf Wahrheit gegründete Zeugniß ertheile ich mit dem Bemerken, daß ich die Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams nicht genug rühmen kann.

Nürnberg, den 23. März 1844.

Anna Katharina Meyer.

Zur Steuer der Wahrheit bestätiget vorstehendes Attestat als täglicher Augenzeuge Georg Kellermann.

Daß obige Anna Katharina Meyer und Georg Kellermann, beide dahier das hieneben stehende Zeugniß eigenhändig unterschrieben und sich zu dem Inhalte desselben bekannt haben, wird hiemit auf Verlangen attestirt. Urkundlich meines vorgedruckten Notariatssiegels und meiner eigenhändigen Unterschrift.

Nürnberg, den 23. März 1844.

Joh. Andr. Willer, k. Notar u. Patrim. Richter.

Es stehen mir eine Menge ähnlicher Zeugnisse wie die obigen zu Gebot, welche einstimmig die Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams bestätigen; indeß gestattet es der Raum nicht, sie sämmtlich zu veröffentlichen. Auch möchte dieß überflüssig sein, indem jeder sich selbst durch eigene Anwendung dieses Mittels von dessen Vorzüglichkeit überzeugen kann. Der billige Preis von 54 kr. für das große Glas und 30 kr. für das kleine Glas sammt Bericht macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Nicht weniger Empfehlung verdient das besonders bei der Damenwelt in großen Ehren stehende **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. nebst Gebrauchszettel mit ärztlichen Zeugnissen zu haben ist.

Karl Kreller.

Von diesen beiden kosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei **Georg Dürr.**

---

3 (b) Der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, welcher sich besonders für Schnittwaaren eignet, ist über den Christihimmelfahrtsmarkt zu vermiethen, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei

J. N. Tauscher.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hält Unterzeichneter Sonntag den 5. Mai gut besetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Eich.

Bei der am 30. April in Nürnberg vor sich gegangenen 388. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

36 28 72 57 40.

Die 1429. Ziehung geschieht am 9. Mai in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **73.** 7. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Mai. Der Bock, der Bock! — nein, der hohe Preis für das gewöhnliche Bier — hat uns gestern eine Art Revolution gebracht, einen Volksaufstand im Großen, nicht etwa bloß so eine Katzenmusikgeschichte à la Berlin; denn so ziemlich ein Dutzend Brauhäuser, namentlich die Brauanwesen von einigen Magistraträthen, stehen heute in sehr ruinösem Aussehen da, die Gefängnisse strotzen von Verhafteten, und drei oder vier Individuen, darunter ein Offizier, sollen geblieben, eine Menge von Soldaten und Personen aus den untersten Classen aber verwundet sein. Näheres kann man noch nicht erfahren, theils weil man vor Gedränge nicht zu den devastirten Brauhäusern kommen, theils unmöglich das Wahre aus der Masse von Lügen ausscheiden kann. Erst nach neun Uhr wurde Generalmarsch geschlagen. (Schnellpost.)

München, 2. Mai. Es ist mir bekannt, daß Sie hier in München Ihre ständigen Correspondenten haben, indessen glaube ich doch, Ihnen einen Gefallen zu erweisen, wenn auch ich Ihnen mittheile, was gestern Nacht in hiesiger Residenz vorfiel! Mit dem 1. Mai (also gestern), trat der neue, von der Regierung festgesetzte Bieraufschlag von einem halben Kreuzer auf die Maas braun Bier, statt bisherigen 6 kr. nun 6½ kr., ein. Diese Erhöhung des Bierpreises brachte die hiesige ärmere biertrinkende Classe so sehr in Aufwallung, daß es schon gestern Abend um 7 Uhr Zusammenrottungen gab, welches sich immer vermehrte, und zuletzt in Gewaltthätigkeiten ausartete. Den Anfang machte die Emeute im sogenannten Thal bei der Bierbräuerei Tuschel und Maderbräu, denen sie die Fenster hineinwarfen, die Läden an den Parterrewohnungen und die Gesimse zerschlugen ꝛc., und so wälzte sich die Masse von Menschen unter tobendem Geschrei und Vivatrufen in die Sendlinger-, Neuhauser- und Burgstraße, ebenso zu Bräuer Knorr, Schlaibinger, Büchel ꝛc., und ruinirten diesen Bräumeistern ihre untern Bierzimmer totaliter, ja, es sollen zum Theil auch die Fenster in den obern Wohnungen hineingeworfen worden, und das Polizeigebäude auch auf diese Art beglückt worden sein. — Um 10 Uhr Nachts durchzogen Cavallerie- und Infanteriepatrouillen die ganze Stadt, und erzählte man mir, daß ungefähr 50 Personen in die Frohnfeste abgeführt worden seien. Einen junger Mann, der einen Säbelhieb über den Kopf erhielt, sah ich in meiner Wohnung verbinden, und jetzt in aller Früh, will ich die Runde machen, um die Rudera vor den Bräuhäusern zu betrachten, da ich gestern Nacht im Kreise guter Freunde zu Hause blieb. (Schnellpst.)

Augsburg, 2. Mai. Ohne Zweifel werden sie von der gestern in München ausgebrochenen Revolte auf verschiedenerlei Art, unterrichtet werden; ich will daher mittheilen, was ich von Augenzeugen hörte, die vor Amt vernommen worden sind. — Morgens früh fingen Einige im Bockkeller an, über den hohen Preis des Bocks und des Bier's, was gestern am ersten Mai in den Wirthshäusern auf 6½ und in den Kaffeehäusern auf 7 kr. festgesetzt wurde, zu schimpfen ꝛc. Vier Gendarmen die da waren, wollten Ruhe stiften, wurden aber zu Boden geworfen und schrecklich mißhandelt, die Wache wurden verstärkt, aber der Tumult erneuerte sich fünfmal im Tag. Abends während den Trauakten strömten auf einmal aus verschiedenen Straßen große Massen Unzufriedene heraus, rissen die Steintreppen vor den Häusern der Bräuer weg, das Pflaster auf und warfen die Fenster ein; wo sie hinein konnten, blieb kein Krug, kein Glas, kein Spiegel, kein Tisch, kein Stuhl, kurz Alles was sie erreichen konnten ganz, Alles wurde zerschlagen. Dem Kaufmann Knorr, der auch eine Bräuerei besitzt und ein schönes Haus mit wunderschönem Garten hat, wurden alle Fenster eingeworfen, der Garten, nebst Pavillon und ausgezeichneten Statuen, gänzlich demolirt. Die verschiedenen Haufen zogen gegen das Theater und wollten es stürmen, selbst in die Residenz sollen sie Steine geworfen haben. Der Staatsrath versammelte sich, wie auch die Minister. Um 6 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen bis 8¾ Uhr erschien kein Militär, da die Meisten selbst bei der Emeute waren. Endlich um 9½ Uhr kamen sie; das empörte Volk empfing die Kürassire mit einem „Lebehoch“ — weil sie früher wie die andern, selbst dabei waren. — Das Militär hat sich gegen die Aufrührer sehr gut benommen, und nur wenige und leichte Verwundungen sollen stattgefunden haben. Die Ruhe war gleich hergestellt. Arrestationen sollen bis Nachts 1 Uhr gedauert haben, und mehrere Hunderte verhaftet worden sein. (Schnellp.)

München, 24. April. Außerordentliches Aufsehen erregt ein in diesen Tagen bekannt gewordenes Kriminalurtheil, sowohl um der Natur des Verbrechens, als um der hohen socialen Stellung des Verurtheilten willen. Das Verbrechen, um welches es sich handelt, ist das in diesen

Digitized by Google

Tagen gewiß seltene des Plagiums (zu deutsch: Menschenraubs). Subject derselben ist eine Freifrau von Z..... dahier, Gattin eines hochgestellten Militärs, welche eine ihrer Nichten, um deren Vermählung in gemischter Ehe mit einem Protestanten zu verhindern, sequestrirt und gewaltsamer Weise in das Kloster der guten Hirten hatte sperren lassen. Als Strafe ist gegen dieselbe fünfjähriges Arbeitshaus erkannt. (Aachn. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 30. April. Der Polizeirath Duncker scheint auch bei uns eine Partie spielen zu wollen; er ist hier eingetroffen um wegen einer Karikatur Untersuchung zu veranlassen, welche eine Figur ohne Gesicht und die Inschriften Ordre, Contreordre, Desordre tragen soll. (A. Z.)

Hessen.

Aus Churhessen, 10. April. Das Urtheil des Criminal-Senats des Marburger Obergerichts in der Untersuchungssache gegen Jordan (vom 14. Juli 1843) liegt nunmehr schon seit länger als einem halben Jahre dem hiesigen Oberappellationsgerichte zur Entscheidung in oberster Instanz vor, ohne daß man bis jetzt im Publikum mehr über den Gang, den dort dieser Prozeß nimmt, erfahren hat, als daß vor einiger Zeit ein Referent für denselben im Criminalsenate des obersten Gerichts bestellt worden ist, der sich gegenwärtig vorläufig mit dem Studium der voluminösen Akten beschäftigt. Es ist gewiß zu billigen, daß das höchste Justiztribunal in Churhessen mit reiflichster Ueberlegung, deutscher Gründlichkeit und der größten Gewissenhaftigkeit bei dieser Sache zu Werke geht, da es sehr wohl erkennen muß, wie wahr der preußische Justiz-Commissär Fischer in Breslau am Schlusse seiner ihm gewidmeten Vertheidigungsschrift (Leipzig 1844) geurtheilt, „daß der dießmal von ganz Deutschland von ihm erwartete Spruch der gewichtigste ist, den es vielleicht jemals gefällt hat, und daß, wie auch dieser ausfalle, es gewiß ist, daß über dem hier entscheidenden Gerichte noch zwei höhere stehen: das deutsche Volk und die Geschichte.“ Aber wenn das außer dem Präsidenten nur aus vier Mitgliedern bestehende erkennende Gericht erster Instanz nach Beendigung der General- und der Specialinquisition (14. Juli 1841) sich zwei Jahre Zeit genommen hat, sein Urtel vom Stapel zu lassen, dann möchte man sich kaum darüber verwundern dürfen, wenn noch ein längerer Zeitraum dahin gehen wird, bevor das aus 7 votirenden Richtern zusammengesetzte Gericht letzter Instanz sein Endurtel zum Vorschein bringt. (Schnellpst.)

Hannover.

Berlin, 28. April. Der Graf v. Hardenberg, Gesandter des Königs von Hannover am Hofe des Königs von Preußen, ist so eben nach Hannover gereist, um höchst wahrscheinlich seine Regierung zur Rücknahme des kürzlich gefaßten Beschlusses zu bestimmen, in Folge dessen er in Berlin durch einen andern Gesandten ersetzt werden soll. Dieser, auf den schwachen Gesundheitszustand des Grafen begründete Entschluß hat einzig und allein zum Beweggrunde, daß der Graf vor ungefähr fünf Jahren wider Wissen seiner Regierung im Haag von der evangelischen zur katholischen Religion übergetreten ist. Erst seit drei bis vier Wochen hat der König von Hannover diesen Umstand erfahren; es wurden augenblicklich kategorische Erklärungen gefordert, auf welche der Graf v. Hardenberg erwiederte, daß die Thatsache wahr sei, und daß er damals keine Rechenschaft davon gegeben, weil seines Wissens keine Verordnung ihn dazu verpflichte. Diese Antwort scheint keineswegs den Unwillen des Königs gemäßigt zu haben, und wie man sagt, hat man nur mit Mühe ihn dazu bestimmen können, der Zurückberufung des Grafen v. Hardenberg den offiziellen Vorwand, der oben erwähnt ist, zu geben. (D. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 27. April. Ueber die Aufmerksamkeit, welche man den Meinungen und Aeußerungen widmet, erzählt man, daß vor einiger Zeit mehrere Offiziere, welche im freundschaftlichen Gespräch sich erlaubt hatten, über religiöse und politische Verhältnisse der Gegenwart zu urtheilen, plötzlich von ihrem Regiment, das in der Nähe der Hauptstadt Garnison hat, an die äußerste Grenze versetzt wurden. Der Befehl dazu war von der höchsten Stelle gekommen. Die davon Getroffenen eilten jedoch nach Berlin, und es gelang ihnen, bei hohen Personen sich dergestalt zu rechtfertigen, daß die Versetzung zurückgenommen wurde.

Von der polnischen Grenze, 21. April. Aus dem Kreise Stallupönen meldet man uns abermals ein widerwärtiges Ereigniß von empörender Mißhandlung eines zufällig auf russisches Gebiet gerathenen preußischen Unterthans. Derselbe hatte mit einem andern Individuum bei heftigem Schneegestöber absichtlos die Grenze überschritten, wurde hier von den Grenzwächtern ergriffen, und da er sich zur Wehr setzte, mit dem Kantschu bedient, worauf man ihn mit Stricken an einen Schlitten band und so zu Fuß hinter demselben bis zum nächsten Wachtposten herlaufen ließ; hier mußte er 30 Silberrubel Strafe zahlen, dann ward er über die Grenze zurückgeführt. Der Gemißhandelte soll ein Gasthofsbesitzer sein. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. April. Die neuesten russischen Paßverordnungen haben unter den zahlreich hier verweilenden Russen einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Mehrere Personen und Familien sollen entschlossen sein nicht wieder nach Rußland zurückzukehren. Einzelne Vorstellungen wegen der ungeheuren Abgabe werden in St. Petersburg unbeachtet bleiben. Wenn z. B. eine Familie von drei Personen ein Jahr außer Landes bleibt, so würden die Kosten dieser Paßabgabe für dieselbe beinahe 6000 Fr. betragen. Man schreibt diese Maßregel dem steigenden Einfluß der altrussischen Partei zu. Die erste Veranlassung zu Schär-

fung der Paßpolizei überhaupt soll der verlängerte Aufenthalt der Fürstin Bagration und der Gräfin Samoilof im Ausland gewesen sein, und diese Damen werden jetzt wohl nicht wieder nach Rußland zurückkehren. Die jetzige Erhöhung der Paßsteuer aber soll durch eine in St. Petersburg anstößig befundene Schrift des Hrn. v. Golowin hervorgerufen worden sein, welche dem Austausch mit fremden Ideen zugeschrieben wird. Für unbemittelte Russen wird das Reisen ins Ausland fast unmöglich sein. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Kempten, 6. Mai. Nach einer heute eingelaufenen amtlichen Nachricht werden Se. Maj. der König am nächsten Freitag früh 4 Uhr Hohenschwangau verlassen, um über Kempten, Bregenz ꝛc. die Reise nach Italien fortzusetzen.

München, 4. Mai. Die Straßenexcesse vom 1. Mai haben sich auch gestern Abend wiederholt. Es wurden mehrern Bräuern, dann einigen Bäckern wieder Fenster und Thüren eingeschlagen. Es mußte daher die Infanterie, Cavallerie und die Landwehr ausrücken, um die Ruhe wieder herzustellen, was denselben auch gelang. Heute durchziehen fortwährend Patrouillen die Straßen der Stadt, und am Bockkeller, der heute gesperrt ist, stehen zahlreiche Wachen. Da heute Vormittag Polizeibeamte von Linientruppen begleitet sich in alle Bier- und Bräuhäuser begaben, um jeden Müßiggänger dort festzunehmen, so wurden viele Verhaftungen auf diese Weise vorgenommen. Auch eine Bekanntmachung von der k. Polizeidirection und dem Magistrat, eine Ermahnung zur Ordnung und Ruhe mit Hinweis auf den Art. 319 des I. Theils des Strafgesetzbuchs wurde heute Morgen angeschlagen. (A. Abd. Z.)

Gemäß höhern Befehls ist der Preis für das Einbockbier von 10 auf 9 kr. per Maaß herabgesetzt worden. (Landbote.)

Nach einem Schreiben aus München im Nürnb. Korresp. ist ein Bürger in Folge der erhaltenen Bajonetstiche gestorben.

Die Ulmer Schnellpost bringt einen neuen Bericht aus Augsburg über die Vorfälle zu München am 1. Mai. Es heißt darin: Gestern Abend zwischen 6 und 9 Uhr gab es in München eine bedeutende Bewegung wegen des Bieraufschlags, in den meisten Bräuereien wurden Tische, Stühle, Krüge und Gläser zertrümmert, nicht nur die Fenster, sondern ganze Kreuzstöcke hinausgeschlagen, enfin eine förmlich gut combinirte Revolution, Straßenpflaster aufgerissen, die Wege versperrt ꝛc. Zweimal wurde Allarm geblasen, bis man endlich das Militär zusammen brachte — nachdem Alles verwüstet war, und sich die Thäter verlaufen hatten. — Nachschrift. Den 3. Mai. Die Münchner Neuigkeiten bestätigen sich, selbst gestern soll es noch nicht sauber gewesen sein, da man die Kürassiere von Freising kommen ließ, ein General die Hauptwache kommandirte und die Kanonen geladen in Bereitschaft standen. — Die ganze Geschichte erleidet hier verschiedenerlei Deutung, die sogenannten Lobhudler werden aber der Sache bald wieder eine andere Wendung zu geben wissen. — Mit den großen Bierwagen haben sie Haus- und Stadelthore eingerannt, in der Graf-Buttler'schen Bräuerei, der auch eine große Oelmühle besitzt, haben sie im Keller die Faßböden an Bier- und Oelfässern eingeschlagen, dort gibt es also Bier, wie 'n Oel!

Augsburg, 3. Mai. Unsere Bierbräuer und Kaffeewirthe werden die Maas braunes Sommerbier um 6 kr. ausschenken, was gewiß mit Dank anerkannt werden wird. A. Tbl. (Dieselbe Nachricht theilt auch die Augsb. Abdz. aber mit doppelt so großen Buchstaben und einer ☞ mit.)

Stuttgart, 26. April. In Ludwigsburg ist ein befremdender Vorfall unter dem Militär Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden. Ein alter Rittmeister von K., welcher schon vor dreiunddreißig Jahren seine kriegerische Laufbahn begonnen und mit Auszeichnung den praktischen Dienst versehen hatte, lebte mit dem ihm seit zwanzig Jahren in dem gleichen Regimente coordinirten Rittmeister v. H. stets auf gespanntem Fuße; Ansichten, Charakter, Lebensweise, kurz, Alles widersprach sich an ihnen. Dieser Umstand war gleichgültig, so lange ihr Rang Beide gleichstellte; aber vor einiger Zeit avancirte Rittmeister v. H. zum Major und v. K. wurde dadurch sein Untergebener. Dieses schnelle und ungewohnte Subordinationsverhältniß des Einen unter den Andern führte sofort zu Reibungen und ernsten Conflicten. So verbittert ward die Stimmung des Rittmeisters v. K., daß er sogar den plötzlich ausgebrochenen Wahnsinn seiner Gattin auf Rechnung ihrer Bekümmerniß und Sorge über die Spannung zwischen ihm und seinem Vorgesetzten schreiben zu müssen glaubte. Der tiefe Groll des gebeugten Rittmeisters machte sich bei der ersten besten Veranlassung Luft. v. K. beleidigte seinen Major und überhäufte ihn mit Vorwürfen, von denen Letzterer sich zu reinigen wußte. Das Kriegsgericht verurtheilte den Rittmeister zu vierwöchentlichem Arrest, und statt der von ihm verlangten Entlassung, die er nehmen wollte, um den Major v. H. zu fordern, erhielt er den Abschied mit Pension und kategorischen Weisung, die Sache gegen Major v. H. um so mehr beruhen zu lassen, als seine ungegründeten Anschuldigungen offenbar aus einer fixen Idee entsprängen. Allein der Haß des seinem Wirkungskreise entrückten Officiers wuchs mit jedem Tage; er trotzte dem Befehle des Kriegsministeriums und schrieb an Major v. H. einen Brief, von welchem er die Wirkung erwartete, daß ein Ehrengericht auf Entscheidung der Waffen zwischen ihm und seinem Gegner erkennen werde. Wie sehr mußte der Gekränkte erstaunen, als er ohne Weiteres auf die Hauptwache gebracht und dort drei Monate ohne Verhör und Entscheid gefangen gehalten wurde. Er tröstete sich mit der Krankheit des Königs, von welchem er, sobald er die Nachricht des Vorgangs erhalte, Milderung seines Looses erwartete. Aber der König war genesen — und er bleib gefangen. Man denke sich seine Verzweiflung: der Vater im Arrest, die Mutter im Irrenhause, drei Kinder unter fremder Obhut!

So faßte er den Gedanken, den ihm gestatteten Spaziergang zu benutzen, um dem Könige persönlich seine Sache vorzutragen, zu dem Könige gelangte er zwar nicht, aber für diese beabsichtigte Audienz wurde er für temporär toll erklärt und auf die Festung Hohenasperg gebracht. Rittmeister v. K. ist aber nichts weniger, als wahnsinnig; trotz seines Unglücks besitzt er die volle Kraft und Klarheit seines Geistes. So lautet nicht nur die öffentliche Stimme, sondern es ergibt sich auch aus dem Orte der Haft. Asperg ist kein Aufenthalt für Wahnsinnige; es wäre denn, daß Derjenige wahnsinnig sein müßte, welcher sich mit einem Stabsoffizier zu schlagen beabsichtigt.

(D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Zwei Wünsche.

Ach, zwei Wünsche wünscht ich immer
Leider immer noch vergebens,
Und doch sind's die innig-frommsten,
Schönsten meines ganzen Lebens!
Daß ich alle, alle Menschen
Könnt' mit gleicher Lieb' umfassen,
Und daß Ein'ge ich von ihnen
Morgen dürfte hängen lassen. Glasbrenner.

Ein Versehen von Adam. In einem Lustspiele sagt Hanswurst: Wenn Vater Adam so gescheid gewesen wäre sich einen Adelsbrief zu kaufen, so wären wir jetzt alle gnädige Herrn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen werden aus der Debitsache des Franz Joseph Schneidt Müller in Rottach und Besitzer eines Anwesens in Martinszell am

Montag den 20. Mai

Vormittags 11 Uhr im Orte Martinszell mehrere geringe Hausmobilien, Fahrnißstücke, circa 30 Zentner Heu und Ohmat, eine geringe Quantität ungetroschener Haber, etwas Weisch, circa 4000 Stück gebrannte Steine und Platten, dann etliche Zentner altes Eisen, an den Meistbietenden gegen Baarbezahlung versteigert.

Kempten, am 3. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) **Leopold Bach & Sohn** aus Altenstadt beziehen den bevorstehenden Kemptner Kreuzmittwoch-Markt wieder mit einem bestens assortirten Lager in Wollen- Baumwollen- und Halbseidenwaaren, und empfehlen sich ihren geehrten Geschäftsfreunden zu recht bedeutender Abnahme unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Ihr Verkaufslokal befindet sich im Hause des Hrn. Goldarbeiter Morser.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete ist gesonnen am 28. Mai d. J. aus ihrer eigenthümlichen Waldparzelle am Höllanger gelegen, bestehend aus 6 Tagw. 150 schöne Baumstämme welche sehr bequem abgeführt werden können, aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich zu versteigern. Die Versteigerung wird in loco Weitnau vorgenommen, wo dann die weitern Bedingungen bestimmt und benannte Tannen täglich eingesehen werden können. Hiezu ladet Kaufsliebhaber höflich ein

Weitnau, den 1. Mai 1844.

Margaretha Immler.

Danksagung.

Wir bringen hiermit allen Freunden und Bekannten so wie den Herrn Veteranen, den innigsten Dank für die Begleitung zur Ruhestätte unsers lieben in Gott selig entschlafenen Gatten und Vaters, Christian Abe.

Die Hinterbliebenen.

Logis-Vermiethung.

2 (a) Bei Jacob Pfeiffer Kaufmann ist für einen ledigen Herrn ein schön tapezirtes und meublirtes Logis, bestehend: aus einem Zimmer und daran stoßenden Alkof, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Unterzeichneter empfiehlt sich, sowohl dem hiesigen als auswärtigen Publikum mit möglichst sortirten Tüchern, Wiener Schwals, Seidenzeug, Coton, Merino, Tibet, Weißzeug und allen andern Modewaaren zur geneigten Abnahme, und versichert die billigsten Preise.

Matth. Fischer.

Bei Unterzeichneter werden alle Gattungen Kleider, sowie auch Bänder, Chemisetten, Hauben, Hüte von Zeug und Stroh gereinigt und reparirt; auch werden alle dergleichen Arbeiten verfertigt, sowohl neu, als verändert. Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich unter Zusicherung billigster Bedienung

Barbara und Katharina Brey
Vogtgasse Nro. 310 und 314.

Im Hause Nro. 146 der obern Gasse der Neustadt ist eine Wohnung, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Küche mit Speisekammer, Keller, Holzlege, Bodenkammer, gemeinschaftlichem Waschboden und Waschküche und einem Gartenantheil zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Es wird eine schon gebrauchte Kinder-Chaise zu kaufen gesucht, das Nähere zu erfragen bei Jacob Zorn Sattlermeister.

---

3 (c) Ein großer Düngerhaufen ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 74. 8. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Mai. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl hat heute, kurz nach 11 Uhr, München wieder verlassen, um die Rückreise nach Wien anzutreten, und zwar bloß in Begleitung seines Sohnes, Erzherzogs Ferdinand. Ihre k. k. Hoheiten werden heute in Landshut übernachten, und morgen in Regensburg, wo sie die Walhalla besuchen. Die hohen Neuvermählten reisen zugleich mit dem Erzherzog Friedrich am 8. Mai von hier ab, wenige Stunden nach der Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien. (N. K.)

Mittelst allerhöchster Entschließung ist die Versammlung der Landräthe für das Jahr 1844/45 auf den 3. Juni d. J. festgesetzt worden.

München, 5. Mai. Durch Anschlag an den Straßenecken hat heute Vormittags der Magistrat unserer Stadt bekannt gemacht, daß die Brauer das Bier wieder um 6 kr. geben.

Die gestern erwähnte Bekanntmachung lautet so: Da die Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in der Haupt- und Residenzstadt München noch nicht aufhören, so sieht sich die k. Polizeidirektion bemüßigt zu verfügen: 1) Jeden Abend sind, so lange bis anders verfügt wird, um 8 Uhr die Hausthüren der Privaten zu schließen und bis zum Anbruche des Tages geschlossen zu lassen. 2) Die Hauseigenthümer haben die Hausangehörigen hievon in Kenntniß zu setzen, und darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten nach obiger Stunde so viel wie möglich nicht auf den Straßen aufhalten mögen. 3) Hinsichtlich der Polizeistunde und der Zusammenrottungen auf den Straßen verbleibt es bei der Bekanntmachung vom 2. d. M. 4) Die Wägen sind Nachts durchaus und bei Tag so viel wie möglich von den Straßen vor den Häusern zu entfernen, so wie überhaupt alle Gegenstände, welche als Zerstörungsmittel gebraucht werden können. 5) Das Zechen in den Gasthäusern wird von 6 bis 11 Uhr Vormittags gar nicht, und Nachmittags nur so lange geduldet, als keine Excesse verübt werden. Bei vorfallenden Excessen werden die Gasthäuser durch die bewaffnete Macht geräumt und die Gäste setzen sich der Gefahr der Arretirung aus. Den 4. Mai 1844. Königl. Polizeidirektion München. Frhr. v. Karg-Bebenburg, k. Polizeidirektor."

Die Allg. Zeit. schreibt, daß an der Schranne vom 4. Mai die Preise des Weizens und Korns nicht unbedeutend gestiegen sein, weil die fremden Fruchthändler von den verblendeten Haufen vertrieben wurden. (Man jagte sie mit Besen fort.)

Würtemberg.

Stuttgart, 27. April. Die katholische Frage in Würtemberg liegt seit einiger Zeit vor dem Geheimrath und soll spruchfrei sein. Man erwartet als Resultat die endliche Lösung der Differenzen, welche durch die bischöflichen Motionen in der letzten Kammersession offenkundig geworden sind. Seit jener Zeit erweist sich auch die Praxis von beiden Seiten milder; mit wenigen Ausnahmen sucht jeder Theil seinen Nutzen in einstweiliger Mäßigung. (D. A. Z.)

Baden.

Bei der Frage über Zulassung der Frauen zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen äußerte in der zweiten Kammer der Abgeordneten der Abg. Welcker: Ausschließungen von jedem allgemeinen Recht der Staatsgenossen sind Unrecht, wo ihnen nicht die dringendsten Gründe zur Seite stehen. Solche Gründe gibt es hier nicht. Die Zulassung der Frauen ist nicht nachtheilig; sie ist vielmehr vortheilhaft. Welche Nachtheile dieser Zulassung zeigten sich wohl anderwärts, z. B. in Frankreich? Keine. Es ist bekannt, daß man anderwärts auch die Zulassung der Frauen bei den öffentlichen Ständeverhandlungen fürchtete. Bei uns besteht sie seit einem Vierteljahrhundert, und wer weiß Schlimmes davon zu berichten? Im Gegentheil, alle sachkundigen Beobachter sind einverstanden, daß die Zulassung der Frauen — und wir sahen in diesem Hause fast nur Frauen des gebildeten Standes — vortheilhaft auf den Thon der Verhandlung, und, was die Hauptsache ist — für eine lebendigere, sittlichere öffentliche Meinung über öffentliche Dinge wirkte. Wir Deutsche rühmen uns mehr als selbst die gebildetsten Völker des Alterthums der Achtung und Gleichstellung der Frauen. Diese Achtung und Gleichstellung aber besteht doch wohl nicht darin, die Frauen in Kinder- und Spinnstube, Küche und Keller zu bannen, sondern in der Zulassung ihrer Theilnahme an den edelsten menschlichen Verhältnissen der Männer. Unsere deutschen Vorfahren ließen sie

Digitized by Google

selbst Theil nehmen an Dem, was ihnen damals das Wichtigste war, an den kriegerischen Kämpfen. Diese bestanden, wie Tacitus erzählt, die Männer würdiger und tapferer Angesichts ihrer Frauen, und diese trieben fliehende Männer durch ihre Mißbilligung in den Kampf zurück. Staatsrath Jolly: Ungeachtet der weit dankbarern Rolle, für die Zulassung der Frauen in die Schranken zu treten, scheute er sich doch nicht, im Interesse der guten Sache dagegen zu sprechen. Der Hauptgrund ist ihm die Natur und die Bestimmung des Weibes, im Hause und in der Familie zu wirken; — öffentliche Angelegenheiten seien Sache der Männer. Er glaube indessen, auch wenn die Zulassung der Frauen ausgesprochen wäre, würden sie doch wenig oder gar keinen Gebrauch von der Befugniß machen, indem der Anblick des Lasters und der Sünde auf Frauen von reinem sittlichen Gefühl nur einen widerlichen Eindruck machen könnte, den ächt weibliche Gemüther zu vermeiden suchen würden, wiewohl es auch einzelne geben könne, welche, um sich einen gewißen Nervenreiz zu verschaffen, dergleichen Gelegenheiten aufsuchten; solche aber hätten gerade am Wenigsten Anspruch darauf, daß ihretwegen eine Ausnahme gemacht werde. In Frankreich seien die Gerichtsverhandlungen als eine Art Schauspiel von den Frauen angesehen, was sich offenbar mit der Würde und dem Ernst des Aktes nicht vertrage. Bei den Engländern, deren Einrichtungen stets so hoch in diesem Saale gepriesen würden, erscheine keine Frau als Zuschauerin bei Gerichtsverhandlungen, das eigene Zartgefühl halte sie entfernt, und dieß gebiete ihnen überhaupt dort die Sitte; in den Sitzungen des Oberhauses seien sie sogar förmlich ausgeschlossen. Mathy: Wenn Sie Personen ausschließen wollen, meine Herren, so wird es nicht schwer halten, eine Reihe anzuführen, die wir Alle in den Gerichtssälen nicht zu sehen wünschen, z. B. Betrunkene, unanständig Gekleidete, mit Knitteln Bewaffnete, mit eckelhaften Krankheiten Behaftete u. s. w. Wünschen Sie, daß solche „erwachsene Personen männlichen Geschlechts“ in den Sitzungen erscheinen? Gewiß nicht; und dennoch schließt sie das Gesetz nicht aus, weil dieß nicht nöthig, weil sie doch nicht zugelassen werden. Es scheint aber beinahe, als solle das Gesetz denjenigen Personen die Thüren schließen, welchen die Sitte, die Bildung, das Recht den Eintritt gestatten. Daß ein Rudel Gassenjungen nicht eindringe, dafür wird, auch ohne Bestimmung in diesem Gesetze, an den Thüren der Gerichtssäle schon gesorgt werden. Will man durch das Gesetz verbieten, daß ein Knabe an der Hand des Vaters oder des Lehrers in die Sitzung trete, ein Knabe, welchen der Vater vielleicht darum mitnimmt, weil er an ihm einen Hang zu Diebereien bemerkt hat, und den er, mit einem Eindrucke, dem kein anderer gleichkommt, hier bedeuten kann: Siehe hin! so stehen die Diebe vor den Leuten, so kömmt ihre Schande an den Tag; so werden sie verurtheilt und bestraft; — will das Gesetz Dieses verbieten, so kann ich dazu nimmermehr meine Zustimmung geben. Und nun gar die Frauen! Sollen wir über sie hier eine vormundschaftliche Gewalt üben, der wir in allen übrigen Lebensverhältnissen, der wir namentlich im bürgerlichen Rechte zu unserer Ehre entsagt haben! soll gegen sie das Gesetz aussprechen, was die Bildung, was die Sitte verbietet? Soll das Gesetz sie beschränken, wo ihnen das Recht zu Seite steht? Ich will nur daran erinnern, daß daß die Achtung, daß die Behandlung der Frauen ein Maßstab ist für den Bildungsgrad des einzelnen Mannes, wie des ganzen Volkes. Könnte ich meine Zustimmung einer Gesetzesstelle geben, die da erklärt, die Frauen sind von den öffentlichen Gerichtssitzungen ausgeschlossen, so würde ich glauben, mich einer Rohheit schuldig gemacht zu haben. Wenn Sie die Frauen von den Gerichtsverhandlungen ausschließen wollen, so seien Sie konsequent, und schließen Sie dieselben auch von dem Gesetz überhaupt aus; machen Sie ein Strafverfahren für „erwachsene Personen männlichen Geschlechts.“ Wenn Sie aber dieß nicht wollen, wenn Sie die Frauen zwingen, als Zeugen, als Angeklagte vor Gericht zu erscheinen, wie die Männer, wenn Sie dieselben freisprechen oder verurtheilen, wie die Männer, — so lassen Sie die Frauen auch zuhören, wie die Männer. Die Frauen gehen nicht in jede Versammlung, von denen kein Gesetz sie ausschließt; sie werden auch nicht in jede Gerichtssitzung gehen. Sie werden es vermeiden, bei solchen Fällen zu erscheinen, wo man mit Fingern auf sie deuten und sagen würde: seht die Frau, seht das Mädchen, sie ist hier, obgleich es sich für sie nicht schickt. Ueberlassen Sie dieß getrost der Sitte und dem Anstandsgefühl; lassen Sie die Frauen in den Gerichtssaal treten, wenn das eigene Gefühl ihnen sagt, daß sie nicht nur ernste Belehrung und Lebenserfahrung daselbst finden, — die sie ja brauchen, so gut wie wir, — sondern daß ihre Anwesenheit auch dazu beitrage, die feierliche Stimmung, das Gefühl für Wahrheit und Recht in der Brust der Männer zu erhöhen. Ich stimme für die volle Oeffentlichkeit, insbesondere gegen die Ausschließung der Frauen, die ich — ich wiederhole es — für eine Rohheit halten würde. Staatsrath Jolly: Die Argumentation des Abgeordneten Mathy — welche er nicht zu billigen vermöge — würde etwa dahin führen, daß man die Frauen vor allen Dingen für berufen erkläre, öffentliche Aemter zu bekleiden, ja sogar als Abgeordnete gewählt zu werden. (Mathy: Sie sitzen auf Thronen. Bassermann: Viktoria. Rindeschwender: Würde manchmal gar nichts schaden.)

(Der Antrag Mathy's erhielt bei der Abstimmung mit 29 gegen 27 Stimmen die Genehmigung der Kammer.)

Hessen.

Nach der Mannheimer Abend- und der Kölnischen Zeitung hatte ein gewisser Kuhl aus Butzbach längere Zeit durch in vertrautem Umgange mit Pfarrer Weidig und dessen politisch Verbündeten gestanden. Er benutzte dieses Verhältniß, um hoch gestellten Personen (die Kölnische Zeitung nannte als solchen den Staatsminister du Thil) fortlaufende Mittheilungen über die revolutionären

Schritte und Absichten seiner Freunde zu machen — aus Besorgniß, wie er vorgibt, für den Staat, jedoch nicht ohne sich vorher Geldbelohnungen zusichern zu lassen. Er hatte dann bei dem hessischen Oberappellationsgerichte eine Klage eingereicht, auf ein angebliches Versprechen gestützt, in welchem dem Delator eine bedeutende Geldsumme so wie eine Anstellung im Staatsdienste zugesichert worden seien. Einen Theil des versprochenen Lohnes (4000 fl.) will Kuhl bereits erhalten haben, dagegen forderte er u. a. noch als Entschädigung für Reise- und andere zu Delationszwecken aufgewendete Kosten nicht weniger als 20,000 fl. Das Gericht hat die Klage zurückgewiesen.

Frankreich.

Der Moniteur bringt jetzt den Text der Beglückwünschungsanreden an dem königlichen Namensfest, sowie der verschiedenen Antworten des Königs. Am bedeutungsvollsten unter den vorliegenden Umständen war der Redewechsel zwischen dem Erzbischof von Paris und dem König. Jener ließ sich also vernehmen: „Sire, wir bringen Ew. Maj. mit unsern ehrfurchtvollen Huldigungen die unsrer gegenwärtigen Lage entsprechendsten Empfindungen dar. Wir werden nie einsehen, daß der Staat durch den Frieden, die Freiheit der Kirche leiden solle, und die Kirche durch die Größe, die Wohlfahrt des Staates. Diese Ueberzeugung die vor sechshundert Jahren ein heiliger französischer Lehrer, *) die Ehre seines Jahrhunderts durch sein Genie und die Ehre des Priesterthums durch seine Tugenden, aussprach — sie ist auch die des Klerus und des Erzbischofs von Paris. Gern wollen sie dieselbe ausdrücken, Sire als ein unzweideutiges Zeichen der Geradheit ihrer Gesinnungen und ein sicheres Pfand ihrer Hoffnungen. Gern sagen sie Eurer Maj., daß Frankreich ihnen zu theuer ist, als daß sie irgend jemand in dem Ruhm nachstehen möchten seinen Gesetzen unterworfen, seinem Glück hingegeben zu sein. Möge Gott verhüten, daß die Wohlthaten unempfindlich finden sollten, Menschen, die gewohnt sind, in einem Act der Gerechtigkeit einen Beweggrund der Dankbarkeit, und in der Freiheit ihres Amtes ein neues Mittel zu erblicken, die Gewalt selbst geachteter zu machen. Diese Hingebung wird von der hohen Weisheit des Königs begriffen und geschätzt werden. Er wird sie unserer friedlichen Sendung, der Rechtlichkeit unsers Charakters würdig, und ebenso der Religion als dem Vaterland nützlich erachten. Erlaubt, Sire, daß wir die aufrichtigen Wünsche damit verbinden, welche wir hegen, daß Gott fortfahren wolle auf Eure Maj. und dero erhabene Familie seine reichste Segensfülle zu ergießen.“ Der König gab hierauf folgende Antwort: „Ich danke Euch, Herr Erzbischof für die Wünsche, die ihr mir persönlich und im Namen des Klerus von Paris darbringt. Ich glaubte ich hätte hinlängliche Beweise gegeben meines Willens die Freiheit der Religion aufrecht zu erhalten, den Klerus mit allem Respect, aller Verehrung zu umgeben die ihm gebühren, daß es vielleicht unnöthig gewesen wäre mich in der Art daran zu erinnern, wie ich so eben gehört habe. Was ich Euch sagen kann, Hr. Erzbischof, und was Ihr bereits wißt, ist, daß der Klerus auf mein ganzes Wohlwollen, auf mein ganzes Interesse zählen kann, und ebenso auf die Beharrlichkeit meiner Anstrengungen Frankreich die Wohlthaten der Religion zu sichern, auf daß sie fortwährend sei, zumal die beste Gewähr gegen die Laster, welche Unordnungen erzeugen in der Gesellschaft, wie die Quelle aller Tugenden, die das Glück der Völker sichern.“

*) Non veniat anima in consilium eorum qui dicunt vel Imperio pacem et libertatem Ecclesiarum, vel Ecclesiis prosperitatem et exaltationem Imperii nocituram. S. Bern. Ep. 244.

Schweden.

Stockholm, 22. April. Sie wissen wie die Upsaler Studenten veranlaßt worden, ihre beabsichtigte Reise nach Kopenhagen aufzuschieben. Von mehreren Seiten erfährt man nur Unzufriedenheit mit diesem Entschluß, in den Zeitungen sind mehrere Gedichte erschienen, welche den Studenten in Ernst und Spott zu Leibe gehen. Die Mehrzahl der Studenten selbst ist mit dem gefaßten Entschluß unzufrieden und schiebt die Schuld von sich. Einiges Aufsehen hat es unter diesen Umständen erregt, daß auch der Dichter und Professor Atterbom zu Upsala in einer Art von Opposition aufgetreten ist, indem er in einer kleinen Broschüre den scandinavischen Ideen überhaupt das Wort redet und die beabsichtigte Reise der Studenten in Schutz nimmt. Eine Zeitung von Lund sagt in einem poetischen Sendschreiben an die Upsalaer Studenten: „Ha! meint ihr, daß der (russische) Adler schon seine Klauen um das Scepter des Schwedenkönigs spanne? Ein Gift brennt in diesem bloßen Gedanken; verdammt sei, wer an eine solche Schmach glaubt! O nein, Jugend, bereite dich zur Fahrt, denn frei sind noch König und Land. Ziehe kühn hin und zeige es der Welt! Du wagst nicht? Du weichst zurück? Auch du?“ So geht es fort. Welchen Eindruck solche Herausforderungen auf die jugendlichen Gemüther machen, läßt sich voraussehen. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 10. April. Die lange Anwesenheit des Hrn. v. Schrenk am hiesigen Hofe gibt den Griechen bereits Anlaß zu vielen Bedenklichkeiten. Es heißt, dieser Mann sei von Bayern hieher geschickt worden, um als geheimer Rathgeber des Königs Otto diesen den Planen und Absichten Bayerns zugängig zu machen. Man hört jetzt wieder häufig von einer bayerischen Camarilla sprechen und hinzusetzen, daß demnächst noch einige andere Beamte aus München hier eintreffen würden, um den Hrn. v. Schrenk in seinen Bemühungen zu unterstützen. Dießmal hat jedoch die griechische Eifersucht fehlgeschossen; denn letzterer wird demnächst nach Bayern zurückkehren, und von neuen Ankömmlingen ist wohl noch nirgends ernsthaft die Rede gewesen. Was die Aufträge des Hrn. v. Schrenk

anlangt, so haben sich dieselben hauptsächlich auf die Thronfolge und auf ein neues Anlehen, welches unter bayerischer Gewährleistung für Griechenland eröffnet werden soll, bezogen. Hinsichtlich des letzteren scheint man jedoch dem Ziele noch immer ferne zu stehen. (Köln. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 12. April. Es ist wahr, noch immer herrscht große Aufregung in unserm Fürstenthume, doch glaubt man den kritischen Moment überstanden, und unsere politischen Freunde in Deutschland, welche die untern Donauländer bereits vom russischen Einflusse verschlungen meinten, mögen sich mit der hier immer allgemeiner werdenden Ueberzeugung trösten, daß derselbe in starker, steter Abnahme begriffen sei. Fürst Bibesco selbst, welcher bei seiner Erhebung zu dieser Würde so große Popularität zu genießen schien, hat eben wegen dieser seiner geglaubten Hingebung für Rußland fast alle Sympathie im Lande verloren. Die russische Gesellschaft zur Ausbeutung edler Metalle in der Walachei bot die nächste Veranlassung dar, die Opposition der Bojaren gegen den Fürsten in dieser Beziehung an den Tag zu bringen. Zehntausend russische Arbeiter sollen zu diesem Behuf ins Land geschickt werden, unter welchen Bergleuten aber die öffentliche Meinung nichts anders als verkappte Soldaten sah, womit der Bibesco-russischen Partei zu gewaltige Kräfte zugewachsen sein würden. Als nun vollends zu Gunsten dieser Gesellschaft, an deren Spitze ein russischer Stabsoffizier steht, durch den außerordentlichen Staatsrath beschlossen wurde, daß jener Artikel der Constitution, durch welchen ein aufgefundenes Metalllager, in so fern es nicht binnen 18 Monaten vom Gutsbesitzer selbst ausgebeutet wird, mit Ueberlassung von 10 pCt. Gewinn an denselben von der Regierung zur Bearbeitung übernommen werden kann, auch auf die russische Gesellschaft Anwendung finden sollte: da war die Erbitterung unter den Gutsbesitzern und Bojaren aufs höchste gestiegen, und man beschloß auf dem gerade in Thätigkeit gewesenen Landtage die Beschlüsse des Hospodars und des Staatsraths zu annulliren. Die bezüglichen Debatten waren von der hitzigsten Art. Die Opposition hat an Barbu-Kartadschin einen feurigen und geistreichen Redner gefunden. Als der, als russischer Anhänger bekannte Stirbey, Bruder des Hospodars, sich durch mehrere Eide auf Seelen- und Körperheil von diesem Verdachte zu reinigen erbot, wurde ihm die Antwort: „Halte ein mit deinen Verwünschungen in der Mitte redlicher Patrioten, der Schwur eines Verräthers findet keinen Glauben, und nicht deine unschuldigen Kinder sollen dessen Folgen entgelten!" Die beiden Emissäre der Gesellschaft reisen zwar mit Nächstem, der eine nach Petersburg, der andere nach Konstantinopel ab, um bei beiden Cabineten die Wiederaufnahme ihres Projects zu erwirken; doch die Unternehmung dürfte für's erste als gescheitert anzusehen sein. — Nicht unterlassen kann ich hier noch zu bemerken, daß in der Walachei, namentlich unter den jungen Bojaren, die eine geheime Gesellschaft, das „junge Romanien," bildeten, das Project, dieses Fürstenthum und die Moldau zu einem souveränen Königreiche zu verbinden, Auklang findet, und man das Gerücht von einer Vermählung der russischen Kaiserstochter jüngsthin in die abenteuerlichste Verbindung mit diesen Wünschen setzte. (D.A.Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Friedrich Eiband gehörige halbe Haus in der Brennergasse Lit. D. Nro. 421 gelegen, nach den Bestimmungen der Gerichtsnovelle von 1837 öffentlich versteigert. Dasselbe besteht zu ebner Erde in einer Stube, Küche, Hauseingang und unter diesem in einem gewölbten Keller nebst zwei Holzlegen, über einer Stiege in vier Kammern, über zwei Stiegen in dem Dachboden und hinter dem Hause in einem kleinen Gemüsegärtchen und ist auf 350 fl. eingewerthet. Kaufsliebhaber haben sich

am 23. Mai l. J. Vormittags 11 Uhr,

diesgerichts einzufinden, die näheren Bedingungen zu hören und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 27. April 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Bäckerseheleute Johann und Krescenz Flachsmayr von Pfronten-Berg neuerdings dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 10. Juni l. J.

Vormittags 10 Uhr in loco Pfronten-Berg angesetzt, wozu besitzfähige Kaufslustige eingeladen werden. Hinsichtlich der Beschreibung des Anwesens und der Steigerungsbedingnisse, wird sich lediglich auf die diesseitige Ausschreibung vom 1. Febr. l. J. (vide Nro. 25) bezogen. Füssen, am 22. April 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

„Schematismen des gesammten Schullehrerpersonals des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg" von dem Hr. Verfasser mit höchster k. Ministerialgenehmigung zum Besten der Schullehrer-Wittwen-Casse von Schwaben und Neuburg herausgegeben, können bei den Unterzeichneten das Exemplar zu 32 kr., abgelangt werden; welches im Interesse dieser Anstalt höflich bekannt geben

Kempten, den 8. Mai 1844.

die Schullehrer

Jos. Ant. Jörg, als Bezirksvorstand.

Joh. Martin Schmidt, als Beisitzer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **75.** 10. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. schreibt aus München, es sei die Beerdigung des Bürgers, welcher bei dem beklagenswerthen Tumult am Abend des 1. Mai durch einen Bajonet- oder Säbelstich seinen Tod gefunden, ohne die mindeste Unordnung vorübergegangen.

München, 5. Mai. Endlich dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß die Ruhe unserer seit dem 1. Mai so schwer heimgesuchten Stadt nicht mehr werde gestört werden. Wir verdanken diese Wohlthat zunächst unbestritten den gestern getroffenen, ebenso energischen als wohlberechneten militärischen Maßregeln, dann aber auch theils der freiwilligen Herabsetzung des Bierpreises auf 6 kr. für die Maaß von Seiten der Brauer, theils dem Bekanntwerden der Suspension eines hohen Beamten, dessen angebliche Unbeliebtheit in der Stadt allgemeinem Vernehmen nach Viel zur Lähmung der früheren Schritte zur Wiederherstellung beigetragen haben soll. So groß ist bereits das Vertrauen, die beklagenswerthen Excesse vom 1. und vom 3. werden sich in keiner Weise wiederholen, daß sich heute die Bevölkerung Münchens massenweise auf der Dult in der Vorstadt Au und sonst an allen Vergnügungsorten den gewohnten Freuden überließ. (Schnellpost.)

München, 5. Mai. Das Militär in unserer Stadt hat seit einigen Tagen doppelte Löhnung, außerdem jeder Mann des Tags 3 kr. von Seite der Stadt. Der sehr anstrengende Dienst erfordert dieß. Uebrigens haben gestern Bräuer und Bäcker den Truppen Bier und Brod zugesandt. (Schnellpost.)

Augsburg, 4. Mai. Die Münchner Revolte, die sich noch in der gestrigen Nacht wiederholte, hat auch bereits auf hier zurückgewirkt, und der Vorstand unseres hiesigen Magistrates, unser allgemein hochgeachteter Herr Bürgermeister Dr. du Bal fand sich veranlaßt, die hiesigen Bräuer zu versammeln und ihnen kräftig darzulegen, daß ohne Gefahr auch hier der Tarif nicht zur Ausführung kommen könne. Bei so gewichtigen Gründen bleibt nun die Maaß Bier auf 6 kr. stehen. Obwohl seit einigen Jahren Volk und Militär sich nicht mehr so schroff wie früher gegenüberstehen, so war es doch nur der Bierhalbkreuzer, welcher diese Fraternität in München zwischen Beiden hervorrufen konnte, denn es war in der That auffallend, daß, als Generalmarsch geschlagen wurde, die Soldaten nicht in die Casernen zurückkehrten und das Bierhalbkreuzerrachewerk fortsetzten. (Schnellpost.)

Nach der Allgemeinen Zeit. schenken die Münchner Bräuer ihr Bier aus eigener Entschließung wohlfeiler aus. Der freie Wille gibt dem Opfer erst seinen wahren Werth.

Preußen.

Berlin, 3. Mai. Man kann schon denken, daß die an den Grafen von Hardenberg geknüpfte Historie und Rückberufung hier Aufsehen macht. Die Historie wird folgendermaßen erzählt: Graf v. H—g sei auf einer Rückreise von Berlin in Hildesheim vorgesprochen, und habe dort in vertraulichen Freudeskreisen von den schönen Tagen erzählt, die er im Hause des Grafen von Hardenberg verlebt. Wie? rief man aus, Sie reden ja von einer förmlichen Harmonie der Seele, und der Graf von Hardenberg ist ja protestantisch. So viel ich weiß, entgegnete der Angeredete unbefangen, ist Hardenberg seit geraumer Zeit „zur Kirche zurückgetreten". Auf diese Weise erfuhr der König von Hannover die merkwürdige Begebenheit. Er wendete sich persönlich an den Gesandten, und forderte ihn auf, sich ihm gegenüber schlicht zu erklären, ob er Protestant sei oder Katholik. Der Graf berief sich auf die abweisbare Stimme seines Gewissens, und gab die Erklärung, das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt zu haben. In der Rückäußerung des Monarchen soll die für König Ernst August bezeichnende Stelle sich befinden: „Da Ihnen die Berliner Luft nicht bekommen, und ich überhaupt Absonderliches von dieser Luft jetzt vernehme, die überaus dick und nebelhaft sein mag, so fordere ich Sie auf, nicht mehr als mein Gesandter zu fungiren, und anhero zu retourniren." (D. A. Z.)

Die Düsseld. Ztg. schreibt aus Berlin vom 30. April: Gestern fand die Aufführung des Tartuffe vor einem zahlreichen Publikum statt; dasselbe nahm das Ganze, so wie namentlich einige bezügliche Stellen, mit bedeutendem Beifalle auf; so wurden namentlich die Worte: er hat mir erzählt, daß in seinem Vaterlande die Tartuffe's im Besitz der höchsten Aemter wären — lebhaft beklatscht. Einige der königl. Prinzen wohnten der Vorstellung bei.

Großbritannien.

Der Fürst v. Wallerstein ist wieder in London eingetroffen. Bei dem Hofcirkel, welchen Königin Victoria am

Digitized by Google

29. April Nachmittags im Buckinghampalast hielt, hatte Se. Durchlaucht Audienz und überreichte Ihrer Majestät einen Brief Sr. Maj. des Königs von Bayern. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Das Namensfest des Königs ist gestern unter Entwicklung großer Polizei- und Militärvorsichtsmaßregeln ohne die mindeste Störung gefeiert worden. Der König sah bei den Empfängen etwas angegriffen aus, wußte aber, wie immer, bei seiner unbegreiflichen Seelen- und Geisteskraft die körperliche Schwäche zu bezwingen, und sprach laut, kräftig und fest. Die Scene mit dem Erzbischof von Paris am Abend vorher soll ihn dessen ungeachtet in große Aufregung versetzt, und er nach derselben ausgerufen haben: „Wollen denn die Leute immer ihr eigenes Bestes und das der Religion aufs Spiel setzen? Sie werden mehr verderben, als ich in vierzehn Jahren gut zu machen bemüht war.“ Die Rede des Erzbischofs und die Antwort des Königs machen natürlich großes Aufsehen, und das einzige Journal, das beide heute bringt, der Moniteur, geht von Hand zu Hand. Bezeichnend ist es auch bei den gegenwärtigen, immer offener werdenden Bestrebungen der Legitimisten, daß bei dem Conzerte im Tuileriengarten die **Marseillaise** und **Parisienne** exekutirt wurden, und der König mit seiner Familie gerade bei diesen Nummern auf dem Balkon erschien. Feuerwerk und Beleuchtung waren wie gewöhnlich, aber die Beleuchtung des Hotel de Ville, der Maire des zweiten Arrondissements, der großen Oper und einiger anderer Gebäude mit Gasröhren, die, längs den architektonischen Hauptlinien laufend, unzählige Flammen hervorschießen ließen, machte einen besonderen Eindruck. Diese Anwendung der Gasflammen wird bald alle Hauptfronten der Feuerwerke mit ihrer doch nur so kurzen Pracht verschwinden machen. — Das Ministerium soll von den verschiedenen Gesandten in Italien übereinstimmende Berichte über die bedrohliche Lage des Landes erhalten haben, alle halten den offenen Ausbruch von Unruhen für unvermeidlich, aber eine österreichische Intervention wird ebenfalls bestimmt in Aussicht gestellt. Da nun der Telegraph nach Toulon den Befehl gebracht hat, das Evolutionsgeschwader des Admirals Parseval-Deschênes von den hyerischen Inseln zurückzurufen, und durch vier Linienschiffe, ein Dampfschiff und zwei Dampfcorvetten zu verstärken, und da der Prinz von Joinville das Commando dieser Flotte übernehmen soll, so glaubt man, daß sie nach dem mittelländischen Meere bestimmt ist, um auf alle Ereignisse in Italien gefaßt zu sein. (N. K.)

Donaufürstenthümer.

Semlin, 22. April. Der kais. russische Consul in Belgrad, Hr. v. Danilewsky, kam gestern im Costüme zu uns herüber, um den von Neusatz ebenfalls hieher berufenen früheren Ministern des Fürsten Michael, Protitsch und Radicsevitsch, einen Entschluß seines Kaisers zu eröffnen, dem zu Folge diesen beiden Männern ein jährlicher Gnadengehalt von 300 Stück Dukaten auf die russische Staatskasse angewiesen wird. In dem hierüber erlassenen Acte wird diese kaiserliche Gnade ausdrücklich als ein Zeichen der Anerkennung der tadellosen Verwaltung und der erwiesenen Unschuld der früheren Minister Serbiens dargestellt, und es heißt, daß auch Rajewitsch (bekanntlich einer der Urheber der letzten Verschwörung in Serbien, und eben zum Tode verurtheilt, welche Strafe jedoch nicht vollzogen werden wird) der gleichen Gnade von Seite Rußlands theilhaftig werden solle, sobald er, was wohl nächstens geschehen wird, den serbischen Boden verläßt. — Unterdessen soll seine Familie die Pension beziehen. — Diese Anordnung Rußlands ist in sofern von hoher Wichtigkeit, als sie mit den Verkündigungen der Pforte in Betreff der früheren Verwaltung Serbiens in vollem Widerspruch steht, und die dem jetzigen Zustande abholde Partei in Serbien darin eine neue Aufmunterung zu einem Umsturz erblicken könnte. (Köln. Z.)

Griechenland.

Die **griechisch-bayerische Angelegenheit** nimmt neuerdings eine für die bayerische Staatskasse sehr befremdliche Wendung. Der hellenische Nationalconvent hat vor seiner Auflösung eine förmliche Geldforderung an Bayern gestellt, welche den politischen Agenten viel zu schaffen machen wird. Er erklärte nämlich mit Stimmeneinhelligkeit in einer Adresse an seine Regierung, daß diese ohne Verzug die Rechnungen zu bereinigen und der Deputirtenkammer vorlegen solle, welche laut dem Vertrag vom 7. Mai 1832 auf den bayerischen Conto fallen. Bayern hat sich in der That vor 12 Jahren anheischig gemacht, aus seinen Mitteln die Ausgaben zu entrichten, welche durch die Regentschaft und die Besoldungen der von Bayern an Griechenland abgetretenen Civil- und Militärangestellten verursacht werden. Inzwischen sind aber (wie die Griechen behaupten) diese Summen aus der hellenischen, statt aus der bayrischen Staatskasse geflossen. Der Nationalconvent trägt seinem Cabinet auf, die Hülfe der wohlthätigen Schutzmächte (England, Frankreich und Rußland) zu Gunsten des hellenischen Schatzes nachzusuchen. Der hellenische Schatz ist freilich ein hülfsbedürftiger. Jedennoch wäre es für deutsche Herzen und bayerische Beutel sehr schmerzlich, wenn im Interesse eines wankenden Thrones ein solider deutscher Staat nochmals ein so bedeutendes Opfer zu bringen genöthigt würde, nachdem die bayerische Civil- und Militär-Diener-Colonien in Hellas ein so trauriges Ende genommen, und dieses Eldorado nur rathlose Bettler zurückgeschickt hat. Französische Stimmen sprechen sich unumwunden zu Gunsten der griechischen Ansprüche aus und der Constitutionnel sagt: „Streng rechtlich genommen, ist die Forderung gegründet, und die Herausgabe **beträchtlicher**, den griechischen Staatskassen enthobener **Summen** wäre heute nur ein schwacher Ersatz für all' das Uebel, welches die bayerische Verwaltung hinter sich gelassen hat. Die Mächte, welche das griechische Anlehen

selbst garantiren, sind sehr interessirt bei dieser Geldfrage, denn mit den, aus der Liquidation mit Bayern Griechenland zu gut kommenden Summen könnten in den ersten Jahren der constitutionellen Wiedergeburt dieses Staates, die fälligen Interessen sowohl, als auch die Amortisations-Raten des garantirten griechischen Anlehens entrichtet werden."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 6. Mai. Entsprechend meiner Mittheilung vom Gestrigen kann ich nur bestätigen, daß die Ruhe in unserer Stadt nicht mehr gestört worden ist, theils daß man nunmehr auch die feste Ueberzeugung hegen darf, es werde eine Wiederholung der Unordnungen vom 1. und 3. Mai nicht mehr stattfiden. Die Suspension des Regierungspräsidenten und des Stadtkommandanten für die Dauer der Unruhe von den einschlagenden amtlichen Verpflichtungen bestätiget sich ebenfalls. Die Funktionen des Ersteren sind vorübergehend dem Minister des Innern, v. Abel, jene des Letzteren dem General-Lieutenant Grafen v. Ysenburg übertragen worden. (Schnellp.)

Karlsruhe, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die artikelweise Berathung des Strafprozeß-Entwurfs zu Ende geführt, und nachdem die Redaction der durch die im Laufe der Sitzungen gefaßten Beschlüsse abgeänderten Bestimmungen durch Präs. Bekk verlesen war, erhob sich noch folgende allgemeine Discussion: Gottschalck nimmt vor der namentlichen Abstimmung das Wort, um zu erklären, daß er den Entwurf mit Freude begrüßen würde, wenn derselbe das Institut der Geschwornengerichte im Gefolge hätte, in dessen Besitz sich unsere Nachbarn glücklich schätzen. Dasselbe gebe bessere Garantien für Ruhe und Sicherheit, als rechtsgelehrte Richter, welche ihr Geschäft professionsmäßig betreiben. Seine Besorgniß, das Amt der Geschwornen in die Hände der angestellten Richter zu legen, stützte sich besonders auf die Eigenschaft derselben als Staatsdiener, die nicht mehr dieselbe Stellung haben, wie unter Karl Friedrichs segensreicher Regierung. Er will damit keinen Staatsdiener angreifen, denn es gebe sehr gute Ausnahmen. Wer aber wisse, wie sie ein näheres Verhältniß zu den Bürgern scheuen und ihre Gefühle begeistern müssen, der könne sich einer solchen Besorgniß nicht erwehren. Er gebe übrigens dem Entwurf seine Zustimmung, in der Hoffnung, daß die Kluft zwischen Staatsdienern und Bürgern sich wieder schließen werde. (Unruhige Bewegung auf den Bänken zur Rechten.) — Sander stimmt gegen das Gesetz, nicht weil es uns die Geschworenen nicht gibt, obgleich wir dazu das nämliche Recht hätten, wie die Deutschen jenseits des Rheins, sondern weil es ihm gegen das jetzige Verfahren nicht so weit verschieden dünke, als es sein sollte, es sei noch unter der heiligen Vehme des Kanzleistandes zu Stande gekommen und nach dem Stande der öffentlichen Meinung dürfen wir Besseres bald und mit Zuversicht erwarten. Er zählt die Mängel des Gesetzes einzeln auf, wonach Schriftlichkeit und Inquisitionsverfahren, Beeidigung der Zeugen in der Voruntersuchung, Adhäsion des Staatsanwalts u. s. w. einen Zustand schaffen, der dem jetzigen Stand der Rechtswissenschaft nicht entspreche. — Posselt würde ebenfalls Schwurgerichte vorgezogen haben, gibt aber doch dem Gesetz, worin er einen Fortschritt erkennt, mit Freuden seine Zustimmung. — Weizel glaubt, daß dieses Gesetz dazu beitragen werde, die Zeit herbeizuführen, wo der Staatsdiener dem Bürger näher trete; dann dürfe man aber nicht sprechen, wie der Abg. Gottschalck gethan; doch diese Fastenpredigt werde verhallen. — Knapp begründet seine Zustimmung zu dem Gesetz und spricht die Hoffnung aus, daß wir auch noch die Schwurgerichte erlangen werden. — Junghanns findet die Aeußerung des Abg. Sander im Widerspruch mit seiner Erklärung von 1842, daß er den Entwurf von 1835 ungeprüft annehmen würde. Die Beschuldigungen gegen Staatsdiener sei das Werk einer auf Umsturz sinnenden Partei. — Er stimmt für das Gesetz, welches ganz Deutschland als einen Fortschritt begrüßen, für dessen Zustandekommen unsere Mitbürger uns danken werden. — Welcker stimmt für das Gesetz, welches gegenüber dem bisherigen Zustande ein Fortschritt sei, doch gegenüber billigen Wünschen weit zurückstehe. Es stehe auch weit hinter den Forderungen des constitutionellen Rechts, hinter den Einrichtungen selbst aus den despotischen Zeiten Frankreichs. Er nähme es aber als eine Abschlagszahlung an, wozu ihn ein einziger Artikel, der über Oeffentlichkeit, ermuthige. — Bassermann schließt sich ganz den Worten Gottschalcks an, da auch ihn ein unheimliches Gefühl beschleiche, Richtern, die bloß Beamte sind, die Befugniß von Geschwornen zu verleihen. Wenn aber die Abgeordneten Weizel und Junghans fragen, woher ein solches Mißtrauen? So gestehe er gern zu, daß die Beamten nur zum kleinern Theil daran Schuld tragen, zum größern Theil bewirkten dies Mißtrauen jene bekannten Wahlrescripte, welche alle Beamte, auch die Richter, zum Kampfe gegen die Bürger aufriefen; jenes System, welches die Staatsbeamten zu Dem machte, was ihr seitdem gebrauchter Name „Diener" besage, und welches sie uniformirte, um sie auch äußerlich von den Bürgern abzuscheiden. — Er wünsche mit dem Abg. Gottschalck, daß diese Spaltung sich später wieder schließen werde, wie der jetzige Zustand der Bürgern nicht angenehm sei, so könne es ja auch den Beamten nicht erwünscht sein, ferner gleich Truppen kommandirt zu werden. Obschon erst dann das jetzige Gesetz unschädlich wirken könne, so stimme er doch aus den Gründen, die der Abg. Welcker ausgesprochen, dafür. Bei namentlicher Abstimmung wird der Entwurf mit allen gegen 3 Stimmen (v. Itzstein, Sander und Weller) angenommen.

Berlin, 1. Mai. Hr. Ludwig Buhl wird seinen dreimonatlichen Festungsarrest antreten wegen des Artikels im „Patrioten", worin er sich in bester Absicht, aber ohne

Abwägung möglicher Sträflichkeiten, der Postbeamten angenommen hatte. Ohne Postbeamter zu sein, widmen wir dem ehrenwerthen Publicisten, der nicht durch böse Absicht, sondern in der Aufopferung für Andere strafbar geworden, unsere aufrichtige Theilnahme. Buhl liefert in neuerer Zeit das erste Beispiel einer Bestrafung für Preßvergehen, nachdem der Prozeß der Dr. Jacobi, welcher die Reihe dieser Contraventionen eröffnet, mit einer bedeutungsvollen Freisprechung geendigt hat. Es schweben jetzt noch die Prozesse gegen Hrn. Walesrode wegen Majestätsverbrechen gegen Hrn. Edgar Bauer wegen Angriffe wider Staat und Religion und gegen Hrn. Steinmann zu Münster wegen Beleidigung der österreichischen Regierung. Diese Häufung von Preßprozessen binnen kurzer Zeit und im Beginn einer Reihe, die schwerlich schon beendigt ist, hat gewiß ihre ernste Bedeutung. Wo die Conflicte der Presse mit dem Bestehenden sich in solcher Weise kund zu geben beginnen, da ist auf einen Zwiespalt zu schließen, der von der einen oder der andern Seite eine Lösung nothwendig macht. Abschreckend wirken solche Prozesse selten; an eine unendliche Mehrung derselben ist aber auch nicht wohl zu glauben, da sie jedenfalls Symptome sind, und eine Häufung solcher Symptome nur bei völlig zerrütteter Gesundheit des Staatskörpers stattfinden kann. Wir müssen sie daher, da wir nicht daran zweifeln können, daß sie erkannt werden, als Anzeichen einer Zeit ansehen, welche der Befreiung von solchen Störungen zustrebt. Möglicher Weise sind sie auch nicht der „Anfang" zum Ende" und in diesem Falle verdienen sie eine um so ernstere Aufmerksamkeit. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Mit Bezugnahme auf die frühere öffentliche Ausschreibung vom 31. März 1835 wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freihrn. Alexander v. Lupin, vormaligen Cadeten des k. b. Infanterieregimentes Prinz Karl, bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe. Uebrigens hat der k. Advokat und Wechsel-Notar Joseph Mayr zu Augsburg das Geschäft eines Curators abgegeben, und es wurde dieses dem Commissionär Martin Schmidt dahier übertragen. Nur die mit diesem Curator eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden.

Kempten, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Ansuchen des Webers Anton Bodenmiller zu Eggen der Gemeinde Martinszell, wird dessen Anwesen, bestehend in einem Hause mit Nebengebäude und einem kleinen Wurzgärtel am

Montag den 20. Mai

Nachmittags 3 Uhr im Orte Martinszell unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht; vorläufig aber nur bemerkt, daß dies Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 3. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des ehemaligen Kempterboten Georg Waibel in Kimmratshofen ist nunmehr das prioritaets Erkenntniß gefällt, und unterm Heutigen publicationis loco an die Gerichtstafel geheftet worden.

Grönenbach, den 1. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bad-Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß seine Badeanstalt zu Tiefenbach im Landgericht Immenstadt, für dieses Jahr Dienstag den 21. Mai eröffnet wird. Die Localitäten derselben wurden vor 4 Jahren ganz neu gebaut. Für vielfältige Bequemlichkeit und ärztliche Hilfe ist bestens gesorgt. Unter Versicherung einer guten und billigen Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Jos. Anton Heim, Badinhaber.

Eröffnung des Schwefelheilbades Au im Landgerichte Sonthofen.

Die Kraft des Schwefelwassers in den verschiedenartigsten Krankheiten und die gesunde naturschöne Lage des Badhauses selbst sind allenthalben rühmlichst bekannt; es wird daher nur noch beigefügt, daß von jetzt an auch im Badehause Speisen und Getränke an die Tit. Badegäste abgegeben werden können. Zu recht zahlreichem Zuspruche ladet wieder ergebenst ein

Johannes Schöpf, Badinhaber.

Logis-Vermiethung.

2 (b) Bei Jacob Pfeiffer Kaufmann ist für einen ledigen Herrn ein schön tapezirtes und meublirtes Logis, bestehend: aus einem Zimmer und daran stoßenden Alkof, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **76.** 12. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Mai. Se. Maj. der König hat diesen Morgen nach 7 Uhr die hiesige Residenz verlassen, um sich vorerst nach Hohenschwangau, dann über Bregenz, den Splügen ꝛc. nach Italien und Sicilien zu verfügen. In der Begleitung und im Gefolge des Königs befinden sich die Flügeladjutanten Rittmeister Frhr. Vogt v. Hunoltstein und Oberlieutenant Graf v. Yrsch, der Leibarzt Geheimrath v. Walther und der geheime Sekretär Fahrmbacher. Se. Maj. haben verfügt daß der erste Courier am 8. Juni von hier nach Rom abzugehen, und der zweite am 17. Juli in Palermo einzutreffen habe. Diesen Morgen hat auch Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand die Rückreise nach Mailand, und Nachmittags 2 Uhr Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin die Reise über Wien nach Brünn angetreten, wo er als Militärgouverneur von Mähren residirt. (A. Z.)

Speyer, 5. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König die binnen Jahresfrist auszuführende Errichtung eines Franziskaner- (Minoriten-) Klosters zu Oggersheim befohlen, und zu diesem Behufe eine Summe von 80,000 fl. aus der Cabinetskasse bestimmt. (Speyerer Z.)

Baden.

Aus dem Badischen, 3. Mai. Unter allen deutschen Staaten auf dem linken Rheinufer ist wohl Baden der einzige, der den Stock unbedingt in die Acht erklärt hat, wo unter keiner Form und unter keinem Vorwande, weder im Laufe der Untersuchung, noch als Zugabe zu einer Strafe geprügelt werden darf. Baden verdankt die Aufhebung der Prügelstrafe, gegen deren beabsichtigte Einführung sich ja auch Ihr Rheinland einstimmig erklärte, der trefflichen Ständeversammlung, die 1831 die abgeänderte Verfassung wieder in ihrer Reinheit herstellte, in der so viel parlamentarische Talente saßen, in der zuerst Welcker's volksgetreues und freimüthiges Wort ertönte. Damals ward vom Minstertische aus der Volkskammer erklärt, daß einem Befehle Sr. k. Hoh. des Großherzogs zufolge auch im Heere, den Wünschen der Stände gemäß, die Strafe körperlicher Züchtigung durchaus abgeschafft sei. Sicherem Vernehmen nach ist aber den Regiments-Commandeuren durch eine Ordre des Armeecorps-Commando's (das neben dem für seine Maßregeln, wenigstens der Bestimmung der Verfassung nach, verantwortlichen Kriegsministerium besteht) die Befugniß eingeräumt, in Fällen, wo es ihrem Ermessen nach zweckmäßig wäre, auch körperliche Züchtigung als Strafmittel eintreten zu lassen, und es kommt, wenn auch selten, vor, daß badische Soldaten körperlich gezüchtigt werden. Es ist die Pflicht der Stände, es zur Sprache zu bringen und zu veranlassen, daß das Armee-Corps-Commando seine Befugnisse nicht ferner eigenmächtig überschreite. (Köln. Z.)

Hessen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 3. Mai. Das Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen enthält nachstehende Aufforderung: „An die Bewohner Butzbachs und der Umgegend. In neuester Zeit ist mehrfach der Aufruf an das Publikum ergangen, zum Besten der Hinterbliebenen des verlebten Dr. Weidig milde Beiträge einzusenden. Es geschah dieses zum Theil in Gegenden, welchen Weidig's Persönlichkeit unbekannt war. Da sein Name aber Bedeutung erhalten hatte, glaubte man seinen Kindern Theilnahme schenken zu müssen. Viel näher liegt dieß uns, unter denen Weidig lebte und wirkte. Geben war ihm seliger denn Nehmen, daher das hinterlassene Vermögen weder zur genügenden Ausbildung seines Sohnes hinreicht, noch der Tochter Subsistenz für die Zukunft sichert. Als ehemaliger Bürgermeister ist mir Weidig, der Bürger und Lehrer, theuer und werth, und ich fühle mich gedrungen, seinen früheren Mitbürgern, Schülern und allen Freunden der Jugendbildung anzuzeigen, daß ich bereit bin, Gaben für die Hinterbliebenen Weidig's in Empfang zu nehmen. Butzbach 18. April 1844. B. Küchel."

Sachsen.

Leipzig, 1. Mai. „Das ist der Mai, der heut' die Knospen sprengt . . ." „Doch nicht ein Mai für Gras und Bauer bloß: ein anderer reißt ersehnt mit tausend Schmerzen, ein Frühling heut der Geister und der Herzen, sich aus dem Grund der Zeiten los . . . . . Zwar wissen wir, der Sommer ist es nicht. Noch Größeres bleibt die künftige Zeit uns schuldig, nach dem das Herz sich sehnet ungeduldig, gleich wie das Auge nach dem Licht." Mit einem Lied (Ver sacrum überschrieben), woraus die eben angeführten Worte entnommen sind, und einer Zeitschrift, die durch dieses Lied eingeführt wird, (unter dem Titel: Wigand's Vierteljahrschrift) hat Otto Wigand heute den Anbruch unserer Zwanzigbogenfreiheit begrüßt. „Ich halte es für eine Pflicht der Schriftsteller sowohl, als der Buchhändler," sagt der Herausgeber in der Vor-

Digitized by Google

rede, „den vergönnten Raum nach Kräften auszubeuten und durch die Art und Weise, wie wir uns dieser halben Freiheit bedienen, **den Beweis zu führen, daß wir auch** der ganzen und wahren so fähig als würdig sind."

Preußen.

Man hört aus Königsberg, daß Hr. v. Schön sich in rüstiger Gesundheit bewege und mit erhebender Gesinnung die Aeußerungen entgegengenommen, welche ihm das Bürgerthum aus freiem Antrieb jüngst gezollt und welche Nachahmungen finden möchten. (D. A. Z.)

Breslau, 28. April. Die Entwickelung des schlesischen Communallebens nimmt einen erfreulichen Fortgang. Acht Städte (Breslau, Schweidnitz, Hirschberg, Jauer, Liegnitz, Grünberg, Patschkau und Beuthen a. d. O.) haben bereits die Veröffentlichung der Stadtverordneten-Conferenz-Protocolle beschlossen, und in mehreren andern liegt das erwachte Bürgerbewußtsein mit dem alten Schlendrian in einem so erfreulichen Kampfe, daß der Sieg der guten Sache unzweifelhaft ist. Auch in den Dorfgemeinden fängt sich das Bedürfniß nach einer zeitgemäßen Reform des Gemeindewesens an zu regen. Die Leute wollen ihre Schulzen und Schöppen nicht mehr von der Grundherrschaft wählen lassen, sondern selbst zusehen, wo sie einen gescheuten Kopf finden, der ihre Interessen vertreten kann. (Aach. Ztg.)

Spanien.

Am 27. April, dem Geburtstage der Königin-Mutter, fanden verschiedene Festlichkeiten statt; die meisten Blätter enthielten überschwängliche Huldigungen. Das Eco macht bittere Bemerkungen zu den Glückwünschen, welche man der Königin täglich darbringen lasse und die wie Schmeichelei aussehen. **Solcher Weihrauch trübe den reinen Blick der Fürstin, und täusche sie über die wahre Lage des Landes und die Stimmung des Volks.** Besser und ehrenvoller sei es, sie die Wahrheit vernehmen zu lassen. Die Königin möge wissen das spanische Volk sei nicht glücklich, wie bestimmt man auch das Gegentheil ihr vorspiegle.

Das ganze Ministerium ist zurückgetreten. Die Königin hat dessen Entlassung angenommen und den General Narvaez beauftragt ein neues zu bilden, zu dem Hr. Miraflores gehören wird.

Italien.

Livorno, 22. April. Der Sohn des Generals Nugent, Gouverneur von Triest, ist verhaftet worden. Diese Verhaftung hat, besonders nach der Flucht der beiden Söhne des Admirals Bandiera, Sensation gemacht. Auch bemerkt man eine große Bewegung im Hauptqartier der österreichischen Armee zu Verona. Die Ersetzung des Feldmarschalls Mazzuchelli im Commando der Festung Mantua ist ebenfalls der Gegenstand einiger Commentare gewesen; dieser General war Italiener. Die Nachrichten aus der Romagna bestätigen das Gerücht, daß die österreichischen Garnisonen in den Festungen Ferrara und Comachio bedeutend vermehrt worden seien. Die kaiserlichen Truppen haben, sozusagen, schon die Legation Ferrara besetzt, von wo sie, im eintretenden Falle, in 24 Stunden in die Provinzen Bologna und Ravenna werden einrücken können. Zu gleicher Zeit vernimmt man aus Neapel, daß der Marsch der Colonnen, welche bestimmt sind, die Provinzen zu durchstreifen, fortwährt. Der König hat die Garnisonen der vorzüglichsten Städte wechseln lassen, und jene der Festungen durch Compagnien der Schweizer-Regimenter verstärkt. Weit entfernt, wie man gemeldet hatte, die Gefangenen des Forts Saint-Elme in Freiheit zu setzen, hat man dort den Obristen Antonini, der im Jahre 1831 den Krieg in Polen mitgemacht hat, und der kürzlich zu Messina war, einsperren lassen. (Frz. Bl.)

24. April. Die Nachrichten aus den römischen Staaten sind von Neuem beunruhigend. Mehr als sechs päpstliche Freiwllige sind in voriger Woche am hellen Tage zu Rimini auf dem öffentlichen Platze vor der Residenz des Gouverneurs selbst, getödtet worden. Die Carabiniere sind beständig unter den Waffen, und man wagt es nicht, eine Verhaftung zu machen. — Zu Faenza sind ebenfalls zwei der päpstlichen Regierung ergebene Personen ermordet worden; zu Ravenna wagen die Schweizer nicht, ihre Casernen zu verlassen. Aber, was noch wichtiger ist, daß selbst zu Rom die Gährung sehr groß ist, vorzüglich in dem Viertel von Transtevere; die Truppen sind, wie man sagt, in der Engelsburg consignirt, wo die Artilleristen mit brennender Lunte bei ihren Stücken stehen und bereit sind, bei dem ersten Befehl auf das Volk Feuer zu geben.

Schweden.

Stockholm, 26. April. Die Leichenfeier, welche vom schönsten Wetter begünstigt wurde, hat mit großem Pomp statt gehabt. (A. Z.)

Stockholm, 23. April. Recht und Wahrheit! ist der Wahlspruch, welchen sich König Oscar erkoren hat. Die Ligue der Willkür und Finsterniß bebt in banger Furcht, daß ihr Reich zerstieben werde, und läßt es nicht an Künsten fehlen, den Geist der Zeit, dessen Losung ja auch Recht und Wahrheit ist, auf das Gehässigste anzufeinden und den reinen Klang dieser Worte in Oscar's Brust in ein Schrillen ihrer eigenen Engherzigkeit zu verwandeln. Doch König Oscar's Ueberzeugung ist nicht von heute oder gestern, sie ist durch vieljährige und scharfe Beobachtung, durch männliche Anstrengung gewonnen, durch Adel des Geistes und der Seele geweihet. Er geht dem hohen Berufe entgegen, der Welt zu zeigen, daß ein Fürst nichts von den Fortschritten der Zeit zu fürchten habe, daß sie ihn und das Volk nicht entzweien, sondern fester und inniger an einander knüpfen wollen, doch nicht durch die Fesseln der Furcht und Knechtschaft, sondern durch die Bande der Liebe und Freiheit. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Türkei.

Die Allg. Zeit. vom 9. Mai schreibt: Nach Briefen von der türkischen Grenze, die uns heute zugehen, dauerten in Bulgarien die Raub- und Blutzüge der Arnauten fort und erstreckten sich bis zur serbischen Grenze.

Konstantinopel, 24. April. Unter den hiesigen Franken macht in diesem Augenblick der Fall, daß eine eben hier angekommene preußische Familie Re....r, bestehend aus Vater, Mutter und Tochter zum Islam übergehen will, großes Aufsehen. Die Tochter hatte sich schon in Berlin in einen der daselbst zur Ausbildung im Militärfach gewesenen jungen türkischen Offizier (Mehemed Effendi) verliebt, und folgte ihm nun als diese türkischen Offiziere von allen Hauptstädten, wo sich deren befanden, zurückberufen wurden, bis hieher, begleitet von ihren schwachen Eltern, die nun mit ihr ihren Glauben abschwören wollen, damit die geliebte Tochter, wenn sie die Frau oder eine der Frauen des jungen Türken wird, nicht von ihnen für immer getrennt werde. Es scheint inzwischen, daß Hr. le Coq dieses Scandal zu verhindern sich bemühe; wenigstens hat er über den Fall bereits mit Rifaat Pascha wiederholt verhandelt, ohne jedoch, wie es heißt, ein befriedigendes Ergebniß erreicht zu haben. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Kempten, 10. Mai. Heute Morgens 9 Uhr ist Se. Majestät der König auf der Reise nach Italien durch die hiesige Stadt passirt.

Die Allg. Zeit. schreibt: Aus Speyer wird das Eintreffen einer allerhöchsten Entschließung gemeldet wonach Se. Maj. der König, auf das Ansuchen einer großen Anzahl von Bürgern aus Oggersheim und der katholischen Geistlichen der Umgegend, befohlen hat daß in dem dortigen ehemaligen Klostergebäude ein Minoritenkloster errichtet werde, das mit 80,000 fl. aus der königl. Cabinetscasse dotirt wird. Es ist dieß das erste wieder erstandene Manneskloster in der Pfalz. Es sei (bemerkt ein bayerisches katholisches Blatt) das Bedürfniß eines solchen groß gewesen, denn man habe in der Pfalz nur zu sehr eine Anstalt vermißt, woher im Erkrankungsfalle eines Seelsorgegeistlichen Hülfe erhalten werden konnte, wohin ferner Einzelne zu freiwilligen Exercitien sich zurückziehen, oder auch die geistlichen Corrigenden auf kürzere oder längere Zeit hingewiesen werden konnten; endlich habe in Oggersheim ein Kloster noth gethan für die immer mehr wachsende Wallfahrt an der dortigen Lorettokirche. „Dieselbe Zeit (so schließen jene Betrachtungen) welche uns die Eisenbahnen brachte, bringt uns auch Klöster."

München, 9. März. Nach langen und schweren Körperleiden verschied diesen Mittag vor 12 Uhr der Fürst Constantin von Löwenstein-Werthheim, k. Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Ritter des Militär-Max-Josephordens und anderer Orden Großkreuz rc., geboren 26. März 1786. (A. Z.)

München, 8. Mai. Nach mündlichen Erzählungen von Reisenden aus Italien darf man die Ruhe auf der Halbinsel, selbst in Mittelitalien, namentlich aber im Süden, noch lange nicht als gesichert ansehen. Die auf Sizilien herrschende Noth wird in einer Weise geschildert, welche man für Uebertreibung halten möchte, wenn nicht leider zuverlässige Briefe im Allgemeinen das Nemliche meldeten. (R. K.)

Von der Donau, 30. April. Dem Vernehmen nach sind die neuerlichen Versuche, welche in Wien und Berlin gemacht wurden, um die Anerkennung der Königin Isabella zu erwirken, abermals fehlgeschlagen. In Berlin soll sich besonders Graf Bresson, welcher am dortigen Hofe in großer Gunst steht, eifrig für die Sache der jungen Königin verwendet haben, allein umsonst; man will dort, wie es scheint, bei Lösung dieser Frage mit Oesterreich Hand in Hand gehen; hier aber macht man dieselbe von der Vermählung Isabellen's und der Abfindung mit Don Carlos abhängig. So wird denn wohl diese Angelegenheit noch einige Zeit unerledigt bleiben. Vom deutschen Standpunkte aus ist es sehr zu beklagen, daß man, um das Prinzip einer zweifelhaften Legitimität aufrecht zu erhalten, sich jeglichen Einflusses in Spanien begeben und so nicht allein in politischer, sondern auch in commercieller Beziehung Gegenwart und Zukunft dieses Landes den Engländern und Franzosen zur Ausbeutung überlassen hat. Wenn man einerseits die Wichtigkeit, welche Spanien einst für den deutschen Handel hatte, andererseits die Beschränktheit der deutschen Absatzwege in Erwägung zieht, so ist es schwer zu begreifen, daß weder von Oesterreich noch vom Zollverein bis jetzt etwas geschehen ist, um die früheren Handelsverbindungen wieder anzuknüpfen. — Zwischen dem Wiener Cabinet und den Höfen von Rom und Neapel herrscht noch immer ein sehr lebhafter Verkehr. Die Unruhen in Italien erregen hier zwar keine großen Besorgnisse, allein man achtet sie auch nicht gering, wie dies, scheinbar wenigstens, die römische Regierung bei jeder Gelegenheit zu thun pflegt. Ohne die kräftige Haltung, Wachsamkeit und Umsicht Oesterreichs würden die italienischen Verhältnisse wahrscheinlich längst eine ganz andere Gestalt gewonnen haben. (Köln. Z.)

Hamburg, 2. Mai. In wenigen Tagen sind es zwei Jahre, daß Hamburg von dem großen Unglück betroffen wurde. Damals glaubte man, es werde mehr als ein Menschenleben vergehen, bevor die Spuren der gewaltigen Verheerung der Flammen verwischt werden, bevor sich der menschliche Geist und das Gemüth von dem erlittenen harten Schlage erholen könnten. Und heute sieht man den größten Theil der großen Brandstätte schon wieder bebaut oder im Bau begriffen; nur hie und da erblickt man eine alte einsame Mauer, oder in den Fleethen hohe Pfähle, die Spuren des Brandes an sich tragen; wäre die Petrikirche nicht, die als Ruine wenigstens pittoresker ist, als vor dem Brande, man würde an die jüngste Vergangenheit gar nicht mehr erinnert werden. Wie Unrecht hatten diejenigen Prediger in und vorzüglich um Hamburg, die damals das schreckliche Thema, die Brandepoche,

ausbeuteten, um sie als ein Strafgericht Gottes zu schildern; was werden diese Verkünder des göttlichen Zorns sagen, wenn sie durch diese prachtvollen Straßen wandern, an diesen Palästen vorüber? Das ist offenbar Alles weit mehr das Resultat eines großen, mächtigen Segens, als das eines Fluches. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen werden aus der Debitsache des Franz Joseph Schneidt Müller in Rottach und Besitzer eines Anwesens in Martinszell am

Montag den 20. Mai

Vormittags 11 Uhr im Orte Martinszell mehrere geringe Hausmobilien, Fahrnißstücke, circa 30 Zentner Heu und Öhmat, eine geringe Quantität ungetroschener Haber, etwas Weisch, circa 4000 Stück gebrannte Steine und Platten, dann etliche Zentner altes Eisen, an den Meistbietenden gegen Baarbezahlung versteigert.

Kempten, am 3. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Freitag den 6. Juni l. J. Morgens 9 Uhr wird die Mahl- und Schneidmühle des Joseph Schneid, Müllers von der Rottachmühle nebst Baint, Viehweide, Kraut- und Wurzgarten auf der Rottachmühle an den Meistbietenden öffentlich verpachtet, und werden die Pachtbedingungen am Steigerungstage bekannt gemacht werden. Steigerungslustige, welche, wenn sie dem Gerichte unbekannt, sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, werden hiezu eingeladen.

Sonthofen, den 5. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

2 (a) Ich habe mich entschlossen mein Anwesen in Benkhofen der Gemeinde Sonthofen Haus-Nro. 43 mit Nebengebäude, Hofraum und realer Brantweinbrennerei-Gerechtigkeit an Aecker und Wiesen, 17 Tagw 85 Dez., Viehweidberg beim Haus 14 Tagw. 59 Dez., Waldungen 5 Tagw. 37 Dez., im Ganzen oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen. Die Versteigerung geschieht den 28. Mai Vormittag 9 Uhr im eigenen Hause. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, auswärtige Käufer haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen, wozu höflichst einladet Benkhofen, den 8. Mai 1844.

Johann Ratter, Schloßbauer.

Nachricht.

Eine löbliche Bürgerschaft setze ich in Kenntniß, daß von Seiten meiner Frau soliden Mädchen täglicher Unterricht im Nähen, Stricken, Sticken, gegen billiges Lehrgeld ertheilt werden kann.

Kempten, am 10. Mai 1844.

L. Assenbaum, Prot. Serbt. wohnhaft bei Hrn. Röhne.

3 (c) Der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, welcher sich besonders für Schnittwaaren eignet, ist über den Christihimmelfahrts-markt zu vermiethen, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei

J. N. Tauscher.

Zu dem, am Sonntag den 12. d. M. im Gasthof „zum Adler stattfindenden

„Ball,“

ladet hochachtungsvoll und ergebenst ein. Anfang präcis 5 Uhr.

H. Riese, Lehrer der Tanzkunst.

N. B. Billets sind nur in meiner Wohnung zu erhalten, da keine Casse stattfindet.

Bei der am 9. Mai in München vor sich gegangenen 1429. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

35 81 30 64 67.

Die 1050. Ziehung geschieht am 21. Mai in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 19. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

In einigen Monaten wird erscheinen und kann nach vorheriger Bestellung durch **Tobias Dannheimer in Kempten** bezogen werden:

Populäres Handbuch des Ackerbaues für den ehrenwerthen Bauernstand

und alle diejenigen, welche sich dem schönen Berufe, dem Betriebe der Landwirthschaft widmen wollen. Nach allgemeinen Grundsätzen und den neuesten Erfahrungen von C. A. Inarni-Walden. gr. 8. auf weißem Velinpapier, brosch. 1 fl. 48 kr.

Zur gefälligen Beachtung!

Das große Tuch- und Modewaaren-Lager von **Samuel Hofheimer aus Fellheim** befindet sich zum bevorstehenden Kreuzmarkt wieder in der großen Doppelbude am Haupteingang der Residenz der Altstadt zu, und bietet reichhaltige Auswahl in den neuesten Pers, Merinos, Thybets, Orleans, Thernaux, Sommerschwals, französische und Wiener Schwals, weiße Waaren, Mousling lain, Poil de chevré rc.; welche sämmtliche Artikel, um eines zahlreichen Besuchs gewiß zu sein, zu auffallend billigen Preisen verkauft werden. Bitte daher auf meine Firma genau zu achten.

Samuel Hofheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag **77.** 14. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Mai. Se. Maj. der König haben im Augenblick Ihrer Abreise nach Italien dem ersten Bürgermeister der k. Haupt- und Residenzstadt München Dr. Bauer die Summe von 2000 Gulden zur besondern Vertheilung an die hiesigen Stadtarmen, aus Anlaß des im allerhöchsten königlichen Hause gefeierten seltenen Festes einer Doppelvermählung, als eine zur Erleichterung ihrer Bedürfnisse bestimmte milde Gabe, allergnädigst zustellen lassen. (A. Z.)

München, 8. Mai. Da keinerlei Anzeichen bemerkt worden sind, aus denen sich auf die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer abermaligen Störung der Ruhe unserer Stadt durch Volksexcesse schließen ließe, so werden heute wohl die Patrouillen von Liniensoldaten und Landwehrmännern schon vermindert und so nach und nach unterlassen werden. Arrestationen werden dagegen von der Polizei noch tagtäglich vollzogen, und zwar dem Vernehmen nach mitunter in gesellschaftlichen Regionen, die zum Pöbel zu zählen gewiß noch Niemanden eingefallen ist. (Schnellpost.)

München, 6. Mai. Die Straßenaufläufe vom 1. und 3. Mai haben die allgemeine Aufmerksamkeit dahier aus leicht begreiflichem Grunde so ausschließend in Anspruch genommen, daß alle sonstige Neuigkeiten so gut wie unbeachtet geblieben sind. Höchstens ist es noch die Eigenthümlichkeit der Lage, in welche sich der Fürst Ludwig von Wallerstein durch seine hier angeblich sehr ungern gesehene Reise nach London gebracht haben soll, welche größere Beachtung findet. (F. J.)

München, 9. Mai. Uebermorgen kommt in einer anberaumten Generalversammlung des Museums der schon erwähnte, höchst bedauerliche Handel zwischen dem Grafen L. und dem geistl. Rath W. zur Entscheidung, da diese Herren es nicht vorgezogen haben, die Gesellschaft durch freiwilligen Austritt dieser unangenehmen Nothwendigkeit zu überheben. Man ist auf den Beschluß der Generalversammlung, so wie auf die Art und Weise der vorausgehenden Erörterung, nicht wenig gespannt. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Mai. Seit einigen Tagen lief ein unklares Gerücht in der Stadt um, die ganze Eisenbahnsache sei vorerst verschoben. Es hieß, Se. Maj. habe die Etzel'sche Linie von Kannstadt nach Stuttgart wieder verworfen, weil die Techniker für die Ungefährlichkeit des projectirten Tunnels durch den Rosenstein, betreff des k. Lustschlosses keine hinreichende Garantie zu geben vermochten. Auch bewahrheitete es sich, daß Hr. Vignoles vor seiner Abreise noch einen Brief an den Hrn. Minister v. Schlayer geschrieben, in welchem gesagt und dargethan wird, die Bahnlinie über die Alb nach Ulm zu sei allerdings ausführbar, allein mit Kosten verbunden, die mit den Kräften des Landes in gar keinem Verhältniß stehen würden. Heute nun kann ich Ihnen die bestimmte Nachricht geben, daß die Eisenbahnfrage noch einmal im Geheimrathe diskutirt und dahin entschieden wurde, man soll, ehe man irgendwie an eine Bahnbaute denke, mit den Nachbarstaaten Bayern und Baden über gegenseitigen Anschluß definitive Verträge abschließen. Endlich scheint man also doch eingesehen zu haben, daß man in dieser Sache bisher den Gaul am Schweif aufgezäumt und Geld und Zeit verschwendet habe, denn der Anschluß an die Bahnen der Nachbarländer ist für unsere Bahn die conditio sine qua non. (Schnellp.)

Freie Städte.

Lübeck, 4. Mai. Vorgestern ist das unlängst vom hiesigen Stadtgerichte gegen den Kaufmann Jacoby wegen eines in einem auswärtigen Blatte veröffentlichten Schreibens gefällte und auf achttägige Gefängnißstrafe lautende Urtheil vom Obergerichte wieder aufgehoben worden, indem dasselbe — wie es beim unbefangenen Lesen kaum anders möglich — in jener Veröffentlichung nichts „Aufregendes" hat finden können. Da schon die frühere Verurtheilung hier großes Aufsehen machte, so findet dieser Ausspruch des Obergerichts den allgemeinsten Anklang und gibt einen Beweis von der Gerechtigkeit dieses Gerichtshofes, wie leicht dieselbe auch die noch bei uns stehende Vereinigung der Administration und Jurisdiction, namentlich in mehr politischen Fragen, gefährdet werden kann. (H. C.)

Preußen.

Berlin, 4. Mai. Das so vielfach besprochene, mit Recht angefochtene und noch ganz kürzlich in Abrede gestellte sogenannte vertrauliche Du, als Anrede für die Landwehrmänner, wird wieder aufgenommen. Bei einer der letzten Compagnie-Versammlungen wurde den Anwesenden der Tagesbefehl verlesen, daß es den Oberen allerdings freistände, die Landwehrmänner mit „Du" anzureden. Die Vorlesung erregte aber ein so lautes Murren, daß der Lesende unterbrochen wurde und in den Ruf aus-

brach: „Nun meine Herren, wenn ich nicht lesen soll, so mag es Einer von Ihnen thun!“ Es wäre, nach allem dem, was im vorigen Jahre bereits gegen das vertrauliche „Du“ angeführt worden, wirklich überflüssig, noch einmal darauf zurückzukommen; so viel steht aber fest, daß eine solche Maßregel in dem Bürgerstande nirgends Beistimmung findet. Bemerkt muß übrigens werden, daß die einjährigen Freiwilligen noch fortwährend mit „Sie“ angeredet werden, hier also die anscheinende Bevorzugung, wenn nämlich überhaupt daran gedacht werden kann, noch mehr ans Licht tritt. (Köln. Z.)

Berlin, 3. Mai. Von verschiedenen bittern Caricaturen die in Leipzig erschienen und sofort confiscirt sein sollen, unterhielt man sich, ohne daß sie wirklich hier zum Vorschein gekommen waren. Es fragt sich ob bildliche Darstellungen deren Inhalt sich erzählen läßt und von Mund zu Mund geht, nicht vielleicht gefährlicher sind als Zerrbilder, die man an den Bilderläden ausgehängt sieht. (A. Z.)

Spanien.

Das neue Ministerium ist gebildet. Narvaez hat darin das Kriegsministerium und die Präsidentschaft erhalten.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Die seit dem königlichen Namensfest eröffnete Industrieausstellung in dem „Palast der Industrie“ auf den elyseischen Feldern scheint den ganzen Menschenstrom der Hauptstadt herbeizuziehen. Am Sonnabend machte der König, begleitet von der Königin, der Herzogin von Kent, den königlichen Prinzen, daselbst einen Besuch. Se. Maj. durchwanderte mit der hohen Gesellschaft die unermeßlichen Räume des Gebäudes das aus vier Galerien, die in der Mitte den Maschinensaal einschließen, ein Parallelogramm bildet. Die Aussteller hatten den königlichen Besuch erwartet und begrüßten JJ. MM. mit manchem Hoch. Der König hielt dießmal gleichsam nur eine größere Musterung, denn in einer Stunde wurden die 5000 Metres (1½ Lieues) langen Säle durchlaufen. Am längsten fesselte die westliche Galerie mit den musikalischen Instrumenten, von den Pape'schen Pianos mit acht Octaven zu 6000 Fr. bis zu der Geige, Donne genannt, aus Mirecourt dem musikalischen Vogesendorf, die 1½ Fr. kostet, sodann der südliche Saal mit den Seidenstoffen von Lyon, den Mussellnen von Tarare und Saint-Quentin, den Baumwollenzeugen von Rouen und aus dem Elsaß, den Tüchern von Louviers und Elbeuf, den Bändern aus Saint-Etienne, den Halstüchern und Madras aus Nimes, den Shawls und Caschemirs aus Paris, vor allem aber der Maschinensaal, wo die Mechanik Kunstwerke von jeder Art und Größe, Maschinen zum Flachs- und Baumwollspinnen, Kardätschen oder Bleichen, Rübenzuckermaschinen, Tuchscheermaschinen, Maschinen zur Verfertigung von endlosem Papier rc. dem Beschauer darbietet. In den nördlichen Sälen sind die herrlichen Teppiche der HH. Sallandrouze und Beysson, die Erzeugnisse der Tischlerei, der Nachahmerin aller Zeiten und aller Style, Bronze-, Gold- und Silbersachen in tausenderlei Gestalt, die Prachtstücke der Juweliere, Stockuhren, Arm- und Kronleuchter, optische, astronomische und physikalische Instrumente rc. Die östlichen Säle enthalten die Krystalle, Gläser, Porcellane, Thon- und Töpferarbeiten, Vasen in antikem Geschmack, nach chinesischer, japanischer Art rc. Manche dieser Gegenstände behielt sich der König zu einer genauern Durchmusterung für ein andermal vor. Während der ganzen Wanderung gönnte er sich nur einen Augenblick Ruhe, indem er sich die Mitglieder der Prüfungsjury einzeln vorstellen ließ. Dieß geschah in dem besondern Salon, der für ihn eingerichtet ist.

Italien.

Französische Blätter melden aus Bologna v. 25. April, daß eine dumpfe Gährung in der Romagna herrsche, und auch die Ursache derselben fortdauere. Zwölf Todesurtheile waren gefällt worden, eine größere Anzahl, glaubte man, werde nachfolgen. Die meisten politischen Gefangenen, heißt es, seien freilich übelberüchtigte Leute, aber ihr Schicksal flöße doch Theilnahme ein. Doch glaube man daß den meisten das Leben geschenkt werde; ob aus Furcht vor dem Eindrucke, den blutige Hinrichtungen zu machen nicht verfehlen, oder auf Anrathen der Diplomatie, stehe dahin. In Rimini waren mehrere päpstliche Freiwillige getödtet worden. Der Bürgermeister jener Stadt war herzhaft genug, dem heil. Vater vorzustellen, daß alles Unheil durch das übermüthige Benehmen der Freiwilligen verursacht werde, und daß der Statthalter seinem Amte nicht gewachsen sei. Ein der Commission beigegebener Untersuchungsrichter ist mit discretionärer Vollmacht dorthin geschickt worden. An der Küste hat sich ein Kriegsschiff gezeigt.

Schweden.

In einem Briefe aus Stockholm in der Deutschen Allg. Zeit. heißt es: „In den Times stand neulich ein Artikel über Karl Johann, worin er ein Friedensstifter genannt wird; „denn, heißt es, Europa verdankt diesem Monarchen mehr für seine Ruhe, als er selbst weiß.“ Ueber diese räthselhaften Worte haben wir von einer wohlunterrichteten Person folgenden Kommentar gehört: Als die Julirevolution in Frankreich ausbrach, waren die Großmächte Oesterreich, Rußland und Preußen nahe daran, eine Verbindung für gewaffnete Zurückführung der alten Ordnung einzugehen, doch wollten die Monarchen sich vorher des Beistandes der militärischen Talente des Königs von Schweden versichern, und forderten ihn auf, dem vorgeschlagenen Bunde beizutreten. Auf diese Mahnung schrieb aber Karl Johann eine Antwort, die ein diplomatisches Meisterstück sein soll, und worin er aus den bündigsten Gründen von dem Plan abrieth, was denn auch die Wirkung hatte, daß die Sache unterblieb. — Wiewohl es unseren Zeitungen gar nicht vergönnt wird, dem

Cabinet in die Karten zu sehen, so rühmen sie doch die Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Gerechtigkeit und Sparsamkeit des jetzigen Königs. Eine große, im Conseil aufgehäufte Masse von ruhenden Geschäften ist schon jetzt größtentheils beseitigt; bei Besetzungen von allen Aemtern, auch solchen, die nur von dem willkürlichen Gutbefinden des Königs selbst abhängen, werden die Verdienste mit der größten Strenge abgewogen; auch sollen, wie behauptet wird, keine Titel ohne entsprechende Aemter mehr vergeben werden, mit Ausnahme solcher, die der verstorbene König schon versprochen hatte. Seinen Hof hat König Oskar angefangen einfacher und sparsamer einzurichten, wie er überhaupt kein Liebhaber von Pracht und Gepränge ist. Die eigentlichen Reformen erwartet die Opposition am nächsten Reichstage."

Der Herzog von Leuchtenberg ist wieder nach Petersburg zurückgekehrt.

Griechenland.

Piräeus, 26. April. Maurokordatos sieht mit jedem Tag mehr ein, wie unrecht er gethan Kolletis vom Ministerium auszuschließen. Denn die Partei seines Nebenbuhlers bildet doch einmal die Majorität in Griechenland und der Stand des Cabinets wird um so schwankender, als jetzt die Nappistische mit der Kolettischen Hand in Hand zu gehen sucht und sich gegen Maurokordatos vereinigt. Die Truppen in der Morea und in Rumelien werden verstärkt; heute sind abermals zwei Compagnien Infanterie und eine Palikarenabtheilung nach Lamia abgegangen. Die Nappisten erheben wieder muthig das Haupt. Zographos hat aus Kalavrita die Nachricht erhalten, daß 12,000 Wähler für ihn stimmen. Man hört neuerdings von Räuberanfällen und auf vielen Punkten zeigen sich Symptome großer Aufregung. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 11. Mai. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend nach 7 Uhr, aus Hohenschwangau zurück, hier eingetroffen. (A. Z.)

München, 10. Mai. In der Stadt ist's so ruhig, als wenn von irgend einer Störung der öffentlichen Ordnung gar nie die Rede gewesen wäre; ja, wenn erst sämmtliche hier anwesende höchste Herrschaften sich aufs Land begeben haben werden, wird's wohl stiller bei uns werden, als Vielen lieb sein dürfte. — Wie jede Schattenseite ihre Lichtseite hat, so wird dieß auch bei den letzten Vorfällen in unserer Stadt der Fall sein. Bereits ist das Brod bei den Bäckern nicht unbedeutend größer geworden, und das Bier, welches um 6 kr. die Maaß gegeben wird, ist von ausgezeichneter Güte. — Man hat hier bemerkt, daß Graf Schönborn für seinen im Duell bei Preßburg gefallenen Bruder, keine Trauer angelegt hat, was man allseitig nur billigen kann. (Schnellpost.)

Augsburg, 9. Mai. Aufgemuntert durch die glücklichen Erfolge der Leipziger Ostermesse scheinen die industriellen Verhältnisse in unserer Stadt sich immer besser zu gestalten. Wenn auf jenem Hauptmarkte die meisten Fabrikanten ihre Lager fast ganz geräumt haben, so ist dieß dem Vernehmen nach bei den hiesigen insbesondere der Fall gewesen; ja sie haben zum Theil sogar bessere Preise erzielt, als die sächsischen und preußischen Fabriken und bedeutende Bestellungen im Voraus mitgebracht. Ein einziges Haus soll an 200,000 fl. an Werth umgesetzt haben. Abnehmer fänden die deutschen Fabrikate in Kattun, Musselin, halb- und ganzwollenen Zeugen überhaupt außer den Zoll-Vereinsstaaten besonders an den Polen und andern östlichen Nachbarn. Aber auch die Engländer tragen zum schwungreichen Betrieb wenigstens in sofern bei, daß sie nicht nur durch den Druck ihrer Konkurrenz den Geist der Erfindung und Betriebsamkeit anspornen, sondern auch durch fortwährende Ankäufe die Rohstoffe gesucht machen. Wenn während der Meßzeit an einem Tage 22,000 Ctr. Wolle in englische Hände übergingen, so läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß die Schafzüchter dieß Jahr auf den schlesischen und andern Märkten gute Geschäfte machen werden. — Die Stimmung unter den hiesigen Fabrikarbeitern, sowie in der ganzen Stadt, ist trotz der ängstlichen Besorgniß, die einzelne Beamten an den Tag gelegt haben, durchaus ruhig. Ihr Verdienst ist gut; ihre Brodherren sorgen mit anerkennungswerther Vorsicht dafür, daß sie die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse zu mäßigen Preisen erhalten, und lassen ihnen eine humane Behandlung widerfahren; was sollte sie da zu Unruhe oder Murren verleiten? zumal da Umstände, über die sich noch Manches erörtern ließe, außerhalb des Kreises liegen, mit dem sie in Berührung kommen und über den sich ihr Urtheil erstreckt. (Schnellpost.)

Auf die Münchner Bier-Emeute hat der Volkswitz folgendes Impromptu gemacht:

Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Der Tiger ist ein grimmig Thier;
Allein das Schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Bayer — ohne Bier.

Aus dem Schleswig'schen, 5. Mai. Ich beeile mich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der des Majestätsverbrechens angeklagte Land-Inspector Tiedemann, Abgeordneter des ersten ländlichen Wahldistricts, nachdem diese Sache Donnerstag den 2. d. M. in einer reichlich 5 Stunden langen Sitzung und in Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums mündlich verhandelt worden, in einer gestrigen Sitzung des Obergerichts, mit Darlegung sehr ausführlicher Entscheidungsgründe, von der Anklage völlig freigesprochen und der Fiscus in die Kosten verurtheilt worden. (Hamb. N. Zt.)

Frankreich. Paris, 7. Mai. Nach einer vorübergehenden Annäherung unsers Hofs an jenen von Neapel ist neuerdings eine sehr ernste Spannung unter ihnen eingetreten. Veranlassung hiezu geben die Unterhandlungen des sicilianischen Hofs mit dem Herzog von Bordeaux

wegen einer Vermählung des letztern mit einer Schwester des Königs Ferdinand. Man zweifelte hier an der Richtigkeit der über jene Unterhandlungen gemachten Angaben, bis vor einigen Tagen die Nachricht einging, daß Graf Montbel von dem Herzog von Angouleme die Mission erhalten habe um die Hand der Prinzessin für den Herzog von Bordeaux förmlich zu werben. Man glaubt, daß unser Cabinet alles in Bewegung setzen werde um diese Verbindung zu verhindern, da man — abgesehen von den Hoffnungen die sich auf Spanien bezogen — dem Hof von Neapel anderweitige, ungewöhlich ehrgeizige Absichten — wahrscheinlich durchaus mit Unrecht — zutraut. (A. Z.)

Belgien. Allgemeinen Beifall findet ein den Kammern vorgelegter Gesetzentwurf vom 27. April, welcher alle Lotterien verbietet und Unternehmer wie Mithelfer und Theilhaber mit angemessenen Strafen bedroht. Die Staatslotterie ward in Belgien bekanntlich schon gleich nach Trennung von Holland durch die provisorische Regierung abgeschafft. Möchte das Beispiel unserer westlichen Nachbarn endlich auch in Deutschland, wo namentlich die Staatslotterien längst durch die öffentliche Meinung verurtheilt sind, Nachahmung finden!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Ansuchen des Webers Anton Bodenmiller zu Eggen der Gemeinde Martinszell, wird dessen Anwesen, bestehend in einem Hause mit Nebengebäude und einem kleinen Wurzgärtel am

Montag den 20. Mai

Nachmittags 3 Uhr im Orte Martinszell unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht; vorläufig aber nur bemerkt, daß dies Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 3. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Versteigerung von Grundstücken.

2 (a) Die Vormünder der Nikol. Bail'schen Relikten in Kempten werden im Wege des öffentlichen Aufstreichs

Dienstag den 28. Mai Vormittags 10 Uhr

im Rößlewirthshause der Neustadt die Felder auf der Haubensteig verkaufen, welche in 10 Tagwerk 86 Dezim. bestehen, die Bonitätsklasse 10 und 11 haben, und worauf im Ganzen 10 fl. 51 kr. 1 hl. Lasten zum k. Rentamte Kempten haften. Von dem Kaufschillinge können zwei Drittheile zu 4% und gegen vierteljährige Kündung stehen bleiben, und nur ein Drittheil ist am Tage der Protokollirung baar zu erlegen. Die bisherigen Pächter haben die Grundstücke noch bis am 1. October l. J. zu benützen, und können deßhalb erst dann dem Käufer abgetreten werden. Die weitern Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und kann der Zuschlag erst nach zweimal 24 Stunden mit Genehmigung der Obervormundschaft erfolgen.

Gänzliche und sehr billige Aufräumung eines Leinenwaaren-Geschäfts. Ein seit vielen Jahren bestandenes auswärtiges und als reell anerkanntes Leinenwaaren-Geschäft, welches durch Unglücksfälle dahin gesunken ist, so daß das Geschäft nicht weiter fortgeführt werden kann, und deßhalb sein ferneres Domizil in Italien nehmen wird, findet dieser Umstände halber sich veranlaßt, hohen Zoll und Spesen scheuend, den Vorrath des noch vorhandenen letzten Waarenbestandes auf hiesigem Jahr-Markte, weit unter dem Werthe zu verkaufen.

Als Vorrath befinden sich noch: Schlesische Weben-Leinen, das Stück zu 47—48 bayerische Ellen, Tarwerth 36 fl.; wird nun für 21 fl. verkauft. — Feinere Weben bis 60 fl. — 1 Stück feine Bielefelder-Haus-Leinen zu 1 Dutzend Herren-Hemden, Tarwerth 40 fl., zu 25 fl. und bis 70 fl. — Feine Tischtücher ohne Nath für 6 Personen groß um 50 kr., und größere bis 2 fl. — Ein großes Tischtuch mit 12 Servietten, Tarwerth 18 fl., für 10 fl. — größer und feiner bis 15 fl. — Feine Damast-Gedecke zu enorm billigen Preisen. — Feine Stuben-Handtücher die Elle von 12 kr. an, bis 20 kr. — Feine weiße Taschentücher das Dutzend von 2 fl. an, bis zu 5 fl. — Fertige Mannshemden, das Stück zu 1 fl., Tisch- und Bettdecken, auch Fortepiano-Decken, eben so billig gestellt. — Wiederverkäufern bewillige ich einen Rabatt.

Das Verkaufs-Lokal ist bei Herrn Jakob Pfeiffer, Kaufmann in der Altstadt über eine Stiege.

Carl Theodor Schmidt.

Johann Michael Marx, Spiegelfabrikant aus Fürth bei Nürnberg, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem vollständigen Lager aller Gattungen Spiegel, nebst Catullen, Damenkästchen, Toiletten u. s. w. Er verkauft im Großen wie auch einzeln, und verspricht die billigsten Preise und prompte Bedienung. Seine Boutique ist der Kirche gegenüber Nro. 109.

Bei Unterzeichnetem ist über die beiden Markttage, von Vormittag 11 Uhr an, Vanille und Erdbeer-Gefrorenes zu haben. Kempten, den 13. Mai 1844.

J. Kleinknecht, Conditor.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **78.** **15. Mai 1844.**

Deutschland.

Bayern.

Nach einem allerhöchsten Rescript hat von nun an die Mannschaft der verschiedenen Confessionen bei den feierlichen Gottesdiensten an hohen Namens- und Geburtsfesten nur mit Kasquet und Seitengewehr auszurücken, und fallen die Paraden dabei ganz weg. (N. K.)

München, 9. Mai. Die Ruhe der Stadt ist seit dem 3. keinen Augenblick mehr gestört worden. In Bezug auf die Aussagen, welche von Verhafteten über die Hervorrufung und förmliche Organisirung des Auflaufs gemacht worden sein sollen, gehen verschiedene Gerüchte. Gewiß ist, daß sich die noch vorgestern vollzogenen Verhaftungen keineswegs blos auf Individuen aus den arbeitenden Klassen beschränken. (S. M.)

Baden.

Karlsruhe, 8. Mai. Der vom Abgeordneten von Itzstein erstattete Commissionsbericht über die Motion des Abgeordneten Mathy auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse ist mit folgenden Worten eingeleitet: „Nach dem Wunsche der Commission soll ich Ihnen, meine Herren, Bericht erstatten über die Motion des Abg. Mathy, die Herstellung des freien Gebrauchs der Presse betreffend. Die volle Wichtigkeit dieses Auftrages konnte mir nicht entgehen; denn die Frage der freien Presse, diese Lebensfrage aller civilisirten Völker, bewegt dermalen ganz Deutschland. Aber ich weiß auch, daß über das Recht der freien Gedankenmittheilung in allen Ständeversammlungen, in allen politischen Blättern und in ausführlichen Werken schon gar viel gesprochen und geschrieben worden ist; daß ich also nur wiederholen und die Kammer ermüden müßte, wenn ich hier nochmals den unschätzbaren Werth derselben begründen würde. Das sei ferne von mir! Es wird aber auch in unserer Zeit Niemand mehr, der gesunde Sinne hat, dieses heilige Recht der Völker, denn Gott selbst hat es dem Menschen gegeben, in Zweifel ziehen; Niemand wird endlich verkennen, daß der gegenwärtige Zustand der Presse in ganz Deutschland ein durchaus rechtloser ist! Warum aber dieses? während doch vor unsern Augen steht, daß ein großer Theil der Staaten Europa's und Amerika's, somit Millionen Menschen, in dem ruhigsten Genusse dieses Rechtes sich befinden? — Ist es doch, als fürchte man das deutsche Volk, weil man ihm unbegreiflicher Weise beharrlich das freie Wort verweigert und die Gedankenmittheilung durch die Presse, diese herrliche Erfindung des Deutschen, auf eine alle Begriffe übersteigende Art verkümmert. Dem nämlichen Volke, welches die Regierungen so oft und mit Recht bei den wichtigsten Anlässen (wir wollen nur an die Jahre 1813 und 1815 erinnern) als treu, besonnen und der Freiheit würdig geschildert und gepriesen haben!! Aber auch dieses ist der verehrten Kammer schon zur Genüge bekannt; sie bedarf solcher Ausführungen nicht mehr; die Frage des Rechtes der deutschen Volksstämme und der Gerechtigkeit ihrer Forderungen in diesem Betreffe ist erschöpft, wenn auch, leider! noch nicht dem Rechte entsprochen. Dies empfinden alle Deutschen schmerzlich; am tiefsten aber unser engeres Vaterland Baden; das Land, dessen erste Ständeversammlung schon ein Gesetz zum Schutz der freien Presse verlangte, weil ohne ein solches die neu eingeführte Verfassung weder ausgebildet, noch in kräftiger Wirksamkeit erhalten, noch das Volk über seine Rechte und Pflichten gehörig aufgeklärt werden könne; das Land, welches im Jahr 1831, wo der Genius der Freiheit wohlwollend über Regierung und Stände-Versammlung zu walten schien, in Folge der von dem Volke mit Begeisterung aufgenommenen Motion des Abg. Welcker über die freie Presse ein dieselbe schützendes Gesetz erhalten hat. — Um so niederschlagender und bitterer war das Gefühl, als nach Verlauf von kaum sechs Monaten der wichtigste Theil des auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenen Gesetzes, in Folge höherer Vorschrift, einseitig, ohne Mitwirkung der Stände aufgehoben wurde. Was die Kammer seit jener Zeit für die Erhaltung der Preßfreiheit, wenigstens für innere Angelegenheiten gethan, wie sie stets an dem ihr entzogenen Gesetze festgehalten, deßhalb auch gegen die Zurücknahme protestirt und auf jedem Landtage in den kräftigsten Motionen und Berichten für das freie Wort und für die ungehinderte Gedankenmittheilung gekämpft hat, das wird Ihnen, meine Heeren! aus der trefflichen Motion des Abg. Mathy, deren wahrhaft ergreifender Eindruck nicht so leicht erlöschen kann, noch gar wohl erinnerlich sein. Ich darf deßwegen auf deren Inhalt hinweisen, muß aber mit dem Motionssteller tief beklagen, daß die wiederholten Zusicherungen der Regierung, ein mit den bundesverfassungsmäßigen Pflichten im Einklange stehendes Gesetz über die Presse vorzulegen, unerfüllt blieben, daß alle Anträge der Kammer, selbst die mäßigsten Bitten um ihr Recht, keinen Erfolg hatten, dagegen die Censur eine alle Rücksichten überschreitende Richtung nahm, welche selbst die von dem Ministerium des Innern erlassene In-

struktion nicht mehr beachten zu dürfen glaubte. Ist schon das Bild, welches der Abg. Mathy von dem Zustande der Presse und von der über sie waltenden Censur gegeben hat, betrübend und niederbeugend genug; war es kaum glaublich, daß dieser wahrhaft demüthigende Zustand eines braven Volkes noch gesteigert werden könnte, so ist dieß in der jüngsten Zeit, was uns Beispiele sagen, doch geschehen und es konnte nicht fehlen, daß die Art und Weise, wie die Censur, verstärkt sogar in einigen Staaten durch eine Nachcensur, dermalen mit zerstörender Gewalt überall schaltet, die übelsten Einwirkungen, zum Nachtheile der deutschen Regierungen selbst, auf jeden einzelnen Staatsbürger ohne Unterschied des Standes, so wie auf die Gesammtheit des Volkes machen mußte. Mit Recht fragt daher der Motionssteller: was sollen wir in dieser trostlosen Lage thun? und mit ihm antwortet die Commission: Unsere Pflicht erfüllen, nicht schweigen bei dem großen Unrechte, welches dem Volke widerfährt, sondern laut die Rechte fordern, die man ihm vorenthält, und die zu verlangen wir befugt und schuldig sind. Deßwegen billigt die Commission vollkommen den von dem Abgeordneten Mathy gestellten Antrag: „An Se. k. Hoheit den Großherzog die Bitte zu richten, bei der hohen Bundesversammlung dahin wirken zu lassen, daß die im §. 18 der Bundesacte verheißenen Bestimmungen über die Preßfreiheit in Deutschland ins Leben treten und der Art. 17 unserer Verfassung endlich zur Wahrheit werde." (Mannh. J.)

Hessen.

Aus dem Kurhessischen, 3. Mai. In einen dichten Schleier des Gerichtsgeheimnisses ist und bleibt fortwährend Alles gehüllt, was auf den Stand des Jordan'schen Prozesses, der bekanntlich zum Spruche in letzter Instanz beim Ober-Appellationsgerichte zu Kassel vorliegt, und den Gang, den derselbe dort nimmt, in Beziehung steht. Personen, welche unterrichtet sind, beschränken sich bei ihren Aeußerungen, wenn Fragen darüber an sie gerichtet werden, auf die Versicherung, daß die oberste Gerichtsbehörde thätig mit dieser Sache beschäftigt ist, daß sie aber noch in ziemlicher Entfernung von ihrer definitiven Entscheidung steht. Ein anderer bei uns in der jüngsten Zeit, so wie auch außerhalb Kurhessen vielfältig besprochener politischer Prozeß, nämlich der gegen Murhard eingeleitete, ist ebenfalls seit drei Monaten nicht weiter gerückt; er befindet sich, obgleich die Untersuchung, womit er begann, längst beendigt ist, noch immer auf dem nämlichen anfänglichen Stadium. Merkwürdig erscheint es in diesem Inquisitionsprozesse, daß der eigentliche Ankläger im Publikum völlig unbekannt geblieben ist. Man hört, daß das Ober-Appellationsgericht sich geradezu dagegen verwahrt, die fragliche Untersuchung veranlaßt zu haben. (Hamb. Corr.)

Preußen.

Die sächsischen Herzoge legten sich kürzlich den Titel „Hoheit" bei. Das hat man ihnen aber sehr übel genommen. Der Schwäb. Merkur schreibt über diese importante Angelegenheit aus Berlin: In Betreff der Frage über das von mehreren deutschen Fürstenhäusern schon angenommene, von andern muthmaßlich noch anzunehmende Prädikat Hoheit soll vor wenigen Tagen die Antwort aus Wien hier eingetroffen sein, und mit der dießseitigen Ansicht übereinstimmen. Der preußische Bundestagsgesandte, Graf v. Dönhoff, wird nun Instructionen erhalten, diese Sache beim Bundestag zur Sprache zu bringen. Von Seiten mehrerer deutschen Höfe sollen bereits Protestationen gegen die von den herzoglich sächsischen Häusern erlassenen Dekrete abgegeben worden sein.

Danzig, 30. April. Allgemeine Mißstimmung hat hier eine neue Verordnung der russischen Regierung erregt: das aus Polen abgehende Getreide soll nämlich von den Absendern bei Strafe des zehnfachen Betrags der Prämie nicht bei ausländischen Gesellschaften versichert werden. (Börs.-N. der Ostsee.)

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. Hier ereignete sich vor Kurzem ein arger, mit Blutvergießen verbundener Tumult in einer nächst der Wien-Gloggnitzer Bahn liegenden Schenke. Ein wegen einer Tabakspfeife entstandener Streit zwischen mehreren Individuen von Civil und Soldaten steigerte sich zu einer ernsten Schlägerei, wobei letztere sogar ihre Waffen gebrauchten, so daß auf beiden Seiten mehrere Personen schwer verwundet wurden. Man spricht selbst von einigen auf dem Platze Gebliebenen. — Ungemeine Sensation macht hier das nunmehr definitiv angenommene Projekt einer nach Hütteldorf über Hietzing zu erbauenden atmosphärischen Eisenbahn. Der Bahnhof soll nächst dem Kärnthnerthor, auf dem Glacis, angelegt, und die Bahn längs den Ufern des Wienflusses über Meidling an Hietzing vorüber, bis nach Hütteldorf geleitet werden. Die außerordentliche Anziehungskraft der genannten Orte für den Wiener, die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes in dem Schönbrunner Schlosse, die Beliebtheit Hietzings in der fashionablen Welt als ländlicher Aufenthaltsort, Dommayers Casino, das Hütteldorfer Bräuhaus, die Masse jener Ortschaften, wohin man jetzt blos mit schwerfälligen Omnibus im dichten Staub gelangen kann, endlich die unvergleichlich schöne, bezaubernde Waldnatur, welche sich unmittelbar hinter Hütteldorf öffnet, und Wiens Bewohner in ihre erquickenden Schatten ladet: alle diese außerordentlichen Zugmittel werden im Vereine mit der höchst bequemen Lage des Bahnhofes die Bahn zu einer lukrativen gestalten, und deßhalb erklärt es sich, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Projekts auf sämmtliche Aktien (das Stück à 10,000 fl.) subscribirt war. Interessant wird diese Bahn auch durch die zuerst auf dem Kontinent versuchte Anwendung der atmosphärischen Luft als Treibkraft erscheinen, und es gebührt dem industriellen Geiste Wiens die Ehre, in dieser Beziehung den ersten Antrieb ertheilt zu haben. Der Bau soll demnächst vorgenommen

werden, und höchstens bis zum nächsten Frühjahr vollendet sein. An den Staatsbahnen wird rüstig weiter gearbeitet, obwohl es bei einem so riesenmäßigen Unternehmen schwer fällt, die Fortschritte zu messen, und wohl noch lange Zeit von der Beendigung des Baues nicht die Rede sein kann. Gegenwärtig soll noch keine feste Ansicht in Betreff der Uebersteigung des Sömmerings bestehen. (N. K.)

Man meldet aus Wien, daß der Verfasser des Werkes „Oesterreich und seine Zukunft“ von dem zehntausend Exemplare allein nach dem Kaiserstaat verkauft worden sein sollen, noch immer nicht ermittelt ist. So viel steht fest, daß Fürst Pückler-Muskau und der Graf Buckoi, wie es Anfangs hieß, dasselbe nicht verfaßt haben. Alle Anzeigen, meint die „Weser Zeitung“, lassen vielmehr auf einen Consul (Hormayr?) schließen, der in einer Hansestadt residiren soll.

Portugal.

Die vom französischen Moniteur mitgetheilte Nachricht von der Uebergabe der Festung Almeida ist durch englische Berichte aus Lissabon d. d. 1. Mai bestätigt. Das Diario do Governo enthielt darüber folgendes Bulletin aus Oporto vom 30. April: „Visconde v. Fonte-Nova zeigt an daß am 28. April 4 Uhr Nachmittags die rebellischen Truppen in Almeida sich ergeben haben. Die Soldaten ließen ihre Waffen in der Festung zurück, und wurden von den Belagerungstruppen nach den ihnen angewiesenen Orten escortirt; die Offizier aber sind nach Spanien entwichen.“ Der Correspondent des M. Herald schreibt: „Graf Bomfim suchte vom Visconde Fonte-Nova für sich und seine Offiziere die Zusage des Wiedereintritts in ihre frühern Posten in der Armee zu erlangen; Fonte-Nova antwortete aber; er könne ihnen nichts als die Schonung ihres Lebens zusichern. Bevor Almeida sich ergab, fanden mehrere Tage hindurch hitzige Scharmützel zwischen Belagerern und Belagerten statt.“

Spanien.

Madrid, 3. Mai. Es ist eine arge Uebertreibung von Seite der progressistischen Partei, wenn sie Narvaez, der allerdings ihren Projekten einer Centraljunta im Wege steht, als einen Popanz und Gegner jeder freisinnigen Idee hinstellen will. Man darf nicht vergessen, welch wesentlichen Antheil Narvaez an der Erhaltung der Ordnung nahm in jener kritischen Zeit, wo nach Espartero's Sturz, mit einer minderjährigen Königin auf dem Thron fast, allenthalben Provinzialjunten die Gewalt in Händen hatten, Catalonien und Aragonien in Aufstand waren 2c.; wie er ferner ein Militärcomplott durch seine Unerschrockenheit vereitelte, und endlich, selbst nach einem Mordversuch auf seine Person, und der Tödtung eines Adjutanten an seiner Seite, die Untersuchung den gewöhnlichen Gerichten überließ. Narvaez gehört der gemäßigten constitutionellen Meinung an; er kämpfte am 7. Juli 1822 gegen die k. Garden, die den Absolutismus wieder herstellen wollten, war später Adjutant Mina's, und wird auch als Ministerpräsident seine Grundsätze nicht verläugnen. (?) Die Wahl seiner Collegen (von denen namentlich Marquis Viluma im Jahre 1823 in den Reihen der Liberalen zu Cadix kämpfte) bürgt dafür, daß das neue Cabinet die gesetzliche Bahn einhalten wird. (N. K.)

Frankreich.

Die Pairskammer beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetzesentwurf über den Secundärunterricht. In der Sitzung vom 8. Mai war man an Art. 4 gekommen, in welchem unter den Vorbedingungen bei Errichtung einer Secundärschule auch die gefordert ist, daß der Unternehmer schriftlich zu erklären habe, keiner ohne gesetzliche Ermächtigung bestehenden Congregation anzugehören. Diese zunächst den Jesuiten geltende Clausel wurde von dem Herzog d'Harcourt angegriffen, von Hrn. Bordeau, einem der Minister von 1828 (wie mehrere Blätter bemerken), in einem wahren Requisitorium gegen die Jesuiten vertheidigt, woron dann Graf Montalembert zu einer beredten Apologie des berühmten Ordens Anlaß nahm, auf welche die HH. Ch. Dupin, Passy, Guizot erwiederten. In der Erklärung des Hrn. Ministers ist bemerkenswerth, wenn er sagte: „Die öffentliche Meinung mißtraut den Congregationen und sie hat recht, denn sie weiß, daß es Männer des alten Staats, keine Männer Frankreichs der Revolution und Napoleons sind. Mögen die Jesuiten zurückkehren wenn sie wollen, aber nicht mit ihren alten Rechten, ihren alten Privilegien. Ich erblicke keine Gefahr bei ihrer Rückkehr, weil ich die feste Ueberzeugung habe, daß wenn sie sich nicht mit dem einfachen Recht begnügen, uns allen den Krieg erklären wollten, sie geschlagen würden wie vordem. Die Relgion und die Kirche, wie die bürgerliche Gesellschaft sind ihres Beistandes nicht mehr benöthigt. Man verlangt für sie die Freiheit, wir gewähren sie: sie mögen frei sein, sollen aber unmächtig sein.“

Lyon, 6. Mai. Noch einmal ist die Hoffnung vereitelt, daß sich die Arbeiter in Rive de Giers an ihr Geschäft begeben würden. Wo man eingetreten war, hat man aufs neue die Schachten verlassen, hat den Magistratspersonen in St. Etienne Drohbriefe gesandt und darin vor Verminderung des Arbeitslohns gewarnt. Die Gesellschaft der Minenbesitzer scheint Maßregeln für die alten und verstümmelten Arbeiter zu nehmen, um hierin wenigstens den Anforderungen der schwierigen und schwirrigen Taglöhner zu entsprechen. Dadurch hofft man die Massen etwas zu beruhigen; doch sind diese mißtrauisch, und Mißtrauen ist das stärkste Reizmittel zur Unterhaltung moralischen Fiebers. Da unsere Seidenfabriken leidlich arbeiten, so wird diese Krankheit wohl nicht anstecken, obgleich die Aengstlichen allerlei Schreckbilder träumen und sogar von Coalitionen sprechen. Die Geschichte eines Steinschneiders, der dem Herzog von Aumale einen Stein mit dem geschnittenen Bildnisse des Königs bei seiner Durchreise nach Afrika überreichte, und nun, aller Mit-

tel beraubt, da die erwartete Versorgung zögerte, kürzlich sich erschoß, sowie andere Selbstmorde des Frühjahrs, haben viel aufgeregt. Selbst die Aufnahme des Seidenwebers Carquillat durch die königliche Familie, weil Carquillat ein in Seide gewirktes Bild, den Eintritt des Herzogs von Aumale in seiner Werkstatt darstellend, vorzeigte, hat jenen Eindruck nicht verwischt. Carquillat, sagen die Leute, ist Arbeiter, sein Talent bereichert das Haus wofür er arbeitet, und die Ehre die ihm zu Theil ward, verdankt er lediglich dem Gegenstande seines Bildes. So wird der reinste Wein, in gährende Masse geschüttet, alsbald zu Essig. Rechnet man dazu, daß allen Klassen der Gesellschaft die „Mystères de Paris“ bekannt sind, daß man die Exemplare der Leihbibliotheken wie warmen Weck erwartet, daß man an den Oelflecken und den daran hängenden Seidenfäden die Wanderung durch die Werkstätten erkennt, so begreift man wie eine zahlreiche Klasse der Geschellschaft die Discussionen über Secundärunterricht, Eisenbahnen u. s. w. gar nicht treffen. Die Noth und das Elend, wirklich und eingebildet, sind das Grüß dich Gott und Bhüti Gott der Arbeiter. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Werdau, im Königreich Sachsen, 9. Mai. Die »Wart am Colm« vom 8. Mai enthält folgendes mit Robert Thieme Unterzeichnetes: »Nachstehende Geschichte bewegt hier alle Gemüther: Das Mädchen eines Schachtmeisters der sächsisch-bayerischen Eisenbahn in Neukirchen bei Crimitschau war fast täglich, da sie von ihrer Stiefmutter Nichts zu essen erhielt, zum Pastor nach Neukirchen gekommen, um denselben um etwas Brod anzusprechen. Immer hatte derselbe dieses Mädchen nun gespeist und da er ihr weder das Wiederkommen untersagt, noch den geringsten Unwillen bei der Ertheilung der Gabe gezeigt hatte, mußte es ihn um so mehr befremden, daß dieses Mädchen wegblieb und sich in 4 bis 5 Wochen nicht einmal blicken ließ. Auch der Besitzer des Hauses, in welchem der Vater des Mädchens wohnte, hatte letztere längere Zeit vermißt und ein Winseln, das er oft in einer Kammer zu vernehmen glaubte, machte ihn aufmerksam und brachte ihn auf den Gedanken, daß hier am Ende ein Verbrechen verübt werde. Er schickte deßhalb zu einem Maurer, ertheilte diesem den Auftrag, das Haus (was gar nicht nöthig war) abzuputzen um bei dieser Gelegenheit sich die Kammer öffnen zu lassen. Dieser erfüllte den Auftrag pünktlich und als ihm wiederholt von der Frau des Schachtmeisters das Oeffnen der Kammer verweigert ward, eilte er zu dem Richter, mit dem er bald zurückkehrte. Nun muß die Kammer geöffnet werden, und was fand man da? Das 12jährige Mädchen lag, einem Gerippe ähnlich, fast nackend, ziemlich verhungert auf den bloßen Dielen und der 13jährige Bruder desselben sagte aus, daß, wenn die Schwester todt gewesen, er nun daran gekommen wäre, den Hungertod zu sterben. Er habe sich alle Tage Brod gebettelt, und wenn er nicht seiner Schwester heimlich des Nachts ein Stück davon nebst einem Trunk Wasser gebracht hätte, würde dieselbe schon längst todt gewesen sein. Die Rabenmutter, welche Krämpfe bekommen hatte, wurde sofort gebunden, der Vater war entflohen; ob man ihn eingeholt hat, ist mir noch nicht bekannt. Das arme Mädchen befindet sich jetzt in Crimitschau in der Pflege eines Arztes, doch kann sie noch Nichts genießen, als etwas warme Milch. — Wen überfällt nicht unwillkürlich ein Schauer bei dem Gedanken, daß es solche Menschenherzen geben kann? Robert Thieme.«

In dem Zollhaus an der Brücke der Invaliden zu Paris sind am Namenstage des Königs 30,000 Francs eingenommen worden. Da nun jede Person nur einen Sou zahlt, so müssen an diesem Tage 600,000 Personen über die Brücke gegangen sein.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Vertilgung der Maikäfer betreffend.)

Nach der Ansicht erfahrener Oekonomen, welche sich bereits zu bestätigen anfängt, sind im heurigen Frühjahre zahlreiche Schwärme von Maikäfern zu erwarten. Es ist daher von großem landwirthschaftlichen Interesse, dem bedeutenden Schaden, welchen diese Insekten den Bäumen und Gärten verursachen, vorzubeugen, und hiedurch auch ihre Nachkommen, die so genannten Engerlinge, welche den Graswuchs verwüsten, nach Möglichkeit zu vertilgen.

Zu diesem Zwecke sind die Maikäfer in den frühen Morgenstunden von den Bäumen und Gesträuchen zu schütteln und aufzulesen, und werden die Garten- und Oekonomiebesitzer aufgefordert, während der 8 bis 14 tägigen Schwärmezeit täglich ½ Metzen dieser Insekten auf dem s. g. Gries Morgens 8 Uhr an die Polizeimannschaft abzuliefern.

Die übrigen Bewohner werden aufgefordert, zur Vertilgung der Maikäfer möglichst mitzuwirken und Kinder erhalten für Ablieferung solcher Insekten in viertel, halben oder ganzen Metzen eine angemessene Belohnung.

Kempten, den 9. Mai 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 78 der Kemptner Zeitung.

Den 15. Mai 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Mit Bezugnahme auf die frühere öffentliche Ausschreibung vom 31. März 1835 wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freihrn. Alexander v. Lupin, vormaligen Cadeten des k. b. Infanterie-regimentes Prinz Karl, bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe. Uebrigens hat der k. Advokat und Wechsel-Notar Joseph Mayr zu Augsburg das Geschäft eines Curators abgegeben, und es wurde dieses dem Commissionär Martin Schmidt dahier übertragen. Nur die mit diesem Curator eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden.

Kempten, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des Michael Häckelsmiller, Söldners und Zimmergesellen in Beningen werden nach dem Antrage der Kreditorschaft die in der öffentlichen Ausschreibung dd. 19. Febr. d. Js. verzeichneten Realitäten am

Samstage den 25. d. Mts.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Orte Beningen wiederholt und unter dem Anhange öffentlich versteigert, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch in Rückblick der Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge. Im Uebrigen wird sich auf die allegirte Ausschreibung bezogen.

Ottobeuren, am 6. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der ledige Wirthssohn Johann Stadelmann von Oberstdorf ist der Curatel unterworfen und als Curator der Bäcker Joachim Tauscher von Oberstdorf aufgestellt worden, was mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht wird, daß nur allein mit diesem Curator das Interesse des Johann Stadelmann berührende Geschäfte rechtsgiltig abgeschlossen werden können.

Sonthofen, am 6. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Vermöge allerhöchsten Rescripts ad Nro. 20,055 vom 12. April l. J. geruhte das königliche Ministerium des Innern, im Namen **Sr. Majestät** des **Königs** von **Bayern**, dem Unterzeichneten auf allersubmissestes Ansuchen die Erlaubniß zur Errichtung einer

Commissions-Licitations-Niederlage

allerhuldvollst zu ertheilen, welches hiemit zur öffentlichen Anzeige gebracht wird.

Der Unterzeichnete verbindet diese Niederlage mit seinem schon innehabenden obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau; daher von demselben von 14 zu 14 Tagen eine öffentliche Versteigerung abgehalten und in den Lokalblättern der Tag der Versteigerung bekannt gegeben werden wird.

Es können somit bei demselben Sachen aller Art zum Verkaufe übergeben werden. Gegenstände jedoch, welche einen großen Raum erfordern, sind vor der Hand und bis ein geräumiges Lokal ausgemittelt sein wird, nur zum Verkaufe anzumelden, und erst am Tage der Versteigerung in das hiezu bestimmte Lokal zu bringen, wo sodann dem Verkäufer der Depositionsschein behändiget werden wird.

Dem Verkäufer steht zu, den niedrigsten Preis seines Verkaufsgegenstandes zu bestimmen, nach welchem derselbe bei der Versteigerung ausgeboten werden soll.

Jeder Verkaufslustige erhält unentgeltlich einen auf die Person des Ueberbringers, oder so ferne dieser einen Dritten als Eigenthümer benennt, auf die Person dieses Eigenthümers ausgestellten und von dem Verkäufer festgesetzten niedrigsten Verkaufspreis enthaltenden Depositionsschein, und nur gegen Vorlage dieses Scheines erfolgt die Bezahlung des Erlöses oder die Zurückgabe des deponirten Gegenstandes an die im Scheine benannte Person oder an deren rechtmäßige Erben oder Cessionare.

Bei dem Verkaufe von Depositionsscheinen wird von Seite der Commissions-Licitations-Niederlage auf gerichtlicher Verlautbarung nicht bestanden, sondern es genügt die Vormerkung der Cession auf dem Depositionsschein durch das Commissions-Büreau mit Beifügung der eigenen Unterschrift des Cedenten.

Eben so wenig wird in Fällen, wo ein Depositionsschein verloren geht, von einer gerichtlichen Amortisation abgesehen, sondern auf Antrag des Betheiligten durch das Commissions-Büreau im Kemptner-Wochenblatt die öffentliche Aufforderung zur Vorlage des Scheines binnen einer Frist von 6 Wochen unter Androhung der Präklusion erlassen und nach Ablauf dieser Frist, ein neuer Schein ausgefertiget.

Drei Tage nach der Versteigerung erfolgt gegen Zurückgabe des Depositionsscheines die Zahlung des Erlöses an den Verkäufer, welchem auf Verlangen die Einsicht des Licitations-Protokolls in Beziehung auf seinen Verkaufsgegenstand zusteht.

Von Seite des Commissions-Büreaus wird die tiefste

Verschwiegenheit des Namens des Verkäufers, die größte Ordnung und Pünktlichkeit, sowie die strengste Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit die Besorgung dieses Geschäftes im Allgemeinen zugesichert.

Die Statuten dieses neu errichteten Instituts werden demnächst im Druck erscheinen und sind sodann in dem Büreau des Unterzeichneten **unentgeltlich** in Empfang zu nehmen.

Zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig

Kempten, am 6. Mai 1844.

Martin Schmidt, Commissionär.

Anwesens-Verkauf.

2 (b) Ich habe mich entschlossen mein Anwesen in Benkhofen der Gemeinde Sonthofen Haus-Nro. 43 mit Nebengebäude, Hofraum und realer Brantweinbrennerei-Gerechtigkeit an Aecker und Wiesen, 17 Tagw 85 Dez., Viehweidberg beim Haus 14 Tagw. 59 Dez., Waldungen 5 Tagw. 37 Dez., im Ganzen oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen. Die Versteigerung geschieht den 28. Mai Vormittag 9 Uhr im eigenen Hause. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, auswärtige Käufer haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen, wozu höflichst einladet Benkhofen, den 8. Mai 1844.

Johann Natter, Schloßbauer.

Nouveaute de Paris.

E. Biedermanns Söhne, aus Gailingen am Rhein erlauben sich ergebenst anzuzeigen, da sie sich hier schon mehrere Märkte eines guten Absatzes ihrer Waaren zu erfreuen hatten, so finden sie sich bewogen auch diesesmal wieder den hiesigen Markt mit einem ganz feinen auf das neueste assortirten

Pariser-Mode-Waaren-Lager

zu beziehen. Wir verkaufen wie gewöhnlich zu billigen aber festen Preisen, als: 2¼ Ellen große Pariser, Lyoner Cachemir-Shawls von 6 fl. bis 150 fl. — 2¼ Ellen große Sommer-Shawls von 1 fl. bis 10 fl. — 2¼ Ellen große seidene Shawls und Echarps von 3 fl. bis 12 fl. — Poil de Chévre das Kleid von 5 fl. 24 kr. bis 8 fl. — Foulard-Kleider von 9 fl. bis 18 fl. — Mouselin de Laine von 3 fl. 30 kr. bis 12 fl. — Crepp de Paris 6 fl. 30 kr. — Seidene Handschuhe das Paar 24 kr. — Foulard-Tücher das Stück 1 fl. 24 kr.

Thybets, Pers oder Zitz werden gänzlich ausverkauft, ganz feinen Thybet, Merinos Orleans, die Elle zu 48 kr. bis 1 fl. 12 kr. — Ganz feinen ächtfarbigen Pers, Ellen breit die Elle zu 15 kr. bis 20 kr. Besonders machen wir aufmerksam auf unsere feine Shawls-Lager, welches aus mehreren **1000 Stücken und zu allen Preisen** besteht. Wir bitten um geneigten Zuspruch. Unsere Bude befindet sich in der ersten Hauptreihe Nro. 1 vis à vis der Kirche mit unserer Firma versehen.

E. Biedermanns Söhne.

Höchst beachtenswerthe Anzeige!!!

Das großartige Tuch- und Modewaaren-Lager von Samuel Schiele aus Fellheim befindet sich gegenwärtigen Markt wieder in der großen Eckdoppelbude gegenüber der Residenz und werden besonders diesmal die neuesten Artikel in Poil de Chevrè, Thybet, Orleans, Duprez Esparteros, Wollen-Mouselin, Alpacos, die neuesten Shawls, schwarzseidene Echarpen, Pers, Vorhangzeug, Wollentuch, Bouksking, Sommerzeuge und Westenstoffe zu außerordentlich billigen Preisen verkauft werden.

---

2 (a) **Das Mineralbad bei Leimnau,** Oberamts Tettnang so wie auch die **Kaltwasserkur-Anstalt** werden daselbst, am nächsten 2. Juni eröffnet.

Die Mineralquelle hat sich hier in folgenden Leiden und Krankheiten sehr heilsam erwiesen: in gichtischen und rheumatischen Leiden, Hautausschlägen herpetischer Art, Menstruationsstörungen, als Badewasser gebraucht. Innerlich gebraucht, hat es sich vorzüglich in Hämorrhoidal-Leiden, Anschoppungen im Pfortader-System, Leberverhärtungen ꝛc. bewährt. Vor allem nützte es, als Bade- und Trinkwasser gebraucht, bei arthritischen, abdominellen und varicoren Geschwüren. — Die immer anmuthiger sich gestaltende Lage dieses Badortes trägt auch das Seinige zur Erheiterung der Kranken bei.

Die schönsten Spiegel in Holz- und Goldrahmen nach aller Größe, sind in meiner Niederlage in der Obergasse der Neustadt und den Markt über in einer Bude um den äußersten Fabrikpreis zu haben, wozu ergebenst einladet Kempten im Mai 1844.

Brechter.

Die Schützengesellschaft in der Altstadt sucht einen neuen Zieler — zweiten Ranges, zu engagiren. — Wer diese Stelle zu übernehmen geneigt ist, melde sich im Laufe dieser Woche bei Unterzeichneten.

Die Vorstände.

Ein hiesiger Metzgermeister wünscht einen Lehrling mit oder ohne Lehrgeld anzunehmen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Kemptner Zeitung.

Freitag **79.** 17. Mai 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Die Taxis'schen Posten geben zu einem Artikel in Weill's Jahrbüchern Veranlassung, in dem es unter Anderm heißt: „Es ist nicht zu verwundern, wenn Manche der Ansicht sind, daß beiläufig ein Viertheil der Taxis'schen Posteinkünften aus nicht gerechtfertigten Tarzusätzen besteht. Nimmt man an, daß die Posten dem Fürsten von Thurn und Taxis, wie bei den Entschädigungsverhandlungen im Jahr 1802 angegeben ist, 500,000 fl. ertragen haben, und derselbe damals für das verlorene Postregal in den Niederlanden und auf dem linken Rheinufer eine Länderentschädigung von 224,000 fl. jährlichen Revenüen erhalten hat, sonach die auf dem rechten Rheinufer verbliebenen Posten noch einen Ertrag von 276,000 fl. nachwiesen; daß ferner Oesterreich, Preußen, Bayern und Baden für die von diesem Postenrest eingezogenen Theile eine Entschädigung von mindestens 200,000 fl. Renten gegeben haben, so bestand der Ertrag für die endlich verbliebenen Posten in Würtemberg, dem Großherzogthum Hessen, den sächsischen Herzogthümern und dem Herzogthume Nassau noch aus 76,000 fl. Da nun diese verbliebenen Posten dem Fürsten von Thurn und Taxis noch einen Reinertrag von mindestens 500,000 fl. abwerfen, so muß man erstaunen, wie die betreffenden Staaten noch länger zusehen sollen, und es ist ihnen nicht zu verdenken, wenn sie sich überzeugt finden, daß der Fürst von Thurn und Taxis für seine Verdienste um das Postwesen längst belohnt sei und von einer weitern Entschädigung nicht mehr die Rede sein könne, da allein der Ertrag des nicht gerechtfertigten Draufschlags, jährlich nur zu 400,000 fl. angenommen, von 1818 bis 1843 ein Kapital von 14 Millionen, wozu noch eben so viel Zinsen und 4 Millionen Zwischenzinsen hinzukommen, nachweis't, in Summa also 32 Millionen, welche für die Staaten und die Unterthanen rein verloren gegangen sind."

Preußen.

Berlin, 7. Mai. Die Sache des „Gustav-Adolph-Vereins" scheint doch auch hier in Berlin Anklang zu finden, und zwar in weitern Kreisen, als man Anfangs erwarten mochte. Ohne Zweifel hat der Verein dem bayerischen Verbote desselben einen großen Theil auch der hiesigen Theilnahme zu verdanken; ganz besonders aber mögen auch einheimische Spannungen und Befürchtungen mitwirken, denselben populär zu machen, gleichsam als Protestation für das Recht und die Freiheit des deutschen freieren Protestantismus. Die Furcht vor politisch-theologisch und theologisch-politischen Liebhabereien, wie gegen die Ausbeutung derselben durch weltlichen Ehrgeiz und kirchlichen Jesuitismus, und Antipathie dagegen, greift gewaltig um sich. Seit ein kryptokatholischer Diplomat durch seinen Monarchen von hier abberufen ist, wachsen die verdächtigenden Gedanken gegen die eifrigsten und kirchlichsten Protestanten wie Pilze auf dem Grunde der mißtrauischen Gemüther. Thatsachen liegen solchem Mißtrauen im Einzelnen nicht zum Grunde; über allgemeine Witterungen aber läßt sich nicht streiten. Eine etwas merkwürdige Thatsache ist indeß folgende: Schon vor längerer Zeit wurde seitens des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bei den Behörden der Garnisonkirche in Posen angefragt, ob nicht in besagter Kirche ein Gottesdienst nach anglicanischem Ritus für dortige Anglicaner eingerichtet werden könne. Die Antwort ist durchaus ablehnend ausgefallen, vor Allem mit aus dem Grunde, weil außer dem Missionsprediger Belson selber dort Angehörige der anglicanischen Kirche, gar nicht vorhanden seien, von dem Bedürfnisse eines anglicanischen Gottesdienstes also nicht die Rede sein könne. Nun soll dennoch die Einrichtung eines anglicanischen Gottesdienstes in der Posener Garnisonkirche befohlen worden sein, man weiß nicht recht für wen. Seit dieser Kunde ist sogar der Ritus im hiesigen Dome, mit seinem etwas anglicanischen Psalmenreichthume, trotz der schönen Musik, von hiesigen Puritanern sehr scheel angesehen, und sogar von solchen, die gar nie hin kommen. (Köln. Z.)

Berlin, 9. Mai. Man unterhält sich viel von dem Diebstahle, welcher kürzlich von vier Dieben in dem k. Lustschlosse Charlottenhof bei Potsdam versucht wurde. Die Polizei war vorher von Allem benachrichtigt und außer zahlreicher Mannschaft eine ganze Schwadron Husaren aufgestellt, die Diebe zu fangen. Dennoch entkamen sie bis auf einen; alle wurden jedoch nachträglich eingezogen. Aus der Untersuchung ergibt sich nun, daß die Polizei nicht allein um den Diebstahl gewußt, sondern den Dieben durch den Verräther auch das Geld zur Fahrt auf der Eisenbahn nach Potsdam, wie auch das nöthige Handwerkzeug vorgestreckt hat. Es ist ziemlich gewöhnlich, sich auf diese Weise der Verbrecher bei der That zu bemächtigen und sie zur Bestrafung zu bringen; ob dieses aber mit Recht und Sittlichkeit in Einklang zu bringen ist, dürfte eine schwer zu bejahende Frage sein. Die Polizei hält

Digitized by Google

sich sogenannte Vigilanten, welche von ihr besoldet werden und sie von den Planen der Diebe in Kenntniß setzen; wir wollen nun nicht bis hinauf zu solchen Fällen gehen, wo jene Vigilanten, ob im Auftrage oder nicht, die Diebe anreizen, diesen und jenen Einbruch zu begehen, wo sie dann ergriffen werden sollen; wir wollen auch nicht fragen, ob es zu vertheidigen ist, daß man ihnen die Mittel liefert, ihre verbrecherischen Absichten auszuführen, um sie sicherer zu überraschen; wir wollen blos fragen, ob die Polizei nicht weit eher vorbeugen sollte, wenn sie ein beabsichtigtes Verbrechen erfährt, als sich verstecken und abwarten, bis es geschieht. Es ist gar nichts Seltenes, daß hiesige Einwohner von der Polizei mit der Nachricht erschreckt werden: heute Nacht wird bei Ihnen eingebrochen werden, verhalten Sie sich aber ruhig, wir werden die Diebe fangen. Polizei und Gensd'armerie verbergen sich dann in der Wohnung, und zuweilen hat dies auch guten Erfolg. Das ist ein trauriger Krieg in der menschlichen Gesellschaft, aus dem jedoch keine Besserung hervorgehen kann. (Köln. Z.)

Aus Westphalen, 6. Mai. Das Schicksal des unserm heutigen heimlichen Inquisitionsverfahren erlegenen Prof. Jordan erregt, wie überall im deutschen Vaterlande, so auch hier die lauteste Theilnahme. In Bielefeld, einer unserer gewerbreichsten und intelligentesten Städte, haben eine Anzahl Damen zu Gunsten jenes hart heimgesuchten deutschen Mannes eine Lotterie veranstaltet und die Loose mit der Aufschrift: „im Dienste der Freiheit" finden den größten Absatz. Und das ist vorzüglich hervorzuheben, daß dieses Unternehmen nicht allein bei den Höhergebildeten, sondern auch bei der s. g. untern Bürgerklasse Anklang gefunden hat; auch der schlichte Handwerksmann, auch Gesellen wollen ihr Scherflein beitragen für den Mann, der Jahre lang für seine Ueberzeugung duldet. Ueberhaupt ist bei uns seit einigen Jahren an die Stelle politischer Gesinnungslosigkeit ein reges Interesse für die Fragen der Gegenwart getreten. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Aus Preßburg wird berichtet, daß die Magnatentafel am 9. Mai den Antrag auf jährliche Landtage mit großer Mehrheit verworfen hat.

Spanien.

Das berühmte Haupt der nach dem Sturze Espartero's eingeführten provisorischen Regierung, Don J. Maria Lopez, der sich während der Untersuchung gegen die der Mitschuld an dem Aufstand von Alicante angeklagten Deputirten versteckt hielt, ist wieder zum Vorschein gekommen und von dem Gericht, bei dem er sich gestellt, wie die Mitangeklagten für völlig unschuldig erkannt worden.

Aus Madrid vom 4. Mai meldet der Telegraph, daß an diesem Tage die Aufhebung des Belagerungsstandes anbefohlen worden.

Großbritannien.

London, 9. Mai. Aus Dublin dd. 7. Mai trifft die überraschende Nachricht ein, daß das Urtheil des Queensbench in dem Staatsproceß gegen O'Connell und Genossen bis zu den nächsten Assisen vertagt ist. Der Oberrichter Pennefather verkündigte es in der Gerichtssitzung des genannten Tags in lakonischen Worten. Der Staatsprocurator Smith soll, der Korrespondenz des Chronicle zufolge, dabei fast in Ohnmacht gefallen sein. Warum der Proceß vertagt wurde? — das geht aus den uns vorliegenden Quellen nicht klar hervor.

Frankreich.

Die französischen Blätter bringen sehr entstellte Nachrichten über die Ereignisse in München. Das Ergötzlichste darin ist, daß sie jedes Jahr am 1. Mai den Erzbischof mit der ganzen Geistlichkeit in den Bräuhäusern herumziehen lassen, um die Bierfässer einzusegnen.

China.

Die chinesischen Zustände haben zuweilen eine überraschende Aehnlichkeit mit manchen europäischen. Nach den neuesten Berichten aus diesem Musterlande war eine Reihe Pekinger Staatszeitungen erscheinen. Die patriarchalische Staatsweisheit China's beschäftigt sich nur mit dem Hof und den Mandarinen; das Volk läuft beiher, oder wird nur erwähnt wo es Strafen zu dictiren gibt. So enthält eine Nummer der Staatszeitung die Bestätigung von mehr als 500 Todesurtheilen, die in den verschiedenen Provinzen des Reichs gefällt worden; NB. das waren nur Todesurtheile, gegen welche man die kaiserliche Gnade nachgesucht. Ein Prinz von Geblüt, Namens Dih-tom, ist auf drei Jahre in die kälteste Gegend der Mantschurei verbannt, weil er eine Mésalliance mit der Tochter eines gemeinen Chinesen geschlossen. Se. Maj. Tav-kwang, „der Ruhm der Vernunft", war über diese Vermischung des prinzlichen mit Plebejer-Blut höchst aufgebracht. Hingegen, meldet die Staatszeitung, ward ein Sproß des ältesten chinesischen Adelshauses, ein directer Abkömmling des Confucius, dessen Ahnherr schon vor 2000 Jahren nobilitirt worden sein soll, am Hof in Peking mit den höchsten Ehren empfangen. Er erhielt nicht bloß Geschenke, woran seine Kinder und Kindeskinder genug haben sollen, sondern vom Kaiser, welcher selbst Dichter und Prosaiker ist, auch eine Anzahl moralischer Reimsprüche auf den Weg. Außerdem meldet die Staatszeitung viele Verleihungen von Pfauenfedern und Ehrenknöpfen, die den europäischen Orden entsprechen.

Hayti.

Mit einer westindischen Post sind traurige Nachrichten aus dieser Negerrepublik eingelaufen. Die Jamaica Gazette vom 8. April meldet darüber: „Am Sonnabend Abends lief die französische Brigg Adeline, Capitän Ta-

bet, mit 140 Passagieren, darunter 25 Kinder an Bord, sämmtlich farbige Leute, in den Hafen von Kinstown ein; es waren Unglückliche, die sich unter den Schutz einer fremden Flagge und ins Ausland flüchten mußten. Der neue Präsident, Herard, war mit einem starken Heer gegen die Stadt San Domingo ausgezogen, um die in dem östlichen oder spanischen Theil der Insel ausgebrochene Empörung zu dämpfen. Die Abwesenheit des Generals und der Truppen benützend, erhob die schwarze (d. h. ungemischte Neger-) Bevölkerung sich am Palmsonntag (31. März) in Masse und fing an die braune (Mulatten-) Bevölkerung ohne Unterschied niederzumetzeln. Am Mittwoch rückte die Nationalgarde der Stadt Aur-Cayes mit zwei Kanonen aus um die Rebellion zu unterdrücken und die Empörer zu bestrafen; aber ihr Oberanführer, wie es scheint ein Vollblut-Neger, lieferte selbst die Geschütze den Schwarzen aus und trat zu ihnen über. So verstärkt, warfen die letztern die Nationalgarde in die Stadt zurück, drangen in diese ein, und begannen ein erbarmungsloses Würgen der braunen Einwohner, ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht. Die Unglücklichen hatten keine andere Zuflucht als an Bord der wenigen im Hafen liegenden französischen, englischen und amerikanischen Schiffe. In diese drängten sie sich in bunten Haufen zusammen: Männer, Weiber und Kinder füllten im buchstäblichen Sinne die Verdecke — ein betrübendes Schauspiel plötzlich hereingebrochenen menschlichen Elends. Aber die Deckschiffen waren nicht hinreichend alle die armen Flüchtlinge zu fassen, sondern der ganze Hafen wimmelte von kleinen offenen Booten, bis zum Sinken überladen mit Menschen, welche nicht am Lande zu bleiben wagten weil ihnen dort ein gewisser Tod drohte, und die doch kaum hoffen konnten zur See der Gefahr zu entrinnen. Capitän Tahet, ein edler Mann, der seinem Vaterland und der Menschheit Ehre macht, war im Begriff nach Frankreich unter Segel zu gehen, und hatte eben nur zureichende Lebensmittel für seine Mannschaft; aber es fiel ihm nicht ein die Bittenden abzuweisen, die zu ihm und unter den Schutz der dreifarbigen Flagge flüchteten. In Cuba oder Puerto Rico, welche spanischen Inseln an seinem Wege lagen, würde er für seine armen Schützlinge keine Aufnahme gefunden haben; so richtete er, in aufopferndem Edelmuth, sein Steuer gegen Jamaica, und hier brachte er seine traurige Fracht ans Land. Die meisten dieser Mulatten hatten nichts mitnehmen können als die Kleider die sie am Leibe trugen, manche kaum diese. Am Grünendonnerstag 8 Uhr Abends hatte Cap. Tahet die Rhede von Aur-Cayes verlassen, und damals dauerte das Blutwerk noch fort, und Fliehende auf Fliehende drängten sich jammernd in den Hafen. Wahrscheinlich werden heut und in den nächsten Tagen weitere Schiffe mit Flüchtlingen in Jamaica eintreffen. Zwischen Herard und den spanischen Insurgenten schien es bis dahin noch zu keinem ernstlichen Gefecht gekommen zu sein. Unterm 8. März hatte der Präsident durch Proclamation die Ostküste der Insel von Anses-a-Pitre bis Tapion de Monte-Christ in Blokadestand erklärt."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Mai. Wir haben jetzt einen Löwen des Tags, aber welch einen leuenhaften Löwen! Das ist nicht einer von unsern blasirten, dritthalbäugigen Lions, wie sie bei Tambosi und in den berühmtesten Conditoreien der Stadt zu sehen sind, mit wohl gekämmten Mähnen vom Ohr bis zum Kinn, und mit Fracköcken nach neuestem Zuschnitt; sondern ein König der Steppe, dem nicht zu nahen ist, außer mit Lanze, Säbel und wo möglich mit Pistolen, aus denen man selbst um die Ecken schießen kann. Ich habe Ihnen ja schon von der schauerlichen Geschichte erzählt, die sich vor ohnlanger Zeit im Museum dahier zugetragen hat, nämlich von dem ungleichen Faustkampf zwischen dem Grafen Lodron und dem Akademiker und geistlichen Rathe Wismayr. Der Letztere hat nun die Genugthuung erhalten, daß er seinen Platz in der Gesellschaft behaupten darf, während es dem Ersteren freisteht, Nichtmuseumsmitglied zu bleiben, oder sich nach einiger Zeit zur Wiederaufnahme zu melden. Aber dabei hat's dem Anschein nach sein Verbleiben noch keineswegs, sondern das Publikum hat sich ein Phantom geschaffen, eben jenen obengeschilderten Löwen des Tags, welches blutdürstig und racheschnaubend durch die Straßen zieht, und in seinem Zorne die ganze Museumsgesellschaft zu vernichten droht. Jedermann kennt es und weiß von ihm zu erzählen, obschon es eigentlich bis jetzt Niemand gesehen oder seine Gewaltthätigkeit empfunden hat. Darum rede ich auch nur von einem Phanton, welches zum Löwen des Tags geworden, wie wir noch nie einen besprochen und bewundert haben; denn daß von den hundert Sagen, welche über die Drohungen des Hrn. Grafen v. Lodron gegen eine Menge von Museumsmitglieder in Umlauf gekommen sind, sich auch nur eine einzige bestätigen sollte, läßt sich doch in der That bei der hohen Stellung desselben in der Gesellschaft unmöglich glauben. Die weiland großartigen sogenannten pro patria Paukereien auf unsern kleinen Universitäten, wo sich Studentengesellschaften als solche mit dem Schläger in der Faust gegenüber traten, wären wahrhaftig Baggatelle gegen die vielköpfige Duellpartie, welche wir erleben müssen, wenn nur ein Theil jener Herausforderungen erfolgten, welche das Gerücht den Herrn Grafen veranlaßt haben läßt. (Schnellp.)

Frankfurt, 13. Mai. Lange hat kein Werk hier solches Aufsehen erregt, als der eben ausgegebene Roman von Dr. L. Zirndorfer: „Hermine, oder der Aprilabend zu Frankfurt," der das hiesige April-Attentat im Jahre 1833 behandelt, außerdem mit vielem Geist und mit beißender Schärfe Frankfurter Verhältnisse bespricht, namentlich auch die Geschichte des Mystikers Proli, in der viele vornehme Patricier-Familien verwickelt waren. — Das Werk wurde hier natürlich von der Polizei mit

Beschlag belegt, und gegen den Verfasser sogleich eine Untersuchung wegen Immoralität und Religionsverachtung eingeleitet, und da er bereits wegen vielen früheren literarischen Freiheiten, die er sich genommen, etwas schwarz bei der Behörde ist, so dürfte wohl eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe gegen ihn ausgesprochen werden. (Schnellp.)

Der kürzlich verstorbene preußische General v. Borstell hat in seiner militärischen Laufbahn besonders drei Glanzmomente aufzuweisen. Der erste fällt in das Jahr 1806, wo er das durch zwei feindliche Armeecorps bedrohte Königsberg, wo die königl. Familie sich aufhielt, rettete, indem er mit 800 Pferden das Corps des Marschalls Ney angriff, und diesen berühmten Felherrn täuschte, indem er ihn für die Vorhut eines Armeecorps ansah, das nicht existirte, und einen Waffenstillstand mit ihm schloß. Der zweite Glanzpunkt war das Jahr 1813, wo Borstell die Schlachten von Großbeeren und Donnewitz gewinnen half, die letztere dadurch, daß er gegen den Befehl des damaligen (ihm vor Kurzem vorangegangenen) Kronprinzen von Schweden an dem Treffen Theil nahm; der dritte endlich 1815, wo er Blücher's Befehl, die gegen die Einverleibung in das preußische Heer widerspenstigen sächsischen Truppen zu entwaffnen, und ihre Fahnen vor der Fronte zu verbrennen, als zu hart und grausam zu vollziehen sich weigerte, und hiefür nach der gesetzlichen militärischen Subordination, schwer mit Festunghaft in Magdeburg büßen mußte, dafür aber eine Menge Herzen sich gewann.

Italien. Rom, 1. Mai. Wie Wohlunterrichtete wissen, ist das Zurücktreten des Chefs des Staatssekretariats Kardinals Lambruschini, aus seiner langjährigen Stellung sehr nahe. Sein Nachfolger war längst in der Person des als geistlicher Diplomat und Unterhändler allbekannten Monsignore Capaccini bezeichnet. Dieser soll in dem bald zusammentretenden Consistorium mit dem Kardinalspurpur bekleidet werden. Capaccini ist auf der Herreise von Lissabon. Dieser Personenwechsel wird von außerordentlichen und nachhaltigen Folgen für den Standpunkt werden, den die Curie sich in Zukunft für ihre geistliche Administration gestalten wird. Der Staatssekretär ist im Kirchenstaate, was in weltlichen Regierungen der Premierminister ist. Kardinal Lambruschini dürfte, wie auch schon jetzt versichert wird, Sekretär der Breven werden. — Während der Vorbereitung der letzten Girandola und unter dem Donner von 30 groben Geschützen auf der Engelsburg befreite sich aus dem dortigen Gewahrsam ein wegen politischer Vergehen zu 25jähriger Haft verurtheilter Staatsgefangener, auf dessen Habhaftwerdung die Regierung früher viel Gewicht gelegt. Das fast einstündige Toben des großen Feuerwerks ließ die stille Arbeit des Freiheitsminenrs überhören. Den zur Schlafzeit die Runde machenden Kerkermeister täuschte er durch einen statt seiner in das Bett gelegten, trefflich aus dem Lagerzeuge nachgebildeten Wickelmann. Der Flüchtling ist ein Mann von Familie. — Die Truppenmacht des Kirchenstaats befehligen in diesem Augenblick nicht weniger als 18 aktive Generale. Man kann hieraus leicht auf die sehr bedeutenden Fonds schließen, welche, um einen solchen Etat zu erhalten, nothwendig verausgabt werden müssen. General Zamboni ist in den Provinzen noch fortwährend mit Truppenanwerbungen beschäftigt. Wie es heißt, sollen bei den freiwilligen Anwerbungen auch Zwangsanwerbungen mit unterlaufen. (D. A. Z.)

Rom, 2. Mai. Wie man vernimmt, sind die Freiwilligen in den Provinzen durch einen Regierungsbefehl aufgelöst; ihr Dienst soll durch das Linienmilitär versehen werden, welches durch die letzten Werbungen bedeutend vermehrt wurde. Die häufig vorgefallenen Reibungen mit den Einwohnern in den Provinzstädten sollen diese Maßregel veranlaßt haben. (A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **80.** 19. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 14. Mai. Glaubwürdigem Vernehmen nach ist die allerhöchste Genehmigung zur Anlegung einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg bereits erfolgt. Auch erfährt man daß für die Nürnberg-Augsburger Bahn die ursprünglich bestimmte, dann wieder aufgegebene Richtung über Gunzenhausen nunmehr neuerdings statt jener über Pappenheim vorgezogen worden ist. (N. K.)

Baden.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 11. Mai klagte Bassermann darüber, daß das Ministerium des Innern jetzt die Censur in einer Weise handhaben lasse, wie dieß selbst in der reaktionären Zeit des letzten und vorletzten Landtags nicht geschehen. Eine solche Verschlimmerung unseres Preßzustandes berechtige zu keinen guten Erwartungen. In Sachsen seien die Landtagsverhandlungen censurfrei, und Baden unterliege doch den Bundesgesetzen nicht mehr als Sachsen. Er müsse dringend verlangen, daß ein solcher, die verfassungsmäßige Oeffentlichkeit unserer Kammerverhandlungen kränkender Zustand geändert werde. Staatsrath v. Rüdt verweist auf die Censurinstruction, nach welcher der Censor die Reden behandelt habe. Die Oeffentlichkeit habe nicht die Folge, daß Privatmittheilungen über die Verhandlungen durch den Druck unbedingt zulässig seien. Solche unterliegen der Censur. Es halte schwer, Censoren zu finden (Stimmen: ein gutes Zeichen). Die bestehenden Bundesbeschlüsse müßten volle Anwendung finden, und eine zu große Strenge könne man der Regierung nicht vorwerfen. Trefurt wünscht, die Regierung möge die Censur so bald als möglich fallen lassen; auch bei milder Uebung bleibe sie eine Härte, weil es nicht möglich sei, taktvolle Censoren zu finden. Er wünsche, daß bald sich Niemand mehr finde, und dann die Censur wegfalle. Er wünscht es auch aus dem Grunde, damit der liberalen Partei der Vorwand genommen werde, über Unterdrückung zu klagen, die sie selbst gegen Andere übe; sie könne ohnehin das freie tadelnde Wort nicht ertragen. Bassermann. Der Abg. Trefurt thue der liberalen Partei Unrecht. Er (Bassermann) z. B. höre, daß die Abg. Trefurt und Weizel ihn in verschiedenen Artikeln eines Mannheimer Blattes öfter angreifen; er habe aber noch nie auch nur die Feder dagegen angesetzt, ja er könne sich nicht einmal überwinden, sie zu lesen. Welcker führt die gegen seine Aeußerungen verhängten Striche an. Zwei Rekurse hatten keinen Erfolg, und einer der gestrichenen Aufsätze wurde unter sächsischer Censur vollständig gedruckt. Fauth hält den gegenwärtigen Zustand ebenfalls für ungenügend. Man habe keine durch das Gesetz beschränkte Preßfreiheit, noch entspreche die Art, wie die Censur gehandhabt werde, ihrem Zwecke. Mathy führt an, daß die Censur weniger nach Instruktionen als gegen Personen verfahre; so seien namentlich dem Abg. Welcker Aufsätze bloß wegen des Verfassers gestrichen worden, wofür der Redner zwei Beispiele anführt. Der Abg. Trefurt möge die Ansicht, daß die Censur der liberalen Partei nütze, nicht aufgeben, da sie ihn veranlasse, sich gegen die Censur zu erklären. Er freut sich, daß von allen Seiten Klagen gegen die Censur gehört werden. Die Regierung möge sie wegschaffen. (M. J.)

Hessen.

Darmstadt, 13. Mai. Hr. Moriz v. Haber, der um seine 6 Monate Festungsstrafe abzubüßen seit dem 1. April sich in Babenhausen befand, hat vom Großherzog eine Milderung seiner Strafe auf sechs Wochen erhalten und ist seit gestern bereits frei. In Babenhausen hatte er große Mildthätigkeit gegen die Armen geübt. (A. Z.)

Wir lesen in den „Mainzer Unterhaltungsblätter“: Als die Untersuchungsakten des Jordan'schen Prozesses von Marburg nach Kassel transportirt wurden, ergab es sich, daß der Ballen nicht weniger als 476 Pfund wog. Der Kasseler Berichterstatter der „Europa“, der dies meldet, setzt hinzu: „Wie schade, daß die Eisenbahn nicht schon fertig war! Das wäre gleich ein herrlicher Transport gewesen! Vielleicht hätte man aber den Bau abwarten können. Auf ein paar Jährchen mehr oder weniger kann's ja bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht ankommen; haben doch die Marburger Criminalherren sogar zwei Jahre zur Urtheilsfällung verwendet. Freilich sitzt Jordan fortwährend gefangen, aber wie kann er denn sicherer aufgehoben sein.“

Freie Städte.

Frankfurt, 13. Mai. Wir haben in diesem Augenblicke eine Schneidergesellen-Emeute. Es haben heute sämmtliche fremde Gesellen, circa 850, zu arbeiten aufgehört, und drohen abreisen zu wollen. Die Beschwerden der Schneidergesellen, welche sie schon seit Jahren gegen den Zwang, auf der Herberge schlafen zu müssen, wenn der Meister keinen Raum hat, führen, sind nicht ungerecht,

Digitized by Google

denn dieser Zwang ist in jeder Hinsicht von großen moralischen Nachtheilen begleitet. Wie es aber gewöhnlich geht, arten solche Auflehnungen der Gesellen aus, und es sind die geeigneten Sicherheitsmaßregeln auf der Schneiderherberge ergriffen, and viele Gesellen bereits verhaftet worden. Es soll übrigens den Beschwerden der Schneidergesellen nun Abhilfe geschehen, und nur die Uneinigkeit der Meister selbst über die Art und Weise, wie diese zu bewerkstelligen sei, ist Ursache, daß nicht schon längst eine neue Ordnung eingeführt wurde. (N. K.)

Braunschweig.

Braunschweig, 10. Mai. Der Pastor Jürgens in Stadtoldendorf, ein allgemein geachteter Mann, dessen literarische Verdienste anerkannt sind, hat bekanntlich im verflossenen Jahre einen größeren Aufsatz in Weil's „Constitutionelle Jahrbücher" geliefert, worin er die Tendenzen der sog. ritterschaftlichen Partei in ein dieser schwerlich angenehmes Licht setzte, und dabei die HH. v. Veltheim, als Hauptbeförderer der Bestrebungen der Partei und Ultras derselben geradezu erwähnte. Als vor Kurzem der Pastor Jürgens hier anwesend war, traf ihn ein Mitglied der gedachten Familie, derer von Veltheim, auf öffentlicher Straße, redete ihn an, dankte ironisch dafür, daß jener seinen und seiner Familie so ehrenvoll gedacht habe, und schloß mit der Bemerkung, „Hr. **Jürgens hätte dafür eine Tracht Schläge verdient, und er sei dießmal so darum weggekommen.**" Vermöge seines Standes ist dem Beleidigten nichts übrig geblieben, als den Beleidiger, den er in dem erwähnten Aufsatze den „Heißsporn" der Ritterschaft genannt hat, gerichtlich zu belangen. Der Vorfall macht nicht bloß hier, sondern im ganzen Lande das größte Aufsehen, und Viele wollen darin einen Beweis sehen, mit wie großem Eifer die sogenannten corporativen Bestrebungen der Ritterschaft fortwährend betrieben werden. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 6. Mai. Vor einiger Zeit war in hiesigen Kreisen und in öffentlichen Blättern viel von einem Freundschaftsbündniß zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland die Rede, das, von letzterem ausgehend, den Zweck haben sollte, dem innigen Einverständniß Englands und Frankreichs das Gewicht einer ähnlichen Verbrüderung der nordischen Mächte entgegen zu setzen. So glänzend dieser Gedanke von der russischen Diplomatie bevorwortet wurde, so soll er doch in Wien keineswegs den Anklang gefunden haben, den man in Petersburg davon erwartete. Zuvörderst steht das österreichische Cabinet in dem guten Einvernehmen zwischen England und Frankreich weder ein beunruhigendes, noch seinen Interessen nachtheiliges Verhältniß; im Gegentheil scheint es sein aufrichtiger Wunsch zu sein, diese Mächte in Eintracht neben einander gehen zu sehen, nicht allein wegen der freundlichen Beziehungen, in denen es zu denselben steht, sondern auch, weil von der Stellung derselben zu einander der allgemeine Friede in mehr als einer Beziehung abhängig ist. Auf der andern Seite hat man hier sehr wohl begriffen, daß es nicht gerathen sein dürfte, sich zu tief in die russische Freundschaft einzulassen und dadurch den westlichen Mächten Veranlassung zur Eifersucht zu geben, da es sich, wenn heute oder morgen die Würfel über die orientalische Frage fallen, nur zu leicht fügen könnte, daß Oesterreich mit den letzteren Hand in Hand zu gehen und Rußland die Stirne zu bieten hätte. Man scheint sich darum zur Aufgabe gesetzt zu haben, sich wo möglich in einem gewissen Gleichgewichte und im Abwägen zwischen den drei Mächten zu halten, und nicht allein jedes ostensible Hervortreten, sondern auch Alles, was nur irgend als eine Herausforderung gedeutet werden könnte, sorgfältig zu vermeiden. Von diesem Gesichtspunkte aus bemessen, gewinnt die Nachricht, daß man in Wien die Anträge Rußlands mit einer feinen Wendung der Hauptsache nach abgelehnt habe, große Wahrscheinlichkeit. Wenn das Gerücht hinzufügt, daß seitdem aus dieser und andern Ursachen eine gewisse Erkaltung zwischen den beiden Höfen eingetreten, so ist davon in den äußeren Beziehungen wenigstens nichts zu bemerken. Die Entstehung desselben läßt sich aber aus dem Fehlschlagen der von Rußland angeknüpften Unterhandlungen wegen einer Familienverbindung recht wohl erklären. So sind denn auch alle die früheren Nachrichten von dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Nikolaus wieder verstummt. Uebrigens hat man sich in Petersburg keineswegs darüber zu beklagen, daß man hier für die jenseitigen Wünsche zu wenig Nachgiebigkeit zeige, im Gegentheil haben selbst hiesige Staatsmänner sich bei mehr als einer Gelegenheit dahin ausgesprochen, daß Oesterreich hierin zuweilen weiter gehe, als es seinen und den deutschen Interessen zuträglich sei. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Alle Berichte aus Dublin über die Gerichtssitzung der Queensbench am 7. Mai, an welchem man das Urtel über den Antrag O'Connells und seiner Mitangeklagten auf Wiedervornahme des Prozesses erwartet hatte, stimmen darin überein, daß die Scene eine sehr außergewöhnliche war. Die Aufmerksamkeit des englischen Publikums, das in den letzten Tagen, mit Lord Ellenboroughs Abberufung beschäftigt, wenig auf Irland und die langen Dubliner Gerichtsreden geachtet hatte, ist nun auf einmal wieder auf O'Connell gerichtet. Der Gerichtssaal war zum Erdrücken voll von Neugierigen. Die vier Richter erschienen in großer Aufregung; sie sahen wie Menschen aus, die sich eben erst hitzig herumgestritten. Da gab, gleich nach eröffneter Sitzung, der Oberrichter die überraschende Erklärung.

Da die Richter über die Rechtsgiltigkeit des Prozeßverfahrens gegen O'Connell nicht einig sind, so wird wahrscheinlich dieser ganze Rechtshandel zu Boden fallen, und O'Connell straflos ausgehen; denn die Regierung

Digitized by Google

wird sich schwerlich der Gefahr einer Freisprechung der Angeklagten aussetzen wollen.

Italien.

Chur, 13. Mai. Mit Berichten vom 8. d. erhalte ich aus Bologna ein gedrucktes Exemplar des Urtheils welches von dem im August vorigen Jahres zur Untersuchung und Bestrafung der damaligen Insurrectionsversuche aufgestellten Kriegsgericht am 11. März d. J. erlassen und am 7. d. theilweise vollzogen wurde. In Folge desselben waren 20 der thätigsten Insurgenten zum Tode, andere zu lebenslänglicher oder mehrjährigen Galeerenstrafe verurtheilt; von den erstern wurden 14 vom heiligen Vater begnadigt, d. h. ihre Strafe in lebenslängliche Galeere umgewandelt, die übrigen 6 wurden am 7. d. infamirend (von hinten) erschossen. — Die Hinrichtung ging auf dem Platz bei St. Agnese ohne alle Störung oder Manifestation von Seite des Volks vor sich. Nur wenige Zuschauer hatten sich eingefunden. (A. Z.)

Schweiz.

Chur, 13. Mai. Vorgestern ist Se. Maj. der König von Bayern auf der Reise nach Italien hier durchgekommen. Der König hat den seit Wochen für Räderfuhrwerk geöffneten Splügnerberg sehr glücklich passirt, und ist am 12. Abends in Chiavenna eingetroffen. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Mai. In Bezug auf die Vermählung des Prinzen Friedrich von Hessen (präsumtiven Thronerben des Königreichs Dänemark) mit der russischen Großfürstin Alexandra Nikolajewna halte Fädrelandet in drei verschiedenen Nummern sich dahin ausgesprochen, „daß der Prinz keine den Sympathien des dänischen Volks fremdere Verbindung hätte knüpfen können," und „daß das dänische Volk überhaupt keine Sympathie für Rußland habe." Auf deßhalb erfolgte Anklage des Redakteurs J. A. Hansen, wegen Beleidigung gegen die russische Regierung, hatte das Landes-Ober-, Hof- und Stadtgericht den Beklagten freigesprochen, und das höchste Gericht hat (wie die gestrige Zeitung meldet) dieses Urtheil bestätigt, doch den Beklagten mit 20 Rthlr. in die Kosten verurtheilt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 10. Mai. Die Erdarbeiten an dem Festungsbau auf dem linken Donaufer sind, ungeachtet des höchst ungünstigen Winters, kaum wenige Tage unterbrochen gewesen. Es wurde stets mit 700 bis 1000 Mann gearbeitet. Mit Eintritt der besseren Witterung macht sich eine doppelte Thätigkeit bemerkbar. In diesem Augenblicke sind wohl an 2000 Mann beschäftigt, unter ihnen gegen 300 Maurer, welche, theils in den in den Wällen anzulegenden, Pulvermagazinen, theils an der Wilhelmsburg, d. h. an der großen, auf dem Michelsberg zu erbauenden, Vertheidigungskaserne arbeiten und deren gewaltige Grundmauern fast vollendet haben. Noch eine weit größere Zahl wird erwartet, um dann die Grabenbekleidungen, die Kasematten und Caponièren der weiter vorwärts liegenden Wilhelmsfeste zu beginnen. Die massenhaften, die ganze Umgegend beherrschenden, beiden Flügelredouten dieser Feste, sowie die, dieselben verbindenden, Wälle sind in der Erdarbeit fast vollendet. Nicht minder thätig wird an der Hauptumwallung gearbeitet, welche diese, den ganzen Michelsberg einnehmenden, Hauptwerke ober- und unterhalb der Stadt an die Donau anschließen werden. An letzterer Strecke würde noch thätiger gearbeitet werden, wenn nicht die Erwerbung mehrerer, zur unteren Bleiche gehörenden Grundstücke in den übertriebenen Forderungen des Besitzers großen Anstand fänden. Es sind jetzt wohl für 250,000 fl. Grundstücke für den Festungsbau erworben worden, darunter Spargelgärten der Morgen für 3750 fl. Die Cultur der weit und breit berühmten und versendeten Ulmerspargeln wird jedoch dadurch keine Störung erleiden, und andere sich eignende Strecken werden mit dieser reichlich lohnenden Pflanze angebaut werden. Bis jetzt hat der Festungsbau, seit den anderthalb Jahren seines Bestehens, im Ganzen gewiß über 800,000 fl. an Grunderwerbungen, Arbeitslohn und Materialien, sämmtlich aus den nächsten Umgebungen Ulms genommen, in Umlauf gesetzt und dadurch die hiesige Gewerbsthätigkeit in jeder Richtung ungemein gesteigert. Wie hoch diese Thätigkeit bis zur Vollendung der Festung und der nothwendig hierher zu führenden Eisenbahnen noch steigen wird, ist kaum zu berechnen; auf jeden Fall wird Ulm, trotz der entgegengesetzten Meinung einiger alten, noch von Reichsstadt-Zeiten her lebenden, Männer einen nicht geahnten Aufschwung nehmen. Mainz, Köln und andere, zu Hauptfestungen gemachte, Handelsstädte mögen als Beispiel dienen. Niemand wird Nachtheil davon empfinden, als diejenigen, deren Stellung keine Theilnahme an der neuen industriellen Thätigkeit zu nehmen erlaubt, und deren Einkommen festgestellt ist. Sollte Ulm auch jemals belagert werden, so wird es wohl niemals mehr so viel zu leiden haben, als in früheren Zeiten, und selbst weniger, als wenn es ein ganz offener Ort wäre, der wegen seiner strategischen und geographischen Lage stets ein Platz von der größten militärischen Wichtigkeit bleiben würde. Auf dem rechten Donau-Ufer ist es dagegen der Zeit noch ruhig. Der k. bayer. Festungsbau-Director ist seit mehreren Wochen in Frankfurt, um seinen jüngsten, in München angenommenen, Bauentwurf der Militär-Commission des Bundesstaates vorzulegen. Man hofft, daß ihm auch dort die endliche Bestätigung nicht versagt werden wird. (S. M.)

Frankfurt, 14. Mai. Den Beschwerden der Schneidergesellen wird nun durchgreifende Abhülfe; sie sind zum Theil zur Arbeit zurückgekehrt. (A. Z.)

Dresden, 13. Mai. In einem Rescript der k. sächsischen Regierung wird den Behörden eröffnet, daß sie in ihren Correspondenzen die Herzoge von Sachsen und Anhalt auch fernerhin „Durchlaucht" zu tituliren haben. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Mit Bezugnahme auf die frühere öffentliche Ausschreibung vom 31. März 1835 wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freihrn. Alexander v. Lupin, vormaligen Cadeten des k. b. Infanterie-regimentes Prinz Karl, bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe. Uebrigens hat der k. Advokat und Wechsel-Notar Joseph Mayr zu Augsburg das Geschäft eines Curators abgegeben, und es wurde dieses dem Commissionär Martin Schmidt dahier übertragen. Nur die mit diesem Curator eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden.

Kempten, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Der hiesige Goldarbeiter, Xaver Zick, ist gesonnen, sein hier besitzendes Anwesen, genannt „Maxens Ruh'", bestehend in Wohnhaus, Stadel, Nebengebäude, Kapelle und Badhäuschen, dann 6 Tagw. 61 Dez. Grundbesitz, unter gerichtlicher Leitung zu Vermeidung des Zugrechts öffentlich versteigern zu lassen, wozu man Versteigerungstermin auf den 3. Juni l. J. festgesetzt und Kaufslustige einladet. Immenstadt, den 9. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachbenannte im Gemeindebezirke Beningen gelegene Realitäten des Söldners und Wagners Georg Angele von Niederrieden

am Samstage den 1. Juni d. Js.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Orte Beningen öffentlich versteigert.

1) Ein zweistöckiges Wohnhaus mit gemauerten Umfassungswänden, Tennen, Stadel, und Stallung, dann eingebauter Pfrändwohnung, mit Ziegeln gedeckt, Haus Nro. 23 sammt Hofraum und Wurzgärtchen, per 22 Dez. und der in der Hofraithung stehende Schopf und Speicher; 2) 16 Dez. Garten beim Haus; 3) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, dann 1 Klafter Brennholz aus der Gemeindewaldung; 4) 4 Tagw. 90 Dez. Acker unterm Berg; 5) 3 Tagw. 27 Dez. Acker; 6) 83 Dez. Acker; 7) 2 Tagw. 31 Dez. Maad im Ried; 8) 1 Tagw. 57 Dez. Acker an der Halde, mit Klee besaamt; 9) 2 Tagw. 92 Dez. Acker daselbst; 10) 1 Tagw. 78 Dez. Wiese an der Halde; 11) 1 Tagw. 47 Dez. Wiese.

Der Gesammt-Schätzungswerth beträgt 5025 fl. Der Hinschlag geschieht nach Maaßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und in Rückblick der Bestimmungen des §. 98 et seq. des jüngsten Prozeßgesetzes. Die Gutseigenschaften nebst dem Schätzungs-Protokolle ꝛc. können dahier bis zum Versteigerungstage eingesehen werden.

Die nähern Steigerungsbedingungen werden am Verkaufstermine eröffnet und nur zahlungsfähige und gut beleumundete Käufer zur Versteigerung zugelassen. Unbekannte müssen sich über guten Leumund und Vermögen legal ausweisen. Ottobeuren, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Sägmühle-Anwesensverkauf.

Die Unterzeichneten sind gesonnen, ihr bisher gemeinschaftlich besessenes im besten Zustande und Betriebe sich befindliche Sägmühlanwesen in Berghofen, eine Viertelstunde vom Markte Sonthofen gelegen, nebst mehreren Grundstücken im Steigerungswege öffentlich zu verkaufen, und haben hiezu Termin auf

Montag den 3. Juni d. Js.

Vormittags 8 Uhr in loco Berghofen anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß unbekannte Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig zu legitimiren haben, dann daß die näheren Kaufsbedingungen am obigen Termine selbst werden besonders kund gegeben werden. Dieses Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Stadel und Stall, 26 Dez. Hofraum mit realer Sägmühlgerechtigket, einer ganz neu erbauten, dann einer ältern, jedoch noch in ganz gutem Zustande befindlichen Sägmühle, 77 Dez. Garten, 8 Tagw. 29 Dez. Acker- 3 Tagw. Wies- und 4 Tagw. 21 Dez. Waldgründe. Sonthofen, am 14. Mai 1844.

Michael Stich, Oekonom.
Ursula Brack, Wittwe.

Anerbiethen.

Ein sich gut rentirendes Geschäft mit Wassergerechtsame zu 7 bis 8 Pferdekraft bei einer an der bayer. Süd-Nord-Eisenbahn-Linie gelegenen Stadt, ist zu verkaufen. Frankirte Briefe, um das Nähere zu erfahren, unter der Chiffer **J. B.** befördert die Redaction dieses Blattes.

Vom belletristischen Ausland, herausgegeben von Karl Spindler, wurde der 22 bis 24te Band, enthaltend: den 1 bis 3ten Band von „die Rose von Tistelön" in Rück- und Eck-Leder in dunkel marmorirtes Papier gebunden und auf dem Rücken mit der Nummer 1222. a. bezeichnet, verloren. Man bittet um Zurückstellung desselben gegen Belohnung im Z. C.

Montag den 13. d. Nachmittags ist in der obern Gasse ein weiß und schwarz gefleckter junger Königshund weiblichen Geschlechts abhanden gekommen, und wird gebethen ihn gegen ein gutes Douçeur im Polizeiwachtzimmer zurückzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **81.** 21. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Ulmer Schnellpost schreibt: Wir hörten von einer sonst glaubwürdigen Seite her, ohne jedoch die Nachricht verbürgen zu wollen, daß die Reise des Hrn. Majors v. Hildebrandt nach Frankfurt in sofern den erwünschten Erfolg nicht gehabt haben soll, als der Chef der Bundesmilitärcommission, General v. Rodiezky, die Genehmigung des vorgelegten Festungsbauplanes für die bayerische Seite ohne Zustimmung der österreichischen Regierung nicht geben wollte und der Plan deßhalb erst nach Wien geschickt worden sein soll."

Baden.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. Mai wurde die Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern fortgesetzt: Bei dem Etat der Polizei hält Bassermann sich für verpflichtet, die von ihm wahrgenommenen Mißbräuche zur Sprache zu bringen. Er rügt im Allgemeinen, daß die Polizeigewalt auf eine Weise gehandhabt wird, die zu dem Verdacht führt, daß sie als eine Waffe gegen liberale Bürger gebraucht werde. Der Redner führt actenmäßige Belege aus dem Unterrheinkreis an, wo ein Bürger wegen eines gegen den Deputirten des Bezirks geäußerten mißliebigen Wortes arretirt und transportirt wurde, arme Omnibusfuhrleute zu Gunsten des Posthalters mittelst verfänglicher Vorschriften zu Grunde gerichtet, ein Lehrer, weil er am Geburtstag des Großherzogs Schule gehalten habe, am Verfassungsfeste aber nicht, in Untersuchung gezogen wurde u. s. w. Angesichts solcher Vorgänge, deren Gesetzwidrigkeit selbst von der Kreisregierung anerkannt worden, hätte man doch nicht vermuthen sollen, daß in einem Falle dem Verletzten selbst die Veröffentlichung des Recurserkenntnisses verkümmert, dem Amtmann von dem Ministerium die Untersuchungskosten geschenkt wurden. Daß solche Gesetzwidrigkeiten vorkommen, ohne von der hohen Regierung gehörig gerügt zu werden, dies sei tief zu beklagen. Fauth stellt die Richtigkeit der erzählten Vorgänge in Abrede, erklärt aber, daß er allerdings der Partei des Umsturzes überall entgegen trete. Staatsrath v. Rüdt bedauert, daß Gegenstände hier zur Sprache gekommen, welche nicht in die Kammer gehören; Beschwerden gegen Mißbräuche sollten bei den höhern Behörden angebracht werden. Seit der Stoff von den Wahlen aufgehört, suche man solche Dinge vor, und die radicale Partei übe eine Gewalt, welcher fast keine andere mehr gleich komme, und während sie Freiheit predige, übe sie Tyrannei. Hecker denkt sich eine Partei zum Umsturz der Verfassung, welche sich verabredet, auf den Absolutismus hinzuarbeiten, indem sie den Ständen ihre Rechte zu schmälern suche. Die Liberalen treten offen auf, sie conspiriren nicht, sie üben ihre verfassungsmäßigen Rechte. An der weitern, sehr lebhaften Discussion nehmen die Abgg. Weizel, Mathy, Welcker, Rettig, Fauth und Staatsrath v. Rüdt Theil, worauf zu den Positionen dieses Titels übergegangen wird. (Mannh. J.)

Vom Oberrhein, 15. Mai. Sämmtliche Arbeiten an unserer Eisenbahn von Karlsruhe aufwärts bis an die französische Gränze sind nun vollendet, und am 20. d. M. beginnen die Probefahrten nach Offenburg und Kehl, so daß mit Bestimmtheit am 1. Juni die ganze Eisenbahn von Mannheim nach Kehl dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird. (A. Z.)

Hessen.

Aus Kurhessen, 12. Mai. Mit dem besondern Abdruck von Mathy's Motion auf Preßfreiheit ist der guten Sache ein großer Dienst und ihren Freunden ein sehr dankenswerther Gefallen gethan. Mathy gebührt das Verdienst den Kern der Frage gefunden zu haben. Wir begreifen es daher recht gut, daß seine Rede — wie dieß die zahllosen, aus allen Ecken und Enden des Landes bei Ihren Ständen einlaufenden Petitionen um Preßfreiheit so unwiderleglich darthun — unter allen Ständen eine Wirkung hinterlassen hat, vor welcher die Feinde des Lichtes und der Wahrheit ein geheimes Entsetzen befallen muß. Dies allgemeine Verlangen der Badener nach dem freien Wort (ein herrliches Zeugniß für die politische Mündigkeit des Volkes) bildet einen schneidenden Gegensatz zu der Gleichgültigkeit einerseits und der Furcht oder Feindseligkeit andrerseits, womit man sich hier zu Lande gegen die Frage der Preßfreiheit verhält. Die Meisten wissen gar nicht, worum es sich dabei handelt, und die Mehrzahl von Denen, die es wissen, wollen eben darum nichts davon wissen. Durch Aeußerungen, welche das Gegentheil versichern, darf man sich nicht irre machen lassen; sie sind meist nur ein heuchlerischer Kunstgriff, wodurch man sich im Geruche einer gewissen Liberalität zu erhalten sucht; einer Liberalität, die ebensowohl feil zu sein pflegt, als sie wohlfeil ist. Laßt nur einmal diesen Herren von der Bureaukratie und der Gentry ein or-

Digitized by Google

benliches Stück Preßfreiheit auf den eigenen Leib rücken, zieht nur ihre Handlungen, die den hellen Tagesschein nicht vertragen können, an das Licht der Offenbarkeit; rührt nur an ihr Standesinteresse oder an ihren persönlichen Vortheilen: und sie schreien laut auf, wie Einer, der sich an den Ellenbogen gestoßen hat, und flehen die Polizei um verschärfte Maßregeln gegen den „Preßunfug" an. Wir könnten ergötzliche Beispiele von solch zarten Constitutionen anführen, die sich bei dem leisesten, aus einem Zeitungsblatt sie anwehenden Lüftchen den Schnupfen holen, und ihrem Schöpfer danken, daß er es zur Zeit noch für gut gefunden hat, uns hinter den Glasfenstern der Censur abzuschließen. „Wie gut, rufen sie hier aus, daß wir unter dem Schutze der Karlsbader Beschlüsse stehen! Wie wollten wir in der durchsichtigen Luft der Preßfreiheit athmen? Wir haben eine schwache Brust!" Wer möchte das nicht gerne zugeben? Und noch mehr; denn ihr habt auch, ihr Feinde der Preßfreiheit, einen schwachen Kopf und ein enges Herz. Für euch ist die Censur wie bestellt. (M. A. Z.)

Preußen.

Breslau, 9. Mai. Die „Breslauer Zeit." enthält eine Erklärung des bekannten Grafen Adam Gurowski, in welcher derselbe sagt: er habe sich nach Deutschland geflüchtet, weichend dem Drucke verschiedenartiger Ereignisse und Gefahr. Jeder loyal Urtheilende werde zugeben, daß ihm Zeit und Ruhe nöthig sei, um sich zu resumiren, und die Motive seiner Handlungen, das seit beinahe zehn Jahren geistig und äußerlich von ihm Durchlebte treu, unumwunden, offen und wahr der Oeffentlichkeit zu übergeben. Da hätte man also Enthüllungen über Rußland zu erwarten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Coburg, 15. Mai. Hofadvokat Briegleb, gegen welchen wegen der über die coburger ständischen Angelegenheiten herausgegebenen Schrift in zwei Instanzen auf Criminal-Untersuchung erkannt worden war, ist durch ein Ober-Appellations-Gerichts-Erkenntniß von aller Untersuchung freigesprochen worden. (Dorfztg.)

Gesecke bei Paderborn, 12. Mai. Höchst beklagenswerthe Excesse haben sich am Abend des 9. d. Mts. hier zugetragen, um so beklagenswerther, als religiöser Fanatismus dieselben hervorgerufen. Die entferntere Ursache dieses traurigen Ereignisses ist der im vorigen Jahre statt gefundene Uebertritt eines Judenknaben zur katholischen Religion. Schon seit Jahren besuchen die meisten Knaben der hiesigen Israeliten, sobald sie den Elementarunterricht bei ihrem Lehrer erhalten, die hiesige sogenannte „höhere Bürgerschule," deren Lehrer ein katholischer Geistlicher ist; selbst dem katholischen Religionsunterrichte in dieser Schule haben dieselben mitunter beigewohnt. Durch welche Einflüsse und Einwirkungen nun dieser junge Israelit sich zum Uebertritte entschloß, mag hier unerörtert bleiben, genug, derselbe wurde im vorigen Sommer gegen den ausdrücklichen Willen seiner Eltern in Werl getauft. Nachdem derselbe sich dort noch einige Zeit aufgehalten, besuchte er später, wie es heißt, auf Kosten einiger Geistlichen, das Gymnasium zu Paderborn. Auf inzwischen erfolgte Reclamationen des Vaters wurde demselben vor ungefähr drei Wochen der junge Proselyt wieder zugeführt, vom Vater aber, nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen, wieder fortgebracht; wohin, wußte jedoch Niemand, was denn zur Entstehung der unsinnigsten und widersprechendsten Gerüchte Veranlassung gab. Waren die Gemüther Vieler schon hierdurch aufgereizt, so wurden sie es um so mehr, als der frühere Lehrer des jungen Proselyten, vor einigen Tagen einen zu Paderborn zur Post gegebenen anonymen Schmähbrief erhielt, worin sowohl der Geistliche selbst, als auch die christliche Religion, auf eine höchst niedrige und unkluge Art angegriffen wurde. Statt den Brief völlig zu ignoriren und zu vernichten, war jener Geistliche unvorsichtig genug, den Inhalt bekannt werden zu lassen, wodurch denn die durch die frühern Vorfälle schon gereizte Stimmung der niedern Klasse zu leidenschaftlicher Wuth angefacht wurde. Ohne hinreichenden Grund bezeichnete ein Jeder die Israeliten als die Verfasser dieses Briefes. Am Abend des 8. Mai begannen die traurigen Excesse mit dem Einwerfen einiger Fensterscheiben bei zwei Israeliten. Am 9. jedoch, als der Inhalt des Briefes sich durchgesprochen, konnte man leicht aus der, den ganzen Tag über sich kund gebenden Stimmung auf ernstliche Ruhestörungen schließen. Schon vor Beginn der Dämmerung waren die sonst so öden und leeren Gassen mit Menschen gefüllt, und vor einigen Judenhäusern ertönte aus den Kehlen von mehr denn 50 Schulkindern der Ruf: „Hepp, Hepp, Jude, verreck'!" Als wenn mit dem Läuten der Betglocke um 9 Uhr das Signal zum Angriffe gegeben sei, begann jetzt an dem Hause des Vaters des jungen Proselyten das Einschlagen der Fensterläden und Zertrümmern der Fenster. Von Minute zu Minute wuchs der Eifer der Zerstörer, welche nun, mit einem Opfer ihrer Rohheit noch nicht zufrieden, auch die übrigen israelitischen Einwohner heimsuchten. Thüren und Fensterläden wurden mit Beilen eingehauen, Fenster zertrümmert, Waarenvorräthe und Möbel verwüstet, Betten aufgeschnitten und ausgestreut. Das wilde Freudengeschrei der zerstörenden Rotte wurde übertönt durch das Jammern der bedrängten Israeliten, welche, in ihren Stuben des Lebens nicht mehr sicher, sich auf die Böden geflüchtet hatten. Gegen 20 Pfund schwere Steine wurden am folgenden Morgen bei vielen Israeliten in den Stuben vorgefunden. In Folge dieser Excesse haben viele Israeliten ihre Frauen und Kinder zu benachbarten Verwandten gesandt, theils, weil viele Häuser für einige Tage gänzlich unbewohnbar sind, theils weil sie noch fernere Unruhen befürchteten. Am auffallendsten und unerklärlichsten ist bei diesen Excessen der Umstand, daß während des Tumults, welcher ungefähr 1½ Stunde währte,

außer einem Gendarmen und zwei Sergeanten kein Polizeibeamter zu erblicken war, welcher den Pöbel zur Ruhe aufgefordert hätte; erst als nichts mehr zu zerstören war, erschienen zwei Mitglieder des Magistrats, bei deren Ankunft der Pöbel sich auch gleich zurückzog. Worin dieses späte Erscheinen der Polizeibehörde seinen Grund hat, das zu untersuchen ist nicht unsere Sache. — Angeregt durch den hier stattgefundenen Vorgang, hat in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai c. in dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Dorfe Störmede ein roher Haufen, einen Trommler an der Spitze, die dortigen Judenhäuser demolirt, jedoch damit nicht zufrieden, bei einem Israeliten sämmtliche Eisenwaaren in Stücke zerschlagen, einem andern den ganzen Vorrath von Manufakturwaaren theils zerrissen, theils gestohlen. Sollte man glauben, daß derartige Auftritte, welche nur in der rohen und finstern Zeit des Mittalters zu suchen sind, noch im neunzehnten Jahrhunderte im Jahre 1844, vorkommen könnten? (Köln. Z.)

Berlin, 15. Mai. Die gestrige Voß'sche Zeitung enthält über die blutigen Vorfälle, die hier in Folge einer in der Schneiderherberge vorgekommenen Schlägerei stattfanden, eine durchaus beglaubigte Erklärung des Arztes in der Charité, des Doktors F. Karff, aus welcher hervorgeht, daß die Gendarmen jedenfalls etwas heftig verfahren sind. Wie es heißt, hat man höhern Orts eine umfassende Untersuchung anbefohlen. — Aus Frankfurt a. M. schreibt man, daß auch mehrere mediatisirte Fürsten nunmehr auf das Prädikat „Hoheit" Ansprüche machen, da sie dasselbe Recht dazu hätten, wie die sächsischen Häuser. (N. K.)

Ein Schreiben aus Frankfurt in der Schnellpost über den Schneideraufstand sagt: „Triftiger Grund zu einer Beschwerde liegt allerdings vor, denn die durch langes Sitzen und Arbeiten ohnehin streng genug behandelten Gesellen müssen zu 40—50 in großen Sälen und zwar 2 bis 3 Mann in einem Bette schlafen, werden von Ungeziefer geplagt u. s. w."

Griechenland. Der griechische Volksfreund meldet die Entdeckung einer geheimen Gesellschaft, die kürzlich unter dem Namen „Große Brüderschaft gebildet worden sei und wie man sagt die Unabhängigkeit Griechenlands und der Religion zum Zweck habe.

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 13. Mai. Wenn es länger so fortgeht mit Morden und Raubmorden aller Art, wie wir sie die letzten Wochen und Monate hier erlebten, so werden wir bald ziemlichen Stoff zu »würtembergischen Geheimnissen« haben, die auch ohne Eugen Sue'sche Romantik die erschlafften Nerven unserer Lesewelt schauerlich genug zu kitzeln im Stande sind. Schon wieder ist vorgestern hier ein Verbrechen von scheußlichster Verruchtheit an's Tageslicht gekommen. Eine junge Frau wurde plötzlich wegen Giftmords an ihrem Gatten verhaftet, während der Gemordete noch unbeerdigt im Hause liegt. Die Verbrecherin hat bereits Alles gestanden. Seit 4 Jahren verheirathet, hat sie ihrem Manne, sogleich nach den Flitterwochen Arsenik beigebracht, welchen sie sich behufs der Rattenvertilgung zu verschaffen wußte. Jahre lang auf ihren Vergiftungsversuchen beharrend, beschränkte sie selbe Anfangs auf kleine Dosen, welche zwar die Gesundheit des Vergifteten völlig untergruben, ohne indessen ein tödtliches Resultat herbeizuführen. Das Ehepaar lebte inzwischen in scheinbar bestem Verständnisse. In neuester Zeit aber wurde die weibliche Bestie ungeduldig über das zähe Leben ihres Opfers, wahrscheinlich weil sie, wie man sagt, sich zu leidenschaftlich in anderweitige Liebschaften eingelassen. Fortgerissen von der Begierde, Wittwe zu sein, und nebenbei die Leichenkassengelder einzuziehen, auf welche sie eigentlich spekulirt hatte, verstärkte sie die Giftdosen. Der Mann wurde immer kränker, die Frau bejammert sein und ihr Loos Bekannten immer heftiger und reicht ihm dabei fortwährend Gift. Endlich mußte er unterliegen und starb, nachdem sie ihm eine halbe Stunde zuvor noch tüchtig Arsenik unter Gerstenschleim gemischt, unter furchtbaren Schmerzen, die Verlassenheit seines Weibes und Kindes beklagend. Ein Arzt, durch den sie sich zuletzt noch eine Drachme Arsenik, wobei sie das Rezept zu einer Unze umfälschte, als Mäusebutter zu verschaffen gewußt, faßte Verdacht, und die Verhaftung der Mörderin erfolgte, wie ich höre, kaum eine Stunde nach dem Tode des Vergifteten. Sie hat, wie schon gesagt, ein vollständiges Bekenntniß abgelegt. Man soll noch einen ziemlich bedeutenden Vorrath von Arsenik bei ihr vorgefunden haben, von dem sie ohne Zweifel noch fernere Anwendung gemacht hätte, wenn ihr erster Mord ungestraft geblieben, wie dieß ja bei Giftmischerinnen herkömmlich. (Schnellpost.)

In Warschau zirkulirt eine drollige Anekdote. Nachdem die frühern Unternehmer der projektirten Eisenbahn, Graf Lubienski, Steinkeller u. A., in Ungnade gefallen waren, glaubten die neuen Directoren, um so eifriger für das Gelingen des neuen von der Regierung unternommenen Eisenbahnbaues sich mit allen theoretischen Kenntnissen ausrüsten zu müssen. Sie erfuhren, daß in Leipzig eine Zeitschrift »Lokomotive« erscheine, und nach dem Titel schließend, daß sie vom Maschinenbau für Eisenbahnen handle, verschrieben sie alle bereits erschienenen 13 Nummern des Blattes. Die Zensur, die zuerst vom Grenzamt das Paket erhielt, gab es, gleichfalls durch den Titel getäuscht, ungeöffnet an seine Adresse. Ein Unterbeamter der Eisenbahn öffnete es, gerieth aber in nicht geringes Erstaunen, als er die Vignette: Schlafmütze, Scheere und Knute, sah, in noch größeres aber, als er las. Im ersten Schrecken, man könnte ihn beschuldigen, von dem revolutionären Inhalt der Schrift etwas gewußt zu haben, verließ er das Büreau, die Blätter liegen lassend, die denn ein Kollege mitnahm, und so die Sache ruchbar machte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Lieferung der Bruchsteine aus dem eine Viertelstunde von Immenstadt entlegenen Steinbruch beim alten Ziegelstadel, für den Bedarf des Baues von 28 Wohnhäusern und 3 Scheuern wird im Wege der Submission an den Wenigstfordernden Steinbrecher überlassen. — Die Lieferung hat Klasterweis zu geschehen, und sind hienach die Angebothe zu legen.

Diese Angebothe werden von **Montag den 20. l. M. an bis zum 27. ejusdem Mittags 12 Uhr angenommen, und der Zuschlag wird am 28. ejusdem erfolgen.**

Alle diejenigen, welche die Arbeiten übernehmen wollen, haben, insoferne sie nicht schon als befähigt bekannt sind, die nöthige Gewährschaft für Erfüllung der Akkords-Bedingnisse beizubringen, welche bei diesseitiger Behörde eingesehen werden können. — Die Arbeiten müssen unverzüglich beginnen, und in der Art betrieben werden, daß stets an den Bauplätzen die erforderliche Quantität Steine abgegeben werden kann.

Immenstadt, den 15. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

(L. S.) Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Vermöge allerhöchsten Rescripts ad Nro. 20,055 vom 12. April l. J. geruhte das königliche Ministerium des Innern, im Namen **Sr. Majestät** des **Königs** von **Bayern**, dem Unterzeichneten auf allersubmissestes Ansuchen die Erlaubniß zur Errichtung einer

Commissions-Licitations-Niederlage

allerhuldvollst zu ertheilen, welches hiemit zur öffentlichen Anzeige gebracht wird.

Der Unterzeichnete verbindet diese Niederlage mit seinem schon innehabenden obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau; daher von demselben von 14 zu 14 Tagen eine öffentliche Versteigerung abgehalten und in den Lokalblättern der Tag der Versteigerung bekannt gegeben werden wird.

Es können somit bei demselben Sachen aller Art zum Verkaufe übergeben werden. Gegenstände jedoch, welche einen großen Raum erfordern, sind vor der Hand und bis ein geräumiges Lokal ausgemittelt sein wird, nur zum Verkaufe anzumelden, und erst am Tage der Versteigerung in das hiezu bestimmte Lokal zu bringen, wo sodann dem Verkäufer der Depositionsschein behändiget werden wird.

Dem Verkäufer steht zu, den niedrigsten Preis seines Verkaufsgegenstandes zu bestimmen, nach welchem derselbe bei der Versteigerung ausgeboten werden soll.

Jeder Verkaufslustige erhält unentgeltlich einen auf die Person des Ueberbringers, oder so ferne dieser einen Dritten als Eigenthümer benennt, auf die Person dieses Eigenthümers ausgestellten und von dem Verkäufer festgesetzten niedrigsten Verkaufspreis enthaltenden Depositionsschein, und nur gegen Vorlage dieses Scheines erfolgt die Bezahlung des Erlöses oder die Zurückgabe des deponirten Gegenstandes an die im Scheine benannte Person oder an deren rechtmäßige Erben oder Cessionare.

Bei dem Verkaufe von Depositionsscheinen wird von Seite der Commissions-Licitations-Niederlage auf gerichtlicher Verlautbarung nicht bestanden, sondern es genügt die Vormerkung der Cession auf dem Depositionsschein durch das Commissions-Büreau mit Beifügung der eigenen Unterschrift des Cedenten.

Eben so wenig wird in Fällen, wo ein Depositionsschein verloren geht, von einer gerichtlichen Amortisation abgesehen, sondern auf Antrag des Betheiligten durch das Commissions-Büreau im Kemptner-Wochenblatt die öffentliche Aufforderung zur Vorlage des Scheines binnen einer Frist von 6 Wochen unter Androhung der Präklusion erlassen und nach Ablauf dieser Frist, ein neuer Schein ausgefertiget.

Drei Tage nach der Versteigerung erfolgt gegen Zurückgabe des Depositionsscheines die Zahlung des Erlöses an den Verkäufer, welchem auf Verlangen die Einsicht des Licitations-Protokolls in Beziehung auf seinen Verkaufsgegenstand zusteht.

Von Seite des Commissions-Büreaus wird die tiefste Verschwiegenheit des Namens des Verkäufers, die größte Ordnung und Pünktlichkeit, sowie die strengste Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei Besorgung dieses Geschäftes im Allgemeinen zugesichert.

Die Statuten dieses neu errichteten Instituts werden demnächst im Druck erscheinen und sind sodann in dem Büreau des Unterzeichneten **unentgeltlich** in Empfang zu nehmen.

Zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig Kempten, am 6. Mai 1844.

Martin Schmidt, Commissionär.

Versteigerung.

2 (a) Am **Dienstag** den 28. und **Mittwoch** den 29. dieß werden in dem Wohnhause, allwo sich die k. Postverwaltung befindet, über einer Stiege nachstehende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Betten, Bettwäsche, mehrere Sessel und ein Kanapee, Komod- und Kleiderkästen, 1 Schenkkasten, 1 Stockuhr, Pistolen, 1 Blumengestell, mehrere Tische, 1 Luster, 1 eichene Waschmang und mehrere hier ungenannte Gegenstände, wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **82.** 22. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 19. Mai. Heute traf Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein von der Mission nach Paris und London in Begleitung des Grafen Montgelas wieder hier ein. Se. Durchl. stieg im Hotel Lutz ab, und setzte Nachmittags die Reise auf der Eisenbahn nach München fort. (A. Z.)

Die Münchner politische Zeitung berichtigte kürzlich einige Angaben, welche in den Correspondenzen der Kölner Zeitung und anderer Blätter über die Vorfälle in München enthalten waren. Die Kölner Zeit. macht hierzu folgende Bemerkung: „Wir nehmen gern diese Berichtigungen an und auf, denn die „Kölner Ztg." hat bekanntlich kein Interesse, ohnehin beklagenswerthen Unfug zu übertreiben. Daß aber mitten in solchen Unruhen, die mehrere Tage lang andauern, ein Berichterstatter nicht überall sein kann, ist klar, und eben so natürlich, daß auch Gerüchte mitgetheilt werden, weil sie zur Zeit, als der Briefsteller schrieb, allgemein für wahr gehalten wurden. Man braucht deßhalb nicht gleich „hämische Entstellungen" anzunehmen. Diese „Gerüchte" würden übrigens schwerlich in irgend einem Blatte Platz gefunden haben, wenn die bayerischen Zeitungen nicht so auffallend wenig und abgerissen über jene Bierunruhen berichtet hätten."

Baden.

Karlsruhe, 16. Mai. In der 67sten Sitzung der zweiten Kammer ward in längerer sehr erschöpfender Discussion nicht allein fast einstimmig die Zweckmäßigkeit einer Reform der Verwaltungsorganisation (selbst von Seiten der Hrn. Regierungscommissäre) und die Nothwendigkeit der Beseitigung des Allzuvielregierens und der übermäßigen Volksbevormundung als eine unabweisbare Forderung der Gerechtigkeit zugegeben, sondern auch die Verminderung der Kosten des Staatshaushalts, wie auch der Geschäfte der Administrativstellen, theils durch Vereinfachung an und für sich, theils durch Ueberlassung eines größern Theils derselben an die Gemeinden selbst, als durch die Zeitverhältnisse geboten anerkannt, zugleich aber auch, mit Ausnahme weniger Stimmen, eine unbedingte Reducirung der Kreisregierungen für den Augenblick, Angesichts der bevorstehenden Trennung der Justiz von der Administration, für nicht passend erklärt. Bei der Abstimmung wurde, nachdem der Abg. Bassermann seinen im Berichte der Commission gestellten Antrag, die vier Kreisregierungen auf zwei zu reduciren, zurückgezogen hatte, beschlossen: „in einer an den Großherzog zu richtenden Adresse zu bitten, es wolle in höchste Erwägung gezogen werden, wie die auf eine beunruhigende Weise alljährlich steigenden Ausgaben der Staatsadministration durch genauere Bestimmungen über den Geschäftskreis der Stellen, Vereinfachung der Geschäftsbehandlung und Befreiung der Gemeinden wie der Einzelnen von einem großen Theil amtlicher Aufsicht, Controle und Einmischung auf ein den nachhaltigen Kräften der Staatskasse entsprechendes Maaß zurückgeführt werden können." (M. A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 17. Mai. Da sich die Schneidergesellen durchaus nicht zur Arbeit bequemen wollten und ihr ruhestörendes Umhertreiben fortsetzten, sind sehr viele derselben zur Haft gebracht worden; die Behörde wird durch weitere gemessene Maßregeln dem Skandal ein Ende machen. In der Stadt selbst verspürt man indeß wenig von dieser stillen Schneidergesellenrevolte. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 15. Mai. Die Allgem. Preußische Zeitung ist abermals in eine neue Phase eingetreten. Dr. Hermes nämlich, der noch bis zum 1. Juli engagirt war, wurde plötzlich entlassen, und die von ihm bisher redigirten Artikel werden jetzt von Hofrath Dr. Rousseau bearbeitet. (A. Z.)

Berlin, 13. Mai. Es ist schon jüngst auch in der „Kölner Ztg." davon die Rede gewesen, daß der Schriftsteller L. Buhl eine dreimonatliche Gefängnißstrafe wegen eines Angriffs auf die Postverwaltung abbüße. Die Art dieses Gefängnisses aber, das hiesige Polizeigefängniß, dürfte wohl einige Worte erfordern, um auf den traurigen Zustand eines Mannes von Bildung aufmerksam zu machen, der das Unglück hat, eine gesetzliche Strafe darin zu erleiden. Mit acht oder zehn Genossen aus den untersten Ständen, die wegen Polizeivergehen eingesperrt worden, muß der Schriftsteller zusammen einen engen Raum bewohnen, auf der Gefangenmatratze schlafen, sich in Reih und Glied stellen, wenn die Thüre aufgeht und der Hausvater oder der visitirende Referendarius erscheint. Und dieser Schriftsteller ist eines Preßvergehens wegen zu Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem der Ankläger gegen ihn, eben weil er ein Mensch ohne Titel ist, auf Zuchthausstrafe angetragen hatte, sandte man ihn hierher, und es war eine Milderung des Gerichts, Gefängnißstrafe auszusprechen. Der Staatsbeamte, welchen Grad er auch

habe, ist criminirt, gehört einem höheren Gerichtsstande an und wird anständig behandelt, der Schriftsteller, der Bürger wird ohne Auswahl mit Leuten der niedrigsten Volksklasse zusammengebracht, wenn er Strafe erleiden soll. In dem ganzen Stadtgefängniß ist nicht ein einziges Zimmer für anständige Haft eingerichtet. Solche Zustände bedürften eher der Abhilfe als manche andere, über welche so viel gewehklagt und gesorgt wird. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Der Glaube an den Besuch des Kaisers von Rußland in England ist auch in der Londoner Presse wieder sehr wankend geworden. Die liberale Presse, der Spectator zumal, erörtert in mißliebigen Artikeln die Ansicht daß es Sr. Maj. dem Selbstherrscher aller Reußen in der englischen Atmosphäre nicht sehr gefallen würde. Hingegen wird der Besuch des Königs und der Königin der Franzosen zuverläßig im September erwartet.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Die Industriellen der Ausstellung sind ganz bezaubert von dem warmen Interesse, welches der König ihnen gestern bei seinem zweiten Besuch bewiesen hat. Jedes Wort des Lobes, der Aufmunterung, das er gesprochen, wird überall wieder nacherzählt. Der König war nahe an vier Stunden geblieben, und schien sich so zu sagen ganz in seinem Elemente zu befinden; unermüdlich in Fragen erregte er durch seine für sein vorgerücktes Alter außerordentliche Lebhaftigkeit und Rüstigkeit, vorzüglich aber durch eine seltene Vertrautheit selbst mit den Einzelnheiten der Fabrik- und Verkehrsverhältnisse und durch die Richtigkeit und treffende Schärfe seiner Urtheile ebenso viel Staunen, als freudigen Eindruck durch seine Freundlichkeit und Herablassung. Ich habe Lyoner Seidenfabrikanten gesprochen, die sich in Lobeserhebungen überboten. Die Gesammtzahl der ausgestellten Erzeugnisse beträgt dießmal über tausend Artikel mehr als vor fünf Jahren, was der König abgesehen von den außerordentlichen Fortschritten aller Industriezweige in qualitativer Beziehung, mit besonderer Befriedigung hervorhob. Beim Weggehen versprach er den Ausstellenden noch oft wiederzukommen, um allmählich alles genau zu besichtigen. (A. Z.)

Italien.

Nach der Allgemeinen Zeit. ging die Hinrichtung in Bologna ohne alle Störung oder Manifestation von Seite des Volks vor sich. Nur wenige Zuschauer hatten sich eingefunden, und diese zeigten nicht die geringste Theilnahme für die Verurtheilten. Sehr verschieden hievon lauten die folgenden Berichte der französischen Blätter: Bologna, 7. Mai. Unsere Stadt war heute der Schauplatz von 6 Hinrichtungen in Folge der durch die Militär-Commission gesprochenen Urtheile. Erst gestern Abends zu einer späten Stunde war das Urtheil den Verurtheilten mitgetheilt worden, und heute Morgens bei Sonnenaufgang wurden sie, inmitten eines zahlreichen Truppen-Carre's, welches das Volk sich zu nähern hinderte, erschossen. Kaum war dieser Act bekannt geworden, als ein Schrei allgemeiner Entrüstung in der Stadt ausbrach. Die ganze Garnison blieb unter den Waffen, und zahlreiche Patrouillen durchzogen, in der Befürchtung einiger Kundgebungen von Seiten des Volks, die Straßen. Zwanzig Personen waren durch die Militär-Commission zum Tode, 13 zu lebenswierigen, 3 zu zwanzigjährigen und 2 zu fünfjährigen Galeerenstrafen verurtheilt worden. Alle Verurtheilten gehören der Volksklasse an. Von den 20 zum Tode Verurtheilten haben 14 die Umwandelung ihrer Strafe in eine lebenswierige Galeerenstrafe erlangt. Die 6 andern wurden rückwärts auf der Wiese Santo-Antonio erschossen. Sie waren angeklagt, einen thätigen Theil genommen und auf eine sträfliche Weise gehandelt zu haben: 1) in der aus mehr als 60 Personen bestehenden bewaffneten Bande, welche sich am 8. August 1843 erhob und die Gebirge der Provinz bis zum 24. durchstreifte; 2) in dem Gefecht, welches am 15. durch diese Bande, gegen die gesetzliche Macht der Karabiniere geliefert wurde, und in welchem 4 Karabiniere und 1 Freiwilliger getödtet und 1 Sergeant der Freiwilligen schwer verwundet wurden; 3) in der bewaffneten Bande, welche während der Nacht vom 8. bis 9. Sept. 1843 von Bologna auf Imola marschirte; 4) in dem Gefecht, welches am Abende des 3. Oct. 1843 im Borgo San Pietro zwischen mehreren bewaffneten Personen und einer Karabinier- und Schweizer-Patrouille, deren 3 verwundet wurden, stattfand. Der Urtheilsspruch befiehlt, daß man alle Anstrengungen mache, sich der Flüchtlinge, welche als die Häuptlinge der Verschwörung betrachtet werden, zu bemächtigen. Diese sind: Der Graf Zambeccari, der Marquis Tanara, der Graf Biancoli, der Marquis Pietra-Mellara, die Brüder Muratori, die Herren Turri, Marzavi, Zanardi, Lambertini, Gigui und mehrere Andere. — Der am 1. Mai zu Bologna verhaftete Advokat Galetti ist unter starker Bedeckung nach Rom abgeführt worden.

Bologna, 7. Mai. Am 7. Mai früh Morgens wurde in Bologna ein Urtheil der Militärcommission an die Mauren angeheftet. Dieses Urtheil verdammt 20 ehrenwerthe Bürger wegen politischer Verbrechen zum Tode, 13 kommen auf Lebensdauer, 3 auf 20 Jahre und 2 auf 5 Jahre auf die Galeeren, überdieß unterliegen alle Verurtheilte ohne Ausnahme der Confiscation ihres Vermögens. Während die Bevölkerung vor diesem schrecklichen Maueranschlag sich drängt, führte man in der Mitte eines Truppencarre's 6 Verurtheilte zum Thore hinaus.

Den Zorn und Unwillen des Volks zu schildern ist unmöglich. Von allen Seiten hört man Rachedrohungen. „Ha! sie morden! wohl! aber nehmen sie sich in acht!" Bei 14 von den zum Tode Verurtheilten wurde die Todesstrafe in lebebenslängliche Galeerenstrafe umgewandelt. Die 6 Unglücklichen, welche man wie Verräther von hinten er-

schießen ließ, heißen: Ludwig Monari, Joseph Veronesi, Rafael Landi, Joseph Rabbi, Joseph Minghetti und Joseph Gavoni.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. Mai. Zwei Regierungsmaßregeln haben in diesem Augenblick eine große Mißstimmung im Königreich Polen hervorgerufen: die bevorstehende bedeutende Erhöhung der Branntweinsteuer und der Assecuranzzwang. Letzterer berührt die wichtigste Einwohnerklasse im Königreich, die Agriculturisten allein, während erstere sie gleichfalls hart trifft und außerdem noch in das innerste Volksleben tief eingreift. An und für sich betrachtet ist die Erhöhung der Branntweinsteuer ein Segen für das Land, und man muß es dem Kaiser Dank wissen, daß er eine so durchgreifende Maßregel zu nehmen wagt, um den gemeinen Mann in Polen und Rußland endlich zum Menschen zu erziehen. Ob man aber nicht damit hätte anfangen sollen letzteren für edlere Genüsse empfänglich zu machen, damit er den Verlust seines einzigen bisherigen Labsals nicht so tief empfinde? Kennt hier doch die niedere Volksklasse bis jetzt gar keinen andern Lebensgenuß als den Branntwein; für diesen thut er alles, und hat er nur diesen, so ist er zufrieden: seine einzige Stärkung ist Branntwein, seine Sonntagsfreude Branntwein! Kaffee und Bier sind ihm unbekannt, Fleisch genießt er nur zur Zeit der Ernte und an hohen Festtagen — grobes Brod, Kartoffeln und Mehlbrei sind seine ausschließliche Nahrung! Bei den bisherigen niedrigen Spirituspreisen — der Garniez, d. h. vier große Quart, kostet 9 Silbergroschen — trank selbst der Aermste zum Frühstück, zu Mittag und zur Vesper seinen Branntwein. Selbst Frauen und Kinder, ja kleine Kinder von acht Jahren, sehen den Branntwein für das süßeste Labsal an. Welche Aufregung unter solchen Umständen die besagte Steuer, sobald sie erst wirklich ins Leben tritt, hervorrufen muß, läßt sich begreifen. Indessen ist Kaiser Nikolaus der Mann, der durch seinen eisernen Willen auch auf diesem Gebiete den Sieg davontragen wird. Neben dem gemeinen Manne werden die zahlreichen Schenkwirthe, insbesondere aber die Gutsbesitzer durch diese Steuer hart getroffen, denn wie sollen sie fortan ihren ungeheuern Cerealienvorrath verwerthen? Auf jedem bedeutenden Landgute wurde bisher die Brennerei schwunghaft betrieben und brachte dem Besitzer für Börse, Acker und Viehstand reichen Gewinn; wodurch wird er diesen Ausfall decken, und wie mag er seiner gesammten Wirthschaftsweise schnell eine andere Gestalt geben? Und dieser Schlag trifft ihn in demselben Augenblick wo eine zweite Maßnahme, der obengenannte Assecuranzzwang über ihn verhängt wird! Die Versicherungsdirection hat bereits die Namen ihrer Agenten an den verschiedenen Orten des Königreichs Polen bekannt gemacht, bei denen in Zukunft alle Assecuranzen auf ausgehende Naturalien angebracht werden müssen. Wer bei einem auswärtigen Versicherungsinstitut seine Produkte assecurirt, verfällt in eine Strafe vom zehnfachen Werthe. Die Härte dieser Maßregel trifft außer den Litthauern nur die Polen, deren Bodenerzeugnisse auf der Weichsel über Danzig verschifft werden. Der Danziger Kaufmann aber übernahm bisher die Waare immer schwimmend, denn er war durch die Assecuranz für jeden Unfall gedeckt. Der russischen Assecuranz dagegen schenkt er, da er den Geschäftsgang in Rußland kennt, natürlich kein Vertrauen, und so wird er die Waare künftig nur auf dem Trockenen übernehmen wollen, oder sich wo möglich, durch eine zweite Versicherung von seiner Seite zu decken suchen. Der ganze Verlust und Nachtheil davon fällt natürlich auf den polnischen Grundbesitzer zurück, der nun vielleicht in die Lage kommen kann, vor Ueberfluß zu darben. Spricht man doch schon davon, daß in Folge dieser Maßregeln der kaum etwas gestiegene Werth der Landgüter schnell und bedeutend fallen werde. Bei dieser Gelegenheit wird es recht augenfällig ans Tageslicht kommen, wie kläglich es mit der Gesammtindustrie bis jetzt in Polen bestellt sei. — Vom Abschlusse des Cartells, den man bereits als nahe bevorstehend ankündigte, ist es wieder still geworden; man will wissen, Preußen habe gewiße Garantien verlangt, die den Abschluß noch verzögerten. — Unter den russischen Truppen in Polen hat sich in den letzten Monaten eine gewaltige Bewegung kundgegeben; das ganze Besatzungscorps, angeblich 60,000 Mann, effectiv aber wohl nur 40,000 Mann stark, ist auf dem Marsch nach dem Süden, vermuthlich nach dem Pruth zu, und ist bereits durch ein anderes Armeecorps ersetzt worden, doch behauptet man, daß die jetzige Besatzung im Königreich nur halb so stark sei als die frühere. (A. Z.)

Griechenland.

Piräeus, 6. Mai. Das Tagsgespräch bildet die Entdeckung einer geheimen Gesellschaft, die den Umsturz der gegenwärtigen Regierung zum Zwecke haben und im ganzen Lande wie in den türkischen Provinzen verzweigt sein soll. Die Athener Blätter veröffentlichen bereits Bruchstücke aus den Statuten, in welchen als Tendenz die „Befreiung des Glaubens und des gesammten Griechenlands" ausgesprochen ist. Der zu leistende Eid gleicht jenem der Freimaurer. Man hält diesen Verein für eine Fortsetzung der vor drei Jahren unterdrückten philorthodoxen Gesellschaft. Die Nappisten, denen man den Vorwurf machte den Impuls dazu gegeben zu haben, erklären öffentlich mit dem Verein durchaus nichts gemein zu haben. Noch kennt man nicht den ganzen Umfang der Gesellschaft, aber wie gesagt, sie dehnt sich bis in die äußersten türkischen Provinzen aus. Die Opposition gegen das Ministerium nimmt mit jedem Tage zu; fast alle öffentlichen Organe treten gegen Maurokordatos auf. Diese Gesinnungen geben sich auch in den Provinzen kund. Rhigas Palamides wurde in Tripolizza mit Triumph aufgenommen und mit Lorbeeren bekränzt, weil man ihn als Opfer des Ministeriums ansah. In Nauplia will man Rhodius

zum Deputirten wählen, unter der Bedingung, daß er dem Ministerium entsage. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Im Bezirksgefängniß von Zweibrücken befindet sich ein gewisser Franz Christoffel aus Rohrbach bei Bergzabern, 28 Jahre alt. Er war wegen 11 verschiedener Verbrechen und Vergehen von den Assisen zu 5jähriger Zwangsarbeit im Besserungshause zu Kaiserslautern verurtheilt worden, beging aber nach überstandener Strafzeit neue Prellereien und Diebstähle, wegen welcher er am 20. Mai abermals vor die Assisen gestellt werden soll. Diesem Schicksal zu entgehen, will er nun den Hungertod sterben, und weis't alle Nahrung von sich. Die delikateste Weinsuppe, Kalbsbraten, stärkender Wein u. dergl. vermögen nicht, seinen vertrockneten Gaumen zu reizen. Er ist noch bei vollem Verstande, und spricht ganz gefaßt von seinem Ende.

Das Journal des Debats berichtet aus Wien, 1. Mai: „Die berühmte Sängerin am k. k. Kärnthnerthortheater, Demoisselle Jenny Lutzer, hat Hrn. Karl Dingelstadt, einen sehr ausgezeichneten jungen Dichter, und einer unserer ersten Familien vom Richterstande angehörig, geheirathet. Am Tage ihrer Vermählung hat Se. Maj. der Kaiser Hrn. Dingelstadt den Titel eines Hofraths verliehen, eine Würde, welche vollkommene Hoffähigkeit einschließt.“ (Der politische Nachtwächter österreichischer Hofrath.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Lieferung der Bruchsteine aus dem eine Viertelstunde von Immenstadt entlegenen Steinbruch beim alten Ziegelstadel, für den Bedarf des Baues von 28 Wohnhäusern und 3 Scheuern wird im Wege der Submission an den Wenigstfordernden Steinbrecher überlassen. — Die Lieferung hat klasterweis zu geschehen, und sind hienach die Angebothe zu legen.

Diese Angebothe werden von Montag den 20. l. M. an bis zum 27. ejusdem Mittags 12 Uhr angenommen, und der Zuschlag wird am 28. ejusdem erfolgen.

Alle diejenigen, welche die Arbeiten übernehmen wollen, haben, insoferne sie nicht schon als befähigt bekannt sind, die nöthige Gewährschaft für Erfüllung der Akkords-Bedingnisse beizubringen, welche bei diesseitiger Behörde eingesehen werden können. — Die Arbeiten müssen unverzüglich beginnen, und in der Art betrieben werden, daß stets an den Bauplätzen die erforderliche Quantität Steine abgegeben werden kann.

Immenstadt, den 15. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

(L. S.) Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem der am 6. Mai d. Js. stattgehabte Zusammentritt der Kreditoren in dem Schuldenwesen des Wirths Simon Schmalholz von Mittelberg kein erwünschtes Resultat herbeigeführt hat so wird nunmehr des Schuldners Anwesen, sowie es nachstehend beschrieben ist, auf Antrag der Kreditoren zum öffentlichen Verkaufe gebracht. Dieses Anwesen besteht in dem Wohnhause Nro. 18 mit Nebengebäuden, Hofraum, Taferngerechtsame, Gemeinderecht, Torfstichrecht im Aerealmoose, Forst- und Weiderecht im Kempterwalde, Wurzgarten und Baind beim Hause, endlich in 12 Tagw. 79 Dez. an Aeckern und Wiesen, dann 1 Tagw. 88 Dez. an Holz. Dieses Anwesen hat einen Werth von 5 bis 6000 fl. Als Steigerungstermin ist

Montag der 17. Juni

Vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags zu Mittelberg im Hause des Schuldners selbst anberaumt und werden hiezu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben, und die Kaufsbedingungen am Steigerungstermine bekannt gemacht werden. Sonthofen, am 8. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Versteigerung von Grundstücken.

2 (b) Die Vormünder der Nikol. Bail'schen Relikten in Kempten werden im Wege des öffentlichen Aufstreichs

Dienstag den 28. Mai Vormittags 10 Uhr

im Rößlewirthshause der Neustadt die Felder auf der Haubensteig verkaufen, welche in 10 Tagwerk 86 Dezim. bestehen, die Bonitätsklasse 10 und 11 haben, und worauf im Ganzen 10 fl. 51 kr. 1 hl. Lasten zum k. Rentamte Kempten haften. Von dem Kaufschillinge können zwei Drittheile zu 4% und gegen vierteljährige Kündung stehen bleiben, und nur ein Drittheil ist am Tage der Protokollirung baar zu erlegen. Die bisherigen Pächter haben die Grundstücke noch bis am 1. October l. J. zu benützen, und können deßhalb erst dann dem Käufer abgetreten werden. Die weitern Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und kann der Zuschlag erst nach zweimal 24 Stunden mit Genehmigung der Obervormundschaft erfolgen.

Unterzeichneter ist gesonnen seine Herberge Haus-Nro. 213 auf dem Schleien der Neustadt Montag den 3. Juni d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Rößle der Neustadt zu versteigern. Diese Herberge besteht in einer Wohnstube, einem Nebenzimmer, drei Kammern, Boden, Holzlege, s. v. Abtritt und Garten, und kann täglich eingesehen werden.

Joseph Mayr, Taglöhner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **83.** 24. Mai 1844.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 17. Mai. Unmittelbar nach Erstattung seines Commissionsberichtes über Mathy's Motion auf Herstellung der freien Presse hat Hr. v. Itzstein, der Träger und Vermittler wackerer deutscher Gesinnungsäußerung aus allen Gauen des Vaterlandes, ein schätzenswerthes Aktenstück aus Preußen vorgelesen. Es ist dieses eine Adresse von 20 schlesischen Rittergutsbesitzern und wohlhabenden Handelsleuten an die badische zweite Kammer, welche also lautet:

„Wir lasen die Motion des Abgeordneten Mathy, betreffend die Freiheit der Presse, zugleich mit der Nachricht, daß die Kammer dieselbe in ihrer Sitzung vom 20. Dec. 1843 den Ausschüssen überwies, und sofort klang dieser Kampfesruf „der freien Presse" auch in unserer Brust wieder. — Die zweite Kammer Badens — sie hat es bewiesen — bedarf keines ermunternden Zurufs. Seit 25 Jahren ficht sie, weder durch noch so herbe Abweisung der Regierung, noch durch die geringe Anerkennung des Volkes entmuthigt, unermüdlich für das Recht aller deutschen Männer, das freie Wort; sie bedarf am Wenigsten des Zurufs der Preußen, die seit 25 Jahren müßig und fast stumm dem Kampfe der Brüder zusehen. Aber ein neuer Geist ist jetzt erwacht.

Zwar noch im eigenen Hause, durch dem Volksgeiste undurchdringliche Formen gebunden, in Geheimniß gehüllt, wissen wir jetzt doch, daß wir sprechen müssen, und mit dem Bewußtsein ist die Hilfe da. Ist es nicht ein Deutschland, das uns Alle umfängt? So treten wir zu den Bruderstämmen und erklären in den offenen Sälen ihrer Vertreter laut: jede deutsche Volkskammer spricht für unser ganzes großes Volk, jeden Sieg, den sie der guten Sache erringt, ist unser Aller Sieg: bei solchem Bewußtsein ist es Pflicht jedes Mannes, in welcher Kammer immer sich eine Stimme für unser gutes Recht erhebt, zu dieser zu stehen.

In diesem Sinn, mit dieser Ueberzeugung kommen wir unterzeichnete Preußen in Badens zweite Kammer, weil wir glauben, sie begrüßt uns, wenn auch als Späte, doch mit freundlichem Händedruck, und hört unsern Ruf: Muthig voran, treue Badner, Ihr seid nicht allein, immer Mehrere werden die Jünger der Wahrheit, und so gewiß Ihr Eures Mathy Antrag zu dem Euren macht, werden wir siegen. Mit tiefster Hochachtung. Einer hohen Kammer ergebenste (hierauf folgen die Unterschriften.) (M. A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 14. Mai. Der erste Band der Wigand'schen „Vierteljahrsschrift", die wir schon kürzlich erwähnten, ist reich an interessanten und lesenswerthen Aufsätzen, deren nähere Beleuchtung kritischen Blättern vorbehalten bleiben muß. Einen Beitrag aber, vielleicht den beachtenswerthesten unter allen, heben wir besonders hervor. Er führt den Titel: „Der nächste Krieg", und rührt von einem unbekannten und ungenannten Verfasser her. Da man nicht wissen kann, mit welchen Augen die Staatsregierungen diese grundehrlichen, grundwahren und deutsch-derben Worte ansehen dürften, so ist es ganz an der Zeit, schleunigst die gebildete Welt auf diesen „nächsten Krieg" aufmerksam zu machen. Am gescheidtesten wäre es, wenn alle politische Wochen- und Tagesblätter die Rolle des alten Römers übernähmen und unaufhörlich das „Praeterea censeo" wiederholten, das in dem genannten Aufsatze der unbekannte Autor angestimmt hat. Der Artikel ist keineswegs geistreich geschrieben, noch weniger in einem schönen Style, aber er ist fürchterlich wahr und darum von einer unmittelbaren Wirkung auf jeden Leser, der noch ein Herz hat für Deutschlands Wohl, für Deutschlands zukünftige Größe und seine dereinstige politische Freiheit. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Man liest in einem Briefe aus Wien, welchen ein norddeutsches Blatt mittheilt: „Den wahren österreichischen Patrioten freut jeder Hieb, der unsern elenden Verhältnissen versetzt wird. Daher auch die größte Theilnahme an allen den Schriften, die jetzt in Deutschland über Oesterreich erscheinen; daher der Heißhunger, mit dem das Publikum, zum größten Verdrusse der Polizei über dergleichen Kost herfällt. Umsonst sind ihre Verbote und Strafen; in Strömen fließt das Gift aus Deutschland herein und wird mit Gier verschlungen. Die Wirkung wird sich über kurz oder lang zeigen. Für jeden Ausländer wäre die neuerliche Vorstellung von Schiller's „Kabale und Liebe" im Burgtheater interessant und belehrend gewesen; mit welchem Applaus, mit welchen Acclamationen die in grimmigen Stellen auf Aristokraten und Despoten in Gegenwart des Hofes und der höchsten Herrschaften aufgenommen wurden. Freilich wird das Ereigniß die Aufführung dieses verderblichen Stücks auf lange Zeit hindern; aber es war eine kräftige Demonstration, die gewiß Manchem von oben zu denken gegeben hat."

Italien.

Von der italienischen Grenze, 8. Mai. Nach den Briefen, welche uns von einem deutschen Reisenden aus Sicilien zugehen, hat dort die Noth der untern Volksklassen einen so hohen Grad erreicht, daß deren Schilderung fast an's Unglaubliche gränzt. Nie, schreibt unser Berichterstatter, würde ich, wenn mir der Zustand dieses Landes besser bekannt gewesen, es gewagt haben, in dieser schweren Zeit die Reise hieher zu unternehmen. Sie können sich denken, welch unheimliches Gefühl den Reisenden ergreift, wenn er sich bei jedem Schritte von einer Schaar halbnackter Bettler umringt sieht, die mit Jammergeschrei, oft auch mit Drohungen, eine Gabe abverlangen. Nicht selten sah ich an den Landstraßen bleiche, hohläugige Gestalten liegen, welche vor Hunger und Elend sich nicht mehr zu erheben vermochten. Man erzählte mir häufig, daß im Innern der Insel bereits viele Menschen, ja ganze Familien, Hungers gestorben seien. In den Städten sind Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude Tag und Nacht von Armen umlagert, welche nach Brod schreien. In einigen Gegenden haben sich große Räuberbanden gebildet, in andern hat das Volk sich schwere Excesse erlaubt, und namentlich an solchen Personen, welche nach seiner Meinung an seinem Unglücke Schuld tragen, Rache geübt. Wie ich in Neapel erfuhr, hat die Regierung mannigfache Anordnungen zur Linderung der Noth getroffen, hier ist aber davon nur wenig sichtbar geworden; es scheint vielmehr, daß das meiste von dem, was zu diesem Zwecke bestimmt war, in andere Canäle geflossen ist. Dagegen werden die Maßregeln, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe und gegen politische Umtriebe getroffen sind, zur großen Belästigung der Fremden mit der größten Strenge gehandhabt. Das Volk selbst hat mit der Politik wenig zu schaffen, es denkt lediglich an seine nächsten Bedürfnisse; darum haben auch die Verhaftungen einer Anzahl junger Männer von gutem Stande, welche mit dem Plan umgingen, die Insel in Aufstand zu versetzen, nicht das geringste Aufsehen erregt, obwohl es sich anderer Seits nicht leugnen läßt, daß diese ohnehin schon aufgeregte Masse sich leicht als blindes Werkzeug zu staatsgefährlichen Zwecken verwenden ließe. Die Noth scheint übrigens ihren Gipfel noch nicht erreicht zu haben, da auch die Erndte wegen der langandauernden Dürre kein günstiges Ergebniß hoffen läßt. Wie sich in diesem Falle die Lage der Dinge hier gestalten wird, liegt außer den Grenzen aller Berechnung. (Köln. Z.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 10. Mai. Das Lamento der Israeliten im Königreich Polen ist in diesem Augenblicke gränzenlos, indem das Gouvernement jetzt ernstlich zur Ausführung einer Maßregel schreitet, welche die Juden bisher noch von sich abwehren zu können hofften; wir meinen die Recrutirung. Es ist bekannt, daß vor längerer Zeit ein kaiserl. Ukas bestimmte, daß die Juden fortan der persönlichen Militärpflicht unterliegen und dagegen von der Bezahlung des Recrutengeldes entbunden werden sollen; und eben so bekannt, daß damals die jungen Israeliten über die Gränze kamen, um bei ihren Verwandten oder auch den jüdischen Corporationen im Großherzogthum Posen ein Unterkommen zu finden. Die strengsten Paßverordnungen konnten diese Auswanderungen nicht verhüten, indem die schlauen Juden immer Mittel und Wege fanden, die Wachsamkeit der Gränzwächter zu täuschen; sie hörten erst auf, als die Regierung zum äußersten Mittel griff und die einzelnen jüdischen Corporationen in solidum für die Deserteurs verantwortlich machte. Von da ab überwachten die betheiligten Juden einander selbst, und dadurch ward jedes Entkommen unmöglich gemacht. Inzwischen boten die Corporationen alle erdenklichen Mittel auf, um die Verordnung rückgängig zu machen, und es schien eine geraume Zeit, als ob sie ihren Zweck erreicht hätten; auf einmal aber ist wie ein Donner aus heitern Höhen, die Verordnung eingegangen, daß noch im Laufe dieses Monats in allen Gouvernements von Polen das Recrutirungsgeschäft vorgenommen werden und die bisherige Exemtion der Juden von persönlicher Gestellung aufhören soll. Wären die Resultate der großen Einregistrirung gleich nach Erscheinen jenes Ukas zur Kenntniß der höchsten Stelle gelangt, so würde die Ausführung des neuen Befehls wahrscheinlich nicht erfolgt sein, da die große Mehrzahl der jungen Juden in einem so kläglichen Körperzustand befunden wurde, daß sie zum activen Militärdienst schlechterdings untauglich erschien; indessen hatte man vielleicht gute Gründe, die Sache in einem bessern Lichte darzustellen und die Juden durchweg als diensttauglich zu bezeichnen. Sie werden nun rücksichtslos zur Conscription, welche diesmal sehr beträchtlich ist, herangezogen werden, und alle Diejenigen, welche nicht Mittel und Wege zu ihrer Befreiung ausfindig machen, werden dem harten Loose der gemeinen russischen Soldaten verfallen. Viele werden freilich den Dienst nicht lange aushalten. Man könnte vielleicht behaupten, daß der junge Israelit eben so gut die Muskete tragen könne, als der junge Bauer, der noch schlechter ernährt sei, als jener. Letzteres ist wahr, aber trotz der kärglichen Ernährung hat er doch seinen Körper durch Arbeit und Abhärtung gestählt, während der junge Jude ohne körperliche Anstrengung in dumpfigen, heißen Stuben bei kraftloser Nahrung und in Schmutz aufgewachsen ist, weßhalb er in der Regel blaß und siech aussieht und auch in der That zu jeder Kraftanstrengung unfähig ist. Von moralischer Selbsterhebung und Patriotismus ist bei ihm ohnehin nicht die Rede, dazu kommt nun noch die Aussicht, zum kaukasischen Heere versetzt zu werden. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Aus Würtemberg, 19. Mai. Es verlautet von dem Plane einer combinirten Opposition ge-

gen den Minister des Innern, Hrn. Schlayer, welcher in der nächsten Session zur Ausführung kommen soll. Allerdings mag es diesem ausgezeichneten Staatsmann nicht an Widersachern fehlen, die von den schwierigen Aufgaben, welche in letzter Zeit ihm zugefallen sind, eine Gelegenheit zu dem längst vorbereiteten Angriff nehmen könnten. Die Ultras aller Farben sind von vornherein seine erklärten Gegner, die kirchliche Partei kämpft gegen seine weltliche Macht, so gut wie die liberale gegen seine büreaukratische, und dem Adelsbund ist innerlich sein Bürgerthum zuwider. Wenn auch Hr. Schlayer kein Guizot ist, so hat er doch genug Talent, Redekunst und Energie diesen Angriffen entgegenzusetzen. (N. K.)

Frankreich. Ungewöhnliches Aufsehen macht gegenwärtig in Paris eine Schrift über den Stand der Seestreitkräfte Frankreichs, welche den Prinzen Joinville zum Verfasser hat. Sie enthält eine ins Einzelnste gehende Beurtheiluug der französischen Marine, besonders in ihrem Verhältniß zur englischen, als der ersten Seemacht, mit welcher sie zum Wettkampf auffordert. Vorzüglich ins Auge gefaßt ist das Interesse der Dampfschifffahrt als desjenigen Zweiges der Marine, der bei der Vertheidigung der Küsten von größter Wichtigkeit sei, dessen Ausbildung aber mehr von den militärischen Hülfsquellen eines Landes als von der Zahl seiner Matrosen abhänge, indem der Verfasser bemerkt: „Solange die Herrschaft der Meere demjenigen angehörte, der die meisten Matrosen aufs Wasser zu bringen vermochte, konnte unsere Marine nur eine künstliche Schöpfung sein. Die Dampfmarine hat diese Gestalt der Dinge verändert. Für die den Offizieren und Matrosen auf Dampfschiffen angewiesene Rolle haben wir stets Mannschaft genug. Die Maschine wird Hunderte von Arme ersetzen, und ich brauche nicht zu sagen, daß es uns weder an Geld je fehlen wird um Maschinen zu bauen, noch an Soldaten, wenn es gilt die Ehre des Landes aufrecht zu halten. Mit der Dampfmarine ist auch der kühnste Angriffskrieg zur See ermöglicht. Wir sind unserer Bewegungen, unserer Handlungen gewiß. Wetter, Wind, Ebbe und Fluth kümmern uns nicht mehr. Wir berechnen Tag und Stunde. Im Fall eines Continentalkriegs sind die unerwartetsten Diversionen ausführbar. In einigen Stunden wird man Heere aus Frankreich nach Italien, Holland, Preußen schicken. Was einmal mit einer durch die Winde begünstigten Schnelligkeit in Ancona geschah, kann alle Tag ohne Winde und fast ihnen zum Trotz in noch viel größerer Geschwindigkeit geschehen.“ Diese Worte eines französischen Prinzen sind wohl geeignet in den Nachbarländern einige Aufmerksamkeit zu erregen. Für jetzt ist blos der Rath ertheilt der Dampfmarine an den französischen Küsten und im Mittelmeer eine mächtige Organisation und Entwicklung zu geben; auf allen Punkten des Erdballs, wo Frankreich im Frieden Handelsinteressen zu beschützen hat oder im Krieg mit Vortheil auftreten kann, starke Kreuzerstationen zu errichten und diese nicht sowohl mit Linienschiffen als mit Fregatten ersten Ranges zu besetzen. Bringt die Dampfschifffahrt empor, ist demnach die Losung, und der Verfasser beweist auch, daß eine Dampfflotte mit ungleich geringern Kosten zu unterhalten ist. Was ihm aber das wichtigste scheint, ist, daß sie zur Ueberführung großer Truppenmassen im Krieg ohne allen Vergleich brauchbarer ist als eine Segelflotte, welcher gegenüber sie sich nach Umständen in Kampf einlassen oder ausweichen kann. Der kriegerische Geist dieser kleinen Schrift ist sehr geeignet den Verfasser populär zu machen.

Polen. Festung Nowo-Georgewsk (bei Warschau), Ende April. Wenn sich die allgemein verbreitete Nachricht von der schnellen Erhöhung des Generals Grafen Kleinmichel in Vertretung des Grafen Benkendorf zu dem wichtig-gefährlichen Vertrauensposten des Gensdarmerie-Polizeiministers bestätigen sollte — und schwerlich dürfte es anders geschehen! —, so wird das bisherige Polizeisystem in all seiner Strenge keine Modification erleiden. Der neue Graf ist aus der Schule des Grafen Araktschow hervorgegangen, welcher — der Vertraute und Günstling Pauls — in jener berüchtigten Nacht mit seinem drei Meilen von Petersburg befindlichen Garderegiment seinem Herrscher zu Hilfe eilte und dadurch die furchtbare Katastrophe beschleunigte und zeitigte. Graf Araktschow blieb dem Kaiser Alexander von dessen Thronbesteigung ab zur Seite und führte in den drei letzten Jahren der Regierung fast unumschränkt das Regiment. Im Anfange der jetzigen Regierung fiel er in Ungnade und starb bald darauf auf seinem Gute. Dieser Mann war der Lehrer und das Vorbild des Grafen Kleinmichel, welchem das Wort „unmöglich,“ wenn es die höchsten Befehle gilt, unbekannt ist. Seine Energie hat sich bei dem, mit Eile geführten Wiederaufbau des Winterpalastes gezeigt. Graf Benkendorf war seit Jahren durch schwere Krankheiten geschwächt. (Bresl. Z.)

Griechenland. Triest, 8. Mai. Mit der letzten griechischen Post ist unter Anderm auch die Nachricht hier eingetroffen, daß Rußland seine anscheinend passive Rolle in der griechischen Frage aufgegeben habe und wieder thätigen Antheil an den Verhandlungen der Schutzmächte nehme. Es betrachtet nun ebenfalls das Geschehene als eine vollendete Thatsache und hat demgemäß bereits seine Bemerkungen über die griechische Verfassung und die daraus entspringenden Eventualitäten, so wie über mehrere dazwischen liegende Fragen nach Paris und London ergehen lassen. Die unruhige Stimmung, welche nach den letzten Berichten in den griechischen Provinzen herrschte, wird von dem Ministerium Maurokordatos und seinen Anhängern den Umtrieben der nappistischen Partei zugeschrieben. Es scheint aber, daß auch die Nationalgesinnten mit dem Cabinet, das sie als ein Werk des auswärtigen Einflusses betrachten, unzufrieden sind, und daß namentlich das Ministerium, um die Majorität in den Wahlen zu erlangen, zu Mitteln seine Zuflucht genommen, welche von der Opposition als ungesetzlich und als Mißbrauch der

Gewalt bezeichnet werden. — Großes Aufsehen erregen in Athen die Schritte, welche Rußland neuerlich bei der Pforte gethan, um sie zu bewegen, den griechischen Patriarchen in Konstantinopel für unabsetzbar zu erklären. Der russische Gesandte hatte, um die Wünsche seines Kaisers anzubringen, in den letzten Tagen des vorigen Monats eine eigene Audienz beim Sultan. Die orthodoxen Nappisten drückten ihre Freude darüber aus, daß auf diese Weise das Patriarchat ganz dem türkischen Einfluß enthoben und dem russischen anheim gegeben wird. Die Pforte scheint aber selbst recht wohl zu begreifen, warum es sich eigentlich handelt, denn sie hat bis jetzt dem Ansinnen Rußlands stets eine abschlägige Antwort entgegengesetzt.

(Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Bauer Georg Zwick von Haslach will sein Anwesen, das Hamburgische Gut genannt, bestehend in Wohnhaus mit Oeconomiegebäuden, dann 60 Tagw. 52 Dez., Feld-, Wies- und Holzgründen unter gerichtlicher Leitung, theilweise oder im Ganzen veräußern. Zu diesem Zwecke hat man auf

Montag den 10. Juni Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshause zu Haslach Tagfahrt angesetzt, welches mit dem Beisatze bekannt gemacht wird, daß auswärtige, hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Steigerung mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Anton Endres, Halbleerhausbesitzer von Grönenbach hat sich zahlungsunfähig erklärt, und sich dem Gantverfahren unterworfen, es wird daher zur Anmeldung und zum Nachweise der Forderungen an denselben, zur Vorbringung von Einreden und zu den Schlußhandlungen wegen Unbedeutenheit der Masse einziger Edictstag auf

Freitag den 14. Juni l. Js.

Vormittags 8 Uhr dahier anberaumt; hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse und rücksichtlich der betreffenden Rechtshandlungen vorgeladen. Jene, welche von dem Gemeinschuldner Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Nach erhobener Schätzung besteht das Aktivvermögen in einem Wohnhause sammt Umgriff im Taxe zu 291 fl., in einigen Mobilien zu 10 fl., während die bekannten Schulden 333 fl. 59 kr., worunter über 300 fl. Hypothekschulden sind, betragen.

Zugleich wird zur Versteigerung des halben Wohnhauses, worin eine Wohnstube, 2 Kammern, Küche, Keller und Holzlege, und 4 Dezimalen Krautgarten bei dem Hause, auf

Donnerstag den 13. Juni l. Js.

Nachmittags 2 Uhr Termin dahier anberaumt. Die Versteigerung geschieht nach §. 98 und 101 der Proceßnovelle vom 17. November 1837 vorbehaltlich des §. 64 des Hypothekengesetzes, dabei haben sich die dem Gerichte unbekannte Gläubiger über Vermögen und Leumund genügend auszuweisen. Grönenbach, den 14. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Versteigerung.

2 (b) Am Dienstag den 28. und Mittwoch den 29. dieß werden in dem Wohnhause, allwo sich die k. Postverwaltung befindet, über einer Stiege nachstehende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Betten, Bettwäsche, mehrere Sessel und ein Kanapee, Komod- und Kleiderkästen, 1 Schenkkasten, 1 Stockuhr, Pistolen, 1 Blumengestell, mehrere Tische, 1 Luster, 1 eichene Waschmang und mehrere hier ungenannte Gegenstände, wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Bei der am 21. Mai in Regensb. vor sich gegangenen 1050. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

29 24 40 55 30.

Die 389. Ziehung geschieht am 30. Mai in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben angekommen:

Dr. E. Mahir, Handbuch für bayerische Staatsbürger, oder das Unentbehrlichste aus der gesammten Gesetzgebung und Administration des Königreichs Bayern. Zweite Auflage, sehr vermehrt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt von Dr. Mayersohn. 1te Hälfte. 12 Bog. gr. 8. broschirt 1 fl. 12 kr.

Die zweite Hälfte von gleicher Stärke und gleichem Preise wird von der ersten nicht getrennt; sie wird in drei Monaten beendigt sein, da das ganze Manuscript bereits in den Händen des Verlegers ist und unausgesetzt daran gedruckt wird.

Vollständig ist nun erschienen und bei Tob. Dannheimer in Kempten zu haben:

Christoph Columbus,

der Entdecker der neuen Welt.

Ein Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung bearbeitet nach den besten Originalquellen von Dr. Fr. Förster.

Mit 23 feinen Stahlstichen, 2 Landkarten und 1 Facsimile. 3 Bände in 12 Lieferungen à 28 kr. = 5 fl. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 84. 26. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

In einem Schreiben „Von der Regnitz“ im Nürnb. Korresp. heißt es: „Auch im bayerischen Vaterlande regt und rührt sich's jetzt überall zum Bau von Eisenbahnen. Die München-Augsburger Bahnlinie wird seit mehreren Jahren als Verkehrsmittel zwischen München und Augsburg benützt, und wenn ihr Rentenabwurf noch die gewünschte Höhe nicht erreicht hat, so mag dieß weniger in öfter gerügten Mißgriffen, als in ihrer Isolirung liegen, welche durch den Anschluß der großen Flucht von Augsburg nach der Nordgrenze über Hof und durch ein Weiterführen der Münchener Bahn von Augsburg nach Lindau aufgehoben wird. Das Bahnprojekt von München nach Salzburg wird demnächst die königliche Bestätigung erhalten, auf der Linie von Bamberg gegen Frankfurt sind bereits die Sektionen bis zur Landesgrenze gebildet; von Nürnberg über Amberg nach Regensburg wird der Schienenweg nach der bereits erfolgten Bestätigung des Landesherrn nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dann bleibt gewiß auch ein Weiterbau nach der österreichischen Grenze nicht aus; die Ludwigshafen-Berbacher Bahn bringt uns mit den Pfälzern sicherlich in baldige schnellere Berührung. Auf diese Weise führt Bayern seine Bahnlinien nach den vier Himmelsrichtungen mit staatsweiser Berücksichtigung seiner Landestheile bis zu Marken der benachbarten Reiche, und in dem großen Werke ist Nürnberg das Herz und sonach der bewegteste und lebhafteste Punkt, der durch diese Conjuncturen wieder gewinnen dürfte, was ihm durch mancherlei Mißgeschicke von seiner frühern Blüthe genommen wurde.“

Hessen.

Kassel, 17. Mai. Wie es heißt, sollen Verhandlungen zwischen dem St. Petersburger Hofe und dem regierenden Hause in Kurhessen in Betreff der eventuellen präsumtiven Thronfolge des Landgrafen Wilhelm und dessen Sohnes, des Prinzen Friedrich, in den kurhessischen Landen stattfinden. (!) In gleicher Beziehung soll auch vom Hofe zu Kopenhagen unterhandelt werden. — Se. Hoh. der Kurprinz-Regent hat der von mehrern deutschen Herzogen angenommenen Titulatur: Hoheit, statt der bisher gebräuchlichen: Durchlaucht, die Anerkennung versagt, und es ist darum an sämmtliche kurhessische Staatsbehörden entsprechende Weisung ergangen. — Den öffentlichen Einnehmern in Kurhessen ist untersagt worden ferner preußische Tresorscheine an Zahlungsstatt anzunehmen. — Nach einer Verfügung des Finanzministeriums sollen die Behörden in ihren amtlichen Erlassen sich fortan statt des Ausdrucks Staatsdomänen des Worts kurfürstliche Domänen bedienen. — Der vor vier Monaten hier gegen den Hofrath Murhard eingeleitete Inquisitionsprozeß wird nicht fortgesetzt. Man hört jetzt daß, so wie sich der diesem Prozesse zum Grund liegende Thatbestand herausgestellt hat, weder Stoff zur Geltendmachung einer Injurienklage auf dem Wege des Civilprozesses, noch zu der einer öffentlichen Anklage sich ergeben habe. (S. M.)

Hannover.

Hannover, 17. Mai. Das Gespräch des Tages bildet die übermorgen bevorstehende feierliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Hannover und Braunschweig; dazu veranlaßt aber nicht sowohl die Wichtigkeit und Bedeutung, welche die Eröffnung einer solchen Verbindung hat, auch nicht die Neugier und Schaulust des Publikums oder die Erwartung großen Pompes, als vielmehr ein an sich überaus geringfügiger Umstand. Es ist nämlich Befehl gegeben worden, daß auch die Civilbeamten, welche an den Festlichkeiten zur Feier der Eröffnung Theil nehmen, nur in großer Uniform erscheinen dürfen, sowohl bei dem Zuge nach Braunschweig als bei dem nachher hier in Hannover stattfindenden Subscriptionsessen. Veranlaßt soll diese Vorschrift sein durch ein Ereigniß bei der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Köln und Antwerpen. Mancher, der sich durch diese Vorschrift und die Uniform beengt fühlt, mag sich freilich dieserhalb von der Theilnahme an den Festlichkeiten zurückziehen (wie dies namentlich von den Mitgliedern der ersten Kammer erzählt wird); indeß läßt sich nicht läugnen, daß die ganze Feierlichkeit, sowohl das Mittagsmahl hier, als vorzüglich die feierliche Fahrt nach Braunschweig und zurück durch die Pracht der verschiedenartigen Uniform etwas sehr Imponirendes und folglich Charakteristisches erhalten wird. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 13. Mai. Zu den Ländern, welche unsere Aufmerksamkeit im vollsten Maße verdienen und welche dieselbe auch bald in wachsendem Grade und Umfange erhalten werden, gehört vor allen andern der scandinavische Norden. Bemerkenswerth und für Deutschland erfreulich ist die wachsende Eintracht desselben; die Liebe

Digitized by Google

und Selbstverläugnung, mit welchen alle wahren Scandinavier dem jungen König Oscar entgegen kommen. **Norwegen** beginnt die übertriebene Eifersucht auf seine abgesonderte Nationalität schwinden zu lassen, indem es die Gefahr einseitiger Unordnung glaubt schwinden und das Brudervolk von gerechter Gesinnung und Hochschätzung durchdrungen zu sehen. „Scandinavien" war bis unlängst in Norwegen ein verhaßter Name. „Reden Sie nicht von Scandinavien, wir sind Norweger," diese Bemerkung, noch jüngst so gewöhnlich, wird nicht mehr gehört. **Schweden** erkennt, was Norwegen in der Verfassung voraus hat, und die Frage der Verfassungsreform darf als entschieden betrachtet werden — wenn gleich über Einzelnheiten noch Streit genug statt findet, und wenn gleich „Aftenbladet" und „Allehanda" täglich um die Art der besten Initiative und um Berufung oder Nichtberufung eines außerordentlichen Reichstags streiten. Was dort jetzt am meisten die Gemüther zusammenhält, ist, man fühlt es in Reden und Schriften des Tags, das **Vorgefühl europäischer Ereignisse** und der Drang, in ihnen mit Ehren zu bestehen, oder gewisser Maßen wieder neu zu erstehen. Besonders unter den Bauern läuft die Sage um, es nahen die Jahre des Friedens ihrem Ende, und Oscar's Bestimmung sei neuer Kriegsruhm. Nicht, daß dieselben den Krieg liebten: Schwedens Wohlstand hat in den letzten Jahrhunderten zu viel durch unnütze Kriege gelitten. Aber sie glauben an die vorbestimmte Nothwendigkeit und unterwerfen sich der unvermeidlichen. Es lebt im ganzen Volke ein tiefer Haß gegen den übermächtigen östlichen Nachbar. Der natürliche germanische Widerwille gegen die Erscheinungen und gegen das ganze Wesen, oder vielmehr Unwesen einer barbarischen Civilisation wird noch bitterer durch die Erinnerung eigener — freilich nicht ohne eigne Schuld — erfahrener vielfacher Kränkung. Union der drei Reiche, ist der Gedanke, der, wie es scheint, nun bald der Gedanke Aller sein wird. In **Dänemark** dient die Verschwägerung des muthmaßlichen Thronfolgers diesen Einheitsgedanken zur kräftigsten Amme. In Schweden aber beruhigt sich derselbe bereits, wie im Gefühle des sicheren Siegs. Hätte Carl Johann's dynastische Furcht und vermeintliche geheime Obedienz gegen den „Erbfeind des Reichs" ihm jene Liebe des Volks, die er sonst in so mancher Beziehung verdiente, während seiner Lebenstage bös verkümmert, so genügt die beruhigende veränderte Ansicht, die man von den Gesinnungen Oscar's hegt, nun auch des Vaters Verdienste anerkennender zu würdigen. (Köln. Z.)

Die Rheinischen Blätter und die Preußische Allgemeine Zeitung leben gegenwärtig in großem Hader mit einander. Die Preußische Allgemeine wirft den Blättern in den Rheinlanden vor, daß sie ausschließlich darauf ausgehen, die Maßnahmen der Regierung zu kritisiren, und daß die künstliche Unzufriedenheit, welche sie hervorzubringen suchen, im Grunde nur in der Masse von Literaten ihren Ursprung habe, die leben müssen, darum etwas verdienen wollen, und so zum Broderwerb in Gottes Namen nach Preßfreiheit, nach Aenderung des Gerichtsverfahrens, nach Oeffentlichkeit, nach Geschwornengerichten und wie die Chimären alle heißen, sich heiser schreien. Es ist eine von gewissen Seiten sehr beliebte Praktik, daß man die uneigennützigsten Bestrebungen für Ideen auf das Gebiet von Persönlichkeiten als in ihre ursprüngliche Heimath hinüberzuschieben sucht, um sie auf diesem Tummelplatze systematisch todt zu schlagen. Was **Preßfreiheit**? — Sagt man, das ist nichts als der heißhungrige Geschrei einer Handvoll Schriftsteller, die am Hungertuche nagen, und durch die Pforte, welche mittelst der Preßfreiheit auch dem Skandal eröffnet wird, sich auf die Beine zu helfen hoffen. Was **Gewissens- und Religionsfreiheit**? — Das ist der Schwindel jener epikuräischen Geister, die sich im Unglauben nur eine Brücke bauen wollen, um sich ungestraft nach ihres nächsten Weib oder Magd gelüsten lassen zu dürfen. Was **Volksbewaffnung**? — Das ist nichts als das Geschrei der Händelsucht jener Betrunkenen, die sich in verborgenen Schenken oder bei ausgelassenen Volksfesten in der barbarischen Lust des Plebejers, der seine schönsten Stunden in den Raufereien findet, Daumen, Nase und Ohr abhauen möchte, wie das einst dem unnützen Knechte Malchus geschah, mit dem man nichts als die Mühe hatte, ihm das abgehauene Ohr wieder anzupassen. Was **Oeffentlichkeit** und **Geschwornengerichte**? Das sind nichts als Ausgeburten der Trägheit und der Eitelkeit. Die Advokaten möchten glänzen und Geld verdienen; die Schneider, statt in der Hölle zu sitzen, sich auf Richterstühle schwingen, und die Fleischer ihre Messer, womit sie bis jetzt Kälber und Kühe zu stechen gewohnt waren, zu Schwertern der Gerechtigkeit umwandeln. (Beob.)

Spanien.

Ein Madrider Correspondent des M. Chronicle erwähnt des Gerüchts, daß alles confiscirte Eigenthum des vormaligen Friedensfürsten Godoy diesem Ehrenmanne, der in Paris lebt, zurückgegeben werden solle. Seine Gemahlin war deßhalb einige Zeit in Madrid, von wo sie erst zu Anfang Mai's nach Paris zurückkehrte. Der Correspondent fügt bei: „Warum nicht? Godoy's Moralien und politischen Verdienste um Spanien sind ungefähr so viel werth als andere Moralien, die man in letzter Zeit „restaurirt" hat."

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat nach langen Verhandlungen in der Sitzung vom 19. Mai einen Gesetzentwurf über die Gefängnißreform mit Stimmenmehrheit angenommen.

Griechenland.

Pyräeus, 10. Mai. Die Wahlen beschäftigen jetzt in der Hauptstadt wie in der Provinz alle ohne Ausnahme. Der Griechen hat sich eine Repräsentantschaftsmanie ohne gleichen bemächtigt; für Athen allein zählt

man bereits 160 Candidaten, die Namen der vornehmsten sind Kolettis, Makryannis, Kalergis, Zachariza und Anargira. Ueber die Ernennung der Senatoren weiß man noch immer nichts Bestimmtes. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 17. Mai. Ueber unseren Eisenbahnen waltet ein unglücklicher Stern. Anstatt dem Beispiele fast aller deutschen Länder zu folgen und rasch den Eisenbahnbau in Angriff zu nehmen, um die von der geographischen Lage Würtembergs gebotenen Vortheile baldigst zu benutzen und sie nicht von den Nachbarn ausbeuten zu lassen, sind wir von dem wirklichen Beginne des Baues gerade so weit, sogar vielmehr noch weiter entfernt, als vor zehn Jahren. Durch üblen Willen, durch Unkenntniß, durch absichtlich herbeigeführte Verwickelungen der seltsamsten Art ist es jetzt so weit gekommen, daß entweder die Landstände nochmals zusammenberufen werden müssen, um von Neuem über den Eisenbahnbau zu berathen, oder daß der ganze Bau Privatgesellschaften zur Ausführung übergeben werden muß. Daß der vor zwei Jahren mit den Ständen verabschiedete fabelhafte Plan nicht ausgeführt werden kann, wurde schon Anfangs vermuthet und ist jetzt so klar bewiesen und allgemein anerkannt, daß von ihm gar keine Rede mehr sein darf. Die nach dem Beschlusse der Landstande zu Rathe gezogenen ausländischen Techniker haben eben so wenig Besseres gebracht. Negrelli's Gutachten war vollständig oberflächlich und nichtssagend, Vignoles' wohldurchdachte Vorschläge wurden dagegen gänzlich verworfen, nur Einiges unter fremdem Namen beibehalten, nichts Besseres von Holberts an die Stelle seiner Vorschläge gesetzt, dadurch aber Alles in solche Verwirrung gestürzt, daß schwerlich andere als einer der beiden oben angedeuteten Wege aus dem Labyrinthe führen dürften. (Köln. Z.)

Die Aachner Zeit. schreibt: Ich freue mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, daß die Lage des Hrn. Buhl im hiesigen Criminalgefängnisse, wovon ich in meinem letzten Briefe Erwähnung that, bereits eine Veränderung erfahren hat. Der Hr. Minister des Innern hat sofort von der Angabe der Presse Kenntniß genommen und dem Polizeipräsidio mit einer Dringlichkeit, die seiner Humanität volle Ehre macht, Abstellung der Uebelstände in Betreff des Hrn. Buhl aufgegeben. Das Policeipräsidium hat denn auch das Criminalgericht dazu veranlaßt und dieses dem Hrn. Buhl ein besonderes, sehr anständiges Zimmer zum Gefängniß überwiesen, in welchem er Bücher, Schreibmaterialien und alle sonstigen Bequemlichkeiten zur ungestörten Disposition haben kann. Der Verkehr nach Außen soll ihm, wie ich höre, auch fernerhin abgeschnitten bleiben.

Frankfurt, 21. Mai. Die zur Prüfung der elektromagnetischen Maschine Wagners von der Bundesversammlung ernannte technische Commission ist hier eingetroffen, und wird in den ersten Tagen ihren Auftrag erfüllen. (A. Z.)

Belgien. Die Blätter von Antwerpen theilen folgende Nachrichten über die Opfer des auf der Eisenbahn stattgehabten Unglückes mit: Eine Frau von Antwerpen wurde todt unter den Trümmern hervorgezogen; ihr Schädel war zermalmt; ein Fräulein von Antwerpen, welchem die Rippen zerbrochen waren, starb eine Stunde nach dem Ereigniß; ihre verheirathe Schwester wurde gefährlich verwundet. Ein Herr von Arras erhielt sehr gefährliche Wunden und wurde in das Bürgerspital gebracht; er war von seinem Sohne, der leicht gequetscht wurde, begleitet. Sechs Personen, worunter eine Frau, erhielten schwere Brüche und Verrenkungen; die fünf Männer wurden in das Spital gebracht. Einer derselben, Hr. Van-Daelewyck, Schöffe und Lieutenant der Bürgergarde zu Hoboken, Vater einer zahlreichen Familie, starb in der vorigen Nacht. Zwei Douaniers und ein Herr Friedr. Bremen von Hannover erlitten Beinbrüche und einem Hrn. v. Irelles wurde das Knie verrenkt. Der Zustand der vier letztern ist nicht beunruhigend. Der verwundeten Frau, die ihren zu Antwerpen in der Lehre stehenden Sohn besuchen wollte, wurde das Bein gebrochen; sie wurde zu ihrem Bruder gebracht. Mehrere leicht verwundete Personen sind in verschiedenen Gasthöfen der Stadt abgestiegen. Der Arzt Van Baremberg von Antwerpen, der selbst mehrere leichte Wunden erhielt, leistete dessen ungeachtet den Unglücklichen, die schwerer verwundet waren, als er, den thätigsten Beistand. Auch ein zu Brüssel wohnender Arzt von Bruges, der selbst eine breite Wunde an der Wange erhielt, zeichnete sich durch die Pflege der übrigen Verwundeten aus. Eine Untersuchung über die wahren Ursachen des Unglücks hat gleich begonnen.

Italien. Turin, 18. Mai. Es wird aus Neapel berichtet, daß der von der ältern Linie der Bourbonen zur Bewerbung um die Hand einer sicilischen Prinzessin für den Herzog von Bordeaux abgesandte Graf v. Montbel jene Stadt unverrichteter Dinge verlassen hat. Es ward von Hrn. v. Montebello (dem Gesandten Frankreichs) dem sicilianischen Hof die Alternative dieser definitiven Ablehnung oder die Aufhebung der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich gestellt, und man konnte natürlich in der Wahl zwischen diesen zwei Uebeln nicht lange schwankend bleiben, obwohl die Vorunterhandlungen wegen der Vermählung des Prinzen mit der Schwester des Königs bereits abgeschlossen waren. (A. Z.)

Schweden. Die Staatszeitung enthält eine königliche Verordnung, wodurch, das auf Ansuchen der Reichsstände am 10. Dec. 1812 erlassene Verbot gegen allen und jeden Verkehr mit der Familie des vorigen Königs Gustav IV. Adolf aufgehoben wird.

Mannigfaltiges.

Brüssel, 17. Mai. Furchtbares Unglück auf der Eisenbahn. Gestern Nachmittag ist auf der Eisenbahn auf dem Wege von Brüssel nach Antwerpen ein schreckliches Unglück eingetreten. Aus

dem Schreiben eines Reisenden, welcher sich bei diesem Zuge befand, entnehmen wir folgenden Bericht: „Als wir heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr uns der letzten Station nach Antwerpen näherten, verspürte ich plötzlich einen fürchterlichen Stoß, der mich auf meinen Vormann warf und gleich darauf ein Gekrach, wobei der Wagen, in welchem ich mich befand, auf der einen Seite zerquetscht wurde. Ich kam mit noch zwei Personen glücklich davon, die übrigen wurden jedoch verwundet. Unser Wagen und noch einer waren jedoch die glücklichsten, die andern erkannte man gar nicht mehr; sie waren zersplittert und begraben unter ihren Trümmern die Reisenden, von denen vier todt blieben und mehr als drei Viertel der übrigen mehr oder weniger verletzt wurden. Es ist mir nicht möglich, jetzt etwas Näheres zu melden. Die vielen armen unglücklichen Menschen! Die Ursache des Uebels weiß man nicht, da die Lokomotive allein im Geleise blieb. Zum Glück war der Convoi sehr klein und wenig besetzt.“ (Aachn. Z.)

Aus Breslau vom 16. Mai wird der Tod des 80 Jahre alten Fürstbischofs Knauer gemeldet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des prakt. Arztes Dr. Heinrich Wigand zu Ungerhausen haben Alle, welche an den Nachlaß irgend einen Anspruch erheben wollen, denselben am

Mittwoch den 19. Juni d. Js.

früh 8 Uhr dahier geltend zu machen, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem weitern Verfahren, wobei bemerkt wird, daß eine bedeutende Ueberschuldung vorliegen dürfte. An diesem Tage soll auch Beschluß, wegen der etwaigen Bevorzugung einzelner Gläubiger in der Befriedigung, und wegen der Art, wie das Vermögen behandelt werden soll, gefaßt werden. Der Wegbleibende wird als zustimmend der Mehrheit, der Erschienen geachtet werden. Ottobeuren, am 20. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Fichten-Rinden-Versteigerung.

Mittwoch den 29. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr werden aus den pro 18⁴⁴/₄₅ zu führenden Schlägen Knollerhag und Fürstenbruck der Revier Bobelsberg die anfallenden Fichten-Rinden bestehend in circa 4200 Rollen auf der Forstamtskanzlei dahier versteigert werden.

Ferner werden Donnerstag den 30. d. M. Vormittags 10 Uhr das Fichten-Rinden-Ergebniß aus den Schlägen des k. Eschach-Wislinger und Oberdorfer-Waldes der Revier Buchenberg, bestehend in circa 12,500 Rollen im Wirthshause zum Bären in Buchenberg öffentlich der Versteigerung unterstellt werden.

Kempten, den 23. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Forstamt.

Christmann, Forstmeister.

Danksagung.

Für die dem sel. Professor Remig Geist so allseitig erwiesenen letzten Ehren danket höflichst,

Kempten, den 23. Mai 1844.

das k. Studien-Rectorat.

Dr. Böhm, Rector.

2 (a) Nachdem Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben, mich nach Memmingen zu versetzen, zeige ich hiemit an, daß ich meinen neuen Bestimmungsort bereits bezogen habe. Memmingen, am 21. Mai 1844.

Hebberling, k. Advokat.

Verkaufs-Anzeige.

3 (a) In der Stadt Kempten ist eine im besten Betrieb befindliche Bräuerei nebst realer Wirthschafts-Taferne, mit allen bequemen, dazu gehörigen Gebäuden und Gewerbs-Utensilien, Alles im besten baulichen Zustande aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt das obrigkeitl. authorisirte Anfrage- und Commissions-Bureau von

Martin Schmidt, Commissionär.

So eben sind erschienen und bei Tob. Dannheimer in Kempten vorräthig:

Anleitung zum Militär-Styl

für die k. bayerische Landwehr,

in prakt. Beyspielen erläutert von Carl Auland, Landwehrmajor u. Bataillons-Commandant. broch. Preis 18 kr.

Praktische Anleitung

für angehende Scheibenschützen.

Erfahrungen bei dem Scheibenschießen gemacht von C. C. Beyer. broch. Preis 30 kr.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die

Landwehr-Infanterie des Königreichs Bayern.

Mit acht Planen. broch. Preis 1 fl. 24 kr.

Tabellen über die Betreffnisse der Kapitalzinse

von 1 bis 365 Tage,

à 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½ und 6 pro Cente von 5 fl. bis 1000 fl. Kapital,

auf das Genaueste berechnet und gefertiget von Bernhard B. v. Seethal, Oberamtskanzlist in Ueberlingen. Zweite Auflage. broch. Preis 18 kr.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 85. 28. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. Mai. Diesen Morgen ist die Post aus Athen vom 6. Mai hier eingetroffen, hat aber keine Neuigkeiten von Belang mitgebracht. Je mehr die Zahl gebildeter Deutschen, die in Athen und überhaupt in Griechenland leben, zusammenschmilzt, desto seltener werden natürlich auch solche Privatbriefe, auf deren Inhalt man einigen Werth legen kann. Die wenigen Landsleute von uns, welche noch als Geschäftsleute, Künstler oder in untergeordneten Hofämtern in Athen leben, schreiben natürlich regelmäßig, aber nach wie vor vermögen sich dieselben auf keinen unparteiischen Standpunkt zu stellen. Um Vieles interessanter sind daher die Briefe von Griechen, die an hiesige Griechen gelangen, und auch aus den griechischen Blättern ist Belehrung zu schöpfen. Jene Briefe machen durchaus kein Hehl mehr daraus, daß eine neue Katastrophe vor der Thüre ist, ja daß dem guten Glücke Griechenlands allein es zu verdanken sein wird, wenn dieselbe nicht eher einbricht, als bis die versammelten Volksvertreter ihr ein gesetzliches Gepräge zu geben vermögen. Dieß ist die ganz natürliche Folge der einmischenden Bemühungen der drei Schutzmächte, trotz ihrer eigenen Uneinigkeit unter einander, gemeinschaftlich die griechischen Zustände gestalten zu wollen. In den Zeitungen dagegen werden uns von den verschiedenen Parteien so rückhaltslose Eröffnungen über das Treiben ihrer Gegner dargeboten, daß wir die Dinge ziemlich genau kennen lernen. Schade, daß die deutsche Tagespresse nicht eine größere Rücksicht auf die griechische nimmt. (Köln. Z.)

Das k. Regierungsblatt Nr. 29 vom 24. Mai enthält eine k. Allerhöchste Entschließung, die Beschwerde des Joseph Löwensteiner zu Hornstorf, wegen Verweisung aus der Stadt Straubing und Entziehung des Bürgerrechtes betreffend. Hierüber hat der k. Staatsrath in der Plenarsitzung vom 2. April l. Js. auf umständlichen schriftlichen Vortrag entschieden: „daß die angebrachte „Beschwerde als eine Beschwerde über Verletzung verfas„sungsmäßiger Rechte nicht gegründet, und daher zu ver„werfen sei." (Folgen die Gründe.)

Zu München ist folgende Bekanntmachung, den Biersatz betreffend, erschienen: Die unterm 4. Mai veröffentlichte Bekanntmachung, daß die Bierbräuer das Sommerbier um den Schenkpreis von 6 kr. Verleit geben, wird zur Beseitigung von Mißverständnissen und böswilligen Aeußerungen hiemit wiederholt mit dem Anhange zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß während des ganzen Sommers eine Erhöhung des Preises keinesfalls stattfindet. München, den 23. Mai 1844. Die k. Polizeidirection und der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München. Freiherr v. Karg-Bebenburg, Polizeidirector. Dr. Bauer, l. Bürgermeister.

Augsburg, 23. Mai. Wie man weiß, wird von Seite der höchsten Regierungsbehörde schon seit längerer Zeit mit den Actionären der Münchner-Augsburger Eisenbahn, respective dem Verwaltungsrathe, wegen Uebernahme der Bahn von Seiten des Staates unterhandelt. Wie es aber den Anschein hat, waren die neuesten Propositionen dem Verwaltungsrathe noch nicht genügend, und die Aktionäre fangen bereits an ihre Aktien, über welche manche schon arg geseufzt haben mögen, nachgerade wieder liebzugewinnen, was auch ganz natürlich, da selbe ihren Nennwerth bereits überschreiten und alle Umstände sich vereinigen, ein progressives Steigen derselben auch für die Zukunft zu sichern; nichts desto weniger ist man überzeugt, daß die in Frage stehende Bahn in die Hände des Staats übergehen wird und muß, früher oder später, gleichviel. — In letzteren Tagen und auch gestern wieder wurde einigen Bäckern der ganze Brodvorrath von Polizeiwegen weggenommen. Es ist merkwürdig, daß wir Augsburger zwischen München und Ulm, Kempten und Nürnberg das schlechteste Brod haben, und auch das wird wohl Anders kommen, wenn mit gleicher Strenge fortgefahren wird, Aufsicht zu halten, und diese Aufsicht dürfte sich in der untern Stadt auch auf die Biere erstrecken, die mit ganz wenigen Ausnahmen des Augsburger Bierruhms vollkommen unwürdig sind. (U. Schnellpst.)

Spanien.

Endlich, berichtet das Eco, ist der Deputirte Pascual Madoz, den man 102 Tage in Haft gehalten unter dem Vorwande an dem Versuche der Auffangung einer Regierungsdepesche Theil genommen zu haben, wieder in Freiheit gesetzt worden (14. Mai). Er hat überaus zahlreiche Besuche, seit solche gestattet waren, empfangen, und dankt in den Blättern für diese Beweise der Theilnahme.

Großbritannien.

Die M. Post erwähnt das Gerücht, daß der König von Hannover, dessen Reise nach England aufgegeben oder verschoben ist, ein neues Eheband zu knüpfen gesonnen sei mit der verwittweten Großherzogin von Meck-

Digitized by Google

burg-Schwerin. Se. Majestät ist geboren am 5. Juli 1771, die Frau Herzogin am 28. Febr. 1803.

Mehrere englische Journale, welche die Brochüre des Prinzen von Joinville anfangs mit ziemlicher Mäßigung besprochen, fangen jetzt die rauhe Seite herauszukehren an. — Das „Morning-Chronicle“ nennt den Prinzen einen unbesonnenen jungen Menschen, welcher eine Bombe in die Mitte der Guizotistischen Partei geschleudert habe. Den Rath des Prinzen, Frankreich solle und müsse seine Marine in einen solchen Stand setzen, daß sie eintretenden Falles den britischen Seestreitkräften gewachsen sei, behandeln die „Times“ in spöttischer Manier; es stellt dieses Journal die Behauptung auf, mit Ausnahme der vereinigten Staaten von Amerika sei keine Macht im Stande, sich mit England auf der See zu messen.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. So beifällig die Broschüre des Prinzen von Joinville von der öffentlichen Meinung aufgenommen wurde, so unzufrieden ist man darüber bei Hof und im Cabinet. Ludwig Philipp befürchtet der Prinz von Joinville möchte auf Kosten des Herzogs von Nemours seine Popularität vermehren, und der künftige Regent den Schein auf sich laden, daß, während seine jüngern Brüder ihre ganze Aufmerksamkeit dem öffentlichen Dienst widmen, er allein müßig dastehe, und höchstens mit Musterungen, Jagden und Wettrennen sich beschäftige. Ohne den persönlichen Eigenschaften des Herzogs von Nemours im geringsten nahe treten zu wollen, kann ich versichern daß dieser Prinz gar keinen Anhang weder in den Kammern noch im Lande besitzt, und als künftiger Reichsverweser eine höchst schwere Stellung haben wird, was dem Scharfblick Ludwig Philipps nicht entgeht, der es darum nicht gern sieht wenn derselbe durch seine jüngern Brüder gar zu sehr in Schatten gestellt wird. Auf der andern Seite ist das Cabinet durch eine Veröffentlichung von Thatsachen unangenehm berührt, welche der Prinz nur als Mitglied des Admiralitätsraths erfahren, nur mit Verletzung des Staatsgeheimnisses ins Publikum bringen konnte. (A. Z.)

Straßburg, 21. Mai. Nach Briefen aus Paris unterliegt es keinem Zweifel daß der den Kammern vorgelegte Entwurf in Betreff des Baues der Eisenbahn von Paris nach der deutschen Grenze noch im Laufe dieses Landtags zum Gesetze erhoben und somit dieser Schienenweg, dessen Ausführung bis jetzt auf so großen Widerstand stieß, binnen einigen Jahren gänzlich hergestellt sein werde. Die für die verschiedenen Abtheilungen von Paris bis Hommartingen verlangten 88 Mill. Franken sind zum Ankauf der Liegenschaften so wie für die Erdarbeiten bestimmt, während die Compagnie Molé-Ganneron die Kosten der Schienenlage, die Herbeischaffung des Betriebsmaterials und den Betrieb selbst übernimmt. Auf den Bahnabschnitten zwischen hier und Hommartingen wird inzwischen fleißig gearbeitet und der Durchstich der Vogesen eifrig fortgesetzt. Wenn man diese riesenhafte Arbeit, die zugleich für den Bau des Main-Marnecanals erforderlich war, betrachtet, so ist es unbegreiflich, daß das benachbarte Würtemberg vor ähnlichen über die Alp zu führenden Bauwerken, die bei weitem nicht so viel Schwierigkeiten bieten, zurückschrickt. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 21. Mai. Die neuesten Nachrichten aus dem Wallis lauten betrübend, indem sie nichts weniger besagen, als daß der Bürgerkrieg doch endlich noch zum Ausbruche daselbst gekommen ist. Das obere und untere Wallis, die alte und junge Schweiz sind bereits in Bewegung gegen einander begriffen, und wahrscheinlich hat um diese Zeit schon ein entscheidendes Treffen zwischen den feindlichen Parteien stattgefunden. Am 18. zogen 1000—1500 Mann Oberwalliser in die Hauptstadt Sitten ein und nahmen von derselben, wie auch vom Zeughause militärischen Besitz, ohne noch auf irgend einen Widerstand zu stoßen. Wie man berichtet, sind noch einige weitere 1000 Mann des obern Wallis auf den Beinen und im Anzuge gegen die unteren Gegenden begriffen. Alle sollen bis zum Fanatismus aufgeregt sein, woran die Geistlichkeit einen nicht geringen Theil habe, da an der Spitze jeder Compagnie ein Priester sich befinde. Den Unterwallisern soll es zwar an Begeisterung für ihre Sache auch nicht fehlen, aber der Zahl nach sind sie ihren Gegnern bei Weitem unterlegen, daher sie allem Anschein nach den Kürzern ziehen werden. Auf die Nachricht hin, daß die Oberwalliser gegen die unteren Landestheile sich in Bewegung gesetzt haben, ergriffen auch diese die Waffen und marschirten aufwärts gegen Sitten, wo sie, den letzten Nachrichten zufolge, in nur geringer Entfernung vom feindlichen Lager sich aufgestellt hatten. Unterwegs soll schon aus den benachbarten Bergen auf die Unterwalliser lebhaft gefeuert worden sein. (S. M.)

Türkei.

Beirut, 4. Mai. In ganz Syrien herrscht wegen der bevorstehenden Conscription unter den Türken die größte Aufregung. Die Napluser, Ansarier, die Mutualen und Drusen, so wie die Bewohner von Belad Akkar nehmen eine drohende Stellung an, bei welcher ihnen die Lage ihrer Gebirge zu statten kommt. Die Bewohner von Aleppo und Damaskus sind fest entschlossen, sich den dießfallsigen Maaßnahmen der Regierung zu widersetzen. Sie dürften wohl wenig gegen die Uebermacht ausrichten, einstweilen haben sich sehr viele junge Leute ins Gebirge begeben. (A. Z.)

Alexandria, 6. Mai. Der Verkehr mit Ostindien nimmt einen ungewöhnlichen Aufschwung und übersteigt alle Erwartung der Transitgesellschaft. Die Dampfboote sind dermalen schon zu klein um alle Ladungen aufzunehmen. In den beiden verflossenen Monaten wurden über 700 Reisende von Kairo nach Suez befördert. Darunter waren auch viele Deutsche, welche ihr Glück in Ostindien und China versuchen wollen. Das zuletzt aus Calcutta

eingetroffene Dampfboot brachte unter andern vielen feinen Waaren auch 60 Ballen chinesische und ostindische Seidenzeuge. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 23. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verliest der Präsident eine Anzeige des Pfarrers Kuenzer von Konstanz, daß er seine Abgeordnetenstelle niedergelegt habe, und eine Erklärung der Wahlmänner seines Wahlbezirks, daß sie die Niederlegung des Mandats des Abg. Kuenzer, als eine unfreiwillige, nicht annehmen, daher keine neue Wahl vornehmen werden. Beides wird an die schon bestehende Commission verwiesen.

Kürzlich wurde in der Abgeordnetenkammer unter Anderm behauptet, daß die Gendarmen angewiesen seien, über die Volksstimmung ihres Bezirks zu berichten. Staatsrath Frhr. v. Rüdt versicherte, daß ihm von einer solchen Maßregel nichts bekannt sei, worauf Bissing bemerkte, daß wenigstens in einem gewissen Amtsbezirk die Maßregel getroffen sei. v. Itzstein und Hecker bestätigten dieß, und lasen einen solchen Bericht vor, lautend: „Bericht der Gendarmeriebrigade an das Corpscommando, die vierteljährige Volksstimmung betreffend. Man meldet, daß in diesem Vierteljahr von dergleichen Gefährlichem nichts vorgekommen ist.

Dem Mannheimer Journal wird aus Karlsruhe geschrieben: Es wird Ihren Lesern angenehm sein, zu erfahren, daß die von der ersten Kammer zur Vorberathung des Strafprozeßentwurfs ernannte Commission in ihrer ersten Sitzung sich mit fünf gegen zwei Stimmen (Legationsrath Frhr. v. Marschall und Regierungsdirector v. Reck) für das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausgesprochen habe.

Um den Ernst der Verhandlungen zu erhöhen, sollen jetzt die preußischen Gerichtsbeamten eine antike Tracht erhalten. Damit der Spaß vollständiger werde, dürfte nur noch ein Schneider nach Rom geschickt werden, um für diesen Zweck die Antiken zu studiren.

Anfangs hoffte man, man könne von der Eisenbahn von Leipzig nach Dresden, wenns gut gehe, täglich wohl 1000 Thaler einnehmen. Jetzt nimmt man an 2000 Thaler ein.

Augsburg, 24. Mai. Die Folgen des gegenwärtigen herrlichen Frühlingswetters werden bereits gefühlt. Ein besuchterer Viktualienmarkt von Seite der Verkäufer als der heute abgehaltene war seit vielen Jahren nicht; daß unter solchen Umständen mehrere Artikel im Preise zurückgehen mußten, lag in der Natur der Sache, daß aber das Pfund Schmalz, welches noch unlängst zu 27—28 Kreuzern verkauft wurde, an dem heutigen Tage für 21, 20, ja 19 Kreuzern werde zu haben sein, überflügelte selbst die sehnsüchtigsten Hoffnungen aller Hausfrauen. Natürlich sind auch in Folge dieser günstigen Witterung die Gemüse im reichsten Gedeihen begriffen, und wenn unsere Gärtner von dem eben so inhumanen als thörichten Gedanken abgehen, um die Preise zu halten eher einen Theil der gewonnenen Gartengewächse dem Verderben zu überliefern, so werden wir bald auch junge und dabei wohlfeile Gemüse auf unsern Tischen sehen. (U. Schnellpost.)

Frankreich. Paris, 18. Mai. Die hiesigen Zeitungen widmen dem Ausland keine Aufmerksamkeit mehr. Wenn nicht zufällig einmal eine abgeschmackte Cabinetsfrage, wie die auf Taiti bezügliche, die Rede auf England führt, so berührt das Treiben der übrigen Völker in Europa die hiesigen Publicisten nicht. Die Rubrik Deutschland ist complet aus allen Zeitungen verschwunden; der „Charivari" hat sich über die Münchener Bierrevolution lustig gemacht, und einige pikante Aeußerungen über den Schwanenorden gemacht. (M. A. Z.)

Belgien. Antwerpen, 23. Mai. Ueber das am 17. dieß auf der Eisenbahn stattgehabte Unglück entlehnen wir dem „Precurseur d'Anvers" noch folgende Nachrichten: Man ist über die Ursache des Unglücks nicht übereinstimmend; die Einen schreiben es dem Zerbrechen der Achse eines der Gepäckwaggons, die Andern der Verrückung, welche die Schienen der Station von Vieux-Dieu in Folge der kürzlich an dieser Station bewerkstelligten Veränderung erlitten haben sollen, zu. Nach einem dritten Bericht soll das schlecht gestellte Excentrique in Folge der Passage der Lokomotive verrückt worden sein, wodurch ein Theil des Convoi auf einen dort stehenden, mit Sand beladenen Waggon geschleudert wurde. Außer den vier zerbrochenen Wagen ist durch die Wirkung des Stoßes der ganze Ueberrest des Convoi mehr oder minder beschädigt. Mehreren Personen sind die Beine zum Theil zerbröckelt. Von den vier zertrümmerten Wagen ist nur der Boden übrig geblieben; der ganze Ueberrest ist in Stücke zersprungen. Bei dem Convoi befand sich eine gewiße Anzahl Gefangener, die in dem zum Transport der Verurtheilten bestimmten Zellenwaggon eingeschlossen waren. Dieser Waggon ist derjenige, der am wenigsten gelitten hat. Einer der zertrümmerten Chars-a-bancs war durch 15 Reisende und einen Convoi-Aufseher besetzt. Bei der Katastrophe wurden sie mit den Trümmern des Wagens rechts und links 8 Schritte von der Bahn weggeschleudert, und durch ein unerhörtes Glück ist keine von diesen Personen verwundet worden; mehrere derselben sind sogar bei dem Falle auf die Füße zu stehen gekommen.

Schweiz. Aus der Schweiz vom 22. Mai. Durch Privatbriefe aus Vivis ging heute die Nachricht hier ein, daß vergangenen Sonntag zwischen den Ober- und Unterwallisern, welch letztern es an Munition und Lebensmitteln fehlte, zwei Gefechte statt hatten, in welchen nach einigen Angaben 68 Todte, nach andern nur etliche und dreißig auf dem Wahlplatze geblieben sind. Der hauptsächlichste Kampf soll bei Ardon, einem Dorfe zwischen Martinach und Sitten, stattgefunden haben. Die Oberwalliser blieben in beiden Gefechten die Sieger und zogen schon am Abend in dem Hauptorte des Unterwallis, in

Martinach ein. Auf die Nachricht hin, daß die liberale Partei im Unterliegen sei, zogen viele Gleichgesinnte aus dem benachbarten Waadtlande, mit Stutzern bewaffnet, gegen Martinach in der Absicht, an dem Kampfe gegen die Oberwalliser Theil zu nehmen. Wie groß dieser Zuzug ist, und ob die Waadtländer schon ins Gefecht gekommen, darüber fehlen noch die Nachrichten. Die Regierung von Waadt hat Truppen aufgeboten und ist von dem großen Rath ermächtigt worden, alle die Maßregeln zu treffen, welche die so außerordentlichen Ereignisse im Wallis erheischen. (S. M.)

Schweden. Stockholm, 16. Mai. Sämmtliche Oppositionsblätter äußern ihre Freude und Dankbarkeit über den Beschluß des Königs Oskar, die Aufhebung des Verbots gegen alle Gemeinschaft mit dem vormaligen Könige Gustav Adolph und dessen Familie betreffend. „Dagligt Allehanda" bemerkt, jener Beschluß sei unmittelbar vom Könige ausgegangen. Es hätte sich kaum eine passendere Form finden lassen, äußert das gedachte Blatt, um selbst die „legitimistischen" Höfe zu belehren, wie vollkommen sicher sich der König und die neue Dynastie vor jedem Versuche oder jeder Intrigue von Seiten der Gestürzten fühlen. Auch „Aftonblad" knüpft an diese Verordnung und das hochsinnige Vertrauen in die Nation, das der König dadurch bewiesen, die schönsten Hoffnungen auf dessen künftige Regierung.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Bauer Georg Zwick von Haslach will sein Anwesen, das Hamburgische Gut genannt, bestehend in Wohnhaus mit Oeconomiegebäuden, dann 60 Tagw. 52 Dez., Feld-, Wies- und Holzgründen unter gerichtlicher Leitung, theilweise oder im Ganzen veräußern. Zu diesem Zwecke hat man auf

Montag den 10. Juni Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshause zu Haslach Tagfahrt angesetzt, welches mit dem Beisatze bekannt gemacht wird, daß auswärtige, hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Steigerung mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 4. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Wer an den Rücklaß des am 16. September v. Js. verstorbenen Soldaten Xaver Schmuck von Hinterschweinhof aus was immer für einem Titel einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, denselben längstens bis zum 25. Juni d. J. beim hiesigen Gerichte anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalles nach Ablauf dieses Termines bei Auseinandersetzung gegenwärtiger Verlassenschaft auf später angebrachte Forderungen keine Rücksicht genommen wird. Weiler, den 18. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Durocher.

3 (a) **Isny, Oberamts Wangen. Hausverkauf.** Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das von Johann Baier, Bürger und Bäcker dahier besitzende zweistöckige Wohnhaus, unter Ziegeldach mit Bäckerei-Einrichtung, bestehend im Weiteren in 3 heizbaren Zimmern, 6 Kammern, ein Mehlmagazin, einen Platz zu einem Kram- oder Bäckerladen, ein Pumpbrunnen, nebst einem an das Wohnhaus angebauten Holzstädelen, am

Montag den 17. Juni d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man Kaufsliebhaber unter der Bemerkung einladet, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Den, 18. Mai 1844.

Stadtrath.

im Auftrag dessen, Stadtschultheiß Neuffer.

Versteigerung.

Das Schloß Hopferau mit ungefähr 34 Tagwerk der besten Gründe in der reizendsten Gegend des Oberlandes, nicht ferne von Hohenschwangau, wird von der Eigenthümerin künftigen

Samstag den 8. Juni l. Js.

von Vormittags 9 Uhr an bis Mittags 12 Uhr öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiermit ergebenst eingeladen werden, sich im Schlosse Hopferau am benannten Tage einzufinden. Die Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung näher bekannt gegeben.

2 (a) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis mit einem Laden zu vermiethen und kann bis Johanni bezogen werden.

Jacob Pfeiffer, an der vordern Steig.

Unterzeichneter hat sein Bad zur Eich wieder eröffnet. Um geneigten Zuspruch bittet

David König, Badinhaber zur Eich.

Ein schwarzer, weiß gezeichneter Fanghund, weiblichen Geschlechts mit Stutzschweif und hängenden Ohren hat sich am 22. dieses dahier eingestellt. — Das Weitere kann im Polizeiwachtzimmer erfragt werden.

Bei **Tob. Dannheimer** in **Kempten** ist vorräthig:

Zehmen. Für Jedermann verständliche Anweisung zum Daguerreotypieren oder zur Erzeugung von Lichtbildern auf silberplattirten Kupferplatten nebst einer Anweisung diese Bilder mit Farbe zu behandeln. Aus dem Magazin für Spekulanten. 8. Leipzig. geh. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **86.** 29. Mai 1844.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 23. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer zeigt Abg. Mathy an, daß er in der nächsten Sitzung eine Anfrage an die Regierungskommission richten werde in Betreff der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee. Der Gegenstand dieser Frage sei das durch die Protestation des großh. Ministerialkommissärs Oberzollinspektor Schmitt in Konstanz bewirkte Scheitern einer gültig abgeschlossenen Uebereinkunft zwischen den drei Gesellschaften über einen gemeinschaftlichen Fahrtenplan. Der Ministerialkommissär habe diese Uebereinkunft verworfen und damit ein Recht in Anspruch genommen, das die Regierung bei Gelegenheit des Main-Neckar-Eisenbahnvertrags der Kammer bestritten habe. Es stehe hier Gefahr auf dem Verzug, denn der alte Streit habe aufs neue begonnen und man müsse sich bemühen wo möglich noch Nachtheile abzuwenden, weßhalb er an das Ministerium die Bitte richten werde, es möge einen in der Sache unbetheiligten Kommissär nach Konstanz abordnen, um sich mit den Gesellschaften zu benehmen und die geeigneten Anordnungen zu treffen. (M. A. Z.)

Hessen.

Mainz, 21. Mai. In der Schrift: „Einige Worte zur Beurtheilung des Wahnsinns überhaupt und des Säuferwahnsinnes insbesondere, in medicinisch-gerichtlicher Beziehung. Von Dr. Graff, großh. hess. Medicinal-Direktor, und Dr. Stegmayer, großherz. hess. Geheimen Medicinal-Rathe. Wiesbaden, 1844," ist für jeden Sachverständigen bis zur Evidenz nachgewiesen, daß die Krankheit, an welcher der großh. hess. Hofgerichts-Rath Georgi aus Gießen vom 30. Jan. bis zum 7. Febr. 1837 gelitten hat, das Delirium tremens potatorum gewesen ist. Es muß demnach in hohem Grade auffallen, daß Hr. Georgi selbst in der Beilage zu Nr. 134 der „Frankf. O.-P.-A.-Ztg." durch Bekanntmachung der ihm verordneten Mittel den Beweis dafür noch zu vervollständigen sucht, indem aus den mitgetheilten Recepten, vorzugsweise dem in steigender Dose verabreichten Opium, bei deren und dessen Gebrauche er schnell genas, das Vorhandensein eines Anfalles von Säuferwahnsinn gar nicht zu bezweifeln ist. Bei der Grippe, einem katarrhalischen Leiden, für welche Hr. Georgi seine Krankheit ausgibt, werden ganz andere Medicamente angewendet. Entweder hat ein neckender Geist den Hrn. Georgi zur Bekanntmachung dieser ärztlichen Ordinationen verführt, oder es hat ein ihm nicht wohlwollender Mensch dieselben dem großen Publikum zur wahren und genauern Beurtheilung und Würdigung seines Krankheitszustandes übergeben. Dieses muß sich freilich bald näher herausstellen, da in dem angezogenen Artikel der „Frankf. O.-P.-A.-Ztg." auf eine demnächst erscheinende besondere aktenmäßige Abhandlung verwiesen, oder da, im Falle, daß Hr. Georgi nicht der Verfasser dieser Bekanntmachung ist, derselbe sicherlich dagegen auftreten wird. Die Glaubwürdigkeit des ärztlichen Referats zieht man hier um so weniger in Zweifel, da beide Aerzte als ehrenhafte, charakterfeste Männer bekannt sind. (Köln. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 24. Mai. Die vom Bundestag ernannten Experten für die Wagner'sche elektro-magnetische Maschine haben ihr Gutachten über dieselbe abgegeben. Dem Vernehmen nach wäre diese Maschine nicht völlig dem Endzwecke entsprechend, jedoch bedeutend genug befunden um dem Erfinder eine ansehnliche Remuneration in Aussicht zu stellen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 20. Mai. Der bekannte russische Staatsrath Gretsch befand sich vor Kurzem hier, um, wie man sagt, hiesige Schriftsteller für die Interessen des russischen Staates zu gewinnen. Erfreulicher Weise erfährt man, daß derselbe in Bezug auf seine Zwecke hier gar keinen Anklang gefunden hat. Wie man hört, wollte derselbe mehrere Wochen hier in Berlin verweilen. Die Ergebnisse seines Aufenthalts bestimmten ihn aber, bald von hier wieder abzureisen. Da man glaubt, daß derselbe auch Verbindungen mit deutschen Zeitungen anzuknüpfen die Absicht hatte, so hat die deutsche Presse wohl darauf zu wachen, daß durch deutsche Blätter nicht ausländische Interessen gefördert werden, die unserm deutschen Vaterlande zum Schaden und Nachtheil gereichen könnten. (Magdeb. Z.)

Königsberg, 20. Mai. Es sind in den letzten Monaten noch immer russische Ueberläuser angelangt, und zwar scheint sich die Zahl der aus Reih und Glied Entweichenden wieder zu mehren; so sind z. B. im Kreise Ragnit 14 Ueberläufer, davon 6 Soldaten, im Kreise Tilsit 13, darunter 7 Soldaten, eingeliefert worden. Seit dem Ablauf der russischen Cartell-Convention (im September 1842) sind bis zum 31. März 1844 über die Grenzen des Königsberger Regierungsbezirk 1571 russische Unterthanen gekommen. Von denselben haben 1354 ein

Unterkommen in der Provinz gefunden, 198 sind an die Arbeiterabtheilungen in den Festungen Pillau und Graudenz abgeliefert, und 19 über die Grenze zurückgebracht worden. (Königsb. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Gleich nach erfolgter Bewilligung zur Führung einer atmosphärischen Eisenbahn von hier über Schönbrunn nach Hütteldorf waren sämmtliche Actien vergriffen. Diese lauten je auf 10,000 fl. und sollen vorerst untheilbar sein; man glaubt dadurch jede Agiotage unmöglich zu machen. Eine Seitenlinie dieser Bahn über Mauer nach Liesing wird zur Verbindung derselben mit der Gloggnitzer Bahn dienen. Der Bahnhof wird sich in der Stadt selbst am Lobkowitzplatz befinden. — Nachrichten aus Görz zufolge hat sich der Zustand des Herzogs von Angouleme bedeutend verschlimmert und sich endlich als die allgemeine Wassersucht dargestellt, so daß man keine Hoffnung mehr zur Wiederherstellung des hohen Kranken hegt. (A. Z.)

Aus Süddeutschland, 20. Mai. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 1. Mai nehmen die Unterhandlungen des russischen Gesandten mit der Pforte bezüglich eines neuen Handelsvertrags einen so günstigen Fortgang, daß man demnächst dem Abschlusse desselben entgegen sehen darf. Rußland, dessen Handel in der Türkei bereits jetzt auf einem günstigeren Fuße steht als jener der übrigen Nationen, wird sich darin neue Vortheile zu verschaffen wissen, welche nicht allein den Absatz seiner Erzeugnisse, sondern auch seinen politischen Einfluß noch wesentlich steigern werden. Wahrscheinlich wird der Abschluß dieses Vertrags für Frankreich und England das Signal sein, auch für sich neue Begünstigungen von der Pforte in Anspruch zu nehmen. Die Engländer haben übrigens längst den Ausweg gefunden, die Vorrechte Rußlands dadurch zu ihrem Vortheil auszubeuten, daß sie ihren Handel in der Levante unter russischer Firma treiben. Es sind darin vorzugsweise Jonier, Skioten und Armenier beschäftigt und ihre Zahl soll in Konstantinopel allein mehr als 400 betragen. Die russische Gesandtschaft läßt dies geschehen, nicht allein, weil ihr pecuniäre Vortheile daraus erwachsen, sondern mehr noch, weil dieses Verhältniß dazu dient, das Ansehen Rußlands in den Augen der Türken zu erhöhen. Früher genoß Oesterreich in Folge der Verträge, die es sich durch seine siegreichen Waffen errang, in der Levante viele höchst wichtige Begünstigungen und das übrige Deutschland hatte daran seinen indirecten Antheil. Im Laufe der Zeit sind aber dieselben durch die Nachgiebigkeit der österreichischen Politik und durch die Unternehmungen der fremden Diplomatie größtentheils verloren gegangen. Ob die Zukunft dafür einen Ersatz bieten werde, möchten wir, die gegenwärtigen Verhältnisse als Maßstab angenommen, bezweifeln. Immer aber wird der Wunsch der Freunde Oesterreichs und des gemeinsamen Vaterlands gerechtfertigt erscheinen, daß diese Macht durch eine kräftigere Haltung und durch Aufgebung so vieler Nebenrücksichten den Einfluß besser wahren möge, der ihr sowohl durch ihre Stellung als durch die geschichtlichen Ueberlieferungen auf die Angelegenheiten des Orients zukommt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die M. Post schreibt: „Wir sind in den Stand gesetzt auf gute Autorität hin zu melden, daß Umstände häuslicher Art Ihrer Maj. das Vergnügen nicht gestatten werden, die Besuche des Kaisers von Rußland und des Königs von Hannover in einer Zeit zu empfangen, wo es diesen Majestäten thunlich sein würde, ihre resp. Reiche zu verlassen."

Frankreich.

Allmählich werden in der Pariser Presse auch tadelnde Stimmen über die „Note" des Prinzen von Joinville laut. Der Courier Français machte den Anfang. Er nimmt besonders an dem kriegerischen Geist der Flugschrift Anstoß und fällt bei dieser Gelegenheit auch über den Herzog von Aumale her, der allerdings den Krieg in Afrika auf etwas burschikose Weise zu führen scheint, wodurch er dem Heer unnöthigerweise Menschenverlust verursacht und sich jüngst wieder eine kleine Schlappe zugezogen hat. Wie es heißt, will ihn die Regierung auch nicht mehr allein wirthschaften lassen, sondern es soll ihm ein erfahrener General beigegeben werden. Aber eine Art politisches Ereigniß ist eine bittersüße Strafpredigt, welche das J. des Débats jetzt dem Prinzen von Joinville hält, daß er der Oppositionspresse Waffen gegen die Regierung liefere.

Schweiz.

Wallis. Am 20. Nachts brachten die HH. Barman und Joris (die Führer der Unterwalliser) mit den Ihrigen in Martinach zu. Am Morgen des 21. setzten sie ihren Rückzug gegen St. Moriz fort; allein er war ihnen abgeschnitten durch die zur Altschweiz gehörigen Bergbewohner von Salvan, welche den Posten am Trient besetzt hielten und von den HH. Jost von St. Moriz und Pignat von Vouvry befehligt waren. Hier entstand ein hitziges Gefecht. Ein Theil der Unterwalliser konnte sich durchschlagen, die übrigen zerstreuten sich in der Richtung von Martinach. Hr. v. Rucé, der Commandant der Gendarmerie, Hr. Parvez und Hr. Alfred v. Werra wurden getödtet. Ihre Körper sind schrecklich verstümmelt. Barmans Loos ist unbekannt, Joris soll nach den einen gefangen, nach den andern gegen das Chamounithal entkommen sein. Dieses Gefecht hat also nur zwischen den Unterwallisern beider Parteien stattgefunden; es scheint die Sache entschieden zu haben, denn auch die Abtheilung, welche sich durchgeschlagen hat, hat ihren Rückzug in aller Unordnung genommen und auf die Möglichkeit sich in St. Moriz zu halten verzichtet. Die Salvanier, welche hier gegen die Colonne der Liberalen gefochten haben, wer-

den auf 400 Mann angegeben. Sie hatten den Vortheil der Stellung, indem sie die Höhen und Felsen an der Landstraße inne hatten. Der Kampf zog sich von Vernayaz bis la Balma. In ihrer Verzweiflung haben die Jungschweizer beim Rückzug das erste dieser Dörfer angezündet. Man spricht von 25 bis 30 Todten. Die eigentlichen Oberwalliser haben während dieses Gefechts noch oberhalb Martinach gestanden.

Der Nouv. Vaud. schreibt darüber: „Lavey, 21. Mai. Das Gefecht, welches diesen Morgen beim Engpaß am Trient stattgefunden hat, war die Folge eines Versuches, den die ganze Colonne der Unterwalliser machte um sich nach St. Moriz durchzuschlagen. Es scheint ziemlich lange gedauert zu haben. Ungefähr 400 Mann gelang es hindurchzukommen, indem sie unter einem sehr lebhaften Feuer, bis zum Gürtel im Wasser, den Waldbach überschritten; die übrigen, ungefähr 200 an der Zahl, wurden gegen Martinach zurückgedrängt. Diese letztern, als sie sich von allen Seiten umringt sahen, zerstreuten sich, indem sie ohne große Hoffnung suchten sich einzeln zu retten. Unter diesen Unglücklichen befinden sich die HH. M. Barman und Joris; dieser hatte eine leichte Wunde an der Stirn. Die Sache ist gänzlich entschieden, jeder Kampf geendigt. Die waadtländischen Freiwilligen, welche die Position oberhalb St. Moriz inne hatten, sind auf die dringlichsten Bitten die man an sie gerichtet hat, zurückgekehrt; sie haben an den Feindseligkeiten keinen Theil genommen. Der Oberamtmann von Aigle hat Befehl gegeben keine Bewaffneten aus dem Kanton gehen zu lassen. Man bringt die Verwundeten beider Parteien, die man auf dem Kampfplatz aufheben konnte, ins Krankenhaus. Man schätzt die Zahl derer, welche im letzten Gefecht umgekommen sind, auf 20. Die Oberwalliser, die sich am Trient befinden, haben die Absicht morgen St. Moriz zu besetzen."

Wir erfahren aus einem Briefe von Lausanne vom 22. Abends 5 Uhr, daß die HH. Moriz Barmann und Joris in einem traurigen Zustand in den Bädern von Lavey auf Waadtländerboden angekommen sind. Hr. Joseph Barman, Mitglied des großen Rathes, wird immer noch vermißt. — Ein Bataillon Waadtländer ist am 22. mit dem eidgenössischen Commissär Schmid ins Wallis eingerückt. (B. Verf.-Fr.)

Italien.

Man schreibt von Bologna, 13. Mai: So eben hat die Regierung das Urtheil der Militärcommission gegen die zweite Categorie veröffentlicht, welche die in San-Leo gefangenen und in die Expedition von Imola (am 8. Sept. v. J.) verwickelten Personen begreift. Drei derselben sind zu lebenslänglicher, fünf zu 20-, neunundzwanzig zu 15- und Einer zu 10jähriger Zwangsarbeit, zwei zu 3jähriger einfacher Kerkerstrafe (diese sämmtlich auch zur Einziehung ihres Vermögens) verurtheilt, und nur Einer ist vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Die Verurtheilten wurden unverzüglich an ihre Straforte abgeführt. Die beiden bis jetzt erfolgten Sentenzen betreffen bereits über 100 Individuen; eben so viele sind noch im Gefängniß, die Flüchtigen und die noch täglich Verhafteten ungerechnet. An die päpstliche Regierung sollen von Seite der benachbarten Staaten Vorstellungen ergangen sein über die mangelhafte Verwaltung im Kirchenstaat, und die Gefahren, welche aus einer Fortdauer dieses Zustandes entstehen müßten.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 10. Mai. Je seltener die Männer sind, die mit wahrhaft uneigennütziger Hingebung der Aufrichtung Gebeugter, der Unterstützung Leidender sich weihen, um so mehr wird es Pflicht, die wenigen Beispiele hochherzigen Edelsinns zur Aufmunterung und Anregung zu veröffentlichen, zumal wenn wir sie in einem Lande erblicken, das von den Nebeln eines herzlosen Obscurantismus umlagert ist, wohin der Lichtstrahl der Freiheit noch nicht gedrungen und wo man mit Menschenleben zu spielen gewohnt ist.— Bekannt ist der harte Ukas, der Tausende russischer Grenzjuden zur Verzweiflung bringt, bekannt ist es, daß alle Versuche zu einer Zurücknahme desselben gescheutert sind. In dieser trostlosen Lage nun haben hundert jüdische ganz mittellose Familien einen Helfer an einem polnischen Edelmann gefunden, der bereits im Jahre 1839, als man die Güter der unglücklichen Polen confiscirte und auch die Juden verwies, 18 Familien bleibendes Obdach und Nahrung verlieh. Er hat nämlich, der Freiherr von Grzymala Culewitz, der in der Nähe von Odessa lebt, eine Reise von 36 Meilen an die Grenze eigends zu dem Zwecke unternommen, um 100 Familien der Unglücklichen mit sich zu nehmen und ihnen Häuser bauen zu lassen. (M. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Anreden.

Eine merkwürdige Eigenheit unserer Sprache ist, daß wir alle persönlichen Fürwörter oder auch alle Beugfälle des Zeitwortes gebrauchen, um einen einzelnen Menschen anzureden.

„Du" sagt der Freund, der Liebende, der Gatte, der Bruder, und es ist ein schönes Wort, das „Du". Herzlichkeit, inniges Verständniß liegt darin, und mit dem vollen Tone des Herzens ausgesprochen, klingt es wie Kuß und Händedruck.

„Er" sagte sonst (wohl auch zuweilen jetzt noch) der Fähnrich zu dem Soldaten. Es ist ein verdammtes Wort, das „Er", es klingt immer wie eine Provocation zu einer Ohrfeige.

„Sie" in der einfachen Zahl sagt das gnädige Fräulein zu dem Kammermädchen, deren Hände sie zu Dingen gemiethet hat, zu denen ihre eigenen zu ungeschickt, höflicher Weise zu vornehm sind, — „Sie", sagt die Dame auf dem Markte zu der Verkäuferin, um die Würde ihres höheren Standes zu behaupten, während sie um einen Pfennig feilscht und zehn Mal weggeht und wiederkommt. „Er und Sie" sagen die Policei-Actuarien

zu Leuten, deren Tuch am Rocke unter zwei Thaler kostet oder deren Hauben nicht mit Spitzen garnirt sind.

„Wir“ war sonst die gebräuchlichste Anrede der Schulmänner für ihre Schüler, und es klingt komisch genug, wenn solch ein alter Pedant mit dem größten Ernst zu dem demüthig vor ihm stehenden, schuldbewußten Schüler sagt: wir sind faul gewesen, wir sind ein Esel, wir werden in das Carcer spaziren.

Just wie das „Wir“ dient noch hier und da in Schulen das „Man“ zur Anrede.

„Ihr“ ist größtentheils, aber leider, veraltete Anrede der Höflichkeit für eine einzelne Person. Doch kommt es bei dem Volke fast noch in allen Gauen Deutschlands vor. Es liegt viel Trauliches in dem „Ihr,“ die Beugfälle davon, „Euer, Euch“, sind so volltönend und so wohlklingend.

„Sie“ endlich ist die eingeführte Anrede unserer Höflichkeitssprache. Es ist eigentlich ein Unsinn, dieses „Sie“, denn wie kann man Jemanden in der dritten Person der Mehrzahl anreden! Dieses „Sie“ ist in unsere Sprache gekommen, als unsere Väter die deutsche Tracht ablegten und die französische Geschmacklosigkeit mit Perücke und Haarbeutel nachäfften, als sie politisch und — doch still von dieser Zeit, wer erwähnt ihrer gern! Wenn dieses „Sie“ nun auch Unsinn ist, so bezeichnet es doch ganz unsern Gesellschaftszustand, die Art und Weise unseres Umgangs. Es liegt etwas Entfernendes in der dritten Person, sie schließt alles Herzliche des „Du“ und „Ihr“ aus, es liegt etwas so Kalt-Höfliches darin, etwas Unnahbares, wie denn in unserer Gesellschaft von Liebe, Theilnahme, Herzlichkeit keine Rede ist, wie wir nur einen Umgangston mit stehenden Redensarten haben, die im Grunde nichts bedeuten. Mit „Sie“ kann man so herrlich malitiös sein! Mit „Du“ kann man Jemanden derbe Grobheiten sagen, — mit „Sie“ aber so niederträchtig nahe an die Beleidigung streifen, daß man eben nicht injuriarum belangt werden kann. Ein Vorwurf mit „Du“ kommt aus dem Herzen und hat etwas Versöhnendes, — ein Vorwurf mit „Sie“ kommt aus der Stellung und ärgert bis aufs Blut. Auf eine Grobheit mit „Du“ kann man immer antworten, bei höflichen Niederträchtigkeiten mit „Sie“ aber muß man die Zähne zusammen beißen und still sein. Gegen „Dich“ kann ich meinen ganzen Zorn aussprudeln und mein Herz erleichtern, gegen „Sie“ muß ich meinen Zorn in Baumwolle wickeln und kann an innerem Grimm ersticken.

Ob unsere Sprache mit der Einführung des „Sie“ und der dadurch nöthigen Wendungen und Fügungen gewonnen hat? Ob das Steife unseres Gesellschafts- und Umgangstones, das man namentlich im Vergleich mit dem französischen finden will, nicht wesentlich mit dem „Sie“ zusammenhängt? Ob es möglich, und wenn das, ob es gut wäre, das „Sie“ wieder zu verdrängen? Vielleicht dürften diese Fragen der Beachtung nicht unwerth sein. R. Benedix.

Der belgische Moniteur bringt nun den Bericht des Eisenbahndirektors Masui an den Minister der öffentlichen Arbeiten über den Unfall vom 17. Mai. Nach demselben ist der Unfall durch das Brechen der Achse eines Waggons bei der Ueberfahrt des letzteren über die Kreuzung der Ausbiegung herbeigeführt worden. Die Schienen wurden nicht verrückt, das Excentrique hat nicht gespielt, und konnte also nicht Ursache sein, daß die Wagen von den Schienen wichen. Das Statt gefundene Unglück ist einem Zusammentreffen mehrerer Umstände zuzuschreiben, denn seit 1835 sind mehr als 80 Achsen gebrochen, ohne Unfälle zu verursachen.

Privat-Anzeigen.

2 (b) Nachdem Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben, mich nach Memmingen zu versetzen, zeige ich hiemit an, daß ich meinen neuen Bestimmungsort bereits bezogen habe. Memmingen, am 21. Mai 1844.

Hebberling, k. Advokat.

Verkaufs-Anzeige.

3 (b) In der Stadt Kempten ist eine im besten Betrieb befindliche Bräuerei nebst realer Wirthschafts-Taferne, mit allen bequemen, dazu gehörigen Gebäuden und Gewerbs-Utensilien, Alles im besten baulichen Zustande aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt das obrigkeitl. authorisirte Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

2 (a) Bei Unterzeichnetem ist ein beinahe vollständiger Handwerkszeug für einen Glockengießer, worunter vorzüglich eine ganz gute Drehbank und ein ganz neues Glockenseil von 550 Schuh Länge, dann circa 200 Stück Gewehrläufe, auch zwei ganz gute Farbkessel und zwei sehr gut erhaltene Paucken in eine Landkirche, zu billigen Preisen zu haben.

Konrad Wankmiller, Kupferschmidmeister.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Anweisung, gebrauchte Stahlfedern wieder gut zu machen, so wie Mittel, dieselben rein zu erhalten und Anleitung für ihren Gebrauch. Ferner über englische Copirtinten und Boon's, vereinfachte Copirvorrichtung. Aus dem Magazin für Spekulanten. 8. Leipzig. geheftet 18 kr.
Die neuesten, wohlfeilsten und besten Vorschriften zur Anfertigung der verschiedenen Arten von Tinten insbesondere auch der schwarzen und rothen Tinten zur Bezeichnung von Metall- und Glasgefäßen für Pflanzenetiquetten aus Zinkblech, zur unauslöschlichen Bezeichnung der Leinwand und Wäsche ꝛc. und die Verfertigung des Tintenpulvers und der besten englischen Copirtinte. Aus dem Magazin für Spekulanten. 8. Leipzig geh. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 87. 31. Mai 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Mai. Es ist zuerst durch den „Korrespondenten von und für Deutschland," und sodann im Vertrauen auf die Genauigkeit seiner Correspondenzartikel auch durch andere bayerische Blätter die Nachricht verbreitet worden, daß die Allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs zur Anlegung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg erfolgt sei. An diese Nachricht hat sofort der Speculationsgeist eine zweite angeknüpft — die Nachricht, daß die Ausführung dieses Bahnbaues an eine Actiengesellschaft unter denselben Bedingungen wie jene der Eisenbahn von Berbach nach Ludwigshafen vergeben werden solle, und daß bereits mehrere Banliers in einer großen Stadt des nördlichen Deutschlands zur Annahme von Unterzeichnungen beauftragt worden seien. Wir sind aus der verlässigsten Quelle ermächtigt, beide Nachrichten als eine aller Wahrheit entbehrende Erfindung zu erklären — müssen uns aber dabei gegen die Unterstellung verwahren, als ob in dieser Erklärung auch ein Ausspruch über die Ansichten der Regierung bezüglich der Wichtigkeit des erwähnten Bahnbaues enthalten sei. (A. Z.)

Kempten. Der kürzlich verstorbene Hr. Professor Remig Geist dahier (ehemals fürstlich kemptischer Ehorvicar) hat sein bedeutendes Vermögen zur Gründung einer neuen Wohlthätigkeitsstiftung bestimmt. „Die Renten des stets unantastbaren Kapitals (heißt es im Testament) sollen verwendet werden, um Knaben vermögenloser Eltern aus der Stadt Kempten **ohne alle Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß** in Handwerken oder andern nützlichen technischen Geschicklichkeiten unterrichten oder weiter ausbilden zu lassen." Das Testament schließt mit folgenden Worten: „Ein Grabstein soll mir nicht gesetzt werden; diese Urkunde vertritt seine Stelle." Eine solche Urkunde macht auch jede Lobpreisung des Dahingeschiedenen entbehrlich.

Freie Städte.

Die N. Hamb. Zeit. schreibt aus Frankfurt a. M.: Wir erfahren aus verläßiger Quelle, daß die vor etwa 24 Jahren beim Hause Rothschild hinterlegten, und zum Bau neuer Bundesfestungen bestimmten 23 Millionen Franken französischer Contributionsgelder bis zur jüngsten Epoche nicht nur gänzlich unberührt blieben, sondern, daß sich auch der Kapitalbestand um einige Zinsersparnisse vermehrte, indem dessen alljährlicher Ertrag zu drei Prozent durch die davon bestrittenen Kosten für die Erweiterung der Festungswerke von Mainz, Luxemburg und Landau nicht ganz in Anspruch genommen wurde. Lassen sich nun die von den Bundesstaaten die jenem Bau alljährlich einzuzahlenden Beiträge auf etwa 2 Mill. Gulden berechnen, was auf die zehen Baujahre 20 Millionen macht, so läßt sich von der Größe der zu diesem Zweck von Bundeswegen überwiesenen Kostensumme, die sich auf mehr als 30 Mill. Gulden belaufen würde, allerdings die Herstellung recht tüchtiger Werke erwarten.

Spanien.

Die beiden Königinnen und die Infantin sind am Morgen des 20. nach Barcelona abgereist. General Narvaez begleitet sie.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Das Zusammentreffen der plötzlichen Abreise des Prinzen von Joinville nach Compiegne, am nämlichen Tag wo das J. des Débats seine Philippika losläßt, gibt zu allerhand Commentaren Anlaß. Der Artikel soll aus der Feder des Hrn. Lemoine geflossen sein, der mit der Eigenschaft eines Redacteurs des J. des Débats das Amt eines Concipisten im Ministerium des Aeußern verbindet, daher die Annahme, daß er unter der Inspiration des Hrn. Guizot geschrieben. Man erzählt der König sei, als er gestern früh gewohnterweise das J. des Débats zur Hand nahm, über diese herbe Kritik sehr aufgebracht gewesen, und habe alsbald durch einen Eilboten Hrn. Guizot nach Neuilly beschieden. Was da gesprochen ward, weiß Niemand, nur verlautet, daß der König mit dem Minister nach einer langen Conferenz sich zur Königin begab, welche über die rauhe öffentliche Zurechtweisung ihres Sohnes auf das schmerzlichste betroffen, in Thränen schwamm. Der Prinz von Joinville soll unterdessen seinen Vater um die Erlaubniß angegangen haben, seinen Abschied als Contre-Admiral zu nehmen, und als der König es aus politischen Rücksichten nicht zugab, im Unmuth aus dem Schloß fort, nach Compiegne gegangen sein. Bei Hof hat diese Geschichte große Sensation gemacht, und Hr. Guizot wird laut beschuldigt, daß er die Ursache sei dieser Entzweiung zwischen Vater und Sohn. (A. Z.)

Paris, 21. Mai. Es zeigt sich seit einiger Zeit in

der hiesigen Municipalgarde, welche theils beritten, theils zu Fuß gegen 8000 Mann stark ist, ein großer Hang zum Selbstmord. Die Regierung, über diese Symptome beunruhigt, hat eine Untersuchung angeordnet, deren Ausforschungen aber schwerlich das Tageslicht erblicken werden. Die Municipalgarde versieht nämlich jetzt einen äußerst schwierigen, halb politischen, halb polizeilichen Dienst, und zwar in derselben Art, wie die Pariser Gendarmerie unter der Restauration, und ist deßwegen auch von allen Truppen am besten besoldet. Dieser Friedensdienst ist mit einer Menge Unannehmlichkeiten verknüpft, er bringt die Leute in stete Reibung mit der leicht erregbaren hiesigen Bevölkerung und legt ihnen in Folge der polizeilichen Anforderungen, welche sie zu erfüllen haben, oft höchst peinliche und auch mit der Uniform wenig harmonirende Obliegenheiten auf, daher wohl vornehmlich die vielen Fälle von Lebensüberdruß zu erklären sind. Wenn jedoch behauptet wird, mehrere Municipalgardisten seien ermordet gefunden worden, so ist diese Angabe völlig ungegründet. Beispiele, daß der Selbstmord unter Truppen zu einer ansteckenden Krankheit ward, sind übrigens je und je vorgekommen. Solches geschah z. B. im Jahr 1817 bei der Garnison am Cap der guten Hoffnung. Als der englische Gouverneur nun einen Tagesbefehl erließ, demzufolge der Leichnam eines jeden Selbstmörders auf einem Karren schmählich durch alle Straßen der Capstadt geführt werden sollte, hörte die Seuche auf. Im Jahr 1827 zeigte sich in einer spanischen Garnison ebenfalls der Selbstmord überaus häufig. Der Befehlshaber machte bekannt: der Leichnam jedes Selbstmörders solle auf die Anatomie abgegeben werden, und so wurde nicht minder mit Erfolg Einhalt gethan. Auch in der französischen Armee von 1813 war ein auffallender Hand zum Selbstmord, theils aus Ueberdruß an den ewigen Kriegen, theils aus Unmuth über das wechselnde Kriegsgeschick. Napoleon glaubte durch einen Tagesbefehl dem Uebel vorbeugen zu können, indem er erklärte: nur ein Feiger könne also sein Leben enden! Die Selbstmorde aber hörten deßwegen nicht auf. Ein hiesiges Militärorgan sagt mit Recht, diese verschiedenen Umstände bieten dem Philosophen reichen Stoff zum Nachdenken. (A. Z.)

Schweiz.

Wallis. St. Moriz, 22. Mai. Nach ziemlich zuverläßigen Berichten haben die am Trient aufgestellten Altschweizer von Salvan und vom Illierthale aus 600 bis 800 Mann bestanden. Sie wurden von den HH. Jost, Chapelet, Delez, Xaver Cacatrix (Sohn des Alt-Staatsrathes) angeführt. Sie hatten in unerreichbarer Stellung die Höhen des Passes inne, wo sie aus dem Hinterhalt auf die Vorüberziehenden ein ununterbrochenes Feuer unterhielten. Hier fielen 40 liberale Unterwalliser, worunter folgende Offiziere: Rucé, Werra, Franz Comment, Heinrich Chevallay und Barver, deren Leichen gestern, nackt und gräßlich verstümmelt, aufgehoben und hier eingebracht wurden. Dagegen wird der guten Mannszucht und Ordnung der Oberwalliser alles Lob ertheilt. Die HH. Joris und Moriz Barman schwammen durch die Rhone, nachdem sie sich am Trient nicht hatten durchschlagen können; Kasimir Dufour und Dr. Joseph Hyacinth Barman sollen sich in die Berge geflüchtet haben. Man sagt, in Martinach sei das Haus des Hrn. Alphons Morand, Redacteurs des Echo, von den Salvanern geplündert worden. Die meisten Verwundungen sollen sehr gefährlich sein. Nach der Aussage eines jungen Illierthalers mußte dort jeder Waffenfähige bei einer Buße von 40 Franken den Salvanern zu Hilfe ziehen. (N. Zür. Z.)

Schweden.

Stockholm, 18. Mai. König Oscar schreitet sicher und geräuschlos auf der betretenen Bahn fort und sucht durch gute Haushalung, zeitgemäße Veränderungen, volksthümliche Gesinnungen immer mehr das Bild zu verwirklichen, das schon vor seiner Thronbesteigung Viele von ihm als König sich entwarfen. Der Stab des Königs, dessen Zahl früher Legion war, ist auf acht Adjutanten beschränkt; das zahlreiche Corps der Cabinetsherren, Kammerherren, Ordonnanzoffiziere, wird, wie es heißt, nicht weiter fortbestehen, und die dienstthuenden Staatsdamen werden entlassen werden. Das Burggericht, Schloßgericht, Reichsmarschallamt ist nun wirklich eingezogen und dadurch ein Wunsch mehrerer Reichstage erfüllt worden. Auch das Verbot, vom 10. Dec. 1812, gegen alle Gemeinschaft mit der ehemaligen königlichen Familie ist vom Könige am 7. Mai aufgehoben worden. Dieß ist die hochsinnigste Antwort, welche Oscar I. auf den Protest des Prinzen Wasa geben konnte; sie ist ein Beweis seines guten Wollens, ein Beweis seines Vertrauens auf schwedische Besonnenheit und Treue, der Alle, die stets einen Blick zuversichtlicher Hoffnung auf Oscar gerichtet haben, mit Freude und Frohlocken erfüllt hat. Man suchte während des letzten Reichstages von einer gewißen Seite die als Landesverräther zu brandmarken, welche eine Aufhebung dieses Verbotes in Anregung zu bringen wagten. Der jetzige König ist frei von Furcht, von Mißtrauen, er gibt der Billigkeit gern Gehör. (Köln. Z.)

Griechenland.

Triest, 16. Mai. Die Nachricht, daß in Griechenland eine geheime Verbindung entdeckt wurde, hat hier wenig befremdet, da man weiß, daß unmittelbar nach der Revolution vom 15. September (die Statuten der Verbindung tragen das Datum vom 26/14. September) eine große Anzahl derjenigen, welche mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden waren oder ihre zu hoch gespannten Erwartungen in derselben getäuscht sahen, sich in Umtriebe einließen, welche offenbar auf eine Reaction hinzielten. Der Beschluß der National-Versammlung, der die auswärtigen Griechen ihrer politischen Rechte beraubte,

führte ihnen nicht allein in Griechenland selbst, sondern auch in den türkischen Provinzen, wo man den Gedanken einer weiteren Ausdehnung der griechischen Herrschaft noch immer mit der größten Vorliebe pflegt, eine Menge neuer Anhänger zu. Der eigentliche Zweck der Gesellschaft ist allerdings zunächst nur auf den Umsturz im Innern des Königreichs gerichtet, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie zugleich die Plane der früheren Häterie in sich aufgenommen hat. In Athen wird überall öffentlich behauptet, sie sei das Werk eines auswärtigen Einflusses und habe ihren Stützpunkt in einer nordischen Hauptstadt. Die Nappisten stellen indeß ihrerseits jede Theilnahme an derselben in Abrede, in Griechenland scheint man aber dieser Versicherung wenig Glauben zu schenken. Man ist nun begierig, welche Maßregeln die Regierung diesen Umtrieben gegenüber ergreifen wird. Bei Abgang der Post hieß es, sie wolle die Theilnehmer an der Verschwörung von dem neu zu bildenden Senate oder doch von einem außerordentlichen Gerichtshofe aburtheilen lassen. Andere dagegen sind der Meinung, das für seine Existenz besorgte Ministerium werde nicht wagen, mit Entschiedenheit in der Sache aufzutreten. Wahrscheinlich werden auch hier wieder die Rathschläge der fremden Gesandten den Ausschlag geben. — In den Provinzen geht es fortwährend sehr stürmisch her. Den Parteiungen und Häuplingen gegenüber, welche dort ihr Unwesen treiben, erscheint die Regierung beinahe ganz machtlos, und selbst der friedliche Bürger ist dort, da er keinen Anhaltspunkt hat, gezwungen, mit dem Strome zu schwimmen. Die heimkehrenden Deputirten, welche der nationalen Opposition angehören, sind fast überall mit Triumph empfangen worden, während diejenigen, welche z. B. für die Lebenslänglichkeit der Senatorenwürde stimmten, in Argos und an andern Orten mit Verhöhnung und Steinwürfen begrüßt wurden. — Aus den Nachweisungen des hier bestehenden Comité's zur Unterstützung der aus Griechenland zurückkehrenden Deutschen ist ersichtlich, daß aus Athen noch immer 200 arme Durchreisende zu erwarten sind. Die Summe, welche bis jetzt aus den hier eingegangenen milden Beiträgen für solche verwendet wurde, beläuft sich auf 944 fl. Nebstdem hat die österreichische Regierung diejenigen, welche unfähig waren, ihren Weg zu Fuß von hier fortzusetzen, mittels Vorspann auf ihre Kosten bis an die bayerische Grenze befördern lassen. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. In einem Briefe aus München heißt es: Während gegenüber der Bevölkerung im Allgemeinen alle außerordentliche Polizeimaßregeln längst wieder unterlassen worden sind, ist dies bezüglich des Militärs selbst noch nicht der Fall. (U. Schnellp.)

Wien, 23. Mai. Der dritte Band der „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege" (von Frhrn. v. Hormayr) macht so unermeßliche Sensation, daß in den Buchhandlungen auch die Nachfrage nach den zwei ersten Theilen sich bedeutend gemehrt hat. Die Existenz dieses Buches wird nicht blos eine papierene sein; es wird unstreitig mit tiefer Spur sich in das wirkliche politische Leben eingraben. (N. K.)

Ueber den Bau der Festung Ulm gibt die Preuß. Allg. Zeit. in einem Schreiben von der obern Donau folgenden interessanten Bericht: „Als im Jahr 1819 in Ulm eine aus kais. österreichischen, k. bayerischen und k. würtembergischen Ingenieuroffizieren bestehende, vom Bundestage in Frankfurt angeordnete Commission zusammentrat, um zu berathen, wie für einen Theil der im zweiten Pariser Frieden von Frankreich bezahlten Millionen das ganz schutzlose südwestliche Deutschland gegen denkbare künftige Einbrüche bewahrt werden solle, als diese Commission nach der Arbeit mehrerer Jahre in dieser Beziehung endlich große Pläne für die Befestigung Ulms entworfen hatte, das zum Hauptwaffenplatze in diesem Theile Deutschlands auserseher worden war, da durfte man wohl erstaunen, wie nach Auflösung jener Commission zwanzig Jahre verlaufen konnten, bevor thätige Hand an das wichtige und nothwendige Werk gelegt wurde. Es bedurfte der drohenden Rüstungen Frankreichs unter dem Ministerium Thiers im Jahre 1840, um an das Vergessene oder in weite Ferne Zurückgeschobene wiederum zu erinnern. Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen und bestimmt, Ulm und Rastatt zu Hauptfestungen zu machen. Der König von Würtemberg gab einen neuen Beweis seiner ächtdeutschen Gesinnung; das Privatinteresse seines Landes mußte dem Gesammtinteresse Deutschlands weichen, als er einwilligte, daß Ulm deutsche Bundesfeste werden sollte. Denn Ulm ist keine Vormauer Würtembergs gegen einen von Westen kommenden Feind, ein anderer aber ist zur Ehre Deutschlands für Ulm nicht mehr denkbar; wird diese Feste daher einst belagert, so ist Würtemberg in Feindes Gewalt und muß die ganzen Kosten der Belagerung allein tragen. — Der k. preußische Ingenieurmajor von Prittwitz, bis dahin mit dem großartigen Bau der Festung Posen betraut, ward vor drei Jahren gerufen, um Ulm nach einem neuen System zu befestigen, das bei Koblenz und Posen theilweise schon in Anwendung gebracht worden war. Nach kaum anderthalbjähriger Arbeit wurden seine Entwürfe, welche jedoch nur die Befestigung des linken (würtembergischen) Donauufers umfassen durften, von der Militärcommission des Bundestages genehmigt. Sie trafen übrigens nur in den von den Terrainverhältnissen gebotenen Punkten mit den von der frühern Commission bearbeiteten und im Schoße der Archive schlummernden Entwürfen überein, wichen dagegen in der Benutzung dieser Punkte völlig von ihnen ab. Während jene alle diese Punkte mit engen kleinen Werken vertheidigen wollten, unternahm es der neue k. würtembergische Festungsbaudirector, das schwierige Terrain gänzlich umzugestalten, einen ganz neuen Plan darauf zu gründen und statt der engen künstlich beschränkten Werke große Fronten in Anwendung zu

bringen, welche die vollständige Entwickelung aller vorhandenen Vertheidigungsmittel erlauben.

Am 18. Octbr. 1842 wurde die Arbeit mit geringen Kräften auf dem Michelsberge, welcher die Hauptvertheidigung bilden soll, in Angriff genommen, im ersten Winter langsam, im darauf folgenden ungünstigen Sommer mit immer mehr Kräften, und ebenso in dem gleich ungünstigen letzten Winter fortgesetzt, und damit bis jetzt sehr Bedeutendes geleistet. Die Wilhelmsfeste mit ihrem gewaltigen Reduit „der Wilhelmsburg", den ganzen Michelsberg umfassend, ist in den Erdwerken fast vollendet, gegen 100,000 Kubikklafter Erde und Steine wurden in dem sehr schwierigen Boden bewegt, Auffüllungen von 40 Schuh Höhe, Abgrabungen von fast gleicher Tiefe ausgeführt, das ganze Terrain umgestaltet und so viel vollendet, daß Ulm schon jetzt mit geringer Nachhilfe größeren Widerstand leisten könnte, als früher. In diesem Augenblicke sind über 2000 Arbeiter, darunter gegen 200 Maurer, die sich täglich vermehren, an dem Festungsbau beschäftigt; denn mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit haben jetzt auch die Maurerarbeiten begonnen, die im Laufe dieses Sommers nicht nur die Grundmauer der riesenhaften Wilhelmsburg, einer Vertheidigungskaserne, bis zum ersten Geschoß, sondern auch die Grabenbekleidungen der beiden mächtigen Flügel-Redouten der Wilhelmsfeste und der Kasematten ꝛc. wenigstens theilweise vollenden sollen.

(Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die zur Schuldenmasse des Steinhauers Kaspar Weißler gehörige Herberge im Hause Nro. 164 der Neustadt, eine Stube, drei Kammern, einen Alkofen, eine Holzlege, ein Wurzgärtchen und sonstige Bequemlichkeit enthaltend, wird nach den Bestimmungen der Executions-Ordnung vom Jahre 1837 zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Montag den 17. Juni l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber werden aufmerksam gemacht, daß bei dieser zweiten Versteigerung die Herberge auch unter dem Taxwerthe von 600 fl. an den Meistbiethenden zugeschlagen wird.

Kempten, den 22. Mai 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Das dem Taglöhner Friedrich Eiband gehörige halbe Haus in der Brennergasse Lit. D. Nro. 421 gelegen, wird im Wege der Hülfsvollstreckung abermals der öffentlichen Versteigerung unterstellt. Dasselbe besteht zu ebner Erde in einer Stube, Küche, Hauseingang und unter diesem in einem gewölbten Keller, in zwei Holzlegen, über einer Stiege in vier Kammern, über zwei Stiegen in dem Dachboden, hinter dem Hause in einem Gemüßgärtchen, und ist auf 350 fl. eingewerthet. Kaufsliebhaber haben sich am

Donnerstag den 20. Juni l. J.

Vormittags 11 Uhr dießgerichts einzufinden, die nähere Bedingungen zu hören, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten, den 24. Mai 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Versteigerung.

3 (a) Man ist beauftragt, eine in der Neustadt Kempten gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Das Wohnhaus, worin sich die Herberge befindet, ist gemeinschaftlich mit Haus Nro. 195 A — G, hat einen Flächenraum von 0 Tagw., 0,2 Dez. bezeichnet mit der Verhältnißzahl 0.5, ist im Grundsteuer-Kataster sub fol. 19 Lit. A. und Pl. Nro. 1042 aufgeführt, und besteht der Herbergsantheil über zwei Stiegen sub Haus-Nro. 195 Lit. G. aus einer Stube, Küche, drei Kammern, einer Holzlege und dem ganzen oberen Boden. Diese Herberge gibt 20 kr. einfache Haussteuer und Bodenzins 12 kr. zum k. Rentamt Kempten. Die Versteigerung geschieht

Mittwoch den 5. Juni l. J.

bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß sich die Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weiteren Bedingnisse werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein das obrigkeitl. author. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Danksagung.

Allen, die an dem zu frühen schmerzlichen Hinscheiden unsers vielgeliebten Vaters Simon Buck zum bayerischen Hof, so innigen Antheil nahmen, unsern herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis mit einem Laden zu vermiethen und kann bis Johanni bezogen werden.

Jacob Pfeiffer, an der vordern Steig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 88. 2. Juni 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

(Schluß des Artikels der Allgemeinen Preußischen Zeitung über den Festungsbau zu Ulm.) Außer diesen großen Arbeiten ist auch die Hauptumwallung, welche, von der Wilhelmsfeste rechts und links herunterlaufend, Ulm in weiteren Kreisen einschließt, und sich ober- und unterhalb der Stadt an die Donau anschließt, an mehreren Stellen in Angriff genommen. Mehrere abgesonderte und selbstständige Forts und befestigte Thürme, später angelegt auf den umliegenden Höhen oder in den hinausmündenden Thälern, werden Ulm nicht nur zu einem Waffenplatze ersten Ranges, sondern auch zu einem gewaltigen verschanzten Lager erheben, das einer sich erst hier bildenden oder bisher zum Rückzuge gezwungenen Armee zum sicheren Stützpunkte dienen wird. Trotz dieser sehr bedeutenden Arbeiten sollen bis jetzt doch nur etwas über 800,000 fl., darunter an 300,000 fl. für Grundstück-Erwerbungen, auf den Festungsbau verwendet worden sein; ein preußischer, ein sächsischer, ein kurhessischer, ein nassauischer und dreizehn würtembergische Ingenieuroffiziere sind dabei hinreichend beschäftigt. Der Grundstein soll, der Sage nach, in wenigen Wochen gelegt werden, wahrscheinlich jedoch mit weniger Feierlichkeiten als man früher vermuthete. Man hatte die Grundsteinlegung im vorigen Herbste erwartet, als das k. würtembergische Armeecorps sich in hiesiger Gegend zu größeren Kriegsübungen versammelte. Sie unterblieb aber wahrscheinlich aus der Ursache, weil der damals auf dem rechten Donauufer noch nicht begonnene Festungsbau die dort gleichzeitig vorzunehmende Grundsteinlegung nicht erlaubte.

Auf dem rechten zum Königreiche Bayern gehörenden Donauufer, dessen Terrainverhältnisse übrigens weit weniger Schwierigkeiten darbieten, als das linke Ufer, bemerkt man nämlich auch jetzt noch keinerlei Anfang der dort zu errichtenden und die Befestigung Ulms erst ganz vervollständigenden Arbeiten. Es ward hier gleichzeitig mit der k. würtembergischen eine k. bayerische Festungsbaudirection errichtet, bei welcher bis jetzt nur bayerische Ingenieuroffiziere angestellt sind. Diese Direction hat sich bisher blos mit der Verfertigung von Entwürfen beschäftigen müssen, denn erst der letzte, in diesem Winter vollendete, ist in München gutgeheißen und der Bundes-Militär-Commission in Frankfurt vorgelegt worden. Ob er auch dort Zustimmung erhalten wird, steht zu hoffen, wenigstens befindet sich der neue k. bayerische Festungsbaudirector seit mehreren Wochen in Frankfurt. Die Ausführung des sehr schön gezeichneten Planes, nach welchem das der alten Stadt Ulm gegenüber liegende Oertchen „Neuulm", seit zwanzig Jahren allmählig entstanden und jetzt einige Hundert Einwohner zählend, zu einer mit mehreren Kirchen, Theater, Rathhaus und andern Gebäuden geschmückten bedeutenden Stadt und Festung erhoben werden soll, scheint auf Hinderniß gestoßen zu sein. Vor der Hand möchte es auch hinreichen, wenn die auf der bayerischen Seite anzulegenden Festungswerke baldigst begonnen und in richtigen Einklang mit der großartigen Befestigung der würtembergischen Seite gebracht werden wollten. Erst hierdurch wird es möglich, den strategisch wichtigen Punkt Ulm so zu benutzen, wie seine Lage es gebietet. Hier laufen sieben Straßen zusammen, darunter die nächste vom Rhein zur Donau führende; die Donau, die zum Osten führende Hauptader Deutschlands, beginnt hier schiffbar zu werden. Eine der nächsten Folgen der hier erbauten Festung dürfte die Rektificirung des bis Donauwörth in fast völligem Naturzustande befindlichen und der Schifffahrt außerdem durch viele schlechte Brücken große Hindernisse in den Weg legenden Donaubettes, so wie der Bau einer direkten Eisenbahn nach Augsburg sein, um damit eine doppelte Verbindung mit der österreichischen Gränze zu gewinnen. Daß Ulm als Festung eben so auf dem nächsten Wege mit Rastatt durch Eisenbahn verbunden werden muß, bedarf keiner weiteren Andeutung, wenn auch die Ausführung derselben bei der seltsamen Richtung, welche der Eisenbahnbau jetzt in Würtemberg zu nehmen scheint, in bedeutende Ferne gerückt sein dürfte."

Freie Städte.

Frankfurt, 26. Mai. Die beiden achtbaren Aerzte Stegmayer und Graff weisen in der Beilage zur heutigen „Ober-Postamts-Zeitung" die bekannten Beschuldigungen des Hofgerichtsrathes Georgi nachdrücklich, würdig und überzeugend zurück und beharren dabei, daß dieser Mensch allerdings vom Säuferwahnsinn heimgesucht sei. Ihre Erwiederung schließt mit folgenden Worten: „Was die Behauptung anbelangt, daß die Geschichte des Zitterwahnsinns des Herrn Georgi demselben erst in allerneuester Zeit bekannt geworden und von der Urschrift wesentlich verschieden sei, so ist auch das eine Unwahrheit. Herr Georgi hatte schon in den ersten Tagen nach seiner Krankheit erfahren, von welcher Art diese Krankheit gewesen,

auch seinen Hausarzt, den mit unterschriebenen Dr. Stegmayer, rücksichtlich der Bezeichnung derselben sogar bedroht, wohlweislich aber unterlassen, diese Drohung in Erfüllung zu bringen. War es ein gutes oder ein böses Gewissen, was ihn zu einem siebenjährigen Schweigen veranlaßte? Würde und konnte er geschwiegen haben, wenn ihm nicht das Bild des armen Sünders, der sich reuevoll an die Brust schlägt, vor Augen geschwebt hätte? Und ist sein jeziges Auftreten in einem Momente, wo ihm das Wasser bis zum Kinne reicht, nicht auf die Hoffnung gegründet, er werde — nachdem mehrere Zeugen seiner Thaten verstorben — das Publikum durch die Zuversicht seiner Aeußerungen zu blenden im Stande sein? — Zum Schlusse noch eine ganz kleine Apostrophe an Herrn Georgi. Was ist doch die Ursache, daß der Strom seiner unsaubern Worte urplötzlich über das früher so sehr von ihm gerügte Ausbleiben der Aerzte an Weidig's Todestage verstummt? — Ist's die warnende Stimme seines Schutzgeistes, oder ist es etwa das blutige Haupt eines Gefangenen, das zwischen den Vorhängen seines nächtlichen Lagers sich eindrängt und die zwei gräßlichen Stunden zurückfordert, in welchen die Pflichtvergessenheit oder Unbesonnenheit eines Untersuchungsrichters ihn hülf- und schutzlos dem schauderhaften Treiben seiner Verzweiflung überließ?" (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Mai. Heute um halb 11 Uhr Vormittags ist ganz unerwartet Se. Maj. der **Kaiser** von **Rußland** hier angekommen, und hat sich bereits nach Potsdam begeben. Der Monarch wird von hier ins Bad und nach **Wien** gehen. Die Kaiserin kommt am 6. Juni. (R. K.)

Oesterreich.

Von der Donau, 20. Mai. Von dem russisch-österreichischen Heirathsplane hört man jetzt nichts mehr, und es ist zweifelhaft, ob derselbe wieder aufgenommen wird, was man an der Newa allerdings zu beabsichtigen scheint. Dermalen sind die Unterhandlungen als fehlgeschlagen zu betrachten. Aber es ist wohl nicht ungeeignet, einige Betrachtungen daran zu knüpfen; sie kommen nicht zu spät, weil sie sich auf eine wichtige Angelegenheit beziehen, die sich immer gebieterischer in den Vordergrund drängt. Das Heirathsprojekt war ein nicht zu mißdeutendes Zeichen der nächsten Absichten des russischen Systems. Dasselbe hat nämlich erkannt, daß sich die verhängnißvolle orientalische Frage nicht länger mit Vortheil ungelöst hinausschieben lasse. Die Stellung der europäischen Großmächte würde sich freilich so ziemlich gleich bleiben, wenn nicht etwa im Laufe der Zeit ein allmähliger Uebergang der mitteleuropäischen Regierungen von ihrem bisher so sorgsam gewahrten Conservationsprincipe zu einer mit den Sympathieen der Völker in mehr Einklang stehenden Auffassung der politischen Verhältnisse stattfände. Diesen Uebergang nun, so wie die, allerdings sehr ungewisse, Zukunft und Blüthe eines constitutionellen Königreiches Griechenland scheint Rußland zu scheuen und mag begriffen haben, daß es räthlicher sei, die orientalische Frage bei Zeiten zu erledigen, bevor das volle Bewußtsein der meisten übrigen Völker gegen das System dieser Diplomatie in die Schranken tritt. Das Heirathsprojekt wird von Manchen als ein Sondirmittel betrachtet, wodurch man mit einem Male sich Gewißheit verschaffen wollte, ob Oesterreich geneigt sein würde, in Bezug auf die türkischen Angelegenheiten sich bei allen Eventualitäten nachgiebig zu verhalten und bei einem leicht herbeizuführenden Sturze der Pforte seine Ansprüche durch einen entsprechenden Antheil beschwichtigen zu lassen. Oesterreich hat dieses Ansinnen nicht ohne politische Würde zurückgewiesen. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Auch der neapolitanische Gesandte wird den Hof nach Barcelona begleiten. Die häufigen Besuche der Königinnen in den Kasernen, unsern Bedünkens wenig geeignet das königliche Ansehn zu erhöhen, haben den Regimentern, die eben nicht viel überflüssiges Geld besitzen, bedeutende Unkosten gemacht und nun auch Veranlassung zu einem traurigen Brande gegeben, bei dem mehrere Soldaten Schaden genommen. Die Hilfsmittel der Regierung sind gänzlich erschöpft. Dessen ungeachtet vermehrt Narvaez das Heer, weil er dadurch seine Stellung zu sichern glaubt. (A. Z.)

Frankreich.

Während andere Blätter die Sendung des Fürsten von Oettingen-Wallerstein als erfolglos darstellen, schreibt die **Allg. Zeit.** aus Paris: „Die Mission des Fürsten von Wallerstein scheint sowohl hier als in London ihren Zweck erreicht zu haben, insofern den durch die Tractate früher getroffenen Stipulationen die Bestimmungen der griechischen Constitution nicht derogiren, und diese Trattate namentlich in dem was sie hinsichtlich der griechischen Thronfolger bestimmt haben, ungeschmälert in ihrer Kraft erhalten werden."

In einem Briefe aus Paris über die Broschüre des Prinzen Joinville heißt es: „Durch den heftigen Artikel des ministeriellen Journal des Debats fühlt sich in der Person des Prinzen nicht nur die ganze junge Marine und die Armee, sondern auch der thatenlustige Theil der Nation beleidigt, und es konnte somit nicht fehlen, daß Demonstrationen vorbereitet wurden, und die Studenten der medizinischen und juridischen Facultät sich anschickten, in corpore zu dem Prinzen zu ziehen, und ihm wegen der muthigen Sprache seiner Broschüre und des darin ausgedrückten Nationalgefühls Glück zu wünschen. Durch die in den Schulen äußerst wachsame geheime Polizei erhielt das Ministerium Kunde von diesem Vorhaben, und Hr. Guizot eilte sogleich zum Könige. Hier sah man das Mißliche der Lage rasch ein; die Wahl war kizlich. Die Deputation der Jugend nicht annehmen, hieß den Prinzen unwiderbringlich um seine ganze Popularität bringen; die Studirenden empfangen, und ihre Reden anhö-

ren und beantworten, hätte den Prinzen direct an die Spitze der Opposition gestellt. Der König ergriff einen Mittelweg, und der Prinz erhielt den Auftrag, augenblicklich Paris zu verlassen, und nach Compiègne abzureisen. Von dort wird er sich wahrscheinlich in das Lager von Metz begeben, wohin der Herzog von Nemours ebenfalls in diesen Tagen abgeht. Uebrigens hat das Nationalgefühl den Prinzen unter seine Protection genommen; ungeachtet seine Note in allen Journalen abgedruckt erschien, sind in wenigen Tagen der populären Ausgabe zu 50 Centimes über zehntausend Exemplare verkauft worden."

Italien.

Von der italienischen Gränze, 23. Mai. Alle Berichte aus Italien stimmen darin überein, daß die Ruhe dieses Landes von keinen ernsten Störungen mehr bedroht ist. Nichtsdestoweniger führen die Untersuchungen auf Spuren, die noch immer nachträgliche Verhaftungen veranlassen, nicht nur in der Hauptstadt des Kirchenstaats und in Bologna, so wie in der Romagna überhaupt, sondern auch in minder bedeutenden Städten anderer Delegationen. Unter den in der Haft von Bologna befindlichen Individuen sind fünf Geistliche, worunter drei Mönche die durch eine aus ihren Klöstern geführte verdächtige Correspondenz stark compromittirt sein sollen. Unter den Papieren des verhafteten Curials Galetti, dessen Untersuchung vor wenigen Tagen in Bologna begonnen, soll man nicht unwichtige Briefe gefunden haben. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 20. Mai. Die Staatszeitung bringt die offizielle Bestätigung der eingetretenen Veränderung im Personalstand des Staatsraths. Die Ernennungen fanden entschieden in einer sehr liberalen Richtung statt, mehr als wohl die meisten erwartet haben. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 30. Mai. Als Tag der Abreise Ihrer Maj. der Königin nach Berchtesgaden ist noch immer der 11. Juni festgesetzt, wo dann Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich, JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin und andere höchste Personen daselbst zum Besuche eintreffen werden. (A. Z.)

Berlin, 27. Mai. Der Kaiser von Rußland erwartet hier seine Gemahlin nicht, sondern hat, nachdem er den gestrigen Tag bei der königlichen Familie in Sanssouci zugebracht, heute früh um 7 Uhr seine Reise fortgesetzt, und zwar zunächst nach dem Haag. Gestern ist ihm bereits ein russischer Kurier nach dieser Hauptstadt vorangeeilt, und zwar, vermuthet man, um die Vorbereitungen zur sofortigen Einschiffung des Kaisers nach England zu treffen. Die Kaiserin wird erst in acht oder zehn Tagen hier erwartet. In Begleitung des Kaisers befindet sich der Generaladjutant Graf v. Orloff, der jetzt sämmtliche Funktionen des, wie es scheint, in den Privatstand zurückgetretenen Grafen v. Benkendorf bekleidet. (A. Z.)

Berlin, 25. Mai. Hr. v. Gretsch, der seit einiger Zeit hier verweilt, scheint bei uns eben so wenig Anerkennung zu finden, als in Paris. Die Schrift des Hrn. v. Gretsch gegen das Buch des Marquis v. Custine hat ihren Zweck gänzlich verfehlt und, wie man nicht läugnen kann, ist der Eindruck, den der französische Reisende hervorgerufen, durch jene mißlungene Widerlegung eher verstärkt, statt gemildert worden. Daß die öffentliche Meinung auch auf der Höhe der Gesellschaft ihren Widerhall findet, ist eben so gewiß, wie es stets schwieriger wird, irgend eine Sympathie für vergangene Zustände zu erwecken. (Köln. Z.)

Kassel, 20. Mai. Der bisherige Polizeidirector der Residenz, Robert, hat plötzlich die Entlassung von seinem Amt erhalten, das dem Obergerichtsrath Morchutt übertragen worden ist, welcher schon längst den wohlverdienten Ruf genießt mit großer Gewandtheit und unermüdeter Thätigkeit als Geschäftsmann einen ausgezeichneten Sinn für Recht und Gerechtigkeit zu verbinden. Hr. Robert war früher Polizeidirector in Marburg und wurde unter dem Hassenpflug'schen Ministerium nach Kassel berufen. Aus den Jordan'schen Prozeßacten geht hervor, daß er jahrelang mit der geheimen Ueberwachung dieses Professors beauftragt gewesen war und später manchen Stoff zu dessen Anklage geliefert hat. Auch der gegen den hiesigen Hofrath Murhard in diesem Jahre eingeleitete Untersuchungsprozeß soll von demselben ausgegangen sein. (D. A. Z.)

Großbritannien. Das mit Spannung erwartete Urtheil der Dubliner Queensbench in dem Staatsprozeß ward am 24. Mai Vormittags endlich gefällt. Es ist, kurz zusammengefaßt, folgender Art: Zwei von den Richtern, der Oberrichter Pennefather und Hr. Burton, versagten in Bezug auf sämmtliche Angeklagte eine neue Untersuchung; der Richter Perrin war für eine neue Untersuchung gegen Daniel O'Connell und den Geistlichen Tierney; der Richter Crampton endlich wollte nur in Betreff Tierney's eine neue Untersuchung statthaft finden. Die Wirkung dieses getheilten Erkenntnisses ist: daß das ursprüngliche Verdict der Jury („Schuldig") gegen alle Angeklagten, den einzigen Tierney ausgenommen, zu Recht besteht, und nunmehr das Strafmaaß ausgesprochen werden kann.

Frankreich. Paris, 27. Mai. Im Anfang der heutigen Sitzung erhielt die Deputirtenkammer durch ein Schreiben des Fürsten von der Moskwa die Anzeige vom Tode seines Schwiegervaters des Hrn. J. Laffitte. Seit mehreren Tagen hatten die Journale verschiedener Farben mit Theilnahme von den bedenklichen Gesundheitsumständen desselben gesprochen. Am Pfingstabend war er, 77 Jahr alt, gestorben. Als das Präsidium die Nachricht der Kammer mittheilte, um die große Deputation zur Leichenbegleitung durchs Loos wählen zu lassen, riefen mehrere Stimmen: die ganze Kammer müsse mitgehen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Man liest in einem Schreiben aus München, 25. Mai:

„Seit gestern unterhält man sich viel von dem Verschwinden einer jungen Dame von Stand. Bekannt gewordene Verhältnisse lassen leider fürchten, daß häuslicher Kummer dieselbe zum Aeußersten getrieben. (F. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Franz Joseph Klein von Westenried, der Landgemeinde Wiggensbach, vormals Soldat bei dem k. Chevauxlegers-Regiment König, ist seit mehr als 30 Jahren vermißt. Derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden daher aufgefordert binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt anher Nachricht zu geben, widrigen Falles Franz Joseph Klein für verschollen erklärt, und sein in etwa 915 fl. bestehendes Vermögen gegen Caution an die Erben vertheilt würde.

Kempten, den 19. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

3 (b) **Isny, Oberamts Wangen. Hausverkauf.** Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das von Johann Baier, Bürger und Bäcker dahier besitzende zweistöckige Wohnhaus, unter Ziegeldach mit Bäckerei-Einrichtung, bestehend im Weiteren in 3 heizbaren Zimmern, 6 Kammern, ein Mehlmagazin, einen Platz zu einem Kram- oder Bäckerladen, ein Pumpbrunnen, nebst einem an das Wohnhaus angebauten Holzstädelen, am

Montag den 17. Juni d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man Kaufsliebhaber unter der Bemerkung einladet, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Den 18. Mai 1844.

Stadtrath.

im Auftrag dessen, Stadtschultheiß Neuffer.

Bekanntmachung.

Montag den 3. Juni l. J. Abends 7 Uhr Plenarversammlung laut Anschlag im Gesellschaftslokale.

Der Ausschuß der Gesellschaft der Harmonie in Kempten.

Versteigerung.

3 (b) Man ist beauftragt, eine in der Neustadt Kempten gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Das Wohnhaus, worin sich die Herberge befindet, ist gemeinschaftlich mit Haus Nro. 195 A — G, hat einen Flächenraum von 0 Tagw., 0,2 Dez. bezeichnet mit der Verhältnißzahl 0,5, ist im Grundsteuer-Kataster sub fol. 19 Lit. A. und Pl. Nro. 1042 aufgeführt, und besteht der Herbergsantheil über zwei Stiegen sub Haus-Nro. 195 Lit. G. aus einer Stube, Küche, drei Kammern, einer Holzlege und dem ganzen oberen Boden. Diese Herberge gibt 20 kr. einfache Haussteuer und Bodenzins 12 kr. zum k. Rentamt Kempten. Die Versteigerung geschieht

Mittwoch den 5. Juni l. J.

bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß sich die Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weiteren Bedingnisse werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein das obrigkeitl. author. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Anzeige.

Eisenbäder. Bei jetzt günstiger Jahreszeit empfehle ich die in meiner chemischen Productenfabrik gefertigt werdenden Species für kohlensaure Eisenbäder, über deren entschieden vortheilhafte Anwendung in allen denjenigen Krankheiten — wo Eisenbäder unter ärztlicher Verordnung dienen, als z. B. in gichtischen, hysterischen, krampfhaften Uebeln, Lähmungen, Bleichsucht ꝛc. — nicht allein der stets vermehrte Verbrauch, sondern auch die günstigsten Zeugnisse mehrerer Herren Aerzte, sowie derjenigen Personen, welche solche benutzten, Beweise liefern. Diese Materialien können in ihrer trocknen, keinem Verderben unterworfenen Beschaffenheit leicht versendet werden, und dienen nach ihrer Auflösung in hinreichendem Wasser als kohlensaures, eisenhaltiges Bad, mit gleichem Nutzen wie die kräftigsten natürlichen Mineralwasser. Durch diese Ingredienzien wird insbesondere denjenigen Personen, welche nicht in der Lage sind, Badereisen machen zu können, ein bewährtes Mittel geboten, sich zu Hause selbst dergleichen Bäder bedienen zu können. Eine Gebrauchsanleitung besagt das Nähere. Preis des Pakets für ein Bad 27 kr.

Die hohe k. Regierung von Oberfranken hat wegen der erwiesenen Gemeinnützlichkeit dieser Eisenbäder den freien Verkauf derselben für das ganze Königreich Bayern durch Niederlagen davon gestattet und ist davon ein Commissionslager bei Herrn Apotheker **Brigelius** in **Kempten** von Unterzeichnetem übergeben worden.

Hof, in Oberfranken im Mai 1844.

C. P. Prückner, Chemiker und Fabrikbesitzer.

Eine Hücklergerechtsame kann täglich unter sehr annehmbaren Bedingungen auf mehrere Jahre in Pacht genommen werden, das Nähere bei

Fried. Dürr a. d. v. Steig.

Sonntag den 2. Juni Abends 5 Uhr ist im Garten der blauen Traube in der Altstadt gute Blechmusik; wozu höflich einladet

Paul Fuchs, zur Traube.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **89.** 4. Juni 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 28. Mai. Die Auswanderungslust nach den vereinigten Staaten Nordamerika's fängt an, auch in Würtemberg größer zu werden; während früher bloß Einzelne sich dahin begaben, bilden jetzt allmählig sich größere Gesellschaften, welche die Reise nach dort unternehmen, um unter jenem Himmelsstriche ein besseres Loos zu suchen. Es sind im Laufe des gegenwärtigen Frühjahrs aus einigen Oberämtern an der nordöstlichen Grenze Würtembergs Hunderte von Menschen aus verschiedenen Altersclassen und Ständen zur Uebersiedlung bereits abgezogen, und noch eine große Menge schickt sich an, diesen, wo nicht heuer, doch im nächsten Jahre nachzufolgen. Sind unter den Auswanderern hie und da auch solche, welche die Zurückbleibenden gerne abziehen sehen, indem ihnen wegen Mittellosigkeit sogar durch Unterstützungen aus öffentlichen und Privatkassen fortgeholfen wird, so will es doch bedenkenerregend werden, daß ganze, im besten Rufe stehende Familien, und zwar nicht selten mit größerem Vermögen, sich dazu entschließen, ihre bisherige Heimath mit einer andern, in einem ihnen ganz fremden Lande zu vertauschen. (Beob.)

Hessen.

Aus der merkwürdigen zweiten Erklärung des Medicinaldirectors Dr. Graff und des Medicinalraths Dr. Stegmayer gegen den Hofgerichtsrath Georgi heben wir noch folgende Stellen aus:

Hr. Georgi glaubt „ein auf unserer Feder gesessenes böses Gewissen" gesehen zu haben. — Da uns ein solches Ding ganz fremd, dasselbe auch von den vielen Lesern unserer Schrift, von welchen die meisten wohl ein schärferes und nicht umnebeltes Gesicht haben dürften, wie Hr. Georgi, nicht wahrgenommen worden ist, so war das offenbar sein eigenes Gewissen, welches er irrthümlich als uns gehörig ansah, eine Täuschung, die in denjenigen Seelenzuständen, zu welchen Hr. Georgi sich neigt, bekanntlich eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist.

Auf gleiche Weise verhält es sich unverkennbar mit dem Wahne eines angeblichen geheimen Medicinalbundes gegen ihn und mit den uns von ihm angesonnenen Dichtungen rücksichtlich jenes bekannten Anfalls von Säuferwahnsinn. Zweifelsohne ist dieser neue Wahn ein Abkömmling von jenen Gespenstern, welche ihn am 30. Januar 1837 — nach Knispels Aussage — mit Prügeln bedrohten, oder von jenen, in deren Verfolgung er am 3. Febr. 1837 aus dem Bette sprang, und eine große Verheerung an Tassen und Gläsern anrichtete. Wüßte überhaupt Hr. Georgi, wie wenige Anlagen wir von jeher zur Dichtkunst gehabt haben, so würde er gewiß nie auf den Gedanken gerathen sein, daß wir ihn zum Gegenstande derselben gewählt haben könnten, zumal er ohnehin nicht in Abrede stellen wird, daß er zur Erregung dichterischer Begeisterung mit den schicklichsten Qualitäten eben nicht vorzugsweise behaftet sei.

Um ihm jedoch einigermaßen zur Besinnung zu verhelfen und der Unschuld seines Herzens den Eintritt des Culminationspunktes seiner Leistungen in Baccho am 30. Jan. 37 mehr begreiflich und plausibel zu machen, so gedenken wir, falls uns wirklich ein Anlaß zu neuen Erörterungen gegeben werden sollte, dem Hrn. Georgi eine große Anzahl derjenigen uns bis jetzt bekannten glaubwürdigen Personen namhaft zu machen, welchen er im Zustande der Trunkenheit von seinen Studienjahren her bis zu der tragikomischen Katastrophe vom 30. Jan. 37 sich präsentirt hat. Damit wir indessen Niemand der Ehre berauben, zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung und Belehrung des Hrn. Georgi über seine Verirrungen Etwas beizutragen, so ersuchen wir einen Jeden, welcher bei einer oder der andern derartigen Präsentation zugegen war, uns mündlich oder schriftlich davon gefällige Mittheilung machen zu wollen.

Was die Behauptung des Hrn. Georgi, daß beim Beginne seines Krankheitsanfalles die Anwesenheit einer kleinen Gesellschaft in seiner Wohnung nicht stattgefunden habe, anbelangt, so müssen wir dieser Behauptung aufs geziemendste widersprechen. Da zu jener Zeit des Hrn. Georgi's geistige Thätigkeit sich der Sinnenwelt entrückt und den luftigen Bildern der Phantasie zugewandt hatte, so ist ihm zu verzeihen, daß er von jenem Ereignisse Nichts in der Erinnerung behielt, zumal dasselbe gerade nicht zu den erwünschten gehörte. Es sind jedoch außer der sehr respectabeln Person, welche im Interesse des Hrn. Georgi selbst die Ereignisse jenes Abends dem Hausarzte umständlich mitzutheilen gezwungen war und außer einem Theile der damaligen Hausbewohner und der Hausmagd auch noch einige andere Personen am Leben, welche nöthigenfalls dem Gedächtnisse des Hrn. Georgi zu Hilfe kommen können.

Was Hrn. Georgi's Aeußerung: „der arme zum Bunde gepreßte Heilgehülfe Knispel" habe eine Aderlaß am

30. Jan. 1837 an ihm gar nicht vollzogen, anbetrifft, so hat die Mittheilung dieser Aeußerung besagten Heilgehülfen um Hrn. Georgi's willen beinahe erschreckt. Er meint nämlich, ein Mann, welcher in einer Quittung über eine Aderlaßgebühr vom 15. August 1836 den Beweis finden wolle, daß die an ihm in optima forma unterm 30. Januar 1837 vorgenommene weitere Aderlaß nicht vollzogen worden sein könne, müsse an sehr großer und bedenklicher Geistesschwäche leiden. Wir gestehen offenherzig, daß wir nicht umhin können, ganz derselben Ansicht zu sein.

Es freut uns wahrhaft, daß Hr. Georgi die ihm verschriebenen Recepte nunmehr selbst vorgelegt hat. Wir sehen mit Vergnügen dem aus denselben beabsichtigten Beweise entgegen, daß seine Krankheit die Grippe gewesen sei. Wie aber Sachkundige deßfalls urtheilen, darüber möge vorläufig die Aeußerung eines sehr erfahrenen, einsichtsvollen und allgemein geschätzten Arztes, welche wir soeben erhalten, eine kleine Probe liefern. Dieser sagt nämlich Folgendes: „Aus dem Aufsatze des Hofgerichtsrathes Georgi in der Beilage zu Nro. 134 der Frankfurter Oberpostamtszeitung scheint mir hervorzugehen, daß derselbe vom Delirium noch nicht vollständig geheilt ist, oder daß bei fortwirkender Ursache von neuem Delirium eingetreten ist; denn bei gesunden Sinnen, bei klarem Geiste kann man doch gewiß so verwirrt nicht schreiben und aller Welt durch Recepte darthun wollen, daß man wirklich als ein am Delirium tremens potatorum Leidender behandelt worden sei."

Deutsch-Limburg.

Ein in Maestricht geführter politischer Prozeß, der schon seit längerer Zeit niederländischen und deutschen Blättern viel zu sprechen gegeben, hat kürzlich eine unerwartete Entscheidung erhalten. Der Landmesser Lintjens war wegen einer in Form einer Räthselfrage an einem öffentlichen Ort gemachten Aeußerung (seine Frage: was für ein Unterschied bestehe zwischen einem Schneider und der Regierung? hatte er selbst beantwortet: jener ziehe einen an, diese aus) der Majestätsbeleidigung angeklagt und vom Bezirksgericht zu 5jährigem Gefängniß verurtheilt worden. Man fand die Verfolgung des Mannes ob dem schlechten Witze kleinlich, die Strafe hart. Auf erfolgte Berufung an den Provincialgerichtshof von Limburg hat dieser, da in einem constitutionellen Staate, der ein verantwortliches Ministerium besitzt, ein Angriff auf die Regierung (Staatsverwaltung) kein Angriff auf die Würde des Königs sei, Lintjens in allen Punkten freigesprochen.

Frankreich.

Laffitte behielt den vollen Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten bis zum letzten Augenblick, und hatte noch den Trost, die liebsten unter seinen Angehörigen zu umarmen. „Selten schreibt der National, hat der Tod ein so edles Opfer hingerafft. Seit mehr denn einem Vierteljahrhundert glänzt Laffitte's Name bei uns an der Spitze der reinsten Vaterlandsfreunde; seit mehr denn fünfzig Jahren sind alle Unglücklichen gewöhnt, ihre Blicke zu ihm wie zu einer Vorsehung zu wenden. Wohl hat Laffitte Irrthümer in der Politik begangen: so großmüthig war sein Herz, daß er nicht an die Verworfenheit, deren Manche fähig sind, zu glauben vermochte, und um dieser Großmuth willen wurde er mehr als einmal von ihnen getäuscht. Das Volk aber, dessen Gefühl es so sicher führt, hörte niemals auf, Laffitte als einen seiner besten Freunde zu betrachten — und es täuschte sich nicht. Jedermann erinnert sich noch der Rede, mit welcher dieser große Bürger in diesem Jahre der Präsidentschaft Lebewohl sagte, ahnend, daß er diesen Sitz nicht mehr besteigen würde, von wo er so ungewohnte Wahrheiten hatte vernehmen lassen. Frankreich wird diese Worte, welche gleichsam Laffitte's politisches Testament sind, nicht vergessen; es wird den Mann nicht vergessen, an den sich nie ein Unglücklicher vergeblich gewendet hat. Wenn alle Jene, welchen Laffitte Wohlthaten erzeigt, seiner Bestattung beiwohnen, so darf man sagen, daß niemals eine fürstliche Leichenfeier zahlreicher gewesen sein, und aus höher gestellten Personen bestanden haben wird."

Paris, 27. Mai. Durch den gestern Abend erfolgten Tod des Hrn. Jacques Laffitte wird die Partei der äußersten Linken eines der letzten bedeutenden Männer beraubt, die sie noch in ihren Reihen zählte. Von Haus aus arm wird er durch Arbeit, Talent und Glück zum Millionär; in dem Augenblick wo er das Ziel langjähriger politischer Kämpfe erreicht zu haben glaubt, verläßt ihn das Glück, allein da gelingt es ihm, zwar nur mit dem Beistande anderer, aber auch durch die äußerste Anstrengung der eigenen Kraft, die trotz hohen Alters noch nicht gebrochen war, sich aus dem Ruine fast wieder zu der frühern finanziellen Stellung emporzuheben. Geboren zu Bayonne am 24. Oct. 1767 als der Sohn eines Zimmermeisters und Vaters von zehn Kindern, widmete er sich dem Handel und trat 1787 in Paris als Commis in das Bankierhaus Perregaux ein, stieg allmählig zum Buchhalter und Cassier empor, und erwarb sich in so hohem Grade das Vertrauen seines Chefs, daß dieser, der unter dem Kaiserreich in den Senat eintrat, ihm die Leitung seiner sämmtlichen Geschäfte übertrug, bis 1809 endlich Hr. Laffitte dieselben ganz auf eigene Rechnung übernahm und das Haus gründete das seinen Namen führt. Er besaß damals schon ein bedeutendes Vermögen, das durch glückliche Unternehmungen fortwährend sich mehrte. Er wurde nacheinander Regent der Bank, Präsident der Handelskammer und dann Gouverneur der Bank, welche Stelle er in der kritischen Epoche der zweimaligen Einnahme von Paris bekleidete. Seine Redlichkeit ward so allgemein anerkannt, daß die Bourbons ihn nach der ersten Restauration zu ihrem Bankier ernannten, und als Ludwig XVIII. sich plötzlich zu abermaliger Flucht gezwungen sah, lieferte ihm Laffitte augenblicklich vier Millionen für sich, eine Million für den Grafen v. Artois und 700,000 Fr. für die Herzogin von Angoulème. Damals auch war es wo

der jetzige König der Franzosen als Herzog von Orleans zum erstenmal in Berührung mit ihm kam. Der Herzog, von den Ereignissen gleichfalls überrascht, befand sich ohne alle Mittel um abreisen zu können. Vergeblich suchte er Papiere die unter den damaligen Umständen allerdings von zweifelhaftem Werthe waren, mit 20 Proc. Verlust umzusetzen, kein Bankier will sie nehmen, endlich wendet er sich an Laffitte, der sie auf der Stelle sogar al Pari annimmt ohne Rücksicht auf die Möglichkeit drohenden Verlustes. — Die Arbeiter bereden sich bereits, um in Masse seinem Leichenbegängnisse beizuwohnen. (N. F.)

Paris, 27. Mai. Der König, der während Laffitte's Krankheit täglich nach seinem Befinden fragen ließ, soll durch seinen Tod sehr ergriffen worden sein. Die Achtung Ludwig Philipp's vor Laffitte war sich gleich geblieben, wenn auch die innigen persönlichen Beziehungen seit 1830 einem gespannten Verhältniß Platz gemacht hatten. (N.K.)

Griechenland.

Die Allg. Zeit. vom 1. Juni schreibt: „Eben eintreffende Briefe aus Athen vom 21. Mai schildern die Stimmung als sehr bewegt, und sprechen von mehreren Ruhestörungen in den Provinzen. Unter solchen Vorzeichen begannen die Wahlen, welche die wachsende Opposition als Haupthebel gegen das Ministerium zu gebrauchen gedenkt."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Von der Donau, 25. Mai. Wie früher schon Oesterreich und Preußen, so haben sich nunmehr auch Bayern und die große Mehrzahl der übrigen deutschen Höfe gegen die Prädicatsveränderung der herzoglichen Häuser von Sachsen und Anhalt, in der von ihnen selbst getroffenen Weise ausgesprochen, und Thatsache ist, daß die Cabinete von Cassel und Darmstadt für den Fall der Anerkennung dieser Hausbeschlüsse mit Anordnungen gedroht haben, welche geeignet wären, den bisher bestandenen Rangunterschied zwischen den verschiedenen deutschen Regentenhäusern wieder herzustellen, indem sie in diesem Falle muthmaßlich das Prädicat „Majestät" für sich in Anspruch nehmen würden. Indessen ist, wie schon gesagt, durch Einlenken der zu meist Betheiligten eine Basis bereits gefunden, auf welcher diese Angelegenheit am Bundestage ihre Lösung erhalten wird. Die Herzoge von Braunschweig und Nassau haben auf gesetzlichem Wege Einleitungen zu dem Zwecke getroffen, als Großherzog anerkannt zu werden. (Köln. Z.)

Frankreich. Die Patrie sagt über Laffitte: „Noch nie hat ein Mann mehr für sein Vaterland und für die Menschheit gewirkt, nie hat Einer größere Festigkeit und Mildthätigkeit, größere Bereitwilligkeit zu nützlichen und wohlthätigen Opfern bewiesen. Als im Jahr 1815 die Hauptstadt von fremden Heeren eingenommen ward, besetzte Blücher das Rathhaus, und drohte die öffentlichen Gebäude zu zerstören, wenn man nicht sofort eine Brandschatzung von 300,000 Fr. entrichte. Der Stadtrath versammelte sich, aber es war kein Geld in der Kasse; man eröffnete ein Subscription, allein sie blieb weit unter dem geforderten Betrag. Da erschien Laffitte im Rathhaus, zerriß die Subscriptionsliste, und schrieb einen Wechsel für 300,000 Frcs., die er aus seinem Säckel bezahlte. Im folgenden Jahre war eine große Hungersnoth; Ludwig XVIII. zeichnete 20,000, Laffitte 100,000 Francs. Zu derselben Zeit kam er, nur sein Vaterland, nicht die Regierung, gegen die er opponirte, im Auge, dem Finanzminister in dringender Lage zu Hilfe, und hielt allein, obgleich mit großen persönlichen Verlusten, den Staatskredit aufrecht. Zwanzig Jahre lang gab es kein nützliches oder politisches Unternehmen, welches er nicht kräftig förderte; und dennoch war seine Privatmildthätigkeit höchst ausgebreitet. Da war kein seines Soldes beraubter Offizier der alten Armee, kein in Verlegenheit gerathener Kaufmann, kein der Früchte seiner Arbeit harrender Schriftsteller, ja selbst kein politischer Gegner, der nicht, wenn er sich an Laffitte wandte, Unterstützung erhielt. Die großen Summen, die er unverzinslich zu industriellen Unternehmungen auslieh, nicht gerechnet, schenkte er während der Restaurationsperiode 3 Millionen weg; wir sprechen hier nach dem Zeugniß des Individuums, welches in seinen Büreaus kein anderes Geschäft hatte, als ihm bei seinem enormen Wohlthätigkeitswerke beizustehen. Als Mensch war er freundlich, gut, nachsichtsvoll und friedlich; als Bürger erhob er sich zu den höchsten Anforderungen des politischen Lebens, ging auf den schwierigsten Pfaden entschlossen voran, und zeigte sich streng, muthig und unbeugsam in Allem, was die Interessen seines Vaterlandes und seine Pflicht zu heischen schienen. Aus der arbeitenden Klasse entsprungen, wollte er sich niemals vom Volke trennen. Zur Zeit, als sein Vermögen noch riesenhaft war, wurde seine Tochter, sein einziges Kind, von den reichsten Kapitalisten und den größten Namen des Hofes zur Ehe begehrt, er aber gab sie dem Sohne des edelsten Märtyrers der Restauration (Ney's). Sein heldenmüthiges Benehmen im Jahr 1830 ist wohl bekannt. Es war keine Uebertreibung, wenn man sein Hotel das Hauptquartier der Revolution nannte. Dort in der That wurden unter seinem unmittelbaren und mächtigen Einfluß die Geschicke des Landes entschieden; von dort ging der erste Anstoß zur Reorganisation der Regierung nach dem Siege des Volks und der Einsetzung der neuen Dynastie aus." — Im National liest man: „Laffitte war der Sohn eines Handwerkers, ein Kind des Volks und er hat es nie vergessen. Noch vor wenig Tagen sagte er zu uns: „„Heute sind es 60 Jahre, daß ich den Hobel meines Vaters niedergelegt habe."" Die französische Demokratie wird sich um Laffitte's Leichenwagen drängen, um ihm die einzige Ehre zu erweisen, die seinem Andenken gebührt, und die den Wünschen seines edlen Herzens würdig entspricht." —

Mannigfaltiges.

München, 31. Mai. Durch den fortwährenden Regen der letzten Tage angeschwollen trat in dieser Nacht

die Isar aus ihrem Bette, verursachte jedoch, außer dem Hinwegschwemmen einiger hundert Klafter Triftholz in der Gegend des grünen Baumes und des Praters, keinen bedeutenden Schaden. (A. Z.)

Ulm, 31. Mai. Seit einigen Tagen trägt man sich hier mit dem Gerücht herum, daß ein früher hier in Garnison gelegener, jetzt in Stuttgart lebender Unterarzt bei dem schrecklichen Vergiftungstod des Goldschmids R. in Stuttgart stark compromittirt und deßhalb dort zur Untersuchung gezogen sei. Jenes Gerücht wird hierorts mit einer solchen Sicherheit weiter erzählt und durch Erzählung mehrfacher Nebenumstände auf eine Weise unterstützt, daß nur die officielle Nachricht fehlt, um es für ein gegründetes ausgeben zu können. (Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 5. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr wird auf dem städtischen Rathhause dahier der Graswuchs der Schwaigwiese öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Hiezu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß man die Bedingungen am Bietungs-Termine bekannt geben wird.

Kempten den 25. Mai 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bügermeister.

Versteigerung.

3 (c) Man ist beauftragt, eine in der Neustadt Kempten gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Das Wohnhaus, worin sich die Herberge befindet, ist gemeinschaftlich mit Haus Nro. 195 A — G, hat einen Flächenraum von 0 Tagw., 0,2 Dez. bezeichnet mit der Verhältnißzahl 0,5, ist im Grundsteuer-Kataster sub fol. 19 Lit. A. und Pl. Nro. 1042 aufgeführt, und besteht der Herbergsantheil über zwei Stiegen sub Haus-Nro. 195 Lit. G. aus einer Stube, Küche, drei Kammern, einer Holzlege und dem ganzen oberen Boden. Diese Herberge gibt 20 kr. einfache Haussteuer und Bodenzins 12 kr. zum k. Rentamt Kempten. Die Versteigerung geschieht

Mittwoch den 5. Juni l. J.

bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß sich die Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weiteren Bedingnisse werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein das obrigkeitl. author. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist ein beinahe vollständiger Handwerkszeug für einen Glockengießer, worunter vorzüglich eine ganz gute Drehbank und ein ganz neues Glockenseil von 550 Schuh Länge, dann circa 200 Stück Gewehrläufe, auch zwei ganz gute Farbkessel und zwei sehr gut erhaltene Paucken in eine Landkirche, zu billigen Preisen zu haben.

Konrad Wankmiller, Kupferschmidmeister.

Anzeige.

Ich habe die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß ich die Kenntnisse mir erwarb, auf eine ganz neue Methode, gemachte tüchene Kleidungsstücke, nemlich Oberröcke, Beinkleider, Mäntel ꝛc. nicht nur vom Schmutze zu reinigen, sondern ich kann auch diese gemachte Gegenstände, auf eine ganz eigene Art decartiren, und verschönern, ohne sie aus der Façon zu bringen, und verspreche schleunigste und billigste Bedienung.

Martin Huber, Kleiderreiniger
vis à vis dem Schützenwirth in der Altst. Kempten.

Bei Unterzeichnetem ist ein Logis nebst Alkof für einen Herrn, oder für eine kleine Familie zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

Andreas Weitnauer.

Bei der am 30. Mai in Nürnberg vor sich gegangenen 389. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

24 32 58 50 74.

Die 1430. Ziehung geschieht am 8. Juni in München und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

☞ In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erschien so eben, und ist an alle gute Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Eußner, K., Rechenbuch für's bürgerliche Leben. Zum gründlichen Selbstunterrichte und für Schulen. Mit 1200 Aufgaben. Zweite durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 294 S. broch. 1 fl.

Die erste, nicht unbedeutende Auflage dieses Buches vergriff sich, ohne angekündigt, noch in eine Buchhandlung gekommen zu sein, durch die günstige Aufnahme der verehrl. HH. Schullehrer, so wie mehrerer Unterrichts-Anstalten in Unterfranken binnen 4 Monaten. Die vorliegende zweite wurde nicht nur einer sorgfaltigen Verbesserung unterworfen, sondern erhielt auch durch Beifügung gut geordneter Reductionstabellen der Münzen, Maaße und Gewichte der mit Bayern im nächsten Verkehr stehenden Länder eine für's Geschäftsleben sehr nützliche und wichtige Vermehrung. Der Preis ist der allgemeinen Verbreitung wegen, sehr billig gestellt, und um die Einführung in Schulen zu erleichtern, wird auf je 12 zusammengenommene Exemplare eines umsonst gegeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **90.** 5. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Juni. In diesen Tagen verweilte eine der ersten militärischen Celebritäten, der k. k. General-Feldmarschalllieutenant Graf Bianchi, Herzog von Casalanza, der berühmte Besieger Murats, in unserer Stadt. Seit 1824 den militärischen Ereignissen ferne, lebte er meist in ländlicher Zurückgezogenheit. Bereits mehr als 70 Jahre alt, begibt sich, wie man vernimmt, der alte rüstige Feldherr nach den neuen Bundesfestungen, welche zum Schutze Süddeutschlands im Bau begriffen sind. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 30. Mai. Nach zweitägiger allgemeiner Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Gerichtsverfassung beschloß heute unsere zweite Kammer mit Ausnahme von 2 Stimmen (Fauth und Rettig), daß die Justiz von der Administration auch in den untern Instanzen getrennt, und mit 35 gegen 18 Stimmen, daß für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten Collegialgerichte auch in erster Instanz nach dem Entwurf der Commission eingeführt werden sollen. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 27. Mai. Die Polizei hat den Briefwechsel von Cl. Brentano und seiner Schwester Bettina, welcher bei E. Bauer erscheinen sollte, mit Beschlag belegt. Selbst in dem Falle, daß das Obercensurgericht das Verbot aufheben sollte, wird sich das Publikum ziemlich lange vertrösten müssen, denn trotz der vermehrten Arbeitskräfte ist dieses Gericht nicht im Stande die Preßbeschwerden so schnell, wie es im Interesse des Publikums und der Schriftsteller wäre, abzumachen. Furchtsame Leute behaupten, daß das „Armenbuch" der berühmten Frau auch auf Hindernisse stoßen werde; gewiß ist das Thema: über die Armuth für die Armuth schreiben, nicht ganz ungefährlich; denn es werden manche leicht verletzte Stellen berührt werden müssen. — Der Schneidergeselle Otto, den ein Gendarm so verletzt hatte, daß man den Arm abnehmen mußte, ist in Folge davon gestorben. Das Publikum erwartet eine genaue Untersuchung und ernstliche Strafe des schuldigen Theils. Die Angriffe auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten dauern fort. Die Sache wird durch das tragische Ende noch mehr das Interesse erregen, und jedenfalls dazu dienen, daß man Lehren für die Zukunft aus ihr zieht. Wie es heißt, erwartet der junge Arzt, der den Vorfall bekannt machte, und gegen den Hrn. v. Puttkammer seinen Erlaß richtete, sehr gefaßt die angedrohte Untersuchung; seine vorgesetzte Behörde hat sich nicht entschließen können, die von der Polizei geforderte Bestrafung ergehen zu lassen: sie meint, hier habe das Gericht zu entscheiden. (Düss. Z.)

Berlin, 26. Mai. Die vielfach bestrittene und besprochene Frage der Anordnung bei der Landwehr vermittels des „traulichen Du" scheint nunmehr nach den jüngsten, in den Compagnie-Versammlungen verlesenen Ordres entschieden zu sein. Es ist darnach gegen die früheren Erwartungen und zahlreichen Zeitungs-Correspondenzen festgestellt worden, daß die Offiziere vollkommen berechtigt sind, die Wehrmänner mit „Du" anzureden. Was die Gründe dieser außergewöhnlichen Maßregel angeht, so dürften sie in den verschiedenen unangenehmen Auftritten zu suchen sein, welche unlängst bei den Manövres der Landwehr vorfielen, damals zwar bestritten wurden, später aber doch zugegeben werden mußten, wie dies seiner Zeit insbesondere auch Ihre Zeitung nachgewiesen hat. Man scheint nun der Ansicht gewesen zu sein, daß eine strengere militärische Disciplin Noth thue, und diese insbesondere durch das „Du" mit bewirkt werden müsse, allein so wenig es festgestellt zu sein scheint, ob überall eine strengere Mannszucht Uebelstände hinwegräumen könne, die vielleicht auf tieferen Momenten beruhen, so gewiß möchten wir behaupten, daß die vertrauliche Anrede kein ersprießliches Mittel zum Zweck sein wird. Es ist sogar aus doppeltem Grunde auf das Dringendste zu wünschen, daß keiner der Herren Landwehr-Offiziere jemals von der ihnen zustehenden Befugniß Gebrauch mache. Glaube man nicht, es sei etwas so Unbedeutendes mit dem kleinen einsilbigen Wörtlein! Die Worte sind überhaupt nur die todten Formen der Sprache; auf die Bedeutung, welche in die Silbe der Geist der Zeit, insbesondere die Culturzustände der Gesellschaft hineintragen, darauf kommt es an, und daran läßt sich durch eine Ordre nichts abändern. (Aachen. Z.)

Oesterreich.

Prag, 24. Mai. Wer nur einiger Maßen mit dem bekannt ist, was auch in Oesterreich die Gemüther bewegt, dem ist gewiß die Leerheit der Mittheilungen der „Augsb. Allg. Zeit." über diesen Staat längst aufgefallen. Daß diese Mittheilungen, meist Hofnachrichten, Geburtstags-, Reise-, Festmeldungen und Todtenverzeichnisse, es selbst mit derartigen Personalien nicht genau nehmen, be-

weist die kürzlich erfolgte Meldung, daß der Hr. v. Pirett als Vorstand des Hoftheaters des Erzherzogs Albrecht zum geheimen Rathe ernannt worden sei, während doch der genannte Erzherzog gewiß weit davon entfernt ist, ein Hoftheater zu besitzen oder irgendwo zu errichten. Genauer zwar ist die „Augsb. Allg. Zeit.“ seit einiger Zeit in ihren Mittheilungen aus Prag, da die Ankündigungen unseres „Intelligenzblattes,“ und die Localnotizen aus der „Bohemia,“ welche Hr. G. früher für das Cotta'sche Morgenblatt abschrieb, gegenwärtig zu großer Belustigung hiesiger Leser, als Correspondenzen der „Augsb. Allg. Zeit.“ uns aufgetischt werden. Das Ernste bei dieser Art von Correspondenzen ist aber, daß deren Verfasser selbe vor einiger Zeit mit der Bemerkung eröffnete: daß er deßwegen seit mehreren Jahren aus Prag nichts berichtet habe, weil nichts vorgefallen sei. Was soll man aber von dem „nichts vorgefallen“ denken, wenn man bloß erwägt, daß das Umsichgreifen der für Deutschland so bedeutungsvollen czechoslavischen Bewegungen, die ständischen Regungen, die Umstände, welche den Sturz der Chotek'schen Administration begleiteten, die Reformforderungen bei Gelegenheit der vorjährigen Tarifsfrage, lauter Ereignisse sind, welche dem hiesigen Correspondenten der „Augsb. Allg. Zeit.“ „nichts“ bedeuten! Wenn die Stellung dieses Blattes zu dem Wiener Cabinette und seine eigene Neigungen, eine Besprechung unserer, täglich an Wichtigkeit gewinnenden Landesverhältnisse nicht gestatten, so mag es die Berichterstattung hierüber immerhin der übrigen deutschen Presse überlassen; unser Land und jene, denen es um die pragmatische getreue Uebersicht der Ereignisse zu thun, werden dabei nicht verlieren. Wenn dagegen aber die unbedeutendsten Localnotizen der hiesigen Anschlagzettel und Intelligenzblätter wörtlich nachgedruckt werden, um die Welt glauben zu machen, als sei damit die ganze Summe des hiesigen Lebens und Wirkens für die Tagesgeschichte registrirt, so müssen wir dieses als ein Beirren der öffentlichen Meinung betrachten, und dürfen es in deren Interesse nicht unterlassen, eine solche Art Publicistik von Zeit zu Zeit zu beleuchten, was auch je nach Veranlassung von nun an geschehen soll. (Köln. Z.)

Frankreich.

Die Blätter aller Farben beeilen sich dem Gedächtniß Laffitte's ihre Huldigung darzubringen, auch das J. des Débats, trotz dem gespannten Verhältniß in welchem der Verewigte in den letzten Jahren mit der Regierung stand, ist in dieser allgemeinen Aeußerung nicht zurückgeblieben, nur will es die letzten vierzehn Jahre seiner politischen Laufbahn so zu sagen mit dem Mantel der Liebe bedecken. „Als Ganzes betrachtet ist seine Laufbahn die eines großen Bürgers und eines rechtschaffenen Mannes. Mit Freuden bringen wir seinen langen und glorreichen Diensten, seinem hohen Geist, seinem edlen Charakter, seinen Tugenden im öffentlichen und Privatleben hiemit eine letzte feierliche Huldigung dar.“

Das Ministerialblatt schließt mit folgenden Worten:

Paris, 30. Mai Abends 4 Uhr. Nur wenige Worte heute über eine traurige und ergreifende Feier. Indem ich Ihnen in der Eile diese Zeilen schreibe, setzt der Zug seinen Weg nach dem Pere Lachaise fort, wo ich ihn zur rechten Zeit noch einzuholen gedenke, um Ihnen auch das letzte Bild des Tages zu senden. Mich hat mächtig ein Anblick ergriffen: hinter dem Leichenwagen, von mäßiger bescheidener Pracht, gingen vier Leidträger mit entblößtem Haupte und dem Trauerflor am Arm: Thiers, der mir nie so eisgrau vorkam als heute, gebeugt und, so schien es, mit unläugbarem Ausdruck von Betrübniß. Er war der langjährige Freund, der Schüler, Hausgenosse und Vertraute des Hingeschiedenen, den er an Geist und politischer Fähigkeit überragte, dem er an Biederkeit und ehrlichem Gemüthe, an Reinheit des Willens nie sich vergleichen konnte. Der Stern Laffitte's war erbleicht nach der Juliusrevolution, jener des Thiers erglänzte in wachsendem Lichte, das verschiedene Glück hatte sie getrennt, Laffitte konnte die „Philosophie“ seines jüngern Freundes nicht billigen. Am Sarge des Veteranen suchte und fand die Freundschaft früherer Zeiten ihren Platz wieder; möge Thiers in Zukunft Laffitte's, des Verewigten, Bild getreuer vor Augen halten als des Lebenden! Neben Thiers schritt Arago mit emporgerichtetem Haupte, die Haare wild um den olympischen Schädel fliegend. Wie er in der Kammer, in den Tagen der letzten freundlichen Berührungen mit dem neuen Königshause, wie er in Gesinnung und Ueberzeugung mit dem Todten unzertrennlich war, so wollte er auch auf dem letzten Gange ihm unter den Nächsten folgen. Ihm zur Seite ging, oder vielmehr schleppte sich, gramgebeugt eine ganze Geschichte, eine Geschichte voll Liebe und Freundschaft, voll freudiger und kummervoller Erinnerung, rührend wie die Treue und erhebend wie die Poesie, deren geliebter Sohn er ist, Béranger, der den Verblichenen im Leben geliebt, geehrt, gefeiert und besungen hatte, und der in ihm den letzten, theuersten und innigsten Vertrauten seiner Jugendfreuden und Schmerzen, den Gefährten der Restaurationskämpfe und Bestrebungen begräbt. Welcher tiefe, unaussprechliche Schmerz muß auf diesem harten Gange in der Brust des Dichters geweint haben! Dahin sind alle jene schönen Tage des Ringens, des muthgestählten Widerstandes, der Streit aus, die Kämpfer begraben oder kraftlos und entmuthigt, und ... wo ist das Ziel? Der vierte war Dupin der ältere. Der Zug war zahlreich, doch mehr an Volk und freiwilligen Folgern als an amtlichen Leidträgern; die Deputirtenkammer schien mir bei weitem nicht vollzählig, von der Pairskammer habe ich beinahe Niemanden wahrgenommen. Die Reihe der einfachen Bürger, der uniformirten Nationalgarde und der jungen Leute war sehr ansehnlich; sie brauchte mit dem Leichenwagen eine Stunde, um an einem Punkte vorbeizukommen. Ueber alle Maßen waren die militärischen Vorsichtsmaßregeln die man getroffen hatte: erst die reitende Municipalgarde, sodann Dragoner, so-

dann Linien- und leichte Infanterie von vier verschiedenen Regimentern, sodann Nationalgarde, und dann wieder Linie ehe nur der Wagen kam, hinter ihm dieselbe Ordnung, mit Husaren zum Schluß, das heißt zuerst noch 4 oder 6 Kanonen förmlich zu Kampf und Krieg gerüstet. Beinahe hätte ich einige Wagen mit rother Livree vergessen, die wahrscheinlich, mit den Feuerwerkern von Vincennes und den Feuerschlünden die Leidbezeugung und Trauer der Dynastie von 1830 beim neuesten Kingsmaker versinnlichen sollte. (A. Z.)

Paris, 29. Mai. Vor seinem Tode soll Laffitte mehrere Schuldscheine von ansehnlichem Betrag von dürftigen Personen vernichtet haben. Man sagt auch, er habe ein Kästchen hinterlassen, welches seine Correspondenz mit einer hohen Person enthalte, und über welches man an gewissem Ort nicht ohne Besorgniß sei. Laffitte's Vermögen wird, außer seinen Bankgeschäften, auf 6 Millionen geschätzt, und theilt sich zwischen seine Frau und Tochter. Die von ihm ernannten Testamentsvollstrecker sind Düpont de l'Eure, Salvandy und Dr. Delaberge. — Die Aktien der Bank Laffitte haben sich an der Börse wieder gehoben. (N. K.)

Paris, 29. Mai. Durch den Tod des Hrn. J. Laffitte ist eine sehr bedeutende Stellung in der Finanzwelt leer geworden, deren Wiederbesetzung der Gegenstand eines mächtigen Intriguenspiels werden zu sollen scheint. Wir reden von dem Amte des Géranten der von Hrn. J. Laffitte gegründeten und nach ihm benannten Bank, der Caisse Laffitte, die nächst der Bank von Frankreich die großartigste Finanzanstalt dieser Art in Paris und vielleicht im ganzen Lande ist. Es scheint nun, daß Hr. Rothschild stark darauf ausgeht, die Leitung jener Anstalt in die Hände zu bekommen. Dieser Plan des Hrn. Rothschild wird aber bei einem großen Theil der Actionnäre der Caisse Laffitte auf den lebhaftesten Widerstand stoßen. Um einen Maaßstab für die ungeheure Ausdehnung der Verbindungen des Hauses Laffitte zu geben, wollen wir hier erwähnen daß nicht weniger als 15,000 Briefe mit der Anzeige von dem Tode des Hrn. J. Laffitte auf die Post befördert sind, von denen 1400 nach Ländern für welche Frankirungszwang besteht bestimmt waren, und also frei gemacht werden mußten. (A. Z.)

In einem Briefe aus Paris, welchen die Kölner Zeit. mittheilt, heißt es: „In der ersten Zeit der Restauration machte Laffitte keine starke politische Opposition, sondern mehr eine financielle; Ludwig XVIII. ernannte ihn am 5. Sept. 1816 zum Ritter der Ehrenlegion, obgleich Laffitte in der damaligen Regierungs-Finanzcommission offen das System der gezwungenen Anleihen ꝛc. bekämpft hatte. Ludwig XVIII. aber war ein Fürst, der einen tiefen Blick in das Wesen der Repräsentativ-Verfassung gethan und von eingesogenen Vorurtheilen theils nichts wußte, theils wenigstens dieselben zeitgemäß nicht allzu sehr in den Vordergrund treten ließ. Bei den Wahlen von 1817 erwähnten die 20 Abtheilungen der Pariser Wählerschaft beim ersten Abstimmen einen einzigen Namen: Laffitte. Später erhob er zu Gunsten des Manuels und des Generals Foy stets seine patriotische Stimme, sprach immer für die Freiheit der Presse, gegen das doppelte Votum, unterstützte mit seinem Reichthume viele Unglückliche, gab aus seiner Casse dem General Foy, und zwar unbekannter Weise, die Mittel, wenn der General an der Börse verlor, nach dessen Tode 100,000 Franken für dessen Kinder, und näherte sich inzwischen immer mehr dem Herzoge von Orleans, der häufig Besuche im Hause Laffitte's abstattete und den reichen Banquier oft im Palais royal mit der größten Vertrautheit empfing und über die Fehler und Rückschritte der äleren Bourbonen klagte. Oftmals kam die Rede unter Beiden auf die Möglichkeit, daß der Herzog von Orleans noch einst König werden könne. „Wenn ich König wäre, was könnte ich alsdann wohl für Sie thun?" fragte einst der Herzog von Orleans Hrn. Laffitte, neben welchem er auf dem Canapee saß, das noch heute in dem Hotel Laffitte gezeigt wird. Monseigneur, erwiderte Laffitte, quand Vous serez roi, Vous me ferez Votre fou, le fou du roi, afin que je puisse lui dire des vérités. (Wenn Sie König werden, so machen Sie mich zu Ihrem Hofnarren, damit ich Ihnen Wahrheiten sagen kann.) Das ist später beinahe eingetroffen, und die Wahrheiten, welche Hr. Laffitte nach der Julirevolution hier und da gesagt hat, fanden eine sehr ungünstige Aufnahme, wie das so oft mit Wahrheiten zu gehen pflegt. Während der Julirevolution des Jahres 1830 ward das Hotel Laffitte gewisser Maßen das Hauptquartier der Revolution. Weder Proklamationen, noch Befehle, noch Gold wurden gespart, um die Bewegung zu regeln. Am 30. Juli 1830 ließ Laffitte einen Aufruf zu Gunsten des Herzogs von Orleans verbreiten, am 7. August las er dem Herzog von Orleans die Erklärung der Kammern vor, welche den Prinzen zum Throne beriefen, am 9. August leistete derselbe jenen den Eid. Wenige Monate nachher hatte Laffitte seine Macht, sein Vermögen und einen großen Theil seiner Beliebtheit beim Volke verloren, indem er in den Staatsgeschäften seine Banquier-Angelegenheiten vernachläßigte und durch die Annahme des Ministeriums vom 3. Nov. 1830 gänzlich gefährden mußte. Es kam die Zeit der Emeuten, des Ministerprozesses, der Handelsstockung, und Laffitte ward von der neuen Krone bei solchen Umständen klug als Werkzeug benutzt. Casimir Perrier ward sein Nachfolger im Ministerium, während der ganze Credit in Frankreich gelitten hatte, Besorgniß überall eingetreten war und Hunderte Depositen von dem Banquierhause Laffitte plötzlich die Auszahlung ihrer Capitalien verlangten. Im Jahre 1818 hatte er der Bank von Frankreich 5 Millionen Franken geborgt, nach der Julirevolution half er ebenfalls überall aus, wurde aber endlich selbst gezwungen, zu liquidiren. Der König der Franzosen erklärte damals, keine Mittel zu besitzen, um Hrn. Laffitte helfen zu können. (!) Dieser aber entäußerte sich aller seiner Güter, zahlte 50 Millionen und wollte selbst sein welthistorisch gewordenes Haus ver-

kaufen, um den Ansprüchen der Bank zu genügen. Da ward eine allgemeine Unterzeichnung veranstaltet, und Hr. Laffitte behielt sein Hotel, dieß Asyl der Julirevolution, das bereits unter dem Hammer war. Bei der steigenden Reaction der Julíregierung blieb Laffitte stets seinen alten Ansichten treu, saß nach wie vor auf der Seite der Opposition, sprach am 6. Juni 1832 offene Worte über das neue fehlerhafte System dem Könige der Franzosen gegenüber, und begann im Jahre 1837 von Neuem die Gründung einer Actien- und Bankgesellschaft, an deren Spitze er sich mit seinen Brüdern stellte. Fortwährend zum Deputirten erwählt, ließ er keine passende Gelegenheit vorübergehen, um gewichtige Worte den jetzigen Machthabern zuzurufen. Er bat einst im Unmuthe Gott und die Menschen um Vergebung, an der Julirevolution Theil genommen zu haben, zeigte stets den unglücklichen Polen eine warme Freundschaft und oft eine bereitwillige Hilfe, und starb als Deputirter des 3. Wahlcollegiums zu Rouen, nur eine einzige Tochter, die Herzogin von der Moskwa, einen Bruder (Peter Laffitte) und einige Enkel hinterlassend. Die Manuscripte und geschichtlichen Actenstücke, welche Laffitte hinterlassen, sind dem Herzoge von der Moskwa, seinem Schwiegersohne, übergeben worden. Sie sollen merkwürdige Aufschlüsse enthalten. Laffitte hatte ein liebenswürdiges, sanftes, menschenfreundliches Wesen. Er vertraute leicht, zu leicht, das war sein größter Fehler. Sein Kopf war schön, sein Auge ausdrucksvoll. Die letzten Jahre waren ihm durch den härtesten Undank gänzlich verbittert worden."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

2 (a) Der Weber Anton Bodenmiller von der Egge, Pfarrei Martinszell, hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es wird daher zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 27. Juni

Vormittags 9 Uhr Termin angesetzt, und mit dieser Tagfahrt zugleich die Verhandlung wegen Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, sowie das Schlußverfahren verbunden werden. Deßhalb werden alle Gläubiger hiezu mit dem Praejudice vorgeladen, daß die bei der Tagfahrt nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung und der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Das Gantanwesen, bestehend in einem Wohnhause und Nebengebäude, dann Wurzgarten wird am

Donnerstag den 20. Juni

Nachmittags 2 Uhr im Orte Martinszell nach den Bestimmungen des Hypoth. Ges. §. 64 und mit Vorbehalt der Bestimmungen der §§. 98 und 101 gerichtlich versteigert und vorläufig bekannt gemacht, daß dieß Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 25. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Der vormalige Baurenguts- und nunmehrige Leibgedingsbesitzer Jacob Fleschutz von Hinteregg, der Gemeinde St. Lorenz hat sich freiwillig der Vermögens-Verwaltung entschlagen, und sich der Curatel des Bauern Johann Baptist Hartmann vom Schleien unterstellt. Dieses wird hiemit öffentlich und mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß alle mit dem Jakob Fleschutz ohne Beizug und ohne Wissen und Genehmigung seines Curators eingegangenen Rechtsgeschäfte als ungültig und nicht verbindlich für ihn angesehen werden.

Kempten, den 30. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkaufs-Anzeige.

3 (c) In der Stadt Kempten ist eine im besten Betrieb befindliche Bräuerei nebst realer Wirthschafts-Taferne, mit allen bequemen, dazu gehörigen Gebäuden und Gewerbs-Utensilien, Alles im besten baulichen Zustande aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt das obrigkeitl. authorisirte Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Zwölf Leihhaus-Zettel Nro. 12,121, 740, 15,762, 15,668, 16,197, 861, 867, 14,432, 16,439, 7999, 16,709, 9119, sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis nebst Cabinet für einen Herrn, oder für eine kleine Familie zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

Andreas Weitnauer.

Mehrere Hundert leere Selzerwasser-Krüge sind zu verkaufen, das Stück zu $5\frac{1}{2}$ kr. Wo? sagt das Z. C.

Zum Besten der Verunglückten in Immenstadt.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Das katholische Priesterthum

in seiner Einsetzung, Fortpflanzung und Nothwendigkeit.

Eine Predigt

gehalten am ersten Sonntag n. Ostern (Dominica in Albis) den 14. April 1844 in der Domkirche zu Augsburg

von Franz Joseph Heim,

Prediger an dieser Kirche.

(Nur auf mehrseitiges Verlangen und zum Besten der am 24. April d. J. durch Brand Verunglückten in Immenstadt dem Drucke übergeben.)

Geheftet. Preis 6 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 91. 7. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Juni. An der gestrigen Getreidschranne sind die Preise des Weizens und des Korns nicht unbedeutend gestiegen. (A. Z.)

Baden.

Mannheim, 29. Mai. Seit einigen Tagen ist die Ruhe unserer Stadt auf höchst bedauerliche Weise, wenn auch nicht ernstlich, bedroht worden; was indeß an den ersten zwei Tagen nur einzelne in Häusern ausgebrochene Streithändel und Excesse waren, führte gestern zu einem förmlichen Straßenauflaufe. Die Sache wird so erzählt: Am Abend des 26. verfolgten und mißhandelten einige Unteroffiziere auf der Straße beim Maierhof eine Civilperson. Der Wirth zum Maierhof, der unter seiner Hausthüre stand, verwies den Militärs ihr unartiges Benehmen, worauf diese, wahrscheinlich betrunken, auf den Wirth losrannten, den Säbel zogen und ihn so bis an seine Wirthsstube verfolgten. Hier zerschlugen und zertrümmerten sie Gläser, Teller, Spiegel u. dgl. und versetzten dem Aufwärter, der sie zur Ordnung verwies, einige Säbelhiebe, die zwei schwere Kopfwunden zur Folge hatten; auch das Kellnermädchen wurde mißhandelt. Die Polizeiwache ward herbeigerufen, konnte aber nur einen der Unteroffiziere verhaften; die anderen ergriffen alsbald die Flucht, einer übrigens mit Zurücklassung seines Säbels. Vorgestern Abend soll nun von Bürgern, welche über diese Gewaltthaten entrüstet waren, auf einzelne Dragoner mit Steinen geworfen worden sein, ja, man sagt selbst, sie seien gröblicher Mißhandlung ausgesetzt gewesen, unter dem Rufe: „auf sie, es sind Soldaten!" Dieses nicht minder schändliche Benehmen traf zwei ganz Unschuldige. Gestern liefen daher die Soldaten, namentlich die Dragoner, nur zu 5 und 6 und sämmtlich mit Säbeln bewaffnet, was bei Gemeinen ungewöhnlich ist, durch die Straßen. Ebenso liefen Bürgerliche zusammen, pfiffen und warfen selbst mit Steinen in der Nähe der Rathhauswache in der Neckarstraße. Zu weiteren Excessen kam es glücklicherweise nicht, da Militär, wie Civil gleich gut gerüstet waren; man fürchtete, es werde bei den erbitterten Gemüthern zu Einzelexcessen und Schlägereien in Wirthshäusern und auf der Straße kommen. (F. J.)

Mannheim, 30. Mai. Die Reibereien zwischen Militär und Civil haben gestern zur Verhaftung von weiteren vier Individuen, welche einige Dragoner ohne Veranlassung mit Schimpfworten verfolgten, geführt; eigentliche Excesse sind aber seither keine mehr vorgefallen, obgleich sich auch gestern Abend wieder eine große Menschenmenge vor der um 37 Mann unter einem Offizier verstärkten Wache versammelt hatte, die sich indeß nach dem Zapfenstreich wieder verlief. (F. J.)

Preußen.

Köln, 19. Mai. Der „persönliche Fürwörterstreit" erregt noch fortwährend böses Blut. „Sie" oder „Du", das ist die Frage. In Berlin möchte man gern die Landwehrmänner per „Du" anreden lassen, was, wie öffentliche Blätter uns zu belehren die Aufgabe hatten, „vertraulich sein soll; die Landwehrmänner ihres Theils möchten aber einer „Vertraulichkeit", die sie doch nicht erwidern dürfen, gern überhoben bleiben, und beim Landwehrdienst, wie sonst überall in ihren Lebensverhältnissen, das Prädikat „Sie" behalten. So erzählt die Kölner Zeitung eine „Du- und Sie-Geschichte," die fast zu hübsch ist, um wahr zu sein; doch da ihr von der Berichtigungsstelle noch nicht widersprochen worden ist, so darf man sie wohl als Faktum annehmen. Das so vielfach besprochene, mit Recht angefochtene und noch kürzlich in Abrede gestellte sogenannte vertrauliche „Du", schreibt die Kölner Zeitung aus Berlin wird wieder aufgenommen. Bei einer der letzten Compagnie-Versammlungen wurde den Anwesenden der Tagesbefehl verlesen, daß es den Obern allerdings frei stände, die Landwehrmänner mit „Du" anzureden. Die Vorlesung erregte aber ein so lautes Murren, daß der Vorlesende unterbrochen wurde und in den Ruf ausbrach: Nun, meine Herren, wenn ich nicht lesen soll, so mag es Einer von Ihnen thun." — Wenn die Geschichte richtig ist, so hätte also in diesem Falle „Sie" die Oberhand behalten. (Schnellpost.)

Oesterreich.

Brünn, 20. Mai. Die „Deutsche Allg. Ztg." berichtet, daß in Mähren die Evangelischen von Seiten des fanatisirten Volkes argen Mißhandlungen ausgesetzt seien. Auf der studelner Herrschaft ist einem Weber eine Kette um den Hals geworfen worden; er wurde auf die Kniee gerissen und mußte eine Beichte ablegen. Am Charfreitage wurde in Hermantsch ein evangelischer Bauer, gleich jenem Weber, aus Religionshaß fast bis zum Tode geprügelt. In diesem Orte und in Walterschlag entstanden wegen Religionsbeschimpfungen blutige Raufereien und Schlägereien. Untersuchungen gegen die Uebelthäter wurden eingeleitet.

Aber was sind das für Gesittungszustände, wo die Leute noch so roh sich gebehrden, daß sie einander der Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses wegen mißhandeln!

Frankreich.

Hr. Laffitte hat Denkwürdigkeiten hinterlassen, und unter seinen Briefschaften sollen sich gegen sechzig eigenhändige Schreiben des Königs Ludwig Philipp befinden aus der Zeit wo der Verstorbene Ministerpräsident war. Hrn. Laffitte's letzte Krankheit war eine Lungenentzündung, nach Versicherung der radicalen Blätter Folge tiefen Grams. Als er mitunter irreredete, soll sein Geist sich so ziemlich in demselben Gedankenkreis bewegt haben wie damals als er öffentlich erklärte: er bitte Gott und die Menschen um Verzeihung wegen seines Antheils an der Juliusrevolution. Ein namhafter Schriftsteller, Hr. Louis Blanc, in dem Almanach du Mai, erzählt, der Kranke habe die fixe Idee gehabt er präsidire in der Kammer und mehrmals ausgerufen: „Beruhigt euch doch ihr Herren, oder ich hebe die Sitzung auf.“ Als er dann aber plötzlich wieder zu sich gekommen, habe er bemerkt: „Ich höre mich reden, und ich fühle daß meine Rede keinen Zusammenhang hat.“ Die letzte Stunde habe ihn jedoch bei vollkommenem Bewußtsein und voller Fassung gefunden, so daß er bald seiner Gattin, bald seiner Tochter, bald seinem Arzt die Hand gereicht und ein liebevolles Abschiedswort an sie gerichtet und mit dem sterbenden Schiller habe sagen können: „Ich bin mehr und mehr ruhig.“ In dem Charakterbild des Verstorbenen welches Hr. Louis Blanc entwirft, wird besonders herausgehoben die Anmuth seines Umgangs, seine mit Geist gewürzte natürliche Gutmüthigkeit, seine edle Traulichkeit, seine wahrhaft überraschende literarische Bildung, die Kunst des unerschöpflichen angenehmen Erzählers, unterstützt durch die Schätze eines unvergleichlichen Gedächtnisses. Seine Erbin ist seine einzige Tochter die Fürstin von der Moskwa, aber durch testamentarische Verfügung bleibt die Nutznießung des ganzen Vermögens der Wittwe. (A. Z.)

Italien.

Im „Journal des Debats“ liest man: Wir haben die Zeitungen von Malta bis zum 16. Mai erhalten. Das „Mediterraneo il Portofoglio“ und die übrigen Malteser Zeitungen geben Nachrichten über den Geist, der sich in den italienischen Corps der österreichischen Land- und Seearmee kund gibt. Es scheint, daß die Söhne des Contreadmirals Bandiera die ihnen durch das österreichische Cabinet angebotene Begnadigung und Wiedereinsetzung förmlich abgelehnt haben; daß der Sohn des Contreadmirals Grafen Paolucci, Gouverneurs des Hafens und des Arsenals von Venedig, und der Lieutenant Moro dem Beispiele der Brüder Bandiera gefolgt sind; daß unter den ungarischen Offizieren des italienischen Corps, welche den österreichischen Dienst verlassen haben, drei den ersten Familien Ungarns angehören, und daß es dem Sohne des Grafen Nugent, Generalgouverneurs von Croatien, der, wie es hieß, verhaftet war, gelungen ist, sich zu flüchten. Das „Portofoglio“ bemerkt ferner, daß der Capitän Custovich von der österreichischen Handelsbrigg „Romeo,“ der kürzlich von Triest und Lussin zu Malta angekommen, alle Briefe eröffnet übergeben hat, weil die kaiserlichen Behörden sie in Beschlag genommen und entsiegelt hatten. Diese Gerüchte haben ein sehr fühlbares Sinken im Curse der franz. 3pCt. Rente zur Folge gehabt.

Rußland.

Oeffentliche Blätter sprechen von einem im Innern Rußlands ausgebrochenen Bauernaufstand der Kronbauern, welcher in dem Gouvernement Saratof ausgebrochen sei, und sich bereits bis Simbirsk erstrecke. Zehn Regimenter Infanterie und vier Regimenter Kavallerie sollen gegen die Aufrührer geschickt worden sein, sich jedoch geweigert haben, sie anzugreifen. Ein solcher Fall ist nicht undenkbar in Rußland, wo der Adel und Kaufmannsstand vom Militärdienste frei sind und die Armee also nur aus uniformirten Bauern besteht, die es schwer hält, gegen ihre eigenen Brüder ins Feuer zu führen. Dieselben Briefe sprechen die Besorgniß aus, daß die Insurgenten sich Nischney-Nowgogrods bemächtigen und durch Vereitelung der dort zu haltenden großen Messe dem Handel empfindlichen Schaden zufügen dürften.

S. Petersburg, 14. Mai. Unsere heutige Polizeizeitung enthält folgenden Befehl des Generalkriegsgouverneurs der Residenz: „Die Polizei einer Hauptstadt ist verpflichtet darauf zu sehen daß jeder Bewohner anständig gekleidet sei, und sich in seiner Kleidung nicht eine ihm nicht zustehende Form erlaube. Eben so sollen Eltern ihren Kindern nicht gestatten in Militär- oder Civil-Uniformen sich zu kleiden, wenn sie kein anderes Recht dafür haben als daß sie selbst in einem ihrer Dienstfächer stehen. Dieser Vorschrift haben alle Stände Folge zu leisten, und ich verpflichte die örtliche Polizei streng auf die genaue Befolgung derselben zu sehen. (Berl. N.)

Nordamerika.

Washington, 14. Mai. Aus Philadelphia habe ich Ihnen das Schrecklichste zu berichten. Dort kam es zwischen den Irländern und der sogenannten Navite-American-Partei zu blutigen Auftritten. Die Irländer wollten eine Versammlung der Native Americans (eingeborner Amerikaner), worin man ihrer allerdings nicht in sehr erbaulichen Worten gedachte, mit Gewalt aus einander treiben. Man gebrauchte zuerst Schimpfworte und Faustschläge, später Steine und Stöcke, und zuletzt fiel ein Schuß von Seite der Irländer. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr. Man schoß von beiden Seiten mit Flinten und Büchsen. Die Irländer zogen sich in ihre Häuser zurück und eröffneten aus den Fenstern ein anhaltendes mörderisches Feuer, wobei 12 bis 13 Personen getödtet und einige vierzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Die Native Americans stürmten sofort die Häuser und setzten dieselben in Flammen. Die Irländer mußten sich zwei engl. Meilen außerhalb der Stadt nach einem Gehölz flüchten. Mehrere kamen in den Flammen um. Den folgenden Tag fand eine große Volksversammlung statt, nach deren Beendigung die Native Americans mit Fahnen und Trommeln wohlbewaffnet neuerdings nach dem aufrührerischen Stadttheil (Kensington) zogen. Von neuem feuerten die Irländer auf sie — neue Brandstiftungen und eine solche unbegrenzte Wuth gegen die irischen Katholiken, daß man ihre Schulhäuser, Waisenhäuser und Kirche niederbrennt. Mehr als fünfzig Häuser, zwei der schönsten katholischen Kathedralen, die Häuser der Priester, ja sogar die Bibliotheken derselben wurden ein Raub der Flammen. Buben von 12 bis 14 Jahren sind die vorzüglichsten Brandstifter und Meuterer. Wo sich ein Katholik oder Papist blicken läßt, regnet es Steine, Stockschläge und Flintenschüsse. Die Häuser der vorzüglichsten Katholiken werden geplündert, die Möbel zerschlagen oder angezündet, die Häuser selbst niedergebrannt und der Erde gleich gemacht. Einzelne Katholiken, die man mit Waffen in der Hand findet, werden lebendig an einem Strick durch die Straßen geschleift und gräßlich verstümmelt. Während des ungeheuern Brandes sieht man halbnackte Männer und Weiber mit ihren Kindern durch die Straßen ziehen, schüchtern um sich blickend, ob sie nach überstandener Feuersgefahr nicht der Henkertod erreicht. Die Kinder weinen nicht, sondern starren wie ihre Mütter vor sich hin ohne zu wissen wohin sie sich wenden sollen. Ein jeder schleppt was er mit sich fortbringen kann, keiner weiß wohin. Ueberall verfolgt ihn das Geschrei: „nieder mit den Katholiken! nieder mit der Herrschaft des Papstes unter uns.“ Ein Junge von 12 Jahren war es, der die Augustinerkirche anzündete. Er stieg, auf den Rücken der Männer gehoben, in das geschlossene Chorfenster und zündete mit einer brennenden Fackel den Vorhang an. Ein zweiter Junge von gleichem Alter zerhieb mit einer Art das Gasrohr, so daß das brennende Gas in kurzer Zeit das ganze Innere in Brand steckte und dem Gotteshause das Ansehen eines großen Flammenmeeres gab. Alles dieß, oder doch der größte Theil desselben, geschah im Angesicht des Bürgermilitärs, das sich nicht getraute auf den Pöbel Feuer zu geben, und dessen Offiziere nur nach langer Berathung sich entschlossen ihrem General Folge zu leisten.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 31. Mai. Wie man hört, wird der Kaiser von Rußland (der aber vorerst nach dem Haag gereist ist) das Bad Kissingen gebrauchen. Schon ist Hr. v. Severin, der russische Gesandte an unserem Hof, dessen Rückkehr hieher aus St. Petersburg erst vor Kurzem gemeldet wurde, gestern nach Kissingen abgereist, um für den Kaiser und sein Gefolge die nöthigen Wohnungen zu miethen und alle sonstigen Vorkehrungen zu treffen. Man will wissen, der Aufenthalt des Kaisers in Kissingen werde wenigstens vier Wochen währen. (S. M.)

Frankreich. In einem Briefe aus Paris über Laffitte's Leichenbegängniß heißt es: Auf den Boulevards fing der Zug erst an seinen wahren volksthümlichen Charakter anzunehmen, und wuchs mit jedem Augenblick wie ein schwellender Strom. Man muß Paris in solchen Augenblicken sehen, um sich eine Vorstellung von dem Charakter dieser großen Weltstadt zu machen. Kein Fenster war leer an den himmelhohen Häusern, die den Boulevard begränzen, und selbst bis auf das Dach hinauf hatten sich die Zuschauer gedrängt. Und doch war die Boulevard in der Mitte und auf den beiden Seitengängen so dicht und gedrängt voll, daß man vergeblich einen leeren Fleck gesucht hätte. So war es von der Richelieu-Straße bis auf den Bastillenplatz, der ganzen Strecke von da bis auf den Friedhof des Père Lachaise nicht zu gedenken. War die Volksmenge ebenso zahlreich bei der Beerdigung Lamarque's, bei des Kaisers Leichenfeier im Jahr 1840? Zahlreicher kaum. Denn zu der gewöhnlichen Bevölkerung kamen noch 300,000 schaulustige Fremde, die der Industrieausstellung halber in Paris sind, und die um keinen Preis ein so denkwürdiges Fest versäumt hätten. Von Unruhen keine Spur.

— Unter den am Grabe gehaltenen Reden war die des Deputirten Garnier-Pagès eine der heftigsten: Das Volk, die Arbeiter, die Armen, die „große Zahl, die fast allein die Blutsteuer entrichtet, die fast immer bereit ist ihr Blut für das Vaterland zu verspritzen, die große Zahl, die das Leben, die Kraft einer Nation ausmacht“, wurden abwechselnd ausgerufen als Leidtragende um den „Sohn des Arbeiters, den Juliusmann, den Bürger, den Staatsmann der groß von Herzen, groß von Intelligenz war, der den Saamen der Zukunft in die Vergangenheit gelegt hat“, aber den stürmischsten Jubel erregte folgender Erguß: „Eines Tags, gebeugt über das Schauspiel der Leiden des Vaterlandes, glaubtest du Gott und die Menschen um Verzeihung bitten zu müssen wegen der Resultate deines Werks. In diesem Augenblick bist du vor Gott erschienen, und Gott hat dich frei gesprochen. Denn der Irrthum einer großen Seele, welche unvermögend ist das Böse vorauszusehen, war nie ein Verbrechen. Und haben sie dich überdieß die Unklugheit ihrer Erhebung büßen lassen durch die feigsten Verfolgungen, die abscheulichsten Verleumdungen! Nein! Nein! Laffitte ist nicht der Schuldige, die Schuldigen sind die, welche die Heiligkeit des Eides verkennend, die Verheißungen des Julius vergessen, das Volk das sie erhob unter die Füße getreten, sie die emporgetragen im Namen der großen Prinzipien der Freiheit, sie alsbald verläugnet haben! Ewige Schmach über sie! Schmach über die so ihren Ursprung vergessen, die heiligsten Verpflichtungen brechen konnten! Die Gerechtigkeit Gottes, wie die Gerechtigkeit des Volks, ist manchmal langsam, aber es wird der Tag kommen da seine Hand schwer auf ihnen lasten wird... Ha! wie wir diese Menge in from-

mer Sammlung sich um deinen Sarg drängen sehen, so können wir sagen: das Volk ist nicht undankbar, die Undankbarkeit ist anderswo."

Italien. Französische Blätter melden aus Livorno vom 23. Mai: Unsere zu Rom verhafteten Mitbürger Malenchini und Montecchi sind in die Engelsburg eingesperrt worden. Diese Nachricht hat in ganz Toscana großen Eindruck gemacht. Der Großherzog stand im Begriff, zu Rom zu reclamiren, als er von der österreichischen Regierung eine Note erhielt, welche verordnet, Durchsuchungen und selbst Verhaftungen zu Livorno und in andern Städten von Toscana zu bewerkstelligen. Man sagt, der nämliche Befehl sei an den Herzog von Lucca gerichtet worden. Die Verhaftungen sind in ganz Italien, und besonders in den römischen Staaten, dem Königreiche Neapel und in den lombardisch-venetianischen Provinzen an der Tagesordnung. — Die von Bologna ankommenden Reisenden machen eine traurige Schilderung von dieser Stadt, wo die durch die Hinrichtung der sechs Verurtheilten vom 7. Mai (deren zwei auf dem toscanischen Gebiete, mit dem förmlichen Versprechen, daß sie nicht die Todesstrafe erleiden sollten, verhaftet worden waren), verursachte Entrüstung sich nicht sobald verwischen wird. Auch lebt die Regierung in beständiger Unruhe.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mühlguts-Verkauf.

Auf bittlichen Antrag der Müller Franz Finkelschen Relikten zu Wertach werden die von denselben übernommenen älterlichen Realitäten, namentlich das Mühlanwesen mit realer Mahlmühlgerechtigkeit, dann an Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen, Gemeindetheilen circa 78 bayer. Tagw. zum Verkaufe im Steigerungswege, und zwar im Einzelnen oder im Ganzen, jedoch immer unter Vorbehalt der vormundschaftlichen Genehmigung hiedurch ausgesetzt, und Kaufsliebhaber, Unbekannte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß diese Versteigerung am

Mittwoch den 26. Juni d. J.

im Gasthause zum schwarzen Adler in Wertach statt finden, Morgens 8 Uhr beginnen, und nach Schlag 12 Uhr kein Angeboth mehr angenommen werde. Zugleich werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen, oder Ansprüche an den Nachlaß des Franz Finkel, oder dessen Relikten in Wertach zu haben glauben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf denselben Tag Nachmittags 1 Uhr nach Wertach vorgeladen, mit dem Anhange, daß einer spätern Anmeldung eine rechtliche Folge nicht mehr gegeben werden könnte. Sonthofen, den 22. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Auftrieb des Viehes, geschieht in der Alpe, Riedalpe, den 15. und in Helmingen den 17. Juni.

Immenstadt, den 4. Juni 1844.

Fr. A. Herz, Thierarzt.

2 (a) **Den 1. und 2. Juli, ist Versteigerung von ganz ausgetrocknetem Nußbaumholz;**

bestehend in

circa	300	Stück	Dielen,
	200	"	Bretter,
	50	"	Furnier-Stücke,
	10	Klafter	Abfallholz,
	8000	□'	Furnier,
	300	Stück	Gewehrschaften,
	300	"	Stutzenschaften

bei **Conrad Stoffel in Lindau.**

☞ Anzeige eines wichtigen Werkes für jeden bayerischen Staatsbürger.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns vorräthig, in **Kempten** bei **Tob. Dannheimer** und in der Kösel'schen Buchhandlung:

Dr. C. Mahir's Handbuch für bayerische Staatsbürger oder das Unentbehrlichste aus der gesammten Gesetzgebung und Administration des Königreichs Bayern. — Ein Rathgeber für alle Stände. Unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung umgearbeitet und vielfach vermehrt von Dr. Mayersohn. Aschaffenburg bei Th. Pergay. — 27 Bogen des größten Octavformats auf Velinpapier. Preis: 2 fl. 24 kr.

Der reiche Inhalt dieses Werkes besteht in einer allgemein faßlichen, auf die Gesetze selbst gegründeten Darstellung der am meisten vorkommenden Verwaltungs- und Rechts-Institute aus der Polizei, den Finanzen, der Gemeinde-Verwaltung, dem Civil- Kirchen- und Criminalrechte; in letzteres sind sämmtliche Verbrechen und Vergehen und deren Bestrafung aufgenommen. Jedes Institut ist vollständig behandelt und gibt immer das praktisch Geltende.

Kaum dürfte es einen Bürger geben, der nicht einmal in den Fall käme, den Ausspruch des Gesetzes gern zu erfahren, und dieser findet in dem Mahir'schen Werke den treuesten Rathgeber und einen wahrhaft unentbehrlichen Wegweiser; aber auch für den praktischen Juristen bildet es wegen der überall beigedruckten Hinweisung auf die betreffenden Gesetze und Verordnungen ein brauchbares bewährtes Repertorium.

Mahir's Handbuch ist das einzige, welches neben der Polizei und Administration auch das Civil- Kirchen- und Criminalrecht enthält; es ist überdieß bedeutend wohlfeiler, als ähnliche Werke, welche nur die ersteren Gegenstände behandeln und so bietet es dem Staatsbürger, in einem Bande gründlich ausgeführt, Gelegenheit, die Gesetze des Vaterlandes kennen zu lernen.

Der große Absatz der ersten Auflage hat den Beweis der Brauchbarkeit geliefert; die neue erscheint in zwei unzertrennlichen Abtheilungen, deren jede 1 fl. 12 kr. kostet; die erste Hälfte ist schon erschienen, die zweite folgt im Mai.

So möge denn das Werk die allgemeine Theilnahme finden, die es erwarten darf, und die Kenntniß der vaterländischen Gesetze fördern und verbreiten helfen. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 92. 9. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Juni. Gestern Abend verschied hier im 75sten Lebensjahr der k. Generallieutenant und Vicepräsident des Generalauditoriats, Ferdinand v. Hoffnaaß. Er starb an den Folgen des Brandes veranlaßt durch das unglückliche Ausschneiden eines Leichdorns. (A. Z.)

Die k. Regierung, heißt es in einem Briefe aus Augsburg, betreibt den Bau der Nürnberger Eisenbahn jetzt ernstlich. Nicht nur daß eine bedeutende Zahl von Arbeitern sowohl hier, als auf der ganzen Linie nach Donauwörth aufgestellt sind, den leitenden Ingenieuren ist auch die gemessene Weisung zugegangen, bis zum Oktober d. J. nicht nur diese, sondern auch die Sektion zwischen Bamberg und Nürnberg fertig zu bringen. Der Staatsminister v. Abel war in diesen Tagen persönlich hier, um den Betrieb der Arbeiten zu fördern. Die Unterhandlungen über den Ankauf der München-Augsburger Bahn gehen langsam vorwärts, aber das mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehende Resultat kann nicht mehr lange ausbleiben. Die Aktiengesellschaft wird ihre Forderungen etwas ermäßigen und die Regierung wird zugreifen; zumal der Besitz dieses Schienenwegs ihr fast unentbehrlich wird, wenn sie das projektirte Bahnnetz mit Vortheil ausführen und benützen will. Zu einer Zinsenvergütung für die Jahre, wo die Aktien keine Dividende trugen, hat sie sich dem Vernehmen nach schon bereit erklärt; ja man nennt sogar die Summe von 200,000 fl. Ueber die spätere Rentabilität der Bahn sind die Stimmen wohl ziemlich einig, denn der Gütertransport ist stets in mäßigem, doch sicheren Zunehmen begriffen und bei dem bevorstehenden Ineinandergreifen mehrerer Bahnen würde er sowohl, als die Personenfrequenz bedeutend wachsen. Die, wenn nicht unbillige, doch gewiß drückende Auflage von 10,000 fl. für den Postausfall würde dann auch wegfallen. Die Aktien steigen nur langsam, was jedoch ein gutes Zeichen für die Solidität ihres Werthes ist. (Schnellpost.)

Hessen.

Von der Fulda, 27. Mai. Die Auswanderungen nach den Vereinten-Staaten dauern fort, und scheinen für dieses Frühjahr auch noch nicht aufhören zu wollen. Die einzelnen, sehr zahlreichen Gesellschaften bestehen meist aus Leuten in den besten, kräftigsten Jahren; man hat aber auch schon Greise und betagte Frauen darunter bemerkt. Daß man auf diese Art einen Theil des armen, verwahrlosten Volkes los würde, kann man eben nicht sagen, vielmehr bemerkt man an dem ganzen Aufzug dieser Menschen, daß sie dem wohlhabenden Mittelstand angehören. Einzelne Partien, die im vorigen Monat ihre Reise antraten, waren aus lauter unverheiratheten jungen Leuten gebildet. Die Mehrzahl dieser Auswanderer folgen der wiederholten Einladung von Freunden und Verwandten, die sich bereits eine sorgenfreie Existenz in der neuen Welt gesichert haben und voll des Lobes über ihren gegenwärtigen Zustand sind. Unter solchen Auspicien läßt sich annehmen, daß der Drang zum Auswandern mit jedem Jahr wachsen und sich weiter mittheilen wird. (M. A. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Mai. Gestern (30.) um 4 Uhr Nachmittags ward im Gerichtshofe der Dubliner Queensbench durch den Richter Burton das Strafurtheil gegen O'Connell und Genossen verkündigt. Daniel O'Connell ist hiernach verurtheilt zu zwölfmonatlicher Einsperrung und einer Geldbuße von 2000 Pf. St. Das gegen John O'Connell, C. G. Duffy, T. M. Ray, Dr. Gray, Richard Barret und Thomas Steele erkannte Strafmaaß ist: neunmonatliches Gefängniß und je 50 Pf. St. Buße. Der Geistliche Tierney ist freigesprochen. Daniel O'Connell hat überdieß für siebenjährige Haltung des Friedens eine Bürgschaft zu stellen von 10,000 Pf. St., die Hälfte aus eigenen Mitteln, die andere Hälfte durch zwei Bürgen. Jeden der übrigen Verurtheilten trifft eine, in derselben Weise zu theilende Bürgschaft von 1000 Pf.

Ein Schreiben in der Allg. Zeit. bezeichnet die gegen O'Connell ausgesprochene Strafe von 12 Monat Gefängniß als sehr streng; allein in Deutschland würde er nicht nur eine 5 bis 6jährige Untersuchungshaft, sondern noch 12 Jahre Zuchthaus zu erdulden gehabt haben. Nach deutschen Begriffen erscheint die engl. Sentenz äußerst mild.

Frankreich.

Bei den Verhandlungen der Deputirtenkammer über die auswärtige Politik richtete Hr. Saint-Marc-Girardin an den Minister die Frage, ob es wahr, daß die Regierungen von Frankreich und England gegen den Art. 40 der hellenischen Verfassung, d. i. die dem Thronfolger auferlegte Verpflichtung der orientalischen Kirche anzugehören, protestirt hätten. Hr. Guizot verneinte es, worauf Hr. Berryer zu wissen wünschte, warum dieß nicht geschehen? Die Antwort des Hrn. Ministers war hierauf diese:

„Die Frage ist in der That von großer Wichtigkeit, und beschäftigt die Aufmerksamkeit der Regierung. Die zwischen den verschiedenen Mächten Europa's abgeschlossenen Verträge, die folglich einen Theil des internationalen europäischen Rechts ausmachen, sollten durch keinen innern Act irgend einer Macht abgeändert werden. Der König von Bayern, der bei der Frage am meisten betheiligt ist, hat deßhalb Reklamationen erhoben. Seine Vorbehalte wurden zu den Acten genommen (il lui a été donne acte de ses reserves). Das ist alles was ich gegenwärtig sagen kann." Das J. des Débats setzt hinzu: „Man kann die Behutsamkeit mit welcher die französische Regierung in Erwägung dieser ernsten Materie verfährt nur billigen. Denn die Einmüthigkeit der Nationalversammlung bei Fassung ihres Beschlusses hat die Lösung dieser Frage zu einer der schwierigsten gemacht."

Italien.

Mailand, 28. Mai. Wie wohl voraus zu sehen, haben die Hinrichtungen in Bologna eine ganz andere Wirkung hervorgebracht, als man sich in Rom davon versprochen hatte. Man wollte ein abschreckendes Beispiel aufstellen, hat aber den Volkshaß nur noch mehr emporgestachelt. In der That ist jetzt die Gährung nicht allein in Bologna, sondern auch in den meisten andern Städten der Romagna größer als zuvor. Der allgemeine Haß macht sich fortwährend durch einzelne Angriffe auf das Militär, besonders auf die Schweizer, durch Verhöhnung und Widersetzlichkeit gegen die Polizeigewalt, durch Steinwürfe gegen die Wohnungen der Legaten und durch die lautesten Verwünschungen gegen die Regierung Luft. Von den bei der Untersuchung beschäftigten Personen darf sich keiner ohne Bedeckung öffentlich sehen lassen, wenn er nicht Gefahr laufen will, gesteinigt oder niedergestoßen zu werden. Ein Mann, den man im Verdacht hatte, daß er der Regierung als Spion gedient, hatte neulich Abends, nach längerer Zeit zum erstenmal, sein Haus verlassen und am andern Tage fand man ihn mit mehreren Stichen in der Brust auf der Straße. Solche Vorfälle geben die beste Auskunft über die Gesinnung eines Volks. In dem Gebirge treiben die Guerillas noch immer ihr Wesen, ja sie sollen sogar in der letzten Zeit nicht unbedeutende Verstärkungen an sich gezogen haben. Die Verhaftungen dauern in allen Theilen des Kirchenstaates fort; an vielen Orten sind die Gefängnisse so überfüllt, daß die öffentlichen Räumlichkeiten zur Unterbringung der Gefangenen nicht mehr ausreichen. Jedermann sieht ein, daß durch ein solches System nichts gut gemacht, sondern die Erbitterung nur vermehrt wird. Die österreichische Regierung selbst soll sich mißbilligend darüber ausgesprochen haben, daß man mit allzugroßer Strenge zu Werke gehe, weil sie der Ansicht ist, daß eine versöhnliche Milde am rechten Ort, gepaart mit zeitgemäßen Reformen, weit eher zum Ziele führen würde, als die blutigen Strafen. Von Reformen will aber die römischen Regierung nichts hören. (M. J.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. So eben theilte die Pforte den Repräsentanten der Großmächte die Nachricht von zwei am 13. und 17. über die empörten Arnauten erkämpften Siegen mit. Der erste war bei Kirschowa erfochten, welches nach einem sehr lebhaften Widerstand von Seite der Albanesen von den türkischen Truppen erstürmt wurde. Den zweiten und glänzendern Sieg erfocht Omer Pascha bei Uskup, welche Stadt nach einem blutigen Treffen von den Türken eingenommen ward. Ueber 300 Albanesen blieben auf dem Platze; die Zahl der Verwundeten wird auf das Doppelte angegeben. Unter den Gefangenen befand sich einer der vornehmsten Chefs der Rebellen, welcher verwundet den Siegern in die Hände fiel. Auf Befehl Omer Pascha's ward er sofort hingerichtet. Doch scheint sich der Hauptherd des Aufstands nach den neuesten Berichten nicht in Uskup selbst, sondern in Kaliandereh zu befinden. Daselbst haben sich bedeutende Streitkräfte der Arnauten concentrirt, so daß der Pascha, mit Rücksicht auf ihre Entschlossenheit und auf die festen Stellungen, die sie einnehmen, keinen Angriff wagen dürfte, bevor er einige Verstärkungen an sich gezogen haben wird. Von hier aus gehen fast täglich frische Truppen nach den beunruhigten und bedrohten Provinzen ab, und die Pforte schmeichelt sich, binnen kurzem der Widerspenstigen Meister zu werden. Inzwischen dauern die Frevel und Unthaten der im ganzen Lande zerstreuten einzelnen Haufen dieser wilden Milizen fort; die traurigsten Nachrichten gehen aus den Umgegenden von Adrianopel, Philippopel Nisch, Wallissa ein; weder Greise noch Kinder werden geschont, Schändung der Weiber, und wo diese fehlen, der Knaben, Plünderung der Kirchen und Demolirung derselben, Mißhandlungen und Mordthaten bezeichnen jeden ihrer Schritte. (A. Z.)

Nordamerika.

Washington, 14. Mai.

(Schluß.) Endlich als am dritten Tag der wüthende Pöbel sich anschickte die katholischen Kirchen der untern Stadt in Brand zu stecken und die Häuser der vornehmsten irischen Bürger zu plündern, riefen der Hochsheriff und der Bürgermeister der Stadt, welcher Tags zuvor mit Steinen vertrieben und verwundet worden, eine außerordentliche Bürgerversammlung zusammen, in welcher der erste Advocat von Philadelphia Horace Binney das Volk anredete und Beschlüsse gefaßt wurden, die Stadt der bewaffneten Macht zu übergeben und Kriegsrecht zu proclamiren. Der Generalmajor der ersten Division der pennsylvanischen Miliz schlug somit sein Hauptquartier in der wohlbekannten Girardbank in der dritten Straße auf, starke Bürgermilitärpatrouillen durchzogen die Straßen und besetzten alle Zugänge zu den katholischen Kirchen und den Häusern der vornehmen katholischen Bürger, und an den Ecken der Straßen die zu den Kirchen und katholischen Schulen führten, pflanzte man Kanonen auf. Der Gouverneur

von Pennsylvanien Hr. David R. Porter, ein entschlossener Mann, kam der bedrängten Stadt von Harrisburg und Lancaster mit 4 Compagnien Freiwilliger, und der Capitän der Dampffregatte Princeton mit hundert bewaffneten Matrosen zu Hülfe. Des Abends erließ der commandirende General den Befehl, wo es nöthig sei, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, da die höchste Civilgewalt des Staats und der Stadt, der Gouverneur und der Bürgermeister, diese Macht in seine Hände gelegt hätten. Die Officiere hatten den Auftrag zuerst das Volk anzureden und ihm eine „raisonnable Zeit," die aber nie fünf Minuten übersteigen darf, zum Rückzug zu gönnen, dann aber ohne weiters Feuer zu geben. Diese energischen Maßregeln stellten die Ruhe fast augenblicklich her. Die Bürgersoldaten fangen jetzt jeden auf, der das Wort Katholik ausspricht oder auch nur ein Wort gegen diese Religion sagt, weil man jetzt noch — indem ich schreibe — bei der geringsten Veranlassung Rückschritte zum Aufruhr befürchtet. Kein Mensch darf später als 9 Uhr auf der Straße sich befinden, und in die Nachbarschaft der katholischen Kirchen darf Niemand ohne ausdrückliche Befugniß. Wie lange das noch dauern wird, weiß der Himmel. Es freut mich unter solchen traurigen Umständen melden zu können, daß man den wichtigsten Posten — die Bewachung des Staatsarsenals — dem deutschen Bataillon unter den Befehlen des Hrn. Majors Dithmar, eines braven Bierbrauers aus der bayerischen Pfalz, anvertraute, und daß dieser Mann und die unter seinen Befehlen stehenden Deutschen — alle französisch uniformirt — ihre Pflicht gethan. Während der Volkshaß auf diese Weise gegen die irischen Katholiken wüthet, ist auch kein übles Wort gegen die Deutschen ausgesprochen worden. Ein Zufall verdient, daß ich ihn aufzeichne. In der abgebrannten katholischen Augustinerkirche, von der nur die Mauern übrig blieben, ist die Tafel über der Kanzel, auf der die Worte eingegraben sind: „The Lord seeth" (der Herr sieht) völlig weiß und unversehrt stehen geblieben. Es ist natürlich, daß dieser Umstand sehr geeignet ist, den Glauben der Katholiken an die Reinheit ihrer Religion zu stärken und zu vermehren. Der katholische Bischof hat ein herrliches Mahnschreiben an die Gläubigen erlassen, worin er dieselben zur Ruhe und zum Frieden auffordert. „Leidet geduldig heißt es am Schluß, „und ohne Murren durch Jesum Christum unsern Herrn, der das Kreuz geduldet." Letzten Sonntag fand kein katholischer Gottesdienst statt, obgleich der Generalmajor der ersten Division Samstag Abends durch die öffentlichen Blätter bekannt machen ließ, daß er eine hinlängliche Anzahl von Truppen unter seinen Befehlen habe, um die freie Ausübung der Gottesanbetung, wie sie durch die Constitution jedem Bürger ohne Ausnahme des Glaubens oder der Abstammung gestattet sei, zu sichern. Die Katholiken aber kamen nicht — weder die deutschen noch die irischen, und man feierte keinen katholischen Gottesdienst mit Artillerie- und Musketensalven. — Mehr als 1000 Menschen — Männer, Weiber und Kinder — sind im Gehölz zwei Meilen oberhalb Philadelphia, entblößt von dem Nöthigsten. Doch muß anerkannt werden, daß der Mitleidssinn der Amerikaner ihnen überall hülfreiche Hand leistet. Inmitten der Schreckensscene gebahr ein Weib ein Kind; es ist für dasselbe von Seite der Herausgeber eines allgemein gelesenen Blattes gesorgt worden. Mehr als 1000 junge Leute aus den angesehensten Familien haben sich als Freiwillige zur Verfügung der Officiere des Bürgermilitärs gestellt. Im Ganzen beweißt dieses unglückliche Ereigniß doch die Kraft der selbstgemachten Gesetze, denn ein ungeheurer Aufruhr, und ein gänzlich den wüthendsten Leidenschaften hingegebener Pöbel wurde einzig und allein durch die Civilgewalt besiegt — es befanden sich in Philadelphia zur Zeit des Aufruhrs keine zehn Mann regulärer Truppen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 6. Juni. Gestern Nachmittag haben plötzlich fast sämmtliche am Festungsbau beschäftigten Maurer, größtentheils Tyroler, ihre Arbeiten eingestellt und zogen, etwa 200 an der Zahl, mit ihrem Handwerkszeug in die Stadt. — Da sie sich durchaus ruhig verhielten und ohne alle Excesse in ihre Quartiere gingen, war kein Einschreiten der Behörden nothwendig. — Unzufriedenheit mit dem Arbeitslohn soll Ursache davon sein. (Schnellpost.)

Berlin, 30. Mai. Der Schneidergesell Otto, von dem ich Ihnen mehrere Male schrieb, ist in der Charité gestorben und heute feierlich von seinen Genossen zu Grabe getragen worden. Es wollten ihm 500 folgen, aber nur 50 wurde die Begleitung gestattet. Die Anregung über diesen Vorfall ist im Publikum, wie in dem Handwerkerstande noch immer sehr bedeutend. Die Zeitungsartikel darüber wurden zuletzt so bitter, daß man allgemein glaubt, der Polizeipräsident v. Puttkammer werde deßhalb seinen Abschied nehmen. Er hat notorisch öffentlich behauptet, der Doctor Korff, der sich des Otto angenommen, sei bestraft worden, während noch gar nicht die Rede davon war, daß er zur Untersuchung gezogen werden solle und diese von der Art ist, daß ihm schwerlich eine andere Ahndung als ein leichter Verweis zu Theil werden kann. (M.A.Z.)

Großbritanien. Briefe aus Dublin vom 30. Mai Abends schildern die Abführung O'Connells und der andern Verurtheilten aus dem Gerichtshofe nach dem, von ihm selbst gewählten, Gefängniß Richmond Penitentiary an der South Circular-Road. Man hatte ein starkes Corps Polizeimannschaft zu Pferd und zu Fuß aufgestellt, um den Zudrang des Volks in den geschlossenen Hofraum des Gerichtsgebäudes zu verhindern, wo die Wagen aufgefahren waren, welche die Verurtheilten aufnehmen sollten. Ungefähr 20 Minuten nach 5 Uhr Abends, sah man, umgeben von 25 berittenen Polizeidienern, drei Wagen herausfahren; im ersten saßen Daniel und John O'Connell, mit dem katholischen Geistlichen, Dr. Meyler, einem Freunde der Familie, und dem High-Sheriff von Dublin; im zwei-

ten die HH. Ray, Barett, Duffy und Dr. Gray; im dritten Hr. Tom Steele mit seinem Anwalt Hrn. Fort und einem Freunde. Die Wagen fuhren rasch durch die tiefbewegte Volksmenge, unter welcher man viele schluchzende Frauen bemerkte. Nachdem die Wagen aus dem Gesicht verschwunden waren, verlief sich das Volk ruhig. Beim Aussteigen an der Gefängnißthüre ward O'Connell von vielen Freunden empfangen. „Dieses Gefängniß," sagt der Correspondent des M. Herald, „ist sehr geräumig und gesund; für O'Connell sind zwei Zimmer des Gouverneurs in Bereitschaft gesetzt. In zwei anstoßenden großen Gärten dürfen sich die Gefangenen frei ergehen. Hr. Burdon, der Gouverneur des Gefängnisses, ist ein vortrefflicher Mann, der schon viele seiner Pfleglinge gebessert entlassen hat."

Der Kaiser Nikolaus war am 1. Juni Abends noch nicht in London angekommen.

Schweden. Der König hat den Reichstag auf den 11. Juli einberufen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

2 (b) Der Weber Anton Bodenmiller von der Egge, Pfarrei Martinszell, hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es wird daher zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 27. Juni

Vormittags 9 Uhr Termin angesetzt, und mit dieser Tagfahrt zugleich die Verhandlung wegen Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, sowie das Schlußverfahren verbunden werden. Deßhalb werden alle Gläubiger hiezu mit dem Praejudice vorgeladen, daß die bei der Tagfahrt nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung und der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Das Gantanwesen, bestehend in einem Wohnhause und Nebengebäude, dann Wurzgarten wird am

Donnerstag den 20. Juni

Nachmittags 2 Uhr im Orte Martinszell nach den Bestimmungen des Hypoth. Ges. §. 64 und mit Vorbehalt der Bestimmungen der §§. 98 und 101 gerichtlich versteigert und vorläufig bekannt gemacht, daß dieß Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 25. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Der vormalige Baurenguts- und nunmehrige Leibgedingsbesitzer Jacob Fleschutz von Hinteregg, der Gemeinde St. Lorenz hat sich freiwillig der Vermögens-Verwaltung entschlagen, und sich der Curatel des Bauern Johann Baptist Hartmann vom Schleien unterstellt. Dieses wird hiemit öffentlich und mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß alle mit dem Jakob Fleschutz ohne Beizug und ohne Wissen und Genehmigung seines Curators eingegangenen Rechtsgeschäfte als ungültig und nicht verbindlich für ihn angesehen werden.

Kempten, den 30. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden die in der öffentlichen Bekanntmachung dd. 4. Mai d. Js. beschriebenen Realitäten des Söldners Georg Angele in Beningen am

Samstage den 15. d. M.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Orte Beningen wiederholt und unter dem Anhange dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch in Rückblick des §. 64 des Hypothekengesetzes, erfolge. Ottobeuren, am 2. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

3 (c) **Isny, Oberamts Wangen. Hausverkauf.** Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das von Johann Baier, Bürger und Bäcker dahier besitzende zweistöckige Wohnhaus, unter Ziegeldach mit Bäckerei-Einrichtung, bestehend im Weiteren in 3 heizbaren Zimmern, 6 Kammern, ein Mehlmagazin, einen Platz zu einem Kram- oder Bäckerladen, ein Pumpbrunnen, nebst einem an das Wohnhaus angebauten Holzstädelen, am

Montag den 17. Juni d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man Kaufsliebhaber unter der Bemerkung einladet, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Den 18. Mai 1844.

Stadtrath.

im Auftrag dessen, Stadtschultheiß Neuffer.

Der Unterzeichnete, bisher Thierarzt in Obergünzburg, ist in dieser Eigenschaft hieher ernannt worden, und hat in der Neustadt Kempten im Gerbermeister Schnitzerschen Hause Nro. 162 eine Wohnung bezogen. Derselbe empfiehlt sich der gesammten sehr verehrlichen Einwohnerschaft Kemptens und der Umgebung zur Ausübung aller thierärztlichen Verrichtungen. Kempten, 7. Juni 1844.

Otto Merkt, Thierarzt.

2 (a) Gutes, abgelagertes weißes Flaschenbier der Krug zu 4 kr., ist zu haben bei **Marcus Schachenmayr** zum Engel.

Für abgeholte Flaschen sind bis zur Zurückgabe derselben 6 kr. zu erlegen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 93. 11. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Juni. Die heute Vormittag stattgefundene Frohnleichnamsprozession, die drei Stunden dauerte, war von dem schönsten Wetter begünstigt und fand mit großem Glanze statt. Da sich Prinz Karl nach dem nahen Starnberg begab und Prinz Luitpold im Schloß Nymphenburg etwas unwohl ist, so hat kein Prinz des k. Hauses der Prozession beigewohnt. Troß der ungeheuren Menschenmenge fand nicht die geringste Störung statt. Von der Linie und der Landwehr ward Spalier gebildet. Die protestantischen und israelitischen Landwehrmänner brauchen aber am heutigen Tage wegen des Niederknieens nicht auszurücken. — Die Ludwigs-Canal-Aktien sind seit acht Tagen um zwei Prozent gestiegen, so daß sie jetzt auf 78 stehen. Seit beinahe zwei Jahren blieben diese Papiere auf 76 stehen. Ob der Canal noch in diesem Jahre auf seiner ganzen Strecke wird eröffnet werden können, davon hört man noch nichts, es dürfte dieß kaum der Fall sein.

(Schnellpost.)

Spanien.

General Prim ist Madrid zum Aufenthaltsorte angewiesen worden. Das Eco nimmt davon Anlaß, Betrachtungen über den Uebelstand der Dinge und den Undank der Welt anzustellen. Don Juan Prim, Graf v. Reus, der gefeierte Held des Juniusaufstandes, soll sich nun, wie so viele andere vor ihm, auch für getäuscht erklären, tiefen Unwillen über den gegenwärtigen Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Spanien ausgesprochen und die Coalition gegen die Regentschaft Espartero's, in welche die Täuschungen der Jugend ihn geführt, verwünscht haben!

Die Ausbeutung der Blei- und Silberbergwerke in Spanien macht große Fortschritte. Der Minenzeitung zufolge sind im Laufe des Jahrs 1843 aus den spanischen Gruben 229,090 Mark Silber gewonnen worden, während der Ertrag im Jahr 1842 nur 133,447 Mark und 1841 bloß 33,383 Mark betrug. Der Gesammtwerth des während dieser drei Jahre gewonnenen Silbers beläuft sich auf 64 Mill. Realen. Vor 1840 war die Silberernte fast Null, man grub nicht mehr auf edle Metalle, und hatte nur noch die Erinnerung, daß Spaniens Silberadern im Alterthum berühmt und später vernachläßigt worden waren.

Großbritannien.

„Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland zugleich mit dem König von Sachsen in England", sagt die kundige M. Post, „wird den Freuden und Festlichkeiten der Noblesse, die bereits im Gang sind, einen frischen Impuls geben. Wir sind überzeugt, alle Classen unsers Volkes werden die Ehre dieses Besuchs vollkommen zu würdigen wissen, und Engländer jedes Ranges werden sich vereinigen um Se. kaiserl. Maj. mit einem herzlichen Willkomm zu begrüßen." Einige andere Blätter, deßgleichen Hr. Hume im Parlament, haben sich in etwas verschiedenem Sinne geäußert.

Der Sun hat erklärt, der Zaar habe wohl auf einen gastfreundlichen aber auf keinen enthusiastischen Empfang Anspruch. „Der Kaiser Nikolaus darf nicht wie der Kaiser Alexander aufgenommen werden, als dieser einen langen und grausamen Krieg gegen Frankreichs Despotismus glücklich geendigt hatte. Damals waren Rußlands Siege unsere Siege, seine Niederlagen unsere Niederlagen. Heute ist es anders. Die Gegenwart des Kaisers Nikolaus kann kein Grund zu öffentlichen Freudensbezeugungen sein. England ist ihm Höflichkeit schuldig, sonst nichts."

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Die Reise des Kaisers Nikolaus nach London hat unsere Politiker stutzig gemacht, und Niemand glaubt mehr daß der Besuch des Königs in England in diesem Jahr noch stattfinden werde. Es ließe sich schon nicht vermeiden daß Vergleiche angestellt würden zwischen dem Empfang des russischen und des französischen Souveräns, die unsern Hof nicht anders als unangenehm berühren könnten, wenn diesen die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln auch dahin begleiten würden, während jener durch nichts gehindert wäre sich in allen Kreisen der Gesellschaft frei zu bewegen, was ihm natürlich in den Augen John Bulls einen Anschein von Popularität gäbe, auf welche Ludwig Philipp unter jenen Umständen verzichten müßte. Unterdessen beobachtet unser Hof jeden Schritt des hohen Reisenden mit ängstlicher Aufmerksamkeit, da man nicht glauben kann der Kaiser habe diesen weiten Ausflug so plötzlich unternommen, ohne politische Zwecke damit zu verbinden. Ueberhaupt beruht das gegenwärtige vertrautere Verhältniß zwischen den Höfen von Paris und London nicht sowohl auf den Neigungen des Tory-Cabinets als auf dem persönlichen Einfluß der Kö-

nigin Victoria. Der Eindruck welchen Kaiser Nikolaus, auf das Gemüth der Königin Victoria hervorbringen wird kann daher von wichtigen Folgen sein. (A. Z.)

Griechenland.

München, 4. Juni. Die hieher gelangten Briefe aus Athen vom 21. Mai sind so düstern Inhalts, daß man es ihnen anmerkt, sie seien unter dem ersten Eindruck einer übeln Neuigkeit niedergeschrieben worden. Ueber diese Neuigkeit selbst lassen die gleichzeitig eingetroffenen griechischen Zeitungen kaum einen Zweifel übrig. Theils in Folge der altüblichen Reibungen der verschiedenen Parteien bei den begonnenen Wahlen der Abgeordneten zum ersten Landtag, theils, und zwar noch mehr, in Folge einiger unbeliebten Absetzungsmaßregeln, zu denen sich das gegenwärtige Ministerium entschließen zu müssen geglaubt hatte, war an mehreren Punkten des Königreichs offene Empörung ausgebrochen. Allerdings würde man unter gewöhnlichen Umständen mit voller Gewißheit haben darauf rechnen dürfen, daß die zur Unterdrückung dieser Bewegung alsbald beorderten Truppen für diesen Zweck genügen würden, aber es stand eben leider zu fürchten, daß diese mit den Meuterern gemeinsame Sache machen würden. Selbst in Athen scheute man die Soldaten mehr, als man auf sie rechnete, obschon die Kraft und Thätigkeit Kalergis dort noch immer eine bessere Subordination aufrecht erhielten, als dieß in den Provinzen der Fall war, wo von einzelnen Truppenhaufen schon seit Wochen Zügellosigkeiten aller Art verübt worden waren. (S. M.)

Ostindien.

Im Pendschab waren neue Unruhen vorgefallen. Suchet Singh, ein Bruder des ermordeten Ministers Dheyan Singh und Oheim des jetzigen, Hira Singh, war, unzufrieden mit dem was in Lahore vorging, einige Zeit von der Hauptstadt fern gewesen, auf die Kunde aber daß sein Neffe mit jedem Tage unpopularer werde, und angeblich auf zahlreiche Einladungen von der meuterischen Soldateska, brach er mit einigen angesehenen Häuptlingen und einer Handvoll Truppen gen Lahore auf, in der Hoffnung, daß seine Erscheinung genügen würde, Tausende unter seine Fahnen zu sammeln. In dieser Hoffnung fand er sich betrogen; Hira Singh hatte mittlerweile die Sikh-Soldaten durch Geldgeschenke gewonnen, und so erhob sich Niemand zu Gunsten seines Oheims. Der junge Weffier rückte sofort dem nur einige englische Meilen von Lahore stehenden Suchet Singh mit Uebermacht entgegen, und hieb dessen kleine Streitmacht zusammen, wobei Suchet selbst, desgleichen Rao Kisseri Singh und andere Häuptlinge auf dem Platze blieben. Dieser Sieg hat den Hira Singh neuerdings befestigt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 7. Juni. Die scheidende Sonne des gestrigen Frohnleichnamstages sah noch auf zwei furchtbare Verbrechen, bei uns verübt, hernieder. Ein junger Mann von 24—25 Jahren erdolchte nämlich seine frühere Geliebte, diese seit einiger Zeit in dem benachbarten Orte Oberhausen die Haushaltung eines Wittwers führend, welcher, wie man erzählt, sie ehelichen wollte, ward von dem jungen Manne, Schreiber bei einer k. Verwaltung, Sohn eines magistratischen Beamten, Namens Luber, in die Nähe der Wertachbrücke, wahrscheinlich zu einem Abschieds-Rendezvous, bestellt worden und hatte sich ungefähr 6 Uhr Abends eingefunden. Von der Bel-Etage der in der Nähe befindlichen Pfeiffer'schen Platzwirthschaft zum innern Zoll, bemerkte nun ein Artillerist die beiden im Kampfe, sah ein Messer blinken und darauf das Mädchen verschwinden. Sogleich eilte er dem Platze zu, und fand dort, die Unglückliche in ihrem Blute schwimmend nur noch leise röchelnd, von fünf Wunden, zwei durch den Rücken, zwei andere durch die linke Brust und eine fünfte im Halse, durchbohrt. Aerzte und Geistliche, welche eiligst gerufen wurden, fanden nur noch eine Leiche, welche sodann auf den hiesigen katholischen Kirchhof gebracht wurde. Es gelang, den Thäter sogleich in der Nähe zu fassen und nach kurzer Gegenwehr der Behörde zu übergeben. Soeben, Nachmittag halb 4 Uhr, komme ich vom katholischen Kirchhofe, wohin der Verbrecher zur Recognition der Erschlagenen, unter einem ungemeinen Zulauf von Menschen, gebracht worden war. Er schritt zwischen zwei Polizeidienern und einem Rottenmeister, welcher folgte, mehr frech als fest daher, und als man ihn nach Beendigung des gerichtlichen Aktes zurückbrachte, sprang er leicht und behende in die einstweilen bereit gehaltene Kutsche, welche ihn nach der Frohnveste abführte. — Ein zweites Verbrechen begingen einige Bauernbursche, an einem jungen Menschen, den sie in der Nähe der Stadt auf den Tod mißhandelten, so zwar, daß sie ihn mit seinem eigenen Stocke die Hirnschale zerschmetterten und er, noch lebend, Abends ins hiesige Localkrankenhaus gebracht wurde. — Doch, es ist genug, ich will einiger andern abscheulichen Begebnisse nicht erwähnen, die sich seit einigen Tagen zugetragen, wobei sich Leute compromittirten, deren vorgerücktes Alter das schmachvolle der Handlung nur noch erhöht, wenn sie an und für sich nicht von tiefster moralischer Versunkenheit zeugte. (Schnellp.)

Görz, 3. Juni. Um 11 Uhr Vormittags verschied heute der Sohn Karls X. im 69sten Lebensjahr. Während seiner langen Krankheit bewies der Verblichene religiöse Fassung und ertrug ergeben die Leiden der schlaflosen Nächte. Er wird allgemein betrauert wegen seiner seltenen Güte. Er war ein Vater der Armen, unermüdet im Wohlthun. (A. Z.)

Großbritannien. London, 3. Juni. Der Kaiser von Rußland, welcher vorgestern Abend 10 Uhr auf einem holländischen Regierungsdampfschiffe und von zwei andern Dampfschiffen begleitet, die sein Gefolge, seine Equipagen und das Gepäck an Bord hatten, zu Woolwich anlangte, wo ihn Baron Brunow empfing, traf eine Stunde später in der Equipage des Gesandten im hiesigen Botschaftsho-

tel ein, vor dem sich nur wenige Personen, um ihn zu sehen, eingefunden hatten, so daß seine Ankunft ganz still vor sich ging. Auch in Woolwich hatte seine Landung wenig Aufsehen gemacht, da er sich alle Salven und Ehrenwachen verbeten hatte. (Köln. Z.)

Uebereinstimmenden Berichten aus Irland zufolge ist die Stimmung unter der katholischen Bevölkerung in Folge von O'Connells Einkerkerung eine schwierige, und dieser dürfte von seinem Gefängniß aus alle seine Autorität aufzubieten haben um einen möglichen Sturm vor seinem Ausbruch zu beschwören. Die Nachricht vor seiner Abführung ins Gefängniß, welche die liberalen Dubliner Blätter schwarzumrändet in die Provinzen meldeten, hat überall zuerst tiefe Bestürzung und dann eine mächtige Aufregung zur Folge gehabt. In Clonmel, Limerick, Drogheda, Dundalk, Newry u. s. w. wurden sogleich Versammlungen berufen und Beileidsadressen an den „Vater des Vaterlandes", den „Martyrer der irischen und der katholischen Sache" beschlossen. Uebrigens würde die Regierung gegen jeden Versuch einer Ruhestörung mit mehr als zureichenden Land- und Seestreitkräften gerüstet sein.

Griechenland. Athen, 16. Mai. Der Zustand der Provinzen ist sehr unbefriedigend. Kaum ein Tag vergeht ohne Nachrichten von neuen Unruhen in irgend einem Theile des Königreichs. Besonders unzufrieden sind die Moreoten. In mehreren Provinzen hat man die neuen Gouverneure gar nicht anerkennen wollen, und die Truppensendungen zu Lande und zu Wasser kreuzen sich in allen Richtungen, um die Behörden zu unterstützen und die Ordnung aufrecht zu halten. In Tripoliza und Messenien sind blutige Scenen vorgefallen, die einige Menschenleben gekostet haben. Die Veranlassung dieser Unruhen ist die allgemeine Unzufriedenheit mit dem neuen Ministerium, welche sich jetzt deutlich und handgreiflich überall zeigt und mich in meiner Ansicht bestärkt, daß eine Modifikation des Cabinets bald erfolgen muß, sonst wird das ganze Land in Anarchie und Bürgerkrieg gestürzt. General Griwas, Militärgouverneur von Westgriechenland, hat direkt an den König geschrieben, in welchem Schreiben er sich über die Art und Weise beklagt, in der das Ministerium auftritt, um auf die Wähler, bei den bevorstehenden Wahlen, durch Geschenke, Bestechungen, Drohungen rc. Einfluß auszuüben, und deutlich zu verstehen gibt, daß, wenn dieses so fortgeht, er für die Ruhe nicht haften könne. — Ein böser Dämon scheint über Griechenland zu walten und dies unglückliche Land bestimmt zu sein, in einer immerwährenden Unruhe gehalten zu werden. Es leidet keinen Zweifel, daß der Schlüssel zu dieser Unruhe zum Theil in der heimlichen Einmischung fremder Regierungen zu suchen ist, deren Intriguen und Gegenintriguen, von reichlichem Gelde unterstützt, auf ein rohes Volk ohne Erziehung natürlich vielen Einfluß üben müssen.

Athen, 21. Mai. Gestern Abend war große Bewegung im Palast; die Wachen wurden verdoppelt, die Thore geschlossen und die Dienerschaft bewaffnet. Zugleich standen die Pferde im Stalle gesattelt, wie zur Flucht bereit. Bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß man eine feindliche Visite vom General Grissottis aus Chalcis erwartete. Es scheint, daß er sein altes Spiel dort treibt, und da man ihm nicht traut und ihn von seinem Posten zu entfernen wünscht, so steht er, ein drohendes Gespenst, einen Tagemarsch entfernt, die Hauptstadt im Schach haltend. (F. J.)

Unter den vielen Gerüchten, welche über den Zustand der Dinge in den Provinzen im Umlaufe sind, verdient jenes eine Erwähnung, daß man an mehreren Orten den Vorschlag gemacht habe, die Republik zu proklamiren und alle Ausländer (nicht eingeborene Griechen) aus dem Lande zu jagen. Wenn die äußerste Partei die Oberhand gewinnt, ist jedenfalls Alles zu fürchten. (Mannh. J.)

Mannigfaltiges.

Zu den vielen Beispielen von Laffitte's edler, mit dem schönsten Zartgefühl gepaarter Wohlthätigkeit gehört auch folgendes: Ein Wachtmeister von einem Kavallerieregiment in Paris, der ehrenvoll gedient, hatte 5400 Francs für den Sold der Mannschaft erhoben, ließ sich aber, als er durch das Palais-Royal ging, zum Spiel verleiten, und verlor die ganze Summe. In seiner Verzweiflung wollte er sich das Leben nehmen; ein Kamerad aber, dem er sich anvertraute, ging mit ihm zu Laffitte. Dieser fragte den jungen Mann, auf welche Art er ihm das Darlehen zurückzahlen wollte. „Ach! — erwiderte Jener — ich habe leider nur meinen Ehrenlegionsgehalt; ich schwöre Ihnen aber auf meine Ehre, daß ich ihn Ihnen jedes Jahr getreulich bringen will, bis meine Schuld abgetragen ist." — „Ei! ei! — meinte der Bankier — das wird sehr lange dauern; ist es aber auch gewiß?" — „Ich schwöre es Ihnen!" — Laffitte ließ ihm die 5400 Frcs. auszahlen, und nahm dagegen eine Verschreibung. Fünf Monate später bezog der Quartiermeister seinen Legionsgehalt von 250 Frcs. und brachte ihn zu Laffitte. „Ich sehe — sagte dieser — Sie sind ein Mann von Wort; aber was soll ich mit so wenig thun? Behalten Sie es bis nächstes Jahr, und bringen Sie mir dann 500 Francs." — Alles Sträuben half nichts . . . Das Jahr darauf kam der junge Mann, der inzwischen Officier geworden war, eine Banknote von 500 Frcs. in der Hand. — „In der That — sagte Laffitte — Sie sind ein Ehrenmann; behalten Sie das Geld nehmen Sie Ihre Verschreibung zurück, und möge Ihnen die Lektion heilsam sein!"

Leipzig, 1. Juni. Wer's nicht glauben will, daß bei uns zu Lande Processe an die sechzig und siebenzig Jahre dauern, der kann's schwarz auf weiß in der Leipziger Zeitung selbst lesen. Dort steht in der Beilage zu Nro. 128 eine vom Landgericht zu Eibenstock erlassene Edictalladung, nach welcher im Jahre 1770

zu dem Vermögen des ꝛc. Concurs entstanden ist, und in diesem „noch unerledigten“ Creditwesen im Herbste dieses Jahres, das ist des Jahres 1844, ein Erkenntniß der Juristenfacultät zu Leipzig publizirt werden soll. — Wie werden sich die, so da unten in den Gräbern liegen, freuen, wenn sie hören, daß ihre Enkel nach 70 Jahren ein Erkenntniß bekommen, selbst wenn es die Gewißheit brächte, daß von der Masse Nichts für sie übrig bleibe, die Proceßkosten Alles verschlängen? Eine pudelnärrische Welt, das! (Vaterlandsbl.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen werden am

Donnerstag den 20. Juni Früh 8 Uhr

im Orte Martinszell die auf dem Felde stehende Früchte, nämlich das Heu und Ohmat von den Realitäten des Anwesensbesitzers Franz Joseh Schneid Müller zu Rottach für das heurige Jahr theilweise oder im Ganzen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, und die weiteren Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Kempten, am 9. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anzeige der Eröffnung der Badanstalt zu Schattwald.

Das sowohl durch die romantisch-malerische Gegend und erstarkende Alpenluft, als seiner heilkräftigen Wirkungen rühmlich bekannte Bad zu Schattwald ist für dieses Jahr wiederum eröffnet worden. Dieß uralte berühmte Bad liegt 6 Stunden vom k. k. Langerichtssitze Ehrenberg entfernt, in einer sehr anmuthigen Gegend, an der Grenze von Bayern, nicht fern von den benachbarten Orten Sonthofen, Immenstadt und Kempten. Das seit Jahren geführte Badebuch enthält von den Kurgästen selbst hinterlegte Bemerkungen und rühmen die ausgezeichneten Wirkungen der Heilquelle. Die Resultate der chemischen Untersuchung dieses Mineralwassers beweisen, daß dieses Wasser Schwefelwasserstoffgas mit Eisen, Kalkerde, Kohlensäure, nebst einer kleinen Quantität schwefelsauren Natrums, als hervorstehende sowohl flüchtige als feste Bestandtheile enthalten, und sich besonders heilsam bewährte: in Gliedersucht, Gicht, Lähmungen, Hautausschlägen, bösartigen Geschwüren und insbesondere gegen Unfruchtbarkeit ꝛc. Zur guten und billigen Bewirthung wird Table d'hôte zu 24 kr. gegeben, auch wird für frische Butter, Geismilch und Molken gesorgt werden. Die Preise der Zimmer sind täglich von 12 bis 4 kr. Diese Badanstalt zeichnet sich auch seiner Wohlfeilheit wegen aus, indem Ein Bad mit der nöthigen Wäsche nur 9 kr. kostet, auch ist das ganz neu und bequem eingerichtete Badhaus so hergestellt, daß jeder Badgast ein eigenes, geschlossenes Badezimmer bekommen kann.

Schattwald, den 7. Juni 1844.

Joseph Simon Lederer, Badinhaber.

Danksagung.

Allen, welche bei dem Brandunglücke vergangenen Freitag mir so thätige Hülfe erwiesen, und dadurch mir Haus und Habe retteten, meinen innigst gerührten Dank.

Kempten, den 10. Juni 1844.

Jacob Kluftinger, Hutmachermeister.

Es ist auf dem Marktplatz der Neustadt Haus-Nro. 8 über eine Stiege ein Logis, bestehend in drei heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einer Küche, einer Holzlege, einer Waschküche und Bodenantheil, auf Jakobi zu vermiethen, und kann täglich eingesehen werden. Das Nähere ist beim Rößlewirth Weinhart zu erfragen.

Ein großer, schwarzer Fanghund männl. Geschlechts, mit weissen Abzeichen, geschnittnen Ohren und langem Schweife hat sich eingestellt. Das Nähere ist im Polizeiwachtzimmer zu erfragen.

Bei der am 8. Juni in München vor sich gegangenen 1430. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

81 78 80 72 46.

Die 1051. Ziehung geschieht am 18. Juni in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

So eben ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Eisenbahn-Atlas
von Deutschland, Belgien und dem Elsaß.
Mit allen Fahrplänen, Tarifen, Betriebs-Verordnungen und sonst dahin gehörigen Nachweisungen, sowie den speciellen Karten der bedeutenderen bis jetzt vollendeten Eisenbahnen.

Ein Handbuch für Reisende und für Alle, welche sich dieses großartigen Transportmittels bedienen. Nach officiellen Quellen bearbeitet von

U. Hendschel,
Fürstlich Thurn und Taxischem Ober-Postamts-Secretär.

17 Bogen Text und 16 Special-Karten in Taschenformat, elegant kartonnirt. Preis 3 fl. 12 kr.

Dieses mit dem größten Fleiß und der zuverlässigsten Genauigkeit ausgearbeitete Werk, kann gewiß mit Recht allen Reisenden, Bureaux und Comptoiren als ein gegenwärtig im Geschäftsleben schon fast unentbehrlich gewordenes Hülfsmittel bestens empfohlen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 94. 12. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Juni. Briefen aus Regensburg zufolge soll der Domdechant Melchior Diepenbroeck daselbst, welcher vor kurzem das von ihm bekleidete Amt eines bischöflichen Generalvicars niedergelegt, willens sein Bayern zu verlassen und in seinem Heimathlande Westphalen den Aufenthalt zu nehmen. Der Verlust des würdigen geistvollen Mannes wäre jedensfalls beklagenswerth. — Die Getreidepreise sind gestern namhaft gefallen. (A. Z.)

Für den Kaiser von Rußland ist in Kissingen das Haus des Dr. Maas gemiethet und zum Theil auch das Curhaus in Anspruch genommen; ein Seitengebäude ist für das Gefolge bestimmt. Der Minister des Auswärtigen, Graf Nesselrode, und General Kleinmichel, so wie die an den deutschen Höfen accreditirten russischen Diplomaten und andere vornehme Russen werden ebenfalls erwartet.

Würtemberg.

Eine Correspondenz der Kölnischen Zeitung hatte von der badischen Opposition gesagt: „Ihr gebührt der Ruhm, daß sie auch in den trübsten Tagen den Muth nicht verloren und den Schild nicht weggeworfen hat, wie das leider in Würtemberg geschehen ist. Das ist keine politische Tugend, die nur zu schmollen, aber nicht auszudauern versteht; mit Abtreten von der öffentlichen Thätigkeit, wie es die Herren Uhland, Pfizer und deren Freunde beliebten, wird dem Staat und dem Volke kein Nutzen geschafft. „Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst" hat Hr. Uhland gesungen; es wäre vortrefflich, wenn er selbst politische Zähigkeit bewiesen hätte. Auf einen Hieb fällt kein Baum, in einer einzigen Wahlperiode kann man nicht hoffen, mächtigen Widerstand zu besiegen. Auch soll man Gegnern nie leichten Kaufes das Feld räumen, was drüben allerdings geschehen ist. Wir wollen hoffen, daß bei den nächsten Wahlen die alte Opposition wieder auf den Kampfplatz tritt und sich ein Beispiel an Hrn. Welcker nimmt, der in allerdings erklärlichen und zu entschuldigendem Unmuthe vor einigen Jahren sich auf einmal völlig zurückzog, aber nach wenigen Wochen wieder der höhern Pflicht eingedenk war und seine alte Fahne in die Hand nahm. Das gute Beispiel wirkt in politischen Dingen viel — darum Ehre jenen Männern, die im Kampfe auch bei ungünstigen Aussichten nicht ermüden! Wo wäre denn im Privatleben wie in öffentlichen Angelegenheiten jemals etwas Ersprießliches erlangt worden ohne Ausdauer? Auch der Muth des passiven Widerstandes ist unter Umständen dienstlich. Aber mißmuthig von der Wahlstatt weggehen, und dem Gegner leichtes Spiel machen, hat, so lange die Welt steht, noch nie zum Siege geführt."

Hierzu bemerkt der in Stuttgart erscheinende wackere „Beobachter:" „Dieses Urtheil des Correspondenten der Kölner Zeit. ist theilweise hart, namentlich in Betreff Uhlands sogar ungerecht: aber jedenfalls kann die würtembergische Opposition daraus ersehen, wie Diejenigen, welchen an der politischen Fortentwickelung der Deutschen etwas gelegen ist, jenen so folgenreichen Schritt, als sie sich freiwillig von aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zurückzog, beurtheilt. So Recht auch in ihrem Sinne die Männer der würtembergischen Opposition mit ihrem Zurücktritt von der ständischen Wirksamkeit haben mochten: so gerecht ist doch auch das Urtheil der Welt. Seinen Platz und seine Sache soll man nicht verlassen, auch wenn sie verloren scheint, und wäre es nur aus dem einzigen Grunde, um den Glauben Anderer und Schwacher an dieselbe nicht zu Nichte zu machen. Wäre die Opposition an ihrer alten, ehrenvollen Stelle geblieben: gewiß hätte sie, wenn auch nichts Neues in ihrem Sinne geschaffen, wenigstens Manches verhindert, was ohne ihren Widerspruch sich an das trübe Tageslicht drang. Und faßt man sich die beiden Factoren, Regierung und Opposition, ruhig ins Auge, muß es nicht im Interesse beider liegen, wieder offen vor der Welt in gegenseitigen Conflict zu kommen? Verrinnt die edelste Kraft der Regierung nicht unsichtbar im Sande, wenn sie nirgends das Glück findet, im Kampfe sich zu zeigen, wo an den Hindernissen erst Vertrauen erweckend Wille und Einsicht emporblüht? Muß es die Regierung nicht selbst mit tiefem Bedauern erfüllen, wenn so entschiedene Talente feiern, wie die würtembergische Opposition in ihren Reihen zählt, und dem Dienste für den Staat verloren sind? Kann es besonders Herr von Schlayer seiner Wirksamkeit angemessen finden, nirgends und in keinem Dinge auf einen männlichen und würdigen Widerspruch zu stoßen? Und namentlich, wenn es der katholischen Partei gelingt, mehrere Ultramontanen — und diese Gegner sind nicht zu verachten — auf die Abgeordnetenbank zu bringen: wird es nicht der k. Regierung zu einer besondern und ehrenvollen Stütze dienen, wenn die Männer, welche in dem Gedächtniß des Volkes ruhen, und welche nur die Fahne wieder in die Hand zu nehmen brauchen, damit ihnen das Vertrauen des Volkes zufliegt, in der Bekämpfung übertriebener An-

sprüche von Seiten jener Partei sich auf ihre Seite stellen? Wird nicht überhaupt durch die erneute gegenseitige Reibung der Geister wieder frischeres Leben, wärmeres Blut in die trägen Adern des Staatsorganismus kommen?"

Hessen.

Aus Kurhessen wird der „Kölnischen Zeitung" in Bezug auf den Murhard'schen Prozeß berichtet: „Es ist wahrscheinlich, daß man von der einen Seite gegenwärtig wohl nicht abgeneigt sein möchte, den eingeleiteten Prozeß ganz fallen zu lassen, wenn die Verfassung dieses gestattete. Aber die kurhessische Verfassungs-Urkunde vom 5. Jan. 1831 enthält in ihrem 118. Paragraphen die ausdrückliche Bestimmung, daß keinem Angeschuldigten der verlangte Urtheilspruch versagt werden darf, und Murhard besteht, wie man vernimmt, auf einem Urtheil des competenten erkennenden Gerichtes in seiner Sache.

Preussen.

Königsberg, 26. Mai. Der Festungsbau wird mit großer Anstrengung betrieben, und bereits vom Königsthore bis auf Herzogsacker sich erstreckend, lockt er eine sehr bedeutende Menge Handarbeiter von nah und fern herbei, unter denen auch russische Ueberläufer. Einige, in Folge dieses Andranges entstandene Ruhestörungen von Seite der Arbeiter in hiesigen Privatgeschäften, namentlich Fabriken, wo sie auf Erhöhung des Taglohns antrugen oder zu jenem öffentlichen Bau überzugehen drohten, sind bis jetzt glücklicherweise bald gestillt worden. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 30. Mai. Es hatte sich im verflossenen Jahre das Gerücht verbreitet, die österreichische Regierung beabsichtige die Militärcapitulationsfrist von 14 Jahren nebst der bis ins Unendliche sich erstreckenden Landwehrpflicht angemessen zu reduciren. Allein es bewahrheitete sich nicht; es blieb lediglich bei den angeregten Erwartungen, die nun freilich nicht mehr ganz erstarben, sondern einen bleibenden Nachhall bildeten und als unzerstörbare Volksmeinung sich festsetzten. Die Oesterreicher sind durchdrungen von dem Wunsche, daß es der Regierung baldigst gefallen möge, in dieser Beziehung etwas Gedeihliches und Freudiges zu Gunsten des Volkes zu unternehmen; je biederer, vertrauensvoller und schrankenlos hingebender sie sich im Laufe der Jahre bewährten, desto rücksichtswürdiger erscheint dieser allgemeine Wunsch, da sich freilich in Oesterreich selbst kein Organ findet, um laut und allgemein erkennbar zu werden. Wären die Mängel des eben gültigen Militäraushebungsgesetzes nicht so bekannt und anerkannt, während andererseits die Wichtigkeit, der unberechenbare sittliche Einfluß desselben über allen Zweifel erhaben ist; so wäre wohl der Oesterreicher, dessen ruhiger, friedlicher Sinn in politischen Dingen allbekannt ist, und der sich gewiß nicht in splitterrichterlicher Selbstgefälligkeit seiner Regierung entgegenzustellen liebt, nie dahin gelangt, ein entschiedenes Gefühl der Abneigung gegen das erwähnte Gesetz zu fassen und fortwährend zu nähren. Den richtigen Ausdruck dieser Stimmung veranlaßten mehrere, in letzterer Zeit zu Wien stattgehabte Vorgänge. Vermöge des Conscriptionsgesetzes sind die Bürger keiner Stadt in den deutschen Erblanden von der Recrutierung befreit; es nahmen deßhalb die Conscriptionsbeamten im verflossenen Jahre keinen Anstand, mehrere Wiener Bürger zu assentiren. Nachdem sich hierüber gewaltiger Lärm in der Bürgerschaft erhoben hatte und die Gnade des Kaisers angerufen worden war, gelang es den zagenden, gepreßten Städtlern allerdings, vom gefürchteten Militärdienste loszukommen. Allein es lag hier lediglich ein Gnadenact zum Grunde, und es sollten daraus keine ungeeignete Folgerungen gezogen werden. Dieser Gesichtspunkt veranlaßte wohl, diesen Gegenstand neuerdings anzuregen, wiewohl in politischer Beziehung nicht das geringste Bedürfniß vorlag. Man hegte und hegt fortwährend die Absicht, Wiens Bürger zu schonen, die Strenge des Gesetzes nicht gegen sie geltend zu machen; und dennoch erregt man auf eine Weise, die kaum zweckmäßig genannt werden dürfte, Beunruhigung der Gemüther. Zahlreiche Bürgersöhne glaubten nämlich der Militärpflicht am sichersten zu entgehen, wenn sie sobald als möglich zum Bürgermilitär sich einschreiben ließen. Um dieses zu verhindern, wurde der Bürgermiliz eröffnet, daß künftig die Werbungen zum Bürgermilitär in Gegenwart eines Stabsoffiziers vorgenommen werden sollen, der vorläufig zu beurtheilen habe, ob diejenigen, welche einzutreten wünschen, nicht etwa noch für den Dienst in der Linie in Anspruch genommen werden könnten. Ist eine Möglichkeit dieser Art vorhanden, wie sie denn nach dem Sinne des Gesetzes unbeschränkt obwaltet, es sei denn das Normalalter bereits überschritten oder das betreffende Individuum für den Liniendienst untauglich befunden worden: so steht es natürlich dem Offizier zu, Einspruch gegen die Aufnahme desselben in das Bürgercorps zu erheben. Da nun letzteres sich bisher größtentheils aus jüngeren Leuten ergänzte, wie denn jede noch so bedeutende militärische Anstrengung am liebsten und leichtesten von der Jugend getragen, jede militärische Lust am begierigsten von ihr genossen wird: so entstand unter den Bürgern Wiens die ziemlich gegründete Besorgniß, daß eine scharfe Durchführung der genannten Maßregel früher oder später zur Sprengung und endlichen Auflösung der Bürgermiliz führen werde und müsse. Es lenkte sich der Unmuth der Bürgerschaft namentlich gegen den jetzigen Bürgermeister, dem Schuld gegeben wird, daß er den geringen Rest ihrer Vorrechte nicht nachdrücklich genug beschirme und mehr für büreaukratische Formen und Strebungen, als für ein freies Gemeindeleben, wie es in Oesterreich überhaupt schmerzlich vermißt wird, eingenommen sei. Unter solchen Umständen darf das Gerücht keineswegs befremden, daß die Bürgermiliz beschlossen habe, von der am 6. Juni üblicher Maßen mit außerordentlichem Pompe abzuhaltenden Frohnleichnachsprocession wegzubleiben. Es ist kaum wahrscheinlich, daß man nicht versuchen wird, eine solche Aufsehen ma-

chende Demonstration zu beseitigen. Es wird die Bürgermiliz vermuthlich ausrücken, wie gewöhnlich. Allein Thatsache ist, daß sie bereits bei einem zu Gunsten eines städtischen Fonds veranstalteten Conzerte die Mitwirkung zu verweigern Miene machte. All diese mißlichen Zusammenstöße schrieben sich her von der herben Strenge des Conscriptionsgesetzes. Wäre die Capitulationsfrist billig bemessen, könnte man sich entschließen, dem preußischen Landwehrsystem die Ehre der Anerkennung zu gönnen, wäre der Militärdienst ein Opfer, welches man dem gemeinsamen Vaterlande gerne darbringt, während er jetzt als ein Capitalunglück, als ein Schlag für das ganze Leben angesehen wird; wäre hauptsächlich kein Unterschied zwischen „Honoratioren" und „Nichthonoratioren" in dem wichtigsten und allgemeinsten, durchgehends gleichen Interesse aller Staatsbürger gezogen, dann hätten all diese Consequenzen nicht eintreten können. Die Sehnsucht der Oesterreicher nach baldiger Hebung jener Uebelstände ist daher leicht begreiflich, und erscheint vollkommen begründet vom Gesichtspunkt der Humanität. Der Tyroler, der Italiener, der Ungar erfreut sich jetzt schon namhafter Begünstigungen in dieser Hinsicht. Weßhalb sollten sie nicht auch den übrigen Volksstämmen der Monarchie endlich zu Theil werden? Sind die Deutschen etwa weniger, als jene? (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 31. Mai. Die Behörden vernachlässigen nichts um die Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten und die Ränke der Uebelwollenden zu vereiteln. Die Unterofficiere der Besatzungscorps, welche heimlicher Weise von den Exaltados bearbeitet zu werden scheinen, sind der Gegenstand einer besondern Ueberwachung. Wie der Noth des Schatzes wird abgeholfen werden, ist noch nicht abzusehen. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Kaiser von Rußland ist sehr bemüht, durch sein Benehmen den Hof und das Volk für sich zu gewinnen. Ueber den eigentlichen Zweck seiner Reise erfährt man nichts.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland beschäftigt den Hof, das Ministerium, die Kammern und die Politiker in hohem Grade; bezeichnend ist das Schweigen der Regierungsblätter. Man will hier wissen, es handle sich darum, die Königin Isabella mit dem ältesten Sohn des Don Carlos zu vermählen, und Spanien eine neue Constitution zu geben, die von den Großmächten garantirt würde. Das ganze Project solle vollständig ausgearbeitet sein, und Kaiser Nikolaus persönlich nun die letzte Hand ans Werk legen. Allein einer an und für sich so unbedeutenden Angelegenheit halber reist Kaiser Nikolaus nicht in solcher Eile nach London; und wohl mögen die eher Recht haben, die da meinen, daß in dieser Reise der Keim zu einer neuen Gestaltung der europäischen Verhältnisse liege, und daß das Geschick der gänzlich hinfälligen Pforte unaufhaltsam zur Entscheidung kommen dürfte. Hier ist man allgemein in allen, selbst den oppositionellen Parteien, die Legitimisten ausgenommen, sehr unmuthig, man ist seit dem Juli 1840 mißtrauisch geworden, und wittert allerhand Unheimliches in der Luft. Daß England seiner precären Stellung in Mittel-Indien, seines gesunkenen Einflusses in Spanien, seiner commerciellen Differenzen mit dem Zollverein, der in Domingo, Mexico und der Südsee schwebenden wichtigen Fragen, vorzüglich aber des drohenden Zerwürfnisses mit Nordamerika (wegen Texas und des Oregon's) halber, eine kräftige Allianz bedarf, ist ohne Zweifel, daß es der französischen, gegen die sich in Frankreich fortwährend so viele Stimmen erheben, nicht recht trauen kann, ist gewiß, eben so möglich, daß dieser Augenblick gewählt wurde, um eine entscheidende Wahl persönlich anzubieten, und so die Coalition von 1840 wieder herzustellen. Dieß sind die Befürchtungen, die man hier ausspricht, und das absichtlich von der Regierung verbreitete Gerücht, die Reise des Königs nach London im September sei jetzt unabänderlich gewiß, scheint mehr eine Demonstration für den Augenblick, als ernstlich gemeint zu sein, denn diese Reise dürfte zu vielen Stoff zu gehässigen Parallelen bis in die kleinsten Details hinab bieten. (N. K.)

Paris, 6. Juni. Der Marschall Soult ist durch die bedenkliche Wendung, welche die Ereignisse in Afrika genommen haben, veranlaßt worden, an zehn Regimenter die im mittlern und südlichen Frankreich Garnison halten, den telegraphischen Befehl zum Ausbruche nach Toulon, Marseille und Port Vendres ergehen zu lassen, wo sie sich nach verschiedenen Häfen von Algerien einschiffen sollen. Daß ein französisches Geschwader nach der maroccanischn Küste unterwegs ist, werden Sie bereits über Toulon erfahren haben. (A. Z.)

Abd-El-Kader, der schon so oft vernichtete, ist, von Marocco unterstützt, mit einer neuen Armee auf dem Kriegsschauplatz aufgetreten.

Italien.

München, 5. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Italien sind voll von Festbeschreibungen aus den Pfingsttagen, während welcher namentlich in Rom in Folge des außerordentlichen Zudranges von Fremden das bewegteste Leben geherrscht zu haben scheint. Die Furcht, welche die Bewohner der heiligen Stadt gehegt haben, es werde durch die Einrichtung der Dampfschiffcourse nach dem Süden Italiens, vorzugsweise aber nach Neapel, die Zahl der Gäste Rom's nach und nach abnehmen, hat sich demnach nicht nur nicht bestätigt, sondern es hat sich auch hier aufs neue bewahrheitet, daß vermehrte und verbesserte Reisegelegenheiten die Zahl der Reisenden überall verdoppeln. Neben den Festberichten und sonst erfreulichen Neuigkeiten gehen aber die alten italienischen Klagelieder in allen Briefen noch immer Hand in Hand, und Nichts könnte so wenig überraschen, als wenn wir schon bald wieder

Nachrichten von neu entdeckten Verschwörungsversuchen ꝛc. aus der Mitte und aus dem Süden der Halbinsel erhielten. (F. J.)

Nach Briefen aus Neapel wird die Untersuchung gegen die wegen Theilnahme an dem Aufstande von Cosenza verhafteten Individuen mit der größten Thätigkeit betrieben. In Folge davon sollen eine Menge Personen nicht allein in den Provinzen, sondern auch in der Hauptstadt eingezogen worden sein. Diejenigen, welche erwiesener Maßen mit den Waffen in der Hand aufgetreten sind, (von denen jedoch die Meisten sich auf flüchtigem Fuße befinden), werden schwerlich dem Schicksale der neulich in Bologna Hingerichteten entgehen, wenn der König ihnen nicht Gnade angedeihen läßt, was bei der im Lande herrschenden Stimmung der Klugheit jedenfalls angemessener sein dürfte, als die blutige Wiedervergeltung. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Naumburg, 31. Mai. Noch zu keiner Zeit gab sich hier ein größeres Interesse in Kommun-Angelegenheiten kund, als jetzt. Die Stadtverordneten sind von der Wichtigkeit ihres Berufes gleichsam durchdrungen und ihr gemeinsames Streben ist unablässig auf das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft gerichtet. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Literat v. Florencourt, welcher früher eine Zeit lang die kritischen Blätter der Börsenhalle redigirte. Er hat sich vor einiger Zeit in der Nähe der Stadt angekauft und besitzt wegen seiner edlen Freimüthigkeit in hohem Grade die Liebe und das Vertrauen der Bürger. Seit seiner Anwesenheit ist ein ganz anderer Geist über die Bürger gekommen und die krankhaften Auswüchse des veralteten Spießbürgerthums sind nach und nach gänzlich ausgerottet worden. Die städtischen Angelegenheiten sind daher auch noch niemals so offen und freimüthig berathen und besprochen worden, als jetzt. Ein weiterer Fortschritt ist auch insofern geschehen, daß die Verhandlungen der Stadtverordneten auszugsweise öffentlich mitgetheilt werden, wodurch das allgemeine Interesse für vaterstädtische Angelegenheiten nur noch mehr belebt und befördert wird. (F. J.)

Aus Anlaß der Anwensenheit der Akrobatengesellschaft von Stark in Stuttgart hat das Ministerium des Innern eine ältere Verordnung wieder eingeschärft, wonach halsbrecherische Schauspiele, an deren Anschauung sich die fortwährende Besorgniß eines Unglücksfalls knüpfen muß, nicht geduldet werden sollen.

Privat-Anzeigen.

Warnung.

2 (a) Die Unterzeichnete sieht sich hiemit veranlaßt, Jedermann zu warnen ihrem ältesten Sohne Joseph Kößinger von Hohenschlau, Herrschaftsgerichts Bedernau, dermal Knecht auf dem Landgute des Jos. Anton Rial Landhauswirth zu Kempten, auf deren Namen Etwas zu borgen, und irgend einen Handel oder Vertrag mit ihm einzugehen; indem sie für denselben weder im Geringsten gutsteht noch eine Zahlung leistet.

Kempten, am 10. Juni 1844.

Viktoria Kößinger.

Am kommenden Donnerstag den 13. d. Vormittags 10 Uhr wird auf dem vormals Widemann'schen Landgut in Schwaighausen eine öffentliche Versteigerung gehalten, in welcher Kästen, Tische, Sessel und mehrere andere gut erhaltene Hausgeräthschaften an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert werden.

Letzten Sonntag ging in der Neustadt ein grüner Schleier verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selben im Zeitungs-Comptoir gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Eine alte im guten Zustand befindliche Chaise, wie auch zwei neue Bernerwägelchen sind zu verkaufen bei

Leonhard Nagel, Wagnermeister.

---

2 (b) Gutes, abgelagertes weißes Flaschenbier der Krug zu 4 kr., ist zu haben bei **Marcus Schachenmayr** zum Engel.

Für abgeholte Flaschen sind bis zur Zurückgabe derselben 6 kr. zu erlegen.

So eben ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Post- und Reisekarte von Deutschland, den Niederlanden Belgien und der Schweiz; nebst Theilen der angränzenden Länder bis London, Havre de Grace, Turin, Warschau, Kopenhagen. Nach den neuesten Materialien mit Angabe der Eisenbahnen, Dampfschiffkurse und der besuchtesten Bäder; gezeichnet vom Ingenieurmajor Bachmann. Stahlstich. Größtes Landkartenformat in Futteral. Preis nur 1 fl.

Diese Karte, auf welcher alle sich ergebenden Veränderungen stets auf das sorgfältigste nachgetragen werden, zeichnet sich durch Schönheit, Deutlichkeit, Vollständigkeit, Genauigkeit und wohlfeilen Preis vortheilhaft vor andern aus.

Lösch, Dr. J. C. E., (erstem Pfarrer an St. Aegydien in Nürnberg), christliches **Beicht- und Communionbuch für Erwachsene und Confirmanden;** nebst einem Anhange: Gebete und Betrachtungen zur Krankencommunion. Mit 3 Stahlstichen und 1 Titel in Broncefarbendruck. 17 Bogen. Velinpapier. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Die bereits erschienenen religiösen Schriften dieses Verfassers haben einen Absatz gefunden, der nicht zweifeln läßt, daß auch dieses mit Vorliebe ausgearbeitete Werk sich besonderer Theilnahme erfreuen wird. — Es ist prachtvoll ausgestattet, damit es sich auch zu Festgeschenken an Confirmanden und christliche Familien vorzugsweise eigne.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **95.** 14. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 9. Juni. Ihr Blatt brachte schon einige Male Nachrichten über die Verhältnisse der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft, namentlich in Bezug auf die im Werke sein sollende Abtretung der Bahn an den Staat. Ob und wie weit die Unterhandlungen darüber gediehen sind, ist mir nicht genau bekannt, und bleibt die Bewilligung der Abtretung der Bahn an den Staat jedenfalls dem Beschlusse einer Generalversammlung sämmtlicher Actionäre — wenn eine solche Abtretung nämlich je erfolgen sollte — überlassen, da der Verwaltungsrath der Gesellschaft, letzterer nur die etwaigen Anträge der Regierung mitzutheilen, anderweitig aber keinen selbstständigen Beschluß darüber zu fassen im Sinne haben kann. — Nun aber haben die Actionäre das Unternehmen im vollen Vertrauen auf dessen einstiges Gedeihen, unter mannigfachen Opfern, selbst nicht ohne große Gefahr gegründet, und werden sich daher denn doch bedenken, die dadurch erworbenen Rechte zu entäußern. Zu einem Zeitpunkte, in welchem das Unternehmen günstige Resultate für die nächste Zukunft schon verspricht, und glänzendere noch unzweifelhaft gewähren muß, wenn der einmal nicht mehr ausbleiben könnende Anschluß der Bahnen von Nord, Süd, Ost und West, wenn die Erweiterung, Vermehrung der Dampffahrten auf der obern Donau, und das in künstlerischer Beziehung immer schöner erblühende München, die Frequenz auf dieser Bahn auf nicht geahnte Weise erhöht haben werden. — Die Steigerung der Frequenz mag sich vielleicht einigermaßen schon in kurzer Zeit bethätigen, so bald wir mit dem nördlichen Deutschland durch die zunächst in Betrieb kommenden Bahnstrecken in raschere Verbindung treten, und gewiß werden die Actionäre ihren Pflegling, die Bahn, mit immer günstigern Augen betrachten, dessen Großziehung aber dann auch nicht mehr Andern überlassen wollen. (Schnellpost.)

Hannover.

Der Westphäl. Merkur schreibt: Der Cabinetsminister v. Scheele befindet sich in einem solchen leidenden Gesundheitszustande, daß der König ihn vorläufig von allen Geschäften entbunden hat. Der Minister wird morgen auf seinem in hiesiger Nähe gelegenen Gute Scheelenburg, wo er längere Zeit verweilen wird, erwartet. Hr. v. Scheele befindet sich mit seinem Könige in einem gleichen Alter; beide sind 1771 geboren.

Preußen.

Berlin, 5. Juni. Die Mutter des an seiner Verletzung gestorbenen Gesellen Otto (auf den ein Gensdarm von hinten einhieb) hat dem Publicum öffentlich ihren Dank für die seinem Schicksale bewiesene Theilnahme ausgesprochen. Da diese vom Unglück hart getroffene Frau in ihrem Sohne ihre einzige Stütze verloren hat, so fordert man auf, ihr thätige Hülfe zu leisten. Zuweilen hört man die Erwartung aussprechen, daß der Staat dies übernehmen werde. Die Aufforderungen in den Zeitungen, die Bestrafung des Gensdarmen bekannt zu machen, haben wieder begonnen. Der Eindruck, den die ganze Angelegenheit gemacht hat, ist sehr tief und es steht zu hoffen, daß er heilsame Folgen haben wird. (Düsseld. Z.)

Berlin, 6. Juni. Gestern Abend sind auf der Eisenbahn aus Stettin nicht weniger als 185 vornehme und andere Russen hier angekommen, die am selbigen Tage Morgens mit dem Dampfboote Nicolay I. in Swinemünde gelandet waren und eine von des Kaisers viertägigen Reisen von St. Petersburg nach Berlin gemacht hatten. Unter denselben befanden sich die Grafen v. Nesselrode und v. Cancrin, von denen der letztere jedoch so erschöpft in Swinemünde angekommen, daß er die Reise mit den übrigen nach Berlin nicht sogleich fortsetzen konnte. Hier warten dieses Staatsmannes übrigens so viele unfreundliche Gesichter, daß der hiesige Aufenthalt schwerlich etwas zu seiner Stärkung beitragen wird. (A. Z.)

Berlin, 3. Juni. Die Frühlingsmanöver haben die neue militärische Tracht unserer Armee, den Helm und Waffenrock, in ihrer praktischen Nützlichkeit und Bequemlichkeit vollständig bewährt. Es hat bei weitem nicht so viele Erschöpfte und Erkrankte gegeben als früher, wo die pressende Uniform und der Druck des Tschakos manche verderbliche Folgen äußerten. Nur bei der Artillerie haben die Helme mit den hohen Metallspitzen sich als unpraktisch erwiesen. Die Bedienungsmannschaften der Geschütze verletzten sich gegenseitig beim Bücken. Die Artillerie dürfte daher wohl diese Blitzableiter verlieren und eine andere Verzierung erhalten. (K. Z.)

Frankreich.

Der Herzog von Aumale wird bei seinen Operationen in Afrika recht augenscheinlich vom Unglück verfolgt. In Biscara hatte der Prinz eine kleine Besatzung von 2-

Lieutenants, einem Wundarzt und 40 Mann zurückgelassen, als den Kern eines Bataillons, welches aus den benachbarten Stämmen gebildet werden sollte. Allein die neuen arabischen Rekruten öffneten nächtlicher Weile die Thore des Kasbah dem Mohammed Seghir, einem Kalifen Abd-el-Kaders, nebst seinen Leuten, welche die französische Mannschaft im Schlaf überfielen und niedermachten. Nur ein Feldwebel entkam. Darauf wurde geplündert, und 70,000 Francs, die für den Sold der Truppen bestimmt gewesen, grobes Geschütz, Musketen, Munition und sonstige Vorräthe geraubt. Dadurch ermuthigt, griffen nun auch die benachbarten Stämme zu den Waffen. Als der Prinz die Hiobspost vernahm, eilte er sofort mit 3000 Mann nach Biscara (welches aber der Kalif in der Nacht bereits geräumt hatte), und ließ nun ein Bataillon Infanterie als Besatzung zurück. So erzählt ein Schreiben aus Toulon; einem andern Bericht zufolge, welchen das Journal des Debats mittheilt, hätte die Garnison von Biscara aus arabischen Truppen unter vier französischen Offizieren bestanden, und nur letztere wären von ihren Soldaten ermordet worden. Die Auslieferung und Plünderung der Veste wird indessen auch hier zugestanden. Der Prinz kam nach einem forcirten Marsch von 36 Lieues, die er in 48 Stunden zurücklegte, in Biscara an, züchtigte die treubrüchigen Araber, und ließ jetzt eine französische Garnison zurück. Dafür wird nun von dem Korrespondenten der Debats dem jungen General wegen seiner Schnelligkeit und Energie Lob ertheilt; Andere werden von der Unbedachtsamkeit sprechen, womit er französische Offiziere auf einem vorgeschobenen Posten, in einer erst neuerlich unterworfenen Gegend, arabischer Verrätherei blosstellte.

Nordamerika.

Die Kölner Zeit. schreibt: Bei uns sind Briefe und deutsche Zeitungen aus Philadelphia angelangt, welche ausführliche Schilderungen von Augenzeugen über die dortigen Unruhen enthalten. Zwischen den Eingewanderten und den eingebornen Amerikanern, welche sich die Natives nennen, herrscht bereits seit längerer Zeit große Spannung. Die letzteren fühlen sich durch den wachsenden politischen Einfluß der ersteren beeinträchtigt, und trachten danach, denselben auf jede Weise zu vermindern, namentlich aber durch Beschränkung oder gänzliches Entziehen des Stimmrechts bei Wahlen, worauf in der Republik Alles ankommt. Jetzt ist es leicht, Vollbürger zu werden und das Stimmrecht nach Ablauf einer Reihe von Jahren zu erhalten. Diese Einrichtung erscheint billig, denn der amerikanische Neubürger hat dasselbe Interesse im Lande wie der Natif, er ist eben sowohl Besitzer als dieser, und schlechte oder gute Gesetze üben auf beide gleiche Wirkung aus. Die Eingewanderten haben daher vollkommen Recht, keine Aristokratie und Bevormundung von Seiten der Eingebornen aufkommen zu lassen, und ein großer Theil der Altamerikaner ist darüber mit ihnen einverstanden. Die Union aber hat Bewohner verschiedener Abstammung. Der Neger ganz zu geschweigen, so leben Engländer, Schotten, Irländer, Franzosen, Norweger, Schweden, Holländer und Deutsche neben und durch einander. Dabei kann es nicht anders sein, als daß schroffe Gegensätze sich herausstellen und Reibungen häufig sind. Die größte Zahl der Einwanderer kommt aus Deutschland und Irland. Die ersteren begrüßt man als willkommene Gäste, weil die meisten wackere und ehrliche Leute sind, die etwas mitbringen und Ansiedelung im Westen zum Zwecke haben, wo sie arbeitsam den ergiebigen Boden beackern und sich zu Wohlstand empor arbeiten. Sie verharren deßhalb immer nur kurze Zeit in den großen Seestädten, wo das Pflaster theuer ist. Mit den Irländern verhält es sich nicht so. Die Schiffe, welche Einwanderer aus Erin bringen, sieht man ungern in den Hafen einlaufen; man weiß vorher, daß jede Ladung den Pöbel der großen Städte vermehrt. Denn Amerika hat Pöbel, den es eben aus dem von England vernachlässigten Irland erhielt. Diese Irländer sind, wie die Sachen jetzt stehen, eine Last für das Land. Sie hängen zu nicht geringem Theile ihrer Rauflust und Trunksucht nach, und drängen sich, wie in den Städten Altenglands, gern in besondere Vierteln der großen Städte zusammen. Bei ihnen geht es am unruhigsten her; sie sind bei den Amerikanern am unbeliebtesten. Es wirken eben die alten Sünden aus dem Mutterlande bei beiden Theilen auch auf der westlichen Halbkugel noch fort. Zu den Unruhen haben übrigens diese Irländer Veranlassung gegeben, indem sie am letzten Apriltage eine Versammlung der eingebornen Amerikaner störten; einige Tage später erfolgte neuer Streit, der durch den Zank zweier Irländer mit einander angefacht wurde. Dritte mischten sich ein, und als man einem jungen Manne ein Pistol entreißen wollte, ging dasselbe los und verwundete einen Irländer, dessen Landsleute dann einen Hagel von Steinen auf die Eingebornen warfen. Bald war der Kampf allgemein und die entsetzlichsten Auftritte und Mordbrennereien folgten, als die Religion ins Spiel gebracht wurde. In Amerika hat das religiöse Wesen eine viel schroffere Gestalt angenommen, als in den meisten europäischen Ländern. Die in England und Irland so sehr hervortretende Confessionsabneigung ist in die neue Welt hinüberverpflanzt worden, und kann sich hier noch ungebändigter äußern. „Papisten" und „Puritaner" rennen häufig aneinander und geben einander an Hitze nichts nach. Auf jene sieht der Puritaner in seinem strengen Republikanismus vornehm herab, weil er glaubt, die Stellung des Papstes in der Kirche macht keine Freiheit möglich, und, wie gesagt, man achtet die Irländer im Allgemeinen nicht; wahr ist auch, daß ihr Benehmen viel zu wünschen übrig läßt. Uebrigens stehen Deutsche und Irländer, gleichviel welcher Confession sie angehören, mit einander auf gutem Fuße, und beide halten zusammen gegen die Partei der Eingebornen. Unsere Landsleute werden aber weit höher geachtet, auf dem Lande wie in den Städten, weil sie thätiger sind, viel respectabler, wie man

in Amerika sagt, und besonders gut mit den Waffen umzugehen wissen. Die deutschen Miliz-Compagnien und Bataillone sind ohne Vergleich die besten und geben in militärischer Hinsicht den Ton an. Die Deutschen haben sich von den Exzessen durchaus fern gehalten, sie waren zuerst bereit, mit Nachdruck zur Aufrechthaltung der Ordnung einzuschreiten; aber die Behörden ließen sich die größte Saumseligkeit zu Schulden kommen. Die Stimmung war beim Abgange der oben erwähnten Briefe noch sehr aufgeregt, obwohl weiterer Friedensbruch bei den endlich getroffenen Anstalten und dem Entschlusse der Bürgermiliz, keine Ruhestörungen mehr zu dulden, nicht zu befürchten stand. Aber man besorgte, daß im Lande die Vorgänge von Philadelphia eine üble Nachwirkung äußern könnten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 7. Juni. In Untersuchungssachen wegen Beschädigung des v. Haber'schen Hauses ist nunmehr gegen 18 Angeschuldigte das Straferkenntniß gefällt und eröffnet; es lautet auf Gefängniß von mehreren Wochen und Tragung der Untersuchungskosten zu je einem Achtzehntel; einer der Gravirtesten, Oeconomierath Deimling, ist zu acht Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Entschädigungsfrage wegen der Hauszerstörung bleibt dem Civilweg vorbehalten. (S. M.)

Vom Rhein, 9. Juni. Zuverlässige Mittheilungen aus St. Petersburg melden, daß Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Alexandrine (nicht Olga) an einem schwindsüchtigen Leiden, das die größte Gefahr drohe, darniederliegt. Das letztere sei lediglich als die Ursache anzusehen, daß die Reise der Kaiserin verschoben, wenn nicht aufgehoben worden sei, ja es könne dazu dienen, daß der Kaiser auf dem kürzesten Wege die Rückreise nach St. Petersburg antrete, und erst später den Ausflug ins Ausland fortsetze. Die Kaiserin befindet sich vollkommen wohl. (N. K.)

Wien, 1. Juni. Ueber die Hoheitsangelegenheit einiger deutschen Fürsten wird hier sowohl als auch mittels Instruktionen, die von hier nach Frankfurt geschickt wurden, sehr eifrig unterhandelt. Wie die Angelegenheit auch entschieden werden, oder besser, sich entscheiden möge, so viel ist gewiß, daß man hier mit aller Entschiedenheit gegen jede Veränderung der bisherigen Prädicatsabstufungen gestimmt ist, wenn man sich auch nicht verbirgt, daß es vielleicht schwierig sein dürfte, die über diesen Gegenstand für Einen und den Andern von Außen kommenden Wünsche unberücksichtigt zu lassen. Namentlich sind es die in Wiesbaden herrschenden Wünsche, welche durch die jüngst geschlossenen verwandschaftlichen Verhältnisse auch für diese Angelegenheit einen Fürsprecher gewonnen haben, dem man, besonders hier, etwas abzuschlagen durchaus nicht gewohnt ist; und doch stellen sich gerade in Beziehung auf Nassau hier Einflüsse entgegen, welche nur schwer zu besiegen sein möchten. Man wird sich nämlich noch der Verhandlungen erinnern, welche im Jahre 1839 von hier aus so angelegentlich betrieben wurden, um zur Belohnung der Verdienste eines berühmten Staatsmannes um den deutschen Bund, den Johannisberg zum souverainen Gebiete zu erheben und damit gleichzeitig die Liste der deutschen Fürsten von 39 auf 40 zu bringen. Die Verhandlungen wurden jedoch aufgegeben, weil man in Wiesbaden von der Ansicht ausging: daß an den einmal festgestellten und abgeschlossenen Bundesverhältnissen nichts geändert werden dürfe. Dieses Beharren bei dem einmal getroffenen Abschlusse der Bundesverhältnisse wird jetzt mit besonderem Nachdrucke von hier aus, namentlich den in Wiesbaden ausgesprochenen Absichten entgegengesetzt, und wie willfährig man sonst für den Unterstützer der dortigen Wünsche hier gestimmt ist, so dürfte es im vorliegenden Falle doch schwer sein, die hiesige Berufung auf das Präjudiz von 1839 zu entkräften. (Köln. Z.)

Großbritannien. John Bull, der ein ziemlich unwirscher Gesell ist, scheint von der Gegenwart des Czars, dessen Abreise auf den 10. Juni festgesetzt wurde, nicht besonders enthusiasmirt zu sein. Am Abende desselben Tags wird in London der Ball zur Unterstützung der polnischen Flüchtlingen stattfinden, und zwar, heißt es, mit größerem Glanz als gewöhnlich. Der Besuch Ludwigen Philipps in England soll jetzt unabänderlich auf den 8. Sept. festgesetzt sein.

Nicht bloß auf allen Punkten Irlands, sondern auch in den bedeutendsten Städten von England werden Versammlungen vorbereitet, um sich über O'Connells Einkerkerung auszusprechen und Petitionen an das Parlament und Adressen an die Königin gegen dieselbe abzufassen. Am 5. Juni ward in London ein Irländer Namens Kavanagh vor ein Polizeigericht gestellt, weil er öffentlich gedroht Peel und Wellington um O'Connells willen todt zu schießen. Der Mensch wurde geisteskrank gefunden und in eine Irrenanstalt gebracht.

London, 4. Juni. Der Regen, den wir letzten Mittwoch gehabt, hat wenig gewirkt. Die Heuernte ist nun zuverlässig verloren. Die Kartoffeln haben nicht nur durch die Trockenheit gelitten, sondern auch durch die neulichen Nachtfröste; besonders fürchtet man in Irland hierin ein Mißjahr. Das Getreide steht fast allgemein schlecht; die Aehren sind kurz und schwach; und wenn auch der heute eingetretene Süd-Westwind bald Regen bringt, so ist doch auf jeden Fall wenig Stroh zu erwarten. Jedenfalls ist keiner reichlichen Ernte entgegenzusehen. (A. Z.)

Italien. Rom, 27. Mai. In allen Kreisen wird die Verhaftung eines Mannes mit steigender Bewunderung besprochen, welcher eine Reihe von Jahren hochgeachtet im Hause eines hier accreditirten Ministers gelebt. Dieser Mann ist Signor Magnelli; er gehörte gleichsam zur Famiglia domestica des hiesigen neapolitanischen Gesandten. Unter dem Namen Magnelli soll indeß ein sehr gefährlicher Emissär der Giovine Italia verkappt sein. Magnelli machte vielfache Reisen in's Neapolitanische, aus dem er sich selbst entfernte, ohne erkannt zu werden. Seine

Touren sollen politische Zwecke verfolgt haben. Da kommt vor einigen Tagen ein Requisit der geheimen Polizei aus Neapel an dessen Gesandtschaft, den Signor Magnelli auf der Stelle festzunehmen. Der neapolitanische Legationssecretär vollstreckt in der Abwesenheit seines Chefs augenblicklich den Befehl, und hat den Gefangenen bereits nach Neapel abgeliefert. Vielfach variiren die Hypothesen und Muthmaßungen darüber, ob dem neapolitanischen Gesandten selbst, in dessen Hause Magnelli so lange lebte, dessen nähere Verhältnisse bekannt gewesen, oder nicht. Allgemein aber wird versichert, daß der Verhaftete der allerschwersten politischen Vergehen schuldig sei. (D. a. Z.)

Mannigfaltiges.

Manche Bewohner Leipzigs haben sich den Kopf darüber zerbrochen, was der Berliner Polizeirath Dunker in letzter Messe bei uns gewollt habe; man hört jetzt Folgendes: Eines frühen Morgens kam jener Beamte zu der gastirenden Künstlerin, Charlotte v. Hagn, stellte ein Verhör mit ihr an und erklärte — als dieses gewandte und geistreiche Mädchen sich darauf nicht einlassen wollte —, er sei von Berlin gekommen, sie wegen Beschimpfung einer sehr hochstehenden Familie zu vernehmen, und dann das Weitere zu veranlassen. Jene Beschimpfung soll darin bestanden haben, daß C. v. Hagn auf der Bühne gesagt hatte: „in mancher großen Familie sei nur Lüge und Schein des Anstandes vorhanden: der Mann halte es offen mit den Kammerfrauen, die Frau mit dem Jäger,“ u. s. w. Die Künstlerin zeigte dem übereifrigen Polizeimanne ihre Rolle, in welcher jene Worte vom Dichter vorgeschrieben waren, verbat sich mit Entrüstung seinen ferneren Besuch, und erklärte, sofort bei ihrer Ankunft in Berlin Beschwerde führen zu wollen. (Sächs. Vaterlandsbl.)

Der Proceß, welchen die Erben des in der Mitte des 17. Jahrhunderts verstorbenen Metzger Weiborn gegen die holländische Regierung führten, ist dieser Tage in letzter Instanz gegen die Kläger entschieden worden, indem der Grundsatz aufgestellt wurde, daß die Klage verjährt sei. Das Streitobject betrug zwischen 30 und 40 Mill. Gulden.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

2 (a) Meine leidende Gesundheit bestimmt mich, mein Mühlanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einer neu construirten, im brauchbarsten Zustande hergerichteten Kunstmühle mit 5 Gängen, einer Sägmühle mit 2 Schneidgängen und einem Streifgange, dann einem Wohngebäude mit geräumigen Stallungen und Stadel unter einem Dache. Die Gebäude wurden erst vor 3 Jahren aufgeführt, und sind von einander so weit getrennt, daß der Zwischenraum circa 60 Schuh im Quadrat hält. Zu dem Anwesen gehören circa 36 Tagwerk Aecker, Wiesen und Waldungen, meistens von der besten Bonitätsklasse. Gebäude und Grundstücke befinden sich in vorzüglich gutem Zustande. Das Mühlwerk erfreut sich das ganze Jahr hindurch, sowohl im heißesten Sommer, als im strengsten Winter eines Ueberflußes von Triebwassers. Die Gebäude sind in einem freundlichen Thale, in einer holzreichen Gegend, in der Mitte zwischen Immenstadt und Sonthofen, an der Landstraße gelegen. Auch Utensilien, Sägbäume, Vieh und Fahrniß, Futter und andere zur Oekonomie gehörigen Gegenstände werden mit verkauft.

Das Mühlgeschäft rentirt sich um so besser, als viele Meilen im Umkreise keine Kunstmühle besteht, und der Absatz nach dem In- und Auslande sehr groß ist, was schon daraus hervorgeht, daß ich 14 Niederlagen von Kunstmehl zu errichten genöthiget war. Die Mühle hat auch den Vorzug, daß sie zur gewöhnlichen Mahlerei benützt werden kann. Der Kaufschilling braucht nicht baar bezahlt zu werden, sondern kann zur Hälfte auf dem Anwesen hypothekarisch stehen bleiben. Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen wegen der nähern Bedingungen an den Unterzeichneten wenden.

Blaichach bei Immenstadt, am 1. Juni 1844.

Johann Albrecht, Kunstmühlbesitzer.

2 (b) **Den 1. und 2. Juli, ist Versteigerung von ganz ausgetrocknetem Nußbaumholz;**

bestehend in

circa 300 Stück Dielen,
200 „ Bretter,
50 „ Furnier-Stücke,
10 Klafter Abfallholz,
8000 □' Furnier,
300 Stück Gewehrschaften,
300 „ Stutzenschaften

bei **Conrad Stoffel in Lindau.**

Danksagung.

Allen, welche bei dem Brandunglücke vergangenen Freitag uns so thätige Hülfe geleistet haben, und dadurch uns Haus und Habe retteten, erstatten wir hiemit unsern herzlichsten Dank. Kempten, den 11. Juni 1844.

Joh. Jakob Funk, Bäckermeister.
Tobias Kesel, Metzgermeister.
Leonhard Kesel, Schreinermeister.

Den 18. Juni Vormittags um 11 Uhr, wird im Kreuzkeller ein Graswuchs, ganz nahe gelegen, vor dem Fischerthor, gegen Entrichtung gleich baarer Bezahlung versteigert.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **96.** 16. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. schreibt: Nach einem eben einlaufenden Briefe aus München ist heute Nacht die großartige Maschinenfabrik des Hrn. v. Maffei, in der eben an einer Anzahl Locomotiven gebaut wurde, abgebrannt.

Augsburg. Nach den alljährlich durch das hiesige „Intelligenzblatt“ veröffentlichten Communal- und Stiftungs-Rechnungen beliefen sich für unsre Commune für das Jahr 1842/43 die Einnahmen auf 305,006 fl. 27 kr. 3 hl., die Ausgaben auf 280,819 fl. 50 kr. 2 hl.; somit ein Ueberschuß von 24,186 fl. 37 kr. 1 hl. Unter den Einnahmen befinden sich folgende Posten: Brücken-, Pflaster-, Thor- und Wegzölle 17,600 fl.; Malzaufschlag 106,944 fl. 58 kr. 3 hl.; Fleischaufschlag 15,633 fl. 11 kr.; Getreid- und Mehl-Aufschlag 19,406 fl. 32 kr. 2 hl.

Preußen.

Berlin, 6. Juni. Die Regierung hat abermals eine Maßregel zur Beschränkung des Handels mit Eisenbahn-Actien getroffen und den Verkehr mit ausländischen Actien verboten. Gestern stand das betreffende Edict in den Zeitungen, und an demselben Tage fielen die sämmtlichen auswärtigen Papiere um 5 Procent. Auch die Zeitkäufe sind in noch stärkerem Maaße als bisher für rechtswidrig erklärt worden. Allein es fragt sich, ob diese Verordnungen wirklich helfen werden. Das Uebel ist zu tief eingerissen, das Heilmittel kommt zu spät. Der Handel wird doch fortgesetzt werden und die Zeitkäufe wie der Verkehr mit ausländischen Actien werden heimlich, und dadurch von Vielen nur mit um so größerer Lust betrieben werden. Auch erscheint es unrecht, die Actien der übrigen deutschen Bahnen auf unserer Börse verbieten zu wollen. Liegt es nicht eben so in unserm Interesse, daß diese leicht zu Stande kommen und gedeihen? Ist uns die Hamburger Bahn z. B. nicht ein wesentliches Bedürfniß? Und sind nicht am Ende alle Eisenbahnen gut und wünschenswerth? — Aber die Maßregel, sagt man, war nothwendig. Es wurde dem gewöhnlichen Verkehr, dem Handel und den Gewerben zu viel Geld durch die Speculation mit Actien entzogen! Das hätte man vorhersehen sollen. Weshalb hat die Regierung, darauf muß man immer zurückkommen, die Bahnen nicht selbst gebaut? Sie ist genug darauf hingewiesen und vor den Folgen dieser Unterlassung gewarnt worden! Nun mag sie auch die Folgen derselben tragen. Die Börsenmänner sind sehr ärgerlich über die neue Beschränkung. — Man will bemerkt haben, daß während der ganzen Eisenbahnfahrt des Kaisers Nikolaus nach Braunschweig sich auch der bekannte Polizeirath Duncker nebst einigen Agenten in demselben Zuge befand. Auf dem Potsdamer Bahnhof wurde, als der Kaiser ankam, ein junger Mann verhaftet, der eine Pikasche trug und den man deshalb für einen Polen hielt. Es wies sich indessen aus, daß er ein harmloser Zögling des Friedrich-Wilhelms-Instituts war. (M. A. Z.)

Breslau, 6. Juni. Nachdem einige Tage hintereinander Militärdetaschements aus den dem Reichenbacher Kreise zunächst gelegenen Festungen ins Reichenbach'sche eingerückt waren, um die in den großen übervölkerten Fabrikdörfern dieses Kreises (Peterswaldau, Langenbielau) ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken, ist heute auf der hiesigen Eisenbahn eine Partie Militär zu ähnlichem Zwecke auch von hier abgegangen, was natürlich große Sensation erregt, zumal man weiß, daß jene Dörfer zu 5-, 7- bis 12,000 meist arme Weber zu Einwohnern haben, also bei einem Tumult in der kürzesten Zeit große Massen Unzufriedener beisammen sein können. So verworren bis jetzt die Nachrichten aus jenen Orten, und so übertrieben sie zum Theil sind, so scheint doch Folgendes das Wahre zu sein. Die Weber waren bisher in den Büchern der Kaufleute tief verschuldet. Die Kaufleute suchten sich durch die Arbeiten der Weber nach und nach, so gut es ging, bezahlt zu machen. Nun kamen die vielen Wohlthätigkeitsvereine mit direkten Bestellungen und bessern Löhnen. Die Weber arbeiteten also nur für die Vereine, die Kaufleute erhielten keine Befriedigung durch Arbeit, und drohten mit Exekution, wenn sie die Schulden nicht in Baarem von den Webern erhielten. Diese Drohungen scheinen die Weber gereizt zu haben. Daher der Aufstand; nicht gegen die Regierung oder Verwaltung, sondern gegen die Schuldbücher der Kaufleute und Fabrikanten. Diese Bücher sollen meist zerschnitten und vernichtet worden sein, wo man ihrer habhaft wurde; man nennt unter Anderm das Haus Zwanziger. Hoffentlich kehrt die Besinnung bald zurück, wenn die rechten Personen vermittelnd eintreten. (Lpz. Z.) — Nach spätern Nachrichten in der Preuß. Allg. Zeit. hat das von Schweidnitz requirirte Militär von seinen Waffen Gebrauch machen müssen, wobei mehrere Tumultuanten todt auf dem Platze blieben.

Oesterreich.

Wien, 10. Juni. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland für den Fall seines Be-

suches in dem Curort Kissingen sich jede Höflichkeitsbezeigung von Seite der benachbarten Höfe im voraus aufs angelegentlichste verbeten, da er die wenigen Wochen, die diesem Besuche zugedacht sind, ungestört der Pflege seiner Gesundheit widmen möchte. Indessen dürfte der Besuch von Kissingen, den neuesten Berichten aus St. Petersburg zufolge, wenn nicht unterbleiben, so doch vorerst einen Aufschub erfahren, indem diese melden, daß die Gesundheitsumstände, der an den Prinzen Friedrich von Hessen vor kurzem erst vermählten Großfürstin Alexandra zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß liefern, und des Kaisers Rückkehr darum von sämmtlichen Mitgliedern der Kaiserfamilie sehnlichst gewünscht werde. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Juni. Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in London ist natürlich der Mittelpunkt, um den sich die Gedanken der Politiker drehen. Was veranlaßte den Kaiser, so unvorbereitet hieher zu kommen? Was beabsichtigt seine Reise? Welche Folgen wird sie haben? sind die Fragen, die sich Jeder stellt. Der Kaiser der Russen reiste sicher nicht nach England, um das Rennen von Ascott mit anzusehen. Er kam, um zu versuchen, die englische Politik der russischen gewogener zu machen. Die englische Politik schwebt zwischen Frankreich und Rußland, und der Kaiser legte das Gewicht seines eigenen Besuches in die Schale der russischen Sympathieen und Interessen in England. Und dazu war der Augenblick, wo ein französischer Prinz alle Gefühle Englands verletzt hatte, sicher der bestgewählte. Die letzte Frage ist: welche Folgen wird der Besuch haben? Der Eindruck, den der Kaiser gemacht, ist gut; seine 500 Guineen für das Ascott-Rennen, seine 10,000 Pf. für Silbergeräthe, überhaupt seine „respectability", wie der Engländer sagt, d. h. sein Reichthum, ist ein Argument in England von der höchsten Bedeutung. Die öffentliche Stimmung der Engländer würde sich auch schon früher nicht gegen eine russisch-englische Allianz empört haben, denn schon Hr. Cobden hat bewiesen, daß Rußland ein besserer Kunde für England ist, als Frankreich oder Deutschland. Der Besuch des Kaisers wird die Möglichkeit einer russisch-englischen Allianz nur vermehrt haben; vielleicht ist die Verwirklichung derselben nahe bevorstehend. Nun noch eine Frage, die uns selbst näher angeht: Was kann Deutschland dabei gewinnen oder verlieren? Hat Deutschland etwas von Rußland zu hoffen? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Hat es etwas von England zu erwarten? In diesem Augenblicke greift die englische ministerielle Presse die preußische Regierung und selbst den König direct an, weil das preußische Ministerium nicht die englische Handelspolitik anzunehmen für gut fand. Endlich zeigt sich in Deutschland eine Handelspolitik, die das deutsche Interesse wahrnimmt und dem Ausbeutesystem der Fremden entgegen tritt; — und England, mit seinem Rufe nach Handelsfreiheit und — seinem Prohibitivsysteme fühlt sich verletzt und so gereizt, daß die alte List in blinden Eifer und übersprudelnden Zorn umschlug. England ist auf einem Punkte angekommen, wo ihm die ganze Welt nicht mehr genügen würde, um seine Habsucht und seine Industrie zu befriedigen. Jede neue, junge Industrie ist ihm ein Feind, ein lebenslänglicher Feind. Dazu kommt, daß der deutsche Zollverein Deutschland zu einer einigen Handelsmacht zu erheben strebt. England dagegen sucht Deutschland in sich selbst zu zersplittern. Hamburg und Hannover müssen mehr englisch als deutsch sein. Die Zukunft des orientalischen Handels scheint sich ebenfalls nach Deutschland hinzuneigen, Triest und die Donau bedrohen Englands orientalischen Handel, eben so gut wie die Emancipation Hamburgs ihm den nordischen Handel vollkommen entfremden muß. Somit hat England ein Interesse, Deutschland schwach, zersplittert und unselbstständig zu sehen. Ein Bündniß zwischen England und Rußland ist eine Gestaltung der Dinge, die Deutschlands Zernichtung mehr oder weniger direct zur Absicht haben muß, und der Deutschland nur durch eigene Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nach Innen und nach Außen und endlich durch ein Bündniß mit allen anti-englischen und anti-russischen Interessen entgehen würde. (Köln. Z.)

Frankreich.

Ein Schreiben aus Biscara in Algerien, wo kürzlich mehrere französische Offiziere von den Arabern ermordet wurden, meldet, daß, als am 18. Mai die französische Colonne unter dem Herzog von Aumale einrückte, sich nur wenige Einwohner vorfanden. Der Prinz überließ Biscara der Plünderung, und die schöne Oasa Sidi-Olbasch, der Heerd der Verschwörung, sollte den Flammen preisgegeben werden. Zwanzig Individuen wurden als der Theilnahme an dem Verrathe verdächtig zur Haft gebracht, und dem Kalifa eine Escadron und ein Bataillon nachgesandt. — Ein anderes Schreiben erzählt über den traurigen Vorfall selbst nach den Aussagen des Feldwebels Pelisse — des einzigen Franzosen, der, sei es durch die Geläufigkeit, womit er arabisch spricht, oder den Schutz eines Marabuts und einen glücklichen Sprung über die Mauern der Kasbah entkam — folgendes Nähere: Gegen 2 Uhr des Morgens am 12. Mai wurden von der Ebene her einige Schüsse vernommen, und dieses Signal aus dem Innern der Kasbah erwiedert. Zu gleicher Zeit öffneten die Verschwörer dem Kalifa Bel-Adsch-Hamet, ihrem ehemaligen Anführer, die Thore, während andere die Offiziere niedermachten. Lieutenant Petitgrand, der Commandant, wurde von einem Zuaven, der ihn bediente, Lieutenant Crochard, den man, hätte er nicht geschlafen, gewiß nicht lebendig gefangen hätte, von einer Schildwache im Bette ermordet. Den Chirurgen Martin erschlugen sie, als er zu Petitgrand eilte, um ihn von dem Tumulte in Kenntniß zu setzen. Der Corporal erhielt eine Schußwunde, und siechte noch drei Tage unter den Martern der grausamen Araber, die ihm nicht einmal etwas zur Stillung seines ver-

zehrenden Durstes reichten. Die Leichen dieser Unglücklichen wurden nach der Moschee geschleift, und dort an Einem Beine aufgehängt. Nur auf die Bitten eines jungen Mädchens, welches in der Gewalt des Kalifa blieb, wurde ihnen die Beerdigung gewährt. Die Araber haben 70,000 Frcs., 300 Flinten, 75,000 Patronen, 2 kleine Kanonen mit 100 Ladungen und 300 vollständige Kleidungen erbeutet; die Kornvorräthe konnten sie, da ihnen die benachbarten Stämme keine Transportmittel lieferten, nicht ganz fortschaffen.

Paris, 8. Juni. Die Regierung harrt ängstlich der nächsten Briefschaften aus Algerien, wo die Unerfahrenheit und Unbesonnenheit des Herzogs von Aumale bereits großes Unheil veranlaßt hat und wo, aus denselben Gründen, andere ungünstige Vorfälle nicht für unmöglich gehalten werden. Dieß ist indeß nicht die einzige Ursache ihrer Aengstlichkeit. Sie wissen daß der Kaiser von Marocco den heiligen Krieg gegen die Franzosen verkündigt. Die ersten Bewegungen der Kriegführenden — denn als dieß hat man sie jetzt anzusehen — müssen großen Einfluß üben auf den ganzen Feldzug. Daher der besorgliche Blick nach diesem Schauplatz! (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Bayern. München, 13. Juni. Gestern Abend wurde unfern unserer Stadt, in der Hirschau, eine Feuersbrunst signalisirt, die einige Nebengebäude der v. Maffei'schen Maschinenfabrik in Asche legte; den zweckmäßigen Löschanstalten und der Anstrengung der Arbeiter verdankt man es, daß die Hauptgebäude, welche die Werkstätten, die Modelle und Maschinen enthalten, verschont blieben. Der Brand soll, wie es heißt, im Stall durch Fahrläßigkeit entstanden sein. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 4. Juni. So eben läuft die Nachricht von einem neuen Attentat der Mauren an der afrikanischen Küste hier ein. Von der spanischen Küste bei Muros aus ward nämlich ein spanisches Kauffahrteischiff gesehen das aller Segel und Taue beraubt der Wellen Spiel war. Der dortige Marine-Adjutant begab sich an Bord und fand zwölf menschliche Körper mit abgeschnittenen Köpfen im Blute liegen, deren Wunden bewiesen, daß sie der Wuth ihrer Henker tapfern Widerstand entgegengesetzt hatten. Kein Papier fand sich an Bord. „Die Grausamkeit der Afrikaner," heißt es in den Berichten, „fordert furchtbare Rache, der Schimpf für die spanische Flagge muß im Blut dieser Barbaren abgewaschen werden. Jetzt, Spanier, ist die Stunde gekommen, wo ihr gegen das maroccanische Reich castilischen Stolz und Heldenmuth bethätigen sollt!" Die Verwickelung mit Marocco ist höchst ernsthaft, und die Regierung entschlossen die Beleidigungen der Mauren um jeden Preis zu rächen. Unsere Seetruppen können kaum den Augenblick erwarten, wo das Zeichen zum Angriff wird gegeben werden. (A. Z.)

Großbritannien. Ganz Irland ist wegen O'Connells Einkerkerung in Bewegung. In allen Kirchsprengeln wurden Versammlungen entweder schon gehalten, oder werden vorbereitet. — Der Dubliner Correspondent des Chronicle bemerkt: wenn O'Connell seit seiner Einsperrung noch kein politisches Lebenszeichen in Adressen an das irische Volk von sich gegeben, so diene zu wissen, daß ihm jede solche schriftliche Aeußerung untersagt ist. Alles was er schreibt, geht durch die Hände des Gefängniß-Gouverneurs. Indessen könnte es kommen daß Ihrer Maj. Regierung ihn selbst „um ein paar Zeilen" an das irländische Volk ersuchen ließe.

Frankreich. Paris, 10. Juni. Dem Vernehmen nach meldete heute eine telegraphische Depesche aus Marseille den Anfang der Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und den Truppen des Kaisers von Marocco; doch kennt man noch kein Resultat. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Hamburg, 4. Juni. Gestern fand hier die Vertheidigung des wegen qualificirten Diebstahls und Versuchs der Brandstiftung im Bahnhofe der Bergedorfer Eisenbahn peinlich Angeklagten Schoppe, eines Sohns der bekannten Schriftstellerin Amalie Schoppe, statt. Sie beschränkte sich bei vollkommen hergestelltem Thatbestande und dem ausführlichen Geständnisse des Angeklagten, lediglich auf die Hervorhebung einiger Milderungsgründe, unter welchen namentlich die durch häusliches Unglück so sehr vernachlässigte Erziehung des Inquisiten geltend gemacht wurde. Sein Vater war der Dr. jur. und hiesige Advokat Schoppe, ein entschiedener Trunkenbold, der sein Leben durch Selbstmord endete; die Mutter, schon bei Lebzeiten des Mannes die einzige Ernährerin ihrer Familie, konnte bei ihrem mühseligen Broderwerb wenig auf die Erziehung der Kinder achten, und wo sie es that, griff sie zu falschen Mitteln. Von drei Söhnen, die sie mit ihrem Manne hatte, ist einer gestorben, der andere, wegen seiner Unverbesserlichkeit von der Mutter verstoßen, in holländischen Diensten in Ostindien als gemeiner Soldat, und der dritte sieht jetzt hier einer traurigen Gefangenschaft entgegen.

In Schaffhausen ist der Stadtkassenverwalter mit Hinterlassung eines Defizits von etwa 50,000 fl. auf eine fast komische Weise entflohen. Das Ausschreiben gibt als Kennzeichen an: „Gesicht: roth vom Trinken und unrein, war Offizier in französischen Diensten, und ist Ritter des spanischen Ferdinandsordens." Er führte große Kapitalposten, welche schon abbezahlt waren im Ausstande fort, und hatte die Kasse mit umwundenen Holzrollen vortrefflich gespickt. Auf das Habhaftwerden sind 1000 französische Francs gesetzt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen werden am

Donnerstag den 20. Juni Früh 8 Uhr

im Orte Martinszell die auf dem Felde stehende Früchte, nämlich das Heu und Ohmat von den Realitäten des Anwesensbesitzers Franz Joseph Schneid Müller zu Rottach für das heurige Jahr theilweise oder im Ganzen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, und die weiteren Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Kempten, am 9. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Dienstag den 25. Juni 1844 Vormittags 10 Uhr werden

a) die Herstellung einer Umfassungsmauer um die Frohnfeste zu Sonthofen,

b) die Herstellung eines Plattenbelegs um dieses Gebäude

c) die Errichtung eines Nebengebäudes bei derselben,

im Wege öffentlicher Minderversteigerung am Sitze des k. Landgerichts Sonthofen begeben. Steigliebhaber werden eingeladen, am obigen Tage sich rechtzeitig im Gerichtslokale einzufinden, da Nachgebote nach geschlossener Verhandlung nicht angenommen werden.

Die Steigbedingnisse, Plane und Kostenanschläge mit dem Gesammtbetrage von 2600 fl. liegen bis zum 18. Juni 1844 bei der k. Bauinspektion Kempten und vom 19. Juni l. Js. an, bei dem k. Landgerichte Sonthofen zur Einsicht offen. Kempten, den 4. Juni 1844.

K. Landgericht Sonthofen. K. Bauinspection Kempten.

Thalhauser, Ldr. Beyschlag, k. Bez. Ing.

Ediktal-Ladung und Anwesens-Verkauf.

Joseph Geißler Bauer von Margarethen d. G. hat sich dem Concursprozesse unterworfen, demgemäß folgende Edictstage festgesetzt werden, als: a) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweisung auf

Dienstag den 2. Juli

Vormittags 9 Uhr, b) zum Vorbringen der Einreden auf

Donnerstag den 1. August

Vormittags 9 Uhr, c) zum Schlußverfahren und zwar für die Replik auf

Dienstag den 3. September

und für die Duplik auf

Samstag den 14. September l. Js.

Alle bekannten wie unbekannten Gläubiger haben sich unter dem Rechtsnachtheile hiebei einzufinden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden mit ihren Forderungen von der Concursmasse gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an denselben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlustig würden. Zugleich werden am Montag den 1. Juli l. J. sämmtliche Gant-Realitäten bestehend in Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, dann 4 Tagw. 19 Dez. an Grundstücken nebst einigem Mobiliar in Margarethen von Morgens 9 Uhr an öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Am ersten Edictstage wird zugleich den Gläubigern das Ergebniß des Gutsverkaufs zu ihrer Erklärung über dessen Ratification vorgelegt. Der zweite Edictstag hat die weitere Bestimmung, daß an demselben der Versuch einer gütlichen Classification angestellt werde, wenn eine solche nicht schon am ersten Edictstage zu Stande kommen sollte.

Indem noch bemerkt wird, daß das aktive Vermögen zur Zeit 2214 fl. betrage, und der Schuldenstand sich auf 1722 fl. 30 kr. beziffere, dann daß auf dem Gantanwesen auch noch ein Austrag der Eltern im jährlichen Anschlage zu 24 fl. dann das Wohnungsrecht derselben, sowie der sechs Geschwistrigen des Gantirers im jährlichen Anschlage zu 15 fl. versichert sei, werden alle Diejenigen, welche von der Gantmasse etwas in Händen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher zu übergeben.

Sonthofen, den 31. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

---

4 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gut im Segger an der Iller, für einen Floßer besonders zweckmäßig gelegen, bestehend in einem gut gebauten Hause und circa 19 Jauchert sehr guter Feldung

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Keck dahier aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Die nähern Verhältnisse können täglich bei Unterzeichnetem erfragt werden, wobei vorläufig nur bemerkt wird, daß die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben kann und 24stündige Ratification vorbehalten bleibt. Kempten, den 14. Juni 1844.

Joh. Jac. Kohler, Gastwirth zum gold. Rößle.

Leopold Tiefenthal, Optiker aus Mühl a. R., beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er mit einem reichen Sortiment seiner schon rühmlichst bekannten **optischen Fabrikate** hier angekommen ist. Unter seinem Lager — durch dessen große Auswahl schwachsichtige Personen jeder Art aufs Vollkommenste befriedigt werden können — befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die, vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen, und bearbeitet nach der als vorzüglich anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Oculisten Wollaston, nach genauer Prüfung des Sehvermögens für das leidende Auge entsprechend gewählt als hohe Wohlthat empfohlen werden können.

Mein Logis ist im gold. Hirsch, Aufenthalt nur 4 Tage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **97.** 18. Juni 1844.

Zur Nachricht.

☞ Mit dem laufenden Monate endigt sich das halbjährige Abonnement der Kemptner Zeitung, weßhalb wir unsere Leser um baldige Erneuerung desselben ersuchen. — Das Blatt erscheint wochentlich viermal — am Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, und kostet halbjährig 1 fl. 36 kr. **Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Besteller belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

Der Verleger.

Deutschland.

Würtemberg.

Der würtemb. Beobachter sagt: Wie müssen wir Deutschen uns verwundern über die Nachrichten, welche aus Irland über die Haft O'Connells herüberkommen? Man frage einen Gefangenwärter bei uns: was wird er sagen? „Das ist eine Haft, daß Gott erbarm! Da verstehen wir das Handwerk besser!" Erst vor wenigen Tagen sagte der Artikel des Beobachters über die Untersuchungshaft, was man in unsern Gefängnissen findet. Nicht der Verurtheilte, sondern derjenige, welcher erst in Untersuchung steht, dessen Schuld also noch keineswegs erwiesen ist — findet in dem Gefängnisse kaum etwas mehr vor als eine Pritsche und einen hölzernen Stuhl: der verurtheilte O'Connell hat ein Gefängniß, an dessen Schönheit kein Fürst sich schämen dürfte; unseren Gefangenen werden die Jalousieen auswärts gerichtet, also daß sie kaum einen Strich des blauen Himmels sehen, und nichts als die quälende Sehnsucht übrig haben von den Schönheiten der Natur: O'Connell und seinen Mitschuldigen steht ein prächtiger Garten zu Gebot, in welchem sich der Gefangene, wann es ihm beliebt, ergehen darf; unsere Gefangenen werden gegen jede Berührung nach außen hermetisch verschlossen, und es ist kaum erlaubt, daß eine Spinne sich mit ihnen unterhält: O'Connell ist stets von seiner Familie und von Freunden umgeben, und empfangt die Deputationen, welche ihm ihr Beileid und ihre Huldigungen darbringen; unsere Gefangenen dürfen kaum eines anderen Buches sich erfreuen, als der Bibel, um sich geistig anzuregen: O'Connell hat nicht bloß einen eigenen Priester, der zu ihm in's Gefängniß kommt, läßt sich nicht bloß im Gefängnisse selbst die Messe lesen, hat nicht bloß Bücher, Feder, Bleistift, Dinte und Papier, sondern sogar einen Pult, auf welchem er ungehindert dieselben Proclamationen an das irländische Volk zu schreiben fortfährt, um deren Inhalt willen er verhaftet worden. Die englische Krone läßt ihren größten Feind, den sie zur Gefängnißstrafe verurtheilt hat, in einem Palaste wohnen, dessen sich ein Prinz als Residenz nicht schämen dürfte. Wie verschieden sind nicht allein die weltlichen, sondern auch die geistigen Güter der Welt ausgetheilt?

Baden.

Karlsruhe, 7. Juni. Die erste Kammer beharrte in ihrer heutigen Sitzung auf dem von ihr früher angenommenen Art. 1 des Gesetzentwurfs über die Sache der Volksschullehrer und wies die von der zweiten Kammer beantragte Erhöhung des Gehalts (mit 7 gegen 6 Stimmen) zurück, ungeachtet Frhr. v. Rüdt die Erklärung abgab, daß die Regierung einer solchen Erhöhung zustimme. (M. A. Z.)

Preußen.

Vom Fuße der hohen Eule, 5. Juni. Unter den Leinwand-Manufaktur-Districten Schlesiens nimmt der kleine, aber stark bevölkerte reichenbacher Kreis eine der ersten Stellen ein; denn in ihm befinden sich Fabrikdörfer, wie Langenbielau und Peterswaldau, wo das erste allein 12,000 Einwohner zählt. Prachtvolle Gebäude, nur selten von ländlichen Feldbauer-Wirthschaften unterbrochen, geben ihm nicht nur ein städtisches, sondern fast großstädtisches Aussehen; aber in ihm und umher, in den kleinen Gebirgsdörfchen, herrscht das bitterste Elend unter den hochmüthigen Fabrikanten (wie sie genannt werden) geknechteten Leinwand- jetzt meistentheils Baumwoll-Webern. Die Bezeichnung „Bielauer Waber" bringt dem nächsten Umwohner das kläglichste Bild eines bleichen, schwindsüchtigen, augenschwachen Menschen vor die Seele, der mit seinem Gebirgsstabe in der Hand, mit blauer Leinwandjacke bekleidet, mühsam sein Leinwandschock in das Thal hinabschleppt — und diese „armen siechen Menschen sind aufständisch geworden." Wahrlich, die Noth muß unerträglich gewesen sein! Schon vor Weihnachten hatte in Bielau ein bedeutender Auflauf stattgefunden. Mehrere Hunderte dieser Unglücklichen waren mit Trommel und Trampete in den herrschaftlichen Hof gezogen und hatten den Grafen Stolberg (Consistorialpräsidenten) zu sprechen ge-

wünscht. Als man aber ihre Sprecher gefangen setzen wollte, hatten die Uebrigen so drohende Anstalten gemacht, daß man sie sofort frei ließ, und die ganze Menge mit den besten Versprechungen zu begütigen suchte. Man hat, glaube ich, auch Einiges gethan. Nun aber haben sich gestern Abend in dem eine Stunde davon gelegenen Petersswaldau weit bedenklichere Vorfälle zugetragen. Das Handlungshaus Z. u. S. hatte sich seit langer Zeit durch die gewöhnliche, leinwandkaufmännische Menschenfreundlichkeit den Webern so verhaßt gemacht, daß ein aufmerksamer Beobachter einen endlichen Ausbruch dieses Hasses voraussehen mußte. Die Leidenschaft gebiert Dichter, und so war denn auch unter den Webern, man weiß nicht wie, ein Spottgedicht entstanden, in dem sich ihre Gesinnung gegen die hartherzigen Fabrikanten sehr erbittert kund gab. Seit Pfingsten ungefähr sang man die Spottverse allabendlich vor der Wohnung von Z. u. S. ab. Endlich als am gestrigen Abende wieder ein bedeutender Haufe diese Ehrenbezeugung dem Hause darbrachte, verliert der Chef desselben die Geduld und läßt einige der ergsten Schreihälse festnehmen. Die Nachricht hievon verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Die Menge der Weber vergrößert sich von Minute zu Minute, selbst aus den benachbarten Dörfern werden Hülfstruppen requirirt. Mit Schreien und Toben dringen sie an, zerschmettern die Thüren, sämmtliches Mobiliar und bemächtigen sich der Casse, deren Inhalt sie unter sich vertheilen. Die Bewohner des Palais hatten sich vorher geflüchtet. Von dort ziehen die Aufrührer zu einem andern Fabrikanten, der sich ebenfalls durch „Zwacken am Lohne" verhaßt gemacht hatte. Dieser weiß aber die Gefahr von sich abzuwenden, indem er eine namhafte Summe Geldes unter die Leute austheilt, und sich für die Zukunft anheischig macht, schonender zu verfahren. Für diesen Augenblick ist die Ruhe wieder hergestellt, aber — es herrscht solche Wuth und Erbitterung unter dem armen Volke, daß es einer großen Vorsicht von Seiten der Behörde bedürfen wird, sollen diese bedauerlichen Auftritte sich nicht wiederholen. (Aach. Z.)

Breslau, 8. Juni. Zur Vervollständigung meiner gestrigen Nachrichten theile ich Ihnen noch mit, daß durch den heute hier eingetroffenen Reichenbacher „Wanderer" meine Angaben leider vollständig bestätigt werden. Fünf Gebäude des Kaufmanns Z., gegen den die Erbitterung am größten gewesen, sind demolirt worden. Ein Mann, der am Tumulte keinen thätigen Antheil nahm, wurde durch einen Bayonnetstich tödtlich verwundet, und nach dem ersten scharfen Schießen blieben mehrere der Unglücklichen auf dem Platze. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Aus Böhmen soll sich eine große Anzahl von Grenzbewohnern der Bewegung angeschlossen, und durch ihre Verbindung mit einer Menge verdächtigen Volks, welches aus größerer Ferne, ja sogar von Breslau aus, herbeigeeilt ist, nicht wenig zur Vergrößerung der allgemeinen Unordnung beigetragen haben. Nach einem Gerüchte wäre es zwar um Reichenbach, wohin sich der Oberpräsident v. Merkel sogleich verfügte, ruhig; jedoch hätte sich ein großer Haufen in die Gegend von Landeshut und Schmiedeberg gezogen, um an den dortigen Fabriken und Etablissements seine Rache zu kühlen. — Als ein bemerkenswerther Zug wird erzählt, daß man die Vorschläge, Feuer anzulegen, immer durch die Antwort abweist: daß ihnen damit nicht gedient sein könne, weil die Beschädigten meist versichert wären, und als Abgebrannte gewiß völligen Ersatz zu erwarten haben würden. (Berl. N.)

Berlin, 11. Juni. Die Schreckensscenen in Schlesien betheiligen unsere und die Breslauer Garnhändler mit einer halben Million wenigstens momentanen Verlusten. Denn da dieser wirklich kannibalische Grimm der Weber Kassen, Waarenbestände, Bücher, Schuldscheine, Wechsel vernichtet hat, so erfolgt daraus naturgemäß eine Stockung des Geschäfts und der Verbindungen, obschon die Häuser Zwanziger und Birch sehr reell und angesehen sind, und vielfache Verbindungen, namentlich mit Garnhändlern in Berlin, unterhalten. Alle Privatberichte über das Vorgefallene lauten weit ernstlicher als Das, was die Zeitungen geben. Eine solche Zerstörungssucht, ein solcher tiefer Grimm, solch ein systematischer Haß gegen die Besitzenden ist in unserm Deutschland Gott sei Dank! noch nicht vorgekommen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, über die tieferen Gründe dieser blutigen Scenen irgend etwas zu sagen. Es sei einfach bemerkt, daß eine Weberfamilie, wo der Mann, Frau und Kind arbeiten, wöchentlich 16 gute Groschen erhält, wovon ihnen noch in der letzten Zeit 2 Groschen abgezogen wurden. Bereits sind von hier aus auch Beamte und Privatpersonen an Ort und Stelle geeilt. — Unser berühmter Lustgarten, zwischen dem Museum und dem Schlosse, wird noch um fünfzig Fuß erweitert, und mit Kurfürsten-Statuen verziert werden, die sich jetzt im Schlosse befinden. (N. K.)

Ueber nächtliche Tumultscenen in Breslau wird in Berliner Blättern gemeldet: Schon am 6. Juni Abends wurden mehreren jüdischen Kaufleuten und Bürgern auf der Karlsstraße und der Hummerei die Fenster eingeworfen, ohne daß man auf irgend eine Tendenz des Tumults schließen konnte. Am folgenden Abend zeigte es sich, daß es nichts als muthwillige Laune von Herumtreibern war, die in mehreren Straßen und auf dem Ring überall die Fenster einwarfen, wo sich Licht zeigte, oder deren Größe und Glanz besonders einladend schien. Christen und Juden mußten den Muthwillen gleichmäßig leiden; ja nicht einmal die reformirte Kirche blieb verschont. Leider rückte das Militär erst nach 10 Uhr ein, als die Exzesse bereits verübt waren. Ein Kind soll durch einen Steinwurf lebensgefährlich verletzt worden sein. Wie man erzählt, führten Lehrburschen die Haufen an, ließen sie vor den bezeichneten Häusern Halt machen, und mit Steinen und langen Stangen Alles zerschlagen und einwerfen, was in ihren Bereich kam. Eine Anzahl der Theilnehmer (worunter nur sehr wenige Fabrikarbeiter gewesen sein sollen) wurde verhaftet. Am 8. wurden die Truppen consignirt, und

Abends mehrere Plätze besetzt. Eine Bekanntmachung des k. Gouvernements und Polizeipräsidiums besagt, daß bei sich wiederholendem Unfug ohne Schonung Waffengewalt angewendet werden wird.

Frankreich.

Der König hat, auf Vorschlag des Hrn. Ministers der Marine und der Colonien, entschieden, daß der Prinz von Joinville seine Gegenadmiralsflagge auf einem der Schiffe des Evolutionsgeschwaders aufpflanzen, und sich mit diesem Schiff, begleitet von einer Dampffregatte, zwei Dampfschiffen von geringerer Stärke und mehreren leichten Fahrzeugen, auf die Kreuzfahrt an die Küste von Marocco begeben solle. Se. k. Hoh. wird baldigst nach Toulon abreisen, um das Commando der unter seinen Befehl gestellten Schiffsdivision zu übernehmen.

Paris, 10. Juni. Ein heftiges Ungewitter brach gestern Nachmittags gegen 3½ Uhr über Paris aus und richtete außerordentliche Verwüstungen in den Gebäuden, worin sich die Industrieausstellung befindet, an. Durch die Wassermasse borsten die Dachrinnen und in kurzer Zeit waren die Leitungsröhren verstopft. Die flachen Zinkdächer bekamen Risse und ließen ungeheure Wassersäulen durch, welche mit einer außerordentlichen Gewalt über die im Innern ausgestellten Waarn sich ergossen. Hierdurch entstand eine allgemeine Unordnung. Die Aussteller eilten, die kostbarsten Waaren unter Tischen und Brettern zu verbergen; andere stützten mit großer Mühe ihre umgestürzten Gerüste. Geschrei, Gedränge, ohnmächtige Frauenzimmer bezeichneten die Aufregung der Menge, welche die Gallerie versperrte, indem die Spaziergänger von Außen sich in Masse in die Gebäude geflüchtet hatten. Die ausgestellten Shwals, Seidenwaaren, Teppiche, Pianos, Möbel, die Bijouteriewaaren sind in dem beklagenswerthesten Zustande. Mehrere Teppiche, worunter einer von 5000 Francs, sind ganz verdorben. Die reichsten Stoffe liegen heute noch in Haufen auf dem Boden. Viele Porcelanwaaren sind zerbrochen, aber die Goldarbeiter werden vorzüglich bedeutende Verluste erleiden. Glas, von der Dicke eines Fingers, welches die ausgestellten Waaren schützte, ist zerbrochen, und Meisterwerke von getriebener Arbeit wurden unter den Trümmern zertreten. Wahrscheinlich wird die Ausstellung wegen der nöthigen Ausbesserung des Dachs geschlossen werden. Der Minister, sagt ein Morgenblatt, wird wahrscheinlich einen Credit verlangen, um die Aussteller für die Verluste zu entschädigen, welche ihnen die Nachlässigkeit der Verwaltung verursacht. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Düsseldorf, 10. Juni. Gestern spät Abends kam es hier zu einem bedauerlichen Tumulte. Ein hiesiger Israelit hatte einen Christenknaben, den er mit seinem Sohne in einer Prügelei betraf, ergriffen und nach dem im Rathhause befindlichen Polizeiamte gebracht, wo derselbe auch vorläufig festgehalten ward. Sobald die Eltern des Knaben von dem Vorgange hörten, eilten sie dem Israeliten auf das Rathhaus nach, um die Freilassung ihres Sohnes zu bewirken, während sich draußen ein Haufen von Buben und Erwachsenen sammelte. Jetzt kam der Israelit, um heimzugehen, mit seinem Sohne, den er ebenfalls auf die Polizei mitgenommen hatte, aus dem Rathhause und ward sofort von dem Haufen unter groben Schimpfworten begleitet und verfolgt. Er flüchtete auf die nahe Hauptwache, vor welcher sich nun schnell eine immer mehr anwachsende Volksmasse sammelte und bald so arg lärmte und schrie, daß das Militär unter Gewehr trat und endlich das andrängende Volk zurücktrieb. Der Platz war jetzt gesäubert, das Volk kehrte aber nochmals zurück, worauf denn das frühere Schauspiel sich widerholte und die Masse von Neuem vom Militär zerstreut ward. Die erbitterten Haufen trieben sich noch eine Zeitlang in den nächsten Straßen umher; um halb 10 Uhr aber hatten Polizeidiener und Gendarmerie durch ihr Zureden die Ruhe völlig hergestellt. Leider sollen bei dem Tumult mehrere Menschen mehr oder minder schwer verletzt worden sein. (S. M.)

Breslau, 9. Juni. Die hiesigen Straßen-Excesse haben ihr Ende erreicht, sobald die Ruhestörer ernstliche Maßregeln wahrnahmen. Es sind wohl gegen 53 Personen, meist Lehrburschen und bekannte Herumtreiber, zu denen sich auch elegant ausstaffirte Taschendiebe gesellt hatten, zum Theil auf der That ergriffen, zum Theil später gefänglich eingezogen worden. Die meisten sollen sich bei dem Verhöre sehr zerknirscht zeigen, mehrere aber auch zugleich bekannt haben, daß man ihnen zugeredet habe, da und dort die Fenster einzuwerfen. Gestern Abend bot die Stadt einen wahrhaft kriegerischen Anblick dar, da nicht nur die Wachen überall verdoppelt und die Kürassiere auf dem Ringe versammelt waren, sondern auch Militär- Polizei-Patrouillen die Straßen nach allen Richtungen durchzogen, um entstehenden Unordnungen vorzubeugen. Die Straßenecken sind heute noch mit Bekanntmachungen der k. und städtischen Behörden bedeckt, welche zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe auffordern. Namentlich ist es den Gewerbtreibenden streng anbefohlen worden, ihre Lehrburschen unter keinem Vorwande nach 9 Uhr ausgehen zu lassen. Wie man hört, hat sich der Magistrat über das zu späte Eintreffen des Militärs am vorgestrigen Abend, nach dem Skandal beschwert. — Aus den Gebirgskreisen sind bis jetzt keine neuere Nachrichten eingelaufen. — Was der heutige Sonntag bringen wird, läßt sich zwar nicht bestimmen; doch ist die allgemeine Stimmung dergestalt feindlich, daß sich der kleinste Funke in einen Brand verwandeln kann. (Bresl. Z.)

Posen, 8. Juni. Das Wichtigste was ich Ihnen von hier aus mitzutheilen habe, ist das seit gestern umlaufende Gerücht, daß ein neuer Kartelvertrag zwischen Rußland und Preußen nunmehr wirklich zum Abschluß ge-

kommen sei. — Die Nachrichten von dem schlesischen Aufstand bilden heute den ausschließlichen Gegenstand der Unterhaltung in allen Schichten der Gesellschaft. Man erzählt sich davon gräuliche Dinge, die wohl sämmtlich an dem Fehler der Uebertreibung leiden mögen; inzwischen habe ich noch eben Briefe aus Breslau von gestrigen Datum gelesen, worin das ganze dem Hunger mehr oder minder preisgegebene Gebirge als in bedenklicher Aufregung geschildert wird. Abermals ein Beweis daß allgemeine Noth nur durch Beschäftigung und Organisation des Erwerbs, nicht durch Almosen gehoben werden kann, denn wie enorme Unterstützungen auch den hungernden Gebirgswebern zu Theil geworden, die Noth ist so groß wie zuvor. (A. Z.)

Großbritannien. Der Kaiser Nikolaus ist am 9. Juni Abends von England abgereist.

Im Beginn der Unterhaussitzung am 10. Juni erklärte Sir R. Peel auf eine Frage von Hrn. Brothwick, Don Carlos habe allerdings der brittischen Regierung, zur Beruhigung Spaniens, ein Compromiß vorgeschlagen, welches die eheliche Verbindung des ältesten Sohns dieses Prinzen mit der Königin Isabel zum Zwecke habe; allein dieser Vorschlag sei nicht sehr deutlich abgefaßt und enthalte namentlich keine ausdrückliche Verzichtleistung auf den spanischen Thron, seitens des Don Carlos und seiner Familie. Die englische Regierung habe denselben der Madrider Regierung übersendet, als welche allein zum Entscheid dieser Frage competent sei. Uebrigens handle es sich bei dieser Frage, nach seiner (Peels) Ansicht, nicht bloß um persönliche Ansprüche, sondern um ein großes constitutionelles Princip. (Hört!)

Frankreich. An der Gränze von Marocco ist es zwischen den Franzosen und den Maroccanern zu Feindseligkeiten gekommen.

Privat-Anzeigen.

Brauerei-, Oekonomie- und Wirthschafts-Anwesensverkauf.

2 (a) Da Unterzeichneter im Orte Sonthofen ein Oeconomieanwesen gekauft hat, so ist er Willens sein im Orte Sonthofen gelegenes Brauerei- und Oeconomie-Anwesen öffentlich aus freier Hand am 1. Juli versteigern zu lassen.

Dieses Anwesen besteht: in 21 Tagwerk an Aecker und Wiesen, das Wohn- und Bräuhaus, letzteres im Jahre 1835 ganz neu gebaut, wie auch Stadel und Stallung, alles im besten baulichen Zustande, dann einem schönen großen Garten, worin sich ein ganz neu erbautes Gartenhaus befindet; da der Ort selbst sehr frequent ist, so schmeichelt der Unterzeichnete sich sehr, alle Kaufslustige hiezu einladen zu dürfen, als auf Verlangen selbst die Hälfte des Kaufschillings auf dem Anwesen liegen bleiben könnte. Die übrigen Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Sonthofen, am 7. Juni 1844.

Enzensberger, Gastgeber.

4 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gut im Segger an der Iller, für einen Floßer besonders zweckmäßig gelegen, bestehend in einem gut gebauten Hause und circa 19 Jauchert sehr guter Feldung

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Reck dahier aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Die nähern Verhältnisse können täglich bei Unterzeichnetem erfragt werden, wobei vorläufig nur bemerkt wird, daß die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben kann und 24stündige Ratification vorbehalten bleibt. Kempten, den 14. Juni 1844.

Joh. Jac. Kohler, Gastwirth zum gold. Rößle.

Warnung.

2 (b) Die Unterzeichnete sieht sich hiemit veranlaßt, Jedermann zu warnen ihrem ältesten Sohne Joseph Kösinger von Hohenschlau, Herrschaftsgerichts Bedernau, dermal Knecht auf dem Landgute des Jos. Anton Rial Landbauwirth zu Kempten, auf deren Namen Etwas zu borgen, und irgend einen Handel oder Vertrag mit ihm einzugehen; indem sie für denselben weder im Geringsten gutsteht noch eine Zahlung leistet.

Kempten, am 10. Juni 1844.

Viktoria Kösinger.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen:

Die Firnißfabrikation und Lackirkunst in ihrem ganzen Umfange;

oder die Kunst Firnisse und Lackfirnisse zu bereiten, Gegenstände von Holz, Blech, Metall, Papier und Leder schön und dauerhaft zu lackiren.

Ein unentbehrliches Hilfsbuch für Firnißfabrikanten, Lackirer, Metall-, Holz- und Papparbeiter, Fabrikinhaber und alle, die sich für diese Kunst interessiren, nach den Bedürfnissen der neuesten Zeit eingerichtet von Jannarius Miller, Maler und Lackirer in der Deffner'schen Blechwaarenfabrik in Eßlingen. Mit einer Figurentafel. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

Der Verfasser überliefert hier dem Publikum das Resultat fünfzehnjähriger praktischer Erfahrungen über die schöne Kunst des Lackirens. Er glaubt damit in möglichster Kürze Alles dargestellt zu haben, was einem Firnißfabrikanten und Lackirer zu wissen nothwendig ist. Da kein Recept, keine Vorschrift, welche dieses Buch enthält unerprobt ist, so kann man versichert sein, daß der Mann vom Fache sowohl, als der Laie dasselbe nicht unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 98. 19. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Juni. Einer hier durch Staffette eingetroffenen Nachricht zufolge ist Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vom Haag aus nach St. Petersburg zurückgekehrt, und wird demnach nicht nach Kissingen kommen. — Zufolge des Generalconspects, welchen das statistische Bureau des k. Ministeriums des Innern vor kurzem vollendet, betrug die Gesammtbevölkerung unseres Königreichs im Jahr 1837: 4,315,469, im Jahr 1840: 4,370,977 und im J. 1843: 4,440,327 Seelen, darunter gehören 4,370,581 Einwohner dem Civil- und 69,746 dem Militärstande an. Der Kreis Oberbayern ist (im Jahre 1843) mit 694,344 Seelen, als die größte, und der Kreis Oberpfalz und Regensburg mit 463,187 Seelen als die geringste Position aufgeführt. Die Gesammtbevölkerung nach Familien beträgt für 1843: 987,463. — Auch an der gestrigen Schranne sind die Fruchtpreise wieder gefallen. (A. Z.)

Kissingen, 15. Juni. Nachdem die Capelle Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, so wie Reit- und Wagenpferde für denselben bereits hier eingetroffen waren, kam gestern durch Estaffette die Nachricht daß derselbe vorerst nach St. Petersburg gehen und später hieher kommen werde. Heute erfuhr man durch eine zweite Estaffette daß die Reise hieher ganz unterbleiben werde. Hr. v. Severin schickt sich zur Abreise an. (A. Z.)

Würtemberg.

Der Eigenthümer der Frankh'schen Verlagshandlung ist plötzlich in Wahnsinn verfallen, und es steht zu befürchten, daß dadurch das ganze Geschäft aufzuhören wird genöthigt sein. In dem Meßkatalog figurirt die Handlung, der Zahl des Verlags nach, an zweiter Stelle. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 12. Juni. Nach den neuesten aus Schlesien eingetroffenen Nachrichten ist zwar auch in Alt-Friedland, im waldenburger Kreise, ein Exceß vorgefallen, welcher mit dem am 4. in Peterswaldau verübten in nahem Zusammenhange steht, indem mehrere Haufen Tumultuanten in Alt-Friedland am 7. d. M. die Wohnung eines Handlungs-Gehülfen aus der in Peterswaldau zerstörten Fabrik überfallen und die vorhandenen Waaren-Vorräthe, Garne und Gelder der Plünderung preisgegeben haben. Weitere Excesse sind jedoch, ohne daß es militärischer Hülfe bedurfte, durch die Maßregeln der Civil-Behörden verhindert worden. In Leutmannsdorf, im schweidnitzer Kreise, hat ein starker Zusammenlauf von Tumultuanten stattgefunden, diese haben sich indeß durch die Anmahnungen und Warnungen der Behörden von allen Excessen abhalten lassen. In Peterswaldau und Langenbielau ist die Ruhe vollkommen wiederhergestellt und im Uebrigen in keinem Theile des Gebirges, weder im Regierungs-Bezirk Breslau, noch in dem der Regierung zu Liegnitz, gestört worden. Gegen etwaige Versuche, Excesse zu wiederholen, sind die erforderlichen Maßregeln getroffen; die Rädelsführer befinden sich in Schweidnitz in Haft, und die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange. (Allg. Pr. Z.)

Breslau, 10. Juni. Nach den neuesten Nachrichten sind die Arbeiter-Unruhen um Reichenbach jetzt vollständig gedämpft. Man ist nun damit beschäftigt, die Theilnehmer an denselben, von denen sich viele in den angrenzenden Gebüschen und Bergen verborgen haben, aufzugreifen und nach Schweidnitz abzuliefern. Das Trauerspiel wäre somit öffentlich geschlossen, um für den Einzelnen vielleicht um so nachdrücklicher noch einmal zu beginnen. Man hofft allgemein, daß hier die Gnade des Königs vorwalten und den zu erwartenden Spruch der Gerechtigkeit mildern werde. — Auch hier in Breslau ist Alles ruhig geblieben. (Berl. N.)

Leipzig, 13. Juni. Aus einem uns gütigst mitgetheilten Breslauer Handelsschreiben vom 9. Juni theilen wir noch folgende Einzelnheiten über die Vorgänge in den schlesischen Weberdörfern mit. Der Fabrikant Zwanziger in Peterswaldau, dem man den Ausbruch des Aufstandes schuld gibt, ist persönlich gemißhandelt worden. Von Peterswaldau zogen gegen 1500 M., nach verübter That, nach Langenbilau, wo gegen die Gebäude des Fabrikanten Dierig die gleichen Gewaltthaten vorfielen. Die Aufrührer sollen eine gewisse Organisation gehabt haben, Wachtfeuer unterhalten, in einzelne Corps getheilt, in ununterbrochener Verbindung gestanden haben. Sie gingen äußerst vorsichtig zu Werke. Es wird zwar gesagt, sie raubten nicht, aber doch beigefügt, daß sie, wenn ihnen die erbetenen Lebensmittel nicht gegeben würden, sie mit Gewalt nähmen. 600 M. sollen aus Böhmen zu ihnen gestoßen sein. Ein Piket Soldaten sollen sie in einen Hinterhalt gelockt und ihm Waffen und Munition abgenommen haben. Nach Ohlau hätten Kürassiere abgeben müssen, weil die dortigen Schiffer unruhig geworden. In Breslau sei die Ruhe vollständig hergestellt. (D. A. Z.)

Köln, 13. Juni. Unser Publikum war heute nicht

wenig überrascht, in der „Kölnischen Zeitung" nur ein paar Zeilen über den Weberaufstand in Schlesien zu finden. Ich habe mich nach der Ursache erkundigt und erfahren, daß die Censur ihr mehrere, die Weberunruhen betreffende Artikel, welche sie aus der Magdeburger Zeitung und aus drei Zeitungen der Rheinprovinz entlehnt hatte, auf Veranlassung einer gestern Nachmittags eingetroffenen und aus Berlin vom 11. Juni datirten telegraphischen Depesche, die jedoch wegen der Witterung noch nicht vollständig angelangt war, vorläufig gestrichen hatte. Ueber den Inhalt der Depesche verlautet noch nichts; man besorgt jedoch, daß unseren rheinischen Zeitungen untersagt werden dürfte, andere als die aus amtlicher Quelle kommenden Berichte der „Allg. Preuß. Ztg." über jene Unruhen mitzutheilen, welche in unserer ganzen Provinz die schmerzlichste Empfindung erregen. (Fr. J.)

Berlin, 11. Juni. Ich beeile mich Ihnen einige zum Theil noch nicht bekannte Einzelheiten über die am 5. dieß im schlesischen Gebirge ausgebrochene Weberrevolte mitzutheilen; sie sind dem Schreiben eines Augenzeugen entlehnt: „Gegen 1000 Webergesellen zogen am verwichenen Dienstag vor das Haus des Fabrikanten Wagenknecht zu Peterswaldau bei Reichenbach in der Absicht die Gebäude und Maschinen zu zerstören, indeß gelang es namentlich der alten Mutter Wagenknechts durch Vertheilung von Geldgeschenken und durch gute Worte die Weber zu besänftigen, besonders da dieser Fabrikant die Arbeiter noch am besten behandelte, und sie zogen von dort ab nach der Fabrik von Zwanziger Söhne, wo sie furchtbar hausten. Mit Mühe rettete man die Frauen und Kinder der jungen HH. Zwanziger, indem man sie mit Betten gegen die Steinwürfe schützte und sie dann nach Reichenbach schaffte. Den Buchhaltern gelang es das Hauptbuch und andere wichtige Papiere zu retten, aber etwa tausend Thaler Geld, das Hauptbuch der Weber in welchem das an sie gelieferte Garn eingetragen stand, so wie die von ihnen geleistete Caution (14,000 Thlr.) sind vernichtet worden. Einem der dortigen Commis wurde der linke Arm zerbrochen. Man sendete um militärischen Beistand nach Schweidnitz, erhielt aber den Bescheid, daß erst Verhaltungsbefehle vom Gouverneur aus Breslau abgewartet werden müßten. Darüber vergingen vierundzwanzig Stunden. Mittlerweile wurde von den Aufrührern das Werk der Zerstörung systematisch fortgesetzt, ohne daß die rasende Menge, Weiber und Kinder mit einbegriffen, Branntwein oder Wein, den sie in Menge vorräthig fanden, angerührt hätten; sie begnügten sich damit alles zu zertrümmern, selbst gestohlen wurde anfangs nicht, bis später allerlei Gesindel, wie Ziegelstreicher, Taglöhner rc. sich ihnen angeschlossen hatten. Sie deckten die Dächer ab, warfen die Garnvorräthe, Indigo, alle fertigen Würsten, Spulen rc. in die Bäche. Die Mobilien fand ich so zerschlagen, daß ich sie auf den ersten Anblick für gehauene Späne hielt. Am Mittwoch erschienen endlich zwei Compagnien und besetzten Peterswaldau; inzwischen waren die Weber nach Langenbielau gezogen, wo sie das Etablissement der HH. Hilbert und Andritzky zerstörten, noch viel schlimmer als in Peterswaldau hausten und sich alsdann zu Chr. Dierig begaben. Hier hoffte man alles gütlich beigelegt zu sehen; Dierig ließ Geld unter sie vertheilen; da kam der Major, welcher Peterswaldau besetzt hielt, von dort mit 50 Mann Soldaten an, und hieß mit ungemeiner Mäßigung die Leute auseinandergehen. Statt ihn zu hören, rissen ihn die Weber vom Pferde und mißhandelten ihn sowohl wie das übrige Militär. Zwanzig Jaquard-Stühle, die schöne Trockenmaschine, 2000 Thlr. an Werth, so wie das sämmtliche Mobiliar und die für die Frankfurter Messe fertigen Waaren wurden zerstört. Die Dampfmaschine nebst dem dazu gehörigen Gebäude verdankt ihre Erhaltung der Energie des Werkmeisters, der den Empörern drohte, sowohl sich selbst wie den rebellischen Haufen dadurch zu vernichten, daß er sämmtliche Ventile zum Herauslassen des heißen Wassers öffnen wolle; davor sich fürchtend zogen sie ab. Nachdem sie mehrere Soldaten mit Steinwürfen hart beschädigt hatten, gebot der inzwischen eingetroffene Gendarmeriewachtmeister Feuer zu geben. Von den Empörern blieben zwölf und darunter eine Frau todt auf dem Platze, mehrere andere wurden verwundet, und es gelang die übrigen zu zerstreuen. Abends langten mehrere Compagnien Füseliere von Schweidnitz an. Die Zwanziger hatten sich nach Reichenbach geflüchtet, mußten aber auf Veranlassung des Volks die Stadt verlassen und zogen nach Schweidnitz, wo sie der Magistrat aus Besorgniß vor Aufständen gleichfalls wegwies; sie befinden sich seit dem 7. in Breslau. In Reichenbach, wo viele Güter aus Langenbielau und der Umgegend aufgespeichert liegen, fürchtet man einen Besuch, doch sind 500 Bürger unter den Waffen. Auf den umliegenden Dörfern befinden sich vier Schwadronen Husaren und 8 Compagnien Füseliere nebst 4 Stück Geschütz. Die Weber haben sich ins Hochgebirg zurückgezogen, wo sich böhmische Schmuggler und anderes Gesindel ihnen anschließen. Ihre Absicht geht dahin sämmtliche Maschinen zu zerstören; auch sollen sie in Wüste-Waltersdorf, so wie in Friedersdorf neue Excesse begangen haben. Die Schützenabtheilung (2 Compagnien) steht in Tannhausen bei der Fabrik von Großmann Söhne, bei welcher die Seehandlung interessirt ist. — Unter den Verblendeten war allgemein ein Lied verbreitet, das nach der Melodie: „Es liegt ein Schloß in Oesterreich" gesungen wurde und von welchem eine Abschrift hieher gelangt ist. Es ist ganz im Volkstone gedichtet und schildert die Noth der armen Weber mit furchtbaren Zügen, während alle Schuld auf die Fabrikherren gewälzt wird, die doch bei der Geschäftsstockung mitleiden. (A. Z.)

Berlin, 13. Juni. Es ist bereits gemeldet worden, wie traurig und eingreifend sich die Folgen des zu plötzlich publizirten Anti-Eisenbahnschwindelgesetzes sowohl an den am Meisten betheiligten Börsen von Breslau und Berlin, wie namentlich für denjenigen Theil des Publikums herausgestellt, der, im Besitze von Actien als zinstragendem

Kapital, den Zweck und den eigentlichen Inhalt des Gesetzes mißverstand. Leider haben diese überaus traurigen Folgen, wenn auch im minderen Grade, auf die Börsen von Leipzig und Hamburg zurückgewirkt, und ein allgemeines Sinken der Actien bewirkt, das mit so eingreifenden moralischen Derangements verknüpft ist, daß wohl mehrere projektirte, aber noch nicht konzessionirte Eisenbahnen in Norddeutschland kaum zu Stande kommen möchten, weil die Leute mit ihren auf diese Weise gefährdeten Kapitalien zurückhalten wollen. — Obgleich die Unruhen in Schlesien im Allgemeinen für beschwichtigt ausgegeben werden, so zirkuliren über das Vorgefallene sehr ernste Sagen, die noch dadurch gesteigert werden, daß die schlesische Presse, wahrscheinlich auf äußere Veranlassung, ein konsequentes Schweigen über die Unruhen bewahrt. Man behauptet nun hier, — was wahrhaft mährchenhaft klingt — daß die Aufrührer, die sich in das Gebirge zurückgezogen, in Verbindung mit aus Böhmen herübergekommenem Pascher-gesindel an 20,000 (?!) Mann stark wären. Auch die Unruhen in Breslau waren in ihrer Erscheinung (ein Motiv läßt sich eigentlich gar nicht angeben) ernster, als man Anfangs sie darstellte. (N. K.)

Oesterreich.

Nach einer Privatmittheilung aus Prag, ist Schuselka's Proceß beendigt, und derselbe zur Festungsstrafe (Munkatsch) verurtheilt worden.

Großbritannien.

Dublin, 8. Juni. O'Connell hält noch immer täglich Audienzen in dem Pönitentiargefängnisse. Täglich wird die Liste der Besuchenden veröffentlicht. In den Audienzen trägt er den prachtvollen Sammetmantel und das der altirischen Krone ähnliche Barrett, die ihn in der Versammlung zu Mullaghmast schmückten. Bei den Vorstellungen wird ganz dieselbe Förmlichkeit beobachtet, wie bei Hof. Die Gefangenen geben in den Gemächern des Gouverneurs und Vicegouverneurs des Gefängnisses, die sie gemiethet haben, ihren Freunden üppige Gastmahle. Ihre Frauen dürfen bei ihnen wohnen. Die Freunde des Agitators hoffen zuversichtlich, daß das Haus der Lords das ganze Verfahren gegen ihn und seine Genossen, wegen eines erst kürzlich entdeckten Formfehlers in der Anklageacte, daß nämlich die Namen der Zeugen nicht vollständig aufgeführt waren, kassiren werde. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die durch den Sturm am Sonntag angerichteten Verwüstungen in der Industrieausstellung sind schnell ausgebessert worden, und schon am Montag wurden die Aussteller durch einen Besuch des Königs erfreut, der sich an Ort und Stelle begab, um von den erlittenen Verlusten Einsicht zu nehmen. Jetzt erheben sich aber von allen Seiten Stimmen gegen die „große Industriehütte" in den elysäischen Feldern, die alle fünf Jahre 400,000 Fr. kostet, und dann die Musterproben des Nationalfleißes allen Unbilden der Witterung preisgibt, statt daß man mit einem einmaligen Aufwand von 2 bis 3 Millionen einen Flügel des Louvre ausbauen könnte, wo dann die Industrie eine Unterkunft fände, die nicht nur vor solchen Gefahren sichern würde, sondern überhaupt einer großen Nation würdiger wäre. Dieß ist namentlich die Meinung der Revue de Paris, welche bemerkt, der Schaden durch Diebe und hastiges Fortschaffen der bedrohten Gegenstände sei fast größer gewesen als durch die Ueberschwemmung, es würde aber den Behörden besser anstehen, solchen Unfällen vorzubeugen, als der königlichen Munifizenz es zu überlassen, nachher Hülfe und Trost zu bringen. Außer den Seidenzeugen von Lyon, den Shawls, Teppichen, Porzellanen und Krystallen hatten Möbel und Klaviere vorzugsweise Noth gelitten. Ein schöner Teppich für den Königssaal im Stadthaus bestimmt, nach den Zeichnungen des Hrn. Chebaux von Hrn. Saudrouze ausgeführt, war gänzlich zu Grunde gegangen.

Rußland.

Man schreibt der „Deutschen Allg. Zeit." aus Czernowitz vom 19. Mai: Es ist jetzt entschieden, daß die alte türkische Festung Choczim in unserer Nähe eingehen wird. Dagegen hat der Kaiser befohlen, daß auf dem andern Ufer des Dniester eine großartige Grenzfestung gegen Oesterreich angelegt werden soll. Wie Kaiser Nikolaus baut, hat sein Riesenwerk, die Festung Modlin, gezeigt. Dieß neue Choczim soll eben so groß werden. Unter den die Besatzung dieser Stadt ausmachenden Truppen hat sich vor Kurzem der ärgerliche Vorfall zugetragen, daß, als ein Offizier einen Soldaten mißhandeln wollte, ihm dieser vorstellte, daß der Kaiser dieß ausdrücklich verboten, und als er sich dadurch nicht abhalten ließ, die andern Soldaten ihren Kameraden befreiten. Der Oberst hat vorgezogen, diese Sache zu ignoriren, denn der Kaiser würde den Offizier hart bestraft haben, und bei den Soldaten würde natürlich die harte Strafe der Insubordination eintreten. Ueberhaupt können die ältern Offiziere sich noch nicht von dem alten Prügelsysteme losreißen. Da die Dienstzeit nunmehr auch in Rußland von 25 Jahren auf 10 Jahre herabgesetzt ist, klagen die Offiziere sehr über diese Einrichtung, indem sie von den Edelleuten die schlechtesten Subjecte eingeliefert erhielten, und erst nach 10 Jahren hätten sie aus Spitzbuben Menschen gemacht, dann aber würden sie ihnen weggenommen. Ein von solchen Grundsätzen ausgehender Oberst, ein Pole in der Garnison zu Berditschef, mißhandelte ebenfalls in diesen Tagen einen Soldaten. Eine ganze Compagnie warf sich daher auf ihn und befreite den Unglücklichen. Die Untersuchung ist eingeleitet, und die Schuldigen sagen: „Wir wissen, was uns bevorsteht, aber wir bedauern nicht, mit unserm Tode die Befehle unseres Kaisers aufrecht erhalten zu haben." Daß die Klagen einiger alten entlassenen Soldaten, sie wüßten nicht, was sie anfangen sollten, von dem unzufriedenen Adel benutzt werden, um die guten Absichten des Kaisers zu verdächtigen, ist übrigens nicht zu verwundern.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf den Antrag der Bauerswittwe Maria Anna Fleschutz zu Allmay bei Kempten soll deren Anwesen bestehend in Haus mit Oeconomie-Gebäuden, dann 142 Tagw. 60 Dezimalen Acker- Wies- und Holzgründen, sowie die heurige Blume zuerst in Parzellen, dann aber auch im Ganzen unter gerichtlicher Leitung versteigert werden. Dazu hat man auf

Montag den 8. Juli

Vormittags 8 Uhr Termin angesetzt; wo sich die Gerichtskommission zur bestimmten Stunde auf dem Allmayhofe einfinden, und die Kaufsbedingnisse eröffnen wird. Vorläufig wird nur bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, am 17. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (a) Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, findet man sich veranlaßt, die Erklärung über den Zweck der

Commissions-Lizitations-Niederlage

öffentlich bekannt zu machen.

Es gibt der Menge Gegenstände, welche geeinzelnt einer Versteigerung nicht unterstellt werden können, durch Niederlage im Commissions-Büreau aber, diesen Zweck ohne in die Hände der Wucherer zu gerathen, sicher erreichen.

Diese Niederlage soll einzig das Depot für eingestellte entbehrliche Gegenstände, Industriearbeiten der Frauenzimmer, Kunstwerke und Meisterstücke der Professionisten u. s. f. theils zur bloßen Ansicht, theils zur Versteigerung oder zum Verkaufe gegen fixe vom Deponenten bestimmten Preise sein.

Durch diese Einrichtung kann Niemand verlieren, sondern nur gewinnen, indem die schönste und sicherste Gelegenheit eröffnet ist, sowohl entbehrliche Gegenstände von minderem und höherem Werthe, als auch die Industriearbeiten der Dürftigen auf die leichteste und angenehmste Weise zu veräußern, ebenso auf der andern Seite auch denjenigen, welche etwas zu kaufen wünschen, Auswahl auf die mannigfaltigste Art dargeboten wird.

Die Statuten der Commissions-Licitations-Niederlage können unentgeltlich in Empfang genommen werden, und es werden nun täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags Verkaufsgegenstände zu dem angezeigten Zwecke im Lokale der Anstalt angenommen.

Die Versteigerung wird bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt abgehalten, wovon der Tag derselben öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Damit bei der Versteigerung die Ordnung nicht unterbrochen, und kein Kaufslustiger beeinträchtiget wird, so ist es dem Ausrufer nicht gestattet für sich selbst zu steigern, und geschieht der Zuschlag nur durch den die Versteigerung leitenden Commissionär. Ferner hat jeder Meistbietende sein Meistgebot laut kund zu geben, indem das Winken wodurch nur Unordnung entstehen kann, nicht beachtet wird.

Zu allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Kempten, den 16. Juni 1844.

Martin Schmidt, Commissionär.

---

4 (c) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gut im Segger an der Iller, für einen Floßer besonders zweckmäßig gelegen, bestehend in einem gut gebauten Hause und circa 19 Jauchert sehr guter Feldung

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Keck dahier aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Die nähern Verhältnisse können täglich bei Unterzeichnetem erfragt werden, wobei vorläufig bemerkt wird, daß sechs Jauchert Feld auch theilweis verkauft werden, die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben kann und 24stündige Ratification vorbehalten bleibt. Kempten, den 14. Juni 1844.

Joh. Jac. Kohler, Gastwirth zum gold. Rößle.

Empfehlung von Mineralwasser.

Ich habe von folgenden Mineralwassern frische Zufuhren erhalten, die ich zu geneigter Abnahme empfehle.

Kissinger Ragozi, Pillnaer Bitterwasser, Selterser-, Fachinger- und Schwalbacher Mineralwasser, Adelheidsquelle und Jodwasser aus dem Kempterwalde.

Kempten, den 18. Juni 1844.

J. J. Dannheimer, zum gold. Faß.

Es sind täglich 1200 fl. zu 4% verzindlich gegen doppelte Versicherung, nach dem Steuerwerthe, im kgl. Stadt- oder Landgerichtsbezirke Kempten zu erheben. Auskunft im Commissions-Büreau des H. Ch. Wolff.

Danksagung.

Allen denjenigen, die mir bei dem letzten Brandunglücke so thätige Hülfe leisteten, statte ich meinen wärmsten und innigsten Dank ab; mit dem Wunsche, daß ein Jeder mit dergleichen Unglück verschont sein möchte.

Melchior Wieland, Küster.

Auf den bevorstehenden Johanni-Markt ist in der Altstadt im gold. Stern über eine Treppe ein großes Zimmer zu vergeben, und das Nähere zu erfragen im J. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **99.** 21. Juni 1844.

Deutschland.

Hessen.

Aus Kurhessen, 7. Juni. Unsere politischen Gefangenen büßen, bis auf den unglücklichen Professor Jordan, nun alle ihre Strafe ab, und zwar im Castell zu Kassel, wo eine sehr strenge Aufsicht ist: Der Salineninspector Wilhelmi aus Nauheim, Dr. Eiselberg und Dr. Schäfer, und nun auch auf drei Monate der Kaufmann Pflüger von Hanau. Letzterer soll aber deßhalb zu drei Monaten Festungsarrest verurtheilt worden sein, weil er den Richter perhorrescirt habe, da er seine Sache durchweg zu seinem Nachtheil leite. Doch soll Pflüger auch während seines Arrests mit der Schildwache einen Streit gehabt haben, der ihm zum Nachtheil ausgelegt worden war. (Magd. Z.)

Preußen.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser von Rußland ist gestern Abend um 6 Uhr vom Haag hier eingetroffen. Erst dort, und nicht bereits in London hatte er durch den Leibarzt Dr. Mand die Nachricht von dem lebensgefährlichen Zustand seiner Tochter erhalten, worauf er dann auch sogleich die Rückreise nach St. Petersburg antrat, die der Kaiser heute früh von hier aus über Stettin fortgesetzt, wo seiner bereits ein Dampfschiff wartete. Mit seinem Aufenthalt in England scheint der Kaiser sehr zufrieden gewesen zu sein. (A. Z.)

Berlin, 11. Juni. Sie werden durch die gestrigen Zeitungen bereits die erste Nachricht von dem Arbeiteraufstande in Schlesien erhalten haben. Privatbriefe, welche ebenfalls angelangt sind, bestätigen denselben in vollem Maße, und fügen noch vieles Neue hinzu. Es sind angeblich gegen 10,000 Mann, Weber und Fabrikarbeiter, zu denen auch noch 5000 Pascher aus Böhmen gestoßen sein sollen, welche den Krieg gegen die Fabrikherrn begonnen haben. Sie plündern und zerstören die Fabriken und vertheilen Alles, was sie an baarem Gelde vorfinden, ohne Weiteres unter sich. Der Sammelplatz derselben sind bis jetzt die Dörfer um Reichenbach, namentlich Peterswaldau. Natürlich wurden gleich die Garnisonen der verschiedenen umliegenden Städte, namentlich Schweidnitz's und Langenbielau's aufgeboten und der Commandeur der letztern, Major von Schlichting, hat, nachdem er eine höchst väterliche Proklamation erlassen, worin er die Weber auffordert, doch in ihre alte Ruhe zurückzukehren, endlich feuern lassen, und es sind etwa 20 Weber todt geblieben und 30 verwundet worden. Als die Soldaten aber erfuhren, daß einer der Getödteten der Bruder eines in ihren Reihen Stehenden gewesen, sollen sie sich geweigert haben, weiter zu schießen und der Major von Schlichting soll sich nur mit Mühe den Mißhandlungen der Empörer haben entziehen können. — Der Aufstand der Weber soll zunächst dadurch veranlaßt worden sein, daß die Fabrikherren die Arbeiter zwingen wollten, für sie und nicht für die Vereine zu arbeiten, welche sich zu ihrer Unterstützung gebildet haben, während sie den Arbeitern nur die Hälfte des Lohnes baar bezahlten und sie nöthigten, die andere Hälfte in Viktualien, die ihnen ihre anderweltigen Fabriken liefern, zu entnehmen. Der tiefere Grund desselben beruht indessen auf den allgemeinen Verhältnissen, auf dem Mißgeschick, der unsere Linnenindustrie anheimgefallen ist. Daß mit den Palliativmitteln, den Sammlungen und Aufforderungen, Leinwand zu kaufen, wie sie die Seehandlung jetzt hier bei uns Haus für Haus ergehen läßt, nicht geholfen wird, habe ich schon früher ausgesprochen. Hier kann nur eine gründliche Abhülfe nützen, die Fabrikation muß verbessert und der Eingangszoll für das englische und irische Linnen erhöht werden. Beides kann aber nur in Jahren erreicht werden und die nächste Zukunft, der die armen Weber entgegen gehen, ist daher äußerst traurig. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß sie sich empören. Die Mittel, deren sie sich hierzu bedienen, die Zerstörung der Fabriken, sind allerdings barbarisch und werden wieder auf sie zurückfallen, aber wer will dem Verzweifelnden vorschreiben, was er thun soll? Beklagen wir daher unter allen Umständen das arme, unglückliche Volk und lernen wir einsehen, wie sehr es uns noth thut, daß wir ihm geben, was ihm gebührt, wenn wir nicht von ihm zertreten werden wollen. Einer der Fabrikherren, deren Häuser zuerst erstürmt wurden, soll sich auf eine sehr geniale Weise aus der Schlinge gezogen haben. Als er den Haufen der Plündernden nahen sah, ging er ihnen selbst entgegen und lud sie ein, bei ihm zu essen und zu trinken, und sagte ihnen, daß sie Alles, was sie an baarem Gelde in seiner Kasse fänden, nehmen könnten. Sie fanden auch wirklich 500 Thlr., vertheilten diese unter einander und ließen dafür das Haus und die Fabrik unversehrt. — Zu dieser Noth der Arbeiterunruhen kommt nun noch die Verlegenheit, welche den Kaufleuten durch die Wirkung des jüngsten Verbotes des Handels mit ausländischen Eisenbahnactien bereitet worden ist. Die Actien fallen fortwährend und man befürchtet eine Menge Ban-

querolle. Die hiesigen Kaufleute sind bereits zusammengetreten und haben eine Deputation zu den Ministern Flottwell und Rother geschickt, um die Rücknahme des Gesetzes zu bewirken, sind aber damit abschläglich beschieden worden. Flottwell hat bei dieser Gelegenheit erklärt, daß dieß Gesetz Bodelschwing's letzte Arbeit gewesen sei. — Da dieser Schritt fruchtlos geblieben, wollen sie sich noch an den König wenden. Ferner haben sie 1½ Million Thaler zusammengeschossen um zu kaufen und die Preise der Actien einigermaßen zu halten. — Zum Ueberfluß verbreitet sich auch noch die Nachricht, daß der Kartellvertrag mit Rußland jetzt wirklich erneuert sei. (M. A. Z.)

Berlin, 14. Juni. Die Unruhen in Schlesien sind gedämpft. Zwar sind 13 Mann der in Aufruhr gerathenen Weber auf dem Platz geblieben, die Massen auseinander gesprengt, die Rädelsführer verhaftet oder auf der Flucht, indeß sind Noth und Unfriede noch immer groß. Es ist ein Kampf um das tägliche Brod, zu dem der Hunger antreibt, da wird denn auch wohl die Regierung bei der Bestrafung der Verbrecher Rücksicht und Milde üben müssen. Recht aufgeklärt ist man übrigens auch hier über die Verhältnisse noch nicht, da die Breslauer Zeitungen keine selbstständigen Artikel durch die Censur bringen konnten, und deßhalb eine ganze Reihe von Beschwerden an das hiesige Obercensurgericht gelangt sein soll. Es scheint, daß man dabei wohl zu ängstlich gewesen ist; hätte man den Zeitungen das freie Wort gestattet, so hätte man wahrscheinlich doch gegründetere und wohlmeinendere Nachrichten verbreitet gesehen, als die, welche nun durch das Gerücht umlaufen, und denen um so eher geglaubt wird, als man gar zu offenbar sieht, daß die Zeitungen in ihren Mittheilungen beschränkt wurden. — Die bayerischen Bierschenken haben uns hier eine gewaltige Händelsucht und Lust an blutigen Köpfen gebracht. Alle Wochen gibt es in dieser Hinsicht Divertissements. Von einem größern Act der Art, in welchem die Eisenarbeiter an der Fabrikanstalt in Moabit (zum Bau der Seehandlungsdampfboote) die Hauptrollen übernommen hatten, berichten die heutigen Zeitungen. Auch Polizei und Gendarmen haben dabei wieder Insulten erfahren. (N. K.)

Berlin, 12. Juni. Man hat hier, bei der Wichtigkeit, welche der scandinavische Norden für unsern Staat zunächst und für ganz Deutschland überhaupt besitzt, die Annäherung zwischen dem dänischen Königshause und dem russischen Hofe mit einiger Unbehaglichkeit aufgenommen. Wir haben eine lange Küste an der Ostsee inne und besitzen eine Menge wichtiger Hafenplätze an diesem Binnenmeere, sind aber bekanntlich ohne Flotte. Die Küste beider Preußen und Pommerns liegt, da wir sie mit keiner Flotte schützen können, ganz offen, und wir wären nicht im Stande, einen Feind am Landen zu hindern. Die Ostsee wie das schwarze Meer stehen thatsächlich unter russischer Herrschaft, indem dessen Schiffe in den baltischen Gewässern gebieten. Bei Eventualitäten eines Krieges, dessen Ausbruch doch, wenn auch in ferner Zeit, kein Ding der Unmöglichkeit ist, wäre es daher für uns von der größten Wichtigkeit, mit den scandinavischen Reichen in möglichst enger und freundschaftlicher Verbindung zu stehen. Man hört hier, daß besonders in Stockholm seit einiger Zeit großer Werth auf Deutschland gelegt wird, während in Dänemark ein Gleiches nicht statt zu finden scheint; denn in Kopenhagen zieht man ein enges Anschließen an den Hof von St. Petersburg vor, und glaubt, sowohl in Betreff der Frage des Sundzolls, wie der innern liberalen Bewegung, welche sich im dänischen Volke zeigt, endlich in Bezug auf alle möglichen Wechselfälle, welche sich künftig ereignen können, von der Newa her den wirksamsten Schutz erhalten zu können. Die Verbindung des muthmaßlichen Thronerben in Dänemark mit einer russischen Großfürstin steht mit diesen Ansichten im Zusammenhange und ist eine Folge derselben. Nun ist bekannt, in welcher Weise enge Verbindungen kleiner Staaten mit sehr mächtigen stets zu wirken pflegen, sobald jene in den letztern eine Stütze erblicken; es bildet sich dann gleichsam von selbst ein einflußreiches Protectorat, dessen Wünsche gewöhnlich maßgebend zu sein pflegen. Für Rußland ist die Freundschaft mit dem dänischen Königshause natürlich vom allergrößten Belang. In Kopenhagen hat man den Schlüssel zum Sunde; der Beherrscher Dänemarks ist der Pförtner der Ostsee, wie der Sultan Pförtner des schwarzen Meeres, des Bosporus und der Dardanellen ist; beide Thüren zum Weltverkehre dürfen aber, wenn Rußlands Interessen nicht gefährdet werden sollen, nur im Besitze engverbündeter Mächte sein. Daß dermalen russischer Einfluß in Kopenhagen eben sowohl überwiegt, wie in Konstantinopel, weiß Jedermann. Nun fragt sich, ob in diesem Verhältnisse Aenderungen eintreten würden, falls die Großfürstin Alexandra mit Tode abgehen sollte, was in Aussicht zu stehen scheint, indem die Krankheit derselben unheilbar sein soll. An dieses Menschenleben knüpfen sich vielleicht wichtige politische Folgen. — Ueber die Vorfälle in Schlesien ist man hier sehr genau unterrichtet, indem unsere Zeitungen Manches darüber mittheilen und die Lücken, welche von denselben gelassen werden, durch viele Privatbriefe, die von Hand zu Hand gehen, ergänzt werden. Die unruhigen Auftritte in Breslau standen indeß mit dem Aufstande der Weber in keinerlei Verbindung. Man muß tief beklagen, daß Blut geflossen ist. Die Staatskunst in unserer Zeit hat ganz andere Obliegenheiten zu erfüllen, als vormals; die innere Verwaltung ist bei weitem wichtiger geworden, indem sie manche neue Frage zu lösen hat, die noch vor dreißig Jahren gar nicht in den Vordergrund trat und, in Deutschland wenigstens, noch gar nicht aufgeworfen wurde. Jetzt ist es viel wichtiger, auf Mittel und Wege zur Abhülfe der Noth in den untern Klassen zu denken, als Angelegenheiten der sogenannten höheren Politik, d. h. auswärtige Angelegenheiten, zu ventiliren. Unseren Gewerben wurde durch die russische Grenzsperre und die Nichtanerkennung Spaniens, wohin viel Absatz war, den jetzt die schlauen, immer gut berechnenden Eng-

länder an sich zu bringen gewußt haben, großer Nachtheil zugefügt. — Das neue Actiengesetz, welches wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel unter die Börsenleute fuhr, hat furchtbare Wirkung ausgeübt, wovon sich ohne Zweifel Hr. Flottwell überzeugt hat, als er in diesen Tagen, als Privatmann, die Börse besuchte. Es hätte mehr als ein Mittel gegeben, diese ganze Schwindelei von vorherein zu vermeiden, z. B. wenn der Staat die Bahnen gebaut und etwa den Betrieb Privatgesellschaften überlassen hätte, oder wenn er keine Actienzeichnung als gültig ansah, zu welcher nicht gewisse Procente, etwa 10 oder 15, baar eingezahlt waren. Wie die Angelegenheiten jetzt stehen, sind ungeheure Summen verloren gegangen und viele Vermögensstände durchaus erschüttert worden, ohne daß doch die Verfügung dem Schwindel steuern kann. (Köln. Z.)

Spanien.

In einem Briefe aus Madrid heißt es: „Unsere jetzigen Staatseinkünfte überschreiten bei weitem den Betrag, den sie vor dem bürgerlichen Krieg hatten, weil inmitten all der Uebel, die derselbe, sowie die Revolution uns gebracht, dennoch die Nation über Erwarten und mehr als früher fortgeschritten ist in Gewerbsleiß, Ackerbau und Handel. Ja, das Elend selbst hat nicht selten als Antrieb und Ferment für Industrie, Ackerbau und Handel gedient, hat viele müßige Kräfte aufgerüttelt und Tausende genöthigt sich anzustrengen um zu bestehen und den Schwierigkeiten der Zeit nicht zu erliegen.“ (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Juni. Der Polenball der gestern Statt fand, wurde zu einer sehr glänzenden Demonstration der höheren Aristokratie und der Alttories gegen die Aufnahme, die der Kaiser gefunden hatte. Der Ball war so glänzend, wie nie vorher, und wer weiß, was man für die Diamanten, die dort zur Schau getragen wurden, in Rußland nicht Alles hätte kaufen können. Die Mehrzahl der Tänzerinnen hatte die polnischen Farben gewählt; unter dem Orchester wehte die polnische Fahne. Die Zahl der Anwesenden mochte doppelt so groß sein, als im vorigen Jahre. Das Benehmen des Kaisers und der Engländer, ihm gegenüber, wurde natürlich vielfach besprochen. Der Kaiser hatte der Vorsteherin, der Patronessen des Balles, der Herzogin von Sommerset, durch die russische Gesandtschaft anbieten lassen, daß er bereit sei, die Summe zu dem Polenballfonds zu senden, welche die Patronessen für billig halten möchten. Die Herzogin von Sommerset ließ Lord Dudley Stuart das Anerbieten des Bevollmächtigten des Kaisers wissen, worauf Lord Dudley Stuart im Namen des Hülfsvereins für die Polen erklärte, daß dieser das Geld nicht annehmen werde und in dem Antrage Alles, nur keine freundliche Theilnahme sehen könne. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 18. Juni. Briefen aus Ingolstadt zufolge kam es in den letzten Tagen daselbst zu Auftritten, die große Aehnlichkeit mit jenen hatten, welche vor sieben Wochen in unserer Stadt vorfielen. Bräuer, Fleischer und Bäcker wurden auch dort schwer heimgesucht. Es befinden sich bekanntlich in Ingolstadt 4 bis 5000 Individuen die an den Festungswerken arbeiten, großentheils Leute aus allen Gegenden Deutschlands zusammengewürfelt. Näheres ist bis jetzt über die Sache nicht bekannt, doch soll die Ruhe wieder vollkommen hergestellt sein. (Einen Hauptanlaß gab der Streit eines Arbeiters mit einem Polizeidiener, der jenen verhaften sollte, und, als er sich zur Wehre setzte, den Säbel gegen ihn gebrauchte, wobei der Arbeiter den Tod fand. Die Erbitterung darüber unter den Arbeitern führte zu den folgenden Exceßen. (A. Z.)

München, 17. Juni. Der englische Geschäftsträger ging vor mehreren Tagen in unserem englischen Garten mit seiner Maitresse, die er am Arm führte, spazieren, als ihm ein sich hier aufhaltender reicher Engländer begegnete, und ihn mit den schmählichsten Ausdrücken behandelte, da er die ganze großbritannische Nation für beleidigt hielt, wenn deren Vertreter im Auslande mit solchen Damen öffentlich ausginge. Der Herr Geschäftsträger wandte sich um Genugthuung sogleich an das hiesige Ministerium des Aeußern, dieses an jenes des Innern, welches nach abgehaltenem Ministerrath verfügte, daß dem Engländer sofort die Stadt und das Land verwiesen werde. Derselbe fügte sich diesem nicht in Güte, mußte aber doch und wurde von einer Gensdarmeriebrigade in Civilkleidung bis über die Grenze nach Ulm transportirt. — Einem hiesigen Bierbrauer, dem zum Schleibinger, wurden vorgestern von der Behörde mehrere hundert Eimer Bier, die als schlecht und der Gesundheit nachtheilig erkannt wurden, versiegelt. (Schnellpost.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gutsverkauf.

Der Hammerschmied- und Oeconomiegutsbesitzer Joh. Michael Wille von Berghofen und dessen Ehefrau Kreszentia wollen auf Andringen ihrer Hypothekgläubiger ihr Anwesen im Wege öffentlicher Versteigerung unter gerichtlicher Leitung verkaufen. Zu diesem Anwesen gehören:

1) Wohnhaus zu Berghofen, nächst Sonthofen mit realer Hammerschmidgerechtsame, Stadel und Stallung, blutzehntbar zur Pfarrei Sonthofen, grundzinsbar mit jährlich 30 kr. zum k. Rentamte Immenstadt, wohin auch 25 kr. Gerichts- und Jagdschaarwerkgeld jährlich entrichtet wird.

2) Wurzgarten und Baind am Hause Pl.-Nro. 2125b zu 23 Dezimalen.

3) Krautgarten daselbst Pl.-Nro. 2126 zu 9 Dezimalen beide zehntfrei.

4) Gemeindetheil am Weidach Pl.-Nro. 2641 zu 1 Tagw. 23 Dez., groß- und kleinzehntbar.

5) Acker am Krummen, Pl.-Nro. 2140 zu 08 Dez., groß- und kleinzehntbar.

6) Acker am Leprosenhause Pl.-Nro. 944 zu 1 Tagw.

77 Dez., und ein Acker an der Reute Pl.-Nro. 945 zu 52 Dez. Eigen, zahlen jedoch von fixirtem Groß- und Kleinzehnt 29½ kr. Grundzins.

7) Waldung am Mangoldsberg, Pl.-Nro. 2023 zu 1 Tagw. 66 Dez., eigen ohne Reallasten.

8) Acker an der Sterzlach Pl.-Nro. 389a zu 28 Dez. und die Wiese daran zu 26 Dez., eigen, zehntbar.

Die Hammerschmiedte, mit dem Wohngebäude unter einem Dache, liegt ganz nahe an dem Berg- und Hüttenamte Sonthofen und arbeitet in zwei Triebwerken mit 3 Hämmern und 3 Feuern. Mit derselben ist eine Schleifmühle verbunden. Stadel und Stallung sind neu erbaut und sämmtliche Gebäude im besten Zustande. Nöthigenfalls werden die Haus- und Baumannsfahrnisse, Vieh- und Gutszugehörungen mit in den Kauf gegeben. Die Versteigerung findet statt

Montag den 22. Juli l. Js.

Vormittags 9 bis 3 Uhr auf der Wille'schen Hammerschmiede zu Berghofen woselbst auch die nähern Kaufsbedingungen und der Schätzungswerth bekannt gemacht werden. Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen. Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Sonthofen, den 29. Mai 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Gutsverkauf.

2 (a) In einer der anmuthigsten Lagen des bayerischen Hochgebirges, im gewerbsamen Markte Hindelang, kgl. Landgerichts Sonthofen ist ein Oeconomiegut aus freier Hand und ohne Unterhändler zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem massiv gebauten zweistöckigen, mit Ziegel gedecktem Hause auf einem räumlichen Platze mitten im Markte gelegen. Gesondert, aber zunächst dem Hause befindet sich ein gleichfalls solid und neu erbautes Stallgebäude auf 20 Stück Hornvieh und zwei Pferde, nebst einer sehr großen Heulage. Unmittelbar hinter dem Hause befinden sich der dazu gehörige Gemüß- und Blumengarten mit Sommerhaus, dann auch ein großer Obstgarten mit vielen Fruchttragenden Obstbäumen. Fernens gehören hiezu gegen 16 Tagwerk der besten Felder unfern vom Hause, nebst Wiesen und Viehweiden, dann eine weitere große Wiese im Agathazell.

Was aber diesem Gute einen besondern Werth verleiht, ist eine dabei befindliche große Alpe mit Schwandrecht, dann eigenthümliche Holztheile zum Hause und zur Alpe. Auf dem Hause ruht zugleich eine Bäckergerechtsame, dann ein Recht zum Viehaustriebe auf die Gemeindegründe und Holzbezug aus dem Gemeindewalde.

Kaufsliebhaber belieben sich am 28. oder 29. Juni l. Js. in Hindelang im Gasthofe zum schwarzen Adler einzufinden, um von den Gutseigenthümern wegen allenfallsiger Mitübernahme der Baumannsfahrnisse s. a. und der Kaufsbedingnisse das Weitere zu vernehmen.

Auf frankirte Briefe ertheilt auch der k. Revierförster Pachmayr zu Bayerdiessen am Ammersee vor der besagten Zeit nähere Aufschlüsse.

---

4 (d) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gut im Segger an der Iller, für einen Floßer besonders zweckmäßig gelegen, bestehend in einem gut gebauten Hause und circa 19 Jauchert sehr guter Feldung

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Reck dahier aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Die nähern Verhältnisse können täglich bei Unterzeichnetem erfragt werden, wobei vorläufig bemerkt wird, daß sechs Jauchert Feld auch theilweis verkauft werden, die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben kann und 24stündige Ratification vorbehalten bleibt. Kempten, den 14. Juni 1844.

Joh. Jac. Kohler, Gastwirth zum gold. Rößle.

Auf den bevorstehenden Johannimarkt sind bei Unterzeichnetem zu ebner Erde zwei große Zimmer zu vergeben.

Paul Fuchs, zur blauen Traube i. d. Altst.

Den bevorstehenden Johannimarkt über, ist in dem Hause Lit. C. Nro. 245 auf dem Kirchhof ein geräumiges Comptoir zu vergeben.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich im Kleidermachen und Weißnähen, so wie auch im Stricken rc. Unterricht ertheile, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch

Maria Zorn,

wohnh. bei Hrn. Stetter, Bortenmacher über eine Stiege, in der Bäckergasse d. Altst. Kempten.

Am 9. Juni hat sich in der Umgegend von Legau ein schwarzbrauner Dachshund mit braunen Abzeichen, männlichen Geschlechts, verlaufen. Wer Kenntniß von diesem Hunde haben sollte, wird ersucht, dem Anton Einsiedler in Unterau bei Legau gegen Belohnung Anzeige zu machen.

Unterzeichneter hält Sonntag den 23. Juni gut besetzte Tanzmusik wozu ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Eich.

Bei der am 18. Juni in Regenb. vor sich gegangenen 1051. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

86 50 21 30 63.

Die 390. Ziehung geschieht am 27. Juni in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 25. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 99 der Kemptner Zeitung.
Den 21. Juni 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (a) Michael Schreiber, der Sohn eines hier verstorbenen Buchhalters, am 29. September 1782 geboren, hat sich schon als Knabe in einem Alter von 10 Jahren von hier entfernt, und soll sich nach Ungarn begeben haben. Seit dieser geraumen Zeit ist von demselben keine Nachricht über sein Leben oder seinen Aufenthalt hieher gekommen. Aus dem Nachlaße seiner Mutter, der Wittwe Sophia Schreiber, fiel demselben anno 18³³/₃₄ gemeinschaftlich mit seinen Geschwisterten ein Realitätenbesitz zu, wovon diese Geschwisterte bisher die Nutznießung hatten. Da nun die Geschwisterte nach dem hier geltenden Statutarrechte wegen einer mehr denn 40jährigen Abwesenheit ihres Bruders als dessen Intestaterben in den ausschließlichen eigenthümlichen Besitz des mütterlichen Nachlaßes gesetzt werden wollen, so ergeht an den Abwesenden Michael Schreiber hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich binnen 6 Monaten vom Heutigen, bei hiesigem Gerichte zum Antritte seiner Erbschaft zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt und mit dem in Frage stehenden Nachlaße nach dem Statutarrechte verfahren werden soll.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

3 (a) Die Kammerdienerswittwe Maria Maier von hier, hat die Verwaltung ihres Vermögens freiwillig dem Sattlermeister Schlichtling übertragen und sich verpflichtet, ohne seine Zuziehung keine rechtsverbindlichen Geschäfte einzugehen. Dieses wird nach ihrem eigenen und des Vermögensverwalters Antrag zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

Gant-Edict.

Die Barbara Linggenheil, Wittwe des verstorbenen Bauern Johann Georg Linggenheil von Finken, der Gemeinde Lauben, hat sich zahlungsunfähig erklärt und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 12. Juli.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 12. August, und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 12. September l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit dem Beisatze, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik, die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Hiezu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen der Gantiererin Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in Haus nebst Stadel, Stallung, und 59 Tagwerk, 73 Dezimalen Gründe, wird auf

Donnerstag den 11. Juli

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt, und diese Versteigerung im Hause zu Finken selbst abgehalten werden. Auswärtige, hierorts unbekannte Käufer haben sich sogleich vor der Versteigerung mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen, außerdem werden selbe nicht angenommen.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (a) Das unterfertigte Amt bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wieder eine Sendung Porzellain-Geschirre von München hier angekommen, und im Amtslokale, im Hause des Salz-Oberfaktors Ott, täglich von Morgens 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr eingesehen werden kann; zugleich erbietet man sich Bestellungen nach dem Preiskurrant der k. Porzellain-Manufaktur Nymphenburg, welcher ebenfalls auf dießseitigem Amte eingesehen und auf Verlangen abgegeben werden kann, aufs schnellste zu besorgen.

Kempten, den 17. Juni 1844.

Die k. Salz-Oberfaktorie als Filial-Porzellain-Niederlage.

A. Krane, Geschäftsfr.

Ankündigung
für Bauherrn und Baumeister.

Nachdem Se. Königl. Maj. von Bayern alles Bessere möglichst fördernd unterm 19. Juli 1840 allergnädigst zu bewilligen geruht, daß im Königreiche Bayern enge, vom Schornsteinfeger nicht zu befahrende sogenannte russische Kamine angelegt werden dürfen, dabei aber allerhöchst bestimmt haben, daß 1. diese Kamine eine kreisrunde cylindrische Form und eine Weite im Durchmesser von 6 bis 12 Zoll haben sollen, dann 2. daß das Material

zu diesen engen Kaminen nur aus gut gebrannten Thon oder Gußeisen bestehen darf. — so habe ich mich bemüht, Röhren aus gut gebranntem Thon, welche allen den allerhöchsten Vorschriften entsprechen und dabei höchst dauerhaft und wohlfeil sind, fertigen zu lassen. —

Bisher wurden die engen Kamine in Bayern, aus Backsteinen gemauert, oder aus gußeisernen, übereinander gesetzten Röhren hergestellt. — Die erste Art erfordert eigene Steine, die nicht überall zu haben, eine große Accuratesse in der Mauerung, und viel Material. Ein Hauptnachtheil ist, daß sich der Ruß an die rauhen Wände anklebt, und selbst bei der sorgfältigsten Reinigung festhält. Die Anwendung gußeiserner Röhren zu engen Kaminen ist noch weniger zweckmäßig; abgesehen davon, daß sie für ein Gebäude wo 5—600 Stück erforderlich werden können, enorm theuer kommen, haben sie auch die Nachtheile, daß sie sich leicht erhitzen, deßhalb zu viele Wärme abgeben, und dadurch den Rauch, wenn das Gebäude etwas hoch ist, so sehr abkühlen, daß darin schlechter Zug, Feuchtigkeit und Glanzruß entsteht. — Bei einem Brand sind sie auch dem Zerspringen unterworfen. — Die engen Kamine aus Röhren von gebranntem Thon inwendig glasirt hergestellt, gewähren dagegen folgende Vortheile: 1) sind sie überall anwendbar, und wohlfeiler als Röhren aus Ziegelsteinen; 9/10 Theile aber billiger als die gußeisernen; 2) deßhalb, weil sie inwendig glasirt sind, klebt sich nicht leicht Ruß an, und, wenn dieß geschieht, löst sich dieser sehr leicht und vollkommen durch Anwendung einer Bürste ab, — ihre Reinigung ist somit sehr leicht und vollständig. Sie gewähren 3) einen bessern Zug, als die gemauerten und von Gußeisen hergestellten Kamine, weil sie, keine so rauhen Wände haben wie Erstere, und nicht schwitzen, und sich so sehr und so leicht abkühlen wie Letztere, deßhalb auch nicht so oft gereinigt zu werden brauchen. — Diese Röhren sind 4) aus vorhergesagten auch noch weniger feuergefährlich als die gemauerten und gußeisernen Röhren, auch deßhalb, weil sie viel bessere Wärmehalter sind, als die gußeisernen. Auch sind sie 5) nicht allein in jedem Zimmer in der Form von Säulen 2c. anwendbar, sondern sie belasten auch die Gebäude bei weitem nicht so sehr, als die gemauerten und gußeisernen Röhren.

Bei so wesentlichen Vortheilen, die die Herstellung enger Kamine überhaupt, insbesondere aber mit Anwendung meiner Röhren gewährt, glaube ich Letztere, überall sowohl da, wo enge Kamine in schon bestehenden Gebäuden zur Rauchverhütung hergestellt werden wollen, besonders aber bei Neubauten, zur gefälligen Anwendung und Abnahme vorzüglich empfehlen zu dürfen. — Bauherren und Baumeister wollen sich daher entweder unmittelbar in portofreien Briefen mit ihren Bestellungen an mich wenden, oder solche in den schon bestehenden und noch ferner errichtet werdenden Niederlagen gefälligst machen. Landshut, am 25. Mai 1844.

v. Ponzelin, Fabrikbesitzer.

Anzeige.

2 (b) Meine leidende Gesundheit bestimmt mich, mein Mühlanwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einer neu construirten, im brauchbarsten Zustande hergerichteten Kunstmühle mit 5 Gängen, einer Sägmühle mit 2 Schneidgängen und einem Streifgange, dann einem Wohngebäude mit geräumigen Stallungen und Stadel unter einem Dache. Die Gebäude wurden erst vor 3 Jahren aufgeführt, und sind von einander so weit getrennt, daß der Zwischenraum circa 60 Schuh im Quadrat hält. Zu dem Anwesen gehören circa 36 Tagwerk Aecker, Wiesen und Waldungen, meistens von der besten Bonitätsklasse. Gebäude und Grundstücke befinden sich in vorzüglich gutem Zustande. Das Mühlwerk erfreut sich das ganze Jahr hindurch, sowohl im heißesten Sommer, als im strengsten Winter eines Ueberflußes von Triebwassers. Die Gebäude sind in einem freundlichen Thale, in einer holzreichen Gegend, in der Mitte zwischen Immenstadt und Sonthofen, an der Landstraße gelegen. Auch Utensilien, Sägbäume, Vieh und Fahrniß, Futter und andere zur Oekonomie gehörigen Gegenstände werden mit verkauft.

Das Mühlgeschäft rentirt sich um so besser, als viele Meilen im Umkreise keine Kunstmühle besteht, und der Absatz nach dem Inn- und Auslande sehr groß ist, was schon daraus hervorgeht, daß ich 14 Niederlagen von Kunstmehl zu errichten genöthiget war. Die Mühle hat auch den Vorzug, daß sie zur gewöhnlichen Mahlerei benützt werden kann. Der Kaufschilling braucht nicht baar bezahlt zu werden, sondern kann zur Hälfte auf dem Anwesen hypothekarisch stehen bleiben. Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen wegen der nähern Bedingungen an den Unterzeichneten wenden.

Blaichach bei Immenstadt, am 1. Juni 1844.

Johann Albrecht, Kunstmühlbesitzer.

Brauerei-, Oekonomie- und Wirthschafts-Anwesensverkauf.

2 (b) Da Unterzeichneter im Orte Sonthofen ein Oeconomieanwesen gekauft hat, so ist er Willens sein im Orte Sonthofen gelegenes Brauerei- und Oeconomie-Anwesen öffentlich aus freier Hand am 1. Juli versteigern zu lassen.

Dieses Anwesen besteht: in 21 Tagwerk an Aecker und Wiesen, das Wohn- und Bräuhaus, letzteres im Jahre 1835 ganz neu gebaut, wie auch Stadel und Stallung, alles im besten baulichen Zustande, dann einem schönen großen Garten, worin sich ein ganz neu erbautes Gartenhaus befindet; da der Ort selbst sehr frequent ist, so schmeichelt der Unterzeichnete sich sehr, alle Kaufslustige hiezu einladen zu dürfen, als auf Verlangen selbst die Hälfte des Kaufschillings auf dem Anwesen liegen bleiben könnte. Die übrigen Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Sonthofen, am 7. Juni 1844.

Enzensberger, Gastgeber.

// Kemptner Zeitung.

Sonntag 100. 23. Juni 1844.

Zur Nachricht.

☞ Wir ersuchen die bayerischen Behörden, den amtlichen Bekanntmachungen, welche sie uns zur Aufnahme in die Kemptner Zeitung zuschicken, jedesmal die Bemerkung beizufügen, daß selbige auch an die Redaction des Intelligenzblattes für den Regierungsbezirk zur Veröffentlichung eingesendet worden seien, weil ausserdem die Einrückung von der Censur nicht gestattet wird.

Dannheimer'sche Buchhandlung.

Deutschland.

Bayern.

Die Augsburger Allgemeine und die Münchner Politische bringen über die Vorfälle in Ingolstadt folgenden gleichlautenden Bericht.

München, 18. Juni. Nach so eben eingelaufenen Berichten haben zu Ingolstadt im Regierungsbezirke Oberbayern am Sonntag den 16. d. Abends beklagenswerthe Auftritte stattgefunden, deren erste zufällige Veranlassung bald darauf zur Verübung anderer damit in keinem Zusammenhang stehender ahndungswürdiger Attentate gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit benützt worden ist. Die Arretirung eines Festungsarbeiters, Namens Bader, wegen exceffiver Trunkenheit hatte die traurige Folge gehabt daß derselbe, als er auf dem Wege zum polizeilichen Arrestlocale die Flucht ergriffen, von dem ihn verfolgenden und zur Haft bringenden Polizeirottmeister durch einen Stich mit dem Säbel getödtet wurde. In einem Augenblick hatte sich um den zu Boden gestürzten Todten eine Menge anderer Arbeiter geschaart und den Rottmeister genöthigt in dem benachbarten Walser-Bräu- und Gasthause, das sofort verschlossen wurde, Zuflucht zu suchen. Ein großer Haufen Festungsarbeiter, unter welchen sich bekannter Weise seit Jahren viele Fremde befinden, drang hierauf gegen dasselbe an, umringte es, und forderte mit lautem Geschrei und immer wachsendem Lärmen die Herausgabe des Geflüchteten, der — sollte der Gerechtigkeit des Staates ihr ordentlicher freier Lauf gelassen werden — gegen die leicht erklärbaren Drohungen und die Rache einer erhitzten Menge mit allen gesetzlichen Mitteln geschützt werden mußte. Da auf mehrmalige Aufforderung sowohl des inzwischen herbeigeeilten Bürgermeisters als auch des Stadtcommissärs von Ingolstadt der Volkshaufe nicht auseinander wich, noch sich entfernte, vielmehr sich anschickte das Haus des Bräuers Walser gewaltsam anzugreifen, wurden aus der nächstgelegenen Caserne des k. Infanterieregiments Karl Pappenheim verstärkte Patrouillen requirirt, und bei der Ankunft von ungefähr 20 Mann der Rottmeister in ihrer Mitte zur Verwahrung in die genannte Caserne abgeführt. Der zahlreiche Haufe begleitete den Gefangenen und wendete sich in gleicher Weise größtentheils gegen die Caserne, vor welcher aber inzwischen eine beträchtliche Abtheilung Militär aufgestellt worden war um das Eindringen der tobenden Menge zu verhindern. Als diese endlich die Ueberzeugung gewann den Verhafteten nicht erreichen zu können, zerstreute sie sich tumultuarisch in verschiedenen Richtungen durch die Stadt, und machte ihrer Erbitterung durch Beschädigungen am Eigenthum einiger Gewerbsleute Luft, indem sie durch Steinwürfe und mittels losgerissener Pfähle bei zwei Bierbrauern und sechs Bäckern Fenster und Läden zertrümmerte. Durch das rasche und kraftvolle Einschreiten der bewaffneten Macht, welche die Rotte mit gefälltem Bajonette auseinander trieb, ohne daß jedoch eine Verwundung erfolgt wäre, wurden weitere und noch ärgere Straßenunfuge glücklich verhindert und so konnte bereits Abends um 9 Uhr diese durch ein bedauerliches plötzliches Ereigniß zufällig herbeigeführte Störung der öffentlichen Ruhe als beendigt betrachtet werden. Geeignete Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln wurden des Tags darauf von den Polizeibehörden zur Verhütung neuer Excesse getroffen, und wir haben bis zu der Stunde in welcher wir dieses schreiben keine Nachricht daß die betrübenden Vorfälle sich irgendwie erneuert hätten. Der in Haft gebrachte Rottmeister wurde gestern Morgens von der Caserne aus dem k. Landgerichte Ingolstadt zur Einleitung der strafrechtlichen Untersuchung übergeben, und der zuversichtlich zu erwartende rasche Verlauf derselben wird die dem Reate angemessene Strafbarkeit an den Tag legen. Von den Excedenten wurden mehrere gleichfalls verhaftet.

Preußen.

Die Magdeb. Zeit. berichtet über den Aufstand der schlesischen Weber: „Was wir im Nachfolgenden mittheilen, ist theils aus schriftlichen, theils mündlichen Berichten

Digitized by Google

von Augenzeugen entnommen, in deren Wahrhaftigkeit wir unsererseits kein Mißtrauen zu setzen berechtigt sind, die wir indessen doch nur als subjective Auffassung dessen geben, was unsere Berichterstatter, die wir möglichst mit eigenen Worten reden lassen, sahen. Bekanntlich begannen jene Auftritte bei dem Baumwollenfabrikanten Zwanziger (Firma: Zwanziger und Söhne) in Peterswaldau, der noch vor 30 Jahren ganz mittellos, sich jetzt ein Vermögen von 230,000 Thlr. erworben, und dessen Härte in Bedrückung der Weber sprichwörtlich geworden. Besonders wird über einen Sohn desselben geklagt. Die Veranlassung zu den zerstörenden Auftritten wird nun folgendermaßen angegeben: Am 3. d. M. zog ein Haufe Weberburschen vor das Wohnhaus des Zwanziger und sang dort ein die Handlungsweise gedachter Herren darstellendes Lied, das sie schon vorher an die Thüren angeheftet hatten, von wo es durch Zwanziger wieder entfernt worden war. Das Lied ist aus dem Bewußtsein des Contrastes zwischen der üppigen, sich breit machenden Herrlichkeit der Fabrikherren und der elenden Lage der Arbeiter hervorgegangen. Bei dieser Gelegenheit gelang es den Fabrikherren, einen der tumultuarischen Sänger in Haft zu bekommen. Darauf rottete sich am folgenden Tage Nachmittags um 4½ Uhr ein Haufen Weber von Peterswaldau und der nächsten Umgegend zusammen, zog vor die Wohn- und Fabrikgebäude der Zwanziger und begehrte die Auslieferung des Gefangenen. Als diese nicht erfolgte, begann das Werk der Zerstörung. Das palastartige Gebäude wurde dermaßen demolirt, daß davon nichts als die Mauern und das Dach übrig geblieben: die kostbaren innern Einrichtungen wurden zertrümmert, alle Möbel durch die Fenster hinausgestürzt, Oefen und Fußböden zerstört, die Handlungsbücher nebst allen Briefschaften vernichtet, zum Theil verbrannt, die vorräthigen Waaren theils fortgeschleppt, theils unbrauchbar gemacht, die Kasse erbrochen und das Geld auf die Straße geworfen, wo es von dem Haufen der Weiber und Kinder aufgelesen wurde. Bemerkenswerth ist, daß der ganze Vorfall im Beisein von mehreren Tausend Zuschauern statt gefunden, ohne daß ein Einziger Lust gezeigt, die Weber von ihrem Beginnen abzumahnen. Ehe sie zu Zwanziger gingen, kamen sie an dem Hause eines andern Fabrikanten vorbei, der vor die Thüre trat und die Weber durch das Anerbieten seines baaren Geldvorrathes (100 Thlr.) und durch die Erinnerung an seine frühere Handlungsweise, die möglichst billig gewesen, zu beschwichtigen suchte. Man antwortete ihm: auf ihn sei es nicht abgesehen, er sei keiner der schlimmsten; das Geld wollten sie nehmen, weil sie es brauchten. Darauf ging es zu Zwanziger. Als das Werk der Zerstörung beendet, zogen sie weiter nach Langenbielau und namentlich zu den Gebrüdern Dierig, während andere Haufen sich gegen zwei andere dortige Fabrikanten wandten. Während sie bei Dierig plünderten und demolirten, kam das Bataillon aus Schweidnitz dazu und gab zuerst in das Gehöft hinein auf die Masse eine blinde Salve. Als dieß keinen Erfolg hatte, wurde scharf geschossen, worauf 13 (?) gefallen sind. Die Todten sind den Tag darauf beerdigt worden. Anstatt sich abschrecken zu lassen, wurde der Weberhaufen nur um so wüthender und drang mit Steinen und Knütteln auf das Militär ein. Erst nachdem mehr Militär aus Frankenstein mit Kanonen in die Dorfschaften einrückte, konnte den fernern Zerstörungen Einhalt gethan werden."

Die „Trier'sche Zeitung" schreibt aus Breslau vom 8. Juni: „In dem Zusammentreffen mit den Truppen am 5. und 6. haben sich die Arbeiter mit furchtbarer Erbitterung geschlagen; Weiber und Kinder haben ihnen die Steine herzugetragen. Nur allein in dem Gehöfte eines Fabrikanten wurden dreizehn Weber niedergeschossen. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich der schreckliche Zufall, daß ein Soldat seinen eigenen Bruder unter den fallenden Arbeitern erkannte und, seine Flinte wegwerfend, sich und sein Leben über diese That verfluchte. Die bestürzten Soldaten wurden nun unter entsetzlichem Rachegeschrei angegriffen und nach Reichenbach zurückgeworfen. Wie groß die Anzahl der Getödteten von beiden Seiten ist, weiß man nicht; viele schwerverwundete Soldaten wurden nach Frankenstein ins Lazareth gebracht; dem Major, welcher zuerst Feuer commandirte, wurde durch die Heugabel eines Arbeiters der Kopf zerschmettert. Viele Kaufleute und Fabrikanten aus dieser Gegend sind, von Allem entblößt, mit ihren Familien gestern hier angekommen. In Folge dieser Vorgänge kamen am 5. und 6. bedeutende Truppenabtheilungen aus Ohlau und Brieg auf der oberschlesischen Eisenbahn hier an und wurden auf der Freiburger Eisenbahn in die empörten Districte abgesandt. Von der hiesigen Garnison wurden bereits am 6. in der Nacht und des Morgens mehrere Schützenabtheilungen und 50 Kürassiere dahin befördert. Aus Strehlau sind die Husaren, aus den Festungen Silberberg und Schweidnitz die disponible Infanterie in Bewegung gesetzt worden. Diesen vereinten Kräften ist es gelungen, die Dörfer zu besetzen."

Berlin, 14. Juni. Das Streben nach höheren Titulaturen scheint um sich zu greifen; so wird aus sicheren Quellen berichtet (auch bereits durch einige rheinische Blätter) daß die Großherzoge von Hessen und Baden sowie der Kurfürst von Hessen zur Annahme des Titels „großherzogliche (kurfürstliche) Majestät" die Zustimmung des Bundes anzusuchen beabsichtigen. (A. Z.)

Oesterreich.

Von der Gränze des Friaul, 14. Juni. Der Herzog von Bordeaux hat an alle Höfe Europa's die Notification von dem am 3. d. in Görz erfolgten Hinscheiden Sr. k. Hoh. des Herzogs von Angoulème erlassen. Mit dieser Notification ist eine erneuerte Verwahrung des Herzogs gegen die in Frankreich eingeführte „illegale" Successionsordnung in Verbindung gebracht, und dabei bemerkt, daß der Herzog, weit entfernt, irgend einen den herrschenden Frieden bedrohenden Schritt zu unternehmen, vielmehr

alles den Umständen und der Zukunft anheim zu stellen gesonnen sei. Damit übereinstimmend lautet die Nachricht aus Görz, daß der Herzog sich von seiner Umgebung bloß den Titel „Monseigneur“ und nicht den Titel „Majestät“ geben lasse. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 14. Juni. Briefe aus Spanien äußern sich ziemlich bedenklich über den Gesundheitszustand der Königin Isabella. Man will Anzeichen einer herannahenden allgemeinen Wassersucht an ihr entdeckt haben, gegen welche der Gebrauch der Bäder wohl nichts fruchten würde. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Times enthält ein langes Verzeichniß der kostbaren Geschenke, welche der Kaiser von Rußland in England vertheilt hat: die sechs obersten Hofbeamten empfingen prächtige goldene Dosen mit dem Emaille-Porträt des Kaisers in Diamanten; die diensthuenden Stallmeister ähnliche Dosen mit Brillanten besetzt, der vielen einfachen goldenen Tabatièren nicht zu gedenken, die geringeren Hofbeamten zu Theil wurden. Dazu Ringe, Uhren, Vorstecknadeln u. s. w. in Unzahl. Für das Nelson-Monument hat der Kaiser 500 Pf., ebensoviel für das Wellington-Denkmal beigesteuert. Der „Verein zur Unterstützung nothleidender Ausländer“ empfing von Sr. Maj. ein Geschenk von 1000 Guineen, welche der russische Generalconsul in London, Ritter v. Benkhausen, dem Secretär der Gesellschaft, Hrn. Labouchere, einhändigte; die Armen der St. Georgspfarrei, in welcher das russische Gesandtschaftshotel liegt, 200 Pf.; das in London im Bau begriffene deutsche Hospital 100 Guineen. Die Stiftung des Czars für das Ascoter Pferderennen beträgt 500 Pf. St. jährlich, wofür jedesmal ein Silber- oder Goldgefäß von entsprechendem Werth anzuschaffen ist. Die brittischen Seeoffiziere, welche bei der Ueberfahrt und der Aus- und Einschiffung des Kaisers thätig waren, empfingen ebenfalls werthvolle Andenken, und jeder Arbeiter und Matrose, der dabei etwas zu thun hatte, ein namhaftes Geldgeschenk. Die Summe endlich, welche unter den Hofdienerschaften des Buckinghampalastes und des Windsorschlosses vertheilt wurden, betrug 2000 Pf. St. (24,000 fl.). Kaiser Nikolaus verschmähte in England, wie auf allen seinen Reisen, die Federbetten; ein Strohsack mit einem Lederüberzug war sein Lager, und ein solcher wurde für ihn auch an Bord des Black Eagle gebracht.

Frankreich.

Algier, 10. Juni. Die Nachrichten von Marocco haben viel von ihrer Wichtigkeit verloren. Es scheint daß ein Neffe des Kaisers von Marocco, der mit einigen hundert Reitern an der Grenze steht, einen Zusammenstoß zwischen seinen Leuten und unsern Fourageurs hervorgerufen oder wenigstens nicht zu verhindern vermocht hat. So ist ein Scharmützel entstanden in dem die Maroccaner derb genug abgeführt sind um ein andresmal mit einem Angriff nicht so leichtsinnig zu sein. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 14. Juni. Die Unruhen der Weber im schlesischen Gebirge sind so gut wie beendet, da eine bedeutende Truppenmasse jetzt den Heerd der beklagenswerthen Vorfälle besetzt hält, die Schuldigen aber zum Theil in die Berge flüchteten, wo sie sich nicht halten können und bald zu ihren Familien zurückkehren werden. Aufrichtig muß man die armen Menschen beklagen, welche in ihrer tiefen Noth und erbittert von dem Hohne und Geize der reichen Fabrikanten, sich schwer gegen das Gesetz vergangen haben, dessen Schärfe sie nun treffen muß. Diese Stimmung herrscht allgemein. Man erzählt wahrhaft empörende Züge von der Art, wie die Fabrikanten und Kaufleute diese Armen bedrückten, und wenn das Gesetz auch seine Pflicht erfüllt, so wird die Schilderung dieses Druckes und des herrschenden Elendes es wenigstens so mild als möglich stimmen. Für ein Gewebe von 120 Ellen erhielten die Weber zuletzt nicht mehr als 18 Silbergroschen, und unerbittlich wurden ihnen Abzüge gemacht, wenn der geringste Tadel sich daran entdecken ließ. Als die Arbeiter einem dieser Zwingherrn, von denen mehrere Millionäre sind, die in den kostbarsten Festen schwelgen, jammernd klagten, daß sie kein Brod für ihre hungernden Kinder mehr kaufen könnten, erwiederte er, dann möchten sie versuchen, Heu zu essen, das sei billiger! Hierdurch und durch manches Aehnliche kann man sich die Erbitterung erklären, welche lange sich vorbereitete, bis sie endlich zum Ausbruch kam. Es ist Thatsache, daß keiner der eigentlichen Plünderer etwas nahm, selbst das Geld blieb unberührt. Es wurde aus den Fenstern geworfen; unten lasen es Frauen und Kinder auf. Kassenscheine von 50 und hundert Thalern, Wechsel und Rechnungsbücher wurden zerschnitten und verbrannt. Die Menge schrie laut, es sei einzig ihre Absicht, den reichen, übermüthigen Mann so arm zu machen, wie sie selbst seien und deßhalb allein steckten sie auch die Gebäude nicht in Brand, damit er keine Feuerkassengelder erhalten möge. Was muß vorgegangen sein in diesen Bergen, um dieß friedliche, fleißige und gutmüthige Volk zu solchem überlegten Grad des fürchterlichsten Hasses zu treiben! Die Behörden, welche der Menge Vorstellungen machten und ihnen die Strafen des Gesetzes, Gefängniß und Zuchthaus, zeigten, wurden erschüttert durch die Antwort, daß Niemand das fürchte. Im Zuchthaus müsse kein Mensch so leiden, wie sie, die Tag und Nacht arbeiteten und doch Hunger litten, während sie dort ernährt würden. Eine Bevölkerung, welche so weit gekommen ist, kann allerdings das Gesetz kaum mehr fürchten. Im Uebrigen hat man erbarmungsvoll verfahren. Die Soldaten, nachdem sie einmal geschossen hatten, zogen sich lieber zurück, bis so viele

Verstärkung anlangte, daß ohne weiteres Blutvergießen der Aufruhr beendigt werden konnte. (Köln. Z.)

In einem Schreiben aus Berlin in der Deutsch. Allg. Zeit. heißt es: „Hier in Berlin, wo man gewiß dem Aufruhre nicht hold ist, spricht sich die öffentliche Meinung unter allen Ständen mit so stürmischen Redewendungen, mit so warmen Affectionen aus, daß wir sie nicht wiederzugeben uns berufen fühlen; nur das Eine wollen wir bemerken: Als vor einigen Monaten ein deutsches Blatt in mäßigen Redewendungen andeutete, wie manche schlesische Arbeitszustände auf eine Catastrophe hindrängten, und wie es dort in den Tiefen unheimlich gähre, da kam bald darauf eine Berichtigung, worin es hieß, der Autor scheine französisches Wesen vor Augen zu haben; in Preußen, unter den Augen fürsorgender Behörden, käme so etwas nicht vor."

Breslau, 12. Juni. Es ist bemerkenswerth, daß unsere beiden hiesigen Zeitungen, nur höchst mangelhafte und, wie es schien, nur amtliche Berichte über die Excesse brachten. Ich kann aber aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß derselben jede ausführliche Correspondenz über diesen Gegenstand von der Censur gestrichen wurde und sie daher außer Stande war, die ihr zu Gebote stehenden guten Quellen zu benutzen. (D. A. Z.)

Italien. Rom, 3. Juni. Die am 28. Mai vom Könige von Bayern in seinem Gesandtschaftshotel abgehaltene Cour war, wie allgemein bemerkt ward, glänzender als sonst der Fall zu sein pflegte. Sie wurde das vorzüglich durch den Luxus des Hofstaats des Kardinalcollegiums, dessen Mitglieder ohne Ausnahme dem König aufwarteten. Denn wer in Rom war, wird sich erinnern, daß der Galacarosse eines Kardinals, an der selbst die Radspeichen mit dickem Dukatengold übergossen sind und deren schwarzes Viergespann vom und im edelsten Metalle strahlt, weniger Souveräne Equipagen zu vergleichen sind. Bei der Cour Anwesende versichern, das gegenseitige Wohlwollen zwischen dem König und diesen hohen geistlichen Würdenträgern, habe sich bei dieser Gelegenheit aufs glänzendste gezeigt. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wir leben doch gegenwärtig in einer unruhigen Zeit. Sogar in Friedberg ist der Friede gestört. Die Ulmer Schnellpost berichtet über dieses imposante Ereigniß Folgendes: Augsburg, 16. Juni. Bei unsern Nachbarn in Friedberg herrscht seit dem Frohnleichnamsfeste eine ganz eigene Spannung unter der Bürgerschaft, ein Rangstreit nämlich. Es handelte sich dort um nichts weniger, als um die Frage, ob der Magistrat oder das Offiziercorps der k. Landwehr den Vortritt bei der Prozession habe. Nachdem über das deßhalb gegebene Programm schon vor der Feier gestritten worden und deßhalb selbst die königl. Regierung am Entscheid angegangen war, wurde von dieser hohen Stelle entschieden, daß der Hr. Major nebst dessen Adjutant den Vortritt habe solle, die übrigen Offiziere aber sich dem Magistrat anzuschließen haben. Damit nicht einverstanden, zogen es die HH. Landwehroffiziere vor, lieber gar nicht zu erscheinen, was denn auch geschah. Gebe nur der Himmel, daß zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes dieser Friedberger Streit auch friedlich ausgeglichen werde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Amortisations-Edict.

3 (a) Der Magistrat der k. bayer. Stadt Kempten vermißt nachstehend verzeichnete Schuld- und Hypothek-Urkunden der seiner Verwaltung untergeordneten Stiftungen, als:

1) Schuldbrief auf des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. November 1838, auf Joseph Maier, Oekonom dahier, als Schuldner, und die protestantische Almosenstiftung als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

2) detto des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 16. Mai 1758 auf das Metzgerhandwerk in Kempten als Schuldner, und die protestantische Schulpflege als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

3) detto detto vom 3. September 1828 auf Basil Käs, Schuhmacher in Kempten, als Schuldner, und die protestantische Schulstiftung als Gläubigerin lautend per 25 fl.;

4) Schuldbrief des hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichts vom 5. December 1785 auf Basil Käs, Schuhmacher von hier, als Schuldner, und die protestantische Garnstiftung als Gläubigerin lautend per 150 fl.;

5) detto detto vom 13. März 1816 auf Johann Weinhart's Wittwe, als Schuldnerin, und die Johann Jakob Ristische Stiftung als Gläubigerin lautend per 400 fl.

Die unbekannten dermaligen Inhaber dieser Obligationen werden demnach anburch aufgefordert, diese Urkunden binnen 6 Monaten a dato und längstens bis zu oder an dem hiewegen auf

Donnerstag den 12. December l. Js.

Früh 9 Uhr anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte um so gewißer zur Vorlage zu bringen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Kempten, den 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Edictal-Ladung.

3 (b) Michael Schreiber, der Sohn eines hier verstorbenen Buchhalters, am 29. September 1782 geboren, hat sich schon als Knabe in einem Alter von 10 Jahren von hier entfernt, und soll sich nach Ungarn begeben haben. Seit dieser geraumen Zeit ist von demselben keine Nachricht über sein Leben oder seinen Aufenthalt hieher gekommen. Aus dem Nachlaße seiner Mutter, der Wittwe Sophia Schreiber, fiel demselben anno 18¹³/₁₄ gemeinschaftlich mit seinen Geschwistern ein Rea-

litätenbesitz zu, wovon diese Geschwisterte bisher die Nutznießung hatten. Da nun die Geschwisterte nach dem hier geltenden Statutarrechte wegen einer mehr denn 40jährigen Abwesenheit ihres Bruders als dessen Intestaterben in den ausschließlichen eigenthümlichen Besitz des mütterlichen Nachlaßes gesetzt werden wollen, so ergeht an den Abwesenden Michael Schreiber hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich binnen 6 Monaten vom Heutigen, bei hiesigem Gerichte zum Antritte seiner Erbschaft zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt und mit dem in Frage stehenden Nachlaße nach dem Statutarrechte verfahren werden soll.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

3 (b) Die Kammerdienerswittwe Maria Maier von hier, hat die Verwaltung ihres Vermögens freiwillig dem Sattlermeister Schlichtling übertragen und sich verpflichtet, ohne seine Zuziehung keine rechtsverbindlichen Geschäfte einzugehen. Dieses wird nach ihrem eigenen und des Vermögensverwalters Antrag zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner

Bekanntmachung.

3 (b) Auf den Antrag der Bauerswittwe Maria Anna Fleschutz zu Allmay bei Kempten soll deren Anwesen bestehend in Haus mit Oeconomie-Gebäuden, dann 142 Tagw. 60 Dezimalen Acker- Wies- und Holzgründen, sowie die heurige Blume zuerst in Parzellen, dann aber auch im Ganzen unter gerichtlicher Leitung versteigert werden. Dazu hat man auf

Montag den 8. Juli

Vormittags 8 Uhr Termin angesetzt, wo sich die Gerichtskommission zur bestimmten Stunde auf dem Allmayhofe einfinden, und die Kaufsbedingnisse eröffnen wird. Vorläufig wird nur bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, am 17. Juni 1844.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Chirurgen David Stollreuther von Legau wird auf Antrag seiner Gläubiger dessen sämmtlicher Rücklaß dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und

a) zur Versteigerung der vorhandenen Hauseinrichtung, chirurgischer Instrumente, einiger Bücher, und sonstiger Fahrniße auf

Montag den 15. kommenden Monats Juli

b) zur Versteigerung der Liegenschaft auf

Dienstag den 16. desselben Monats

jedesmal Morgens 8 Uhr im Hause des Verlebten zu Legau Termin anberaumt, wozu Käufer mit dem Bemerken andurch eingeladen werden, daß bezüglich der Mobiliarschaft der Hinschlag gegen baare Bezahlung sogleich an den Meistbietenden erfolge, jener hinsichtlich der Liegenschaft sich aber nach den Bestimmungen der Proceßnovelle vom 17. November 1837 §§. 97 bis 101 mit Rücksicht jener des §. 64 des Hypothekgesetzes richte, übrigens sich jeder deßfallsige Käufer über Leumund und Vermögen legal auszuweisen hat, und die näheren Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine kundgegeben werden. Das Immobiliarvermögen besteht aus Wohnhaus Pl.-Nro. 45, Wurzgärtl 3 Dezimal Pl.-Nro. 45$^1/_2$ und Hausbaind 29 Dez. Pl.-Nro. 44, zusammen auf 1975 fl. eingewerthet. Grönenbach, den 7. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Verlassenschaftsmasse des zu Staufen am 20. Mai l. Js. verstorbenen Bauerngutsbesitzers, Franz Joseph Bentele eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, binnen 30 Tagen a dato dieselbe hier anzumelden, und rechtsgenügend nachzuweisen, widrigenfalls die Masse unter die gesetzlichen Erben vertheilt werden würde. Immenstadt, den 18. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

3 (b) Das unterfertigte Amt bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wieder eine Sendung Porzellain-Geschirre von München hier angekommen, und im Amtslokale, im Hause des Salz-Oberfaktors Ott, täglich von Morgens 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr eingesehen werden kann; zugleich erbietet man sich Bestellungen nach dem Preiskurrant der k. Porzellain-Manufaktur Nymphenburg, welcher ebenfalls auf dießseitigem Amte eingesehen und auf Verlangen abgegeben werden kann, aufs schnellste zu besorgen.

Kempten, den 17. Juni 1844.

Die k. Salz-Oberfaktorie als Filial-Porzellain-Niederlage.

A. Krane, Geschäftsfr.

Bekanntmachung.

3 (b) Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, findet man sich veranlaßt, die Erklärung über den Zweck der

Commissions-Lizitations-Niederlage

öffentlich bekannt zu machen.

Es gibt der Menge Gegenstände, welche geeinzelt einer Versteigerung nicht unterstellt werden können, durch

Niederlage im Commissions-Büreau aber, diesen Zweck ohne in die Hände der Wucherer zu gerathen, sicher erreichen.

Diese Niederlage soll einzig das Depot für eingestellte entbehrliche Gegenstände, Industriearbeiten der Frauenzimmer, Kunstwerke und Meisterstücke der Professionisten u. s. f. theils zur bloßen Ansicht, theils zur Versteigerung oder zum Verkaufe gegen fixe vom Deponenten bestimmten Preise sein.

Durch diese Einrichtung kann Niemand verlieren, sondern nur gewinnen, indem die schönste und sicherste Gelegenheit eröffnet ist, sowohl entbehrliche Gegenstände von minderem und höherem Werthe, als auch die Industriearbeiten der Dürftigen auf die leichteste und angenehmste Weise zu veräußern, ebenso auf der andern Seite auch denjenigen, welche etwas zu kaufen wünschen, Auswahl auf die mannigfaltigste Art dargeboten wird.

Die Statuten der Commissions-Licitations-Niederlage können unentgeltlich in Empfang genommen werden, und es werden nun täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags Verkaufsgegenstände zu dem angezeigten Zwecke im Lokale der Anstalt angenommen.

Die Versteigerung wird bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt abgehalten, wovon der Tag derselben öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Damit bei der Versteigerung die Ordnung nicht unterbrochen, und kein Kaufslustiger beeinträchtiget wird, so ist es dem Ausrufer nicht gestattet für sich selbst zu steigern, und geschieht der Zuschlag nur durch den die Versteigerung leitenden Commissionär. Ferner hat jeder Meistbietende sein Meistgebot laut kund zu geben, indem das Winken wodurch nur Unordnung entstehen kann, nicht beachtet wird.

Zu allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Kempten, den 16. Juni 1844.

Martin Schmidt, Commissionär.

Versteigerung.

3 (a) Mittwoch den 26. Juni Vormittags 10 Uhr anfangend werden in der Neustadt der Schranne gegenüber folgende Gegenstände versteigert: ein in dem besten Zustande befindlicher Güterwagen mit 6zölligen Radfelgen nebst den hiezu gehörigen Ketten; ein einspänniger Wagen, 4 große eiserne Ketten, eine kleine Kette, 2 Aufhalter, 2 Bruchstücke, 1 Kretzer, 2 Sperrketten, 1 Radschuh, 4 Pferdgeschirre, 2 Halftern und 2 Stückriemen. Wozu Kaufslustige einladet das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Kunst- und Lustfeuerwerk.

Montag den 24. Juni wird der gehorsamst Unterzeichnete ein Kunst- und Lustfeuerwerk im Stadtgarten zu geben die Ehre haben, wozu er hiemit höflichst einladet. Das Nähere bezeichnet der Anschlagzettel. Bei ungünstiger Witterung bleibt die Vorstellung auf den künftigen schönen Tag verschoben.

Während meines Aufenthalts bis Ende dieses Monats, sind auch verschiedene Gattungen Raqueten und andere Lustfeuer um sehr billige Preise in meinem Logis, bei Hrn. Pfeiffer zur Stadt, vorräthig zu haben.

Johann Rappo, Feuerwerker.

Es sind bei mir wieder ächte Bremer Cigaren, in Kistchen à 100 Stücke zu verschiedenen billigen Preisen, angekommen; und zu geneigtem Zuspruche empfiehlt sich ergebenst.

Kesel zum Londnerhof.

Bei Unterzeichnetem sind zwei heitzbare und gut möblirte Zimmer, 4 fl. per Monat beide zusammen, zu haben.

Kesel zum Londnerhof.

Bei Unterzeichnetem sind mehrere Locale über den Johannimarkt zu vergeben.

Kesel, zum Londnerhof.

---

2 (b) Auf den bevorstehenden Johannimarkt sind bei Unterzeichnetem zu ebner Erde zwei große Zimmer zu vergeben.

Paul Fuchs, zur blauen Traube i. d. Altst.

Vergangenen Montag ist von der Neustadt bis an den Buchenberg ein seidener, und zwei baumwollene Sonnenschirme verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Am Sonntag den 23. Juni 1844, Nachmittags 4 Uhr beginnt beim Wirthshause zu Lenzfried im Freien eine Blechmusik, wozu höflich einladet

Lenzfried, am 20. Juni 1844.

der Wirth Riedle.

Die Ulmer Schnellpost

welche seit ihrer Vergrößerung eine der gerne gelesensten politischen Zeitungen ist, und namentlich in Württemberg und Bayern ihrer vielen Original-Correspondenzen wegen ein große Verbreitung hat, eröffnet mit dem 1. Juli ein Neues Abonnements-Semester, zu dessen Beitritt wir hiermit höflichst einladen. Alle Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Preis in ganz Württemberg per ½ Jahr 1 fl. 54 kr., im Auslande mit geringem Portoaufschlag. Ulm, im Juni 1844.

Ernst Nübling's Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **101.** 25. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. berichtet über die Vorfälle zu Ingolstadt v. 19. Juni Folgendes: Seit dem 16. dieß haben sich dahier bedauerliche Auftritte ereignet. Am Sonntag Abends um 5 Uhr ergab sich das Unglück, daß durch den Polizeirottmeister ein Festungsbauarbeiter, welcher ihm bei der Arretirung entwischen wollte, erstochen wurde. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Auflaufe aller Festungsbauarbeiter. Sie sammelten sich vor dem Bräuhause, in welches der Thäter sich geflüchtet hatte, und forderten mit Ungestüm dessen Herausgabe. Mit Mühe wurde derselbe in die benachbarte Caserne gebracht, worauf das Bräuhaus viele Beschädigungen erlitt. Nunmehr zerstreuten sich die Haufen in verschiedene Straßen der Stadt, verübten an Häusern von andern Bräuern und Bäckern starke Beschädigungen, und nöthigten, nachdem gütliche Ermahnungen fruchtlos waren, die Civilbehörden, das Militär zu requiren, und dieses und die Landwehr aufzubieten. Erst Abends 10 Uhr, nachdem viele Verhaftungen vollzogen waren, konnte die Ruhe hergestellt werden. Die Nacht ging ruhig vorüber, während die Garnison und Landwehr unter Gewehr stand, und starke Patrouillen die Straßen durchzogen. Montag Mittags, als die Arbeiter von den Bauobjecten in die Stadt kamen, erneuerte sich der Auflauf mit Geschrei und Pfeifen, und es zog sich eine große Masse gegen das städtische Arrestlocal mit lauten Forderungen, daß man die wegen Excessen vom vorigen Abend daselbst verhafteten 43 Individuen entlasse, deren Vernehmung so eben die Polizeibehörde beschäftigte. Die Arbeiter wurden durch Belehrung und durch das aufgestellte Militärcommando zurückgetrieben, und als die Arbeitsstunde schlug, begaben sich die meisten wieder auf ihre Objecte. Als sie aber Abends 6 Uhr wieder in die Stadt kamen, theilten sie sich wieder in große Haufen, und verübten noch manche Beschädigungen an Bräu- und Bäckerhäusern unter Geschrei und Drohungen. Die aufgestellten Militärabtheilungen, die Patrouillen der Landwehr, und insbesondere die Landwehrcavallerie, welche vorzügliche Dienste leistete, säuberten gegen 9 Uhr die Straßen, und bewirkten Ruhe. Zahlreiche Verhaftungen fielen in der Nacht noch vor, aber keine Ruhestörung. Gestern Morgens 6 Uhr rückten zwei Compagnien Verstärkung von den Garnisonen zu Neuburg und Eichstädt hier ein, und theilten den Dienst mit der hiesigen Mannschaft. Mittags traf Se. Erc. der k. Hr. Generallieutenant und Divisionär Graf v. Pappenheim aus Augsburg hier ein, und befindet sich noch hier. Die Ruhe scheint nun gänzlich hergestellt zu sein, nachdem die Beerdigung des Erstochenen ohne Anstand vollzogen ist, und der Thäter von hier entfernt zur Untersuchung gezogen wird, gegen welchen Anfangs das Gefühl der Rache den Aufstand geleitet, später aber sich auf die Absicht, wohlfeilere Lebensmittel zu erzwingen, ausgedehnt hatte.

Augsburg, 19. Juni. Es ist schon oft durch die Presse und bei Landtagen die Bewaffnung unserer Polizeidiener in den Städten und der Laufbursche bei den Landgerichten gerügt, oder doch darauf hingewiesen worden, wie unerläßlich nothwendig es sei, dergleichen Individuen, die hie und da weniger taugen, als jene, auf welche sie fahnden, auf's Strengste dafür verantwortlich zu machen, daß sie von ihren Waffen nur im Falle äußerster Nothwehr Gebrauch machen. Wäre nicht wegen der bloßen Weigerung, sich gelegentlich einer Rauferei arretiren zu lassen, vor drei Tagen in Ingolstadt ein Arbeiter gleich von einem Polizeidiener durch den Leib gestochen worden, so würde der Arbeiterauflauf, welcher bei der Masse der bei'm Festungsbau beschäftigten Individuen und bei deren Charakter sehr leicht zu den übelsten Folgen hätte führen können, gewiß nicht stattgefunden haben. (Schnellpost.)

Die Ulmer Schnellpost enthält die etwas unwahrscheinliche Nachricht, daß auch in Dilingen Unruhen ausgebrochen sein sollen.

Kempten, 23. Juni. Heute endigte nach langwieriger Krankheit ein sanfter Tod das vieljährige verdienstvolle Wirken des k. Studienrectors Dr. Leonhard Böhm am dießseitigen Gymnasium. Er starb im 62. Lebensjahr.

Preußen.

Berlin, 16. Juni. Die Tumulte im schlesischen Gebirge haben die Voraussetzung zerstört, als wären bei unseren Zuständen solche Auftritte, wie sie die neueste Zeit in England und Frankreich in Masse aufzuweisen hat, fast unmöglich. Männer, welche in den letzten Jahren viel dort zu verkehren hatten, sagten zwar lange voraus, daß es dahin kommen würde, allein ihre Stimme blieb von den Betheiligten ungeachtet. Nach Allem, was man hört, haben die Excesse hauptsächlich in der Härte und Rücksichtlosigkeit der Fabrikbesitzer ihre letzte Grundlage; sie glauben, auf die festen Staatseinrichtungen gestützt, den Arbeitern Alles zumuthen zu dürfen. Auf diese Weise

machten sie kommunistischen Wühlereien leichteres Spiel, denn daß solche mit thätig waren, steht außer allem Zweifel: das Spottlied auf Zwanziger in Petterswaldau ist voll kommunistischer Ideen; auch entspricht das ganze Betragen des Pöbels bei dem Zerstörungswerk dieser Ansicht von der Sache: er hatte es einerseits aus Rache gegen die übermäßig Reichen auf deren gänzlichen Ruin abgesehen, andererseits verschmähte er es nicht, sich in die Beute zu theilen. (S. M.)

In einem Briefe aus Hirschberg über den Weberaufstand heißt es: „Am rasendsten sollen sich hierbei die Weiber gezeigt haben. Halbnackte Kinder auf dem Arme, ohne Unterlaß schreiend und die Aufregung der Männer anfachend, waren sie in großer Anzahl unter den Aufwieglern, stießen Verwünschungen gegen die Reichen aus, deren Gold, Schweiß der verhungernden Armuth sei, die jetzt im Elende verlassen werde, trugen Steine ꝛc. zu und wichen nicht eher vom Schauplatze der Gräuel, bis die ganze Masse der Empörten zurückgedrängt und zerstreut wurde."

Berlin, 13. Juni. Aus einer in diesem Jahre erschienenen Broschüre von Treumund Welp „über den Einfluß der Fabriken und Manufakturen in Schlesien" erfahren wir, daß selbst die größten und reichsten Fabrikbesitzer Schlesiens, Kramsta und Söhne sich der ärgsten Bedrückungen des armen Volkes schuldig gemacht haben. Nach der von ihnen im Jahre 1843 vorgenommenen Preisherabsetzung ihrer Waare erhalten die Weber statt der sonstigen 2¼ Thlr. für eine Arbeit von 14 Tagen, jeden zu 14 bis 16 Arbeitsstunden gerechnet, nur noch zwei Thaler, wobei er noch 10 Sgr. baare Auslagen für Spuhlen und Schlichte zu rechnen hat, und statt des früheren Lohnes von 9 Thlrn. für das Schock Leinwand, woran 5 bis 6 Wochen gearbeitet werden muß und woran die Zurichtung mit 1½ Thlr. in Abzug kommt, wird jetzt nur noch 6 Thlr. bezahlt. Daher fand sich selbst ein Fabrikant Namens Triepke, veranlaßt, in einem Sendschreiben an seine Comittenten mißbilligend dagegen aufzutreten und zu sagen, „daß die Häuser, die eher zur Vermeidung noch größerer Noth beitragen sollten und könnten, wenn nicht alles menschliche Gefühl in ihnen erstorben ist, ihre Arbeitslöhne so herunterdrückten, daß es wahrlich herzzerreißend sei." — Das Elend der armen Menschen ist grenzenlos. In einem niedrigen, dunkeln, ungesunden Gemache, das sie für 6 bis 8 Thaler jährlichen Zins miethen, wohnt die ganze Familie, darin steht man den Webstuhl, eine morsche Bettstelle, die mit Lumpen gefüllt ist, einen Tisch und eine Bank, zwischen denen sich das Häuflein Kinder wie Maden herumbewegt. Der Viehstall eines Dominialbesitzers ist dagegen ein Prunksaal!"

Und nicht besser ist der Häusler daran, der zwar eine eigne Wohnung und vielleicht auch ein bis zwei Morgen Land besitzt, aber dafür desto mehr Abgaben zahlen muß. Er verdient nach obigen Angaben jährlich höchstens 60 Thlr. und muß zahlen: Grundsteuer an den Staat 1 Thlr. 15 Sgr., Klassensteuer 2 Thlr. Grundzins der Gutsherrschaft 3 Thlr. 5 Sgr. Jagd- und Spinngeld derselben 15 Sgr. drei Tage Feldarbeit 15 Sgr. Gemeindeabgaben an baarem Gelde 1 Thlr. 10 Sgr.; außerdem 3 bis 4 Tage Handarbeit 20 Sgr. Schulgeld für 2 bis 3 Kinder 4 Thlr. Zins eines auf dem Hause stehenden Kapitals von 100 Thlr. 5 Thlr., Feuerassekuranzbeitrag 15 Sgr., Summa 19 Thlr. 5 Sgr., folglich bleiben ihm noch 40 Thlr. 25 Sgr. Davon soll er sich mit seiner Familie nähren und kleiden! Es ist unmöglich. Daher haben denn diese armen Menschen nicht einmal das trockne Brod und müssen sich großentheils mit Kartoffeln behelfen. — Solche Armuth muß den Menschen demoralisiren, wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn wir lesen, daß die Fabrikarbeiter in den rohesten Genüssen der Sinnlichkeit Ersatz für ihre Leiden suchen, daß die Zahl der unehelichen Kinder in den Fabrikdistrikten mit jedem Jahre steigt und die Trunksucht immer mehr zunimmt. Ja selbst die Kinder sind schon von diesem Trinken angesteckt und die jetzigen Generationen von Grund aus verdorben. Forschen wir nun den Gründen dieser traurigen Erscheinung nach, so kommen wir auf eine ganze Reihe von Ursachen die wie Glieder einer Kette in einander greifen. (Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 10. Juni. Die Mißhelligkeiten zwischen unserer Bürgerschaft und dem Magistrate dauern fort und steigern sich, und namentlich hat der Bürgermeister von Czapka an seiner anfänglichen Beliebtheit sehr verloren, wozu nebst vielem Andern neuerlichst vorzüglich der Prozeß des Buchhändlers Gerold und der Umstand beigetragen, daß der Bürgermeister die Künstlerarbeiten für einen neuen öffentlichen Brunnen ohne weiteres bei Fremden bestellt hat, da wir hier doch sehr wackere Talente haben, denen eben nichts fehlt, als Beschäftigung. In einer der jüngsten Bürgerverhandlungen ist es zu sehr lebhaften Ausbrüchen des Zwiespalts gekommen. Ein lange wirkender Hauptgrund der Erbitterung ist das barsche und geringschätzige Benehmen, welches sich manche Gemeindebeamten gegen jeden Bürger erlauben, der nicht eben in eigener Equipage auf das Rathhaus gefahren kommt. Dieses an sich tadelnswerthe Betragen wird noch auffälliger dadurch, daß es im stärksten Gegensatze zu der Bürgerfreundlichkeit der höchsten Staatsbehörden und des Hofes steht. Es ist hier eine tausendfältig bewiesene Thatsache, daß die ersten Minister mit dem geringsten Bürger freundlicher sprechen, als der letzte Magistratsschreiber, und die kaiserliche Familie ladet die Offiziere der Bürgermiliz zu den Hoffesten, so daß in dem sonst so aristokratischen Oesterreich Schuster, Schneider, Bierwirthe ꝛc. Ehrengäste des Kaisers sind. (D. A. Z.)

Preßburg. Am 21. Mai ward hier an Hrn. Alexius v. Oroß Landtagsdeputirten des Ungvarer Comitats, ein Raubmord verübt. Einer der Thäter, Namens Paul Koács, welcher bei dem Unglücklichen bis zur letzten Stunde als Husar im Dienst gewesen, ist am 8. l. Mts. festge-

nommen; ein anderer mit Namen Stephan Toronyi aber, der flüchtig geworden, am 10. aufgegriffen, auch der Koffer in welchen der Leichnam des Hrn. v. Droß gepackt und von den Mördern am 22. Mai hier in die Donau geworfen war, bei Bruck in der Schütt mittelst von hier abgeordneter Schiffer ausgeforscht und heute früh hieher gebracht worden. (Preßb. Z.)

Großbritannien.

London, 15. Juni. Die Aussichten auf die Ernte lassen sich immer schlechter an, und trotz aller Bemühungen die Preise des Getreides niederzuhalten, geben sich unzweideutige Symptome kund, daß ein nicht unbedeutendes Steigen in wenigen Wochen erfolgen muß. Heu ist auf den letzten Märkten um 25 bis 30 Procent gestiegen, und wird bald auf das Doppelte dessen gehen was es noch vor 14 Tagen kostete. (A. Z.)

Italien.

Rom, 13. Juni. Der Papst sucht Sr. Maj. dem König von Bayern den hiesigen Aufenthalt durch die höchste Aufmerksamkeit in jeder Hinsicht so angenehm als möglich zu machen. (A. Z.)

Palermo, 27. Mai. Wenn man zu Anfang dieses Sommers mit allem Recht eine sehr reiche Ernte erwarten durfte, und der Gedanke eine wahre Erleichterung war, daß dem großen Hunger und Elend unter der hiesigen armen Klasse nun ein Ziel gesetzt werde, so ist jetzt zu befürchten, daß die Ernte schlecht ausfallen möchte. Schon wochenlang haben wir stets Winterwitterung, und die Regengüsse sind so ununterbrochen, daß das Getreide, welches seiner Reife nahe war, an vielen Orten zu faulen angefangen hat und nur noch zur Fütterung für das Vieh zu gebrauchen ist; eine Erscheinung deren sich hier Niemand zu entsinnen weiß. (D. a. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 21. Juni. Nach weiteren Berichten, die uns von Ingolstadt zugekommen, haben sich leider am Montag den 17. d. M. die Auftritte vom vorhergehenden Tage erneuert. Abends 6 Uhr erhob sich ein neuer sehr bedeutender Volksauflauf, wobei abermals die Häuser mehrerer Bäcker und Bräuer durch Einwerfen der Fenster 2c. beschädiget wurden. Der k. Stadtcommissär ließ die Artikel des Strafgesetzbuches, das Verbrechen des Tumultes und Aufstandes betreffend, in den Straßen öffentlich verlesen und an allen Ecken die gedruckte Bekanntmachung derselben anschlagen, und der Landwehrcavallerie — unterstützt durch die Truppen der Garnison — gelang es endlich die Straßen zu säubern, wobei mehrere, jedoch nicht bedeutende Verwundungen vorkamen. Am folgenden Tage Morgens 6 Uhr rückten zwei Compagnien Militärverstärkung von den Garnisonen zu Neuburg und Eichstädt in die Stadt; der Magistrat erließ eine amtliche Aufforderung an sämmtliche Bürger und Einwohner, die Häuser während der Mittagsstunde sowie von Abends ¾ auf 6 Uhr an nicht zu verlassen und zu verschließen, und die angemessensten Vorkehrungen waren getroffen um weitere Versuche von Excessen zu verhindern; auch ist seitdem, wie sichere Nachrichten lauten, die Ruhe wirklich nicht wieder gestört worden. (A. Z.)

Breslau, 11. Juni. Der Arbeiter-Aufruhr in unserm Gebirge ist beendet. In Schweidnitz sind eine große Anzahl Gefangener, man rechnet gegen hundert, eingebracht worden; die bleichen, verhungerten Gestalten derselben erregten das Mitleiden der Bevölkerung; „im Gefängniß", riefen sie, „werden wir wenigstens Brod bekommen!" Die Verhaftungen dauern fort. (A. Z.)

Aus Böhmen, 19. Juni. Briefen aus Prag zufolge hat auch in dem dieser Stadt zunächst gelegenen Dorfe Schmichow ein Fabrikarbeiter-Tumult wegen Verminderung der Arbeitslöhne stattgefunden, der das Einschreiten von Militär und Anwendung der Waffen nothwendig machte. Bei Abgang der Berichte befanden sich die meisten der Rädelsführer in Haft; doch hatten die Massen auf einen deren Befreiung bezweckenden gewaltsamen Versuch noch nicht verzichtet. (A. Z.)

Griechenland. Die Allg. Zeit. schreibt: „Wir erhalten eben Briefe aus Athen vom 10. Juni. General Th. Grivas war der Ladung nach der Hauptstadt nicht gefolgt und wurde deßwegen als Ausreißer erklärt, dessen Einlieferung befohlen wurde. Er aber schlug, mit 70 Mann seiner Anhänger, eine Abtheilung Regierungstruppen unter Stratos und drang bis Karavassara (am Meerbusen von Ambrakia) vor, wo er sich verschanzte und einen Theil der Häuser niederbrannte, während einige Brigaden Gendarmerie sich mit ihm vereinigt haben sollen und auch anderes Volk ihm zulief. Von Athen gingen am 10. d. 300 Mann ab, mit dem Befehl ihn todt oder lebendig zu fangen. Zugleich waren einige Verhaftungsbefehle erlassen worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In einer dahier anhängigen Streitsache, werden gemäß Uebereinkommen der Parthien am künftigen

Mittwoch den 26. Juni

Vormittags 11 Uhr circa 10 Centner s. g. Backsteinerkäse in einzelnen Kisten, oder im Ganzen auf der Neustädter Wage dahier, an den Meistbiethenden gegen Baarzahlung versteigert. Kempten, am 21. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Versteigerung.

3 (b) Mittwoch den 26. Juni Vormittags 10 Uhr anfangend werden in der Neustadt der Schranne gegenüber folgende Gegenstände versteigert: ein in dem besten Zustande befindlicher Güterwagen mit 6zölligen Rad-

felgen nebst den hiezu gehörigen Ketten; ein einspänniger Wagen, 4 große eiserne Ketten, eine kleine Kette, 2 Aufhalter, 2 Bruchstücke, 1 Kretzer, 2 Sperrketten, 1 Radschuh, 4 Pferdgeschirre, 2 Halftern und 2 Stückriemen. Wozu Kaufslustige einladet das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Gutsverkauf.

2 (b) In einer der anmuthigsten Lagen des bayerischen Hochgebirges, im gewerbsamen Markte Hindelang, kgl. Landgerichts Sonthofen ist ein Oeconomiegut aus freier Hand und ohne Unterhändler zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem massiv gebauten zweistöckigen, mit Ziegel gedecktem Hause auf einem räumlichen Platze mitten im Markte gelegen. Gesondert, aber zunächst dem Hause befindet sich ein gleichfalls solid und neu erbautes Stallgebäude auf 20 Stück Hornvieh und zwei Pferde, nebst einer sehr großen Heulage. Unmittelbar hinter dem Hause befinden sich der dazu gehörige Gemüß- und Blumengarten mit Sommerhaus, dann auch ein großer Obstgarten mit vielen Fruchttragenden Obstbäumen. Ferners gehören hiezu gegen 16 Tagwerk der besten Felder unfern vom Hause, nebst Wiesen und Viehweiden, dann eine weitere große Wiese im Agathazell.

Was aber diesem Gute einen besondern Werth verleiht, ist eine dabei befindliche große Alpe mit Schwandrecht, dann eigenthümliche Holztheile zum Hause und zur Alpe. Auf dem Hause ruht zugleich eine Bäckergerechtsame, dann ein Recht zum Viehaustriebe auf die Gemeindegründe und Holzbezug aus dem Gemeindewalde.

Kaufsliebhaber belieben sich am 28. oder 29. Juni l. Js. in Hindelang im Gasthofe zum schwarzen Adler einzufinden, um von den Gutseigenthümern wegen allenfallsiger Mitübernahme der Baumannsfahrnisse f. a. und der Kaufsbedingnisse das Weitere zu vernehmen.

Auf frankirte Briefe ertheilt auch der k. Revierförster Pachmayr zu Bayerdiessen am Ammersee vor der besagten Zeit nähere Aufschlüsse.

Markt-Anzeige.

Gänzlicher Ausverkauf eines Leinen-, Damast- und Gebild-Waaren-Geschäfts von Frenckel und Sohn aus Staanen in Holland und Berlin.

Das Verkaufslokal ist bei Hrn. Kesel zum Londnerhof.

Da wir Willens waren, mit unserer Waare nach Frankreich zu gehen, aber wegen des zu großen Zolles nicht mit derselben hinein konnten, so sehen wir uns veranlaßt, um alle weitern Transportkosten und eingehende Rechte nach Holland zu ersparen, unser noch gut assortirtes Waarenlager auf hiesigem Meßplatze bedeutend unter dem Fabrikpreise zu verkaufen, und um dieses schneller zu befördern, werden sämmtliche Waaren zu den unten stehenden billigen aber festgesetzten Preisen abgegeben.

Als Beweis dient folgendes:

Tischtücher, 2¼ Ellen groß, ohne Nath, von 40 kr. an. Deßgleichen 2¾ Ellen groß, ohne Nath, von 1 fl. an. Eine große Parthie Gebildhandtücher, die Elle von 7 kr. an. Deßgleichen feine breite, das Dutzend von 2—7 fl. Tischservietten, das Dutzend von 3 fl. an. Tischtücher, 5½ Ellen groß, ohne Nath zu 3½ fl. Hausleinen, das Stück von 65 Ellen zu 16 fl. Feine holländische Leinwand, das Stück zum Dutzend Oberhemden von 30 fl. an. Herrenhuter Leinen, das Stück zu 65 Ellen von 18 fl. an. Feine Brabanter Leinen, das Stück zu 62 Ellen von 30 fl. an. Gebildtischtücher, 5½ Ellen groß, ohne Nath, mit 12 Servietten zu 6 fl. Feine Gebildtischtücher, 5½ Ellen groß, ohne Nath, mit 12 Servietten von 10 fl. an. Feine Gebildtischtücher, 2¼ Ellen groß, ohne Nath, mit 6 Servietten von 3 fl. an. Feine Damasttafeltücher mit 12 Servietten, ohne Nath, von 10 fl. an. Feine Damasttafeltücher mit 18 Servietten, ohne Nath, von 18 fl. an. Feine Damasttafeltücher mit 24 Servietten, ohne Nath, von 26 fl. an. Damasthandtücher, das Dutzend zu 7 fl. Weiße Taschentücher von 1—3 fl. Damasttischtücher, Tisch- und Kommodendecken und sonst alle in dieses Fach gehörende Artikel.

☞ Besonders machen wir auf eine Parthie Tischteppiche, 2¼ Ellen groß, in allen Farben, aufmerksam, das Stück 1 fl. 45 kr., kleine zu 45 kr.

Da es im eigenen Interesse des Publikums ist, so bitten wir, genau auf unsere Firma und Verkaufslokal zu achten. Für gute und reelle Waare wird garantirt.

Höchst beachtenswerthe Anzeige!!!

Das großartige Tuch- und Modewaaren-Lager von Samuel Schiele aus Fellheim

befindet sich gegenwärtigen Markt wieder in der großen Eckdoppelbude dem Kaufmann Gebhart gegenüber und werden besonders diesmal die neuesten Artikel in Peró, Poil de Chevrè, Thybet, Orleans, Duprez Espartero's, Wollen-Mouselin, Alpaco's, die neuesten Shawls, schwarzseidene Echarpen, Vorhangzeug, Wollentuch, Bouksking, Sommerzeuge und Westenstoffe zu außerordentlich billigen Preisen verkauft werden.

Am 19. dieß hat sich ein grau und weißer stockhäriger Metzgerhund männlichen Geschlechts mit geschnittenen Ohren und langem Schweife verlaufen. Der jetzige Besitzer dieses Hundes wird ersucht denselben im Landhause dahier gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 102. 26. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Juni. Kaum wissen wir endlich, wie's in Ingolstadt zugegangen, so hören wir auch schon wieder von Bauernexcessen in unserm Hochgebirge und in der Umgegend des doch nichts weniger als nahrungslosen Feuchtwang. Im Gebirg soll's angeblich gegen die Brauereien losgegangen sein, was jedoch noch weniger glaublich lautet, als wie eine andere Angabe, nach welcher die frühe Polizeistunde auf dem flachen Lande zu Exzessen Veranlassung gegeben hätte, und in Feuchtwang sollen die gegen das Landgericht oder gegen den Landrichter gerichteten tumultuarischen Auftritte durch allzustrenge Zuziehung der Gemeinden zum Vicinalstraßenbau hervorgerufen worden sein. (Schnellpost.)

Preußen.

Berlin, 23. Juni. (Schluß.) Mit der Einführung der Maschinenfabriken in Schlesien ist auch die Arbeit schlechter geworden. Das Maschinengespinnst ersetzt das Handgespinnst noch nicht, denn beim Handgespinnst wird der gehechelte Flachs zu einem continuirlichen Faden verbunden, während beim Maschinengespinnst der weit mehr und zu sehr ausgehechelte Flachs weniger Haltbarkeit gewährt und für die Vorspinnmaschine zu einem, an den Enden übereinander zusammengelegten, künstlichen Bande verarbeitet wird. Auch wird das Gewebe von Maschinengespinnst immer baumwollenartig, und verliert dadurch die Eigenthümlichkeit des Leinens, seine angenehme Kühle und Glätte für den Körper, was beim Handgespinnst, das seinen runden Faden beibehält, nicht der Fall ist. Ferner wurde die Leinwand durch die chemische Bleiche, welche man an die Stelle der Rasenbleiche setzte, und die man nicht gehörig zu handhaben wußte, bedeutend mürber, und da nun dieselbe fortwährend am Werth verlor, so griffen die Fabrikanten, um mit England zu concurriren, zu dem Mittel, baumwollene Einschläge zu machen. Je mehr die schlesische Leinwand dadurch am Ruf verlor, desto geringer wurde auch der Absatz derselben. Doch wurde auch immer noch so viel gute und tadelfreie Leinwand producirt, daß dieser Ruf wieder herzustellen gewesen wäre, wenn man eine durchgreifende Handelspolitik verfolgt hätte. Aber man ließ es ruhig geschehen, daß Holland und Frankreich die Zölle auf schlesische Leinwand erhöhten, wohin im Jahr 1816 200,000 Schock ausgeführt worden waren, diesen Handel ganz und gar abschnitt. Nun ging die auszuführende Leinwand nach Hamburg und Bremen, häufte sich indessen auch hier, weil der Handel nach dem Auslande, namentlich nach Amerika, nicht organisirt war, so auf, daß die Fabrikanten anfingen ihre Waaren zu verschleudern. Auch die Seehandlung hat durch ihre Leinwand-Ankäufe in Hamburg dem Ganzen mehr geschadet als genützt, indem dieselbe nur in solchen Momenten gekauft hat, wo die Fabrikanten genöthigt waren um jeden Preis loszuschlagen. Jeder Schlag, der die Fabrikanten traf, wirkte natürlich auf die Arbeiter zurück, das arme Volk war es, welches den Schaden ausbaden mußte und so sind wir schrittweise zu dem elenden Zustande gekommen, welchen wir jetzt vor uns sehen.

Breslau, 12. Juni. Der Vorfall mit der Dierig'schen Fabrik verhielt sich, wie mir in diesem Augenblicke ein Augenzeuge berichtet, so: Die Weber, welche der Fabrikant Dierig beschäftigt und denen er vorstellte, wenn seine Fabrik demolirt würde, könne er ihnen natürlich weiter keine Arbeit geben, zeigten sich auf seine Aufforderung, das ihm gehörige Eigenthum zu beschützen, ganz bereit. Er versprach dabei einem Jeden 5 Sgr. Nachdem die Peterswaldauer zurückgeschlagen und die Leute in Reihe und Glied aufgestellt worden, damit Herr Dierig nicht Einem zweimal die verheißenen 5 Sgr. verabreiche, nahte der Pastor Siebert mit dem Rathe, sich an das Versprechen nicht zu halten, da jetzt das Militär eben ankomme und die Hülfe der Weber überflüssig mache. Das Militär erschien, und der Major rief den aufgestellten Webern zu, sofort auseinander zu gehen. Auf die Erwiederung der Weber, daß sie, als die bisherigen Vertheidiger des Dierig, erst das Lohn, wie es auch auf einer Tafel am Hause Herr Dierig selbst ausdrücklich hingeschrieben habe, zu erhalten hätten, ehe sie auseinander gehen könnten, richtete der Major sehr heftige und ausfällige Worte gegen sie. Dadurch erbittert zogen sie ihn vom Pferde. In diesem Augenblick kommandirte er Feuer; es fallen 13 von diesen Beschützern des Dierig'schen Eigenthums todt nieder und viele andere wurden verwundet. Eine Todesstille von einigen Sekunden folgte. Dann aber stürzten sich die Weber bei dem Anblick der unschuldig Getödteten und im Todeskampf Röchelnden, auf die Soldaten mit Steinen, Knitteln, oder was sie sonst zur Hand hatten. In Folge dieses Angriffes wurden einige Soldaten verwundet. Nach Vertreibung des Militärs kehrte sich nun die Wuth gegen die Fabriken. (M. A. Z.)

Breslau, 16. Juni. Der hiesige Auflauf wieder-

holte sich an drei Abenden. Zuerst fand weder polizeiliches noch militärisches Einschreiten statt; am dritten Tage aber wurde vom Polizei-Präsidio eine sehr energische Bekanntmachung erlassen, die Straßen und Plätze besetzt, und strenge und umfassende Sicherheitsmaßregeln ergriffen, so daß die Straßen in der That ein kriegerisches Ansehen gewannen. Am andern Morgen fand man an einer Straßenecke ein Placat angeschlagen, das mit großen Buchstaben meldete: „Die begonnene Revolution kann wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit der Schusterjungen (die hier eine sehr berüchtigte und zu allem Unfuge stets bereite Corporation bilden) nicht fortgesetzt werden." — Das Volk lachte und damit war der Spektakel zu Ende. (Düsseld. Z.)

Die Berliner Vossische Zeitung bringt folgendes Schreiben aus Breslau vom 13. Juni. Dem Reisenden, der jetzt den Weg von Schweidnitz nach dem Gebirge zurücklegt, kann es wohl wie mir am 11. d. M. begegnen, daß er ein unfreiwilliger Zuschauer der Eröffnungsscenen zum Nachspiel des furchtbaren Drama's wird, dessen Schauplatz die Dörfer Peterswaldau und Langenbielau am 4. und 5. d. M. waren. Drüben verlieren sie sich mit ihren stolzen prächtigen Häusern in den Bergen, heut, so scheint es, von einem wahren Gottesfrieden übergossen; hier auf der Chaussee fährt ein Korbwagen an uns vorüber, von Husaren escortirt; auf ihm sitzt mit vier Infanteristen ein Mann im stattlichen Bauernrock, der uns verschmitzt und höhnisch zulächelt. Nach kurzer Frist kömmt uns in Langenbielau selbst ein Flechtwagen entgegen; Husaren, die Pistolen zum Anschlagen bereit, in der Hand, umgeben ihn; auf ihm sitzen drei geschlossene Männer; zwei derselben sehen scheu und nachdenklich vor sich hin, der dritte lacht den Bewohnern des Dorfes zu, welche von allen Seiten herbeiströmen oder schon erwartungsvoll an den Thüren und Fenstern stehen. Ja, es sind die Eröffnungsscenen zum Nachspiel des Drama's, das sich jetzt zwischen den Mauern der Gefängnisse von Schweidnitz entwickeln wird. Dorthin, wo sich eine aus Breslau abgesendete Untersuchungs-Commission befindet, und wo am 12. überhaupt 69 der Theilnahme an den Excessen vom 5. Bezichtigte inhaftirt waren, bringt man diese vier Individuen, welche neuerdings in die Arme der weltlichen Gerechtigkeit gefallen sind. Gehen wir an den einzelnen, durch andere Häuser getrennt neben einander liegenden Gebäuden der HH. Dierig vorüber bis gegen das Ende des Dorfes, wo ein Weg von Peterswaldau einmündet. Das Etablissement der HH. Hilbert und Andretzky liegt hier an der Straße und fiel zuerst in Langenbielau unter den Streichen der Wüthenden. Noch sehen wir überall auch äußerlich das Werk der Zerstörung. Kein Fenster, nur einige Trümmer der Scheiben vom Giebel der Gebäude bis zur Sohle, die Kreuze zerbrochen oder ausgerissen, die eisernen Stäbe, wo die Fenster mit Gittern verkleidet sind, zum Theil zerschlagen, die Thüren da und dort zersprengt, vor den Häusern Ueberreste zertrümmerter Geräthschaften, an den Wänden deutliche Zeichen von zahllosen Steinwürfen. Und so treten wir zwar einigermaßen vorbereitet in das Innere ein, aber der erste Blick überzeugt uns wie unzulänglich alle unsere trüben Erwartungen waren. Wir schreiten über Trümmer wohin sich unser Fuß wendet; nichts ist verschont geblieben was nicht auch den Hieben einer mit dämonischer Wuth geschwungenen Axt widersteht. Wir sehen nichts als kahle Wände, auf den Fußböden in einem wild aufgeschichteten Haufen zersplitterte Scheiben und Steine, welche sie vernichteten, Meubles, nur schwer in den kleinen Stücken zu erkennen, in welche sie einzeln zerhauen worden sind, zerrissene Papiere und Tapeten, aufgeschnittene Betten, niedergeschlagene Oefen; was irgend werthvoll war und ohne Schwierigkeit weggebracht werden konnte, ist verschwunden. Nach den Schildereien an den Wänden sind Anschläge gerichtet worden; das Mauerwerk bröckelt überall nieder, mit so furtbarer Gewalt wurde von ihm abgesprengt, was an ihm befestigt war. Selbst die Klinken an vielen Thüren sind losgerissen. So in den Wohngemächern, so in den Comptoirs, so auf den höchsten Böden und im tiefsten Keller. Eiserne Thüren sind aufgebrochen worden wo man Vorrathskammern muthmaßte, nicht das gewöhnlichste Hausgeräth ist der systematischen Verwüstung entgangen. In den Kellern finden wir noch die Ueberreste von Flaschen; in wenigen Minuten waren sie von der rasenden Rotte ausgetrunken worden und mit blutenden Händen, verletzt durch die schnell abgebrochene Hälse, eilten sie wiederum ihrem finstern Werke zu. In beiden Etablissements richtete sich der Angriff vorzugsweise gegen die Waarenlager und Materialvorräthe; es sind dieselben zum größten Theil verschwunden, und — ich muß es schon hier anführen — nicht ohne Auswahl zwischen dem mehr oder minder Kostbaren. Hier liegen noch einzelne Fetzen, hier zerschnittene Weben, hier umgestürzte Fässer mit Farben und andern Stoffen. Ich vermag nur einzelne Züge des traurigen Bildes zu entwerfen, welches die bezeichneten Gebäude in Langenbielau wie Peterswaldau noch jetzt nach dem Verlauf mehrerer Tage bieten. Nur ist am letztern Orte, wenn ich so sagen darf, die Verwüstung noch auserlesener und vollendeter, noch mehr auf das kleine Detail gegangen. Man hat hier alles in kleine Stücke zerschlagen, selbst die Dachbedeckungen durchbrochen. (Schluß folgt.)

Der Magistrat von Breslau hat den Stadtverordneten angezeigt, daß er sich mit dem Beschlusse derselben vom 15. Mai, der die Absicht ausspricht, von der in der Cabinetsordre vom 19. April d. J. enthaltenen Befugniß, fortlaufende Auszüge aus ihren Protocollen zu veröffentlichen, vorläufig keinen Gebrauch zu machen, nicht einverstanden erklären könne und er deßhalb beantrage, diesen wichtigen Gegenstand in nochmalige Berathung zu ziehen. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Juni, zu der sich 75 Mitglieder eingefunden hatten, wurde jedoch, wie die „Schlesische Zeitung" eines weiteren meldet, mit überwiegender Stimmenmehrheit beschlossen, bei dem

früheren Beschlusse stehen zu bleiben und von amtlichen Veröffentlichungen in der vorgeschriebenen Art keinen Gebrauch zu machen. (A. Pr. Z.)

Elberfeld, 19. Juni. Der Arbeiteraufstand in Schlesien kann auch den hiesigen Fabrikanten als Vorbild der Zukunft dienen, wenn sie nicht durch dieß blutige Memento veranlaßt werden, zur Aenderung der heutigen industriellen Zustände bereitwillige Concessionen zu machen. Es kann nämlich kaum irgendwo eine ungleichere Vertheilung des Eigenthums geben, als im Wupperthale, und in solchem unnatürlichen Verhältnisse liegt die Nothwendigkeit einer durchdringenden Reform. Wenn in dem versprochenen Buche Bettinens über deutsches Armenwesen das Leben der hiesigen Weber, Färber u. s. w. nicht geschildert werden sollte, so enthielte dasselbe einen wesentlichen Mangel. Was die geistreiche Frau in ihrem Königsbuche über die Berliner Armen im Vogtlande mitgetheilt hat, das paßt alles ganz genau und wird sogar theilweise noch überboten von den unzähligen Proletariern die hier in den Fabrikenhäusern am Osterbaum und in den Straßen Gathe, Fuhre, Kirdel ꝛc. wohnen. Eine allgemeine Hungersnoth unter den Arbeitern, wie sie in Schlesien gedroht zu haben scheint, dürfte zwar im Wupperthal nicht zu fürchten sein — die Wohlthätigkeitsanstalten sind sehr ausgedehnt, — allein daß die Mehrzahl der Weber ihr ganzes Leben lang im schmutzigsten, eckelhaftesten Elende hinsiecht, daß die sittliche Versunkenheit und geistige Verdumpfung der meisten vielleicht den höchsten Grad erreicht hat, wird von Kundigen nicht bezweifelt. (Köln. Z.)

Zu Thorn führte, wie die Königsberger A. Zeit. meldet, die Verhaftung eines katholischen Priesters, dessen Benehmen gegen den Geistlichen, welcher ihn gastfreundlich bei sich aufgenommen, polizeiliche Hülfe nöthig gemacht hatte, einen Auflauf der niedern Volksklasse herbei, der indessen ohne Anwendung von Gewalt mit der bald nachher auf Antrag des Decans erfolgten Entlassung des Verhafteten aus dem Gefängniß sein Ende erreichte. Die Entfernung des gedachten Priesters von Thorn und seine Versetzung in die Demeritenanstalt zu Rehwalden war schon vor jenem Ereigniß durch die bischöfliche Behörde angeordnet und wird jetzt zur Ausführung gebracht sein. (A. Pr. Z.)

Italien.

Die Allg. Zeit. vom 24. Juni schreibt: Nach unserer heutigen Correspondenz aus Rom ist Dr. Hurter aus Schaffhausen am 16. d. feierlich zu der katholischen Kirche übergetreten. — Nach einem andern uns zugehenden Briefe von der adriatischen Seeküste wollte man dort die Nachricht haben, etwa 40 italienische Flüchtlinge — worunter einige entwichene österreichische Marineoffiziere — hätten sich in der Nacht vom 12. auf den 13. dieß auf einem gemietheten italienischen Fahrzeuge nach Corfu eingeschifft und, wie es scheine, ihre Richtung nach der Küste von Calabrien genommen.

Griechenland.

Piräeus, 10. Juni. Das Gerücht, daß Grizjotis die Brücke zwischen Negropont und dem Continent verbrannt habe, bestätigt sich nicht. Dagegen erregen die Nachrichten über Grivas die größte Besorgniß. Er hat mit seinen 70 Mann die Truppen der Regierung unter General Stratos geschlagen und ist dann bis Karavassara vorgedrungen, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Dort hat er sich verschanzt und die äußern Häuser in Asche gelegt. Die drei Brigaden Gendarmerie, welche ihm nachgeschickt wurden, legten die Montur ab, zogen die Fustanella an und machten mit Grivas gemeinsame Sache. Stratos hat sich nach seiner Niederlage in die Festung Vostizza eingeschlossen, um daselbst Verstärkung abzuwarten. Man hat heute 300 Mann dorthin abgesendet, welche Befehl haben, Grivas, der für vogelfrei erklärt wurde, todt oder lebendig einzufangen. Grivas soll bereits 600 Mann unter seinen Fahnen zählen. Nach der Morea ist der Befehl ergangen, die Generale Paplutas, Nikitas, Petmezas, Delijannis, G. Kolokotronis und Rigas Palamides zu verhaften, wenn sie zu Deputirten gewählt würden. Gestern wurde hier der Redacteur des Journals Indépendant verhaftet, weil er aufruhrpredigende Artikel veröffentlicht hatte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Augsburg, 21. Juni. Leider kann ich Ihnen nur den Bericht über eine schauderhafte That mittheilen, welche sich gestern in dem benachbarten Städtchen Friedberg, und zwar nur durch beispiellose Nachlässigkeit ereignen konnte. Ein junger Mensch, Bauerssohn von Burgstall, kgl. Landgerichts Friedberg, welcher seit lange geisteskrank und noch vor ein paar Wochen in Folge dieser Krankheit seine Mutter ermordet hatte, ward nach dem Sitze jenes kgl. Landgerichts gebracht und dort der Obhut von — — Privaten übergeben. Schon bei der Ermordung seiner Mutter — welches Herz schaudert nicht! — war es nicht mehr zweifelhaft, daß eine religiöse Ueberreizung der Grundtypus des Wahnsinns sei, welcher sich seiner bemächtigt hatte, und dennoch ließ man den wahnsinnigen Muttermörder frei in dem Städtchen sein Wesen treiben. — Gestern nun ergriff er ein Kind, einen Knaben von 3—4 Jahren, dem er bisher eine besondere Vorliebe geschenkt, biß demselben an beiden Händen die Finger ab, riß, wie in thierischer Wuth, mit den Zähnen Stücke Fleisches aus seiner Brust, zerschlitzte mit einem Messer den Unterleib, riß die Gedärme heraus und rief den Hinzukommenden, gleich einer Salzsäule Erstarrten zu, daß wie Abraham den Isaak, er diesen Kleinen dem göttlichen Wohlgefallen opfern, daß aber heute noch drei zum Opfer gebracht werden sollten! Bis die Anwesenden von ihrem Schrecken zu sich selbst gekommen waren, hatte sich der Wahnsinnige entfernt, und sonach wurde Streife auf ihn angeordnet. Bis heute wurde das Ungethüm meines Wissens noch nicht eingebracht. (U. Schnellpost.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Nach dem Antrage des Maurermeisters Häsele dahier, soll dessen Anwesen auf der Rottach, bestehend in einem neuerbauten Hause mit Oeconomiegebäuden, dann circa 18 Jauchert Feld-, Wies- und Holzgründen am

Dienstag den 16. Juli

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause auf der Rottach unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden.

Dieses wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht; mit dem Beisatze, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung eröffnet werden sollen. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich vor der Versteigerung mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Kempten, am 23. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Joseph Walk in der Spielmannsau, Gemeinde Oberstdorf hat sich insolvent erklärt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt und zwar 1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Mittwoch den 31. Juli d. Js.

Vormittags 9 Uhr; 2) zur Vorbringung der Einreden und zugleich zur Schlußverhandlung auf

Mittwoch den 7. August 1844

Früh 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Joseph Walk werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen am folgenden Edictstage den Ausschluß von der treffenden Handlung zur Folge habe. Zur Abwendung des weitern Gantverfahrens wird am ersten Edictstage ein Vergleich versucht.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte zu übergeben. Im Uebrigen wird bemerkt, daß das Immobiliarvermögen des Gantirers lediglich in einer Sennalpe, Obermädele, Pl.-Nro. 3211 zu 1766 Tagw. 15 Dez. mit Alpweidrecht und Forstrecht auf Obermädele, im Schätzungswerthe von 1300 fl. bestehe, und hierauf 1732 fl. 41 kr. 1 pf. hypothekarisch versichert seien. Die geringe Mobiliarschaft des Schuldners hat einen Schätzungswerth von 30 fl. Hiemit wird zugleich die obenbezeichnete Sennalpe dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Tagfahrt zur Steigerung auf

Montag den 29. Juli

Früh 10 Uhr im Orte Oberstdorf anberaumt, was mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß dem Gerichte nicht bekannte Kaufslustige sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 und 101 des Proceßgesetzes vom 17. November 1837 erfolge. Sonthofen, am 19. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Isny. Wiederholter Hausverkauf.

3 (a) Auf das im Executionswege zum Verkauf ausgeschriebene Wohnhaus des Bäckers Johann Baier dahier, wurde bei der unterm 17. d. M. anberaumten Verkaufs-Tagfahrt nur ein Angebot von 3100 fl. gemacht, welches zu gering erscheint und weßhalb

Donnerstag den 18. Juli d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier ein zweiter Verkaufsversuch gemacht werden wird, wozu die Liebhaber unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 18. v. Mts. eingeladen werden. Den 19. Juni 1844.

Stadtrath.

in dessen Auftrag, Stadtschultheiß Neuffer.

Versteigerung.

3 (c) Mittwoch den 26. Juni Vormittags 10 Uhr anfangend werden in der Neustadt der Schranne gegenüber folgende Gegenstände versteigert: ein in dem besten Zustande befindlicher Güterwagen mit 6zölligen Radfelgen nebst den hiezu gehörigen Ketten; ein einspänniger Wagen, 4 große eiserne Ketten, eine kleine Kette, 2 Aufhalter, 2 Brachstücke, 1 Kretzer, 2 Sperrketten, 1 Radschuh, 4 Pferdgeschirre, 2 Halstern und 2 Stückriemen. Wozu Kaufslustige einladet das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

2 (b) Eine alte im guten Zustand befindliche Chaise, wie auch zwei neue Bernerwägelchen sind zu verkaufen bei

Leonhardt Nagel, Wagnermeister.

Markt-Anzeige.

Flanell-Waaren.

Das Lager aller Sorten karirter Flanelle, Molton, Espagniolet, Merinos zu Sommer-Unterkamisölchen und Finot zu Schweißhemden so wie auch die feinsten Bett-, Bügel und Pferdedecken; besonders wird beigefügt, daß sämmtliche Waare mit dem alleräußersten Fabrikpreise abgegeben wird. Unsere Bude befindet sich an Hrn. Kaufmann Gebhardts Hause Nro. 48 mit unserer Firma versehen.

Georg Heinemann, Emanuelis & Comp.

aus Dingelstädt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Freitag 103. 28. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

In Feuchtwangen sind bedauerliche Auftritte vorgefallen, indem eine nicht unbedeutende Anzahl Bewohner aus dem Landgerichtsbezirke vor das dortige Landgerichtsgebäude zog, um über die Anlage einer Districtsstraße nach Roth am Sand persönlich ihr Mißfallen und ihre Weigerung hierzu zu contribuiren, dem Landgerichtsvorstande vorzutragen. (F. T.)

Baden.

Karlsruhe, 22. Juni. Die Beilage zur heutigen Karlsruher Zeitung enthält ein amtliches Ausschreiben Seitens des Bezirksamts Kork, wornach ein aus großherz. bad. Diensten entlassener vormaliger Hauptmann Georg Möller aus Mannheim aufgefordert wird, sich in einer gegen ihn anhängigen Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung zu stellen, widrigenfalls in contumaciam das weitere Gesetzliche gegen ihn verfügt werden würde. Dieser vormalige Hauptmann Möller ist derselbe, dessen Landesverrathsprozeß und deßhalb erstandene Zuchthausstrafe in allen Blättern besprochen und der in Folge seines Verbrechens aus dem badischen Armeecorps gestoßen und aller Ehren, Orden und Würden verlustig wurde. Georg Möller hatte schon zur Zeit der Kaiserkriege als Offizier in dem badischen Armeecorps mit Auszeichnung gedient und in jener Zeit verschiedene Orden erhalten, worunter auch den der französischen Ehrenlegion; er war ein tapferer und dabei verständiger und unterrichteter Soldat. Nach geschlossenem Frieden lebte er indeß, da er ein unruhiger Kopf war und ihm das Avancement zu langsam ging, in beständigem Hader mit seinen Vorgesetzten, in Folge dessen er pensionirt wurde. 1840, als man einen Krieg mit Frankreich für wahrscheinlich hielt, setzte er sich aus Rache mit dem damaligen französischen Kriegsminister, General Cubières, ein ehemaliger Kriegskamerad von ihm, in Verbindung, sein Vaterland zu verrathen und dem Feinde beizustehen; daher der früher besprochene Prozeß, die Strafe und Ausstoßung aus dem Armeecorps. Aus dem Lande verwiesen, trieb er sich in der Schweiz, zunächst in Basel, umher und sann auf neue Rache. Er fand es, dieser zu genügen, nicht unter seiner Würde, er, der ehemalige Offizier, sein Vaterland, seinen Fürsten und dessen Haus in einer von ihm verfaßten Broschüre aufs gemeinste, schmählichste und verächtlichste zu verunglimpfen. Er hielt in Privatgesellschaften Vorlesungen aus seinem Schandwerke, doch, zur Ehre der Schweizer Presse sei es gesagt, es fand sich kein Buchdrucker, der feil genug war, ein solches allem Gefühle Hohn sprechendes Libell zu drucken. Aber nicht genug, der Landesverräther, der Majestätsverbrecher sank auch noch zum gemeinen Betrüger herab. Gewohnt, glänzend aufzutreten, und nicht mehr im Besitz der hiezu nöthigen Mittel, nahm er zu Kunstgriffen seine Zuflucht, gab sich bald unter diesem, bald unter jenem Namen für einen badischen oder französischen Major aus, dem die Pension ꝛc. ausgeblieben, Credit auf diese Weise erschleichend und Schulden machend, die er nicht zu bezahlen vermochte. Die Verachtung der Schweizer auf sich ladend, wurde er auch aus der Schweiz verwiesen und sucht nun im Elsaß einen Buchdrucker zu finden, der ihm seine Schandschrift abkaufe! Wir hoffen nicht, daß es ihm gelinge. (F. J.)

Karlsruhe, 22. Juni. Bei dem bevorstehenden Münzkongreß soll unter Anderem auch von dem Einzuge des Kronenthalergeldes und von der Prägung von Zweiguldenstücken die Sprache werden. (Karlsr. Z.)

Preußen.

Berlin, 13. Juni. (Schluß.) Seltsamerweise haben die Treppengeländer in sämmtlichen Häusern das gleiche Loos getheilt, ein besonderer Haß scheint sich gegen dieselben gerichtet zu haben; sie sind bis zum Boden hinauf umgeschlagen worden, und wahrscheinlich wurde an sie immer schließlich die Hand gelegt, weil sonst schwer abzusehen, wie nicht der eine oder andere aus der Menge, welche die Räume wild durcheilte, durch einen Fall zu Schaden gekommen sein sollte. Von einem noch tieferen Entsetzen muß man ergriffen werden, wenn man die Ueberreste der herrlichen Maschinen erblickt, welche in dem Etablissement des Hrn. Dierig zerstört worden sind. Die hölzernen wie die metallenen Bestandtheile derselben sind gleichmäßig zerstückt, die stärksten eisernen Räder in Stücke zerschlagen, kostbare kupferne Walzen wenigstens durch einzelne Hiebe mit der raffinirtesten Bosheit unbrauchbar gemacht. Von allen diesen schönen Jacquard'schen und Schönherr'schen Stühlen sind nur wenige Trümmer zurückgeblieben, die aufgespannten Fäden hängen durchschnitten nieder; die Arbeiter, welche an ihnen ihren reichlichen Unterhalt gefunden haben zeigten mir, Thränen in den Augen, wie die „Rebellen gewirthschaftet hätten." Nur die große Dampfmaschine ist der Vernichtung entronnen. Der Maschinist erklärte sich, von den Wüthenden aufgefordert, au-

genblicklich bereit das Werk zu zeigen, warnte sie jedoch, irgend etwas zu beschädigen, weil er für die Folgen nicht stehen könne. Sie folgten ihm so viel das Gemach faßte, andere warfen Steine zum Fenster hinein, welche glücklich zum Theil an den eisernen Fensterstäben abprallten. Die Maschine war in der höchsten Spannung. Die Eingedrungenen musterten sie, erstaunt und verwundert, tippten sanft an diese und jene Schraube und riefen einander zu: das sei doch sehr schön. Plötzlich öffnete sich ein Sicherheitsventil, der Dampf brauste, und mit dem Schrei „hier sei Pulver" stürzten sich alle von dem gefährlichen Platze. Wenn ich schon hier bei dem Versuche das zu schildern, was ich selbst gesehen, die Schwierigkeit meiner Aufgabe lebhaft fühlte, so wage ich kaum an eine Darstellung der Ereignisse vom 4. und 5. Junius zu gehen, weil ich dieselbe nur aus Mittheilungen und Nachrichten Dritter zusammenfügen kann, wenn ich sie auch von den zuverlässigsten und achtbarsten Personen empfangen habe. Dem Richter muß es vorbehalten bleiben alle die zahlreichen Thatsachen, in welchem sich das Geschehene charakteristisch ausdrückte, in einen organischen Zusammenhang zu bringen und aus ihnen das eigentliche und wahre Motiv das die Frevler entzündete und leitete, herauszuschälen. Ich bin nur im Stand diejenigen Angaben, welche nach meinem individuellen Ermessen entweder unzweifelhaft sind oder die höchste Wahrscheinlichkeit für sich haben, zu wiederholen und mit der aus ihnen gebildeten Ansicht zu begleiten. (L. S.)

Breslau, 16. Juni. Dem gestern versammelten Comité des Centralvereins zur Abhilfe der Noth unter den Webern in Schlesien wurde ein Schreiben des Vereins zu Strehlen mitgetheilt, in welchem theils um baare Unterstützung, theils um einen Vorschuß von 600 bis 800 Thalern ersucht wurde, um diejenigen Weber und Spinner mit Arbeit zu versorgen, welche durch Zerstörung der Dierig'schen Fabrik ganz brodlos geworden sind. Es wurde in demselben ausdrücklich hervorgehoben, daß „die Weber für das Haus Dierig wegen seiner guten und liebevollen Behandlung der Arbeiter ungemein eingenommen sind", und daß dasselbe die Noth der Weber und Spinner auf höchst wirksame Weise durch Arbeit sowohl als auch durch andere Unterstützungen zu mildern gesucht habe. Ein Beamter des Dierig'schen Hauses theilte dem Referenten mit, daß dasselbe nicht weniger als 7620 Arbeiter beschäftigt, und daß von diesen, so viel wenigstens bis jetzt bekannt, keiner an jenen Excessen Theil genommen habe. Theilweise setzt dasselbe für jetzt noch seine Arbeiten fort, da ein großer Theil der Garnvorräthe gerettet worden ist. (N. K.)

Die Weser Zeitung schreibt: Es werden ungefähr dreißig Jahre verflossen sein, seit der gegenwärtig reiche Fabrikherr Zwanziger mit sehr geringen Mitteln sein Geschäft ganz im Kleinen anfing, indem er den armen Leuten der Umgegend ihr Gespinnst und Gewebe so billig als möglich abkaufte, um dasselbe auf den großen Handelsmärkten wieder zu den höchsten Preisen, die sich erlangen ließen, an den Mann zu bringen. Die Thätigkeit und Gewandtheit, die Hr. Zw. hierbei bewies, gestattete ihm, sein Geschäft beinahe mit jedem Jahre zu erweitern, und das Vermögen, das er auf diese Weise allmählich erworben hat, wird gegenwärtig wohl auf eine Viertel Million geschätzt. Dabei wird Hr. Zw. von den Behörden als ein Wohlthäter der Armen angesehen, weil er selbst in den schlimmsten Zeitläuften die für ihn arbeitenden Weber immer beschäftigt und ihnen über ihren kümmerlichen Erwerb hinaus sogar Credit gewährt hat. Davon scheinen die Behörden freilich nichts gewußt zu haben, wie bitter die armen Weber oft diese Wohlthaten verwünschten. Hr. Zw. hatte unter seinen Arbeitern das sogenannte englische Trucksystem eingeführt. Wer von ihm Arbeit erhielt, mußte dagegen alle seine Bedürfnisse aus den Kaufmannsläden nehmen, die er selbst errichtet hatte; und da er auf der einen Seite den Preis der Waaren, die ihm abgeliefert, auf der andern den Preis der Lebensmittel und aller andern Gegenstände, die von ihm entnommen wurden, nach eigenem Ermessen bestimmte, ohne daß die Arbeiter, die sämmtlich in seiner Schuld waren, das Geringste dagegen einwenden durften, so läßt sich leicht denken, daß die armen Leute bei der äußersten Anstrengung kaum so viel zu erwerben vermochten, als unumgänglich erforderlich war, um nothdürftig Leib und Seele zusammenzuhalten.

Wesel, 18. Juni. Der Hauptmann, gegen welchen jener Landwehrmann unwissend so gewaltig gefrevelt hatte, besichtigte jüngst abermals das Landwehrbataillon, um den Thäter ausfindig zu machen. Gegen 12 Uhr Mittags wurde die Truppe aufgestellt und in Gegenwart von vielen hundert Zuschauern die Besichtigung vorgenommen. Von Compagnie zu Compagnie wurde der Hauptmann mit lautem Geschrei verfolgt, nach Erledigung jeder einzelnen ein lautes Hurrah gebracht. Von Minute zu Minute ward der Andrang der Zuschauer größer, so daß endlich auf Befehl des Bataillonskommandeurs Polizei requirirt wurde, welche gerade eintraf, als der Capitän, der den Frevler nicht gefunden, der nahe liegenden Citadelle zueilte, um so dem unaufhörlichen Gespött und Gelächter zu entgehen. Es scheint wirklich, als ob die Landwehr dem Herzen des Volkes verwandt sei. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Juni. Gestern ist von hier wie es heißt in Folge von Mittheilungen über neue Anschläge der italienischen Flüchtlinge auf den jonischen Inseln, ein Courier nach Neapel expedirt worden. (A. Z.)

Italien.

Ancona, 17. Juni. Schiffernachrichten zufolge haben die in Corfu sich aufhaltenden italienischen Flüchtlinge — über 40 an der Zahl — vor einigen Tagen auf einem kleinen Schiff unter jonischer Flagge die Insel plötzlich verlassen und ihre Richtung gegen die südliche Küste Italiens genommen. Der Verdacht daß diese Malcontenten eine Landung im Römischen oder Neapolitanischen zu

versuchen beabsichtigen, bewog zwei fremde Consuln auf Corfu einige ihrer Nationalschiffe zur Verfolgung der Flüchtlinge auszusenden, bis jetzt jedoch, wie man vernimmt, ohne allen Erfolg. (A. Z.)

Nordamerika.

Washington, 30. Mai. Zwischen hier und Baltimore (40 engl. Meilen) ist jetzt ein elektro-magnetischer Telegraph im Gang der das Unglaubliche leistet. In weniger als einer Minute ist jede Nachricht von Baltimore im Capitol zu Washington bekannt, und zwar so deutlich daß Briefe und Antworten sich auf dem Fuß folgen. So enthalten jetzt die Abendzeitungen in Baltimore die bis um 5 Uhr Nachmittags gehaltenen Congreßverhandlungen, und gestern und vorgestern erhielt der Congreß in Washington jede Nachricht, und sogar den Ausgang des Ballotirens von Seite der Nationalversammlung in Baltimore. Kaum waren die Ernennungen von Präsident und Vicepräsident gemacht, so sandten auch schon die demokratischen Congreßglieder ihren Gruß an die Glieder der Convention, und wünschten ihnen Glück zur Wahl mit drei Hurrahs für Hrn. James K. Polk, den aufgestellten demokratischen Candidaten für die Präsidentschaft. Hr. Silas Wright antwortete sogleich durch den elektro-magnetischen Telegraphen, daß er die Vicepräsidentschaft nicht annehmen könnte, und die demokratische Convention in Baltimore bat ihn sonach dringend die Sache aufs neue in Erwägung zu ziehen. Hr Silas Wright in Washington zog die Sache wirklich in Erwägung, und antwortete in fünf Minuten daß er seinen Ausspruch nicht zurücknehmen könnte. Hierauf bat die Convention ihn nochmals aus Patriotismus die Candidatur der Vicepräsidentschaft anzunehmen, worauf er die Antwort schuldig geblieben. Alles dieß geschah im Verlauf von einer Viertelstunde. Das heiß ich doch allen Raum und alle Zeit vernichten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 24. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lauten so düster, daß man sehr geneigt sein muß, an Wunder zu glauben, wenn man an der Möglichkeit einer glücklichen Lösung der gegenwärtigen Wirren noch nicht verzweifeln soll. Indessen scheint Maurokordatos selbst den Muth noch nicht verloren zu haben. (Schnellpost.)

Augsburg, 23. Juni. Noch immer ist jener Wahnsinnige, welcher in Friedberg vor einigen Tagen einen Knaben so furchtbar ermordete, trotz der angeordneten fleißigsten Spähe nicht eingebracht worden; wohl zeigte er sich zu verschiedenen Malen, bald hier, bald dort in einem Kornfeld, oder einem Waldende, verschwindet jedoch augenblicklich wieder, so wie er die Verfolger sich nahen sieht. — Die günstige Zeit unserer Platzwirthe ist eingetreten, nun hört man aber auch jeden Abend auf beinahe allen Wirthschaften musiciren, so zwar, daß z. B. zwei Nachbarwirthschaften an einem und demselben Abend Musik halten; wenn also das eine Musikcorps pausirt, pauz! bricht das andere los und die armen Gäste können vor lauter Ouvertüren, Potpourris und Polkas gar nicht mehr zu Worte kommen. (Schnellpost.)

Nach einer Mittheilung aus Breslau sind bereits 69 der Ruhestörer in den Fabrikgegenden, darunter 9 der Hauptanführer, eingezogen. Die Untersuchung gegen sie wird von der dazu verordneten Commission nicht auf Tumult, sondern auf Beschädigung fremden Eigenthums aus Rache eingeleitet, so daß die Strafe auch weit milder ausfallen wird.

Wien, 16. Juni. Die schnelle Reise des Kaisers Nikolaus nach London hat hier eben so überrascht, wie man jetzt in gewissen Kreisen allen Nachrichten über seinen dortigen Empfang und dem Verlauf seines Aufenthalts mit Spannung entgegensieht. Ueber die verschiedenen und bei verschiedenen Personen herrschenden Muthmaßungen über die Motive dieses Besuches eine Meinung abzugeben, wäre wohl zu gewagt; aber das kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß gerade einige hiesige Personen, welche am besten wissen, daß die bisherigen auswärtigen Reisen des russischen Monarchen nie ohne wichtigen politischen Zweck waren, auch dessen Besuche Englands einem solchen zuschreiben, dabei aber keineswegs ganz gleichgültig sind. (Köln. Z.)

Großbritannien. Ein Journal erzählt: Während seines Aufenthalts zu Windsor hatte der Kaiser von Rußland eine lange Unterredung mit Sir R. Peel. Die Angelegenheiten, worüber verhandelt wurde, waren augenfällig von großem Interesse. Zuerst sprach der Kaiser und zwar sehr ausführlich; er wurde immer lebhafter und gesticulirte im letzten Theile seiner Rede mit vieler Heftigkeit. Der Minister hörte ruhig und aufmerksam zu, bis der Kaiser ausgesprochen hatte. Seine Antwort war lang und ernst; gegen den Schluß hin wurde er ebenfalls sehr lebhaft und schien in der Hitze der Beweisführung, die ihm sonst, wenn er mit Personen von hohem Range spricht, eigenthümliche Fügsamkeit ganz verloren zu haben; mitunter waren seine Geberden so heftig, wie in einer stürmischen Unterhausdebatte. Gewiß war es kein unwichtiger Gegenstand, welcher zwei Männer dieser Art so gewaltig aufregen konnte.

Francis, der vor längerer Zeit ein Pistol auf die Königin abschoß und deßhalb deportirt ward, ist jetzt als Lehrer an der Regierungsschule zu Port-Arthur auf Van Diemensland thätig, und seine Aufführung wird als ausgezeichnet belobt.

Italien. Ueber die in Corfu eingeschifften italienischen Verschwörer hat man keine neuern Nachrichten; hatten sie einen Anschlag gegen einen Küstenpunkt Italiens gefaßt, so waren ihnen schon die in den letzten Tagen anhaltend herrschenden Winde entgegen. (A. Z.)

Schweiz. In Schwyz fand Sonntag den 16. Juni der feierliche Einzug der Jesuiten in das neuerbaute Pensionat statt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Proclama.

Der hiesige Gold- und Silberarbeiter **Michael Morser** hat sich der Gant unterworfen. Es werden die gesetzlichen Edictstage, nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf

Freitag den 9. August l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 6. September l. Js.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar a) zur Replik auf

Freitag den 20. September l. Js.

und b) für die Duplik

Freitag den 4. October l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich wird den Creditoren bekannt gegeben, daß der Activstand a) an Realitäten 1900 fl. b) an Mobilien 182 fl. 34 kr. c) an Activausstände 189 fl. 42 kr. (einschließig der, mitunter uneinbringbaren Activausstände.) Summa, 2272 fl. 16 kr. gewerthet ist, und der bisher bekannte Passivstand auf 6287 fl. 56 kr. sich entziffert.

Schließlich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 8. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

Bekanntmachung.

3 (c) Die Kammerdienerswittwe Maria Maier von hier, hat die Verwaltung ihres Vermögens freiwillig dem Sattlermeister Schlichting übertragen und sich verpflichtet, ohne seine Zuziehung keine rechtsverbindlichen Geschäfte einzugehen. Dieses wird nach ihrem eigenen und des Vermögensverwalters Antrag zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht. Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf den Antrag der Bauerswittwe Maria Anna Fleschutz zu Allmay bei Kempten soll deren Anwesen bestehend in Haus mit Oeconomie-Gebäuden, dann 142 Tagw. 60 Dezimalen Acker- Wies- und Holzgründen, sowie die heurige Blume zuerst in Parzellen, dann aber auch im Ganzen unter gerichtlicher Leitung versteigert werden. Dazu hat man auf

Montag den 8. Juli

Vormittags 8 Uhr Termin angesetzt; wo sich die Gerichtskommission zur bestimmten Stunde auf dem Allmayhofe einfinden, und die Kaufsbedingnisse eröffnen wird. Vorläufig wird nur bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, am 17. Juni 1844.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (c) Das unterfertigte Amt bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wieder eine Sendung Porzellain-Geschirre von München hier angekommen, und im Amtslokale, im Hause des Salz-Oberfaktors Ott, täglich von Morgens 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr eingesehen werden kann; zugleich erbietet man sich Bestellungen nach dem Preiskurrant der k. Porzellain-Manufaktur Nymphenburg, welcher ebenfalls auf dießseitigem Amte eingesehen und auf Verlangen abgegeben werden kann, aufs schnellste zu besorgen. Kempten, den 17. Juni 1844.

Die k. Salz-Oberfaktorie als Filial-Porzellain-Niederlage.

A. Krane, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

(Die Kapitalszinse zu den katholischen Kirchenstiftungen betr.)

Diejenigen, welche zur kathol. Pfarrkirche St. Lorenz, zur Gottesackerkapelle und zur marianischen Bundesbruderschaft mit ihren am 1. April verfallenen Kapitalszinsen noch im Rückstande haften, werden hiemit aufgefordert, dieselben längstens binnen 14 Tagen zu berichtigen, oder gerichtliche Einklage zu gewärtigen. Kempten, den 26. Juni 1844.

Katholische Kirchenverwaltung St. Lorenz.

X. Dobler, Stadtpfarrer als Vorstand.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **104.** 30. Juni 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Juni. Nachdem eine Zeit lang die hierher gelangenden Briefe aus Rom und sonst aus Ober-Italien ziemlich beruhigenden Inhalts waren, so daß man sich hätte versucht fühlen mögen, an eine nachhaltende Wirksamkeit des blutigen Gerichts zu glauben, welches über die Bologneser gehalten worden ist, vernimmt man jetzt wieder aus denselben Quellen, daß die Gemüther noch keineswegs beschwichtigt, daß vielmehr neue Unruhen mehr als je zu fürchten seien. Vielleicht wäre diese im Kirchenstaat so gut bereits ausgebrochen, wie im Neapolitanischen, wenn nicht Verrath in den eigenen Reihen der Unzufriedenen den Behörden die Möglichkeit verschafft hätte, durch zahlreiche Verhaftungen jeden derartigen Plan für den Augenblick zu vereiteln. In Ancona, in Bologna und an mehreren andern Orten hat man gleichzeitig die Verdächtigen festgenommen und unter starkem Geleite nach Rom abgeführt. Das Prozeßverfahren gleicht an Kürze und Strenge einem rein standrechtlichen, was wenigstens das eine Gute hat, daß die mit Recht so verrufenen römischen Kerker wenigstens nicht allzu überfüllt und die Leiden der Eingekerkerten von kürzerer Dauer sind, als es außerdem der Fall sein würde. — Der Auflauf in Ingolstadt, dessen bereits gedacht worden ist, war für jene Stadt gefahrdrohender, als für München der Unsrige. Auch wenn nur der kleinste Theil der Dinge, die man sich von den Ingolstädter Ruhestörern erzählt, begründet ist, und dieß darf man wohl annehmen, dann hat in der That wenig gefehlt, um die ärgsten Gräuelscenen dort entstehen zu lassen. (Köln. Z.)

Sachsen.

Dresden, 21. Juni. Cancrin, der gewesene russische Minister, den Deutschland in besonderem Andenken behalten wird, befand sich einige Tage in Dresden und ist gestern nach Franzensbrunnen abgereist; eine lange hagere Gestalt, über welche langanhaltende geistige Anstrengungen mächtig geworden zu sein scheinen. Wir sahen vor kurzem einen andern russischen Staatsmann, den Grafen Nesselrode, dessen kleine Figur erst bei näherem Hinsehen den Geist verräth, der seit so langen Jahren die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands — die Beziehungen des Czarenreichs zur Welt leitet. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 18. Juni. Gestern Morgens brachte ein englisches Dampfschiff die Leiche eines hannöver'schen Cabinetscouriers ans Land. Derselbe hatte sich auf seiner Rückreise von London nach Hannover zwischen hier und Stade ermordet; weßhalb? ist nicht bekannt, doch vermuthlich aus gewichtigen Gründen, da vor seiner Ankunft schon ein Verhaftsbefehl gegen ihn eingegangen war. Er hatte sich den Hals durchschnitten. — Der Neubau schreitet rasch vorwärts; er hat in und außerhalb Hamburg eine gewaltige Thätigkeit erregt, von der man sich kaum einen Begriff machen kann. Viele tausend Menschen segnen heute ein Unglück, das vor zwei Jahren das Mitleid von Millionen Menschen lebendig machte. Besonders ists Hannover, das von den Bedürfnissen, welche in Folge des Brandes entstanden sind, großen Nutzen zieht. Längs des ganzen jenseitigen Elbufers sind Hunderte von Ziegelbrennereien wie mit einem Zauberschlage entstanden; die alten Granitblöcke, welche vereinzelt in den großen jenseitigen Haidstrecken liegen, werden von den Bauern aufgeladen, und zum Verkauf nach Hamburg gebracht. Der Binnenhafen liegt voll Elbschiffe, die mit hannover'schen Mauersteinen beladen sind. Der Preis der letztern ist in kurzer Zeit um die Hälfte gesunken; Diejenigen, welche erst jetzt zu bauen anfangen, haben überhaupt sehr verständig gehandelt. Der Preis der Miethe ist auch sehr bedeutend heruntergegangen; über 200 Wohnungen in neuen Häusern stehen leer. (N. K.)

Preußen.

Breslau, 18. Juni. Die „Allg. Pr. Zeit." hat (vom 13. Juni) eine Nachricht mitgetheilt, welche wesentlicher Berichtigungen bedarf. Am 7. d. sind in Alt-Friedland, Waldenburger Kreises, keine Excesse oder sonstige Unruhen vorgefallen; dagegen hat in Friedersdorf, Waldenburger Kreises, zwischen Wüstewaltersdorf und Peterswaldau, am 6. d. ein Exceß stattgefunden, der wahrscheinlich zu jenem Irrthum Anlaß gab, aber mit den Peterswaldauer Unruhen in keinem Zusammenhange stand. Beide Vorfälle sind sehr verschiedener Natur. Die Männer des Ausstandes in Peterswaldau haben die Häuser der Fabrikanten zerstört und die Vorräthe u. s. w. vernichtet, oder Anderen zur Plünderung preisgegeben; die Leute in Friedersdorf aber haben für sich geplündert, oder auch sich mit Geld abfinden lassen; jene suchten sich zu rächen, diese sich zu bereichern. Soviel zur Berichtigung der „Allg. Preuß. Ztg."

Wenn bisher, und wohl großentheils mit Recht, die furchtbaren Excesse der Arbeiter im schlesischen Gebirge

auf Rechnung der Noth und der Erbitterung über das herzlose Verfahren mancher Fabrikbesitzer geschrieben wurden, so werden doch wenigstens in Beziehung auf das Haus Dierig u. Comp. immer mehr Stimmen laut, die es außer Zweifel stellen, daß ein ähnliches Motiv dort nicht obwaltete. Zu dem hierüber bereits Mitgetheilten tragen wir noch eine Stelle aus einer in der Berl. Voß. Zeit. enthaltenen Beschreibung der Verwüstungsscene nach: „Gestützt auf die sorgfältigsten Nachforschungen, darf ich die feste Ueberzeugung aussprechen: in Langenbielau handelte es sich nicht um ein Rachewerk und Volksgericht, sondern um Raub und Plünderung, daneben um die Befriedigung des gereizten Grimms. Von den HH. Hilbert und Andretzky sprach ich bereits; die HH. Dierig waren beliebt in der ganzen Gegend weit und breit, und verehrt von allen ihren 4000 Arbeitern. Niemals ist eine Beschwerde gegen sie laut geworden; gutmüthig, leutselig, eine Stütze der Bedrängten, Helfer der Armen, haben sie, mit eigenen Opfern unglückliche Conjuncturen überwindend, zu keiner Zeit die Löhne herabgesetzt, sich niemals eine Bedrückung oder Verkürzung erlaubt. Das ruft jetzt Jedermann, und Keiner vermag einen Grund anzugeben, weßhalb gerade sie als Opfer der Excesse gefallen sind."

Oesterreich.

Wien, 19. Juni. Gestern gab hier der französische Bothschafter, Graf Flahaut, aus Anlaß des Besuches von Anverwandten einen glänzenden Ball, wozu der ganze diplomatische Körper eingeladen war. Da es während der Zeit des letzten Faschings im Botschaftshotel zufälliger Umstände wegen ziemlich still hergegangen, der Tag des gestrigen Balles aber, gewiß eben so zufällig, der Jahrestag der Schlacht von Waaterloo war, und überdieß der französische wie der hiesige Hof durch den vor Kurzem erfolgten Tod des Herzogs von Angouleme in Trauer versetzt ist, so fehlte es natürlich nicht an den verschiedenartigsten Bemerkungen über dieses Fest, wozu der weitere zufällige Umstand, daß von dem Personal der hiesigen russischen Gesandtschaft dahier Niemand dabei bemerkt wurde, fernere Veranlassung bot. (Köln. Z.)

Spanien.

Barcelonaer Blätter berichten umständlich von einem Besuch den die Königin-Mutter in Begleitung von vier Personen nächtlich dem Kirchhofe der Stadt abgestattet hat. Die Nacht war schön, der Himmel rein, die Seeluft frisch. Nur das sanfte Geräusch des Wellenschlags, das über dem Sandufer melancholisch hinstarb, unterbrach die tiefe Stille der Nacht. Die Königin verweilte geraume Zeit vor dem Altar der Kirchhofcapelle auf hartem Stein kniend im Gebet; ihr zur Seite kniete die Gräfin v. Belascoain, die Wittwe General Leon's. — Am Fronleichnamsfeste wohnten die Fürstinnen der Prozession an; ihrem Beispiel folgten die Behörden und alle in Barcelona anwesenden Generale, die brennende Wachslichter trugen.

Italien.

Dem Pariser „Constitutionnel" schreibt man aus Forli vom 12. Juni: Eine im System der päpstlichen Regierung höchst außerordentliche Maßregel hat der Bevölkerung der Provinz eine Art von Genugthuung gegeben. Der Bischof von Rimini ist vor Gericht gestellt, er ist nach Rom berufen, um vor dem Tribunal der vereinigten Bischöfe auf die schweren Beschuldigungen zu antworten, welche seine Diözesanen seit langer Zeit auf ihm lasten ließen. Es scheint, daß die Regierung es nicht gewagt hat, in ihrer systematischen Gleichgültigkeit gegenüber den jeden Tag mit Dringlichkeit erneuerten Klagen zu beharren. Auch hat zu Rimini eine schwere Unordnung ohne Vorbedacht von Seiten jener, die deren Veranlassung waren, Statt gehabt. Aber die Gährung der Gemüther ist in der Romagna so groß und die Befürchtungen der Regierung sind fortwährend so lebhaft, daß der kleinste Vorfall die Ursache ernstlicher Ereignisse wird. Die Matrosen des Hafens, welche eine sehr zahlreiche Classe bilden, hatten sich, wie gewöhnlich, versammelt, um am Sonntage zu feiern. An dem Thore angekommen, versperrte die Wache ihnen den Durchgang. Der kühnste der Bande trat vor, um sich Bahn zu machen; Andere folgten ihm und ein Kampf entspann sich mit den Soldaten des Postens. Diese letztern machten gleich Gebrauch von ihren Waffen und die Matrosen zerstreuten sich in Unordnung unter einem lebhaften Kleingewehrfeuer. Abends fand eine große Anzahl Verhaftungen in den Wohnungen statt. Die Gefangenen werden durch die permanente Militärcommission gerichtet werden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Juni. Se. Maj. der König hat geruht an die Stelle des verstorbenen Generallieutenants v. Hoffnaaß den Generalmajor und Chef der Revisionsabtheilung im Kriegsministerium Friedrich von Flad zum Vicepräsidenten des Generalauditoriats, statt des letztern den Generalmajor und bisherigen Commandanten hiesiger Residenzstadt Parl Ritter v. Vincenti zum Chef der Revisionsabtheilung im Kriegsministerium, und an dessen Stelle den Generalmajor und Brigadier der zweiten Armeedivision Joh. v. Kunst in Augsburg zum Stadtcommandanten in München zu ernennen. — Ein heftiges Gewitter mit Schlossenregen, das sich vorgestern über und um unsre Stadt entlud, hat im Umkreis mehrerer Stunden die Hoffnung des Landmannes vernichtet. (A. Z.)

Die Regensburger Zeitung berichtet, daß ungeachtet der günstigsten Aussichten auf eine reiche Ernte die Zufuhren von Getreide aus Ungarn noch immer fortdauern.

Der Nürnb. Korresp. vom 28. Juni berichtet nunmehr sehr umständlich über die am 12. zu Feuchtwangen stattgefundenen Vorfälle, um zu beweisen, daß die Behörde ganz gesetzlich verfahren sei. Die Zusammenrottungen der Bauern wurden durch das herbeigerufene Militär zerstreut, ohne daß Blut geflossen wäre. Eine Untersuchung wegen Tumults ist im Gange.

Das Gerücht von Unruhen in Dilingen hat sich als gänzlich ungegründet erwiesen.

Der Dichter Georg Herwegh weilt gegenwärtig in Stuttgart.

Frankreich. Toulon, 22. Juni. In unserm Hafen dauern die lebhaftesten Kriegsrüstungen fort. Schon ist ein Theil der an die Küste von Marocco bestimmten Truppen eingeschifft. (A. Z.)

Italien. Rom, 20. Juni. Heute um 10½ Uhr fuhr Se. Heiligkeit der Papst vom Vatican mit dem ganzen päpstlichen Cortege nach der Villa di Malta, um Sr. Maj. dem König von Bayern den Besuch zu erwiedern. Der deutsche Monarch empfing den heil. Vater am Eingang der Villa, worauf sich beide lange Zeit allein unterhielten. (A. Z.)

Ancona, 18. Juni. Ueber die von Corfu abgesegelten italienischen Revolutionäre sind noch keine weitern Nachrichten eingegangen; man weiß nicht ob und auf welchem Punkte der italienischen Halbinsel sie zu landen beabsichtigen. Ein gewisser Ricciotti, Mitglied des Londoner Comités der „Giovine Italia“ steht an der Spitze der Unternehmung; er kam vor einigen Wochen in Corfu an und brachte, wie versichert wird, bedeutende Summen aus England mit. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Das „Danziger Dampfboot“ erzählt Folgendes: Vor etwa einem halben Jahre erzählten alle Zeitungen, daß in Warschau ein tscherkessischer Fürst seinem Obersten eine Ohrfeige gegeben habe und dann, begleitet von einem nahen Verwandten und seinem Diener entwichen sei. Als die Flüchtigen bei dem ersten Kosaken-Piket vorbeikamen, bemerkten sie, daß 6—8 Mann sich auf die Pferde warfen, um sie zu verfolgen. Natürlich mußte dies den letztern komisch vorkommen, denn ein Tscherkesse läßt sich von einem Paar Kosaken nicht fangen. Zehn Meilen dauerte ihr Ritt, in einem Paar Stunden zurückgelegt. Dann kamen die Kosaken an ein zweites Piket, woselbst sie zurückblieben, während die hier Anwesenden die Verfolgung fortsetzten. Die frischen Pferde gewannen über die der Tscherkessen so viel, daß sie mit denselben wenigstens gleichen Schritt hielten. Bei dem dritten Piket, nach abermals zurückgelegten zehn Meilen, wurden die Pferde wieder gewechselt, und die Verfolger kamen nunmehr den Verfolgten immer näher. Allein die tscherkessischen Rosse legten die 30 Meilen von Warschau bis zur preußischen Gränzstadt Straßburg in 12 Stunden zurück, und langten hier im Gefechte mit den Kosaken an. Unmittelbar vor der Stadt wurden die beiden Begleiter des Flüchtlings erschossen; der Tscherkesse selbst kam in die Stadt, in welcher auf dem Markte das Gefecht fortgesetzt wurde, allein die Einwohner vertrieben die Kosaken, welche die Gränze mit den Waffen in der Hand überschritten hatten, und der Flüchtling war durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet. Das Wunderthier hatte in 12 Stunden 30 Meilen zurückgelegt, ohne eine Minute zu ruhen, ohne das Mindeste an Futter zu haben. Es wurden dem Tscherkassier sogleich 1000 Thaler für das herrliche Thier geboten, er wollte sich jedoch von demselben nicht trennen und besitzt es noch. Vor wenigen Tagen kam dieser Wundermann mit seinem Wunderpferde hier in Danzig an. Er wohnt im Hotel de Thorn und ist auch ohne Signalement an seiner echt orientalischen Physiognomie zu erkennen. Sein kleiner schlanker Schimmel erregt Jedermanns Aufmerksamkeit. Er wünscht sich mit seinem Thier nach England einzuschiffen und hat auch hier bereits ihm gemachte sehr bedeutende Anerbietungen ausgeschlagen. Er will sich von seinem Lebensretter um keinen Preis trennen.

Hamburg, 20. Juni. Das in der Nacht von Freitag auf Sonnabend von Hull auf Hamburg abgegangene Dampfschiff „Manchester“, welches der Hamburg-Huller Linie angehört, ist an der Mündung der Elbe mit Mann und Maus untergegangen. Da dieses Schiff schon am Sonntage erwartet wurde und auch Montags noch nicht eingetroffen war, so erregte seine Verspätung viel Unruhe an der Börse, ohne daß man jedoch die Hoffnung aufgegeben hätte, es in unsern Hafen einlaufen zu sehen, weil man mit einigem Grunde vermuthen konnte, daß es vielleicht im Sturme an die holländische Küste gerathen sei. Am Dienstag wurde indessen diese Hoffnung schon bedeutend erschüttert, als man durch den cuxhafener Telegraphen benachrichtigt wurde, daß außer dem im letzten Sturme bei Helgoland verunglückten spanischen Schiffe „Cadix“ auch allem Anscheine nach ein großes Dampfschiff vor der Elbe zertrümmert worden sei. Die eingebrachten Bruchstücke, bemerkte der Bericht, ließen kaum einen Zweifel übrig, daß sie dem „Manchester“, Capitän Dudley, angehört haben, und weitern Merkmalen der Zerstörung sehe man nun mit Spannung entgegen. Gestern wurde die Trauerkunde noch ferner dadurch bestätigt, daß einige Fischer auf der Nordseite der Elbemündung ein kleines, mit dem Namen „Heitmann“ bezeichnetes Brett aufgefangen hatten, das dem Anscheine nach zum Deckel des Octantenkastens diente, welcher dem Steuermann des „Manchester“ gehörte. Ein späterer Fang brachte noch einen Sack mit Proben zum Vorschein, auf welchem der Name „Manchester“ geschrieben stand. Nach den heutigen Berichten zu urtheilen, war das Schiff mit vielen schwer ins Gewicht fallenden Gütern beladen, unter welchen namentlich Cement und Locomotiven für die Altona-Kieler Eisenbahn sich befanden und gerieth im Sturme auf den Vogelsand, auf welchem es ohne Zweifel geborsten und sogleich gesunken ist. Ueber die Zahl der darauf befindlichen Reisenden hat man bis jetzt natürlich nichts Gewisses in Erfahrung bringen können, obgleich man in Betreff der Schiffsmannschaft mit Bestimmtheit weiß, daß sie aus 23 Personen bestand. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Thierarztes für den District Füssen in Füssen ist durch den Tod des bisherigen Thierarztes Leuthe erledigt. — Die zu übernehmenden Verpflichtungen sind die allgemeinen eines Thierarztes, und insbesondere in der Verordnung vom 1. Febr. 1810 enthalten. — Mit dieser Stelle war bisher durch früheres Uebereinkommen mit den Gemeinden des obern Gerichtsbezirkes ein bestimmter jährlicher Sustentationsbeitrag per 108 fl. und eine aus der Communalcasse in Füssen fließende Remuneration für die Fleischbeschau per 30 fl. verbunden. — Bewerber haben ihre mit legalen Zeugnissen belegten Gesuche binnen 4 Wochen a dato dahier einzureichen. Füssen, den 18. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, findet man sich veranlaßt, die Erklärung über den Zweck der

Commissions-Lizitations-Niederlage

öffentlich bekannt zu machen.

Es gibt der Menge Gegenstände, welche geeinzelnt einer Versteigerung nicht unterstellt werden können, durch Niederlage im Commissions-Büreau aber, diesen Zweck ohne in die Hände der Wucherer zu gerathen, sicher erreichen.

Diese Niederlage soll einzig das Depot für eingestellte entbehrliche Gegenstände, Industriearbeiten der Frauenzimmer, Kunstwerke und Meisterstücke der Professionisten u. s. f. theils zur bloßen Ansicht, theils zur Versteigerung oder zum Verkaufe gegen fixe vom Deponenten bestimmten Preise sein.

Durch diese Einrichtung kann Niemand verlieren, sondern nur gewinnen, indem die schönste und sicherste Gelegenheit eröffnet ist, sowohl entbehrliche Gegenstände von minderem und höherem Werthe, als auch die Industriearbeiten der Dürftigen auf die leichteste und angenehmste Weise zu veräußern, ebenso auf der andern Seite auch denjenigen, welche etwas zu kaufen wünschen, Auswahl auf die mannigfaltigste Art dargeboten wird.

Die Statuten der Commissions-Licitations-Niederlage können unentgeltlich in Empfang genommen werden, und es werden nun täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags Verkaufsgegenstände zu dem angezeigten Zwecke im Lokale der Anstalt angenommen.

Die Versteigerung wird bei Hrn. Graf, Gastgeber zum goldenen Fäßle in der Neustadt abgehalten, wovon der Tag derselben öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Damit bei der Versteigerung die Ordnung nicht unterbrochen, und kein Kaufslustiger beeinträchtiget wird, so ist es dem Ausrufer nicht gestattet für sich selbst zu steigern, und geschieht der Zuschlag nur durch den die Versteigerung leitenden Commissionär. Ferner hat jeder Meistbietende sein Meistgebot laut kund zu geben, indem das Winken wodurch nur Unordnung entstehen kann, nicht beachtet wird.

Zu allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen erklärt sich bereitwillig das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Kempten, den 16. Juni 1844.

Martin Schmidt, Commissionär.

Versteigerung.

2 (a) Mittwoch den 3. Juli und den darauf folgenden Freitag wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Lizitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauen-Kleider; mehrere Komodkästen, Kanapee, Tische, Sessel, Spiegel, Stockuhren, Wasch- und Kleiderkästen; ein Komodkasten, welcher zugleich als Schreibpult gebraucht werden kann; ein Billard nebst Zugehör; eine große Waag in ganz brauchbarem Zustande; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porzellain; mehrere Lithographien unter Glas und Rahmen, sowie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufsliebhaber einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **105.** 2. Juli 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. Juni. Nach langem Zurückhalten und sichtbarer Kälte ist endlich ein besseres Verhältniß zwischen dem hiesigen Hofe und der k. belgischen Regierung eingetreten. Aus eigenem freien Antriebe hat der König beschlossen, seinen Gesandten zu Paris, General Fleischmann, zugleich am Hoflager zu Brüssel zu accreditiren, und sobald der General dem Könige Leopold seine Beglaubigungsschreiben übergeben, wird der k. belgische Gesandte am Bundestage zu Frankfurt, Graf v. Briepe, auch hier beglaubigt werden. Lange Zeit hatte Würtemberg die directe diplomatische Verbindung mit Belgien abgewiesen, und es ist daher um so erfreulicher, daß die allgemein deutschen Interessen und Berücksichtigungen über die eigenthümlichen Abneigungen vorherrschend geworden sind. — Die Güter für die Eisenbahnanlagen von Eßlingen über Cannstadt, Stuttgart und Ludwigsburg sind nunmehr angekauft, wenn man angekauft nennen kann, wo meist expropriirt wird; denn die Staatsverwaltung bietet in der That weniger, als im gewöhnlichen Verkehr bei freiwilligen Verkäufen gezahlt wird. Auch die Erdarbeiten, welche — si fabula vera — am 1. Juli wirklich beginnen sollen, sind bereits zur Uebernahme ausgeschrieben und — während noch kein Spatenstich geschehen — sogar schon die Einzäunung der Bahn. Die Schienen liegen im Cannstadter Hafen. Und dennoch glauben viele Leute noch nicht an einen wirklichen Bau. Der k. Geheimrath hat über die Verleihung der Bahn an die oder an eine der sich darum bewerbenden Gesellschaften noch nicht entschieden. Die Minister sind dafür, die öffentliche Meinung dagegen. Dieses Mal dürfte die letztere obsiegen. Der gesammte Handelsstand hat den König in einer Eingabe gebeten, den Bau der würembergischen Eisenbahn keiner Privatgesellschaft zu überantworten, sondern denselben durch den Staat bewerkstelligen zu lassen. (Köln. Z.)

Stuttgart, 26. Juni. Ich beeile mich, Ihnen die wichtige Nachricht zu geben, „daß heute die Arbeiten an der Eisenbahn mit etwa 50 Mann und zwar an der sogenannten Prag begonnen haben." Ohne Zweifel wird die Zahl der Arbeiter in den nächsten Tagen um ein Bedeutendes vermehrt werden. (Schnellpost.)

Preußen.

Breslau. Man hat den schlesischen Blättern zum Vorwurf gemacht, daß sie über den Aufstand im Gebirg fast gänzlich Stillschweigen beobachtet hätten. Die Schlesische Zeitung brach in den letzten Tagen dieses Schweigen, indem es die bestrittene Frage, ob unter den Webern mehr eingebildete als wirkliche Noth, auf folgende Weise beantwortete: „An einem Scheidewege steht jetzt der Weber, seine Noth läßt sich noch heben, sie liegt nicht in der Ertragsunfähigkeit des Bodens, sondern in dem durch die Politik der Staaten vom richtigen Standpunkt entfernten Manufaktur- und Handelswesen; einem politischen Einlenken würde die Noth unfehlbar weichen. Die Folgen langjähriger angestrengter Arbeit vermehren die Noth der Weber noch mehr. In sitzender Stellung, die Füße herabhängend, mit denselben theilweise beschäftigt, mit dem Unterleib fest an den Brustbaum gekehrt, müssen sie mit dem Oberkörper und den Händen angestrengt Tag für Tag arbeiten. Ein ungleicher Schweiß verbreitet sich dadurch über den Körper, weil die Arbeit die Theile desselben nicht gleichmäßig in Anspruch nimmt; auf der Stirn treten große Schweißtropfen hervor, und eine traurige Mißstimmung die durch das Drückende der Lage und aus Mangel an Erholung noch mehr gesteigert wird, bemächtigt sich nach und nach der geängstigten Seelen. Einen solchen trüben Zug trägt der ganze Weberstand. Nach genauer Beobachtung zeigt sich wohl daß diese trübe Stimmung durch das Anlegen des Unterleibs an den Brustbaum genährt wird. Diesem Anlegen ist hingegen nicht abzuhelfen, weil ein kräftiger Schlag mit der Webelade auf den Schußfaden einen festen Standpunkt des Körpers fordert. Alle vorgenommenen Veränderungen an den Webestühlen erzielen in dieser Hinsicht keine Verbesserungen. Wenn die Arbeit durch andere nützliche Beschäftigungen unterbrochen werden könnte, z. B. durch Bebauen eines Gärtchens, dann würde wohl Erleichterung eintreten, aber der nothwendige Broderwerb gestattet keine Unterbrechung. Wer da meint die Noth sei nicht so groß weil es bei uns nicht brenne, der ist taub gegen die Stimmen der Zeit. Die Weltgeschichte ist für diesen Fall unsere beste Lehrerin, sie macht uns klug die Gegenwart zu verstehen. Noch haben wir die Mittel und Gelegenheit zur Abhilfe in unserer Hand; wollen wir daher die Mahnung der Zeit nicht unbeachtet an uns vorbeigehen lassen, so müssen wir baldige Hilfe dem kranken Gliede des Staatskörpers bringen."

Frankreich.

Toulon, 23. Jun. Wir sind entschieden in Krieg mit Marocco; unsere Truppen wurden am 15. wiederholt

angegriffen, und dießmal auf Befehl des Oberanführers der an unserer Grenze versammelten maroccanischen Streitkräfte. Briefe aus Algier vom 20. Juni sagen darüber: „Am 15. Juni Morgens hatte der Oberbefehlshaber der Maroccaner, el Guenahui, eine Unterredung mit General Bedeau, der von dem Marschall Vollmacht zu allenfallsigen Unterhandlungen hatte. Da die übertriebenen Ansprüche des Maroccaners jede Verständigung unmöglich machten, so trennte man sich, ohne daß etwas beschlossen worden wäre. Kaum aber war Guenahui wieder bei der Hauptsache seiner Truppen angekommen, als er sich mit seinen Reiterschaaren mit verhängten Zügeln auf General Bedeau's kleines Corps stürzte. Der General hielt dem weit überlegenen Feind gegenüber guten Stand, wollte sich aber doch auf das Heer zurückziehen. Da hörte der Marschall, der in einiger Entfernung des Ausgangs der Conferenz harrte, das lebhafte Kleingewehrfeuer, eilte unverweilt mit vier Bataillonen ohne Tornister und der Reiterei herbei und ließ nun unsere Truppen zum Angriff schreiten, die mit ihrer gewöhnlichen Unerschrockenheit sich auf die Linie der Maroccaner warfen. In einem Augenblick durchbrach die Infanterie das Centrum und trieb den Feind in die Flucht. Bloß dessen linker Flügel leistete ziemlich lebhaften Widerstand, aber ein vom Obrist Yussuff befehligter Reiterangriff entschied den Sieg für uns auch auf dieser Seite und vervollständigte die Niederlage der Maroccaner, deren Verlust nicht unter 3 bis 400 Todte geschätzt wird. Die Spahis allein brachte 111 Köpfe, während unsere Soldaten sich begnügten die Waffenstücke aufzulesen, deren sie eine große Zahl ins Lager brachten. Unsere Verluste sind gering: gegen 50 Mann wurden kampfsunfähig; unter den Todten befinden sich die Hauptleute Rovigo und Lacheyvre, ersterer von der Fremdenlegion, dieser von den Spahis. Der Marschall konnte nicht umhin der Armee seine Bewunderung auszudrücken. Da der Krieg nun ernsthaft entglommen ist, und Niemand weiß wie und wo das enden wird, so hielt es der Marschall für nöthig unsere Streitkräfte im Westen noch zu verstärken. (A. Z.)

Straßburg, 25. Juni. Vorgestern wurde über die Truppen die nach Metz ziehen Heerschau gehalten. Im Ganzen versammeln sich daselbst 40,000 Mann. Die Artillerie wird zum erstenmal mit den von dem General Duchemin erfundenen Küstenmörsern Uebungen in größerem Maßstabe ausführen. Die Schußweite dieser Bomben ist auf etwa anderthalb deutsche Stunden berechnet. — In den letzten drei Tagen beförderte die elsässische Eisenbahn nicht weniger als 12,000 Personen, von denen die Mehrzahl nach Basel reiste, um dem am 30. d. M. beginnenden eidgenössischen Freischießen und der damit verbundenen vierten Säcularfeier der St. Jakobsschlacht an der Birs beizuwohnen. (A. Z.)

Griechenland.

Patras, 10. Juni. Die neuesten Ereignisse an der Grenze in Akarnanien sind eigentlich nichts als Wahlumtriebe und Ministerialkrisen auf griechische Manier, wie wir sie schon oft hatten und noch oft haben werden; es ist nur um weniges anders als man es in Spanien oder in Portugal treibt; daß übrigens dabei der Staat nicht prosperirt, versteht sich von selbst. Das Ende vom Lied wird vielleicht eine Intervention von den jonischen Inseln her sein. So viel ist sicher, daß nun auch Sir E. Lyons — von der aufliegenden Verantwortlichkeit tief gebeugt, um 10 Jahre gealtert — zu spät einsieht, daß Griechenland für eine Constitution nicht reif, und sein Schützling Maurokordatos für solche Verhältnisse nicht der rechte Mann ist. Piscatory, als ächter Philhellene, darf seinen Irrthum nicht bekennen, wünscht sich aber weit weg von diesem Schauplatz planloser Staatskunst und administrativer Verwirrung. Hr. v. G. steht gut mit den Repräsentanten der Schutzmächte, selbst mit den abgeneigtesten. — Für die Freunde der Ordnung, welche sie auch sei, ist es bedauerlich zu sehen, wie wenig unter den gegenwärtigen Conjuncturen ein Minister — selbst mit dem besten Willen — wirken kann. Maurokordatos kämpft mit Intriguen gegen Intriguen, und der sonst so schlaue und gewandte Mann zeigt seinen nächsten Umgebungen oft eine Rathlosigkeit, die an Geistesverwirrung gränzt. Viele fragen, wie alles das enden soll? Wir glauben nicht, daß das endet; es gehört mit zu den politischen Fieberzuständen, welche dieses Land besonders in der heißen Sommerperiode heimsuchen, und es geht Maurokordatos nicht besser und nicht schlimmer als allen frühern! Von den Besitz- und Gewerbhabenden Deutschen wohnen noch viele im Lande, und zwar ganz unangefochten, wie so viele andere Fremde. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 22. Juni. Was wird die Regierung thun, um den armen Webern in Schlesien zu helfen und einem künftigen Aufstande derselben vorzubeugen? Diese Frage ist jetzt in Aller Mund: aber Niemand ist, der Antwort gibt. Man hört nur von der beabsichtigten strengen Untersuchung gegen die Aufrührer und die Bestrafung der Rädelsführer. Als ein Schriftsteller, der über diese Angelegenheit geschrieben hat, und dessen Name in der letzten Zeit oft genannt worden ist, kürzlich zum Minister Arnim kam, machte ihm dieser geradezu den Vorwurf, daß er das Volk aufgewiegelt habe. So findet man sich also in dem alten Irrthum. Die Presse ist an Allem schuld, Mirabeau, Sieyes und die paar andern Schreier und Scribenten haben die französische Revolution gemacht. (M. A. Z.)

Die Sächs. Vaterlandsblätter schreiben aus Berlin: Das Rescript wegen des Handels mit Eisenbahnactien hat auf die Gemüther des hiesigen Kaufmanns- und Gewerbsstandes einen tiefen Eindruck gemacht; es sind dadurch mit einem Federstrich eine solche Masse Eigenthumsverhältnisse auf das Empfindlichste verletzt worden, daß es gar nicht Wunder nehmen kann, wenn Leute, die sonst keinen Begriff, oder wenigstens keine günstige

Meinung oder kein Herz für verfassungsmäßige Staatseinrichtungen besaßen, Theilnahme der Regierten an der Gesetzgebung verlangen; man hätte kein besseres Mittel wählen können, dem nächsten Landtag in dieser Hinsicht den Weg vorzuzeichnen, den er zu betreten hat.

Spanien. Das englische Morning Chronicle schreibt aus Barcelona: Dona Christina ist entweder eine wirkliche Beata geworden, oder sie spielt die Gleißnerin zum Verwundern trefflich. Nicht zufrieden damit den halben Tag von Kirche zu Kirche zu wandern, bringt sie die halben Nächte, die sie vordem ganz anders anzuwenden wußte, zu — wo glauben Sie wohl? Auf den Kirchhöfen, in Gebet auf den Gräbern der Geschiedenen. So verließ sie vorgestern Nachts nachdem sie ihre Kinder um 10 Uhr zu Bette gebracht, den Palast, und fuhr, von vier Lanzenreitern geleitet, nach dem großen Cementerio; der schon schlafende Todtengräber ward aufgerüttelt und mußte das Thor öffnen, und Christine verweilte fast bis Mitternacht unter den Grabhügeln. Indessen füllen diese schauerlichen Andachtsübungen nicht ihre ganzen Nächte aus, sondern sie begibt sich selten zur Ruhe ohne auch noch an irdische, an politische Dinge gedacht zu haben. Oft erst gegen 4 Uhr Morgens sieht man Narvaez und Viluma von ihren Berathungen mit der hohen Dame heimkehren. — An welchem Tage der italienische Freier der jungen Königin hier eintreffen wird, ist noch nicht bekannt, seine baldige Ankunft aber wird nicht bezweifelt."

Mannigfaltiges.

Augsburg, 26. Juni. Gestern Nachmittag entlud sich dahier ein Gewitter mit Hagelschlag, wobei die Körner gleich Haselnüssen größter Art fielen, was zwar bei uns wenig oder gar keinen Schaden verursacht haben mag; aber betrübend lauten die Berichte, welche heute aus der Gegend von Mindelheim, dem Schmutter- und Zusammthale eingingen, besonders in ersterem, und namentlich bei Schwabmünchen, in welch' letzterem Orte kein ganzes Fenster der Westseite zu finden sein soll; furchtbar aber soll das Gewitter die Gemeindemarkungen von Hiltenfingen, Ettringen und Umgebung vernichtet haben; alle Hoffnungen einer reichlich gesegneten Erndte gingen in wenigen Minuten zu Grunde, und händeringend steht der Bauer vor jenen Feldern, welche ihm nicht nur die Mühen dieses Jahres belohnen, sondern auch die theilweise fehlgeschlagenen Erndten der Jahre 1842 und 43 ersetzen sollten. Wie abgemäht von der Wucht der Hagelsteine, die dort, wie mir ein Augenzeuge berichtet, in solcher Größe herabstürzten, daß die Ziegel auf den Dächern splitterten, und die vom Felde heimkehrenden Arbeiter mit blutigen Köpfen Obdach und Schutz suchten, sind die Felder gerade, als ob ein Würgengel über sie geschritten wäre. Auch von jenseits des Lechflusses vernimmt man Aehnliches, und es ist sehr zu fürchten, daß tiefer in Oberbayern, wohin sich das Gewitter zu ziehen schien, der Hagel noch furchtbarere Verheerungen angerichtet haben werde. (Schnellpost.)

Passau, 26. Juni. Eben wollte ich Ihnen einen kurzen Bericht über den ausnehmend herrlichen Stand der Feldfrüchte in unserem schönen Niederbayern zusenden, als ich die Nachricht von einem unheilvollen Naturereignisse erhielt, welches für einen beträchtlichen Theil jenes Bezirkes alle Hoffnungen zu nichte gemacht hat. Nach mehreren ungemein heißen Tagen entlud sich gestern über den fruchtbaren Landstrich zwischen Osterhofen und Vilshofen ein Ungewitter, desgleichen seit Menschengedenken in diesen Gegenden nicht gewüthet hat. Der Hagel stürzte in der Größe von Wallnüssen herab und bedeckte in Kurzem die Erde fast einen Schuh hoch. Alle Feldfrüchte wurden in Grund und Boden geschlagen und die ganze Erndte verwüstet. Die Obstbäume verloren Zweige und Rinde, und müssen absterben. Hasen, Rebhühner und Vögel liegen zu Tausenden todt auf der Flur. Auch das Weidevieh hat stark gelitten. Mit dem Ungewitter war auch ein rasend heftiger Orkan verbunden, der das Maaß der Zerstörung erst vollends erfüllte. Wägen wurden über die Straße geschleudert, Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt, Mauern umgestürzt. Von einem eben die Donau heraufgehenden Salzzug riß der Sturm fünf Pferde in den Strom, die sämmtlich ertranken. Der Schaden muß ungeheuer sein, da der Hagelschlag einen der gesegnetsten Gaue des Vaterlands traf, der eben in diesem Jahre in üppigster Fruchtfülle prangte. Augenzeugen können die Schreckensscene dieses Greuels der Verwüstung nicht schauderhaft genug schildern. (Reg.-Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) **Michael Schreiber**, der Sohn eines hier verstorbenen Buchhalters, am 29. September 1782 geboren, hat sich schon als Knabe in einem Alter von 10 Jahren von hier entfernt, und soll sich nach Ungarn begeben haben. Seit dieser geraumen Zeit ist von demselben keine Nachricht über sein Leben oder seinen Aufenthalt hieher gekommen. Aus dem Nachlaße seiner Mutter, der Wittwe Sophia Schreiber, fiel demselben anno 18³³/₃₄ gemeinschaftlich mit seinen Geschwisterten ein Realitätenbesitz zu, wovon diese Geschwisterte bisher die Nutznießung hatten. Da nun die Geschwisterte nach dem hier geltenden Statutarrechte wegen einer mehr denn 40jährigen Abwesenheit ihres Bruders als dessen Intestaterben in den ausschließlichen eigenthümlichen Besitz des mütterlichen Nachlaßes gesetzt werden wollen, so ergeht an den Abwesenden Michael Schreiber hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich **binnen 6 Monaten** vom Heutigen, bei hiesigem Gerichte zum Antritte seiner Erbschaft zu melden, widrigenfalls er für **verschollen** erklärt und mit dem in Frage stehenden Nachlaße nach dem Statutarrechte verfahren werden soll.

Kempten, am 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (b) Nach dem Antrage des Maurermeisters Häsele dahier, soll dessen Anwesen auf der Rottach, bestehend in einem neuerbauten Hause mit Oeconomiegebäuden, dann circa 18 Jauchert Feld-, Wies- und Holzgründen am

Dienstag den 16. Juli

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause auf der Rottach unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden.

Dieses wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht; mit dem Beisatze, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung eröffnet werden sollen. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich vor der Versteigerung mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Kempten, am 23. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bauernhofbesitzer Johann Sommer von Hintersäng ungeachtet seiner in öffentlichen Blättern geschehenen Ladung bei der auf Klage seiner Ehefrau wegen Aufhebung der Gütergemeinschaft den 12. d. Mts. zur protokollarisch schlüssigen Verhandlung anberaumt gewesenen Tagsfahrt weder erschienen ist, noch sonst eine Erklärung abgegeben hat, so wird nunmehr solche Tagsfahrt auf

Mittwoch den 31. Juli h. J.

Vormittags 9 Uhr reassumirt, und Sommer bei der Unbekanntheit seines dermaligen Aufenthaltes hiezu mit dem Präjudize vorgeladen, daß bei weiterem Ungehorsame von seiner Seite die Klage für abgeläugnet gehalten, er seiner Einreden für verlustig erklärt, und Klägerin zum Beweise der Klage gelassen werden würde.

Grönenbach, den 25. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Da heuriges Jahr der Jacobimarkt in Dietmannsried in dem Kalender verschrieben worden ist, so wird nachträglich mit Bewilligung des k. Landgerichts Grönenbach bekannt gemacht, daß dieser Markt am Montag den 29. Juli abgehalten wird.

Dietmannsried, den 29. Juni 1844.

Die Verwaltung des Marktes.

Reichart, Vorstand.

Aus dem soeben erschienenen, bei den Unterzeichneten unentgeltlich zu habenden Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

geht hervor, daß dieser Anstalt im vorigen Jahr wieder 1049 Mitglieder mit 1,658,400 Thaler Versicherungssumme beigetreten sind, daß bei einer Jahreseinnahme von 835,198 Thaler ein an die Versicherten zu vertheilender Ueberschuß von 170,944 Thaler erzielt, und daß das Bankvermögen auf 3,606,713 Thaler angewachsen ist. Wer sich die Beruhigung erkaufen will, bei seinem Tode den Erben ein namhaftes Kapital zu hinterlassen oder sich selbst den Empfang eines solchen für sein höheres Alter zu sichern, kann dies bei obiger Anstalt auf ebenso sichere als nach Verhältniß wenig kostspielige Weise erreichen. Der Beitritt wird ermittelt durch:

J. Jac. Dannheimer, z. gold. Faß in Kempten.
J. M. Elch in Kaufbeuren.
J. Chr. Probst in Memmingen.
F. Jäger in Lindau.

Versteigerung.

2 (b) Mittwoch den 3. Juli und den darauf folgenden Freitag wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Lizitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauen-Kleider; mehrere Komodkästen, Kanapee, Tische, Sessel, Spiegel, Stockuhren, Wasch- und Kleiderkästen; ein Komodkasten, welcher zugleich als Schreibpult gebraucht werden kann; ein Billard nebst Zugehör; eine große Waag in ganz brauchbarem Zustande; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porzellain; mehrere Lithographien unter Glas und Rahmen, sowie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufsliebhaber einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Am 28. Juni ist dahier eine in grünen Saffian, gebundene Brieftasche, worin sich zwei Reisepässe, Frachtbriefe, ein Wechsel zu 140 fl. und mehrere sonstige Schriften befinden, verloren gegangen. Es wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Unterzeichnete, wohnhaft in dem Wolff'schen Hause Lit. C. Nro. 315 in der Vogtgasse der Altstadt, empfehlen sich einem verehrten Publikum zu geneigtem Zuspruch.

Christoph Ade, Schreinermeister.

J. Adam Handschuh, Schuhmachermeister.

Bei der am 27. Juni in Nürnb. vor sich gegangenen 390. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen

67 27 31 11 56.

Die 1431. Ziehung geschieht am 9. Juli in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **106.** 3. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Juni. Durch k. Entschließung d. d. Rom, 15. Juni wurde der Landrichter v. Gimmi zu Friedberg an das Landgericht Grönenbach und der Landrichter Hefner zu Grönenbach an das Landgericht Friedberg versetzt. — Von vielen Orten und nicht nur aus Oberbayern laufen klägliche Berichte über die Verheerungen ein, welche das Hagelwetter am 25. d. angerichtet. Seit Jahren hat kein Gewitter so lange und weite Strecken verwüstet. Im Umkreis unsrer Stadt, wo bei voller Windstille die Schlossen senkrecht fielen, ist der Schaden unbedeutend. (A. Z.)

Würtemberg.

Die Seeblätter schreiben: Buchhändler Frankh, einer jener würtembergischen Oppositionsmänner, welche wegen Theilnahme an der Verschwörung im Anfange des vorigen Jahrzehnts zu Festungsstrafe verurtheilt worden waren, der dieselbe bis zum Eintritt der allgemeinen Amnestie erstanden hatte, dann aber seinen Arrest verlassen mußte, weil man ihm keine Nahrung mehr reichte, und der nun seit Kurzem seine buchhändlerische Laufbahn wieder fortsetzte, ist wahnsinnig geworden. Folgendes ist der traurige Bericht über dieses Ereigniß: „Buchhändler Frankh, bekannt durch ausgezeichnete buchhändlerische Speculationen, deren sehr großartige er eben jetzt wieder zur Ausführung bringen wollte, wurde am 11. Juni nach Mitternacht mit einem Male von der Idee befallen, seine Wohnung stehe in Flammen. Mit kräftiger, weithin tönender Stimme schrie er das Schreckenswort: „Feuer!“ Herbeigeeilte Nachbarn, in der Bestürzung, obgleich sie weder Rauch noch Feuer sahen, gar nicht zweifelnd, daß es wirklich brenne, folgten dem Ruf bis zur Thüre Frankh's, und verlangten Einlaß. Dieser aber, dessen Wahn vom Feuer sich nun dahin änderte, daß er glaubte, man wolle ihn berauben, vermischte nun sein Feuergeschrei noch mit dem Rufe: „Diebe! Mörder! rc.“ griff nach Waffen, und stürzte sich endlich, als das Geräusch der vor der Thür sich Befindlichen immer zunahm, zum Fenster hinaus, wobei er sich nicht unbedeutend verletzte. Nun endlich konnte man sich seiner bemächtigen und ihn seinen Verwandten zur Pflege übergeben.“ (Wir vernehmen, daß man seiner baldigen Heilung entgegensehen darf.)

Hessen.

Kassel, 20. Juni. Die durch unsere Gesandtschaft in Berlin dem hiesigen Cabinet zugegangene Nachricht über den lebensgefährlichen Krankheitszustand der russischen Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessenkassel, ist nunmehr auch durch hier aus Dänemark über Lübeck eingelaufene Briefe aus authentischer Quelle bestätigt worden. Jene Prinzessin war wegen ihrer wankenden Gesundheit auf den Rath der Aerzte verhindert worden, nach ihrer Vermählung die Reise mit ihrem Gemahl von Petersburg nach Kopenhagen anzutreten, wo bereits zu ihrem Empfang alle Vorkehrungen getroffen worden waren. Wie man vernimmt, so hat der Unfall einer zu frühen Niederkunft die unglückliche Folge nach sich gezogen, daß sich nur zu deutliche Symptome einer drohenden sogenannten galoppirenden Schwindsucht zu erkennen gegeben haben und wenig Hoffnung zur Wiederherstellung vorhanden sein soll. Im Fall der Tod die kaum geschlossene Verbindung des russischen Czarenhauses mit dem präsumtiven Thronerben von Dänemark und Kurhessen wieder auflösen sollte, würden auf einmal wichtige politische Plane einer großen nordischen Macht verrückt werden. (D. A. Z.)

Freie Städte.

Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer 19. Sitzung vom 13. d. nachstehenden Beschluß gefaßt: „Da sich durch die stattgefundene sachverständige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Phil. Wagner construirten elektromagnetischen Maschine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter welchen demselben für die Abtretung seines Geheimnisses in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 3. Juni 1841 eine Summe von 100,000 Gulden zugesichert wurde; so hat es nunmehr von diesem Bundesbeschlusse sein Abkommen, und ist besagter Joh. Phil. Wagner hiervon durch Vermittlung des Senats der freien Stadt Frankfurt zu benachrichtigen.

Preußen.

Die „Breslauer Zeitung“ enthält folgende Mittheilung aus Krotoschin: „Nach einer Oberpräsidial-Verordnung vom 18. Juni d. J. soll dem Zudrange russischer und polnischer Ueberläufer Grenzen gesetzt und von jetzt ab durchaus kein Ueberläufer in der Provinz mehr aufgenommen, alle Individuen dieser Art sollen vielmehr ohne Weiteres unter sicherer Begleitung über die Grenze zurückgeschafft werden.“

Coblenz, 26. Juni. Wie wir eben erfahren, ist ein

Verhaftbefehl von Berlin aus bei dem k. Oberpräsidium gegen den Dr. Karl Marx, Mitredacteur der deutsch-französischen Jahrbücher eingetroffen. Natürlich nur für den Fall, daß Hr. Marx die preußische Grenze überschreitet. So viel wir wissen, befindet er sich immer noch in Paris und wird unter solchen Umständen die preußische Grenze meiden. (M. A. Z.)

Königsberg. Am 16. ging das Urtel des Staatsminsteriums gegen den Oberlandesgerichtsrath Crelinger ein, das wegen Theilnahme am Herwegh'schen Fest und der dabei gehaltenen Reden auf Degradation, d. h. Versetzung nach einer kleinen Stadt, lautet. Der König hat zwar die Vollziehung des allerdings überraschenden Urtels bis auf die weitere Veranlassung zu einer neuen Klage verschieben lassen, immer schwebt doch das Damoklesschwert wieder über einem Lieberalen, der durch geistigen Scharfsinn und umfassende Studien auch der Gegenpartei Achtung einzuflößen geeignet ist. Dagegen ist unser früherer Criminaldirector Richter, der Herausgeber der den Conservativen so lieb gewordenen Preussischen Provincialblätter, gegen den freilich keine politische Untersuchung im Gange war, vom Kammergerichte zu Berlin völlig freigesprochen worden. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Prag, 19. Juni. Die Unruhen in dem benachbarten Schlesien haben ähnliche Ruhestörungen bei uns um so mehr besorgen lassen, da leider auch bei uns nicht bloß in den Gebirgsgegenden, sondern auch im innern Lande dieselben Ursachen — Noth und Mangel an Erwerb — herrschen. Während daher bereits vor einigen Tagen die Festungscommandanten von Königsgrätz und Josephsstadt die Weisung erhielten, einen Theil der Besatzung gegen die schlesische Grenze vorrücken zu lassen und den andern stets marschfertig zu halten, glaubte man nicht, daß das Uebel hier zum Ausbruche kommen würde, und noch dazu in so erschreckender Weise, wie dieses gestern und noch mehr heute geschehen. In einer der hiesigen großen Cattonfabriken war es vor einigen Tagen abermals zu Lohnstreitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und den Druckern gekommen, die zu einer immer größern Erbitterung und gestern sogar zu offener Gewaltthätigkeit Seitens der letztern führten, indem von ihnen Mißhandlungen des Fabriksdirigenten und später sogar Beschädigung des Eigenthums durch gewaltsame Maschinenzerstörung verübt wurden. Beim Anrücken der von der Polizeibehörde herbeigerufenen Militärmacht zerstreuten sich die Arbeiter zwar; heute Morgens aber erschienen sie verstärkt auch in andern Fabriken, wo sie die neue Art Druckmaschinen, Perrotinen genannt, ebenfalls zerstörten, darauf in die vor der Stadt liegenden Fabriken zogen, um dort ähnliche Gewaltthat auszuüben. Vor der heranrückenden militärischen Hülfe nach vollbrachter That zurückweichend, befinden sich jetzt über 1500 Drucker vor der Stadt vereinigt, während innerhalb derselben die nach verschiedenen Richtungen zum Schutze der bedrohten Fabriken anrückende Militärmacht große Besorgnisse, wenn auch nicht vor fernern Excessen — denn dazu ist die Anzahl der Drucker zu klein und die übrige Bevölkerung zu ruhig, — so doch davor erweckt, daß die Anwendung von Waffengewalt gegen die Ruhestörer und die Vergießung von Menschenblut nothwendig sein könnte. Den Befehlen des Landesgouverneurs Erzherzogs Stephan zufolge haben jetzt mehrere höhere Beamte zu den Aufständigen sich begeben, um ihnen eine sorgfältige Untersuchung ihrer etwaigen Beschwerden zuzusichern und sie so zum Aufgeben ihres ungesetzlichen Treibens zu bewegen. Sollten diese wohlgemeinten Ermahnungen aber nicht fruchten, so sind alle Vorkehrungen getroffen, um das Ansehen des Gesetzes aufrecht zu erhalten und jeder fernern Störung der öffentlichen Ruhe mit Kraft zu begegnen. — Abends 8 Uhr. So eben ziehen die Drucker in einzelnen Gruppen zur Stadt, um sich in ihre Wohnungen zu begeben. Sie haben der an sie ergangenen Aufforderung zum Auseinandergehen gutwillig Folge geleistet, und wir dürfen, Gottlob! hoffen, daß die Ruhe gänzlich zurückkehren werde ohne Anwendung gewaltsamer Mittel. (Köln. Z.)

Nachrichten aus Prag vom 22. Juni (in der Allg. Preuß. Zeit.) zufolge, waren die Cattundrucker, nachdem die Verhaftung ihrer Rädelsführer und die Vertheilung einer imponirenden Militärmacht bei den bedrohten Fabriken sie an weitern Excessen verhindert, am 21. doch wieder in großen Haufen in der Umgegend der Stadt versammelt. Es ist hierauf durch Maueranschlag und Verlesung unter Trommelschlag eine verschärfte Bekanntmachung der Behörden erschienen, worin die Rückkehr zur Arbeit nachdrücklichst geboten, jedes Zusammentreten von mehr als sechs Individuen streng untersagt, und gegen die Zuwiderhandelnden mit Waffengewalt gedroht wird.

Spanien.

Die ministerielle Presse verwirft einstimmig jeden Gedanken an die Vermählung Isabellens mit dem Sohne des Don Carlos. Daß dieser Prinz die Vermittlung der brittischen Regierung nachgesucht, bemerkt der Castellano, beweise über allen Zweifel, daß sein Plan nicht den entferntesten Anklang weder bei der Königin-Mutter noch bei der französischen Regierung finde. Nur England würde die Heirath der Königin mit einem absolutistischen Prinzen ganz gleichgültig betrachten — England das auch, unter der Bedingung Spanien in eine brittische Colonie zu verwandeln, gleich bereitwillig die Hand reichen würde zur Einführung einer Republik wie zur Herstellung der Inquisition.

Großbritannien.

London, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hatte Sir James Graham (Minister des Innern), so weit der Bericht über die Sitzung vorliegt, einen heftigen Sturm wegen der Eröffnung der Briefe auf dem Postamte zu bestehen. Dasselbe Mitglied des Unterhau-

ses, welches diese für den Staatssecretär des Innern so peinliche Frage zur Sprache gebracht hatte, nahm auch heute wieder Gelegenheit, auf dieselbe zurückzukommen, und legte die Petition des Hauptmannes Karl Stalzberg vor, der früher in der polnischen Armee diente, und jetzt als Verbannter in England lebt. Derselbe beklagt sich auf das bitterste über die Eröffnung der von ihm zur Post gegebenen Briefe, und Hr. Duncombe benutzte diese Petition, um seinerseits das Gehässige und Verabscheuungswürdige einer solchen Maßregel darzustellen, und schloß mit dem Antrage, daß ein besonderes Comité untersuchen solle, welche Vollmachten von dem Ministerium des Innern zur Eröffnung der Briefe erlassen worden, und in welcher Weise jenen Vollmachten nachgekommen sei. Zugleich möge das Comité dem Hause darüber seine Ansicht eröffnen, ob nicht die, mit Bezug auf diesen Gegenstand bestehende gesetzliche Bestimmung einer Aenderung bedürfe.

„Ein nobles Nebenämtchen für brittische Minister (sagte Hr. Duncombe), die geheime Briefpolizei zu machen für Oesterreich oder Sardinien, für den Papst oder den Sultan, oder für den Czar aller Reußen! (Bewegung.) Möge Regierung und Parlament dieß nicht als eine Parteifrage ansehen; aber beruhen dürfe die Sache nicht, denn durch diese Verletzung des Briefgeheimnisses am Postamt sei Betrug und Fälschung verübt worden. (Hört!)“

Frankreich.

„Unser Krieg mit Marocco“, sagt die Revue de Paris, „hat das Merkwürdige, daß er ausbricht gegen den Willen des Kaisers, gegen den Englands und gegen den unserer eigenen Regierung. Der religiöse Fanatismus hat den Sieg davon getragen. Der eigentliche Feind Muley Abderrhamans ist nicht Frankreich, sondern Abd-El-Kader. Der Kaiser verkennt dieß nicht, er hat seit langer Zeit sich bemüht, die Gährung, die des Emirs Werk ist, zu beschwichtigen; seit mehreren Jahren läßt er sich Vermehrungen seiner Streitkräfe angelegen sein, hat er seine festen Plätze ausgebessert und Compagnien von Artilleristen und Marinesoldaten errichtet. Er hatte dabei einen doppelten Vortheil: er schien in Stand zu kommen eines Tages den erältirten Leidenschaften die den heiligen Krieg verlangen genugthun zu können, und zugleich wuchsen damit seine Mittel die eigene Autorität aufrecht zu erhalten. Jetzt aber ist Muley Abderrhaman trotzdem vom Fanatismus überwältigt; Abd-El-Kader würde ihn der Verrätherei anklagen, wenn er Marocco hinderte sich für den Emir zu erheben.“

Italien.

Das „Mediterraneo“ von Malta vom 12. Juni veröffentlicht einen durch das österreichische Marine-Tribunal gegen die Freiherren Attilio und Emilio Bandiera, von Venedig, der eine Linienschiffs-Unterlieutenant, der andere Fregatten-Unterlieutenant, erlassenen Erscheinungsbefehl. Sie werden aufgefordert, sich in der Frist von drei Monaten vor dem Tribunal zu stellen, um sich wegen der Beschuldigungen des Ausreißens und des Hochverraths, dessen sie, als dem jungen Italien angehörend, angeklagt sind, zu rechtfertigen. Im Falle ihres Nichterscheinens werden sie in contumaciam verurtheilt werden. Die Brüder Bandiera haben durch ein aus Corfu vom 19. Mai datirtes Schreiben geantwortet, worin sie erklären, daß sie ihre Wahl zwischen der Sache des Vaterlandes und jener einer fremden Macht, die dasselbe zu unterdrücken suche, getroffen hätten.

Griechenland.

Athen, 6. Juni. Den neuesten bei der hiesigen russischen Gesandtschaft aus Petersburg hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der bisherige russische Generalconsul in Dacien, Hr. v. Daschkoff, welcher schon früher in den Jahren 1828 und 1829, als diplomatischer Attaché der russischen Escadre im Archipel unter den Befehlen des Admirals Grafen v. Heyden beigegeben, durch seine Talente im Orient sich ausgezeichnet hat, zum russischen Gesandten in Athen designirt worden. Der vormalige Gesandte am Athener Hofe, Ritter v. Katakazi, soll sich wiederum der vollen Gnade seines Souverains erfreuen und wird sich demnächst nach Konstantinopel begeben, um daselbst seine weitere Bestimmung an einen der ersten Höfe Europas abzuwarten; seine Familie wird auf einem besondern russischen Kriegsdampfboote von Athen nach Konstantinopel übergeführt werden. (D. A. Z.)

München, 26. Juni. Selbst die düstersten Befürchtungen, welche man hier in jüngster Zeit über den Gang der griechischen Ereignisse gehegt hatte, sind durch die Nachrichten aus Athen vom 10. Juni noch an Unerfreulichkeit übertroffen worden. Viele gehen jetzt, hoffentlich voreilig, schon so weit in ihren Conjuncturen, daß sie Hrn. Katakazi nicht bloß zufällig und in bloßen Familien-Angelegenheiten nach Konstantinopel gekommen sein lassen, sondern in seinem Wiedererscheinen einen Beweis mehr dafür finden, daß Griechenland einer neuen Katastrophe entgegengehe. Daß der Aeon, ein bekanntlich im russischen Interesse erscheinendes, nicht einflußloses griechisches Blatt, in seinen neuesten Nummern fast unumwunden Partei für Theodor Grivas nimmt, den es einen der edelsten Söhne Griechenlands nennt, ihn, dem seine Henkersitten den Namen des Gendarmenbraters verschafft haben, das wird dabei als ein höchst beachtenswerthes Wahrzeichen hervorgehoben. Noch scheint Maurokordatos zu kräftigen Maßregeln entschlossen zu sein. Möchten ihm dieselben gelingen. (F. J.)

Schweden.

Stockholm, im Juni. Gelingt unserem Könige sein edles Bestreben, scheitert dasselbe nicht an den Klippen des eigenen Landes, dem hohen Adel, der hohen Geistlichkeit, an den Klippen der Politik der auswärtigen Höfe; läßt ein günstiges Schicksal bald die Möglichkeit eintreten, daß sich die Idee eines vereinigten Nordens ohne gewaltsame Erschütterungen verwirklichen läßt, so wird sich Deutschland am Norden besser erstarken können, als an Frankreich. Ein Bund zwischen Germanen und Scandinaviern

ist der natürlichste. Jetzt hat Schweden fast in keiner Hinsicht seinen Blick auf Deutschland gerichtet. Als Vorbild hinsichtlich freier Verfassungen kann es nicht dienen; zum Bundesgenossen bei einem etwaigen Kriege taugt es nicht, denn es hat keine Flotte. — Ein Wort über unsere Presse. Die sogenannten ministeriellen Zeitungen des alten Systems, „Minerva" und die „Biene", die man richtiger die Zeitungen des hohen Adels und der hohen Geistlichkeit nennen sollte, hassen natürlich die neue Zeit mit allen ihren Erscheinungen und Bestrebungen nach bürgerlicher und kirchlicher Freiheit aufs Aergste. Sie sind daher eben so bereit, die Regierung mit einer viel größern Frechheit und Gehässigkeit anzugreifen, sobald sie etwas gegen ihren Sinn vornimmt, als die ärgste revolutionärste Zeitung es thun kann. Besonders geht „Minerva" jetzt weit in ihrem Harme über die wackern Bestrebungen des neuen Königs. Sie schreibt mit einer beißenden Bitterkeit, die Erstaunen erregt. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

In den „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege" finden wir eine interessante Bemerkung zu Schiller's Räubern. Die ergreifende Scene, wie Hermann und und Karl Moor in stürmischer Waldesnacht bei dem alten finstern Thurme zusammentreffen, in den der alte Moor hinunter gestoßen war, vernahm Schiller im Hause Dalberg's. Sie war dem nachmaligen Fürst-Primas auf der Jagd, in einem (sickingen'schen) Forste, zu seinem Entsetzen selber begegnet. Tief erschüttert brachte er sie in Wien an. Die beiden Brüder aber erlustigten sich in Paris — und ehe der Reichshofrath einem Mandat ohne Clausel Raum geben konnte, sah man sie zu Wien in Pleureusen, in tiefer Trauer — über des Vaters Tod.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird auf Anrufen eines Hypothekar-Gläubigers das auf 2500 fl. geschätzte Haus des Bortenmachers Leonhardt Kesel Lit. C. Nro. 261 am Metzgerthore, bestehend: 1) zu ebener Erde: aus einer Stube, einer Kammer, einer Küche, einem Laden, einem kleinen Waarenmagazine, einer Holzlege und s. v. Abtritte, einem Keller, Brunnen und gemeinschaftlichem Hofe; 2) über einer Treppe: aus einer Stube mit Alkofen, einer Küche mit Speisekammer, einer Kammer, Holzlege, einem Boden und Gange zum Waschtrocknen; 3) über zwei Treppen: aus zwei Stuben, drei Kammern, einer Küche, Holzlege mit Abtritt; 4) über drei Treppen: aus dem Dachboden, nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 87 und den folgenden des Gesetzes vom Jahre 1837, Verbesserung der Gerichts-Ordnung betreffend, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu auf

Freitag den 2. August l. Js.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Kempten, den 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Das unterfertigt Rentamt hat zum Bezuge der Gewerbesteuer fürs II. Ziel 18⁴³/₄₄ nebst Familiensteuer und Kreisumlage aus der Gewerbesteuer, dann zur Erhebung der Familiensteuer der ersten 6 Klassen folgende Tage festgesetzt, als:

A. Altstadt Kempten.

für das Ite und IIte Viertel den 15. Juli;
" " IIIte " IVte " " 16. "

B. Neustadt Kempten.

für das Ite und IIte Viertel den 18. Juli;
" " IIIte " IVte " " 19. "

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, an den oben bestimmten Zahlungstagen die Schuldigkeit in der Rentamtskanzlei entweder persönlich oder durch Stellvertreter zu entrichten.

Kempten, den 1. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

Isny. Wiederholter Hausverkauf.

3 (b) Auf das im Executionswege zum Verkauf ausgeschriebene Wohnhaus des Bäckers Johann Baier dahier, wurde bei der unterm 17. d. M. anberaumten Verkaufs-Tagfahrt nur ein Angebot von 3100 fl. gemacht, welches zu gering erscheint und weßhalb

Donnerstag den 18. Juli d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier ein zweiter Verkaufsversuch gemacht werden wird, wozu die Liebhaber unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 18. v. Mts. eingeladen werden. Den 19. Juni 1844.

Stadtrath.

in dessen Auftrag, Stadtschultheiß Neuffer.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er während seines kurzen Aufenthaltes in der hiesigen Stadt, Daguerreotypen-Portraits, Landschaften 2c. nach der Natur aufgenommen in verschiedenen Größen, nach der neuesten Vervollkommnung und zu möglichst billigen Preisen fertige.

Indem ich mich des Beifalls erfreue, der mir bei meiner Anwesenheit im vergangenen Jahre von Seite der hiesigen Bewohner zu Theil wurde, lade ich hiezu höflichst ein

M. Rest, Mechaniker, wohnh. in der Hofapotheke.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **107.** 5. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Juli. Von Friedrich Thiersch's „Ueber Protestantismus und Kniebeugung im Königreich Bayern, drei Sendschreiben an Professor Dr. Döllinger" ist so eben das dritte Sendschreiben (fünf Bogen stark) erschienen. Da hiermit diese Sendschreiben vorläufig geschlossen sind, so erwartet man bald eine Antwort von Seite Döllingers erscheinen zu sehen. (A. Z.)

Augsburg, 1. Juli. Dem Vernehmen nach soll die Eisenbahn von hier — oder vielmehr von dem eine Viertelstunde von hier gelegenen Oberhausen nach Donauwörth am 25. Aug., dem Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs eröffnet werden. Nicht nur in Oberhausen, sondern auch in Nordheim bei Donauwörth, wo gleichfalls ein Brückenbau längere Zeit erfordert, werden provisorische Bahnhöfe errichtet. Einem Fürther Blatt zufolge soll man auch Hoffnung haben die Bahn von Nürnberg nach Bamberg bis zum 25. Aug. vollendet zu sehen. (A. Z.).

Hessen.

Kassel. Die hiesige Regierung hat den kurhessischen Anwälten nun ebenfalls den Besuch des Advokatentags in Mainz untersagt.

Preußen.

Berlin, 26. Juni. Man ist allgemein darüber einverstanden, daß in Betreff der Lage, in welcher sich die Arbeiter in Schlesien befinden, etwas Durchgreifendes geschehen müsse. Die Noth ist da, Niemand wagt, dieselbe abzuläugnen; die körperliche und geistige Verkommenheit jener armen Menschenclasse ist auch eine Thatsache, deren Richtigkeit sich nicht bezweifeln läßt. Und ein Gleiches ist der Fall mit dem unverantwortlichen Benehmen, welches manche Fabrikanten sich zu Schulden kommen ließen. Die Mittheilungen über die Ursachen und Folgen der gewaltthätigen Auftritte in unseren Zeitungen sind sparsam und ungenügend; keine einzige kann der Sache auf den Grund gehen; aber man erfährt doch Alles durch Briefe und Reisende, die aus Schlesien kommen. Unsere Verwaltung wird allgemein gerühmt; sie leistet vielleicht, auch was eine Verwaltung, bei welcher eine Freithätigkeit der Bürger gar nicht oder doch nur in sehr geringem Maße Statt findet, leisten kann. Wie man hört, sollen die amtlichen Berichte aus jener Provinz bis in die letzte Zeit sehr zufriedenstellend gelautet und Schlesien als sehr blühend dargestellt haben. Gewiß bleibt, daß in den amtlichen Kreisen keine Ahnung von dem Eintreten jener furchtbaren Katastrophe vorhanden war, und daß dieselbe ganz unerwartet eingetreten ist. (Köln. Z.)

Cleve, 26. Juni. Aufsehen erregt hier die während der gegenwärtigen Assisen erfolgte Verurtheilung eines hiesigen Beamten angesehenen Ranges zu einer Geldstrafe von 500 Fr., weil er als Supplementargeschworner nicht erschienen war. Der deßhalb an ihn ergangenen gerichtlichen Ladung soll er eine ausdrückliche Weigerung entgegengestellt und diese mit auffallenden, sogar anstößigen Aeußerungen seiner Antipathie gegen das öffentliche Gerichtsverfahren begleitet haben. Es erregt dießseits im Publikum immer ein schmerzhaftes Gefühl, wenn die aus den ältern Provinzen herübergekommenen Beamten hinsichtlich seiner Lieblingsinstitutionen mit ihm in einem so grellen Contraste stehen. Dießmal aber war der Verdruß um so größer, als noch kurz vorher der gedachte Beamte bei Gelegenheit seiner Jubelfeier von den hiesigen Bewohnern besondere Beweise der Theilnahme und Aufmerksamkeit erhalten hat. (Düss. Z.)

Königsberg, 25. Juni. Eine neue Art Rebellion, einen Dienstmädchenaufruhr, hat die Stadt Wehlau erlebt. Ein dortiges Dienstmädchen war, weil sie zu ihrer Herrschaft, die sie bestraft hatte, nicht zurückkehren wollte, bereits seit einigen Tagen in das Gefängniß gesperrt worden. Dieß verdroß die Dienstmädchen in der Stadt, sie versammelten sich am 21. Juni Abends auf dem Markt und versuchten die Gefangene zu befreien, was ihnen aber nicht gelang. Am 22. Abends wiederholten sie den Versuch und wurden dabei von einigen Arbeitsleuten unterstützt, deren einer verhaftet und ebenfalls eingesperrt ward. Nun wollten wieder die Kameraden des letzteren ihren Genossen ausgeliefert haben, und das Volk verlief sich erst, als die Kürassiere mit gezogenen Degen auf und ab durch die Menge ritten. So endete denn der Straßenauflauf und zog einige Verhaftungen nach sich. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Juni. Berichten aus Prag zufolge ist gegen die aus Anlaß der daselbst vorgefallenen Ruhestörung Verhafteten, einige Hundert an der Zahl, eine schnelle polizeiliche Untersuchung gepflogen worden. Ein irgend erschwerender Umstand konnte, dem Vernehmen nach, nicht ermittelt werden, vielmal stellt sich die von mehreren Fabrikherren vorgenommene bedeutende Herabsetzung der Ar-

beitslöhne, als einzige Veranlassung heraus. Von einem Zusammenhang der Prager Vorfälle mit jenen in Schlesien zeigt sich keine Spur. In Folge dessen ist der bei weitem größte Theil der Verhafteten schnell wieder in Freiheit gesetzt worden, und zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückgekehrt; eine ziemliche Anzahl Ausländer wurde ebenso schnell über die Gränze gebracht, und nur gegen 20 Individuen sind als Rädelsführer und Urheber der vorgefallenen Unordnungen der betreffenden Behörde zur weiteren Behandlung übergeben worden. Der durch die Arbeiter angerichtete Schaden in 4 oder 5 Fabriken wird auf 10 bis 15 Tausend Gulden geschätzt; selbst in der am meisten beschädigten konnten die Arbeiten schon am dritten Tage wieder aufgenommen werden. (A. Z.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 25. Juni wurde zwar der Antrag Duncombe's wegen Eröffnung von Briefen an fremde Flüchtlinge mit schwacher Mehrheit verworfen; allein der Minister des Innern, Hr. Graham, mußte bittere Worte hinnehmen, ohne sich vertheidigen zu können. Dr. Bowring, welcher den Antrag unterstützte, äußerte: Eine schwere Verantwortung laste auf dem Minister des Innern, und er müsse sie geben, wenn er nicht als ein italienischer Sbirre oder Monsieur Vidocq betrachtet sein, dem Cabinet, welchem er angehöre, nicht das Prädicat eines cabinet noir (schwarzen Cabinets) zuziehen wolle. Mit der bloßen Erklärung daß die Vollmacht zur Brieferöffnung jetzt zurückgenommen sei, werde das brittische Volk sich nicht begnügen, denn diesem wenigstens, wenn auch nicht den HH. Ministern, sei seine Ehre und guter Name vor dem Ausland theuer. Welches Elend er angerichtet, wie er den guten Ruf seines Vaterlandes gefährdet, das scheine der Hr. Baronet nicht zu fühlen, sonst würde er sich nicht zum Polizeispion für fremde Regierungen hergegeben haben. (Hier folgte einiges was „sich nur englisch sagen läßt.")

Hr. Macaulay (früher Minister) sagte: „Ein Brief auf dem Postbureau müsse so heilig sein wie ein Brief im Pulte; er sei der Regierung bloß anvertraut zur Beförderung wofür das Publikum bezahle, nicht aber zur Befriedigung amtlicher Schreiberneugier oder für Zwecke geheimer Polizei. Eine Regierung die sich nicht entblöde einen Brief im Postschalter zu öffnen, werde auch bald das Heiligthum der Privatwohnung nicht mehr achten, wie denn wirklich bei einer neulichen Gelegenheit die Häscher dem Polen Ostrowski um nichtiger Ursache willen die Brieftaschen ausgeleert. Die Zeit hoffe er nicht zu erleben, wo England, das freie England herabsinke zu einem gesuchtelten Polizei- und Schreiberstaat, da der Britte im eigenen Haus, das er jetzt stolz seine Festung nennt, preisgegeben wäre den Launen jedes winzigen federfuchsenden Bureautyrannen. Freilich sei der Unfug der Brieferöffnung auch unter frühern Regierungen vorgekommen, aber die Justiz habe auch einigemal ein heilsames Exempel statuirt: so habe Hr. Wilks den Minister des Innern Lord Halifax, der ihm ungebührlicher Weise einen Brief geöffnet, vor Gericht belangt und die Jury Se. Lordschaft in eine Buße von 1000 Pf. St. verfällt. (Hört!) Sei es nicht ganz dasselbe einen Spion aufstellen gegen gesprochene oder gegen geschriebene Worte? einen Agenten besolden der das Siegel eines Briefs am Postamt erbricht, oder einen andern der an einem Schlüsselloch lauscht? Er wolle nicht läugnen daß das Spionenwesen manchmal Verbrechen entdeckt oder auch verhütet habe; das lasse sich aber auch der Tortur nachrühmen — Guy Fawkes z. B. habe, als man ihn auf die Folter gebracht, die ganze Geschichte der Pulververschwörung entdeckt; dennoch habe die fortgeschrittene Humanität der Völker die Folter abgeschafft und so werde es wohl auch, wenigstens in England, geschehen mit diesem niedrigen, ja weibisch feigen Polizeikniff. Komme Sir J. Graham, als wohlbestallter k. sardinischer oder kais. russischer Briefentsiegler, sich nicht selbst vor wie jene neugierige Posthalterin in Walter Scotts „Alterthümler", welche die Briefe — „O schmölze doch dieß allzu feste Wachs!" — so lange gegen die Sonne hielt und daran bog und manipulirte, bis das Wachs nachgab? (Schallendes Gelächter.) Ihm (M'Aulay) scheine sogar das jeweilige Vorkommen oder Unentdecktbleiben eines großen Verbrechens minder beklagenswerth als der Fortbestand einer solchen geheimen Praxis, die allen Privatbriefwechsel dem vagen Argwohn eines Beamten oder dem Gelüsten eines fremden Potentaten preisgebe. Hätte der Minister die Behauptung daß man auf dem Postamt sogar die Siegel der heimlich geöffneten Briefe nachgemacht *), widerlegen können, so hätt' er es gewiß gethan. Und man denke sich obenein welchem Schicksal durch solche Maaßnahmen ein in England lebender Ausländer möglicherweise ausgesetzt werde. Leichter athmend in einer Atmosphäre der Freiheit, die er in seiner Heimath nicht gekannt, vertraue vielleicht ein solcher Mensch der brittischen Post Gedanken, die er bei sich zu Hause nicht zu schreiben gewagt; da werde sein Brief geöffnet und den Behörden seines Landes mitgetheilt; kehre dann später einmal der Unglückliche in seinen Staat zurück, so treffe ihn die jahrelang aufgesparte Rache. Darum aus vollem Herzen unterstütze er den Antrag des ehrenw. Mitglieds für Finsbury."

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Die bei mehreren Legitimisten vorgenommenen Haussuchungen haben auf Entdeckungen

*) Nach dem Sun ist folgendes die engl. Methode Briefe zu öffnen und wieder zu versiegeln. Oblaten werden aufgeweicht, ist aber der Brief mit Wachs versiegelt, so legt man diesen mit der versiegelten Stelle auf einen kleinen Amboß, auf das Siegel eine dünne Platte reinen Bleies, und auf dieses führt ein niederfallender Hammer einen schnellen Schlag. Dadurch wird ein Abdruck des Siegels gewonnen, und dieser zur Wiederversiegelung des Briefs gebraucht, nachdem man dessen Siegel vorsichtig Stück vor Stück abgelöst.

geführt, welche den Beweis liefern, daß diese Partei noch lange nicht von ihren Illusionen zurückgekommen ist. Man hat hier 5 Franken- und 10 Sousstücke mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux und der Umschrift „Heinrich V. König von Frankreich" gefunden, bei einem der Verdächtigen nach dem offenbar übertreibenden Gerüchte bis zu einer fast fabelhaft klingenden Summe. Die weggenommenen Papiere sind für nicht wenige Personen compromittirend, weßhalb einige bereits für gerathen hielten sichere Verstecke aufzusuchen. Auch zu Lyon und Angers, also auf zwei ganz entgegengesetzten Punkten, wurden Münzen mit dem Bildnisse Heinrichs V. in Umlauf gesetzt. Der zu Angers am 23. Morgens verhaftete und hieher abgeführte Hr. v. Charbonnier de la Guesnerie, trotz eines schon vorgerückten Alters — er zählt an 65 Jahre — einer der exaltirtesten und unternehmendsten Männer seiner Partei, hatte schon in dem Complot der Rue des Prouvaires im Jahr 1832 eine der Hauptrollen gespielt und war damals zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt worden, das er auch in St. Pelagie bestand. Der Inhalt der bei dem Herzog von Montmorency hier weggenommenen Papiere soll zu dem durch den Telegraphen abgegangenen Befehl zu seiner Verhaftung Anlaß gegeben haben. Man erwartet noch weitere Verhaftungen, und bereits wird im Ministerium darüber berathen, ob das neue „Complot" dem Pairshof zur Aburtheilung überwiesen werden soll. (A. Z.)

Griechenland.

Eben trifft die Post von Athen bis zum 22. Juni ein. Grivas hatte sich, auf das von Tsavelles erhaltene Versprechen vollständiger Amnestie, auf einem französischen Dampfschiffe im Piräeus gestellt. Das Ministerium wollte ihn dessen ungeachtet vor ein Kriegsgericht ziehen; Grivas protestirte und ward auf ein französisches Kriegsschiff versetzt, das ihn wohl aus dem Lande bringen wird. (A. Z.)

Türkei.

Smyrna, 30. Mai. Zur Beurtheilung der Umtriebe der auf unbegreifliche Weise verblendeten italienischen Flüchtlinge ist die Kenntniß dessen was hier geschehen unumgänglich nöthig. Sollten Sie es glauben, daß es ihnen gelang eine Anzahl italienischer Seeleute der österreichischen Marine in ihre tollen Plane zu verwickeln, selbst die Söhne Bandiera's, einen Sohn des Admirals Paulucci, einige andere Offiziere und Unteroffiziere, als Moro, Rota ꝛc. Die Absicht der italienischen Verschwornen soll dahin gegangen sein sich der hier liegenden österreichischen Kriegsschiffe und eines Theils der Postschiffe des Lloyd und der Donaudampfschiffahrt zu bemächtigen und mit diesen Streitkräften vor den Hafen des adriatischen und mittelländischen Meeres zu erscheinen, um die Bevölkerungen zum Aufstand zu bewegen. Durch die Maßregeln der Polizei kam jener todtgeborne Plan ans Licht. Da Smyrna seit einem Jahre der Sammelplatz einer großen Anzahl italienischer Flüchtlinge geworden war, sandte mehr als eine Regierung ihre Agenten hieher. Unter andern kam ein gewisser Micialelli, der bei den Ereignissen von 1831 compromittirt gewesen war, und in Folge dieser vorhergegangenen Beziehungen sofort mit den Verschwornen in Verbindung trat. Er organisirte selbst das Bündniß, und sobald ihm alles bekannt war, verrieth er die Thoren, die sich seinem geheuchelten Patriotismus anvertraut hatten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Lübeck, 25. Juni. Mit dem St. Petersburger Dampfschiff erfahren wir, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland die Großfürstin Alexandra (Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen) leider in so bedenklichen Umständen angetroffen hatte, daß die Aerzte die größte Besorgniß hegten. (Hamb. C.)

Großbritannien. Dem engl. Minister des Innern wurde wegen seines Brieferöffnungskunststücks im Oberhaus fast eben so arg mitgespielt, wie im Unterhaus. Namentlich rügte der Lord Oberrichter Denman das ministerielle Verfahren mit schonungsloser Schärfe. „Das ist, sagte er unter Anderm, keine Frage der Nützlichkeit oder Nichtnützlichkeit, sondern eine Frage zwischen Recht und Unrecht. (Hört, hört!) Daß es unrecht ist, eine solche Gewalt in den Händen eines Individuums zu lassen, dieses scheint mir so wenig des Beweises zu bedürfen, als der Satz daß es unrecht ist, eines Andern Tasche zu bestehlen. (Hört!) Unter ganz außerordentlichen Umständen mag es nöthig sein, zu Maßregeln zu greifen, welche die persönliche Freiheit oder das Eigenthumsrecht der Bürger beschränken, aber diese Unverantwortlichkeit, diese Verweigerung jeder Rechenschaft vor dem Parlament ist verfassungswidrig und nimmermehr zu dulden. Ueberlassen wir solche Praktiken jenen Regierungen die da Ursache haben sich immer von Verräthern und Revolutionären umgeben zu glauben, die an kein Mündigwerden der Völker glauben, und daher ihre Unterthanen so landesväterlich wie die Kinder behandeln; eine englische Regierung sollte sich solcher Maßregeln schämen."

Frankreich. In der Sitzung der Kammer d. Abg. vom 29. Juni brachte gegen den Schluß der Sitzung Hr. v. Malleville die Verhandlungen des englischen Unterhauses über die stattgehabte Verletzung des Briefgeheimnisses zur Sprache. Ein Mitglied, Duncombe habe dort gesagt: In Frankreich, in Deutschland, in Rußland möge so etwas geduldet werden, aber es sei unverträglich mit den Freiheiten Englands. Die Kammer könne bei solchen Worten nicht ruhig bleiben; der Moniteur habe jene Beschuldigung aufgenommen ohne sie Lügen zu strafen; dieß hätte geschehen sollen und müssen, denn ein cabinet noir dürfe nie wieder in Frankreich vorkommen. Hr. Guizot bestieg darauf die Tribune und versicherte, das Briefgeheimniß werde in Frankreich vollkommen heilig gehalten. Diese Episode setzte die Kammer in lebhafte Bewegung.

Griechenland. Präeus, 22. Juni. General Tsa-

vellas, welcher nach Akarnanien abgesendet worden war um die dort sehr aufgeregten Gemüther zu beruhigen, setzte sich gleich nach seiner Ankunft in Correspondenz mit Grivas, welchem er auf sein Ehrenwort eine vollständige Amnestie versprach, wenn er mit ihm nach Athen zurückginge. Grivas schiffte sich hierauf auf dem französischen Dampfboot Papin ein. Auf der Rhede von Piräeus angelangt stattete Tsavellas seinen Bericht ab. Das Ministerium war aber der Meinung daß er die ihm ertheilte Vollmacht überschritten hätte, und bestand darauf Grivas vor ein Kriegsgericht zu stellen. Ein Verhaftsbefehl ward unterzeichnet und auf den Papin gesendet. Grivas appellirte an den Schutz der französischen Flagge unter welchen er sich begeben hatte, und der Capitän weigerte sich ihn auszuliefern, indem er behauptete, einen Passagier, keineswegs einen Gefangenen an Bord genommen zu haben. Diese Erklärung veranlaßte zwischen dem Ministerium und Hrn. Piscatory einen Notenwechsel, der aber nur zur Folge hatte daß Grivas nach dem Kriegsschiffe Diligente gebracht ward, das ihn wahrscheinlich weit von Hellas' Ufern in Sicherheit bringen wird. In den Provinzen herrscht fortwährend große Aufregung, und auch in der Hauptstadt sind die Gemüther sehr bewegt. Das Ministerium wird sich nicht halten können. (A. Z.)

Triest, 28. Juni. Der Osservatore Triestino bringt in seiner heutigen Nummer mehrere wichtige Mittheilungen aus Griechenland vom neuesten Datum. Am 11. Juni sind endlich die längst erwarteten Depeschen aus St. Petersburg angekommen, nach welchen die Veränderungen im September und die griechische Constitution von Seite Sr. Maj. des Kaisers anerkannt werden. Die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und Griechenland werden daher wieder aufgenommen. Hr. Persiani, der russische Geschäftsträger, theilte diese Nachricht dem diplomatischen Corps mit. Man sagt, daß Hr. Daschkow, Generalconsul in der Moldau, zum russischen Gesandten in Athen bestimmt sei. (A. Z.)

Rußland. Ueber den Gesundheitszustand der Kaiserlichen Tochter, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, enthalten die Petersburger Briefe nur dürftige Nachrichten: indeß deuten sie darauf hin, daß zu einem Wiederaufkommen der hohen Frau nur wenig Hoffnung vorhanden sei. (S. M.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 28. Juni. Hier ist dieser Tage zwischen Mitgliedern der sogenannten höhern Sozietät wieder an öffentlichen Orten eine sehr ärgerliche Scene vorgekommen, die gerade nicht dazu beitragen kann, dem simplen Bürgerstand große Begriffe von der musterhaften Erziehung beizubringen, die manche adelige Herren genossen. Man traktirte sich gegenseitig mit Ohrfeigen, wurde hinausgeworfen, und einem Offizier in Uniform, der sich mit blankem Degen in den Streit mischte, wurde derselbe zerbrochen. Die Untersuchung über den sehr ärgerlichen Auftritt ist bereits eingeleitet. (N. K.)

Aus Preßburg wird gemeldet, daß die Hinrichtung des bekannten Deputirtenmörders Korvács, so wie seines Helfershelfers Toronyi, bald Statt haben dürfte. Als der Letztere gefänglich eingebracht wurde, versammelte sich ein lärmender Volkshaufe vor dem Magistratshause, und schrie gegen die beantragte Abschaffung der Todesstrafe aus vollem Halse: ob man denn das Volk verpflichten wolle, so elende Verbrecher auf sein Kosten zu ernähren? Merkwürdigerweise war der Gemordete einer der rüstigsten Kämpfer für die Abschaffung der Todesstrafe. (N. K.)

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **108.** 7. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

Bamberg, 1. Juli. Die Arbeiten auf der Eisenbahnlinie zwischen hier und Nürnberg sind jetzt im angestrengtesten Betrieb; die Legung der Schienen wird auf allen Punkten von Früh bis Abends unausgesetzt vorgenommen, die Zahl der Arbeiter dazu ist überall bedeutend vermehrt. Gleiches ist auf der Linie zwischen Augsburg und Donauwörth der Fall. Man zweifelt nicht daß den gemessensten Befehlen zufolge bis Ende August beide Bahnstrecken befahren werden. Am 1. August kommen 24 Locomotiven aus den Werkstätten von v. Maffei zu München, Keßler in Karlsruhe und von Mühlhausen zur Ablieferung. Der erstjährige Kohlenbedarf ist so eben zur Lieferung ausgeschrieben worden. An dem Bahnhof zu Bamberg haben die Arbeiten am 1. d. begonnen. Ende dieses Monats wird der Zusammentritt der bayerischen und sächsischen Bahnbaudirektoren zur Berathung der gemeinschaftlichen Baufragen und Interessen in Leipzig stattfinden. Die Nivellements für die Westbahn von hier gegen Frankfurt sind ebenfalls überall im thätigsten Gange. Nicht geringere Regsamkeit ist für die Correction des Mains sichtbar. In diesem Augenblick wird der Schiffcanal oberhalb der Brücke von Eltmann mittelst eines Durchstichs gerader und breiter gemacht, und wenn diese Arbeit vollendet ist, in etwa 14 Tagen, soll der große Durchstich zwischen Ober-Theres und Horhausen in Angriff kommen. Die Befestigung der Flußufer mit Stein- und Weidenböschungen wird fortgesetzt, auch manche Versandung ausgegraben. (Frk. M.)

Preußen.

Berlin, 29. Juni. Aus St. Petersburg wird berichtet daß das Befinden J. Maj. der Kaiserin seit einiger Zeit einige Besorgniß errege. Der Zustand der Großfürstin Alexandra scheint sich in nichts gebessert zu haben. (A. Z.)

Berlin, 23. Juni. Die Schrift von Adolph Heller: „Preußen der Beamtenstaat in seiner politischen Entwicklung und seinen social-ökonomischen Zuständen, dargestellt durch Benjamin Constant und Samuel Laing, welche in Mannheim bei Bassermann erschienen ist, muß uns in Preußen ungemein willkommen sein. Es thut uns Noth, daß wir durch den Mann, welchem Preußen vorzüglich seine Wiedergeburt verdankt, durch Hardenberg" dessen Vertheidigungsschrift Benjamin Constant, wie Heller darthut, nur übersetzt und herausgegeben hat, daran erinnert werden, daß diese Wiedergeburt auf die Aneignung der Principien der französischen Revolution beruht. Es ist ferner von Wichtigkeit, daß uns ein solcher Mann sagt, für wie ungefährlich er die demagogische Bewegung des Jahres 1817 gehalten, und daß er deßhalb sich an die Spitze der Reaktion gestellt habe, um die Wirkungen derselben zu paralysiren. „Hardenberg fand es für angemessen, heißt es wörtlich in der Schrift, sich an die Spitze der Reaktion zu stellen, denn obgleich er im Stillen die Gefahr, die man über Deutschland schwebend erblicken wollte, nicht für gefährlich hielt, so wünschte er doch, daß alle Reformen mit Vorsicht und Mäßigung unternommen werden sollten, damit die Regierung sich in der öffentlichen Ordnung nichts vergebe." Die Karlsbader Beschlüsse schlugen indessen auch diese Hoffnung nieder. „Der 25. September, an welchem dieselben erlassen wurden, war in seiner Art eben so verhängnißreich für Deutschland, als es fünf Jahre vorher der achtzehnte Oktober geworden." Hardenberg spielte, wie Heller sehr richtig bemerkt, ein gefährliches Spiel und — verlor es. — Die Reaktion wuchs ihm gerade dadurch über den Kopf, daß er sie mit dem Liberalismus zu verwickeln suchte. Wäre er ihr direkt entgegengetreten, hätte er wie Wilhelm von Humboldt Beyme und Boyen seinen Abschied genommen: er hätte sich und der Sache der Freiheit besser genützt. So mußte er sich langsam zu Tode martern lassen und sterbend seine Sache halb verloren sehen. Ueber die Verfassungsfrage lesen wir folgende ebenfalls sehr wichtige Erklärung. Das Edict vom 22. Mai 1815 zeigte hinlänglich, in welchem Sinne der König den Ausdruck der Repräsentation verstanden wissen wollte. Die Worte sind klar und bestimmt. Wenn von einer Verfassungsurkunde und Volksrepräsentation die Rede ist, so können unmöglich Adels- oder Beamtenlandtage gemeint sein." Hardenberg wollte eine wirkliche constitutionelle Verfassung mit noch volksthümlicherer Vertretung, als sie Frankreich jetzt besitzt. Er wollte Englands Gemeindefreiheit mit Frankreichs politischen Formen verbinden. (M. A. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Juni. Das Erbrechen der Briefe auf der Post hat hier einen großen Eindruck gemacht. Jedermann in England glaubte, daß das Briefsiegel unverletzlich sei, und nichts als das öffentliche Geständniß des Staatssecretärs des Innern konnte den Irrthum zerstören; besser Unterrichtete wußten freilich schon längst, daß von Zeit zu Zeit Brieföffnungen vorkamen, und ich will ein Beispiel anführen das mir längst und genau bekannt ist. Ein deutscher Gesandter erhielt eines Tags einen Verweis von sei-

nem Hof, daß er seinen Depeschen ausgeschnittene Zeitungsartikel beilege; da er dieß nie gethan hatte, war er sehr erstaunt und erzählte den Fall in einem diplomatischen Club. Nach vielfacher Nachfrage und Vergleichungen fand sich, daß jene Artikel von dem holländischen Gesandten einer seiner Depeschen beigelegt worden waren. Die Gesandten wandten sich nun an Freeling, den damaligen Generalsecretär der Post, und beklagten sich. Freeling läugnete die Sache, erklärte, daß man nie Briefe öffne, und daß es in Ostende geschehen sein müsse. Allein, es fand sich bald, daß die Briefe an den deutschen Hof über Calais gingen, so daß der Beweis, daß sie in England geöffnet worden sein müßten, keinen Zweifel mehr übrig lassen konnte. (A. Z.)

Die „Brighton-Gazette" sagt: Während des neulichen Aufenthalts des Kaisers von Rußland in England ersuchte der Gouverneur eines unserer Seehäfen, wo man den Besuch des Kaisers erwartete, die Regierung um Zusendung von 80 Polizeiconstabler in Civilkleidung, indem er beifügte, daß er ohne solchen Beistand nicht für die Sicherheit des Kaisers stehen könne, da sich etwa 160 Polen, zum großen Theile als unruhige und übelgesinnte Personen bekannt, in der Hafenstadt befänden. Der Gouverneur deutete zugleich an, daß es ihm noch lieber sein würde, wenn man ihm, falls sie entbehrlich wären, eben so viele Constabler schicke, als Polen dort seien. Man versichert uns ferner, die Regierung sei genau unterrichtet gewesen, daß mehrere der zahlreichen mißvergnügten Ausländer, welche in unserem Lande wohnen, den festen Entschluß gefaßt hätten, den Kaiser von Rußland zu ermorden; die absichtlich so raschen und vorher im Publikum nicht bekannten Hin- und Herfahrten des Kaisers hätten jedoch dies schändliche Vorhaben vereitelt.

Frankreich.

Toulon, 28. Juni. Das Wetter ist fortwährend vortrefflich, so daß ein Theil des vom Prinzen von Joinville geführten Geschwaders bereits vor Oran angekommen sein muß. Vier weitere Linienschiffe halten sich zur Abfahrt bereit. Wir erhielten heute Briefe aus Algier vom 25., aus Oran vom 22. d. Alles rüstete sich zu großen militärischen Operationen. Ein wichtiger Punkt der Westküste, Dschema Ghazuta, soll alsbald besetzt werden. Es wurden zu diesem Behuf 400 Mann Infanterie, nebst Geschütz, Kriegs- und Mundvorrath in Oran eingeschifft. Es hieß, nach dem Treffen am 15. sei Marschall Bugeaud auf die maroccanische Grenzstadt Uschda gerückt; indessen fehlen uns seit dem 17. sichere Nachrichten aus dem Innern und unter den tausend umlaufenden Gerüchten ist schwer das Wahre herauszufinden. Bugeaud soll vor Begierde brennen sich mit den Maroccanern zu messen. (A. Z.)

Italien.

Ancona, 26. Juni. Noch immer sind wir ohne Nachrichten über das Schicksal der von Corfu ausgegangenen Expedition der italienischen Flüchtlinge. Der König von Neapel hat an alle Behörden des Landes den Befehl ergehen lassen gegen die Unruhestifter, im Fall sie ergriffen würden, summarisch zu verfahren und die über dieselben gefällten Urtheile sofort, und ohne eine höhere Genehmigung abzuwarten, zu vollziehen.

Die Allg. Zeit. setzt zu dieser Nachricht bei: „In diesem Augenblick erhalten wir noch Briefe und Journale aus Neapel vom 25. Juni. Die von Corfu abgesegelten Flüchtlinge haben in Calabrien gelandet; an der Grenze der Provinz Calabria citeriore kam es zu einem Treffen, die Insurgenten wurden geschlagen, einige getödtet, 19 gefangen genommen und einem Kriegsgericht übergeben."

Griechenland.

Am 14. traf in Athen die Nachricht aus Akarnanien ein, daß Grivas seine erste Position in Kavrara verlassen, sich nach dem Dorfe Avarikon begeben und dort verschanzt habe, indessen sei er von General Stratos eng eingeschlossen. Bei einem Ausfall blieben von beiden Seiten mehrere Soldaten auf dem Platze. Die Regierung wollte Kalergis gegen Grivas senden, allein jener hat stets nur im regulären Heere gedient, ist also nicht sehr geeignet gegen die Palikaren zu kämpfen. Die Wahl fiel daher auf Tzavellas, welcher eine ähnliche Mission in der Morea (Maina?) mit dem besten Erfolg vollzogen hatte. Am 16. Juni begab sich der englische Gesandte mit dem Kriegsdampfboot Virago nach Kalamakis am Isthmus von Korinth, um den Erfolg jener Mission in der Nähe abzuwarten. Am folgenden Tage erhielt er daselbst einen Courier, worauf er nach Athen zurückkehrte. Mittlerweile begab sich das französische Dampfboot Papin mit dem General Tzavellas nach Lepantos, von wo dieser den Adjutanten Epaminondas an Grivas sendete, um denselben zu einer Conferenz einzuladen. Grivas, am Fuße verwundet, folgte der Aufforderung. In Lepantos angelangt, wurde er von seinem Freunde Tzavellas aufgefordert, sich dem Willen des Königs zu fügen, welcher ihm, so wie seinen Leuten eine vollkommene Amnestie gewähre. Grivas zeigte sich bereit zu gehorchen, wenn die beiden Brüder Stratos, seine persönlichen Feinde, von Akarnanien zurückberufen würden, und wenn das Ministerium die Wahlen in der Provinz ohne Einmischung der Ortsbehörden vornehmen lasse. Tzavellas willigte ein, und Grivas folgte ihm. Nach Briefen aus Patras wurde Grivas daselbst mit militärischen Ehren in Generalsuniform und mit dem Degen an der Seite empfangen. Ja, der Ministerpräsident hörte, daß die Parteigänger und Freunde des Grivas diesem in der Hauptstadt selbst eine festliche Aufnahme bereiten wollten. Um dem vorzubeugen, glaubte er, Grivas nach Nauplia führen lassen zu müssen. Allein ungeachtet der dießfälligen Depeschen erschien am 18. das Dampfboot mit Tzavellas und Grivas vor Piräus. Es wurde Ministerrath gehalten. Sir E. Lyons meinte, man sollte Grivas als Gefangenen nach Nauplia schicken und daselbst vor ein Kriegsgericht stellen; die Amnestie könnte dann erfolgen, sollte aber nicht dem Urtheil vorausgehen. Am 20. entschied das Ministerium, trotz der

Einsprache des Hrn. Piscatory, der auf die Folgen aufmerksam machte, daß Grivas als Rebell anzusehen sei, und sendete einen Verhaftsbefehl auf den Papin. Grivas weigerte sich zu folgen, und der Capitän erklärte ihn nicht zwingen zu können, da er sich unter den Schutz der französischen Flagge begeben habe. Später ward Grivas nach dem Kriegsschiffe „Alger“ gebracht und daselbst als General mit Geschützsalven empfangen. Das Ministerium protestirte nun gegen Piscatory, welcher sich damit entschuldigte, daß Grivas an Bord des französischen Dampfbootes als freier Mann gekommen sei und nichts, was eine Auslieferung rechtfertigte, begangen habe. Sollte es das Ministerium verlangen, so wäre man bereit, ihn alsbald wieder nach Akarnanien zu führen. Man glaubt, daß Piscatory auf den Rath Kolettis' so geantwortet habe. Piscatory will Grivas nach Frankreich, nach andern mit der Corvette „Diligente“ an die Küste von Syrien senden. Diese Angelegenheit scheint einige Kälte unter den Gesandten erzeugt zu haben. — Nach den Berichten aus den Provinzen gingen die Wahlen in großer Unordnung vor sich. Im Peloponnes waren unter 55 gewählten Deputirten 51 für die Opposition, und nur 4 für das Ministerium gestimmt. Auch in andern Gegenden fielen die Wahlen gegen das Cabinet aus. Selbst in Athen herrscht große Aufregung gegen Maurokordatos. Auf das falsche Gerücht, daß Grivas nach Athen geführt würde, hatte man ihm längs der Piräeusstraße einen geräuschvollen Empfang vorbereitet. Am 19. wollte man das Bildniß des Hrn. Maurokordatos öffentlich verbrennen. Dieses Autodafé ward jedoch durch das energische Einschreiten Kalergis verhindert. In der Nacht vom 20. war es sehr unruhig. Man wollte dem König Otto, so wie Hrn. Piscatory und dem General Grivas ein Lebehoch, Maurokordatos und dem englischen Gesandten eine Katzenmusik bringen; 70 Individuen wurden gefänglich eingezogen. Man sagt, daß die Minister, Maurokordatos ausgenommen, ihr Abschiedsgesuch einreichen wollen. Die Leute des Grivas wurden nach Nauplia gesendet, wo auch ein Local für ihn selbst in Bereitschaft gehalten ward. (Nach dem Osservatore Triestino.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Von der italienischen Grenze, 1. Juli. Was Ihr Correspondent über das Schicksal der von Corfu abgegangenen Expedition vorausgesagt, ist bereits eingetroffen. Positiven Angaben zufolge landete das in der Nacht vom 12. auf den 13. v. M. aus dem Hafen abgesegelte Fahrzeug des Grafen Ricotti von Ancona, der unter dem Namen eines Londoner Tapezierers am 6. mit beträchtlichen Geldmitteln versehen in Corfu angekommen war und eine Bande von 22 Mann gebildet hatte, in der Nacht vom 16. in der Nähe von Crotone an der Küste von Calabria ulteriore seconda. Das kleine Fahrzeug hatte griechische Flagge aufgezogen, und unter den Verschwornen die ehemaligen kaiserlichen Offiziere Moro und die beiden Bandiera an Bord. Am Abend des 19. Juni erschien die Trupp in der Nähe der Commune von Belvedere in der Provinz Catanzaro, wo sie, wie es scheint, bis dahin unbemerkt und ungehindert auf königliche Gendarmen stießen. Sie schoßen den Anführer derselben, Urban von Belvedere, nieder, verwundeten einen Gemeinen, wandten sich aber, ein weiteres Gefecht zu vermeiden, nach S. Giovanni in Fiore. Allein hier hatten sich bereits die Milizen (guardie urbane und guardie d' onore) versammelt, mehrere angesehene Gutsbesitzer der Commune ergriffen die Waffen, der königl. Richter stellte sich an die Spitze der Bewaffneten, griff die Eingedrungenen an, und in dem Gefecht, welches nun statt hatte, wurden drei der Bande getödtet, zwei verwundet, die übrigen sammt und sonders gefangen. Die nächsten Berichte werden wohl die namentlichen Angaben und, da sie mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, zweifelsohne auch die Strafe enthalten, die im gegenwärtigen Moment bereits über sie verhängt worden sein wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Heidelberg, 29. Juni. Verflossene Nacht ereignete sich hier ein beklagenswerther Vorfall, der nahezu sofort zwei Menschenleben kostete. Vier aus einer nicht fern vom Postgebäude liegenden Bierwirthschaft heimkehrende Studenten hatten es in ihrer Laune auf das Postkärrchen abgesehen und mit diesem ihr ungeeignetes Spiel versucht; kamen aber dadurch mit der Dienstobliegenheit und dem Selbstgefühl des vom Postillon herbeigerufenen Postofficianten in Conflict. Die Studenten mochten durch die Abwehr der Postbediensteten sich gekränkt glauben und selbst zu weit gegangen sein; kurz es entstand ein starker Wortwechsel und diesem folgte die arge That. Der Postofficial holte einen Hirschfänger aus dem Postgebäude, wo dieser zum Sicherheitsdienste bereit liegt, eiligst herbei und hieb scharf ein. Zwei der Studirenden sind von schwerer Wunde an Kopf und Hals getroffen, ein dritter hat leichtere Wunden am Kopfe und verlor zwei Finger. Der Thäter selbst verletzte sich ziemlich stark am Knie und machte alsbald heute Morgen gerichtliche Selbst-Anzeige. Die Untersuchung gegen die Betheiligten ist trotz der schweren Verwundungen in vollem Gange. (M. A. Z.)

Der junge Prinz von Preußen (welcher am 18. Octbr. 13 Jahre alt wird) wird mit einem jungen Adeligen gleichen Alters erzogen und unterrichtet. Als nun dieser jüngst den Prinzen fragte, was er, wenn sich Gelegenheit böte, für einen Orden stiften würde? soll der Gefragte rasch erwidert haben: „Einen Eselsorden für die Schmeichler!“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen des gerichtlich aufgestellten Massacurators Franz Geist wird das Anwesen des auf die Gant

gerathenen Pelog Beinder zu Bühl in loco Bühl, der Gemeinde Weitnau, an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Dasselbe besteht nach dem Hypothekenbuchs-Extracte aus 47 Tagw. 60 Dez. Grundstücken, dann Wohnhaus, Stadel und Stall unter einem Dache Haus-Nro. 158 Pl.-Nro. 1470 rc. Bemerkt wird, daß die Pl.Nro. 1372 Waldparzelle mit 0 Tagw. 57 Dez., und Pl.-Nro. 1374 in der Egg 1 Tagw. 86 Dez. früher dismembrirt wurden, und nicht mehr zum Gutscomplexe gehören. Das Anwesen wurde gerichtlich auf 4500 fl. eingewerthet, und lasten hierauf zur Pfarrei Weitnau, Haber 2⅗ Sechzl. an Geldwerth 6 kr. 4 hl., und vom fixirten Zehnt 5 fl. 14 kr. in Geld, Steuersimplum 5 fl. 16 kr. 5 hl. Die Bedingnisse werden am Steigerungstage, welcher auf

Montag den 22. Juli Vormittags 10 Uhr

bestimmt ist, besonders bekannt gegeben. Steigerungslustige werden hiezu eingeladen, und haben sich Gerichtsunbekannte über Leumund und Vermögen legal auszuweisen. Nach Versteigerung des Immobiliars wird mit der Versteigerung des Mobiliars begonnen, und wenn nöthig am 23. Juli Früh 8 Uhr fortgesetzt.

Weiler, den 26. Juni 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Durocher, Verweser.

Kunst- und Lustfeuerwerk.

Am hohen Geburtsfeste **Ihrer Majestät der Königin,** Montag den 8. Juli wird der gehorsamst Unterzeichnete ein **Kunst- und Lustfeuerwerk** im Stadtgarten unter Beleuchtung verschiedener buntfärbiger Laternen und mehreren Transparenten, zu geben die Ehre haben, wozu er hiemit höflichst einladet. Das Nähere bezeichnet der Anschlagzettel. Bei ungünstiger Witterung bleibt die Vorstellung auf den künftigen schönen Tag verschoben. — Während meines Aufenthalts sind auch verschiedene Gattungen Raqueten und andere Lustfeuer um sehr billige Preise in meinem Logis bei Hrn. Pfeiffer zur Stadt, vorräthig zu haben.

Johann Rappo, Feuerwerker.

A n z e i g e.

2 (b) Mit obrigkeitlicher Bewilligung, wird der Unterzeichnete die Ehre haben, **Sonntag** den **7. Juli,** zu **Haslach** eine **musikalische Production,** mit darauf folgender **Tanzunterhaltung** zu veranstalten.

Das **Entrée** für die Production beträgt 6 kr. für die Person. Zur darauf folgenden Tanzunterhaltung hat sodann jeder eintretende Herr noch 24 kr. zu entrichten.

Anfang um 5 Uhr.

Wozu ergebenst einladet **Haunreiter,** Musikmeister.

Bei zweideutiger Witterung findet die Production im Saale statt.

Prospect und Einladung zur Subscription

auf das Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben.

Preis für den Jahrgang von 12 Monatsheften mit musikalischem Beiblatt und 150 Abbildungen sammt Prämie 2 fl. 42 kr. rhn. ohne Vorausbezahlung.

Jeder Jahrgang bildet ein für sich bestehendes Ganzes.

Abermals beginnt das Archiv einen neuen Kreislauf und, wir dürfen es frei aussprechen, ohne Zagen für seine Zukunft! — Hat es doch die Feuerprobe der Concurrenz, die mit dem Pfennig-Magazin anhob, bestanden, wie kaum ein anderes literarisches Unternehmen; ist es doch heimisch geworden in allen Ländern, so weit die deutsche Zunge reicht, und hat die Zahl seiner Freunde sich mehren sehen von Tage zu Tage. — So wollen wir denn fortwandern auf der betretenen Bahn, unbekümmert um die Zahl jämmerlicher Nachzügler, die auf fremdem Boden zu ärndten suchen, unermüdlich in dem Bestreben nach steter Vervollkommnung, damit der Gebildete, wie der nach Bildung Strebende, einen stets reichen Schatz des mannigfaltigsten Stoffes in ihm finde. — Nie wird der Quell versiegen, aus dem wir schöpfen, und nie ist Mangel zu fürchten. Ueberreich und ewig sprudelnd bietet er uns stets das Wichtigste, Nützlichste und Interessanteste aus allen Fächern dar, damit jede Lesergattung, der Land- und Hauswirth, der große und kleine Geschäftsmann, die sorgsame Hausfrau, das Alter wie die Jugend, ihre Rechnung finden. Das Gesammtgebiet des menschlichen Wissens, insofern seine einzelnen Erscheinungen allgemeines, praktisches Interesse in Anspruch nehmen, wollen wir umfassen, und so wird das Archiv abermals Tausenden ein lieber Hausschatz werden. Der fast beispiellose Absatz, den unser Unternehmen fand, ermöglicht uns zu neuen Opfern. — Wir werden daher, um auch das musikliebende Publikum ins Interesse zu ziehen, von jetzt ab, und zwar ohne Preiserhöhung oder Vergütung irgend einer Art, ein

Musikalisches Beiblatt,

für dessen Redaction wir den Herrn Hofkapellmeister Albert Methfessel gewannen, beigeben und für Bücherrecensionen und Bücheranzeigen, so oft es erforderlich ist, ein Literaturblatt drucken lassen. Dieses musikalische Beiblatt wird Original-Compositionen und Arrangements der beliebtesten Componisten und zwar für Pianoforte, Guitarre und ein- und mehrstimmigen Gesang enthalten und alljährlich auch ein für sich bestehendes, Heft welches übrigens **aparte nicht** in den Handel kommt, im Werthe von **Einem Thaler,** bilden. Als **Prämie** für den laufenden Jahrgang aber werden wir den Abonenten, jedoch **nur solchen,** da **Nicht-**Abonenten später keinen Anspruch darauf machen können,

ein größeres Kunstblatt,

„Reisende Musikanten" nach Dietrici, im Bilde 19 Zoll hoch, 15 Zoll breit ein Blatt von mindestens **Zwei Thaler** im Werthe, liefern. Dieses Prämienbild wird am Schlusse des Jahres mit der zwölften Lieferung versandt und eignet sich für Jedermann zu einer lieblichen Zimmerverzierung. Probedrücke davon liegen in jeder Buchhandlung zur Ansicht vor. Kein literarisches Unternehmen kann sich in Betreff der an das Fabelhafte gränzenden Billigkeit mit dem Unsern messen. — Der Werth der Beigaben allein übersteigt das Doppelte des Subscriptionspreises für das Ganze, und bald wird das Archiv in jeder Familie sich eingebürgert sehen. Braunschweig, im Januar 1844.

Oehme & Müller.

Bestellungen nimmt an: **Tob. Dannheimer** in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **109.** 9. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

In öffentlichen Blättern war davon die Rede, daß man Unruhen in Würzburg befürchte. Nach der Würzburger Zeitung hat zwar die neue Gewerbssteueranlage unter einem großen Theile der dortigen Gewerbtreibenden Mißbehagen und Besorgnisse hervorgerufen; allein die Beschwerdeführer werden den gesetzlichen Weg nicht verlassen.

Augsburg, 4. Juli. Eine Nachricht, die uns gestern Abends von München aus zugekommen ist und sich schnell zum einzigen oder doch vorherrschenden Unterhaltungsgegenstand in allen Kaffeehausgesellschaften erhoben hat, macht noch heute viel und ernst von sich reden, obschon Mittheilungen aus näher liegender Quelle über deren Unbegründetheit keinen Zweifel übrig lassen. Mit der Ankunft des Nachmittags-Eisenbahnzuges kam nämlich auch die erschreckliche Botschaft, daß sich die Mißstimmung der Festungsarbeiter in Ingolstadt über die Nichtloslassung ihrer inhaftirten Cameraden in einem neuen Auflauf Luft zu machen versucht habe, und, nachdem dieser für sie noch üblere Folgen gehabt, als die ersten Excesse, zum wildesten, mit allen Gräueln der Pöbelherrschaft verbundenen Aufruhr angewachsen sei. Da man hier im Falle der Wahrheit wohl noch eher Nachricht gehabt haben würde, als in München, mußten diese Angaben vornherein als grundlos oder doch als ganz übertrieben angesehen werden. Gleichwohl erhielten sie bei uns den Zusatz, ein hochgestellter Militär sei sofort nach Ingolstadt abgereist. Heute fragt man aber so vergeblich wie gestern nach Beweisen und nähern Angaben. Das Ganze war Nichts als ein blinder Lärm. (Schnellpost.)

München, 3. Juli. Vor einigen Tagen wurden einigen Metzgern in hiesiger Fleischbank Waage und Gewicht abgenommen. Sämmtliche Metzger müssen ihre Waage jetzt so einrichten lassen, daß die Schaale, in welche das Fleisch kommt, um vieles kürzer ist als die Schaale mit dem Gewichte, wodurch das Publikum sich besser überzeugen kann, wie ihm gewogen wird. — Gestern und heute hatten wir **öffentliche Gerichtsverhandlung** am hier befindlichen k. Cassationshofe für die Pfalz. Gestern handelte es sich um den Versuch der Bestechung eines Militärarztes, um einen untauglichen Einstandsmann zum Militär als tauglich zu erklären, dessen drei Handelsleute aus Landau beschuldigt waren, und heute wird das Cassationsgesuch eines Valentin Knies aus Reiskirchen, welcher der freiwilligen Brandstiftung beschuldigt ist, verhandelt. Wie gestern, so werden auch heute eine große Menschenmenge der Verhandlung beiwohnen, die in einem Gebäude stattfindet, in dem sonst und jetzt viel Geheimes verhandelt wurde und wird, nemlich in dem Gebäude, in welchem einst das Augustinerkloster war, und in welchem jetzt das k. Stadtgericht, das Oberappellationsgericht des Reichs und das Justizministerium sich befinden. (Schnellp.)

München, 5. Juli. Die früher geringere Theilnahme unseres Publikums an den öffentlichen Verhandlungen des Cassationshofs für die Pfalz ist in den letzten Jahren sehr lebhaft geworden. So hatte letzten Mittwoch bei überfülltem Gerichtssaal eine Verhandlung statt, in welcher ein nicht an sich, aber durch Nebenumstände interessanter Rechtsfall (der Bestechungsversuch eines Militärarztes zum Zwecke der Annahme eines untauglichen Einstandsmannes) die Aufmerksamkeit der Anwesenden, darunter viele Frauenzimmer, durch vier Stunden in Spannung erhielt. Der hiesige Anwalt Dr. Roßmann vertheidigte die Angeschuldigten sehr beredt und scharfsinnig, man ist auf das Urtheil begierig das nächsten Mittwoch publizirt wird. — Briefen (?) aus Immenstadt zufolge sind daselbst durch einen Blitzstrahl neun Häuser in Asche gelegt worden. Dieser Unfall hat ohne Zweifel zu dem Gerüchte von dem großen Brande in Ingolstadt die Veranlassung gegeben. (A. Z.)

(Die Nachricht von einem neuen Brande in Immenstadt, ist glücklicher Weise ganz falsch.)

Freie Städte.

Vom Main, 25. Juni. Von Hrn. A. Boden erscheint, wie wir aus sicherer Quelle wissen, binnen ganz kurzem eine dritte Schrift für Jordan, welche merkwürdige Aufschlüsse enthalten soll, und welche ihr Verfasser geflissentlich (?) einer sehr strengen Censur vorgelegt hat. (M. A. Z.)

Preußen.

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt: In Berlin macht eine „tobsüchtige und subversive" Scene ungemeines Aufsehen, die nicht zwischen Zeitungsschreibern, sondern zwischen Mitgliedern der Noblesse stattgefunden. Die Historie ist leider für unsere Zeit sehr bezeichnend, und darum wollen wir sie im Auszuge mittheilen. Hr. v. X. gibt Hrn. v. Y. in der „italienischen Nacht" öffentlich eine Ohrfeige, und das bürgerliche Publikum wirft Hrn. v. X. und Hrn. v. Y. aus der italien. Nacht in die Berliner Nacht hinaus. Am andern Tag, an einem andern öffentlichen Orte, gibt

Digitized by Google

Hr. v. Y. Hrn. v. X. eine Ohrfeige, und das bürgerliche Publikum wirft abermals beide Herren hinaus. Nun beginnt draußen (vor dem Odeum) eine homerische Scene oder im germanischen Style gesprochen, ein Faustkampf, und der Bruder von einem der Helden kommt in Uniform und mit gezogenem Säbel hinzu. Das Publikum zerbricht den Säbel und wirft alle drei Herrn zum Fenster hinaus. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der eben so beredten wie eindringlichen Cabinetsordre, worin vor drei Jahren bei einer scandalösen Gelegenheit ein würdevolles Benehmen als Hauptbedingung den höhern Ständen und Cavalieren empfohlen wurde.

Aachen, 17. Juni. Gestern stand hier der frühere Polizeiassessor v. O. vor der Appellkammer des Correctionsgerichts. Zwischen dem Angeklagten, über dessen amtliches Wirken die vortheilhaftesten Zeugnisse vorliegen, und der hiesigen königl. Regierung hatte sich ein Mißverständniß gebildet. Hr. v. O. sollte vor etwa einem Jahre versetzt werden, und hat, seinen Rechtsansichten folgend, mit Aufopferung seiner Subsistenz dem Staatsdienste zu entsagen. Die Auseinandersetzung mit der Regierung veranlaßte eine Correspondenz. Einen Brief dieser Behörde, welcher Hrn. v. O. durch einen Polizeidiener, und nicht, wie hier üblich, durch einen Regierungsboten zugestellt wurde, hatte der Adressat refüsirt, und auf dem Briefe bemerkt, er werde Ungezogenheiten stets zu begegnen wissen. Die königl. Regierung fand sich beleidigt, sandte die Belege dem Staatsprocurator ein, und forderte diesen zur Poursuite auf. In der ersten Kammer wurde vor etwa sechs Wochen die Sache verhandelt, und es erfolgte eine vollständige Freisprechung Hrn. v. O.'s, welchen der Advokatenanwalt, Hr. Pelzer jun., mit der ihm eigenen Gewandtheit und mit einer für die Regierung äußerst scharfen Dialektik vertheidigte. Gegen das Urtheil wurde Berufung eingelegt. Aber Dank dem öffentlichen Gerichtsverfahren und dem freien Worte des Rechtes! eine abermalige völlige Freisprechung vernichtete für immer diesen Angriff auf unsern Ehrenmann. (M. A. Z.)

Aus Schlesien bringt die deutsche Allg. Ztg. die Nachricht, daß der bei seinem Schwager sich ruhig verhaltende Graf Ad. Gurowski, welcher die letzte Zeit allein der Pflege seiner seitdem verstorbenen Mutter widmete, in Folge der strengsten Befehle binnen zwei Tagen und auf dem kürzesten Wege, mit einer Reiseroute versehen, die preußischen Staaten verlassen muß. — In Posen ist, wie es heißt, auf russische Requisition, bei einem Hrn. v. M. Haussuchung gehalten worden, und seine Papiere liegen nun dem Kammergericht vor, das entscheiden soll, ob ein Staatsverbrechen vorhanden sei. Einstweilen darf Herr v. M. nur unter polizeilicher Begleitung ausgehen.

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Der gestrige Tag brachte in der That die verheißene Tarifänderung. Der erste, jedoch entscheidende Schritt zu einem liberaleren Zollsystem ist geschehen, und man müßte blind sein, um nicht einzusehen, daß Oesterreich sich dem großen deutschen Zollvereinssystem anzunähern wünscht, eine Tendenz, die längst von allen Strebenden und wahrhaft Gebildeten der Monarchie anerkannt ist. Der Kaffeezoll ist von 21 fl. auf 12 fl. 30 kr. herabgesetzt worden, wodurch die Möglichkeit, diesen Artikel aus den Zollvereinsstaaten hereinzuschmuggeln, glücklich beseitigt ist. Der Küstenschmuggel wird vorerst freilich noch fortdauern, jedoch ohne Zweifel in verringertem Umfange. Die Baumwollgarne, und zwar die weißen, sind von 15 fl. Zoll per Centner auf 12 fl. 30 kr. herabgesetzt; im Februar 1845 tritt dagegen noch eine weitere Herabsetzung bis auf 10 fl. ein. Die neue Zollbehandlung dieses Artikels hat übrigens erst im September dieses Jahres zu beginnen. Was man jedoch nicht vermuthete, und was daher als eine wahre Ueberraschung für das Publikum betrachtet werden kann, ist die Bresche, welche das Prohibitivsystem auf seinem empfindlichsten Punkte erlitt. Die Baumwollwaareneinfuhr ist, freilich gegen einen sehr bedeutenden Schuzzoll freigegeben. Für glatten Bobbinet wird per Pfund 2 fl. 30 kr., mit eingewebtem Dessin 5 fl., mit eingesticktem 10 fl. Eingangszoll bezahlt. Die heftige Opposition, welche der Fabrikanteneigennutz im verflossenen Jahre gegen die beabsichtigte umfassende Reform unseres Zolltarifs erhob, ist demnach zurückgewiesen, und ihre Ansprüche sind als aus dem Felde geschlagen zu betrachten. Die Einfuhr der Taschenuhren ist gleichfalls gegen die Verzollung von 1 fl. per Stück unbeschränkt freigegeben; ähnliche Begünstigungen sind zahlreichen mineralischen und chemischen Produkten, unter Anderm dem Salmiak, Ammoniak, Natron rc. zu Theil geworden. Die allgemeine Stimme des Publikums spricht sich für die beabsichtigten Maßregeln aus. Man wünscht dringend und sehnlich die allmählige Erweiterung und Ausdehnung dieser Tarifreduktionen, und betrachtet das gestern Bekanntgemachte mit Recht als ein Unterpfand des politischen Fortschritts. (R. K.)

Großbritannien.

Der „Sun" gibt einen Phantasiebericht über ein Verhör und eine Verurtheilung des Ministers Sir J. Graham's wegen Brieferbrechung durch das Centralcriminalgericht; er läßt Letzteres auf einmonatliches Gefängniß mit harter Arbeit erkennen und den Angeklagten sofort zweien Beamten des Gerichtshofes überantwortet werden, welche ihm den Kopf scheeren und die gewöhnliche Gefängnißtracht anlegen sollen. Der „Sun" fügt bei, daß diese (vorläufig bloß von ihm anticipirte) Verurtheilung von den Anwesenden im Gerichtssaale mit unerhörtem Jubel aufgenommen worden sei.

Frankreich.

Ludwig Philipp hat im Moniteur zu beweisen gesucht, daß sein Einkommen zu klein sei, um damit ausreichen zu können, und daß also den Prinzen und Prinzessinnen der

königlichen Familie besondere Dotationen aus dem Staatsschatz bewilligt werden müßten. Dieser Artikel hat in der Oppositionspresse einen förmlichen Sturm hervorgerufen. Der „Constitutionnel" meint, man werde mit höchstem Erstaunen in Frankreich, in Europa jenes unglaubliche Aktenstück lesen; man werde sich über die Thorheit der Minister wundern, welche zu einer solchen Veröffentlichung den Rath gegeben und die Initiative ergriffen hätten; alle Arten von Fehlen seien in diesem thörichten Akte zusammengehäuft. Nicht ärger gebärdet sich der „National", der sich besonders durch die Hinweisung auf die Verläumdungen und Lügen der Factionen getroffen fühlen mochte, über jenen Artikel, der so plötzlich mitten in die Eisenbahndiscussionen hineingefallen sei und grade am Vorabende der Budget-Debatte komme; es belaufe sich dieses Budget bekanntlich auf 1300 Millionen, die schwebende Schuld auf 500 Millionen, die Reserve des Amortisationsfonds sei erschöpft, der Staat werde bis zum Jahr 1855 aller seiner Hülfsquellen bedürfen, um jene großartigen Bauten von öffentlichem Nutzen, die zu seinem Gedeihen wie zu seiner Macht beitragen werden, zu vollführen, und in einem solchen Augenblicke zeige sich das Cabinet nur von einer einzigen Idee erfüllt, von der Idee der Dotation der Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie; es scheine dies fabelhaft, unerhört, sei aber doch die Wahrheit. Der „National" will den Angaben des „Moniteur" über die behauptete „Unzulänglichkeit" den Versuch eines Gegenbeweises entgegenstellen und zählt zu diesem Zwecke alle die Summen auf, welche die Civilliste blos in den letzten vierzehn Jahren erhalten habe, und die nicht weniger als 385 Millionen betrügen; und diese Summen seien obendrein, wie der „Moniteur" selbst naiv zugestehe, nicht in verschwenderische Hände gekommen.

Straßburg, 4. Juli Morgens. Gestern Abend traf folgende für das Elsaß und das ganze südliche Deutschland höchst wichtige telegraphische Depesche dahier ein. „Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Paris, 3. Juli Abends. Der Gesetzesentwurf über die Eisenbahn von Straßburg ist so eben mit dem von der Regierung vorgeschlagenen Riß durch 191 Stimmen gegen 62 angenommen worden." (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 5. Juli. Auch die gestrige Sitzung des k. Cassationshofes für die Pfalz bot den zahlreichen Zuhörern viel Interesse dar. Das Cassationsgesuch des Valentin Knies aus Reiskirchen wurde auf Antrag des General-Staatsprocurators vom Cassationshofe verworfen, und sonach das Urtheil des Assisenhofes bestätigt. Der Assisenhof hatte auf das von den Geschwornen ausgesprochene schuldig, dem Knies wegen freiwilliger Brandstiftung nach Anwendung der betreffenden Gesetzstellen code plenal, von 1810 der in der Pfalz gilt, zum Tode verurtheilt. Knies wird nun aber wahrscheinlich vom König die Todesstrafe erlassen, und solche in Zuchthausstrafe umgewandelt werden, da derselbe nach bayerischem Rechte ebenfalls keine andere Strafe würde erhalten haben. (Schnellpost.)

Kissingen, Ende Juni. Außer dem Kanzler Staatsminister Grafen Nesselrode sind jetzt fast sämmtliche Mitglieder des kais. russischen Staatsraths hier eingetroffen. Der Courierwechsel ist im stärksten Gange. (M. A. Z.)

Aus Magdeburg wird von der dortigen Zeit. berichtet, der Communistenprediger Schneider Weitling — im Jahre 1808 in Magdeburg geboren — sei von Zürich nach Erstehung seiner 10monatlichen Gefängnißstrafe bis zur preuß. Grenze transportirt (er war vergeblich auf Auswanderung nach Amerika oder England bestanden) und von dort mittelst Zwangspasses nach Magdeburg gewiesen worden. Dort hätte er unter die Fahne gereiht werden sollen, da er sich durch seine frühere Entfernung der Militärpflicht entzogen habe und durch rechtskräftiges Erkenntniß, unter Confiscation seines Vermögens, als böswillig ausgetretener Cantonist betrachtet worden sei. In Folge ärztlich erwiesener Unbrauchbarkeit könne indessen Weitlings Einstellung zum Militär nicht stattfinden.

Wien, 3. Juli. Die gestern Abends hier eingelangte Nachricht von dem Mißlingen der Expedition der italienischen Flüchtlinge nach Calabrien hat nicht überrascht, da bei der jetzigen Stimmung in Italien Niemand erwartete, daß dieses blind begonnene Unternehmen den mindesten Erfolg haben könne. Ueber das Schicksal des Grafen Ricciotti und der beiden Bandiera ist nichts Näheres bekannt. (A. Z.)

Spanien. Nach Briefen aus Barcelona üben die Bäder sehr gute Wirkung auf die Gesundheit der Königin, welcher die Aerzte nun auch Bewegung durch Reiten empfohlen haben. (A. Z.)

Frankreich. Toulon, 1. Juli. Das gestern nach Oran abgegangene Dampfboot Castor brachte dem Marschall Bugeaud und dem Prinzen Joinville, wie es scheint, dringende Depeschen. Das Gerücht verbreitet sich, Frankreich habe in dem maroccanischen Streit Englands Vermittlung nun wirklich angenommen. Gewiß ist, daß die Rüstungen nicht mehr mit der Thätigkeit vorgenommen werden, die nöthig wäre, wenn man entscheidende Schläge beabsichtigte. Mit den Streitkräften, über die der Marschall gegenwärtig an der maroccanischen Grenze gebietet, kann er nichts Ernstliches vornehmen. Er bedürfte mindestens 20,000 Mann, um Fez zu überziehen, während er mehrere mobile Colonnen von 2 bis 3000 Mann auf der Grenze lassen müßte, um Abd-El-Kaders zu hindern über die unter dem Schutze unserer Bajonette stehenden Stämme herzufallen. Nun haben wir aber in diesem Augenblick in jener Gegend nur ungefähr 8000 Streitfähige, während Prinz Joinville mit der Macht, die ihm zu Gebot steht, höchstens einen maroccanischen Hafen besetzen kann. Werden aber die Mauren, die unsere Unschlüssigkeit sehen, nicht gerade dadurch zu Bewegungen getrieben werden, die

jede Ausgleichung unmöglich machen? Darauf zählen die Kriegslustigen, deren Zahl im Heere nicht klein ist. (A. Z.)

Schweden. Stockholm, 26. Juni. Der König ist von seiner Reise nach den westlichen Provinzen, um der Eröffnung des Trollhätta-Canals beizuwohnen, zurückgekehrt, und hat selbst wieder die Regierung übernommen, worauf der Marineminister, Baron Lagerbjelke, seine Entlassung erhalten und der Baron Gyllengranat statt seiner ernannt ist. Von dieser Reise läßt sich sehr wenig, aber auch sehr viel sagen. Keine Küchenwagen, keine Köche waren vorausgeschickt, keine Ehrenpforten anbefohlen, keine Hurrahrufen bezahlt, keine Vorspannpferde wurden todtgefahren u. s. w. Der König begnügte sich mit der einfachen Kost, wie er sie gerade vorfand. Er wollte einen Blick in das Herz seiner Unterthanen werfen, und überall kamen ihm Liebe und Vertrauen auf eine unverstellte Weise entgegen, mit dem einfachen, von Wahrheit zeugenden Worte der Innigkeit. Seine Erwiderungen waren ebenfalls nordisch kräftig und bündig. Darum waren auch der Nachklang seiner Reise die freudigen Segnungen in eine glückliche Zukunft schauender Unterthanen. Für Manchen hat in unsern Tagen die Benennung „Landesvater" den alten Begriff verloren; in Schweden aber meint man, Oscar werde ihr die Weihe der Zeit geben. Eine jubelnde Schaar empfing ihn bei seiner Zurückkunft nach der Hauptstadt. — Nun haben sich Aller Blicke mit der größten Spannung dem so nahe bevorstehenden Reichstage zugewandt. Die Wahlen der Repräsentanten fallen im Bauern- und Bürgerstande allgemein zu Gunsten der Repräsentations-Veränderung aus. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (a) Der Zimmerman Xaver Mayer von der Rottach, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß wird zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 30. Juli

Vormittags 9 Uhr Termin angesetzt, und an diesem Tage auch die Verhandlung der Einreden und des Schlußverfahrens vorgenommen werden. Die sämmtlichen bekannten und unbekannten Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung, und betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Wer aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen hat, ist verbunden, solches vorbehaltlich seiner Rechte, bei Strafe nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der zu ebner Erde befindlichen Herberge Nro. 9 Lit. A. wird auf

Montag den 29. Juli

Nachmittags 3 Uhr im Wirthshause auf der Rottach Termin angesetzt, wo auch die nähern Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Kempten, am 1. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Krämer Johann Baptist Tusch von Beerwang, der Landgemeinde Haldenwang, will sein besitzendes Anwesen mit realer Krämergerechtigkeit unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern lassen. Dieses Anwesen besteht aus einem erst vor ein paar Jahren an der Landstraße neu erbauten, zweistöckigen mit Platten gedeckten Hause nebst Schopf, Stadel, Stallung, enthält zwei heizbare, und drei unheizbare Zimmer, eine Küche, zwei ungewölbte Keller, und eine Werkstätte für einen Holzarbeiter, dann einen bedeutenden Hofraum, und es gehören hiezu noch 2 Tagw. 52 Dez. Grundstücke. Die gerichtliche Versteigerung geschieht im Wirthshause zu Beerwang am

Montag den 22. Juli Nachmittags 2 Uhr,

wo eine Gerichtscommission eintreffen, und die besondern Kaufsbedingnisse bekannt machen wird. Vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich vor der Steigerung mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber ein Angeboth nicht angenommen wird.

Kempten, am 4. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Isny. Wiederholter Hausverkauf.

3 (c) Auf das im Executionswege zum Verkauf ausgeschriebene Wohnhaus des Bäckers Johann Baier dahier, wurde bei der unterm 17. d. M. anberaumten Verkaufs-Tagfahrt nur ein Angebot von 3100 fl. gemacht, welches zu gering erscheint und weßhalb

Donnerstag den 18. Juli d. Js.

Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier ein zweiter Verkaufsversuch gemacht werden wird, wozu die Liebhaber unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 18. v. Mts. eingeladen werden. Den 19. Juni 1844.

Stadtrath.

in dessen Auftrag, Stadtschultheiß Reuffer.

Lehrling-Gesuch.

2 (a) In einer Metallgießerei, in welcher Thurmglocken, Feuerlöschspritzen, alle Arten von Wasserdruck- und Pumpwerke, Hahnen, Mörser, Geschütz und auch Rohguß gefertiget werden, kann ein gut gebildeter junger Mensch sogleich in die Lehre treten. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 110. 10. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Juli. Gestern fand in der v. Maffei'schen Maschinenfabrik die Prüfung des Dampfkessels der zweiten nach dem neuen Expansionssystem gebauten Locomotive für unsere Eisenbahnunternehmung durch die dazu ernannte Commission statt. Das Resultat dieser Prüfung fiel durchaus günstig aus, und die Commission bewunderte die eben so schöne als solide Arbeit an der neuen Maschine, welche englischen Fabrikaten in keiner Hinsicht nachsteht. Die Maschinenfabrik unsers rastlos thätigen und unternehmenden Maffei steht nun auf einer solchen Höhe daß sie getrost mit den berühmtesten wetteifern kann. Bestellungen des Auslands für sonst nur aus England zu erhaltende Maschinen liegen bereits in Anzahl vor, und troß diesen Bestellungen, die allein schon eine Fabrik von Bedeutung in Anspruch nehmen, wird die dritte Locomotive binnen 4 bis 5 Wochen der Commission zur Prüfung vorgelegt werden. — Seit vielen Jahren erinnert man sich hier im Monat Julius keiner so großen Schranne als die heutige war, mit einer Zufuhr von fast 9000 Schäffeln Getreide. Der Weizen war um ein geringes gestiegen, dagegen das Korn gefallen. In den nächsten Tagen beginnt in Niederbayern die Ernte, wenn nicht ungünstige Witterung eintritt. (A. Z.)

Hessen.

Mainz, 4. Juli. Daß freie Rede auf der nahe bevorstehenden „Versammlung der deutschen Advokaten“ (lucus a non lucendo) nicht geführt werde, daß vielmehr jeder Vortrag erst schriftlich eingereicht und genehmigt sein müsse, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. Jetzt vernehme ich, daß ein von der Regierung ernannter Commissär den Verhandlungen beiwohnen soll, um sie zu leiten und Einsprache zu thun, so oft irgend etwas besprochen werden will, was die engere Grenze des Privat- und Strafrechts überschreiten möchte. Diese Vorsichtsmaßregeln reichen aber noch nicht aus. Denn damit die Versammlung auch nicht wie die irischen Meetings zur öffentlichen Conspiration werden kann, ist ferner angeordnet, daß dieselbe nicht öffentlich sein darf und daß bloß solche Personen zugelassen werden sollen, die dem Advokatenstande angehören. Die hiesigen Anwälte haben bei diesen dem Vernehmen nach durch den Bundestag veranlaßten Beschränkungen an die Anwälte Würtembergs die Frage gerichtet: Ob es nicht gerathen wäre, daß unter so bewandten Umständen von der Versammlung der deutschen Advokaten bis auf Weiteres abgestanden werde! — —
(M. A. Z.)

Mainz, 5. Juli. Folgende Anzeige erschien in unserer heutigen Zeitung: „In Folge der großen mit jedem Tage sich mehrenden Schwierigkeiten, welche der Ausführung der allgemeinen Advokatenversammlung sich entgegengestellt haben, und welche einen günstigen Erfolg von diesem Unternehmen nicht mehr erwarten lassen, sehen sich die unterzeichneten Mitglieder der Commission zur Einleitung und Vorbereitung der Versammlung nach vorherigem Benehmen mit dem Ausschusse der würtembergischen Rechtsanwälte zu der öffentlichen Erklärung und Bekanntmachung veranlaßt, daß die auf den 18. Juli l. J. anberaumte allgemeine deutsche Advokatenversammlung in Mainz nicht stattfinden werde. Wir verbinden hiemit die Bitte an die öffentlichen Blätter Deutschlands, welche unsere frühere Einladung mitgetheilt haben, auch die vorstehende Anzeige aufzunehmen. (Unterz.:) Glaubrech sen., Dernburg, Krämer, Hernsheim, Henco, Zitz.“

Preußen.

In den Breslauer Blättern vom 29. Juni lies't man: „Unsere nachstehende Erklärung ist von dem hiesigen Hrn. Censor am 15. d. M. gestrichen, jedoch auf die von uns erhobene Beschwerde von dem Ober-Censurgericht zum Druck verstattet worden, was wir zur Vermeidung von Mißdeutungen über die Verspätung vorausschicken wollen. Erklärung. Noch tief gebeugt von dem furchtbaren Schlage, der uns am 5. d. M. aus heiterm Himmel getroffen, müssen wir mit schmerzlicher Entrüstung vernehmen, daß sich lieblose Gerüchte jetzt an die Ehre unseres Namens — wie jene zerstörungswüthige und räuberische Rotte an unser Eigenthum, die Frucht langjähriger mühevoller Arbeit — wagen. Wir sollen, so heißt es, die Vertheilung von Geld versprochen, damit begonnen, jedoch auf die Nachricht von der Ankunft des Militärs innegehalten und somit den Angriff der durch die Täuschung Gereizten gegen unser Etablissement gewisser Maßen selbst verschuldet haben, ja man geht so weit, unsern Schwager, den Pastor Seiffert, als denjenigen zu nennen, der uns die erwähnte Nachricht gebracht und den Rath, inne zu halten, ertheilt habe. Wir weisen das Gerücht als lügenhaft und verleumderisch zurück. Nahe bedroht durch die in Langenbielau eingedrungenen Frevler, riefen wir mit der Zusage einer Geldbelohnung die Gutgesinnten zur Vertheidigung unseres

Digitized by Google

Eigenthums auf. Die Vertheilung des Geldes begann, aber die damit Beauftragten vermochten bald nicht mehr die Einzelnen zu berücksichtigen. Eine unruhige, aufgeregte, sich fortwährend vergrößernde Masse drängte sich heran; viele, die Geld empfangen hatten, traten mit neuem Begehr an sie, und als sie in freundlichem Tone baten, die nöthige Ordnung zu erhalten, weil sie sonst nicht Jedem gereicht werden könnten, stürzte sich plötzlich die Masse mit Wuthgeschrei auf sie, entriß ihnen das Geld und zwang sie mit Mißhandlungen zur schleunigen Flucht. Dies ist die Thatsache, welche jetzt von einem tückischen Gerüchte zur Folie benutzt wird, und hiernach ist besonders die zu Mißdeutungen leicht Anlaß gebende, auch bei andern Punkten durchaus unrichtige Darstellung der „Allg. Preuß. Ztg." zu berichtigen. Wir unterfangen uns nicht, die Motive der Ereignisse vom 4. und 5. hier untersuchen zu wollen. Aber im Stande, mit gutem Gewissen zu sagen, daß wir uns niemals irgend eine Bedrückung, Härte oder Verkürzung gegen die 4000 Arbeiter, welche wir, zum Theil mit eigenen Opfern, für unser Etablissement bis jetzt beschäftigten, erlaubt haben, und unausgesetzt bemüht waren, die vaterländische Industrie zu heben wie auch bei den unglücklichsten Conjuncturen für den fleißigen und redlichen Arbeiter gute Arbeitslöhne zu erhalten — dürfen wir uns von jeder moralischen Verantwortlichkeit für das, was geschehen ist, freisprechen. Breslau, 15. Juni 1844. Die Brüder Wilhelm und Friedrich Dierig in Langenbielau."

Berlin, 26. Juni. Die Theilnahme der Bürgerschaft Berlins an der städtischen Haushaltung hat durch erfolgte Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung neue Anregung erhalten. Es ist ein gutes Zeichen von erwachendem Geiste der Bürgerschaft, daß einzelne junge und vermögende Bürger von Bildung sich zu diesen Ehrenämtern jetzt melden und ihre Mitbürger darum angehen, sie zu wählen. Einer dieser Bürger, Hr. Heinrich Runge, hat eben jetzt dieß gethan und hier eine kleine Schrift drucken lassen und vertheilt, um den Wählern damit sein Glaubensbekenntniß zu liefern. Er protestirt darin gegen mancherlei Mißbräuche und verspricht, gegen dieselben anzukämpfen. Namentlich gegen die ganz ungesetzlichen dreijährigen Wahlen, gegen die großen Kosten der städtischen Verwaltung, welche, obwohl die meisten Aemter Ehrenämter sind, doch $10\frac{1}{2}$ pCt. von der Einnahme fortnehmen; ferner gegen die hohen und gerade die ärmeren und gewerbtreibenden Classen am meisten bedrückenden Steuern: die Miethssteuer und Mahl- und Schlachtsteuer, gegen die ungenügende Besoldung vieler städtischen Lehrer u. s. w. Es ist das erste Mal, daß ein junger Bürger mit einem solchen Glaubensbekenntnisse in der Hand bei seinen Mitbürgern um Stimmen nachsucht, und dieß muß allerdings den Freunden des Fortschritts eben so erfreulich sein, wie es den Anhängern der Mißbräuche unangenehm sein wird. Es hat daher, als zur Wahl geschritten wurde, auch an feindlichen Demonstrationen nicht gefehlt; so weit gingen diese, daß der städtische Wahlcommissarius, ein Stadtrath, Hrn. Runge unter dem Vorwande, er wohne nicht in seinem Hause, das in jenem Bezirke liegt, aus der Kirche wies und zur Wahl unfähig erklärte. In eben so feindlicher Weise predigte sogar der Prediger, denn seltsamer Weise ist der Wahlact auch ein kirchlicher Act, der mit Predigt und Gesang beginnt und in den Räumen der Gotteshäuser vor sich geht. Dieser Prediger, Hr. Lehmann, verglich die Bestrebungen des Hrn. Runge mit Blüthen, welche vielleicht recht schön aussehen könnten, aber taub und hohl wären und niemal Früchte brächten. Dieß sollte wahrscheinlich auf die **Oeffentlichkeit** Bezug haben, von der Hr. Runge in seinem Glaubensbekenntnisse gesagt hat, daß, so lange diese fehle, die Städteordnung ohne Leben sei und ohne Wirkung bleiben müsse. Man sieht aber, wie sehr groß der Widerstand ist, sobald es sich um Fortschritt handelt und wie sich geistliche und weltliche Vorstände meist gegen den vereinen, der es versucht, gegen das Bestehende aufzutreten, mag er auch dabei vom Gesetze und von den Einsichtigen unterstützt sein. Die Bürger dachten jedoch anders, als die Leitenden. Als Hr. Runge sich entfernen mußte, was er nicht that, ohne entschieden zu protestiren, kam es zu gar keiner Wahl. Die Bürger verließen die Kirche und dieser Vorfall, welcher viel Aufsehen macht, wird dazu beitragen, den städtischen Angelegenheiten eine vermehrte Anregung zu geben, die bei der neu vorzunehmenden Wahl jedenfalls hervortreten wird. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Sir J. Graham ist durch die Enthüllungen über seine geheime Postpolizei um allen Credit gebracht; ein Schrei der Entrüstung, das ist nicht zu viel gesagt, geht durch ganz England. Abermals hat in London eine zahlreiche Versammlung stattgefunden, worin eine energische Petition ans Unterhaus, die Hr. T. Duncombe wieder überreichen mußte, beschlossen wurde. Hr. Cluer, ein Verwandter Sir J. Grahams, redete in heftigen Ausdrücken gegen ihn. Zugleich regnete es von allen Seite öffentliche Briefe, Satyren, Epigramme und Caricaturen über den unglücklichen Minister, und die toryistische Times, eine Macht in Englands öffentlicher Meinung, schleudert in ihrer Nummer vom 1. Julius einen zerschmetterten Artikel gegen ihn. Im Scherzblatt Punch ist Sir James dargestellt, wie er einen auseinander gedrückten Brief vor die Augen hält, dessen Inhalt er zu erspähen sucht. Der Kaiser von Marocco und die Königin Pomaré haben Schreiben an ihn gerichtet, worin sie ihn ersuchen, bei dem bedenklichen Zustand ihrer Staaten doch auch die Correspondenz unruhiger Maroccaner und Taitaner, die sich in England aufhalten mögen, zu „beaufsichtigen" u. s. w. Was Hrn. Guizots Versicherung in der französischen Kammer betrifft, daß eine Verletzung des Briefgeheimnisses unter der jetzigen Dynastie in Frankreich nicht vorkomme, so meint das **Chronicle**, welches wie immer den Franzosen nichts Gutes zutraut: „credat Judaeus-Apella." — Die neueste Londoner Post meldet nun, daß in der **Unterhaussitzung**

am 2. Juli, auf Hrn. Duncombe's wiederholten Antrag, das Ministerium in die Niedersetzung einer aus Mitgliedern beider Parteien zu bildenden Committee einwilligte, welche das Vorkommniß der Brieferöffnung zu untersuchen habe. Und zwar schlug Sir J. Graham, der sich äußerst willfährig bezeigte, selbst vor, daß fünf Mitglieder von der Opposition und nur vier Ministerielle diese Committee bilden sollen. Doch solle die Committee eine geheime sein.

Der Ultratory Sir Edw. Knatchbull, Gutsherr auf Mersham in Kent, der eine Zeit lang zum jetzigen Ministerium gehörte, hatte einen Halbbruder, an welchem die Familie wenig Freude und Ehre erlebte. In seiner Jugend Schiffslieutenant unter Lord Cochrane, machte er sich durch ein äußerst heftiges Temperament bemerkbar, und war der Tirann seiner Untergebenen, deren einer unter seinen Mißhandlungen starb. Er wurde cassirt, und sein nachfolgendes Leben war eine Reihe schlechter Streiche: Verführung eines Mädchens von guter Familie, die ein als Geistlicher maskirter Betrüger mit ihm traute, und die in einem Irrenhause starb, Diebstahl, Fälschung, Raub und endlich Mord. Im J. 1824 ward er, wegen Raubs, den er an einem Gentleman in den Vauxhall-Gardens in London begangen, zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt, jedoch nicht als John Knatchbull, sondern unter dem von ihm angenommenen Namen John Finch. Im J. 1831 beging er in seinem Strafort Sidney eine Fälschung, und ward auf sieben Jahre nach der schauerlichen Insel Norfolk gebracht, die als Deportationsort für Sträflinge der gewöhnlichen Strafcolonien benutzt wird. Von da nach Neu-Südwales zurückgekehrt, verübte er Raubmord an einer Mistreß Jamieson. Wegen dieses letzten Verbrechens starb er am 13. Febr. d. J. zu Sidney am Galgen.

Frankreich.

Der Moniteur veröffentlicht die folgende Depesche des Marschalls Bugeaud vom Kriegsschauplatz Marocco: „Uschda in Marocco, 19. Juni. Am 16. machte ich dem marocconischen Heerführer die Anzeige, daß ich nach Uschda vorzurücken im Begriff stehe; daß ich ihm aber vorher noch einmal dieselben Bedingungen anböte, welche vor dem Gefecht vom 15. gestellt worden seien. Er antwortete friedlich aber ohne etwas zuzusagen. Am 19. bin ich ohne einen Schlag zu thun in Uschda eingerückt. Die maroccanischen Truppen waren am 17. schon in größter Unordnung abgezogen. Die Zwietracht herrschte unter den Anführern und Zuchtlosigkeit unter den Soldaten. Das ganze kleine Armeecorps scheint aufgelöst. Uschda wird geschont werden. Ich werde am 21. wieder abziehen, und etwa 1500 Personen von der Bevölkerung Tlemcens und von den Ueberresten der Deyra mit mir nehmen, die man hier mit Gewalt zurückhielt und die mir zu folgen verlangen."

Paris, 3. Juli. Wir haben eine neue Krankheit, die ganz für unsere Epoche paßt; der Moniteur vom 30. ist ihr stärkstes Symptom, sie ist incurabel, und heißt die Geldkrankheit. In der ersten Aufregung der Julitage bedurfte es aller diplomatischen Künste, aller Popularität Laffitte's und aller Ueberredungsgabe Talleyrand's, um eine Civilliste von zwölf Millionen, die aber nebst den Domänen dreißig Millionen einträgt, durchzusetzen. Allein hiemit nicht zufrieden, forderte man immer mehr, und schon unter Laffitte's Ministerium ward in ihn gedrungen, Dotationen für die Prinzen und Prinzessinnen zu verlangen. „Diese Leute, pflegte er oft zu sagen, wenn er von solchen Tribulationen nach Hause kam, diese Leute haben die Geldkrankheit, nichts kann sie davon curiren, und sie werden gewiß noch daran zu Grunde gehen." Laffitte's Prophezeihung ist ernstlicher, als man wohl glauben mochte; der Artikel des Moniteur hat eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen, das Königthum, im Besitz eines Privatvermögens von 600 Millionen, und doch bei dem Lande um eine Million Dotation bettelnd, Unruhige und Factiöse alle Jene nennend, die diese Dotation verweigern, und von den Kammern mit einer offenen Supplic an das Land appellirend — dieses Schauspiel hat den französischen Nationalstolz empfindlich verletzt, und selbst die conservativsten Anhänger der Regierung finden sich auf das Unangenehmste berührt. Man bemerke, daß Düpin, und wie heftig er gegen den Artikel des Moniteur sprach; Düpin aber ist Sachwalter und Rechtsrath der Familie Orleans mit dem König seit alten Zeiten sehr liirt, ja einer der Vertrauten der Familie, „du château," wie man hier sagt. Düpin war ebenfalls Ludwig XVIII. sehr ergeben, als aber Karl X. immer mehr den Weg der Reaction und des Rückschritts betrat, wendete sich Düpin von den Bourbons ab, und ward einer ihrer gefährlichsten Feinde. „Prenez garde à nous, Monsieur de Cormenin!" ruft der Corsaire, und der scharf geißelnde Pamphletschreiber, der gefürchtete Timon, dessen Broschüren schon zweimal die Dotation verwerfen machten, wird diese Gelegenheit gewiß nicht vorübergehen lassen, um der Krone abermals eine empfindliche Wunde zu versetzen. (R. K.)

Mannigfaltiges.

Die Kölner Zeitung enthält einen interessanten Aufsatz über Arndt's „Versuch in vergleichender Völkergeschichte." Die Griechen, heißt es darin, zusammengeschmolzen aus Slaven, dürftigen Resten der alten Hellenen und tüchtigen Albanesen, haben sich durch die Glorie und Leiden ihrer Freiheitskämpfe, die anderen Mächte, welche auch diesen Aufstand als einen Aufruhr wider die Legitimität zu betrachten geneigt waren, zwar endlich zu einem matten Einschreiten für sie aufgerufen, aber sie haben dadurch nichts gewonnen, als was die Selbstsucht der Großmächte ihnen gönnen konnte, ein spöttlich abhängiges, kümmerliches und in sich verbittertes Reich, ohne seine natürlichen Gränzen und ohne seine Inselvorwerke, „ein Reich von Gnaden fremder Mächte." Deßhalb sehen die Griechen ihre Gegenwart nur als den Anfang der Dinge an, und sind, weil ihnen das Rechte nicht gewährt wurde, nun mit ihren Hoffnungen so weit hinausgetrieben, selbst bis an die Gränzen des

oströmischen Kaiserthums, daß sie unfähig sind, aus dem wirklichen Griechenland ein kräftiges und glückliches Reich zu bilden. — In den Donau-, Balkan- und Karpathen-Landen, welche „gleichsam von einem historischen Fluche geschlagen, von jeher nichts waren als eine Dreschtenne und Degenscheide der Völker", konnte sich niemals aus der eigenen Bevölkerung eine dauernde und Ehrfurcht gebietende Macht gründen; auch Ungarn verdankt seine Erhaltung nur der deutschen Stärke und der türkischen Schwäche. Auch jetzt geht hier Alles wieder auf Einsturz, bald muß es an ein Rapsen und Zurapsen gehen, „dann müssen auch Rußland und Oesterreich um den Türkenraub heftiger zusammenstoßen; bisher sah Oesterreich den russischen Umtrieben nur grollend zu, immer mit geheimem Grauen, Rußland werde sein stilles leises Spiel, wodurch es meistens mehr als durch Waffen zu erlangen versteht, spielen, und endlich die Maske abwerfen." — Von den Italienern hofft Arndt nichts mehr, das Volk ist durch eigene und fremde Schuld zerklüftet und zerrieben, die Edleren reißen in die Zügel, die ihnen angelegt sind, und begreifen nicht, daß es umsonst ist; die niedere Bevölkerung meuterisch und sinnlich, eine mittlere Classe hoffärtig und thatenlos, hält Italien noch immer für das Paradies der Christenheit. — Für Spanien aber, das ritterliche und unglückliche, das seine besten Kräfte ehedem an die neue Welt abgegeben, glaubt er an eine glückliche Zukunft, weil der Volksstamm tüchtig und jetzt auf sein herrliches bestgelegenes Land beschränkt ist, die Fremden aber, die den Spanier ausbeuten wollen, ihn auf innere Einheit hindrängen. — Die Irländer und Polen waren und sind die ewig Minderjährigen, die ersten aber die kindlichen, die anderen die unverbesserlich liederlichen. Für Irland ist von Frankreich her wenig Hülfe zu hoffen, wohl aber muß von Deutschland aus Polen wieder hergestellt werden. „Es darf nicht so lange in Rußlands Bauche bleiben, bis es verdaut und in sein Fleisch und Blut übergegangen ist, sonst wird in einem Menschenalter der Pole so moskowitisirt werden, daß er zuletzt mit blindem Willen und russischem Stolze mit vorwärts will und sich einbildet, die Leute an der Oder und Elbe müssen auch das russische Commando lernen, wie er es gelernt hat." Denn die Leute russisch zu machen, verstehen jene, welche von jenseits des Dnieper her schon so weit vorgedrungen sind, aufs beste. Jetzt wünscht Rußland zwar zur völligen Nationalisirung noch einige Jahrzehnde Frieden, dann aber muß es vorwärts nach Westen, weil aus dem ganzen weiten Volke nur Eine Stimme Vorwärts ruft und auch dem Selbstherrscher und seinen Dienern vorwärts befiehlt. Denn ist der einzelne Russe auch oft nichts weiter als höchst schlau und anstellig, als Volk sind die Russen stolzer und geschlossener, als jemals ein Volk war; sie glauben, die Welt gehöre ihrem Czar und ihnen, und gehen sie vorwärts, dann „können sie fallen, aber nicht weichen. Ihr Kaiser aber versteht seines Volkes Art und Willen, wie seit Peter keiner seiner Vorgänger. Darum muß der Russe fort von der Weichsel, und stände auch ein russischer Napoleon auf, die Deutschen würden ihn zurückwerfen in seinen Osten, wo er allein seine Arbeiten hat, denn Völker wie die Deutschen kann er niemals in sich verdauen, und zerstampfen lassen sie sich nicht; — jedenfalls würde er aber an unseren Gränzen wie ein schwarzes Wetter über uns hangen, durch welches die Sonne unseres Lebens und unserer Bildung oft mit Dunkel überschattet werden würde." Gegen den Slaven wird uns aber treulich helfen der starke und ehrenhafte Scandinave, denn ihm droht dieselbe Gefahr, er ist desselben Stammes und durch unsere Bildung genährt.

Privat-Anzeigen.

Mit tiefem Schmerze sagen wir hiemit unsern innigsten Dank sowohl für die ehrenvolle Begleitung zur Ruhestätte, als wie für die zahlreiche Beiwohnung bei dem Trauergottesdienste, welche unserer seligen Mutter und Schwiegermutter **Catharina Kremser** zu Theil wurde.

Kempten, den 8. Juli 1844.

Simon Kremser.
Nannette Schnitzer, geb. Kremser.
Regina Kremser, geb. Landsberger.
Johann Schnitzer.

Durch Tobias Dannheimer in Kempten kann bezogen werden:

Landwirthschafts-Kalender
oder Handbuch für den praktischen Oeconomen
von C. J. A. Mathieu de Dombasle.

Nach der siebenten vermehrten und verbesserten Auflage des Orginals aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen
von **Dr. Fr. K. Medicus.**
Lehrer der Landwirthschaft an dem landwirthschaftl. Institute zu Wiesbaden.
Mit 28 Abbildungen auf 4 Tafeln. Preis 2 fl. 24 kr.

Der Name des Verfassers ist durch seine andern Schriften, namentlich jene über Rübenzucker-Fabrikation, welche theilweise bereits in's Deutsche übertragen wurden, und durch seine landwirthschaftlichen Annalen von Roville auch in unserem Vaterlande so bekannt, daß es bei allen Oeconomen, welche mit der Literatur ihres Faches etwas vertrauter sind, einer Anpreisung des Landwirthschafts-Kalenders nicht bedarf; dagegen wird im Interesse der weniger lesenden Landwirthe bemerkt, daß dieses Werk gerade für sie, für praktische Oeconomen vorzüglich geschrieben wurde, daß es, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, ein ganz unschätzbares Buch ist, welches den größten Reichthum der wichtigsten Erfahrungen und Regeln in sich begreift, und welches gewiß jeder Landwirth mit höchster Befriedigung und vielem Gewinn lesen wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **111.** **12. Juli 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Juli. Die München-Augsburger Eisenbahn wird am 1. Oct. von der Staatsregierung übernommen. Am 12. Aug. findet eine Generalversammlung der Actionäre statt. (A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 4. Juli. Unter den sonstigen literarischen Erzeugnissen unserer Stadt wird August Boden's dritte Schrift für Jordan (so eben erschienen) großes Aufsehen machen. Der Verfasser, der sich selbst als einen Conservativen bezeichnet und als solcher auch bekannt ist, macht darin auffallende Enthüllungen, läßt die Marburger Richter Revue passiren und greift die Persönlichkeit jedes einzelnen schonungslos an. Man ist erfreut, daß eine solche, von gerechter Entrüstung eingegebene Schrift die hiesige Censur passirte. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 3. Juli. Man unterhält sich in den öffentlichen Blättern viel über den Inhalt einer langen Unterredung, welche der Kaiser bei seiner Anwesenheit mit unserm König gehabt habe und worin nichts Geringeres unterhandelt worden sei, als die Theilung des türkischen Reichs. Das Ungegründete dieser Gerüchte leuchtet von selbst ein, dagegen ist es gewiß, daß der Besuch des Kaisers viel beigetragen hat, die persönliche Freundschaft beider verwandten Fürsten sehr zu erhöhen; welche Rückwirkung dieß auf eine gemeinsame Politik haben kann, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Herstellung des Cartelvertrags kann als ein Zeichen vermehrter freundschaftlicher Annäherung allerdings betrachtet werden. (Köln. Z.)

In einem größern Artikel, Berlin, 29. Juli, über die „Stellung Preußens und Oesterreichs zu Deutschland,“ bemerkt die Weser-Zeitung: „Werfen wir einen Blick in die Presse, so sehen wir, daß kein einziges wirklich unabhängiges Blatt im Inlande wie im Auslande auf der Seite der Regierung steht; ja wir wagen es zu behaupten, daß keine einzige unabhängige Feder zu Gunsten der Regierung schreibt, da wir wissen, daß die lobpreisenden Artikel in der Magdeburger und in der schlesischen Zeitung, im Hamburger Correspondenten, in der Deutschen Allgemeinen und in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, wie sehr sie auch mit scheinbarer Selbstständigkeit coquetiren, sämmtlich bezahlt sind, d. h. zwar nicht unmittelbar ums Geld geschrieben, aber von Leuten, die für ihre Mühe mehr oder weniger reichlich aus den dazu bestimmten Kassen honorirt werwerden. Und was für Leute sind dieß! Von denen, die wir kennen, ist kaum ein einziger ein Preuße von Geburt; und man möchte fast meinen, daß der loyale ehrbare Sinn des Dienstes nicht mehr tauglich erscheint. (!!) Scribenten, die aus aller Herren Ländern recrutirt werden, sollen uns Preußen belehren, wie wir die Treue gegen König und Vaterland verstehen müssen, die wir mit der Muttermilch eingesogen, für die unsere Väter und Brüder freudig ihr Leben geopfert haben, und für die wir selbst bereit sind, jeden Tropfen unseres Blutes hinzugeben. Kann uns eine tiefere Beschämung widerfahren, als diese, uns Preußen, die wir stolz darauf waren, auf der Spitze deutscher Bildung zu stehen und allen übrigen deutschen Stämmen in der Pflege wissenschaftlichen Geistes vorzuleuchten! Freilich, wenn es so um uns bewandt wäre, wie man in gewissen Kreisen anzunehmen scheint, würden wir wohl thun, unsere mit der Röthe der Scham übergossene Stirne zu verbergen und dem Hause Oesterreich die Führung in der geistigen und politischen Entwickelung zu überlassen, die seit Friedrich des Großen Tagen Preußen zugestanden hat. (?)

Düsseldorf, 4. Juli. Heute Morgen erschoß sich hier der Staatsprokurator L..., ein Mann in mittleren Jahren, von sonst sehr solidem Charakter und allgemein geachtet. Die genaue Ordnung seiner Angelegenheiten — es fanden sich sogar auf dem Tische die nöthigen Notizen zur Eintragung des Todes in das Civilstands-Register — beweis't, daß seine Handlung Folge eines vorbedachten Entschlusses war. Obgleich bis jetzt von einer hinterlassenen Aufklärung über die Ursache seines Selbstmordes nichts verlautet, so nimmt man doch mit Bestimmtheit an, daß er seine mehrmalige Uebergehung bei der Besetzung von Ober-Prokuratoren sich zu Gemüthe genommen, andererseits auch die Mißbilligung und ihm vielleicht bevorstehende ernstere Rüge seines Einschreitens und Verfahrens bei dem am 6. v. Mts. hier stattgehabten Straßenauflaufe und dem bedauerlichen Einschreiten der Militärwache dabei, das man ihm theilweise zuschreibt, mit veranlaßt zu haben. Ueber die Vorgänge bei dem erwähnten Tumulte ist von der Civilbehörde kürzlich genaue Untersuchung gehalten worden, da von mehreren Seiten auf eine solche gedrungen ward. Unter den Gemißhandelten hat sich auch ein höherer Regierungsbeamter befunden. Die Zeugenaussagen, welche von achtbarster Seite dahin übereinstimmen,

daß die Wachmannschaft auf eine höchst tadelnswerthe Weise ihre Befugnisse überschritten und rohe und nutzlose Thätlichkeiten sich erlaubt habe, sind der Militärbehörde zur weitern Veranlassung übergeben worden, von deren Gerechtigkeit das Publikum nun weiter Untersuchung, resp. Bestrafung der Schuldigen und dadurch die gebührende Genugthuung erwartet. (Elberf. Z.)

Oesterreich.

Bremen, 5. Juli. Die neueste hier erscheinende „Weser-Zeitung" bringt nachträglich sehr ausführliche Berichte aus Prag über die dortigen Arbeiter-Unruhen vom 19. bis 21. Juni. Diesen Berichten nach begnügten sich die dort nicht arbeitenden Drucker gleich Anfangs damit, auf Verweigerung jeder Arbeit in so lange zu bestehen, als man nicht den von ihnen in einer eigenen Beschwerdeschrift eingebrachten Wünschen ein geneigtes Gehör gegeben haben werde. Sicherm Vernehmen nach soll diese Schrift folgende drei Punkte enthalten: 1) Die Freilassung ihrer gleich anfänglich inhaftirten Kameraden. 2) Die Feststellung billiger, dem Marktpreise der Lebensmittel angemessener Tagslöhnungen und 3) die Abschaffung der neu aufgestellten Druckmaschinen auf acht Farben (Perotinen). — Mit allgemeiner Ausnahme der gleich anfänglich in verschiedenen Fabriken Prags und der Umgebung erfolgten Zerstörung der bereits genannten Maschinen beschränkten sich die neuern Demonstrationen sämmtlicher Drucker auf ihre ruhige Versammlung, in bald diesem oder jenem Orte der nächsten Umgebung Prags, von welchem sie jedoch, des ruhigsten Verhaltens ungeachtet, stets durch das ihnen auf dem Fuße folgende Militär verjagt wurden. Der Abzug erfolgte ihrerseits stets in geschlossener Colonne 3 bis 4 Mann hoch, wobei sämmtliche Oberoffiziere der zu ihrer Verfolgung ausgesandten Truppen auf das anständigste und ehrerbietigste durch Abnahme der Kappen begrüßt wurden. — Die bald darauf erschienene erste Kundmachung von Seite der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirektion zog nur noch größere Aufregung nach sich. Zugleich wurde die Menge und Wohlfeilheit des Getreides und die demungeachtet täglich zunehmende Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in ganz unverholener Weise derb und kräftig besprochen, auf die schlechte und verkleinerte Beschaffenheit des Brodes, Mehles, auf das theure Bier und Fleisch und auf die Lässigkeit der Behörden hingedeutet, welche diesem nur zur Bereicherung einiger einzelnen Gewerbsleute führenden Unfuge nicht schon längst ein Ende gemacht habe. Müßige Straßenjungen und Handwerker, Taglöhner ꝛc. trugen diese Aeußerungen der allgemeinen Volksstimme wie ein Raketenfeuer auf allen Plätzen und Gassen umher, wodurch immer größere Haufen neugieriger Leute aus den untersten Volksklassen zusammentraten, und nur im Wege fortgesetzter zahlreicher Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen auseinander gesprengt werden konnten. So dauerte jene Aufregung mehrere Tage, während welcher die Volkserbitterung sich besonders auf dem Juden-Tandelmarkt ausließ und die daselbst ihre Waaren Feilbietenden sowohl mit gemeinen Schimpfworten, als auch mit derben Thätlichkeiten tractirte, meist von Gassen- und Lehrjungen ausgehend. Hin und wieder fand eine Arrestation dieser Jungen statt; doch mußte die Polizei, von vielen der erwachsenen Anwesenden mit Gewalt gezwungen, mehrere derselben wieder freigeben. — Eine neue Proklamation der k. k. Stadthauptmannschaft, welche das Zusammentreten von mehr als sechs Personen strenge untersagte ꝛc., erfüllte ebenfalls keineswegs ihren Zweck. Statt das Zusammentreten mehrerer Personen zu vermeiden, zogen vielmehr die anständigsten jungen Leute, trotz der Anordnungen der Polizei, zu sechs Personen durch die Stadt, indem sie es, wie es schien, darauf anlegten, daß mit Gewalt gegen sie vorgegangen werde. Ueberhaupt fanden sich die Bewohner Prags auf das höchste empört, daß man, wie dieß geschehen sein soll, die Kanonen der verschiedenen Hauptwachen mit der vollständigen Besatzung versah, und an diese sogar 120 Kartätschenladungen abgab; während die ganze Hauptstadt sich doch auf das ruhigste verhielt, und der eigentliche Aufstand außerhalb den Thoren Prags stattfand. Allerdings sind diese Maßregeln in einiger Beziehung zu entschuldigen, da Prag noch immer als Festung betrachtet wird, und nach diesem Grundsatze auch die Militärgewalt an die Stelle der Civilmacht trat. Aus demselben Grunde scheint daher auch der Antrag des Prager Bürgermeisters und Appellationsrathes A. Müller abgelehnt worden zu sein, der sich anheischig gemacht hatte, alle Unruhen durch die alleinige Intervention der uniformirten Bürgerschaft beizulegen. So schnell die Anwendung dieser Maßregel zur Beruhigung geführt hätte, so sehr erbitterte das alleinige Verfahren der Polizei die erhitzten Gemüther, und so nahm es Niemanden wunder, daß die oben mitgetheilte Zusammenrottung nächstdem zur Schande der Hauptstadt mitten in derselben gelegenen Judentandelmarkte immer bedenklicher und drohender wurde. Das Militär erhielt den Befehl, mit Gewalt einzuschreiten, und die Versammelten auseinander zu treiben; allein hier hatte man es nicht mehr mit Druckern, sondern mit Straßenjungen, Handwerksgesellen und überhaupt der Hefe des Volkes zu thun. Zwei Züge Infanterie wurden zurückgeworfen. Mit einer Cavallerie-Verstärkung wiederkehrend, wurde dasselbe Detaschement mit einem Hagel von Steinwürfen empfangen, und sammt den ihnen beigegebenen Husaren zum zweiten Mal die Flucht zu ergreifen genöthigt, indem man zugleich unter die Pferde der Cavallerie ganze Päcke brennender Zündhölzchen warf und die armen Thiere in Angst und Schrecken versetzte.

Da die Masse der Menschen auf diesem Platze immer mehr zunahm und der Tumult immer größer wurde, erhielten zwei Compagnien Grenadiere den Befehl, mit gefälltem Bajonnet im Sturmschritt vorzurücken. Bei ihrer Annäherung drückte sich die Menschenmenge in die seitwärts gelegenen Gassen hinab, ein anderer und der grö-

ßere Theil der Anwesenden suchte dagegen sich in die rückwärts gelegenen Häuser zu flüchten; da bei einem derselben, zum „Sturm“ genannt, das Thor versperrt war, riß man die Gitter aus den ebenerdig gelegenen Fenstern heraus, und stieg durch diese in das Haus hinein. Zur selben Zeit regnete es einen Hagel von Steinwürfen auf die anrückende Militärmannschaft, auch wurden ganze Ziegel von den nächsten Dächern auf sie herabgeschleudert. Bei diesem Handgemenge sollen über 36 Personen verwundet und einem unbekannten anständigen Manne durch einen Säbelhieb das linke Ohr abgehauen worden sein. Der Husarencorporal, der jenen Hieb geführt, wurde jedoch durch einen stämmigen Fleischhauergesellen sammt seinem Pferde zur Erde niedergeworfen, und von der erbitterten Volksmenge der Art gemißhandelt, daß derselbe leblos vom Platze getragen werden mußte. Ein gleiches Schicksal würde einen Polizeiconceptspraktikanten getroffen haben, wenn man desselben augenblicklich mächtig geworden wäre. Derselbe hatte die Arroganz, dem kommandirenden Offizier den Befehl zuzurufen: „Lassen Sie laden und unter das Gesindel feuern, ich werde die Verantwortung dafür bei dem Hofrathe übernehmen.“ Die Antwort des Offiziers lautete dahin, daß er „weder von ihm, noch von dem Hofrathe einen Befehl anzunehmen habe“, worauf der Held sich unter die Truppen flüchtete, denn schon drohte die Menge, an ihm das Amt zu handeln. — Im Uebrigen verging die Nacht vom (21. auf den 22.) ruhig, doch fürchtete man ein noch ärgeres Zusammentreten für die nächsten zwei Tage (Samstag und Sonntag); weßhalb auch die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. — Die Drucker verhielten sich während dieses ganzen Tumultes ruhig und still in ihrer Herberge. — (Daß diese Erzesse am 26. Juni ihr Ende gefunden haben, ist bereits gemeldet und wird auch durch anderweitige Nachrichten bestätigt.)

Großbritannien.

London, 2. Juli. Heute entwickelte Hr. Duncombe seinen Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungscommission über das schwarze Cabinet. Er bat Hrn. Guizot nach der Erklärung desselben in der Deputirtenkammer wegen seiner falschen Beschuldigungen um Verzeihung: er habe eben geglaubt, das System sei unenglisch, müsse nun aber finden, daß es leider nur zu englisch sei. Als Hr. Duncombe, im Begriff, einen Brief vorzulesen, sich mit den Worten unterbrach: „Aber vielleicht kennt der Hr. Minister schon den Inhalt?“ entstand lautes Gelächter. Ganz unerwartet gab der Minister des Innern — „im Bewußtsein der Gesetzmäßigkeit seines Verfahrens und um die wider ihn erregten Vorurtheile zu beseitigen“ — zu der Ernennung einer geheimen Commission seine Einwilligung, und schlug sofort 5 Männer der Opposition und 4 ministeriell Gesinnte als Mitglieder vor. Dieß wurde vom Hause genehmigt, ein Versuch, Hrn. Duncombe selbst in die Commission zu bringen, fiel aber durch. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Böhmen. Man hört von neuen Excessen, welche durch Fabrikarbeiter in den bedeutenden Fabrikstädten Reichenberg und Böhmisch-Leippa verübt worden. (A. Z.)

Rußland. Berlin, 2. Juli. Die letzten Nachrichten aus Petersburg melden, daß der Gesundheitszustand der Großfürstin Alexandra sich ein wenig gebessert hat. Der Arzt der Großfürstin war durch die Verantwortlichkeit für die so theure Gesundheit, die seiner Meinung nach auf ihm ruhte, so ungemein erschreckt, beunruhigt und geängstigt, daß er am Tage der Ankunft des Kaisers von Rußland sichtbare Zeichen des Wahnsinns gab.

Kopenhagen, 2. Juli. Die gestern hier aus St. Petersburg eingegangenen Nachrichten über den Gesundheitszustand der Prinzessin Alexandra sind sehr bedenklicher Art. (F. J.)

Griechenland. Athen, 26. Juni. Die schon seit mehreren Tagen befürchtete Störung der öffentlichen Ruhe trat trotz aller dagegen getroffenen Maßregeln doch am 23. dieß ein. Wie gewöhnlich war bei der an diesem Tage (Sonntag) durch das Militärmusikcorps dargebrachten Abendmusik eine große Anzahl der Bevölkerung Athens versammelt, um in frischer Luft sich von der Hitze des Tages auf der Ebene vor der Hauptstadt zu erholen. Die Majestäten pflegen gewöhnlich in Mitte des Volkes zu Pferd oder zu Wagen dort anzuhalten und einige Stücke der Militärmusik mitanzuhören. Nun kam der Regierung zu Ohren, daß die Opposition beabsichtige, diese Gelegenheit zu ergreifen um öffentlich durch Geschrei den König anzugehen, er möge das Ministerium entfernen und ein anderes dafür einsetzen. Zahlreiche Patrouillen durchstreiften daher die Promenade und der Militärgouverneur, General Kalergis, erschien zu Pferd an der Spitze vieler Offiziere. Der König kam nicht. Als nun die Musik zu Ende war, wendete sich, wie von einem elektrischen Schlag getrieben, die ganze versammelte Menge, Groß und Klein, Jung und Alt nach den Straßen gegen den Palast, was man sich nur damit erklären kann, daß ein kleiner Theil, das aufgehetzte Gesindel, nach dem Palast stürmte, während der größere Theil, das neugierige Publikum, nachfolgte. (Das königl. Paar hatte kurz zuvor zu einer Spazierfahrt nach dem Olivenwalde die Stadt verlassen.) Nun sprengten die Ordonanzen und der Generalmarsch wirbelte in den Casernen. General Kalergis an der Spitze der Lanzenreiter und der berittenen Gendarmen drang auf den andringenden Pöbel ein. Schon hatte sich Pfeifen und der Schrei: nieder mit dem Ministerium! erhoben, allein der große Volkshaufe wurde schnell vom Platz vor dem Palast und von den Straßen die dahin führten vertrieben; es wurden viele von Lanzenstichen und Säbelhieben verwundet; zwei Individuen sind an ihren Wunden gestorben. Das Infanteriebataillon stellte sich vor der Residenz auf und gab von dort patrouillirende Pikets ab; die Kanonen waren be-

spannt und ein Zug Lanzenreiter mit dem Major an der Spitze suchte die Majestäten auf, die im Olivenwald lustwandelten, ohne zu wissen was in der Hauptstadt vorging. Die Ruhe war bald wieder hergestellt, und als das königliche Paar Abends halb zehn Uhr im Palast ankam, war vor demselben außer dem Militär kein Mensch zu sehen. Der König ritt vor dem Bataillon vorbei und dankte dem General Kalergis für die schnelle Herstellung der Ruhe durch die Thätigkeit der Garnison. Man ist vielen Personen, die bei dieser Sache die Hände im Spiel hatten, auf der Spur und es fanden auch einige Verhaftungen von Phalangiten und disponibeln Militär statt. General Tsavellas hat vor einigen Tagen seine Entlassung als Adjutant des Königs verlangt und gleich erhalten, zugleich wie es heißt, mit dem Befehl nach Syra zu gehen. Bei dem Volksauflauf war nicht allein der Schrei: „Nieder mit dem Ministerium" gehört worden, man rief auch: „Es lebe der König! Nieder mit der Constitution!" Das Anwachsen einer anticonstitutionellen Partei, die von den Nappisten wohl befördert wird, ist daher nicht zu bezweifeln. Viele suchen nun das Volk gegen Kalergis zu wenden; sie sagen zu ihm: „Nicht wahr, am 3. Sept. rief er euch zu: „„Kommt Bürger und helft zur guten Sache!"" jetzt aber schlägt er auf euch, schlägt auf die Bürger." Auf diese Art wird gesucht den Gen. wieder unpopulär zu machen. Außer dem General Tsavellas sollen auch die Obersten Hadschi Petros und Spiro Milios sowie Germanos Mauromichalis die Hauptstadt auf einige Zeit verlassen müssen, weil sie den Scenen am Sonntag nicht fremd gewesen seien. (A.Z.)

Mannigfaltiges.

Wie es jetzt an der Berliner Börse hergeht, läßt sich nach folgender „höflichen Bitte" bemessen, die in den dortigen Zeitungen veröffentlicht wird: „Diejenigen Besucher der hiesigen Börse, welche ihre gegenseitigen Differenzen durch Schimpfworte, Schlägereien und Hinauswerfen zu reguliren beabsichtigen, werden höflichst ersucht sich gefälligst auf die linke Seite des Vorplatzes der Börse zu halten, und die rechte Seite den Korporationsmitgliedern zu überlassen, die von früher her, an ein anständiges Betragen gewöhnt sind."

In der Provinz Padua stürzten neulich bei einem furchtbaren Sturme 35 Häuser ein, wobei zwei Mädchen umkamen, und 22 Individuen beschädigt, 8 Stück Hornvieh getödtet und 9 verwundet wurden. Zu Contea, in der Provinz Palesina, stürzten sämmtliche Häuser bis auf sechs ein, so daß 700 unbemittelte Personen obdachlos sind, auch vier Menschen ihr Leben verloren. In Petorazza kam eine Frau, in Fasana ein Kind um.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Krämer Johann Baptist Tusch von Beerwang, der Landgemeinde Haldenwang, will sein besitzendes Anwesen mit realer Krämergerechtigkeit unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern lassen. Dieses Anwesen besteht aus einem erst vor ein paar Jahren an der Landstraße neu erbauten, zweistöckigen mit Platten gedeckten Hause nebst Schopf, Stadel, Stallung, enthält zwei heizbare, und drei unheizbare Zimmer, eine Küche, zwei ungewölbte Keller, und eine Werkstätte für einen Holzarbeiter, dann einen bedeutenden Hofraum, und es gehören hiezu noch 2 Tagw. 52 Dez. Grundstücke. Die gerichtliche Versteigerung geschieht im Wirthshause zu Beerwang am

Montag den 22. Juli Nachmittags 2 Uhr,

wo eine Gerichtscommission eintreffen, und die besondern Kaufsbedingnisse bekannt machen wird. Vorläufig wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich vor der Steigerung mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, außerdem aber ein Angeboth nicht angenommen wird.

Kempten, am 4. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Da heuriges Jahr der Jacobimarkt in Dietmannsried in dem Kalender verschrieben worden ist, so wird nachträglich mit Bewilligung des k. Landgerichts Grönenbach bekannt gemacht, daß dieser Markt am Montag den 29. Juli abgehalten wird.

Dietmannsried, den 29. Juni 1844.

Die Verwaltung des Marktes.

Reichart, Vorstand.

Lehrling-Gesuch.

2 (b) In einer Metallgießerei, in welcher Thurmglocken, Feuerlöschspritzen, alle Arten von Wasserdruck- und Pumpwerke, Hahnen, Mörser, Geschütz und auch Rohguß gefertiget werden, kann ein gut gebildeter junger Mensch sogleich in die Lehre treten. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Montag den 15. Juli in dem Hause Lit. C. Nro. 220 nächst der Halle eine Versteigerung gehalten; in welcher verschiedene Kleidungsstücke, und andere brauchbare Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden erlassen werden; wozu Kaufliebhaber höflich eingeladen sind. Auch ist im nämlichen Haus bis Michaeli eine Wohnung zu vermiethen und täglich einzusehen.

Ein Klavier ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

Bei der am 9. Juli in München vor sich gegangenen 1431. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

21 27 39 4 86.

Die 1052. Ziehung geschieht am 18. Juli in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Sonntag 112. 14. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Juli. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge war die Abreise Sr. k. H. des Kronprinzen nach Franzensbad für den 20. d. M. bestimmt. Ihre k. H. die Kronprinzessin wird sich sodann nach kurzem Verweilen in unserer Stadt nach dem Bade Bodlet begeben. (A. Z.)

Augsburg, 8. Juli. Obschon bereits seit einigen Wochen die Rede davon war, unsere Eisenbahn werde in naher Zukunft Eigenthum des Staates werden, so verlautete doch über den Gang der zwischen der Regierung und dem Gesellschaftsdirektorium gepflogenen Unterhandlungen so wenig Zuverlässiges, daß man nun doch höchlichst überrascht ist, aus München die frohe Botschaft zu vernehmen, daß der Kauf so eben wirklich abgeschlossen worden ist. Abgesehen von der allbekannten Wahrnehmung, daß der Mensch von der Zukunft und vom Neuen überhaupt immer Besseres erwartet, als was er in der Gegenwart zu besitzen glaubt; so ist auch so Manches theils zwischen hier und München vorgegangen, theils ist Anderes von München aus unerfüllt geblieben, obschon es zugesichert war, daß man sich nicht darüber wundern darf, wenn man sich des nahen Endes des gegenwärtigen Regimentes und des Ueberganges der Verwaltung der Bahn an den Staat allgemein freut und in seiner Freude mehr denn in einer Beziehung eine bessere Zukunft erwartet. (Schnellpost.)

(Nach der Augsburger Abendzeitung bedarf die Abtretung an den Staat noch der Zustimmung der Actionäre, welche zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen sind.)

Baden.

Baden, 4. Juli. Das in unserer Nähe stattfindende große eidgenössische Schützenfest zu Basel hat viele unserer Gäste dahin gelockt, uns aber auch reichlichen Besuch von dort zugeführt. Unsere Promenade sah viele wackere Schützen, die mit kleinen Kokarden am grauen breiten Scheibenhut sich unter die hier heimischen Gäste, wenn man den Ausdruck in diesem Falle hier anwenden darf, mischten. In Basel war es, trotz des Regens der letzten Woche, dennoch sehr schön. Allgemein wird die Ordnung belobt, die überall herrschte, die Trefflichkeit und Billigkeit der Speisen und Getränke, und der Geist, der Alles beseelte. Nur mit den Wohnungen war es theuer und knapp zugeschnitten, und wenn Zwei ein und dasselbe Bett theilten, so mußten sie nichtsdestoweniger 5 Franken für die Nacht bezahlen. So etwas ist aber bei dem Zuströmen einer solchen Volksmenge nicht zu ändern. Unter den Gästen die hervorragendsten aufzuzählen, wird man mir erlassen; nur will ich bemerken, daß Follen anwesend war, daß Herwegh nicht fehlte, und daß vom nahen Elsaß Fein und Rauschenplatt herübergekommen waren. Man hörte kräftige, gediegene Worte von der Rednerbühne, die zum Theil einigen anwesenden Volksvertretern aus Baden galten, und von diesen erwiedert wurden. Es war ein schönes Fest, das eine Begeisterung in sich trug, und auf die so zahlreich Versammelten mächtig übergehen ließ. Mit der Woche geht das Fest zu Ende, und die Schützen ziehen heim; wir hoffen einige davon in unserem Badeort aufzunehmen. — Unsere Frequenz ist, wie es sich von der Jahreszeit erwarten läßt, im steten Zunehmen. Man sieht Leute von allen Ständen und allen Nationen anlangen. Unter den Letztern sind die Russen wieder die Glücklichsten — im Spiele nämlich. Ein junger Russe, ein Herr v. G., hat in der Zeit von 6 Tagen mehrmals die Bank gesprengt, und soll bis gestern einen reinen Gewinn von 150,000 Francs davongetragen haben. Da im Uebrigen nur wenig gespielt wurde, mehrere von den kleinern Spielern aber so gescheut waren, dem Herrn Russen nachzusetzen, und auch einige tausend Francs der Bank entzogen, so kann man sich denken, daß Herr Benazet nicht eben die freundlichsten Gesichter schneidet. (N. K.)

Preußen.

Aus Schlesien, vom 27. Juni. Der Geist der Unruhe in den Fabrikdörfern des Reichenbacher Kreises ist zwar unterdrückt, aber nicht ausgerottet. Erst ganz kürzlich gab es wieder in einem Dorfe, welches zur Herrschaft Peterswaldau gehört, Skandal. Einige Männer drangen in das Haus des dasigen Oberförsters, der, weil er ihre schlimmen Absichten kennen mochte, sich bei Zeiten verborgen hatte. Sie forderten von dessen Frau, daß sie ihnen anzeigen solle, wo er versteckt sei. Da dieß nicht geschah, zogen sie ab, kamen aber bald darauf mit noch zehn andern wieder und richteten große Zerstörungen im Hause an, bis sie von Seiten der Ortspolizei, die von den Bessergesinnten im Dorfe unterstützt wurde, vertrieben wurden. Man klagt den Oberförster der Härte gegen die Armen an, denen er nie gestattet habe, auch nur ein wenig dürres Leseholz aus dem Walde zu holen, und der ihnen so-

gar untersagt haben solle, dort Beeren zu suchen. Die Errichtung eines Landsturms, oder, wenn man lieber will, einer Municipalgarde in den beiden volkreichen Dörfern Langenbielau und Petersswaldau scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen, und doch wäre sie unter den obwaltenden Umständen so zweckmäßig. Denn wenn gleich die Festung Schweidnitz nur 2½ Meilen entfernt ist, und bei einem Aufstande schnell Militär herbeikommen kann, so hat es doch der jüngst erlebte sattsam bewiesen, welch' großes Unheil unterdeß angerichtet werden kann. (S. M.)

Berlin, 2. Juli. Die beiden in Mannheim erschienenen Schriften von L. Buhl über „die Herrschaft des Geburts- und Bodenprivilegiums in Preußen" und die „Berliner Monatsschrift, erstes und einziges Heft" sind einen Tag nach ihrer Ankunft am 29. Juni hier confiscirt und es ist bei dieser Gelegenheit den Buchhändlern eine neue polizeiliche Bekanntmachung durch einen Gendarmen überreicht worden, wodurch sie bei ihrer Bürgerehre und dem Verluste ihrer Concession aufgefordert werden, die verbotenen Bücher auszuliefern. Da die meisten Exemplare der Buhl'schen Bücher indessen schon verkauft waren, so hat die Polizei auch in diesem Falle wenig deren erhalten. Ferner ist gegen Buhl selbst wegen dieser Schriften eine Untersuchung anhängig gemacht worden. (M. A. Z.)

Die Magdeburger Zeit. schreibt: „Von den auf der hiesigen Festung sitzenden polnischen Ueberläufern ist es am 3. Juli einem geglückt sich der Haft zu entziehen. Es ist ein junger Mann von 25 Jahren, der früher Oekonom gewesen und nach seinem Uebertritt auf preußischem Territorium bei einem Zimmermeister in die Lehre getreten war. Er befand sich zuletzt in dem hiesigen Garnisonslazareth und hat dort Gelegenheit gefunden zu entspringen. — Der frühere Vertreter des Communismus in der Schweiz, Schneider Weitling, welcher seit seiner Rückkehr hier unter polizeiche Aufsicht gestellt worden ist, hat seine Profession gänzlich aufgegeben. Er will sich ferner den Wissenschaften widmen, und vorläufig neben philosophischen Studien seinen Lebensunterhalt durch Uebersetzungen aus dem Französischen erwerben."

Großbritannien.

Der „Sun" sagt: „Die öffentliche Meinung zeigt sich (in der Brieferöffnungssache) mit jedem Tage entschiedener und drohender; man hört überall nur den Schrei: Nieder mit Sir James Graham! Wir stimmen ein; es sollten aller Orten Meetings gehalten werden zu dem erklärten Zweck, den Staatssekretär für das Innere von seinem Posten zu entfernen."

Eine neue Anekdote über den Besuch des Kaisers Nikolaus. Der Argus erzählt: „Als der Kaiser die von Lord Worcester befehligte Ehrengarde in Windsorschloß inspicirte, richtete er an die Königin die Worte: „Zwar hab' ich keine Soldaten wie diese, aber die ich habe, sollen, so wie sie sind, immer zu Ew. Maj. Diensten sein." Victoria dankte und nahm das Geschenk „für empfangen an." — Der letzte Polenball hat, nach Abzug der Kosten, über 1000 Pf. St. reine Einnahme ertragen. Der vorjährige nur 600 Pf.

Frankreich.

Die Kölner Zeit. sagt: Der „unbewegliche Wille" sucht, seit dem Tode des Herzogs von Orleans, auf jede Weise die Prinzen populär zu machen und die jungen Leute als Vertreter der französischen „Gloire" aufzustellen; sie setzen sich der brennenden Wüste, den Kugeln der Kabaylen, den Fiebern des tropischen Himmels und den Gefahren der wilden See aus; sie holen den Sarg des Kaisers von dem einsamen Eilande her, um ihn, wie der Dichter singt, „in Babels Koth zu begraben," — und das Alles wegen der lieben Popularität! Ohne solche ist nämlich keine Dotation und keine Appanage möglich, und diese will der „unwandelbare Gedanke," der das Ende seiner Tage herannahen sieht, um jeden Preis durchsetzen. Frankreich soll, bevor der Napoleon des Friedens sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe niederlegt, zuvor die „Söhne Frankreichs" begabt und ausgesteuert haben. Dieser Wunsch verblendet den sonst so einsichtigen und klug berechnenden Mann. Daß der vielbesprochene Artikel über die Dotationsfrage im „Moniteur" erschien, war durchaus nicht klug. Er sollte offenbar eine Anfrage an die öffentliche Meinung sein, die man wieder einmal ergründen wollte, ein Ballon d'essai, wie die Franzosen, ein Feeler, wie die Engländer sagen. Die Antwort auf die Anfrage ist derb genug ausgefallen. Alle Welt denkt wie L'herbette, der dem öffentlichen Unwillen in der Kammer Worte gegeben hat. Die Leute fangen nun an zu rechnen und die Zahlen zu gruppiren; und man weiß ja, wie beredt Zahlen sind. Es wird herausgebracht, daß Se. Majestät seit Anno 30 eine Summe von etwa 160 Millionen Frcs. Civilliste bezogen, daß die sonstigen Einkünfte gleichfalls an die 100 Millionen betragen haben, was zusammen in dreizehn Jahren dritthalb Hundert Millionen Einkünfte für eine ohnehin sparsame Familie ergebe; daß das Privatvermögen des Königs, der 1832 erklären ließ, die Civilliste sei ohne Schulden, sich auch weit über 500 Millionen belaufe ꝛc." Mit der Dotationsforderung vergleicht man denn den Betrag der Staatsausgaben, der doppelt so hoch ist, wie jener in der Kaiserzeit, und zieht aus alle dem ein Facit, das der Julidynastie nicht günstig ist. Ludwig Philipp wird also wohl dießmal den unwandelbaren Gedanken fallen zu lassen haben.

Schweiz.

Basel, 6. Juli. Der liberale Charakter des eidgen. Freischießens hat seine Unwandelbarkeit dadurch bewährt, daß ihn selbst die hohen Verdienste der Basler um die Gastfreundschaft nicht irre machen konnten. Die gestrige Ankunft der im Einverständniß mit ihrer Regierung angekommenen vier Walliser hat eine empfindliche Wunde des

Vaterlandes berührt. Hr. Advokat Perrig von Brig, der i. J. 1840 zu den Liberalen hielt und nun für den Sieg der entgegengesetzten Sache zu Basel in Abwesenheit der Unterwalliser, Sympathien zu finden hoffte, führte im Namen seiner 3 Begleiter das Wort. Ihm antwortete, bevor der Präsident des Centralkomites erwidern konnte, die herbeigeströmte Volksmenge mit einem stürmischen dreimaligen Rufe: „Es lebe die Junge Schweiz!“ Hr. Minder suchte zu beschwichtigen. Für einen Augenblick gelang es ihm. Beim darauf folgenden Mittagessen, während welchem die Ankömmlinge ganz verlassen an dem für Wallis bestimmten Tische saßen, kam der Vorfall mit seiner ernsten Seite auf der Rednerbühne zur Sprache. Aufhebung des außerordentlichen Gerichtes und Ertheilung der Amnestie war der allgemeine Wunsch, der den Wallisern mit schonungsloser Mißbilligung der jesuitischen Mittel ihres blutigen Sieges dringend ans Herz gelegt wurde. Das spätere Ungestüm, womit viele Schützen, namentlich aus Baselland und Zürich, die Entfernung der Oberwalliserfahne verlangten, wurde von allen Führern der liberalen, wie der konservativen Partei entschieden bekämpft, der Sturm legte sich aber erst, als der Präsident des Centralkomites mit seinem Ehrenworte die Versicherung gab, daß jene Fahne, in der man noch die Spuren des mörderischen Bürgerkrieges zu erkennen glaubte, heute werde abgenommen werden. Mit einem durch alle Räume des Schützenplatzes dringenden Jubel wurde den Gebrüdern Barman ein Lebehoch gebracht. Schon Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr fand heute wirklich der Abzug der Walliser statt, der einen traurigen Anblick, wie keiner während des ganzen Festes darbot. Es war, als wenn die Geister der am Trient Gefallenen, die kleine Schaar Verwegener aus den Räumen vertreiben wollte, wo bisher die schönste Eintracht geherrscht hatte. Man kann über den Vorfall verschieden urtheilen; allein will man Volksfeste, so wird man das Volk, dessen kräftigster Bestandtheil die Schützen sind, müssen gewähren lassen. Diese Thatsache ist so wenig zu ändern, als dasjenige, was im Wallis selbst geschehen ist. (F. J.)

Italien.

Im Berliner „Magazin für die Literatur des Auslandes“ lesen wir Folgendes über die Carbonari-Pläne von 1831. Ein in der „Revue de Paris“ enthaltener Artikel behauptet, daß es die Absicht der italienischen Verschworenen im Jahre 1831 gewesen sei, den Herzog von Modena zum constitutionellen Könige von Italien zu machen, daß namentlich der bekannte Ciro Menotti, früher ein persönlicher Freund und Vertraute des Herzogs, diesen Plan angeregt und bei den Verschworenen in Bologna zur Sprache gebracht, und daß nur die Vereitelung des von Frankreich anfangs aufgestellten Princips der Nicht-Intervention fremder Mächte in die innern Angelegenheiten Italiens auch die Ausführung jenes Planes vereitelt habe. Daß der Herzog von Modena selbst um diesen Plan gewußt und ihn gebilligt, wird zwar ebenfalls behauptet, doch wird diese Behauptung ohne weitere Beweise hingestellt, so daß sie das Ansehen einer kleinen Retorsion hat, da bekanntlich der Herzog von Modena bis auf diese Stunde den aus der Juli-Revolution hervorgegangenen König der Franzosen noch nicht anerkannt hat.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 11. Juli. Betreffend den in meinem Artikel vom 5. d. berührten Rechtsfall hat der k. Cassationshof der Pfalz in seiner gestrigen Sitzung den von den drei Angeschuldeten gegen die Urtheile der Zuchtpolizeikammer des k. Appellationsgerichts der Pfalz ergriffenen Cassationsrecurs als unbegründet verworfen, diese in die Kosten der Cassationsinstanz und in die gesetzliche Strafe von 70 fl. verurtheilt. Jeder der Angeschuldigten hat demnach eine Gefängnißstrafe von drei Monaten zu bestehen, eine Geldstrafe von 46 fl. 40 kr. zu zahlen, und alle sind solidarisch in die Untersuchungskosten verurtheilt. Nach einer von dem Generalstaatsprocurator am k. Cassationshof in der öffentlichen zur Verhandlung dieser Sache stattgehabten Sitzung vom 3. Juli d. J. gemachten Aeußerung werden nun die Untersuchungsacten dieser, sowie noch mehrerer in ähnlichem Betreffe Angeschuldeten der zuständigen k. Militärbehörde zur weiteren geeigneten Behandlung abgegeben. (A. Z.)

Dresden, 8. Juli. Wir erfahren so eben daß ernstliche Unruhen unter den Webern in Reichenberg im böhmischen Antheil des Erzgebirges ausgebrochen. Die Empörer haben die Maschinen und mehrere Fabrikgebäude zerstört. Von Prag und Maria-Theresienstadt ist Militär zur Herstellung der Ordnung abgeschickt worden. (A. Z.)

Prag, 29. Juni. (Verspätet.) In Nr. 177 der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ hatte ein Wiener Correspondent bereits am 21. d. M. die hiesigen Arbeiteraufstände gänzlich unterdrückt, auch die Ruhe völlig wieder hergestellt angegeben, mit der Versicherung, daß überhaupt „die Sache von keiner großen Bedeutung war.“ Als jener Correspondent seine Versicherung einer Kundmachung der Behörden in hiesiger Zeitung vom 19. d. M. entnahm, waren freilich bloß in mehreren Fabriken die Perrotinen von den Druckern zerstört, die Chefs und Buchhalter mißhandelt und von sämmtlichen Druckern die Arbeiten eingestellt worden. Dieses „von keiner großen Bedeutung“ der Beurtheilung Anderer überlassend, wissen wir nur so viel, daß noch nach mehreren Tagen die Gährung fortdauerte, und nicht bloß die außer- und innerhalb der Stadt versammelten Drucker durch zahlreiche Militärabtheilungen im Zaume gehalten werden mußten, sondern daß auch von anderen Classen der Fabrikarbeiter und Handwerker Straßenaufläufe und Excesse geschahen, die nur mit Mühe durch das Militär unterdrückt, und wobei gegen mehrere Policeibeamte Thätlichkeiten begangen wurden, die wiederholte Proclamationen mit Verbot des Zusammenstehens mehrerer Personen, dann

die Aufforderung an die Bürgerschaft zur Mitwirkung bei Erhaltung der öffentlichen Ruhe nothwendig machten. Erst vor drei Tagen wurden die Unordnungen eingestellt und die Drucker vermocht, wieder an die Arbeit zu gehen, gegen Zusicherung einer sorgfältigen Untersuchung ihrer Beschwerden und des Verhaltens der hiesigen Fabrikanten gegen die Arbeiter. Auf Anordnung des Erzherzogs Stephan begab sich heute auch eine Gubernialcommission in die Fabrik der Brüder Porges, wo der erste Tumult entstanden war, und es wird sich bald herausstellen, in wie fern die denselben zur Last gelegten Ursachen sich bestätigen. Auf keinen Fall aber wird es möglich sein, die unbilligen Anforderungen der Drucker zu befriedigen; bis zu welcher Verblendung diese mitunter gehen, dürfte schon daraus erhellen, daß in ihrer an die höchste Behörde gerichtete Beschwerde unter anderm auch das Verlangen vorkommt: „in ganz Europa den Gebrauch der Druckmaschinen zu verbieten." (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2(b) Der Zimmermann Xaver Mayer von der Rottach, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß wird zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 30. Juli

Vormittags 9 Uhr Termin angesetzt, und an diesem Tage auch die Verhandlung der Einreden und des Schlußverfahrens vorgenommen werden. Die sämmtlichen bekannten und unbekannten Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung, und betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Wer aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen hat, ist verbunden, solches vorbehaltlich seiner Rechte, bei Strafe nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der zu ebner Erde befindlichen Herberge Nro. 9 Lit. A. wird auf

Montag den 29. Juli

Nachmittags 3 Uhr im Wirthshause auf der Rottach Termin angesetzt, wo auch die nähern Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Kempten, am 1. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das Anwesen der Joseph Lingenhöl'schen Erbschaftsmasse zu Eckarts, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden, 48 Tagw. 17 Dez. Grundstücken, worunter auch einige Tagwerke Waldungen begriffen sind, dann 8 Stück Kühe, ein Kalb, ein Schafbock, ein Pferd und ein Fohlen, nebst allen Haus- und Baumannsfahrnissen und dem Heuvorrathe diesjähriger Erndte,

wird am 23. und 24. d. M.

öffentlich gerichtlichem Verkaufe ausgesetzt. Am ersten Tage werden die Realitäten und am zweiten Tage das Vieh nebst Mobiliarschaften feilgeboten. Unbekannte Käufer haben sich über Vermögen genüglich auszuweisen.

Immenstadt, den 9. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Pflasterzolls am Waisenthor betr.)

Der Pacht des Pflasterzolls am Waisenthor wird am

Donnerstag den 18. dieß

Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause einer wiederholten Versteigerung ausgesetzt, wozu Steigerungslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Eröffnung der Bedingungen am Steigerungstage stattfindet.

Kempten, den 12. Juli 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Um allen Irrungen und falschen Gerüchten vorzubeugen, machen wir hiemit einer hohen Geistlichkeit und den wohllöblichen Kirchenverwaltungen die ergebenste Anzeige, daß wir schon seit längerer Zeit unsere beiden Reisende Georg Laminet und Jakob Graf sowie auch unsern Ornatschneider Joseph Feil genügender Gründe halber ihres Dienstes bei uns entlassen haben. — Indem wir bitten, davon gefällige Notiz zu nehmen, bemerken wir noch, daß wir unser Ornat-Geschäft wie bisher fortführen, und daß unser Chef August Grueber fortan die nöthigen Reisen selbst besorgen wird. Wir empfehlen uns zu recht zahlreichen geneigten Aufträgen und versichern zugleich beste und billigste Bedienung.

Kempten, den 11. Juli 1844.

Calgéer & Grueber.

☞ Dem Vernehmen nach werden die Wiener Athleten sich heute, Samstag, im Theater produciren, worauf wir uns erlauben besonders aufmerksam zu machen, indem gewiß Jedermann mit uns den Beifall über die beinahe unglaublichen Leistungen derselben theilen wird. Kempten, den 13. Juli 1844.

Einige Augenzeugen.

In Nro. 189 der Neustadt kann ein möblirtes Zimmer für einen Herrn täglich bezogen werden.

Den 18. Juli fährt eine Retourchaise nach Augsburg, Nördlingen, Ansbach und Würzburg ab.

Diepolder, Lohnkutscher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **113.** 16. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

Professor Gruithuisen sagt über die „Witterung zu Anfang Julius“: „Seit den drei nächstverflossenen Monaten ereigneten sich nur wenige bedeutende Veränderungen auf der Oberfläche der Sonne, die sich allemal auf der Erde übereinstimmend bemerklich machten, und den Gang der ordentlichen Jahreswitterung störten. Daher die bisherige außerordentliche Fruchtbarkeit, und auch die jetzige nasse Witterung kann dieselbe nicht stören; denn der gegenwärtige sehr große Sonnenflecken der sie verursachte, wird am 14. d. M. am westlichen Sonnenrande größtentheils verschwunden sein, und hiernach seine Wirkungen zu äußern aufhören. Er ist aber der größte der sich seit mehreren Jahren zeigte, und seine beträchtlichen Wirkungen werden sich in den verschiedenen natürlichen Klimaten auf mannigfaltige Weise geäußert haben: hier mit Regen, der durch Verdunstung die Atmosphäre abkühlte, anderwärts mit schwüler Luft und mit einzelnen schönen Tagen zwischen veränderlicher, oft sehr übler Witterung. Aber aus all diesen Unbeständigkeiten, die sich dem ordentlichen Witterungslaufe einmengen, geht die Gewißheit hervor, daß die Entstehung großer Sonnenflecke den meteorologischen Chemismus unserer Atmosphäre in Unordnung bringt, und Stürme, Hagel, Regengüsse, Ueberschwemmungen und alle andern nachtheiligen sie begleitenden Ereignisse verursacht. Gleichwohl ist nicht rathsam zu behaupten, daß eine völlige Unveränderlichkeit auf der Oberfläche der Sonne wünschenswerth wäre. (M. p. Z.)

Preußen.

In einem Artikel vom Rhein in der Köln. Zeit. wird der Beschluß der Mainzer und Würtemberger Advokaten, die Advokatenversammlung einzustellen, lebhaft getadelt. Die Verbote in Preußen und einigen andern Staaten seien längst bekannt gewesen; es hätten sich aber aus dem übrigen Deutschland gewiß 100—200 Männer eingefunden, und die Versammlung würde demnach durch jene Verbote wohl an Zahl, nicht aber an moralischem Gewicht verloren haben. Die Mainzer und Würtemberger Advokaten hätten es hier der alten Würtemberger Opposition nachgemacht, die auch aus dem Ständesaale wegblieb, als sie die Majorität nicht mehr hatte, und ihre Anträge nicht durchsetzen konnte. Man könne aber nicht immer mit dem Strome schwimmen, man müsse oft auch gegen denselben anrudern, um an's Ziel zu gelangen. Die Mainzer und Würtemberger Advokaten seien muthlose Schiffer. Sie hätten immerhin noch in öffentlicher Sitzung alle vorkommenden Gegenstände berathen, die vorbereiteten Adressen annehmen und beantworten, durch die Art der Berathung ihrer Beschlüsse und durch die ganze Haltung der Versammlung, die ohne Zweifel eine würdevolle und achtunggebietende gewesen wäre, feindliche Insinuationen und grundlose Befürchtungen vernichten, und dadurch der öffentlichen Meinung wie ihrem eigenen Stande eine glänzende Genugthuung verschaffen können. Auch hätten sie bedenken sollen, daß überhaupt in dem freundlichen Zusammenkommen so vieler Genossen eines würdigen Berufes und in dem Austausch der Gedanken und Ansichten, sodann in persönlichem Bekanntwerden von Männern, die sich früher fern standen, ein Moment von Erheblichkeit liege.

Köln, 7. Juli. Folgender eigenthümliche Vorfall trug sich am gestrigen Tage hier zu, welcher für alle Freunde unsrer Rechtsinstitutionen von Interesse sein dürfte. Seit einiger Zeit circulirten in unserer Stadt kleine pamphletartige Zettel, enthaltend das „Bittgebet eines deutschen Handwerkers“, welche ohne Censur gedruckt, natürlich auch ohne Angabe eines Druckers waren. Kein ernster und einsichtsvoller Mann legte das mindeste Gewicht auf die noch obendrein ziemlich verworrenen Expectorationen, von denen man in der That kaum wußte, gegen wen sie gerichtet sein sollten. Dennoch wurden, wie es heißt, sehr viele und strenge Nachsuchungen veranstaltet, um den Drucker zur Strafe zu ziehen — vergeblich. Am gestrigen Tage gab nun der Oberprokurator Grundschöttel dem Instructionsrichter Befehl, einen gewißen K., Arbeiter in einem hiesigen lithographischen Institute, zur Haft zu ziehen; der Instructionsrichter that, wie ihm befohlen, untersuchte Papiere und Alles bei dem K., verhörte ihn, fand aber nicht das mindeste Indicium, das zur ferneren Verhaftung qualificirte. Er wollte den K. daher sofort frei lassen; dem widersetzte sich jedoch der Oberprocurator und drohte, den K. sofort wieder verhaften zu lassen. Der Instructionsrichter bedeutete dem Oberprocurator, er werde dem K. eine Ordonanz der Freisprechung in die Hand geben, und dann dürfe ihn wegen dieser Sache, bis zu aufgefundenen neuen Verdachtsgründen, Niemand arretiren. Gesagt, gethan. Dessen ungeachtet wird K. unten an der Hausthüre von einem Gendarmen im Namen des Oberprocurators arretirt. Als indeß die Sache vor den Generalprocurator Berghaus kam, erklärte sich die-

Digitized by Google

ser gegen den Oberprocurator und für die Ansicht des Instructionsrichters; K. wurde sofort in Freiheit gesetzt. Wie es heißt, gedenkt nun K. im Wege der Klage gegen den Oberprokurator zu verfahren, und das Gesetz hat allerdings den Fall ungesetzlicher Arrestation streng vorgesehen. Auf den Ausgang ist man mit Recht sehr gespannt. (Trier. Ztg.)

Oesterreich.

Die „Weser Zeitung" gibt in ihrer heutigen Nummer weitere Mittheilungen aus Prag vom 24. bis 27. Juni. Hiernach hatten die dortigen Auftritte am 24., als die in ihrer Herberge versammelt gewesenen Drucker von einer zahlreichen Truppenmasse umzingelt, alle Straßen nach dem Viehmarkt von derselben besetzt, und die Drucker in 16 Transporten und in Haufen von 40 oder 50 Mann nach der Karlskaserne fortgeschafft worden waren, neue Aufregung hervorgebracht, besonders als man hörte, daß man mit den auf solche Art verhafteten Druckern, die sich auf ihrer Herberge ganz ruhig verhielten, ein strenges summarisches Gericht anstellen wollte (man hatte in der Karlskaserne schon mehrere Gebünde Haselstöcke in Bereitschaft gestellt). Der tiefgefühlte Unwille hierüber wurde allgemein; die Weiber der Gefangenen eilten mit allen Zeichen der Angst und des Schreckens durch die Straßen der Stadt, und suchten die mehr als sechsfache Soldatenreihe zu durchbrechen, ihnen folgten alle Drucker, die zufällig nicht eingefangen waren, indem sie sich einzeln durch die Soldaten drängten, im Angesichte der im Hofe der Karlskaserne versammelten Untersuchungscommission mit ihren Brüdern sich vereinigten, und das dieselben treffende Schicksal freiwillig zu theilen begehrten. Unterdessen war die Wuth der Weiber, welchen der Eintritt hartnäckig verweigert wurde, auf das höchste gestiegen; die Ausbrüche der größten Verzweiflung erschütterten die Luft. Im Angesichte des Militärs und einer zahllosen Menge von Zuschauern wandten sie sich in ihrer Erbitterung nach dem großen Hause des jüdischen Fabrikanten Porges und begannen dort die Fenster einzuschlagen. Schnell erscheint Infanterie und Cavallerie und zerstäubt den Schwarm der Tumultuantinnen wieder. Das bedrohte Haus wird stark von Militär besetzt und von den Weibern werden vier der verwegensten aufgefangen, die übrigen zerstreut. Die die ersteren nach dem Gefängnisse begleitende Wache wurde jedoch zu wiederholten Malen mit Steinwürfen bedroht; aber zum Glück hielt sich die Menge des Volks in den gesetzlichen Schranken. Doch wuchs die Menschenmenge auf dem Viehmarkte mit jeder Sekunde. Während innerhalb des Kreises die Untersuchung ihren Gang genommen hatte und die Behörden über die Vollziehung des Urtheils sich nicht einigen konnten, kam die Meldung von einem neuen Tumult vor der Wohnung des jüdischen Fabrikanten Epstein. Grenadiere und Husaren marschiren schnell dorthin. Alle Gewölbe und Läden in der Judenstadt werden geschlossen, und nachdem der Prager Bürgermeister und Appellationsrath A. Müller sich bereits früher der Drucker in energischen Worten angenommen hatte, wandte sich derselbe nun mit kräftigen eindringlichen Worten an die Gefangenen selbst, sie zur Ruhe und Rückkehr an die Arbeit ermahnend. Diese erklärten nunmehr einstimmig, daß, wenn ein solches Wort an sie gleich anfangs gerichtet worden wäre, sie sich demselben gewiß gefügt haben würden. Statt dessen, sprachen sie, sandte man gegen uns bleiche kraftlose, halb verhungerte Menschen Militärmacht aus, ohne daß wir auch nur einen Stock zu unserer Bewaffnung in Händen gehabt. Wir haben uns nicht zusammengerottet, sondern bloß deßhalb in größerer Zahl unter freiem Himmel versammelt, um unser Elend gemeinschaftlich zu besprechen und über Mittel zu berathen, die unserer Noth abzuhelfen am geeignetsten seien. Uebrigens ist es nicht so sehr ein erhöhter Lohn, den wir ansprechen, als vielmehr eine menschlichere Behandlung. (Schluß folgt.)

Prag, 8. Juli. Die Aufregung unter den Arbeitern in den hiesigen Kattundruckereien ist noch nicht ganz beschwichtigt, und schon hört man von gewaltsamen Auftritten in der gewerbreichsten Stadt Böhmens, in Reichenberg. Am 3. Juli Morgens versammelte sich ein starker Trupp von Arbeitern in Katharinaberg (an der schwarzen Neiße eine Stunde nordöstlich von Reichenberg) beim letzten Fabrikgebäude aufwärts an der Neiße und forderte die dortigen Spinner auf sich ihnen anzuschließen und die neuen Vorspinn- und Klarspinnmaschinen, durch die so viele Menschen brodlos geworden seien, zu zerstören. Der vergrößerte Haufe zog nun an der Neiße abwärts von einem Fabrikgebäude zum andern. Alle Spinner wurden gezwungen mitzuziehen. Da in den Fabriken an der obern Neiße keine neuen, nur lauter alte Maschinen sind, ging der Zug ruhig fort ohne das geringste an Gebäuden oder Maschinen zu verletzen. Als der Haufe zur Fabrik des Hrn. Stephan König in Habendorf (der ehemaligen Burger'schen) kam, war er bereits auf einige hundert Mann angeschwollen. Hier befand sich die erste neue Vorspinnmaschine (Broddiebmaschinen nennen sie die Arbeiter); sie war noch nicht gänzlich aufgestellt; man schleppte sie auf die Wiese, und in einem Augenblick war sie gänzlich zertrümmert. Von hier zog die Menge über Machendorf (wo in der Fabrik des Bleichers Hrn. Ohnesorgen gleichfalls eine Maschine zerstört wurde) nach Hammerstein, wo sie sich bereits auf wenigstens 600 Mann vermehrt hatte. In der großartigen Fabrik von Sigmund, Neuhäuser und Compagnie daselbst, wurden fünf neue schöne Maschinen gänzlich zertrümmert und ins Wasser geworfen. Den Fabrikarbeitern geschah kein Leides; die ältern Maschinen bleiben unversehrt, auch sonst kein Eigenthum wurde angetastet. Nun zog der Schwarm wieder an der großen Neiße aufwärts nach Rosenthal zu der Fabrik des Hrn. Ginzel (Pächter und Maschinenbesitzer ist Hr. Tischer), erbrach die verschlossene Thüre, zerstörte dreißig bis vierzig neue Maschinen, schlug die Fenster ein und riß die Rahmen aus den Mauern. Die Stühle sammt den Garnen

wurden auseinander gerissen, die Wolle ins Wasser geworfen. In einer Stunde waren drei große Säle ganz und gar ausgeplündert und von der Fabrik blieb nichts stehen als die bloßen nackten Mauern. Der Schade ist ungemein groß. Jetzt sollte der Zug durch die Stadt nach der großartigen Fabrik der HH. J. Liebig und Comp. in Josephinenthal gehen. — Schon um 10 Uhr Vormittags war die Nachricht von dem Arbeitertumulte in die Stadt gekommen. Mit Trommelschlag und Aufruf wurden die Bürger — das Schützencorps in Uniform und Waffen — auf den Platz beschieden. Die Schützen und mehrere hundert Bürger besetzten die Rosenthaler Brücke. Als der Arbeiterhaufe herankam, forderte der Schützenmajor sie auf sich zu zerstreuen; sie antworteten mit Steinwürfen, es kam zu einem Handgemenge und bald waren die Tumultuanten gänzlich zerstreut, mehrere davon gefangen. Die Schützen blieben über Nacht unter dem Gewehre, die Liebig'sche Fabrik wurde besetzt, aber bis zum 5. war die Ruhe nicht mehr gestört worden. Auf die erste Nachricht von diesen Unruhen gingen drei Compagnien Militär von Prag, drei von Jungbunzlau in Eilmärschen nach Reichenberg. Aber die nächste Militärstation, Jungbunzlau, ist sieben Meilen entfernt, und hätten nicht die Bürger den Tumult unterdrückt, so wäre jede militärische Hilfe zu spät gekommen. (A. Z.)

Nach der neusten Conscriptionsaufnahme besteht die Bevölkerung Böhmens aus 4,457,129 Seelen, nämlich 2,131,727 männlichen und 2,325,393 weiblichen Geschlechts. Die Population hat in den letzten drei Jahren um 159,905, daher im Durchschnitte jährlich um 53,301 Individuen zugenommen. Im Jahr 1786 zählte Böhmen nur 2,813,075 Bewohner und hat daher in diesen 57 Jahren einen Zuwachs von 1,644,054 Seelen erhalten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Juli. An der heutigen Schranne ist der Preis des Korns abermals gefallen. (A. Z.)

Posen, 8. Juli. Nicht geringes Aufsehen hat die gestern hier erfolgte Verhaftung eines hiesigen Buchhändlers, des Hrn. Z—ski, gemacht, über deren Anlaß bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden ist. Hr. Z. ist seiner Nationalität nach ein Pole, wiewohl er der griechischen Confession angehört; er hat Jura studirt, war früher Kammergerichtsreferendar nahm jedoch seinen Abschied und errichtete hier vor einigen Jahren eine Buchhandlung, bei der er gute Geschäfte gemacht haben soll. Es ist nicht füglich denkbar, daß der bloße Vertrieb von verbotenen polnischen Büchern, die bei der Revision seines Lagers gefunden sein sollen, die persönliche Verhaftung eines Mannes nach sich gezogen habe, der hier ansässig ist und durch sein Geschäft dem Staate die nöthige Sicherheit rücksichtlich seiner Person gewährt. (A. Z.)

Von der böhmischen Grenze, 9. Juli. So eben einlaufende Berichte aus Prag melden abermals neue am 8. d. Mts. Nachmittags daselbst ausgebrochene tumultuarische Auftritte. Es wollten nämlich die Arbeiter der dortigen Eisenbahn um den bisher festgesetzten Taglohn nicht mehr arbeiten. Sie rotteten sich in Massen zusammen, zogen gegen die Stadt und wollten das Stadtthor am Porzicz, welches bereits vom Militär besetzt war erstürmen; sie warfen Steine gegen das ihnen entgegengeschickte Militär, worauf dasselbe sich genöthigt sah auf die immer mehr andringenden Massen scharf zu feuern. Einige der Tumultuanten wurden erschossen und mehrere schwer verwundet. Durch dieses energische Eingreifen des Militärs abgeschreckt, ist die Ruhe bald wieder hergestellt worden. Die gesammte Garnison erhielt jedoch den Auftrag sich in ihren Casernen in Bereitschaft zu halten, um jedem neuen Versuch augenblicklich begegnen zu können. (A. Z.)

Wien, 3. Juli. Bürgermeister v. Czapka (sehr unbeliebt bei der Bürgerschaft) soll den Hofrathstitel erhalten und als Polizei-Direktor in eine Provinzial-Hauptstadt versetzt werden. Er hat sich neuerdings in der öffentlichen Meinung dadurch sehr geschadet, daß er die Blätter der „Frankf. Ober-Postamts-Zeitung", in denen der tadelnde Artikel über den hiesigen Magistrat aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" nachgedruckt war, confisciren lassen wollte, was aber von Seite der höhern Behörde nicht gestattet wurde. (D. A. Z.)

Von der Donau, 5. Juli. Man hat nunmehr die Gewißheit, daß auch in diesem Jahre zur Herstellung des Strombettes an der Donaumündung keine Hand angelegt werden wird, indem die russische Regierung keinem der deßfallsigen Plane, angeblich wegen der großen Kosten, ihre Zustimmung ertheilt hat. Auch das von österreichischer Seite gemachte Anerbieten einer verhältnißmäßigen Beihilfe soll nicht angenommen worden sein. (Köln. Z.)

Spanien. In der Antwort des Kaisers von Marocco auf das spanische Ultimatum heißt es: er, der sehr erhabene und großmächtige Kaiser, der Geliebte Gottes, der Unbesiegte, der Schatz aller Weisheit könne sich niemals irren, noch sich je gehalten sehen irgend eine Verpflichtung anzuerkennen, stamme sie selbst von seinen Vorfahren her.

Madrid, 4. Juli. In der maroccanischen Angelegenheit ist ein wichtiger Schritt geschehen: die Regierung hat einen Heertheil von 6000 Mann beordert sich sogleich nach Ceuta zu begeben, unter Anführung des Generals de Villalonga der eben die Faction des Maestrazgo vernichtet hat. (A. Z.)

Großbritannien. Der Argwohn gegen Frankreich wegen Marocco's ist in der englischen Presse im Steigen.

Frankreich. In einem Briefe aus Lyon heißt es: „Die Beschreibung des Berliner Brummstalls zur Bestrafung der widerspänstigen Gefangenen, sowie des Prügeltisches haben unter den Franzosen viel Aufsehen gemacht. Von vielen Seiten werden die Deutschen befragt, ob sie schon die Wirkung dieser Humanitätsanstalten erfahren."

Mannigfaltiges.

Die »Merker'schen Beiträge« enthalten in ihren letzten Nummern die etwas novellistisch behandelte Kriminalgeschichte des in höheren und höchsten Kreisen beliebt und geachtet gewesenen Fräuleins M. v. H—reforth (pseudonym). Das als adelig und fromm figurirende Fräulein (Lady) war in Berlin eine Zeit lang Mitglied der exquisitesten Gesellschaften und Protegée der einflußreichsten Männer und Frauen. Hinter diesen Protektionsschildern hat sie mehrere bedeutende Diebstähle höchst pfiffig ausgeführt, darunter einen großen Diamanten-Diebstahl. Die »Beiträge« theilen auch Bruchstücke aus ihrem Tagebuche mit, worin sie eben so gelehrt als klug erscheint, beinahe wie die berühmte Giftmischerin Ursinus, welche an den Philosophen Fichte die schönsten Briefe über weibliche Erziehung schrieb.

Die »Deutsche Allg. Ztg.« schreibt aus Danzig: Der aus Polen zu uns geflohene Tatar, der sogenannte Tscherkesse, dessen wir neulich erwähnten, ist noch in Danzig. Er beabsichtigt, über England oder Frankreich in seine Heimat zurückzukehren, und da seine Mittel zu dieser weiten Reise nicht ausreichen möchten, so ist von Danziger Officieren eine Sammlung zu seinem Besten veranstaltet worden. Tausende von Menschen strömen zusammen, wenn der Tatar auf dem Exercierplatze vor dem Olivaerthore seine Reiterkünste im Voltigiren und Wettlaufen mit andern Reitern zeigt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Streitsache des Georg Kloß und Consort. von Tiefenau gegen den Papierfabrikanten Karl Ebbecke von hier wegen Vertrages werden auf Antrag des Beklagten und mit Zustimmung der Kläger 220 Sägbäume, welche auf dem Platze bei der Sägmühle des letztern liegen und dortselbst angesehen werden können, an Ort und Stelle auf dem Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden, Tagsfahrt hiezu ist auf

Dienstag den 23. Juli l. J.

Vormittags 9 Uhr festgesetzt und bei demselben werden auch die nähern Bedingungen bekannt gegeben werden. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Kempten, am 11. Juli 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Gschwendner.

2 (a) Zum Bau der Bundesfestung Ulm auf dem rechten Donauufer (Neu-Ulm) werden für dieses Jahr noch namhafte Quantitäten von eichenen Rostpfählen, Schwellen, Spundpfählen, Brückenhölzern, Dielen Brettern, Riegelhölzern, fichtenen oder tannenen Rundstämmen kantig beschlagenen Bau- und Rüsthölzern, Dielen Brettern und Dachlatten, Bruchsteinen, Werkstücken, Quadern, Vorsetzsteinen, Backsteinen, gebrannten gewöhnlichen und hydraulischen Kalken, Bausande und Kiese, Gerüstklammern, Pfahlschuhen, Brücken-, Leist-, Boden-, Bretter- und Schloßnägeln benöthiget, welche Bau-Materialien zur Lieferung an die Wenigstfordernden vergeben werden. Zur Lieferung sind Lusttragende eingeladen die auf der Kanzlei der unterfertigten Direction aufliegenden Material-Verzeichnisse und Lieferungsbedingungen einzusehen und hierauf ihre Submissionen bis längstens den 29. Juli l. J. versiegelt unter Bezeichnung des Inhaltes auf der Adresse franco einzureichen, an welchem Tage Morgens 10 Uhr die Eröffnung der eingelaufenen Preisangebote in Gegenwart der sich einfindenden Submittenten statt findet, und mit den Mindestfordernden die Akkorde zur Lieferung abgeschlossen werden.

Ulm, den 13. Juli 1844.

Die Kgl. Bayer. Festungsbau-Direktion der Bundesfestung Ulm.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

Bis Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. Mts. werden in der Wohnung des k. Landrichters zu Grönenbach im Wege der öffentlichen Versteigerung mehrere Meubeln von Nußbaumholz, als Schreib-, Glas-, Komod- und andere Kästen, dann ein schöner Wienerflügel von Mahagoniholz, Zimmerspiegel und sonstige Haus- und Baumannsfahrnisse, sowie auch mehreres Brennholz und mehrere Fuder Torf gegen Meistgeboth und baare Bezahlung veräußert, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und Kaufslustige hiezu eingeladen werden. Grönenbach, den 11. Juli 1844.

Danksagung.

Für die vielseitige große Theilnahme, welche unserm seligen Gatten und Vater, **Christian Wagenseil**, Zimmermeister dahier, während seines Krankenlagers und bei Bestattung zu seiner Ruhestätte zu Theil geworden, danken hiemit verbindlichst

Die Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß er in seiner Vaterstadt dahier, eine Bürstenbinder-Concession erhalten hat. Nebst seinem Vorrath von Bürstenbinderarbeit jeder Art, welchen er zur gefälligen Abnahme empfiehlt, werden auch von ihm alle Aufträge in sein Fach einschlagend, in kürzester Zeit auf das pünktlichste und billigste besorgt. Meine Wohnung und Waarenlager befinden sich gegenwärtig im älterlichen Hause bei Drechslermeister D. Schmid, der Hamburg gegenüber. Kempten, den 12. Juli 1844.

Tobias Schmid.

2 (a) Es sind 600 fl. in zwei oder drei Posten im k. Landgericht Kempten auf ganz gute Hypotheken auszuleihen. Das Uebrige ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 114. 17. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 9. Juli. „Die Ruhe der Stadt ist in keiner Weise gestört worden," schreibt unsere gute Gevatterin, die Würzburger Zeitung, und siehe da, sie schreibt beinahe etwas Wahres. Dank dem heiligen Kilian, alle Befürchtungen waren umsonst, wie ich Ihnen vorher schrieb. Alle ängstlichen Gemüther sind beruhigt, alle die nicht ungern vielleicht das Gegentheil gesehen hätten, ärgern sich, alle militärischen Maßregeln haben sich als unnütz bewiesen. Alle Posten waren gestern verstärkt, die tapfere Landwehr mußte zwei Tage das Polizeigebäude, sammt dessen Beamten, die fortwährend in Dienst sein mußten, bewachen und Alles wurde belohnt — keine Maus regte sich. Doch ja, einige junge Leute machten Abends, betrunken, wie sie waren, vor einem Bäckerladen Spectakel, die Polizei verstand aber keinen Spaß, und nahm dieselben mit. — Gegen die Vorjahre war der Andrang des Landvolkes nicht so stark, wie man sagt durch ein Sendschreiben des Bischofs abgehalten. Die frühere Parade fiel auch weg, indem Militär und Landwehr nur mit Seitengewehr versehen, in die jeder Confession angehörige Kirche geführt wurden. Juden brauchten nicht auszurücken. Dank sind wir übrigens unserm neuen Stadtcommissär schuldig, der durch sein energisches Widersetzen manche weitere übertriebene Anwendung abwandte, und die Ueberzeugung aussprach, daß er alles Vertrauen zu den Bürgern habe. (M. A. Z.)

In einem Briefe aus Augsburg in der Ulmer Schnellpost heißt es: Es ist nun eben eine schlimme Zeit und namentlich bei uns vielleicht am sichtbarsten im ganzen bayerischen Vaterlande, davon mag unser städtisches Pfandhaus zeugen, das aus vielen Familien so ziemlich Alles, was nicht nagelfest oder gänzlich unentbehrlich ist, auf bessere Zeiten aufbewahrt. Die letzte Abrechnung dieses Instituts hatte wieder die erfreulichst-traurigsten Resultate; erfreulich, da es für sich einen namhaften Gewinnst nachwies, traurig, weil es einen neuen Beleg von dem immer mehr um sich fressenden Krebsübel der Verarmung herstellte. Obwohl vor etwa zwei Jahren der Zinsfuß für die auf Pfänder geliehenen Kapitalien ermäßigt wurde, und der jedes Jahr sich ergebende Activ-Rest der Armenkasse zufließen soll, somit als ein Beitrag der Armuth zur Unterstützung der Armuth wird angesehen werden müssen, so scheinen doch die namhaften Ganten des Pfandhauses den neuen Beweis zu liefern, daß auch der gegenwärtige Zinsfuß den Hülfesuchenden gegenüber, noch zu bedeutend ist, auch absorbirt die Verwaltung gar bedeutende Summen, bei weitem höhere, als solch' ein einfaches Institut eigentlich verschlingen dürfte. Der größeste Mißstand aber dabei ist, daß die dort aufbewahrten Pfänder nicht versecurirt sind, wenn daher, was Gott verhüte, das hiesige Leihhaus in Flammen aufgehen würde, der Arme, welcher zu einem Drittel des Werthes den größten Theil seiner mühsam erworbenen Habe liegen hat, gänzlich an den Bettelstab gebracht würde. Ist es nun nicht eine heilige Pflicht des Magistrats, einem solchen möglichen Ereigniß vorzubeugen, und die volle Summe des Werths der verpfändeten Effekten den Leihenden zu sichern, wenn auch nur ein Drittel gelehnt werden kann? Die Summe der Assekuranz-Prozente kann nicht in Anschlag kommen, gegenüber dem furchtbaren Jammer vieler hundert Familien, bei einem derartigen Unglücksfall, und allerdings darf das Publikum fordern, daß es in seinen materiellsten Interessen geschützt und nicht auf seine Kosten eine Oekonomie geübt werde, welche hier ganz und gar am unrechten Orte ist. Ich werde Ihnen demnächst aber noch über andere sich in unsern Mauern befindliche Anstalten berichten, über welche, wie es den Anschein hat, unsere Tagsjournalistik im Falle des Papageno ist."

Baden.

Die Kammer der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 12. Juli mit 29 gegen 27 Stimmen beschlossen, die Regierung um Einführung einer Kapitalsteuer anzugehen.

Preußen.

Die Gesetzsammlung publicirt nunmehr die neue Cartel-Convention, welche unterm 20. (8.) Mai d. J. zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen worden ist.

Berlin, 8. Juli. Es schleicht ein Gerücht in unserer Stadt umher, das so unglaublich klingt, daß man sich fast scheut, es zu wiederholen, dem man aber doch sein Ohr nicht verschließen kann, weil es von Leuten ausgeht, welche mit den höchsten Staatsbeamten in Verbindung stehen. Dieß Gerücht sagt nicht mehr und nicht weniger, als: der König geht damit um, den Staatsrath aufzuheben, weil darin die Opposition zu sehr hervortrete. Dieser Grund ist nun allerdings sehr triftig. (M. A. Z.)

Berlin, 5. Juli. Die Franzosen machen sich gelegentlich der Anschuldigungen gegen die englische Regierung doch mit ihren tugendhaften Expectorationen über das ih-

nen zu Lande de jure und de facto heilig gehaltene Briefgeheimniß etwas lächerlich. Es ist eine historische Thatsache, daß alle französischen Regierungen seit Erfindung der geheimen Polizei Briefe geöffnet. Unter Napoleon bestand eine förmliche Postpolizei, obgleich die Chefs der Post sich gegen Fouché und Duroc, welche die Landes- und Privatpolizei des Kaisers hatten, lange sträubten, und diese Conflicte zwischen der Post und Polizei sind überhaupt ein integrirendes Moment sogenannter höherer Partien. Napoleon erhielt tagtäglich Bericht, excerpirt aus geöffneten Briefen, und hatte sich so gestellt, daß ihm selbst Auszüge aus Briefen zu Gebote standen, welche im Auslande circulirten. So ist es eine historische Thatsache, daß der Fürst Wittgenstein nahe daran war, in Hamburg seinen Kopf zu verlieren, weil man einen Brief der Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß geöffnet hatte, worin der Passus vorkam, der Fürst wollte Napoleon vergiften lassen. Bourienne theilte Wittgenstein die mörderische Historie mit, und der gute Fürst erklärte den geöffneten Brief als eine lediglich zu seinem Ruin geschmiedete Hinterlist. Gegen dergleichen verbriefte Thatsachen läßt sich doch nicht mit Phrasen remonstriren; und Napoleon wie Fouché würden Jeden eine bête genannt haben, der nur daran zweifelte, daß sie Briefe öffnen ließen. Unter der Restauration ließen Ludwig XVIII. und der Thronfolger, letzterer als Chef der Contreregierung, Briefe öffnen, wo und wie es ihnen beliebte; die Häupter der Congregation bedienten sich dieses superben Mittels, und wer die Verhältnisse der Welt kennt, weiß, daß es bis auf den heutigen Tag in Paris von kunstvollen Händen geübt wird. Ueber die geheimen Postverhältnisse deutscher Staaten fühlen wir uns vor der Hand nicht berufen, uns auszusprechen; es hat da oft sehr ernste Conflicte zwischen der hohen Polizei und den Chefs der Hofverwaltung gegeben; die letztern gingen ihren eignen Weg und meinten: sie verständen das Kunststück allein und brauchten sich nicht erst instruiren zu lassen. (D. A. Z.)

Aus Schlesien, 9. Juli. Man ist von einigen Seiten geneigt, die vor kurzem vorgekommenen bedauerlichen Ereignisse in Langenbielau und Peterswaldau communistischen Umtrieben zuzuschreiben, ist aber damit im Irrthum. Eine kurze und wahre Darstellung der Lage der Sachen wird zeigen, daß der Aufstand völlig improvisirt war. In den genannten beiden und in einer Anzahl anderer Dörfer des Reichenbacher Kreises ist die Baumwollenweberei eine der Hauptbeschäftigungen der sehr zahlreichen Bevölkerung. Die allerwenigsten dieser Weber arbeiten auf eigene Rechnung, sondern die Mehrzahl bekommt die Garne von den Fabrikanten und erhält einen festgesetzten Lohn. Die letzten Jahre ging das Geschäft zwar ziemlich schwunghaft, erhielt aber zwischendurch Stockungen, von denen die Fabrikanten Veranlassung nahmen, den Lohn herabzusetzen. Mittlerweile wuchs die Zahl der Weber von Jahr zu Jahr und es entstand ein Drängen nach Arbeit, das den Fabrikanten es leichter machte, den Arbeitslohn beliebig zu verkürzen. Gerade in der neuesten Zeit ging es mit dem Geschäft recht gut; dennoch fand nicht nur keine Erhöhung dieses Lohns statt, sondern einzelne Fabrikherren wiesen die Weber, wenn sie eine solche in Anspruch nahmen, mit schroffen Reden zurück. Ein Fabrikant in Peterswaldau, in dessen Haus großer Luxus herrschte, trieb es, so wie seine Commis, besonders weit; er verhöhnte die Weber wenn sie ihre Noth und ihr Elend darstellten. So füllte er das Maß bis zum Ueberfließen, und es brach gegen ihn der erste Sturm der Verzweiflung los. Aehnlich wie mit diesem, war es bei einigen Fabrikanten in Bielau; daher als man von den Vorgängen in Peterswaldau hörte, auch hier die Masse in Gährung gerieth. Neben jenen Bezeichneten gibt es aber in den beiden Dörfern noch eine Menge andere, welche ihre Geschäfte zwar nicht so umfangreich betreiben, aber dennoch auch Tausende von Arbeitern beschäftigen. Diese hatten sich der Härte weniger schuldig gemacht; ja mehrere derselben standen bei ihren Webern so in Gunst, daß diese ihnen während des Aufruhrs Sicherheitswachen stellten, und ihnen auch nicht das Mindeste versehren ließen. Daß einzelnes lüderliche Gesindel die Gelegenheit zum Plündern benutzte, darüber wird man sich nicht wundern, so wenig als darüber, daß Meuterer das Feuer zu schüren bemüht waren. (A. Z.)

Königsberg, 4. Juli. Das Absperrungssystem an der russischen Grenze führt noch oft zu ärgerlichen Auftritten. So wurde kürzlich der Bediente des russischen Grenzaufsehers, der bisweilen in Preußen den Spion machte und Schmugglertransporte verrieth, hart an der Grenze, und während er mit seinem Herrn sprach, meuchlings erschossen. Ein Weidengebüsch verbarg den Mörder, der auch glücklich entkam, und von dem es ungewiß bleibt, ob er ein Preuße oder Russe ist. (Danz. Dampf.)

Oesterreich.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Wir verdienen im Durchschnitte 14 fl. W. W. wöchentlich. Obwohl wir mitunter wochenlang ohne Arbeit, und daher hin und wieder mit Schulden belastet, demungeachtet von dem uns nach Bezahlung derselben verbleibenden Ueberreste spärlich genug zu leben im Stande wären, so werden uns doch jene 14 fl. Wochenlohn nur selten oder nie zum Vollen ausgezahlt. Sehr oft wird uns unter dem bloßen Vorwande, dieses oder jenes Stück sei verdorben worden, ein bedeutender Abzug, oft bis 6 fl. W. W. gemacht. Die verdorbene Waare wird von Seite des Fabrikanten doch verkauft, wir aber haben sie umsonst arbeiten müssen. Blos die Fabrik von **Przibram** macht hierin eine ehrenvolle Ausnahme, hier ist bei jeder Wochenauszahlung entweder der Herr selbst oder der Sohn zugegen. Es kann mithin nicht wie bei den andern Fabriken, wo der Buchhalter die Auszahlung besorgt, ein Unterschleif stattfinden. Jede Webe, die einen Fehler besitzt, oder jede Farbe, die nicht festhaltig ist, kann von den Druckern in dieser Fabrik zu-

rückgewiesen werden. Wird aber ein in der Webe oder Farbe fehlerhaftes Stück dennoch ausgedruckt, so wird es auch von dem Herrn gleich den andern bezahlt. Wir bitten und wünschen deßhalb, daß auch in den andern Fabriken, so wie in jener von Przibam ein gleiches Verfahren und eine gleich anständige Behandlung stattfinden möge ꝛc. ꝛc. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die schlichte, aber in jeder Beziehung wahre Vertheidigung der Drucker näher erörtern; genug, daß die gesammte Commission in Gegenwart der während der ganzen Verhandlung anwesenden jüdischen und christlichen Fabrikinhaber, vorzüglich aber die Generalität sich zuletzt dahin erklärte, daß die Drucker frei von Strafe ausgehen sollten. Es wurde daher sämmtlichen Druckern angedeutet, daß sie sich ruhig an ihre Arbeit zu begeben hätten, und daß rücksichtlich der Feststellung besserer Arbeitsverhältnisse der Bericht sogleich nach Hof abgehen werde, von wo aus sie binnen vierzehn Tagen die Entscheidung abzuwarten hätten. Nachdem schon früher von Seite der Generalität eine Austheilung an Bier und Brod stattgefunden hatte, fügten nunmehr auch die anwesenden Fabrikanten derselben eine eben solche an baarem Gelde hinzu. Hierauf wurden mit Ausnahme von 9 Individuen, welche wegen Widersetzlichkeit durch eine starke Bedeckung in politischen Verhaft gebracht wurden, alle andern freigelassen; und einzeln, um jedes Aufsehen zu vermeiden, aus der Kaserne an die Arbeit geschickt. — Wie man hört, sollen die Weiber der noch gefangenen neun Drucker in das Büreau des hiesigen Bürgermeisters sich verfügt und von diesem die sofortige Freilassung ihrer Männer aus dem Arreste verlangt haben. Noch an demselben Abende verfügte sich derselbe zu Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Stephan. Die Conferenz soll über vierthalb Stunden gedauert haben; die Gefangenen sollten am 28. in Freiheit gesetzt werden.

Großbritannien.

Die Brieferbrechungs-Angelegenheit gibt besonders den kleinen englischen Blättern Veranlassung zu einem wahren Feuerwerke von meist sehr guten Witzen. Die Kosten bestreitet natürlich „Sir James Fouché Graham“, der in dem „Humor der Preßfreiheit“, wie man neulich die Caricatur mit Recht genannt hat, eine sehr große Rolle spielt. „Punch“ theilt Briefe von auswärtigen Potentaten an den großbritannischen „Siegelerbrecher“ (Breaker of the seal) im Gegensatze zum Siegelbewahrer, dem (Keeper of the seal) mit. Unter Anderm wünscht Muley Abderrahman, Kaiser von Marocco, dem großen Graham Heil und Gruß. Da der Beherrscher der Gläubigen in Erfahrung gebracht hat, daß ein gewißer Ben Ali Ben Momo sich in England aufhält und damit umgeht, Aufstand mit Feuer und Schwert in der glücklichen Stadt Tombuctu anzuzetteln, so bittet Se. Maj. den prächtigen Graham, dessen Name süßer ist denn Rosen, alle Briefe zu erbrechen, welche an besagten Ben Ali Ben Momo gelangen, und Abschriften davon nach Marocco zu senden, wofür dann der Beherrscher der Gläubigen besagten frommen Graham in sein Gebet einschließen wird. Vorläufig übersendet derselbe dem großbritannischen Obersiegelerbrecher den Orden des Sonnenschirms. Ausdrücklich wird bemerkt, daß Ben Ali Ben Momo, der Hundesohn, häufig seine Wohnung wechselt. — Auch die vielbesprochene Königin Pomare wendet sich in ihrer Bedrängniß an Fouché-Graham. Sie nimmt Aergerniß an einem gewißen Owaihaptiki, der sich in London aufhält und in dieser Stadt gemeinschaftlich mit sechs französischen Tänzern und Tänzerinnen eine Verrätherei zu dem Zwecke anzettelt, die Insel Tahiti den Franzosen in die Hände zu spielen. Ihre Maj. argwöhnte, daß einige ungetreue Unterthanen auf Tahiti mit besagtem Verräther Owaihaptiki in Briefwechsel stehen, und gibt sich daher der tröstlichen Hoffnung hin, daß der ruhmreiche Graham, als getreuer Diener von Ihrer Maj. Schwester, der Königin Victoria, alle dergleichen Briefe mit Beschlag belegen und durch das erste beste Schiff nach Tahiti senden werde. Gesegnet und gebenedeit ist England, daß es einen Graham besitzt! Owaihaptiki ist ein verschlagener Kerl; manchmal zieht er mit einem Papagey umher, und manchmal bietet er den Leuten Bambusrohr und Kakaonüsse zum Verkaufe an. — Bei dem nächsten Congresse, welcher auf dem Festlande abgehalten wird, soll Fouché-Graham eine große Rolle spielen; er gedenkt ein Reglement für sämmtliche Postämter der Welt vorzulegen. Zwar Guizot wird, trotz des „herzlichen Einvernehmens“, abweichender Ansicht bleiben, aber der Großsiegelerbrecher sich darüber trösten, weil er mit Sicherheit auf die Unterstützung der Gesandten von Marocco und Madagascar rechnen kann.

Frankreich.

Straßburg, 13. Juli. Eine gestern Abend dahier eingelaufene telegraphische Depesche berichtet, daß J. k. Hoh. die Herzogin von Nemours von einem Prinzen glücklich entbunden wurde. Der König legte demselben den Namen „Herzog von Alençon“ bei. (A. Z.)

Italien.

Ancona, 9. Juli. Briefe aus Neapel besagen, daß die beiden Bandiera und der Schiffslieutenant Moro unter den in Calabrien gefangenen Revolutionären sich befinden. Es hat, so viel man hört, bis zur Stunde noch keine Execution stattgefunden; man will vielmehr wissen, daß die Regierung von Neapel nicht ungeneigt sei, Nachsicht an die Stelle strenger Gerechtigkeit treten zu lassen, da der erbärmliche Erfolg der Unternehmung zur Genüge bewiesen hat, wie gering die Gefahr ist, die aus der Conspiration einiger fanatischen jungen Leute für die italienischen Regierungen entstehen kann. — Aus Modena wird geschrieben, daß Se. kais. Hoh. der regierende Herzog an einem gastrischen Fieber erkrankt sei. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Blätter aus Halifax (Neu-Schottland) melden folgende schauderhafte Geschichte: „Nachdem das Schiff Saladin von Valparaiso auf der Höhe von Halifax ge-

scheitert, ward, auf den Verdacht hin, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen, die Mannschaft, die sich an das Ufer gerettet, in einsame Haft gebracht. Sie hat seitdem ein volles Geständniß abgelegt, dieses Inhalts: Der Saladin hatte eine Mannschaft von zwölf Mann, worunter der Capitän des Schiffs M'Kenzie und ein Capitän Fielding mit seinem Sohne, welche M'Kenzie unentgeltlich mitgenommen, nachdem Fieldings Schiff, die „Vitula“ von Liverpool, von der chilenischen Regierung wegen frevelhaften Treibens war weggenommen worden. Dieser Fiedling, scheint es, war der Anstifter der an Bord der Saladin verübten Gräuel. Zwischen den beiden Capitänen fielen häufige Zwiste vor, Fielding fluchte gegen M'Kenzie so oft dieser den Rücken wandte, und sondirte einige Matrosen wieviel wohl Geld an Bord sein möchte. Endlich nach einem ernsthaften Zanke zwischen den beiden Capitänen auf dem Deck sagte Fielding zu seinen Verschwornen, als M'Kenzie in die Cajüte hinabgestiegen: „heut' Nacht muß es geschehen;“ und in der Nacht zwischen 12 und 4 Uhr Morgens wurde die schauderhafte Unthat vollzogen. Ein Matrose Namens Johnson zerschmetterte zuerst dem Schiffslieutenant, der auf einem Hühnerkorbe lag, mit einer Art den Kopf, und er, Fielding, Hasleton und Anderson warfen ihn über Bord. Dann warfen sie den Zimmermann ins Meer, und lockten durch den Ruf: „Ein Mensch über Bord“ den Capitän aus seiner Cajüte herbei. Im Heraufsteigen tödtete ihn Fielding mit der Axt, und warf ihn über Bord, die genannten Vier bemächtigten sich dann des Schiffs, erschlugen nach einander drei weitere Matrosen: Rollins, Moffath und Collins, deren Leichen sie auch ins Meer warfen. Nun wünschte Fielding sich auch des Koches Carr und des Schaffners Galloway zu entledigen, aber die andern waren dagegen. Fielding schwor, er werde schon mit ihnen fertig werden. Am folgenden Tage fehlte ein großes Messer und ein paar Pistolen und der Verdacht sie beseitigt zu haben fiel auf Fielding, der aber läugnete. Anderson stellte dann dem Jones, Galloway, Caar und Johnson vor, Fielding gehe damit um, ihrer aller los zu werden. Sie sagten ihm das ins Gesicht, er läugnete; aber Carr schrie, er müsse dem andern Capitän folgen, und sie ergriffen den Fielding, banden ihm Arme und Beine, und warfen ihn sammt seinem Sohn über Bord. In seinem Kasten hatte man das Messer und die Pistolen, ein großes Pulverhorn und eine Flasche mit Gift gefunden. Galloway wurde nun als Steuermann des Schiffs aufgestellt, welches bald darauf scheiterte. Nach diesem Geständniß scheint es, daß Fieldings Plan war, die ganze Mannschaft zu ermorden und alles an Bord befindliche Eigenthum sich und seinem Sohn zuzueignen. Vierzehn Silberstangen, 7775 Dollars und 705 Klumpen Kupfer wurden vom Wrack gerettet.“

Rom, 6. Juli. Freche Diebe haben einem Prälaten eine namhafte Summe, man sagt 20,000 Gulden, welche er als einen Theil zu seiner Einrichtung baar im Hause hatte, entwendet, ohne daß die Polizei bis jetzt die Thäter entdeckt hätte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2 (b) Zum Bau der Bundesfestung Ulm auf dem rechten Donauufer (Neu-Ulm) werden für dieses Jahr noch namhafte Quantitäten von eichenen Rostpfählen, Schwellen, Spundpfählen, Brückenhölzern, Dielen Brettern, Riegelhölzern, fichtenen oder tannenen Rundstämmen kantig beschlagenen Bau- und Rüsthölzern, Dielen Brettern und Dachlatten, Bruchsteinen, Werkstücken, Quadern, Vorsetzsteinen, Backsteinen, gebrannten gewöhnlichen und hydraulischen Kalken, Bausande und Kiese, Gerüstklammern, Pfahlschuhen, Brücken-, Leist-, Boden-, Bretter- und Schloßnägeln benöthiget, welche Bau-Materialien zur Lieferung an die Wenigstfordernden vergeben werden. Zur Lieferung sind Lustragende eingeladen die auf der Kanzlei der unterfertigten Direction aufliegenden Material-Verzeichnisse und Lieferungsbedingungen einzusehen und hierauf ihre Submissionen bis längstens den 29. Juli l. J. versiegelt unter Bezeichnung des Inhaltes auf der Adresse franco einzureichen, an welchem Tage Morgens 10 Uhr die Eröffnung der eingelaufenen Preisangebote in Gegenwart der sich einfindenden Submittenten statt findet, und mit den Mindestfordernden die Akkorde zur Lieferung abgeschlossen werden.

Ulm, den 13. Juli 1844.

Die Kgl. Bayer. Festungsbau-Direktion der Bundesfestung Ulm.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 25. Juli 1844 in dem neustädtischen Kaffeehaus von 10 bis 12 Uhr eine Herberge in dem Haus Nro. 151 auf dem Hofsöschle an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, dieselbe besteht über einer Stiege in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer und einer Küche, über zwei Stiegen 3 Kammern, 3 Holzlegen, und Bodenantheil, zu gleicher Zeit wird der grundeigene Garten, welcher zu dieser Herberge gehört, entweder allein oder mit der Herberge versteigert, derselbe mißt 51 Dez., in demselben ist auch ein Gartenhaus mit und eines ohne Keller, und ein Brunnen.

---

2 (a) Das halbe Wohnhaus sammt Laden und Ladenstübchen Lit. B. Nro. 130 in der Gerbergasse, ist zu verkaufen und kann täglich eingesehen werden.

---

2 (b) Es sind 600 fl. in zwei oder drei Posten im k. Landgericht Kempten auf ganz gute Hypotheken auszuleihen. Das Uebrige ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 115. 19. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Allgemeine Zeitung brachte kürzlich aus München die Nachricht, es sei die Lebensmittelpolizei dem Magistrat entzogen und der k. Polizeidirection übertragen worden. In Bezug auf diesen Artikel heißt es in einem Schreiben aus München im Frankf. Journal: „Es ließ sich voraussetzen, daß der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München den schweren Vorwurf nicht unerwidert hinnehmen würde, welcher ihm von einem hiesigen, außergewöhnlichen Correspondenten der Allg. Zeit. jüngst dadurch gemacht wurde, daß derselbe behauptete, seit der Uebernahme der Victualienaufsicht von Seite der Polizeidirection stehe es besser mit dem Vollzug der betreffenden k. Befehle und sohin zunächst mit den Interessen des fleischessenden Publikums. Die Erwiderung ist erschienen, aber nicht tröstlich für das Publikum und auch nicht eben glanzvoll für den Magistrat ausgefallen. Der letztere hat und behält nach wie vor die Victualienaufsicht, und nur von Oberaufsichtswegen visitirt auch die Polizei gelegentlich! Da das Letztere jüngst mit einem so eklatanten Erfolg geschehen ist, wäre es gewiß nicht außer der Zeit, wenn der Versuch öfter, und nicht bloß in den Metzgerläden, gemacht würde. Sollte man nicht z. B. in den Wirths- und Kaffeehäusern, wo man tagtäglich Klagen über kleines und nichts weniger als vortreffliches Brod vernehmen kann, die Herren Bäcker sicherer auf ihren Schleichwegen ertappen können, als in ihren Läden, wo die Vögel meist schon ausgeflogen sind, wenn die Visitatoren ankommen, um ihre Federn zu prüfen? Uebrigens erfordert es die Gerechtigkeit, zuzufügen, daß man auch die magistratische Fürsorge für die Interessen des Publikums bezüglich guter und gewichthaltiger Lebensmittel loben hört."

Baden.

Rastatt, 6. Juli. Wer Rastatt seit 1¼ Jahren nicht gesehen hat, wird eine erstaunliche Veränderung in seinen Umgebungen wahrnehmen. Die flache Gegend hat sich in ein Hügelland verwandelt. Es sind die Festungswerke, an welchen mit aller Thätigkeit und Kraft gearbeitet wird. Etwa 4000 Menschen sind gegenwärtig dabei beschäftigt, ungerechnet die Menge von Fuhrwerken aller Art. Am weitesten vorgerückt sind die Werke gegen Süden oder dem Oberlande zu, nach ihnen die östlichen gegen das Murgthal. Prächtige Mauerwerke, Kasematten, Gewölbe u. s. f. sind hier zum Theil schon ausgeführt, zum Theil in der Ausführung begriffen. Gegen den Rhein hin und längs der Murg hinab sind bis jetzt nur die äußeren Wälle aufgeworfen, landabwärts dagegen ist noch gar nichts in Angriff genommen, mit Ausnahme der in diesen Tagen begonnenen Arbeiten hinter dem Schloßgarten. Die Steine kommen theils aus dem eine Stunde entfernten, Eichelberge bei Oberweiler, theils aus der Gegend von Oos. Der Steinbruch in erstgenanntem Berge ist Eigenthum der Bundesfestung, und die Arbeiten in demselben werden unter Leitung und Aufsicht einer Militärbehörde betrieben. Weil jedoch der Transport bedeutende Kosten verursacht, so wird jetzt an einem Schienenwege von da bis in das Dorf Niederbühl, nahe hinter den Festungswerken, gearbeitet, dessen Beendigung in kurzer Zeit zu erwarten steht. Von Kasernen, welche in großartigem Style ausgeführt werden sollen, nennt man vorläufig zwei, von welchen die eine auf Bundeskosten, die andere auf Kosten von Baden erbaut werden soll. (O. R. Z.)

Sachsen.

Dresden, 8. Juli. Ein großer Theil der Einwohner von Warnsdorf hatte unter Leitung ihres Pfarrers den Kelch beim Abendmahl eingeführt; einem sterbenden Handwerker wurden die Sacramente mit dem Kelch gereicht, und dieser gesundete zufälligerweise; dadurch gewann die Partei an Theilnahme. Der Bischof zog den Pfarrer in Untersuchung; dieser erschoß sich und wird von seiner Partei als Märtyrer angesehen. Es herrscht große Aufregung der Gemüther in Warnsdorf. (Magdeb. Z.)

Preußen.

Berlin, 9. Juli. Zu dem kaum glaublichen Gerüchte, daß die Wirksamkeit des Obercensurgerichts nächstens aufhören werde, kommt ein anderes, mit eben so großer Bestimmtheit versichertes, dem wir indessen auch nicht viel Wahrscheinlichkeit zuerkennen können. Es ist jedoch wichtig genug, um wenigstens angedeutet zu werden. Es heißt nämlich, daß die höchste berathende Behörde gänzlich aufgehoben werden solle. Nach unserer individuellen Ansicht vermengt man hierbei die Wünsche einer gewißen Partei mit dem Willen der höchsten Stelle; gewiß, jener würde ein solcher Schritt sehr genehm sein; ob er indessen in Absicht ist, bezweifeln wir stark, und glauben dazu in den oft ausgesprochenen Ansichten des Königs Grund genug zu haben. (Düsseld. Z.)

In der Bremer Zeitung wird in einer Correspondenz aus Berlin mit Recht gefragt, ob man die Arbeiterunruhen noch der Presse Schuld geben wolle, nachdem deren auch in Prag vorgefallen. Die Lectüre hat gewiß weder auf die Leute in Prag, noch in Ingolstadt, und, wir fügen hinzu, noch in Schlesien eingewirkt.

Die Erneuerung des Cartellvertrages wird zur nächsten Folge haben, daß statt der russischen Behörden die preußischen das Einfangen der Conscribirten aus den angrenzenden polnischen Provinzen des Kaiserreiches übernehmen müssen. Damit ist aber außer andern in die Augen fallenden Uebelständen auch der verbunden, daß Deutsche nicht selten auf Deutsche Jagd machen müssen, um sie den russischen Gesetzen zu überliefern. Es ist bekannt, daß in Polen seit langer Zeit eine große Anzahl von Deutschen angesiedelt sind, die unter dem fremden Volke ihre Sprache, ihre Landesart und ihren Glauben, den evangelischen, treu bewahrt haben. Diese Kolonisten, den Polen durch ihre höhere Intelligenz, durch Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe überlegen, sind meistens wohlhabende Leute, die natürlich noch weniger als die Polen geneigt sind, ihre Söhne als gemeine Soldaten in den russischen Militärdienst treten zu lassen. Aus einem großen Bezirke im Weichselthale sind in den letzten beiden Jahren alle zur Aushebung bestimmte junge Deutsche, bis auf einen einzigen, der das Unglück hatte, eingefangen zu werden, über die Grenze gegangen. Wenn der Cartellvertrag in Kraft gewesen wäre, hätten sie den russischen Behörden ausgeliefert werden müssen. Das Schicksal, welches die ausgelieferten Ueberläufer trifft, ist aber furchtbar. (Wes. Z.)

Potsdam. Dieser Tage hat sich hier wieder ein Vorfall ereignet, der zu recht traurigen Gedanken Veranlassung gibt. Einem Bürger läuft ein Hund zu, und, als sich dessen Eigenthümer, ein Offizier, meldet, beansprucht natürlich der Bürger die Fütterungskosten. Diese verweigert der Offizier; die Polizei entscheidet zu seinen Ungunsten, und er bestellt nunmehr den Bürger zu sich ins Haus, um die Fütterungskosten in Empfang zu nehmen. Dort wird der letztere so mißhandelt, daß er bald darauf stirbt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Berlin, 12. Juli. In hiesiger Stadt macht folgender Vorfall ungemeines Aufsehen: Eine Flaschnersfrau mit enormem Vermögen, die ein gutes Haus gemacht, und sich mit Anerkennung unter den ersten Zirkeln des Bürgerstandes bewegte, wird dieser Tage wegen langer und weitausgesponnener **Diebeshehlerei** arretirt, und man findet bei ihr ganze Kisten von gestohlenen und von ihr angekauften Sachen, wodurch fast verschollene Diebstähle im großen Style an das Tageslicht gezogen werden. Wie gesagt die reiche Frau spielte — was man so sagt — eine sehr anständige Rolle in der Welt, und der Glanz hatte einen so faulen Grund. Ein Pendant zu den Mysterien von Berlin! Die Historie mit dem Potsdamer Bürger, der in Folge wegen eines Hundes erhaltener Mißhandlungen gestorben ist, bestätigt sich; der Mann hieß **Ostwald.** (N. K.)

Oesterreich.

Prag, 11. Juli. In den letzten Tagen haben hier abermals tumultuarische Auftritte stattgefunden, und zwar von größerer Wichtigkeit, wenigstens von blutigern Folgen als die ersten. Am 8. d. gegen Abend versammelten sich mehrere hundert Arbeiter von der Eisenbahn, die gleichfalls mit ihren Löhnen unzufrieden waren. Sie wollten durch das Spitelthor in die Stadt eindringen, fanden aber das Thor verschlossen, was jedermann natürlich finden wird bei der gegenwärtigen Stimmung der niedern Volksklassen. Das Militär, welches dem gesetzlosen Haufen entgegentrat, wurde mit Steinwürfen empfangen, die mehrere Soldaten verletzten, und so geschah es daß die gereizten Grenadiere, wie man versichert ohne Befehl dazu erhalten zu haben, Feuer gaben. Eine nicht unbedeutende Menschenzahl wurde getödtet und verwundet, darunter manche Unschuldige, welche Neugier oder Zufall auf den Kampfplatz geführt hatte, unter andern ein kleines Kind, das im Erdgeschoß im zweiten Zimmer eines Hauses im Karolinenthal auf dem Tisch saß. Das Militär schloß alle Zugänge zum Thor ab und verweilte bis spät in die Nacht daselbst, bis sich endlich die Menschenmasse löste. Ohne eigentliche Verbindung mit jenem Tumult versammelten sich Ruhestörer anderer Art, größtentheils Gassenjungen, denen sich von Erwachsenen nur einiges müßige Gesindel anschloß, in den naheliegenden Straßen; sie durchzogen einen Theil der Stadt unter lautem Geschrei, und zertrümmerten endlich auf dem Judentandelmarkt einige Fenster und hölzerne Buden. Am 9. war alles still, nur Abends versammelten sich abermals — trotz einer polizeilichen Verordnung an alle Gewerbsleute ihre Gesellen und Lehrlinge von 8 Uhr an zu Hause zu halten — diese jungen Tumultuanten in der Schillingsgasse nächst dem Spitelthor; da alle in dieselbe mündenden Straßen und die Basteien mit Militär besetzt waren, zogen sie in die Tuchmacher-, lange Gasse, auf den Ziegenplatz ꝛc. bis an die wohl bewachte Judenstadt und kühlten abermals ihren Muthwillen an einigen tausend Fensterscheiben; von Diebstahl oder andern Vergehen hört man nichts. Schon am Tage zuvor war eine große Anzahl eingefangen und mit Ruthenstreichen bestraft worden, doch scheint — wie der Lehrling eines Handwerksmanns sich äußerte — die Lust am Lärmmachen bei diesen Buben so groß, daß auch jene empfindliche Strafe sie am folgenden Tage nicht zu Hause zu halten vermochte. Gestern war alles ruhig. Die Nachrichten in einigen auswärtigen Blättern über die Unruhen der Kattundrucker sind so übertrieben als wir es erwarteten. Der Herzog Stephan hat eben so wenig eine Unterhandlung mit den Tumultuanten auf dem Altstädter Platze gehabt, als dabei ein Offizier und eine Frauensperson umgekommen sind. Damals gab es nur Püffe und blaue Flecken; das eigentliche Blutvergießen war den letzten Unruhen aufbehalten. (A. Z.)

Wien, 12. Juli. Die durch die Arbeiter an den Eisenbahnbauten bei Prag erregten Unruhen, deren Dämpfung leider sieben Menschenleben gekostet, waren durch die irrige Vorstellung herbeigeführt worden daß man ihnen — den Arbeitern — einen Theil des bestimmten Taglohns vorenthalten wolle. Es hatte nämlich ein Israelit (Klein) der auf dem Licitationsweg die Besorgung der Arbeiten erstanden, das ganze Unternehmen an Unterpächter von seiner Wahl vertheilt und sich so mit einem namhaften Gewinn vom Geschäft und jeder weitern Sorge zurückgezogen. Nun meinten die Arbeiter, die keinen Begriff von dergleichen kaufmännischer Speculation haben, daß der von Klein ohne alle Mühe bezogene Gewinn ihnen entgehe, obgleich letzterer, wenn er die Ausführung der Arbeiten selbst besorgt hätte, schwerlich einen höhern Taglohn als seine Unterpächter bestimmt haben würde. Daß die Reichenbacher Arbeiterunruhen, welche ebenfalls vorzugsweise gegen israelitische Fabrikanten gerichtet waren, und daß überhaupt der blinde Haß gegen die Juden einen erregenden Einfluß auf die Eisenbahnarbeiter geübt habe, ist übrigens außer Zweifel. (A. Z.)

Wien, 11. Juli. Nachdem im ersten Augenblicke bezüglich des Looses der Gefangenen Meuterer in Calabrien eine Menge von offenbar voreiligen Angaben ins Publikum dahiergekommen waren, Angaben, die meist Triestiner Briefen und Mittheilungen aus andern adriatischen Hafenstädten entstammten, ist es seitdem darüber fast unheimlich stille geworden. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen selbst die abentheuerlichsten Gerüchte zuletzt Eingang finden. Nicht genug, daß man z. B. an der Wahrheit der ersten officiellen Angaben über das schnelle Scheitern der Unternehmung der Factiosen bereits zu zweifeln angefangen hat, so folgert man auch aus einigen neueren brieflichen Angaben aus Italien, daß die Expedition im Ganzen lange keine so hirngespinnstartig angelegte und ausgeführte gewesen sei, als sie sich nach den ersten Angaben darstellte. Die Landung, von welcher die officiellen Angaben reden, scheint nur eine partielle gewesen zu sein, und obend'rein, die der schwächeren Hälfte. Außerdem ließe sich nicht begreifen, wie aus Corfu die Einschiffung von einigen siebenzig Individuen gemeldet werden könnte. Wie dem Allem jedoch sei, immerhin geht aus allen einzelnen Angaben so viel als unzweifelhaft hervor, daß die Factiosen längst verrathen waren, ehe sie an die Ausführung ihrer Pläne gingen, oder vielmehr zu dieser Ausführung gedrängt wurden, und daß sohin auch gegen alle Bethätigungen von Sympathien für dieselben von Seite der Bevölkerung alle nöthigen Maßregeln leicht getroffen werden konnten. Denn das zahlreiche Vorhandensein revolutionärer Elemente unter den Calabresen in Abrede stellen zu wollen, kann nur demjenigen in den Sinn kommen, der von den wirklichen Zuständen Italiens, und namentlich Mittel- und Süd-Italiens, so gut wie gar keine Kenntnisse hat. Alles wird aber dort noch lange von dem ersten Anfang abhängen, und das wissen auch die Behörden so gut, daß sie mit der Verwirklichung des Grundsatzes: „principiis obsta“ für alle Fälle auszureichen glauben und an andere als polizeiliche Abwehrmittel gar nicht denken. Aber wehe, wenn denn doch einmal ein Anfang vollkommener gelänge! (Schnellpost.)

Italien.

Der Herzog von Modena ist schon wieder hergestellt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. Juli. Unsere Kleiderhändler haben einen, für sie sehr wichtigen Prozeß gewonnen, sie dürfen nämlich jetzt in ihren Läden auch Tuch und andere Stoffe führen. — An dem großen Wallfahrtszug, der vorige Woche von hier nach Altöttingen ging, durfte der hiesige sehr fromme und gottesfürchtige Bäckermeister W. nicht theilnehmen. Der gute Mann soll sich im vorigen Jahre von diesem Zuge neben seinem geistigen Vortheil, den eine solche Wallfahrt gewährt, auch materiellen Nutzen zugeeignet haben, so sagt die Stadtfama. — Hormayer, der Verfasser der „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“ arbeitet im hiesigen Reichsarchive sehr thätig. Der sehr bejahrte Staatsmann ist noch sehr rüstig. (Schnellpost.)

Vom Niederrhein, 13. Juli. Die dritte Schrift zur Vertheidigung des Professors Jordan von Aug. Boden, deren vor einigen Tagen in diesen Blättern erwähnt wurde, ist wirklich höchst merkwürdig. Der Verfasser bemüht sich, darin zu zeigen, daß die fortdauernde, jetzt fünfjährige Untersuchungshaft verfassungswidrig ist und durch nichts mehr gerechtfertigt werden kann, gibt aber sodann über die Persönlichkeit der Mitglieder des Marburger Criminal-Senat und über die Art und Weise, wie die Untersuchung geführt worden ist, überraschende Aufschlüsse. Boden erklärt dabei, daß er nochmals mit Vielem, was er wisse, hinter dem Berge halte, daß er nöthigen Falls aber auch damit hervorkommen könne, wenn er auch gerne zugestehe, daß es Dinge seien, die er aus höheren Rücksichten lieber verschweige. Mitangeklagter und Mitverurtheilter Jordan's ist Dr. Hach, zugleich ein Hauptzeuge neben dem in diesen Blättern schon oft genannten Döring. Hach — erzählt nun Boden — wurde auf die Aussagen eines Zeugen wie Döring hin verhaftet und in ein enges Gefängniß gesperrt, welches bis dahin zur Bewahrung der gemeinsten Verbrecher gedient hatte und dessen Wände mit Blut, ekelhaftem Koth und allerlei Schmutz beschmiert waren; auf dem Ofen stand ein alter Topf mit Wasser, in der Ecke ein Eimer, das Fenster war mit einem Schalter verdeckt, jedoch unten drei Finger breit Raum gelassen, wodurch ein wenig Licht in den Behälter drang; an dem Lichtraume war in einer Scheibe ein kleines zu öffnendes Fensterchen angebracht, welches sich jedoch wegen des Schalters kaum zwei Finger breit aufmachen ließ. Um an dieses Fensterchen zu gelangen, wenn er ein wenig frische Luft schöpfen wollte, mußte sich der Gefangene auf eine kalte, etwa drei Schuh ins Gefängniß hineinragende Mauer legen. Das Gefäng-

niß hatte Mäuse und Tausende von Flöhen, weßhalb einer der Obergerichtsräthe, welche monatlich die Gefangenen zu besuchen hatten, nicht in die Zelle trat, sondern vor der Thür stehen blieb. So saß Hach fünf Monate und davon zwölf Wochen mit dem angegebenen Schalter. Hach war sein Leben lang kränklich, stets von nervösem Kopfweh geplagt, er stand bis dahin nie vor irgend einem Gerichte. Auch während der fünf Monate war er so krank, daß jeden Tag der Arzt zu ihm kommen mußte. Die Verhöre dauerten oft fünf, ja, sieben Stunden; er konnte, wenn sie beendet waren, wegen geschwollener Beine nicht mehr allein vom Stuhle aufstehen; seine Nerven waren furchtbar angegriffen, an dem Halswirbel — so soll er erzählt haben — knisterte es ihm, wie wenn eine Elektrisirmaschine Funken sprühe. Das Ganze hatte so auf ihn eingewirkt, daß er geistig wie leiblich seiner nicht mächtig war; also konnte es nicht fehlen, daß er dem Wangemann in einem Verhöre Eingeständnisse oder vielmehr Zugeständnisse machte, welche er aber, als der Wahrheit zuwider, zurücknahm und bei dieser Zurücknahme in fünfzehn ferneren Verhören blieb. Z. B. hatte der arme Mann auch zugestanden, dem Dr. Eichelberg — ich weiß nicht, was — Staatsverbrecherisches vertraut zu haben, dieß ergab sich aber durch die Untersuchung als unwahr. Hach behauptete, wie mir ein wohlunterrichteter Marburger mitgetheilt hat: „Von allem, was ich zugestanden, wußte ich vorher nichts, man impfte es mir künstlich ein und preßte es dann wieder aus mir heraus; ich hatte nie vor Gericht gestanden, kannte also dieß Treiben nicht, ich ging auch darauf ein, um nur der längeren Haft zu entgehen; ich glaubte auch, es nicht länger aushalten zu können. Und dann — wovon sollten meine Frau und fünf Kinder leben? Und doch schäme und ärgere ich mich so darüber, daß ich mir manchmal ein Leides anthun möchte." (Köln. Z.)

Italien. Rom, 26. Juni. Eine scandalöse Geschichte hat in den letzten Tagen hier großes Aufsehen gemacht. Ein Priester, Bruder des Königsmörders Fieschi, hatte ein Liebesabenteuer mit der Tochter eines römischen Duca und war mit derselben bei einer Kupplerin zusammengekommen. Ein Bruder derselben hatte die Sache entdeckt und erschien plötzlich mit Carabinieren vor dem Hause. Der Priester sprang in der Verzweiflung aus einem der Fenster des ersten Stocks hinaus und verletzte sich zwar an den Beinen, konnte jedoch noch eine nahe Kirche erreichen, wo er Schutz zu finden hoffte. Man führte ihn indessen sofort gefangen ab, und bereits soll ihm sein Urtel gesprochen sein. (D. A. Z.)

Griechenland. Eine k. Ordonanz vom 28. Juni beruft beide Kammern nach Athen, um ihre Arbeiten zu beginnen, sowie die nach der Verfassung erforderliche Zahl Mitglieder beisammen sei. Man sah also innerhalb der nächsten drei bis vier Wochen dem Anfang der Legislatur entgegen. Von weitern Unruhen wird nichts berichtet. Mehr als 200 Kaufleute und sonstige notable Bewohner der Hauptstadt hatten dem Ministerium eine Adresse eingereicht, worin sie ihren Schmerz über die letzten Unordnungen und der Regierung ihren Dank für ihre thätige Sorge für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung ausdrücken. (A. A.)

Privat-Anzeigen.

Für die warme Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte, unser's zu früh dahin geschiedenen Sohnes und Bruders

Jacob Schnetzer,

erstatten hiemit ihren verbindlichsten Dank

Die Hinterbliebenen.

2 (b) Das halbe Wohnhaus sammt Laden und Ladenstübchen Lit. B. Nro. 130 in der Gerbergasse, ist zu verkaufen und kann täglich eingesehen werden.

Vor drei Wochen ist in der Stadt ein grüner Regenschirm gefunden worden. Auskunft im Z. C.

Bei **Tob. Dannheimer** in **Kempten** wird Subscription angenommen auf die neue Ausgabe von:

Schiller's sämmtliche Werke.

gr. 8. in 10 Bänden, auf feinem Velinpapier, geschmückt mit dem Portrait des Dichters in Stahlstich.
Preis des vollständigen Werkes 10 fl. 48 kr.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Nachfolgende schönwissenschaftl. Werke gediegenen Inhalts:

Auerbach, B., Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde. 2 Bände.	fl.	5.	24 kr.
Chezy, W. v., Die sechs nobeln Passionen. Festgeschenk. Eleg. geb.	"	1.	24 "
Freiligrath, Ferd., Immermann. Mit Stahlstich, geb.	"	2.	36 "
Hackländer, F. W., Vier Könige. — Bilder aus dem Soldatenleben.	"	1.	45 "
" " " Daguerreotypen. (Reise in den Orient) 2 Bände.	"	8.	— "
Lewald, Aug., Katte. Aus dem Leben Friedrichs des Großen.	"	2.	— "
" " Rheinsberg. do. do.	"	2.	— "
" " Theater-Roman. Mit Federzeichnungen. 5 Bände.	"	15.	— "
Lieder der Zeit. Mit Anhang. Pia vota für Deutschland.	"	1.	21 "
Mühlbach, L., Bunte Welt. Roman in 3 Bänden.	"	3.	24 "
Münch, Ernst, Mahmud II., sein Leben rc.	"	1.	36 "
Mundt, Th., Völkerschau auf Reisen.	"	2.	20 "

welche zusammen 52 fl. 3 kr. kosten, kann die unterzeichnete Buchhandlung zu dem **sehr billigen Preise** von 28 fl. liefern.

Buchhandlung von **Tob. Dannheimer** in **Kempten.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

// Kemptner Zeitung.

Sonntag 116. 21. Juli 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Ulm, 15. Juli. Sicherm Vernehmen zufolge ist der von dem neuen k. bayerischen Festungsbaudirektor eingereichte Befestigungsplan des rechten Donau-Ufers nicht nur in München, sondern auch in Frankfurt von der Bundesmilitärcommission angenommen und bestätigt worden. Es dürfte daher demnächst mit Aussteckung der Werke und mit dem Baue derselben selbst begonnen werden. Gleiches wird der Fall sein mit Erwerbung der nothwendigen Grundstücke. (S. M.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Juli. Heute schloß die zweite Kammer ihre Berathung des Strafgesetzentwurfs. Es entspann sich hierbei eine äußerst lebhafte Erörterung über den Artikel 578a, welcher von der ersten Kammer in den Entwurf hineingeflickt ist und eine üble Zuthat zu anderem Uebel abgeben soll. Nach diesem Artikel würde nämlich die Verbreitung erdichteter, oder die Entstellung von Thatsachen, wodurch einer die Regierung beim Volk verächtlich zu machen suche, mit einer Strafe bis zu 6 Monat Gefängniß belegt werden. Die Abg. Sander, Welcker, Hecker, Bassermann beantragten den Strich des Artikels, wogegen die Herren Trefurt, Platz, Schaaf denselben beibehalten wissen wollen. Bekk beantragte eine andere Fassung. Die ersten Redner wiesen nach, wie bereits jede Aeußerung unter den Begriff eines der weitgehenden Staatsverbrechen, unter den Begriff von „Majestätsbeleidigung“, „Hochverrath“, „Aufforderung zum Aufruhr“ gebracht werden könne, wie außerdem nach dem angenommenen Amendement der ersten Kammer die Injurie oder Verläumdung von Behörden schwerer Strafe unterliege, mithin hier lediglich die Censur der Rede für alle Aeußerungen eingeführt und jedes rasche Wort, jede anmuthige Rede vor Freunden am Wirthstisch und dgl. peinlich verfolgt werden wolle, wie man damit ein neues Verbrechen und Tendenzprozesse zu schaffen beabsichtige, um jeden Tadel eines Regierungssystems und einzelner Akte durch die Drohung des Gesetzes zu unterdrücken. Der Strich des Artikels wurde mit der Mehrheit von einer Stimme verworfen und der Bekk'sche Antrag genehmigt. — Bei der Endabstimmung über das Strafgesetz stimmten für dessen Verwerfung: Bassermann, Baum, Buhl, Grether, Hecker, v. Itzstein, Richter, Rindeschwender, Sander, Weller, Welcker und — Schaaf, Letzterer darum, weil der eben bemerkte Artikel nicht in der von der ersten Kammer vorgeschlagenen Fassung angenommen worden sei. (M. A. Z.)

Die Ulmer Schnellpost sagt: Baden hat ein neues Strafgesetzbuch erhalten. So human dessen Inhalt gegen das würtembergische erscheint, haben sich doch die stärksten Oppositions-Männer der badischen Kammer dagegen ausgesprochen, die Mehrheit aber es angenommen.

Sachsen.

Leipzig, 13. Juli. Augenzeugen, die heute aus Prag kommen, erzählen, daß am 8. d. dort sehr ernste, blutige Exzesse stattgefunden haben. Die Arbeiter an der Eisenbahn, die wegen des regnerischen Wetters eine ganze Woche nicht arbeiten konnten und daher keinen Lohn erhielten, gesellten sich zu den Fabrikarbeitern, zogen die Stadt durch, demolirten mehrere Fabriken, viele Privathäuser und das Mauth-(Zoll-) Gebäude, und wendeten sich dann mit fürchterlichem Tumult nach der Judenstadt, allwo sie ihrem unbändigsten Uebermuthe freien Lauf ließen; sie übten die schändlichsten Gewaltthätigkeiten an wehrlosen Menschen aus und stifteten so viel Unheil an, daß die Polizei und die bewaffnete Macht einschreiten mußten. Ueber 20 Unruhestifter wurden theils erstochen, theils erschossen, wodurch die Wuth der Empörer aber noch gesteigert wurde. (F. J.)

Preußen.

Die Königsberger Zeitungen enthalten nachfolgende unterm 9. Juli ergangene Bekanntmachung: „Nach dem bestehenden russischen Zolltarif können zwar russische Staatspapiere, als Commerzbankbillette, Inscriptionen rc. zollfrei nach Rußland eingeführt werden, es darf aber kaiserlich russisches und sonstiges Papiergeld nicht über die Grenze nach Rußland wieder eingebracht werden, widrigenfalls dasselbe dort confiscirt wird. Das Publikum wird hievon in Kenntniß gesetzt um die Annahme des hiernach nur für den innern Verkehr bestimmten kaiserlich russischen Papiergeldes vermeiden zu können. Es ist daher für das diesseitige Publikum räthlich, die Annahme des nur für den innern Verkehr bestimmten kaiserl. russischen Papiergeldes zu vermeiden.“

Posen, 9. Juli. Die Ausweisung der Polen, die vor einigen Monaten suspendirt worden ist, kommt nun doch zur Ausführung. Ein neuer Befehl gebietet allen die aus dem russischen Polen gebürtig sind und an der

letzten Revolution Theil genommen haben, in kürzester Zeit Preußen zu verlassen. Es ist ihnen freigestellt sich entweder nach Polen oder nach andern Ländern zu begeben. Entscheiden sie sich für die Zurückkehr in ihr Geburtsland, so sollen sie unter Begleitung zur Grenze gebracht werden, entscheiden sie sich für andere Länder, so müssen sie Reisegeld vorzeigen. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Ein Schreiben aus **Prag** in der **Deutschen Allg. Zeit.** erzählt die neuesten Vorfälle daselbst auf folgende Weise: Am 8. Juli war wieder ein Exceß, aber dießmal ein blutiger. Die an der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter, denen, wie Einige sagen, am Taglohn abgebrochen, wie Andere dagegen versichern, nicht das volle Lohn ausgezahlt worden war (es hatte die Woche nämlich ein paar Tage geregnet, wo sie an der Arbeit verhindert waren, und sie hatten das volle Lohn erwartet), versammelten sich, mehrere Hundert an der Zahl, in der Nähe des Porzitscher Thors unweit des Ziskabergs, an dessen Fuße die Bahn hinläuft, und verhielten sich während der Vormittagsstunden ganz passiv, arbeiteten aber nicht. Es rückten sogleich mehrere Compagnien Infanterie, so wie mehrere Schwadronen Cavallerie an die Thore, um sie zu besetzen. Des Nachmittags gegen 4 Uhr aber (ich weiß nicht, durch welche Veranlassung, man sagt, sie seien gereizt worden durch die eindringende Cavallerie, welche sie auseinanderzutreiben suchte) begannen sie einen Angriff mit Steinen gegen das Porzitscher Thor, welches geschlossen und in Vertheidigungzustand gesetzt worden war. Zehn Ruthen angefertigter Bahn wurden zerstört, die Steine der sich am Ziskaberg entlang ziehenden neu aufgeführten Mauer herausgerissen und auf das Militär geschleudert, endlich das Mauthhaus demolirt, der kaiserliche Adler herabgerissen und mit Füßen getreten und Insultationen der Art mehr, bis der Commandirende Böhmens, Fürst Windisch-Grätz, Feuer geben ließ. Zwei Menschen wurden getödtet, darunter das Kind eines Kaufmanns, das zufällig am Fenster stand, wo eine Kugel durchdrang. An Verwundeten habe ich sechs gesehen, ich weiß nicht, ob es noch mehr sind; man sagt, es lägen noch mehrere im Spitale der barmherzigen Brüder, welche von der Cavallerie verwundet worden sein sollen, denn diese drang nach dem Feuer ein, um die Menge, welche noch beisammen stand, zu zerstreuen. Die Erbitterung und Wuth des Pöbels ist groß, besonders gegen die Juden, und man insultirt, wo man nur Einzelner allein habhaft werden kann, mit Worten und Schlägen. So hat eine Anzahl von Gassenbuben am 8. Juli auch noch die ganzen hölzernen Verkaufsstände auf dem Trödelmarkte zusammengeschlagen, nachdem die Juden in aller Eile zusammengepackt hatten. Mehrere Compagnien Militär blieben zum Schutze der Judenstadt während der Nacht des 8. Juli in der Nähe. Heute erschien wieder ein Anschlag an allen Ecken, worin befohlen wird, daß Jedermann sich zeitig Abends nach Hause begebe, die Eltern und Lehrmeister die Ihrigen zu Hause halten sollen, und alle Wirthschaften um 10 Uhr geschlossen werden. Nichtsdestoweniger höre ich so eben, daß sich wieder eine Masse Pöbel auf dem Ring und Ziegenplatze (einer Straße am Eingange der Judenstadt, wo die wohlhabendern Juden wohnen, welche nicht gern in der Judenstadt selbst Logis haben wollen) versammelt und den daselbst wohnenden Juden die Fenster eingeschlagen haben soll. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden. Etwas Näheres weiß ich noch nicht. In den Fabriken ist Alles beruhigt.

In einem Schreiben aus **Wien** heißt es: Wenn es wahr ist, was wir als eine der Veranlassungen zu den Exzessen in Prag erfahren, so haben einige Fabrikherren selbst die Verantwortlichkeit des ihnen zugefügten Schadens, und eine schlimmere auf sich geladen. Es soll nämlich eine Art Coalition unter ihnen eingegangen worden sein, die Artikel kleinerer, unbemittelter Erzeuger nur um bestimmt niedrigere Preise zu übernehmen, das Angebot mit Rothstift auf die Emballage zu zeichnen, wonach der Verkäufer von keinem Andern ein besseres Gebot erhielt. Für Zuwiderhandelnde soll selbst eine Strafe von 500 fl. unter ihnen festgesetzt worden sein. Es drängt sich unter solchen Verhältnissen zugleich unwillkürlich die Frage auf: wozu können die Einfuhrverbote oder hohen Schutzzölle dienen?

Frankreich.

Algier, 10. Juli. Mit Marocco schien alles zu Ende zu sein; die Truppen Muley Abderrhamans hatten sich zurückgezogen, wir hatten Uschda geräumt, obwohl diese Stadt eigentlich auf unserm Gebiet liegt, und uns gehören sollte. Diese Handlung äußerster Nachgiebigkeit hat unsere Nachbarn jedoch nicht abgehalten, neue Provocationen zu versuchen, die neue Feindseligkeiten herbeigezogen haben, deren nähere Umstände noch nicht genau bekannt sind. Der Prinz von Joinville, der mit seinem Geschwader in Mers-el-Kebir war, ist sogleich vor Tanger gesegelt. Truppen und Material gehen von hier nach dem Westen ab, wo wichtige Ereignisse eintreten zu wollen scheinen, Dank dem hartnäckigen Fanatismus der für Abd-El-Kader aufgeregten Maroccaner. Man sagt, drei französische Regimenter sollten nach jenem Punkte hin beordert werden, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Muley Abderrhaman wird es so weit treiben oder besser gesagt, er wird es so weit treiben lassen, daß wir gezwungen sein werden, ihm einen Besuch in Fez zu machen — ein Fall der aller Welt unangenehm sein wird, der Regierung wie den Ansiedlern, denn es ist fatal auf dieser Seite Menschen und Geld zu verlieren, die in Algier so nöthig wären. Aber die muselmanischen Staaten sind von einem Schwindel ergriffen, und ihr Geschick wird sich erfüllen. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 26. Juni. Seit der gewaltsamen Zersprengung des Volksauflaufs vor dem k. Schlosse herrscht

hier eine große Stille; sie wird aber allem Anschein nach nicht von langer Dauer sein, da nur das Volk, keineswegs aber die Parteien, welche es leiten, eingeschüchtert sind. Diese arbeiten vielmehr offen und im Geheim fort, und viele Anzeichen lassen darauf schließen, daß sie damit umgehen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, namentlich wenn das Ministerium die Einberufung der Nationalversammlung absichtlich verzögern sollte. In diesem Falle beabsichtigen die verschiedenen Häuptlinge mit ihren Bewaffneten hieher zu kommen, um den constitutionellen Körper nach ihrem Sinne einzurichten. — Von den vielen Leuten, welche bei den Auftritten vom 23. verwundet wurden, sind bereits 6 gestorben, und mehr noch liegen so darnieder, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Als das Volk gegen den Palast hinstürmte, vernahm man neben dem vereinzelten Rufe: es lebe der König, auch solche, welche unzweideutig darauf hinwiesen, daß die Absichten der Masse auch gegen das Schloß nicht die friedlichsten waren, besonders wenn ihre Wünsche, wie sie erwarteten, nicht sogleich befriedigt würden. Es gilt hier in wohlunterrichteten Kreisen als eine ausgemachte Sache, daß die nappistische oder russische Partei ihre früheren, auf den Umsturz des Königthums gerichteten Plane noch nicht aufgegeben hat; man darf sich deßhalb auch nicht wundern, wenn man sie, bei aller Ergebenheit, die sie dem König Otto heuchelt, nicht selten in Ränke und Umtriebe verflochten sieht, bei welchen ihre wahren Absichten nur zu offen zu Tage treten. Kalergis hat sich von dieser Partei, wie es heißt in Folge der Mißbilligung, welche sein Benehmen in Petersburg fand, losgesagt; er ist jetzt ganz auf Maurokordato's Seite, wird aber dafür von seinen früheren politischen Freunden am heftigsten angefeindet. — Die Verhaftungen dauern noch immer fort, die Zahl derselben soll bereits auf mehrere Hundert angewachsen sein. Viele einflußreicheren Männer haben sich denselben durch die Flucht in die Provinzen entzogen, wo sie unter dem bewaffneten Schutze ihrer Anhänger Sicherheit suchen. Ein eigenthümliches Verfahren der Regierung, sich mißliebiger Personen zu entledigen, besteht darin, daß man sie des Nachts aus ihren Häusern holt, auf ein Schiff bringt und auf einer entferntern Insel den dortigen Behörden zur Beaufsichtigung übergibt. Auf diese Weise sind in kurzer Zeit unter Andern auch mehrere Schriftsteller, welche in den Oppositionsblättern gegen das Ministerium zu Felde zogen, unschädlich gemacht worden. Maurokordatos ladet sich durch solche Gewaltmaßregeln sicherlich eine große Verantwortlichkeit auf, die nach dem, wie sich die Verhältnisse gestalten, für ihn von sehr schlimmen Folgen begleitet sein kann. Unbegreiflich ist, wie er sich, nachdem die meisten Wahlen gegen ihn ausgefallen sind, am Ruder erhalten will. Hat er doch nicht einmal vermocht, zu Missolunghi, wo er als Bewerber auftrat, seine eigene Wahl durchzusetzen. Die Gegen- und Minoritätswahlen, die er an mehreren Orten veranstalten ließ, werden ihm wenig nutzen, wohl aber die herrschende Verwirrung unendlich vermehren. Wir stehen gegenwärtig in einem Labyrinth, aus dem selbst der kundigste Führer den Ausgang vergebens sucht. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 14. Juli. Der Bevollmächtigte des Berliner Bankierhauses Magnus, Hr. Homburg, hat unsere Stadt unverrichteter Sache verlassen, da die Anträge der Minister des Innern und der Finanzen, den Bau der würtembergischen Eisenbahnen einer Privatgesellschaft zu überlassen, an deren Spitze jenes Berliner Bankierhaus stehen würde, im k. Geheimrathe die Zustimmung der Mehrheit nicht erhielten, worauf die höchste Entscheidung ebenfalls verneinend ausfiel. Es ist dieß, wenn man will, ein Sieg der öffentlichen Meinung, welche — hier vielleicht mehr als anderswo — höchst mißfällig gegen das Project sich aussprach. (Würzb. Z.)

Aus Schlesien, 9. Juli. Mit großer Freude wird von Allen, die es wahrhaft wohl mit unserer Provinz meinen, die Sendung des Hrn. Polizeidirectors Dunker begrüßt. Man erblickt darin, da sie auf unmittelbaren Befehl Sr. Maj. erfolgt, eine unumwundene Kundgebung des königlichen Willens, den Zustand der hiesigen Bevölkerung durch einen der provinziellen Verwaltung fernstehenden bewährten Beamten in Erfahrung zu bringen. Hr. Dunker hat auch bereits mit Eifer seine ehrenvolle Mission begonnen und gestern den bekannten Treumund Welp besucht, der so eben erst von seiner als Gemeindedeputirter unternommenen Reise aus Berlin zurückgekehrt war. Hr. Welp ließ fünf arme, aber gut renommirte Weber seines Wohnortes und den Gemeindekassenverwalter zu sich kommen und diese haben nach Pflicht und Gewissen ausgesagt, wie die Lage des Orts und der ganzen Gegend, ja des ganzen Gebirgsdistrikts sei und daß die Noth seit sechs Jahren immer im Zunehmen gewesen, ganz wie jener berichtet, so daß derselbe ein „treuer Mund“ genannt zu werden verdient. Dem Vernehmen nach geht Hr. Dunker heute nach Schweidnitz, um dort die gefangenen Weber abzuhören, und begibt sich dann auf den Schauplatz des Aufstandes, sowie in das Landeshuter Gebirge, wo die Noth nicht minder stark ist, als überall in den Manufaktur-Distrikten. (Aachen. Z.)

Briefe aus Posen vom 14. Juli melden eine neue Verhaftung — die des dortigen Polizei-Inspectors W.

Spanien. Madrid, 8. Juli. Gestern haben 3000 Mann zu Fuß und 500 Mann Reiterei unter Oribe's Befehl Madrid verlassen in der Richtung auf Ceuta, wo ein starker Heertheil zusammenstoßen wird. Vor ihrem Ausmarsch hielt der Generalcapitän Schau über sie; in seiner Abschiedsrede beglückwünschte er die Truppen, daß ihnen der Beruf geworden, einen der spanischen Flagge zugefügten Schimpf rächen und sich zum erstenmal wieder, nach so vielen innern Kämpfen, gegen einen auswärtigen Feind schlagen zu dürfen. (A. Z.)

Die Cortes sind aufgelöst und die Wahlcollegien auf den 3. September zusammenberufen.

Frankreich. Toulon, 13. Juli. Unsere Truppen wurden aufs neue von den Maroccanern angegriffen. Dießmal hat sich El Ghennaui, des Kaisers oberster Befehlshaber, Abd-El-Kader beigesellt. — Diesen Morgen genossen wir eines prächtigen Anblicks. Die Truppen an Bord des vom Prinzen von Joinville befehligten Geschwaders machten einen Scheinangriff und Landungsversuch. Es war dieß eine Art Generalprobe des Schauspiels, das — wie wir hoffen — ohne Verzug vor Tanger aufgeführt werden wird. In dem Augenblick wo ich Ihnen schreibe, ist die gesammte Escadre (drei Linienschiffe, eine Fregatte und 4 Kriegsdampfboote) im Begriff die Anker zu lichten; sie wird heute noch nach der Bucht von Tanger absegeln. (A. Z.)

Italien. Rom, 11. Juli. Das Benehmen des Lords Seaton, Lord-Obercommissärs der jonischen Inseln, so wie das des dortigen Militärcommandanten Major Frazers, bei der neulichen Einschiffung der italienischen Revolutionäre, welcher, nach den Vorstellungen der italienischen Consuln, so leicht hätte vorgebeugt werden können, hat zu einem Notenwechsel der verschiedenen italienischen Regierungen mit dem brittischen Hofe Anlaß gegeben. Der Geschäftsführer der Malcontenten in Corfu ist ein Erdominicaner, der sowohl seinem Orden als seiner Confession untreu geworden ist und nun sein Haus zur Versammlung jener Verblendeten hergegeben haben soll. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 6. Juli. Da man am letzten Sonntag (30. v. M.) bei der Abendmusik auf der Promenade abermals Ruhestörungen besorgte, so waren von Seite des Militärgouverneurs dieselben Vorsichtsmaßregeln getroffen wie acht Tage zuvor. Patrouillen zu Fuß und zu Pferd durchkreuzten die Menge, die fast bloß aus Männern bestand, da die Frauen, von der Möglichkeit eines Tumultes eingeschüchtert, ihre Wohnungen nicht verlassen hatten. General Kalergis war an der Spitze vieler Offiziere und Ordonnanzen gegenwärtig; die Majestäten kamen nicht zur Musik; der Abend ging ohne Störung vorüber. (A. Z.)

In der Maina sollen Unruhen ausgebrochen sein, weßhalb der Staatsrath Mavros heute mit dem Dampfboot dahin abgegangen ist. Aus demselben Grunde wurde der Senator Aenian nach Akarnanien gesendet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Bauer Johann Wächter von Rauns der Landgemeinde Waltenhofen hat die Bitte, um amtliche Ausschreibung seiner zwei zu Rauns besitzenden Bauerngüter, nemlich Haus-Nro. 22 mit Wohnhaus, Nebengebäuden, dann 36 Tagw. Feld- Holz- und Wiesgründen, und Haus-Nro. 23 mit Wohnhaus und Nebengebäuden, dann 32 Tagw. Feld-, Holz- und Wiesgründen, zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung gestellt, und er will den Verkauf im Ganzen und in Parzellen versuchen. Diesem Ansuchen entsprechend, wird auf

Donnerstag den 8. August

Vormittags 10 Uhr Steigerungs-Tagfahrt angesetzt und selbe auf dem Gute selbst abgehalten werden. Kaufslustige werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit amtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Kempten, am 18. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vermiethung.

Der Stadel des altstädtischen Spitals ist zu vermiethen. Diejenigen, welche ihn zu miethen wünschen, werden ersucht, sich an den Spitalpfleger Herr Magistratsrath Stoller zu wenden.

Diez'sche Post- und Reise-Karten.

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** sind vorräthig zu haben:

Deutschland, Kgr. der **Niederlande**, Kgr. **Belgien** und die **Schweiz**, nebst Theilen der angränzenden Länder bis Oxford, Portsmouth, Havre, Tours, Lyon, Genua, Bologna, Pesth, Warschau, Königsberg, Odense 2c., nach **Adolf Stieler's** großer Karte in 25 Bl. Zum Reisegebrauch eingerichtet, und mit Bezeichnung der Straßen- Eilwagens- und Extrapost-Routen, so wie der Eisenbahnen, unter Mitwirkung des Geh.-Hof- und Finanz-Rathes und fürstl. Thurn- und Taxischen Ober-Post-Commissairs **F. M. Diez**, gemeinschaftlich gezeichnet von **F. v. Stülpnagel** und **J. C. Bär**. Nebst Uebersichtskarte der Haupt-Verbindungsstraßen durch ganz Europa zu Lande und zu Wasser. 4 Blatt in Real-Folio. Aufgezogen. 5 fl. 24 kr.

Post- und Reisekarte von **Deutschland** und den **anliegenden Ländern** für Extraposten, Couriere, Diligencen und Eilwagen, mit Bezeichnung der Eisenbahnen. Herausgegeben von **F. M. Diez**, und unter dessen Leitung entworfen und gezeichnet von **J. C. Bär**. 1 Blatt in groß Real-Folio. Aufgezogen. 2 fl. 42 kr.

Die bekannten Diez'schen Postkarten haben seit einer Reihe von Jahren dem reisenden Publikum aufs Beste gedient und erfreuen sich deshalb vorzugsweise eines bedeutenden Absatzes. Sowohl öfters (wegen Abnutzung der Platten) nöthig gewordene neue Stiche, als auch die stets vor jedem neuen Abdruck vorgenommene Eintragung aller im Post- und Straßen-Wesen bekannt gewordenen Aenderungen, welche meist auf authentischen Wegen zu Gebote stehen, geben die Veranlassung, daß sich diese Karten mehrmals im Laufe eines Jahres verjüngen und sich nicht allein mit anderweiten Erscheinungen in der Concurrenz gleich stellen können, sondern selbst Vorzüge behaupten. Insbesondere steht die größere Karte allen andern Postkarten ähnlichen Umfanges auch darin voran, daß sie neben genauen und zuverlässigen Angaben des Postenlaufs, der Stations-Entfernungen und der Straßen-Unterscheidungen zugleich eine treffliche orographische und politische Darstellung der auf dem Titel genannten Länder liefert.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 117. 23. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Juli. Unser Ministerresident bei den Hansestädten, Frhr. v. Hormayer, welcher sich schon seit zwei Monaten in Urlaub hier befindet, wird in kurzem nach Bremen zurückkehren. Vor der Abreise des Kronprinzen von Hohenschwangau nach Berchtesgaden erhielt Baron v. Hormayer, wie immer gelegentlich seiner Anwesenheit dahier, eine Einladung von Sr. k. Hoh. dorthin. — Fürst Ludwig von Wallerstein, von dessen zweimaliger Mission nach Paris und London in bayerisch-griechischen Angelegenheiten wohl noch in gewissen engeren Kreisen viel die Rede ist, aber desto weniger im Publikum, verweilt noch immer hier und wird wohl auch kaum vor der bevorstehenden Entbindung seiner Tochter, der Gräfin Bassenheim, aufs Land gehen. Von einer öffentlichen Thätigkeit Sr. Durchl. wird wohl erst wieder vorzugsweise die Rede sein, wann der nächste Landtag einberufen sein wird, also gegen Ende des nächstkommenden Jahres. (F. J.)

Nürnberg, 19. Juli. Bereits gegen Ende März d. J. hatte das Collegium der Gemeindebevollmächtigten unserer Stadt aus eigenem Antrieb den Beschluß gefaßt, für den I. Bürgermeister Hrn. Dr. Friedrich Binder als Zeichen innigster Hochachtung und dankbarer Anerkennung dessen 23jährigen so rühmlichen Wirkens eine Gehaltszulage von jährlich 600 fl. vom 1. Oct. v. J. anfangend zu beantragen. Der Magistrat war diesem Beschlusse einmüthig beigetreten, und die Beschlüsse beider städtischer Organe sind der k. Regierung zur Einholung der allerhöchsten k. Genehmigung vorgelegt worden. Hierauf langte die höchste Ministerialentschließung d. d. München, 7. Juli c., ein, nach welcher Se. Maj. der König die begutachtete Erhöhung der fixen Besoldungsbezüge des ersten rechtskundigen Bürgermeisters um 600 fl. jährlich, vom 1. Juli d. J. an, mit dem Anhang allergnädigst zu genehmigen geruht haben, daß Bürgermeister Dr. Binder Solches als „einen ganz besondern Beweis des k. Wohlwollens zu betrachten habe, nachdem es ganz wider Allerhöchstderen Art sei, eine, die festgesetzten Bezüge überschreitende, Besoldungsvermehrung zu gestatten.“ (N. K.)

Hessen.

Mainz, 16. Juli. Gestern wurde die Assisensitzung für das dritte Quartal eröffnet. Bei der Anwesenheit mehrerer auswärtigen Rechtsgelehrten war es wohl an der Stelle, einige Worte über die Schwurgerichte zu sagen, die gegenwärtig die öffentliche Meinung in Deutschland wieder besonders in Anspruch nehmen. Der Hr. Präsident stellte bei seinem Resumé über den heute vorliegenden Fall in wenigen Sätzen ein Gemälde der Justiz in unserer Provinz vor Einführung der Geschwornen im Vergleiche dem gegenwärtigen Zustande auf. „Vor 40 Jahren, sagte er, hatten auch wir ein geheimes Verfahren; Alles wurde schriftlich vor Gericht verhandelt, Niemand befaßte sich mit gerichtlichen Angelegenheiten, als die Personen, deren Stand es mit sich brachte; das Gericht erregte kein Vertrauen, sondern Schrecken, die Bevölkerung verhielt sich passiv; wie hat sich aber alles Dieß von dem Zeitpunkte an geändert, wo wir öffentliches Gericht, wo wir Geschwornengerichte erhielten! Die Gesetzgebung, die das Institut der Geschwornengerichte nach Frankreich und von da zu uns brachte, blieb nicht immer dieselbe. Bei ihrem Entstehen im Monat September 1791 wagte man noch nicht die Anklage öffentlich zu führen; sie wurde geheim vor einer Anklagejury verhandelt, und nur die darauf folgenden Debatten waren öffentlich. Erst durch das Gesetz von 1808 wurde auch die Anklage der Oeffentlichkeit anheimgestellt, und die Verhandlungen erhielten die Geltung, wie wir sie heute noch haben. Am Anfange der Einführung des Geschworneninstituts fand man wohl auch bei uns einige Unbeholfenheit bei Jenen, welche als Geschworene mitzuwirken hatten; aber seitdem ist eine neue Generation herangewachsen, eine Generation die bei allen öffentlichen Verhandlungen sich betheiligt, die in unsern Handelsgerichten sitzt, die in den Gemeindeversammlungen, in den Commissionen der Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten ihre Stimmen gibt, die unsere Gerichtsverfassung lieb gewonnen hat, und nur in ihr eine Garantie ihrer Freiheit und ihres Wohlergehens findet.“ — Daß diese Worte in dem Gerichtssaale den lebhaftesten Anklang fanden, ließ sich nicht anders erwarten. (Fr. J.)

Preußen.

Der König wird gegen Ende dieses Monats eine Reise nach Wien machen und von da nach Ischl gehen, wo sich der Fürst Metternich befindet.

Posen, 14. Juli. Abermals habe ich Ihnen von einer Verhaftung zu berichten, die geeignet ist die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade auf sich zu ziehen; denn außer dem Hrn. v. M., der, wie es heißt, jetzt auf unsere Citadelle gebracht ist, und dem Buchhändler Z., der seiner Haft ebenfalls noch nicht entlassen worden, ist ge-

stern zum Erstaunen aller Einwohner unserer Stadt der Polizei-Inspector B. festgenommen und zur Criminaluntersuchung gezogen worden. Was soll man dazu sagen, wenn der Polizei-Inspector selbst, der Beamte der an der Spitze der Executivpolizei steht, und der seiner Stellung wegen in alle Geheimnisse der Polizei eingeweiht sein muß, ein unverläßlicher Mann ist? Hr. B., dessen Vergehen uns noch ein Geheimniß ist, war früher Polizeicommissär, und verdankte vor nicht langer Zeit seiner vorzüglichen Thätigkeit und seinen umfassenden Sprachkenntnissen die Erhebung zum Polizei-Inspector von Posen. (A. Z.)

Oesterreich.

Prag, 10. Juli. Mein Bericht vom 8. Abends *) war unter so beunruhigenden Momenten geschrieben, daß ich kaum geglaubt, heute schon die so unvermuthet abermals gestörte Ruhe unserer sonst friedlichen Stadt so bald wieder hergestellt zu sehen, wie dies — für den Augenblick wenigstens — der Fall zu sein scheint. Indessen ist das, was jetzt über die Vorfälle vom Montag genau ermittelt ist, hinreichend genug, um zu ernsten Betrachtungen zu stimmen. So ist es jetzt gewiß, daß die Anzahl der gegen die Stadt gezogenen Eisenbahnarbeiter über 3000 betrug, die nicht bloß über den Baupächter Klein, sondern noch mehr über die Bedrückungen seiner Unterpächter bittere Klagen und Verwünschungen ausstießen. Die Zerstörungen im Amtslocale der Thoraccise waren nicht so bedeutend, wie es anfangs hieß, und beschränken sich bloß auf Vernichtung der Steuerregister und sonstiger Papiere; auch soll die Casse glücklich gerettet worden sein. Bedenklich dagegen ist der jetzt genau ermittelte Umstand, daß der Schornstein des Thorwachtzimmers nicht von Arbeitern und Lehrlingen, sondern von Personen aus andern Classen zerstört und auch von diesen allein das Werfen der hierzu benützten Backsteine gegen das Militär begonnen worden sein soll. Eben so bedauerlich ist es, daß die von Letzterem gegebene scharfe Salve durchgehends nur Unschuldige traf, die entweder durch Geschäfte oder durch Zufall ohne alle böswillige Veranlassung an den Platz der Unruhen oder in die benachbarten Häuser geführt wurden. Diese jetzt bekannte Ermittelung, so wie das gestern erfolgte Verscheiden zweier an den Folgen der erhaltenen Wunden, ist nicht geeignet, die fortwährend herrschende Erbitterung gegen das Militär zu vermindern, und bei aller Achtung vor den Montag Nachts aufgefahrenen Kanonen dürfte die in der gestrigen Bürgerversammlung auf dem Rathhause angeregte Errichtung einer Communalgarde am besten geeignet sein, die Ruhe bleibend herzustellen und zu erhalten. Gestern sind abermals Beschädigungen an den Häusern einiger jüdischen Fabrikanten erfolgt. Ich behalte mir vor, auf die jüngsten Ereignisse in unserer Stadt und in mehreren Gegenden des Landes später ausführlich zurückzukommen; die treue Geschichtschreibung über österreichische Verhältnisse nach gewissen in Bayern erscheinenden Blättern — welche bloß den Beginn der hiesigen Exzesse in einigen Zeilen anzeigten und dann sofort die gänzlich hergestellte Ruhe verkündeten — ist durch die Wiederholung und Steigerung der früheren Exzesse wohl abermals einigermaßen erschüttert worden. Indessen haben die Ereignisse in unserem Lande während der letzten Wochen auch den Orakelsprüchen einiger Berliner Stimmen ein arges Dementi gegeben, wenn selbe die bedauerlichen Vorfälle in Schlesien der Presse zuschreiben wollten. Bei uns ist die Presse bekanntlich weit von aufregenden Darlegungen entfernt, und dennoch ist diesseits wie jenseits des Riesengebirges manche Wunde zum Ausbruche gekommen. Der Arzt für das Uebel wird sich gewiß finden, aber zuvor muß man den Grund desselben suchen. Die Presse schafft keine Uebel, wohl aber lehrt sie selbe finden und — heilen. (Köln. Z.)

*) Dieser Bericht ist uns bis heute, 17. Juli Abends, noch nicht zugekommen. Weßhalb, können wir nicht sagen.
Red. der Köln. Ztg.

Von der böhmischen Gränze, 16. Juli. Eben kommt uns die Nachricht zu, daß die Fabrikarbeiter in Deutsch-Brood aufgestanden sind, und ihr Vernichtungssystem begonnen haben. Das in der Nachbarschaft garnisonirende Militär ist aufgeboten worden, die Tumultuanten zur Ruhe zurückzuführen. (N. K.)

Italien.

Neapel, 10. Juli. Zur Aburtheilung der in Calabrien eingefangenen Empörer ist in Cosenza ein Kriegsgericht zusammenberufen worden. (A. Z.)

Rußland.

Der Zustand der Großfürstin Alexandra ist nach den neuesten Nachrichten hoffnungslos.

In einem Artikel der Mannheimer Abendzeit. heißt es: Was in Rußland die Strafe des Spießruthen-

laufens ist, davon unterrichtete mich kürzlich ein Augenzeuge der Exekution jenes unglücklichen livländischen Forstbeamten der vielfach mißhandelt wegen gerechter Forderung ins Gefängniß geworfen worden war, und nach langer Haft endlich entlassen, rachedürstend seinen „Fürsten", einen russischen General, in dessen eigenem Palaste erschossen hatte. Derselbe wurde von einem Kriegsgericht zu vielen Tausend Ruthenstreichen, d. h. zum gräßlichen Martertode verurtheilt. Er verweigerte die Bleikugeln zu nehmen, welche man den Opfern gewöhnlich in den Mund gibt, um den Schmerz daran zu verbeißen, und den schreienden Jammer zu ersticken, und so sank er endlich lautlos lange zuvor ehe er die bestimmte Anzahl Schläge erhalten hatte zu Boden; — — da wurde der zerfleischte Körper auf einen Karren gebunden und durch die Gasse gezogen, und als er längst ein Leichnam war, fielen noch fort und fort die Streiche auf das bloße Knochengerüste, — bis das Urtheil vollzogen war.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe. Bei der Berathung des Militäretats wurde unter Andern darüber geklagt, daß die Rekruten beim Einexerziren nicht gut genug behandelt, ja oft gemißhandelt werden; und ferner beantragt die Kammer durch Beschluß, auf Anregung des Abg. Sander, daß wie in Frankreich der dritte Theil, so bei uns wenigstens der vierte Theil der Offiziere aus der Zahl der Unteroffiziere genommen werden solle. Die Verhandlungen darüber waren sehr lebhaft und interessant, auch waren auf den Gallerien ungewöhnlich viele Militäre zu sehen, wie sie denn überhaupt fortwährend mit Zuhörern angefüllt sind. (M. A. Z.)

Ein ernstlich gemeinter Vorschlag ist, wahrscheinlich von dem alten Hrn. v. Schön, in der Elbinger Zeitung ausgegangen, welcher als die Hauptursache der gedrückten Lage unserer arbeitenden Stände das System der indirecten Steuern ansicht, das wir den französischen Financiers des vorigen Jahrhunderts verdanken. In England hat man sich durch die Noth bereits gezwungen gesehen, den ersten Schritt zu der Einführung einer gerechten und billigen Besteuerung zu thun. Die Einkommensteuer Sir Robert Peel's sollte zwar nach der Meinung ihres Urhebers nur eine vorübergehende Maßregel sein, es läßt sich aber schon jetzt mit Gewißheit vorhersagen, daß dieselbe niemals wieder aufgehoben wird; und wir vermuthen, daß der Grundsatz, den bemittelten Theil der Bevölkerungen nach seinem Vermögen zu den Staatslasten heranzuziehen, im Verlaufe der Zeit eher weitere Ausdehnung, als neue Beschränkungen erfahren wird.

Vom Rhein, 15. Juli. Es hat einen unangenehmen Eindruck gemacht, daß bei den dießjährigen Uebungen der Landwehr das „vertrauliche Du" von Seiten der Offiziere mehrfach angewandt worden ist. Mit Recht wundert man sich, daß dieses an unserm Rheine geschah, also in einem Lande, wo wir mitten unter uns so theuren Institutionen aufgewachsen sind, deren Genuß wir unseren übrigen deutschen Brüdern so herzlich gönnen. Es hat, sagen wir, befremdet, rheinische Landwehroffiziere den Gebrauch des „vertraulichen Du" nicht verschmähen zu sehen, Männer, die den Grundsatz kennen, daß bei uns Jeder vor dem Gesetz gleich ist. Zu bemerken ist indeß, wie beinahe durchgängig diejenigen Offiziere, welche wissenschaftliche Bildung genossen haben, das Du nicht gebrauchten und keine Absonderung unter den Landwehrmännern machten. Das „Du" ist nun einmal unbeliebt, man sieht bei uns, gleichviel, ob mit Recht oder Unrecht, etwas Verletzendes und Geringschätzendes darin; es berührt doppelt unangenehm die Männer, die zum nicht geringen Theile von Weib und Kind scheiden und ihr Gewerbe verlassen, um sich zur Vertheidigung in den Waffen zu üben, und die nun eine Anrede erfahren, welche, wie gesagt, etwas Verletzendes für sie hat. (Köln. Z.)

Trier, 15. Juli. Die Vorgänge in dem Kanton Wallis hängen auf das genaueste mit einer Macht zusammen, welche in der nächsten Zukunft vielleicht ihre Colonnen weithin entfaltet. Einem Briefe aus Paris entnimmt die hiesige Zeitung hierüber Folgendes: „Man wird in Deutschland oft ausgelacht, wenn man die Furcht äußert, daß die Jesuiten wieder, wie sie in Wallis sich die Uebermacht erstritten, so überhaupt in die Verhältnisse Europa's mit starker Hand hineingreifen werden. Ihre Macht besteht darin, daß sie einig und durch ganz Europa ausgebreitet sind, vom Nordpol bis zum Mittelmeere, vom Ocean bis zum Kaukasus. Ihr Hauptsitz ist jetzt Lyon. Von da gingen die Walliser Gräuel aus, von da kamen 60,000 Francs, von da Waffen, selbst Anführer. Die Coalition hat seit drei Jahren 3,700,000 Frcs. eingenommen und ausgegeben. Sie ist also nicht unthätig. Hier ist Jeder überzeugt, daß die Jesuiten nach Louis Philipps Tode einen Aufstand zu Wege bringen werden, und nicht Wenige fürchten diesen Aufstand. (F. J.)

Von der böhmischen Grenze. Am 8. Juli ist das wegen der in Reichenberg ausgebrochenen Arbeiterunruhen aus Theresienstadt dahin beorderte Bataillon des 42sten Linienregiments Herzog Wellington daselbst eingerückt. Eine Volksmasse größer als jemals drängte sich in den Gassen jener Fabrikstadt, die schon lange eines solchen militärischen Schauspiels entbehrte. Wäre nur die Veranlassung dazu eine andere gewesen! Die Truppen hatten ein sehr gutes Aussehen trotz den zurückgelegten Eilmärschen und dem während derselben ausgestandenen Ungemach eines andauernden Regens. Der Bataillonschef, Major Kriehuber, ein Stabsoffizier von anerkannter Tüchtigkeit, traf sogleich alle durch die Umstände gebotenen Vorsichtsmaßregeln. Die innere Stadt und ihre nächste Um-

gebung sind besetzt, und die Vorhut an der äußersten Linie halten die dem Bataillon beigegebenen Cuirassiere. Allarmstangen sind ausgesteckt, Patrouillen wechseln in den verschiedenen Richtungen und halten jeden an der passiren will, ohne sich gehörig ausweisen zu können. Der größte Theil der Mannschaft steht fortwährend unter den Waffen. Man hofft daß unter solchen Auspicien der auf eine unglaubliche Weise verblendet gewesene Arbeiterhaufe es nicht wagen werde die abscheulichen Exzesse vom 3. zu erneuern. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus dem Lippischen, 12. Juli. Wie man hier zu Lande für das Leben der Hasen und anderer Bestien Sorge trägt, geht aus einer „Warnung" hervor, welche unser neuestes Regierungs- und Anzeigeblatt den „Unterthanen" zu Gemüthe führt und welche also lautet:

„Da das herrnlose Umherlaufen und Jagen der Hunde in den herrschaftlichen Jagdgehägen neuerlich zum großen Nachtheile für die Jagdbesitzer Ueberhand genommen hat, so sind die mit dem Jagdschutz beauftragten herrschaftlichen Jagd- und Forstbedienten auf höchsten Befehl angewiesen worden, die dagegen bestehenden gesetzlichen Vorschriften mit Strenge in Ausübung zu bringen, demnach solche herrnlos in den Gehägen umherlaufende Hunde ohne Nachsicht todt zu schießen, welches zur Warnung für die Hundebesitzer hiermit bekannt gemacht wird." (M. A. Z.)

In Frankreich macht wieder ein Vergiftungsprozeß, welcher vor den Assisen des Gersdepartements zu Auch verhandelt wird, großes Aufsehen. Eine junge Wittwe, Mad. Lacoste, ist angeklagt, ihren alten, widerwärtigen Ehekrüppel mit Arsenik aus der Welt geschafft zu haben, um in den Besitz seines großen Vermögens von mehr als 700,000 Fres. zu gelangen und sodann einen jungen Mann, ihren frühern Geliebten, zu heirathen. Mad. Lacoste ist noch viel hübscher, als Mad. Lafarge, und sie hat daher eine Unzahl von Freiern. Man hofft, sie werde freigesprochen werden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem die letzte Verpachtung der buxheimischen Schloßökonomie am 30. September 1844 das Ende erreichen wird, so ist das gräfliche Rentamt beauftragt, eine neue Verpachtung vom 1. October 1844 anfangend, entweder Stückweise oder im Ganzen unter Vorbehalt hoher Genehmigung zu versuchen. Die Pachtgegenstände sind:

a) Das herrschaftl. Bräu- und Branntweinhaus mit $9\frac{1}{2}$ Jauch. $117\frac{7}{10}$ Ruthen (alte Messerei) Grundstücken;
b) die herrschaftliche Mühle und Bäckerei;
c) circa 130 Jauchert Aecker und Wiesen.

Die Gegenstände ad a und b werden am Montag den 12. und jene ad c am Dienstag den 13. August 1844 jedesmal um 9 Uhr Vormittag einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt; die Pachtbedingungen können täglich in der gräflichen Rentamtskanzlei eingesehen werden. Fremde haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen. Buxheim, den 20. Juli 1844.

Gräflich Waldbott-Bassenheimisches Rentamt.

Herbeck, Rentbeamter.

Versteigerung.

2 (a) Von nun an wird jeden **Mittwoch** in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände, mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider, mehreres Schreinwerk, eine große Waag in ganz brauchbarem Zustande, mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porzellain, verschiedenes Eisenwerk, sowie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufsliebhaber einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 25. Juli im Londnerhof über drei Stiegen von Nachmittag 2 Uhr bis Abend eine Versteigerung gehalten, worin Komode, Tische, Bettstätte und Nachttisch von polirtem Holz, sowie auch Sessel, Canapee, Küchen- und Waschgeschirr, etwas Kleider, nebst mehreren andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung erlassen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Bekanntmachung.

Es hat sich dahier ein fremder Hund eingestellt, eine Art Dachshund nur etwas hoch gestellt, nußbrauner Farbe, an der Brust einen weißen Streif, rüsselhaarig. Der Eigenthümer kann das Nähere beim Gemeinde-Vorsteher Halder in Legau erfahren.

Legau, den 17. Juli 1844.

Bei der am 18. Juli in Regensb. vor sich gegangenen 1052. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

72 10 68 63 31.

Die 391. Ziehung geschieht am 30. Juli in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **118.** **24. Juli 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Juli. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin ist gestern Abend halb 9 Uhr (aus Innsbruck) hier eingetroffen, und wird morgen die Reise nach Bodlet fortsetzen. — Trotz der dem Beginn der Ernte überaus hinderlichen Witterung der vergangenen Woche sind an der gestrigen Schranne die Fruchtpreise so ziemlich dieselben geblieben. (A. Z.)

Pfalz. Zufolge einer amtlichen Bekanntmachung „das Herumstreifen von Wölfen in dem westlichen Theile der Pfalz betreffend", ist ein Preis von 75 fl. auf das Erlegen eines Wolfes oder einer Wölfin ausgesetzt worden.

Baden.

Karlsruhe, 16. Juli. Zweite Kammer. Discussion des Berichts des Abg. Vogelmann über das Budget des Kriegsministeriums.

v. Itzstein: Ich erlaube mir die Frage an den Hrn. Regierungscommissär, ob es gegründet ist, wie ich von mehreren Seiten gehört habe und wie sogar öffentliche Blätter sagen, daß in Folge einer Ordre dem Obersten oder dem Commandeur des Regiments die Erlaubniß gegeben sei, Prügelstrafe zu dictiren, während die Gesetze Badens die Prügelstrafe abgeschafft haben?

Generalauditor v. Vogel: Die Frage beantwortet sich in der nämlichen Art, wie sie vor etwa fünf bis sechs Jahren hier auf die Anfrage eines Abgeordneten, der jetzt nicht mehr unter Ihnen, überhaupt nicht mehr unter den Lebenden ist, beantwortet wurde. In dieser ganzen Zeit hat sich hieran Nichts geändert, wenn eine Aenderung eingetreten ist, so bestand sie nur darin, daß die Strafe der körperlichen Züchtigung bei dem Militär noch mehr beschränkt wurde, als es schon damals der Fall war. Sie erinnern sich, daß auf jene Anfrage von mir selbst, der ich damals auch Regierungscommissär war, die Antwort ertheilt wurde, daß die körperliche Züchtigung als ein Nothmittel beibehalten wurde mit der allergrößten Beschränkung. Sie ist in einzelnen Fällen der Disciplin wegen unentbehrlich; wir haben aber Bedacht darauf genommen, Strafen einzuführen, welche das Mittel der körperlichen Züchtigung hoffentlich ganz entbehrlich machen werden. Dazu ist aber ein neues Gesetz erforderlich, dieses neue Gesetz konnte aber wie auch damals in der Discussion erörtert wurde, noch nicht vorgelegt werden, weil hiezu nothwendig ist, daß die allgemeine Landesstrafgesetzgebung abgewartet wird. Sie dürfen aber die Ueberzeugung haben, daß dieses Strafmittel in äußerst seltenen Fällen angewendet wird und nur da, wo gar kein anderes Mittel übrig bleibt. Wir haben uns die Frage stellen müssen, was geschehen soll mit einem Mann, der durch kein Correctionsmittel zu bessern ist, der nur seine Kameraden verdirbt. Sollen wir ihn zum Nachtheile der Conscriptionspflichtigen überhaupt entlassen, damit er kein Vergehen verübt, sollen wir ihn in das Zuchthaus schicken oder todtschießen? Was sollen wir mit dem Manne machen, der sich als incorrigibel zeigt? In solchen seltenen Fällen wird dieses Strafmittel nach den Militärgesetzen, wie Sie Alle wissen, angewendet. Darüber eine Anfrage zu stellen, hätte vielleicht umgangen werden können, weil Jedermann es weiß, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ein Zwischenraum von einem Jahr eintreten kann, bis dieses Strafmittel angewendet wird. v. Itzstein. Die specielle Beantwortung der Frage hat der Hr. Regierungscommissär umgangen, ob die Erkennung dieser Prügel dem Obersten des Regiments freisteht. Generalauditor v. Vogel. Diese Anfrage muß ich dahin beantworten: Nach den früheren Gesetzen und Verordnungen des Militärs war dieses Correctionsmittel sogar den Commandeurs der Compagnien und Escadrons überlassen, und es war den Commandeurs der Regimenter in einem weit größeren Umfange zugewiesen. Hierin ist eine Aenderung geschehen dadurch, daß man sie beschränkt hat. Die Commandeurs der Compagnien und Escadrons dürfen sie gar nicht, die Commandeurs der Regimenter nur in dringenden und seltenen Fällen und in der größten Beschränkung zur Anwendung bringen, und müssen jeden einzelnen Fall, in welchem sie davon Gebrauch machen, namentlich und ausführlich in die Strafliste aufnehmen und das Kriegsministerium prüft mit Genauigkeit diese Fälle und verfügt, was dem Falle angemessen ist. v. Itzstein: Nun, ich habe die Antwort des Hrn. Regierungs-Commissärs mit tiefem Bedauern vernommen, mit Bedauern, daß man seit fünf Jahren, wie der Hr. Regierungs-Commissär selbst sagt, das schmähliche Uebel, den Schandfleck der badischen Truppen, hat bestehen lassen. Ich habe aber noch mit höherem Schmerze vernommen, daß man wirklich noch sich berechtigt glaubt, die Söhne des Bürgers, die Söhne eines freien Volkes, was es nämlich sein soll nach der Verfassung, zu prügeln, und daß man glaubt, dies sei das einzige Mittel, den Menschen zu bessern, wenn man ihn wie das Vieh behandelt. Ich hätte gedacht, wir und selbst das Ministerium des Kriegs wären so weit an Intelligenz vorangeschritten, daß es von

einer Strafe abgehe, die schmachvoll ist für den Soldaten, schmachvoll für die Bestimmung des Menschen in einer Zeit, wo man durch Vereine die Thiere vor Mißhandlung zu schützen sucht. Aber der Mensch soll fortwährend geprügelt werden, und der Hr. Regierungs-Commissär sagt, nur in den seltenen Fällen, wo nichts mehr hilft, soll es geschehen, und er verzweifelt, ob ein Mensch zu bessern sei ohne Prügel. Meine Herren, wie verbessern Sie den Bürger? Mit den Strafen, die das Gesetz geschaffen; das Gesetz hat aber die Prügel im Allgemeinen abgeschafft, also auch für die Soldaten, und ich erkläre: es ist unrecht von dem Kriegsministerium, daß es ungeachtet der bestehenden Gesetze, ungeachtet der Würde, welche das Gesetz stets und bei allen Stellen, wie bei den Bürgern behalten muß, diese Strafe fortbestehen ließe. Ich hoffe und erwarte daher zuversichtlich von dem Kriegsministerium, daß es abgehe von einer Strafe, die, ich wiederhole es, eine Schmach ist für das badische Militär wie für Badens Bürger! (Die weitere sehr lebhafte Discussion folgt.)

Hessen.

Die neuesten rheinischen Blätter bringen eine ausführliche Erklärung des Anwälteausschusses in Mainz über die Gründe der Verzichtung auf die Advokatenversammlung.

Preußen.

Berlin, 15. Juli. Von Magdeburg hören wir jetzt Manches über das Schicksal Weitling's, der mit einem Zwangspasse dahin kam und so lange unter Verwahrsam gehalten wurde, bis ärztliche Untersuchung ihn für den Militärdienst, dem er sich früher entzogen, unfähig erklärte. Weitling wurde nun freigelassen, doch unter Polizeiaufsicht gestellt, nachdem er erklärt hatte, sich künftighin als Schriftsteller zu ernähren, seinem Gewerbe als Damenschneider aber gänzlich zu entsagen, angeblich seiner schwächlichen Gesundheit wegen. In letzter Woche wurde jedoch angeordnet, Weitling binnen 24 Stunden über die Grenze zu schaffen, allein derselbe protestirte dagegen, berief sich auf sein Geburtsrecht und erklärte, nur dann sich ausweisen zu lassen, wenn man ihm die Versicherung ertheilen könne, daß ein anderer deutscher Bundesstaat ihn aufnehmen würde. Nach den Schicksalen seines Lebens sei dieß keineswegs glaublich, er würde daher gänzlich heimathlos sein und nicht wissen, wohin er sich wenden solle. Dieser Einwurf erschien so gerechtfertigt, daß der Oberbürgermeister von Magdeburg, Hr. Franke, Weitling beitrat. Weitling ist daher nicht abgeführt worden, bis eine Entscheidung von Berlin einläuft. Da die Polizei ihm jedoch aufgab, nachzuweisen, wovon er lebe, so hat der dortige Buchhändler Bänsch erklärt, daß er denselben durch Uebersetzungen beschäftige. Weitling soll übrigens körperlich so schwach sein, daß es fast unmöglich für ihn ist, seinen jetzigen Aufenthalt zu verlassen. Es war gewiß nicht die Absicht unserer Regierung, ihn so gewaltsam zurückzuhalten, und Hr. Bluntschli und seine Genossen haben derselben schwerlich damit ein angenehmes Geschenk gemacht. Man hätte seiner Reise nach Amerika kein Hinderniß bereiten sollen; da Weitling aber jetzt in Magdeburg ist, so hat er allerdings ein Recht, dort zu bleiben und zu wohnen, was auch ohne Zweifel anerkannt werden wird. — Bettina von Arnim hat Sr. Majestät einen ausführlichen Bericht über die Ursachen der Noth und der Weberunruhen in Schlesien eingesandt, nachdem sie durch befreundete Personen mancherlei Beweisstücke darüber erhalten und gesammelt hat. Die Antwort soll in freundlicher Weise die Einmischung der Schriftstellerin in so ernste Landesangelegenheiten ablehnen. Bettina wird jenen Bericht veröffentlichen, wozu ihre lebhaften Empfindungen sie drängen. (Köln. Z.)

Die Kölner Zeit. sagt in Bezug auf die Beschuldigung communistischer Umtriebe bei den Weberunruhen: Es wäre sehr zweckmäßig, daß endlich umfassende, erschöpfende Berichte aus amtlicher Quelle veröffentlicht würden, denen man Glauben beimessen könnte, indem sie ohne Zweifel die reine und volle Wahrheit sagen und sich auf sorgfältige und vorurtheilsfreie Untersuchung stützen würden. Gerade die von den Feinden der Oeffentlichkeit wieder auf eine so unverschämte Weise angeschuldigte Presse hat alle Ursache, einen solchen amtlichen, wahren und erschöpfenden Bericht bald veröffentlicht zu wünschen. Die Perfidie der Ankläger, welche jeden Beweis schuldig geblieben sind, würde sich dann ohne Zweifel aufs klarste herausstellen. Was bis jetzt von Veröffentlichungen sich amtlichen Anschein gegeben hat, ist allgemein als durchaus ungenügend und unzusammenhangend anerkannt. Man hat zwar behauptet, daß „ein allgemeiner Nothstand bei den Webern jener Gegend sich keineswegs eingefunden, daß es ihnen im Ganzen nicht an Arbeit gefehlt und der Lohn zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Bedürfnisse ausgereicht habe“. Aber man hat auch hier den Beweis noch nicht geliefert, „daß kein Nothstand vorhanden„ sei; und was die „Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse“ anbelangt, so mag man sich einen Maßstab daraus abnehmen, daß die Fabrikanten Zwanziger in Peterswaldau für ein Stück Cattun von 140 Ellen, woran ein Weber neun Tage lang fleißig zu arbeiten hat, einen Lohn von 15 Sgr., sage fünfzehn Silbergroschen, zahlten, also gerade so viel, wie in den Städten am Rheine ein ganz gewöhnlicher Arbeitsmann in einem Tage verdient. Noch mehr. Jene Zwanziger gaben für 160 Ellen Barchent, wozu ein guter Weber acht Tage braucht, 12½, auch blos 12 Sgr.; und in der letzten Zeit erklärten sie, noch 300 Weber beschäftigen zu wollen, wenn diese eine solche Arbeit für zehn Silbergroschen liefern wollten. Die „Sächsischen Vaterlands-Blätter“ melden, daß Noth die unglücklichen Weber getrieben habe, auch diese schändliche Bedingung einzugehen. Von den 12 und resp. 10 Sgr. mußte dann der Arbeiter noch 2—3 Sgr. für das Spulen abgeben. Die Zwanziger aber erhielten für den Barchent, dessen Weber sie mit 10 Sgr. bezahlten, vom Kaufmanne 28—30 Sgr. Nun rechne man den Sündenlohn, den sie verdienten von den Thränen und dem Schweiße der elenden Weber! Der Weber aber mußte von solchem Erwerbe seine Familie

erhalten, Abgaben an den Staat zahlen und dergleichen auch an die Gutsherrschaft entrichten. Und, wenn er nun krank wurde? Und wovon nun Wohnung bezahlen? Und wenn dann jene Zwanziger Abzüge für fehlerhafte Arbeit machten? Ist das etwa kein „Nothstand"? davon sollten die Armen die „nothwendigsten Lebensbedürfnisse" befriedigen? Wenn man nachweisen will, daß kein „Nothstand" vorhanden war, so wird man Beweisführungen ganz anderer Art versuchen müssen, als die bisher angewendeten. Es will uns aber bedünken, als ob es nicht sehr vorsichtig gewesen sei, daß man von gewisser Seite so entschieden Partei für Leute genommen hat, deren Hartherzigkeit man allgemein als Veranlassung der beklagenswerthen Auftritte betrachtet. Diese schwer angeklagten Fabrikanten, wenn sie nicht der entsetzlichen Schuld sich theilhaftig gemacht hätten, würden es ohne Zweifel nicht verschmähen mit einigen Worten zu bekräftigen, daß jene Anschuldigungen unwahr seien. Das aber haben sie unterlassen, und darum lautet das Verdict der öffentlichen Meinung in Betreff jener Leute bis jetzt auf — Schuldig! (Köln. Z.)

Oesterreich.

Dresden, 14. Juli. Die von Böhmen hier eingehenden Briefe kommen seit den jüngsten Prager Unruhen zum Theil **eröffnet** und mit dem kaiserl. Siegel wieder verschlossen an. (A. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 12. Juli. Wiederum verlautet von einer Verschwörung, die sich über die ganze Halbinsel ausdehnen soll. Der Generalcapitän des sechsten Militärdistricts (Aragonien), Don Manuel Breton, hat am 10. Juli den Belagerungsstand über denselben verhängt. Am nämlichen Tage ward das vom Kriegsgericht gefällte und von der Königin genehmigte Todesurtheil gegen drei der in den Mord des Generals Esteller verwickelten jungen Männer, Laguna, Riveido und Zurdo, auf dem Constitutionsplatze von Saragossa vollstreckt. (A. Z.)

Frankreich.

Algier, 10. Juli. Der am 8. dieß von Oran angekommene Courier hat uns die Nachricht von einem dritten Gefecht mit den Maroccanern überbracht. Ein an den Orten selbst abgefaßtes und aus dem Bivouac von Oued-Isli, 6 Meilen von Lalla-Maghania datirtes Privatschreiben meldet uns, daß El-Ghenaoui, wie es scheint, durch die Schlappe vom 15. Juni wenig entmuthigt, am 3. Juli an der Spitze von 4000 Cavalleristen und 1000 Mann Fußvolk die Colonne des Marschalls in dem Augenblicke angriff, wo sie um 5 Uhr Morgens das Lager aufhob. Der maroccanische General war durch Abd-el-Kader unterstützt. Es ist übrigens bekannt, daß El-Ghenaoui der nämliche Chef ist, der mit Vollmachten des Kaisers Abdherraman versehen, vor und nach mit dem General Bedeau und mit dem Marschall Bugeaud in Unterhandlungen trat. Wir können mithin nicht glauben, daß derselbe ohne Befehle von seinem Gebieter erhalten zu haben, unsere Truppen angreift. Das Gefecht ist nicht sehr mörderisch gewesen. Der Marschall ließ, sobald er urtheilte, daß der Feind weit genug vorgerückt sei, die Truppen unter seinen Befehlen die Offensive ergreifen, und alsbald lös'ten sich die Maroccaner auf. Die Colonne verfolgte sie mit dem Schwert in der Seite während zweier Stunden. Kurz, dieses Gefecht hatte nur das Resultat, die Rotten, die sich vor uns gebildet hatten, zu zerstreuen; denn da die Maroccaner von dem Augenblicke an, wo unsere Truppen die Offensive ergriffen, nicht versuchten, Stand zu halten, so konnte man ihnen keinen großen Schaden zufügen. Sie haben bloß etwa 30 Getödtete und einige Pferde zurückgelassen. Unsererseits hatten wir sechs mehr oder weniger schwer Verwundete. (Köln. Z.)

Schweiz.

Schaffhausen. „Letzten Montag (15.) Abends spät verbreitete sich das Gerücht, der Ex-Antistes Hurter sei angekommen. Auf dieses hin versammelte sich unter schweren Drohungen eine große Menge Volks vor Hurters Wohnung, wo es sich dann am Ende herausstellte, daß Hurter sich noch nicht hier, sondern im Kloster Rheinau aufhalte. „Nieder mit den Jesuiten; es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!" so erscholl der Ruf von Tausenden (?) darauf, und das Volk zog vor das Haus des freisinnigen Professor Zehnder und brachte ihm ein Lebehoch." (N. Z. Z.)

Schaffhausen, 17. Juli. Die am 15. dieß stattgehabten Aufregungen über die vermeintliche Ankunft des Ex-Antistes Hurter haben am 16. in der Nacht sich in erhöhtem Grade wiederholt. In der am 17. von dem Stadtrath erlassenen Proclamation heißt es: „Nicht genug, daß schon vorgestern gesetzwidrige Auftritte stattgefunden, ist die Ruhe und Ordnung in verflossener Nacht noch weit strafbarer verletzt worden. Unschuldige wurden auf das tiefste gekränkt, und selbst nach stattgefundenem Aufruf an die zusammengerottete Menge von Ruhestörern Excesse begangen, welche in das Gebiet der Strafgesetze gehören. Zur Ehre unserer Mitbürger sei es gesagt, daß nur ein kleiner Theil derselben an den gestrigen strafwürdigen Auftritten theilgenommen, und daß der größere Theil der zusammengerotteten Massen aus Fremden (?) und Schulkindern bestand." Sollte der ernsten Aufforderung nicht Folge gegeben werden, so sollen einige hundert Milizen aus dem Klettgau einberufen werden. Auf den nächsten Sonntag ist eine Bürgerversammlung angekündet. (N. Z. Z.)

Griechenland.

Die neueste **Allg. Zeit.** schreibt: Wir erhalten heute Briefe und Journale aus **Athen** vom 10. Juli. Sie bringen nichts von Bedeutung. Im ganzen Lande herrschte keine andere Bewegung, als die der Wahlen.

Mannigfaltiges.

Mit der schönen Mad. Lacoste war der Schulmeister Meilhan als Urheber des Giftmords angeklagt. Beide sind jedoch von den Geschwornen freigesprochen worden. „Am Sonntag den 14., heißt es in der Allg. Zeit. erfolgte das Verdict der Jury. Der Zudrang zum

Gerichtshof war ungeheuer; um draußen die Ordnung aufrecht zu erhalten, mußte das Militär zu förmlichen Attaken mit flachen Säbelhieben auf die Volksmenge schreiten. Die Haltung des Angeklagten Meilhan bleibt immer dieselbe; er scheint bei der ganzen Angelegenheit der ruhigste von allen: er zeigte eine Voltaire'sche Ironie und Verachtung bei den Verhandlungen; nur einmal ist er ungeduldig geworden, all das Zeug anzuhören was man gegen ihn vorbringe — man solle doch wenigstens im Interesse seiner lieben Jugend ein Ende machen, die jetzt alle Tage Ferien habe. Mad. Lacoste ist blaß wie der Tod. Sie weint heftig während der Resumé's des Präsidenten. Die Geschwornen treten ab; nach einer halben Stunde erschienen sie wieder, und der Obmann liest das Nichtschuldig für alle Punkte der Anklage. Die Angeklagten werden wieder vor den Assisenhof beschieden. Mad. Lacoste war Anfangs, als ihr Vertheidiger sie von dem Spruch in Kenntniß setzte, in Ohnmacht gefallen; jetzt erscheint sie am Arm desselben, der auch während der Verkündigung neben ihr bleibt. Meilhan tritt langsam vor, und die Gendarmen sind genöthigt ihn zu unterstützen, als er die Stufen zur Bank der Angeklagten hinauf geht. Das Verdict wird mit Beifallrufen aufgenommen. Nach zwei Stunden entführt eine elegante Berline Mad. Lacoste dem Gefängniß und bringt sie mit ihrem Vertheidiger und ihrem Kammermädchen, das ihr während der Verhandlungen nicht von der Seite wich, zu ihrem alten Vater, der sie in Riguepeu erwartet."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem für die nachbenannte Realitäten des Bauern Johann Baptist Kirchhofer von Hartmannsberg bei der erstmaligen Versteigerung am 4. März l. J. sich kein Käufer gemeldet hat, so werden dieselben auf Anrufen der Creditoren und gemäß §. 98 und 99 der Prozeß-Novelle einer zweitmaligen Versteigerung künftigen

Montag den 12. August l. J.

Vormittags im Orte Hartmannsberg untergestellt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgen wird. Die zu verkaufenden Realitäten sind folgende:

1) Das Webergut Haus-Nro. 21 in Hartmannsberg bestehend aus einem hölzernen Wohnhaus und Nebengebäude unter einem Landerdache, der Brandassekuranz einverleibt um 1200 fl., Hausgarten 41 Dez., Acker im kurzen Gschwend 4 Tagw. 55 Dez., Acker im langen Gschwend 10 Tagw. 50 Dez., Wiese im Viehtrieb 1 Tagw. 13 Dez., Schindelesbaindt 1 Tagw. 95 Dez., Waldung in der Halden 2 Tagw. 28 Dez., Schmelzerholz 1 Tagw. 16 Dez., Acker auf dem Grometboden 60 Dez., und das Oeschlebühlholz 1 Tagw. 15 Dez., zusammen gerichtlich geschätzt auf 3205 fl.

2) Ausbrüche von dem Schindelesgut Haus-Nro. 23 in Hartmannsberg, bestehend aus 5 Tagw. 77 Dez. Schmelzacker, 75 Dez. Habersbergacker, 71 Dez. Haldenacker, 53 Dez. Ebenacker, 2 Tagw. 15 Dez. Hausbaind, 2 Tagw. 30 Dez. Haldenholz, 76 Dez. im Hölzle, 2 Dez. Haldenholz, zusammen geschätzt auf 1334 fl.

3) Das Ziegelbauerngut Haus-Nro. 24 in Hartmannsberg, bestehend aus einem halbgemauerten Wohnhaus und Nebengebäude mit Schindeldach, um 1800 fl. in der Brandassekuranz versichert, ferners 2 Dez. Hausgarten, 1 Tagw. 36 Dez. Viehweidacker, 5 Tagw. 4 Dez. Oeschleacker, 32 Tagw. 54 Dez. Acker an der Leiten, 2 Tagw. 52 Dez. Acker an der Leiten, 6 Tagw. 27 Dez. Lohwiesacker, 10 Tagw. 98 Dez. Hausbaindt, 51 Dez. Viehwaid, 88 Dez. Hausbaindt, 20 Dez. Baindtwiese, 11 Tagw. 25 Dez. Lochholz mit ungleichem Bestande von 10—30 und 80—120 Jahren, 5 Tagw. 98 Dez. Hochholz von demselben Bestande, und 3 Tagw. 23 Dez. Oeschleholz, mit 24jährigem Bestande, zusammen geschätzt auf 10,529 fl.

Die auf diesen Realitäten ruhenden Lasten und übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, wozu man Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, einladet. Obergünzburg, 10. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Versteigerung.

2 (b) Von nun an wird jeden **Mittwoch** in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände, mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider, mehreres Schreinwerk, eine große Waag in ganz brauchbarem Zustande, mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porzellain, verschiedenes Eisenwerk, sowie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufsliebhaber einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 25. Juli 1844 in dem neustädtischen Kaffeehaus von 10 bis 12 Uhr eine Herberge in dem Haus Nro. 151 auf dem Hofäschle an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, dieselbe besteht über einer Stiege in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer und einer Küche, über zwei Stiegen 3 Kammern, 3 Holzlegen, und Bodenantheil, zu gleicher Zeit wird der grundeigene Garten, welcher zu dieser Herberge gehört, entweder allein oder mit der Herberge versteigert, derselbe mißt 51 Dez., in demselben ist auch ein Gartenhaus mit und eines ohne Keller, und ein Brunnen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **119.** 26. Juli 1844.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 17. Juli. Wie man hört, soll nun auch die ganze executive Polizei mit Helm und Waffenrock bekleidet werden, also die allgemeine militärische Diensttracht erhalten. Polizeicommissäre im Helme werden allerdings stattlicher aussehen, als mit dem dreieckigen Hute; indeß war der bisherige Anzug recht bequem, obwohl eben nicht besonders mit dem Schönheitssinne vereinbar. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Reichenberg, 14. Juli. Die „Deutsche Allg. Zeit." gibt jetzt nähere Nachrichten über die hiesigen Unruhen. Am 3. Juli früh hatten sich die Arbeiter der obersten Fabrik in dem Dorfe Catharinaberg, ½ Stunde von Reichenberg zusammengerottet, um eine neue, eben angekommene Spinnmaschine, durch deren Einführung mehrere Spinner aus der Arbeit zu kommen fürchteten, zu zertrümmern. Sie setzten ihr Vorhaben ins Werk, zogen hierauf das Thal herab von Fabrik zu Fabrik, zwangen die Arbeiter in denselben, mitzugehen, und fielen dann in Machendorf in eine Fabrik ein und zerschlugen dort einige Maschinen. Von da zog der Schwarm von einigen Hunderten nach der großen Fabrik der HH. Siegmund, Neuhäuser und Comp. in Hammerstein und richteten dort einen Schaden von beinahe 5000 fl. an. Nun rückten die Zusammengerotteten, nachdem sie im Machendorfer Meierhofe Lebensmittel requirirt hatten, der Stadt näher und ließen vorerst noch ihre ganze Wuth in einer Fabrik in Rosenthal los, wo sie die Thür erbrachen und Alles, was sie in zwei Sälen vorfanden, ohne Unterschied in Stücke zertrümmerten und zu den Fenstern hinauswarfen, den Fabrikherrn mißhandelten und einen Schaden von beinahe 8000 fl. anrichteten. Nun war es auf die Fabriken der Stadt abgesehen. Die Unsinnigen stürzten sich, wuthschäumend, bewaffnet mit starken Knitteln und eisernen Stangen, in ihrer Fabrikkleidung in dem Augenblicke gegen die Stadt, als ein kleiner Theil der Stadtschützen unter Anführung ihres Majors, begleitet von einigen Bürgern, an der Stadtgrenze ankam und sich auf einer Brücke feststellte. Man erwartete ruhig den Angriff; an der Spitze stand der bürgerliche Magistratsrath J. Er hat, die Gefahr ahnend, durch sein Aneifern, durch seinen Muth und die Versicherung, sich an die Spitze stellen zu wollen, unstreitig am meisten zum Beschluß einer Gegenwehr und zum Ausmarsche beigetragen; der Schützenmajor K. und der Finanzwachtcommissär S. wiesen durch Ermahnungen und Vorstellungen die Arbeiter zurück, die auch einige Augenblicke ruhig stehen blieben, doch bald wieder die Knüttel schwangen und mächtig gegen die Stadtvertheidiger anstürmten. Der Muth der kleinen Menge trieb indeß, den Steinregen nicht achtend, die Zusammengerotteten zurück, nahm einige gefangen, und zerstreute sie. Am dritten Tage wurde neue Militärhülfe gesendet. Die Arbeiter sind zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Wien, 18. Juli. Als die italienischen Flüchtlinge sich auf Corfu zu versammeln anfingen, vorzüglich von Malta und Griechenland aus, doch auch aus Smyrna, und besonders nachdem sie angefangen, sich durch österreichische Marine-Deserteure zu verstärken, da würde Lord Seaton, der Obercommissär der jonischen Inseln, offenbar den mittel- und süd-italienischen Regierungen einen nicht geringen Gefallen erwiesen haben, wenn er dem meuterischen Streben aller dieser Individuen sofort entgegengetreten wäre, daß er sie von der Insel verwiesen hätte. Damals waren die Regierungen von Rom und Neapel nämlich über die Pläne und Mittel der Flüchtlinge, dann über ihre Verbindungen in der Heimath, noch sehr mangelhaft unterrichtet. Diese genaue, bis ins kleinste Detail eingehende Kenntniß erlangten dieselben durch Spione erst unter den Auspizien desselben Lord-Obercommissärs, unter dessen Schutz sich die Meuterer für eine Expedition nach Calabrien vorbereiteten, und nachdem sie dieselbe erlangt, hätte ihnen in der That nicht leicht etwas erwünschenswertheres kommen können, als daß Lord Seaton die verirrten und verführten jungen Leute nicht auswies, sondern ruhig gestattete, daß sie sich einschifften. Ein Schlag konnte nun mit vorauszusehender Gewißheit alle vernichten, während eine Vertreibung derselben, die Vereitelung ihrer Pläne nur für den nächsten Augenblick veranlaßt haben würde, indem sie sich neu zerstreut und ein jeder Einzelne überall nach Kräften die früheren Umtriebe fortgesetzt hätte. Man ist daher hier bei uns auch sehr wenig geneigt, den wiederholten Angaben und Behauptungen aus Rom und Neapel, als seien von beiden dortigen Regierungen kräftige Beschwerden über die englische Politik gegen die italienischen Staaten nach London abgegangen, auch nur den geringsten Glauben zu schenken. Dagegen scheint daran gezweifelt werden zu können, daß die voraussichtliche Theilnahme der beiden Bandiere und noch zweier anderer österreichischer Marine-Deserteure an der calabresischen Expedition schon vor deren Stattfinden einen kurzen Notenwechsel zwi-

schen Neapel und hier hervorgerufen hat, und daß man es diesem auch wohl beimessen darf, wenn über die genannten jungen Leute nicht sofort nach ihrer Gefangennehmung das Todesurtheil verhängt worden ist. (Schnellpost.)

Wien, 19. Juli. Die Nachrichten aus Böhmen lauten wohl etwas beruhigender; dennoch mißtraut man hier dem dortigen Zustand der Dinge im Allgemeinen, nachdem das Volk ohne Achtung der gesetzlichen Schranken sich von dem Gedanken der Selbsthilfe in Bezug auf seine wirklichen oder eingebildeten Leiden hinreißen lassen mochte. Man hofft nun durch eine schwere Vereinigung von Milde und Strenge fernern Ausbrüchen dieser Art vorzubeugen. Jedenfalls ist die Frage des Pauperismus, die gleich einer Wetterwolke über dem gesammten Europa schwebt, auch innerhalb unserer Grenzen nicht mehr als eine müßige zu betrachten. Ueberaus seltsam ist der Fall, daß ein gedrucktes Gedicht, worin die Arbeiter zum Aufstande ermuntert wurden, unter der Menge umlief. Die Form desselben soll äußerst mittelmäßig sein; es war in böhmischer Sprache verfaßt, und führte den Titel: „Pisen na rebeli." (N. K.)

Frankreich.

Nach den kriegerischen Neuigkeiten von der maroccanischen Grenze hat die Regierung zwei telegraphische Botschaften bekannt gemacht, welche wieder ganz friedlich lauten, und sich daher auch auf der Börse durch ein kleines Steigen der öffentlichen Fonds wirksam zeigten: „Bayonne, 18. Juli. Der Prinz von Joinville ist am Abend des 8. an Bord des Dampfers Pluton auf der Rhede von Gibraltar angelangt. Se. k. Hoh. hat sich am 9. nach Tanger begeben, und am Abend, nach seiner Rückkehr, dem Generalgouverneur einen Besuch gemacht. Er wurde von den Behörden der Stadt Gibraltar und von der Bevölkerung, die sich auf seinem Weg drängte, mit größter Auszeichnung empfangen." Man berichtet aus Tanger vom 10.: „Ein Schreiben des Pascha von Larache erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juni förmlich mißbilligt, und daß er seinem Sohne Befehl gegeben hat, durch Absetzung der vornehmsten Chefs die Schuldigen aus den Reihen des Heers auszustoßen."

Italien.

Von der italienischen Grenze, 20. Juli. Die außerordentliche Militärcommission zu Bologna hatte am 26. Juni das Todesurtheil über einen gewissen Giuseppe Gardenglie, genannt Ceraso di Bologna, gefällt, welcher neben andern Personen auch am 10. Dec. vor. J. einen Zollwächter (soldato di finanza) an einem Stadtthor von Bologna ermordet hatte. Derselbe war dieser Verbrechen geständig, und wurde am 16. d. früh Morgens um 7 Uhr dem Urtheilsspruche gemäß erschossen. Weitere Hinrichtungen, von welchen bereits die öffentlichen Blätter gesprochen haben, sind nicht vorgekommen. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 10. Juli. Am 7. ereignete sich ein Vorfall, der, eigentlich an sich unbedeutend, durch falsche Mittheilung aber im Ausland großes Aufsehen erregen könnte, daher es gut sein mag, ihn hier nach der einfachen Wahrheit zu erzählen. Ein wahnsinnig gewordener Gendarmeriebrigadier drang mit gezogenem Säbel durch ein Thor des Palastes ein, wo außer den Majestäten gewöhnlich Niemand durchgehen darf. Der daselbst stehenden Schildwache gelang es im ersten Augenblick nicht des Wüthenden Herr zu werden; sie verfolgte ihn aber bis in die Gänge und durchstach ihn dann mit dem Bajonnet. Der Unglückliche ward ins Spital gebracht, und die Aerzte geben die Hoffnung nicht auf ihn, trotz der starken Verwundung, am Leben zu erhalten. — Der politische Sturm hat sich wieder ein wenig gelegt; hoffen wir, daß er nicht mit erneuerter Kraft ausbreche! Obwohl noch nicht alle Wahlen beendigt sind, treffen doch schon hin und wieder Deputirte aus den Provinzen ein. Im allgemeinen hat bei den Wahlen die Opposition gesiegt; es dürfte sich daher das Ministerium schwer halten können. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Kissingen, 22. Juli. Ein russischer Feldjäger der gestern Abend mit Depeschen von St. Petersburg an den Vicekanzler Grafen Nesselrode hier ankam brachte sehr beängstigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der Großfürstin Alexandra. Sämmtliche Briefe an die hier anwesenden Russen sind in dieser Beziehung übereinstimmend und lassen eine Katastrophe als unvermeidlich und ganz nahe bevorstehend fürchten. Graf Nesselrode geht morgen von hier über Frankfurt nach London. (A. Z.)

Aus der sächsischen Oberlausitz, 17. Juli. Die Arbeiterunruhen, welche sich von Prag aus über einige Fabrikorte Böhmens ausgedehnt und mehr Zusammenhang mit den schlesischen Vorfällen haben, als man glauben lassen will, sind mit blutiger Energie durch die bewaffnete Macht unterdrückt worden. Der Schauplatz ernster Auftritte waren insbesondere die Städte Reichenberg und Böhmisch-Leippa, welche nur wenige Stunden von Zittau und der sächsischen Grenze entfernt liegen. Reichenberg ist eine Stadt von etwa 16,000 Einwohnern, Böhmisch-Leippa mag etwa die Hälfte haben. Beide Orte sind der Herd der böhmischen, um nicht zu sagen, österreichischen Tuchfabrikation. Es bestehen besonders in Reichenberg Anstalten, deren Ausdehnung von Maschinen und Arbeitspersonal mit den Aachenern wetteifern dürfen. Ein wie wichtiges Staatselement in Oesterreich die Polizei zu sein pflegt, das Fabrikwesen ist wenigstens in Böhmen bis jetzt mit großer Freiheit von Seiten der Privaten und ohne administrative Einmischung betrieben worden. Arbeitslohn und Arbeitszeit gehören dem Gutdünken der Fabrikherren ausschließlich zu; dieselben haben sogar keine Pflichtung, den Kindern die anderwärts

üblichen Stunden für den Unterricht frei zu lassen. Auf diese Weise ist dem Mißbrauch ein Feld offen gegeben, das zu benutzen man nicht verfehlte. Der Arbeitsdruck hatte in Prag und allen den aufsätzigen Orten eine fast unerträgliche Höhe erreicht. Allein ohne die Vorgänge in Schlesien wäre es sobald nicht zum Ausbruch gekommen. Dieß Beispiel, weil nahe, unmittelbar vor Augen und von gleichen Ursachen eingegeben, wirkte electerisch. So weit es möglich ist, aus den Gerüchten, die in Ermangelung amtlicher Nachrichten bei uns umgehen, den rechten Thatbestand herauszufinden, so sind die Scenen in Reichenberg und Leippa nicht nur nicht hinter den Vorgängen in Schlesien zurückgeblieben, sondern haben sie noch übertroffen, wenn man den wilden Eifer der Zerstörung und den Ausbruch lang unterdrückten Hasses gegenseitig vergleicht. Das Einschreiten der obrigkeitlichen Gewalt ist schonungslos gewesen, und wie sehr wir auch die Berichte mäßigen und selbst die geringsten Zahlen noch mindern, so möchten doch bei Weitem mehr Menschenleben beklagt werden, als in Schlesien verloren gingen. Bei Zerstörung der Fabriken soll auf eine gleich raffinirte Weise verfahren worden sein; man hat vernichtet, um zu vernichten, um ein Werk der Nemesis zu vollbringen, man hat häufig gehört, es werde eine Rache ausgeführt, die Gott wohlgefällig sei. Da die Bevölkerung in jener Gegend ziemlich von gemischter Confession ist, so will man bemerkt haben, daß die Religion nicht ohne Einfluß auf die Handelsweise geblieben sei. Wir führen diesen Umstand als charakteristisch an ohne seine Wahrheit zu verbürgen. Was aber über die Maßen auffallen muß, ist das Geheimniß, die Ungewißheit, welche über eine so blutige Katastrophe allgemein bei uns in einer Gegend herrscht, die nur auf wenige Stunden von dem Schauplatz getrennt ist. In Zittau laufen wohl Gerüchte aller Art ein, aber an einem genauen, ins Einzelne gehenden und bestimmten Bericht fehlt es ganz. Die Grenze ist seit einiger Zeit auf das Strengste bewacht, die Zahl der Grenzsoldaten ansehnlich vermehrt und durch ein Linien-Regiment aus Theresienstadt verstärkt worden. Man kann ohne Paß nicht mehr in das nächste Grenzdorf gelangen. Sollte man nicht meinen, es lägen zwei fremde halbfeindliche Länder neben einander und nicht zwei deutsche Provinzen? (Köln. Z.)

Der vom Zollverein mit Nordamerika abgeschlossene Handelsvertrag ist vom Nordamerikanischen Senat verworfen worden.

Spanien. Die Neuigkeiten aus Saragossa haben in Madrid einen peinlichen Eindruck gemacht; man hatte gehofft, die Verurtheilten würden durch Revision des Prozesses vor dem obersten Kriegs- und Marinehof gerettet werden können. In Saragossa herrschte Trauer und Bestürzung. Während der Hinrichtung auf dem Hauptplatz waren die Thüren, Balcone und Fenster aller Häuser dicht geschlossen, die Straßen leer, der größte Theil der Bürgerschaft hatte die Stadt verlassen, die den Tag über einem Grabe glich. Auf diese beredte Weise sprach Saragossa seine Ueberzeugung von der Unschuld einiger der Opfer aus. Nur ein Balcon war geöffnet — der Hauptbalcon der Capitanerie von welchem aus Hr. Breton dem Schauspiel zusah.

Frankreich. Paris. Als während der Kammersitzung die Kanonen der Invaliden die Geburt des Herzogs von Alençon, eines Enkels von Louis-Philipp, verkündigten, sagte ein Deputirter der Linken zu seinem Nachbar: Hören Sie! da wird uns wieder eine Dotation geboren.

Schweden. Stockholm, 12. Juli. Der Reichstag wurde gestern unter Fanfaren der Kavalleriemusik auf den Straßen proklamirt. Die Organisation desselben kann nicht vor acht Tagen vollendet sein. Die Zwischenzeit wird von Förmlichkeiten weggenommen werden. Eine gewaltige Spannung waltet jetzt in den politischen Beziehungen. Die Hoffnungen der ehemaligen Opposition und der ziemlich entschlossene Widerstand der jetzigen, aus dem höheren Ritterstand und der Priesterschaft hauptsächlich bestehend, stehen sich schroff einander gegenüber. (Brl. Z.)

Polen. Die „Königsberger Ztg." schreibt aus Posen, im Juli: In unserem ohnehin so gedrängten Lande verbreitet sich durch eine von dem Staatsrath Burnacki geleiteten Untersuchung Angst und Schrecken. Vor mehreren Monaten wurden nämlich in einer Stadt mehrere Häuser von einem Militärdetaschement überfallen und untersucht, weil man die Anzeige gemacht hatte, daß sich darin geschmuggelte Waaren befinden. Es sollen auch mehrere Pakete vorgefunden, nach einem, mit dem Chef der Truppen stattgefundenen Uebereinkommen, den Besitzern aber wieder zurückgeliefert worden sein. Später hat der obengenannte Chef aus unbekannten Gründen dem Fürsten Statthalter von Polen Anzeige gemacht, des Inhalts, daß man die in Beschlag genommenen Waaren ihm mit Gewalt entrissen, sich auch außerdem mehrerer Gewaltthätigkeiten gegen ihn erlaubt. In Folge dieser Denunciationen wurde dem obengenannten Staatsrath die Untersuchung an Ort und Stelle übertragen, der indeß, den eigentlichen Anklagepunkt gänzlich außer Augen lassend, unter dem Vorgeben, sämmtliche Schmuggler zu entdecken und zu bestrafen, die schrecklichsten Verfolgungen ausübt. Von Spionen umgeben, und auf bloße Anzeige dieser Leute sind bereits Hunderte von Unschuldigen durch ihn eingezogen worden, die mit Ketten und Klötzen belastet, in den Kerkern schmachten, ohne daß ihrem Verlangen, einer gesetzlichen Untersuchung unterworfen zu werden, gewillfahrt werde.

Mannigfaltiges.

Wien, 19. Juli. Wir erlebten in der letzten Zeit eine Reihe trauriger Vorkommnisse. Seit ungefähr 14 Tagen vermißt man zwei junge Leute, einen Zuckerbäcker und Grünwaarenhändlers-Tochter. Sie sollen sich im Prater dahier in die Donau gestürzt und zu Peternell unweit Haimburg an der ungarischen Gränze mit Sack-

tüchern zusammengebunden aufgefunden worden sein. Vor ein paar Tagen hat ein junger Mensch an seiner Geliebten, aus Eifersucht, ein gräßlichen Mord begangen und dann sich selbst entleibt. Auch wurde vor wenigen Tagen ein Gastwirth der hiesigen Vorstadt Schottenfeld von einem jungen Mann mit sieben Messerstichen ermordet und dann ausgeraubt. Kaum acht Tage zuvor war ein ehemals nicht unbemittelter junger Mann, der eine lange Stufenleiter von Verbrechen rasch durchgemacht und mit Raubmord geendigt hatte, mit dem Strange hingerichtet worden. (A. Z.)

Berlin, 19. Juli. Vor einigen Wochen machte in hiesiger Stadt eine Geschichte großes Aufsehen, dahin gehend, wie ein seiner rigorösen Frömmigkeit wegen berühmter Prediger sein Dienstmädchen, in Folge eines Wortzwistes, dergestalt gemißhandelt, daß sie, lebensgefährlich erkrankt, zur Charité gebracht werden mußte. Jetzt heißt es, daß diese Sache wirklich vor Gericht zur Sprache gekommen, und als Realinjurie anerkannt, daß aber das Mädchen von Seite des sie mißhandelnden Brodherrn mit Geld abgefunden worden sei. Man kann leicht ermessen, welch' unangenehmes Aufsehen diese Begebenheit macht. Gottesfürchtige Leute, die in Frömmigkeit getaucht sind, sollten sich nie zu jähzornigen Mißhandlungen gegen das schwächere Geschlecht fortreißen lassen! (N. K.)

Der bekannte Eremit von Gauting, Baron Hallberg, hat dem russischen Czaar eine Denkschrift überreicht, worin er demselben Rathschläge ertheilt, wie er es anfangen müsse, die freien Völker des Kaukasus mit Gewalt zu unterwerfen und zu „zähmen". (Köln. Z.)

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **120.** 28. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

Von der Isar, 20. Juli. Zur Beruhigung mancher dürfte die Versicherung dienen, daß die bisherige regnerische Witterung die Getreide-Halmen, da wo sie nicht gänzlich abgeschlagen wurden, so gut in Saft erhalten hat, daß, tritt jetzt schöne Witterung ein, auch die Beschädigten eine gewiß noch bessere Erndte, besonders in Korn erhalten werden, als sie gehofft und viele Tausend nicht Beschädigte geglaubt haben. — Auch die Kartoffel erholen sich überall und an Stroh jeder Art wird nur da Mangel werden, wo das Gewitter die Felder total verwüstet hat. (Reg. Tagbl.)

Baden.

Aus dem Breisgau, 19. Juli. So eben erfahren wir, daß nächster Tage eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition aus dem Lahrer und Ettenheimer Wahlbezirk an die zweite Kammer abgehen wird, des Inhaltes: Zerschlagung des großen Jagdgebietes des Daniel Völcker und Regulation des Wildschadengesetzes. Der Beweggrund zu dieser Petition ist ein sehr trauriger. Verflossene Woche nämlich wurde durch einen Jagdaufseher des D. Völcker ein Bürger und Familienvater von Wittenweier, der Stricke gelegt zu haben im Verdachte stand, auf die unmenschlichste und schauderhafteste Art mißhandelt, so daß er heute in Folge der tödtlichen Verwundungen starb. Es ist dies nicht das erste Mal, daß solche Barbareien von Völcker's Bediensteten verübt werden, und tief zu bedauern ist, daß die gerechten und häufigen Klagen der Bauern und Landwirthe, die durch den allzugroßen Wildstand empfindlichen Schaden leiden, kein Gehör finden. Diesem Uebelstande abzuhelfen und um das Eigenthum, die Freiheit und das Leben der Bewohner des Jagdbezirkes zu sichern, bezweckt diese Petition, auf welche aber schon die Beamten Jagd machen. Es haben sich nämlich vorgestern die Gendarmen, im Vereine eines Bürgermeisters, (im Ettenheimer Amt haben alle Bürgermeister den gemessenen Befehl, die Petitionen aller Art wegzunehmen) die Freiheit genommen, einen Bürger, der sich besonders um die Petition annimmt, vor sich auf's Rathhaus citiren zu lassen, um ihm dieselbe abzufordern; die Antwort des Bürgers und das Auftreten desselben beruhte auf dem Rechte und der Verfassung, welche letztere ohne unser theuer erkauftes Petitionsrecht ja nur hohler Traum ist. Es ist dies ein Beweis mehr für die Behauptungen und Thatsachen des Abg. Bassermann, welche er jüngst in der Kammer zur Sprache gebracht hat, wenn künftig die Herren von der Regierung die maßlose Bevormundung der Bürger und die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte derselben von Seiten der Beamten wieder läugnen wollen. (M. A. Z.)

v. Itzstein zeigt in der Mannheimer Abendzeitung an, daß ihm für die Familie des Professors Jordan in Marburg die Sendung von 298 fl. 32 kr. in Wechsel zugekommen ist, welche die auf Portorico lebenden Deutschen zusammengetragen haben, um das Unglück ihres deutschen Bruders zu lindern und ihren Abscheu gegen ein Inquisitionsverfahren an Tag zu legen, welches, in geheimnißvolles Dunkel sich hüllend, solchen Jammer über einen wackern Bürger und seine Familie bringen kann.

Preußen.

Die Vorbereitungen, welche in dem für die bevorstehende Industrie-Ausstellung bestimmten Zeughause zu Berlin getroffen werden, sind schon so weit vorgerückt, daß man die Einrichtung desselben im Großen und Ganzen bereits übersehen kann. Der Fremde, welcher Berlin besucht hat, erinnert sich wohl des imposanten Gebäudes das eines der schönsten architektonischen Denkmäler ist, welche zu beiden Seiten der Linden sich aneinander reihen. Die untern Hallen desselben sind nun von den in ihnen aufbewahrten Kriegsgeräthen, Geschützen und Kugelpyramiden bereits geräumt, um die Erzeugnisse des Friedens dafür in sich aufzunehmen. Die Länge des Raumes, welcher dadurch gewonnen ist, beträgt etwa 250 Fuß, und die Tiefe gegen 80; hier sollen die Maschinen, von welchen eine besonders große Anzahl angekündigt ist, aufgestellt werden, so wie alle größern Gegenstände, die nach dem Saale im obern Geschoß schwer zu transportieren sein würden. Zur Verbindung mit diesem obern Saale ist eine breite Doppeltreppe neu angelegt, wozu auf dem innern Hofe ein Treppenhaus interimistisch errichtet ist. Die Treppe selbst ist in zwei Abtheilungen getrennt, von denen die eine für die Hinauf- und die andere für die Hinabsteigenden bestimmt ist. Aus diesem obern Saale hat man die schöne Waffensammlung dem größten Theile nach nicht entfernt, sondern sie zur Verzierung der Pfeiler und Wände angewandt; besonders nimmt sich die Rückwand glänzend aus; unter dem Schutze dieser schimmernden Reihen von Waffen und Kriegswerkzeugen werden sich nun

die Werke des Friedens ausbreiten, auf breiten, mit grünem Tuche beschlagenen Tischen, welche durch eine Barrière gegen den Andrang des Publikums gesichert sein werden. Hinter den Tischen aber an der innern Seite erhebt sich, von der Reihe der Gewehre überragt, eine Tapetenwand, welche das volle Licht empfängt, und dazu dienen soll, die Gewebe und Stoffe aller Art aufzunehmen, und sie dem Zuschauer aufs Vortheilhafteste zu präsentiren. Hr. Hoftapezier Hiltl, welcher sich durch ähnliche Anordnung und Ausschmückung großer Räume, eines bedeutenden Rufes erfreut, hat auch dießmal seine Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst. Es läßt sich kein schöneres Gebäude für den beabsichtigten Zweck denken, sowohl was das Licht, als auch was die Sicherheit der Gegenstände betrifft, und ähnliche Unglücksfälle, wie den, wodurch auf der Pariser Industrieausstellung so großer Schaden angerichtet ward, wird man am Wenigsten zu befürchten haben.

Oesterreich.

Von der böhmischen Grenze, 15. Juli. Täglich sieht man in Prag Excesse gegen jüdische Bewohner ausüben, die man auf den Straßen niederwirft und mißhandelt, und die allgemeine Mißstimmung gegen diesen Theil der Bevölkerung hat so um sich gegriffen, daß selbst Schulknaben und Gassenjungen dergleichen Excesse begehen. Auf die abscheulichste und brutalste Weise ist ein jüdischer Baron behandelt worden, dessen Adel sich aus der neuesten Zeit herschreibt. Viele wohlhabende jüdische Familien haben bereits Prag verlassen, und täglich reisen Familien nach Wien und benachbarten Bädern ab, um den Gefahren dieses aufgeregten Zustandes zu entgehen. Tag und Nacht gehen bis auf den heutigen Tag Patrouillen von zwölf Mann, sowohl Infanterie als Cavallerie, durch die Straßen, und es ist neuerdings wieder eine polizeiliche Bekanntmachung ergangen, wonach Niemand nach 8 Uhr Abends die Straßen betreten soll, ein Verbot, das in keinem Falle einer strengen Handhabung unterliegen kann, da ein sehr großer Theil der Bevölkerung wohl durch seine Verhältnisse zur Ueberschreitung dieser Maßregel gezwungen sein dürfte. — Gestern verbreitete sich hier (Prag) allgemein das Gerücht, daß in der fünf Meilen von hier entfernten Stadt Schwarz-Kosteritz ein förmlicher Aufstand gegen die jüdischen Bewohner ausgebrochen und die gewaltsame Vertreibung derselben hierdurch herbeigeführt sei. Hier herrscht große Aufregung und man sieht alle möglichen Vorsichtsmaßregeln von Seiten des Gouvernements treffen; es sind verschiedene Truppenabtheilungen aus benachbarten Garnisonen hierher beordert und man fürchtet namentlich, daß bei dem Margarethenfeste, welches heute auf dem Weißen Berge gefeiert wird, sich ein Tumult entspinnen werde, der schon wegen der Nähe der Pulvermagazine gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. Verhaftungen werden noch täglich vorgenommen. (D. A. Z.)

Wien, 16. Juli. Der Erzherzog Stephan ist aus Prag hier eingetroffen und hat beklagenswerthe Berichte über die dort ausgebrochenen Arbeiterexcesse mitgebracht. In Folge dieser Ereignisse haben hier mehrere Staatsrathssitzungen stattgefunden, welchen alle hier anwesenden Prinzen des Erzhauses beiwohnten. — Neuerdings kommen sehr besorgliche Fälle von räuberischen Anfällen mitten in der Stadt vor. Die Polizei ist zwar rastlos thätig, die Stadt von den zahlreichen Vagabunden zu säubern, die unter dem Namen der Strich- oder Kappelbuben in Verbindung mit liederlichen Weibsbildern den Abschaum der hiesigen Bevölkerung bilden; allein wenn dieses Gesindel auch eine Zeit lang im Zuchthause sitzt, so kommt es nur noch verdorbener zu seinem frühern Lasterleben zurück. (D. A. Z.)

Spanien.

Obgleich Hinrichtungen in Spanien leider noch sehr an der Tagesordnung sind, so haben doch die jüngsten in Saragossa, welche unter andern einen sehr populären Hauptmann der Miliz betrafen, einen ganz besondern Eindruck gemacht. General Esteller, höchst unbeliebt in Aragonien, dessen zweiter Commandant er war, kam während des bürgerlichen Kriegs bei den Saragossanern in Verdacht des Einverständnisses mit den Carlisten, wie er denn schon im J. 1823 von den Fahnen der Constitutionellen in das Lager der Franzosen übergelaufen war. Als am 5. Febr. 1838 die Carlisten nächtlich in Saragossa eindrangen und nur durch die Tapferkeit der aus dem Bette zur Wehr eilenden Milicianos zurückgetrieben wurden, wandte sich die ganze Volkswuth gegen Esteller, den man des Verraths bezichtigte. Tags darauf schon ward er das Opfer derselben, unter Hohn und Spott der Menge streckte ihn eine Kugel am 6. Febr. 1838 auf dem Hinrichtungsplatze nieder. Die Sache scheint damals nicht zu gerichtlicher Untersuchung gekommen zu sein. In neuester Zeit aber glaubte der Sohn des Ermordeten die Zeit der Rache sei gekommen, die ihm nun auch über sechs Jahre nach der That geworden ist.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Die Untersuchungen über die Brieferöffnung werden fort und fort aufs eifrigste betrieben, der Unterhausausschuß hat nun auch den Herzog v. Wellington vor sich geladen. Aber es kömmt durchaus nichts davon ins Publicum. (A. Z.)

Es ist bekannt, daß wer nach London kommt, sich vor den geheimen Spielhäusern in Acht zu nehmen hat. In den letzten Tagen wurde der Polizei von einem fremden Herrn die Anzeige gemacht, daß das alte Unwesen fortdauert, daß ein förmliches System organisirt ist, Unvorsichtige zu verlocken und daß neuerdings eine Menge Fremde das Opfer geworden sind. Das Verfahren ist dieses: die Spielhäuser schicken eine Art Lockvögel aus, die in den verschiedenen Gasthöfen der Hauptstadt Umgang halten und überall die Namen der Neuangekommenen zu erfahren suchen.

Diese Leute sind immer im neuesten Modegeschmack gekleidet und prangen mit Juwelen. Die gewünschten Nachweisungen erhalten sie leicht, und ebenso oft eine Einführung unter angenommenem Namen. Einladungen werden gemacht, man wünscht eine schätzbare Bekanntschaft zu pflegen, und dieses Verlangen wird oft schon aus Artigkeit nicht abgelehnt. Nach einem oder zwei Tagen erscheint dann ein Wagen vor dem Gasthof mit der Benachrichtigung des arglosen Fremden, daß derselbe zu seiner Verfügung stehe. Dieser, von der Artigkeit des neuen Freundes bezaubert, will eine so bequeme Gelegenheit, die schönsten Ansichten von London kennen zu lernen nicht auslassen, er nimmt einen Sitz an und läßt sich zwei oder drei Stunden herumfahren. An einem folgenden Tag zeigt sich abermals der Wagen und dessen angeblicher Besitzer vor dem Hotel, und ein anderer Ausflug wird vorgeschlagen und angenommen. Dießmal wird irgend ein guter Freund besucht. Da wird dann der Fremde bei der Gräfin So und So, bei Baronen und Baroninnen zu Dutzenden eingeführt. Der Empfang ist äußerst herzlich, und der Fremde wird nicht selten so entzückt von der Gesellschaft der er so glücklich war zu begegnen, daß er es für einen unverantwortlichen Mangel an Lebensart hielte gegen irgend einen Vorschlag mit dem man ihm entgegenkäme das geringste einzuwenden. Wein wird gebracht, nachher Karten, und Monsieur kann sich einer Partie, wo er die Frau Gräfin X. zur Mitspielerin, einen Vicomte und einen Baron gegenüber hat, nicht entziehen. Einige Partien werden von der Gräfin und ihrem Mitspieler verloren, die schöne Dame entschuldigt sich deshalb vielmals und bietet ihre Börse. Die Galanterie verbietet die Annahme und das Spiel geht fort. Das Ende vom Lied kann man sich vorstellen. Monsieur wird von all seiner Baarschaft erleichtert, ebenso von dem Geld welches man ihm lehnungsweise vorgestreckt hat. Beim Abschied wird er auf feine Weise an seine Schuld erinnert, und als Mann von Ehre läßt er in der Regel noch eine Verschreibung zurück. Dem fremden Herrn waren mehr als fünfzig solcher Fälle vorgekommen, und einmal hatte der Verlust außer der Baarschaft 2000 Pfd. betragen.

Italien.

Neapel, 16. Juni. Wegen des frühern Aufstandes in Calabrien am 15. März d. J. wurden 21 Todesurtheile, 24 Urtheile auf Galeeren oder längeres Gefängniß lautend, gefällt. An sechs Individuen wurde das Todesurtheil vollzogen. (A. Z.)

Zu Corfu (sagt der Oesterreichische Beobachter) hatte man am 8. Juli Kenntniß von dem Schicksale der von dort ausgelaufenen Expedition der italienischen Flüchtlinge. Die daselbst zurückgebliebenen Geistesverwandten bestrebten sich die ungünstige Nachricht in Zweifel zu stellen. Man hat nun auch einige nähere Kunde über die Mittel, welche die Unternehmer der Expedition vorbereitet hatten, und die nicht ohne Gefahr für die Ruhe der Bewohner der italienischen Küste des adriatischen Meeres waren. Die Otranto gegenüber liegende Küste des türkischen Albaniens wird von einer Räuberhorde bewohnt, welche unter dem Namen der „Cimariotten" der osmanischen Herrschaft Trotz bietet, und stets zu allen Unternehmungen bereit ist, welche Plünderung und Beute in Aussicht stellen. Die Bevölkerung treibt auch von Zeit zu Zeit Seeraub, und so verrufen ist die Küste der Cimara, daß jedes Fahrzeug, welches durch irgend einen Zufall an selbe getrieben wird, sich als verloren ansehen muß. Diesem Gewerbe ist in der neuesten Zeit durch die österreichische Dampfschifffahrt, welcher vorzugsweise die Baarsendungen anvertraut werden, ein bedeutender Abbruch geschehen. Diese für die Unternehmer der Expedition nach Calabrien günstigen Verhältnisse, wurden von denselben nicht verkannt, und sie waren mit der Cimara in Einverständniß getreten, in Folge dessen den Abenteurern, falls sie in Calabrien festen Fuß gefaßt hätten, Succurs von der albanesischen Küste zugeeilt wäre. Große Aufregung herrschte in der Cimara, deren Bewohner sich goldene Berge versprachen und mit Rüstungen aller Art zum Auszuge bereit standen. Durch diese Aussicht gestärkt sind mit den nach ihrer Einbildung zum Gelingen der Expedition hinreichenden Mitteln, aus deren Zahl man füglich die Stimmung der Bewohner Calabriens ausstreichen kann ausgerüstet, wagten die Abenteurer ihr Unternehmen, welches den nun zu Corfu bekannten Proclamationen an die Calabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten zufolge, „die Freiheit", „die Gleichheit" „und die Bruderliebe", „das Wegjagen der Fürsten" und „die in der Einheit untheilbare italienische Republik" in Aussicht stellte! Diese Proclamationen sind mit den Unterschriften der beiden Bandiera und Ricciotti's versehen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Leipzig, 18. Juli. Seit gestern geht ein Ministerialschreiben an die hiesige Kreisdirektion unter den Buchhändlern um, das die Frage entscheidet: ob unter Schriften von über zwanzig Bogen, die nach dem neuen Preßgesetz vom 1. Mai d. J. der Censur nicht mehr unterworfen sind, Bände oder Werke von dem angegebenen Umfange zu verstehen seien. Diese Entscheidung lautet gegen die bisherige Auslegung des Gesetzes von Seiten der Kreisdirektion, und verfügt daß unter Schriften nicht Bände, sondern Werke im Gesetz gemeint seien, und demnach ein Werk von mehreren Bänden, wenn auch jeder einzelne Band noch lange nicht 20 Bogen umfasse, alsdann censurfrei sei wenn es als Ganzes mehr als 20 Bogen enthalte. Solche Werke müssen aber, sollen die einzelnen Bände nicht der Censur anheimfallen, auf einmal als fertiges zusammenhängendes Werk ausgegeben werden; erfolgt die Ausgabe einzeln, so wird das Werk als ein in Lieferungen erscheinendes betrachtet und bleibt den darauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen. Durch dieses Rescript ist bereits ein mit Beschlag belegtes Werk wieder frei gegeben worden, die „Russisch-politische Arithmetik", bei G. Wigand und Mayer erschienen. (Köln. Z.)

Frankreich. Paris, 22. Juli. Die unglückselige Eisenbahn des linken Seineufers hat gestern Abend wieder mehreren Personen das Leben oder wenigstens die gesunden Glieder gekostet. Die Ursache und der Umfang des gestrigen Unfalls sind bis jetzt nicht genau bekannt. Der wahrscheinlichsten Angabe nach wurde dieß neue Unglück dadurch veranlaßt, daß unter der Last eines schweren Waarenzuges, der von Versailles zurückkehrte, die Bahn an einer Stelle einsank, wo sie über einen künstlichen Damm hinwegführt. (A. Z.)

Paris, 22. Juli. Die plötzliche Nachgiebigkeit des Sultans von Marocco, ist — sicherm Vernehmen nach — vorzugsweise der Drohung Englands zuzuschreiben, daß er sich durchaus keine Unterstützung von dieser Seite versprechen dürfe, wenn er nicht schleunigst auf die von Frankreich ihm gestellten Bedingungen eingehe. (A. Z.)

Italien. Neapel, 16. Juli. Die Regierung machte dieser Tage die offizielle Anzeige, daß über die beim Aufstand in Calabrien vom 15. März d. J. Betheiligten von dem Militärgericht folgendes Urtheil gefällt worden sei: 21 Individuen sind zum Tode verurtheilt worden, 10 zu 30 Jahr Galeere, 12 zu 25 Jahr Galeere, 2 zu 5 Jahr Gefängniß, 4 zu 6 Jahr Reclusion, 3 blieben noch im Gefängniß, 11 sind provisorisch freigesprochen aber zur Verfügung der Polizei gestellt, 4 sind des Gefängnisses gegen Caution entlassen, 9 ganz freigesprochen. Das Todesurtheil wurde nur an 6 Individuen, welche die Rädelsführer waren, wirklich vollzogen. Namen sind keine angegeben. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Bauer Johann Wachter von Rauns der Landgemeinde Waltenhofen hat die Bitte, um amtliche Ausschreibung seiner zwei zu Rauns besitzenden Bauerngüter, nemlich Haus-Nro. 22 mit Wohnhaus, Nebengebäuden, dann 36 Tagw. Feld- Holz- und Wiesgründen, und Haus-Nro. 23 mit Wohnhaus und Nebengebäuden, dann 32 Tagw. Feld-, Holz- und Wiesgründen, zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung gestellt, und er will den Verkauf im Ganzen und in Parzellen versuchen. Diesem Ansuchen entsprechend, wird auf

Donnerstag den 8. August

Vormittags 10 Uhr Steigerungs-Tagfahrt angesetzt und selbe auf dem Gute selbst abgehalten werden. Kaufslustige werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit amtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Kempten, am 18. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

2 (b) Der Unterzeichnete macht im Auftrage der General-Agentur der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu München ergebenst bekannt, daß er von selber bevollmächtigt sei, die Geschäfte der Agentur zu Kempten, welche er auch bei Lebzeiten Weidenbergers schon größtentheils führte, einstweilen bis zur Wiederbesetzung derselben zu besorgen, daher er auch ermächtiget ist, Anträge aufzunehmen, Gelder in Empfang zu nehmen und rechtsgiltig zu quittiren.

Kempten, den 24. Juli 1844.

Joh. Nepom. Graf, Schullehrer,
bisher. Geschäftsführer des verstorb. Agenten
Hrn. Weidenberger dahier.

2 (b) Sonntag den 28. Juli wird gut besetzte Tanzmusik in der Eich gehalten, wozu ergebenst einladet

David König.

☞ Im Verlage von **F. Gutsch & Rupp** (Artistisches Institut) in **Karlsruhe** sind nachfolgende Werke, volksfaßlich bearbeitet aus der Feder der gefeiertsten Schriftsteller erschienen und in jeder Buchhandlung in **Kempten** bei **Tobias Dannheimer** vorräthig:

Naturgeschichte des Steinreichs.
Von Dr. K. C. v. Leonhard.
Volksfaßlich und in Beziehung auf bürgerliches Leben, Gewerbe und Künste bearbeitet. Erster Theil. geheftet. 40 kr.

Deutsche Reisende in fremden Erdtheilen.
Von K. Andree.
Erster Theil. geheftet. 40 kr.

Himmelskunde.
Von Moriz A. Stern.
Volksfaßlich bearbeitet. Erster Theil. geheftet. 40 kr.

Chemie.
Von Dr. F. A. Walchner.
Volksfaßlich und in Bezug auf Gewerbe und bürgerliches Leben bearbeitet. Erster Theil. geheftet. 40 kr.
☞ Ist bereits in mehreren Schulen zum Gebrauch eingeführt.

Deutscher Heldensaal und Ehrentempel,
enthält die Lebensbeschreibung der ausgezeichnetsten Männer und Helden. Erster Theil. geheftet. 40 kr.

Gesundheitslehre.
Von Dr. L. Griesselich.
Umfassende Belehrung zur Erhaltung der Gesundheit. Vollständig in einem Band. geheftet. 40 kr.

Der deutsche Rechtsfreund.
Von Dr. jur. Jul. Creizenach.
Eine Anleitung zum Verständnisse aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechtsverhältnisse. Erster Theil. geheft. 40 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 121. 30. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Juli. Der auf das erfreulichste mehr und mehr wieder erwachende Sinn für fromme und wohlthätige Stiftungen hat sich neuerdings in einem Acte kundgegeben, der hinsichtlich seines Zweckes, so wie der zur Erreichung desselben wahrhaft großartig bestimmten Mittel wohl den schönsten in neuerer Zeit vorgekommenen Beispielen dieser Art sich aufs würdigste anreiht. Die aus Burglengenfeld im Regierungsbezirk der Oberpfalz und von Regensburg gebürtige und seit mehreren Jahren in Wien lebende Frau Josephine Haas hat nämlich vermöge Schenkungsurkunde d. d. Wien, 15. April 1844 mit einem beiläufig 240,000 fl. Reichswährung betragenden Capitale für ewige Zeiten eine Stiftung begründet, mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Stiftungscapitals jedes Jahr zu Brautausstattungen für zwölf arme, zu Burglengenfeld und in dem Umkreise von zwei Stunden um diese Stadt geborne Mädchen verwendet werden sollen, deren Eltern in dieser Stadt oder in diesem Bezirk ansässig und ganz arme Bürgers- oder Handwerks- oder Landleute sind, oder vom Taglohn leben, oder deren Eltern Besitzer von kleinen, einen Werth von 500 fl. R. W. nicht überschreitenden Anwesen sind, aber mehrere Kinder haben. Wenn nun diese nach ihrem Zweck so edelmüthige, und nach ihren Mitteln so reichlich begabte Stiftung einerseits das der Stifterin in seltener Weise inwohnende Gefühl für Wohlthätigkeit auf das glänzendste darlegt, so ist zugleich andrerseits die aus jener Stiftung hervorleuchtende liebevolle Anhänglichkeit an das angeborne Vaterland wirklich erhebend. In einer wie der andern Beziehung wird das schönste Bewußtseyn die edle Stifterin stets begleiten, sie hat sich aber auch in Mitte ihrer oberpfälzischen Landsleute ein Denkmal errichtet, welches ihren Namen und ihr Andenken der spätesten Nachkommenschaft überliefern wird. (A. Z.)

Baden.

In der zweiten Kammer wurde am 23. Juli der außerordentliche Militäretat berathen. Die Regierung verlangt für einen Kasernenbau in Rastatt zu 392,408 fl. 56 kr. während der nächsten Budgetsperiode jährlich 100,000 fl. Die Commission berechnet, daß dem Lande, ausser den 2 Millionen Gulden jährlich für das Militär, durch diesen Kasernenbau, den Beitrag zu den Bundesfestungen und die Erhöhung des Dienststandes noch 300,000 fl. jährlich an außerordentlichen Ausgaben erwachsen; sie beantragt deßhalb, den Kasernenbau als nicht dringend auszusetzen, und den Großherzog um Verwendung beim Bundestag zu ersuchen, damit die Friedensgarnison in Baden nur zu einem Drittel Baden, zu zwei Dritteln aber andern Bundesstaaten auferlegt werde. Hauptmann v. Böck als Regierungscommissär bemerkt, daß an den wohlerwogenen Beschlüssen des Bundes keine Aenderung zu erwarten sei. Aus Süddeutschland sei der Nothschrei erklungen, daß die Ufer des Oberrheins unbeschützt seien: im Verhältnisse der Vortheile, welche die betreffenden Staaten aus den Festungen Rastatt und Ulm zögen, müßten auch die von ihnen zu bringenden Opfer bemessen werden. Rastatt sei schon nach dem dritten Jahre ein geschlossener Platz, und deßhalb auch der Kasernenbau unaufschiebbar. Schaaff meinte dagegen, man könnte mittelst der Eisenbahnen die Karlsruher Besatzung der Rastatter beizählen; auch würde der Bau jetzt wegen theuren Materials ꝛc. zu hoch kommen. Auch v. Itzstein und Sander sprachen gegen den Bau. Letzterer würde auch einer schweren Last gern beistimmen, wenn dadurch andere Verhältnisse der Deutschen, z. B. die freie Presse, gefördert würden. Allein die Erfahrung lehre, daß man um so weniger erhalte, je mehr man bezahle. Wir bauen nicht eine badische, sondern eine deutsche Festung, und sollten deßhalb nicht mit Lasten überhäuft werden, die wir nicht tragen können. Der Antrag, die 100,000 fl. nicht zu bewilligen, wurde angenommen. Hauptmann v. Böck erklärte, daß die Regierung unter allen Verhältnissen der Bundespflicht nachkommen müsse. v. Itzstein: Es steht nicht in dem Bundesbeschluß, daß die Caserne im Jahre 1845 gebaut werden müsse. Sander: Es ist auch Bundespflicht, die Kräfte der einzelnen Staaten zu schonen. Schaaff: Es handelt sich nicht um Verweigerung, sondern bloß um Verschiebung. Die von Sander vorgeschlagene Adresse um Minderung des Militäraufwands und Einführung einer Landwehr wird einstimmig angenommen, und die Adresse wegen der Friedensgarnison in geheimer Sitzung berathen. (Bad. Bl.)

Preußen.

Berlin, 17. Juli. Vom Grafen Gurowski hat man eine ausführliche Denkschrift zu erwarten, worin er Manches enthüllen wird. Aus Schlesien schreibt man uns, daß der Graf dort zu Jemanden sagte: „Ich wurde auf dem mir noch übrig gebliebenen Auge in Polen krank,

mochte mich aber Niemanden anvertrauen, weil ich bereits mit Fallstricken umgeben war und nicht in die Lage kommen wollte, durch eine gutgemeinte Kur noch mein zweites Auge zu verlieren." Eine vortreffliche Perspective, die einigermaßen darüber Aufschlüsse gibt, warum der Graf Rußland zu verlassen sich beeilte. (Brem. Z.)

Nachrichten aus Posen zufolge befindet sich Hr. v. M., nachdem vom Kammergericht die Kriminaluntersuchung gegen ihn verhängt worden, in strenger Haft auf der Festung. Der Polizeikommissär B. soll bei Aufhellung der Umtriebe der Polen vorzügliche Dienste geleistet haben; seine Verhaftung scheint aber darauf hinzudeuten, daß er nicht blos einer Seite habe dienen wollen.

Oesterreich.

Prag, 17. Juli. Die Tage des 15. und 16. d., an denen, wie man glaubte, ein Hauptschlag beabsichtigt wurde, gingen ruhig vorüber, so wie überhaupt seit den letzten Nachrichten nichts Besonderes vorfiel. Außer einigen Insulten an Juden, wurde die Ruhe durch Nichts gestört. In den letzten Tagen rückte noch Cavallerie ein, die, vereint mit der übrigen Garnison, den Pöbel im Zaume hält. Man traut diesem noch immer nicht recht, denn obschon es erlaubt ist, die Kneipen und Gasthäuser wie früher des Nachts offen zu halten, und man in allen andern Anordnungen gleichsam wieder Vertrauen zu den friedlichen Gesinnungen der Bewohner zeigt, so wird andererseits die Patrouillirung in der Stadt und Umgegend noch ungeschwächt fortgesetzt. — Die Arbeiter sind zum größten Theile zu ihrer Beschäftigung zurückgekehrt, und diejenigen, welche nicht arbeiten wollten, wurden eingezogen, und finden nun in öffentlichen Arbeitshäusern Beschäftigung. Verhaftungen haben in Menge stattgefunden, und hofft man, bald dem Ursprunge des Aufstandes auf die Spur zu kommen. — Nachschrift. So eben erfahren wir aus ganz zuverläßiger Quelle, daß eine Compagnie Infanterie nach Tabor marschirt, weil die Einwohner die Juden aus der Stadt jagten, die jetzt in einem nahe gelegenen Walde kampiren müssen. In Beraun geschah Aehnliches, und auch dorthin marschirte gestern Abends eine Compagnie. An Allem spricht sich ein entschiedener Haß gegen die Juden aus. (Hamb. Bl.)

Wien, 23. Juli. Hoffentlich wird die äußere Ruhe bereits im gesammten Königreich Böhmen hergestellt sein, und es ist in der That ernstlich zu wünschen, daß dem Gesetz die gebührende Achtung wieder verschafft worden sein möge. Indeß werden bei dieser Gelegenheit wohl zahlreiche Mißstände ans Licht des Tages gekommen sein. Wohl unterrichtete Kenner des Landes behaupten, es herrsche daselbst eine gewisse Gährung, die freilich meistens an das Nächstliegende sich hält, im Ganzen jedoch aus andern, nicht eben unpolitischen Ursachen entspringt. So hat selbst die sonst so vorsichtige und zurückhaltende Allg. Preuß. Zeit. eingeräumt, daß der blinde Volkshaß sich namentlich gegen die Accise gekehrt habe. Diese Stimmung soll wirklich die vorherrschende sein, und es wäre wahrhaft zu wünschen, daß man ihr die ernsteste Berücksichtigung zu Theil werden ließe. Der Erzherzog Stephan befindet sich im gegenwärtigen Augenblick hier. Es ist ganz unbestimmt, wann derselbe seine Rückreise nach Prag antreten wird. Inzwischen soll man wichtigen Anregungen entgegen sehen, welche aus dem Schooße der böhmischen Stände hervorgehen dürften. So wollen diese, dem Vernehmen zufolge, auf der Wahl eines Oberstburggrafen aus ihrer eigenen Mitte bestehen, u. dgl. m. In Betreff der statt gehabten Unruhen werden erst jetzt mancherlei interessante Details bekannt. So z. B. wird aus glaubwürdigem Munde versichert, daß die Arbeiter zu Reichenberg keinesfalls Ursache gehabt hätten, sich aufzulehnen, indem sie einen sehr annehmbaren Wochenlohn bezogen; bloß der Brodneid einiger in industrieller Hinsicht zurückgebliebener Tuchmacher habe den Brand veranlaßt, indem die Arbeiter von diesen gegen ihre wohlhabenden Collegen aufgehetzt wurden. Anders soll sich übrigens die Sache in Prag verhalten. Dort sei in manchen Druckfabriken der Wochenlohn unnatürlich herabgesetzt worden; zugleich habe man die Arbeiter nicht selten mit Waaren ausbezahlt, die sie nicht brauchen konnten, und daher so schnell als möglich verkaufen mußten, um baares Geld in die Hand zu bekommen. Durch dieses Manöver habe der Unternehmer Gelegenheit bekommen, die Waare auf einem indirekten Wege um einen Spottpreis wieder an sich zu kaufen. Die Reichenberger Arbeiter sind von Abstammung größtentheils Deutsche, die Prager Kattundrucker hingegen Czechen. Es ist nun aber bemerkenswerth, daß sich Letztere, so lange sie nicht angegriffen wurden, mit außerordentlicher Mäßigung benahmen, und manchem der Fabrikherren, nachdem sie dessen Maschinen zerstört hatten, sogar: gute Nacht! wünschten. Wie stark übrigens diese Epidemie im gegenwärtigen Augenblick grassirt, beweist der Umstand, daß auch unsere Residenz nicht ganz davon verschont blieb. Die Arbeiter einer in der Vorstadt gelegenen Fabrik machten Miene, das böse Beispiel ihrer böhmischen Kameraden nachzuahmen. Allein unsere regsame Polizei trat dazwischen, und das Uebel wurde noch zur rechten Zeit im Keim erstickt. (N.K.)

Schweiz.

Dem Großherzog von Baden soll es in der Republik Bern während seines Aufenthalts im Oberlande so gut gefallen haben, daß er auf seine Rückkehr hoffen ließ. Er erkundigte sich angelegentlich über die dortigen Staatseinrichtungen; was ihm am Meisten auffiel, waren die wenigen allgemeinen Lasten, die das Land beschweren. Er kaufte die schönsten Oberländer Schnitzwerke. (N. Z. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Juli. An der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise neuerdings (das Korn um 42 kr., der Weizen um 36 kr.) gefallen. In Niederbayern und zum großen Theil auch in den fränkischen

lischen Kreisen ist die Kornernte bereits vorüber, und überaus reich und ergiebig ausgefallen. Für die nächste Schranne in München ist neues Getreide angesagt, und schon heute waren einige Schäffel dießjährigen Habers vorhanden. (A. Z.)

Karlsruhe, 24. Juli. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der Abgeordneten veranlaßte der Abg. Fauth eine Debatte, wie sie in den Annalen der badischen Kammern ohne Beispiel dasteht. Derselbe behauptete, daß die von den Abg. Bassermann und Mathy früher vorgetragenen, als Mißbrauch der Amtsgewalt bezeichneten Fälle aus dem Amte Schwetzingen nach den Acten unwahr seien, was er, ins Einzelne gehend, erörterte. Er warf die Frage auf, was nun geschehen wäre, wenn Niemand aus dem Amte Schwetzingen in der Kammer sich befände, um dies nachzuweisen. Er nannte endlich die Abg. Bassermann und Mathy Lügner und Verläumder, gegen die er übrigens keine Klage erheben wolle. Die Angegriffenen erwiederten mit vollkommener Ruhe und Bestimmtheit. Sie zeigten aus dem Vortrage des Gegners, daß die behaupteten Unwahrheiten sich nur auf Nebenumstände, nicht auf die von ihnen vorgetragenen Thatsachen bezögen; daß also, selbst wenn diese Umstände unwahr wären, in der Hauptsache nichts geändert würde. Der Abg. Mathy gab auf die Frage des Abg. Fauth die Antwort: wenn der Oberamtmann von Schwetzingen nicht zugleich Abgeordneter wäre, so würde kein Mitglied da gewesen sein, welches gewagt hätte, mit so frecher Stirne die gröbsten Unwahrheiten keck in den Saal zu schleudern. In Betreff der Prädicate Lügner und Verläumder, die ihnen der Abg. Fauth gespendet habe, erklärten beide, daß sie auf anderem Wege Genugthuung suchen würden. — Nachdem noch der Abg. Hecker die von Mathy und Bassermann angeführten Thatsachen bestätigt und weitere beigefügt und Sander mit Wärme gegen das Verfahren des Abg. Fauth sich ausgesprochen, ihm auch den Lügner und Verläumder zurückgegeben, auch Rettig sein Bedauern über den Vorgang zu erkennen gegeben hatte, setzte Fauth allen Anschuldigungen allgemeinen Widerspruch entgegen und es wurde zur Tagesordnung übergegangen. (M. Z.)

Dresden, 23. Juli. Sollte Ihnen von irgend einer Seite berichtet werden, daß von den hiesigen Eisenbahnarbeitern ein Seitenstück zu den Prager Unruhen geliefert worden sei, so können Sie dem mit voller Bestimmtheit widersprechen. Allerdings haben die Arbeiter auf der nächsten Station der sächsisch-schlesischen Eisenbahn sich einiger Excesse schuldig gemacht, es bedurfte aber nur der ernsten Vermahnung um die Sache beizulegen, und obschon zwei Schwadronen des hier garnisonirenden Garde-Reiterregiments Befehl hatten sich zum Ausrücken bereit zu halten, hat es doch keinen Grund gegeben diese Vorsichtsmaßregel weiter auszudehnen, und es ist kein Pferd aus dem Stalle gezogen worden. (A. Z.)

Aus Nassau, 18. Juli. In der Rhein- und Moselzeitung ist ein Artikel enthalten, worin der von der Köln. Zeitung mitgetheilten Nachricht, daß man beabsichtige, bei dem nassauischen Militär die Peitschenhiebe einzuführen, „auf das Bestimmteste" widersprochen, und das Ganze „als die Erfindung eines müßigen Kopfes" bezeichnet wird. Indessen hat man bereits vor 6 Wochen die Stockhiebe wirklich eingeführt. Der dießfallsige Generalbefehl ist allen Offizieren und Soldaten bekannt gemacht worden. Jedermann kennt ihn nun, und wenn er dem Einsender oben erwähnten Artikels noch unbekannt sein sollte, so könnte man leicht mit einer Abschrift aufwarten. (F. J.)

Posen, 21. Juli. Vorgestern ist abermals ein Transport polnischer Flüchtlinge, die sich in der letzten Zeit hier in Haft befunden — dem Vernehmen nach gleichfalls nach Magdeburg — abgeführt worden. Ueber den Grad ihrer Verschuldung — denn als bloße Ueberläufer würden sie der Freiheit nicht beraubt worden sein — ist im Publikum nichts weiter bekannt geworden, als daß sie sich zu Werkzeugen bei Ausführung von thörichten politischen Unternehmungen haben brauchen lassen wollen. (A. Z.)

Von der böhmischen Gränze, 15. Juli. Die rasche Beendigung der Unruhen zu Reichenberg ist allein der Thätigkeit und Energie der bürgerlichen Schützengarde zuzuschreiben. Auch marschirten sofort von Prag aus 3 Compagnien Infanterie nach dem bedrohten Orte ab. Eine gleich starke Truppenzahl wurde von der Festung Theresienstadt aus dahin beordert und dem Detachement überdies auch eine Division Cürassiere aus Melnik beigegeben. Die seither eingelaufenen officiellen Nachrichten lauten zwar sehr beruhigend, doch wollen Privatbriefe behaupten, daß es inzwischen sogar versucht worden sei, Reichenberg in Brand zu stecken. Ueberhaupt ist die Stimmung der Bevölkerung des Jungbunzlauer Kreises nicht die ruhigste, denn wie man von vielen Seiten mit Gewißheit bestätigen hört, sollen die Bauern, den auf der Straße nach Reichenberg marschirenden Truppen, die Bequartirung mit der Bemerkung verweigert haben, daß gegenwärtig keine Concentrirungszeit sei, und der Bauer mit seinen Feldern beschäftigt, weder Raum noch Unterhaltsmittel für das Militär herbeizuschaffen verpflichtet werden könne. (Wes. Z.)

Prag, 22. Juli. Den Prager Kattundruckern ist eine bedeutende Erhöhung ihres Arbeitslohnes zugestanden worden; am vorigen Sonnabend aber verlangten sie in einigen Fabriken eine abermalige Zulage. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Paris. Das erwähnte Unglück auf der Versailler Eisenbahn, linkes Ufer, wird von den französischen Blättern so erzählt: Am 21. d. M. acht Uhr Abends war ein Zug, der den Dienst auf den Stationen hatte, von Paris abgegangen; er bestand aus acht Waggons. Siebzehn Minuten nachher ging ein anderer Zug mit zwei Locomotiven leer von der Barriere du Maine ab, um Passagiere in Versailles und auf dem Weg aufzunehmen. Nahe bei der Station Viroflay bemerkte der Zugführer das Signal beim Anhalten; aber weiß der Himmel durch

welche Zerstreuung glaubte er — offenbar in dem Gedanken, daß der andere Zug sehr weit sein müsse — dieß Signal sei ein falsches und fuhr mit großer Geschwindigkeit weiter; erst in dem Augenblick, wo er fast schon auf den andern Zug stieß, sah er die Gefahr, verlor den Kopf, sprang von seiner Locomotive herunter und zerbrach die Kinnlade an einem Stein. Unterdeß stieß seine Locomotive auf das vorhergehende Convoi, und zerbrach drei Waggons. Ein Passagier wurde am Schenkel verwundet, drei der Angestellten, welche sich auf der Locomotive befanden, wurden ebenfalls schwer verletzt. Die zu große Schnelligkeit womit der zweite Zug fuhr, hat sich als Ursache des Unglücks herausgestellt, da der vorgeschriebene Zwischenraum zwischen dem Abfahren beider Züge beobachtet war.

München, 25. Juli. Zur scandalösen Tagesgeschichte droht auch wieder einmal unsere Literatenwelt einen ergiebigen Beitrag zu liefern, indem das Gerücht geht, es habe sich ein vagabondirender, jüdischer Glasergeselle eine Zeitlang als junger Gelehrter zu geriren und nicht eben in lauterster Absicht in eine Menge von Bekanntschaften und Familienkreisen zu drängen gewußt. Noch beschränkt sich dieser Scandal auf die bloße Caffeehaus-Unterhaltung, da aber im Tagblatt ein erster öffentlicher Ausfall bereits Aufnahme gefunden hat, läßt sich bereits voraussehen, daß bald ein Schimpf den andern hervorrufen, und so eine Reihe von Schandthaten an das Forum des lesenden Publikums gelangen wird. Das Drolligste bei der Sache ist vorläufig, daß man bei der nicht eben geringen Zahl von Literaten dahier, die dem auserwählten Volke angehören, und von deren Bildungsgang in der Regel wenig bekannt ist, gleich drei oder vier als die ewigen Juden des Tages, resp. als die vermeintlichen Glasergesellen in der Gelehrtenmaske bezeichnen hört. (Schnellpost.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 16. April d. J. — den definitiven Satz für das braune Sommerbier im Sudjahre 18⁴³/₄₄ betr. — wonach die Taxe für dasselbe vom 1. August an 6 kr. 2 Pf. beträgt, wird veröffentlicht, daß die hiesigen Bräuer dasselbe fortan um 6 kr. auszuschenken zu wollen sich erklärt haben.

Kempten, den 27. Juli 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Ich sehe mich veranlaßt, zur Warnung des Publikums bekannt zu machen, daß in Kempten Niemand als mein Insinuationsmandatar, Herr Heinrich Schnitzer zur Krone (in dessen Gasthause auch in der Regel die Tage, an denen ich in Commissionsgeschäften nach Kempten komme, bekannt sind,) zur Empfangnahme von Geldern oder Papieren für mich ermächtiget ist, ferner bemerke ich, daß ich mündlichen Ausrichtungen durch unbevollmächtigte Dritte in Geschäftssachen keine Folge geben kann, sondern sich von Solchen die meine Rechtshilfe verlangen, persönlich oder im brieflichen Wege an mich gewendet werden müße. In gleicher Weise bitte ich, mündlichen Ausrichtungen, welche von dritten in meinem Namen gemacht werden sollten, keinen Glauben beizumessen. Kaufbeuren, am 26. Juli 1844.

Dr. Barth, kgl. Advokat.

Mittwoch den 31. Juli wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Es werden 500 fl. auf erste Hypothek gegen vierfache Versicherung aufzunehmen gesucht. Auskunft im Z. C.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Des Christen Wandel

im Erdenthale und seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath.
Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen aller Stände.

Von J. A. Wiggel.

27 Bogen. Velinpapier. In drei Ausgaben. Nro. 1 ohne Kupfer 48 kr. Nro. 2 mit fünf prachtvollen Stahlstichen 1 fl. 30 kr. Nro. 3 mit color. Kupfern 2 fl.

Es ist des Verfassers Absicht, dem Leser die Hauptwahrheiten des Christenthums zu entwickeln, die zu Gott sich aufschwingenden frommen Seelen kräftig zu unterstützen, ihm näher zu führen und zwar durch vier Hallen des Heiligthums. — Den Leser von den höchsten Religionswahrheiten so zu durchdringen, daß der Glaube an die göttliche Gnade und Barmherzigkeit unerschütterlich in den Herzen des zu Gott Flehenden sich befestige, ist, wie gesagt, die Aufgabe des Verfassers, die er auf eine treffliche Weise gelöset hat. — Alle Andachten sind häufig und oft beinahe unmerkbar nichts anders als Schriftsprache, und überhaupt das ganze Buch im Geiste derselben und im Geiste der Kirche verfaßt, so daß man keinen Anstand nehmen darf, selbes Jedermann zu empfehlen. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 122. 31. Juli 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Juli. Wir haben seit vorgestern das herrlichste Wetter, und Jedermann überläßt sich nunmehr der zuversichtlichsten Hoffnung, daß allen Befürchtungen wegen einer trüben Zukunft dauernd ein Ende gemacht sein werde. Auf eine Aenderung in den Getreidepreisen, die erheblich genannt werden könnte, darf natürlich erst gerechnet werden, wenn der ganze Erntesegen unter Dach gebracht sein wird. Vorläufig genügt, daß sie, trotz aller Anstrengungen der Zwischenhändler, nicht noch höher steigen werden. Sollte übrigens die Ausfuhr an Getreide aus Ober- und Niederbayern auch für die Zukunft so ansehnlich bleiben, wie sie es seit zwei Jahren gewesen ist, oder sollte sie sich, wie Manche prophezeihen wollen, selbst noch vermehren, dann würde, trotz aller etwaigen Zufuhr aus Oesterreich, doch kaum je die alte wohlfeile Zeit wiederkehren können. Dem Landmanne mag dies gern zu gönnen sein. Aber einzelne andere Stände, vorzugsweise alle auf bestimmte Einnahmen Angewiesene, müssen sich nothwendig dadurch schwer berührt fühlen. — Gegenstand vielfacher Unterhaltung ist der von einer bedeutenden Anzahl von Sträflingen (angeblich von 14) in dem katholischen Straf- und Arbeitshaus in der Vorstadt Au dahier ausgesprochene und an die höchste Behörde gebrachte Wunsch, protestantisch zu werden. Mit der Gewährung dieses Wunsches würde auch die Umsiedlung der Sträflinge in ein protestantisches Strafhaus, und zwar nach Baireuth, verbunden sein. (F. J.)

Würtemberg.

Ein Schreiben aus Stuttgart in der deutschen allg. Zeit. will wissen, der Finanzminister v. Herdegen habe seine Entlassung eingereicht, nachdem die Ueberlassung der Eisenbahnen an eine Privatgesellschaft höhern Orts abgelehnt worden war, ohne daß die von ihm beantragte Einberufung der Stände zu neuer Berathung der ganzen Eisenbahnfrage genehmigt wurde. (Bekanntlich hat der geheime Rath in seiner Mehrheit sich gegen die Ueberlassung der Eisenbahnen an Privatgesellschaften ausgesprochen.)

Hessen.

Aus Kurhessen im Juli. Die neueste Schrift von A. Boden unter dem Titel: „Dritte Schrift zur Vertheidigung des Hrn. Professor Jordan in Marburg wider seine Gegner", scheint den Gegenstand vollständig zu erschöpfen, wenn er nicht bereits erschöpft war. Sie erhärtet theils früher schon Bewiesenes, theils gibt sie Neues, Unbekanntes, namentlich in Bezug auf die Prozeßgeschichte. Sie läßt nicht allein bedeutsame Blicke hinter die Coulissen thun, sie schiebt auch einige Coulissen ganz bei Seite, und macht uns Hoffnung, daß wir noch das ganze Getriebe und die Maschinisten in all ihrer Thätigkeit sehen werden. Boden's drei Schriften gleichen vollkommen drei Acten eines Dramas. Jede derselben führt die Verwickelung weiter und die Auflösung näher. Das blödeste Auge muß jetzt sehen; wer nicht sieht, muß blind sein. Mögen Jordan's Richter in Kassel nicht zu diesen Blinden gehören! — Aber sonderbar! je klarer Jordan's Unschuld an den Tag tritt, desto höher steigt in den Herzen seiner Freunde jenes unbestimmte Gefühl des Bangens, dessen man sich nicht entledigen, über dessen Grund man sich aber eben so wenig Rechenschaft geben kann. Wir, d. h. wir Hessen, haben bisher ein unbegrenztes Vertrauen in unsre Gerichte gehegt. Ist es nicht natürlich, daß jetzt unsre Besorgniß ebenso unbegrenzt ist? Denn das Urtheil des Marburger Obergerichts hat uns mit Recht scheu gemacht. Man kann die Unfähigkeit desselben nicht deutlicher, überzeugender nachweisen, als Jordan's Vertheidiger, vor Allem Boden es gethan hat. Blieb noch etwas in dieser Hinsicht zu leisten übrig, so hat er es jetzt geleistet. Er ist so weit gekommen, daß er sich gar nicht mehr damit begnügt, Irrthümer aufzuzeigen, wie sie jedem Rechtsgelehrten begegnen können; nein, er thut dar, daß die Irrthümer, worin der Marburger Criminalsenat verfallen ist, von der Art sind, daß sie, wenn es wahrhaft mit rechten Dingen zugehen soll, der richterlichen Ahndung anheim fallen müssen. Und so formulirt er denn auch fünfzehn Indicien gegen den Criminal-Senat, denen wir unseren Beifall nicht versagen mögen. Der Eindruck, den Boden's dritte Schrift im Allgemeinen hinterläßt, ergibt sich aus dem Gesagten von selbst; ihre Wirkung auf die Richter, deren Geistesprodukt sie gewidmet ist, muß eine vernichtende sein. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 22. Juli. Das Elementarschulwesen erhält einen neuen Wendepunkt durch die kürzlich ergangene Bestimmung, daß ausgediente Unteroffiziere, wenn sie ein halbes Jahr ein Seminar besucht haben, Dorfschulmeisterstellen erhalten können. Es ist kaum möglich, daß wir, wie vielfach behauptet wird, uns damit der Zeit Friedrich's des Großen nähern sollten, wo der Schulmeister-

Digitized by Google

dienst der gewöhnliche Ersatz für den Corporaldienst war. Diese Zeiten sind vorüber; wir haben nichts mehr davon zu besorgen, denn auch die Corporale der Gegenwart sind andere als in jenen Tagen. Was kann jedoch der Grund sein, daß man von Neuem damit umgeht, den Soldatenstand mit dem Lehramt in Verbindung zu bringen, von Neuem den invaliden Unteroffizier als befähigt erklärt, ein Jugenderzieher zu sein? jetzt, wo die Bildungsstufen im Volke so schnell höher rücken, wo Seminare bestehen, in denen kein Mangel an jungen Leuten ist, die ihren Lebensberuf als Volksschullehrer wählen und die dafür erzogen werden? wo der Staat so bedeutende Kosten auf diese Anstalten verwendet, wo das Lehrwesen, die Veränderungen und Verbesserungen desselben eine der Hauptfragen des Tagen sind, und wo der Unterricht alle Freiheit verloren hat und ganz in den Händen des Staates ruht? Als Friedrich der Große einst angegangen wurde, strengere Gesetze gegen bankerotte Kaufleute zu geben, schlug er es ab und rief in seiner caustischen Weise aus: „Meinetwegen mögen sie Bankerott machen, so viel sie wollen. Ein bankerotter Kaufmann wird immer noch ein guter Schulmeister sein!“ Die Schulen in den Städten wurden wirklich zum Theil von bankerotten Kaufleuten gehalten, denn der Unterricht war frei; es konnte Jeder eine Schulanstalt errichten, Jeder Lehrer sein; heut zu Tage darf das Niemand mehr. Der Staat hat ein Netz von Beaufsichtigungen über das Land gezogen, er fordert Prüfungen, Beruf, Gesinnung; er verbietet das Lehren denen, die er nicht geeignet findet, selbst wenn sie die nöthigen Kenntnisse nachweisen, er verbietet sogar den Lernenden oder deren Vorständen, sich von solchen unterrichten zu lassen, die er nicht dazu ermächtigt. Bei einem freien Volke muß das Lehrwesen frei sein, sagte Heinreich Brougham einst im Parlamente, und er bezeichnete mit energischer Kritik die Folgen, welche ein Lehrzwang nach bestimmten Vorschriften in einem Staate hervorrufen kann, der das Lehrwesen nicht allein einer allgemeinen Ueberwachung unterwirft, sondern es als sein Eigenthum betrachtet, die Lehrer zu Beamten macht und ihnen vorschreibt, was und wie sie lehren sollen. Wir haben große Staaten der Gegenwart, z. B. Oesterreich, wo jede Art von Schule für jeden Lehrgegenstand ihr vorgeschriebenes Compendium besitzt, das nach den Stunden so genau eingetheilt und diese Stunden so bestimmt nach Tag und Zeit in der Woche anbefohlen sind. Bei uns besteht zwar keineswegs jene Unterrichtsprocedur, allein die Beaufsichtigung des Schulwesens ist nach und nach stets schärfer angezogen worden, und ohne uns auf den Streit einzulassen, den die Pädagogik seit lange mit der Theologie führt, der sie das Recht streitig macht, sich in den Unterricht der Jugend fernerhin zu mischen, außer als Religionslehrer, ist doch die Geistlichkeit unverkennbar mehr noch als früher vom Staate autorisirt, die Unterrichtsanstalten zu beaufsichtigen und die Erziehung zu leiten, weil die Idee des „christlichen Staates“ ihm die Richtung gibt, durch den Einfluß der Geistlichen von früh an die Jugend vor falschen Wegen zu bewahren. Die Seminaristen bringen nun häufig die Klagen hervor, daß sie nicht die rechten Volkslehrer sind. Ihre Coalitionen zur Verbesserung ihres oft freilich höchst geringen Einkommens, ihre Bildung, die sie zur Kritik, zum Nachdenken über bestehende Verhältnisse treibt, ihr mangelhaftes Verständniß der Zeit und die Anforderungen, welche sie zu machen sich berechtigt glauben, hat eben sowohl gegen sie eingenommen, wie die in gewissen Kreisen oft wiederholte Meinung, daß die untern Classen des Volkes nicht zu viel lernen müssen, wenn sie nicht unzufrieden mit ihrem Loose, unruhig und unglücklich werden wollen. Verabschiedete Soldaten, so mag es scheinen, passen besser. (Köln. Z.)

Die „Preußische Volksschul-Zeitung“, welche jetzt von Seite der Schuldeputation vielseitig angeklagt wird, so daß sie das Schicksal der „Rheinischen Zeitung“ fürchtet, will sich mit dem 1. August in die Form einer Monatsschrift flüchten.

Berlin, 23. Juli. Der kürzlich in den Bereich der Unmöglichkeit verwiesene Fall, daß nämlich ein Censor einen von dem Ober-Censurgerichte zum Druck verstatteten Aufsatz zum zweiten Male gestrichen habe, bestätigt sich nun doch. Wie nämlich aus Breslau geschrieben wird, so ist dem dortigen Schriftsteller Hrn. F. W. Wolff ein Artikel, den er der „Breslauer Zeitung“ einrücken lassen wollte, von dem zuständigen Censor gestrichen worden; Hr. Wolff (derselbe, welcher sich im Winter der Armen so sehr angenommen hatte) legte hierauf am 18. Mai d. J. Beschwerde bei dem Censurgerichte ein, und durch Erkenntniß vom 8. Juni erhielt er die Druckerlaubniß, welche indeß vor dem Censor abermals zurückgewiesen ward, so daß am 25. Juni eine zweite Beschwerde hieher gesandt werden mußte. (Köln. Z.)

Berlin, 23. Juli. Das in der Trierer Zeit. erwähnte Faktum, daß ein Breslauer Censor einen Artikel, dem das Obercensurgericht die Druckerlaubniß ertheilte, das Imprimatur verweigert habe, ist in allen seinen Umständen wahr. Mir liegt dieser Artikel mit dem Erkenntniß des Obercensurgerichts und der Unterschrift des Censors vor. Diese besagt, daß er bei den in jüngster Zeit eingetretenen Umständen sich nicht für „ermächtigt“ halte den Artikel zuzulassen. Derselbe enthielt eine ganz einfache und leidenschaftslose Widerlegung der Behauptung, daß die Presse den Arbeiter-Aufstand in Schlesien hervorgerufen habe. Wird sich nun das Obercensurgericht diese Nichtigkeitserklärung seiner Wirksamkeit gefallen lassen? Wird es seine Ehre hier nicht verletzt erachten, daß man es so ohne Weiteres ignorirt, sobald man will? Keineswegs, denn es steht ja in der Verordnung, welche dasselbe ins Leben rief, daß „besondere Zeitumstände den Erlaß von speciellen Anweisungen an die Censoren nöthig machen könnten, und das Obercensurgericht sich alsdann hiernach richten müsse.
(M. A. Z.)

Königsberg, 18. Juli. Der Prozeß des Oberlan-

Digitized by Google

desgerichtsrathes Crelinger ist endlich beendigt worden; der Staatsrath hat ihn wegen des bei dem, Herwegh zu Ehren veranstalteten Festmahle geführten Präsidiums zur Degradation an ein kleineres Untergericht verurtheilt; zugleich aber wurde dem Inquisiten eine Cabinetsordre mitgetheilt, die die Ausführung dieses Beschlusses bis zur nächsten Veranlassung zur Unzufriedenheit von Seiten des Verurtheilten aussetzt. — Nicht weniger Aufsehen machen die in diesen Tagen hier durch den Druck veröffentlichten Actenstücke in der Proceßsache des Rittergutsbesitzers Künzel, der wegen einer Mittheilung in der Zeitung „daß bei Gelegenheit einer Reise des Königs die Landstraße durch grüne Saatfelder gelegt worden sei, der Beleidigung von Beamten angeklagt und zu zweimonatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden ist. Das Publikum ist erstaunt über die beiden Erkenntnisse des hiesigen Oberlandesgerichts und des Tribunals. (Sächs. Vldbbl.)

Oesterreich.

Von der böhmischen Grenze, 25. Juli. Von meiner kurzen Reise so eben zurückgekehrt, beeile ich mich vor allem meine frühere gerüchtweise Angabe, daß auch in böhmisch Leippa Fabrikarbeiterunruhen vorgefallen seien, für glücklicherweise grundlos zu erklären. Dagegen ist in den letzten Tagen in Leippa auf offener Straße ein Hauptmann der österreichischen Armee von Tumultuanten auf gröbliche Weise insultirt, und am Ende thätlich angegriffen worden. Da der so unvorbereitet Angegriffene von seinem Degen zur Selbstwehr nicht Gebrauch machen konnte, so griff er nach einer Pistole, welche er unbemerkt zu seiner Sicherheit bei sich führte, und schoß damit seinen Hauptangreifer nieder, womit dieser Auftritt, da inzwischen die Behörden einzuschreiten Zeit gewannen, zwar endigte, nicht aber ohne eine große Aufregung zurückzulassen. Wie ich höre, lebt der Getroffene noch. So eben höre ich daß die Entscheidung der Regierung auf die Klage der böhmischen Fabrikarbeiter angelangt ist, und darin, wie es zu erwarten war, die Bitte um Abschaffung der Perrotinen abgewiesen wird. (A. Z.)

Spanien.

Don Antonio Alcala Galiano, einer der berühmtesten Redner und Politiker Spaniens, Vater einer zahlreichen Familie und bereits in den Jahren vorgerückt, hat sich jüngst genöthigt gesehen, um nicht Hungers zu sterben, in einer kleinen Unterrichtsanstalt in Cadiz eine Lehrerstelle anzunehmen.

Großbritannien.

Gelungener Versuch mit dem Zerstörungsgeschosse des Capitän Warner bei Brighton. Der „Globe" enthält über die erste öffentliche Probe, welche mit der mehrbesprochenen Erfindung Warner's vorgestern im Beisein einer ungeheuren Masse von Zuschauern in offener See angestellt worden ist, nachstehenden interessanten Bericht: Bekanntlich soll nach Capitän Warner's Behauptung die Kraft, welche er den Zwecken der Kriegführung zur See dienstbar zu machen sich erbietet, so ungeheuer und unwiderstehlich sein, daß sie jene, welche in ihrem Besitze sind, in den Stand setzt, die entgegenstehenden Flotten fast augenblicklich zu vernichten; ihre Anwendung würde also den ganzen Charakter der Seekriege verändern und sie äußerst selten, wo nicht ganz aufhören machen. Vorgestern ward mit dieser neuen Zerstörungskraft die erste öffentliche Probe angestellt. Schon früher geschahen zwei gelungene Versuche damit, jedoch in viel kleinerem Maßstabe und blos vor einer erlesenen, aus Sachverständigen bestehenden Commission. Längere Unterhandlungen waren von dem Erfinder und seinen Freunden mit der Regierung wegen eines anzustellenden Versuchs im Großen gepflogen worden, der auf offener See stattfinden und gegen ein Kriegsschiff oder ein anderes großes und stark gezimmertes Schiff gerichtet werden sollte. Sie führten aber zu keinem befriedigenden Ergebniß und es schien für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden, daß durch Beihilfe der Regierung die gewünschte großartige Probe vor sich gehen könne. Da trat der reiche Schiffseigenthümer Somes ins Mittel und bot dem Capitän ein zwar altes, aber starkes und seetüchtiges Schiff, „John O'Gaunt", für welches ihm erst vor wenig Tagen 1000 Pf. St. geboten waren, unentgeltlich zu seinem Experimente dar und ließ dasselbe aus der Themse nach Brighton bringen, wo, wie öffentlich bekannt gemacht wurde, dieser wichtige Versuch vorgestern stattfinden sollte und auch wirklich mit unglaublichem Erfolg stattfand. Die für den Anfang der Operationen angesetzte Zeit war 3 Uhr Nachmittags, aber schon lange zuvor war die ganze Küste, so weit das Auge reichte, mit Neugierigen angefüllt, deren Zahl mindestens 20,000 betrug, und unter denen sich eine Menge Lords und Unterhausmitglieder, Flotten- und Artillerieoffiziere, nebst der Elite der Londoner vornehmen Welt befanden. Die Batterie, das Gebäude der Küstenwache und die andern vorspringenden Punkte waren mit angesehenen Personen dicht besetzt, die sich fast alle mit großen Fernrohren bewaffnet hatten, um den gehofften, jedoch von den meisten noch bezweifelten Zerstörungsprozeß möglichst genau zu beobachten. Wie gewöhnlich verzögerte sich die Sache etwas. Erst um 5 Uhr nahm das Dampfschiff „Wallace", auf welchem sich Warner befand und von welchem aus er sein Vernichtungswerk unternehmen wollte, das zur Zerstörung bestimmte Schiff „John O'Gaunt" ins Schlepptau und brachte es langsam auf die Höhe von Brighton. Es war nicht mehr weit von 6 Uhr, als das Schiff der Batterie gegenüber anlangte, auf welcher sich Lord Ingestrie und noch zwei andere Seeoffiziere befanden, um verabredeter Maßen das Zeichen zum Beginne der Operationen gegen das Schiff zu geben. Um 6 Uhr machte Capitän Warner sein Signal, daß er anzufangen bereit sei. Der „John O'Gaunt" lag jetzt etwa 500 Ellen (1500 Fuß) von dem Dampfschiffe, worauf sich der Capitän befand, und beide Schiffe hingen noch durch ein Schlepptau zusammen. Wenige Minuten später gaben die Offiziere auf der Batterie ihr

Zeichen zum Anfange der Operationen, aber sogleich verkündete ihnen ein Gegenzeichen, daß ein unvermeidliches Hinderniß eingetreten sei. Ein Kutter war nämlich so nahe an den „John O'Gaunt" herangesegelt, daß Warner das Leben der Mannschaft in großer Gefahr erkannte, wenn er gegen das Schiff etwas unternähme, so lange der Kutter in der Nähe blieb. Die Menge am Ufer, welcher diese Ursache der Zögerung fremd blieb, glaubte schon, daß aus der Sache nichts werde, und Viele dachten darauf, mit dem bald abgehenden Eisenbahnzuge nach London zurückzukehren. Inzwischen hatte sich aber der Kutter weit von dem etwa 1200 Schritt vom Ufer liegenden „John O'Gaunt" entfernt und Capitän Warner ließ zum Zeichen, daß er sofort sein Werk beginnen werde, seine Flagge nieder. Die Leute am Ufer verstanden größtentheils dieß Signal nicht, und die Aufmerksamkeit war daher nicht allgemein auf den „John O'Gaunt" gerichtet, als plötzlich und mit Blitzesschnelle eine braundunkele Wolke das Schiff umgab und ohne allen andern Lärm oder Knall als das dumpfe Krachen des auseinander gerissenen Holzes, aus ihrem Schooße den Hauptmast mit allen dazu gehörigen Spieren in Stücke zersplittert hoch in die Luft schleuderte. In einem Regen von Trümmern fielen die Stücke rund um das Schiff wieder herab, besonders aber um den Hintertheil desselben. Die dunkle Wolke ward unverzüglich durch den Wind zerstreut und man sah jetzt das Schiff so gewaltig nach der linken Seite sich neigen, daß Personen am Ufer durch die über den Luken befindliche Oeffnung schauen und deutlich wahrnehmen konnten, daß ein großer Theil der rechten Steuerbordseite des Schiffes weggerissen war, indem die zerstörende Kraft hierher ihre Hauptrichtung genommen hatte. Auch der Besanmast war ein wenig über dem untern Ende abgebrochen, der Vordermast aber und die zwei andern Masten standen noch, indem ersterer von dem Vordertau gehalten ward, das allein der Erschütterung widerstand, die alles übrige Tauwerk zerriß. Ein Augenblick nachher richtete sich das Schiff auf, neigte sich dann ein Paar Secunden lang rasch hinab, machte zunächst eine abermalige gewaltige Schwankung nach der linken Seite und sank endlich bei fünf Faden Wasser, gerade $2\frac{1}{2}$ Minuten nach dem Moment, wo es von der furchtbaren geheimnißvollen Kraft den Vernichtungsstreich empfing. So eben noch ein stolz dahin fluthendes Schiff, lag es jetzt, ein zertümmertes Wrak, am Boden des Meeres. Bis dahin war die Menge am Ufer vor Staunen fast stumm geblieben; sobald aber das Schiff in die Tiefe gesunken war, erschollen drei donnernde Beifallssalven für Capitän Warner. Man kann sich nichts Ueberraschenderes denken, als diese plötzliche, geräuschlose und vollständige Zerstörung eines so großen Schiffes. Sie erregte eine Art Schauder, weil alle sonst eine Explosion begleitenden Umstände fehlten. Keine Bombe ward geworfen, nichts Sichtbares ward von dem Dampfschiffe abgeschossen, keine menschliche Kraft schien gegen das Schiff in Thätigkeit zu sein, und dennoch zertrümmerte es viel rascher in Stücke, als wenn alle Kanonen eines Linienschiffes es auf einmal getroffen hätten. (Schluß folgt.)

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. Die Beziehungen Belgiens zu dem deutschen Zollverein und insbesondere zu einer Hauptmacht desselben stehen im Begriff eine höchst beklagenswerthe Wendung zu nehmen. Es ist schwer den Eindruck zu beschreiben, den die Nachricht von den neuesten Maßnahmen Preußens in Bezug auf die Erhöhung des Eingangszolls auf belgisches Eisen hier hervorgebracht hat. Man sieht darin die Aeußerung einer entschieden feindlichen Gesinnung, die um so mehr verletzt und auffällt als belgischerseits man überzeugt ist keine (?) Veranlassung dazu gegeben zu haben. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. Juli. In der Administration des Königreichs Polen sind seit einiger Zeit merkwürdige Veränderungen vorgegangen. So streng die Gesetze auch waren, so wußte der goldene Schlüssel sich doch überall Pforten zu öffnen, und die Handelswaaren gingen, wenn auch auf geheimen unsichtbaren Wegen in ungeheuren Massen über die Gränze. Neuester Zeit sind aber so strenge Maßregeln getroffen worden, daß eine vollständige Verkehrsstockung eingetreten ist. Zwar hat man die Kette der Gränzhüter nicht verstärkt, wohl aber den ganzen Gränzgürtel von allen Anlagen, als Wäldern, Gebüsch, Gebäuden u. s. w. entblößt und so vollständig rasirt (!) daß derselbe einer Wüste gleicht, die kein Geschöpf unbemerkt passiren kann. Dazu kommt nun noch eine peinliche Untersuchung gegen alle des Schleichhandels verdächtigen oder überführten Individuen; die Kaufleute werden mit enormen Geldstrafen belastet, und die Schmuggler eingekerkert oder gefesselt ins Innere abgeführt. Es sind zu diesem Behuf eigene Untersuchungscommissäre ernannt. (A. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **123.** 2. August 1844.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 26. Juli. Ich habe Ihnen von einem Attentat zu berichten, das in der Geschichte Preußens das erste Beispiel ist, und hoffentlich auch das letzte bleiben wird. Die Abreise des Königs und der Königin über Erdmannsdorf (nicht über Breslau) nach Wien war auf heute früh um 8 Uhr festgesetzt, und zwar war ein Extrazug auf der Eisenbahn nach Frankfurt a. d. Oder bestellt. Im k. Schlosse hatte die Königin bereits den offenen Wagen bestiegen und der König war im Begriff ihr zu folgen, als von der Seite, auf welcher die Königin saß, ein junges etwa 18 Jahre altes Mädchen aus der Menge hervortrat und Ihrer Maj. in knieender Stellung eine Bittschrift überreichte. Während die Königin im Begriff war diese abzunehmen und sowohl des Königs als aller Umstehenden Aufmerksamkeit nach jener Seite gerichtet war, schoß auf der andern Seite des Schlages ein etwa 55 Jahr alter Mann ein — wie sich nachher zeigte — Doppelterzerol nach dem König ab und als der erste Schuß fehlte, folgte bald darauf ein zweiter. Beide Schüsse haben jedoch glücklicherweise nicht getroffen; die erste Kugel durchlöcherte des Königs Mantel und streifte Se. Maj. an der Brust; die zweite ging über den Kopf der Königin in den Wagen hinein. Hätte der Meuchelmörder nur um ein haarbreit anders visirt, so würden beide königliche Personen getödtet worden sein. Der König ohne die Fassung zu verlieren wandte sich an das umstehende Volk, das seinen Schrecken und seine Theilnahme lebhaft bezeugte und den Mörder sogleich ergriff, mit den Worten: „Ich bin nicht verwundet, es war nur ein schlechter Spaß"; wobei er den Mantel weit öffnete, um sowohl der fast ohnmächtigen Königin als den Umstehenden diese Versicherung durch den Augenschein zu bezeugen. Unmittelbar darauf gab er auch Befehl nach der Eisenbahn zu fahren, als ob nichts vorgefallen wäre. Inzwischen war sowohl der Festgenommene als die junge Dame, die man mit ihm im Einverständniß hielt, nach der nahen Schloßwache gebracht, wo sich ergab, daß es Vater und Tochter seien, und zwar ist der erstere ein gewissen Tschech der noch bis zum vorigen Jahre die Stelle eines Bürgermeisters in dem märkischen Städtchen Storkow bekleidet hatte, von den dortigen Stadtverordneten jedoch wegen unregelmäßiger Handlungen abgesetzt worden war. Die Haude- und Spener'sche Zeitung vom 4. Juli 1843 enthält einen von ihm geschriebenen Artikel, worin er diese Absetzung als eine Gewaltmaßregel darstellt und Theilnahme für sich zu erwecken sucht. Gleichzeitig hatte er sich an die vorgesetzten Behörden sowie zuletzt an den König mit Beschwerden gewandt, auf welche er jedoch abschlägig beschieden sein soll, und nun hat der Elende sich auf diese Weise rächen wollen! Tschech ist in Berlin geboren, hat die Feldzüge von 1813 bis 1815 mitgemacht, und war nachmals hier Bürger und Hausbesitzer, worauf er, da er als Offizier verabschiedet war und Ansprüche auf eine Civilversorgung hatte, die Bürgermeisterstelle in Storkow annahm. Seit seiner Entlassung lebte er wieder hier, und zwar behaupten diejenigen die ihn kennen, daß er in seinen Ideen immer etwas confus und dabei sehr zudringlich gewesen sei. Als der König und die Königin auf dem Eisenbahnhof ankamen, wußte von dem zahlreichen Gefolge, das ihrer dort harrte, Niemand etwas von dem was vorgefallen war; zunächst erfuhr man, daß sich die Königin sehr leidend befinde, und in der That sah man Ihre Maj. blaß und angegriffen aus dem Wagen steigen. Der König jedoch zeigte die gewöhnliche Heiterkeit und erzählte, was vorgefallen. Dort ergab sich auch, daß der König durch die Kugel einen blauen Fleck auf der Brust davon getragen, im übrigen jedoch völlig unverletzt sei, was auch die anwesenden Leibärzte, die HH. v. Wiebel und Grimm, bezeugten. Ihre Majestäten bestiegen bald darauf den königl. Eisenbahnwagen, der so eingerichtet ist, daß der König darin schreiben und mit dem ihn begleitenden Cabinetsrath arbeiten kann, was auch Se. Maj. sofort gethan haben soll. (A. Z.)

Berlin, 26. Juli. Heute früh zwischen halb und dreiviertel auf neun fuhr der Wagen, welcher Ihre Majestäten den König und die Königin zur Reise nach Erdmannsdorf nach dem Frankfurter Eisenbahnhof geleiten sollte, vor das innere Portal des Schlosses, wo eine Vordertreppe zu den Gemächern der allerhöchsten Herrschaften führt. In dem Raume vor dieser Treppe pflegt sich, namentlich bei einer Abreise des Königs, immer eine harrende Menge einzustellen; so auch heute. Die Königin saß bereits im Wagen; der König folgte. Ein Mädchen übergibt ihm eine Bittschrift. Wie der Monarch den Mantel umschlagen will, fällt aus nächster Nähe, von einem der Pfeiler her, auf ihn ein Schuß. Es vergeht ein Moment. Da fällt ein zweiter Schuß. Dieser Schuß streift den Mantel; er soll sogar — wie sich später ergeben — blaue Flecken auf der Brust hinterlassen haben. In diesem Augenblick breitet der König seinen Mantel aus, und

sagt mit lauter Stimme: Lieben Kinder — ich bin unversehrt! Man hört das Schluchzen der halbohnmächtigen Königin. Der König winkt. Der Wagen fährt nach dem Eisenbahnhof, und Ihre Majestäten begeben sich, wie es bestimmt war, nach Frankfurt. Kaum war der zweite Schuß gefallen, als einer der wachthabenden Jäger aus Neufchatel den Mörder, der ruhig hinter einem der Treppe am nächsten befindlichen Pfeiler gestanden, ergriff. Die empörte Menge schrie: Schlagt ihn todt — den Hund! — und mit Mühe wurde er in die Schloßwache des Schloßhofes gebracht. Ein Offizier tritt heraus, und sagt: Sind Zeugen da? — Wir Alle! — lautet die Antwort. Die Meisten der Anwesenden begeben sich nunmehr in die Wache, um sich als Zeugen aufzeichnen zu lassen. Unterdessen wird eine Droschke herbeigeholt, um den Inquisiten nach dem Stadtvogteigefängniß zu schaffen. Er ist ein Mann von harten, verstörten Zügen und sicherer Haltung. Die empörte Menge will die Droschke angreifen, die Fenster werden zerschlagen, und der begleitende Commissär schützt den Verbrecher mit eigener Lebensgefahr. Das Volk bis zur Thüre der Stadtvogtei mitstürmend, und auch dort noch mit großer Mühe zurückgehalten, ruft fortwährend: Schlagt ihn todt! Schlagt ihn todt! Die Adjutanten des Königs, vom Bahnhof zurückkehrend, die höchsten Staatsbeamten, sollen dem Verhör in der Stadtvogtei beigewohnt haben, von dem im Publikum Folgendes verlautet: Der Mörder behält seine verstockte Haltung, und meint: „Wenn ich gestern in Potsdam die Patronen gehabt hätte, die ich heute hatte, wäre ich glücklicher gewesen." Die That, die er seit längerer Zeit bei sich erwogen, hat durchaus kein politisches Motiv der entferntesten Art; er war wegen Insubordinationen und Abnormitäten von seinem Bürgermeisterposten entlassen worden, hatte sich mit Gnadengesuchen an die höchste Stelle gewendet, ward abgewiesen, und beging das Verbrechen aus persönlicher Rache. Von verschiedenen Privatpersonen wird als zuverlässig erzählt, daß der Mörder weder politische Bildung, noch politische Affectionen besitze; er habe in der Spandauer Straße in den dortigen Läden Haus für Haus um Almosen angesprochen, sein Schicksal erzählt, eine abschlägige Resolution des Ministers Rother vorgezeigt, und sich mit fünf Silbergroschen, die man ihm gegeben, begnügt; es sei wahrscheinlich, daß er sich das Geld zu dem Schießgewehr, das er in der Königsstraße gekauft, zusammengebettelt habe. Als man ihn arretirte, sagte er: „Ihr glaubt, ich sei verrückt? — Ich bin sehr gut bei Verstande." Seine Tochter, welche die Bittschrift abgegeben, sei ebenfalls arretirt worden; eben so mehrere seiner Bekannten. (N. K.)

Berlin, 26. Juli. Tschech hatte sich bereits gestern längere Zeit in dem Schlosse und seiner Umgebung umherbewegt, und war heute sehr früh erschienen, weil er gestern vernommen, daß der König früh abreisen wollte. Einem Krongardisten, mit dem er sich längere Zeit unterhielt, und der ihn um seine Absicht fragte, sagte er, daß er dem König noch eine Bittschrift übergeben wolle. Unter diesem Vorwand gelangte er auch vor bis an den Wagen, aber statt der Bittschrift zog er ein zweiläufiges Terzerol hervor, und hielt es mit steifem Arm in den Wagen hinein. Die nächste Umgebung war bestürzt, der Krongardist bemerkte nicht, was geschah, und so konnte der Verbrecher dreist zielen; dennoch ging der Schuß fehl, obwohl er so nahe war, daß der ganze Wagen mit Rauch erfüllt ward. In diesen Rauch hinein erfolgte der zweite Schuß, so daß der ganze Wagen in Feuer zu stehen schien, und dieser zweite Schuß streifte denn auch Se. Maj. den König, der sich zum Glück zurückgebogen hatte, und ohne Dieß den ganzen Schuß mit vollem Körper empfangen haben würde. Der Schuß riß den Mantel und die Kleidung bis auf die Haut entzwei, verletzte aber den Körper nicht, und Se. Majestät befahl auch sogleich, fortzufahren. Nach einigen hatte Se. Majestät das Anschlagen des Pistols gesehen, und eben sprechen wollen, als bereits der erste Schuß erfolgte; als der zweite geschehen war, kamen die Umstehenden zur Besinnnung, und faßten den Menschen, der übrigens nicht die mindeste Bewegung machte, davon gehen zu wollen. Man stieß und schleppte ihn nach dem Schloßhof, durch den Durchgang bei der Generalstaatskasse nach der Schloßwache, und brachte ihn von dort mittelst einer Droschke nach der Stadtvogtei. Das Volk war außer sich, als es vernahm, was geschehen war. Mit Stöcken wurde in den Wagen hineingeschlagen, ja ein handfester Arbeitsmann schwang sich auf den Tritt, und schlug mit der Faust den Verbrecher ins Gesicht, dem bereits die Haare ausgerauft waren. Um zu verhindern, daß das Volk eigenmächtig zur Exekution schreite, ward der bereits militärisch eskortirten Droschke noch eine Wache von 6 Mann nachgesendet, und so der Verbrecher, welcher gleich auf der Stelle schon in der Wachtstube Alles gestanden, und nur geäußert hatte, der König habe ihn und seine Familie ganz zertreten, unter sicherer Bedeckung und ohne weitere Gefahr für ihn in der Stadtvogtei abgeliefert. Ihre Majestät die Königin, welche ohnehin kränklich ist, war durch die beiden Schüsse gewaltig erschüttert worden, und bleich wie eine Leiche. (N. K.)

Die „Rhein- und Moselzeitung" sagt: Die Berliner Blätter haben bereits ihre unbehagliche Stimmung über den neuen Kartellvertrag mit Rußland verschiedentlich zu erkennen gegeben, und ihr Bedauern ausgedrückt, daß die Politik hier über die Prinzipien der Humanität gesiegt habe. Die öffentlichen Organe haben uns buchstäblich berichtet, daß in der Gegend von Königsberg es ganze Horden Bauern gibt, die von Raub und Diebstahl leben, in den Wäldern umherstreifen und förmlich auf Menschen Jagd machen. Können sich diese armen Leute, denen der Beduine in der Wüste vielleicht Obdach und Schutz gewähren würde, nicht ausweisen, so werden sie von den Jägern gegen einen kleinen Sold an die russischen Gränzbeamten ausgeliefert, mit dem Bewußtsein, daß die Unglücklichen einige Stunden später unter den

Streichen der Knute ihr Leben dem Herrn empfehlen. Es ist Thatsache und steht in den §§. des Kartellvertrags geschrieben, daß die preußischen Behörden die Pflicht haben, die Ausreißer zu fangen, zu fesseln und dem freundlichen Nachbar auszuliefern. Die Königsberger Blätter klagen unaufhörlich über die vielen Verationen, denen sie russischerseits beständig ausgesetzt sind.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. Die vor zwei Jahren mit Zuversicht verkündigte Herabsetzung der Militärdienstzeit soll nun nächstens doch wirklich in's Leben treten, und zwar hauptsächlich auch durch die energischen Vorstellungen befördert worden sein, welche die Wiener Bürgerschaft gegen das bestehende Konscriptionssystem zu den Füßen des Thrones gelegt hat. Vorzüglich wurde auch geltend gemacht, daß es für die Bewohner der deutschen Provinzen eine Ehrenkränkung sei, fast noch einmal so lange dienen zu müssen, als die Ungarn und Welschen. Allgemein ist man für ausnahmslose Militärpflicht unter der Bedingung einer kurzen Dienstzeit und Abschaffung der schimpflichen Prügelstrafen und Geißelungen. (D. A. Z.)

Die Allg. Preuß. Zeit. schreibt aus Prag: „Für Geld und gute Worte haben zwar einige Blätter die vollständige Schuldlosigkeit aller unserer Fabrikanten an der Herbeiführung der Unzufriedenheit der Drucker zu behaupten gesucht; nichtsdestoweniger wurden aber, neben vielen anderen Ungebührlichkeiten, durch amtlichen Untersuchungsbefund auch noch Thatsachen ermittelt, die die Verkürzung der Drucker durch wucherische Vorschüsse, Waarenverschacherung u. dgl., welche sich einige Fabrik-Aufseher erlaubten, außer aller Widerrede setzen."

Großbritannien.

(Schluß.) Ob diese räthselhafte Kraft gegen einen Feind in Wirksamkeit gesetzt werden und ob eine Flotte den zugehörigen Apparat mit der nöthigen Sicherheit bei sich führen und anwenden kann, wird sich erst entscheiden lassen, wenn die Art und Weise ihres Wirkens bekannt ist. Noch muß bemerkt werden, daß der vorgestrige Versuch bloß die Wirkungskraft desjenigen Theiles der Warner'schen Erfindung darthun sollte, welcher zur See, bei der Blokade von Städten oder bei der Vertheidigung von Städten gegen einen Angriff zur See anwendbar ist. Ein anderer Theil der Erfindung ist zur Zerstörung von Forts und festen Städten geeignet. Gestern Nachmittag war von dem Wrack außer den Spitzen zweier Maste nichts sichtbar; eine Menge Bretter und Holzstücke sind ans Ufer geschwemmt worden. Unter einem Theile der Zuschauer war die Ansicht, daß die Zerstörung des Schiffes durch die mittels voltaischer Elektricität bewirkte Entzündung eines in seinem Innern befindlichen Vorraths von Brennstoffen erfolgt sei, so allgemein geworden, daß mehrere Männer vom Fach (worunter Lord Ingestrie, der bei Navarino kämpfte, Flottencapitän Henderson, der das Dampfschiff befehligte, welches die Festung von Acre auffliegen ließ, Flottencapitän Dickenson, der die „Thetis" aus dem Meeresgrund heraufbrachte, sich befinden) in einer öffentlichen Erklärung ihre entschiedenste Ueberzeugung aussprechen wollen, daß das Schiff nicht durch eine in seinem Innern, sei es durch Entzündung oder sonstwie, in Wirksamkeit gesetzte Kraft, sondern durch irgend ein Explosionsgeschoß, das von außen her gegen den äußern Theil des Schiffes anschlug, zerstört worden sei. — Nachschrift. Wir theilen noch die uns seitdem bekannt gewordenen Thatsachen mit. Die dunkle Wolke, deren wir erwähnten, war zerstäubtes Wasser, das rings in die Luft flog. Die Verdecke waren nicht mit aufgeflogen, sondern, wie man deutlich sah, noch ganz, als das Schiff sank; dies beweist klar, daß die zerstörende Kraft, gleichviel welcher Art sie war, von außen her kam und nicht aus dem Innern des Schiffes. Eben so deutlich hat man wahrgenommen, daß der ganze Theil des Schiffes auf der Steuerbordseite weggerissen war. Mehrere Herren hatten Capitän Warner gebeten, während des Experiments an Bord des Dampfbootes sein zu dürfen, was er jedoch ablehnte. Sogar die Mannschaft des Dampfschiffes wurde sämmtlich unter das Verdeck geschickt, bevor er seine Operationen begann, und sie mußte dort bleiben, bis die Explosion des Schiffes erfolgt war. Worin die Kraft besteht, welche Warner anwandte, sowie die Art des Gebrauchs ist also noch eben so sehr Geheimniß, wie zuvor; ihre rasche und ungeheure Wirkung aber hat sich glänzend bewährt. Die Erfindung ist fürchterlich; aber sie kann als Bürgschaft des ewigen Friedens gelten, da ein Krieg, auf beiden Seiten mit solchen Mitteln geführt, ein Vernichtungskrieg für beide Theile und somit zwecklos sein müßte.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 27. Juli. Tschech hat bereits in seinem ersten Verhör ein dem Anschein nach vollständiges Bekenntniß abgelegt, in welchem er vorweg dagegen Verwahrung einlegte, daß man ihn für verrückt halte. Er erklärte schon seit dem Monat April 1843 mit dem Vorsatz umgegangen zu sein, an irgend jemand Rache zu nehmen; nach reiflicher Erwägung erst sei er zu dem Entschluß gelangt, diese an dem Oberhaupte des Staates selbst zu vollziehen, und so habe er sich denn auch schon seit längerer Zeit auf das Pistolenschießen eingeübt. Aber trotz dieses Geübtseins und trotz der Nähe seines Zielpunktes ging der Schuß doch fehl. Denn ein Metallknopf an des Königs Militärüberrock war es, woran die Kugel abprallte, nachdem sie den Mantel durchlöchert hatte. Tschech sagt, es sei ihm selbst unbegreiflich, daß die erste Kugel gefehlt habe, da er mit völliger Ruhe losgedrückt und mit der linken Hand der größern Festigkeit halber an den Wagen gefaßt habe. Letzterer war so vom Pulverdampf eingehüllt, daß in dem Augenblick als er fortrollte, nichts darin zu erkennen war doch hielt er bald darauf still, und der König öffnete selbst die Thür, um sich dem Volke zu zeigen. Die Dame,

die der Königin eine Bittschrift überreichte, war übrigens nicht die Tochter Tschech's, sondern eine Frau R. aus den Rheinlanden, die um Begnadigung ihres Gatten, eines von den Assisen verurtheilten bankerotten Kaufmanns bat, — eine Begnadigung, die ihr in demselben Augenblick vom König versprochen wurde, als die Mörderhand das Pistol zuckte. Die Tochter Tschech's ward allerdings auch verhaftet, jedoch in ihrer Wohnung, wo sie, obwohl versichernd, daß sie des Vaters Absicht nicht gekannt, doch hinzugefügt haben soll, ihr Vater werde sich wohl zu rechtfertigen wissen, da er nur nach reiflicher Ueberlegung zu handeln pflege. Inzwischen stimmen alle, die den Tschech früher gekannt — und es kannten ihn sehr Viele, da er in dem Revier, in welchem er ein Haus besaß, Armenvorsteher war, und unter anderm zur Zeit der Cholera im Jahr 1831 an der Spitze einer Schutzcommission stand — darin überein, daß er stets ein heftiger, zu extremen Dingen geneigter Charakter gewesen sei. (A. Z.)

Als Tschech heißt es in einem andern Briefe aus Berlin, in das Stadtvogteigefängniß eintrat, leerte er zwei Glas Wasser mit einem Zuge, und sagte: „Das war doch eine andere Situation als gewöhnlich — jetzt bin ich aber ruhig.“ Ludwig Tschech, geboren aus Klein-Kriegnitz in Schlesien, Sohn eines jüngst verstorbenen Pfarrers und Vater einer 18jährigen Tochter, wohnte mit Letzterer seit ungefähr drei Jahren in Berlin. Seit längerer Zeit faßte er den Entschluß, den Monarchen zu ermorden; er trug diesen Gedanken ein halbes Jahr bei sich herum; nach seinem eigenen Geständniß würde er den Mord bereits am 25. ausgeführt haben, als der König im offenen Wagen nach Charlottenburg fuhr, wenn er das Pistol bei sich gehabt hätte. „Ich gebe Ihnen, Herr Präsident, mein Ehrenwort — sagte er mit Nachdruck — daß ich weder Mitschuldige noch Mitwisser habe; Sie werden unter den gegenwärtigen Umständen nicht an mein Ehrenwort glauben; aber es ist so!“ Die Tochter wurde auf die Aussage eines Polizeisergeanten, daß sie kurz vor dem Attentate ein Bittschreiben an die Königin übergeben, ebenfalls zum Verhör gezogen; sie zeigt eine kecke, determinirte Haltung. Der Verbrecher will dadurch, daß er gesehen, wie eine Dame in Trauerkleidern dem König und der Königin eine Bittschrift überreichen wollte, aber nicht beachtet wurde, noch mehr zur Ausführung seines Entschlusses angefeuert worden sein, zeigt aber nicht die mindeste Reue. Pathetisch, und sich selbst mit erbarmungswürdigen Floskeln berückend, läßt er zu Protokoll geben: seine That stehe mit Flammenzügen am Firmament, und werde einst fluchwürdig in den Büchern der Geschichte stehen; er sei und bleibe aber ein Ehrenmann!! ꝛc. (N. K.)

Frankreich. Straßburg, 25. Juli. Wenn man die traurigen Schilderungen deutscher Blätter über die Noth und das Elend der schlesischen und böhmischen Arbeiter lies't, so kann man nicht umhin, das Loos der in unseren elsäßischen Fabriken Beschäftigten glücklich zu preisen; denn letztere verdienen in einer Woche eben so viel, als die ersteren in einem Monate. Ueberdieß bietet die vom französischen Gesetze bestimmte Zeit der Beschäftigung eine mächtige Bürgschaft gegen die Uebergriffe selbstsüchtiger Fabrikherren, die namentlich in früheren Jahren gleichsam pharaonische Frohndienste verrichten ließen. Mit Strenge verfahren die Gerichte besonders da, wo man Kinder über die gesetzlich bestimmten Arbeitsstunden zurückhält.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem die letzte Verpachtung der burheimischen Schloßökonomie am 30. September 1844 das Ende erreichen wird, so ist das gräfliche Rentamt beauftragt, eine neue Verpachtung vom 1. October 1844 anfangend, entweder Stückweise oder im Ganzen unter Vorbehalt hoher Genehmigung zu versuchen. Die Pachtgegenstände sind:

a) Das herrschaftl. Bräu- und Branntweinhaus mit 9½ Jauch. 117⁷/₁₀ Ruthen (alte Messerei) Grundstücken;
b) die herrschaftliche Mühle und Bäckerei;
c) circa 130 Jauchert Aecker und Wiesen.

Die Gegenstände ad a und b werden am Montag den 12. und jene ad c am Dienstag den 13. August 1844 jedesmal um 9 Uhr Vormittag einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt; die Pachtbedingungen können täglich in der gräflichen Rentamtskanzlei eingesehen werden. Fremde haben sich mit Leumund- und Vermögenszeugnissen auszuweisen. Burheim, den 20. Juli 1844.

Gräflich Waldbott-Bassenheimisches Rentamt.

Herbeck, Rentbeamter.

---

2 (a) Es werden 1000 fl. gegen sichere Hypotheke im Landgerichtsbezirke Kempten anzulegen gesucht, und können sogleich erhoben werden. Wo? sagt das Z. C.

Um mehreren Anfragen entgegen zu kommen, wird hiemit bekannt gemacht, daß von Sonntag den 4. August an, Jedermann erlaubt ist, den hier angekommenen, großen, 8½ Schuh langen, und 10 Schuh im Umfang fassenden Schweizerochsen, welcher circa 2500 ℔ Schweizergewicht schwer ist, gegen ein beliebiges Douceur, welches dem Mann der dazu beauftragt ist, die Schaulustigen einzuführen, verabreicht wird, auf dem Landgute Burgstall bei Kempten, sehen zu dürfen.

Die Einnahme wird zu wohlthätigen Zwecken für Arme verwendet.

Sieben Leihhauszettel Nro. 16,741, 17,442, 16,868, 7895, 18,382, 11,885, 6407 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 124. 4. August 1844.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 27. Juli. Scheint auch soviel festzustehen daß der Mordversuch des Tschech eine völlig isolirte, mit keinerlei politischer oder socialer Parteiung in Zusammenhang zu bringende That ist, so weiß man doch aus der Geschichte anderer Länder, und selbst unser Vaterland lieferte im Jahr 1819 einen Beleg dazu daß solche wahnwitzige Handlungen eines Einzelnen oft schon der Anlaß zu allgemeinen Maßregeln wurden, die bei dem Vertrauen das man zur Gesetzestreue der Deutschen hegen darf, gewiß nur beklagt werden könnten. — Beide Kugeln haben sich übrigens im Wagen des Königs gefunden, und zwar auch die welche über dem Haupte der Königin wegging; daß der Hut Ihrer Majestät getroffen wurde, soll ungegründet sein. (A. Z.)

Berlin, 28. Juli. Heute, am Sonntage, waren alle Kirchen überfüllt, und Alles drängte sich hinzu, um Gott, der so großes Unheil von uns gewendet, die Ehre zu geben. Se. Majestät hat nunmehr den Mantel und Oberrock eingeschickt; es stellt sich heraus, daß ihn die ganze Ladung getroffen. Die erste, schwach-abgeschossene Kugel brannte in die untere Watte des Mantels, der zweite, starke Schuß streifte die Kleider, und verfehlte das Opfer nur, weil er, durch das Hinzuspringen, in eine falsche Richtung gekommen. Die Tochter des Verbrechers wird heute oder morgen entlassen. Es stellt sich heraus, daß T. von seinem Vorhaben, das er so lange bei sich getragen (er soll 6 Monate nach der Scheibe geschossen haben), keinem seiner Bekannten auch nur Etwas hat verlauten lassen. Ehe er am 26. früh seine Wohnung verließ, zahlte er seiner Wirthin die Miethe für Juli mit 7½ Thlr., und kleidete sich von Kopf bis zu Fuß in reine Wäsche. Bereits am 26. hatte der Präsident des Kammergerichts, v. Kleist, mit ihm von 2 bis 4 Uhr ein Verhör. Am Abend wurde er, geschlossen an Händen und Füßen, aus der Stadtvogtei dem Gefängniß des Hausvoigteigerichts übergeben. Seine Ruhe und Verstocktheit verließ ihn keinen Augenblick; während der Uebergabe äußerte er in ganz unbefangenen Redewendungen seine Bewunderung der schönen Georginen auf dem Hofe, und kaum in dem Gefängniß angelangt, verlangte er Semmel und Wasser. Die Königin war leider am 26. auf der Reise nach Frankfurt in Ohnmacht gefallen, und der Zug mußte eine halbe Stunde anhalten. Die neuesten Nachrichten lauten indeß ganz befriedigend über den Zustand beider Majestäten. — Polizeidirektor Duncker war von Schlesien, wo er eine Deputation von Webern empfangen, nach Böhmen abgegangen. Man schrieb die Prager Unruhen Emissären der Communisten zu. (?) Im hiesigen russischen Gesandtschaftshotel war für Hrn. Duncker vom Kaiser ein sehr kostbarer Brillantring angekommen. (N. K.)

Berlin, 28. Juli. Die Worte, mit welchen der König die Berliner Deputation entließ, beweisen, daß wir nichts zu fürchten haben, und daß die vielfältig ausgesprochenen Wünsche, der König möge in der ruchlosen That ein vereinzeltes Factum, eine niedrige Handlung gemeiner persönlicher Rache erkennen, vollständig in Erfüllung geben werden. — Durch Frankfurt a. O. hatte Se. Maj. schnell hindurchfahren lassen, man war darüber verwundert, da eine Parade angesagt war. Erst nach der Abreise des Königs erfuhr man, daß Se. Maj. zu den ihn begrüßenden Personen gesagt: „Man hat auf mich geschossen, ich bin unverletzt, ich bin ruhig, aber ich will meine Reise ohne Verzug fortsetzen. Sagen Sie nichts, bis ich Frankfurt verlassen habe.“ (N. K.)

Der Schriftsteller Treumund Welp widersprach dieser Tage in öffentlichen Blättern der Nachricht, daß seine Aufsätze in den kleinen Gebirgsblättern Schlesiens den Weberaufstand in Peterswaldau veranlaßt hätten. Er habe niemals Aufsätze in jene Blätter geliefert, und auch der allgemein für seinen Doppelgänger gehaltene Buchhändler Pelz sei, seines Wissens, nur Mitarbeiter an der (in Breslau erscheinenden) „Schles. Ztg.“ gewesen. Nunmehr wird aber aus Schlesien gemeldet, daß der Buchhändler Eduard Pelz am 24. Juli in Schweidnitz verhaftet worden ist.

Die Berliner Censur hatte der „Vossischen Zeitung“ einen Aufsatz gestrichen, in welchem die Presse gegen ihre Ankläger vertheidigt wird. Das Ober-Censurgericht hat den Aufsatz freigegeben. Es heißt in demselben unter Anderm: Was in Bayern, am Rhein, in Böhmen geschehen ist, das hat sich ohne oder selbst wider den Einfluß der Presse begeben. Für Schlesien läßt sich sogar mit Wahrscheinlichkeit erweisen, daß die durch die Presse schon vorher erregte thätige Theilnahme an dem Schicksale der Arbeiter beruhigend auf die Masse der Bevölkerung eingewirkt hat, daß das Bewußtsein, sie sei nicht ganz verlassen und es gebe viele Brüder, die sich ihrer Noth erbarmen, Kummer in Vertrauen, Verzweiflung in Hoffnung umgewandelt hatte, ehe der Geist der Unordnung und Ge-

waltthat ausbrach; die Presse macht sich ein Verdienst daraus; sie hat gethan, was sie konnte und sollte. In München und Prag ist die Presse stumm; das Bewußtsein über den Gang der menschlichen Entwickelung ruht lediglich in den Regierungen; weit entfernt, den Beistand der öffentlichen Meinung zu verlangen und die Pflicht des Bürgers zur Theilnahme am Staate auszusprechen, verwerfen sie jede solche Dazwischenkunft als störend für das Glück des Volkes und den ruhigen Gang der Verwaltung. Zudem ist die Bildungsstufe, auf welcher die niederen Classen jener Bevölkerung stehen, so tief, daß etwanige Bewegungen in oberen Regionen sich noch bemerklich machen, dort unten gar nicht mehr empfunden werden. Es läßt sich verstehen, daß das Verhältniß des Arbeiters zu seinem Lohnherrn Gegenstand eines Nachdenkens werde, welches die Belehrung aufsucht und selbst die Ungebildeten zur Theilnahme an den großen Fragen des Tages drängt. Aber was hat die Presse mit den Bierunruhen, mit den Judenverfolgungen, mit den Zerstörungen von Gebäuden und Maschinen zu thun? In diesen Dingen bricht etwas ganz Anderes hervor, als was namentlich von der liberalen Presse vertreten wird; Beweggründe oder Mittel sind so materieller Art, so jedes Gedankens, jeder Folgerichtigkeit entbehrend, daß, wenn geklagt werden soll, nur die Unwissenheit, nur der Mangel an menschlecher Bildung, nur die unzulängliche Erziehung des Volkes, mit einem Worte alles das angeklagt werden muß, wogegen wir nach allen Richtungen ankämpfen. Man verberge es sich nicht: Unruhen solcher Art gehen vorüber; aber der Zustand der Gesellschaft, welcher sie möglich macht, ist krankhaft. Nicht allein die Gegensätze von Armuth und Reichthum bringen dem Frieden der Welt Gefahr; furchtbarer noch droht jener Zwiespalt, wenn neben der hohen und höchsten geistigen Entwickelung die Unwissenheit ihr dumpfes Leben fortführt, nur geweckt von den wildesten und am Meisten thierischen Leidenschaften, unfähig zum freien Gehorsam und nur gebändigt durch die Ketten der Furcht und des Aberglaubens. „Dem Arbeiter seinen Lohn!" das ist ein vernunftgemäßes, ein menschliches und christliches Verlangen, und die Presse muß nach seiner Erfüllung streben. Aber wenn nicht neben diesem zweiten Grundsatze der erste unerschütterlich aufrecht erhalten wird: „dem Geiste seine Erziehung!" wird jene Forderung unmöglich oder doch nutzlos. Selbst die Noth erklärt an sich nur solche Verbrechen, die als Mittel zur Abhilfe des Bedürfnisses erscheinen können; die Unwissenheit allein macht jede Verletzung göttlicher und menschlicher Gesetze erklärlich.

Berlin, 25. Juli. Sehr scharf spricht sich die Presse und die öffentliche Meinung gegen die Verfügung aus, wonach es den ausgedienten Unteroffizieren freigestellt wird, sich durch einen sechsmonatlichen Cursus in einem Schullehrerseminar zu Elementarlehrern auszubilden. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß es zu G. in Ostpreußen ein solches Seminar gibt, in welchem unmittelbar nach dem letzten Kriege lauter auf Versorgung Anspruch machende Invaliden angestellt wurden, und daß die Behörden durch die Leistungen dieses Seminars schon in manche Verlegenheit geriethen. Wie soll es nun erst werden, wenn auch die Zöglinge ausgediente Unteroffiziere sind — Leute, die in der Regel mehr als ein halbes Jahr dazu brauchen um nur militärische Angewöhnungen abzulegen, die für das bürgerliche Leben nicht passen, die also erst verlernen müssen ehe sie zu lernen anfangen. (A. Z.)

Großbritannien.

Zwei Helden des afghanischen Kriegs sind jetzt in ihr Vaterland zurückgekehrt. — Sir W. Nott und Sir R. Sale mit seiner hochherzigen Gemahlin, welche von ihrer verwittweten Tochter Frau Sturt mit ihrem Kinde begleitet ist. Beide Generale landeten am Montag Nott in Falmouth, Sale in Lyme. Jener schien bei der Durchsuchung seines Gepäcks auf dem Zollhaus den Beamten mit besonderm Stolz sein prächtiges Schwert zu zeigen, das er von Lord Ellenborough zum Geschenk erhalten hatte. In Lyme war die ganze Nachbarschaft zusammengeströmt als die Ankunft Sale's bekannt wurde, und von allen Kirchen läuteten die Glocken zu begrüßen den Helden von Dschellalabad und seine tapfere Lady!

Frankreich.

In einem Briefe aus Paris 27. Juli heißt es: „Wir hier sind ganz friedliche Leute, die Julitage haben begonnen, aber keine Spur von Aufregung läßt sich sehen, die Leute laufen herum, und suchen das Bischen Geld zu ihren Wechsel- und sonstigen Zahlungen aufzutreiben, denn am 31. ist Monatsschluß, und die Huissiers sind böse Gäste. Wer könnte da auch an eine Revolution denken, und noch dazu an eine, die schon vierzehn Jahre alt ist, noch weniger an eine, die erst zu machen wäre, und von der man im voraus weiß, daß sie dem Volke, d. h. dem steuerzahlenden, nichts nützt? Mache Revolution wer will, wir nicht; das ist die Losung. Die Regierung sieht diese allgemeine Apathie, den stets energischer werdenden Bemühungen der Legitimisten gegenüber, mit Schreck; sie fühlt, daß das ganz indifferent gewordene Volk einem bloßen Thronwechsel ganz ruhig zusehen könnte; sie fühlt, daß der Enthusiasmus des Nachheizens bedarf. Deßwegen werden dieses Mal mehr Lampen und Raketen angezündet, und seit gestern spricht man auch von einer allgemeinen politischen Amnestie."

Italien.

Von der italienischen Grenze, 25. Juli. Jetzt erst zeigt sich, daß das tollkühne Unternehmen der italienischen Flüchtlinge von Corfu aus gegen Calabrien ein nicht gänzlich isolirtes war, indem 150 bis 160 junge Leute, welche sich nach und nach in dem Großherzogthum Toscana versammelt hatten, zugleich mit dem Abgang jener von Corfu einen Versuch machten, sich durch die römischen Staaten einen Weg nach Calabrien zu bahnen, um sich

mit den dort gelandeten zu vereinigen. — Merkwürdigerweise schreibt man aus Malta, wo doch das Schicksal der Flüchtlinge von Corfu auf jener Insel bekannt sein muß, daß Vorbereitungen zu einem ähnlichen Unternehmen unter der Leitung des mehr genannten Sectenchefs Fabrizi dort getroffen werden. (A. Z.)

Der Constitutionnel schreibt aus Marseille vom 22. Juli: „Die Militärcommission in Cosenza beschäftigt sich jetzt mit dem Einbruche der Flüchtlinge in Calabrien. Wie es scheint, sind die Anführer derselben noch nicht gefangen, denn die Regierung hat in Calabrien eine Bekanntmachung erlassen, durch welche auf die Einlieferung des Commandanten Nicolo Ricciotti, des Hauptanführers, ein Preis von 1000 Ducati, auf die der beiden Bandiera je ein Preis von 800, endlich auf die Beifahung jedes sonstigen Theilnehmers an dem Aufstandsversuch ein Preis von 500 Ducati gesetzt wird."

Belgien.

In Lüttich hat die Verfügung des Zollvereins gegen das belgische Guß- und Schmiedeisen eine große Aufregung unter den Besitzern von Eisenschmelzen und Hammerwerken in der Umgegend dieser Stadt hervorgerufen. Mehrere Bestellungen für die Rheinprovinzen dürften rückgängig werden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Marburg, 26. Juni. Ueber das Urtheil des Kasseler Ober-Appellationsgerichts über Jordan und Hach verlautet noch nichts. Dem Vernehmen nach ist der Oberappellationsrath Günste Referent. Günste war bekanntlich Mitglied der Specialcommission, welche in den zwanziger Jahren über den Ober-Polizeidirector von Mänger und Genossen in Betreff der vielbesprochenen Drohbrief-Angelegenheit zu Gericht saß und die Angeschuldigten, welche später gänzlich freigesprochen wurden, mehrere Jahre in strengster Haft hielt. Auch ein anderer Oberrichter Jordan's, der Ober-Appellationsrath Schwenken, war Mitglied der erwähnten Commission. (Köln. Z.)

Die Bremer Zeit. schreibt: Leider müssen wir erwähnen, daß in Folge bekannter und zugleich verkannter Vorfälle in Deutschland die Stimmung in den höchsten Regionen eine umwölkte ist. Die Befürchtungen, geknüpft an systematisch revolutionäre Absichten und formelle Propaganden, welche tiefliegende und furchtbare Zwecke verfolgen und der Presse sich als Hebel bedienen, spucken wieder sehr ernstlich, nachdem sie so gut wie beseitigt waren. In diesen Regionen nimmt man an, daß ein böser Geist, unterstützt durch formelle Institute, die man Propaganda nennt, öffentlich und im Geheimen wirksam sei, um das systematische Werk der allgemeinen Revolutionirung zu vollenden, die Fürsten bei den Völkern zu verdächtigen, die Völker zu dem Bösen zu entflammen, die Leidenschaften der Zeit auszubeuten und aus den Trümmern der also untergrabenen Ordnung ein anti-christliches Reich der radicalen Demokratie nach communistisch-atheistischen Principien zu gründen. Diese Ansichten sind sehr in den Vordergrund getreten und bilden im gegenwärtigen Augenblick nicht blos die vorherrschende Richtung in gewissen Kreisen, sondern sie werden geradezu an jene Vorfallenheiten geknüpft, die man als sondirende Manöver auffaßt."

Aus Tschech's Aussagen geht hervor, daß vermeintliche unverdiente Zurückweisungen seiner Gesuche um eine Anstellung den Keim zu dem verruchten Plane in ihm legten, den ungezähmter Ehrgeiz zur Reife gebracht haben mag. Lange schon muß er sich mit seinem Plane herumgetragen haben, und es gesellte sich endlich noch die elende Eitelkeit hinzu, die Welt von sich sprechen zu machen. So erschien er vor etwa 5 Wochen in dem Atelier eines hiesigen Daguerreotypisten und verlangte, in einer theatralischen Stellung abgebildet zu werden, und zwar bezeichnete er sie selbst, indem er Hand und Blick erhob und ausrief: „Kraft von Oben!" Auf die Bemerkung, daß er viel Aehnlichkeit mit einem längst verstorbenen beliebten Schauspieler habe, erwiderte er, das sei ihm schon öfter gesagt worden, und fügte später hinzu: „auf den Brettern eine Rolle zu spielen, ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater!" Dem Daguerreotypisten aber versprach er großen Nutzen, denn, sagte er: „Das Bild wird ganz Europa sehen!" (Diese Erzählung macht es sehr wahrscheinlich, daß Tschech doch verrückt ist, mag er auch gegen eine solche Vermuthung protestiren.) (Berl. Z.)

Am Schluß eines Briefes aus Berlin in der Köln. Zeitg. heißt es: „So viel steht fest, daß der Gefangene jeder politischen Ansicht und Richtung fern steht, geschweige denn, daß ihn politischer Fanatismus zu seinem Verbrechen getrieben hätte. Dagegen wollen wir aber keineswegs läugnen, daß dieses Verbrechen leicht politische Folgen haben könnte."

Mannigfaltiges.

In der Gegend von Straubing wurde kürzlich dem gräflich de Bray'schen Jäger Theodor Baumann von Irlbach durch einen in einem Kornfeld lauernden Wildschützen, mittelst eines Schusses, der rechte Arm zerschmettert. Der Thäter wollte eben seinem Opfer den letzten Rest geben, als Baumann's Bruder dazu kam, und ihn unschädlich machte, indem er ihm aus beiden Läufen seines Zwillings die ganze Schrotladung in den Rücken jagte. Beide Verwundete leben noch; der Jäger wird aber wahrscheinlich den Arm verlieren und der Wildschütz seine Frevelthat mit dem Leben bezahlen müssen; denn es stecken ihm bis 60 Schrote im Leibe, von denen mehrere durch und durch gedrungen sind.

In Landau an der Isar gewann neulich ein Badergeselle, bisher ein lustiger Kampan, 5000 fl. in der Lotterie. Er bezahlte davon seine geringen Schulden, schickte den Rest an seine Geschwister mit einem Brief, worin er sagte: „er brauche fortan kein Geld mehr", stürzte sich von der Isarbrücke in den reißenden Strom hinab, und ertrank.

Die Ulmer Schnellpost sagt: In Nassau wird

die Prügelstrafe unter dem Militär eingeführt. Es kann dort ein Soldat seine 100 Stockstreiche auf einen Sitz erhalten. Die Franzosen (Gott verhüte es, daß wir diese Nation zum Feind bekommen!) werden lachen, wenn sie einmal in ihrem Feldlager den deutschen „barritus", d. h. das furchtbare Kriegs-Geheul von den Prügelschrannen her vernehmen. Dann geht an unsern Vaterlands-Vertheidigern das Wort in Erfüllung: „sie werden vor der Schlacht geschlagen!"

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Realitäten-Verkauf.

(Den Verkauf des Holzheugutes der Steuergemeinde Ronsberg betreffend.)

Das Holzheuhofgut in der Steuergemeinde Ronsberg wird auf Antrag der beiden Besitzer unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert. Dasselbe wurde, ausschließlich der Mobiliarschaft, nach der vorgenommenen gerichtlichen Schätzung vom 18. d. Mts. auf 24,378 fl. eingewerthet, und besteht aus:

1) Einem gemauerten Wohnhaus Haus-Nro. 114 sammt Oeconomiegebäuden unter einem Landerdache und Hofraum;
2) einem weitern im Jahre 1834 neu erbauten Wohnhause mit Stallung und Stadel, massiv aufgeführt und mit Ziegelplatten eingedacht;
3) 20 Tagw. 45 Dez. Wurz- Gras- und Krautgärten;
4) 186 Tagw. 7 Dez. Aeckern;
5) 20 Tagw. 5 Dez. Wiesen;
6) 24 Tagw. 57 Dez. Waldung;
7) 31 Tagw. 93 Dez. Oedung.

Das Gut bezieht aus dem Staatswald, Holzheuwald, jährlich 25 Klafter Fichtenscheitholz im Nürnberger oder im bayerischen Maaße 28⅛ Klafter, dann das Abfallholz hievon zu 6¼ Klafter. Das Steuersimplum beträgt 24 fl. 2 kr. 3 hl., die Verhältnißzahl des steuerbaren Ertrages ist 1914,8.

Der Käufer übernimmt mit dem Gute zugleich das Inventar die Vorräthe und die stehenden Früchte, welche daher nicht gesondert zur Versteigerung gebracht werden. Der Kaufschilling darf nur theilweise bezahlt werden. Die genauere Beschreibung des Anwesens, dessen Eigenschaften Lasten und Rechte, sowie das Schätzungsprotokoll liegen dahier zur Einsicht offen. Kommission zur Steigerung wird auf

Montag den 19. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr im Holzheu angesetzt und es werden die nähern Kaufsbedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht. Auswärtige und dem Gerichte Unbekannte haben sich durch legale Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Obergünzburg, am 24. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

---

2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Wohnhaus Nro. 154 der Altstadt in der Theaterstraße, bestehend in drei Wohnungen mit einem Garten aus freier Hand zu verkaufen, und bemerkt, daß dieses Haus erst im Jahre 1841 neu gebaut wurde. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen.

Xaver Hörger, Uhrgehäusmacher.

Bei der am 30. Juli in Nürnberg vor sich gegangenen 391. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

59 36 29 14 52.

Die 1432 Ziehung geschieht am 8. August in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Interessante Neuigkeit.

In einigen Wochen erscheint und wird bei Tobias Dannheimer in Kempten Bestellung darauf angenommen:

Schwaben wie es ißt — und trinkt!

Erstes Heft:

„Das Schlachtfest zu Strümpfelbach."

Mit einem color. Titelkupf. 8. eleg. geh. in Umschlag. Preis 27 kr.

Der Verfasser verspricht in seinem schwäbischen Vorworte: „Das gemüthliche, rohe, gesangvolle, unharmonische, zurückstoßende und dabei doch anziehende und erquickende Leben „Schwabens wolle er versuchen dem Publicum in allen, selbst „den verborgensten Nüancen von Hoch und Nieder, vom „Throne bis zur Hütte herab möglichst treu darzustellen, und „in einem heitern mit brennenden Farben gemalten Tableau „vor den Augen des sehr verehrten Lesers herabzurollen."

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist soeben angekommen:

Populäre Naturgeschichte der drei Reiche.

Von F. S. Beudant, Milne-Edwards, A. v. Justen.

Vollständig in zwölf Bänden mit mehr als tausend getreuen Abbildungen.

Erster bis dritter Band.

Aus dem Französischen übersetzt, und herausgegeben von der „Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher."

Obenstehendes ausgezeichnete Werk, welches von den namhaftesten Naturhistorikern Frankreichs ausgearbeitet wurde und das durch den Königlichen Rath für öffentlichen Unterricht in sämmtlichen Lehranstalten jenes Landes eingeführt ist, erscheint in 12 Bänden à 18 kr., wovon monatlich einer ausgegeben wird, so daß das Ganze mit Anfang des nächsten Jahres in den Händen der verehrlichen Abnehmer sein wird.

☞ Neu angekommen und vorräthig bei Tob. Dannheimer in Kempten:

Die Strickschule für Damen, oder die Kunst alle vorkommenden Strickarbeiten auszuführen. Enthält das Neuste deser Arbeiten von Charlotte Leander. 11s und 12s Bändchen, mit Abbildungen. 18 kr.

Von den ersten 10 Bändchen ist soeben die 8te Auflage erschienen und sind dieselben in einzelnen Heften à 9 kr. und in Doppelheften à 18 kr., so wie complett stets zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **125.** 6. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Juli. Schon seit einiger Zeit hatte man sich hier mit dem Gerüchte getragen, eine bedeutende Anzahl der in dem Straf- und Arbeitshause in der Vorstadt Au dahier befindlichen Sträflinge habe verlangt, von der katholischen zur evangelischen Kirche übertreten zu dürfen; es fehlte jedoch an bestimmteren Angaben. Jetzt bestätiget es sich, daß allerdings von nicht weniger als vierzehn katholischen Zöglingen dieses Verlangen ausgesprochen worden ist, daß demselben, wie nicht anders zu erwarten war, gewillfahrt worden ist, und daß demnach diese sämmtlichen Individuen demnächst nach dem protestantischen Straf- und Arbeitshause zu St. Georgen bei Baireuth werden abgeführt werden. Sollte das so eben dahier in der Au gegebene Beispiel, wie mit voller Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden darf, in den übrigen Strafanstalten Anklang und Nachahmung finden, so werden wir es bald erleben, daß eine versalzene Suppe, ein rauhes Aufseherwort u. s. w. hinreichen wird, um Dutzende von Züchtlingen zu dem Verlangen zu bewegen, ihre Confession wechseln zu dürfen, da dessen Aussprechen hinreicht, sie aus ihrer gegenwärtigen Lage zu befreien, und ihnen nicht nur im Allgemeinen die Aussicht auf eine längere Reise und auf den Genuß frischer Luft bei guter Muße während der Dauer derselben zu eröffnen, sondern zugleich, wenigstens den Verwegensten, auch die Hoffnung zu lassen, auf dem Weg zum neuen Strafortе entspringen zu können. Denn, daß es keinem Vernünftigen einfallen wird, auf solche compagnieweise Conversionen an solchem Orte und von solchen Individuen irgend einen Werth zu legen oder aus ihnen Schlüsse auf die confessionellen Gesinnungen der Betheiligten zu ziehen, darf wohl mit Gewißheit vorausgesetzt werden. Wehe, wenn das Reckumwendfieber erst in die weiblichen Strafhäuser dringt, — oder zu den Juden, die da sogar Aussicht zu zweimaligem Wandern haben! (F. J.)

Fürst Polignac, ehemaliger französischer Premierminister, jetzt Gutsherr von Wildthurn, in Niederbayern, hat, obgleich der Hagelschlag vom 25. Juni alle seine Saaten vernichtete, seine schönen Waldungen und herrlichen Parkanlagen verheerte, seinen sämmtlichen Unterthanen auf ein Jahr alle Abgaben, Frohnen und Leistungen geschenkt, weil sie, wie ihn, das Unglück getroffen hat. Die Dürftigsten wurden auch mit Speise, Samen und Geld unterstützt. (N. K.)

Würtemberg.

Der Schwäb. Merk. schreibt: Das seit einigen Wochen hier verbreitete und bereits in mehrere öffentliche Blätter übergegangene Gerücht, daß der Finanzminister v. Herdegen seine Entlassung eingegeben habe, wird nun dadurch unterstützt, daß derselbe in seinem Privathause die bisherige Vermiethung einer Wohnung gekündigt hat. Ein Feind des Schuldenmachens und dem Eisenbahnwesen auf Staatskosten überhaupt abhold, soll dieser Minister insbesondere auch in Ansehung des kürzlich zurückgewiesenen Erbietens einer Actiengesellschaft zur Uebernahme des Baues und Betriebs der Eisenbahnen, darüber sich zu beruhigen nicht vermocht haben, daß über diese große so weit greifende Finanzfrage, sich auszusprechen, den Vertretern des Landes nicht durch eine außerordentliche Ständeversammlung Gelegenheit gegeben wurde.

Hessen.

Kassel, 19. Juli. Vor einigen Tagen wurde hier „Boden, dritte Schrift zur Vertheidigung Jordans" verboten und die vorgefundenen Exemplare confiscirt; und am 17. dieß mußten sämmtliche hiesige Buchhändler vor dem Polizeigericht erscheinen als der Uebertretung des Censurgesetzes von 1816 angeklagt, nach welchem jede Schrift die den kurhessischen Staat betrifft, der hiesigen Censurcommission vorzulegen ist, bevor sie verkauft werden darf. Gewiß hat keiner der hiesigen Buchhändler beim Versenden dieser Broschüre geahnt, daß der Staat Kurhessen in derselben geschmäht sei wie es in der Anklage heißt.

(Berl. Voss. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 25. Juli. Schon seit längerer Zeit bildet das Confisciren neu erschienener Bücher, Flug- und Zeitschriften einen Hauptbeschäftigungszweig der hiesigen Preßpolizei. Confiscationen gehören mit zu den täglichen Vorkommnissen. Man ist daran so gewöhnt, daß Niemand mehr davon spricht, wenn es nicht gerade um ein schon viel bekanntes oder viel besprochenes Buch handelt. Oft scheint auch die hiesige Behörde nur mit Widerstreben solche Maßregeln anzuordnen. Wenigstens steht man damit immer so lange an, bis Anmahnungen von irgend einem umsichtigen, das „Wohl der Völker überwachenden" Nachbarstaate an sie

Digitized by Google

gelangen. Es ist nicht zu verwundern, daß, richtig erfaßt, unserer Preßpolizei bei aller Genauigkeit im Handeln und Ausführen erhaltener Aufträge zuweilen die „gefahrbereitenden" Bücher entgehen. Sie ist überhäuft mit Arbeiten, mit Forderungen, mit Anfragen; sie muß Buch und Rechnung führen. Erst kürzlich hat sie Buhl's „Berliner Monatsschrift" und dessen umfangreiches Werk über den Grundbesitz (der Titel ist uns entfallen) zu Grabe getragen. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Man hofft, daß die böhmischen Unruhen ihrer Beschwichtigung nahe seien. Indessen bildeten die neuesten Vorfälle zu **Böhmisch-Leippa** ein sehr unangenehmes Zwischenspiel; ein Mann aus dem Volke, der den befehlshabenden Offizier bei der Brust gepackt hatte, wurde von diesem mit einer Pistole todtgeschossen, die ausgerückte Mannschaft zum ersten Male von der Masse zurückgeworfen, bis sie Verstärkungen an sich gezogen hatte u. dgl. Möchte man doch dem tieferen Grunde all' dieser bedauerlichen Erscheinungen mit denkendem Geiste nachspüren, und die jetzt so schrankenlose Anarchie der industriellen Interessen einigermaßen zu regeln und zu beherrschen suchen! Es wird früher oder später nothwendig etwas Entschiedenes und Durchgreifendes für die Armen und Hilflosen geschehen müssen; mit der engbegrenzten und chikanösen Armenverpflegung werden sich dieselben kaum zufrieden geben. Die Hauptaufgabe wäre, auf ein großartiges System fortwährender Beschäftigungsmittel zu sinnen. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Ich schreibe Ihnen noch unter dem Eindruck des fürchterlichen Auftritts auf dem Eintrachtsplatze gestern Abend, dessen Augenzeuge und beinahe Mitleidender ich gewesen. Nie habe ich eine solche Masse Menschen so buchstäblich in einander geschichtet, ich möchte sagen eingerammt gesehen, wohl die meisten, gleich mir, ohne ihren Willen an die Stelle gedrängt, aus welcher kein Entkommen mehr war. Der weite Eintrachtsplatz vermochte die wogende Menge nicht zu fassen, die immer mehr anschwoll. Schon lange vor der eigentlichen Katastrophe hörte man Angstrufe von Kindern, Frauen, die zu ersticken fürchteten; einzelne Fraueu und Kinder wurden mit Mühe von den Männern auf ihren Schultern emporgehalten. Am Schlusse des Feuerwerks hatte sich der Schwall den Zugängen der elyseischen Felder zugewälzt, langsam aber unaufhaltsam wogte die Masse vorwärts. Da fällt am Absatz des Trottoirs der Avenue Gabriele ein kleines Mädchen von etwa 12 Jahren, vielleicht schon halb erstickt, an der Seite ihrer Mutter; diese will es aufraffen, fällt aber nun selbst, noch Andere, von den Nachfolgenden gedrängt, über sie, ein furchtbarer Wehruf und Angstschrei erhebt sich von allen Seiten, die meisten wissen nicht was vorgeht, und vergrößern noch die Gefahr durch ihre verzweifelten Anstrengungen sich dem Gedränge zu entwinden. So werden denn an fünfzehn Personen — meist Frauen und Kinder — niedergerissen, und unter die Füße getreten. Nur den unerhörtesten Anstrengungen gelingt es endlich etwas Luft in diesen dichtverworrenen Knäul zu machen. Aber als man nach mehr als einer halben Stunde so viel Raum gewinnt um die gefallenen aufzuheben und wegzutragen, da bot sich erst der herzzerreißendste Anblick; erlassen Sie mir die Schilderung desselben! Man darf es als ein Wunder betrachten, daß nicht mehr Menschenleben zu Grunde gingen. Außer den Personen, die in dem Wachthause an der Ecke des Platzes gegen das Hotel der türkischen Botschaft zu, oder im Spital Beaujon die erste ärztliche Pflege erhielten, konnten andere mit leichteren Verletzungen, Quetschungen u. dgl. noch nach Hause kommen. Die Truppen, die endlich eine Gasse von dem Orte des Unglücks bis zum Ausgange des Platzes bildeten, hatten unsägliche Mühe sie zu Stande zu bringen und zu erhalten. (A. Z.)

Belgien.

Die Brüsseler Blätter enthalten einen aus Brüssel vom 28. Juli datirten königlichen Beschluß, **wodurch provisorisch die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile, in Ermangelung jeder Reciprocität zurückgenommen werden.**

Italien.

Von der italienischen Grenze, 24. Juli. Nach Berichten aus Corfu haben die meisten italienischen Flüchtlinge auf die Nachricht von dem Mißlingen der calabresischen Expedition die jonischen Inseln verlassen und sich vorerst theils nach dem türkischen Festlande, theils nach den türkisch-griechischen Inseln begeben. Der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln hatte überdieß eine strengere Ueberwachung der ihm als gefährlich bezeichneten Individuen angeordnet und eine Untersuchung über die letzten Vorgänge eingeleitet, um zu ermitteln, in wie weit brittische Unterthanen dem Unternehmen der Flüchtlinge Vorschub geleistet. Die Beschwerden, welche die neapolitanische Regierung gegen diesen hohen Beamten gerichtet (man sagt, sie habe dessen Rückberufung in London beantragt), werden wahrscheinlich ohne allen Erfolg bleiben, da er sich gewiß nur innerhalb der Grenzen seiner Instructionen gehalten und bei der wachsenden Opposition der jonischen Griechen und während der Versammlung des Parlaments mit den einheimischen Zuständen genugsam beschäftigt ist, als daß er sich um das geheime Treiben einiger Abenteurer viel kümmern könnte. Eine zweite Expedition von Kephalonia ausgehend, soll, wahrscheinlich entmuthigt durch das Mißlingen der erstern, nach mehrtägiger Abwesenheit dahin zurückgekehrt sein. Man will das verdächtige Schiff, welches die griechische Flagge führte, auch in den römischen Gewässern beobachtet haben. — Von gewissen Seiten hat man früher mehrfach darauf hingewiesen, daß die sogenannte polnische Propaganda mit

den italienischen Revolutionsmännern gemeinschaftliche Sache gemacht und namentlich zu einem bewaffneten Einfall ihren Beistand zugesagt habe. Wie wenig diese Behauptung gegründet ist, geht nicht allein aus den früheren, sondern auch aus den neuesten Umwälzungsversuchen in Italien hervor, in denen kein einziger polnischer Name vorkommt. Gewiß haben diese Verdächtigungen keinen andern Zweck, als den verbannten Polen den Aufenthalt im Auslande zu verkümmern. (Köln. Z.)

Griechenland.

Ancona, 26. Juli. Unter den in Athen bis jetzt bekannt gewordenen 41 Deputirtenwahlen zur ersten griechischen legislativen Nationalversammlung sind nur neun ministerielle, die übrigen gehören ohne Ausnahme der Opposition an. Nur mit Mühe, und wie es heißt mit Geldopfern, gelang in Karisto die Durchsetzung der Wahl Maurokordatos. Der Lärm den die Oppositionsjournale darüber erheben, ist um so mehr zu tadeln, als diese die dem Throne schuldige Ehrfurcht außer Acht lassen und jene Wahl mit der letzten Mission des königlichen Adjutanten Hrn Church in directe Verbindung zu bringen suchen. Hr. Lyons, der Schöpfer des gegenwärtigen Cabinets, hat sich umsonst in allen erdenklichen Versuchen erschöpft, um Kolettis und dessen Partei für das Ministerium Maurokordatos zu gewinnen. Nachdem er alle in dieser Hinsicht gehegten Hoffnungen nach und nach scheitern sah, entschloß er sich zuletzt mit der sogenannten russischen Partei und mit deren jetzigem Führer Metaxas Unterhandlungen zu eröffnen. Man wird wohl mit der nächsten Post erfahren wie weit ihm diese neuen Projekte gelungen. Vorläufig kann ich Ihnen berichten, daß Kolettis mit großer Gewandtheit die Bestrebungen des Hrn. Lyons im Schach hält. Die Intriguen die von allen Seiten gespielt werden um sich durch fremde Parteien zu verstärken, und andererseits um die Verbindung anderer Parteien und die Consolidirung derselben zu vereiteln, grenzen ans Unglaubliche. Wie gewandt auch die Griechen hierin sind, stehen ihnen doch weder Hr. Lyons noch Hr. Piscatory bedeutend nach, und man kann zur Stunde kaum ahnen welches das endliche Ergebniß so vieler und so vielseitiger Bestrebungen sein werde. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 3. Aug. Se. Maj. der König hat von Palermo aus für die Verbesserung der Soldatenmenage folgende Bestimmungen zu geben geruht: Bei einer täglichen Einlage in die Menage von 5 kr. soll der Soldat, sobald das Pfund Ochsenfleisch auf 11 kr. gestiegen ist, bei jedem Kreuzer den es mehr kostet, einen halben Kreuzer Theurungszulage erhalten, überdieß sollen die bisher zur Unterstützung von Unteroffizieren und ihren Familien verwendeten Ersparnisse bei dem Holzverbrauche in den Casernen — welche nicht unbedeutend sind — der Verbesserung der Menage zugewendet werden. (A. Z.)

Berlin, 28. Juli. Der Mörder Tschech soll noch immer, seinem Carakter getreu, ebenso entfernt zu bereuen als zu läugnen, mit der Keckheit oder Frechheit eines exaltirten Bewußtseins auf alle Fragen antworten, und bekannt haben daß er seit dem 7. April den Vorsatz gefaßt und seitdem nicht einen Augenblick darin wankend geworden sei. Mit einer merkwürdigen Ruhe hatte er alle Vorbereitungen getroffen und seinen Standpunkt sich gewählt. Daß beide Schüsse fehlten oder schwächer in der Wirkung waren als er berechnet, schreibt man dem glücklichen Umstand zu daß er die Pistole bereits am Abend vorher geladen hatte. Das Talg der Lappen hatte einen Theil des Pulvers angefeuchtet. Uebrigens hatte er sich durch mehrere Wochen vorher eingeschossen. — Die Nachwirkungen des Actiengesetzes zeigen sich in trauriger Art. Auf die krampfhaften Anstrengungen die Papiere auf ihrer Höhe zu erhalten folgt in der allgemeinen Abspannung die natürliche Folge jeder Exaltation. Gegen die Bewegungen unter den Arbeiterklassen im Süden scheint man hier fast zu gleichgültig und, wie bei den schlesischen Unruhen, nicht die ganze ernste Aufmerksamkeit den wahren Motiven, sondern lieber das Ohr Zuflüsterungen zu leihen welche einen unmittelbaren Anlaß und irgend einen Anstifter denunciren. Die Anschuldigungen gegen die Presse sind in ihrer Ungenügendheit zerfallen. Das merkwürdige war nicht die Anklage selbst, denn zu welchen Mitteln greift nicht eine Partei welche ihre Sache die gute nennt in der Regel um so heftiger, je unklarer und unsicherer sie vor sich selbst ist; aber merkwürdig war daß der Anschuldigung, wenn auch nur auf die kürzeste Zeit, Glauben beigemessen werden konnte. Von Seiten der Regierung in Schlesien wird fortwährend erklärt: es ist keine Noth im Gebirge, oder wenigstens die Noth hat den Aufstand nicht erregt. — Aus Amerika befindet sich Dr. Franz Liber hier, einst Philhellene, dann als Demagog lange Zeit in Köpnik, jetzt wie bekannt als Schriftsteller und Professor in Ehren und Ansehen in der neuen Welt. Er ist nur zum Besuch hier, obwohl, wie verlautet, Se. Maj. der König ihn sehr huldvoll aufgenommen und aufgefordert hat zu einer Anstellung in seinem Vaterlande zurückzukehren. Der ehemalige altdeutsche Liberale scheint indeß schon mit zu großer Vorliebe und Ernst ein conservativer Amerikaner geworden zu sein um seine neue Heimath wieder zu vertauschen. (A. Z.)

Ein Correspondent der Deutschen Allg. Zeit. berührt gelegentlich einiger Bemerkungen über den Mordversuch folgendes „politische Moment“, wie er es nennt: „Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß die Atmosphäre in der jüngsten Zeit bei den höchsten Regionen eine sehr wolkige und trübe war, selbst an unserm Hofe. Da waren wieder, angeregt durch wirklich wundersame Vorfallenheiten, unselige Gespenster und Geister aufgestiegen, die längst überwunden schienen; in Wien nahm man die böhmischen Ereignisse nicht bloß sehr ernst, sondern legte ihnen einen formellen Hintergrund und einen allgemeinen Plan bei, zusammenhangend mit der universellen Revolutionirung

Europa's und dem Treiben der Propaganda, die wundersamer Weise in jüngster Zeit aus dem türkischen Reiche sich große Geldmittel verschafft haben und über weitverzweigte Kräfte gebieten soll; dazu kamen die italienischen „Tollhäuslerscenen“, die Auftritte in Deutschland; kurz die Stimmung in den höchsten Regionen wurde eine trübe, ahnungsschwere, revolutionäre Umtriebe besorgende, und man ist sogar so weit gegangen, die Presse als hervortretenden Träger derartiger Manipulationen zu bezeichnen, gleichsam als Vehikel für eine auflösende Gesinnung. Hoffen wir, daß jenes Ereigniß eben so spurlos an dem Geiste vorübergeht, wie es dem Leibe fern blieb.

In einem Schreiben aus Berlin heißt es: Die Tochter Tschech's habe um die Absicht ihres Vaters schwerlich gewußt. Nach dem Landrecht kann sie indessen nichtsdestoweniger bestraft werden. Wenn man die Kinder eines Königsmörders für gefährlich hält, so können auch diese zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt oder an Orte gewiesen werden, wo sie einer strengen Aufsicht unterliegen. Auch das Vermögen kann confiscirt werden. — Als mehrere Kammerherrn und Generale zu dem Königsmörder Tschech nach seiner Verhaftung ins Gefängniß kamen, um ihn auszufragen, wies er diese ohne Weiteres zurück, indem er ihnen sagte, daß er unter dem Schutz der Gesetze stehe und sich jede Belästigung verbitte.

Wien, 25. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Böhmen lauten zwar beruhigender, allein es läßt sich nicht mehr verkennen, daß unter dem gemeinen Volk eine sehr gereizte Stimmung vorherrsche. Es scheint doch etwas daran zu sein, daß der Pöbel von gewißen Fabrikanten, welche einen Anschluß Oesterreichs an den deutschen Zollverein befürchten, gehetzt wird. Auch mag viel dazu beitragen, daß die zahlreichen Schmuggler, welche den Kaffee einschwärzten, jetzt durch die Herabsetzung des Zolls ihres Erwerbs beraubt sind und sich zu den Unzufriedenen gesellten. Man versichert, daß die Zahl von Schmugglern, die sich allein mit dem Kaffeeschmuggel beschäftigen, gegen 4000 betragen soll.

Triest, 29. Juli. Unendlich verworren, sich meist untereinander geradezu widersprechend, im Durchschnitt jedoch gewiß die Thatsachen weit übertreibend, lauten unsere, meist von Schiffern und Reisenden stammenden Neuigkeiten aus dem Kirchenstaate und aus dem Königreiche beider Sicilien. Weit entfernt, Mann für Mann festgenommen oder gar erschossen worden zu sein, soll der Haufe italienischer Flüchtlinge, die von Corfu her gelandet, in Calabrien vielmehr Vortheile errungen haben, und angeblich daran sein, sich mit andern meuterischen Banden zu vereinigen, die sich im Süden des Kirchenstaates gesammelt und ansehnliche Verstärkung aus den Herzogthümern erhalten haben sollen. Bei dem Zustand, in welchem sich die öffentliche Presse befindet, und bei der Schwierigkeit, aus der Unzahl von Gerüchten und Sagen das etwa Wahre herauszusuchen, ist's unmöglich, sich über dieses Alles eine sichere Meinung zu bilden. Es scheint jedoch derjenige sehr zu irren, welcher meint, die Ruhe lasse sich in Italien, mit den bis jetzt angewendeten Mitteln, dauernd erringen. (U. Schnellpost.)

Frankreich. Paris, 30. Juli. Gestern am dritten Tage der Julifeste hat der König im Palast der Tuilerien, im Marschallssaale im Beisein der königl. Familie an mehr als 800 Aussteller der Erzeugnisse der National-Industrie, welche ihm durch die Jury besonders bezeichnet worden waren, die Belohnungen vertheilt. Der Handelsminister rief alle Aussteller, denen Belohnungen zuerkannt waren, auf. Dieser Aufruf dauerte 4½ Stunde. Je nachdem die Aussteller sich näherten, überreichte der König jedem derselben entweder das Kreuz der Ehrenlegion, oder eine Denkmünze von Gold oder Silber oder Erz und fügte denselben den Beweis seines hohen Beifalls hinzu. Um 6 Uhr versammelte ein Banket von 200 Gedecken die Mitglieder der Jury und jene der Aussteller, welche das Kreuz der Ehrenlegion oder die goldene Medaille erhalten hatten. Beim Dessert erhob sich der König und brachte einen Toast der National-Industrie, ihren vollbrachten und künftigen Fortschritten. Toaste auf den König und die Königin folgten und wurden wie der erstere, mit dem größten Beifall aufgenommen. (Köln. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **126.** 7. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 2. Aug. Die Generalversammlung der Aktionäre der Dampfschifffahrt ist geschlossen. Sie hörte die Berichte der Direktion und des Verwaltungsrathes, welcher früher (1. Juli) dahier versammelt war, an, prüfte die Rechnung von 1843, entwarf neue Statuten, nahm neue Schiffe an, und lehnte angebotene ab, handelte sonach als thätig-selbstständiger Körper. Von dem Verwaltungsrathe wurde in einer Berechnung vorgelegt, daß die nicht einmal 4 Monate dauernde Fahrt mit Dampfschiffen auf dem Maine zwischen Bamberg und Schweinfurt einen reinen Schaden von 6000 fl. brachte, und daß es sehr zu verwundern war, daß nicht eher als am 2. Juli l. J. diese Fahrt eingestellt, und die ganze Anstalt vor einem so tiefen Verluste bewahrt worden ist. Die Schifffahrt des untern Maines gleicht aber diesen Schaden aus. Sie hatte 7800 fl. Ueberschuß, und brachte sonach einen reinen Gewinn von 1800 fl. der Maindampfschifffahrt zu. Derselbe wächst, je entfernter solch ein schädlicher Nebenzweig gehalten wird. Indessen hat die Generalversammlung die Fahrt mit 7 Booten beschlossen, das 8te wegen Langsamkeit und großen Kohlenbedarfs zurückgewiesen. Durch die obige Anzahl von Booten ist die direkte tägliche Fahrt von Würzburg nach Frankfurt, und jene von Aschaffenburg nach Mainz und zurück, nicht nur beibehalten, sondern auch einige Lokalfahrten zwischen Würzburg und Lohr und Wertheim und von Wertheim nach Frankfurt und zurück, sind möglich geworden. (N. K.)

Baden.

Die Mannh. Abendzeit. sagt: Die Nachricht, daß der würtembergische Finanzminister seine Entlassung eingereicht, habe, weil gegen seine Meinung und ohne wiederholte Befragung der Stände der Eisenbahnbau auf Staatskosten geschehen soll, bestätigt sich vollkommen. Wenigstens gibt hierfür der eben hier ankommende Schwäb. Merkur vom 2. Aug. alle nöthige Gewähr, wenn man die amtliche Eigenschaft dieses Blattes und die deßhalb bei den Mittheilungen, die sich auf das Cabinet beziehen und nicht offizielle Geltung haben sollen, sehr gebräuchliche diplomatisch versteckende Schreibweise berücksichtigt. So bedeutsam es nun schon ist, daß einmal ein deutscher constitutioneller Minister aus den angegebenen Motiven geradezu sein Amt aufgibt, so gewährt die Mittheilung des Schwäb. Merkur uns in Baden noch das besondere Interesse, daß die Presse in Würtemberg, wo sie seit Kurzem allerdings auch in anderm Betracht einige erfreuliche Erleichterung von schwerem Drucke erlangt, derartige Dinge besprechen oder auch nur erwähnen darf. Wir in dem „freien", vorzugsweise constitutionell benannten Lande Baden sind durchaus nicht so glücklich. Wir können uns am Wenigsten in neuester Zeit eines Fortschritts in Preßangelegenheiten (man erinnere sich an die neuerliche Maßregel gegen gewisse auswärtige Blätter und was damit zusammenhängt) rühmen, und leiden überdieß namentlich schwer an der älteren, streng im Leben aufrecht erhaltenen Verordnung, wonach Veränderungen im Staatsdienste, bevor sie im Regierungsblatte stehen, weder als erfolgt angezeigt und besprochen, noch aber angeregt werden dürfen. Ein auffallendes Beispiel hiefür ist noch in Jedermanns Gedächtniß. Frhr. v. Blittersdorf war längst aus dem Ministerium ausgeschieden und alle deutschen Blätter hatten darüber berichtet, nur die Presse in Baden mußte harren und schweigen, bis das Karlsruher Bulletin de lois gesprochen hatte.

Braunschweig.

Braunschweig, 28. Juli. Die ganz kürzlich in Kassel erschienenen „Denkwürdigkeiten des Herzogs Carl von Braunschweig", denen ein dicker, mit zum Theil sehr interessanten Actenstücken gefüllter Band beigegeben ist, machen ungemeines Aufsehen. Kaum scheint es einem Zweifel zu unterliegen, daß er sich noch immer mit Restaurationsgedanken trägt und sich Täuschungen hingibt, die wohl schwinden würden, sobald er mit der Stimmung im Lande bekannt wäre. Seine Sache ist und bleibt ein für alle Mal eine verlorene. Daß niedrige und selbstsüchtige Beweggründe eines Standes, der gern herrschen will, wo er nur kann, bei der Vertreibung dieses Herzogs mitspielten, ist bekannt. Wer hinter den Vorhang zu blicken Gelegenheit hatte, den übrigens die Flammen des Schloßbrandes im Herbste des Jahres 1830 sehr durchsichtig erscheinen ließen, weiß recht gut, von welchen Leuten das Drama jener Zeit veranstaltet wurde. Daß auch der Herzog Carl wohl unterrichtet ist, daß ihm die Personen, auf deren Rechnung und Veranlassung sein Sturz bewerkstelligt wurde, ganz genau bekannt sind, ergibt sich aus diesen „Denkwürdigkeiten", die offenbar in seinem Auftrage verfaßt worden sind. Auch mit den Begebenheiten vor und nach seinem Sturze erscheint er hier ganz vertraut; er weiß, welche Springfedern in Bewegung gesetzt wurden, wie man ihn über so Manches zu täuschen suchte, und hat nun, freilich um viele Jahre zu spät, eine klare

Einsicht in die damaligen Verhältnisse gewonnen. Der Verfasser dieser „Denkwürdigkeiten" hat sich aber seines Auftrages in keiner gewandten Weise entledigt, wenn der Herzog durch sein Buch bezweckte, irgendwie Sympathien für sich zu erregen. Die Vertheidigung wird nämlich sehr ungeschickt geführt, und wenn auch alle Welt überzeugt sein muß und längst davon überzeugt ist, daß dem Herzoge von Seiten Georg's des Vierten und der braunschweigischen Granden, die es hauptsächlich waren, welche ihn stürzten, Unrecht geschah, so wird doch auch der Bürger die Ueberzeugung gewinnen, daß unter einem so gearteten Fürsten das Land auf keine glücklichen Tage rechnen dürfte. Wir wollen die bekannte Maßregel des Bundestages, welche den Herzog Carl für unfähig zum Regieren erklärte, hier nicht erörtern; sie ist und bleibt eine Anomalie eigenthümlicher Art, und hat als solche eine scharfe Kritik erfahren. Wir wollen nur erwähnen, daß die „Denkwürdigkeiten" sich mit einer Rücksichtlosigkeit über Personen und Sachen äußern, die selten überboten sein möchte und die von einer äußersten Erbitterung des Gemüths Zeugniß abgelegt. Die Mehrzahl der angeführten Thatsachen ist richtig, und man darf dieselben, so cynisch sie oft geschildert und in so grelles Licht sie auch gestellt werden, nicht bezweifeln. Dagegen ist auch Vieles offenbar falsch und absichtlich falsch erzählt. Der Herzog sieht überall Gespenster und gibt sehr oft die Wahngebilde, welche seine aufgeregte Einbildungskraft und sein allerdings mehr als zu viel gerechtfertigtes Mißtrauen ihm vorspiegeln, für wirkliche Erscheinungen aus. So wittert er überall Gift und Dolch, wo dergleichen sicherlich niemals vorhanden gewesen. Verrathen und verkauft war er freilich von Leuten, die ihrem Gebieter Treue hätten bewahren und nicht die Interessen seines mächtigen Feindes wahrnehmen sollen. Aber der Herzog Carl war ein Mann, dem nicht zu rathen oder zu helfen war, der keinen Stand und keine Partei für sich zu gewinnen wußte, vielmehr ein ausgezeichnetes Talent entwickelte, das ganze Land mißvergnügt zu machen. Sein äußerer Lebenswandel gab der altsächsischen Ehrbarkeit, von der hier noch manche Ueberbleibsel sich erhalten haben, Anstoß; seine Kargheit, die er bis auf diesen Augenblick noch nicht abgelegt hat, erschien eines Fürsten wenig würdig; sein Eingriff in das Recht, indem er ein gerichtliches Erkenntniß durch ein willfähriges Werkzeug vor den Augen des Gerichtshofes zerreißen ließ, empörte allgemein und arbeitete seinen Feinden ganz vortrefflich in die Hände. Man hat im Parteiinteresse die Fehler dieses Mannes ohne Zweifel sehr übertrieben; sie waren aber jedenfalls so bedeutend, daß das Land dabei nicht glücklich werden konnte. Der Fehler liegt übrigens wohl weniger in den Naturanlagen des Herzogs, als in der unglaublich verwahrloseten Erziehung, worüber die „Denkwürdigkeiten" eine entsetzliche, aber, wie es scheint, wahre Schilderung enthalten. So ist schwerlich ein anderer Fürstensohn unserer Zeit systematisch verzogen oder überhaupt von seinen Hofmeistern mißhandelt worden. Die Folgen traten zu Tage; und der Herzog muß sein ganzes Leben dafür büßen. Sein Wesen hat gar keinen moralischen Schwerpunkt. Alles an ihm ist rein äußerlich; er folgt nur seinem Gelüste, seiner Laune, seinem Eigensinn; er springt von einem Aeußersten zum Andern über; bald hält er hinter dem Berge gegen ehrliche Leute, und dann wirft er sein Vertrauen wieder an Abenteurer weg, die ihn natürlich hintergehen und ausbeuten. Dabei hat er keine Stätigkeit, die Unruhe treibt ihn immer umher. Es fehlt ihm an einem durchgebildeten Charakter, wie an Menschen- und Geschäftskenntniß. So war er früher, so ist auch, wie wir aus den „Denkwürdigkeiten" sehen, dieser verlorene Mann noch jetzt. Ueber sein Londoner Leben, das freilich auch entstellt worden sein mag, indem man ihm Fehler und Verbrechen andichtete, die er nicht hat und nicht beging, mag übrigens ein Schleier geworfen werden. Ein Mann, der sein Unglück mit Würde zu tragen verstände, würde schwerlich eine Zielscheibe solcher Verleumdungen geworden sein. Es darf nicht befremden, daß Herzog Carl einem Manne, dem er unendlich viel verdankt, der ihm Opfer aller Art gebracht, und der unter allen Umständen wahrhaft als Freund an ihm handelte und ihn von manchen thörichten Schritten abhielt, nicht besser gelohnt hat, als es geschehen ist. Der Kanzlei-Director Bitter (den er zum Hrn. von Andlau machte) war der Einzige, der ihm treu blieb, der mit unglaublicher Entsagung alle Launen und Thorheiten ertrug, um dem Verbannten und Verfolgten eine Stütze zu sein, und dem nun ohne Ausnahme auch alle diejenigen ihre Achtung nicht versagen, welche ihn früher als Emporkömmling haßten. Diesem Manne ist seine Aufopferung wenig belohnt worden. Er war grundehrlich; er hatte das bedeutende Vermögen des Herzogs Carl oft zu verwalten; er ist aber brav und arm geblieben und mit einer Pension von 700 Thlrn. abgefunden worden! Damit lebt er nun, nebst seiner zahlreichen Familie, in dem theuren London; er will eine Anstalt begründen, in welcher junge Deutsche die englische Sprache erlernen! Schon diese eine Thatsache charakterisirt die beiden Männer. (Köln. Z.)

Sachsen.

Dresden, 31. Juli. Die Ernte, welche mit Ausnahme des Erzgebirges in den meisten Theilen des Landes beendigt ist, wird nur als eine mittelmäßige angesehen. Die mit fast täglichem Regen wechselnde Witterung dieses Monats und der Mangel anhaltender Wärme haben die Aehren nicht in der Weise ausgebildet, als man in Folge des schönen Frühjahrs erwartet hatte. Aus diesem Grunde sind wohl auch die Kornpreise noch nicht auf die niedern Ansätze zurückgegangen, wie sie mit Ausnahme der letzten zwei Jahre hier zu stehen pflegen. Die Vertheuerung des ersten Lebensbedürfnisses wirkt auf alle Verhältnisse zurück, und daraus mag zum großen Theil die unruhige Stimmung der arbeitenden Klassen abgeleitet werden. Denn während alle Nahrungsmittel theuer werden, während überhaupt der Geldwerth sich auf einen niedern Maßstab zu fixiren scheint, während die großen Vermögen sich

schneller erwerben, sind die Arbeitslöhne nicht nur auf dem alten Fuß stehen geblieben, sondern noch sogar zurückgegangen. Der kleine Aufstand, der vor einigen Tagen hier bei der sächsisch-schlesischen Eisenbahn stattfand, hatte keinen andern Grund, als die unwiderlegbare Unzulänglichkeit des Lohnes und den Wucher bei den Akkordirungen der einzelnen Bahnstrecken. Bei all diesen tiefen und drohenden Uebelständen wächst die Bevölkerung in einer ängstigenden Weise. Die Noth des Erzgebirges hat durch die patriotische Theilnahme des gesammten Landes wohl für ein oder zwei Jahre Abhilfe gefunden, allein wo ist nur einigermaßen Sicherheit für die Zukunft? (N. K.)

Preußen.

Berlin, 1. Aug. Geheimrath Dr. Schönlein ist von Erdmannsdorf, wohin er dem Königspaar nachgereist war, bereits wieder hier eingetroffen und brachte die beruhigendsten Nachrichten über das Befinden desselben, obwohl die Contusion, die der König an der Brust erhalten, doch stärker war als es anfangs den Anschein hatte und Schönlein sich veranlaßt sah Blutegel an dieser Stelle setzen zu lassen. (A. Z.)

Berlin, 1. Aug. Der Depeschenwechsel zwischen hier und Erdmannsdorf ist sehr lebhaft; man schickt dem König alle Verhöre ein. Was davon im Publikum verlautet, klingt sehr peinlich; ein so verstockter, wohlüberlegter, ruhiger Verbrecher möchte selten vorgekommen sein, und der Inquisit soll die Situation benützen, um Sachen zu sagen, welche man zu Protokoll zu nehmen Bedenken trägt, da sie gar nicht in den Criminalprozeß gehören. So wird wenigstens im Publikum erzählt. Der Kammergerichtsrath Graf v. Alvensleben ist der Inquirent, ein sehr milder, ruhiger Beamter. — Unsere Zeitungen sind mit gutgemeinten Herzensergießungen in Versen und in Prosa angefüllt, die aber anfangen, etwas läppisch zu werden, und die dem furchtbaren Ernst des Ereignisses und seiner fluchbeladenen Energie nicht im Entferntesten gewachsen sind. So freut sich Einer darüber, daß der Name Tschech nicht im Berliner Adreßbuch vorkomme; eine etwas wohlfeile Freude! — Leider haben sich Gerüchte von Verhaftungen verbreitet, die mit dem Attentate in Verbindung stehen sollen; diese Gerüchte sind aus der Luft gegriffen; der Mörder hat weder Complicen, noch Mitwisser. (N. K.)

Berlin, 25. Juli. Gestern früh sind Karl Beck's Gedichte, die neu gesammelt mit der „Auferstehung" dem größeren Gedichte, von dem in jüngster Zeit viel die Rede war, hier im Verlag der Vossischen Buchhandlung erscheinen sollten, confiscirt worden. — Dr. Meyen ist wegen seiner Erklärung gegen den Polizeipräsidenten vom Criminalsenat zu 4½ monatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden. Man erwartet, daß der Oberappellationssenat den Angeschuldigten freisprechen wird, da dieser in seiner Erklärung nichts gesagt, was sich nicht erweisen läßt, nämlich, daß das Verfahren des Polizeipräsidenten in der Hoffmannschen Angelegenheit willkürlich war. Im Leben ist man es längst gewöhnt, die Polizeiherrschaft für willkürlicher zu erachten und sie auch so zu nennen, der Criminalsenat meint aber, das sei eine Beleidigung für den Beamten und diese müsse bestraft werden. — Ludwig Buhl ist am 26. seiner Haft entlassen worden. Er hat im Gefängnisse die Geschichte der letzten zehn Jahre von Louis Blanc übersetzt und zwar ausgezeichnet übersetzt. Der erste Band dieser sehr billigen Ausgabe ist bereits erschienen, die drei folgenden sollen in den nächsten Tagen ausgegeben werden. Wie es mit dem neuen gegen Buhl wegen der in Mannheim erschienenen Schriften angestrengten Prozesse werden wird, steht noch dahin. Das Kammergericht hat die Untersuchung abgelehnt und dem Stadtgericht überwiesen, von dem es noch nicht bekannt ist, ob dasselbe sie annehmen wird oder nicht? Die von dem Polizeipräsidium ausgehende Denunciationen jener Schriften soll auf Hochverrath lauten. (M. A. Z.)

Königsberg, 26. Juli. Die Schilderungen, welche glaubwürdige Augenzeugen von den Strafen machen, welche die russischen Ueberläufer, deren man wieder habhaft geworden, zu erleiden haben, übersteigen die Vorstellung eines Jeden, der den Glauben an die Menschlichkeit noch nicht ganz aufgegeben hat. Vor Kurzem wurden in einem russischen Gränzorte fünf solcher Unglücklichen, jeder mit 1500 Hieben bestraft. Fast keiner überlebte den tausendsten Hieb. Das Fleisch hing in blutigen Fetzen von dem entblößten Gerippe herab. Der Tod der Sträflinge hindert die Henker nicht, den Leichnamen die zugemessene Zahl Hiebe pflichtmäßigst bis auf den letzten zu ertheilen. Die Angehörigen der zu Tode Gemarterten waren genöthigt, dieser öffentlichen Execution vom Anfange bis zum Ende beizuwohnen. Dieses Factum habe ich aus dem Munde eines 1½ Stunde von der jenseitigen Gränze stationirten achtbaren preußischen Beamten. — Einem Gerüchte zufolge wird der Kaiser von Rußland zum Universitäts-Jubiläum hier unerwartet eintreffen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Die Blätter enthalten jetzt detaillirte Angaben über das Unglück bei den Julifestlichkeiten; nach dem Constitutionnel war es nicht auf der geraden Linie nach dem Champs-Elysées, sondern mehr rechts nach dem Hôtel Grillon zu, beim Eingang der Passage zwischen den Statuen der Stadt Brest und der Stadt Toulon, daß mitten im Hin- und Herfluthen der Menge ein junges Mädchen von 14 bis 15 Jahren zuerst niederfiel. Das Volk welches sich auf dem Kai und in dem Garten der Tuillerien, ferner auf dem Eintrachtsplatze und in der Rue royale aufgehalten hatte, strömte, als das Feuerwerk zu Ende war, hastig nach den Champs-Elysées, um die Illumination dort überblicken zu können; an der eben bezeichneten Stelle angekommen, fluthete ihm aber eine ungeheure Menge entgegen, die zurück in die Stadt wollte. Dadurch entstand das fürchterliche Gedränge. Als das Mädchen gefallen, wollte ihr Vater sie aufheben, wurde aber neben ihr zur Erde geworfen. Von diesem Augenblicke

an wurde die Verwirrung entsetzlich; jeder Fall zog einen andern nach sich, und die welche Nutzen daraus ziehen wollten, schienen sich mit Vorbedacht auf diejenigen zu stürzen, die sich beugten um den Gefallenen zu Hilfe zu kommen. Einige muthige Bürger brachten es endlich dahin, einen Damm gegen die Fluth zu bilden und nun wurde Luft um die Gefallenen; man erblickte etwa hundert niedergeworfene Personen, einige blutig, fast alle der Betäubung oder dem Ersticken nahe. Sie wurden theils in den Garten des türkischen Gesandtschaftshotels gebracht, wo der Gesandte Betten für sie zur Verfügung stellte; theils in das Hotel Crillon und die Nachbarhäuser. Die meisten von ihnen konnten sich bald wieder nach Hause begeben. Im schlimmsten Zustande befanden sich einige zwanzig Personen, die in das Corps-de-Garde Peyronnet, am Eingang zur Avenue Gabrielle, geschafft worden waren. Das zuerst gefallene junge Mädchen lebte nur noch wenig Augenblicke; in Folge der eifrigsten ärztlichen Bemühungen gelang es zehn so weit wieder zu beleben, daß sie in Wagen zu den Ihrigen gebracht werden konnten. Neun andere wurden ins Hospital Beaujon gebracht; darunter Hr. Branca, der Vater der getödteten jungen Person, die noch in seinen Armen war, als man sie beide aufhob. Er ist in der Nacht darauf gestorben. — Die Scene muß fürchterlich gewesen sein; das Geschrei der Gefährteten fügte Schrecken und Grauen zu der Verwirrung, in welche die Volksmasse gerieth. Der Platz war mit Kleidern aller Art, Bändern, Stücken von Röcken, Mützen und Roben bedeckt; die Frauen waren fast ganz ausgezogen und diensthabende Municipalgarden mußten ihnen ihre Mäntel leihen um sich einhüllen zu können. Bei dem türkischen Gesandtenhotel und dem Corps-de-Garde sah man eine Menge Personen sich drängen, die in Seelenangst nach ihren Kindern, Eltern oder Geschwistern riefen. Dieselbe Scene wiederholte sich am andern Morgen vor dem Hospital; die Mütter die dort ihre Kinder reklamirten, stießen Schreie der Verzweiflung aus, weil man ihnen sagte, sie seien nicht dort; eine derselben ward fast wahnsinnig vor Schmerz, und man mußte sie in einem Wagen festbinden, um sie vor ihrer fürchterlichen Exaltation zu retten.

Nordamerika.

In Philadelphia sind am 4. Juli wieder blutige Kämpfe zwischen den Nationalamerikanern und den irischen Katholiken vorgefallen. Eine bedeutende Anzahl Menschen verlor das Leben.

Mannigfaltiges.

Die Zeitungen berichten von mehreren Unglücksfällen zur See. Im St. Georgscanal ist wieder ein Dampfboot, der Robert Napier, zu Grunde gegangen. Dieses Schiff von 500 Tonnen, welches zwischen Londonderry und Belfast fährt, war am Mittwoch von Londonderry abgegangen, befand sich aber noch in der Nähe von Belfast, wiewohl mehrere Meilen vom Land, als Nachts 10 Uhr Feuer auskam, das mit aller Anstrengung nicht mehr gelöscht werden konnte. Um die Passagiere, 30 an der Zahl, zu retten, ließ der Capitän den Lauf des Schiffs gegen den Strand richten, ehe es aber diesen erreichte, hatte er sie in den mitgeführten drei Booten wohlbehalten ans Land gesetzt. Es brannte mit seiner ganzen Ladung bis an den Wasserrand ab. Schrecklicher war die Katastrophe eines andern Dampfboots, eines brasilischen des Namens Especuladora, das zwischen Rio Janeiro und dem Dorf Nitheropy ging und dem am Pfingsttag der Kessel borst. Ueber 70 Passagiere kamen um, gegen 30 wurden zum Theil gefährlich beschädigt, denn der mittlere Theil des Verdecks war mit in die Luft gesprungen. Die Scene soll über alle Beschreibung gräßlich gewesen sein. Zuerst eine dichte Dampfwolke und durchdringendes Angstgeschrei, dann eine Masse von Männern, Weibern und Kindern, Weißen und Schwarzen wirr durcheinander, die sich aus dem kochenden Strudel herausarbeiteten, deren einige buchstäblich vom Kopf bis zu Fuß abgebrüht waren, dazwischen Rufe nach einem Vater, einer Mutter, einem Bruder, einem Gatten oder einem Weib, einem Sohn oder einer Tochter — das Meer bedeckt mit Todten und Sterbenden! Endlich wird von Nordamerika her der Untergang von nicht weniger als neun Schiffen gemeldet, die meist in der Nähe von Montreal, zwischen Eisbergen zerdrückt wurden.

Privat-Anzeigen.

Vorigen Samstag ist vom Gastwirth bis zur Krone in der Altstadt eine Ulmer-Tabakspfeife mit hohem silbernen Beschläg, beinernem Rohr mit silberner Zwinge, und langer Erbsenkette, woran ein silberner Roßstriegel befestigt, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung im P. W. Z. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 127. 9. August 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Vom Neckar, 3. Aug. Uns Würtembergern stehen demnächst wieder neue Landtagswahlen bevor. Die Spuren davon sind bereits daraus ersichtlich, daß die Werbungen der Beamten um Abgeordnetenstellen hier und da schon völlig im Gang sind. Der Eine reitet und fährt dem Andern in seinen Sprengel um Stimmen zu sammeln, der Letztere gibt sich Mühe, die Wähler Jenem durch allerhand Vorstellungen zuzuwenden, und somit ist auch wieder im Voraus zu sehen, welche Kammer wir guten Schwaben bekommen. So muß es aber sein, mögen wir auch noch so gut erkennen, wie gierig manche der Herren Kammermitglieder nach höhern Stellen und den neuen 5 fl. 45 kr.-Stücken trachten und wie fest sie anderseits die Beamtenherrschaft gesetzlich sanctioniren wollen.

(M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Juli. Tschech hat in seinen Verhören eine so unerschütterliche Ruhe bewiesen, wie nur die vollständige Beherrschung von dem Gedanken der Rache und die kaltblütige Ueberlegung seines unheilvollen Entschlusses sie geben kann. Er ist von der Idee ganz eingenommen, daß ihm unverschuldetes Unrecht geschehen sei, und daß er dieß an dem Staatshaupte rächen müsse. — Tschech ist ein mannigfach gebildeter Mann. Er ist der Sohn eines Predigers, aus Klein-Kriegnitz in Schlesien. Er selbst studirte Jura, wurde später Bürgermeister und soll sein Amt dadurch verloren haben, daß er die schlechte Wirthschaft und die Vergehen der Stadtverordneten (?) in Beskow rügte und der Regierung mittheilte, die eine Untersuchung darüber verhängte, nach welcher vor Kurzem der ganze Magistrat jener Stadt abgesetzt wurde. Dieser Magistrat, der nach der Städteordnung das Recht hat, seinen Bürgermeister nicht von Neuem zu bestätigen, wenn seine contractliche Zeit abgelaufen ist, entließ Tschech seines Amtes, der nun nach Berlin kam und vergebens seit dem Jahre 1841 um eine Anstellung in dem Staatsdienste sich bewarb, da er keine Ansprüche zu machen hatte. Der Gedanke, sein Amt verloren zu haben, weil er Unrecht verhüten wollte, und nun dadurch im Elend und Unglück zu sein, scheint diese Erbitterung hervorgerufen zu haben, welche sich endlich in trauriger Verblendung gegen das Leben des Königs richtete und zu einer Art Manie wurde, denn er ist nicht von dem Gedanken abzubringen, daß der König ihn unglücklich gemacht, oder, wie er sich ausdrückt, mit Füßen getreten habe. — Nach dem 20sten Titel des Landrechts ist die Strafe des Hochverrathes die härteste anzuwendende Todesstrafe, Confiscation des Vermögens, Austreibung der Familie des Hochverräthers aus dem Lande und, wenn sie um sein Vorhaben gewußt hat, ohne Anzeige davon zu machen, Einsperrung in ein Zuchthaus auf zehn Jahre bis auf Lebenszeit. Dieses Strafmaß alter Zeiten ist durch den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches sehr gemäßigt, da dieser Entwurf nur Eine Todesart, die Hinrichtung durch das Beil, kennt. Tschech muß nach dem Landrechte gerichtet werden, wenn die Gnade des Königs sein Loos nicht mildert. Wie sehr der Abscheu vor dem in unserer Geschichte zum ersten Male vorkommenden Verbrechen sich offenkundig macht, beweisen unsere Zeitungen, in denen sogar die Frage aufgeworfen wird, ob ein Mensch, der Preußens Ehre und Ruhm angetastet, nicht öffentlich vom Volke gerichtet werden müsse! Eine Dame, welche bei dem Ereignisse zugegen war, soll sogar dem Volke, das den Gefangenen umringte, zugerufen haben, man möge den Verdammten sogleich aufhängen und sie bot ihren Shawl zum Aufknüpfen an. (!) Der Prozeß im Wege des Gesetzes kann kein langer sein, da Tschech in keiner Weise läugnet; indessen erfordert die Untersuchung doch viel Zeit, um alle möglichen Nebenumstände aufzuhellen. Eine rasche Urtheilsfällung ist nach unseren Einrichtungen nicht möglich. Der Mantel des Königs ist dem Gerichte übergeben; er ist an drei Stellen durchlöchert, auch die Uniform an der Brust beschädigt. Der Thäter hat mit seiner rücksichtslosen Kaltblütigkeit selbst geäußert, daß, wenn er den gezogenen Lauf seines Pistols, dessen Kugel fehl ging, zuletzt abgedrückt hätte, der König nicht blos gestreift, sondern durchbohrt worden wäre, er also dann sein Ziel sicher erreicht hätte. Die Adresse der Stadtverordneten hat hier durch ihren herzlichen Ton und die Entfernung aller Redensarten viel Beifall gefunden. — Daß der Buchhändler Eduard Pelz plötzlich in Schweidnitz verhaftet worden ist, haben wir aus den schlesischen Zeitungen erfahren. Pelz hat viele Flugschriften über die Noth der Weber und den Druck des Bauernstandes ausgehen lassen; er hat in der „Schlesischen Zeitung" gegen die Fabrikanten, namentlich gegen die Gebrüder Kramsta energische Artikel veröffentlicht und ist überhaupt als ein Mann bekannt, der, da er selbst ein Bauerngut besitzt und ganz in der Nähe des Gebirges im Hirschberger Thale wohnt, wo er im steten Verkehre mit den Landleuten und

ihr entschiedener Freund und Vertheidiger war, leicht die Vermuthung erregen kann, daß er strafbaren Antheil an den Vorgängen hat. Daß er von einem Minister bei seinem Aufenthalte in Berlin vor einigen Monaten beschuldigt wurde, seine Schriften seien eine Hauptursache der Tumulte, ward zu seiner Zeit berichtet; jetzt mögen diese Schriften wohl incriminirt sein und zu seiner Verhaftung um so eher Anlaß gegeben haben, da der Verfasser sich häufig sehr freimüthig über manche Adelige und Beamte geäußert hat. (Köln. Z.)

Zillerthal, 23. Juli. Wie wir vernehmen, werden zur Anwesenheit Sr. Maj. des Königs wieder eine Menge Blousen unter bedürftige männliche Bewohner von Erdmannsdorf und der umliegenden Dörfer vertheilt werden. Die Leute sehen darin sehr freundlich aus. Wir dürfen aber hoffen, daß man es nicht dabei wird bewenden lassen, die Noth zu bedecken, sondern daß sich auch Organe finden werden, welche die wahre Lage den Blicken Sr. Maj. des Königs zeigen werden. Die wärmste Liebe kann nicht helfen, wenn sie den Nothzustand in seiner wahren Gestalt nicht kennt. Die Klagen unserer Weber und Spinner werden wieder lauter, seit die Erklärung der Erdmannsdorfer Spinnerei erschienen ist, daß sie die Lohnweberei, wenn auch nicht gerade aufhören lassen, doch bedeutend beschränken müsse. (Schles. Ztg.)

Der „Düsseldorfer Ztg." wird aus Böhmen geschrieben: Es heiße, daß eine Propaganda thätig sei, und daß man namentlich von Seite Oesterreichs Maßregeln gegen eine bedrohliche Zukunft treffe. Andere Blätter deuten an, daß unser König während seines Aufenthaltes in Ischl und Wien die Lage der beiderseitigen Länder mit Fürst Metternich in Erwägung ziehen werde, da die unruhige Stimmung unter den Arbeitern sowohl in Preußen, wie in Oesterreich gemeinsame Maßregeln und gegenseitiges Einvernehmen wünschenswerth machte.

Oesterreich.

Am 25. Juli wurde den Kattunfabrikanten und Druckern in Prag die von der Gubernialcommission entworfene Fabrikordnung mitgetheilt, welche die Verhältnisse zwischen Fabrikherren und Druckern regeln, und Letztere vor Benachtheiligungen sichern soll. Dieselbe wird auch in den Kreisämtern auf 3 Monate versuchsweise eingeführt. Gleichzeitig wurde den Druckern eröffnet, daß die Perrotine mit Beginn der nächsten Woche wieder in Betrieb kommen, und die fernere Behinderung darin mit aller gesetzlichen Strenge geahnet werden würde. Die Drucker haben erklärt, gegen diese Entschließung den Recurs an die Hofstelle ergreifen, bis zur Entscheidung aber sich jeder ungesetzlichen Auflehnung enthalten zu wollen. Leider scheinen aber nicht Alle bei diesem Vorsatze zu beharren, indem Viele die Absicht kund gaben, nur bis zum Zahltag vom 26. Juli bei der Arbeit bleiben, dann aber dieselbe so lange einstellen zu wollen, bis die Regierung die Beseitigung der Perrotine sanctionire. Bei der neuerdings bemerkbaren Gährung unter dieser Klasse von Arbeitern sind die Truppen in den Kasernen konsignirt, und die Patrouillen verstärkt worden. (N. K.)

Großbritannien.

London, 31. Juli. Hr. Pritchard, der Consul in Taïti, hatte gestern eine Audienz bei Lord Aberdeen, und am Abend wurden Einladungen erlassen zur Versammlung eines Cabinetsraths auf heute, wie man glaubte (sagt der Globe) „um in Erwägung zu ziehen das außerordentliche Betragen der französischen Regierung, die nicht allein die Handlungen ihrer Agenten in Taïti stillschweigend aufmuntert während sie vorgibt dieselben zu mißbilligen, sondern die auch dieselbe aggressive Politik in Algier und Marocco verfolgt." Heute Nachmittag hat nun dieser Cabinetsrath stattgehabt. Erst am Morgen war Sir R. Peel von der Königin vom Schloß Windsor zurückgekehrt, und noch vor der Versammlung hatten mehrere Minister mit ihm Unterredungen gehabt. Auf den englischen Geldmarkt waren diese Neuigkeiten nicht ohne Wirkung, und da die Fonds ohnehin hoch stehen, wurde viel verkauft. Die Times sucht indeß das Publikum zu beruhigen, sie sagt: „wenn auch eine Correspondenz zwischen den zwei Regierungen die Folge sein wird, so ist der allgemeine Glaube, daß Sir R. Peel und Hr. Guizot zu weise seien um die Sache so weit kommen zu lassen, daß durch Störung der bestehenden freundlichen Verhältnisse der Friede könnte gefährdet werden." Doch gibt auch dieses Blatt zu, daß „Gefühle des Staunens und der Entrüstung beim Bekanntwerden der officiellen Handlungen der französischen Behörden in Taïti das Land durchdringen werden, die sich nicht so leicht beschwichtigen lassen dürften."

Frankreich.

Toulon, 1. Aug. Das Dampfboot Chimère hat in der verflossenen Nacht auf unserer Rhede Anker geworfen, und überbringt Meldungen vom Prinzen von Joinville an die Regierung nebst Nachrichten von großer Wichtigkeit. Die Chimère wurde am 18. Juli von Oran mit einer versiegelten Depesche Bugeauds an den Prinzen abgeschickt; sie suchte ihn in Algesiras, dann in Tanger; hier empfing sie nach einigem Harren eine Depesche vom französischen Generalconsul, überbrachte beide dem Prinzen am 22. in Cadiz, und dieser segelte darauf des andern Morgens früh auf der Dampfcorvette Pluto nach Tanger; er ließ den Befehl zurück, daß die andern Schiffe ihm folgen sollten, wenn er am 25. nicht zurück sei. Durch seine der Chimère mitgegebenen Depeschen hatte der französische Generalconsul dem Prinzen eröffnet, daß seine Stellung nicht länger haltbar sei, und daß es sich darum handle, den Repräsentanten Frankreichs einer drohenden Gefahr zu entreißen. Es scheint, daß die Bevölkerung von Tanger in heftigster Erbitterung der Einschiffung dieses Beamten sich wiedersetzt hat der indeß unverletzt an Bord des Pluton angekommen ist, mit seiner Familie und einigen Europäern, die sich haben retten können. Die Sachen

des Consuls sind aber zurückgeblieben, und es scheint auch, daß der Vorstand seiner Kanzlei sich nicht hat einschiffen können. Man setzt hinzu, daß die Matrosen, die ans Land geschickt waren, um die Einschiffung unsers Repräsentanten zu decken, von dem Volke mißhandelt worden sind. Der Pluton ist sodann am 24. im Hafen von Cadiz wieder eingelaufen. Da alle diplomatischen Verhandlungen zu keinem Ende führten, hat der Prinz von Joinville der Regierung von Marocco ankündigen lassen, daß die Beschießung von Tanger unwiderruflich am 1. August beginnen werde, falls bis dahin keine vollständige Genugthuung gegeben sei. So standen die Sachen als das Dampfboot Cocyte, das von Oran mit einem Brief des Marschalls abgeschickt war, am 24. 5 Uhr Abends vor Cadiz ankam. Die Chimère wurde darauf nach Toulon abgefertigt. Das Gerücht ging, der Cocyte habe die Nachricht von einem Vertrage zwischen Bugeaud und dem Kaiser mitgebracht; aber in dem Augenblick wo die Chimère abging, segelte die französische Escadre nach Tanger ab. Der größte Enthusiasmus herrschte an Bord unserer Schiffe. Man wußte, daß mit Munition und Waffen beladene Fahrzeuge von Gibraltar nach den Küsten Marocco's abgegangen waren. Wenn diese Schiffe von unsern Dampfbooten, welche die Küste bewachen, angetroffen werden, so sollen sie in den Grund gebohrt werden; die Befehle des Prinzen sind in dieser Hinsicht sehr bestimmt. Uebrigens hat der Prinz von Joinville auch bei der Ankunft der englischen Schiffe vor Tanger einen Beweis seiner Energie gegeben. Durch den „Phare" von dem Erscheinen dieser neuen Streitkräfte benachrichtigt, das gegen alle Uebereinkunft war, wurde die Dampfcorvette Gassendi von ihm mit der Bitte, sich schleunig zu entfernen an den Commandanten abgeschickt, und zugleich segelte die französische Escadre in aller Eile vor Tanger. Der Befehl zum Schlagfertigmachen (Branle-bas!) wurde auf den Schiffen gegeben und ein Treffen hätte stattgefunden, wenn die englischen Schiffe nicht ihren Weg nach Gibraltar fortgesetzt hätten. Der üble Eindruck war aber da; die Erscheinung jener Schiffe vor Tanger, ihre wiederholten Begrüßungen, alles das war nicht geeignet ein friedliches Verständniß zu erleichtern. Die Dampfcorvette Veloce lag vor Tanger, so wie das spanische Geschwader, das sich übrigens im erbärmlichsten Zustand befindet. Die Mannschaft der Schiffe erhält keinen Sold. (A. Z.)

Polen.

Warschau, 26. Juli. Unsere Stadt ist durch ein großes Unglück heimgesucht worden. Durch einen während zwei Monate anhaltenden Regen hatte sich die Wassermasse der Weichsel so vermehrt, daß dieselbe heute über ihre Ufer getreten ist und den an denselben gelegenen Theil unserer Stadt unter Wasser gesetzt hat. Die Kraft der Fluthen hat die Pragaer Verbindungsbrücke zerstört, die Vorstadt Praga selbst liegt in den Wellen begraben, eben so eine angebaute Insel der Weichsel, Saska Kempa kaum daß die Gipfel der höheren Bäume und die Giebel der Häuser noch hervorragen. Von umliegenden Ortschaften haben Sielke mit der großen Tabaksfabrik, Tschernakoff mit seinem wunderthätigen Marienbilde und Willanoff mit dem Begräbnißplatze Johann Sobieskis am meisten gelitten. So weit das Auge sieht, eine ungeheure Wasserfläche mit einzeln hervorragenden Baumgruppen und Dachgiebeln, und so zieht sich das entsetzliche Unglück hin, die Weichsel hinauf bis Krakau und hinab bis zu den Niederungen bei Danzig. Ein Augenblick hat die ganze Hoffnung des Landmannes vernichtet, seine Saaten verheert, seine Scheuern zerstört, seine Heerden ertränkt. Ein trauriger herzzerreißender Anblick, die zusammengekauerten Gruppen der Bauern zu sehen, wie sie in stummer Verzweiflung den thränenden Blick auf das Grab ihrer Habe richten, wie die Fluthen die aus den Wohnungen herausgerissenen Geräthschaften tragen, wie das Vieh mit vergeblicher Anstrengung seinem nassen Grabe zu entrinnen sucht, und mit kläglichem, dumpfem Gebrülle Beistand von den Menschen fordert, die selbst kaum das nackte Leben gerettet und mit Ergebenheit in ihr Schicksal den Untergang ihrer Habe mit ansehen müssen. Hunderte von diesen Unglücklichen, kaum dem Tode entronnen, der sie so unvorhergesehen bedrohte, irren ohne Obdach, ohne Bekleidung, ohne Nahrung umher und beneiden vielleicht Jene, die im kühlen Grabe ihren Untergang gefunden. Die Weichsel steht heute 18 Fuß über ihrem Niveau, und seit 1830 hat keine Ueberschwemmung solche Verheerungen angerichtet. Die herrlichen Parkanlagen von Lazienki sind ganz vernichtet. Krankheiten, Hungersnoth und Leiden aller Art werden sich vereinigen, um die ärmere Classe vollends elend zu machen. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Hannover, 3. Aug. Der Gesundheitszustand des Hr. v. Schele (der 73 Jahr alt ist) wird geradezu als hoffnungslos bezeichnet. Sein Nachfolger als Cabinetsminister wird ohne Zweifel der jetzt bereits für ihn fungirende geheime Cabinetsrath v. Falcke werden. (A. Z.)

Berlin, 3. Aug. Wir hören, daß in Abwesenheit des Königs und der Prinzen der alte energische Kriegsminister, General v. Boyen, ermächtigt ist das Staatsoberhaupt in außerordentlichen Fällen zu vertreten. Er war es auch, der unmittelbar nach dem geschehenen Attentat und nach der Abreise des Königs das Staatsministerium zu einer außerdentlichen Sitzung einberief. (A. Z.)

Die Breslauer Zeit. schreibt: Jetzt erfährt man auch, daß Tschech Wittwer ist, und nicht weniger als 6 minorenne Kinder, von welchen das älteste, ein Mädchen von 18 Jahren, unmittelbar nach ihm verhaftet wurde, um sich und zu ernähren hatte. Die genannte Tochter wird als ein bescheidenes, sittsames und keineswegs unschönes Mädchen bezeichnet, und ist sie bereits wieder auf freien Fuß

gestellt worden. Tschech selbst soll von seinem Wirthe das Zeugniß eines stillen, häuslichen, gesetzten, aber blutarmen Menschen haben. Sein unseliger Plan beschäftigte ihn bereits seit Längerem, namentlich, wie man hört, seit einer Audienz, zu welcher ihn der Monarch im Garten von Sanssouci nach seiner gewohnten Huld zuließ, die aber für den Supplicanten den erwarteten günstigen Erfolg nicht gehabt zu haben scheint. Bereits am Tage vor dem gräßlichen Versuche soll er beabsichtigt haben, die königl. Equipage reitend auf dem Wege von hier nach Charlottenburg zu erwarten und seine That auszuführen. Der Notenwechsel zwischen dem Inquisitoriat, dem Kammergericht, dem Polizeipräsidium und dem Chef der Justiz soll ungemein stark und lebhaft sein, und ich will Sie heute bereits auf einen, in allen Beziehungen eben so erklärlichen als natürlichen Hergang aufmerksam machen, bevor darauf allerlei alberne Gerüchte gegründet werden. Ich meine die eingetretene Verhaftung mehrerer anderer Personen, vornehmlich einiger Fremden. Allein diese Letzteren werden lediglich zur polizeilichen Verwahrungshaft gebracht, welche in einem öffentlichen Hotel über „den Verlust unserer Nationalehre" sich unziemend geäußert hatten und sind alsbald wieder entlassen worden. Außerdem sind noch andere Verhaftungen vorgenommen worden. Der Inquisit, in Ansehung dessen von höherer Stelle an die Inspektion der Hausvogtei der Befehl ergangen ist, daß deren Dienerschaft sich jeder Härte, die ihn an die Schwere seines Vergehens erinnern könne, streng zu enthalten habe, hat übrigens bis jetzt jede Mitwissenschaft eben so bestimmt in Abrede gestellt, wie den Verdacht, daß er wahnsinnig sein könne, wogegen er sehr empfindlich disponirt scheint.

Laut der „Düsseld. Zeit." haben sich mehrere achtbare Bürger Berlin's, welche zu den ehemaligen Freunden des Tschech's gehörten, erboten, für die Existenz seiner, ihrer Haft wieder entlassenen Tochter Sorge zu tragen. Dieselbe ist nun, da sie moralisch keinen Vater mehr besitzt, dem hiesigen Vormundschaftsgerichte und einem Prediger zur Beaufsichtigung übergeben.

Spanien. In Madrid wurde eine Verschwörung entdeckt, wobei Unteroffiziere Spionsdienste leisteten.

Frankreich. Paris, 3. Aug. Eben vernehmen wir, daß Prinz Joinville, nach vorgängiger Anzeige an den Befehlshaber der englischen Flotte, am 24. den Angriff auf Tanger durch ein Bombardement begonnen hat oder unmittelbar habe beginnen wollen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (a) Am Samstag den 17. dieß Vormittags 10 Uhr werden im Gasthaus zum Bayerischen Hof dahier nachstehende dem altstädtischen Spital gehörige Forstprodukte an den Meistbietenden öffentlich versteigert:

1) 8 Stück Bauholz mit 209 Kubikfuß und 37 Stück Sägholz mit 1178 Kubikfuß, welche im Kempterholz;
2) 10 Baustämme mit 132 Kubikfuß und 13 Stück Sägholz mit 556 Kubikfuß, welche im Bannholz liegen.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß der Forstaufseher und Nagelschmiedmeister Johannes Zorn in der Altstadt ihnen auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen könne, und daß nicht hinlänglich bekannte Steigerer durch ein Zeugniß der Gemeindeverwaltung über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben. Kempten, 8. August 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche mir und meiner Familie während des Aufenthalts in meiner Vaterstadt Kempten so viele ehrende Beweise freundschaftlicher Gesinnung bezeigten, erstatte hiemit meinen wärmsten Dank, sage allen ein herzliches Lebewohl und empfehle mich zu fernerem Andenken und Wohlwollen.

Christian Vollstädt, Kaufmann aus Neapel.

Die beiden Kunstfeuerwerker **Ekart** und **Parnikel** aus Augsburg, welch ersterer noch von dem Liederkranzfest dahier im Andenken zu stehen sich schmeichelt, sind Willens mit obrigkeitlicher Bewilligung künftigen **Sonntag** den **11.** und **Donnerstag** den **15. d. Mts.** zwei großartige Kunstfeuerwerke auf der altstädtischen Schießstätte dahier abzubrennen. Indem dieselben ihren in mehreren Städten Deutschlands erlangten Ruf auch hier zu behaupten sich bemühen werden, laden sie einen hohen Adel und verehrungswürdiges Publikum hiemit geziemendst zu ihren zwei Vorstellungen ein und erlauben sich sogleich zu bemerken, daß für gutes Getränke bestens gesorgt ist. Das Nähere enthalten die Anschlagzettel.

Kempten, den 8. August 1844.

---

2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Wohnhaus Nro. 154 der Altstadt in der Theaterstraße, bestehend in drei Wohnungen mit einem Garten aus freier Hand zu verkaufen, und bemerkt, daß dieses Haus erst im Jahre 1841 neu gebaut wurde. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen.

Xaver Hörger, Uhrgehäusmacher.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige vom Wohllöbl. Stadtmagistrat eine Schuhmacher-Concession erhalten zu haben. Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch

Anton Weißler, Schuhmachermeister
Bäckergasse Nro. 108 der Neustadt Kempten.

Nächsten Sonntag den 11. August wird Unterzeichneter gut besetzte Tanzmusik halten, wozu er ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Aich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **128.** 11. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Aug. Eine gestern an den Straßen-Ecken angeheftete Bekanntmachung des Magistrats über die Metzger der Stadt und die Freigebung des Schlachtens von Ochsen an Bräuer, Wirthe, Köche und Gärtner, um dadurch von der ehrsamen Zunft die Aufrechthaltung des Tarifs für Ochsenfleisch desto eher zu erzwingen, beschäftigt das Publikum nicht wenig. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 3. August. Für die Reise Ihrer Majestäten sind, laut so eben eingetroffenen Nachrichten aus Erdmannsdorf, wieder andere Dispositionen getroffen. Der König und die Königin verlassen gleichzeitig am 7. d. M. Schlesien; der König begleitet seine durchlauchtigste Gemahlin auf der Tour nach München bis Regensburg, und begibt sich von da auf der Donau nach Wien. — Aus andern deutschen Staaten hier eingetroffene Briefe sprechen die Befürchtung aus, daß wir, in Folge des Attentats, reaktionäre Maßregeln, namentlich für unsere Preßzustände, zu erwarten hätten. (N. K.)

Breslau, 28. Juli. Der Polizeidirektor Duncker aus Berlin hat den durch seine Petersburger Skizzen bekannten Treumund Welp oder Eduard Pelz aufs Freundschaftlichste besucht, sich ihm als seinen alten Schulkameraden vorgestellt und ihm die Freude zu erkennen gegeben, in der Nähe seines Freundes einige Zeit verweilen zu können. Welp nahm ihn gastlich auf, und man will Beide in dem vertrautesten Umgange Arm in Arm auf öffentlichen Plätzen gesehen haben. Während Duncker in Schweidnitz, wo er ebenfalls von der Bourgeosie sehr freundlich bewirthet worden, seine Untersuchungen in der Weberangelegenheit fortsetzte, wird Welp zu ihm auf seine Stube geladen und von da von einem dahin bestellten Polizeiinspektor aus Breslau nach dem Gefängnisse abgeführt. Die Ursache dieser Verhaftung hat sich bis jetzt noch nicht klar herausgestellt; das Gerücht lautet, er sei des Hochverraths angeklagt. Ob sich dieser in Folge der Weberuntersuchung erwiesen, ist noch nicht bekannt. Welp soll nach Berlin gebracht werden. Letztere Nachricht kann ich jedoch nicht verbürgen. (M. A. Z.)

Breslau, 1. August. Wie wir aus sichern Quellen hören, hat der hiesige Censor, Hr. Regierungsrath Everts, entschieden verlangt, ihn von dem Censoramt für die periodische Presse zu entbinden, da er es nicht mehr über sich gewinnen könne, Sachen zu streichen, von denen ihm sein Gewissen sage, daß sie wahr sind. Unter sämmtlichen Mitgliedern der Breslauer Regierung fand sich Keiner, der sein Nachfolger sein wollte; so sah man sich genöthigt, jenen Theil der Censur wieder dem Polizeipräsidenten Hrn. Heinke zu übertragen. Also auch in Preußen dieselbe Noth als in Baden. (Sächs. Vaterlandsbl.)

Berlin, 1. Aug. Nachdem der Zutritt zu den Räumen des Locals der deutschen Gewerbe-Ausstellung mir gestattet worden, berichte ich, was ich dort sah und hörte. Es wird nicht geläugnet, daß sowohl der Inhalt der finanzministeriellen Bekanntmachung vom 10. Februar d. J., als auch viele der in den nächsten Monaten ergriffenen Maßregeln nicht vollkommen geeignet waren, dem Gelingen der Ausstellung förderlich zu sein. Es ist ferner nicht in Abrede zu stellen, daß der gestattete Zeitraum zu kurz ist, sowie daß die verschiedenartige Behandlung und Förderung dieser hochwichtigen deutschen Angelegenheit in den einzelnen deutschen Staaten dem Unternehmen keineswegs günstig war. Endlich wird die anfänglich ausschließliche Anregung und Betreibung der Vorarbeiten durch die Behörden, so wie die durchaus unpraktische Bestimmung einer Vorprüfung in den einzelnen Staaten und Landestheilen als der Ausstellung höchst nachtheilig bezeichnet werden müssen. Allein jene Hindernisse und diese Mängel sind im Wesentlichen beseitigt, und wenn auch die verlorene Zeit nicht wieder zu gewinnen ist, so läßt doch schon jetzt das Gelingen dieser zweiten deutschen Gewerbeausstellung aus den Anmeldungen und Einsendungen mit Gewißheit sich vorhersagen. Fast kein deutscher Staat wird unvertreten bleiben, von den meisten Staaten wird aber auch eine ihrer würdige Vertretung stattfinden. Die Zahl der Aussteller ist jetzt schon nahe an 2500, sie mehrt sich fortwährend, da der Termin bis zum 12. d. M. verlängert ist. In allen Kreisen der Gesellschaft widmet man diesem Unternehmen die größte Theilnahme; daß solches auch hier in den höchsten Regionen der Fall ist, beweisen die jetzt schon geschehenden häufigen Besuche der Minister und anderer hoher Staatsbeamten. Der König hat bestimmt, daß als Auszeichnungen Orden, Titel, goldene, silberne und bronzene Denkmünzen verliehen werden sollen; die Prüfung der ausgestellten Gegenstände und demnächstige Berichterstattung geschieht durch eine zahlreiche (in 8 Abtheilungen zerfallende) Commission von einheimischen und auswärtigen Sachverständigen. —

Eine mit der Gewerbeausstellung verbundene, von der polytechnischen Gesellschaft besorgte **Verloosung** leitet der vom auswärtigen Ministerio zum Verwaltungsausschusse deputirte Dr. Freiherr v. Reden. Diese Lotterie ist ohne Nieten, denn alle Loosinhaber, welchen kein Gegenstand der Ausstellung als Gewinn zufällt, empfangen eine bronzene Erinnerungsmünze, mit den Emblemen der wichtigsten Industriezweige, (Pflug, Webestuhl, Hammer und Amboß, Locomotive, Dampfschiff) und der Einschrift: „Vorwärts! mit deutschem Fleiße u. deutscher Kraft. (Köln.Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Aug. Gestern Nachmittag ist auf der Donau ein großes Unglück geschehen. Eine Compagnie Pionniers, welche zu den im Laufe dieses Monats hier stattfindenden Uebungen von Klosterneuburg beordert worden war, hatte sich zu diesem Ende auf drei Pontons hierher eingeschifft, und war schon nahe am Uebungsplatz angelangt, als einer der Pontons bei Passirung der Taborbrücke durch die Strömung des ungewöhnlich hohen Wasserstandes an einen Pfeiler geworfen wurde und zerschellte; 26 Mann nebst einem Offizier geriethen dadurch in die strömenden Fluthen, und 10 davon nebst dem sie befehligenden Hauptmann fanden ihren Tod. Dieser bedeutende Verlust an Menschenleben bei dem beklagenswerthen Ereigniß ist vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben, daß die davon betroffene Mannschaft des sonst im Schwimmen gut geübten vorzüglichen Corps fast durchgängig aus jungen Leuten bestand. (A. Z.)

Die Prager Zeitung veröffentlicht eine amtliche Darlegung über die unbilligen Anforderungen der Drucker, die durch ihre Excesse auch in andern Städten und Gegenden des Landes hervorgerufenen Ruhestörungen und die durch selbe entstandenen blutigen Folgen. Es wird selben hiebei über das Widersinnige ihrer Forderung die geeignete Belehrung ertheilt, dabei aber auch die Erklärung angefügt, daß die bisherige Langmuth der gesetzlichen Autoritäten zu Ende und man fest entschlossen sei, jedes Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, so wie jeden Versuch, selbe zu stören, mit aller Strenge zu ahnden, zu welchem Behufe bereits die nöthigen Voranstalten getroffen seien.

Frankreich.

Die ministeriellen Journale berichten, der Kaiser von Marocco habe erklärt, die Kaiden, welche sich des Angriffs gegen die Franzosen schuldig gemacht haben, bestrafen zu wollen, verlange dagegen aber die Abberufung Marschall Bugeaud's wegen der Besitznahme von Ouchda. In Betreff Abd-el-Kader's scheint der Kaiser Abderrhaman dem Begehren Frankreichs nicht entsprechen zu wollen. Die ministeriellen Journale bestätigen jetzt, daß der Prinz von Joinville den Consul Frankreichs und eine Anzahl Franzosen von Tanger nach Cadiz geführt hat. Ueber das Ergebniß der vermittelnden Schritte der englischen Agenten hat man noch keine Mittheilung.

In der Pairskammer wurde das Ministerium wegen der taiti'schen Frage interpellirt. Hr. Guizot erklärte: daß ihm die mit der englischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen die größte Zurückhaltung zur Pflicht machen, daß aber, wenn er sich jeder voreiligen Explication enthalte, dieß gerade deßhalb geschehe, weil es sein fester Wille sei, die Ehre der Marine und der Offiziere Frankreichs aufrecht zu erhalten. Es machte diese Erklärung einen sehr günstigen Eindruck auf die Versammlung.

Die Sprache der französischen Journale gegen England ist voll Erbitterung.

Italien.

Die Allg. Zeit. schreibt: Eine eben eintreffende Correspondenz aus Neapel vom 30. Juli berichtet, daß über die neulich in Calabrien Eingefallenen das Urtheil gefällt und vollzogen worden ist; neun derselben wurden erschossen, worunter die beiden Bandiera, Moro und Ricciotti.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. Sichere Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Kaukasus melden von einer Schlappe, welche die Russen in Pädigorsk erlitten haben. Doch sind die Einzelnheiten darüber noch nicht bekannt. Auch in Daghestan am kaspischen Meere haben die Russen einen bedeutenden Verlust erlitten. Dort hat Schamyl im Mai schon die russische Festung Derbend gestürmt und eingenommen. Viele hundert Russen sollen auf dem Platze geblieben, und die sehr bedeutende Vorräthe an Waffen, Munition, Lebensmitteln rc. ganz in die Hände der Tschetschenzen gefallen sein. — Hr. v. Titow hat unlängst hier eine Note überreicht, worin er in sehr energischem Tone die Pforte zur Aufmunterung und Förderung der feindlichen Kaukasier beschuldigt, wenn auch nicht gerade durch directe Unterstützung, so doch dadurch, daß die Pforte, obgleich sie die Mittel und Wege auf denen diese Bergvölker stets sich Mittel von außen zu verschaffen wissen, recht wohl kenne, dennoch dieß keineswegs zu verhindern suche. Als Folge dieses Benehmens wurden, falls es fortdauern sollte, sehr ernste Maßnahmen in Aussicht gestellt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 8. Aug. Die hiesigen Metzger haben sich trotz wiederholter Aufforderungen des Magistrats, als Viktualien-Polizeibehörde, geweigert, der für den Monat August bestimmten Taxe des Ochsenfleisches auf 11½ kr. Folge zu leisten und haben sich deshalb an das k. Ministerium um Erhöhung des obigen Satzes gewendet, allein auch hier abschlägigen Bescheid erhalten. Gestern wurde nun durch den Polizei-Anzeiger sowohl, als durch gedruckte Plakate an den Straßenecken bekannt gemacht, daß in Folge der fortwährenden Weigerung der Metzger das Recht der Concurrenz — bis auf Weiteres — für sämmtliche Bräuer, Köche, Wirthe, Milchleute und Gärtner, so wie für Jedermann freigegeben sei und steht

Solchen, welche um den gegenwärtigen Satz zu schlachten Lust haben, gegen Entrichtung des vorschriftsmäßigen Aufschlags Mastochsenfleisch unter polizeilicher Beschau-Aufsicht öffentlich verleit zu geben, die Freibank offen. (A.Abd.Z.)

Berlin, 5. Aug. Täglich noch werden neue Momente bekannt, die zur Geschichte des traurigen Ereignisses vom 26. Juli gehören. So erfährt man jetzt, daß Tscheck seine Biographie verfaßt und den Verlag derselben vor etwa 14 Tagen einer Leipziger Buchhandlung angeboten habe. Als diese eine Probe des Manuscripts zu sehen wünschte, soll er ihr das Ganze mit den Worten zugesandt haben, daß der Schluß dazu ihr aus dem Gefängniß oder vom Schafott zukommen würde, welche Bemerkung fast gleichzeitig mit der Nachricht von dem Attentat in Leipzig eingetroffen, so daß die Buchhandlung sich veranlaßt sah, das Manuscript dem hiesigen Untersuchungsrichter zu übersenden. — Der König und die Königin tragen, wie aus Erdmannsdorf berichtet wird, jetzt noch die Spuren des Mordanfalls, indem einzelne Pulverkörner ihnen ins Gesicht geflogen und dort Eindrücke zurückgelassen haben, die nicht leicht wieder zu vertilgen sind. Man kann hieraus abnehmen, in welcher Nähe der königlichen Personen der Verbrecher das Pistol abgefeuert. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 5. Aug. Die Regierung soll eine telegraphische Depesche erhalten haben mit der Meldung des Beginns der Feindseligkeiten gegen Mogador. (A.Z.)

Italien. Neapel, 30. Juli. Das Kriegsgericht zu Cosenza hat am 24. dieß über das Schicksal der in Calabrien eingefallenen fremden Flüchtlinge entschieden. Siebzehn wurden zum Tode verurtheilt; das Urtheil ward aber nur an neun derselben vollzogen, die am 25. d. erschossen worden sind. Die Namen dieser Unglücklichen sind: Attilio Bandiera, Emilio Bandiera, Nicola Ricciotti, Anacarsi Nardi, Domenico Moro, Giovanni Verenucci, Giacomo Rocca, Francesco Beril, Domenico Lupatelli. In welche Strafe das Todesurtheil für die übrigen umgewandelt worden ist, wurde dem Publikum bis jetzt nicht mitgetheilt, dem übrigens Auszüge aus den Prozeßacten versprochen worden sind. Die Belohnungen für die Individuen, welche sich bei der Gefangennehmung obiger Flüchtlinge besonders ausgezeichnet haben, sind sehr reich gewesen. (A.Z.)

Mannigfaltiges.

Vor Kurzem wurde bekanntlich in öffentlichen Blättern gemeldet, daß ein Kaufmann in Potsdam in Folge von Mißhandlungen durch einen Offizier gestorben sei. Das k. Stadtgericht zu Potsdam macht nun bekannt, daß nach Ausweis der vorgenommenen Obduction der Kaufmann Oßwaldt an einer Gehirnerweichung auf natürlichem Wege gestorben, und kein Grund zu der Vermuthung vorhanden sei, daß sein Tod durch die Schuld einer andern Person erfolgt wäre.

Danzig, 28. Juli. Zu den absonderlichsten und abscheulichsten Zeiterscheinungen gehört das Wetter, mit welchem wir in hiesiger Gegend heimgesucht sind. Wir haben einen Sommer, wie er in diesem Jahrhundert noch nicht vorgekommen ist, seit sechs Wochen täglich Regen, fast lauter kalte Tage und mitunter Stürme von entsetzlicher Heftigkeit. Das Wetter ist bei uns, ohne Uebertreibung gesagt, im October und selbst im November gewöhnlich besser, als es durchschnittlich im diesjährigen Juli gewesen ist.

St. Louis (Nordamerika), 4. Juli. Eine Ueberschwemmung des Mississipi und Missouri übersteigt Alles, was man bis jetzt davon erlebt hat, indem unser Wasserstand 25 Fuß über die gewöhnliche Höhe ist und zwar so, daß das Wasser bis ins zweite Stockwerk der Häuser reicht. Seit vier Tagen sind indeß einige Fuß gefallen und können wir hoffen, binnen 14 Tagen die Häuser aus dem Grunde wieder hervorragen zu sehen. Hunderte von Ansiedelungen und Häusern in den Thälern sind fortgetrieben und Tausende von Leuten an den Bettelstab gebracht worden; auch ist eine große Menge Vieh in den Fluthen umgekommen, so wie viele Menschen ihr Leben dabei verloren haben. Das Wiesenland war an Meilen weit überschwemmt, so daß Dampfschiffe darauf fuhren. Man fürchtet, daß in Folge dieser Ueberschwemmung viele Krankheiten entstehen werden, da starke Hitze gefolgt ist.

Ein junger Baron Rothschild will auf der Universität Marburg Finanzwissenschaft studiren, als ob die Familie Rothschild nicht selbst eine Fakultät wäre und Herr Anselmus der Dekan und jeder Rothschild ein Professor extraordinarius.

Die Zeitungen stellen die That Tscheck's als beispiellos in der deutschen Geschichte dar. Dieß ist jedoch nicht ganz richtig. Denn erst vor 12 Jahren wurde der jetzige Kaiser von Oesterreich von dem pensionirten Hauptmann Riedl mörderisch angefallen. Zwar war er damals noch nicht Kaiser, aber doch schon gekrönter König von Ungarn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der sich hier in der Neustadt aufhaltende Franz Speiser von Stuifzgen hat das Ansinnen gestellt, daß zur Befriedigung eines auf Zahlung dringenden Hypothekengläubigers seine Herberge zu Stuifzgen, von Holz gebaut im obern Stock, Haus-Nro. 11 gerichtlich versteigert werde. Diesem Ansinnen entsprechend wird zu diesem Zwecke auf

Dienstag den 27. August

Vormittags 10 Uhr Termin dahier in der Landgerichtskanzlei angesetzt. Weil jedoch vorauszusehen ist, daß der Erlös keineswegs so ausfalle, daß sämmtliche im Hypothekenbuche eingetragenen Gläubiger befriedigt werden können; so wird hiemit auch eine förmliche Schulden-Liquidations-Verhandlung verbunden und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Franz Speiser auf obigen 27. August Vormittags 8 Uhr zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen mit dem

Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden eine Befriedigung aus dieser Masse nicht zu hoffen haben.

Kempten, am 5. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (b) Am Samstag den 17. dieß Vormittags 10 Uhr werden im Gasthaus zum Bayerischen Hof dahier nachstehende dem altstädtischen Spital gehörige Forstprodukte an den Meistbietenden öffentlich versteigert:

1) 8 Stück Bauholz mit 209 Kubikfuß und 37 Stück Sägholz mit 1178 Kubikfuß, welche im Kempterholz;
2) 10 Baustämme mit 132 Kubikfuß und 13 Stück Sägholz mit 556 Kubikfuß, welche im Bannholz liegen.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß der Forstaufseher und Nagelschmiedmeister Johannes Zorn in der Altstadt ihnen auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen könne, und daß nicht hinlänglich bekannte Steigerer durch ein Zeugniß der Gemeindeverwaltung über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben. Kempten, 8. August 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Bekanntmachung.

(Die Veraccordirung der Straßenbeleuchtung betreffend.)

2 (a) Am Donnerstag den 22. dieß Vormittags 10 Uhr wird auf dem Rathhause die Straßenbeleuchtung und zwar gesondert für die Altstadt und für die Neustadt an den Wenigstnehmenden öffentlich in Accord gegeben. Die Accordbedingungen liegen in der Magistrats-Canzlei zu Jedermanns Einsicht offen. Kempten den 9. August 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Mittwoch den 14. August wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

Neue Bettfedern-Reinigungs-Maschine ohne Feuer.

2 (a) Der Unterzeichnete empfiehlt diese seine neue Maschine, welche neue und alte Bettfedern vollkommen weiß macht, von jeder Unreinigkeit befreit, und die zusammengeballten Federn zertheilt. Die Zweckmäßigkeit dieser neuen Reinigungsmethode, beweisen meine hierüber erhaltenen schriftlichen Zeugnisse zur Genüge. Auf Verlangen kann diese Reinigung in jedem beliebigen Locale oder in meiner eigenen Wohnung vorgenommen werden, ohne beschwerlichen Staub dabei befürchten zu müssen. — Indem ich noch die billigste Bedienung zusichere, empfiehlt sich zu recht vielen Aufträgen

Joh. Leonhard Werner, Tuchdecateur nebst dem Theater i. d. Altst. Kempten.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine vier Herbergen Haus-Nro. 213 auf dem Schleien der Neustadt

Samstag den 17. August d. J.

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im neustädtischen Kaffeehaus zu versteigern. Die erste und zweite Herberg besteht jede, in einem Wohnzimmer, drei Kammern, Küche, Boden, gewölbten Keller und Garten. Die dritte und vierte Herberge besteht jede aus einem Wohnzimmer, zwei Kammern, Boden und kleinen Garten. Alle vier Herbergen werden auch an einen Liebhaber zusammen verkauft. Das Nährere wird am Steigerungstag bekannt gemacht, und kann das Haus täglich eingesehen werden.

Joseph Mayr, Taglöhner.

Bekanntmachung.

Da mir Unterzeichneten vom löblichen Magistrat der Stadt Kempten die Concession als Manns-Kleidermacher verliehen wurde, mache ich dieses einem verehrlichen Publikum mit dem Ersuchen bekannt, mir gütiges Zutrauen schenken zu wollen; wogegen ich die Versicherung gebe, daß ich mich eifrigst bestreben werde, demselben zu entsprechen.

Christoph Doppelbauer, wohnh. i. d. Neust. Haus-Nro. 88 nächst dem Gasthaus z. Fäßle.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er seine Realität in Ausübung bringt. Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung empfiehlt sich

Anton Weißler, Schuhmachermeister nächst dem Rößlewirth der Neust.

---

2 (b) Nächsten Sonntag den 11. August wird Unterzeichneter gut besetzte Tanzmusik halten, wozu ergebenst einladet David König, Gastgeber zur Aich.

Bei der am 8. August in München vor sich gegangenen 1432. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

53 1 31 18 67.

Die 1053. Ziehung geschieht am 20. August in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 129. 13. August 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 8. Aug. Ueber die Entlassunggebung des Finanzministers sind die Stimmen verschieden. Ein Theil schwebt in Sorgen und Befürchtungen, weil er voraussetzt, daß das Vertrauen auf die würtembergischen Finanzen durch den Austritt eines Mannes, der das Vertrauen besaß, gleich beim Beginne neuer und größerer Operationen, untergraben werde, zumal, da man sich in die Ohren raunt, ein allgewaltiger Banquier, der die würtembergische Eisenbahn gern an sich gezogen hätte, werde seinem Aerger über das mißglückte Offert, auf dem großen Geldmarkt durch Auskauf und Drückung der Papiere des Landes, mittelst schnell verlangter Realisirung, Luft machen und allerlei spekulative Mittelchen anwenden, um dem Staat Verlegenheiten um Baares zu bereiten; d. h. man stellt uns einen höheren Zinsfuß in Aussicht. Ein anderer Theil zieht alle diese Besorgnisse als Chimäre in Abrede. Es sei unmöglich, daß der Credit eines soliden Staates von Einem Finanzmann oder den Chikanen des Geldmarktes abhänge; Würtemberg habe Personen und Hilfsmittel genug, um jede Krise zu beherrschen und die Höhe seines Credits zu behaupten. Letztere Ansicht wird die herrschende werden, sobald eine passende Ergänzung des Ministeriums getroffen ist, und die Regierung kein Schwanken hinsichtlich der Selbsterbauung von Eisenbahnen zeigt. (U. Schnellpost.)

Ulm, 6. Aug. Am vergangenen Sonntag und gestern Abend ging es bei unsern Schanzarbeitern und Maurern etwas bewegt zu. Schon lange besteht zwischen ihnen eine Feindschaft. Die Schanzarbeiter beneiden nämlich die Maurer ihres besseren Verdienstes wegen, wodurch es diesen möglich wird sich manchen Lebensgenuß zu verschaffen, welchen jene entweder gänzlich entbehren müssen oder nur mit Opfern erlangen können. Am letzten Sonntag Abend nun kam es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten, die sich am darauf folgenden Montag wiederholten und so sehr einen tumultuarischen Charakter annahmen, daß die Polizei und Gendarmerie zu Hilfe gezogen werden mußten. Aber noch ehe diese kamen, war die Schenkhütte, in welcher sie ihr Abendbrod verzehrt hatten, beinahe gänzlich zerstört. Heute ist wieder alles ruhig. — Unser alter Michelsberg wird mit jedem Tage unkenntlicher durch den mit allem Eifer betriebenen Festungsbau, der bei der im Verhältniß zu dem Umfang der Festungswerke geringen Anzahl von Arbeitern — im gegenwärtigen Augenblick 2000 — rasch vorwärts schreitet. Die Wilhelmsburg, ein kolossales Gebäude, das in seiner Façade 600' und in der Tiefe 400' mißt, ist bereits aus dem Grunde herausgearbeitet, soll aber doch erst in ein paar Jahren vollendet werden. (.S M.)

Sachsen.

Weimar, 1. August. Im Herzogthume Sachsen-Meiningen ist am 19. Juli eine Ministerial-Bekanntmachung folgenden Inhalts erlassen worden: „Da der den Ständen des Herzogthums vorgelegte neue Finanzetat noch nicht hat festgestellt werden können, so hat der Herzog auf den Grund des Art. 81 des Grundgesetzes vom 23. Aug. 1829 (und der Wiener Conferenzbeschlüsse von 1834) verordnet, daß die dermalen bestehenden Steuern und Abgaben vom April 1844 an bis auf weitere gesetzliche Bestimmung forterhoben werden.“ Bald darauf am 24. Juli sind die Stände vertagt worden. (M. A. Z.)

Leipzig, 3. Aug. Alle Briefe, die wir neuerdings aus Oesterreich empfangen, tragen die Spuren der Eröffnung; sie sind dann ganz einfach wieder mit dem österreichischen Postsiegel verschlossen. Auch erzählt man sich hier, daß auf eine dauernde Ruhe in Böhmen noch gar nicht zu rechnen, sondern daß vielmehr eine planmäßige Ordnung in den Arbeiteraufständen wahrgenommen worden sei, die auf einen wohlgegliederten Zusammenhang schließen lasse. (?) (Köln. Z.)

Preußen.

Unter den zahllosen Adressen, welche an Se. Maj. den König einlaufen, befindet sich auch die der Stadt Storkow, wo Tschech Bürgermeister war. In derselben kommt folgende Stelle vor: „Wir theilen mit allen Unterthanen Ew. königl. Majestät die Gefühle des Unwillens und Abscheues über jene schwarze That, sowie die Gefühle des Dankes und der Freude, daß die göttliche Vorsehung das erhabene Königspaar geschützt, Höchstdasselbe zum Heil und Glück des Vaterlandes erhalten hat, und fühlen uns bewogen diese Theilname besonders auszusprechen, da der verworfene Verbrecher in unserer Stadt mehrere Jahre gelebt und als Bürgermeister fungirt hat. Er war schon hier als ein hinterlistiger und gefährlicher Mensch bekannt, welcher der Stadt namenloses Unglück bereitet hat, und dessen Umgang von allen rechtlichen Beamten gemieden wurde.“

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Die jüngsten Verhandlungen des britischen Parlaments über die Verletzung des Briefgeheimnisses wurden, außerhalb England, gewiß nirgend mit mehr Interesse gelesen und lebhafter besprochen, als hier. Unsere spießbürgerlichen Kaffeehauspolitiker machten zwar gewaltig große Augen darüber, daß dieser Parlamentsverhandlungen überhaupt in unseren inländischen Blättern Erwähnung geschah, ohne die Art dieser Mittheilungen zu berücksichtigen, welche — in einem gewissen Sinne sehr klug — übrigens so beschaffen war, um nur das Factum zu constatiren, d. h. zu zeigen, daß selbst in dem vielbeneideten Albion die Operationen des schwarzen Cabinets im Gange seien — also Beweis genug, daß die Sache ganz natürlich eine unentbehrliche Regierungsmaßregel sei, ohne welche die Sicherheit der Unterthanen nicht zu erzielen. Die im Parlamente selbst gegen dieses Verfahren erhobenen Einwürfe, der Unwille, welchen die gesammte englische Presse, ohne Unterschied der Partei, der Grahamiade ausdrückte, das wurde von unsern Blättern nicht mitgetheilt; desto begieriger suchte man nach Allem, was darauf Bezug hatte, in fremden Blättern, und die ganze Art, wie dieser Gegenstand überall, selbst an öffentlichen Orten, besprochen wurde, bestätigte abermals die schon oft gemachte Wahrnehmung, daß auch bei uns die Zeiten sich gewaltig geändert haben. Uebrigens gibt es auch schwerlich einen Gegenstand, der die verschiedensten Kreise der Bevölkerung so nahe und häufig berührt, wie der erwähnte. Es würde zwecklos und vielleicht auch schwierig sein, erst ein Urtheil über die Rechtmäßigkeit, ja, selbst über die Nothwendigkeit einer derartigen Briefpolizei abzugeben; unbedingt mißbilligend muß dieses Urtheil aber lauten, wenn eine derartige Maßregel mit der unbeschränktesten Willkür geübt wird. Wo selbst die höchsten Staatsbeamten ihren freundschaftlichen Privatbriefwechsel der Post entweder gar nicht oder nur durch Vermittelung von Zwischenadressen, mit Anwendung fremder Siegel und Couverts, anvertrauen können, weil sie wissen, daß keine Person und kein Stand vor dem Späherauge sichert, wo jeder ins Ausland lautende Brief, dessen Inhalt gewisse Maßregeln ungünstig bespricht, ohne Weiteres zurückbehalten wird, selbst wenn das Porto dafür bezahlt wird; wo die Untersuchung des Inhalts keiner höheren Ermächtigung bedarf, sondern in den größeren Städten einer großen Anzahl von Postoffizianten und selbst in den kleineren Städten dem höheren politischen Beamten gewissermaßen freigegeben ist; wo die Verletzung des Briefgeheimnisses nicht blos amtliche Verhältnisse zum Zwecke hat, sondern auch zur Befriedigung der Neugierde irgend eines Hochgestellten benutzt werden kann; wo endlich die auf diese Art ermittelten zartesten Privatverhältnisse keineswegs immer geheim gehalten, sondern häufig auf die rücksichtsloseste Art profanirt und in das Gebiet der Stadtklatschereien herabgezogen werden — da ist der Schaden, den ein solches Treiben stets ausübt, gewiß unermeßlich größer, als der dadurch unter gewissen Umständen erzielen wollende Nutzen je sein kann. Jede Regierung daher, welche Hülfsmittel der erwähnten Art anwenden zu müssen glaubt, sollte dabei wohl erwägen, daß öffentliche Meinung heut zu Tage eine Sache ist, die Niemand gering achten darf. (Köln. Z.)

Frankreich.

Auf Otaiti bestand schon früher eine englische Mission, ohne daß jedoch die englische Flagge Großbritanniens Souverainität daselbst verkündet hätte. Einer der dortigen Missionäre, **Pritchart**, zugleich als englischer Consul bei der Königin accreditirt, war mit der französischen Occupation und der ihr folgenden katholischen Mission äußerst unzufrieden; er legte sogar im Zorne seinen Charakter als Consul nieder, d. h. er verwaltete, wie es scheint, unter Protestation gegen die französische Oberhoheit, die Geschäfte eines Consuls fort; zu diesen Geschäften rechnete er hauptsächlich die Verbreitung der Feindseligkeit wider die Franzosen unter den Eingebornen. Schon der Admiral Dupetit-Thoars wurde zu seinen strengen Maßnahmen gegen die Königin Pomare offenbar durch Pritchard's erfolgreiche Aufreizung derselben veranlaßt. Guizot gab indeß dem britischen Einfluß und den Beschwerden Pomare's nach und berief Dupetit-Thouars ab; ihm folgte Aubigny: Gouverneur der Insel ist Bruat. Aber Pritchard wurde immer anmaßender und heftiger; die Eingeborenen zeigten sich schwieriger, ja es bildete sich unter ihnen eine Verschwörung gegen die Franzosen, welcher selbst die Königin nicht fremd blieb. — Alles auf Rath und Anstiften Pritchard's. Aber Aubigny erfuhr noch zu rechter Zeit diese Machinationen; er verhaftete Pritchard, er verbot den Eingebornen Versammlungen, befahl, um 8 Uhr die Lichter zu löschen, mit einem Wort er traf strenge Sicherheits-Anstalten; die Königin floh auf ein englisches Schiff. Der Gouverneur Bruat ließ Pritchard wieder laufen, exilirte ihn aber. Pritchard entflieht sofort nach England.

Dieß ist die Veranlassung zu dem neuen Zwist zwischen Frankreich und England.

Die **Allg. Zeit.** schreibt: Wir erhalten über **Toulon** Briefe aus **Algier** vom 30. Juli, die sich auf Briefe aus dem Lager von **Lalla-Maghania** vom 22. Juli berufen. Marschall Bugeaud hatte alle unter seinen Befehlen stehenden Truppen unter das Commando des Generals Lamoricière gestellt, und sich auf seine Rolle als Generalstatthalter beschränkt. Lamoricière theilte sein 10,000 Mann starkes Armeecorps in zwei Brigaden (unter Bedeau und Pelissier) und eine Reserve. **Die Truppen sollten am 23. das Lager verlassen und auf maroccanisches Gebiet rücken**, um so den Kaiser zu zwingen die ihm vorgeschriebenen Bedingungen zu unterschreiben.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **München**, 7. Aug. Schon seit längerer Zeit suchten unsere hiesigen Metzger um eine Tax-

erhöhung des Ochsenfleisches vergeblich nach, und erlaubten sich in Folge dieses in den letzten Tagen nicht allein gegen den ersten Bürgermeister Dr. Bauer, sondern auch gegen die k. Regierung und das k. Ministerium ein höchst ungeeignetes Benehmen. Vorgestern Vormittag wurden die Fleischbänke der sämmtlichen hiesigen Altmetzger geschlossen, da sich dieselben weigerten, das Pfund Ochsenfleisch zu dem von der k. Regierung gegebenen Satz von 11½ kr. zu verkaufen, und gestern Vormittag um 11 Uhr wurde nachfolgende Bekanntmachung an die Ecken der Straßen angeschlagen: „Bekanntmachung, den Ochsenfleischsatz, pro August 1844 betreffend. Durch Entschließung der königlichen Regierung von Oberbayern vom 30. v. M. wurde auf den Grund der allerhöchsten Bestimmung vom 23. September 1830 der Satz für das gemästete Ochsenfleisch dahier für den Monat August auf 11½ kr. festgesetzt, und derselbe durch Ausschreibung und Affigirung an Bänken der Metzger am 31. ejusdem zur Wissenschaft und Darnachachtung bekannt gegeben. Da die sämmtlichen hiesigen Altmetzger und ein großer Theil der Vorstadtmetzger, ungeachtet der gegen sie verfügten und der für weiteren Ungehorsam ihnen vorgesetzten empfindlichen Geldstrafen das auf 11½ kr. per Pfund tarirte Ochsenfleisch noch immer über dem Satz verkaufen, so sieht sich die unterfertigte Viktualienpolizeibehörde — einmal bei der Erfolglosigkeit der dießseitigen Aufträge, ferner in der Erwägung, daß den sämmtlichen Alt- und Vorstadtmetzgern und resp. den Vereinsvorstehern der Metzger die Androhung gemacht wurde, daß in dem Falle, als die Mehrzahl der hiesigen Metzger das Ochsenfleisch fernerhin über den Satz von 11½ kr. per Pfund abgeben würde, ohne Weiteres nach der allerhöchsten Verordnung vom 14. Juli 1792 (Döllingers Verordnungensammlung Bd. XIII. S. 693) werde verfahren werden — in der endlichen Erwägung, daß das Gesuch des Vereins der Metzger um Erhöhung des obigen Satzes vom k. allerhöchsten Ministerium des Innern durch Entschließung vom Gestrigen abweislich verbeschieden wurde —, unter diesen Verhältnissen zur Aufrechthaltung des vorgeschriebenen Ochsenfleischsatzes, vorbehaltlich der Strafeinschreitungen gegen die Einzelnen, auf den Grund oben angeführter allerhöchster Verordnung vom 14. Juli 1792 die Concurrenz des Fleischverkaufes dahier in der Art zu erweitern, daß — und zwar bis auf Weiters — hiemit sämmtliche Brauer, Köche, Gärtner und Wirthe dahier und außer der Stadt, dann Milchleute, und wer immer um den geeigneten Satz zu schlachten Lust hat, aufgefordert werden, gegen Entrichtung des vorschriftsmäßigen Aufschlags Mastochsenfleisch unter polizeilicher Beschauaufsicht zu schlachten, und das Fleisch hievon unter Einhaltung des Satzes von 11½ kr. öffentlich verleit zu geben, wozu, so weit es der Raum gestattet, auch die Freibank offen steht. Uebrigens haben alle die Obengenannten, alle Brauer rc., welche Vieh aushauen wollen, solches behufs der nöthigen polizeilichen Ueberwachung, bei diesseitiger Behörde anzuzeigen, und haben alle Diejenigen, welche ohne vorgängig erstattete Anzeige Vieh aushauen, oder der Bestimmung über die Entrichtung des Aufschlags entgegen handeln, geeignete Einschreitung zu gewärtigen. Den 6. August. Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München. Dr. Bauer, Bürgermeister. Lachmayr, Secretär."

München, 9. August. Obwohl unsere Metzger täglich um bedeutende Geldsummen gestraft werden, und seit vorgestern das Viehschlachten und der Fleischverkauf freigegeben ist, geben sie dennoch fortwährend das Rindfleisch um 2 Pf. per Pfd. über den Tax. Man ist sehr begierig zu sehen, wohin diese fortwährende Uebertretung der Gesetze führen wird, denn allem Anscheine nach wollen dieselben durchaus nicht nachgeben; daß auch die Behörden nunmehr nicht nachgeben können, versteht sich von selbst. (Schnellpost.)

Großes Unglück hat die Bewohner der Weichsel-Niederung getroffen. Eine Ueberschwemmung die in der Nacht vom 30. zum 31. den höchsten Grad 21 Fuß am Pegel erreichte, und wie sie in ihrer Ausdehnung und Höhe seit hundert Jahren nicht beobachtet worden, hat die armen Anwohner dieses Flusses heimgesucht und sie alle ins tiefste Elend gestürzt.

Großbritannien. In Paris war auf telegraphischem Weg die Nachricht eingegangen von der glücklichen Entbindung der Königin Victoria von einem Prinzen. Dieses Ereigniß hatte sich auf Schloß Windsor am Dienstag (6.) Morgens 7 Uhr zugetragen. Nach einer früher im Globe erschienenen Nachricht wird der König Ludwig Philipp Pathenstelle versehen, da er jedoch katholischer Confession ist, sich durch einen Repräsentanten vertreten lassen.

Die Sprache der englischen Journale ist äußerst heftig gegen Frankreich.

Frankreich. Am 5. August wurden die Kammersitzungen geschlossen.

Mannigfaltiges.

Die N. Z. Z. enthält nun Genaueres über die Untersuchung des Zustandes von Felsberg durch die naturforschende Gesellschaft, die kürzlich in Chur versammelt war. Bei dem letzten Felssturz war ein Block über die mehr als 200 Schritte entfernte Dorfkirche weggesprungen, was wohl einen Maßstab der drohenden Gefahr geben mag. Alle Tage rollen einzelne Stücke herab, was das Fortschreiten der Massen unläugbar beweist. Als den 30. Juli die Gesellschaft die Felsstürze besichtigte, begleiteten sie viele Einwohner des Dorfes, welche ängstlich und traurig auf den Bescheid der Naturforscher horchten. Den 31. Juli bestiegen 19 der letztern den Berg selbst und fanden, daß die Gefahr täglich steige, die Spalten waren seit dem Juni beträchtlich weiter geworden (eine bis auf Mannsdicke); heruntergeworfene Steinchen beweisen durch den Schall eine sehr bedeutende Tiefe. Wann sich das drohende Stück, dessen Gewicht wohl mindestens 30 Mill. Centner beträgt, losreißen wird, ist nicht zu ermitteln, möglicher Weise erst nach

Jahren, vielleicht aber schon in der nächsten Stunde. Stürzt die ganze Masse, so wäre nicht nur das ganze Dorf völlig begraben, sondern vielleicht auch der Lauf des Rheins gehemmt, welcher, zum See aufgestaut und dann plötzlich wieder durchbrechend, leicht auch das Thal des Wallenstatter und Züricher Sees überschwemmen könnte. Man beschäftigt sich allerdings mit Berathungen zur Hülfe der armen Bedrohten, welche noch überdieß mit der Lungenseuche ihres Viehes geplagt sind; allein es ergeben sich so viele Hindernisse, selbst von Seite der Bewohner, daß zu befürchten ist, ehe die Ausführung begonnen und beendigt wird, sei Felsberg nicht mehr, und die Hülfe komme zu spät. Die Theilnehmer an der Besteigung gaben ihr Gutachten der Regierung ein.

Aus einem Schreiben aus Cette vom 30. Juli theilen wir noch Folgendes über den Unglücksfall auf der Eisenbahn von Montpellier nach Cette mit: „Meine Rückreise auf der Eisenbahn von Montpellier nach Cette, an welche ich meine ganze Lebenszeit denken werde, war schrecklich. Kaum war nämlich der Convoi eine Stunde weit von Montpellier weg, als bei dem Eintritt in eine Ausweichstelle plötzlich der ganze Wagenzug über einander stürzte. Ich saß mit einem Schiffskapitän und einem hiesigen Kaufmann auf einer Bank. Letzterer sprang herab und wurde sogleich beim Fallen von einem stürzenden Wagen erschlagen; der Capitän und ich hielten uns fest und wurden glücklicherweise, als unser Wagen fiel, gegen fünfzig Schritte weit in die Weinberge hinab geschleudert, was uns dann außer dem Bereich der fallenden Wagen brachte. Als ich wieder zur Besinnung kam, welch schrecklicher Anblick bot sich mir dar! Von zehn Wagen zu dreißig Personen stand nur noch ein einziger aufrecht auf der Bahn, die an dieser Stelle etwa zwanzig Fuß über dem Boden erhaben ist; alle andern lagen um uns herum, die meisten gänzlich zerschlagen und die andern mit den Rädern oben; zu jedem Loch drängten sich Reisende mit blutig verletzten Gliedern heraus. Das Geschrei vieler Verwundeten und solcher, die sich nicht rühren konnten, dann der Anblick von schrecklich verstümmelten Leichen war fürchterlich. Nach und nach kam Hülfe herbei, und die Verwundeten und Todten wurden nach Montpellier gebracht; die ersteren waren über fünfzig und die auf der Stelle todt gebliebenen fünf, doch sollen auf dem Transport noch vier weitere gestorben sein. Ich selbst war so glücklich, mit einem Loch im Kopfe und einer tüchtigen Verstauchung beider Arme wegzukommen.“ (S. M.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 22. Juli l. J. stattgehabten Versteigerung des Johann Michael Wille'schen Anwesens zu Berghofen das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichte, so wird auf Verlangen der Joh. Mich. Wille'schen Eheleute in Gemäßheit der Bestimmungen des Hyp.-Gesetzes §. 64 und des Prozeß-Gesetzes von 1837 §. 98 zur nochmaligen Versteigerung des Anwesens, wie solches in der Ausschreibung vom 29. Mai l. J. beschrieben ist, auf

Montag den 26. August l. Js.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf der Wille'schen Hammerschmidte zu Berghofen Tagsfahrt anberaumt, mit dem Bemerken, daß bei dieser zweiten Versteigerung der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde. Sonthofen, am 5. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Das Debitwesen der Johann und Kreszenz Flachsmayr'schen Eheleute von Pfrontenberg betr.)

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Johann und Kreszenz Flachsmayr'schen Eheleute von Pfrontenberg wiederhalt dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf

Mittwoch den 18. September l. Js.

Vormittags 10 Uhr Tagsfahrt in loco Pfrontenberg angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß die dem Gerichte unbekannten Steigerer sich über Leumund und hinreichendes Vermögen auszuweisen haben.

Hinsichtlich der Beschreibung des Anwesens und der Kaufbedingnisse bezieht man sich auf die dießseitige Ausschreibung vom 1. Febr. l. Js. (Beilage zur Kempter-Zeitung Nro. 25.) Füssen, den 31. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Veraccordirung der Straßenbeleuchtung betreffend.)

2 (b) Am Donnerstag den 22. dieß Vormittags 10 Uhr wird auf dem Rathhause die Straßenbeleuchtung und zwar gesondert für die Altstadt und für die Neustadt an den Wenigstnehmenden öffentlich in Accord gegeben. Die Accordbedingungen liegen in der Magistrats-Canzlei zu Jedermanns Einsicht offen. Kempten den 9. August 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **130.** **14. August 1844.**

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 11. August. Bei dem vielseitigen Interesse, das sich an die Vollendung des Ludwig-Canals knüpft, dürften nachstehende zuverlässige Notizen über den Fortgang der Arbeiten den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen sein. In der Gegend von Kelheim und Riedenburg wird sowohl mit der Erweiterung und Räumung des Altmühlflußbettes, als auch mit den noch nachträglich für nothwendig erachteten und allerhöchst genehmigten Kunstarbeiten unausgesetzt fortgefahren. Nach eingezogener Erkundigung sind noch immer 1400 bis 1500 Arbeiter in diesem Bezirk beschäftigt, was wohl auch noch längere Zeit der Fall sein wird, da, nach streng bemessenen Aufträgen, mit Beginn des nächsten Frühjahrs auch die Sektion I. dem Canalverkehr übergeben werden soll. Die Verdichtungsarbeiten nehmen allenthalben, vorzüglich aber in der Gegend von Beilngries, große Thätigkeit in Anspruch, und es scheint das Augenmerk insbesondere dahin gerichtet: den Beschädigungen der dem Canal zunächst liegenden Grundstücke durch das aus dem Canal dringende Wasser vorzubeugen, was die überall angelegt werdenden Abzugsgräben beweisen, und wodurch zugleich im Interesse der Canalbaucasse nicht unbedeutenden Entschädigungsansprüchen der Adjazenten begegnet wird. Bei den Arbeiten im Distlerloch entwickelt die Verwaltung die größtmöglichste Energie, und es ist bei diesem wohlbemessenen Kraftaufwand (es sind hier wohl 6 bis 700 Menschen beschäftigt, von welchen die Erd- und Steinmassen mittelst 6 bis 7000' langer Eisenbahnen herbei- und weggeschafft werden) kaum zu bezweifeln, daß noch im Laufe dieses Jahres dieses widerspenstige Terrän, das aller menschlichen Kunst und Berechnung bisher Trotz bot, zum Feststehen gebracht werden wird. Der Wiederaufbau des Schwarzach-Brückcanals ist im vollsten Gange. Bei der unermüdeten Thätigkeit kann mit Gewißheit erwartet werden, daß auch dieser Bau mit Ende dieses Jahres eben so meisterhaft vollendet und zur Befahrung geeignet dastehen wird, wie dieses mit den übrigen Canalstrecken von da bis Bamberg, wo nur dann und wann eine kleine Nachhilfe erforderlich erscheint, bereits seit Jahr und Tag der Fall ist. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 5. Aug. Das Abtreten des Finanzministers Herdegen hat die aristokratische Partei mit neuen Hoffnungen erfüllt. Sie gedenkt bei dieser Gelegenheit eine tüchtige Bresche in das „bürgerliche Ministerium" zu schießen und einen ihrer Koryphäen mit einem Portefeuille zu versehen. Freiherr Gustav v. Berlichingen, ritterschaftlicher Abgeordneter zur Ständeversammlung ist der Candidat dieser Partei, und wenn der Geh. Rath Gärtner das Finanzdepartement nicht annimmt, so ist viele Aussicht vorhanden, daß ein Nachkomme des alten Götz k. würtembergischer Finanzminister werde. Der ficht auch, wenn gleich nicht mit dem Schwerte (doch war er Cavallerie-Offizier und hat die Rechte studirt,) doch mit dem Worte für die Freiheiten des Adels, d. h. für dessen Vorrechte und Vorzüge, und steht seit Jahren in den Vorderreihen der aristokratisch-parlamentarischen Opposition. Bei den Ablösungsgesetzen hat er und der Frhr. v. Hornstein den Ministern viele bittere Stunden gemacht, und es ist zum guten Theile ihm zu danken, wenn diese Gesetze auf ein — überdies unmäßig theuer erkauftes Minimum herabsanken. Die Ernennung des Frhrn. v. Berlichingen zum Finanzminister wäre also in der That eine Aufgebung der Grundsätze in Betreff der Bodenfreiheit, welche König Wilhelm bei seiner Thronbesteigung (in den Edicten von 1817) so großherzig verkündete und worin in Aussicht gestellt war, daß „der Landmann die Früchte seines Fleißes auch voll ärnten solle. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 9. Aug. In Folge nochmaliger, sehr emsiger Nachforschungen in der Wohnung des Inquisiten sind die besprochenen Daguerreotypen und die Originalpapiere, auf welche er in dem „Brief an meinen Inquirenten" Bezug genommen, endlich aufgefunden worden, und zwar in dem Toilettenkasten der Tochter des Verbrechers. Dieser Kasten hatte einen doppelten Boden. Die Annahme, daß Tschech verrückt sei, findet in Folgendem einen Stützpunkt. Eine der Daguerreotypen stellt ihn mit erhobenem Arm dar; auf die Rückseite hat er geschrieben: Für Gott, für Wahrheit und für Recht, und eine Mahnung an seine Tochter, bei dem Anblick dieses Bildes stets zur Tugend aufgefordert zu werden. Nun steht es fest, daß er, als er sich daguerreotypiren ließ, und als er dieses niederschrieb, bereits den Mord aus persönlicher Rache beschlossen; und die Verbindung der letzteren mit Wahrheit und Tugend wird jedem Verständigen als Wahnsinn erscheinen. Uebrigens erfährt man, daß mehrere seiner Brüder — er ist der jüngste von sieben Söhnen — an Ueberspannung litten. Sein ehemaliger Lehrherr, wo er die Handlung erlernte,

stellt ihm ein sehr günstiges Zeugniß aus. — Fortwährend laufen sehr betrübende Nachrichten aus Altpreußen ein. Fast alle Ströme, angeschwellt vom fortwährenden Regen sind übergetreten; das Getreide fängt an zu faulen, und die Aussichten auf die Ernte werden sehr geschmälert. In Königsberg stand am 4. August Nachmittag der Pregel 14 Fuß 5 Zoll hoch, und man fuhr mit Kähnen über die unter Wasser gesetzten Gassen. — Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß die Anwesenheit des Königs in Wien von ernsten Conferenzen mit dem Fürsten Metternich begleitet sein werde. (N. K.)

Aachen, 8. Aug. Unsere Zeitung theilt folgenden, wie sie dazu bemerkt, aus der zuverläßigsten Quelle fließenden Auszug eines Privatschreibens aus Berlin mit: „Man kann sich die Gefahr für den König bei dem verübten Attentat nicht groß genug denken. Der Verbrecher stand dem Wagen so nahe, daß der König und die Königin von Pulverkörnern im Gesicht getroffen wurden; wahrscheinlich war die Mündung des Pistols nicht über drei Fuß von Sr. Maj. entfernt. Die Kugel hat den König mitten auf die Brust getroffen, das Tuch des Mantels und Ueberrocks siebenmal durchlöchert, ist aber dann kraftlos, nur eine leichte Geschwulst zurücklassend, auf der Brust abgeprallt. Und doch war das Pistol, dessen Läufe über sechs Zoll lang sind, mit aller Vorsicht mit einer passenden eingepflasterten Kugel geladen, so daß jeder Sachverständige erklären wird, die Kugel müsse den König durchbohrt haben. Was ihr die Kraft genommen, ist unerklärlich.“

Der in Reichenbach erscheinende „Wanderer“ erzählt: Einer uns gewordenen Mittheilung über den ehemaligen Bürgermeister Tschech entlehnen wir Folgendes: Derselbe ist von seinem ernsten und geachteten Vater und von seiner gebildeten Mutter gut erzogen worden. Sein Lehrherr, der noch lebende Kaufmann Hr. R., früher hier in Reichenbach, kann ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er während seiner Lehrzeit gehorsam gewesen sei, sich sittlich und anständig betragen und das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewonnen und behalten habe. Ein älterer Bruder von ihm studirte in Halle; er war ein genialer Mensch, der durch Heftigkeit der Wünsche sich auszeichnete. Derselbe ist seit längerer Zeit verschollen. Ein anderer seiner Brüder war Bauinspector und soll in einem Zustande geistiger Ueberspannung gestorben sein. Tschech's Großvater war Schulmann.

Breslau, 2. Aug. Nach den neuesten Nachrichten aus Polen werden gegenwärtig in Warschau und an andern Orten wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und es gehen oft zur Nachtzeit Kibitken mit Gefangenen nach dem Innern Rußlands ab; vielleicht stehen diese Vorfälle mit den Untersuchungen in Posen im Zusammenhange. Die Erneuerung der Cartel-Convention macht unter diesen Umständen einen um so peinlicheren Eindruck. Die russische Polizei fühlt sich jetzt wieder zuversichtlicher in der Verfolgung der heimlichen Patrioten, nachdem die Flucht derselben beinahe unmöglich gemacht worden ist. — Reisende, welche aus Böhmen kommen, erzählen, daß bei den letzten Aufständen in Prag mehrfache Maueranschläge von der Polizei abgenommen worden sind, welche an den alten Ruhm der Böhmen erinnern und offen zur Wiederherstellung eines unabhängigen böhmischen Reichs auffordern. Diese Pamphlets circuliren in einer Masse Abschriften und sind theilweise wenigstens ganz gut stylisirt. — Die Verhaftung des Buchhändlers Eduard Pelz, jetzigen Bauerngutsbesitzers zu Seitendorf, im Waldenburger Gebirge, betrachtet man allgemein als ein Ergebniß der Reise des Polizeiraths Dunker. Eine zweite polizeiliche Untersuchung ist gegen die Mitglieder eines hiesigen gesellschaftlichen Vereins, der Lätitia, eröffnet worden, hauptsächlich wegen eines Festes, welches derselbe kürzlich durch eine Fahrt auf der Eisenbahn nach Fürstenstein gefeiert hat, und bei dem auch Hr. Pelz zugegen war. (Trier. Z.)

Berlin, 6. Aug. Daß die Theilnahme an unserer Stadtverwaltung bedeutend im Zunehmen ist, kann sicherlich nicht in Abrede gestellt werden. Ein jüngerer Bürger, Hr. Heinrich Runge, hatte sich, wie Sie früher gemeldet, sogar bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl förmlich um die Stimmen seiner Wähler beworben und eine Schrift unter dem Titel: „Mein Glaubensbekenntniß“, herausgegeben. Als sich nun Hr. R. am 24. Juni bei der Wahl einfand, mußte er, wegen erfolgter Nichtanmeldung, auf Verlangen des Stadtraths die Kirche verlassen und konnte nur so viel erlangen, daß seine Verwahrung in das Protokoll aufgenommen und den Wählern mitgetheilt wurde. Die Wahl führte, nach Runge's Entfernung, zu keinem Ergebnisse, so daß der Magistrat auf vorgestern eine neue Wahl anberaumte. Bei derselben erschienen fast alle stimmfähigen Bürger des Bezirks, und Hr. Runge ging mit großer Stimmenmehrheit als Sieger aus der Wahlurne hervor, ja man schien so viel Gewicht auf ihn zu legen, daß man bei der nachher erfolgten Wahl eines Stellvertreters den von ihm Vorgeschlagenen wählte. — Im vorigen Jahre ereignete sich übrigens ein ähnlicher Vorfall. Ein Bürger, der für Oeffentlichkeit stimmen zu wollen erklärt hatte, ward gewählt, seine Wahl vom Magistrat angefochten und eine neue Wahl, welche unter Leitung des Stadtsyndicus statt fand, angesetzt. Doch der zuerst Gewählte wurde nun in bester Form wieder ernannt. (Köln. Z.)

Frankreich.

Das Journal des Débats theilt einen kurzen Nekrolog über den ältesten Bruder Napoleons mit, der am 28. Juli um 9 Uhr Morgens in Florenz gestorben ist. Joseph Bonaparte, sagt das Blatt, wurde 1768 in Corte auf der Insel Corsica geboren; er folgte seinem Bruder auf dessen erstem Feldzug in Italien 1796. Zum Mitglied des gesetzgebenden Körpers ernannt, zeichnete er sich darin aus durch große Mäßigung und gesunden Sinn, und gab Beweise einer hochherzigen Entschlossenheit, als er öffentlich den damals in Aegypten sich befindenden General Bonaparte gegen die wider ihn vom Directorium

erhobenen Anklagen vertheidigen mußte. Unter dem Consulat war er Mitglied des Staatsraths und einer der Unterzeichner des Lüneviller Friedens. Als Napoleon Kaiser wurde, ward ihm die Krone der Lombardei angetragen, aber er lehnte sie ab. Wenige Tage nach der Schlacht von Austerlitz übernahm er den Befehl der Armee, die bestimmt war Neapel zu überziehen, drang ohne einen Schlag zu thun an der Spitze des Centralcorps bis Capua vor, und zog am 15. Febr. 1806 in Neapel ein, als dessen Souverän ihn der Kaiser anerkannte. Die Regierung Joseph Bonaparte's als König von Neapel war kurz, aber nichts weniger als unfruchtbar; in dem Zeitraum von weniger als zwei Jahren vertrieb er völlig die Engländer aus dem Lande, reorganisirte die Verwaltung, das Heer, die Marine, und gab allen öffentlichen Arbeiten einen bedeutenden Schwung. Aber der Wille des Kaisers berief den König von Neapel zu wo möglich noch gefährlichern Aufgaben. Im Jahr 1808 mußte er den Thron Spaniens einnehmen. Wir wollen hier nicht auf eine Erzählung von Umständen eingehen, die den Sturz dieses Thrones herbeiführten, und die in jedes Gemüth eingegraben sind; wir dürfen nur nicht verschweigen, daß der König Joseph mit Muth gegen die Elemente der Auflösung, von denen er umgeben war, ankämpfte, und daß er Spanien nur als die äußerste Noth gekommen verließ. Nach Frankreich zurückgekehrt, übernahm er das Militärcommando von Paris, und treu den Befehlen des Kaisers begleitete er bei der Besetzung der Hauptstadt durch die Allürten die Regentin nach Chartres, dann nach Blois, und vereinigte um sie die disponibeln Truppen. Die Abdankung von Fontainebleau überließ dem Prinzen Joseph Bonaparte nichts anderes als Auswanderung in die Schweiz. Er kam 1815 nach Frankreich zurück, an dem Tage an welchem der Kaiser nach Paris zurückkehrte. Nach der Schlacht von Waterloo schiffte er sich nach Amerika ein, wo der Bruder, den er nie wiedersehen sollte, ihm ein Rendezvous versprochen hatte. Im Jahr 1817 autorisirte ihn der Staat Jersey durch ein besonderes Gesetz, und 1825 die Legislation des Staates New-York auf sein Verlangen zum Besitz von Gütern ohne das amerikanische Bürgerrecht nöthig zu haben. Der Graf v. Survilliers sah Europa erst 1832 wieder. Nach der Reformbill entschloß er sich die Vereinigten Staaten zu verlassen und begab sich nach England, wo er mehrere Jahre blieb. Da eine grausame Krankheit seine Gesundheit erschüttert hatte, so erhielt er von den fremden Höfen die Erlaubniß in Florenz zu leben, in der Mitte seiner Familie. Dort ist er gestorben, mit der Resignation eines Soldaten und eines Christen. Seine Brüder Jérome und Louis waren bis zum letzten Augenblick um ihn. Dieser ist jetzt der Chef der Familie. Der Geist des Grafen v. Survilliers war jung und frisch geblieben wie sein Herz bis in sein höchstes Alter; sein Tod ist Gegenstand tiefer Trauer für die Stadt in der er wohnte. — — Napoleon sagte von seinem Bruder Joseph, daß er überall die Zierde der Gesellschaft sein würde. Er studirte in Pisa die Jurisprudenz. Im Jahre 1794 heirathete er die Tochter eines reichen Kaufmanns in Marseille, Demoiselle Clary, Schwester der verwittweten Königin von Schweden; er hinterläßt eine Wittwe und zwei Töchter, Zenaïde die mit dem Fürsten von Musignan verheirathet ist, und Charlotte, die Frau des 1839 gestorbenen Prinzen Charles Louis Napoleon. Er hat sich bis in sein Alter ein bedeutendes Vermögen zu erhalten gewußt.

Auch der Constitutionnel hält dem ehemaligen König von Spanien und beider Indien eine stille Grabrede, welche mit den Worten schließt: „Was wir am meisten am Grafen v. Survilliers ehren, ist das Beispiel welches er seiner ganzen Familie gegeben hat, obwohl es von einem Mitgliede derselben schlecht genug befolgt wurde; es ist die Haltung förmlicher Mißbilligung die er bei dem doppelten Verrücktheitsanfall des Prinzen Ludwig annahm. Wenn man harte Wahrheiten zu sagen hat, so ist es peinlich einen seine Schuld büßenden Gefangenen vor sich zu haben. Doch da der Tod des Grafen v. Survilliers aus Ludwig Bonaparte eine Art Haupt der kaiserlichen Familie macht, ist es gut ihm und den Seinigen ins Gedächtniß zurückzurufen, wie der älteste Bruder Napoleons seinen alten Titeln Angesichts der neuen und glänzenden Titeln der Juliusdynastie entsagt hat, es ist gut mit Rücksicht auf den von uns herbeigewünschten Tag, wo dem jungen Prinzen die Freiheit zurückgegeben wird, ihm zu wiederholen, daß Frankreich für dynastische Ansprüche keinen Raum mehr hat, und daß die Erben des Namens Napoleon seinem Gedächtniß und sich selber schuldig sind den Erben des ältern Bourbonenzweiges die traurige Rolle der Stuarts ausschließlich zu überlassen."

In einem Briefe aus Paris heißt es: „Will England wirklich Krieg mit Frankreich, wie man glaubt; hat die plötzliche Reise des russischen Ministers Nesselrode nach London wirklich den Grund, den man ihr unterschiebt: dann ist der Krieg auch da; England braucht nur auf der Genugthuung zu bestehen; Frankreich wird und muß sie verweigern. Hier ist die Stimmung sehr kriegslustig, besonders unter der Jugend; viele junge Leute aus den ersten Familien haben sich als Volontärs gegen Marocco vormerken lassen; aber auch auf die ruhigeren, besitzenden Klassen dehnt sich die Kriegslust aus. Die Ernte ist schöner und reicher als je gerathen, der Weinstock verspricht ein gesegnetes Jahr, an Baumfrüchten ist Ueberfluß, und somit herrscht in dem an Geld und Menschen reichen Frankreich ein gewißer Uebermuth, der einen kleinen Krieg mit Vergnügen annehmen würde. Ich sprach gestern einen Geschäftsmann, an der Spitze eines der größten Commissionshäuser stehend, der gerade seine besten Geschäfte mit England macht; er war enthusiastisch für den Krieg. „Aber, sagte ich zu ihm, Ihr ganzes Geschäft mit England würde ja darunter leiden!" — „Was thut's, entgegnete er, so machen wir andere Geschäfte, wir liefern die Bedürfnisse der Armee, Tuch, Sattelzeug, Flinten; da lassen sich in 6 Monaten 500,000 Francs gewinnen." — Das ist un-

Digitized by Google

gefähr die Stimmung der nicht politischen Menschen; die politischen Parteien drängen alle zum Krieg, die Legitimisten in der Hoffnung, im Trüben fischen und Frankreich eine neue Koalition auf den Hals ziehen zu können, die mit einer dritten Restauration enden soll; die Republikaner, weil sie im Kriegstumult ans Ruder zu kommen hoffen; die Opposition, weil sie dann Thiers als Minister zu sehen hofft, dazu die jungen Generale, Offiziere und Seeleute, die nach Beförderung lechzen; und so können Sie glauben, daß es des ganzen Kaltblutes und der ruhigen Politik des Königs bedarf, um diesen wogenden Strom in Schranken zu halten. Die Börse zittert und schwankt; aber doch glaubt man noch immer an den Frieden, — so sehr ist man daran gewöhnt."

Mannigfaltiges.

Eine Bemerkung über Preßfreiheit.

(Aus Welcker's vor mehreren Jahren erschienener Schrift über diesen Gegenstand.)

Viel Klopfen macht den Braten weich,
Viel Tropfen höhlen Steine;
Hilft auch ein Wort nicht immer gleich,
Kriegt's endlich doch auch Beine.

Preßfreiheit ist der wahre und sicherste Damm gegen Beamtenwillkühr, die durchgreifendste, zuverlässigste und wohlfeilste Kontrolle für die ganze Staatsverwaltung. Wer Gewalt hat möchte sie auch gerne ausdehnen, wie viel mehr, wenn sich Leidenschaft und Eigennutz einmischen! Die papierenen Kontrollen durch Beamte über Beamte helfen dem Staat nur vom Geld, aber nicht vom Uebel. Die krankhafte Empfindlichkeit der Beamten gegen öffentliche Beurtheilung muß und wird nach und nach erstarken. „Nur im Sonnenschein der Publizität" — sagte der ältere Pitt, dieser große Mann — „gedeihen gute und probehaltige Staatsmänner und Verwaltungen. Weil ich mein Vaterland wahrhaft liebe, wünsche ich, daß man mir meine Fehler und Irrthümer aufdecke, wenn auch noch so schonungslos."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Beinder'sche Gant zu Bihl betreffend.)

Auf Creditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen des auf die Gant gerathenen Pelag Beinder zu Bihl in loco Bihl der Gemeinde Weitnau an den Meistbietenden wiederholt öffentlich versteigert, und wird nach der Versteigerung des Immobiliars mit der Versteigerung der Mobiliarschaft begonnen.

Das gedachte Anwesen besteht nach dem Hypothekenbuche aus 47 Tagw. 60 Dez. Wohnhaus Stadel und Stall Nro. 158 Pl. Nro. 1470 ic.; bemerkt wird, daß die Pl. Nro. 1372 Waldparzelle mit 0 Tagw. 57 Dez. und Pl. Nro. 1374 in der Egg 1 Tagw. 86 Dez. früher dismembrirt wurde und nicht mehr zum Gutscomplexe gehören.

Das Anwesen ist gerichtlich auf 4500 fl. eingewerthet, ist ludeigen, und haften hierauf zur Pfarrei Weitnau für Habergilt 6 kr. 4 hl. und vom fixirten Zehent 5 fl. 14 kr. und Steuersimplum 5 fl. 16 kr. 5 hl. Die näheren Steigerungsbedingnisse werden am Steigerungstage welcher auf

Montag den 2. September

Früh 10 Uhr bestimmt ist, besonders bekannt gegeben. Steigerungslustige werden hiezu eingeladen, und haben sich Gerichts Unbekannte über Vermögen und Leumund legal auszuweisen. Weiler, den 5. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höss, Landrichter.

Den 19. August Nachm. von 2—5 Uhr werden die Prüfungen an der hiesigen Studien-Anstalt mit der Prüfung aus dem Hebräischen und dem Französischen im Kirchensaale beginnen; den 20. Vorm. von 8—11 Uhr wird die Ite, Nachm. die IIte, den 21. Vorm. die IIIte, Nachm. die IVte Classe der lateinischen Schule, den 22. Vorm. die Ite, Nachm. die IIte, den 23. Vorm. die IIIte Gymnasial-Classe öffentlich geprüft werden. Am 24. Nachmittags um 2 Uhr wird die Preisevertheilung Statt finden. Hiezu ladet geziemend ein

Prof. Nill, Rectorats-Verweser.

Versteigerung.

2 (a) Der sämmtliche Mobiliar-Rücklaß des verstorbenen ehemaligen Magistrats-Rathes Jos. Weidenberger, wird in seiner Wohnung

Freitag den 23. und Samstag den 24. August l. J.

jedesmal Früh 9 Uhr anfangend, gegen baare Zahlung und Entrichtung des üblichen Käufelkreuzers an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Außer Kästen, Tischen, Sesseln, Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleider, Küchengeschirr, Ledervorrath ic. befindet sich darunter auch eine vollständige Landwehruniform.

Kempten, am 13. August 1844.

Joh. Huber, Testaments-Exekutor.

Für die von allen Seiten bewiesene große Theilnahme an dem Schmerzenslager meines nun sel. Gatten

Just. Friederich Keller,

Mohrenwirth, so wie für die so zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sagen hiemit ihren herzlichsten innigsten Dank

Die hinterlassene Wittwe, nebst fünf Kindern.

Zwei Kronthaler (oder 5 fl. 24 kr.) Belohnung dem Finder einer goldenen Uhrkette nebst Petschaft und Schlüssel, welche bei dem Einsturz des Steges ohnweit der Eich verloren wurde, welchen Betrag der Ueberbringer in der Dannheimer'schen Buchhandlung sogleich in Empfang nehmen kann.

Schöne Edelkrebse sind zu haben bei Fischer Kühne in der neuen Gasse Lit. B. Nro. 144.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 131. 16. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. Aug. So eben vernehmen wir die Resultate der heute im Saale des k. Odeons stattgehabten Generalversammlung der Actionnäre der Münchner-Augsburger Eisenbahn: der von den Verwaltungsorganen mit der k. Staatsregierung abgeschlossene Vertrag, den Uebergang der Eisenbahn an den Staat betreffend, wurde von den sämmtlichen (auch aus Augsburg zahlreich anwesenden) Actionnären (460 Stimmen) einmüthig genehmigt. Wir behalten uns vor das Näher zu berichten. (A. Z.)

Würtemberg.

Canstatt, 11. Aug. Zu den hohen Personen, welche im Laufe gegenwärtiger Saison unser schönes Bad mit ihrer Gegenwart beehrten, ist nun auch, sicherer Nachricht zufolge, Ihre Maj. die Königin von Griechenland angemeldet. (Schnellpost.)

Sachsen.

Coburg, 5. Aug. In den herzogl. sächsischen Landen gehört es zum guten Tone, nichts in die Zeitungen zu schreiben und nicht darin genannt zu werden; und doch fehlt es gar nicht an Stoff zu vielen Urtheilen und Erfahrungen. Wenn man auch nicht an die Vorgänge in Altenburg vor 13 Jahren erinnern will, so werden wir doch noch lange der Streitigkeiten unserer Coburger Stände unter der letzten Regierung gedenken und noch lange die Besorgniß in uns tragen, daß der Friede doch kein dauerhafter sein kann. In Meiningen besteht auch schon lange ein gespanntes Verhältniß, und der moralische Einfluß der Regierung den Ständen gegenüber ist gering. Nun sind die letzteren gar vertagt worden, ohne daß das Finanzgesetz zu Stande gekommen wäre, mit einstweiliger Forterhebung der Steuern. (Köln. Z.)

Preußen.

Die neueste Allg. Preuß. Zeit. bringt folgenden Erlaß des Königs an sein Volk: „Ich kann den vaterländischen Boden nicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, verlassen, ohne öffentlich den tiefgefühlten Dank in Meinem und der Königin Namen auszusprechen, von dem Unser Herz bewegt ist. Er ist durch die unzähligen mündlichen und schriftlichen Beweise der Liebe zu Uns erzeugt worden, die das Attentat vom 26. Juli hervorgerufen hat — der Liebe, die Uns im Augenblick des Verbrechens selbst entgegenjauchzte, als die Hand des Allmächtigen das tödtliche Geschoß von Meiner Brust zu Boden geworfen hatte. Im Aufblick zu dem göttlichen Erretter gehe Ich mit frischem Muthe an Mein Tagewerk, Begonnenes zu vollenden, Vorbereites auszuführen, das Böse mit neuer Siegesgewißheit zu bekämpfen und Meinem Volke das zu sein, was Mein hoher Beruf Mir auflegt und Meines Volkes Liebe verdient. Erdmannsdorf, den 5. Aug. 1844. (Gez.) Friedrich Wilhelm.)

Berlin, 7. Aug. Die Untersuchung gegen den ehemaligen Bürgermeister Tschech, welche der Kammergerichtsrath von Alvensleben führt, ist so gut wie geschlossen, da der Angeklagte das vollständigste Bekenntniß abgelegt hat, sich auch nirgend ein Mitschuldiger entdecken läßt. Tschech behauptet dabei den Gleichmuth, welchen er vom ersten Augenblick an gezeigt, und scheint es sich vorgenommen zu haben, alle Bestürzung und jedes Gefühl der Reue zu unterdrücken. Als er am Abend der That aus dem Stadtgefängniß in das Gefängniß des Hausvogteigerichts versetzt wurde, unterhielt er sich auf die unbefangenste Weise mit dem Inspektor über den Georginenflor in dessen Garten, bewunderte die seltenen Arten der Blumen und erkundigte sich angelegentlich, woher der Besitzer sie bezogen habe. In gleicher Weise benahm er sich, als im Verhör ihm die Dame aus Köln vorgestellt wurde, welche die Bittschrift der Königin überreichte, als die Schüsse fielen. Er begrüßte jene Dame freundlich und sagte, er kenne sie sehr wohl wieder. Die Art, wie man sie abgewiesen, hätte seinen Entschluß bestärkt und unerschütterlich gemacht. Als Madame R. dies widerlegte und betheuerte, die Königin hätte sie gütig angehört und der König huldvoll versichert, daß ihre Angelegenheit schon berücksichtigt sei, verstummte Tschech und rief dann mit Heftigkeit: Sie haben nicht mit dem Könige gesprochen, ich habe es nicht gesehen, ich bewachte jede seiner Bewegungen. Hinsichtlich seines früheren Lebenswandels hat Tschech manche vortheilhafte Zeugnisse aufzuweisen, namentlich hat er in der Cholerazeit mit großer Hingebung, als Mitglied einer Schutzcommission, Dienste geleistet; immer aber war er als ein äußerst exaltirter Mann bekannt, der seine Leidenschaften nicht beherrschen konnte. (Köln. Z.)

Breslau, 1. Aug. Die plötzliche Verhaftung des Schriftstellers Pelz macht viel von sich reden. Man suchte früher in den Zeitungen die Ansicht zu verbreiten, daß der Polizeirath Duncker vom König nach Schlesien gesandt sei, um die Ursachen der Unruhen genau zu erforschen, weil die amtlichen Darstellungen darüber kein genü-

gendes Licht verbreiten würden. Pelz war gegen die amtlichen Darstellungen gestimmt und hatte dieß auch öffentlich zu erkennen gegeben. Als man ihn nun mit dem Herrn Duncker Arm in Arm über die Straße gehen sah, brachte man dieß mit der Ansicht, daß der Letztere in Opposition mit den amtlichen Darstellungen operiren werde, in Verbindung und hoffte von den Aufschlüssen, die Pelz ihm geben würde, den besten Erfolg im Interesse der Weber. Da erfolgt plötzlich die Verhaftung. Jetzt sieht man natürlich ein, daß Herr Duncker nicht vom König zu dem angegebenen Zwecke, sondern daß er nur in anderm Auftrage als Polizeibeamter zur Entdeckung etwaiger Mitschuldiger der Weber abgesandt sein könne. Daß Pelz zu diesen Mitschuldigen gehören könne, kann man sich hier nicht denken, sondern man ist nur der Meinung, daß er sich durch die oben erwähnte Ansicht von Herrn Dunckers Mission zu unbesonnenen Mittheilungen habe verleiten lassen, von welchen er sich einen Nutzen für die Weber versprochen habe. (M. A. Z.)

Berlin, 1. Aug. Man hört, daß viele der hiesigen Literaten ihre Papiere aus ihren Wohnungen entfernen, weil sie sich nicht mehr vor Haussuchungen sicher halten. Zu dieser Vorsicht hat namentlich die Haussuchung bei dem Dr. Lüning zu Rheda Veranlassung gegeben, bei welchem auf geringfügigen Grund sogar Briefe von Damen und die Schnitzel aus dem Papierkorb in Beschlag genommen wurden. Solche Fälle müssen allerdings auch solche zur Vorsicht veranlassen, die sich keiner irgendwie strafbaren Dinge bewußt sind. Die Fakta stehen in den Zeitungen. (M. A. Z.)

Rheda, 7. Aug. Eine verbrecherische That hat sich hier in der Nacht vom verflossenen Sonntag auf Montag ereignet. Ein Haufe von sonst ruhigen und friedliebenden Bürgern rückte vor die Wohnung eines hier lebenden, bekannten Literaten, Dr. Lüning, und zertrümmerte ihm unter Absingung von Nationalliedern die Fenster. Gegen die Frevelthäter ist eine Untersuchung eingeleitet, sie werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. Es ging das Gerücht, man habe bei diesem Verbrechen geschrieen: „Heraus mit dem Demagogen! Heraus mit dem Rebellen! heraus mit dem Gotteslaügner!" (Westph. M.)

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 3. Aug. Die böhmischen Wirren haben so ziemlich das Ende ihres Anfangs erreicht. Man spricht nämlich von der nahe bevorstehenden Beschwichtigung der Fabrikarbeiter-Unruhen, während man andererseits Symptome zu erkennen glaubt, daß die Krankheit zwar auf der Oberfläche verschwunden sei, dafür sich jedoch auf den edelsten Theil des Staatskörpers geworfen habe und als chronisches Uebel in demselben zu wühlen beginne. Es soll nämlich auch unter dem Landvolke eine außerordentliche Mißstimmung und namentlich von der Verweigerung der Roboten (Frohnden) stark die Rede sein. (Köln. Z.)

Am 9. Abends ist der König von Preußen in Ischl eingetroffen.

Großbritannien.

London, 7. Aug. Auf dem Dampfboot Columbine ist am Montag Graf Nesselrode von Rotterdam in London angekommen. Sein Sohn, erster Gesandtschaftssecretär in Berlin, begleitet ihn. Der (ostensible) Reisezweck des Grafen ist der Gebrauch der Seebäder in Brighton, wohin er sich nächste Woche begeben wird. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. Aug. Zum nicht geringen Erstaunen des Publikums fahren unsere Metzger fort, das Rindfleisch um ½ Kreuzer über der gesetzlichen Taxe zu geben. Wie lange dieß noch geduldet wird und welche Maßregeln die Behörden dagegen ergreifen, darüber herrschen im Publikum verschiedene Meinungen und Gerüchte. Bis jetzt hat übrigens Niemand von der jüngst erschienenen Verordnung, welche das Viehschlachten ganz frei gibt, Gebrauch gemacht. — Von unserem Ministerium des Innern wird ein eigener Berichterstatter für Industrie-Ausstellung nach Berlin gesandt, und wahrscheinlich dessen Bericht dann veröffentlicht werden; wenigstens würde dieß sehr wünschenswerth erscheinen. Zu jener Ausstellung sind übrigens aus Oberbayern nur 18 Gegenstände abgegangen, desto mehr aber aus den übrigen Kreisen des Königreichs, in denen auch die Industrie in größerem Schwunge ist, als in Oberbayern. (Schnellpost.)

Kassel, 7. Aug. Aus Marburg ist die Nachricht eingegangen, daß Jordan in voriger Woche den dritten Todesfall in seiner Familie während seines Prozesses erlebt hat. Im verflossenen Jahre hatte er den Tod seiner 14jährigen, im Frühjahr des laufenden Jahrs den einer 19jährigen Tochter aus erster Ehe zu betrauern. Jetzt ist ihm auch sein hoffnungsvoller Sohn, der den akademischen Studien oblag und in der letzten Zeit an Schwindsucht kränkelte, durch den Tod entrissen worden. Auch die Gattin Jordans ist fortdauernd in einem krankhaften, oft bedenklichen Zustande. Was Jordan selbst betrifft, so ist zwar auch seine Gesundheit sehr erschüttert, sein Geist aber ungebrochen. (S. M.)

Berlin, 8. Aug. So sehr wir uns übrigens der allgemein regen Vaterlandsliebe zu freuen haben, einen so wohlthuenden Eindruck die kirchlich-bürgerlichen Dankesfeste für die Rettung des geliebten Königspaares auch machen müssen, so mußte hier doch auch ein gewisses Maaß gehalten werden, zumal vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist. Was soll und muß man dazu sagen, daß in einem westpreußischen Städtchen (Flatow) die Schuljugend unter Leitung der Alten, auszieht, um den Königsmörder in effigie zu erschießen! Da wird denn irgend ein beliebiges Bild zusammengeklext, und die Knaben schießen mit ihren Kugeln danach, bis der Lappen durchlöchert ist. Ist dies wohl die rechte Art, auf jugendliche Gemüther zu wirken? (Köln. Z.)

Der König von Sachsen ist am 9. August von seiner Reise nach England wieder in Dresden angekommen.

Großbritannien. Die Berichte der geheimen Untersuchungscommittees des Parlaments über die Verletzung des Briefgeheimnisses sind jetzt im Druck erschienen. Der Bericht aus dem Oberhaus ist, wie sich von selbst versteht so abgefaßt, daß er dem Ministerium nicht wehe thut, doch läßt er die Wahrheit durchschimmern und das M. Chronicle hebt bereits einen auffallenden Widerspruch hervor zwischen einer seiner Angaben und einer Erklärung des Grafen v. Aberdeen. Auf die Anfrage des Marquis von Normandy in der Oberhaussitzung vom 4. Juli ob die Correspondenz Mazzini's einer auswärtigen Macht mitgetheilt worden sei, hatte der Herzog v. Wellington wegen Unkenntniß eine Antwort abgelehnt, der Staatssekretär für das Auswärtige aber erwiedert: nicht eine Sylbe von der ganzen Correspondenz und der Standard hatte triumphirend ausgerufen: „diese höchst ehrenvolle und befriedigende Erklärung, die bündigste Widerlegung daß es nicht wahr ist daß die brittische Regierung sich dazu hergegeben hat die Notizensammlerin für fremde Regierungen zu sein, wird durch Europa gehen. Nun aber liest man in dem Committeebericht: „Gewisse Theile der so erhaltenen Aufschlüsse wurden einer auswärtigen Regierung mitgetheilt. Mazzini, indem er bemerkt, unter den „gewissen Theilen" werden wohl die allein interessanten Theile der Correspondenz zu verstehen sein, wirft nun in einem Schreiben an das M. Chronicle die Frage auf: er möchte wohl wissen auf welcher Seite die Wahrheit sei und auf welcher Seite die — er wisse kein parlamentarisches Wort dafür zu finden — denn er sei eben mit Ausarbeitung einer kleinen Abhandlung beschäftigt über „die Moralität der lebenden Staatsmänner, mit dem Motto Talleyrands: La parole nous a été donnée pour mentir."

Italien. Neapel, 3. Aug. Vor drei Tagen wurden drei preußische Reisende bei der Besteigung des Vesuvs von Räubern angefallen. Man erzählt sich die Sache folgendermaßen: sie waren in Begleitung eines Führers und der Gendarmen, die stets auf dem Vesuv zur Bewachung der Fremden aufgestellt sind, glücklich am Kegel angekommen, wo wie gewöhnlich die Gendarmen zurückkehrten. Bei Ersteigung des Kegels trat hinter dem Felsen plötzlich einer der Räuber hervor und verwundete leicht mit einem Messerstich den vordersten der Fremden, der mit einem seiner Begleiter und dem Führer bergabwärts die Flucht ergriff. Der zweite seiner Begleiter klomm den Berg hinan um sich in Sicherheit zu bringen, wurde von mehrern Räubern verfolgt, eingeholt, niedergeworfen, seiner Baarschaft, 10 bis 12 Napoleonsd'or, und einer Uhr beraubt und mit 10 Messerstichen verwundet. Später suchten ihn seine Gefährten auf, trugen ihn zum Eremiten, der aber nicht zu bewegen war sein Haus zu öffnen. Erst in Resina konnte dem armen Verwundeten Hilfe geleistet werden. (A. Z.)

Nachrichten aus Smyrna zufolge war der k. k. Contreadmiral Banron Badiera (Vater der in Consenza erschossenen Brüder Emil und Attilio Bandiera), nachdem er das Commando der ihm unterstehenden Division in der Levante dem hiezu von seiner Regierung interimistisch bestimmten Linienschiffscapitän Bua übergeben hatte, mit der k. k. Fregatte Bellona nach Triest abgegangen. (A. Z.)

Schweden. Der Adel und die Geistlichkeit haben sich dem Bürger- und Bauernstand, welche eine Reform der Verfassung verlangen, auf dem Reichstag schroff entgegengestellt. Gegen die Priester sind im Bauernstand heftige Reden gehalten worden, besonders gegen den Erzbischof dessen Begrüßungsrede eine gränzenlose Erbitterung bei den zwei niedern Ständen erweckt hat, so daß er mit dem Erzbischof Gustav Trolle verglichen und fast als ein Landesverräther bezeichnet wird. Ein Bauer, Namens Huß, machte sogar den Antrag, ein Generalconsistorium zu errichten, welchem die Aufsicht über den Erzbischof und den gesammten Klerus aufgetragen würde. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Augsburg, 12. Aug. Vorgestern und heute gab hier Hr. Dase, ein geborner Hamburger, der bekannte große Rechenmeister, vor einer zahlreichen Versammlung Proben seiner erstaunlichen Leichtigkeit in Berechnung großer Zahlenreihen. Erscheinungen dieser Art sind nicht gerade selten, aber Hr. Dase vereint mehrere Eigenschaften, welche sein Talent zu dem merkwürdigsten machen von denen, die bis jetzt aufgetreten sind. In Aufgaben, etwa wie die: wie viele Secunden ein Mann gelebt, der so und so viele Jahre alt geworden, zeigt er dieselbe Leichtigkeit, wie sie mehrere andere Naturrechner, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, auch gezeigt haben, und er beurkundet darin das Vermögen mit langen Zahlenreihen auf eine unbegreiflich schnelle Weise im Kopf zu addiren, zu multipliciren. rc. Hiemit verbindet er aber ein ganz unglaubliches Zahlengedächtniß, indem er Zahlenreihen von mehr als hundert Ziffern Stunden und Tage, nachdem man ihm dieselben vorgezeichnet, wiederholt, und zwar nach Gefallen vorwärts oder rückwärts. Diese außerordentliche Entwicklung des Zahlengedächtnisses, das seinen wiederholten Aeußerungen zufolge, immer noch bei ihm in der Zunahme begriffen ist, erklärt zum Theil seine fast fabelhafte Fertigkeit im Rechnen. Was hieran noch unbegreiflich bleibt, findet seine Erklärung in einer andern eben so außerordentlichen, aber wie das Rechnen selbst durch Uebung wesentlich verstärkten Eigenschaft, nämlich in einer außerordentlichen Uebersicht, in einem Schnellzählen, das ans Unglaubliche gränzt. Er blickt eine gegebene Zahlenreihe nur einen Augenblick an, und wiederholt sie dann nach Gefallen rückwärts und vorwärts; man hat ihm Reihen von Dominosteinen mit Hunderten von Augen vorgelegt, und ein einziger Blick genügte, die Zahl der Augen mit unfehlbarer Sicherheit anzugeben. Es ist die Verbindung dieser drei Eigenschaften, des wunderbar schnellen Ueberblicks, des außerordentlichen Gedächtnisses und der Raschheit des Rechnens, welche seine Erscheinung in psychologischer Hinsicht zu einem wahren Räthsel machen. (A. Z.)

München, 8. Aug. Graf Ladron fängt an, mit ehrverletzenden Schimpfworten gegen die Berichterstatter über die Veranlassung seines Austrittes aus dem hiesigen Museum gerade so um sich zu werfen, wie früher gegen Hofrath Thiersch und die sämmtlichen Ausschußmitglieder der fraglichen Gesellschaft, als diese gegen ihn, der, ein Gesellschaftsmitglied, den greisen Akademiker und Priester Wismayr in dem Lesezimmer mit Fäusten blutrünstig geschlagen hatte, ihre Pflicht zu thun nicht länger unterlassen konnten. Da auch von uns jenes abscheulichen Scandals in diesen Blättern zu seiner Zeit gedacht worden ist, können wir es nicht unterlassen, nachträglich bestätigend zu erwähnen, und zwar nach sorgfältig eingezogener Erkundigung, daß Graf Ladron von unserm verehrten Hofrath Thiersch und sämmtlichen Ausschußmitgliedern der Museumsgesellschaft allerdings in Folge von Schmähungen, wie die oben bezeichneten, bei hiesigem Stadtgerichte in Injurienprozesse verwickelt worden ist, deren Ausgang schwerlich lange, (höchstens 10 Jahre) auf sich warten lassen und dann gewiß bekannt werden wird.

(F. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 18. Juli l. J. verstarb der vormalige Magistrats- und Kirchenverwaltungs-Rath Jos. Weidenberger, Schuhmacher dahier, mit Hinterlassung eines bei Gericht hinterlegten Testamentes, worin der hiesige Buchhändler Johann Huber (Firma Kösel'sche Buchhandlung) als Testaments-Executor ernannt, als solcher auch gerichtlich aufgestellt und ihm der gesammte Rücklaß zur weitern Behandlung nach den Bestimmungen des Testamentes übergeben worden ist. Es hat daher Jedermann, wer an diese Rücklaßmasse aus irgend einem Grunde Ansprüche machen zu können glaubt, dieselben binnen 30 Tagen bei dem Testaments-Executor um so bestimmter anzubringen, als außerdem die Massevertheilung ohne Rücksicht auf seine Ansprüche wird vorgenommen werden. Auch wird Jedermann, wer Gegenstände, die zur Weidenberger'schen Rücklaßmasse gehören, in Handen hat, oder etwas zu dieser Masse schuldig ist, hiemit aufgefordert, alles im gleichen Termine an den Testaments-Executor abzuliefern, oder wenigstens mit demselben darüber sich zu benehmen, widrigen Falles gerichtliche Klage zu erwarten steht. Auf executorschaftliches Ansuchen wird die Herberge des verstorbenen Joseph Weidenberger dahier, nämlich Plan-Nro. 825, Haus-Nro. 46 B. in der Salzgasse, bestehend aus 5 Zimmern über einer Stiege, eine Kammer, Küche, Speicher, Keller, dann Plan-Nro. 827 Schupfe (Schopf) und Plan-Nro. 829 und 830 Gemüßgärtchen zu 3 Dezimal, mit Bodenzins und Brunnenzins belastet, auf dem Wege gerichtlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden. Tagsfahrt hiezu ist auf Donnerstag den 29. August l. J. Vormittags 11 Uhr anberaumt. Die Versteigerung geschieht in der hiesigen Gerichtskanzlei, woselbst auch die Bedingungen kund gegeben werden. Die Einsicht der Wohnung steht bis dahin Jedermann frei. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Kempten, am 13. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Neue Bettfedern-Reinigungs-Maschine ohne Feuer.

2 (b) Der Unterzeichnete empfiehlt diese seine neue Maschine, welche neue und alte Bettfedern vollkommen weiß macht, von jeder Unreinigkeit befreit, und die zusammengeballten Federn zertheilt. Die Zweckmäßigkeit dieser neuen Reinigungsmethode, beweisen meine hierüber erhaltenen schriftlichen Zeugnisse zur Genüge. Auf Verlangen kann diese Reinigung in jedem beliebigen Locale oder in meiner eigenen Wohnung vorgenommen werden, ohne beschwerlichen Staub dabei befürchten zu müssen. — Indem ich noch die billigste Bedienung zusichere, empfiehlt sich zu recht vielen Aufträgen

Joh. Leonhard Werner, Tuchdecateur
nebst dem Theater i. d. Altst. Kempten.

In dem Hause Lit. C. Nro. 245 sind vier Wohnungen bestehend aus 14 heitzbaren Zimmern, Kämmern, Küchen, Waschböden, Keller, Hofraum, Brunnen und Waschküche zu vermiethen. Im wünschenden Fall kann auch ein großes geräumiges Comptoir, ein Hintergebäude, sowie auch Stallungen zu mehreren Pferden dazu gegeben werden.

Sämmtliche Logis sind im Ganzen oder auch theilweise zu vergeben, und sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer

B. Weitnauer.

Von München mit einigen gut dressirten Schulpferden hier angekommen um im Reiten Unterricht zu ertheilen, wozu mir eine hohe Magistratische Bewilligung verliehen wurde, gebe ich mir die Ehre hievon die ergebenste Anzeige zu machen mit dem Ansuchen, daß die Herrn resp. Subscribenten sich gefälligst anmelden möchten um die Stunden zu bestimmen.

Der praktischen Anweisung wird so viel als möglich Theorie einverleibt werden um im Ganzen systematisch verfahren zu können.

Da ich bereits Kempten zum drittenmal besuche und ich mir schmeicheln darf, daß mehrere Herrn Anweisung bei mir nehmen, so erlaube ich mir an die Herrn, welche des Unterrichts nicht mehr bedürfen, die ergebenste Einladung zu Promenaden ergehen zu lassen.

Kempten, den 15. August 1844.

Freuen, städtischer Stallmeister aus München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **132.** 18. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 12. Aug. Wie ich vorausgesagt, ist das Resultat der heute in München abgehaltenen Generalversammlung unserer Eisenbahn-Gesellschaft — die Annahme der von der Regierung gestellten Bedingungen, demnach die baldige Abtretung der Bahn an den Staat. Die Versammlung dauerte, mit Verlesung aller Protokolle, mit Schlußrede, Gratulationen u. s. w. kaum zwei Stunden; wie kurz ist demnach die Berathung selbst ausgefallen! In der That hat sich, was freilich alle Erwartung übertrifft, von der überlaut angekündigten Opposition gegen die Abtretung auch nicht eine Spur gezeigt. Der Vertrag wurde Punkt für Punkt einstimmig angenommen. Nicht einmal eine Debatte entwickelte sich über die Hauptpunkte; blos über die Art und Weise der Abtretung, sowie der Zahlung (ob in Obligationen oder baar) tauchten verschiedene Ansichten auf, welche sich jedoch schnell und leicht ausglichen. — Der Gang der Verhandlungen selbst war folgender: Der Vorstand des Direktoriums, Ritter v. Maffei, eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er die Sachlage auseinander setzte, namentlich die Activa und Passiva verglich, den niedrigen Stand der Jahreseinnahme gegen die vorjährige, ferner die Nothwendigkeit vieler Reparaturen und Neubauten (eines Bahnhofs in München und der Bahnstrecke bis in die Stadt) und den Bedarf eines neuen Anlehens hervorhob, auch die mißliebige Stellung einer Privatgesellschaft, gegenüber dem allgemeinen Princips auf Staatskosten zu bauen, gegenüber der öffentlichen Meinung und möglichen Privatanfeindung berührte und so nachwies, wie räthlich es sei, auf vortheilhafte Bedingungen die Bahn dem Staate zu überlassen. Der Regierungs-Bevollmächtigte, Ministerialrath Voltz sprach sodann die Absicht und den Auftrag Sr. Majestät aus, der Gesellschaft alle möglichen billigen Bedingungen zu bewilligen. Auf solche Actienbesitzer, die ihr speculatives Talent durch hohe Ankäufe bewiesen haben (wahrscheinlich ist darunter auch Ihr Correspondent), könne natürlich keine Rücksicht genommen werden. Darauf wurden die Unterhandlungen des Direktoriums mit der Regierung nach dem Protokolle der Gesellschaft mitgetheilt. Im Wesentlichen sind die Bedingungen: der Staat nimmt die Actien zu ihrem jetzigen Werthe (6¼ pCt.) an; überläßt der Gesellschaft die Einnahme dieses Jahres, resp. die Dividende, welche freilich nicht sehr reichlich ausfallen möchte; er vergüte die Zinsen-Verluste der früheren Betriebsjahre mit 200,000 fl.; dafür überläßt ihm die Gesellschaft sämmtliche Activa und Passiva vom 1. Okt. d. J. Dann folgte die Abstimmung in der obengenannten Weise. Die Betriebsbeamten beschloß die Versammlung der Regierungsbehörde noch besonders zu empfehlen. Zuletzt wurde ein Comité zur Leitung des Betriebs in den letzten Monaten, sowie zur speziellen und formellen Uebergabe an den Staat, in den Personen der bisherigen Direktoren erwählt; wobei die ehrenvollste Anerkennung ihrer geleisteten Verdienste, sowohl von Seiten des Hrn. Regierungsbevollmächtigten, als der ganzen Gesellschaft, nicht ausblieb. Dann aber wurde die Gesellschaft für aufgelöst erklärt und die Versammlung beschlossen. Der einzige Vorbehalt ist noch die Ratifikation des Vertrags von Seiten S. M. des Königs, an welcher jedoch Niemand zweifeln kann. (Schnellpost.)

Würtemberg.

Stuttgart, 13. August. Gestern ereignete sich ein räthselhafter Unglücksfall, welcher fast unsere ganze Stadt in Bestürzung setzte. Ein sehr geachteter Mann, Abg. und früherer Stadtrichter von Stuttgart, erstach sich mit einem Stilet in dem lieblichen Heimbacher Thälchen in der Nähe von Eßlingen, wohin man zunächst den Leichnam brachte. Man sucht den Grund in Familienverhältnissen. Doch weiß man sich die That kaum annähernd zu erklären. (A. Z.)

Stuttgart, 13. Aug. Ich habe Ihnen einen sehr betrübenden Todesfall zu berichten. Herr v. Rümmelin, Oberjustizrath, bisheriger Stadtrichter zu Stuttgart, wurde zwischen hier und Eßlingen todt gefunden, erstochen mit einem Dolche, den er Tags zuvor bei einem hiesigen Messerschmid gekauft hatte. (Schnellpost.)

Baden.

Heidelberg, 10. Aug. Der angebliche „Brief einer jungen Dame aus Heidelberg über die badischen Prinzen" in dem in Paris erscheinenden Blatte „Vorwärts" hat hier große Entrüstung erregt. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 8. Aug. Unsere Zeitungen sind noch immer voll von Adressen an den König und von eingesandten Entsetzungsartikeln über den Frevler, der, wie der Correspondent der Aachener Zeitung glücklich entdeckt haben will, ein Böhme von Geburt sein soll, obwohl er ein guter Schlesier ist, und von Gedichten, nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer und englischer Sprache. Die Polizei überwacht dagegen die öffentliche Stimmung mit

Digitized by Google

der größten Aengstlichkeit und es haben wenigstens schon zwanzig Verhaftungen von Leuten, die sich mißliebig geäußert, stattgefunden. Die Denunciationen sind gar nicht zu zählen. — Der König selbst läßt sich die Protokolle, welche aus Tschechs Aussagen entworfen werden, nachsenden; in neuester Zeit soll man indessen Anstand genommen haben, dies zu thun, weil zu „empörende" Ausdrücke darin vorkommen. — Wird man nun, so hört man häufig sagen, die Schuld des Attentats auch noch auf die Presse wälzen? Wird man dasselbe wie bei dem Arbeiteraufstand in Schlesien aussprechen? Wohl möglich! Ein salbungsvoller Correspondent „aus Magdeburg" in der Deutschen Allg. Zeit. gab bereits nicht undeutlich zu verstehen, daß eigentlich die verruchten „neuen Lehren", daß die junghegelische Schule an der Schandthat Schuld sei, und daß es daher dringend Noth thue, daß die „Gutgesinnten" sich gegen die Verführer des Volks schaaren und sie zu Boden kämpfen. Da müssen wir uns also wieder auf neue Reactionen gefaßt machen. Auch gut! die Reaction arbeitet jetzt am Meisten für den Fortschritt. (M. A. Z.)

Berlin, 6. Aug. Ludwig Buhl's Bücher, die Herrschaft des Geburts- und Bodenprivilegiums in Preußen und die Berliner Monatsschrift sind nun auch in Leipzig confiscirt worden. Weßhalb? fragt man sich staunend. Es sind wissenschaftliche Schriften, an deren Inhalt die sächsische Regierung unmöglich Anstoß genommen haben kann. Das Buch über die Adelsherrschaft greift die bestehende Gesetzgebung allerdings hart an, aber was es dagegen sagt, ist Nichts als die reine, in durchaus gemessener Weise ausgesprochene Wahrheit, und selbst preußische Censoren, wie der der Ostseeblätter, haben keinen Anstand genommen, dasselbe besprechen und größere Auszüge aus demselben mittheilen zu lassen. (M. A. Z.)

In einem Schreiben aus Berlin in der Deutsch. Allg. Zeit. heißt es: „Tschechs Vater, Christian Gottlob, war ein sehr wackerer Geistlicher in dem Dorfe Klein-Kniegnitz am Zobtenberge; er starb, 72 Jahre alt, am 7. Aug. 1817, betrauert von seiner Gemeinde. Der Mörder, geboren am 28. April 1789, der jüngste von sieben Brüdern, hat eine ganz vortreffliche Erziehung genossen und zeigte in früheren Jahren durchaus sittliche Würde neben großen Fähigkeiten. Sein ehemaliger Lehrer stellte ihm ein vortreffliches Zeugniß aus; später erst zeigten sich leidenschaftliche Wünsche und heftiges Benehmen; auch mehrere seiner Brüder litten an Ueberspanntheit. Aus einer für uns wenigstens zuverlässigen Quelle wird die Versicherung ertheilt, daß der Verbrecher sich durchaus nicht zu modern-liberalen Ansichten irgendwie bekannt, daß er umgekehrt sich oft über die praktische Haltlosigkeit derartiger Theorien geäußert, und daß er, im Gegensatze zu den Angaben der Storkower Bürger, sich als Bürgermeister durchaus wacker benommen, indem er, was wir freilich dahingestellt sein lassen, dem Holzdiebstahl entgegentrat und sich deßhalb in jenem Städtchen viele Feinde machte."

Aus Westphalen, 5. Aug. Es geht ein finsterer Geist durch dieses Haus, könnte man von einigen Kreisen Westphalens jetzt mit Gräfin Terzky sagen. Es ist nur ein Glück, daß der böse Geist des Mißtrauens keine Wurzel mehr schlägt im Herzen des Volkes; man fängt doch ziemlich allgemein an, die Gespensterseher am hellen Tage für Narren zu halten. Werden Sie es mir glauben, daß es hier bei uns noch Leute gibt, namentlich Beamte in den niederen Sphären, welche von Nichts träumen, an Nichts denken, als an hochverrätherische Verbindungen, demagogische Umtriebe, völlig organisirte Verschwörungen? Sie werden es mir nicht glauben, und ich kann es Ihnen nicht verargen; das Unglaubliche ist nicht zu glauben. Und doch ist es so. Daß diese Herren die Zeichen der Zeit nicht zu deuten gewußt haben, — je nun, Das ist ihre Sache und auch uns wohl erklärlich. Daß sie uns aber sogar kein Fünkchen von Logik zutrauen, weil sie selbst keine besitzen, das heißt Beleidigung zum Unrecht fügen. Was! Wir, die wir aller Orten für und durch die Oeffentlichkeit wirken, wir, die wir ungescheut allenthalben unsere Principien discutiren, wo sich nur ein halbwegs ebenbürtiger Gegner zeigt; wir, die wir die Heimlichkeitskrämerei aus tiefster Seele hassen und sie aufdecken, wo wir nur können, wir sollten uns zu geheimen, im Dunkeln schleichenden Verbindungen hergeben? Pfui über eine solche Insinuation! Wir sind zu sehr von der Würde der Wissenschaft durchdrungen, als daß wir nur versuchen möchten, sie durch andere Mittel, als Belehrung und Bildung des Volkes in das Leben einzuführen. Wir sind aber auch wieder zu tief von der Richtigkeit unserer Ueberzeugung, von der Macht der Wahrheit durchdrungen, als daß wir diese geistigen Mittel nicht für ausreichend hielten zur Beendigung des Kampfes, der in der Gegenwart geführt wird. Wir verlangen Nichts, als freie öffentliche Discussion, als einen Kampfplatz mit gleicher Sonne, gleichem Winde für alle Kämpfer; es kümmert uns nicht einmal, ob der Wind gegen uns ist, wenn ihr es vorzieht, euch vom Winde gegen uns treiben zu lassen; wir wollen euch auch Das im Gefühl unserer Kraft zugestehen. Fechtet für eure Ueberzeugung, aber verlangt nicht, daß wir uns in euern Vorstellungen von einem längst überwundenen Standpunkte aus befassen sollen. (Trier. Z.)

Oesterreich.

Am 11. August ist der König von Preußen in Wien eingetroffen.

Spanien.

Madrid, 4. Aug. Gestern wurden eilf Offiziere des Regiments Prinzessin abgesetzt. Fast täglich, bemerkt der Clamor Publico dazu, decimirt man die Reihen des Heers, und die Militärs, welche sich die größten Verdienste um die constitutionelle Sache erworben haben, werden durch junge Leute oder durch Carlisten der Convention von Bergara ersetzt. (A. Z.)

Frankreich.

Nach einem Toulonor Blatt hatte ein am 4. August von Oran abgegangenes Dampfboot, der Acheron, als außerordentlicher Courier mit Depeschen Bugeauds am 7. vor Toulon geankert. Man erfuhr dadurch, daß der Marschall dem Prinzen Befehl gegeben habe, nach Ablauf der gesetzten Frist Tanger und Mogador zu occupiren und daß der Marschall selbst sich anschicke an der Spitze der Expeditionsarmee von 14 bis 15,000 Mann die Offensive zu ergreifen.

Italien.

Rom, 22. Juli. Wie es heißt, sind in diesen Tagen an Don Miguel von Lissabon aus neue Ansuchen wegen einer Annahme eines Jahrgeldes und die Zusage einer bedingten Resignation auf den Thron seiner Väter gelangt. Die Vermittlung der Propositionen, welche in finanzieller Hinsicht weit einladender sein sollen als die früheren, will man einer hier sehr einflußreichen diplomatischen Person anvertraut wissen. Don Miguel wird sich schwerlich zur Annahme der Anerbietungen bereitwillig finden, noch bewegen lassen. Er lebt fortwährend in Palazzo Capponi an der Straße Ripetta unter den möglichsten Einschränkungen eines Privatmannes. Wie bekannt, unterhält ihn der Papst. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Königsberg, 9. Aug. Der polnische Unterthan F., welcher seit sieben Jahren in Preußen ist, sich verheirathet und seinen Wohnsitz als Instmann in Illowa hat, ging manchmal, wenn es ihm in Preußen an Arbeit fehlte, unerkannt solche in Polen zu suchen, so auch anfangs Juli nach der polnischen Grenzstadt Mlawa. Dort als Ueberläufer verrathen, wurde er von einem polnischen Gendarm gefaßt, welcher ihn zu arretiren versuchte. F. setzte sich zur Wehr, und ertheilte dem Gendarm mehrere verletzende Schläge; so errang er zwar seine augenblickliche Freiheit, allein auf der Flucht nach der etwa 1½ Meilen entfernten preuß. Grenze wurde er von dem Gendarm zu Pferd eingeholt, und da Letzterer zufällig ohne Waffen war, so begann der Kampf auf Leben und Tod, erst mit Fäusten, dann mit Steinen, in welchem sich beide fürchterlich verletzten. F. mußte, da der Gendarm Hülfe bekommen, unterliegen und wurde nach Mlawa ins Gefängniß transportirt. Schon war ihm eine tüchtige Anzahl Prügel diktirt, und, wenn er solche überlebt, sein Transport nach Sibirien bestimmt, als seine Frau, mit dem Kinde auf dem Arm und mit einem Paß versehen, in Mlawa erscheint, um ihren Mann zu sehen. Abgewiesen von der Gefängnißthür, wußte sie durch Bitten und die Erklärung, daß sie mit ihrem Manne mitgehen wolle, es dahin zu bringen, daß man sie die Nacht zu ihrem Mann ins Gefängniß läßt. F. zieht die Kleider seiner Frau an und entflieht, kommt, mit Staub, Blut und Wunden bedeckt, in Illowa an und wird jubelnd von den Einwohnern empfangen. Aber das treue Weib schmachtet in dem Gefängniß, aus welchem sie ihren Mann befreite, mit ihrem Kinde im schwangern Zustande noch heute. (Königsb. Z.)

Mit Bestimmtheit erfährt man, daß in Wien Verhandlungen über die schlesisch-böhmischen Weberunruhen statt finden werden, und daß sowohl der österreichische wie der preußische Hof fest entschlossen seien, ernste Maßregeln zu treffen. Man spricht sogar davon, daß ein Kordon an der böhmisch-schlesischen Gränze gezogen werden könnte.

Fürst Metternich befindet sich der Allg. Zeit. zufolge unwohl.

Mannigfaltiges.

Im „Vaterlande“, einer Zeitschrift, welche in Raab erscheint, wird erzählt: Die Gegend des Eisenstädter Thiergartens (Oedenb. Com.) steht von jeher in dem üblen Rufe, die Pflanzschule der Raubschützen zu sein. Aussicht auf sichere Beute bieten der Thiergarten und die umherliegenden Fasanenremissen, die Ufer des Neusiedler-Sees mit ihrer beflügelten Bevölkerung und das fürstl. Esterhazysche Leibgehege im Leithagebirge selbst. Der Absatz des Wildes aber ist eben in diesem Verhältniß erleichtert und sicheren Gewinn tragend, der Landstrich hart an Oesterreichs Gränze, zwischen Oedenburg und Preßburg gelegen. Dies sind die zwei bedingenden Umstände eines verderblichen Handwerkes, bei dessen verwilderten Gesellen jeder moralische Werth zu Grabe geht. Ein beklagenswerther Beleg hiezu ist folgender tragischer Doppelmord, der nächstens unter gerichtliche Verhandlung kommt. Eine Gesellschaft von 5 Raubschützen kam vor einiger Zeit von der Jagd nach dem Dorfe Winden ihrer Heimath zu, in der Richtung jedoch, daß sie Jois zu passiren hatten. Hier auf der Hutweide stießen sie auf einige Hirtenknaben, sämmtlich Joiser. Wie die Raubschützen denn so frohen Muthes des erlegten Wildes halber waren, rief einer derselben den Knaben zu: „Laufet, Buben! Den Letzten von euch schieße ich über den Haufen!“ Die Knaben hierdurch erschreckt, ergriffen die Flucht; auf den Letzten aber schlug in der That der Elende an und schoß ihn zusammen. Die andern Knaben eilten in Todesangst nach Haus und erzählten weinend die Frevelthat. Jetzt rückte fast die ganze wehrhafte Bevölkerung, mit Ackergeräthschaften bewaffnet, und zum Theil auf Pferden, aus: die Wilddiebe kamen in die Klemme und der Mörder des Knaben suchte sein Heil im nahen See; aber der Vater des Gemordeten verfolgte ihn auch hier zu Pferd bis tief in den Sumpf; nur eine kleine Strecke, und der verruchte Thäter wäre ergriffen worden — da kracht noch ein Mal sein mörderisches Rohr, und auch der Vater stürzt entseelt vom Pferde. Die übrigen Spießgesellen sind verhaftet aber der Mörder entflohen; die Individualität desselben ist übrigens bekannt, und man wird seiner wohl bald habhaft werden. — Obige Daten sind dem Originalverhöre entnommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch den, der Vollendung nahen Bau eines neuen Armen- und Krankenhauses im Markte Oberdorf ist das der Seelhausstiftung daselbst angehörige alte Armenhaus entbehrlich geworden, und wird dahier nach dem Antrage der Gemeindeverwaltung nebst den dabei befindlichen Grundstücken am

Freitag den 6. September d. J.

vorbehaltlich der höchsten Curatel-Genehmigung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die vorbemerkten Realitäten bestehen:

a) in dem sehr geräumigen großen Theils gemauerten Wohnhause mit Nebengebäude und Hofraum Pl. Nro. 28 zu 11 Dez. in dem am Hause befindlichen Garten Pl. Nro. 29 zu 82 Dez. und in dem Krautgarten hinterm Salzstadel Pl. Nro. 454 zu 4 Dez. alles ludeigen mit 3 kr. 2 hl. einfachen Haus- und 22 kr. 2 hl. einfacher Rustikal-Steuer.

b) In der Einöde am Ehnenhofer Wege Pl. Nro. 634 zu 4 Tagw. 52 Dez. ludeigen, jedoch groß- und kleinzehntbar zur Pfarrei Oberdorf mit einfacher Rustikal-Steuer zu 52 kr. 7 hl.

c) In der Einöde am Ehnenhofer Weg Pl. Nro. 632 a et b zu 25 Dez. eigen, gibt jedoch zum k. Rentamte Oberdorf jährlich 10 kr. 1 hl. reluirte Flachsgilt zur Kirche Leuterschach jährlich 5 kr. Zehentgeld, und 3 kr. 1 hl. einfache Rustikal-Steuer.

d) In der Einöde am Ehnenhofer Weg Pl. Nro. 633 a, b, c, zu 86 Dez. zehentfrei aber erbrechtsweise bestandbar mit 10% in Veränderungsfällen zur Pfarrkirche Oberdorf mit 11 kr. einfache Rustikal-Steuer, endlich

e) in 1 Tagw. Torfstichgrund im Steuerdistrict Rieden Pl. Nro. 894⁸/₁₀ ludeigen mit 1 hl. Steuersimplum.

Kaufsliebhaber, von welchen Auswärtige mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein müssen, werden eingeladen, am oben bestimmten Tage Vormittags 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei sich einzufinden, und nach Vernehmung der Kaufsbedingnisse ihre Angebothe zu Protokoll zu geben.

Oberdorf, am 7. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Viehmarkt-Verlegung.

In Folge h. Gub. Bewilligung vom 11. Juli d. J. Z. 16781 wird der Herbstviehmarkt der Gemeinde Mittelberg statt am 15. September künftig am 12. September jeden Jahres abgehalten werden.

Fällt auf den 12. September ein Sonn- oder gebothener Feiertag, so wird der Markt am nächstfolgenden Tag abgehalten. Bregenz, am 24. Juli 1844.

Kaiserl. königl. Kreisamt für Vorarlberg.

Bekanntmachung.

Nachdem der Jahrmarkt in Altusried im dießjährigen Kalender auf Samstag den 21. September, welcher ein Fasttag ist fällt, so hat sich die Marktgemeinde Altusried mit Bewilligung des k. Landgerichts entschlossen, denselben für dieses Jahr auf Dienstag den 24. September zu verlegen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt Altusried, den 13. August 1844.

Riechle, Vorsteher.

Mittwoch den 21. August wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

---

3 (c) Eine kleine Familie sucht fürs nächste Studienjahr zwei jüngere Studenten oder Gewerbsschüler von guter Bildung in Kost und Wohnung. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

---

3 (a) In der Metzg-Straße Nro. 27/28 ist täglich ein sehr schönes und neu möblirtes Zimmer zu beziehen, wo sagt das Zeitungs-Comptoir.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine eigenthümliche untere Herberge im Hause Nro. 195 auf dem Schleien der Neustadt, bestehend in einer Stube, zwei Kammern, einer Küche dann Holz- und Wasenlege an den Meistbietenden zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber ein, diese Wohnung in Augenschein zu nehmen.

Kempten, den 14. August 1844.

Michael Häutle, Schneidermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 133. 20. August 1844.

Deutschland.

Preußen.

Breslau, 7. Aug. Aus Ratibor gehen mir über Tschech folgende Mittheilungen zu. Der Bruder und die Familie desselben lebte und lebt in Ratibor. Sie ist dort beliebt, hochgeachtet und durch frühere Unglücksfälle in den Gliedern schon sehr niedergebeugt. Der Bruder, der Bauinspector Tschech, ein als Ultraroyalist dort bekannter wohlgelittener Beamte, ein eifriger Zeitungsleser, dem man die verlangten Zeitungen auf dem Krankenbette nicht vorenthalten und ihm also das herzzerreißende Ereigniß nicht verbergen konnte, erhielt die traurige Kunde des Attentats, um sie nicht unvorbereitet zu lesen, durch seine eigene Tochter, die liebenswürdige und hochgebildete Gattin eines Kammerrathes des Herzogs von Ratibor. Der Schmerz über diese Schandthat des Bruders erhöhte die Krankheit und vernichtete nach wenigen Tagen das Leben des Kranken, der mehrere unversorgte Kinder und eine Wittwe hinterläßt. In friedlichem Vereine folgte dem evangelischen Pfarrer sämmtliche katholische Geistlichkeit bei dem Leichenbegängniß. (Voss. Z.)

Wie die Breslauer Zeit. berichtet, erhielt der Bauinspector Tschech in Ratibor wenige Tage vor dem Attentat ein fünf Bogen langes, mit Citaten aus deutschen Classikern ausgeschmücktes, sehr phantatisches und bedenkliches Schreiben seines Bruders aus Berlin, welchem ein Paket Acten beigeschlossen war, und fand sich veranlaßt, das Schreiben mit den Beilagen sofort und zwar kurz vor seinem Tode der Untersuchungsbehörde einzureichen. — Das obige Blatt gibt auch noch folgende Notiz: „Wie wir von mehrern hiesigen achtbaren Männern hören, haben wir vor etwa fünfzehn Jahren einen zweiten Bruder des Tschech als Bauinspector in Breslau gehabt, welcher aus gekränktem Ehrgefühl geistesschwach wurde und bald darauf in diesem Zustande starb.

Hr. Eduard Pelz ist seiner Haft wieder entlassen worden.

Oesterreich.

Der Fürst Metternich ist nach der Allg. Zeit. von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt.

Frankreich.

Ueber das Leben des Herzogs von Angouleme ist eine vom Grafen von Montbel verfaßte Schrift erschienen, aus der das J. des Débats folgende Stelle aushebt: „Der Graf von Marne (diesen Titel führte der Herzog nach seiner Vertreibung aus Frankreich) hielt es für seine Pflicht als Nachkomme Ludwigs XIV. alles aufzubieten um Frankreich die Vortheile des Werkes dieses großen Königs zu sichern und die Pragmatik Philipps V. aufrecht zu erhalten. Zu diesem Ende beraubte er sich nicht allein eines großen Theiles seines Vermögens um Don Carlos zu unterstützen, sondern er schrieb ihm auch: Es ist nicht mehr die Zeit wo ich an der Spitze einer französischen Armee die sociale Ordnung (?) gegen die Parteien vertheidigen konnte, die den Wunsch des spanischen Volkes unterdrückten. (!) Ich bitte Ew. Maj. mich als Volontär in Ihrer Armee dienen zu lassen; ich werde allein kommen, aber ich werde den besten Willen und die feste Absicht mitbringen als einer der treuesten Soldaten Ew. Maj. für die Aufrechthaltung des Gesetzes Philipps V. zu kämpfen. Wie Sie Abkömmling Ludwigs XIV., werde ich meine Pflicht erfüllen und das Beispiel geben." Karl V. ließ hierauf durch den Grafen Alcudia dem Hrn. v. Montbel sein Bedauern ausdrücken, daß er aus politischen Gründen den persönlichen Beistand seines edelmüthigen Verwandten ablehnen müsse, was diesen sehr niedergeschlagen machte.

Ein Reisender schreibt aus Straßburg: Es begegnete mir ein Zug orleanischer Jäger. Im geschwindesten Schritt zogen sie dicht gedrängt einher, und erfüllten, indem zwei Reihen Hornisten abwechselten, die engen Gassen mit unausgesetztem Hörnerschall. Man sieht diesen Jägern und den französischen Kriegern überhaupt an daß sie in Afrika eine heiße Schule des wirklichen Krieges haben; der Ernst jenes Aufenthalts spricht aus den Zügen und Bewegungen auch derer die ihn erst noch durch Erzählung kennen. Die Schaar, die ich hier sah besteht aus muthigen Jünglingen, zwar meist von kleiner Gestalt, aber von der freiesten stolzesten Haltung; sie haben kurze Haare und lange Bärte, ihre Kleidung ist dunkelblau mit gelben Schnüren und gehörig weit; im Regen tragen sie Wachstuchmäntel. Wo sie in voller Bewaffnung sind, z. B. beim Schildwachestehen, haben sie die saracenischgebogenen Säbel als Bajonet aufgesteckt — eine furchtbare Waffe, die an Wallensteinische Hellebardenträger oder polnische Sensenmänner mahnt. Wenn es zweckmäßig ist, die Kraft eines Heeres vornehmlich in der Ausbildung derjenigen Anlagen zu suchen, durch die ein Volk sich auszeichnet, so sind diese Jäger ein trefflicher Gedanke; die französische Behendigkeit erscheint bei ihnen mit Bewußtsein aufs höchste mögliche Maaß gesteigert. (A. Z.)

Italien.

Nach einem Schreiben aus Livorno (im National) haben die letzten Hinrichtungen der Flüchtlinge in Calabrien (wobei, wie versichert wird, Moro, an seinen Wunden todtkrank, zum Richtplatz geschleppt wurde) in Neapel so große Erbitterung erregt, daß die Regierung Vorsichtsmaßregeln anordnete. Man zählt nun fünfzehn Hinrichtungen in Calabrien, nur allein im Monat Juli. Unter den Opfern sind drei venetianische Edle, Moro und die Brüder Bandiera, ein modenesischer Advokat, Nardi, Neffe des Präsidenten der revolutionären Regierung von 1831, und Ricciotti, Anführer der mobilen Colonne von Ancona zur Zeit der französischen Occupation von 1832, später Stabsoffizier in spanischen Diensten. Das Journal des Debats bemerkt: „Die übertriebene Strenge dieser Repressalien wird in allen freien Ländern schwer getadelt werden. Die Regierungen gewinnen nichts dabei, wenn sie die Gerechtigkeit in Rache verwandeln, und das nach dem Siege unnütz vergossene Blut war noch nie ein Unterpfand der Sicherheit."

Im Kirchenstaat ist der Gutsbesitzer Minelli zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, weil er einen flüchtigen Anführer der bolognesischen Insurgenten bei sich aufgenommen und ihn verborgen hatte.

Aegypten.

Alexandrien, 27. Juli. Der französische Consul hat die Abfahrt des Dampfboots um einen Tag verzögert, indem sich wichtige Ereignisse hier zugetragen haben. Der Vicekönig hat gestern seinen Palast in aller Früh verlassen und sich nach der am Mahmudieh-Canal gelegenen Villa Moharrem-Bey's begeben. Er äußerte den Entschluß nach Cairo und von da nach Mekka abzureisen. Seine Söhne Ibrahim, Seid und Mehemed Ali wie alle hohen Offiziere und Beamten, sowie die europäischen Consuln und größern Kaufleute folgten ihm nach der Villa um ihm dort noch ihre Aufwartung zu machen; er empfing jedoch Niemand, selbst seine eigenen Söhne nicht. Er soll die Aeußerung haben fallen lassen, daß er nur von Verräthern, deren selbst in seiner Familie wären, umgeben sei; er wolle deßhalb nichts mehr von Aegyten wissen und eine Wallfahrt nach Mekka und dem Grabe des Propheten machen. Man hält dieses für eine Verzichtleistung auf die Regierung von Aegypten (oder vielleicht für einen Ausbruch des längst befürchteten Irrsinns.) Die Consuln der hohen Mächte sollen bereits eine Zusammenkunft gehabt, auch Anfragen an den Minister des Auswärtigen Artim Bey gestellt, jedoch von diesem keine genügenden Antworten erhalten haben. Ibrahim Pascha hat, wie man sagt, erklärt daß, so lange sein Vater lebe er die Regierung Aegyptens nicht übernehmen werde noch könne. Für die Ruhe und Sicherheit des Landes werde er Sorge tragen und zu größerer Beruhigung der Europäer wolle er hier verweilen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Aug. Wie zu befürchten war, hat die bekannte Aufforderung des Magistrats an die Wirthe, Köche u. s. w., sich mit dem Schlachten von Ochsen und dem Verkaufe von Ochsenfleisch zu beschäftigen, bis jetzt irgend eine zweckfördernde Concurrenz nicht hervorgerufen, vielmehr, was leider nicht unerwähnt bleiben kann, verharren nicht nur die früher widerspenstig gewesenen Metzger in ihrem Trotz, sondern seit einigen Tagen verkaufen selbst die meisten Vorstadtmetzger das Ochsenfleisch um 2 Pfenning theurer, als es ihnen vorschriftsmäßig gestattet ist, und wer sich beim Einkaufen zu beschweren wagt, wird nicht mehr mit dem gewünschten Fleisch, sondern mit Rohheiten bedient. (F. J.)

München, 17. Aug. An der heutigen Schranne sind die Getreidepreise (der Weizen um 1 fl. 22 kr. und das Korn um 18 kr.) gestiegen. Bei den großen Einkäufen durch Unterhändler, namentlich aus Schwaben, und bei der anhaltend schlechten Witterung der letzten Wochen, welche die Einbringung der Feldfrüchte wenigstens in unsern Gegenden außerordentlich erschwert, kann dieß nicht überraschen. In andern Kreisen, namentlich in Niederbayern, ist die Ernte fast durchgehends geendigt, und reicher und ergiebiger als seit Jahren ausgefallen. Als beispiellos aber an Fülle und Güte der Frucht wird von vielen Orten her die diesjährige Kartoffelernte geschildert. (A. Z.)

Der würtemb. Beobachter schreibt: „In Stuttgart ist man sehr bestürzt über die Todesart des Abgeordneten früheren Stadtrichters von Stuttgart, des Hrn. v. Rümmelin. Man fand den Todten in dem lieblichen Heimbacher Thale in der Nähe von Eßlingen. Das Herz war mit einem Stilet durchstoßen und es ist kein Zweifel, daß seine eigene Hand die schaudervolle That vollbrachte. Welcherlei Gründe es auch gewesen sein mögen, die diese schwarze Stunde über ihn heraufbrachten: nach dem allgemeinen Zeugniß darf ihm als Beamten eine Humanität nachgerühmt werden, welche in Würtemberg unter dem Stande nicht gar zu häufig ist. Wenn gleich die in der Kammer der Abgeordneten von ihm an den Tag gelegten Ansichten nicht gerade zu denen des Beobachters gehören, und mit so großen Flüchen das fromme Vorurtheil eine solche That zu belasten pflegt: so soll dem Todten doch um jener selten gewordenen Eigenschaften willen von Jedermann die Ehre wiederfahren, welche ihm gebührt."

Die „Breslauer Zeitung" enthält folgende Erzählung, welche der Einsender auch deßhalb mittheilt, damit etwanige Ungenauigkeiten von der betreffenden Polizei- oder Justiz-Behörde berichtigt werden können: „Der Neffe des auf E.... ansässigen Rittergutsbesitzers H. v. E., ein Westphale, Lieutenant und verheirathet, begab sich am vergangenen Freitag auf das Feld seines Onkels, woselbst ein umgerodetes Stück Land gepflügt wurde. Einer von den Knechten fiel mit sammt dem Pfluge um, weil angeblich

eine stecken gebliebene Wurzel dem Letzteren einen gewaltigen Ruck verursachte. Der Lieutenant v..... hielt den Knecht für betrunken, sprang hinzu und hieb auf ihn ein. Dieser setzt sich zur Wehre, und zwei der übrigen Arbeiter kommen herbei und helfen ihrem geprügelten Cameraden. Ein dritter Knecht nähert sich, räth, von dem Herrn abzulassen und reißt sie auseinander. Der Herr, an den Ohren blutend, begibt sich sofort auf das Schloß zurück, trifft unterwegs noch den Müller, den Amtmann, seine eigene Frau, holt sich seine Flinte und kehrt auf das gedachte Feld zurück. Die Entfernung hin und her beträgt etwa fünf Viertelstunden. Hier angekommen, zielt er nach einem Knechte, den er auf dem Pferde sitzen sieht, und dieser stürzt auch sofort herunter. Da macht dem Lieutenant jener, der ihm eigentlich geholfen hatte, heftige Vorwürfe, und fragt ihn, was daraus werden solle, wenn er die Leute so mir nichts dir nichts niederschieße: worauf ihn der Herr beruhigt, daß er ihm nichts thun werde, nur den andern Schurken wolle er es fühlen lassen. Der Knecht entfernt sich, und — einige zwanzig oder dreißig Schritte weiter sinkt er, von der Kugel des Lieutenants durchbohrt, todt nieder. Man kann es sich nur aus der großen Kurzsichtigkeit und vielleicht einem Umdrehen des Letzteren erklären, daß er seinen Helfer, stat des Andern, welchen er treffen wollte, ermordete. Jetzt fand es sich, daß der vom Pferde Gestürzte nicht todt, sondern nur vor Schrecken heruntergefallen und gleichsam betäubt gewesen war. Eine große Aufregung unter der Bevölkerung des Dorfes, welche überhaupt dem Lieutenant auch vorher seines ganzen Betragens wegen nicht geneigt war, gab sich in Folge dieses Mordes kund. Die Bauern wollten den Herrn mit Stricken binden und dem Gerichte überliefen; nur einige den höhern Ständen angehörige Personen sollen diese Schmach abgewandt haben. Die Kugel hatte leider nur allzugut ihr Ziel getroffen; denn der Knecht gab weiter kein Lebenszeichen von sich."

Berlin, 13. Aug. Gestern Abend sind auch bei uns Arbeiterbewegungen vorgekommen. In der Dannenberger'schen Cattunfabrik haben die Arbeiter einen höhern Lohn ertrotzen wollen. Der Besitzer, der seine Leute reichlich bezahlt, hat diesen nicht gewährt; die Arbeiter wollen daher die Arbeiten einstellen. Thätlichkeiten sind bis jetzt nicht vorgefallen, aber leider hat das böse Beispiel angesteckt und diesen Morgen sind noch in einigen andern Fabriken desselben Stadttheils ähnliche Ausbrüche der Unzufriedenheit vorgekommen. Alle Maßregeln um Excesse zu verhüten, sind getroffen. (A. Z.)

Aegypten. In einem Briefe aus Alexandria vom 27. Juli über die Abreise des Vicekönig heißt es: „Der französische Generalconsul schrieb einen Brief an Artim Bey, worin er ihn fragte, was er seiner Regierung schreiben solle, im Fall Se. Hoheit nach Kairo abgehe. Dieses Billet ward dem in der Eigenschaft eines Pharmaceuten in der Umgebung des Vicekönigs befindlichen Europäer übergeben der Mehemed Ali sofort die Worte übersetzte. Der Pascha antwortete: ich bin nichts mehr, Aegypten gehört mir nicht mehr, ich reise nach dem Hedschas. In der Nacht ertheilte er Befehl von dem Geld das zu Viehankäufen abgehen sollte, eine Summe von ungefähr 200,000 Talari in den Garten Moharrem-Bey's zu bringen, was um 6 Uhr Morgens geschah. Nach der um 8 Uhr erfolgten Ankunft des vicekönigliche Dampfboots schiffte sich der alte Mann — der seit vierzig Jahren hier gebot — umgeben von Subalternoffizieren — nur Jakub und Kosrew Bey waren bei ihm — auf demselben ein, setzte sich dann einen Augenblick, erhob sich wieder, warf einen letzten Blick auf das Gestade, machte ein Zeichen des Abschieds, ließ sich wieder auf den Divan nieder, und ertheilte Befehl zur Abfahrt. Gestern Abend und heute war große Rathsversammlung bei Ibrahim Pascha, der erklärte er sei nicht gesonnen sich bei Lebzeiten seines Vaters an die Spitze der Verwaltung zu stellen. (A. Z.)

Alexandria, 27. Juli. Nachmittag. **Der Vicekönig von Aegypten hat abgedankt** und ist heute Vormittag um 10 Uhr von Alexandrien abgereist, wie er versichert hat um nach Mekka zu reisen. Soviel ist gewiß, daß Mehemed Ali nicht mehr als vier Diener mit sich nehmen wollte. Sein Leibarzt, Gaetany Bey (ein Spanier) hat ihm angeboten zum Islam überzugehen, um ihn zu begleiten; der Pascha hat sein Anerbieten ausgeschlagen, allein der Doctor hat sich heimlich in das Boot begeben, das den bisherigen Beherrscher Aegyptens nach Kairo bringen soll. — Die Abdankung Mehemed Ali's ist zu Gunsten Ibrahim Pascha's. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Börsen-Nachrichten der Ostsee melden aus **Danzig** (8. August): „Die eingehenden Nachrichten über das Elend, welches durch die Ueberschwemmungen entstanden, sind herzerschütternd. Viele Menschen haben ihr Leben verloren, und eine große Anzahl Vieh aller Art ist an die Nehrung getrieben. Das große Unglück ist weit schrecklicher, als selbst in den Jahren 1813, 1816 und 1829; da jene Ueberschwemmungen beim Eisgange im Frühjahr eintraten, so hatte doch der Landmann noch den ganzen Sommer zur Bestellung des Landes vor sich und durfte auf eine segensreiche Aernte hoffen, während ihm aber jetzt alle Hoffnung auf eine solche geraubt ist, indem ihm durch das Wasser die bereits in Reife stehenden Feld- und Gartenfürchte gänzlich vernichtet sind.

Aus **Elbing** vom 9. August melden die dortigen Anzeigen: „Kaum war der gestrige, etwas heitere Tag zu Ende, so eröffnete auch schon der Himmel seine unendlichen Schleusen aufs neue, und gleich als wolle er das Versäumte nachholen, ergoß sich heute den ganzen Vormittag über, mit heftigem, kaltem Nordwestwind, der verderbenbringende Regen, der in den ersten Frühstunden, wie mehrere Personen versichern, mit Schnee gemischt herabfiel, über das unglückliche Land. Der Elbingfluß

und die wilde Hommel sind wieder gestiegen, höher als je, und überfluthen zum dritten Mal die angränzenden niedriggelegenen Grundstücke. Eben so trat auch heute wieder der Drausensee über und setzte einen Theil der neustädtischen Wiesen dergestalt unter Wasser, daß das dort weidende Vieh fortgebracht werden mußte. So vergeht ein Tag nach dem anderen, eine Woche nach der anderen, und immer hält das verderbliche Regenwetter an, und immer trauriger werden die Aussichten in die Zukunft."

Die Kölner Zeitung sagt: „Das heillose Regenwetter will nun auch am Rhein kein Ende nehmen. Es vergeht kein Tag und keine Nacht, ohne daß die Wolken ihre Schleusen öffnen. Das ganze nördliche und mittlere Deutschland, zum Theil auch das südliche, sind von dieser Calamität heimgesucht. Der Regenstrich läuft in einer Breite von hundert bis zweihundert Stunden, von Livland und Litthauen bis zur Bretagne."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Das Anwesen des in Concurs gerathenen Franz Joseph Schneid, Müller zu Rottach, in Martinszell, bestehend in Haus mit Stallung, Stadel und Schopf, alles in sehr gutem baulichem Stande, dann in circa 20 Tagw. Feld-, Holz- und Wiesgründen, besonders gebauten Ziegelstadel, dann einer realen Bäckergerechtigkeit, wird auf Requisition des königl. Landgerichts Sonthofen, als Concursgericht am

Donnerstag den 19. September

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Martinszell durch eine dießseitige Gerichtscommission öffentlich versteigert werden. — Als vorläufige Bedingung wird bloß bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich vor der Steigerung mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 17. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Bauersleute Anton Rauh und dessen Ehefrau Creszenz, von Schorren, haben sich unterm heutigen freiwillig der Curatel unterworfen, und wurden als Curatoren aufgestellt, der Wagnermeister Georg Endres von Grönenbach und der Bauer Georg Krenzer von Thal, dieß wird nun mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß alle mit den Rauh'schen Eheleuten ohne Einwilligung der benannten Curatoren abgeschlossenen Rechtsgeschäfte ipso jure null und nichtig sind.

Grönenbach, am 27. Juli 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem sich der Pfründbesitzer Florian Dilger zu Legau freiwillig bei Gericht der Curatel unterworfen hat, somit kein Rechtsgeschäft mehr ohne Beistimmung seines gerichtlich bestellten Curators Epimachus Felle von Legau rechtsgiltig abschließen kann, so wird dieß hiemit zur Warnung und Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht. Grönenbach, am 1. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Künftigen Samstag den 24. August Früh 10 Uhr wird die Oeconomie-Commission des k. Infanterie-Regiments Ysenburg den nachstehenden Bedarf an Brennmaterialien und Lagerstroh im Herabsteigerungswege an den Wenigstnehmenden in Akkord geben, als:

450 ℔ Lichter,
450 „ Oel,
40 „ rafinirtes Repsöl,
2 „ Dochtgarn und
3000 Gebund Roggenstroh.

Kempten, den 18. August 1844.

Isny. (Pflastergeldbezug betreffend.)

Durch hohen Beschluß des k. geheimen Rathes vom 10. v. Mts. wurde die Stadtgemeinde legitimirt von jedem Pferde an beladenen und unbeladenen Wagen, Chaisen, Bernerwägelen, Schlitten 2c., sowie von Reitpferden, welche in die Stadt kommen, oder dieselbe passiren, ein Pflastergeld zu erheben, welches vom 22. d. Mts. an, nach Maßgabe des an den Thoren angeschlagenen Regulativs auch eingefordert werden wird und wovon man das Publikum in Kenntniß setzt, unter dem Bemerken, daß es bezüglich auf die Pflastergelds-Erhebung von den fürstlich Trauchburg'schen Unterthanen bei dem Vertrag vom Jahr 1785 sein Verbleiben habe. Am 14. Aug. 1844.

Stadtrath.

Namens dessen, Stadtschultheiß Neuffer.

2 (b) Zwei Kronthaler (oder 5 fl. 24 kr.) Belohnung dem Finder einer goldenen Uhrkette nebst Petschaft und Schlüssel, welche bei dem Einsturz des Steges ohnweit der Eich verloren wurde, welchen Betrag der Ueberbringer in der Dannheimer'schen Buchhandlung sogleich in Empfang nehmen kann.

In der Bäckergasse der Altstadt Lit. D. Nro. 352 ist bis Michaeli ein bequemes Logis zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden.

Es werden alle, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhause liegen haben, erinnert, dieselben in Zeit von vier Wochen auslösen oder umschreiben zu lassen. Im Unterlassungsfall werden solche nach den Statuten versteigert.

Die Leihaus-Inhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **134.** 21. August 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Aug. So ist nun Hr. v. Herdegen, der bisherige Finanzminister, offiziell entlassen, selbst ohne Beifügung der sonst gebräuchlichen Worte „in Gnaden“. Sein Artikel im „Merkur,“ in welchem er sich das Ansehen gab, als falle er wegen seiner Treue an parlamentarischen Principien, hat die Katastrophe beschleunigt. Es ist aber an der Zeit, zu sagen, was den Rücktritt des Hrn. v. Herdegen herbeigeführt, denn alle die Gründe, welche er selbst in jenem halboffiziellen Artikel des „Schwäb. Merk.“ angab: die Voraussicht des Schuldenmachens (für den Eisenbahnbau), die Abweisung der Berliner Privatgesellschaft für den Eisenbahnbau, die Nichteinberufung der Ständeversammlung für diesen Zweck (einer Versammlung deren Mandat in wenigen Monaten abläuft, und die nun noch schnell über die Zukunft des Landes entscheiden sollte!) — alle diese Gründe, die ich jetzt nicht weiter erörtern will, sind nicht der Hauptgrund, nicht die eigentliche Ursache, welche Hrn. v. Herdegen von dem Departement der Finanzen entfernt. Diese liegt vielmehr in der übereilt und unzeitig durchgeführten Reduction des Zinsfußes der Staatsschuld. Die Folge war, daß alle disponibeln Staatsfonds, darunter die von der Stände-Versammlung bewilligten 3,200,000 fl. für den Anfang der Eisenbahnbauten, zur Heimzahlung, beziehungsweise zum Ankaufe der neuen 3½ pCt. Obligationen verwendet werden mußten, weil der landläufige Zinsfuß auf doppelten gerichtlichen Hypotheken (die nach unserm sehr guten Pfandgesetze eine recht solide Geldanlage bieten) immer noch 4 bis 4½ pCt. hier zu Lande steht. Die weitere Folge war, daß man die Ausführung des Eisenbahngesetzes so lange hinauszog; daß das Finanzministerium, welches mit Recht den Cours der Staatspapiere nicht unter Pari gehen lassen wollte (Würtemberg hat mehr als fünfmal den Werth des Betrages seiner Staatsschuld in freien Staatsdomänen, und überdieß sind die Steuern mäßiger, als in fast allen übrigen deutschen, ja, als fast in allen übrigen europäischen Staaten), die Masse seiner Obligationen (welche seltsamer Weise jetzt einen großen Activ-Posten des Staates bilden) nicht abgeben konnte, weil die Banquiers es nicht umsonst thun wollten, und deßhalb in kleinen Partien losschlug, wodurch gerade der Cours am Steigen verhindert wurde. Vor dieser, von ihm selbst herbeigeführten Verlegenheit geht jetzt der Herr Finanzminister, das Uebrige hat die Sache nur beschleunigt. Ein constitutioneller Zweifel konnte aufsteigen, als man, ohne ein besonderes Votum der Stände herbeizuführen, die hochwichtige Maßregel der Reduction des Zinsfußes von der Staatsschuld herbeiführte: die Abweisung der Berliner Privatgesellschaft war rein Sache der Regierung, denn das Gesetz hat für die Ausführung auf Staatskosten entschieden. Dabei aber können wir nicht umhin, dem scheidenden Finanzminister eine musterhafte Redlichkeit und Ordnung im Staats-Finanzwesen, ein biederes Wesen, constitutionellen Sinn und einen väterlichen Sinn für das Wohl der vielen Angestellten seines Departements, sowie eine lebhafte Theilnahme an Allem, was National-Wohlfahrt befördert, zuzuerkennen. Es trifft ihn ein wesentlicher Vorwurf, aber er scheidet aus dem Ministerium als ein würdiger, geachteter und verfassungsfreundlicher Mann. Viel Aufsehen macht die offizielle Anzeige von seiner Entlassung, ohne daß zugleich sein Nachfolger ernannt wäre. Die Adelskette gibt sich erstaunlich viel Mühe. Ob es ihr gelingt, muß sich bald zeigen. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 11. Aug. Ich kann Ihnen die sehr interessante Nachricht verbürgen, daß man kurz vor dem unglücklichen Attentat bei Hofe ernsthaft mit der Abfassung einer Constitution für das gesammte Königreich Preußen sich beschäftigte. (?) Ritter Bunsen, der preußische Gesandte in London hatte dort einen vollständigen Entwurf ausgearbeitet, und denselben bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin dem Könige vorgelegt, dem er fast durchgehends sehr gefallen haben soll. Die Anstände die eine andere hohe Person nahm, wären vielleicht jetzt schon erledigt, wenn das Attentat nicht den König und die obersten Staatsbehörden auf Schäden ganz anderer Art aufmerksam gemacht, und diesen für ganz Deutschland entscheidenden Gegenstand nicht in den Hintergrund geschoben hätte. Hoffen wir, daß derselbe bald wieder aufgenommen werde. (N. A. Z.)

Berlin, 10. Aug. Ein Censor strich neulich einen gegen den Pietismus gerichteten Artikel und erklärte dabei dem hierüber höchst erstaunten Verfasser, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nichts gegen den Pietismus durchlassen, sondern denselben vielmehr auf alle Weise begünstigen werde, denn nur durch diesen könne so abscheulichen Erscheinungen, wie den Arbeiterunruhen in Schlesien und dem frevelhaften Attentate, entgegengearbei-

tet werden. — Da hätten wir also die Erfüllung von dem, was neulich der fromme Mann aus Magdeburg verlangte. (M. A. Z.)

Berlin, 13. Aug. Gestern Abend brachen in der großen Dannenberger'schen Kattunfabrik in der Köpnickerstraße Unruhen aus, indem die Arbeiter sich weigerten, für den bisherigen Lohn fortzuarbeiten. Vor einiger Zeit wurde in der Fabrik ein Druck mit neuen Farben eingeführt, der nicht so rasch von Statten ging, als der bisherige; für diese Art der Arbeit gewährte der Fabrikbesitzer einen erhöhten Lohn. Seitdem aber haben sich die Arbeiter in diese neue Weise so hineingearbeitet, daß sie auf eben so leichte Art arbeiten, wie in der frühern Art. Daher setzte der Fabrikbesitzer nun auch denselben Lohn wie für die sonstige Arbeit fest. Diese Herabsetzung auf den alten Fuß hätte, dem Vernehmen nach, den Ausbruch der Unzufriedenheit erzeugt. Der Polizeipräsident und die nöthigen polizeilichen Kräfte begaben sich sogleich an Ort und Stelle, und es sind alle gütlichen Mittel versucht worden, die Unzufriedenheit zu beschwichtigen, eben so sind auch alle Vorkehrungen getroffen, um Thätlichkeiten vorzubeugen. Doch hat leider das Uebel sich schon weiter ausgedehnt, und diesen Morgen erklärten auch die Arbeiter einiger benachbarten Fabriken, unter Anderm der großen Goldschmidt'schen Kattunfabrik, die beiläufig alle zwei Minuten ein Stück Kattun von 60 Ellen liefert, daß sie für den bisherigen Lohn nicht fortarbeiten wollten. Der Besitzer war gerade mit den Anordnungen der übermorgen zu eröffnenden Industrieausstellung beschäftigt, als ihm die Botschaft zukam und er von dort abberufen wurde. Die Arbeiter haben erklärt, daß sie von morgen ab einen erhöhten Lohn verlangten oder nicht kommen würden; der Besitzer hat ihnen dagegen erklärt, daß er den Lohn nicht erhöhen werde, da derselbe reichlich genug sei, um den Arbeiter angemessen zu ernähren (ein solcher verdient wöchentlich 5—6 Thaler, bei großem Fleiß auch 7 Thlr.), sondern es einem Jeden freistelle, wegzubleiben. Zur Sicherung der Maschinen und Abwehr sonstiger Gewaltthätigkeiten sind die nöthigen Anstalten getroffen. (D. A. Z.)

Berlin, 13. Aug. Die hiesige „Vossische Zeitung" ist in dem Kaiserthum Rußland und dem Königreich Polen verboten worden, wie man vernimmt, weil sie sich Aeußerungen über den Schwiegersohn des Kaisers, den Prinzen Friedrich von Hessen, erlaubte, welche dem Petersburger Cabinet mißfallen mußten. Die Nachricht, daß das Verbot wegen eines, von dem Ober-Censurgericht zum Druck verstatteten Aufsatzes erfolgt sei, wird von Petersburg aus widersprochen. (Köln. Z.).

Berlin, 14. Aug. Die Presse in Berlin trägt seit wenigen Tagen Fesseln, die man noch vor dem 26. Juli für unmöglich gehalten. (N. K.)

In Posen ist der Buchhändler Zupanski, welcher in die politische Untersuchung gegen Hrn. v. M. und den Polizei-Inspector Valentini verwickelt war, in Folge Erkenntnisses des Berliner Kammergerichts in Freiheit gesetzt worden; die beiden Genannten befinden sich noch in strenger Haft.

Die Kölner Zeitung schreibt: Vom Rhein, 15. Aug. Hr. Gust. Höfken hat seine Stelle bei der Redaction der „Augsb. Allg. Zeit." niedergelegt, weil derselbe, wie es scheint, mit der Haltung dieses Blattes nicht völlig einverstanden war, was bekanntlich früher auch mit der „Rhein. Zeit." der Fall gewesen. Bei der „Augsb. Allg. Zeit." bearbeitete derselbe vorzugsweise die Artikel Spanien, Niederlande und Belgien.

Frankreich.

Der neueste Moniteur bringt folgende telegraphische Meldung des Prinzen Joinville an den Seeminister. „Vor Tanger, 7. Aug. Am 4. dieß kam eine unannehmbare Antwort auf das Ultimatum des Hrn. v. Nyon. Am 5. wußte ich Hrn. Hay in Sicherheit. Am 6. Morgens griff ich die Fortificationen von Tanger an. Achtzig Geschütze antworteten uns. Nach Verlauf einer Stunde schwieg ihr Feuer, ihre Batterien waren zusammengeschossen. Unser Verlust an Menschen ist äußerst klein (minime), die Beschädigung der Schiffe wenig bedeutend. Das von den europäischen Consuln bewohnte Quartier ward respectirt."

Die Stadt Tanger, sagt das J. des Débats, ist sehr fest durch ihre Lage und die Zahl ihrer Batterien, die alle sehr gut bewaffnet sind. Ihre alten Mauern mit Zinnen, flankirt von runden und viereckigen Thürmen, sind vielleicht eines größeren Widerstandes fähig als ihr Anblick scheinen läßt. Mehrere Bastionthürme sind übrigens in den letzten Jahren wieder hergestellt und in ziemlich guten Vertheidigungsstand gesetzt. Die Stadt selbst hat sehr wenig Wichtigkeit; sie ist arm und treibt sehr wenig Handel. Tanger hat bloß Interesse durch den Aufenthalt der europäischen Consuln, denn es zählt nur 8 bis 9000 Einwohner und trotz der Nähe der europäischen Küste ist der Verkehr geringer als in den andern Häfen.

Paris, 14. Aug. Die Nachricht, die uns heute der Moniteur über den plötzlichen Rücktritt Mehemed Ali's von der Regierung Aegyptens bringt, hätte vor vier Jahren ganz Europa in Aufregung gebracht, vielleicht sogar einen Krieg herbeigeführt; heute geht sie ruhiger vorüber, — höchstens die Neugierde regt sich, und fragt nach den Gründen, die den alten Vicekönig bewogen haben mögen, seinem Thron, seinem Lande, seinen Geschäften zu entsagen, und sich wie Carl V. in ein Marabout-Kloster der heiligen Wallfahrtsstätte Mekka zurückzuziehen. Er will, sagen Einige, die Ausführung des Tractats von 1840 und die Erbfolge Ibrahim Pascha's sichern, — er beabsichtigt eine Regeneration des Islams, sagen Andere, und so werden eine Menge der verschiedensten Gründe und Ursachen aufgefunden und verkündet. Betrachtet man aber die Geschichte des neuen Aegyptens, und vor Allem den Gang der Dinge seit 1840 genau, so wird man stark berechtigt, zu glauben, Mehemed Ali habe aus Ueberdruß abdicirt. Was man auch sagen mag, Mehemed Ali, der vor

40 Jahren als armer Abentheurer in Aegypten landete, hat nichts Dauerndes geschaffen; was er an den Ufern des Nils gründete, war kein Staat, kein Reich, es war eine große industrielle Exploitation, durch Monopole, die alle in seiner Hand lagen, den Ackerbau, die Industrie, den Handel, die Schifffahrt, kurz Alles ausbeutend. Seinem Reiche lag keine Idee zum Grunde, sondern blos der Egoismus seiner Person. Durch sein durchaus verwerfliches Finanzsystem ward Aegypten für ihn eine Quelle unerschöpflichen Reichthums, den sein Ehrgeiz dazu benutzte, den kühnen Plan, sich zum Herrn des Orients zu machen, durchzuführen. Pascha von Aegypten und Syrien, zweimal Besieger des Sultans, stand er 1840 auf dem Gipfelpunkte seines Ruhmes, in seinen Händen lag das Geschick der Türkei, und England, Oesterreich und Rußland mußten unter die Waffen treten, Flotten aussenden, Armeen rüsten, Städte bombardiren, um das Uebergewicht des stolzen Pascha's zu brechen. Er hatte sein Spiel verloren; dem Fatalismus des Türken getreu, ergab er sich in das Unvermeidliche, zog sich in seine geschmälerten Grenzen zurück, nahm die ihm zugeworfenen Gnadenbrocken des Vertrags von 1840 dankbar an, und schien zufrieden zu sein. Er war es nicht: für solche aufstrebende Naturen, wie die Mehemed Ali's, ist jeder Stillstand ein Rückschritt; die letztverflossenen 4 Jahre waren für ihn eine Quelle fortwährender Leiden und tiefen moralischen Schmerzes; er verzehrte sich in Unmuth und Unthätigkeit wie der eingefangene nubische Löwe im Eisenkäfig, er sah seine glänzende Laufbahn geschlossen, der Ueberdruß, der Widerwille gegen das nichtige Treiben eines bloßen Pascha's überwältigte ihn, und seinen Sohn Hussein, seinen Enkel Ahmed nach Europa, dem Heiligthum der Civilisation, schickend, zieht er selbst sich nach Mekka, dem Heiligthum des sterbenden Islams, zurück. Mit ihm endet der letzte Muselmann, der noch das Kriegsschwert Mahomed's zu schwingen wußte. Ob Ibrahim Pascha's Thronfolge ohne Hindernisse vor sich gehen, ob fremde Machinationen und Intriguen nicht Mehemed Ali's ganze Schöpfung wieder in Frage stellen werden, muß die nächste Zukunft zeigen. Die orientalische Frage aber tritt mit neuer Wichtigkeit auf den politischen Schauplatz, und verwickelt die ohnehin arge Verwicklung noch mehr. Es ist, als ob die Civilisation auf einmal einen Anlauf mit ganzer Front mache, und Afrika auf seiner Nordküste auf allen Punkten zugleich angreifen wolle. Von den Säulen des Herkules bis zu den Dardanellen, in Aegypten, Syrien, Tunis, Algier und Marokko bereitet sich die Entscheidung wichtiger Fragen vor, deren Lösung von Europa ausgehen wird; möchte sie doch eine friedliche sein! (N. K.)

Griechenland.

Athen, 6. Aug. Die Wahlen schleppen sich langsam fort, meist unter den frechsten Verletzungen des Gesetzes von beiden Seiten, durch Bestechungen, Einschwärzung falscher Stimmzettel, Entwendung oder Vernichtung der Wahlurnen, wenn eine Partei sich besiegt glaubt u. s. w. Das Ministerium hofft noch auf eine Majorität. Wie es mit der Sicherheit und Ordnung in den Provinzen steht, mögen Sie daraus abnehmen, daß selbst in der Hauptstadt häufig des Nachts Einbrüche, Räubereien und Kämpfe des Gesindels mit den Gendarmen vorfallen, und daß französische Seeoffiziere Abends zwischen Athen und dem Piräus ausgeplündert worden sind. Unterdessen ist, trotz der Hitze, der Gesundheitszustand befriedigend, und namentlich JJ. MM. erfreuen sich des besten Wohlergehens. (A. Z.)

Rußland.

Moskau, 4. Aug. Unsere orthodoxe Kirche triumphirt über die päpstliche im Orient ebensowohl als im Occident. Während sie in den polnischen Provinzen von Sieg zu Sieg eilt, hat sie im heiligen Lande soeben einen neuen Sieg errungen. Unsere Regierung hat sich nämlich in Konstantinopel einen Ferman zu verschaffen gewußt, durch welchen die Streitigkeit über das Recht, das heilige Grab in baulichem Stande zu erhalten, zu Gunsten der griechischen Kirche entschieden wird. Diese wird nun unter russischen Auspicien eine neue Kuppel über der Kirche des heiligen Grabes erbauen. Der Schrecken darüber unter den lateinischen Priestern ist groß. Sie würden uns wohl gern die Mühe und Kosten des Baues allein überlassen; aber sie fürchten, daß wir daraus ihnen ungünstige Folgerungen ziehen und sie am Ende vom heiligen Grabe ganz verdrängen möchten. Diesfallsige Verhandlungen mit Frankreich und andern katholischen Mächten werden unvermeidlich sein. Da aber unterdeß der Bau rasch fortschreitet, während die Diplomatie der großen Fernen und bekannten Formen wegen sich nur langsam bewegen kann, so wird unsere orthodoxe Kirche auch hier so wenig wie in Polen vor dem Papstthum Rückschritte thun, und die bewußte griech. Kuppel über dem heiligen Grabe wird bald ein fait accompli sein, welches die Friedensliebe der katholischen Höfe in Deutschland und Italien anerkennen und die Beschäftigung der Franzosen an den Säulen des Hercules nicht verhindern wird. (D. A. Z.)

Aegypten.

Ein Brief aus Alexandria in der Malta Times vom 27. v. Mts. gibt die folgende Erzählung von Mehemed Ali's Rücktritt von der Regierung: Der Pascha verlor vorgestern seinen Verstand; zwei Nächte nach einander hatte er keine Stunde Schlaf und am Morgen verlangte er sein Dampfboot, indem er sagte: „Ich will nach Kairo gehen.“ Er that dies, ohne sich mit irgend Jemand zu besprechen, aber seine Söhne erfuhren es bald und eilten zu ihm, um ihn abzuhalten, indem sie eine Erklärung eines so sonderbaren Entschlusses forderten. Die letzte Nacht brachte er in Gesellschaft Moharrem Bey's zu, ohne eine Stunde zu schlafen und diesen Morgen befahl er sein Boot segelfertig zu halten, indem er sagte: „ich will nichts mehr sehen oder hören von Aegypten,“ setzte aber hinzu, „Ibrahim Pascha wisse was er zu thun

habe, da er diesem das Siegel überwiesen hätte; Ibrahim Pascha weigert sich jedoch der Uebernahme desselben, so lange sein Vater lebt. Man sagt, Mehemed Ali habe erklärt, daß sein Wunsch sei nach Mekka zu gehen und dort zu sterben.

Mehemed Ali, welcher jetzt die Regierung des Landes niedergelegt hat, das sein Genie erst geschaffen, wurde 1769 geboren, also in demselben Jahre, in welchem Napoleon das Licht der Welt erblickte. Seine Geburtsstätte war Kawala in Macedonien. In früher Jugend wurde er seiner Eltern beraubt. Der Gouverneur von Kawala erzog ihn und verschaffte ihm eine reiche Frau. Mehemed Ali begann seine Laufbahn als Tabakshändler. Lesen und schreiben lernte er erst, als er Pascha wurde. Gegen das Jahr 1800 wurde er zum Pascha von zwei Roßschweifen in Aegypten ernannt, im Jahre 1806 zum Pascha von drei Roßschweifen und zum Pascha von Aegypten. England aber intriguirte damals gegen ihn und wußte es dahin zu bringen, daß er abgesetzt wurde und den Elfy-Bey zum Nachfolger erhielt. Allein schon im Jahre 1807 errang er wieder seine Würde und nöthigte die Engländer, Alexandrien zu verlassen. Von dieser Zeit datirt sein Vicekönigthum und die Blüthe seiner Herrschaft. Bis zu dem für ihn verhängnißvollen Jahre 1840 wo er abermals hauptsächlich durch Englands Bemühungen gedemüthigt wurde, war er in allen seinen Unternehmungen glücklich. Ibrahim Pascha (geb. 1786), sein Nachfolger in der Regierung, ist sein zweiter Sohn; der älteste ist bereits vor vielen Jahren gestorben.

Mannigfaltiges.

Vom Rhein, 12. Aug. Die Bewegung zu dem heiligen Rock zu Trier hat bereits begonnen. Mehrere Hunderttausende rüsten sich, namentlich aus der Rheinprovinz und Westphalen, zum Zuge dahin; viele andere aus dem nahen Frankreich, Holland und Belgien sind bereits unterwegs. An 500 Bürger der Stadt Trier haben sich als Wirthe zum Zapf gemeldet. (Die Schenk- und Wirthschaftsgerechtigkeit ist für die Zeit der Ausstellung der Reliquie freigegeben.) Außerdem sind Buchdrucker, Lithographen und Buchbinder Tag und Nacht in Thätigkeit um die vielen Hunderttausende auf den heiligen Rock bezüglichen Bücher und Bilder noch bis zum 18. Aug., an welchem Tage die Ausstellung beginnt, fertig zu bringen. Da es unmöglich ist die Masse der Menschen in der Stadt zu beherbergen, so sind viele große bretterne Buden außerhalb der Stadt aufgeschlagen, worunter manche über 2000 Personen fassen, und zwar zu Speis' und Trank und Nachtlager. (F. J.)

Baron von Rothschild soll zur Würde eines römischen Grafen erhoben werden.

Berlin, 13. Aug. Das (in preußischen Blättern erwähnte) Gerücht, daß das Dienstmädchen eines hiesigen Geistlichen an einer von ihm erhaltenen Züchtigung gestorben sei, ist unbegründet. Es lebt noch, indeß hat das Faktum der thätlichen Züchtigung, welches freilich feststeht, doch viel Aergerniß gegeben. (S. M.)

In einem Bericht aus Cleve in der Düsseld. Zeit. wird bitter über einen Prediger W. geklagt, der bei dem Dankfest in der evangelischen Kirche, aus Anlaß der Rettung des königlichen Paares, während Einwohner beider Confessionen friedlich und voll Erbauung seiner Predigt harrten, nichts geringeres that, als die Gesinnungen der Einwohner, namentlich seiner eigenen Gemeinde, ja des Stadtraths (der ein inniges Glückwünschungsschreiben an den König erlassen hatte) zu verdächtigen, und der mörderischen That einen politischen Charakter zu geben. Seine Stimme bebte, und mit zornigem, bleichem Angesicht ertheilte er der Gemeinde den Segen.

Privat-Anzeigen.

Versteigerung.

2 (b) Der sämmtliche Mobiliar-Rücklaß des verstorbenen ehemaligen Magistrats-Rathes Jos. Weidenberger, wird in seiner Wohnung

Freitag den 23. u. Samstag den 24. Aug. l. J. jedesmal Früh 9 Uhr anfangend, gegen baare Zahlung und Entrichtung des üblichen Käufelkreuzers an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Außer Kästen, Tischen, Sesseln, Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleider, Küchengeschirr, Ledervorrath ꝛc. befindet sich darunter auch eine vollständige Landwehruniform.

Kempten, am 13. August 1844.

Joh. Huber, Testaments-Executor.

Zucker in Würfeln

in Paketen zu 1 Pfund mit 250 Stück Würfel, welcher sich für Gasthöfe und Caffeehäuser vorzüglich eignet, indem die lästige Arbeit des Zuckerschlagens beseitigt wird, und am Gewicht nichts verloren geht, ist zu haben bei

Johannes Langenmayr selg. Wittwe.

3 (b) In der Metzg-Straße Nro. 27/28 ist täglich ein sehr schönes und neu möblirtes Zimmer zu beziehen, wo sagt das Zeitungs-Comptoir.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten sind zu haben:

Verwaltungs-Handbuch. Eine Sammlung von Erleichterungs-Tabellen, besonders für Verwaltungs- und Administrativbeamte, alle öffentlichen Kassen, Rechnungsämter, Kauf- und Handelsleute, Reisende, Spediteure, Lehrer, Stiftungs- und Almosenpfleger, so wie für jeden Gewerbsmann überhaupt. Gesammelt und herausgeben von J. S. Ihle. gr. 8. 20 Bogen. geh. 1 fl. 30 kr.

Anweisung, eine Essenz zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens ohne großen Kostenaufwand und Mühe zu bereiten, von einem 95jährigen Greis, welcher sich jetzt noch einer dauerhaften Gesundheit erfreut, nie einen Arzt gebraucht und diesen seinen Gesundheitszustand dem Gebrauch obiger Essenz zuschreibt. Zweiter Abdruck. 27 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 135. 23. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Aug. Man spricht von zwei Conversionen von protestantischer Seite, die morgen in einer hiesigen katholischen Kirche stattfinden werden. Sechs auf einmal fanden heute vor acht Tagen bei St. Cajetan statt, und innerhalb Monatsfrist, nach öffentlichen Angaben, im Ganzen wenigstens zwölf. Die vierzehn katholischen Sträflinge, welche die Annahme des protestantischen Glaubensbekenntnisses begehrt haben, sind aus dem hiesigen Strafarbeitshaus bereits nach jenem von St. Georgen bei Baireuth abgeführt worden. — Die gegen unsere Metzger ergriffenen Maßregeln haben bis jetzt zu keiner bemerkbaren Wirkung geführt, indem das Ochsenfleisch nach wie vor um 2 Pfennige über die Taxe verkauft wird. Ist ein seit einigen Tagen in Umlauf gekommenes Gerücht begründet, dann würde die ganze Frage noch einmal der Prüfung unterworfen werden, indem eine Anzahl auch solcher Metzger, die kein Vorwurf irgend einer trotzigen Widerspenstigkeit oder Mißachtung des obrigkeitlichen Ansehens trifft, in einer neuen Eingabe an die Regierung nachzuweisen sucht, daß sie nicht im Stande seien, so wohlfeil, wie verlangt wird, zu schlachten. (S. M.)

Baden.

Vom Mittelrhein, 14. Aug. Die bedenklichen Zeichen des Uebelbefindens der arbeitenden Klassen, die sich in allen europäischen Staaten, in denen die Leibeigenschaft nicht mehr besteht, kund geben und mehr oder minder in förmlichen Ausbrüchen oder durch notorische Armuth und Elend zu Tag treten, haben sich in unserem Lande, die Vorfälle in Pforzheim etwa abgerechnet, bisher noch wenig durch äußere Erscheinungen wahrnehmbar gemacht, und nur der tiefer blickende Beobachter hat in unseren Fabrikorten sich überzeugen können, daß wenn auch vorerst in weit geringerem Grade, als in vielen andern Ländern, doch immerhin die Grundübel vorhanden sind, welche den Menschenfreund sowohl, als den aufgeklärteren Politiker und Staatsmann wünschen lassen müssen, es möchten unsere Regierungen und Ständekammern doch ernstlich darauf bedacht sein, statt nutzloser politischer Theoriestreite und Prinzipienkämpfe, das Loos der arbeitenden Klassen auf eine dem jetzigen Bildungszustande angemessene Weise in Erwägung zu nehmen, zu verbessern und sicher zu stellen. Es möchte dies um so dringender sein, als sonst leicht der Zustand unserer Gesellschaft ein solcher werden könnte, der, alle die Nachtheile und Schrecken des englischen und französischen Arbeiterelendes mit sich führend, aber bei Nichtvorhandensein der jenen Staaten im Nothfalle zu Gebote stehenden eminenten Hülfsquellen, am Ende unsere Optimisten auf eine Weise überraschen würde, die ihnen zu spät zeigt, an welchem Rande des Abgrundes man sich seit lange befunden, ohne es nur zu ahnen. Die geringste Veranlassung kann, wie sich dies in jüngster Zeit an mehreren Orten Deutschlands bewies, das unter der Asche glimmende Feuer zur hellen Flamme anfachen. Ein solcher Fall hätte dieser Tage leicht bei uns eintreten können, ohne daß man es ahnen mochte und ohne daß bis jetzt irgend ein Blatt der Sache Erwähnung gethan hätte. In Rastatt standen die Festungsarbeiter auf dem Punkte den Gehorsam aufzukündigen. Eine Herabsetzung des Taglohns für die regnerischen Tage, an welchen weniger gearbeitet werden konnte, brachte sie so in Harnisch, daß sie sich zusammenrotteten und die Arbeit verließen. Es wurde ihnen hierauf bedeutet, daß die Widerspänstigen gar nicht mehr zum Weiterarbeiten zugelassen werden würden, was auch bei Einigen, die sich mittlerweile wieder eingefunden hatten, wirklich der Fall war. Diese Erklärung brach den Starrsinn der Menge, die sogleich eine Deputation an den Festungsbaudirector abordnete, ihre Unterwerfung ankündigte und die Bitte stellte, die Arbeiten wie bisher wieder aufnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde denn auch willfahrt und die Sache ist somit ohne Aufsehen abgethan. Wie aber, wenn sich ein hartnäckiger Vorgesetzter strenge an seine Drohung gehalten und die Tausende, worunter gar viele Familienväter, auf ein Mal verabschiedet hätte? Der Vorfall zeigt immerhin, daß allenthalben dasselbe Mißbehagen unter den Arbeitern herrscht, die, kaum nothdürftig bezahlt, jeden Ausfall als ein Unglück betrachten müssen, der sie wirklichem Elende nahe bringt. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 14. Aug. Der allgemeinen Annahme zufolge wird der König in Ischl oder Wien mit dem Fürsten Metternich die Lage der Arbeiter ausführlich besprechen und in Gemeinschaft mit diesem Staatsmanne die Mittel zur Abhülfe der Noth erörtern. Daß den Aufläufen und Gewaltthätigkeiten der Arbeiter in Schlesien wie in Böhmen, an und für sich keine politischen Beweggründe zum Grunde lagen, ist nun wohl außer allem Zweifel gestellt; es bleibt aber ausgemacht, daß diese in Deutschland ungewohnten und auffallenden Erscheinungen doch eine politische Bedeutung haben. Die prekäre und bedauernswürdige Lage, in welcher sich jene Leute befinden, verdient

die öffentliche Aufmerksamkeit in jeder Beziehung, und wird dieselbe auch dann noch rege halten, wenn keine Auflehnung gegen die gesetzliche Ordnung in jenen Kreisen mehr zu besorgen steht. Es wird schon viel damit gewonnen, daß die ungünstigen und gespannten Arbeitsverhältnisse in den Bereich der öffentlichen Erörterung treten, weil dabei eine einseitige Auffassung nicht mehr möglich ist, sondern vielmehr eine Beleuchtung von allen Seiten her stattfindet. In der jüngsten Zeit sind deßhalb auch die Anklagen gegen die Presse — als welche zum Ausbruche der Unruhen beigetragen habe — glücklicher Weise verstummt, und einflußreiche Männer habe diese Verdächtigungen als gänzlich unbegründet zurückgewiesen, wie sie denn auch allerdings gänzlich ohne Halt erscheinen. — Die Nachrichten aus den Weichselgegenden lauten sehr betrübend. Die Fluthen haben unberechenbaren Schaden angerichtet, weit und breit die Ernte vernichtet, und Tausende an den Bettelstab gebracht. Auch viele Menschenleben sind verloren gegangen; der Viehstand ist an manchen Orten gänzlich dahin. Weichsel wie Nogat durchbrachen die sonst schützenden Dämme. Seit Anfang Juni hat es in jenen unglücklichen Gegenden unaufhörlich geregnet; kein Wunder, daß diese flachen Landstriche gänzlich unter Wasser gesetzt wurden. Der Pegelstand erreichte überall eine Höhe, wie er sie seit hundert Jahren nicht gehabt hatte; bei Marienburg stand die Nogat auf 21 Fuß 6 Zoll. Die kleineren Flüsse, z. B. die Elbing, Tiege ꝛc., wurden durch die Fluthen in der Nogat und Weichsel so angestaut, daß sie über ihre Ufer traten. Die Regengüsse beförderten die Auflösung des Schnee's in den Carpathen, und wo eine Menge kleiner Gefließe der Weichsel zufallen. Danzig leidet sehr. In einem mir von dort zugekommenen Schreiben heißt es, daß viele Käufer und Verkäufer die Dominicusmesse nicht besuchen konnten, weil das Wasser sie am Reisen hinderte, auch unter den obwaltenden Umständen auf Absatz nur wenig zu rechnen war. Der Getreidehandel ist auch benachtheiligt, da die aufgespeicherten Kornmassen dem Verderben ausgesetzt sind und zum Theil schon auszuwachsen anfingen. — In Schlesien ist die Ernte sehr ergiebig ausgefallen. (Köln. Z.)

Berlin, 15. Aug. Diesen Morgen hat die Eröffnung unserer Gewerbeausstellung in feierlicher Weise durch den Finanzminister Hrn. v. **Flottwell** stattgehabt. — Unsere Arbeiterbewegungen sind zwar noch nicht beendigt, aber beschwichtigt. Gewaltsamkeiten sind nicht vorgefallen. Die genaue Untersuchung der Verhältnisse der Kattundrucker hat ergeben daß dieselben ungemein günstig sind, und nicht der geringste Grund zur Beschwerde oder gewaltsamen Lohnerhöhung vorliegt. Mit keinem Arbeiter der aufhört zu arbeiten wird übrigens unterhandelt; der Polizeipräsident läßt sich nur darauf ein diejenigen anzuhören die fortfahren zu arbeiten. Leider sind es erweislich die aus Böhmen verwiesenen Arbeiter gewesen, welche hieher gekommen, von den Fabrikbesitzern jedoch nicht beschäftigt worden sind, welche die Aufregung unter den bisher ganz ruhigen und ordentlichen hiesigen Arbeitern veranlaßt haben. Die hiesigen Fabriken werden übrigens aufs strengste überwacht; eine Anzahl von Widerspänstigen ist im Gefängniß, indem das Polizeireglement gestattet für **plötzlich** verweigerte Arbeit 14tägiges Gefängniß bei Wasser und Brod ohne weiteres zu verhängen. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 16. Aug. Die k. Familie von Spanien hat am 12. auf dem Dampfschiff Isabella II. Barcelona verlassen, und ist an demselben Tage in Taragona gelandet. Ihre Ankunft in dieser Stadt hat einen Unfall herbeigeführt, der für eine schlimme Vorbedeutung gelten könnte. Durch die Unvorsichtigkeit der Artilleristen nämlich, welche das k. Schiff von der Hafenbatterie aus begrüßten, wurde ein Pulverthurm in Brand gesteckt und in die Luft gesprengt. (Die **Verdad** von Bercelona sagt, es seien 4 oder 5 Artilleristen getödtet und 17 verwundet worden, meist schwer.) (A. Z.)

Großbritannien.

Mehemed Ali's Abdankung war in London bekannt. Daß er aber wirklich die Absicht habe sich nach Mecca zurückzuziehen und dort als ein alter Mann sich auf seine letzte Pilgerfahrt vorzubereiten, scheint weder geglaubt noch gewünscht zu werden, und das M. **Chronicle** erinnert an eine Unterredung mit dem Schech Ibrahim, dem Reisenden Burkhardt, den der Pascha auslachte als derselbe ihm seine Absicht zu erkennen gab, das Grab des Propheten zu besuchen und zu diesem Behuf um einen Ferman bat. „Mehemed Ali, wird bemerkt, wünscht das Paschalik friedlich auf Ibrahim zu übermachen und die Gewißheit zu erlangen, daß es ihm in unbestrittenem Besitz bleibe, und vielleicht hält er es auch für klug die Wohlthat seiner persönlichen Aufsicht in den ersten Jahren der neuen Regierung zu schenken, für deren Verwaltung sein Sohn durch Charakter und Gewohnheiten so ungeeignet ist. Wir gestehen, wenn Mehemed auf allen Antheil an der künftigen Regierung Aegyptens verzichten wollte, so würden wir seine Abdankung nicht ohne beträchtliche Unruhe betrachten. Die zügellosen Gewohnheiten des Lagers und das wilde Schwelgen in den schlimmsten Lastern orientalischer Ausschweifung sollen den schon von Natur unbändigen Charakter Ibrahims noch roher und gemeiner gemacht haben. Derselbe blutdürstige Geist, der ihn zu den Metzeleien in Morea trieb, hat auch seine militärische Laufbahn in Aegypten und Syrien bezeichnet. Obgleich so lange an der Spitze der Kriegsmacht Aegyptens ist aber doch Ibrahim ohne alle Befähigung zum Soldaten, große Energie und Kühnheit ausgenommen. Wie sein Vater hat er sich allzeit der Hilfe von Fremden bedient, und in seinem Generalstab waren viele Franzosen, von denen der Renegat Selves der einflußreichste ist. Daran kann wenig Zweifel sein, daß, wenn Ibrahim seinen eigenen Rathschlägen überlassen bliebe, er bald das Werkzeug einer Nation werden würde für die er starke Vorliebe hat."

Frankreich.

Toulon, 14. Aug. Die Stadt Tanger ward am 7. beschossen; blos das Frankenquartier wurde verschont; alles andere ward vernichtet; das Feuer zerstörte was die Kugeln noch stehen gelassen hatten. Während des Bombardements antworteten beinahe hundert Geschütze (84 sagt der Moniteur): aber diese schlecht bediente Artillerie konnte uns keinen großen Schaden bringen; das Geschwader soll nur etwa 30 Mann zählen, die kampfunfähig geworden, darunter zwei Todte. Die Befestigungen von Tanger liegen in Trümmer. Nachdem Prinz von Joinville das Werk der Zerstörung vollendet hatte, wendete er sich mit seinen Schiffen gegen Mogador, das — wie man behauptet — am 10. beschossen werden sollte. — Es bestätigt sich, daß Obrist Foy dem Marschall Bugeaud den Befehl zu überbringen hatte, die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie zu beginnen. Wir haben also dießmal einen ganz ernsthaften Kriegsausbruch. (A. Z.)

Italien.

Livorno, 4. Aug. Nach Briefen aus Bologna soll die dortige Militärcommission ihre Arbeiten beendigt haben. Alle politischen Verhafteten, die noch nicht gerichtet sind, sind nach Rom gebracht worden, um vor dem politischen Tribunal der Sacra Consulta zu erscheinen. Unter denselben gibt es mehrere, welche seit einem Jahre in den Gefängnissen schmachten. Der Obrist Buonafide, Platzcommandant, ist zu Bologna gestorben. Bekanntlich weigerte sich dieser Offizier, Mitglied der Militärcommission zu sein. Er wurde indeß genöthigt, in seiner Eigenschaft eines Commandanten den Hinrichtungen vom 7. März letzthin beizuwohnen, was ihm einen solchen Schmerz verursachte, daß er erkrankte und am 30. Juli starb. Das Gerücht geht, daß eine bewaffnete Bande von 25 Mann bei Terni, auf der Straße von Rom, erschienen sei. — Die Einzelnheiten, die man aus Neapel über die Verurtheilungen von Cosenza vom 10. und 21. Juli erhält, beweisen, daß die Empörung von Calabrien eine gewisse Ausdehnung hatte. Unter den Verurtheilten befinden sich Priester, Advokaten, Gutsbesitzer, Gemeindebeamte. (Franz. Bl.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Se. Maj. der König von Bayern ist am 18. Abends in Berchtesgaden eingetroffen. — Der Erzbischof von Köln, Frhr. v. Droste Vischering kam am 20. in Augsburg an. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen wird er die Reise nach Rom fortsetzen, wo ihn dem Vernehmen nach der Kardinalshut erwartet.

Wien, 9. Aug. Eine sehr betrübende Nachricht ist die Verhaftung des jungen Schriftstellers Rank, des Verfassers der „Skizzen aus dem Böhmerwalde“, der „Vier Brüder aus dem Volke“ ꝛc., welche kürzlich zu Prag Statt gefunden. Es wird nämlich die Umgehung der Censurvorschriften mit einer Geldbuße bestraft. Indeß scheint die Behörde in diesem Falle von der Ansicht auszugehen, als handle es sich nicht um eine bloße Verletzung der Formen, sondern betrachtet sogar den Inhalt des Romans als verbrecherisch. Rank wurde sofort dem Prager Criminalgericht übergeben. Derselbe hatte sich bereits mehrere Monate hindurch ungefährdet in Ungarn, wohin die Macht der Polizei natürlich nur indirect reicht, aufgehalten. (D. A. Z.)

Rußland. Von der russischen Grenze 9. Aug. Nach Berichten aus Petersburg bis zum 1. d. M. erwartete man dort stündlich die Nachricht von der Auflösung der Großfürstin Alexandra. Man sagt, es seien dem Leibarzt der Prinzessin, Dr. Rauch, Vorwürfe darüber gemacht worden, daß er die Vermählung derselben in einem Alter, wo ihre zarte Constitution noch nicht gehörig erkräftiget war, nicht widerrathen; der letztere soll sich dieses so sehr zu Herzen genommen haben, daß er in tiefe Melancholie verfallen ist. Der Kaiser entfernt sich nur selten vom Bette seiner Tochter, und man sieht ihm auch im Aeußern den Kummer an, den er im Herzen trägt. Die Kaiserin ist in Folge der Anstrengungen, der Angst und Sorgen so angegriffen, daß sie in den letzten Tagen selbst genöthigt war, das Bett zu hüten. Diese Mißgeschicke der kaiserlichen Familie haben dem sonst so bewegten Leben der russischen Hauptstadt eine ziemlich düstere Färbung verliehen. Hiezu kommen noch die ungünstigen Nachrichten aus dem Kaukasus, über die, wenn auch Niemand laut darüber zu sprechen wagt, die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf sind. Als bestimmt darf man annehmen, daß die Russen Ende Mai und Anfangs Juni in den Gefechten mit den Tschetschenzen und Tscherkessen an 10,000 Mann, zwei wichtige Festungen, mehrere kleinere Forts, eine Anzahl Kanonen und einige sehr wichtige Positionen verloren haben. Außerdem sollen sich von den neutralen Stämmen jenseits der Linie die meisten auf Seite der Bergvölker geschlagen haben. Das Gerücht fügt hinzu, daß die letzteren seitdem neue wichtige Erfolge errungen haben. (Köln. Z.)

Posen, 12. Aug. Die Nachrichten aus dem benachbarten Polen sind sehr düster. Es sind dort nämlich in diesen Tagen an 40 polnische Edelleute aufgehoben und in das Innere von Rußland abgeführt worden. (D. A. Z.)

Schweden. Stockholm, 6. Aug. In einer unserer Provincialzeitungen finden wir einige scharfe Bemerkungen über die fast überall mit Unwillen aufgenommene Rede des Erzbischofs. „Wenn der Hr. Erzbischof von denjenigen spricht, welche die Regeln des Christenthums verworfen haben und dafür hingerissen von Selbstsucht und unbändigen Ansprüchen umherirren, und für welche die Rechte Anderer nichts gelten, sondern nur ihre eigenen, oft überspannten Rechte — so bezeichnen gerade diese Ausdrücke ganz genau die Ansichten denen seit Jahrhunderten der hochwürdige Stand folgt, der mehr als irgend einer den Vorwurf der Selbstsucht verdient und dessen Ansprüche unbändig sind. Was ist es, was in Schweden einer neuen Ordnung der Dinge, die auf eine Verjüngung des

alten kranken Gemeinwesens hoffen lassen könnte, sich so hartnäckig widersetzt? Unsere Priesterschaft, an deren Spitze ein Hierarch steht, gegen welchen die Energie eines Gustav Wasa vonnöthen scheint um seine Eigenmächtigkeit zu zügeln. Der Hr. Erzbischof meint, der Priesterstand habe mehr als einmal „willig die Hand geboten" zur Rettung des Vaterlandes. War das vielleicht damals, als Engelbrecht in Wadstena den Bischof Knut von Linköping am Kragen packte und ihn zum Fenster hinauszuwerfen drohte? Oder als der Erzbischof Jöns Bengtson seinen bischöflichen Schmuck auf den Altar der Domkirche in Upsala niederlegte und die Rüstung anzog, mit dem Schwur, den heiligen Schmuck nicht wieder aufzunehmen, bis König Karl Knutson abgesetzt wäre? Oder, als derselbe Erzbischof (welchen König Christian, dem er die schwedische Krone in die Hände gespielt hatte, als einen Uebelgesinnnten gefangen nehmen ließ) nach seiner Rückkehr ins Vaterland und nachdem Karl Knuton ihm seine Verrätherei verziehen hatte, dennoch wieder Truppen sammelte und zum zweitenmal seinen gesetzlichen König vertrieb? Oder als der ausgezeichnete Reichsvorsteher Svante Sture vom Erzbischof von Schweden in den Bann gethan ward? Oder als Gustav Trolle dem Tirannen Christian „willig die Hand bot" um etwas aristokratisches und hierarchisches Blut abzuzapfen? Oder als die Priesterschaft der Ermordung Erichs XIV. ihre Zustimmung gaben? Oder als ein Prälat Sophia Magdalena beredete, auf irgend eine thunliche Art Schweden einen Kronprinzen zu verschaffen? — Es sollte uns nicht wundern wenn der Prälat, welcher seinen Stand ermahnt für das Stationäre wirksam zu sein, sich Hoffnung machte seinen Namen in den Geschichtsbüchern verewigt zu sehen an der Seite der obengenannten unsterblichen Patrioten."

Aegypten. Das Journal des Débats sagt: Einige Zeit vor den letzten Ereignissen war der Pascha kränklich gewesen und er hatte seine Wiederherstellung durch eine Maßregel bezeichnet, bei welcher die Klugheit der Milde vielleicht nicht gleich kam. Er hatte die Thüren aller Gefängnisse Aegyptens geöffnet, und an einem und dem nämlichen Tage waren 2000 Gefangene, Diebe, Mörder oder Unschuldige, ohne Unterschied der Freiheit zurückgegeben worden. Aber nicht durch solche Maßregeln konnten die beklagenswerthen Mißbräuche der Verwaltung und der unglückliche Zustand des Landes verbessert werden. Das Uebel war so groß geworden, daß die getreuesten Räthe des Pascha ihn um jeden Preis aufklären mußten. Es scheint, daß Ibrahim Pascha selbst die außerordentliche Zurückhaltung ablegte, die er stets bis dahin beobachtet hatte. Der Pascha, beständig gewöhnt, vor sich nur folgsame Werkzeuge zu finden, wurde anfangs betroffen und schien einen Augenblick durch diese ungewöhnlichen Widersprüche besiegt. Er gab eben so viel Erstaunen als Schmerz über Alles, was er vernahm, kund und kündigte seinen Entschluß an, dem Uebel abzuhelfen. Aber diese Mäßigung war nicht von langer Dauer, und in einem neuen Anfall von Zorn ging er, wie man sagt, so weit, daß er dem Ibrahim drohte, ihn an Händen und Füßen gebunden nach Kairo zu senden und dort gefangen zu halten. Zwei oder drei Tage gingen in diesen Wechselfällen vorüber. Am 25. Juli, dem für die Abreise seiner Kinder, die er nach Frankreich sendet, festgestellten Tage hielt er Ministerrath und ließ sich einen Bericht vorlegen, welcher auf seine Befehle über den Zustand der Provinzen abgefaßt worden war. Es scheint, daß die Thatsachen, so wie sie in diesem Bericht dargelegt waren, so strenge aus einander gesetzt waren, daß kein Minister es gewagt hatte, ihn dem Pascha mitzutheilen. Mehemed Ali ließ sich denselben vorlesen, hörte ihn mit Schweigen und verließ die Versammlung, ohne irgend eine Bemerkung gemacht zu haben. Aber am folgenden Tage gab er plötzlich Befehl zur Abreise, und da er kein Dampfschiff zur Verfügung hatte, schloß er sich in einen Kiosk des Gartens des Moharem-Bey ein, ließ zwei Schildwachen an seine Thür stellen und untersagte Jedem den Eintritt. Vergebens erschienen Ibrahim-Pascha und dreißig oder vierzig Personen vom Hofe an der Thüre. Sie blieben dort mehrere Stunden, ohne sich Eintritt verschaffen zu können. Der Arzt des Pascha, Gaetany-Bey und Kosreff-Bey, sein erster Drogman, konnten allein bis zu ihm dringen. Ihnen erklärte er, daß er sich nach Mekka begebe, daß sie zu Alexandrien bleiben könnten, um Aegypten zu dienen, daß er aber, was ihn betreffe, für immer darauf verzichte. Als sie ihn baten, von diesem Entschluß abzugehen, bat er sie mit thränenden Augen, sich zurückzuziehen; Ibrahim und Said Pascha, seine beiden Söhne und seine vorzüglichsten Offiziere richteten an ihn ein Schreiben, wodurch sie ihn ihrer Ergebenheit für seine Person versicherten; allein der Pascha antwortete, daß er entschlossen sei, sich nach Hedjaz zurückzuziehen, und daß er für immer auf Aegypten verzichte. Keine andere Antwort konnte man von ihm erlangen. In der Nacht ließ er eine Summe von 125,000 Frs. fordern und am folgenden Morgen vernahm man, daß er sich eingeschifft hatte.

Privat-Anzeigen.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 135 der Kemptner Zeitung.
Den 23. August 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Amortisations-Edict.

3 (b) Der Magistrat der k. bayer. Stadt Kempten vermißt nachstehend verzeichnete Schuld- und Hypothek-Urkunden der seiner Verwaltung untergeordneten Stiftungen, als:

1) Schuldbrief auf des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. November 1838, auf Joseph Maier, Oekonom dahier, als Schuldner, und die protestantische Almosenstiftung als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

2) detto des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 16. Mai 1758 auf das Metzgerhandwerk in Kempten als Schuldner, und die protestantische Schulpflege als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

3) detto detto vom 3. September 1828 auf Basil Käs, Schuhmacher in Kempten, als Schuldner, und die protestantische Schulstiftung als Gläubigerin lautend per 25 fl.;

4) Schuldbrief des hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichts vom 5. December 1785 auf Basil Käs, Schuhmacher von hier, als Schuldner, und die protestantische Garnstiftung als Gläubigerin lautend per 150 fl.;

5) detto detto vom 13. März 1816 auf Johann Weinhart's Wittwe, als Schuldnerin, und die Johann Jakob Ristische Stiftung als Gläubigerin lautend per 400 fl.

Die unbekannten dermaligen Inhaber dieser Obligationen werden demnach andurch aufgefordert, diese Urkunden binnen 6 Monaten a dato und längstens bis zu oder an dem hiewegen auf

Donnerstag den 12. December l. Js.

Früh 9 Uhr anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte um so gewißer zur Vorlage zu bringen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Kempten, den 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Die zur Gantmasse des Michael Morser, Silberarbeiters dahier, gehörigen zwei Herbergen werden auf Antrag der Gantgläubiger öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung salva ratificatione von Seiten der Gläubiger versteigert und hiezu auf

Donnerstag den 5. September l. J.

Vormittags 9 Uhr im Gerichtslocale Commission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Beschrieb der Herbergen.

Beide Herbergen liegen in der Neustadt Kempten, am belebtesten Platze, der Pfarrkirche gegenüber und bestehen: 1) In dem Hause Nro. 4 zu ebener Erde, aus Stube, Küche, zwei Kammern und einem Laden, 2) in dem Hause Nro. 5 Lit. B. zu ebener Erde aus einer Stube, einer Kammer und Küche, und können durch Michael Morser bis zum Versteigerungstag in Augenschein genommen werden. Kempten, den 14. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 2. l. Mts. abgehaltenen Versteigerungs-Tagfahrt für das Haus des Bortenmachers Leonhard Kesel, am Metzgerthore der Schätzungswerth von 2500 fl. nicht erzielt worden, wird dieses Haus auf Antrag eines Interessenten abermals dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu auf

Montag den 2. September

Vormittags 11 Uhr in dießgerichtlicher Kanzlei Commission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. — Im Uebrigen wird sich auf die Ausschreibung vom 12 Juni l. Js. (Kemptner Zeitung Nro. 106 Wochenblatt Nro. 25) bezogen.

Kempten, am 14. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

3 (b) Das Anwesen des in Concurs gerathenen Franz Joseph Schneid, Müller zu Rottach, in Martinszell, bestehend in Haus mit Stallung, Stadel und Schöpf, alles in sehr gutem baulichem Stande, dann in circa 20 Tagw. Feld-, Holz- und Wiesgründen, besonders gebauten Ziegelstadel, dann einer realen Bäckergerechtigkeit, wird auf Requisition des königl. Landgerichts Sonthofen, als Concursgericht am

Donnerstag den 19. September

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Martinszell durch eine dießseitige Gerichtscommission öffentlich versteigert werden. — Als vorläufige Bedingung wird bloß bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich vor der Steigerung mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 17. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant- und Verkaufs-Edict.

Nachdem Joseph Schneid, Müller von der Rottachmühle nunmehr dem dießseitigen Erkenntnisse auf Eröffnung des Universal-Concurses sich freiwillig unterworfen hat, werden die Edictstage auf nachfolg. Weise festgesetzt:

Der Ite zum Vorbringen der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweise auf

Montag den 23. September l. Js.

Der IIte zum Vorbringen der Einreden auf

Mittwoch den 23. Oktober.

Der IIIte und zwar für die Repliken auf

Freitag den 22. November

und für die Dupliken auf

Freitag den 6. December l. Js., jedesmal Morgens 9 Uhr.

Alle bekannten wie unbekannten Gläubiger haben hiebei um so gewisser zu erscheinen, als die am Iten Edictstage nicht Erscheinenden von der vorliegenden Concursmasse gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber der an denselben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlustig sein würden. — Am Iten Edictstage werden den Gläubigern zugleich die Ergebnisse der Güterverkäufe zu ihrer Erklärung über deren Ratification vorgelegt, und zur Wahl eines Massecurators und eines Gläubiger-Ausschusses geschritten; am IIIten Edictstage aber eine gütliche Vereinigung der Gläubiger über den Vorzug ihrer Forderungen und ihre Befriedigung versucht. — Indem bemerkt wird, daß sich das Aktivvermögen auf circa 22,180 fl. belaufe, der Schuldenstand hiegegen circa 30,950 fl. betrage, worunter 26,467 fl. an bevorzugten Forderungen exclusive weiterer Zinsen begriffen sind, werden alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldnerischen Vermögen etwas in Händen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher einzuliefern. Zugleich wird bekannt gemacht, daß am

Freitag den 20. September

von Morgens 9 Uhr an die Realitäten des Joseph Schneid als:

A. die Rottachmühle mit Nebengebäuden und Hofraum, realer und radizirter Mahlmühl- und Sägmühl-Gerechtigkeit.

10 Tagwerk	74	Dezimalen	Aecker,
27 "	62	"	Wiesen,
18 "	94	"	Waldungen,
25 "	62	"	Weidboden.

B. Das Oeconomiegut in Wolfis Haus-Nro. 3 bestehend in Wohnhaus, Nebengebäuden und Hofraum;

8 Tagwerk	42	Dezimalen	Aeckern,
3 "	90	"	Wiesen,
1 "	31	"	Waldungen,

auf der Mühle zu Rottach selbst an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu Kaufsliebhaber hiezu eingeladen sind. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage kund gegeben werden und haben die dem Gerichte unbekannte Käufer sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Sonthofen, am 2. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. d. Mts. werden nachbenannte Holzsortimente von den heurigen Hieben in den k. Walddistricten Badwald, Rattelwald und Herzlestein der k. Forstrevier Burgberg, und zwar

Nachmittags 2 Uhr

beim Wirth in Kranzegg an den Meistbietenden versteigert, als:

350 Stück Fichten und Tannen, Sägblöcke zu 16' Länge,
87 " " Bauhölzer zu 40' Länge.

Kaufslustige, welche dieses Material vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Forstwart Steger in Wertach zu wenden.

Immenstadt, am 19. August 1844.

Königl. Bayerisches Forstamt.

v. Widder, Forstmeister.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 136. 25. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Aug. Die Einweihung der Ludwigskirche ist auf Verhältnisse gestoßen, welche man im Publikum bereits für beseitigt erachtet. Darf man den hierüber circulirenden Gerüchten Glauben schenken, so ist man in Betreff der Dotation von dem früher beabsichtigten System abgewichen und dieselbe wird in einem der Großartigkeit des Gebäudes und seiner kostbaren Verzierung angemessenen Maaßstabe erfolgen. — Die Gesetzgebungscommission ist in vollster Thätigkeit begriffen. Seit der Mitte dieses Monats folgen die Sitzungen in fast ununterbrochener Reihe aufeinander. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 15. Aug. Heute ist die Industrie-Ausstellung mit einer Rede des Ministers Flottwell und in Gegenwart der übrigen anwesenden drei Minister eröffnet worden. Ein Gedicht: „Deutschlands neunzehntes Jahrhundert," das im Lokal der Ausstellung selbst gesetzt und gedruckt worden, begrüßte diese Feierlichkeit ebenfalls. Die Ausstellung befriedigt auf den ersten Anblick durchaus. Das untere Geschoß, in welchem sich sonst die Kanonen befinden, ist jetzt von Maschinen, Wagen, Webstühlen u. s. w. erfüllt. Oben sind die Manufakturstoffe auf die kunstvollste Weise in verschiedenen Nischen geordnet und ihnen gegenüber sieht man die reichste Auswahl von Silber- und andern Metallwaaren, während die innere Mitte des Lokals von den Meubeln und Polsterwaaren ausgefüllt wird. Noch ist bei Weitem nicht Alles ausgepackt, und schon sind fast sämmtliche Industriezweige auf das Vollständigste vertreten. Außer Bayern haben die übrigen Vereinsstaaten sowie Oesterreich, jedoch wenig eingesandt. Nichts desto weniger ist die Ausstellung eine wichtige Erscheinung, und wird auch als solche betrachtet, denn fast von sämmtlichen Vereinsstaaten sind Deputirte, welche dieselbe in Augenschein nehmen sollen, angemeldet, und die österreichischen Abgeordneten sollen einen fortlaufenden Bericht über dieselbe liefern. Auch der französische Handelsminister wird erwartet. (M. A. Z.)

Berlin, 16. Aug. Von Bedeutung ist das polizeiliche Verbot, am Hute eine Kokarde, einen Hut darstellend, zu tragen. Die Träger jenes Zeichens nämlich gaben dadurch stillschweigend zu erkennen, daß sie fernerhin beim Grüßen nicht mehr den Kopf entblößen, sondern durch Verbeugung und dgl. der Höflichkeit Genüge leisten wollten. Dagegen läßt sich nun durchaus gar nichts einwenden; warum unterdrückt aber die Polizei die unschuldigen Abzeichen? Glaubt man vielleicht, daß dieser Verein allzu demokratische Principien durchs Hutaufbehalten nähre? (N. K.)

Posen, 12. Aug. Vorgestern erfolgte die Freilassung des seit fünf Wochen in Haft befindlich gewesenen Buchhändlers Hrn. Zupanski. Es ist schon früher berichtet worden, daß derselbe in die politische Untersuchung gegen den gleichfalls verhafteten Hrn. v. M. eine Mittheilung durch den Polizeiinspektor B. gemacht worden war, nach welcher er nicht daran zweifeln durfte, daß dem ihm befreundeten Hrn. v. M. eine Haussuchung und eventualiter Verhaftung vorstehe. Er schrieb deshalb sofort an den Letztern und warnte ihn. Dieser Brief wurde von der Polizei gefunden, und obgleich er keine Unterschrift trug, so glaubte man doch den Grund zu haben, den Buchhändler Zupanski für den Schreiber desselben zu halten. Er wurde deshalb vernommen, weigerte sich aber, seine verneinende Antwort durch einen Eid zu bekräftigen, vermuthlich, um den Polizeiinspektor B. nicht ins Verderben zu stürzen. Letzterer war inzwischen seinen Vorgesetzten verdächtig geworden, da er allein das eben beregte Geheimniß verrathen haben konnte; er wurde deshalb gleichfalls zur Haft gebracht, und da ergab sich denn im Laufe der Untersuchung der wahre Thatbestand. Die Instruktion des Prozesses gegen die genannten Herren hatte hier statt, worauf die Acten zur Abfassung des Erkenntnisses an das Kammergericht nach Berlin geschickt wurden; von letzterm ist nun Hr. Zupanski völlig freigesprochen und nach Eingang dieses Erkenntnisses auch sofort in Freiheit gesetzt worden. Die HH. v. M. und B. befinden sich dagegen fortwährend in strenger Haft. (D. A. Z.)

Breslau, 12. Aug. Vor Kurzem streckte, wie die „Bresl. Ztg." meldete, in C., einem Orte des Trebnitzer Kreises, ein Lieutenant den Knecht des dort ansässigen Rittergutsbesitzers H. v. C. meuchlings durch eine Flintenkugel nieder, und noch ist die Kunde von dieser That nicht in die letzte Stadt unserer Provinz gedrungen, so hören wir von einer Räuberbande, die förmlich organisirt unter Anführung eines gewissen Pfieg im namslauer Kreise ihre Gräuelthaten verübt. Dabei scheint es indeß noch nicht zu bleiben. Ich kann Ihnen eine Mittheilung machen, die unglaublich sein würde, wäre sie nicht einem schlesischen, einem in der Provinz erscheinenden Blatte entnommen. Es hieß nämlich schon lange, Wilddiebe seien

von Forstbeamten todt geschossen und auf Holzstößen gleich verbrannt worden. Bis heute war in den öffentlichen Blättern hierüber nichts näheres zu lesen; erst jetzt erzählt die Liegnitzer „Silesia“, daß allein im vergangenen Winter auf einer einzigen Herrschaft mehr als zehn Wilddiebe auf diese Art der Vergessenheit überliefert seien. Diese Prozedur enthebt nämlich jeder eventuellen Verantwortlichkeit. Man sollte so etwas für unmöglich halten, aber die Einstimmigkeit, mit der es erzählt wird, und zwar von glaubwürdigen Leuten erzählt wird, läßt kaum einen Zweifel zu. — Die Gemüther der Weber um und in Langenbielau sollen immer noch nicht ganz beschwichtigt sein. Am 9. d. haben sie abermals einen Angriff auf das Palais Zwanzigers gemacht, wobei jedoch nur die Fenster zertrümmert worden sind. (Aach. Z.)

Großbritannien.

Die Nachricht von der Beschießung von Tanger war in London eingetroffen. Die Times gibt sie ohne Bemerkung, der Sun sagt: „Dieß ist ein Ereigniß von der ernstesten Wichtigkeit. Ob die Hartnäckigkeit des Kaisers, oder die Begierde des jungen französischen Admirals Gibraltar gegenüber einen kleinen Spaß zu haben daran Schuld ist, macht keinen Unterschied. Die einfache Thatsache, daß die Beschießung einer Stadt eines Verbündeten von der Garnison gehört wird, zusammengenommen mit einer Thatsache von gleichem Belang — nämlich, daß wir keine Flotte in dieser Gegend haben, um eine Controle auszuüben, muß das größte Aufsehen machen, sowohl in diesem Land als in Frankreich.“

Frankreich.

Paris, 18. Aug. Die neuesten Madrider Blätter ergänzen den unvollständigen Bericht über die Beschießung von Tanger. „Während die Anträge des Kaisers (sagen sie) unklar, ausweichend lauteten, erfuhr man, daß bedeutende maroccanische Streitkräfte auf Tanger heranzögen, und ein zahlreiches Corps nach der Gränze rücke. Man entschloß sich daher zum Angriff. In der Frühe des 6. August sah man, daß das französische Geschwader sich concentrirt und in dem Tanger zunächst gelegenen Seestrich aufgestellt hatte. Um 6 Uhr nahmen zwei Dampfboote zwei Linienschiffe ins Schlepptau bis sie sich auf kurzer Schußweite den Kanonen des Platzes gegenüber befanden. Von Tanger aus geschah nichts es zu verhindern. Auf einem jener Schiffe befand sich Prinz von Joinville. Die Fregatte Belle Poule, die Brigg Argus und ein anderes Schiff stellten sich gleichfalls auf kurze Entfernung von den feindlichen Batterien auf. Um 8¼ Uhr eröffnete das Admiralschiff Suffren das Feuer gegen Tanger. Unmittelbar antwortete eine allgemeine Kartätschenladung aus allen Batterien der feindlichen Linie; aber das Feuer des französischen Geschwaders war so gut unterhalten, daß es in kurzer Zeit die Mauren zum Schweigen brachte. Fast alle Batterien lagen in Trümmern, besonders die des Hafens und des Forts Alcazaba. Ein drittes Linienschiff, bis dahin in Reserve, ward von einem Dampfer ins Schlepptau genommen, und in gute Stellung gebracht gegen die „der Renegat“ genannte Batterie, deren Feuer den ersten Schiffen der französischen Linie ziemlich zusetzte. Ein anderer Dampfer dirigirte eine Batterie Congreve'scher Raketen, die aber mit geringerer Genauigkeit geworfen wurden als die Wurfgeschosse der übrigen Schiffe. Die übrigen Dampfboote hielten durch ihre steten Bewegungen das ganze weite Gestade in Alarm und Respect. Das Ergebniß war, daß alle Batterien des Feindes, die zahlreich aber schlecht bedient waren, zusammengeschossen wurden. Die Franzosen verloren 25—30 Todte und Verwundete. So schreibt man uns (sagt der Heraldo) vom Bord eines der vor Tanger liegenden spanischen Schiffe. Die Schiffe der andern Nationen blieben während des Kampfes bloße Zuschauer in der Bay selbst. Gegen Abend gingen die französischen Schiffe nach Cadix unter Segel, wo sie am 7. ankamen um ihre erlittenen Beschädigungen auszubessern. Wie wir hören, sollte Prinz von Joinville, falls keine zuverlässigere Antwort des Kaisers einliefe, nacheinander die Häfen von Mogador, Sale, Larasch ꝛc. angreifen, jedoch ohne irgendwo eine Landung vorzunehmen und ohne sich einer Position zu bemächtigen. Man hörte den Kanonendonner von Tanger in Cadix, Gibraltar, Algesiras und auf andern Punkten Spaniens.“

In der polytechnischen Schule zu Paris ist eine Art Revolution unter den Zöglingen ausgebrochen. Die jungen Leute waren mit dem neuernannten Examinator nicht zufrieden, welchen die Regierung in der Person des Studiendirectors Duhamel ernannt hatte, weil sie behaupteten der eigene Lehrer werde zum Examen nicht die erforderliche Unparteilichkeit mitbringen. Fünf der Zöglinge, die sich zum Examen stellen sollten, weigerten vor dem Hrn. Duhamel zu erscheinen. Der General, welcher Vorstand der Schule ist, ließ sie ausweisen; eine Deputation erklärte ihm, daß die ganze Anstalt sich an dem von den Fünfen geleisteten Widerstand solidarisch betheilige, und darauf verließen die Schüler in Masse die Anstalt, wollten aber gemeinsame weitere Schritte thun: also ein Auszug ganz nach Art deutscher Universitätsauswanderungen in montem sacrum! Die Regierung hat durch Schließung der Schule geantwortet.

Schweden.

In Erwiderung auf die hart angefochtene Begrüßungsrede des Erzbischofs äußerte der Bauer C. J. Huß in einer Sitzung des Bauernstandes unter Andern: „Ich hege eine allzu tiefe Ehrerbietung vor der hohen Bestimmung des geistlichen Standes und halte den Zweck desselben für allzu heilig und allzu wichtig für die bürgerliche Gesellschaft, als daß es mir einfallen könnte, die Aufopferungen zu tadeln, welche der Staat und das Volk für seine Unterhaltung gebracht haben und zu bringen fortfahren. Wenn auch einzelne Mitglieder dieses Standes ihre theuern Pflichten nicht erfüllten; wenn sie sich nicht selten mehr

mit ihrem irdischen Gute und mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigen, als mit den geistlichen Fürsorgen, welche ihrem Amte obliegen; wenn, mit Einem Worte, das Leben, welches sie führen, gar zu selten mit der Lehre übereinstimmt, die sie verkünden, — so erkenne ich dagegen gern an, daß sich sowohl einerseits ehrenvolle Ausnahmen davon finden, welche die Zierde ihres Standes und ein würdiges Vorbild ihrer Gemeinde ausmachen, als daß man sich auch andererseits die Geistlichen eben so wenig als irgend einen andern Sterblichen über die Unvollkommenheiten der menschlichen Natur erhaben denken könne, und daß also auch menschliche Fehler und Mängel bei ihnen mit Nachsicht beurtheilt werden müssen. Allein je heiliger das Amt eines Religionslehrers an sich selbst ist, desto mehr leidet der Gegenstand dieses Amtes oder die Religion selbst, wenn unwürdige Personen zu Diensten der Kirche berufen oder in denselben befördert werden. Desto aufmerksamer sollten daher die bezüglichen Vorgesetzten und Behörden auf alle Veranlassungen zu Klagen dieser Art sein, desto eifriger eine jede Abweichung zur Zurechtweisung befördern. Allein wenn sich der Geistliche unangefochten mit Lastern und Verbrechen besudeln darf, die für einen Jeden, am meisten aber für den entehrend sind, der selbst Tugend und gute Sitten predigen soll; wenn er, anstatt in Verbindung mit einem wahren Christenthume Aufklärung und Bildung zu befördern, den Ungebildeten ein Beispiel des rohesten Fanatismus geben darf; wenn er, der die Religion des Friedens und der Liebe predigen sollte, statt dessen Haß, Zwiespalt und Zwietracht unter seinen Mitmenschen erregt, und wenn bei allem dem Bischöfe und Consistorien, anstatt den Mißbräuchen zu steuern und die Schuldigen zu bestrafen, lieber diesen durch die Finger sehen und bei jenen die Augen zudrücken, wie schreiend sie auch immer sein mögen, während sie dagegen würdige Geistliche verketzern und verfolgen, weil sie bei einer treuen Erfüllung ihrer Pflichten als Seelsorger sich bemühten, auf dem Pfade der wissenschaftlichen Forschung der Sache der Aufklärung zu dienen; wenn dieses alles unter dem Schutze des entweiheten Namens der Kirche geschieht, ohne daß sich ein öffentlicher Ankläger oder eine Behörde findet, welche die zur Rüge befördert, die so unwürdig das verantwortungsvolle Amt mißbrauchen, zu dem sie das Vertrauen des Königs oder des Volkes berufen hat: so scheint dies auf einen Mangel in der Organisation der Behörden der Kirche zu deuten, welche die Aufmerksamkeit der Staatsmacht auf sich zu ziehen in hohem Grade verdient, um im Zusammenhange mit einer zweckmäßigen Gestaltung der inneren Verwaltung, sofern dies möglich ist, gehoben zu werden."

Rußland.

Die Großfürstin Alexandra ist am 10. August gestorben. In der zehnten Morgenstunde wurde sie von einem Prinzen entbunden, der sogleich die Nothtaufe nach evangelisch-lutherischem Ritus erhielt und dem dabei der Name Wilhelm beigelegt ward. Aber schon eine Stunde nach der Taufhandlung verschied der Prinz. Die Großfürstin fühlte sich nach der Entbindung sichtlich erleichtert, sprach voll Liebe mit allen Gliedern ihrer erlauchten Familie, die sie im Kreise umstanden und bis zu den letzten Momenten des Todes nicht verließen. Gegen 4 Uhr Nachmittags nahm sie von ihnen Abschied, verfiel in einen sanften Schlummer, der sich um Dreiviertel auf 5 Uhr mit dem Tode löste.

Die Verblichene war erst 19 Jahre alt. Durch ihren Tod hat ein großes Project der russischen Politik eine Störung erfahren.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Aug. Das vorgestern hier eingetroffene französische Dampfboot brachte eine Neuigkeit aus Alexandrien, die man erstaunt anhörte, ohne im ersten Augenblick zu wissen ob man sie glauben, was man aus ihr machen soll. Schon vor einiger Zeit hatte Mehemed Zeichen von zeitweiliger Geistesabwesenheit gegeben, die in letzterer Zeit sich öfter erneuerten. Er der seine Söhne so oft von sich scheiden sah, ohne eine besondere Bewegung kund zu geben, weinte und gebärdete sich wie trostlos, als vor einigen Tagen sein Sohn Hussein Bey nach Frankreich ging; Ibrahim Pascha wollte er wenige Tage vor der Katastrophe, in Erinnerung an die Vorfälle in Syrien, gefesselt nach Kairo senden. Die ziffermäßig ausgedrückte Wahrheit über den Zustand seiner Finanzen scheint ihm den letzten Stoß versetzt zu haben. Wie dem auch sei, keineswegs ist die Lage Alexandriens den von dort hiehergekommenen Berichten zufolge eine unbedenkliche oder gefahrlose. Die Menge arabischer Matrosen, die vielen bei den Schanzarbeiten verwendeten Indiduen, außerdem eine beträchtliche Anzahl erst vor kurzem entlassener Galeerensträflinge, läßt bei Erregung des Fanatismus immerhin besorgt sein. Niemand will sich der Geschäfte annehmen in diesem Zustande der Ungewißheit. Ibrahim Pascha verhält sich leidend und hat von den Consuln der Großmächte den Rath erhalten, sich so zu benehmen wie er es bei gewöhnlichen Entfernungen seines Vaters aus der Hauptstadt zu thun gewohnt ist. Artim Bey ersuchte bald nach der Abreise Mehemed Ali's die Consuln, irgend einen gemeinschaftlichen Schritt zu thun, der die Möglichkeit in Aussicht stelle dieß Ungewisse in der Lage der Dinge zu ändern. Sie entsprachen diesem Begehren, indem sie eine Note an ihn richteten, worin sie ihn ersuchten Se. Hoh. zu fragen und ihnen sodann bekannt zu geben, was für Vorsorge für die Zeit seiner Abwesenheit getroffen worden wäre! (A. Z.)

Briefe aus Alexandria vom 6. melden, daß Ibrahim Pascha und die andern Großen des Landes von Kairo zu einer allgemeinen Berathung berufen worden sind, und daß man alle Hoffnung habe, Mehemed Ali werde seinen Sinn ändern und nach Alexandria zurückkehren. Auf der Rhede der letzteren Stadt sind zwei englische Kriegsschiffe erschienen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Durch die Schlesische Zeitung erfährt man hier daß es gelungen die beiden Räuber Psieg und Alex. Greinert in einem Forste bei Kempen an der posen-schlesischen Grenze gefangen zu nehmen und in das Gefängniß abzuliefern. Die Verbrecher leisteten hartnäckigen Widerstand und zündeten das Försterhaus an, in welches sie sich geflüchtet hatten. Die von ihnen gebildete Bande soll sehr groß — nach einigen Angaben von 60 Mann — und zum Theil mit Feuergewehren bewaffnet gewesen sein.

Aus Schlesien, 16. Aug. So eben meldet man uns daß die Eisenbahnarbeiter bei Groß-Glogau in Masse ihre Arbeit verlassen haben und in die Stadt marschirt sind, um einen höhern Lohn, wie verlautet den früher festgesetzten, dann aber sehr ermäßigten zu verlangen. Excesse sind übrigens dabei nicht vorgekommen, was bei der starken Garnison von Glogau auch nicht so leicht zu befürchten war. (D. A. Z.)

Die Schlesische Zeitung widerspricht der Angabe daß der Buchhändler E. Pelz seiner Haft entlassen sei.

Spanien. Ein königliches Dekret stellt den Verkauf der Kirchengüter ein. Sie sollen zum Unterhalt der alten Besitzer verwendet werden.

Großbritannien. Man vernimmt, und die französische Regierung hat von dieser Unterhandlung vollkommene Kenntniß, daß der Petersburger Hof der Königin von England im Fall eines Krieges mit Frankreich ein rückhaltloses Schutz- und Trutzbündniß angeboten, und der Kaiser seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, seine ganze Streitmacht zu Land und See zur Verfügung der verbündeten Staaten zu stellen. Die Antwort der englischen Regierung läßt sich errathen: daß man hoffe, das französische Cabinet werde den billigen und gemäßigten Vorstellungen Englands auch ohne Aufwand kriegerischer Mittel nachgeben, daß wenn aber unglücklicher Weise die Ruhe von Europa gestört werden sollte, es im allgemeinen Interesse aller Regierungen liege, den Stand der Feindseligkeiten so bald als möglich zu beendigen durch eine solche Machtentwicklung, welche dieses Ziel schnell herbeiführen müsse. Es ist demnach kein Zweifel, daß im Fall eines Kriegs eine englisch-russische Allianz zum Abschluß kommen würde.

Aegypten. Mehemed Ali geht nicht nach Mekka. Aus einer anfangs so ernst aussehenden Begebenheit scheint fast eine Posse zu werden!

Mannigfaltiges.

Den beiden jüngsten Prinzessinnen von Sachsen-Altenburg wäre beinahe ein Blumenstrauß, den sie sich auf einem Spaziergange in der Nähe der Stadt auf einem Felde pflückten, theuer zu stehen gekommen. Der Eigenthümer, ein Bauer, kam dazu und wollte sie auspfänden. Die Hofdame machte Einwendungen, allein der Bauer wollte nicht glauben, daß dies die Töchter seines Landesherrn wären, und hätte sie gleich lieber selbst zum Pfande behalten. Die Hofdame mußte sich daher zu einem Pfande verstehen, um die Prinzessinnen, die der Bauer nicht von der Stelle, ließ, zu befreien. Noch am Abende wurde das Pfand eingelöst, aber dem Bauer dabei gesagt, sich künftig bei ähnlichen Gelegenheiten höflicher zu benehmen. Aus Höflichkeit will nun der Bauer seinen Acker den „Prinzessinnen-Acker“ nennen. (D. Z.)

Wiblingen, 19. Aug. In unserer ganzen Umgegend ist die Ernte wegen des schon mehr als zehntägigen Regens leider eingestellt. Die meiste Frucht ist geschnitten, Roggen, Dinkel, Gerste rc., hievon das Wenigste zu Hause, und es liegen die meisten Früchte in der zweiten oder dritten Woche. Erhalten wir nicht recht bald günstige Witterung, so sind die schönen Hoffnungen, zu welchen wir der Aussicht nach berechtigt waren, da die Frucht nach Menge und Güte ausgezeichnet stand, dahin.

Privat-Anzeigen.

Zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs findet bei günstiger Witterung nächsten Sonntag Nachmittags von 4 bis 7 Uhr eine Produktion des Liederkranzes mit Instrumentalmusik im Stadtgarten statt. Kempten, den 22. August 1844.

Die Vorstände.

Mittwoch den 28. August wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Perd, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

---

2 (a) **Zu verkaufen:** Eine große eiserne Wage nebst Gewichten, sowie eine Parthie alter Knöpfe. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

---

3 (c) In der Metzg-Straße Nro. 27/28 ist täglich ein sehr schönes und neu möblirtes Zimmer zu beziehen, wo sagt das Zeitungs-Comptoir.

In der Nähe der Hall, bei David Messing ist ein Logis bis Michaeli zu beziehen.

Bei Unterzeichnetem findet Sonntag den 25. d. Mts. gut besetzte Tanzmusik statt, wozu er unter Zusicherung bester Bedienung einladet. Benedikt Gabler.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 137. 27. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

Das unterfertigte Central-Comité hat folgende Bekanntmachung, die Sammlung für die in Griechenland befindlichen unbemittelten Deutschen zum Behufe ihrer Rückkehr in das Vaterland betreffend, erlassen, welche wir in unser Blatt aufnehmen: „Im Nachgange zu den Bekanntmachungen des unterfertigten Central-Comité's für Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen vom 31. Januar und 11. April l. J. über die bis dahin erfolgten Einnahmen und die hieraus bestrittenen Ausgaben wird in der unten folgenden weitern Zusammenstellung das Ergebniß der Einnahmen und der für die Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen gemachten Ausgaben an Sammelgeldern vom 1. April bis 31. Juni l. J. hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es ergibt sich hieraus, daß seit dem 31. März l. J. lediglich ein Unterstützungbetrag aus dem Königreich Würtemberg zu 40 fl. der Sammlung zugeflossen, so daß die Einnahme in diesem Zeitraum mit Einschluß des Betrags des Activrestes bei dem Abschluß vom 31. März l. J. mit 3334 fl. 40 kr. 2 pf. (welcher, wie bei der seinerseitigen Rechnungsstellung aufgeklärt werden wird, aus Calculverstoß um 56 fl. 42 kr. zu hoch, sohin zu 3391 fl. 22½ kr. angegeben worden war) die Summe von 3374 fl. 40 kr. 2 pf. beträgt. Hievon sind nach Ausweis eben dieser Zusammenstellung verausgabt worden: I. An das k. Ministerium des k. Hauses und des Aeußern 1000 fl. zur Bestreitung der Kosten der Ueberschiffung der unbemittelten Deutschen von Griechenland nach Triest und zur Unterstützung der hilfebedürftigen heimkehrenden Deutschen in Griechenland und bei ihrer Ankunft in Triest und zwar an diesem Orte durch Versorgung mit dem nothwendigen Reisegelde und den etwa dringend benöthigten Kleidern, sodann zur Bestreitung der Fuhrlöhne für jene unbemittelten Personen welche die Reise in ihre Heimath zu Fuß fortzusetzen nicht im Stande sind. II. An das k. Landgericht Werdenfels 800 fl. zu gleichem Zwecke der Unterstützung der im Königreich eintreffenden hilfebedürftigen Deutschen behufs ihrer Weiterreise und der Bestreitung der Fuhrlöhne. III. Für die Postporti und Einschreibgebühren 1 fl. 55 kr. IV. Für Unterstützungen an dahier angekommene hilfebedürftige Deutsche 116 fl. 15 kr. an die in der Zusammenstellung bezeichneten 36 Personen. V. An Vergütung der von dem Stadtmagistrat Augsburg für die Weiterbeförderung von daselbst angekommenen hilfebedürftigen Deutschen vorschußweise bestrittenen Fuhrlöhne 55 fl. VI. Dem Cassediener für die Einsammlung von Beiträgen in der Stadt München 2 fl. 24 kr., zusammen 1975 fl. 34 kr., so daß nach Abzug dieser Ausgaben von dem am 1. April verbliebenen Cassebestande und der weitern bis zum 30. Juni angefallenen Einnahme auf den 1. Juli l. J. ein Activrest von 1399 fl. 6½ kr. überging. Seit dem 1. Juli l. J. sind indessen weiter vereinnahmt worden: ein Beitrag des Landgerichts Schongau zu 20 fl. 56½ kr. Dagegen neuerdings verausgabt: I. an das k. Landgericht Tegernsee Ersatz für an zwei Bayern gereichte Unterstützung 14 fl. 24 kr. II. An Postporto 15 kr. III. An Unterstützungen für 13 zurückgekehrte Bayern 78 fl. 12 kr., zusammen 92 fl. 51 kr., so daß gegenwärtig für die Zwecke der Sammlung noch die Summe von 1327 fl. 12 kr. bereit liegt.

München, 10. August 1844.

Das Central-Comité für Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen.

v. Hörmann.

Dr. Bauer, functionirender Secretär."

Zusammenstellung über alle vom 1. April bis 30. Juni 1844 eingegangenen Beiträge für Unterstützung der in Griechenland befindlichen Deutschen zur Rückkehr ins Vaterland und deren Verwendung. Einnahmen: Nach Abschluß der Zusammenstellung vom 31. März 1844 beträgt der Activrest 3391 fl. 22½ kr. Da aber aus Versehen bei den Einnahmen in den vorgehenden beiden Zusammenstellungen 56 fl. 42 kr. mehr vorgetragen als wirklich eingegangen sind, so besteht nach Abzug dieses Betrags der wirkliche Activrest in 3334 fl. 40 kr. 2 pf. Weiteres sind eingegangen: a) vom Inlande: nichts. b) Vom Ausland (Königreich Würtemberg): am 28. Juni 1844 erlegte das Handlungshaus Negrioli dahier auf Rechnung des Handlungshauses Stahl und Feder in Stuttgart 40 fl. Summa 3374 fl. 40 kr. 2 pf. Ausgaben: 1) An das k. Ministerium des k. Hauses und des Aeußern 1000 fl. 2) An das k. Landgericht Werdenfels am 7. April 1844 200 fl.; an das k. Landgericht Werdenfels am 21. April 1844 200 fl., an das k. Landgericht Werdenfels am 14. Mai 1844 400 fl., zusammen 800 fl.; 3) für Postporti und Einschreibgebühren kamen nachträglich aufzunehmen 1 fl. 55 kr.; 4) auf Unterstützungen wurden verausgabt: a) für 25 Bayern 77 fl. 21 kr., b) für 1 Preußen 6 fl., c) für 1 Hannoveraner 4 fl. 30 kr., d) für 1 Sachsen (Königreich) 5 fl. 24 kr., e) für 4 Würtemberger 12 fl., f) für 3 (Mann, Frau und Kind) aus dem Kurfürstenthum Hessen 6 fl., g) für 1 Badenser 5 fl., zusammen 116 fl. 15 kr. 5) Dem Magistrat Augsburg wurden

unterm 21. April 1844 die vorschußweise bestrittenen Auslagen zurückvergütet mit 55 fl.; 6) der Cassediener erhielt für die Sammlung beim hiesigen Adel ein Honorar von 2 fl. 24 kr. Summa 1975 fl. 34 kr. Bilanz: Einnahmen 3374 fl. 40½ kr., Ausgaben 1975 fl. 34 kr. Activrest 1399 fl. 6½ kr.

München, 8. August 1844.

Frhr. v. Karg, Cassier.

Würtemberg.

Stuttgart, 12. Aug. Gegen den Chef unsers Justizministeriums v. Prieser war vor einigen Wochen eine kleine Druckschrift hier unter der Presse, welche seiner Amtsführung nichts weniger als schmeichelt. Unterschieden von dergleichen Flugschriften soll diese von einem Juristen, Fink, verfaßte Broschüre sich auf Beweise, Thatsachen und Acten gründen, welche speciell aufgeführt werden. Natürlich passirte das Schriftchen weder die Censur, noch ging die Streichung des Inhalts ohne Benachrichtigung der Polizei vorüber. Diese überzeugte sich in der Druckerei, ob auch wirklich kein ganzes Exemplar gefertigt und der Satz richtig abgelegt worden sei. Ist jedoch die Ausführung in einer anständigen und rechtsgelehrten Form gehalten, so fragt man billig: warum diese Broschüre nicht erscheinen durfte, da vaterländische Zustände sich freimüthiger Besprechung erfreuen dürfen. Hatte ja der active Justizminister ganz gewiß keine Rechtsverweigerung bei seinen Gerichten befürchten dürfen! Genug der Verfasser begnügte sich mit dieser Unterdrückung nicht, sondern verfertigte einen Auszug, den er 80 Exemplare stark lithographiren ließ, und wovon er mehrere dem ständischen Außschusse zuschickte, mit der Bemerkung, daß er jedem Repräsentanten der nächsten Wahlkammer eines übermachen werde. Auch dem Könige soll er ein solches überreicht haben. Man ist begierig, welches die Anklagepunkte gegen Hrn. v. Prieser seien. (D. A. Z.)

Preußen.

Die Schlesische Zeitung gibt in einem Privatschreiben aus Kempen vom 15. August folgende Details über die Gefangennehmung Pfieg's und Greinerts: „Gestern Abend wurde der berüchtigte Pfieg mit seinem Hauptkonsorten Greinert zu Wagen von Strenz, eine Meile von hier, unter einem großen Zusammenlauf von Menschen ins hiesige Inquisitoriat abgeliefert. Diese beiden gefährlichen Menschen, die seit Monaten den hiesigen und namslauer Kreis in Schrecken gesetzt hatten, zechten gestern in einem am Walde isolirt liegenden, zur Herrschaft Strenz gehörigen Hause. Ihr Aufenthalt wurde dem zur Zeit in Strenz stationirten Gendarm Wenzel von hier verrathen, der, vereint mit dem Grundherrn, Herrn von Poser, alle in der Eil zu erlangende Mannschaft aufbot. Nachdem das Haus gehörig umstellt war und Pfieg und Greinert merkten, daß sie verrathen seien, krochen sie bewaffnet in den Schornstein. Nur mit Gefahr konnte man sich dem Hause nähern, da ein Kampf auf Tod und Leben mit den Räubern zu erwarten stand; sie auf leichte Art aus dem Schornstein zu bekommen, schien unmöglich. Hr. von Poser, als Besitzer des Hauses, befahl also, dasselbe in Brand zu stecken; erst als das Dach brannte, kamen die beiden Räuber aus dem Hause gestürzt. Der erste war Greinert, auf den sogleich viele Schüsse fielen, wodurch er stark verwundet wurde; Pfieg war glücklicher, er ist nur am rechten Arm und an der Hand leicht verwundet. Trotz der größten Gegenwehr bemächtigte man sich ihrer doch bald. Die Nachtwachen des Inquisitoriats wie der Stadt wurden bedeutend verstärkt, weil zu fürchten war, daß die Anhänger der beiden Räuber sie auf irgend eine Art zu befreien suchen würden; eine Vorsicht, die deshalb um so nöthiger schien, da das hiesige Militär zu den Herbstübungen nach Militsch ausmarschirt ist. Beide, Pfieg wie Greinert, sind gesunde kräftige Menschen, ungefähr 30 bis 32 Jahr alt. Ersterer hat beim Regiment „Kaiser Franz" in Berlin gedient, Letzterer ist ein schon längst gekannter sehr gefährlicher Mensch."

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Ich kann Ihnen heute die erfreuliche Nachricht geben, daß die englisch-französische Differenz wegen Taïti auf dem Punkt ist, vollständig ausgeglichen zu werden. Man hat sich von beiden Seiten ungefähr gleich große Zugeständnisse gemacht. Das brittische Cabinet erkennt an, daß Hr. Britchard in der auf Taïti gespielten Rolle über die Grenzlinie seines consularischen Wirkungskreises hinausgegangen ist, und daß genügender Grund vorhanden war ihn von der Insel zu entfernen. Die französische Regierung dagegen tadelt die Formen in welchen der Lieutenant d'Aubigny gegen Hrn. Britchard verfahren ist, der in seiner Eigenschaft als brittischer Consul jedenfalls auf eine schonendere Behandlung Anspruch gehabt habe, als ihm zu Theil geworden sei. Der Lieutenant d'Aubigny wird deshalb von Taïti abberufen, wogegen England erklärt, daß es nicht die Absicht habe, Hrn. Britchard wieder dahin zurückzuschicken. (A. Z.)

Italien.

Rom, 15. Aug. Auf Ansuchen der päpstlichen Regierung hat die österreichische nunmehr mehrere kleinere Kriegsschiffe im adriatischen Meer auslaufen lassen um an den Küsten des Kirchenstaats zu kreuzen und jeden Versuch der Revolutionäre von Corfu oder Malta zu einer neuen Landung zu vereiteln. (A. Z.)

Aegypten.

In einem Schreiben aus Alexandria vom 6. Aug. heißt es: „Alles scheint vorüber zu sein, indeß kann man sich noch nicht der Ruhe hingeben, so lange man den Ausgang der Berathungen in Kairo nicht kennt. Mehemed Ali hat durch sein tolles Benehmen sich sehr bloß gestellt, und seiner Lebensgeschichte eine befleckte Seite beigefügt. Die Consuln der fünf Großmächte sind energisch aufgetreten. Sie haben Kriegsschiffe zum Schutz der Europäer nach Alexandria gerufen; eine englische Corvette ist bereits angelangt. Der Vicekönig muß sich überzeugen, daß man nicht gleichgültig zusehen werde, wenn er die Ruhe und Sicherheit des Landes gefährdet. Er ist alt und seine Geisteskräfte haben bedeutend abgenommen. Das Beste was er thun könnte, wäre — die Regierung seinem Sohne Ibrahim zu übergeben."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Kempten, 26. Aug. Se. Maj. der König von Würtemberg ist heute Mittags nach Hohenschwangau hier durchgereist.

Vom Rhein, 20. Aug. Gestern wurde in Bingen das alljährlich am Sonntag nach Mariä-Himmelfahrt statt findende Rochusfest gefeiert. Aber die Freude des Tags ward durch einen sehr bedauerlichen Vorfall gestört. Jeder Rheinreisende kennt den Hrn. Soherr, den Gastwirth zum Roß, mit dem freundlichen Gesicht, der alle Fremden auch nach Jahren noch kennt wenn sie einmal auch nur eine Tasse Kaffee bei ihm getrunken haben. Er ist gewissermaßen eine Art von europäischer Celebritit. Nun, dieser treffliche Mann ist gestern mißhandelt und ganz Bingen in Aufregung gebracht worden. Ein preuß. Major, vier Compagnien Soldaten von Mainz nach Saarlouis führend, hatte sich in Bingen einquartirt, obwohl es an sich schon nicht sehr räthlich war bei solchem Zusammenströmen von Menschen an dem Tag den Ort zu wählen und man, nur eine halbe Stunde weiter marschirend, auf preußischem Terrain recht passend Quartier gefunden hätte. Die vier Pferde des Majors wurden in den Stall des genannten Gastwirths gestellt, wohin der Hausknecht, da für eine doppelte Anzahl Pferde Raum war, auch noch das Pferd eines Handlungsreisenden brachte. Der Bediente des Majors führte das Pferd weg und brachte es in den Kuhstall. Hier fand es der Reisende, rief nach dem Hausknecht und machte ihm Vorwürfe. Dieser gerieth dann mit dem preußischen Bedienten in Wortwechsel. Der Gastwirth trat dazu die Streitenden auseinander zu bringen, worauf der Bediente ihn schlug und niederwarf. Im Nu hatte eine Schaar von Bingern sich über den Bedienten hergemacht, ihn zerprügelt, ihm die Kleider vom Leib gerissen. Der Major ließ eine Abtheilung seiner Soldaten vor dem Gasthaus sich aufstellen. Die Binger verlangten von ihrem Bürgermeister daß die Soldaten sogleich die Stadt verlassen sollten. Der Bürgermeister suchte zu beschwichtigen. Sehr ruhig und besonnen benahm sich auch der großherzogliche Kreisrath. Die Hauptsache aber und ein großes Glück war es daß an der Spitze der zahllosen Masse die Elite der Bürgerschaft sich befand, und daß die handfesten und unerschrockenen Binger nicht alsbald ihrem Unmuth und Ungestüm folgten. Große Verantwortung aber, wie es scheint, hat der Major auf sich geladen. (A. Z.)

Der Westphäl. Merkur schreibt aus dem Paderborn'schen, es sei am 17. Aug. in die Kreisstadt Warburg die officielle Anzeige des Erblandmarschalls Hrn. Frhrn. v. Spiegel Helmern Desenberg eingegangen, daß das Dorf Helmern mit Männern und Weibern ausgerückt sei, und die auf seine Provocation von der k. hochlöblichen Generalcommission in Münster bestellte Verkoppelungs-Commission unter groben und empfindlichen Mißhandlungen und Beschimpfungen aus dem Felde vertrieben habe.

Köln, 19. Aug. Der schreckliche Tod einer Frau hat in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit des Publikums auf das städtische Gefängniß, „die Violine," geleitet. Die Frau wurde nämlich Abends aufgegriffen, in Gewahrsam gebracht, und, als sie sich in der gewöhnlichen Stube nicht gedulden wollte, einzeln in einen engen dunkeln Raum gesperrt, der keine Fenster für Luft und Licht hatte, der ehedem Abtritt und dessen Kloake nur mit Brettern zugelegt war. In diese Kloake stürzte die Unglückliche und starb am Stickflusse. Man fand sie früh morgens über und über von Ratten benagt. Die Untersuchungsbeamten erstaunten über die pestilenzialische Luft, die sowohl in dem Sondergefängniß, wie in den anderen Räumen obwaltet, wie über die Myriaden von Ungeziefer, welche an diesem Orte die Unglücklichen quälen, obschon oft Leute von Stande, jüngst noch Grafen und Barone, das Unglück haben, durch die Nachtwächter hier für eine Nacht gebettet zu werden. Allem Vernehmen nach dürften diese Aufdeckungen hinreichen, der „Violine" den Stab zu brechen, wenigstens dahin zu wirken, daß für zweckmäßige und gesunde Hafträume schleunigst Sorge getragen wird. (F. J.)

Breslau, 16. Aug. Es ist ein Irrthum, daß E. Pelz bereits auf freien Fuß gesetzt sei; er befindet sich noch immer im hiesigen Inquisitoriat. Personen, die ihn, natürlich in Anwesenheit eines Beamten, gesprochen haben, versichern, daß die kurze Haft gleichwohl auf den kräftigen,

an die freie Bewegung in der reinen Bergluft gewöhnten Mann bereits sehr unvortheilhaft eingewirkt habe. Das Inquisitoriat hat zu erkennen gegeben, daß die ihm gemachten Vorlagen durchaus nicht hinreichend seien, um Pelz länger unter Verschluß zu behalten. Das Oberlandesgericht aber ist mit seiner Freilassung nicht einverstanden. Es scheint, als wenn die durch Beschlagnahme in Besitz der Behörden gelangten Briefschaften des Pelz nicht Das enthalten haben, was man vorausgesetzt hatte. Da die Versiegelung derselben nicht in seiner Gegenwart geschehen ist, so geht er auf alle aus den Briefen gegen ihn hergeleiteten Beschuldigungen nicht ein. (Nach. Z.)

Der bekannte Kommunist Weitling ist am 18. August auf einem Elbdampfschiff von Magdeburg in Hamburg angekommen. Er geht nach England.

Aegypten. Es melden die neuesten Briefe aus Kairo, daß der Vicekönig jenen Plan definitiv aufgegeben und die Verwaltung der ihm anvertrauten Provinzen nach wie vor behalten wolle.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der Schüler der Landwirthschafts- und Gewerbsschule allhier findet künftigen **Donnerstag** und **Freitag** den 29. und 30. d. auf dem altstädtischen Rathhause, Vormittag um 8 Uhr und Nachmittag um 2 Uhr anfangend, statt, und wenn keine andere Bestimmung bekannt gemacht wird, folgt am **Freitag** Nachmittag, nach geendigter Prüfung, die öffentliche Preisevertheilung.

Die Zeichnungen und Possirarbeiten der Schüler sind in dem Locale der Anstalt den 26, 27 und 28. d. Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 2—4 Uhr zu sehen und es werden zu ihrer Besichtigung sowohl, als zu obigen Feierlichkeiten die Eltern, Vormünder und Verwandten der Zöglinge, sowie alle Freunde und Gönner der Jugend hiemit höflichst eingeladen.

Kempten, den 25. August 1844.

Königliches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

Bekanntmachung.

Die Prüfungen und Feierlichkeiten der deutschen Schulen finden an folgenden Tagen im Kirchensaale statt.

I. Die Prüfungen der Werktagsschulen.

a) Der Neustadt.

Montag d. 2. Sept.	Vormittags	8 Uhr	I. Knabenklasse,
	Nachmittags	2 „	I. Mädchenkl.,
Dienstag d. 3. „	Vormittags	8 „	II. Knabenklasse,
	Nachmittags	2 „	II. Mädchenkl.,
Mittwoch d. 4. „	Vormittags	8 „	III. Knabenklasse,
	Nachmittags	2 „	III. Mädchenkl.,

b) der Altstadt (im Schulgebäude.)

Donnerst. d. 5. Sept.	Vormittags	8 Uhr	I. Knabenklasse,
„ „	Nachmittags	2 „	I. Mädchenkl.,
Freitag d. 6. „	Vormittags	8 „	II. Knabenklasse,
	Nachmittags	2 „	II. Mädchenkl.,
Samstag d. 7. „	Vormittags	8 „	III. Knabenklasse,
	Nachmittags	2 „	III. Mädchenkl.

II. Prüfungen der Sonntagsschüler und Schülerinnen.

a) Der Neustadt.

Sonntag d. 1. Sept. Nachmittags von 1—2 Uhr und von 4—6 männliche Sonntagsschule,

„ „ 8. „ Nachmittags von 1—2 Uhr und von 4—6 weibliche Sonntagsschule.

b) Der Altstadt.

Sonntag d. 1. Sept. Vormittags von 10—12 Uhr männliche Sonntagsschule,

„ „ 8. „ Vormittags von 10—12 Uhr weibliche Sonntagsschule.

und zwar in den Schulzimmern, wobei bemerkt wird, daß jenen Sonntagsschülern und Schülerinnen, welche nicht erscheinen, die Entlassung aus der Sonntagsschule, sowie der Entlassungsschein vorenthalten wird.

III. Ausstellung der Zeichnungs- und Industriearbeiten.

Sonntag d. 8. Sept. und Montag d. 9. von 10—12 Uhr.

IV. Preisevertheilung.

Montag d. 9. Septbr. Nachmittags 2 Uhr im Kirchensaale.

Kempten, den 23. August 1844.

Königl. unmittelbare Lokalschulcommission.

Dr. Karrer, Bürgermeister als Vorstand.

X. Dobler, kath. Stadtpfarrer. Dr. Dobel, Decan.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche wir vor unserer Abreise nach Odessa nicht mehr besuchen konnten, sagen wir ein herzliches Lebewohl, danken für alle erwiesene Freundschaft, und empfehlen uns Ihrem fernern, werthen Andenken.

Sophie Zorn,
Albert Zorn.

Montag den 19. August ist dem Unterzeichneten ein junger kleiner Hund (Rattenfängerart) auf dem Wege von Obersonthofen hierher zugegangen, derselbe ist schwarz und weiß mit durchaus weißen Füßen, männlichen Geschlechts, demselben ist ein grün leder-lakirtes Halsband angethan, was zur öffentlichen Kenntniß bringt

Weitnau, den 23. August 1844.

Martin Wagner.

---

3 (a) In der Altstadt Lit. A. Nro. 5 ist auf nächstes Ziel eine Wohnung zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 138. 28. August 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Ulm, 25. Aug. Bis heute sind auf Ulms Markung und der Umgebung die Winterfrucht ganz, die Sommerfrüchte etwa zur Hälfte eingeheimst. Bei fortdauernder günstiger Witterung wird die Erndte bis Mitte nächster Woche so ziemlich beendet sein. Die Winterfrüchte sind sehr ergiebig, die Körner vollkommen und schwer; Oekonomen, welche bereits gedroschen haben, versichern, daß die Garben sehr gut ausgeben. Namentlich lobt man den Roggen sehr; 100 Garben, welche voriges Jahr 17 Simri ergaben, liefern heuer 21 Simri. Ebenso ist das Korn ausgezeichnet schön und mehlreich. Zu bedauern ist allerdings, daß Manches nicht vollkommen trocken eingeführt werden konnte, und daß dadurch die Qualität des Mehls nicht so schön sein wird. Sommerfrüchte, und zwar Gerste steht etwas dünn, dagegen sind die Körner sehr vollkommen, und wenn deshalb auch die Garbenzahl eine reiche Erndte nicht beurkundet, so wird dagegen das Ergebniß nach dem Dreschen sehr erfreulich sein. Doch glaubt man nicht, daß die Gerstenpreise um ein namentliches sinken werden. Auch Haber verspricht eine ausgezeichnete Erndte, alle Nachrichten namentlich aus dem Hauptthabergäu auf der Alp, bestätigen dieß. Die Kartoffeln versprechen einen außerordentlich gesegneten Ertrag und so ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Preise der sämmtlichen Lebensmittel fallen werden. (Schnellpost.)

Sachsen.

Leipzig, 21. Aug. Eine erschütternde Erscheinung ist für uns der Advokat Demme aus Altenburg, der sich seit einiger Zeit hier aufhält. Nach dritthalbjährigem Gefängniß ist er auf Caution die seine Freunde zusammenbrachten vorläufig seiner Haft entlassen. Er findet sein Familienglück zerrüttet. Während seines Arrestes brach Feuer in seiner Wohnung aus, und einige seiner kranken Kinder wurden ein Opfer der Flammen. Seine Frau wurde wahnsinnig über das Unglück der ihrigen; sie wird im Dorfe Stötteritz, in der vortheilhaft bekannten Anstalt des Dr. Güntz, behandelt, nachdem dem Gutachten der Aerzte sie mit dem Manne zu vereinigen von Seite der Behörden in Altenburg im Lauf des Prozesses nicht nachgegeben werden konnte. Ueber dem Prozesse selbst schwebt ein Dunkel. Auch die „Vaterlandsblätter“ die anfänglich über den Stand der Sache berichteten, schwiegen seit längerer Zeit darüber. (A. Z.)

Preußen.

Posen, 16. Aug. Der Buchhändler Zupanski ist durch das Erkenntniß des Kammergerichts zu Berlin in Freiheit gesetzt aber noch nicht völlig freigesprochen worden; erst wenn das Erkenntniß über Hrn. von Malczewski bekannt sein wird, dürfte man erfahren, ob er schuldig oder gänzlich schuldlos befunden worden ist. Hr. Zupanski spricht sich übrigens laut darüber aus, daß ihm nichts weiter zur Last falle, als die in Folge einer Mittheilung des Polizeiinspectors Valentini an Hrn. von Malczewski erlassene schriftliche Warnung, die er zwar anfangs abgeläugnet habe, um Hrn. Valentini nicht zu compromittiren, die aber im Verlaufe der Untersuchung von den genannten beiden Herren selbst eingestanden worden, worauf auch er nicht länger Anstand genommen, die Wahrheit auszusagen. (D. A. Z.)

Aus dem Paderborn'schen, 20. Aug. Am 17. traf in der Kreisstadt Warburg die amtliche Anzeige des Erblandmarschalls Hrn. von Spiegel-Helmern-Desenberg ein, daß im Dorfe Helmern Männer und Weiber ausgerückt seien und die auf seinen Betrieb von der königlichen Generalcommission zu Münster bestellte Verkuppelungscommission unter beleidigenden Reden und mit empfindlichen Mißhandlungen aus dem Felde getrieben hätten. Sogleich eilten Polizeibeamte nach Helmern. Am 18. einem Feiertage, wurde vom Land- und Stadtgerichte zu Warburg eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher man Berathung über jenen Vorfall pflog. Gestern ist die deputirte Gerichtscommission, nachdem die nöthigen Sicherheits-Vorkehrungen getroffen waren, nach Helmern abgegangen. Die Veranlassung zu dem unruhigen Auftritte und der Auflehnung liegt in der Abneigung, welche bei den Landleuten gegen das eingeleitete Verkuppelungsverfahren schon seit längerer Zeit vorhanden und vielfach öffentlich ausgesprochen worden ist. Den Behörden sind vielfach Vorstellungen gegen dasselbe gemacht worden. Die Landleute sagen, durch die vielen, öfters sich wiederholenden, tagelangen Termine litten sie Einbuße; es seien sehr bedeutende Kostenvorschüsse von ihnen beigetrieben worden; nicht nur die landwirthschaftlichen Betriebsfonds, sondern sogar unentbehrliche Ackergeräthe und Vieh sei Manchen auf dem Wege der Execution genommen worden; dessen ungeachtet aber sei keine Aussicht auf eine zweckmäßige Verkuppelung, wie sie dem Bauer allein frommen könne. Für alles Angegebene zählt man viele Beispiele auf; kleine Gemeinden, z. B. Germete, Welda und andere werden

namhaft gemacht, die schon bis anderthalb tausend Thaler Kosten für gänzlich wieder eingestellte Kuppelungsversuche oder unbrauchbare Bonitirungen und vergebliche Termine gezahlt haben sollen; ja, im Dorfe Euper sollen die Verkuppelungskosten eines Moorgrundes sich doppelt so hoch belaufen als der Werth des ganzen Grundes; die Ablösung eines Hudeservitutes in einem Gehölze bei dem Dorfe Böwen soll mehr Kosten veranlaßt haben, als überhaupt das Holz werth ist. Das mag alles wahr sein oder nicht; schlimm bleibt, daß die Bauern es glauben und eine große Abneigung gegen die Beamten zeigen. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Aug. Heute ist endlich das Decret, welches den Verkauf der Güter der Weltgeistlichkeit und der Nonnenklöster einzustellen anordnet, bekannt gemacht worden. Es stand seit vielen Tagen in lebhafter Frage, und an der Entscheidung als der Vorbedingung eines Verständnisses mit Rom nahm die Königin-Mutter den kräftigsten, ich möchte sagen einen fast ängstlichen Antheil. Die Maßregel ist nicht gut aufgenommen worden, und wirklich kann man sie nur als unpolitisch und unzeitig bezeichnen — unpolitisch, weil sie die Käufer der Staatsgüter, ob auch in der Einleitung des Decrets die Unantastbarkeit der bereits verkauften Güter bestimmt ausgesprochen wird, im höchsten Grade beunruhigt und der Opposition mächtige Waffen gegen die Regierung in die Hand gibt, die man immer mehr als rückschreitend verschreien wird. Unzeitig aber weil die besten und einträglichsten Güter bereits verkauft sind, und die noch übrigen, die wenig heißen wollen, zu gar nichts dienen können, indem die Kosten ihrer Verwaltung durch den Staat kaum aus ihrem Erträgnisse gedeckt werden dürften. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Sun schreibt: „Mit der neuesten Lissaboner Post d. d. 14. August vernehmen wir einige in Cadiz aufgegriffene Umstände des Bombardements von Tanger; sie sind nur geringfügig, bei der Rückhaltung des in Paris veröffentlichten Berichtes aber haben sie gleichwohl einiges Interesse. Hiernach lagen zwei französische Kriegsdampfboote in Cadiz, und luden Kohlen und Lebensmittel für die französische Flotte von Mogador. Der Prinz von Joinville allein feuerte von seinem Schiffe 3000 Schüsse gegen Tanger. Die Mauren erwiederten das Feuer mit einer Raschheit die ihre Feinde in Erstaunen setzte. Der Suffren bekam 40 Schüsse in seine Seite. Die Mauren hielten bei ihren Kanonen aus solange diese dienstfähig waren. Die brittischen Kriegsdampfboote Hecla und Vesuvius waren ruhige Zuschauer der ganzen Action; ebenso die amerikanische Fregatte Columbia. Die Stadt selbst hat wenig gelitten; das vorher geräumte Haus des portugiesischen Consuls ist fast das einzige welches beschädigt wurde. Auch die Zerstörung der Festungswerke ist nicht so vollständig wie man sie dargestellt hat; viele von den Kanonen auf den Basteien wurden noch brauchbar gefunden. In Rabat stehen 23,000 Mann maurische Truppen, und 1500 Reiter bei Tanger. Der freie Verkehr mit Tanger ist seit der Abfahrt des Prinzen wieder hergestellt."

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 17. Aug. Eben erhalte ich von einem Ereigniß Kunde das, sofern es sich bestätigt, nicht ohne erhebliche Folgen vorübergehen dürfte: es heißt nämlich, dem vom Capitel erwählten und vom Kaiser Nikolaus bestätigten katholischen Bischof von Masovien sei vom heiligen Vater die Confirmation versagt worden. Wie verlautet, ist das dießfällige Breve einem benachbarten Prälaten zur Promulgation übermacht worden, der denn auch nicht versäumt hat den Bestimmungen Sr. Heiligkeit gemäß sich zu dem Hrn. Bischof zu begeben und ihm den Willen des Kirchenoberhauptes bekannt zu machen, wonach er sich der Ausübung aller bischöflichen Functionen zu enthalten habe. Ohne Zweifel wird der Bischof als katholischer Priester dem Befehl Folge leisten, ob aber Kaiser Nikolaus geneigt sein werde einem in den „unfehlbaren" russischen Regierungsorganismus so störend eingreifenden Verfahren des Papstes nachzugeben, dürfte noch sehr die Frage sein. Was darf die katholische Geistlichkeit in den polnischen Landen wagen, und wer wird sich erkühnen seine Stimme gegen die Anordnungen der Regierung laut werden zu lassen? — Aus Warschau erhalten wir die Nachricht daß die Weichsel, nachdem sie abermals auf beträchtliche Weise gestiegen war, jetzt endlich so ziemlich wieder in ihr altes Bett zurückgekehrt sei. Aber jetzt zeigen sich erst die entsetzlichen Verwüstungen welche sie angerichtet, in ihrer ganzen Größe. Da die Vizinalwege in der Umgegend von Warschau fast sämmtlich unfahrbar gemacht worden, so konnten die Landleute ihre Produkte nicht einmal nach der Hauptstadt schaffen, woraus Mangel und große Theurung daselbst entstanden war. Ungeheure Massen Weizen waren durch die Fluth verloren gegangen und in Beziehung auf die Kartoffelernte wurde noch große Besorgniß gehegt, denn das Regenwetter dauert in ununterbrochener Weise fort. Aus dem südlichen Rußland ist hier die Nachricht eingegangen daß der Dniester dort das Land weit und breit überschwemmt und unsäglichen Schaden angerichtet haben soll. (A. Z.)

Von der polnischen Gränze, 13. Aug. Die russischen Gränzwächter, Straznits genannt, sind bekanntlich sehr schlecht besoldet, und darum benutzen sie geschickt jede Gelegenheit die für sie einige Kopeken abwirft. Eine sehr einträgliche Einnahme bilden nun die Lösegelder, welche sie sich von preußischen Unterthanen zahlen lassen. Sie sind nämlich beim Ueberschreiten der Gränze von Seiten der Preußen durchaus nachsichtig, nicht aber dann, wenn diese wieder den Fuß auf das diesseitige Gebiet zu setzen im Begriffe sind. Sie werden festgehalten und so lange eingesperrt, bis sie sich entweder selbst durch eine namhafte Summe — gewöhnlich 5 Thaler — auslösen, oder durch ihre Verwandten auslösen lassen. Seitdem die Straznits diesen Industriezweig erfunden, stehen sie sich

äußerst brillant und thun sich mit doppelten und dreifachen Rationen Branntwein gut. (Bresl. u. Berl. Voss. Z.)

Türkei.

Schon vor mehrern Jahren sagte ein geistreicher Mann: wer seinen Glauben nicht verlieren wolle, dürfe nicht nach Jerusalem gehen. Hiemit stimmt der nachstehende, von der Allg. Zeit. mitgetheilte Brief ganz überein.

Jerusalem, 17. Juli. Was soll ich Ihnen von Jerusalem schreiben? Von dieser Wittwe, die in Staub und Asche sitzt und weint über ihre Kinder? So hoch dem Pilgrim die Brust mag von Begeisterung schlagen, sieht er vor sich die Zinnen der geliebten Stadt Davids — voll zornigen Schmerzes verläßt er sie über alles, ja fast über alles, was er erfahren und gesehen. Gibt es keine Stadt in der Welt, an die sich heiligere und großartigere Erinnerungen knüpfen als an Jerusalem, so gibt es auch keine, wo das Heilige frecher entheiligt da stände. Und ich spreche nicht nur von der türkischen Bevölkerung, die sich gegen Christen und Juden fast alles erlaubt, was ihr eben gut dünkt, sondern das Christenthum selber macht hier einen sehr kläglichen Eindruck.

Wir gehen durchs Hauptportal in die Kirche des heiligen Grabes. Zur Linken, dicht genug beim heiligen Grabe, sitzen die türkischen auf ihr Trinkgeld rechnenden Wächter; sie rauchen und trinken Caffee. Dabei erzählte mir der mich begleitende Geistliche, daß ganz kürzlich erst, rechts vom Grabe, nahe beim Calvarienaltar, der Pascha seinen Divan aufgeschlagen und die griechischen Priester mit eigenen Händen ihm den Caffee servirt haben. Römische Katholiken, Griechen und Armenier — die zurückgesetzten Kopten zählen kaum — alle berühren sich hier in beständiger Fehde, ja die einen verspotten gar die Andachtsübungen der andern, was namentlich den Griechen gegen die Katholiken schuld gegeben wird. Ueberhaupt haben sich die Griechen die entschiedenste Obergewalt in der heiligen Grabeskirche sowie in ganz Jerusalem zu verschaffen gewußt. Alle Inschriften der Kirche sind griechisch. Man zeigte mir Säulen, deren schöner Marmor, deren schmucke Capitäle die Griechen bis zur Unscheinlichkeit übertüncht hatten, um die lateinischen Inschriften durch griechische zu verdrängen. — Die heiligste Zeit des Kirchenjahres, die Osterzeit, ist hier die entheiligste. Oder was käme an empörendem Unfug dem griechischen Feste des heiligen Feuers gleich? Hätt' ich es nicht aus dem Munde der zuverlässigsten Männer, die wiederholt Augenzeugen waren, gehört, ich würde es nicht glauben können, daß man sich nicht begnügt aus diesem Fest fort und fort einen Act unzweideutiger Kunststücke zu machen, sondern dasselbe auch noch stempelt zu einer Art frecher Orgie. Und das alles inmitten der Kirche, in deren Räumen Leiden, Tod und Auferstehung des Heilandes nicht nur gefeiert werden, sondern — wie es die allgemeine Annahme will — sogar stattgefunden haben. Ohne Erröthen, und zwar so sehr das des Zorns als das der Scham, ließen sich Details hiervon weder schreiben noch lesen. — Was das Leben in den hiesigen Klöstern betrifft, ich hab' es leicht — natürlich nur in eigenthümlicher Weise — bestätigt gefunden, was mir in Kairo mehr als ein Reisender versichert hatte. Will man den Glauben verlieren, so muß man sich längere Zeit in den Klöstern des heiligen Landes aufhalten.

Alexandria, 21. Juli. Die Gesundheit Sr. Hoh. des Vicekönigs ist vollkommen hergestellt, er beabsichtigt in einigen Tagen eine kleine Seereise zu machen und seine Fahrt bis in dem Archipelagus auszudehnen. Vorgestern hat er befohlen, alle Gefangenen, sowohl die in hiesigem Arsenal als jene auf der Festung in Abukir in Freiheit zu setzen, was auch sogleich geschah. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

(Fortgesetzte schlechte Witterung.) Kaum war am 13. d. M. der letze Sonnenfleck ausgetreten, kaum hat die üble Witterung angefangen, sich ins Gleichgewicht zu setzen, als am 15. wieder einer der größten Sonnenflecke im Osten der Sonne eintrat und neue Unruhen in unserer Atmosphäre erregte. Stürmisch jagte der Südwestwind alle durch Hitze verflüchtigte Feuchtigkeit aus dem mittelländischen Meere zu uns und die Verdünstung des herabgefallenen Wassers kühlte unsere Luft fortwährend so ab, daß man zu glauben in Versuchung kam, Frühling und Herbst gäben einander die Hand. Keine meiner Entdeckungen hat mir noch eine unangenehme Stunde gebracht, diese aber Tage, ja Wochen, Monate. München, 21. August 1844.

Professor Gruithuisen.

Von der Donau. Ich kam vorige Woche wieder einmal nach Salzburg, das ich seit 15 Jahren nicht gesehen. Das ist so recht die Stadt der Stabilität. Alles noch so wie ehe und vor — noch immer das schlechte Pflaster, dessen Wirkungen nur durch den üppigen Grasboden gemildert werden, den die Natur und die väterliche Sorgfalt des Magistrates erbarmungsvoll zwischen den spitzigen Steinen an den bedenklichsten Stellen hat hervorwuchern lassen; das Glockenspiel martert einen noch immer, trotz der Statue Mozarts, vom Thurme herab mit dem Jammer seiner Melodien; die Pfütze bei Mirabel ist noch widriger geworden; immer noch Regen über Regen und Juchten über Juchten und die zähen Semmel und die zahllosen Hunde und des Landes wildes Stöckelspiel, das sich durch alle Regierungswechsel neben der Whist- und Tarokpartie unter den Patrioten zu erhalten wußte. Kein einziges neues Haus ist zu entdecken, der alte Chroniker Hübner träfe, wenn er aufstände im Friedhofe von St. Peter, noch alle Gassen und Plätze in der Gestalt, wie sie waren anno 1787 unter wieland dem Fürsten Hieronymus; nicht einmal die Brandstätten vom Jahr 1818 sind gänzlich verschwunden, ja — was soll ich sagen? — selbst mit dem Denkmale ihres weltberühmten Mitbürgers sind die Salzburger nicht fertig geworden, obwohl ihnen der verewigte Stieglmayr nur eine anständige Umschließung der Statue zur eigenen Besorgung überlassen hat. (A. Z.)

Dr. Wirth erzählt in seinen „Denkwürdigkeiten“ über Hegel, als Rector in Nürnberg: Von der untern Gym-

nasialclasse an, wo man noch vier Jahresstufen bis zur Universität hatte, redete er jeden Schüler mit Herr an und bemaß hiernach auch seinen Tadel oder seine Zurechtweisungen. Ein solches achtungsvolles Benehmen eines Mannes, dessen Ruf täglich stieg, gegen junge Leute, erweckte in diesen ein ungemein hebendes Selbstgefühl, dem nothwendig das Verlangen entsprechen mußte, durch anständiges Betragen einer so hohen Auszeichnung sich würdig zu machen. Wie groß war deßhalb die Verwunderung, welche die erste Unterrichtsstunde im Gymnasium zu Nürnberg bei mir hervorbrachte! Das urbane Benehmen eines gefeierten Lehrers, die ehrerbietige Aufmerksamkeit der Schüler, der Letzteren Bestreben nach feinerer Sitte, der akademische Anstand des Ganzen! Das Beispiel von Hegel wurde allmählich auch von den übrigen Professoren befolgt; und so schien diese Anstalt schon eine hohe Schule zu sein. Jetzt lernte ich die Einflüsse der Freiheit auf Geist und Herz begabter Jünglinge zum ersten Male kennen. Ach, wie ganz anders wirkt freie Erziehung, als ein sclavisches Zuchtregiment! Es lebte unter uns eine Zufriedenheit, ein erhebender Stolz, ein freudiger Trieb zum Anstreben an Bildung und edle Sitte, wodurch die wohlthätigsten Erfolge erzielt wurden.

Mittermaier beklagt, daß es noch immer Advokaten gäbe, welche sich von Chicane, Verschleifung u. s. w. nicht frei hielten und so dem ganzen Stande schadeten, indem er hinzufügt: »Hier ist die Erfahrung von Frankreich, Belgien, Holland, den Rheinprovinzen eine erfreuliche. Die Advokaten jener Länder halten es unter ihrer Würde, zu solchen chicaneusen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen; das Vorbringen einer Masse nutzloser, aus einer alten Rüstkammer oder einem sogenannten praktischen Buche entlehnter Einreden ist dort eine Seltenheit. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bringt diese Erscheinungen hervor, während die Klagen über die Chicanen der Advokaten und die traurigen Folgen der Sitte mancher Anwälte, durch grundloses Abläugnen von Thatsachen den Prozeß zu verlängern, nur den Ländern angehören, in welchen das geheime schriftliche Verfahren eingeführt ist. Die Ursachen dieser Erfahrungen sind leicht nachzuweisen. Die Oeffentlichkeit ist das wirksamste Mittel, gerichtliche Formen zu veredeln und das Gemüth derjenigen, welche an der Ausübung der Rechtspflege Theil nehmen, vor Gemeinheit zu bewahren. Der Anwalt würde auf die Gunst des Publikums und darauf, daß andere Rechtsuchende sich gern seiner Vertretung bedienen werden, schwerlich rechnen dürfen, wenn er mit einer Masse von Chicanen, Einreden und schlauen Wendungen auftreten und sein Heil im Abläugnen von Thatsachen suchen wollte, bei welchen das natürliche Rechtsgefühl des Volkes erkennt, daß die Thatsachen wider besseres Wissen abgeläugnet sind. Der im öffentlichen und mündlichen Verfahren vortragende Advokat weiß zu gut, daß sowohl die Gunst, mit welcher die Richter ihm zuhören, als das Vertrauen des Publikums, welches Zeuge seiner Vorträge ist, davon abhängt, daß er mit Klarheit und auf eine anziehende Weise die Thatsachen vortrage, sie zergliedere und die rechtlichen Gesichtspunkte klar und eindringlich aus einander setze. Kein Advokat, welcher in Verdrehungen, Entstellungen der Wahrheit, eine Masse verzögerlicher Einreden sein Heil setzt, darf hoffen, die Achtung seiner Mitbürger zu erhalten; während in dem geheimen schriftlichen Verfahren, wo die Vorträge der Advokaten sich auf Rechtsschriften beschränken, wo die Taxordnungen, wenigstens ehemals, nach der Zahl der Bogen das Honorar bestimmten, wo kein edler Sporn der Controle des Publikums, das seine Vorträge hört, seiner Beredsamkeit eine würdige Richtung gibt, die Versuchung nahe liegt, alle nützlichen Mittel, die das Gesetz gewährt, alle möglichen Einreden für seine Clienten (eigentlich für sich) zu benutzen und so den Rechtsschriften eine widerliche Breite gibt.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Schuhmacher und Leerhausbesitzer Xaver Grabherr von Schrattenbach, hat sich freiwillig der Curatorschaft unterstellt, und ist deßhalb der Söldner und Häckler Thadä Ohneberg von Schrattenbach bestellt und verpflichtet, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, da solchem gemäß mit Grabherr ohne Zustimmung des bezeichneten Curators kein rechtsverbindliches Geschäft abgethan werden kann. Grönenbach, am 16. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

2 (a) An die Stelle des bisherigen nunmehr verstorbenen Agenten Jos. Weidenberger wurde der Magistratsrath und Oeconomiebesitzer F. Xaver Hartmann dahier als Agent für die Stadt Kempten dann die Landgerichtsbezirke Kempten, Immenstadt und Sonthofen vorbehaltlich der Bestätigung des k. Ministeriums des Innern aufgestellt, daher derselbe nunmehr alle Versicherungs-Angelegenheiten von nun an bereitwilligst besorgen wird. Kempten, den 26. August 1844.

Aug. Kerschner, Inspector.

Die auf vergangenen Sonntag angekündigte aber durch ungünstige Witterung vereitelte Liederkranz-Production wird nächsten Donnerstag, Nachmittags von 4 bis 7 Uhr, bei günstiger Witterung im Stadtgarten gehalten werden. Kempten, den 27. August 1844.

Die Vorstände.

Freitag den 30. August ist eine Fahrgelegenheit nach Augsburg und Neuburg zu erfragen bei Haggenmüller, Engelwirth in der Neustadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **139.** 30. August 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Aug. Es ist hier die Frage über die Preise des Ochsenfleisches nochmals ernstlich erwogen worden, und als endliches Ergebniß dieser Erwägung vernimmt man jetzt allgemein, daß die Metzger nicht nur nicht weiter gezwungen werden sollen, das Pfund Ochsenfleisch für 11½ kr. zu verkaufen, was sie denn auch in der That noch nicht gethan haben, sondern daß dieser Preis vom 1. Sept. an nicht bloß nach Willkühr auf 12 kr., sondern taxgemäß auf 13 kr. steigen werde. (S. M.)

Am 25. Aug. wurde die Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Bamberg feierlich eröffnet.

Nürnberg, 27. Aug. Gestern hatten wir auf unserm neuen Bahnhof einen kleinen Arbeitertumult, der leicht hätte ausarten können, da er an einem lundi bleu vorfiel. Damit jedoch die Sache nicht entstellt hinausgeschrieben werde, erzähle ich Ihnen das Factum, wie ich es theilweise selbst gesehen, theilweise von glaubwürdigen Personen erfahren habe. Die an der Bahn beschäftigten Arbeiter erhielten die Erlaubniß, an einer Morgenfahrt nach Bamberg Theil nehmen zu dürfen. Die Waggons (alle offen) füllten sich aber in größter Hast und Unordnung von Arbeitern und solchen, die, wahrscheinlich gute Freunde von ihnen, sich auch mit auf die Waggons drängten. Auch noch einige angehängte Wagen reichten nicht aus. Da hielt man es denn fürs zweckmäßigste, das ganze Kunter-Bunter wieder absteigen zu lassen und zu erwähnen, daß nur Arbeiter fahren sollen. Nichtsdestoweniger stieg wieder Alles durcheinander auf die Wagen. Um also diesen Trotz zu brechen, bedeutete man den Locomotivführer und dieser braußte mit dem Tender von dannen, ohne wieder zu kommen. Als die Leutchen auf den Wagen nun sahen, daß sie angeführt waren und es auch an Gespötte der Umstehenden nicht fehlte, so stiegen sie ab, rotteten sich in Haufen zusammen und machten ihrem Unmuthe durch laute Verwünschungen Luft, denen man dadurch begegnete, daß man eine Abtheilung Chevauxlegers aufreiten ließ. Diese Demonstration fruchtete natürlich und wird als ganz zweckmäßig von allen Billigdenkenden bezeichnet. (A. Abd. Z.)

Hessen.

Die Köln. Zeitung schließt eine ausführliche Beurtheilung von Nöllner's Buch über den Weidig'schen Criminalprozeß mit folgenden Worten: „Es geht das Gerücht, diese Darlegung sei, ehe sie in Druck kam, noch einer obern Durchsicht unterlegen, — eine Einrichtung, welche, vom Standpunkte der Staatsbehörde aus, nur zweckmäßig gelten kann. Antworten auf Nöllner's Buch werden schwerlich ausbleiben. Wie es heißt, beabsichtigt Welcker, mit der Erwiderung auf das, was seit seiner Broschüre „Die geheimen Inquisitionsprozesse“ gegen ihn erschienen, auch eine Beleuchtung der Nöllner'schen Schrift zu verbinden und in einer deutschen Buchhandlung herauszugeben, während der von Hrn. Nöllner wo möglich noch mehr als Welcker angegriffene Dr. Wilh. Schulz, der ruhige, fleißige Mann, gewiß die mit Salz beträufte Antwort nicht schuldig bleibt. Nöllner's Buch hat manches Material geliefert; das ist sein Hauptverdienst. Ein mehr zufälliges und nicht einmal gewolltes Nebenverdienst desselben ist, daß man es bald als Parteischrift erkennt. Die Weidigs-Literatur ist damit nicht abgeschlossen, so wenig, als das in der Weidigs-Angelegenheit allmählich herangewachsene öffentliche Urtheil durch die Nöllner'sche Schrift in seinem Bestehen irgend wesentlich modificirt erscheint. Warf es etwas mehr juristische Schuld in die eine Weidig'sche Wagschale, so fiel jedoch in die andere mehr Entschuldigung, mehr Rechtfertigung, gründend auf unglückseligen Verhältnissen und keimender Gehirnkrankheit. Die neue Kunde gibt nach keiner Seite hin einen neuen wesentlichen Ausschlag: ein Urtheil, welches (ist es richtig), wo gerade jetzt eine ungünstige Beurtheilung Weidig's das letzte Wort gehabt, nur günstig für seine Sache sein kann. — Weidig aber selbst?

Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr.

und — als ob unseres großen Dichters reifstes Werk noch in einem andern seiner Theile (dem Prolog) eine zweite Stelle zu Weidig's Charakteristik liefern sollte —

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. —“

Preußen.

Berlin, 21. Aug. Die Industrieausstellung zieht jetzt viele Fremde nach Berlin. Fast jeder Eisenbahnconvoi bringt deren Hunderte, und die Gasthöfe sind wahrhaft überfüllt, so daß wir binnen jetzt und 14 Tagen eine Mehrbevölkerung von 8- bis 10,000 Personen haben dürften. Zum Theil wird die gedachte Ausstellung mit der Kunst-

ausstellung concurriren. Bald nach dem Schluß der Ausstellungen werden sich auch die Pforten des neuen Kunsttempels, des aus seiner Asche erstandenen Opernhauses, aufschließen, so daß unsere Hauptstadt dieses Jahr an außergewöhnlichen Anregungen reich zu nennen ist. Hiezu kommt noch, daß die großartigen Plane zu großstädtischen Bauten und Erweiterungen, welche Millionen in Umlauf bringen, nach und nach zur Ausführung kommen. Wir nennen hier blos die Schiffbarmachung des Landwehrgrabens, ein Project, durch dessen Ausführung allein es möglich wird, daß das große Köpeniker Feld — ein Areal, auf welchem füglich eine kleine Stadt hinlänglichen Raum hat — ausgebaut, und, was bei Weitem wichtiger ist, der Handelsverkehr Berlins durch die Erleichterung der Schifffahrt zu größerer Entwickelung gelangen wird. Unter den Arbeitern, welche jetzt bei dem Unternehmen beschäftigt werden, bemerkt man viele Professionisten, namentlich Drucker. (L. Z.)

Spanien.

Madrid, 15. Aug. Vergangene Nacht um zwei Uhr trat die ganze Besatzung in die Waffen und vermehrten die Behörden noch die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln. Beides währt heute fort. Die Zwistigkeiten zwischen den ehemaligen Königlichen und den entwaffneten Milicianos werden von Tag zu Tag ernster, ihre Raufhändel gefährlicher, indem Stöcke, Steine und Messer die Flinten ersetzen. Da die eine wie die andere Fahne in der niedern Volksklasse beträchtlichen blinden Anhang hat — man darf dreist über 4000 Mann auf jeder Seite rechnen — so sind die Besorgnisse der Behörden nichts weniger als unbegründet. Die Königlichen brüsten sich mit dem Schutze der Regierung, wohl nur weil einige Polizeiagenten bei ihrem Einschreiten sie begünstigt haben; der politische Chef ist indessen gewillt die Strafe unparteiisch nach der Schuld an den Unruhestiftern zu vollstrecken. General Narvaez wird noch vor der Königin in Madrid eintreffen. Wirklich scheint Zwiespalt zwischen Narvaez und Baron de Meer obzuwalten; dieser wohnte dem letzten Gastmahl nicht an das jener in Barcelona veranstaltet hatte. Auch wird versichert General Pavia, der das Auge und der rechte Arm des Barons ist, sei seines Postens als zweiter Militärchef von Catalonien enthoben worden. Enden diese Streitigkeiten nicht bald, so können sie für die Sache des Throns von großem Uebel werden. Die Madrider Börse hat das Decret zur Aufhebung des Verkaufs der geistlichen Güter auf das nachtheiligste verspürt, die spanischen Papiere sind zwei Procent gefallen. Wie es jetzt mit Bestimmtheit heißt, hat sich der Kaiser von Marocco zu der von Spanien verlangten Genugthuung bereit erklärt, und ein Vertrag zwischen beiden Theilen steht nahe bevor. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Times enthält in ihrer neuesten Nummer ausführliche Berichte über das Bombardement von Tanger, angeblich von britischen Seeofficieren, welche demselben als Augenzeugen an Bord des Warspite beiwohnten. Sie sprechen sich über die Haltung der Franzosen dabei höchst geringschätzig aus, werfen der französischen Marine und dem Prinzen von Joinville selbst ziemlich unumwunden Mangel an Muth und Fachkenntniß vor, und bezeichnen insbesondere die französische Schiffsartillerie als eine sehr mangelhafte. Der Standard beklagt die Veröffentlichung solcher Correspondenzen, als welche nur dazu dienen könne die französischen Nachbarn neuerdings zu kränken und zu reizen, erklärt die Behauptung, daß es französischen Kriegern zu Land oder zu Wasser an persönlichem Muth fehlen könne, Angesichts aller geschichtlichen Erfahrung für eine verleumderische, und spricht überdieß, aus einigen innern und äußern Gründen die Vermuthung aus, daß diese Briefe, wenn auch von Augenzeugen des Bombardements, doch nicht von Marineoffizieren herrühren, indem einige sehr wesentliche Punkte, welche Fachmänner in ihren Berichten vor allem berücksichtigt haben würden, darin unberührt geblieben.

London, 22. Aug. Die sonst in der Aufnahme ihrer Correspondenzen sehr vorsichtige Times scheint dießmal mit der Abdrucke der Berichte über das Bombardement von Tanger ziemlich leichtsinnig verfahren zu sein. Dem Tadel des Standard schließt sich nicht bloß der M. Herald an, welcher geradezu behauptet diese eine gänzliche Unkunde des Seewesens zur Schau tragenden Berichte könnten unmöglich von Marineoffizieren herrühren, sondern müßten in London auf dem Bureau der Times selbst geschmiedet worden sein; auch das Chronicle stimmt in diesen Ton ein, und rügt überdieß den muthwilligen Unglimpf, der den französischen Kriegern Eigenschaften abläugnen will, die sie auf tausend Schlachtfeldern zu Land und zu Wasser mehr als zur Genüge erprobt, nämlich persönlichen Muth, Todesverachtung und Waffenkunde. Das heiße den Krieg, wenn es ja zum Kriege kommen müsse, unnöthiger Weise im voraus erbittern. (A. Z.)

Der Herzog v. Wellington litt schon öfter unter vorübergehenden Anfällen von Taubheit, die er selbst sich durch die Muthmaßung erklärt, daß der heftige Kanonendonner in seinen verschiedenen Schlachten ihm den Auricularnerv geschwächt habe. Am Sonntag vor acht Tagen hatte er einen solchen Anfall, der stärker war und länger anhielt als je einer zuvor. Er war einige Stunden lang völlig gehörlos.

Frankreich.

Da die Engländer mit einer russischen Allianz drohen, so wirft der Constitutionnel seine Blicke auf Deutschland, und tröstet seine Landsleute mit dem Gedanken, daß eine russische Allianz, so angelegentlich sie auch erstrebt werde, bei den deutschen Völkern nur die heftigsten Antipathien hervorrufe, so daß es keine so bequeme Sache mehr wäre österreichische und preußische Heere mit einem russischen zusammenmarschiren zu lassen wie sonst. Je weiter man sich der preußischen Ostgrenze nähere, desto entschie-

dener werde die Unpopularität des russischen Namens und Systems, und Rußland selbst habe, um die Kluft, die es von Deutschland trenne möglichst fest und unübersteiglich zu machen, kein anderes Mittel gewußt, als das Land längs seiner Grenzen auf einer Breite von drei Stunden zu rasiren. Diese Maßregel, zugleich gegen das Ausreißen der Soldaten, den Schmuggel, und besonders gegen die Invasion der Ideen ergriffen, zeigte sich gleichwohl unwirksam, und möge man nun in Petersburg von der eigentlichen Beschaffenheit der Stimmung in Deutschland volle Kenntniß haben oder nicht, so erkläre sich doch daraus die Reise des Kaisers nach London und die jetzige Sendung seines Ministers, kurz das Bedürfniß einer Anlehnung an eine Macht wie England. Es wird dann der russischen Politik zum Vorwurf gemacht, daß sie leidenschaftlich, nicht kalt überlegt sei, daß man die Freundschaft eines großen Volkes wie Frankreich dem Vergnügen opfere über die Familie Orleans zu witzeln, was man jetzt durch alle Art von Fuchsschwänzerei vor der brittischen Regierung und Aristokratie zu büßen habe, und worin die sprüchwörtlich gewordene Geschicklichkeit jenes Cabinets nicht zu erkennen sei. Ist das Geschicklichkeit, fragt der Constitutionnel, daß man mit diesem kaukasischen Krieg nie zu Ende kommt? Ist das Geschicklichkeit daß man Polen regiert wie man es regiert? Ist das Geschicklichkeit daß es so gut gelungen ist Deutschland zu entfremden? Das Blatt schließt mit einer Bemerkung über den Grafen von Nesselrode. „Wir haben, sagt es, eine biographische Notiz über diesen russischen Diplomaten gelesen, in welcher derselbe nicht zum besten wegkommt. Der Verfasser behauptet ein russischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten sei gegenwärtig nichts als ein Werkzeug in den Händen des Souveräns, ohne mehr Initiative oder Autorität als ein bloßer Kanzleibeamter, und in der That ist dieß die Rolle, die der Graf Nesselrode spielt. Was das Talent der russischen Diplomatie betrifft, so liegt es besonders darin, daß sie viel Geld auszugeben und nicht selten ein ziemlich weites Gewissen hat (dans un manque de foi assez fréquent). Die russische Diplomatie kann wohl zuweilen durch allerlei schlaue Künste (par toutes sortes de ruses et de corruptions) etwas durchsetzen, aber die Kunst die Meinung eines Landes zu gewinnen, sich unter unabhängigen Männern Freunde zu machen, geht ihr gänzlich ab. Wir haben gesehen wie sie kürzlich beim Unterhandeln von Familienverbindungen vollkommen gescheitert ist, und diese Resultate können uns einen Begriff geben von den Antipathien die sie in ganz Deutschland einflößt."

Paris, 23. Aug. Obgleich die amtlichen Nachrichten aus Tanger nur bis zum 9. gehen, so hat man doch deren schon vom 10. Am Abend zuvor hatten alle französischen Schiffe die dortige Bay verlassen, und waren westlich abgesegelt. Da der Eingang zur Bay von Magador äußerst schwierig, für große Schiffe dieselbe nicht tief genug und die Strömung außerordentlich reißend ist, so wollte der Prinz den Platz durch die Dampfschiffe beschießen lassen, nöthigenfalls aber auch Artillerie und Genietruppen ans Land setzen, um eine Batterie zu erreichen und von dort aus die Stadt anzugreifen. Der Platz ist mit Geschütz gut versehen, in der Küstenbatterie allein stehen an 24 ganz neue bronzene Kanonen, sämmtlich gegen den Hafeneingang gerichtet. Das Dampfschiff Etna soll auf seiner Rückfahrt von Oran zu der Flotte alle längs der Küste betroffenen maroccanischen Fahrzeuge in den Grund schießen. Es sollen noch zwei Genie- und eine Artilleriecompagnie dem Prinzen, und ein Lanzenreiterregiment nebst zwei Infanterieregimentern als Verstärkung an den Marschall Bugeaud abgesendet werden. (A. Z.)

Paris, 24. Aug. In südfranzösischen Blättern war seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet von einem telegraphischen Befehl wornach in Marseille 15 bis 20,000 Mann nach Algier eingeschifft werden sollten, um die dortigen Truppen zu ersetzen, damit diese nach der maroccanischen Grenze abgehen könnten. Das J. des Débats theilt diese Neuigkeit jetzt ohne Bemerkung mit und scheint sie somit zu bestätigen. (A. Z.)

Algier, 20. Aug. Heute Morgen wurde den Bewohnern unserer Stadt durch den Kanonendonner der Strandbatterien ein wichtiger Sieg verkündigt welchen unsere Truppen an der Grenze von Marocco erfochten haben. Geschicklichkeit, Disciplin und einsichtsvoll geleitete Tapferkeit haben über Zahl und unbesonnene Hitze triumphirt. Das unermeßliche Heer *) Muley-Abderrhamans ist von einer Handvoll Franzosen geschlagen und zerstreut, der Sohn des Kaisers in schmähliche Flucht gejagt worden. Der Marschall sah daß die Zahl der Feinde in steter Zunahme begriffen sei, daher beschloß er die Offensive zu ergreifen und am 14. Aug. rückte er aus dem Lager über den Wed-Isli. Nicht lange so waren unsere Truppen von der Menge der Feinde von allen Seiten mit Ungestüm angefallen, das Fußvolk hielt aber mit bewunderungswürdiger Festigkeit den Stoß aus und warf ihn zurück, und unsere verhältnißmäßig so schwache Reiterei sicherte durch die Lebhaftigkeit ihrer Verfolgung das Resultat des Tages. Das ganze maroccanische Lager, bestehend aus etwa 1200 Zelten und von einem Umfang von ungefähr einer Lieue, 11 Kanonen, 16 Fahnen wurden genommen, und 800 feindliche Leichen blieben auf dem Schlachtfeld. In dem Zelt des kaiserlichen Prinzen fand man den Sonnenschirm, das Abzeichen der höchsten Würde, und alle seine Papiere wie seine sämmtlichen Effecten. Eine Masse Kriegsmunition und eine ungeheure Beute waren die Frucht des Sieges. Unsere Verluste, obgleich empfindlich, kommen bei diesem hochwichtigen Erfolg nicht in Betracht. So weit die Nachrichten gehen, war der Marschall in der Verfolgung der geschlagenen Feinde begriffen. Auch über die Beschießung von Tanger bin ich jetzt im Stande Ihnen einiges mitzutheilen was Ihnen auf anderm Weg vielleicht

*) Die telegraphische Botschaft nennt 20,000 Reiter, welche die französische Colonne „umwickelt" hatten.

noch nicht bekannt ist. Montag den 5. Aug. Abends, hatte der Prinz die förmliche und schriftliche Erklärung des Generalconsuls Hrn. v. Rion erhalten, worin dieser Geschäftsträger in Marocco im Namen des Königs und seiner Minister aussprach, die Antwort des Pascha von El-Arisch sei eine hinreichende Genugthuung für Frankreich. Der junge Admiral rüstete sich schon zur Heimfahrt nach Toulon zum großen Bedauern aller seiner Offiziere und Matrosen die sich einigermaßen schämten in Gegenwart dieser englischen, amerikanischen, schwedischen, spanischen und anderer Geschwader unverrichteter Dinge abziehen zu sollen, als noch an demselben Abend das Dampfschiff Etna mit Briefschaften von Paris und der Grenze von Marocco eintraf. Der Marschall Statthalter schrieb dem Prinzen daß er ermächtigt sei offensiv zu verfahren, wenn er die Antwort des Kaisers nicht befriedigend finde, und zugleich setzte er ihn in Kenntniß von dem was auf der Seite von Udscha vorging. Da berief der Prinz sogleich alle Schiffscommandanten an Bord des Admiralschiffes zu einem Kriegsrath der bis Mitternacht dauerte, dann wurde jedem Schiff sein Kampfsplatz angewiesen und die Dampfboote heizten. Um 5 Uhr in der Früh nahmen der Jemmapes geführt von dem Veloce, der Suffren vom Pluton, der Triton vom Gassendi und die Bell-Poule vom Phare, auf Flintenschußweite vor Tanger ihre Stellung, und sofort begann auch das Feuer welches die Maroccaner mit einer Heftigkeit erwiederten auf die man nichts weniger als gefaßt war. Allein nach Verlauf von zwei Stunden waren Wälle und Batterien niedergeworfen, Kanonen zerschossen und die Einwohner verschwunden, und als am Abend unsre Flotte vor den zuschauenden europäischen Marinen vorübersegelte, um ihren Lauf gegen die andern Häfen des hartnäckigen Sultans zu richten, herrschte Grabesstille in Tanger. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Aug. Heute eingetroffenen Berichten aus Alexandrien zufolge war der Statthalter von Aegypten am 28. v. M. in Kairo angekommen, und hatte daselbst die Mitglieder seines Finanzconseils zu einer Sitzung zusammenberufen, bei welcher Ibrahim Pascha den Vorsitz führte. Auch waren auf seine Anordnung Anstalten zur Aufrechthaltung der Ordnung in Alexandrien getroffen worden. Mehemed Ali, der sich nunmehr des besten Wohlseyns erfreut, scheint nicht nur die Pilgerfahrt nach Mekka völlig aufgegeben zu haben, sondern sogar entschlossen zu sein binnen kurzem wieder nach Alexandrien zurückzukehren. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Konstanz, 20. Aug. Ein merkwürdiger Fall hat sich heute hier zugetragen; vor achtzehn Jahren wurde ein in dem Kloster Petershausen wohnender Geistlicher Nachts von drei Männern welche ihr Gesicht schwarz gefärbt hatten, in seinem Zimmer überfallen, seiner in 1800 fl. bestehenden Baarschaft beraubt und so mißhandelt, daß er vier Wochen nachher seinen Geist aufgab. Heute erklärte ein hiesiger Stadttaglöhner aus freien Stücken vor Gericht, er könne es nicht mehr länger verschweigen, sondern er müsse jetzt erklären, er sei einer von denjenigen, welche vor achtzehn Jahren den Raubmord in Petershausen begangen hätten. Zugleich nannte er als Mitschuldigen einen hiesigen Bürger und Küfer, der auch schon gefänglich eingezogen wurde. Der Dritte, ein früherer Meßner im Kloster Petershausen, der wahrscheinlich die Anleitung hiezu gegeben, hatte sich schon vor Jahren ohne Zweifel aus Gewissensbissen vergiftet. — Zu der Verschönerung des hiesigen Münsters im Innern soll nunmehr die höchst nothwendige allgemeine Herstellung seines Aeußern kommen, und zwar in der Art, daß hiezu aus seinen verfügbaren Mitteln 40,000 fl. genommen werden sollen und der Staat 30,000 fl. in verschiedenen Jahren zuzuschießen hat. Hiedurch wäre dem Verfall eines Gebäudes vorgebeugt, das durch die in seinem Innern gehaltenen Concilien und die daselbst über Huß und Hieronimus von Prag ausgesprochenen Todesurtheile ein weltgeschichtliches Denkmal ist. — In Folge der unaufhörlichen Regengüsse ist der See und Rhein wiederholt und bedeutend gestiegen. (Freib. Z.)

Von dem bekannten Verfasser der „Randzeichnungen“, Advokaten Detmold in Hannover, erzählt ein englischer Kritiker bei Gelegenheit der Beurtheilung dieses Buches folgende Anekdote: Es fragte Jemand den Genannten, was er wohl von dem eben erschienenen Portrait des —schen Finanzministers halte. Der Minister war auf demseben in der linken Hand eine Papierrolle haltend, die rechte auf das Herz gelegt, dargestellt. „Es ist ganz getroffen“, erwiderte jener: „in der Linken hält er das Budget, und mit der Rechten deckt er das Deficit.“

Eine Zeitung meldet, daß in der Nähe von Eichstätt Trüffeln wachsen, die den berühmten von Périgard nicht nachstehen sollen, und daß dort diese Kostbarkeit den wühlenden Schweinen überlassen werde. Wenn Dem so ist, so haben wir die Aussicht, von nun an Naturtrüffelwürste im Vaterland zu speisen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 140. 1. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Aug. Das vor einiger Zeit erwähnte Gerücht von Unterhandlungen zwischen hier und Wien wegen Herstellung einer gemeinsamen Anschluß-Eisenbahn bestätigt sich vollkommen, und zwar wird die Grenze bei Salzburg den Anschlußpunkt bilden. Keine Eisenbahnneuigkeit, in wie weit wir deren überhaupt bei uns noch zu erwarten haben, könnte hier mehr befriedigen, als diese. (Köln. Z.)

Würzburg, 26. Aug. Die Getreidepreise sind bei uns bedeutend im Sinken; auf der vorgestrigen Schranne gingen die Preise von Roggen unter 10 fl. herab, die des Weizens unter 15 fl. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 20. August. Gestern, am Montag, ging Prutz's „Moriz von Sachsen" über die Bühne und wurde mit rauschendem Beifall begrüßt, wie dies noch keinem Drama der jungen Literatur zu Theil geworden ist. Jeder Vers, der irgendwie auf unsere Zeit gedeutet werden konnte, wurde beklatscht, und der Dichter nach dem dritten Akte gerufen. Prutz erschien — und hielt eine Anrede an das Publikum, worin er zuerst seinen Dank für den Beifall, der seinem Stücke geworden, aussprach, dann aber auch hinzufügte, daß er diesen wohl weniger der Güte desselben, als der Gesinnung verdanke, in welcher er dasselbe gedichtet, und die hier um so lautern Anklang finde, als sie im Leben nicht zu ihrem Rechte komme, und mit dem Wunsche schloß, daß diese Gesinnung sich bald auch fernerhin auf der Bühne Bahn brechen und bessere Dramen, als er bisher zu liefern im Stande gewesen, ins Leben rufen möge. Auch diese Rede wurde natürlich mit Jubel aufgenommen. (M. A. Z.)

Berlin, 23. Aug. Unerwartet ist gestern die angekündigt gewesene zweite Aufführung des Prutz'schen „Moriz von Sachsen" unterblieben und viele bedauern nun die erste Darstellung nicht gesehen zu haben, da man allem Anschein nach keine Gelegenheit mehr haben wird das Stück hier auf den Brettern zu sehen. Bei der ersten Vorstellung wurde der Dichter mit ungeheuerm Jubel gerufen, und in den Dankesworten die er von der Bühne sprach, lehnte er bescheiden das Verdienst, das er lediglich dem Stoffe und dem von der Freiheit getragenen Gedanken vindicirte, von sich ab. (A. Z.)

Aus Preußen, 22. Aug. Zu unsern Fortschritten gehört nicht Folgendes: Die Stockprügel für die zweite Klasse des Militärstandes sind in den neuen Kriegsartikeln beibehalten und die — Latten theilweise wieder eingeführt. — Die zu dem Geburtsort des Bürgermeisters Tschech gehörenden Kreisstände wollen dessen Geburtshaus, ein Pfarrhaus, schleifen lassen. Wenn die Herren konsequent sind, so müssen sie nicht blos das Geburtshaus, sondern auch den Geburtsort, den Kreis, die Provinz, den ganzen Staat, ja am Ende den ganzen Welttheil ruiniren, der den Verbrecher hervorgebracht hat. Backsteine wegen des Mordanfalls eines Menschen zu bestrafen, das ist doch Alles, was man verlangen kann, das ist Gerechtigkeit bis auf den Grund. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Aug. Ein Fest, welches, wenn es in irgend einer andern Stadt gefeiert würde, allen Zeitungen zu sprechen gäbe, ist bei uns abermals fast unbemerkt vorübergegangen, nämlich der Trauergottesdienst für die 1809 gefallenen Tiroler. Diese historische Todtenfeier wird keineswegs von Staatswegen abgehalten, sondern ein aus Tirol gebürtiger Wiener Gastwirth, Joseph Lutz, hat für ewige Zeiten eine Trauermesse für seine im Kampfe für Oesterreich gefallenen Landsleute gestiftet. Eine besondere Merkwürdigkeit gewinnt diese Seelenmesse dadurch, daß sie von dem Kapuziner Pater Haspinger gelesen wird, einem der Hauptfelden jener Tage, der so oft den Bauernschützen auf irgend einer Felsenplatte die Messe gehalten und dann, das Kreuz als Kommandostab schwingend, voran in die Schlacht gegangen ist. (D. A. Z.)

Wien, 19. Aug. Lebhaftes Bedauern erregt hier die Pensionirung unsers einflußreichsten und berühmtesten Predigers, der wohl lange nicht ersetzt werden wird, des Dompredigers J. E. Veith. Sein Einfluß auf die Masse der hiesigen Bevölkerung war ein durchaus wohlthätiger, auch war er bei dieser mehr als bei den hohen Ständen beliebt; die Ligorianer verziehen ihm seinen Austritt aus ihrer Versammlung niemals, und seine humoristischen Novellen sollen gewissen Orts nicht sehr angenehm gewesen sein. (D. Bl.)

Frankreich.

Die französische Presse weist im Ganzen ziemlich würdig die Verunglimpfungen der Times gegen die französische Marine zurück, die überhaupt wohl nur durch das Organ welches sie veröffentlichte in Betracht kommen, da nicht allein die französischen, sondern auch die spanischen Blätter dem Muth des Prinzen von Joinville und der

Geschicklichkeit der französischen Marine alle Anerkennung zollen.

Nach Berichten aus Oran vom 17. Aug. hatte die Artillerie die Schlacht von Isly (dieß ist der offizielle Name) begonnen, und auch in dieser Waffe waren die Mauren überlegen. Ein allgemeiner Cavallerieangriff auf die 40 feindlichen Geschütze, worauf das Fußvolk im Geschwindschritt nachrückte, entschied den Sieg. Die Franzosen geben ihren Verlust an Todten und Verwundeten zu 200 Mann an. Unter den Gefallenen sind mehrere Offiziere.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 18. Aug. In Posen haben die politischen Zuckungen noch immer nicht nachgelassen. Reisende verbürgen uns die Nachricht, daß im vergangenen Juli in Warschau 60 Schüler in einer Nacht plötzlich aus ihren Wohnungen abgeholt und nach der Citadelle gebracht worden sind. (F. J.)

Türkei.

Smyrna, 9. Aug. Durch das Paketboot von Triest sind der kaiserliche Commissär und die Oberoffiziere, die den Befehl über das in Symrna stationirte österreichische Geschwader übernehmen sollen, angekommen; denn mit dem Admiral Bandiera haben sich alle Commandanten seines Geschwaders nach Venedig eingeschifft. Diese Offiziere werden sich bei der Untersuchung zu stellen haben, welche man über die in dem Geschwader vorgekommenen Desertionen dort einleiten will. Gut unterrichtete Personen versichern, daß eine der Beschwerden der Regierung gegen den Admiral die ist, daß er sie nicht gleich beim Anfang der Verschwörung in Kenntniß gesetzt hat, da man bestimmt weiß, daß mehrere anonyme Briefe ihn von den Planen der Verschwornen unterrichtet hatten, und daß er aus Schwäche oder Güte diese Nachrichten unbeachtet gelassen. Man weiß, daß ein Policeiagent Namens Miciarelli dem Admiral den Feldzugsplan seiner Söhne mittheilte und Schweigen angelobte, wenn man ihm 1000 Talari auszahlte, und daß, auf die Weigerung des Admirals hin diese Summe zu geben, der Sbirre seine Denunciation anbrachte. Den Tag vorher hatte er von Attilio Bandiera als Almosen 10 Talari erbettelt und erhalten. — Der „Yeni-Dunia", der gestern aus Syrien hier ankam, hat keine Nachricht von Bedeutung mitgebracht. Im Augenblick der Abfahrt dieses Paketboots war im Hause des preußischen Generalconsuls in Jerusalem, der zu Beyrut sich aufhält, ein schrecklicher Mord begangen. Ein junges preußisches Kammermädchen von großer Schönheit war seit langer Zeit der Gegenstand der Bewerbungen eines Jägers, ihres Landsmanns, der mit ihr im Consulat wohnte. Dieser, der abgewiesen wurde, erfuhr, daß das Mädchen sich mit dem preußischen Consul in Aleppo verheirathen werde, und schickte ihr einen Brief, in welchem er drohte, sie zu tödten, wenn sie nicht binnen 24 Stunden sich entschließe ihn zum Manne zu nehmen. Am andern Tag trat der Jäger wirklich in das Gemach, in welchem sich der Consul von Aleppo und seine Braut befanden, und schoß auf sie ein Pistol ab, das sie ins Herz traf: dann nahm er die Flucht. Als er sah, daß er verfolgt wurde, jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf. (A. Z.)

Persien.

Der Reisende Moriz Wagner schreibt aus Tauris, 18. Juli an die Allg. Zeitung: „Viel zu reden machen hier die höchst wichtigen Ereignisse im Kaukasus und in Transkaukasien, unter den Persern mehr noch als unter den Europäern. Zeitig begann in diesem Jahr der Kampf. Schamyls kriegerische Horden erschienen zum Angriff gegen die russische Linie am Koisu und Terek, als noch Schnee die kaukasischen Voralpen deckte. Chunsak und Temirchantschura, zwei sehr bedeutende russische Waffenplätze im östlichen Kaukasus, fielen in die Gewalt der Tschetschenzen. Chunsaks Fall soll im April erfolgt sein. Die von den Tschetschenzen blokirte Besatzung litt Mangel an Lebensmitteln und suchte sich deren durch einen Ausfall zu verschaffen. Durch Schamyls weit überlegene Streitkräfte geschlagen, flohen die Russen in die Festung zurück, und die sie verfolgenden Tschetschenzen drangen im Handgemenge mit ihnen in Chunsak ein. Der größte Theil der Besatzung fand tapfer fechtend unter den Tschetschenzensäbeln den Tod. Ueber die Einnahme von Temirchantschura konnte ich nähere Einzelnheiten nicht erfahren. Schamyl räumte beide Plätze wieder, nachdem er die Befestigungswerke zerstört, Kanonen und Kriegsvorräthe in die Berge geschleppt hatte. Auf diese Siege Schamyls hin erhoben sich auch die Chasi-kumyken und die meisten lesgischen Völkerstämme der großen Alpenkette von Cachetien bis zum kaspischen Meer. Derbent und Tarki wurden belagert und hart bedrängt, aber durch die aus Tiflis und vom Kuban zahlreich angerückten russischen Verstärkungen wahrscheinlich befreit. Der Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee, Generalgouverneur von Neidhardt, erschien persönlich auf dem Kriegsschauplatz in Dagestan, wo sonst die oberste Leitung der Kriegsoperationen gewöhnlich der commandirende General der Linie führte. Während die Russen aber all ihre Streitkräfte dem Koisu zuwandten und Transkaukasien von Truppen entblößten, erhoben sich die Bergbewohner Kachetiens, und fanatische Mollahs predigten den Glaubenskampf unter der ganzen mohammedanischen Bevölkerung auf den Südabhängen des Kaukasus, welche sich seit Jahren völlig ruhig verhalten hatten. Die durch ihre Seidencultur wichtige Stadt Scheki wurde von einem Häuptling, welchen die persischen Briefe Daniel Sultan nennen, überrumpelt, die kleine russische Besatzung niedergemetzelt und die Stadt geplündert. Tscherkessiens Bevölkerung hatte, des Krieges überdrüssig, seit Jahren nichts Ernstliches gegen die Russen unternommen. Durch die Emissäre Schamyls aufgehetzt und durch seine Erfolge begeistert, sollen sie jetzt ihre Raubzüge am Kuban wieder mit der alten Energie erneuert haben. Endlich sprechen die neuesten Nachrichten von einem Auf-

stand der christlichen Bevölkerung Guriels am schwarzen Meer, welche sich der russischen Beamtenherrschaft immer sehr abgeneigt zeigte. All diese Nachrichten sind in Briefen enthalten, die von Armeniern und Muhammedanern Georgiens nach Tauris gelangt und von vornehmen Personen dem Generalconsul einer europäischen Großmacht mitgetheilt worden sind. Manches mag in diesen Berichten entstellt und übertrieben sein. Daß aber die russischen Truppen wirklich ganz ungewöhnliche Verluste erlitten haben, daß selbst in Georgiens Hauptstadt Bestürzung über die von allen Seiten losbrechenden Bewegungen herrscht, geht aus Briefen russischer Kaufleute von Tiflis an hiesige griechische Häuser hervor, worin bemerkt wird man möge gegenwärtig keine Waarensendungen nach Tiflis machen, weil das Land in allzugroßer Unruhe und die Straße über Eriwan nicht sicher sei. Seit vielen Jahren ist dies das erste Beispiel, daß auf dieser vielbereisten Karawanenstraße die Communication gestört ist."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 30. Aug. Wir erfahren aus sicherster Quelle, daß mit den Erdarbeiten zum Festungsbau auf bayerischer Seite am 15. Sept. der Anfang gemacht werden wird, und zwar bei der ehemaligen Wirthschaft zum „Räuber." (Schnellpost.)

München, 27. Aug. Unsere Metzger, welche seither trotz der Verfügung vom 7. dieß dennoch das Ochsenfleisch über die gesetzte Taxe verkauften, wurden deßhalb jeder mit einer Strafe von 20 fl. belegt. Da sie sich nun dieselbe zu zahlen weigerten, so wird ihnen morgen die nothwendige Execution zugeschickt werden. (N. K.)

Berlin, 26. Aug. Nach den neuesten Feststellungen ist die Reise unserer Majestäten nach München aufgehoben. Der Ausflug nach dem Rhein steht sehr in Zweifel. (N. K.)

Vom Neckar, 27. Aug. Der „Beobachter", welcher in Stuttgart erscheint, erzählt von einem Freiherrn v. Feenberg, früherem österreichischen Jägeroffizier, welcher wegen eines Gedichtes gegen die Jesuiten genöthigt wurde, Innsbruck zu verlassen. Er hatte aus Veranlassung einer Produktion, welche die dortige Liedertafel gab, ein Lied unter dem Titel: „Die Liedertafel und die Jesuiten in Innsbruck, im Mai 1844" gedichtet, das man ihm nicht verzeihen konnte. Man schützte den Verdacht eines Preßvergehens vor, und zu Constatirung desselben wurde die Wohnung des Verfassers früh um 5 Uhr durchsucht, und dessen sämmtliche Papiere, selbst Familienschriften nicht ausgenommen, mit Beschlag belegt. In politische Untersuchung gezogen, deren Resultat für die Inquirenten unbefriedigend war, war er moralisch genöthiget, freiwillig um die Bewilligung, außer Landes zu gehen, anzusuchen. Man ertheilte sie ihm, nach acht Wochen, nachdem er vorher seine Unterthanentreue auch im Auslande zu bewahren schriftlich hatte verpfänden müssen. Freiherr von Feenberg befindet sich gegenwärtig als Lehrer der italienischen Sprache in Stuttgart. Auch in Innsbruck sehen die Gebildeten mit Unwillen die wachsende Macht des Jesuiten-Ordens.

Spanien. Madrid, 20. Aug. JJ. MM. sind heute nach Aranjuez zurückgekehrt, morgen oder übermorgen werden sie in der Hauptstadt erwartet. Seit mehreren Tagen wurden alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der öffentlichen Ruhe verdoppelt. (A. Z.)

Frankreich. Die ganze Presse ist in Jubel über die afrikanische Siegespost. Das Dampfboot Pharamund hatte sie in 43 Stunden nach Marseille herüber gebracht, wo es festlich geschmückt und unter immerwährenden Salven einzog. Die Nachricht war um so willkommener, als sie die beste Antwort auf die englischen Schmähartikel ist.

Griechenland. Ein königliches Dekret vom 31. Juli verkündet eine Amnestie allen Theilnehmern an dem Aufstand in Akarnanien und im westlichen Griechenland. Ausgenommen sind jedoch Theodor Grivas und einige Andere.

Mannigfaltiges.

Donaueschingen, 22. Aug. Folgende Bekanntmachung im neuesten hiesigen Wochenblatte geben wir wörtlich und überlassen jedem Leser, sich darüber ein Urtheil zu bilden: Zwangsversteigerung. Da der wegen erhobener Klage des Mathias Fischerkeller, Hauskellerbauer, gegen seinen Vater, Georg Fischerkeller, im Wege der Hülfsvollstreckung der öffentlichen Steigerung ausgesetzte Acker bei dem am 10. August vorgenommenen Verkaufsversuche aus dem Grunde nicht verkauft werden konnte, weil eine so fluchwürdige Handlung eines Sohnes gegen seinen greisen Vater alle anwesenden Kaufliebhaber mit Abscheu und Entrüstung erfüllte, so wird hiemit ein zweiter Verkaufsversuch auf Samstag den 24. August mit dem Bemerken festgesetzt, daß Zuschlag erfolgt, wenn auch nur ein einziges Gebot stattfinden sollte. Das Bürgermeisteramt. Raus. (S. M.)

Karlsruhe, 13. Aug. Wie sehr oft unbedeutende Veranlassungen, sogar Kinderhändel, zu gefährlichen Auftritten führen können, zeigt wieder ein vor wenigen Tagen vorgekommener Fall, der hier viel Aufsehen macht und nach eingezogener vorläufiger Erkundigung sich wie folgt zugetragen haben soll. Die Kinder eines Beamten wurden von jenen eines mit ihm im nämlichen Hause wohnenden Engländers fortwährend insultirt worauf es zwischen den Eltern zu brieflichen jedoch ruhig gehaltenen Erklärungen kam, welche den Streit beendigen sollten. Der Engländer, der in den letztern vielleicht Beleidigungen fand, wahrscheinlich aber am Tage des Vorfalles vom Wein erhitzt in eine bei ihm nicht seltene Aufregung gerathen war, beschloß mit Beihülfe seines Sohnes die Züchtigung des Beamten in der Weise, daß sie am Abend beim Nachhausegehen desselben ihre Pistolen auf ihn abfeuerten. — Glücklicherweise hat kein Schuß getroffen. Die Sache ist bereits bei den Gerichten anhängig und bildet seither das Tagesgespräch, einmal weil wieder das brutale Benehmen eines geldstolzen Engländers allge-

mein indignirt und weil von Seiten der Gerichte nicht rechtzeitig und nicht kräftig genug eingeschritten, sondern vorerst berathen worden sein soll, ob hier criminell oder polizeilich verfahren werden müsse, in welcher Zeit der am Meisten gravirte Sohn des Engländers die Flucht ergreifen konnte. (M. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Das Anwesen des in Concurs gerathenen Franz Joseph Schneid, Müller zu Rottach, in Martinszell, bestehend in Haus mit Stallung, Stadel und Schopf, alles in sehr gutem baulichem Stande, dann in circa 20 Tagw. Feld-, Holz- und Wiesgründen, besonders gebauten Ziegelstadel, dann einer realen Bäckergerechtigkeit, wird auf Requisition des königl. Landgerichts Sonthofen, als Concursgericht am

Donnerstag den 19. September

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Martinszell durch eine dießseitige Gerichtscommission öffentlich versteigert werden. — Als vorläufige Bedingung wird bloß bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich vor der Steigerung mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 17. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im verflossenen Spätherbste wurden dem Bauern Georg Klingensteiner von Kottern mehrere Ketten und verschiedene Handwerkszeuge im Werth zu etwa 50 fl. entwendet, und auf einem Karren fortgeführt, dessen Spuren bis an die Gränze des Stadtbezirkes Kempten verfolgt werden konnten. Der Beschädigte verspricht demjenigen, welcher entdecken könnte, wohin die entwendeten Gegenstände gekommen sind, eine Belohnung von zwei Kronthalern. Es wird daher Jedermann, welchem etwa hievon etwas bekannt wäre aufgefordert, hierüber anher Anzeige zu erstatten.

Kempten, am 29. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

2 (b) An die Stelle des bisherigen nunmehr verstorbenen Agenten Jos. Weidenberger wurde der Magistratsrath und Oeconomiebesitzer F. Xaver Hartmann dahier als Agent für die Stadt Kempten dann die Landgerichtsbezirke Kempten, Immenstadt und Sonthofen vorbehaltlich der Bestätigung des k. Ministeriums des Innern aufgestellt, daher derselbe nunmehr alle Versicherungs-Angelegenheiten von nun an bereitwilligst besorgen wird. Kempten, den 26. August 1844.

Aug. Kerschner, Inspector.

Versteigerung.

3 (a) Dienstag den 24. Septbr. und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft, gegen sogleich baare Bezahlung, verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhaus liegen haben, können dieselben längstens noch bis 17. Septbr. auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Von **Mühlbeutel-Tüchern** hat eine neue Zusendung erhalten Joh. Leonhard Dannheimer nächst dem Londnerhof.

Unterzeichneter hält Sonntag den 1. September gut besetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

David König zur Aich.

☞ Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten bei Tobias Dannheimer:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und practischen Erfahrungen von Dr. E. Fränkel. — 8. geh. 5te Auflage. 27 kr.

2 (a) Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

☞ **Gemeinnützlicher Schreibkalender auf das Jahr 1845.**

Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen. gr. 4., auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Dieser Kalender, seit 42 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, u. dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten und wird sich, da trotz dem, der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **141.** 3. Septbr. 1844.

Deutschland.

Sachsen.

Leipzig, 21. Aug. Die heute erschienenen „Sächs. Vaterlandsblätter" schreiben u. A. aus „Schlesien": Auch jetzt nach vier Wochen ist Pelz immer noch in polizeilicher, nicht in gerichtlicher Haft; ungeachtet aller Denunciationen bleibt das Gerücht bei seiner früher gegebenen Entscheidung, daß weder zur Haft noch zur Bestrafung ein Grund vorhanden sei, und erwartet demnächst den Befehl zu seiner Freilassung. Von Wem? von Hrn. v. Arnim, dem Minister des Innern, denn nach Allem, was man hört, und zwar aus sicherster Quelle hört, hat dieser die Verhaftung des P. veranlaßt. Ob derselbe die Art und Weise des Verfahrens billigt — ob er es gut heißen wird, daß ein preußischer Beamter unter der Maske der Freundschaft Eintritt in die Familie sich verschafft und so von dem arglosen P. Angaben erwirkt, aus denen vielleicht Verhaftgründe gefunden werden konnten, ob er es billigt, daß erst nach der Verhaftung die Papiere des P. und — ohne ein darüber aufgenommenes Inventarium — im Mischmasch durch einander geworfen worden, ob er es weiter billigt, daß man den Verhafteten sechs Tage lang ohne Verhör in einem schlechten Gefängnisse zu Schweidnitz sitzen ließ und ihn erst am siebenten Tage nach Breslau vor seinen ordentlichen Richter (?) führte — ob das und mehreres Andere Se. Exc. billigen wird, das wird die nächste Folgezeit lehren. Was aber der Gerechtigkeitssinn Sr. Maj., der in diesen Tagen aus einer Bittschrift der Gattin Pelz's die ganze Angelegenheit erfährt, dazu sagen wird, das läßt sich unschwer errathen. Auf die Weise wie P. kann jeder preußische Staatsbürger ohne Unterschied verhaftet und so lange in Haft gehalten werden, als es der Polizei gefällt. Niemand ist seiner persönlichen Freiheit sicher. P. ist angeklagt wegen seiner Broschüren und Aufsätze, die „frechen Tadel der bestehenden Gesetze" enthalten und „Anlaß zu Mißvergnügen und Aufständen" gegeben haben sollen; das Gericht spricht sich für seine Freilassung aus. Die Polizei ist dagegen und er — bleibt in Haft. ... Und wenn nun — wie dies sicher zu erwarten steht — seine Unschuld vollkommen anerkannt wird, wer gibt ihm Ersatz für seine zerrüttete Gesundheit, für den Verlust den er jetzt gerade zur Zeit der Ernte an seinem Vermögen erleiden muß? Die Hoffnungen seiner Familie und seiner vielen Freunde sind auf die Gerechtigkeit des Königs gerichtet. Uebrigens zeigt sich eine erfreuliche Theilnahme an seinem Schicksale; viele Bürger haben ihn im Gefängnisse besucht, und die Besuche würden noch zahlreicher geworden sein, wenn man nicht befürchtet hätte, seinen Inquirenten zu oft zu stören, der glücklicher Weise ein Mann von humaner und rechtlicher Gesinnung ist. — Sollte nun (wider alles Erwarten,) Pelz aber dennoch verurtheilt werden, so würde dann die Zukunft — oder vielmehr der Tod — unserer Presse entschieden ausgesprochen; er hat unter deutscher, unter preußischer, unter der schärfsten Censur die Stimmung des Volkes offen und frei ausgesprochen und zwar mit einer Mäßigung, die oft sogar getadelt wurde. Daß er wirksamer und eindringlicher für das Volk sprach, als von den meisten andern Schriftstellern geschah, hat seinen natürlichen Grund in dem Umstande, daß er unter dem Volke lebt, sein Elend und seine Leiden kennt und ein warmes Herz hat für dasselbe.

Preußen.

Berlin, 25. Aug. Der Prozeß des Tschech ist jetzt in erster Instanz geschlossen, und wahrscheinlich wird das Urtheil sehr bald erfolgen. Der Gefangene bleibt sich in seinem Benehmen ganz gleich, und trägt eine Sorglosigkeit zur Schau, die wenig zu der Schwere der auf ihm lastenden Anklage paßt. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. Aug. Vor Kurzem ereignete sich hier ein starker Volkszusammenlauf wegen einer körperlichen Exekution, die ein junger, eigenwilliger Offizier vor der Fronte seiner auf der Schmelz exerzierenden Truppe vollziehen lassen wollte. Da es verboten ist, Militärstrafen anderwärts als in der Kaserne vollziehen zu lassen, so nahm sich das Volk des zu bestrafenden Soldaten an, und der Offizier soll bereits veranlaßt worden sein, den Abschied zu nehmen. (N. K.)

Großbritannien.

Bemerkenswerth ist folgender Artikel der M. Chronicle: „Die angeblich von brittischen Seeoffizieren geschriebenen Briefe über die Beschießung von Tanger haben eine unermeßliche Sensation in Paris hervorgebracht, und der Eindruck den sie in den Tuilerien gemacht, soll ein schmerzlicher sein. Eine Folge dieser und der andern zwischen Frankreich und England schwebenden wichtigen Frage wäre, heißt es, die Vertagung der Reise Ludwig Philipps nach England. Unser Pariser Correspondent

Digitized by Google

will aus guter Quelle wissen, daß am Freitag ein Offizier aus der französischen Hauptstadt nach Cherbourg und Brest abging mit der Ordre die Rüstung der Schiffe, die Se. Maj. nach England geleiten sollten, einzustellen."

Frankreich.

Telegr. Meldung. Bayonne, 26. Aug. Der Prinz von Joinville an den Marineminister. Mogador, 17. August. Am 15. haben wir Mogador angegriffen. Nachdem wir die Stadt und ihre Batterien zerschmettert (écrasé) hatten, wurden die Insel und der Hafen von uns in Besitz genommen. Achtundsiebenzig Mann, darunter sieben Offiziere, wurden getödtet oder verwundet. Ich bin beschäftigt die Garnison der Insel einzusetzen. Ich habe den Hafen in Blokadestand erklärt.

Diese Stadt vom Sultan Muley Mohammed, im J. 1760 gegründet, ist die nächst gelegene Seestadt und der wichtigste Handelshafen von Marocco, wohin es nur 48 Lieues sind. Die Bevölkerung wird zu 12 bis 14,000 Einwohner geschätzt, darunter 1200 Juden und kaum über ein Dutzend Christen. Der dortige Zoll wirft dem Kaiser gegen eine Million Fr. ab, während das als Stadt beträchtlichere Saffi nur 50 bis 60,000, und die beiden Zwillingsstädte Rabat und Salé mit einer Bevölkerung von etwa 52,000 Einwohnern 380,000 Fr. eintragen. Bei den Mauren heißt die Stadt Souerah, das Bild, und wirklich soll ihre Lage inmitten einer Ebene von beweglichem Sand auf einer Halbinsel die auf drei Seiten von den Wellen des Meeres gepeitscht wird, mit den ragenden Minareten und den bis zu 40 Fuß hohen grotesken Kegeln von Sand, die jeden Augenblick ihre Gestalt verändern, eine der malerischsten sein die man sich denken kann. Der Hafen ist geschlossen durch eine kleine Insel die ungefähr eine Lieue Länge und 600 Metres Breite hat. Sie war mit vier aufgemauerten Batterien bewaffnet, und wurde von den beträchtlichsten Festungswerken der Stadt aus einer Entfernung von 1500 Metres bestrichen. Diese Insel, nicht die Stadt, haben die Franzosen besetzt. Dies konnte nicht geschehen ohne daß die Werke derselben zuvor zerstört waren.

Paris, 27. Aug. Die Correspondenten der großen englischen Blätter haben gestern Abends 9 Uhr noch Estafetten mit der telegraphischen Nachricht aus Mogador nach London abgefertigt. Sie wird dort großes Aufsehen erregen, man darf auf einen neuen Halloruf gefaßt sein. Verwicklungen zwischen den beiden Cabinetten dürften jedoch schwerlich erwachsen, da der Prinz nicht die Stadt Mogador selbst besetzt hat, sondern nur die den Hafen und den Platz beherrschende Insel um so die Wiederaufrichtung der zusammengeschossenen Mauern verhindern zu können. An der Börse wurden diese Verhältnisse heute lebhaft überall besprochen, ohne daß sich eine ernstliche Besorgniß vor Krieg mit England aussprach. — Briefe geben den Verlust des Marschalls Bugeaud in der Schlacht am Isly auf 200 Mann an Todten und Verwundeten an, darunter eine Anzahl Offiziere. Die maroccanischen Reiter sollen besonders an den Ecken des großen Vierecks des Fußvolks, wo die Kanonen aufgepflanzt waren, verzweifelte Anstrengungen gemacht haben die Linien zu durchbrechen, aber vergeblich. Der Marschall hatte die Reiterei zu sich in die Mitte genommen, der Infanterie aber Befehl gegeben auf den Feind erst zu feuern wenn derselbe unmittelbar an die ihm entgegenstarrenden Bajonette herangekommen wäre. So trafen die meisten Schüsse, Unordnung entstand unter den anstürmenden Reitern, als diese zu weichen begannen, öffnete sich der lebendige Wall den das Fußvolk bis dahin gebildet hatte, und die daraus mit Ungestüm hervorbrechenden Reiter vollendeten dann die Niederlage des Feindes. (A. Z.)

Toulon, 25. August. Das Dampfboot Sully ist so eben von Oran mit der Nachricht eingelaufen daß der Kaiser von Marocco nach der Schlacht am 14. dem Marschall Bugeaud erklärt habe daß er bereit sei die begehrte Genugthuung zu bewilligen. Zugleich habe er 400 Mann Negercavallerie ausgesandt um auf Abd-El-Kader zu fahnden, und diese hatten ihn gefangen genommen und nach der kaiserlichen Residenz gebracht. Die eroberten Fahnen, Zelte, der berühmte Sonnenschirm sind auf der Dampffregatte Orenoque eingeschifft worden, und werden von Algier hier erwartet. Die Obristen Foy und Eynard, jener Adjutant des Kriegsministers, dieser Bugeauds, befanden sich an Bord; sie hatten den Marschall am 16., zwei Tage nach der Schlacht, verlassen, und erzählten daß das ganze maroccanische Heer zerstreut, der kaiserliche Prinz nur mit wenigen Truppen an seines Vaters Hof angelangt sei. Sie schienen nicht zu zweifeln daß der Friedensabschluß nahe sei. (A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 24. Aug. Sämmtliche Offiziere der österreichischen Fregatte Bellona sind zurückgeblieben und durch neue ersetzt worden, um in der anhängigen Untersuchung gehört zu werden. Uebrigens versichert man jetzt Baron Bandiera habe sich ziemlich gerechtfertigt und werde wahrscheinlich sein Commando in der Levante zurückerhalten. Die Gattin Bandiera's soll dem Schmerz über das so schnell nach einander eingebrochene Familienunglück soeben erlegen sein. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Aug. Gestern verbreitete sich hier in Folge irgend eines Mißverständnisses plötzlich in der ganzen Stadt das Gerücht, unser König sei in Berchtesgaden schnell und nicht unbedeutend erkrankt. Da sich dasselbe auch weiter verbreiten könnte, eile ich, ihm aufs bestimmteste zu widersprechen. — Unsere Metzger sind noch immer im Besitze des Vorrechtes, vor allen übrigen Löwen des Tages besprochen zu werden. Eine Deputation, die sie nach Berchtesgaden geschickt, soll den Weg dorthin vergeblich gemacht haben. Aber eben so ver-

geblich haben sich leider bis jetzt alle Schritte erwiesen, die vom Magistrat geschehen sind, um die Metzger zur Achtung seiner victualienpolizeilichen Vorschriften, d. h. zur Einhaltung der angeordneten Fleischtaxe, zu bewegen. Zwei Sagen sind nun aber in Umlauf gekommen, die, wenn ihnen Wahres zu Grunde liegen sollte, dem Ganzen eine höhere Bedeutung geben würden. Einmal vernimmt man, die Polizei sei gewissen Umtrieben einzelner oder sämmtlicher Metzger auf die Spur gekommen, die darauf berechnet gewesen, die Viehaufkäufer und Viehhändler auf dem Lande zurückzuhalten, um durch Mangel an Schlachtvieh hier in der Stadt, die Taxe auf die größtmögliche Höhe zu treiben. Ferner aber heißt es, der Magistrat selbst sei bezüglich seiner victualienpolizeilichen Ansichten und Wünsche so sehr ins Gedränge auf der einen und in Zwiespalt auf der anderen Seite gerathen, daß das Uebel im Allgemeinen jetzt um Vieles größer sei als je zuvor. (F. J.)

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, welche nach Triest reisen, sind am 27. Aug. in Grätz angekommen. Leider ist das Defiliren der Truppen, dem beide Majestäten aus den Fenstern der Burg zusahen, ob leichtsinnigen Accordbaues, nicht ohne großes Unglück abgelaufen. Durch das Umfallen von vier ein Eisengitter haltenden Mauerpfeilern, welche ohne Verbindung auf die untere Mauer blos aufgesetzt waren und ohne zu zertrümmern mit dem sie verbindenden hohen Eisengitter zur Erde fielen, sind zwei Menschen tödtlich, mehrere andere sehr schwer und einige leicht verwundet worden. Dieses entsetzliche Unglück, herbeigeführt durch das Emporklettern der Leute am Gitter, ereignete sich in geringer Entfernung und gerade gegenüber von der Kaiserin, welche aufs heftigste erschüttert hinweggeführt werden mußte. Unter den am schwersten Verwundeten befinden sich zwei Hauptleute, die allgemein sehr bedauert werden. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 27. Aug. Die Siegesnachrichten folgen rasch auf einander, das Ministerium scheint endlich mit Energie handeln zu wollen, oder vielmehr Prinz Joinville scheint den *ausgedehntesten* Gebrauch von seinen etwas *beschränkten* Instructionen zu machen. — Die abermalige Siegesnachricht vom Prinzen von Joinville macht hier den vortheilhaftesten Eindruck; der Name Joinville geht von Mund zu Munde, und ist im vollsten Sinne der Held des Tages, der Mann des Volkes. Ein Oppositionsblatt, der Corsaire, geht so weit, zu erklären, wenn es einmal in Frankreich an einem Könige fehle, Joinville dazu zu machen, wenn dieser es vorziehe, was bei ihm nicht *unwahrscheinlich* sei, erwähltes und zeitliches Haupt einer andern *Regierungsform* zu sein. Man glaubt, daß die Flotte, im Falle der Kaiser nicht nachgebe, nicht nach Toulon zurückkehren, sondern bei Mogador überwintern werde. Die Installirung einer Garnison auf der den Hafen dominirenden Insel und die Befestigung derselben scheinen darauf hinzudeuten. — Die Kaffeehaus-Politiker haben heute ausgemacht, der Prinz werde sich mit seiner Flotte nach Oran begeben, Marschall Bugeaud nach Mers el Kebir ans Meer marschiren, seine 10,000 Mann dort auf der Flotte einschiffen, und dann schnell wieder nach Mogador, ausgeschifft und in drei Tagen nach Marocco marschirt; — dort wird der kaiserliche Harem, in dem sich ausgezeichnete Schönheiten, unter andern zwei Marketenderinnen vom 47. Regiment befinden sollen, genommen, und der Kaiser, so bei seiner *schwächsten Seite* gepackt, wird bald nachgeben. (F. J.)

Mannigfaltiges.

Rom, 24. Aug. Seit mehrern Tagen bildet das allgemeine Gespräch die Ermordung einer Pilgerin, deren Leiche bei dem sogenannten Grabmal des Nero, an der Via Cassia, ohne alle Kennzeichen oder Papiere gefunden wurde. Die Entrüstung der Römer, *hier, wo doch sonst Mordthaten nichts ungewöhnliches sind*, ist aufs höchste gestiegen, und man muß es der Polizei zum Lob nachsagen, daß sie durch eine unglaubliche Thätigkeit nicht allein das Vaterland der Ermordeten und ihren Namen herausbrachte, sondern auch den Thäter bereits gefänglich eingezogen hat. Leider soll die Unglückliche aus Bayern sein und einer geachteten Familie angehören. Eine auf der letzten Poststation La Storta gewechselte Goldmünze soll einen Fuhrknecht, in der Voraussetzung die Unglückliche habe noch viele bei sich, zu dem Frevel verleitet haben. (A. Z.)

Das „Deutsche Bürgerblatt“ berichtet folgende gränzenlose Rohheit. Die Stadt Minden ist voll von einem furchtbaren Frevel, der sich in ihrer Nähe zugetragen. Ein junges Mädchen, Tochter eines Predigers, kehrt am Abend nach ihrem Wohnorte zurück, als drei Männer auf sie zukommen, sich in ein Gespräch mit ihr einlassen, bald aber so gemein werden, daß die Dame erschreckt wird. Sie will sich losmachen, wird aber festgehalten. Sie fängt an zu schreien; zwei der Kerle laufen fort, der dritte bleibt jedoch und fährt fort, ihr die erniedrigendsten Anträge zu machen. In schrecklicher Angst bietet sie ihm einige Thaler, die sie bei sich hat, wenn er sie nur frei ließe. Der Unmensch aber läßt sich nicht erweichen und begeht an ihr die Schandthat. Die unglückliche Dame ist einige Tage dem Tode nahe gewesen und noch nicht hergestellt. Sie hat in ihrer Angst die Kerle nicht genau erkennen können, sondern weiß nur, daß es Eisenbahnarbeiter sind. Ein ähnlicher Unthaten verdächtiges Subject ist, auch jetzt verdächtig, ihr vorgeführt, sie hat aber nicht bestimmt angeben können, ob dieses der Barbar gewesen. Die Eisenbahnarbeiter haben sich überhaupt schon manchen Exceß zu Schulden kommen lassen.

Die *Deutsche Allg. Zeit.* sagt: Auch Friedrich der Große wurde durch zwei Attentate auf sein Leben verfolgt. Und dieß geschah gerade zu der Zeit, wo es sich für Preußen um Sein und Nichtsein handelte und wo des ganzen Staats Wohl und Wehe von diesem einzigen Haupt abhing, im siebenjährigen Kriege. Im Anfange des Jahres 1757 nahte sich dem großen König in

Dresden ein Kammerdiener mit einer vergifteten Tasse, und nur durch ein Wunder wurde das Verbrechen im Augenblicke der Ausführung entdeckt, wie es Geschichtskundigen bekannt ist. Gegen das Ende des Kriegs im Jahre 1761 aber wollte der Baron Warkotsch in Strehlen in Schlesien den König in seinem Hauptquartier aufheben und ihn, so lautete das Wort der Verschwörung, »todt oder lebendig« in die Hände der Feinde liefern. Auch dieses Attentat wurde dem sorglos schlummernden Könige wenige Stunden vor seiner Ausführung durch die wunderbaren Wege der Vorsehung verrathen und vereitelt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Uhrgehäusmacher Xaver Hörger hat sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Edictstage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf

Freitag den 27. Septemb. Vormittags 9 Uhr

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 25. October Vormittags 9 Uhr,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Freitag den 8. Novbr. Vormittags 9 Uhr

und für die Duplik auf

Freitag den 22. Novbr. Vormittags 9 Uhr

festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 24. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Wirthschafts-Anwesens-Verkauf.

Auf eigenen bittlichen Antrag der Relikten des Wirths Joseph Anton Eltrich von Peterothal dieß Gerichts werden deren Realitäten bestehend in Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, mit realer Tafernwirths-, Bäcker-, Branntweinbrenner- und Bräuer-Gerechtsame, Gras- und Krautgarten, Gemeinde-, Weide-, Torfstich- und Forstrecht, dann an Aeckern, Wiesen und Waldungen circa 35 bayer. Tagw. zum Verkaufe im Ganzen oder im Einzelnen im Versteigerungswege hiedurch ausgeschrieben, und Kaufsliebhaber mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß Unbekannte sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben, diese Gutsversteigerung im Gasthause der Verkäufer selbst, und zwar am

Montag den 23. September l. Js.,

stattfinden und Vormittags 9 Uhr beginnen werde.

Sonthofen am 27. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Danksagung.

Die großen Beweise von Theilnahme, die uns während des kurzen Leidens so wie nach dem Tode durch die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zur Ruhestätte, unserer innigst geliebten, unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter,

Frau Barbara Weidle,

geb. Müller zu Theil geworden, verpflichtet uns zum innigsten Danke, welchen wir hiemit an alle unsere Freunde und Gönner öffentlich aussprechen.

Die tief trauernde Familie der sel. Verblichenen.

Mittwoch den 4. Septbr. wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

3 (c) In der Altstadt Lit. A. Nro. 5 ist auf nächstes Ziel eine Wohnung zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden.

Bei der am 29. August in Nürnberg vor sich gegangenen 392. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

79 67 75 12 43.

Die 1433. Ziehung geschieht am 10. Sept. in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **142.** **4. Septbr. 1844.**

Deutschland.

Hessen.

Aus Hessen, 28. August. Das Nöller'sche Buch wird erst allmählig in seiner ganzen Wichtigkeit erkannt werden: Es ist ein wahrer Waffensaal gegen das heimliche Inquisitionsgericht, von der ersten bis zur letzten Seite ein Schlachtruf zur Reform unseres Rechtswesens. Die Aussichten Derer, denen es nicht entspricht, mögen seltsam gewesen sein; es stand hier nur zu erwarten, daß Nöllner treu und ehrlich die Acten vorlegen und daß er die Regierung und die Justiz in Hessen, wo es ging vertheidigen werde. Beides hat er geschickt gethan, aber er konnte nicht anders, als sowohl Hrn. Georgi, wie unsern seitherigen Strafprozeß preisgeben. Sein Buch ist kein Richterspruch, es ist nur eine zweite Advokatenschrift von der öffentlichen Meinung, und Schulz und Welcker werden es an einer geharnischten Erwiederung gewiß nicht fehlen lassen, zumal ihnen Nöllner hierzu das Material reichlichst geliefert hat. Man lese nur die Verhandlungen über Weidig's Disciplinar-Vergehen, man lese und schaudere! Fünf Monate lang in der Sache kein Verhör, aber mittlerweile die fortwährende Sucht, aus Kleinigkeiten ein Verbrechen zu machen; die angeblichen „Zuchtlosigkeiten", was sind sie anders, als ganz unbedeutende Dinge, oder der verzweifelte Angstschrei eines Mannes, der sich dem Feinde überliefert, lebendig begraben wähnt! dreimal reißt er sich wund, um eine Commission gegen Georgi zu erbitten! Aber man muß Alles selber von Wort zu Wort lesen und sich durch Nichts irre machen lassen, um ein Bild zu gewinnen, das unauslöschlich in der Seele steht. — Daß die Regierung das ganze Buch nicht blos gestattete, sondern auch unter ihren Auspicien erscheinen ließ, bürgt uns dafür, sie werde selbst auf dem kommenden Landtag zur Oeffentlichkeit hinüberleiten, wodurch die Regierung Ludwigs II. sich als die beste Fortsetzung der von Ludwig I., den Verfassungsgründer, erweisen wird. Denn erst in der Oeffentlichkeit des Staatslebens wird die Verfassung eine Wahrheit. (M. A. Z.)

Hannover.

Vom Harze, 21. Aug. In mehreren Blättern war jüngst wieder von Dr. Georg Friedrich König in Osterode die Rede. Man hat zu Unterzeichnungen für das geschichtliche Werk aufgefordert, welches dieser vielgeprüfte Mann herausgibt. Diese zarte und schonende Weise, ihm auf eine würdige Art Unterstützung angedeihen zu lassen, spricht die bürgerlichen Bewohner unseres Gebirges an. König ist, da die Praxis als Anwalt ihm genommen wurde, auf den Ertrag literarischer Arbeiten angewiesen. Vor fünf Jahren kehrte er aus einer neunjährigen Haft zurück in seine Vaterstadt. Seine Gattin hatte der Gram verzehrt. Sie war ein Opfer der Feinde ihres Mannes geworden, nicht der politischen, sondern gewisser anderer, deren Handlungsweise der schlichte unumwundene König der Oeffentlichkeit enthüllt hatte. Man verzieh es der Frau nicht, daß der Mann gegen die Tortur in Hannover, über den Nothstand der Landleute und von der Leibeigenschaft geschrieben hatte. Sie blieb hilflos und die Kinder schmachteten. König durfte früher im Gefängnisse lesen und schreiben; 1837 aber, als in Hannover so manche Dinge einen Umschwung bekamen, wurde er zum einsamen Gefängnisse gezwungen, wenn er auch nicht gerichtlich dazu verurtheilt worden war. In Osterode, der reichen Fabrikstadt, blieb die geachtete Familie ohne Unterstützung; nach so manchen Vorfällen wagte es Niemand, zu einer solchen sich zu verstehen. Als endlich Dr. Freudentheil in Stade durch Abdruck eines Briefes, welchen König aus seiner Haft in Emden an ihn geschrieben, die Lage desselben öffentlich bekannt machte, kam aus vielen deutschen Landen Unterstützung. Die Lage, in welcher sich König in seiner Haft zu Celle und Emden befunden hat, ist nur ganz im Allgemeinen, nicht im Besondern und Einzelnen bekannt. König äußert sich darüber aus für jetzt gewichtigen Gründen nur gegen alte Freunde. (Köln. Z.)

Preußen.

Der Weser Zeitung wird aus Breslau geschrieben: Gönnen Sie mir in Ihrem auch hier sehr geachteten Blatte ein Plätzchen, wo ich mich über unsere Zustände frei und unverholen aussprechen darf. Zunächst ein Wort über die Presse! Der aufmerksame Beobachter wird schon längst zwischen preußischer und schlesischer Presse unterschieden und gesehen haben, daß unsere Zeitungen, wie Aschenbrötel in der Ecke kauernd, an harten Brodrinden nagten, während ihre Schwestern, die rheinischen z. B., noch hie und da einen gesunden, kräftigen Bissen erwischten. In der That, wir sind wieder in dem Jahre 1839, wo wir von Glück sprechen konnten, wenn ein auf das Inland Bezug habender Artikel der Staatszeitung unverstümmelt den Händen des Censors entschlüpfte. Der erste verkrummte Weberarm, der sich gegen des Eigenthum des Hrn. Zwanziget erhob, hat Schlesien die Gleichberechtigung mit den übrigen Provinzen des preuß. Staates geraubt und uns einer Specialverwaltung anheimgegeben,

um die wir nicht zu beneiden sind. Der Oberpräsident, Hr. v. Merckel, hatte schon längst mit Mißbilligung auf den Eifer gesehen, mit dem sich unsere Presse der armen Spinner und Weber annahm, man sagt, weil er mit eifersüchtelnder Beharrlichkeit die seiner Obhut anvertraute Provinz dem Könige als ein Eldorado geschildert. Als nun aber jene tragischen Scenen im Gebirge vorfielen, mußte er, um bei seiner Meinung zu bleiben, einen Grund auffinden, der diese Katastrophe veranlaßt haben könnte. Natürlich war es die Presse. Sogleich verordnete er die Verstopfung dieser Quelle wenigstens für so lange Zeit, bis seine in einem detaillirten Berichte niedergelegte Meinung von oben her concessionirt würde. Vom Wagen aus, der ihn nach dem Orte der Excesse tragen sollte, decretirte er verschärfte Censur und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wenn man bis jetzt aber blos vermuthet, daß man in Berlin sich zu der v. Merckel'schen Ansicht bekannt und für Schlesien Special-Censurinstructionen gegeben habe, so ist es jetzt außer allem Zweifel. Einem hiesigen Publicisten war ein Artikel vom Censor gestrichen worden, der einige sociale Fragen behandelte. Das für den Verfasser günstige Erkenntniß des Obercensurgerichts kam aber zu einer Zeit an, wo die Weberunruhen schon ausgebrochen waren. Der Censor strich den Artikel also noch einmal. Heute, also ungefähr nach 2 Monaten, ist das abermalige Erkenntniß des Obercensurgerichts auf die abermalige Beschwerde des Verfassers jenes Artikels eingegangen, und lautet zu Gunsten des Censors. Es heißt darin, daß nach Art. X. des Edicts vom 18. Octbr. 1819 die Erlaubniß zum Druck nur auf ein Jahr gelte. Der Grund dieser Bestimmung sei, daß die Beurtheilung über Zuläßigkeit des Abdrucks durch die jedesmaligen Zeitumstände bedingt sei. Nun existirt aber eine Cabinetsordre vom 14. Juli d. J., wonach „Besprechungen von Gegenständen, welche die untern Volksklassen gegen die höheren, die Armen gegen die Reichen aufzuwiegeln geneigt sein könnten, bis auf Weiteres den in der Provinz Schlesien erscheinenden Zeitungen, Wochenblättern und Flugschriften gar nicht gestattet sein sollen." Wir sind dem Obercensurgerichte dankbar, daß es uns über unsere Lage endlich Gewißheit verschafft hat.

Frankreich.

In Erwartung des Berichts über die Schlacht am Isly hat die Regierung einstweilen zwei Briefe des Marschalls Bugeaud vom 11. und 13. Aug. veröffentlicht, welche beide aus der Beiwacht bei Lalla-Magrenia, der letzte am Vorabend der Schlacht geschrieben sind. In dem erstern erwähnt der Marschall, er habe so eben über Dschemma Ghazauat eine Depesche des Prinzen v. Joinville vom 6. Aug. erhalten, woraus er entnommen, daß Se. k. Hoh. am Morgen jenes Tages, nach erlangter Kenntniß von dem Resultat der Sendung des Hrn. Hay, Tanger angegriffen und die Mauern und Batterien zusammengeschossen, hernach sich angeschickt Mogador anzugreifen. „Dieser Entschluß," fährt der Marschall fort, „gereicht Sr. k. Hoh. zu großer Ehre. Ganz Europa wird unser Recht anerkennen, die Maroccaner für ihr treuloses Betragen und ihre wiederholten Beleidigungen zu strafen. Von einer Signalwarte die ich auf einer Anhöhe westlich von Lalla-Magrenia errichtet habe, gewahrt man das maroccanische Lager, das auf den Hügeln am rechten Ufer des Isly, ungefähr zwei Lieus hinter Uschda, zu liegen scheint. Es zeigt numerisch starke Streitkräfte an. Gestern ist ein Tausend Reiter gekommen um zu recognosciren, sie vermutheten vielleicht, daß wir die Umgebungen von Lalla-Magrenia verlassen hätten, weil ich seit vier Tagen mein Lager in ein Gehölz am Zusammenfluß des Wed-el-Abbeß und des Wardsoa verlegt habe, wo meine Truppen gegen die Sonnenhitze geschützt sind. Die feindlichen Reiter haben unser verlassenes Lager durchstreift und eine halbe Stunde lang geplänkelt mit 50 Reitern, die sie beobachteten. Sie waren es, die das Feuer eröffneten, und ihr erster Schuß hat einen Trompeter verwundet. Ich glaubte, der Feind habe es auf die von Nedroma kommende Zufuhr abgesehen, doch ist dieselbe, ohne angegriffen zu werden, am Abend eingetroffen. Bei ihrem Abzug haben die Reiter unsere Häuser zwischen Uschda und Lalla-Magrenia in Brand gesteckt. Kein Zweifel also, daß die Maroccaner ernstlich den Krieg wollen. Sie haben bei Uschda zahlreiche Streitkräfte versammelt und erwarten andere. Unter diesen Umständen und in der sichern Voraussicht eines großen Treffens glaubte ich, den General Bedeau zu mir berufen zu müssen, ich rechne darauf, daß er übermorgen früh eintrifft. Noch am Abend desselben Tags werde ich vorrücken." Dieser ersten Depesche ist nachschriftlich noch ein kurzer Marsch- und Schlachtplan beigegeben. In der andern berichtet der Marschall, daß der Sohn des Kaisers sich täglich verstärke, daß man Morgens und Abends Artillerie- und Musketensalven höre, daß überhaupt ein trotziger Geist in dem maroccanischen Lager herrsche, der auf das Vorhandensein feindseliger Entwürfe von großem Maßstabe hinweise. Nicht um die Räumung des Postens von Lalla-Magrenia zu erzwingen, mache man solche Vorbereitungen, es handle sich um nichts weniger, wie man die Leute im Lager sagen höre, als den Franzosen den größten Theil von Algier abzunehmen, und keinem komme nur der Gedanke, daß sie einen Augenblick widerstehen könnten. Nach der Aussage eines Spahi, der das ganze feindliche Lager durchlaufen zu haben versicherte, seien es eigentlich neun Lager, die sich längs dem Isly von Dscherf-el-Achdar bis Kudiat-Sidi-Abderrhaman auf einem Raum von zwei Lieues ausdehnen. Vier dieser Lager bestünden aus maroccanischen Truppen, ein fünftes enthalte den Hofstaat des Prinzen, seine Kebsweiber, Pferde, Gepäck ꝛc. — dieses sei fast so groß als das französische — die andern den Heerbann der Stämme. Andere Araber hätten von den benachbarten Hügeln nur fünf Lager gezählt und die Truppen zu 40,000 Mann geschätzt. Der Spahi habe neun Kanonen, sechs Berg- und drei Feldstücke, auch zwei Mörser gesehen, und ein zweiter Sohn

des Kaisers solle noch ein anderes Lager herbeiführen. So sei es nicht räthlich gewesen, sich länger auf der Defensive zu halten. Daß der Feind sich täglich verstärke, sei noch die kleinste Gefahr von allen, allein befürchten müsse man, daß er, zahlreich wie er sei, Abtheilungen seitwärts entsende, um das Land in ihrem Rücken aufzuwiegeln, auch daß bei längerm zögern der gute Wille der Stämme erlahme, welche die Zufuhren von Tlemsan und Dschemma-Ghazauet besorgen. „Nachdem nun (so schließt der Marschall) gestern der General Bedeau zu mir gestoßen ist, bin in gesonnen, heute Abend vorzurücken. Ich werde bis zum Eintritt der Nacht drei Lieues in der Ebene zurücklegen, indem ich mich anstelle, als wolle ich eine große Futtersammlung vornehmen. Ich werde dann in Marschordnung halten, meine Colonnen einige Stunden schlafen lassen, und morgen mit Tagesanbruch werde ich am Isly, zwei Lieus von der Spitze des feindlichen Lagers, ankommen. Ich werde, wenn ich den Feind nicht finde, eine Stunde Halt machen, um Menschen und Thiere trinken zu lassen, hernach werde ich vorgehen, um anzugreifen, wenn der Feind noch auf demselben Platz ist. Sollte er sich auf sein äußerstes Ende zurückgewendet haben, so ist es wahrscheinlich, daß ich in Dscherfel-Achdar so lange verweile bis die größte Hitze vorüber ist, und am Abend oder spätestens am andern Morgen angreife. Ich habe ungefähr 8500 Mann Fußvolk, 1400 reguläre und 400 irreguläre Reiter, und 16 Feuerschlünde, darunter 4 Feldstücke. Mit dieser numerisch kleinen Macht werden wir diese Menge angreifen, die nach allen Aussagen 30,000 Pferde, 10,000 Mann Fußvolk, und 11 Feuerschlünde zählt. Aber mein Heer ist voll Vertrauen und Eifer. Es baut auf den Sieg wie auf seinen General. Wenn wir ihn erlangen, so wird das ein neuer Beleg sein, daß der Erfolg nicht immer auf Seite der starken Schlachthaufen ist, und daß man nicht mehr sagen darf, der Krieg sei ein bloßes Zufallsspiel."

Der Schlachtplan, welchen der Marschall seinen beiden Berichten beigelegt hatte, ist lithographirt, und das J. des Débats, dem er zur Einsicht mitgetheilt wurde, bemerkt darüber: „Der Obrist Cavaignac befehligte die Vorhut, General Bedeau den rechten, Obrist Pelissier den linken Flügel. Das Heer machte ein regelmäßiges Viereck, das einen seiner Winkel dem Feind bot. Artillerie und Ambulanz befanden sich ganz im Centrum. Die Reiterei dehnte sich rechts und links Fronte machend gegen den Feind zwischen dem Geschütz und dem das Viereck besäumenden Fußvolk aus. Der Marschall hielt sich hinter dem Bataillon welches die äußerste Spitze des Vierecks vor dem Feind bildete." Das Ministerialblatt wiederholt übrigens die Versicherung daß Frankreich, wenn es auch durch den Krieg gezwungen werden könnte einen Hafen, eine Stadt, irgend einen Punkt des feindlichen Gebiets — wie jetzt Mogador — vorübergehend zu besetzen, vielleicht bis Fez vorzurücken, dennoch nicht daran denke seine Besitzungen in Afrika zu vergrößern oder gar aus Marocco ein zweites Algerien zu machen. Schon habe es gegen 100,000 Mann in Afrika, und um eine solche Eroberung zu vollbringen müßte es abermals 100,000 hinüberschicken, aber ein barbarisches Volk das den Frieden gestört, müsse es die Ueberlegenheit seiner Macht fühlen lassen, und es werde ihm den Frieden mit der Degenspitze dictiren, denn die Lection müsse streng genug sein daß ihm fortan die Lust vergehe die Sicherheit der französischen Besitzungen zu stören.

Italien.

Aus Livorno schreibt man vom 20. Aug. dem Pariser „Commerce": Der Zustand der Dinge in den Legationen wird von Tag zu Tag ernstlicher. Die Verfolgungen und der Schrecken haben nur die Zahl der Mißvergnügten vermehrt und die politische Lage des Landes verschlimmert. Oesterreich, beunruhiget wegen des liberalen Geistes, der sich in die Land- und See-Armee eingeschlichen hat, ist erschreckt über die Gährung, welche in den römischen Staaten besteht. Es wünschte diesen Revolutionsherd, welcher an den Thoren der Lombardei glimmt, auszulöschen, und es thut Schritte bei dem römischen Hofe, um denselben zu bestimmen, einige Zugeständnisse zu bewilligen und, so viel möglich, die öffentliche Verwaltung zu secularisiren. Aber der Papst widersteht fortwährend. Man versichert, das Wiener Cabinet habe, den Widerstand Roms sehend, sich an die französische Regierung gewendet und sie aufgefordert, sich mit Oesterreich, Neapel und Toscana zu vereinigen, um den Papst zur Bewilligung dessen zu nöthigen, was die Ruhe Italiens fordert. Sardinien ist, wie man sieht, diesen Unterhandlungen fremd geblieben, was die Frage verwickelt.

Griechenland.

Triest, 27. Aug. Die heute aus Athen vom 22. l. M. eingehenden Briefe lauten sehr beunruhigend. Es herrschte daselbst die größte Gährung, und das Militär war genöthigt bei Anlaß einer Zusammenrottung auf das Volk zu feuern. Der König hat bei diesen traurigen Vorfällen die größte Unerschrockenheit an den Tag gelegt, und das Volk bezeugte für ihn die ungeheuchelste Begeisterung. Dieß alles hat den Rücktritt des Ministeriums Maurokordatos herbeigeführt. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Koletti Präsident, Minister des Innern, des Aeußern, des königl. Hauses, des Cultus und des Unterrichts; Metaxas Finanzen und Marine; Cavellas, Krieg.

Eine telegraphische Meldung über Marseille bestätigt obige Nachricht mit dem Beisatz, daß die Wahlen auf einige Tage ausgesetzt seien, in Athen aber vollkommene Ruhe herrsche. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Das Ende Paul's I., Kaisers von Rußland, ist ziemlich allgemein bekannt; er ward von seinen Vertrauten, in seinem eigenen Palaste, mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt. Dagegen sind die einzelnen Umstände, unter denen Peter's III. Ermordung stattfand, weniger bekannt geworden. Der Czar ward durch die Günstlinge seiner Gemahlin umgebracht und fiel als ein Opfer jener Menschen, welche, indem sie eine Nacht in Catharina's Armen zubrachten, zu Verschwörern wurden. Die-

ses Drama gab an roher Grausamkeit denen nichts nach, welche das Haus der Atriden mit Blut befleckten. — Peter saß im Gefängniß, die Clytemnestra des Nordens hatte ihn in's Garn gelockt. Die Aegistheus hießen Alexis Orloff und Paploff; sie wurden an den Czaar abgesendet, und unterhielten ihn mit der Hoffnung seiner nahen Befreiung. Gewohntermaßen feuchtete man die Unterhaltung mit Liqueren und Brannwein an, und während Paploff den Kaiser durch seine Späße zu zerstreuen suchte, goß Orloff den Trank, welchen ein Hofarzt, ebenfalls ein Günstling Catharina's, sorgfältig gebraut hatte, unter ein Glas gebrannten Wassers. Der Kaiser trank ohne Argwohn; aber bei den ersten leisen Wirkungen des Giftes errieth er Alles, er schlug das zweite Glas, welches ihm Orloff darbot, aus, und warf demselben sein Verbrechen vor. Jetzt erhub sich ein furchtbarer Kampf: die Mörder warfen sich auf den Kaiser, welcher sich in die Arme eines französischen Kammerdieners flüchten wollte dessen Treue er erprobt hatte; aber sie schleppten den Bedienten aus dem Gefängnisse. Als Peter sah, daß sein letztes Stündlein geschlagen habe, fiel er seinen Henkern zu Füßen und rief aus: „Ihr seid also nicht damit zufrieden, daß Ihr mir die schwedische Krone entrissen habt und die russische mir nehmt? es ist Euch nicht genug, mich vergiftet zu haben, Ihr könnt meinen Todeskampf nicht erwarten, Ihr fürchtet, ich möchte nicht sterben können?“ In diesem Augenblicke kam der junge Fürst Buratinski, der wachthabende Offizier vor dem Gefängnisse, auf den Lärm herbei, der in dem Zimmer entstand; aber schon hatte Orloff den Czaar zu Boden geworfen und sich ihm auf die Brust gekniet, und während er ihm mit der einen Hand die Kehle zuschnürte, stieß er ihm mit der andern die Hirnschale an den Boden. Als Buratinski dies gewahr wurde, legte er unterstützt von Paploff, dem Kaiser eine Serviette, die mit einem Schlingknoten versehen war, um den Hals. Peter suchte sich noch unter den Todeszuckungen zu vertheidigen, er zerkratzte Buratinski das Gesicht; aber die drei wurden ihres Schlachtopfers bald Meister und erdrosselten es endlich. — Catharina II. ließ den Leichnam Peter's III. in der Alexander-Newsky-Kirche ausstellen, und machte bekannt, ihr Gemahl sei an einer heftigen Kolik gestorben. — Drei Tage lang blieb der Leichnam des Ermordeten Czaaren auf dem Catafalk stehen. Man hatte ihn in eine preußische Uniform gekleidet! Jedermann durfte hinzutreten, um den Todten, nach dem Herkommen, auf den Mund zu küssen. Die, welche den Muth dazu hatten, bekamen aufgelaufene Lippen. Das Blut, unter die Oberhaut herausgetreten und verbrannt durch das Gift, sickerte durch die Schweißlöcher und drang sogar durch die Handschuhe, welche man dem Todten angezogen hatte. Es war ein Anblick, scheußlich genug, um wahnsinnig zu machen! (Rhein. Bl.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Fleischpreise pro September 1844.

Vorbehaltlich der k. Regierungs-Genehmigung werden die Fleischpreise für den Monat September amtlich festgesetzt wie folgt:

1) Mastochsenfleisch	per ℔	auf		12	kr.
2) Stier- und Kuhfleisch	"	"	"	10	"
3) Kalbfleisch, bestes,	"	"	"	10	"
geringeres	"	"	"	9	"
4) Hammelfleisch, bestes,	"	"	"	8	"
geringeres	"	"	"	7½	"
5) Schweinfleisch	"	"	"	14	"

Kempten, am 3. September 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Beim k. Landgerichte Kempten, kann ein Scribent, wenn er eine schöne Hand und eine gute Conduite hat, sogleich eintreten.

Liederkranz in Kempten.

Donnerstag den 5. September l. J. ist kleinere Abendunterhaltung im Gesellschaftslocale, wozu die Gesellschaftsmitglieder höflichst eingeladen werden.

Kempten, den 3. September 1844.

Die Vorstände.

Mittwoch den 4. Septbr. wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

---

2 (a) Künftigen Mittwoch den 11. September Vormittags 11 Uhr werden in der Neustadt unweit der Schranne mehrere Fuhrpferde versteigert.

C. Fischer, Both.

---

2 (a) Da mein Lager von schönem gelben Pech wieder bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe zu geneigter Abnahme unter Zusicherung billigster Preise.

Kempten, den 3. September 1844.

Jacob Dammreicher beim Hirsch.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **143.** 6. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Sept. Der dritte Sohn des Pascha's von Aegypten, Ismail Bey, ist mit sehr zahlreichem Gefolge vorgestern hier eingetroffen. Se. Hoheit, oder königliche Hoheit, ich weiß nicht genau, wie in Aegypten die Hoheitsfrage steht, begab sich gestern nach dem 6 Stunden von hier entfernten Possenhofen, um der dort verweilenden Herzogin Max in Bayern seine Aufwartung zu machen. (Schnellpost.)

München, 27. Aug. Unsere Metzger, welche seither, trotz der Verfügung vom 7. dies, dennoch das Ochsenfleisch über die gesetzte Taxe verkauften, wurden deßhalb jeder mit einer Strafe von 20 fl. belegt. Heute Abend endete der dreitägige, ihnen zur Bezahlung dieser Strafe gesetzte Termin. Nachher erfolgte Execution. Sie haben die Strafe (zusammen 2000 fl.) meist entrichtet. Sie haben aber erklärt, vom 1. Sept. an das Rindfleisch nicht unter 13 kr. geben zu können. — In Nördlingen ist am 24. Aug. der Bürgermeister Doppelmayr von einem dortigen Einwohner auf dem Polizeibureau mörderisch angefallen und durch einen Messerstich schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet worden. Der Verbrecher, welcher wegen Mißhandlung seines Eheweibs und wegen äußerst unbescheidenen und respectwidrigen Verhaltens vor Amt zu einem polizeilichen Arrest verurtheilt worden war, stieß dem Bürgermeister ein Messer so heftig in die Brust, daß dieser augenblicklich zu Boden stürzte. Der Stoß traf aber glücklicher Weise das Brustbein, ging über den oberen Rippen hin und durchschnitt die Brustmuskeln. Der Verwundete ist übrigens bereits wieder auf dem Wege der Besserung. (Bayer. Bl.)

Nürnberg, 29. Aug. Es ist hier sehr aufgefallen, daß bei Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Bamberg die dortige Bürgerschaft an der Festfahrt fast gar keinen Antheil nahm. Die Veranlassung dazu soll, wie man sich hier erzählt, folgende sein: Mehrere Tage vor der Eröffnung hatte die hiesige Eisenbahncommission den Magistrat in Bamberg aufgefordert, eine Liste derjenigen Personen, welche durch ihre öffentliche und bürgerliche Stellung zur Theilnahme an den Festlichkeiten berechtigt wären, hieher zu senden, um hienach die Zahl der Wagen u. dergl. reguliren zu können. Der jenseitige Magistrat ließ hierauf seine Einladungen ergehen und schickte die Listen ein. Der Vorstand der Eisenbahncommission soll dagegen für gut befunden haben, von den eingeladenen bürgerlichen Räthen, Gemeindebevollmächtigten u. s. w. eine Anzahl zu streichen und dafür Leute von den sogenannten höheren Ständen, Adelige und Beamte, einzusetzen. Als man in Bamberg dieß erfuhr, verweigerten auch die übrigen Eingeladenen aus dem Bürgerstande die Theilnahme an der Fahrt. Daß man hier das Verfahren der Eisenbahncommission sehr mißbilligt, bedarf keiner Erwähnung. (Köln. Z.)

Hessen.

Marburg, im August. Der ehemalige hiesige Universitätszeichnenlehrer Dr. Hach, welcher zugleich mit Jordan durch das Urtheil des Marburger Criminal-Senates vom 14. Juli 1843 zu Festungsstrafe und Absetzung — jedoch vorbehaltlich der Wiederanstellungsfähigkeit — verurtheilt worden ist, hat eine Ansicht unseres Schlosses herausgegeben, auf welcher ein Thürmchen mit einem Zeichen versehen und dann an dem Rande die Erklärung gegeben ist: „Gefängniß Jordan's." Dieses gewiß ganz unverfängliche Bild ist von unserer Polizei confiscirt und der Debit desselben verboten worden. Jordan's Gesuch an das Kasseler Oberappellationsgericht um Entlassung aus der Haft ist abgeschlagen worden. Gleichwohl hat man hier die Hoffnung, daß dieses Collegium eine Entscheidung fällen wird. Leider ist Pfeiffer, der berühmte Verfasser der „praktischen Ausführungen", von seiner Stelle als Oberappellationsrath entbunden. Er würde in dem Jordan'schen Prozesse nach den von ihm ausgesprochenen und wissenschaftlich begründeten Ansichten über den Indicienbeweis eben so sehr eine Stütze der guten Sache gewesen sein, wie er immer die erste Zierde seines Collegiums war. Man weiß keinen öffentlich bekannten Grund anzugeben, warum der noch so sehr geistig thätige und kräftige Mann — erst kürzlich ist ein neuer, starker Band seiner „praktischen Ausführungen" erschienen — in Pensionsstand versetzt worden ist. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß gerade jetzt der Jordan'sche Fall bei dem Ober-Appellationsgerichte im Vortrag, und daß schon mehrere Sitzungen hindurch darüber verhandelt worden sei. Angenommen, dieß sei wahr, so wäre also eine Zeit von etwa einem Jahr, von dem Urtheile des Marburger Criminal-Senats an gerechnet, blos zur Ausarbeitung der Relation verwendet worden; nach analogen Verhältnisse läßt sich schließen, daß die Abstimmung und die Ausarbeitung des Urtheils nebst den Entscheidungsgründen etwa auch ein Jahr wegnehmen werde. (Deutsch. Bürgerblt.)

Preußen.

Berlin, 30. Aug. Schon während der Vorbereitungen zur Aufführung des „Moriz von Sachsen" machte man dem Dichter, der das Einstudiren leitete, den Vorschlag, Dieß und Jenes zu ändern, namentlich aber eine Scene zu retuchiren, die zwischen Kaiser Karl V. und seinem Narren stattfindet, und wobei freilich sehr herbe, namentlich in Bezug auf die neueste Zeit sarkastische Redewendungen vorkommen. Hr. Prutz erklärte rundweg: entweder man führe sein Stück auf, wie er es geschrieben; oder — im Weigerungsfalle — nehme er dasselbe ganz zurück: eine Erklärung, die dem Dichter, unserer Ueberzeugung nach, zur Ehre gereicht. Denn Kunstwerke, aus einer Idee gegossen und aus einer Form hervorgegangen, produzirt man entweder gar nicht, oder vollständig, wie sie der Schöpfer in das Leben gerufen. Das Stück wurde also gegeben, und bei dem lebenvollen Hervortreten vieler Partien und Redewendungen knüpfte sich daran, namentlich der rasch entzündbaren Jugend gegenüber, eine förmliche Demonstration der Gesinnung, die noch dadurch an Schärfe und Absichtlichkeit gewann, daß wirklich in vielen Stücken die neueste Zeit sich durch die spitzen Bemerkungen der Narren auf eine Weise entschleierte, die vielen Leuten böses Blut zu machen wohl geeignet schien. Demnach wurde beschlossen, das Stück bis zur Rückkehr Sr. Majestät liegen zu lassen, und man darf wohl erwarten, daß unser König, der bekanntlich Kunstwerke mit sehr versöhnlichem Auge betrachtet, dem „Moriz von Sachsen" wieder auf die Bretter verhelfen wird, welche die Welt bedeuten. — Gestern wurden hier die Salonlieder von Hoffmann von Fallersleben verboten. (N. K.)

Frankreich.

Der Moniteur veröffentlicht den Bericht des Prinzen Joinville über die Operationen gegen Mogador. Am 11. war das französische Geschwader vor Mogador eingetroffen, aber das Wetter war so schlecht daß sie mehrere Tage, ohne nur unter sich communiciren zu können, vor Anker lagen; mehrere Anker brachen wie Glas. Als es sich am 15. etwas aufgehellt, schritt der Prinz zum Angriff. Der Jemmapes und der Triton legten sich vor den Westbatterien quer über, der Suffren und die Belle-Poule nahmen eine Stellung in der nördlichen Durchfahrt. Um 1 Uhr Nachmittags begann die Bewegung. „Kaum sahen die Araber, sagt der Prinz, unsere Schiffe sich gegen die Stadt richten, so eröffneten sie das Feuer aus allen Batterien. Wir antworteten nicht eher als bis Jedermann auf seinem Posten war. Um halb fünf Uhr fing das Feuer an nachzulassen, die Brigs Cassard, Volage und Argus liefen nun in den Hafen ein und legten sich vor den Inselbatterien querüber, mit denen sie einen ziemlich lebhaften Kampf bestanden. Endlich um 5½ Uhr fuhren die Dampfboote mit 500 Mann Landungstruppen hinein und legten sich zwischen die Linie der Brigs, und die Landung wurde sofort bewerkstelligt. Die Insel wurde von 320 Mann Mauren und Kabylen, welche die Besatzung ausmachten, mit dem Muth der Verzweiflung vertheidigt, eine große Zahl von ihnen blieb auf dem Platz, 120 hatten sich in eine Moschee geworfen und gaben sich zuletzt gefangen. Nach Wegnahme der Insel waren noch die Batterien die von der Stadt gegen die Rhede gehen, zu zerstören. Unsere Kanonen hatten sie bereits ziemlich beschädigt, sie mußten aber völlig unbrauchbar gemacht werden. Am andern Tag wurde nun unter dem Kreuzfeuer von drei Dampfbooten und zwei Brigs 500 Mann ausgeschifft, sie trafen auf keinen Widerstand. Wir vernagelten die Kanonen und warfen sie ins Meer, setzten die Pulvermagazine unter Wasser, versenkten alle Barken im Hafen, und ich glaube wir hätten ohne Gefahr ins Innere der Stadt eindringen können, aber dieß wäre nur ein zweckloser Spazirgang gewesen und ohne ein anderes Resultat als eine unnütze Plünderung. Ich enthielt mich deßwegen, und führte die Truppen auf die Insel und die Mannschaften an Bord ihrer Schiffe zurück. Ich bin beschäftigt eine Garnison von 500 Mann auf der Insel unterzubringen. Die Besetzung der Insel ohne die Blokade des Hafens wäre eine unvollständige Maßregel. Ich richte mich daher nach Ihren Befehlen, indem ich den Hafen von Mogador schließe. Die Stadt steht in dem Augenblick, wo ich schreibe in Feuer, sie wird geplündert und verwüstet von den Kabylen des Innern, welche die kaiserliche Besatzung verjagt und sich darin festgesetzt haben. Wir haben den englischen Consul, seine Familie und einige Europäer aufgenommen." Folgen Angaben des Verlustes (14 Todte und 64 Verwundete, unter den erstern ein Artillerielieutenant Pottier) und Belobungen.

Algier, 25. August. Der Obrist vom Generalstab Eynard, Adjutant des Marschalls-Gouverneur ist vorgestern auf der Dampffregatte Orenoque vom Schlachtfeld Wad-el-Isly hier angekommen. Er bringt mit sich das prächtige Zelt des kaiserlichen Prinzen, das mehr als hundert Personen fassen kann, seinen rothseidenen Sonnenschirm mit Gold- und Silberstickerei und silbernen Fransen und einer silbernen Weltkugel oben, 18 seidene Fahnen, einige mit goldgestickten arabischen Inschriften, darunter die Fahne des heiligen Kriegs. Diese ist sehr einfach, von weißer Farbe, und in rothen Lettern steht darauf geschrieben: „Gott ist Gott und Mohammed sein Prophet. Möge der heilige Krieg triumphiren wenn es Gott gefällt." Der größere Theil der maroccanischen Zelte hat zu Hosen gedient für unsere Soldaten, die deren sehr bedürftig waren, nachdem sie seit vier Monaten in Gesträuchen und Gebüschen gehaut haben zum großen Nachtheil ihrer Garderobe. Unter den in dem Zelte des Prinzen gefundenen Papieren war die ganze Correspondenz mit dem Kaiser seinem Vater, der ihm unter anderm schrieb: „Hüte dich mit den Franzosen anzubinden, und verlasse dich nicht allzusehr auf den Eifer den unsere Leute jetzt an Tag legen. Die Muselmänner von heute sind wie ein müdes altes Kamel das nicht mehr aufstehen will wenn

es sich auf den Boden gelegt hat." Am Tag nach der Ankunft des Obristen Eynard hat das Dampfboot Sully die Nachricht gebracht (allerdings nur in einem Privatschreiben): der Kaiser habe den Emir Abd-El-Kader durch 400 Reiter festnehmen und nach seiner Residenz bringen lassen. Es steht nun zu erwarten ob Se. maroccanische Majestät diese Maßregel im Interesse seiner persönlichen Sicherheit nahm oder uns Genugthuung zu geben. So viel ist gewiß daß die Schlacht die Maroccaner in Schrecken gesetzt hat. Sie haben Taza geräumt, da sie unser Heer schon auf ihren Fersen sahen. Zum erstenmal vielleicht ist ein africanischer Kriegsbericht unter der Wahrheit geblieben, denn es ist jetzt bekannt daß dem Feind gegen 3000 Mann kampfunfähig geworden sind. Die von so vielen Leichen bei einer Hitze von 45° des hundertgradigen Thermometers verbreiteten Miasmen waren so stark daß die Franzosen ihr Lager verlassen mußten, und die moralische Wirkung des Siegs war so groß daß der Marschall das 26ste Regiment, das schon auf dem Marsch nach der Grenze war, hat Halt machen, indeß er den Oberbefehl jetzt seinen Untergeneralen übergibt und hieher zurückkehrt, wo andere wichtige Geschäfte seine Gegenwart erfordern. (A. Z.)

Italien.

Rom, 26. Aug. In letzten Tagen sind hier wiederum mehrere Mordthaten vorgefallen, und manche Leute wollen beobachtet haben, daß der anhaltende Scirocco Ursache einer größern Reizbarkeit des ohnehin colerischen Italieners sei, wovon die Ausbrüche sich zeigen so oft dieser Glühwind von Afrika's Sandwüsten sich über die Halbinsel verbreitet. (A. Z.)

Griechenland.

In einem Schreiben aus Griechenland über die jüngsten Ereignisse heißt es: „Das Minsterium hatte eine leidenschaftliche Opposition gegen sich, die Wahlkämpfe in den Provinzen waren von der äußersten Erbitterung der Parteien, an manchen Orten selbst vom Blutvergießen begleitet, die Majorität schien sich mehr und mehr auf die Seite der Opposition zu neigen, und besonders befürchtete das Ministerium den Ausgang der Wahlen in der Hauptstadt selbst, die deßhalb von Woche zu Woche und von Tage zu Tage verschoben wurden. Endlich nahmen sie am 15. Aug. ihren Anfang; wegen der allgemeinen Besorgniß, daß es bei der großen Erbitterung gegen das Ministerium zu extremen Auftritten kommen könne, hatte der König strenge die Aufrechthaltung des Gesetzes befohlen, welches die bewaffnete Macht vom Schauplatz der Wahlen entfernt hält. Schon der erste Tag zeigte, daß die ministeriellen Candidaten, namentlich Kalergis und Simos, hier unterliegen würden; daher reichten die Minister mit feinem Tacte am zweiten Tage ihre Entlassung ein, und benutzten, dem Vernehmen nach als Motiv die Absendung eines Ordonnanzofficiers des Königs in die Maina, ohne daß der Vorschlag dazu von ihnen ausgegangen war. Der König nahm die Entlassung an, um so mehr als die Aufregung an diesem Tage bereits aufs höchste gestiegen war, so, daß es Nachmittags gegen 6 Uhr auf dem Platz vor der Irenenkirche zu einer heftigen Schlägerei kam, in welcher drei oder vier Menschen getödtet und mehrere verwundet wurden. Große Volksmassen wogten durch die Stadt und drohten auf die Residenz zu ziehen um die Entlassung des Ministeriums zu begehren. Auf die Nachricht von dem Tumulte hatte der König den großherzigen Muth — allein, ohne Bedeckung, nur von zwei Adjutanten begleitet, langsamen Schrittes die Hermesstraße hinunter zu reiten durch die gedrängten Haufen, durch die er sich nur mühsam einen Weg bahnte, aber von denen er mit lautem bewunderndem Lebehoch empfangen wurde. Vor der Irenenkirche hielt er mitten im Gedränge, redete das Volk an, ermahnte es zur Ruhe, forderte es auf, wenn es gegründete Beschwerden gegen die bei den Wahlen betheiligten Beamten zu haben glaube, eine Deputation an ihn zu senden, er werde strenge untersuchen und die Schuldigen strafen. Ein donnerndes Lebehoch war die Antwort die so gefährliche Aufregung, die bei der großen Masse hier anwesenden Gesindels zu Mord und Plünderung führen konnte, war in ihrem Entstehen beschwichtigt, und der König, der einen größern Beweis ritterlichen Muths gegeben hatte, als wäre er in zehn Feldschlachten zugegen gewesen, kehrte ruhig in sein Schloß zurück. Die Fortsetzung der Wahlen wurde vertagt, und Kolettis und Metaras mit der Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt. Von den Intermezzos dieses Tags ließe sich noch vieles erzählen, wenn es unserm Briefe nicht an Raum gebräche. Kalergis, vor eilf Monaten der Abgott des Volks, wurde erst auf der Gasse, dann als er sich auf dem Balkon eines Hauses zeigte, von der Menge mit einem verhöhnenden Jucha! verfolgt. Vergebens redete er zum Volke: „Brüder, erinnert euch, daß wir den 3. September zusammen gemacht haben! — Er mußte sich vor dem lauten Hohngeschrei und den drohenden Steinwürfen zurückziehen. Und Maurokordatos, der erst vor drei Jahren während seines kurzen Ministeriums, dann mit geübter Hand von Konstantinopel aus den Samen zu diesem allem ausgestreut, fand es gerathener dem Unwillen des schwer betrogenen Volks wenigstens auf eine zeitlang zu weichen. So schnell schreitet die Nemesis. In einigen Tagen sollen die Wahlen wieder ihren Fortgang nehmen."

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Der Moniteur bringt nun auch den Schlachtbericht des Marschalls Bugeaud. Er ist aus dem Bivouac bei Kudia-Abderrhaman, vom 17. Aug. datirt. Der Marschall erzählt, wie er am 13., nachdem General Bedeau zu ihm gestoßen, unter dem Anschein eines großen Fouragierzuges, vorzurücken begann, mit Einbruch der Nacht in Marschordnung, ohne Geräusch und ohne Feuer, campirte, und am folgenden Morgen um 2 Uhr sich von Neuem in Bewegung setzte. Bei Tagesanbruch

kam er zum ersten Mal über den Isly, ohne dem Feind zu begegnen. Um 8 Uhr auf den Höhen von Dscharf-el-Achdar angekommen, gewahrte man alle maroccanischen Lager noch am Platze, auf den Hügeln des linken Ufers; aber die ganze Reiterei war ausgerückt, um die Franzosen beim zweitmaligen Passiren des Flusses anzugreifen; die Gruppe des Kronprinzen, seine Fahnen und sein Sonnenschirm waren deutlich sichtbar. Diesen Punkt gab Bugeaud dem Directionsbataillon an, ertheilte den Untercommandanten rasch seine Befehle, und rückte dann nach 4—5 Minuten Halt im einfachen Schnellschritt und mit klingendem Spiele auf die Flußfurthen zu. Zahlreiche Reiter, welche ihm die Passage streitig machen wollten, wurden zurückgetrieben, und bald das Plateau unterhalb des höchsten Hügels, wo der kaiserliche Prinz war, erreicht. Dorthin wurden vier Geschütze gerichtet und alsbald gab sich die größte Unordnung kund. In diesem Augenblicke brachen ungeheuere Reitermassen auf beiden Seiten hinter den Hügeln hervor, und fielen den Franzosen gleichzeitig in Flanken und Rücken. Allein gegen die Festigkeit des Fußvolks und den Kartätschenhagel der Artillerie vermochten auch diese nichts auszurichten, sie wurden in die Flucht gejagt, die französische Colonne rückte unaufhaltsam vorwärts, eroberte den großen Hügel, und wendete sich nun gegen die Lager. Jetzt ließ Bugeaud seine Reiterei gegen das große feindliche Lager, worin er die Infanterie und Artillerie suchte, anrücken; es war voll von Reitern und Fußvolk, welche das Terrän Schritt für Schritt streitig machten; allein eine Reserve, welche den angreifenden Franzosen zukam, entschied den Sieg, die Artillerie wurde erobert, und das Lager eingenommen. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem der öffentlichen Aufforderung vom 16. Decbr. v. J. ungeachtet die dem Handlungshause **Lößl, Rist & Comp.** dahier ist eine Niederlags-Urkunde des kgl. Hauptzollamtes Kempten de dato 1843 8. Juni Nro. 89 über eingelagerte zwei Ballen

H. S. Nro. 265 Sp. 480 ℔
D.
„ „ 267 „ 484 ℔

innerhalb des präfizirten sechs monatlichen Termines von Niemanden produzirt worden ist, und die Rechte hierauf geltend gemacht worden sind, so wird hiemit dieselbe für kraftlos erklärt. Kempten, am 28. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Da sich der Floßer und Leerhausbesitzer Konrad Aicher von Lausers, der Gemeinde Legau wegen Ueberschuldung seines Anwesens, indem auf demselben, welches gerichtlich auf 840 fl. geschätzt ist, 1100 fl. Hypothekschulden und 100 fl. Currentschulden haften, zahlungsunfähig erklärt, sein Anwesen der gerichtlichen Verfügung zur Befriedigung seiner Gläubiger unterstellt und sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen hat, so ist zum gerichtlichen Verkaufe dieses Anwesens in einem bodenzinsig, eigenem, angebauten Leerhause und 21 Dezimalen Grund und Boden bestehend, von welchem als Lasten zum kgl. Rentamte Memmingen an Steuern per simplum 7 hl., an Jagdfrohn 15 kr. an Bodenzins 5 hl. und an die Kirche Lehenbihl der sogenannte Läutbatzen mit 4 kr. zu entrichten kommt, Verkaufstagsfahrt gegen Meistgebot auf

Montag den 16. September

Vormittags 9 Uhr im Markte Legau anberaumt, und wird sich zu dem Ende bei dem dortigen Rößlewirthe Hummel eine Landgerichtscommission einfinden, bei welcher sich die Kaufslustigen mit den erforderlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen zu melden und ihre Kaufs-Angebote abzugeben haben.

Den Gläubigern des Schuldners Konrad Aicher wird aber zugleich bekannt gemacht, daß bei der Geringfügigkeit der Masse zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen, dann zur Abgabe der Exception, Replic und Duplic

Dienstag der 24. September

mit dem Präjudice bestimmt sei, daß ihr Nichterscheinen hiebei den Ausschluß der betreffenden Handlung zur Folge habe. Grönenbach, den 24. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Anzeige und Empfehlung.

2 (a) Hiedurch beehre ich mich, dem hochgeehrten Publikum ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich mit Bewilligung hoher Behörde hierselbst Tanzunterricht ertheilen werde; falls sich eine hinlängliche Anzahl Schüler und Schülerinnen zur Theilnahme meldet. Das Honorar für den Cursus von 16 Stunden, in welchen die Theilnehmer der Unterrichtsstunden Walzer, Gallopp, zweierlei Schottisch und dreierlei Polka erlernen, ist billig gestellt. — Auf Verlangen wird auch Française, Eccosaise und Masurka gründlich gelehrt. Indem ich mich bemühen werde, dem mir geschenkten Vertrauen zu entsprechen, empfehle ich mich zu zahlreicher Theilnahme und bitte, Anmeldungen zu dem Unterrichte in meiner Logis in der Altstadt Neugasse Nro. 138 zu machen.

Kempten, den 3. September 1844.

Emilie Herwegh.

3 (a) Eine Einnetz- und Satzkühle steht zum Verkauf bereit bei

Johannes Peiffer, Hasenwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 144. 8. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 31. Aug. Nunmehr ist die definitive Eintheilung Münchens in sechs statt der bisherigen drei Pfarreien festgesetzt worden, so daß wir jetzt zu den, natürlich dadurch auch verkleinerten Pfarreien von U. L. Frau, St. Peter und St. Anna die heilige Geist-, Ludwigs- und Bonifazius-(Basilika-) Pfarrei erhalten. Den beiden letzteren wurden auch mehrere Theile der Landpfarreien Schwabing und Sendling zugetheilt. Als statistische Merkwürdigkeit möge hier angeführt werden, daß die hiesige St. Peterspfarre mit einer Pfarrkinderzahl von 36,000 Seelen bisher der größtbevölkertste Pfarrsprengel der (katholischen) Christenheit war. (N. K.)

München, 1. Sept. Trotz der nun schon seit vier Tagen eingetretenen günstigen Witterung sind auf unserer gestrigen Schranne die Getreidepreise leider nur unbedeutend gewichen. Es waren abermals viele fremde Aufkäufer vorhanden, von denen die Meisten gern die höchsten Preise zahlten. Während demnach, trotz des besten Strebens der Behörden, das Brod unter diesen Umständen nicht wohlfeiler werden kann, ist seit diesem Morgen das Ochsenfleisch gesetzlich noch um 2 pf. theurer geworden, als die Metzger selbst während der jüngsten Zeit die Tare gegen Vorschrift angesetzt hatten, indem das Pfund jetzt 12 kr. 2 pf. kostet. Ob die Metzger, welche erst für ihre Willkührlichkeit und Widerspenstigkeit mit 20 fl. jeder bestraft worden sind, sich mit dieser für sie günstigen Wendung der Sache dankbar begnügen, oder ob dieselben, wie verlauten will, noch eine weitere Erhöhung des Preises zu erstreben suchen werden, ist vorläufig abzuwarten. (S. M.)

Hessen.

Die Osterländ. Blätter schreiben: Im Prozesse gegen Jordan, sowie in den politischen Untersuchungen, die der bekannte großherz. hessische Hofgerichtsrath Georgi leitete, trat bekanntlich ein Verräther, Kuhl aus Butzbach, als Hauptzeuge auf. In seinen ökonomischen Verhältnissen zerrüttet, forderte er von mehreren Personen, unter andern vom Kronprinzen von Hessen, Geldbelohnungen für gravirende Aussagen gegen die politischen Angeschuldigten, und mit dankenswerther Naivität gesteht das in der Sache Jordans publizirte „Urtheil mit Entscheidungsgründen", daß der Kuhl wirklich „von verschiedenen Seiten her solchen Geldlohn erhalten habe." Später trat derselbe Kuhl mit einer Klage gegen den großh. hessischen Minister auf Entschädigung wegen einer für den Verrath ihm versprochenen Anstellung, und gegen den großh. hessischen Kreisrath v. Stein mit einer Klage auf Rechnungstellung auf. Der Letztere soll nämlich eine vom Minister ihm behändigte Summe von 4000 Gulden dem Kläger für seinen Verrath ausgezahlt, dabei aber den preußischen Thaler zu 1 fl. 48 kr., statt zu 1 fl. 45 kr. rhein. berechnet haben. (!!) — Für solche Operationen taugt freilich keine freie Presse und keine öffentliche Justiz. Aber doch hat man den Pfuhl der Schande, in dem sich das noch herrschende deutsche heimliche Gerichtsverfahren mit seinen heimlichen Sünden wälzt, nicht ganz verbergen können. Zuletzt endlich verklagte Kuhl noch den großh. Fiskus, wegen ihm verweigerter Auszahlung seines Angeberlohns. Jetzt berichten nun die öffentlichen Blätter, daß er mit seiner Klage gegen den großh. Fiskus um dessen willen abgewiesen worden, weil sich seine Ansprüche auf eine schlechte und ungerechte Sache gründeten.

Preußen.

Am 28. Auggust hielt Se. Maj. der König seinen feierlichen Einzug in Königsberg. Abends war die Stadt erleuchtet. Die Jubelfeier der Universität begann an diesem Tage mit dem Empfang der auswärtigen Deputationen von Seite des Senats. Auf den Glückwunsch des Provinzialschulraths Dr. Lukas im Namen des Provinzialschulkollegiums erwiderte (der Kgsb. Ztg. zufolge) der Prorektor, geh. Medizinalrath Dr. Burdach: „Allerdings hätten die Jünglinge gegen den allgemeinen Feind mit dem Schwerte gestritten; aber jetzt sei es an der Zeit, im Frieden auf dem Felde des Geistes zu streiten. Seit Dinter sei die geistige Volksbildung begründet; sein Geist und seine Wirksamkeit würden nimmermehr verkannt werden." Allgemeiner und anhaltender Beifallsruf der Zuhörer unterbrach hier den Redner; darauf fuhr derselbe fort: „Das ist die Stimme des Volks, die Stimme der Wahrheit; mit ihr sind wir Alle einverstanden." — In einer neulichen Circularverfügung des Cultministers Eichhorn ist die Dinter'sche Schullehrerbibel verpönt worden.

Berlin, 29. Aug. Vorgestern wurden die Acten über den Hochverrath des Tschech dem Kammergericht zum Spruch vorgelegt. Interessant soll es sein, daß der Vertheidiger, Justizcommissarius Valentin, der seinen Clienten als geisteskrank dargestellt, auf völlige Freisprechung desselben anträgt, was nach juristischer Ansicht auch ganz consequent durchgeführt sein soll. (Düsseld. Z.)

Vom Rhein, 2. Sept. Uns wird von guter Hand aus Brüssel gemeldet, daß gestern, am 1. Sept., zwischen dem Zollverein und Belgien ein Handelsvertrag unterzeichnet worden ist. Das zweckmäßige und nachdrückliche Verfahren, welches Preußen im Namen des Zollvereins bei den belgischen Irrungen befolgte, hat also die guten Früchte getragen, die man davon erwarten durfte; es führte zu einem Ergebnisse, welches den Interessen Deutschlands wie Belgiens angemessen erscheint. Wir kennen zwar die einzelnen Bestimmungen des Vertrags noch nicht, so viel aber erfahren wir, daß er auf gegenseitige Billigkeit gegründet sei und gerade deßhalb Dauer verspreche. (Köln. Z.)

Frankreich.

Bericht des Marschalls Bugeaud.

(Schluß.) Es war mit Leichen von Menschen und Pferden bedeckt; hier fand sich das gesammte Geschütz, der Kriegs- und Mundvorrath, die Zelte des Prinzen und der Anführer u. s. f. Die Franzosen hatten 4 Offiziere und 15 Soldaten verloren. Eine der merkwürdigsten Episoden der Schlacht war der Kampf von 550 französischen Jägern gegen 6000 feindliche Reiter, aus welchem jeder der Jäger eine Trophäe, der eine Fahne, jener ein Pferd u. s. f. zurückbrachte. Auch die französische Infanterie war der Cavallerie bald in's marroccanische Lager nachgefolgt. Der Feind hatte sich in gewaltiger Masse auf dem linken Isly-Ufer gesammelt, und schien geneigt, den Kampf nochmals zu beginnen. Da stellte sich die Artillerie auf dem rechten Ufer auf, und während dieselbe durch ihre Kartätschenladungen Tod und Verderben unter dem konfusen Haufen von allen Seiten zusammenströmender Reiter verbreitete, überschritt unter ihrem Schutze die Infanterie den Fluß, und trieb im Verein mit der Cavallerie den Feind eine Stunde weit vor sich her. Jetzt wurde die Flucht allgemein, und er zog sich theils auf der Straße nach Taza, theils durch die Thäler, welche in die Beni-Senassen-Berge führen, zurück. Es war Mittag, die Hitze drückend, die Truppen aller Waffengattungen ermüdet, und nichts mehr zu erobern, weil Alles bereits erobert war; Bugeaud führte also seine Armee in das Lager des Sultans zurück. Das Zelt des kaiserlichen Prinzen hatte der Spahi-Oberst Yussuf (ein Araber) dem Marschall vorbehalten; dort hatte man die erbeuteten Fahnen, Kanonen und sonstigen Trophäen gesammelt. Die Maroccaner ließen mindestens 800 Todte, größtentheils Reiter, auf dem Platze, die Infanterie entkam durch die Schluchten; an Verwundeten mochte sich ihr Verlust auf 1500 bis 2000 belaufen. Ueberdieß hatten sie ihr gesammtes Kriegsmaterial eingebüßt. Die Franzosen hatten 4 todte und 10 verwundete Offiziere, 23 todte und 86 verwundete Unteroffiziere und Gemeine. — Einem Privatschreiben zufolge gibt der Kaid von Uschda den Verlust der Maroccaner auf 3000 Mann an. Zum Transport des prinzlichen Hausraths allein soll man 40 Maulthiere gebraucht haben; an Pulver und Kugeln habe man so viel vorgefunden, daß man zwei Jahre lang damit Krieg führen könne, und zur Wegschaffung dieser Vorräthe seien 2000 Lastthiere nöthig gewesen. Als die Franzosen ins Lager drangen, standen Kuskussu und Kaffee am Feuer!

Paris, 1. Sept. Die Nachrichten über die Gefangennehmung Abd-el-Kaders bestätigt sich nicht; der Constitutionnel wenigstens behauptet nach einem Schreiben aus Oran vom 18., daß Abd-el-Kader, der sich auf den Wunsch des Sohnes des Kaisers hinter die Malonia zurückgezogen hatte, die Flüchtigen nach der Schlacht bei Isly an sich vorübergehen ließ, sich dann mit seinen Reitern auf der Straße nach Fez aufstellte und einen Theil der Maroccaner an sich zu ziehen suchte. Allein die Entmuthigung war zu groß, die meisten der Fliehenden waren von den Stämmen des Innern auf ihrer Flucht angehalten und nackt ausgeplündert worden. Der Sohn des Kaisers war mit einigen Reitern bis Teza geflohen. Wir haben bereits mitgetheilt, daß man im Gepäcke des maroccanischen Prinzen zwei Kisten mit seiner Correspondenz fand. Mehrere Offiziere wurden sogleich mit der Ordnung und Uebersetzung beauftragt; nicht lange, so brachte man dem Marschall Bugeaud einen Brief des Kaisers an seinen Sohn, worin dieser ihm seine Conferenz mit dem englischen Consul Drummond-Hay mittheilte. Es ging aus diesem Documente unwidersprechlich hervor, daß der englische Consul die Interessen Frankreichs auf das wärmste vertheidigt, dem Kaiser die ganze drohende Gefahr vorgestellt, dringend zur Erfüllung aller Forderungen Frankreichs gerathen, mit einem Worte, sich so benommen habe, als wenn er der Consul Frankreichs, nicht Englands, gewesen wäre; der Brief, der alle diese Thatsachen aus Algier und zwar aus verläßlicher Quelle meldet, ist von Hrn. Blanqui, Mitglied der Akademie, dem Constitutionnel mitgetheilt worden. (F. J.)

Für alle politischen Gefangenen des Mont St. Michel ist das abgesonderte Zellensystem aufgehoben worden; ihre Zellen sind von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet; sie dürfen mit einander communiciren und sechs Stunden des Tages im Hofe zubringen. Diese Milderung ist ganz in der Stille und ohne durch die ministeriellen Blätter verkündigt zu werden, erfolgt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 4. Sept. Gestern Abend sahen wir auf unserm Hoftheater das in jüngster Zeit vielbesprochene Trauerspiel „Moritz v. Sachsen“ von Prutz. Das sehr zahlreiche Publikum (wir sahen bei Trauerspielen in langen Jahren kein so volles Haus) nahm dieses Trauerspiel mit großem Beifall auf. Man ist allseitig der Intendanz dankbar für die Fortführung dieses Werkes, um so mehr, da von dem Stücke nichts gestrichen worden sein soll, obwohl so manches gewissen Ohren nicht gar angenehm sein mochte. (Schnellpost.)

Stuttgart, 3. Sept. Se. k. Maj. haben den seitherigen Präsidenten der königlichen Hofkammer, Geh. Rath

v. Gärttner, unter Enthebung von ersterer Stelle, zum Finanzminister, und den Hofdomänenrath Ergenzinger zum Hofkammerdirector zu ernennen geruht. (Schw. M.)

Frankfurt, 2. Sept. In dem zwei Stunden von hier entfernten nassauischen Orte Weißkirchen war gestern Kirchweihfest, zu welchem sich viele Leute aus der nahen Umgegend versammelt hatten. Mitten in dem freudigen Jubel nun brach ein Streit aus, dessen Veranlassung uns unbekannt geblieben, der sich endlich aus einem Wirthschaftslocale auf eine Straße des Ortes und später sogar auf die Landstraße fortzog. Der Schultheiß, welcher, wie man hört, den Streit in Güte beizulegen gekommen war, wurde nach mehreren erhaltenen Stichen und Hieben für todt weggetragen. Kein Alter, kein Geschlecht wurde in der Wuth des Streites geschont, wer in den Wurf kam, getroffen, so daß viele, zum Theil schwer Verwundete, man sagt sogar, einige Todte, von dem Schauplatze einer wahnsinnigen Rohheit weggebracht werden mußten. Als Waffen gebrauchte man Steine, Stöcke, Mistgabeln, Sensen und andere landwirthschaftliche Geräthe, ohne daran zu denken, welche Folgen eine Verletzung mit solchen Instrumenten haben könnte. Während des Streites wurden alsbald mehrere reitende Boten nach den nächstliegenden nassauischen Orten, namentlich nach Königstein, gesandt, von wo alsbald die dasigen Amtsbehörden sowie aus Oberursel ein Arzt eintrafen, um Untersuchung anzustellen, Verhaftungen vorzunehmen und den Verwundeten Beistand zu leisten. (H. Z.)

Italien. Ein Schreiben aus Ancona vom 28. Aug. spricht von neuen revolutionären Bewegungen, welche das junge Italien gegen die Ruhe des Kirchenstaates beabsichtige.

Schweden. Der Vorschlag zur Aenderung der Verfassung wurde vom Bürger- und Bauernstand mit großer Mehrheit angenommen, vom Adel und der Geistlichkeit aber verworfen.

Mannigfaltiges.

Palermo, 12. Aug. Die Sitte an den Gedächtnißtagen eines jeden Heiligen und an den Vorabenden derselben einen ungeheuren Aufwand von Feuerwerk zu machen, welche in ganz Sicilien allgemein ist, hat gestern zu einem schrecklichen Unglück Anlaß gegeben. Ein für eine Kirche des Innern bestimmtes Feuerwerk hatte sich unter den Händen des Arbeiters entzündet, und ein nicht unbedeutender Vorrath an Schießpulver welchen er besaß, flog mit fürchterlichem Getöse in die Luft. Zwar befand sich die Wohnung desselben vor der Stadt, jedoch in der Nähe von andern Häusern, von welchen mehrere durch den Stoß zusammengestürzt, andere stark beschädigt sind. Der Verunglückten kennt man bis jetzt sechs Todte und bei zwölf Verwundete, von welchen mehrere, und unter ihnen auch der Urheber des Unglücks einen qualvollen Tod erwarten. Von Seiten unserer Polizei werden nunmehr doch wohl Maßregeln getroffen um solchen Unfällen vorzubeugen, oder doch die Arbeiter, welche sich mit so gefährlichen Sachen beschäftigen, aus dem Bereich anderer Wohnungen zu verweisen. (A. Z.)

Berlin, 29. Aug. Ich mache Sie und Ihre Leser auf eine so eben erschienene Schrift aufmerksam: sie ist ein Beweis, daß sich in Preußen immer noch einige Feudalelemente erhalten haben. Der Rittergutsbesitzer, Hr. v. Tadden-Triglaff hat nämlich in der General-Versammlung der Pommer'schen öconomischen Gesellschaft einen Vortrag „über den Schacher mit Rittergütern" gehalten und im Druck erscheinen lassen. Wir haben die Aristocratie in neuerer Zeit mehrmals auf eine geistreiche Weise für ihre Privilegien kämpfen sehen, allein Hr. v. Tadden-Triglaff verfährt durchaus pommerisch. Er schlägt mit dem Kolben und ruft dabei: „dat flutscht beter." Die kleine Broschüre ist dadurch zu einer allerliebsten Curiosität geworden; der Hr. Verfasser läßt sich durchaus nicht auf Gründe ein, das hieße sich auf das Feld des Gegners begeben, den er bekämpfen will. Die „Zeitungsschreiber" sind seine und des Adels ärgste Feinde. Dieses frivole Gelichter hat die Ritterschaft um die Rechte der Jurisdiction, der Polizei und des Kirchen- und Schulpatronats gebracht um — so fährt er fort — „uns wo möglich auf die Gesellschaft der grasfressenden Thiere zu beschränken, nicht etwa mit Vieren zu fahren, sondern auf allen Vieren zu kriechen." Der geistreiche Mann hat nämlich ganz vergessen, daß es weit weniger die Presse, als vielmehr das seit Friedrich dem Großen ausgebildete System der preußischen Bureaucratie war, welches dem Feudalismus entgegentrat und sich im Landrechte einen Haltpunkt gab. Nach ihm hat nur die Presse der feudalritterlichen Herrlichkeit den Garaus gemacht und er meint, alle Menschen, die nicht Rittergutsbesitzer sind, dürften in einem wohlorganisirten Staate nur geduldet werden. Ferner sind „Wissenschaften, Kunst, Handel, Gewerbe-, Erfindungs- und Freiheitsköpfe die beweglichen Elemente im Staat — eine Art engagirte Schauspielerbande" und am Schluß heißt es endlich: „Lange lebe der König und es freue sich, was da athmet, im rosigen Licht! (Nämlich die Rittergutsbesitzer.) Er ist frei und herrscht über freie Männer. Aber — seelenlose Sclavenmaschine — dein Name ist Constitution. Der König ist großer Grundherr und Gutsbesitzer, der Guts- und Grundherr ist ein kleiner König." (Aach. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem der öffentlichen Aufforderung vom 16. Decbr. v. J. ungeachtet die dem Handlungshause **Lößl, Rist & Comp.** dahier zu Verlurst gegangene Niederlags-Urkunde des kgl. Hauptzollamtes Kempten de dato 1843 8. Juni Nro. 89 über eingelagerte zwei Ballen

H. S. Nro. 265 Sp. 489 ℔
D.
„ „ **267** „ **484** ℔

innerhalb des präfizirten sechs monatlichen Termines von

Niemanden produzirt worden ist, und die Rechte hierauf geltend gemacht worden sind, so wird hiemit dieselbe für kraftlos erklärt. Kempten, am 28. August 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Die dießgerichtliche Ausschreibung vom 27. Juli h. J. in Betreff der Curatel der Rauh'schen Eheleute von Schorren wird dahin berichtiget, daß nicht der in der erwähnten Ausschreibung irrthümlich benannte Georg Kreuzer, Bauer von Thal, sondern Jacob Lux, Bauer von Höhrensberg als Mitcurator mit dem Wagnermeister Georg Endres von Grönenbach über die Rauh'schen Eheleute zu Schooren aufgestellt sei.

Grönenbach, den 26. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der ehemalige Mühlgutsbesitzer Franz Joseph Greck von Legau hat sich freiwillig bei unterfertigtem Amte der Curatel unterworfen und sind deßhalb der Gutbesitzer Franz Joseph Hörberg und Franz Joseph Netzer, Pfründner, als Curatoren bestellt, und verpflichtet, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß und Wahrung zu dienen hat, da Greck ohne Beizug und Zustimmung dieser beiden Curatoren zum giltigen Abschluß irgend eines Rechtsgeschäftes unfähig ist.

Grönenbach, den 29. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Tafern-Wirthschaft- und Guts-Verpachtung.

2 (a) Die obere Wirthschaft in Durach, eine kleine Stunde von Kempten an der sehr belebten Straße nach Nesselwang, Füssen und Hohenschwangau gelegen, im besten Betrieb sich befindend, ist sammt einer realen Metzger-, Bäcker- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit, welche der Nähe von Kempten wegen, mit Vortheil betrieben werden können, zu verpachten. In dem Wirthschaftsgebäude befinden sich mehrere Zimmer zum Gastiren, so wie auch im zweiten Stock mehrere Gastzimmer und Kämmern sammt Betten. An dem Hauptgebäude befinden sich bequeme Stallungen, 30 Morgen gut gehaltene Felder, Baind und Garten.

Dem Pächter können sämmtliche Wirthschaftseinrichtungen, zwei Fuhrpferde, 10 bis 12 Stück Hornvieh, Wägen, Chaisen, Schlitten, Geschirr, sammt allen Baumannsfahrnissen, sowie Heu und Gestreu, sämmtliche schon eingebrachte, jedoch noch ungedroschene Kornfrüchte; bestehend in Haber, Gerste, Roggen, Veesen, dazu gegeben oder billigst käuflich überlassen werden. Alles kann jeden Tag in Augenschein genommen werden.

Der Pacht wird auf mehrere Jahre abgeschlossen, und die nähern Bedingnisse können bei dem Eigenthümer im Hause Lit. D. Nro. 343 in der Altstadt Kempten erfragt werden.

Bekanntmachung.

Wegen des am 5. dieß vorgefallenen Brandunglücks und schweren Krankheit der abgebrannten Johann Georg Leitherischen Eheleute in Durach wird Montag den 9. September eine Versteigerung gehalten, bei welcher 25 bis 30 Centner Heu, auf dem Feld die stehende Ohmath von 10 Tagw., dann stehend und liegenden Haber von 4 Tagw., ferner Waizen und Roggen von 2 Tagw., entweder im Ganzen oder theilweise an den Meistbietenden verkauft. Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben.

Durach, den 6. September 1844.

Johann Georg Leither.

Unterzeichneter sucht sein auf dem Marktplatze Nro. 4 befindliches Anwesen zu verkaufen. Dasselbe besteht zu ebener Erde aus zwei Läden, drei Kellern, drei Holzlegen; über einer Stiege zwei heitzbare Zimmer, ein Nebenzimmer, Küche, Kammer und eigenem s. v. Abtritt; über zwei Stiegen, zwei heitzbare Zimmer, Küche, Kammer dann noch zwei Bodenkammern u. dgl.

Joh. Georg Lacher.

---

2 (b) Künftigen Mittwoch den 11. September Vormittags 11 Uhr werden in der Neustadt unweit der Schranne mehrere Fuhrpferde versteigert.

E. Fischer, Both.

---

2 (b) Da mein Lager von schönem gelben Pech wieder bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe zu geneigter Abnahme unter Zusicherung billigster Preise.

Kempten, den 3. September 1844.

Jacob Dummreicher beim Hirsch.

Versteigerung.

3 (b) Dienstag den 24. Septbr. und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft, gegen sogleich baare Bezahlung, verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhaus liegen haben, können dieselben längstens noch bis 17. Septbr. auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **145.** 10. Septbr. 1844.

Deutschland.

Hessen.

Darmstadt, 3. Sept. In einem Briefe vom 29. August an den hiesigen geheimen Staatsrath Jaup (welchen Brief der Einsender dieser Zeilen im Original gelesen) hat der als Prozessualist und als Criminalist seit Jahrzehnten in Deutschland rühmlichst bekannte geheime Justizrath und Professor Martin das Marburger Urtheil gegen Jordan für unhaltbar und ungegründet, so wie für inconsequent erklärt; ersteres vermöge der eigenen Entscheidungsgründe des Urtheils, letzteres, weil es die positive Theilnahme Jordan's an dem Hochverrathe eben so gut für erwiesen hätte annehmen müssen, als die negative, wenn es in der That auf richtigen Grundsätzen vom Beweise beruhete, was jedoch nicht der Fall sei. Zugleich hat Martin erlaubt, seine hier ausgesprochene Ueberzeugung Jemanden mitzutheilen. Diese Ansicht des berühmten Rechtsgelehrten ist um so interessanter, da derselbe fortdauernd (wie auch der erwähnte Brief beweis't) der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens abhold ist, mithin keinerlei Abneigung gegen den heimlichen und schriftlichen Prozeß auf seine bestimmte juristische Ueberzeugung mit einwirken konnte. (Mainz. Z.)

Kassel, Ende August. Während der Messe haben, wie man erzählt, zwei Verhaftungen stattgefunden, die ihren Grund beide in Majestätsbeleidigungen haben sollen. Die eine ward vorgenommen an einem Schneider aus Hersfeld, der sich ungeziemende Aeußerungen über den Kurprinzen-Mitregenten hatte zu Schulden kommen lassen. Man vermuthet jedoch, daß das Gericht nicht allzu streng mit ihm verfahren wird, da er im Rausche sündigte und am Delirium tremens leiden soll. Auch ist er schon zum Theil dadurch bestraft, daß er seinen Weg nach Bremen, von wo er sich nach Nordamerika als Auswanderer einschiffen wollte, nun sobald nicht fortsetzen kann. Die zweite Verhaftung soll einen Meßfremden aus Erfurt betroffen haben, der sich angeblich auf der Straße gegen seinen Begleiter, in der Meinung sie seien belauscht, strafbare Aeußerungen in Bezug auf das Attentat gegen den König von Preußen erlaubte. — Es heißt, unser Polizeipersonal sei um achtzehn Mann verstärkt worden, die aber nie in Uniform, sondern in Civilkleidung einhergingen. (M. A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 28. Aug. Aus dem Nachlasse von J. L. Klüber hat C. Welcker so eben „wichtige Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation" bei Bassermann in Mannheim in einem starken Bande herausgegeben, die wirklich das Wichtigste sind, was seit lange an den Tag gekommen ist. (Brem. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Aug. Unter den Gedichten, die zu Ehren der Jubiläumsfeier in Königsberg an das Tageslicht getreten sind, ist wohl das folgende das bemerkenswertheste, und wohl verdient es in einem politischen Blatte eine Stelle:

Auf, Albertina, sei bereit
Zum nahen Jubelfeste;
Wirf ab dein halbverblichen Kleid,
Des Mittelalters Reste;
Du bist ein Kind der neuen Zeit,
Der neuen Zeit, der freien Zeit,
Zur Wahrheitspriesterin geweiht,
Beim Geistbefreiungsfeste.

Noch hat das Alter nicht geraubt
Dein Herz voll Jugendfeuer,
Umkränz' mit Immergrün dein Haupt,
Gürt' dich mit Schwert und Leier.
Das Grün, ein ewig kräft'ger Geist,
Das Schwert, wo es die Wahrheit heißt,
Die Leier, die das Schöne preist —
Dieß sei dein Schmuck zur Feier.

Denk' nur zurück, an Luthers Zeit,
Als sich aus knecht'scher Kette
Der unterdrückte Geist befreit,
Daß er die Wahrheit rette.
Der Bau der Tyrannei zerfällt,
Und sei er selbst auf Fels gestellt,
Die Freiheit ist von jener Welt,
Ihr droht kein Todtenbette.

Doch sollten mächtig wieder sein
Der Finsterniß Gewalten,
Und gilt's, die Wahrheit zu befrei'n,
Dem Trug das Haupt zu spalten:
Dann, Albertina, sei der Hort
Für freien Geist, für freies Wort,
Und laß' an deinem starken Port
Des Sieg's Panier entfalten.

Wenn der aufmerksame Leser (sagt der Berichterstatter der „Bremer Zeitung") diese tiefempfundenen Zeilen mit Ernst liest und seinen Blick nach den Rheingegenden richtet, so

werden ihm die Gegensätze klar vor Augen treten, in welchen sich der preußische Staat bewegt; Königsberg und Trier stellen gegenwärtig diese Gegensätze dar.

Von der Mosel, 28. Aug. Hier kann man jetzt Beranger's Nachtwächterlied singen:

Seid, Ihr Leut', es wird Euch frommen,
Von den gutgesinnten Frommen;
Blase jeder, was er kann,
Lichter aus und Feuer an;
Lobt die Jesuiten!
Feuer, ja, zu Gottes Ehren,
Um die Ketzer zu bekehren,
Und die Philosophen auch,
Nach dem alten guten Brauch;
Lobt die Jesuiten. (M. A. Z.)

Berlin, 31. Aug. Walesrode's Schrift, „der Humor auf der Bank der Angeklagten," die in Mannheim erschienen, ist jetzt bei uns angekommen und macht uns viel Spaß. Die Vertheidigungsweise, welche Walesrode hier übt, ist zwar rein sophistisch und würde ihm vor Gericht wenig helfen, aber sie ist äußerst kritisch und kann uns das Schlimme eines solchen Prozesses am Besten vergegenwärtigen. Es ist nicht gut anders denkbar, als daß Walesrode — wenigstens in zweiter Instanz wird freigesprochen werden. — Sehr interessant ist auch eine andere kleine in Königsberg erschienene Broschüre „Erkenntniß und Nichtigkeits-Beschwerde in der wider den Oberlehrer Witt geführten fiskalischen Untersuchungssache," in welcher die Grenze der Ministerialgewalt mit großer Entschiedenheit gezeichnet wird. Eine dritte kleine äußerst lehrreiche Schrift, „Bilder aus dem Soldatenleben" von Karl Kuttenberger, die bei Wigand in Leipzig erschienen aber hier verfaßt worden ist, ist kürzlich hier confiscirt worden. Weßhalb? muß man auch hier wieder erstaunt fragen. Es steht nichts als die reine Wahrheit darin, Nichts, als was die ganze Welt weiß und erzählt, aber — nicht lesen soll. (M. A. Z.)

Vom Rhein, 28. Aug., schreibt die Trier. Zeitung aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung in Berlin: Wäre es nicht auch von der höchsten Bedeutung zu wissen, welche Arbeitslöhne die Verfertiger dieser Gegenstände bezogen haben, mit welcher Regelmäßigkeit und Stätigkeit die betreffende Production betrieben werden kann, welche Hindernisse sich sowohl einer größern Stätigkeit als einem erhöhten Arbeitslohne bei jedem Industriezweige entgegensetzen? Man betrachtet in Berlin alle diese prächtigen und Deutschland ehrenden Gegenstände, man freut sich ob der Ehre der Nation, welche so viel Nützliches und Angenehmes hervorbrachte; aber wer zählt die Schweißtropfen, welche an diesen glänzenden Industrieproducten haften, wem fällt es ein, daß man mit der Freude an ihnen auch die humane Sorge für ihre Bearbeiter verbinden könnte? Der Glanz, der Ruhm des Resultats verdunkeln hier Alles, Niemand steigt zu dem Werden und Wachsen dieser Gegenstände herab. So sind die Menschen.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Am Montag wurden die in Mogador eroberten Fahnen im Invalidenhotel feierlich niedergelegt. Obrist Dumas, Adjutant des Königs, begleitet von dem Capitän Bouet, dem Ueberbringer, übergab die Trophäen, da der Marschall Gouverneur abwesend war, in die Hände des Commandanten des Hotels, des Generallieutenant Baron Petit, der dieselben in Gegenwart des unter die Waffen getretenen Invalidencorps empfing.

Der am 1. Sept. zwischen dem Zollverein und Belgien zu Stande gekommene Vertrag ist ein Ereigniß das in Frankreich großes Aufsehen macht. Der National ruft aus: „So hat also die antifranzösische Partei obgesiegt. Belgien und Deutschland werden fortan von den Banden einer Handelsallianz umschlungen sein. Belgien entfernt sich von uns, um sich den nördlichen Mächten zu nähern. Das ist schon unter commerciellem Gesichtspunkt ein sehr ernstes Ereigniß, aber auch in politischer Beziehung könnten die ernstesten Folgen daraus hervorgehen." Das J. des Débats läßt sich aus Brüssel vom 1. Sept. schreiben wie folgt: „Die gegen die preußische Schifffahrt bezüglich der Tonnengebühren in der Schelde ergriffenen Repressalien haben das Berliner Cabinet, das ein größeres Interesse für seine preußischen Nordprovinzen als für die Rheinprovinzen hat, bestimmt die im Monat Junius barsch abgebrochenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. In der verwichenen Nacht wurde von General Goblet und Baron Arnim ein Vertrag in 30 Artikeln unterzeichnet. Dieser Vertrag begreift in einem und demselben Uebereinkommen die Stipulationen die sich auf die Tarife und die Schifffahrtsvortheile beziehen. Man versichert, Preußen setze uns in eine exceptionelle Lage von 33 Proc. bezüglich der kürzlich auf den Eingang fremder Eisen gelegten Zölle. Dieser Artikel ist der wichtigste Punkt der neuen Uebereinkunft. Als Ersatz dafür erhält Preußen in definitiver Art den Genuß des Rechts als befreundete Nation in der Schelde behandelt zu werden, die Zurückbezahlung des Tonnengeldes in diesem Fluß und besondere Entrepotvortheile in dem Hafen von Antwerpen wie Transitvortheile auf der Eisenbahn." Auch aus diesen Worten spricht ein unverkennbarer Unmuth.

Paris, 2. Sept. Das Gerücht daß Abd-El-Kader an Frankreich ausgeliefert werden soll, ist ungegründet. Der Kaiser von Marocco soll vielmehr erklärt haben daß, da nach dem Koran kein Moslim an die Christen ausgeliefert werden darf, er nimmer zu einem solchen Schritt sich werde bewegen lassen. Der Kaiser, heißt es, wolle sich verpflichten den Emir von der französischen Grenze in Algerien entfernt zu halten, und ihn in einer Festung im Innern seines Reichs bewachen zu lassen. Das würde unserm Cabinet wohl genügen. (A. Z.)

Belgien.

In einem Briefe aus Brüssel vom 2. Sept. über den Vertrag mit dem Zollverein heißt es: „Indem die Diffe-

rentialzölle für die Schiffe des Zollvereins aufgehoben werden, und der Transit durch Belgien noch freier organisirt werden wird als bisher, kann Deutschland, wir wiederholen es, fortan Antwerpen als einen deutschen Hafen ansehen. Belgien erhält dagegen die Zurücknahme der gegen sein Eisen ergriffenen Maßregel, und obendrein von dem 1. Sept. an, vor dem englischen Eisen die Begünstigung einer Reduction von 50 Proc. des Eingangszolls, dazu eine Verminderung von 50 Proc. des Ausfuhrzolles auf deutsche Wolle. Daß der Scheldezoll den preußischen Schiffen fortan wieder zurückerstattet wird, und die Verordnung vom 28. Aug. 1842 zu Gunsten deutscher Weine und Seidenwaaren wieder in Kraft tritt, ist eine nothwendige Folge des nun glücklich eingetretenen Einverständnisses."

Aegypten.

In einem Briefe aus Alexandrien, 16. August über Mehemed Ali heißt es: „Der Vicekönig kennt jetzt die schlechte Lage seiner Dörfer, und es fragt sich, was er zur Verbesserung ihres Looses thun werde. Bis jetzt ist diese Frage noch nicht in Anregung gebracht worden, jedenfalls aber kann er Unkenntniß nicht mehr vorschützen. Sein Gesundheitszustand ist sehr geschwächt, und wenn er von seinem Sohne spricht, so nennt er ihn nur seinen Thronerben, wie ihn die Consuln in ihrer letzten Note genannt. Als Said Pascha seinem Vater die Note der Consuln überreichte, soll dieser — eine Folge seiner Schwäche — in einen Strom von Thränen ausgebrochen sein; überhaupt möchte man glauben er stehe am Ende seiner Laufbahn."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 3. Sept. Unsere Metzger-Krähwinkliade ist ausgespielt, wie ja zuletzt Alles ein Ende nimmt. Ein Münchener Charivari würde für lange Monate Stoff zu Bildern mit Glossen aller Art haben. Das Ochsenfleisch ist seit vorgestern noch um 2 Pfennige theurer, als es früher von den Metzgern willkürlich verkauft wurde, und wird nebenbei fast in allen Läden täglich schlechter. (F. J.)

Die in Rom an der Via Cassia ermordet gefundene Pilgerin aus Bayern heißt (der bayerischen Landbötin zufolge) Anna Köttin, und soll in der Nähe von München zu Hause sein.

Breslau, 1. Sept. Die Angelegenheit der Weberunruhen in Peterswaldau und Langenbielau hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung des hiesigen Criminalsenats, in welcher das Urtheil über ungefähr 80 Betheiligte gesprochen wurde, ihr letztes Stadium erreicht. Wie wir hören, sind die Angeklagten unter zwei Rubriken (als Aufrührer und Tumultuanten) gebracht worden. Die höchste Strafe lautete bei zweien, glaube ich, auf 9 und 8 Jahre Zuchthausstrafe. (B. N.)

Trier, 30. Aug. Heute Morgen um 7 Uhr führte der hochwürdige Bischof von Speyer, Dr. Weiß, 600 seiner Diöcesanen zum heiligen Gewande, nachdem bereits früher kleinere Prozessionen aus dortiger Gegend hier eingetroffen waren. Die Prozessionen aus der Kölner Erzdiöcese kommen immer häufiger. Auch die französische Geistlichkeit nimmt den lebhaftesten Antheil an unsern Feierlichkeiten. Bis heute haben nach den vorgenommenen Zählungen ungefähr 250,000 Pilger das Glück gehabt zur Anschauung der heiligen Reliquie zu gelangen. (Rhein- u. M. Z.)

Trier, 2. Sept. Vor einigen Tagen trug sich Folgendes zu: Eine Gräfin v. Dr... Vi...... Verwandte des gewesenen Erzbischofs von Cöln, welche seit einiger Zeit an einer Unbeweglichkeit im Kniegelenke gelitten und deßhalb diesen Sommer das Kreuznacher Bad, aber ohne Erfolg, gebraucht haben soll, kam augenscheinlich mit vieler Mühe auf Krücken bis zum Rock Christi, warf sich in inbrünstigem Gebet vor ihm nieder, berührte darauf denselben — stand plötzlich gerade auf und verließ laut Gott dankend und preisend den Dom, indem sie sich nur leicht auf die Arme zweier Begleiterinnen stützte. Die Krücken wurden gleich neben dem Rocke aufgehängt, die Glocken riefen die Gläubigen herbei und man verkündete laut die wunderbare Heilung. Nun strömten noch stärkere Schaaren wie früher hierher, die Zahl der Fremden seit vierzehn Tagen soll schon an 200,000 betragen. (M. A. Z.)

Portugal. Auch in Portugal schreitet die Regierung nach dem Beispiele Spaniens der Wiederherstellung des Absolutismus mit raschen Schritten zu. Ein Dekret, welches die Unabhängigkeit des Richterstandes aufhebt, erregte großes Aufsehen.

Großbritannien. Die Richter des Oberhauses haben sich gegen die Berufung O'Connell's und seiner Mitgefangenen ausgesprochen.

Des Prinzen von Joinville letzter Kriegsbericht hat in London im allgemeinen einen guten Eindruck gemacht, und die Sprache der heutigen Journale über die afrikanischen Angelegenheiten ist sehr ruhig und anständig. Der Globe beklagt, daß der Prinz bei dem Angriff auf Mogador, namentlich bei der Landung auf der Insel, seine Person so ausgesetzt habe (er zog unbewaffnet an der Spitze der Landungstruppen, während neben ihm mehrere Menschen todt oder verwundet sanken), entschuldigt es aber theils mit seiner Jugend, theils mit dem Umstande daß die Sicherheit der Dynastie Ludwig Philipps zumeist auf der Popularität beruhe die er sich durch seine Söhne in der Armee und der Flotte erwerbe; persönlicher Muth aber verfehle nie seines Eindrucks auf die Masse, zumal in Frankreich. Auf die Angabe französischer Blätter daß die sowohl in Mogador als am Isly eroberten maroccanischen Kanonen zum Theil, ja größtentheils englische gewesen, erwiedern Globe und Sun: wenn dieß auch der Fall sein sollte, so dürfe die französische Opposition nicht so gehässige Schlüsse daraus ziehen, denn es bestehe kein Vertrag weder mit Frankreich noch mit sonst einer europäischen Macht, der den Engländern verbiete den Maroccanern Waffen und Munition zu verkaufen und Ge-

wehre seien immer ein Hauptartikel brittischer Ausfuhr nach Nordafrika gewesen. Brittische Kanonen und Flinten als Handelsartikel finde man in der ganzen Welt, ja in der französischen Armee selbst.

Griechenland. Athen, 21. Aug. Für den Augenblick haben wir nun wieder Ruhe, aber auf wie lange? Mit Maurokordatos' Rücktritt hat der Wahltumult auch Kalergis' Abdankung herbeigeführt. Als derselbe die Ordnung herzustellen herbeieilte, wurde er mit Steinwürfen und dem türkischen Ausrufe Jucha (Pereat) empfangen. Kalergis zog sich zurück, und legte sogleich das Militärgouvernement nieder. Als seinen Nachfolger nennt man Gondigiottis Grivas (Adjutant des Königs), Skarabellis und Jani Kosta. Der Gendarmeriemirarch Ginobilis mußte sich vor der Wuth des Pöbels in den königlichen Palast flüchten, und jetzt wird bei dem Wahlact keine Gendarmerie mehr verwendet, sondern lauter Phalanx-Offiziere. Dadurch, daß der König Otto bei dem Pöbelauflauf zu Pferd stieg und fast ohne Gefolge — nur von Grivas und Karatassos begleitet — in die überfüllten Straßen sich begab, wo über sein Erscheinen und Zureden alles in Jubel ausbrach, und alsdann die Anführer sich begnügten ihre Beschwerden schriftlich einzureichen, dadurch, kann man wahrhaft sagen, hat Se. Majestät allein die so ernsthaft gestörte Ruhe der Haudtstadt wieder hergestellt, Hab' und Gut der Bürger Athens gerettet. Ein Einschreiten des Militärs, das selbst Partei ergriffen, war nicht möglich, es hätte das Uebel verzehnfacht. Wie unzuläßig überhaupt die Truppen während der letzten politischen Wirren waren, mag ein Beispiel beweisen: Hauptmann Bozzaris wollte mit seiner Batterie in Athen zum Exerciren ausrücken, konnte es aber nicht durchsetzen; nur 18 Mann waren dazu bereit, die übrigen hatten keine Lust, und brachten ihrem Hauptmann ein Jucha. Aehnliche Beispiele ließen sich genug erzählen, jedenfalls sieht man wohin es geführt hat, daß man aus der bewaffneten Macht statt einer wohldisciplinirten compacten Masse einen von politischen Meinungen zerrissenen Haufen werden ließ. Wie es unter diesen Umständen mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit steht ist klar. Raub und Mord kommen häufiger vor als je, selbst die Straße von Athen nach dem Piräeus ist unsicher geworden; französische Marineoffiziere wurden auf der Heimfahrt zu ihren Schiffen angefallen und ausgeplündert. In der Haupstadt sieht man viele Leute wieder bewaffnet gehen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Lorenz Bauer Nadelmacher von hier werden alle diejenigen, welche Forderungs- oder Erbsansprüche gegen den Rücklaß zu haben glauben, und dieselben bisher diesseits noch nicht geltend gemacht haben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche bis zu oder an dem hierwegen auf

Dienstag den 1. October l. J.

Früh 9 Uhr hierorts anstehenden Termin um so gewisser anzumelden, als außerdem mit der Verhandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft ohne Rücksichtsnahme auf die sich nicht Meldenden vorgeschritten werden würde. Zugleich wird der Mobiliar-Rücklaß des Verstorbenen, bestehend in Kleidern, Betten, Schreinerei, Handwerkszeug und sonstiger Hauseinrichtung am

Montag den 17. September l. Js.

Vormittags 9 Uhr im Gasthause zum Landhause dahier gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber einladet. Kempten, den 3. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

---

2 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustande befindliche Wirthschaft sammt Bräuerei, Sommerhaus nebst Garten, drei Sommerkeller, nebst andern Bräurequisiten, zur blauen Traube aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber können täglich dieselbe, sowohl einsehen, als auch die Kaufsbedingungen vom Eigenthümer selbst erfragen. Die Versteigerung ist am 17. September 1844.

Paul Fuchs, zur Traube.

---

2 (a) Mit Bewillung des Magistrats wird die Herberge Nro. 215 Lit. E. auf der Brach der Neustadt über zwei Stiegen, bestehend in einer Wohnstube und heizbarem Nebenzimmern, Kammer, Küche und Holzlege, vor dem Haus den gemeinschaftlichen Brunnen, dem ganzen Boden und einem Garten. Dieß Anwesen wird Donnerstag den 12. September in dem neustädtischen Kaffeehaus von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden versteigert und kann täglich eingesehen werden. Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Wilburger, Gerichtsschätzer.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird die Herberge Nro. 46 Lit. C. der Neustadt in der Salzstraße, Samstag den 14. September in dem Gasthaus zum Rößle, von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden versteigert, worüber sich Verkäufer 24 Stund Bedenkzeit vorbehält. Die Herberge besteht in zwei heizbaren Zimmern, Alkofen, Küche und Holzlege, unterm Dach drei Kammern, einem Boden und eigenem Abtritt. Wer diese Herberge in der Zwischenzeit einsehen will, wolle sich an Ausrufer Wilburger wenden. Das Weitere wird bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Ein Zimmer sammt Cabinet ist zu vermiethen und bis 1. October zu beziehen bei

M. U. Zscherpel, Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 146. 11. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Sept. Während von allen Seiten die erfeulichsten Berichte über die dießjährige Ernte einlaufen, und die Speicher kaum Raum genug haben die Fülle des Segens aufzunehmen, sind an der heutigen Schranne die Fruchtpreise wieder (das Korn um mehr als einen Gulden) gestiegen. Als Hauptgrund dieser unerquicklichen Erscheinung wird die große Nachfrage der Landleute um Samengetreide angegeben. (A. Z.)

Würtemberg.

Die Würzb. Zeit. bemerkt über die Ernennung des geh. Raths v. Gärtner (er ist bürgerlicher Abkunft, nur durch den Orden mit dem Personenadel versehen) zum Finanzminister: „Es ist dieß ein Sieg des bürgerlichen Elements, da der Adel sich viele Mühe gab, einen Mann seines Sinnes und seines Standes auf diese jetzt doppelt wichtige Stelle zu bringen."

Hannover.

Hannover, 30. Aug. In Clausthal ist es in Folge von polizeilichen Einschränkungen bei einem Volksfeste zu unruhigen Auftritten unter den Bergwerksarbeitern gekommen, die in offene Widersetzlichkeit gegen die Polizei und die obrigkeitlichen Behörden übergingen und besorglich zu werden schienen. Zwar sind später beruhigendere Nachrichten eingegangen, indessen muß der Exzeß nicht unerheblich gewesen sein, da noch gestern die Landgendarmerie von Hildesheim und eine Abtheilung des Goslarschen leichten Bataillons nach Clausthal beordert und abgegangen sind. (Hbg. C.)

Preußen.

Berlin, 3. Septbr. Der Actienhandel an unserer Börse, welcher vor dem Gesetze gegen Zeitkäufe so bedeutend war, wie nirgend in Deutschland, ist jetzt ganz gebrochen; es werden nur unbedeutende Geschäfte noch gemacht, so daß selbst diejenigen die Hoffnung auf ein Vorübergehen der Krisis aufgeben, welche bisher behaupteten, der Speculationsgeist werde sich bald um so thätiger zeigen. Das Vertrauen zu den Actien ist verloren gegangen und wird sich so leicht nicht wiederfinden. Der allergrößte Theil der Privatleute, welche vor wenigen Monaten noch mit blinder Begier nach Gewinn sich in Actiengeschäfte stürzten, und wirklich meistentheils gewannen, weil diese Papiere fortgesetzt in die Höhe getrieben wurden, eilt jetzt eben so sehr, sich seines Besitzes zu entäußern und will sich nicht mehr damit einlassen. So bleibt denn den eigentlichen Geldmännern und Speculanten die Arena wieder allein überlassen; da die Zeitkäufe jedoch auch ihnen untersagt sind, so gehen die Geschäfte meist nicht über mäßige Summen hinaus. Man muß diese Folgen des Gesetzes, welche so oft als verderblich betrachtet werden, nicht allzu sehr beklagen. Selbst die Börsenmänner gestehen ein, daß das Geschäft dadurch solider geworden, der Schwindel wirklich wesentlich gehemmt sei und im Falle einer plötzlich eintretenden Krisis kein großes und allgemeines Unglück entstehen könne. — Die bedrohlichen Aussichten eines Krieges zwischen England und Frankreich haben bis hier jetzt keinen Einfluß geübt. Man ist fest überzeugt, daß bei allen Demonstrationen es doch Friede bleiben wird. Die große Majorität aller Völker ist gegen den Krieg, welcher Handel und Industrie, deren Aufblühen und Wachsthum überall die vorzüglichste Sorge bildet, zum guten Theile zerstören müßte. Die Gewißheit, daß bei einem Kriege alle Theile nur verlieren und keiner gewinnen kann, ist zu schlagend, daß die Eifersucht der beiden Nationen und deren Kriegsgelüste wohl vor der vorsichtigen Ueberlegung und Vermittelung einer vernünftigen Politik auch diesmal verstummen wird. Käme es in der That zum Kriege, so würden wir mittelbar darunter schwer mit leiden. Die künstlichen Gebäude unserer Geldpapiere stürzten ohne Zweifel wie Kartenhäuser zusammen, und keine noch so großes Vertrauen erweckende Finanzverwaltung vermöchte den Sturm aufzuhalten. — Ueber die Reise Sr. Maj. nach Königsberg geben unsere Zeitungen jetzt zahlreiche Berichte, wie überall der König von Reden und Festlichkeiten, als Zeichen der Liebe, empfangen wurde. In Königsberg selbst ist die Jubelfeier der Universität mit Würde und einer edlen Begeisterung begangen worden. Den freigesinnten Männern Burdach und Dinter wurden besondere Ehrenbezeugungen zu Theil, wie denn überhaupt Privatbriefen nach, sich die öffentliche Meinung über Zeitrichtung und Fortschritt bei verschiedenen Gelegenheiten anstandsvoll, aber in bestimmter Art dargelegt hat. — Vor längerer Zeit theilte ich Ihnen mit, daß in Folge der Exzesse, welche zwei pommer'sche Land-Edelleute bei einer Hetzjagd in der Nähe der Stadt Freienwalde begangen, dieselben zu einer Strafe von 500 Thlrn. oder einer sechsmonatlichen Gefängnißhaft verurtheilt wurden. Der von jenen Herren gemißhandelte Beamte hat sich jedoch bei diesem Ausspruche nicht beruhigt, er hat auf Schärfung

Digitized by Google

angetragen, worauf das Oberlandesgericht in Stettin beiden wilden Jägern, dem Landrath v. Waldow und dessen Gefährten, 1000 Thlr. Strafe oder ein Jahr Gefängniß zuerkannte. (Köln. Z.)

Berlin, 4. Sept. Man erfährt nunmehr, daß unsere höchsten Behörden gleich nach dem Attentat des Tschech verschiedene anonyme Briefe erhalten haben, in welchen darauf hingewiesen wurde, daß man in verschiedenen Kreisen schon längst Andeutungen von einem solchen Mordanfalle herumgetragen, daß ihm ein politischer Zweck und eine Art von Conspiration zu Grunde läge. Man kann wohl denken, daß derartige Mittheilungen, bestimmt vorgetragen, Aufmerksamkeit erregten; sie kamen aber, da sich nirgends eine Spur der Denunciation zeigte, bald in Vergessenheit, und man hat das vollste Recht, sie als Erfindungen von Müssiggängern zu bezeichnen. Tschech genießt viele Freiheit, ist nicht angeschlossen, hat seine Feierstunden, in denen er Cigarren raucht, hat eine Eingabe gemacht, worin er um Erhöhung seiner Alimente von 5 auf 10 Sgr. bittet, und entwickelt überhaupt eine Ruhe, die bei einer derartigen Situation wohl noch nicht vorgekommen sein mag. Von Exaltation und Komödienspiel ist keine Spur mehr. (N. K.)

Die **Düsseldorf. Zeit.** schreibt aus Berlin: Man hört hier schon von vielen Kommunalbeamten die Kirchenlieder: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Erde" und „Nun danket alle Gott", einüben, da diese Gesänge bei der Rückkunft des Königs und der Königin auf dem Schloßplatze gleichsam zur Sühnung der Stätte, wo das Attentat geschehen ist, unter Begleitung vieler auf den Zinnen des Schlosses aufgestellter Musikcorps erschallen sollen.

Breslau, 30. Aug. Die Frau des verhafteten Pelz war in Erdmannsdorf, und da sie von der Umgebung des Königs hörte, daß an eine Audienz nicht zu denken sei, weil Se. Majestät sich erholen wollten, nahte sie ihm am Sonntag Vormittag, als er am Arm der Fürstin L. zur Kirche ging, und übergab ein Bittschreiben um Befreiung ihres Mannes. Der König hatte seine Schritte nicht unterbrochen, und als er auf die rasche Frage, was die Bittstellerin wolle und wer sie sei, vernahm, daß es die Frau von Pelz wäre, äußerte er, sich scharf abwendend: „das ist der, welcher die Leute hier aufwiegelt". Er warf dann einen Blick in das Schreiben, reichte es Jemand aus dem Gefolge, und eilte mit seinen ihn enger umschließenden Begleitern nach der Kirche. (Brem. Z.)

Die Grundsteinlegung zu dem neuen Universitätsgebäude in Königsberg wurde am 31. Aug. von dem Könige selbst vollzogen, welcher der Hochschule in folgenden Worten Glück wünschte:

„**Sie sei ein Herd des Lichts!** zu einem Herde des Lichts in unserm Norden schuf sie Herzog Albrecht; Er, der mit treuem Herzen dem **wahren** Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweis't, daß er dieselbe Loosung wie die Fürsten nach ihm gehabt. Meine, Meines Vaters, Meines Volkes Loosung: **Vorwärts!** das sei auch für und für die Loosung unserer Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der Irrbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuersbrunst, die — von Dunkel umhüllt — vorschreitet. Ihr Vorwärts sei das des Lichts der Sonne, das, gleichmäßig ausgestrahlt, die Finsterniß wirklich erhellt, in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verscheucht, Keime entwickelnd, Blüthen entfaltend, Früchte reifend, Früchte, meine Herren! an deren Genuße die Menschen gesunden. Diese Früchte sind: Aechte Gottesfurcht — aller Weisheit Anfang — ächte Treue, die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn man seine hohen Diener herabzieht — gute und edle Sitte, Liebe zum Lernen, Liebe zum Wissen, Liebe zum Handeln für das Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Fittigen des Adlers."

In einem Schreiben aus **Breslau** in den **Sächs. Vaterlandsblättern** heißt es: „Als das jetzt am Staatsruder sitzende System die Gewalt in die Hände bekam, war es schüchtern. Man hatte seine Vergangenheit in Illusionen des Mittelalters verlebt, man hatte große Vorgänger auf dem politischen Theater gehabt, die das preußische Volk in einer fortschrittähnlichen Spannung zu erhalten wußten: was blieb übrig, als leise aufzutreten, dieselbe Rolle aufzunehmen und eine zeitlang fortzuspielen. Weil aber der Fortschritt unter lauter Fortschrittsphrasen zur Thür hinauscomplimentirt werden mußte, wurden immer für einen Schritt vorwärts zwei rückwärts gethan. Da las man eines schönen Morgens in der alten Staatsfirma: „Hier wird fortgeschritten" — den neuen Zusatz: „zum Alten!" — und heute glaubt alle Welt, es sei immer so gewesen. — Gleicht nicht der Staat der Perücke jenes deutschen Professors, der, kahlköpfig geworden, sich ein ganzes System von Perücken verschrieb, und vom Dunkeln zum Hellen aufsteigend, zuletzt als blondlockiger Adonis vor seinen Zuhörern stand, die wirklich glaubten, es sei immer so gewesen? Wer erinnert sich nicht noch der Zeiten, als gegen die Büreaukratie Preußens jeder noch so friedliche Publicist eine Lanze brach? — Heut thut er's nicht mehr: denn es ging den Publicisten wie den Deutschen, welche die Hunnen gegen ihre Brüder ins Land riefen: die Hunnen jagten Freund und Feind aus dem Lande — bis auch sie zuletzt verjagt wurden. So bekämpften wir mit Hilfe des Adels die Büreaukratie, bis sich der Adel an ihre Stelle setzte. Dem Adel hat eine andere Partei geholfen — vielleicht, daß sie ihn dann ebenfalls verdrängt. Vernunft und Gesetz können aber doch nicht verdrängt werden. Gegenwärtig stehen wir auf dem Punkte des siegenden Junkerthums. Ob man dafür Beweise braucht!"

Oesterreich.

Die **Düsseldorfer Zeit.** schreibt: „Daß die zwischen Rußland und Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen wegen eines Handels- und Schifffahrtsvertrags vollkommen ohne Resultat geblieben und daher abgebrochen worden sind, hat bei Personen, die den Sachverhalt

kennen, eben kein Befremden erregt. Rußland verfolgt mit eiserner Consequenz sein Vorhaben, zur Alleinherrschaft der Donaumündungen zu gelangen; diese Erwerbung aber ist zu kostbar, um daß es sich zu Einräumungen verstehen sollte, die deren Werth beeinträchtigen könnten. Folgerichtig hat es denn gleich zu Anfang der Unterhandlungen alle Anmuthungen zurückgewiesen, welche die Donau als freie Wasserstraße für den levantischen Handel zu öffnen bezielten; und somit ward die Fortsetzung jener Unterhandlungen auf der Basis dieses Zugeständnisses unmöglich."

Großbritannien.

Die Allg. Zeit. sagt in Bezug auf das am 2. Sept. in der Berufung O'Connell's und seiner Mitangeklagten ergangene Urtheil: „Während die Abendjournale dieses Tages, desgleichen sämmtliche Zeitungen vom 3. Sept. die Sache als gegen O'Connell und die übrigen Appellanten factisch entschieden betrachten, und die Toryblätter sich gutheißend und erfreut, die Whigblätter tadelnd und bedauernd über ein solches Ergebniß aussprechen, bringt Galign. Messenger auf außerordentlichem Wege dd. London 4. Sept. die höchst überraschende und wichtige Nachricht: „Das Haus der Lords hat den Entscheid der irischen Queensbench umgestoßen. Dieser einer Freisprechung O'Connells und seiner Freunde gleichkommende Beschluß wird natürlich die unverweilte Freilassung derselben zur Folge haben." Die morgige Post muß das Räthsel erklären.

Der Streit zwischen England und Frankreich wegen der taïtischen Angelegenheit soll jetzt ausgeglichen sein.

Frankreich.

Toulon, 3. Sept. Die Dampffregatte Asmodée ist mit einem Adjutanten des Prinzen von Joinville und 19 Verwundeten des Grönland an Bord auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Sie bringt die unglückliche Nachricht, daß die Dampffregatte Grönland, Capitän Besson, an der maroccanischen Küste, in der Nähe von Larasch, gestrandet ist. Der Prinz hat durch zeitiges Erscheinen die Mannschaft aus den Händen der Kabylen gerettet, aber das Schiff mußte in Brand gesteckt werden. Der Dampfer Castor, der nach der Levante bestimmt war, ist jetzt eiligst nach der maroccanischen Küste abgegangen. Unser Geschwader scheint überhaupt vorläufig nicht zurückzukehren, sondern hälftig vor Mogador, hälftig in Cadir zu bleiben. Die Maroccaner hatten kaum gewartet, bis der Suffren und Triton von Mogador fort waren, als sie die von unsern Truppen besetzte Insel im Eingang des Hafens angriffen. Dadurch wurde der Prinz genöthigt, dem Jemmapes und der Belle-Poule, welche schon die Anker gelichtet, die Weisung zu geben, zu bleiben, worauf er sich mit den Dampfschiffen Grönland, Gassendi, Pluton und Vedette, und den Briggs Pandour und Volage querüberlegte und das Feuer auf die nach der Insel zu gerichteten Batterien eröffnen ließ. Die Kanonade war am Abend des 23. Aug. und dauerte zwei Stunden. Als das feindliche Feuer schwieg, wurde gelandet, und die seit dem 16. neu aufgestellten Kanonen vernagelt. Wahrscheinlich werden wir zu unserer Sicherheit auch die Stadt besetzen müssen. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 28. Aug. Zu Anfang voriger Woche wurden in hiesiger Hauptstadt drei Individuen durch den Strang hingerichtet, welche im verflossenen Jahr einen Castanienverkäufer unter gräßlichen Mißhandlungen ermordet und beraubt hatten. Seit vielen Jahren ist dieß (Militärverbrechen ausgenommen) die erste öffentliche Hinrichtung wieder, und die Meinung war ziemlich allgemein im Land verbreitet, daß die Todesstrafe partiell abgeschafft sei. Der Eindruck auf die Menge der Zuschauer soll sehr tief gewesen sein. Gewöhnlich ist die Gouillotine hier angewandt worden, und es ist etwas Außergewöhnliches, daß der Galgen an deren Stelle gesetzt wurde. Abweichend von dem Gebrauch in andern Ländern setzt sich hier der Henker auf die Schultern der Gehenkten, und bleibt so lange daselbst sitzen, bis er dieselben todt glaubt. Es ist dieß ein fürchterlicher Anblick! Man versichert allgemein, daß noch mehrere andere Hinrichtungen folgen werden zum abschreckenden Beispiel der zunehmenden Verbrechen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Colmar, 4. Sept. Ein merkwürdiger Criminalproceß wird seit sechs Tagen vor den Assisen dahier verhandelt. Vier Personen, worunter namentlich der Hauptangeklagte durch sein, eine nicht gemeine Bildung verrathendes Benehmen die Aufmerksamkeit der Zuhörer fesselt, sind eines Mordes beschuldigt. Nach dem Anklageacte wurden am 10. Juni 1843 die Beamten an der elsässischen Eisenbahnstation Fegersheim durch einen Leichengeruch aufgeschreckt, der aus einer Kiste herrührte die einige Tage früher in das Bureau abgeliefert worden war, ohne daß sie von Jemand reclamirt wurde. Man wendete sich an die Behörde, die auch alsbald zur Oeffnung der Kiste schritt, und hier fanden sich die sterblichen Ueberreste eines Frauenzimmers von etwa 40 bis 50 Jahren, das auf eine entsetzliche Weise verstümmelt war. Am Halse des Leichnams befand sich eine große Wunde; die Beine, welche, wie es schien, nicht in die Kiste hatten gebracht werden können, fehlten. Die von den Aerzten vorgenommene Untersuchung zeigte, daß die Art und Weise wie der Mord verübt wurde, auf eine Gemeinschaft mehrerer Personen schließen ließ. Die gerichtlichen Nachforschungen ergaben, daß die Kiste an der Mühlhausen zunächst gelegenen Anhaltstelle Dornach von einem Frauenzimmer abgegeben worden war, das selbst einen Fahrzettel gelöst hatte und die Reise mit dem überlieferten Passagiergut fortzusetzen schien; allein alle Bemühungen der Justiz ergaben, trotzdem, daß die Voruntersuchung 15 Monate gedauert hatte, nur ein unvollkommenes Resultat. Zeugen aus Mühlhausen sagen aus, daß am 5. Junius v. J., d. h. einige Tage bevor der Leichnam in der Kiste ent-

deckt wurde, eine ansehnlich gekleidete Dame, welche eine goldene Kette um den Hals hatte und sich in deutscher und französischer Sprache nach dem Hause des Hauptangeklagten (er heißt Bletry und hatte zwischen Mühlhausen und Dornach eine Schenke) gefragt, daß man sie auch wirklich in dasselbe eintreten aber nicht wieder herauskommen gesehen habe. Diesen Anzeichen reihen sich noch andere bei, welche die Anklage in ihren Behauptungen bestärken. Der Leichnam, sowie die später in einem Walde vorgefundenen Beine desselben waren nemlich in Tücher eingehüllt, welche ein Zeichen hatten, das nach dem Geständniß des Hauptangeklagten selbst, auch ein Theil der Wäsche seines Vaters an sich trug. Die Kiste selbst, behaupten viele Personen gehöre der Mitangeklagten Lallemand, einem Mädchen, das seit mehrern Jahren Bletry beigesellt zu sein scheint. Ein Knecht und eine Magd des Hauptangeklagten figuriren bei den Verhandlungen als Mitschuldige. Mehr als 150 Zeugen sind bis jetzt vernommen worden, worunter nur sehr wenige sich zu Gunsten der Angeschuldigten ausgesprochen haben. In den verschiedenen Aussagen der Zeugen finden sich indessen so viele Widersprüche, daß die Anklage einen schweren Stand hat, zumal die eigentlich materiellen Beweise der Schuldbarkeit zugleich auch durch ein Alibi des Hauptangeklagten, welches freilich sehr verdächtig erscheint, entkräftet werden. Was bei diesem gräßlichen Verbrechen am räthselhaftesten, ist und bleibt der Umstand, daß es den Bemühungen der französischen Gerechtigkeit bis jetzt nicht hat gelingen können, zu entdecken, wer die ermordete Dame war. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers wird das Anwesen der Schlossermeister Chrisant Heim'schen Eheleute dahier, bestehend in einem halben Wohnhaus Nro. 46[b] in der sogenannten Bachreute, oberer Theil sammt neuen Stadel und Stallung, dann dem Mühlacker, 1 Tagw. 29 Dez. Pl. Nro. 548. Bonit. Kl. 13, dem Wurzgarten von 4 Dez. Pl. Nro. 84, endlich der in das Wohnhaus hineingebauten Schlosserwerkstätte, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 1690 fl. der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt. Hierzu wird Tagsfahrt auf

Montag den 4. November

Vormittags 9 Uhr in diesseitiger Gerichtskanzlei anberaumt und werden Kaufsliebhaber, wovon dem Gerichte Unbekannte sich durch entsprechendes Leumunds- und Vermögenszeugniß gehörig ausweisen müssen, hiezu eingeladen. Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vom 1. Juni 1822. — Die nähern Verhältnisse des Gutes, sowie die Steigerungsbedingnisse können bis zur Verkaufstagsfahrt in Erfahrung gebracht werden. Bemerkt wird übrigens, daß zwar mit diesem Anwesen keine reale Schlossersgerechtigkeit verbunden ist, daß aber dem allenfallsigen Käufer, wenn derselbe die gesetzlichen Vorbedingnisse erfüllt hat, und nachzuweisen vermag, die Ertheilung einer Schlossersconzession von der zuständigen Polizeibehörde wohl nicht beanstandet werden wird, und daß dieses Wohnhaus zur Betreibung dieses Gewerbes besonders gelegen ist.

Immenstadt, den 3. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Wirthschafts-Verkauf.

3 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustand befindliche Wirthschaft zur blauen Traube mit anstoßendem Sommerhaus und Obstgarten, nebst Bräuerei, Sommerkeller und allen dazu gehörigen Bräu-Requisiten **den 24. September Vormittags von 10—12 Uhr** statt dem früher angegebenen 17. in der Wirthschaft selbst, welche bis dahin täglich eingesehen werden kann, versteigern zu lassen, wozu einladet

Paul Fuchs.

---

2 (b) Mit Bewillung des Magistrats wird die Herberge Nro. 215 Lit. E. auf der Brach der Neustadt über zwei Stiegen, bestehend in einer Wohnstube und heizbarem Nebenzimmer, Kammer, Küche und Holzlege, vor dem Haus den gemeinschaftlichen Brunnen, dem ganzen Boden und einem Garten. Dieß Anwesen wird Donnerstag den 12. September in dem neustädtischen Kaffeehaus von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden versteigert und kann täglich eingesehen werden. Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Wilburger, Gerichtsschätzer.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird die Herberge Nro. 46 Lit. C. der Neustadt in der Salzstraße, Samstag den 14. September in dem Gasthaus zum Rößle, von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden versteigert, worüber sich Verkäufer 24 Stund Bedenkzeit vorbehält. Die Herberge besteht in zwei heizbaren Zimmern, Alkofen, Küche und Holzlege, unterm Dach drei Kammern, einem Boden und eigenem Abtritt. Wer diese Herberge in der Zwischenzeit einsehen will, wolle sich an Ausrufer Wilburger wenden. Das Weitere wird bei der Versteigerung bekannt gemacht.

---

3 (b) Eine Einnetz- und Satzkühle steht zum Verkauf bereit bei

Johannes Pfeiffer, Hasenwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **147.** 13. Septbr. 1844.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 4. September bestätigen die Nachricht vom Umsturz des Erkenntnisses der Dubliner Queensbench in dem Staatsprozeß O'Connells und seiner Genossen. Die Sache hängt so zusammen: die Mehrzahl der Richter war, wie gemeldet, für Aufrechthaltung des unterrichterlichen Urtheils; aber nicht also die gesetzeskundigen Lords, welche den Rechtsfall zu entscheiden hatten. Zwei derselben, der Lordkanzler Lyndhurst und Lord Brougham, vormaliger Lordkanzler, erklärten sich (am 4. Sept.) in ausführlichen Vorträgen gegen die Appellation; aber Lord Denman, der Lordoberrichter der Londoner Queensbench, und die Lords Cottenham und Campbell für dieselbe. Nun entstand die Frage: sollen für den Entscheid auch die nichtrechtskundigen Lords des Hauses mitstimmen? Lord Wharncliffe und mehrere andere — so auch Lord Brougham, wie sehr er auch die Folge bedaure — verneinten diese Frage, indem es dem Herkommen gemäß sei, Appellationsfälle nur durch die Stimme der rechtskundigen Lords entscheiden zu lassen. Sofort zogen sich die Laien-Lords nach der Thronseite des Saals zurück; der Lordkanzler stellte nochmals die Frage: „Ist es Ew. Lordschaften Meinung, daß das Urtheil umgestoßen werden soll?" Und die Lords Denman, Cottenham und Campbell antworteten: „Ja," Lord Brougham: „Nein." Nun verkündigte Lord Lyndhurst mit etwas zitternder Stimme den Entscheid: „Das Erkenntniß des Untergerichts soll umgestoßen sein." Die Kunde davon wurde von einem vor dem Parlamentshaus versammelten Menschenhaufen, meist Irländer, mit betäubendem Zuruf aufgenommen. Die toryistischen Abendblätter sind wie verdutzt, und der Eindruck in Irland muß ein ungeheurer sein. Ueber das Verhältniß der Regierung zu diesem überraschenden Ausgang der Sache verlautet bis jetzt nichts.

Die Köln. Zeit. sagt: Die Umstoßung des Urtheils gegen O'Connell und seine Schicksalsgefährten, von der uns ein Extrablatt zur „Köln. Zeit." so eben die Kunde bringt, hat in politischer Beziehung eine ungeheure Bedeutung für das englische Reich, in rechtlicher Beziehung für die ganze Welt. England ist stolz, aber auf nichts hat es mehr Ursache stolz zu sein, als auf seine freien Rechts-Institutionen. Die Formen des englischen Prozesses sind tadelnswerth, aber das Recht des englischen Bürgers ist beneidenswerth. Wo in der ganzen Welt steht der Bürger so gesichert vor jeder Willkür, so stolz vor jeder unrechtmäßigen Gewalt? O'Connell, der „Verschwörer", dem ein ganzes Ministerium den Krieg erklärt hatte, gegen den die mächtigsten Anstalten und Anstrengungen ins Werk gesetzt waren, den ein unrechtmäßig zusammengesetztes Gericht bereits in den Kerker gebracht hatte, — O'Connell wird frei, frei kehrt er unter seine jubelnden Landsleute zurück, frei wird er im Parlament den Ministern, wenn sie diesem Triumphe des Rechtes nicht frühzeitig ausweichen, entgegentreten, und frei wird er den einen Sieg des Rechtes zu neuen Siegen benutzen können. Das ist der Triumph der unabhängigen Justiz, der Justiz, durch die Vertreter des Volkes geübt!

Die Westminster Review enthält einen langen Aufsatz über die unsaubere Geschichte der Brieferöffnungen am Londoner Postamt, der unter anderm erzählt wie es Mazzini angefangen um hinter diese geheime Praktik zu kommen. Sir J. Grahams Agentschaft fing es pfiffig an, aber der Italiener war noch pfiffiger. Zuerst hatte ihn die späte Ablieferung der an ihn adressirten Briefe stutzig gemacht; er sah seine Briefe fortan näher an, und bemerkte daß sie ein nachgemachtes Stempel über dem ursprünglichen trugen, oder hinter den Oblaten sein durchschnitten waren. Nun verabredete er mit seinen Correspondenten allerlei Kunstgriffe um sich volle Gewißheit zu verschaffen: sie legten z. B. Sand, feinen Samen oder Haare in die Briefe, die beim Oeffnen herausfallen mußten u. dgl. So kam das Geheimniß heraus, und er that darauf seine öffentlichen Schritte, die für Sir James ein „unerwartetes Ereigniß" geworden sind. Die Rewiew schließt: „Hr. Mazzini hat dem brittischen Publikum sowohl als seinen eigenen Landsleuten, und den unglücklichen Verbannten jeder Nation die ein Asyl in England zu suchen genöthigt sind, einen wichtigen Dienst geleistet."

Frankreich.

Ein Beweis daß man sich gefaßt macht die Besetzung der Insel vor Mogador längere Zeit dauern zu lassen, sagt der Constitutionnel, ist die Erbauung von Baracken die in Toulon begonnen wird, und die man auseinander genommen dorthin abzusenden beabsichtigt, um den Soldaten welche die Garnison bilden, zur Wohnung zu dienen. Auch Lebensmittel und Cisternenschiffe mit süßem Wasser werden dorthin geführt. — Nach Briefen aus Afrika scheint der Sohn des Kaisers, dessen oft genannter Sonnenschirm reiche Stickerei und sogar Perlen und Bril-

lanten zum Schmuck hatte, nicht allein durch die Pracht seiner Umgebung den kleinen Xerxes gespielt zu haben. So soll man unter seinem Gepäck eine große Anzahl Ketten, die ohne Zweifel für französische Gefangene bestimmt waren, gefunden haben. Die Maroccaner waren des Siegs so gewiß daß sie Einwohner von Fez die an dem Siege Zweifel hatten laut werden lassen, in Fesseln mit sich schleppten um sie zu Zeugen der Niederlage der Franzosen zu machen. Es waren ihrer fünf. Bei der Flucht wurden zweien derselben die Köpfe abgeschnitten, die drei andern von den französischen Soldaten gerettet.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Aug. Den aus St. Petersburg eingetroffenen Nachrichten zufolge, herrscht an dem kaiserlichen Hofe fortwährend eine sehr trübe Stimmung, und geben namentlich der Kaiser und die Kaiserin sich dem heftigsten Schmerze hin. Bei der Beisetzung der Großfürstin soll es einen nicht zu beschreibenden Eindruck gemacht haben, wie die tiefe ringsum herrschende Stille plötzlich durch den lauten Schmerzensschrei des Kaisers unterbrochen wurde, der unter heftigem Weinen seinem Sohne mit den Worten in die Arme sank: „Ah mon fils! je n'en peux plus!“ Bei der am folgenden Tage stattgehabten Messe wurde die Kaiserin, welche der Trauerfeierlichkeit beiwohnte, ohnmächtig und hat sich Ihre Majestät seitdem in einem sehr leidenden Zustande befunden. (H. C.)

Griechenland.

Piräeus, 27. Aug. Das Tagsgespräch bildet hier und in der Hauptstadt die Beraubung der Post. Als am 22. d. die von hier mit dem Dampfschiff nach Kalamaki abgegangenen Briefsäcke über den Isthmus nach Lutraki geführt wurden, was immer zuletzt geschieht, nachdem die beiden Dampfschiffe zuvor ihre Passagiere und Waaren ausgewechselt haben um sogleich zur Abreise bereit zu sein, da wurde der nur mit einem Kutscher und einem Matrosen besetzte Postwagen auf der Mitte des Isthmus plötzlich von 25 wohlbewaffneten Räubern angegriffen. Sie hatten sich den ganzen Tag im Dickicht verborgen gehalten und die Passagiere und Waaren ruhig vorüberziehen lassen, wohl wissend daß die zuletzt kommende Post häufig beträchtliche Summen in Geld und Banknoten bei sich führe, vorzüglich in dieser Jahreszeit, wo der Verkauf der Korinthen in Patras seinen Anfang nimmt. Die Räuber öffneten den Wagen, nahmen das baare Geld (dießmal nur gegen 5000 Gulden), erbrachen alle dickeren Briefpakete, worunter auch die Depeschen der drei deutschen Gesandtschaften waren, um noch Banknoten zu suchen, und plünderten auch das Gepäck einiger Reisenden, welches mit auf diesem Wagen war. Nachdem sie ihr Geschäft beendigt hatten, las der griechische Kutscher, den der österreichische Matrose im Stich gelassen hatte, die am Boden zerstreuten Briefschaften so gut als möglich wieder auf und führte seine Post nach Lutraki. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 2. Sept. Seit gestern hat der seitherige Redacteur der hiesigen „Schnellpost“, G. A. Vogel, die Redaction dieses Blattes sowohl, als auch des „Neuesten Pariser Modejournals“ niedergelegt, aus Gründen, die er vielleicht später veröffentlichen wird. (F. J.)

Der hannoversche Minister Frhr. v. Schele ist am 6. Sept. gestorben.

Ungarn. Preßburg, 31. Aug. Die Sitzung der Magnaten am 28. dieß war sehr lebhaft, ja stürmisch, wie bisher noch keine einzige. Gegenstand war die Reform der freien Städte, worüber die Ständetafel eine Art Ultimatum festgesetzt hatte. Sie erklärte nämlich, ungeachtet des heftigen Drängens der Magnaten, in keinem Punkte der vorgeschlagenen Reform, namentlich in Bezug auf das breitere Bürgerqualifikationsrecht, die Errichtung einer Bürgergarde und dergleichen mehr, weiter nachzugeben, und verwarf beharrlich die von den Magnaten in Antrag gebrachte Ernennung von königl. Oberinspectoren, welche das demokratische Element der Städte mit der Centralgewalt sollten vermitteln helfen. Nachdem nun mittels Nuncien und Renuncien zwischen beiden Tafeln bis zum Ueberdrusse correspondirt worden war, langte am 28. das fünfte Nuncium der Stände in Betreff dieses Gegenstandes bei den Magnaten an, worin letztere mit etwas harten und verletzenden Worten angelassen wurden. Sofort erhob sich der Obergespann Majthenyi und erklärte sich gegen das Nuncium, indem er nicht begreifen zu können erklärte, was denn die Stände mit derlei Ausdrücken wollten, und wie sie es wagten, eine solche Sprache der Magnatentafel gegenüber zu führen. Ihre Sache wäre ja doch nur zu proponiren; den Magnaten stehe das Recht zu, die gemachten Vorschläge zu bestätigen oder zu verwerfen rc. Graf Joseph Palffy, das Haupt der Magnatenopposition, erwiderte hierauf folgender Massen: „Und ich frage, wie unterfängt sich Majthenyi, gegen eine gesetzgebende Körperschaft solche Rede zu führen? Ja, die Stände haben vollkommen Recht, und diese Tafel hätte in der That noch stärkere Ausdrücke verdient. Was ist denn diese Tafel anders, als eine moralische Guillotine, wodurch alles, was freisinnig, edelgesinnt, constitutionell ist, ohne Erbarmen zernichtet wird? man spricht hier von einer Aristokratie. Ich läugne die Wahrheit dieses Ausdruckes. Ich gewahre nur sehr wenige Aristokraten im ächten Sinne des Worts. Unwissende, verschuldete, knechtisch gesinnte Menschen sind keine Aristokraten.“ (Auf der Oppositionsbank ein tumultuarisches „Eljen!“, von Seite der Conservativen heftiges Murren.) Diesem Redner folgt Graf Ladislaus Teleky: „Indem ich sehe, daß von den Herren gegenüber nichts Gutes mehr zu erwarten steht, mache ich den Antrag, daß diese a potiori gegen die Nation und gegen die constitutionelle Freiheit gesinnte Magnatentafel abgeschafft werde.“ Die Zeichen des Beifalls, wie des Mißfallens steigerten sich nach diesen Worten bis zu auf-

ßerordentlichem Grade. Der Palatin versucht es nunmehr, einige besänftigende Worte einfließen zu lassen. Für den Telekyschen Antrag sprachen noch Graf Ludwig Bathyany, Graf Joseph Esterhazy, Graf Otto Zichy u. m. A. Graf Otto Zichy, der junge Stiefsohn des Grafen Szechenyi ging selbst auf die letzthin stattgefundenen böhmischen Unruhen über, beschuldigte die gesammte conservative Partei einer unverbesserlichen Kurzsichtigkeit und meinte, dem Lande könne bloß durch „consequente Aglotation“ abgeholfen werden. Der Erzherzog Palatin sprach weiter nichts und verhielt sich, ungeachtet des ihn umtosenden Sturmes, mit gewohnter Ruhe. Daß die conservative Ansicht gleichwohl den Sieg davon trug und die ständischen Zumuthungen insgesammt durchfielen, versteht sich wohl von selbst. (Köln. Z.)

Großbritannien. London, 5. Sept. Der Befehl zur Freilassung O'Connells wurde gestern um 7 Uhr Abends nach Dublin abgefertigt.

Frankreich. Die Bevölkerung von Algier bereitet dem gegen den 12. oder 15. Sept. dort zurückerwarteten Marschall Bugeaud einen festlichen Empfang mit Triumphbögen vor. Unter andern soll man beabsichtigen, ihm ein Banket in dem Zelte des maroccanischen Prinzen zu geben, welches in Algier angekommen ist, und das man die größte Mühe gehabt hat, auszuspannen und aufzuschlagen, um so mehr, da eine Menge dazu gehöriger Gegenstände (das Ganze war eine Last für 40 Maulthiere) zurückgelassen werden mußten, weil der Obrist Eynard, der es überbrachte, nur 22 Maulthiere zu seiner Verfügung hatte. Das Zelt besteht aus Baumwollzeug, gefüttert mit Tuch. Der innere Theil ist in zwei große Gemächer geschieden; das dem Haupteingang zunächst liegende scheint der Raum für Audienzen gewesen zu sein; das andere, in viele kleinere Abtheilungen getrennt, war die Wohnung des Prinzen, seines Harems 2c. und zeigt eine vollständige Palasteinrichtung.

Die Reise des Königs nach England scheint nun keinem fernern Anstand zu unterliegen. Der National behauptet, sie sei entschieden auf den 25. d. M. festgesetzt. Selbst inmitten der bisherigen Ungewißheit waren die Vorbereitungen zur Ausrüstung der Flottille, die ihn dahin begleiten soll, keinen Augenblick ausgesetzt worden.

Mannigfaltiges.

Colmar, 4. Sept. (Schluß.) Dieses Geheimniß gibt dem Prozesse eine solche Wichtigkeit, daß Tausende von nah und fern herbeiströmen um den Verhandlungen beizuwohnen, daß der Generalprocurator selbst die Anklage führt, drei der ersten Advokaten am königlichen Gerichtshofe mit der Vertheidigung beauftragt sind und etwa ein Duzend Journalisten für die Elsässer und Pariser Zeitungen jede Aussage und alle kleinlichen Umstände aufzeichnen, um auch diese „cause cellèbre“ zu Gunsten ihrer Budgets auszubeuten. Bletry ist der Sohn eines Arztes, gehört einer sehr geachteten Familie an; sein Bruder, ehemaliger königlicher Procurator, hat in Folge dieses Prozesses seine Entlassung aus dem Staatsdienste genommen und sitzt gegenwärtig an der Seite des Vertheidigers desselben. Nachschrift. In dem Augenblick, wo ich diesen Brief schließe, tritt ein Zeuge, der sich Sellier nennt und Vertheidiger an dem Handelsgericht zu Mühlhausen ist, mit der Erklärung auf, daß er wisse wer die Ermordete sei, daß sie sich Pionnier nannte und vor 16 Jahren zu Charleville wohnte. Seine Aussage enthielt den Verdacht, daß der Mord von dem Bruder des Opfers selbst begangen worden sei.

Colmar, 5. Sept. Wie ich schon bemerkte, hatte Sellier am Schluß der gestrigen Sitzung der Assisen erklärt, daß er die Ermordete kenne, daß sie die Geliebte seines Bruders gewesen, und daß dieser den Mord begangen habe. Bletry sei unschuldig, das wolle und könne er beweisen. Diese überraschende Aussage eines Menschen, der seinen eigenen Bruder eines solch' gräßlichen Verbrechens bezichtigte, erfüllte die Geschwornen, den Gerichtshof, so wie die unübersehbare Menge von Zuhörern mit einer solchen Entrüstung, daß während zehn Minuten die Sitzung unterbrochen werden mußte. Beim Wiederbeginn derselben ergab sich, daß der Zeuge von einem ganz gemeinen Rachegefühl gegen seinen Bruder erfüllt war, daß dieser — ein im besten Rufe stehender Steuerbeamter — der gräßlichen That ganz fremd war, während der boshafte Angeber, wie es schien, an Geisteszerrüttung litt. Bei der heutigen Sitzung trat nun eine Frau aus Hagenau auf, welche die Ermordete ebenfalls gekannt haben wollte, allein die von derselben gelieferte Personalbeschreibung hatte auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Kopfe der Ermordeten. Im Laufe des gestrigen Tags wurde eine neue Untersuchung im Hause des Hauptangeklagten vorgenommen, die zur Entdeckung von Blutflecken an einem Ruhebette so wie auf Spuren einer Blutlache an zwei Brettern führte, zu gleicher Zeit fand sich ein scharfes Beil, das unter einem Schranke lag. Der Präsident ließ diese Gegenstände Chemikern zustellen um zu prüfen, ob dieselben wirklich mit Blut befleckt seien. Das Zeugenverhör wird wohl morgen beendigt werden, das Requisitorium des Staatsanwaltes, die Vertheidigungsreden nebst dem Resumé des Präsidenten werden übermorgen erfolgen, so daß in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag der Ausspruch der Geschwornen mit Bestimmtheit zu erwarten steht, falls nicht neue Zwischenfälle den Prozeß verlängern. Colmar ist von Gästen aus allen Theilen der benachbarten Departemente, so wie von vielen neugierigen Parisern überfüllt. Seit gestern stellen sich auch Engländer ein um den seltenen Prozeß mitanzuhören. (A. Z.)

Colmar, 6. Sept. Die Verhandlungen vor dem Assisenhofe dahier, nahmen plötzlich einen Ausgang, den man nicht erwartet hatte. Da nemlich von Seite der Vertheidiger der Angeklagten über die höchst unvollständige Voruntersuchung (instruction) dieses so wichtigen Prozesses, bei welchem es sich um Leben oder Tod von

vier Personen handelt, Beschwerden geführt wurden, die auch wirklich in dem Umstande ihre Bestätigung finden, daß mit jedem Tage neue Zeugen vorgeladen werden mußten; da sich ferner das Präsidium mit dem Gutachten nicht begnügen konnte, welches von den Experten, über die in der Wohnung des Hauptangeklagten vorgefundenen Blutspuren abgegeben worden, ein Gutachten das nun zu Gunsten dieses letzteren ausgefallen war, während ein früherer Bericht von Aerzten aus Straßburg gerade das Gegentheil behauptete, so erklärte der Gerichtshof die bis jetzt gepflogenen Verhandlungen für nichtig und beschloß, daß der Prozeß auf eine andere Session vertagt werde. Die Angeklagten wie die Vertheidiger waren durch diesen Ausspruch sichtbar ergriffen und freudig bewegt, die Tausende von neugierigen Zuhörern verließen den Justizpalast etwas unbefriedigt, die Wirthe von Colmar aber sind mit dem Ergebnisse zufrieden, da bei dem Wiederbeginn des Prozesses allem Anschein nach abermals Neugierige aus allen Theilen Frankreichs herbeiströmen werden, zumal sämmtliche französische Blätter die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf diese Criminalgeschichte gelenkt haben. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Fleischpreise per September betreffend.)

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 7/9. l. Mts. Nro. 33921. sind die Fleischpreise für den Monat September festgesetzt worden, wie folgt:

Mastochsenfleisch		
a) vom 1.—15. Sept. incl. auf	12	kr.
b) „ 16. bis auf Weiteres	11½	„
Stier- und Kuhfleisch „	10	„
Kalbfleisch, bestes „	10	„
geringeres „	9	„
Schaaffleisch, bestes „	8	„
geringeres „	7½	„
Schweinefleisch „	14	„

Dieses wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht. Kempten, am 11. September 1844.

Stadmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Anzeige und Empfehlung.

2 (b) Hiedurch beehre ich mich, dem hochgeehrten Publikum ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich mit Bewilligung hoher Behörde hierselbst Tanzunterricht ertheilen werde, falls sich eine hinlängliche Anzahl Schüler und Schülerinnen zur Theilnahme meldet. Das Honorar für den Cursus von 16 Stunden, in welchen die Theilnehmer der Unterrichtsstunden Walzer, Gallopp, zweierlei Schottisch und dreierlei Polka erlernen, ist billig gestellt. — Auf Verlangen wird auch Française, Ecossaise und Masurka gründlich gelehrt. Indem ich mich bemühen werde, dem mir geschenkten Vertrauen zu entsprechen, empfehle ich mich zu zahlreicher Theilnahme und bitte, Anmeldungen zu dem Unterrichte in meiner Logis in der Altstadt Neugasse Nro. 138 zu machen.

Kempten, den 3. September 1844.

Emilie Herwegh.

---

3 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Deconomiegut Nro. 227 vor der Johannisbrücke zu Kempten aus freier Hand an den Meistbietenden theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Das Haus mit Stadel ist im besten baulichen Zustande und steht in Mitte des ganz arrondirten Gutes, 15 Jauchert 55 Dez. vorzüglich guter Felder und Wiesen umfassend. Die Versteigerung findet

Mittwoch den 2. October l. Js.

Vormittags 9 Uhr im Brachwirthshause dahier statt; Verkäufer behält sich 24stündige Ratification bevor. — Inzwischen können Kaufsliebhaber das Gut, welches sich — seiner freien und günstigen Lage an der Landstraße und der geringen Entfernung von der Stadt wegen — zu allen Unternehmungen eignet, sowie den Verkaufsplan täglich in Augenschein nehmen.

Kempten, den 9. September 1844.

Michael Zafratshofer.

Versteigerung.

Mit Bewilligung des Magistrats der Stadt Kempten wird am Montag den 16. September l. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Gasthause zum goldenen Adler in der Neustadt die untere Herberge in dem Hause Nro. 32 Lit. A. an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, diese Herberge besteht in zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, einem Laden und Holzlege, dann eigener Eingang und besondern s. v. Abtritt. Die Verkaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden. Wilburger, Gerichtsschätzer und Ausrufer.

Preßkuchen von Seifensiedern,
Klauen- und Horn-Abfälle aller Art, rein von Knochen und trocken, dann
dürre Flechsen und **Schweinshaare** werden zu kaufen gesucht und gut bezahlt von

Georg Dürr.

Neue Holländische Häringe sind angekommen bei

Georg Dürr.

Bei der am 10. Sept. in München vor sich gegangenen 1433. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

1 56 30 48 21.

Die 1054. Ziehung geschieht am 19. Sept. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 148. 15. Septbr. 1844.

Deutschland.

Preußen.

Breslau, 2. Sept. Nach einer uns eben aus Berlin zugegangenen glaubhaften Mittheilung ist vor einigen Wochen von Seite des Justizministers an das hiesige Oberlandesgericht der Auftrag gelangt, Nachforschungen über den Verfasser einiger gegen das Gesetz vom 29. März (das gerichtliche und Disciplinar-Strafverfahren gegen Beamte betreffend) geschriebenen Aufsätze der „Schlesischen Zeitung“ anzustellen und zu ermitteln, ob jene mit H. S. unterzeichneten Artikel von dem hiesigen Stadtgerichtsrath Heinrich Simon herrühren, um dann das Disciplinar-Strafverfahren gegen ihn einzuleiten. Obwohl Letzterm die Autorschaft nicht hätte nachgewiesen werden können, so soll er sich doch sofort dazu bekannt und in einer mit größtem Freimuthe abgefaßten Eingabe, die dem Minister bereits zugegangen, unter Anderm behauptet haben, daß durch das Verfahren gegen ihn die Wahrheit seiner Behauptungen gerade ihre volle Bestätigung fände. — Trotz der mannigfaltigen Gerüchte von Freilassung des Hrn. Pelz sitzt derselbe noch immer im Inquisitoriat. Jene, die unserm Oberpräsidenten in öffentlichen Blättern die Verhaftung desselben zuschreiben, haben ganz unrecht; im Gegentheil, sie ist direkt von Berlin ausgegangen. Die Frau des Hrn. Pelz hat zwar für ihn eine Bittschrift bei dem Könige in Fischbach überreicht, allein bis jetzt ohne Erfolg. — Der Polizeidirektor Duncker, dessen Abreise nach Berlin die Zeitungen gemeldet, ist der Fremdenliste zufolge bereits wieder in Breslau eingetroffen, vielleicht weil es „im Gebiete der höhern Polizei“ für ihn hier noch zu thun gibt. Ob auf seine oder wessen Veranlassung sonst die über Hrn. Pelz berichtenden Nummern der „Sächsischen Vaterlandsblätter“ in den hiesigen Conditoreien und Lesezimmern sofort nach ihrer Ankunft polizeilich weggenommen worden sind, ist unbekannt. (D. A. Z.)

Breslau, 4. Sept. So eben läuft die Nachricht ein, daß die „Sächsischen Vaterlandsblätter“ innerhalb der preußischen Monarchie verboten worden sind. (Wes. Z.)

Berlin, 4. Sept. In Königsberg ist es bei dem Universitätsfeste zu äußerst sprechenden Demonstrationen gekommen. Der Minister Eichhorn hat in der Aula eine Rede gehalten, worin er den Zweck der Universitäten dahin bestimmte, daß es ihre Aufgabe sei eine „vernünftige Wissenschaft“ ins Leben zu rufen und „loyale“ Gesinnungen zu erwecken; ob nun die Universität Königsberg so soll er ungefähr geschlossen haben, dieser Aufgabe genügt habe, wolle er dahin gestellt sein lassen, es seien in der letzten Zeit allerdings Ereignisse vorgekommen, welche nicht darauf schließen ließen, indessen wolle der König Gnade für Recht ergehen lassen. — Als der Minister dieses sprach, sprang der Prorector der Universität, Burdach auf, unterbrach den Minister und sagte: „Excellenz, wir wollen keine Gnade sondern nur Recht. Wir glauben, daß die Universität Königsberg gerade ihrer Pflicht, den freien Geist der Wissenschaft zu hüten und zu pflegen, unter allen Umständen genügt hat.“ Diese Worte wurden von einem stürmischen Beifallsruf der Versammelten begleitet. Die Studirenden beschlossen hierauf sogleich, Burdach am Abend einen Fackelzug zu bringen, dies wurde ihnen aber durch einen Anschlag am schwarzen Brett bei Strafe der Relegation vom Regierungs-Bevollmächtigten verboten. Was den Jünglingen indessen untersagt war, konnte den Männern nicht verwehrt werden, und so bildeten denn die alten Schüler der Albertina den Zug, welcher Burdach die Verehrung für sein männliches festes Auftreten darbrachte. — An dem Tage vorher hatte Burdach bereits dem Schulrath Lucas auf dessen Anrede erwiedert, daß Dinter's Geist und Lehre die Grundlage sei, auf der die Volksbildung der Provinz Preußen basirt sei, und daß diese daran festhalten werde, und auch diese Aeußerung war von den Anwesenden mit lautem Beifall begleitet worden. — Von dem regen und feurigen Geiste, der bei diesem Feste geherrscht und sich kund gegeben, können die, welche ihm beigewohnt, nicht genug erzählen. Die zu demselben ebenfalls sehr zahlreich herbeigekommenen „Ausländer“ sollen ganz erstaunt darüber gewesen sein. — Hier in Berlin war bei einem Festessen, welches die hier anwesenden älteren und jüngeren Schüler der Universität Königsberg hielten, auf das Wohl Jacobi's und O'Connell's getrunken worden. (M. A. Z.)

Berlin, 8. Sept. Den Hauptgegenstand der hiesigen Aufmerksamkeit bildet noch immer der großartige Sinn, der sich in Königsberg geltend gemacht, und Niemand verkennt den bedeutungsvollen Ernst der dortigen Vorfallenheiten. Indeß ein von der Königsberger Zeitung gegebenes Verzeichniß der dort stattgefundenen Ordensverleihungen Bessel, Lobeck und Burdach als mit hohen Orden bedacht aufführt (Lobeck mit dem rothen Adlerorden zweiter Klasse in Brillanten; Burdach, ebenfalls ohne Brillanten), nennt das amtliche Verzeichniß der gestrigen allgemeinen preuß. Ztg. diese Männer gar nicht. Da unsere Vossische und Spener'sche Zeitung die Liste nach der Königsb.

Zeitung gegeben, so macht die Sache großes Aufsehen, und man sieht mit Spannung der Aufklärung entgegen. Die Reden von Rosenkranz und Lobeck, die Burdach dargebrachte Huldigung und seine beziehungsweise Ansprache an den Provinzialschulrath, die Vivat's für Lobeck und Schön, die ausgebrachten Toaste bei dem Festmahle der Kommilitonen (Johann Jacoby: auf die Freiheit des Geistes und der Wissenschaft, ein Anderer: auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege), die Stiftung eines Volksblattes für die Bekenner der evangelischen Kirche und noch so vieles Andere, beurkunden deutlich und überwiegend den Geist und die Gesinnung der zweiten Residenz in der Monarchie. (N. K.)

Oesterreich.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind in Triest angekommen, wo sich auch der Fürst Metternich befindet. Es werden dort wichtige Verhandlungen mit den italienischen Fürsten stattfinden.

Großbritannien.

Am 5. Sept. wurde das Parlament geschlossen. — Die Ankündigung in der königl. Schließungsrede, daß die Streitigkeiten zwischen unserer Regierung und der französischen nach Recht und Billigkeit beigelegt worden, ist im höchsten Grade erfreulich.

Der Sun nimmt Notiz von den deutschen Hoheitsangelegenheiten in einem ganz kurzen Artikel, der, recht charakteristisch, die Aufschrift trägt: „German titles (deutsche Titel).“

In einem Briefe aus London über den Spruch des Oberhauses heißt es: „Mögen doch diejenigen Deutschen, welche über den Druck Irlands jammern und ihre Freiheitsliebe oder confessionelle Sympathie durch Adressen an O'Connell kund gegeben haben, oder haben kundgeben wollen, dieses beherzigen, und sich fragen, wo in der ganzen Welt der Gerechtigkeit ein solches Opfer würde gebracht werden. Ueberhaupt — trotz mancher räudigen Schafe — Respect vor dem englischen Adel! Seine Standesgenossen auf dem Continent, die ihm bis jetzt nur die Fuchsjagden, Pferderennen, Wetten und Reisen abgesehen haben, thäten gewiß wohl daran, wenn sie auch einmal seine gediegeneren Eigenschaften zur gelegentlichen Nacheiferung ins Auge faßten: nämlich den königlichen politischen Sinn, den großen Weltblick, und vor allem das Bewußtsein einer patriarchalisch selbstständigen Mittelstellung zwischen Hof und Volk.“

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Gestern Abend war in allen Reunionen von nichts Anderem die Rede, als von der Lösung der Differenz zwischen Frankreich und England. Das Arrangement der taïtischen Frage ist nun von Seiten Englands officiell angezeigt. (F. J.)

Das Blatt l'**Algerie** theilt den folgenden auf dem Schlachtfeld von Isly geschriebenen Brief mit, der, wenn er nicht, was man zu glauben versucht ist, eine Mystification enthält, einen merkwürdigen Beitrag zur Charakteristik des französischen Soldaten liefert: „Werden Sie es glauben, lautet der Brief, auf dem noch rauchenden, mit Leichen übersäeten Schlachtfelde habe ich so eben ein großes Lärmvaudeville spielen gesehen. Den Gegenstand bildete der Krieg mit Marocco selber: die Schauspieler, wie das Stück improvisirt, waren dieselben Männer, welche wenige Stunden vorher der ganzen maroccanischen Armee eine so harte Lehre beigebracht; der Cirque-Olympique selbst könnte keine Vorstellung von einer ähnlichen Scene geben. Ein großer Regenschirm stellte die Trophäe des Tages, den Commandosonnenschirm vor; Soldaten noch schwarz von Pulverdampf spielten die Sultaninnen des Serails. Muley-Abderrhaman, wie sich errathen läßt, spielte die Hauptrolle, und Sie können sich alle die Wortspiele denken, welche auf den Kaiser und seine Minister gemünzt wurden, denn Sie wissen, daß unsre afrikanischen Krieger unter „Minister“ die Maulesel der Armee verstehen, weil sie die chargés des affaires de l'état sind. Während der Vorstellung machte der dem Feinde genommene Kaffee und Thee die Runde in vollen Holznäpfen und die Zuschauer, die sich auf Muley Abderrhamans Teppichen streckten, rauchten dazu aus den Pfeifen seines Sohnes und seiner Offiziere. Der Erfolg des Stücks und der Schauspieler war ein vollständiger. Ein Grenadier, der vor Lachen umkommen wollte über die trübseligen Gesichter, welche der Kaiser von Marocco schnitt, warf im Enthusiasmus ihm seine Pfeife und Tabak vor die Füße, die der Acteur mit anmuthigem Gruße zu sich nahm. Der Prinz von Joinville wurde nicht vergessen, und picante Anspielungen auf gewisse Freunde Marocco's wurden mit Jubel aufgenommen. Jetzt liegen sie alle im tiefen Schlummer, Schauspieler und Zuschauer, um morgen beim ersten Trommelrollen mit derselben Fröhlichkeit neuen Gefahren entgegenzu gehen.“

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 2. Sept. Mit der größten Spannung sieht man hier der Entschließung des Kaisers, bezüglich der bischöflichen Angelegenheit zu Kalisch entgegen. Hr. v. Lubienski, der nicht bestätigte Bischof, besitzt das volle Vertrauen des russischen Cabinets, und ist erst kürzlich zum Mitglied des katholischen geistlichen Collegiums zu St. Petersburg erhoben worden, wohin er sich vor wenigen Wochen begeben hatte, um von dem Bischof Demokowski in seinen neuen Wirkungskreis eingeführt zu werden. Noch immer ist die Art, wie die Bulle dem Bischof und dem Capitel eröffnet wurde, der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Die Sendung des Hrn. Przyluski war allerdings eine delicate Sache, denn hätte die russische Regierung davon vorher Wink bekommen, so konnte der Hr. Delegat in eine schlimme Lage gerathen, abgesehen davon, daß das zwischen St. Petersburg und Berlin bestehende freundschaftliche Verhältniß Rücksichten erforderte. Wie man erzählt, hatte der Prälat seine Pferde in Kalisch gar nicht abschirren lassen, sondern war nach erfolgter Promulgation unverweilt auf das preußische Gebiet zurückgekehrt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nach einem Briefe aus München vom 11. Sept. in der Ulmer Schnellpost wurde eine Abtheilung Infanterie in das Dorf Ismaning abgeschickt, weil die dortigen Bauern die von der königlichen Behörde aufgestellten Anmarkungszeichen von einem nicht unbedeutenden Grundstücke eigenmächtig entfernten, welches sie für ihr Eigenthum erklären.

Großbritannien. Briefe aus Dublin, die bis zum 5. Sept. Nachts 10 Uhr reichen, schildern den ungeheuern Eindruck welchen die Nachricht vom Entscheide des Oberhauses hervorgebracht. Sie war Abends zwischen fünf und sechs Uhr eingetroffen. In Erwartung der Post stand eine zahllose Menschenmenge am Damme von Kingstown, dem Dubliner Hafen, versammelt; da nahte das Paketboot und an Bord zeigten sich die drei von London zurückkehrenden Agenten der Staatsgefangenen, die HH. Ford, Cantwell und Mahony, weißseidene Flaggen emporhaltend, auf denen die Inschrift: „Urtel umgestürzt durch das Haus der Lords — O'Connell ist frei.“ Ein betäubender, sich immer erneuernder Zuruf erhob sich am Strand, und begleitete die Bringer der Freudenpost an den Stationshof der Eisenbahn. Die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch Dublin, und in einem Nu wimmelten die Straßen von Menschen. Maueranschläge mit riesengroßen Buchstaben waren im Augenblick gedruckt und allerwärts angeklebt. Bis tief in die Nacht wogte die freudentrunkene Menge durch die Stadt, viele Häuser waren beleuchtet, aber die Ruhe wurde nirgends gestört. O'Connell und seinen Genossen wurde der Entscheid schon eine halbe Stunde nach Ankunft der Post amtlich angekündigt. Selbst der Correspondent der Times gesteht, daß der alte Daniel Glück wie Unglück zu ertragen weiß als Mann: er vernahm die Ankündigung, die ihm auch bei der festesten Ueberzeugung von seinem Recht sehr unerwartet kommen mußte, mit heiterer Ruhe.

Mannigfaltiges.

Hamburg, 5. Sept. Wenn es Etwas aus Hamburg zu berichten gibt, trifft es sich gewöhnlich, daß man den Zusatz machen kann: „In der vergangenen Nacht brach da oder dort Feuer aus.“ Seit dem großen Brande hat der nächtliche Feuerlärm nicht ab-, sondern zugenommen. Da wird geschossen, geblasen, geläutet, geknarrt und geschrien, daß es Todte erwecken könnte; vor dem Brande ging das Alles stiller zu, damit die Leute nicht im Schlaf gestört wurden. Das Gute bei diesem furchtbaren Lärmen ist, daß schneller Hilfe kommt. In der vergangenen Nacht entstand in der Druckerei der hiesigen Neßler- und Melle'schen Buchhandlung auf den großen Bleichen ein Feuer, das sehr gefährlich hätte werden können, wäre es nicht durch die von allen Seiten herbeiströmende Hilfe rasch bemeistert worden. — Während eine unserer hiesigen Buchhandlungen Gefahr lief, niederzubrennen, wurde vor Kurzem das Dach einer andern feierlichst gerichtet, nemlich das der bekannten Firma „Hoffmann und Campe.“ Es ging gar lustig zu bei diesem Fest, dem unter Andern auch Hr. Heine beiwohnte; es war ein Vergnügen, die Literatur in diesen kahlen Mauern, auf diesen schwanken Leitern, an diesen offenen Fenstern in Betrachtungen versunken zu sehen. „Es gehört viel Manuscript zu so einem Gebäude!“ sagte Heine, während der Pallierer oben auf dem Dachstuhl eine Rede in Versen hielt, und die Musikanten zum Tusch ansetzten. Abends tanzte alle Welt bei Lampenschein auf den frischen Fußböden, und die Fahnen wehten noch während des ganzen folgenden Tags von den Zinnen dieser neuerstandenen Feste des berühmten Campe'schen Verlags. — So lange gebaut und gerichtet wird, geht Alles gut; man sollte kaum glauben, wie viel neue Geschäfts- und Erwerbszweige dieser große Neubau ins Leben gerufen hat. Eine sehr einträgliche Industrie ist z. B. aus dem Gebrauch erstanden, bei der Richtung der Häuser Blumenkränze und bunte Blumenwappen auf den Giebeln der Dächer aufzurichten. Auch der Luxus, welcher mit den großen Schiffsflaggen bei der Richtung der Häuser getrieben wird, hat ein neues Geschäft begründet. Auf den Baustellen sieht man ferner zur Frühstücks- und Vesperstunde Frauen mit großen blechernen Kaffeeöfen, in denen der Kaffee eimerweise warm gehalten, und aus einem Hahn für die Arbeiter gegen kontante Zahlung in porzellanene Näpfe abgezapft wird. Das nimmt nun Alles ein Ende, sobald das letzte Haus erstanden, und wird noch üble Folgen nach sich ziehen, denn das „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth“ ist keineswegs Maxime bei der Hamburger arbeitenden Klasse, die von dem Glanz und der Pracht, welche in den neuen Straßen herrscht, ganz verblendet zu sein scheint. Der Luxus der Läden hat den höchsten Grad erreicht; es gibt große Spiegelfenster, durch die ein Heuwagen fahren könnte, hinter denen ein Reichthum von Stoffen und Farben entfaltet wird, wie man ihn im Palais-Royal nicht glänzender antrifft. Viele fragen: Wo hinaus? und mögen Recht haben, wenn sie von einer neuen Krisis reden, die dem neuerstandenen Stadtheil bevorsteht, in welchem es Häuser geben soll, die jetzt schon zu 10 prC. verzinsen. Die hohe Miethe, welche jetzt bezahlt wird muß fallen, und Die, welche durch sie reich zu werden hofften, werden den Kürzeren ziehen. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictalcitation und Bekanntmachung.

Concurs des Xaver Haslach von Diethen betr.

Der Bauer Xaver Haslach von Diethen hat seine Insolvenz erklärt und sich freiwillig dem Concurs-Verfahren unterworfen. Es wird daher zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen, zu Einbringung der Einreden und zu den Schlußverhandlungen ein Einziger Edictstag abgehalten, und ist hiezu auf

25. October früh 8 Uhr Tagsfahrt bestimmt.

Die Verhandlung findet auf Instanz einiger Kreditoren

und auf deren Kosten in loco Weitnau statt. Dieses wird allen jenen, die aus was immer für einem Titel an die Masse Forderungen zu machen haben, mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie in Person oder durch einen hinlänglichen Bevollmächtigten zu erscheinen haben, und daß das Nichterscheinen den Ausschluß von der Masse zur Folge haben würde.

Bemerkt wird, daß der Aktivstand laut des Gant-Inventares 10,074 fl. 1 kr., der zur Zeit bekannte Passivstand aber 12,929 fl. 45 kr. beträgt. Die Versteigerung des Immobiliars, bestehend aus dem Bauerngute mit Wohnhaus, Stadel und Stall und 61 Tagw. 62 Dec. eingeschätzt auf 8000 fl. — wird vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung schon am

Montag den 21. October

Früh 8 Uhr in loco Diethen vorgenommen werden, und unmittelbar darauf die Versteigerung des Mobiliars folgen. — Die Kaufsbedingnisse werden am Steigerungs-Termine bekannt gemacht, und kann das Gantgut in der Zwischenzeit mit Beiziehung des Massacurators Xaver Daumiller in Ritzen eingesehen werden. — Kaufslustige werden hiezu eingeladen, Gerichts Unbekannte haben sich über Leumund und Vermögen legal auszuweisen. — Die einfache Grundsteuer beträgt 5 fl. 28 kr. 3 hl. und es lasten auf dem Anwesen zum gräflich von Quadtischen Rentamte Jsny 18 kr. Geldzins, 2 kr. Nothzins und zur Pfarrkirche Weitnau 21 kr. 2 hl. und 2 $^{5}/_{8}$ Sechszehntel Haber. Weiler, am 26 August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Anfangs nächsten Monats (October) geht die Ziehung der Loose der Heurathsanstalt zu Fürth vor sich, daher alle Einzahlungen mit Ablauf dieses Monats bei Verlust des Looses geschehen sein müssen, was hiemit unter Einladung zu noch gefälligem Beitritt im Laufe dieses Monats unter Einzahlung von 54 kr. zu einem Ausstattungsgewinne von 150 fl. und von 1 fl. 44 kr. zu einem Ausstattungsgewinne von 300 fl. zur Anzeige bringt

Friedrich Dürr, Agent.

Tafern-Wirthschaft- und Guts-Verpachtung.

2 (b) Die obere Wirthschaft in Durach, eine kleine Stunde von Kempten an der sehr belebten Straße nach Nesselwang, Füssen und Hohenschwangau gelegen, im besten Betrieb sich befindend, ist sammt einer realen Metzger-, Bäcker- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit, welche der Nähe von Kempten wegen, mit Vortheil betrieben werden können, zu verpachten. In dem Wirthschaftsgebäude befinden sich mehrere Zimmer zum Gastiren, so wie auch im zweiten Stock mehrere Gastzimmer und Kämmern sammt Betten. An dem Hauptgebäude befinden sich bequeme Stallungen, 30 Morgen gut gehaltene Felder, Baind und Garten.

Dem Pächter können sämmtliche Wirthschaftseinrichtungen, zwei Fahrpferde, 10 bis 12 Stück Hornvieh, Wägen, Chaisen, Schlitten, Geschirr, sammt allen Baumannsfahrnissen, sowie Heu und Gestreu, sämmtliche schon eingebrachte, jedoch noch ungedroschene Kornfrüchte, bestehend in Haber, Gerste, Roggen, Veesen, dazu gegeben oder billigst käuflich überlassen werden. Alles kann jeden Tag in Augenschein genommen werden.

Der Pacht wird auf mehrere Jahre abgeschlossen, und die nähern Bedingnisse können bei dem Eigenthümer im Hause Lit. D. Nro. 343 in der Altstadt Kempten erfragt werden.

Mit Bewilligung des Magistrats ist Unterzeichneter gesonnen, seine Herberge auf dem Marktplatze vis à vis dem Herrn Kaufmann Berchtold gelegen, bestehend in zwei heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer, einer Küche, einem Laden, eigenem Eingang und s. v. Abtritt, Montag den 16. d. Mts. im Gasthause zum Adler in der Neustadt Vormittags von 10—12 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu versteigern. Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht. Georg Rothach, Mehlber.

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums, daß er das Bothenwesen des Caspar Mendler nach Kempten vertragsmäßig an sich gebracht habe, und verbindet damit die Anzeige, daß er jede Woche zweimal, Montag und Mittwoch, nach Kempten fahren werde. Es wären daher die Frachtgegenstände, die ihm dahin aufgegeben werden wollen, jedesmal Vormittags im grünen Baum in der Altstadt abzugeben. Den 13. Sept. 1844. Johannes Stübe,

Leutkircher- und Ravensburgerboth.

Versteigerung.

3 (c) Dienstag den 24. Septbr. und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft, gegen sogleich baare Bezahlung, verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr im Leihhaus liegen haben, können dieselben längstens noch bis 17. Septbr. auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Bei Gelegenheit des Schuhmacher-Jahrtages findet Sonntags den 15. dieß im Gasthause des Unterzeichneten allgemeine Tanzmusik statt, wozu seine ergebenste Einladung macht Johann Haggenmüller

zum Engel der Neustadt Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **149.** 17. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Sept. Diesen Morgen 7 Uhr verschied hier nach kurzer Krankheit, im Alter von 64 Jahren, der pensionirte k. Generallieutenant und Kriegsminister Franz Frhr. v. Hertling, Inhaber des 15ten Infanterieregiments, Ritter des militärischen Max-Josephordens und verschiedener auswärtiger Ordens Großkreuz 2c. Wohl nur selten ward der Hintritt eines Mannes so tief und allgemein beklagt. Frhr. v. Hertling war ein Offizier von großen militärischen Talenten, umfassenden Kenntnissen und seltener Tapferkeit, der zugleich bei mehreren wichtigen Missionen ein ungemein diplomatisches Geschick dargethan. Was ihm aber mehr als diese Vorzüge die allgemeine Achtung erworben, war sein strengrechtlicher und ehrenfester Charakter, die Unbescholtenheit seines Wandels, verbunden mit einer Humanität, die jeden für ihn einnahm. Er nützte Vielen und schadete Keinem. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 7. Sept. Die Wahlen zur vollständigen Erneuerung der Kammer der Abgeordneten stehen vor der Thür, und man darf erwarten, daß neue Elemente und Schattirungen daraus hervorgehen werden. Auf der einen Seite wird ein Theil der alten Opposition wieder auf den Kampfplatz treten und ohne Zweifel gewählt werden. Dann scheint die Adelskette die Zeit für geeignet zu halten, mit größerer Energie, als früher, das „bürgerliche Ministerium" anzugreifen und zu stürzen, nachdem ihre Bemühungen, vorerst ein eben erst wieder vergebenes Ministerporteseuille für einen der Ihrigen zu erobern, gescheitert sind. Aber außer den auch in andern Kammern sich vorfindenden Parteien wird — wie es scheint — in der nächsten würtembergischen Kammer ein ureigenes, zwar keineswegs nationales, aber doch echt historisches Element sich Geltung zu schaffen suchen. (Köln. Z.)

Hessen.

Nach Briefen aus Marburg hat sich Professor Jordan's Gesundheitszustand verschlimmert; er soll Blutspeien haben und sehr abmagern. Sein Gesuch, gegen Caution auf freien Fuß gestellt zu werden, ist abgeschlagen worden. (N. K.)

Sachsen.

Leipzig, 4. Sept. Die „wichtigen Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation", aus Klüber's Nachlaß, herausgegeben von C. Welker sind bereits confiscirt. (Köln. Z.)

Hannover.

Hannover, 6. Sept. Der Staats- und Cabinets-Minister v. Scheele, der Schöpfer des jetzigen öffentlichen Zustandes in Hannover und der Zerstörer des Staatsgrundgesetzes von 1833, ist gestern Nachmittags auf seinem Gute Scheelenburg gestorben. Er war im Jahre 1771 (welches auch das Geburtsjahr seines erhabenen Freundes, Königs Ernst August, ist) geboren und ist folglich 73 Jahre alt geworden. Der eigentliche Nachfolger Scheele's wird jedenfalls der Geh. Rath v. Falcke werden — man mag ihn nun zum Minister ernennen oder eine andere Person über ihn stellen. (Düsseld. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 7. Sept. Die Ereignisse in Königsberg und besonders das entschiedene Auftreten der Universität dem Minister Eichhorn gegenüber werden hier viel besprochen. Bedauert wird, daß es in Folge politischer Reibungen zu einem Zweikampf zwischen einem Offizier und einem Referendarius kam, der nach zwei oder dreimal gewechselten Kugeln mit dem Tode des letztern endigte. (A. Z.)

Berlin, 7. Sept. Die Festlichkeiten in Königsberg werden bei uns mannigfach besprochen; man begnügt sich nicht mit den darüber bekannt gewordenen Mittheilungen aus den Zeitungen; bei dem lebhaften Verkehr zwischen hier und Königsberg fehlt es nicht an Privatnachrichten, in denen freilich die Auffassung etwaiger Vorfälle immer nach dem Charakter und den sonstigen Eigenschaften des Schreibenden verschieden ist; dies ist aber auch bei den öffentlichen Nachrichten der Fall, nur daß noch bei ihnen ein ganz besonderer Umstand hinzutritt, der bei den eigentlichen Privatnachrichten fehlt und der ihnen den besondern Reiz verleiht. Genug, man zeigt sich bei uns jetzt häufig Privatbriefe aus Königsberg, die sich alle in einer Art von Begeisterung über den wider Erwarten und Hoffen befriedigenden Ausgang der Feierlichkeiten auslassen und voll von Erhebung über die gewöhnlichen Besorgnisse vor reactionären Bestrebungen sind, indem sie sich auf die trefflichen Lehren, die man zu Königsberg gegeben und erhalten hat, berufen. Man muß aber solche emphatische Momente einige Zeit verlaufen lassen und dann wieder nachfragen. Vor allen Dingen darf bei principiellen Kämpfen keine Ermüdung eintreten, indem sich an diese in der

Regel trostlose und jämmerliche Verwirrung und Auflösung anknüpft, wie alle Geschichte beweiset. (Köln. Z.)

Aus Schlesien, 4. Sept. Mit Bestimmtheit können wir der von mehreren Blättern verbreiteten Nachricht widersprechen, daß der Buchhändler Ed. Pelz seiner Haft bereits entlassen worden wäre. Derselbe befindet sich auf Requisition der höchsten Polizeibehörde noch immer im Gewahrsam des Inquisitoriats zu Breslau, wohin er nach sechstägiger Haft zu Schweidnitz gebracht wurde. Es ist sicher, daß der Criminalsenat des Ober-Landesgerichts zu Breslau die Verhaftung des Pelz nicht veranlaßte und daß überhaupt seine Haft bis jetzt noch immer nur eine polizeiliche genannt werden muß. Ueber die Ursachen dieser Verhaftung ist uns folgendes Näheres als zuverläßig mitgetheilt worden. Es sollen in den verschiedenen von Treumund Welp herausgegebenen Broschüren und Aufsätzen „über den Einfluß der Fabriken", „über Patrimonial- und Dorfgerichte" u. s. w., zu deren Verfasserschaft sich Pelz bekannte, Verstöße gegen §. 151 der Criminalordnung enthalten sein, obschon sie sämmtlich innerhalb der Bundesstaaten mit Censurbewilligung erschienen sind. Dieß würde indessen noch keine Verhaftung begründen, darum hat die Polizei sämmtliche Papiere des Pelz in Beschlag genommen, um daraus ein Mehreres herzuleiten. Bei der Beschlagnahme ist kein specielles Inventarium des Vorgefundenen veranstaltet worden, angeblich aus Mangel an Zeit, was gegen die vorgeschriebene Form verstößt, denn der Angeklagte könnte ja jetzt Dieß oder Jenes nicht als sein Eigenthum anerkennen. Allein auch aus den vorgefundenen Papieren und Manuscripten scheint sich bis jetzt kein Verbrechen herzuleiten, das die eingeschlagene Maßregel rechtfertigte; denn nur wenn man etwa verbotenen Verbindungen auf die Spur gekommen wäre oder etwas Derartiges ermittelt hätte, würde die Verhaftung als begründet erscheinen. Die Polizei klagte indessen den Verhafteten an, im Jahre 1838 ein Majestätsverbrechen begangen zu haben, und zwar in seinem gegenwärtigen Wohnorte Seitendorf bei Salzbrunn und Fürstenstein in Schlesien. Buchhändler Pelz aber konnte beweisen, daß er erst 1839 aus Rußland zurückgekehrt sei, und überdieß schützte ihn die 1840 erlassene allgemeine Amnestie, wenn nicht obendrein der aufgestellte Zeuge für rechtsungültig hätte erklärt werden müssen. Eine fernere Anklage der Polizei lautete dahin, daß Pelz Mißvergnügen unter den Landbewohnern erregt habe. Die eingezogenen Erkundigungen aber haben keine Beweise geliefert. Die königl. Regierung weiß nichts von dergleichen; die zur Untersuchung der Weberunruhen im Gebirge vom Ober-Landesgerichte zu Breslau nach Schweidnitz beordert gewesene gesetzliche Commission hat erklärt: „es habe sich auch nicht die geringste Spur einer Verbindung des Pelz mit den Aufrührern ergeben"; sogar die Recherchen, welche in der Gemeinde Seitendorf angestellt wurden, haben gerade das Gegentheil bewiesen, indem sich gezeigt, daß Pelz stets zur Ordnung und Ruhe ermahnt. Das Ende der Untersuchung ist jedoch noch nicht abzusehen, da ein Theil der bei Pelz in Beschlag genommenen Papiere nach Berlin gesandt ist und von dort nur nach und nach in Breslau wieder einlaufend, stets zu neuen Erörterungen Anlaß gebend. Das Gerücht, als sei Pelz wegen begangenen Meineides verhaftet, entbehrt jedes Stützpunktes und beruht auf leerem Gerede. Die Theilnahme des Publikums an diesen Vorgängen ist übrigens ziemlich allgemein. Man ist sehr gespannt, wie die Sache enden wird. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Das Wichtigste, was die englischen Blätter enthalten, sind die Berichte aus Dublin über die **Freilassung O'Connells**. Ein Correspondent des **M. Chronicle** schreibt darüber wie folgt: „**Dublin**, 7. Sept. Noch niemals hat man in hiesiger Stadt, weder an Zahl noch an Achtbarkeit der Theilnehmer und Zuschauer, einen solchen Volksaufzug gesehen wie es der heutige war. Der Höhepunkt seiner Herrlichkeit war aber der Augenblick wo O'Connell, begleitet von seinem Sohne John, dem hochw. Dr. Miley, und den HH. Duffy, Steele, Ray, Dr. Gray und Barrett, aus dem Gefängnißthor hervortrat um sich dem Zuge anzuschließen. Ein Wink der Menschen die, hinter der Brustwehr auf dem Dache des Gefängnisses stehend, von da in den innern Hof schauen konnten, zeigte dem außen harrenden Volke O'Connells Ankunft an. Die Menge, welche bis dahin Vivatrufe hatte erschallen lassen, verstummte nun plötzlich; eine Todtenstille lagerte sich über die Tausend' und aber Tausende. Da trat, ungefähr fünf Minuten darauf, der „Befreier" am Arme des Parlamentsmitglieds Smith O'Brien aus dem Thorgang. Ein plötzlicher Hurrahruf wollte losbrechen, sank aber, als wär er voreilig, im Augenblick wieder zu einem leise schauernden Gemurmel herab: das Volk kämpfte mit seinem Gefühl und suchte es zu bemeistern. Endlich sah es wie die beiden O'Connell, Vater und Sohn, und ihr Hausgeistlicher Dr. Miley auf den Triumphwagen stiegen, und nun schallte ein Ruf in die Lüfte — ein Donnerruf, so gewaltig, so langanhaltend und so enthusiastisch, daß auch der nervenfesteste Hörer sich davon erschüttert fühlen mußte. So weit das Auge auf und abwärts blicken konnte, war die Umgebung des Gefängnißhauses mit Menschen bedeckt, und alle diese zahllosen Stimmen vereinigten sich in einem Lebehoch, das mit seinem betäubenden Einklang die kecksten Feinde des Mannes erschreckt haben dürfte, dem dieser Ausdruck der Volksliebe galt. Als O'Connell an seinem Haus auf dem Marryon-Square anlangte, richtete er an die unübersehbare Menge eine dem Triumph des Tages angemessene Rede. Eine Reihe von Freudenfesten wird in ganz Irland vorbereitet, und in allen katholischen Kirchen des Landes soll nächstens ein feierliches Tedeum gesungen werden.

Frankreich.

Algier, 5. Sept. Die Folgen der Schlacht am Isly zeigen sich erst nach und nach in ihrer ganzen Bedeutung.

In die Maroccaner war ein solcher Schrecken gefahren, daß viele unaufhaltsam bis Fez flohen, weil sie die Franzosen auf ihren Fersen glaubten, und daß sie überall verkündigten: 11,000 von ihnen seien erschlagen. Der Marschall durchzug nachher das Grenzland und befestigte die französische Herrschaft bei den dortigen Stämmen die, auf ihre Abgelegenheit pochend, bisher so ziemlich selbstherrlich gewesen waren. Wir erwarten ihn heute hier, und die ganze Bevölkerung schickt sich an ihm einen glänzenden Empfang zu bereiten, den er wohl verdient hat. Die Unverschämtheit und Falschheit der englischen Journale in ihren Erzählungen über Tanger empört hier Jedermann. Der Prinz von Joinville hat so wenig einer eiteln Ruhmsucht die politischen Interessen geopfert, daß er gar nicht zur Beschießung schreiten wollte wenn ihm der Marschall nicht geschrieben hätte er sei in jedem Fall genöthigt gegen den stets sich verstärkenden Feind angriffsweise zu verfahren. Man kann daher vielmehr sagen der junge Prinz hat eine Klugheit beurkundet die man von seinem Alter kaum erwarten durfte, und als es zum Kampf kam, hat er eine Tapferkeit und Geschicklichkeit in seinen Operationen an Tag gelegt, die ihm keine englischen Lügenberichte wegstreiten werden. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Sept. Den guten Leuten in Ismaning scheinen die 40 Mann Infanterie, die ihnen auf ihre Kosten ins Dorf geschickt wurden, etwas zu theuer gewesen zu sein, wenigstens fügten sie sich schnell dem Gesetze, so daß schon des andern Tages die Kriegsmannschaft friedlich wieder von dannen ziehen konnte, gewiß zum größten Leidwesen der schönen Bauernmädchen in Ismaning. (Schnellp.)

München, 11. Sept. In einem Walde bei Bayerbrunn, 6 Stunden von hier, kam es am vergangenen Samstag zwischen Pechsammlern und Bauern zu einer Schlägerei, bei welcher ein Pechsammler todt liegen blieb und ein Bauer lebensgefährlich verletzt wurde. Die Pechsammler hatten die Erlaubniß, in einem k. Walde Pech zu sammeln, thaten dies aber auch in Privatwaldungen, was die Eigenthümer derselben, die oben bezeichneten Bauern, nicht dulden wollten. (Schnellst.)

Der Ehescheidungsprozeß zwischen dem Prinzen Gustav Wasa (Sohn des vertriebenen Königs von Schweden) und der Prinzessin Amalia Stephanie (Tochter der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden) ist durch ein am 14. August vom großherzogl. badischen evangelischen Consistorium gefälltes und vom Großherzog bestätigtes Erkenntniß dahin entschieden worden, daß die im Jahr 1830 geschlossene Ehe aufgelöst, und jedem Theil freigestellt ist, eine neue einzugehen.

Koburg, 8. Sept. Morgen beginnen die Sitzungen unserer Landstände, gestern geschah die feierliche Beeidigung derselben. Man ist allgemein gespannt, wie sich das Verhältniß zwischen der Regierung und den Ständen gestalten wird. Die Lage der Dinge ist vielfach eine andere geworden, als sie es bei den letzten vielbesprochenen Landtagsereignissen unseres Herzogthums war. Vor Allem steht ein anderer Fürst an der Spitze der Regierung, ein Mann, nach dessen bisheriger Handlungsweise man sich zu freudiger Erwartung berechtigt glaubt. Auch das Ministerium hat einen wichtigen Personenwechsel erlitten, welcher, wie man überzeugt ist, dem Volke nur Gutes bringen wird. Vorzüglich ist dasjenige Mitglied entfernt worden, welchem zur Zeit des verstorbenen Herzogs der meiste Einfluß auf dessen Handlungsweise den Ständen gegenüber zugeschrieben wurde. Man kann also hoffen, daß solche Schritte von Seite des Gouvernements als Recusationen, Auflösungen rc., sich nicht wiederholen werden. Was nun die Stände betrifft, so sind sie im Geiste des Liberalismus erwählt und werden sorgsam für die strenge Wahrung der verfassungsmäßigen Volksrechte wachen. (K. Z.)

Die sächsische Stadt Plauen wurde von einem furchtbaren Brandunglück betroffen. Das Feuer brach in der Nacht vom 9. auf den 10. aus und konnte erst am 11. gedämpft werden. So weit bis jetzt der Schaden sich übersehen läßt, waren 108 Katasternummern mit allen Baulichkeiten und noch außerdem an 50 Hintergebäude in Asche gelegt.

Prag, 7. Sept. Veranlaßt durch die in Böhmen bestehende Uebung, daß christliche Dienstboten und Ammen auch bei den Israeliten Dienste nehmen, dieses aber gegen die von Alters her bestehenden gesetzlichen Vorschriften ist, hat die Regierung von den Kreisämtern die Auskunft verlangt: ob gegen diese bisher stillschweigend geduldete Uebung in moralischer oder religiöser Beziehung Anstände vorgekommen seien, die eine allgemeine Verfügung erheischen dürften. Ueberhaupt ist es sehr bemerkenswerth, daß seit den in den hiesigen jüdischen Fabriken zuerst entstandenen Arbeiterunruhen auch eine allgemeine Reaction gegen die Juden zum Vorschein gekommen ist, so intensiv im ganzen Lande verbreitet, wie man vor Kurzem noch kaum möglich geglaubt hätte. Dieser neu erwachte — den Freund der Humanität und des freien Fortschrittes gewiß betrübende — Judenhaß zeigte sich in unserer Stadt nicht etwa bloß in den Pöbelerzessen gegen die armen Schacherjuden des Tandelmarktes, sondern äußerte sich auch laut und unverholen in den öffentlichen Bürgerversammlungen auf dem Rathhause. Aber auch selbst die Dorfbewohner wurden rasch mit dieser Auflehnung erfüllt, so daß an vielen Orten, wo Juden obrigkeitliche Grundstücke und dadurch den Anspruch auf Frohnleistung mit erworben zu haben glaubten, diese verweigert wurde. Ob diese Aeußerung der Unzufriedenheit bloß auf dem unbeschätztesten Punkt sich Luft machte, oder wirklich allein nach dieser Seite gerichtet war — dieß zu erörtern scheinen die jetzigen Verhältnisse schwer zu gestatten. (Köln. Z.)

Spanien. Madrid, 5. Sept. Die Beilegung des maroccanischen Zwistes ist der Regierung jetzt auf offiziellem Weg angezeigt. Der Obrist Barrye von der engl-

schen Gesandtschaft hat die Nachricht hieher überbracht. Der Kaiser nimmt alle Bedingungen an, der maurische Beamte der unsern Consul ermorden ließ, wird bestraft und die Familie des letztern erhält (wie verlautet) eine Geldentschädigung. (A. Z.)

Großbritannien. Die Königin hat eine Reise nach Schottland angetreten.

Ganz Irland taumelt in einem Freudenrausch, und die Repealbewegung dürfte, verschiedenen Anzeigen zufolge, sofort kühner als je zuvor auftreten. O'Connell selbst hat in seiner Rede, worin er den Lord Denman bis an den Himmel erhob, die Aeußerung gethan: „er wolle sich's überlegen, ob die große Volksversammlung in Clontarf, die im vorigen Jahre wegen Dazwischenkunft der Regierung nicht gehalten werde konnte, nicht nachträglich stattfinden solle, um ein Princip durchzuführen und vor aller Welt factisch zu zeigen, wie Lord Denman es juridisch gezeigt habe, daß er und seine Leidensgenossen in ihrem guten Rechte waren." Man rechnet, daß an dem großen Triumphzug, der den Agitator aus dem Gefängniß abholte, gegen 200,000 Menschen theilnahmen. Demnächst soll ihm ein „Monster-Banket" veranstaltet werden. Unter den jetzigen Umständen hat die Regierung für nöthig gefunden alsbald zwei Regimenter Verstärkung nach Irland zu beordern. Zu diesem Ende ging am 7. Sept. Abends ein Expresser von der Generalität in London nach Chatham ab, und um 12 Uhr Nachts schifften sich dort die beorderten Truppen auf zwei Dampfbooten nach ihrer Bestimmung ein.

Italien. Die Untersuchungscommission in Venedig ist im Verlauf ihrer Nachforschungen auf Spuren weiterer Verzweigungen der italienischen Revolutionärs gekommen, und man glaubt, daß ihre Arbeiten nicht so schnell zum Schlusse gelangen werden, als man Anfangs erwartet hatte. Der Viceadmiral der österreichischen Marine Graf Dandolo soll zur Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste mit dem goldenen Vließ beehrt werden. (A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 150. 18. Septbr. 1844.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 7. Sept. Die Königsberger Universitätsfeier hat hier vielfachen Anklang gefunden. Leider werden die Zeitungen wohl nicht Alles und unparteiisch berichten, was dort geschehen, aber so viel steht fest, es ist in Königsberg eine große Geistesschlacht geschlagen. Es haben dort Fahnen geweht, die man gerne umhüllen möchte, aber sie werden fort und fort wehen. Das Fest hat selbst auf conservative Theilnehmer einen höchst eigenthümlichen Eindruck gemacht, es sind Zweifel und Bedenken in ihnen aufgekommen, die sie früher niemals kannten, und bei der thatenarmen Gegenwart Deutschlands darf man die Jubiläumstage Königsbergs zu den bedeutendsten der Zeit rechnen. (Aach. Z.)

Berlin, 10. Sept. Viele Aufmerksamkeit erregte die verschiedenartige öffentliche Mittheilung der in Königsberg erfolgten Ordensverleihungen. Nach der „Königsberger Zeitung" stehen auf der Ordensliste auch viele Professoren: der Protector der Universität, Geh. Medicinalrath Burdach, die Geheimen Regierungsräthe Doctoren Lobeck, Bessel und Reusch mit dem rothen Adlerorden zweiter Classe in Brillanten, oder dem Stern dazu; ferner mit jenem Orden dritter Classe: die Professoren Hagen und Schubert. Auf der Ordensliste, welche dagegen gestern die „Allg. Preuß. Ztg." brachte, fehlen die Namen sämmtlicher Universitätsmitglieder, alle übrigen sind richtig von der „Königsberger Zeitung" angegeben. Wahrscheinlich werden die den Professoren ertheilten Orden später besonders veröffentlicht werden, es müßte denn das Gerücht sich bestätigen, nach welchem in Folge der in Königsberg stattgefundenen Vorgänge nachträgliche Aenderungen in der Ordensliste eingetreten seien. Von allen Theilnehmern an den Festlichkeiten, welche hieher zurückkehrten, wird einmüthig behauptet, daß selten eine schönere Feier vorgekommen sein dürfte. Alles hatte sich brüderlich vereint, das Fest in würdigster Weise zu begehen und Freimüthigkeit mit Schicklichkeit auch bei solchen Gelegenheiten zu paaren, wo es darauf ankam, den Geist der Universität und die lebhaften Wünsche und Hoffnungen der Versammelten auszudrücken. Man hat hier bekanntlich sehr viel von der Erwiderung erzählt, welche eine Rede des Hrn. Ministers Eichhorn durch die Gegenrede des Protectors Prof. Burdach gefunden. Die Stimmung der Gemüther scheint überhaupt angeregt gewesen zu sein, weil kurze Zeit vorher bekanntlich ein ministerieller Befehl sich gegen den fernern Gebrauch der Schullehrer-Bibel des verstorbenen in Preußen hochgeehrten Schulraths Dinter gerichtet hatte. Die Rede des Hrn. Ministers wurde daher im Sinne mancher vorherrschenden Richtungen der Zeit ausgelegt. Aeußerungen des Hrn. Ministers über den Geist der Universität wie über die Männer, welche dieselbe hervorgebracht, worunter Sterne erster Größe, allein auch viele irrlichtartige Geister gewesen, unter denen auch der Name Kant genannt worden sein soll, brachten eine Gährung hervor, welche nicht durch eine andere Aeußerung beruhigt werden konnte, daß die Gnade Sr. Majestät alle begangenen Irrthümer zudecken werde. Der Protector Burdach erhob sich dagegen, indem er in einer glänzenden, bewegten Rede erklärte, daß die Universität alles vertreten könne und vertreten wolle, was hier geschehen sei, daß sie daher nicht die Gnade, sondern das Recht in Anspruch nehme. Diesen Thatsachen hat man Manches hinzugefügt, was Folge davon war, namentlich das Burdach gebrachte Lebehoch. Es hat an Verdächtigungen nicht gefehlt, indessen ist gerade dieser Zug, an welchem sämmtliche Chef-Präsidenten der Landescollegien und mehrere hohe Militärs Antheil nahmen, der Beweis, daß man in Königsberg zwar die beiwohnende Gesinnung fest ausgedrückt hat, aber stets die Schranken beobachtete, in denen dies geschehen darf, weil schwerlich sonst so viele obere Beamte und Militärs sich jenem Beginnen angeschlossen haben würden. Im Uebrigen sind die Feste voller Freude und Fröhlichkeit gefeiert worden; man hat sich ausgesprochen, Ansicht und Richtung gegen Ansicht und Richtung gestellt. Halten wir die würdige, sichere Vertretung des Geistes an der Königsberger Universität gegen das ängstliche Schwanken, das an anderen Hochschulen oft bemerklich wurde, wenn es galt, Grundsätze wissenschaftlichen Fortschrittes zu vertheidigen, so muß man erstaunen, wie verschieden die Anschauungen sein können. Wir haben kürzlich erst es zu unserm Bedauern anzeigen müssen, wie ein Gutachten unserer Universität sich dahin geäußert hatte, daß die Wissenschaft nichts mit dem Leben zu thun habe. Bei solchen Grundsätzen gibt es für den Gelehrten keine Gegenwart, kein Volk, keine Zeit. Seine Welt ist seine Studirstube allein, und wir begreifen kaum, wie dieser todte Buchstabenkram, der nichts mit dem Leben zu schaffen haben will, noch irgend glauben kann, daß das Leben etwas von ihm erwarten solle. Das Leben ist jedoch mächtiger als er; gegen seinen Willen reißt es ihn mit sich fort; die Wissenschat

ist lebendig geworden und wird dieses immer mehr werden; denn die Macht der Idee ist allgewaltig. In Königsberg erklärt man sich nicht gegen den Einfluß des Lebens; man erkennt dieses in seinen Wechselwirkungen zur Wissenschaft an und bekennt sich freimüthig dazu. Dieses ist ein wichtiger Unterschied. Die Gelehrten, die Männer des Gedankens fühlen sich berufen, den Fortschritt der Zeit zu vertheidigen, was der Gedanke errungen, praktisch zu machen, und indem sie sich fest ans Leben anschließen, nehmen sie eine Stellung ein, die sie dem allgemeinen Interesse theuer machen muß. (Köln. Z.)

Vom Rhein, 11. Sept. Königsberg, das alte Hauptquartier des freien Geistes im Osten, hatte in geraumer Zeit kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Man hörte und las von allen Orten; Königsberg aber war verstummt, und schon hielt sich Mancher zu der Vermuthung berechtigt, daß auch der Königsberger Geist der Erschlaffung erliege, welche sich jetzt über den größten Theil unseres Vaterlandes gelagert zu haben scheint. Die Universitätsfeier hat uns auf eine erfreuliche Weise unsern Irrthum aufgedeckt. Der freie Geist in Königsberg hat zu erkennen gegeben, daß die Freiheit der Wissenschaft, wie sein Stolz, so auch sein Leben sei, das er bewahren und bewahrt wissen wolle, jene Freiheit, welche für die Wissenschaft keine andere Schranke anerkennen kann, als die Schranke der Wahrheit; welche von ihrem eigenen Geiste, nicht von fremdem Einfluß ihre Impulse empfängt; welche ohne Furcht, wie ohne Eigennutz ihrem Ziele zustrebt und, wie sie keiner äußern Gewalt weicht, so auch keine Scheu trägt, den Kampf bei allen Gelegenheiten aufzunehmen und durchzukämpfen. Die Gesinnungen, welche sich in dieser Beziehung zu Königsberg ausgesprochen, sind gewiß die besten und erfreulichsten; hoffen wir, daß sie auch die praktischen Gelegenheiten, welche sich im geistigen Wirken täglich darbieten, stets benutzen werden, um sich zu bewähren. Gerade hierauf kommt es an. Der Geheimerath Burdach hat bewiesen, welche begeisternde Wirkung die Person und Persönlichkeit ausüben kann, wenn sie ihre Gesinnungen auf männliche Weise zur That werden läßt. An diesen edlen Kämpfen des freien Geistes wird gewiß Mancher ein ermunterndes Vorbild gefunden und sich zu dem Entschluß begeistert haben, frei und offen, wie es des wahren Mannes würdig ist, für das Rechte und Wahre in die Schranken zu treten, wo Pflicht und Gelegenheit ihn dazu auffordern. (Köln. Z.)

Breslau, 6. Sept. Die detaillirten Blätter über E. Pelz haben die Behörden veranlaßt, den Freunden des Gefangenen den Eintritt in das Gefängniß fortan nicht mehr zu gestatten. (Aachn. Z.)

Berlin, 12. Sept. Mehr und mehr gewinnt das schon früher verbreitete Gerücht an Consistenz, daß Böhmen dem Zollverein beitreten werde, vorläufig jedoch nur auf fünf Jahre. Es soll dieß wichtige Ereigniß noch durch die Anwesenheit des Königs in Wien und durch dessen Besprechung mit dem Fürsten Metternich erzielt worden sein. (A. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 8. Sept. Die Herabsetzung der österreichischen Eingangszölle auf Zucker und Kaffee hat bereits die trefflichsten Resultate geliefert. Die mehrfach ausgesprochene Besorgniß, daß dadurch die Einnahmen der Staatskasse vermindert würden, hat sich als gänzlich grundlos erwiesen, da die eingegangenen Zölle fast das Doppelte von dem betragen, was sie in derselben Zeit in den Jahren 1842 und 1843 zusammengenommen abwarfen. Dieses günstige Ergebniß, das man der Verminderung des Schleichhandels und der vermehrten Consumtion verdankt, wird nicht allein zur Abschaffung der sehr lästigen Binnencontrolle, sondern auch zu weitern Zollherabsetzungen führen, und man spricht bereits davon, daß im nächsten Jahre die Zölle für die meisten Colonialwaaren (natürlich mit Ausnahme des Tabaks) denselben Satz erhalten sollen, welchen der Zollvereinstarif aufstellt. Die tiefgewurzelten Vorurtheile für das Prohibitivsystem sind nun einmal gebrochen, der Fortschritt auf der betretenen Bahn kann und wird für die Folge auch nicht ausbleiben. — Die Grenzverhältnisse mit Rußland liefern fortwährend Stoff zu den bittersten Klagen. Der Handel nach Rußland und Polen, welcher früher nicht unbedeutend war, ist in der neuesten Zeit ganz gelähmt. Alle Vorstellungen, welche deßhalb von Wien aus an den Petersburger Hof ergingen, blieben ohne Erfolg. Daraus und aus der Weigerung Rußlands, die Donaumündung in schiffbaren Stand zu setzen, erklärt sich der Abbruch der Unterhandlungen, welche eine Zeit lang wegen eines Handels- und Schifffahrtsvertrags mit diesem Lande im Gange waren. Ueberhaupt will man bemerkt haben, daß die früher so innigen Beziehungen der beiden Höfe in der neueren Zeit durch mancherlei eingetretene Verhältnisse ziemlich erkaltet sind. (Mannh. Journ.)

Triest, 11. Sept. Der längst gehegte Wunsch der Triestiner die hiesige Rhede zur größern Sicherheit der Schifffahrt in einen Hafen verwandelt zu sehen geht in Erfüllung, indem der Kaiser gestern zu bestimmen geruhte, daß dieses großartige Werk aufs schnellste zur Ausführung gebracht werden solle. Er bewilligte ferner, daß die Häusersteuer für die Dauer von zehn Jahren in einer vom Magistrat zu repartirenden jährlichen Aversalsumme von nur 160,000 fl. zu entrichten sei. (A. Z.)

Großbritannien.

O'Connells Popularität bei seinen Landsleuten ist ein Phänomen; auch die ihm und seiner Sache abgeneigtesten englischen Journale müssen gestehen, daß Aehnliches, wie der Triumphzug, welcher ihn am 7. Sept. Morgens aus Richmond-Briedewell abholte, seit Menschengedenken nicht erlebt worden. Ganz Dublin war auf den Beinen, und Tausend' und aber Tausende waren aus den benachbarten Grafschaften, wohin die große Botschaft gedrungen, in die Hauptstadt hereingeströmt. Das Decret zur Freilassung

war, mit der lobenswerthen Schnelligkeit britischer Justiz, den Gefangenen schon eine halbe Stunde nach Eintreffen der Post durch den Sheriff amtlich verkündigt worden: es ist „die Mercurii, 5. Sept.", im reinsten englischen Curialstyl abgefaßt, in Vergleich mit welchem der deutsche classisch elegant heißen kann. Mit der Verkündigung hörte auch die bisherige strenge Gefängnißdisciplin auf, und die „Martyrer", die sich übrigens sämmtlich des besten Wohlseins erfreuten, durften empfangen wen und wieviel sie wollten. Diese Erlaubniß wurde denn auch im vollsten Maaße benützt: Menschen aller Stände und jedes Alters, Männer und Frauen, Greise und Kinder drängten sich herein, weinend, lachend, jubelnd, ganz außer sich vor Freude, und O'Connell hatte nicht Hände genug zum Drücken und Küssen. Unter denen, die ihm glückwünschend herzlich die Hand schüttelten, war auch der Gouverneur des Gefängnisses, Hr. Purdon — seiner politisch-religiösen Gesinnung nach Hochtory und strenger Protestant, aber ein gerechter Mann von theilnehmendem menschenfreundlichem Gemüth. Er trat in der Mittagsstunde, als O'Connell bei der Mahlzeit saß, in sein Zimmer mit dem Rufe: „Guter Gott! ist es denn wahr?" Erschöpft sank er in einen Suthl, wankte dann gegen O'Connell, reichte ihm die Hand, und schluchzte: „Ich komme, Sir! und wünsch' Euch Glück zu dem, was ich gehört." Abends verfügte sich O'Connell zu Fuß nach seinem, fast zwei englische Meilen vom Gefängniß entlegenen Wohnhaus auf dem Marrion-Square, und dabei zeigte sich ein merkwürdiges Beispiel seines Einflusses auf das Volk. Die Behörden hatten starke Polizeimannschaft aufgestellt, aber O'Connell äußerte, das sei unnöthig, er verbürge sich für die Ruhe des Volks. Ein Wink von ihm genügte: die dicht gedrängte Menge der Straßen bildete Hecke, und O'Connell schritt durch sie hin nach seiner Wohnung, von wo er in früher Morgenstunde ins Gefängniß zurückkehrte, um eine mit den übrigen Gefangenen begonnene neuntägige Andachtsübung der katholischen Kirche — die Blätter nennen sie „Novena" — zu beendigen, und dann seine feierliche Abholung durch das Volk zu erwarten. (A. Z.)

Der die brittische Station zu Gibraltar beschligende Admiral Owen hat aus Anlaß der von Offizieren einiger seiner Schiffe den „Times" mitgetheilten Berichte über das Bombardement von Tanger einen Tagesbefehl erlassen, worin er vor einer Wiederholung von Berichterstattungen an Journale durch Offiziere warnt und sein Mißfallen über die den „Times" übersandten Meldungen ausspricht. Man betrachtet diesen Tagsbefehl als eine dem französischen Cabinet zugestandene Genugthuung.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. In den höheren politischen Kreisen circuliren hier, nach Mittheilungen der franz. Gesandtschaft in London, allerlei merkwürdige Details über die Motive der ziemlich unerwarteten Nachgiebigkeit des engl. Ministeriums. Zwei Umstände sollen hierzu wesentlich beigetragen haben, erstens, die Aeußerung der Königin gegen den Herzog von Wellington: sie überlasse es den die Interessen Englands vertretenden Ministern, zu entscheiden, ob ein Bruch mit Frankreich unbedingt nöthig sei, werde aber einen Krieg wegen so geringfügiger Ursache stets nur mit schmerzlichem Gefühle betrachten können, und zweitens die von Lord Aberdeen, als sich im Minister-Conseil die Gemüther erhitzten, als allen vorangehend aufgestellte Frage: „ob, im Falle man sich nicht verständigen könne, England in diesem Augenblicke im Stande sei, einen solchen Krieg mit Erfolg führen zu können? Nachdem sich die Mehrheit der Stimmen, nach genauer Prüfung aller innern und äußern Verhältnisse hierüber verneinend ausgesprochen hatte, ward es Lord Aberdeen leicht, mit seinen gemäßigten Ansichten durchzudringen und die Annahme des französischen Vorschlages durchzusetzen. (F. J.)

Die Lebhaftigkeit, womit die Maroccaner den Grönland angefallen haben, deutet darauf hin daß noch wenig friedliche Gesinnungen bei ihnen eingekehrt sind — wenn nicht auch die Raublust sie antrieb. Die achtzig Matrosen der gescheiterten Fregatte hatten eine wahre Belagerung zu bestehen gegen Feinde, die sich mit jedem Augenblick vermehrten. In dem Augenblick wo das Ufer trocken wurde, wagten sich einige maroccanische Soldaten bis an den Kiel des Schiffs heran und fingen an Sand aufzuwerfen um einen kleinen Hügel zu bilden, der ihnen statt der Leitern zum Sturm auf das Schiff dienen sollte. Das Feuer der Franzosen vertrieb sie; aber bald kamen sie, mehr als 300 an der Zahl, um aufs neue einen Sturm zu versuchen. Es war ein kritischer Augenblick, und ein Kampf auf den Tod, Mann gegen Mann, war im Begriff auszubrechen als zu rechter Zeit die Vedette kam und durch ein wohlgenährtes Feuer die Angreifer in der Ferne hielt.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 9. Sept. Wie man hört, ist der von den auf Malta befindlichen Leitern der italienischen Verschwörer auf Corfu und an der albanesischen Küste gemachte Versuch Banden anzuwerben, um damit einen neuen Einfall in das päpstliche Gebiet zu versuchen, bis jetzt gänzlich gescheitert, indem die anzuwerbenden Abenteurer nach dem blutigen Ausgang der Expedition zu Cosenza bemerkt haben sollen, daß jedes auch noch so gefahrvolle Wagniß auf türkischem Gebiet weniger ernst und gefährlich sei. Uebrigens scheint das neulich von Malta abgegangene griechische Schiff vorerst nur die Bestimmung gehabt zu haben, diese Werbungen zu bewerkstelligen; der Zeitpunkt der Expedition selbst war noch nicht bestimmt. — Von Mazzini ist demnächst die Erscheinung einer Broschüre betitelt: „die letzten Augenblicke der zu Cosenza hingeopferten Patrioten angekündigt. — Seit einigen Tagen heißt es, daß statt der Fregatte Bellona die Corvette Adria nach der Küste von Marocco bestimmt sei. Baron Bandiera hat die Quarantäne ver-

lassen und sich nun vor dem sogenannten „unparteiischen Recht" gestellt. (A. Z.)

Rußland.

Von der russischen Gränze, 2. Sept. Nach Briefen aus Petersburg hat der Kaiser auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts Befehl gegeben, eine Anzahl junger Männer auf Staatskosten nach Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich und England zu senden, um sich dort für das Lehramt an den einheimischen Universitäten vorzubereiten. Es sollen dazu nicht allein Leute von Talent, sondern mehr noch von bewährter politischer Gesinnung und festem Charakter auserwählt werden, damit sie unverdorben in die Heimath zurückkehren. Diese Maßregel hat zum Zweck, die russischen Universitäten allmählich von den ausländischen Professoren, welche selbst bei der besten Gesinnung fremdartige Elemente mit einschleppten und sich nie ganz unter die russische Censur und das militärische Reglement beugen wollten, zu reinigen. Längst hatte man in Petersburg die Berufung fremder Gelehrten als ein nothwendiges Uebel betrachtet und deßhalb nur in den dringendsten Fällen sich dazu verstanden; daher die Lücken in den Vorlesungsverzeichnissen der meisten Universitäten. Dem Bedürfnisse der eigentlichen Russen mag das neue Auskunftsmittel Genüge leisten, — zu beklagen ist aber die deutsche Jugend in den Ostseeprovinzen, welche auf diese Weise nicht allein der germanischen Bildung entfremdet, sondern auch dem Russenthum mehr und mehr zugeführt wird. — Die kirchlichen Verwickelungen in Rußland und Polen nehmen mit jedem Tage eine schlimmere Wendung. Von den ruthenischen Gemeinden in Rußland, welche vor einigen Jahren sich mit der orthodoxen russischen Kirche vereinigt hatten, haben sich viele sammt ihren Seelsorgern wieder von derselben losgesagt, zur katholischen Gemeinschaft mit der Erklärung zurückkehrend, daß man sie durch allerlei Künste der Verführung getäuscht und von derselben abfällig gemacht habe. Die Maßregeln, welche man in Petersburg gegen diesen Rücktritt beschlossen, sollen sehr streng sein. Die Geistlichen werden in ein Kloster eingesperrt und die Gemeinden sollen im äußersten Falle in andere Gegenden versetzt und die widerspenstigen Bewohner einzeln in griechische Gemeinden vertheilt werden. In Polen ist die russische Regierung mit dem Katholicismus in einem beständigen Kampfe begriffen, der auch in politischer Hinsicht von großer Wichtigkeit ist, weil die Polen in ihrer Religion das letzte Palladium für ihre Nationalität erblicken. Die Absetzung des Bischofs von Kalisch Seitens der Curie ist deßhalb ein Ereigniß, das überall in Polen den ungetheiltesten Beifall gefunden hat, und groß die Spannung, welche Antwort man von Petersburg aus auf dieses energische Verfahren des heil. Stuhles ertheilen wird. (Köln. Z.)

Von der polnischen Gränze, 3. Sept. In Folge eingegangener Berichte des Kriegsministers sind die Offensivpläne, mit welchen fortan in sehr ausgedehntem Maßstabe gegen die aufrührerischen Bergvölker verfahren werden soll, vom Kaiser gebilligt. Demgemäß werden sich große Truppenmassen nach dem Schauplatze des Krieges bewegen, und der Krieg wird eine andere Gestalt gewinnen. Der Kaiser ist entschlossen, entweder den Feldzug selbst mitzumachen, oder doch jedenfalls in die Nähe des Kriegsschauplatzes zu kommen. Graf v. Nesselrode wird mit Nächstem in Petersburg zurück erwartet. (Brem. Z.)

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 151. 20. Septbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Wie der „Beobachter aus Würtemberg" selbst, so richtet auch ein „Abgeordneter" in ihm für die nahen Landtagswahlen die „Bitte an das Volk": „Wählet keine Stellenjäger! Damit sollen Beamte nicht ausgeschlossen sein, denn es gibt auch patriotischgesinnte Beamte; aber alle diejenigen Beamten und Dienstcandidaten schließet bei der Wahl aus, die nicht vor der Wahl öffentlich erklären, daß sie während der sechsjährigen Periode keine Beförderungen oder andere Vortheile annehmen wollen."

Baden.

Vom Rhein, 14. Sept. Die Karlsruher Zeitung vom 10. Sept. enthält in einem Artikel „aus Baden" vom 8. Sept. eine Mittheilung „aus bester Quelle", wonach die von Welcker herausgegebenen „wichtigen Urkunden", nicht wie angegeben, aus dem literarischen Nachlasse J. L. Klübers, der wohlverwahrt in den Händen seines Sohnes ruhe, herrühren. Soll damit gesagt werden, daß der Sohn die Urkunden nicht veröffentlicht, daß das Manuscript sich nicht in dessen Händen befunden habe, so ist nichts dagegen einzuwenden. Wenn jedoch eine Insinuation, als sei Klüber's Name mißbraucht oder gar die Sammlung der Nachlasse auf einem nicht natürlichen Wege entnommen worden, beabsichtigt würde, so wäre dieser als perfid zurückzuweisen. — Es wird weder auf dem Titel, noch in irgend einer Stelle des Buches behauptet, daß die Urkunden aus dem Nachlasse noch weniger aus dem „in den Händen des Sohnes wohlverwahrt ruhenden" Nachlasse von J. L. Klüber kommen. Vielmehr sagt der Titel nur: „Wichtige Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation, mit eigenhändigen Anmerkungen von J. L. Klüber, aus dessen Papieren mitgetheilt und erläutert von C. Welcker." Daß diese Angaben richtig, also die Urkunden mit eigenhändigen Anmerkungen von J. L. Klüber versehen und aus dessen Papieren mitgetheilt sind, können wir ebenfalls „aus bester Quelle" versichern. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 13. Sept. Ueber das traurige, in Königsberg stattgefundene Duell vernimmt man noch folgendes Detail. Als der Referendarius, Tages darauf, in nüchternem Zustande Das, was er gesagt, überdachte, schickte er zu dem Offizier hin, und ließ ihm erklären, daß er die im Rausch ausgestoßenen Worte, wodurch der Militär in seiner Uniform sich beleidigt fühlen mußte, hiemit zurücknehme. Damit war der Gegner aber nicht zufrieden, und erklärte ein solches Benehmen für Feigheit. Am 30. Abends, auf dem Exerzierplatz vor dem Königsthor wurde das wahrhaft mörderische Duell abgehalten: 9 Schritt Zwischenraum mit Avanciren bei einer Barrière auf 3 Schritt Distanz. Das erste Mal fehlen beide Gegner. Nochmals wird von dem Referendarius die Zurücknahme der Beleidigung proponirt. Vergebens. Einer müsse hier bleiben! lautet die lakonische Antwort. Der Referendarius, in den Unterleib geschossen, sank mit den Worten: „Ich gratulire, Hr. Lieutenant, zu dem Capitänspatent." So erzählen wenigstens Briefe aus Königsberg. — Der k. akademische Senat in Königsberg wird einen amtlichen Bericht über die stattgefundenen Universitätsfeierlichkeiten herausgeben, worin alle bei dieser Gelegenheit gefallenen Reden unverkürzt abgedruckt werden sollen; das Werkchen, das bei Gräfe und Unger erscheint, ist auf 15—20 Bogen berechnet. — In einem hiesigen belletristischen Blatte liest man folgende bezeichnende Notiz: In der Charité liegt jetzt ein Dichter zu Tode krank und geistesirr. Vor einem Jahre gab derselbe die herrlichsten Blüthen seiner Poesie heraus. Ein anderer Dichter hier, ein geborner Berliner, hat sich die Pulsader an der Hand aufgeschnitten, und dann sich diese Hand langsam braten lassen, woran er starb. (N. K.)

Frankreich.

Die Kölnische Zeitung schreibt aus dem Ariège-Departement nach einem Toulouser Blatt vom 4. Sept.: „Es besteht in der kleinen Stadt Belpech, im Aude-Departement, ein Gebrauch, welcher die Verkündigung der durch die französische Revolution ausgesprochenen großen Freiheits-, Gleichheits- und Brüderschaftsgrundsätze nicht hätte überleben müssen. Dort feiert man jedes Jahr durch Beleuchtungen das schreckliche Jahresgedächtniß der Metzeleien in der Bartholomäusnacht; während der nämlichen Zeit durchziehen Kinder bis zum Eintritt der Nacht die Straßen mit großen Kürbissen, welche ausgehöhlt, in Form von Todtenköpfen ausgeschnitten und inwendig durch die flackernde Flamme einer Kerze erleuchtet sind. Wir waren vor einigen Tagen Zeugen dieses abscheulichen Schauspiels, und wir fragten uns mit Erstaunen, warum die Civilbehörde diese Kundgebung in einer Stadt dulde welche in der Nähe von Mazères liegt, welche so viele Religions-

genossen der Opfer dieser schrecklichen Metzelei bewohnen; warum sie sich derselben fast anschließe, indem sie einige Fanatiker ihre Lichter auf die Pfeiler der Halle stellen läßt? Wir würden die Diener einer Religion voll Liebe gern ihren Einfluß auf eine vielleicht zu katholische Bevölkerung ausüben sehen, um die letzten Spuren der Spaltungen zu verwischen welche die jammervollsten Zeiten unserer Nationalgeschichte bezeichnen."

Paris, 12. Sept. Hr. C. **Bernays**, Redacteur einer in Paris erscheinenden Zeitung, ist heute auf Ansuchen der preußischen und mehrerer andern Gesandtschaften vor den Untersuchungsrichter, Hrn. v. St. **Didier**, geladen werden. Sein Blatt wird diesen Sturm nicht aushalten. Da es sich aller Politik in Bezug auf Frankreich enthalten hat und hiesige Verhältnisse in seinem Blatte nicht einmal erwähnt wurden, so ist dieser Schritt der Regierung als ein Act der Differenz des hiesigen Gouvernements gegen die deutschen Regierungen zu betrachten. Die französischen Oppositionsblätter, die bei einer frühern ähnlichen Gelegenheit seine Partei so lebhaft ergriffen, werden jedenfalls ihre Stimme erheben, sobald man etwas klarer den Zusammenhang herausfinden kann! Die incriminirten Artikel betreffen alle Preußen und Bayern. (M. A. Z.)

In der „Algerie" lies't man: Wir haben gesagt, daß die Großmuth der Franzosen gegen die verwundeten Gefangenen zu Mogador den Gouverneur der Stadt bestimmt hatte, dem französischen Admiral den Consul Englands, der zu drei wiederholten Malen vom 14. August durch den Vesuvius und den „Warspite" reclamirt worden war, zu übergeben. Wir erhalten in dieser Hinsicht folgende interessante Umstände: Während der Beschießung hatten sich die englischen Handelsleute in das Consular-Haus des Hrn. Wilschire, auf welchem die englische Flagge wehte, geflüchtet. Da die Kanonenkugeln dieses Haus erreichten, so flüchteten sich die Europäer in eine andere, vom Feuer entfernte Wohnung, wo sie sich barrikatirten. Sie hielten sich dort bis zur Ankunft der Kabylen, welche, in ihre Zufluchtstätte dringend, sie nöthigten, ihnen Geld zu geben. Die Engländer hatten einen Augenblick den Gedanken, Widerstand zu leisten; allein da einer derselben, Hr. Robertson, einen Säbelhieb über den Arm erhalten, so begriffen sie, daß jeder Widerstand unmöglich oder tödtlich war. Sie entschloßen sich, ihnen Geld zu geben. Als die durch unsere Sorgfalt an das Land zurückgebrachten Gefangenen unser großmüthiges Benehmen erzählt hatten, erhielten die Engländer die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, und sie kamen in der Nacht vom 16. bis 17., eine Zufluchtstätte in der Felsenhöhle am Fuße der Festungswerke zu suchen. Am 17. bei Tagesanbruch verfertigte der Secretär des englischen Consulats eine Art von Floß aus Holztrümmern, die er auf der Küste fand, und nahm seine Richtung nach unsern Schiffen. Der „Cassard" war der erste, der ihn gewahrte; eine Stunde später waren sie sämmtlich gerettet und fanden an Bord unserer Schiffe eine hochherzige Gastfreundschaft. Der Consul, Hr. Wilschire, war gänzlich beraubt worden; seine Frau hatte die größten Beschimpfungen erlitten. Außer dem Consul, seiner Frau und vier kleinen Kindern wurden noch Hr. Darmon, ein französischer Jude, Oheim des zu Mazahgam enthaupteten spanischen Consuls; Hr. Grace, Handelsmann, Repräsentant des Hauses Anthonis von Antwerpen; Hr. Alluat, erster Consulats-Secretär; Friedrich Lucas, zweiter Consulats-Secretär; Hr. Villon, portugiesischer Vice-Consul, englischer Unterthan und seine Frau; Hr. Elton, englischer Handelsmann, seine Frau und sein Sohn; Hr. Henrotay, Uhrmacher, ein Belgier, und die beiden Söhne Bolelli, römische Unterthanen und französische Schützlinge, gerettet. In den Händen der Eingeborenen sind nur zwei Christen, Hr. Bolelli, Vater, und der Schwiegervater des Hrn. Villon, geblieben. Diese Unglücklichen werden, wenn sie nicht getödtet worden, wenigstens durch die Kabylen rein ausgeplündert worden sein, welche übrigens keinen Unterschied zwischen Juden, Christen oder Muselmännern gemacht haben.

Neueste Nachrichten.

Großbritannien. Der Tagsbefehl des Admirals Owen zu Gibraltar in Betreff der in der Times veröffentlichten Correspondenzen gibt einen neuen Beweis nicht allein von dem Bestreben der englischen Regierung Frankreich in jeder Weise zufrieden zu stellen, sondern auch von der Sorgfalt mit welcher über Erhaltung der Bande des Gehorsams und der Disciplin auf der englischen Flotte gewacht wird. Daß man zu solchem Zweck selbst vor der äußersten Strenge nicht zurückschrickt, zeigen frühere Beispiele, deren wir namentlich in den kürzlich zu London erschienenen „Memoiren des Admirals St. Vincent", dessen früherer Name Jervis war, mehrere bis jetzt nicht bekannte finden, und deren Mittheilung gerade jetzt in mehrfacher Beziehung von Interesse sein wird. Gegen das Ende der französischen Revolution, als das Gestirn Napoleons bereits emporzusteigen begann und England bedrohte, war, wie jetzt, die Lage Irlands bedenklich geworden. Auf den englischen Schiffen befand sich eine große Anzahl Irländer, und in Folge des häufigen Verkehrs derselben zu Cadiz mit den Emissären der franz. Republik hatte ein Geist der Widersetzlichkeit sich eingeschlichen. Fälle der Insubordination waren unter den Mannschaften aller Schiffe an der Tagesordnung. Da stach ein Capitän Maitland einen Lieutenant, der ihm den Gehorsam verweigerte, auf der Stelle mit einem Dolchmesser nieder. Vor ein Kriegsgericht gestellt ward er freigesprochen, weil er — nach dem Wortlaute des Urtheilspruchs — zwar

allzuschnell, aber doch mit Erfolg und Muth gehandelt habe. Kurz darauf war ein Matrose gleichfalls wegen Widersetzlichkeit zum Tode verurtheilt worden. Admiral St. Vincent befahl die Mannschaft desselben Schiffs, dem der Schuldige angehört hatte, solle das Urtheil vollziehen. Diese Leute waren aber alle mit dem Schuldigen mehr oder minder im Einverständnisse gewesen. Der das Schiff befehligende Capitän Ellison erklärte dem Admiral, seine Leute würden sich nie dazu verstehen. Der Admiral unterbrach ihn mit den Worten: ob er demnach die Disciplin auf dem Marlborough nicht aufrecht halten zu können glaubte? Der Capitän meinte, der Admiral möge wenigstens die Mannschaft eines andern Schiffes mit der Vollstreckung beauftragen; es sei so der Brauch, und er fürchte eine Weigerung von seinen Leuten. Nach einem Augenblick ernsten Schweigens entgegnete der Admiral: Capitän Ellison, Sie sind ein alter Offizier, haben lange gedient; es würde mir leid thun, wenn Ihr Alter oder ihre Schwäche Vorwand oder Anlaß zu Aufruhr abgäben. Ich sage Ihnen, dieser Mann wird morgen früh 8½ Uhr durch seine Cameraden auf dem Marlborough hingerichtet; kein Mann eines andern Schiffs wird den Fuß auf das Ihrige setzen. Sie können an Bord zurückkehren, und wenn die Sache über Ihre Kräfte geht, so wird ein Offizier Ihnen zur Seite stehen." Nun wurden die Kanonen des meuterischen Schiffes weggenmmen, am folgenden Morgen ward dasselbe von bewaffneten Fahrzeugen, jedes unter dem Befehl eines Lieutenants, umringt, mit der Weisung, zu feuern, wenn irgend ein Symptom von Widerstand zum Vorschein käme. Der Auftritt war fürchterlich: die Mannschaft von hundert Feuerschlünden bedroht, von Bestürzung stumm, band mit eigenen Händen den Unglücklichen, den sie zu retten gedacht, an die Segelstange. Mehr als zweitausend Personen wohnten diesem Auftritte zu Spithead bei, und nicht ein Laut ließ sich vom Ufer oder von den Schiffen vernehmen außer dem Kanonenschusse der das verhängnißvolle Signal gab, und dem Pfeifen des Taues das den Schuldigen in die Ewigkeit förderte. Allerdings war St. Vincent einer der strengsten Admirale die England je gehabt hat; aber im gleichen Fall würde sicherlich auch jetzt mit nicht geringerer Energie gehandelt werden. Denn jeder Engländerwe iß, daß mit der Schwächung der Disciplin auf der Flotte das Hauptelement ihrer Stärke verloren ginge."

Frankreich. Die Allg. Zeit. erhielt durch Stafette folgende telegraphische Depesche aus Straßburg: „Paris, 16. Sept. 1844. Das Ministerium des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Die Regierung hat nachstehende Depesche des Prinzen von Joinville und der französischen Bevollmächtigten empfangen: „„Tanger, 10. Sept. Die maroccanische Regierung hat den Frieden verlangt. Das Geschwader ist heute nach Tanger gekommen. Der Gouverneur der Stadt kam an Bord um jenes Begehren zu wiederholen. Unsere Bedingungen wurden eröffnet, angenommen, und der Friedensvertrag im Verlaufe des Tags unterzeichnet. Das Generalconsulat wurde wieder eingesetzt und seine Fahne von der Festung begrüßt. Die Ordre zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Räumung der Insel Mogador geht heute Abends ab.""

Griechenland. Athen, 6. Sept. Seit dem Sturz des Ministeriums Maurokordatos ist eine wohlthuende Stille eingetreten, nur hört man hier und da einen Jungen auf der Straße Spottgedichte auf den gefallenen Minister zum Verkaufe ausschreien. Der General Kalergis hat sich auf seine Güter nach Argos zurückgezogen, und die Wahlen, welche diese Woche wieder aufgenommen wurden, gehen ruhig vorüber; sie müssen bis morgen beendigt werden, es mögen die auf der Liste stehenden Bürger ihre Stimmen abgegeben haben oder nicht, da binnen längstens 14 Tagen die Kammern eröffnet werden sollen. Die meisten der Journale loben die Zusammensetzung des gegenwärtigen Ministeriums und versprechen sich davon gute Folgen, natürlich in der Voraussetzung daß die HH. Kolettis und Metaxas harmoniren. Eine aufrichtige Einigkeit dieser Männer wird aber von vielen in Zweifel gezogen, und vielmehr angenommen daß, was sie auch bei einem tüchtigen Zusammenwirken Gutes stiften könnten, sie durch ein gegenseitiges Intriguiren wieder verderben werden. Das jetzige Ministerium beschäftigt sich bloß mit dem Nothwendigsten; es fürchtet, wenn die frühern Minister von den Kammern zur Verantwortung gezogen werden, woran kein Zweifel ist, so könnten sie sich schon auf ihre Nachfolger berufen, sofern diese bereits Bedeutenderes unternommen hätten. Im allgemeinen ist die Aussicht für den griechischen Staat keine günstige, weil die finanzielle Lage desselben täglich schwieriger wird. Nebenbei besorgt man nun auch von Seite Englands hemmende Schritte als Lohn für den Sturz des Ministeriums das im Sinne Englands war. Die große Frage wird der kommende Winter lösen, selbst die Griechen sind jetzt nicht im Stande etwas Gewisses über das Schicksal ihres Vaterlandes auszusprechen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Leipzig, 12. Sept. Ein aus Planen vom 11. Sept. datirtes, uns zugekommenes Privatschreiben gibt die Zahl der am 10. eingeäscherten Häuser auf 150 an, darunter

die Frohnfeste und das Armenhaus. Gegen 400 Familien sind obdachlos geworden und mehrere haben Nichts, als das nackte Leben gerettet. So weit man bis dahin die Einzelnheiten ermitteln konnte, sind drei Menschen verunglückt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt. (Nach einem andern Schreiben soll das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens in dem Hause eines Lackirers ausgebrochen und Niemand bei der ganzen Katastrophe ums Leben gekommen sein. (F. J.)

Berlin, 9. Sept. Mit welcher Rigorosität unsere östlichen Nachbarn gegenwärtig in Bezug auf literarische Erscheinungen verfahren, geht daraus hervor, daß nun auch die Königsberger Zeitung in Rußland und Polen verboten ist, daß die Deckel evangelischer Gesangbücher, die eingeführt werden, an der Gränze aufgeschnitten werden, um zu untersuchen, ob da nicht aufrühreriſche Plakate verborgen seien, und daß namentlich hebräische Schriften, in Krotoschin (Großherzogthum Posen) gedruckt, der Wichsmethode unterworfen sind. (Brem. Z.)

Vor den Assisen der untern Charente stand neulich ein Pächter, Guyonnet, unter der furchtbaren Anklage, seinen 88jährigen Vater vergiftet zu haben. Derselbe war ein allgemein geachteter und besonders in seiner Familie geliebter Greis, nur dieser einzige unnatürliche Sohn haßte ihn. Die Ausübung der That geschah dadurch, daß der Sohn ein Glas Wein, was er unter dem Schein der Herzlichkeit mit dem Vater trank, mit Arsenik vergiftet hatte. Der Tod erfolgte sehr rasch. Dennoch würde kein Verdacht einer Vergiftung entstanden sein, wenn nicht einige Hühner, die von den durch Erbrechen des Vergifteten ausgeworfenen Speisen gefressen hatten, auf der Stelle todt waren. Jetzt wurde man aufmerksam, untersuchte die Leiche und fand im Magen eine ansehnliche Portion Arsenik. Die Jury hat den Thäter trotz seines Läugnens für schuldig erklärt, und er ist zum Tode verurtheilt worden.

Wien, 11. Sept. Allgemein hatte sich die Sage verbreitet, daß man einige Hundert der so berüchtigt gewordenen Strichbuben polizeilich aufgegriffen habe, um sie nach der Seeküste zum Marinedienst zu schaffen. Ersteres bewährte sich allerdings; allein zum Transport dieser Taugenichtse ist man vorläufig noch nicht geschritten. Und doch wird nichts übrig bleiben, als einen geeigneten Deportationsort für sie ausfindig zu machen, wenn nicht die öffentliche Sicherheit auf sehr mißliche Weise auch ins Künftige gefährdet bleiben soll. Neuerdings ereigneten sich mehrere Anfälle. Das Bedürfniß eines radikalen Einschreitens wird deshalb immer dringender. (N. K.)

Zwischen Liverpool und Dublin ist die Brigg Panama am 8. September Nachts 2 Uhr durch ein Dampfsboot überfahren worden; von 11 Personen konnten nur 4 gerettet werden. Das Schiff hatte 200 Tonnen Gehalt, und führte eine Ladung nach Montreal. Das Unglück war in Zeit von 5 Minuten geschehen. Die Matrosen des Dampfsboots behaupten, sie hätten wegen des dicken Rauchs die Brigg nicht sehen können; jedenfalls aber scheint Nachlässigkeit die eigentliche Veranlassung des Vorfalls zu sein, der sieben Menschenleben kostete. Das Dampfsboot („der eiserne Herzog") wurde nur wenig beschädigt.

Der flüchtig gewordene Staatskassier Imthurn von Schaffhausen hat sich in Kaiser-Augst bei Basel in dem Augenblicke, wo er sich durch den Polizeichef von Schaffhausen erwischt sah, mit dem Rasirmesser die Gurgel abgeschnitten.

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 152. 22. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Münchener k. Polizei-Anzeiger Nro. 73. vom 18. Sept. enthält Nachstehendes: „Ochsenfleisch-Satz pro August 1844 betreffend. Nachdem durch k. Regierungs-Entschließung vom 31. v. M. die Tarregulirung für das Ochsenfleisch pro Sept. d. J. unterlassen, und die Bestimmung derselben nach Verordnung vom 16. August 1829 durch die Metzger geschehen dürfte, so ist auch die unterm 6. v. M. als Strafe gegen den Ungehorsam der Metzger erlassene Verfügung der freien Concurrenz zum Schlachten, und resp. der Freigebung des Betriebs des Metzgergewerbes außer Wirksamkeit getreten; dagegen bleiben alle vor dieser Strafbestimmung und ohne Bezug auf selbe gegebenen früheren Anordnungen hinsichtlich des Schlachtens in den Freibänken, insoferne selbe nicht speziell zurückgenommen werden, aufrecht, was auf Instanz der Metzger hiemit bekannt gemacht, und jene außerordentliche Strafbestimmung vom 1. Sept. an als außer Wirksamkeit gesetzt erklärt wird. München, 13. Sept. 1844. Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München. Dr. Bauer, Bürgermeister. — Knollmüller."

Preußen.

Berlin, 10. Sept. Das Urtheil über die aufrührerischen schlesischen Arbeiter ist gesprochen und lautet für die Meisten derselben (es sind bekanntlich gegen 80) wegen „Aufruhr" und „Tumult" auf sechs bis acht Jahre Gefängniß. Der Polizeirath Duncker streift noch immer im Gebirge umher, erscheint jedoch dann und wann in Breslau und man sprach dort kürzlich von neuen zu erwartenden Verhaftungen. Die Worte des Königs über Treumund Welp, welche die Grenzboten und die Bremer Zeitung citiren, („das ist der Mensch, der meine Unterthanen verführt") und welche in Breslau für authentisch gehalten werden, lassen uns für das Schicksal dieses verdienten Mannes äußerst besorgt sein. Einige sagen, daß man an ihm ein Beispiel statuiren wolle, um die übrigen Schriftsteller von der Einwirkung auf die Arbeiter abzuschrecken. Seine Verhöre werden durchaus geheim gehalten; man weiß nur, daß gegen den D. P., von dem ein Brief an Welp unter dessen Papieren gefunden worden ist, und in welchem die Ansicht ausgesprochen war, daß die Arbeiter Associationen bilden müßten, um dem Druck der Fabrikherrn zu entgehen, auf communistische Verbindungen inquirirt worden ist. Daß aber solche nicht bei der Rohheit, in der das Volk sich noch befindet, existiren können, und daß Welp sowie die übrigen socialistischen Schriftsteller Schlesiens es daher für Thorheit halten, eine solche Entwicklung im Volke künstlich hervorrufen zu wollen, weiß Jedermann, der ihn kennt. Er hat die Zustände geschildert, wie sie sind, weiter kann man ihm nichts vorwerfen. (M. A. Z.)

Breslau, 11. Sept. In Börsdorf bei Waldenburg fand man vor einigen Tagen in einem Teiche die Frau und 10jährige Tochter eines Webers ertrunken. Sie hatten sich aneinander gebunden und so, wegen gänzlichen Mangels an Unterhaltungsmitteln freiwillig den Tod gesucht. (Schles. Z.)

Trier, 14. Sept. Heute geht, nach dem Rundschreiben des hiesigen bischöflichen General-Vicariats vom 6. Juli für die Diöcesanen die kirchliche Ceremonie zu Ende, durch welche seit dem 18. August unsere Stadt ungewöhnlich belebt und unsere Umgegend in eine nie gesehene Bewegung gesetzt worden ist. Der noch übrige Theil des Monats ist für das Ausland bestimmt, welches sich in den nun verwichenen vier Wochen schon zahlreich eingefunden hat. Nach ungefähren Schätzungen mögen vom 18. Aug. bis zum heutigen Tage an 600,000 Menschen zu bemeldetem Zwecke innerhalb unserer Mauern erschienen sein. Bei dieser fast täglichen Uebervölkerung unserer Stadt und ihrer Vororte hatten wir bisher weder über Theuerung der Lebensmittel noch über Feuersbrünste, weder über die öffentliche Ruhe störende Excesse, noch über Scenen der Unduldsamkeit, weder über Vermehrung der Bettelei, noch über Vervielfältigung der Diebstähle zu klagen. Alles hat den ordentlichsten friedlichsten Verlauf, und dies ist nicht etwa der Aufstellung einer bedeutenden bewaffneten Macht (denn der größte Theil der hiesigen Garnison ist in die Gegend von Saarlouis zu den Herbstübungen ausgerückt), sondern lediglich der Begeisterung für den Gegenstand der Pilgerfahrten, dem vorherrschenden Geiste religiöser Duldung, der beaufsichtigenden Leitung der Züge Seitens der Geistlichen und der, von dem hohen Dome sowohl, als von den Civil- und Militärbehörden getroffenen weisen Fürsorge zuzuschreiben. Oft hört man die Frage aufwerfen, was doch wohl diese großartige und andauernde religiöse Bewegung und den beispiellosen Andrang nach den Hallen unsers Domes wiederholt hervorzurufen vermögend gewesen sein möge, da daselbst weder blendende Pracht, noch üppige Verzierungen die Sinne der Pilger fesselten. In Wahrheit, Nichts von solchem äußerlichen Gepränge wal-

Digitized by Google

tet hier vor. In der Nähe der ausgestellten Reliquie herrscht, abgesehen von den marmornen Figuren des Altars, einigen bunten Fahnen und grünen Zierpflanzen, eine Einfachheit, welche die Sinne keineswegs zu bestechen im Stande ist. In einem glasbedeckten Schranke von weißem Grunde unter blauseidenem Thronhimmel ist am Eingange zur Schatzkammer die schwammbräunliche Tunika den Blicken der heranziehenden Pilger ausgestellt. In der Nacht stehen vor der Reliquie sechs silberne Leuchter von 3—5 Fuß Höhe mit brennenden weißen Wachskerzen. Die aus Bürgern der Stadt gebildete Ehrenwache versieht dabei den Dienst. Nach der fast übereinstimmenden Aussage der aus verschiedenen Gegenden einkehrenden Waller ist es die dankbare Erinnerung an die vor 1811 Jahren in der Zions- und Hauptstadt Judäas stattgehabten Ereignisse, welche die Massen magnetisch heranzieht und den tiefen Eindruck bei Vielen bewirkt; es sind gemüthliche Ergüsse und Huldigungen gegen Denjenigen, der einst nach mehrjährigem segensreichen Wirken für seine, in tiefen bürgerlichen und sittlichen Verfall gerathene Nation muthmaßlich in diesem Gewande in heftigen Gemüthsbewegungen, von seinem zerstreuten Gefolge verlassen, in Gethsemane verhaftet wurde, und bald darauf, mit dem Kreuzespfahl belastet, verhaßt, verspottet, gemißhandelt den schweren Weg nach Golgatha zur Besigelung seines großen Werkes angetreten, und daselbst, dem Hohne des rohen Pöbels preisgegeben, mit einem Dichter des alten Bundes klagend (Psalm 21, 2) und als Sohn und Freund Worte des Trostes spendend (Joh. 19, 26. 27) sein Haupt sanft und ergeben geneigt hat zum — Todesschlummer. Dies sind die Betrachtungen und Empfindungen, welche die Gemüther erfüllen, und welche man aus dem Munde vieler Pilger zu vernehmen Gelegenheit hat; dies ein Umstand, der die große Sehnsucht zur Ansicht der Reliquie und die hin und wieder vorkommenden Extasen erklärlich und begreiflich macht. (Trier. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Sept. Der Prinz von Joinville war am 3. mit der Flotte von Mogador in Cadiz eingelaufen, wohin auch Hr. Bulwer auf dem Dampfboot Hecla sich begeben hat. Briefe von dort melden: der englische Gesandte habe den Friedensschluß mit Marocco mitgebracht, und auch die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Marocco nehmen eine treffliche Wendung. Die guten Dienste Englands sind dabei unverkennbar. Nach der Cronica von Gibraltar vom 2. hatte einer von Abderrhamans Prinzen auf dem Linienschiff Formidable einen Besuch gemacht, und war mit allen seinem Rang gebührenden Ehren empfangen worden. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Nachricht von der Absendung zweier Regimenter von Chatam nach Irland scheint zwar ungegründet gewesen zu sein; hingegen vernimmt man von der Nachbarinsel daß seit der Freilassung O'Connells, und Angesichts der fortdauernden Ausbrüche der Volksbegeisterung die militärischen Vorsichtsmaßregeln überall geschärft und gesteigert, namentlich auch die im vorigen Jahr von Lord de Grey angeordneten Befestigungswerke mit erneutem Eifer vorgenommen werden. Die in Süd-Irland stehenden beiden Infanterie-Regimenter, welche in diesem Monat nach Indien eingeschifft werden sollten, haben nun, zur großen Freude der Soldaten, wirklich Gegenbefehl erhalten, und bleiben vorläufig in Irland. Auch ist die Rede davon daß Verstärkung aus England oder Schottland eintreffen werde. Die Freudenfeste auf allen Punkten der Insel gehen mittlerweile ihren Gang; das Volk gehorcht aber auf das gewissenhafteste den Ermahnungen seines großen Führers, und bis jetzt ist nirgends die geringste Ruhestörung vorgefallen. O'Connell ist zu einer Reihe von Festmahlen eingeladen: in Dublin, Limerick und anderwärts; fürs erste aber wird er sich auf einige Wochen nach seinem Landsitze Derrynane-Abtei in der Grafschaft Kerry begeben, um sich in der heimischen Gebirgsluft für den Winterfeldzug zu stärken.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Man will hier wissen, daß Hr. v. Nesselrode einen Courier mit dem Auftrage erhalten hat, London zu verlassen und sich nach Schlesien zu begeben, wo Kaiser Nikolaus zu Ende dieses Monats eine Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen haben soll. Daß hierauf allerlei Conjuncturen gebaut werden, versteht sich von selbst. — Die Abreise des Königs Louis Philipp bleibt für den 7. Oct. festgesetzt; außer den Ministern Guizot und Mackau sollen die Prinzen Aumale und Montpensier den König begleiten. (F. J.)

Algier, 10. Sept. Der Marschall-Gouverneur ist vorgestern früh hier eingetroffen. Von Seite der Civilbevölkerung und der Truppen ist ihm ein warmer und glänzender Empfang geworden, obwohl die Zeit nicht hingereicht hat, die beabsichtigten Vorbereitungen, namentlich den Triumphbogen, zu vollenden. Da das maroccanische Heer durch die Schlacht am Isly zerstreut worden ist, so hat der Marschall das Lager an der Gränze aufgehoben und die Truppen nach Dschemmal el Rhazawat zurückgeführt, auf diesem Punkt des Littorals ist die Verproviantirung leichter und die Hitze erträglicher. Ein einziges Bataillon ist zu Lalla-Marhnia geblieben, und vier sind mit General Bedeau nach Tlemsan gezogen. Diese Anordnungen zeigen am besten wie der Sieg vom 14. Aug. gewirkt hat, denn der Marschall wäre zu klug und erfahren, um eine solche Verlegenheit zu beschließen, wenn nicht die Umstände vollkommen beruhigend wären. Hr. Delaporte, Secretär-Dolmetscher des Innern und Sohn unsers ehemaligen Consuls in Mogador, hat von Paris Befehl erhalten, heute nach Marocco abzureisen. Wahrscheinlich wird er irgend einer diplomatischen Person beigegeben. Nach allem dürften sich unsre guten Freunde, die Engländer, jetzt eben so viel Mühe geben, den Kaiser Muley Abderrhaman friedlich zu stimmen, als sie sichs

haben angelegen sein lassen, das Kriegsfeuer anzublasen. In dem Maaß, als man die Ereignisse übersieht, bricht sich aber auch die Ueberzeugung Bahn, daß der Marschall wohl daran gethan hat, einen entscheidenden Schlag zu führen. Auf allen Punkten Algeriens sind Briefe aufgefangen worden, welche von Sendlingen Abd-El-Kaders unter den Stämmen verbreitet wurden, sie zu benachrichtigen, daß der Sohn des Kaisers an der Spitze eines mächtigen Heers an der Gränze angekommen sei, daß dasselbe sich von Tag zu Tag noch verstärke und daß die Handvoll Franzosen, die ihm gegenüberstehen, von Krankheiten bereits halb aufgerieben seien, daß also die Muselmänner alle Aussicht hätten, die Fahne des heiligen Kriegs mit Erfolg aufzupflanzen und so die Ungläubigen zwischen zwei Feuer zu nehmen. Diese Aufreizungen sind wirkungslos geblieben, und unsre Araber haben sich beeilt, die Brandbriefe selbst den französischen Behörden zu überliefern. Gleichwohl war es hochnöthig, rasch zu handeln, denn manche Unterwerfungen waren von zu neuem Datum, als daß sie hätten aufrichtig sein können, und man darf sich nicht verhehlen, daß irgend ein Unfall von Bedeutung die wankende Treue unsrer Freunde von gestern hätte erschüttern müssen. Darum hatte der Marschall Recht zu sagen, die Schlacht am Isly habe die Eroberung Algeriens besiegelt. Sollten nun die Unterhandlungen nicht zum Ziel führen, so bleiben die Sachen bis zum Frühjahr im Status quo, dann können wir mit einem Heerhaufen von Mogador aus in einigen Tagmärschen Marocco und Mequinez erreichen, indessen ein anderer Heerhaufen von Uschda nach Fez vordringt. Diese drei Städte, welche Herz und Seele des Reichs sind, können keinen Widerstand leisten, und daher wird Abderrhaman wohl die letzte Entscheidung nicht abwarten. Ganz Europa ist bei dieser friedlichen Lösung betheiligt, denn das Reich, das wir hier gründen, wird ein europäisches, kein ausschließlich französisches sein. Es gibt keine Nation, die nicht eine große Zahl ihrer Kinder in Algerien hat. Unser erster Schritt auf dem afrikanischen Boden war die Zerstörung der Seeräuberei. Läßt man uns unsere Aufgabe vollenden, so wird dieser geheimnißvolle Continent bald den Forschungen und Speculationen Aller geöffnet sein, nicht um die Bevölkerungen mit Opium zu vergiften, oder unter dem Vorwand des Zuckerbaues die Sklaverei der Weißen einzuführen, sondern um unangebauten Landschaften ihre Fruchtbarkeit zurückzugeben, Wüsten zu bevölkern und Barbaren der europäischen Gesittung zu gewinnen. (A. Z.)

Die französischen Oppositionsblätter sind über die milden Friedensbedingungen, welche dem Sultan von Marocco auferlegt wurden, höchst aufgebracht.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, Mitte September. Die Eisenbahn von hier, resp. von Oberhausen bis Donauwörth, schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen. Vor einigen Tagen setzte der Mechaniker Hr. Stiller bei Oberhausen eine Drehscheibe ein, ganz von Gußeisen. Dieselbe ist aus der Eisengießerei von Ober-Eichstädt hervorgegangen und trefflich gelungen; trotz ihrer Schwere von über 150 Zentner bewegt sich diese Masse mit einer Leichtigkeit welche wahrhaft Bewunderung erregt und den Beweis liefert, daß auch die vaterländischen Gießereien jene Fortschritte machen, welche der Bau der Eisenbahnen überall hervorgerufen hat. Die obgedachte Bahnstrecke dürfte bis zum 15. Oct. völlig fahrbar werden. (A. A. Z.)

Berlin, 10. Sept. Das Ausscheiden des Justizministers Mühler aus dem Ministerium, also aus der Verwaltung, ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, und bereits gemeldet worden. Aus seinen gründlichen jährlichen Verwaltungsberichten, welche er zum Zeichen seiner hohen Achtung vor der Presse und dem Volk hat veröffentlichen lassen, wie es bisher kein anderer Minister gethan, ist auch als Ergebniß seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens erkannt worden. Daß dieses Prinzip noch nicht allgemeine Unterstützung in der Gesetzgebung findet, sondern sich erst mit der Zeit den Sieg wird erkämpfen müssen, ist wohl als das wensentlichste Motiv des freiwilligen Aufgebens einer Stelle zu erkennen, in welcher der Minister den Fortschritt in jeder Beziehung repräsentirte. (N. K.)

Die „Schlesische Zeitung" berichtet aus Königsberg vom 7. Sept. folgendes Weitere über das daselbst statt gefundene und von uns bereits erwähnte Duell: „Der unglückliche Schade, so heißt nämlich der Gebliebene, ein Schlesier von Geburt, und zuletzt bei dem Oberlandesgericht zu Insterburg als Referendar beschäftigt, wurde am Dienstag begraben. Man wollte gern seine Beerdigung in aller Stille vollziehen, jedoch widersetzten sich seine Freunde im Namen des Publikums diesem Vorhaben, und bereiteten ihm eine solenne Leichenfeier, an welcher Hunderte von Menschen aus allen Ständen Theil nahmen. Studenten trugen den Sarg, Chapeaux d'honneur führten den Zug, und mit innigster Rührung sang man über seinem Grabe den Vers: „Ist einer unsrer Brüder dann geschieden u. s. w." hierauf ward ein Trostschreiben an seine Verwandten aufgesetzt, und von sämmtlichen Theilnehmern des Leichengeleits unterzeichnet. Sein Todtschießer, von welchem es Anfangs hieß, er hätte sich geflüchtet, befindet sich hier, und hat Stubenarrest. Sein Name ist Leuthold."

Frankreich. Paris, 16. Sept. Der Friedensschluß mit Marocco wurde heute Morgens 8 Uhr durch 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhause angekündet. Obgleich die englischen Agenten bei diesem Friedensschlusse nicht directen Antheil nehmen, ist es doch vorzugsweise den Mahnungen des Hrn. Bulwer englischen Gesandten zu Madrid an den Pascha von Larasche zuzuschreiben, daß der Kaiser sobald den Frieden verlangte. (A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der von Basel hieher gebrachte große Schweizerochse, welcher unter die Größten gezählt, und wegen seinem proportionirtem Wuchse, und seinen großen Hörnern, gewiß schön genannt werden darf, ist heute Samstag und morgen noch vor dessen Abführung nach München, zur großen am Octoberfest stattfindenden Industrie-Ausstellung, im Hause Nro. 245 zu sehen. Dieses Thier wurde bei dem bekannten großen Schützenfeste in Basel als vor vielen tausend Andern ausgezeichnet zur Schau ausgestellt, wo sonst große Mastochsen nicht selten zu sehen sind.

Zu bemerken ist noch, daß der Inhaber dieses schönen Ochsen von dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in München eingeladen wurde, denselben dahin zu bringen und ihm von demselben als Industrie-Liebhaber im entsprechenden Falle die große Medaille zugesichert wurde.

B. Weitnauer, Mitglied
des landwirthschaftl. Vereins, Landguts- und Wirthschaftsbesitzer.

Bekanntmachung.

2 (a) Da ich auf die bisher von Hrn. Elias Fischer dahier ausgeübte und von demselben an mich abgegebene Bothengerechtsame von hier nach Augsburg, von einem wohllöbl. Magistrat die Concession erhalten habe, so mache ich dieses einem verehrlichen Handelsstande und Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß alle Aufgaben, welche mir gemacht werden wollen, zu gleicher Zeit wie es bisher bei Hrn. Elias Fischer geschehen ist, nämlich jeden Dienstag oder längstens Mittwoch Vormittag und zwar bei meinem Güterschaffner Joh. Georg Dumreicher Seilermeister in der Bäckergasse der Altstadt gemacht werden müßen. Indem ich bitte, das meinem Vorfahren geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen, verspreche ich nicht nur sichere, sondern auch schnellste und billigste Bedienung. Die Ankunft von Augsburg in Kempten erfolgt wie bisher jeden Montag Vormittag.

Kempten, den 20. September 1844.

Max Jos. Fischer von Sonthofen.

Empfehlung.

Auf ächt holländische große Hyacinthenzwiebel mit Namen, in allen Farben, welche sich nur zum Treiben als Zimmerflor für den Winter eignen per Stück 12 kr. — Ueber richtige Behandlung derselben, wird jedem Abnehmer eine gedruckte Anweisung gratis beigegeben — sind zu haben bei

Joh. Ulrich Abrell,
Stadt- und Handelsgärtner Lit. B. Nro. 132.

Wirthschafts-Verkauf.

3 (c) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustand befindliche Wirthschaft zur blauen Traube mit anstoßendem Sommerhaus und Obstgarten, nebst Bräuerei, Sommerkeller und allen dazu gehörigen Bräu-Requisiten **den 24. September Vormittags von 10—12 Uhr** statt dem früher angegebenen 17. in der Wirthschaft selbst, welche bis dahin täglich eingesehen werden kann, versteigern zu lassen, wozu einladet

Paul Fuchs.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird das Gesammtanwesen in dem Hause Lit. A. Nro. 52 auf der Fischersteig sub Pl. Nro. 138 den Hofraum und Wurzgarten sub Pl. Nro. 139½, 4 Dezimalen haltend, sowie das Gewölbe, die Metzg unter der Kargsherberge, den halben Antheil am Stadel, ferner die reale Metzgergerechtigkeit und Metzgbank in der altstädtischen Metzg der siebente rechts vom Spital herein nebst dem Gaden am Donnerstag den 26. Sept. l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden im Wirthshause zum Hasen versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich eine 24stündige Ratification vorbehalten wird. Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht.

Mit Bewilligung des Magistrats ist Unterzeichneter gesonnen, seine Herberge auf dem Marktplatze vis à vis dem Herrn Kaufmann Berchtold gelegen, bestehend in zwei heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer, einer Küche, einem Laden, eigenem Eingang und s. v. Abtritt, Montag den 23. d. Mts. im Gasthause zum Adler in der Neustadt Vormittags von 10—12 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu versteigern. Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht und 24stündige Ratification vorbehalten.

Georg Rothach, Mehlber.

Es wünscht Jemand ein Capital von 1000 fl. auf erste Hypothek zu drei Procent zu erheben. Wer? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Sonntag den 22. dieß wird in der Aich gutbesetzte Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Aich.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben: Thiers, Geschichte des Consulates und des Kaiserreichs, übersetzt und mit einer Einleitung »Geschichte Napoleon's bis zum Consulate« von C. T. Heyne. Erste Lieferung. 12. Leipzig. geh. 14 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 153. 24. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Se. Maj. der König, der in letzter Zeit an einer heftigen katarrhalischen Affection litt, befindet sich nach der Allg. Zeit. besser. — Aus Niederbayern wird der „Regensburger Zeit." geschrieben, daß ein Jesuit aus Freiburg im alten Benedictinerkloster Metten sich eingefunden hat, um geistliche Uebungen zu leiten. Ebendaselbst ist ein bischöfliches Knabenseminar errichtet, das 50 Zöglinge aufnimmt.

An mehreren Orten der Landgerichte Altötting, Mühldorf, Neumarkt und Vilsbiburg ist in den letzten Wochen eine Gattung Frieselepidemie ausgebrochen, die mehrere Opfer geheischt. — Nach glaubwürdigen Berichten sind von etwa 450 Erkrankten einige 40 Individuen gestorben, manche darunter, weil sie zu spät eine ärztliche Hülfe nachgesucht.

Preußen.

Berlin, 14. Sept. Das Gerücht, Böhmen solle dem Zollvereine versuchsweise beitreten, bestätigt sich jetzt. Die Anschließung soll vorläufig auf fünf Jahre geschehen. Abgesehen davon, daß Böhmen selbst dieselbe dringend wünscht, während sie allen seinen Handels- und Betriebsverhältnissen den unberechenbarsten Aufschwung verleihen muß: so wird sich dadurch auch die Stellung Oesterreichs zu der öffentlichen Meinung in Deutschland sehr vortheilhaft ändern. Böhmen ist dasjenige Land, mittelst dessen Nord- und Mitteldeutschland und zum Theil auch Bayern am meisten in Beziehungen zu Oesterreich treten. Hier wurden also die Gränz-, Paß- und Zolleinrichtungen, welche gegen die des übrigen Deutschlands so grell abstechen, zunächst empfunden, und nährten fortdauernd das Gefühl, Oesterreich sei nicht als ein deutsches, sondern als ein zu Deutschland in Opposition stehendes Reich zu betrachten, welches sich dessen Entwickelung mehr entgegensetze als sie fördere. (D. A. Z.)

Berlin, 14. Sept. Tschech's Urtheil in erster Instanz ist vorgestern vom Criminalsenat des Kammergerichts gesprochen worden und lautet auf Tod durch das Rad von unten auf. Der klaren Bestimmung des Gesetzes nach, welches Hochverrath und Angriff auf das Leben des Königs mit der härtesten geschärften Todesstrafe belegt, wird schwerlich auch die zweite Instanz etwas an diesem Urtheil verändern. Von Tschech hört man sehr wenig; doch soll die trotzige Unerschütterlichkeit seines Charakters fortdauern. (Köln. Z.)

In der „Schlesischen Zeitung" lesen wir: Wahrlich imposant und ein wichtiger Act der Zeitgeschichte war der Moment, da bei der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes zu Königsberg der ungeheure Zug; bei dem Anblick von Kant's Hause, stille stand, da Alle die Häupter entblößten und dem Vorkämpfer für das Licht die Ehre erwiesen, deren jener längst theilhaftig geworden im Tempel der Historie und der Freiheit.

Die „Königsberger Zeitung" enthält folgenden „Nachruf an Albertina's Söhne:"

Ein schöner Geist hat all' vereint
Euch in den Feierstunden,
Ihr habt es alle treu gemeint,
Und sollt' es laut bekunden:
Daß Albertina ewig frei,
Ein Herd des wahren Lichtes sei,
Des klaren Lichtes, das auf's Neu
Die Völker läßt gesunden.

Ihr ließt beim Feste Hand in Hand
Manch freies Lied erschallen,
Und wieder hallt's im ganzen Land:
„Der Geist lebt in uns Allen!"
Die Zeit darf nicht mehr stille stehn,
Nicht stille stehn, nicht rückwärts gehn,
Der Wahrheit Licht soll Jeder sehn,
Der Schleier ist gefallen.

Frankreich.

Nach dem J. des Débats macht Algerien die raschesten Fortschritte zur Civilisation und Cultur; die Arbeiten zur bürgerlichen Organisation des Landes sind, wie das ministerielle Blatt versichert, in der lebhaftesten Entwickelung begriffen; das Land ist gesunder gemacht worden, mit Straßen bedeckt, mit aufblühenden oder entstehenden Städten und Dörfern übersäet; für Handel ist gesorgt, Handelsgerichte und Handelskammern sind eingesetzt und die commercielle Bewegung hat sich im Jahre 1843 auf 80 Mill. gehoben.

Bei Metz finden gegenwärtig große Militärmanöver statt. „Unsere Stadt, heißt es in einem Briefe aus Metz, 15. Sept. bietet einen höchst bewegten Anblick dar, da die Masse der in und außerhalb der Stadt lagernden Truppen uns in die Zeit Napoleon's zu versetzen scheint, wo bekanntlich die Hauptstadt des Moseldepartements eine so

wichtige Rolle in den damaligen Kriegsbegebenheiten spielte. Die scheinbare Belagerung der Stadt, so wie die vielfachen Angriffe, welche der Obercommandant des Mosellagers, der Herzog von Nemours, bereits mehrfach ausführen ließ, zeigen, daß die Truppen ganz vorzüglich eingeübt sind, besonders was die Artillerie betrifft. An Behendigkeit, raschem Angreifen und innerer Beweglichkeit dürfte indessen nicht leicht ein militärisches Corps die „Jäger von Orleans" übertreffen. Man glaubt in ihnen Araberhorden zu sehen, die für ihren gewöhnlichen Gang den Sturmschritt wählen. — Unter den fremden Gästen bemerkt man preußische, belgische, sächsische und badische Offiziere. — Sehr viele Geistliche aus dem Innern Frankreichs kommen seit einigen Wochen hier durch, um sich nach Trier zur Beschauung des heiligen Rockes zu begeben und daselbst ihre Andacht zu verrichten. Eine sehr große Versammlung von Pilgern, aus 6—700 Personen bestehend, wird sich in einigen Tagen dahier vereinigen und in großer Prozession, von mehreren Dombechanten begleitet, gleichfalls nach der vielbesuchten Reliquie wallfahrten. (Köln. Z.)

Schweden.

Stockholm, 10. Sept. Die Reichsstände haben in voriger Woche eine wichtige Frage, die Preßfreiheit der periodischen Presse, entschieden. Seit dem vorigen Reichstage hat nämlich ein Vorschlag des Constitutions-Ausschusses vorgelegen, der auf die Aufhebung des §. 4 momt. 8, der Preßfreiheitsverordnung, die bekannte Einziehungsmacht betreffend, abzweckt. (Wenn nämlich eine Zeitung einen Artikel enthielt, welcher der Regierung oder zu dessen Ressort die Preß-Angelegenheiten gehören, dem Justizminister nicht gefiel, so konnte der Minister, in Gemäßheit des besagten Paragraphen, die ganze Auflage der Nummer der Zeitung, in welcher der Artikel stand, ohne weitere Umstände sogleich einziehen und die weitere Herausgabe der Zeitung verbieten. Ueber diese willkürliche Macht gegen die periodische Presse ist seit beinahe 30 Jahren gestritten worden.) Alle Reichsstände haben dem besagten Vorschlag ihren Beifall gegeben, und also in den Beschluß eingestimmt, daß diese für die höchste Gewalt selbst unnütze und beim Reichstage 1812 in gesetzwidriger Ordnung hinzugekommene Willkür, deren Ausübung, ohne zu irgend einem Zwecke zu dienen, nur dazu beigetragen hat, Mißtrauen und Unruhe in den Gemüthern zu erregen, endlich abgeschafft werde. Es ist — sowohl wegen der veränderten Lage der Sachen im Allgemeinen, als auch besonders nach einer Aeußerung des Justizministers, während der Discussion der Frage, zu schließen — aller Grund vorhanden, zu vermuthen, daß die Regierung diesen Beschluß sanctioniren werde. Es hat keine Abstimmung stattgefunden. „Der Einzige", sagt das Aftonblad, „der mit der Sache nicht zufrieden gewesen, war der Präsident v. Hartmannsdorff, der dem Justizminister eine strenge Vermahnung gab und seine wahren Herzensgedanken gegen die Zeitungen ausschüttete." (Hamb. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 16. Septbr. Wenn gleich der Hauptanstoß zur Unterlassung des Anwaltstages in Mainz von Würtemberg aus geschehen war, so wollen unsere Advokaten doch das nun einmal begonnene Werk, das Ihrige zur Umbildung der deutschen Rechtspflege beizutragen, nicht völlig bei Seite geschoben wissen, und dieselben haben darum die zunächst auf Würtemberg beschränkte Wirksamkeit wieder aufgenommen. Kommenden Sonnabend den 21. Sept. treten unsere Rechtsanwälte zu einer neuen Versammlung in Heilbronn zusammen, wo ihnen von der städtischen Behörde zum Zwecke der öffentlichen Verhandlungen auf zuvorkommende Weise der Rathhaussaal eingeräumt worden ist. — In Ulm hatte in den letzten Tagen eine öffentliche Schlußverhandlung über einen Criminalfall statt, welcher namentlich durch die Persönlichkeit des Angeschuldigten die Augen von ganz Würtemberg auf sich zog. Derselbe war angeklagt einen Mordversuch auf den Schultheiß seines Dorfs gemacht zu haben; auch schienen alle Indicien so unwidersprechlich gegen ihn zu zeugen, daß er selbst nach Verlesung der Anklageacte gestehen mußte, „er wisse wohl, es sei Alles so genau auf ihn gerichtet, wie in einem Uhrwerk;" aber dessenungeachtet stellte er beharrlich in feierliche Abrede daß er derjenige gewesen sei welcher auf den Schultheißen geschossen habe, so daß der Gerichtshof den Antrag des Staatsanwalts auf eine fünfzehnjährige Zuchthausstrafe wegen beendigten Mordversuchs zurückwies, den Angeschuldigten wegen der Anklage des Mordversuchs von der Instanz entband und nur wegen gefährlicher Drohungen gegen den Schultheißen zu einer zehnmonatlichen Kreisgefängnißstrafe verurtheilte. Hatte der Beklagte, von dessen Schuld man moralisch überzeugt war, schon durch sein consequentes Läugnen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so hatte er im Publikum auch noch eine gewisse Theilnahme durch den sonderbaren Umstand gewonnen daß er während der Untersuchungshaft nicht weniger als dreizehnmal Nachts das Gefängniß verlassen hatte, um seine Frau und Kinder zu besuchen, und jedesmal wieder, einen Weg von acht Stunden hin und her zurücklegend, freiwillig in dasselbe zurückgekehrt war. Ja, er selbst bat vor Gericht um Schonung für den Gefängnißwärter, welchen er in jener guten Absicht zu überlisten gewußt habe. Um dieser Eigenthümlichkeit des Angeschuldigten willen freut sich Jedermann über den milden und gewissenhaften Spruch des Gerichtshofs. (A. Z.)

Aus Tyrol, 12. Sept. Es ist herkömmlich geworden, das schöne, fröhliche, mannhafte Tyrol als das Land des rücksichtslosesten und unduldsamsten Ultramontanismus darzustellen. Diese Ansicht machte sich jüngst bei der Ausstoßung der guten Zillerthaler und ganz neuerlich bei der Einführung der Jesuiten geltend; beide gleich beklagenswerthe Ereignisse, hieß es allgemein, seien auf den einstimmig lauten und dringenden Wunsch aller vier Stände

Tyrols ins Leben getreten. Von um so erfreulicherer Bedeutung für die Beurtheilung Tyrols und Süddeutschlands ist es daher, daß endlich die wahre öffentliche Meinung Tyrols Muth und Mittel gefunden hat, den entschiedensten Widerspruch gegen jenes uns tief beschämende Vorurtheil kund zu geben. Von historischer Wichtigkeit ist es gewiß, daß ein Priester des um Deutschland, um die Welt so hoch verdienten Benedictinerordens gegen die Jesuiten aufgetreten ist mit der freimüthig strengen Darstellung des geistigen und sittlichen Unheils, welches diese traurig berühmte Gesellschaft gestiftet. Freilich wollen die Gegner geistiger Erleuchtung Tyrols behaupten, es habe sich hier eben nichts als mönchische Eifersucht ausgesprochen; allein der freudige Beifall, der durch ganz Deutschtyrol jubelte, beweis't hinlänglich, daß Pater Jäger die Ueberzeugung aller denkenden Tyroler ausgesprochen hat, und der Schutz, welchen der gräfliche Landesgouverneur dem freisinnigen Redner angedeihen ließ, sowie die fast kühne Erklärung in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, wo dem Jesuitenhochmuthe das Horazische: Coelum ipsum petimus — stultitia entgegengehalten wird, erhöhen die Bedeutung dieses für Tyrols Culturgeschichte wichtigen Ereignisses. Allein die Opposition gegen die Jesuiten spricht sich nicht erst jetzt, also zu spät aus, sie suchte sich schon vor dieser traurigen Heimsuchung zur rechten Zeit geltend zu machen, und damals war es vorzüglich der nun verstorbene, aber im Herzen aller ächten Tyroler verewigte Vertreter Innsbrucks, Bürgermeister Maurer, der sich mit kräftigen und freimüthigen Worten gegen die Einführung der Jesuiten erhob. Er und seine Ueberzeugungsgenossen wurden leider durch den leidenschaftlichen Ultramontanismus der Welschen überwältigt, und Tyrol bekam die Jesuiten, oder besser, die Jesuiten bekamen Tyrol. Der welsche Einfluß ist es vorzüglich, der das Jesuitenthum im Tyrol zu befestigen und zu verbreiten sucht, wie denn auch in andern Beziehungen das Welschthum sich Tyrols bemeistern zu wollen die Kühnheit hat. Diese traurige Wahrheit kann nicht laut genug nach Tyrol hinein und aus Tyrol hinaus gerufen werden, damit einerseits die deutschen Tyroler sich geistig erheben und in geistiger Mannhaftigkeit dem Fremdthum widerstreben, und damit andererseits die Deutschen überhaupt den wackern Tyrolerstamm nicht verächtlich ansehen, sondern ihm durch freundliches Entgegenkommen die Wege ebnen möchten, dem großen deutschen Bruderbunde nicht blos politisch, sondern auch geistig anzugehören. (D. A. Z.)

Wien, 17. Sept. Vorgestern brach zwischen Mödling und Baden an einer aus England bezogenen Maschine die Achse, wodurch die Maschine, der Tender und der zunächst angehängte Wagen aus dem Geleise geschleudert und der Maschinenheizer schwer verletzt wurde; die Reisenden kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Die Anstalten waren übrigens so gut, daß nach kurzer Unterbrechung die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Durch die hierüber von Seite der Direction veröffentlichte Erklärung wurde aber ein Unrecht öffentlich bemerkbar gemacht, welches die strengste Rüge verdient. Die Erklärung sagt nämlich in naiver Aufrichtigkeit, es sei nur der unmittelbar hinter dem Tender angehängte Wagen dritter Classe aus dem Gleise gekommen. Unsere Eisenbahnen wollen also den Satz: „Die Letzten werden die Ersten sein," schon in dieser Welt realisiren, leider nur auf eine wahrhaft unchristliche Art. Die Wagen der dritten Classe, die bekanntlich keine Fenster haben, werden unmittelbar hinter die Maschine gehängt, damit die Insassen dieser höchst unbequemen und unverhältnißmäßig theuern Classe auch noch unmittelbar der Belästigung des Rauches, der Gefährdung durch die Funken ausgesetzt sind! Allein dieß ist noch nicht alles. Man hängt die dritte Classe an die Spitze und an das Ende des Zuges und nimmt die erste und zweite Classe in die sichere Mitte, damit bei einem vorn oder rückwärts vorfallenden Unglück die Aermeren zum Schutze der Reichern die Gefahr des Zerschmetterns auf sich nehmen! Dieser Mißbrauch wurde längst von allen, die das Herz am rechten Fleck haben, mit Entrüstung bemerkt und heischt dringend die abhelfende Beachtung der Behörde. (A. Z.)

Die zu Leipzig erscheinende „Preßzeitung" hat jetzt eine eigene Rubrik: „Beiträge zur Passionsgeschichte der Presse und der Schriftsteller" eröffnet. In zwei Nummern füllt dieselbe nicht weniger als neun Spalten.

Frankreich. Die Regierung hat Nachrichten aus der Insel Tahiti erhalten bis zum 24. April. Nach vergeblichem Versuch, die Empörer die uns in Traravan angegriffen, wieder zur Ordnung zu bringen, zog der Gouverneur Bruat aus um sie in Mahahana zu bekämpfen, wo sie Verschanzungen aufgeworfen, die von einem Tausend Bewaffneter mit drei Kanonen vertheidigt wurden. Am 17. hatte sich der Gouverneur Bruat mit 441 Mann von allen Waffengattungen ausgeschifft, die Schanzen wurden mit dem Bajonnette genommen, den Empörern 102 Mann getödtet, ihre Fahne erbeutet und ihre Kanonen vernagelt. Am folgenden Tag haben wir ihre Werke zerstört, ihre Waffen und Munition weggenommen. Von unserer Seite haben wir zu beklagen den Verlust zweier Offiziere, des Schiffsfähndrichs Hrn. v. Nansouty und des Hrn. Seignette von der Artillerie. Außerdem hatten wir 52 Verwundete.

Mannigfaltiges.

Köln, 11. Sept. Eine in Leipzig verlegte Karrikatur hängt an allen Buchladen aus, welche die Verhältnisse des künftigen Schulmeisterthums auf eine recht lustige Weise behandelt. Ein Schulmeister der sich durch seine Beinkleider, seinen Maikäferbart und seine Haltung als ehemaliger Unteroffizier kund gibt, steht mit gezogenem Lineale vor einigen Tröpfen von Schuljungen, welche alle die kleinen Finger militärisch auf der Hosennaht halten. Neben der übrigen Jugend sieht man unter der Treppe in einem Lattenverschlage schon einen Jungen in strengem Arrest, vor welchem ein anderer Bube Schild-

wacht stehen muß. Neben der Tafel raht der Tschako des Lehrers, auf derselben stehen die Ziffern, die gewöhnlich während der Marschübungen ausgesprochen zu werden pflegen: 21, 22, 21, 22. In der Thüre steht, noch in Uniform, ein jüngerer Unteroffizier, welcher mit verschränkten Armen der Zucht zuschaut, sich zum Lehrer bildet, während die Gattin des Lehrers, eine ehemalige Marketenderin, mit einer kleinen Herzstärkung, mit einem Kredenzteller, auf welchem drei Schnäpse: für den Gatten einen, für den Kandidaten einen, für sich selber einen, in die Stube tritt. Es ist schon behauptet worden: der unschuldige Witz müßte konfiscirt werden, bis jetzt hat sich aber die humane Polizei nicht um das scherzhafte Bildchen bekümmert. (Rhein. Bl.)

Einem Briefe, welchen Prof. Fallmerayer aus Berlin an die Allg. Zeit. schreibt, entnehmen wir folgende Stelle: „Wie, fragen Sie vielleicht, gibt es hier etwa auch Antiken, Bilder, Vasen, Gemmen, Sinn für Kunst, schönen Baustyl, Fronton, Fresko und Ornament? Vielleicht mißfiele es jenseits des Thüringer Waldes allgemein, und hüben Sie in engpatriotischem Eifer zuerst Steine auf, wenn ich laut gestünde, welche Wunder ich hier gesehen, was ich hier gelernt, angestaunt, empfunden habe, wenn ich die Kunstreichthümer aufzählte, die man hier angehäuft, wenn ich beschriebe wie verständig und sinnvoll man die Schätze geordnet und hingestellt, und wie genial und heiter einem Schinkels architektonische Schöpfungen erscheinen, wenn man sie mancher klumpfüßigen Nachahmung in Derwischabad gegenüberstellt. Was würden Sie erst zum Geständniß sagen, daß die vorjährige Bemerkung des alten langmagern mumienhäutigen Preußenmajors mit der gerümpften Nase und der fahlen Perücke im Grunde doch nicht so ganz unrichtig und selbstliebig falsch sei, wie wir im Aerger dachten. „Man muß jestehen", sagte der alte Major mit der fahlen Perücke, „Berlin jejenüber ist München doch eine hübsche artige kleine Stadt."

Se. Hoheit der Prinz von Marocco soll über den Verlust seines schönen Sonnenschirms untröstlich sein; doch hofft er noch, ihn nach hergestelltem Frieden von den Franzosen wieder zurückzuerhalten. In Deutschland könnten Se. Hoheit ihn entbehren; ein Regenschirm würde Ihnen bessere Dienste leisten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei der am 31. v. Mts. dahier abgehaltenen Versteigerung der Herberge des Franz Speiser aus Stuifzgen, hat sich gar kein Käufer gezeigt. Es wird daher diese Herberge Haus Nro. 11 ganz von Holz gebaut auf Anbringen der Hypothekengläubiger nach §. 90 des Proceß-Gesetzes vom Jahr 1837 einer zweiten Versteigerung unterstellt und der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis. Die Versteigerung geschieht im Orte Stuifzgen und wird durch eine Gerichtscommission am

Donnerstag den 3. October

Nachmittags 3 Uhr abgehalten. Fremde hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Kempten, am 16. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird das Gesammtanwesen in dem Hause Lit. A. Nro. 52 auf der Fischersteig sub Pl. Nro. 138 den Hofraum und Wurzgarten sub Pl. Nro. 139½, 4 Dezimalen haltend, sowie das Gewölbe, die Metzg unter der Kargsherberge, den halben Antheil am Stadel, ferner die reale Metzgergerechtigkeit und Metzgbank in der altstädtischen Metzg der siebente rechts vom Spital herein nebst dem Gaden am Donnerstag den 26. Sept. l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden im Wirthshause zum Hasen versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich eine 24stündige Ratification vorbehalten wird. Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht.

---

2 (a) **Stearin-Lichter** und **ächtes kölnisches Wasser** zu den Fabrikpreisen empfiehlt Aug. Leipert.

Am 10. d. Mts. Abends hat sich dahier ein gelber Rattenfänger männl. Geschlechts verlaufen. Wem derselbe zugekommen, wird ersucht, die Anzeige in dem Polizeiwachtzimmer gegen Belohnung zu machen.

Bei der am 19. Sept. in Regensb. vor sich gegangenen 1054. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

44 54 31 64 25.

Die 393. Ziehung geschieht am 28. Sept. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten sind zu haben:

Krull, Handbuch der praktischen kaufmännischen Correspondenz. In französischer, englischer und deutscher Sprache. Zwei Theile in Einem Bande. gr. 8. Ulm. gebunden. 1 fl. 48 kr.

Wilfert, die Chinesen wie sie sind. Nebst einer Skizze der geographischen Verhältnisse China's und der Geschichte des englisch-chinesischen Krieges. Mit vielen Bildern. Herausgegeben von J. Cramer. 12. Crefeld. geh. 1 fl. 48 kr.

Wälder, Qualberg, Generalbaßlehre in Verbindung der Grundanhänge des Präludirens und Modulirens für Anfänger und zum Selbstunterrichte besonders aber für Schullehrlinge und Schulseminaristen faßlich und gründlich bearbeitet. 4. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 154. 25. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Sept. An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise namhaft (das Korn um 1 fl. 30 kr., der Weizen um 55 kr.) gefallen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 18. Sept. In Merseburg, wo jetzt die Manöver des sechsten preußischen Armeecorps stattfinden, sind außer dem Könige von Preußen auch die Könige von Sachsen und von Hannover erwartet worden, welcher letztere bei dieser Gelegenheit zum erstenmal wieder seit dem großen Conflict über das Ausscheiden des Braunschweiger Harzdistricts aus dem hannover'schen Steuerverein mit unserm König zusammentrifft. Die russische Kaiserfamilie soll nun definitiv ihren dießjährigen Besuch in Deutschland abgesagt haben, doch ist in dieser Beziehung bereits so viel Widersprechendes gemeldet worden daß der abgesagte Besuch gleichwohl noch für möglich gehalten wird. (A. Z.)

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt aus Berlin: Es ist nunmehr im Publikum mit Bestimmtheit versichert, daß dem Tschech das Urtel in erster Instanz publicirt worden sei und daß derselbe erklärt habe, er sei damit zufrieden und wolle nicht appelliren. Dieses Urtel soll dahin lauten, daß der Delinquent im weißen Hemd am Pranger zu stehen habe, daß ihm die rechte Hand abgehauen und daß er von unten gerädert werde. Als der Tschech solches angehört, habe er ruhig erwidert: Es wäre gut; man solle nur Jeremias Kap. 22 nachlesen. So erzählen die Leute; ob die Geschichte vom Anfang bis zu Ende erlogen ist, können wir nicht wissen.

Berlin, 17. Sept. Dem General-Intendanten der königl. Schauspiele, Hrn. v. Küstner, soll, nach Mittheilung zuverläßiger Personen, auf seine Beschwerden wegen der von der Behörde untersagten fernern Aufführung des „Moritz von Sachsen" ein Cabinetsschreiben jüngst zugegangen sein, worin das Verbot der Darstellung dieser Tragödie gebilligt wird, da in dieser Dichtung auch ein naher Anverwandter unseres erlauchten Königshauses, nämlich der Markgraf Albrecht von Culmbach, eine Rolle spielt, welche auf das gebildete Publikum gerade keinen sehr günstigen Eindruck machen könnte, und da überhaupt Theaterstücke, worin hohe Verwandte unserer königl. Familie vorkommen, an der Hofbühne wenigstens nicht aufgeführt werden sollen. Es ist nun aber zweifelhaft, ob Prutz's Trauerspiel auch auf andern inländischen Bühnen nicht dargestellt werden darf. In Halle z. B. hat die Polizei der Aufführung von „Moritz von Sachsen" nichts in den Weg gelegt. (Westfäl. M.)

Die „Trier'sche Zeitung" hebt aus der Schrift von Alexander Schneer über die schlesischen Weber folgende Thatsachen hervor: „Nicht volle 8 Tage, bevor jene Unruhen ausbrachen", erzählte Schneer, „war ich in jener Gegend. Beinahe überall fand ich in den Häusern, die mir als die ärmsten bezeichnet wurden, ordentliche Betten, feste Wohnungen und nicht schlecht bekleidete Menschen, mir schien diese Gegend die am wenigsten Noth leidende und bedürftige; welches schreckenerregende Elend aber bei den armen Webern herrscht, davon kann sich die regste Phantasie keinen Begriff machen; alle Schilderungen, welche Tagesblätter und Zeitungen hievon enthielten, blieben, wenn man sie für noch so übertrieben halten wollte, weit hinter der Wirklichkeit zurück. Im letzten Winter hat man von wirklicher Hungersnoth unter diesen Armen sprechen können; so sagte mir der 67 Jahre alte Weber Anton Berner in Schönberg mit Freudenthränen in den Augen, er hätte bei der mangelnden Arbeit das Glück gehabt, daß in der Nähe zwei Pferde crepirt wären, deren Fleisch ihn, sein Weib Antonie und seine drei Kinder eine Zeitlang erhalten. Die mich begleitenden Herren, Bürgermeister Weyrauch, Rathmann Kühn und Kaufmann Pohl bestätigen die Wahrheit dieser Angabe. Daß die Weber dazu getrieben werden, von der Schlichte — sauer und stinkig riechenden gekochten Stärke — sich zu ernähren, war nach unzweifelhaften Zeugnissen eine nicht seltene Erscheinung. Aus einem wahrheitsliebenden Munde hörte ich von einer Familie, die ich selbst nicht mehr besuchen konnte, welche sechs Jahre verheirathet, nach mehrtägigem Hunger das Stück Brod hervorsuchte, welches sie, dem abergläubischen Gebrauche folgend, bei ihrer Verheirathung versteckt, damit es ihnen an Brod nicht fehle. Dieses sechs Jahre alte verschimmelte Brod war ihnen ein glücklicher Fund, als sie sich an dessen Vorhandensein erinnerten. — Kinder von 7 und 8 Jahren nicht blos in den Betten nackt liegend, sondern auch in den Stuben da sitzend, ohne selbst nur mit Lumpen bedeckt zu sein, habe ich besonders in Hermsdorf, Großauisch und auch sonst im Landshuter Kreise bis zur Unzahl gefunden. Und doch versicherten mich alle ortskundigen Personen, daß ich die Noth gar nicht mehr in ihrer Furchtbarkeit sehe, da ich im Mai gekommen war." — „Die Noth, sagte mir einer der Orts-

vorsteher eines Gebirgsdorfes, hat die Unglücklichen nur deßhalb nicht zu allerhand Verbrechen getrieben, weil die lange Gewohnheit des Elends sie körperlich und moralisch deprimirt hat, und es ihnen bereits an der zum Verbrechen nöthigen Thatkraft fehlte."

Spanien.

Madrid, 11. Sept. Die Carlisten sind bei den Wahlen, ungeachtet ihrer großen Anstrengungen, in der kleinsten Minderheit geblieben, kaum werden sie ein paar Deputirte in die Cortes bringen. Die monarchisch-constitutionelle weiland Moderadopartei hat, allen Nachrichten zufolge, den Sieg mit ungeheurer Mehrheit davon getragen. Die beiden entgegengesetzten Parteien lassen inzwischen den Muth nicht sinken. Die Carlistische intriguirt unaufhörlich am Hofe, bei der Regierung, überall, und sucht namentlich den Klerus und die Pfarrer anzuspornen, zu ihren Gunsten ihre Thätigkeit zu verdoppeln; noch mehr, schon hat sie sich bemüht, einige militärische Häupter zu gewinnen. In keiner Richtung haben die Carlisten jedoch mit mehr Erfolg gearbeitet, als auf dem schlüpfrigen Boden der Palastintrigue, im Schlosse haben sie Minen angelegt und spielen lassen, die dem feinsten Intriganten der je an einem Hofe lebte Ehre machen würden, und die Ränke gehen noch immer fort. (A. Z.)

Großbritannien.

Die neueste Post aus Dublin, d. d. 14. Sept. Abends, berichtet zwar keine neuen Thatsachen; bemerkenswerth ist aber der, nach O'Connells Vorgang, milder gewordene Ton der Repealzeitungen gegen England, d. h. das whiggische England. Selbst die heftigsten darunter erklären jetzt: sie würden sich, wie der große „Befreier" selbst, mit einem föderativen Parlament (d. h. einem brittisch-irischen, welches aber seine Sessionen gelegentlich in Dublin zu halten hätte) wenigstens versuchsweise begnügen d. h. implicit auf die „Repeal„ — die Trennung der legislativen Union, verzichten.

Frankreich.

Durch k. Verordnung vom 18. Sept. hat der König dem Hrn. Marschall Bugeaud, Gouverneur der französischen Besitzungen in Algerien, den Titel Herzog von Ysly (duc d'Ysly) verliehen. Unter demselben Datum, auf Bericht des Hrn. Ministers der Marine und der Colonien, hat der König Se. k. H. den Hrn. Prinzen v. Joinville zum Grade eines Viceadmirals ernannt.

(Ein Frankfurter Blatt bemerkt, duc l'Ysly sei ein Bock. Es müsse duc de l'Ysly heißen, weil der Ysly ein Fluß ist.)

Das J. des Débats meldet, daß die Regierung Depeschen erhalten hat, in welchen die Bestimmungen des Vertrags mit Marocco enthalten sind. Abd-El-Kader ist außer dem Gesetz erklärt, die Maroccaner machen sich anheischig, ihn im ganzen Umfang ihres Gebiets mit bewaffneter Hand zu verfolgen, und wenn er in ihre Hände fällt, ihn in einer der westlichen Küstenstädte des Reichs so lange zu verwahren, bis beide Regierungen sich über die nöthigen Sicherheitsmaßregeln verständigt haben werden. Die maroccanischen Anführer, die den Frieden gestört und sich Gebietsverletzungen haben zu Schulden kommen lassen, werden bestraft. Der Kaiser verpflichtet sich, auf der französischen Gränze keine Truppen mehr zusammenzuziehen, und daß der Kaid von Uschda nie mehr als 2000 Mann unter sich haben soll. Die Gränzen bleiben wie zur Zeit der türkischen Herrschaft.

Paris, 19. Sept. Es bestätigt sich, daß die Maroccaner den französischen Bevollmächtigten in der Eröffnung der Friedensunterhandlungen zuvorgekommen sind. Ehe der Herzog v. Glücksberg und Hr. de Nyon, die bekanntlich das zweite Ultimatum überreichen sollten, vor Tanger eingetroffen waren, hatte Muley Abderrhaman durch seinen vertrauten Rathgeber, einen italienischen Renegaten Namens Albrizzi, an den Pascha der genannten Stadt die Weisung gelangen lassen die Unterhandlungen auf der Grundlage des ersten Ultimatums wieder zu eröffnen. Die Winke, welche der maroccanischen Regierung unter der Hand von Hrn. Bulwer während seines Aufenthalts in Tanger gegeben wurden, scheinen die nächste Veranlassung zu jenem Schritte des Kaisers gewesen zu sein, der sonst wohl schwerlich gehofft haben würde, durch die ihm vor Eröffnung der Feindseligkeiten abgeforderten Zugeständnisse auch nach den inzwischen eingetretenen Kriegsereignissen den Frieden erkaufen zu können. Da nun Frankreich seine Forderungen, wie man weiß, nicht gesteigert hatte, so kam die Uebereinkunft auf die gleichlautenden Anerbietungen der Maroccaner hin ohne alle weitern Weitläufigkeiten zu Stande. — Was die Standeserhöhung betrifft, welche die Regierung dem Marschall Bugeaud zu Theil werden läßt, so wird die Angemessenheit dieser Art von Belohnung vielfältigen Tadel finden. Ein Adelstitel bedeutet im heutigen Frankreich gar zu wenig, als daß ein Mann, der kraft seiner Persönlichkeit einen gewissen Rang im öffentlichen Leben einnimmt, dadurch wirklich gehoben werden könnte. Man darf gewiß sein, daß Männer wie Thiers, Guizot und zwanzig andere, ohne grundsätzlich Gegner des Adels zu sein, sich für ihre Person höflich bedanken würden, wenn man ihnen das Diplom eines Marquis, Herzogs ꝛc. anböte. Leute, welche den Statthalter von Algerien persönlich kennen, wollen versichern, Hr. v. Bugeaud würde in demselben Sinne gehandelt haben, wenn ihn die Regierung zuvor gefragt hätte. (A. Z.)

Belgien.

Am 15. Abends haben sich zu Verviers Rotten gebildet; eine große Anzahl Personen durchzogen die Stadt und sangen Lieder gegen die Jesuiten; sie machten vor den Häusern Jener, welche man beschuldigt, Mitglieder dieses

Ordens in unserer Stadt zu sein, Halt, und brachten ihnen eine Katzenmusik.

Der „Industriel“ vom 17. sagt: Die öffentlichen Kundgebungen gegen die Jesuiten und ihre Anhänger haben gestern wieder begonnen, aber, wie man uns versichert, auf eine ernstlichere Weise. Die Menge war compact und bestand vorzüglich aus Arbeitern. Man durchzog die Stadt unter Absingung revolutionärer Lieder, indem man tausend und tausendfach den Ruf: „Nieder mit den Jesuiten!“ wiederholte. In der „Tribune“ von Lüttich vom 18. liest man: Die Zusammenrottungen zu Verviers sind sehr tumultuarisch gewesen. Zahlreiche Gruppen, worunter man mehrere Notabilitäten der Stadt bemerkte, bildeten sich anfangs auf dem Platze des Recollets; 5 bis 600 Arbeiter schlossen sich ihnen an und begaben sich vor und nach vor die Wohnungen des ältesten Pfarrers, des Vicomte Biollay, des Fräulein Biollay und des Hrn. Adolph Simonis; dort sangen sie Lieder in platter Sprache, deren Endreim war: „Nieder mit den Jesuiten!“ Die Localpolizei schritt ein; die Menge begrüßte sie mit Steinen; ein Polizeiagent wurde an der Schulter verwundet; um Mitternacht kam der Bürgermeister Warnotte in Begleitung eines Polizeicommissärs an Ort und Stelle an; einige Ruhestörer wurden verhaftet.

Der „Industriel“ bemerkt: Sobald man von der Absicht der Jesuiten, sich hier niederzulassen, Wind hatte, bemächtigte sich ein lebhaftes Gefühl der Mißbilligung aller Gemüther. Man kannte sie, und ihre Geschichte steht in zu klaren Worten geschrieben, um sich über ihre Pläne zu täuschen. Auch setzten sich, sobald man wußte, daß ihre Ankunft eine gewisse Thatsache war, unsere Behörden in Bewegung. Man suchte das Mittel, das einzige gesetzliche Mittel, durch Ueberredung diese Agenten der Störung von unserer Stadt abzuwenden. Dies ist glücklicher Weise, Dank unserm Communalrath und den ergebenen Personen, welche sich der Sache der Ordnung und öffentlichen Ruhe angenommen haben, gelungen. Seit acht Tagen wußten wir auf indirecte Weise, daß die Gemeinde-Verwaltung, ohne irgend ein Recht verletzen zu wollen, beabsichtigte, den Einfluß abzuwenden, welchen das Ansehen der Vernunft bei den Personen gibt, die den Wunsch geäußert hatten, den Dienst der Kirche des h. Lambert durch Jesuiten versehen zu lassen. Schon hatten mehrere Schritte stattgehabt, und man darf nicht vergessen, zu sagen, daß mehrere ehrenwerthe Bürger, welche den oben erwähnten Personen durch die Bande der Verwandtschaft angehören, unter diesen Umständen ihre Vermittelung eingelegt hatten. Diese Unterhandlungen sind jetzt mit einem vollen Erfolge gekrönt worden, und mit einem Vergnügen, das allgemein getheilt werden wird, theilen wir diese gute Nachricht dem Publikum mit. Alle Ursache der Erbitterung ist mithin zerstreut.

Eine Proklamation des Bürgermeisters bestätigt, daß der Plan einer Niederlassung der Jesuiten zu Verviers aufgegeben sei.

Mannigfaltiges.

Klausthal, 17. Sept. Nicht leicht dürfte eine Stadt von 10,000 Einwohnern in Deutschland in dem Maaße den Einflüssen der Witterung und eines rauhen Klimas ausgesetzt sein, wie unsere Bergstadt. Sie wird in der Höhe von 1800 Fuß über dem Meere von den Elementen beherrscht, und ihr und ihrer Einwohner Schicksal ist um so mehr in der Gewalt der Natur, da die hölzernen Gebäude den vereinigten Kräften von Sturmwind und Feuer keinen Widerstand zu leisten vermögen. Dies hat uns die Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. von neuem zu einer schrecklichen Wahrheit gemacht. Um 11½ Uhr weckte der Feuerruf die Einwohner, und bereits nach wenigen Stunden hatte das verheerende Element, unterstützt von heftigem Süd- und Südwest-Winde alle Gebäude in Schutt und Asche verwandelt, die auf seinem Wege lagen. Drei erwachsene Menschen sind bei dem Bestreben, ihre Habe zu retten, ein Raub der Flammen geworden, und einige Kinder werden noch jetzt vermißt. Zweihundertunddreizehn Wohnhäuser mit eben so viel Nebengebäuden liegen in der Asche, darunter die Apotheke, das Physikatshaus, die Primariatswohnung, ferner das Gebäude der höheren Töchterschule, das große Schulgebäude der Bürgerschule und des Gymnasii, und eine Kirche. Der Schaden an Gebäuden allein wird auf über 300,000 Thaler berechnet, und die sonstigen Verluste sind um so höher anzuschlagen, da sie zum großen Theile eine wenig bemittelte Bevölkerung betroffen haben, welche nur sehr schwer zu ersetzen vermag, was sie sich durch vieljährigen Fleiß erworben hatte. In welch hohem Grade wir auf die Milde der Menschenfreunde rechnen müssen, läßt sich daraus ermessen, daß über 3000 Menschen obdachlos geworden, wovon Viele dem herannahenden Winter eines rauhen Klimas, halb nackt, trostlos entgegensehen und das Feuer beträchtliche Vorräthe an Viehfutter und Winterfeuerung verzehrt hat. (Hannov. Ztg.)

Die Zahl der während den ersten vier Wochen am heil. Rocke vorübergezogenen Pilger, welche größtentheils aus Diöcesanen von Trier bestanden, beträgt im Ganzen 672,800 Personen, und zwar: bis zum 8. Sept. 495,200; am 9. Sept. in 16 Stunden 25,600, am 10. Sept. in 18 St. 28,800; am 11. Sept. in 17 St. 27,200; am 12. Sept. in 16 St. 25,600; am 13. Sept. in 16 St. 25,600; am 14. Sept. in 14 St. 22,400; am 15. Sept. in 14 St. 22,400. Zusammen 672,800.

Der Besprechung der Tagesfrage wird sich noch im Laufe dieses Jahres ein neuer Canal eröffnen, der den Schriftstellern und dem Publicum gleich angenehm sein wird. Der seit einiger Zeit in Bonn lebende Literat Otto von Wenckstern beabsichtigt nämlich, von Quartal zu Quartal eine Sammlung von politischen Aufsätzen, unter dem Schutze der für Bücher über 20 Bogen ver-

sprochenen Censurfreiheit herauszugeben. Das Werk wird den Titel **Moloch** führen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Martin Böck, Fährmann und Herbergsbesitzer dahier hat seine Insolvenz erklärt und sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Demzufolge werden die gesetzlichen Edictstage und zwar:

I. Zur Anmeldung und gehöriger Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 25. October l. Js.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 25. November l. Js.

III. Zur Schlußverhandlung einziger Edictstag auf

Montag den 23. December l. Js.

jedesmal Früh 9 Uhr anberaumt, und haben hiezu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger in Person oder legal Bevollmächtigte unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den anderen Tagen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge hat. — Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben aufgefordert, solches bei Strafe doppelten Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Da das Aktivvermögen, bestehend in einem noch unausgebauten Hause, und einer Herberge in der Bräunergasse dahier von Martin Böck auf 2400 fl., die hierauf haftenden Hypothekschulden aber auf 2890 fl. angegeben worden sind, so werden die nicht privilegirten Gläubiger jetzt schon auf die §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung aufmerksam gemacht, weßhalb auch im Interesse der Masse und der Gläubiger am ersten Edictstage eine gütliche Ausgleichung versucht werden soll und sich die Gläubiger bei der Bevollmächtigung darnach zu achten haben.

Kempten, am 14. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. **Gschwendner.**

Bekanntmachung.

(Versteigerung von altem Eisen und Holz betr.)

Am **Montag** den 30. d. Vormittags 9½ Uhr werden beim Wasserhaus in der Altstadt verschiedenes altes Eisen, als Teichelbaren, Schaufeln, Pikel, Nägel ꝛc., dann eine bedeutende Quantität altes Bau und Teichelholz an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, und am nämlichen Vormittag um 11 Uhr wird auch die Versteigerung einer Portion alten Teichelholzes hinter dem Reitstall in der Neustadt statt finden.

Kempten, den 23. September 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. **Karrer.**

Zu der großen Münchner Ausspielung von Kunstgegenständen **ohne Nieten**, bei welcher jedes Loos gewinnen muß, und deren Hauptpreise auf Verlangen auch baar ausgelöst werden, sind Loose das Stück zu 1 fl. 45 kr. zu beziehen bei

Georg Dürr in der Altstadt Kempten.

---

3 (c) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Oeconomiegut Nro. 227 vor der Johannisbrücke zu Kempten aus freier Hand an den Meistbietenden theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Das Haus mit Stadel ist im besten baulichen Zustande und steht in Mitte des ganz arrondirten Gutes, 15 Jauchert 55 Dez. vorzüglich guter Felder und Wiesen umfassend. Die Versteigerung findet

Mittwoch den 2. October l. Js.

Vormittags 9 Uhr im Brachwirthshause dahier statt; Verkäufer behält sich 24stündige Ratification bevor. — Inzwischen können Kaufsliebhaber das Gut, welches sich — seiner freien und günstigen Lage an der Landstraße und der geringen Entfernung von der Stadt wegen — zu allen Unternehmungen eignet, sowie den Verkaufsplan täglich in Augenschein nehmen. Kempten, 9. Sept. 1844.

Michael Tafratshofer.

Bekanntmachung.

2 (b) Da ich auf die bisher von Hrn. Elias Fischer dahier ausgeübte und von demselben an mich abgegebene Bothengerechtsame von hier nach Augsburg, von einem wohllöbl. Magistrat die Concession erhalten habe, so mache ich dieses einem verehrlichen Handelsstande und Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß alle Aufgaben, welche mir gemacht werden wollen, zu gleicher Zeit wie es bisher bei Hrn. Elias Fischer geschehen ist, nämlich jeden **Dienstag** oder längstens **Mittwoch** Vormittag und zwar bei meinem Güterschaffner Joh. Georg Dumreicher Seilermeister in der Bäckergasse der Altstadt gemacht werden müßen. Indem ich bitte, das meinem Vorfahren geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen, verspreche ich nicht nur sichere, sondern auch schnellste und billigste Bedienung. Die Ankunft von Augsburg in Kempten erfolgt wie bisher jeden Montag Vormittag.

Kempten, den 20. September 1844.

Max Jos. Fischer von Sonthofen.

---

2 (b) **Stearin-Lichter** und **ächtes kölnisches Wasser** zu den Fabrikpreisen empfiehlt **Aug. Leipert.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

# Kemptner Zeitung.

Freitag 155. 27. Septbr. 1844.

Deutschland.

Preußen.

Die Köln. Zeit. sagt: Unter allen neuern Nachrichten würden wir keine mit größerer Freude sich bestätigen sehen, als die von dem nahen Anschluß Böhmens an den Zollverein. Denn einmal würde sich dieser um ein productreiches und gewerbthätiges Land mit vier Millionen Menschen vermehren und im Südosten etwas besser sich abrunden zu Gunsten des ganzen Ländercomplexes an der Elbe und Oder, besonders Schlesiens, das jetzt in der größten Klemme sitzt zwischen der russischen Sperrkette und dem hohen österreichischen Schutzsystem und nur den Einen Ausgang oderabwärts hat; sodann gäbe es uns die sichere Gewähr, daß auch die übrigen kaiserlichen Erblande dem Zollvereine allmählich näher rücken und endlich ihr Anschluß bewirkt werden würde, welcher ganz Süddeutschland durch völlige Eröffnung der großen Verkehrsader der Donau und des Weges nach Triest erst den nöthigen Raum zur freien gewerblichen Bewegung und Ausbreitung erschließen und ihre Handelsunternehmungen nach Abend und Morgen wieder ausdehnen würde. Endlich träte Böhmen in mannigfachere und innigere Wechselbeziehungen zu dem übrigen Deutschland, was wegen der slawischen Bevölkerung in dem obern Elbegebiete, im Herzen unseres gemeinsamen Vaterlandes, gewiß auch dem Deutschen wünschenswerth erscheinen muß, der die Rechte derselben wie seine eigenen zu achten geneigt ist.

Oesterreich.

Die „D. Allg. Zeit." schreibt aus Wien vom 11. Sept.: Eben verbreitet sich die Kunde, daß Graf Kolowrat aus dem k. k. Staats- und Conferenzministerium treten und durch den jetzigen Präsidenten der allgemeinen und montanischen Hofkammer Frhrn. v. Kübeck ersetzt werden wird, während der Gouverneur des Küstenlandes, Graf v. Stadion, für das erledigte Finanzpräsidium designirt sei. Wie man auch über diesen Ministerwechsel urtheilen mag, so viel scheint gewiß, daß die Frage der materiellen Interessen in Oesterreich überhaupt, so wie der Anschluß an den deutschen Zollverein dadurch nur gefördert werden könne. Die slawischen Nationen verlieren übrigens an dem Grafen v. Kolowrat einen warmen und aufrichtigen Beschützer.

Spanien.

Madrid, 20. Sept. Nach einer vierstündigen Cabinetsversammlung hat Martinez de la Rosa das ihm schon vor vier Wochen angetragene Portfeuille des Auswärtigen angenommen. Die Gaceta, welche die Ernennung anzeigt, versichert, daß derselbe alle Ansichten der Regierung theile und der hohen Redlichkeit, welche das jetzige Ministerium auszeichne, unter dem er namentlich den General Narvaez und die HH. Mon und Vidal als aufrichtige Freunde zähle, volle Gerechtigkeit widerfahren lasse. Wie verlautet sind die zunächst vorbereiteten Maßregeln diese: 1) die Errichtung eines Oberhauses aus lebenslänglich ernannten Mitgliedern; 2) ein modificirtes Preßgesetz; 3) ein modificirtes Nationalgardegesetz; 4) Abänderung des Eingangs der Verfassungsurkunde wo von der Volkssouveränetät die Rede ist. Die Aufgabe der Cortes ist also eine Art legislativer Contrerevolution, und allerdings versprechen die Wahlen eine Mehrheit, welche dieß alles leicht durchführen helfen wird. Wenn nur nicht neue Unruhen dazwischen kommen! Die militärischen Vorkehrungen in Navarra gegen die Carlisten bestätigen sich, alle Besatzungen erhalten Verstärkung. (A. Z.)

Großbritannien.

Graf v. Nesselrode, an welchem die Seebäder in Brighton sich sehr heilsam bewährt haben sollen, ist jetzt auf einer Tour durch England und Schottland begriffen, um die Landsitze befreundeter Edelleute zu besuchen. Seine Abreise von England wird bis zum 4. oder 5. Oct. erfolgen. Eine neuliche Angabe der Weserzeitung: der Graf habe mit der englischen Regierung über den Krieg der Russen im Kaukasus Rücksprache gepflogen und von ihr die Versicherung erhalten, daß sie künftighin die bisherige Unterstützung der Tscherkessen aus England verhindern werde, findet bei einigen Journalen Glauben.

Frankreich.

Den Frieden mit Marocco hat die Oppositionspresse im Ganzen besser oder vielmehr ruhiger aufgenommen, als man erwarten durfte. Die einbedungenen Unterhandlungen über die Vervollständigung der ältern Verträge lassen jedenfalls der Diplomatie einen freien Spielraum um in Marocco ohne viel Lärmen ein französisches Supremat anzubahnen. Ohne allerlei Vorwürfe kommt indeß das Ministerium wie sich von selbst versteht nicht weg. Namentlich fragt der National: wo die Bürgschaften seien daß der Kaiser von Marocco auch leisten werde oder leisten könne was er versprochen? Warum man sich denn sogar beeilt habe die Blokade von Mogador aufzuheben,

die Insel zu räumen, ehe man nur der Ratifikation des Kaisers versichert sei? Was es heißen wolle den Emir Abd-El-Kader außer dem Gesetz erklären in dem Augenblick wo er das maroccanische Gebiet verlassen habe, und sich unter den Schutz von Stämmen befinde welche sich mit allen Sympathien des Glaubenskampfes für ihn waffnen, unbekümmert um die Befehle des Sultans von Marocco und unerreicht von seiner Macht? Diese Eile sei nur daraus zu erklären, daß Hr. Guizot von England gedrängt worden, die Furcht zeige sich auch hier ungeschickt, denn er hätte nur einige Tage warten dürfen um sich dann rühmen zu können, er habe Marocco zu einer Capitulation gezwungen. Statt dessen fertige man durch den Telegraphen den Befehl ab dem Kaiser entgegen zu gehen, und als der Telegraph den Abschluß des Friedens gemeldet, warte man nicht so lange bis man nur die Bedingungen wisse, sondern lasse die Kanonen der Invaliden losdonnern für Frankreich zur Nachricht daß es das trügerische Versprechen daß Abd-El-Kader außer dem Gesetz erklärt sei, mit etlichen und zwanzig Millionen zu bezahlen habe. Aber ein voller Erguß von Sarkasmen ist der Standeserhöhung des Marschall Bugeaud aufgespart — der National nennt sie eine „unermeßliche Bouffonerie" welche das Werk krönen solle: „Hr. Bugeaud ist — zum Herzog von Isly ernannt. Bereits war er Marquis von La Piconnerie, aber er prahlte damit nicht. Von La Piconnerie — welch ein Marquisat von schlechtem Geschmack! Sprecht uns vom Herzogthum Ysly! Dieß erinnert an ein Treffen wo wir 800 Feinde getödtet und einen Sonnenschirm erobert haben. Das ist wohl so viel als Jena, Wagram oder Moskwa werth. Ha! wir kehren in die Zeiten der Großthaten zurück. Bringt Wappen her, wir brauchen sie. Das wird den guten Einwohnern von Excideuil den Kopf verrücken. Sie hatten den Obrist Bugeaud, Correspondenten des Ackerbauvereins, in die Kammer geschickt. Sie haben ihn wiederkommen sehen zuerst als Generalmajor, dann als Generallieutenant, nachdem er der Niederkunft in Blaye beigewohnt, als Helden der Rue Transnonain, als Diplomaten von der Tafna, als Generalgouverneur von Algerien, als Marschall von Frankreich, und endlich als Herzog v. Ysly. Ja, wahrhaftig die große Monarchie constituirt sich wieder, wir haben eine mächtige, geehrte, herrliche Regierung, eine Regierung die Herzoge macht. Stille von der Schande für einen Tag, Platz dem Lächerlichen!"

Italien.

Neapel, 14. Sept. Man erwartet hier die Ankunft des Herzogs von Aumale, der einen Besuch bei dem hiesigen Hof und bei seiner Braut der Prinzessin von Salerno machen wird. Als solche wird die junge Prinzessin, eine liebenswürdige Blondine mit ächt deutschen Zügen, von der öffentlichen Stimme allgemein bezeichnet. Die jetzt regierende Dynastie in Frankreich würde durch diese Heirath mit dem Hause Oesterreich verschwägert, da die Prinzessin von Salerno, die Mutter der jungen Braut, bekanntlich eine Schwester des Kaisers von Oesterreich ist. Die französische Politik, die alte Nebenbuhlerin der österreichisch-deutschen Interessen in Italien, wird in Neapel durch diese Heirath an Einfluß offenbar gewinnen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 21. Sept. Wir haben uns wieder von unruhigen Bierauftritten zu unterhalten, die in dem Gränzstädtchen Burghausen stattfanden. Die Ursache war, daß die dortigen Bierbrauer sehr schlechtes Bier ausschenkten, was den dortigen Glasern rc. gute Tage machte, denn die Wohnungen der Bierbräuer wurden sehr arg demolirt. (U. Schnellp.)

Das von Berlin ausgegangene Gerücht, daß Böhmen sich an den Zollverein anschließen werde, ist nach der Allg. Zeit. eine Mystification.

Königsberg, im September. Die herrlichen Tage der Jubelfeier sind nun vorüber, aber der Eindruck, welchen dieses Fest auf Jeden, der daran Theil genommen, gemacht hat, ist ein bleibender, denn das Fest war wahrhaft großartig. Die Art, wie es gefeiert wurde, gab einen Maaßstab, für den gegenwärtigen Stand der Bildung, der Gesinnung und der politischen Reife unserer Provinz, und dadurch erhielt diese Jubelfeier eine Bedeutung, die eine gewöhnliche Secularfeier sonst nie hat. Die Ueberraschung über den Charakter, welchen dieses Fest gleich am ersten Tage annahm, war um so größer, je weniger man sich davon versprochen hatte. Alles machte sich ganz natürlich, nichts wurde künstlich oder gar gewaltsam herbeigeführt. Durch das zufällige Zusammentreffen mit der Herdersfeier gestalteten sich die Sachen plötzlich anders. Das kurz vor dem Feste bekannt gewordene Verbot der Dinter'schen Schullehrerbibel mußte in unserer Provinz einen um so tiefern Eindruck machen, als der Name Dinter bei uns als Symbol eines Princips gilt, des Princips der Lehr- und Glaubensfreiheit und der bis in die untersten Schichten der Gesellschaft hineingreifenden Volkserziehung und Volksbildung. Hierdurch erhielt die Jubelfeier der Universität gleich von Anfang einen Charakter, den sie unter anderen Umständen, wenigstens nicht in so entschiedener Bestimmtheit, wohl nicht gehabt hätte. Mehr als Tausend ehemalige Universitätsgenossen waren hier versammelt, die bei dem ernsten Charakter unserer Provinz gleich nach den ersten Begrüßungen auf die Interessen der Zeit kamen, diese besprachen und an diese anknüpften. Da zeigte es sich, daß in unserer Provinz, von Parteien in dieser Beziehung keine Rede sein könne, denn Alle, mit Ausnahme einiger wenigen Beamten, waren von einem Geiste erfüllt. Die Gelegenheit, daß dieser Geist sich manifestiren konnte, kam bald. Zum erstenmale beurkundete sich dieser Geist mit großer Bestimmtheit, als Burdach bei dem officiellen Empfange der Deputation, nach der Anrede des Schulraths Lucas, die Verdienste Dinter's mit so entschiedenen Worten hervorhob. Seit diesem Tage wurde Burdach als Repräsentant des Prinzips die Fahne, um welche sich

Gleichgesinnten schaarten. Das Comité der ehemaligen Universitätsgenossen hatte, ohne dem Feste eine bestimmte Richtung geben zu wollen, nur Alles vorbereitet und vermittelt, damit der Geist, von dem Alle erfüllt waren, sich kund thun könne. Dies zeigte sich zunächst durch die Einrichtung der Versammlungslocale, wodurch alle ehemaligen Universitätsgenossen wie zu einer Familie vereinigt wurden. Eine noch nähere Anregung gab das am 29. August von der Comité veranstaltete Festmahl, wo der Charakter der Toaste und der Beschluß, Burdach ein Vivat zu bringen, Zeugniß gaben von der herrschenden Gesinnung. Und diesen Charakter behielt das Fest bis zuletzt bei. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, wie nahe Schule und Leben, die in der Regel noch immer so getrennt stehen, in unserer Provinz sich gerückt sind, ja, daß sie in eins zu verschmelzen im Begriffe stehen. Die große Masse der Gebildeten nahm Theil an der Festfreude und erkannte die tiefe Bedeutung dieses Festes für Gegenwart und Zukunft. Die Fremden waren erstaunt über die Reife des Volkes; sie hatten in dem verständigen, kalten Norden ein ähnliches Fest weder gesehen, noch erwartet; sie glaubten, sich nach dem Leben auf den Straßen zu urtheilen, nach dem südlichen Deutschland, nach Italien versetzt. Das öffentliche Leben, das wir noch immer bei uns vermissen, war wie plötzlich eingeführt. Aus der Enge des Hauses und der Familie war man plötzlich in die Oeffentlichkeit hinausgetreten; auf der offenen Straße, auf dem Markte wurde alles verhandelt. Der ruhige Bürger, ja selbst die Frauen, wurden von der allgemeinen freudigen Stimmung mit fortgerissen. So hat die Jubelfeier unserer Albertina in jeder Beziehung anregend gewirkt; die bedeutendsten Folgen aber sind die bleibenden moralischen Anregungen, welche dieses Fest veranlaßt hat. Männer, die in kleinen Städten, auf dem Lande bei ihren kleinlichen Verhältnissen den großen Interessen der Zeit fremd geworden waren, wurden aufs Neue begeistert für die großen Angelegenheiten der Menschheit, und werden den Geist, der sich bei dem Feste zeigte, durch unsere ganze Provinz noch mehr verbreiten. Das Bewußtsein, mit so Vielen übereinzustimmen, wird zum muthigen Fortschreiten anspornen und zu Thaten führen, die den Sieg der Freunde des Lichtes über die Dunkelmänner für alle Zeiten sichern. (Wes. Z.)

Italien. Von der italienischen Grenze, 18. Sept. Die Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin Marie Caroline von Salerno ist vollkommen richtig. Die Vermählung soll schon in zwei Monaten zu Neapel vollzogen werden. Es heißt die hohe Braut werde, da ihre Mutter eine Schwester des Kaisers von Oesterreich ist, auch vom österreichischen Hof, wie früher die Königin von Neapel, eine Mitgift von 200,000 fl. erhalten. — Berichten aus Venedig zufolge wurde der aus der Levante auf der Fregatte Bellona zurückgekommene Schiffsfähndrich Baldisserotto nach überstandener Quarantäne verhaftet und nebst dem Schiffscaplan Insom vor das „unparteiische Recht" gestellt, vor welchem der Gegenadmiral Baron Bandiera bereits mehrere Verhöre erstanden hat, da er von den Umtrieben seiner Offiziere gewußt, aber zu geringen Werth darauf gelegt habe. (A. Z.)

Von der italienischen Grenze 13. Sept. Die Berichte aus Neapel lauten noch immer unbefriedigend. Trotz der eifrigsten unausgesetzten Verfolgung ist es bis jetzt den Truppen noch nicht gelungen, die Banden, welche den nördlichen Theil des Landes beunruhigen, zu vertilgen. Viele Soldaten haben bereits durch die Kugeln dieser Freibeuter das Leben verloren, und erst kürzlich wurde eine kleine Abtheilung königl. Truppen in einem Hinterhalte niedergemacht. Unmöglich würden sich diese Banden so lange halten können, wenn sie nicht im Lande selbst hinlängliche Unterstützung fänden. Die Verhaftungen sind in der neuesten Zeit wieder häufiger gewesen, und selbst im Militär, wo man Spuren der Theilnahme an verbrecherischen Verbindungen entdeckte, sind solche vorgenommen worden. Nicht besser steht es im Kirchenstaate aus; auch dort führen noch immer einzelne Banden einen kleinen Krieg mit den Truppen der Regierung, und die Unzufriedenen in der Romagna und der Mark Ancona halten die päpstlichen Behörden fortwährend in Athem. — In Triest sind gegenwärtig von fast allen italienischen Staaten Abgeordnete versammelt, deren Anwesenheit, wie man allgemein annimmt, der Fürst Metternich dazu benutzen wird, um über die italienischen Angelegenheiten und über die Mittel zur Bekämpfung der Revolution vertrauliche Berathungen zu pflegen. Wahrscheinlich wird dabei der früher in Anregung gebrachte Plan eines gemeinsamen Zusammenwirkens aller italienischen Staaten zu diesem Zwecke zur Reife gebracht werden. Für die Sache der Reform, so dringend dieselbe auch in den meisten Staaten sein mag, hat man dagegen von diesen diplomatischen Verhandlungen schwerlich etwas Förderliches zu erwarten, und so wird man das Uebel wohl zurückdrängen, aber nicht heilen können. (Köln. Z.)

Griechenland. Athen, 10. Sept. Die Wahlen für die Provinz Attika haben am 7. d. ihr Ende genommen, nachdem sie keine unruhigen Auftritte mehr verursachten. Das Resultat ist noch nicht bekannt, da die Commission nun erst mit Eröffnung der Stimmzettel beschäftigt ist. — Sonntag feiern wir den Erinnerungstag des 15. Sept. Kalergis, der Held jenes Tages (ob er willkürlich oder unwillkürlich als solcher damals auftrat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt), zog sich von der Bühne zurück ehe das Jahr verflossen war. — Im Palast werden Zimmer für einen hohen Gast vorbereitet. Ein preußischer Prinz, der Bruder der Kronprinzessin von Bayern, wird über Corfu hier erwartet. So auch von Aegypten General Grivas, welcher durch ein Contumacialurtheil freigesprochen worden ist. Man will wissen, daß seine vielen Anhänger ihm einen feierlichen Empfang bereiten. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nach einer Notiz im »Narrateur« soll man in den Archiven von Schwyz eine für die Schweizergeschichte

wichtige Entdeckung gemacht haben. Es ist ein lateinisches Gedicht, verfaßt von einem Zeitgenossen Tell's, der in der Schlacht bei Morgarten war. Dieses Gedicht bestätigt die Wahrheit der Befreiungsgeschichte der drei Orte; es war nach demselben Tell und nicht Walther Fürst, welcher mit Stauffacher und Melchthal im Grütli war. Eine Magistratsperson von Schwyz soll Hrn. Daguet, den Director des Schullehrerseminars zu Pruntrut, welcher den Ruhm Tells an dem wissenschaftlichen Congreß zu Straßburg vertheidigt hat, eingeladen haben, dieses ehrenvolle Denkmal in Schwyz einzusehen. So weit der Narrateur. Ist vielleicht der Warner am Morgarten, der edle Heinrich von Hünenburg, der seinem Gevatter Hans Jakob Zay von Arth den bekannten Briefpfeil sandte, der Verfasser dieses lateinischen Gedichts? Wir besitzen von ihm einen Sinnspruch in lateinischer Sprache auf Tells Schuß:

Dum pater in puerum telum crudele coruscat
Tellius, ex jussu saeve Tyranne, tuo —
Pomum, non Natum, figit fatalis arundo!
Altera mox, ultrix, te periture petet. *)

Wir freuen uns über diesen Fund, obgleich wir an dem, was so tief im Gemüthe und Gedächtniß eines Volkes seit Jahrhunderten wurzelt, nie gezweifelt haben.
(B. Verf. Fr.)

München. Sonntag den 22. Sept. Nachmittags ereignete sich in der Vorstadt Au ein höchst beklagenswerthes Unglück. Ungefähr 200 Mädchen, in einem Alter von 6 bis 7 Jahren, erhielten im Klostergarten von den würdigen Frauen dieses Klosters einige Erfrischungen. Etwa 20 dieser Kleinen begaben sich spielend auf den dort über den Mühlbach führenden Steg. Während sie sich auf demselben befanden, brach dieser und die unglücklichen Kleinen stürzten insgesammt in den reißenden Bach. Der größte Theil derselben wurde glücklich gerettet, doch verloren ein 6- und ein 7jähriges Mädchen ihr jugendliches Leben in den Wellen.

Hannover, 19. Sept. Die Bergstadt Klausthal, hat vielleicht zum zehntenmal das Unglück eine verheerende Feuersbrunst erleiden müssen. Um von der Furchtbarkeit der Gluth einen Begriff zu haben, braucht nur angeführt zu werden, daß man nicht allein in Braunschweig deutlich die Flamme lodern sah (wozu allerdings die hohe Lage der Stadt, fast 1800 Fuß über der Meeresfläche, beitrug) sondern sogar hier auf 12 Meilen Entfernung den Widerschein am Himmel wahrnehmen konnte.

*) Als auf deinen Befehl, o Wütherich, gegen den Sohn selbst,
Ihn, den theuren, Tell sandte den grausamen Pfeil;
Da durchbohrt, nicht den Sohn das Schicksalsgeschoß, doch den Apfel,
Und ein anderes bald dich, der dem Tode geweiht.

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 156. 29. Septbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 25. Sept. Gestern fielen auf dem hiesigen Bahnhofe Exzesse vor, welche zu ernstlichen Maßregeln Veranlassung gaben. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends fiel nämlich von der Hütte, die der Portier am Ausgange zum Galgenhof inne hat, ein Schuß, worauf sich viele Menschen dort versammelten. Dieser Schuß war das Signal, daß mehrere von den Bewohnern des Galgenhofes, meist Wäschersleute, den Durchgang durch den Bahnhof zu erzwingen suchten, ein Weg, der ihnen nach einem alten Rechte zwar zukommt, der aber jetzt nicht mehr statt finden kann, weil man sonst den Bahnhof nicht abzusperren vermöchte. Die Leute im Galgenhof verlieren indeß bei dem Verbot dieses Durchgangs, der die direkte Communication mit der Stadt herstellt, sehr viel Zeit, indem sie einen großen Umweg machen müssen, sind daher klagbar gegen die Eisenbahnbauverwaltung aufgetreten, und wollten bis zu Ausgang des Prozesses von dem Durchweg eigenmächtig Gebrauch machen. Da ihnen derselbe von dem Portier verwehrt wurde, so suchten sie solchen mit Gewalt zu ertrotzen, warfen das Thor und mehrere Stafeten zusammen und drohten noch mit stärkeren Verheerungen. Requirirte Patrouillen des Militärs (sowohl Infanterie als Kavallerie) traten dazwischen und stellten gegen Mitternacht die Ruhe her, die bis jetzt nicht wieder gestört wurde. (A. Abd. Z.)

Nach dem neuesten Regierungsblatt erhielt die von dem verstorbenen Professor Geist in Kempten mit einer Jahresrente von 1000—1200 fl. begründete Stiftung zur Unterstützung unvermöglicher Knaben zum Behufe ihrer Unterweisung in Handwerken rc. unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit die landesherrliche Bestätigung.

Baden.

In Mannheim fand am 22. September die Ueberreichung einer Ehrenmünze an den Abgeordneten v. Itzstein zu Ehren seines 25jährigen ständischen Wirkens statt. Vormittags versammelten sich einige Hundert Männer aus allen Theilen des Landes in dem Saale des „Badischen Hofs.“ Sie wählten eine Deputation, worin jeder Wahlbezirk, aus welchem Männer zugegen waren, vertreten war. Nachdem die Ehrenmünze von dem Wortführer der Deputation, Winter, Vater, von Heidelberg, dem Abgeordneten v. Itzstein in seiner Wohnung übergeben war, erschallte ein donnerndes Hoch, worauf v. Itzstein vom Fenster aus die Menge anredete, und dem Bürgerthume ein Hoch brachte, welches lebhaften Anklang fand. Um 1 Uhr begann das Festmahl in dem großen Concertsaale des Theatergebäudes, wo für 500 Gäste Platz gewonnen war. Für die Gallerien waren zu diesem Zwecke 400 Billete ausgegeben, und man sah dort viele Damen. Die Reden und Toaste waren sämmtlich im Sinne des gesetzlichen Fortschritts auf der Bahn der Verfassung, den Bürger zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten auffordernd, gegen politische Reaktionen und religiöse Verirrungen gerichtet. (M. J.)

Preußen.

Berlin, 20. Sept. Es ist nun den Besitzern der öffentlichen Unsittlichkeitshäuser von Amts wegen angezeigt worden, daß ihre Wirthschaften mit dem 1. Januar 1846 aufhören müßten. Dieser Plan war lange im Werke, und man wird sich erinnern, daß der vorige Minister des Innern, Hr. v. Rochow, schon damit vor einem Jahrzehend umging. Ob die Sittlichkeit durch eine solche Maßregel gehoben werden wird, steht sehr dahin; man möchte fast das Gegentheil annehmen, denn die geheimen Dirnen, welche ohnehin hier schon in sehr bedeutender Anzahl vorhanden sind, werden nur an Menge zunehmen und die wenige über die öffentlichen bisher möglich gewesene Aufsicht und Ueberwachung ganz schwinden. Man denke nur an Wien und manche andere Städte. (Köln. Z.)

Köln, 20. Sept. Dem Uhlanenregiment von Bonn, welches vorige Woche zwischen hier und Aachen unweit Bergklim Feldmanöver ausführen mußte, ist bei einem nächtlichen Scheinangriffe der Unfall begegnet, daß die rasch ansprengenden Reiterschaaren zum Theil in eine tiefe Lehmgrube stürzten; ein Uhlane und ein paar Pferde blieben auf dem Flecke todt und mehrere Reiter wurden mehr oder minder schwer verletzt fortgeschafft. Einige derselben sollen bereits an den Folgen im Spital gestorben sein. Die Zahl der beschädigten Pferde war nicht unbedeutend. — Nach Berichten von Reisenden, welche aus Verviers hier eintrafen, waren die Volksexzesse, welche die Abneigung gegen eine daselbst angekündigte Niederlassung der Jesuiten dieser Tage hervorrief, weit bedeutender und ernstlicher, als die belgischen Blätter mittheilten. Jedenfalls werden die Jesuiten ihr Vorhaben dort wohl aufgeben müssen; in mehreren andern belgischen Städten dürfen sie aber schwerlich auf bessere Aufnahme rechnen. (F. J.)

Die Elberfelder Zeit. schreibt aus Kreuznach, 19.

Digitized by Google

Sept.: Die junge Gräfin v. Droste-Vischering ist wieder hier; geheilt, wie sie selbst und die Starkgläubigen, ungeheilt, wie Jeder hier sagt, der sehen will und dessen Freiheit der Urtheilskraft noch nicht vom Wunderglauben unter das Joch genommen worden ist. Ihre Krücken hangen zwar, wie es heißt, im Dome zu Trier, dagegen läßt sie sich von zwei Menschen mehr tragen als führen. Diese haben das junge Mädchen unter die Arme gefaßt und halten es beinahe schwebend. Die Kranke betritt auf diese Weise kaum mit mehr als den Zehen den Boden und deutlich sieht man, welche große Anstrengungen es sie kostet, bei dieser Gangweise etwas fortzukommen. Der Arzt, und dies erfahren wir aus sicherer Quelle, hat ihr daher den Rath gegeben, sich wieder ein paar neue Krücken machen zu lassen, da die alten einmal als Beweis des Wunders im Dome zu Trier dienen sollen, und hat erklärt, daß ohne den Gebrauch von Krücken ihr Uebel schlimmer werden würde. Bis jetzt hat das gute Mädchen, dessen fromme Seele nicht ganz rein von einem Anfluge der Eitelkeit sein soll, den Rath des Arztes noch nicht befolgen wollen. Uns dauert bei der wunderbaren Nichtheilung nur die Kranke, deren Gefühl ihres Leidens durch die Vereitelung ihrer Hoffnung erhöht werden muß und die sich wahrscheinlich schämt, nach dem Glanze der ausposaunten Heilung wieder zu den Krücken zu greifen, und die wunderberauschte Luxemburger Zeitung.

Hiemit übereinstimmend berichtet die Frankfurter Oberpostamtszeitung: Die durch das angeblich in Trier stattgehabte Wunder hervorgerufene Aufregung, die einen großen Theil unserer Provinz ergriffen hatte, ist eben so rasch ins Abnehmen gekommen wie sie entstanden war. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das angebliche Wunder an dem Fräulein v. Droste-Vischering das Ergebniß einer gesprungenen Sehne, einer momentanen Aufregung gewesen, daß dieselbe jetzt wieder eben so contract ist, wie sie früher war. Sie befindet sich sehr krank und leidend im Bade zu Kreuznach.

Spanien.

Madrid, 11. Sept. In Bilbao und Malaga konnte man aus Mangel an Wählern gar nicht zu den Wahlen schreiten. Welche strenge Lehre für die Sykophanten der Gewalt! Die geschärfte Zucht im Heere wird jetzt durch Stockprügel und Schrecken unterhalten; ein Soldat vom Infanterieregiment Infante, Jose Alonso, ward so zugerichtet, daß er noch am nämlichen Tage im Lazareth an seinen Wunden starb. Sie können denken, welch' bittere Empfindungen das der liberalen Presse bereitet. Gestern langte hier eine ganze progressistische Familie an, welche von den Carlisten des berühmten Torrejon de Ardoz von Haus und Hof vertrieben war. Wohin sind wir gekommen? Nicht weit mehr braucht's, und wir erfreuen uns wieder der väterlichen Regierung des letzten Ferdinands und seines frommen Ministers Don Victor Saez! Die Madrider Bürgerschaft, der wohlthätige Mittelstand bleibt indeß seinen alten Ueberzeugungen treu, wie sich noch bei dem prächtigen Begängniß zeigte, das die sterblichen Reste des ehemaligen Marineministers Montes de Oca endlich zur Ruhe geleitete. Eine Menge officieller und halbofficieller Kutschen begleiteten den Zug, das Volk aber bekümmerte sich nicht um ihn und ging, wie gewöhnlich, seiner Wege, ohne auch nur Neugier zu verrathen. Wahrlich hinter der demüthigen Bahre des Arguelles gingen mehr Leidtragende, ohne jeden äußern Ansporn als hinter dem glänzenden Leichenwagen den wir gestern sahen. Es ist keiner Gewalt, wie groß sie auch sei, gegeben das einzuflößen was das Herz nicht fühlt. — Bisher bezog man in Spanien alle Steine für Steindruck aus München. Nun hat ein wohlhabender catalonischer Eigenthümer Don Jose Jordana y Pereras Steinbrüche entdeckt, die denselben Stein in gleicher Güte wie der vorzüglichste bayerische und in ausnehmender Fülle liefern. Dieß Urtheil fällen nämlich die Künstler die ihn versucht haben. Demgemäß errichtet Hr. Jordana in den vorzüglichsten Städten des Landes Niederlagen, und bald wird Spanien keinen Druckstein mehr aus der Fremde beziehen. (A. Z.)

Großbritannien.

Ueber den neuen Kampf der Franzosen auf Tahiti mit den Eingeborenen hat man auch in England Berichte von jener Insel d. d. 24. April, welche sie mit bitterem Tadel des Verfahrens der Franzosen in der Südsee commentiren. Die Shipping Gazette sagt darüber: „Die Franzosen mordeten die Einwohner mit Kartätschenlagen aus ihren zwei schweren Fregatten. (Der Moniteur sprach von einem Bajonetangriff.) Die unglückliche Königin lebte damals seit länger als zwölf Wochen mit ihrer Familie an Bord unserer kleinen Kriegsbrigg Basilisk, und hatte während dieser langen Zeit nicht einmal den Fuß ans Land zu setzen gewagt. Die Franzosen trieben ihre unverantwortliche Maßregel, das Eigenthum der Königin zu confisciren, bis zu dem Aeußersten, daß sie selbst die kleinen Geschenke an Geflügel, Fischen und Früchten wegnahmen, die ihre aufrichtig ergebenen Unterthanen von Zeit zu Zeit für Sie zusammenbrachten! Das sind saubere Heldenthaten einer großen und civilisirten Nation!"

Frankreich.

Metz, 22. Sept. Morgen werden die Festungsmanöver mit der Einnahme der Stadt endigen. Während des ganzen Manövers war der Gesundheitszustand der Truppen sehr befriedigend, was um so weniger erwartet werden konnte, als die Nächte meist feucht und kalt waren und die Zelte nur geringen Schutz gegen die ungünstige Witterung gewährten. Auch hoffte man bereits, daß die Uebungen ohne alle bedeutende Unglücksfälle ablaufen würden, als leider gestern ein Pulverfaß Feuer fing und durch dessen Explosion drei Artilleristen auf das schrecklichste verstümmelt wurden. Alle drei sind im Laufe des Tages gestorben. — Noch immer wallfahrten eine Menge

Leute aus unserer Stadt und Umgegend nach Trier, und ein hiesiges Journal will von einer hochgestellten Person aus jener Stadt die Nachricht erhalten haben, daß 25,000 Ungarn unter Anführung ihrer Priester auf dem Wege dahin sind. Auch ging das Gerücht, daß die Herzöge von Nemours und Montpensier im Laufe dieser Woche incognito nach Trier reisen würden. Eine erstaunliche Masse Andachtsgegenstände, Rosenkränze, Kreuze ꝛc., von zwei hiesigen Häusern allein nicht weniger als 15,000 wunderthätige Medaillen, wurden auf dem Dampfschiff nach genannter Stadt gebracht und an die Pilger verkauft. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berchtesgaden, 25. Sept. Der Tag, an welchem die Rückreise Sr. Maj. des Königs in die Residenz stattfindet, ist nun bestimmt. JJ. kk. MM. werden am 30. d. früh Morgens von hier abreisen und noch Abends desselben Tages in München eintreffen. (A. Z.)

München, 26. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir aus Berchtesgaden die Nachricht, daß Se. Maj. der König dem Vertrage wegen Uebernahme der München-Augsburger Eisenbahn durch den Staat, ohne alle Abänderung des Antrags des Directoriums, die Allerhöchste Sanction ertheilt hat. (A. Abd. Z.)

Griechenland. Ancona, 18. Sept. Mit der letzten Post aus Athen vom 10. d. ist die Nachricht von der Beendigung der Deputirtenwahlen eingegangen. Die Eröffnung der Kammern ist auf den 15. Sept. den Jahrestag der „glorreichen" Revolution, festgesetzt; es könnte indessen leicht geschehen, daß sie um einige Tage später statt finde, da bis zu jenem Termin die erforderliche Zahl von Deputirten nicht eingetroffen sein dürfte. Es herrschte im ganzen Lande Ruhe und ein unbegränztes Vertrauen auf das neue Cabinet, durch dessen Zusammensetzung der König sich den Dank des wohlgesinnten Theils der Nation gesichert hat. Nichts destoweniger scheint die Lage des Ministeriums Koletti's nicht beneidenswerth; die Parteien sind in Griechenland immer wach, und an Neidern und erbitterten Gegnern wird es dem Cabinet nicht fehlen. Der wunde Fleck des Landes sind noch immer die Finanzen; kaum daß man von Monat zu Monat das zu den laufenden Ausgaben Unentbehrliche aufbringt; kommt einmal die Staatsschuld und die hohen auswärtigen Gläubiger zur Sprache, so kann es nicht fehlen daß der jämmerliche Finanzzustand des Landes sich klar herausstelle. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 11. Sept. Am 5. d. M. kam der erste Dragoman der russischen Gesandtschaft Fürst Handschery in voller Amtstracht zu Rifaat Pascha. Er hielt dem Minister die Decoration eines türkischen Obristen vor Augen und sagte, diese gehöre einem Obristen, der auf einem mit Munition beladenen türkischen Dampfboote, das an der tscherkessischen Küste landen wollte, ergriffen worden sei. Rifaat Pascha erwiederte, damit sei weder bewiesen daß der Träger dieser Decoration ein wirklicher türkischer Oberster gewesen, noch — dies auch zugegeben — daß er im Auftrag der türkischen Regierung gehandelt habe. Darauf entgegnete jedoch der Dragoman, die russischen Offiziere hätten die im Schiffe befindliche Munition untersucht, und sowohl das Pulver als Fabrikat der türkischen Pulverfabriken erkannt, wie auch an den Gewehren die Zeichen gefunden, womit die Flinten der türkischen Soldaten versehen sind. Darauf wußte Rifaat Pascha nichts weiter zu erwiedern als die allgemeine Versicherung zu geben, daß weder er noch seine Collegen die geringste Kenntniß von der fraglichen Sache gehabt hätten. Der Fürst erklärte hierauf, daß man den ergriffenen Obristen in die schrecklichen Bergwerke Sibiriens schicken werde, daß es aber der Pforte freistehe ihn zu reclamiren. Das wird sie nun freilich bleiben lassen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Kölner Zeit. bringt nachstehenden Beitrag zur Geschichte des Spiels in den deutschen Bädern.

In den Ankündigungsspalten Ihrer Zeitung las ich den Rahm der Wasser Homburgs, wodurch ich gestimmt wurde, Ihnen einen kleinen Bericht über diesen schönen Aufenthalt zu sagen, welchen Sie nach Belieben Ihrer lesenden Welt mittheilen können. Von Frankfurt a. M. fuhr ich in anderthalb Stunden nach Homburg. Angekommen, wurde ich überrascht von der schönen Gegend und den großartigen Anlagen, die in keinem deutschen Bade ihres Gleichen haben. Die Gasthöfe gehören zu den ersten der Welt, und die Höflichkeit ladet ein, sie gern mit vielem Gelde zu bezahlen. Der Kursaal und die Umgebung ist ein Meisterstück des feinsten Geschmacks, Alles schön, großartig, bis zur höchsten Verschwendung reich. Die Sinne werden durch den größten Luxus zur Fröhlichkeit gestimmt, und der Kranke fühlt sich erheitert und gebessert in dieser paradiesischen Welt. Um ihm alles zu geben, was Größe und Genie zum menschlichen Wohle oder doch zur Befriedigung seiner Wünsche erfinden kann, liegen auf dem Tische im Kursaal Haufen Gold und Silber, und ein Herr mit dem Bande der französischen Ehrenlegion ist mit seinen Gehülfen beschäftigt, das Geld unter die Umstehenden auszutheilen; aber eine Menge Gimpel standen umher, welche die Haufen Gold und Silber des Ehrenlegions-Ritters immer vergrößerten: indem sie hofften, denselben arm zu machen, nahm er ihnen ihre Börse und überließ sie der Verzweiflung ihrer brutalen Dummheit, da sie nicht gemerkt, daß die ganze Spielanlage eine feine Speculation und Berechnung auf die menschliche Dummheit ist. Ich verließ diesen Saal, wo man die dummen Menschentölpel um Hab und Gut, Glück und Seligkeit bringt, um mich in den schönen Anlagen und der Ansicht der Berge zu ergötzen; endlich sehe ich in einer einsamen Gegend der ausgedehnten, schönen, geschmackvollen Promenaden eine Dame mit vier Kindern, welche heftig weinte. Ich ging zu ihr, nahm eines der kleinen Kinder bei der Hand — warum weint

Mutter? — Vater hat Alles verloren, wir müssen vor Hunger sterben. Die Mutter sagte nun: Ja, so ist es; wir hatten ein schönes Vermögen und lebten glücklich; Alles ist fort, sogar unsere Möbel sind verkauft, ich weiß nicht, wo ich morgen Brod für meine Kinder finden soll. Mein Mann ist in Verzweiflung fort, ich sah ihn in vier Tagen nicht; wahrscheinlich hat er sich entleibt. Sie erzählte mir nun eine Menge der schrecklichsten Geschichten.

Frankreich, woraus uns nicht immer Milch und Honig floß, befreite uns vom schändlichen Tribut an die Barbaresken, und das tugendhafte, fromme Frankreich hob das Hazardspiel auf und befreite in seinen Landen die Welt von dieser Pest. Broich bei Jülich, im Sept. 1844.

Der Eremit von Gauting.

Am 15. September Abends verweigerte eine Truppe von etwa zwanzig Handwerksgesellen, die von Dowitz nach Breslau heimkehrten, den Uebergangszoll an der sogenannten Gröschelbrücke. Sie erzwangen den Eintritt durch die Barrière, mißhandelten den Einnehmer und seinen Gehülfen, und zertrümmerten die an der Brücke aufgestellten Laternen. In der Stadt wurden sie jedoch von einer Polizeipatrouille verhaftet, und sehen nun ihrer Strafe entgegen.

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 157. 1. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Aus Bayern, 24. Sept. Das Regierungsblatt enthält die Verleihung des Indigenats des Königreichs dem Alumnus im Clericalseminar zu Dilingen, Franz Xaver Kopp aus Ellwangen, im Königreich Würtemberg; dem Franziscanerordensnovizen Matthäus Kiefer von Bußmannshausen im Königreich Würtemberg; der Klosternovizin Therese Benedicta Stärkh aus Mochenwangen im Königreich Würtemberg; der Klosternovizin zu Speyer Anna Wirth aus Oberkirchberg im Königreich Würtemberg und der Klosternovizin Caroline v. Keller aus Neresheim im Königreich Würtemberg. — Man schreibt aus Würzburg, 20. Sept.: Gestern Nachmittag trafen dahier drei Klosterjungfrauen nebst einer Novize von Minden bei Prag, unter Begleitung ihres Beichtvaters, im Kloster zu Himmelspforten ein und wurden alsbald von dem hochw. Hrn. P. Provinzial in ihren ferneren Aufenthalt eingewiesen. Heute Morgens ward in der dortigen Hauscapelle der erste Gottesdienst abgehalten. (S. M.)

Baden.

Mannheim, 23. Sept. Ueber das gestrige Fest zu Ehren des Abg. v. Itzstein bringen unsere heutigen Blätter vorläufige Berichte, aus denen der Eindruck zu entnehmen ist, welchen dasselbe auf alle Theilnehmer hervorbrachte. Die Anzahl der zum Theil aus Entfernungen von 50 bis 70 Stunden herbeigekommenen Auswärtigen, die Anwesenheit vieler Männer aus den benachbarten deutschen Staaten, war für die Meisten überraschend. Ueber tausend Personen füllten den Saal und die Gallerieen; die zahlreich gegenwärtigen Frauen und Jungfrauen erhielten in begeisterten Toasten die Anerkennung ihrer Theilnahme an der Feier. Oeffentliche Vorträge sind zwar bei uns nicht selten; doch war es erfreulich zu hören, wie neben bekannten Meistern der Rede auch einfache Bürger und Landleute ihrer Herzensmeinung in schmucklosen Worten passenden Ausdruck verliehen. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Sept. Die unzweifelhafte Stimme unseres Volksbewußtseins hat der Geh. Medicinalrath Burdach, als Prorector der Königsberger Universität, in seiner bei dem dortigen Feste gehaltenen Rede so bedeutungsvoll zu vertreten gewußt. Es ist bemerkenswerth, daß in letzter Zeit die Aerzte und Naturforscher am entschiedensten als die Vertreter des Elements der Freiheit aufgestanden sind. In dieser Beziehung hat man es auch schon als eine erfreuliche Vorbedeutung angesehen, daß der neuerwählte Rector der Berliner Universität der berühmte Arzt Hr. Professor Hecker ist, und man hat daraus der Hoffnung an ein in jedem Betracht ungetrübtes Universitätsjahr auch für Berlin sich hingeben wollen. Die Beschäftigung mit der Natur ist auch in unserer Zeit am meisten dazu geeignet, sich unabhängig von den kleinlichen Verwickelungen und falschen Tönen der Geister zu erhalten. Der Natur, welche die wahre Verbindung von Freiheit und Gesetz ist gibt auch für die Behandlung der menschlichen Geisteszustände den einzig würdigen Maßstab des Rechts und der Vernunft her! — Die Rede Burdach's in Königsberg, welche namentlich in der Würdigung der Verdienste Dinter's um die geistige Volksbildung ihren eigentlichen Schwerpunkt hat, enthält zwar etwas von jenem Geiste der Reibung in sich, der heut zu Tage alle Gemüther immer mächtiger ergreift, aber wir müssen gestehen, daß es in unserer Zeit nicht mehr möglich ist, ohne diesen Geist der Reibung auch nur einen Schritt weit vorwärts zu thun. Wir leben in der Zeit der Reibungen, in der Zeit der Repliken! Die Tage in Königsberg haben uns davon gewaltige Beispiele gegeben. Replik auf Replik hat sich geltend gemacht, und das mächtige Gegeneinanderstoßen der Geister, das unsere Zeit charakterisirt, hat sich in diese leichte epigrammatische Form bei der wichtigsten Gelegenheit eingehüllt. Die Nebenfeier des Königsberger Festes, welche hier in Berlin geschah, und wozu sich mehrere unserer angesehensten Gelehrten und Beamten vereingt hatten, ist nicht ganz ohne einigen Anstoß, wenigstens für die Bedenklichen und Befangenen, hingegangen. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß diese Herren unter ihren Toasten auf den Namen des Dr. Jacobi aus Königsberg ihre Gläser zusammengeklungen haben. Da dieses einmal geschehen, so hätte man wenigstens nicht die ungeschickte Diplomatie begehen sollen, wie es in einer hiesigen Zeitung nachträglich versucht wurde, den verfänglichen Toast lediglich auf diejenige vorgerückte und schwüle Stunde des Festes zurückzuführen, wo nach Entfesselung aller vorhandenen Korke die Geister unsicherer und dämmernder im Saale umherzuirren pflegen. Dieser Deutungsversuch ist um so weniger gescheidt, da er eine andere Herausforderung in sich schließt, nämlich die, an das Naheliegende: in vino veritas! zu denken. (Köln. Z.)

Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Berlin, es sei in Vorschlag gebracht worden, die Universität von Königsberg nach Danzig zu verlegen, das von seiner freireichs-

ständischen Zeit noch ein Anrecht auf eine Hochschule habe. Die Danziger, sagt das genannte Blatt, haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, noch einmal den Glanz einer Hochschule zu erlangen, und bei der ausgezeichnet treuen Ergebenheit an König und Regierung dürften ihre Wünsche nicht unberücksichtigt bleiben. Die ganze Sache wird wohl Vermuthung sein. Wozu baute man sonst in Königsberg ein neues Universitätsgebäude? — Die „Trier'sche Zeitung" bemerkt, daß bis zum 1. Sept. in Berlin über fünfthalbhundert Wechselprozesse abhängig waren, worunter Klagen von 15- bis zu 50,000 Thalern. Die königliche Bank hat die ausdrücklich vom Staate gebotene Bestimmung, bei drohenden Finanzkrisen der Geschäftswelt zu Hilfe zu kommen und durch ihren Credit gefährlichen Eruptionen zuvorzukommen. Jetzt, sagt die „Trier. Ztg.", wo die unsichtbare Bombe alle Tage platzen kann, hat sich die Bank förmlich verschlossen gegen alles, was nicht baares Geld ist. Jetzt verkauft man in rasender Hast alle Papiere, wenn man sie noch los werden kann. Herwegh's Schwiegervater hat die seinigen mit 70,000 Thlrn. Verlust weggegeben. In der Bank und Seehandlung liegen wenigstens dreißig Millionen aufgehäuft, welche unter den jetzigen Verhältnissen für das Leben gar nicht da sind.

Oesterreich.

Wien, 19. Sept. Die gegen mehrere Offiziere unserer Marine eingeleitete Untersuchung erfüllt die Gemüther mit einer unbehaglichen Spannung; man fürchtet, daß Dinge offenbar werden dürften, die die Sache noch schlimmer darstellen, als man jetzt weiß. Man hatte sich seit der lombardischen Krönungszeit dem frohen Glauben hingegeben, Italien werde nun innig und dauernd mit uns befreundet sein, und nun sollte durch verbrecherische Umtriebe in unserer Marine, auf die wir so gern mit stolzer Hoffnung hingeblickt, ein Schatten darauf geworfen werden! Es wäre dieß schon an und für sich traurig genug, würde aber durch die besonderen Verhältnisse noch trauriger, weil dadurch der Verdacht entstände, daß sich das deutsche Oesterreich, somit Deutschland auf diese größtentheils aus Wälschen bestehende Marine im Falle einer Krisis nicht unbedingt verlassen könnte. Im Betreff des Ganges, den unsere Regierung in dieser Sache beobachten werde, herrschen und streiten zweierlei Meinungen. Einige wollen aus guten Quellen wissen, man werde nach der vollen Strenge der Militärgesetze verfahren; Andere versichern, der Kaiser werde seine Anwesenheit im Küstenland abermals zu einem Gnadenacte benutzen. So viel ist jetzt gewiß, daß bereits ein Kaufmann, der den beiden Bandieras Pässe verschafft, zu mehrjährigem schweren Kerker verurtheilt worden. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Die Vermählung des Herzogs von Aumale soll schon gegen Mitte Novembers vor sich gehen. Die erlauchte Braut wird von ihren Eltern nach Paris begleitet werden. Der Herzog von Aumale und seine Gemahlin werden den Winter hindurch in Paris bleiben und erst mit kommendem Frühjahr nach Algerien abgehen, wo sie mit einem besondern Hofstaat auftreten werden. Bis dahin, hofft man, wird Marschall Bugeaud die Beruhigung der französischen Colonien in Nordafrika so weit vollbracht haben, daß seine längere Gegenwart in Algerien nicht mehr nöthig erscheinen und man ihm ohne Gefahr den jungen Prinzen zum Nachfolger wird geben können. (A. Z.)

Algier, 20. Sept. Muley-Abderrhaman hat an den Marschall Bugeaud einen sonderbaren Brief geschrieben. Er versichert und gar an allem Zerwürfniß schuld, denn wir hätten seine armen er habe nie die Absicht uns zu bekriegen gehabt, sondern wir seien ganz Unterthanen getödtet. Uebrigens wenn wir glaubten es in Ysly mit einem an Zahl überlegenen maroccanischen Heer zu thun gehabt zu haben, so seien wir im Irrthum. Die Truppen seines Sohns seien im Gegentheil weniger gewesen als die unsern, hätten aber freilich, weil aus lauter Reiterei bestehend, einen größern Raum eingenommen. Als ob er jedoch alles Vorausgegangene nicht gesagt hätte, setzt der Kaiser hinzu: „Fürchtet nicht daß diejenigen meiner Unterthanen die auf meinen Befehl euch in Ysly bekämpft haben, die Feindseligkeiten erneuen werden, sie sind von Schrecken ergriffen und haben sich durch mein ganzes Reich zerstreut." Dieß alles ist diplomatischer Eingang; nun kommt er aber zur Hauptsache, indem er fortfährt: da die Anwesenheit Abd-El-Kaders an der Gränze ein Kriegsfall werden könnte, so habe er diesen Häuptling an den Wad-el-Gossib zurückgewiesen, und werde ihn später noch tiefer in das Innere verweisen, und zwar an einen Ort wo er nicht einmal erfahren werde was an der Gränze vorgehe. Muley-Abderrhaman erklärt daß er jeden Anspruch auf die Tasnagränze aufgibt, und sich die Gränze gefallen läßt wie sie zu den Zeiten der Türken bestand und wir sie verlangen. Auch hat er nichts dawider wenn in Lalla-Marianga ein stehender Posten errichtet wird, nur wünscht er daß die französische Besatzung nicht zu zahlreich sei, damit die umliegenden Stämme nicht dadurch beunruhigt werden. Für das künftige Betragen der maroccanischen Bevölkerungen verbürgt er sich förmlich. „Ein Wort aus meinem kaiserlichen Mund, sagt er, wird hinreichen sie gegen euch friedlich und selbst freundlich zu machen." Warum hat doch Muley-Abderrhaman dieses magische Wort nicht früher ausgesprochen, das ihm Tanger, Mogador gerettet, den Verlust eines Heeres und so viele Demüthigungen erspart hätte? Die Antwort des Marschalls lehnt den ganzen Eingang des kaiserlichen Schreibens vorweg mit der Bemerkung ab daß derselbe rein überflüssig, weder zum Guten noch Bösen nützlich sei und deßwegen übergangen werden könne. Die übrigen Anerbietungen nimmt er im Namen Frankreichs an, mit dem Vorbehalt jedoch daß Abd-El-Kader in einem westlichen Hafen aufbewahrt (consigné) werde, wo ein französischer Consul in jedem Augenblick sich vergewissern könne daß er

da sei. Dieser Brief wurde nach Dschemma-el-Rhazawat übermacht, dem kleinen Hafen an der Gränze wo General v. Lamoricière beauftragt ist die Sache vollends zu bereinigen. — Vor einigen Tagen hat die Einwohnerschaft unserer Stadt dem Marschall ein Fest gegeben, wobei es hoch herging. Der Chalifah Ahmed ben Salem, der in der kleinen Saharastadt El-Arhwath seinen Sitz hat, wohnte bei, und noch eine große Zahl anderer Häuptlinge welche dem Marschall zu seinen jüngsten Erfolgen Glück wünschen wollen, werden erwartet. (A. Z.)

Ein Algierer Blatt erzählt daß in Tanger die größte Thätigkeit zur Wiederherstellung der Befestigungen herrsche; wenn man die Batterien durchläuft, ist es leicht den ungefähren Schaden zu schätzen den die Stadt erlitten hat und der beträchtlich gewesen ist, trotz allem was die Engländer sagen. Unmöglich aber ist es genau anzugeben wie viel Todte die Marokkaner am 6. verloren haben, denn die Religion verbietet den Muselmännern, wenn sie sich gegen die Ungläubigen schlagen, ihren Verlust zu zählen. Ein Anführer von 25 Mann kam am Tage nach der Beschießung zum Kaid, um ihm zu berichten daß er 11 Mann habe begraben lassen, die in einer der Batterien gefallen. Um ihm die bezügliche Koranstelle ins Gedächtniß zurückzurufen, ließ der Kaid ihm dreihundert Hiebe geben. Den Chirurgen der neutralen Schiffe die nach Abzug des französischen Geschwaders ihre Hülfe für die Verwundeten angeboten hatten, ließ er antworten, es seien keine Verwundeten da, und dann ließ er in der Stadt bekannt machen, jeder Verwundete, welcher einen europäischen Arzt nehme, soll gehängt werden.

Italien.

Sämmtliche Mittheilungen, heißt es in einem Berichte aus Italien, stimmen darin überein, daß die beiden jungen Bandiera und ihre Genossen, welche der neapolitanischen Justiz zum Opfer fielen, ihr Schicksal mit Muth und Unerschrockenheit ertrugen. Alle commandirten selbst Feuer und sanken mit dem Ruf: „hoch lebe Italien! hoch das Vaterland!“ zusammen.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 21. Sept. Das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Prinzen Georg von Cambridge hat in letzter Zeit wenigstens soviel Bestand gewonnen, daß ich glaube es nicht ferner mit Stillschweigen übergehen zu sollen. Man betrachtet dieß als eines der Ergebnisse des Kaisers Nikolaus nach London und als den Anfang einer innigern Allianz zwischen Rußland und England. Da der Kronprinz von Hannover noch keine Nachkommenschaft hat, so ist bekanntlich der Herzog von Cambridge präsumtiver Thronerbe von Hannover. (!!) Mittlerweile soll man sich über die vorläufige Stellung vollkommen verständigt haben. Graf Nesselrode wird über Hamburg zurückkehren und dort mit Baron Meyendorf eine Zusammenkunft haben. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Von Weyl in Berlin ist eben ein Heft Genrebilder erschienen: „Rebbenhagen's Weißbierklubb in der Berliner Gewerbeausstellung.“ Mit einem Titelkupfer, natürlich die beiden Haupthelden Schummlich und Wabblich vor dem Zeughause darstellend. Sie gucken durchs Fenster, fragen den Aufseher, der das Fenster aufmacht: „Na Sie deutscher Zollvereinsstaatengewerbeausstellungsaufseher!“ Der Aufseher weis't sie ab, und schlägt das Fenster zu. „So, nu schlagt er de Fenster zu; jrade so wie unser Majistrat; ken Jedanke an Oeffentlichkeit, und dabei noch bitzig!“ — — Auch recht ernste Bemerkungen: „Die Pariser Gewerbeausstellung is janz frei jewesen. Wär's 'ne Privatspekulation, alle bonnöhr! Wer Gewerbesteuer zahlt, kann doch verlangen, daß sein Fabrikat mal öffentlich gezeigt wird. Eenmal zahlt man woll, wer aberst wat lernen will, woher denn det dies nehmen? Wie Ville könnten nich uf'n jlüklichen Jedanken kommen, un neue Erfindungen machen, wenn sie umsonst so wat sehen könnten. — Jroße Erfindungen sind woll immer von arme Schluckers ausjejangen. Franklin, Watt, Jacquart haben nie Ville Vierjroschenstückchen gehatt, die Millioneser haben nischt weiter erfunden wie Champagnerflaschen knallen zu lassen, Austern aufzuspalten, un Glacéhandschue mit de Maschine anzuziehen.“

Spanien. Bei einem Bankett, welches zur Feier des Wahlresultats in Madrid unter dem Vorsitze Martinez de la Rosa's stattfand, sprach Letzterer folgende, für seine Politik und seinen künftigen Einfluß auf die Verwaltung bezeichnende Worte: „Die meinen Namen in der Wahlurne niederlegten, haben dadurch das Urtheil gesprochen über den Despotismus, dessen Opfer ich gewesen (unter Ferdinand VII.), wie über die Ausschweifungen, die ich mit so vielem Grund hasse; denn eine traurige Erfahrung hat mich gelehrt, daß Mißbrauch der Gewalt Umwälzungen herbeizieht, gerade wie Uebermaß in der Freiheit zum Despotismus führt.“

Frankreich. In einem Schreiben aus Metz über den Schluß der Manöver heißt es: „Eines möchten wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir meinen den physischen Zustand der Truppen, der wirklich nicht befriedigender gewünscht werden kann als er hier war. Trotz der unmäßigen Strapazen, trotz des unbeständigen Wetters, trotz des Wohnens in Zelten und der Beiwacht sind verhältnißmäßig nur sehr wenige Leute krank geworden. Einzelne Bataillone marschiren morgen ab, ohne Einen Mann in den Lazarethen zurückzulassen. Es hat sich hier so recht der Vortheil gezeigt, den die französische Armee durch die fortwährende Bewegung, in der sie gehalten wird, vor den meisten andern voraus haben muß. Uebung macht den Meister, und der Soldat, der in Folge des Princips des häufigen Garnisonwechsels während seiner Dienstzeit eine Promenade durch ganz Frankreich macht, wird mit den Beschwerden des Marsches nach und nach

vertraut, und achtet endlich ihrer nicht mehr. Ueberdieß nehmen die Marschübungen mit Sack und Pack eine bedeutende Stelle unter den Exercicien selbst in den Garnisonen ein. Rechnet man hiezu die große Sorgfalt, die auf die Ernährung des Soldaten verwendet wird, der fast zwar gar kein Geld in die Hand — es bleibt ihm täglich nur ein Sous übrig — aber eine reichliche gesunde Nahrung in den Magen bekommt, so begreift man das körperlich rüstige Wesen der französischen Truppen, und man verzeiht ihnen darüber sehr gern den schlechten Parademarsch und das nachlässige Tragen des Gewehrs während demselben — Mängel über die man sich anderwärts freilich nicht würde trösten können.

Mannigfaltiges.

Grätz, 23. Sept. Während am grünen Rhein die Zeiten der Kreuzzüge wieder erwacht zu sein scheinen und Hunderttausende nach Trier wandern um den Leibrock Christi zu verehren, in Südtyrol die blutschwitzende Heilige in der Nähe der Mendola aber aufgehört hat, die Gläubigen in andächtiger Aufregung zu erhalten, ersteht in unserm Wendenlande eine andere Art gotterfüllter Personen, eine Seherin, an deren Seite ebenfalls ein Priester steht. In dem cillischen Dorfe Sibika des Bezirkes Landsberg regt nämlich jetzt eine somnambule Bäuerin die Gemüther des Wendenvolkes in weiten Kreisen mächtig auf. Das Volk sieht in ihr eine Heilige und wallfahrtet schaarenweise vor das Haus, dem so großes Heil widerfahren. Von Zeit zu Zeit wird die Inspirirte vor die kleine Hütte hinausgetragen, um der versammelten Menge in gutgewählter schriftgerechter windischer Sprache über die Verderbtheit der Welt, die Eitelkeit irdischer Dinge und die Nothwendigkeit der Bekehrung, zu predigen. Schon übt sie auf das Landvolk großen Einfluß aus; das weibliche Geschlecht legt seinen Schmuck ab und zerstört ihn, besucht die Kirchen fleißiger und beichtet häufiger. (A. Z.)

Wien, 19. Sept. Was man in dem lebensfrohen Wien kaum für möglich gehalten hätte, ist Wirklichkeit geworden: man fürchtet sich, Abends allein durch abgelegene Gassen oder über das Glacis in die Vorstädte zu gehen. Ein neuer mit besonderer Frechheit am hellen Tage im Prater verübter Raubanfall hat so viel Angst verbreitet. Eine Zeit lang ging das beruhigende Gerücht, es sei ein eigner Hofrath mit der Strichbubenangelegenheit betraut und auf seinen Bericht und Antrag seien einige Hundert der Vagabunden aufgefangen und nach Dalmatien zum Matrosendienst abgeführt worden. Nun zeigt es sich aber, daß dieses nur eine fromme Voraussetzung des Publikums gewesen. Es wurden zwar die gewöhnlichen Vagabundenfahndungen mit etwas größerer Strenge vorgenommen, von einer weitern Maßregel aber verlautet nichts. (D. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der für die Herbergen des Michael Morser, Silberarbeiters dahier, am 5. Sept. l. J. erzielte Meisterlöß von 3050 fl. hat die creditorschaftliche Genehmigung nicht erhalten; auf Antrag der Creditorschaft werden diese beiden Herbergen abermals der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf

Montag den 7. October l. J.

Vormittags 9 Uhr, in dieß gerichtlicher Kanzlei Tagfahrt anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Kempten, am 18. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung des in den k. Regiejagden Oberstdorf, Sigiswang, Tiefenbach und Leckerthal im Etatsjahre 18⁴⁴/₄₅ erbeutet werdenden Wildes, als Gemse, Rehe und das übrige kleine, eßbare Wildpret, wird Tagsfahrt auf

Dienstag den 8. October l. J.

im diesseitigen k. Forstamtslocale von Morgens 10—12 Uhr anberaumt, wozu pachtlustige Wildpretsabnehmer eingeladen werden. Immenstadt, den 26. Sept. 1844.

Königl. Bayerisches Forstamt.

v. Widder.

2 (b) In der Altstadt Lit. B. Nro. 161 ist sogleich oder auf Martini eine Wohnung mit zwei heitzbaren Zimmern zu vermiethen.

3 (b) Der Unterzeichnete sucht einen Lehrjung.

Schachenmayer, Schlossermeister.

Ein großer Düngerhaufen ist zu verkaufen. Auskunft im Postwirthshaus der Neustadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 158. 2. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Sept. Nicht alle hier verweilenden Engländer freuen sich der Freisprechung O'Connells. Einer der „vornehmsten" Söhne Albions, bekannt in seiner Heimath als Hochtory und hier als Hauptbeförderer der kirchlichen Zwiste, die vor ohnlanger Zeit unsere englische Gemeinde zu sprengen drohten, äußerte oder soll nach der ersten Nachricht von dem Ausgange des Prozesses sich dahin geäußert haben, daß ihn Nichts so sehr freuen würde, als ein Strick um den Hals des Agitators. Hier folgt man den Berichten aus Irland mit einer sich stets gleich bleibenden seltenen Theilnahme. Wenn in diesem Augenblicke irgend Etwas eine ähnliche Anziehungskraft übt, so ist es das Königsberger Thema, von dem man die feste Ueberzeugung hegt, daß es noch eine Menge und in den verschiedensten Tonarten componirte Variationen hervorrufen werde. (Köln. Z.)

Preußen.

Am 25. Sept. hat der König seinen feierlichen Einzug in Berlin gehalten.

Berlin, 26. Sept. Großes Aufsehen macht hier die Erklärung des Professors Burdach in Königsberg, worin er gründlich eine halboffizielle Aeußerung der allg. preuß. Zeit. desavouirt, die einen Verband zwischen der Universität und der Redaktion der Königsberger Ztg. aufstellt. Die Königsberger Zeitung weist übrigens nach, daß die von ihr gegebene Rede des Hrn. Ministers Eichhorn mit dem von der allgemeinen preußischen Zeitung vorgelegten Text im Wesentlichen übereinstimme; die Aktenstücke über diese Rede werden immer verworrener. — Vor 14 Tagen lauteten die Berichte über die Stimmung unter den preußischen Arbeitern beunruhigend, namentlich aus der Provinz Sachsen. Manches hat sich freundlicher gestaltet, und bedenkliche Gerüchte, die auch nach Süddeutschland gedrungen sind, möchten sich, Gott sei Dank! nicht erfüllen. (N. K.)

Generalmajor von Drygalski, bisher Befehlshaber der achten Infanteriebrigade zu Erfurt, ist als Commandant nach Wesel versetzt worden. Dieser Offizier, sagt das genannte Blatt, ist Verfasser jüngst erschienener militärischer Aphorismen, welche unserer Gegenwart nicht entsprechen, obgleich sie sehr freie Gesinnungen ausdrücken. — Die „Breslauer Zeit." schreibt von hier Folgendes: Alle hiesigen Lehrer, welche zum Theil die „Preuß. Volksschul-Zeitung", zum Theil die „Vossische" öfter benutzten, um ihre Leiden, Wünsche und Bedürfnisse öffentlich auszusprechen, sind von der hiesigen Schuldeputation vor dergleichen Theilnahme an der Tagespresse ernstlich verwarnt, und es ist ihnen dabei eröffnet worden, daß fernere Publikationen der Art Amtsentsetzung zur Folge haben werden. Und es gibt noch so Vieles zu bitten, zu klagen, zu rügen! Hier sollte neulich ein Volksschullehrer mit 6 Kindern, der schon 12 Jahre lang für monatlich 8 (geschrieben acht) Thlr. täglich 5—6—7 Stunden Unterricht gibt, zu dem Jubiläum seines Schulvorstehers geladen werden; aber der Vorsteher corrigirte sich in Gegenwart des Unglücklichen und sagte ihm, er könne doch wohl nicht erscheinen, da es ihm an gehöriger Kleidung fehle.

Breslau, 20. Sept. Seit der Bekanntmachung der Cabinets-Ordre vom 19. April d. J. theilen sich die schlesischen Städte, welche dem Princip der Oeffentlichkeit huldigen, in zwei Parteien, von denen die eine die Bestimmungen der Städteordnung von 1808 festhält und sich auf die Veröffentlichung einzelner Gutachten beschränkt, die andere dagegen der allegirten Cabinets-Ordre buchstäblich nachkommt, und in periodischen Berichten über die Conferenzen der Stadtverordneten Rechenschaft ablegt. Schlesien dürfte wohl die einzige Provinz des preuß. Staates sein, in welcher das Interesse in Communal-Angelegenheiten ziemlich allgemein verbreitet ist, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß sich gerade die größten Communen in dieser Beziehung bis jetzt noch immer passiv verhalten. Es vermehrt sich jedoch von Woche zu Woche die Zahl der Städte, welche die Fahnen des Stillstandes verlassen, und es finden sich in ihren veröffentlichten Aktenstücken oft Stellen, welche für die Gesinnung der Gegenwart von nicht geringer Wichtigkeit sind. So theilt z. B. die „schlesische Chronik" aus dem „Saganer Wochenblatte" den merkwürdigen Beschluß der dasigen Stadtverordneten mit, zum Bau des Ständehauses in Breslau deßhalb keinen Beitrag zu bewilligen, „weil sich die Stadtverordneten für das Institut der Stände, wie es jetzt ist, nicht erheblich genug interessiren." (Bresl. Z.)

Die Ausstellung des heil. Rocks ist um 8 Tage, bis zum 6. Oct. verlängert worden.

Spanien.

Paris, 25. Sept. In Catalonien spuckt es wieder gewaltig, trotz der eisernen Hand des Barons de Meer

und der großen Truppenmasse welche in dieser Provinz concentrirt ist. Seit dem Versuch (am 7.) eine Aushebung unter den wehrpflichtigen jungen Leuten durch Loosziehen vorzunehmen, was bis jetzt in Catalonien noch nicht gelungen war, hat die Gährung einen bedenklichen Grad erreicht. Man hatte an jenem Tage 1500 junge Leute in Barcelona auf der Börse versammelt, wo unter der Leitung eines Viertelmeisters das Loosziehen geschehen sollte. Dieser erklärte zuvor, die Königin habe die Quintas (Aushebungen) der früheren Jahre erlassen, und nur die für 1844 solle vor sich gehen. Da fragte ihn einer Namens Pujols, „ob die Constitution von 1837 noch in Spanien gelte?" Allerdings, erwiederte der Präsident. — Nun so kann die Aushebung nicht vorgenommen werden, versetzte der junge Mann, denn sie ist nicht von den Cortes bewilligt. Diese kühne Rede wurde mit donnerndem Bravoruf begrüßt, in einem Augenblick flogen Bänke, Fenster und Stühle in Stücke, und der Viertelmeister, mit seinen Begleitern ernstlich bedroht, mußte sich in die nahegelegene Wohnung des Generalcapitäns flüchten, während die jugendliche Schaar schreiend und lärmend durch die Straßen zog. Schnell herbeigekommene Patrouillen verhafteten zwar drei oder vier, darunter Pujols, und übergaben sie der Gendarmerie (den Mozos de la Escuadra), welche aber, in der Straße de los Escudellers von den Freunden der Verhafteten angegriffen, alle Mühe hatten ihre Gefangenen zu behalten. Da man diese im Stadtgefängniß nicht für sicher genug verwahrt hielt, wurden sie in das Fort Pio gebracht. Seitdem werden die Bewohner der Stadt fast jede Nacht durch den Knall von Petarden erschreckt. Maueranschläge voll Schmähungen gegen die jetzige Ordnung der Dinge und deren Hauptstützen werden an den Straßenecken gefunden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, der Thäter habhaft zu werden. Einstweilen hat man auf bloßen Verdacht hin einige Personen verhaftet. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Hof wird bis zum 3. Oct. aus Schottland auf Windsorschloß zurückerwartet, wo jetzt eine große Anzahl Werkleute beschäftigt sind, eine Reihe Gemächer im nördlichen Flügel für den König der Franzosen einzurichten.

Frankreich.

Von Algier ist Obrist Eynard eingetroffen. Er brachte die in der Schlacht am Isly eroberten Fahnen, den berühmten Sonnenschirm, das Zelt 2c. Letzteres im Gewicht von 2400 Kilogramm, war in 27 Colli eingepackt auf einen eigenen Postwagen geladen worden.

Der Herzog v. Larochefoucauld-Liancourt hat dem König Ludwig Philipp aus London und Amerika gekommene Adressen über Erhaltung eines ewigen Friedens überreicht. Der König hat darauf die folgende Antwort an den Herzog gerichtet: „Ich bin sehr erfreut diese Adressen zu empfangen, und besonders zu sehen, daß unsere Freunde die Amerikaner den Maßregeln Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ich ergreife um den allgemeinen Frieden Europa's zu erhalten. Es ist nie Vortheil dabei Krieg zu führen, selbst dann nicht, wenn man das erreicht um dessenwillen man Krieg führt, weil man am Ende immer mehr verloren hat als man gewinnt. Ich habe diesen Grundsatz mein ganzes Leben hindurch bekannt; als ich in Amerika war, vor 40 Jahren, bat man mich oft bei Banketten Toaste auszubringen, und fast immer sprach ich einen Wunsch für den allgemeinen und bleibenden Frieden unter allen Nationen aus. Damals war ich aus meinem Vaterlande verbannt, und wünschte ihm Frieden und Glück; das war es, was mich zur Annahme dieses guten Gedankens hinleitete. Ich konnte nicht voraussehen, daß ich eines Tages berufen sein würde selbst zu handeln und meinen Einfluß zu üben für diese große Sache. Möge Gott mir die Erhaltung des Friedens vergönnen! Der Krieg scheint mir ein Fluch und der Krieg in Europa unter gesitteten Nationen ein Widersinn; wenn die kleinen Staaten ihn wünschten, würden wir ihn nicht erlauben und unter den großen Nationen wird der Frieden täglich mehr befestigt. Ich hoffe daß, wenn mein Leben noch um einige Jahre sich verlängert, ein allgemeiner Krieg in Europa **unmöglich geworden sein wird**." — Die Blätter commentiren diese Worte in verschiedenem Sinn; die Legitimistischen spotten darüber so zu sprechen und zugleich seit 14 Jahren in Algier Krieg zu führen, Mogador zu beschießen und bei Isly zu schlagen; sie bestreiten die Richtigkeit der Behauptung, daß man immer durch einen Krieg verliere und weisen auf die Lage Frankreichs hin, die bei solchen Grundsätzen so mißlich sich gestaltet; der **National** aber sucht darzuthun, wie überall und in allen Gebieten ein Gähren und Bewegen und nach Gestaltung Ringen sich zeige, welches wenig Aussicht auf ein friedliches Enden und Verlaufen und auf die Verwirklichung der Schlußworte des Königs Ludwig Philipp gebe.

Paris, 24. Sept. Durch die Heirath des Herzogs von Aumale werden sich das hiesige und das neapolitanische Cabinet einander vollends nähern. Die nächste Folge davon wird sein — eine strengere Ueberwachung der italienischen Flüchtlinge in Marseille und Corsica. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. Sept. Was in Polen schon so lange ängstlich erwartet worden, das hat jetzt seinen Anfang genommen — die Verwaltung geht fundamentalen Veränderungen entgegen. Daß dieselben dem Lande zum Heil gereichen werden, dürfte noch sehr zu bezweifeln sein, da sie nicht aus einem innern Bedürfniß, sondern lediglich aus dem Umstande hervorgegangen sind, daß der Kaiser die Einkünfte aus dem Königreich Polen auffallend gering gefunden und deßhalb eine Vereinfachung der ziemlich kostbaren Verwaltung angeordnet hatte. Letztere verschlang allerdings einen großen Theil des Staatseinkommens, allein das Geld blieb doch im Lande

und kam den Einwohnern wieder zu gute, besonders denen, der Gouvernementshauptstädte, wogegen es von nun an zum Theil außer Landes gehen und in die Finanzkammer zu St. Petersburg fließen wird. Bisher war das Königreich Polen in acht Gouvernements getheilt; durch einen allerhöchsten Befehl sind diese jetzt auf fünf reducirt worden. Kein Ort dürfte mehr darunter leiden als das uns benachbarte Kalisch, das nun aufhört Gouvernementsstadt zu sein, und daneben noch in Furcht schwebt, auch seinen Justizhof zu verlieren. Diese schöne Stadt, die unter preußischer Regierung so schnell zu einer außerordentlichen Blühe gelangt war, sinkt, seitdem sie russisch geworden, von Tag zu Tag von ihrer Höhe mehr herab. Sie erfreut sich der Zuneigung der Centralregierung nicht sonderlich, weil ihre Lage so nahe der Gränze den Schmuggelhandel begünstigt, der nun einmal mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden soll. Es gab eine Zeit, wo Kalisch 17,000 Einwohner zählte, jetzt ist die Bevölkerung auf 10,000 Köpfe herabgesunken und eine Fabrik nach der andern geht ein. Letzterer Umstand beweist wohl besser als alles andere, wie wenig das russische Prohibitivsystem geeignet ist, die Industrie im Innern zu heben. Weder die Zuschüsse von oben, noch die unmäßigen Schutzzölle, noch das wohlfeile Brennmaterial und der geringe Arbeitslohn sind im Stande die Fabriken in Polen vor dem Verfall zu schützen. Während in allen übrigen europäischen Ländern neben der Hauptstadt eine große Menge von Mittelstädten rasch emporblüht und alljährlich an Bevölkerung wächst, ist in Polen das Umgekehrte der Fall. Polen ist an Bevölkerung dem Königreiche Bayern gleich, das es noch um 400 Quadratmeilen an Größe übertrifft. Dennoch hat es außer der Hauptstadt Warschau mit 120,000 Einwohnern, nur noch Lublin und Kalisch, die ungefähr 10,000 Bewohner zählen, alle übrigen Städte sind elende Nester mit 2 bis 5000 Einwohnern. In Warschau unterhält man das Volk mit kirchlichen und andern Festen, es vergeht keine Woche, wo nicht Heiligentage, Namens- und Geburtsfeste mit außerordentlichem Prunke gefeiert werden. Da werden Tedeum gesungen, Militärparaden abgehalten, beim Fürsten-Statthalter ist große Cour und Diner, Abends ist Freitheater, allgemeine Illumination und Feuerwerk. Das ist die Tagesgeschichte von Warschau, denn was sonst dort noch vorgeht, ist kaum der Erwähnung werth. Das Centralisirungssystem zieht alles Geld nach der Hauptstadt, deren Einwohner daher meistens wohlhabend sind und ein Lucullisches Leben führen; von höheren Interessen ist dann freilich wenig die Rede. (A. Z.)

Von der russischen Gränze, 24. Sept. In Briefen aus verschiedenen Gegenden Rußlands führt die nicht griechische Bevölkerung bittere Klagen über Beeinträchtigung ihrer Glaubensfreiheit durch die russische Kirche. Um die Uniten in den Schooß der griechischen Kirche einzuführen bediene man sich, heißt es, aller erdenklichen Mittel, namentlich werde von folgendem häufiger Gebrauch gemacht: 1) Erbauung von Kirchen und Errichtung von Pfarreien des nicht-uniten Cultus; 2) Verleihung von confiscirten Gütern an katholische Unterthanen gegen das feierliche Versprechen, ihre Kinder in dem schismatischen Glauben erziehen zu lassen; 3) Befreiung von der Militärpflicht oder theilweise Herabsetzung der 25jährigen Dienstzeit für jene, welche zur griechischen Kirche übertreten. (A. Z.)

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt: Das ganze Verhältniß der Leibeigenschaft in Rußland ist in gegenwärtiger Zeit in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert. Der ältere patriarchalische Charakter des Verhältnisses verschwindet zusehends, die patriarchale versorgende Gesinnung der Herren, die Anhänglichkeit und Treue der Leute verliert sich allmählich. Moderne Ideen des westlichen Europa beherrschen nicht bloß die gebildeten Stände Rußlands, sie beginnen auch in die unteren Schichten des Volkes einzudringen, indem hier die Verstandeskräfte und eine gewisse Bildung vorzüglich durch den Aufschwung des Gewerbe- und Fabrikwesens sich immer mehr entwickeln. Der alte russische Bojar, der inmitten seiner Leute stolz, unabhängig, unthätig lebte, aber für diese Leute wie ein Vater sorgte, ist verschwunden; jetzt ist die Gewerbthätigkeit des Adels geweckt: er ist Fabrikant, Speculant in großen Unternehmungen geworden, aber hiermit ist zugleich ein gränzenloser ausländischer Luxus eingerissen. Nur auf die Erhöhung der Einkünfte ist sein Sinn gerichtet, nicht mehr auf die Sorge für seine Leute. Somit hat der materielle Druck der Leute zugenommen. Es findet sich eine große Unsicherheit, ein Erwarten bevorstehender großer Umwandlungen in allen Gemüthern! Die umsichtigen und die Zukunft ins Auge fassenden Adeligen sprechen es offen aus, daß der gegenwärtige Zustand nicht dauernd sein, nicht 20 Jahre sich auf dem jetzigen Standpunkte erhalten könne. Im Volke ist eine allgemeine Erwartung, daß ein anderer Zustand in seinen socialen Verhältnissen sich bilden werde.

Mannigfaltiges.

Aus Oberhessen, im Sept. Dem Vernehmen nach hat das großherzogliche Hofgericht dieser Provinz kürzlich über einen Criminalfall erkannt, der zu den merkwürdigeren gehört, die bei diesem Gerichtshof in neuerer Zeit vorgekommen sein mögen. Vor etwa anderthalb Jahren war ein Mann aus Freiensteinau im benachbarten Walde erschossen worden, und bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß der Thäter ein mit fünf Gulden salarirter Lohnschütze war, den der Liebhaber der Frau des Ermordeten, mit ihrer Zustimmung, für diesen Sündensold gedungen hatte. Das Strafurtheil nun soll lauten auf Enthauptung durch das Fallbeil, für die beiden Männer nämlich, und auf sechzehnjährige Einkerkerung für die Frau, welche, wie man hört, mit ihrem Neuerkorenen nach Nordamerika hatte auswandern wollen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem bei der am 19. Sept. statt gehabten Versteigerung des Anwesens und der realen Bäckergerechtigkeit des Franz Joseph Schneidt zu Martinszell erzielte Meistboth die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten hat, so wird auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen neue Versteigerungstagfahrt auf

Freitag den 18. October

Nachmittag 1 Uhr angesetzt, und es wird dieses mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich bei der Gerichtscommission sogleich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 29. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gantguts-Verkauf.

Auf den Antrag der Gläubiger des Joseph Schneidt Müllers von der Rottachmühle werden die zu seiner Gantmasse gehörigen Realitäten

Montag den 21. October l. Js.

von Morgens 9 Uhr an in dem Wirthshause zu Rottach einer wiederholt öffentlichen Versteigerung unterworfen, und Kaufliebhaber, welche, wenn sie dem Gerichte unbekannt sind sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, hiezu eingeladen. Diese Realitäten bestehen

A. in der Rottachmühle mit Nebengebäuden und Hofraum, realer und radicirter Mahl und Sägmühlgerechtigkeit mit den dazu gehörigen Utensilien.

10 Tagwerk 74 Decimalen Aecker,
27 " 62 " Wiesen,
18 " 94 " Waidboden.

B. in dem Oeconomiegute zu Wolfis Haus Nro. 3 mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Hofraum.

8 Tagwerk 42 Decimalen Aecker,
3 " 90 " Wiesen,
1 " 31 " Waldung.

Sonthofen, am 24. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

---

3 (c) Wir machen die Anzeige, daß wir von dem in unserer Kunstmühle (englisch-amerikanischen Systems) gefertigten Mehle eine Niederlage bei Hrn. A. Weigele in Kempten errichtet haben und erlauben uns hiemit, dieselbe aufs beste zu empfehlen.

Das Mehl befindet sich in Säcken, die von der Mühle aus plombirt und mit der Nummer der darin enthaltenen Sorte versehen sind; — unter 1/4 Zentner wird nicht abgegeben; — die Preise werden für ganze, halbe und viertels Zentner von uns vorgeschrieben und sind gegenwärtig für

Gries	per bayer. Ztr.	fl.	13	12 kr.
Mehl Nro. 1	" " "	"	13	12 "
" " 2	" " "	"	12	16 "
" " 3	" " "	"	10	12 "
" " 4	" " "	"	9	36 "
" " 5	" " "	"	7	24 "

Besonders zu bemerken haben wir, daß unser Mehl Kernenmehl ist, und in dieser Eigenschaft jenen Vorzug besitzt, der demselben im Allgemeinen zukommt.

Memmingen, den 25. September 1844.

Häetlin & Roeck.

Mittwoch den 2. October wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

---

2 (a) Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Wohnhaus Lit. B. Nro. 154 der Altstadt nächst dem Theater an den Meistbietenden zu verkaufen. Dieses Wohnhaus besteht zu ebener Erde in einem Zimmer mit Alkofen, einer Kammer, Küche, Holzlege, Keller und Garten, dann Abtritt. Im ersten Stock, zwei Zimmer mit Alkofen, Kammer, Küche, Holzlege und Abtritt. Im zweiten Stock ein Zimmer, Küche, Kammer, Holzlege und Abtritt, und kann täglich eingesehen werden. Die Versteigerung findet

Dienstag den 8. October l. J.

Vormittags 11 Uhr im Storchenwirthshause statt, wobei die nähere Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Michael Kiesel, Leihaus-Inhaber.

Bei der am 28. Sept. in Nürnberg vor sich gegangenen 393. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

77 20 63 28 88.

Die 1434. Ziehung geschieht am 8. Octob. in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **159.** 4. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Feuchtwangen, 26. Sept. In der Beilage Nro. 203 des Frankfurter Journals ist der am 12. Juni d. J. dahier stattgehabten Vorfälle, so wie der deßhalb eingeleitet gewesenen Criminaluntersuchung gedacht worden. Es gibt wohl für unsere so schwer beschuldigt gewesenen Landleute keine glänzendere Genugthuung, als in der kürzlich in dieser Sache erlassenen Entschließung des k. Appellationsgerichts für Mittelfranken enthalten ist, welche dahin lautet, daß die Criminaluntersuchung in diesem Betreff wegen Mangel eines strafrechtlichen Reates aufzuheben sei. Die 20 Landleute unseres Bezirks, welche seitdem in verschiedenen Frohnvesten in Criminaluntersuchungsarrest lagen, sind natürlich auf freien Fuß gesetzt, und der projektirte Straßenzug wurde auf eine von den Interessenten dem königl. Ministerium des Innern vorgetragenen Bitte, ganz dem Wunsche der Betheiligten entsprechend, abgeändert. (F. J.)

Preußen.

Königsberg, 19. Sept. Das Erkenntniß erster Instanz gegen Baron v. Keudell (Vetter des beim Festcomite betheiligten Mitgliedes), das wegen Herausforderung und Beleidigung des Oberpräsidenten Bönicher auf neun Monate Festungsstrafe lautete, soll vom zweiten Richter wider Vermuthen bestätigt worden sein. Man ist auf die Motivirung dieses Erkenntnisses äußerst gespannt. Denn ist der Beleidigte auch ein hoher Staatsbeamter, so gehört Baron v. Keudell andererseits dem Adelstande an, ein Umstand, der z. B. in Gumbinnen, als ein gewisser Secretär v. J. seinen bürgerlichen Vorgesetzten B. injurirte, zu Gunsten des ersteren benutzt wurde. — Bei einem Friseur waren mehrere Studenten zusammen, um sich das Haar à la brebis scheren zu lassen. Während Einer an sich die Operation verrichten ließ, äußerten die Andern vor dem Bildniß einer verstorbenen Fürstin einige unverständliche burschikose Redensarten, die durchaus ganz unschuldig waren, den Haarkünstler aber in auffallende politische Gährung brachten. Kaum waren die Herren fortgegangen, so kamen wieder andere Musensöhne, wollten auch kurz geschoren sein und wiederholten, um den Spaß voll zu machen, dieselben unschuldigen Worte („fuere grau“ war der technische Burschenausdruck), den Artisten in nicht geringen Schrecken setzend, der eine politische Verschwörung witterte und sogleich davon Anzeige machte. Sofort wurden alle à la brebis frisirte Studenten vor den Universitätsrichter geladen, und die Scene endigte mit einem homerischen Göttergelächter. — In Betreff des bekannten Duells zwischen dem Referendar und dem Lieutenant ist die strengste Untersuchung gegen den letzteren angeordnet worden. Der König soll sich gegen einen hohen Beamten ausdrücklich dahin ausgesprochen haben, daß man ihm mit dergleichen Denunciationen in keiner Hinsicht einen Dienst erweise, daß sie seinem Gemüthe durchaus zuwider seien. (D. A. Z.)

Vom Rhein, 25. Sept. Die vorgebliche Heilung der jungen Gräfin v. Droste-Vischering bewegt noch immer hier viel die Zungen und Gemüther der Menschen, mitunter erhitzen sie sich auch bei der Discussion über dieß Ereigniß. Es wird daher den Lesern nicht unwillkommen sein, etwas durchaus Authentisches und somit die ganze Sache Entscheidendes über den jetzigen Zustand der Kranken zu erfahren. Das Nachstehende kann als vollkommen wahr verbürgt werden. Das Uebel besteht in einer sogenannten scrophulösen Kniegeschwulst, nothwendigerweise gepaart mit Wassersucht und Contractur der Biegemuskeln des Unterschenkels (also Tumor albus). Das Uebel besteht jetzt noch in gleichem Grade und die Schwerbeweglichkeit des Kniegelenkes, so wie das Unvermögen, ohne Unterstützung gehen zu können, sind dieselben. Im Glauben an die sehnlichst gewünschte Heilung wurde das Fräulein so erstarkt, daß sie bei der Festigkeit ihres Willens und in der Ueberzeugung der ihr gewordenen Besserung, ohne Krücken, aber Notabene, gestützt auf den Arm ihrer Großmutter, den Weg aus der Kirche bis in ihre Wohnung zum Theil zu Fuß zurücklegen konnte, einen Theil des Weges aber gefahren werden mußte. Sie vermag auch jetzt noch ab und zu, ohne Krücken, eine kleine Strecke zu gehen, wenn sie sich auf Jemand stützt, aber sie zieht die Wiederanwendung der Krücken jeder anderen Stütze der Bequemlichkeit wegen vor. Dies ist das ganze Wunder! — Daß der heilige Rock an allen Wallfahrern Wunder thut und sie vor den Menschen treffenden Widerwärtigkeiten schützt, hat sich in Trier nicht bewiesen; denn bereits sind, wie es auch nicht anders sein kann, unter den Hunderttausenden, die dort zusammenströmen, viele Erkrankungen erfolgt, die durch die Strapatzen der Reise, die veränderliche Witterung, die Entbehrung der nothwendigen Bequemlichkeit und Pflege herbeigeführt wurden. Die städtischen Hospitäler liegen voll von Kranken, und bei den Bewohnern der Stadt und Umgegend ist eine noch größere Anzahl unter-

gebracht. Auch fehlt es nicht an Unglücksfällen aller Art; selbst viele Menschen sind erdrückt worden, und Niederkünfte haben auf der Landstraße in der Nähe und sogar auf dem Markte zu Trier am hellen lichten Tage stattgefunden; eine Wöchnerin starb eine Stunde nach der Entbindung. — Der Preis aller Lebensmittel ist gewaltig gestiegen, und von den nothdürftigsten und unentbehrlichsten, wie von Brod, Fleisch und Bier, ist nicht mehr der Bedarf herbeizuschaffen; denn derselbe ist zu groß, wenn die Ankommenden auch nur 24 Stunden dort zubringen, und sich dann wieder entfernen. Kürzere Zeit kann aber dort Niemand verweilen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Unendlich viele Pilger müssen unter freiem Himmel zubringen, und liegen daher auch in der Stadt auf den Straßen. Das Trinkwasser wird ihnen in Eimern aus den Häusern herausgereicht, um ihren Durst zu löschen. Wenn die Pilgerfahrten noch lange in demselben Grade fortdauern, so wird bei der jetzt eingetretenen kühlen und veränderlichen Witterung der Ausbruch von Durchfällen, Ruhr, Cholera u. s. w. zu befürchten sein, was von großen und nachtheiligen Folgen für die Bewohner Triers sein wird, da solche Ereignisse nicht vorgesehen wurden.

(Elberf. Z.)

Vom preuß. Niederrhein, 27. Sept. Die von Trier zurückgekehrten Pilger haben die Nachricht mitgebracht, daß es daselbst bei dem Einzuge der zahlreichen Procession aus Luxemburg, an deren Spitze sich der Bischof Laurent befand, unter den Zugmitgliedern selbst vor dem Thore zu einem Streit gekommen sei, welcher ein so arges Gedränge veranlaßte, daß in demselben angeblich eine Frau todtgedrückt ward. Zugleich soll unter den frommen Leuten eine sehr unerbauliche Prügelei stattgefunden haben, wie von Augenzeugen versichert wird. Die „Luxemburger Zeitung" hütet sich wohl, in ihren salbungsvollen Wallfahrtsartikeln dergleichen Vorgänge mitzutheilen; wir trauen ihr sogar die Dreistheit zu, dieselben für gar nicht vorgefallen zu erklären. (F. J.)

Oesterreich.

Eger, 23. Sept. Seit einigen Wochen ist auch hier das Gerücht von dem Anschlusse Böhmens an den Zollverein verbreitet. Die erste Nachricht davon soll durch Wiener Briefe an einen angesehenen Kurgast hieher gelangt sein. Hier aber und in Böhmen überhaupt findet dieselbe keinen rechten Glauben. Indeß ist doch die große Thätigkeit und Bewegung, welche seit einiger Zeit unter den höheren Verwaltungs-Behörden herrscht, aufgefallen, so daß selbst Leute, welche sich sonst keineswegs überspannten Hoffnungen hingeben, daraus auf etwas Ungewöhnliches schließen. Im Allgemeinen würde der Zollanschluß, besonders unter den zahlreichen Deutschen in Böhmen, beifällig aufgenommen werden, und nur von Seite der Fabrikanten, welche gegenwärtig einen höheren Zollschutz genießen, als ihn der Vereinstarif aufstellt, dürfte eine Opposition zu erwarten sein, die indeß in dem Maße wieder zurücktreten würde, als die Einsicht sich Bahn bräche, daß der erweiterte Absatz für diesen Nachtheil vollen Ersatz leistet. Was die österreichische Regierung bestimmen kann, ihr Zollsystem allmählich dem des Vereins näher zu bringen, das sind hauptsächlich die glänzenden finanziellen Resultate, welche in stets steigendem Maße der Zollverein bis jetzt erzielt hat, dann die Erfahrungen, welche ihr die letzten Aenderungen des Tarifs an die Hand geben. Diese haben sich namentlich in Bezug auf Böhmen so günstig herausgestellt, daß sich unter Anderm die Kaffee-Consumtion in Prag und andern größeren Orten bereits verdoppelt hat. (Köln. Z.)

Frankreich.

Metz, 25. Sept. Die großen Heeresübungen, mit welchen die scheinbare Erstürmung unserer Stadt verbunden war, sind nun vorüber. Aus den bis jetzt in der Umgegend wie in den Feldhütten eingelagerten Regimentern langt ein großer Theil bei uns an, wodurch sich für einige Tage eine große Heeresmasse in unsern Mauern vereinigt. Ein von dem General Achard in dieser Beziehung schon in voriger Woche erlassener Tagsbefehl weis't Militär und Bewohner auf das brüderliche Verhältniß, das im Allgemeinen zwischen Bürgern und Soldaten besteht, hin, und zwar in der wohlmeinenden Absicht für Erhaltung der Ruhe und Ordnung. Der Herzog von Nemours hat im Allgemeinen viele strategische Kenntnisse durch seinen Oberbefehl über die Truppen bekundet und sich in den Augen sachkundiger Feldherren Achtung erworben. Der künftige Regent Frankreichs scheint indessen viel von seinem früheren aristokratischen Wesen abgelegt zu haben, da man ihn sehr häufig mit Offizieren der unteren Grade und selbst mit gemeinen Soldaten in vertrautem Gespräche bemerkte. Die mitunter heftigen Regengüsse haben den Operationen wenig Eintrag gethan, und im Ganzen ward alles ausgeführt, was in den Planen des Kriegsministeriums wie in denen der einzelnen Brigade-Commandanten lag. Die Zahl der Kranken ist nicht sehr bedeutend, obwohl die Uebungen sehr anstrengend waren. Viele Regimenter kehren nicht mehr in ihre früheren Besatzungen zurück, nur wenige sind jedoch für Verstärkung der africanischen Armee bestimmt. Die Kosten des Lagers belaufen sich nicht, wie einige Blätter irrthümlich berichtet haben, auf drei, sondern nahe an fünf Millionen. Frankreich hat jedoch in Bezug auf tüchtige Einübung seines Militärs nie Kosten gescheut, und die regelmäßigen Budgets enthalten jedes Jahr Credite von mehreren Millionen für Abhaltung von Lagern.

(Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Se. Maj. der König von Bayern traf am 30. Sept. Nachts 10 Uhr von Berchtesgaden wieder in München ein.

Wien, 27. Sept. Seit Kurzem spricht man ernstlich von einer nahe bevorstehenden Aufhebung des kleinen Lottospieles in Oesterreich. (Es wird beim Sprechen bleiben.)

(A. Z.)

Spanien. Den Times wird unterm 18. Sept. aus Bayonne geschrieben: „Alles, was ringsum vorgeht, läßt glauben, daß in Spanien eine Krisis, eine furchtbare Revolution bevorsteht — furchtbarer, eingreifender und blutiger, als irgend eine, welche die Annalen von Spaniens neuerer Geschichte verunziert. Einige der Personen, welche an der Spitze des gegenwärtigen Planes stehen, haben selbst, wo man sie keines Verbrechens zeihen konnte, Verfolgungen jeglicher Art erdulden müssen; und ihr Gefühl ist durch die Leiden und Unbilden, welche sie von der herrschenden Partei erfahren, so verletzt, daß sie an nichts denken, als an Rache. Die Bewegungen der Agenten, welche zur Verführung der Truppen im nördlichen Spanien verwendet werden, haben Argwohn erregt. Ein fester Bund ist zwischen den Ayacuchos und den Progressisten, welche sich vergangenes Jahr gegen Espartero kehrten, geschlossen worden. Ein reicher spanischer Kapitalist, der seit einigen Monaten in unserer Nachbarschaft lebt, und Spanien aus politischen Ursachen verlassen mußte, liefert das Geld. Die Bestrebungen der über das ganze nördliche Spanien verbreiteten Agenten scheinen erfolgreich zu sein. Und nicht bloß auf die baskischen Provinzen und Navarra erstreckt sich ihr gutes Glück; in mehreren Hauptstädten Altkastiliens haben sie viel Aufmunterung gefunden, Burgos wird besonders genannt, und dort oder in Santander dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der erste Ausbruch erfolgen. Im Regiment Orensee sind mehrere Offiziere entfernt, und das Provinzial-Regiment von Soria unter besondere Aufsicht gestellt worden. Der Geist der Unzufriedenheit greift in der Armee rasch um sich, und wird über kurz oder lang losbrechen."

Frankreich. Paris, 28. Sept. Morgen wird eine große Truppenmusterung stattfinden, bei welcher die Trophäen von Isly Sr. Maj. dem König Ludwig Philipp übergeben, und hierauf im feierlichen Zuge nach dem Hotel der Invaliden gebracht werden sollen. Wie der Messager zu verstehen gibt, hat der König seine Reise nach Eu bloß deßwegen so lange aufgeschoben um noch Zeuge dieser Festlichkeit sein zu können. Ehe das Zelt des maroccanischen Prinzen auch dahin kommt, wird es zur Befriedigung der Schaulust der Pariser im Tuilleriengarten ausgestellt werden. Der berühmte Sonnenschirm ist einstweilen in einem der Säle des Kriegsministeriums niedergelegt. Er ist von Seide, amaranthroth und von nicht größerm Umfang als ein ordentliches Familienregendach. Eine reiche Silberstickerei, besetzt mit einigen ziemlich mittelmäßigen Granaten, bedeckt beinahe völlig den Stoff, aus dem er verfertigt ist. Ringsherum in der Höhe von 4 bis 5 Zoll laufen Franzen gleichfalls von Silber mit Troddeln besäet, und oben ist ein silberner Knopf, ähnlich demjenigen, mit welchem der Stab eines Tambour-Majors geziert ist. Rahmen und Schaft sind von gemeinem hartem Holz, dieser hat nicht mehr als fünf Fuß Höhe, und jener ist mit Silber ausgelegt. Die Arbeit wird jetzt für spanischen Ursprungs erklärt. Daß der Kaiser diese Trophäe mit Millionen habe auslösen wollen, glaubt Niemand mehr. Es sind außerdem noch verschiedene andere Trophäen mit gekommen, freilich auch mehr Curiositäten, als von besonderem Werth, nämlich Bettstellen, Teppiche, Madrazen, Kopfkissen, Vorhänge, Thierfelle, Tafelgeschirr etc., auch ein maroccanischer Hut, wie es scheint ein Turban eines kaiserlichen Prinzen, dessen Gewicht (9 Kilogr.), wahrscheinlich etwas übertrieben angegeben ist, wenn man auch annehmen will, daß sich die Schwere der Kopfbedeckung nach dem Rang richtet.

Griechenland. Piräus, 21. Sept. Das ganze Septemberfest (am 3. 15.) beschränkte sich auf einen Gottesdienst in der Kathedrale im Beisein Ihrer Majestäten, auf eine Wachtparade und Artilleriesalven, die den ganzen Tag fast anhielten. Die Beleuchtung der Stadt ward durch Wind und Regen am Abend verhindert. Die Wahlen in Athen erreichten am 13. ihr Ende, und zeugten thatsächlich von der Antipathie gegen das gestürzte Ministerium. Kolettis wurde mit 4412, Metaxas mit 3934, Kalliphronos mit 4446 und Blachos mit 3206 Stimmen gewählt. Makryanis hatte 1108, Kalergis, vor einem Jahr der Löwe des Tags, 792, und Maurokordatos 3 Stimmen. Vorgestern wurden die Kammern von Sr. Maj. dem König mit einer Rede eröffnet, die sogleich abgedruckt und vertheilt wurde. Gestern wurde G. Konduriotis zum Präsidenten des Senats ernannt. Um den Vorsitz in der Deputirtenkammer bewerben sich Metaxas, Kanaris, Rhigas Palamides und S. Griwas, welcher mit dem nächsten franz. Dampfboot aus Alexandria zurückerwartet wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wien, 29. Sept. Gestern früh ist zu Preßburg das Urtheil an den beiden Mördern des Landtagsdeputirten A. v. Drosz mit dem Schwerte vollzogen worden. Tausende von Neugierigen hatten sich eingefunden, ohne daß übrigens auch nur eine Stimme des Mitleids, wie dieß sonst wohl geschieht, für die Verbrecher vernommen wurde. Zuerst fiel der Kopf des adeligen A. Toronyi, hierauf der des Paul Kovacs. (A. Z.)

In dem Tour de Nesle-Prozeß sind zwei der Angeklagten zu fünf Jahren, zwei andere zu drei Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt, die übrigen freigesprochen. Da zum Theil das Verbrechen der Nothzucht vorlag, so hätte müssen Galeerenstrafe ausgesprochen werden, die Geschwornen hatten aber auf mildernde Umstände erkannt, wodurch ein geringeres Strafmaaß in Anwendung kam.

Würzburg, 26. Sept. Einer der Posten auf der Festung Marienberg wurde kürzlich in später Nacht durch ein auf ihn losgehendes Ungeheuer veranlaßt, zu rufen: »Wer da!« Ohne einen Laut von sich zu geben, erhob sich der unfreundliche Nachtwandler, setzte sich mit Riesenstärke auf das glänzende Casquet desselben, fing an, zu reißen und zu hauen, richtete letzteres total zu Grunde, verletzte das Gesicht des Soldaten, zerriß im Herabfahren dessen Kleider, und setzte, nachdem sich der Soldat wacker vertheidigt, aber auch um Hilfe gerufen hatte,

seine Reise auf Adlerschwingen in den Lüften fort, und ließ nach näherer Beschreibung und Erforschung seinen Namen »Schuhu« zurück. (C. Z.)

Botzen, Mitte September. Die unerträgliche Hitze des Sommers, welche hier eine Höhe erreichte, wie kaum südlicher in Italien, ist vorüber. Die Sommerfrischen, namentlich die bedeutendsten in Oberbotzen und am Ritten, den Höhen längs des romantischen Eisackthales, sind geendet, und die letzten Familien in die Stadt gezogen. Es beginnt wieder lebhaft zu werden, und die Zahl der Fremden, welche das in Oesterreich in der That musterhafte Institut der Stellwagen hierher führt, wächst täglich. Hiezu kommt die Regsamkeit in den Tagen der Weinlese, welche hier beim günstigsten Wetter bereits ihren Anfang genommen hat. Soferne der Himmel in diesen entscheidenden Tagen keinen Regen sendet, sieht man der günstigsten Lese entgegen. Wir haben schon heurigen Wein vom Terlan getrunken, an dessen Seiten die beste Sorte reift. In seinem Feuer jenem edlen Tranke aus der Champagne nahe kommend, nimmt der weiße Terlaner nach dem rothen Kalterer Seewein den ersten Platz unter den Weinen des rebenreichen Tyrols ein. Es ist betrübend, daß in Folge der hermetischen Absperrung der Markt für diese edlen Produkte des Landes so gering ist, da er sich nur auf Nordtyrol ausdehnen kann, und dadurch die Preise auf eine Art herabgedrückt werden, daß dem Produzenten der Segen des Jahres nur in geringem Maaße fühlbar wird. Daher rührt auch das stätig zunehmende Sinken des Arealwerthes hier zu Lande. (N.K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Michael Zeller, lediger Färber und Hausbesitzer dahier, hat sich freiwillig der Gant unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 4. November l. J.

Vormittags 9 Uhr;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 2. December l. J.

Vormittags 9 Uhr;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Montag den 16. December l. J.

Vormittags 9 Uhr, und für die Duplik auf

Montag den 30. December l. J.

Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, den 18. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

---

2 (a) **Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Garantie-Capital fünf und eine halbe Million Gulden.

Versicherungs-Capital siebenhundert acht und achtzig Millionen Gulden.

Nachdem ich als Agent obengenannter inländischer Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für den Magistratsbezirk Kempten und die Landgerichtsbezirke Kempten, Immenstadt und Sonthofen an die Stelle des verstorbenen Agenten Joseph Weidenberger ernannt und unterm 21. September von Seite des kgl. Ministeriums des Innern bestätiget wurde, so biethe ich hiedurch meine Dienste zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung aller auf die Versicherungen Bezug habende Aufschlüsse ergebenst an.

Da die Solidität der von mir vertretenen Anstalt in unserer Gegend hinlänglich bekannt und bei mehreren Brandfällen sich erwiesen hat, so enthalte ich mich aller weitern Empfehlungen. Kempten, den 3. October 1844.

Franz Xaver Hartmann,
Magistratsrath und Agent.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr bereits neu erbautes Haus Lit. D. Nro. 331 in der Altstadt am Mühlenberg aus freier Hand theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Das Wohngebäude enthält 6 heizbare Zimmer, 2 Küchen, Altane, 2 Gewölbe, 3 Keller, Stallung zu 2 Pferden, ferners: ein großer Hof, Garten und Waschküche, wobei sich noch 2 Städel mit Vieh- und Pferdestallungen befinden. Liebhaber können solches täglich einsehen, und die weitern Bedingnisse von der Eigenthümerin selbst vernehmen. Kempten, den 2. Oct. 1844.

Klughammer sel. Wittwe.

Bekanntmachung.

2 (a) Ein Oeconomiegut in der Nähe der Stadt Kempten mit ungefähr 30 Tagwerk Felder und Wiesen ist zu verkaufen. Das Nähere ist im Z. C. zu erfahren.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem ist zu verkaufen ein gebrauchter Char a banes nebst Schlittengestell, eine einspännige Chaise, ein neuer vierspänniger Fahrwagen, ein gebrauchter zweispänniger Fahrwagen nebst mehreren Chaisen und Fahrgeschirren.

J. Schlichtling, Sattlermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 160. 6. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. schreibt, daß bei der Rückkehr Sr. Maj. des Königs nach München alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten worden waren.

Baden.

Mannheim, 29. Sept. „Der deutsche Handwerksbursche, nach den Forderungen der Gegenwart, eine Sammlung nützlicher Erfahrungen und Anleitungen rc.", welcher im Verlage von Moriz Hähner hier erschien, ist im Großherzogthume Hessen bei Strafe verboten worden. Dieses Verbot scheint auf die Ankündigung hin ausgesprochen zu sein; denn zur Zeit, wo es erfolgte, lag „der Handwerksbursche" noch bei dem Buchbinder, um sich einheften zu lassen. Hier wurde ihm anfänglich kein Hinderniß in den Weg gelegt, bis vorgestern von dem großherzogl. Ministerium des Innern die Weisung eintraf, das Buch polizeilich mit Beschlag zu belegen. Die Anklage, welche folgen muß, wenn die Beschlagnahme innerhalb dreier Tage richterlich bestätigt wird, könnte nur das sechste Capitel treffen, überschrieben: „Politische Bildung", worin dem Handwerksburschen gerathen wird, statt schlechter Romane gute Zeitungen und Bücher, namentlich über deutsche Geschichte zu lesen; worin ferner die Vorzüge der constitutionellen Monarchie vor der unbeschränkten dargestellt, endlich des Communismus gedacht wird, aber keineswegs anpreisend; der junge Mann soll selbst prüfen und an keiner Verbindung Theil nehmen, die der Religion, dem Staate, der Sitte und dem Rechte zuwider ist; doch soll er nicht jedes Verdammungsurtheil blindlings unterschreiben. Der Verfasser, Ferd. Adrian, ein hiesiger junger Bürger und Tapezier, soll nicht wenig darüber erstaunt sein, daß seine wohlgemeinten Rathschläge als Verunglimpfungen der Monarchie, als Predigen des Communismus angesehen und zu Verbrechen gestempelt werden. Der badische Staat hat auch nicht die mindeste Ursache, sich vor diesem Buche zu fürchten, und man glaubt allgemein, daß ein Anlaß von außen der Maßregel der obersten Verwaltungsbehörde zu Grunde liege. (Köln. Z.)

Hannover.

Hannover, 23. Sept. Daß Hr. v. Schele die letzten Monate oder Wochen seines Lebens geistesabwesend war, haben die Zeitungen bereits gemeldet; wie man hört, hat er sich eingebildet es bestehe eine Verschwörung um ihn katholisch zu machen. (Leipz. Z.)

Vom Oberharze, im Sept. Man bringt das Entstehen des entsetzlichen Brandes auf Klausthal und das Benehmen eines Theils der Bevölkerung bei diesem Brande mit einer tumultuarischen Aufregung in Verbindung, welche in Folge einer versuchten strengen Durchführung der Verbote eines freilich althergebrachten Mißbrauchs mit Feuergewehr entstanden ist. Die lustigen Bergleute waren nämlich gewohnt, ihr Schützenfest durch Aufzüge, wobei tapfer in den Straßen geschossen wurde, zu feiern. Die Straßen in Klausthal sind sehr breit, die Häuser meistens nieder und mit Schindeln gedeckt, und so glaubte das königliche Bergamt in diesem Jahre strenger als bisher auf das Verbot des Schießens halten zu müssen. Es wurden daher mehrere Uebertreter dieses Verbotes verhaftet. Die Menge, darüber erbittert, ging nun, anstatt nach dem Schützenhause, vor das Gefangenhaus und bewirkte mit Gewalt die Befreiung der Gefangenen. Nun verbot die Polizei für den nächsten Schützentag den Auszug ganz; dessen ungeachtet sammelten sich die Schützen wieder und begannen ihren Zug. Abgeschickte Polizeibediente konnten dagegen nichts ausrichten und wurden mit Hohn empfangen. Da setzte sich der bei den Bergleuten sehr beliebte erste Bergrath zu Pferde und versuchte die Schützen und das Volk zu bewegen, sich der gesetzlichen Ordnung zu fügen; allein, um nicht Alles zu verderben, zog er sich wieder zurück. Jetzt unternahm es ein junger Assessor, die Menge zu haranguiren, that es aber mit solcher Heftigkeit, daß der Tumult immer größer wurde. Man riß ihn vom Pferde und vergriff sich thätlich an ihm. Einmal in Wuth gerathen, warf die Menge mehreren Bergbeamten die Fenster ein, und darauf folgende Untersuchungen, Verhaftungen und andere Maßregeln steigerten die Erbitterung in dem Grade, daß die Eingangs angedeuteten Vermuthungen über die Entstehung des Brandes aus Rache und Bosheit nichts Unwahrscheinliches enthalten. (Berl. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Sept. Gestern wurde das Urtheil erster Instanz, das über Tschech gefällt ist, demselben publicirt; es lautet auf Tod durchs Rad. Der Verurtheilte benahm sich bei Anhörung des Spruches mit demselben Gleichmuth, welchen er im Gefängnisse gezeigt hat. Er bat, alle Einleitungen und Erörterungen wegzulassen, da er dieselben als früherer Jurist kenne, und übertrug seinem Vertheidiger die Appellation an die zweite Instanz, weil er sehr wohl wisse, daß, wenn er selbst auch darauf ver-

ziehen wolle, doch vom Gerichte ex officio darauf angetragen werden müsse. Unwahr ist es, daß das Urtheil auf Hinausführung zum Richtplatz im bloßen Hemde und auf Abhauen der Hand vor der Hinrichtung laute. Wie mittelalterlich auch manche Bestimmungen in dem alten Gesetzbuche sein mögen, so steht doch nichts von dergleichen darin; die Richter aber können keine neuen Strafen erfinden, sie dürfen nur die härteste gesetzlich bestimmte Todesart verhängen: Tod durch das Rad von unten auf, was fürchterlich genug ist, ohne daß man andere Martern hinzuzufügen braucht. (Köln. Z.)

Berlin, 26. Sept. Der Sund, welcher die Ost- mit der Nord-See verbindet, ist durch die Batterien von Helsingör gesperrt, unter deren Schutz die dänische Regierung einen lästigen, mit nachtheiligem Aufenthalt verbundenen Zoll von allen durchfahrenden Schiffen erhebt, der dem Aufschwung des Ostseehandels hindernd im Wege steht. Preußen, das auf dem Wiener Congreß den Sundzoll in seiner bestehenden Form für 25 Jahre anerkannte, ist für sich und im Namen des Zoll-Vereins nach Ablauf jener Zeit in Unterhandlungen getreten, um gegen eine jährlich zu zahlende feste Summe seinen Schiffen den ungehinderten Durchgang durch den Sund zu sichern. Aber Dänemark, das aus dem Sundzoll eine Einnahme bezieht, die dem siebenten Theil seiner sämmtlichen Staats-Einnahmen gleichkommt, sträubte sich beharrlich selbst gegen einen so billigen Vorschlag; man sagt, die deßfallsigen Unterhandlungen seien ins Stocken gerathen. Ein unternehmender Schwede kam vor einigen Wochen nach Berlin, um hier das Terrän wegen einer Aktien-Unternehmung zu sondiren, die eine direkte Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Hull und Stettin über Gothenburg zum Zwecke hatte, womit man zugleich das Projekt in Verbindung bringen wollte, durch den südl. Theil von Schonen einen Canal zu führen, durch den man den Sundzoll umgehen könnte, indem derselbe etwas nördlich über Helsingborg wieder münden sollte. Die preußische Regierung hatte kaum Kunde von diesem Project erhalten, als sie durch Vermittlung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf dasselbe einzugehen beschloß. Der schwedische Mann erhielt eine ausreichende Reiseentschädigung, um von der schwedischen Regierung, die bereits erklärt haben soll, von einem solchen Canal keine Abgaben zu erheben, die Bewilligung zum Nivellement des Terrains zu erwirken, um ein vorläufiges Nivellement ausführen zu lassen. Derselbe ist bereits nach Stockholm wieder zurückgereist, und man denkt noch in diesem Herbst an die Arbeit gehen zu können. (Magdeb. Z.)

Königsberg. Der bisherige Director des hiesigen Theaters, Hr. Tietz, hat sich noch vor Ablauf seiner Concession ohne Abschied von hier entfernt. In seinem Nachlasse hat sich ein Schriftchen gefunden, welches unter der Ueberschrift: „Weiße und schwarze Personen," ein Verzeichniß mehrerer Individuen seiner Bekanntschaft enthält, sowohl Königsberger als Auswärtige, welche er nach ihren Gesinnungen und Aeußerungen über eine auswärtige Macht, unter Anführung von Ort und Zeugen, wo sie sich ausgesprochen, schildert, auch mitunter Bemerkungen enthält, wie mit ihnen, im Fall sie das Gebiet jener Macht betreten sollten, zu verfahren sein möchte. Das Heft scheint bald nach dem Ausgange der letzten polnischen Revolution angelegt worden zu sein. (Elberf. Anz.)

Die **Köln. Zeit.** bemerkt, Hr. Tietz sei als ein sehr ergebener Russenfreund bekannt.

Von Ferdinand Freiligrath ist so eben bei Victor v. Zabern in Mainz ein über 20 Bogen starker Band Zeitgedichte unter dem Titel: „Ein Glaubensbekenntniß" erschienen. In der Vorrede motivirt der Dichter seinen Uebertritt zur Opposition, und bemerkt, daß er seit Neujahr 1844 aufhöre, die ihm vom Könige von Preußen verliehene Pension zu erheben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Sept. So wenig man sich auch von der heutigen Siegesfeier versprochen hatte, so ist dieselbe doch noch weit unter den bescheidensten Erwartungen geblieben. Niemals war die Haltung des Pariser Publikums bei einer nationalen Festlichkeit frostiger als heute. War es der Regen, welcher den patriotischen Stolz erkränkte, waren es die ängstlichen Vorkehrungen gegen die Annäherung des Volks an den Schauplatz der militärischen Ceremonie, welche Verstimmung hervorriefen, kurz die Theilnahmlosigkeit der Bevölkerung von Paris war eben so augenscheinlich, als allgemein. Etwas größer war der Zudrang in dem Tuileriengarten, wo das am Isly eroberte Zelt des Sohnes Muley Abderrhamans aufgeschlagen ist. Die bisherigen Beschreibungen dieser Trophäe sind in jeder Hinsicht übertrieben. Statt eines ungeheuern Palastes von Leinwand, den wir zu sehen erwarteten, fanden wir ein unscheinbares, stark geflicktes und sehr niedriges Zelt in Form eines Champignons, das etwa 30 bis 40 Schritte im Durchmesser hält. Rings um das Zelt her, und gleichfalls in einer Entfernung von 30 bis 40 Schritten von demselben läuft eine Einfassung von Leinwand, etwa wie die Ringmauer um ein festes Schloß. Nur wenn man diese Umzäunung und den zwischen derselben und dem Zelte liegenden freien Raum, auf welchen die Zeltstricke auslaufen, mit zu dem Zelte selbst rechnet, kann man demselben einen beträchtlichen Umfang zuschreiben. Das Zelt ist übrigens im höchsten Grad einfach und seine Ausschmückung besteht, außer einem vergoldeten Knopfe, bloß in einigen Zierrathen von blauem Stoffe, die auf die weiße Leinwand aufgenäht sind. (A. Z.)

Das **J. des Débats** bestätigt jetzt die Nachricht von der Verlobung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin Marie Caroline Auguste von Salerno. Die Brautwerbung geschah am 5. Sept. durch den Herzog von Montebello, Gesandten Sr. Maj. des Königs der Franzosen am sicilianischen Hof. Der Ehevertrag ist unterzeichnet. Die beiden Verlobten sind fast von einem Alter.

Die Prinzessin ist am 26. April 1822, der Prinz am 16. Januar desselben Jahrs geboren.

Belgien.

Verviers, 20. Sept. Die ganze hiesige Bevölkerung ist durch das Unglück erschüttert, welches den aus der polnischen Revolution so bekannten General v. Uminski betroffen. Er hielt sich in Spaa auf, wo ihn der Polizeicommissär einer unbedeutenden Schuldforderung aus Brüssel wegen verhaften und zu Fuß unter Escorte in das hiesige Gefängniß bringen ließ. Der greise Mann — Uminski ist über 70 Jahre alt — wollte diese Schmach nicht überleben. Zuerst hängte er sich an seinem Halstuch auf, wurde aber durch den Wächter abgeschnitten; dann öffnete er sich die Adern an beiden Armen, und bis jetzt ist trotz der ärztlichen Hülfe die Lebensgefahr nicht vorbei. Der Schwiegersohn des Generals und dessen Tochter leben großartig, indeß der Vater auf dem Strohlager des Thurmgefängnisses seine Seele aushaucht. Die reichsten ehemaligen Freunde, Umgebungen und Aufhetzer des Generals haben sich nun lange von ihm zurückgezogen. Anders war es im Kriege, wo ein großer Theil der jetzt auf Heldenthaten ruhig sich ausruhenden Posener Edelleute einen glänzenden Stab um den General Uminski bildete, um desto leichter Kreuze oder Ehrenzeichen zu bekommen und doch den Gefahren und Kriegsstrapazen auszuweichen. Wie viele sind unter dem Schutze dieses Mannes in der kurzen Zeit von einigen Monaten aus Voluntärs zu dem Range von Majors und Obersten, mit denen sie sich jetzt im Bazar schmücken, gelangt! sollte die öffentliche Meinung solche Leute nicht bloßstellen und das Unglück rächen? (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 1. Oct. Mit großer Freude werden alle Freunde der Volkssache im weiten deutschen Vaterlande es vernehmen, daß die Volkspartei unseres Landes wieder mit Macht den parlamentarischen Kampfplatz betreten will. Der heutige „Beobachter“ bringt bereits „Wahlvorschläge“ eines Vereins für die bevorstehenden Wahlen. Dieses Manifest ist unterzeichnet von Kammerer in Reutlingen, Deffner in Eßlingen, Dörtenbach in Calw, Duvernoy in Stuttgart und Federer in Stuttgart, Murschel in Stuttgart, Pflanz in Schörzingen, Pfaff in Weinsberg, Paul Pfizer, Friedrich Römer, Prof. Schott, Schmid in Stuttgart, Schmückle in Backnang, Schwarz in Güglingen, Seeger, Sick in Stuttgart, Uhland in Tübingen, Wiest in Ulm, v. Zwergern in Ravensburg — lauter ehrenwerthen Männern, zum großen Theil weithin bekannt durch Gesinnungs-Tüchtigkeit, Talent und Kenntnisse, und bewährt als Freunde des Volkes. Möge das Volk sie kräftigst unterstützen und ihnen selbst seine eigenen Interessen ernst ans Herz legen, denn nur dann mag rechter Eifer ins Werk kommen und seine Sache gefördert werden. (F. J.)

Koblenz, 30. Sept. Das bei v. Zabern in Mainz erschienene neueste Werk von Freiligrath: „Ein Glaubensbekenntniß, Zeitgedichte“, ist so eben hier im Buchhandel ausgegeben worden und erregt ungemeines Aufsehen. Das Buch wird Furore machen und Freiligrath, den man wohl nicht ohne Grund dem Volke mehr entrückt seither glaubte, sagt in der Vorrede des Buches selbst, daß er nunmehr ganz dem Volke wieder angehöre. Der Dichter sagt in der würdig gehaltenen Vorrede unter Anderm: Keines, namentlich der in der zweiten Abtheilung enthaltenen Gedichte sei gemacht, wie er mit Ruhe versichern könne, jedes sei durch ein Ereigniß geworden, wie sein Entschluß die vom Staate bezogene Pension in die Hände des Königs zurückzugeben; seit 1844 habe er aufgehört die kleine Pension, womit er am Neujahrstage 1842 überrascht worden sei, zu beziehen; er bekennt sich jetzt durch Wort und That entschieden zur Opposition. Der Geist, der in den Gedichten herrscht, läßt sich hieraus erkennen und von Freiligrath erwartet man nur Gediegenes. (F. O. P. Z.)

Griechenland. Ancona, 27. Sept. König Otto hat am 19. die Nationalversammlung eröffnet. Eine auffallende Theilnahmlosigkeit des Athenischen Publicums bezeichnete diesen Tag. Auch im Versammlungssaal herrschte Kälte. — Ein Werk von Kalergis hat eben die Presse verlassen; wie man hört, sind es Memoiren über die Septemberrevolution. Kalergis verehrte Prachtexemplare davon dem König und einigen fremden Gesandten; in der Vorrede soll er dem englischen und französischen Repräsentanten für die trefflichen Rathschläge danken, die sie ihm am 2. (14.) Sept. ertheilt haben sollen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 1. Oct. Ein Ereigniß à la Werther, das sich vorgestern in der Au zutrug, erregt hier viel Aufsehen. Ein Bäckermädchen aus jener Vorstadt hatte seit 5 Jahren ein Verhältniß mit einem Tischlergesellen von dort; da dieser die Ansässigmachung nicht erlangen konnte, wurde das Mädchen seiner überdrüssig, und nahm die Bewerbungen eines Buchbinders freundlich an. Letzten Sonntag wurde sie mit dem Letzteren zum ersten Mal verkündigt. Doch sollte ihr Glück nicht lange dauern; denn am Abend wurde sie von ihrem ersten Geliebten überfallen, der ihr einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte, und sich selbst unmittelbar darauf auf die nemliche Weise tödtete. Das Mädchen lebt zwar noch, liegt aber hoffnungslos darnieder. (N. K.)

Mainz, 28. Sept. Unser herannahendes neues Gerichtsjahr wird vor dem Zuchtpolizeigericht bald eine Sache verhandeln sehen, welche sowohl wegen der Person des Angeschuldigten, als wegen des Gegenstandes selbst, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Ein Mitglied des ehemals reichsunmittelbaren, jetzt standesherrlichen fürstlichen Hauses Leiningen, zu welchem auch unser Vice-Gouverneur gehört, ließ sich, in bürgerlicher Kleidung da die Rheinbrücke wegen eines durchziehenden Floßes gerade abgeführt war, in einem Kahne über den Strom setzen. Die Frau des Brückenzoll-Ein-

nehmers, der in Amtsgeschäften abwesend war und die in dessen Abwesenheit seine Dienstverrichtungen zu versehen hat, verlangte das auch in solchen Fällen übliche Brückengeld. Hr. v. Leiningen weigerte dasselbe barsch, sich auf seinen Stand berufend, und da die Einnehmerin diesen durch nichts belegten Einwand nicht gelten ließ, so wurde Jener immer heftiger, und — schlug die Frau mit dem Stocke auf die Brust. Zu seinem Glücke war kein Brückenknecht und keiner von unsern entschlossenen s. g. Schiffigen zugegen. Die Anzeige wurde alsbald gemacht, es erging von Seite der Staats-Behörde gegen den Vorkämpfer so wenig „nobler Passionen" der Verhaftsbefehl, der jedoch auf die Versicherung von Freunden, die ihr Ehrenwort gaben, daß Hr. v. L. sich stellen werde, unvollzogen blieb. Man erwartet mit Spannung den Ausgang der Sache. Unser neues Strafgesetzbuch verordnet, daß wenn der Beleidigte und körperlich Verletzte sich für versöhnt erklärt, keine weiteren Verfolgungen Statt finden. Der in der Person seiner Ehefrau so schwer verletzte Einnehmer, Hr. Hänlein, hat jedoch erklärt, daß er sich unter keiner Bedingung zu einem derartigen Vergleiche herbei lassen werde. (Köln. Z.)

Leipzig, 29. Sept. Eine Sache die viel Aufsehen erregt, muß ich doch noch erwähnen, da darüber leicht allerlei in mißliebige Blätter übergehen könnte. Eine hohe Person (der König) hatte zu ihrer Reise nach England bei einem (jüdischen) Juwelier für 30,000 Thaler Bijouterien als Geschenke mitgenommen. Bei der Vertheilung derselben hat sich ergeben, daß die meisten Steine unächt waren, weßhalb um Rücksendung aller Geschenke gebeten worden ist. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da das bei der Versteigerungs-Tagfahrt vom 16. d. Mts. gelegte höchste Angebot auf das Aicher'sche Anwesen mit 860 fl. die Ratification der Gläubiger nicht erhielt, so wird hiemit wiederholt zum gerichtlichen Verkaufe dieses Anwesens Tagsfahrt auf

Freitag den 18. October l. Js.

Vormittags 9 Uhr im Markte Legau beim dortigen Rößlewirth Hummel anberaumt und hiebei bemerkt, daß der Hinschlag nach §. 99 der Proceßnovelle vom 17. November 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge. Im Uebrigen wird sich auf das frühere Ausschreiben vom 24. August h. Js. bezogen.

Sign. Grönenbach, den 25. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das neue Studienjahr beginnt an der k. Studien-Anstalt zu Kempten am 18. d. Mts. mit der Prüfung für die Aufnahme in das Gymnasium. Diese Prüfung müssen alle jene Schüler bestehen, welche aus der lateinischen Schule oder dem Privatunterrichte in was immer für eine Classe des eigentlichen Gymnasiums eintreten wollen. Sie haben sich am Tage vorher bei dem Unterzeichneten zu melden und von ihm das Weitere zu vernehmen. Am 21. d. M. Nachmittags haben sich alle Schüler, welche die Studien-Anstalt besuchen wollen, bei der vorläufigen Aufzeichnung, welche um 1½ Uhr mit der obersten Classe beginnt, zu stellen. Kempten, den 5. October 1844.

Königliches Studien-Rectorat.

Rixl, Rector.

---

2 (b) Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Wohnhaus Lit. B. Nro. 154 der Altstadt nächst dem Theater an den Meistbietenden zu verkaufen. Dieses Wohnhaus besteht zu ebener Erde in einem Zimmer mit Alkofen, einer Kammer, Küche, Holzlege, Keller und Garten, dann Abtritt. Im ersten Stock, zwei Zimmer mit Alkofen, Kammer, Küche, Holzlege und Abtritt. Im zweiten Stock ein Zimmer, Küche, Kammer, Holzlege und Abtritt, und kann täglich eingesehen werden. Die Versteigerung findet

Dienstag den 8. October l. J.

Vormittags 11 Uhr im Storchenwirthshause statt, wobei die nähere Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Michael Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats werden Samstag den 12. d. M. im Hause des Hrn. Graf nächst dem Stadtwirthshause verschiedene Gegenstände, als: Pfeilerspiegel, Kleidungsstücke, zwei kleine Spiegel, ein Glaskasten, eine Tafeluhr, eine Stockuhr, ein Reisekofer, Betten und Bettstätten und verschiedene andere Gegenstände um baare Bezahlung an den Meistbietendn öffentlich versteigert. Kempten, den 3. October 1844.

Unter annehmbaren Bedingungen kann eine Huck täglich in Pacht genommen werden. Das Nähere bei

Fried. Dürr an d. v. Steig.

Ein schönes möblirtes Zimmer für einen Herrn ist täglich zu beziehen in Nro. 189 der Neustadt.

---

2 (a) Donnerstag den 19. Sept. ging von Immenstadt bis Stein ein großer Fanghund von kupferrother Farbe, gestutzten Ohren und langem Schweif verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben bei Hrn. Ulrich Haberstock in Sonthofen oder bei Johannes Kiesel zum weißen Hund in Kempten, gegen angemessene Belohnung und Bezahlung des Futtergeldes abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 161. 8. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München. Es durchwandert gegenwärtig ein graubärtiger Carmelit in seiner Mönchskleidung, der Bruder Johann Baptist aus Frascati gebürtig, unsere Straßen. Er kommt vom heiligen Berge Carmel, auf dem einst Elias und Elisäus opferten, und sammelt für die Erbauung eines Hospitiums auf demselben. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, aus Allerhöchstihrer Cabinetskasse 1000 fl. zu diesem Behuf auszahlen zu lassen. (M. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart. Demnächst werden zwei interessante Schriften von hiesigen Autoren erscheinen; die eine behandelt den Zustand der Jesuiten in Oesterreich und hat den Freiherrn v. Fenneberg zum Verfasser. (N. T.)

Preußen.

Berlin, 1. Oct. Der König und die Königin waren heute zum zweitenmale auf der Gewerbeausstellung, wo sie mehrere Stunden verweilten, sich mit vielen Gegenständen auf das Speciellste bekannt machten und auch zahlreiche Erwerbungen käuflicher Gegenstände gemacht haben. Die Zahl der zur Ausstellungslotterie abgesetzten Loose beläuft sich bereits auf 50,000. Auch das auf heute über acht Tage zu Ehren der Aussteller und hier anwesenden fremden Techniker angeordnete Fest des Gewerbevereins wird allem Anschein nach sehr glänzend werden. Die beiden Abgeordneten des französischen Handelsministeriums, HH. Legentil und Cortenberg, wenden einen außerordentlichen Fleiß auf das Studium der deutschen Stahlwaaren sowohl als der Metallarbeiten und Maschinen und haben auch bereits bedeutende Ankäufe, namentlich in Linnenwaaren gemacht. Von den Pariser Zeitungs-Berichterstattern ist der des Commerce bereits wieder abgereist, und zwar über Leipzig, wo er sich auch mit der Messe bekannt machen will, während der der Démocratie pacifique noch hier verweilt, der des Constitutionnel aber seine hier gesammelten Beobachtungen in einer besondern Schrift herzugeben im Begriffe ist. Die Franzosen scheinen von dem richtigen Grundsatz auszugehen, daß man von einer fremden Gewerbausstellung noch weit mehr für die eigene Industrie lernen könne, als von einer einheimischen. — Nachdem die Stellung des jetzigen Justizministers Uhden (der nicht, wie neulich bemerkt wurde, ein Sohn des verstorbenen Staatsraths ist) im Cabinet durch den bisherigen Kammergerichts- und Postrath Illaire besetzt worden, soll nunmehr auch der emeritirte ältere geheime Cabinetsrath Hr. Müller in dem bisherigen geheimen Oberappellationsgerichtsrath Hrn. Hassenpflug einen Nachfolger erhalten. (A. Z.)

Stettin, 27. Sept. Die beabsichtigte Aufführung der Prutz'schen Tragödie: „Moritz von Sachsen" hat auch hier unterbleiben müssen, hier in der Geburtsstadt des Dichters, wo man sich für seine Productionen stets interessirt hat. Daß Dramen, in denen verstorbene Mitglieder des königl. Hauses auftreten, in Preußen nicht mehr auf die Bühne gebracht werden sollen, ist eine Bestimmung, welche gleichzeitig mit dem Verbote des Gutzkow'schen „Zopf und Schwert" erlassen ist, und die zu jener Zeit hier schon das Auftreten des Schauspielers Hendrichs im „Prinzen von Homburg" verhinderte. Die Anwendung derselben in so weiter Ausdehnung übertrifft alle Erwartungen. Es ist eine neue Fessel, welche den dramatischen Dichtern bei vielen Allen angelegt ist, die möglicher Weise noch auf Verschwägerungen und sonstige Verwandtschaften ausgedehnt werden kann. Freilich steht es dem Dichter frei, für Preußen fingirte Personen zu Trägern seiner historischen Charaktere zu machen, wie man sich auf diese Weise in Oesterreich zu helfen weiß. Dort macht man z. B. den Präsidenten und Vater in „Cabale und Liebe" zum Vicedom, und Onkel und aus dem Beichtvater Philipp's des Zweiten im „Don Carlos" wird ein Kammerherr gemacht. Für die freikräftige Entwickelung der nationalen und der dramatischen Muse, dort officiel gewünscht und hier sehnsuchtsvoll erträumt, gleicht dieß dem kalten Frühlingsregen, der die schönsten Knospen sich nimmer zur Blüthe entfalten läßt. (Aachen. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Oct. Der König hat heute Morgen St. Cloud verlassen, und ist nach Eu abgereist. Man glaubt daß er sich am 5. oder 6. in Treport nach England einschiffen werde. (A. Z.)

Paris, 30. Sept. Das Ministerium will alle Welt zufrieden stellen, es legt Friedensworte in den Mund des Königs, es macht eine kriegerische Demonstration mit 30,000 Mann unter den Waffen, und läßt die in Marocco eroberten Fahnen mit militärischem Pomp zu den Invaliden tragen. Die Opposition ist bei alle dem nicht zufrieden, sie wirft dem König seine Friedensliebe

vor, sie schmäht das Kabinet wegen seines Kriegsspieles, es ist die wahre Partei der Malcontanten. Was die Revüe selbst anbetrifft, deren erste Hälfte im Regen und die zweite im Kothe abgehalten wurde, so glich sie so ziemlich allen früheren auf ein Haar. Das Publikum wurde ganz in weitester Entfernung gehalten, die Kommunikation in mehreren der belebtesten Straßen und Brücken war von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr gesperrt. Der König, der von 12 Uhr bis 3 Uhr im schlechtesten Wetter in der Mitte der Truppen zu Pferde war, gab so die beste Widerlegung aller der unzähligen Gerüchte über seinen Gesundheitszustand, die Herzoge von Nemours und Montpensier, der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und die Marschälle Soult und Gérard ritten ihm zur Seite. Die beiden napoleonischen Heerführer sahen schon sehr alt und kränklich aus; Soult mußte sich beim Auf- und Absteigen helfen lassen, er dürfte sich wohl bald zur Ruhe setzen. Der Enthusiasmus der Truppen war sehr lebhaft, die Rufe: Vive le Roi! schallten aus allen Reihen; vom Publikum, das nicht anwesend war, konnte natürlich keine Rede sein. Daß die Nationalgarde nicht zur Revüe gezogen wurde, wird dem Ministerium übel genommen, dem Vernehmen nach soll sie jedoch bei dem Einzug des Prinzen von Joinville figuriren. Während dieser offiziellen Feier begingen die Legitimisten im Stillen den Geburtstag des Herzogs von Bordeaux (geb. am 29. Sept. 1820) in Privatversammlungen und Banketten, eine höchst unschuldige Demonstration, die ziemlich unbeachtet blieb. Nachdem der König vor der Revüe das im Tuileriengarten aufgeschlagene Zelt des maroccanischen Prinzen besichtigt hatte, wurde der Garten dem Publikum geöffnet, die beliebte Queue bildete sich unter Anleitung der vielbewanderten Stadtsergeanten, und die Neugierigen zogen glotzend und glossirend durch das oftbesprochene kaiserliche Zelt. Wenn das der orientalische Luxus ist, den man in diesem Zelte entwickelt sieht, so ist er wahrhaftig sehr armseliger Natur, und gibt einen schlechten Begriff von der Pracht des maroccanischen Hofes. (N. K.)

Aegypten.

Alexandria, 19. Sept. Mehemed Ali ist nach Cairo abgereist, wohin sich auch mehrere Consuln, namentlich die der großen Mächte, begeben werden. Wie man sagt, ist der Vicekönig, der jetzt einer guten Gesundheit genießt, gesonnen den ganzen Ramadan über daselbst zu verweilen. Die Nachrichten aus Marocco haben ihn nicht in Erstaunen gesetzt; er meint, diese Leute sollten nie in Schlachtordnung angreifen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. In Bezug auf die Versammlung der Land- und Forstwirthe, welche gegenwärtig in München stattfindet, veröffentlichen die Zeitungen folgendes königliche Handschreiben vom 2. Oct. d. Js.:

„Hr. Staatsrath v. Stichaner! Vorstehendes schreibe Ich Ihnen, dem zeitlichen Präsidenten der gegenwärtig dahier befindlichen Versammlung der Land- und Forstwirthe, als Einladung zu dem von Mir den befraglichen Versammelten Sonnabends den 5. d. dahier in Meiner Residenz gegeben werdenden Gastmahle, Sie hiebei beauftragend, die gedachte Versammlung von Solchem mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß bei diesem Mahle Mein functionirender Hofmarschall statt Meiner, der Ich an mehrberegtem Gastmahle wegen erst jüngst gehabter katarrhalischer Affection, — ärztlichem Rathe gemäß, nicht theilnehmen kann, Meinem Befehle zufolge die Honneurs machen wird. — Der Anfang besagten, im Herkulessaale Meiner Residenz stattfindenden Essens ist um 2 Uhr Mittags und beginnt demnach zu solcher Zeit, daß die Versammlung der ihr von der Gesellschaft des Frohsinn am Abende desselben Tages fürgeblich bereitet werdenden Feste beizuwohnen nicht gehindert ist. Mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Ferner liest man in der Allg. Zeit. folgenden Artikel: München, 5. Oct. Zu der in dem gestrigen Blatte dieser Zeitung enthaltenen Notiz über das von dem Könige den hier versammelten Land- und Forstwirthen in der königlichen Residenz gegeben werdende Gastmahl bemerken wir, daß Se. Maj. Sich wohl befinden. — Allerhöchstdieselben würden nach der Tafel zum Besuche Ihrer Gäste gekommen sein, wenn nicht die Besorgniß eines durch das Reden mit Jedem Ihrer Gäste möglichen Rückfalls in den Husten, wovon Se. Maj. jüngst ergriffen waren, davon abgerathen hätte. — Ihre kk. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold werden, königlicher Anordnung gemäß, bei befraglichem Mahle die Honneurs machen.

Karlsruhe, 3. Oct. Unser Ministerium des Innern hat unterm Gestrigen nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Der ehemalige großherzogl. badische Hauptmann Möller wurde wegen Landesverraths durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 26. Februar 1842 zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die er auch in dem Zuchthaus zu Bruchsal erstanden hat. Desgleichen wurde derselbe durch höchste Verfügung aus großherzogl. Staatsministerium vom 9. Juni 1842, in Folge obiger Verurtheilung, aus großherzogl. bad. Diensten entlassen und ihm Pension und Orden entzogen. Aus Rache wegen dieser wohlverdienten Straferkenntnisse hat nun Möller, nach längerem Aufenthalte in Frankreich, eine Schmähschrift aufgesetzt, die nicht nur die großherzogliche Familie und einzelne Glieder derselben zu verunglimpfen sucht, sondern auch die großherzogliche Regierung und alle öffentliche Zustände Badens aufs gemeinste herabzuwürdigen trachtet. Ja, Möller hat sich sogar erfrecht, sein schändliches Machwerk mehrfällig höchsten und hohen Orts zum Kaufe anzubieten, indem er gegen eine beträchtliche Summe die Handschrift ausfolgen und den Druck unterlassen wollte. Es versteht sich von selbst, daß ein solches niederträchtiges Anerbieten mit der gebührenden Verachtung behandelt worden ist. Aber gegen alle Erwartung hat die Schmähschrift einen Drucker

in der Person des Buchdruckers P. Barret in Mühlhausen gefunden und es wird in diesen Tagen der Versuch gemacht werden, sie in 6000 Exemplaren längs der Grenze unter dem nachstehenden Titel in das Großherzogthum einzuschmuggeln und abzusetzen: „Die modernen deutschen Constitutionen, den geheimen Wiener Conferenz-Beschlüssen gegenüber, als Beiträge zu den politischen Zuständen Deutschlands. Von einem deutschen Patrioten.“ — Obgleich nun diese Druckschrift ohne alle Bedeutung ist und von Jedermann als ein Ausfluß der Rache und Bosheit gehörig gewürdigt werden dürfte, so erachtet es das unterzeichnete Ministerium dessenungeachtet für angemessen, alle Mittel aufzubieten, um dem verbrecherischen Treiben des Verfassers entgegen zu wirken. Es wird daher dem Zoll-Personal, der Gendarmerie und den übrigen Angestellten der Polizei eröffnet, daß eine angemessene Belohnung für die Beschlagnahme obiger Druckschrift oder für die Arretirung oder glaubhafte Ausmittelung und Anzeige ihrer Verbreiter oder für die Entdeckung und Anzeige einer Niederlage derselben ausgesetzt ist. Dabei bemerkt man dem sämmtlichen Aufsichtspersonal, daß die Druckschrift nach glaubhaften Anzeigen in aller möglichen Weise, namentlich aber in kleinern Partien durch Boten oder einzelne Personen über den Rhein geschafft werden und zugleich Niederlagen in verschiedenen Grenzwirthshäusern statt finden sollen, von wo aus der Verkauf heimlich geschehen könnte. Auch sollen einzelne kleine Buchhandlungen, Buchhändler und dergleichen mit dem Absatz beauftragt sein. Karlsruhe, den 2. October 1844. Großherzoglich badisches Ministerium des Innern. Der Ministerialdirektor. Eichrodt. Buisson.“

Berlin, 29. Sept. Die Reorganisation in den höchsten Beamtenkreisen, welche jetzt schon so weit vorgeschritten ist, darf noch immer nicht als geschlossen und beendet angesehen werden; selbst im Justizministerium werden wohl noch einige Aenderungen für die Directorenstellen eintreten. Der Rücktritt des Geh. Rath Ruppenthal, dieses namentlich um die Rheinprovinzen so hoch verdienten Beamten, kann als gewiß bezeichnet werden. (Elbf. Z.)

Köln, 2. Oct. Die neueste erst ganz vor Kurzem bei v. Zabern in Mainz erschienene Schrift Freiligrath's: „Ein Glaubensbekenntniß, Zeitgedichte“, ist von unserer Regierung verboten worden, wie heute sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen unter Verwarnung vor fernerem Verkaufe angezeigt ward. Die hierher gesandten Exemplare, deren Zahl nicht unbedeutend war, indem z. B. eine einzige Buchhandlung deren fünfzig empfing, sind übrigens schon fast sämmtlich abgesetzt und gehen jetzt in der Stadt von Hand zu Hand. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß das Buch, in welchem Freiligrath aufs entschiedenste erklärt, daß er fortan ganz und ohne Rückhalt der Opposition angehören werde, hier viel Aufsehen und einen bedeutenden Eindruck macht. Insbesondere mußte die vom Dichter im Vorworte gemachte Mittheilung überraschen, daß er die kleine Pension, womit er am Neujahr 1842 vom Könige überrascht worden sei (sie betrug jährlich 300 Thaler), seit Neujahr 1844 nicht mehr bezogen habe, was bisher blos seinen genaueren Freunden bekannt war. (F. J.)

Spanien. Paris, 1. Oct. Sie kennen aus den Blättern die zu Mataro in Catalonien vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen in Folge der Entdeckung einer Verschwörung, welche in ganz Spanien weitausgedehnte Verzweigungen hat, deren Fäden aber alle zu erfassen eine schwere Aufgabe sein dürfte. Der erste constitutionelle Alcalde von Mataro, der selbst mit den Behörden und Beamten aller Kategorien daselbst in den Plan eingeweiht war, hat der Regierung Alles angegeben, und sämmtliche Betheiligte befinden sich nun in der Citadelle zu Barcelona in Haft. Auch zu Barcelona selbst, wie zu Madrid, Saragossa, Valencia, Sevilla, Malaga, Cadiz, Granada, Burgos sind Personen aus allen Ständen festgenommen worden, zu Valencia auch mehrere Ausländer als Mitwisser und Beihelfer. Ueber Zweck und Ziel der Verschwörung lauten die Angaben verschieden: nach den einen sollte die Verfassung von 1812 verkündet und Espartero zum Regenten ausgerufen werden bis zur Großjährigkeit der Königin Isabella, die nach jener Verfassung erst mit dem achtzehnten Lebensjahre solche erreichen würde; nach andern sollte eine Föderativrepublik errichtet werden. So viel ist gewiß, daß die Progressisten aller Schattirungen jetzt eine compacte Masse gegen die Moderados bilden, daß die Lage der Dinge auf der Halbinsel jetzt so ziemlich dieselbe ist wie vor 1840, und daß Alles eine ähnliche Wendung der Dinge wie damals voraussehen läßt. Die jetzt unterdrückte Partei verhält sich zwar im Augenblick stille, aber man würde sich gewaltig täuschen, wenn man sie vom Boden Spaniens weggewischt glaubte; ihre Thätigkeit im Geheimen wächst in gleichem Maaße wie ihr Rachedurst; namentlich sollen ausgedehnte Einverständnisse im Heer angeknüpft sein, und im entscheidenden Augenblick wird man sehen, daß es an entschlossenen Männern so wenig fehlt als an Waffen, Kriegsvorräthen und Geld. In Barcelona sind Baron de Meer und die Militärcommission Tag und Nacht mit der Sache beschäftigt. Auch mehrere ehemals centralistische Offiziere sind darein verwickelt, und noch währten die Verhaftungen daselbst fort. Die Citadelle hat kaum Raum genug für die Masse der politischen Gefangenen. (A. Z.)

Frankreich. Während der vierzehntägigen Abwesenheit des Königs wird der Herzog von Nemours den Cabinetsversammlungen unter dem Vorsitz des Marschalls Soult anwohnen. Der Prinz von Joinville war gestern Nachmittags 1 Uhr auf der Rouener-Eisenbahn angelangt.

Abd-El-Kader ist in trauriger Lage fortwährend in Marocco bei dem Stamme der Beni-Soessa mit etwa 400 Mann, unter denen das Fieber herrscht. Die drei gefangenen französischen Chasseurs, worunter der wackere Trompeter Escoffier, sind bei ihm; sie sollen gegen die noch zu

Mers el Kebir befindlichen maroccanischen Gefangenen ausgewechselt werden.

Italien. Neapel, 26. Sept. Der König kehrte gestern in die Hauptstadt zurück, dankte diesen Morgen nach altem Herkommen dem heiligen Januarius in der Kirche gleichen Namens für das dießmal überaus schnell verrichtete Wunder des flüssigwerdenden Blutes und empfing darauf die vornehmsten Staats- und Stadtbehörden in seinem Palaste.

Mannigfaltiges.

Köln, 29. Sept. Ein hiesiger Kaufmann, Namens Hüßgen, der früher schon einigemal Bankerott gemacht, aber stets, wie das hier leider nichts Seltenes ist, Mittel und Wege gefunden hatte, von neuem ein Geschäft zu eröffnen und seine Geschäftsfreunde von neuem um ihr Geld zu bringen, wird jetzt von der Gerichtsbehörde steckbrieflich verfolgt, weil er sich der wegen Wechselfälschung gegen ihn eingeleiteten Criminaluntersuchung durch die Flucht entzogen hat. Da der Steckbrief erst vom gestrigen Tage datirt ist, der Entflohene aber bereits vorgestern auf der Eisenbahn wohlbehalten in Belgien angelangt war und in diesem Augenblicke sich wahrscheinlich in England befindet, so wird die etwas langsame Justiz seiner schwerlich mehr habhaft werden. Die Gesammtsumme, um welche er durch seine mit großer Geschicklichkeit in Handschriftennachmachung bewerkstelligten Wechselfälschungen betrogen hat, soll sehr bedeutend sein, und auch eines der ersten hiesigen Bankierhäuser 3000 Thaler dabei einbüßen; die meisten Verluste treffen jedoch, wie verlautet, israelitische Handelsleute, die sonst im Punkte der Wechsel nicht so leicht zu hintergehen sind. Ein dem hiesigen königlichen Bankcomptoir präsentirter Wechsel soll zur Entdeckung der Fälschungen dieses abgefeimten Betrügers geführt haben, der schon ein Mann von 60 Jahren ist. (F. J.)

Der „Verein zur Verbreitung des Glaubens“, dessen Hauptsitz in Lyon ist, hat im verflossenen Jahre 4,163,065 Frcs. eingenommen. Der Verein verfügt über 139 Bischöfe und 4730 Missionspriester nebst 119 Bischöfen und 4220 Priestern der katholischen Länder in Afrika, Amerika und Oceanien. Die Annalen der Propaganda werden jährlich in 162,800 Exemplaren (worunter 86,000 Exemplare französisch, 23,000 deutsch, 14,000 englisch und 31,000 italienisch) abgezogen.

Wien, 29. Sept. Die öffentliche Sicherheit ist noch immer nicht auf ihren früheren, allgemein gewürdigten Normalpunkt zurückgekommen. Vor Kurzem wurde der Sohn eines hiesigen Arztes in einem nicht einmal sehr abgelegenen Theil des Praters durch einen Pistolenschuß verwundet und beraubt. Ungeachtet das Signalement des Thäters sofort ausgegeben wurde, konnte man doch bis jetzt seiner nicht habhaft werden. Desto erfreulicher war es, zu hören, daß man neuerdings eine zahlreiche Bande der verrufenen Strichjungen aufgriff. Die dabei angewandte Kriegslist war vortrefflich. Die Polizeimannschaft zog mit musikalischer Begleitung aus. In Folge Dessen sammelte sich ein Haufe müßigen Volks, der sofort umzingelt, und aus welchem die leicht erkennbaren gefährlichen Individuen herausgehoben wurden. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Fleischpreise per October betreffend.)

Vorbehaltlich der k. Regierungs-Genehmigung werden die Fleischpreise per October festgesetzt, wie folgt:

Mastochsenfleisch	per Pfund	12 kr.
Stier- und Kuhfleisch	" "	10 "
Kalbfleisch bestes	" "	10 "
geringeres	" "	9 "
Schaaffleisch bestes	" "	9 "
geringeres	" "	8 "
Schweinefleisch	" "	14 "

Dieses macht hiemit bekannt.

Kempten, am 7. October 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats werden Samstag den 12. d. M. im Hause des Hrn. Graf nächst dem Stadtwirthshause verschiedene Gegenstände, als: Pfeilerspiegel, Kleidungsstücke, zwei kleine Spiegel, ein Glaskasten, eine Tafeluhr, eine Stockuhr, ein Reisekofer, Betten und Bettstätten und verschiedene andere Gegenstände um baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Kempten, den 3. October 1844.

Man sucht bis Ende dieser Woche eine oder zwei Personen, als Reisegesellschaft nach Augsburg oder München. Im Z. C. zu erfragen.

Von Wirlings bis Kempten wurde vergangenen Sonntag ein Shawl verloren. Der redliche Finder wird ersucht selbigen gegen eine angemessene Belohnung im Hause Lit. B. Nro. 211 abzugeben.

---

2 (b) Donnerstag den 19. Sept. ging von Immenstadt bis Stein ein großer Fanghund von kupferrother Farbe, gestutzten Ohren und langem Schweif verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben bei Hrn. Ulrich Haberstock in Sonthofen oder bei Johannes Kiesel zum weißen Hund in Kempten, gegen angemessene Belohnung und Bezahlung des Futtergeldes abzugeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 161 der Kemptner Zeitung.

Den 8. October 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Der k. Professor Remigius Geist dahier ist mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und es wurde dessen letztwillige Verfügung sowohl den daraus ersichtlichen Interessenten als auch den sich bisher gemeldeten Intestaterben publicirt und von allen Seiten durchaus anerkannt. Da aber der Verlebte außerdem noch mehrere dem diesseitigen Gerichte unbekannte Intestaterben zurück gelassen haben soll, so stehet zur Publication des letzten Willens an diese unbekannte Erben hierorts auf

Dienstag den 29. October l. J.

Früh 9 Uhr, Termin an, wobei dieselben um so gewisser zu erscheinen und sich zu legitimiren haben, als außerdem das Testament als von ihnen anerkannt erachtet und der Rücklaß an den instituirten Erben hinausgegeben werden würde. Kempten, am 28. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem bei der am 19. Sept. statt gehabten Versteigerung des Anwesens und der realen Bäckergerechtigkeit des Franz Joseph Schneidt zu Martinszell erzielte Meistboth die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten hat, so wird auf Requisition des k. Landgerichts Sonthofen neue Versteigerungstagfahrt auf

Freitag den 18. October

Nachmittag 1 Uhr angesetzt, und es wird dieses mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich bei der Gerichtscommission sogleich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten, am 29. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Das Anwesen des Silberarbeiters Xaver Röck zu Betzigau, bestehend aus einem sog. Halbhaus mit einer heizbaren Wohnstube und Nebenkammer im untern Stock, und ebenso mit heizbarer Wohnstube und Nebenkammer im obern Stocke, wird auf Antrag des Xaver Röck und seines Eheweibes am

Freitag den 25. October

Nachmittags 2 Uhr im Orte Betzigau durch eine Gerichts-Commission öffentlich versteigert werden. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gegeben, und vorläufig nur bemerkt, daß Fremde hier Orts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 31. October

Vormittags 10 Uhr Termin angesetzt werde; wobei sämmtliche Gläubiger der Röck'schen Eheleute zu erscheinen haben.

Kempten am 4. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

2 (a) Johann Weissenbach von Bachtel hat sich dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Mittwoch den 6. Novbr. d. J. Früh 9 Uhr;

II. Zur Vorbringung der Einreden auf

Mittwoch den 4. Decbr. d. J. Früh 9 Uhr;

III. Zu den Schlußverhandlungen und zwar

a) zur Angabe der Repliken auf

Mittwoch den 18. December, und

b) zur Abgabe die Dupliken auf

Dienstag den 31. December l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Johann Weissenbach werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen an den folgenden Edictstagen aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge habe. Zur Abwendung des weitern Gantverfahrens wird am ersten Edictstage ein Vergleich versucht.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte zu übergeben. Im Uebrigen wird bemerkt, daß das Immobiliarvermögen des Gantirers auf 1695 fl. gerichtlich eingewerthet wurde und hierauf 1627 fl. Hypothekcapitalien versichert sind. Außer diesen sind zur Zeit circa 300 fl. Currentschulden bekannt. Die Mobiliarschaft des Schuldners ist von unbedeutendem Werthe. Hiemit wird zugleich das Anwesen des Joh. Weissenbach dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und zu diesem Zwecke Tagsfahrt zur Steigerung auf

Montag den 4. November früh 10 Uhr

im Wirthshause zu Maria Rhein anberaumt. Das Anwesen besteht in einem Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum zu 8 Dezimalen, Wurzgarten und Krautgarten zu 35 Dez., 4 Viehweidetheile zu 12 Tagw. 83 Dez., einem Acker zu 81 Dez., Torfstichrecht; dann Forst- und Weiderecht im Kempter Wald, endlich Gemeinderecht zu

einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen. Dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Die weitern Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gemacht werden, und kann daselbst die nähere Beschreibung des Gutes aus dem Steuercataster-Extract eingesehen werden.

Sonthofen, am 28. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Bauers Ignaz Beßler von Burgberg, im Schätzungswerthe von 600 fl. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Zu diesem Ende wird Versteigerungs-Tagfahrt, im Kreuzwirthshause zu Burgberg auf

Mittwoch den 30. October d. Js.

Vormittags 9—12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Proceßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt, und daß sich dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige über Zahlungsfähigkeit und Leumund auszuweisen haben.

Sonthofen, den 30. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

---

3 (a) Mittwoch den 16. October und die darauf folgenden Tage wird eine bedeutende Quantität Münchner-Porcellan-Geschirre, als: Kaffee- und Thee-Service, gemahlt in Gold und weiß, Vasen, Pfeiffenköpfe, Teller rc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des üblichen Käufelkreuzers öffentlich versteigert. Die Versteigerung findet im Landhaussaale täglich von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Kempten, den 5. October 1844.

Die königliche Porcellan-Niederlage.

Ant. Krane.

---

2 (b) **Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Garantie-Capital fünf und eine halbe Million Gulden.

Versicherungs-Capital siebenhundert acht und achtzig Millionen Gulden.

Nachdem ich als Agent obengenannter inländischer Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für den Magistratsbezirk Kempten und die Landgerichtsbezirke Kempten, Immenstadt und Sonthofen an die Stelle des verstorbenen Agenten Joseph Weidenberger ernannt und unterm 21. September von Seite des kgl. Ministeriums des Innern bestätiget wurde, so biethe ich hiedurch meine Dienste zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung aller auf die Versicherungen Bezug habende Aufschlüsse ergebenst an.

Da die Solidität der von mir vertretenen Anstalt in unserer Gegend hinlänglich bekannt und bei mehreren Brandfällen sich erwiesen hat, so enthalte ich mich aller weitern Empfehlungen. Kempten, den 3. October 1844.

Franz Xaver Hartmann,
Magistratsrath und Agent.

Bekanntmachung.

2 (b) Ein Oeconomiegut in der Nähe der Stadt Kempten mit ungefähr 30 Tagwerk Felder und Wiesen ist zu verkaufen. Das Nähere ist im Z. C. zu erfahren.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist zu verkaufen ein gebrauchter Char a banes nebst Schlittengestell, eine einspännige Chaise, ein neuer vierspänniger Fuhrwagen, ein gebrauchter zweispänniger Fuhrwagen nebst mehreren Chaisen und Fuhrgeschirren.

J. Schlichtling, Sattlermeister.

---

3 (c) Der Unterzeichnete sucht einen Lehrjung.

Schachenmayer, Schlossermeister.

Ein weißer kleiner Halbhund männlichen Geschlechts mit geschnittenen Ohren und langem Schweife ist vor circa 14 Tagen auf dem Wege von Altusried nach Wiggensbach Jemand zugelaufen; weßhalb der Eigenthümer im Polizeiwachtzimmer das Nähere erfahren kann.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten sind zu haben:

Menge, J. Fr., Lehrbuch für Herren-Kleidermacher oder gründliche und deutliche Anweisung in kurzer Zeit alle Stücke von Mannskleidern richtig zeichnen und zuschneiden zu lernen, nebst 10 lithographirten Tafeln mit 78 Figuren, doppelten Reductions-Schema für 32 verschiedene Leibweiten rc. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. quer 8. Erfurt. geheftet. Preis 1 fl. 30 kr.

Gründlicher Unterricht in der Naturgeschichte der Canarien-Vögel oder Anweisung, wie die Canarienvögel im Käfig und in der Hecke zu behandeln sind; was der Liebhaber bei deren Auferziehung, Fütterung, Heckzeit und Heilung ihrer Krankheiten zu beobachten, und worauf man beim Einkauf derselben zu sehen hat. Mit Anleitung wie man den jungen Canarienvögeln Lieder und andere Stückchen beibringen und sie pfeifen lehren kann, und eine genaue Beschreibung aller derjenigen wilden Vögel, welche sich mit den Canarienvögeln paaren und von denen sich auch Junge erziehen lassen. Nebst einem Anhange über die Nachtigallen, wie sie zu fangen, zu pflegen, und mit den Canarienvögeln zu vereinen sind, auch Angabe wohlfeiler Fütterungsarten derselben, sowie vorzügliche Anlegung von Mehlwurmheden. 8. Ulm. geh. 54 kr.

Handwörterbuch zur Erklärung und Verteutschung der in der katholischen Religion und Kirche, sowie beim Cultus derselben vorkommenden Ausdrücke und Fremdwörter. 12. Augsburg. geh. 18 kr.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 162. 9. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. Oct. Die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe hielt diesen Vormittag ihre letzte Sitzung, und ihre Function in München ist demnach geendet; doch werden wohl die meisten dieser Herren noch einige Zeit hier verweilen um den Vorgängen unsers Octoberfestes anzuwohnen, welches morgen mit der großen Landwirthschaftsfeier auf der Theresienwiese beginnt. Am meisten vertreten war bei dieser achten Versammlung Bayern mit 267 Mitgliedern. Würtemberg sandte 85, Preußen 30, Oesterreich 27, Baden 12, Sachsen 10, Mecklenburg 10, Ungarn 9, Dänemark 9 rc. Mitglieder. (A. Z.)

Das Sonntagsblatt zur Weserzeitung enthält einen Nekrolog des kürzlich verstorbenen k. bayerischen Generallieutenants und vormaligen Kriegsministers Freiherrn v. Hertling, der unverkennbar der Feder eines als Historiker und Publizist berühmten Diplomaten entflossen ist. „Leider — so beginnt derselbe — werden sie immer dünner, die Reihen der heldenmüthigen Waffengenossen jenes goldenen Alters für Staat und Herr, jenes Dezenniums, in welchem Bayern reconstruirt worden, und die Armee sich mit unverwelklichen Lorbeern bedeckte (1804—1814.) Aus einem, um das pfalzbayerische Haus in Krieg und Frieden vielfach verdienten Geschlechte, wurde Xaver Joseph Ignaz Freiherr v. Hertling am 28. Juni 1780 zu Ladenburg in der Rheinpfalz geboren. Nach seines Vaters Tode kam er 1793 in die Militärakademie nach München, und in des Erzherzogs Karl schönstem Feldzug, in jenem von 1796 gegen Jourdan und Moreau, auf bayerischer Erde bezeichnet durch die Siege von Teining, Neumarkt, Amberg und Würzburg, trat er in den Militärdienst (27. Mai) als Fahnenjunker im 2ten Füsilier-Regiment, Herzog Max von Zweibrücken, 1798 (8. Febr.) wurde er Unterlieutenant desselben Regiments. Als der Waffenstillstand dieses durch Umsturz auf Umsturz, in der Schweiz, in Piemont, in Rom und Neapel, in Malta und Aegypten bezeichneten Jahres zu Ende, und das russische Bundesheer in vollem Anmarsch war, brachen im März 1799 die Franzosen abermals über den Rhein ins Herz von Schwaben, wie über die Etsch und aus dem überfallenen Graubünden ins Tyrol. Aber bald gewannen die Siege Suwarow's und Kray's die ganze Lombardei. Des Erzherzogs Karl Siege bei Ostrach, Stockach und Zürich befreiten Oberdeutschland und den größten Theil der Schweiz. Hertling focht am Oberrheine tapfer mit, wurde 1799 (28. Sept.) Oberlieutenant im 10ten Füsilier-Regiment Hohenhausen, am 31. März 1800 bei der Auflösung dieses Regiments aber in gleicher Eigenschaft zum Feldjägerbataillon Metzen versetzt. Am gleichen Tage des Jahres 1803 trat er die Adjutantenstelle bei dem ihm anverwandten damaligen Generalmajor und Brigadier Erasmus v. Deroy an, bei welchem er durch ein volles Jahrzehend mit treuester Anhänglichkeit verblieb, bis in der Schlacht von Polozk, unter Oudinot und St. Cyr gegen Wittgenstein, den greisen Deroy, den Liebling des Heeres, — mit Siebein, Preysing, Wreden und Gedoni, und noch so vielen Tapfern — die tödtliche Kugel traf. Im J. 1804 am 28. Sept. wurde Hertling Hauptmann im nämlichen, damals ersten leichten Infanterie-Bataillon mit Fortbekleidung der Adjutantenstelle bei Deroy. Nach dem preußisch-russischen Feldzuge wurde er Major, und im Eintritte des zweiten russischen Krieges (18. Mai 1812) Oberst-Lieutenant endlich am 15. Septbr. 1812 Commandeur eben dieses Bataillons, nach den Schlachten bei Lützen und Bautzen und dem darauf gefolgten Waffenstillstand (25. Juni 1813) Oberst und Commandeur des ersten Lin.-Infanterie-Regiments König. Bei der Bildung des neuen Grenadier-Garderegiments wurde er in gleicher Eigenschaft zu diesem versetzt. Am 11. Febr. 1814 wurde der Freiherr Xaver v. Hertling Generalmajor und Brigadier der ersten Armee-Division, und am letzten Januar 1829 Referent im Kriegs-Ministerium. Von seinen verschiedentlichen wichtigen Sendungen in Domestical- und Bundeswehr-Angelegenheiten, z. B. nach Berlin u. s. w., von seinen organischen und strategischen Arbeiten, von seinem Wirken und von seinem Ausscheiden als Kriegsminister, wird an einem andern Orte die Rede sein. So oft im wildesten Gemenge und in der größten Gefahr, wurde Hertling doch nur zweimal verwundet: in jener argen Deroute der Oesterreicher bei Hohenlinden, wo die Bayern mit bewundernswerther Beharrlichkeit widerstanden, durch einen Musketenschuß in die rechte Hand schwer blessirt, leicht aber durch einen Streifschuß am linken Schenkel an dem für Deroy tödtlichen Tage von Polozk (18. August 1812.) Das Offizierkreuz der französischen Ehrenlegion wurde ihm schon 1805 für die am tyrolischen Strubpasse bewiesene ungemeine Tapferkeit. Nach der Schlacht von Brienne, hinsichtlich des ruhmwürdigen Gefechtes von Ronay l'Hopital (2. Febr. 1814), erhielt er den russisch-kaiserl. Annenorden zweiter Klasse. Das wichtige, als Rückkehr zu der Offensive und deren Folgen wohl eine Schlacht zu nennende Treffen von

Bar-sur-Aube (27. Febr. 1814) wurde, nach der eigenen Anerkennung des Feldmarschalls Fürsten Karl von Schwarzenberg auf dem Schlachtfelde, nach langem zweifelhaftem Kampf durch die von Hertling mit vier Bataillons der Division Rechberg längs den Höhen zwischen der Stadt und dem mit den Russen unter Pahlen heftig kämpfenden Feind so rasch als zweckmäßig ausgeführte Bewegung glorreich entschieden. Die feindliche Stellung war dadurch gebrochen, und selbst im Rücken bedroht, die schwierige Aufgabe des sechsten Corps und der Frontangriff auf die Stadt Bar-sur-Aube erleichtert, ja des Feindes Rückzug gebieterisch erzwungen.

Von der Erde Gütern allen
Bleibt der Ruhm — das höchste doch!
Sei der Leib auch längst zerfallen,
Lebt der edle Name noch!

Baden.

Aus Westphalen, 1. Oct. Mit vollem Rechte nimmt das neulich bei Bassermann in Mannheim erschienene Werk von Welcker über den Rechtszustand der deutschen Nation große Theilnahme in Anspruch. Zwar sind die wichtigen Urkunden, welche in der Schrift mitgetheilt werden, meistens schon bekannt; aber theils durch deren Zusammenstellung, theils durch die eindringende und freimüthige Beleuchtung, womit Welcker sie begleitet, erhalten wir hier einen Ueberblick über deutsches Recht und deutsche Politik, welcher keinen theilnahmlos lassen kann, der ein politisches oder patriotisches Herz im Leibe hat. Wer dieses Buch gelesen, wird sofort in unsere Zustände Zusammenhang zu bringen und die Erscheinungen unserer neuern Geschichte zu erklären wissen. — Auf die Einzelnheiten und Folgerungen, welchen man nur mit dem lebhaftesten Interesse in der Schrift folgen kann, so wie auf deren mitunter starke Sprache, vermögen wir uns hier nicht einzulassen. Nur in Bezug auf die erfolglosen Untersuchungen, welche einige Jahre nach den Befreiungskriegen veranlaßt wurden, seien ein paar interessante Thatsachen erwähnt. Nach Klüber's Angabe soll die Mainzer Centraluntersuchungs-Commission der Bundeskasse einen Aufwand von 90,000 Gulden und den sieben Regierungen, welche Mitglieder derselben zu bestellen hatten, nahe an eine halbe Million Kosten verursacht haben. Unter den Ergebnissen, welche die damaligen Untersuchungen zur Folge hatten, führt Welcker eines an, dem sicher an Merkwürdigkeit kein ähnliches an die Seite zu stellen ist. Man hatte nämlich bei einem Professor einen Zettel mit allerlei abgerissenen Bemerkungen gefunden, unter welchen namentlich folgende auffielen: „Ein paar Executionen, und die Sache hat ein Ende; Alles wird sich bald zerstreuen," und: „Wenn ein Prediger erschossen sein wird, hat die Sache ein Ende." In diesen Bemerkungen, als deren Autor jener Professor angenommen wurde, wurden die Fingerzeige revolutionärer Plane erkannt. Später ergab sich aber, daß jene Bemerkungen sich nur auf den Krieg gegen die Franzosen bezogen, zu dem Entwurfe einer Landsturms-Ordnung gehörten und — von einer hohen Person herrührten. — Es ist zu hoffen, daß die Welcker'sche Schrift von allen, welche sie angeht — und das ist das ganze deutsche Volk, Regierende und Regierte —, fleißig gelesen und beherzigt werde. Sie gibt Fingerzeige, deren Beachtung für Deutschlands Zukunft höchst wichtig ist. (Köln. Z.)

Würtemberg.

Die Biersteuer in Würtemberg betrug vor 10 Jahren noch nicht ganz 300,000 fl. und ist seit dieser Zeit über 800,000 fl. gestiegen. Da nun das Bier so besteuert wird, daß der Brauer von jedem Simri Malz, das er braucht, 20 kr. Steuer zahlt, und da man durchschnittlich 5 Simri (?) zu einem Eimer Bier braucht, so würde sich hieraus eine jährliche Bier-Erzeugung von beiläufig 500,000 Eimern im Werthe von 6—7 Millionen Gulden für Würtemberg ergeben, während das durchschnittliche jährliche Weinerzeugniß nur 150,000 Eimer im Werth von etwa 4 Mill. Gulden ausmacht. (Gew. W. Bl.)

Stuttgart, 2. Oct. Die gestern genannten freisinnigen Männer waren nicht als Mitglieder eines Vereins, von dem das Wahlmanifest ausginge, anzuführen, sondern sie finden sich nur in der Eigenschaft im „Beobachter" aufgestellter Candidaten zum Schlusse des Manifestes genannt. Richtig bleibt jedoch die Hauptthatsache, daß die Volkspartei, unter deren parlamentarische „Möglichkeiten" die vorgeschlagenen Männer vorzugsweise gehören, ernstlich bemüht scheint, mit vereinter Macht dem nächsten Landtage sich zuzuwenden. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 2. Oct. Man behauptet, daß es beschlossen sei, den Tschech, nachdem sein Urtheil in zweiter Instanz gefällt, und nachdem für die Erreichung des Zweckes mit der englischen Regierung Unterhandlungen gepflogen, nach Botany-Bay transportiren zu lassen. — Der Zufluß der Fremden nach unserer Stadt ist eher im Steigen als im Abnehmen; die Frankfurter, die Stettiner, die Magdeburger Eisenbahn bringen uns Züge, auf denen sich oft mehr als 500 Personen befinden. Die Fremden sind oft genöthigt, nach Charlottenburg zu fahren, um dort ein Unterkommen zu finden. (N. K.)

Berlin, 30. Sept. Gegenstand vielseitiger Besprechung bildet hier noch immer die Rede, welche der Landtagsmarschall v. Rochow im Namen der Stände der Kurmark Brandenburg an dem frohen Tage der Rückkehr Ihrer Majestäten an den König gerichtet. Er sagte nämlich darin unter Anderem: „Dem Preußen ist das Gefühl der Liebe und Treue zu seinem Könige natürlich. Er hat es mit der Muttermilch empfangen. Die Liebe zu Eltern, Weib, Kind und Allem, was ihm theuer ist, steht diesem Gefühle nach." Der zuletzt angeführte Satz erregt hier besondere Sensation. (Düss. Z.)

Breslau, 29. Sept. Die Angelegenheiten des hier verhafteten ehemaligen Buchhändlers Ed. Pelz sollen sich jetzt in so fern noch mehr verwickeln, als er, wegen einer

frühern Beleidigung des Grafen v. Zieten, frühern Landraths im Waldenburger Kreise, nachträglich nochmals in Anspruch genommen wird. Was die Hauptuntersuchung anlangt, so sollen die Resultate den Erwartungen nicht entsprechen und die ganze Sache würde sich vielleicht in eine höchst geringfügige Kleinigkeit auflösen, wenn nicht eine große Menge Personen, deren sämmtliche, an ihn gerichtete Briefe Hr. Pelz seit vielen Jahren sorgfältig aufbewahrt hat, durch die Beschlagnahme derselben höchst unangenehm compromittirt würden. (Berl. N.)

Breslau, 30. Sept. Vor einigen Tagen meldete die „Breslauer Zeitung" aus Berlin, es wäre im Ministerium des Innern die Einrichtung getroffen, daß das Polizeipräsidium von Zeit zu Zeit über die öffentliche Stimmung im Volke, wie sie sich an besonders frequentirten Orten ausspreche, Bericht zu erstatten habe. Eine solche Einrichtung scheint auch hier zu bestehen. Die hiesigen Bäcker gaben unlängst ihrem Zunftgenossen, dem derzeitigen Stellvertreter des Stadtverordneten Hrn. Ludwig, in Anerkennung seiner Verdienste um das Bäckermittel ein Festessen in dem Gasthofe „zur goldenen Gans", wobei manch freisinniges Wort gesprochen sein soll. Namentlich hatte ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in einer humoristischen Rede so etwas vom Auskehren des alten Sauerteig fallen lassen und noch mehrere Zunftphrasen mit deutlicher Beziehung auf das Bürgerthum vorgebracht. Tags darauf nun hat das Polizeipräsidium durch den Inspector Giese, der seit der Verhaftung des Hrn. E. Pelz besonders mit Missionen delicater Art beauftragt zu werden scheint, genaue Nachforschungen über den Geist und die Stimmung der Festgenossen angestellt. Wenn der Zweck, den die Behörden hierbei im Auge haben, auch anerkennungswerth sein mag, so wird man doch das Mittel nicht gut heißen können. Die Polizei qualificirt sich einmal nicht zum Barometer der öffentlichen Meinung; was sie anzuzeigen vermag, wird höchstens eine Meinung, nicht die Meinung sein können. — Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Schriftsteller von der Polizei ins Fremdenbüreau beschieden, wobei ihm zugleich angezeigt worden war, daß im Falle des Nichterscheinens seine Realcitation erfolgen müßte. Die Polizeibehörde wollte von ihm aber nichts Anderes erfahren, als unter welcher Chiffer er in den hiesigen Zeitungen seine Aufsätze abdrucken lasse, und ob er der Verfasser eines Artikels über Ertheilung von Gewerbscheinen sei. Diesmal hatte sie sich nicht getäuscht, und da der Citirte durchaus keine Ursache sah, seine Autorschaft abzuläugnen, im Gegentheile sogar wünschen mußte, daß die von ihm veröffentlichten Thatsachen näher untersucht würden, so bekannte er sich als Verfasser des fraglichen Artikels. Hat aber die Polizei das Recht, sich den Autor eines literarischen Produkts unmittelbar aus der Zahl der Schriftsteller herauszufinden und Unbetheiligte Drohungen von Realcitationen und Geldstrafen ꝛc. zu behelligen? Dergleichen Fälle sind hier schon öfter vorgekommen und waren stets mit Unannehmlichkeiten für die schon sonst eben nicht so sehr geschützten Literaten verknüpft. Man räth ihnen deshalb, sich zu Bürgern machen zu lassen, um jede eventuelle polizeiliche Ausweisung unmöglich zu machen. — In diesem Augenblick geht das Gerücht durch die Stadt, daß der Redacteur der in Leipzig erscheinenden „Freikugeln", Moritz Bauschke, in Berlin gefangen gesetzt worden sei. Hr. Bauschke war vor einigen Wochen hier in Breslau, reiste aber bald wieder ab, weil ihm zu Ohren gekommen, er würde (Bauschke ist Breslauer Bürger) als Mitschuldiger des Hrn. E. Pelz gefänglich eingezogen werden. Statt nun nach Leipzig zu gehen, soll er nach Berlin seinem Schicksale entgegen gereist sein. (Aach. Z.)

Das Frankfurter Journal bringt einen amtlichen Artikel aus Trier, worin die ungünstige Nachrichten der Elberfelder Zeitung als durchaus erdichtet erklärt werden. „Es ist, heißt es darin, kein Mensch erdrückt worden, es kamen keine Niederkünfte auf der Landstraße, keine auf dem Markte von Trier vor; — keine Wöchnerin ist gestorben; — der Preis der Lebensmittel war beispiellos nieder; alle Bodenerzeugnisse waren wohlfeiler wie vorher; Brod, Fleisch und Bier waren billig, sehr gut und im Ueberfluß vorhanden; — in Trier ist bekanntlich sehr gutes Trinkwasser; es entquillt aus achthundert Privat- und öffentlichen Ziehbrunnen und Pompen und fließt aus fünf schönen Brunnen der städtischen Wasserleitung, an welchen Trinkbecher angebracht sind; die Verabreichung von Wasser aus Eimern vor den Häusern ist dahier unbekannt und war durch keine Veranlassung bedingt; — der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig, und man lebt ohne die mindeste Besorgniß vor dem Ausbruch der mit dem Artikel gedrohten Krankheiten."

Ferner erklärt der Reichsfreiherr Friedrich von Landsberg-Velen die von mehreren Seiten verbreitete Nachricht, daß seine Nichte, die Gräfin Johanna von Droste-Vischering, wieder in den Zustand der Lähmung zurückgefallen sei, in welchem sie sich lange Zeit vor ihrer hier vor dem heil. Kleide unseres Herrn erfolgten Heilung befand, für durchaus unwahr; die Gräfin erfreue sich des Gebrauches ihres Fußes noch jetzt eben so, als zur Zeit, da sie Trier verlassen habe.

Frankreich.

Nach einigen Journalen ist die Friedensratification aus Marocco bereits in Paris angelangt. Nach den Berichten in der Algerie über die unmittelbaren Folgen der Schlacht von Ysly ist kaum zu zweifeln, daß der Kaiser, um wieder daheim Herr zu sein, keine Wahl hatte als jede Friedensbedingungen anzunehmen. Denn der panische Schrecken des geschlagenen Heeres war der Art, daß die Masse desselben erst 12 Lieues vom Schlachtfeld Halt machte, ohne daß Menschen und Pferde die mindeste Nahrung zu sich nahmen, sie selbst hatten nichts bei sich und auch während der Nacht wagte Niemand sich von der Lagerstätte zu entfernen, aus Furcht von den Kabylen ausgeplündert und getödtet zu werden. Am andern Tag,

15. Aug., ging der Rückzug weiter, und er wäre bis Fez gegangen, wenn nicht Muley-Mohammed einem Marabut, einem Freund seines Vaters begegnet wäre, der zu ihm sprach: „Was geschah, hat Gott zugelassen. Halte hier, Deine Soldaten und Deine Rosse können sich dann wenigstens etwas erfrischen.“ Der Prinz fand ein Stück Kuchen und einige Trauben, die er mit seinen Offizieren theilte, und für die Pferde der Häuptlinge trieb man einige Handvoll Gerste auf, die andern, Roß und Mann, mußten abermals fasten. Was die Unordnung vermehrte und die Lage der Flüchtlinge um so gefährlicher machte, war, daß auf diesen Tag der Heerbann der Kabylen aufgeboten war, denen man die Plünderung von Tlemsan, Oran, Algier, Constantine, selbst von Tunis versprochen, die sich 10,000 Mann stark nach allen Richtungen in Marsch gesetzt hatten, und die nun, weil sie nicht an die siegreichen Christen konnten, über die besiegten Moslimen herfielen. Die Beni-Snasan waren diejenigen welche das Beispiel gaben, aber bald war ganz Marocco vom Wed-Mluia bis zum Wed-Nun in Aufstand. Die besitzende Classe in den Städten schaarte sich zwar um den Kaiser, aber die niedern Stände, das Landvolk und die Berbern waren in einer Aufreizung deren Ausgang sich nicht vorhersehen läßt. Die Algerie glaubt daß die Grenzberichtigungsarbeit sich nicht ohne eine Colonne von 6000 Mann werde zu Stande bringen lassen.

Paris, 3. Oct. Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle daß eine Ordonnanz unterzeichnet worden ist, durch welche Ludwig Philipp den Herzog von Nemours für die Zeit seiner Abwesenheit zum Generallieutenant des Königreichs ernennt und ihm alle Gewalten überträgt, die der Verfassung gemäß der Krone zustehen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

London, 1. Oct. Aus Sunderland laufen Nachrichten vom 29. September über ein schreckliches Unglück ein, welches den 28. Nachmittags in der Kohlengrube zu Haswell sich ereignete, gerade zu einer Zeit, wo mehr als hundert Menschen in der Kohlengrube arbeiteten. Eine Gasexplosion fand statt. Sechsundneunzig Arbeiter fanden ihren Tod und nur die Wenigen, welche in der untersten Stelle der Grube waren, kamen mit dem Leben davon. Schaudererregend ist dies Unlück! Jede Hütte des Dorfes Haswell hat einen Vater oder einen Bruder zu beweinen! Entschlossene Männer stiegen mit Gefahr ihres Lebens hinab und zur Stunde sind die Leichname der Verunglückten alle bereits heraufgeholt.

Braunschweig, 30. Sept. Ein Gegenstand vielfacher Besprechungen ist hier das abgebrannte Clausthal. Das große Unglück dort, sagt man, wäre nicht vorhanden, wenn man nicht eben auf den Harz eine Stadt und dem Namen nach zwei, Clausthal und Zellerfeld, hinaufgekünstelt hätte. Nun ist allerdings in neuester Zeit die Lage der Bergleute verbessert, aber von jenem wieland kräftigen und muthigen Geschlecht von Bergbewohnern bewahren nur noch Sagen und Münzen das Andenken. Jetzt weiß man recht gut, daß die Bergwerke dort mehr kosten, als einbringen, und daß aus dem Holze, das sie verbrauchen, ein größerer Erlös zu erzielen wäre, als von der Berghandlung. Allein man muß den Bergbau jetzt fortreiben um der Bergleute willen. So wird sich auch der Neubau in Clausthal nicht abwenden, sondern nur beschränken lassen, obgleich die Hauptverwaltung bei freier Wahl besser in Goslar als in Clausthal sein, und Zellerfeld genügen würde, wenn für die Clausthaler Bergleute sonst Arbeit zu schaffen wäre. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das zur Nachlaßmasse der verstorbenen Wittwe, Anna Maria Gruber, geb. Blattner gehörige Anwesen, bestehend in Haus Nro. 30 in Obermaiselstein, Nebengebäude und Hofraum, Wurz- und Krautgarten, Waldung Oedung und Wiesen, zusammen mit 4 Tagwerk 16 Dezimalen wird am

Montag den 21. October

Vormittags 10 Uhr der gerichtlichen Versteigerung im Wohnhause der Verstorbenen zu Obermaiselstein unterstellt. Kaufslustige, wobei dem Gerichte unbekannte sich durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, werden hierzu eingeladen.

Die nähern Verhältnisse des Anwesens, sowie die Kaufsbedingnisse können bis zur Versteigerungstagsfahrt in Erfahrung gebracht werden. Zugleich wird an dem genannten Tage die ganze zum Nachlaß gehörige Mobiliarschaft in dem Wohnhause gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert und damit nöthigenfalls den folgenden Tag noch fortgefahren werden. Dieselbe besteht in Betten, sammt Bettstatt, Bett- und Leibwäsche, Flachs, Kästen, verschiedenes eisenes und irdenes Küchengeschirr, einer Quantität Heu und Ohmat, einem Wagen, einer Kuh, einem Kalb und verschiedenen anderen Hausgeräthschaften. Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Immenstadt den 23. Sept. 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Unterzeichnete ist gesonnen ihre Herberge in dem Hause Nro. 409 Lit. D. in der Brennergasse, bestehend aus einer Wohnstube, Küche, Kammern und obern Boden zu verkaufen und können Kaufsliebhaber dieselbe täglich einsehen. Kempten, den 7. October 1844.

Anna Geißler, Wegmacher-Wittwe.

---

2 (b) Von Wirlings bis Kempten wurde vergangenen Sonntag ein Shawl verloren. Der redliche Finder wird ersucht selbigen gegen eine angemessene Belohnung im Hause Lit. B. Nro. 211 in der Altstadt abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **163.** **11. Octob. 1844.**

Deutschland.

Preußen.

Die Kölner Zeit. sagt: Das Berliner „Magazin für die Literatur des Auslandes" hat uns in diesen Tagen die Ansicht einer englischen Vierteljahrsschrift mitgetheilt, die ganz geeignet ist, ein demüthigendes Gefühl zu dem ohnehin schmerzlichen hinzuzufügen, dessen der deutsche Publicist sich nicht erwehren kann, wenn er an die Zustände unserer Presse denkt. Der Engländer findet in dem großen deutschen Zeitungsheere nur drei Blätter einer größeren Beachtung würdig: die „Augsburger Allgemeine", die „Kölnische" und die „Aachener Zeitung". Alle übrigen sind ihm kaum der Rede werth. Es fehlt, wie von allen Nationen der Welt zugestanden wird, den Deutschen nicht an Geist und Gelehrsamkeit, wir werden überall belobt wegen unseres Maßhaltens in allen Dingen, wegen unseres guten Gemüthes, Fleißes und der Anstelligkeit jeglicher Art. Wir sind ein Volk von nahe an vierzig Millionen, zwei unserer Staaten gehören unter die europäischen Großmächte, wir können mit Leichtigkeit eine Million gut eingeübter Krieger ins Feld stellen; es herrscht überall Ruhe und Ordnung, Gewerbe und Handel bemühen sich nach Möglichkeit, Aufschwung zu gewinnen, unsere Thätigkeit in dieser Hinsicht wird von den Freunden gerühmt, von den Gegnern mit mißliebigem Blicke betrachtet. Lediglich unsere publicistische Presse und unsere Zeitungen, die Organe der Oeffentlichkeit sein sollten, werden, mit den angegebenen spärlichen Ausnahmen, und auch diese nur sehr relativ, von den europäischen Nationen weder geachtet noch beachtet. Wir glauben, das Ausland thut daran im Ganzen nicht Unrecht. Es sei fern von uns, den Blättern selbst, die der Engländer alle in Bausch und Bogen zusammenwirft, daraus einen Vorwurf zu machen. Viele geben sich redliche Mühe, nach Kräften Gutes zu liefern, aber sie kämpfen ganz vergeblich gegen die bekannte Ungunst der Verhältnisse. Viele schöne Kräfte sind gebrochen; manche tüchtige Männer haben sich zurückgezogen von dem öffentlichen Schauplatze, um günstigere Zeiten abzuwarten, und wahrhaftig, es sind die schlechtesten nicht, die sich mit Wehmuth und Kümmerniß wegwandten, um sich still zu umfriedigen und die Waffen ruhen zu lassen. Manche indessen rudern noch unverdrossen gegen den so mächtig fluthenden Strom an, und wir wollen hoffen, daß nicht auch ihnen der Muth und die Lust schwinde, dem gemeinen Wesen als Organe der Oeffentlichkeit Dienste zu leisten. Wer keine genaue Kunde von den Verhältnissen der deutschen Zeitungspresse hat, kann sich unmöglich einen Begriff von der Lage und der Gemüthsstimmung machen, in welche die politischen Schriftsteller sich so häufig, und man kann wohl sagen: fast täglich, versetzt sehen. Man darf annehmen, daß Alle ohne Ausnahme Freunde und warme Anhänger der Preßfreiheit sind, und daß sie ein Preßgesetz der präventiven Preßpolizei vorziehen. Denn wie wäre anzunehmen, daß Einer wagte, öffentlich aufzutreten, um über öffentliche Dinge zu reden, und zugleich zuzugeben, daß er unmündig sei und alles, was er sagen wolle, der Censur bedürfe? Ueber diese Anstalt ist die große Mehrheit der denkenden Menschen in unserm Gesammtvaterlande einerlei Ansicht; sie hat sich in den landständischen Versammlungen, in der Presse selbst und in zahlreichen Bittschriften ausgesprochen. Die Censur ist indeß bis auf den heutigen Tag in Deutschland, Italien und Rußland noch eine Thatsache, die in den übrigen europäischen Ländern und in ganz Amerika längst nicht mehr vorhanden ist. Man hat bei uns eingesehen, daß die Bevormundung des Geistes und der Meinungsäußerung ihre höchst beklagenswerthen und nachtheiligen Seiten habe; aber man hat sich nicht entschließen können, die Freiheit der Presse, welche durch die Karlsbader Beschlüsse vorläufig auf fünf Jahre suspendirt wurde, wieder in ihr Recht einzusetzen, vielmehr ist der Ausnahmszustand immer wieder verlängert und durch die in den letzten Jahren ergangenen Verfügungen als ein endgültiger hingestellt worden. Man hat in das Censurwesen eine Art Regel zu bringen gesucht; aber es ist schon längst keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dieser Versuch den von einer Seite gehegten Erwartungen nicht im mindesten entsprochen hat, weil es ein Ding der Unmöglichkeit bleibt, zugleich den Gedanken in seiner vollen Berechtigung anzuerkennen und doch dabei ihn zu bevormunden und zu beaufsichtigen. So lange das Letztere der Fall ist, setzt man in die Organe der Oeffentlichkeit Mißtrauen, und schwerlich wird Mißtrauen ein Vertrauen erwecken. Man wies die Presse ans Obercensurgericht, aber es hat sich, ganz abgesehen von den schon mehrfach auch von uns nachgewiesenen und nirgends in Abrede gestellten Uebelständen, gezeigt, daß dasselbe, den Tagblättern wenigstens, keine nennenswerthe Erleichterung gewährt. Die Presse ist jetzt kaum besser daran, als früher; und wir glauben, daß der oben erwähnte Engländer ganz Recht hatte, zu behaupten: Die Censur sei Schuld an der verhältnißmäßigen Unbedeuten-

heit der deutschen Presse. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Publicistik, wenn einst die Censur aufgehoben wird, sich anfangs ungebärdig und vielleicht ungeschickt anstellen wird, wie jeder plötzlich aus langer Haft Freigewordene; aber sie wird bald von selbst Maßhalten lernen, weil allein Freiheit Würde und Maß gibt. Wir weisen daher die von einer Seite her so gern insinuirte Beschuldigung als sei Zügellosigkeit von der freien Presse in Deutschland zu befürchten, mit entschiedenem Protest zurück und finden obendrein nichts ungerechter, als eine censirte Presse zügellos zu nennen, was auch wohl hin und wieder geschieht. Ist ja doch die Censur nicht etwa gemildert, sondern von Zeit zu Zeit verschärft worden.

Elberfeld, 4. Oct. Auf die Erklärung des Herrn Reichsfreiherrn von Landsberg-Velen erwiedert heute die hiesige Zeitung: „Die Berichte, welche die Elberfelder Zeitung über den gegenwärtigen Zustand der Gräfin v. Droste-Vischering mittheilte, rühren aus einer solchen Quelle her, daß sie in den Augen der Redaction den Character der Authenticität an sich trugen und noch tragen. Sie waren das Resultat der eigenen Beobachtung von Männern der Heilwissenschaft und Kunst. Diese Männer sind unfähig, die Wahrheit nicht sehen zu wollen, oder an die Stelle derselben die Lüge zu setzen. Der Hr. Reichsfreiherr von Landsberg-Velen wird uns daher erlauben, die Wahrheitsliebe unserer Bürger für eben so groß zu halten, als die seinige nur immer sein mag; dagegen wird er es uns nicht verübeln, wenn wir sagen, daß wir stark, sehr stark daran zweifeln, ob er eben in gleichem Grade im Stande ist, in dem gegenwärtigen Falle die factische Wahrheit zu sehen und zu beurtheilen, als die Männer der Wissenschaft und Kunst. Ein deutscher Reichsfreiherr ist nicht immer ein Arzt, ein Priester der Natur. Die Erwiderung des Reichsfreiherrn wird sie auffordern, die Thatsachen ihrer Berichte noch mehr zu erhärten, und die Elberfelder Zeitung hat solche Maßregeln getroffen, die sie in kurzem befähigen werden, die wahre Sachlage, den jetzigen Zustand der jungen Gräfin, dem Publikum vorzulegen. Uebrigens können wir es dem Reichsfreiherrn nicht verhehlen, daß seine Erklärung an einer Zweideutigkeit oder doch an einer ebenso zu bezeichnenden Unbestimmtheit der Antwort leidet. Er sagt: Der Zustand der jungen Gräfin sei jetzt noch derselbe, wie er damals war, als sie Trier verließ. Ist hiermit schon gesagt, daß ihr jetziger Zustand nicht mehr derselbe ist wie der vor ihrer Reise nach Trier? Der Reichsfreiherr konnte grade erklären, was er erklärt, und dennoch könnte es wahr sein, daß ihr Zustand vor der Reise nach Trier, in Trier und nach ihrer Rückkehr aus Trier derselbe war und ist. So unbestimmt ist seine Erwiderung!

Oesterreich.

Von der Donau, 27. Sept. Gestern fiel bei der Landung des Dampfbootes bei Nußdorf nächst Wien eine Scene vor, die schnell ihrem wahren Verlaufe nach erzählt werden muß, damit sie nicht durch Uebertreibungen bedeutender gemacht werde, als sie wirklich war, was wegen der Gegenwart so vieler Fremden, denen die hiesigen Verhältnisse minder oder gar nicht bekannt sind, in hohem Grade zu befürchten wäre. Es entstand nämlich zwischen zwei Fiacres ein Wortwechsel über die Ordnung des Abfahrens, welches nach einem alten Herkommen bei Gelegenheiten, wo wie hier der Fuhrlohn taxirt ist, nach der Priorität der Aufstellung geschehen soll. Vermöge dieses alten und gewiß höchst zweckmäßigen Fiacrerechts wäre der Streit ohne Zweifel bald gütlich beigelegt gewesen, hätte sich nicht unglücklicher Weise der Polizeicommissär mit einer für seine Stellung höchst unpassenden jähzornigen Leidenschaftlichkeit hineingemischt und in unbegreiflicher Verblendung gerade gegen den Mann Partei genommen, der nach dem Zeugnisse aller seiner Gewerbsgenossen in seinem guten Rechte war. Die Reisenden, die eben in den Wagen desselben steigen wollten, wurden von dem Commissär daran gehindert, und der Fiacre, der immer nur geltend machte, daß er der erste Wagen sei, wurde gezwungen, aus der Reihe zu fahren, wo er warten sollte, bis alle andern Wagen ihre Ladung hätten, wodurch er natürlich um den Erwerb des Tages kommen mußte. Der Mann berief sich nun auf seine Stellung als steuerbarer Gewerbsinhaber und klagte über Störung in seinem Erwerbe. Er verlangte mit gutem Rechte, man solle ihn seine Passagiere fortführen lassen und vor der ordentlichen Behörde belangen, zu welchem Zwecke er bereitwillig nicht nur die Nummer seines Wagens, sondern auch seine Wohnung angab. Die andern Fiacres nahmen sich des Cameraden an, der Commissär aber schimpfte sie insgesammt „schlechte Hunde, die er zusammensucheln lassen wolle", packte einen der ihm zunächst stehenden an der Brust und stieß ihn von der Uferhöhe auf die Straße unter die Pferde hinab. Die Polizeimannschaft, durch dieses Beispiel ihres Vorgesetzten aufgemuntert, fing an, von ihren Stöcken Gebrauch zu machen, und es wäre bei dem großen Zusammenflusse schaulustigen Pöbels und bei der eben jetzt allenthalben bemerkbaren gereizten Stimmung der untern Stände gewiß zu einer Schlägerei gekommen, wenn nicht der Fiacre vom Bocke gesprungen wäre und im Bewußtsein seines guten Rechts verlangt hätte, daß über die Sache ein Protocoll aufgenommen werden sollte. Auch dieses höchst vernünftige Verfahren des gemeinen Linien-Fiacres brachte den Beamten nicht zur Besinnung; er befahl vielmehr, grimmig schreiend, den „Hund" nöthigenfalls zu binden und in Arrest zu werfen. Die zahlreich anwesenden Wiener bedauerten sehr, daß eine solche Scene in Gegenwart so vieler, aus allen Theilen Europa's zusammengekommener Fremden und an einem Orte vorgefallen, wo man eben Triumphpforten für die ersehnte Heimkehr des geliebten Kaisers baute. Den Fremden aber, welche diesen Umstand mit sarkastischem Witze bemerkten, geben wir die Versicherung, daß das inhumane Verfahren des jähzornigen Beamten durchaus nicht im Geiste unserer Polizeigesetze begründet ist. (D. Allg. Z.)

Großbritannien.

Die „Times“ enthält zwei Privatbriefe aus Tahiti vom 25. April, worin die Kämpfe zwischen den Franzosen und den Eingebornen weitläufig beschrieben werden. Die Ereignisse sind darin in einer den Franzosen, denen die ärgsten Grausamkeiten gegen die Insulaner aufgebürdet werden, und welche angeblich alles Eigenthum der brittischen Missionsgesellschaft an sich gerissen haben, entschieden feindseligen Weise dargestellt; es wird behauptet, daß Alles, was brittisches Geld und brittischer Unternehmungsgeist seit fünfzig Jahren auf Tahiti geschaffen hatten, durch die Franzosen zerstört und vernichtet worden sei. In dem letzten Gefechte, wo die Franzosen nur 13 Mann eingebüßt haben wollen, sollen sie über 100 Todte verloren haben und die Eingebornen Sieger geblieben sein, obgleich die Franzosen, durch den Sohn des Missionars Henry geführt, im Rücken der Verschanzungen der Tahitier sich aufstellten und dieselben mit ihren Kanonen beschossen. Die Zahl der Franzosen in dem Gefechte wird zu 800, der Tahitier, die 6 Kanonen hatten, zu 1000 angegeben. Capitän Bruat soll den Tahitiern Friedensvorschläge gemacht, von ihnen aber die charakteristische Antwort empfangen haben, er müsse erst ihren ermordeten Landsleuten das Leben wiedergeben, ehe sie auf irgend einen Friedensvorschlag sich einlassen könnten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 5. Oct. Die heutige Schranne war wieder außerordentlich lebhaft; besonders war eine starke Zufuhr von Haber (ohngefähr 800 Schäffel) da. Durch das Sinken der Preise auf den letzten Schrannen wurden die schwäbischen Unterhändler auch wieder herbeigelockt; allein es war so wenig Weizen da, daß den Nachfragen nicht genügt werden konnte; eine bedeutende Zufuhr von ungarischem Korn ließ jedoch das Steigen der Preise nicht zu, und es ist bemerkenswerth, daß, nachdem das neue deutsche Korn um die geringsten Preise abgegeben wird, die neue ungarische Frucht die höchsten für sich hat. Im Ganzen wichen die Preise unbedeutend. (N. K.)

München, 8. Oct. Die Enthüllung der Standbilder Tilly's und Wrede's in der von dem König erbauten Feldherrenhalle ist heute Mittag 12 Uhr, begünstigt von dem Glanze einer heitern Herbstsonne, in festlicher Weise vor sich gegangen. Die gesammte hiesige Mannschaft war zu dieser Festbegehung ausgerückt. Der König, Allerhöchstwelcher mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und Prinzen Karl von Bayern, nebst Begleitung zu Pferde erschienen, und an den Stufen der Feldherrnhalle abgestiegen, wurde daselbst von dem Kriegsminister und den zu dem Feste geladenen Offizieren ehrfurchtvollst empfangen. Auf die von dem Kriegsminister bei der Enthüllung an den König gerichteten Anrede sprachen Allerhöchstdieselben folgende Worte: „Ein Zeichen daß ihre Verdienste nicht vergessen, stehen hier der Heerführer Tilly und Wrede Standbilder. Arg verleumdet war ersterer zwei Jahrhunderte lang; aber durch des Vorurtheils Nebel drangen der Wahrheit Strahlen. Noch sind es keine sechs Jahre daß der Tod den Marschall, Fürst Wrede, uns schmerzlich entriß, des ruhmbedeckten bayerischen Heers ruhmvollster. Wir Aeltern fochten unter ihm, wir kennen seinen Werth und unauslöschlich lebt sein Andenken in unsern Herzen. Er war geborner Feldherr. Raum für künftige große enthält diese Halle. Was sich auch ereignen mag, das weiß ich: immer werden meine Bayern tapfer kämpfen.“

Hierauf begab sich Se. Maj. der König mit Ihren kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Karl, gefolgt von Allerhöchstihrer Begleitung, auf den Odeonsplatz, und sahen dortselbst den Vorbeimarsch der Truppen. Bei diesem führten Se. k. H. der Kronprinz sein Infanterieregiment, und Se. k. H. der Prinz Karl sein Cuirassierregiment, deren Inhaber sie sind, vor dem König vorbei. Se. k. H. der Prinz Luitpold commandirte seine Brigade. Die gesammte ausgerückte Mannschaft marschirte darauf an der Feldherrnhalle, den nun enthüllten Standbildern, vorüber, so dem Andenken der beiden berühmten Führer bayerischer Heere ihre Huldigung darbringend. (A. Z.)

Portugal. Lissabon, 25. Sept. Der Sturz des Ministeriums Cabral steht offenbar nahe bevor. Bei der unnachgiebigen Feindseligkeit der Pairskammer, wenigstens ihrer großen Mehrheit, gegen die jetzigen Minister wollte Hr. Cabral, um sie zu neutralisiren, einen Staatsstreich versuchen, entwarf daher eine Liste von zehn ihm ergebenen Männern, verfügte sich mit dieser in den Palast, und bat die Königin sie zur Pairswürde zu erheben. Der Herzog v. Palmella jedoch, von Cabrals Absicht unterrichtet, war ihm zuvorgekommen und hatte der Königin die Genehmigung dieses Pairsschubs widerrathen, weil darin ein böses Beispiel für künftige Ministerien liegen, und die erste Kammer am Ende ganz unterwühlt werden würde („to swamp — wie ein Moorsfeld auflockern“ ist der englische Ausdruck für dieses politische Manöver). Die Folge war daß, als Cabral seine Liste und den Decretentwurf der Königin zur Unterzeichnuug vorlegte, sie in kühlem Tone antwortete: die Sache sei zu ernst, als daß sie so ohne weiteres entschieden werden könne, und sie werde dieselbe ihrem Staatsrath vorlegen. Diese Antwort war implicit eine abschlägige, denn da Staatsrath und Ministerium seit langem in offenem Kriege sind, so hat Cabral von dieser Seite keine Gunst zu erwarten. (Engl. Bl.)

Spanien. Madrid, 28. Sept. Die Carlisten geben sich der Hoffnung hin, binnen Kurzem die Klöster und Mönche in Spanien wieder hergestellt zu sehen. Sie meinen, das sei sehr leicht und lasse sich ohne weiteres verwirklichen; allein es ist vorderhand schlechterdings eine Unmöglichkeit, denn diese Mönche würden ihre reactionären Meinungen und ihre Unduldsamkeit mit zurückbringen, würden von allem was in den letzten elf Jahren geschehen nichts als fait accompli anerkennen wollen, viele seitdem

geschaffene Interessen stören und verletzen, und auf solche Weise eine Umwälzung hervorrufen, die weit blutiger und schrecklicher sein würde, als die von uns durchlaufene. Die Königin-Mutter freilich möchte dem Clerus gern alle seine Forderungen bewilligen, aber wie sehnlich sie es auch wünschen mag, Rücksichten der Klugheit und Politik werden der Ausführung entgegenstehen. (A. Z.)

Frankreich. Die Mitglieder der k. Familie, welche den König nicht nach Eu begleitet haben, sind in Saint-Cloud geblieben: so die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern, der Prinz von Joinville mit Gemahlin 2c. Die in Paris anwesenden Minister fahren dann fast jeden Morgen nach diesem Schloß hinaus und arbeiten mit dem Herzog von Nemours.

Mannigfaltiges.

Nürnberg, 30. Sept. Heute Nachmittag wurde in einem der frequentesten hiesigen Gasthöfe ein schamloser Diebstahl verübt, glücklicherweise aber noch in dem Augenblicke, da eben der Thäter seinen Raub in Sicherheit bringen wollte, endeckt und vereitelt. Gegen 5 Uhr war ein Mann in anständiger Kleidung in das fragliche Hotel gekommen und hatte sich einige Erfrischungen reichen lassen; er knüpfte mit dem eben allein anwesenden Oberkellner ein Gespräch an, und suchte dessen Aufmerksamkeit dadurch abzuleiten, daß er ihm einen vorgeblich besonders interessanten Artikel eines aufliegenden Journals zu lesen empfahl. Während sodann der Kellner sich auf kurze Zeit aus dem Gastzimmer entfernte, nahm der Fremde die Gelegenheit wahr, öffnete den Silberschrank und bemächtigte sich des sämmtlichen darin befindlichen Speisegeräthes. Als der Kellner in das Zimmer zurückkehrte, bemerkte er, wie Jener Etwas in die Tasche schob: dadurch und durch die etwas befangenen Manieren des Mannes veranlaßt, schöpfte er Verdacht und hielt, da er das Silberzeug nicht mehr an dem gewohnten Orte vorfand, den Fremden, der sich eben entfernen wollte, zurück. Bei der sofort veranstalteten Durchsuchung fand man in den geräumigen Brust- und Seitentaschen desselben eine Beute von nicht weniger als 47 silbernen Gabeln, 36 Eß-, mehreren Vorlege- und andern Löffeln, die er in der kürzesten Zeit zusammengerafft und eingeschoben hatte. Der auf frischer That ergriffene Dieb flehte nun die herbeigeeilten Hausgenossen um Gnade an; diese aber hielten es für ihre Pflicht, ihn den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Der Thäter ist ein Mann in den Vierzigen, und soll bereits in eine noch nicht erledigte Untersuchung wegen Fälschungen verwickelt sein. Er selbst äußerte, er sei Vater von 7 Kindern, ein Vorgeben, das indeß vielleicht bloß auf Erregung des Mitleids und die dadurch zu bewirkende Freilassung berechnet war. (Würzb. Z.)

Warschau, 29. Sept. Bei dem Umbau einer hiesigen Kirche ist in den Mauern derselben eine Summe von etwa sechs Millionen alter polnischer Guldenstücke gefunden worden. Dem Vernehmen nach soll dieses Geld theilweise zur Unterstützung der durch die Weichselüberschwemmung Verunglückten verwendet werden. (A. P. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Bestimmung der Fleischpreise pro Octob. 1844 betr.)

Gemäß hoher Entschließung der k. bayer. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 5/9ten d. Mts. werden die Fleischpreise für den Monat October d. J. festgesetzt, wie folgt:

1) Mastochsenfleisch
   a) vom 1. bis 15. Octob. incl. auf . . 12 kr.
   b) vom 16. Octob. bis auf Weiteres auf . . 11½ "
2) Gemästetes Kuh-, Stier- u. Jungrinder-Fleisch auf 10 "
3) Kalbfleisch . . . . " 10 "
4) Schaaffleisch . . . . " 8 "
5) Schweinefleisch . . . . " 14 "

Diese Preisebestimmungen werden hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Kempten, am 9. October 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (b) **Mittwoch** den 16. **October** und die darauf folgenden Tage wird eine bedeutende Quantität Münchner-Porcellan-Geschirre, als: Kaffee- und Thee-Service, gemahlt in Gold und weiß, Vasen, Pfeiffenköpfe, Teller 2c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des üblichen Käufelkreuzers öffentlich versteigert. Die Versteigerung findet im Landhaussaale täglich von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Kempten, den 5. October 1844.

Die königliche Porcellan-Niederlage.

Ant. Krane.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin findet am 14. d. Mts. Abends, mit 7 Uhr anfangend, eine Tanzunterhaltung im Harmonielocale statt.

Kempten, den 9. October 1844.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Zu kaufen wird gesucht: eine mit Blech beschlagene kleine Kiste zu 25—30 Pfund Oel. Wer? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Bei der am 8. Octob. in München vor sich gegangenen 1434. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

2 28 58 80 24.

Die 1055. Ziehung geschieht am 17. Oct. in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 164. 13. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Bei der Eröffnung des Octoberfests war, wie die Münchner Blätter berichten, kein Mitglied der königlichen Familie anwesend.

München, 4. Oct. Vorgestern sind eine Menge von Briefen aus Athen hier eingetroffen. Es scheint den wenigen noch in Athen anwesenden Deutschen dadurch, daß es endlich zur Eröffnung der Ständeversammlung gekommen ist, ein wahrer Stein vom Herzen genommen worden zu sein; denn Alle haben wieder von besseren Hoffnungen und lichteren Aussichten geschrieben, die jetzt gegeben seien, obwohl sie nebenbei keineswegs verhehlen, daß die in der Hauptstadt herrschende Aufregung noch groß und daß das über die Provinzen gekommene Elend der Anarchie ein wahrhaft entsetzliches sei. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 5. Oct. Wenn es wahr ist (wie es allgemein heißt) daß Tschech bei Verkündigung des Todesurtheils die Bitte ausgesprochen, daß ihm gestattet werden möge sich auf dem Schaffott mit demselben Pistol zu erschießen, mit welchem er das Attentat begangen, so scheint dieß nur ein neuer Beweis daß er gestörten Geistes, von welcher Voraussetzung auch sein Advocat bei der Vertheidigung ausgegangen ist. (A. Z.)

Berlin, 3. Oct. Man spricht schon wieder von einer Veränderung der Redaction der „Allgem. Preuß. Zeit." Als der neue Redacteur, der an Zinkeisen's Stelle treten soll, wird der bisherige Schauspieldirektor Tietz in Königsberg bezeichnet, von dem uns jüngst die preußischen Blätter gemeldet haben, daß er sich von dort entfernt habe. Daß unter solchen Umständen der Oberst Schultz aus der Redaction wieder ausscheidet, darf nicht Wunder nehmen. (Köln. Z.)

Königsberg, 25. Sept. Den Ex-Schauspieldirektor Tietz, der durch raffinirte Denunciationen eine politische Rolle auf der Staatsbühne zu übernehmen sich anschickte, hat die rächende Nemesis früher, als er glaubte, erreicht. Er wollte seinen nach Berlin ausgestellten Reisepaß in Danzig nach Rußland visiren lassen, als er von der dortigen Polizeibehörde in Folge mehrerer von hier eingegangenen Schuldforderungen plötzlich verhaftet wurde. Er wird selbst diese Lektion gerecht finden, da er auch gegen seine besten Freunde, die in seinem bekannten „Tagebuch der Anklagen" zu figuriren die Ehre haben, die Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht wissen will. (D. A. Z.)

Freiligrath sagt in der Vorrede zu seinen „Zeitgedichten": „„Fest und unerschütterlich trete ich auf die Seite derer die mit Stirn und Brust der Reaction sich entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit! Wie die Loose dieses Büchleins und meine eigenen auch fallen mögen: so lange der Druck währt unter dem ich mein Vaterland seufzen sehe, sollen mein Mund und mein Arm nicht müde werden zur Erringung besserer Tage nach Kräften das Ihrige mitzuwirken! Dazu helfe mir, nächst Gott, das Vertrauen meines Volkes! Mein Gesicht ist der Zukunft zugewandt!""

Köln, 30. Sept. Tagesgespräch ist bei uns noch immer der heilige Rock, und wird es auch, da morgen eine weitere Procession von hier aus nach Trier zieht, noch eine Zeitlang bleiben. Eigenthümlich ist es zu sehen, wie selbst gebildete und freisinnige Leute durch das Hervorrufen dieser Reliquie im Gemüthe gespannt und aufgeregt sind. Die Masse des geringen Volkes ist nicht im Stande einen Unterschied zu machen zwischen der Verehrung dieser Reliquie und der Anbetung desjenigen von dem sie herrührt, und der bewußtlose Ausdruck des Volkes: „Ich habe zum heiligen Rock gebetet", ist zu bezeichnend in dieser Beziehung. Bei ihm ist der Glaube an den heiligen Rock zum Glaubensartikel geworden, der heilige Rock lebt in ihm personificirt, und als wunderwirkend hängt derselbe im Dom zu Trier. Man sollte wenigstens die Reliquie nicht nach großen Zeiträumen, man sollte sie täglich zeigen. Gewiß darf man nicht fürchten daß sich ihre Kraft durch täglichen Gebrauch vermindere; denn ein guter Magnet verliert nur durch Nichtgebrauch. Es geht die Rede, es soll der heilige Rock, wie die Heiligthümer in Aachen, von nun an alle sieben Jahre gezeigt werden; aber auch dann wird immer noch ein massenhaftes Zusammenströmen des Volkes stattfinden, welches so plötzlich und stoßweise aufgeregt in eine Extase geräth, die sich z. B. bei vier Pilgern so gesteigert hat, daß sie wahnsinnig in die Trierer Irrenanstalt gewandert sind. Was ein katholischer Pfarrer einst in hiesiger Stadt predigte: „es ist nicht nothwendig zu den Heiden zu gehen um Missionär zu sein, jeder hat seine Mission im eigenen Hause", läßt sich auch wohl auf die Wallfahrten anwenden. Den ganzen Sommer hindurch ziehen alljährlich große Prozessionen, meist Frauenzimmer, durch hiesige Stadt nach Kavelaer, einem Orte an der holländischen Grenze, zur Verehrung

eines wunderthätigen Bildes der Mutter Gottes. Später besuchen unsre Pilger noch die kleinen Capellen zu Kalk und Rodenkirchen, beide eine Stunde von hier. „Die Rodenkirchner Andacht", mit der ein kleiner Krammarkt, Tanzmusik u. dgl. verbunden ist, zieht mehrere Tausende aus hiesiger Stadt dorthin, und in der Nähe der betreffenden Capelle tanzt man bis in die späte Nacht. Mitten im Sommer findet eine ähnliche „Andacht" zu Melaten, dem Begräbnißorte Kölns statt, wo man in diesem Sommer auf der Landstraße vor dem Kirchhof hundert und einige sogenannte Drehbretter, d. i. eine Art Roulett-Tische, auf denen im Hazardspiele Eßwaaren, Spielzeug u. dgl. zu gewinnen sind und Geld zu verlieren. (Weser Z.)

Großbritannien.

Die Königin ist am 4. Oct. von ihrem Ausfluge nach Schottland wieder in London angekommen. Wie auf der Hinfahrt wurde die Dampfyacht der Königin auch auf ihrer Rückkehr von einem ganzen Dampfgeschwader begleitet, welches aber hinter der schnellsegelnden Yacht bald zurückbleiben mußte. Unter demselben war das Edinburger Dampfboot „The Windsor Castle", welche 250 Neugierige, großentheils Damen, von Edinburg nach Dundee hinausgeführt hatte. Dieses Schiff lief auf seinem Heimweg in der Nacht vom 1. auf den 2. Oct. in der St. Andrew's-Bay wider die Küstenriffe, deren äußerster Punkt zur Warnung der Schiffenden mit dem Can Rock-Leuchtthurm bezeichnet ist, und begann sogleich sich mit Wasser zu füllen. Ein Theil der Schiffsgesellschaft hatte noch kurz zuvor, da das Meer ruhig und spiegelglatt war, auf dem Deck getanzt, da brachen plötzlich die Schrecken des drohenden Todes herein. Indessen das lecke Fahrzeug schleppte sich noch bis an die drei Viertel einer engl. Meile entfernte Küste, und fuhr hier zwischen zwei Klippen fest. Es hatte nur ein einziges Boot, welches nur 6 Menschen faßte. Man fing an die Damen zuerst ans Land zu setzen, und holte zugleich mehrere Boote aus dem nahen Fischerorte Crail. So wurden sämmtliche Passagiere gerettet, und für die Nacht, so gut es anging, bei dem Pfarrer dieses Ortes und einigen Farmershäusern untergebracht. Das Dampfschiff ging am folgenden Morgen in Stücke. Man gibt das Unglück der Nachlässigkeit des Capitäns schuld. — Die Königin legte die ganze Reise von Dondee bis Windsor-Schloß, wozu ein Segelschiff wenigstens acht Tage braucht, in 48 Stunden zurück. — Sir R. Peel ist von Brighton nach seiner Amtswohnung in London, den Whitehall-Gardens, zurückgekehrt, wo ihn bald darauf Graf v. Nesselrode zu einer Unterredung besuchte. Das (zuerst von der Allg. Zeit. erwähnte) Gerücht von der ehelichen Verbindung des Prinzen George von Cambridge mit der russischen Großfürstin Olga ist nun in die englische Presse gedrungen, und erregt kein geringes Aufsehen. Die Blätter theilen die vom Continent herübergedrungene Sage in großer Schrift mit, ohne sich fürs erste weder gläubig noch zweifelnd darüber zu äußern.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Der König, der heute seinen 72sten Geburtstag feiert, hat denselben durch Gnaden- und Gunstbezeugungen verherrlicht. Die amtlichen Blätter bringen zumal eine große Ordenspromotion, die Liste der Decorationen, die theils bei der Heerschau von Paris, theils im Uebungslager bei Metz verliehen worden, und — eine **politische Amnestie.** Die letztere ist dd. 4. Oct. aus Eu (wie das J. des Débats bemerkt „zur Erinnerung an die Ereignisse im Marocco") erlassen, und begreift fünfzig politische Verurtheilte, denen, am Vorabend der Fahrt nach England, volle Begnadigung (la grâce pleine et entière) zu Theil wird — nämlich allen denjenigen, die vor 1844 verurtheilt worden sind und deren Strafe vorm 1. Jan. 1847 abgelaufen wäre, sodann noch zwölf andere, bei denen auf sechs-, zehn-, fünfzehn- und zwanzigjährige Einsperrung (détention) oder auf Deportation (mit bürgerlichem Tod) erkannt war. Die Namen sind noch nicht genannt.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 29. Sept. Aus Sicilien lauten die Berichte fortwährend sehr trübe; die Ernte, auf die man so große Hoffnungen baute, ist im Allgemeinen nur spärlich ausgefallen, so daß der Vorrath kaum auf einige Monate ausreicht, den einheimischen Bedarf zu decken. Das Elend, und damit die Entsittlichung der unteren Volksclassen, hat eine fast unglaubliche Höhe erreicht. Zahlreiche Räuberbanden durchziehen das Land, und selbst die Straßen in den Städten bieten keine Sicherheit mehr. Die öffentlichen Arbeiten, die Straßen- und Hafenbauten, welche Regierung und Gemeinden angeordnet, haben der allgemeinen Noth nur wenig gesteuert; ohnehin können solche Mittel bei der herrschenden Arbeitsscheu keine genügende Abhilfe leisten. Ohne diese und ohne die gränzenlose Unwissenheit des Volkes würde der reiche, jetzt nur elend angebaute Boden Gelegenheit genug gewähren, Wohlstand und Reichthum zu erwerben. Wenn man daher dem Uebel des Pauperismus, an den sich hier alle schlechten politischen Leidenschaften anhängen, steuern will, so muß man es bei der Wurzel angreifen, d. h. man muß dem Volke eine bessere Erziehung geben. Nur hierdurch wird die Krisis, welcher dieses Land augenscheinlich entgegen geht, abzuwenden sein. (Köln. Z.)

Griechenland.

Piräeus, 26. Sept. Die ersten Sitzungen der Kammern bieten insofern auch fürs Ausland Interesse, als in denselben die relative Stärke der verschiedenen Parteien sich kund gibt. Am Tage der feierlichen Eröffnung hielten die Deputirten ihre Berathungen unter dem Vorsitz des ältesten Mitglieds, General Nikitas, des „Türkenfressers." Man schritt zur Ernennung einer Commission für Prüfung der Deputirtenwahlen. Es ward der Entschluß gefaßt sich in dieser Beziehung nur so weit an das Reglement der Na-

tionalversammlung zu halten, als dieses der Verfassung nicht entgegen laute. Man besprach die einzelnen Artikel, von denen besonders der 45ste eine lebhafte Debatte erregte. Nach demselben soll über alle persönlichen Fragen geheim, bei pragmatischen aber öffentlich abgestimmt werden. Die ministerielle Partei war der Meinung, daß die Legalisirung der Deputirtenwahlen als eine pragmatische Frage zu behandeln und also öffentlich darüber abzustimmen sei. Dieser Vorschlag wurde mit 103 Stimmen gegen 4 angenommen. Am folgenden Tag hatten die Ministeriellen wieder eine Majorität von 101 gegen 23, was also überaus zu Gunsten des Cabinets Koletti-Metaxas spricht. In Korinth hatten dieselben einen sehr entschiedenen Wahlsieg erfochten, während Maurokordatos wie früher in Athen nur 2 Stimmen für sich hatte. — General Griwas ist von Alexandria eingetroffen, und seine Freunde strömen in Masse nach der Contumazanstalt um ihn zu begrüßen. Man bereitet ihm in Athen einen glänzenden Empfang und verfertigt einen goldenen Lorbeerkranz, der sein Haupt krönen wird. Das hierzu erforderliche Geld wurde durch reiche Beiträge seiner Verehrer zusammengebracht. (A. Z.)

Athen, 26. Sept. Obgleich wir schon am Schluß Septembers sind, haben wir doch noch immer eine bedeutende Hitze, gewöhnlich 24 bis 25 Grad R. im Schatten. Der Himmel ist noch immer wolkenlos, und wurde nur einmal seit dem Monat Mai durch ein einstündiges mit Regen begleitetes Gewitter umwölkt. Möchten sich bald die Schleußen des Himmels über die nach Anfeuchtung lechzende Erde öffnen! (A. Z.)

Rußland.

Der bekannte Chef der russischen Polizei, General Graf Benkendorf, ist am Bord eines russischen Kriegsdampfschiffs gestorben.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Paris, 4. Oct. Nach einem Befehl des Admirals La Susse an sein Geschwader wird der König sich heute in Treport an Bord der königl. Dampf-Yacht Gomer von 450 Pferdekraft begeben, die zu dem Ende am 3. Cherburg verlassen hat, begleitet von dem Elan und dem Kaiman, beide von 220, dem Fulton von 160 Pferdekraft, und der Segelyacht Reine-Amélie. Der König wird nach dem J. des Débats am 8. zur Tafel in Windsor anlangen. Am folgenden Tage, Mittwoch den 9., wird die Gesellschaft auf den Hofcirkel beschränkt bleiben; am Donnerstag hat das große Banket in der St. Georgshalle statt; Freitag wird die Einkleidung des Königs als Ritter des Hosenbandordens vorgenommen, und am folgenden Montag wird, wenn es bei den jetzt festgesetzten Bestimmungen sein Bewenden hat, die Rückreise nach Frankreich angetreten werden.

In Havre sind Pferde für den König eingeschifft worden, darunter die zwei arabischen Schimmel, welche Abd-El-Kader nach dem Vertrage an der Tafna Ludwig Philipp zum Geschenke macht und die dessen gewöhnliche Reitpferde sind. Man hat acht kleine Gäule eingeschifft, sagt Charivari, man hütet sich wohl, den Engländern gegenüber sich aufs hohe Pferd zu setzen.

Straßburg, 7. Oct. Die umfassenden Maßregeln in Bezug auf die Herstellung des Minimums des Friedensfußes in der Armee sind seit einigen Tagen in Wirksamkeit getreten. Die Altersclasse von 1838 wurde verabschiedet, und einer großen Anzahl von Offizieren wurden Semesterbeurlaubungen zugestanden. Es kann dieß zugleich als der deutlichste Beweis betrachtet werden, daß die Regierung der Ruhe im Lande gewiß ist, wenn sie, in dem Augenblick, wo der König sich nach fremdem Gebiete begibt, eine Reduction des Heeres eintreten läßt, die seit einer Reihe von Jahren nicht als Richtschnur in dem Activbestande desselben gelten konnte. (A. Z.)

Der Kaiser von Marocco hat in seiner Streitsache mit Dänemark und Schweden die Vermittelung Frankreichs angenommen. Der Tribut, welchen die genannten Mächte an Marocco entrichten, soll abgeschafft werden.

Mannigfaltiges.

Eis ist ein bedeutender Handelsartikel Amerika's geworden. Sechzigtausend Tonnen werden jährlich von Boston nach Ost- und Westindien, in der letzten Zeit auch nach England gesandt, und da die Verpackung allein in Sägespänen besteht, so wird auch mit den letztern ein bedeutender Handel getrieben. Die Eishäuser an den Seen sind ungeheure Gebäude, von denen eines bis zehntausend Tonnen Eis fassen kann, und manche bedecken einen ganzen Acker Boden. Sie haben doppelte Wände, und der Zwischenraum von zwei Fuß zwischen diesen Wänden ist mit Sägespänen ausgefüllt, durch die weder Wärme noch Luft dringt. Zum Ausschneiden des Eises hat man besondere Instrumente, welche Ackerpflügen gleichen, und mit Pferden gezogen werden. Das Eis selbst, das zur Ausfuhr bestimmt ist, muß ganz rein vom Schnee gehalten werden. Vierzig Mann und zwölf Pferde können in einem Tage 400 Tonnen Eis einsammeln. Ist das Wetter günstig, so sind oft hundert Menschen gleichzeitig beschäftigt, und in drei Wochen ist die Eisernte, etwa 200,000 Tonnen eingebracht. In manchen Wintern ist es aber sehr schwer, das Eis einzubringen, da Regen oder Thau die Arbeit von Wochen, die vorher aufgewendet sind, zerstören und das Eis untauglich für die Versendung machen. Oder es schneiet und regnet auf das Eis, und die dabei Beschäftigten sind nicht im Stande, dasselbe rein zu erhalten; gefriert der Schnee darauf, so gibt es Schnee-Eis, das keinen Werth hat, und durch eine besondere Maschine von dem Grunde, oft sechs Zoll tief, wieder abgehobelt werden muß. Das Eis wird auf Eisenbahnen befördert. Jedes Eishaus hat eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn, und das Eis wird in besonders eingerichteten Eiswagen nach Boston gebracht.

Vilseck, 1. Oct. Am 29. Sept. wurde der Patri-

monialrichter Joseph Kahl v. Kohlberg, unweit der Hummel-Mühle, Landg. Vilseck, von dem ledigen Taglöhner Michael Schaffer, von Katenbrunn, k. Landg. Weiden, ermordet. Der Thäter, ein höchst liederlicher, im Concubinate lebender Mensch, ist bereits verhaftet und sieht dem Lohne seiner ruchlosen That entgegen. (Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen des Silberarbeiters Xaver Röck zu Betzigau, bestehend aus einem sog. Halbhaus mit einer heizbaren Wohnstube und Nebenkammer im untern Stock, und ebenso mit heizbarer Wohnstube und Nebenkammer im obern Stocke, wird auf Antrag des Xaver Röck und seines Eheweibes am

Freitag den 25. October

Nachmittags 2 Uhr im Orte Betzigau durch eine Gerichts-Commission öffentlich versteigert werden. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gegeben, und vorläufig nur bemerkt, daß Fremde hier Orts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 31. October

Vormittags 10 Uhr Termin angesezt werde; wobei sämmtliche Gläubiger der Röck'schen Eheleute zu erscheinen haben.

Kempten am 4. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

2 (b) Johann Weissenbach von Bachtel hat sich dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Mittwoch den 6. Novbr. d. J. Früh 9 Uhr;

II. Zur Vorbringung der Einreden auf

Mittwoch den 4. Decbr. d. J. Früh 9 Uhr;

III. Zu den Schlußverhandlungen und zwar

a) zur Angabe der Repliken auf

Mittwoch den 18. December, und

b) zur Abgabe die Dupliken auf

Dienstag den 31. December l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Johann Weissenbach werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen an den folgenden Edictstagen aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge habe. Zur Abwendung des weitern Gantverfahrens wird am ersten Edictstage ein Vergleich versucht.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte zu übergeben. Im Uebrigen wird bemerkt, daß das Immobiliarvermögen des Gantirers auf 1695 fl. gerichtlich eingewerthet wurde und hierauf 1627 fl. Hypothekcapitalien versichert sind. Außer diesen sind zur Zeit circa 300 fl. Currentschulden bekannt. Die Mobiliarschaft des Schuldners ist von unbedeutendem Werthe. Hiemit wird zugleich das Anwesen des Joh. Weissenbach dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und zu diesem Zwecke Tagsfahrt zur Steigerung auf

Montag den 4. November früh 10 Uhr

im Wirthshause zu Maria Rhein anberaumt. Das Anwesen besteht in einem Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum zu 8 Dezimalen, Wurzgarten und Krautgarten zu 35 Dez., 4 Viehweidetheile zu 12 Tagw. 83 Dez., einem Acker zu 81 Dez., Torfstichrecht; dann Forst- und Weiderecht im Kempter Wald, endlich Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen. Dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Die weitern Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gemacht werden, und kann daselbst die nähere Beschreibung des Gutes aus dem Steuercataster-Extract eingesehen werden.

Sonthofen, am 28. September 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das kommende Schuljahr beginnt an der k. Landwirthschafts- und Gewerbschule allhier, Montag den 21. dieß. Jene Jünglinge, welche in selbe neu aufgenommen werden wollen, haben sich am Sonntag vorher von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr bei dem Unterzeichneten zu melden alle Schüler aber sollen an genanntem Montag, früh um 9 Uhr sich in dem Locale der Schule einfinden, wo ihnen das Weitere kund gegeben werden wird. Kempten, den 11. October 1844.

Königliches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine ganz neu gebaute, im besten Zustand befindliche mit realer Gerechtigkeit verbundene Schmiede in Wertach auf 3 oder 4 Jahre zu verpachten. Pachtlustige können selbe täglich einsehen und das Nähere erfahren bei

Joseph Greif, Waffenschmiedmstr. in Wertach.

Es werden 800 fl. auf erste Hypothek auf ein Haus in der Neustadt, welches für 2000 fl. in der bayerischen Brandassecuranz versichert ist, zum Ablösen gesucht. Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **165.** **15. Octob. 1844.**

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 8. Oct. Hier ist viel die Rede von dem Pamphlet, welches der cassirte badische Hauptmann **Möller** gegen die Regierung seines Mutterlandes zu Mühlhausen im Elsaß drucken ließ. Man hatte ihn nach Erstehung seiner Zuchthausstrafe aus dem Lande abziehen lassen; zum Danke trieb er sich in der Schweiz umher, wo er endlich vom Baselland ausgewiesen wurde. Jetzt läßt er seine Schmähschriften in Frankreich drucken, wo er als Ehrenlegionär 1000 Fr. Ordenspension genießt. Die badischen Behörden fahnden mit äußerster Strenge nach dieser Flugschrift und es ist an alle Gränzen und Gränzzollschutzwachen der Befehl ergangen, aufmerksamst zu wachen, damit kein Exemplar desselben in's Badische hereinkomme. Gott weiß, was darin stehen mag, ich weiß es nicht, wenn ich aber nach Straßburg komme, kaufe ich mir von dem Machwerk doch einen Ableger — wunderhalber! (Schnellpost.)

Aus dem Badischen, 6. Oct. Die von unserer Regierung gegebene Erklärung über die mit Beschlag belegten Veröffentlichungen des „Landesverräthers Möller" hat in so fern einen guten Eindruck gemacht, als man bei uns eine „offene" Darlegung von Gründen, durch welche die obersten Behörden zu irgend einem Schritte veranlaßt werden, zu würdigen versteht. Wie man bei uns vernimmt, treibt sich Möller (der, nebenbei gesagt, schon zu vielfachen Prellereien seine Zuflucht genommen) in den benachbarten Städten des Elsasses und der Schweiz herum, hat jedoch, trotz seiner Franzosenliebe, von Seite Frankreichs bis jetzt nicht die mindeste Unterstützung erlangen können. (Köln. Z.)

Oldenburg.

Von der Weser, 4. Oct. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, hat sich der sehr milde und verehrte Großherzog von Oldenburg entschlossen, seinem Lande eine **ständische Verfassung** zu geben. Staatsrath Fischer soll mit dem Entwurfe derselben beauftragt sein. (Rh. Beob.)

Preußen.

Die Ausstellung des „heiligen Rocks" ist am 6. Oct. feierlich geschlossen worden. Die **Trier. Zeit.** begleitet ihren Bericht über diese Feierlichkeit mit folgenden Worten:

„Waren es in der ersten Hälfte der Ausstellungsfeierlichkeit größtentheils Diöcesanen, welche die Reihen der Züge bildeten, so reihten sich diesen in der zweiten häufig Eingepfarrte aus angränzenden deutschen und französischen Kirchsprengeln processionsweise und einzeln an. Dies erkannte man an den bunten Farben, der die Züge anführenden und begleitenden wallenden Banner, an der Verschiedenheit der Bekleidungen und Kopfbedeckungen der den freien Verkehr in den Straßen in etwas beengenden Geistlichen und Laien, an der Mannigfaltigkeit der Lebensart, der Sitten und Gebräuche, sowie an dem Wirrwar der Sprachen und Idiome, welche unsere Hörorgane mehr und minder angenehm berührten. Die aus Frankreich einsprechenden Pilger sahen wir nicht in geordneten Zügen hier einziehen; ihre Geistlichkeit war jedoch sehr zahlreich repräsentirt. Wenn die französischen Priester sich mit sichtbarem Wohlgefallen und nicht zu verkennender Rührung über den religiösen Aufschwung in Deutschland und die Freiheit geäußert, mit welcher der katholische Cult unter einer protestantischen Regierung in Rheinpreußen öffentlich ausgeübt werden dürfe, während unter dem rechtgläubigen französischen Gouvernement jedes gottesdienstliche Gepränge auf die engen Räume der Kirche gesetzlich beschränkt sei; wenn dieselben dagegen mit eben so großem Mißfallen und mit Entrüstung des Umstandes gedachten, daß die Deputirten ihrer Kammern sich nicht durchgängig zu Theologen machen lassen und die Religion stets und ausschließlich aus dem Gesichtspunkte des Staates betrachtet wissen wollten: so fühlten wir recht gut, welcher Sinn in diesen mit Uebersiedelungswünschen begleiteten Aeußerungen gelegen haben mag. Das Merkantile betreffend hat sich herausgestellt, daß Abbildungen des heiligen Rockes, Medaillen, Wallfahrtsbüchlein und Rosenkränze die am meisten gesuchten und abgesetzten Artikel waren. Der übrige Geschäftsverkehr soll während jener Zeit in etwas gelitten haben. Man schränkte sich auf der einen Seite ein, borgte, griff vor, um auf der andern die Pilgerfahrt in Ausführung bringen zu können. — Die Lebensweise der deutschen Pilger war durchgehends einfach und nüchtern. Vortheilhaft zeichneten sich unter den deutschen Wallern durch lebendiges, zutrauliches Wesen, harmonisch tönende Mundart und andere Vorzüge aus — die Bewohner des schönen Rheingaues. Bei diesen, den Franzosen und Niederländern schien am wenigsten Geldnoth heimisch zu sein. Die Anzahl der seit dem 18. August von allen Richtungen her Angekommenen soll bis zum 29. Septbr. eine **Million** und bis zum heutigen Tage 1,100,000 Menschen betragen haben, was um so weniger übertrieben erscheinen dürfte,

da manche Orte, wie Coblenz rc. sich zum dritten Male zahlreich eingefunden haben. War der Besuch zu Anfang der letzten Woche etwas flau geworden, so hat er sich jedoch in den letzten Tagen wieder bedeutend gehoben durch das Eintreffen von Schaaren überrheinischer Gläubigen. Feierliche Umgänge und Fackelzüge am Abend, waren während jener Zeit nicht seltene Erscheinungen. Die Haltung der Bevölkerung der Stadt und der Vororte, der in- und ausländischen Pilger verdient im Allgemeinen eine anständige und würdige genannt zu werden. Zur Aufrechthaltung der guten Ordnung haben die Bürger der Stadt und das Militär der Garnison redlich mitgewirkt, und zur Vermeidung möglichen Unglücks an der Domkirche selbst, wo der Andrang der Massen am größten war, die daselbst aufgestellten Gensd'armen durch unausgesetzt entwickelte angemessene Thätigkeit sehr wesentlich beigetragen. Ihnen und ihrem hier stationirten eben so diensbeflissenen als humanen Hauptmanne gebührt der Dank des hohen Domes und unserer vielbesucht gewesenen alten Stadt Trier. — Mögen die Folgen dieses Ereignisses sich den Anforderungen unserer Zeit entsprechend gestalten, und wir jubelnd in Wahrheit sagen können, daß der Herr geherrscht habe! Mögen unsere Mitbürger sich bei den Pilgern aus der Nähe und Ferne eben so in ehrenvollem Andenken erhalten haben, wie die Meisten der letztern aus unserer Mitte schieden!"

Breslau, 4. Oct. Die Hauptuntersuchung gegen Hrn. Pelz soll, wie verlautet, so gut als geschlossen sein und derselbe in wenigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen werden. (?) (F. J.)

Frankreich.

Der König hat in Eu am 6. Oct. seinen 72sten Geburtstag gefeiert; der Herzog von Nemours feiert in den nächsten Tagen den 30sten. Die Minister fahren fort, sich fast jeden Morgen nach Saint-Cloud zu begeben, wo sie dem Herzog von Nemours über die Geschäfte berichten, welche dieser resumirt und in ununterbrochener Correspondenz dem Köng nach Saint-Cloud und nach England sendet.

Unter den durch den König Amnestirten befindet sich Dupoty, der ehemalige Redacteur des Journal du Peuple. Die Maßregel des Königs, in der die ministeriellen Blätter einen neuen Beweis der hohen glücklichen Stellung Frankreichs erblicken, findet von Seite der übrigen Presse geringe Beachtung.

Die Liste der durch die Amnestie in Freiheit Gesetzten wird jetzt vom Moniteur bekannt gemacht: es sind darunter drei in die Quenissetgeschichte Verwickelte, ein Verbreiter des Moniteur republicain, vier Genossen einer heimlichen Gesellschaft, 22 Theilnehmer an dem Marseiller Complot, fünf in die sogenannten Unruhen im Westen Verwickelte, und endlich 18 Theilnehmer an den Unruhen des 12. und 13. Mai 1839. Die Anführer Barbès und Blanqui sind nicht darunter. Dazu sechs Mitschuldige Ludwig Bonaparte's bei dem Boulogner Attentat. Im Ganzen also 59.

Ein Brief aus Valparaiso vom 1. Juni in den französischen Blättern enthält Details über das Gefecht auf Tahiti am 18. April; darnach wurde die Landung nur von 500 Franzosen ausgeführt, im Angesicht der mit 7 Geschützen bewaffneten Redouten. Erbittert durch den Fall von etwa fünfzig der ihrigen, zweier Offiziere und zweier Eleven griffen die Matrosen mit einer unwiderstehlichen Wuth an. Sie fanden die Leichen von 170 der Tahitier und zweier englischen Deserteure, die sich zu ihnen gesellt, in den Redouten: der Verlust der Franzosen bestand aus 52 Kampfunfähiggemachten und 25 Todten.

Schweiz.

Luzern, 6. Octbr. So eben haben an der hiesigen Gemeindeversammlung die Liberalen einen glänzenden Sieg errungen, der für die Zukunft unseres Kantons von entscheidenden Folgen sein wird. Von 1062 anwesenden stimmfähigen Bürgern haben 769 für die Nichtannahme der Jesuiten an die zu errichtende zweite Pfarrei gestimmt, nur 233 für deren Annahme. Und welche Qualität von Leuten stimmte für die Jesuiten? Neben den Stadträthen von Luzern waren es ihre Angestellten, Polizeidiener, Nachtwächter und die sogenannten Frankenfresser, welche man auch Nobelgardisten nennt, weil sie in Tagen der Furcht jeweilen die Noblen bewachen müssen; sodann noch Se. Erc. der Bundespräsident Siegwart-Müller und der Ober-Gerichts-Präsident J. Schmied. Hrn. Siegwart ist bei dem Austritt aus der Jesuitenkirche die Grobheit begegnet, mit lautem Hohngelächter empfangen zu werden. Noch ist zu erinnern, daß unsere Jesuitenfreunde Pillier, Hautt, Siegwart und Consorten sich alle möglichen Umtriebe erlaubten und bereits einen sichern Sieg träumten, wie aus der letzten Staatszeitung zu entnehmen ist. Das Gestirn Siegwart ist aber am Erbleichen und die Jesuiten selbst werden ihm keinen Glanz mehr verleihen können. Die moralische Wirkung des heutigen Tags für den ganzen Kanton ist noch nicht zu berechnen. (N. Z. Z.)

Italien.

Die Allg. Preuß. Zeit. schreibt aus Rom, der Bischof Heinrich von Passau sei vom heil. Vater in den Grafenstand erhoben worden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 9. Oct. Wenn man hier auf den Schloßplatz geht, so sieht man eine bretterne Umzäunung und erfährt auf Befragen, daß dieß der Punkt sei, wo dem unvergeßlichen Karl Friedrich von Baden, Vater des regierenden Großherzogs, demnächst ein Monument errichtet werden wird. Mit diesem Monument hat es seine besondere Bewandtniß. Es sollte, nach einem früheren Plan, das Resultat einer freiwilligen Volkscollecte sein. Wirklich wurde eine, jedoch unzureichende, Summe zusammengebracht und hiernach der Grundstein feierlich gelegt. Darauf gerieth die Sache ins Stocken; und das Denkmal konnte auf die angegebene Weise nicht vollendet

werden. Da entschloß sich der Großherzog, seinem berühmten Vater aus eigenen Mitteln das Gedächtnißmahl vollenden zu lassen. **Allein einstweilen hatte man vergessen, wo der Grundstein lag**, und es mußte auf dem Schloßplatz umher gebohrt werden, um das Fundament wieder zu entdecken. Deßhalb nennen die witzigen Leute von Karlsruhe dieses neuerstehende Denkmal „**das Monument mit dem verlorenen Grunde.**" Dieses naive Verschollengehen und die dadurch begründete äußerst spitzige Benamsung hat etwas ächt Schwäbisches, denn der Schwaben-Humor ist nie komischer, als wenn er sich in der Eigenschaft von Selbstironie zeigt. (U. Schnellp.)

Aus Königsberg erfährt man, daß der Ingenieurlieutenant Leithold, welcher einen Referendär im Duell erschoß, ganz tiefsinnig geworden ist, und die militärische Laufbahn verlassen will.

In Koblenz sind am 7. Oct. sämmtliche noch vorräthige Exemplare von Freiligrath's „Glaubensbekenntniß" in dem Buchhandel confiscirt worden. Die Beschlagnahme soll wegen Majestätsbeleidigung erfolgt, und die Verhaftung des Dichters, im Falle er sich auf preußischem Gebiet betreten lasse, verfügt sein.

Hamburg, 5. Oct. Auf dem jenseitigen Elbeufer fand vor einigen Tagen eine Emeute statt, über welche man Folgendes berichtet: „Die Arbeiter an der Harburghannover'schen Eisenbahn beklagten sich schon seit längerer Zeit über Nachlässigkeiten und Ungerechtigkeiten bei ihrer Löhnung; statt am Ende der Woche, Samstags, ihren Lohn zu erhalten, würde er ihnen oft erst Sonntags ausgezahlt. Ihre Klagen fanden kein offenes Ohr, und so rotteten sie sich am vergangenen Sonnabend zusammen und verlangten mit Gewalt ihre Löhnung; sie drohten den Inspector umzubringen, und nahmen eine Haltung an, daß es ohne Zweifel zu ernsten und blutigen Auftritten gekommen sein würde, hätte nicht die Behörde mit Umsicht und Güte den Sturm zu beschwören verstanden. So waren die militärischen Maßregeln, welche eilig getroffen wurden, glücklicherweise für dießmal unnütz; wer aber die Arbeiter während des Aufstandes beobachtet und ihre Klagen und Drohungen angehört hat, muß sich sagen, daß in ihnen eine höchst bedenkliche Gährung rege ist. (W. Z.)

Spanien. In Madrid erscheinen dermalen 48 Blätter; 19 davon täglich, 9 zwei- oder dreimal in der Woche; 7 sind Wochenblätter, 5 kommen alle vierzehn Tage heraus, und 8 allmonatlich.

Frankreich. Paris, 9. Oct. Am Montag, 6 Uhr Abends, verließ Se. Maj. das Schloß Eu, um sich nach Treport zu begeben. Ein Bataillon Fußvolk war auf dem Kai aufgestellt, wo die Einschiffung geschah.

Vom Oberrhein, 7. Oct. Die einzelnen Bestimmungen des von Frankreich mit Marocco abgeschlossenen Friedensvertrages stoßen im ganzen Lande auf eine sehr heftige Opposition, zumal man alle Kriegskosten ganz großmüthig erlassen hat und sich mit Stipulationen begnügt, welche dem Staatsschatze auch nicht die geringste Entschädigung für die großen Opfer, die man gebracht, bieten. Die steuerpflichtige Bevölkerung hat wohl Freude an den tapfern Kämpfen ihrer Landsleute, allein nicht zu verargen ist ihr, daß sie es dem Ministerium übel nimmt, bei einem Barbareskenstaate auf Millionen zu verzichten, die nun von den Siegern selbst bezahlt werden müssen. So sehr sich das jetzige Ministerium durch die neuesten Ereignisse wieder befestigt hat, so dürfte gerade der oben angegebene Umstand unmittelbar nach dem Zusammentritte der Kammern zu heftigen Angriffen auf das Kabinet Anlaß geben. (F. J.)

Straßburg, 9. Oct. Noch dauern die Truppenbewegungen und zugleich die Beurlaubungen im Heere in ganz Frankreich fort. In Bezug auf letztere ist bemerkenswerth, daß dieselben auch auf die Marine ausgedehnt werden, was seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war. Das Cabinet ist von der weiteren Sicherung des Friedens so fest überzeugt, daß selbst die für Algerien bestimmten Verstärkungen in einem weit geringeren Maaßstabe in Ausführung kommen, als das noch vor wenig Wochen von dem Kriegsministerium festgesetzt war. Marschall Bugeaud dringt nun hauptsächlich auf eine dauernde Colonisirung der afrikanischen Besitzungen, wovon denn auch die neuesten im „Moniteur" erschienenen Verordnungen rücksichtlich der „Eigenthumsrechte" in Algerien Zeugniß geben. Aus dem Elsaß werden sich im nächsten Monat abermals viele Landleute in die Gegend von Constantine und Oran begeben, wo sich bereits mehrere Dörfer, die bloß von Elsässern und Deutschen bewohnt werden, gebildet haben. (A. Z.)

Belgien. Der Moniteur veröffentlicht ein königliches Decret vom 5. d. in Betreff der letzten Ereignisse in Verviers, woraus einige bisher unbekannt gebliebene Thatsachen sich ergeben, und wodurch das Protokoll des Gemeinderaths in Beziehung auf die erste Proclamation des Bürgermeisters annullirt wird.

Mannigfaltiges.

Hamburg, 5. Oct. Dem naßkalten Sommer ist ein kaltnasser Herst gefolgt; das ganze Jahr ist fast nur Winter gewesen. Jetzt heizt man bereits ein, und sieht Pelze und Mäntel auf den Promenaden. Ganz gewiß hat das anhaltend trübe Wetter dazu beigetragen, die allgemeine Gemüthslähmung und Seelenermattung, die sich in diesem Jahre in Hamburg offenbart, zu vermehren. Die physischen Zustände der Bevölkerung bilden in diesem Augenblicke einen niederbeugenden Gegensatz zu dem rüstigen Leben und dem Glanz des neuen Stadttheils. Es vergeht kaum ein Tag ohne Kunde von einem Selbstmord. Dieser schauderhafte Helfer in menschlichen Leiden hat vielleicht, so lange die Stadt existirt, zu keiner Zeit mehr Opfer hinweggerafft, als eben in diesem Jahre; alle möglichen Todesarten sind vorgekommen, die einfachsten wie die komplizirtesten; in allen Ständen hat der Selbstmord Beute gefunden, in den vornehmsten wie in den untersten. Daß dieser Thatsache andere Gründe,

als die angegebene Ursache, mit unterliegen, verhehlt sich Niemand. Die Geschäfte haben an Umfang bedeutend abgenommen; die ungeheuren Kapitalien, welche dem Handel entzogen, und dem Neubau gewidmet werden, schwächen die Thätigkeit an der Börse, und sind weit entfernt, die hypothekarische Sicherheit und die Ergiebigkeit der Zinsen zu gewähren, welche man sich von ihnen versprach. Der Aktienschwindel, von dem auch die sonst so vorsichtigen Hamburger Börsengänger eine Zeit lang ergriffen waren, hat Manchem eine verhängnißvolle Grube gegraben; die Last der in Folge des Brandes stark vermehrten Abgaben, die allgemeine Preiserhöhung der Lebensbedürfnisse, der von Tag zu Tag mehr überhand nehmende Luxus sind Gründe, die jene betrübende Erscheinung erklären mögen. (N. K.)

Wie die schlesische Zeitung meldet, sind vor einigen Wochen in Warschau über 20 Gymnasiasten als Theilnehmer an einer geheimen Gesellschaft verhaftet, und die jüngern, Knaben von 13 bis 14 Jahren, in das Innere Rußlands abgeführt, die älteren aber an die kaukasische Grenze abgeschickt worden, um dort als gemeine Soldaten zu dienen.

Die Ulmer Schnellpost vom 13. Oct. schreibt: »So viele Früchte, von allen Getreidearten, wie auf die gestrige Schranne gebracht worden waren, sah man seit lange nicht mehr; aber auch der Käufer waren so viele vorhanden, daß sich Bedarf und Vorrath so ziemlich parallellisirten. Demungeachtet gingen doch die Preise im Durchschnitte etwa 12 kr. per Simri, also bedeutend, zurück. Endlich werden denn doch wohl die Speicher geöffnet werden, damit dieß krankhafte System erkünstelter Theurung sein Ende erreicht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der k. Professor Remigius Geist dahier ist mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und es wurde dessen letztwillige Verfügung sowohl den daraus ersichtlichen Interessenten als auch den sich bisher gemeldeten Intestaterben publicirt und von allen Seiten durchaus anerkannt. Da aber der Verlebte außerdem noch mehrere dem diesseitigen Gerichte unbekannte Intestaterben zurück gelassen haben soll, so stehet zur Publication des letzten Willens an diese unbekannte Erben hierorts auf

Dienstag den 29. October l. J.

Früh 9 Uhr, Termin an, wobei dieselben um so gewisser zu erscheinen und sich zu legitimiren haben, als außerdem das Testament als von ihnen anerkannt erachtet und der Rücklaß an den instituirten Erben hinausgegeben werden würde. Kempten, am 28. September 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

(Die Curatel des Joseph Hartung, Bräuknecht von Nesselwang betreffend.)

Joseph Hartung, lediger Bräuknecht von Nesselwang hat sich der Curatel unterworfen und den Bauren Benedikt Hartung von Gschwend zum Curator erhalten.

Indem man dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird Jedermann aufmerksam gemacht, daß Hartung ohne Wissen und Genehmigung seines Curators kein rechtsverbindliches Geschäft eingehen, daher auch denjenigen, die ihm creditirten, mit seinem Vermögen giltig sich nicht haftbar machen kann.

Füssen, den 10. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Streitsache der Afra Sommer von Hintergsäng b. G. gegen ihren Ehemann Johann Sommer, Bauernhofbesitzer daselbst wegen böslicher Verlassung und Verschwendung wurde von derselben in Folge der gerichtlichen Bekanntmachung vom 25. Juni h. Js. wie im Intell.-Blatt der k. Regierung von Schwaben und Neuburg Nro. 27 Art. 417, dann Kempter Zeitung Nro. 105 und andern öffentlichen Blättern zu ersehen ist, der Beweis angetreten, und nunmehr zu den diesamtlichen Streitacten gebracht, was hiemit dem Johann Sommer bei seinem unbekannten Aufenthalte zu dem Ende veröffentlicht wird, damit derselbe innerhalb 30 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung an, sich mittelst allenfallsiger Acteneinsicht und Gegenbeweis verwahren könne.

Grönenbach, den 11. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

3 (c) Mittwoch den 16. October und die darauf folgenden Tage wird eine bedeutende Quantität Münchner-Porcellan-Geschirre, als: Kaffee- und Thee-Service, gemahlt in Gold und weiß, Vasen, Pfeiffenköpfe, Teller rc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des üblichen Käufelkreuzers öffentlich versteigert. Die Versteigerung findet im Landhaussaale täglich von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Kempten, den 5. October 1844.

Die königliche Porcellan-Niederlage.

Ant. Kraus.

3 (a) Mehrseitiger Nachfrage zufolge erlaubt sich Unterzeichneter hiemit anzuzeigen, daß bei ihm von nun an alle hier gangbare Mineralwasser, als: Adelheids-, Schwalbacher-, Kissinger-, Rakoczy-, Püllnauer-, Selters-Wasser rc., zu haben sind.

Kempten, den 12. October 1844.

A. Fuchs, Apotheker.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 166. 16. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Am 12. October war die Bildsäule des König Maximilian's wieder mit schönen Kränzen geziert.

Würtemberg.

Aus dem Würtembergischen, 10. Oct. Die Thätigkeit in unserer Wahlangelegenheit zeigt sich jetzt allgemein, und in Stuttgart hat sich die Bürgergesellschaft in der Versammlung vom 7. d. einstimmig entschlossen, zum Deputirten der Stadt den Banquier Friedrich Federer zu wählen. Die Besprechung der Wahlangelegenheit durch die Presse scheint übrigens höheren Orts nicht gern gesehen zu werden; denn der heutige „Beobachter" erscheint mit einer halben leeren Seite und erklärt dabei, daß der weiße Raum nicht seine Schuld sei, da er verhindert worden, den Schluß eines Artikels, unter dem Titel „Wahlangelegenheiten", mitzutheilen. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 8. Oct. Die Zeit der Bäder und der Reisen ist vorüber, und die der Geschäfte beginnt wieder. Natürlich wird es denn in der Politik auch wieder lebhafter. Für die innere Politik scheinen die schlesischen Ereignisse unerwartet verschiedene, für bereits ins Unbestimmte vertagt gehaltene Fragen gewaltsam wieder hervorgestoßen und sie in den Vordergrund erneuter Berathungen gestellt zu haben. Die ländliche Communalverfassung, das Patrimonialgericht und die Dominialpolizei sollen in den von den schlesischen Regierungen eingehenden Berichten keine geringe und keine sehr erfreuliche Rolle spielen. (Köln. Z.)

Die Elberfelder Zeit. vom 9. Oct. berichtet: Das nachfolgende Schreiben aus Kreuznach wird die Frage über die Heilung der jungen Gräfin von Droste-Vischering entscheiden. Es ist authentisch und trägt den Charakter der inneren Wahrheit in einem solchen Grade an sich, daß kein Verständiger und vor Allem kein Arzt an dem Hergange der Sache, wie er im Briefe beschrieben ist, zweifeln wird. Hiermit hat die Elberfelder Zeitung ihre Aufgabe gelöst. Sie hatte sich anheischig gemacht, die Rechte der Natur zu vindiciren und zu zeigen, daß sie und nicht ein Wunder die Heilung bewirkt habe, wenn wirklich eine stattgefunden hätte.

„Kreuznach, 5. Oct. Ich war nicht der Arzt der jungen Gräfin, sondern mein College Prieger, was ich aber berichte, habe ich theils aus eigner Anschauung, theils aus Unterredungen mit der jungen Dame selbst und ihrer Großmutter, so wie aus Aussagen von Personen, die fast täglich mit beiden verkehrten. Die junge Gräfin ist ein einnehmendes Mädchen, mit einem leidenden Gesichts-Ausdrucke; gewöhnlich still und schweigsam, und fremd jeder Spur von Eitelkeit. Ihre Großmutter ist eine würdige, humane, liebenswürdige Dame und beide sind so reinen Gemüths, daß kein Verdacht, täuschen zu wollen, sich ihnen nahen kann. Vor ihrer Reise nach Trier konnte sie nur mit Hilfe der Krücken und dann auch nur mühsam die Treppe zum Kursaal heraufhinken. Aus Trier zurückgekehrt, beglückwünschte ich sie, daß sie jetzt der Krücken entbehren könne, ohne weiter die Art der Heilung zu berühren; und sie erzählte mir, wie glücklich sie sich jetzt fühle, seit drei Jahren wieder den Boden mit dem Fuße berühren und wenigstens im Zimmer ungeführt gehen zu können; im Freien müsse sie sich unterstützen lassen, da ihr das Knie schmerze; sie wolle jetzt ihre Kur, wie ihr das vorher schon verordnet gewesen, zu Ende gebrauchen. Von Damen, die sie genau kannten und viel sahen, hörte ich später, daß in der Kniekehle eine Blutunterlaufung sich gebildet hatte. Eine Verschlimmerung des Beins, eine neue Verkürzung trat während ihres Hierseins nach der Rückkunft nach Trier nicht ein, nur eine Entzündung an der Stelle, wo die Sehnen zerrissen waren, die aber nur momentan sein und das in Trier erreichte Resultat nicht wieder aufheben konnte. — Die Familie Droste hätte sich manches Unangenehme in den Zeitungen ersparen können, wenn sie die Sache einfach hätte berichten lassen und die Art und Weise, wie die sogenannte Heilung geschah, bemerkt hätte. Sie hätte es immerhin als eine wunderbare Einwirkung eines festen religiösen Vertrauens auf die Willenskraft hinstellen können, doch die Heilung als das Werk einer Kraft auszugeben, die von der Tunica in Trier ausging, war in unsern Tagen sehr bedenklich. Die Thatsache ist folgende: Das Mädchen litt seit drei Jahren an einer skrophulösen Kniegeschwulst, weßhalb sie jetzt schon zum drittenmal Kreuznach besuchte. Wie gewöhnlich hatte sich auch bei ihr eine Verkürzung der Sehnen in der Kniekehle gebildet, in Folge derselben der Unterschenkel mit dem Oberschenkel einen rechten Winkel bildete. Sie hatte die Ueberzeugung, in Trier würde ihr geholfen. In der religiösen Extase, hingeworfen im heißen Gebete vor dem Hochaltare, macht sie, in dieser Ueberzeugung der Einwirkung einer höhern Macht, eine gewaltige Kraftanstrengung mit dem kranken Beine; die Sehne zerreißt (in Folge da-

von die Blutunterlaufung) und das Bein ist gestreckt; sie kann gehen, nur freilich mit Schmerz. Das, was schmerzlos die Operation des Sehnenschnitts in solchen Fällen macht, ist auf gewaltsamem Wege geschehen, auf eine Weise, wie man es durch Maschinen früher machte, ehe der Sehnenschnitt erfunden war. — Ohne Krücken steigt das Mädchen hier aus dem Wagen und geht, bloß von Bedienten unterstützt, die Treppe hinan zum großen Erstaunen der Bewohner des Kurhauses. Eine Stunde nachher hörte ich in ein halb Dutzend Zimmern bei einer Abendvisite von meinen Patienten die Frage: „Haben Sie schon das Wunder gehört?“ — Also die Gräfin erreichte in Trier Etwas, was sie hier durch das Bad nicht erreichen konnte, **Streckung des Beins**. Hätte sie blindes Vertrauen zu ihrem Arzte gehabt und der hätte sie aufgefordert, einen kräftigen Versuch zu machen das Bein zu strecken, so hätte der das Wunder bewirkt. Die Heilung der skrophulösen Kniegeschwulst suchte sie durch den Fortgebrauch des Bades zu bewirken. Eine Verschlimmerung des ganzen Uebels oder eine neue Verkürzung war während ihres Hierseins **nicht** eingetreten. Ob dies später (sie reiste am 14. Sept. von hier ab) in Folge der Entzündung der Fall war, weiß ich nicht.“

Oesterreich.

Pesth, 6. Oct. An der Kettenbrücke wird fortwährend thätig gearbeitet. Wenn aber ein Wiener Correspondent in Nr. 269 der Allg. Zeitung meint, daß noch in diesem Jahre alle vier Pfeiler sich über die Wasserfläche erheben würden, so ist dieß dahin zu berichtigen, daß dieß nur mit dreien der Fall sein werde; der Bau des vierten Pfeilers aber kann heuer nicht einmal angefangen werden, viel weniger so weit gedeihen, daß er die Wasserfläche erreiche. Der Bau dieses Pfeilers oder vielmehr seines Fangdammes bietet unberechenbare Schwierigkeiten und seine endliche Vollendung wird, nach dem Ausspruch aller Sachkenner, zu den glänzendsten Triumphen der Wasserbaukunst zu zählen sein. (A. Z.)

Spanien.

Wie der über Spanien gut unterrichtete französische **National** berichtet, hätten die Minister zwölf Briefe der Königin Christine nach Rom in ihre Hände bekommen, aus welchen erhelle, daß sie sich anheischig gemacht habe, den Geistlichen die Kirchengüter zurückzugeben, wo möglich die abgeschafften Corporationen herzustellen, eine Kirchensteuer einzuführen, die Königin Isabella mit einem Sohn des Don Carlos zu vermählen, kurz nach und nach alles auf das Regierungssystem Ferdinands VII. zurückzuleiten. Schon hätten die Carlisten in Navarra alles vorbereitet gehabt zum Aufstand, Waffen seien geliefert, Tausende von Proclamationen verbreitet, die Cadres gebildet, Feldobristen und Hauptleute ernannt gewesen, als plötzlich Gegenbefehl von Bourges eingetroffen, weil man bei den Versprechungen der Königin-Mutter und dem den Jesuiten in ihrer Umgebung eingeräumten ausschließlichen Einfluß hoffen dürfe, auch ohne Gewalt das Ziel zu erreichen, und wirklich werde die ganze Brutalität des Generals Narvaez an dieser verborgenen Macht, welche die Infantin durch die Mutter, und die Mutter durch ihre Interessen und Gewissensbisse halte, sich brechen. Das Mißverständniß, das jetzt zwischen Christinen und der Regierung in der Stille bestehe, erstrecke sich bis auf Narvaez, und es sei kürzlich der Fall vorgekommen, daß er die Absetzung von sechs Generalcapitänen verlangt und die Königin Mutter das sehr übel genommen habe. Da er von seiner Verantwortlichkeit sprach, soll sie gesagt haben: „Du weißt wie man sich derselben entledigt.“ „Ja, soll die Antwort gewesen sein; aber wenn ich das Portefeuille aufgebe, so sage mir Eure Maj. was ich mit meinem Degen thun soll.“ Diese indirecte Drohung hätte den Bruch noch verhindert, aber die sechs Generalcapitäne seien geblieben. Was der National besonders heraushebt ist eine Stelle in jenen Briefen, wonach es im Plan der apostolischen Partei liegen soll, wenn die kirchliche Restauration in Spanien gelingt, dieselbe mit Nutzen auf das benachbarte Frankreich zurückwirken zu lassen.

Großbritannien.

Am 8. Oct. Abends 5 Uhr ist der König der Franzosen in Windsor angekommen. Der „Globe“ berichtet hierüber im Wesentlichen Folgendes: Gestern Abend wurden vom Windsorschlosse aus besondere Weisungen in Bezug auf den Empfang des Königs der Franzosen an den verschiedenen Eisenbahnstationen ertheilt und zugleich ward befohlen, daß der königliche Wagen heute Morgen um 9 Uhr an der Gosport-Station bereit sein solle, da alsdann Prinz Albert dort eintreffen werde, um den König persönlich zu empfangen. Die Königin bewährte bei diesem Anlasse ihren feinen Tact und ihre Aufmerksamkeit für den königlichen Gast, indem sie befahl, daß der prachtvolle Staatswagen, den die Directoren der Eisenbahn vor vier Monaten für sie und den Prinzen Albert zum Zwecke ihrer Hin- und Herfahrten nach und vor der Insel Wight bestellten und der erst vor wenig Tagen fertig geworden war, zum Empfange des Königs gebraucht werden solle. Prinz Albert fand sich nach seiner alten Gewohnheit pünktlich ein und alsbald fuhr der Specialzug nach der Endstation von Gosport ab, wo man den König erst gegen 12 Uhr erwartete. Bei der Ankunft des Zuges zu Basingstocke fand man den Herzog von Wellington, der von Strathfieldsaye herübergekommen war; der Prinz lud ihn zu sich in den Staatswagen, und der Zug eilte nach Gosport weiter, wo er um 10¾ Uhr eintraf. Zur größten Verwunderung ergab sich, daß der König sich schon dort befand, indem er mehrere Stunden früher, als man ihn erwartete, auf Englands Boden angelangt war. Schon wenige Minuten nach 8 Uhr hatten nämlich die Kanonen des Flaggenschiffs zu Spithead durch ihre Begrüßungsschüsse der Bevölkerung von Portsmouth das rasche Herannahen des französischen Geschwaders angekündigt. Die dortigen Behörden hatten übrigens die strengsten Befehle

Digitized by Google

gegeben, daß das Publikum von Clarence-Yard, wo der König landen werde, fern gehalten werden solle, und selbst die in den anstoßenden Gebäuden befindlichen Damen durften sich nicht nähern. Es war gegen 9 Uhr, als der König mit dem Herzoge von Montpensier und seinem Gefolge unter dem Donner der Geschützsalven ans Land stieg. Er wurde mit allen königlichen Ehren und in einer Weise empfangen, welche für die erlauchten Besucher eben so wohlthuend sein mußte, als sie den Charakter der Nation ehrte, deren Gäste sie jetzt sind. Von allen militärischen und städtischen Behörden zu Portsmouth und von einer großen Anzahl hochgestellter Personen begleitet, begab sich der König zu Fuße mit seinem Sohne von dem Clarence-Yard nach der Gosportstation. Um 10½ Uhr stieg der König an der Hand des Prinzen Albert nebst dem Herzoge von Montpensier in den Staatswagen. Das Gefolge, unter welchem sich auch Hr. Guizot befand, der ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit war, nahm in den übrigen Wagen Platz, und der Zug fuhr sofort unter dem lauten Beifallrufe des Volkes rasch davon. Um 1¼ Uhr langte man an der Farnboroughstation an, wo Graf Jersey als Oberstallmeister und die andern Oberbeamten des königl. Hofhalts des Zuges harrten. Eine bedeutende Volksmenge war hier versammelt, und der König wurde abermals mit den herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Bewillkommungen empfangen. Als er über die Tuchteppiche schritt, welche von der Eisenbahn bis zur andern Station gelegt wären, wändte er sich um und machte allen Anwesenden eine dankbare Verbeugung; denn der König war sichtlich gerührt von der herzlichen Weise, wie er seit seinem Einlaufen in den Hafen von Portsmouth empfangen ward. Wenige Minuten später saßen die erlauchten Fremden in den königl. Equipagen und fuhren in schnellem Trab nach Windsor ab, in dessen Sälen sie in diesem Augenblicke bereits angelangt sein werden.

Frankreich.

Eine amtliche Veröffentlichung des maroccanischen Vertragstextes ist noch nicht erfolgt, aber mehrere Pariser Blätter geben jetzt denselben aus dem Toulonnais vom 6. Oct., der ihn als officielles Actenstück bringt. Ist der Vertrag wirklich so abgefaßt, so ist durch die amtliche Bekanntmachung nichts zu erfahren, was man nicht schon weiß, etwa in Bezug auf Abd-El-Kader wäre zu bemerken, daß es im Art. 4 heißt: „Hadsch-Abd-El-Kader ist im ganzen Umfange des maroccanischen Reichs wie Algeriens außer dem Gesetz erklärt. Demnach soll er mit bewaffneter Hand von den Franzosen auf dem Gebiet von Algerien und von den Maroccanern auf ihrem Gebiet verfolgt werden, bis er ausgetrieben oder einer von beiden Nationen in die Hände gefallen sein wird rc." Es würde also eine Art Treibjagd gegen ihn angestellt werden, der Emir könnte sich aber mit dem Schicksal Napoleons trösten, den man ja für Europa geächtet hat, wie jetzt ihn für Afrika. Die Franzosen hatten sich damals über die Einführung der politischen Acht ins Völkerrecht nicht wenig ereifert, und nun bedienen sie sich selbst dieser Form gegen einen auf andere Art unbesiegbaren Feind. (A. 3.)

Die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten auf dem Weg des öffentlichen Abstreichs der Compagnie Laurent, Luzarche und Mackensie zugetheilt worden. Es waren drei oder eigentlich vier Anträge gemacht worden, denn der letzte, von Hrn. d'Authouard, wurde nicht mehr zugelassen, und allgemein war der Glaube verbreitet, die Compagnie Baur, Dufour-Dubergier und Carayon Latour oder Rothschild würde die Bahn erhalten, die Actien dieser Gesellschaft wurden auch bereits mit einer Prämie von 120 Fr. verkauft; als jedoch die Soumissionen eröffnet wurden, zeigte sich, daß diese Compagnie von der zuerst erwähnten ausgestochen war. Das Gesetz hatte nämlich als Maximum der Genußzeit 41 Jahre und 16 Tage festgesetzt, nun erbot sich die Compagnie Drouillard, Delahante rc. zu einem Nachlaß von fünf Jahren, die Compagnie Rothschild von 9, die Compagnie Luzarche aber von 13 Jahren. Die so übernommene Eisenbahn hieß im ersten Augenblick ein schlechtes Geschäft, aber am andern Tag, Abends 3 Uhr, wurden die Actien schon mit einer Prämie von 75, um 4 Uhr von 110 Fr. verkauft. Nur die Rothschildschen Speculanten haben dießmal, was ihnen nicht oft begegnet, ein schlechtes Geschäft gemacht.

Paris, 9. Oct. Viel Aufsehen macht hier ein in der Democratie pacifique veröffentlichtes Schreiben folgenden Inhaltes: „Erlauben Sie mir, mein Herr, einen Irrthum zu berichtigen, den Sie oft begangen haben, indem Sie vom deutschen Zollverein sprachen. Die Idee des Zollvereins gehört nicht Preußen an, sondern dem Könige von Würtemberg, der 1837 oder 38 einen solchen Vertrag auf drei Jahre mit Bayern durch Vermittlung des würtembergischen Gesandten in München, Grafen Schmidt-Grollenburg, schloß, der hierfür von den Kammern und der Regierung belohnt wurde. Die andern deutschen Staaten weigerten sich damals, daran Theil zu nehmen. Allein überrascht durch die Vortheile, die beide Königreiche aus diesem Vertrage zogen, traten Baden, Hessen und dann Sachsen bei, Preußen war die letzte Macht, die sich erst 1840 zum Beitritt entschloß, da sie dabei zu verlieren glaubte. Preußen war es, das die meisten Schwierigkeiten machte. Im Jahre 1840 wurde der Zollverein in Frankfurt auf drei Jahre für ganz Deutschland, mit Ausnahme Oesterreichs und Hannovers, unterzeichnet. Erst 1843 trat Hannover (theilweise) in den Verein. Ich war in Deutschland und alle diese Thatsachen haben sich unter meinen Augen ereignet. Jeder Deutsche kann Ihnen sagen, daß die erste Idee des Zollvereins von dem Könige von Würtemberg ausging. Gezeichnet: Jerome Napoleon Bonaparte." Diesem Briefe scheint eine andere Absicht als die einer bloßen Mystification zum Grunde zu liegen, und die nächste Zukunft wird wohl hierüber genügende Aufschlüsse bringen. Jedenfalls ist das stille, bescheidene und doch so ächt humane Wirken des biedern Königs von Würtemberg

bei weitem noch nicht so anerkannt, als es verdiente; hier genießt der König von Würtemberg bei Franzosen wie bei Deutschen der größten Achtung und Verehrung, und man weiß sehr gut den wahren innern Werth vom falschen Flitterscheine zu unterscheiden. — Alle Erzählungen der Offiziere, die das Lager von Metz mitmachten, stimmten dahin überein, daß der Herzog von Nemours ein außerordentliches Talent als Oberbefehlshaber entwickelt habe; seine Bemerkungen als Beobachter waren stets richtig und treffend; an der Spitze einer Division zeigte er einen scharfen Ueberblick und viel Entschlossenheit. Weniger günstigen Eindruck hat der Prinz im geselligen Leben gemacht; man findet ihn kalt, abgeschlossen und schweigsam. (F. J.)

Rußland.

Der Tod des Generals v. Benkendorf ist für die russischen Specialverhältnisse der Gegenwart ein sehr ernstes Ereigniß, da zu erwarten stand, daß dieser Mann bei seinem Erscheinen in Petersburg wieder die alte Stellung eingenommen hätte: die Stellung des Chefs der hohen Polizei. Herr von Benkendorf war eine der mächtigsten, beziehungsreichsten Erscheinungen auf der politischen Bühne, ein Herr von großem Scharfsinn, tiefer Rechenkunst, unglaublicher Energie, der Feldherr einer unsichtbaren Garde, die, von einem Ende Europa's bis zum andern verbreitet, an ihn rapportirte und für ihn in bekannter Weise experimentirte.

Mannigfaltiges.

In der „Königsberger Ztg.“ finden wir Folgendes: Das Osterfest 1845 fällt nach Angabe der preuß. Calender sehr früh, nämlich auf den 23. März des gregorianischen Styls, was in diesem Jahrhundert sich nur noch einmal, nämlich 1856, am selben Tage ereignen soll, seit 1818 aber, in welchem Jahre dieses Fest auf den 22. März traf, nicht vorgekommen ist. Wir glauben indessen noch rechtzeitig genug das Publicum darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß diese Angabe trotz Vega's Logarithmen Bd. II. S. 219., trotz des Stempels des Calenders und trotz aller Astronomen eine irrthümliche sein muß, wenn folgende Data richtig sind, und unterziehen uns dieser unangenehmen Pflicht um so lieber, da alle beweglichen Feste gerade von Ostern abhängen. — Die nicänische Kirchenversammlung bestimmt, daß Ostern jedes Mal an dem Sonntage, der auf den ersten Vollmond nach Anfange des Frühlings folgt, gefeiert werden, und und wenn der Vollmond selbst auf diesen Sonntag fällt, acht Tage später eintreten soll. 1845 tritt die Sonne am 20. März 6 Uhr 57 Min. Abends in das Zeichen des Widders und der Frühling beginnt. Am nächstfolgenden Sonntage, den 23., Ab. 9 Uhr 45 Min. ist der erste Vollmond nach Frühlingsanfang und an demselben Tage das Osterfest angezeigt — folglich falsch, wenn der Vordersatz richtig war, folglich die Calender des künftigen Jahres trotz aller artistischen Beilagen unbrauchbar. — Es dürfte wahrlich an der Zeit sein, um allen Sonntagsbuchstaben, goldenen Zahlen ohne Werth u. dgl. aus dem Wege zu gehen, das Osterfest auf einen feststehenden Tag zu verlegen. G. W. B—

Unter der Aufschrift: „Die Macht des Gesanges“ meldet der Londoner „Globe“ aus Bayonne: Die Wittwe des bekanntlich im Duelle gefallenen Hrn. v. Sarachaga hat sich sehr bald zu trösten gewußt. Die Dame kam heute Morgen zu Bayonne an und mit wem? Mit dem ersten Tenoristen des Madrider Circus, Namens Sinico, der an dem Scalatheater zu Mailand engagirt ist. Nachmittags reis'te die sehr heitere Wittwe mit dem Sänger nach Bordeaux weiter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 167. 18. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

In einer Beilage zum k. Polizei-Anzeiger vom 13. Oct. bringt der hiesige Magistrat in Betreff des provisorischen Winterbiersatzes für die Stadt München, wornach der Schenkpreis des Bieres, einschlüssig des Local-Malzaufschlages, 5 Kreuzer 3 Pfennige beträgt, noch Folgendes zur Kenntniß: „Da aber nach der allerhöchsten Ministerial-Entschließung vom 24. April 1841 (Intelligenz-Blatt für Oberbayern vom J. 1841, S. 457) und der k. Regierungs-Ausschreibung vom 10. Jan. l. Js. Nr. 335 der Biersatz in dem Falle, wenn sich derselbe auf einen ungeraden Pfennig (1 oder 3) entziffert, in der Art festzustellen ist, daß derselbe für die erste Hälfte der betreffenden Periode um einen Pfennig weniger, in der zweiten Hälfte aber um einen Pfennig mehr, als die nach dem Tariff berechnete Taxe beträgt, so wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der provisorische Schenkpreis mit Rücksicht auf erstgenannte allerhöchste Bestimmung bis zum 8. Dec. 1844 auf 5 Kreuzer 2 Pfennige festgesetzt sei."

Freie Städte.

Frankfurt, 10. Oct. Die bei Victor v. Zabern in Mainz unter dem Titel: „Ein Glaubensbekenntniß" erschienenen Zeitgedichte von Ferdinand Freiligrath sind heute auch hier von der Polizei verboten worden. Wie es heißt, besteht die Auflage dieser Gedichte aus 10,000 Exemplaren, und der Verfasser hat ein Honorar von 4000 Gulden erhalten. Gewiß ist, daß die Gedichte einen überaus starken Absatz gefunden haben. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 6. Oct. Was auch in den Tagesinteressen, die jetzt ziemlich bunt bei uns wechseln, auftauche, den Vorrang behauptet noch immer der so wichtige Wechsel, der im Justizministerium eingetreten ist. Es ließen sich an dieses Ereigniß gar viele Betrachtungen anknüpfen. Einerseits die, daß eine gewisse, sehr mächtige Partei des höhern Adels doch nicht eine allmächtige ist; denn die von ihr gewünschten Combinationen, um die Stelle des Ministers Mühler zu ersetzen, bei denen der jetzt ernannte Minister nur eine secundäre Stellung erhalten sollte, hat der König mit entscheidendem selbstständigen Willen annullirt, und was man schon ganz sicher in Händen zu haben glaubte, ist jener Partei in einem unvermutheten Schlage völlig entrissen. Daß diese Selbstständigkeit des Königs einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht hat, darf kaum gesagt werden. Der neuernannte Minister genießt den Ruf eines fähigen Geschäftsmannes und zugleich den eines Ehrenmannes im höchsten Grade. (D. A. Z.)

Vom Mittelrhein, 5. Oct. Nachrichten aus Berlin zufolge dürfte sich aus der Untersuchung gegen Tschech gar Manches herausstellen, was der alles mit Geheimniß umgebenden Bureaukratie nicht gerade erwünscht wäre. Tschech, sagt man, habe nachgewiesen, daß manche Unterschleife verübt worden, die er entdeckt und wodurch er sich Feinde zugezogen habe. Diese Dinge sollen weitläufige Untersuchungen nach sich ziehen, und es ist zu wünschen, daß immer größere Oeffentlichkeit alle dergleichen Beschädigungen des öffentlichen und privaten Wohls und alle ungesetzliche oder ohne Noth unbequeme Belästigung der bürgerlichen Freiheit an das Tageslicht ziehe, weil sie nur dann die höhern Behörden, welche alles das nicht wollen, bestrafen und verhüten können. (Trier. Ztg.)

Münster, 8. Oct. Eine schon vor mehreren Monaten erschienene Cabinetsordre Sr. Maj. des Königs, die freilich nicht durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gebracht worden, hat bei den verschiedenen Confessionen unserer Provinz eine sehr getheilte Beurtheilung erfahren. — Die Mönchs- und Nonnenklöster der Provinz Westphalen durften nämlich nur eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern aufnehmen und in den Nonnenklöstern war es den Novizen erst nach vollendetem 24. Jahre gestattet, das Ordensgelübde abzulegen. Diese beiden Beschränkungen sind nun durch Allerhöchste Cabinetsordre aufgehoben. Demzufolge haben in dem Franziskanerkloster zu Warendorf, wo die Zahl der Mönche auf zwölf festgesetzt war, vorläufig sechs junge Geistliche ihr Ordensgelübde abgelegt. Interessant wäre es, auch von anderen Orten den Zuwachs zu erfahren, der in dieser kurzen Zeit den übrigen Klöstern der Provinz geworden. (Wes. Z.)

Breslau, 4. Oct. Wie man vernimmt, sind durch den Polizeidirector Dunker, der sich für den Augenblick wieder hier befindet, viele Leute im Gebirge, mit denen Pelz irgendwie einmal Verkehr gehabt hat, wegen mündlicher Aeußerungen desselben verhört worden, wahrscheinlich zur besseren Förderung des gegen ihn schwebenden Criminalprozesses. Ein Antrag, den Gefangenen an das Schweidnitzer Land- und Stadtgericht mit Uebertragung

Digitized by Google

seines Prozesses abzuliefern, wurde vom hiesigen Criminal-Senat einstimmig abgewiesen. (Trier. Z.)

Berlin, 11. Oct. Der Prinz von Preußen hatte gestern das Unglück, bei der Besichtigung eines Baues in Potsdam, einen Fall zu thun und dabei den rechten Arm, und zwar dicht über dem Handgelenke zu brechen. Schönlein und Dieffenbach wurden gestern noch nach Potsdam gerufen und von ihnen, so wie von einem Potsdamer Arzte, ist auch das erste Bulletin über das Befinden des Prinzen unterzeichnet, das glücklicherweise zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gibt. Der Prinz, der bekanntlich schon viele ähnliche Unfälle erlebt, ist durch dieses Ereigniß wahrscheinlich verhindert den hier versammelten Industriellen das Fest zu geben, das er ihnen noch besonders zugedacht hatte. Die Gewerbeausstellung ist noch um einige Tage, nämlich bis zum 24. Oct., verlängert worden. — Der Prinz Albrecht, bisher Commandeur der 5ten Division, ist ganz unerwartet zur Disposition gestellt worden (A. Z.)

Großbritannien.

In einem Bericht über die Landung Ludwig Philipps heißt es: Der König entzückte Jeden, vornehm und gering, der mit ihm in Berührung kam, bei der Landung und in den Stationshöfen zu Gosport und Farnborough; für alle Welt, besonders auch für die zahllos versammelten Damen, hatte er Lächeln und Verbeugung bereit. Vom Landungsplatze bis nach Gosport bildeten einige der schönsten Regimenter Spalier. Ueberhaupt stellte die Großartigkeit dieses Empfangs alle früheren Analogien weit in den Schatten.

Der Empfang des französischen Monarchen von Seite des englischen Volks war, allen Berichten zufolge, ein nicht blos freundlicher, sondern enthusiastischer; der Ton der Presse, den Standard ausgenommen, ist aber offenbar um ein beträchtliches kühler als bei der vormaligen ähnlichen Gelegenheit des Besuchs der Königin auf dem Schlosse Eu: Marocco und Tahiti klingen selbst in den, übrigens anständig geschriebenen, leitenden Artikeln der Times und der M. Post nach; die Commentarien der Whigpresse aber können fast unfreundlich heißen, ja der des M. Chronicle sogar mißliebig gegen die Person Ludwig Philipps, von welchem es unter anderm sagt: zwischen ihm und einem andern hohen Fremdling, welcher England in diesem Jahre besuchte, bestehe, bei aller sonstigen Verschiedenheit, die Analogie, daß beiden das Glück und die Festbegründung ihrer Familiendynastien über alles gelte.

Frankreich.

Paris, 9. Oct. Die Amnestie ist noch immer in Jedermanns Munde. Sie hat trotz allen Schreiens der Oppositionsjournale einen um so bessern Eindruck gemacht, als sie ganz unerwartet kam, wenn auch nachgerade nicht zu läugnen ist, daß eine allgemeine, unbeschränkte Amnestie noch versöhnender gewirkt hätte. Leider haben sich dieser im Interesse der kalt berechnenden Politik Hindernisse entgegengestellt, die sie unmöglich machten. Zu diesen gehört in erster Reihe der Starrsinn des Prinzen Louis Napoleon; man wollte ihm die Freiheit geben, wenn er sich mit seinem Ehrenwort verpflichte, keine ähnliche Unternehmung wie seine früheren gegen die französische Regierung zu wagen; allein er verweigerte dieses Gelöbniß, und so wird er wohl noch lange in Haft gehalten werden, die man ihm übrigens so erträglich als möglich macht. Ueber den Ursprung dieser unerwarteten Amnestie kann man die verbürgten näheren Umstände mittheilen, wie sie Capitän Touchard, der Adjutant des Prinzen von Joinville, erzählte. Als der Prinz von Cadix in Paris ankam, und sich sogleich nach St. Cloud begab, stürzte sich der selten aufgeregte König in seine Arme, und drückte ihn lange schweigend an sein im väterlichen Stolze hochaufklopfendes Herz. Dann betrachtete er ihn lange mit unbeschreiblicher Liebe, und sagte: „Monsieur! je suis très content de vous, très content de mon fils! (ich bin sehr zufrieden mit Ihnen, sehr zufrieden mit meinem Sohne.) — Joinville, setzte er lächelnd hinzu, demandes ce que tu veux je te l'accorderai." (Verlange was du willst und ich gewähre es dir.) Dankend entgegnete der Prinz, er habe allerdings eine Bitte, die er sich vorbehalte, seinem königlichen Vater morgen vorzutragen, aber er wünsche, daß er auch keine Fehlbitte thun möchte. „Tu as ma parole!" sagte der König, und drückte ihm die Hand. Am andern Morgen, als die k. Familie beim Frühstücke saß, erschien Joinville mit einem Papiere; er hatte die ganze Nacht gearbeitet, eine Amnestie-Ordonnanz mit dem einbegleitenden Berichte abgefaßt, die Listen aller politischen Gefangenen mit den für sie sprechenden Begnadigungsgründen ausgearbeitet, und übermachte nun das Ganze dem König mit den Worten: Voilà Sire! ma demande! (Hier ist meine Bitte.) Der König las den Eingang, warf einen Blick in die Beilagen, sah seinen Sohn mit freudiger Rührung an, und sagte: „C' est bien, mon fils, c' est bien, mais il faut que je parle avec mes ministres." (Gut, mein Sohn, gut, aber ich muß mit meinen Ministern reden.) Die Königin, von jeher die Mutter aller Unglücklichen und Leidenden, wandte sich, Joinville herzlich die Hand drückend, nun ebenfalls fürbittend zum König, die Prinzessinnen umringten den alten greisen Friedensfürsten: Pardonnez! war die allgemeine Bitte. Der König verhehlte nur mit Mühe seine Bewegung, erklärte aber, er müsse die Sache erst mit seinen Ministern berathen, und diese wurden sogleich zu einem Cabinetsconseil nach St. Cloud berufen. Joinville suchte jeden derselben nach seiner Ankunft zu sprechen und für sein Amnestieproject zu stimmen, und das Conseil begann. Der König las den Ministern die ganze Ausarbeitung seines Sohnes vor, der auf eine unbeschränkte Amnestie für Alle angetragen hatte, er überließ es den Ministern, ihre offene Meinung ohne allen Rückhalt auszusprechen. Die Discussion war lang und ernst, das Resultat eine auf die größtmöglichste Anzahl von Personen beschränkte Amnestie, wie sie im Moniteur erschien. Joinville schrieb sogleich dem König einen dringenden Brief, ihn

an sein Versprechen erinnernd, und ihn bittend, sein schönes Werk zu vervollständigen. Man glaubt, daß nach der Rückkehr des Königs, wenn mittlerweile Alles gut geblieben ist, die noch übrigen politischen Gefangenen ebenfalls begnadigt werden; Joinville aber wird täglich populärer, und dürfte noch eine bedeutende Rolle in der Zukunft Frankreichs spielen. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 13. Oct. Wie prächtig sich die badische Eisenbahn rentirt, davon kann sich nur der einen Begriff machen, welcher die ungeheuren Personen und Wagenzüge sieht. Vor ein paar Tagen wurden z. B. gegen 1000 beurlaubte Soldaten, welche die Herbstübungen mitgemacht hatten, auf diese Art gratis spedirt. In Baden bekommt nämlich der Soldat zu seiner Urlaubsreise eine Staatsunterstützung. Hoffentlich wird auch in Würtemberg, wenn die Eisenbahnen einmal fertig sind, den armen Teufeln mancher saure Tritt auf diese Weise erspart werden. (U. Schnellp.)

Ulm, 5. Oct. Wie ernst es den Bayern mit dem Festungsbau ist, dürfte wohl schon daraus hervorgehen, daß an der zuerst in Angriff genommenen Stelle, wo vor etwa acht Tagen kaum etwas mehr als ein paar Hütten zum Aufbewahren von Handwerkszeug standen, sich jetzt schon 20—25 Fuß hohe Erdwälle erheben. Ueber die Arbeiten auf würtembergischer Seite hört man neuerdings von Sachverständigen manche bedenkliche Aeußerungen. Da nämlich das Mauerwerk auf dem Michaelsberge größtentheils von Süßwasserkalkstein gebaut werden mußte, fürchtet man bei einem irgend strengen Winter ein Gefrieren der Steine, wie es im vorigen Winter an einigen wenigen Stellen bereits wirklich der Fall gewesen sein soll. Auf diese Weise wäre das bis jetzt Gelieferte eigentlich nur eine Probearbeit gewesen, und es bliebe der würtembergischen Festungsbaudirection nichts weiter übrig, als nächstes Frühjahr wieder von vorn anzufangen, und zwar mit Backsteinen, wie es auch auf bayerischer Seite projectirt ist. (D. A. Z.)

Hannover, 11. Oct. Eine Thatsache von politischer Wichtigkeit ist die Abreise des preuß. Gesandten am hiesigen Hofe, des Grafen v. Seckendorff. Wie man hier sagt, würde dieser Gesandtschaftsposten in der nächsten Zeit nicht wieder besetzt werden. Die Thatsache soll man hier in Verbindung mit dem neuen, von unserer Seite abgeschlossenen Vertrage mit England bringen, wie überhaupt mit entschiedener Ungunst, welche hier der Zollverein auf eine sehr fühlbare Weise erfährt. (Köln. Z.)

Berlin, 8. Oct. Bei der vorgestrigen Kompagnie-Versammlung derjenigen Wehrmänner, welche zum zweiten Aufgebot der Landwehr gehören, und den rüstigen Bürgerstand bilden, wurden den Versammelten die neuen Kriegsartikel, so wie die vom König an verdienstvolle Männer verliehenen Orden vorgelesen, und ihnen am Schlusse bekannt gemacht, daß, wer von ihnen das neue Testament zu besitzen wünsche, solches unentgeltlich von seinem Feldwebel erhalten könne. (N. K.)

Wien, 7. Oct. Fast jede Zeitung bringt uns neue Kunde von der rastlosen, wenn auch hundertfältig maskirten Thätigkeit des russischen Einflusses in den untern Donauländern, bei deren Schicksalen Oesterreich so verhängnißvoll interessirt ist. Nachdem nun die Moldau und Walachei, Serbien und Montenegro fast gänzlich in das russische Weltnetz hineingezogen, richten die zahlreichen russischen Agenten ihre Thätigkeit auf Bulgarien und Bosnien, und den zuverläßigsten Berichten von Augenzeugen zufolge ist in beiden Ländern bereits ein Same gesäet, der nächstens aufgehen und Rußland eine reiche politische Ernte gewähren kann. (D. A. Z.)

Italien. Rom, 6. Oct. Der wider Erwarten zeitigen Abreise des Erzbischofs von Köln sind gar verschiedene Auslegungen im hiesigen großen Publikum gefolgt. Dagegen versichern Männer, die ihm nahe standen, daß allein Gesundheitsrücksicht und andere Selbstpflichten sie veranlaßt. (A. Z.)

Spanien. Aus Gibraltar dd. 2. Oct. wird folgender Vorfall berichtet: ein spanischer Kriegsschooner, angeblich zur Küstenwache gehörig und eifrig in Verfolgung eines Schmuggelfahrzeugs begriffen, segelte am Nachmittag des genannten Tages an der „Spitze von Europa“ vorüber, ohne seine Flagge zu zeigen. Nach zwei vergeblichen Warnschüssen traf ihn ein Schuß aus einer englischen Strandbatterie mit so verderblicher Wirkung, daß er wenige Minuten darauf untersank. Zum Glück konnte ein in der Nähe befindliches portugiesisches Schiff noch die Mannschaft retten. Die Sache wird diplomatische Folgen haben.

Rußland und Polen. Das Journal des Débats erzählt aus dem Orléanais vom 9. Oct.: „Wir erfahren erst heute einen Act gräßlicher Barbarei der russischen Behörden, welche den Auftrag erhalten haben, Polen zu entkatholisiren — einen Act, dessen Opfer ein polnischer Geistlicher geworden ist, der lange Zeit als Flüchtling in unserer Stadt gelebt hat. Hr. Abbé Dombrowski hatte uns etwa vor zwei Jahren verlassen, um sich zu dem Bischof von Posen, seinem Freund und Beschützer, zu begeben. Im Anfang dieses Jahres hatte er den unglücklichen Gedanken verkleidet in sein Vaterland, das russische Polen, zurückzukehren, wohin ihn wichtige Familienangelegenheiten riefen. Kaum hatte er die Gränze überschritten, so wurde er erkannt, festgenommen und unmittelbar zu 150 Knutenstreichen verurtheilt. Beim hundertsiebenundvierzigsten Hieb gab er als Martyrer seines politischen und religiösen Glaubens den Geist auf. Ausgerüstet mit einer gründlichen Bildung und im Besitz mannigfaltiger und ausgebreiteter Kenntnisse, von sanftem dienstfertigem Charakter, hatte Hr. Abbé Dombrowski sich im höchsten Grad die Achtung und Zuneigung aller derjenigen unserer Mitbürger zu erwerben gewußt die seine Bekanntschaft ge-

macht halten. Seine Landsleute, bei denen er die Verrichtungen eines Seelsorgers versah, beweinen in ihm einen Bruder und Freund."

Mannigfaltiges.

In der neuesten Köln. Zeit. lesen wir eine ausführliche Widerlegung des auch von ihr mitgetheilten Artikels aus Königsberg über die Zeit des Osterfestes im Jahr 1845. Hiemit stimmt im Wesentlichen die nachstehende uns zugesendete Berichtigung überein:

(Ueber das Einfallen des Osterfestes im Jahre 1845.)

»Es ist allerdings richtig, daß nach dem Beschluß der ersten allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Nicäa im Jahre 325 nach Christi Geburt das Osterfest der Christen jedesmal an dem Sonntag gefeiert wird, der dem Vollmond (luna decima quarta) nach dem 21. März, als das bestimmte Frühlings-Aequinoctio, folgt; allein nach Papst Gregors XIII. Kalender-Verbesserung im Jahre 1582, die sich im allgemeinen auch auf den Nicäischen Kirchenbeschluß gründet, wird die luna decima quarta nicht astronomisch sondern cyclisch, nach den Epacten, berechnet, und dieser Berechnung gemäß ist der 14te Tag des Mondes (vom Neumond an gerechnet, so daß der Neumond mit gezählt wird, welcher entweder auf die Frühlings Tag- und Nachtgleiche, das ist auf den 21. März selbst oder zunächst darnach fällt), der Ostervollmond, und da 1845 den 8. März der Neumond eintritt, so fällt der Vollmond nach cyclischer Bestimmung auf Freitag den 21. — folglich ist der Ostersonntag auf den 23. März ganz richtig angegeben.

Die Ulmer Schnellpost bringt folg. Steckbrief: »Der suspendirte Regimentarzt Dr. Klein von hier, welcher wegen Bestechung im Amte und gewerbsmäßigen Betrugs in Untersuchung steht und in die hiesigen gerichtlichen Gefängnisse übergeben war, hat am gestrigen Abend zwischen 6 und 7 Uhr, allen Umständen nach mit äußerer Beihilfe, Gelegenheit gefunden, zu entweichen. Alle Behörden des In- und Auslandes werden dringend ersucht, auf den entflohenen rc. Klein zu fahnden und denselben auf Betreten hieher zurückliefern zu lassen."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Herberge des Schreiners Kajetan Seiband Nro. 209 am Schleien, aus einer Stube, Küche, Kammer, Dachboden und einem Gärtchen bestehend, und auf 300 fl. eingewerthet, wird auf Antrag eines Hypothekargläubigers nach den Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 und des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes von 1822 an den Meistbietenden verkauft und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Montag den 18. November l. J.,

Vormittags 11 Uhr, festgesetzt. Kaufsliebhaber haben an diesem Tage zu erscheinen, die nähern Kaufsbedingungen zu hören und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, den 9. October 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Am 4. November l. J. Vormittags werden aus der Kirchenstiftungs-Waldung in Weitnau circa 1130 Sägbäume, 148 Klftr. Scheiter und 66 Klftr. Knöbel im Hause des Kronenwirths dahier öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen und die näheren Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Weitnau, am 14. October 1844.

Lerbscher, Pfleger.

---

3 (c) Mehrseitiger Nachfrage zufolge erlaubt sich Unterzeichneter hiemit anzuzeigen, daß bei ihm von nun an alle hier gangbare Mineralwasser, als: Adelheids-, Schwalbacher-, Kissinger-, Rakoczy-, Pillnauer-, Selters-Wasser rc., zu haben sind.

Kempten, den 12. October 1844.

A. Fuchs, Apotheker.

---

2 (b) Unterzeichneter ist gesonnen, seine ganz neu gebaute, im besten Zustand befindliche mit realer Gerechtigkeit verbundene Hufschmiede in Wertach auf 3 oder 4 Jahre zu verpachten. Pachtlustige können selbe täglich einsehen und das Nähere erfahren bei

Joseph Greif, Hufschmiedmstr. in Wertach.

Unterzeichneter hält Sonntag den 20. October gutbesetzte Tanzmusik. Unter Zusicherung prompter Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Johann Fergg, Wirth in Haslach.

Sonntag den 20. Octbr. wird in der Aich gutbesetzte Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

David König, Gastgeber zur Aich.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und zu haben:

HEINRICH DER KEMPTER.

Ballade von Hermann Rinkelin.

(Preis in elegantem Umschlag 6 kr.)

Diese lebendige, aus der Feder eines für den Gegenstand begeisterten Dichters geflossene historische Darstellung, wird zur Erklärung des großen Gemäldes von Hrn. Lochbihler gewiß dem kunstsinnigen Publikum willkommen sein.

Von Franz v. Kobell's Gedichten in oberbayerischer Mundart ist so eben ein zweites Bändchen erschienen und bei Tobias Dannheimer vorräthig. Preis 1 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 168. 20. Octob. 1844.

Deutschland.

Baden.

Aus dem Badischen, 11. Oct. Seit etwa vierzehn Tagen weilt Se. Exc. Frhr. v. Blittersdorff, großherzoglicher Gesandter am Bundestage, in Karlsruhe, um dort eine Urlaubszeit zuzubringen, wozu die Ferien des Bundestages Muße geben. In den Blättern, welche der liberalen Richtung abhold sind, taucht jetzt wieder eine Polemik auf, die seit dem Urlaubsstreite und den Wahlen von 1842 theils geruht hatte, theils unbeachtet geblieben war. Die bei dem Itzstein-Feste gehaltenen Vorträge dienen ihr zunächst als Anlaß, um der Opposition, die zur Abwechselung auch „Volkspartei" und „moderne Aristokratie" genannt wird, Selbstlob, Selbstvergötterung, Volksverführung und dergleichen vorzuwerfen, und die Früchte, welche die Verfassung bisher gebracht hat und noch zu bringen verspricht, den mit dem Ministerium stimmenden Beamten in der Kammer anzurechnen. Den constitutionellen Bürgern wird nebstdem gesagt, daß jeder Deutsche das Recht und die Pflicht habe, für die verheißenen Garantien unseres Rechtsstandes und namentlich für die Ertheilung von Verfassungen an die übrigen deutschen Volksstämme „Erwartungen und Wünsche" zu hegen; sie werden aufgefordert, aus ihrer gefährlichen Ruhe aufzuwachen und gegen den greisen v. Itzstein und seine Freunde, über welche eine Fluth von Schmähungen ergossen wird, zu Felde zu ziehen. Da solche Ergießungen nur Wenige täuschen und auf diejenigen, von welchen sie ausgehen, zurückfallen, so verdienen sie nur darum Erwähnung, weil sie gerade jetzt erscheinen und offenbar weniger auf eine Wirkung unter dem Volke — denn eine solche können sie nicht haben — als in höheren Kreisen berechnet sind. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 5. Oct. Unser Minister Eichhorn soll, wie ich so eben in Erfahrung bringe, auf seiner Rückkehr von Königsberg noch bei einer anderen Gelegenheit ein Zeugniß von dem die Provinz beseelenden Geiste erhalten haben, welches diesen eben so unzweideutig dargethan, als die Jubelfeier der Albertina selbst. Auf seiner Durchreise durch Marienwerder äußerte er gegen den Präsidenten des dortigen Oberlandesgerichtes den Wunsch, die Mitglieder des Collegiums kennen zu lernen. Der würdige Beamte berief sogleich sämmtliche Räthe und Assessoren zu einer Plenarsession, in welcher der Herr Minister erschien, um das Wort zu ergreifen und den Anwesenden seine Freude darüber auszudrücken, daß ihnen jetzt durch das neue Ehegesetz eine Gelegenheit geworden sei, auf die Sittlichkeit des Volkes zu wirken, die ihnen früher gefehlt habe. Tiefes Stillschweigen nahm diese schwerlich von irgend einer Seite erwartete Begrüßung auf, bis einer der Räthe es angemessen fand, dem Herrn Minister zu erwidern, daß er die Meinung des ganzen Collegiums auszusprechen glaube, indem er sein Bedauern darüber bezeige, mit der Ansicht Sr. Exc. nicht übereinstimmen zu können. Das neue Gesetz über das bei dem Ehescheidungsgesetz zu beobachtende Verfahren suche nur auf einem andern Wege, auf dem es leichter gewesen sei, die Zustimmung der Provinzial-Stände unnöthig zu machen, denselben Irrthum durchzuführen, der in dem vor drei Jahren ausgearbeiteten Ehe-Gesetze von der ganzen Nation verworfen worden sei. Der Zweck des Gesetzes sei, die Ehescheidungen so sehr als immer möglich zu erschweren. Daß aber dadurch vortheilhaft auf die Sittlichkeit des Volkes gewirkt werde, müsse er leugnen; denn es könne kaum ein tiefer entsittlichendes Beispiel geben, als eine Ehe, die äußerlich durch das Gesetz noch zusammengehalten werde, nachdem das innere Band der Liebe und des Vertrauens längst gelöst sei. Die Kinder, die aus solchen Verbindungen erwüchsen, müßten bei weitem mehr verwildern, als wenn sie nach getrennter Ehe bei einem der Eltern allein erzogen würden. Auch sei es ein großer Uebelstand in dem neuen Gesetze, daß dasselbe nur dem Unbemittelten, der die Kosten zu der weiten Reise nach dem Sitze des Obergerichtes nicht zu erschwingen vermöge, die Last auferlege, in einer ihm zur Qual gereichenden Gemeinschaft zu beharren, während der Reiche sich über die kleine Unbequemlichkeit leicht hinwegsetzen werde. Der Herr Minister soll diese Entgegnung dadurch niederzuschlagen versucht haben, daß er erklärte, das neue Gesetz sei aber aus der bestimmten und ausdrücklichen Willensmeinung Sr. Maj. des Königs hervorgegangen, worauf sein Gegner die Unterhaltung beendigt habe, indem er bemerkte: Se. Exc. hätten diesen Umstand nur früher anführen sollen, weil dadurch freilich die ganze Erörterung unnöthig geworden wäre. (Weser Z.)

Berlin, 11. Oct. Nachrichten aus Schlesien stellen eine baldige Freilassung des Hrn. Pelz (Treumund Welp) in Aussicht, während andere von Aufnahme neuer Untersuchungen gegen diesen von mancher Seite her als der eigentliche Anstifter der schlesischen Unruhen bezeichneten Mann sprechen. Etwas Näheres über die Art der ihm

zu Last gelegten Anschuldigungen erfährt man jedoch nicht. Bekanntlich wurde er bald nach einem Besuche, welchen ihm am 8. Juli der Polizeidirector Dunker machte, verhaftet; weniger bekannt ist, daß mehrere Briefe und Notizen, welche Hr. Pelz in seinem Bemühen, diesem anscheinend unparteiischen Beobachter die Lage der schlesischen Weber ins rechte Licht zu stellen, bei einer freundschaftlichen Besprechung vorgelegt und welche der Letztere zur besseren Informirung an sich genommen hatte, der Untersuchung zu Grunde gelegt worden sind. Auch ist der Umstand bemerkenswerth, daß zwei Tage nach jenem Besuche das Ortsgericht des Dorfes Seitendorf, worin Hr. Pelz sein Domicil hat, als Polizeivorstand mehrere dem Hrn. Pelz feindlich gesinnte Einsassen vor sich beschied und dieselben polizeilich darauf inquirirte: wer bei Pelz aus- und eingehe, wer am meisten mit ihm verkehre, was bei ihm gesprochen werde u. dgl., ohne daß Pelz selbst vorher darüber vernommen worden wäre. Zwar beschwerte sich der also in seinem häuslichen und Privatleben Verletzte über das Verfahren des Ortsgerichts, worauf ihm zwar die Einsicht in das über die eingezogenen Aussagen, welche nichts Gravirendes enthalten konnten, aufgenommene Protocoll verstattet, er aber nichts desto weniger einige Tage darauf verhaftet wurde. Es wäre daher sehr wünschenswerth, in dieser Sache klar zu sehen, welche alle Staatsbürger gleich sehr angeht; das Dunkel, welches gegenwärtig auf dieser Angelegenheit ruht, und wobei namentlich die richterlichen und polizeilichen Befugnisse sich durchkreuzen, erregt die lebhaftesten Besorgnisse, welche nur durch die größtmögliche Oeffentlichkeit beseitigt werden können. — Die Königsberger Ereignisse scheinen noch lange nicht ihre Rückwirkungen beendigt zu haben. Bis zu welchem Grade sich diese äußern, kann man aus dem Umstande ermessen, daß neuerlichst auf den Universitäten Halle und Breslau auf Veranlassung des Ministers der geistlichen rc. Angelegenheiten Untersuchungen gegen diejenigen Professoren eröffnet worden sind, welche die lateinischen Gratulationsschreiben dieser Universitäten an die Albertina abgefaßt haben. Die Verfasser sollen sich über den Sinn der von ihnen gebrauchten Ausdrücke und deren Beziehungen deutlicher und unumwunden äußern. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 7. Oct. Eine schlimme Geschichte, die unsere Verhältnisse zu England stören kann, wird aus Algesiras berichtet. Am 27. Sept. hat die englische Batterie auf der Landspitze von Europa die Kriegsgoelette Rayo, Capitän Santiogo Oyeo, in Grund geschossen. Die Goelette hatte die spanische Flagge aufgehißt, aber bei Verfolgung eines Schmuggelschiffs sich zwischen dieses und die Batterie gestellt, worauf die Engländer auf sie schossen. Der Capitän suchte das Weite zu gewinnen, aber eine Kugel war in eine der Seiten gedrungen, und die Mannschaft hatte kaum Zeit in die Schaluppen eines vorbeifahrenden Portugiesen zu springen, um sich zu retten. Auch die Engländer schickten jetzt einige Boote ab, aber diesen Beistand wies der Capitän mit Unwillen zurück. Ueber Gibraltar haben wir auch Nachrichten aus Marocco erhalten bis Ende vorigen Monats. In Mogador waren die Einwohner in die Stadt zurückgekehrt, hatten die Kabylen vertrieben und die Ordnung hergestellt. In Rabat, Larasch und Tanger herrschte wieder die alte Handelsthätigkeit. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Oct. Die Nachrichten aus dem Kaukasus scheinen es immer mehr zu bestätigen, daß der Feldzug für dieses Jahr sein Ende erreicht habe. Es war zwar früher von einem Winterfeldzuge die Rede. Derlei Plane scheint man jedoch nun ganz aufgegeben zu haben, da General Neidhart bereits in Tiflis eingetroffen ist. Mit den Resultaten dieses Feldzugs, von dem man so große Erwartungen hegte, ist man sehr unzufrieden. Zwischen mehreren Generalen, namentlich zwischen Lüders, Gurko und Schwarz, sollen zuletzt Streitigkeiten entstanden sein. Jeder sucht den Grund des Mißgeschicks der russischen Waffen in den nicht entsprechenden Operationen der andern zu finden. — Endlich scheint es der Pforte einmal ernst zu sein, die beiden Thore zur Hauptstadt, den Eingang des Bosporus am schwarzen Meere und die Dardanellen, in bessern Vertheidigungszustand zu setzen. Die auf diesen beiden so wichtigen Punkten bis jetzt vorhandenen Festungswerke sind der Art daß sie, nach der Meinung aller kunstverständigen Offiziere, die sie seither gesehen haben, durchaus nicht im Stande wären das Einlaufen einer feindlichen Flotte zu verwehren, da eine ohne Schwierigkeit vorher etwa bewerkstelligte Landung feindlicher Artillerie mit Leichtigkeit die dortigen türkischen Batterien zerstören kann. Kürzlich übertrug man einem bekannten sehr einsichtsvollen, in türkischen Diensten stehenden europäischen Offizier eine abermalige Inspection dieser Verschanzungen, und es ist nun beschlossen aufs baldigste mehrere neue bessere Werke aufzuführen. 3000 Mann Artilleristen sollen in die Dardanellen und 2000 in die Festungswerke am Eingang des Bosporus gelegt werden. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 18. Oct. An dem heutigen Tage, an welchem bereits vor zwei Jahren der hiesige Festungsbau auf dem linken Donauufer begonnen hatte, wurde nun auch in gebräuchlicher Weise der Act der Grundsteinlegung für die entstehende Bundesfestung Ulm vollzogen, und zwar sowohl auf dem linken als auf dem rechten Donauufer. Er geschah im Namen des Durchlauchtigsten deutschen Bundes. Uebrigens jedoch hatte sich der Act gänzlich auf die einfachsten Momente der vorzunehmenden Handlung beschränkt, und zwar, wie verlautet, aus dem Grunde, weil die hohe Bundesversammlung alle Feierlichkeit der künftigen Einfügung des Schlußsteines der Festung vorbehalten haben soll. (Schnellpost.)

In der Nacht auf den 8. Oct. wurde dem gräfl. stol-

bergischen Sekretär und Polizeiverweser Krist in Peterswaldau eine gefüllte Granate in seine Wohnung geworfen, welche durch ihr Zerspringen manchen Schaden anrichtete, zum Glück aber Niemand verletzte. Der Thäter hatte, um zum Fenster zu gelangen, eine Leiter anlegen müssen. Man glaubt, daß dieser Vorfall mit den neulichen Weberunruhen zusammenhänge.

Spanien. Am 10. Oct. wurden die Cortes von der Königin eröffnet.

Serbien. Ein Aufstandsversuch der Partei des vertriebenen Fürsten Milosch, ist nach einem Briefe aus Belgrad vom 10. October von der Regierung schnell niedergeschlagen worden. Der den Aufrührern entgegen geschickte alte Prota Renatovich lieferte ihnen mit dem Landvolk von Valiewo ein Gefecht, wobei 11 Aufrührer und darunter der Anführer Stojan Jovanovich, getödtet, 9 gefangen und die übrigen in regelloser Flucht zerstreut wurden. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 4. Oct. So eben hat sich entschieden, was man nach den letzten Kammerverhandlungen vermuthen konnte. Die Commission zur Prüfung der Wahlen ist aus der Metaxas'schen Partei ernannt, d. h. demjenigen Theil der Ministeriellen, welcher das gefallene Ministerium auf das heftigste anfeindet und verlangt, daß es in Anklagestand versetzt werde. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die jetzt 25 zählende Opposition noch viele ihrer Glieder auch durch Nachweisung von Wahlumtrieben verlieren werde, und daß also das Gesammtministerium, so lange es einig bleibt, sich eine noch größere Majorität in allen wichtigen Fragen versprechen dürfe, d. h. über drei Viertel.

Mannigfaltiges.

Einer Beurtheilung von F. W. Hackländer's Schrift: „Das Soldatenleben im Frieden" in der Köln. Zeit. entnehmen wir folgende Stelle: „Der Autor, der, wie sich etwa ein junger Gymnasiallehrer ausdrücken würde, auf der untersten Stufe im Dienste des Merkur stand, der Lehrling im Kramladen einer bergischen Fabrikstadt war, vertauscht, durch die Lecture von Ritterromanen angeregt, seine Elle mit dem Säbel, seinen Laden mit der Caserne, wird preußischer Artillerist, bringt es im Friedensdienst glücklich bis zum Unteroffizier und übt seine heitere Gabe der Beobachtung und der Schilderung am Dienst, an seinen Cameraden und an der langen Reihe seiner Vorgesetzten vom Obersten bis zum Unteroffizier Dose. Zu läugnen ist nun allerdings nicht, daß Hackländer's Blick nicht scharf genug ist um den Zusammenhang des Militärwesens mit dem ganzen Bestehen des Staates, des preußischen Staates zumal, einzusehen, um die sehr ernsten Uebergänge zu finden, die von den Friedensübungen, die von der Unterweisung des Recruten bis zu der imponirenden Haltung führen, welche Preußens Heeresmacht innewohnt und welcher Europa den wesentlichsten Antheil an der Aufrechthaltung des Friedens mitverdankt. Von diesem Standpunkte aus läßt sich gegen die Stelle des Buches, wo Hackländer seine Ansichten über den Soldatendienst im Frieden besonders scharf ausspricht, gegen diese Stelle: „O Gott, wie hatten sich meine Begriffe über den edlen Stand, dem ich angehörte, geändert! Wie sah ich jetzt recht ein, daß dies Leben in Friedenszeiten, wo ihm natürlich die rechte Wirksamkeit abgeht, nur äußerer Schein und Glanz ohne den mindesten Kern ist, ein hohles Gespenst, das, zur rechten Zeit erscheinend, Schrecken einjagt und jetzt am ruhigen, stillen Tage, im hellen Sonnenschein selbst den Kindern nur lustig und ungefährlich erscheint!" — allerdings sehr viel, namentlich das einwenden, daß ohne ein Soldatenleben im Frieden eben dieser Friede jeden Tag gefährdet und in Frage gestellt wäre. Dagegen sind Hackländer's Schilderungen seiner persönlichen Erlebnisse, seiner Cameraden und Vorgesetzten wirklich ausgezeichnet schön; dieser gute Unteroffizier Dose ist so lebhaft, so anschaulich, so naturwahr hingestellt, daß man sich unwillkürlich sagt: Ach, gerade so ein Mensch, so ein stiller Dichter und Schwärmer ist dir auch schon da und da begegnet! Zwei meisterhafte Schilderungen sind auch besonders der in der Rheinprovinz rühmlich bekannte Oberst von T., der aber von seinem Von den vernünftigsten, das heißt gar keinen Gebrauch machte, und der Hauptmann Feind. In diesen Beiden hat Hackländer zwei sich entschieden widerstrebende Charaktere in der glücklichsten Weise neben einander gestellt: der Eine ein alter, tapferer Degen, heftig, leidenschaftlich, grob bis zu einer fast künstlerischen Vollendung der Grobheit, aber dabei im höchsten Grade gutmüthig, wohlwollend, in seinen Untergebenen stets den Menschen ehrend und väterlich für sie sorgend; der Andere hämisch, tückisch, und gern und recht con amore strafend. Diesen fatalen Eigenschaften seines Hauptmannes dankt es Hackländer denn auch wohl, daß in seinen Schilderungen „der Mittelarrest" eine große Rolle spielt. Doch sind es wohl schon viele Jahre her, daß Hackländer gedient hat, seit jener Zeit hat sich Vieles zum Bessern gewendet, ein Offizier, der heute seine Strafbefugniß so mißbrauchte und so übertrieben streng anwendete, wie jener Hauptmann Feind, würde in dem Urtheile seiner Cameraden, in dem Urtheile der öffentlichen Meinung, in so weit sich dieses, wie unsere Zustände für jetzt noch sind, geltend machen darf, die härteste Strafe finden."

Dresden, 8. Oct. Das auch in der Allg. Zeitung berührte Gerücht von einem an einer hohen Person in einem Juwelenankauf verübten Betruge ist jetzt durch ein Zeugniß des königl. Oberhofmeisters widerlegt, und hat sich als eine Erfindung des Neids und der Bosheit gegen einen geachteten und thätigen Juwelier herausgestellt. (A. Z.)

London, 11. Oct. Vor etwa 14 Tagen erschien vor einem unserer Polizeigerichte ein Franzose in mittleren Jahren und beantragte, daß ein Befehl zur Festnehmung Ludwig Philipps, sobald er seinen Fuß auf englischen Boden setzte, erlassen werden möge, weil der König

ihm noch eine große Geldsumme schulde, indem er, der Antragsteller, im Juli 1830 eine große Anzahl der damaligen Insurgenten auf seine Kosten unterhalten habe. Der Mann behauptete, daß der König ihm dieß Geld ersetzen müsse, weil er den Hauptnutzen von der Julirevolution gezogen habe, die ihm eine Krone und eine reiche Civilliste brachte. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß dem bescheidenen Antrage des Franzosen gegen seinen königlichen Landsmann nicht entsprochen ward.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Amortisations-Edict.

3 (c) Der Magistrat der k. bayer. Stadt Kempten vermißt nachstehend verzeichnete Schuld- und Hypothek-Urkunden der seiner Verwaltung untergeordneten Stiftungen, als:

1) Schuldbrief auf des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 13. November 1838, auf Joseph Maier, Oekonom dahier, als Schuldner, und die protestantische Almosenstiftung als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

2) detto des k. Kreis- und Stadtgerichts Kempten vom 16. Mai 1758 auf das Metzgerhandwerk in Kempten als Schuldner, und die protestantische Schulpflege als Gläubigerin lautend per 300 fl.;

3) detto detto vom 3. September 1828 auf Basil Käs, Schuhmacher in Kempten, als Schuldner, und die protestantische Schulstiftung als Gläubigerin lautend per 25 fl.;

4) Schuldbrief des hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichts vom 5. December 1785 auf Basil Käs, Schuhmacher von hier, als Schuldner, und die protestantische Garnstiftung als Gläubigerin lautend per 150 fl.;

5) detto detto vom 13. März 1816 auf Johann Weinhart's Wittwe, als Schuldnerin, und die Johann Jakob Ristische Stiftung als Gläubigerin lautend per 400 fl.

Die unbekannten dermaligen Inhaber dieser Obligationen werden demnach andurch aufgefordert, diese Urkunden binnen 6 Monaten a dato und längstens bis zu oder an dem hiewegen auf

Donnerstag den 12. December l. Js.

Früh 9 Uhr anberaumten Termine bei dem unterfertigten Gerichte um so gewißer zur Vorlage zu bringen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Kempten, den 12. Juni 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Auf gestelltes Ansuchen des Anton Zimmermann von Waltenhofen wird dessen Söldanwesen bestehend in einem gut von Holz gebauten Wohnhause mit Oeconomie-Gebäuden, dann 4 Jauchert 90 Dezimalen Feld-, Holz- und Wiesgründen am

Montag den 4. November

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Waltenhofen unter gerichtlicher Leitung versteigert. Die Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung näher bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß Gerichts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen sogleich bei der Gerichtscommission auszuweisen haben und außerdem nicht zur Steigerung zugelassen werden. Kempten, am 16. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (a) Ich habe eine Wohnung bestehend in 2 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, 1 Küche, 1 Magdkammer, Platz für Brennmaterialien s. v. eigenem Abtritt auf Martini oder später zu vermiethen. Selbe kann vom 27. October an nach Belieben gesehen und das Nähere bei mir erfragt werden.

Kempten, den 17. October 1844.

Johannes Walch.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind gute Schweizerkäse in ganzen, halben und viertels Laiben zu 9 kr. per Pfund zu haben.

J. G. Fischer, Seilermeister in der Neustadt.

In der untern Gasse der Neustadt Nro. 185½ sind noch mehrere Zimmer für Studenten zu vermiethen.

Bei Unterzeichnetem wird Sonntag den 20. öffentliche Tanzmusik gehalten und ladet dazu ergebenst ein

Thadäus Graf zum gold. Faß.

So eben ist erschienen und vorräthig bei Tob. Dannheimer in Kempten:

Christkatholische Homilien
über die heiligen Evangelien der Festtage des Kirchenjahrs.
Aus dem Nachlasse eines katholischen Seelsorgers herausgegeben von Dr. J. M. Müller.
gr. 8. Freiburg. Preis 2 fl. 24 kr.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und bei Tob. Dannheimer in Kempten zu haben:

Der Galaktometer
(Milchmesser.)
oder praktische Anleitung zur Untersuchung der Milch in Bezug auf ihren Rahmgehalt und auf die Menge der aus ihr zu gewinnenden Butter.
Mit einer Abbildung. Preis 12 kr.

Von **Hoffmanns Erde und ihre Bewohner**
Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände.
Fünfte, vermehrte Ausgabe,
bin ich in Stand gesetzt, Exemplare zu 3 fl. abzulassen und sehe Bestellungen entgegen.

Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 169. 22. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. Oct. Auf der Tour zwischen hier und dem Würmsee (Starnberger) See trifft man, wenn man die gewöhnliche Straße verläßt und seinen Weg durch das liebliche Würmthal nimmt, in allen Wirthshäusern Gruppen von Landleuten an, die sich auf's lebhafteste über die durch ihre Gemarkungen ziehende München-Starnberger Eisenbahn unterhalten, mit deren Absteckung u. s. w. die Ingenieure so eben eifrigst beschäftigt sind. Man bezeichnet den 25. Aug. 1846 als den Tag, an welchem sie spätestens dem Publikum übergeben werden soll. Wer bis jetzt am Würmsee Erholung vom städtischen Getreibe zu suchen gewohnt gewesen ist, wird sich künftig freilich höher in die Gebirge zurückziehen müssen. Dagegen wird wahrscheinlich schon nach wenigen Jahren die gesammte Umgegend des genannten schönen See's ein Gepräge erhalten, welches in allen Beziehungen an die Nähe einer lebenslustigen großen Stadt erinnert. (F. J.)

Baden.

Aus dem Badischen, 14. Oct. Die Nachricht, daß der Großherzog von Oldenburg sich entschlossen habe, seinem Lande eine Verfassung zu geben und damit den 13. Artikel der Bundesacte zu erfüllen, spricht uns um so mehr an, da wir zugleich vernehmen, daß Staatsrath Fischer mit Entwerfung der Constitution betraut sei. Hr. Staatsrath Fischer, der erste Verwaltungsbeamte des Fürstenthums Birkenfeld, zählt bei uns viele Bekannte, besonders unter den höheren Staatsdienern, da er längere Zeit die Standesherrschaft Leiningen verwaltete und bei Auseinandersetzung ihrer Angelegenheiten mit den badischen Behörden in Berührung kam. Noch in weiteren Kreisen wurde er durch eine Druckschrift, unter dem Titel: „Freundesworte eines deutschen Mannes an das badische Volk", bekannt, womit er gegen die Kammer von 1842 auftrat. In dieser Schrift, welche, wie man sagt, dem Verfasser einen Brillantring eingetragen, legitimirte sich Hr. Staatsrath Fischer zur Sache durch die Angabe, daß er in Sachsen-Hildburghausen zum Consulenten der Landstände gewählt worden und daß selbst Anträge auf Anklage des Ministers von ihm ausgegangen seien; er versicherte, daß er sich „als einen in langjähriger Wirksamkeit durch Wort und That sich freisinnig bewährt habenden Volksfreund" ausweisen könne. Uebrigens nahm er in dieser Schrift entschieden Partei für das Ministerium Blittersdorff, nicht nur gegen die Opposition, deren Verhandlungen er mit dem „Revolutionstribunal" und Hinrichtungsscenen verglich, sondern auch gegen das frühere Ministerium Winter, welchem er „eine nur zu große Hinneigung zu der Idee der Zeit, sowie Beeinträchtigung der Rechte der Standesherren und des Adels" zum Vorwurf machte. In seinem politischen Glaubensbekenntniß gab sich Hr. Staatsrath Fischer als Anhänger des patriarchalischen Systems zu erkennen, welches den Fürsten als Landesvater, die Unterthanen als Landeskinder betrachtet; nur ungern räumt er ein, daß die constitutionelle Monarchie auch ihr Gutes habe, doch dürften die Stände ihre Rechte nicht dazu mißbrauchen, daß sie der Regierung opponirten. Der Liberalismus, als eine Krankheit der Zeit, ist dem Hrn. Staatsrath verhaßt, ja, ein Gegenstand des Abscheues; und zu diesem „Liberalismus" gehört unter Andern das Verlangen nach Preßfreiheit, Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und Geschwornengericht. Von der Preßfreiheit fürchtet er Gefahr für Familienglück, Leben und Eigenthum; Oeffentlichkeit und Geschworne sind ihm Modeartikel der Zeit, dem benachbarten Frankreich entlehnte Institute, denen er die schlimmste Wirkung auf die Sittlichkeit des Volkes zuschreibt. Der Adel und die Beamten in Oldenburg haben danach keinen Anlaß, sich der neuen Constitution zu widersetzen, und Hannover wird ebenfalls keine Einsprache erheben. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Oct. Nicht ohne Besorgniß sieht die Regierung die parlamentarische Zeit herannahen. Noch am Vorabend hat der General Narvaez alle Truppen der Garnison, eilf Bataillons, ein Regiment Artillerie und vier Regimenter Reiterei, gemustert und dabei eine Soldatenrede gehalten, welche eher wie eine Staatsrede lautet. Indem er den Truppen gute Mannszucht empfahl, übrigens seine große Zufriedenheit bezeugte, fuhr er fort: „morgen, trotz der Umtriebe der Feinde des constitutionellen Throns, werden die Cortes eröffnet werden. Zu jeder Zeit habe ich auf die Ergebenheit des Heers gerechnet um die Ruhe zu erhalten und den Nationalinstitutionen Achtung zu verschaffen." Der Jubel, mit welchem diese Worte aufgenommen wurden, scheint zu verrathen, daß das Militär nicht ohne einen politischen Geist ist, und ist dieser einmal vorhanden, so kann er auch leicht Opposition werden. Eine blind folgende Versammlung werden auch die Cortes nicht sein. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Sun sagt: Die Jahres- und Vierteljahrstabellen über das Staatseinkommen sind in jeder Beziehung befriedigend. Alle Zweige des Handels und des Verkehrs scheinen sich im gedeihlichsten Zustand zu befinden. Die Zollgefälle haben sich sehr bedeutend vermehrt; auch die Accise, die Stempel und die Post zeigen günstige Besserungssymptome und in keinem Zweig ist, wenn man die Umstände in Anschlag bringt, ein Fallen wahrnehmbar. Dieß ist ein erfreulicher Beweis der Thatkraft, des Gewerbsfleißes, der Ausdauer und des unbezähmbaren Geistes der brittischen Nation. Obgleich von Steuern schwer gedrückt, obgleich innerhalb der letzten zwei Jahre der Handel in niedrigster Ebbe stand und der deutsche Zollverein sowie die Beschränkungen anderer Länder unserm Verkehr mit einer harten Heimsuchung drohten, verzagte das Volk nie; es harrete seiner Zeit, die Manufacturisten hielten ihre „Mühlen" und ihre Arbeitsleute auf jedes Vorkommniß bereit, und als die rechte Zeit kam, gingen sie muthig ans Werk. Seit vielen Jahren hat sich keine solche Thätigkeit in den Manufakturbezirken entfaltet als eben jetzt, und der Stand der Einkünfte ist ein Beweis für diese Thatsache. Diese Bienenkörbe des Gewerbfleißes sind in voller Arbeit, und schaffen Kleidung, Modewaaren und alle nothwendigen Artikel des häuslichen Lebens, für Amerika, Indien und China, ja für den ganzen bewohnten Theil des Erdballs. Noch eines andern haben wir uns zu erfreuen — während andere Nationen, die im Stande sind ihre Schulden zu bezahlen, sich wie Schwindler vor ihren Verpflichtungen verstecken, hält England seinen Credit aufrecht; seine Fonds stehen höher als die irgend eines andern Landes und es gebietet über eine Masse Geldes, welche die aller andern Staaten übertrifft.

London, 11. Oct. Der edle Freimuth, welchen Ludwig Philipp bei jeder Gelegenheit zeigt, gewinnt ihm alle Herzen. (A. Z.)

Frankreich.

Eine der letzten Handlungen des Königs auf englischem Boden war ein Gnadenact — er bewilligte den dortigen politischen Flüchtlingen eine Amnestie.

Algier, 10. Oct. Wir leben hier vollkommen in Ruhe und Frieden, und das einzige was den unterrichtetern Theil des Publikums beschäftigt, ist die neue Civilorganisation. Wird sie gegeben werden, und wie? das ist noch immer die Frage. Herr Blondel, der Finanzdirector, welchen die öffentliche Meinung als künftigen Civilintendanten bezeichnet, ist nach Paris abgereist, um eine Lösung zu beschleunigen und zu bewirken, daß sie günstig ausfalle für die Stellung nach der sein Ehrgeiz strebt. Dem Marschall wäre es am liebsten, die Sachen blieben auf dem alten Fuß; er weiß aber, daß das bei der Entwickelung der Civilbevölkerung und ihrer Interessen nicht möglich ist, und so unterstützte er mit all seinem Einfluß Hrn. Blondel, der sein Mann ist. Seitdem hat dieser Beamte einige Broschüren geschrieben, worin er sagt: Der Gouverneur besitze das Genie des gesunden Sinns und den gesunden Sinn des Genie's. Heute wird dem Herzog von Aumale, der in der Nacht vom 8. auf den 9. incognito von Constantine angekommen ist, bei dem Marschall ein großes Ballfest gegeben. Der Prinz reist unverweilt nach Neapel ab, wo er sich vermählen wird. (A. Z.)

Belgien.

Die Deutsche (Leipziger) Allg. Zeitung ließ sich unlängst, angeblich aus Verviers vom 20. Sept, schreiben, der mehr als 70 Jahre alte polnische General Uminsky sei wegen Schulden in Spaa verhaftet, zu Fuß und unter Escorte ins Gefängniß nach Verviers gebracht worden, und habe, um diese Schmach nicht zu überleben, zuerst sich zu erhängen gesucht, dann sich die Adern geöffnet. Ein Journal von Verviers (l'Industriel) bemerkt hiezu: wir die wir an Ort und Stelle sind, gestehen, daß wir kein Wort von dieser ganzen Geschichte wissen. Zugleich mit diesem belgischen Blatt erhalten wir ein Schreiben des Hrn. Generals Uminski aus Spaa vom 12. Oct. Der ehrenwerthe General steht in dem Irrthum, unser Blatt, die Allg. Zeitung, habe jenen Artikel, der die Runde durch die europäischen Blätter macht, ins Publikum gebracht, und richtet daher, obwohl im würdigsten Ton, an uns die Vorwürfe, die er an die Deutsche Allg. Zeitung hätte richten sollen. Berührte die Sache, bemerkte er unter anderm, bloß seine Person, so würde er schweigen; aber um der Ehre seiner Tochter willen, die er einst zurücklasse, müsse er die Pflicht, die ihm hiebei obliege, in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllen. Er fordere die Nennung des Namens dessen, der diese Verleumdung eingesandt habe. Werde dieser billige Wunsch nicht erfüllt, so werde er auf anderm Wege zu seinem Ziele zu gelangen wissen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nach einem Schreiben aus München in der Augsb. Abendzeitung hat Se. Maj. der König befohlen, daß im Hofbräuhaus das Winterbier zu fünf Kreuzer ausgeschenkt werde. Man hofft, daß die Bräuer diesem Beispiele folgen werden.

Stuttgart. Die letztern Montag in der Bürgergesellschaft gehaltene vertrauliche Besprechung städtischer Angelegenheiten (wozu ein- für allemal auch andere wahlberechtigte Bürger, als die Mitglieder der Bürgergesellschaft freundlichst eingeladen sind) wurde mit der Benachrichtigung eröffnet, daß in der heutigen (14. Oct.) gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtraths und Bürgerausschusses unter Anderem auch die, immer stärker um sich greifenden, zahllosen Leichenkassen- und Wöchnerinnen- 2c. Vereine und deren gemeinverderbliche mit Leben und Tod und anderen Umständen eigentliches Spiel treibende Folgen zur Sprache gebracht, und dabei von dem Vorstande der k. Stadtdirection, Hrn. Oberregierungsrath v. Gärttner, die beruhigende Mittheilung gemacht worden sei, daß die k.

Stadtdirection diesen Gegenstand keineswegs unbeachtet gelassen, sich jedoch bei dem Mangel positiver Gesetze — was anerkannt werden mußte — nicht für berechtigt gehalten habe, ohne Weiteres verbietend dagegen einzuschreiten, und daß sie daher der höhern Behörde ausführlichen Bericht erstattet und darin der Hauptsache nach auf die Verfügung angetragen habe: es möchte verboten werden, zum Beitritt in den Verein „den Namen eines Andern" zu mißbrauchen, und sich bei mehr als einem gleichartigen Vereine, deren Unternehmer überdieß Caution zu stellen hätten, zu betheiligen, worauf nun höherer Entschließung entgegen zu sehen wäre. (Beob.)

Freiburg (im Breisgau), 8. Oct. Die „Mannh. Abendztg." veröffentlicht ein Actenstück, durch welches sich 576 ehrenwerthe Bürger der hiesigen Stadt dagegen verwahren, daß der Gemeinderath derselben dem Geheimenrath und Stadtdirector v. Vogel zu Heidelberg einen silbernen Pokal im Namen der „dankbaren Bürgerschaft" Freiburgs zugedacht hat. Sie protestiren gegen die Schenkung und fragen, ob der Gemeinderath das Recht hat, ohne weiteres Befragen der Gemeinde, aus dem Gemeinde- oder Stadtbeutel Geschenke zu machen; und ob er befugt sei, ein von ihm gegebenes Geschenk für ein Geschenk der Bürgerschaft zu erklären?

Berlin, 14. Oct. Nachdem die neuen Gedichte Freiligrath's und die damit verbundene tendenziöse Entsagung seiner königlichen Pension die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wird jetzt ein Brief, welchen Freiligrath unmittelbar an den König selbst gerichtet, Gegenstand einer Untersuchung, die für den Dichter nur von den unangenehmsten Folgen sein kann und vor der Hand bereits seinen Aufenthalt in Preußen unzulässig macht. — Der ehemalige Königsberger Theaterdirector Tietz wäre, wie man hier vernimmt, dazu bestimmt, im hiesigen Ministerium des Innern eine nicht unbedeutende Stelle zu erhalten, welche mit einer Besoldung von 1200 Thalern verbunden ist. Dieß war der Zweck seiner Abreise von Königsberg, mit einem nach Berlin visirten Passe. Doch ist er bis jetzt noch nicht hierselbst angelangt, und es scheint sich zu bestätigen, daß er auf Requisition mehrerer in Königsberg zurückgelassenen Gläubiger in seiner Reise unterbrochen worden ist. Die Erklärung, welche Hr. Tietz selbst über den mehr als verdächtigen Fund seines (wahrscheinlich zur Zeit der polnischen Revolution geführten) Tage- und Denunciations-Buches bis jetzt öffentlich abgegeben hat, kann der Meinung von der Unbefangenheit seines Charakters eben keinen Vorschub leisten. Wir sind im Stande, der Wahrheit gemäß anzugeben, daß Hr. Tietz schon früher als russischer Agent und Courierreisender angetroffen worden ist. (Köln. Z.)

Großbritannien. Der Examiner sagt: „Das Aussehen Ludwig Philipps ist allerdings ein gutes. Se. Maj. hat die Fülle des untern Theils seines Gesichts verloren, welche, im Gegensatz zu der Schmalheit des obern Theils, vormals Anlaß gab zu der bekannten französischen Caricatur. Stirn und Wangen sind jetzt von einer Breite; nicht bloß die Fülle, sondern auch die Röthe seines Gesichtes, wie es vor zwanzig Jahren war, ist verschwunden, und in den Greisenzügen des Königs liegt nun eine Aehnlichkeit mit denen des so frühe abgerufenen Herzogs von Orleans, seines Sohns; Ludwig Philipps Antlitz ist jetzt blaß und geistvoll, und entspricht weit besser dem Charakter eines Monarchen und Staatsmannes als jene bäuerisch rothen und plumpen Porträte die so vielfach in Frankreich verbreitet sind. Könnten wir nur ebenso unserer Königin zu ihrem gesunden Aussehen glückwünschen! aber während Prinz Albert in einer, wie die Franzosen sagen, beauté insolente blüht, d. h. fast unverzeihlich frisch und hübsch ist, trägt Victoria die freilich fast unvermeidlichen Spuren eines erst jüngst überstandenen Wochenbettes und noch nicht ganz wiederhergestellter Kraft an sich. In der That, als wir den Prinzen hinter Ihrer Maj. auf dem königl. Omnibus sitzen sahen, haderten wir im Stillen mit dem Naturgesetz, welches die Wehen und Schmerzen der Ehe fast zum ausschließlichen Antheil des Weibes gemacht hat. In Ländern, wo das salische Gesetz nicht gilt, sollte es wenigstens für Königinnen eine Ausnahme von dieser Regel geben. Hr. Guizot hat sich keineswegs so gut erhalten wie sein König. Sein Auge zwar ist glänzend und verstandesklar wie immer, aber sein Gesicht ist bleicher geworden und seine Gestalt eingesunken, ohne Zweifel unter der schweren Aufgabe die feurige Menge zu lenken die seiner Leituug übergeben ist."

Frankreich. Nach einer telegraphischen Meldung war der König am 15., Nachmittags 3 Uhr, in Calais gelandet.

Polen. Von der poln. Gränze, 12. Oct. Die Ereignisse des diesjährigen Feldzugs im Kaukasus scheinen in ein unentwirrbares Dunkel gehüllt zu sein, denn während die Nachrichten, welche uns deutsche und französische Blätter bringen, nur von den Niederlagen der Russen sprechen, verkündet man hier gerade das Gegentheil, und feiert Feste wegen der von den russischen Waffen über die Bergvölker erkämpften Siege. — Die Nachricht, welche unlängst die Allg. Preuß. Zeitung aus Warschau brachte, daß daselbst in einer alten Kirchenmauer 6 Millionen polnische Gulden gefunden worden seien, gehört ihrem ganzen Umfange nach ins Gebiet der Fabel. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Konstanz, 12. Oct. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. gegen 12 Uhr bemerkte der vor dem Zollhause dahier Wache stehende Gränzwächter plötzlich Rauch und Flammen aus dem im Hafen vor Anker liegenden Dampfschiffe „Stadt Konstanz" schlagen. Er machte sogleich auf der Wache die Anzeige, und als man sofort zur Brandstätte hinkam, stand bereits das Magazin mit den Schiffsgeräthen rc. in hellem Feuer, während von der Schiffsmannschaft selbst Alles im tiefen Schlaf sich befand. Letztere wurde sogleich geweckt und durch die angestrengteste Hülfe wurde es möglich, die Flammen hier zu bemeistern, obgleich der Schaden an Segeln,

Schiffszelten ꝛc. sowie am Boote selbst immerhin auf einige hundert Gulden anzuschlagen ist. Ein ungleich größeres Unglück wurde aber dadurch verhütet, daß ein unerschrockener Gränz-Aufseher die hart neben der brennenden Kammer befindliche Pulverküste mitten durch das Feuer zu tragen die Geistesgegenwart und den Muth hatte. Man vermuthet boshafte Brandstiftung. (Freib. Z.)

Aus Regensburg vom 17. Octbr. meldet das dortige Tagblatt: „In der Nacht von gestern auf heute wurden von dem Stadtmagistrat aus einem hiesigen Sommerkeller über hundert Eimer schlecht gebrautes Bier, unter Anwendung einer Feuerlöschmaschine mit einem Schlauche, ausgelassen, um, mit den Wellen der Donau vereint, dem schwarzen Meere zuzueilen."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Georg Hailer, Wirth an der untern Zollbrücke ist gesonnen sein zu Untereinharz besitzendes Anwesen, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Stadel und Hofraum nebst 90 Tagw. 58 Dez. Gründen, dann 18 Kühe, zwei Kälber, Futter, Haus- und Baumannsfahrnisse unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern zu lassen. Hiezu wird Versteigerungstermin:

a) für die Realitäten auf

Montag den 4. November l. J.

b) für das Mobiliare auf

Dienstag den 5. November l. J.

und nöthigenfalls den folgenden Tag in loco Einharz angesetzt und werden Kaufslustige hiezu eingeladen.

Immenstadt, den 16. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

2 (a) Künftigen Freitag den 25. dieß werden in der Wohnung des Unterzeichneten, Altstadt Lit. B. Nro. 194 verschiedene Hausgeräthe, bestehend in Komodkästen, großen und kleinen Bettstellen, Uhren, Küchen- und Waschgeschirr, Blumenstöcken ꝛc. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Kempten, den 21. October 1844.

Reithner, k. Hauptzollamts-Kontr.

Haus-Verkauf.

Der königl. Salzoberfaktor Ott zu Kempten verkauft sein eigenthümliches Wohnhaus aus freier Hand im Versteigerungswege. Dasselbe steht in der obern Gasse der Neustadt Kempten: Haus Nro. 135 A, B, C, befindet sich im besten Bauzustande und besteht aus drei Stockwerken mit 11 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 4 Kellern, Dachböden, 3 s. v. Abtritten, 3 Küchen, einem laufenden und 2 Pumpbrunnen für Speis- und Waschküchen, einen gemauerten abgesonderten Stadel mit Stallungen, Schöpfen, Böden Stallstübchen und Knechtkammern, dann einem Gemüse- und Blumengarten, einen halben Morgen im Umfang, nebst Springbrunnen, Gartenhäuschen, großem geschlossenen Hofraum und Dungstätte. Alle Fenster des Hauses sind mit Jalousie-Läden, sowie der ganze untere Stock mit eisernen Gittern rück- und vorwärts versehen. Der k. Hr. Advocat Dr. Mayerhofer dahier, wird die Versteigerung leiten, welche

Mittwoch den 23. October

von 10 bis 11 in dem so eben beschriebenen Hause stattfindet, und wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen sind. Die Zustimmung zum Verkaufe wird sich vorbehalten, sowie das Nähere über Steuern und Lasten am Licitationstage kund gegeben.

Verpachtung.

In dem Hause Lit. C. Nro. 245 sind im ersten Stock vier große Zimmer, im zweiten fünf Zimmer, im dritten ein Zimmer, sämmtlich heizbar, so wie auch mehrere unheizbare, in jedem Stock eine Küche, gemeinschaftliche große Böden, par terre großen Hofraum, mehrere Brunnen, Stallungen, große Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Da die Keller sich hauptsächlich zum Betriebe des Weinhandels im Großen besonders eignen, so kann dem Pachtliebhaber eine reale Weinschenkgerechtsame dazu gegeben werden, um auch detailliren zu können. Sämmtliches kann stündlich in Augenschein genommen und bezogen werden. Die Bedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu erfragen.

B. Weitnauer.

---

3 (b) Ich habe eine Wohnung bestehend in 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, 1 Küche, 1 Magdkammer, Platz für Brennmaterialien s. v. eigenem Abtritt auf Martini oder später zu vermiethen. Selbe kann vom 27. October an nach Belieben gesehen und das Nähere bei mir erfragt werden.

Kempten, den 17. October 1844.

Johannes Walch.

In der Altstadt ist für einen Herrn, täglich ein eingerichtetes Zimmer in einer angenehmen sonnigen Straße zu beziehen. Zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

Am 16. dieß hat sich ein gelber ziemlich großer Halbhund mit langen Ohren und langem Schwanze eingestellt. Dessen gegenwärtiger Aufenthalt ist im Polizei-Wacht-Zimmer zu erfahren.

Bei der am 17. Octob. in Regensb. vor sich gegangenen 1055. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

24 5 53 30 13.

Die 394. Ziehung geschieht am 29. Oct. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **170.** 23. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Oct. Die zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König gestiftete jährliche Ausspeisung von 400 Armen hat auch in diesem Jahr wieder am 18. Oct. zu Würzburg, in einem der großen Säle des k. Schlosses stattgefunden. — An der gestrigen Schranne war die Getreidezufuhr ungewöhnlich groß und die Preise sämmtlicher Fruchtsorten sind gewichen. (A. Z.)

München, 18. Oct. Seit einiger Zeit ist der Fabrikant Hr. S. Kolb von Baireuth hier, der mit dem k. Ministerium in Unterhandlung stand wegen Errichtung einer großen Flachsspinnerei in Oberfranken, wozu der Staat 200,000 fl. unverzinslich für längere Zeit hergeben wird. Seit einigen Tagen nun soll der Vertrag in den Hauptpunkten unterzeichnet, und nur noch einige Nebenpunkte in Ordnung zu bringen sein, worauf sofort zur Ausführung des Werkes, das in der Nähe von Baireuth erbaut werden soll, geschritten wird. (N. K.)

Hannover.

Hannover, 17. Oct. Ein von hiesiger Justizkanzlei gesprochenes und vom königlichen Amte Hoya vor einigen Tagen publicirtes Straferkenntniß veranlaßt mich, eine grausame That in Ihr Gedächtniß zurückzurufen, die sich im April 1843 zutrug. In dem auf der Landstraße zwischen Nienburg und Bremen gelegenen Kirchspiele und Posterpeditionsorte Asendorf lebten ein paar Familien Hasselbrak, die sich durch die Frechheit, mit welcher sie unzählige Diebstähle verübt, in jenen Gegenden einen weitverbreiteten Ruf verschafft hatten und von den Bauern eben so verabscheut als gefürchtet wurden, da die zerstreut und einzeln liegenden Gehöfte jener Haidegegend zu jeder Gewaltthat ein günstiges Terrain gaben und die Hasselbraks, auf ungemeine Körperkraft trotzend, solche nicht scheuten. Alle Familienglieder hatten schon Gefängniß-, Arbeitshaus- und Zuchthausstrafe erduldet, ein Sohn des Hasselbrak war in der Karre gestorben, die beiden Hausväter sollten Anfangs Mai 1843 abermals in das Arbeitshaus abgeführt werden. Trotz dem war kaum die Hälfte der von den Hasselbraks geschehenen Verbrechen zur Anzeige und Untersuchung gekommen, weil die Bestohlenen theils fürchteten, man möge ihnen aus Rache die Häuser über dem Kopfe anzünden, theils auch erlebt hatten, daß sich dieselben durch freches Läugnen von der Strafe frei gemacht, und nun die weiten Wege zum Amte scheuten. So war die Volksstimmung, als am 23. April v. J., da man eben die Kirche in Asendorf verlassen hatte, um auf dem Kirchhofe Publikationen entgegen zu nehmen, die Nachricht eintraf, die Hasselbraks hätten in der letzten Nacht abermals bei ihrem eigenen, am Nervenfieber todtkrank liegenden Schwager in Melinghausen eingebrochen und gestohlen. Um diesen Diebstahl zu constatiren, bot der in Asendorf wohnende Voigt mehrere Bauern auf, die Vettern Fritz und Albrecht Hasselbrak in ihren Häusern zu fangen ꝛc. Die Thäter entflohen aber und wurden nun in verschiedenen Fuhrenwäldern, wohin sie sich geflüchtet, ergriffen, nicht ohne Widerstand, da der eine von ihnen ein Messer auf den Voigt zückte, das ihm aus der Hand geschlagen wurde. Während der Voigt und einige Bauern in den Häusern der Hasselbraks nach dem Sohne suchten, der bei dem letzten Diebstahle zugegen gewesen, brachten mit Knitteln bewaffnete Bauern die Delinquenten in das nächstgelegene Haus zum Knißberge, wo der eine derselben im Stalle, der andere in einer Stube bewacht wurde. Allein die Wächter begnügten sich nicht mit dem Bewachen, sondern fingen bald an, zu inquiriren. „Hast du mir nicht im vorigen Jahre sechs Gänse gestohlen?" fragte der eine, und wenn der Delinquent läugnete, wurde er so lange auf seine Sitztheile geschlagen, bis er zugestand. Dann kamen andere Wächter und andere Zuschauer, und das Inquiriren und Prügeln hörte nicht auf. Eine große Menschenmenge war aus der Umgebung auf dem Knißberge zusammengeströmt, und die Hasselbraks wurden von ihren Wächtern so sehr mit Schlägen bedroht, daß, wenn der Voigt oder ein hinzugekommener Landgend'arme auch einmal in die Locale hineinkam, die Delinquenten nicht einmal zu klagen wagten. Die Bauern suchten aber diese ihre Vorgesetzten durch eine große Menge von Denunciationen u. s. w. so viel wie möglich von diesen Localen fern zu halten und prügelten mit Knitteln, Ochsenziemern u. s. w. auf die Gesäßtheile der Unglücklichen los. Sie wollten dieselben nicht tödten, sondern ihnen nur eine Lehre und Warnung für die Zukunft geben. Und da die später Hinzugekommenen nicht wußten, was die frühern schon gethan hatten, und sich nebenbei in immer größere Aufregung hineinredeten und hineinschwatzten, so nahm das Schlagen kein Ende, bis der eine der Hasselbraks in Ohnmacht fiel und auf einem Wagen nach Asendorf geschafft werden mußte. Es ist schrecklich, wenn man hört, daß diese Unmenschen von Nachmittags drei Uhr bis Abends

gegen neun Uhr auf die Sitztheile der Gefangenen losschlugen. Da war der eine Leiche, und vergebens suchte man ihn ins Leben zurück zu rufen. Als man noch in Schrecken über dieß Ereigniß war, kam die Nachricht, daß Albrecht Hasselbrak in Asendorf auch eben gestorben sei. Das Schrecklichste war aber wohl, daß der in Wuth gebrachte Bauernhaufe, nachdem er schon zwei Leichen vor sich liegen hatte, Nachts in die Wohnung eines der Ermordeten stürzte, die schwangere Frau im Hemde bei den Haaren herausschleifte, durchs Wasser zog und so arg mißhandelte, daß längere Zeit für ihr Leben Besorgniß gehegt wurde. Bei der Section ergab sich, daß kein edler Theil an den Körpern der Hassenbraks verletzt war, sondern daß der Tod nur Folge der ungeheuren Menge von Schlägen gewesen war, denn die Sitztheile der Erschlagenen wurden als blutiger Schwamm gefunden, in welchem keine Muskelkraft mehr zu finden war. Ueber dieses Vergehen, an welchem 28 Individuen größeren oder geringeren Theil genommen, ist jetzt ein Erkenntniß erfolgt, das sich durch eine große, unserem Criminalgesetzbuche sonst eben nicht eigene Milde auszeichnet. Die Justizkanzlei ist dabei von dem Entscheidungsgrundsatze ausgegangen, daß der Tod nicht beabsichtigt, sondern eine zufällige Folge der geschehenen Mißhandlungen gewesen sei. Die Unbescholtenheit der Thäter, meistens wohlhabender Bauern und Bauernsöhne, von denen nicht Einer bisher in Untersuchung gewesen, ist neben der Aufregung, in welcher sie sich befanden, als Milderungsgrund in Betracht gezogen. Der am stärksten bei diesen Mißhandlungen, namentlich auch der nachherigen Mißhandlungen der Frau, Compromittirte, Melhoy, ein Thierarzt, ist zu 4½ jähriger Zuchthausstrafe, die Uebrigen sind, je nach ihrer Theilnahme, zu 3jähriger, 2jähriger, 1½ jähriger Zuchthausstrafe oder geringere Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Ministerium jedoch, welchem die Kanzlei die Verurtheilten zur Begnadiguag anempfohlen hatte, hat diese Strafen noch um ein Bedeutendes gemildert, so daß der am schwersten Gravirten zu 18 Monat Arbeitsstrafe begnadigt ist, und so im gleichen Verhältnisse durchweg bei allen 28 Inquisiten. Man weiß kaum, ob man solche Milde loben soll; allein die persönlichen Verhältnisse der Thäter, welche sämmtlich zu der That gekommen, ohne daß sie recht wußten, wie, und die nun jetzt auf ein Jahr oder länger ihren Familien entzogen werden, scheint dieselbe doch erfordert zu haben, wollte man nicht die ganze Umgegend von Asendorf ins Unglück stürzen. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 15. Oct. Hr. Polizeidirektor Duncker, der zuletzt in Prag anwesend war, befindet sich jetzt wieder in unserer Mitte, nachdem die ihm übertragenen bekannten Commissorien in Schlesien und Böhmen erledigt sind. Von der Untersuchung, die sich an die Webertumulte knüpft, vernimmt man, daß sie ihrer Beendigung durch das Urtheil in höherer Instanz entgegengehe. Man hat bekanntlich nichts gespart, um dem Grund des Uebels, namentlich in administrativer Hinsicht, auf die Wurzel zu kommen, und ähnlichen Störungen in Zukunft vorzubeugen. Die zu diesem Zwecke organisirte Commission hat sich nach allen Seiten hin mit großer Tüchtigkeit der ihr übertragenen Arbeiten und Nachforschungen entledigt; und man muß sagen, daß sie in dem Sinne, der den Minister des Innern für die ihm anvertraute Verwaltung erfüllt, ihre rechte Stütze fand. Im Ganzen aber soll es sich doch herausstellen, daß jenen so beklagenswerthen Störungen durchaus keine organische Gesinnung, die mit bekannten Zeitrichtungen zusammenhängt, zu Grunde liegt. Es handelt sich um einen isolirten Fall, der seinen Stützpunkt in materieller Noth und in schlimmen Absichten Einzelner fand, und der freilich hin und wieder, erst für die Folge, durch die Tendenzen der Zeit hervorragende Wichtigkeit erhielt. Auch die nunmehr ihrem Schluß entgegengehende Untersuchung gegen Hrn. Pelz dürfte denselben Charakter tragen; prosaisch gesprochen: es wird nicht viel herauskommen — obschon jene Untersuchung sich selbst auf ziemlich unschuldige vorgefundene Briefe erstreckte, derentwegen die Schreiber vorgeladen wurden, und Erläuterungen zu geben hatten. — Auch hier sind nunmehr die bekannten Gedichtsammlungen von Freiligrath und Heine confiscirt worden, und zwar auf gewöhnlichem Wege durch die Bezirkscommissarien; doch steht die Zahl der confiscirten Exemplare mit der der verbreiteten im umgekehrten Verhältnisse. — Nach eingezogenen Erkundigungen knüpfen sich an die vielbesprochene Abreise des Hrn. v. Seckendorf aus Hannover durchaus keine ernsten Mißhelligkeiten zwischen beiden Staaten. — Graf Nesselrode soll die bestimmte Instruction erhalten haben, die Anwesenheit des Königs der Franzosen nicht in England abzuwarten; und nach Allem, was man hört, sind die Verhältnisse zwischen zwei hohen Persönlichkeiten noch immer gespannt. (N. K.)

Magdeburg. In Folge der Cabinets-Ordre vom 19. April wurde von der k. Regierung die Publication der Auszüge aus den Protocollen der hiesigen Stadtverordnetenversammlung in der Art, wie sie das Magdeburger Wochenblatt bis Mitte Juli geliefert, untersagt. Dies Verbot fiel um so mehr auf, als drei Monate nach Erscheinen der Cabinets-Ordre die Auszüge mitgetheilt werden durften und schon seit Anfang vorigen Jahres im Wochenblatte abgedruckt erschienen. Dadurch waren die Bürger an die Theilnahme der städtischen Angelegenheiten gewöhnt und fühlten das Bedürfniß, von der Wirksamkeit ihrer städtischen Behörden Kunde zu erhalten. Dies suchte und fand nun nach dem Verbot der Auszüge Befriedigung in Bürgerversammlungen, die vom Ausgang Augusts an regelmäßig fortgesetzt, und je länger sie bestehen, desto zahlreicher besucht werden. In den ersten schnell auf einander folgenden wurden die bevorstehenden Wahlen besprochen und eine Verständigung über die Männer herbeigeführt, die am tüchtigsten zum Amte der Stadtverordneten. In den andern monatlich wiederkehrenden Versammlungen werden Verständigungen versucht über Communal-Angele-

genheiten. Durch solche Bürgerversammlungen wird die uns fehlende Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen einigermaßen ersetzt, eine wahre Vertretung der Bürgerschaft bewirkt, indem hier Wünsche und Bedürfnisse derselben zur Sprache und Berücksichtigung kommen; durch sie werden die Beschlüsse der Stadtverordneten nebst deren Motiven bekannt; die Bürger werden ihren Deputirten näher gebracht, dadurch ein Verhältniß des Vertrauens begründet und Gemeinsinn und Intelligenz unter den Bürgern verbreitet, über sociale Fragen Besprechungen herbeigeführt und durch die Gemeinschaft mit Vielen eine nützliche Anregung zu manchem Guten ins Leben mitgegeben. Diese Versammlungen fangen, selbst nach ihrem kurzen Bestehen, schon an, einen guten Geist unter den Bürgern zu verbreiten; Viele fangen an, über Gemeindesachen zu denken und sie von einem andern Gesichtspunkte anzusehen. Zu wünschen ist, daß überall solche Bürgerversammlungen entständen und es würde sich überall ein reger Eifer fürs Gemeinwesen unter den Bürgern entwickeln. (H. N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Oct. Das Andenken an die vor 31 Jahren geschlagene Völkerschlacht bei Leipzig wurde heute wieder im Invalidenhause auf die herkömmliche Weise feierlich begangen. — Der Contreadmiral Baron Bandiera, und der Corvettencapitän v. Morari sind in Pensionsstand versetzt worden. (A. Z.)

Preßburg, 17. Oct. Die Schließung des Landtags ist definitiv auf den 10. Nov. anberaumt. Se. Maj. der Kaiser und König wird sich zu diesem Behuf an dem Tage vorher nach unserer Krönungsstadt begeben. Die jüngsten Reichstagssitzungen haben zu erfreulichen und allgemein wichtigen Ergebnissen geführt; die Gründung einer Hypotheken-Credits-Anstalt mit einem vorläufigen Capital von 200,000 fl. C.M. ist beschlossen; die Besteuerung des Adels im Belaufe von 3 Millionen Gulden jährlich wurde durch beide Tafeln gebracht; ebenso hat sich der Gesetzvorschlag, wonach Jedermann in Ungarn zum Grundbesitze fähig, und nach 10 Jahren Aufenthalt im Lande nationalisirt wird, Bahn gebrochen. Von gleich einflußreicher Wichtigkeit stellt sich auch der Beschluß der Stände dar, die Anstellungsfähigkeit für alle Aemter auf die Nichtadeligen auszudehnen. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Blätter berichten ausführlich über den Abschied und die Abreise des Königs, deren Plan abgeändert ward in Folge der am 14. gegen Mittag eintretenden schlechten Witterung, die sich allmählich fast zum Sturm auf dem Canal steigerte. Unter einer Escorte Leibwache langte der König auf dem Londoner Stationshof an, wo bereits Tausende von Neugierigen versammelt waren. Im Moment wo der Wagen in den Bahnhof fahren wollte, schlugen aus einem achteckigen Nebengebäude desselben, das als Wagenremise benutzt wurde, die hellen Flammen auf. Trotz aller angewandten Rettungsmittel brannte das Haus vor den Augen des Königs nieder. Es fehlte in der bestürzten Menge nicht an Abergläubischen die darin eine böse Vorbedeutung erblickten, sowie abergläubische Besorgnisse unter dem Volke sich auch in Portsmouth hatten vernehmen lassen, als gerade in dem Augenblick da Victoria an Ludwig Philipps Arm in den Victualling Yard eintrat, ein heller Blitz, von einem gewaltigen Donnerschlag begleitet, den trüben Regenhimmel zerriß. Man knüpfte daran sinistre Folgerungen für Englands und Frankreichs Freundschaft, auf welche doch in diesen Tagen in Portsmouth so viele Gesundheiten waren getrunken worden.

Frankreich.

Das J. des Débats gibt die Geschenke an, die der König beim Abschied von Windsor zurückgelassen hat: 25,000 Fr. den Dienstleuten; 4000 Fr. den Ortsarmen; 10,000 Fr. dem französischen Wohlthätigkeitsverein in London ꝛc.

Pariser Blätter erzählen, die Veranlassung den politischen Flüchtlingen in England eine Amnestie zu bewilligen sei dem König Ludwig Philipp auf einer Spazierfahrt im Park von Virginia-Water gegeben worden. Eine Gruppe von Personen, die man auf den ersten Anblick als Franzosen erkannt, sei nämlich am Weg gestanden, zuerst habe sie einige Besorgnisse erregt, und ein Offizier vom Gefolge sei zu dem General Athalin hingeritten, um ihm die Anzeige zu machen. Als dieser den König in Kenntniß gesetzt, habe Se. Maj. fragen lassen, was sie wollten, worauf sie zur Antwort gegeben, sie seien gekommen um in ihrer Eigenschaft als Franzosen an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen, und da sie politische Flüchtlinge seien, so bäten sie um Begnadigung. Der König habe alsbald zurücksagen lassen, man werde sich beschäftigen, ihre Sache in Ordnung zu bringen, und zugleich habe Hr. Guizot den Auftrag erhalten an den Justizminister zu schreiben, daß er sich unverweilt auf dem Schloß Eu einfinde, um die Amnestieverordnung auszufertigen.

In einem Schreiben aus Paris über die Reise des Königs nach England heißt es: Zwei Dinge sind durch diese Reise vor den Augen von ganz Europa unwandelbar festgestellt: die festere Knüpfung der französisch-englischen Allianz und die Festigkeit des durch die Dynastie Orleans neubegründeten Throns. Auch nicht die mindeste Störung fand hier während der Abwesenheit des Königs statt, ja man versuchte es nicht einmal, durch Aussprengung falscher Gerüchte Besorgnisse zu erregen; Alles ging seinen ruhigen regelmäßigen Gang. — Es ist gewiß, daß die Königin Victoria dem Könige versprochen hat, im nächsten Frühjahre Paris zu besuchen, wo sie nun auf den glänzendsten Empfang rechnen kann.

Im Palais-Royal werden bereits Anstalten zum Empfang des Königs und der Königin von Neapel bei ihrem Besuche mit der jungen Herzogin von Aumale getroffen.

(Die letzte Anwesenheit eines Königs von Neapel, des Vaters des jetzt regierenden Monarchen, zu Paris fällt in das Jahr 1830, kurz vor der Julirevolution. Ludwig Philipp, damals noch Herzog von Orleans, gab dem hohen Gaste im Palais-Royal ein Fest, bei welchem die denkwürdige Aeußerung geschehen sein soll: „Voilà une fête vraiment napolitaine; on danse sur un volcan.“ Ein wahrhaft neapolitanisches Fest; man tanzt auf einem Vulkan.

Mannigfaltiges.

Das, unter Anderm mit 60 Zentnern Zucker nach Nürnberg befrachtete Schiff des Schiffermeisters Humann von Bamberg verunglückte am 19. Oct. in der Schleuße des Ludwigkanals nächst Forchheim, wie es heißt durch Fahrlässigkeit des Schiffsführers. Die Seile, mit welchen das Schiff in die Einhackkreuze befestigt wird, um dem Schwanken beim Einlassen des Wassers durch die Klappen zu begegnen, waren alt und morsch, und konnten der Kraft des stark anströmenden Wassers nicht widerstehen; sie rissen, das Schiff fing Wasser und versank. Ob und wie viel von der Ladung gerettet worden, ist uns noch nicht bekannt.

Die Allg. Preuß. Zeitung theilt einen Auszug aus einem Schreiben des Professor Lepsius mit, das von den Pyramiden von Meroe am 22. April und aus Gebel Barkal am 9. Mai datirt ist. Von Osman Bey erfuhr er viel Interessantes über die Sitten der südlichsten Provinzen; er erzählte ihm, daß es noch jetzt in Fasoglu bestehender Gebrauch einen König der nicht mehr beliebt ist aufzuhängen; noch vor wenigen Jahren ist es dem Vater des noch jetzt regierenden Königs geschehen. Seine Verwandten und Minister versammelten sich um ihn und verkündigten ihm, da er den Männern und Weibern des Landes und den Ochsen und Eseln und Hühnern rc. nicht mehr gefalle, sondern alles ihn verabscheue, so sei es besser, daß er sterbe. Bei andern Stämmen muß der König jeden Tag zum Rechtsprechen unter einem gewissen Baum erscheinen; wenn er wegen Krankheit oder eines Unfalls drei Tage lang ausbleibt, so wird er aufgehängt; unter den Strick werden zwei Rasirmesser gelegt, die ihm beim Zuziehen die Kehle durchschneiden.

Berlin, 18. Oct. Ein wirklich seltsames Mißgeschick scheint über dem präsumtiven Erben unserer Krone zu walten. Die Reihe seiner Unglücksfälle ist nach einer Zusammenstellung der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung folgende: schon als Kind hatte der Prinz von Preußen bei einem Falle sich mehrere Zähne ausgestoßen, die durch ärztliche Geschicklichkeit wieder befestigt wurden; auf der Jagd verlor er mehrere (?) Glieder des rechten Zeigefingers durch einen Schuß, in Posen hatte ein heftiger Stoß des Kopfes gegen einen Balken eine Hirnentzündung zur Folge, in Mecklenburg fiel eine metallene Dachlucke ihm auf den Kopf, in St. Petersburg wurde er von einem Hunde gebissen und stürzte beim Besteigen des Dampfboots in die Newa; bei Brünn erhielt er während eines großen Manövers einen Streifschuß am Bein. Kürzlich gingen hier die Pferde mit seinem Wagen durch; außerdem stürzte er wiederholt vom Pferde. Wir wollen hoffen, daß der jetzige Armbruch die Reihe dieser Unglücksfälle beschließt. (A. Z.)

Felsberg bei Chur. Letzten Freitag Abends gegen 7 Uhr stürzte mit donnerähnlichem Gekrache wieder eine gewaltige Steinmasse von den Höhen herab.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2 (b) Künftigen Freitag den 25. dieß werden in der Wohnung des Unterzeichneten, Altstadt Lit. B. Nro. 194 verschiedene Hausgeräthe, bestehend in Komodkästen, großen und kleinen Bettstellen, Uhren, Küchen- und Waschgeschirr, Blumenstöcken rc. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Kempten, den 21. October 1844.

Reithner, k. Hauptzollamts-Kontr.

Bekanntmachung.

Joseph Stich zu Unterried, Landgerichts Sonthofen, ist Willens aus freier Hand sein besitzendes Anwesen bei Berghofen neben der Fuchsmühle

Montag am 4. November h. J.

Früh 9 Uhr öffentlich versteigern zu lassen. Dieses Anwesen besteht in Wohnhaus sammt Nebengebäuden, zwei Schneidmühlen, 11 Tagwerk Ackergründen und 3 Holzmarken. Unbekannte Kaufslustige haben sich mit gerichtlichem Ausweis über Vermögen und guten Leumund zu versehen. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Sonthofen, am 16. October 1844.

Unterzeichneter hat circa 800 Stück 7½ Schuh lange 2—4 Zoll dicke Bengel, welche täglich einzusehen sind, billig zu verkaufen.

Benno Keller, Glockengießer.

Bei mir ist vorräthig:

Benjamin Schmolke, das himmlische Vergnügen in Gott, oder vollständiges Gebetbuch auf alle Zeiten, in allen Ständen und bei allen Gelegenheiten. Mit Beifügung vieler Abendmahls-, Kranken-, Sterbens- und Wettergebete, einhundert und fünfzig Sterbensgedanken, nebst der Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wie auch Morgen- und Abendandachten in Versen, sammt Morgen- und Abendliedern. gr. 8. St. Gallen.

Preis 1 fl. 20 kr.

Dieses vortreffliche Gebetbuch ist auf weißes Maschinenpapier mit großen Lettern gedruckt und kann deßwegen besonders älteren Personen empfohlen werden.

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **171.** 25. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Oct. Heute ist der ersehnte Armeebefehl, sechs Bogen stark und vom 18. Oct. datirt, erschienen. Voran stehen wie immer die Listen der seit dem letzten Armeebefehl mit einheimischen und fremden Orden begnadigten, der wiederangestellten, reactivirten, charakterisirten, versetzten, pensionirten, entlassenen und gestorbenen Offiziere und Militärbeamten. Unter den pensionirten befinden sich die Generalmajore Frhr. v. Hugenpoet-Resselrode, Commandant von Augsburg, und Göschl, Vorstand der Zeughauscommission, die Obersten v. Thiereck und Schropp ꝛc. Befördert wurden: Oberst Fuchs vom Chevaurlegersregiment König zum Generalmajor und Commandanten von Augsburg, Oberst Bosch vom Infanterie-Leibregiment zum Generalmajor und Brigadier der zweiten Armeedivision. Zu Obersten: die Oberstlieutenants v. Fahrbeck, Graf Verri de la Bosia, Graf Saporta, v. Winther, Pfretzschner, v. Kretschmann und Karl Weishaupt. Zu Oberstlieutenants: die Majore Frhr. Stromer v. Reichenbach, Peller v. Schoppershof, Jakob v. Hartmann, Schrott, Frhr. v. Völderndorff und Waradein, Frhr. v. Brandt und Ludwig Lüder. Zu Majoren: die Hauptleute Kratzeisen, Frhr. du Jarrys v. Laroche, Stab, v. Schacht, v. Schintling, v. Teng, Caries, Tritschler, Schubert, Lindpaintner, Schnb, Manz, Werther, Frhr. v. Gumppenberg, Seydel und Reinhard. Ferner wurden 22 Hauptleute der zweiten Classe zu Hauptleuten der ersten Classe, 6 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 22 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 40 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 30 Junker und 5 Unteroffiziere und Cadetten zu Unterlieutenants, und 14 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern befördert. (A. Z.)

Ein Schreiben aus München im Frankf. Journal berichtet, daß die Untersuchung gegen den größten Theil der Verhafteten, welche bei den im Mai d. J. hier vorgefallenen Bierexcessen betheiligt waren, von dem k. Appellationsgericht von Oberbayern aufgehoben worden ist, und die Betheiligten auch bereits entlassen sind. Nur gegen neun der Theilnehmer ist auf Special-Inquisition erkannt worden.

Nürnberg, 21. Oct. Heute Vormittags 10 Uhr wurde im obern Rathhaussaale dahier die zehnte ordentliche Generalversammlung der Actiengesellschaft für den Ludwigcanal eröffnet. Die k. bayerische Staatsregierung war in der Person des k. Regierungsraths Meyer von Würzburg vertreten, welcher zugleich als Bevollmächtigter Seiner Majestät des Königs für Allerhöchstdessen Privatactienbesitz anwesend war. Die in Folge der Tagesordnung — in geheimer Abstimmung — bewerkstelligte Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten traf den Bürgermeister Dr. Binder mit 116 Stimmen als Präsidenten, und Baron C. v. Rothschild mit 99 Stimmen als Vicepräsidenten. Nachdem der Präsident die Versammlung für constituirt erklärt hatte, wurde zur Wahl des Generalcomité's geschritten. Das Resultat dieser geheimen Abstimmung ernannte zum Director des Generalcomité's den k. Appellationsgerichtsrath Dr. Bibler mit 123 Stimmen; zu Beisitzern: 1) Bürgermeister Mois mit 128 Stimmen, 2) Kaufmann Clericus mit 121 Stimmen, 3) Appellationsgerichts-Accessist Ehrensperger mit 118 Stimmen, 4) Kaufmann Schmidtmer mit 112 Stimmen; dann zu Substituten: a) Kaufmann Haas, b) Kaufmann Herold. Hierauf wurde der, alle bezüglichen Verhältnisse genau erwägende Rechenschaftsbericht des Ausschusses, dem die von der k. Canalbau-Inspection und der k. Canalverwaltung an Se. Majestät den König erstatteten, und dem Ausschusse mitgetheilten Berichte adhibirt waren, vorgetragen. Ersterer erörterte unter Anderm die Zinsenfrage, die Organisation und den Wirkungskreis der Canalverwaltung, die Umwandlung der Actien in Namen-Actien, die Stimmberechtigung der k. Regierung ꝛc., und stellte die Nothwendigkeit dar, daß auch außer Bayern und Deutschland, z. B. zu Lyon, Pesth, Belgrad, Semlin ꝛc. Agenten durch die k. bayerische Regierung ernannt werden dürften. Der Bericht der k. Canalbau-Inspection und der der k. Canalverwaltung handelten ersterer von dem Fortgang der Bauwerke und der Vollendung derselben, und letzterer von dem Canalbetrieb. Nach ersterem wurden bis Ende September 1844 erworben: a) 2932 Tagw. 63 Decim. Grundstücke für die Totalsumme zu 1,113,454 fl. ½ kr., b) 47 Mühlen und Wasserrechte ꝛc. mit einem Areal von 190 Tagw. 97 Decim. für 467,994 fl. 17 kr., und c) die hierauf repartirten Lasten mit 58,479 fl. 31 kr. abgelöst. Die Totalausgabe vom Beginn des Canalbaus bis zum 1. Oct. 1844 belief sich auf 13,474,317 fl. 41 kr. Nach dem Bericht der k. Canalverwaltung haben bis Ende September 4289 Schiffe 914,635 Zentner zur Ausladung gebracht, und 3999 Schiffe eine Gesammt-Ladung von 722,834 Zentnern eingenommen. Nach Abzug des Nachlasses von 30 Procent gingen ein 22,317 fl. 37½ kr. für

Digitized by Google

Canalgebühren und aus den Nebenanstalten 2379 fl. 8 kr. In derselben Sitzung wurde auch die Frage in nähere Berathung gezogen, ob es nicht im Interesse der Actionäre läge, ihre Actien dem k. Aerar zu überlassen und die Abschließung einer desfallsigen Uebereinkunft, vorbehaltlich der Genehmigung einer eigends zusammenzurufenden Generalversammlung, dem Ausschusse anheim zu geben. Auf erfolgte Unterstützung dieser Ansicht von mehreren Mitgliedern wurde beschlossen, sich über beregten Gegenstand einen Vortrag von dem Generalcomité erstatten zu lassen, vor welchem Beschlusse der k. Regierungs-Commissär unter Anderm erklärte: daß die k. Regierung auf die Beschlußnahme der Versammlung, ob die Gesellschaftsmitglieder ihre Actien dem Aerar überlassen sollen, einen Einfluß zu üben nicht gesonnen sei. Die nächste Sitzung ist auf kommenden Mittwoch Vormittags 9 Uhr, anberaumt. (N.K.)

Preußen.

Berlin, 15. Oct. Man erinnert sich, daß bei dem Feste, welches die in Berlin lebenden Königsberger zur Feier des Königsberger Jubiläums hier gegeben haben, unter andern auch ein Toast auf Jacoby ausgebracht worden ist. Dem Vernehmen nach sind nun mehrere der Theilnehmer, von denen einige in Staatsämtern stehen, zur Rechenschaft darüber gezogen worden, in welcher Absicht man diesen Toast ausgebracht habe. Auch in Königsberg sind mehrere Personen, welche an dem Begräbnisse des erschossenen Referendar Schade Theil genommen hatten, verhört worden, ob sie dadurch eine Demonstration hätten machen wollen; sogar soll ein Oberpost-Sekretär, der auch am Leichengefolge Theil genommen hatte, von seinem Amte suspendirt worden sein. (Düss. Z.)

Spanien.

Ein Anhänger der jetzigen Regierung schreibt an die Allg. Zeit. aus Madrid, 9. Oct. Die Opposition tritt immer deutlicher hervor. Der Tiempo, ein Moderadoblatt, erklärt geradezu sich der Regierung auf das entschiedenste widersetzen zu wollen, wenn sie den Cortes nicht schleunigst Gesetzentwürfe vorlegen würde zur Reform aller Verwaltungszweige. Noch immer laufen Gerüchte über Spaltungen im Ministerium; hinsichtlich Narvaez, den man wiederum zu den reactionären Moderados übergehen läßt, sind sie ganz irrig. Narvaez will nichts von Reaction wissen, und in Betreff der Rückgabe der Güter an die Mönche ist er selbst der Königin-Mutter entgegengetreten, welche, seit ihrer Anwesenheit in Rom geistlichem Einflusse nachgebend, alles mögliche zum besondern Vortheil des Klerus zu thun wünscht. Die erleuchtetsten Männer theilen mit dem General die Ueberzeugung, daß eine übertriebene Willfährigkeit gegen die Wünsche der Geistlichkeit unfehlbar zu einer neuen furchtbaren Revolution führen müßte. Auch ist die Mehrheit, obschon ultramoderantistisch, gewilligt die neugeschaffenen Interessen zu achten, einer Contrerevolution mithin abgeneigt. Narvaez findet eine kräftige Stütze an dem französischen Gesandten, besonders gegen die Forderungen der Geistlichkeit. Ludwig Philipp, empfindlich über die Undankbarkeit des französischen Klerus und dessen Einfluß fürchtend, wird nichts unterlassen um einer nähern Verbindung des spanischen und französischen Ultramontanismus zur Erreichung gewisser Zwecke vorzubeugen; die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser mit einzelnen Zugeständnissen sich nicht befriedigen läßt, und mit bewundernswerther Klugheit und Hartnäckigkeit Schritt für Schritt seinem Ziele zustrebt. Die kirchliche Stimmung Marien Christinens hat nicht blos bei der Geistlichkeit, sondern auch bei den Carlisten große Hoffnungen erweckt, und der sich bereits kundgebende rachsüchtige Geist der letztern nährt Besorgnisse in den Gemüthern aller derjenigen welche die Sache Isabellens zu der ihrigen gemacht haben. Ich gehöre nicht zu den Furchtsamen und wittere gewiß dort nicht Gefahren wo keine sind, träfe aber ein Fall zu — ein Vermählungsbündniß mit den Carlisten — ich würde für die Folgen zittern, nicht etwa weil ich glaube die Königin würde unterliegen, sondern weil ich überzeugt bin Ströme Blutes würden von neuem darüber fließen.

Frankreich.

Am 15. Oct. wurden die amnestirten politischen Verurtheilten aus dem Gefängnisse von Doullens entlassen, wozu ein eigener Commissär von Paris eingetroffen war. Bereits um 7 Uhr hatte sich eine große Volksmenge in der Rue Nationale versammelt, von wo man den Weg zur Zitadelle übersehen kann. Um 1 Uhr kam der erste Amnestirte, Ornano, herab, ihm folgte der Oberst Montauban, sodann Orsi und Bataille. Hierauf defilirten die republikanischen Gefangenen in Gruppen von Dreien und Vieren. Alles ging in größter Ordnung von statten. Die armen Frauen von Doullens überreichten jedem der Gefangenen (im Ganzen 42) einen Blumenstrauß. Der k. Gnadenakt hatte überall in der Stadt große Freude erregt.

Die neueste belgische Tarifveränderung wird von der franz. Presse durchweg sehr übel aufgenommen, sofern Frankreich die Gunst des unerhörten Tarifs auf gefärbte Baumwollenzeuge rc. nur auf kurze Frist bewilligt ist. Das J. des Débats will zwar diese Frist betrachten als ein „Verlangen von Seite Belgiens den Weg der Unterhandlung offen zu halten," glaubt aber doch, daß die belgische Maßregel über alle gerechten und nothwendigen Gränzen hinausgehe und geeignet sei von Seite der französischen Manufacturindustrie lebhafte Klagen zu erregen. Der Constitutionnel findet es „kindisch" daß Belgien hiedurch die Erneuerung des Vertrags vom 16. Juli erzwingen wolle, denn wenn es die französischen Seiden- und Baumwollenzeuge völlig verböte, würde es dieselben eines Absatzes von 5 bis 8 Mill. berauben, was für den auswärtigen Handel Frankreichs höchst unbedeutend sei, während Frankreich auf dem Weg der Repressalien, die belgische Ausfuhr um 18 bis 20 Mill. verkürzen und die belgische Leinwandindustrie zu Grunde richten könnte. Der National

spricht von „Treulosigkeit, Undank, engherzigem und berechnetem Uebelwollen," nennt die „Regierung des Eidams des Königs Ludwig Philipp" eine „Regierung ohne Redlichkeit, welche die Vortheile, die sie dem König von Preußen bewillige, Frankreich bezahlen lassen wolle," und spricht die Hoffnung aus, daß Frankreich Schläge mit Schlägen erwidere.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Köln, 20. Oct. Der Verwaltungsausschuß des Central-Dombauvereins zeigt an: „Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, allen Freunden unseres Dombau die Mittheilung machen zu können, daß der „bayerische Kölner Dombauverein" wiederum 28,000 Gulden oder 16,000 Thaler preuß. Cour. als Beitrag für das Jahr 1843 dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe durch unsere Vermittlung zur Verfügung gestellt hat" rc.

Wien, 13. Oct. Das abermals von der „Deutsch. Allg. Ztg." ausgegangene Gerücht einer Zollunion zwischen Oesterreich und den deutschen Zollvereinsstaaten hat neuerdings die Runde durch die deutschen Zeitungen gemacht und abermals mit dem nämlichen Erfolge wie früher, daß es nämlich ganz grundlos und aus der Luft gegriffen sei. Daß diese Sage, und zwar in dem nämlichen Blatte und von ebendemselben Correspondenten wie früher aufs Tapet gebracht wurde, hat uns nicht gewundert. Jener Correspondent, der so oft schon und, wie der Erfolg zeigte, immer ohne Grund dieselbe Sage wieder aufwärmt, muß wohl seine Ursachen dazu haben, und beständen diese auch nur in dem Mangel jedes andern Stoffes. Befremdend aber ist es, daß die Redaction des erwähnten Leipziger Blattes — wenn auch überhaupt in den Mittheilungen ihrer hiesigen Correspondenten nicht sehr wählig — gegen eine von derselben Hand so oft schon erhaltene, immer als grundfalsch sich ausweisende Mittheilung nicht behutsamer wird, und wenn auch nicht um des Publikums, so doch um ihrer selbst willen, jener stets wiederkehrenden Mystification endlich Schranken setzt. Denn als solche war diese Zollvereinssage dießmal um so leichter auf den ersten Anblick zu erkennen, weil von einem theilweisen Anschlusse, der bloß das Königreich Böhmen betreffen sollte, die Rede war — eine Absurdität, die von gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse der Monarchie zeigt, die wahrlich den Mangel eines einigenden Staatsprinzips gegenwärtig mehr als je vermißt und schon die Zollschranke zwischen den übrigen Erblanden und Ungarn schmerzlich genug empfindet, daher kein nur einigermaßen richtig denkender Kopf der Idee Raum geben kann, den ohnehin gestörten Zusammenhang der Monarchie durch die Isolirung der Lombarden und Magyaren noch durch eine so folgenreiche Trennung Böhmens von den übrigen Staatstheilen zu vermehren, wo überdies schon Ungarn und auch die Küstenlande eine abgeschlossene Zollverfassung haben, die der Hemmungen bereits mehr als zu viel brachte. Zur Orientirung des Publikums gestatten Sie mir wohl, meine Meinung über den Zollanschluß zwischen Oesterreich und den deutschen Zollvereinsstaaten abzugeben, und ich darf hoffen mit einigem Rechte, daß Sie und die aufmerksamen Leser Ihrer Zeitung sich überzeugt haben werden, daß ich nie eine falsche Mittheilung machte, insbesondere aber in Allem, was unsere Zoll-Angelegenheiten betrifft, stets auf dem Laufenden war, und ihre Leser davon immer eben so schnell als genau unterrichtet habe. Und so kann ich Sie auch jetzt aufs Bestimmteste versichern, daß für die nächsten Jahre noch gar keine Aussicht vorhanden ist zu einem Zollverein mit den deutschen Vereinsstaaten. An einen Anschluß einzelner Theile der Monarchie denkt bei uns Niemand ernstlich, weil diese von dem übrigen Staatskörper bald mehr als durch bloße Zollschranken getrennt wären; ein Anschluß der Gesammtmonarchie ist bei dem Fortbestande der Staatsmonopolien rein unmöglich, diese sind aber mit unseren Finanzverhältnissen so eng verwachsen, daß auch letztere eine radicale Aenderung erfahren müßten, wozu aber jetzt noch keine Aussicht vorhanden. Alle höheren politischen Rücksichten der jetzigen Hauptmacht des deutschen Zollvereins unberührt lassend, lassen sich auf die von Seite des letzteren erhobenen Schwierigkeiten gegen einen Anschluß schon durch den einzelnen Umstand würdigen, daß man Seitens des Vereins, als dieser Gegenstand vor drei Jahren zur Sprache kam, eine totale Aenderung unseres Douanenwesens zur Vorbedingung aller Verhandlungen machte, was aber wieder eine Aenderung unseres ganzen administrativen Organismus, unserer Militärverfassung — da das Zollpersonal meist aus der Armee recrutirt wird — und mittelbar auch unserer Schul- und Studienverhältnisse voraussetzen würde, — Aenderungen, für deren Vornahme andere Vorbereitungen, wenn sie ja beabsichtigt wären, getroffen werden müßten, als jene, die wir zur Zeit noch bemerken. Ueberdies müßte bei einem Anschlusse auch auf die Stufe, auf welcher unsere Industrie sich befindet, billige Rücksicht genommen werden; daß selbe in technischer Fertigkeit vorgeschritten, ist auf der gegenwärtigen Berliner Gewerbeausstellung bemerkt worden. Bei der heutigen Lage der Dinge ist es aber nicht bloß die technische Intelligenz, welche über die Concurrenzfähigkeit der Staaten entscheidet, die allgemeine Volkscultur, Geldverhältnisse, geistige und materielle Förderungsmittel, die Lage des Ackerbaues, der Consumenten technischer Erzeugnisse und dgl., bilden dabei Vorbedingungen, von deren Erfüllung man bei uns im Allgemeinen nur sehr weit entfernt ist, wie glänzend manches Einzelne auch immer scheinen mag. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Breslau, 12. Oct. Das Prügeln kommt in Schlesien gar nicht selten vor und mahnt laut an eine Regelung des Verhältnisses der Eingesessenen zu ihren Gutsherren. Vor einiger Zeit hatte in einem Dorfe in Oberschlesien der Polizeiverwalter einen Arbeiter deßhalb, weil letzterer einige Gebunde Stroh gestohlen hatte oder haben

sollte, so derb gezüchtigt, daß er an den Folgen seinen Geist aufgab. Aus dem Wartenberger Kreise schreibt die „Chronik" einen ähnlichen Fall. In G. hatte der Ochsenhirt auf einer Wiese gehütet, welche für die Kühe bestimmt worden war. Er hatte das nicht gewußt. Trotz dem, und obgleich er seit 40 Jahren im Dienste desselben Herrn stets brav und redlich gewesen, schon über die Sechziger hinaus, wird er mit einem Stock so lange geprügelt, daß die Fetzen seines Fleisches vom Rücken herunter hängen. Er konnte klagen, aber er that es nicht, aus Furcht seine Lage zu verschlimmern. (Aach. Z.)

Aus dem badischen Wiesenthale, 16. Oct. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht, der vormalige Hauptmann Möller habe sich in Mühlhausen vergiftet: eine andere Version will ihn an einem Schlagflusse sterben lassen. Was hieran wahr oder nicht wahr ist, wird die nächste Zukunft lehren. (K. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. November 1844 wird in dem k. Forstrevier Wagegg und zwar aus den Forstorten Wageggerholz, Oberholz und Eckschachen am Bruckmoos folgendes Material öffentlich versteigert:

676	Stück	Sägholz,	
126	„	Bauholz (40er)	
40	„	starke Fichtenstangen,	
699	„	mittle	„
1328	„	geringe	„
1188	„	Stecken,	
61	Klft.	Fichten	Scheitholz,
30	„	„	Prügel,
20	„	„	Stecken.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster zu Berwang zu wenden und am obigen Tage in Berwang im Wirthshause Morgens 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 23. October 1844.

Königl. Bayerisches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Haus-Verkauf.

2 (a) Das Haus Lit. C. Nro. 313 in der Vogtgasse der Altstadt Kempten wird aus freier Hand im Versteigerungswege verkauft. Daselbe hat folgende Bestandtheile: 1) im Souterrain: ein großer gewölbter und desgleichen ungewölbter Keller, jeder mit besonderem Eingang, großen breiten Stiegen und doppelten Thüren; 2) Parterre: ein geräumiges, heizbares, gewölbtes Zimmer, ein sehr großes trockenes gedieltes Magazin, ein dergleichen mit Ziegelsteinen belegtes, einen Pferdestall zu 3—4 Pferden, ein großer Hofraum sammt einem kleinen Hausgarten, ferner im Hofe ein laufender Brunnen, eine geräumige Waschküche mit eingemauertem kupfernen Kessel, und daran gebautem Badezimmer, ferner einem Abtritt; 3) erster Stock: vier heizbare Zimmer, davon drei tapezirte, drei unheizbare, desgleichen eine Kammer, eine Küche mit Speisekammer, ein großer Gang und zwei Abtritte; 4) zweiter Stock: vier heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Abtritt und sehr geräumiger großer Vorplatz; 5) unter dem Dache: zwei große Böden, wovon der untere zum Aufschütten von Frucht tauglich ist, sammt Vorrichtung zum Aufziehen. Dabei befindet sich auch ein großer Haferkasten für circa 30 Schäffel zum Verschließen eingerichtet. — Die Oefen der Zimmer sind im besten Zustande, drei im ersten und einer im zweiten Stock ganz neu, ferner befinden sich in beiden Küchen Kunstheerde und Bratröhren. Einsicht kann täglich genommen werden, und man hat sich deßhalb an den Eigenthümer Eisenhändler Roth zu wenden. Der kgl. Advocat Dr. Mayerhofer ist mit der Versteigerung beauftragt, welche

Donnerstag den 31. October

von 10 bis 12 Uhr in dem Wirthshause zur blauen Traube abgehalten wird. Die Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich eine 24stündige Bedenkzeit zur Kaufsgenehmigung vorbehalten wird.

Auch wird bei dieser Gelegenheit eine Wiese, sog. Galgenwiese, 63 Dezimal groß, in der Steuergemeinde St. Mang sub Lit. A. Pl. Nro. 520 gelegen und freieigen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

3 (c) Ich habe eine Wohnung bestehend in 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, 1 Küche, 1 Magdkammer, Platz für Brennmaterialien u. eigenem Abtritt auf Martini oder später zu vermiethen. Selbe kann vom 27. October an nach Belieben gesehen und das Nähere bei mir erfragt werden.

Kempten, den 17. October 1844.

Johannes Walch.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet für die bewiesene Theilnahme während der Krankheit unsers verstorbenen Gatten und Vaters Gottfried Dannheimer, Schuhmacher-Obmann, als auch für die ehrende Trauermusik und zahlreiche Begleitung vorigen Montag bei dessen Beerdigung, den Hrn. Musikern und Sängern, wie auch allen Freunden und Bekannten den verbindlichsten herzlichsten Dank zu sagen und uns zu fernerer Freundschaft und Wohlwollen zu empfehlen. Kempten, den 23. October 1844.

Magdalena Dannheimer Wittwe und Tochter.

2 (a) Beiläufig 200 Centner gutes Heu und Ohmad sind zu verkaufen, bei

J. Kohler, vormal. Rößlewirth.

2 (a) 400 Gulden können gegen gerichtliche Versicherung täglich erhoben werden. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 172. 27. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Oct. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine k. Verordnung, „den Minutoverschleiß des Bieres in den für Rechnung des Staats betriebenen Brauhäusern betreffend.“ Es heißt darin: „Art. 1. Von der auf den Antrag der Stände des Reichs durch den Landtagsabschied vom 29. Dec. 1831 Abth. III. Ziffer 40 den Brauhausbesitzern eingeräumten Befugniß — das in ihren Brauhäusern erzeugte Bier bei dem Minutoverschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen — soll, auf so lange Wir nicht anders verfügen, in allen dem Staat gehörigen und auf Staatsregie betriebenen Brauhäusern nicht mehr Gebrauch gemacht, sondern das Bier, wie solches bis zu besagtem Abschied gemäß der Verordnung vom 25. April 1811 geschehen, auch bei dem Minutoverschleiß um den Ganterpreis abgegeben werden. Art. 2. Es ist Unser ernster Wille und Befehl daß der von Uns hiermit für die Staatsbrauhäuser angeordnete Nichtgebrauch der durch den Landtagsabschied vom 29. Dec. 1841 allen Brauhausbesitzern verliehenen Befugniß nirgendwo gemißbraucht werde, um gegen die Privatbrauhausbesitzer einen directen oder indirecten Zwang zu gleicher Verzichtleistung auszuüben. Vielmehr soll denselben, so lange sie diese Befugniß ausüben wollen, an jedem Ort und zu jeder Zeit jener Schutz welcher jedem gesetzlich begründeten Rechte gebührt, mit dem entschiedensten Nachdruck gewährt werden. Art. 3. Nachdem die Brauhausbesitzer durch die alles Maaß übersteigenden Anforderungen der Wirthe, welche das Bier bei denselben unter dem Reife abnehmen, immer mehr bedrängt werden, und diese Anforderungen vorzüglich darin eine Stütze finden daß einzelne Brauhausbesitzer die Wirthe durch Ueberbieten in Zugeständnissen an sich zu ziehen, dafür aber durch schlechtere Beschaffenheit des Biers sich schadlos zu halten suchen, so haben Unsre Polizeibehörden diesem Unfug mit allen zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln entgegenzuwirken, und insbesondere der Verleitgebung geringhaltigen, den Tarifsätzen nicht entsprechenden Biers durch die strengste Aufsicht und die nachdrücklichsten Strafeinschreitungen zu begegnen — ihre Wachsamkeit aber da zu verdoppeln, wo Mißbräuche und Umtriebe der oben bemerkten Art stattfinden. Wir befehlen und erwarten dabei daß die Verwaltungen der auf Regie betriebenen Staatsbrauhäuser solch unbemessene Anforderungen der Wirthe bei der Bierabgabe unter dem Reife entschieden zurückweisen, und in Beziehung auf die Beschaffenheit des erzeugten Biers den durch die bestehenden Verordnungen gegebenen Vorschriften pünktlich Genüge leisten werden. Unsre Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzug der gegenwärtigen durch das Regierungsblatt bekannt zu machenden Verordnung beauftragt. München, den 22. Oct. 1844. Ludwig. v. Abel. Graf v. Seinsheim. Auf königlich allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär Ministerialrath Gietl.“

Hannover.

Hannover, 16. Oct. Ein Schreiben von hier in der Weser Zeitung widerspricht auf das bestimmteste dem Gerücht von einer Verlobung des Prinzen von Cambridge mit der Großfürstin Olga von Rußland.

Preußen.

Königsberg, 16. Oct. Hier sind nun zwei Schriften über die Jubelfeier der Universität erschienen: die eine von Ludwig Metzel, die andere von August Witt. Auch Dr. Michaelis wollte eine solche herausgeben, stand aber davon ab. Die „Hartung'sche Ztg.“ tadelt an der erstern, daß sie höchstens die Namen der Universitätslehrer, der Gratulanten und Festtheilnehmer gebe, um diesen die verdiente Unsterblichkeit zu sichern, während sie von Lobeck's trefflicher Rede ein Zerrbild, eine schnöde Verstümmelung mittheile. Dagegen wird die Schrift des Hrn. Witt, welche den Geist des Festes gebe, gelobt und bemerkt, daß Hr. Witt von seiner Oberlehrerstelle am Gymnasium entfernt worden, weil er leitende Artikel für die „Hartung'sche Zeitung“ geschrieben, während Hr. Metzel der Nachfolger Witt's in der Gymnasiallehrerstelle und zugleich bei der Redaction der „Königs. Allgem. Ztg.“ beschäftigt sei. Letztere soll, wie man vielfach lies't, die wenigsten Abnehmer von allen deutschen Blättern haben. Daß publicistische Thätigkeit mit der Stellung eines Gymnasiallehrers nicht für unvereinbar erachtet wird, wenn jene Thätigkeit sich der „guten“ Presse zuwendet, scheint durch Hrn. Metzel's Beispiel außer Zweifel gestellt. (Köln. Z.)

Königsberg, 14. Oct. In den gebildeten Kreisen will man wissen, daß der hiesigen Universität nicht nur von deutschen Hochschulen, sondern auch vom Auslande Dank-Adressen für ihr würdevolles Auftreten zum Schutze der freien Wissenschaften zugehen. (Düss. Z.)

Liegnitz, 15. Oct. Noch immer zeigen sich Symptome zurückgebliebener Unzufriedenheiten in den Weber-

Digitized by Google

distrikten, die der Schauplatz des Aufruhrs waren, obwohl eine große Anzahl der Tumultanten bereits ihre Strafe empfangen hat und noch immer einzelne bisher unentdeckt gebliebene Genossen derselben eingezogen werden. Dem bekannten Zwanziger sind neuerdings die Fenster eingeworfen worden, angeblich, weil er sie aus demselben kostbaren Glase wieder hat anfertigen lassen, wie die früher zerstörten. Wenn nun auch bei der fortdauernden Besetzung des nahen Reichenbach mit Truppen nicht zu besorgen ist, daß sich die Scenen der Zerstörung wieder erneuern sollten, so gibt doch der benannte neue Exceß einen Fingerzeig theils darüber, daß der Geist der Unzufriedenheit noch keineswegs verschwunden ist, und sich sogar durch Thätlichkeiten ankündigt, theils darüber, daß der Luxus gegründet auf den Schweiß schlecht bezahlter und deßhalb mit der äußersten Entblößung ringender Proletarier, den Neid dieser besonders aufstachelt und ihren Raisonnements über Ungerechtigkeit immer neuen Stoff darbietet. Die Klugheit würde daher wenigstens schon in dieser Rücksicht andere Verhaltungsregeln und eine Schonung der dießfallsigen Ansichten unter der bezüglichen arbeitenden Klasse anrathen. (D. A. Z.)

Königsberg, 17. Oct. Oberlehrer Witt ist wegen seiner Schrift über die Säkularfeier der Universität vor die Polizei gefordert, und, unter Androhung des Verbots jener Broschüre, befragt worden, von wo er ein Actenstück hergenommen, das jenes Büchelchen in Bezug auf frühere Verhältnisse enthält. Witt verweigerte die Auskunft, und die Broschüre zirkulirt frei. Doch ist über den ganzen Vorfall nach Berlin berichtet worden. — Unsere Universität verspricht zum Wintersemester gefüllte Auditoria; man erwartet namentlich viele Gäste aus dem hohen Norden. — Das unglückselige Duell wird noch immer besprochen; zumal Hr. v. L. wirklich in Wahnsinn gefallen sein soll — und zwar in Folge der Aufnahme, die er im Publikum gefunden. — Man spricht von mancherlei Epurationen, die in der Beamtenwelt hier statt gefunden. (N. K.)

Oesterreich.

Am 21. Oct. wurde die Staatsbahn von Wien bis Grätz eröffnet.

Spanien.

Madrid, 14. Oct. Der Herzog von Rianzares, bekannter unter dem Namen Munnoz, war bei seiner Ankunft hier nicht im königlichen Palast, sondern in der Wohnung des Generals Narvaez abgestiegen. In dieser Trennung von ihrem Gemahl und einem Theil ihrer Kinder lag für die Neigungen der Königin Christine ein Zwang, der jetzt beseitigt ist. Gestern hat der Patriarch von Indien in den Gemächern Ihrer Maj., in Gegenwart der Minister, ihre Ehe eingesegnet. Der Ministerrath hat nun über mehrere wichtige Fragen zu entscheiden: 1) in welcher Form diese Ehe bekannt gemacht werden soll; 2) ob die Königin-Mutter diesen Titel jetzt noch zu führen hat; 3) über den Gehalt, welchen die Königin Isabella ihrer Mutter auf ihr Erbgut anweisen wird; 4) über die Frage ob man, unter dem Titel einer Nationalbelohnung, die Cortes um eine Verwilligung angehen solle zur Vervollständigung ihrer Pension auf den Betrag ihres gegenwärtigen Wittwengehaltes. Eine andere Schwierigkeit ist, der staatsrechtlichen Folgen wegen die daran geknüpft sind, die Frage: welches Datum soll ihre Heirath erhalten? Nach König Ferdinands Testament war sie im Fall eines zweiten Ehebunds des Rechts auf die Regentschaft verlustig; nun sind lebendige Zeugen da, und es kommt darauf an, wie man beides gesetzlich vereinbaren wird. Die Dotirung der Herzogin von Rianzares dürfte die geringste Schwierigkeit sein, denn ihr Privatvermögen, gebildet aus Ersparnissen aus der Zeit der Regentschaft, soll gegen 30 Mill. Franken betragen. (A. Z.)

Frankreich.

Von der Seine, 16. Oct. Ludwig Philipp ist nun wieder glücklich in Frankreich gelandet. Die Engländer haben ihm viel Ehre angethan, viel mehr, als den früheren gekrönten Besuchern. Das Volk hat im Ganzen viel mehr Theil an seinem Empfange genommen, als man dieses bei den Engländern gewohnt ist. Eine solche Einstimmigkeit, wie die der englischen Presse, um sich recht freundlich gegen den Gast zu erzeigen, hat vielleicht nie und über keinen Gegenstand in den englischen Organen der Oeffentlichkeit geherrscht. Woher dieses komme? Einfach aus dem Grunde, weil England das tiefe Bewußtsein hat, daß der Friede auf dem Einverständnisse zwischen England und Frankreich beruht; weil es fürchtet, daß ein Krieg ihm gegenwärtig mehr als je vorher schaden könnte. Fast alle Völker haben eine kleine Rechnung mit England abzuschließen, und England hat ein hohes Interesse, diese Rechnung so weit als möglich hinauszuschieben, damit am Ende die schwersten Posten verjähren. Der Empfang Ludwig Philipp's in England ist ein neuer Beleg für den tiefen politischen Tact des englischen Volkes. Im Innersten herrscht in England vor wie nach derselbe Franzosenhaß. Aber Alt- und Jung-England wissen auch, daß gegenwärtig die Zeit nicht ist, Krieg anzufangen; sie wissen insbesondere, daß gegenwärtig Deutschland nichts weniger als bereit ist, sich für England ins Feuer schicken zu lassen. Und sie sind klug genug; sie haben es durch tausendjährige Erfahrung bewährt, daß sie die Franzosen in Ruhe lassen, so lange nicht die Niederlande, Spanien oder Deutschland bereit sind, die Schläge in Geduld hinzunehmen, die das verletzte Frankreich nicht im Stande ist, dem Anstifter zukommen zu lassen. Die Ursache, daß England und Frankreich so gut Freund sind, liegt nicht in der Freundschaft beider, nicht einmal in der Liebe zum Frieden, sondern in dem angedeuteten Umstande, daß gegenwärtig Deutschland gar kein Interesse hat, über Frankreich herzugehen und so England zu decken. Auch in anderen Zeiten hatte Deutschland vielleicht nicht mehr Inter-

esse, für Englands Heil sich die Hiebe, die letzteres verdient haben mochte, aufzählen zu lassen. Aber damals war der gute Michel ein gar arger Tropf und ließ sich vor- und rückwärts schieben, als ob es so sein müßte. Gegenwärtig hat sich dieses vielfach geändert, und jedenfalls würde es nicht rathsam sein, ihm noch einmal zuzumuthen, für John Bull die heißen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Und dieses ist die Hauptursache, warum John Bull so freundlich gegen den französischen Hahn thut; das ist die Hauptursache, warum er Friede und Ruhe, Freundschaft und Nächstenliebe predigt. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. Oct. In der Nacht vom 2. auf den 3. Oct. hat Pera, das oft und schwer heimgesuchte, wieder arge Feuersnoth erlitten. Um 8 Uhr Abends erscholl das gräßliche „Jangin war" der hier auch dem Muthigsten das Mark im Beine erschütternde Feuerruf, vom südlichen Theile der kleinen Friedhöfe. Das Feuer griff in dem völlig hölzernen Quartiere und bei dem wenn auch nur mäßigen Südwinde in nördlicher und nordwestlicher Richtung mit großer Schnelligkeit um sich, und als man seiner nach achtstündigem Kampfe Meister geworden, wobei die Hauptstraße Pera's ihre Rettung großentheils nur der langen steinernen Mauer des russischen Kanzleigebäudes verdankt, war schon eine beträchtliche Zahl der zwischen letzterer und den Friedhöfen gelegenen Häuser bis auf den Grund niedergebrannt. Die geringsten Angaben bezeichnen 200 Häuser als in Asche gelegt, die höchsten nahezu 400, und die Verschiedenheit dieser Ziffern nimmt hier Niemand Wunder wo die Gassen und Gäßchen, wenige Ausnahmen abgerechnet der Namen, die Häuser aber alle durchgehends der Nummern entbehren. (Nach weitern Briefen war der Brand, der die schönsten und reichsten Häuser von Pera verzehrte, von den Türken angestiftet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 23. Oct. Vorgestern ereignete sich hier ein Auftritt, welcher jedes fühlende Herz in Wehmuth versetzen muß. Nikolaus Lenau (Nimbsch v. Strehlenau), der liebliche, sentimental-melancholische Dichter, eine der ersten geistigen Zierden unserer Tage, dessen Lieder unvergänglich bleiben werden, Lenau verfiel in Wahnsinn. Seine Krankheit scheint aus dem Blute zu stammen. Er sprang unbekleidet aus dem Parterre-Fenster des Hauses, in welchem er wohnt, mit dem Ruf: ins Freie! ins Freie! Der kranke Dichter ist nun nach Winnenthal gebracht worden. (Schnellpost.)

Die „Geraische Zeitung" enthält folgenden Artikel: „Auf Höchsten Specialbefehl Seiner des gnädigst regierenden Fürsten von Lobenstein-Ebersdorf und Mitregenten von Gera Hochfürstlicher Durchlaucht wird das nachstehende höchste Rescript bekannt gemacht. Gera, am 16. October 1844. — Fürstlich Reuß-Pl. gemeinschaftl. Landes-Direktion. Weißenborn. — Ich finde für nöthig, Folgendes hiesiger Landesdirektion zur Veröffentlichung mitzutheilen, um Mißverständnisse zu vermeiden, und jedem Betreffenden deutlich einen Anhaltepunkt zu geben. a) Alle „anständige" Fremde ohne Unterschied können während meines Aufenthalts hier zu jeder Tagesstunde das Schloß und seine Umgebung besuchen. Wollen die Genannte das Innere des Schlosses ansehen, so melden sie sich beim Thorwärter. (Es ist stets ein Thorwärter da.) Bei dem Thorwärter erfahren die Fremden das Nöthige. Da Ich hier von anständigen Fremden rede, so nehme Ich an, daß sie nichts Unanständiges begehen, z. B. keine schweren Stöcke, Hunde, keine schmutzigen Stiefel, Worte, Lieder etc. „Narrenhände etc." Wünscht Jemand in den Anlagen herumgeführt zu werden, so kann er bei dem Hofgärtner darum bitten, doch kann und soll Niemand „Anständiges" an dem Besuch der Anlagen gehindert sein. b) Hiesiges anständiges Publicum, „wie ad a)." Mit dem Unterschied, daß es die Fähnlein, die den Durchgang verbieten, zu beachten hat, daß Sonntags vorzugsweise dem Besuch gewidmet ist. Mit der Dunkelheit hört der Besuch auf. Warum? weil dann die Begriffe anständig und unanständig sich verwirren. c) Auf Tinz oder dessen Garten findet Obiges Beziehung, mit der Bemerkung: daß dort die Fasanerie besondere Rücksicht verdient. — Schloß Osterstein (in Deutschland), den 25. Sept. 1844. — H. 72. An die Landesdirection hier."

Belgien. Die Ratificationen des Vertrags mit dem Zollverein sind ausgewechselt; er braucht also jetzt nur noch die Zustimmung der Kammern.

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 21. Oct. Wir haben unsern Lesern ein sehr betrübendes Ereigniß zu melden, das sie gewiß mit der aufrichtigsten Theilnahme und herzlichem Bedauren vernehmen werden. Nikolaus Lenau (Nimbsch von Strehlenau, ein geborener Ungar), der sinnige, gemüthliche, phantasiereiche Dichter, dessen Name im ganzen deutschen Vaterlande mit Auszeichnung genannt wird, und der sich schon seit einiger Zeit, wie wir bereits gemeldet haben, hier aufhält, ist vor einigen Tagen von Wahnsinn befallen worden, der sich in solchem Grade steigerte, daß er gestern nach der Heil-Anstalt zu Winnenden gebracht werden mußte, wo er sich unter der rühmlich bekannten Leitung des trefflichen Vorstehers derselben, Hrn. Dr. Zeller, gewiß der liebevollsten und sorgfältigsten Pflege zu erfreuen haben wird. (Verkogr.)

Dresden, 13. Oct. Die Asche Karl Maria von Weber's ist von dessen Sohne, einem talentvollen Maler, aus London, wo der berühmte Componist 1826 starb, hieher gebracht und auf dem hiesigen katholischen Kirchhof beigesetzt worden. (D. Bl.)

Dr. Heine bringt in seinen St. Petersburger Mortalitätslisten eine zehnjährige Uebersicht der dortigen Geburts- und Sterbeverhältnisse zur öffentlichen Kenntniß, und erregt damit ein nicht geringes Befremden, indem

die Sterblichkeit sich in einem so großen Mißverhältnisse darstellt, daß es fast den Anschein hat, als gebe es keinen ungesünderen Ort als St. Petersburg. So wurden z. B. im verflossenen Jahr 1843 nur 9110 Menschen geboren, während 14,501 aus der gesammten Population gestorben sind. Wo mag nun diese auffallende Abweichung ihren Grund haben?

Ein junger Edelmann in Berlin, der Sohn einer berühmten Dame, hat (wie die Düsseldorfer Zeitung erzählt), das Hausministerium beim Kammergericht verklagt, weil es ihm den ihm gebührenden Freiherrntitel versagt, und in seiner Zuschrift ihn nur als simpeln Edelmann titulirt habe. Beim Termin erschien kein Bevollmächtiger des Ministeriums; dasselbe wurde in contumaciam verurtheilt, den Kläger „Herr Baron" zu tituliren.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Den Pflasterzoll betreff.)

2 (a) Die Stadt Kempten ist selbst von dem blos durch die Vorstadt auf dem rechten Illerufer passirenden Fuhrwerk den Pflasterzoll zu beziehen berechtigt, was von der k. Regierung durch eine hohe Entschließung vom 17. April 1830 anerkannt wurde.

Das nämliche Recht steht daher auch dem Pächter des Pflasterzolls am Illerthor zu.

Dieß wird hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht. Kempten, den 25. October 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Die Schnelligkeit meiner Abreise macht es mir unmöglich persönlich von meinen Freunden und Bekannten Abschied zu nehmen. Ich sage daher Allen hiemit ein herzliches Lebewohl und verbinde mit meinem Danke für das mir während meines Hierseins bewiesene Wohlwollen die Bitte um geneigtes Andenken.

Kempten, den 25. October 1844.

Butterfaß, Oberlieutenant.

Bekanntmachung.

3 (a) Der Unterzeichnete, welcher durch eine neu erfundene Maschine Mühlsägeblätter egal macht, daß sie nicht nur sehr gut und probehaltend sind, sondern bei denselben der Zahn bereits gar nicht oder nur wenig zu schränken ist, folglich diese Sägeblätter nutzbarer und auch beim Ausbrauchen noch dauerhafter, als alle andern sind, empfiehlt sich zum Verkauf derselben zu nachstehenden Preisen, als:

a) für ordinäre Blätter das ℔ zu 48 kr.
b) für ganz leichte do. do. bis zu 51 kr.

Ferner verfertigt er besonders guten stein- und holzschneidenden Handwerkszeug aller Art, und vorzüglich sogenannte Müllerbillen zum scharfmachen der Mühlsteine und Strohmesser weit besser, als sie bisher gemacht wurden und verkauft:

a) das Stück Strohmesser von 2 fl. 18 kr. bis zu 3 fl.
b) eine neue Müllerbille zu 1 fl. 12 kr.

Alle diese und andere Artikel aller Art sind an jedem Mittwoch, Samstag und Sonntag in seinem Kaufladen vis à vis der Residenz in der Neustadt, an den übrigen Tagen aber in seiner Schmiede auf dem Feilberg zu haben. Kempten, den 20. October 1844.

Franz Jos. Zink, Hammerschmied in Kempten.

Bettdecken, worunter auch Kinderdecken, Herren- und Frauenhemden, wattirte Frauenröcke, Schlafröcke rc., sind in neuer Auswahl zu haben, bei

J. L. Dannheimer nächst dem Londnerhof.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben gut gewässerte Hechte das Pfund zu 12 kr. vom 25. bis zum 30. October hernach kostet das Pfund 15 kr.

M. Kiesel, Fischhändler am Illergarten.

Sechs Leihhauszettel Nro. 15,864, 46,446, 11,076, 22,049, 20,213, 14,584 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

---

2 (b) Beiläufig 200 Centner gutes Heu und Ohmad sind zu verkaufen, bei

J. Kohler, vormal. Rößlewirth.

---

2 (b) 400 Gulden können gegen gerichtliche Versicherung täglich erhoben werden. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und zu haben:

HEINRICH DER KEMPTER.

Ballade von Hermann Kinkelin.

(Preis in elegantem Umschlag 6 kr.)

Diese lebendige, aus der Feder eines für den Gegenstand begeisterten Dichters geflossene historische Darstellung, wird zur Erklärung des großen Gemäldes von Hrn. Lochbihler gewiß dem kunstsinnigen Publikum willkommen sein.

Bei Tobias Dannheimer ist vorräthig:

Das illustrirte Algier

Karte mit Randzeichnungen, und Porträten.

Den Zeitungslesern gewidmet. Preis 18 kr.

☞ Von der Anweisung zur Kunststrickerei von Charlotte Leander erschien so eben ein 13tes Heft, das ich den Abnehmern der früheren Hefte zur Anschaffung bestens empfohlen halte. Preis 9 kr.

Sämmtliche Hefte, wie auch die Häckel- und Filetschule sind stets vorräthig.

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag · 173. · 29. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. Oct. Schon vorgestern erregte eine in der vorhergegangenen Nacht im Thale losgegangene Petarde viel Schrecken; in der heutigen Nacht hat sich nun diese That eines Muthwilligen in der Lerchenstraße zweimal wiederholt. (N. K.)

Sachsen.

Leipzig, 20. Oct. Eine Anzahl von vaterländisch gesinnten Männern feierte hier im Schützenhause den Jahrestag der großen Leipziger Völkerschlacht. Wenn auch von den Hoffnungen, welche sich einst an dieses gewaltige Ereigniß knüften, nur ein geringer Theil verwirklicht worden ist, so bleibt dasselbe doch stets ein Zeugniß von der Kraft des Volkes, das sich gegen den Militärdespotismus erhob, und der 18. Oct. ist der Tag, welcher Deutschland von fremdem Joche befreite. Da nun alle achtbaren Nationen stets darüber einig waren, daß Unterjochung durch ein anderes Volk das größte Unglück sei, von dem sie betroffen werden könnten, weil damit Verlust der Volksthümlichkeit selbst ausgesprochen ist, so bleibt es schön und billig, daß ein Tag wie jener der Leipziger Schlacht in gutem Andenken bleibt und festlich begangen wird. Haben die Staaten als solche aufgehört, ihn zu feiern, so ist es um so preiswürdiger, daß einzelne Vaterlandsfreunde ihn nicht der Vergessenheit anheim geben. Denn an jenen Tag knüpfen sich bedeutungsvolle Lehren, die doch einst zur Geltung kommen werden. Uhland's schönes Lied wird seine Rechtfertigung finden. (Köln. Z.)

Preußen.

Aachen, 16. Oct. Freiligrath hat bei uns ausgesungen. Vorläufig haben wir ihn in die Classe der Zugvögel gethan. Seinen Nachlaß hat die Polizei mit Arrest belegt, nachdem er schon in Erbschaft zur Genüge vertheilt war. H. Heine hat auch neuerdings in Hamburg einen Band Gedichte erscheinen lassen. Das muß wohl eine unwillkommene Erscheinung sein, sintemal ihr heute hier ein polizeiliches Veto entgegen getreten ist. Herwegh, der Fromme, hat in Zürich und Winterthur ein und zwanzig Bogen Gedicht in die Welt geschickt, sub titulo: „Stunden der Andacht." Sicher sind's Gebete. Aber die Behörde hat, incredibile dictu! das Nachbeten derselben verboten. Nun spreche noch einmal Jemand von Pietismus und Muckerei! (F. J.)

In den „Actenstücken der Hegelianer zur Herausgabe der kritischen Blätter für Leben und Wissenschaft" lautet die Stelle, worin der betreffende Minister die Hegel'sche Philosophie verpönt, folgendermaßen: Er müsse, sagt er, den Hegelianern die Erlaubniß zur Herausgabe jener Blätter aus der höhern Rücksicht verweigern, da sie ohne praktisch lebendige Kenntniß von Kirche und Staat ihr Blatt in Bezug auf diese Gebiete vom Standpunkt einer Philosophie redigiren würden, die nach seinem Urtheil, wie nach dem aller höheren preußischen Staatsmänner, mit der Kirche und dem Staate, wie sie sein könnten und dürften, unvereinbar wäre.

Breslau, 19. Oct. Durch Medzibor kam dieser Tage ein Pole, Galejewski, der nach der polnischen Revolution nach England auswanderte, und dort in einer Fabrik englischer Stahlfedern so lange arbeitete, bis er fast blind ward. In der Verzweiflung, daß er nun nicht mehr im Stande ist, für sich, seine Frau (eine Irländerin) und drei Kinder zu sorgen, kehrt er nach Litthauen zurück, wo er zwei Güter besaß und seine Mutter noch lebt, um seine Kinder seiner Mutter zu übergeben, und dann mit der jungen Frau, die sein Schicksal theilen will, nach beendigtem Prozeß, der nach seiner Rückkehr eingeleitet werden wird, urtheilsgewiß nach Sibirien zu gehen. Ein alter Russe, der in der Schlacht von Ostrolenka zu den Polen übertrat und ebenfalls lieber in den Bergwerken Sibiriens, als im Auslande sterben will, begleitet die polnische Familie, die man mit Wehmuth weiter ziehen sah. (Berl. N.)

Oesterreich.

Wien, 23. Oct. Die Eröffnung der Staatseisenbahn bis Grätz ist vorgestern mit entsprechender Feierlichkeit vor sich gegangen, und die dazu geladenen Gäste sind schon Nachmittags zurückgekehrt. Es ist nur eine Stimme über die treffliche Lösung dieser kolossalen Aufgabe, die, auch ohne den mit den gegenwärtigen Kunstmitteln noch nicht zu übersteigenden Sömmering zu erwähnen, Schwierigkeiten der unglaublichsten Art darbot. Die Fahrt von 24 deutschen Meilen wurde, den Transport über den Söm-

mering zur Achse mit begriffen, in acht Stunden zurückgelegt; eine Geschwindigkeit die sich unter Verhältnissen noch steigern läßt, wie denn die Rückfahrt von Gloggnitz nach Wien, 9 deutsche Meilen, in nicht ganz 1½ Stunde bewerkstelligt wurde. Wir glauben indeß nicht, daß man vorerst auf der neuen Bahnstrecke eine beschleunigtere Bewegung gutheißen werde, da die nicht wenigen sehr gewagten kurzen Curven auf dieser Straße die höchste Vorsicht zur Sicherung der Reisenden zur Pflicht machen. (A. Z.)

Spanien.

Die Marider Correspondenz des National vom 14. Oct. enthält nähere Angaben über das große Tagesereigniß in der spanischen Hauptstadt — die Vermählung der Königin Christine. Das Verhältniß schreibt sich schon aus dem Jahr 1834 her, und die Frucht desselben sind acht Kinder, Knaben, die also Halbbrüder der Königin Isabella sind. Um die Geistlichkeit, den Adel und das Heer mit einer allerdings den spanischen Sitten und Gesetzen einigermaßen zuwiderlaufenden Verbindung, sodann der Erhöhung des Hrn. Munoz zum Herzog von Rianças res, Fürsten von Vista-Alegre, Haupt der spanischen Grandeza, Generalcapitän der spanischen Heere ꝛc. zu befreunden, sollen verschiedene Concessionen zugesichert sein. Namentlich sollen vierundzwanzig Generalcapitäns- oder Marschallsgrade verliehen und alle Generalmajors zu Generallieutenants befördert werden, so daß eine allgemein vorrückende Bewegung einträte, die sich bis zu den Sergenten herab fühlbar machte. Dem Adel hätte man den Genuß der im J. 1811 abgeschafften grundherrlichen Rechte und Antheil an Zehnten und Kirchengütern, dem Clerus die Rückgabe der Kirchengüter und die Wiedererhebung des vollen Zehnten versprochen — Zusagen die sich freilich zum Theil gegenseitig aufheben. Die Hauptschwierigkeit deutet die Correspondenz mit folgenden Fragen an: „Wird der Schatz die 120 Mill. Realen zurückfordern, welche die Prinzessin als Königin-Wittwe und Nichtwiedervermählte, somit unberechtigter Weise, erhoben hat? Wie wird es mit der Rechenschaft stehen über die 160 Mill. Realen, welche sie als Regentin, was sie dann gleichfalls gesetzlicher Weise nicht mehr sein konnte, an dem königlichen Erbgut und der Civilliste öconomisirt hat? Noch mehr — wer weiß nicht daß, wenn die spanischen Gesetze, die noch in Kraft sind, vollzogen würden, eine Königin-Wittwe unter den obigen Umständen einen unfreiwilligen Aufenthalt in einem Frauenkloster auf Lebensdauer zu erwarten hätte, und daß Hr. Munoz eines Majestätsverbrechens schuldig wäre?“

Großbritannien.

Pater Theobald Mathew, der irische Mäßigkeitsapostel befindet sich leider, in Folge der großen Ausgaben in die er sich durch Medaillenankäufe, Reisen und Privatwohlthätigkeit mancherlei Art versetzt hat, in zerrütteten Vermögensverhältnissen, so zwar daß er unlängst in Dublin wegen einer Schuld verhaftet wurde. Der Cork Inquirer enthält einen Aufruf zur Unterstützung dieses verdienstvollen Menschenfreundes. Hrn. Mathews Familie selbst betrieb früher die Branntweinbrennerei im Großen; gleichwohl unterstützte sie den Priester auf jede Weise bei seinem Reformunternehmen, von welchem sie voraussah daß es der Ruin ihres Gewerbs werden müßte. Wirklich ist ein Schwager Hrn. Mathews bankerott geworden, und ein Bruder von ihm ist so eben mit Hinterlassung einer unversorgten zahlreichen Familie gestorben.

Am 19. Oct. wurden unter den Offizieren und Schiffsmannschaften, die an der Beschießung von St. Jean d'Acre theilgenommen, die vom Parlament denselben zuerkannten 60,000 Pf. St. Prisengelder vertheilt.

Frankreich.

Paris, 21. Oct. Alle aus verschiedenen Orten Spaniens eintreffenden Briefe an die zahlreichen Spanier hier, in Bordeaux und Bayonne lauten übereinstimmend dahin daß eine neue ernste Krise diesem unglücklichen Lande in nicht ferner Zeit bevorsteht. Vorzeichen treten überall immer deutlicher hervor. Die öffentliche, allerdings etwas spät erfolgte Anerkennung der Heirath der Königin Marie Christine verschlimmert die Lage der Regierung nicht wenig; die Ankündigung derselben hat in Madrid und überall den schlimmsten Eindruck gemacht. (A. Z.)

Paris, 21. Oct. Die große Neuigkeit des Tages ist die Nachricht von der großen Mystifikation, die die Engländer in China erfahren haben. Die schlauen Chinesen haben Sir H. Pottinger und die ganze englische Diplomatie überlistet, in dem nach dem Frieden von Nanking geschlossenen Supplementartractat durch bestochene Uebersetzer den ganzen Text geändert und verdreht, so daß die Engländer jetzt nach Ratification dieses Vertrages bei näherer Prüfung sehen, daß dieses neue Document ihnen alle durch den Frieden gewonnenen Vortheile wieder nimmt und fast Alles wieder in den früheren exclusiven Zustand vor dem Kriege zurückkehren läßt. Der Tod des englischen Dolmetschers Morison während der Unterhandlungen machte diese Betrügerei möglich und es fragt sich nun, was England, dem die Hände gebunden sind, thun wird. Das „Journal des Debats“ gibt heute den wirklichen auf die Unterhandlungen basirten und den verfälschten unterzeichneten und ratificirten Vertrag. Sir H. Pottinger, der das Opfer dieses Betruges wurde, ist in der öffentlichen Meinung rettungslos gefallen, aber selbst das Ministerium Peel wird vielfache Angriffe erleiden. (F. J.)

Die Pariser „Reform“ enthält einen ausführlichen Brief von Mazzini, dem Chef des jungen Italiens in London, worin er genaue Mittheilungen über die letzte Expedition der Bandiera's nach Calabrien gibt und sie zugleich gegen die Angabe einiger Blätter vertheidigt, als hätten sie sich mit russischem Gelde erkaufen lassen, diese Expedition zu Gunsten des Herzogs von Leuchtenberg zu unternehmen. Aus Mazzini's Darstellung geht hervor, daß fast alle Offiziere der österreichischen Marine die beinahe alle Italiener sind, in die Umtriebe verwickelt waren, daß man auf dem Punkte stand, sich der Fregatte „Bellona“

zu bemächtigen und mit ihr gegen Italien zu steuern, und daß aller Epurationen ungeachtet, Oesterreich nie auf seine Marine rechnen können wird. Mazzini verspricht, eine Beschreibung der letzten Augenblicke der Gefallenen und ihre letzten Briefe aus dem Kerker zu veröffentlichen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 23. Oct. In der heutigen Sitzung der Actionäre des Ludwig-Canals kam der Bericht des in letzter Sitzung erwählten Generalcomité's über die ihm zur Begutachtung übertragenen Gegenstände zum Vortrag. Unter den von dem Generalcomité begutachteten Beschlüssen sindn u. a. folgende: 1) Die Ermächtigung des Ausschusses wegen der Correction des Mains und der Donau, der Schiff- und Floßbarmachung ihrer Nebenflüsse, der endlichen Abschaffung der Mainzölle, der baldigen Errichtnng eines Hafens in Bamberg, und anderer, auf die Belebung der Canals abzielender Maßregeln, in welchem Betreff der k. Regierungscommissär mehrere Aufschlüsse ertheilte und Reservationen einlegte; — 2) die wiederholte Bevollmächtigung des Ausschusses, in der zum Prozeßverfahren gediehenen Zinsfrage die Ansprüche der Gesellschaftsmitglieder zu vertreten und möglichst einen Vergleich mit dem königlichen Fiscus herbeizuführen; — 3) Bestätigung der Ansicht, daß die gegenwärtige Stimmberechtigung der k. Regierung mit den Grundsätzen über Ausübung der Socialrechte nicht im Einklang stehe, eine Erhöhung dieser Stimmberechtigung jedoch noch von der näheren Darlegung des Mehrbesitzes über die ursprüngliche Betheiligung mit einem Viertheil der Actiensumme abhängig zu machen sei; — 4) Auftrag an den Ausschuß, eine Uebereinkunft mit der königlichen Regierung über Abtretung der noch in Privathänden befindlichen Actien abzuschließen und einer eigens einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen. Hiebei ging man von dem leitenden Motive aus, daß, obwohl die Actionäre durchaus keinen Zweifel hegten, dereinst eine angemessene Rente aus dem Canalbetriebe zu erhalten, dennoch ein besseres Gedeihen desselben in staatswirthschaftlicher Beziehung durch den Betrieb auf Staatsrechnung zu erwarten sei, wonach es vorzuziehen wäre, den Rest der Atien der Regierung zum Verkaufe anzubieten. (N. C.)

Spanien. Madrid, 16. Oct. Die feierliche Einsegnung der Ehe der Königin Marie Christine mit dem Herzog von Rianzares erfolgte auf besonderes Verlangen des heiligen Stuhls, nicht etwa weil die Ex-Regentin, wie fälschlicherweise behauptet wird, bisher in unehelicher Verbindung lebte — sie wurde im Jahr 1834 insgeheim mit Hrn. Munoz von ihrem Hofcaplan getraut — sondern weil der heilige Vater darauf bestand, daß ihre Heirath mit den von der katholischen Kirche festgesetzten Feierlichkeiten vollzogen werden sollte. Die Unterlassung davon macht zwar nicht die Ehe ungültig, aber wie schon Tertullian sagt: die heimlichen Verbindungen wurden in den ersten Zeiten der Christenheit, gleich unsittlichem Wandel, mit Kirchenstrafe belegt. Das vierte Concilium im Lateran unter Innocenz III., so wie das Tridentinische Concilium sprechen sich gleich energisch gegen die heimlichen Ehen aus. Unter andern sagt das Concilium von Trient darüber: „Die heimlichen Ehen sind von der heiligen Kirche aus den gerechtesten Ursachen immer verabscheut worden.“ Schon als die Ex-Regentin vor zwei Jahren Rom besuchte, hatte der Papst ihr zur Pflicht gemacht ihre heimliche Ehe nach dem Geist der Kirche öffentlich zu machen. Die Königin erklärte sich bereit zu willfahren, doch erbat sie sich eine Fristverlängerung bis zur Volljährigkeit ihrer Tochter der Königin Isabelle. Sie fürchtete nämlich die Veröffentlichung ihrer Heirath könnte von ihren Feinden zu politischen Zwecken ausgebeutet werden, so lange Espartero die Regentschaft führte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Spanien hat eine zähe Constitution. Wie lange ein Volk von oben herab gemißhandelt werden kann, zeigt vorzüglich Spanien. Vor länger als 200 Jahren hatten die Kriege Philipp's II. und die unsinnigen Verfolgungen, Vertreibungen der Juden und Mauren unter seinem noch erbärmlicheren Nachfolger das Land bereits so heruntergebracht, daß der englische Gesandte 1609 die Verschuldung des Adels, die Verarmung des Landmannes, die Verschwendung des Hofes nicht arg genug schildern kann, und er seinen Bericht so schließt: „Ich halte diesen Staat für einen der confusesten und ungeordnetsten in der ganzen Christenheit.“ Mehrere Jahre nachher, 1620, meldete der bayerische Gesandte eben so seinem Hofe, daß, „wenn man den Effectum ansehe, diese Monarchie mehr per miraculum und durch sonderbare göttliche Disposition, als durch rationes status gubernirt, dirigirt und erhalten werde.“ Jetzt denke man nur, wie dies fast in gleicher Weise ohne alle „rationes status“ bis auf den allerhöchstseligen Ferdinand V. und den heutigen Tag unter der unschuldigen Isabelle immerfort gegangen ist und wie es jetzt wieder zugeht, und man wird zugeben, daß Spanien wenigstens eine zähe Constitution hat, wenn auch noch keine gute! (Abdz.)

Da der Kautschuck in unsern Tagen so vielfach benutzt wird, so dürften einige Angaben über die Gewinnung desselben nicht uninteressant sein. Er ist bekanntlich der Saft eines Baumes, der namentlich in Brasilien und Mexiko wächst, in dem ersteren Lande so häufig, daß er ganze Wälder bildet. Der Baum erreicht eine Höhe von 40 bis 50 Fuß, ehe die Zweige beginnen, Neger werden früh vor Sonnenaufgang in die Wälder geschickt, damit sie dort die Bäume anstechen, und den Saft derselben in Gefäße laufen lassen. Dieser Saft ist der bei uns bekannte Kautschuck oder das Gummi elasticum. Anfänglich sieht er ganz aus wie Milch, und die Neger trinken ihn nicht selten, wenn sie Durst haben. Dann gerinnt er allmählig, und setzt eine wässerige Flüssigkeit ab. Die Ueberschuhe werden an Ort und Stelle im Walde von dem frischen Milchsafte gemacht. Schuh-

macher ziehen nemlich mit vielen Leisten in den Wald, machen da ein Feuer von einer besondern Art Nüssen an, die einen sehr dicken Rauch geben, gießen den Milchsaft des Kautschuckbaumes über ihre Leisten, und halten ihn dann in den Rauch, in welchem er schnell verhärtet. Dieser Ueberguß wird so oft, zehn- bis zwölfmal, gemacht, bis die Masse dick genug ist. Dann läßt man die Leisten mit dem Ueberzuge stehen, damit derselbe ganz verhärte, und endlich schneidet man ihn oben auf, um die Leisten wieder herauszunehmen. So kommen die Gummischuhe nach den Vereinigten Staaten, von wo aus sie in großen Massen über die ganze Welt verbreitet werden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die durch Verfügung vom 30. v. Mts. auf den 30. October anberaumte Tagsfahrt zur Versteigerung des Ignaz Beßler'schen Wohnhauses in Burgberg unterbleibt, da Beßler dem auf Execution dringenden Gläubiger Zahlung geleistet hat. Sonthofen, am 23. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zum Bezuge der pro 18⁴⁴/₄₅ anfälligen Bodenzinse in der Neustadt Kempten sind nachbenannte Tage festgesetzt, und zwar:

Freitag den 8. November d. Js.
für das I. und II. Viertel.
Samstag den 9. November
für das III. und IV. Viertel.

Die Abgabenpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, die treffende Schuldigkeit an den oben bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in diesseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten.

Kempten, den 26. October 1844.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Moßmayer, Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Den Pflasterzoll betreff.)

2 (b) Die Stadt Kempten ist selbst von dem blos durch die Vorstadt auf dem rechten Illerufer passirenden Fuhrwerk den Pflasterzoll zu beziehen berechtigt, was von der k. Regierung durch eine hohe Entschließung vom 17. April 1830 anerkannt wurde.

Das nämliche Recht steht daher auch dem Pächter des Pflasterzolls am Illerthor zu.

Dieß wird hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht. Kempten, den 25. October 1844.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

An die verehrl. Mitglieder des Liederkranzes.

Zur Feststellung der nächsten Unterhaltungen und zu anderweitigen Berathungen wird nächsten

Donnerstag den 31. October l. J.,
Abends 6½ Uhr, Generalversammlung gehalten.

Kempten, den 28. October 1844.

Die Vorstände.

Haus-Verkauf.

2 (b) Das Haus Lit. C. Nro. 313 in der Vogtgasse der Altstadt Kempten wird aus freier Hand im Versteigerungswege verkauft. Dasselbe hat folgende Bestandtheile: 1) im Souterrain: ein großer gewölbter und desgleichen ungewölbter Keller, jeder mit besonderem Eingang, großen breiten Stiegen und doppelten Thüren; 2) Parterre: ein geräumiges, heizbares, gewölbtes Zimmer, ein sehr großes trockenes gedieltes Magazin, ein dergleichen mit Ziegelsteinen belegtes, einen Pferdestall zu 3—4 Pferden, ein großer Hofraum sammt einem kleinen Hausgarten, ferner im Hofe ein laufender Brunnen, eine geräumige Waschküche mit eingemauertem kupfernen Kessel, und daran gebautem Badezimmer, ferner einem Abtritt; 3) erster Stock: vier heizbare Zimmer, davon drei tapezirte, drei unheizbare, desgleichen eine Kammer, eine Küche mit Speisekammer, ein großer Gang und zwei Abtritte; 4) zweiter Stock: vier heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Abtritt und sehr geräumiger großer Vorplatz; 5) unter dem Dache: zwei große Böden, wovon der untere zum Aufschütten von Frucht tauglich ist, sammt Vorrichtung zum Aufziehen. Dabei befindet sich auch ein großer Haferkasten für circa 30 Schäffel zum Verschließen eingerichtet. — Die Oefen der Zimmer sind im besten Zustande, drei im ersten und einer im zweiten Stock ganz neu, ferner befinden sich in beiden Küchen Kunstheerde und Bratröhren. Einsicht kann täglich genommen werden, und man hat sich deßhalb an den Eigenthümer Eisenhändler Roth zu wenden. Der kgl. Advocat Dr. Mayerhofer ist mit der Versteigerung beauftragt, welche

Donnerstag den 31. October

von 10 bis 12 Uhr in dem Wirthshause zur blauen Traube abgehalten wird. Die Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich eine 24stündige Bedenkzeit zur Kaufsgenehmigung vorbehalten wird.

Auch wird bei dieser Gelegenheit eine Wiese, sog. Galgenwiese, 63 Dezimal groß, in der Steuergemeinde St. Mang sub Lit. A. Pl. Nro. 520 gelegen und freieigen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

Unterzeichneter macht einem verehrl. Publicum die ergebenste Anzeige, daß er von der k. Salzoberfactorie Kempten, die k. Porcellain-Niederlage übernommen hat, sämmtliche Waaren werden nach dem Preiscurant der k. Porcellain-Manufactur München verkauft und Bestellungen genau und franco besorgt. Die beste Bedienung zusichernd, bittet um gütigen Zuspruch

Unold, Commissionär.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 174. 30. Octob. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Kölner Zeit. schreibt aus München: Unter denjenigen Offizieren unserer Armee, welche sich im griechischen Dienste vorzugsweise ausgezeichnet haben, nimmt Hauptmann Max Feder den ersten Rang ein. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß er einer der gehaßtesten und zugleich geachtetsten Bavaresen gewesen ist. Die eine Partei weihte ihm einen Ehrensäbel; von einer andern hatte er sich anderer Auszeichnungen und Anerkennungen seiner verdienstlichen Thätigkeit zu erfreuen; und gleichwohl wurde er so verfolgt, daß er zeitweise des Abends nicht sicher war, ob er am nächsten Morgen noch leben werde. Ja, wenn man manche Oppositionsartikel gegen die Bavaresen in den griechischen Blättern während der Zeit lies't, in welche das Wirken Feder's fällt, so muß man sich noch heute wundern, wie er in das Vaterland hat zurück kommen können.

Nach den Berichten bayerischer Blätter wird nicht nur an der Befreiungs- sondern auch an der bayerischen Ruhmeshalle ungemein thätig gearbeitet.

Würtemberg.

Der „Beobachter" veröffentlicht heute ein Schreiben des Finanz-Kammer-Assistenten von Muschgay an die Wahlmänner des Oberamts Mergentheim, worin sich derselbe den Mergentheimern zum Landstand empfiehlt. Der Candidat zählt alle seine moralischen Eigenschaften und wissenschaftlichen Kenntnisse auf und gibt den Wählern die Versicherung, daß er seit 16 Jahren jeden Ort, an dem er sich befunden, dazu benutzt habe, in seiner Qualification Fortschritte zu machen. Der „Beobachter" gibt den Mergentheimern mit Bezug auf diesen Candidaten den Rath, dessen sechszehnjährige Qualification noch fernere 16 Jahre wachsen zu lassen.

Sachsen.

Der „Leipz. Ztg." schreibt man aus Gotha: Durch ein so eben erschienenes Gesetz vom 9. Oct. wird das zum Schutz der Jagd auf den herrschaftlichen Revieren in herzogl. Dienst angestellte Personal an Förstern, Jägern und andern Jagdgehülfen, so wie das zum Beistand dieses Personals kommandirte Militär ermächtigt und angewiesen, auf Jeden, welcher in einem herrschaftlichen Revier mit Schießgewehr betreten wird und auf Anrufen, still oder sein Gewehr abzulegen, sich weigert, scharf zu schießen. Als Motiv zu dieser strengen Verfügung wird im Eingang des Gesetzes angegeben, daß seit einiger Zeit in mehreren Jagdrevieren der Wilddiebstahl auf eine sehr beunruhigende Weise überhand genommen habe und insbesondere von Ausländern auf eine so freche und gefährliche Weise betrieben werde, daß die bisherigen landesherrlichen Bestimmungen nicht mehr ausreichend erschienen, dem verbrecherischen Beginnen der Raubschützen und Wilddiebe Einhalt zu thun.

Preußen.

Aus Schlesien im Oct. Die von der Regierung eingeleiteten, sowohl in administrativer, wie in juristischer Beziehung mit großer Umsicht und Genauigkeit durchgeführten Untersuchungen gehen ihrem Schlusse entgegen. Als Ergebniß derselben stellt sich heraus, daß die vorgekommenen Störungen und beklagenswerthen Ereignisse unter den Arbeitern keineswegs das tendentiöse Resultat einer bekannten Richtung sind, daß sie vielmehr ihren Grund und ihre Bethätigung in dem isolirten Nothzustande der unteren Classen und in dem frevelhaften Muthwillen Einzelner haben. Die Unruhen verliefen sich in einen Raubzug und aus dem erwähnten, allein richtigen Gesichtspunkte ist eine Wiederkehr ähnlicher Auftritte, nachdem sich Stoff genug dazu angesammelt, so unwahrscheinlich nicht. Das gründlichste Mittel dagegen liegt in einer schonenden und zugleich sorgfältigen Beaufsichtigung und in einer imponirenden Haltung derjenigen Kräfte, deren materielles Vorhandensein schlimme Regungen entweder von vorne herein zu unterdrücken, oder doch versteht, sie zur rechten Zeit, ehe sie Schaden angerichtet, zu bekämpfen. Merkwürdig bleibt es indeß, daß dem Wesen nach communistische Ideen sowohl in unserer Provinz, wie in Böhmen unter der geringern Classe Raum gewonnen haben, ohne daß sich eine literarische Quelle oder eine Begründung von außen dafür nachweisen ließe; sie entwickelten sich in den rohen Gemüthern von selbst, gleichsam als nothwendiger Bodensatz unserer ganzen verhängnißvollen Zeitrichtung, die auf social-revolutionäre Elemente unwillkürlich hindrängt. Eine solche Wendung ist eben so bedeutsam wie ernst und mahnend, denn sie bekundet dem klaren Denker, daß jene Ideen für ihre Auffassung eine unmittelbare Quelle in den Gemüthern der Menschen haben, und daß es also einer formellen Propaganda gar nicht bedarf, um sie zur Reife zu bringen. (Brem. Z.)

Berlin, 13. Oct. Die Schrift des Hof- und Garnisonpredigers Sydow: „Beiträge zur Charakteristik der kirchlichen Dinge in Großbritanien", macht großes Auf-

sehen. Bekanntlich wurde Hr. Sydow von Sr. Maj. dem Könige nach England geschickt, um das Wesen der anglikanischen Kirche genauer kennen zu lernen. In dieser Schrift erklärt Hr. Sydow, daß es nicht rathsam sei, Gebräuche der anglikanischen Kirche in den protestantischen Kirchendienst aufzunehmen. Von einer protestantischen Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, meint der Verfasser, könne keine Rede sein, man müsse sich in dieser Hinsicht nicht täuschen. Dieß sei der Grund, weßhalb der Protestantismus, dem Katholicismus gegenüber, so sehr im Nachtheil stehe. Daß der Katholicismus immer mehr sein Gebiet erweitere, könne nicht abgeläugnet werden. Dieses Alles gemahne aber, an die Gründung einer protestantischen Kirche ernstlich zu denken. (Magd. Z.)

Spanien.

Madrid, 17. Oct. Unsere Staatsmänner reformiren aber nicht bloß, sie fangen auch an industriell zu werden. Die definitive Bildung einer Compagnie für Herstellung einer Eisenbahn von Madrid nach Alicante ist jetzt stark im Werk. Der Herzog von Castro Terreno steht an der Spitze, und General Narvaez wird Mitunternehmer sein. Möchten die Parteien mit der Pflege der materiellen Interessen ihren gewaltsamen Charakter verlieren oder doch mildern! Mit Rom steht jetzt die Regierung auf gutem Fuß. Die Bullen welche die Vollmachten des k. Commissärs der Cruzada auf zwei Jahre erneuen, sind angelangt. Einen bemerkenswerthen Tact beobachten unsere Journale in Bezug auf ein Tagesereigniß, das natürlich die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grad in Anspruch nimmt — sie thun der Solennisation der Ehe der Königin Christine kaum Erwähnung. Sollte es etwa darum geschehen weil sie der Sache keine Wichtigkeit beilegen? Jedenfalls hat die Königin-Mutter durch diesen Schritt ihre politische Stellung nicht befestigt, und bei denen, welche denselben angerathen oder beschleunigt haben, mag gar wohl auch eine ganz andere als diese Absicht zu Grunde gelegen sein. In diesem Augenblick hat weder sie den Palast ihrer k. Tochter, noch der Herzog von Rianzares seine provisorische Wohnung verlassen — so kann es aber nicht bleiben, und ihr Auszug aus dem Schloß könnte leicht dieselbe Wirkung haben wie ihre Verbannung aus Spanien durch Espartero. Die jetzt herrschen theilen die Gewalt auch nicht gerne. (A. Z.)

Das Ministerium hat den Cortes einen Plan vorgelegt, welcher eine Umänderung der Verfassung in den wichsten Punkten zum Vortheil der Regierung bezweckt.

Großbritannien.

Galignani's Messenger und mehrere Pariser Journale halten die vom Journ. des Débats aus der Zeitung von Hongkong entnommene Nachricht von einer Mystification, deren Opfer Sir H. Pottinger bei dem Zusatzvertrag mit China geworden, für unwahrscheinlich.

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Man hat heute directe Nachrichten aus Marocco, die die Art und Weise, wie der Aufschluß des Friedens dort aufgenommen wurde, erzählen. Am 14. kamen die Couriere mit dem am 10. in Tanger unterzeichneten Vertrage in Fez an; man hatte dort mit Ungeduld Nachrichten über die von Sidi-Bou-Sellam angeknüpften Friedensunterhandlungen erwartet; die Freude in der Stadt, als, statt der Nachricht von einer Fortdauer der Unterhandlungen, schon der abgeschlossene Vertrag selbst kam, war unbeschreiblich; Alles drängte sich um die Couriere, um die Bedingungen zu erfahren; in einem Augenblick waren alle Großen im kaiserlichen Palaste; man wollte das Siegel der französischen Bevollmächtigten sehen, und der Kaiser ward so gedrängt, daß er den Vertrag alsogleich veröffentlichen mußte. Um diese ungewöhnliche Erscheinung in einem so despotischen Lande zu begreifen, genügt zu wissen, daß nach den drei Schlägen von Tanger, Mogador und Isly und der Plünderung der Flüchtigen durch die Kabylen die Einwohner von Fez dem Kaiser angezeigt hatten, er müsse augenblicklich mit den Franzosen unterhandeln, sonst würden sie sich von ihm lossagen, das alte Königreich Fez wieder herstellen und sich selbst gegen die Christen und die Kabylen vertheidigen. Indem der Kaiser den Vertrag veröffentlichte, ließ er sogleich Abd-el-Kader anzeigen, er habe sich auf Discretion zu ergeben, um in einer Stadt des Westens internirt zu werden; werde er sich nicht fügen, so werde man Gewalt brauchen. Der Friedensvertrag wurde in allen Moscheen angeschlagen, und acht Tage lang wurden öffentliche Lustbarkeiten und Feste gehalten. Nach diesen Festen vereinigte Muley Mohammed die Reste des Heeres vom Isly und marschirte gegen die aufrührerischen Stämme, die Mogador geplündert und verheert hatten. Der Kaiser hatte den Vertrag ratificirt. (F. J.)

Schweiz.

Von der Reuß, 24. Oct. Mit 70 gegen 24 Stimmen hat der große Rath von Luzern heute die Berufung der Jesuiten beschlossen. Die Discussion dauerte 10 Stunden lang und zeichnete sich durch ruhige Haltung aus. Gemäß dem beschlossenen Vertrage übernimmt die Gesellschaft Jesu das Seminar und die theologische Anstalt in Luzern sowie die Pfarrfiliale der Kleinstadt. Der Orden gibt hiefür sieben Geistliche und die nöthigen Laienbrüder, und empfängt vom Staate für jeden Geistlichen 750 Schweizer Franken Besoldung, für die Laienbrüder aber nichts. (A. Z.)

Rußland.

Die „Malta Times“ vom 1. Oct. gibt ein in den Londoner Blättern abgedrucktes Schreiben eines angeblich ganz unparteiischen Reisenden in Georgien, welches den letzten russischen Feldzug in Daghestam als völlig gescheitert darstellt und im Wesentlichen Folgendes mittheilt: Trotz der in Tiflis ausgesprengten Siegsgerüchte und der mehreren Offizieren der Expedition verliehenen Ehren und Belohnungen gestehen Alle, die mit dem Wesen der jüngsten Vorgängen in den Gebirgen bekannt sind, und darunter

viele ausgezeichnete Offiziere, daß der Feldzug nicht blos erfolglos war, sondern daß dieser Mangel an Erfolg wahrscheinlich später zu sehr schlimmen Ereignissen führen wird. Dieß ist bereits aus ernsten Mißhelligkeiten zwischen den russischen Befehlshabern, aus der allgemeinen Unzufriedenheit unter den Truppen, aus dem starken Ausreißen und aus dem Abfalle mehrerer Stämme ersichtlich, welche bisher als Rußland treu galten. Die im vorigen Jahre gegen Shamil Bey unternommene großartige Expedition ist durchaus gescheitert. Dieser Häuptling, nicht zufrieden mit Vertreibung der Russen aus Daghestan, drang nach ihrem Rückzuge in die Nachbarprovinzen, erstürmte mehrere Festungen und hemmte allen Verkehr zwischen dem nördlichen und südlichen Georgien. Dieses Frühjahr rüstete Rußland gewaltig, um Shamil Bey zur Unterwerfung zu zwingen und die Ruhe in der mißvergnügten Provinz herzustellen; man glaubte schon, daß die Rebellen sich aus Furcht unterwerfen würden. General Neidhardt erhielt den Oberbefehl und die Russen drangen, da Shamil jeden ernsten Kampf absichtlich vermied, ohne Widerstand vor, wurden aber bald durch Seiten- und Rückenangriffe, so wie durch Abschneidung ihrer Zufuhren, in die schlimmste Lage gebracht. Im August hatten sich zwar die verschiedenen russischen Corps vereinigt und einige kleine Vortheile errungen, aber die wirkliche Herstellung der Ruhe in der Provinz war so fern als je. Es fehlte an Lebensmitteln und Fourage, die Truppen litten furchtbar durch Hunger und die meisten Pferde waren gefallen. Dazu kamen viele Desertionen, wodurch Shamil bedeutend verstärkt ward und besonders für seine Artillerie gute Bedienung erhielt. Endlich ward in einem Kriegsrathe bei Neidhardt beschlossen, den Feldzug für dieses Jahr aufzugeben, die meisten der jüngst besetzten Plätze zu räumen, an der Grenze ein Paar Forts zu bauen und die Truppen für den Winter zurückzuziehen. Das Scheitern dieses mit 50,000 Mann disciplinirter Truppen gegen eine verhältnißmäßig kleine Schaar roher Bergbewohner unternommenen Feldzuges ist eben so sehr der Unfähigkeit und gegenseitigen Eifersucht der russischen Generale als dem Muthe und der Kriegskunst Shamil's beizumessen. Die Folgen des russischen Rückzuges gewahrt man schon unter den georgischen Stämmen, welche blos die Furcht bisher im Gehorsam gegen Rußland erhielt. Die Erfolge Shamil's werden sie zur Abwerfung des russischen Joches ermuthigen und viele von ihnen sich schon seiner Fahne angeschlossen. Sollten alle Stämme des Kaukasus, die Tscherkessen eingerechnet, welche sich Rußland noch nie unterworfen und seine Fortschritte seit Jahren bekämpft haben, Shamil Bey als Häuptling anerkennen und sich unter seine Führung stellen, so wird die russische Macht in Georgien wahrscheinlich eine furchtbare Erschütterung erleiden.

Mannigfaltiges.

Mainz, 24. Oct. Gegenstand lebhafter Discussion war diese Woche bei uns der Assisenfall, welcher vor den Schranken dieses Gerichtshofes verhandelt wurde, und welcher die Anklage auf Zernichtung einer Urkunde betraf. Die Eheleute Dabbers aus Mainz gaben einem hiesigen Mäkler den Auftrag, ihr hiesiges Wohnhaus gegen liegende Güter im Rheingau zu vertauschen, welches Geschäft jedoch nicht nach Wunsch der Familie Dabbers ausfiel, am Ende überhaupt nicht zu Stande kam, so daß Dabbers den dem Mäkler als Honorar ausgestellten Wechsel von 438 fl. als eine erpreßte Urkunde betrachtete und denselben beim Vorzeigen, wie die beiden Belastungszeugen mit der Anklage behaupteten, der Zernichtung überantwortete. Bei der Assisenverhandlung waren indessen die Aussagen der Belastungszeugen in mehreren Punkten widersprechend und für die Geschwornen keineswegs überzeugend während auf der andern Seite die Belastungszeugen durch vorgeladene Entlastungszeugen in so zweideutigem Lichte hingestellt wurden, daß allerdings der Glaube an eine Prellerei von Seiten des Mäklers sich bei den Geschwornen immer mehr feststellte. Dazu kommt noch, daß die Vertheidiger der Angeklagten zu Gunsten derselben geltend machten, daß der angeblich vernichtete Wechsel gar keine Urkunde von Werth oder von Gewicht war, weil der Mäkler, der sich dieselbe von Dabbers ausstellen ließ, das Moral- oder sogenannte Judenpatent nicht hat, was doch zur Zeit noch nöthig ist, sollen die von demselben abgeschlossenen Geschäfte gerichtliche Geltung haben. Alle diese Motive, welche von der Vertheidigung geistreich benutzt, von der anklagenden Staatsbehörde gründlich zurückgewiesen und vom resumirenden Präsidenten mit Klarheit und Unparteilichkeit zusammengefaßt wurden, haben die Geschwornen veranlaßt, ihr „Nichtschuldig" auszusprechen, und dadurch den Eheleuten Dabbers die Freiheit wieder zu geben. Die Angeklagten hatten die Theilnahme des Publicums für sich, denn wenn man auch moralisch überzeugt wäre, daß sie das Verbrechen der Zernichtung einer Urkunde zum Nachtheile eines Dritten begangen hätten, so ist das doch gegen eine Urkunde geschehen, die sie für eine Summe ausstellten, welche sie rechtlich zu zahlen gar nicht verpflichtet waren. Die Verhandlung war jedenfalls anziehend und spannend, namentlich durch den Zwischenpunkt, daß der Hauptbelastungszeuge, Hugo Kassel, dem der Wechsel ausgestellt wurde, und gegen den die Entlastungszeugen vieles Unredliche aussagten, nicht sowohl gegen die Angeklagten als für Rettung seiner Ehre, öfters und lang und nicht ohne Geschick sprach. (Köln. Z.)

In dem Lyoner Blatt „le Rhone" vom 17. October lies't man: Wir haben heute ein schreckliches Unglück zu melden. In Folge einer allgemeinen Maßregel sind alle Kinder der Charite von Lyon, welche zu Ammen in Savoyen gethan worden waren, zurückberufen worden. Diese Maßregel hatte den Zweck, den nämlichen Vortheil den französischen Bauern, welche die Kinder bewahren und nähren können, anzubieten, und die Kleinen auf dem französischen Gebiete

unter einer unmittelbaren Aufsicht zu halten. Seit acht Tagen kommt durch Belley eine große Anzahl dieser Kinder, welche man im Bezirk unterbringt. Am 14. d. hatte man 28 dieser armen Geschöpfe zu Chanaz in eine kleine Barke auf der Rhone gebracht, um sie nach Frankreich zurückzuführen. Aber diese, von ihren Ammen getrennten unglücklichen Kleinen hatten einen solchen Schrecken vor dem Wasser, daß sie unter Angstgeschrei sich sämmtlich auf die nämliche Seite des schwachen Fahrzeugs setzten, wodurch dasselbe umschlug. Die beiden Führer der Barke, welche die Gefahr nicht hatten voraussehen können, konnten selbst ihr nicht entgehen. Die Rhone hat in ihren Fluthen die 28 Kinder und die beiden Schiffer verschlungen. Alle sind umgekommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die der geisteskranken Wittwe Felicitas Meggle gehörige Herberge im Hause Nro. 236 bei der Johannisbrücke, bestehend in einer Stube, einer Küche, drei Kammern, einer Holzlege und einem Hausgang, ist zu 300 fl. der Brandassecurranz einverleibt und wird von Curatel- und Oberkuratelwegen an den Meistbietenden öffentlich verkauft. Indem man hiezu Tagsfahrt auf

Donnerstag den 7. November l. J.,

Vormittags 11 Uhr festsetzt, werden die Kaufslustigen eingeladen, an diesem Tage bei diesseitigem Gerichte die nähern Bedingungen zu hören, und ihre Angebothe zu Protocoll zu geben. Kempten, den 19. October 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Gantguts-Verkauf.

Auf den Antrag der Gläubiger werden die zur Concursmasse des Joseph Schneidt, Müllers auf der Rottachmühle gehörigen Realitäten

Mittwoch den 20. November

von Morgens 9 Uhr an im Wirthshause zu Rottach der drittmaligen gerichtlichen Versteigerung unterstellt, und Kaufsliebhaber, welche, wenn sie dem Gantgerichte unbekannt sind, sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, hiezu vorgeladen.

Diese Realitäten bestehen:

A. in der Rottachmühle mit Nebengebäuden mit realer und radizirter Sägmühlgerechtigkeit, und den dazu gehörigen Utensilien.

10	Tagw.	74	Dez.	Aeckern,
27	„	62	„	Wiesen,
18	„	94	„	Waldungen,
25	„	62	„	Waidboden.

B. in dem Oeconomiegute zu Wolfis Haus Nro. 3 als Wohnhaus, Nebengebäuden und Hofraum.

8	Tagw.	42	Dez.	Aeckern,
3	„	90	„	Wiesen,
1	„	31	„	Waldung.

Sonthofen, den 23. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß es Jedermann gestattet sei, aus dem gegenwärtig abgelaufenen Stadtweiher, Schlamm abzuführen; jedoch haben diejenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen gedenken, sich binnen 8 Tagen diesseits zu melden. Kempten, den 29. October 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Sämmtlichen Bewohnern Kemptens ein herzliches Lebewohl. Kempten, den 30. October 1844.

Reithner, Hauptzollamts-Kontr.

Bekanntmachung.

3 (b) Der Unterzeichnete, welcher durch eine neu erfundene Maschine Mühlsägeblätter egal macht, daß sie nicht nur sehr gut und probehaltend sind, sondern bei denselben der Zahn bereits gar nicht oder nur wenig zu schränken ist, folglich diese Sägeblätter nutzbarer und auch beim Ausbrauchen noch dauerhafter, als alle andern sind, empfiehlt sich zum Verkauf derselben zu nachstehenden Preisen, als:

a) für ordinäre Blätter das ℔ zu 48 kr.
b) für ganz leichte do. do. bis zu 51 kr.

Ferner verfertigt er besonders guten stein- und holzschneidenden Handwerkszeug aller Art, und vorzüglich sogenannte Müllerbillen zum scharfmachen der Mühlsteine und Strohmesser weit besser, als sie bisher gemacht wurden und verkauft:

a) das Stück Strohmesser von 2 fl. 18 kr. bis zu 3 fl.
b) eine neue Müllerbille zu 1 fl. 12 kr.

Alle diese und andere Artikel aller Art sind an jedem Mittwoch, Samstag und Sonntag in seinem Kaufladen vis à vis der Residenz in der Neustadt, an den übrigen Tagen aber in seiner Schmiede auf dem Feilberg zu haben. Kempten, den 20. October 1844.

Franz Jos. Zink, Hammerschmied in Kempten.

2 (a) Der Unterzeichnete empfiehlt seine gute Potasche- und norddeutsche Oel- oder grüne Schmierseife, wie auch seine schön gezogenen und gegossenen Tafellichter von allen Sorten, auch Stearin- (Milly-) Kerzen zu möglichst billigen Preisen.

Auch zeigt derselbe hiemit an, daß er nach neuer englischer Art, **schöne, weiße, feste Oelseife** fabricirt, welche wegen ihrer Wohlfeilheit und Güte bei Reinigung der Wäsche sich sehr vortheilhaft bewährt. Zu geneigter Abnahme ladet ergebenst ein

Heinrich Abrell, Seifen- und Lichter-Fabrikant.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **175.** 1. Novbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Eine eben erschienene k. Verordnung ordnet die Vornahme einer neuen Wahl der Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung an, „da die Vollmachten der durch Wahl berufenen Ständemitglieder demnächst erlöschen und die Zeit herannaht, in welchem zu Feststellung des Finanzhaushalts des Staats ein ordentlicher Landtag einzuberufen ist.“ Eine darauf bezügliche Verfügung des k. Ministeriums des Innern enthält die nähern Weisungen an die Behörden. Die würtembergischen Blätter beschäftigen sich schon seit einiger Zeit mit dieser Landesangelegenheit, die an einzelnen Orten einen lebhaften Wahlkampf herbeiführen dürfte, da einerseits die katholische Partei des Landes, andererseits manche Mitglieder der vor sechs Jahren zurückgetretenen prononcirteten Oppositionspartei wieder auf dem Schauplatz erscheinen werden.

Preußen.

Königsberg, 21. Oct. Ueber das Duell zwischen dem Lieutenant v. L. und dem Referendar S. war in der „Königsberger Zeitung“ ein Berichtigungsartikel erschienen, der sich ein amtliches Ansehen zu geben suchte, und den auch die „Allg. Preuß. Ztg.“ aufgenommen hatte. Diese Berichtigung wird nun in der heutigen „Königsberger Ztg.“ ihrerseits berichtigt. Sie sei, heißt es, von einer actenmäßigen, getreuen Darstellung weit entfernt, trage keine Unterschrift einer Behörde, wie denn auch kein preußisches Gericht zu Gunsten eines Angeklagten eine Art öffentlicher Apologie des Duells geben werde. Dann wird, dem Berichtigungsartikel gegenüber, als Thatsache Folgendes hingestellt: Der Referendar S. war stets in einem Zustande krankhafter Gemüthsaufregung, worauf Buchhändler K. den Lieutenan v. L. aufmerksam gemacht hatte. Zwischen v. L. und S. befanden sich drei leere Stühle, und der letztere hatte den ersteren während eines Gespräches, das keineswegs überlaut geführt wurde, gar nicht gesehen. v. L. hörte Aeußerungen die nicht für ihn bestimmt waren. Und was die freche „Majestätsbeleidigung“ betrifft, so vergißt der Berichtiger, daß nur durch Ergebniß richterlicher Untersuchung eine solche constatirt wird. v. L. ließ durch seinen Secundanten dem Referendar mittheilen, daß er letzteren denunciren werde, wenn er dem Duell ausweiche. Der Berichtiger sagte: „Eine Denunciation erschien dem v. L. unwürdig.“ Die Erklärung, welche Schade abgeben wollte, lautete: „Ich fühle mich veranlaßt, zur persönlichen Genugthuung des Hrn. Lieutenant v. L. Hochwohlgeboren hiermit schriftlich auszudrücken: daß bei dem gestrigen Vorgange es in meiner Absicht nicht gelegen, denselben irgend wie zu verletzen. Die Unterredung bewegte sich in einem engern Kreise und war keineswegs für ein fremdes Ohr bestimmt. Die bezüglichen Aeußerungen erkläre ich also für unvorsichtig hingeworfen und übereilt. Königsberg, den 29. Aug. 1844. gez. S.“ Wir überlassen es dem öffentlichen Rechtsgefühle, zu beurtheilen, ob der Referendar S. veranlaßt sein konnte, einem ihm wildfremden, auf keine Weise von ihm persönlich beleidigten Menschen eine genügendere Erklärung zu geben. Uebrigens wurde ja diese Erklärung dem Lieutnant v. L., der allein darüber zu entscheiden hatte, in wie fern er durch dieselbe Genugthuung erhalten oder nicht, gar nicht zugestellt, da der Secundant v. S. jede andere Ausgleichung als durch die Waffen zurückwies. Unter der herkömmlichen Zuziehung von Zeugen erfolgte das Duell in einer von der Partei des Beleidigers selbst geschärften Form. Nach Uebereinkunft zwischen den beiden Secundanten wurden 3 Schritte Barrière festgesetzt. Der Lieutnant v. S. bestand indeß im Namen des v. L. darauf, daß so viele Kugeln gewechselt werden sollten, bis es zu einem Resultate gekommen, worauf der Secundant des Referendars S., der Studiosus W., bemerkte, daß ein solches Duell ja ein wahrer Mord zu nennen wäre, und daß er daher nach drei gewechselten Kugeln das Duell für ehrenhaft beendet ansehen und mit seiner Partei sich entfernen werde. Außerdem wurde auf den ausdrücklichen Wunsch des Lieutenants von L. die zu jeder Seite der Barrière gemessene Distanz von zehn Schritten auf drei Schritte, mithin die Entfernung von 23 Schritten auf 9 Schritte (3 zum avanciren für jeden) reducirt. — „Auf dem Kampfplatze wurde keinerlei Erklärung von einem der beiden Gegner abgegeben noch angeboten.“ — Nach den ersten gewechselten Schüssen wurde Hr. v. L. gefragt, ob er Satisfaction hätte, worauf er erwiederte: „Ich bitte fortzufahren!“ — „Wenn behauptet wird, der Referendar S. habe absichtlich fehlgeschossen, so ließ doch bei keinem seiner Schüsse ein äußeres, sichtbares Zeichen diese Absicht, nicht zu treffen, errathen.“ — Der Referendar S. behauptete gegen seinen Secundanten und Andere, daß es ihm unmöglich sei, auf einen Menschen zu schießen. Wer ihn gekannt, wird eine solche Aeußerung sowie ein absichtliches Fehlschießen ganz dem Charakter des Todten entsprechend fin-

Digitized by Google

den. Wenigstens muß bei diesem Punkte der Wahrscheinlichkeit ihr Recht eingeräumt werden. — „Die Annäherung eines höheren Offiziers an den Kampfplatz war eine rein zufällige, die sich aus der Bestimmung dieses Platzes (des Exerzierplatzes der Truppen) leicht erklärt, und stand mit dem Duell nicht im entferntesten Zusammenhange.“ — Wie ist es aber zu erklären, daß jener höhere Offizier nicht intervenirte und das blutige Beginnen durch sein Dazwischentreten hinderte, da doch das Wechseln von drei Kugeln Zeit genug zum Einschreiten bot?

In Betreff des Benehmens, welches der Lieutenant von L. in obiger Duellsache eingehalten, weis't die „Leipziger Allg. Ztg.“ in einem Aufsatze aus Ostpreußen nach, daß keine Militärperson in einem Falle, wie dem hier in Frage stehenden, zu einer Denunciation verpflichtet sei. Das positive Gesetz, hier allgemein maaßgebend, macht nur den Polizeibeamten dergleichen Denunciationen zur Pflicht und bestimmt, daß das Militär nur dann zur Unterstützung der Sicherheitsbehörde befugt ist, wenn deren materielle Kraft zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung nicht mehr ausreicht, weßhalb auch die bewaffnete Macht nur da einschreiten darf, wo sie von der Polizei besonders dazu requirirt wird. Jede andere Wahrnehmung polizeilicher Obliegenheiten von Seite der Offiziere würde eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse sein und dieselben unfehlbar in den Augen des Publikums erniedrigen, was ein Militärstaat, dem an Aufrechthaltung der Würde und des äußern Ansehens seiner Offiziere gelegen sein muß, wahrlich nicht gut heißen könnte. Auch der Zweikampf gegen die, welche angeblich unloyale Aeußerungen thun, ist von Seiten der Offiziere nichts weniger als „ritterlich.“ Solche Aeußerungen zu bestrafen ist Sache des Gesetzes, des Gerichtes. Den Offizieren hier ein Duell empfehlen, heißt Auflösung aller geselligen Beziehungen zwischen Militär und Civil predigen und das Princip untergraben, welches unserer volksthümlichen Militärverfassung zum Grunde liegt, sich mithin eines Vergehens schuldig machen, welches jedenfalls destruktiver in das Staatsleben eingreifen muß als selbst die unüberlegtesten und unvorsichtigsten Aeußerungen zu thun im Stande sind. Die „Ritterlichkeit“ möchte auch schwer zu beweisen sein. Die Civilisten sind heut zu Tage im Schießen und Fechten weniger geübt, als die Offiziere, denen Uebung in den Waffen noch neuerdings anempfohlen wird, und zwar als ein Zweig des Dienstes. Letztere sind also civilistischen Gegnern von vorne herein überlegen. Die Offiziere sind nicht zu Censoren der Rede berufen, und können in beklagenswerthen Zweikämpfen mit Civilisten keine Lorbeern erwerben. Man darf dieses auch für Ansicht der Armee halten, das leidet keinen Zweifel.

Berlin, 20. Oct. Daß eine finanzielle Krisis in Deutschland bald eintreten muß, wenn man nicht schleunig zu Vorbeugungmitteln greift, scheint uns beinahe unzweifelhaft, ja gewiß zu sein, indem unsern Handelsplätzen fortwährend große Summen Geldes durch Einzahlung auf die im Bau begriffenen Eisenbahnen entzogen werden, die entweder in das Ausland für Materialien, oder für Arbeitslohn nach den Provinzen wandern, dort längere Zeit festgehalten werden, und nur nach einigen Jahren wieder zurückkehren können. Schon jetzt ist der Mangel an baarem Gelde so groß, daß auf Hypotheken und industriellen Unternehmungen nur mit großen Aufopferungen Darlehen zu erlangen sind. (Aach. Z.)

Berlin, 24. Oct. Heute ist die Gewerbeausstellung geschlossen worden, nachdem dieselbe 2 Monate und 10 Tage (mit Ausschluß der Dienstage) dem Publikum geöffnet war, und in dieser Zeit von mehr als 300,000 Menschen besucht worden ist. — Das Kammergericht hat vor einigen Tagen bereits in zweiter Instanz das Urtel über Tschech gefällt; es lautet dasselbe nicht wie das Urtel erster Instanz auf Hinrichtung mit dem Rade, sondern auf Hinrichtung mit dem Beil. (A. Z.)

Aegypten.

Ein Schreiben aus Kairo vom 4. Oct. erzählt von Mehemed Ali folgende Anekdote: „Als neulich Mehemed Ali in seinem eisernen Dampfboot den Nil herauffuhr, konnte eine Barke — von heftigem Sturm getrieben und durch eine andere am Ausweichen verhindert — der zermalmenden Kraft des Dampfers sich nicht entziehen. Sie wurde mitten entzwei gebrochen und von 45 Menschen die darauf waren rettete sich nicht einer. Mehemed Ali fuhr ruhig zu. Nicht einmal ein Boot wurde ausgesetzt zur Rettung der Unglücklichen; ohne einen Blick zurückzusenden, dampfte man weiter Nilaufwärts!“

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 26. Oct. Der neue Sitzungssaal für die Kammer der Reichsräthe in unserm Ständehaus, dessen Vollendung rasch vorwärts schreitet, ist nun seit einigen Tagen unter Dach, und erhält, wie alle neuen derartigen Gebäude, das Licht von oben. (N. K.)

Stuttgart, 25. Oct. Der „Beobachter“ schreibt: Theils nach der allgemeinen Stimmung der würtembergischen Bevölkerung, theils nach Briefen zu urtheilen, welche wir vom Lande erhalten, tragen viel Wahlmänner im Sinne, bei ihrer Stimmabgebung hauptsächlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß der zu wählende Candidat gegen den in Würtemberg zur Zeit in Angriff genommenen Bau der Eisenbahnen seine Verwahrung einzulegen verspreche! — Gegen dieses Verfahren spricht der „Beobachter“ seine entschiedene Mißbilligung aus und fordert alle diejenigen Wähler, welche einen Fortschritt in staatlichen Dingen wollen, auf, von einem so thörichten Beginnen, daß den Landstands-Candidaten die Stimmung gegen den Eisenbahnbau gleichsam zur Gewissenssache gemacht würde, alles Ernstes abzustehen. Denn wie ihr Candidaten, wenn diese etwa auf ein solches Ansinnen eingingen, so würden sie selbst durch eine derartige Anforderung nur zu

deutlich erkennen geben, wie wenig sie den Umschwung der Zeit verstehen.

Die Breslauer Zeitung meldet unterm 23. Oct., daß dem Freigutsbesitzer E. Pelz aus Seitendorf eröffnet worden sei, er könne gegen Erlegung einer Caution von 1000 Rthlrn. in Freiheit gesetzt werden; auch ist ihm wieder gestattet, Besuche anzunehmen.

Wien, 27. Oct. Vorgestern hat hier in der Alsercaserne abermals ein Soldat seinen Corporal niedergeschossen. Der Corporal soll ein sehr braver Mann gewesen sein, der seine Capitulationszeit bereits ausgedient hatte. Der Mörder ist erst seit drei Monaten Soldat, 20 Jahre alt; auch seinem Verbrechen scheint mehr Lebensüberdruß als Rachgier zu Grunde gelegen zu sein. (A. Z.)

Spanien. Die spanische Staatsreform wird von der französischen Presse besprochen mit einem Eifer der nicht größer sein könnte wenn diese Maßregel eine Angelegenheit des eigenen Landes wäre. Ihr unbedingt das Wort zu reden wagt kein Blatt, selbst das J. des Débats nicht. — Der **National** ruft dem französischen Ministerium zu: „Die spanische Regierung ist euer Werk. Hr. Guizot hat nichts versäumt Marie Christinen zur Gewalt zurückzuführen; er hat seine Sympathien für die Moderantisten öffentlich ausgesprochen; er hat weit mehr gethan, als er durfte — er hat der Insurrection Waffen geliehen, und ihr selbst, ja ihr saget noch vor wenigen Tagen, diese Prinzessin habe französisches Blut in den Adern. Nun! euer Schützling sitzt jetzt mitten im Glück. Der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der das Feld der öffentlichen Discussionen schließen will, ist einer eurer vertrauten Freunde. Ihr habt Narvaez als Helden ausgerufen. Diese ganze Sippschaft von Contrerevolutionärs und Schwindlern (toute cette bande de contrerevolutionnaires éhonté et de pillards sans frein), ihr habt sie für eure Adoptivkinder erklärt. Ihr habt euch nicht verborgen, ihr habt es auf eine Art gesagt, daß ganz Europa es gehört hat. Jetzt sind sie am Werk, und sie sparen ihre Mühe nicht. Keine Nationalsouveränität mehr! Kein Wahlsenat! Keine obligatorische Einberufung der Cortes! Kein jährlich votirtes Budget! Keine Jury! Keine Natinolgarde mehr! Jeder Controle entledigt die Gewalt, die organischen Gesetze durch einfache Decrete gemacht! Wer könnte alles wissen, alles sagen, was in diesem Verfassungsumsturz Keckes liegt! Ihr müßt euch erklären. Habt ihr das gewollt? Ist das eure Politik die triumphirt? Sind das eure geheime Maximen die in Anwendung kommen? Bildet ihr euch etwa ein, es sei gleichgültig für unser Land, ob die Principien unserer Revolution auf der andern Seite der Pyrenäen mit Füßen getreten werden? Dies wäre das erstemal seit zwei Jahrhunderten daß die französische Regierung unthätig bliebe, wenn Spanien in eine der unsrigen entgegengesetzte Bahn gelenkt würde. Heute wird in Spanien der Quadrupelallianzvertrag zerrissen, das Princip des beiden Nationen gemeinsamen politischen Lebens wird zerstört. Ist die Contrerevolution einmal in Madrid zur Herrschaft gelangt, so wird sie die Contrerevolution in Lissabon unfehlbar nach sich ziehen, und das Frankreich des Julius, dem die nordischen Mächte noch so wenig verziehen haben, würde sich bei der ersten Krisis auch in seinen südlichen Gränzen bedroht sehen."

Dasselbe Blatt hat von „einem Italiener, welcher eben aus Italien angekommen," nachstehende Notiz in Bezug auf die Königin Exregentin Christine erhalten: „In einem kleinen Zirkel bei dem Cardinal Cadolini (der Briefsteller will zugegen gewesen sein) kam die Rede auf Spanien und endlich auch auf die Marie Christine. Cardinal Cadolini erzählte uns, daß im Jahr 1841 Marie Christine nach ihrer Entfernung aus Spanien nach Rom kam. Der römische Hof sah nicht mit Vergnügen diese Fürstin in der Hauptstadt, weil sie als Regentin von Spanien Maßregeln sanctionirt hatte, die dem spanischen Clerus nicht günstig waren. Der heil. Vater wollte sie anfangs nicht empfangen und die Cardinäle und das diplomatische Corps hielten sich von ihr entfernt, was die Fürstin sehr betrübte. Marie Christine war jedoch gute Katholikin; sie hatte ihren Beichtvater und besuchte häufig die Kirchen. Ihr Beichtvater rieth ihr eines Tages, vor einem wunderthätigen Crucifix zu beten, welches in den Umgegenden von Rom angebetet wird, weil die Legende erzählt, daß dieses Crucifix mit der heil. Brigitte gesprochen. Die Nonnen, welche dieses wunderthätige Bild in ihrer Kirche besitzen, wurden von dem Tag und der Stunde, wo die Fürstin kommen würde, benachrichtigt. Die Kirche, der Altar, das Bild wurden mit Pomp geschmückt. Marie Christine kam; wie groß aber war ihr Staunen oder vielmehr ihr Schrecken, als sie sah, daß die Leuchter des Altars nicht angezündet bleiben wollten. Mehrere Male versuchte man, die Kerzen wieder anzuzünden. Allein jedesmal wiederholte sich die Erscheinung; das Licht der Kerzen wurde matt, wurde allmählig kleiner und kleiner und erlosch zuletzt. Marie Christine wurde von Entsetzen ergriffen; sie glaubte, nicht allein vom Papste, sondern selbst von Gott verstoßen zu sein. In dieser furchtbaren Angst eilte sie, sich zu den Füßen ihres Beichtvaters niederzuwerfen, der ihr rieth, vor dem heil. Vater einen feierlichen Wiederruf ihrer Irrthümer zu thun. Der Papst empfieng sie unter dieser Bedingung; Marie Christine that ihren Wiederruf in der förmlichsten Weise und verhieß, alle ihre Bemühungen darauf zu richten, das Uebel wieder gut zu machen, welches man sie gegen die spanische Kirche hatte verüben lassen. Später empfing der heil. Vater noch mehrere Male Marie Christine; und nach jener Purifikation, die mit den feierlichsten Versprechungen begleitet gewesen, kam sie nach Paris.

Munoz, Gemeiner, dann Unteroffizier im Leibregiment, nach dem Tode Ferdinands VII. Liebhaber der Königin-Mutter Marie Christine, Kammerherr, Graf und endlich Herzog v. Rianzares. Sein Steigen verdankt er Begünstigungen der Natur, seine Verdienste sind Christinen ziemlich **allein** bekannt.

Madrid, 19. Okt. Wenn nicht zu läugnen ist, daß die progressistischen Organe einen großen Theil der öffentlichen Meinung des Landes vertreten, so kann die neue Staatsreform schwerlich als ein Friedensmittel betrachtet werden. Selbst in der ungewißen Lage in der sich die spanische Presse gegenwärtig befindet, nimmt El Clamor-Publico keinen Anstand die Minister für „Verräther" zu erklären, „die der Nation ein treuloseres und frecheres Regiment auflegen wollen als der Absolutismus Ferdinands VII. war." (A. Z.)

Großbritannien. Für den Mäßigkeitsapostel Pater Mathew hat man gleichzeitig in England und Irland eine Subscription eröffnet, an deren Spitze der katholische Graf v. Arundel mit 50 Pf. St. steht. So hofft man ihn seinen pecuniären Verlegenheiten zu entreißen, in welche er blos durch seine Bemühungen und Opfer für eine gute Sache gerathen ist.

Mannigfaltiges.

Der Courr. de l'Eure erzählt: Am 14. Okt. wurde ein Priester auf dem Wege von Louviers nach Gaillon von einem Unbekannten mit den Worten: „Die Börse oder das Leben!" angehalten. Der Geistliche aber erwiederte, ohne das geringste Zeichen von Furcht: „Ihr seid an einen Unrechten gerathen, Freund! Ihr bekommt weder die eine noch das andere." Nun griff der Räuber an, der Priester aber behielt die Oberhand, und als nun Jener um Gnade flehte, sprach er: „Stehet auf, und wenn Euch Armuth zu dieser That getrieben, so nehmt meine Börse, sie enthält 22 Francs, und seid von nun an ein ehrlicher Mann. Erinnert Euch meines Namens und meiner Rache. Ich bin der Pfarrer von Gaillon."

In Jaca an der französisch-spanischen Grenze sind durch die Unkunde der Führer zwei Löwen und ein Tiger aus einer Menagerie entkommen. In Urdoz fraß einer der erstern ein Kind und verwundete den Maire; ein Mauthinspector rettete sich nur, indem er ihm das Mauthregister vorwarf, und ihn dadurch schreckte. (Nicht zu verwundern!) Der Tiger schlug den Weg nach Lescun ein. Das ganze Gebirg hat zu den Waffen gegriffen.

H. Heine's neue Gedichte wurden am 25. October in allen Buchhandlungen Frankfurts verboten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag der Gläubiger des Müllers Franz Joseph Schneidt zu Martinszell und in Folge Requisition des k. Landgerichts Sonthofen wird das Anwesen des Franz Joseph Schneidt zu Martinszell einer dritten Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 19. November

Vormittags 10 Uhr Steigerungs-Tagfahrt im Orte Martinszell angesetzt; im Uebrigen wird sich aber auf die Ausschreibungen vom 17. August und 29. September l. Js. bezogen. Kempten, den 27. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Herr Ferd. Kirms, Violoncell-Virtuos und Zögling des Blinden-Instituts in Dresden, beehrte auf seiner Durchreise in Kempten mit seinem ausgezeichnetem Spiele auch hiesige Bewohner und Musikfreunde in einem Concert. Es zollt daher der Unterzeichnete sowohl, als alle Anwesenden in Hinsicht seiner großen Virtuosität und meisterhaften Compositionen den größten Beifall und vollkommenste Zufriedenheit. Man findet sich verpflichtet genannten Künstler auf seiner Kunstreise allen Musikfreunden bestens zu empfehlen.

Kempten, den 30. October 1844.

Hauenreiter, Musikmeister.

Für die herzliche Theilnahme und Begleitung zur Ruhestätte des J. Ch. Funk, Bäckermeisters, fühlen wir uns veranlaßt, unsern herzlichsten Dank abzustatten. Der Herr bewahre Jeden vor solch traurigen Todesfällen.

Die Tieftrauernden.

---

3 (a) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis zu vermiethen, welches täglich eingesehen und bezogen werden kann.

J. Fr. Rößner, Buchbinder.

Bekanntmachung.

Auf dem Wege von hier nach Legau gesellte sich den 22. d. Mts. zu Unterzeichnetem ein Dachshund von mittlerer Größe, männl. Geschlechtes. Personen, welche derartigen Hund einbüßten, wollen, solchen bezeichnend, sich wenden an Heimenkirch, den 25. October 1844.

Gr. Sigl, Lehrer.

(Theater in Kempten.) Freitag den 1. November 1844. Auf Verlangen: **Dr. Wespe**, Lustspiel in 5 Acten von Benedix.

Wohlfeiles historisches Nationalwerk.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist vorräthig und wird zur Subscription eingeladen auf

Das Haus Wittelsbach.

Bayerns Geschichte aus Quellen bearbeitet von

Dr. Jos. Heinr. Wolf in München.

Prachtausgabe in einem Band mit zwölf Original-Stahlstichen und allegorischem Titelbilde gezeichnet von P. C. Geißler, gestochen von Karl Mayer.

Vollständig in 12 Lieferungen bis Ostern 1845. Subscriptionspreis für jede Lieferung mit einem Stahlstich und 6 Bogen Text in klein Quart, 27 kr.

Die Kunst aus Kartoffeln Zucker in flüßiger und fester Form sowie auch verschiedene Sorten angenehmer Weine, desgleichen Bier und fuselfreien Branntwein zu erzeugen. Mit genauen und deutlichen Abbildungen der dazu erforderlichen Geräthschaften. Neue Auflage. 8. Augsburg. geb. 1 fl. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **176.** 3. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Münchberg, 28. Oct. Der Bau der großen Ludwig-Süd-Nord-Eisenbahn hat seit einiger Zeit auch in unserer Gebirgsgegend mit regem Eifer begonnen. In den Sektionen Hof und Münchberg sind bereits sechs verschiedene Arbeitsloose in Angriff genommen, und viele Hunderte von Menschen, die arbeits- und verdienstlos waren, haben Beschäftigung und Unterhalt gefunden. So werden wir nun bald dieses kühne Werk emporsteigen sehen, bei dessen Ausführung sich abermals herausstellen wird, wie man auch die größten Hindernisse, die ein ungünstiges Terrän entgegensetzt, mittelst der Fortschritte in der Technik zu besiegen weiß. Am 25. d. M. wurde auch bereits der Grundstein zu dem großen Viadukt über das Saalthal bei Hof gelegt, während man auch bei Schwarzenbach an der Saale und Oberkotzau mit der Ausführung mehrerer dergleichen, wenn auch kleinerer Kunstbauten begonnen hat, so wie überhaupt in den beiden obengenannten Sektionen viele interessante Bauwerke sich erheben, und Kunde von der Großartigkeit dieses Eisenbahnbau-Unternehmens geben werden. Die hiesige Stadt wird, besonders von der Südost-, Süd- und Südwestseite, ein ganz anderes Ansehen gewinnen; denn mehrere nicht unbedeutende Viadukte werden dieselbe hier umgürten, und der Bahnhof den Mittelpunkt derselben bilden. Es ist unzweifelhaft, daß die Ludwig-Süd-Nordbahn in Verbindung mit den sächsischen und preußischen Bahnen eine der bedeutendsten Europa's werden muß, da durch sie eine ununterbrochene Linie von Stettin bis Lindau mitten durch das Herz von Deutschland und durch die gewerbreichsten Gegenden hergestellt, und so ein neuer Umschwung für den Handel und die Gewerbe begründet wird. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 25. Oct. Das Deutschland des gegenwärtigen Moments scheint, nach zehnjähriger Pause, in welcher die materiellen, kirchlichen und socialen Fragen hauptsächlich auf der Tagesordnung standen, einen neuen Anlauf zu politischen Erörterungen und Interessen nehmen zu wollen. Nicht nur regen sich einzelne Geister lebhaft in diesem Sinne, z. B. die Dichter Freiligrath, welcher neuerdings zum Demokratismus übergangen ist, Heine und Hoffmann von Fallersleben, deren neueste Geistesprodukte verboten worden sind; sondern auch der Constitutionalismus macht wieder, nach langen Rückschritten, einen kleinen Fortschritt. Schon unser eigenes Vaterland Würtemberg, bietet den Beweis dar, daß die Bürger für die Wahl ihrer Deputirten-Kammer sorgsamer interessirt sind, als vor 6 Jahren und daß sie sich weniger als zuvor, scheuen, ihre Augen auf Männer zu werfen, welche dem gegenwärtigen System nicht unbedingt huldigen. — Mit welcher Entschlossenheit und Nachdrücklichkeit die badischen Volksvertreter in ihrer Mehrzahl der öffentlichen Freiheit das Wort sprechen, davon gaben uns seit Jahr und Tagen die Debatten der Abgeordneten-Kammer in Karlsruhe Kunde. Letztere ist vor Kurzem aus ihrem Sommerurlaub zurückgekehrt und hat die Erörterung eines neuen Straf-Prozeß-Gesetzes begonnen, als dessen Basis sie Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu verlangen entschlossen ist. (Schnellpost.)

In einem Schreiben aus Stuttgart heißt es: „Stuttgart, die Stadtdirektion, schwankt in ihrer Wahl zwischen dem Bankier Federer und dem Stadtschultheiß v. Gutbrod, und es läßt sich durchaus nicht entscheiden, wohin die Schale sinken wird. Federer würde jedenfalls der gemäßigten Opposition angehören, und des Gutbrod's sind wir in der That herzlich satt. Ueber Uhland und Pfitzer erfährt man, daß sie jede Wahl definitiv zurückweisen."

Freie Städte.

Frankfurt, 29. Oct. Unser Fremdenblatt zeigt heute die gestern hier erfolgte Ankunft „Sr. Eminenz des Cardinals Frhrn. Droste zu Vischering" an; Se. Eminenz nahm sein Absteigequartier im Gasthause zum „Römischen Kaiser." (F. J.)

Hannover.

Die Schnellpost bemerkt: Seitdem das anticonstitutionelle Ministerium Scheele in Hannover den Geist aufgegeben hat, wurde kein neues nominirt. Das alte scheint noch immer umzugehen. Wenigstens läßt sich dies aus dem antinationalen Vertrag (vom 23. Juli d. J.) Hannovers mit England abnehmen, welcher Handels- und Schifffahrtsvertrag auf weitere zehn Jahre den Anschluß Hannovers an den deutschen Zollverein hindert, weil Hannover den Engländern und England den Hannoveranern billigere Zölle für die Einfuhr der gegenseitigen Produkte stipulirt hat, als dies in den commerciellen Verhältnissen zwischen Großbritannien und dem Zollverein der Fall ist.

Preußen hat sich durch den genannten Vertrag so unangenehm berührt gefühlt, daß es seinen bisherigen Gesandten in Hannover abberief. Inzwischen amüsirt sich der König von Hannover mit Treibjagden, welche die treibpflichtigen Bauern mitten im Sommer von ihren Arbeiten abhalten. Würtemberger, welche über das Schwabenalter hinaus sind, wissen, wie lieblich solcher Wildstand und solche Frohnjagden für das Volk sich erweisen.

Preußen.

Berlin, 24. Oct. Die märkisch-niederschlesische Eisenbahn, deren Eröffnung für den Betrieb auf der Strecke von Liegnitz nach Breslau am 18. Octbr. stattgehabt hat, bildet eine der merkwürdigsten Unternehmungen für den deutschen Eisenbahnbau. Die in Angriff genommene Linie umfaßt, die sächsisch-schlesische Strecke mit eingeschlossen, eine Länge von 50 deutschen Meilen. Die Richtung ist folgende: das Werk schließt sich an die Bahn von Berlin nach Frankfurt a. d. O. unmittelbar an, indem die Bahnhöfe dicht an einander zu liegen kommen. Von dort geht die Linie durch die Niederlausitz, über die fabrikreichen Städte Guben, Sommerfeld, Sorau, bis zum Dorfe Kohlfurth, zwei Meilen von Görlitz, wo sich die Bahn theilt und einen Flügel nach Breslau, den andern nach Dresden wendet. Der erstere nimmt seine Richtung über Bunzlau, Haynau, Liegnitz nach Breslau, der andere über Görlitz und Bautzen nach Dresden. Die Länge jenes beträgt etwa 20, die des andern 16 Meilen. Bis kurz hinter Görlitz wird der Bau noch von der preußischen Gesellschaft ausgeführt (der Staat ist mit einem Siebentel betheiligt) und von dort fängt der sächsische Antheil an. Zwei wichtige Bauwerke sind es die besonders ins Auge zu fassen sind, und die beide der preußischen Gesellschaft zufallen. Es ist die Ueberbrückung des Boberthals bei Bunzlau, und die des Neißethals bei Görlitz, beides Riesenwerke! Das erste besteht in einer Dammschüttung von 1600 Fuß Länge, die stellenweise die Höhe von 75 Fuß erreicht. Daran schließt sich ein Brückenbau nach Art der römischen Wasserleitungen, dessen Länge 550 Fuß beträgt. Er ruht auf 35 colossalen Pfeilern, deren höchste bis 85 Fuß über dem Wasserspiegel des Bober emporragen. Alle Pfeiler werden durch Bogen verbunden. So wird der mächtige Eisenbahnzug leicht über das Thal, die Häuser der Stadt Bunzlau zu seinen Füßen, hinschweben. Doch noch kolossaler ist das Werk bei Görlitz. Das Neißethal schneidet sich noch tiefer ein, ist von schroffen Höhen eingefaßt, die in pittoresken Felsbildungen den Fluß begleiten. Zwar durfte man hier keinen Damm schütten, sondern muß die Höhen noch einschneiden; dagegen sind die Brückenpfeiler zunächst dem Strom noch um die Hälfte höher; die beiden mittleren der Brücke unmittelbar über dem Fluß, stehen im Wasser selbst, wo sie auf einen 42 Fuß tief gerammten Pfahlgrund ruhen, und sich dann 120 Fuß (eine Thurmhöhe!) über dem Wasserspiegel erheben sollen. Die Bogenspannung ist hier 60 Fuß; alle Pfeiler (31) werden aus Granitquadern aufgemauert, der in der Nähe gebrochen wird. Hier wie zu Bunzlau wird die Arbeit Tag und Nacht (bei Fackelschein) gefördert, und man sieht viele Hunderte von Arbeitern, welche die romantischen Thäler durch ihre Thätigkeit beleben, und dem Bilde die höchst malerische Staffage verleihen. Wahrlich hier mag man mit Horaz ausrufen: Nil mortalibus arduum! Beiläufig wird diese Eisenbahn durch die reizendsten Gegenden Schlesiens und Sachsens führen, und die interessantesten historischen Punkte, die Schlachtfelder von Bautzen (1813), Haynau deßgleichen und Hochkirch (1813 und im siebenjährigen Krieg) durchschneiden. Durock fiel hier, und sein Denkmal steht an der Landstraße; Kutusow starb in Bunzlau, wo ihm ein prachtvolles Erzmonument errichtet ist. So wandelt der schaffende Friede die Völker um, wo ein Menschenalter früher der Krieg zerstörend gewüthet! Rücksichtlich des Ertrags wird diese Linie eine der glänzendsten werden, da sie im Herzen der großen Eisenstraße vom mittelländischen Meer nach der Nord- und Ostsee liegt, und für sich selbst vier der volkreichsten Städte verbindet, und die blühendsten Fabrikdistrikte durchkreuzt. (A. Z.)

Die **Kölner Zeit.** bringt nachstehenden Artikel vom **Neckar**, 2. Sept., welchen die Censur gestrichen hatte, das Obercensurgericht aber freigab:

Der Verfasser des Artikels „Würtemberg" im letzten Hefte des „Staatslexicons" untersucht zuerst die Frage: „Ist in dem würtembergischen Volke die erste Bedingung des Fortschrittes vorhanden, ist in ihm das constitutionelle Princip lebendig, wird es in Würtemberg gehegt und gepflegt?" und glaubt sie verneinen zu müssen. Denn wir lesen zuletzt: „Als ein Beweis von der Rührigkeit und Lebendigkeit, von dem politischen Leben des Volkes sind die Anstrengungen zu betrachten, die es macht, würdige, sein Interesse wahrende Männer als Abgeordnete in die Ständekammer zu bringen. Diese so genannten Wahlumtriebe werden überall gemacht, wo Constitutionen und Völker bestehen, die zu ihrem Rechte gelangen wollen; aber seht einmal das würtembergische Volk an; seht, wie es so gleichgültig ist, wie wenig es sich darum bekümmert, wer in der Kammer sein Interesse vertheidigt, wem es das Heiligste und Theuerste anvertraut. In Würtemberg gibt es keine Wahlumtriebe von Seiten der Bürger mehr, und die Regierung hat leichtes Spiel. Während vordem die Beamten sich gewaltig abarbeiten mußten, bis ihre Anhänger im Ständehause saßen, spricht jetzt der Oberamtmann einige Worte an die versammelten Wahlmänner, macht sie auf die trefflichen Eigenschaften seines Candidaten aufmerksam, und als der Niederschlag dieses Prozesses geht dann gewöhnlich ein Abgeordneter im Sinne der Regierung hervor. Nur ein Beispiel, das als Typus betrachtet werden möge. In einer Oberamtsstadt, die sich ehedem durch die Wahl eines der angesehensten Oppositionsmänner ausgezeichnet, wurde bei der vorletzten Wahl der vormalige Oberamtmann gewählt, der wegen seiner Willkür und Barschheit während seiner Amtsführung über-

dies gar nicht beliebt gewesen war, und zwar wurde er gewählt, weil er einige Tage vor der Wahl den Wahlmännern, die eben so gleichgültig einen Andern gewählt hätten, die Hand drückte und unter die Dorfkinder einige abgetragene Kleidungsstücke vertheilen ließ. Auf diese Weise sucht das würtembergische Volk durch seine Kammer sich den verfassungsmäßigen Einfluß auf die Staatsverwaltung zu erringen und um die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten zu kämpfen. Es mangelt also dem würtembergischen Volke das vornehmste Kennzeichen des Fortschrittes und die erste Bedingung zur Entwickelung der Freiheit, Selbstständigkeit und Mündigkeit; es mangelt ihm eine freisinnige Kammer, eine gesetzmäßige Opposition; es mangelt ihm das Interesse für sein Recht und seine Würde; es ist gleichgültig gegen das, wofür es enthusiasmirt sein sollte. Das würtembergische Volk ist also in dieser Beziehung durchaus nicht vorangeschritten und sein Zustand keineswegs beneidenswerth." Kann man dem Verfasser beistimmen? Wer prüft zur Beantwortung dieser Frage die Untersuchung des Verfassers? — Was in diesem Artikel als **allgemein** angenommen wird, ist doch nur zum Theile richtig; die Reaction ist zwar in Deutschland jetzt sehr im Schwange und beutet die an vielen Orten vorhandene politische Schlaffheit in ihrer Weise und in ihrem Sinne und in jeder Beziehung für sich aus, aber überall herrscht viele Schlaffheit und Theilnahmlosigkeit doch nicht. Freilich darf man sich in Würtemberg über das Stagniren des politischen Lebens am allerwenigsten wundern, und von gewisser Seite her sich auch nicht darüber beklagen. War es ja doch die Opposition selbst, die sich vor sechs Jahren in Abgang decretirte und nicht wieder auf dem Wahlplatze erschien. Die Folgen davon blieben nicht aus; und wenn bei den bevorstehenden Wahlen die begabten Männer nicht einen bessern politischen Tact zeigen, so bleibt es, wie es ist. Wenn die Abgeordneten den Muth verlieren und schmollend die Hände in den Schooß legen, was sollen dann erst die Bauern thun?

Spanien.

Madrid, 21. Oct. Noch ist keine officielle Kunde von der Vermählung der Königin-Mutter an die Cortes geschehen, aber der Herzog von Rianzares ist jetzt auch mit dem goldenen Vließ geschmückt und seine Salons empfangen die glänzende vornehme Welt. — In der Abgeordnetenkammer ist die Staatsreformcommission constituirt. Sie hat den Hrn. Gonzales Romero zu ihrem Präsidenten, Hrn. Donozo-Cortes (einen der Vertrauten des Palastes) zum Secretär erwählt. So weit geht alles nach Wunsch. Wenn die Regierung nur der öffentlichen Ruhe sicher wäre. Allein wenn nicht alle Anzeichen täuschen, stehen wir wieder am Vorabend eines Bürgerkriegs. — Schwerlich hat man ohne Noth zwei Regimenter (Union, Fußvolk, Marie-Christine, Reiterei) von der Besatzung von Madrid, wo doch selbst so viele Gährungsstoffe sind die man bewachen muß, plötzlich nach Valladolid und Logronno geschickt. Ueber den Grund dieser militärischen Maßregel erfährt man nichts, als daß der Brigadier Emerich (wahrscheinlich nicht allein) Valladolid verlassen habe, und daß man nicht wisse, welche Richtung er eingeschlagen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 28. Oct. In der Nacht von vorgestern auf gestern wurden von dem betreffenden Jagdaufsichtspersonale in der Nähe der Theresienwiese einige Schüsse wahrgenommen. Man beschloß daher für den folgenden Abend geeignete Spähe. Bei deren Vollzug überstieg ein Jagdgehülfe die Umplankung des Theresienhaines, einer Baumpflanzung unmittelbar am künftigen Standorte der Bavaria, worin Fasanen gehegt werden, ward aber sofort von einer Gewehrsalve empfangen. Er erwiederte diese im Dunkel der Nacht auf gerathewohl durch Entladung seiner Doppelflinte und durchsuchte hierauf unter Beistand seiner herangeeilten Genossen das ganze Revier, jedoch ohne Erfolg. Bei einem abermaligen Suchen am heutigen Morgen ward aber im Gebüsch jenes Wäldchens der Leichnam eines durch den Kopf Geschossenen entdeckt, der das Verbrechen des Wilddiebstahls und eines mörderischen Attentats auf das Jagdpersonal mit seinem Leben bezahlt hatte. (Schnellpost.)

Das neueste Regierungsblatt bringt eine königliche Verordnung durch welche die polizeiliche Taxirung des Fleisches wieder eingeführt wird.

Breslau, 24. Oct. Die Mittheilungen der heutigen Breslauer Ztg., daß der ehemalige Buchhändler E. Pelz gegen eine Caution von 1000 Thlrn. in Freiheit gesetzt werden würde, läßt sich dahin vervollständigen, daß er bereits heute Nachmittag um 3 Uhr das Inquisitoriat, wo er sich in Untersuchungshaft befand, in zahlreicher Begleitung verlassen hat. (Berl. N.)

Spanien. Madrid, 22. Oct. Ueberallher zeigen sich Symptome, welche die Regierung beunruhigen. Aus aufgefangenen Briefen soll hervorgehen, daß der in Catalonien beabsichtigte Aufstand einen republikanischen Charakter hatte und das Losungswort war: Fort mit der Königin! In Valladolid soll die Verkündigung der Constitution von 1812 im Werk gewesen sein. Die Gefängnisse von St. Ambrosius und das Kloster de la Merced sind voll von Verhafteten, meist aus dem Militär. Auch aus Murcia wird ein Aufstandsversuch gemeldet, der unterdrückt worden. Die Verlegenheit für das Ministerium ist um so größer, als es eher die Truppen in Madrid noch verstärken, zugleich aber nach allen Seiten steuern sollte. Die progressistischen Journale verbergen ihren Widerwillen gegen das System und die Personen so wenig, daß sie den Vergleich zwischen dem Manifest des „tapfern Geächteten" und den „freiheitsmörderischen" Bestrebungen der herrschenden Partei als einen für sich sprechenden Contrast ungescheut hervorheben, und das Publikum hat seine Meinung nicht undeutlich zu erkennen gegeben, indem die Jury

den Expectator, der wegen eines Artikels vom 18. August in Anklage versetzt und seitdem nicht mehr erschienen war (mit 8 gegen 4 Stimmen), frei sprach. Die Zuschauer nahmen das Urtheil mit stürmischem Beifall auf. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 28. Oct. Die Reformplane in Spanien, welchen unser Cabinet nicht fremd geblieben war, fangen nachgerade an den Hof zu beunruhigen. England, das schon lange den wachsenden Einfluß Frankreichs auf die spanischen Angelegenheiten nicht mit Gleichgültigkeit ansah, hat nun Hrn. Guizot ernstliche Vorstellungen gemacht, und darauf hingewiesen, daß die christinische Camarilla in ihren Reactionsplanen zu weit gehe. Zu gleicher Zeit wurde die Anfrage gestellt, in wieweit man von hier aus dem gegenwärtigen Treiben in Madrid „hilfreiche Hand" zu bieten gedenke. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Nachdem der Bauer Franz Joseph Dempfle von Pfaffenhofen als Käufer des Ziegelbauerngutes Haus Nro. 24 in Hartmannsberg den erforderlichen Kaufschilling in der bei der gerichtlichen Versteigerung am 12. August festgesetzten Frist nicht bezahlt hat, so wird auf Anrufen der Gläubiger und gemäß §. 105 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 das nachbenannte Bauerngut auf Kosten und Haftung des ersten Käufers für den Mindererlös einer nochmaligen gerichtlichen Versteigerung künftigen

Samstag den 30. November

Vormittags im Orte Hartmannsberg unterworfen, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth sogleich an den Meistbietenden erfolgen wird.

Das zu verkaufende Ziegelbauerngut Haus Nro. 24 in Hartmannsberg besteht aus einem halbgemauertem Wohnhause und Nebengebäuden mit Schindeldach, um 1800 fl. in der Brandassecuranz versichert, ferners 2 Dez. Hausgarten, 1 Tagw. 36 Dez. Viehweidacker, 5 Tagw. 4 Dez. Oeschleacker, 32 Tagw. 54 Dez. Acker an der Leiten, 2 Tagw. 52 Dez. Acker an der Leiten, 6 Tagw. 27 Dez. Lohwiesacker, 10 Tagw. 98 Dez. Hausbaindt, 51 Dez. Viehweide, 88 Dez. Hausbaindt, 20 Dez. Baindtwiese, 11 Tagw. 25 Dez. Lochholz mit ungleichem Bestande von 10—30 und 80—120 Jahren, 5 Tagw. 89 Dez. Hochholz von demselben Bestande, und 3 Tagw. 23 Dez. Oeschleholz mit 24jährigem Bestande, zusammen geschätzt auf 10,529 fl. Die auf diesem Anwesen ruhenden Lasten und übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben, wozu man Kaufsliebhaber und zwar Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Vermögen und Leumund einladet.

Obergünzburg, am 22. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 6. November, wird die Oeconomie-Commission des k. Infanterie-Regiments Ysenburg verschiedene alte Kleidungstücke worunter 27 Mäntel, Hautboistenhüte, einige wollene Decken, Kaserne- und Krankenhaus-Fornituren, dann Kleider und einige alte Eisenwaaren so andere Gegenstände auf dem Wege der Versteigerung an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung erlassen.

Kempten, den 31. October 1844.

---

2 (b) Der Unterzeichnete empfiehlt seine gute Polasche- und norddeutsche Oel- oder grüne Schmierseife, wie auch seine schön gezogenen und gegossenen Tafellichter von allen Sorten, auch Stearin- (Milly-) Kerzen zu möglichst billigen Preisen.

Auch zeigt derselbe hiemit an, daß er nach neuer englischer Art, **schöne, weiße, feste Oelseife** fabricirt, welche wegen ihrer Wohlfeilheit und Güte bei Reinigung der Wäsche sich sehr vortheilhaft bewährt. Zu geneigter Abnahme ladet ergebenst ein

Heinrich Abrell, Seifen- und Lichter-Fabrikant.

Bekanntmachung.

3 (a) Den 28. October wurde auf dem Obersonthofer Markte einem Bauern von Niedersonthofen ein gemachtes Beinkleid auf seinen Wagen gelegt, welches derselbe, da er den Eigenthümer nicht ausmitteln konnte, mit nach Hause nahm. Wer sich daher gehörig darüber auszuweisen vermag, kann selbes gegen Vergütung der Einrückungsgebühr bei Landarzt Rasch in Niedersonthofen abholen.

---

3 (b) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis zu vermiethen, welches täglich eingesehen und bezogen werden kann.

J. Fr. Rößner, Buchbinder.

(Theater in Kempten.)

Sonntag den 3. November 1844. **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Tragödie in 5 Acten von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel.

Montag den 4. Novbr. 1844. **Steffen Langer aus Glogau** oder **der holländische Kamin.** Original-Lustspiel in 5 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer, nebst einem Vorspiel in einem Act: **Der Kaiser und der Seiler.**

Bei der am 29. Octob. in Nürnberg vor sich gegangenen 394. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

13 52 40 5 2.

Die 1435. Ziehung geschieht am 7. Novbr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Dienstag 177. 5. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Nov. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, den Präsidenten des Oberappellationsgerichts des Königreichs, August Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen, auf sein Ansuchen von dieser Stelle, und zwar in den huldvollsten Ausdrücken, zu entbinden und selben zum Staatsrath im ordentlichen Dienst zu ernennen, dagegen an dessen Statt den bisherigen Staatsrath im ordentlichen Dienst, Karl Frhrn. v. Gumppenberg, zum Präsidenten jenes höchsten Gerichts zu ernennen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 28. Oct. In den Berliner Berichten über den Tschech hat eine Aeußerung desselben, die er gethan haben sollte, als ihm das Urtheil mitgetheilt wurde, und in der die Anführung einer Bibelstelle so viel Aufsehen erregte, die Runde durch alle Blätter gemacht und wegen ihrer Frechheit viel Staunen erregt; jetzt soll es sich herausgestellt haben, daß der Tschech diese Aeußerung gar nicht gethan hat und der Correspondent, welcher dieselbe zuerst mitgetheilt hat, befindet sich deßhalb in Untersuchungshaft. Da die Mittheilungen dieses Mannes, die aus verschiedenen Gesichtspunkten, je nach dem Bedarf des Blattes, für das sie bestimmt waren, abgefaßt wurden, sich eine gewisse Berühmtheit erworben hatten, und da der wohlbekannte Verfasser sich einer Art von Bedeutung erfreute, und aus früherer Zeit her mit manchen Dingen und Verhältnissen genau bekannt war, so wird dieser Vorfall natürlich lebhaft besprochen. (Magd. Z.)

Breslau, 26. Oct. Das Urtheil des zweiten Senates über das Vergehen der angeklagten Baumwollenweber soll, nach einem unverbürgten Gerüchte, ebenfalls bereits abgefaßt sein. Sollte sich dasselbe bestätigen, so würde dießmal ein außerordentlich schneller Geschäftsgang der Justiz anerkannt werden müssen. — Oberschlesische Localblätter haben schon zu wiederholten Malen Nachrichten über Unruhen, welche sich Robothgärtner gegen Rittergutsbesitzer zu Schulden kommen ließen, mitgetheilt. An mehreren Orten, wie z. B. Konradswaldau und Haltauf in der Grafschaft Glatz mußte sogar energisch eingeschritten werden. Man hofft allgemein, daß sich der künftige Landtag gründlich mit der Ordnung eines Verhältnisses beschäftigen werde, welches sich im Laufe der Zeit überlebt zu haben scheint.

Hr. Eduard Pelz dankt in den hiesigen Blättern den Personen, die ihm während seiner 13wöchentlichen Haft ihre lebhafte Theilnahme an den Tag gelegt. Besonders wohlthuend sei ihm die Ueberraschung gewesen, die ihm durch mehrere ungenannt gebliebene Freunde an seinem im Gefängniß verlebten 45sten Geburtstag bereitet wurde: es war das Geschenk eines prächtig eingebundenen Exemplars von Schlossers Geschichte des 18ten Jahrhunderts. (Berl. Z.)

Berlin, 29. Oct. Nachdem die deutsche Gewerbeausstellung geschlossen ist, sende ich Ihnen einige allgemeine Rückblicke. Die Ausstellung war vom 15. August bis 24. Oct. eröffnet; sie ist von 3053 Ausstellern benutzt worden, welche etwa 51 bis 52,000 einzelne Gegenstände geliefert haben. Der Catalog benennt zwar 3106 Aussteller, allein dieser enthält auch manche nicht ausgeführte Anmeldungen. Von jener Zahl kommen auf den preußischen Staat 1954, auf die übrigen Zollvereinsstaaten 861, auf Oesterreich 66, auf die sonstigen deutschen Staaten 172. Die Einnahme durch Eintrittsgelder ist nahe an 36,000 Thaler, die Gesammtkosten sind auf fast 46,000 Thaler zu berechnen. Mit Einschluß der permanenten Karten zum freien Eintritt und der an Handwerker, Fabrikarbeiter, Schulen, Militärs u. s. w. vertheilten (etwa 21,000 Stück) Tagesfreikarten, haben ungefähr 240,000 bis 242,000 Personen die Gewerbeausstellung besucht. (A. Z.)

Frankreich.

Toulon, 24. Oct. Ueber das im Osten Algeriens vorgefallene Treffen erfährt man noch Folgendes: Nachdem Gen. Comman (ein geborner Schweizer aus Pruntrutt) bis auf 8 Stunden weit längs des Meeres auf dem Gebiet der Kabylen, Flissas und Boars Alles verwüstet und verbrannt hatte, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, war er in sein Lager bei Dellys zurückgekehrt, indem er der Unterwerfung der feindlichen Stämme entgegen sah, und sich sogar anschickte, wieder nach Algier aufzubrechen. In den letzten Tagen erfuhr er aber, daß die Kabylen, statt an Unterwerfung zu denken, unsere Verbündeten bedrohten und plünderten. Er beschloß, sie aufs Neue zu züchtigen, setzte sich mit 4 Bataillons und 2 Gebirgshaubitzen in Bewegung, und gelangte bis an die äußersten Grenzen seiner vorigen Expedition, wo er auf zahlreiche Zusammenrottungen von Arabern stieß, welche gegen die Colonne zu plänkeln begannen. Am 17. gelangten unsere

Digitized by Google

Truppen an ein bei der ersten Expedition eingeäschertes Dorf, und fanden eine Menge Kabylen hinter Felsen versteckt, die sie verschanzt hatten, indem sie eine Masse Steine aufeinander häuften, um sie auf die Angreifer herabzuwälzen. Der Hohlweg war eng und gefährlich, unsere Soldaten rückten aber nichts destoweniger muthig vor, um die Verschanzungen der Kabylen mit den Bajonetten zu erstürmen. Diese erwarteten sie festen Fußes, und kämpften wie Verzweifelte; sie ließen sich lieber tödten, als daß sie zurückwichen, und feuerten fortwährend auf die Unsrigen. Dennoch waren wir in wenig Augenblicken im Besitz der Position. Da jedoch die Zahl der Araber immer zunahm, und die Munition ausging, befand sich General Comman in der traurigen Nothwendigkeit, den Rückzug anzuordnen. Nun begannen unsere Verluste; denn die Kabylen verfolgten unser kleines Corps vier Stunden lang durch die Hohlwege hindurch, und fielen es unaufhörlich und mit wildem Grimme an. In der Ebene angelangt, nahm der Rückzug eine geordnete Gestalt an; wir ergriffen die Offensive wieder, und trieben die feindlichen Horden in die Flucht. Abends waren wir, unsere Todten und Verwundeten mit uns führend, wieder im Lager. An diesem unglücklichen, aber auch ruhmvollen Tage, wurden uns 40—50 Mann getödtet, und 170 verwundet, darunter 17 Offiziere und 25 Unteroffiziere. Der Verlust des Feindes ist noch weit beträchtlicher; denn es blieben wenigstens 600 Leichen auf dem Schlachtfeld. Marschall Bougeaud befand sich eben mit seinem ganzen Stabe in Algier im Theater. Auf seinem Gesicht las man Zufriedenheit; er hatte von Paris Nachricht erhalten, daß sein Urlaub genehmigt, und Gen. Lamoricière zu seinem Stellvertreter ernannt sei; bereits am 15. November wollte der Marschall abreisen. Da trat ein Capitän in die Loge, und brachte ihm eine Depesche. Das zwischen Algier und Dellys segelnde Dampfschiff war eben mit der traurigen Botschaft und mit 161 Verwundeten in den Hafen eingelaufen. Alsbald verließ der Marschall mit seinem Stabe das Theater. Das in Algier liegende 53ste Regiment erhielt Befehl, sich am andern Morgen einzuschiffen, und wurde noch in der Nacht auf seinen Posten von der Miliz abgelöst. Es wird sein Bataillon rächen, das bei der Expedition war, und stark gelitten hat. Auch das 58ste Regiment, das ebenfalls zwei Bataillons dort hatte, schifft sich ein. Zugleich wird Gebirgsgeschütz nach Dellys abgeschickt. Der Marschall selbst wird diese Expedition anführen, und hat sich am Nachmittag zu Schiff begeben. (N. K.)

Paris, 27. Oct. Das neue Treffen in der Gegend von Dellys macht um so mehr Aufsehen, als die letzten Berichte des Marschalls Bougeaud das ganze Land als beruhigt, und die französische Herrschaft als unerschütterlich begründet darstellten. Das neueste mörderische Zusammentreffen mit den Arabern beweist jedoch, daß Dieß noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird. Der Marschall selbst soll in seinen jüngsten Depeschen neue Verstärkungen verlangt haben, um Kabylien vollständig unterwerfen zu können. — Als eine bemerkenswerthe Thatsache wird es angesehen, daß von allen Pariser Journalen kein einziges den Muth hat, die Pläne des Ministeriums Narvaez zur Reform, d. h. zum Umsturz der spanischen Constitution von 1837, gutzuheißen. (N. C.)

Neueste Nachrichten.

Spanien. Madrid, 20. Oct. Marie Christine empfindet bereits die Folgen ihrer unüberlegten Heirath. Sie sieht ihre k. Tochter selten mehr, und die Beschränkungen des Verkehrs mit ihr werden bald noch stärker sein. Das diplomatische Corps zieht sich von ihr zurück, und die Gesandten von Frankreich und Neapel sind mit ihrem Beispiel vorangegangen. In derselben Instruction, welche dem Grafen Bresson geboten, auf Beschleunigung der Heirath zu dringen, war ihm auch dieses Verhalten vorgezeichnet. Die Prinzessin erkennt zu spät, daß dieselbe Hand, welche die Herzogin von Berry discreditirt hat, nun schwer auf ihr liegt. Bald dürfte ihr keine Wahl bleiben, als Spanien wieder zu verlassen, und Sie dürfen zum voraus überzeugt sein, daß ihr Empfang in Paris oder gar in den Tuilerien ein ganz anderer sein wird, als damals, da sie noch die Wittwe Ferdinands VII. war. Daß die Heirath in Folge einer päpstlichen Ermächtigung oder Aufforderung geschehen sei, ist nicht wahr, denn päpstliche Bullen werden ausgefertigt, wo Ehehindernisse vorhanden sind, ein kirchliches Hinderniß Munnoz zu heirathen, gab es aber nicht. Die Ursache ist anderswo zu suchen. Marie Christine fühlte Gewissensbisse, daß sie gegen ihren Schwager Don Carlos nicht so gehandelt, wie sie sollte, und das Geschehene einigermaßen gut zu machen, schien ihr eine Vermählung ihrer k. Tochter mit dem Prinzen von Asturien das geeignetste Mittel. Ein gewisser Einfluß stand ihrem Plane im Wege, sie suchte sich also möglichst davon los zu machen, und seit ihrer Rückkehr nach Madrid hatte sie ihre gewöhnliche Wochen-Correspondenz mit ihrem k. Ohm völlig ausgesetzt. Sie erinnern sich, daß, als Martinez de la Rosa den Gesandtschaftsposten in Paris verließ, um an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien zu treten, man sagte, die beiden Königinnen hätten ihn berufen. Das war keineswegs der Fall. Es galt blos den Carlistischen Heirathsplan zu zerreißen, und Sie dürfen sich nicht wundern, wenn Sie vielleicht in einiger Zeit die Erklärung lesen, Marie Christine könne den Titel Königin-Mutter nicht mehr führen, sie verlasse den k. Palast ꝛc., oder wenn man ihr gar den Rath gibt, sich aus Spanien wegzubegeben. Die Entfernung der Marquise von Santa-Cruz wird dann nicht lange auf sich warten lassen, denn sie wird gleichsam als ein Hinderniß betrachtet, der auf der Reise nach England getroffenen Verabredungen, unter welchen die Einwilligung des engl. Ministeriums zur Vermählung der Königin Isabelle mit dem Herzog von Montpensier oben ansteht. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 29. Oct. Die Nachrichten aus Spanien lauten fortwährend höchst beunruhigend; man zwei-

Digitized by Google

fest, daß die neue Gestaltung der Dinge ohne Blutvergießen abgehen wird. Die Publikation der Heirath Christinens ist noch nicht erfolgt; als Ursache dieser Verzögerung gibt man eine ernste Spannung an, die zwischen der Königin Isabella und ihrer Mutter eingetreten sein soll. Allem Herkommen entgegen, verlangt nämlich Christine den Titel Majestät, für ihren Gemahl Hr. Munnoz den Titel Hoheit, die Vormundschaft über die Infantin Luisa und ihre Pension als Königin Wittwe. (F. J.)

Griechenland. Vom Rhein, 31. Oct. Der Londoner „Globe" vom 28. bringt eine seltsame Nachricht aus Griechenland. Man schreibt diesem Blatte aus Athen vom 10. Oct., die drei Schutzmächte seien es endlich müde geworden, sich um das wiedererstandene Hellas zu bekümmern, wollten rein gar nichts mehr mit demselben zu schaffen haben und alle drei zumal ihre Gesandten von dort zurückberufen. Daß sie vorläufig daran verzweifeln, in Griechenland einen regelrechten Zustand hergestellt zu sehen, das wird auch dem begreiflich, der nicht in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht ist. Griechenland befindet sich allerdings in einem beklagenswerthen Zustande; allein wer trägt die Schuld? Das Volk allein ganz bestimmt nicht. Vielmehr wirkt eine Menge von Ursachen zusammen, um dieses Land in steter Aufregung zu erhalten. Die dreifache Regentschaft hat es zuerst verfehlt; sie verstand nicht, das Land in einer seinen Bedürfnissen gemäßen Weise einzurichten. Am guten Willen der Regentschaft ist nicht zu zweifeln, aber sie war ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Eben so wenig hat die Anwesenheit bayerischer Truppen gefruchtet; sie verschlangen ungeheure Summen, und Bayern ärntete nicht einmal Dank dafür, daß so viele seiner Söhne dort einen fast unbetrauerten Tod fanden. Ueber die mißliche Stellung derselben, sowie über die griechischen Angelegenheiten überhaupt, gibt das treffliche Buch des bayerischen Majors Bronzetti sehr gute Nachrichten. — Was dem Lande am meisten Nachtheil gebracht hat und noch bringt, das ist die wechselseitige Eifersucht der drei Schutzmächte. England hat ein Interesse daran, die griechische Seemacht im Mittermeere nicht aufkommen zu lassen; Rußland will um jeden Preis Griechenland am Anwachsen verhindern, damit ihm sein einstiges Erbe in der Türkei nicht geschmälert werde; Frankreich ist von den drei Mächten vielleicht Griechenlands aufrichtigster Freund, obwohl es mit seinen Bemühungen, auch da ein juste-milieu zu schaffen, wo für eine gerechte Mitte kein fruchtbares Erdreich vorhanden ist, gleichfalls nicht eben segensreich gewirkt hat. Jede der drei Mächte sucht die ihr ergebene Partei in jeglicher Weise zu halten oder zu heben, und diese Parteien halten einander, zumeist durch Unterstützung von außen, die Wage; sie sind ununterbrochen mit einander in offenem oder geheimem Kampfe, und bald verbinden sich zwei mit einander, um die dritte niederzuhalten, oder alle drei streiten sie, jede auf eigene Faust. Ihre Spitzen finden sie in den drei Männern Maurokordatos, Kolettis und Metaxas. Diese Parteihäupter lehnen sich ihrerseits wieder an die Vertreter der Cabinette von London, Paris und St. Petersburg. Daß nun, wieder „Globe" wissen will, diese letzteren ihre Hand von den griechischen Angelegenheiten völlig abziehen wollen, ist schon deßhalb nicht glaublich, weil sie die griechischen Finanzen zu überwachen haben. Die griechischen Wirren, für welche sich kaum ein friedlicher Ausgang zeigt, müssen in hohem Grade lästig sein, das bedarf keiner weitern Erörterung. Aber zurücktreten können sie nicht, wenn sie auch möchten, weil in Athen zu viele Fäden zusammenlaufen, die man nicht zernichten darf. — Wenn nun der „Globe" weiter sagt, **Oesterreich** solle fortan eine Art von Schutzherrschaft über Griechenland ausüben, so würde das allerdings für jenen Staat sehr ersprießlich sein, schon weil dem Parteigetriebe mehr oder weniger ein Ende gemacht werden würde; aber man kann doch im Ernste nicht annehmen, daß 15,000 Oesterreicher als „Occupationsarmee" nach Livadien und Morea gesandt würden. Zu solchen Experimenten wird man sich in Wien nicht verstehen, besonders nicht nach den Erfahrungen, welche die „Bavaresen" gemacht haben. Vor den Riß treten, nachdem die drei Schutzmächte ihn nicht verdecken konnten, scheint uns eine Zumuthung, gegen welche man nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin protestiren wird. Denn auch Preußen soll, wie das Londoner Blatt andeutet, Theil an der Ehre haben. Wer aber möchte um Erisapfel streiten, der noch dazu so sauer ist?

Ancona, 26. Oct. Die Post vom 21. bringt von Athen die Nachricht, daß die beiden Majestäten auf ihrer Reise in den nördlichen Provinzen des Königreichs überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden. Die geringe militärische Begleitung welche der König mitgenommen — drei Adjutanten und vier Gendarmen — beweist wie sicher sich der Monarch inmitten seiner Unterthanen fühlt und welche Popularität sein Name im Lande genießt. — Der griechische Landtag beschäftigt sich noch mit der Verification der Deputirtenvollmachten, welche mitunter belebte, ja bei den ungeheuren Unregelmäßigkeiten, die bei den Wahlen vorkamen, stürmische Debatten hervorrufen. Man kann nicht läugnen, daß Kolettis mit seiner Ruhe, seinem bescheidenen, besonnenen Wesen, mehr als jeder andere geeignet ist die Leidenschaften zu beschwichtigen, die schon mehr als einmal auf dem Punkt waren vorzüglich gegen die Candidaten des gefallenen Ministeriums sich zu entfesseln; Kolettis wußte bisher die Resultate der Verhandlungen mit seinem versöhnenden Streben so ziemlich in Einklang zu bringen.

Mannigfaltiges.

München, 29. Oct. Viele Schüsse, die man seit einiger Zeit auf der Höhe der Theresienwiese, wo ein königl. Fasanengarten ist, Nachts hörte, bewogen den Revierförster Holzapfel nebst seinen Gehilfen zu einem nächtlichen Streifzuge. Als sie sich gestern Morgens um ein Uhr der Mauer, die den Garten umgibt, näherten, und der Forstgehilfe vorsichtig über dieselbe stieg,

würden vier Schüsse gegen ihn abgefeuert, ohne ihn zu verletzen. In der tiefen Dunkelheit konnte er nur das Gebüsch erkennen, aus welchem er angegriffen worden war, und schoß in dieser Richtung seine Kugel ab, die einem der Wildschützen die Hirnschale zerschmetterte. Die übrigen drei entflohen sogleich. Wie man sagt, ist der Getödtete ein Arbeiter aus der jenem Orte nahe gelegenen Schwefelfabrik. (N. K.)

Die Stadt Cette im mittäglichen Frankreich ist am 22. October von einer electrischen Windhose furchtbar heimgesucht worden. Das Meteor kam in der Richtung vom Fort St. Pierre her, warf sich, durch den Blitzableiter und die Zinkbedachung des Geniegebäudes angezogen, auf dasselbe und zerstörte es bis auf die Mauern. Ein neugebautes vierstöckiges Haus wurde buchstäblich vom Boden vertilgt. Zugleich vernahm man in der ganzen Stadt einen heftigen Schlag, als ob der jüngste Tag da wäre, und einige Minuten lang ein erschreckendes Getöse in der Luft; Dächer flogen in Stücke, und die Trümmer wurden in die entferntesten Stadttheile geschleudert. Gleichzeitig trat das Wasser im Canal aus, und überschwemmte die Quais. Fünf bis sechs größere Fahrzeuge und ein Dutzend Kähne gingen unter, wobei 25 bis 30 Menschen ertranken. Bei Abgang der Berichte währte noch ein heftiger Südostwind.

Pesth, 22. Oct. Der berühmte Entwerfer und Oberleiter unseres Kettenbrückenbaues, Hr. William Tierney Clark, ist seit 1. d. wieder von hier nach England zurückgekehrt, nachdem er dem Bau sechs Wochen lang seine ganze Thätigkeit gewidmet hat. Er hinterläßt denselben auch in dem befriedigendsten Zustande, indem nun das Mauerwerk des dritten Pfeilers (Wasserpfeiler auf der Ofener Seite) nächstens begonnen werden kann. Die Construction des Fangdammes, welchen der Bau dieses Pfeilers erfordert, bot ungemeine Schwierigkeiten dar; die Donau ist an dieser Stelle bei gewöhnlichem Wasserstande 36 Fuß tief, und die Pfähle mußten durch eine 18 Fuß mächtige Schotterlage noch 7 bis 8 Fuß tief in den Lehmboden getrieben werden, weil eine Trockenlegung des Flußgrundes sich früher nicht erreichen ließ. Jetzt aber ist diese völlig hergestellt, und da die Ausgrabung des Schotters ebenfalls schon beinahe beendigt ist, so wird mit der Fundamentirung des Pfeilers nächstens begonnen werden. Bis zur Zeit des nächsten Eisganges ist dieser Pfeiler jedenfalls schon so weit gediehen, daß gar nichts mehr für ihn zu befürchten steht. Die drei andern Pfeiler erheben sich bekanntlich schon seit längerer Zeit über das Niveau der Donau. Bemerkenswerth ist, daß, wie wir aus bester Quelle erfahren, die Kosten selbst des besprochenen schwierigsten Fangdammes Nro. 3, gleich jenen, aller bisher ausgeführten Arbeiten und contrahirten Lieferungen, unter dem veranschlagten Preise blieben. Ueberhaupt hat diese großartige Unternehmung die beste Aussicht auf eine gute, ja wahrscheinlich glänzende Rentabilität. Der Aufschwung, welchen unsere Stadt und Ofen zusehends nehmen, verbürgt der Brücke den besten Erfolg; schon der Ertrag der hiesigen Schiffsbrücke, welcher in den letzten zehn Jahren, um fast 100 Procent gestiegen ist, spricht dafür. (A. Z.)

Stuttgart, 31. Oct. Ueber den Zustand des geisteskranken Dichters Lenau haben wir keine beruhigenden Nachrichten erhalten. Er ist fortwährend vielen Anfällen von Tobsucht ausgesetzt, wobei man ihm leider die Zwangsjacke anlegen muß. Auch sein Bewußtsein leidet an Zerrüttung; er hält sich nämlich das eine Mal für den Messias, das andere Mal für den König der Polen, welcher sein unglückliches Vaterland wieder herstellen müsse. „O welch' ein edler Geist ist hier zerstört!" möchte ich mit Shakespeare ausrufen. (Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Fleischpreise pro November 1844 betr.)

Bis zum Eintreffen höchster Regierungs-Entschließung werden die Fleischpreise per November l. J. amtlich festgesetzt, wie folgt:

Mastochsenfleisch	per Pfund		11½	kr.
Stier- und Kuhfleisch	"	"	10	"
Kalbfleisch bestes	"	"	9	"
geringeres	"	"	8	"
Schaaffleisch bestes	"	"	8	"
geringeres	"	"	7	"
Schweinefleisch	"	"	14	"

Die Metzger sind verbunden obige Preise bei Vermeidung strenger Ahndung einzuhalten.

Kempten, am 2. November 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

An die verehrl. Mitglieder des Liederkranzes.

Am Donnerstag den 7. Novbr. l. Js., Abends 7 Uhr, ist kleinere Liederkranz-Unterhaltung.

Kempten, den 4. November 1844.

Die Vorstände.

Auf mehrseitiges Verlangen werden von der Theater-Gesellschaft in Immenstadt am Montag den 11. November 1844 zum zweitenmale aufgeführt:

Die respectable Gesellschaft.

Posse in 1 Act von August v. Kotzebue.

Der Dorfbarbier.

Operette in 2 Acten von Weidmann, Musik von Schenk.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **178.** 6. Novbr. 1844.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 1. Nov. Der bisherige Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, ist in Pensionsstand versetzt und mit dessen Geschäften provisorisch der Ministerialdirektor Eichrodt beauftragt, ein vielgebildeter und geschäftsgewandter Staatsmann, der in gleichem Grade das Vertrauen unsers edlen Fürsten wie das des Landes besitzt und verdient. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 25. Oct. Vor einigen Tagen wurde hier der bekannte politische Schriftsteller Dr. Joel Jacobi verhaftet und nach dem Criminalgefängniß abgeführt. Seine Verhaftung soll von dem Criminalgerichte selbst beschlossen worden sein, jedoch keinen andern Gegenstand als seine schriftstellerische Thätigkeit betreffen. Derselbe war der notorische Mitarbeiter an der Deutschen Allgemeinen, der Bremer und Schlesischen Zeitung, deren Correspondenzen mit um so größerer Vorliebe hier gelesen wurden, als sie mit vieler Personenkenntniß geschrieben waren. Auf die Entwickelung von Principien ließ sich aber dieser Schriftsteller, dem unstreitig eine tiefere wissenschaftliche Bildung fehlt, niemals ein. Die zahlreichen von ihm zu Tage geförderten pikanten Persönlichkeiten scheinen daher ihm auch dieses Loos bereitet zu haben. Dieser Vorfall macht hier, wie man sich leicht denken kann, nicht allein im Allgemeinen, sondern auch deßhalb großes Aufsehen, weil man von diesem Publicisten seit längerer Zeit annahm, daß er mit der Polizeibehörde auf sehr gutem Fuße stehe. Wahrhaft tragisch ist jedenfalls das Schicksal dieses Mannes, der bei seinen Fähigkeiten und mit einiger Anstrengung eine ehrenvolle literarische Stellung hätte einnehmen können: von allen Freisinnigen wird er entschieden zurückgewiesen und von den Behörden zur Haft gebracht. (H. N. Z.)

Breslau, 23. Oct. Man darf nicht glauben, daß die materielle Lage des schlesischen Bauernstandes durch die Dienstablösungen im Allgemeinen eine so wesentliche Verbesserung erführe, als mitunter behauptet wird. Die Grundzinsen, in welche die Dienste gewöhnlich verwandelt werden, die Laudemien, Schutzgelder und andere grundherrliche Abgaben lasten in vielen Dörfern noch sehr schwer auf der ackerbautreibenden Volksklasse. Fehlt es deßhalb überall nicht an Klagen, so fühlen sich doch aus leicht begreiflichen Gründen die Bauern, welche der Dienstpflichtigkeit noch unterworfen sind, in einem weit gedrücktern Zustande, als diejenigen, bei denen dieselbe bereits aufgehoben ist. Namentlich zeigt sich gegenwärtig in mehreren Dörfern der Grafschaft Glatz, wo die Ablösung noch wenig vorgeschritten ist, ein Geist der Unzufriedenheit, der zu ernsten Betrachtungen Anlaß geben dürfte. Schon vor mehreren Wochen hatte unerschütterliche Arbeitsverweigerung der Robotgärtner in Neuwaltersdorf zu zahlreichen Verhaftungen und tumultuarischen Auftritten geführt. Jetzt lies't man im „Oberschles. Bürgerfreunde" von einem neuen Vorfalle dieser Art in Conradswaldau bei Habelschwerdt, vom 13. Oct. „Der Geist der Renitenz", heißt es, „hat leider weiter um sich gegriffen, bei den hiesigen Robotgärtnern auch Wurzel gefaßt, und so ist die Widersetzlichkeit der neuwaltersdorfer Robotgärtner nicht ohne Beispiel geblieben! — Unter den hiesigen Robotgärtnern zeigte sich seit einiger Zeit ein sehr böser Geist, der einen Ausbruch befürchten ließ. Vor mehreren Tagen wurden Viere von ihnen zur Arbeit bestellt; sie zeigten auch einigen Willen, wurden jedoch bald umgestimmt und weigerten sich, Folge zu leisten. Auf die ergangene Klage an den Hrn. Kreis-Justizrath Klause in Glatz wurde hierauf sofort Execution verfügt, und um derselben noch mehr Kraft zu verleihen, wurden die Gensd'armen des habelschw. Kreises dazu requirirt. Die Angelegenheit nahm jedoch nun einen viel drohendern Charakter an; die sämmtlichen Robotgärtner versammelten sich in einem der hiesigen Wirthhäuser, stießen beleidigende Drohungen aus und kündigten dem Dominio förmlich die Dienstverbindlichkeit auf. Da sich nun auch die Glatzer Gensd'armerie und der Hr. Landrath des habelschw. Kreises, Hr. v. Prittwitz, eingefunden hatten, so mußte endlich mit Nachdruck verfahren werden, und als sich die Widerspenstigen in ihrem tollen Wahne sogar an den Gensd'armen zu vergreifen gelüsten ließen, mußten sich die letzteren ihrer blanken Waffen bedienen und die Tumultuanten aus einander treiben. Hierbei wurden zwei Robotgärtner, wovon einer gefährlich, verletzt; fünf wurden ergriffen und als Gefangene nach Glatz gebracht. Die Energie des Hrn. Landrathes und der militärische Tact der Gensd'armen verhinderten fernern Unfug." — Dasselbe Blatt klagt über die Zunahme von Diebstählen und nächtlichen Einbrüchen in diesen Gegenden. Auch in den übrigen Gebirgsdistrikten wird über die große Zahl gleicher Vergehungen Beschwerde geführt; namentlich sollen die Feldfrüchte hart mitgenommen worden sein. — Gegen mehrere Personen des Reichenbacher Kreises sind wegen mündlicher Aeußerungen Prozesse und bei einem mit Pelz befreundeten

Kaufmanne in Waldenburg eine Haussuchung vorgenommen worden. (Trier'sche Z.)

Die öffentliche Danksagung des aus der Criminalhaft entlassenen Pelz lautet also: „Der erste Gebrauch, den ich von der mir nun endlich wieder gewordenen persönlichen Freiheit mache, darf nur darin bestehen, daß ich den tiefgefühltesten Dank hiermit öffentlich allen denen abstatte, die mir und den Meinen während meiner dreizehnwöchentlichen Haft so aufrichtige Beweise ihrer lebhaften Theilnahme an den Tag legten. Eine Criminalhaft darf wohl mit vollem Rechte „Probirstein der Gesinnungen" genannt werden. Daß mir die Achtung und Zuneigung so Vieler bis hinter die Gefängnißmauern folgte, durfte mir wohl zu hohem Troste in einer nicht eben kurzen Prüfungszeit gereichen. Ich kann nicht unterlassen, einer überaus freudigen Ueberraschung insbesondere zu gedenken, die mir durch mehrere ungenannt gebliebene Freunde an meinem im Gefängniß erlebten 45sten Geburtstage bereitet wurde. Es war das Geschenk eines prächtig eingebundenen Exemplars der vortrefflichen Geschichte des 18ten Jahrhunderts von Schlosser. Ein solcher Gefährte in der Einsamkeit war unschätzbar! Werden sich mir die freundlichen Geber jetzt nicht nennen, damit ich ihnen danken, ihnen die Versicherung meiner unveränderten Gesinnung geben kann? Ed. Pelz."

Königsberg, 25. Oct. Die hiesige (Hartung'sche) Zeitung meldet: Augenzeugen berichten von einem Gefecht, das am 5. dieß zwischen russischen Grenzsoldaten und preußischen Paschern im Dorfe Dorbian, 5 Meilen von Crottingen, vorgefallen ist. Von den letztern befanden sich etwa 20 Mann gerade beim Mittagsmahle in dem genannten Dorfe, als sie, von einem ihrer eigenen Packträger verrathen, von 13 Mann russischer Kavallerie und 25 Mann Infanterie, die mit dem Lieutenant Meyer aus Jakoboveu angerückt waren, ertappt wurden. Trotz der Gegenwehr blieben 5 Mann auf dem Platz, einer derselben starb im Lazareth, ein anderer befindet sich darin noch lebensgefährlich verwundet, 10 Mann flüchteten sich nach den Wäldern. Der Werth der von den Russen erbeuteten Contrebande, bestehend in Manufacturwaaren, betrug mehrere Tausend Silberrubel. Russischer Seits sind ebenfalls einige Soldaten geblieben. Außer dem Gepäck erbeuteten die Russen 10 Gewehre von den Contrebandiers, mit denen sie bei solchen Streifzügen jederzeit bewaffnet sind.

Oesterreich.

Aus Böhmen, Mitte October. Es wurde in der letzten Zeit oft und viel darüber geschrieben, daß man in Oesterreich das System der Stabilität mit dem des Fortschrittes vertauscht habe, daß bei der Alles durchdringenden geistigen Regung der Zeit auch unsere Stabilitätsfreunde aus mehr als einer Stellung verdrängt und zur Milderung so manches Schroffen gezwungen werden, daß sie gezwungen so Manches aufgeben müssen, was nicht mehr zu behaupten sei. Dieses wollen wir gerne zugeben. Der Fortschritt aber, den die Zeit gewaltsam an sich rafft und dem man nur nothgedrungen folgt, scheint uns weder so gesichert noch folgenreich als jener, dem man aus Ueberzeugung und freiem Antriebe huldigt, dessen Bahn man mit Weisheit und vorausbestimmtem Maße betritt, wenn die Stunde dazu an der Glocke Zeit vernehmlich geschlagen. Der Zustand der Presse und das freiere Gewähren derselben ist dann das sicherste Merkmal, ob und in wie weit die zur Leitung des öffentlichen Geistes Berufenen dem freien Fortschritte huldigen oder ihm nur nothgedrungen folgen. Noch bieten unsere Preßverhältnisse leider nichts, was für Ersteres zeugte; wohl aber deuten so manche ganz neue Anordnungen darauf hin, daß man in dieser Beziehung ängstliche Rücksichten nimmt. Nicht blos die politische, belletristische und wissenschaftliche, sondern sogar die industrielle Presse ist bei uns ein Gegenstand dieser Sorge; so hat kürzlich die Wiener Hofkanzlei das von dem hiesigen Gubernium gestellte Ansuchen: bewährten Porcellain- und Steingutfabriken auch außer der Provinzial-Hauptstadt und den Amtssitzen der Kreisämter Kupfer- und Steindruckpressen zur bessern Erzeugung der auf ihren Fabrikaten anzubringenden Bilder gestatten zu dürfen, nur unter der Bedingung bewilligt, daß die Inhaber der erwähnten Pressen für den Fabriksgebrauch zur genauen Befolgung der preßpolizeilichen und Censurvorschriften, die betreffenden Localbehörden und Kreisämter aber zur unausgesetzten und sorgfältigen Ueberwachung jener Druckpressen verpflichtet werden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Vor einiger Zeit, sagt Friedrich List, herrschte großes Weheklagen in Deutschland über die in England herrschende Noth. Furchtbare Schilderungen eines unerhörten Elends, worin die arbeitenden Classen dort schmachten sollten, waren in Umlauf. Die Arbeiter, hieß es, hätten nicht einmal die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, die freiwilligen Arbeits- und Zufluchtshäuser seien gefüllt, einige hülflose alte Frauen oder kleine Kinder litten sogar den bittersten Hunger. Natürlich mußten wir schaudern, als wir hörten, ein großer Theil des englischen Volkes leide „an den allernöthigsten Lebensbedürfnissen" Mangel. Wir verstanden darunter, sie hätten keinen Pumpernickel, kein Hafermus, keinen Wälschkornbrei, keine Knödel, keine Kartoffeln, keine Salzgurken, kein Sauerkraut, keine abgeschäumte Milch, noch viel weniger Schmalz und Speck die Rauheit dieser Dinge zu mildern, oder keinen Kümmelbranntwein sich eine heitere Stunde zu machen, und wahrlich wenig fehlte, wir wären ihnen mit unserm Ueberfluß beigesprungen. Wie hätte er aufgeschaut, der gute John Bull, unser nächster Vetter vom Kaukasus her, wären wir mit unsern sieben Sachen angezogen gekommen. Ach wie schade um alle jene edlen Thränen des Mitgefühls, sie waren vergebens geweint. Der ganze Jammer war rein umsonst, und beruhte lediglich auf einem Mißverständniß. Man wußte bei uns nicht, was man in England unter den „nothwendigsten Lebensbedürfnissen" verstand. In vielen Gegenden Deutschlands versteht man darunter Kartoffeln ohne Salz, eine Suppe mit Schwarzbrod zur höch-

sten Nothdurft geschmälzt, Haferbrei, hie und da schwarze Klöße. Die welche sich schon besser stehen, sehen kaum in der Woche einmal ein bescheidenes Stück frisches oder geräuchertes Fleisch auf ihrem Tisch, und Braten können die meisten nur vom Hörensagen.

Ich habe Reviere gesehen, wo ein Häring, an einem an der Zimmerdecke befestigten Faden mitten über den Tisch hängend, unter den Kartoffelessern von Hand zu Hand herumging, um jeden zu befähigen, durch Reiben an dem gemeinschaftlichen Tafelgut seiner Kartoffel Würze und Geschmack zu verleihen. Man nannte das schon Wohlstand, denn in schweren Zeiten mußte man sich diesen Hochgenuß, ja sogar den des Salzes versagen. Ich habe Länder gesehen, wo die am härtesten arbeitenden Menschen sich an Sonntagen gütlich thaten, in der einen Hand ein Glas Kümmel, in der andern eine Salzgurke. An dergleichen, glaubte man, fehle es den Engländern. Vergebens versuchten Einige, welche die englischen Zustände mit eigenen Augen gesehen hatten, dem deutschen Publikum andere Begriffe von dem, was man in England die nothwendigsten Lebensbedürfnisse hieß, beizubringen. Vergebens sagten sie, dazu gehöre bei einer beschäftigten Arbeiterfamilie von fünf Personen in der Regel und im Durchschnitt 5 bis 6 Pfund Weizenbrod oder Weizenmehl, 3 bis 5 Pfund Kartoffeln, 3 bis 4 Pfund frischgeschlachtetes Fleisch, ¼ Pfund Butter und Käse, 4 Unzen Zucker, ¼ Unze Thee, 1 Flasche starkes Bier (Porter oder Ale), das leichte Tischbier ungerechnet, sodann das erforderliche Gemüse und Gewürze, den Sonntagsplumpudding nicht zu vergessen. Man hielt das für fabelhaft, und glaubte, in keinem Lande der Welt könnte die arbeitende Classe derart leben, das sei ja ein Tisch zu gut für die deutschen Honoratioren. Glücklicherweise befinde ich mich heute im Besitz einer Partie Küchenzettel, die der Statistiker Porter, ein Mann der sich nur an Thatsachen hält und seiner Phantasie wenig Spielraum läßt, eigenhändig nach der Natur gezeichnet, d. h. in den betreffenden Küchen selbst aufgenommen hat, wodurch ich in den Stand gesetzt werde, jene Thatsachen auf unwiderlegliche Weise ins Licht zu stellen.

In einem Gewerbsgeschäft in London, in welchem 114 Personen, weiblichen und männlichen Geschlechts, gehalten und gespeist wurden, verzehrte man nebst andern Zubehörden jährlich auf den Kopf 306½ Pfund Fleisch und 355 Pfund Weißbrod. In einem Zufluchtshaus, in welchem 9 weibliche Aufseherinnen und 158 weibliche Kinder sich befanden, wurden auf den Kopf jährlich verzehrt 99½ Pfund Fleisch, 250 Pfund Weißbrod, 8¾ Pfund Reis, 20½ Pfund Mehl, 10⅝ Pfund Butter, 8 Pfund Käse, 130¾ Pfund Kartoffel, 79 Quart Milch, 97½ Quart Bier. In einem zweiten Zufluchtshause für Kinder beiderlei Geschlechts waren die jährlichen Cosumtionen an Hauptartikeln 160 Pfund Fleisch, 313 Pfund Weißbrod, 216¼ Pfund Kartoffeln. In einem dritten Zufluchtshause für ältere Kinder beiderlei Geschlechts war die jährliche Consumtion auf den Kopf 236 Pfund Fleisch, 473 Pfund Brod und Mehl, 25 Pfund Butter, 21½ Pfund Käse, 206 Pfund Kartoffel, 63 Quart Milch, 63 Gallonen Bier, 12 Quart Hafermehl, 9½ Pfund Zucker. Zwar wurden die armen Kinder, wie man sieht, im Zucker bedeutend verkürzt, da sie nach der Durchschnittsconsumtion 17 bis 18 Pfund hätten erhalten sollen. Indessen litten sie doch bei einer täglichen Consumtion von beinahe ⅔ Pfund Fleisch, 1¼ Pfund Weißbrod, ⅙ Pfund Butter und Käse, ⅓ Pfund Kartoffel, ⅜ Schoppen Milch, ⅜ Schoppen Bier, wenig absoluten Mangel. Den Haferbrei scheint man nur der Abwechselung halber aufzutischen, da monatlich nur 1 Quart oder etwa 1½ Pfund auf den Kopf kommen.

Ausdrücklich muß noch bemerkt werden, daß diese Küchenrecepte der englischen Armenstalten just in den Jahren des Jammers und der Noth, nämlich 1842 und 1843, von Porter verfaßt worden sind.

Schweiz.

Die Baseler Zeitung, ein conservatives Blatt, schreibt: Der Beschluß vom 24. October über Einführung der Jesuiten in Luzern ist ein für die ganze Eidgenossenschaft folgenschweres Ereigniß. Er ist geeignet, die confessionelle Zerrissenheit der Eidgenossenschaft auf Jahre hinaus zu befestigen. Der Orden hat zum Zwecke, Bekämpfung des Protestantismus, er lebt daher ganz eigentlich dem Hasse gegen den Protestantismus. Es ist Das genug gesagt, um die eidgenössische Bedeutung eines Beschlusses zu ermessen, wodurch sich der katholische Vorort diesem Orden in die Arme wirft. In kleineren oder in romanischen Kantonen konnten die Jesuiten niemals diejenige Bedeutung haben, welche sie in Luzern, im Herzen der deutschen Schweiz haben müssen. Die durch bekannte Ereignisse herbeigeführte Störung des confessionellen Friedens, die Spannung zwischen beiden Religionsparteien in der Schweiz wird nun als bleibender Zustand befestigt. Was Luzern's innere Verhältnisse betrifft, so haben wir früher wiederholt in diesem Blatte die nachtheiligen Folgen eines solchen Beschlusses zu zeigen gesucht. Durch denselben wird nun zweifelsohne die Stellung der Parteien eine wesentliche Aenderung erfahren. Aus einem Theile der bisherigen conservativen und den Trümmern der alten radikalen Partei wird sich allmählig eine neue Partei bilden, sei es, um dem Streben der Jesuiten nach Erweiterung ihres Einflusses entgegen zu treten, sei es, um gelegentlich das Joch wieder abzuschütteln. Ist diese Partei für einmal auch noch schwach, sie hat einen starken Kern in der Hauptstadt, und auch ein namhafter Theil der Weltgeistlichkeit wird sich derselben allmählig anschließen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 21. Oct. Nach Briefen aus Neapel hatte die militärische Expedition in die Provinzen, an deren Spitze der König sich befindet, theilweise den Zweck, die aufrührischen Banden, welche noch immer die gebirgigen Theile der beiden Calabrien beunruhigen, zu zerstreuen und die Landstraßen von dem

zahlreichen Raubgesindel zu säubern. Der König selbst wollte bei dieser Gelegenheit sich über den Zustand des Landes näher unterrichten, da ihm bei seiner letzten Reise vielfache Klagen zu Ohren gekommen, welche auf Mißstände in andern Theilen des Landes schließen ließen. Obwohl damals der Empfang Sr. Maj. im Allgemeinen ein freudiger war, (wenn auch ohne die Uebertreibungen des officiellen Journals und einiger auswärtiger Blätter), so fehlte es doch auch nicht an Demonstrationen, wodurch die Bevölkerung ihr Mißbehagen, ihre Wünsche und Hoffnungen an den Tag legte. Mit edlem Freimuth deuteten patriotische Männer dem König Mißbräuche und Gebrechen in der Verwaltung an, und an mehreren Orten soll man sogar den Ruf nach einer Constitution vernommen haben. Nicht ohne Grund hegte man im Lande die Hoffnung, daß die Reise des Königs wenigstens in materieller Hinsicht einige Früchte tragen, und daß dem grenzenlosen Elend der niedern Volksklassen einige Abhülfe zu Theil werde. Wie man sagt werden bereits einzelne Maßregeln zu diesem Zwecke von der Regierung vorbereitet. Der König selbst soll sehr ungehalten sein über die Leute, welche ihm die wahre Lage der Dinge so lange verheimlicht und die Zustände des Landes stets in dem besten Lichte darzustellen bemüht waren. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 30. Oct. Von unserer Victualien-Polizei werden seit längerer Zeit nicht nur bei den Bäckern, sondern auch bei Kaffee- und Bierwirthen ꝛc. Brodvisitationen vorgenommen. Es soll früher vorgekommen sein, daß bei diesen Wirthen das Brod noch viel niedlicher war, als bei den Bäckern, obwohl beides oft von einem und demselben Bäcker gebacken wurde. Jetzt sind unsere Bäcker aber sehr gewissenhaft. — Im hiesigen Staatsbräuhause werden zur Zeit täglich 60—70 Eimer, d. h. 3600—4200 Maß Bier ausgeschenkt. (Bürg. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (a) Der Bauer, Baumwoll- und Leinwandhändler Benedikt Ziegerer von Huprechts der Landgemeinde Memhölz hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht.

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 2. December l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 2. Januar k. J. und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Montag den 3. Februar 1845,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiebei wird bemerkt, daß die letzte Tagfahrt zur Hälfte zur Replik und zur andern zur Duplik bestimmt sei.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Ziegerer Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten, den 2. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Haus-Verkauf.

Das Haus des Eisenhändlers Roth, Lit. C. Nro. 313 in der Vogtgasse der Altstadt Kempten, wie solches in der Kempter Zeitung Nro. 171 und 173 beschrieben ist, wird einer nochmaligen Versteigerung unterworfen, und diese kommenden

Montag den 11. l. Mts. von 11—12 Uhr

in dem Wirthshause zur blauen Traube abgehalten. Auch die in erwähnten Zeitungen ausgeschriebene sogenannte Galgenwiese wird, da das frühere Angebot die Genehmigung nicht erhielt, wiederholt versteigert werden.

Bekanntmachung.

3 (c) Der Unterzeichnete, welcher durch eine neu erfundene Maschine Mühlsägeblätter egal macht, daß sie nicht nur sehr gut und probehaltend sind, sondern bei denselben der Zahn bereits gar nicht oder nur wenig zu schränken ist, folglich diese Sägeblätter nutzbarer und auch beim Ausbrauchen noch dauerhafter, als alle andern sind, empfiehlt sich zum Verkauf derselben zu nachstehenden Preisen, als:

a) für ordinäre Blätter das ℔ zu 48 kr.
b) für ganz leichte do. do. bis zu 51 kr.

Ferner verfertigt er besonders guten stein- und holzschneidenden Handwerkszeug aller Art, und vorzüglich sogenannte Müllerbillen zum scharfmachen der Mühlsteine und Strohmesser weit besser, als sie bisher gemacht wurden und verkauft:

a) das Stück Strohmesser von 2 fl. 18 kr. bis zu 3 fl.
b) eine neue Müllerbille zu 1 fl. 12 kr.

Alle diese und andere Artikel aller Art sind an jedem Mittwoch, Samstag und Sonntag in seinem Kaufladen vis à vis der Residenz in der Neustadt, an den übrigen Tagen aber in seiner Schmiede auf dem Feilberg zu haben. Kempten, den 20. October 1844.

Franz Jos. Zink, Hammerschmied in Kempten.

(Theater in Kempten.)

Mittwoch den 6. November 1844. Sieben Mädchen in Uniform. Singspiel in 1 Act von Angely. Vorher: Der Nachtwächter. Schwank in 1 Act von Th. Körner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 179. 8. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Laut Bekanntmachung der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat Se. Maj. der König den Weinbergbesitzern in den noch nicht definitiv besteuerten Rentamtsbezirken von Unterfranken und Aschaffenburg einen außerordentlichen Steuernachlaß von 14,995 fl. 45 kr. bewilligt.

Ueber die interessanten Verhandlungen der Generalsynode in Ansbach bringt die Dorfzeitung einige allgemeine Nachrichten. Die protestantische Gesammtbevölkerung in Bayern betrug im Jahre 1840: 1,226,753 Seelen und hat sich in den letzten vier Jahren um 25,531 vermehrt. Von den Protestanten sind in den vier Jahren ausgewandert 8805 Köpfe. In denselben vier Jahren sind 281 Protestanten zur katholischen Kirche, und 179 Katholiken zur protestantischen Kirche übergetreten. Die Zahl der unehelichen Kinder betrug in den vier Jahren 36,135.

Hessen.

Nachrichten aus Marburg zufolge soll Jordan noch immer sehr leidend sein.

Preußen.

Berlin, 28. Oct. Gegen einen hiesigen Bürger ist jüngst wieder eine Criminaluntersuchung eingeleitet worden, weil er in einem Branntweinsladen unehrerbietige Ausdrücke über hohe Personen in Gegenwart eines Polizeioffizianten verlauten ließ. (Westph. M.)

Breslau, 25. Oct. Gestern fand endlich die Entlassung des angeklagten Ed. Pelz aus 13wöchentlicher Criminalhaft statt, und zwar gegen eine Caution von 1000 Thlrn. Am Abende desselben Tages versammelten sich gegen dreißig Personen zu einem gemeinschaftlichen Abendessen im Gasthause zum „weißen Adler“, um den so lange vermißten Freund zu bewillkommen. Man vernimmt nun aus dem Munde des Angeschuldigten, der eine hier fast unerhörte Theilnahme erregt, in der That die Bestätigung daß man ihm alles Ernstes vorgeworfen: die Weberunruhen in der Gegend von Reichenbach angestiftet zu haben, ohne daß jedoch der geringste Beweis eines Zusammenhanges der Schriften des Angeschuldigten mit jenen Unruhen von der denuncirenden Polizei hat geführt werden können und auch sonst irgend Berührungen des Hrn. Pelz mit den Bewohnern jener Gegend nachgewiesen wurden. Wenn Hr. Pelz dennoch nur gegen eine Caution von 1000 Thlrn. seiner Haft entlassen wurde, so ist anzunehmen, daß die Justiz den Verfasser von Schriften, die er innerhalb der Bundesstaaten mit Censur drucken ließ, für deren Inhalt verantwortlich machen will, obgleich nur Tendenzfragen vorliegen können, die von präventiver Censur nach den klaren und ausdrücklichen Worten der Bundestagsacte vertreten werden sollten. Wir erinnern uns bis jetzt keines ähnlichen Rechtsfalles, denn die erst neulich gegen die beiden Königsberger Jacoby und Walesrode, so wie gegen Bauer in Berlin anhängig gemachten Preßprozesse drehen sich nicht um diese Frage, weil die incriminirten Schriften außerhalb der Bundesstaaten gedruckt worden waren. Bei Buhl's Prozeß betraf die Anklage die Vertretung einer Thatsache, durch welche eine Privatperson sich gravirt fühlte. Unter allen Umständen hat sich nun die persönliche Haft des Hrn. Pelz durch die Polizei als nichtbegründet bewiesen, und die ursprüngliche Entscheidung des Criminalsenats, nach welcher die Haft gesetzlich unzulässig erklärt wurde, blieb gerechtfertigt. Pelz hat durch seine Verhaftung namhafte Verluste erlitten, für welche ihm kaum Entschädigung gewährt werden kann, selbst wenn man dazu geneigt wäre. Es hat sich bei dieser Gelegenheit auch herausgestellt, daß Pelz keineswegs in glänzenden Vermögensumständen lebte, wie allgemein geglaubt wurde, weil er die Kunst zu verstehen scheint, sich auf wenig Bedürfnisse zu beschränken. (Köln. Z.)

Breslau, 27. Oct. Prof. Haase ist bereits von dem Regierungs-Bevollmächtigten und dem Universitätsrichter wegen der Gratulationsschreiben an die Königsberger Hochschule vernommen worden, hat sich aber geweigert, die betreffenden Protokolle zu unterzeichnen, bittend, es möge ihm gestattet werden, eine Vertheidigungsschrift unmittelbar an den Hrn. Minister selbst richten zu dürfen. Das hat er nun auch gethan. Wir hören, daß er darin nur die Beziehung auf Rußland als eine bestimmte gelten läßt, alle anderen aber; auf die Verdunkelungsversuche, Beschränkung der Geistesfreiheit u. s. w., nur im Allgemeinen verstanden wissen will. In Preußen — so soll der Gedankengang der Vertheidigung ungefähr lauten — stehen jetzt die zwiespältigen Elemente schärfer denn je sich gegenüber. Es scheine, als wenn sich der Kern im preußischen Volke, aus dem die bessere Zukunft sich entwickeln wird, rege, als wenn er mit Macht hervorbrechen wolle zur Pflanze und Blüthe. Daß nun diejenigen Geister,

Digitized by Google

welche an den längst abgestorbenen Institutionen der Zeit hangen, diesem Sprießen und Sprossen gegenüber in eine ungewöhnliche Aufregung gerathen und ihre Kräfte verdoppelten, um nach ihrer Meinung die Zeit nicht aus den Fugen gehen zu lassen, sei eine ganz natürliche Erscheinung. Er habe nur darauf hinweisen wollen, habe aufmerksam gemacht auf die reactionären Versuche, wie sie nicht in dieser Person, in jenem Institute, sondern im ganzen deutschen Leben sichtbar würden: das sei eines Professors Amt und Pflicht, denn er sei berufen, für die bessere Zukunft mitzuwirken. So soll er ungefähr gesprochen haben. Wir wollen hoffen, daß sich Alles zum Guten wendet, daß der Hr. Minister eines freien Mannes freies Wort, zur rechten Zeit gesprochen, gelten läßt, wie immer. (Aach. Ztg.)

Königsberg, 26. Oct. Der fiscalische Prozeß gegen den Oberlehrer Witt ist nun, nach zweijähriger Dauer, durch Entscheidung des Geh. Obertribunals beendigt. In Folge dessen ist Hr. Witt von der Reaction der „Königsberger (Hartung'schen) Ztg." zurückgetreten und wird demnächst sein Amt am Kneiphöf'schen Gymnasium wieder antreten. (Aach. Ztg.)

Großbritannien.

Der ministerielle Standard sagt in seinem Börsenartikel: „Alle Briefe und Zeitungen, die wir heute aus Spanien erhalten haben, lassen eine nahebevorstehende Erschütterung in jenem Unglücksland erwarten. Alle in London wohnenden Spanier sind in gespanntester Erwartung eines Aufstands, dessen Vorbereitungen sie offenbar kennen, und dessen Ausbruch, sagen sie, durch die servile Nachgiebigkeit der zum Spott sogenannten Volksrepräsentanten in Madrid gegen den beabsichtigten Plan die Verfassung abzuschaffen beschleunigt werde."

Belgien.

Junge Leute von Verviers haben sich nicht abhalten lassen am 28. Oct. Serenaden vor dem Hause des ehemaligen Bürgermeisters zu bringen. Die Brabanzonne, die Marseillaise wurden gesungen, abwechselnd mit dem Ruf: „Weg mit den Jesuiten, es lebe Hr. Warnotte!" Die Menge umher verhielt sich ruhig, doch stimmte auch sie von Zeit zu Zeit den Ruf an: „weg mit den Jesuiten!" Das Schöppencollegium hat dem Schauspieldirector, der im „Interesse der öffentlichen Ruhe" eine Vorstellung des Tartufe geben wollte, dieselbe untersagt mit der Bemerkung: zu keiner andern Zeit habe er etwas gegen die Vorstellung dieses Stücks, nur sei der gegenwärtige Augenblick dazu unpassend.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 29. Oct. Die neuesten Berichte aus St. Petersburg sprechen neuerdings wegen des Gesundheitszustandes der Kaiserin Besorgnisse aus; das Brustleiden der hohen Kranken soll heftiger als je hervorgetreten sein.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der Nürnb. Korresp. bringt aus Ansbach einen ausführlichen Bericht über den am 13. October erfolgten Schluß der dortigen Synode. In seiner Erwiderung auf die Rede des I. Commissärs und des Dirigenten, Oberconsistorialraths Dr. Faber, äußerte der erste Secretär, Dekan Wirth, von Leipheim, unter Anderm: „Am Schluß der heutigen Verhandlungen legen wir unsere Feder nieder und fragen uns: was ist vollbracht — was wird geschehen? Noch schwankt das Schiff auf hohen Wogen, und finsteres Gewölke des Südens drohet ihm Gefahr. Sollen die Lootsen müßige Zuschauer sein? Wir alle berufene Mitglieder der Generalsynode, wollen nichts als das Gesetzliche, aber in dem Gesetzlichen Wahrheit und Recht, und als Hüter des Heiligthums sind wir verpflichtet, die heiligen Rechte unserer Kirche constitutionsmäßig zu wahren, zu schützen, selbst zu erkämpfen gegen feindliche Elemente. Auch die Freiheit der Rede des lebendigen Wortes, ist ein heiliges Recht. Wie das Gold in finstern Schachten, so ruhen tiefe Gefühle in des Menschen Brust. Sie erwachen zur Idee, und ist die Idee zum klaren lebendigen Bewußtsein, zur Ueberzeugung gereift, so werden sie alle Mandate nicht zu überwältigen vermögen. Unterdrückt, niedergehalten, werden sie nur mit verstärkter Kraft wiederkehren. Vier Jahre sind in Hoffnung hingegangen, vier Jahre werden vielleicht wieder vergehen in Hoffnung. Endlich muß es zur Entscheidung kommen. Doch wir sind ja um einen Schritt näher gerückt dem Ziele. Unter der Leitung solcher Männer konnte es nicht fehlen, und zu ihnen hinblickend muß Hoffnung und Glaube erstarken. Hohe, gefeierte Präsident, Dirigent, Director und Räthe! vereinigen Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie Namens Unser Aller, das reiche Maaß Ihres Geistes, Ihrer Kräfte, näher dem Throne, in Ihrer einflußreichen, erhabenen Stellung, daß eine Entscheidung herbeigeführt werde, die das Gesetz zur Wahrheit stempelt, die unsere Rechte ehrt, die des Thrones würdig sei. Wir legen vertrauensvoll Wunsch und Bitte an Ihre Herzen. Das Echo glauben wir aus Ihrer Brust zu hören. Möge der Segen über Ihrem Haupte walten! Nein, das freie Wort darf nicht verkümmert werden, wenn nicht die Herzen und ihre Treue zu Eis erstarren sollen. Das freie, treue, männliche Wort, es darf nicht ferner, es kann nicht unterdrückt werden; selbst einem Ximenes ist es nicht gelungen. Was wir gebeten haben, ist gerecht. Wir hoffen auf landesväterliche Erhörung. Gott aber, der König der Könige, lenke Geist und Herz unsers Königs, daß die Gerechtigkeit das Recht erkenne, und die Beharrlichkeit jedem Einfluß wehre, der es beschränken will; der Geist von oben lasse den erhabenen Schirmvogt unserer Kirche erkennen, was dem Staate und der Kirche zum wahren Heil und Frieden dient."

Vom Rhein, 1. Nov. In der „Aachener Ztg." vom 28. Oct. wurden durch eine Correspondenz aus Bres-

Digitized by Google

lau wieder ein paar Beispiele von brutaler Behandlung berichtet, die in Schlesien ohne Furcht vor dem Gesetze, auf Kosten der untergebenen Classe, den Zeitungsnachrichten zufolge, so oft sich wiederholen. Es heißt in dem genannten Blatte: durch den Polizei-Verwalter einer Gutsherrschaft sei ein Arbeiter zu Tode geprügelt, und ein mehr als sechszigjähriger Ochsenhirt sei wegen eines unbedeutenden Versehens von seinem Herrn der Art geschlagen worden, daß die „Fetzen seines Fleisches ihm vom Rücken herunter hingen." Wir am Rheine hier können uns gar keine Vorstellung davon machen, daß man am anderen Ende des Staates Menschen zur Strafe sogar zu Tode prügeln kann. Es wäre von großem Interesse, genau zu erfahren, welche Folgen jene Behandlung für die Thäter gehabt hat und welcher Art die Verhältnisse sind, die solche Thaten möglich machen. Wenn sich über solche Dinge die Stimme des empörten Rechts- und Humanitätsgefühles nicht allseitig auf das kräftigste ausspricht, dann begeben wir zugleich eine entehrende Unterlassungssünde gegen uns selbst. Kommen wir solcher Beschämung mit Hilfe der Presse und geeigneter Einrichtungen zuvor, damit der Schutz der öffentlichen Meinung und gleichmäßiger Gesetze die Brutalität der Befehlenden zähme und die Rechte der Untergebenen sichere! Wir werden hierbei an die in der „Aachener Ztg." früher berichtete unerhörte Angabe erinnert, daß in Schlesien im Bereiche einer einzigen Herrschaft in einem einzigen Winter zehn Wilddiebe von den Forstbeamten todtgeschossen und dann auf Holzstößen verbrannt worden seien. Ist denn auf diese furchtbaren Barbareien, worüber zu unserer Verwunderung die Presse seither wieder Schweigen beobachtet, gar nichts erfolgt? Kann und darf dergleichen in einem civilisirten Staate vorkommen, ohne daß man sich beeifert, dem Gerechtigkeits- und Sittlichkeitsgefühl des Volkes sühnende Genugthuung zu Theil werden zu lassen? Sind über jene Facta Untersuchungen eingeleitet, und welches Resultat haben sie ergeben? (Köln. Z.)

Spanien. Madrid, 27. Oct. Abermals eine Verschwörung! Sie soll dadurch entdeckt worden sein daß einer der Verschworenen, ein Offizier, zufälligerweise in der Senatssitzung sich befand, in welcher Narvaez aus Anlaß der Adreßberathung sein politisches System entwickelte, wo er von den patriotischen Worten des Ministerpräsidenten so gerührt wurde daß er hinging und ihm alles verrieth. Unter den Verhaftungen die in Folge davon stattfanden, scheint die des Generals Prim die bedeutendste zu sein. Er wurde Morgens in seiner Wohnung festgenommen und in geheimen Gewahrsam gebracht. Da man Widerstand befürchtete, so waren 150 Mann vom Regiment St. Ferdinand zu diesem Fang commandirt. Durch Beschlagnahme seiner Papiere sollen wichtige Thatsachen ans Licht gekommen sein. Wie verlautet, handelt es sich um ein durch ganz Spanien verzweigtes Complot, das gleichzeitig am 27. Oct. ausbrechen sollte. Andere Verhaftete, die genannt werden, sind: Mendicati, ein ehemaliger Adjutant Espartero's, der erst vor zwei Tagen in Madrid angekommen war, ferner Don Nicolas Baza Montenegro, Don Miguel Ferret, Don Rafael Garcia, Don Manuel Marin, Don Miguel Molia, Don Calixto Fernandez, Don Joaquin Alvarez. Die Verschwörer sollen nichts Geringeres beabsichtigt haben als den General Narvaez und sämmtliche Minister, sogar die Herzogin von Rianzares und in Valencia und Barcelona die Generale Roncali und Baron de Meer zu ermorden. Bekanntlich war Prim, damals noch Obrister, einer der heftigsten Widersacher Espartero's, zu dessen Sturz er durch die Erhebung Cataloniens das Signal gab. Deßwegen war er eine Zeit lang der Gefeierte der jetzt herrschenden Partei, aber so haben sich jetzt die Zeiten geändert. Uebrigens verfolgt die hohe Politik der moderantistischen Staatsreformatoren unbekümmert ihre Bahn, und im Lauf des nächsten Monats hoffen sie mit ihren Planen so weit zu sein um in den ersten Tagen des Decembers die Cortes verabschieden und das Feld der politischen Discussionen schließen zu können. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein gebildeter und eleganter junger Mann aus einer angesehenen Dresdner Familie kam nach Warschau und fand dort so anziehende Geselligkeit, daß er ein paar Wochen bleiben wollte. Bemerken müssen wir, daß er auf einer Vergnügungsreise begriffen war und sich nie für Politik interessirt hatte. Plötzlich wurde er verhaftet. Vierzehn Tage ungefähr saß er im Gefängniß, und zwar in schlechtester Gesellschaft, ohne sein Vergehen zu erfahren; bis er krank wurde und endlich vom Gefängnißarzt besucht wurde. An diesen wandte er sich in seiner Noth und erfuhr die Mittel und Wege, um zu einem Verhör zu gelangen. Als ihm dies gelungen war, hielt ihm der Policeibeamte einen Brief entgegen und fragte barsch, „ob er die Schrift kenne." — „Das ist die Schrift meiner Mutter," antwortete der Gefangene rasch; „es muß ein Brief an mich sein, der aber nicht angekommen ist." — „Lesen Sie." Und da wurde ihm denn, wie ein Grund zu einem Proceß auf Tod und Leben ein Postscript vorgehalten, das nicht er, sondern seine Mutter geschrieben, und welches weiter nichts sagte, als: „Wir lesen jetzt das Custine'sche Buch über Rußland, und Du kannst Dir denken, wie lebhaft es uns interessirt, da Du Dich gerade in den Gegenden befindest, die es so schrecklich schildert." Der arme Reisende appellirte nicht an die Logik der russischen Policei, sondern wußte sich durch dieselben, etwas kostspieligen, Mittel und Wege, die ihm das Verhör verschafft hatten, auch die Freiheit zu verschaffen. Die Wahrheit dieses tragikomischen Vorfalls ist uns von glaubwürdigen Personen aus Dresden mehrmals verbürgt worden. (Gränzb.)

Verheissung.*

Nicht mehr barfuß sollst du traben,
Deutsche Freiheit, durch die Sümpfe,

* Aus H. Heines neuen Gedichten.

Endlich kommst du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefeln sollst Du haben.

Auf dem Haupte sollst Du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß sie Dir die Ohren schütze
In den kalten Wintertagen.

Werde nur nicht dreist und dreister!
Setz' nicht den Respect bei Seiten,
Vor den hohen Obrigkeiten,
Und dem Herren Bürgermeister!

Die „Düsseld. Ztg." schreibt aus Stuttgart: Nicolaus Lenau (Nimbsch von Strehlenau), scheint hoffnungslos darnieder zu liegen. Bekanntlich verlobte sich derselbe in der letzten Badesaison mit einer Frankfurterin, Tochter eines hier vor einigen Jahren verstorbenen Senatsmitgliedes. Die Vermählung sollte noch diesen Herbst vollzogen werden und bereits war für das neue Ehepaar eine Wohnung hier vorläufig in Miethe genommen. Nach der Rückkehr der Verlobten von Stuttgart, die in Begleitung ihrer Mutter bei dem Patienten daselbst einen Besuch abgelegt hatte, ist der besprochene Miethvertrag wieder aufgelös't worden, weil die Bedingung, woran sich derselbe knüpfte, nicht zur Erfüllung kommen würde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Kiefermeister Anton Geiß von Frauenzell, hat gerichtlich seine Insolvenz erklärt. Dessen Schuldenstand beträgt nach seiner Manifestation 4469 fl. 45 kr., wogegen der gesammte Activstand desselben, an Immobilien sowohl, als Mobilien und Mostentien nach dem gerichtlichen Inventar vom 24. l. Mts. nur auf 1841 fl. 19 kr. geschätzt ist. Es werden daher auf Antrag des Anton Geiß hiemit sämmtliche gerichtsbekannte und unbekannte Gläubiger zum Zwecke der Vorlage des Inventars, und einer gütlichen Vereinigung oder allenfallsiger Stellung von weitern Anträgen auf

Donnerstag den 28. November l. J.

Vormittags 8 Uhr hieher unter dem Präjudize vorgeladen, daß auf die nicht erscheinenden unbekannten Gläubiger keine Rücksicht werde genommen werden.

Grönenbach, den 28. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

---

2 (a) Das in gutem Bauzustande befindliche Wohnhaus Nro. 60 auf dem Feilberg nächst der obern Hofmühle der Neustadt steht zu verkaufen. Dieses Haus besteht zu ebner Erde aus Stube, Küche, Keller, Waschküche und s. v. Abtritt; über eine Stiege Stube, Küche und Kammer; unter dem Dach ein sehr geräumiger Boden; ferner ist bei diesem Haus ein an dasselbe stoßender Wurzgarten. Es kann täglich eingesehen werden und nähere Auskunft ertheilt

Anton Weißler, Schuhmacher
nächst dem Rößlewirth der Neust. Kempten.

In dem Hause Lit. C. Nro. 247 beim Rößlewirth der Altstadt wird Montag den 11. November und die darauf folgenden Tage, von Morgens 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr eine Versteigerung gehalten, worin Zinn, Kupfer, Porzellain und Steingut, Weingläser, hohe Kleider- und Komodkästen, Tisch, Sessel, Kanapee, Stockuhr, mehrere Betten und Bettstätten, Metzger- und Bernerwägele, halbeisene Egge, dann rother und weißer Wein in Parthien zu 5 bis 10 Maaß abgegeben; dann Mittwoch Vormittag von 11 bis 12 Uhr circa 200 Centner Heu und Gromat, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers verkauft; wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

---

3 (c) Bei Unterzeichnetem ist ein Logis zu vermiethen, welches täglich eingesehen und bezogen werden kann.

J. Fr. Rößner, Buchbinder.

---

2 (a) Zwei Zimmer sind zu vermiethen bei

Xaver Haggenmiller, Bäckermeister.

Gegen doppelte Hypothek werden 1500—2000 fl. gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(Theater in Kempten.)

Freitag den 8. November 1844. Zum Erstenmale: **Der Heirathsantrag auf Helgoland.** Lebensbild in 3 Aufzügen von L. Schneider.

So eben sind erschienen und vorräthig bei Tobias Dannheimer in Kempten.

Neue Jugendschriften.

Nelk, Th., Die Bittschrift. Eine neue Erzählung sammt vier andern neuen Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. geheftet. Lindau. Preis 30 kr.

— — Eine Aurikel von hundert kleinen Erzählungen. 1 Kupfer. 8. geh. Lindau. Preis 36 kr.

— — Die drei sel. Geschwister, Marboth, Diedo und Ilga, vorzüglich im Bregenzerwalde hochgefeierten Andenkens. Eine neue Erzählung. Nebst einem Anhang von Gebeten und Andachtsübungen. 8. geheftet. Lindau. Preis 9 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **180.** 10. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Nov. Das Resultat der 21sten Jahresabrechnung der hiesigen Sparkasse für 1843/44 ist folgendes: Einnahmen: Aktivrest 58,613 fl. 42 kr., eingelegte Kapitalien 992,840 fl. 55 kr.; Ersatzposten 8 fl. 31 kr.; eingenommene Zinsen 193,402 fl.; besondere Einnahmen 555 fl. 30 kr.; Summe 1,525,420 fl. 42 kr. Ausgaben: auf angelegte Aktivkapitalien 84,500 fl.; an hinausbezahlten Zinsen für Passivkapitalien 90,079 fl. 48 kr.; auf rückbezahlte Passivkapitalien 1,193,888 fl. 15 kr.; Regiekosten 6903 fl. 12 kr.; an Sustentationsbeiträgen an andere Kassen 8000 fl.; kapitalisirte Zinsen 103,409 fl. 55 kr.; besondere Ausgaben 438 fl. 2 kr.; baarer Kassarest 38,201 fl. 39 kr., Summa 1,525,420 fl. 42 kr. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Nov. In unserm höhern Staatsdienste sind so eben sehr wichtige Veränderungen eingetreten. Der hochverdiente Gründer und langjährige Führer unsers gegenwärtigen Staatshaushaltes, Staats- und Finanzminister v. Boeckh, ist zum Präsidenten des Staatsministeriums, welche Stelle früher Frhr. v. Reizenstein bekleidete, ernannt worden, und seine Stelle als Präsident des Finanzministeriums erhielt der zum Staatsrath beförderte Ministerialdirektor Regenauer. Ebenso tritt Ministerialdirektor Eichrodt als Staatsrath an die Spitze des Ministeriums des Innern. Diese Ernennung ebenso verfassungstreuer als tüchtiger und geschäftsgewandter Staatsmänner erregt allgemeine Befriedigung. (A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 29. Oct. In der allgemeinen Entrüstung, die sich in allen öffentlichen Organen Deutschlands im Sommer vorigen Jahres über die bekannten Vorfälle in Baden-Baden und über das dasige Hazardspiel aussprach, war es ein Trost, als man hörte, daß der edle König von Würtemberg bei der Bundesversammlung einen Antrag dahin gestellt habe, daß die öffentlichen Hazardspiele, welche Frankreich ausgeworfen, im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten untersagt werden möchten. Man hat seitdem nichts wieder von dem Schicksale dieses Antrages gehört, und doch hatte sich dem Bundestage von selbst der schicklichste Zeitpunkt und die beste Gelegenheit zur Erledigung desselben vor einiger Zeit dargeboten, als er über den Titel „Hoheit", den sich mehrere Herzoge beigelegt hatten, verhandelte und, wie bekannt, Beschluß faßte. Die herzoglichen und großherzoglichen Lande sind es nämlich vorzugsweise, in denen das öffentliche Hazardspiel florirt, als: Nassau, Köthen, Altenburg (zu manchen Zeiten, bei Roßmärkten, Vögelschießen, Redouten rc.), Mecklenburg-Schwerin (Dobberan) und Baden. Der Antrag muß auf Widerstand gestoßen sein, der aber gewiß noch überwunden werden wird, da Oesterreich, Sachsen, Hannover rc. kein öffentliches Spiel dulden, und auch Preußen (welches noch die alte Spielbank zu Aachen duldet) sich energisch dagegen ausgesprochen hat. Preußen und Sachsen müssen vor ihren Thoren zu Köthen das Hazardspiel ertragen, und wie wenig die von Preußen an die Staatsangehörigen erlassenen Verbote, an diesem Spiele Antheil zu nehmen, helfen, kann man alle Tage auf dem Bahnhof zu Köthen hören; da heißt es: Meine Herren, das Spiel fängt an, wenn der letzte Berliner Zug angekommen ist! Vor Kurzem wurde gemeldet, daß sich ein junger Bauersmann, nachdem er das ihm anvertraute Geld an der Altenburger Spielbank verloren, auf dem Nachhausewege erschossen habe. Es wäre der Mühe werth, wenn ein Journal eine Spielchronik — ein schwarzes Buch — anlegte: man hätte da die hübschen Sachen alle beisammen! — Stultorum incurata pudor malus ulcera celat. (Sächs. Vaterlbl.)

Preußen.

Breslau, 28. Oct. Der 19. Nov., der Tag, an welchem vor 36 Jahren eine vorwärtsblickende Regierung den Städten die Selbstständigkeit zum Geschenk machte, der Geburtstag der magna charta des Bürgers, wird auch dieses Jahr von der Stadt Breslau auf festliche Weise begangen werden. Auch die übrigen schlesischen Städte, namentlich diejenigen, welche in dem verflossenen Jahre sich bemüht haben, die Städteordnung mehr und mehr in das Leben einzuführen, werden aufgefordert werden, an dem Feste des 19. Nov. durch Deputirte Theil zu nehmen. Möchte die Städteordnung recht bald als ein festes Band alle Städte des Staates umschlingen und sie in ihrem Streben nach Innen wie nach Außen einträchtigen Geistes machen! (Schles. Z.)

Oesterreich.

Einem Artikel der Kölner Zeit., „Daguerrotypen aus Ungarn" betitelt, entnehmen wir folgende Stelle: „Pesth ist im eigentlichen Sinne des Worts eine

neue Stadt, in voller Entwicklung begriffen. Prächtige Gewölbe, unvergleichliche Gasthöfe — unansehnliche Kirchen, ohne einen Thurm von hervorragender Größe; siehe da den Grundzug ihrer Physiognomie. Ihr Leben ist der Handel, mit dem äußeren, glänzenden Wandel, welcher ihn zu begleiten pflegt.

Es ist elegant, obwohl mit vorwiegendem bürgerlichem Accent; es ist wohlhabend und sehr wohllebig. Das materielle Leben mag man sich hier außerordentlich comfortabel gestalten; wohlfeile Lebensmittel, vortreffliche Weine, unvergleichliche Cigarren, englische und französische Stoffe aller Art, natürlich meist geschmuggelt über Fiume, üppig blühende Mädchengesichter und dergleichen mehr — was braucht man mehr, um als ein Woll- oder Knoppernspeculant glücklich zu sein? Angenehm in jeder Beziehung ist es, sich hier frei von der üblichen polizeilichen Bevormundung zu wissen. Man weiß nichts von Pässen, Aufenthaltskarten, gefällsämtlichen Hausvisitationen und dergleichen. In Wien steht uns aus jeder Straßenecke ein blaugekleideter Polizeimann entgegen; die Hunde spazieren mit vorschriftsmäßigen Maulkörben herum; in der innern Stadt ist es verboten, Tabak zu rauchen, und nur die Vorstädte haben das Recht, abzubrennen. Wehe dem Reisenden, der, ohne wenigstens einige Hundert Polizeivorschriften genau zu wissen, das Residenzpflaster betritt. Er wird seine Unwissenheit jedenfalls mit seinem Gelde büßen und wenigstens nicht ohne Weitläufigkeiten durchkommen. Ein wahrheitstreuer Vorfall, der mir eben beifällt, wirft auf diese Dinge ein sehr bezeichnendes Licht. Eine ungarische Familie reiste von Preßburg nach Wien. In ersterer Stadt wird von Mohn und Nüssen treffliches Gebäck bereitet, und sie beschloß, einen Vorrath davon mitzunehmen. Es gelang ihr, die Gränze ohne Schwierigkeiten zu passiren, allein bei der Wiener Barriere begannen erst die eigentlichen Anstände. Es ergab sich, daß sie nicht bloß straffällig geworden war, weil sie das Gebäck nicht schon an der Gränze als Mauthwaare angezeigt hatte, sondern außerdem noch ganz vorzüglich, weil es in einige ungestempelte magyarische Zeitungsblätter politischen Inhalts gewickelt war. Sie mußte ihren Fehler mit einer bedeutenden Geldstrafe büßen, und solcher Unannehmlichkeiten gibt es unzählige.

In Ungarn wird die persönliche Freiheit in dieser Hinsicht keineswegs beirrt. Freilich kommt dieser Vorzug des Landes auch den Vagabunden und Unwürdigen aller Art zu Gute. Allein es ist doch viel Gutes daran, und langt z. B. ein Nordamerikaner zu Pesth an, so kann er hier friedlich wohnen, Privatgeschäfte treiben, und sich sogar im Laufe der Zeit etabliren, ohne den Paß früher vorzeigen zu müssen. Deßhalb fühlt auch der Oesterreicher seine Brust erleichtert, so oft er ungarische Erde betritt."

Spanien.

Paris, 1. Nov. Tengo cubiertas mis espaldas (ich habe meinen Rücken gedeckt), sagte Narvaez am 18. October zu den in ihren Abtheilungen versammelten Congreßmitgliedern: den Commentar zu diesen Worten liefern die Nachrichten von der Pyrenäengränze. Eine Anzahl französischer Regimenter hat Befehl erhalten einen Gränzcordon zu bilden. Die bei Ametller und Martell weggenommenen Papiere sind dem Generalcapitän Baron de Meer mitgetheilt und dadurch die Verhaftung von Verdächtigen herbeigeführt worden, von denen bereits eine nicht geringe Zahl die unfreiwillige Fahrt nach den Philippinen, nach Portorico und der Isla de Pinos (Fichteninsel) und den canarischen Inseln angetreten haben soll. Was hätten wohl 1843 die Christinos, und mit ihnen auch die öffentliche Stimme in Frankreich gesagt, wenn die Regierung damals nicht bloß Narvaez und seine Genossen verhaftet, sondern auch bei ihnen vorgefundenen Correspondenzen an Espartero ausgeliefert hätte? (A. Z.)

Großbritannien.

Pater Mathew darf jetzt als gerettet betrachtet werden, indem O'Connell selbst, wie zu erwarten war, mit einer Aufforderung an das irische Volk zur Unterstützung dieses würdigen Mannes aufgetreten ist und eine namhafte Gabe für ihn eingelegt hat. Es ist die Absicht, Hrn. Mathew nicht nur seinen jetzigen ökonomischen Verlegenheiten zu entreißen, sondern ihm auch einen anständigen Jahresgehalt auszuwerfen, damit er fortan, unbeengt durch Geldrücksichten, seinem segenreichen Werke obliegen könne.

Polen.

Von der poln. Gränze, 21. Oct. Im Aug. v. J. wurde im Königreich Polen eine geheime politische Verbindung entdeckt, und in Folge dessen eine nicht unbedeutende Anzahl Personen in Warschau und an andern Orten des Königreichs verhaftet. Die zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedergesetzte Commission erklärte, nachdem sie diejenigen von den Verhafteten, welche sich als nicht compromittirt herausstellten, wieder auf freien Fuß gesetzt, 22 Personen der Theilnahme an obiger Verbindung für schuldig und verurtheilte, 1) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in sibirischen Bergwerken die vier am meisten compromittirten, (ein Assessor und drei Advocaten); 2) zu fünf bis zehnjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken 18 Personen, worunter Justizbeamte, Gutsbesitzer, ein Beamte der polnischen Bank, Handwerker, Eisenbahnbeamte und selbst ein Beamter im Bureau des Fürsten Statthalter. Gegen diese 22 Personen ist außerdem Confiscation ihres Vermögens verhängt worden. (Schles. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 6. Nov. Der Betrieb auf der Eisenbahn von Oberhausen nach Donauwörth soll nun nächstens beginnen. Ungefähr 60 Bedienstete dieser Bahn sind hier angekommen, um in dem Dienst auf der

Digitized by Google

Nürnberg-Bamberger Bahn, welcher den dortigen Einrichtungen zum Muster dienen soll, eingeübt zu werden. Sie sollen bis zum 16. d. M. hier verweilen. (N.K.)

Würtemberg. In der neuesten Nummer des Schw. Merkur liest man gegen die Augsburger Sion einen, wie es scheint, halboffiziellen Artikel, welcher besonders der Schlußstelle wegen bedeutendes Aufsehen erregen wird.

Köln, 4. Nov. Der rheinische Appellations-Gerichtshof eröffnete heute das Justizjahr 1844—45 in feierlicher Sitzung, welcher die Senate und sämmtliche Mitglieder des öffentlichen Ministeriums, sowie des hiesigen Barreau beiwohnten. Der General-Prokurator, Hr. Geh. Ober-Justizrath Berghaus, nahm zuerst das Wort und hielt eine ausführliche Rede über den Werth der rheinischen Institutionen, über welchen die Erfahrung eines Viertel-Jahrhunderts vor Augen liege. „Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit, Staatsanwaltschaft und Geschwornengericht — diese großen Principien unserer Institutionen (sagte der Redner) haben gesiegt, und dieser Sieg kann und wird nicht fruchtlos bleiben. Einfach wie die Wahrheit ist der Beweis; die Register liegen offen und beurkunden es.“ (Köln. Z.)

Frankreich. Paris, 2. Nov. Das Cabinet beginnt die Lage der Dinge in Spanien mit einiger Entmuthigung zu betrachten, da man jetzt erst einsieht, daß die Reactionsplane in Madrid mit zu großer Hast und Zuversicht in die Cortes gebracht wurden, und von Seite der auswärtigen Mächte Noten einlaufen, deren Inhalt deutlich genug zu verstehen gibt, daß man Frankreich als Miturheber der jetzigen verworrenen Zustände in Spanien betrachte. Mit tiefer Bekümmerniß erfüllt zugleich der Umstand unsern Hof, daß seit einiger Zeit eine gewisse Mißstimmung zwischen der Königin Isabelle und ihrer erlauchten Mutter herrscht. (A. Z.)

Algier, 30. Oct. Die bei Dellis vereinigte Armee hat sich vor einigen Tagen unter den Befehlen des Marschalls Herzog v. Isly in Bewegung gesetzt. Nach den neuesten Nachrichten ist sie auf dem Territorium angelangt, wo am 17. Mai die blutige Schlacht geliefert wurde, ohne bis jetzt dem Feind zu begegnen, der sich bei ihrem Anrücken zurückzieht. Das Uebergewicht, welches der militärische Ruf unseres Gouverneurs über die eingeborne Bevölkerung erlangt, trägt hauptsächlich zu dieser Aenderung in ihrem Benehmen bei, das von der größten Kühnheit zur äußersten Furchtsamkeit übergegangen ist. Die Erinnerung an das letzte Zusammentreffen thut dann das übrige.

Außer dem Gebiet der Flissah-el-Bahhar wo der Marschall in diesem Augenblick seine Operation macht, ist das Land in einem Zustand vollständiger Ruhe. Man reist mit der größten Sicherheit in jeder Beziehung von der Küste bis zur Wüste; auch macht die Colonisation die raschesten Fortschritte, und die industriellen Unternehmungen vervielfältigen sich. Man baut Eisen und Kupfer in den öden Gebirgen, die von Stämmen bewohnt werden, welche eben so roh wie ihr Boden sind, und wo man noch vor zwei Jahren, einer Armee bedurft hätte, um hineinzudringen. Das ist in der That wunderbar, und ohne zu glauben, daß es immer so bleiben muß, kann man wenigstens hoffen, daß, wenn der Lauf der Dinge in Europa nicht Einfluß hat auf das Schicksal dieses Landes, es für immer als der Civilisation gewonnen, betrachtet werden kann.

Italien. Italienische Grenze, 29. Oct. Briefen aus dem Toscanischen zufolge ist vor einigen Tagen von dem Dache des großherzogl. Schlosses Pogta Cajano herab zu einer Zeit wo der Großherzog im Schlosse eben anwesend war, ein Schuß gefallen, der den Custode des Schlosses bei dem Austreten aus dem Gebäude verwundete. Alle angestellten Untersuchungen, um den Thäter zu entdecken, blieben ohne Erfolg; wahrscheinlich wird man mit der nächsten Post über diesen räthselhaften Fall nähere Anzeige erhalten. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wien, 1. Nov. Ein hier in Schulden gerathener Kleinhändler entfernte sich plötzlich nebst seiner Frau und seinem Kinde. In einem an der Prager Straße befindlichen Wirthshause kehrten alle Drei ein, und ließen sich, obwohl der Abend bereits herangenaht war, unter einem Vorwande die Kirche öffnen. Von dort kehrten sie mit verweinten Augen heim, und begaben sich angeblich zur Ruhe. Als jedoch ihre Thüre am nächsten Morgen, ungeachtet des Rufens der Hausleute, nicht geöffnet wurde, schritt man zur gewaltsamen Sprengung. Welch' gräßliche Szene bot sich da dem Auge dar! Das Kind lag durch mehrere Messerstiche getödtet am Boden; die Hand desselben war krampfhaft eingepreßt von der Hand der auf gleiche Weise getödteten Mutter. Der Vater hatte sich nicht blos mehrere Stiche beigebracht, sondern zum Ueberflusse noch an einem Stricke sich aufgehängt, und wahrscheinlich glitt er bereits bewußtlos herab, nachdem das Messer in seinem Herzen gewühlet hatte. Die Wunden des Kindes waren mit Emblemen belegt. Es ist sonach keinem Zweifel unterworfen, daß beide Eltern die schauderhafte That mit voller Ueberlegung vollbrachten. Ein eben so falscher Ehrbegriff als eine ungeläuterte Religionsansicht scheinen sich dabei unseliger Weise vereinigt zu haben. Der Ort, wo die That sich ereignete heißt Großmugel, und liegt an der Stockerauer Straße. (N. K.)

Hamburg, 2. Nov. Von Heinrich Heines neuen Gedichten ist die zweite Auflage versandt. Der Dichter sagt in der Vorrede zu dieser Auflage: „Vor etwa vier Wochen haben diese „Neue Gedichte“ die Presse verlassen und fast gleichzeitig erschien im Einzeldrucke das darin enthaltene Wintermährchen „Deutschland“ betitelt. Mein Verleger, der durch die großen Auflagen, die er von meinen Werken zu machen pflegt, dem Genius des Verfassers das ehrenvollste Vertrauen schenkt, widmete mir diesmal eine gesteigerte Huldigung und er druckte von den neuen Gedichten eine noch weit enthusiastischere

Anzahl von Exemplaren. Vergebens stellte ich ihm vor, welcher bitteren Enttäuschung er sich dadurch aussetze, und ich gestand ihm, wie ich in authentischen Zeitungsblättern mit eigenen Augen gelesen habe, daß meine Popularität sehr gesunken sei, daß ich von den jungen Poeten des Tags ganz überflügelt worden, und daß ich überhaupt nur noch der Vergangenheit angehöre. Aber mein Verleger lächelte sonderbar und berief sich auf seine Handlungsbücher, worin der Absatz meiner Schriften tagtäglich mit trockener Gewissenhaftigkeit eingezeichnet wird, und diese erquicklichen und progressiven Zahlen bildeten eine Argumentation, die schwer zu widerlegen war.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das bei der am 7. October abgehaltenen Versteigerung der Michael Morser'schen zwei Herbergen erzielte Meistgeboth von 2500 fl. hat die creditorschaftliche Genehmigung nicht erhalten, weßhalb dieselben abermals dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, zu welchem Ende Commission auf

Montag den 11. November

Vormittags 9 Uhr in diesseitiger Canzlei anberaumt wird, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Wegen des Beschriebes der Herbergen wird sich auf die Ausschreibung vom 14. August l. J. bezogen; die Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerungstagsfahrt bekannt gegeben. Kempten, am 26. October 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Eschwendner.

Bekanntmachung.

2. (b) Auf den Antrag der Gläubiger des Müllers Franz Joseph Schneidt zu Martinszell und in Folge Requisition des k. Landgerichts Sonthofen wird das Anwesen des Franz Joseph Schneidt zu Martinszell einer dritten Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 19. November

Vormittags 10 Uhr Steigerungs-Tagfahrt im Orte Martinszell angesetzt; im Uebrigen wird sich aber auf die Ausschreibungen vom 17. August und 29. September l. Js. bezogen. Kempten, den 27. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung werden im Orte Beerwang die von Joseph Sybold, Lederhändler zu Beerwang aus dem zertrümmerten Anwesen des Bauern Konrad Martin erkauften zwei Realitäten, nemlich der Acker am Haag zu 17 Tagw. 34 Dez. und die Wiese im Birnbach zu 2 Tagw. 62 Dez. am

Donnerstag den 21. November

Nachmittags 2 Uhr gegen Baarzahlung, jedoch vorbehaltlich der Ratification im Wirthshause zu Beerwang versteigert werden. Kempten, am 3. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dienstag den 19. November wird in dem kgl. Forstrevier Kürnach und zwar aus den Forstorten Treuzen, Hütten- und Kirchdobel, Rauenberg, Kanzel, Buchweg und Käserdobel folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert, als:

400 Stück Fichten Sägholz,
70 Klaft. Buchen Scheitholz,
90 " Fichten "
20 " hartes Prügelholz,
60 " gemischtes "
660 " weiches "

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster zu Kürnach zu wenden und am obigen Tage beim Gutsbesitzer Krumbacher zu Kürnach Morgens 9 Uhr zu erscheinen. Kempten, den 7. November 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

3 (b) Den 28. October wurde auf dem Obersonthofer Markte einem Bauern von Niedersonthofen ein gemachtes Beinkleid auf seinen Wagen gelegt, welches derselbe, da er den Eigenthümer nicht ausmitteln konnte, mit nach Hause nahm. Wer sich daher gehörig darüber auszuweisen vermag, kann selbes gegen Vergütung der Einrückungsgebühr bei Landarzt Rasch in Niedersonthofen abholen.

2 (a) Mehrere Fuder gute Gartenerde sind zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

(Theater in Kempten.)

Sonntag den 10. November 1844. **Johann, Herzog von Finnland.** Schauspiel in 5 Acten von Frau v. Weissenthurn.

Bei der am 7. Novbr. in München vor sich gegangenen 1435. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

43 2 11 26 58.

Die 1056. Ziehung geschieht am 19. Novbr. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag **181.** 12. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Nov. Se. Maj. der König haben, unterm 3. Nov. zu befehlen geruht, daß, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, alle vermöge der Conscription dienenden nichtkatholischen Soldaten während der durch das Heerergänzungsgesetz vorgeschriebenen Dienstzeit nicht zur Bildung von Spalieren zu Fuß bei Prozessionen verwendet werden sollen, wobei das Sanctissimum getragen wird. Die Abtheilungscommandanten sind demnach angewiesen worden, sich hiernach genauestens zu achten und keine der Obenbezeichneten zu dem angegebenen Dienst zu beordern. (A. Z.)

Preußen.

Coblenz, 6. Nov. Der „Rhein. u. Mosel-Ztg." ist unterm 29. Oct. vom Ober-Censurgerichte ein Artikel über unsere Preßverhältnisse freigegeben worden, welcher theilweise als Erläuterung zu einem Aufsatze in Nro. 280 der „Kölnischen Zeitung" dient, an welchen derselbe anknüpft. Ihre Ansichten äußert die Rhein- und Mosel-Ztg." in folgender Weise. „In der That! wie gefährlich ist es für den Schriftsteller, gegenwärtige und bestehende Verhältnisse und Zustände in den Kreis seiner Erörterung zu ziehen. Wie hat man sich im Ausdrucke zu benehmen, wenn es darum gilt, z. B. notorisch herrschende Mißbräuche in der Beamtenhierarchie oder im Staatshaushalte aufzudecken? „Selbst die Schreibart", heißt es in der angeführten Stelle der „Köln. Ztg.", „fühlt den Einfluß der Censur; alle Berechnung über die Zulassung eines Ausdrucks ist unmöglich." Sogar die Eigenthümlichkeit des Stils und das lebendige, dem Gedanken seine erforderliche Durchsichtigkeit verleihende Colorit des Ausdrucks können vor der Censurbehörde anstößig erscheinen. Der Gedanke muß erst recht platt gedrückt und in ein breites doctrinäres Katheder-Mus zerstampft werden, bis er dem Publikum als mundgerecht dargereicht werden kann. Die Presse hat verschiedentlich mit lobenswerthem Eifer die wichtige Frage des so bedrohlich steigenden Pauperismus besprochen, aber immer nur einseitig da oder dort einige Uebelstände ans Tageslicht gezogen. Wo ist aber, fragen wir, eine umfassende Besprechung dieses Gegenstandes möglich, wenn es gefährlich ist, z. B. die großen stehenden Heere mitten im tiefsten Weltfrieden, und die hohen Besoldungen der Unzahl von Staatsdienern in den Kreis der Erörterung zu ziehen? — Obgleich die Censurverhältnisse der freien, ungehinderten Discussion einen so beengenden Spielraum gestatten, wollte dennoch unlängst ein officiöser Artikel aus Schlesien, der gleichzeitig an verschiedene Redactionen gegangen, von der „Rh.- u. Mosel-Ztg." aber mit Indignation zurückgewiesen worden, die Welt glauben machen, als sei die Presse, deren Kritik sich bis zur geheiligten Person des Königs verstiegen habe, für das ruchlose Attentat verantwortlich. Derjenige Censor, der einen mißfälligen Ausdruck gegen die erhabene Majestät zugelassen, hätte wohl sein Amt schlecht versehen und sich des Crimen majestatis schuldig gemacht. Nach solchen ungerechten Imputationen, die der verkümmerten Presse in Deutschland vorgehalten werden, ist nicht zu verwundern, daß selbige im Auslande keiner hohen Achtung genießen kann. — Wie es sich um den Tact derjenigen Blätter verhält, die wie die Fama sagt, für die Interessen der Regierung in die Schranken treten, darüber wollen wir hier nur ein Exempel anführen: Ein aufstrebender Dichter, dem in Anerkennung seines „eminenten" Talentes des Königs Huld eine Pension zugedacht, hat es mit der Unabhängigkeit seines politischen Charakters unverträglich gefunden, länger im Genusse des Gnadengehaltes zu verbleiben. Ein rheinisches Blatt, dessen Erscheinen mit so vielem Pomp angekündigt worden, und für dessen Succeß so viel ambulante Rührigkeit und Rhetorik geschäftig sich gezeigt, läßt sich von Mainz her schreiben, wie wenig geziemend Freiligrath sich benommen, wie er in eitler Hoffart des Königs Gnade von sich gewiesen, und wie er von diesem Augenblicke an aufgehört habe, ein eminentes Talent, ein origineller Dichter zu sein. In England und in Frankreich würde die Presse diesen Muth der nach Unabhängigkeit ringenden Gesinnung rühmend anerkannt haben." (Köln. Z.)

Spanien.

Auf der Pariser Börse war das Gerücht verbreitet, General Prim Graf v. Reus sei zum Tode verurtheilt und bereits hingerichtet. Directe Berichte aus Madrid vom 30. Oct. melden bloß, der Prozeß werde mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben, der Angeklagte sei am Tage vorher unter starker Bedeckung nach dem Thurm der ehemaligen Leibgardencaserne gebracht worden, habe den General Shelly zu seinem Vertheidiger gewählt und am andern Tag werde das Kriegsgericht sich versammeln. Auf telegraphischem Weg erfährt man aber: an diesem Tage sei das Isturiz'sche Amendement mit 124 gegen 26 Stim-

men verworfen worden, und gegen Prim habe der Staatsfiscal auf Todesstrafe angetragen. In Bezug auf das obige Börsengerücht bemerkt der Constitutionnel, es scheine, daß nichts der Art in den der Regierung zugekommenen Depeschen enthalten sei. Allein nach einer Mittheilung aus Madrid an die spanische Gesandtschaft stelle sich jedenfalls Prims Lage als eine sehr schwere dar. Zwar sei er in kein Complott zur Ermordung des Generals Narvaez verwickelt, wohl aber in die Verschwörung, welche ein Pronunciamiento ganz Spaniens gegen das Ministerium zum Zwecke habe. Unter den bei dem Grafen v. Reus weggenommenen Papieren sei die Abschrift eines Schreibens von ihm an einen der ehemaligen Minister des Regenten, worin er sein Bedauern ausdrücke, zur Restauration der Moderadopartei beigetragen zu haben, und ebenso die Antwort gefunden worden. Auch läugne Prim seine Theilnahme an dieser neuen Verschwörung keineswegs, und erkläre, daß er gegen eine verfassungsfeindliche Gewalt stets so handeln werde. Unter diesen Umständen ist es daher freilich nicht unwahrscheinlich, wenn es heißt, er habe das Schicksal Diego Leons gehabt.

Schweiz.

Basel, 5. Nov. Ein Gegenstück zu der Zimmergesellenrevolte, welche zur Zeit der Schützenfestbauten bei uns versetzt worden, bildet der gegenwärtige **Aufstand der Schneidergesellen**. Die Veranlassung dazu liegt aber nicht wie bei jenen im verweigerten Begehren um Lohnerhöhung, sondern in dem neulich gefaßten Beschluß der hiesigen Schneidermeister, daß ein Geselle bei nicht mehr als **drei** Meistern in Arbeit treten dürfe, widrigenfalls er durch die Polizei (?) aus der Stadt gewiesen werden soll. Die Gesellen haben sich in Masse auf der Herberge versammelt, wohin sie durch ein „Schlüsselgebot" gerufen worden, und haben gestern eine von beinahe sämmtlichen Gesellen unterzeichnete Petition an die Meisterschaft dort berathen. Sie drohen, wenn dem Begehren um Rücknahme des Beschusses nicht willfahrt werde, ehestens die Stadt zu verlassen, um 250 neuen Gesellen Platz zu machen. Die Meisterschaft beharrt auf ihrem Beschluß und gewärtiget nun, was die Gesellen, welchen diese Resolution heute Mittag zur Kenntniß gebracht wird, weiter vornehmen. Außer etwa 15 Gesellen, welche sich nicht auf der Herberge einfanden, um nicht zur Unterschrift der Petition gezwungen zu werden, arbeitet gegenwärtig kein einziger; sie setzen den blauen Montag von gestern auch heute fort. (Basl. Z.)

Griechenland.

Athen, 26. Oct. Der General Th. Grivas hat bei Sr. Maj. dem König eine Audienz gehabt und ist heute zur königlichen Tafel gezogen worden. — Bei Hof wird morgen die Vermählung der Hofdame Rosa Bozzaris, Tochter des unsterblichen Marko Bozzaris, mit dem Oberstlieutenant und Commandanten der Militärschule, Karadscha, gefeiert. Die Majestäten haben die Erlaubniß gegeben, daß das Brautpaar in einem Saal des Palasts seine Vereinigung durch die Kirche halten darf, wozu über 100 Gäste eingeladen sind. (A. Z.)

London, Anfang Novembers. Auf Grund eines von einem ausgezeichneten Diplomaten in Athen mit großer Klarheit und meisterhafter Gründlichkeit verfaßten Memoire's über den Zustand Griechenlands hat die österreichische Staatskanzlei an die Cabinete der Großmächte, England, Frankreich, Preußen und Rußland, zu dem Zweck Eröffnungen gemacht, um ihre Ansicht darüber zu hören, was etwa zu thun wäre, um dem Versuch einer Erweiterung der griechischen Gränzen auf Kosten des türkischen Reichs, in welchem Streben alle Parteien in Griechenland einig seien, entgegen zu treten. Ohne Zweifel werden sich sämmtliche Cabinete über eine Präventivmaßregel vereinigen, die geeignet ist, einen solchen Versuch, wodurch die Pforte und Griechenland in Krieg verwickelt, sondern auch das friedliche Einvernehmen des übrigen Europas leicht unter sich gefährdet würde, niederzuhalten. (A. Z.)

Der griechische Moniteur macht unterm 20. eine Uebersicht der Verwendung des Anlehens nach offiziellen Mittheilungen bekannt, indem er bemerkt, daß die treue Erfüllung aller von Griechenland eingegangenen Verpflichtungen vor allem als Grundsatz anerkannt sei. Das hier folgende Resumé läßt die Finanzen Griechenlands allerdings in befriedigenderm Lichte erscheinen als man gewöhnlich sie zu betrachten pflegt. Griechenland hat seit 1833 vom Auslande als Anlehen erhalten vom Haus Rothschild 66,600,000, von der bayerischen Regierung 4,458,448 — zusammen 71,058,448 Drachmen. Von dieser Summe, die man zum Fortschritt und zur Verbesserung der Lage, in welcher sich Griechenland im Jahr 1833 befand, verwendet glaubt, haben die drei Schutzmächte für Zinsen und Amortissement des Rothschild'schen Anlehens bis 1842 zurückbehalten 27,143,949, hat die Pforte als Entschädigung erhalten 12,531,164. 60, ist den Mächten zur Tilgung der Schuld Kapodistria's bezahlt worden 2,325,000, hat Hr. Eynard zum selben Zweck erhalten 220,000, hat der Disconto und die Negotiation des Rothschild'schen Anlehens gekostet 6,600,000, zusammen 48,88113 Dr. 60. Abzuziehen von 71,058,448 bleibt Rest 22,778,335 Dr. 60. Zieht man nun hievon die Kosten der Regentschaft ab mit 8,340,862, und die Kosten für den Aufenthalt der bayerischen Hilfstruppen und Freiwilligen und das früher viel kostspieligere Militärwesen der Jahre 1833, 1834, 1835, 1836 und 1837 mit 14,000,000; d. h. 22,340,862 Drachmen so bleiben von dem ganzen Rothschildschen und bayerischen Anlehen übrig 437,473 Dr. 60. Nichts destoweniger hat Griechenland seit 1842 an Zins und Schuldentilgung des Rothschild'schen Anlehens bezahlt 6,300,000 und an Bayern 2,749,613, zusammen 9,049,613 Dr. Es ist evident, daß dieß nur geschehen konnte, indem man diese Summe vom Ertrag der innern Hilfsquellen Griechenlands entnahm.

Das französische Journal des Débats, in der Nummer vom 4. Oct., zollt den Bemühungen des jetzigen Mi-

nisteriums seinen vollen Beifall. Es bemerkt über die obige Rechnungsablage: „Wenn Griechenland gegen die Mächte die seinen Credit aufrecht hielten, zur Dankbarkeit verpflichtet ist, so muß man auf der andern Seite gestehen, es hat die Einführung der Institutionen in deren Genuß es jetzt eigentlich erst getreten ist, theuer bezahlt. Von der ganzen Ziffer der Anlehen, d. i. von etwas mehr als 71 Millionen Drachmen hat Griechenland 437,473 Drachmen behalten. Angesichts solcher Resultate wäre es sicherlich ungerecht, der helenischen Nation die moralische Verantwortlichkeit für den precären Zustand ihrer Finanzen aufzubürden rc.“

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 9. Nov. Auf unsrer Schranne, deren Gesammtstand 4814 Schäffel betrug, sind, des starken Einkaufs ungeachtet (denn es blieben nur 278 Schäffel stehen) dennoch die Preise der meisten Getreidegattungen gesunken, und zwar: der Weizen um 54 kr., der Kernen um 1 fl. 7 kr., der Roggen um 39 kr., die Gerste um 7 kr., der Haber gestiegen um 2 kr. (A. Z.)

Königsberg, 30. Oct. Der Humor auf der Bank der Angeklagten, wie sehr er auch das Entzücken des Auditoriums erweckt hat, ist doch an dem Ernst der Richter gescheitert, die keinen Spaß verstehen. Walesrode ist wegen seiner Vorlesungen, in welcher man allerlei schlimme Dinge gefunden hat, zu einjähriger Freiheitsberaubung verurtheilt worden. Das kommt davon, daß unsere Aesthetik so sehr im Argen liegt. Sie weiß nicht einmal eine gescheidte, für den schlichten Hausverstand brauchbare Definition des Humors zu geben, und wenn nun der Schriftsteller auf gut Glück den Eingebungen seines Genius folgt, wird er entweder, wie es Börne einmal in Frankfurt geschah, wegen schlechten Stils mit einer Polizeistrafe belegt, oder gar, wie Walesrode, mit dem Zwanzigsten Titel aufs Haupt geschlagen. Und das ist der Humor davon. (Elb. Anz.)

Im italienischen Tirol und in den angrenzenden Theilen der Lombardei hat gegen Ende October das Austreten der Gewässer großen Schaden angerichtet. Die fruchtbare Ebene am Etschflusse (der am 25. Oct. 13½ Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand stieg) glich einem See. Die Stadt Trient, wo mit den Fluthen der Etsch gleichzeitig der Wildbach Saluga eindrang, stand ganz unter Wasser, so daß die Verbindung mit Kähnen unterhalten und Lebensmittel auf Schiffen zugeführt wurden; die St. Lorenzbrücke wankte. Die Folgen solcher Verheerung bei herannahendem Winter kann man sich nur mit Schaudern denken; sie sind eine schreckliche Mahnung, in der fruchtbarsten Gegend Tirols einen Fluß zu regeln, der ohne Richtung und Bau die Verarmung herbeiführen, aber durch zweckmäßige Leitung wohl selbst Schiffahrt und Handel beleben würde.

Spanien. Paris, 6. Nov. Es bestätigt sich, daß der Fiscal gegen den Grafen v. Reus die Todesstrafe beantragt hat. Prim soll nämlich die bei andern Verhafteten weggenommenen Stutzbüchsen als sein Eigenthum anerkannt, und drei Angeklagte in seiner Gegenwart ausgesagt haben, daß sie dieselben von ihm erhalten hätten um Narvaez zu ermorden. Im vorigen Jahr im Junius wurde bekanntlich zu Lerida ein Italiener Pieciotti kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und erschossen, der eingestanden hatte von Prim durch Versprechen von Beförderung und einer bedeutenden Geldbelohnung gedungen gewesen zu sein die Generale Seoane und Zurbano zu vergiften. Noch ein Freund Prims, gleichfalls ehemaliger Progressist, der Obrist und reiche Gutsbesitzer Ortega von Saragossa, früher Abgeordneter dieser Stadt, der in dem Aufstande zu Gunsten der Moderados gegen Espartero's Regentschaft eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat, ist am 30. zu Madrid verhaftet worden. Zu Barcelona wurden vier der von dem permanenten Kriegsgerichte Verurtheilten an demselben Tag erschossen, die Stadt war ruhig, aber überall die verhaltene Gährung bemerkbar. Der dort verhaftete Brigadier Rubin de Celis ist durch Briefe gefährdet, die bei Prim und Ameller weggenommen worden sind, und wird wahrscheinlich Prims Schicksal theilen. (A. Z.)

Frankreich. Colmar, 2. Nov. Die Verhandlungen des Bletry'schen Prozesses werden am 12. k. M. vor dem hiesigen Assisenhofe unter dem Vorsitze des Raths Schulz beginnen. Die Anklage wird von dem Generalprocurator selbst unter Mitwirkung zweier Generaladvokaten geführt werden. Man behauptet, daß in der letzten Zeit auch in Mainz Untersuchungen angestellt worden sind, um der Identität der ermordeten Dame auf die Spur zu kommen. Unsere Gasthöfe versprechen sich von dieser „cause célèbre“ die herrlichsten Ergebnisse, und schon jetzt sind sehr viele Wohnungen für die Dauer des Prozesses, namentlich von Engländern, bestellt. (A. Z.)

Belgien. Im „Industriel de Verviers“ liest man: Unsere Gemeinde-Verwaltung hat, um der Regierung einen Beweis von der hier herrschenden Ruhe zu geben, am 4. Nov. die Vorstellung des „Tartufe“ gestattet. Die Menge drängte sich im Parterre, im Parket und im Amphitheater. Den Hauptstellen des „Tartufe“ wurde warmer Beifall gezollt. Beim Fallen des Vorhangs verlangte man das Lied: „les Missionnaires“, von Beranger. Ein Schauspieler sang die Strophen, und der Schlußvers ward durch das Publikum wiederholt. Nach der Vorstellung zogen sich die Zuschauer friedlich zurück.

Italien. Viterbo, im October. Die große (von Florenz über Siena nach Rom führende) Landstraße von Ponte-Centeno unterhalb Radicofani bis hieher (oder vielmehr bis Monterosi, wo der moderne Steindamm der alten Via Cassia in der Campagna Romana beginnt) befindet sich in einem so kläglichen Zustande, daß die ersten Herbstregengüsse durchaus jeden Verkehr auf derselben hemmen müssen, wenn die Regierung nicht schleunige Ausbesserungsanstalten trifft; bei Acqua pendente, Bolsena und Montefiascone ragen bereits Lavablöcke aus dem Fahrboden her-

vor, die nur ein sehr geschickter Kutscher zu umgehen vermag. Schauderhaft ist der Weg von San Lorenzo an den See von Bolsena hinunter, noch schauderhafter die Strecke von Montefiascone nach Viterbo. Ferner ist der Steindamm von Rom nach Valmontone in einem ganz durchlöcherten Zustand. Erst bei Valmontone wird der Weg besser, aber man hat dennoch große Ursache sich zu freuen, wenn man hinter Ceprano die treffliche neapolitanische Landstraße erreicht hat. Von Wachtposten und reitenden Gendarmen zur Sicherhaltung der Straßen ist im Römischen gar nicht die Rede. Die Ermordung der Pilgerin zeigt, wohin es bereits gekommen ist, hat aber noch keine Früchte getragen. Die waldige einsame Gegend, namentlich die Buschpartien von Viterbo bis Ronciglione, bieten ganzen Banden Schlupfwinkel und Verstecke dar. Es bleibt aber im Römischen Alles beim Alten, während bereits im Neapolitanischen alle paar Miglien Gendarmerieposten aufgepflanzt sind. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Bekanntlich schickt Großbritannien einen großen Theil seiner Verbrecher nach Australien; einige bessern sich dort allerdings, einige werden aber noch verstockter; in der letzten Zeit hat man deßhalb diese Böswilligen von den Bessern getrennt und sechshundert auf einmal an einen völlig öden Ort zwischen den Inseln Norfolk, Philipp und Moreton Bai gebracht. Diese Einöde heißt die „Höllen-Insel“ wegen der teuflischen Bosheit ihrer neuen Bewohner, welche die größten Bösewichter Großbritanniens sind. Fast alle entgingen nur in Folge der Nachsicht der Geschworenen oder wegen zufälliger Umstände der Todesstrafe, die sie sämmtlich verdient hatten. Unter diesen Menschen zählt man zwei Elternmörder, einen, der drei Mal verheirathet war und seine drei Frauen umbrachte, einen, der im Dienste bei einem Branntweinbrenner stand und seine Geliebte in brennendem Weingeist umbrachte, einen endlich der aus Hunger und Rohheit sein eigenes Kind schlachtete und aß. Diese Geschöpfe, welche von dem Menschen nichts haben, als die Gestalt, werden wie wilde Thiere behandelt und stehen völlig außerhalb der Gesetze. Soldaten bewachen sie und schießen sie ohne Umstände nieder, wenn sie sich auflehnen. Unter einander liefern sie sich häufig die fürchterlichsten Kämpfe und beweisen dabei eine unerhörte Grausamkeit. Die Höllen-Insel wird aber auch in der Strafcolonie so gefürchtet, daß die Verurtheilten sie für die entsetzlichste aller Strafen ansehen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Da das bei der Versteigerung des Johann Weissenbachischen Gantanwesens zu Bachtel am 4. d. Mts. erzielte Meistgebot die creditorschaftliche Genehmigung nicht erhalten hat, und eine nochmalige Versteigerung dieses Anwesens beantragt wurde, so wird zur Vornahme derselben auf

Montag den 25. d. Mts. Vormittags 11 Uhr im Wirthshause zu Maria Rhein Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Auswärtige über Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Das Anwesen auf 1695 fl. gerichtlich geschätzt, besteht in einem Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum zu 8 Dez., Wurzgarten und Krautgarten zu 35 Dez., 4 Viehweidtheilen zu 12 Tagw. 83 Dez., einem Acker zu 81 Dez., Torfstichrecht, dann Forst- und Weiderecht im Kempterwald, und endlich Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen. Sonthofen, den 7. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Thalhauser, Landrichter.

Anzeige.

3 (a) Wir haben eine Sendung ausgezeichnet schöner und feiner Zeichnungspapiere erhalten, welche wir, sowie alle übrigen Zeichnungs-Materialien, zu billigen Preisen zu liefern, im Stande sind.

Zugleich erlauben wir uns, auf unsere feinen Damen-Post-Papiere, elegante Briefwappen und ähnliche Gegenstände, welche sich zu Weihnachts- Neujahrs- 2c. Geschenken sehr gut eignen, aufmerksam zu machen und zu geneigten Aufträgen uns bestens zu empfehlen.

N. Bail, sel. Erben.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 13. November Vormittags 10 Uhr werden von den Unterzeichneten in dem altstädtischen Kaffeehause eine Parthie Sägbäume, vierziger Floß- und Bauholz an den Meistbietenden versteigert. Die weiteren Bedingnisse werden bei der Versteigerung selbst bekannt gemacht, und Kaufslustige hiermit höflichst eingeladen

Berchtold & Sohn.

Bekanntmachung.

Durch Erwerbung einer Realität und Genehmigung des hohen Magistrats zur Ausübung meines Gewerbes berechtiget, empfehle ich mich den verehrlichen Bewohnern Kemptens zu gütigem Zutrauen, das ich mit Fleiß und billiger Bedienung zu verdienen suchen werde. Meine Wohnung ist neben dem Stadtwirth bei Hrn. Graf über zwei Stiegen.

Mathias Kurz, Schneidermeister.

Tübingen. Wenn die verehrlichen Tanzliebhaber in Kempten bis zum Monat März kommenden Jahrs zuwarten wollen, so wird es mir zum Vergnügen gereichen, mich in meiner Frühlings-Vacanz daselbst einzufinden und den gewünschten Unterricht zu ertheilen. Im gewährenden Falle bitte ich mich davon in Kenntniß zu setzen.

Universitäts-Tanzlehrer Beck.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **182.** 13. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Nov. Gestern und heute sind an den Standbildern in der Feldherrnhalle nachstehende Worte auf Befehl Sr. Maj. des Königs eingegraben worden, und zwar bei Fürst Wrede: „Gegossen aus Geschützen solcher Staaten, von welchen Fürst Wrede erobert hat"; — und bei Tilly: „Gegossen aus türkischen Geschützen, die in dem Seetreffen bei Navarin mit den Schiffen ins Meer gesunken sind." In beide Statuen wurde außerdem noch eingravirt: „Erfunden und modellirt von L. v. Schwanthaler. Gegossen von F. Miller 1844." (B. Bl.)

Würtemberg.

Aus Schwaben, 5. Nov. Aus guter zuverläßiger Quelle kann ich Ihnen nun berichten, daß Lenau richtig auf dem Wege der Besserung ist, daß seine Schlaflosigkeit aufgehört hat und Ruhe einzutreten beginnt. Von nun an glaube ich, sollte der Genius Deutschlands mit angehaltenem Athem am Krankenbette eines seiner großartigsten Geister stehen, ohne durch vorzeitige Klagen, durch Zuschautragen des Mitleids einst dem Genesenen herbe Erinnerungen zu bereiten. Darf man wohl von der deutschen Presse hoffen, daß sie über das Schicksal Lenau's fortan ein Schweigen beobachte, bis der Dichter selber wieder mit lichten Geistesthaten hervortritt? (Köln. Z.)

Preußen.

Breslau, 1. Nov. Eduard Pelz ist am vergangenen Sonntage, begleitet von einigen Breslauer Freunden zu den Seinigen zurückgekehrt. Bei dem Freiburger Bahnhofe hatte sich eine große Zahl von Bewohnern aus Seitendorf und der Umgegend zu seinem Empfange aufgestellt. Hier wurde er mit herzlichem Händedruck empfangen und, mit Blumen bekränzt und unter ländlicher Musik durch die Stadt Freiburg nach Fürstenstein geleitet. Nach einigen Stunden setzte sich der Zug nach Seitendorf in Bewegung. Kaum hatte sich die Kunde von seiner Ankunft hier verbreitet, so strömten auch von allen Seiten die Einwohner nach seinem Hause, um ihn zu beglückwünschen. Das Haus selbst war mit grünen Reisern verziert. Charakteristisch war die Rede, welche Einer der Seitendörfer sprach und an deren Schluß er rief: „Der Herr Pelz und die Gerechtigkeit soll leben." (Aach. Z.)

Berlin, 5. Nov. Karl Beck hatte bekanntlich in der hiesigen Vossischen Buchhandlung eine Auswahl seiner Gedichte erscheinen lassen, der ein neues größeres Gedicht: „Auferstehung" beigefügt war. Die Polizei belegte dieß Buch in 24 Polizeistunden mit Beschlag, und der Staatsanwalt trug beim Obercensurgericht auf Bestätigung des Verbotes an. Das längst erwartete Erkenntniß ist nun erschienen, und das Buch freigegeben bis auf zwei Gedichte, die einen gemeingefährlichen Inhalt haben sollen. In dem Erkenntniß heißt es unter Anderm über die Beck'schen Gedichte: „Der Dichter spricht in ihnen seine Sehnsucht nach andern, angeblich bessern Zuständen, insbesondere in Bezug auf Religion und Politik, in poetischer Form aus, und tritt in sofern den bestehenden Verhältnissen gegenüber. Dieß geschieht aber ohne Aufforderung zu gewaltsamen Eingriffen, gegen die sich der Dichter vielmehr wiederholt auf das Lebhafteste äußert, indem der Gedanke allein wirken soll. Außerdem geschieht dieß durchgängig in einem so schwunghaften, poetischen Gewande, daß dadurch nicht nur den Gedanken die Schärfe, welche sie in einer prosaischen Darstellung haben möchten, genommen wird, sondern auch die Gedichte für das größere Publikum bei Weitem unzugänglicher gemacht werden, als viele in ähnlichem Geiste geschriebene Dichtungen. Nur die Seite 22 bis 25 und 237 bis 244 befindlichen beiden Gedichte mußten von dem Debit ausgeschlossen werden, da dieselben höchst feindselige und gehässige Angriffe auf das monarchische Princip enthalten, solche Angriffe aber in keiner Schrift zum Drucke verstattet werden dürfen." Merkwürdig ist es, daß dieß gerade zwei Gedichte sind, welche bereits unter sächsischer und preußischer Censur früher erschienen sind; das Obercensurgericht hat jedoch nicht anerkennen können, daß die an sich vorhandene Gemeingefährlichkeit durch die von Seiten eines Censors gegebene Druckerlaubniß aufgehoben werden könne. Aus dem Grunde jedoch, daß die Gedichte bereits gedruckt worden, ist den Verlegern ein Anspruch auf Entschädigung zugestanden; da sie keinen Anlaß zu einer Prüfung haben konnten, weil die Gedichte bei der Censur keinen Anstoß gefunden hatten, und die Verleger also berechtigt waren, anzunehmen, dieselben enthielten keinen gemeingefährlichen Stoff.

Bonn, Mitte October. Der heilige Rock zu Trier, dessen Ausstellung nun beendigt ist, bildet hier noch immer den Mittelpunkt des Tagsgespräches. Hatte er bisher nur die Tagespresse beschäftigt, so wird er jetzt seine Herrschaft auf die Litteratur erstrecken. Zwei unserer jungen Professoren sind im Begriff seine Authenticität mit der Fackel der historischen Kritik zu beleuchten. (A. Z.)

Köln, 6. Nov. Die Verbote erst jüngst erschienener

Digitized by Google

Schriften werden jetzt bei uns allmählig häufiger; sie erfolgen jedoch gewöhnlich erst dann, wenn die in den Buchhandlungen vorräthigen Exemplare derselben fast ganz abgesetzt worden sind. — Von der vor sechs Wochen in einer hiesigen Buchhandlung, wie schon gemeldet, durch einen Polizeikommissär weggenommenen Broschüre: „der preußische Unteroffizier und der Landschullehrer", erscheint jetzt in Leipzig bereits die dritte Auflage. Auf die wegen jener, wie es scheint, unbefugten Handlung des Polizeikommissärs durch den betreffenden Buchhändler sofort bei der hiesigen k. Regierung eingereichte Beschwerde ist bis jetzt noch kein Bescheid erfolgt. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Das öffentliche Interesse für die Adreßberathung, das ohnehin mit jedem Tage mehr gesunken war, je weniger versprechender dieselbe wurde, hat sich nun gänzlich dem großen Staatsprozeß zugewendet, in welchem der kaum noch so gepriesene Held der antiespartеristischen Pronunciamientos (Prim) die erste Rolle spielt. Wirklich hat der Staatsfiscal nicht allein gegen ihn, sondern gegen acht seiner Mitschuldigen auf Todesstrafe angetragen. Einer der Verschwornen, Don Joaquin Alberni, ist als Hauptzeuge aufgetreten, er sagt aus, daß Don Roman Maria Narvaez und die ersten Militärbehörden dem Tod geweiht waren, daß damit das Signal gegeben sein sollte zu einem allgemeinen Aufstand in allen Hauptstädten des Landes, und daß der Urheber der ganzen Verschwörung Don Juan Prim sei. Die progressistischen Journale behaupten zwar, die Anklage beruhe auf Voraussetzungen, nicht auf Beweisen, aber wenn er auch die Anschuldigung abläugnen könnte, daß er versucht habe mehrere Offiziere zu Meutereien zu verführen, so war er doch nicht im Stande sich darüber zu rechtfertigen, daß zwei Carabiner in Banditenhand gefunden wurden, welche er als sein Eigenthum anerkennen mußte. Was dann diesen Beweis ergänzen kann, ist sein eingestandener Haß gegen die jetzt herrschende Partei, die er geradezu Feinde des Vaterlands nennt, ist sein Bekenntniß der Reue, daß er zum Sturz des Herzogs von Victoria beigetragen. Die rückwärtsgehende Bewegung der spanischen Politik wird jedenfalls durch diesen gerichtlichen Zwischenact nur beschleunigt. Schon spricht man davon, daß ein Minister, im Einverständniß mit mehreren seiner Collegen, bei der Verhandlung der Staatsreform ungefähr folgenden Antrag stellen werde: „Es soll der Regierung zustehen in ernsten Lagen die constitutionellen Garantien zu suspendiren, unter Vorbehalt den nächstfolgenden Kammern über die Ausübung dieser discretionären Gewalt Rechenschaft abzulegen." Dadurch wäre die Dictatur verfassungsmäßig gemacht, und die einmal die Süßigkeiten derselben gekostet hätten, würden wahrscheinlich nicht beeilt sein sich der unumschränkten Gewalt freiwillig zu entkleiden, um vor einer Versammlung zu erscheinen die unbescheidene Fragen machen könnte. Der Prim'sche Prozeß wird übrigens öffentlich geführt mit etwas anständiger Förmlichkeit als der in Barcelona, in welchem Verhaftung, Untersuchung, Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung fast Ein Act waren. In weniger als zweimalvierundzwanzig Stunden war alles vorbei. Vier Staatsverbrecher waren erschossen, vier auf zwei Jahre, vier auf vier Jahre, und einer auf zwei Jahre zu den Galeeren verurtheilt. (A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 6. Nov. Es soll ein sehr erfreuliches und heilsames Schreiben des hochwürdigen Bischofs von Basel an die Geistlichkeit des Kantons Luzern erlassen sein. Er soll darin väterlich warnen, vor der Theilnahme an leidenschaftlichen Umtrieben und dahin zu wirken ermahnen, daß das Volk ungehindert nach seinem Wissen und Gewissen das ihm zustehende Recht der Annahme oder Verwerfung in obwaltender Jesuitenfrage ausüben könne. Es ist nun zu hoffen, daß jetzt namentlich die Kanzel nicht auf jene leidenschaftliche Weise mißbraucht werde, wie beim Preßgesetze; daß man die Annahme des dem Veto unterlegten Vertrages nicht mehr zur Bedingung der Seligkeit mache, wie beim Preßgesetze; und daß man überhaupt aufhöre, dem Volke vorzulügen, daß es im Gewissen nach dem Willen der Kirche verpflichtet sei, für Einführung der Jesuiten zu stimmen. Der hochw. Bischof will, daß es frei „ja" oder „nein" sage, wie dieses ihm für das Land gut scheint.

Die erste Vetogemeinde wird schon am nächsten Sonntag (10. Nov.) in Aesch abgehalten; andere werden rasch nachfolgen. Sämmtliche Gemeinden des Bezirks Münster, selbst Schwarzenbach, sind, wie dem Verf.-Frd. geschrieben wird, mit großer Mehrheit gegen die Jesuiten. — In der Kaserne zu Luzern sind 230 Mann Infanterie unter dem Commando von drei Lieutenants. Von dieser Mannschaft haben bis zum 3. Nov. 96 eine Vetogemeinde gegen die Jesuiten verlangt, ohne die Artilleriecompagnie, die bis an sechs Mann das Veto ausüben will.

Rußland.

Warschau, 28. Oct. In Warschau hat man den Bau einer festen Brücke über die Weichsel oberhalb der jetzt bestehenden Pontonbrücke begonnen. Dieselbe wird dicht am Palast des Fürsten Paskewitsch, auf dem Platze in der Stadt einmünden wo sich die Sigismundsäule befindet. Die von St. Petersburg kommende Chaussee wird ebenfalls umgebaut, da die bestehende zu nahe an den Citadellewerken vorüberläuft. Die Besatzung der Citadelle besteht gegenwärtig aus einem Infanterieregiment (3000 M.) nebst einem Sappeurbataillon und der zur Festung gehörigen Artillerie. In der Stadt ist ein Infanterieregiment (3000 M.) und ein Kavallerieregiment (1000 M.) eincasernirt. Außerdem liegen zahlreiche Kosakenabtheilungen ringsum. Man begegnet denselben überhaupt durch ganz Polen in zahlreichen Haufen, und fast alle kleineren Städte sind damit besetzt. In Warschau reiten Kosakenpatrouillen bei Tag und Nacht durch die Straßen. Ueberdies besetzt eine Schwadron Kürassiere jede

Nacht den sächsischen Platz, von welcher je ein Zug abwechselnd schlagfertig steht. Patrouillen durchreiten von Viertelstunde zu Viertelstunde von hier aus die Stadt. Den Fürsten Paskewitsch, dessen Aussehen sehr gebückt und kränklich erscheint, begleitet bei seinem öffentlichen Erscheinen stets ein Gefolg von Offizieren (je einer von jeder Waffengattung) und eine Abtheilung der tscherkessischen Leibwache. Obgleich dem Fürsten alle militärische und bürgerliche Oberverwaltung Polens anvertraut ist, befindet sich doch die Verwaltung der geheimen Polizei in andern Händen und ist von seinem Geschäftskreise völlig geschieden. Häufige Verhaftungen, wie man sie stündlich in allen Straßen der Hauptstadt erblickt, erinnern immer von neuem daran, wie das unglückliche Land noch fortwährend als im Kriegszustande befindlich betrachtet wird. (A. Z.)

Von der russischen Grenze, 22. Oct. Alle Nachrichten, die uns vom Kaukasus her zugehen, stimmen darin überein, daß der diesjährige Feldzug der Russen gegen die Bergvölker gänzlich verunglückt ist. Der Verlust, den sie durch die feindlichen Waffen, durch Krankheiten und Desertion erlitten, wird (freilich etwas hoch) auf mindestens 20,000 Mann geschätzt. Es befinden sich darunter eine große Anzahl Offiziere und viele Söhne aus den angesehensten Familien. Weit größer aber sind die Verluste, die ihnen in moralischer Hinsicht zugegangen. Ermuthigt durch die Erfolge der Tschetschenzen und Lesgier, haben nicht allein sämmtliche tscherkessischen Gebirgsstämme, welche seit mehreren Jahren sich ruhig und neutral verhalten hatten, sondern selbst mehrere in der Ebene, hart an der russischen Linie wohnenden Völkerschaften die Waffen gegen Rußland erhoben. Die letzten Streifzüge, welche die russischen Colonnen im August in das Land der Tschetschenzen und Lesgier unternahmen, waren in so fern glücklicher, als es ihnen gelang, mehrere Dörfer und einige zwanzig Auls zu erstürmen und den Flammen Preis zu geben. Diese glorreichen Siege waren aber theuer genug erkauft, indem jede Expedition Tausende von Soldaten kostete, ohne daß für das Ganze irgend ein wesentlicher Vortheil errungen worden wäre. Dem ungeachtet erhielten die Anführer und Offiziere, die an diesen Zügen Theil genommen, auf Befehl des Kaisers reiche Belohnungen, sei es auch nur, um die Truppen dadurch anzufeuern und dem Auslande gegenüber, welches den Ereignissen im Kaukasus so große Aufmerksamkeit widmet, von den errungenen Siegen sprechen zu können. Die in diesem Jahre ungewöhnlich frühe eingetretene Beendigung der Operationen schreibt man vorzüglich den Sumpffiebern, welche im Heere ausgebrochen, der Entmuthigung unter den Soldaten und der Uneinigkeit unter den Befehlshabern zu. Mehrere von diesen sollen bereits nach Petersburg beschieden worden sein, um sich daselbst zu verantworten. Große Veränderungen stehen bis zum nächsten Frühjahr im Commando bevor, und selbst das System der Kriegsführung soll neuerdings wichtige Abänderungen erfahren. In Petersburg war vielfach die Rede davon, daß dem alten, von den Bergvölkern so sehr gefürchteten General Saß der Oberbefehl in Daghestan zugedacht sei, was darauf hindeuten würde, daß man dem Krieg wieder einen mehr offensiven Charakter zu geben beabsichtige. Man glaubt übrigens nicht, daß Saß sich bewegen lassen werde, zum zweiten Mal an den Kaukasus zu gehen. Da es der bestimmte, wiederholt ausgesprochene Wille des Kaisers ist, daß der Krieg gegen die Bergvölker mit allem Nachdrucke geführt werde, so dürften weitere beträchtliche Verstärkungen der Kaukasus-Armee nothwendig werden. Jedenfalls wird das nächste Frühjahr Wichtiges in Bezug auf diesen Krieg bringen. (Köln. Z.)

Griechenland.

Triest, 5. Nov. Die griechischen Angelegenheiten gehen, Nachrichten aus Athen zufolge, einer neuen Phase der Politik der europäischen Mächte in Bezug auf dieses Königreich entgegen. Es hat sich schon früher die Wahrscheinlichkeit herausgestellt, daß den Vorwänden der Nothwendigkeit einer Constitutionsänderung, so wie der Wechsel der Personen an der Spitze der Verwaltung tiefere politische Plane zum Grunde liegen, deren nächster Zweck wohl die Schwächung und Zerrüttung der hohen Pforte ist. Zu diesem Behufe wurden Leidenschaften geweckt und unterhalten, welche auf Erweiterung der Grenzen des alten Hellas oder ein griechisches Kaiserthum selbst hinzuzielen scheinen. Die Verlegenheiten, welche dem jungen Königreich in Bezug auf seine Finanzen früher bereitet worden, sind in frischem Gedächtniß. Oesterreich hatte bei der politischen Emancipation Griechenlands eine theilnehmende Rolle nicht übernommen, schon seines Regierungsprincips wegen, das auf der Grundlage der Stabilität beruht. Es zollte zugleich aber dem europäischen guten Einverständniß die Rücksicht, das Geschehene anzunehmen. Anders gestaltet sich aber die Aufgabe des Wiener Cabinets, wenn die thatsächliche Ordnung der Dinge in Griechenland nun wieder Beeinträchtigungen für die Türkei und Störungen für das europäische Gleichgewicht herbeizuführen droht. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hatte die Anwesenheit des österreichischen Gesandten Prokesch von Osten in Wien, der auf seinen Posten in Athen zurückgekehrt ist, mit diesen Verhältnissen Zusammenhang. Die Lage des Orients scheint Oesterreich, im Einklange mit Preußen, zur Verwechslung der bisherigen passiven Stellung mit einer mehr thätigen zu veranlassen, und wenn die Angelegenheiten Griechenlands auch nicht vor einen Congreß gebracht werden mögen und die einzelnen Unterhandlungen der Cabinete nicht zu einer Colectivnote an das Ministerium in Athen gedeihen sollten, so hofft man die Sicherung des status quo der Gränzen von Griechenland für die Zukunft dennoch zu erzielen, indem die politische Existenz der Türkei damit wenigstens für die nähere Zeit besser gesichert, Griechenland sich der Obhut von fünf Großmächten zu erfreuen (?) haben und die Zuversicht der Pforte neue Kraft gewinnen wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Zürich, 4. Nov. Ueber den Erbauer und Besitzer des Hôtel Bauer ist letzter Tage der gerichtliche Concurs ausgebrochen. Bei der Persönlichkeit dieses Mannes und dem europäischen Ruf seines Etablissements ist das für unsere Stadt gleichsam ein Ereigniß, das zwar um so weniger unerwartet eintrat als die unsinnigen, geldfressenden Landspeculationen und Speculationsbauten ein solches Ende erwarten ließen. Der Gasthof wird inzwischen ohne Unterbrechung geöffnet bleiben, und auf gleiche Weise, wie bisher besorgt werden, und es ist nur zu wünschen, daß dieses Etablissement, das bisher mit Recht den ersten Rang unter den hiesigen Gasthöfen behauptete, in Hände gerathe, die ihm den verdienten Credit auch für die Zukunft erhalten werden. (A. Z.)

Basel, 7. Nov. Der Aufstand der Schneidergesellen, wovon unser vorgestriges Blatt berichtete, legt sich allmählig ohne zu empfindlichen Nachtheil für die Meisterschaft und die Kundsame. Etwa hundert Arbeiter wanderten heute und gestern wirklich weiter; vielleicht ebenso viele kehrten wieder um, nachdem sie sich vor der Stadt weiteren Gefälligkeitsbezeugungen gegen ihre sanguinischen Freunde enthoben glaubten.

Frankfurt, 5. Nov. Der Pächter der Spielbank zu Homburg vor der Höhe hat, glaubwürdigem Vernehmen nach, in der abgewichenen Badesoison einen Gewinnst von mehr als einer Million Franken gemacht. Der Belang der von ihm auf den Bau eines neuen Kursaales, Gartenanlagen u. s. w. verwandten Summen befindet sich mithin überreichlich gedeckt.

Privat-Anzeigen.

An die verehrl. Mitglieder des Liederkranzes.

Die auf Donnerstag den 14. November l. J. treffende Gesangübung wird im Gasthause zu den Sieben-Hansen gehalten. Anfang 7 Uhr.

Jene verehrl. Mitglieder, welche zu der von der Liederkranz-Gesellschaft zu veranstaltenden Tanzunterhaltung subscribirt haben, oder noch zu subscribiren gedenken, werden höflichst eingeladen, bei der im Gesellschaftslocale künftigen

Montag den 18. November l. J.,

Abends 7 Uhr zu haltenden Versammlung zu erscheinen, um die Zeit der Unterhaltung und das sonst Nöthige zu bestimmen. Die daselbst gefaßten Beschlüsse sind für alle Subscribenten bindend.

Kempten, den 11. November 1844.

Die Vorstände.

2 (a) **Stuttgart.** (Allgemeine Renten-Anstalt.) Der Schluß des zwölften Jahresvereins 1844, ist auf den 31. December d. J. festgesetzt, es werden daher diejenigen, welche diesem Vereine noch beizutreten beabsichtigen, eingeladen, ihre Aufnahme noch vor Ablauf dieses Termins bewerkstelligen zu wollen.

Die Inhaber theilweiser Actien früherer Jahresvereine werden ebenfalls aufmerksam gemacht, daß Zuzahlungen, welche noch vor Ende dieses Jahres geleistet werden, vom 1. Januar 1845 an, Zinse tragen.

Zugleich ergeht die Aufforderung, die etwa erfolgten Todesfälle von Actionären, Behufs der Rückgewährung, sofort anzumelden, so wie auch die noch rückständigen Dividende-Coupons, insbesondere diejenigen, welche bereits am 1. Januar 1843 zahlbar waren, zur Auszahlung oder Gutschrift auf Theilactien längstens bis zum 31. December d. J. um so gewisser einzusenden, als widrigenfalls die in §. 21 der Statuten ausgedrückten Nachtheile der Löschung aus dem Verein und der damit verbundene Verlust der zwei letzten unerhobenen Jahres-Dividenden diese Actien treffen würde.

Durch die im Laufe dieses Jahrs mit Genehmigung der k. Staatsregierung ins Leben getretenen Statuten-Verbesserungen, welche durch die allmählige Rückzahlung des Rentencapitals sammt Zinsen eine gleichmäßigere und reichlichere Vertheilung der Genüsse der Anstalt erzielen, sind den früheren Mitgliedern sowohl, als den neuen Theilnehmern vermehrte und wesentliche Vortheile erwachsen und dadurch jene Hindernisse beseitigt, welche dem Gedeihen und der Ausdehnung der Anstalt hemmend entgegentraten. Die Anstalt bietet daher Jedermann Gelegenheit dar, sich mittelst nur unbedeutender Einlagen für sein späteres Alter eine Rente zu verschaffen, welche den länger lebenden Theilnehmern wachsende Einkünfte und den am längst Lebenden eine reichliche Versorgung gewähren wird.

Die Statuten und Rechnungs-Resultate sind unentgeldlich zu haben bei der Agentschaft für Kempten und Umgebung.

Johannes Langenmayr, sel. Wittwe
Zorn, Agent.

2 (a) Da ich von einem löblichen Magistrat die Conzession als Kleidermacher erhalten, so erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum davon die Anzeige zu machen. Durch Fleiß und billige Bedienung werde ich bestrebt sein, jeder Bestellung zu entsprechen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. Meine Wohnung ist an der Fischersteig Lit. A. Nro. 98 über zwei Stiegen.

Kempten, den 13. November 1844.

Johann Jacob Weitnauer, Kleidermacher.

(Theater in Kempten.)

Mittwoch den 13. November 1844. Auf Verlangen zum Zweitenmale. **Ein weißes Blatt.** Schauspiel in 5 Acten von Gutzkow.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **183.** **15. Novbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

Die Allgemeine Zeitung bringt folgende Erklärung: „Die Karl Kollmann'sche Verlagshandlung hat sich beigehen lassen, in Nro. 312 dies. Bl., sowie in der Sion Nro. 133 anzuzeigen, daß sie sich veranlaßt gefunden habe, die Redaction der Sion in andere Hände zu legen. Wir müssen dieß für eine förmliche Vertragsverletzung erklären, indem die Redaction der Sion alleiniges Eigenthum der Unterzeichneten ist, was durch den Vertrag nachgewiesen werden könnte. Wir werden von unserm Rechte Gebrauch machen und mit dem 1. Januar 1845 unter dem Titel: **„Die neue Sion"** fortredigiren, worüber die verehrlichen Leser unseres Blattes in einem demnächst erscheinenden Circulare des Näheren verständigt werden sollen. Unsere Herren Mitarbeiter und Correspondenten ersuchen wir, ihre Zusendungen an uns gelangen lassen zu wollen unter der Adresse: **Zur Redaction der neuen Sion in Augsburg.** Augsburg, den 11. Novbr. 1844. Dr. Ferdinand Herbst. Dr. Karl Haas."

Baden.

Karlsruhe, 5. Nov. Nachdem bereits im Laufe des vergangenen Sommers verschiedene Gerüchte über den Rücktritt des Chefs unsers Ministeriums des Innern aufgetaucht waren, welche bei dem ziemlich vorgerückten Alter und der wankenden Gesundheit desselben nichts weniger als unwahrscheinlich erschienen, enthält das heutige „Regierungsblatt" folgende, weniger in Bezug auf den Inhalt als auf die Form unerwartete Nachricht: „Se. k. Hoheit der Großherzog haben sich bewogen gefunden, den bisherigen Präsidenten allerhöchstihres Ministeriums des Innern Staatsrath Hrn v. Rüdt, seiner Dienstgeschäfte in Gnaden zu entbinden und in den Ruhestand zu versetzen." Man erinnert hiebei an die zähe und ausdauernde, wenn auch nicht beredte oder gewandte Vertheidigung der angesprochenen Regierungspräarogative gegenüber der zweiten Kammer auf dem Landtage von 1843—1844, auf welchem Hr. v. Rüdt manche bittere Wahrheit von den Deputirtenbänken hinnehmen mußte. Man hatte erwartet, daß wenigstens von „temporärer Quiescirung" oder dergleichen beim Verabschieden die Rede gewesen wäre. Manche wollen als Grund annehmen, daß Hr. v. Rüdt die nachträglich als polizeiwidrig hingestellte Demonstration des Itzstein-Festes nicht verhindert habe. Diese soll hauptsächlich von außen her als etwas Unverzeihliches dargestellt worden sein, — ein abermaliger Beweis, wie selbst ganz friedliche Vorgänge einem constitutionellen Staate Unannehmlichkeiten zu bereiten im Stande sind. Der Adel erblickt in der Entfernung des Hrn. v. Rüdt eine um so schmerzlicher empfundene Niederlage, als eine allerhöchste Entschließung vom heutigen Datum an die erledigte Stelle den bisherigen Ministerialdirektor desselben Departements, Hrn. Eichrodt, mit dem Charakter und der Funktion eines Staatsrathes beruft, woraus indeß hervorgeht, daß die Entfernung des bisherigen Ministerialpräsidenten keinen Einfluß auf das System der Regierung gegenüber dem Volke haben wird. Deßhalb möchten auch die Erwartungen einiger Wenigen unter den Anhängern des Fortschrittes, welche darin gern eine Concession für die Volkspartei erblicken, auf ziemlich schwachen Füßen ruhen. Zugleich hat der bisherige Finanzminister v. Böckh, welcher seit 20 Jahren auf eine nach allen Seiten hin vollgültig anerkannte, wahrhaft ausgezeichnete Weise diesem Departement vorgestanden, seinen Rücktritt als solcher genommen, um seine Thätigkeit ausschließlich seiner jetzt definitiven Stellung eines Präsidenten des Staatsministeriums zuzuwenden, als dessen provisorischer Vorstand er für den greisen v. Reizenstein, welcher sich nun wohl gänzlich zurückziehen wird, schon längere Zeit fungirt hat. An seine Stelle tritt in Folge allerhöchster Entschließung vom Heutigen der bisherige Finanzministerialdirektor Regenauer, mit dem Charakter und der Funktion eines Staatsrathes. Abermals ein Bürgerlicher und in sofern mindestens gleichfalls keine Concession für die Adelspartei, in welcher bei und die Rechner in der Regel nicht gesucht werden, obgleich man wenigstens der unsrigen ein gewisses Talent für Berechnung nicht absprechen kann. Ob sie bei den Veränderungen, welche sich, sicherm Vernehmen nach, auch in dem Ministerium des Auswärtigen vorbereiten sollen, mehr Erfolg haben wird, steht zu erwarten; an Thätigkeit wird sie es nicht nicht fehlen lassen. (Köln. 3.)

Preußen.

Berlin, 6. Nov. Zu dem benachbarten Ländchen Anhalt-Dessau ist ein sogenanntes „Civil-Competenzgesetz" in Wirksamkeit getreten, nach welchem es gegen keine Administrativ-Maßregeln und Beamten-Disciplinen Rechtsmittel mehr gibt, so daß die Unterthanen gegen jedes Verfahren der Beamten des Rechtsschutzes beraubt sind. Ein Berliner hatte darüber in den „Sächsischen Vaterlands-

Blättern" geschrieben; 50 Exemplare davon waren in Dessau in Umlauf. Der Herzog verlangt vom Redacteur den Namen des Verfassers; derselbe weigert sich, bis er von der sächsischen Behörde zur Nennung des Verfassers genöthigt wird. Jetzt trägt der Herzog bei der preußischen Behörde auf Untersuchung und Bestrafung des Verfassers an, die preußische Behörde weis't aber diese Zumuthung zurück, mit dem Bemerken, daß der rügende Aufsatz unter Censur eines deutschen Bundesstaates erschienen sei und deßhalb der Verfasser persönlich unverantwortlich sei. (Aachn. Ztg.)

In Magdeburg und jetzt auch in Halle sind Bürgerversammlungen entstanden, ein Institut, welches auch in weiterer Ausdehnung eine Beachtung verdient, welche dasselbe bis jetzt noch nicht gefunden zu haben scheint. Wir wissen nicht, ob jene Versammlungen in Magdeburg schon diejenige Bedeutung erlangt haben, deren sie fähig sind, jedenfalls liegt in ihnen der Stoff zur höheren Anregung und Fortbildung des öffentlichen Lebens. Es kommt dabei nur auf die Ausführung, auf den Geist an, welchen die Bürger mitbringen. Die Versammlungen erfolgen zu bestimmten Zeiten, und jeder Bürger hat das Recht des Zutritts. Sie haben zunächst zum Zweck die Entwicklung des Communal-Lebens, und dazu sind sie in der That am geeignetsten. Sie sind das wahre Supplement zur Veröffentlichung der städtischen Verhandlungen. Die Stadtverordneten werden hierdurch in Stand gesetzt, ihren Vertretern Rechenschaft von ihren Beschlüssen abzulegen; sie lernen die Ansichten und Wünsche der letzteren kennen, sowohl über das Geschehene wie über das noch zu Thuende, und kommen dadurch in eine Wechselwirkung, welche offenbar das Vertrauen steigert und befestigt. Die Bürger selbst lernen dadurch am besten kennen, wer am geeignetsten ist, sie zu vertreten, so wie auch dabei am sichersten zu Kenntniß kommt, was außerhalb des Communallebens noch allgemeines Bedürfniß und deßhalb von der höheren Verwaltung zu erbitten ist. So sind durch jene Versammlungen schon diejenigen Petitionen zum Abschluß gekommen, welche dem nächsten Landtag vorzulegen sind, und es macht sich so von selbst, was von der Regierung nur gewünscht werden kann, eine intelligente Ausbildung des öffentlichen Lebens. Es ist eine alte Wahrheit, daß kein politischer Fortschritt möglich ist, um den man sich nicht selbst bemüht. Wer nicht benutzt, was ihm die Verfassung gewährt, verdient nicht, daß diese die Schranke weiter setze. (Aach. Z.)

Spanien.

Paris, 8. Nov. Der Graf Bresson hat durch einen heute eingetroffenen Courier über die neuesten Vorgänge in Madrid einen Bericht erstattet, welcher sich über das Verfahren der spanischen Regierung in der großen Verschwörungsangelegenheit nichts weniger als günstig ausspricht. Der ganze diplomatische Körper in Madrid wünscht dringend diese Sache einen milden Ausgang nehmen zu sehen, und der Graf Bresson bittet in diesem Sinn das Cabinet der Tuilerien um eine Note, welche ihn in den Stand setzte sich für den General Prim und dessen Mitangeklagte nachdrücklich zu verwenden. Die von einem der Advokaten dieser Männer, Hrn. Moreno Lopez, aufgeworfene Competenzfrage wird vermuthlich den Prozeß lange genug aufhalten um dem beschwichtigenden Einflusse Frankreichs Spielraum zu lassen. Ohne die Auffindung jenes Incidenzpunktes würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach nicht blos den Ausspruch des kriegsgerichtlichen Todesurtheils, sondern auch dessen Vollstreckung bereits erfahren haben. Um einen Begriff davon zu geben mit welchen Augen man in Madrid selbst diese Sache ansieht, wollen wir erwähnen, daß der dortige Correspondent des hiesigen ministeriellen Hauptblattes in einem Privatbriefe erklärt: „der Sultan Abdul-Meschid und der . . seien wahre Philantropen im Vergleich den gegenwärtigen Machthabern in Spanien. Diese Ansichten herrschen jedoch vielmehr in den diplomatischen und überhaupt in den fremden Kreisen in Madrid, als unter dem spanischen Publikum, das zu sehr an den Mißbrauch der Parteigewalt gewöhnt ist, um noch ein recht lebhaftes Gefühl dafür zu haben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Das Halsübel, an welchem Hr. Guizot seit einigen Monaten bald mehr bald weniger stark leidet, fängt an, seiner Umgebung ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Man spricht, vermuthlich nicht ohne Uebertreibung, von einer nicht mehr zu verkennenden Anlage zur Kehlkopfsschwindsucht, welche die allersorgfältigste Behandlung und die größte Schonung zum Gesetze für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mache. Bestätigt sich dieses Gerücht, so wird Hr. Guizot offenbar nicht im Stande sein, den parlamentarischen Stürmen des bevorstehenden Landtags persönlich die Spitze zu bieten, und da das Cabinet auf jenem Platze nothwendigerweise einen Redner braucht, so würde ein Ministerwechsel mehr als wahrscheinlich werden. (A. Z.)

Griechenland.

Triest, 31. Oct. Nach den letzten Briefen aus Athen war daselbst ein neues Protocoll der Londoner Conferenz eingetroffen, welches der griechischen Regierung zur Pflicht macht, größere Sparsamkeit und Ordnung im Finanzhaushalte einzuführen, was einerseits nur durch Vermeidung aller unnöthigen Ausgaben, durch Verminderung der Beamten und durch eine zweckmäßigere Einrichtung des Heeres, anderer Seits aber durch Herstellung der Ruhe und durch Pflege und Hebung des Ackerbaues, des Handels und der Industrie möglich sei. Man werde der Regierung des Königs Otto noch so lange Nachsicht angedeihen lassen, bis die neue Ordnung der Dinge festere Wurzeln geschlagen; dann müsse man unnachsichtlich auf Erfüllung der finanziellen Verbindlichkeiten dringen, welche Griechenland den drei Schutzmächten gegenüber auf sich genommen habe. Der Regierung stehe es deßhalb zu, schon jetzt dafür Vorsorge zu treffen. Im Uebrigen versichern die Mächte, den jungen Staat ihres fortdauernden Wohl-

wollens und sprechen die Hoffnung aus, daß die Verfassung vom 15. Sept. dem Lande zum Heil gereichen möge. (Ein griechisches Ministerialblatt hatte neulich die Nachricht von einem neuen Londoner Protokoll in Abrede gestellt; es scheint demnach nicht zu wissen, daß in Athen selbst in den diplomatischen Kreisen Auszüge daraus in Umlauf sind. Das Protocoll soll während oder kurz nach der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in London abgefaßt worden sein.) (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Auf die Erklärung der HH. Herbst und Haas folgte nachstehende Gegenerklärung:

„Der in Nro. 317 der Beilage zur Allg. Zeitung enthaltenen seltsamen „Erklärung" der HH. DD. Herbst und Haas müssen wir Folgendes entgegensetzen:

1) Die Behauptung: als ob diesen Herren nach jenen Vorgängen (die wir aus Abneigung gegen alle öffentlichen Fehden für jetzt nicht näher bezeichnen wollen) — welche uns in die Nothwendigkeit versetzt haben, dieselben der Redaction der Sion zu entheben und solche in andere Hände zu legen, noch das mindeste Recht, am allerwenigsten ein Eigenthumsrecht auf die **Redaction** dieser Zeitschrift zustehe, erklären wir solange für durchaus unwahr, bis dieselben ihr vermeintliches Recht bei Gericht nachgewiesen haben werden, — wozu wir diese Herren hiemit auffordern. — Von Dr. Haas kann eigentlich dabei kaum die Rede sein, da er erst seit Februar d. J. durch Dr. Herbst beigezogen worden ist.

2) Ob die HH. Herbst und Haas ein neues Blatt, unter einem Namen, auf den wir als Gründer der Zeitschrift **Sion** seit 13 Jahren (also viele Jahre früher als diese Herren bei der Redaction betheiligt wurden) das Eigenthumsrecht besitzen, dürfen ans Licht treten lassen, ist eine Rechtsfrage, welche ihnen am geeigneten Orte beantwortet werden wird.

3) Ob endlich Dr. Herbst und Dr. Haas eine Zeitschrift, die von jeher dazu bestimmt war, nicht dieser oder jener Person, sondern der Sache zu dienen, die sie vertritt, welche unbestreitbar Eigenthum eines Andern ist, und deren Redaction sie nicht mehr führen, ihr Blatt, die verehrlichen Leser und Mitarbeiter desselben, die ihren, nennen können, überlassen wir dem Urtheil der öffentlichen Meinung, welche solche Anmaßungen am besten würdigt.

Augsburg, den 12. November 1844.

Die Verlagshandlung der Sion:

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Die HH. Herbst und Haas sind beide Convertiten.

Aus Würtemberg, 8. Nov. Viel Leben im Lande machen dießmal die Wahlen zu dem auf den 15. Januar zusammentretenden Landtag, wobei sich eine so allgemeine Theilnahme zeigt, wie seit dem Jahr 1833 nicht mehr. Diese übrigens friedliche und der Regierung keineswegs feindliche Bewegung hat sich so sehr Aller bemächtigt, daß selbst der Schwäb. Merkur nicht umhin konnte, den Wahlvorschlägen eine eigene stehende Rubrik zu widmen. Das Oppositionsblatt „Beobachter" hat sich, wie man hört, eine Abonnenten-Zunahme von 500—600 verschafft, indem die Zahl seiner Abnehmer von 7—800 auf 13—1400 sich gesteigert haben soll. (F. J.)

Frankfurt, 9. Nov. Seit wenigen Tagen befindet sich Prof. Jordan unter scharfer Bewachung wieder im Kreise seiner Familie. Sein ältester Sohn, der schon lange krank ist, liegt am Sterben, und so wurde es dem Vater gestattet, um ihn zu sein. Bekanntlich ist dem Vielgeprüften auch schon eine erwachsene Tochter gestorben. Die Geisteskraft Jordan's soll aber unerschütterlich sein; mit männlichem Muthe erträgt er alle Schläge des Schicksals. (N. K.)

Der „Breslauer Ztg." wird aus **Berlin** geschrieben: Eine Mittheilung, daß künftighin wegen der Candidaten für Rectoratsstellen und Professoren an evangelischen Gymnasien bei den geistlichen Consistorien nachgefragt werden müsse, ob von ihrer Seite etwas Erhebliches gegen die religiöse Gesinnung derselben einzuwenden sei, kann ich jetzt noch insoweit vervollständigen, daß diese Praxis auch bei katholischen Gymnasien stattfindet. Hier haben, wie man versichert, die Bischöfe hauptsächlich zu bestimmen, ob sich ein Schulmann zu der betreffenden Stelle eignet oder nicht.

Spanien. Madrid, 3. Nov. Scherz und Ernst, schauerliche Verschwörungsgeschichten und anmuthige Unterhaltungen gehen hier Hand in Hand. Martinez de la Rosa buhlt um einen zweifachen Lorbeer, er ist der große Staatsreformator geworden und hat nicht aufgehört beliebter Belletrist zu sein. Mitten unter den weitaussehenden Neuerungen die das Land im Innersten aufregen, läßt er seine Lustspiele aufführen, und so eben ist auch ein historischer Roman Isabel de Solis von ihm erschienen, der bereits einen französischen Uebersetzer gefunden hat. Dann kommt der Claviervirtuose Hr. Liszt und entzückt das Publikum um 2000 Fr. für ein Concert. Die Königin-Mutter hat den Bildhauer Don Ponciano Ponzano von Rom berufen um eine prächtige Büste verfertigen zu lassen, durch die sie sich im historischen Museum von Versailles verewigen will. Mittlerweile nimmt der Staatsprozeß seinen ungestörten Fortgang. Prims Mitangeklagte sind jetzt, sämmtlich in Ketten, auch in das Gardegefängniß gebracht worden. Das Militärtribunal, das zu erkennen hat, wird aus Generalen bestehen. So hat das oberste Kriegsgericht, dem der Fall vorgelegt ward, entschieden. Wie indeß die Sache endigen mag, die Gährung, wenn auch im Augenblick zurückgedrängt, wird sich darum nicht zur Ruhe geben, selbst wenn ein blutiges Strafbeispiel an dem Hauptangeklagten statuirt werden sollte, was Niemand glaubt, da man vielmehr ziemlich allgemein annimmt daß ein etwaiges Todesurtheil in Verbannung nach den Philippinen würde umgewandelt werden. Leicht könnte aber die Lage

der Dinge plötzlich eine ganz neue Wendung nehmen. Denn der englische Gesandte Hr. Bulwer hat in einer Note an das Ministerium deß Auswärtigen die Nachricht ertheilt, daß Espartero, den man in London krank aussagte, gegen den 26. oder 27. Oct. von dort verschwunden sei, ohne daß man wüßte wohin. Man erinnert sich, daß Don Carlos seiner Zeit, während er in England für krank galt, einmals im Baskenland zum Vorschein kam, wo dann der Tanz erst recht anging. Es fragt sich, ob nicht mit verändertem Namen dasselbe Stück jetzt aufgeführt werden soll? (A. Z.)

Frankreich. Eugen Sue's „ewiger Jude," der aus einer ziemlich confusen Composition, wo man anfangs nicht wußte was daraus werden sollte, sich zu einem Jesuitenroman gestaltet hat, macht als solcher bei dem Publikum Glück. Die Spöttereien des Charivari haben aufgehört, statt Zerrbilder gibt es von den Personen des Romans artige Bilder, und je mehr von geistiger Seite geeifert, ja durch Anschläge an den Kirchen und durch Predigten von der Kanzel davor gewart wird, um so mehr vergrößert sich sein Leserkreis. Der Constitutionnel, vor seiner romantischen Verjüngung auf wenige tausend Abonnenten herabgesunken, hat jetzt eine Auflage von 19,800 Exemplaren. Fast von Tag zu Tag hatte der Absatz um hundert und mehr zugenommen. (A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

3 (b) Wir haben eine Sendung ausgezeichnet schöner und feiner Zeichnungspapiere erhalten, welche wir, sowie alle übrigen Zeichnungs-Materialien, zu billigen Preisen zu liefern, im Stande sind.

Zugleich erlauben wir uns, auf unsere feinen Damen-Post-Papiere, elegante Briefmappen und ähnliche Gegenstände, welche sich zu Weihnachts- Neujahrs- ꝛc. Geschenken sehr gut eignen, aufmerksam zu machen und zu geneigten Aufträgen uns bestens zu empfehlen.

N. Ball, sel. Erben.

---

3 (a) Ueber den bevorstehenden Katharina-Markt ist zu vermiethen, der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen oder auf längere Zeit zu vermiethen, das Nähere zu erfragen bei

J. N. Tauscher.

Bekanntmachung.

3 (c) Den 28. October wurde auf dem Obersonthofer Markte einem Bauern von Niedersonthofen ein gemachtes Beinkleid auf seinen Wagen gelegt, welches derselbe, da er den Eigenthümer nicht ausmitteln konnte, mit nach Hause nahm. Wer sich daher gehörig darüber auszuweisen vermag, kann selbes gegen Vergütung der Einrückungsgebühr bei Landarzt Rasch in Niedersonthofen abholen.

Leopold Bach & Sohn aus Altenstadt beziehen den bevorstehenden Catharina-Markt wieder mit einem bestens assortirtem Waaren-Lager, und empfehlen sich ihren verehrlichen Geschäftsfreunden zu recht bedeutender Abnahme unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Ihr Verkaufslocal befindet sich im Hause des Herrn Silberarbeiter Morser vis à vis der Kirche.

---

2 (b) Das in gutem Bauzustande befindliche Wohnhaus Nro. 60 auf dem Feilberg nächst der obern Hofmühle der Neustadt steht zu verkaufen. Dieses Haus besteht zu ebner Erde aus Stube, Küche, Keller, Waschküche und s. v. Abtritt; über eine Stiege Stube, Küche und Kammer; unter dem Dach ein sehr geräumiger Boden; ferner ist bei diesem Haus ein an dasselbe stoßender Wurzgarten. Es kann täglich eingesehen werden und nähere Auskunft ertheilt

Anton Weißler, Schuhmacher
nächst dem Rößlewirth der Neust. Kempten.

---

2 (b) Da ich von einem löblichen Magistrat die Conzession als Kleidermacher erhalten, so erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum davon die Anzeige zu machen. Durch Fleiß und billige Bedienung werde ich bestrebt sein, jeder Bestellung zu entsprechen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. Meine Wohnung ist an der Fischersteig Lit. A. Nro. 98 über zwei Stiegen.

Kempten, den 13. November 1844.

Johann Jacob Weitnauer, Kleidermacher.

---

2 (b) Mehrere Fuder gute Gartenerde sind zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

---

2 (b) Zwei Zimmer sind zu vermiethen bei

Xaver Haggenmiller, Bäckermeister.

(Theater in Kempten.)

Freitag den 15. Novbr. 1844. **Steffen Langer aus Glogau** oder **der holländische Kamin.** Original-Lustspiel in 4 Acten und einem Vorspiel: **Der Kaiser und der Seiler,** von Charl. Birch-Pfeiffer.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Die Gärtnerei
in ihrem höchsten Ertrage durch größtmögliche Vereinfachung.
Ein Hand- und Hilfsbuch für Gärtner und Gartenbesitzer sowie für Landwirthe, herausgegeben von C. F. Förster.
12. geheftet. Preis 2 fl. 15 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 183 der Kemptner Zeitung.

Den 15. November 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat auf die Insolvenzerklärung des Mehlbers Georg Rothach dahier vom 31. Oct. l. J. die Eröffnung des Universalconcurses mit sofortiger Erlassung der Edictalien beschlossen. Es werden sonach die gesetzlichen Edictstage und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung

Dienstag den 17. December l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Freitag den 17. Jäner 1845,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik

Montag den 17. Februar 1845,

für die Duplik

Dienstag den 4. März 1845,

jedesmal Früh 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage das Ausschließen von der Concursmasse, das Nichterscheinen an den andern Tagen das Ausschließen mit der betreffenden Handlung zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Handen haben aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher abzugeben. Kempten, den 6. Nov. 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Eschwendner.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekargläubigers gegen den Schneider Michael Häutle wird die untere Herberge im Hause Nro. 195 auf dem Schleien dahier, bestehend in einer Stube, Küche, zwei Kammern und einer Holzlege, und zu 300 fl. eingewerthet, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §. 97—101 der Gerichtsnovelle von 1837 an den Meistbietenden gerichtlich verkauft. Kaufsliebhaber haben bei der auf

Donnerstag den 12. December l. J.

Vormittags 11 Uhr anberaumten Tagsfahrt hier vor Gericht zu erscheinen, die näheren Bedingnisse zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, am 8. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Eschwendner.

Gant-Edict.

3 (b) Der Bauer, Baumwoll- und Leinwandhändler Benedikt Ziegerer von Hupprechts der Landgemeinde Memhölz hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht.

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 2. December l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 2. Januar k. J. und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Montag den 3. Februar 1845,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiebei wird bemerkt, daß die letzte Tagfahrt zur Hälfte zur Replik und zur andern zur Duplik bestimmt sei.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Ziegerer Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten, den 2. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Sebastian Zechischen Wirths-Eheleute von Brugg b. G. haben sich dem Gantverfahren unterworfen. Demnach wird zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen gegen dieselben zum Vorbringen der Einreden hiegegen und zu den beiden Schlußverhandlungen einziger Edictstag auf

Montag den 23. December l. Js.

Vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses der Forderungen aus der Gantmasse anberaumt.

Das Activvermögen der Gantirer beläuft sich nach Inventar auf 8327 fl. 25 kr., während die Gerichts bekannten Forderungen an dieselben auf 10,777 fl. 6 kr. sich ziffern, worunter ohne Berechnung der fälligen Zinse 8972 fl. 6 kr. Hypothek-Forderungen sich befinden. Diejenigen, welche etwas von den Gantirer besitzen oder an sie schulden, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes beim Gantgerichte zu hinterlegen. Um nähere Anhaltspunkte zur gütlichen Ausgleichung oder sonstigen Beendigung der Zechischen Gantsache am Edictstage zu gewinnen, wird vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung, dann mit Beachtung §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der Bestimmungen §. 98—101 des Proceß-Gesetzes vom 17. Novbr. 1837 das Gantanwesen und die dazu gehörige Mobiliarschaft

Montag den 16. December l. J.

Vormittags 9 Uhr im Gantirerischen Hause zu Brugg, an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Das Anwesen besteht in Folgendem:

1) Aus dem bereits ganz neu erbauten zweistöckigen Wohnhause mit Stall, Stadel und Remise unter einem Dach,
2) aus dem neuen Stadel vis à vis vom Wohnhause,
3) aus 2 Tagw. 49 Dez. Gärten, Pl. Nro. 376,
4) aus 3 Tagw. 27 Dez. Acker äußerer Acker Pl. Nro. 377,
5) aus 1 Tagw. 95 Dez. innerer Acker, Pl. Nro. 378,
6) aus 1 Tagw. 69 Dez. Mittelholz, Pl. Nro. 407,
7) aus 1 Tagw. 47 Dez. Viehweid, Pl. Nro. 398,
8) aus dem Rechte auf dem 8 Morgen haltenden Torftheile des Bauern Baumann von Grundels im Königreiche Würtemberg gemeinschaftlich mit Gabriel Eindle und Michael Heumoos, welche zusammen einen halben Antheil dieses Rechts haben, nach Belieben Torf zu stechen.

Die Mobiliarschaft besteht aus einer vortrefflichen Einrichtung an Haus- und Wirthschaftsgeräthen aller Art, aus einem Pferde, zwei Melkkühen und einem Schweine. Kaufslustige werden hiezu eingeladen. Dem Gerichte Unbekannte haben sich über Vermögen und Leumund gehörig auszuweisen. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine eröffnet.

Weiler, am 17. October 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Hößl, Landrichter.

---

2 (a)

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da man nach den Erfahrungen der früheren Jahre zu der Erwartung berechtigt ist, daß die gegenwärtig in der Bildung begriffene **V. Jahresgesellschaft** noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen beizutreten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß die Statuten den **30. November** als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnen.

Hinsichtlich des in den früheren Bekanntmachungen erwähnten Planes zur Abänderung der Statuten glaubt die Administration bemerken zu müssen, daß man sich nach reiflicher Erwägung für eine stufenweise Auflösung des Renten-Capitals in Zeitrenten als der zweckmäßigsten und einfachsten Verbesserung entschieden hat und die darauf bezüglichen Anträge dem k. Ministerium des Innern noch im Laufe des nächsten Monats November zur Prüfung vorlegen wird. Sollte denselben, wie man hoffen darf, die Allerhöchste Genehmigung zu Theil werden, so würde in den vorgerückteren Jahren des Lebens die Rente in allen Klassen eine höhere Steigerung erfahren, und die daraus entspringenden Vortheile ebensowohl den bereits bestehenden Jahresgesellschaften als den künftig sich bildenden zu gut kommen. München, am 31. Oct. 1844.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur unentgeldlich in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig Kempten, am 8. November 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

---

2 (b) Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Gemeinnützlicher Schreibkalender auf das Jahr 1845.

Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen, gr. 4., auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Dieser Kalender, seit 42 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, u. dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten und wird sich, da trotz dem, der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

In der Balz'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder vorräthig zu haben, in **Kempten** bei **Tobias Dannheimer:**

Der deutsche Hausfreund.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der nöthigen und nützlichsten Kenntnisse aus dem Gebiete der Geschichte, der Erdbeschreibung, der Naturwissenschaften, der Handwerks- und Fabrikenkunde, der Land- und Hauswirthschaft, der Denklehre, der deutschen Sprache u. s. w. Für Lehrer und Lernende, besonders aber zur leichten und angenehmen Selbstbildung.

Faßlich geschrieben von

Dr. Fleischer, Professor an der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim; Dr. v. Leonhard, Geheimenrathe zu Heidelberg; Dr. Gustav Leonhard, Professor zu Heidelberg; J. A. Schlipf, Oberlehrer zu Hohenheim; Daniel Völter; Volz, Hauptlehrer an der Realschule zu Stuttgart; der Verfasserin des armen Martins, und Andern, und herausgegeben von

Dr. J. H. M. von Poppe,

Hofrath und Professor zu Tübingen, Ritter der würt. Krone.

In Lieferungen von 6 Bogen Octav, mit erläuternden Abbildungen. Preis des Heftes à 18 kr. rhein.

Sechs Hefte bilden einen Band. Das ganze in circa 4 Bänden.

Der erste Band mit 43 Abbildungen und einer Karte ist bereits erschienen und kann auf einmal oder in einzelnen Heften bezogen werden.

Inhalt des ersten Bandes: Plan des Werkes. Geschichte der Deutschen. Geographische Umrisse. Handwerks- und Fabrikenkunde (Technologie). Die mathematische Geographie. Das gefundene Kind. Eine Erzählung. Heldenmuth der Deutschen bei dem britischen Heere in den Kriegen gegen Napoleon. Ueber Gegenstände aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie. Zur Lehre vom Bergbau.

Die Namen der Mitarbeiter machen eine Anpreisung dieses Unternehmens überflüssig.

Der Verfasser der deutschen Geschichte und der Verfasser über Gegenstände aus dem Gebiete der Physik, Chemie :c., diese werden sich am Schlusse ihrer Arbeit nennen. Beide Arbeiten sind eine Zierde des Hausfreundes.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **184.** 17. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 12. Nov. Einer Ihrer hiesigen Correspondenten hat Ihnen wohl früher Nachrichten über die Verhältnisse des im verwichenen Sommer in München mit Tod abgegangenen Magistratsraths Stuhlmiller, der vom simpeln Tagsschreiber durch eine reiche Heirath Rath und Major der Landwehr wurde, Nachrichten gegeben. Seine Wittwe, eine geborene v. Kiesow, und verwittibte v. Paris aus erster Ehe, ist nun aus einer Madame Stuhlmiller wieder rehabilitirt und als: Wittwe Caroline v. Paris in den Adelsstand des Königreichs erhoben worden. (Schnellpost.)

Würtemberg.

Stuttgart, 12. Nov. Seit zwei Tagen ist die Niederkunft der Gatten-Mörderin Rudhart mit einem gesunden, wenn auch schmächtigen Knäblein hier allgemeines Stadtgespräch. Das arme unglückliche Kind erblickte das Licht der Welt an dem traurigsten Aufenthalt von der Welt, im Criminal-Gefängniß. Nicht ohne inniges Mitleid kann man dieses, glücklicher Weise seiner noch unbewußten, Geschöpfes erwähnen, das zum problematischen Vater einen von seiner Mutter vergifteten Mann, und zur Mutter eine Furie hat, welche dem Schwert menschlicher Gerechtigkeit in Kurzem verfallen soll. — Wenn man die noch vor einigen Wochen stattgehabte Stille in unserem öffentlichen und politischen Stuttgarter Leben mit ansah, so muß man nur staunen, daß die hiesigen Gemüther dem Bodensee an plötzlicher Sturmfähigkeit gleichen. Der Parteikampf zwischen den Anhängern Gutbrod's und Federer's wird mit außerordentlicher Leidenschaftlichkeit geführt, wozu indeß die heillosen Invektiven, welche in der Stuttgarter Schnellpost (man sagt von einem gewissen Wergan) gegen die achtbare Persönlichkeit Federer's erschienen sind, die Hauptveranlassung gaben. Bereits hat sich auch eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger Bürger erklärt, das angeführte Winkel- oder Wickelblatt nicht mehr in ihren Häusern zu dulden. Möchten doch solche ernste Angelegenheiten einer ansehnlichen Bürgerschaft nicht in die unreinen Hände von Leuten fallen, die nur Skandal wünschen und denen Würtembergs Wohl nicht im Geringsten am Herzen liegt! (Schnellpost.)

Preußen.

Schlesische Blätter bringen folgende Erklärungen: „Wie ich von mehreren Seiten vernehme, wird mir allgemein daraus ein Vorwurf gemacht, daß ich die Briefe von Personen, mit denen ich in Correspondenz gestanden, nicht auf die Seite gebracht oder vernichtet habe, wodurch — wie man sagt — Einige der Unannehmlichkeit ausgesetzt würden; sich vor Gericht über diese oder jene Aeußerung zu erklären. Es ist bekannt, wie mir — lange vor meiner Verhaftung — Warnungen wegen einer Haussuchung zugekommen sind, und darum wird mein Betragen doppelt getadelt. Mögen einige Worte der öffentlichen Vertheidigung dagegen gestattet sein. Ich war von jeher erklärter Gegner aller Gewaltmaßregeln, also auch Gegner gewaltsamer Demonstrationen, und jeder Volksaufruhr mit seinen Gräueln ist allzeit von mir zu den beklagenswerthesten Ereignissen gerechnet worden, die eine Vorsehung zuläßt. Jede Reform, für die ich etwa gestimmt gewesen, wünschte ich auf möglichst friedlichem Wege herbeigeführt, und nur der Kampf mit Worten schien mit den Verständigen angemessen. Niemals nahm ich Theil an irgend einer Verbindung, die den gewaltsamen Umsturz bestehender Verhältnisse beabsichtigte, schon aus dem Grunde: weil die Geschichte auf das Vergebliche solcher Bestrebungen deutlich hinweiset. Ich haßte und verachtete immer die Menschen, welche eine unweise Menge zur Verfolgung eigennütziger Zwecke ins doppelte Unglück stürzen, und mein näherer Umgang, persönlich wie schriftlich, war allzeit nur mit Personen von gleichen Gesinnungen. Daher konnte auch unmöglich irgend Jemand ernstlich durch Briefe oder Schriften compromittirt werden, die sich bei mir befanden, und meines Wissens verkehrte ich nicht mit Hasen, die ihren Gesinnungen zu Liebe nicht einmal vor Gericht eine Aussage abzugeben bereit sind, wenn dies erforderlich wird. — Hätte ich Papiere bei Seite geschafft, von deren Vorhandensein die Behörden überzeugt sein konnten, so würde dies ja gerade den entgegengesetzten Eindruck gemacht und die betreffenden Personen in der That verdächtigt haben, während jetzt von einem Verdachte gar nicht die Rede sein kann und alle etwaige Verantwortlichkeit sich auf meine eigenen Schriften beschränkt. — Ich muß übrigens gestehen, daß mir jene Warnungen als leeres Gerede erschienen und bei dem Mangel an näheren Angaben erscheinen mußten, da ich jeden Augenblick bereit sein konnte, alle Papiere dem Richter selbst vorzulegen. Von Heimlichkeiten habe ich nie etwas gewußt, vielmehr kennen mich Viele als eifrigen Gegner alles dessen, was sich versteckt und zu verstecken Ursache hat. Man machte mir als Schriftsteller auch niemals den Vorwurf: mit der Wahrheit ums

Ränbchen herum gegangen zu sein; im Gegentheil bin ich eher mißliebig geworden wegen allzu großer Neigung zur Offenheit. In meiner Jugend, und wohl auch später noch, habe ich oft gesungen:

Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht,
Der ist ein ehrlos erbärmlicher Wicht!

und dieser Gesang ging mir immer vom Herzen; ich handelte stets nur nach Ueberzeugung und kann darum auch getrost vor jedem unparteiischen Richter erscheinen, um so mehr, als Furcht vor einer Vertretung mir völlig fremd ist. Nebenbei kann ich mir nicht denken, daß in Deutschland der alte gute Gemeinplatz: „Ein Wort ist kein Pfeil!" so ganz außer Geltung gekommen sein sollte.

„Ed. Pelz."

„Wenn irgend etwas im Stande war, die wahrhaft bedrängte Lage der Meinigen während meiner Criminalhaft zu erleichtern, so war es das wackere Benehmen einer Mehrzahl hiesiger Einwohner, die mit Hintansetzung ihrer eigenen Wirthschaften dazu beitrugen, daß meine Ernte bei den diesjährigen üblen Witterungszuständen, wo oft für das höchste Lohnerbieten keine Arbeiter zu bekommen waren, trocken und zur gehörigen Zeit eingebracht wurde. Ich habe bei dieser Gelegenheit in Erfahrung gebracht, daß mir ein seltenes Glück auf Erden zu Theil ward, nämlich das: einen „getreuen Nachbar" zu haben. — Meinen Dank für solche Liebe und Anhänglichkeit gedenke ich dadurch am besten zu bethätigen, daß ich nach wie vor, und so lange es die Umstände gestatten, die Interessen der ganzen hiesigen Gemeinde völlig zu den meinigen mache. — Als es durch die veranstaltete genaue Haussuchung bestimmt bekannt worden war, daß mein einziger Reichthum wirklich nur in dem Mangel an Bedürfnissen zu suchen sei, und das Geschrei von dem großen Vermögen, welches namentlich aus Rußland herrühren sollte, sich ohne allen Grund verbreitet habe, als bekannt wurde, daß etliche Thaler der ganze augenblickliche Geldvorrath im Hause war, wo man Gold in Menge — von irgend einer fürchterlichen Propaganda herstammend — vermuthete, und meine Frau wohl in einiger Verlegenheit sein mochte, erboten sich zu Geldherstreckungen auch Personen am hiesigen Orte, die selbst jeden Groschen sauer verdienen müssen und keineswegs reich oder auch nur besonders wohlhabend genannt werden können. Ueberhaupt hat es nicht an Erbietungen von Gelddarlehen gefehlt, obschon ausgesprengt wurde, ich werde im Leben nicht wieder auf freien Fuß kommen. Ein wahrhafter Edelmann, wie es scheint, der Badegast in Altwasser war, mit dem ich früher nie in Berührung gestanden, kam herüber nach Seitendorf, um eine ansehnliche Baarsumme gegen bloße Quittung zur Verfügung meiner Frau zu stellen, sobald er gehört, daß eben kein Geld bei mir gefunden worden und die Meinigen in Verlegenheit sein könnten. Der Gütige schien nicht zu wissen, daß ich mir in mehr als zwanzig Jahren unter den Schlesiern ein paar Freunde erworben habe, an deren Thüren zuerst geklopft werden muß, wenn es einmal am Nöthigsten fehlen sollte. — Dergleichen Züge aber müssen veröffentlicht werden zum Ruhme der Schlesier und zur Darstellung der tüchtigen Gesinnung, die sich in einer Zeit an den Tag legt, der man nicht ohne Grund die materiellste Selbstsucht zum Vorwurf macht. Seitendorf, den 1. November 1844.

Ed. Pelz."

Aus den Sudeten, Anfangs November. Kürzlich fand in der Nähe von Waldenburg abermals eine Haussuchung bei dem Landtagsabgeordneten Kaufmann Hayn Statt, den man im Verdachte hatte, eine Beleuchtung des ersten Briefes über Fabrikeinfluß in Schlesien von Treumund Welp unter dem Pseudonym H. John veröffentlicht zu haben. Diese Schrift ist übrigens in Braunschweig mit Censur gedruckt und keineswegs verboten; man weiß daher nicht, welches die Gründe der deßhalb gegen Hayn eingeleiteten Criminal-Untersuchung sind. Allerdings tadelt der Verfasser das Gouvernement, allein es geschieht auf anständige Weise und wohlmeinend dazu. Wir sind selbst keineswegs mit diesem Tadel ganz einverstanden; aber soll ein solcher denn immer nur — wie bisher — mündlich einlaufen? (Köln. Z.)

Oesterreich.

Aus Böhmen, 7. Nov. Der Erzherzog Stephan, unser neuer Statthalter, ist der Schrecken aller bösen Gewissen — und wie viele gibt es deren nicht bei uns! Die Unruhen sind zwar auf der Oberfläche beschwichtigt, aber in der Tiefe gährt und braus't es fort. Vielen genügt der Status gar nicht, den ein berühmter Staatsmann aufrecht erhält; Viele möchten mit den so nothwendig erachteten Reformen nicht länger warten. Zu diesen gehört Hr. v. Kübeck, der Finanzminister, und der Erzherzog Stephan, ein Mann, in welchem viele Patrioten einen zweiten Joseph voraussagen. Allerdings zeigt seine Verwaltung in Böhmen, daß er nicht den alten Schlendrian geht, sondern die herkömmlichen Mängel mit Energie zu entfernen strebt. Vor Allem sucht er Redlichkeit, Ehre und Pflichteifer zu befördern und Bestechung und Käuflichkeit zu entfernen. — Die Arbeiterunruhen in Prag, Reichenberg, Leippa und andern Orten lassen sich nicht durch eine bloße Zulage des Lohnes oder, wenn man ihnen nachgeben wollte, durch Zerstörung einiger Perrotinen heben. Sie waren nur die ersten Explosionen einer allgemeinen Unzufriedenheit. Auch würde man irren, wollte man die Aufregung panslavistischen Umtrieben allein zuschreiben; es mögen dieselben immer einigen Antheil haben, allein dieser war gerade für uns untergeordnet und mittelbar. Die Ausbrüche erfolgten in den ausschließlich deutschen Bezirken und hatten mit einer böhmischen Nationalität nicht das Geringste zu thun. Die unzufriedene Stimmung Böhmens hat andere Motive und Tendenzen. Gewissermaßen besteht zwischen Böhmen und Irland einige Analogie. Böhmen nämlich ist auch das Land, wo erstaunlich große Grundbesitze in einer Hand vereinigt sind, wo die Gutsherren zum großen Theile entfernt leben

und ihre Einkünfte auswärts verzehren, wo freies Eigenthum in kleinen Parcellen selten vorkommt, und wo, wenn auch gerade kein Pachtsystem, doch eine sehr drückende Dominialverwaltung Statt findet. Dazu kommt, daß selbst die härtesten Frohnden und Lasten bis jetzt noch nicht abgelös't sind, daß eine gewisse Leibeigenschaft, wohl nicht dem Rechte nach, aber der Thatsache nach fortbesteht, daß die herrschaftlichen und kaiserlichen Abgaben eine fast unerträgliche Höhe erreicht haben. Wer z. B. von Sachsen oder Schlesien herüberkommt und diese großen Herrschaften der Fürsten Klery, Lobkowitz, Lichtenstein, Clam-Gallas und Anderer von oft 8 bis 10 Quadratmeilen sieht, muß billig erstaunen, wenn er hört, daß sie ihren Eigenthümern kaum so viel einbringen, als ein mäßiges Rittergut bei sich zu Hause, welches kaum den achten Umfang einnimmt. Nehmen wir nur als ein Beispiel die große Herrschaft Friedland und Liebwerda, am Fuße des böhmischen Riesengebirges, nahe bei Görlitz gelegen und dem Grafen Clam gehörig. Sie umfaßt ein Gebiet von nahe an 12 Quadratmeilen, das mit Ausnahme einiger Klostergüter fast ganz ein Eigenthum des Dominiums ist. Herrliche Wälder, fruchtbare Saatfelder und in den üppigen Gebirgsthälern bedeutende Viehzucht sind an und für sich die reichsten Einnahmequellen, wollten wir die Zinsen und Gülten der Unterthanen nicht einmal in Anschlag bringen. Wer glaubte nun, daß das Jahreseinkommen, welches der Graf Clam netto aus dieser gesegneten Besitzung bezieht, noch nicht volle 20,000 fl. C.M. beträgt? Wir würden selbst nicht daran glauben, käme uns nicht die Angabe von der höchsten Autorität selbst. So sind es wenigstens zwei Drittheile der Einkünfte, welche mit Recht und Unrecht vermischt in die Tasche des vielköpfigen Beamtenheeres wandern. Nehmen wir nur das gesammte Zollpersonal. Wer führt über dasselbe eine gründliche Controle, wer **wagt** vielmehr, eine Controle darüber zu führen? Es fehlt der Muth, die Uebelstände an der **Wurzel** anzugreifen, denn es würde dabei so manches Andere zu Tage kommen, was man alles Interesse hat, verborgen zu halten. Einmal angefangen, zu reformiren, wo wird dann die Schranke sein? Und für unsere Zustände muß entweder Alles oder Nichts geschehen. Man könnte einen großen Theil der bäuerlichen Lasten und Servituten aufheben, und der Grundherr würde bei einer soliden, geordneten Verwaltung dennoch eine größere Rente beziehen, als er jetzt bezieht. Allein man scheut auf der andern Seite, dem Boden und der Person eine Freiheit zu gewähren, welche man als unzuverlässig mit dem absoluten Regierungsprincip erachtet, und zieht selbst die schwere Einbuße in den Finanzen einer Reform vor. Wenn der Erzherzog Stephan hier durchzudringen vermag, so kann er allerdings einmal als Retter seines Vaterlandes verehrt werden. (Köln. Z.)

Italien.

Livorno, 1. Nov. Die politischen Verfolgungen haben die Aufregung der Gemüther in den römischen Staaten nicht unterdrückt. Eine dumpfe Gährung äußert sich fortwährend in diesen Provinzen und kann sich nur noch vermehren, wenn die Regierung nicht durch große Reformen derselben abhilft. Einige Unordnungen haben kürzlich in den Umgebungen von Ancona bei Gelegenheit eines religiösen Festes statt gehabt. Eine Menge junger Leute durchzog die Straßen unter dem Ruf: es lebe die Freiheit! Es lebe Italien! Ein starkes Detaschement Carabiniere, welches gleich an Ort und Stelle ankam, zerstreute die Rotte durch Gewalt und bewerkstelligte einige Verhaftungen. Zu Forli hat man am hellen Tage auf den Policeidirector geschossen, welcher schwer verwundet wurde. (Frz. Bl.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Halle, 8. Nov. Der allgemein bekannte Schriftsteller **Held**, gegen welchen schon früher auf Requisition der österreichischen, köthen'schen und altenburgischen Regierung drei noch schwebende Untersuchungen wegen Veröffentlichung von mißliebigen Artikeln verhängt wurden, gab vor Kurzem ein censurfreies Werk heraus. Wegen der Herausgabe dieses Buches ist nun von Seite der Regierung beim Oberlandesgericht zu Naumburg, zu dessen Jurisdiktion Held gehört, der in Skeuditz bei Leipzig lebt, eine Criminaluntersuchung beantragt worden: 1) auf Majestätsbeleidigung; 2) auf frechen und unehrerbietigen Tadel. (Köln. Z.)

Spanien. Mit einer in England eingelaufenen westindischen Post hat man die Nachricht von einem furchtbaren Orkan, der am 2. Oct. die Insel Cuba, und besonders ihre Hauptstadt Havana, mit gräßlicher Zerstörung heimsuchte. Die schöne Stadt Havana, sagt ein Bericht, glich einer bombardirten und geplünderten Stadt. Gegen 70 Menschen sind unter den Trümmern einstürzender Häuser umgekommen, und im Hafen gingen gegen 70 Fahrzeuge unter. — Der Generalstatthalter von Cuba, O'Donnell, ist abgerufen, und „nimmt die Flüche der Cubaner mit sich." (Engl. Bl.)

Polen. Von der poln. Grenze, 31. Oct. Briefe aus Petersburg drücken die größten Besorgnisse hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Kaiserin aus; die hohe Kranke hat häufig Anfälle von Blutspeien und ist überhaupt äußerst schwach. Der Tod ihrer Tochter hatte die Kaiserin so angegriffen, daß das alte Brustleiden wieder mit erneuerter Heftigkeit hervortrat. Die Aerzte geben wenig Hoffnung auf ihre ganze Herstellung, da sich befürchten läßt, daß sich bereits jetzt ein schleichendes Zehrfieber angesponnen habe, dessen Ausgang unabwendbar zu sein pflegt. Der Kaiser ist sehr niedergeschlagen, nur selten erscheint er in der Oeffentlichkeit und da sieht man es ihm auch im Aeußern an, daß ihn ein schwerer Kummer drückt. Man sagt, der König von Preußen werde zum Besuch seiner Schwester nach Petersburg sich begeben. — Seit einigen Tagen spricht man in engeren Kreisen von neuen Verhaftungen, welche kürzlich in mehreren Theilen des

Königreichs Polen stattgefunden haben. Man soll eine politische Verbrüderung, welche größtentheils aus Adeligen und Geistlichen besteht, entdeckt haben. Trotz der äußerlichen Ruhe ist noch immer viel Gährungsstoff in Polen angehäuft, aber die russische Polizei ist wachsam. — Es geht das Gerücht, daß in diesem Winter eine außerordentliche Aushebung waffenfähiger Mannschaft im Königreich Polen zur Ergänzung der Kaukasusarmee stattfinden werde, ein Gerücht, das überall, wo es Eingang fand, einen panischen Schrecken erregte. (Mannh. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Bei der am 31. October l. J. gepflogenen Verhandlung über den Schuldenstand des Silberarbeiters Xaver Röck aus Bezigau hat sich eine offenbare Ueberschuldung gezeigt. Es wird daher das förmliche Gantverfahren nothwendig; und daher wegen der Geringfügigkeit der Masse zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung, sowie zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und endlich zur Schlußverhandlung Tagfahrt auf

Freitag den 6. December

Vormittags 9 Uhr anberaumt, und es werden hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Xaver Röckischen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die bei dieser Verhandlung Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderungen zu gewärtigen haben. Alle jene, welche aus dem Vermögen der Xaver Röckischen Eheleute Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Kempten, den 11. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) **Renten-Anstalt**
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da man nach den Erfahrungen der früheren Jahre zu der Erwartung berechtigt ist, daß die gegenwärtig in der Bildung begriffene **V. Jahresgesellschaft** noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen beizutreten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß die Statuten den **30. November** als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnen.

Hinsichtlich des in den früheren Bekanntmachungen erwähnten Planes zur Abänderung der Statuten glaubt die Administration bemerken zu müssen, daß man sich nach reiflicher Erwägung für eine stufenweise Auflösung des Renten-Capitals in Zeitrenten als der zweckmäßigsten und einfachsten Verbesserung entschieden hat und die darauf bezüglichen Anträge dem k. Ministerium des Innern noch im Laufe des nächsten Monats November zur Prüfung vorlegen wird. Sollte denselben, wie man hoffen darf, die Allerhöchste Genehmigung zu Theil werden, so würde in den vorgerückteren Jahren des Lebens die Rente in allen Klassen eine höhere Steigerung erfahren, und die daraus entspringenden Vortheile ebensowohl den bereits bestehenden Jahresgesellschaften als den künftig sich bildenden zu gut kommen. München, am 31. Oct. 1844.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur unentgeldlich in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig Kempten, am 6. November 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem ist angekommen und zu haben:

ordin. Lampenöl	das Pfund	16	kr.
feines Lampenöl	"	18	"
feinstes Speisöl	"	24	"

Tob. Weitnauer.

Bei mir sind zu haben und empfehle ich bei beginnenden längeren Abenden zur geneigten Abnahme:

Neue Pariser Lichtschirme mit Gestell à 30 und 33 kr.

dergleichen Lampenschirme à 24 und 30 kr.

Diese Schirme zeichnen sich durch außerordentliche Brauchbarkeit, durch Eleganz und Wohlfeilheit vortheilhaft vor ähnlichen Fabrikaten aus, und können mit Recht Jedem, dem die Erhaltung guter Augen lieb ist, empfohlen werden.

Kempten. Tobias Dannheimer.

Empfehlung.

Nachdem mir Unterzeichnetem in Folge testamentlicher Verfügung des hier gestorbenen Bürgers und Schuhmachermeisters Joseph Weidenberger, dessen reale Schuhmacher-Gerechtsame eigenthümlich zugefallen, und deren selbstständige Ausübung dahier von Seite des Magistrates der Stadt Kempten unterm 1. November l. J. urkundlich bewilligt ist; so werde ich dem mir bisher geschenkten Vertrauen des verehrlichen Publikums auch künftig in jeder Hinsicht zu entsprechen suchen, und empfehle meine Schuhmacher-Arbeiten zu geneigten Bestellungen. Kempten, den 13. Nov. 1844.

Joseph Lunjack, Bürger
und Schuhmachermstr., Haus No. 39 der Neustadt.

(Theater in Kempten.)

Sonntag den 17. Novbr. 1844. **Die Räuber.** Schauspiel in 5 Acten von Friedr. v. Schiller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 185. 19. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Nov. Eine verruchte That, die gestern in den Vormittagsstunden und zwar in der frequenten Marstraße verübt wurde, hat alle Bewohner unserer Stadt mit Schauder und Entsetzen erfüllt. Es wurde nämlich die kaum 20jährige Gattin eines geachteten Offiziers, Hauptmann N......., während dieser seiner Function im Ministerium oblag, so wie auch die Magd des Hauses auf grausame Weise ermordet. Das Rasiermesser, mit welchem den beiden Unglücklichen die Kehle durchschnitten ward, fand sich neben den Leichnamen, während Geld und Pretiosen aus Pult und Schrank geraubt waren. Zur Habhaftwerdung des Mörders, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, der flüchtiggewordene Fourierschütz des Offiziers ist, sind die geeigneten Maßregeln ergriffen. (A. Z.)

München, 9. Nov. Die Aussichten auf Aemter und Aemtchen an den Staatseisenbahnen sollen bereits eine in die Tausende steigende Masse von Bittschriften zur Folge gehabt haben. Dienstherrschaften, und zwar nicht etwa bloß sogenannte vornehme, sehen sich selbst von ihren Köchinnen und Jungfern mit Bitten und Zeugnissen bestürmt, die sie ihren Bewerbungen bei den höchsten Stellen um solche Aemtchen für ihre Liebhaber beizulegen gedenken. Die Sache klingt wie ein Scherz, ist aber die lauterste Wahrheit. — Diesen Abend hören wir Moscheles. Von Seite der Freunde solider Kunst und edler Genüsse wird Alles aufgeboten, um dem berühmten Meister den Saal füllen zu helfen, da in diesem Momente der noch andauernden Fanny-Elsler-Manie der Geist ächten Kunstsinnes bei dem Publikum im Allgemeinen nicht recht zum Durchbruch kommen zu wollen scheint. (Köln. Z.)

Würtemberg.

Ulm, 16. Nov. Die Wahl ist beendigt, der Kampf vorbei, das Resultat ein überraschendes. Von 307 Wählern gaben 285 ihre Stimmen ab und die außerordentliche Majorität von 248 Stimmen fiel auf Hrn. Professor Dr. Haßler. Wohl nicht leicht kann sich das Vertrauen der Wähler für einen Candidaten schöner aussprechen als hier geschehen; daß er es rechtfertige, und seine Wirksamkeit in der Kammer beweise, wird Niemand bezweifeln. (Schnellpost.)

Sachsen.

Annaberg, 9. Nov. Die Entdeckung der im Altartische der neuen hiesigen katholischen Kirche angebrachten Inschrift, zufolge welcher der Altar dem hl. Loyola und dem hl. Xaver geweiht und daran für den Jahrestag der Kirchweihe ein vierzigtägiger Ablaß geknüpft worden, hat zwei Mitglieder der hiesigen Stadtverordneten bei dem allgemeinen Aufsehen dieser Angelegenheit veranlaßt, darauf anzutragen, daß dem Stadtrathe darüber von den Stadtverordneten amtliche Eröffnungen gemacht werden sollten. Es wird nämlich der Verdacht gehegt, daß diese neue Kirche wegen der Wahl der genannten katholischen Heiligen, und aus gleichem Grunde die bei der Weihe gewesenen Geistlichen, als Bischof Mauermann, Domherr Aug. Milde, Hofprediger Dietrich, Hofkaplan Jak. Wenke, Pfarrverweser Hofmann v. Freiberg, zum Jesuitismus in Beziehungen stehen möchten, welche der Bestimmung von §. 56 der Verfassung zuwiderlaufen. Die Stadtverordneten haben daher die erwähnte Benachrichtigung an den Magistrat mit dem Zusatz einstimmig beschlossen, daß sie der Zuversicht wären, „mit aller Beschleunigung jedes gesetzliche Mittel ergriffen zu sehen, um die Beziehungen, in welchen die hiesige kathol. Kirche und die bei der Einweihung thätig gewesene Geistlichkeit zu dem Jesuitismus zu stehen scheinen, genau zu ermitteln, und daß nach den Ergebnissen und dafern sich der entstandene Verdacht nicht sofort völlig erledige, im Einklange mit der Bestimmung der Verfassungsurkunde §. 56 gegen die hiesige katholische Kirche und die bei ihrer Einweihung betheiligt gewesene Geistlichkeit unverzüglich verfahren werde.“ Die Versammlung hat in öffentlicher Sitzung stattgefunden und ist der Bericht darüber auch im hiesigen Wochenblatt abgedruckt worden. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Der Kaiser hat der Finanzbehörde den Auftrag gegeben, auf Mittel zu denken, den Ausfall, der durch Aufhebung des Lottospiels entstände, anderswie zu decken. Dies dürfte eben nicht allzu schwer sein, da die reine Einnahme dieses Staatshazardspiels, verderblichsten Einflusses, höchstens 5 Mill. beträgt. (Köln. Z.)

Von der ungarischen Grenze, 9. Nov. Die österr. Regierung beschäftigt sich allen Ernstes mit dem schon ältern Project die Donau durch einen Canal mit dem schwarzen Meer zu verbinden, um ihre Schiffe von den Hindernissen die ihnen die so genannte russische Quarantäne-Anstalt

Digitized by Google

an der Donau-Mündung in den Weg legt, zu befreien. Gewiß ist, daß die neuliche Reise des Obersten v. Virago nach den untern Donaugegenden damit in Verbindung steht. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 10. Nov. Ich erhalte so eben auf außerordentlichem Wege einige interessante Nachrichten aus Madrid vom 5. d. — (die mit der Post gekommenen gehen nur bis 4.) Sie betreffen Prim's Prozeß. General Espeleta, zum Präsidenten des Kriegsgerichtes über Prim ernannt, begab sich nach Durchsicht und Prüfung aller Acten am Abende des 4. in das Ministerium, und erklärte freimüthig, seinem Gewissen nach sei nicht einmal zu einer Verurtheilung hinreichender Grund vorhanden, und er könne nur auf eine Freisprechung antragen. In der Nacht noch wurde er der Präsidentschaft enthoben, und diese dem General Mazaredo, dem ergebenen Diener des Generals Narvaez, übertragen. Am 5. Morgens versammelte sich das Kriegsgericht, nachdem es mit großer Feierlichkeit einer Messe beigewohnt hatte. Trotz aller Bemühungen des k. Fiskals und des Präsidenten gelang es nicht, die Majorität für ein Todesurtheil zu bestimmen, General Mazaredo, eine Freisprechung befürchtend, hob die Sitzung ohne Entscheidung auf, und eilte zu Narvaez, um sich mit diesem zu berathen. Am Abende sollte das Kriegsgericht wieder zusammentreten, und das Urtheil fällen — nach der Stimmung der Majorität schien eine Verurtheilung fast unmöglich — und Narvaez will diese um jeden Preis. Unter dem Offizierkorps und in den höhern Klassen der Gesellschaft herrschte große Aufregung, und das diplomatische Corps hatte sich in Masse mit einer Vorstellung an das Cabinet gewendet. Sollte wider Vermuthen das Todesurtheil gefällt werden, so wird das diplomatische Corps direkte Schritte bei der Königin thun, und man glaubt, daß Graf Bresson von seinem Hofe ermächtigt ist, entschieden gegen diese Hinrichtung zu protestiren. Auch in Barcelona hat ein ähnlicher Justizmord die größte Aufregung hervorgerufen; ein geachteter Mann und liberaler Schriftsteller, Hr. Sto. Justo, ist ohne alle Ursache verhaftet und erschossen worden. General Narvaez scheint, trotz alles Abrathens, fest entschlossen, auf der Bahn der Reaktion und des Blutvergießens unaufhaltsam vorzuschreiten. Die Folgen werden nicht ausbleiben. (R. K.)

Großbritannien.

In einer Versammlung zu Dublin am 1. Nov., welcher der Herzog v. Leinster präsidirte, wurde beschlossen durch Subscription 20,000 Pf. St. aufzubringen, um davon erstens die Schulden des Pater Mathew, welche gegen 5000 Pf. St. betragen, zu decken, und dann durch den Ueberschuß ihm ein sicheres Einkommen auf Lebenszeit zu schaffen. Die leitende Committee besteht aus dem genannten Herzog, den Grafen v. Devon, Wicklow und Lucan, Lord Cloncurry, dem Provost der Dubliner Dreifaltigkeitsuniversität, den HH. Daniel u. Morgan O'Connell, P. Purcell, Esq. u. s. w., ist also keineswegs auf Katholiken und Liberale beschränkt. Der frühere Conseilspräsident Marquis v. Landsdown, bekannt durch edle Freigebigkeit für jeden guten Zweck, hat 50 Pf. St. beigesteuert.

Frankreich.

Ein deutsches Blatt bemerkt: Ludwig Philipp besitze in hohem Grade die Kunst, das Gleichgewicht nie zu verlieren, zur Beschämung anderer Fürsten, die ganz bequem sitzen, aber alles Mögliche thun, um aus dem Gleichgewicht zu kommen.

Griechenland.

London, 10. Nov. Auf die neulichen, die Lage Griechenlands zum Gegenstand habenden Eröffnungen des österreichischen Cabinets hat, wie ich höre, die hiesige Regierung eine durchaus ausweichende Antwort ertheilt. Frankreich soll die Ansichten des österreichischen Staatskanzlers mehr gewürdigt, jedoch die Meinung ausgesprochen haben daß es einer besondern Präventivmaaßregel gegen den etwanigen Plan einer Erweiterung der griechischen Grenzen auf Kosten der Türkei nicht bedürfen werde, da die bisherigen Stipulationen, namentlich die Erklärung der Integrität des türkischen Reichs, einen genügenden Damm hiegegen zu bilden geeignet sein dürften. Preußen soll um umständlichere Begründung der Besorgniß vor einem derartigen Versuche von Seite Griechenlands gebeten haben. Ueber Rußlands Antwort hat noch nichts verlautet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Das Frankf. Journ. berichtet aus München, daß die Hatschier-Leibgarde die bis jetzt bei ihr vermißte Zierde des Schnurbarts erhalten habe.

Köln, 12. Nov. Der Verkauf des vor kurzem erschienenen dritten Heftes der bei Wigand in Leipzig erscheinenden Vierjahrsschrift ist so eben den hiesigen Buchhandlungen verboten worden. Wie man hört, soll ein darin befindlicher Aufsatz von Kapp in Heidelberg über die Jesuiten Hauptveranlassung des Verbotes sein. — Die schon längst angekündigte Schrift des hiesigen Literaten Karl Heinzen über die preußische Bureaukratie ist jetzt, 20 Bogen stark und somit censurfrei, bei Leske in Darmstadt erschienen und hier eingetroffen. Bei der Art und Weise, wie der Verfasser sein Thema behandelt hat, wird das Buch zumal unter unserer Beamtenwelt und in den höheren Kreisen viel Aufsehen machen; dieß gilt besonders von der dritten Abtheilung desselben, welche „Thatsachen" veröffentlicht, die allerdings, wenn sie völlig wahrheitsgetreu mitgetheilt sind, des Auffallenden genug darbieten und theilweise starkes Befremden erregen müssen. (F. J.)

Breslau, 8. Nov. Die gestrige „Breslauer Zeitung" enthält das Urtheil der Untersuchungscommission des hiesigen Oberlandesgerichts gegen die Theilnehmer an den schlesischen Arbeiterunruhen im Junius d. J. Es sind im Ganzen 87 Personen zu verschiedenen Strafen verurtheilt:

1) in Betreff des Tumults zu Langenbielau 35 Personen, darunter der Weber Burkhardt unter Versetzung in die zweite Classe des Soldatenstandes, Verlust der Nationalcocarde und des Nationalmilitärabzeichens, zu neunjähriger Festungsstrafe, der Weber Umlauf wegen Tumults zu achtjähriger Festungsstrafe, der Schuhmacher Rohleder unter Versetzung in die zweite Classe rc. zu siebenjähriger Festungsstrafe, der Weber A. Winkler wegen Tumults zu 6½jähriger Zuchthausstrafe und dreißig Peitschenhieben, der Weber Herford wegen Tumults und großen Diebstahls unter Verlust der Nationalcocarde zu 6jähriger, der Weber Franke ebenfalls zu 6jähriger Zuchthausstrafe, noch 3 wegen Tumults zu 6jähriger Festungsstrafe, 5 zu 5jähriger, 6 zu 4½- bis 4jähriger, 12 zu 3½- bis 3jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 4 zu 2½jähriger Zuchthaus-, 1 zu einjähriger Festungsstrafe. 2) In Betreff des Tumults zu Peterswaldau wurde ebenfalls gegen 35 erkannt, von denen 2 zu 5jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 3 zu 4jähriger Zuchthausstrafe, 16 zu 3½- bis 3jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 9 zu 2½- bis 2jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 2 zu einjähriger Zuchthausstrafe, die übrigen 4 zu mildern Strafen verurtheilt wurden. 3) In Betreff des Tumultes zu Frieversdorf wurden 11 verurtheilt. Die höchste Strafe bestand wegen Tumults und Diebstahls unter Verlust der Nationalcocarde in 6jähriger Zuchthausstrafe und 20 Peitschenhieben, die geringste wegen Tumults in 1½jähriger Zuchthausstrafe. 4) In Betreff des Tumults in Leutmannsdorf wurden von 6 Angeklagten 2 wegen Aufruhrs zu 4jähriger, 1 zu 3jähriger, 1 zu 2½jähriger und 2 zu 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. (A. Z.)

Schweiz. Luzern, Samstag den 9. dieß wurde in Wikon und Tags darauf in Reiden und Hitzkirch Vetogemeinde gehalten. Diese drei Gemeinden zählen zusammen 599 stimmfähige Bürger; von diesen haben 504 das Gesetz über Einführung der Jesuiten verworfen, also nur 95 und zwar von diesen 87 durch Abwesenheit dasselbe angenommen. Der Eidgenosse fügt dieser Nachricht bei: „Aus allen Gemeinden lauten die vorläufigen Nachrichten günstig für die Verwerfung. Gerade da, wo die Jesuiten auf Mission gewesen, will das Volk von ihnen nichts mehr hören und die gegründetsten Hoffnungen sind für eine vollständige Niederlage der Jesuiten vorhanden.

Frankreich. Paris, 12. Nov. Graf Bresson soll mit den Instructionen, welche ihm von hier aus zugeschickt werden, sehr unzufrieden sein, da dieselben nur äußerst selten auf Consequenz beruhen und heute widerrufen, was gestern strenge anempfohlen ward. Es bestätigt sich vollkommen, daß die Königin Isabella mit ihrer erlauchten Mutter in großer Spannung lebt. Der Grund dieser gegenseitigen Mißstimmung soll nicht so sehr in der neulichen Vermählung Christinens liegen, als in financiellen Verhältnissen. Der Hofstaat Isabellens ist seit längerer Zeit schon in seinen Geldmitteln sehr beschränkt, weßhalb man von der Wittwe Ferdinands Aushülfe erwartete, die aber abgelehnt ward. (A. Z.)

Rußland. Die „D. Allg. Ztg." schreibt aus Berlin: Nachdem im Frühjahr das russische Kriegsheer am Kaukasus zu einer imposanten Stärke angeschwollen, die unglücklichen frühern Befehlshaber großentheils durch andere ersetzt worden waren und der neue Oberbefehlshaber, General Neidhardt, gegen Ende April aus Tiflis in Daghestan eingetroffen war, sollte im Mai der große Angriff beginnen. Mit Spannung sah man in Europa den Resultaten desselben entgegen. Die russ. Siegesberichte ließen dießmal länger als gewöhnlich auf sich warten, waren auch, als sie erschienen, weniger laut als gewöhnlich und bildeten gleichsam nur den Appendix zu den gemeldeten zahlreichen Ordensverleihungen. Später trafen auf den gewöhnlichen weiten Umwegen Nachrichten ein, daß die Russen bedeutende Niederlagen erlitten hätten. Daß dieß Mal wieder im Allgemeinen nicht die Russen, sondern die Bergvölker siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen sind, d. h., daß Erstere ihren Zweck verfehlt, Letztere den ihrigen, die Abwehr des Angriffs, erreicht haben, kann man selbst schon aus russ. Nachrichten abnehmen. Aus Petersburg wurde im Sept. gemeldet, der Kaiser habe auf den Bericht des Kriegsministers eine bedeutende Verstärkung der Etats des kaukasischen Heeres befohlen. Der Krieg solle, um ihn bald zu Ende zu bringen, mit vergrößertem Nachdrucke geführt werden. Hier ist also von einer zweiten Auflage der bedeutenden Verstärkung die Rede; die erste scheint vollständig vergriffen zu sein. Da aber diese neuen Verstärkungen einen sehr weiten Weg haben, so kann nur von dem künftigjährigen Feldzuge die Rede sein. Die jüngsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze besagen auch, daß in Folge der erlittenen Niederlagen Uneinigkeit zwischen den russischen Heerführern stattfinde, und daß General Neidhardt, den früher gehegten Plan eines Winterfeldzugs aufgebend, nach Tiflis zurückgekehrt sei. Die Bergvölker hätten in diesem Feldzuge, anfangs den russischen Truppenkolonnen ausweichend dieselben beim weitern Vordringen in ihr Gebiet von allen Seiten umschwärmt; letztere aber, auf allen Seiten geneckt und dem bittersten Mangel an Subsistenzmitteln preisgegeben, sich zum Rückzuge genöthigt gesehen. Große Verluste, Entmuthigung der Truppen, starke Desertionen, Abfall der den Russen unterworfenen Volksstämme wären die Folgen gewesen. Es ist dieß nur die Folge des von Schemil befolgten centrifugalen Operationssystems. Er gibt bei demselben anfangs den Russen allerdings Gelegenheit zu einigen Siegesberichten. Da er zurückgehen will, so wird er natürlicher Weise leicht zurückgeschlagen. Obwohl sein eigentlicher Angriff erst beginnt, wenn die Russen wieder zurückgehen, so benutzt er doch auch hier und da ein günstiges, zuweilen durch einige Feldverschanzungen verstärktes Terrän, um auch sonst den vordringenden Russen bedeutende Verluste zuzufügen. Haben dann die Russen dieses Terrän mit

großem Menschenverluste erstürmt, so hat Schemil seinen nächsten Zweck erreicht, aber Jene haben einen Sieg zu berichten: sie haben feindliche Verschanzungen erstürmt und den Feind in die Flucht geschlagen, und zahlreiche Ordensverleihungen sind um so gewisser die Folge dieser Siege, da man in Rußland ohne Ordensverleihungen an keine Siege glauben würde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es sind noch einige zur Joseph Welf'schen Gantmasse gehörige lange Waaren zu versteigern. Diese Versteigerung geschieht nächsten

Donnerstag, 21. November l. Js.
Vormittags 9 Uhr im Gasthause zum Landhause gegen baare Bezahlung, und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen. Kempten, am 15. Novbr. 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Freitag den 22. d. M. findet außerordentliche und am Montag den 2. Decbr. l. J. ordentliche Plenar-Versammlung; dann inzwischen am Montag den 25. d. M. Tanzunterhaltung im Gesellschaftslocale der Harmonie statt. Man versammelt sich jedesmal um 7 Uhr Abends. Das Nähere besagt der Anschlag im Gesellschaftslocale. Kempten, den 15. November 1844.

Der Ausschluß der Gesellschaft der Harmonie.

☞ Ein guter Flügel mit 6½ Octaven, durchaus dreifach besaitet, steht wegen Domicil-Veränderung für 180 fl. zu verkaufen und ist täglich einzusehen in Kempten, Salzstraße Nro. 43½.

Anzeige.

3 (c) Wir haben eine Sendung ausgezeichnet schöner und feiner Zeichnungspapiere erhalten, welche wir, sowie alle übrigen Zeichnungs-Materialien, zu billigen Preisen zu liefern, im Stande sind.

Zugleich erlauben wir uns, auf unsere feinen Damen-Post-Papiere, elegante Briefmappen und ähnliche Gegenstände, welche sich zu Weihnachts- Neujahrs- ꝛc. Geschenken sehr gut eignen, aufmerksam zu machen und zu geneigten Aufträgen uns bestens zu empfehlen.

N. Bail, sel. Erben.

Unterzeichneter empfiehlt sich während des Katharinenmarkts allen Damen und Frauenzimmern mit einer großen Auswahl von allen Sorten Corsets und Schnürleib mit und ohne Elastig in Gummi und Federn, Morgenleibchen, Latz, Mieder zum ziehen und schnüren. Unter Versicherung billigster Preise bittet um geneigten Zuspruch

Anton Kohlhund, Fabrikant aus Augsburg.

3 (b) Ueber den bevorstehenden Katharina-Markt ist zu vermiethen, der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen oder auf längere Zeit zu vermiethen, das Nähere zu erfragen bei

J. N. Tauscher.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 21. November in dem Hause Lit. C. Nro. 313 in der Vogtgasse von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr bis Abend eine Versteigerung gehalten, worin Betten, Zinn, Kupfer, feines Porcellain, plattirte und von Bronçe verschiedene Gegenstände, sodann Fässer, Gartengeräthschaften, nebst vielen andern nützlichen Gegenständen an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflichst einladet.

Im Hause Nro. 128 über eine Stiege in der obern Gasse der Neustadt ist ein eiserner Kanonofen zu verkaufen.

Theater.

Mit Vergnügen hören wir, daß morgen endlich die längst erwartete Oper „die Regimentstochter" in unserm Theater aufgeführt wird. Nach den vielen vorangegangenen Proben und unter Direction unsers wackern Musikmeisters Hanreiter läßt sich etwas Gutes erwarten. Es wäre überflüssig, das hiesige Publikum auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen, weil man ohnehin weiß, daß Hr. Kinka troz der beschränkten Mittel, die einem Theaterunternehmer in kleinern Städten zu Gebote stehen, alles Mögliche leistet. Wir fühlen uns aber veranlaßt, alle Freunde der Musik und des Gesanges aus der Umgegend zum Besuch dieser schönen Oper freundlichst einzuladen.

(Theater in Kempten.)

Mittwoch den 20. Novbr. 1844. Zum Erstenmale: **Marie, oder die Regiments-Tochter.** Oper in 2 Aufzügen von Donizetti.

Personen:

Marie, Marketendermädchen . . .	Dem. Kunz.
Die Marchesa von Maggiorivoglio . .	Mad. Wick.
Sulpice, Sergeant	Heinr. Kinka.
Toni, ein junger Tyroler	Hr. Fischer.
Ein Korporal	Hr. Fehr.
Hortensio	Hr. Denemy.

Französische Soldaten. Tyroler Landleute.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 185 der Kemptner Zeitung.
Den 19. November 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Schlossermeister Franz Bäck zu Schwaighausen nächst Kempten hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren freiwillig unterworfen. Es werden daher dessen sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung ihrer Forderungen auf

Dienstag den 17. December

Vormittags 9 Uhr vorgeladen und hiebei bemerkt, daß man beabsichte, an diesem Tage das ganze Verfahren zu beendigen, daher auch die Verhandlung wegen Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und das Schlußverfahren mit dieser Tagfahrt in Verbindung bringen werde. Es werden daher sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die bei dieser Tagfahrt Nichterscheinenden den Verlurst ihrer Forderungen zu gewärtigen haben. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Franz Bäck Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Das Anwesen des Franz Bäck besteht in einer Herberge zu Schwaighausen Haus Nro. 70 a, nebst halbem Theile des Wurzgarten und Krautgartens mit 6 Dez., dann der s. g. alten Kiesgrube mit 58 Dez., wird nach geschlossener Verhandlung dahier in der Gerichtskanzlei, Nachmittags 2 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Creditoren öffentlich versteigert werden. Die Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden.

Kempten, am 13. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht,

Gebhardt, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Der dermalige Besitzer der hiesigen Mohrenwirthschaft hat sich entschlossen das gesammte Anwesen, aus freier Hand, unter Vorbehalt seiner Ratification und unter gerichtlicher Leitung zu verkaufen, wozu Tagfahrt auf

Montag den 25. November l. J.

und die folgenden Tage, jedesmal Früh 9 Uhr angefangen, anberaumt wird. Diese Mohrenwirthschaft besteht aus folgenden Parzellen:

I. Immobilien. 1) Das Wirthschaftsgebäude zum Mohren, Haus Nro. 56, in der reichen Gasse und in der schönsten Lage der Stadt, mit realer Tafern-, Bierbrauerei- und Branntweinbrennerei-Gerechtsame, sammt dazu gehörigen Stallungen und Hofraum.

2) der ganz neu gebaute Stadel in der hintern Gasse mit vier sehr guten Sommerbierkellern.

3) a) 36 Tagw. 62 Dez. Aecker und zweimädige Grasböden. b) 16 Tagw. 21 Dez. einmädige Wiesen und Torfgründe.

II. Mobilien. a) 2 Pferde, 10 Kühe, 4 Ochsen, 1 Rind, 2 Kalbeln und 3 Schweine.

b) 40 Stück Lagerfässer von Eichenholz und größtentheils mit eisernen Reifen, viele Abziehfässer, Giergeschirr, Weißbierfässer, eine Bräupfanne, ein Branntweinbrennapparat und sonstige Bräurequisiten

c) Das ganze Wirthschaftsinventar, worunter 22 angerichtete Betten sammt Bettwasch, Silberzeug, Kupfer, Zinn rc.

d) Alle Baumannsfahrnisse, als: Wägen, Schlitten, Pflüge, zwei Chaisen und ein Bernerwägelchen.

e) Circa 30 Schäffel Malz, 20 Schäffel Haber, dann Gerste, Roggen und dem vorhandenen Hopfen.

f) Circa 700 Centner gutes Heu und gegen 300 Centner Stroh von allen Sorten.

Mit den Immobilien wird die Versteigerung begonnen, und dann mit den Mobilien fortgefahren, wobei jedoch bemerkt wird, daß auf den Immobilien die Hälfte des Kaufpreises, oder gegen anderweitige genügende Hypothek der ganze Kaufschilling gegen 4 pC. Verzinsung und ¼jährige Aufkündung stehen bleiben kann, das Mobiliar aber baar bezahlt werden müsse. Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die auf dem Gute ruhenden Lasten und Abgaben, sowie die weitern Kaufsbedingungen, an dem Strichtermine bekannt gemacht werden. Füssen, den 14. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

Wer immer an den Nachlaß der am 10. Sept. l. J. verstorbenen Wittwe Maria Anna Gruber, geborenen Blattner von Obermaiselstein eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, sie um so mehr binnen 30 Tagen bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden und gehörig nachzuweisen, als außerdem bei Vertheilung des Nachlasses unter die hierorts bekannten Erben auf seine Forderung keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Immenstadt, den 2. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Edictal-Citation.

Franz Joseph Zengerle, Bauerssohn von Weiler, der Gemeinde Fischen, ist seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißt. Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenz wird hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato von seinem dermaligen Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, widrigenfalls dessen in 929 fl. 19 kr. bestehendes Ver-

mögen gegen Caution unverzinslich an seine Intestaterben überlassen werden würde.

Immenstadt, den 14. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Brodbacköfen von Gußeisen.

In den gewöhnlichen Backöfen aus Mauerwerk muß bekanntlich das Brennmaterial vor dem Einschießen des Brodes wieder herausgenommen werden, was einen großen Wärmeverlust, unsichere ungleiche Erhitzung und große Feuersgefahr zur Folge hat. Diesen Uebelständen wird begegnet, wenn sich das Feuer in einem besonderen Raume unter dem Backofen befindet. Hieraus ergiebt sich Ersparniß an Brennmaterial schon, weil man dann das Feuer auf einem Roste brennen, und auch den abgehenden Rauch eher benützen kann, noch mehr aber dadurch, daß das Feuer unter dem Ofen auch während des Backens bleiben, und dieses ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann. Auch ist unterdessen die Hitze im Ofen viel leichter nach der Art des Backwerks zu regulieren, und wird hiedurch ein besseres Gebäck erzielt und mancher Schaden vermieden. Die Feuersgefahr ist endlich so gering, als bei jeder anderen guten Heerdeinrichtung.

Alle diese Vortheile finden sich vereinigt bei gußeisernen Backöfen, zu welchen Modelle vorhanden sind für eine Tiefe von 6½ bis 8½' und eine Breite von 5', deren Abgüsse 70 bis 80 fl. kosten und bei Unterzeichnetem bestellt werden können. Zeichnungen und Beschreibungen zur ganzen Einrichtung stehen gegen francirte Einsendung von 12 kr. zu Dienst, welcher Betrag aber von den Backöfen wieder abgerechnet wird.

Immanuel Steudel
in Eßlingen, Königreich Würtemberg.

Anzeige eines wichtigen Werkes für jeden bayerischen Staatsbürger.

Vollständig ist nun erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns vorräthig, in Kempten bei Tob. Dannheimer.

Dr. C. Mahir's Handbuch für bayerische Staatsbürger oder das Unentbehrlichste aus der gesammten Gesetzgebung und Administration des Königreichs Bayern. — Ein Rathgeber für alle Stände. Unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung umgearbeitet und vielfach vermehrt von Dr. Mayersohn. Aschaffenburg bei Th. Pergay. — 27 Bogen des größten Octavformats auf Velinpapier. Preis: 2 fl. 24 kr.

Der reiche Inhalt dieses Werkes besteht in einer allgemein faßlichen, auf die Gesetze selbst gegründeten Darstellung der am meisten vorkommenden Verwaltungs- und Rechts-Institute aus der Polizei, den Finanzen, der Gemeinde-Verwaltung, dem Civil- Kirchen- und Criminalrechte; in letzteres sind sämmtliche Verbrechen und Vergehen und deren Bestrafung aufgenommen. Jedes Institut ist vollständig behandelt und gibt immer das praktisch Geltende.

Kaum dürfte es einen Bürger geben, der nicht einmal in den Fall käme, den Ausspruch des Gesetzes gern zu erfahren, und dieser findet in dem Mahir'schen Werke den treuesten Rathgeber und einen wahrhaft unentbehrlichen Wegweiser; aber auch für den praktischen Juristen bildet es wegen der überall beigedruckten Hinweisung auf die betreffenden Gesetze und Verordnungen ein brauchbares bewährtes Repertorium.

Mahir's Handbuch ist das einzige, welches neben der Polizei und Administration auch das Civil- Kirchen- und Criminalrecht enthält; es ist überdieß bedeutend wohlfeiler als ähnliche Werke, welche nur die ersteren Gegenstände behandeln und so bietet es dem Staatsbürger, in einem Bande gründlich ausgeführt, Gelegenheit, die Gesetze des Vaterlandes kennen zu lernen.

Novellenzeitung.

Ausgewählte Romane, Novellen, Erzählungen, dramatische und poetische Werke.

Mit Nro. 12 des Feuilletons der Novellenzeitung beginnt und wird regelmäßig in den folgenden Nummern fortgesetzt:

„Zopf und Schwert"
dramatisches Zeitbild in 5 Acten von
Karl Gutzkow.

Die bisher erschienen Nummern der Novellenzeitung enthalten:

Meinhold, Die Bernsteinhexe.
Therese, Reisefragmente.
Alfred de Musset, Eine seltene Ehe.
Louis Schneider, Legatio dramatica.
Eugene Sue, Der ewige Jude I. und II. Band, mit 80 Illustrationen von Carl Richard. (Fortsetzung folgt sogleich nach Erscheinen.)
Biographie von Eugene Sue.
Eduard v. Bülow, Die Offenbarung. (Novelle.)
Gerstäcker, Sieben Tage auf einem amerikanischen Dampfboot.

Die Novellenzeitung erscheint seit dem 1. Juli regelmäßig jede Woche in Nummern von 8 (dreispaltigen) Folioseiten im Formate der illustrirten Zeitung. Vierteljähriger Pränumerationspreis 1 fl. 30 kr.

Zu Bestellungen empfehle ich meine Buchhandlung bestens und verabfolge auf Verlangen Probenummern unentgeltlich.

Tobias Dannheimer.

In Franz Varrentrapp's Verlag, Frankfurt a. M., ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten bei Tobias Dannheimer:

F. C. Schlosser's
Weltgeschichte für das deutsche Volk.
Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet
von **Dr. G. L. Kriegk.**

Erste Lieferung, gr. 8. br. XXIV und 256 Seiten.
Preis: 45 kr.

Der Name des Verfassers überhebt die Verlagshandlung jeder Anpreisung. Die Schlosser'sche Weltgeschichte wird als deutsches Nationalwerk ihre Bestimmung würdig erfüllen. Ueber Plan und Methode gibt die „einleitende Vorrede" hinreichende Auskunft. Was dieses Werk vor allem charakterisirt: eine vorurtheilsfreie, auf ächter historischer Kenntniß beruhende Auffassung und eine klare, von allen Wortfloskeln frei gehaltene populäre Darstellung, wird ihm einen ausgezeichneten Rang unter den allgemeinen Bildungsmitteln und den Zugang in die Familien aller Stände sichern. Ueber die Art und Zeit der Erscheinung dieses aus 24 Lieferungen oder 12 Bänden bestehenden Werks verweisen wir auf den Prospectus, welcher in jeder Buchhandlung zu erhalten ist. Die einzelnen Lieferungen werden rasch auf einander folgen.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **186.** **20. Novbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Nov. Der hier am 14. d. verübte Doppelmord ist auch heute noch das ausschließliche Tagesgespräch, und selten hat über ein ähnliches Ereigniß der Abscheu und die Entrüstung sich so laut und allgemein ausgesprochen. Noch größer ist die Theilnahme derjenigen, welche die junge ebenso liebenswürdige als unbescholtene Frau persönlich kannten, und nun Zeugen des Schmerzes sind, der ihren trostlosen Gatten und ihre hartgeprüften Eltern erfüllt. Die junge Frau scheint übrigens eine Vorahnung des verhängnißvollen Todes gehabt zu haben, der sie bald ereilen sollte, denn noch vor wenigen Tagen äußerte sie, wie man hört, gegen eine Freundin: „sie glaube es stünde ihr ein Unglück bevor, es sei ihr so unheimlich in ihrer Wohnung, und sie fürchte sich immer wenn sie allein sei." Die schreckliche That scheint zwischen 9 bis 10 Uhr verübt worden zu sein, wo auch die Magd vom Markte kam, welche der Unmensch gleich bei ihrem Eintritt ins erste Zimmer mit einem Beilhieb zu Boden streckte. Niemand in dem vielbewohnten Hause hatte in den nächsten Stunden auch nur eine Ahnung von diesen Schrecknissen, nur fand man es sonderbar daß auf vieles Schellen nie geöffnet wurde, es wollten nämlich verschiedene Personen der jungen Frau zu ihrem Namensfeste (Eugenie) Glück wünschen. Erst gegen 1 Uhr, wo Hauptmann R. vom Bureau kam, ward man aufmerksam. Er eilte bestürzt in das Haus seiner Schwiegereltern, wo er seine Gattin zu finden hoffte und kehrte von da zurück in Begleitung seiner Schwiegermutter und eines Schlossers, und jetzt — meine Feder sträubt sich diese Scene zu schildern. — Der Mörder ist ohne allen Zweifel der Fourierschütz des Hauptmanns, man weiß daß er nach 1 Uhr in einem Fiaker die Stadt verlassen, man weiß wann er in Freising, wann in Landshut angekommen ist, und daß er von da nach Straubing wollte, in welcher Gegend er zu Hause sein soll — und doch ist leider bis jetzt, wenigstens bis diesen Mittag, keine Kunde von seiner Verhaftnehmung hier eingetroffen. **Nachschrift.** Diesen Nachmittag ist die Nachricht eingegangen daß der Raubmörder in Passau festgenommen ward, er wird noch diesen Abend hier eingebracht. (A. Z.)

(Nach der **Augsb. Abendzeitung** heißt der Mörder **Eppensteiner**. Er wurde am Freitag Abends in Passau arretirt und gestand sogleich sein Verbrechen.)

Der Hofstiftsprediger Dr. **Wiser** in München hat die Redaction der „Sion" übernommen.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält unter dem Titel: „**Manuscript, die Generalsynode zu Anspach im Jahr 1844 betreffend**," eine Reihe von Actenstücken, die von der Generalsynode der „bayerischen Protestanten," welche bis zum 13. v. M. in Anspach versammelt war, veröffentlicht worden sind.

Würtemberg.

Stuttgart, 18. Nov. Wahlkampf, Wahlumtriebe, Wahlhändel überall, wohin man blickt und kommt. Im Wirthshaus Wahldisput, zuweilen sehr hitziger, der nicht selten mit einer demonstratio ad hominem endigt; in der Journalwelt Kampf auf Leben und Tod. Für Stuttgart brechen die kleinen Blätter untereinander ihre Lanzen, und es möchte fast scheinen, als sei die Devise „Sieg oder Tod", so blind rennt die (Stuttgarter) „Schnellpost" in ihr Verderben mit dem Feldgeschrei: „**Gutbrod für immer.**" Gutbrod heißt nämlich der bisherige Abgeordnete, der zugleich Stadtschultheiß, also Regent der Stadtgemeinde Stuttgart mit ihren Dependenzien ist, und die Schnellpost, das kleine Blatt der Residenzmunizipalität, tritt für den Conservatismus in die Schranken und greift in ihren grauen Spalten (sie wird auf gelblichgraues Löschpapier gedruckt) den Candidaten der Opposition, den Bankier Federer, einen wackeren, unabhängigen, aber keineswegs heftigen Mann, auf unpassende und verletzende Weise an. Dafür verliert sie einen großen Theil ihrer schnellgewonnenen 3000 Abonnenten, da Federer bei Wohlgesinnten jeder politischen Meinung in allgemeiner Achtung steht. Der „Beobachter" rächt sich dagegen an dem Vater der Stadt und rekapitulirt alle Kammerabstimmungen des Mannes der „Regierung", wobei er sich das Mißfallen der Opposition zugezogen; der Beobachter gewinnt dabei an Abonnenten, so viel die Schnellpost verliert, ohne daß indeß daraus gerade der Schluß zu ziehen wäre, die Mehrzahl der Residenzwähler werde dem Stadtschultheißen abfallen. Der Kampf dürfte ein hartnäckiger werden. (F. J.)

Hessen.

Marburg, 14. Nov. **Jordan** hat abermals die harte Hand des Schicksals getroffen! Vor einem halben Jahre mußte er aus dem Gitter seines Gefängnisses sehen, wie seine achtzehnjährige Tochter zu Grabe getragen wurde, und heute Morgen ist auch sein ältester Sohn in der Blüthe seiner Jahre zu einem besseren Leben entschlafen. — Ganz Marburg theilt den Schmerz, von dem die so stark heimgesuchte Familie Jordans erfüllt ist. Der dahingeschiedene Sohn Jordans, ein äußerst talentvoller, bescheidener Jüng-

Digitized by Google

ling, der sich dem Studium der Jurisprudenz gewidmet hatte, litt schon seit längerer Zeit an Schwindsucht, wozu das Schicksal seines Vaters wohl das Meiste beigetragen haben mag. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 7. Nov. In Witt's Broschüre über die Jubelfeier der Universität Königsberg ist vorzüglich die Mittheilung der Rede Lobeck's bemerkenswerth. „In der verhängnißvollen Zeit, als der Triumphwagen des kühnsten Eroberer's Europa durchzog, heißt es darin, sanken drei deutsche Universitäten für immer, eine vierte für den Augenblick, und alle bedrohte gleiche Gefahr. Denn wohl erkennend, daß auch die Wissenschaft eine Macht sei, betrachtete der Uebermächtige argwöhnisch ihre Werkstätten als Centralpunkte des Widerstandes, ihre Herolde als neuerungssüchtige Ideologen.“ Dann von den Besorgnissen der Gegenwart sprechend, sagt er: „Der Janustempel unseres Welttheils ist längst geschlossen, aber aus der Stille des Friedens werden mißhellige Stimmen laut von einer Grenze Europa's bis zur andern. Es sind dieselben Stimmen, die sich einst gegen die wiederaufblühende Wissenschaft, gegen die freigewordene Kirche erhoben. Die Eumeniden der Glaubenszwietracht, die einer helleren Zeit gewichen waren, steigen von Neuem aus ihrem Dunkel empor; es mahnt uns, als vernähmen wir die Festhymne des alten Trauerspiels:

Geistverwirrend, herzbethörend,
Seelenfesselnd, sonder Leier,
Schallt der Hymnos der Erinnyen, .

und wir erkennen ihre Führer, die unsichtbaren Häupter der Propaganda, die ihre unheilvolle Sendung sofort beurkundete durch die blutige Gegenreformation jener einst zu blühenden Universität, deren Säkularfeier der unserigen zunächst liegt. Der jetzt mit allem Hasse erneuerte Kampf zwischen Klerus und Universität ist noch nicht über Deutschlands Grenze gedrungen. Aber auch hier entwickeln sich immer schroffere Grundsätze, und manche Erscheinungen in unserer Kirche erinnern an die Tendenzen jener alten Orthodoxen, die unter dem Namen Adiaphora Dogmen und Ritus der verlassenen Konfession wieder einzuführen versuchten.“ Vortrefflich ist die Stelle „über den Pharisäismus der Wissenschaft, die Heuchelei genialer Erleuchtung, welche den Resultaten ernster Forschung das Gaukelwerk spielender Kombinationen entgegenstellt, und statt des wissenschaftlich Erkennbaren die ewigen Räthsel der Natur, die verblichenen Hieroglyphen der Vorwelt, die Tiefen des Geisterreichs zu ergründen strebt“, und sehr schön schließt Lobeck mit der Betrachtung, daß die Universität vielleicht einst aufhören werde, als solche zu existiren, sei es durch die Allgewalt des Schicksals, welches die irdischen Formen des Geisteslebens ewig wandelt und wechselt, „oder weil die Stunde naht, in welcher die Scheidewand zwischen Schule und Leben fällt, wo alle Lehrvereine wie in einem Accorde aufgehen in der wahren universitas, in der Einen unsichtbaren, unvergänglichen Gemeinde aller edlen Geister. Denn die Kunst ist lang, aber das Leben ist ewig.“ (Tr. Z.)

Berlin, 10. Nov. Wie man aus Schlesien hört, ist es in den Weberdistrikten des Gebirges noch immer nicht ganz ruhig, und einzelne Excesse sind so beleidigend für die öffentliche Sicherheit, daß Militärkommandos nach verschiedenen Punkten beordert wurden. Die Noth der Armen ist bei aller Erleichterung durch Unterstützungen immer noch drückend; man hofft jedoch, daß jetzt, wo auf höchste Veranlassung sich der Minister des Innern selbst nach Schlesien begeben hat, um Mittel zur Abhilfe zu treffen, diese wirksamer erfolgen werde. (Köln. Z.)

Aus Schlesien, 7. Nov. Der bei dem Tumult der verschiedenen Fabrikanten angerichtete Schaden ist auf die Einwohner der beim Aufstand betheiligten Dörfer vertheilt worden. Darüber herrscht großes Leidwesen. Zwanziger soll Drohungen erhalten haben, wenn er nicht bewirke, daß die Inhaftirten wieder in Freiheit gesetzt und den resp. Einwohnern die Last des Schadenersatzes abgenommen würde. Der Drohbrief zeugt, wie man sieht, von großer Unkunde der Gesetze und der Rechte und Befugnisse des Zwanziger. — Die Robotgärtner in der Grafschaft Glatz, die an den Hofetagen nichts verdienen, verlangen von den Gutsherren wenigstens die Kost. Da es ihnen verweigert wurde, versagten sie ihre Arbeitsdienste und sind ins Gefängniß gesteckt worden. Ein Gutsbesitzer soll sogar die Robottage nicht auf die Woche vertheilen, sondern sie so lange hintereinander nehmen, als er sie braucht. (Aach. Z.)

Düsseldorf, 13. Nov. Die hiesige Zeitung bemerkt: „Das Erkenntniß gegen die Theilnehmer an den schlesischen Weberunruhen ist nunmehr erfolgt. Tumult und Unfug haben außer einer Gefängnißstrafe eine Anzahl Peitschenhiebe zur Folge gehabt. Und auch solchen sind diese Peitschenhiebe zuerkannt worden, denen die preußische Nationalcocarde nicht zugleich aberkannt werden mußte. Letzteres soll bei allen denjenigen Verbrechen geschehen, die einen Mangel an ehrliebender Gesinnung bekunden. Also auch solche sind mit Peitschenhieben bestraft worden, denen man einen Mangel ehrliebender Gesinnung nicht zur Last legen kann. Wir sind ein Feind aller und jeder körperlichen Züchtigung, aber daß nicht jedenfalls unbedingte Ehrlosigkeit allein ein Erkenntniß darauf möglich macht, hatten wir nicht geglaubt. Wir bedauern die schlesischen Sträflinge, noch schmerzlicher aber sind uns die Zustände, unter denen solche Strafen erfolgen.“

Spanien.

Paris, 14. Nov. Die neue Instruction des Prozesses gegen Prim schreitet ziemlich rasch voran, ergibt aber nach zuverläßigen Briefen durchaus keinen hinreichenden Beweis gegen ihn. Einer der Richter, General Concha, ist mittlerweile zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt worden, und dem Angeber Alberni soll ein einträglicher Posten in den Colonien versprochen sein. (A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 13. Nov. Joseph Leu von Ebersol hat unterm 7. Nov. als Präsident des Ruswylervereins an die

Mitglieder desselben ein Rundschreiben erlassen, in welchem den „werthen Freunden und Brüdern" dargestellt wird, daß sie, „wenn sie als tadellose Katholiken dastehen und nicht den Feinden unserer Religion Anlaß zum Spott unserer kirchlichen Obern geben, dem Papst und Bischof noch etwas nachfragen und keine schwere Verantwortung auf sich laden wollen, **nothwendig die Jesuiten annehmen müssen**. Darum Freunde und Brüder! heißt es weiter in diesem Schreiben, bedenkt es wohl, was ihr thut! Beurkundet Euere katholische Gesinnung! Beweiset Euere Anhänglichkeit an Euere kirchlichen Obern! Haltet treu zusammen in Wirksamkeit und Gebet, damit Ihr in dieser Zeit der Prüfung standhaft bleibet! Mein Wunsch ist, daß Ihr nicht verwerfet, was Euch zum Segen sein wird, und mein Gebet ist zu Gott, er möge seinen heil. Geist aussenden, daß sie nicht den **Knechten der Lüge**, sondern den geistlichen und weltlichen Obern Gehör geben und folgen und so sich des göttlichen Segens würdig machen."

Von der Aar, 10. Nov. Die „Jesuiten-Berufung" in Luzern bildet fortwährend den ausschließlichen Gegenstand der Besprechung in den Zeitungen sowohl, als auch in den öffentlichen und Privatbriefen. Die Vetogemeinden sind berufen, und der Widerstand, der sich fast allgemein gegen den Großrathsbeschluß kund gibt, läßt wohl vermuthen, daß die ehrwürdigen Väter nicht sobald ihren Einzug in Luzern halten werden. Die Geistlichkeit im Allgemeinen betrachtet den Schritt Luzern's als einen Angriff gegen ihre Ehre, und mehrere Bischöfe, die, obwohl sie den Orden als einen von der Kirche anerkannten in Schutz nehmen, zeigen sich der Berufung desselben abhold. Der Bischof von Basel hat durch sein neuestes Umlaufschreiben, in welchem er eine gewisse „Neutralität" für die zu erwartenden Ergebnisse der Vetogemeinden ausspricht, seine Unparteilichkeit zu erkennen geben wollen, allein nichts desto weniger sucht ihn jetzt ein Theil der Presse zu verdächtigen, als sei er den Jesuiten abhold. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln, welche von Seite Luzern's ergriffen wurden, dürften wohl nicht hinreichend sein, falls der „Putsch", wie er von den radicalen Blättern gewünscht wird, losgeht. Uebrigens hat man in den letzten Tagen das Gerücht zu verbreiten gesucht, die Jesuiten zeigten sich abgeneigt, dem an sie ergangenen Rufe Folge zu leisten, „da sie keinen Anlaß zu Unruhen und Blutvergießen geben wollen." Von einigen auswärtigen Regierungen wurde der Beschluß Luzern's sehr übel aufgenommen, da man in ihm den ersten Schritt einer allgemeinen confessionellen Trennung erblicken will. (Köln. Z.)

Italien.

Florenz, 13. Nov. Sie haben neulich eines Vorfalls erwähnt, der sich auf dem reizenden Lustschloß Poggio-Cajano zugetragen hat, wo der großherzogl. Hof gewöhnlich seinen Herbstaufenthalt nimmt. Nach der Tafel findet dann täglich ein kurzes Schauspiel statt. Als die großherzogl. Familie am Abend des 15. Oct. eben im Begriff war in die Hofloge zu treten, hörte man in der nächsten Umgebung des Schlosses einen Pistolenschuß fallen. Mehrere Hofcavaliere eilten schnell hinaus, und da zeigte sich, daß der großherzogl. Garderobemeister, Namens Masini, auf einer zum Theater führenden Terrasse von einem Meuchelmörder angefallen worden war, welcher ihn am rechten Arm mit einer Pistole verwundet hatte. Ein Stallknecht hatte versucht, den Thäter zu fangen, war aber ausgeglitscht und der andere inzwischen entkommen. Bei der nachher angestellten Untersuchung ergab sich, daß dem Angriff Eifersucht zum Grunde lag, indem ein beleidigter Gatte seine Ehre rächen wollte. Da Hr. Masini nur leicht verwundet war und selbst bat, die Sache ruhen zu lassen, so hatte sie keine weitere Folge, als daß das Schauspiel an jenem Abend eine Stunde später, nämlich erst um neun Uhr anging. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Nov. Endlich sehen wir den Sohn des Baudirectors **Schütz**, eines ehrwürdigen Deutschen, der jedoch schon lange Jahre in russischen Diensten steht, wieder bei uns. Derselbe wurde in der Mitte des vorigen Jahrzehends als Stifter einer Studenten- oder vielmehr Schülerverbindung nach Irkutsk im asiatischen Sibirien deportirt. Rücksichten auf seinen Vater und wohl auch die Bemühungen desselben mögen dem unglücklichen Jünglinge das Glück der Rückkehr verschafft haben, denn meistens sind die nach Sibirien verbannten Polen ihrem Vaterlande auf immer entrissen, selbst wenn das Urtel die Verbannung auf eine geringe Zahl von Jahren beschränkte. So sind von den vielen hundert Edelleuten aus den altpolnischen Ländern, Litthauen, Volhynien, Podolien, welche bald nach der Revolution im Jahre 1832 meist auf fünf bis zehn Jahre verbannt wurden, nur einige vierzig zurückgekehrt und von den Verbannten aus dem Königreiche verhältnißmäßig eben so wenige. Viele die wiederkehrten, sind traurige lebende Beweise der Härte des sibirischen — Klima, sofern man auf dieses von dem Geistes- und Gemüthszustande desselben schließen kann. Zum Theil kehrten sie mit Stumpfsinn, zum Theil mit Schwermuth wieder, wie auch der Sohn des Bauraths Schütz, welcher wie ein Träumender theilnahmslos durch die Straßen Warschau's schleicht und selbst seinen nächsten Freunden weder Gruß noch Antwort oder, wenn ja, eine verkehrte gibt. — Leider ist noch jetzt ein großer Theil der niedern Volksklasse nicht mit der Wiederherstellung des **Cartells** zwischen Preußen und Rußland bekannt, woher es kommt, daß noch täglich Personen, welche ihr Vaterland aus diesem oder jenem Grunde zu verlassen versuchten, aber von den preußischen Grenzbehörden zurückgeführt wurden, hier eingeliefert werden und meist die Knutenstrafe nebst unverzüglicher Einstellung in die russische Armee zu erleiden haben. (L. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Einen Begriff der Reichhaltigkeit der Jagd in Böhmen, mag eine Jagd liefern, welche in Gegenwart der

Erzherzoge Stephan und Carl Ferdinand, am 20. bis 26. October auf der fürstlich-schwarzenbergischen Herrschaft Polsterberg Statt fand. Es waren dabei 2000 Treiber und 20 Schützen thätig, und es wurden 5081 Hasen, 2493 Rebhühner, 316 Fasanen, 178 Kaninchen und 8 Stück anderes Wild erlegt. (Arme Bauern!)

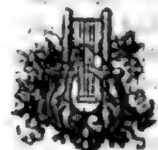
Ein Beispiel rascher Erledigung von Censurbeschwerden enthielt die neueste Breslauer Zeitung. Ein am 5. November in derselben gestrichener Artikel wurde mit Beschwerde an das Obercensurgericht in Berlin gesandt, kam am 7. an, wurde in der Sitzung vom 8. entschieden, und die Entscheidung noch am selben Tage zur Post gegeben, so daß sie bereits am 10. in Breslau war, und der freigegebene Artikel in der Zeitung des nächsten Tages erscheinen konnte.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Am Freitag den 22. d. M. findet außerordentliche und am Montag den 2. Decbr. l. J. ordentliche Plenar-Versammlung; dann inzwischen am Montag den 25. d. M. Tanzunterhaltung im Gesellschaftslocale der Harmonie statt. Man versammelt sich jedesmal um 7 Uhr Abends. Das Nähere besagt der Anschlag im Gesellschaftslocale. Kempten, den 15. November 1844.

Der Ausschluß der Gesellschaft der Harmonie.



Liederkranz in Kempten.

Die gestrige Versammlung der subscribirten Theilnahme an der von der Liederkranz-Gesellschaft veranstalteten Tanzunterhaltung fand es für zweckmäßig und beschloß, dieselbe künftigen Donnerstag, 21. November l. J., im Gesellschaftslocale zum Rößle, zu halten, was hiermit bekannt gemacht wird. Anfang 7 Uhr Abends. Daran können nur jene verehrlichen Mitglieder Theil nehmen, welche auf diese Unterhaltung subscribirt haben, oder bis dahin noch subscribiren werden (bei Herrn Kaufmann Sandholz.)

Der Gesellschaftstag für diese Woche mit Gesangübung wird für dießmal auf Samstag, 23. Novbr. l. J. verlegt. Anfang Abends 7 Uhr.

Kempten, den 19. November 1843.

Die Vorstände.

Goldleisten.

Der Unterzeichnete empfiehlt eine schöne Auswahl von Rahm- und Falz-Goldleisten zu Bildern, Spiegeln rc., auch Tapetenleisten und Stäbe in den verschiedensten Größen, per bayer. Fuß à 3 kr. bis 1 fl. und darüber. — Es ist anerkannt, daß in neuester Zeit die Goldrahmen namentlich zu Bildern, Spiegeln rc. alle andern Holzrahmen verdrängen, welches nur dadurch möglich wird, daß dieselben so ungemein billig geliefert werden. Nur vermittelst dieser Goldleisten ist es möglich, daß eine Goldrahme von beliebiger Größe in der kurzen Zeit von einer Stunde angefertigt werden kann. Außer diesem haben diese Goldleisten noch den besondern Vortheil, daß sie sich trocken und selbst feucht leicht reinigen lassen, ohne an Glanz rc. zu verlieren, was andere Goldrahmen nicht zulassen.

Kempten im November 1844.

Tobias Dannheimer.

Bei mir sind zu haben und empfehle ich bei beginnenden längeren Abenden zur geneigten Abnahme:

Neue Pariser Lichtschirme mit Gestell à 30 und 33 kr.

dergleichen Lampenschirme à 24 und 30 kr.

Diese Schirme zeichnen sich durch außerordentliche Brauchbarkeit, durch Eleganz und Wohlfeilheit vortheilhaft vor ähnlichen Fabrikaten aus, und können mit Recht Jedem, dem die Erhaltung guter Augen lieb ist, empfohlen werden.

Kempten. Tobias Dannheimer.

3 (a) **Gebrüder Leistner aus Stützengrün in Sachsen**

beziehen bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, Franzen, baumwollenen Franzentüchern, Handschuhen, baumwollenen Mannshauben und verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. Sie verkaufen nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

Johann Michael Marx, Spiegelfabrikant aus Fürth, bei Nürnberg, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem schönen Spiegel-Lager von Gold-, Nuß- und Kirschbaum-Rahmen in verschiedenen Größen. Er verspricht die billigsten Preise und beste Bedienung. Die Boutique ist der Kirche gegenüber.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist angekommen und zu haben:

ordin. Lampenöl	das Pfund	16	kr.
feines Lampenöl	" "	18	"
feinstes Speiöl	" "	24	"

Tob. Weitnauer.

Unterzeichneter empfiehlt sich zu geneigter Abnahme auf künftigen Jahrmarkt, sowie auf die folgende Adventfasttage mit seinem gut bestellten Fischvorrathe und Krebsen.

Christian Kühne, Fischer in der Neugasse.

Es sucht Jemand ein Kapital von 600 fl. auf erste Hypothek zu 4 pCt. zu verzinsen. Auskunft im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **187.** **22. Novbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Nov. Das Individuum, welches des unlängst geschehenen doppelten Raubmordes zwar nicht überwiesen, aber doch auf das äußerste bezichtigt ist, wurde heut eingelaufenen Berichten zufolge in Passau gefangen genommen, nachdem es bereits von Landshut und Straubing aus nur noch einen Vorsprung von wenigen Stunden gehabt hatte. Das Nähere wird sich morgen herausstellen. Kaum hatte sich die Kunde verbreitet, daß der Gefangene sich bereits auf dem Wege hieher befinde, so strömte eine ungeheure Anzahl von Menschen der Ludwigsstraße entlang, die Einführung des Elenden zu erwarten, der durch seine Unthat eine Entrüstung und Aufregung hervorrief, wie sie selbst die vor acht Jahren erfolgte Hinrichtung der bekannten Mörderin zweier Kinder nicht hervorgebracht hat. — Das traurige Ereigniß liefert einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Todesahnungen. Der Gatte der Ermordeten, Hauptmann v. N. (Neumeyer), befand sich zur Stunde des Mordes auf einer der hiesigen Kriegsbibliotheken und forderte ein Buch; wie er es öffnet, schlägt er zwei blutbefleckte Blätter auf. Er machte den Bibliothekar darauf aufmerksam, der anfangs — ehe er selbst es sah, nicht glauben wollte, da sich in der ganzen Büchersammlung kein blutbeflecktes Buch finde. (A. Z.)

München, 18. Nov. Der Raubmörder wurde — Dank sei der Thätigkeit unsrer Polizei und dem Diensteifer unsrer Gendarmerie — vorgestern 5 Uhr Morgens zu Passau in einem Wirthshause, nachdem die Thüre des Zimmers wo er im Bette lag aufgesprengt werden mußte, von den Gendarmen ergriffen, und gestand in dem gleich darauf beim dortigen Stadtgericht mit ihm vorgenommenen summarischen Verhör die That mit allen Nebenumständen; auch alles Geraubte ward bei ihm vorgefunden, mit Ausnahme des wenigen Geldes das er unterwegs ausgegeben, und einiger Coupons die er zu Straubing der Mutter seiner Concubine geschenkt. Der Bombardeur Joh. Eppenstein ist etwa 28 Jahre alt, er hätte in seiner 6½jährigen Dienstzeit nur zwei Strafen (wegen Ausbleibens über die erlaubte Zeit), in der Grundliste ist er als ein Mensch „ruhigen Gemüths" bezeichnet. (A. Z.)

Hessen.

Die Allg. Zeitung berichtet aus Marburg, nach einer sehr langen Sitzung des Obergerichts, zu welcher auch das Spruchcollegium der Rechtsfa[illegible] gezogen war, sei eine mildere Bewachung [illegible] getreten.

Oesterreich.

Aus Böhmen, 10. Nov. Die Berichte über den Stand der Viehseuche lauten sehr niederschlagend, da selbe wie früher im östlichen Theile, nunmehr auch im südwestlichen Theile, gegen Bayern und Oesterreich zum Ausbruche gekommen, wahrscheinlich durch Einschleppung aus der letztgenannten Provinz, die, wie mehrere Theile der Monarchie, von diesem Uebel seit mehreren Monaten heimgesucht ist. Bereits im Monate September mußten in Galicien Vorbereitungen getroffen werden gegen eine in Rußland und Bessarabien damals schon ausgebrochene Hornviehseuche von höchst bösartigem contagiösem Charakter. Dem ungeachtet kam das Uebel nach Galizien und war bereits Mitte October nach Mähren vorgedrungen, wo in vier Kreisen an verschiedenen Orten die Rinderpest ausbrach. Die Regierung der Provinz Niederösterreich zu Wien hatte zwar damals gleich ihre Unterbehörden zur Einleitung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln aufgefordert, den Eintrieb aus Mähren nur auf eine Station beschränkt und an dieser eine eigene Viehbeschau-Commission aufgestellt; dem ungeachtet kam die Rinderpest doch bald in zwei Kreisen zum Vorschein, und es wurde als Ursache davon die Einschleppung des Contagiums und Ansteckung um so mehr angenommen, da in einigen Orten Mährens die Löserdörre schon früher grassirte und die von dort nach Niederösterreich kommenden polnischen Schlachtviehtreiber wöchentlich durch eben die Orte zogen, wo das Uebel zum Ausbruche kam. In den betheiligten Orten wurden zwar, unter Beobachtung der Veterinär-Polizeivorschriften, die erkrankten Thiere theils durch die Keule getödtet, theils auf das sorgfältigste contumacirt, und zugleich in der ganzen Provinz die angemessenen Vorsichtsmaßregeln angeordnet, ohne daß es gelungen, diese Landplage im Keime zu ersticken. Sollte übrigens in unserem Lande das Uebel noch weiter um sich greifen und nicht bald durch den Eintritt des Winters beschränkt werden, so würde der ohnehin hart bedrängte Bauernstand in eine sehr bedenkliche Lage gerathen, da ein großer Theil desselben durch die letzten Mißjahre im Ertrag der Feldfrüchte sehr zurückkam und dadurch den Viehstand ohnehin schon auf das Unentbehrlichste beschränken mußte. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Guizot befindet sich seit einigen Tagen besser, empfängt jedoch nur seine Vertrautesten. — Die in den letzten Tagen aus Alexandria eingelaufenen Nachrichten beunruhigen das Cabinet einigermaßen, da man glaubt Mehemed Ali habe sich doch mit England in eine geheime Uebereinkunft wegen gegenseitiger Verkehrs- und Handelserleichterungen eingelassen. Zu gleicher Zeit vernimmt man daß die Cassen des greisen Pascha erschöpft sind und ihm von England Hülfe zugesagt ist. (A. Z.)

Polen.

Warschau, 7. Nov. Die Festungen des Königreiches sind nun als völlig vollendet zu betrachten. Was noch in ihnen gebaut wird, ist fast nur Sache des Luxus oder der Liebhaberei des Generals Dehn, unter dessen Leitung alle dem Kriegswesen angehörenden Bauten im Königreiche entstanden sind. Vor der Revolution bestanden nur zwei, nämlich die von Zamoiski im 17. Jahrhundert erbaute Festung Zamosk und Modlin. Beide, vornehmlich die erstere, waren vor der Revolution in gutem Zustande und von ansehnlicher Stärke. Nach der Revolution sind sie durch wahrhafte Riesenbauten vergrößert worden, doch haben auch durch diese die localen Nachtheile nicht überwunden werden können. Zu diesen beiden sind zwei neue Festungen gekommen, nämlich die von Warschau und die von Templin, welche letztere, ebenso wie Modlin, welches jetzt Nowogeorgiewsk heißt, bereits einen russischen Namen, Iwangrod, erhalten hat. Die Kosten, welche die gewaltige Verstärkung der Festungen von Modlin und Zamosk und die Neuerbauung derer von Warschau und Demplin verursachten, sind nicht leicht genau zu ermitteln, doch sollen sie nach Angabe einer in den geheimen russischen Verhältnissen sehr genau bekannten Person die Summe von 300 Mill. poln. Gulden noch übersteigen. Diese ungeheure Geldmasse floß auf Steuerwegen aus Polen zusammen. Die Geldmittel zum Ausbaue der Festung von Warschau hat besonders die Einwohnerschaft von Warschau durch die noch jetzt bestehende Citadellensteuer aufbringen müssen. Gewiß keine geringe Demüthigung muß es für die polnische Nation gewesen sein, auf eigene drückende Kosten die Festungen zu erbauen, in welche sich ihre Bezwinger setzen, um sie in der Unterwürfigkeit für immer zu erhalten; dies um so mehr, je tiefer Nationalstolz und Freiheitsliebe in dem Charakter der polnischen Nation liegen. Die genannten vier Festungen liegen ziemlich genau auf einer Linie, nämlich der, welche von Nord nach Süd das Königreich in der Mitte durchschneidet, und zwar Modlin, die von Warschau und Demplin an der Weichsel und Zamosk am Wieprz. Wie wir vernehmen, ist von der russischen Kriegskommission jetzt auch in Erwägung gezogen worden, ob dem russischen Interesse nicht noch zwei Festungen, nämlich eine an der Narew, auf der Hauptstraße nach Rußland, und eine in der kalischen Wojewodschaft wünschenswerth sein möchten. Dergleichen Erwägungen läßt Rußland in Polen stets nur zu schnell die Ausführung folgen, und man darf daher auf die nächste Zeit wohl gespannt sein. (D. A. Z.)

Von der polnischen Gränze, 5. Nov. Unter den in diesem Frühlinge neu eingezogenen politisch Verdächtigen erregen die Gebrüder Denker (gefährlicher Name!), Söhne eines ehemaligen Offiziers im polnischen Heere, und Groß, angehender Rechtsgelehrter, Sohn eines geschätzten hiesigen Mäzenas (Advokat-Anwalts), die regste Theilnahme. Die Jünglinge, denen man, so viel kund geworden, weiter nichts nachweisen kann, als daß sie verbotene Schriften sich zu verschaffen gewußt und gelesen, werden noch immer in der Warschauer Citadelle in strengem Gewahrsam gehalten. Die anfängliche Behandlungsweise ist jedoch durch den Commandanten, General Staroschenko, bedeutend gemildert worden, so daß sie Besuche ihrer Verwandten und Bücher empfangen durften. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß gerade Deutsche, oder doch Abkömmlinge deutscher Eltern, vielfach bei Umtrieben und Verschwörungen, welche die Wiederbelebung Polens betreffen, beschuldiget sind, daß diese auch öfter schroffer die polnische Partei nehmen, als dieses wirkliche Polen thun wollen. Die gegen Gluchowski erhobene Untersuchung ist ganz niedergeschlagen; der verdienstvolle, allgemein geachtete Director des Taubstummeninstituts war beschuldigt, einem vertrauten Freunde ein verbotenes Buch geliehen zu haben, und von diesem Freunde selber denunzirt worden. (F. J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 16. Nov. In Folge höchster Ministerial-Entschließung vom 7. d. M. macht die k. Regierung von Oberbayern (laut Intelligenzblatt) bekannt, daß die unterm 25. Sept. 1837 und 24. Mai 1841 ergangene allerhöchste und höchste Verordnung, bezüglich der Feier der Feste der Landes- und Diöcesanpatronen, außer Wirksamkeit gesetzt sei. Demzufolge heißt es, ist die *bürgerliche Feier* der durch erwähnte Verfügungen wieder eingeführten Feste der Diöcesan- und Landespatronen, *wo selbe nicht bis vor dem 1. Januar 1842 in neuester Zeit schon als besondere Feiertage gelten*, als aufgehoben zu betrachten. (N. K.)

München, 19. Nov. Gestern waren vom frühen Morgen bis Nachmittag die Straßen der Stadt ungemein belebt, namentlich strömte eine große Menge Menschen von Stunde zu Stunde nach der Schwabinger Landstraße, von woher man den Transport des Raubmörders Eppsteiner erwartete. Mittags 1 Uhr schon besetzte ein Detaschement Linienmilitär und Kürassiere, sowie eine zahlreiche Mannschaft Gendarmerie die Zugänge des Leichenackers, da unmittelbar nach der Ankunft des Verbrechers die Leichen-Recognition im Secirsaale des Beisetzungslocales statt haben sollte. Eine große Menge Menschen umlagerte alle Seiten des Leichenackers. Die k. Militärgerichtskommission hatte sich schon um 2 Uhr im Leichen-

hause eingefunden. Um 3¼ Uhr wurde der Raubmörder, der, wie bekannt, seine That schon in Passau umständlich eingestanden hatte, in einer 2spännigen Chaise durch den Polizei-Offizianten Weber und den Gendarmeriebrigadier Höllriegl, welch beide ihm nachgeeilt waren, an die hintere Kirchhofsthüre gebracht. Der Mörder, in schwarzer eleganter Civilkleidung mit einer dunkelblauen Schirmkappe als Kopfbedeckung, war so entkräftet, daß er aus dem Wagen gehoben und nach dem Secirsaal mit Mühe geführt werden mußte. Als ihm die beiden, furchtbar entstellten Leichen vorgezeigt wurden, stürzte er in großem Fieberfrost, ungeheuer zitternd, in die Knie. Die Leichen-Recognition selbst dauerte nicht über eine Viertelstunde. Bei der Zurückführung sah der Raubmörder noch mehr ergriffen, ja gänzlich erschöpft aus und nur einzelne tiefe Seufzer stöhnten aus seiner hochschlagenden Brust. In den Wagen hineingehoben, sank er zusammen. Man mußte eilen, ihn nach seinem Detentionsort, dem Militärgefängnisse zu bringen. Auch um dieses Gebäude sammelte sich eine ungeheure Menge Menschen. — Seine Physiognomie ist eine nicht markirte, sondern ganz gewöhnliche, und man würde in diesen Gesichtszügen nicht diesen grausamen Mörder ahnen. — Das Publikum behauptete bei diesem schrecklichen Schauspiel eine lobenswerthe ruhige Haltung. So sehr dasselbe bei der Vernehmung dieser That entrüstet war, so daß Aufregung und Mißhandlung des Verbrechers zu fürchten stand, so ruhig verhielt sich dasselbe, als sie des zerknirschten Mörders ansichtig wurde, dem Unwillen und Abscheu über die schreckliche unerhörte That machte für den Augenblick Mitleid über den gesunkenen, von Gott verlassenen unglücklichen Menschen Platz. Stille und ergriffen verlor sich die Menge. (Landbote.)

Köln, 14. Nov. Gegen den Verfasser der vor kurzem bei Leske in Darmstadt censurfrei erschienenen Schrift über die „preußische Bureaukratie," den hier wohnenden Literaten Karl Heinzen, sollte wegen mehrerer darin enthaltenen Angaben und Behauptungen, die als Thatsachen hingestellt sind, von Staatswegen eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Heinzen wurde gestern auf heute vor den Staatsprocurator beschieden, er hat sich jedoch durch die Flucht nach Belgien mittelst der Eisenbahn einem Prozesse entzogen, der für ihn wahrscheinlich die Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe herbeigeführt hätte, je nach den Umständen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. Der Vertrieb der Schrift selbst wurde schon zwei Tage zuvor unsern Buchhandlungen polizeilich verboten und die wenigen noch vorhandenen Exemplare in Beschlag genommen. (S. M.)

Auf den Grund eines Erkenntnisses des k. Ober-Censurgerichts vom 29. v. Mts. ist den „Börsen-Nachrichten der Ostsee" Folgendes zum Druck verstattet: In Nro. 81 d. Bl. vom 7. October befindet sich der vierzehnte Artikel über die deutsche Gewerbe-Ausstellung in Berlin. Es heißt im sechsten Passus desselben an einer Stelle: „Man bemerkt unter diesen verschiedene grüne, rothe, gelbe Ganz- und Halbtuche geringerer Qualität, für Nord- und Süd-China bestimmt." Auf Grund jenes Erkenntnisses kann nun zu diesem noch Folgendes hinzugefügt werden: „und erinnert sich dabei, wie die hier genannten Tuchdistricte schwer unter der russischen Sperre seit 1822 gelitten haben und noch leiden, und wie sie nicht bloß den russischen, sondern vornehmlich auch den chinesischen Absatz sich verkümmert sehen mußten, in Folge dessen sogar verschiedene Tuchmacher von hier, wie auch aus den Lausitzen, nach Polen und Rußland ausgewandert sind. Es erregt eine bittere Empfindung, daß unsere industriösen Tuchmacher dieser Gegenden, laut beiliegenden Erklärungen, jetzt ihre für China bestimmten Tucharten — „Meseritzkoi" — nach russischen Mustern und Anweisungen arbeiten müssen, indeß die Namen wahrscheinlich auf diesseitige Manufacturdistricte, die Stadt Meseritz, deuten."

Polen. Warschau, 7. Nov. Im Monat September ist wiederum ein Beweis für die Hochherzigkeit des polnischen Charakters zu Tage gekommen, wie er schon mehrere Male und namentlich im Jahre 1791 unter Kosciusko und 1831 auf dem Reichstage während der Revolution ganz besonders groß und glänzend sich zeigte. Elf Edelleute, zum Theile in dem Gubernium Podlachien, zum Theile in dem von Lublin angesessen, hatten sich neulich in dem Entschlusse vereinigt, ihre Bauern von dem ungeheuern Frohndienste zu befreien und sie gegen einen Naturalienzins, welcher jedoch durch ein mäßiges und unter ziemlich zwanglosem Zeitverhältnisse abzahlbares Capital an baarem Gelde abzulösen sein sollte, zu Besitzern des Grundes und Bodens zu machen, welchen dieselben gegenwärtig inne hatten. Ueberzeugt, daß die allermeisten Grundbesitzer des Königreiches von eben solchen Gefühlen erfüllt seien, als sie, wollten sie dahin streben, das edle Werk allgemein zu machen. Da ihnen dazu aber die Mittel abgingen, weil die russische Behörde alle Vereine und Versammlungen, welcher Art sie auch sein mögen, so wie alle nicht amtlichen und zumal von Polen ausgehenden Veröffentlichungen an das Volk grundsätzlich mit den strengsten Maßregeln verhindert, so beschlossen sie, sich geradezu, um Begünstigung bittend, an die Regierung zu wenden. Ehe sie aber dieses zu thun wagten, holten sie noch den Rath eines angesehenen Beamten ein, welcher als Verwandter eines der elf Grundbesitzer ohne Gefahr eingeweiht werden konnte. Dessen Rath aber lautete: „Man solle es sich in keinem Falle einfallen lassen, mit einem solchen Anliegen vor die Regierung zu treten, da das Vorhaben einer solchen Aufforderung und Vereinbarung gänzlich gegen das russische Interesse streite und man sich ohne Frage verdächtige." Die Grundbesitzer standen natürlich von ihrem Vorhaben ab und begnügen sich nun, nur den Bauern ihrer Besitzungen die fragliche Wohlthat zu Theil werden zu lassen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Berichte aus Italien melden starke Ueberschwemmungen in Folge anhaltender Regengüsse. Besonders

Digitized by Google

der Arno richtete in Florenz großen Schaden an. Auch die Tiber überfluthete theilweise die Straßen Rom's.

Man schreibt aus Zürich: „Der mit Insolvenzerklärung eingekommene bisherige Besitzer des Hôtel Baur in Zürich, J. Baur von Rheinau, ist in Verhaft gesetzt worden.

In Berlin gefällt ein neues Stück von Friederich: „Er muß aufs Land" außerordentlich, an sich hat es keinen Kunstwerth. „Es sei," meint die „Spenersche Zeitung", „reichlich geputzt mit Federn wie sie die Mode liebe, nämlich mit Invectiven und Sarkasmen, auf gegenwärtige Verhältnisse und Mißbräuche, auf Frömmelei, Mäßigkeitsvereine, Vereine gegen Thierquälerei rc." Es fand im k. Theater wo es vortrefflich dargestellt wurde, einen wahrhaft tummultuarischen Beifall.

Paris, 14. Nov. Dem General-Lieutenant Grafen von Grouchy, der kürzlich zum Commando der 13. Militär-Division ernannt worden, ist durch das Eingreifen der Räder einer zu seinen Gütern gehörenden Mühle die rechte Hand verstümmelt worden. Schon hatte Graf Grouchy, als er Obrist-Lieutenant eines Jägerregiments war, bei einem Angriff gegen die Preußen, zu Fleures im Jahre 1815 durch einen Säbelhieb drei Finger der nämlichen Hand verloren.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Der Bäcker und Bauer Ulrich Einsiedler von Ittelsburg hat sich freiwillig unter die Curatel des Bauern Georg Einsiedler von Winters und des Kuttersöldners Georg Einsiedler von Ittelsburg begeben.

Von jetzt an kann daher Ulrich Einsiedler ohne Wissen und Bestimmung dieser Kuratoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Ulrich Einsiedler eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 14. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Große illustrirte Darstellung der Völkerschlacht bei Leipzig.

Erste Abtheilung:

Panorama von Leipzig und der Umgegend. Der Standpunkt ist zwischen dem Thonberge und dem Dorfe Stötteritz. Ueber die Straßenhäuser hin sieht man Leipzig ausgedehnt liegen, so wie im Kreise herum die Dörfer Breitenfeld, Groß-Mitteritzsch, Reudnitz, den Anger, die Kohlgärten, Euteritzsch, Grottendorf, Mockau, Volckmannsdorf, Alt-Naundorf, Porelwitz, Schönfeld, Sellerhausen, Neutzsch, Thekla, Plaußig, Vorwerk, Heiterblick, Stadt Taucha, Stuntz, Stötteritz, Probsthayda, Zöbiker, Connewitz. Es ist in dem Panorama Alles getreu nach den genauesten Nachrichten über die Militärstellungen dargestellt. Bei Probsthayda, welches dem Standpunkte näher liegt, sieht man die Schlacht am heftigsten wüthen. Russen, Preußen, Oesterreicher (unter Barclay de Tolly, Kleist, Wittgenstein, Großfürst Constantin und Miloradowitsch) sind mit den Franzosen (alte und junge Garde, unter Victor) im furchtbaren Kampfe. Napoleon sieht man im Begriff, nach Stötteritz zu reiten. Napoleons Verlurst bei Leipzig war schrecklich; an 60—80,000 Mann hatte er eingebüßt. Doch auch die Alliirten hatten 50,000 Mann verloren. — Bis jetzt ist wohl noch nie ein so großes Schlachtgemälde gesehen worden. Da dasselbe von dem bekannten Panoramamaler, **Herrn Carl Thieme,** mit Jahre langem Fleiß gefertiget ist, jedoch erst kürzlich beendiget und zum Erstenmal hier aufgestellt wird, kann ein kunstliebendes Publikum schon im Voraus von dem malerischen Werthe überzeugt sein.

Zweite Abtheilung:

Mehrere berühmte Weltansichten. Da ich mir schmeicheln darf, daß dieses Panorama eines der schönsten ist, welche bis jetzt in Deutschland gesehen, und da solches überall, selbst in den größten Hauptstädten, mit Beifall aufgenommen wurde, so hoffe ich auch hier mit einem zahlreichen Besuche beehrt zu werden. — Der Eintrittspreis ist 12 und 6 Kreuzer. — Der Schauplatz ist vor dem Residenzgebäude, mit der Firma:

Malerische Reise durch alle Welttheile.

---

3 (b) **Gebrüder Leistner aus Stützengrün in Sachsen**

beziehen bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, Franzen, baumwollenen Franzentüchern, Handschuhen, baumwollenen Mannshauben und verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. Sie verkaufen nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

---

3 (c) Ueber den bevorstehenden Katharina-Markt ist zu vermiethen, der große Laden der Residenz gegenüber, der zweite vom Landhaus her, derselbe ist auch aus freier Hand zu verkaufen oder auf längere Zeit zu vermiethen, das Nähere zu erfragen bei

J. N. Tauscher.

---

3 (a) Bei Unterzeichnetem ist eine bequeme Wohnung bis Lichtmeß zu vermiethen.

Christian Stetter.

(Theater in Kempten.)

Freitag den 22. November 1844. Zum Vortheil der Dem. Kunz und Hrn. Fischer. Zum Zweitenmale: **Marie, oder die Regimentstochter.** Oper in 2 Acten von Donizetti.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **188.** 24. Novbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der „Landbote" berichtet in Bezug auf die jüngste Mordthat ferner: „Es haben sich in den letzten Tagen so viele Gerüchte über die Verhaftung des Raubmörders Eyppsteiner verbreitet, von denen die meisten ungegründet sind. Wir können unsern Lesern das, was wir aus zuverläßigster Quelle schöpften, hiemit mittheilen. Eyppsteiner fuhr mit einem Fiaker bis Garching und ließ sich von da bis Freising weiter fahren. In Freysing nahm derselbe Extrapost bis Landshut und von da weiter bis Straubing. Schnell nach ihm waren die Steckbriefe in Landshut angekommen und der dort stationirende Gendarmeriebrigadier eilte dem Verbrecher bis Straubing nach, er mußte halben Weges sein Pferd, welches zu erschöpft war, zurücklassen und bediente sich zur Weiterreise eines Postillonswägelchens. Von Straubing aus verfolgten zwei berittene Gendarmen den Mörder bis Passau, da es bekannt war, daß derselbe ebenfalls mit Extrapost dahin abgegangen war, und er wurde am Samstag den 16. d. Mon. im Gasthof „zum Engel" früh 5 Uhr im Bette schlafend, getroffen und verhaftet. Kaum eine Stunde später als dieses geschehen, kam auch der Polizeioffiziant Hr. Karl Weber und der Brigadier Höllriegel in Passau und zwar in demselben Gasthause an, von welchem der Verbrecher nach vorhergegangenem gerichtlichen Verhör mit Extrapost hieher gebracht wurde. Geld und Papiere fand man bei der Verhaftung desselben unter dem Kopfkissen verborgen. — So viel man ferner vernimmt, war derselbe nach seiner eigenen Aeußerung, noch unschlüssig, welchen Weg zu seiner weitern Flucht er einschlagen sollte, und es scheint, das eigene Gewissen hielt ihn an der Grenze des Landes zurück. Auf dem Transport hieher war er unendlich weich und zerknirscht, er betete viel, manchmal ganz laut, je näher jedoch derselbe München kam, je höher steigerte sich seine Seelenangst und erreichte bei der Leichen-Recognition den höchsten Grad. Unmittelbar nach derselben trafen der Bruder und die Schwester der ermordeten Magd Theres Lodensteiner am Leichenhause ein und wollten durchaus den Mörder ihrer Schwester sehen. Die tiefergriffene Schwester der Gemordeten fiel zweimal in Ohnmacht, sie mußte in einem Wagen nach der Stadt gebracht werden. Der k. Artilleriehauptmann Neumaier, der Gatte der so grausam gemordeten jungen Frau, befindet sich krank. Sein entsetzliches Schicksal hat unter allen Ständen die größte Theilnahme erregt und selbst von Seite der höchsten Personen erhielt derselbe Besuche. Möge die Vorsehung lindernden Balsam in sein Herz gießen, die Sterblichen vermögen es nicht."

Am verflossenen Dienstag den 19. Nov. Nachmittags um halb 4 Uhr wurden die beiden Leichname der durch die Hand des Mörders gefallenen Opfer zur ewigen Ruhe bestattet. Eine außerordentliche Masse Menschen hatte sich dabei eingefunden und die Theilnahme gab sich auch hier auf die unzweideutigste Weise durch laute Thränen kund. Der Friede Gottes schwebe über ihren Gräbern.

Augsburg, 20. Nov. Heute ward die Staatseisenbahnstrecke von dem nahen Oberhausen bis vor Donauwörth dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der erste Wagenzug ging früh acht Uhr hier ab und legte in glücklicher Fahrt die Länge von etwas mehr als 10 Stunden in etwa 54 Minuten zurück, rascher als die Donauwörther, die zum erstenmal den Dampf der Locomotive wirbeln sahen, erwartet zu haben scheinen: erst auf der Hälfte Wegs vom Bahnhofe zur Stadt begegneten den angekommenen Gästen die Stellwagen und Fiaker, und die Schaaren der Neugierigen, die den Zug gewiß freudig begrüßt haben würden, wenn er mit etwas weniger beflügelter Eile in ihr Donauthal gekommen wäre, das noch dichter Nebel deckte, während über dem Lechthal, durch das die erste Hälfte dieser Bahn führt, ein wolkenloser tiefblauer Himmel, mit glänzender Sonne ausgebreitet war. Der Bahnbau — dessen schwierigste Stelle das Druisheimer Moos bildete — die eleganten Wagen (drei Classen) — das zierliche Stationshaus in Meitingen — bis jetzt das einzige auf dieser Strecke — die Führung des Dienstes — Alles zeigte sich jeden Lobes werth. Die Gegend, durch welche die Bahn führt — bei deren Bau bekanntlich die Nordendorfer Alterthümer ausgegraben wurden — zeigt freundlichere Bilder als die der Moor- und Haidegegend zwischen hier und der Hauptstadt. Bis jetzt sind die Hin- und Rückfahrten je auf zwei festgestellt und die Preise im Verhältniß viel niedriger gesetzt als auf der Augsburg-Münchener Bahn — eine bedeutende Wohlthat, die wohl bald auch auf diese ausgedehnt werden wird. (A. Z.)

Sachsen.

Dresden, 16. Nov. Bei dem benachbarten Bautzen fand am verflossenen Dienstage ein Aufruhr unter den Eisenbahnarbeitern statt. Sie kämpften gegen geringeren als bedungenen Lohn an. Einer unter ihnen wurde

Digitized by Google

beim Streite im Gesicht schwer verwundet, als ein Platzmeister die aufgeregte Masse gegen Bautzener Bürger zu Steinwürfen commandirte. Gesagt, gethan und diese suchten in der Flucht ihr Heil. Die Gendarmen aus Bautzen wurden requirirt, eine Untersuchung ist eingeleitet. Also Steinwerfen: wieder eine neue Kriegsart auf deutschem Boden. Ob auch das Recht auf Seiten der Arbeiter gelegen sein mag; Dank den Vereinen, welche auf jede Weise für die Veredlung der untern Volksklassen wirken. (F. J.)

Weimar, 16. Nov. In einem Walde bei Berka a. J., einige Stunden von hier, ist in diesen Tagen an einem Jägerburschen, Namens Schalling, ein frecher Mord begangen worden. Man erzählt von diesem jungen Manne, daß er von sehr reizbarer Natur und in seinem Amte übermäßig streng gewesen sei. Derselbe befand sich früher in der Försterei zu Erbenhausen; schon dort hatte er sich durch sein allzustrenges Verfahren gegen die Uebertreter des Forst- und Jagdgesetzes viele Feinde zugezogen, und als er vollends einen der Wilddieberei verdächtigen Mann niedergeschossen hatte, ohne gesetzlich das Recht zu haben, so schwuren ihm die dortigen Bewohner öffentlich den Tod. Dies war die nächste Veranlassung zu seiner Versetzung nach Berka, wo leider das in Erfüllung gegangen ist, was damals nur leidige Drohungen waren. Von wem übrigens diese That vollführt worden, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Man vermuthet jedoch, daß mehr als eine Person den Mord verübt habe und zweifelt deshalb nicht, die Thäter zu entdecken. Dieser unglückliche Vorfall erregt hier um so mehr Aufsehen, indem der Erschlagene einer hiesigen achtbaren Familie angehörte. Nach so eben eingegangenen Berichten hat man den Thäter bereits ermittelt und zur Haft gebracht. Es soll ein Schuhmacher aus Berka sein. (F. J.)

Preußen.

Köln, 16. Nov. Gegen den vor einigen Tagen nach Belgien geflüchteten Literaten Karl Heinzen ist unterm heutigen Datum von der richterlichen Behörde ein Steckbrief erlassen worden, worin es heißt, daß er der Verspottung der Gesetze, so wie des frechen Tadels der Anordnungen im Staate und der Erregung von Mißvergnügen der Bürger gegen die Regierung beschuldigt sei. Die Beweise für diese nicht ungewichtigen Anklagen glaubte die Behörde aus Heinzen's sofort verbotenem Buche über die preußische Bureaucratie zur Genüge führen zu können. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß diese Schrift, die hier in einer beträchtlichen Anzahl von Exemplaren verbreitet ist, jetzt eine ihr außerdem schwerlich in solchem Grade zu Theil gewordene Aufmerksamkeit erregt und von Hand zu Hand geht. Der Verfasser hat übrigens dadurch, daß er sich der wider ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzog, seine Sache bedeutend verschlimmert, falls er nicht etwa der Rückkehr nach Preußen für immer entsagt hat. Wie man hört, wäre er nach dem ersten Verhöre wahrscheinlich nicht mehr auf freien Fuß gelassen, sondern sofort in Untersuchungshaft genommen worden. Als Heinzen die gerichtliche Vorladung erhalten hatte, äußerte er gegen Bekannte, daß er sich dem Gericht stellen und den Inhalt seiner Schrift vertreten werde; einige Stunden nachher aber fand er es für gerathener, sich aus dem Staube zu machen. Durch seine „Reise nach Batavia" und seine Gedichte hat sich Heinzen, ein geborner Rheinländer, dem literarischen Publikum bereits bekannt gemacht. (F. J.)

Berliner Zeitungen enthalten folgende Anzeige: „Bitte an edle Menschenfreunde. Ein Familienvater von sieben unmündigen Kindern, welcher vor noch nicht langer Zeit im Besitz eines Vermögens von circa 60,000 Thalern sich befunden hatte, und solches durch Spekulationen in Eisenbahnactien gänzlich verloren hat, bittet edle Menschenfreunde, ihm Beschäftigung angedeihen zu lassen, gleichviel in welcher Branche, so daß es ihm möglich werde, seine zahlreiche Familie zu ernähren." (Folgt die Adresse). Gibt es eine erschrecklichere Lehre, denn eine gute Lehre kann man Das doch wirklich nicht nennen!

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 9. Nov. Noch vor wenigen Monaten hätte man es kaum für möglich gehalten, und doch ist es nun eine offen hervortretende Sache: unsere jungen Schriftsteller nehmen wenig Bedenken mehr, die Polizeiverordnung, wonach es nicht gestattet sein soll, Manuscripte, die nicht früher im Lande censirt wurden, auswärts drucken zu lassen, mit Bewußtsein zu übertreten. Die Untersuchung gegen Dr. Schuselka ist allbekannt; bis jetzt hatte sie ihm verhältnißmäßig geringe Unannehmlichkeiten zugezogen. Schlimmer erging es dem Verfasser der „vier Brüder aus dem Volke", Jos. Rank, der nach kurzer Gefangennehmung bald wieder seine Freiheit erlangte. Hr. Wiesner, der Verfasser des bekannten antitengoborskischen Buches wurde kürzlich vorgeladen und über die Motive, welche ihn bei der Abfassung leiteten, ausgefragt. Seine Antworten sollen bestimmt genug gelautet haben. Indessen hat derselbe zur Rechtfertigung wegen des in der „Augsb. Allg. Zeit." in zwanzig Spalten gegen ihn gerichteten Angriffs eine Broschüre abermals bei Mayer und Wigand in Leipzig erscheinen lassen. Auch hier trat er mit offenem Visire vor die Gegner. Dem Vernehmen nach gilt ein sehr fleißiger Mitarbeiter an dem eingegangenen „Berliner politischen Wochenblatt", wohlbekannter Staatskanzleirath, für den Verfasser der umfangreichen Kritik in der „Augsb. Allg. Zeit." Man sieht, es ist in dieser Sache ein Kampf auf Tod und Leben eröffnet worden, wobei Hr. Wiesner oder Hr. v. Tengoborski literarisch und politisch zu Grunde gehen muß. Eine weitere Preßuntersuchung steht Hrn. Kuranda, dem Redacteur der „Grenzboten", bevor, der sich wegen seines Trauerspiels „Die weiße Rose", das im Burgtheater zur Darstellung vorbereitet wird, dermal hier befindet. Seine gesammte literarische Laufbahn im Aus-

Digitized by Google

lande soll der Gegenstand einer ernsten Untersuchung geworden sein. Namentlich sollen die Militärbehörden über mehrere in seinem Blatte mitgetheilte, angeblich diffamirende Artikel in hohem Grade entrüstet sein. Sie sehen daß die Preßprozesse auch bei uns beginnen. (Köln. Z.)

Pesth, 15. Nov. Der Landtag ist nun zu Ende. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin ist gestern Abend mit dem Dampfboot Pesth aus Preßburg hier eingetroffen und in der königlichen Burg zu Ofen abgestiegen, bei welcher Gelegenheit beide Städte zum großen Theil glänzend beleuchtet waren. Dieser Reichstag, von dem man sich so viel versprochen, hat sehr wenig befriedigende Resultate geliefert; alle materiellen Interessen scheiterten an der Meinungsverschiedenheit beider Tafeln. Wir haben nun keine Reform der Städte, kein verbessertes Gesetzbuch, keine Subsidien zur Herstellung geregelter Communicationen, keine Besteurung des Adels, keine Hypothekenbank, kurz nichts ist zur Wirklichkeit geworden von all den schönen Träumen die man sich vor Beginn dieses seit achtzehn Monaten sich hinziehenden Landtags bildete. Die beiden wichtigsten sanctionirten Gesetze mögen wohl diejenigen sein, welche Nichtadelige zur Erlangung von Aemtern und zum Besitz von Gütern befähigen; aber es stehen der praktischen Ausübung beider Gesetze noch mächtige Hindernisse entgegen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 18. Nov. Bei der heutigen Endabstimmung der ersten Kammer über den Entwurf der Strafprozeßordnung erklärten sich 9 Stimmen für und 7 gegen denselben. Dagegen stimmten die Freiherren: v. Andlaw, v. Böcklin, v. Berkheim (jun.), v. Göler (von Mauer), v. Marschall (geh. Legationsrath), v. Rüdt und v. Türkheim (Major). Dafür stimmten: Nebenius (!), Obkircher, Vogel, v. Reck, v. Göler (der Oberhofmarschall), v. Gemmingen, v. Kettner, und die Generale v. Freystedt und v. Lassolaye. Aus den Discussionen geht hervor daß die 7 Mitglieder welche gegen den Entwurf stimmten, überhaupt dem Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit abhold sind, oder dasselbe wenigstens nur in beschränkterer Weise als der Entwurf es thut, zur Ausführung bringen möchten. Der Staatsrath Wolff, der als zweiter Vicepräsident den Vorsitz führte, würde, wenn er seine Stimme hätte abgeben können, ohne Zweifel für den Entwurf gestimmt haben. Dagegen hätten die Gegner am Prälaten Hüffel, wenn er anwesend gewesen wäre, eine Stimme mehr gewonnen. (M. A. Z.)

Posen, 9. Nov. Schon seit längerer Zeit stimmten die Berichte von Reisenden darin überein, daß sich in russisch Lithauen eine große Aufregung gegen den güterbesitzenden Adel unter den Bauern zeige, die nah und fern einen gewaltsamen Ausbruch voraussehen lasse. Man fordert die Aufhebung der Leibeigenschaft. Nach eingegangenen Privatmittheilungen, die jedoch nichts Ausführliches darüber sagen, soll jetzt diese Mißstimmung in einigen Gouvernements in wirklichen Aufstand ausgebrochen sein. (Br. Z.)

Von der Oder, 12. Nov. Die „Schles. Ztg." sagt in einem Aufsatze, worin sie nachweis't, daß die Verdächtigung der Presse, zu den schlesischen Unruhen beigetragen zu haben, aus der Luft gegriffen ist, unter Anderm: Die österreichische Censur hat auch keine andern Hauptprincipien für ihr Verfahren als die unsrige; sie soll auch nur die legislative Schutzmacht für Staat, Kirche und Sittlichkeit in der Literatur bilden. Aber die schärfern Instructionen und die größere Verantwortlichkeit der Censoren, macht diese überängstlich und aus Furcht zu Tyrannen jedes für die Oeffentlichkeit geschriebenen Worts. Auch auf die fernliegendsten Bezüge desselben erstreckt sich ihre Combination.

Griechenland. Ancona. Die griechische Post vom 6. Nov. meldet, daß der englische Gesandte neue Instructionen aus London erhalten hat, und daß Hr. Lyons darin angewiesen wird, in der griechischen Schuldsache mit Energie aufzutreten und die Berichtigung der rückständigen Zinsen, so wie der verfallenen Theilzahlungen des Anleihekapitals von der griechischen Regierung zu verlangen. Man weiß nur zu gut, daß es der letztern für den Augenblick unmöglich werden dürfte, dem von Großbritannien gestellten Verlangen nachzukommen, und obgleich, nach der Fassung der erwähnten Instructionen zu urtheilen, dem Gesandten zuletzt ziemlich freie Hand gelassen wird, hierin nach Gutdünken zu verfahren, so besorgt man doch, daß der noch immer erbitterte Lyons geneigt sein werde, die Rücksichten, welche die Lage Griechenlands erheischt, außer Acht zu lassen. Leider muß ich über die in Athen eingelangten russischen Depeschen noch hinzufügen, daß in denselben dieser Gegenstand in ähnlichem Sinne wie in den englischen behandelt wird, obwohl jedoch in gemäßigter und wohlwollender Sprache. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Straubing, 17. Nov. Am 11. d. M. wurde zu Konzell, k. Landgerichts Mitterfels, Abends zwischen 6 und 8 Uhr die Gattin des dortigen Schullehrers Hahn ermordet. Der Thäter erdrosselte die Unglückliche mit den Schnüren der im Zimmer befindlichen Hänguhr. Das Verbrechen ist um so scheußlicher, als die Hahn nahe daran war, Mutter zu werden. Anfangs hieß es, dem Schullehrer, der ein vermöglicher Mann ist, seien bei dieser Gelegenheit 800 fl. gestohlen worden und man hielt das Verbrechen demnach für einen Raubmord. Die eingeleitete Untersuchung scheint aber einen ganz andern Thatbestand ans Tageslicht bringen zu wollen, einen Thatbestand, der mit Schaudern erfüllt vor dem Abgrund der Verworfenheit, in welchen sich mancher Mensch, ungeachtet der warnenden Gottesstimme im Innern, blindlings hinabstürzt. Bereits sitzen 3 Individuen zu Mitterfels in Untersuchungshaft. (N. Z.)

Vlotho, 14. Nov. Seit gestern ist die Weser, in Folge der anhaltenden Regengüsse, in stetem Steigen

und bereits aus ihren Ufern getreten. Achtzehn Eisenbahn-Arbeiter fahren heute Morgen früh bei der von der Eisenbahn-Bauverwaltung ohnweit Fössen eingerichteten Fähre in einem kleinen Nachen nach dem linken Weserufer, um andere Arbeiter, welche dort mit dem Fortschaffen des Holzes beschäftigt waren, abzulösen. In der Mitte des hoch angeschwollenen Flusses angekommen, wird der leichte Kahn, ob nicht gut gelenkt, oder aus anderer Verlassung, weiß man noch nicht, von der sehr heftigen Strömung umgeworfen, und die in demselben befindlichen achtzehn Eisenbahn-Arbeiter finden in den tobenden Fluthen sämmtlich ihren Tod. An Rettung war hier nicht zu denken, so viel und laut die Verunglückten auch um Hülfe und Rettung riefen. Alle wohnten hier in der Nähe und hinterlassen zahlreiche Familien. (Düsseld. Z.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Indem ich meinen Handelsfreunden, Gönnern und einem sehr verehrlichen Publikum zur Anzeige bringe, daß ich mein nächst der Schranne und Viktualien-Markte vis à vis des Hrn. Benedikt Gabler zum goldenen Adler in Neustadt Kempten besitzendes Detail-Geschäft eröffne, und meinen verehrlichen Abnehmern billigste und prompteste Bedienung im Voraus zusichernd, empfehle ich denselben mein gut assortirtes Lager von Sommer- und Winter, deutschen und ächt englischen, weißen, farbigen oder melirten Strick- und Nähgarn, so wie Zettel- oder Merkgarn, weiße und schwarze Schaafwolle, gestrichene Baumwolle und Watten, weiße und schwarze leinene Fäden und Webgarn; ferners bietet mein Lager in Mousselin, Battist, Gaconets, Moll, Vorhangzeuge, Pique, Till und Spitzen glatt oder fac., sowie in Tuch, Biber, Flanell, Chawls, seidene und wollene Halstücher, Kappen halbseidene, Casimir und gedruckte Tuch-Gillets, Merinos, Thibets, Ternos glatt oder fac., Sammt, Manchester, Pers, Cattunets, Futterzeuge, Barchent, Sarsinets, nebst verschiedenen andern Artikeln große Auswahl dar.

Nebst diesem empfehle ich mein Spezereigeschäft, in welchem ich außer Zucker Caffee, Gewürze, Schnupf- und Rauchtabak, Cigaren, Mandeln, Weinbeere und Zibeben rc. billigst verkaufe, erlasse ich schönsten Tafel-Reis zu 14 kr. weiß Perl-Sago zu 14 kr., feinstes Speiööl zu 24 kr. und gereinigtes Lampenöl zu 18 kr. per Pfund.

Jos. Koch.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit seinem besonders schönen Assortiment Bremer Cigaren bestens

Kesel, zum Londnerhof.

Der Unterfertigte, welchem vom Magistrat der k. Stadt Kempten die Erlaubniß zur Ausübung der erkauften realen Schuhmacher-Gerechtsame und die Aufnahme als Bürger dahier ertheilt wurde, empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Abnahme seiner Fabrikate unter Zusicherung guter und prompter Bedienung bestens.

Kempten, den 21. November 1844.

Alois Herb, Schuhmachermeister,
Haus Nro. 5 der Neust. neben dem Pfarrhofe.

Bei Unterzeichnetem hat Jemand einen Regenschirm stehen lassen, und kann denselben gegen Vergütung der Einrückungsgebühr abholen.

Dummreicher beim Hirsch.

Es ist eine reale Uhrmacher-Gerechsame aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

Kempten.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung anzuzeigen, daß er mit seiner ganz neuen, hier noch nie gesehenen **großen Menagerie** lebender Thiere, dann mit einem **Wachsfiguren-Kabinete**, Ansichten von großen Rundgemälden mehrerer bedeutenden Haupt- und Residenzstädte, Schlachtprospekte rc. enthaltend, und mit einem besondern interessanten **anatomischen Kabinete**, welch' Letzteres sich durch seine Reichhaltigkeit besonders auszeichnet, indem es 45 menschliche Körper enthält, und ladet ein verehrliches Publikum zu geneigtem Zuspruch ergebenst ein

Jos. Nawratil aus Brünn.

Das anatomische Kabinet ist ausdrücklich nur für erwachsene Personen zu beschauen, wofür an der Kasse eigens 12 kr. zu entrichten sind.

Dieses Alles ist nur an den drei Marktagen zu sehen. Der Schauplatz ist auf dem Residenzplatz. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Entree: Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr.

(Theater in Kempten.)

Sonntag den 27. November 1844. Zum dritten und letzten Male: **Marie, oder die Regimentstochter.** Oper in 2 Aufzügen von Donizetti.

Bei der am 19. Novbr. in Regensb. vor sich gegangenen 1056. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

33 6 49 64 13.

Die 395. Ziehung geschieht am 28. Novbr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 188 der Kemptner Zeitung.

Den 24. November 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (c) Der Bauer, Baumwoll- und Leinwandhändler Benedikt Ziegerer von Huprechts der Landgemeinde Memhölz hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht.

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 2. December l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 2. Januar k. J. und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Montag den 3. Februar 1845,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiebei wird bemerkt, daß die letzte Tagfahrt zur Hälfte zur Replik und zur andern zur Duplik bestimmt sei.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlurst der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlurst der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Ziegerer Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten, den 2. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Vormünder des Kindes des verstorbenen Franz Joseph Ruchti von Stöcken der Pfarrei St. Lorenz, wird dessen Herberge zu Stöcken Haus Nro. 58 Lit. B. im obern Stock, nebst einem Wurzgärtl von 3 Dezimalen am

Freitag den 29. November

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zum hl. Kreuz öffentlich versteigert, und es werden die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht. Vorläufig wird nur bemerkt, daß unbekannte Käufer sich mit gerichtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen sogleich auszuweisen haben. Kempten, den 15. Novbr. 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Citation.

Gegen Franz Joseph Albinger Krämer zu Weitnau ist der Universalconcurs rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage und zwar:

a) zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen auf

Freitag den 20. December 1844;

b) zum Vorbringen der Einreden auf

Donnerstag den 23. Jäner 1845 und

c) zu den Schlußverhandlungen auf

Donnerstag den 6. Februar 1845

jedesmal Früh 9 Uhr anberaumt.

Dieses wird allen, die an der Masse aus irgend einem Titel eine Forderung zu machen haben, mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen haben, und daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen den Ausschluß der betreffenden Handlung zur Folge haben würde. Zugleich wird auf den Grund der Actenlage bekannt gemacht, daß der zur Zeit bekannte Schuldenstand 16,332 fl. 33 kr. beträgt, während der Activstand nach gerichtlicher Schätzung nur auf 6379 fl. 4 kr. sich ziffert. Die Hypothekschulden ohne Einrechnung der privilegirten Zinse belaufen sich auf 7720 fl. 15 kr.

Weiler, den 8. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Bekanntmachung.

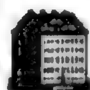
Der schon öfters in strafrechtlichen Untersuchungen gewesene und wegen Streunens, Betrugs rc. zur Strafe gezogene Stephan Manhart von Hawangen streunet, nachdem er Kleidungsstücke im Werthe von 10 fl. unterschlagen haben und in Untersuchung genommen werden soll, umher, ohne zu arbeiten, und wird wahrscheinlich Unternehmungen, welche er in Verbindung mit Ansäßigen zu machen Willens ist, vorschützen, um Herberge und Geld zu erhalten, weßhalb er einzuliefern ist.

Er war bisher Ziegelknecht, ist von gesundem kräftigen Aussehen, groß, etwa 44 Jahre alt, und redselig, er hat helle Haare und ist in der Kleidung schmutzig. Näher kann er nicht beschrieben werden.

Ottobeuren, am 24. August 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht,

Egloff, Landrichter.



2 (a) **Berchtold und Sohn in Kempten** verkaufen aus freier Hand ihr eigenthümliches Haus Nro. 118 der Altstadt sammt Bauplatz, Sägmuhle- und Gewürzstampfgerechtsame. Das Wasser wurde auf sechs-, acht- und noch mehrfache Pferdekraft berechnet, und kann bei Einrichtung neuer Art mit 12 Schuh Fall bedeutend gesteigert werden. Das auf dem Hauptplatze zunächst der ehemals fürstlichen Residenz in Mitte der Neu- und Altstadt wegen der commerziellen Lebhaftigkeit

vorzüglich gut gelegene Anwesen würde sich zu einem Fabrikgeschäft, mechanischer Werkstätte 2c. eignen, da zu letzterer auch neuer Werkzeug, als: Ambos, Drehbänke, Schraubstöcke, Supportfix 2c., nebst Triebwerken gegeben werden könnten, so wie eine neue, noch nicht ganz vollendete Cirkular-Fourniersäge und ein großes Quantum Nußbaumdielen zu Fournieren. Nähere Auskunft gibt obige Handlung. Eine bedeutende Partie auf eigener Karderie gestrichener Baumwolle in Fünfpfundpäcken, feinster und mittlerer Qualität, so wie alle Gattungen Baumwollwatte werden äußerst billig abgegeben. Die in unserem Hause Nro. 7 der Neustadt schon seit mehreren Jahren bestehende Saffran- und Gewürzmühle liefert ausgezeichnet gute und ächte Waare, und wir empfehlen deßhalb bei dieser Gelegenheit unsere Käse- und Kochsaffrane, unter Zusicherung billigster Bedienung zu geneigter Abnahme bestens.

Mittwoch den 27. Novbr. wird in dem Gasthause zum goldenen Fäßle in der Neustadt von der Commissions-Licitations-Niederlage eine Versteigerung gehalten, worin mehrere Gold- und Silbergegenstände; mehrere Betten und Bettwäsche, Herren- und Frauenkleider; verschiedenes Schreinwerk, eine große Wage nebst Gewichtern; mehrere Gegenstände von Zinn, Kupfer und Porcellain; so wie noch andere unbenannte Gegenstände, worunter sich vorzüglich Industriearbeiten von Frauenzimmern befinden; einige Stücke Pers, Thibet, Gilet- und Hosenzeuge, welche aber nur in ganzen Stücken abgegeben werden, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu Kaufslustige einladet, das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von

Martin Schmidt, Commissionär.

---

2 (a) **Zum Erstenmal hier!**

Schwarze und weiße **Blonden** und **Mode-** nebst **Kirchenspitzen**, wie auch französische und schottische **Battist-, Mull- und Tüllstickereien** eigener Fabrik.

Karl Haccius, aus Stützengrün in Sachsen,

empfiehlt sich mit obigen Artikeln in neuesten Dessins und Schnitten, verschiedenen Kanezour's, Pelerinen, Mantilles, wie auch Krägen von der feinsten bis zur geringsten Sorte und Taschentüchern, nebst schwarz und weißen Tüllschleiern, glattem, französischen, leinenen und schottischen Battist, und andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Sein Lager ist in der Boutique dem Thore des Residenz-Gebäudes gegenüber.

---

3 (c) **Gebrüder Leistner aus Stützengrün in Sachsen**

beziehen bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, Franzen, baumwollenen Franzentüchern, Handschuhen, baumwollenen Mannshauben und verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. Sie verkaufen nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist soeben in neuer Auflage erschienen und bei **Tobias Dannheimer** Buchhändler in **Kempten** zu haben:

Neuestes Augsburgisches Kochbuch, 1026 Speisezubereitungen enthaltend, nebst beigegebener Anleitung, mannichfache zur Haushaltung nützliche Bedürfnisse, als Hefe, Essig, Wein 2c. auf wohlfeile Art gut und selbst zu bereiten. Mit einer Berechnung fremden Maaßes und Gewichtes nach dem bayerischen. Aus den Papieren der verstorbenen Verfasserin des Augsburgischen Kochbuches, Frau Sophie Juliane Weiler, von deren Verwandten zusammengetragen und herausgegeben. Verbessert und vermehrt durch Margarethe Johanne Rosenfeld, Verfasserin des Taschenbuches der Kochkunst und anderer Schriften. Siebente, auf's Neue verbesserte und rechtmäßige Original-Ausgabe. 8. 40 Bogen. Preis gebunden 1 fl. 30 kr.

Dieses Kochbuch, welches als Eines der besten anerkannt, sich bereits in seinen frühern Auflagen einer außerordentlich günstigen Aufnahme erfreute, ist in jener gegenwärtigen Gestalt durch wesentliche Vermehrung der Speisezubereitungen, sowie durch Zugabe einer neuen Einleitung, welche von der Kenntniß und dem Reinhalten der Kochgeschirre, den verschiedenen Fleicharten und andern bei der Kochkunst in Anwendung kommenden Nahrungsmitteln, von den Gewürzen, den Giften, den schädlichen und unschädlichen Farben, von dem Brennmateriale und einigen allgemeinen Kochregeln handelt, noch brauchbarer geworden. Der Preis von 1 fl. 30 kr. für ein 40 Druckbogen starkes, gut gebundenes Exemplar ist gewiß ungemein billig!

Neue untrügliche auf Erfahrung gegründete Anweisung zur Bereitung einer neu erfundenen künstlichen Hefe. 30 kr.

Viktor Hugo's sämmtl. Werke. Schillerausgabe, 25 Bände, heruntergesetzter Preis nur 3 fl. 12 kr.

Prittwitz, die Kunst reich zu werden oder gemeinfaßliche Darstellung der Volkswirthschaft. Ein Handbuch für Beamte, Studirende, Gemeindevorsteher, Fabrikanten, Kaufleute, Landwirthe und überhaupt jeden Gebildeten. gr. 8. Ulm. geheftet. 1 fl. 21 kr.

Walchers, Taschenbuch zu Schweizerreisen. 4te Auflage, elegant gebunden. 1 fl. 45 kr.

Die vier Bücher von der Nachfolge Christi. Mit harmonischen Nachklängen begleit von Franz Seraph Häglsperger. Wohlfeilste Prachtausgabe in 4 Lieferungen. Mit einem Titel in Farbendruck und acht Stahlstichen. Zweite, vielfach verbesserte Auflage. Preis vollständig 2 fl. 24 kr.

Merkwürdige Prophezeihungen auf die Jahre 1844 bis 1850. Uebersetzt von Dr. Chr. F. Eberhard aus den Papieren des zu Larisse jüngst verstorbenen Cardinals Larache. Ulm. 1844. 4 kr.

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist so eben angekommen:

Die Bleichsucht,

ihr Wesen und ihre Heilung.

Nach den neuesten Erfahrungen zusammengestellt und herausgegeben von **Dr. F. v. P. Budäus.**

8. geheftet. Nürnberg. Preis 48 kr.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 189. 26. Novbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Die bisherigen Wahlen zur Ständeversammlung sind, troß der Anstrengungen der Opposition, fast durchgängig im Sinne der Regierung ausgefallen.

Aus Ulm, 13. November, melden rheinpreußische Blätter, daß daselbst in Folge des Wahlkampfes zwei Factionen mit großer Erbitterung gegen einander streiten. Die eine Partei kämpft für den Kaufmann Leube, die andere für den Professor Haßler. Der Letztere ist am 13. dieß mit einer Mehrheit von über 200 Stimmen zum Abgeordneten der Stadt Ulm gewählt worden. In der ersten Bürgerversammlung eröffnete der Professor Haßler, gegen den allerlei Umtriebe versucht worden waren, seine Rede mit folgenden Worten: „Meine Herren! Sie sind im Begriff, einen Schurken zum Abgeordneten zu wählen, ein solcher wäre ich nämlich, wenn anders die Beschuldigungen gegründet sind, welche mir in einem heute von der Gegenpartei erhaltenen Briefe zur Last gelegt werden.“ Hierauf las er nicht nur diesen, sondern auch einige Actenstücke vor, welche jene Vorwürfe eklatant zurückwiesen.

Hessen.

Der Dr. P. Wiegand, Jordan's Schwiegervater, veröffentlicht im „Frankf. Journal“ eine Todesanzeige über das Ableben Ferdinand Jordan's. „Er ist,“ heißt es in derselben, „sanft und ruhig entschlafen, und zeigte während seiner ganzen Krankheit eben so einen kräftigen Geist, als religiöse Ergebung in sein Geschick. Ich selbst theile mit dem Vater in gleichem Maße den großen Schmerz über diesen Verlust; denn der junge Mann, der seine Studien beinahe absolvirt hatte, war ein verständiger, redlicher, warmfühlender Jüngling, der in dem großen Unglücke, das die Familie bestürmte, dieser zwar Trost und Stütze war, aber es selbst so schmerzlich tief empfand, daß er seinen zarten Lebenskeim vor der Zeit zerknickte.“

Preußen.

Berlin, 19. Nov. Neulich wurden hier die „Geheimnisse von St. Petersburg“ verboten, und unsere Preßpolizei entwickelt gegenwärtig eine große Thätigkeit. Die Reklamationen in Leipzig sind bekannt, und eine strengere Aufsicht gegen die Verbreitung der Schriften über 20 Bogen ist in Aussicht gestellt. Die preußischen Buchhändler sind, nach gemachten Erfahrungen und bei ihrer bekannten Loyalität, bei dem Verbreiten mißliebiger Bücher sehr reservirt. (N. K.)

Oesterreich.

Von der ungarischen Grenze, 19. Nov. Wie ich aus verläßiger Quelle höre, hat sich der von seiner Sendung nach dem schwarzen Meer zurückgekehrte österreichische Oberst v. Birago für die Ausführung des Projekts durch einen Canal von Chernawoda nach Kustendsche die Donau direkt mit dem schwarzen Meere zu verbinden äußerst günstig ausgesprochen. Die Hindernisse sollen nicht sehr groß und keineswegs der Art sein wie sie früher geschildert wurden. Die Vortheile sind unberechenbar, die durch Herstellung dieses neuen Verbindungswegs für den Donauverkehr im Allgemeinen in Aussicht gestellt sind. (A. Z.)

Schweiz.

Von der Reuß, 18. Nov. Gestern hat in der Stadt Luzern die Vetogemeinde wegen der Jesuitenberufung stattgefunden. Von 1632 stimmfähigen Bürgern legten 936 das Veto gegen die Jesuiten ein, die Stadt hat sich somit entschieden gegen die Gesellschaft Jesu ausgesprochen; auf der Landschaft dagegen ist die Stimmung für die Jesuiten günstiger. Von etwa 130 Gemeinden haben bis jetzt nur etwa 30 das Veto ergriffen, die Zahl der Verwerfenden beläuft sich bis jetzt im Ganzen kaum auf 4000; da der Kanton bei 25,000 Bürger zählt, so hoffen selbst die Jesuitengegner keine Totalverwerfung mehr. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 19. Nov. Nach den bis gestern erfolgten Wahlmännerwahlen ist es kaum mehr zweifelhaft, daß der bisherige Abgeordnete der Residenz, Hr. Stadtschultheiß v. Gutbrod, abermals gewählt werden und über seinen Gegner, den Bankier Federer, den Sieg davon tragen, ja Letzterer eine bedeutende Minderheit für sich haben werde. Ueberhaupt ist das bisherige Ergebniß der Wahlen ein der Regierung über alle Erwartung günstiges: von 20 bekannt gewordenen Wahlen gehören nur 4 der Opposition an. Nichts desto weniger dürfte dießmal die Physiognomie der Kammer eine wesentlich andere werden, und sie nicht wie die vorige den Beinamen der Schulzenkammer verdienen. Weit mehr Intelligenz und Aufklärung wird sie jedenfalls vortheilhafter charakterisiren. (Karlsr. Z.)

Der Schwäb. Merkur bringt wieder einen halboffiziellen Artikel folgenden Inhalts: „Seit geraumer Zeit befolgt die würtembergische Regierung den Grundsatz, die gegen sie gerichteten Schmähschriften des Ultramontanismus, welche die schweizerische und bayerische Presse von Zeit zu Zeit zu Tage fördert, unbeachtet liegen zu lassen, wenn auch der gesetzwidrige Inhalt derselben zu ihrer gerichtlichen Unterdrückung hinreichenden Grund darbieten würde. Die Regierung hat sich bei diesem Grundsatz wohl befunden; jene plumpen Produkte der Verläumdung und des Undanks haben, so sehr sie bemüht sind, sich gegenseitig zu loben und anzupreisen, keinen (?) Eindruck auf die katholischen Würtemberger gemacht; es widert diese vielmehr an, sich als Fremde im eigenen Lande dargestellt zu sehen, welche ihrem König, ihrer Regierung, ihren Mitbürgern feindlich gegenüberstünden, und nur durch das Gebot äußerer Nothwendigkeit, nicht durch Gemeinsamkeit der Anhänglichkeit an den Regenten und freisinniger Staatseinrichtungen mit dem Vaterlande verknüpft würden. Die tägliche Erfahrung und die unmittelbare Anschauung überzeugt wirksamer von den wohlwollenden Absichten der Regierung gegen alle Classen der Staatsbürger, als jede weitere Widerlegung der immer neu aufgewärmten Lügen. So ist denn auch das vor kurzer Zeit in der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen unter dem Titel: „Neueste Denkschrift der würtembergischen Staatsregierung an den römischen Stuhl" erschienene Libell ruhig der öffentlichen Verachtung überlassen worden, und der gesunde Sinn des Volks wird diese Handlungsweise der Regierung zu würdigen wissen. Die öffentliche Moral wird, wie sie es bisher gethan hat, richten über die Machinationen jener Dunkelmänner, welchen kein Mittel boshafter Lüge zu niederträchtig ist, wenn es gilt, in einem Lande, welches confessionellen Frieden will, das Feuer religiöser Zwietracht anzuschüren. Diese Absicht wird nicht gelingen, dafür bürgt der gerade Sinn und der offene Verstand der Würtemberger, auf welche sich die Regierung mit vollem Vertrauen stützen darf. In dieser Ueberzeugung haben auch Se. Maj. der König, als Höchstdieselben von dem unter dem Titel „Würtemberg im Jahre 1844" erschienenen Schriftchen, welches sich nicht auf das kirchliche Gebiet beschränkt, an Feindschaft gegen Zustände und Personen in Würtemberg aber mit jenen Produkten des krassen Fanatismus wetteifert, Kenntniß genommen haben, aus höchsteigener Bewegung sofort zu verfügen geruht, daß, wenn etwa eine Beschlagnahme gegen jene Schrift angeordnet sein sollte, dieselbe sofort wieder aufzuheben sei. Diese Verfügung enthält die denkwürdigen Worte: Se. königl. Majestät beglaubigen Sich, daß Höchstihre Regierung verläumderische Schmähschriften der vorliegenden Art nicht zu scheuen nöthig habe, indem solche nur geeiget seien, die hämische Tendenz ihrer Verfasser und den Unwerth dieser Produkte selbst im wahren Lichte erscheinen zu lassen. Höchstdieselben hegen die feste Ueberzeugung, daß die guten Absichten, von welchen die Staats-Regierung fortwährend in ihren Handlungen und Maaßregeln geleitet werde, durch Angriffe von Seiten solcher Feinde, wie des Verfassers der genannten Schrift, so wenig werden verdächtigt und mißkannt werden, daß die Unterdrückung derartiger Werke füglich unterbleiben könne. — Der König, der in dieser Weise sprechen und handeln kann, darf wohl sicher auf das richtig Urtheil des Volks zählen, welchem Er so unbedingtes Vertrauen schenkt.

Berlin, 17. Nov. Tschech ist in zweiter Instanz zum Tode durch das Beil verurtheilt. — Auf unserer Bühne hat ein aus dem Französischen übersetztes Stück: „Er muß aufs Land", einen ungewöhnlichen Erfolg gehabt. Man glaubt in Frankreich, daß es der Zeit noth thue, Molière's „Tartuffe" nachzuahmen und Modeschwärmerei oder Scheinheiligkeit zu geißeln, wo sie eben jetzt sich findet und thätig erweis't. Die treffenden Pointen dieses Lustspieles sind daher von der größten Wirkung und fanden ihren Beifall in allen Kreisen. Auch Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen, welcher bei der ersten Vorstellung zugegen war, hat dieses wirksame Lustspiel mit fortgesetztem Applaus beehrt. (Köln. Z.)

Spanien. Paris, 20. Nov. Wir erhalten eine an das Journal des Débats gerichtete Correspondenz aus Madrid zur Einsicht, welche den weitern Verlauf der kriegsgerichtlichen Verhandlungen in der Sache des Generals Prim und seiner Mitangeklagten berichtet. Nachdem das Kriegsgericht um 6 Uhr Abends seine Sitzung unter dem Vorsitz des Generals Ribao wieder eröffnet hatte, verlangte der General Shelly daß, in Betracht der durchaus ungenügenden Frist welche man ihm zum Studium der neuen Acten des Prozesses gegeben habe, der General Prim zur persönlichen Vertheidigung zugelassen werde. Das Kriegsgericht bewilligte dieses Ansinnen und der General Prim wurde unter starker Bedeckung in den Sitzungssaal geführt. Die Haltung des Angeklagten war fest und zuversichtlich. Er erklärte daß er das Wort nicht genommen haben würde, wenn man ihn bloß der Verschwörung gegenwärtiger Ordnung der Dinge angeklagt hätte, die er als rechtsbeständig nicht anerkenne, weil sie aus dem Verrathe aller Versprechungen hervorgegangen sei, die den Sturz Espartero's begleitet haben. Aber, fuhr er fort, da er der Absicht eines niederträchtigen Meuchelmords bezichtigt werde, so könne er nicht schweigen, sondern müsse im Angesicht von ganz Spanien gegen diese schändliche Anklage protestiren. Die gegen ihn aufgestellten Zeugen seien elendes käufliches Gesindel, Leute die man längst für unwürdig erkannt habe in dem spanischen Heere zu dienen, wie denn namentlich der Hauptzeuge Arberni zu drei verschiedenenmalen aus den Reihen desselben ausgestoßen worden. Kurz der General Prim verwahrte seine Ehre in den stärksten Ausdrücken gegen jeden Verdacht, der durch die Aussage dieser Menschen gegen sie erhoben werden könnte. Lebhaften Eindruck brachte er durch die Vorlesung und die Commentirung eines in dem schmeichelhaftesten Tone gehaltenen Briefes hervor, den der General Serrano kurz nach dem Ende des Aufstandes gegen Espartero im

Namen der provisorischen Regierung und der Königin an ihn geschrieben hatte. Nach dem General Prim sprachen noch vier andere der Angeklagten. Hierauf wurden die Debatten für geschlossen erklärt, und das Kriegs-Gericht schritt zur geheimen Berathung. Diese war um Mitternacht noch nicht beendigt. (A. Z.)

Der Constitutionnel bringt folgende Neuigkeit aus Bayonne, 16. Nov.: „Der spanische Consul in dieser Stadt hat heute die Nachricht erhalten daß in der Nacht vom 13. — 14. ein progressistischer Aufstand in Logrono ausgebrochen ist. Es wird nicht angegeben, ob sich die Besatzung der Bewegung widersetzt, oder daran Theil genommen hat. So viel ist gewiß daß eine Colonne von etwa 400 Mann Altcastilien durchzieht in der Absicht, Pronunciamentos hervorzurufen gegen das Ministerium und sein Werk. General Zurbano steht an der Spitze dieser Colonne, die auf ihrer Fahne die Inschrift führt: Hoch lebe die Constitution von 1837 und die Königin Isabella II."

Frankreich. Paris, 19. Nov. In den spanischen Wirren zeigt sich bereits ein auffallendes Zurückweichen unsres Cabinets von seinen bisher befolgten Grundsätzen. Der englische Einfluß arbeitet sehr stille, allein, irren wir nicht, mit großer Sicherheit für Erreichung seiner Plane. In Bezug auf Griechenland scheint hier ein ganz ehrliches Wohlwollen vorzuherrschen, und jene Blätter sind falsch unterrichtet, die da glauben die Regierung des Königs Otto werde von hier aus hinsichtlich der finanziellen Rückstände gedrängt. Es liegt im Interesse Frankreichs die Dynastie Griechenlands in jeder Beziehung zu schützen und derselben helfend zur Seite zu stehen. — Für Deutschland ist die vom Moniteur bei Gelegenheit der in die Militärschule aufgenommenen Zöglinge veröffentlichte Bemerkung nicht ohne Interesse, daß mehrere Bewerber nicht aufgenommen wurden, weil sie zu geringe Kenntnisse in der deutschen Sprache darlegten. (A. Z.)

In Toulon wurde am 15. der Proceß des Capitän Besson zum Schluß gebracht. Besson, Befehlshaber des Dampfboots Grönland, war wegen der Einbuße dieses Fahrzeugs an der maroccanischen Küste vor ein Kriegsgericht gestellt und auf Anwendung des Art. 39 des Marinestrafcodex gegen ihn angetragen: „Jeder Befehlshaber eines Kriegsschiffs irgend einer Art der schuldig ist, dasselbe verloren zu haben, wird, wenn es aus Unerfahrenheit geschah, cassirt und für dienstunfähig erklärt; wenn es absichtlich geschah, zum Tod verurtheilt." Besson selbst, aufgefordert, ob er etwas zum Vortrag seines Sachwalters hinzuzufügen habe, erwiederte: Er sei schon vorher vor einem noch strengern Richter erschienen — dieser Richter sei sein Gewissen. Da dieser ihn freigesprochen und er sich nichts vorzuwerfen habe, so sei er ohne Furcht. Das Kriegsgericht sprach ihn mit Stimmengleichheit frei.

Mannigfaltiges.

Burgeß, vormals Schreiber auf der Bank von England, und sein Complice Elder, welche sich vor einiger Zeit auf betrügerische Weise 8000 Pf. St., das Eigenthum eines Hrn. Oxenford, auf dieser Bank verschafften und dann über Liverpool nach den Vereinigten Staaten entwichen, wurden gemäß dem mit der Union geschlossenen Vertrag über Verbrecherauslieferung durch zwei Agenten der Bank von England dahin verfolgt, und nach manchen Kreuz- und Querreisen in Boston entdeckt. Elder wurde festgenommen, erhängte sich aber während der ersten Nacht in seinem Gefängniß; dem Burgeß gelang es durch eine Hinterthür des Gasthofs, in dem er wohnte, ohne Hut und Rock zu entspringen, und er war den letzten Nachrichten zufolge noch nicht aufgefunden worden. 7000 Pf. St. des Geldes hatten die Betrüger bei einer Bank in Boston angelegt, wo Beschlag darauf gelegt wurde; mehrere 100 Pf. des fehlenden Restes fanden sich unter Burgeß's Papieren.

In dem Passage Vivienne zu Paris hat der Buchhändler Daubrée einen prachtvollen Laden. Am vorigen Donnerstag glaubte er zu bemerken, daß eine vorübergehende wohlgekleidete Dame eines der aufgelegten Bücher wegnahm — es war ein Almanach um 50 Centimes. Hr. Daubrée nahm sie fest und führte sie trotz ihres Sträubens zum Polizeicommissär der Rue Saint-Pierre-Montmartre, wo die Frau ein Buch von sehr geringem Werth vorzeigte, dessen Preis sie auf den Stand hingelegt zu haben behauptete. Der Secretär des Polizeicommissärs versuchte die Sache beizulegen, aber Hr. Daubrée beharrte auf seiner Klage. So wollt Ihr mich also wegen 50 Centimes unglücklich machen? rief sie aus. »Ja«, versetzte er, »ich habe kein Mitleid mit den Dieben.« In dem Augenblick, da er nun über die Schwelle trat um die Wache zu holen, stürzte sie auf ihn zu, und versetzte ihm einen Stich in den Unterleib mit einem Dolchmesser, das sie unbemerkt herausgezogen hatte. Hr. Daubrée sank entseelt zurück, und durch seinen Fall an die Thüre ging diese zu, so daß sich der Secretär in seinem Zimmer eingeschlossen fand, jene aber die Treppe hinab entfloh. Sie wurde jedoch auf der Straße angehalten und zurückgebracht. Die Frau des Thorwartes hatte ihr, da sie von dem oben Vorgefallenen nichts wußte, selbst aufgemacht mit dem Bemerken: es sei nicht der Mühe werth wegen elender 50 Centimes verhaftet zu werden. Die Mörderin, eine Frau von feinen Manieren, 28 Jahre alt, hatte ein hübsches Kind von zehn Jahren bei sich, und soll eine Putzwaarenhändlerinn Namens Penot aus der Gegend von Nantes sein. In den Fremdenbüchern in ihrem Gasthof hatte sie sich als Julie de Lareyrie aus Versailles eingeschrieben. Ihr Gatte oder Geliebter, heißt es, sei schon zu infamirenden Strafen verurtheilt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Das in der Gantsache der Barbara Lingenheil von Finken, von dem unterfertigten Gerichte unterm 12. November l. Js. gefällte Prioritäts-Erkenntniß wurde

zu Jedermanns Einsicht an der Gerichts-Tafel angehängt, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Kempten, am 15. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkauf eines Anwesens mit Wasserkraft.

2 (a) Nachdem die Actiengesellschaft für die Leder-Manufactur Seltmans Statutengemäß sich auflöst, so soll dieses Etablissement im Wege öffentlicher Versteigerung veräußert werden, und ist hiefür

Donnerstag der 19. December d. J.

bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber Morgens um 10 Uhr in Seltmans einfinden wollen, unbekannte Käufer mit hinreichendem Vermögensausweis versehen.

Die Verkaufsobjecte bestehen:

1. In der Gerberei mit vollständiger Einrichtung an Utensilien und Mobilien.

Außer circa 4 Tagw. Heuwachs und 20 im Freien befindlichen Sohlledergruben, begreift dieselbe: Ein Haupt- und acht Nebengebäude zur Betreibung der Sohl- und Oberleder Gerberei, aufs beste und zweckmäßigste eingerichtet. Eine Lohmühle, ein Lohstampf, ein Rindenschneider, zwei Walkräder, zwei mechanische Pumpen, 28 Ziehfässer, und noch mehrere andere mechanische Vorrichtungen werden durch Wasserkraft getrieben, 90 Ziehfäßer durch einen Dampfkessel gewärmt und zu diesen vortheilhaften Einrichtungen kommt noch, daß die Lohrinde billig herzustellen, und das aus den nahen Quellen entspringende Wasser für die Lederfabrication, besonders aber für Sohlleder ganz vorzüglich geeignet ist. Dieses Anwesen dürfte sich zuvörderst für einen Gerber eignen, der mit Ankauf desselben, in ein gut eingerichtetes in lebhaftem Betrieb stehendes und reichlichen Absatz bietendes Geschäft treten würde, aber auch für andere Industriezweige möchten die sehr geräumigen Localitäten und das sich Sommer und Winter ziemlich gleichbleibende Wasser, dessen mittlerer Stand auf 20 Pferdekraft berechnet wurde, große Vortheile bieten.

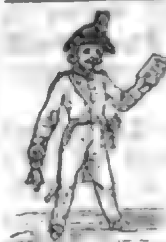
2. In der Wirthschaft und Oeconomie nebst Einrichtung.

Ein massiv gebautes, an der Poststraße von Kempten nach Lindau gelegenes mit realer Tafernwirthschaftsgerechtsame versehenes Haus, nebst gegenüber befindlichem Garten- und Sommerhaus und circa 12 Tagwerken Grundstücken.

3. In den entferntern Besitzungen.

Zwei Wiesen in der Gemeinde Wilhams, 3 Tagwerk und 5½ Tagw. groß, und zwei Waldparzellen von 25½ und 7½ Tagwerk Flächeninhalt.

Die Bedingnisse, unter welchen der Verkauf stattfindet, werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, Kaufsliebhaber, welche unterdessen nähere Auskunft darüber zu erhalten wünschen, oder Einsicht von den Kaufsobjecten nehmen wollen, belieben sich persönlich oder mittelst frankirter Briefe an den derzeitigen Geschäfts-Vorstand Hrn. P. Klaus in Seltmans bei Kempten zu wenden.



2 (a) In dem Hause Lit. B. Nro. 161 unweit dem Theater wird Donnerstag den 28. Novbr. von 9 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr bis Abends eine Versteigerung gehalten, in welcher Mannskleider, Betten, polirte Bettstätten, polirte Kästen, Waschgeschirr, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

3 (b) Bei Unterzeichnetem ist eine bequeme Wohnung bis Lichtmeß zu vermiethen.

Christian Stetter.

2 (a) Neue Essig-Gurken und frischer Nürnberger-Meerrettig sind angekommen und billig zu haben bei

N. Bail, sel. Erben.

Es sind Bernerwägele, wie auch Schlitten zu verkaufen, bei Nagel, Wagnermeister unter der Burg.

2 (a) Es sind ein paar Pfauen zu verkaufen (Hahn und Henne). Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Eine gedeckte Kinder-Chaise ist zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

2 (b) Zum Erstenmal hier!

Schwarze und weiße **Blonden** und **Mode-** nebst **Kirchenspitzen**, wie auch französische und schottische **Battist-**, **Mull-** und **Tüllstickereien** eigener Fabrik.

Karl Haccius, aus Stützengrün in Sachsen,

empfiehlt sich mit obigen Artikeln in neuesten Dessins und Schnitten, verschiedenen Kanezour's, Pelerinen, Mantilles, wie auch Krägen von der feinsten bis zur geringsten Sorte und Taschentüchern, nebst schwarz und weißen Tüllschleiern, glattem, französischen, leinenen und schottischen Battist, und andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Sein Lager ist in der Boutique dem Thore des Residenz-Gebäudes gegenüber.

Weiße Waaren-Empfehlung.

N. und S. Neuburger aus Buchau, empfehlen sich mit ihrem schon längst bekannten Waarenlager besonders in gestickten Vorhängen-Zeugen 2c. Ihr Verkaufslocale ist im goldnen Adler der Neustadt, Zimmer Nro. 1.

Vorige Woche hat sich ein gelber glatthaariger Hund männlichen Geschlechts mittlerer Größe mit langen Ohren und langem Schweife eingestellt. Das Nähere kann im Polizeiwachtzimmer erfragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **190.** 27. Novbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Vom Neckar, 21. Nov. Die Bemühungen der Opposition bei den diesjährigen Landtagswahlen, d. h. der sogenannten alten Opposition von 1833, als deren Organ das Volksblatt „Beobachter" eine heftige Polemik eröffnet hatte, sind jetzt als völlig gescheitert zu betrachten. An Eifer und gutem Willen fehlte es eben so wenig, als bei der badischen Opposition nach Auflösung des Landtages von 1842, und gleichwohl war es nicht möglich, auch nur eine imposante Minderheit zu Stande zu bringen, so weit dies bis jetzt beurtheilt werden kann, wo beinahe die Hälfte der Wahlen, 42, bekannt sind und sich unter diesen nur 5 entschieden der Opposition Angehörige befinden. Man kann als gewiß annehmen, daß die Opposition in der Residenz ebenso durchfallen wird, wie dies in Tübingen der Fall gewesen, wo einer der Hauptkandidaten der Opposition von 1833, der Rechts-Consulent Murschel unterlag. Die Volksstimmung wird bei der großen Popularität des Königs, so lange nicht offene volksfeindliche Schritte geschehen, was nicht zu besorgen ist, so lange Wilhelm I. dem Lande vom Himmel bewahrt bleibt, sich nicht ändern, und dies ward auch von einem Theil der berühmten alten Opposition, von den Koryphäen derselben, wohl erkannt, daher Uhland, Pfizer, Schott zum voraus erklärten, gar nicht als Candidaten auftreten und etwa auf sie fallende Wahlen nicht annehmen zu wollen. Nur Römer und Murschel stellten sich in den Vordergrund; aber bereits ist der letztere, wie schon erwähnt, in Tübingen seinem Gegner unterlegen und wird in Besigheim, wohin er sich jetzt gewandt hat, nicht glücklicher sein, wogegen Römer in Geißlingen eher auf günstigen Erfolg hoffen kann da sein Gegner kein Regierungs-Candidat ist, sondern einer aus der Partei der Ultramontanen, die mit ihren Bemühungen im Allgemeinen noch weniger glücklich waren, als die Opposition, bei den Geißlingern aber insbesondere nur wenig Erfolg zu hoffen haben. Dagegen hat die zukünftige Kammer eine Menge neuer Mitglieder aufzuweisen, was nicht gerade zu beklagen ist, denn die letzte gehörte nicht zu denen, die sich der meisten Intelligenz rühmen konnten. Sehr gespannt ist man hier, in welcher Weise die aufs neue zur Sprache kommende Angelegenheit der Katholiken bei der Kammer zur Erörterung kommen wird. (F.J.)

In einem Schreiben aus Stuttgart in der Allg. Ztg. heißt es am Schlusse: „Mögen die Wahlen ausfallen wie sie wollen, an eine compacte Opposition, wie im Jahre 1833, ist keineswegs mehr zu denken, schon aus dem Grunde nicht, weil drei der hauptsächlichsten Vorkämpfer, die HH. Paul Pfizer, Schott und Uhland auch diesesmal darauf beharrten eine auf sie fallende Wahl nicht anzunehmen. Zwar ist Hr. Römer der Mann das Princip der Opposition allein in der Kammer aufrecht zu erhalten; allein es wird ihm ohne Zweifel, um ein Resultat zu erzielen, an den nöthigen Bundesgenossen fehlen, wenn gleich keine Frage ist, daß wieder wenigstens eine kleine Minderheit von Oppositionsmitgliedern in der Kammer Sitz und Stimme erhalten wird. Die Wahlen wenigstens sind immer noch in lebhaftem, ja leidenschaftlichem Gange, und jedenfalls wird — so viel sich bis jetzt schon voraussehen läßt — die Zusammensetzung der neuen Kammer der Art sein daß sie — wenn sie anders will — eine ungleich größere Popularität als die vorige zu erreichen unschwer im Stande sein dürfte."

Nach dem neuesten Wahlbericht im Schwäb. Merk. hat Geißlingen den Rechtskonsulenten Römer mit großer Stimmenmehrheit zum Abgeordneten gewählt. In Oehringen fielen alle Stimmen auf den bekannten bisherigen Abgeordneten, den freisinnigen Duvernoy.

Freie Städte.

Wir lesen in der „Oberpostamtszeitung" folgende beherzigenswerthe Worte: Es schleicht ein finsterer Geist durch unser Haus! Der Dämon des Religionshaders schürt an allen Ecken und Enden in unserm Vaterland! Wer die Augen öffnen will, kann seine Arbeit schauen. Weder die warnende Stimme der Geschichte, die auf die unseligen Folgen des Religionsstreites in unserm Vaterlande hinweist, noch der Anblick des widerlichen, gräuelvollen Drama's, das vor unsern Augen in den Schweizerlanden sich entwickelt, scheint mächtig genug, uns vor den Versuchungen des Erzfeindes, der Zwietracht, zu bewahren, die einmal wieder heimisch geworden, alle schönen Hoffnungen auf eine große und herrliche Erhebung unsers Vaterlandes für unabsehbare Zeiten vernichten wird. — Täuschen wir uns nicht über die Nähe und Größe der Gefahr! Auf beiden Seiten ertönen schon Signale, deren grelle Töne schmerzlich an das Ohr des bekümmerten Vaterlandsfreundes klingen und sein Herz zerschneiden. Von beiden Seiten klagt man an, höhnt, erbittert. Je bitterer die Worte fallen, desto freudiger jauchzt eine unverständige Menge. Je größer der Beifall, um so größer der unselige Eifer der Stimmführer. Wir müssen uns wehren! sagen die Einen. Wir sind die Angegriffenen! sagen die Andern. Wir sagen:

Wollt Ihr wahre Christen und wahre Deutsche sein, so liebet und duldet Euch! Wenn Ihr aber nicht hören wollt, und wir fürchten, schon habt Ihr keine Empfänglichkeit mehr für die Wahrheit, so laßt Euch endlich vernehmen, Ihr tausend und tausend wahre Christen und deutsche Patrioten, die Ihr das fanatische Treiben der Hetzer noch zu erkennen vermöget und ihm abhold seid; rufet Euch einander jeden Tag und jede Stunde zu, daß Ihr noch die Mehrzahl, daß Ihr wach seid, daß Ihr Protestanten und Katholiken, aber keine fanatischen Parteien in Deutschland wollt und rufet so lange und so laut, bis das Geschrei des Fanatismus übertönt wird und Friede und Eintracht dem Vaterlande gerettet sind!

Preußen.

Die Trier'sche Zeitung sagt: Die preußischen Strafgesetze über Tumult und Aufruhr, welche auch für die preußischen Rheinbewohner Gültigkeit haben, enthalten außer vielen andern Bestimmungen, auch die Prügelstrafe. Wer dieß nicht gewußt hat, oder es vielleicht wieder vergessen hat, der wird mit der nackten Wirklichkeit daran erinnert durch die nunmehr bekannt gewordenen Erkenntnisse der schlesischen Untersuchungscommission. Durch dieselben ist promiscue auf Zuchthaus-, Festungs-Strafe und Peitschenhiebe erkannt, welche letztere in einer Anzahl von 20 und 30 vorkommen. Wir wissen, daß die schlesischen Aufruhrstifter ernstliche Stafen verdient haben. Man kann es am Ende gar von einem niedrig-practischen Gesichtspunkt als eine Wohlthat für die armen Teufel ansehen, daß sie nun in den Zuchthäusern satt zu essen bekommen. Einen höchst fatalen Eindruck kann es aber zu machen nicht verfehlen, daß ihre armen Leiber nun auch mit Peitschenhieben tractirt werden sollen. Zugleich müssen die Leute durch diese Hiebe recht versöhnlich gegen die Gesellschaft gestimmt werden! — Aber diese Erkenntnisse kommen gerade zu rechter Zeit, um die in kurzer Frist zusammtretenden Landtage in ihrer Abneigung gegen die Prügelstrafe zu befestigen, und ihnen bei Wiedervorlage des Strafgesetzentwurfs neuen Muth und neue Kraft für die Geltendmachung der menschlichen Würde selbst im Verbrecher einzuflößen!

Berlin, 15. Nov. Es hat sich hier aus Anhängern und Vertretern der Philosophie, welche einst gewissermaßen officiell war und jetzt als mit dem Bestehenden unverträglich möglichst zurückgewiesen wird, eine philosophische Gesellschaft gebildet, die erst seit Kurzem zwang- und statutenlos bestehend, schon eine große Menge Mitglieder zählt, zu welchen jeden Versammlungsabend immer mehr neue kommen, merkwürdigerweise aus höhern Beamten und viel Solchen, deren amtliche Stellung eher ein Gegnerthum den Verhältnissen noch erheischen würde. Die Idee ist aber mächtiger als Verhältnisse, die blos äußerlich vorhanden, keinen innern Kern logischer Nothwendigkeit haben. — Berlin ist auch ernster, gesinnungsvoller, geschichtsergriffener geworden; der Berliner Witz d. h. der abstracte, pointirte Verstandespunkt gegen die Geschichte ist von dem ernsten Vernunftgeiste des Geschichtsdranges besiegt und darin aufgehoben worden. Eigen! Ich sah das wieder im Schauspielhause, dem Forum unserer Oeffentlichkeit, wo ein Lustspiel von Friedrich, „frei nach dem Französischen" noch dazu, gegeben ward: „Er muß auf's Land." — Eine neue, ächt moderne Tartuffiade, ein geistvolles Aufleuchten in das Innere der modernen Hypokrisie, des religiösen und politischen Jesuitismus. Das gab ein Jubeln und Gelächter, ein Toben gesinnungsvollen Beifalls, wie es sich kaum die ältesten Theatergänger zu erinnern wissen. Von Hofe war der Prinz Friedrich aus Düsseldorf zugegen, welcher so herzlich mitlachte, daß sich Jeder freute über dieses Einstimmen in die Volksstimmung.. (Trier. Z.)

Breslau, 16. Nov. Ein glaubwürdiger Reisender, der heute Morgens mit der Freiburger Eisenbahn hieher gekommen, bringt die Nachricht, daß in der Nacht in Schweidnitz Generalmarsch geschlagen worden, und daß das Militär mit zwei Kanonen nach den Weber-Distrikten, wahrscheinlich nach Langenbielau, ausgerückt sei. Eine nähere Mittheilung kann, da ein Mittagszug nicht stattfindet, erst Abends hier anlangen. Bis dahin wollen wir der Hoffnung Raum geben, daß die militärische Macht nicht zur Dämpfung neu ausgebrochener Unruhen, sondern nur zur Verhütung drohender aufgeboten sei, ja, daß vielleicht lediglich ein militärisches Uebungsmanöver eine bei den Zeitumständen erklärliche Deutung von dem Nichtmilitär empfangen habe. (Voss. Ztg.)

Aus Schlesien, 19. Nov. Eben eingegangene Nachrichten aus Breslau melden, daß in Folge einer hartnäckigen Auffätzigkeit der Gefangenen in Brigg, die aus dem dortigen Zuchthaus auszubrechen versucht, von der Commandantur ein Bataillon Infanterie zur Unterdrückung der Unruhen requirirt und sofort ein starkes Commando vom 10. Infanterieregiment auf der Eisenbahn mittels eines Extrazugs nach Brigg hingeschafft sein soll. (D. A. Z.)

Das mehrfach verbreitete Gerücht von einer Wegverlegung der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" wird jetzt in der „Spener'schen Zeitung" mit Bestimmtheit wiederholt. Mit der Entfernung des Blattes würde die Oberpostbehörde eine Einnahme von 90- bis 100,000 Gulden einbüßen. Das Cotta'sche Etablissement in Augsburg verursacht einen jährlichen Umsatz von einer halben Million Gulden.

Berlin, 20. Nov. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge sind die von dem deutschen Bund in der Hoheitsfrage dem russischen Hofe gemachten Eröffnungen beifällig aufgenommen worden, und es wird in Zukunft von Rußland in allen öffentlichen Acten den regierenden Herzogen von Sachsen, von Nassau, von Anhalt und von Braunschweig der Titel „Hoheit" beigelegt werden. (!) Es dürfte beiläufig erwähnt werden, daß in der letzten Zeit einige fürstliche Häuser in Deutschland auf denselben Titel Ansprüche erhoben haben, und daß diese Angelegenheit binnen kurzem entschieden werden dürfte. Berichte aus Frankfurt melden von einigen Tagen, daß die Bundesversammlung sich mit Verhandlungen über das Bundeswappen und die Bundesfarben beschäftige. Was die letztern betrifft, scheint Schwarz und Gelb den Vorzug erhalten zu sollen.

Digitized by Google

Die zum Wappen vorgeschlagene Devise lautet: „Eintracht trägt ein." (A. Z.)

Oesterreich.

Preßburg, 11. Nov. Unser Reichstag hat für jeden patriotischen Ungarn betrübend geendet. Der Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, Se. k. Hoh. der ehrwürdige Erzherzog Karl, wurde bei seinem Eintritt in den Saal von den Magnaten jubelnd begrüßt, allein die Mehrzahl der Deputirten der zweiten Kammer entblößte nicht einmal das Haupt und als der Erzherzog sprechen wollte, begann ein so betäubendes Geschrei, daß der hochbetagte Held, geführt von seinem Bruder und tief erschüttert, den Saal verließ. (Berl. N.)

Von der türkischen Grenze, 12. Nov. Nach den Untersuchungen die der österreichische General Birago an der unteren Donau gepflogen hat, soll die vollständige Reinigung und Herstellung des Flußbettes der Sulina-Mündung keinen besondern Schwierigkeiten unterliegen. Die Unkosten, welche die hiezu erforderlichen Arbeiten verursachen würden, sollen auf eine sehr mäßige Summe angeschlagen sein. (A. Z.)

Spanien.

Madrider Blätter vom 15. Nov. bringen das kriegsgerichtliche Erkenntniß über Prim und seine Mitangeklagten. Der General ist zu 6jährigem Gefängniß auf einer Festung, jedoch ohne Verlust seines Grades und seiner Decorationen, die andern zwei sind zu zwei bis drei Jahren derselben Strafe verurtheilt. Der Spruch unterliegt noch einer Revisionsinstanz, die auch den Aufbewahrungsort zu bestimmen hat.

Paris, 21. Nov. Wir sind ohne alle neuern Nachrichten über Zurbano, der Telegraph, der den ganzen Sommer hindurch fast jeden Abend ein Bulletin aus Spanien brachte, ist verstummt. Das einzige, was heute eingetroffene Briefe von der Grenze zu den gestrigen Notizen beifügen, ist, daß ein Theil des Regiments Mallorca, das von Vitoria unter Jauregui nach der Rioja entsendet worden, zu Zurbano übergegangen sein soll. Der Plan desselben soll dahin gehen, bald möglichst einen Handstreich auf eine der nächstgelegenen großen Städte, vorzugsweise auf Saragossa auszuführen, die Nationalmiliz zu bewaffnen, selbst aber ohne Rast weiter zu ziehen und den Progressisten überall Gelegenheit zu geben zur Erhebung. Wenn die Regierung dann das jetzt von nahe an 20,000 Mann Truppen bewachte Madrid zu entblößen gezwungen wäre, um die rings umher gleich einem Netz sie umstrickenden Pronunciamientos zu ersticken, so würde zuletzt die Hauptstadt selbst der Bewegung den Schlußstein einsetzen. Dieser Plan wäre allerdings geschickt angelegt, alles aber wird davon abhängen, ob die ersten Schritte von Erfolg gekrönt sind, was von vielen Seiten stark bezweifelt wird. (A. Z.)

Frankreich.

Toulon, 17. Nov. Die Dampffregatte Gomer und der Labrador sind gestern nach Sonnenuntergang abgefahren. Der Gomer, auf dem sich die Prinzen befinden, trug die k. Flagge am großen Mast. Man glaubt, daß die Schiffe am 20. in Neapel sein werden. Es ist eine wahre Lustfahrt, denn das Wetter ist seit einigen Tagen mild wie im Frühling, und der Himmel von bewundrungswürdiger Reinheit. Gestern muß auch der Marschall Bugeaud auf dem Montezuma von Algier abgegangen sein. Er reist wie ein Chalife, und bringt ein ganzes Gefolge arabischer Häuptlinge mit. Seine Abwesenheit soll bis zu den ersten Tagen des Januars dauern, und in dieser Zeit wird General v. Lamoricière die Gouverneursgeschäfte versehen. (A. Z.)

Während des Octobers haben die Departementswahlräthe, zuletzt der von der Seine oder Paris Sitzung gehalten. Unter den Wünschen die dieser ausgesprochen hat, sind mehrere bemerkenswerth: unter andern wird auf Herabsetzung des Brieporto angetragen, und daß die Einfuhr der ungemästeten Ochsen zollfrei, aber der Zoll von allem übrigen Schlachtvieh nach dem Gewicht, nicht nach dem Stück geschehe, endlich daß das Unterrichtsgesetz auf dem künftigen Landtag zur Verabschiedung gebracht werden möchte. In letzterer Beziehung tritt der Generalrath entschieden auf die Seite derer, welche das Schulwesen einer strengen Staatsaufsicht untergeordnet wissen wollen, erklärt sich gegen diejenige Unterrichtsfreiheit, wie sie von dem Klerus verfochten worden ist, und noch insbesondere dahin, daß das Gesetz eine ausdrückliche Bestimmung enthalte, wodurch allen solchen Personen, welche Mitglieder von nicht gesetzlich anerkannten oder ermächtigten religiösen Congregationen sind, untersagt werde, Unterrichtsanstalten zu gründen oder zu leiten. Da das Seinedepartement eine große Zahl f. und Criminalcollegien, Institute und Pensionen enthält, so ist dieser Beschluß von Wichtigkeit.

Eugene Süe hat einen Sturm in der Pariser Journalpresse erregt. Der „Univers", das bedeutendste Organ der katholischen Priesterpartei, bekannt durch seine lebhafte Theilnahme an dem Kampfe zwischen dem Clerus und der Universität, publicirt einen im heftigsten und bittersten Tone abgefaßten Artikel gegen den antijesuitischen Roman, der im „Constitutionnel" erscheint und die Frage vom freien Unterricht ganz unerwartet auf einen Boden versetzt, wo sie den gehässigsten Leidenschaften in die Hände fällt und zur Beute wird. Der „Univers" sieht in dem Sue'schen Roman die antikirchliche Richtung unverhüllt hervorleuchten; das Werk bietet schon durch die Form seiner Publikation jeder Widerlegung, jeder Kritik Trotz. Thiers wird in dem Artikel des „Univers" als die Haupttriebfeder der Parteidemonstration im „Constitutionnel" bezeichnet; der Exconseilpräsident vom 1. März der Verfasser des Berichts über den öffentlichen Unterricht, soll, wie der „Univers" gehört haben will, geäußert haben, man müsse den Clerus wieder einmal mit Voltaire's Waffen bekämpfen; das sei denn auch in dem Grade gelungen, daß man sich versucht fühlen dürfte, statt eine fruchtlose Polemik zu beginnen, um Gnade zu bitten für Individuen, die sich nicht vertheidigen können, nicht vertheidigen dürfen.

Mannigfaltiges.

Dresden, 14. Nov. Der Verlust, welcher durch die bei der hiesigen Sparkasse angestellt gewesenen beiden Beamten derselben zugefügt worden ist, wird allerdings auf 20,000 Rthl. geschätzt, er wird jedoch nicht nur aus dem Reservefond derselben hinlänglich gedeckt, sondern man hat auch bei den wegen der Veruntreuung Verhafteten eine Summe theils in Staatspapieren, theils baar vorgefunden, die jenem Defecte nahe kommt. Den Einlegern kann in keinem Falle durch jene Veruntreuung geschadet werden. Uebrigens behauptet man allgemein, daß nur der Mangel an Controle und scharfer Revision schuld daran sei, daß der Defect eine so bedeutende Höhe erreicht habe.

Schweizer Blätter melden den Tod des verdienten Fellenberg zu Hofwyl.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das gefertigte Rentamt versteigert am Montag den 9. December l. J. Vormittags 10 Uhr im äußern Schloßhofe dahier vorbehaltlich hoher Ratification einen großen Bierfuhrwagen sammt dazu gehörigem großen langen Faße, welches mit eisernen Reifen beschlagen, noch gut erhalten ist, und 3300 bayerische Maaß hält. Auch der Wagen selbst, welcher hölzerne Achsen, noch schmale vier Räder, beiläufig 350 bayerische Pfund Eisen an sich hat, befindet sich in gutem Zustande, und wird von diesseits nur aus dem Grunde hinweg gegeben, weil durch sein zu schweres Bierfuhrwerk zu den Lagerkellern das Pflaster des Schloßhofes dahier zu sehr beschädiget wird. Kaufsliebhaber ladet ein

Babenhausen, am 22. November 1844.

Fürstl. Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Domänenrath.

Liederkranz in Kempten.

Die auf Donnerstag, 28. November l. J. treffende Gesangübung wird im Gasthause zu den sieben Hansen gehalten. Kempten, 25. November 1844.

Die Vorstände.

2 (b) **Berchtold und Sohn in Kempten** verkaufen aus freier Hand ihr eigenthümliches Haus Nro. 118 der Altstadt sammt Bauplatz, Sägmühle- und Gewürzstampfgerechtsame. Das Wasser wurde auf sechs-, acht- und noch mehrfache Pferdekraft berechnet, und kann bei Einrichtung neuer Art mit 12 Schuh Fall bedeutend gesteigert werden. Das auf dem Hauptplatze zunächst der ehemals fürstlichen Residenz in Mitte der Neu- und Altstadt wegen der commerziellen Lebhaftigkeit vorzüglich gut gelegene Anwesen würde sich zu einem Fabrikgeschäft, mechanischer Werkstätte rc. eignen, da zu letzterer auch neuer Werkzeug, als: Ambos, Drehbänke, Schraubstöcke, Supportir rc., nebst Triebwerken gegeben werden könnten, so wie eine neue, noch nicht ganz vollendete Cirkular-Fournirsäge und ein großes Quantum Nußbaumdielen zu Fournieren. Nähere Auskunft gibt obige Handlung. Eine bedeutende Partie auf eigener Karderie gestrichener Baumwolle in Fünfpfundpäcken, feinster und mittlerer Qualität, so wie alle Gattungen Baumwollwatte werden äußerst billig abgegeben. Die in unserem Hause Nro. 7 der Neustadt schon seit mehreren Jahren bestehende Saffran- und Gewürzmühle liefert ausgezeichnet gute und ächte Waare, und wir empfehlen deßhalb bei dieser Gelegenheit unsere Käse- und Kochsaffrane, unter Zusicherung billigster Bedienung zu geneigter Abnahme bestens.

2 (b) In dem Hause Lit. B. Nro. 161 unweit dem Theater wird Donnerstag den 28. Novbr. von 9 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr bis Abends eine Versteigerung gehalten, in welcher Mannskleider, Betten, polirte Bettstätten, polirte Kästen, Waschgeschirr, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden; wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Die Menagerie, das Wachsfiguren- und das anatomische Cabinet

sind unwiderruflich wegen der Ulmer Messe **nur noch heute** zu sehen.

Der Schauplatz ist auf dem Residenzplatze. Entreé, erster Platz 12 kr., zweiter Platz 6 kr.

Jos. Nawratil aus Brünn.

Fünf Leibhauszettel Nro. 14,595, 23,458, 22,805, 18,526, 24,043, sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

(Theater in Kempten.)

Mittwoch den 27. November 1844. **Der Sohn der Wildniß.** Schauspiel in 5 Acten von Friedr. Halm.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **191.** 29. Novbr. 1844.

Deutschland.
Bayern.

München. Der Magistrat unserer Hauptstadt veröffentlicht die Ergebnisse der Gemeinderechnung vom Jahr 18⁴³/₄₄. Sämmtliche Einnahmen betrugen 660,040 fl. 21 kr. 2 pf., die Ausgaben 647,214 fl. 54 kr. 3 pf., so daß ein Activrest von 12,825 fl. 46 kr. 3 pf. verbleibt. Unter den Einnahmen ergab der Malzaufschlag die Summe von 284,449 fl. 16 kr. 2 pf., der Fleischaufschlag 40,494 fl. 1 kr. 2 pf., der Aufschlag von Getreid und Mehl 49,814 fl. 2 kr. 2 pf. Außerdem ist eine summarische Uebersicht der Rechnung der Straßenbeleuchtungsanstalt beigegeben, wobei sich die Einnahmen auf 26,662 fl. 28 kr., die Ausgaben auf 27,795 fl. 6 kr. belaufen, so daß ein Passivrest von 1132 fl. 38 kr. verbleibt. (Volksfr.)

Würtemberg.

Zu den bemerkenswerthen Wahlen gehört die von Ravensburg, wo der Schultheiß Prielmaier in Altorf mit 281 Stimmen zum Abgeordneten gewählt wurde. Der bisherige Abgeordnete, Stadtschultheiß v. Zwerger, erhielt 273 Stimmen.

Am 23. Nov. starb der freisinnige katholische Pfarrer Pflanz, der würdige Kampfgenosse von Uhland, Pfizer, Römer, Schott u. s. w. in den Reihen der alten würtembergischen Opposition.

Sachsen.

Leipzig, 21. Nov. In Annaberg hatte es vor einiger Zeit große Aufregung verursacht, daß am Altare der dortigen neuen katholischen Kirche eine Inschrift angebracht worden war, in welcher die Namen der heiligen Ignatius und Xaverius vorkamen, von denen unter dem Altar Reliquien beigesetzt sind. Man glaubte, es seien im Königreich Sachsen Jesuiten thätig, was gegen die Landesverfassung wäre, welche die geistlichen Orden und namentlich den der Jesuiten vom Lande ausschließt. Jetzt hat nun das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts eine Verordnung an den Stadtrath zu Annaberg erlassen, in welcher dargethan wird, daß die in ganz Sachsen rege gewordene Befürchtung grundlos sei. Der apostolische Vicar zu Dresden hat auf seine Pflicht versichert, es seien die Reliquien der genannten Heiligen nur deßwegen zur Beisetzung gewählt, weil der Erste der Schutz- und Namenspatron seines verstorbenen Bruders, welcher die Kirche gestiftet, der zweite aber jener ihres gemeinschaftlichen Vaters gewesen. Die Kirche aber sei dem heil. Kreutz und der Jungfrau Maria geweiht, und die Weihe des Altarsteins habe auch nicht im Entferntesten mit der Absicht in Verbindung gestanden, hierdurch den Jesuitenorden in Sachsen einführen oder auch nur annähern zu wollen. (Köln. Z.)

Preußen.

Posen, 17. Nov. Am 14. d. M. ist der Rittergutsbesitzer v. Malczewski gegen Erlegung einer Caution von 7000 Thlr. in Freiheit gesetzt worden. Eine gleiche Begünstigung sollte dem Polizei-Inspektor Valentini gegen Erlegung der Summe von 500 Thlr. zu Theil werden; es sind jedoch inzwischen neue Bedenken gegen dessen Freilassung entstanden. Die Untersuchung gegen Malczewski wird gegenwärtig in Trzemeszen geführt, woselbst eine Deputation des Posener Inquisitoriats mit den Zeugenverhören beschäftigt ist. (Berl. Z.)

Spanien.

Der Ausgang des Prim'schen Prozesses hat Jedermann überrascht. Waren Prim und seine Mitangeklagten wirklich die blutdürstigen Verschwörer, gegen die der Fiscal auf Todesstrafe antragen mußte, so sind einige Jahre Festungsstrafe bei weitem zu wenig; waren diese Anschuldigungen ungegründet, warum dann überhaupt eine Strafe? Wenn man den ganzen Verlauf des kriegsgerichtlichen Drama's überblickt, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren daß die Politik, nicht die Justiz die Hand im Spiele gehabt habe — die Politik welche einen Feind, den man fürchtet, unschädlich machen heißt.

Paris, 22. Nov. Am 15. Abends gelangte die Nachricht von Zurban'os Schilderhebung nach Madrid, und schon am folgenden Tage brachte die Gazetta zwei Dekrete von Narvaez gegengezeichnet, wodurch Zurbano seiner Würden und Ehrenzeichen beraubt, und anbefohlen wird, daß „der Verräther" und alle andern deren man habhaft werden sollte, sogleich nach hergestellter Identität ihrer Personen erschossen werden sollen. (A. Z.)

Frankreich.

Vermöge einer k. Verordnung vom 20. Nov. sind die beiden Kammern auf den 26. Dec. einberufen.

Am 18. ist die Dampffregatte Montezuma mit dem Marschall Bugeaud, den zwölf arabischen Häuptlingen seines Gefolgs und 950 Mann des 48sten Linienregiments an Bord im Hafen von Marseille eingelaufen. Eine Truppenabtheilung, Musik und Fahne an der Spitze, war

Digitized by Google

auf dem Kai aufgestellt zum Empfang des Siegers am Moly. Die Civil- und Militärbehörden, der Stadtrath, die Handelskammern, der Bischof mit seinen Großvicaren beeilten sich dem Marschall aufzuwarten. Auf der Präfectur, in einem Saal des Theaters waren Festmahlzeiten zu Ehren des gefeierten Gastes veranstaltet.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 26. Nov. Se. Maj. der König hat geruht, den Kronoberſthofmeister, Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, zum zweiten Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins von Bayern zu ernennen. (A. Z.)

Koblenz, 23. Nov. Der „Rhein- und Moselzeitung" zufolge ist der allerhöchste Erlaß Sr. Maj. des Königs, daß der am 26. Jan. zu eröffnende rheinische Landtag sich in Koblenz versammeln solle, in dieser Stadt schon angelangt. (A. Z.)

Wien, 23. Nov. Seit einigen Tagen sind die meisten Curse an hiesiger Börse bedeutend gewichen. Nicht etwa ein politisches Ereigniß oder politische Conjuncturen tragen die Schuld hievon; wir leben vielmehr in tiefster Ruhe und vollkommnem Vertrauen auf den politischen Zustand Europa's; die Ursache ist die Erkrankung eines einzigen Mannes. Diesen Mann werden Sie hienach wahrscheinlich in den höchsten und einflußreichsten Kreisen suchen, allein der Erkrankte ist nur ein Kaufmann, allerdings einer der vermögendsten und unternehmendsten am hiesigen Platze, Hr. Hermann Todesco. Seit geraumer Zeit hatte sich derselbe an der Spitze der Speculation auf Steigen ungemeines Ansehen erworben; wie immer auch die Börse gestimmt sein mochte, die Worte „Todesco kauft," weckten stets Vertrauen, und das seit Jahren anhaltende Höhergehen der Curse ist großentheils eine Folge seiner Kauflust. Diese ist dann auch Ursache, daß Todesco großer Besitzer ist, man spricht von 3000 Nordbahn-Actien, etwa 3 Mill. Gulden vom 39ger Staatslotterie-Anlehen u. s. w., und dieser Umstand gibt für die in Folge des Krankheitsfalles an den Cursen bemerkliche Bestürzung eine theilweise natürliche Erklärung, indem die Börse annimmt, daß in dem wahrscheinlichen Falle des Ablebens Hrn. Todesco's wenigstens ein Theil seines Besitzes an Papieren durch die Erben veräußert und so durch Ueberschwemmung des Marktes der Preis der Waare gedrückt werden dürfte. Obgleich ein heute abgehaltenes ärztliches Concilium den kranken Hrn. Todesco für rettungslos erklärt haben soll, haben sich doch sämmtliche Curse wieder etwas gehoben. (A. Z.)

Spanien. In Madrid scheint die Schilderhebung Zurbano's sehr gemischte Gefühle, Hoffnung bei den Einen, Bestürzung bei den Andern, hervorgerufen zu haben. Dieß gesteht auch die Privatcorrespondenz des J. des Débats vom 16. Nov., mit dem Beifügen: man habe sich eines solchen Ausbruchs um so weniger versehen als Zurbano erst kürzlich in einem Schreiben an den Marschall Narvaez seine friedlichen Gesinnungen versichert habe, und überdies im Besitz eines als Nationalbelohnung erhaltenen Grundvermögens sei, daß man auf mehr als 2 Mill. Fr. schätze und das er jetzt aufs Spiel setze. Bei dem verwegenen Charakter dieses schrecklichen Mannes und seiner weitsehenden Verschmitztheit sei der Eindruck von diesem Ereigniß um so beunruhigender gewesen als man fast mit Gewißheit habe voraussetzen müssen daß sein Pronunciamiento mit vorbedachten Aufständen auf andern Punkten Spaniens und mit unerwarteten Abfällen im Heere zusammenhänge — eine Besorgniß die sich glücklicherweise nicht bestätige. — So arm der Staatsschatz ist, so leicht wird es denjenigen die in seiner Nähe sind, sich zu bereichern. Auch Narvaez scheint die kurze Zeit gut benützt zu haben. Einen Begriff von seinem Reichthum gibt ein Festessen zu dem er auf den 19. Einladungen an 700 Personen erlassen hatte und dessen Kosten auf 18,000 (?!) Unzen Goldes berechnet wurden. Als er nach Spanien zurückkam (bemerkt der Correspondent des National), war die Scheide seines Degens sein einziges Gut, inzwischen hat er keine Erbschaft gemacht, keine Quinte in der Lotterie gezogen, doch kürzlich um 600,000 Fr. ein Schloß gekauft, über eine Million bei einem Pariser Haus angelegt und an einem Abend läßt er 18,000 Unzen aufgehen. Ganz wohl zu Muthe scheint es ihm aber nicht zu sein, und darum soll er sich auch so viel Mühe um den Geldmann Salamanca geben den er an Mons Stelle bringen wolle, denn vor wenigen Tagen habe er ganz naiv gesagt: „Ich muß meinen Sack behalten, denn wenn ich ins Exil zurückkehren muß, will ich nicht als Zigeuner leben." Uebrigens verfährt er nach wie vor nach ziemlich absoluter Laune. Auf bloßen Verdacht müssen sich die Generale Ramirez, Espinosa, Aristizabal, Chacon, Beffeti nach den canarischen Inseln oder Westindien verbannen lassen, anders hatte man es auch unter Ferdinand VII. nicht gemacht.

Paris, 23. Nov. Nach heute eingetroffenen Nachrichten ist auch in Oberaragonien ein Aufstand ausgebrochen. Zu Saragossa herrschte große Gährung. Der Generalcapitän Breton hatte mehrere der einflußreichsten Progressisten in das feste Schloß Aljaferia einsperren lassen, andere hatten sich geflüchtet oder hielten sich versteckt. Die ungünstigen Gerüchte über Zurbano scheinen von den spanischen Behörden ausgestreut zu sein, um der überall sich kundgebenden Gährung entgegenzuwirken, während die aller Orten getroffenen militärischen Vorkehrungen deutlich zeigen bis auf welchen Grad die Besorgnisse gehen. In Madrid hat die Nachricht von dem Auftreten Zurbano's um so größeren Eindruck gemacht, als auch in geringer Entfernung von der Hauptstadt eine Bande in der Sierra de Guadamarra die große Heerstraße nach Galicien unsicher macht, und trotz eines Zusammentreffens mit der Gendarmerie, worin beiderseits einige Leute blieben, täglich sich vermehrt. Aber das alles ist nur das Vorspiel zu dem Hauptschlag, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, von Andalusien ausgehen wird. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 22. Nov. Es ist entschieden, daß Isabella Bourbon von Spanien ihren Oheim den Grafen Trapani Bourbon von Neapel heirathen wird. Schon im Jahre 1843, noch vor der Zeit, da die Moderados wie sie sich nennen, ihre große sogenannte Nationalbewegung gegen den Regenten Espartero begannen, scheint dieses Heirathsproject entstanden und angenommen worden zu sein. Man hat wohl etwas zu viel gespottet über Ludwig Philipps Familien-Allianzen, die durch ihre Quantität, wenn man so sagen darf, reichlich ersetzen was ihnen etwa an Qualität gebricht. Dieser Vater einer zahlreichen Familie wird dem Agamemnon, diesem König der Könige, immer ähnlicher; denn durch alle diese Allianzen wird er in Wahrheit über die Halbinseln Spanien und Italien und über das mittelländische Meer herrschen. Der Herzog von Nemours ist durch seine Frau Schwager des Gemahls der Königin von Portugal, wie die Prinzessin Clementine ebenfalls deren Schwägerin ist durch ihren Gemahl. Der Prinz von Joinville ist Schwager des Kaisers von Brasilien. Der Prinz von Aumale wird durch seine Verbindung mit Marie Caroline Auguste, der Tochter des Prinzen Leopold Johann Joseph von Salerno, Neffe Ferdinands II., Königs beider Sicilien. Zwiefach schon ist Ludwig Philipp Großohm von Isabella und ihrem künftigen Gemahl, dem Grafen von Trapani. Ueberdieß ist es sehr wahrscheinlich, daß in nicht langer Zeit der Herzog von Montpensier die Infantin Marie Luise Ferdinanda, die Schwester Isabellens, heirathen wird. Da haben wir denn ein neues, wohl und stark geknüpftes Familienbündniß. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Franken, 19. Nov. Ueber die Eisenbahn zwischen Bamberg und Nürnberg scheint kein guter Stern zu walten, denn es ist bis jetzt fast keine Woche vergangen, wo nicht irgend ein Unfall oder eine Störung im Betrieb stattgefunden hätte. Zuweilen sind diese selbst so ernster Art, daß man von Glück sagen darf, wenn nicht viele Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sind. So kam neulich dem Zuge eine Locomotive, welche als neuer Ankömmling probirt werden sollte, in vollem Laufe entgegen und nur wenige Schritte von einander gelang es, die beiden Maschinen anzuhalten. Ein panischer Schrecken hatte sich der Passagiere bemächtigt, ein Theil schrie Feuer, der andere machte vergebliche Anstrengungen, aus dem Wagen zu entkommen. Es ist wohl auch keine sehr tröstliche Aussicht in den fest verschlossenen Kasten, zu denen ein oft sehr entfernt sitzender Conducteur den Schlüssel führt, zerschmettert, gebrüht oder gebraten zu werden. Erst in voriger Woche glitt durch die Unvorsichtigkeit eines Bahnwärters der Zug von den Schienen ab, wobei die Maschine von der Böschung stürzte und unbrauchbar wurde. Zwar liefen beide Unfälle ohne weiteres Unglück ab, aber das Vertrauen des Publikums zu der Bahn hat bereits sehr nachgelassen; auch leidet der Postverkehr häufig durch dergleichen Nachläßigkeiten, und fast möchte man glauben, daß die Mißgriffe, welche schon bei dem Bau der Bahn vorgekommen, auf den Betrieb derselben sich fortpflanzen sollten. — Nach Berichten aus dem südlichen Rußland wüthet auch dort unter dem Hornvieh eine furchtbare Seuche. Das Thier, welches davon ergriffen wird, stürzt gewöhnlich wie vom Blitz getroffen todt nieder. Es soll dieselbe Krankheit sein, welche im vorigen Jahre so große Verheerungen in Aegypten angerichtet. (Köln. Z.)

Stuttgart, 21. Nov. Das unter so traurigen Umständen zur Welt gekommene Kind der Giftmischerin Ruthardt ist bereits wieder aus dem Kreis der Lebenden geschieden, gewiß das beste, was dem armen Geschöpfe geschehen konnte. Der Proceß der Ruthart wird nun, da sich dieselbe vollkommen wohl befindet und die Untersuchungsacten geschlossen sind, in Bälde vor dem Kreisgerichtshof zu Eßlingen zur öffentlichen und mündlichen Schlußverhandlung kommen, wozu von höherer Behörde bereits beschleunigende Weisung ertheilt worden sein soll. (F. J.)

Von der italienischen Grenze, 18. Nov. Der Staatsrath Roux de Damaiani, Generalintendant der Besitzungen des Herzogs von Leuchtenberg, ist am 9. d. von einem wegen Untreue entlassenen Beamten auf offener Straße in Ancona angefallen und mit fünf Dolchstichen schwer verletzt worden. Zum Glück ist keiner der Stiche lebensgefährlich. (A. Z.)

In Paris holen sich die Witzblätter ihre Stoffe ziemlich weit her. Jetzt haben sie es auf das Kartoffelfest abgesehen, das vor einiger Zeit bei München, wenn wir nicht irren, auf der Menterschwaige, gefeiert wurde. Das harmlose, gemüthliche Gelag wird im Pariser „Entre-acte“ zu einer Apotheose de la pomme de terre erhoben, über welche, angeblich wie sich von selbst versteht, Herr von Mirbel, der bekannte Professor der Botanik am Pflanzengarten, der als Abgesandter des Instituts nach München geschickt wurde, einen rührenden Brief schreibt, und zwar in folgendem Style: „Deutschland ist der classische Boden der Erinnerung und der Kartoffeln. Der Deutsche lebt, wie sie wissen von Kartoffeln und Träumerei! ꝛc. — Freilich kein guter Geschmack, aber doch ein schlechter. Dann wird bemerkt, daß Simon (sic) Drake die Kartoffeln etwa zu derselben Zeit entdeckte, als Columbus America sah. Es sei beschlossen worden, jenem Wohlthäter der Menschheit am Tage der Feier eine Bildsäule in der „Wahallah“ zu errichten, wo sie zwischen dem Sachsen Wittekind und dem Gotte Thor zu stehen kam. Der ganze Hofstaat zog aufs Feld, und sah zu wie eine Furche gezogen wurde, in die man Kartoffeln pflanzte; der Bürgermeister ließ alle städtischen Armen mit Kartoffeln speisen; auf allen Straßen sah man nur Kartoffeln, die Bürger trugen Kartoffeln als Kokarden an ihren Hüten. Beim Festmahle kamen natürlich nur Kartoffeln vor, man trank — nicht bayerisches

Bier, das jetzt im Hofbräuhaus, täglich an die 5000 Maaß, so billig ausgeschenkt wird, und so manches Patriotenherz beseeligt, — sondern Kartoffelschnaps; das Festlied war von Ludwig Tieck gedichtet, und bei den Strophen:

O Cartoffle meine liebe
Tu bist mein schatz of immer

brach stürmischer Beifall aus.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Ansuchen des Schmieds Simon Witzigmann von Buchenberg wird dessen Anwesen zu Buchenberg, bestehend in Wohnhaus mit angebauter Schmiede, realer Schmiedgerechtigkeit und 12 Tagwerk 31 Dez. Grundstücken am

Donnerstag den 19. December

Nachmittags 2 Uhr im Gasthause beim Kreuzwirth Rogg unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht. Gerichtsunbekannte Käufer haben sich sogleich bei der Gerichtscommission mit amtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen.

Kempten am 18. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zufolge des von Franz Joseph Dempfle von Pfaffenhofen heute bezahlten Kaufschillings für das Ziegelbauerngut Haus Nro. 24 in Hartmannsberg unterbleibt der wiederholte Verkauf dieses Anwesens, welcher durch gerichtliche Ausschreibung vom 22. Octbr. l. J. bereits auf

Samstag den 30. November

festgesetzt war. — Dieses wird zur Wissenschaft der allenfallsigen Kaufsliebhaber hiemit amtlich bekannt gegeben.

Obergünzburg, am 25. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Indem ich mich von den Bewohnern Kemptens verabschiede, sage ich insbesondere denjenigen, deren nähere Bekanntschaft zu machen, ich Gelegenheit hatte, ein herzliches Lebewohl. Die Erinnerung an Kempten, wird mir stets eine angenehme sein. Engerer, Kaplan.

Bekanntmachung.

2 (a) In dem Hause Lit. C. Nro. 230 (im sogenannten Stern in der Altstadt) wird Montag den 2. December von Vormittags 9 Uhr an und Nachmittags von 2 Uhr an eine Versteigerung gehalten, worin schöne Uhren, Bettstätten, Sessel und Kanapee von Nußbaumholz polirt, hohe Kleider- und Waschkästen, Tische und Comodkästen, gleichfalls von Nußbaumholz, Spiegel und Tafeln, Gewächse und Blumen, in Scherben, sodann Waschgeschirr, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käuferkreuzers erlassen werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Kempten, den 28. November 1844.

Bekanntmachung.

2 (b) Indem ich meinen Handelsfreunden, Gönnern und einem sehr verehrlichen Publikum zur Anzeige bringe, daß ich mein nächst der Schranne und Viktualien-Markte vis à vis des Hrn. Benedikt Gabler zum goldenen Adler in Neustadt Kempten besitzendes Detail-Geschäft eröffne, und meinen verehrlichen Abnehmern billigste und prompteste Bedienung im Voraus zusichernd, empfehle ich denselben mein gut assortirtes Lager von Sommer- und Winter, deutschen und ächt englischen, weißen, farbigen oder melirten Strick- und Nähgarn, so wie Zettel- oder Merkgarn, weiße und schwarze Schaafwolle, gestrichene Baumwolle und Watten, weiße und schwarze leinene Fäden und Webgarn; ferners bietet mein Lager in Mousselin, Battist, Gaconets, Moll, Vorhangzeuge, Pique, Till und Spitzen glatt oder fac., sowie in Tuch, Biber, Flanell, Shawls, seidene und wollene Halstücher, Kappen halbseidene, Cassimir und gedruckte Tuch-Gillets, Merinos, Thibets, Ternos glatt oder fac., Sammt, Manchester, Pers, Cattunets, Futterzeuge, Barchent, Sarsinets, nebst verschiedenen andern Artikeln große Auswahl dar.

Nebst diesem empfehle ich mein Spezereigeschäft, in welchem ich außer Zucker Caffee, Gewürze, Schnupf- und Rauchtabak, Cigaren, Mandeln, Weinbeere und Zibeben rc. billigst verkaufe, erlasse ich schönsten Tafel-Reis zu 14 kr. weiß Perl-Sago zu 14 kr., feinstes Speisöl zu 24 kr. und gereinigtes Lampenöl zu 18 kr. per Pfund.

Jos. Koch.

2 (b) Neue Essig-Gurken und frischer Nürnberger-Meerrettig sind angekommen und billig zu haben bei

N. Bail, sel. Erben.

2 (b) Es sind ein paar Pfauen zu verkaufen (Hahn und Henne). Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

3 (c) Bei Unterzeichnetem ist eine bequeme Wohnung bis Lichtmeß zu vermiethen.

Christian Stetter.

(Theater in Kempten.)

Freitag den 29. November 1844. Zum Vortheil des Schauspielers Joseph Denemy. Die Krone von Cypern, oder die Königin als Magd in ihrem Reiche. Schauspiel in 5 Acten von Eduard v. Schenk.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 192. 1. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Nov. Dr. W. Dönniges, Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Berlin, der seit zwei Jahren Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern in dessen eifrig betriebenen staatswissenschaftlichen und rechtsgeschichtlichen Studien zur Seite gestanden, ist nach Berlin zu seinem Lehrstuhle an der dortigen Hochschule zurückgekehrt. (A. Z.)

Baden.

Mannheim, 24. Nov. Das Werk: „Wichtige Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation von Klüber, mitgetheilt und erläutert von Karl Theod. Welcker", ist bereits in einer zweiten, unveränderten Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage in kurzer Zeit vergriffen war. Die Polizei in Mannheim legte Beschlag auf die zweite Auflage, allein es wurde dieser Beschlagnahme die richterliche Bestätigung versagt u. das Buch sofort wieder freigegeben. Die Hauptstellen der richterlichen Entscheidungsgründe sind folgende: „Die Urkunden würden nur dann einen Gegenstand zur Beschlagnahme der Druckschrift abgeben können, wenn behauptet wäre, sie seien falsch oder aber, der Herausgeber habe dieselben auf widerrechtliche Weise in seinen Besitz erhalten und veröffentlicht. Da jedoch diese Behauptung, so viel bekannt, noch nicht aufgestellt worden ist, auch der Polizei-Respicient bei Verfügung der polizeilichen Beschlagnahme der Druckschrift diese Urkunden als Grund der Beschlagnahme nicht angegeben hat, so liegt keine Veranlassung vor, die richterliche Bestätigung der polizeilichen Beschlagnahme der fraglichen Druckschrift auf den Grund der darin enthaltenen Urkunden zu ertheilen. Die Druckschrift enthält ferner geschichtliche und staatsrechtliche Einleitungen und Bemerkungen zu den fraglichen Urkunden. Diese Einleitungen u. s. w. lassen selbst in den stärksten Stellen (S. 20 bis 33, S. 103 — 105) die Absicht nicht erkennen, die Würde des deutschen Bundes oder der deutschen Regierungen oder deren Verfügungen herabzusetzen oder dagegen aufzureizen. Es wird darin vielmehr lediglich nur von dem Herausgeber der Urkunden angenommenen Standpunkt aus in wissenschaftlicher Weise geprüft, ob und wie weit die in den Urkunden enthaltenen Bestimmungen mit der Ansicht des Herausgebers von den Grundgesetzen des deutschen Bundes und deren Entwickelung übereinstimmen; und wenn der Verfasser hierbei zu Folgerungen kommt, welche mit der Ansicht der Regierungen über die Auslegung und Anwendung der Grundgesetze nicht übereinstimmen und durchaus falsch sein mögen, so geschah dies doch auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung, und eine Beschlagnahme der Druckschrift aus diesem Grunde dürfte um so weniger gerechtfertigt sein, als die Druckschrift nach Inhalt u. Schreibart für staatsrechtlich gebildete Männer und nicht für das größere Publikum bestimmt ist, und als sonst die Freiheit wissenschaftlicher Forschung zerstört würde."

(Köln. Z.)

Preußen.

Bonn, 21. Nov. Unsere städtische Verwaltung verdient gewiß ein besonderes Lob. Alle zeitgemäßen Fortschritte werden sofort von ihr mit Energie aufgegriffen und zur Ausführung gebracht. Bonn war die erste Stadt des Rheinlandes, welche ihr städtisches Budget öffentlich vorlegte, und kaum ist die Veröffentlichung der Communal-Angelegenheiten höheren Orts gewünscht worden, so hat der unermüdliche Oberbürgermeister, Hr. Regierungsrath Oppenhof, es auch schon dahin gebracht, daß dieselbe zur Ausführung komme. Am 14. Oct. wurde vom hiesigen Stadtrathe der deßfallsige Beschluß gefaßt, und im heutigen Wochenblatte lese ich schon die Verhandlungen der Sitzung der Stadtraths-Versammlung vom 28. Oct. 1844. Ein so schönes Beispiel unserer städtischen Verwaltung verdient gewiß Nachahmung, denn nur durch Veröffentlichung der Verhandlungen können die Bürger Interesse an den städtischen Angelegenheiten gewinnen und sich ihres Bürgerthums recht erfreuen. (Rh. Bl.)

Königsberg, 12. Nov. Ein Ministerialbescheid hat endlich die hiesigen Censurverhältnisse geregelt; der Stadtgerichtsdirektor Reuter ist von Berlin aus gegen die Ansicht des Oberlandesgerichtscollegiums definitiv zum Localcensor ernannt worden. — Die Denunciation des Schauspieldirektors Tietz gegen den geachteten Kaufmann Malmros wegen angeblicher unloyaler Aeußerungen ist wirkungslos geblieben; die Untersuchung gegen Malmros hat zu keinem erzielten Ergebnisse geführt. Die Anklage konnte durchaus nicht bewiesen werden und Hr. Malmros ist zur Freude seiner Freunde in integrum versetzt, während Tietz, wie man sagt, immer noch in Danzig Schulden halber inhaftirt ist. (D. A. Z.)

Vom Rhein, 22. Nov. Nachrichten aus Berlin zufolge haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland es abgeschlagen, daß preußische Offiziere wieder am Tscherkessen-

Digitized by Google

kriege Theil nehmen; außerdem erfahren wir daher ferner, daß Rußland die unserem Staate gewährten Vortheile nicht auf den Zollverein habe ausdehnen wollen, und letztern überhaupt nicht als eine Macht anerkenne. (Rh.u.M.Z.)

Frankreich.

Am 20. hat der Marschall Bugeaud mit seinen Adjutanten Marseille verlassen und ist nach Creideuil abgereist. Die arabischen Häuptlinge, diese Civilisationsstudenten, die er aus Afrika mitgebracht hat, sind noch einen Tag länger geblieben, und dann nach Arles aufgebrochen, um sich auf einem Rhonedampfboot nach Lyon und sofort nach Paris zu begeben. Bei dem glänzenden Bankel, das der Marseiller Handelsstand dem Marschall in dem großen Saal des Theaters bereitet hatte, war der Präsident des Handelsgerichts, Hr. Friedrich Pascal, derjenige Festredner, der die Gesundheit des erlauchten Gastes ausbrachte und ihm dadurch, daß er seine Verdienste um die Colonisation des französischen Afrika mit seinen kriegerischen Thaten zusammenstellte, Gelegenheit gab, sich über die Lage von Algerien ausführlich zu äußern. Nachdem Bugeaud für den ihm gewordenen schmeichelhaften Empfang seinen warmen Dank ausgesprochen und mit Bescheidenheit der Regierung und dem Heer ihren gebührenden Antheil an den gerühmten Leistungen zugemessen hatte, fuhr er fort: „Die Eroberung Algeriens mit den Waffen ist vollendet. Ueberall ist Friede. Von den Grenzen von Tunis bis zu denen von Marocco ist alles unterworfen, einige Kabylenstämme ausgenommen in den Provinzen von Budschia und Gigelli. Allenthalben herrscht vollkommene Sicherheit. Ein unermeßlicher Fortschritt macht sich bemerkbar. Die Einkünfte der Colonie, die im Jahr 1840 4 Mill. betrugen, erheben sich heute auf 20 Mill., und die europäische Bevölkerung ist in dieser Zeit von 25,000 Seelen auf 75,000 gestiegen. Es ist wichtig, ihr Herren, daß ihr die Bedeutung des Marktes kennet, dessen vornehmstes Waarenhaus Marseille ist. Wenn ich so rede, bin ich nicht der Parteilichkeit verdächtig, denn ich war ja im Anfang kein Anhänger der Colonie. Ich dachte damals die Anstrengungen, die Opfer die sie von uns erheischte, könnten unsere Stellung in Europa schwächen. Noch vor kurzem glaubte man das unsern Belangen zugängliche Gebiet erstrecke sich bloß auf das Tell, d. h. auf eine Zone von nur 45 Lieues Tiefe. Enttäuschet euch. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß die arabische Bevölkerung sich auf eine Tiefe von 200 Lieues und auf eine Länge von 250 Lieues erstreckt, d. h. über eine Oberfläche so groß als die von Frankreich. Die arabische Bevölkerung ist 5, vielleicht 6 Mill. stark. Da ist eine unermeßliche Zukunft, die ich vielleicht nicht mehr erleben werde, aber ich wiederhole es — alles ist unterworfen, der Friede überall; unser Feind, von unserm Gebiet verjagt, hat sich nach Marocco geflüchtet, und ich habe die Nachricht erhalten, die ich fast als gewiß betrachte, wenn ich auch noch nicht die amtliche Gewißheit habe, daß Abd-el-Kader die wenigen Leute die ihm noch geblieben waren, entlassen, und sich in das Innere des Reichs zurückgezogen hat. Das, ihr Herren, ist eure algerische Bilanz." Man kann sich vorstellen, mit welchem Jubel diese Worte aufgenommen wurden. Die donnernden Hochrufe wollten nicht enden, Fanfaren und die Parisienne schmetterten darein. An einem Ehrenplatz saßen die arabischen Gäste, der Dolmetscher Hr. Leon Roche an der Seite des Chalifah Ali, dem er jeden Toast erklärte. Die ganze Scene war diesen Afrikanern zu neu, um auch das Wort zu ergreifen, nachher aber baten sie Hrn. Roche, ihren Gesinnungen einen Ausdruck zu verleihen und so veröffentlichten sie nachträglich ihren Toast — eine Lobrede auf „Frankreich und seinen Cid, der mit einer Hand den Säbel hält mit dem er seine Feinde vertilgt, mit der andern den Balsam in die Wunde gießt, der so gerecht und gut als stark und mächtig ist, dessen Namen in allen Zelten, allen Hütten Algeriens von Männern und Frauen gesegnet wird, die täglich zu Gott beten, daß er dem großen Sultan Frankreichs und seinem würdigen Chalifah Heil verleihe, sich glücklich (?) schätzen, nun auch Frankreichs Kinder zu heißen." Als der Marschall von der Tafel sich erhob, begleitete ihn die ganze Gesellschaft an seinen Gasthof.

Italien.

Von der ital. Grenze, 17. Nov. Nach Berichten aus Neapel werden dort glänzende Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen von Aumale und zur Vermählungsfeier getroffen. Zahlreiche Fremde, namentlich Franzosen und Engländer, waren bereits dort angekommen und viele Fremde wurden noch erwartet. Dagegen schickten sich mehrere carlistische und legitimistische Notabilitäten zur Abreise an. Man trug sich in Neapel wiederholt mit der Nachricht, daß neuerlich Unterhandlungen wegen der Vermählung des Grafen Trapani mit der Königin Isabella im Gange seien und bringt damit die häufigen Conferenzen, welche die Gesandten von England, Frankreich und Spanien im k. Palaste haben, in Verbindung. Auch von einem Gnadenacte, welcher bei den nächsten Festen in Ausführung kommen soll, ist vielfach die Rede. Unterdessen hat die officielle Zeitung des Königreichs Sicilien einen Feldzug gegen die auswärtigen Zeitungen und Journalisten eröffnet, welche mit einer Fluth der niedrigsten Schimpfworte bedient werden, weil sie über die neapolitanischen Zustände nicht immer die reine Wahrheit berichten, d. h., nicht Alles so vortrefflich finden, wie die officiellen Organe. Schon die Art und Weise, wie diese Polemik geführt wird, läßt auf den Kern der Sache schließen. Wenn die auswärtigen Blätter Unwahres berichten, so widerlege man sie durch Thatsachen; hohle Declamationen und Ehrentitel, der Sprache der Lazzaroni entnommen, werden niemals als Beweise gelten können. Ob, wie behauptet wird, die neapolitanische Regierung auch die Hülfe der deutschen Censur gegen die ihr unangenehmen Eröffnungen angerufen, mag dahin gestellt bleiben; gewiß ist aber, daß die vor nicht langer Zeit in einem ähnlichen Falle gemachten Reclamationen bei einem

Digitized by Google

süddeutschen Staate vollen Eingang gefunden. — Im Kirchenstaate scheint es nach kurzer anscheinender Ruhe bereits wieder zu spuken; man schließt dies wenigstens aus den zahlreichen Verhaftungen, welche in der jüngsten Zeit in der Romagna und der Mark Ancona vorgenommen worden sind. — Nach Briefen aus Rom ist in den Unterhandlungen zwischen dem heil. Stuhle und Spanien wieder ein Stillstand eingetreten, da die Curie darin nicht weiter vorschreiten will, bevor die von ihr gestellten Vorbedingungen spanischer Seits erfüllt worden sind. — Ein von dem portugiesischen Hofe dem Dom Michael kürzlich gemachtes Anerbieten einer Apanage, um ihn zur Entsagung seiner Thronansprüche zu bewegen, soll, obwohl von Rom aus unterstützt, abgelehnt worden sein. Der Prinz, welcher bekanntlich großentheils von päpstlicher Unterstützung lebt, will, wie die Römer sagen, lieber die Klostersuppe essen, als sich seiner Hoheitsrechte begeben. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Dresden, 20. Nov. Der Sparcassen-Diebstahl, von welchem vor einigen Monaten auch in diesen Blättern die Rede war, hat bisher noch immer die genügende Aufklärung nicht gefunden. Allerdings scheint sich so viel herauszustellen, daß derselbe nur als ein simulirter zu betrachten sei, den die beiden betheiligten Beamten glauben machen wollten, um einer augenblicklichen Verlegenheit zu entgehen. Das steht fest und ist eingestanden, daß sie seit etwa fünf Jahren durch Führung doppelter Bücher — das ist eine eigenthümliche doppelte Buchhaltung! — die Casse um mehrere Tausend Thaler (man spricht von 15000) betrogen, aber zu jenem Diebstahle wollen sie sich nicht bekennen. Man fragt sich hier nun, und wohl nicht mit Unrecht, ob ein so lange fortgesetzter bedeutender Betrug bei der gesetzlich aufgegebenen sorgfältigen Revision der Cassen möglich gewesen, und ob demgemäß nicht die Revisionsbeamten in gleichem Grade als moralisch straffällig wenigstens anzusehen seien. (Köln. Z.)

Wien, 18. Nov. Der „Ewige Jude“ quält die österreichischen Abonnenten wie früher durch sein Erscheinen, gegenwärtig durch sein öfteres Ausbleiben. Jetzt, wo er so glücklich war, Interesse zu erwecken, bleibt er oft, an den Censurschranken aufgehalten, aus, so daß die Abonnenten statt eines ganzen „Ewigen Juden“ nur Fragmente des rastlosen Wanderers zu Gesichte bekommen und sich in seinem Schaffen und Walten durchaus nicht orientiren können. — Vor einigen Tagen wurde die Casse eines zur Umgebung von Wien gehörigen Kreisamtes nächtlicher Weile erbrochen und ihres in etwa 3000 fl. bestehenden Inhaltes beraubt. Mit dem Gelde war auch der zum Schutz der Casse aufgestellt gewesene Wachtposten verschwunden, der demnach mit den Räubern einverstanden gewesen zu sein scheint; gestern ist derselbe jedoch bereits zur Haft gebracht worden und erwartet nun seine strenge Strafe. Den übrigen Thätern wird eifrigst nachgeforscht. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 5. **December** wird im k. Forstrevier Buchenberg und zwar aus den Forstorten: Schoren, Almai, Haibelshalde und Groß-Banacker folgendes Material öffentlich versteigert werden.

632	Stück	Fichten Sägholz,
26	„	Buchen Werkholz,
44	„	Fichten Bauholz,
75	„	Deichsel,
920	„	Stangen von verschiedener Stärke,
50	Klaft.	Fichten Scheitholz,
31	„	„ Prügelholz.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich an den k. Revierförster Vornberg dahier zu wenden und am genannten Tage im Wirthshause zu Haslach bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 26. November 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Vermöge höchsten Rescripts der k. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 27. d. M. wurde die Fleischtare für den ganzen Monat December l. J. für den diesseitigen Magistratsbezirk regulirt, wie folgt:

1) Mastochsenfleisch	per Pfund	11 kr.	— pf.
2) ungemäst. Ochsenfleisch	„ „	9 „	2 „
3) Gemäst. Kuh-, Stier- u. Jungrindfleisch		9 „	— „
4) ungemästetes desgleichen		8 „	2 „
5) Kalbfleisch		9 „	— „
6) Schaaffleisch		8 „	— „
7) Schweinefleisch		13 „	2 „

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß eine Tax-Ueberschreitung von Seite der Metzger die strengste Bestrafung nach sich ziehen würde.

Kempten, am 29. November 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Verkauf eines Anwesens mit Wasserkraft.

2 (b) Nachdem die Actiengesellschaft für die Leder-Manufactur Seltmans statutengemäß sich auflöst, so soll dieses Etablissement im Wege öffentlicher Versteigerung veräußert werden, und ist hiefür

Donnerstag der 19. **December** d. J.

bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber Morgens um 10 Uhr in Seltmans einfinden wollen, unbekannte Käufer mit hinreichendem Vermögensausweis versehen.

Die Verkaufsobjecte bestehen:

1. In der Gerberei mit vollständiger Einrichtung an Utensilien und Mobilien.

Außer circa 4 Tagw. Heuwachs und 20 im Freien befindlichen Sohlledergruben, begreift dieselbe: Ein Haupt- und acht Nebengebäude zur Betreibung der Sohl- und Oberleder Gerberei, aufs beste und zweckmäßigste einge-

richtet. Eine Lohmühle, ein Lohstampf, ein Rindenschneider, zwei Walkräder, zwei mechanische Pumpen, 28 Ziehfässer, und noch mehrere andere mechanische Vorrichtungen werden durch Wasserkraft getrieben, 90 Ziehfässer durch einen Dampfkessel gewärmt und zu diesen vortheilhaften Einrichtungen kommt noch, daß die Lohrinde billig herzustellen, und das aus den nahen Quellen entspringende Wasser für die Lederfabrication, besonders aber für Sohlleder ganz vorzüglich geeignet ist. Dieses Anwesen dürfte sich zuvörderst für einen Gerber eignen, der mit Ankauf desselben, in ein gut eingerichtetes in lebhaftem Betrieb stehendes und reichlichen Absatz bietendes Geschäft treten würde, aber auch für andere Industriezweige möchten die sehr geräumigen Localitäten und das sich Sommer und Winter ziemlich gleichbleibende Wasser, dessen mittlerer Stand auf 20 Pferdekraft berechnet wurde, große Vortheile bieten.

2. In der Wirthschaft und Oeconomie nebst Einrichtung.

Ein mașiv gebautes, an der Poststraße von Kempten nach Lindau gelegenes mit realer Tafernwirthschaftsgerechtsame versehenes Haus, nebst gegenüber befindlichem Garten- und Sommerhaus und circa 12 Tagwerken Grundstücken.

3. In den entferntern Besitzungen.

Zwei Wiesen in der Gemeinde Wilhams, 3 Tagwerk und 5½ Tagw. groß, und zwei Waldparzellen von 25¾ und 7½ Tagwerk Flächeninhalt.

Die Bedingnisse, unter welchen der Verkauf stattfindet, werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Kaufsliebhaber, welche unterdessen nähere Auskunft darüber zu erhalten wünschen, oder Einsicht von den Kaufsobjekten nehmen wollen, belieben sich persönlich oder mittelst frankirter Briefe an den derzeitigen Geschäfts-Vorstand Hrn. P. Klaus in Seltmans bei Kempten zu wenden.

Bekanntmachung.

2 (b) In dem Hause Lit. C. Nro. 230 (im sogenannten Stern in der Altstadt) wird Montag den 2. December von Vormittags 9 Uhr an und Nachmittags von 2 Uhr an eine Versteigerung gehalten, worin schöne Uhren, Bettstätten, Sessel und Kanapee von Nußbaumholz polirt, hohe Kleider- und Waschkästen, Tische und Comodkästen, gleichfalls von Nußbaumholz, Spiegel und Tafeln, Gewächse und Blumen, in Scherben, sodann Waschgeschirr, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers erlassen werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Kempten, den 28. November 1844.

Frische Einmach-Essiggurken in Fäßchen zu 100, 200, 600 Stück, — Meerrettig, so wie schöne Kochzwiebeln den bayerischen Metzen zu 1 fl. 36 kr., Immi 24 kr., sind zu haben bei J. U. Abrell, Stadtgärtner.

Preis-Ermäßigung.

2 (a) Durch bedeutende Einkäufe ist Unterzeichneter in den Stand gesetzt, seine bisherige Verkaufspreise von allen geschmiedeten und gewalzten Eisengattungen zu erniedrigen, wie folgt:

Grob-Eisen, geschmiedetes und gewalztes, als: alle Gattungen Wagenreife, Hufstäbe von ½ Zoll an dick, Viereckig- und Rund-Eisen von 1 Zoll und darüber per ℔ . . . . **7½ kr.**

Klein-Eisen, als: geschmiedetes Band-, Nabring- und Viereckig-Eisen. Gewalztes Flacheisen von 12 Linien breit auswärts, und 2 bis 3 Linien dick. Gewalztes Nabringeisen und leichte Hufstäbe, per ℔ . **8 kr.**

Fein-Eisen, gewalztes, als: Flacheisen von 6 bis 11 Linien breit, und 2 bis 4 Linien dick. Viereckig- und Rund-Eisen von ½ bis ¾ Zoll, per ℔ . . . . **8½ kr.**

Extra fein Eisen, gewalztes, als: viereckig und Rund-Eisen von 4 bis 6 Linien dick per ℔ . . . . . **9 kr.**

Bandeisen, gewalztes, von 9 bis 13 Linien breit, per ℔ . . . . **9 kr.**
von 14 Linien breit, und darüber . . . . **8½ kr.**

	Nro. 1 à 18.	Nro. 19 à 22.	Nro. 23 à 24.
Eisenblech, gut ordinaires, ...	à 10 kr.	10½ kr.	11½ kr.
vom besten, ...	11 kr.	11½ kr.	12½ kr.

	IC.	WIC.	IX.
Verzinnte Bleche, per Kiste von 225 Tafeln,	à	à	à
	fl. 29	fl. 27½	fl. 32½.

Auch bei allen andern Eisen- sowie auch bei den Stahl- und Messing-Waaren habe ich die Preise gegen früher ziemlich billiger gestellt, und halte mich daher zu geneigter Abnahme bestens empfohlen.

Simon Kremser.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 193. 3. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Nov. Der k. Polizeianzeiger enthält nun ebenfalls das Verbot der Einfuhr von Hornvieh, Schafen und Schweinen, dann von Wolle, Borsten und rohen Häuten, Klauen und ausgelassenem Talge aus Böhmen und Polen. Zugleich wird den Viehbesitzern die entsprechende Beachtung der veröffentlichten Belehrung über die Verhütung von Viehseuchen, und insbesondere über den Nutzen und Gebrauch des Viehsalzes, eindringlichst angerathen, wobei bemerkt wird, daß bereits die geeigneten Einleitungen getroffen sind, damit der Ankauf des Viehsalzes durch eine angemessene Preisminderung sowohl als durch zureichende Zufuhren an die äußern Salzverkaufsstationen auf jede thunliche Weise erleichtert werde. (A. Z.)

Die Münchner politische Zeit. zeigt an, daß durch k. allerhöchste Entschließung der Ulmer Schnellpost der Postdebit in Bayern entzogen wurde.

Würtemberg.

Das Intelligenzblatt für die Oberämter Ravensburg, Tettnang und die Umgegend vom 25. ist folgenden Inhalts:

Ravensburg. Abgeordneten-Wahl. Das Ergebniß der am Donnerstag den 21. und Freitag den 22. d. M. hier stattgehabten Abgeordneten-Wahl ist Folgendes: Hr. Stadtschultheiß v. Zwergern erhielt 273 und Hr. Prielmayer, Schultheiß in Altdorf trotz der gemachten Umtriebe nicht mehr als 281 Stimmen. Den rastlosen Bemühungen vieler Personen, die man sonst nur zu den niedrigsten Dienstleistungen zu gebrauchen gewohnt ist, ist es wirklich leider gelungen, durch verläumderische Reden das unserem bisherigen Hrn. Abgeordneten durch sein 12jähriges gutes Wirken in der Ständekammer gewordene allgemeine Vertrauen bei unserem Landvolke wankend zu machen und die Wahl des Herrn Schultheißen Prielmayer in Altdorf als Abgeordneter für Ravensburg mit einer unbedeutenden Majorität durchzusetzen. Geld und Geldeswerth sollen bei diesen großartigen, für ihn gemachten Umtrieben, die man zu beschreiben erröthen müßte, nicht gespart worden sein. Daß ein Abgeordneter in eine solche Wahl eine Ehre setzen kann, vermögen wir nicht recht zu begreifen, um so weniger, wenn man weiß, daß er in der Oberamtsstadt, der bei weitem größten Gemeinde des Bezirks, nur ein Paar Stimmen erhalten hat.

Erklärung

des S. T. Herrn Stadtschultheißen Fr. v. Zwergern dahier, als ehemaliger Abgeordneter des Oberamts Ravensburg.

Die Mehrheit der Wahlmänner des Bezirks hat meine Wiedererwählung zum Abgeordneten der Ständeversammlung verworfen. Ich ehre die Wahlfreiheit als eines der schönsten und wichtigsten Rechte des constitutionellen Bürgers. Ich habe sie auf jedem Landtage, bei jedem Anlasse vertheidigt. Ich habe mich deßhalb vor und während der Wahl auf keine Weise in dieselbe gemischt. Ich würde auch jetzt, nachdem sie vollendet ist, den Willen der Mehrheit ehrend, über den Ausgang schweigen, wüßte ich nicht, daß derselbe zum großen Theil durch Verläumdungen meines Charakters und meiner landständischen Bemühungen herbeigeführt worden ist, und wäre es nicht Pflicht des Ehrenmannes, gegen solche hämische Bosheit in die Schranken zu treten. Ich bin mir bewußt, meinen Stände-Eid auf allen sieben Landtagen, denen ich anzuwohnen die Ehre hatte, auf das Gewissenhafteste erfüllt zu haben. Nie war ich jenen Verlockungen zugänglich, denen ein Abgeordneter in seinem Berufe so häufig ausgesetzt ist. Stets nur bemüht, das Wohl des Königs und des Vaterlandes nach meinen Einsichten und Kräften zu fördern, kannte ich keine Neben-Rücksichten, noch viel weniger suchte ich einen Vortheil für mich oder meine Angehörigen. Jedem vernünftigen Fortschritte der Gesetzgebung und in der geistigen Cultur der Staatsbürger hold, war ich stets im Kampfe gegen die Hindernisse, welche sich ihm entgegengesetzt hatten. Nicht minder war ich bemüht, die drückenden Lasten der Staatsbürger, so viel es die Umstände und Verhältnisse gestatteten, erleichtern zu helfen. Die Beseitigung oder Ablösung der Grundlasten, die Fixirung der Zehenden, sei es im gesetzlichen Wege oder wo dieser nicht durchzuführen war im Wege des Vertrages, durch eigene Anträge oder durch die Unterstützung der Anträge Anderer herbeizuführen. Meiner Religion und Kirche aufrichtig zugethan, kam es mir nie in den Sinn, ihre begründeten Rechte zu mißkennen oder wohl gar zu bekämpfen. — Aber ich gehöre nicht zu denen, die aus kirchlichem Eifer die Lehre des Christenthums hintansetzen und die heiligen Lehren desselben zu Begründung ihrer Herrschsucht und der Unterdrückung Anderer mißbrauchen. Die Verfassung des Landes habe ich als Bürger wie jeder Andere, sei er Laie oder Priester, beschworen. Sie gewährt den Drei christlichen Confessionen gleiche Rechte. Ein Gesetz, welches durch und durch den Grundsätzen des Evangeliums entspricht. Seinen Lehren, diesem Gesetze werde ich trotz allen

Digitized by Google

Anfeindungen und Verunglimpfungen in öffentlichen Schriften, und in öffentlichen oder heimlichen Beredungen der gegenüberstehenden Parteimänner, mit oder ohne Tonsur, in jedem Berufe meines Lebens treu bleiben.

Mir keiner Schuld bewußt, blicke ich mit Stolz und vollkommener Beruhigung auf die hinter mir liegenden 12 Jahre meines landständischen Wirkens zurück und schmeichle mir mit der Hoffnung, daß, wenn auch dasselbe in dem Bezirke, den ich bisher vertreten habe, in der neuesten Zeit bei der Mehrheit der Wahlmänner keine Anerkennung gefunden hat, doch die Minderzahl derselben und die Mehrheit der Bürger des Vaterlandes solche mir bewahren werden. — Ravensburg, den 23. Nov. 1844. v. Zwergern, Stadtschultheiß.

Preußen.

Berlin, 23. Nov. Unser hiesiges städtisches Gemeindeleben ist entschieden im Erwachen: das gibt sich täglich unverkennbarer zu Tage. Ein dabei auftauchendes Mißtrauen mag zuweilen auf Vorurtheil beruhen, und jedenfalls darf man sich getrösten, daß die dem Erwachen des Bürgerthums ungünstige Stimmung immer mehr aufhören wird. Das Stadtverordneten-Collegium zählt bereits eine bedeutende Anzahl sehr einsichtiger und tüchtiger Mitglieder, besonders aus dem Handwerkerstande; — und die Zahl der „Vorwärts“ strebenden nimmt bei allen neuen Wahlen, trotz der Anstrengungen der Gegenpartei, immer zu. Sie wissen, wie in diesem Jahre — trotz aller Anstrengungen des Magistrats — Hr. Runge in das Collegium gewählt wurde. Dieser, nach allen Seiten hin zur Belebung des öffentlichen Interesses an der Stadtverwaltung äußerst thätig, begann sofort über die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung in hiesigen Blättern von ihm unterzeichnete Berichte zu erstatten. Das zweite Mal schon versagte die Censur auf höhere Anweisung die Druckerlaubniß, und das Ob.-Cens.-Gericht bestätigte diese Versagung, weil die Mittheilungen durch Unterschrift des Namens unberechtigt den Schein der Officialität annähmen. Runge versuchte darauf, Berichte ohne Namensunterschrift mitzutheilen — und hiebei hat ihn jetzt das Ob.Cens.Gericht in seinem Rechte geschützt. Die Gründung eines eignen Communalblattes dürfte nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es ist eben eine nicht länger hinwegzuläugnende Thatsache, daß die Bürgerschaft Berlins endlich anfängt sich zu fühlen, und daß sie die Ansicht aufgibt, als müsse der Glanz der Stadt mit Aufgabe der Selbstständigkeit, mit Unterordnung der Gewerke unter die „Corporation“, — d. h. die Kaufmannschaft — und der Vertreter der Stadt unter möglichst repräsentative Magistrats-Vorstände erreicht werden. Man sieht immer mehr darauf, in den Magistrat Personen zu wählen, welchen man Unabhängigkeit der Gesinnungen zutraut. (Köln. Z.)

Aus dem Posen'schen, 16. Nov. Vor einiger Zeit brachte die „Trier'sche Zeitung“ aus Königsberg die Mittheilung, wie im östlichen Nachbarlande ein unglückliches Opfer der Knute nicht nur zum Tode gerügelt, sondern wie auch noch die zerfleischte Leiche desselben, während die Angehörigen des Opfers gezwungen waren zuzusehen, so lange gehauen worden, bis die bestimmte Anzahl Hiebe (ich glaube 1000) abgezählt war. — Aus der beigefügten nachdrücklichen Versicherung jenes Berichterstatters, daß das mitgetheilte Factum unläugbar verbürgt sei, ersieht man deutlich, wie sehr das eigene menschliche Gefühl desselben sich gesträubt hat, an die Wahrheit so scheußlicher Rohheit zu glauben, und wie sehr er besorgt gewesen, es möchte seine Mittheilung in der Ferne keinen Glauben finden. — Und wie natürlich ist solche Besorgniß! Wenn schon dem Menschen, stehe er auch auf einer noch so niedrigen Stufe der Civilisation, sobald er nur überhaupt menschlicher Gefühle und Empfindungen fähig ist, eine solche Barbarei verabscheuungswürdig und unnatürlich erscheint: um wie viel mehr sträubt sich gegen sie das ganze Wesen einer Generation, die durch die Wissenschaft wie durch das Leben sich zu der Höhe der Civilisation erhoben hat, wo sie die Heiligkeit des menschlichen Wesens erkennt, die Unverletzlichkeit des Menschen, d. h. den unverkümmerten Genuß seines Daseins fordert und mit allen ihren Kräften einer wahrhaft socialen Wirklichkeit entgegensteuert! — Wie natürlich, sag' ich, ist auf solcher Höhe der Civilisation der Zweifel an der Wirklichkeit so frevelhafter Barbarei, wie hier mitgetheilt wird, und doch wie unumstößlich wahr die Thatsachen!

Vor einigen Wochen ereignete sich in Warschau folgender Vorfall: Nach dem Schluß eines Schauspiels griff vor dem Schauspielhause ein junger Mann den Generalpoliceimeister Abramowicz mit gezogenem Stockdegen an; der nach dem Herzen geführte Stoß verfehlte sein Ziel und streifte nur die Brust des Generals, weil ein anderer russischer Offizier dem jungen Manu im Augenblick des Angriffs selbst in den Arm gefallen war. Der junge Mann wurde verhaftet. Man hat nichts mehr von ihm gehört. In der Scheide seines Stockdegens aber hat man ein Verzeichniß von etwa hundert Namen gefunden, auf Grund dessen mannigfache Einkerkerungen stattgefunden haben und noch stattfinden, die Qualen, welche den Eingekerkerten auferlegt werden, um sie zum Eingeständniß, einer von Seiten der Richter schon vorausgesetzten ;Thatsache zu bringen, sind furchtbar; eine der gewöhnlichsten besteht darin, daß ihnen nichts, als eingesalzene Speisen, besonders Häringe, zur Nahrung gereicht, dabei aber jeder Trunk Wassers u. s. w. wochenlang verweigert wird. Einigen der, in Folge jenes Angriffs auf den Generalpolizeimeister eingezogene Opfer ist bereits die Strafe zuerkannt und an ihnen ganz auf die Art vollzogen worden, wie der Bericht aus Königsberg beschreibt. Tausend Kantschuhhiebe für Jeden waren die vorläufige Strafbestimmung. Keiner der Unglücklichen hat noch die Hälfte der Strafe überlebt, aber auch an der Leiche wurde das volle Maß derselben vollzogen. Die Angehörigen mußten der Execution beiwohnen. (Trier. Z.)

Schweiz.

Von der Aar, 21. Nov. Nachrichten aus dem Canton Luzern bringen uns fortwährend trübe Schilderungen über die daselbst herrschende Stimmung. Zwar zeigen sich Gemeinden, wie Ebikon, Malters und Rothenburg, wo sich für Berufung der Jesuiten eine Mehrheit kund gab, allein im Allgemeinen lautet das Feldgeschrei: „wir wollen sie nicht haben." Von 25 Vetogemeinden mit 7316 stimmfähigen Bürgern haben 4313 verworfen und 3003 (wobei auch die Abwesenden mitgezählt sind) angenommen. Große Erbitterung herrscht gegen Siegwart Müller, dem allein die traurige Mißstimmung, die man allenthalben wahrnimmt, zugeschrieben wird. Pfarrer Siegrist hat sich zum Bischofe nach Solothurn begeben, um von dem hochwürdigen Prälaten Rath einzuholen über das Benehmen, das in dieser Zeit der Drangsal zu beobachten sei. Man behauptet, daß ersterer von Siegwart angeklagt sei, Aufruhr gepredigt zu haben. Auch unter dem Militär herrscht große Unzufriedenheit, da dasselbe zum größten Theile an den Vetogemeinden Theil nehmen möchte. Die Kapuziner arbeiten theils zu Gunsten der Jesuiten, theils aber auch gegen dieselben. In Großdietwyl, wo sich einer derselben heftige Ausbrüche gegen die Cantone Solothurn und Tessin erlaubte, kam es beinahe zu Thätlichkeiten, und nur mit Mühe konnte sich dieser Geistliche den Verfolgungen seiner Zuhörer entziehen. — Der „Ewige Jude" von Eugen Sue findet reißenden Absatz, trotzdem, daß von mehreren Seiten das Anathema über dieses Buch ausgesprochen wurde. Würdig beträgt sich die katholische Geistlichkeit, da sie den Zornausbrüchen und systematischen Verfolgungen der Jesuitenfreunde Gelassenheit entgegengesetzt und mit Vertrauen die Zeit erwartet, in der darüber ausgesprochen wird, ob sie den Canton verlassen oder bleiben sollen. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 30. Nov. An der heutigen Getreideschranne ist der Preis des Waizens namhaft gefallen. (A. Z.)

Stuttgart, 25. Nov. Unsre Wahlen sind vorüber, meistens ohne für die Oppositionspartei das gewünschte Resultat herbeigeführt zu haben. Staats- und Gemeindebeamten haben trotz der täglichen Ermahnungen, welche von der Oppositionsseite an die Wähler gerichtet wurden, auch für die nächste Periode die Oberhand behalten. Zwar ist keineswegs zu verkennen, daß das Volk bei den Wahlen eine sehr lebendige Theilnahme und ungleich größere Selbstständigkeit als früher an den Tag legte, indem mehrere in ihren Bezirken scheinbar ganz festsitzende erklärte Regierungscandidaten aus ihrem bisherigen Wahlterritorium verdrängt — Consistorialdirector Scheurlen z. B. erhielt in Tübingen kaum ein paar Stimmen — oder wenigstens nur gegen eine bedeutendere Minorität als je früher durchgesetzt wurden. Will man gerecht sein, so darf man diese Keime heranwachsender Selbstständigkeit nicht verkennen. Denn es bedarf in der That in unsern Verhältnissen großer Selbstständigkeit von Seite des Bürgers, wenn er darauf beharren soll, seine Stimme einem der Regierung mißliebigen Candidaten zu geben. Trotz der unter solchen Verhältnissen natürlich meist ungünstig ausgefallene Wahlresultate aber erkennt Jedermann an, wie viel von der würtembergischen Opposition durch ihr Organ „dem Beobachter" zur Belebung der öffentlichen Theilnahme für das Wahlgeschäft geschehen ist, wenn man sich gleich von anderer Seite alle mögliche Mühe gibt, die Bemühungen des Beobachters zu verdächtigen. (M. Abdz.)

Hannover, 22. Nov. Der König ist gestern zur Jagd nach Rotenkirchen abgereist. Bekanntlich war es anfänglich des Königs Absicht, in der Göhrde große Jagden zu veranstalten. Eine Einladung zur Theilnahme war an den König von Preußen ergangen, und von diesem auch, wie es heißt, angenommen worden. Indessen soll nun doch in den letzten Tagen von Berlin die Nachricht angelangt sein, daß der König an dem beabsichtigten Besuch in der Göhrde gehindert sei. (Nach Gerüchten, heißt es, daß die hauptsächlich durch den englischen Vertrag vermehrte diplomatische Spannung zwischen dem hiesigen und dem k. preußischen Hofe noch keineswegs durch die Wiederbesetzung des Berliner Gesandtschaftspostens ausgeglichen sei, vielmehr sogar auf das persönliche Einvernehmen hochgestellter Personen merklichen Einfluß gewinne.) Die Absage des Königs von Preußen hat denn das gänzliche Aufgeben der in der Göhrde beabsichtigten Jagden zur Folge gehabt. (H. K.)

Von der Elbe, 25. Nov. Schon seit einiger Zeit hörte man von Verhinderungen, die den Mittheilungen aus den in der Provinz Sachsen in der letzten Zeit gehaltenen Bürger- (vulgo Volks-) Versammlungen von Seite der Censur gemacht wurden; jetzt sind alle derartigen Mittheilungen in den Zeitungen der Provinz, auch in dem „Magdeburger Wochenblatte", untersagt. Es war zu erwarten, daß diesen Vorläufern auch Maßregeln gegen die Versammlungen selbst folgen würden; dieß ist geschehen, sie sind ebenfalls untersagt. (Köln. Z.)

Spanien. Ueber die Vorgänge in Spanien die alte Ungewißheit. Zurbano's Spur scheint man geradezu verloren zu haben, man wollte bloß wissen, daß er noch nicht über den Ebro gegangen sei. Nach Berichten aus Bayonne vom 24. sollen Zurbano's Schwager (Einige sagen sein Schwiegervater) und sein Sohn, ein 23jähriger Jüngling, wirklich den königlichen Truppen in die Hände gefallen sein, und in den Gefängnissen zu Logrono sitzen. Dem Constitionnel wird geschrieben sie seien bereits in die Capelle gebracht und man erwarte um sie zu erschießen, nur den Befehl des Generals Pavia.

Polen. Von der polnischen Grenze, 20. Novbr. Folgendes Factum diene als neuer Beleg für das Sprüchwort: „In Polen ist nichts zu holen." Der Uhlan Karl Gottlieb Nehler von der 4. Escadron des 1.

Uhlanen-Regiments begab sich am 21. Juni 1843 mit einem Urlaubspasse versehen, von seinem Garnisonsorte Ostrowo nach Kalisch, um Freunde zu besuchen. Hier ging er am dritten Tage seiner Anwesenheit in ein Wirthshaus, wo außer anderen Gästen auch 11 Kosaken und 9 invalide russische Infanteristen saßen. Ein Kosake verlangt von dem Nehler unberufener Weise die Vorzeigung seines Passes und packt ihn, da er sich dessen weigert, an der Brust; Nehler wehrt sich, und es entsteht eine ernste Rauferei, in welcher die Säbel gebraucht wurden; einige Kosaken büßten Ohren und Finger ein, Nehler bekam eine tiefe Wunde in die Stirn, wie die starke Narbe beweist. Von einer hinzugekommenen Militär-Patrouille überwältigt, wird Nehler gebunden nach Warschau transportirt, hier verhört, doch trotz seiner Berufung, daß er preußischer Unterthan sei, auf die Festung Brzesc Litewsk gebracht. Nachdem ihm hier das Kopfhaar mit einem Rasirmesser glatt abgeschoren worden, wird er an Händen und Füßen mit einer 12 Pfund schweren Kette geschlossen und zur Arbeit am Festungsbau abgeführt. Als er sich weigert, in Ketten zu arbeiten, schlägt ihn der wachthabende Offizier mit dem Degen. Nehler, aufs Aeußerste gebracht, entwindet, dem Offizier den Degen, zerbricht ihn und wirft darauf den russischen Offizier über die Barriere. Dafür wird Nehler zwei Monate lang in einem finstern Loche gehalten, an einen Klotz geschmiedet. Als er das Tageslicht wieder sah, empfing er 500 Ruthenhiebe, welche sein robuster Körperbau aushielt. Nach überstandener Kur ward er nach Kiew gebracht, wo man ihn zwingen wollte, Militärdienste zu nehmen; und als er sich dazu durchaus nicht bequemte, ward er abermals 2 Monate lang in einem scheußlichen Gefängnisse in Ketten gehalten, worauf man ihn wieder nach Brzesc Litewsk brachte. Hier saß er angeschmiedet, bis neulich der Fürst-Statthalter v. Paskewitsch diese Festung besuchte und von Nehler Kenntniß nahm. Auf dessen Befehl ward Nehler nach Warschau gebracht, wo ihm am 21. Oct. c. vom preußischen Consulate ein Reisepaß nach Militsch zu seinem Regimentsstabe ertheilt wurde. Mitte November traf er in seiner Heimath wieder ein, aber sein Aussehen ist schrecklich! Die erduldeten Martern haben sein Gesicht zerfurcht, sein Blick ist wüst, sein Geist abgestumpft; die Hände haben über und über eine Hornhaut. (Schles. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Doctoren **Herbst** und **Haas**, welche bereits den Prospectus ihrer „Neuen Sion“ erscheinen ließen, leben mit dem Buchhändler **Kollmann** fortwährend in großer Fehde, wobei es an schweren Beschuldigungen nicht fehlt. So nennt Herr Kollmann eine von Herrn Dr. **Herbst** abgefaßte „Darlegung der Verhältnisse der Redaction zur Verlagshandlung der Sion“ ein unwürdiges Gewebe von theils ganz entstellten Thatsachen und theils den lieblosesten, alle christliche Gesinnung entbehrenden Verdächtigungen seiner Denk- und Handlungsweise. Wir wollen nicht entscheiden, auf wessen Seite hier das Recht sei. Jedenfalls aber würden die Herren wohl thun, ihren öffentlichen Hader einzustellen, und das Publikum nicht länger hinter die Couliffen blicken zu lassen; es könnte sonst zu viel sehen und den Glauben an die alte und neue Sion verlieren.

München. Wie man hört, sollen sämmtliche königl. Rentämter angewiesen sein, für dieses Jahr die betreffenden Abgaben von Gerste nur in natura anzunehmen und solche an das hiesige Hofbrauhaus abzugeben. Dem Beispiele des Hofbrauhauses das Bier zum Ganterpreis zu geben, ist keiner der hiesigen Brauer gefolgt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Der Söldner Johann Baptist Sommer von Hintergsäng hat sich unter Auflösung der mit seiner Ehegattin Afra gebornen Stippich eingegangen allgemeinen Gütergemeinschaft freiwillig unter die Curatel des dortigen Getreidhändlers Anton Mayer und des dortigen Pfründners Lucas Stippich begeben. Von nun an kann daher Johann Baptist Sommer ohne Wissen und Beistimmung dieser Curatoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Johann Baptist Sommer eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 22. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Auch in diesem Jahre soll **eine Christbescherung für die Kleinkinderbewahranstalt der Altstadt** gefeiert werden. Es ergeht daher an Kinderfreunde und Gönner der Anstalt die herzliche Bitte auch dieses Mal die Anstalt mit milden Gaben für diesen Zweck freundlich zu bedenken. Kempten, den 29. Novbr. 1844.

Die Vorstandsfrauen.

---

2 (a) Es werden 6000 fl. auf erste Hypothek und liegende Gründe aufzunehmen gesucht, welche in Zeit von 4 Wochen verabreicht werden sollten, an Joseph Anton Kloß in Tiefenau L. G. Grönenbach.

Bei der am 28. Novbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 395. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

11 73 59 64 82.

Die 1436. Ziehung geschieht am 10. Decbr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 8. Mittags 12 Uhr angenommen. **J. Ziegler und G. Eberhardt.**

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 193 der Kemptner Zeitung.

Den 3. December 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Mit Bezugnahme auf die frühern öffentlichen Ausschreibungen vom 13. März 1835, dann vom 4. Mai l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freiherrn Alexander v. Lupin bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe, daß jedoch das Geschäft eines Curators von dem Commissionär Martin Schmidt dahier abgegeben, und von dem königl. Advocat Dr. Mayerhofer übernommen worden ist. Nur die mit diesem nunmehrigen Curator für die Curatel eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden. Kempten, am 23. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Am 17. d. ist die ledige Buchdruckerstochter Veronika Burkhard von hier mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, ohne daß deren Intestaterben dem Gerichte bekannt wären. Wer daher an deren Rücklaß Erbs- oder sonstige Ansprüche zu machen hat, hat diese binnen 30 Tagen von heute, um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdem der Rücklaß ohne Rücksichtsnahme allenfalls vorhandener Erbsinteressenten an den eingesetzten Testamentserben hinausgegeben würde.

Kempten, am 23. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

In der Concurssache des Fuhrmannes Martin Beck dahier wird die in der Bräunergasse Haus Nro. 386 gelegene Herberge im obern und Mansardstocke nebst Hofraum, auf 800 fl. gewerthet, dann das neuerbaute, noch nicht ganz vollendete Wohnhaus mit Stall und Grasgarten an der Iller Pl. Nro. 364 zu 4 Dezimalen auf 1400 fl. gewerthet, nach den Bestimmungen des Proceß-Gesetzes vom Jahre 1819 und 1837 dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Termin auf

Freitag den 20. December l. J.

Früh 11 Uhr im dießgerichtlichen Locale anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß die Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine bekannt gegeben, und bis dahin die Realitäten besichtigt werden können.

Kempten, den 27. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

Die grundeigene Herberge des Schreiners Cajetan Seiband im Hause Nro. 209 der Neustadt, bestehend aus einer Stube, Küche, Kammer, Dachboden und einem Garten, und auf 300 fl. eingewerthet, wird, nachdem das erste Angebot die Taxation nicht erreicht hat, nach den Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. Novbr. 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 nach Antrag des Schuldners nochmal zum Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung Tagsfahrt auf

Montag den 30. December l. J.

Vormittags 11 Uhr festgesetzt. Bei dieser zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth. Kaufsliebhaber haben an diesem Tage zu erscheinen, ihre Angebote zu Protocoll zu geben, und den Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, den 27. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (b) Das in der Gantsache der Barbara Lingenheil von Finken, von dem unterfertigten Gerichte unterm 12. November l. Js. gefällte Prioritäts-Erkenntniß wurde zu Jedermanns Einsicht an der Gerichts-Tafel angehängt, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Kempten, am 15. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) In der Gantsache des Bauern und Baumwollwaarenhändlers Benedikt Ziegerer von Hupprechts, der Landgemeinde Memhölz wird am

Montag den 23. December

Vormittags 9 Uhr dessen Anwesen, bestehend in einem Wohnhause und daran gebautem Oeconomie-Gebäude, alles von Holz und mit Landern gedeckt, dann 60 Tagw. 60 Dez. Feld-, Holz- und Wiesgründen, sowie dessen inventirte Mobiliarschaft, Fahrniß u. s. w., bestehend in 2 Kühen, einem sogenannten Schumpen, ein paar Dienstbothenbetten, 2 alte Wägen, Schlitten, circa 150 Centner gutes Heu, 45 Centner Wiesheu, circa 200 Garben ungedroschenen Sommerroggen, circa 25 Centner ungedroschenen Haber, 40 Centner Ohmat, ersteres unter den bei der Versteigerung besonders bekannt zu machenden Bedingungen, und letztere gegen Baarzahlung in Hupprechts gerichtlich versteigert werden.

Bemerkt wird, daß Fremde dießgerichts unbekannte Käufer sich sogleich bei der Gerichtscommission mit lega-

len Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem ihre Anbote nicht angenommen werden.

Kempten, den 22. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Ansuchen des Schmieds Simon Witzigmann von Buchenberg wird dessen Anwesen zu Buchenberg, bestehend in Wohnhaus mit angebauter Schmiede, realer Schmiedgerechtigkeit und 12 Tagwerk 31 Dez. Grundstücken am

Donnerstag den 19. December

Nachmittags 2 Uhr im Gasthause beim Kreuzwirth Nogg unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht. Gerichtsunbekannte Käufer haben sich sogleich bei der Gerichtscommission mit amtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen.

Kempten am 18. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Der Bäcker und Bauer Ulrich Einsiedler von Ittelsburg hat sich freiwillig unter die Curatel des Bauern Georg Einsiedler von Winters und des Kuttersöldners Georg Einsiedler von Ittelsburg begeben.

Von jetzt an kann daher Ulrich Einsiedler ohne Wissen und Bestimmung dieser Kuratoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Ulrich Einsiedler eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 14. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dienstag den 10. December wird im k. Forstrevier Buchenberg und zwar aus den heurigen Schlägen des k. Wirlingerwaldes (Gundebühl, Mittenwald und Schöneberg) folgendes Material öffentlich der Versteigerung unterstellt werden, als:

1750 Stück Fichten Sägholz,
503 " " Bauholz,
2095 " Stangen von verschiedener Stärke,
61 Klaft. Fichten Scheitholz,
44 " " Prügelholz.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Reviergehilfen Reuscher in Buchenberg zu wenden, und sich am genannten Tage in Buchenberg beim Bärenwirth bis 9 Uhr einzufinden. Kempten, den 28. November 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Preis-Ermäßigung.

2 (b) Durch bedeutende Einkäufe ist Unterzeichneter in den Stand gesetzt, seine bisherige Verkaufspreise von allen geschmiedeten und gewalzten Eisengattungen zu erniedrigen, wie folgt:

Grob-Eisen, geschmiedetes und gewalztes, als: alle Gattungen Wagenreife, Hufstäbe von ½ Zoll an dick. Viereckig- und Rund-Eisen von 1 Zoll und darüber per ℔ . . . . 7¼ kr.

Klein-Eisen, als: geschmiedetes Band-, Nabring- und Viereckig-Eisen. Gewalztes Flacheisen von 12 Linien breit aufwärts, und 2 bis 3 Linien dick. Gewalztes Nabringeisen und leichte Hufstäbe, per ℔ . 8 kr.

Fein-Eisen, gewalztes, als: Flacheisen von 6 bis 11 Linien breit, und 2 bis 4 Linien dick. Viereckig- und Rund-Eisen von ⅜ bis ¾ Zoll, per ℔ . . . . 8½ kr.

Extra fein Eisen, gewalztes, als: viereckig und Rund-Eisen von 4 bis 6 Linien dick per ℔ . . . . . 9 kr.

Bandeisen, gewalztes, von 9 bis 13 Linien breit, per ℔ . . . . 9 kr.
von 14 Linien breit, und darüber . . . . 8½ kr.

Eisenblech, gut ordinaires, ...	**Nro. 1 à 18.**	**Nro. 19 à 22.**	**Nro. 23 à 24.**
	à 10 kr.	**10½ kr.**	**11½ kr.**
vom besten, ...	**11 kr.**	**11½ kr.**	**12½ kr.**
Verzinnte Bleche, per Kiste von 225 Tafeln,	**IC.**	**WIC.**	**IX.**
	B.	**B.**	**B.**
	fl. 29	**fl. 27½**	**fl. 32½.**

Auch bei allen andern Eisen- sowie auch bei den Stahl- und Messing-Waaren habe ich die Preise gegen früher ziemlich billiger gestellt, und halte mich daher zu geneigter Abnahme bestens empfohlen.

Simon Kremser.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **194.** **4. Decbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Nov. Der k. Hofmarschall, Oberst und Flügeladjutant, Graf von Saporta, wurde auf sein Ansuchen, unter Bezeugung besonderer allerhöchster Zufriedenheit, temporär in Ruhestand versetzt.

Baden.

Karlsruhe, 27. Nov. Der Präsident der Abgeordneten-Kammer hat heute den Mitgliedern derselben angezeigt, daß Montag den 9. December die Sitzungen der 2ten Kammer wieder beginnen werden. Auf der Tagesordnung steht die Berathung von Trefurts Commissionsbericht über den Entwurf des Strafgesetzbuchs bezüglich auf die neueste Mittheilung der ersten Kammer. (M. A. Z.)

Preußen.

Aus den Sudeten, Mitte Nov. Auf amtliche Veranlassung sind die in der Sache der aufrührischen Weber ergangenen Urtheile auch in dem „Reichenbacher Localblatte" bekannt gemacht, das häufig in den aufrührischen Fabrikdörfern gelesen wird. Es ist dieß ein sonst gegen Verbrecher nicht gebräuchliches Verfahren und man schlug dasselbe vielleicht hauptsächlich als Huldigung der Abschreckungstheorie ein. Man fürchtet allgemein, daß durch die strenge Bestrafung der Aufrührer keineswegs völlige Ruhe und Sicherheit in die Gegend kommen werde; so wie Nachrichten, welche über die nahe böhmische Grenze streifen, von fortwährendem Gährungsstoff unter der niedern, arbeitenden Volksklasse sprechen. — Außerdem ist auch das Tragen und der Gebrauch von Waffen auf dem Lande dem gemeinen Manne gänzlich untersagt, und wären nicht unsere Militärübungen, so könnte man uns geradezu für vertheidigungsunfähig erklären. Was den Unwillen der mit Tragung der Kosten Bedrohten noch steigert, ist der Umstand, daß bereits in den letzten Tagen des Januar dieses Jahres in dortiger Gegend Anfänge von Aufständen sich gezeigt, und daß die nächsten Obrigkeiten davon genau unterrichtet waren, wie die Menge schon damals offen loszubrechen gedroht und nur durch die Arretirung des Mannes, der das Signal zum Aufstande mit einer Trompete geben sollte, die Sache aufgeschoben wurde. Dieser Umstand ist in der ganzen Gegend bekannt, und man fragt natürlich, weßhalb die Vorgesetzten nicht sofort ernstliche und nachdrückliche Sicherheitsmaßregeln ergriffen. (Köln. Z.)

Düsseldorf, 28. Nov. Die Nachricht, daß der rheinische Landtag sich im künftigen Jahre nicht hier, sondern in Coblenz versammeln wird, hat in unserer Stadt einen sehr betrübenden Eindruck gemacht. Man hört in allen Kreisen Aeußerungen der Niedergeschlagenheit, und es fehlt sogar nicht an Befürchtungen, daß sich die Landstände zum letzten Male in Düsseldorf versammelt haben. Daß schon in materieller Beziehung der Stadt ein wesentlicher Nachtheil entsteht, ist leicht einzusehen. Dieß wird um so lebhafter gefühlt, je mehr sich noch die Traditionen der vergangenen Zeiten, in welchen Düsseldorf Residenzstadt war, erhalten haben. Uebrigens bringt man die Sache vielfach in Zusammenhang mit den Vorfällen bei Gelegenheit der letzten Zusammenkunft der Stände; namentlich glaubt man, daß der Fackelzug der Kölner und das Düsseldorfer Festmahl nicht wenig dazu beigetragen habe, den Landtag zu verlegen; denn die Lage unserer Stadt im Mittelpunkte der gesegneten Rheinlande könnte leicht aufs Neue zu ähnlichen Demonstrationen Anlaß geben. Coblenz, das so ziemlich an den Grenzen der Provinz liegt, möchte in dieser Beziehung weniger befürchten lassen. Der augenblickliche Mangel eines passenden Locales hat wohl kein besonderes Gewicht in die Wagschale gelegt. Die Stände haben sich im vorigen Jahre beholfen, sie würden es auch im künftigen thun, zumal da sie gerne in unserer Mitte weilten. Da überdieß der Ausbau des alten Schlosses noch immer nicht die königliche Genehmigung erhalten hat, so glaubt man auch in diesem Umstande ein weiteres Motiv zu den bestehenden Befürchtungen zu finden. (Köln. Z.)

Berlin, 26. Nov. Gestern brachten die hiesigen Studirenden in großer Zahl dem Professor Böckh ein Ständchen zu seinem Geburtstag; einen Fackelzug zu bringen, wurde schon im vorigen Jahre nicht gestattet. Hr. Böckh hielt eine Dankrede, deren Freimüthigkeit lauten Beifall erweckte. „Die Wissenschaften, welche ich lehre", sagte er ungefähr, „die Alterthumswissenschaften, die der wahre Grund aller edeln, humanen Bildung sind und stets sein werden, können mir eben sowohl schon Zuneigung erwerben, wie meine Gesinnung. Ich nehme an, daß Beides vereint Sie antreibt, mir das Zeichen Ihrer Liebe zu bringen. Ich kann sagen, daß ich niemals meine Gesinnung verändert habe; ich habe stets für die Freiheit des Geistes und des Wortes gestritten, und bin seit den dreißig Jahren meines Lehramtes an der hiesigen Universität immer ein Kämpfer dafür gewesen. So war ich es auch, als in

den letzten Jahren die Versuche, die Freiheit des Geistes zu beschränken, immer deutlicher hervortraten, und so werde ich es immer sein, bis der Sieg errungen ist, zu dem Sie und die Jugend des Vaterlandes treu mithelfen müssen, damit das köstlichste Gut Ihnen erhalten bleibe, die Freiheit des Geistes und des Wortes, ohne welche keine Freiheit auf Erden sein kann.“

Königsberg, 24. Nov. Heute übergab das Consilium generale durch eine Deputation dem Prorektor der Universität, Geh. Med.-Rath Dr. **Burdach**, eine Dank-Adresse für die edle und würdevolle Weise, mit welcher Dr. Burdach bei der Feier des Jubelfestes die Universität vertreten hatte. „Je schwieriger (heißt es in der Adresse) eine solche Vertretung war, und je bedeutungsvoller doch zugleich für die Ehre und das Gedeihen der Universität, desto mehr gereicht es den Unterzeichneten zur eigenen Genugthuung, in Ew. Magnifizenz gerade den Mann ausgewählt zu haben, der im Stande war, für die Interessen der Universität den gewichtigen Ansprüchen Genüge zu leisten, welche bei einer solchen Veranlassung an ihren Vorstand zu machen waren.“ (K. A. Z.)

Berlin, 26. Nov. Die Beziehungen zu Rußland erregen hier in vielen Kreisen fortwährend Aufmerksamkeit und es äußert sich dies namentlich bei der Besprechung des erneuten Cartels, dessen Folgen bereits hervorzutreten beginnen. — Zuverlässigen Nachrichten zufolge soll der Erfolg der russischen Waffen gegen die tscherkessischen Bergvölker fortdauernd ein höchst ungünstiger gewesen sein. Der Verlust an Truppen war auf russischer Seite, wie sichere Berichte melden, sehr bedeutend. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Aus Böhmen, 22. Nov. Der Herzog von Bordeaux ist wieder auf längere Zeit zum Besuche unseres hohen Adels gekommen, welcher die Jagdzeit auf seinen Gütern zuzubringen pflegt. Diese Anwesenheit der großen Herren ist indeß nur eine vorübergehende. Sobald der erste Schnee fällt, stieben die meisten wieder von dannen, und das ganze Feld wird von Neuem durch das Beamtenheer eingenommen. Der Gutsherr hatte während der großen Jagdfeste keine Muße, seinen Dienern streng und sorgfältig in die Rechnung zu sehen, und diese sind durch die Gemeinschaft des bösen Gewissens dermaßen solidarisch verbunden, daß, so lange es nur immer möglich, Einer den Andern deckt und sich selbst zu retten glaubt, wenn er einen Collegen rettet. Sobald der gnädige Herr zum Schlosse hinaus ist, fängt der alte Unfug an, die Dominialverwaltung macht sich so breit, als sie nur immer kann, mästet sich und ihre Familie auf einer fetten Weide, wovon sie nach Willkür erntet und dem Eigenthümer eben so viel und nicht einen Gulden mehr gibt, als seit Menschengedenken Unredlichkeit und Unordnung zu einer Art von Gewohnheitsrecht verjährt haben. Während in allen Ländern der Güterwerth und Ertrag sich nahe um das Doppelte gesteigert hat, bleibt er auf unseren böhmischen Herrschaften in einer fortgesetzten Stabilität, so weit nämlich die Grundrente in Frage kommt, welche dem Besitzer treu zufällt. Denn daß sich die Taschen der Beamten mehr und mehr füllen, daß diese den Ueberschuß gemächlich unter sich theilen, daß die Gutsherren verkürzt und die armen dienst- und zinspflichtigen Bauern schwer und schwerer bedrückt werden, ist längst eine notorische Thatsache, deren Fortdauer den einzig erklärlichen Grund in der vis inertiae findet. Uebrigens tragen die edeln Cavaliere selbst einen großen Theil der Schuld daran. Wenn sie, statt in Wien und andern, selbst auswärtigen Städten dem Nichtsthun und Geldverprassen nachzuhängen, nur wenigstens die Hälfte des Jahres, sei es im Sommer oder Herbste, auf ihren Gütern verbringen, statt wilde Gelage und Parforcejagden zu feiern, einmal ihr inneres Hauswesen und die Gutsverwaltung mit Verstand anschauen, statt den einseitigen Berichten ihrer Amtleute leichten Glauben zu schenken, selbst prüfen und mit ihren Unterthanen directen Verkehr aufnehmen wollten, so möchte über kurz oder lang die heillose Wirthschaft in ihrer ganzen Glorie zu Tage kommen und, das entschiedene Beispiel einmal vorgebracht, eine rasche und allgemeine Nachfolge Statt finden. Die kaiserlichen Oberbehörden in Prag haben bis jetzt immer diese Initiative erwartet, um mit der Strenge des Gesetzes das lang' verjährte System der Bestechung und des Unterschleifs anzugreifen und der Erzherzog Stephan ist ganz der Mann, welcher, wenn der Anfang nicht bald von den zunächst Betheiligten selbst geschieht, aus eigener Machtvollkommenheit die Hand an das Werk legen wird. Der Brief, welchen wir vor einigen Wochen über denselben Gegenstand an die „Köln. Zeitung“ schrieben, ist mehrfach in sächsische und schlesische Localblätter übergegangen und so durch den nachbarlichen Verkehr, trotz Mauth und Censur, ins Land gekommen. Wir sind überzeugt, daß seine Wirkung keine ganz verfehlte war. Glücklicher Weise findet sich Intelligenz und Aufklärung am meisten in den obern Ständen, und die hohen Staatsbehörden, wenigstens in den Provinzen, sind leidenschaftlich für Fortschritt und endliche Reform mancher fast unerträglich gewordenen Zustände eingenommen. Die Reise des Erzherzogs Stephan nach Wien steht damit in unmittelbarer Verbindung. Dieser wahre Freund des Volkes und des Vaterlandes will durch das Gewicht seiner persönlichen Gegenwart das Cabinet des Hrn. v. Metternich für den Plan zu gewinnen suchen, wonach die Verwaltung Böhmens neu organisirt und mit den Bedürfnissen der Zeit und den Einrichtungen in den deutschen Nachbarländern in Einklang gebracht werden soll. Eine wichtige Stelle in diesem Reformproject nehmen ein die bäuerlichen Boden- und Grundverhältnisse und die Dominialverwaltungen der großen Güter. Wir hören aus sicherer Quelle, daß eine **vollständige Ablösung aller dinglichen Lasten und Servituten**, überhaupt eine ziemlich **allgemeine Aufhebung des Feudalwesens**, nach dem Vorgange der übrigen deutschen

Staaten, in Aussicht steht, daß also ein mehr freier und getheilter Grundbesitz angebahnt werden soll. Das heißt das Uebel bei der Wurzel fassen und ist ein Entschluß, welcher dem Geiste und der Gesinnung des Erzherzogs Stephan keinen scheinbaren und vergänglichen, sondern einen wirklichen und dauernden Ruhm verleiht. So etwas unterscheidet den Mann von Charakter und Consequenz ehrenvoll. Wünschen wir, daß dem edlen Prinzen ein ähnlicher und noch besserer Erfolg zu Theil werde, als seinem vielgeliebten Oheim, dem Erzherzog Johann in Steiermark. — Von dem Herzog von Bordeaux hören wir, daß sein Gesundheitszustand durchaus nicht befriedige, daß er besonders auf der Brust leide und häufig von Athmungsbeschwerden befallen werde. Dazu mag auch der Kummer getäuschter Hoffnungen kommen, wovon eine nach der andern zu Boden fällt. So ist die Verbindung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Neapel ein harter Schlag für die vertriebene Königsfamilie. Dadurch findet die vollständigste Aussöhnung zwischen dem noch regierenden Zweige des Hauses Bourbon mit dem Hause Orleans und eine unverholene Anerkennung der geschehenen Dinge Statt. Auch bringt dieselbe Verbindung das österreichische Kaiserhaus in nahe Verwandtschaft mit der Familie Ludwig Philipps, denn die Prinzessin ist die Enkeltochter des Erzherzogs Karl. Mithin hat gewiß das Wiener Cabinet eine entscheidende Stimme über diese Angelegenheit im Familienrath gehabt und durch seine Beistimmung auch die Zweifel über die Legitimität der Julidynastie und des Bürgerkönigthums in wesentlichem beseitigt. Die scandalösen Enthüllungen, welche der letzte Legitimistenproceß gewährte, möge zu diesem Wechsel ihren gerechten Theil beigetragen haben. — Es heißt, die Ertheilung von Adelsdiplomen und Standeserhöhungen solle für die Zukunft beschränkt und auf gewisse Bestimmungen zurückgeführt werden. Allerdings wäre dann eine kleine Pause zu wünschen, wenn gleich damit dem Adel ein größerer Dienst geschieht, als dem Bürgerthume. Es verhält sich damit wie mit den Orden: je spärlicher und seltener dergleichen Auszeichnungen verliehen werden, desto größerer Werth und Sinn wird ihnen beigelegt. Im letzten Jahre sollen innerhalb der Monarchie über tausend Personen in den Adelstand erhoben worden sein, wenn man, wie sich gehört, die „Edlen" dazu rechnet. Nun klingt es von allen Seiten her mit romantischen, hochtönenden Namen, denn jeder Herr Bäcker, Schmied, Maier u. s. w., hat ein Eichenhorst, Lilienfels, Rosenburg, Sternthal u. dgl. angehängt. Das ist doch offenbar mehr komisch als tragisch — selbst politisch verstanden. (Köln. Z.)

Spanien.

Nach den neuesten Berichten aus Spanien wußte man von Zurbano nichts, man glaubte ihn in den Gebirgen von Cameros versteckt. Nach Bayonner und Bordeaux-Blättern hat auch der oberaragonische Aufstand keinen Anklang im Land gefunden, und ist bereits unterdrückt. In Catalonien waren die Behörden eifrigst mit der Volksentwaffnung beschäftigt. Verbotene und nicht verbotene Waffen ohne Unterschied werden weggenommen. In Barcelona herrscht ein solcher Terrorismus, daß die Einwohner aus Furcht vor den Hausdurchsuchungen Waffen, die sie früher zurückbehalten hatten, häufig Nachts auf der Straße niederlegen. Auch waren dort im Laufe der Woche wieder 24 Personen verhaftet worden, meistens auf den bloßen Verdacht, daß sie revolutionär gesinnt seien. Zwei von ihnen wurden, da sie sich dem Gefängniß durch die Flucht entziehen wollten, todt geschossen.

Frankreich.

Algier, 20. Nov. Abd-El-Kader verhält sich fortwährend ruhig, und hat sogar einen Theil der Haschem, die ihm gefolgt waren, zurückgeschickt, mit dem Bedeuten er könne sie nicht mehr nähren, und so möchten sie in ihr Land zurückkehren. Aber die bloße Nähe dieses Mannes ist eine Drohung, und hat zu Ergreifung von militärischen Maaßregeln genöthigt. Die bewegliche Colonne, die unter den Befehlen des Generals Korte im Süden von Mascara ins Feld gerückt ist, und aus drei Bataillons Fußvolk und neun Geschwadern Reiterei mit zwei Berggeschützen besteht, hat eine nicht unbedeutende Rhazzia gegen die Dissidenten einiger Stämme ausgeführt, deren Mehrheit schon früher zur Unterwürfigkeit gebracht war, abgesehen aber davon daß einige während des maroccanischen Kriegs begangene Frevel zur Bestrafung gebracht werden sollten, war ihr Zweck vorzüglich sie, auf den Fall daß der Emir etwas unternehmen wollte, in die Unmöglichkeit zu versetzen ihm wirksamen Beistand zu leisten. Als die Colonne am 10. Oct. von Ain-Tagorriaga aufbrach, wo sie ihr Convoi ließ, bestand sie blos aus der Reiterei und 500 Mann zu Fuß, deren Säcke auf Maulthieren fortgeschafft wurden. Durch einen angestrengten Nachtmarsch erreichten sie das unermeßliche Flachland zwischen den Salzseen, die unter dem Namen Schot-el-Scherki und Schot-el-Rharbi bekannt sind. Man befand sich jetzt auf der Höhe von Bu-Garu. Alle Duars waren auf dem Platz, Niemand hatte nur eine Ahnung von unserm Anzug, darum war der Erfolg vollständig: 25,000 Schafe, 400 Ochsen, 300 Kameele, 500 Esel, eine Menge Pferde wurden weggenommen, auch 136 Gefangene gemacht. Auch die Nachrichten aus dem Osten lauten ganz befriedigend. Die Provinz Constantine erfreut sich vollkommener Ruhe. Im allgemeinen herrscht im Osten ein solcher Grad von Sicherheit, daß der größte Theil der Truppen zu Straßenanlagen und andern Bauwerken verwendet werden kann. — Während der Abwesenheit des Generalgouverneurs, den die besten Wünsche der Bevölkerung und des Heers nach Frankreich begleiten, steht Generallieutenant v. Lamoricière an der Spitze der Geschäfte. Der General ist einer derjenigen die am meisten in Algerien gethan haben. Im Jahr 1830 als Lieutenant vom Genie herübergekommen, hat er sich durch glänzende militärische Talente und eine seltene Unerschro-

denheit emporgeschwungen. Dabei ist er ein Mann von solcher Rechtschaffenheit und Intelligenz, daß er auch wegen seines Charakters allgemeines Vertrauen genießt. (A. Z.)

Nordamerika.

Die neuesten Berichte aus Nordamerika melden die Wahl des Hrn. Polk zum Präsidenten der Vereinigten Staaten für die nächsten 4 Jahre. Hr. Polk war Candidat der demokratischen Partei. Seine Wahl wird als günstig für den deutschen Zollverein angesehen.

Mannigfaltiges.

London, 26. Nov. In dem hiesigen Bankierhause der Herren Rogers, Olding u. Comp., Clements-lane, ist zwischen Samstag Nachts und Montag Morgens ein großer Diebstahl verübt worden, indem aus der eisernen Casse nicht weniger als 40,710 Pf. St. in Noten der Bank von England gestohlen wurden. Als man gestern Morgens das Cassenzimmer betrat, worin der Raub geschehen war, befand sich Alles in gewohnter Ordnung, und kein äußeres Zeichen ließ auf das Vorgefallene schließen, da selbst die ausgeleerte eiserne Kiste wieder verschlossen war. Man glaubt, daß derjenige Compagnon des Hauses, welcher gerade die Cassenschlüssel führte, womit abgewechselt wird, dieselben liegen ließ, und dadurch dem Diebe oder den Dieben das Werk sehr leicht machte. Aller Vermuthung nach ist der Diebstahl am Sonntage gegen Mittag verübt worden, als sich der wachthabende Commis, mit Gutheißung eines der Principale, welcher den Tag über zu Hause blieb, auf ein paar Stunden entfernt hätte. Wahrscheinlich sind die Thäter noch am Sonntage Abends mit ihrem Raube nach dem Festlande abgereis't. Das Haus hat 3000 Pf. St. Belohnung demjenigen zugesichert, der die Verhaftung der Diebe und die Wiedererlangung des gestohlenen Eigenthumes bewirkt. Mehrere Agenten sind schon nach dem Festlande abgegangen, und nach Brüssel, Rotterdam und Paris hat man sofort die geeigneten Berichte abgeschickt.

In der mecklenburgischen Ständeversammlung ist arger Streit zwischen bürgerlichen und adeligen Gutsbesitzern. Einer der letzteren äußerte neulich in der Hitze der Debatte: „er sei stolz darauf, daß seine Vorfahren das Faustrecht geübt hätten.“ Er wurde von seinen Freunden aus dem Saale geführt.

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 195. 6. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Dec. Mit der Function eines k. Hofmarschalls ist interimistisch der bis jetzt in gleicher Eigenschaft im Dienste Sr. k. Hoh. des Kronprinzen gestandene k. Kämmerer und Hauptmann (seit gestern Major) im k. Leibregiment, Oskar Freiherr v. Zoller beauftragt. (A. Z.)

Hessen.

Marburg, 29. Nov. Jordan's Sohn, dessen Tod ich Ihnen neulich meldete, ist mit einem außerordentlich zahlreichen Zuge, der aus fast sämmtlichen Studirenden und Professoren, so wie einem großen Theil der hiesigen Angestellten bestand, zum Grabe geleitet worden; Studenten selbst trugen unter Begleitung einer einfachen Trauermusik den mit Blumenkränzen schön gezierten Sarg. Nachdem der katholische Geistliche und nach ihm ein Student passende Worte am Grabe gesprochen, wurde die letzte Strophe des Liedes „Vom hoh'n Olymp herab ꝛc." abgesungen, und mit Schmerz und Wehmuth erfüllt verließ der Trauerzug den Friedhof. Jordan selbst, der übrigens der Bestattung seines Sohnes nicht beiwohnte, wurde noch denselben Tag wieder in sein Gefängniß abgeführt. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 27. Nov. Unsere Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt sich jetzt abermals mit der Frage, ob eine Veröffentlichung ihrer Protokoll-Auszüge durch den Druck und in welcher Form und Art dieselben stattfinden sollen. Es scheint, als ob die Veröffentlichung nur unter sehr großen Beschränkungen erfolgen werde, da nicht allein nur diejenigen Angelegenheiten, welche als völlig abgethan zu erachten und worüber beide Collegien, Magistrat und Stadtverordnete, einig sind, veröffentlicht, sondern auch die Entwürfe des zu Veröffentlichenden, ehe es dem Drucke übergeben wird, den Collegien vorgelegt und in dem pleno bestätigt werden sollen. Ob bei solchen Weitläufigkeiten und ängstlichen Verwahrungen die Veröffentlichung überhaupt irgend Interesse und Nutzen erregen kann, ist wohl zu bedenken; viel leichter und zweckmäßiger hat man es an andern Orten, z. B. in Breslau, eingerichtet, wo eine Commission von vier Mitgliedern, an deren Spitze der Stadtverordneten-Vorsteher steht, die öffentlichen Mittheilungen unter Mitbenutzung der Protokolle entwirft und in die Zeitungen rücken läßt, wo sie nur einen halbamtlichen Charakter haben, aber sich dafür um so freier und freimüthiger bewegen können. — Die Commission, welche die Anträge für die Deputirten der Stadt bei den nächsten Landtagssitzungen entworfen, hat ebenfalls ihren Bericht erstattet. Man bemerkt auch in diesem wiederum einen Antrag nicht allein auf Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen sondern auch auf Oeffentlichkeit der ständischen Versammlungen, Nennung der Namen der Redner in den Protokollen und Zeitungsberichten, Vermehrung der Vertretung des dritten Standes, erweiterte Wahlbefugnisse auf sämmtliche Eigenthum besitzende Bürger und Aendrung der Vertretung selbst, welche bis jetzt ausschließlich dem Bodenbesitze zusteht. Fernere Anträge richten sich, wie ich Ihnen schon früher mittheilte, gegen das Institut der Seehandlung und deren jetzige Fabrikthätigkeit, auch auf ein neues Gewerbepolizeigesetz u. s. w. — Wir haben neulich in den Zeitungen die königl. Cabinetsordre gelesen, nach welcher die Verbergung und Forthilfe eines Ueberläufers von der russischen Grenze nach dem §. 35 des Titel 20, Theil II. bestraft werden soll. Dieser Paragraph besagt, daß Vergehungen, durch welche Schaden entsteht, die jedoch keiner bestimmt angegebenen Strafe unterworfen sind, nach dem Ermessen des Richters, und zwar nach der Größe des Schadens, jedoch nicht mit Gefängniß über sechs Wochen oder einer Geldbuße über 50 Thaler zu belegen sind. Es läßt sich wohl glauben, daß manche Grenzanwohner, von Mitleid bewegt, den Versuch machen, den Bestimmungen des neuen Cartelvertrags zuwider zu handeln und Ueberläufern, weiter ins Innere des Landes zu entkommen, behilflich sind. Die Zahl der Ueberläufer soll jedoch erklärlicher Weise sehr abgenommen haben, seit Preußen kein Asyl mehr bietet, und die Furcht vor der Auslieferung bei den russischen Soldaten so groß sein, daß das Cartel seinen Zweck vollständig erfüllt. (Köln. Z.)

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 23. Nov. soll General Narvaez zum Grande mit dem Titel eines Herzogs von Arvoz erhoben werden. General Prim wurde nach Cadiz abgeführt, um nach den marianischen Inseln eingeschifft zu werden, wo er seine sechsjährige Gefangenschaft erstehen soll. Das Kriegsgericht hat jetzt noch einen andern Verschwörungsprozeß erledigt. Die Angeklagten waren der Lieutenant Don Antonio Callejia Perez, der Capitän Don Jose Bartoli y Ortega und der Commandant

Don Pedro Contreras. Der Fiscal hatte auf Todesstrafe angetragen, die beiden letztern wurden auf zehn Jahre, der erstere auf sechs Jahre in die Presidios verurtheilt. — Aus Oloron, im Departement der niedern Pyrenäen, schreibt man unterm 25.: „Der Aufstandsversuch in Oberaragonien, der einen Augenblick in den Thälern von Anso und Echo gelungen war, hat bereits sein Ende erreicht. Da die Einwohner keine Hülfe leisteten und die Truppen treu blieben, so waren die Chefs bald genöthigt ihr Heil in der Flucht zu suchen. Diese Chefs, General Ruiz, Obrist Gavilla und der Commandant Casanova sind gestern hier angekommen, sie wurden von der Gendarmerie festgenommen im Augenblick als sie die Grenze überschritten. Zurbano, glaubt man, werde sich über die portugiesische Grenze gerettet haben, die weniger bewacht ist als der Ebro." General Ruiz hatte sich nach dem vorjährigen Aufstand in Valencia einige Zeit mit einem Sohn Zurbano's in Oloron aufgehalten, und wahrscheinlich in der Verkleidung und Gesellschaft von Maulthierhändlern, die von dem Markt von Pau zurückkehrten, in Spanien eingedrungen.

Paris, 29. Nov. Wir erhalten heute auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Bayonne, welche einiges neue Licht auf die Vorfälle in Rioja werfen. Seit dem Zusammentreffen mit dem Obristen Corres bei Montenegro war die Bande Zurbano's durch Desertion bedeutend geschwächt, so daß Zurbano sehr ernstlich an den Rückzug nach Frankreich denken mußte. Er versuchte in der Nacht vom 20. auf den 21. bei Manjares über den Ebro zu gehen, er wurde aber von den Einwohnern dieses Dorfes mit Flintenschüssen empfangen, er mußte seinen Plan aufgeben, und seine Begleiter wurden auf der Flucht in der Dunkelheit gänzlich zersprengt. Der jüngere Sohn Zurbano's versteckte sich mit seinem Oheim in einem Oliveuwalde, wo ihr Aufenthalt am folgenden Tage durch die Pferde verrathen wurde, die sie zurücklassen mußten, weil sie den Dienst versagt hatten. Die beiden Gefangenen, halb todt vor Hunger und Erschöpfung, wurden nach Logronno geführt, wo der General Oribe im Augenblick ihrer Ankunft Befehl gab sie ohne weiteres zu erschießen. Dieser Befehl wurde indessen bald wieder zurückgenommen, um den Verfügungen der Regierung nicht vorzugreifen. Gleichzeitig mit der desfalls gestellten Anfrage des Generals Oribe ist die Frau des jungen Bendito Zurbano — eine Nichte des 1837 bei Miranda von seinen Soldaten ermordeten Generals Escalera — nach Madrid abgegangen, um wo möglich das Leben der Gefangenen auf dem Gnadenwege zu retten. Der ältere Sohn Zurbano's hat die Pyrenäengränze glücklich erreicht, und ist von den französischen Behörden sogleich in sichern Gewahrsam gebracht. Von dem General Zurbano verlautet kein Wort. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Nov. Wie ich höre, hat das hiesige Cabinet an jenes von Wien, als Antwort auf die von dort hieher in Betreff Griechenlands gemachten Eröffnungen, eine zweite Note gerichtet, in welcher den österreichischen Ansichten größere Anerkennung gezollt werden, und die erste ausweichende Erwiederung als auf einem Mißverständnisse beruhend angedeutet erscheinen soll. Indessen soll auch diese letztere Erklärung nicht günstig für eine ausdrückliche Manifestation lauten, welcher Gedanke übrigens von Seite des österreichischen Cabinets selbst nur oberflächlich berührt worden zu sein scheint, und jedenfalls nur aus dessen warmem Interesse für Griechenlands Schicksal (!) hervorgegangen ist. (A. Z.)

Frankreich.

Nach einem Briefe aus Paris in der Allg. Zeit. erhält das Journal „La Presse" von Rußland 10,000 Franken monatlich, um die Franzosen und Engländer vollends mit einander verfeinden zu helfen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 26. Nov. Noch dauert der Vetosturm fort, und im Allgemeinen zeigt sich die Mehrzahl der Stimmenden gegen die Berufung der Jesuiten. Auf den Kanzeln wird theils lobend, noch mehr aber tadelnd gegen die ehrwürdigen Väter gepredigt, so daß die „Staatszeitung" selbst von einer „Rotte Geistlicher" spricht, die den Jesuiten nicht hold sei. Die Stimmung in mehreren Cantonen ist sehr ernst, und mit Besorgniß sieht man in die Zukunft, da nun allem Anscheine nach das Lieblingsthema der „confessionellen Trennung" wieder angeregt werden wird. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 3. Dec. Durch königl. Entschließung vom 29. Nov. wurde zu dem im bischöflichen Domcapitel zu Würzburg erledigten achten Canonicat der erste Inspector des Schullehrer-Seminars in Würzburg, Priester Dr. Flatz, ernannt. (A. Z.)

Im „Schwäb. Merkur" wird die, alle Erwartungen getäuschte Wahl des Oberamts Ravensburg besprochen, welche bekanntlich mit einem Mehr von nur acht Stimmen auf den Schultheiß Prielmaier von Altdorf fiel, wodurch der, auf sieben Landtagen segensreich wirkende, bisherige Abg. Stadtschultheiß v. Zwergern diesem schönen Wirkungskreise entrückt wurde. „Nun ist", fährt der Bericht fort, „ein Mann gewählt, der wenigstens nicht so lange und so vielfach bewährt und — im weitern Kreise — nur den Lesern des ihn empfehlenden Donau-Boten (Eigenthümer u. Herausgeber, Hr. Oberjustizprocurator Wiest in Ulm) bekannt geworden ist. Befremdlich ist immer dieses Resultat, wenn auch jetzt wohl erklärlich für den Näherstehenden der da weiß, wie viele Mittel, ökonomische, politische und religiöse ergriffen worden sind, um die Wahl des Schultheißen Pielmaier durchzusetzen." — Am 24. v. M. versammelten sich die Wähler des Hrn. v. Zwergern zu einem Mittagsmahle in der Post zu Ravensburg, wobei sich Katholiken und Protestanten, Angehörige anderer Bezirke, ja selbst Nichtwürtemberger einfanden, um dem

Gekränkten ihre Anerkennung seiner bisherigen Wirksamkeit in der Kammer und ihr Beileid über dieses Ereigniß auszudrücken.

Wiesbaden, 29. Nov. Es ist so eben in der Ritter'schen Buchhandlung dahier eine Broschüre erschienen, die das gegen den Pfarrer Weidig stattgefundene gerichtliche Verfahren, wie solches durch die actenmäßige Darstellung des Hofgerichtsraths Nöllner zu Gießen der Publicität übergeben worden ist, einer Kritik unterwirft. Diese kleine Schrift wird nicht verfehlen, außer den Männern vom Fach, auch das größere Publikum, das mit solcher Spannung den vor dem Forum der Oeffentlichkeit, an das ja jene Nöllner'sche Schrift selbst appellirt, seither stattgehabten Verhandlungen gefolgt ist, lebhaft zu interessiren. In einfacher, ungeschminkter Darstellung gibt hier ein practischer Criminalist, der als Untersuchungsrichter sich eines wohlbegründeten, ausgezeichneten Rufes erfreut, sein Urtheil über den Proceß Weidigs ab, das sich überall auf die mitgetheilten Actenstücke stützt, und gelangt am Ende zu einem Resultat, das freilich für das eingehaltene Verfahren, wie für den Inquirenten und das Obergericht nichts weniger, als günstig lautet. (F. J.)

Breslau, 26. Nov. Die heutige Bresl. Zeit. enthält einen, von dem Obercensurgericht zum Druck verordneten Aufsatz über Polen; es ist darin auch von einer Art Zeichensprache in den höheren Ständen, eine Art Freimaurerei, die Rede, hinter welche die geheime Polizei vergebens zu kommen suche; eben so wird darin gesagt, daß ein vornehmes Air und ein voller Händedruck jede Vexation auf der Grenze ersparten. (F. J.)

Magdeburg, 23. Nov. Die sächsische Provinzialsynode ist seit acht Tagen versammelt. Hier in Magdeburg sind die Bürger im Allgemeinen, so wie die drei reformirten Gemeinden insbesondere sehr gespannt auf die Verhandlungen derselben. Diese Spannung wird in unserer alten Stadt, die einst dem Protestantismus Gut und Blut zum Opfer gebracht, besonders durch die Besorgniß erregt, daß auf den verschienen Synoden Gegenstände zur Einführung ins kirchliche Leben zum Vorschlag kommen möchten, die gegen den Geist des Prostantismus streiten. Die hier bekannt gewordenen Vorschläge auf den schon im vergangenen Jahre abgehaltenen Kreissynoden haben die Grundzüge des neuen kirchlichen Systems ahnen lassen, mit dem man uns zu beglücken gedenkt. Man fürchtet, daß eine gewisse Partei, die sich bisher in Dunkel zu hüllen gewohnt war, jetzt offen mit ihren Planen hervortritt, um ein protestantisches Priesterregiment zu begründen, wie es in den schlimmsten Zeiten der römischen Hierarchie nicht ärger sein konnte. Mit der Einführung der vorgeschlagenen Einrichtungen würde das eigentliche Wesen des Protestantismus gänzlich zerstört und an die Stelle der protestantischen Glaubensfreiheit ein finsterer Glaubenszwang treten. Daß es sich darum handelt, zeigen jene Vorschläge der Kreissynode, die als Fragen der Provinzialsynode vorgelegt sind. Nach denselben sollen die Pfarrer „Seelenregister", d. h. ein Verzeichniß der ihrer Seelsorge anvertrauten Personen führen, die regelmäßig von der Polizeibehörde zu vervollständigen. Die aus der Kirchengemeinde Abziehenden erhalten Kirchenzeugnisse zum Vorzeigen beim neuen „Seelsorger". Zum Zwecke seelsorglicher Einwirkung soll der Geistliche berechtigt sein, die Gemeindeglieder vor sich zu fordern und ihnen Vorhaltungen wegen ungebührlichen, mißfälligen Betragens zu machen; ja ihm wird die Befugniß eingeräumt, Gemeindeglieder, die ein Aergerniß geben, von den Sacramenten auszuschließen. Einführung der Privatbeichte, regelmäßige Hausbesuche des Geistlichen, strenge Verpflichtung zum Abendmahlsbesuche, kirchliche Rügen unkirchlicher Pfarrkinder, Controle der Bibliotheken und des Journalwesens Seitens der Geistlichen, deren größerer Einfluß auf die Schulen, damit „das religiöse Element durch Entfernung unzweckmäßiger Gegenstände mehr Raum gewinne"; — das sind etwa unter den Kreissynoden oft nur von einzelnen Predigern vorgeschlagenen Mittel die wichtigsten, die Kirche, d. h. die Geistlichen und ihr Regiment, zu heben und die Laien unter das Joch einer hierarchischen Zucht und Bevormundung zu beugen. (Hamb. N. Z.)

Griechenland. Athen, 15. Nov. Das Mißverhältniß im Ministerium kam durch die Ernennnng des Generals Grivas zum Ausbruch. Kolettis gewann dadurch nicht nur seinen alten Freund mit dessen Anhang völlig zu eigen, sondern zeigte auch daß er entschlossen sei sein Ansehen aufrecht zu erhalten, und sollte es dazu der Arme der Palikaren bedürfen. Gleichzeitig lobte der griechische Moniteur eine Schrift des französischen Deputirten und Freundes des Hrn. Piscatory Hrn. Duvergier de Hauranne, der vor kurzem Griechenland besucht hatte, und nun unumwunden sagt: daß Rußland die Septemberrevolution gemacht habe, daß die HH. Sutzo, Metaxas, Zographos und Kalergis die Verschwörung unter den Augen des russischen Gesandten Katakazi angezettelt hätten, daß Metaxas zwar und Kalergis nicht so weit hätten gehen wollen, allein die übrigen des Königs Entfernung dadurch zu bewirken gesucht hätten, daß sie dem König zugemuthet er solle sich bei seinen Siegern bedanken, in der Hoffnung er werde lieber dem Thron entsagen, daß endlich gar nicht entschieden sei ob Hr. Metaxas nicht noch heute unter russischem Einfluß stehe. Der Aeon, das Organ der russischen Partei, speit dagegen Feuer u. Flammen. Das Haupttreffen jedoch muß in der Kammer geliefert werden. (A. Z.)

Nordamerika. Als ein sonderbares Specimen der Mittel, deren sich Bruder Jonathan in seinen Wahlumtrieben bedient, copirt der englische Sun aus einer Locofoco-Zeitung ein aus Wörtern gebildetes menschliches Gerippe, genannt „das Wahlskelet," welches von einschlägigen Sinnbildern, als gespannten Pistolen, Branntweinflaschen u. s. w. umgeben, ein langes Sündenregister des whiggischen Bewerbers um den Präsidentenstuhl, Hrn. Henry Clay, darstellen soll. Es gibt wenige Laster und Todsünden, die ihm darin nicht vorgeworfen werden. Clay hat sich in

jüngern Jahren mehrfach mit politischen Gegnern duellirt, deßhalb heißt er hier ein Raufbold und ein Mörder; ferner ein Meineidiger, ein Aemterschacherer, ein Gesetzesfälscher, ein Saufer u. s. w. Man liest nicht, daß Henry Clay den Verfasser oder Drucker des Pasquils gerichtlich verfolgt hatte, und diese mannhafte Calosität amerikanischer und englischer Staatsmänner ist wirklich ein großer Zug, in Vergleich mit der krankhaften Empfindlichkeit gewisser anderer Länder, wo auch den unbedeutendsten Schreiber kein rauher Wind anwehen darf, ohne daß der Gute die Würde des Staats in seiner kleinen Person verletzt glaubt.

Mannigfaltiges.

Das Volksblatt von Baselland meldet folgende Boxerscene: „Arlesheim, 19. Nov. Heute hatten wir hier schon wieder das Vergnügen einer Advocatenprügelei zuzusehen. Sie fand in dem Vorzimmer (Wartzimmer) des Gerichtshauses, zwischen Herold und Borer statt. Angreifer war Herold, Veranlassung eine Proceßsache. Malen Sie 2 Güggel, wie sie gegeneinander aufspringen, so haben Sie das vollkommene Abbild davon. Herold blieb Sieger, und Borer der unterliegende Theil, was auf seinem Gesicht deutlich zu lesen steht. Fast aber wären sie dadurch, daß der Gerichtsweibel den Herold wegriß, während andere auf der entgegengesetzten Seite zogen, erstickt worden, weil beide Streithahne sich an den Halsbinden faßten und — keiner loslassen wollte. Sie machten Augen, daß es ein Graus war, und streckten die Zunge ellenlang heraus. Die Geschichte gab hier den Tag hindurch viel Unterhaltung.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Der Söldner Johann Baptist Sommer von Hintergsäng hat sich unter Auflösung der mit seiner Ehegattin Afra gebornen Stippich eingegangen allgemeinen Gütergemeinschaft freiwillig unter die Curatel des dortigen Getreidhändlers Anton Mayer und des dortigen Pfründners Lucas Stippich begeben. Von nun an kann daher Johann Baptist Sommer ohne Wissen und Beistimmung dieser Curatoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Johann Baptist Sommer eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 22. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Empfehlung.

2 (a) Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihr alle Arten und Gattungen von Wäsche aufs schönste gewaschen und hergerichtet werde, daher unter Zusicherung pünktlicher und billigster Bedienung um zahlreichen Zuspruch bittet

Maria Kluftinger, Metzgersgattin,
wohnh. bei Hrn. Weitnauer Drechslermstr. nächst d. Stern.

Für die so zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung unseres l. Vaters **Franz Sales Milz** danken wir auf das verbindlichste und empfehlen uns.

Kempten, am 3. December 1844.

Die trauernden
Maria Anna und Amalia Milz.

---

2 (b) Es werden 6000 fl. auf erste Hypothek und liegende Gründe aufzunehmen gesucht, welche in Zeit von 4 Wochen verabreicht werden sollten, an Joseph Anton Kloß in Tiefenau L. G. Grönenbach.

Ein einzelnes Zimmer für einen ledigen Herrn ist jeden Augenblick zu beziehen in Nro. 52 der Neustadt.

Ein weißer Pudelhund hat sich in Oberstdorf eingestellt. Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

(Theater in Kempten.)

Freitag den 6. Decbr. 1844. Zum Erstenmale: **Heinrich, der Kempter.** Vaterländisches Schauspiel in 4 Abtheilungen nach historischen Quellen frei für die Bühne bearbeitet, von C. W. Besse.

1te Abthlg. Das Osterfest in Bamberg.
2te Abthlg. Heinrich Kempters Zug nach Italien.
3te Abthlg. Die Belagerung von Mont San Leone.
4te Abthlg. Die Rettung Kaiser Otto des Großen durch Heinrich den Kempter.

Volks-Kalender für 1845.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Der **deutsche Pilger** durch die Welt	54	kr.
Der **Volksbote**	54	„
Spindlers Vergißmeinnicht	54	„
Gubitz, Volkskalender	45	„
Honek, Buch für Winterabende	36	„
Der **Wandsbecker Bote**	36	„
Nieritz, Volkskalender	36	„
Kalender für katholische Christen	30	„

Bei mir sind wieder angekommen:

Münchener Wandkalender pro 1845.

Aufgezogen mit colorirten Vignetten	30	kr.
do. do. schwarzen do.	20	kr.
Unaufgezogen do.	15	kr.

Ich empfehle dieselben, so wie meine Schreib- und Taschenkalender, die in großer Auswahl vorräthig sind zu gefälliger Abnahme bestens.

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **196.** **8. Decbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Dec. Der von unserm König mit einem großen Auftrag (nämlich den Dom von Speyer mit einem umfangreichen Cyklus von Frescomalereien zu schmücken) betraute ausgezeichnete Künstler A. Schraudolph (von Oberstdorf) reiste vor einigen Tagen von hier nach Italien ab, um dort sich zu dieser großen und ernsten Arbeit vorzubereiten. Schraudolphs künstlerische Begabtheit hat schon längst gerechte Würdigung gefunden, und so dürfte über die Lösung seiner dermaligen Aufgabe wohl kaum ein Zweifel mehr obwalten, daß sie den gehegten Erwartungen vollkommen entspreche.

Würtemberg.

Ulm, 2. Dec. Von der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist endlich unter den schon früher erwähnten Bedingungen mit dem Hause Penn und Comp. in Greenwich ein Vertrag über die Lieferung eines eisernen Dampfschleppschiffes nebst zwei eisernen Lastbooten abgeschlossen worden. Sobald es die Schifffahrt im nächsten Frühjahr erlaubt, müssen die Maschinen u. s. w. hier anlangen, um alsdann an der Stelle, wo Hr. Gache sein für Wien bestimmtes Dampfschiff erbaute, zusammengesetzt zu werden. Es steht demnach in Aussicht, daß im Mai, wenn Alles gut geht, die obere Donau auch den Anfang einer Dampfschifffahrt erblicken kann. (S. M.)

Hessen.

Mainz, 30. Nov. Die ganze Auflage von Freiligrath's „Glaubensbekenntniß" — 8000 Exempl. — ist vergriffen. Freiligrath kehrt vorerst nicht nach Deutschland zurück, sondern verbleibt in Brüssel, wo er sehr fleißig arbeitet. (R. K.)

Preußen.

In Breslau, wo sich, wie in vielen anderen Städten Schlesiens, ein sehr reges Gemeindeleben zeigt, wurde am 19. November das Fest der Städteordnung glänzend gefeiert. Etwa 300 Theilnehmer waren zu einem Mahle versammelt. Im Saale erblickte man die bekränzte Büste des Königs, gegenüber das Bildniß Friedrich Wilhelm III., zu beiden Seiten die Namen Stein und Schön. Der Oberbürgermeister, Hr. Pinder, knüpfte an seinen Trinkspruch auf den König Betrachtungen über die Städteordnung als Grundlage eines neuen Staatslebens. Die innere Entwickelung zur vollen Reife zu führen, sie zur Grundlage jenes neuen Staatslebens zu erheben. Das sei die Aufgabe der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft. Der Stadtverordnete Herr Kopisch berührte die Verdienste der HH. v. Schön, Stein und Altenstein; in einem Liede von Hrn. Linden wird besonders Gewicht darauf gelegt, daß im Volke Selbstbewußtsein und Gemeinsinn erwacht ist. Einer der Landtagsabgeordneten Breslau's, Hr. Tschocke, äußerte unter Anderm, daß die Vertreter der Stadt, wenn ihr Wirken auf dem nächsten Landtag von Erfolg sein solle, ein Bollwerk haben müßten, an welches sie sich lehnen könnten; sie bedürften der Beschlüsse ihrer Mitbürger, besonders aber deren Konsequenz im Festhalten dieser Beschlüsse. Was aber die Bürgerschaft beschlossen, Das würden die Abgeordneten an geeigneter Stelle aussprechen, ohne Menschenfurcht und Menschengunst, denn sie wollen, daß es besser werde. „Das ist das Ziel unserer Wünsche, unserer Petitionen. Soll aber dieses Wollen ein ernstes, ein fruchtbringendes sein, so muß auch das Ringen nach dem gedachten Ziele, nach Verbesserung der vaterländischen Zustände aus unserer Handlungsweise, aus unserm gesammten Verhalten klar und ersichtlich sein. Dasselbe muß Zeugniß geben, daß die Zeit des bequemen Gehenlassens längst vorüber, daß an die Stelle des frühern Egoismus wahrer Gemeinsinn getreten ist; es muß Zeugniß geben, daß wir stets bereit sind, unsere Bürgerpflichten im vollsten Sinne des Wortes zu erfüllen, aber auch gekräftigt, unsere bürgerlichen Rechte zu wahren, mithin befähigt, die noch zu empfangenden vernunftgemäß zu gebrauchen; es muß endlich Zeugniß geben von einem besonnenen und begründeten Selbstvertrauen, wie von vollständiger Reife zur Theilnahme an der Verwaltung und Gesetzgebung. Dann auch wird es uns gelingen, Diejenigen eines Bessern zu belehren und eines Andern zu überzeugen, die immer noch von der Unreife der Völker sprechen. Angenommen aber, daß auch dann noch Täuschung unser Loos wäre, wohlan — bliebe uns in diesem Falle doch das Bewußtsein, als Bürger der Gegenwart unsere Pflichten erfüllt zu haben, und können wir doch mit solchem Bewußtsein der Zukunft — wie verhängnißvoll diese auch sein, was immer sie auch in ihrem Schooße bergen möge — getrost entgegen gehen. Möge die Sehnsucht aller verständigen Staatsbürger unseres geliebten Vaterlandes, die Sehnsucht nach freier, geistiger Bewegung, nach vollständig freier Presse, nach voller Mündigkeitserklärung bald, recht bald befriedigt werden. Hoch! Es gedeihe der Fortschritt nach allen Richtungen

hin, sowohl im einfachen Gewerbsleben, wie im gesammten Staate, in geistiger wie in materieller Entwickelung, in den politischen wie in den socialen Verhältnissen. (Schles. Z.)

Spanien.

Madrid, 25. Nov. Narvaez ist nach Balloeas abgereist, um den Manövern des Artilleriecorps anzuwohnen, und gegen Ende der Woche wird er sich zu den Manövern des Geniecorps nach Guadalajara begeben. Ueberhaupt haben, obgleich der Aufstand Zurbano's unterdrückt ist, die militärischen Bewegungen nicht aufgehört, ja es heißt, der Herzog v. Rianzeres selbst solle das Commando einer Colonne erhalten, die unter dem Befehle des Generals Jose de Concha im activen Dienst verwendet werden soll. Mit General Oribe ist die Regierung nicht zufrieden; man gibt ihm Schuld, er sei nicht nachdrücklich genug verfahren, besonders verübelt man ihm, daß er Zurbano's Sohn und Schwager nicht sogleich hat erschießen lassen, und es soll daher seine Absetzung beschlossen sein. Hätte er seine Verhaltungsregeln streng befolgt, so hätte er der Regierung eine Verlegenheit erspart. Denn jetzt hat die Provinzialdeputation von Logronno Abgeordnete hieher geschickt, welche um die Begnadigung der beiden Gefangenen bitten. Gleichzeitig war die Mutter des unbesonnenen jungen Mannes angekommen, sie hatte die Königin auf der Treppe des Palastes erwartet, sich ihr schluchzend zu Füßen geworfen und war ohnmächtig zusammengesunken. Die Königin war sehr gerührt, und erwiederte der unglücklichen Mutter: der Ministerrath werde über ihre Bitte entscheiden. (Nach Berichten aus Bayonne wurden am 28. beide Gefangene mit noch einigen andern erschossen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Die vielfachen Unruhen, wovon Spanien seit einigen Jahren der Schauplatz wurde, haben in den südlichen Departements die politischen Flüchtlinge so sehr angehäuft, daß unsere Regierung sich genöthigt sieht, wirksame Vorkehrungen zur Sicherstellung der Grenze zu treffen. Man schätzt die Zahl der spanischen Flüchtlinge, welche dort concentrirt sind, auf nicht weniger als 10,000, wovon die meisten keine Staatsunterstützung erhalten. Um nicht Hungers zu sterben, suchen nun jene Unglücklichen nach Spanien zu entkommen, um dort im Getriebe neuer Staatsumwälzungen ein besseres Loos zu suchen. Dem vorzubeugen, beabsichtigt der Minister des Innern, sie nach den innern und östlichen Departements zu versetzen, und das sogenannte Flüchtlingsgesetz auf sie anzuwenden, demzufolge ihnen ein bestimmter Aufenthaltsort angewiesen würde, wogegen sie auf eine monatliche Geldunterstützung Anspruch hätten. (A. Z.)

Paris, 30. Nov. Die hier lebenden Polen feierten gestern in einem sie Alle vereinigenden Traueramte in der Kirche St. Roch und Abends in drei verschiedenen Versammlungen den Jahrestag der November-Revolution. Welche wichtige Umgestaltung die bittere Erfahrung und der Geist der Zeit auch in den Ansichten derselben Polen herbeigeführt hat, die auf dem letzten Reichstage zu Warschau noch die **Aufhebung der Leibeigenschaft** verwarfen, mag eine kurze Rede beweisen, die in einer dieser Versammlungen von einem Franzosen gehalten und mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde: „Faßt Muth, Ihr Alle, die die große Sache der Arbeit interessirt, Arbeiter der Intelligenz, Arbeiter der Hände, und Ihr Alle, die Ihr die Hervorbringer materieller und moralischer Reichthümer seid, faßt Muth! Die Wissenschaft hat auf wunderbare Art die Kräfte des Menschen vermehrt, die Maschinen dienen seinem Willen, das Gesetz der Bruderliebe aber will, daß **Alle** davon Nutzen ziehen sollen. Eine einzige Idee erfaßt in diesem Augenblicke die ganze Welt. Heut zu Tage handelt es sich nicht mehr darum, die Armuth zu unterstützen, sondern sie **abzuschaffen**. Der Krieg, der so lange gegen den **Armen** gerichtet war, wird nun überall der **Armuth** erklärt. Die Welt will keine Elenden mehr sehen, aber sie stößt sie nicht mehr zurück, sie will sie von ihrem Erbfeinde befreien. Und so beginne denn Frankreich seine Rolle! Man glaubte es begraben unter der Wucht des Egoismus, allein es erhebt seine Stimme zu Gunsten der Arbeit, und sein Aufruf wird in der Brust aller Völker Europa's Wiederhall finden. Frankreich ist dazu bestimmt, alles Große anzuregen. Die Triebfeder der Civilisation ist in seinen Händen. Die öffentliche Meinung Europa's ist in Bewegung, die Emancipation der Arbeiter wird und muß erfolgen." Man kann sich keinen Begriff von der Ausdehnung machen, die diese Frage plötzlich gewonnen hat, die Petitionen, in 2000 Exemplaren in ganz Frankreich verbreitet, bedecken sich mit unzähligen Unterschriften, die Kammer wird in der Adressedebatte mit dem gewöhnlichen alten Klatsch von Marocco, Haiti, droit de visite u. s. w. beginnen, sie wird wahrscheinlich ganz anders endigen. Niemand kann die Zukunft voraus sehen, aber alle Wahrscheinlichkeit ist da, daß in der nächsten Zeit wichtige Fragen zur Entscheidung kommen werden. Der Conflict ist ernst, die Noth dringend, die Entscheidung drängt, — möge die Lösung eine friedliche sein! (N. K.)

Italien.

Livorno, 23. Nov. Den im Kampfe für ihre Unabhängigkeit begriffenen Bergvölkern des Kaukasus ist von unserm Seehafen aus eine Hülfsschaar polnischer Flüchtlinge zugezogen, die zwar der Zahl nach unbedeutend ist, die aber durch Kriegserfahrung und hohe Begeisterung für die Sache der nationalen Freiheit Das, was ihr in jenem Betreff abgeht, reichlich ersetzt. Sie kamen größtentheils unmittelbar von Algier und schifften sich dahier vor einigen Tagen nach Smyrna ein, von wo aus, wie sie vermeinen, es ihnen nicht schwer fallen wird, den Schauplatz jenes mörderischen Kampfes zu erreichen. Ihrer Aussage nach werden ihnen bald andere Unglücksgefährten eben

dahin folgen; indem sich unter den in Belgien und England residirenden Polen Verbindungen gebildet haben, die eben denselben Entschluß gefaßt und ihn demnächst zur Ausführung zu bringen beabsichtigen. (F. J.)

Am 25. Nov. fand in Neapel die Trauung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno statt. Diese Vermählung gilt als ein Sieg der Politik Ludwig Philipps über die des Fürsten Metternich.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 28. Nov. Inhaltschwerer scheinen die Differenzen zwischen dem preußischen und hannöverischen Cabinet zu sein und noch mehr zu werden. Die Differenz ist der Ausbruch eines tiefern Leidens in der Stellung der Zollvereinsstaaten zu England und es wird viel diplomatische Weisheit dazu gehören, die Wunde mit Palliativen einstweilen wieder zuzuheilen. (Trier. Z.)

Spanien. Das J. des Débats kündigt die Hinrichtung des jungen Zurbano und seiner Mitgefangenen, die am Morgen des 25. Nov. ohne Prozeßform in Logrono erschossen worden sind, mit den Worten an: „Sicherlich hatten wir kein großes Vertrauen zur spanischen Regierung, aber doch hätten wir uns solcher Ungeheuerlichkeiten nicht versehen, sogar nicht von einer Gewalt die von General Narvaez gelenkt wird. Sind das die Leute welche die Hinrichtung des unglücklichen Diego Leon als ein Verbrechen brandmarken, die für ihr Land eine neue Aera der Versöhnung und des Friedens eröffnen und das Feld der politischen Discussionen erweitern sollten? Heute mehr als je wünschen wir uns Glück jede Mitwirkung verweigert zu haben den Handlungen dieser Soldatenregierung, die sich selbst der allgemeinen Verdammung überantwortet. „Benito Zurbano war 23 Jahr alt, Schwadronschef und stand in allgemeiner Achtung in der Armee. Die Grausamkeit des Verfahrens gegen ihn läßt sich mit dem Fall Diego Leons gar nicht vergleichen. Dieser war das Haupt einer Verschwörung und wurde vor ein Gericht gestellt, des jungen Zurbano einzige Schuld kann auch wohl sein, daß er der Sohn seines Vaters ist, denn er wurde fast allein, ohne Waffen, gefangen genommen.

Polen. Breslau, 25. Nov. Reisende, die aus Polen zurückkehren, bringen ein herzerschütterndes Bild der gegenwärtigen Zustände. Die furchtbarste, geheime Polizei, die bis in das innerste Familienleben reicht, ist organisirt, und man ist vor den Dienstboten selbst nicht sicher. Tagtäglich geschehen Haussuchungen (namentlich bei Buchhändlern) und Verhaftungen; Patrouillen durchstreifen die Straßen und selbst Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchen, werden ihren Eltern entrissen. Alle diese Dinge haben sich begeben, weil einem Buchhändler nachgewiesen sein soll, andere Aussagen behaupten: weil ein Buchhändler verdächtig sein soll, ein Paket in Paris und in London gedruckter polnischer Schriften erhalten zu haben. (F. J.)

Die Gränzboten versichern, von Wilna seien neuerdings 18 Personen, worunter drei Advocaten und ein Criminalbeamter, in Folge politischer Anschuldigungen nach Sibirien gesandt worden. Die Schlesische Ztg. berichtet von der polnischen Gränze: kürzlich seien gegen hundert Bauern aus dem Lublinischen gefesselt nach Kielce gebracht worden; sie seien von drei, gleichfalls verhafteten Geistlichen zum Aufstande angefeuert worden.

Briefe aus Krakau sprechen von einer Aufregung, die sich unter dem Bauernstande der kleinen Republik zeigen soll. Obwohl die Motive der unter dem Landvolk herrschenden Unzufriedenheit ziemlich nahe liegen, so gibt es doch Leute, welche communistische Umtriebe mit im Spiele sehen. Dem sei übrigens wie ihm wolle, so ist die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse im Krakauischen eine dringende Nothwendigkeit geworden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Neulich beklagte sich Jemand in einer Berliner Zeitung darüber, daß ein unreinlicher „Fleischersknecht" eine Droschke bestiegen. Darauf replicirten die Fleischer, und erklärten, es gebe keine Fleischersknechte, sondern Fleischersgesellen. Folgendes naive, aber schlagende Gedicht findet sich in den öffentlichen Blättern:

Hier gibt es keinen Fleischers-Knecht,
Hier gibts Gewerks-Gesellen;
Das haben wir mit Fug und Recht
Dir, Scribler, zu bestellen.

Die Knechte such' Dir, wenn's beliebt,
Mach' schnell Dich auf die Beine,
An Orten, wo es welche gibt;
Hier uns're Zunft hat keine.

In Potsdam fand am 6. November die Vorstellung des neuen nach dem Französischen bearbeiteten Stückes: „Er muß aufs Land", auf besonderen Befehl des Königs Statt; dieses Stück, wöchentlich ein Paarmal aufgeführt, übt eine außerordentliche Anziehungskraft auf das Publicum Berlins aus; die Anspielungen auf Zeitrichtungen erregen stets einen Sturm von Beifall.

Wien, 30. Nov. Die Entzweiung zwischen dem Sohne und dem Vater Strauß, die gegenwärtig beide Tanzmusikdirectoren sind, und deren wechselseitiges Verhältniß bereits zum Stadtgespräch geworden, stieg so hoch, daß dieser Streit nun selbst policeilich verhandelt wurde. Da soll denn Vater Strauß erklärt haben, daß er nicht aus Rivalität dem Beginnen seines Sohnes entgegen sei, sondern lediglich deshalb, weil er nur zu gut einsehe, daß ein Tanzmusikdirector zu viel lockenden Gelegenheiten ausgesetzt sei, um seinen Lebenswandel jederzeit untadelhaft erhalten zu können; er habe deßhalb seinen Sohn zu einem nützlichen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft, zu einem Beamten, heranbilden wollen. Diese Aeusserungen, welche wir als authentisch zu verbürgen kein Bedenken tragen, gereichen Herrn Strauß zu hoher Ehre, und verdienen allgemein bekannt zu werden. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Der Bäcker und Bauer Ulrich Einsiedler von Ittelsburg hat sich freiwillig unter die Curatel des Bauern Georg Einsiedler von Winters und des Kuttersöldners Georg Einsiedler von Ittelsburg begeben.

Von jetzt an kann daher Ulrich Einsiedler ohne Wissen und Bestimmung dieser Kuratoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Ulrich Einsiedler eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 14. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Da es dem Unterzeichneten während seines Geschäfts-Uebertrags und gleich darauf erfolgter Abreise unmöglich war, allen seinen Freunden und Bekannten einen Besuch abzustatten, so sagt er denselben, so wie überhaupt allen guten Einwohnern Kemptens hiemit sein herzlichstes Lebewohl.

Reichensperger, Regimentsquartiermeister.

---

3 (a) **Kölnisches Haar-Oel zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Haare.**

Dieses im Jahr 1766 von Johann Baptista Paes in Köln erfundene ausgezeichnete Haar-Oel hat durch seine belebende Kraft und wohlthätige Reizbarkeit der Kopfhaut die Eigenschaft, die Haare bis ins späteste Alter zu erhalten, auch bei fortwährendem Gebrauch die greisen Haare dunkel zu machen. Daß sich in dieser Mischung keine ätzenden Bestandtheile befinden, sondern dieselbe nur aus der China, dann rein vegetabilischen Oelen und aromatischen (nicht erhitzenden) Riechstoffen zusammengesetzt, ist sattsam bewiesen.

Es wäre leicht eine Masse Zeugnisse der Consumenten über die Nützlichkeit dieses Haaröls beizubringen. Doch die untenstehenden ärztlichen Atteste und der Gebrauch desselben werden die beste Empfehlung sein, und alle schwulstigen Anpreisungen überflüssig machen.

Köln, den 1. Januar 1841.

Der Erbe des Johann Baptista Paes,
G. A. Lauten.

Zeugnisse. Ich kann in Wahrheit bezeugen, daß mir das Kölner Haaröl in mehreren Fällen, welche durch sehr schwachen Haarwuchs und durch jahrelanges Ausfallen der Haare bezeichnet waren, eine vorzüglich günstige Wirkung bewies. Das Ausfallen hörte auf, und der Haarwuchs wurde bedeutend kräftiger.

Wiesbaden, am 21. April 1841.

(L. S.) Dr. Peez,
Geheimer Hof- und Medicinal-Rath.

Unter dem Namen des Kölner Haaröls, das schon seit einer Reihe von Jahren von dem Hrn. G. A. Lauten in Frankfurt a. M., dem Erben des Erfinders Joh. Bapt. Paes zu Köln, verfertigt und debütirt wird, ist mir durch einen geschätzten Freund zur Prüfung ein helles, sehr mildes und feines Oel von angenehm aromatischem Geruch und röthlicher Farbe vorgelegt worden. Die beigelegten Zeugnisse angesehener und achtungswürdiger Aerzte sprechen sehr empfehlend für eine vorzüglich kräftige Wirksamkeit des blos äußerlichen Gebrauchs dieses Oels zur Beförderung und Wiederherstellung des Haarwuchses, wo er fehlte, selbst bei jahrelangem Ausfallen des Haars bis zur Kahlköpfigkeit. Die mir gleichfalls bekannt gewordenen Bestandtheile, aus welchen dieses Oel bereitet wird, und welche durchaus nichts der Kopfhaut und ihren Gefäßen und Nerven Nachtheiliges, wohl aber Stärkendes enthalten, geben guten Grund, dieser Empfehlung beizutreten. Bonn, im August 1844.

(L. S.) Dr. Harleß,
Geheimer Hofrath und Professor.

Vorstehend beschriebenes Haaröl, das Fläschchen zu 48 kr., ferner französische Senfe von feinen Kräutern, Sardellen, Kapern, Gurken, Trüffeln und Schalotten 2c. in kleinern und größern Töpfen, sowie auch theilweise, feines Speise-Oel das Pfund zu 24 kr., und best abgelagerte Bremer Cigarren in verschiedenen Sorten zu den billigsten Preisen sind zu haben und empfiehlt solche, so wie seine übrigen Artikel zur geneigten Abnahme bestens

J. Chr. Wankmüller in der Bäckergasse.

Wir benachrichtigen hiemit unsere geehrten Geschäftsfreunde, daß wir in Folge des jüngsten Abschlags auf gewalzte Eisen, nun in Stand gesetzt sind, die Preise von Bandeisen, Eisenblech, Dilinger verzinnte Bleche, deutschem und englischem Rundeisen 2c. bedeutend zu ermäßigen und empfehlen uns zu geneigter Abnahme sowohl hierauf, als auch auf unsere andern Eisen-, Stahl- und Messingwaaren aller Arten.

Kempten, den 5. December 1844.

Zscherpel und Widemann.

Empfehlung.

2 (b) Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihr alle Arten und Gattungen von Wäsche aufs schönste gewaschen und hergerichtet werde, daher unter Zusicherung pünktlicher und billigster Bedienung um zahlreichen Zuspruch bittet

Maria Kluftinger, Metzgersgattin,
wohnh. bei Hrn. Weitnauer Drechslermstr. nächst d. Stern.

---

3 (b) Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist zu vermiethen und kann täglich bezogen werden bei

Johann Georg Bachthaler, Bäcker.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **197.** 10. Decbr. 1844.

Zur Nachricht.

☞ Da mit diesem Monate das Abonnement zu Ende geht, so laden wir zur baldigen Erneuerung desselben höflichst ein, unter dem Versprechen, daß die Leser der Kemptner Zeitung auch künftig keine Ursache haben, dem Blatt ihr Wohlwollen und ihren Beifall zu versagen. Denn wird sie gleich nur aus andern Zeitungen zusammengetragen, so geschieht die Zusammenstellung doch nicht plan- und charakterlos, und es wird keinem Aufmerksamen entgehen, daß ein entschieden freisinniger, gleißende Wohldienerei und servile Rückenkrümmungen verachtender Geist durch ihre Blätter zieht. Wohl gefällt, wie man sagt, ein solcher Geist einigen Leuten nicht. Das thut aber nichts. Die Kemptner Zeitung will nicht Jedermann gefallen. »Allen gefallen ist schlimm.«

Die Zeitung erscheint übrigens, wie bisher, wochentlich viermal, nämlich: am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, und kostet halbjährig 1 fl. 36 kr. **Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

T. Dannheimer'sche Buchhandlung.

Deutschland.

Hannover.

Hannover, 1. Dec. Wie wenig die Verstimmung zwischen dem hiesigen und herzoglich braunschweigischen Hofe aufgehört habe, geht aus vielfachen Symptomen hervor, wobin man nicht einmal den Umstand zu rechnen braucht, daß die Wagen des Königs auf der Reise nach Rotenkirchen, wo bei Ammensen der bekannte schmale Strich braunschweigischen Gebiets passirt werden muß, wie die Wagen eines Privatmannes von den braunschweigischen Zollbeamten untersucht wurden, was denn freilich allerhöchsten Orts nicht ohne einige ironische Bemerkungen ertragen wurde. (N. K.)

Hannover, 28. Nov. Schon wieder erfahren wir, daß abermals ein Opfer unserer harten Wilddiebsgesetze gefallen ist. Auf einem gräflich bornstorf'schen Gute an der mecklenburgischen Grenze erschoß in diesen Tagen der gräfliche Jäger einen auf der Flucht begriffenen Wilddieb, der auf sein Anrufen das Gewehr nicht von sich warf, sondern sein Heil im Fliehen suchte. Die Kugel drang durch den Rücken in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte; der andere ihn begleitende Wilddieb ist entkommen, und aller Mühe ungeachtet hat man seiner nicht habhaft werden können. Wie lange sollen wir noch klagen über Hegen der noblen Passion in unserm Vaterlande? Bekanntlich ist die Erlaubniß, die Wilddiebe zu erschießen, wenn sie die Waffen nicht von sich werfen, von den k. Jägern auch auf die Privatjäger in den meisten Fällen ausgedehnt; daher die vielen bekannt gewordenen Unglücksfälle, die wohlverdienten, einmal zusammengezählt und dem Publikum vorgelegt zu werden. Möge dieß das letzte Opfer in unserm Lande gewesen sein! (Aachn. Z.)

Spanien.

Die Madrider Post vom 27. Nov. bringt die Nachricht, daß auch der zweit Sohn Zurbano's mit sieben andern Individuen den Truppen in die Hände gefallen, und bereits in die Capelle gebracht ist um dann erschossen zu werden. In Cadix war General Aaroz wegen angeblicher Verschwörung verhaftet worden, und nun meldet Clamor Publico es sei Befehl dahin abgegangen ihn sammt seinen Angebern, zwei Artilleristen zu erschießen. In Madrid geschahen Ausweisungen in Masse. Der neue politische Chef Don Miguel Chacon hatte nicht weniger als acht Generale fortgeschickt.

Von der italienischen Grenze, 30. Nov. Die Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin-Tochter des Fürsten von Salerno ist nicht das einzige Mittel wodurch man die Verbindungen zwischen den verschiedenen Zweigen der bourbonischen Familie neu zu befestigen sucht; ich muß Sie auf eine andere und weit folgenreichere Combination aufmerksam machen; sie ist, wenn nicht alles täuscht, auf dem besten Wege sich zu verwirklichen und besteht in der oft besprochenen Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani, welche jetzt ernster betrieben wird als je zuvor — ein unwiderleglicher Beweis daß, der unveränderliche Gedanke einen einmal gefaßten Plan wohl zu vertagen, doch nie aufzugeben geneigt ist. Sollte dieß nicht an das Projekt einer andern Verbindung, nämlich an jene des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Königin Isabella, er-

innern und alle hinsichtlich der spanischen Succession bei der Gelegenheit früher besprochenen Conjuncturen? (A. Z.)

Großbritannien.

Am 29. Nov. begingen die in London lebenden polnischen Flüchtlinge, in der Kron'- und Ankertaberne am Strand eine melancholische Feier: den vierzehnten Jahrestag ihrer vaterländischen Erhebung in Warschau. Gegen 500 Personen waren anwesend, darunter eine ziemliche Zahl Engländer, meist Gewerbsleute und Chartisten. Dr. Bowring, P. M., führte den Vorsitz; von den Unterhausmitgliedern dem ehrenw. Howard Elphinstone, Hrn. Sharman Crawford, den HH. Ewart, Wart und Sir Charles Napier wurden Briefe gelesen, worin sie ihr Nichterscheinen entschuldigten, aber die Zwecke der Versammlung guthießen. Von Engländern wie von Polen wurden starke Reden gehalten, des Besuchs Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in England in keineswegs freundlichen Worten gedacht, und Ludwig Philipp „der französische Verräther an der polnischen Sache" genannt — welcher letztere Ausfall jedoch eine Rüge fand.

Frankreich.

Paris, 2. Dec. Zwischen den beiden Marschällen Bugeaud und Soult ist es zu einer ernsten Entzweiung gekommen. Als Bugeaud zu Anfange der vorigen Woche seine Besuche bei allen Ministern machte, fragte ihn Marschall Soult, wie lange er in Excideuil zu bleiben und wann er nach Algier zurückzukehren gedenke. Der neue Herzog von Isly entgegnete ganz ruhig, er werde nur drei Wochen in seinem Geburtsorte verweilen, dann aber nach Paris zurückkehren, um an der Adresse-Debatte Theil zu nehmen. „Sie werden doch nicht als Gouverneur von Algier sprechen?" fragte gereizt der Kriegsminister. „Wenn nicht als Gouverneur von Algier," entgegnete pikirt Bugeaud, „doch als unabhängiger Deputirter"; ein Wort gab das andere und eine sehr lebhafte Erklärung fand statt, in der Bugeaud sich sehr energisch über viele Maßregeln, namentlich über den Friedensschluß mit Marocco aussprach. — Am letzten Donnerstag war Concert in St. Cloud: Marschall Bugeaud erschien einer der Ersten; als Marschall Soult später eintrat, ging Bugeaud auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, aber bei den ersten Worten wendete ihm Soult den Rücken zu und ließ ihn stehen. Diese Scene machte natürlich großes Aufsehen, und Bugeaud verschob seine Reise nach Excedeuil und begab sich am andern Morgen zu Soult, um eine Erklärung zu verlangen. So stehen die Sachen in diesem Augenblicke, und die unter dem Einflusse des Königs gemachten Versöhnungsversuche sollen bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein. Gewiß ist es, daß Bugeauds Erscheinen hier einem Theile des Cabinets sehr ungelegen kömmt; daß man ihm jedoch den Urlaub nicht verweigern konnte, da er sonst mit seiner Entlassung gedroht hätte. Man glaubt sogar, daß Soult abtreten und Bugeaud Kriegsminister werden solle. (F. J.)

Rußland.

Wir lesen in der „Rhein- und Mosel-Zeitung": Alle Briefe aus Petersburg, mehr noch die Erzählungen namhafter am kaiserlichen Hofe vorgestellter Personen erzählen, daß der Tod der Großfürstin Alexandra, die verlornen Hoffnungen, diese einst auf dem Throne von Dänemark zu erblicken, ferner die steten Reisewünsche des Herzogs von Leuchtenberg, endlich die immerwährenden Opfer in dem Tscherkessenkriege in Regierungskreisen eine unzufriedene Stimmung erzeugen. Der Kaiser Nikolaus zeigt sich persönlich trübe gestimmt. Auch der Kaiser Alexander war in den letzten Tagen seines Lebens in Melancholie und hypochondrische Stimmung verfallen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart. Die hiesige Abgeordnetenwahl, die seit zwei Monaten die Bürger beschäftigt hatte, begann am 5. Dec. und entschied sich am Abend des zweiten Tages mit dem Sieg des Candidaten der liberalen Partei, Bankier Friedr. Federer. Die Stuttgarter Blätter enthalten die definitive Stimmenzahl noch nicht; ein uns zukommender Brief versichert aber, Hr. Federer habe 328, Stadtschultheiß v. Gutbrod, der die Stadt auf dem letzten Landtage vertreten hatte (auf dem vorhergehenden war es bekanntlich Ludwig Uhland gewesen) 257 Stimmen erhalten.

Berlin, 4. Dec. Großes Aufsehen erregen hier die Reden, welche in Breslau neulich bei Gelegenheit eines dem berühmten Theologen Schulze dargebrachten Fackelzuges gehalten worden sind; man bringt diese Reden in Verbindung mit dem Geiste, welchen Breslau in jüngster Zeit so hervortretend beurkundete, und aus welchem bekanntlich der Protest gegen die Beschlußnahmen der Provinzialsynode hervorgegangen ist. Die Studenten sangen vor Schulze's Thür das berühmte Lied: „Freiheit, die ich meine", und der Gipfelpunkt der gehaltenen Reden war: „Freiheit der Forschung" und „Feindschaft gegen die Finsterniß." (N. K.)

Magdeburg, 25. Nov. Unserer Provinzialsynode ist von Seite unserer Kirchengemeinde eine Denkschrift folgenden wesentlichen Inhalts eingereicht worden: „Die Geistlichen können das volle Vertrauen ihrer Gemeinden nur alsdann gewinnen, wenn sie, nicht wie jetzt gleichsam als Staatsdiener diesen Gemeinden gegenüber, sondern mit denselben als Freunde zusammenstehen, d. h. nicht das vorzutragen scheinen, was von obenher etwa angeordnet oder erlaubt worden, sondern nur dasjenige wirklich vortragen, was sie nach ihrer innigsten Ueberzeugung selbst für wahr und dem Bildungsgrade ihrer Gemeinden angemessen halten: daß sie also nicht veraltete Dogmen, sondern nur allgemein anerkannte Heilswahrheiten predigen und auf der Kanzel überhaupt nur dasjenige zur Sprache bringen, was belehrend, erbaulich, ermahnend, warnend, tröstend, beruhigend und bessernd auf alle ihre Gemeindeglieder einwirken kann; daß sie sich daher fern halten von allem

Verketzern Andersdenkender, als solcher, die ihren vermeintlich alleinseligmachenden Glaubensansichten nicht beistimmen; namentlich, daß sie sich alles Controverspredigens gänzlich enthalten. Ueberhaupt muß in den Kirchen unserer Stadt nach unserem dringenden Wunsche der Grundsatz festgehalten werden, daß die mit Recht beanspruchte Glaubensfreiheit einer andern Gemeinde niemals, am wenigsten von der Kanzel herab, angetastet werden darf. Dem Prediger muß vor allem eine von oben her nicht bedingte Lehrfreiheit gestattet sein; derselbe darf also auf keinerlei sogenannte Glaubensbekenntnisse oder auf Symbole, sondern allein auf die Lehre Jesu, wie solche nach seiner, des Predigers, vernunftgemäßer Auffassung in der Bibel enthalten ist, verpflichtet werden, und das Urtheil über diese seine Auffassung und die Art seines Predigens muß allein der Gemeinde überlassen bleiben u. s. w."

Spanien. Die spanische Regierung setzt ihr Schlächterhandwerk fort. Die neueste Post bringt wieder nichts als Absetzungen, Verhaftungen und Hinrichtungen. Auch der zweite Sohn Zurbano's, Felician, mit einem zweiten Schwager und mehreren andern ist erschossen — sie waren nicht gefangen genommen worden, sondern hatten sich freiwillig gestellt. Man scheint die ganze Familie ausrotten zu wollen. General Araoz, zu dessen Hinrichtung der Befehl nach Cadiz abging, war Generalcapitän von Catalonien nach Espartero's Sturz. Er hatte als Verbindungsglied gedient zwischen dem Regenten und den HH. Olozaga, Cortina und Madoz, wodurch er jenem verdächtig geworden war, und ein seltsames Schicksal wollte, daß er Zurbano unter sich hatte, als dieser im Jahr 1840 abgeschickt wurde das Pronunciamiento von Madrid gegen die Königin Christine zu unterstützen, und im verflossenen Jahr den General Prim, als das Ministerium Lopez demselben die Sendung anvertraute die Centraljunta von Barcelona zu bekämpfen. Er war (wie das J. des Débats bemerkt) kein improvisirter General, sondern mit Espartero aus der Militärschule hervorgegangen, hatte sich bei der Belagerung von Bilbao und bei verschiedenen Commandos in Catalonien und Andalusien ausgezeichnet, und man nannte ihn wegen seiner politischen Klugheit den Diplomaten der Ayacuchopartei, daher man sich wohl verwundern durfte ihn in ein Complott verwickelt zu sehen das ihm den Kopf kosten sollte.

Dem französischen National schreibt man aus Madrid: „Allgemeine Theilnahme hatte sich in Logrono für Zurbano's Verwandte kund gegeben. Leute von jedem Rang und politischem Glaubensbekenntniß hatten Oribe gebeten, die Hinrichtung zu verschieben. Eine Deputation der Stadt und Provinz begleitete Zurbano's Frau nach Madrid, um mit ihr die königliche Milde anzurufen. Ein herzzerreißender Auftritt fand hier statt. Im Augenblick, als beide Königinnen den Palast verließen, warf sich Benito Zurbano's junge Frau vor ihnen nieder, und flehte mit thränenden Augen, mit von Schluchzen unterbrochener Stimme, man möge dem ihr so theuren Wesen wenigstens das Leben schenken. Die Deputation vereinigte sich mit ihr, und Stimmen des lebhaftesten Schmerzes erhoben sich aus der bittenden Gruppe. Die Königin Mutter konnte dieses Schauspiel nicht ohne eine Rührung ansehen, die sich in ihren Zügen kundgab. Die junge Isabella aber blieb kalt und ungerührt. (Mitleidlose Kälte war auch ein Charakterzug, ihres Vaters Ferdinand VII.) „„Der Ministerrath, antwortete sie kurz, wird über dein Gesuch entscheiden."" Der Ministerrath versammelte sich; um ihm beizuwohnen, unterbrach Narvaez das Vergnügen, das er mit dem erlauchten Mugnoz in Carabanchel genoß. Er eilte herbei; und nach der Rathsversammlung fertigte man gleichzeitig Oribe's Entsetzung und den Befehl ab, Zurbano's Schwager und Sohn zu erschießen!"

Frankreich. Paris, 3. Dec. Der Courierwechsel zwischen Madrid und unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird täglich lebhafter. Das Cabinet mißbilligt entschieden das Verfahren des Generals Narvaez und erblickt darin — vielleicht zu spät — das Herannahen einer Katastrophe, die vielleicht den Thron Isabellens, jedenfalls den Einfluß Christinens gefährdet. Dem Grafen Bresson wird es mit jedem Tage unheimlicher in Madrid. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In einem Schreiben aus München heißt es: In Folge des harten Winteranfanges werden wahrscheinlich die Holzpreise noch höher gehen. Diese Preise gehören zu den Tageserscheinungen, in die sich die Einwohner Münchens noch immer nicht finden wollen. Die wohlthuende Erinnerung an die freilich nicht lange vergangene Zeit, wo hier alle Brennholzgattungen um ein wahres Spottgeld zu kaufen waren, erhält in ihnen die Hoffnung wach, es müsse diese Zeit wiederkehren. Dazu ist aber nicht die geringste Aussicht gegeben; denn, abgesehen von der großen Vermehrung der Bevölkerung und von dem größern Bedarfe für die Eisenbahn und für eine Menge Fabriken 2c., reicht es zum Gegenbeweise hin, daran zu erinnern, daß das Brennholz in vollem Sinne des Wortes zum Handelsartikel geworden ist. (Die Grundeigenthümer und Gemeinden, deren Waldbestände noch nicht devastirt sind, wie in manchen Theilen des Landes freilich die meisten, betrachten ihr Holz nicht mehr als wildwachsendes Unkraut, sondern hegen und pflegen ihre Waldungen jetzt gerade so fleißig, wie sehr sie dieselben früher zu vernachläßigen gewohnt waren, und sie werden gewiß nie Ursache haben, dieß zu bereuen.) Es würde daher sehr gut sein, wenn man sich hier nicht bloß bequemte, wie es allerdings in der neuesten Zeit vielfach geschieht, zu den Holzsurrogaten allgemein seine Zuflucht zu nehmen, namentlich zu dem aus der allernächsten Umgegend zu gewinnenden Torfe, sondern wenn man auch endlich anfangen wollte, alle schlechte Oefen aus den Wohnungen zu verbannen. Es würde blos hier weniger schwer fallen, wenn alle dergleichen Verbesserun-

gen im häuslichen Leben nicht von den Miethbewohnern getroffen werden müßten, und es ist die unglaubliche Sucht dahier, neugebaute Häuser zu beziehen, nachdem sie kaum unter Dach gekommen sind, vornehmlich mit aus dem Umstande zu erklären, daß die Einziehenden in diesen Sparherde und Sparöfen vorfinden. Auf dem Lande finden sich aber mit den seltensten Ausnahmen noch immer die vielberühmten deutschen Hackelöfen vor, die holzfressender sind, als Locomotiven.

In der herrschaftlichen Waldung zunächst Oberhagenried bei Krumbach wurde am 26. November der Leichnam des Schlossermeisters Egid Schmid von Münsterhausen, von einem Schrotschuß im Unterleib durchbohrt, gefunden. Man vermuthet, daß Schmid sich öfters unerlaubterweise auf die Jagd begeben habe, und als Opfer des Jagdfrevels gefallen sei.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Vorladung.

Moritz Kahn, Oeconom von Altenstadt steht im Begriffe, sich mit seinen sämmtlichen Gläubigern ins Reine zu stellen und zu arrangiren. Derselbe hat zu diesem Behufe auch seine Activ-Ausstände manifestirt und um Convocation seiner Creditoren gebeten. Demgemäß wird auf

Montag den 30. December

c. Vormittags 8 Uhr dahier zur summarischen Schulden-Liquidation, sowie zum Versuche eines gütlichen Arrangements oder zur Stellung sachgemäßer Anträge Termin bestimmt, wozu sämmtliche sowohl gerichtsbekannte als unbekannte Gläubiger des Moritz Kahn um so bestimmter zu erscheinen vorgeladen werden, als bei Auseinandersetzung dieser Debitsache auf sie keine Rücksicht genommen werden würde, und daß sich die Nichterschienenen jedenfalls den Beschlüssen der erschienenen Mehrheit anzufügen hätten. Den 30. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht Illertissen.

v. Ott, Landrichter.

2 (a) **Verkauf eines Eisenhammerwerks**

bei Kaufbeuren in Bayrisch-Oberschwaben mit Wohn- und Oeconomie-Gebäuden und Feldgärten verbunden nebst einer realen Tafernwirthschaft.

Mein nachbeschriebenes Anwesen beabsichtige ich eingetretener Verhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in einer fruchtbaren und namentlich sehr holzreichen Gegend 3/4 Stunde von Kaufbeuren gelegen, es ist auch die Hoffnung in Aussicht gestellt, daß die Eisenbahn nahe daran errichtet werde.

Eine gut eingerichtete und im besten Betrieb stehende Hammerschmiede mit 75' lang, 35 Fuß breite mit 4 Feuerwerke, nebst mechanischer Werkstätten Drehbänken von Gußeisen versehen. Das Gefäll des Wassers beträgt 6 Fuß. Ferner ein zweistöckiges Wohnhaus mit Oeconomiegebäude, einer Wasch- und Backküche, einer großen Remise und einer Sommerlaube die in Schenk- und Landwirthschaftlicher Beziehung alle erforderlichen Räume und Bequemlichkeiten darbieten. Sodann von circa 21 Tagw. 31 Dez. guten Gründen umgeben. Alles befindet sich in gutem baulichem Zustande und ein geeigneter thätiger Mann ist in seinem Auskommen um so gewisser gesichert, als der Preis des Ganzen sowie die Zahlungsbedingungen äußerst billigst gestellt werden. Der Verkauf im öffentlichen Aufstreich findet am

Montag den 30. December

auf dem Platze selbst statt, wozu die Kaufsliebhaber mit Vermögenszeugnissen ergebenst eingeladen werden. In der Zwischenzeit kann von mir selbst, sowie von Commissionär Faaß in Ulm jede erwünschte Auskunft ertheilt werden.

G. Honold, Eisenhammerbesitzer bei Pforzen L. G. Kaufbeuren.

Strohverkauf betr.

In nachbenannten Zehntstädeln wird das Streustroh zu den beigesetzten Preisen verkauft:

1) Im Pfarrhofstadel zu Memmingen:

Roggenstroh per Schober	7 fl. — kr.
Veesenstroh per Schober	6 fl. — kr.

2) Im Zehntstadel zu Dickenreishausen:

Roggenstroh per Schober	5 fl. 30 kr.
Veesenstroh per Schober	4 fl. 30 kr.

3) Im Zehentstadel zu Memmingerberg:

Roggenstroh per Schober	6 fl. — kr.
Veesenstroh per Schober	5 fl. — kr.

Kaufsliebhaber ladet hiezu höflichst ein
Memmingen, am 2. December 1844.

J. Gg. Vogler.

Mehrseitiger Nachfrage zufolge erlaubt sich Unterzeichneter hiemit anzuzeigen, daß bei ihm von nun an alle hier gangbare Mineralwasser, als: Adelheids-, Schwalbacher-, Rakoczy-, Pillnauer-, Seiters-Wasser rc. zu haben sind. Kempten, den 8. December 1844.

A. Fuchs, Apotheker.

Es wird Jedermann gewarnt meinem Sohn Joseph Häß von Berg der Gemeinde Staufen auf meinen Namen etwas zu geben oder zu borgen, wer ihm etwas gibt ist gebüßt und bezahlt. Staufen, am 1. December 1844.

Xaver Höß, Bauer.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist zu haben:

☞ Rede am Grabe der Frau **Eugenie Neumayer**, geb. Le Sage, Artillerie-Hauptmanns-Gattin in München — (grausam ermordet zugleich mit deren Dienstmagd am 14. November 1844) — gehalten von dem Pfaarer Edelmann. 8. broch. 6 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 197 der Kemptner Zeitung.

Den 10. December 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Mit Bezugnahme auf die frühern öffentlichen Ausschreibungen vom 13. März 1835, dann vom 4. Mai l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freiherrn Alexander v. Lupin bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe, daß jedoch das Geschäft eines Curators von dem Commissionär Martin Schmidt dahier abgegeben, und von dem königl. Advocat Dr. Mayerhofer übernommen worden ist. Nur die mit diesem nunmehrigen Curator für die Curatel eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden. Kempten, am 23. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Bekanntmachung.

2 (b) In der Gantsache des Bauern und Baumwollwaarenhändlers Benedikt Ziegerer von Hupprechts, der Landgemeinde Memhölz wird am

Montag den 23. December

Vormittags 9 Uhr dessen Anwesen, bestehend in einem Wohnhanse und daran gebautem Oeconomie-Gebäude, alles von Holz und mit Landern gedeckt, dann 50 Tagw. 60 Dez. Feld-, Holz- und Wiesgründen, sowie dessen inventirte Mobiliarschaft, Fahrniß u. s. w., bestehend in 2 Kühen, einem sogenannten Schumpen, ein paar Dienstbothenbetten, 2 alte Wägen, Schlitten, circa 150 Centner gutes Heu, 45 Centner Wiesheu, circa 200 Garben ungedroschenen Sommerroggen, circa 25 Centner ungedroschenen Haber, 40 Centner Ohmat, ersteres unter den bei der Versteigerung besonders bekannt zu machenden Bedingungen, und letztere gegen Baarzahlung in Hupprechts gerichtlich versteigert werden.

Bemerkt wird, daß Fremde dießgerichts unbekannte Käufer sich sogleich bei der Gerichtscommission mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem ihre Anbote nicht angenommen werden.

Kempten, den 22. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Der Söldner Johann Baptist Sommer von Hintergsäng hat sich unter Auflösung der mit seiner Ehegattin Afra gebornen Stippich eingegangen allgemeinen Gütergemeinschaft freiwillig unter die Curatel des dortigen Getreidhändlers Anton Mayer und des dortigen Pfründners Lucas Stippich begeben. Von nun an kann daher Johann Baptist Sommer ohne Wissen und Beistimmung dieser Curatoren ein giltiges Rechtsgeschäft nicht mehr eingehen. Zufolge gestellten Antrages werden alle diejenigen, welche an Johann Baptist Sommer eine Forderung aus irgend einem Titel machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet bei hiesigem Gerichte anzumelden.

Grönenbach, den 22. November 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Montag den 16. December 1844 wird in dem k. Forstrevier Kürnach und zwar aus den Forstorten: Hauptmannsberg, Kanzelhalden, kleine Goldach und Memmingerschlag, folgendes Material öffentlich versteigert:

1700 Stück Fichten Sägholz,
310 Klafter Buchen Scheitholz,
180 „ Fichten „
80 „ Buchen Prügelholz,
20 „ gemischtes „

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster in Kürnach zu wenden, und am obigen Tage beim Gutsbesitzer Krumbacher in Kürnach bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 5. December 1844.

Königliches Forstamt Kempten.

Christmann, k. Forstmeister.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 19. December 1844 wird im k. Forstrevier Wagegg, Walddistrikte: Lugenen, Vorderewald, Kühmoos und Schottenwald, folgendes Material öffentlich versteigert:

880 Stück Fichten Sägholz,
310 „ „ Bauholz,
140 „ Stangen von verschiedener Stärke,
10 Klftr. Buchen Scheitholz,
69 „ Fichten Scheitholz,
32 „ „ Prügelholz,

Kaufsliebhaber welche von diesem Material noch vorher Einsicht nehmen wollen, haben sich deßhalb an den k. Forstwart Schmid in Günzach zu wenden, und am genannten Tage im Wirthshause zu Günzach bis 9 Uhr sich einzufinden.

Kempten, den 6. December 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Montag den 23. December 1844 wird im kgl. Forstrevier Bodelsberg und zwar aus den Forstorten: Knollerhag und Fürstenbruck, folgendes Holz-Quantum öffentlich versteigert, als:

Digitized by Google

808 Stück Fichten Sägholz,
616 „ „ Bauholz,
123 Klftr. „ Scheitholz,
37 „ „ Prügelholz,
12 „ „ Steckenholz,

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster Wenz in Durach zu wenden, am genannten Tage aber in Wildpolzried beim Wirth Eberle bis 9 Uhr zu erscheinen. Kempten, den 7. December 1844.

Königliches Forstamt.
Christmann, k. Forstmeister.

---

2 (a) **Renten-Anstalt**
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da die zur Constituirung der **V. Jahresgesellschaft** erforderliche Zahl von Mitgliedern noch nicht vollständig vorhanden ist, nach den bereits erfolgten Anmeldungen aber mit Zuversicht erwartet werden darf, daß dieselbe im Laufe des Monats December zusammenkommen werde, so hat die Bankadministration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in der Art zu verlängern, daß bei den auswärtigen Agenten bis zum **24. December**, bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg aber bis zum **31. December** noch Einlagen gemacht werden können.

Mit Beziehung auf die letzte Bekanntmachung haben wir bei dieser Veranlassung zu gleicher Zeit die Mittheilung zu machen, daß ein Plan zur Abänderung der Statuten, welcher den angestellten Berechnungen zu Folge den Mitgliedern für die vorgerückteren Jahre des Lebens in allen Classen eine um 20 pCt. höhere Rente in Aussicht stellt, als sie nach den bisherigen Grundbestimmungen zu erwarten hatten, bereits unterm 25. November dem k. Ministerium des Innern zur Prüfung vorgelegt wurde und der allerhöchsten Genehmigung daher in Bälde entgegen gesehen werden darf.

München, 28. November 1844.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur unentgeldlich in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten den 2. December 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

---

2 (a) Da unser Vater Franz Sales Milz, Uhrmacher, mit Tod abgegangen ist, so machen wir unseren Geschäftsfreunden hiemit bekannt, daß dadurch das Geschäft keine Stockung erleidet und wie bisher zur vollsten Zufriedenheit von uns fortgeführt wird, und empfehlen uns hiemit, sowohl in reeller Bedienung als billigsten Preisen.

Kempten, am 3. December 1844.

Maria Anna und Amalia Milz.

Pariser Licht- & Lampen-Schirme.

Papier-Prägungen in verschiedenen Farben und Desseins.

Lichtschirme . . . . à 15 und 18 kr.
Gestell hiezu . . . . à 15 kr.
Lampenschirme . . . . à 24 kr.

Diese Lichtschirme, für Talg-, Stearin- und Wachskerzen anwendbar, zeichnen sich sowohl durch ihre angenehmen Farben, geschmackvollen Desseins, wie auch durch ihre Zweckmäßigkeit aus. Durch eine einfache Vorrichtung wird mittels dieses Schirmes jede Kerze in eine geschmackvolle Schirmlampe verwandelt, welche in ihrer nächsten Umgebung, ein treffliches nicht blendendes Licht verbreitet, ohne dadurch entferntere Räume zu verdunkeln. Diese Schirme können mit Recht als ein praktisches, auf die Augen wohlthätig wirkendes und sie erhaltendes Mittel, bestens empfohlen werden.

Geneigter Abnahme sieht entgegen

Kempten, December 1844.

Tobias Dannheimer.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Fink, Der Bauprofessionist. Zum Selbstunterricht für junge Bauhandwerker auf die Meisterprüfung, zum Handbuch für Meister und zum Gebrauch für Lehrer an Gewerkschulen. Mit sieben lithogr. Tafeln, praktischer Bau- und Detailrisse. 8. Hanau. geheftet. 1 fl. 45 kr.

Schelmenlieder u. andere für eine Singstimme mit leichter Guitarre-Begleit quer 8. geh. 4 Hefte zusammen 1 fl. 12 kr.
Einzeln das Heft 24 kr.

— — 2te Sammlung mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre 1 Heft. gr 4. 36 kr.

Nicolai, Wegweiser durch den Sternenhimmel, oder Anleitung auf leichte Art die Sterne am Himmel finden und kennen zu lernen Für Gebildete jeden Standes. Dritte durch Dr. Gustav Jahn völlig umgearbeitete und mit einer neuen Sternkarte versehene Aufl. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **198.** **11. Decbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Dec. Der Correspondent von und für Deutschland Nr. 344 vom 6. Dec. l. J. gibt in einem aus München den 3. d. M. datirten Artikel die Nachricht daß, trotz der Vorsichtsmaßregeln und zweckmäßigen Anordnungen der Regierung, die Rinderpest (Löserdürre) einem gestern (am 2. Dez.) zu München angekommenen Expressen zufolge, nach Bayern eingeschwärzt worden sei, und daß sich in Viechtach bereits mehrere Fälle dieser Krankheit gezeigt haben sollen. Wir können aus zuverläßiger Quelle diese Nachricht als durchaus unrichtig bezeichnen. Die Veranlassung zu diesem falschen Gerüchte hat wahrscheinlich folgende Thatsache gegeben. In der Mitte des Monats November sind an drei Orten der Landgerichte Oberviechtach und Waldmünchen, nämlich zu Treffelstein, Spielberg und Schönau, Fälle einer schnelltödtenden Rindviehkrankheit vorgekommen, an welcher in einem Stalle und zwar an jedem der genannten Ortschaften nur 1—3 und 12 Stück Vieh gefallen sind, ohne daß seither Spuren irgend einer weitern Verbreitung dieser Seuche vorgekommen wären. Die Natur der erwähnten Krankheit ist durch den zu diesem Zweck alsbald an Ort und Stelle entsendeten Kreis-Medicinalrath auf das genaueste untersucht worden; die vorgenommenen Sectionen und angestellten sorgfältigen Beobachtungen haben dann sofort die vollste Ueberzeugung gewährt, daß die fragliche Krankheit ein mit Lungenseuche complicirter Milzbrand (Typhus dysentericus), aber keineswegs die Löserdürre (Rinderpest) war. Weitere Krankheitsfälle sind an den genannten Orten nicht vorgekommen und aus allen übrigen Theilen des Königreichs lauten die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Rindviehes durchaus beruhigend. (A. Z.)

Se. Majestät der König hat, in Folge Ministerialrescripts vom 27. November, so lange nicht anders verfügt wird, zu gestatten geruht, daß die Polizeibehörden ermächtigt werden, die Polizeistunde am Sylvesterabend auf vorkommendes Ansuchen, und wo besondere örtliche Verhältnisse nicht Bedenken entgegen stellen, bis Ein Uhr nach Mitternacht zu verlängern, und daß das Ertheilen dieser Ermächtigung geeignet veröffentlicht werde.

Würtemberg.

Sämmtliche Wahlen sind nun beendigt. Die Kammer besteht aus 93 Mitgliedern. Unter diesen 93 Mitgliedern allen ist (zum erstenmale) keiner mehr, der von der ersten Eröffnung der Ständekammer am 15. März 1815 bis jetzt allen Landtagen beigewohnt hatte; nach der ersten Vertagung trat im August 1815 ein: v. Gmelin und wohnte bis jetzt allen Versammlungen bei; nächst ihm ist das älteste Mitglied, das mit ihm allein noch der constituirenden Versammlung in Ludwigsburg beiwohnte, der Herr Bischof. Nach ihnen wird Hr. v. Mosthaf derjenige sein, der ohne Unterbrechung am längsten Mitglied der Kammer ist (seit 1820). Die Zahl derer, welche Mitglieder der letzten Kammer waren, ist 46.

Hannover.

Hannover, 1. Dec. Wir lesen in der „Rhein- und Mosel-Ztg." Folgendes: „Wir könnten englische Publicisten und namentlich ein ehemaliges bankerottes, aus England flüchtiges Parlamentsmitglied namhaft machen, welches wesentlich in Hannover an sehr wichtigen Punkten gegen den Zollverein gehandelt und geschrieben, eben so in Hamburg, wo eines dieser Subjekte einer sehr bekannten Dame kürzlich ihre etwas unvorsichtig geschriebenen Briefe erst gegen Auszahlung von 200 Louisd'or zurückerstattete. Diese Geschichte hat in der ganzen Hamburger vornehmen und diplomatischen Welt Furore gemacht, und man pflegt jetzt zu sagen, Madame X. bezahle ihre Autographen theurer, wie Hoffmann und Comp. das beste Manuscript. Der saubere Engländer plünderte also eine Dame, die sich ihm anvertraut hatte, und schrieb zugleich gegen Deutschland und für England. Die betreffenden Namen kennt jedes Kind in Hamburg und Hannover."

Die Hannover'sche Zeit. vom 2. Dec. berichtet amtlich: „Se. Maj. der König haben sich heute Vormittag 11 Uhr mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn zum Jagdlager Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Quedlinburg begeben."

Preußen.

Die „Vossische Ztg." enthält Folgendes: „Es darf den Criminalisten nicht gesagt werden, was für einen hohen Rang Martin, sonst in Jena, gegenwärtig in Heidelberg, unter ihnen einnimmt, von welchem Gewicht also das Urtheil eines solchen Mannes über eine Entscheidung sein muß, die nicht allein wegen des Subjects, welches sie betrifft, die Aufmerksamkeit des gesammten Vaterlandes gerechter Weise in Anspruch nimmt. Es ist die Rede von dem Erkenntniß des Criminal-Senats des kurfürstl. hessischen Obergerichts zu Marburg vom 14. Juli 1843, wodurch der Prof. Dr. Sylvester Jordan daselbst unter Entbin-

Digitized by Google

dung von der Instanz hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverraths durch Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung, wegen Beihilfe zu dem versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen, unter Anrechnung eines Theils der Untersuchungshaft, zu einer 5jährigen Festungsstrafe mit Dienstentsetzung verurtheilt wird. Martin sagt von diesem Erkenntnisse (s. die Fortsetzung meiner „Annalen der deutschen und ausländischen Criminalrechtspflege. Band 26, S. 256"): „„es lasse sich aus dessen eigenen Gründen nachweisen, daß dasselbe ebenso inconsequent als unbegründet sei"" und er stützte dies sein Urtheil auf ein Raisonnement, welches zu würdigen, es erforderlich ist, das Marburger Erkenntniß selbst vor Augen zu haben. Dies findet sich in einer Schrift unter dem Titel: „„Criminaluntersuchung des Sylvester, Jordan Dr. und ordentlicher Professor der Rechte zu Marburg, wegen Hochverraths. Marburg bei Fließ, 1843. IV. u. 167. S. gr. 8."", auf welches ich um so mehr glaube aufmerksam machen zu dürfen, als mit allgemeiner Theilnahme an dem Geschicke des unglücklichen Jordan der Entscheidung seines Prozesses in zweiter Instanz entgegen gesehen wird. Julius Ed. Hitzig."

Spanien.

Die Kölner Zeit. sagt: Wer einiger Maßen mit den Verhältnissen Spaniens bekannt ist, den wird es weder Wunder nehmen, daß der Sohn Zurbano's ohne Weiteres erschossen wurde, noch daß Narvaez Festlichkeiten und Bälle veranstaltet, die Hunderttausende von Franken kosten. Die Menschen in jenem Lande, von welchem unser Sprüchwort so richtig sagt, daß es dort „spanisch" zugehe, sind warmblütig und handeln rasch; die Geschichte liefert uns Beweise in Hülle und Fülle, daß dort Alles stoß- und ruckweise zugeht, daß es an allmählichen Uebergängen fehlt. Die absolutistische Wirthaschaft unter Ferdinand dem Siebenten, in welcher Eide, Treue und Glauben für nichts galten und so vielfach gebrochen wurden, hat den Menschen ein böses Beispiel gegeben, und durch die langjährigen Bürgerkriege ist die Verwilderung in den Gemüthern vollständig geworden. Narvaez erwartet ohne Zweifel von seinen Gegnern, wenn sie einst seiner Herr werden, was gar nicht ausbleiben kann, auch nichts Anderes, als was er seinem vormaligen Gefährten zugedacht und an dessen Sohne verübt hat. Es gilt Auge um Auge, Zahn um Zahn, und man ist daran gewöhnt. Narvaez, jetzt die Hauptstütze der Herzogin von Rianzares, war vor acht Jahren zwar ein dichtiger Haudegen, aber ein armer Schlucker. Wenn er die Umstände zu benutzen verstand, so folgt er nur dem Beispiele, das mehr oder weniger alle spanischen Generale geben, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß wir in irgend einer Beziehung das schnöde Verfahren dieses Menschen billigen, der heute einer Verfassung den Eid schwört und morgen Ränke und Gewaltthätigkeiten aller Art sich zu Schulden kommen läßt, um sie zu untergraben, und zwar aus dem alleinigen Grunde, weil sie, eingestandener Maßen, nicht zu seinem System paßt. Das sind fürwahr seltene „Conservative", diese „gemäßigten" Leute, deren einzige Raison Eidesverachtung und Flintenschüsse für ihre Gegner zu sein scheinen! Fassen wir die spanischen Militärangelegenheiten ins Auge, so finden wir, daß ein Generalcapitän einer Provinz unter Ferdinand des Siebenten „guter alter Zeit" gerade so haus'te, wie jetzt der Pascha von Trapezunt. Wenn wir hinzufügen, daß diese Menschen an nichts dachten, als ihren Säckel zu füllen, und daß sie sich zu diesem Zwecke die schrecklichsten Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen ließen, so können wir das mit dem berüchtigten Namen des Grafen d'Espana und mit Elio belegen und uns überdies auf die Schrift des carlistischen Hauptmannes Loning: „Das spanische Volk in seinen Ständen, Sitten und Gebräuchen", berufen, das vor wenigen Wochen in Hannover die Presse verließ. Eine Ausnahme von der Regel machte der alte Castanos, Herzog von Balen. Aber freilich, man kann diese Geldgier, dieses Zusammenraffen sich erklären; Castanos blieb arm und dürftig, denn wie die Pensionen in Spanien bezahlt werden, ist bekannt. Woher sollte auch bei den Summen, welche die Kriege verschlangen, bei der schlechten Finanzwirthschaft und dem ungeheuren Belaufe der Staatsschulden die Gelder kommen? Schon unter Ferdinand zählte die spanische Armee 75 Generallieutenant, 132 Generalmajors, 323 Brigadiers; seitdem hat sich diese Zahl mindestens um das Doppelte gesteigert. Dazu kommt, daß der Offizier, selbst der hochgestellte, als solcher in Spanien wenig Achtung genießt und daß man die verdientesten Militärs, wie früher, so noch jetzt, nicht selten in abgetragenen, fadenscheinigen Röcken umhergehen sieht, als wandelnde Bilder der Dürftigkeit und des Undankes. Der Absolutismus handelte auch an der Armee schlecht, und dieser Umstand hat glücklicher Weise mit zu seinem Sturze beigetragen. — Der militärische Ehrenpunkt, welcher in andern Ländern so oft auf die Spitze getrieben wird, ist in Spanien längst nicht mehr vorhanden. Selbst Oberoffizieren wird von ihren Vorgesetzten häufig die beleidigendste Behandlung zu Theil und Brutalität kennt keine Grenzen. Hauptmann Loning bemerkt ausdrücklich, daß er während seines neunjährigen Kriegsdienstes in Spanien nur einen Mann gefunden, der sich seinen Untergebenen gegenüber nicht gemein zeigte. Es war Zumalacarreguy. Dagegen warf der berüchtigte Absolutist Espana selbst seinen Obersten Pferdedecken an den Kopf. Von Genugthuung durch Zweikampf konnte keine Rede sein, da laut einem Gesetze Philipp's des Fünften alle Duellanten und Secundanten mit dem Galgen bestraft oder mindestens in Ketten nach Ceuta abgeführt werden sollen.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Je mehr die Zeit sich nähert, wo das Budget von 1846 vorgelegt werden soll, desto mehr überzeugt sich der Finanzminister von der Unmöglichkeit,

das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen so bald herzustellen. Wenn man gut unterrichteten Personen glauben darf, so wird das Budget von 1846 ein bedeutendes Deficit enthalten, welches besonders daher rührt, daß das Budget des laufenden Jahres um mehr als dreißig Millionen die Voranschläge überschreitet. Die Kosten der Kriegszüge gegen Marocco sollen allein 24 Millionen betragen. Die Reise Ludwig Philipps nach England und die Absendung eines Geschwaders nach Neapel, um die Braut des Herzogs von Aumale abzuholen, wird die Ausgaben des Marinedepartements um beiläufig anderthalb Millionen erhöhen. Die Gesandtschaft nach China kostet bereits mehrere Millionen. Bis im Juni oder Juli des künftigen Jahrs werden die Festungswerke von Paris vollendet sein, und es wird sich darum handeln, dieselben zu bewaffnen. Nach dem Gutachte der Landesvertheidigungs-Commission werden 30 Mill. für den ordentlichen Bedarf in Friedenszeiten kaum hinreichen. (A. Z.)

Griechenland.

Von der Isar, 2. Dec. Einen sehr unangenehmen Eindruck hat hier die Nachricht hervorgebracht, daß man in dem gegenwärtigen Augenblicke von Seite Großbritanniens und Rußlands die griechische Regierung wegen Zahlung der rückständigen Zinsen und Abtragung der Raten für das Anlehen von 60 Mill. Frs. wieder in Unruhe versetzt. Wenn man erwägt, daß der durch die Revolution vom September v. J. geschaffene, durch die Einwirkungen dieser Mächte theilweise hervorgerufene, jedenfalls aber anerkannte Stand der Dinge in Griechenland noch keineswegs hinlänglich befestigt ist, und daß Geldverlegenheiten nach den bisherigen Erfahrungen am meisten dazu beitragen, Unruhen und Verwirrung, ja neue Umsturze in dem jungen Staate hervorzurufen, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die vom russischen und englischen Cabinette so oft gegebenen Zusicherungen des aufrichtigsten Wohlwollens entweder nur leere Worte seien, oder daß man in Petersburg und London gewisse eigennützige Zwecke verfolge, die man auf diesem Wege am sichersten zu erreichen hofft; denn was für Griechenland wahrscheinlich eine Lebensfrage sein wird, die Herbeischaffung mehrerer Millionen Frs., kann für den Staatsschatz der beiden Großmächte doch gewiß nur von sehr untergeordnetem Belange sein. Weit edelmüthiger hat dagegen die französische Regierung in dieser Beziehung gehandelt, indem sie nicht allein den Zahlungsforderungen der Cabinette von Petersburg und London sich nicht anschloß, sondern auch Hrn. Koletti, wenn es nöthig wäre, durch französischen Credit zu unterstützen versprach. Gewiß ist auch, daß man in den Tuilerien einer Erweiterung der griechischen Grenzen nicht abgeneigt wäre, wenn man nur einiger Maßen die Hoffnung hegen dürfte, die Zustimmung der übrigen Mächte dazu zu erlangen. Dem wiedergeborenen Hellas, dem sich, seit es in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten, aufs Neue die Sympathieen der gebildeten Welt zugewendet haben, würde eine Gebietsvergrößerung zu seiner Entwickelung sehr zu Statten kommen; die öffentliche Stimme von ganz Europa, welches keine Theilnahme für die Pforte besitzt, würde dieselbe mit Beifall aufnehmen. Nur die Cabinette, in dem Streben, die sogenannte Integrität des türkischen Reichs aufrecht zu erhalten, sind anderer Meinung. Die Griechen mögen sich deßhalb gedulden, bis das wankende Gebäude der Pforte unter den Schlägen der Zeit vollends zusammenbricht, dann wird man dem griechischen Königreiche die alten hellenischen Provinzen wieder zutheilen müssen, oder die neue Schöpfung selbst wird, entweder von einem glücklichen Eroberer verschlungen, oder von denen, die sich einst in das türkische Reich theilen, zur gemeinsamen Beute geschlagen, wieder aus der Reihe der selbstständigen Staaten austreten. — Die „Allg. Preuß. Zeit." hat in der jüngsten Zeit der Wiedereinführung der unbeschränkten Monarchie in Griechenland auch von hier aus in verblümten Phrasen das Wort geredet, was sehr aufgefallen ist, da man hier selbst in denjenigen Kreisen, auf die jene autokratischen Ansichten berechnet sind, zur Einsicht gekommen ist, daß die Stellung des Königs Otto unter dem jetzigen Systeme, gedeckt durch verantwortliche Minister, eine weit sichere, bequemere und, wir dürfen hinzufügen, würdevollere ist, als früher, wo er in das Getriebe der Parteien heruntergezogen und ihm die Mißgriffe der Verwaltung und die Verschleuderung der öffentlichen Gelder nur zu häufig in letzter Instanz zur Last gelegt wurden. König Otto hat durch den 15. Sept. nur gewonnen, und sehr übelberathen würde er jedenfalls sein, wenn er den Einflüsterungen solcher übereifrigen Freunde, wie sie zuweilen in der „Allg. Preuß. Zeit." hervortreten, Gehör schenken wollte. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Köln. Zeit. schreibt: L. Feldmann, dessen kleine Lustspiele so viel belacht werden, hat jetzt bei Wallishausser in Wien die bekanntesten derselben in einem hübschen Bande erscheinen lassen. Es sind ihrer fünf: »Der Sohn auf Reisen«, »die Kirschen«, »das Portrait des Geliebten«, »die freie Wahl« und »die schöne Athenienserin«. Das Athen an der Isar hat freilich mit dem alten und echten Athen manches Gemeinsame, zum Beispiel die Eulen; aber es hat doch im Ganzen mit seinen griechischen Berührungen und Bestrebungen Unglück gehabt, und dieses Verhängniß waltet auch über diese griechische Posse des Münchener Theaterdichters; sie ist entschieden mißlungen. Sehr hübsch und für die Darstellung vortrefflich geeignet sind dagegen die übrigen Lustspiele, so namentlich „der Sohn auf Reisen" und „das Portairt des Geliebten" recht von origineller Erfindung und höchst comischer Wirkung. Feldmann's Dialog ist aber noch sehr ungleich, geistreiche Wendungen, schlagender Witz wechseln mit Gemeinplätzen und nichtssagenden Redensarten; auch herrscht der Münchener Dialect, bekanntlich keiner der

Schönsten, zuweilen mehr als billig vor. Eine besondere, diesem Lustspieldichter eigene Gabe ist die Weise, wie er irgend eine pikante Anecdote des Tages in seinen Dialog zu verflechten weiß; so ist besonders eine Diebstahlsgeschichte, die er seinem ungeschickten Helden, dem Staatsdienstaspiranten Unfall, im „Portrait der Geliebten“ widerfahren läßt, sehr hübsch erzählt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Bestimmung des Biersatzes pro 18⁴⁴/₄₅ betreffend.)

In Folge der in obigem Betreffe stehenden höchsten Verordnung werden in dem nachstehenden Abdrucke die Behufs der Bestimmung des Biersatzes pro 18⁴⁴/₄₅ erhobenen Gersten- und Hopfenpreise mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß es in einem präclusiven Termine von 8 Tagen Jedermann gestattet sei, die gegen die Richtigkeit der kund gegebenen Preise allenfalls bestehenden Bedenken hierorts anzuzeigen.

a) Gerstenpreise.

pro Okt. 1844, höchster 14 fl. 25 kr. mittl. 13 fl. 40½ kr.
„ Nov. „ „ 14 fl. 17½ kr. „ 13 fl. 32½ kr.

b) Hopfenpreise.

1) Böhmischer Saatzer	per Ztnr. . . .	160—170 fl.
2) Schnetzinger	„ „ . . .	130—150 fl.
3) Spalter Stadtgut	„ „ . . .	150—170 fl.
4) Heersbrucker	„ „ . . .	130—150 fl.
5) Hollodauer	„ „ . . .	— —160 fl.
6) Memminger	„ „ . . .	— — 77 fl.

Kempten, den 9. December 1844.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Getreideschranne in Kempten betreffend.)

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß wegen eintretender Feiertage die auf den 25. d. Mts. fallende Schranne am Dienstag den 24. d., die auf den Neujahrstag treffende Schranne aber am Donnerstag den 2. Januar kommenden Jahrs abgehalten werde.

Kempten, den 9. December 1844.

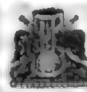
Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Liederkranz in Kempten.

Nächsten Donnerstag, 12. December l. J. ist größere Musik-Production im Landhaussaale. Indem man dies den verehrlichen Gesellschafts-Mitgliedern bekannt macht, werden zugleich alle Fremden, insbesondere aus der Umgegend Kemptens, dazu höflichst eingeladen. Anfang Abends 7 Uhr. Kempten, 10. December 1844.

Die Vorstände.



Für die an dem Verluste ihrer innigst geliebten guten Gattin, Mutter und Schwester

Elisabetha Hilfinger,

so gütig bezeigte Theilnahme, durch die zahlreiche Begleitung deren Leiche zu ihrer Ruhestätte, erstatten den innigsten und herzlichsten Dank

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Herabgesetzte Eisen-Preise.

Durch den Abschlag des Stabeisens bin ich in den Stand gesetzt, billigst zu erlassen:

Alle Gattungen Wagenreife . . .	per ℔ à	7½ kr.
Geschmiedetes Band- und Nabringeisen und Hufstäbe . . .	„ „ „	8 kr.
Gewalztes Kleineisen flach und 4 cant.	„ „ „	8½ kr.
Extrafeines Klein- und Rundeisen	„ „ „	9 u. 10 kr.
Gutes Eisenblech	„ „ „	10 u. 11 kr.
Ganz feines dergleichen . . .	„ „ „	11 u. 12 kr.

und empfehle mich zu geneigter Abnahme bestens

Eisenhändler Walch.

2 (b) Neue holländische Voll-Häringe und täglich frisch gewässerte Stockfische empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Aug. Leipert.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß bei ihm Muster elegant geformter und besohlter Gummielasticumschuhe für Herren, Damen und Kinder zur Einsicht vorliegen; daß solche elastischwasserdicht sind, ist allbekannt. Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich ergebenst

Carl Biechteler, Schuhmachermeister.

Ein goldener Ring wurde gefunden, zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

Goldleisten.

Der Unterzeichnete empfiehlt eine schöne Auswahl von **Rahm- und Falz-Goldleisten** zu Bildern, Spiegeln ꝛc., auch **Tapetenleisten** und **Stäbe** in den verschiedensten Größen, per bayer. Fuß à 3 kr. bis 1 fl. und darüber. — Es ist anerkannt, daß in neuester Zeit die Goldrahmen namentlich zu Bildern, Spiegeln ꝛc. alle andern Holzrahmen verdrängen, welches nur dadurch möglich wird, daß dieselben so ungemein billig geliefert werden. Nur vermittelst dieser Goldleisten ist es möglich, daß eine Goldrahme von beliebiger Größe in der kurzen Zeit von einer Stunde angefertigt werden kann. Außer diesem haben diese Goldleisten noch den besondern Vortheil, daß sie sich trocken und selbst feucht leicht reinigen lassen, ohne an Glanz ꝛc. zu verlieren, was andere Goldrahmen nicht zulassen.

Kempten im November 1844.

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **199.** 13. Decbr. 1844.

Zur Nachricht.

☞ Da mit diesem Monate das Abonnement zu Ende geht, so laden wir zur baldigen Erneuerung desselben höflichst ein, unter dem Versprechen, daß die Leser der Kemptner Zeitung auch künftig keine Ursache haben, dem Blatt ihr Wohlwollen und ihren Beifall zu versagen. Denn wird sie gleich nur aus andern Zeitungen zusammengetragen, so geschieht die Zusammenstellung doch nicht plan- und charakterlos, und es wird keinem Aufmerksamen entgehen, daß ein entschieden freisinniger, gleißende Wohldienerei und servile Rückenkrümmungen verachtender Geist durch ihre Blätter zieht. Wohl gefällt, wie man sagt, ein solcher Geist einigen Leuten nicht. Das thut aber nichts. Die Kemptner Zeitung will nicht Jedermann gefallen. »Allen gefallen ist schlimm.«

Die Zeitung erscheint übrigens, wie bisher, wochentlich viermal, nämlich: am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, und kostet halbjährig 1 fl. 36 kr. **Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

T. Dannheimer'sche Buchhandlung.

Deutschland.

Hannover.

Hannover, 4. Dec. Der Ausflug Sr. Maj. des Königs nach Rotenkirchen hat zu zwei interessanten Vorfällen Veranlassung gegeben. Auf der Hinreise sind nämlich die k. Küchen- und Beiwagen auf der braunschweigischen Grenze bei Ammensen auf rücksichtslose Weise der Visitation und Durchgangssteuer unterzogen worden, was um so mehr erbittern mußte, als man umgekehrt den Herzog von Braunschweig auf seinen öftern Excursionen nach Harzburg auf der hannover'schen Grenze in Vienenburg ganz frei und ungehindert passiren läßt. Kaum läßt es sich denken, daß die hiesigen Behörden der braunschweig'schen Oberbehörde nicht vorher von der bevorstehenden Reise der höchsten Person Nachricht gegeben haben sollten. Wo liegt also der Grund zu der so auffallenden Verletzung der gewöhnlichen Anstandsrücksichten? Sehr zu wünschen ist, daß bei Gelegenheit des Jagdlagers zu Quedlinburg, wohin Se. Maj. vorgestern abgereist ist, und wo auch der Herzog von Braunschweig sich einfinden wird, dieser neue Conflict eine freundliche Lösung erhalten möge. Wo nicht, so werden es wieder die unschuldigen Unterthanen an den Grenzen büßen müssen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Die Debatten über die Verfassungsreform geben rasch dem Schlusse zu. Noch einige Sitzungen, und das große parlamentarische Werk ist vollbracht. Der Versuch, den Cortes eine directe Intervention bei der Vermählung der Königin zu geben, ist von den HH. Perpina, Pacheco, Arrazola u. a. gemacht worden, aber das Stimmenverhältniß zu Gunsten solcher Abänderungsvorschläge war etwa 37 gegen 120. Die Königin kann also, ohne vorherige Genehmigung der Cortes, einen Gemahl wählen, und diese werden nur insofern davon Kenntniß erhalten als ihnen ein Geldvotum zur standesgemäßen Ausstattung desselben wird angesonnen werden. (A. Z.)

Frankreich.

Lyon, 4. Dec. Unsere arabischen Gäste will man im ganzen Lande herum führen, um ihnen einen recht ansehnlichen Begriff von der Größe Frankreichs beizubringen. In Paris werden sie wohl erst gegen Eröffnung der Kammern eintreffen. Sie sollen auf die Königssitzung, diese auf sie Eindruk machen. Gewiß ist, daß sie sich in Marseille wunderten noch eine so starke Anzahl Franzosen zu finden, da ihnen von Abd-El-Kader gesagt worden, die Franzosen seien ein durch schlechte Ernten und böses Klima vertriebener Stamm, der sich auf Afrika geworfen. Der Kadi von Constantine schreibt an einem Tagebuch, das späterhin arabisch für die Afrikaner, französisch für die Europäer gedruckt werden soll. — Uebrigens ist die Polemik gegen die Jesuiten auch bei uns leidenschaftlicher geworden, und dringt in die Volksclassen. Die alten Lieder von Beranger werden als Hülfsgeister in diesem Kampf heraufbeschworen. (A. Z.)

Schweiz.

Luzern. In Willisau sollen am 4. Dec. bedenkliche Unruhen ausgebrochen sein. Die Berichte der verschiedenen Parteien sind widersprechend; nur darin stimmen sie überein, daß beide, die Jesuitengegner, wie die Jesuitenfreunde in der Nacht sich bewaffneten und einander

Digitized by Google

schlagfertig gegenüberstanden, jene von dem Gemeindeammann von Willisau, diese von dem Vice-Amtsstatthalter befehligt. Der Offizier der Regierungstruppen scheint Befehl gehabt zu haben die auf dem Rathhause befindlichen Kanonen und Munition abzuführen, und in der jesuitenfeindlichen Gemeinde einige Verhaftungen vorzunehmen. Der Widerstand der Liberalen aus der Stadt und den umliegenden Gemeinden, von wo alsbald Volkshaufen zuliefen, verhinderte die Ausführung jenes Befehls; der Berner Verfassungsfreund versichert, der Regierungsbefehlshaber habe vergeblich Feuer commandirt, kein Soldat habe geschossen. Um Mitternacht sei die liberale Volkspartei, die in tausend Verwünschungen gegen Siegwart und die Jesuiten ausgebrochen, vollständig Meister gewesen.

Berner Blätter fügen bei, die in Willisau ausgebrochenen Unruhen hätten sich auch den Grenzorten des Kantons Bern mitgetheilt, wo unter Jung und Alt großer Eifer gegen die Jesuiten herrsche. Wichtiger ist, daß die Berner Regierung am 5. Dec. in außerordentlicher Sitzung drei Bataillone Infanterie (unter den Obristlieutenants Knechtenhofer, Geiser und Läng), drei Compagnien Scharfschützen, zwei Compagnien Artillerie, und eine Compagnie Cavallerie (reitende Jäger) sofort aufbieten und an die Grenze des Kantons Luzern rücken ließ. Die Majore Brunner und Ganguillet wurden in den Generalstab ernannt.

Türkei.

Aus Konstantinopel, (von wo uns außerordentlicher Weise Nachrichten über See zukommen) wird vom 22. Novbr. gemeldet: Der brittische Minister habe unerwartet jene Hauptstadt mit dem zu seiner Verfügung stehenden Schiffe verlassen, ohne daß man wisse welchen Weg er eingeschlagen habe. Diese plötzliche Abreise hat zu manchen Vermuthungen Anlaß gegeben. Einige glauben, daß Sir Stratford Cannig eine Spazierfahrt unternommen; andere meinen, daß die Abreise einen ernstern Zweck habe, indem zwischen der brittischen und osmanischen Regierung eine Differenz, wegen der in Trapezunt einem Consularbeamten und einem jonischen Kaufmann widerfahrenen Beschimpfung, entstanden sei. Jedenfalls gibt die Reise des Ministers in Konstantinopel sehr viel zu sprechen. (A. Z.)

Ostindien.

Pendschab. „Unsere letzten Briefe aus Symla, heißt es in indischen Blättern, sprechen von einer Versöhnung, die zwischen den großen Nebenbuhlern um die Gewalt, Hira Singh und Gulab Singh, zu Stande gekommen sein soll. Wie groß die Macht des letztgenannten Häuptlings, erhellt daraus, daß er in seinem Schatzhaus zu Jschumbu gegen 8 Mill. Pf. St. (96,000,000 fl.) baar liegen hat, und an der Spitze eines Heeres von 70,000 Mann steht. Zu einem Zusammenstoß der Britten mit den Sikh, und somit zu unserer Eroberung des Pendschab ist für jetzt, unter der Verwaltung des besonnenen Sir H. Hardinge, wenig Aussicht vorhanden. Uebrigens sind wir an unserer nordwestlichen Grenze in solcher Fassung, daß wir nöthigenfalls binnen fünf Wochen uns mit 37,000 Mann Kerntruppen und 98 Kanonen auf die Sikh werfen könnten. Einem solchen Heer aber könnte kein asiatischer Machthaber, vom kaspischen Meere bis an die chinesische Mauer auch nur einen Tag lang Widerstand leisten."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Von der Donau, Ende November. Se. Maj. der König von Preußen hat für die arme evangelische Kirchengemeinde zu Passau ein Geschenk von 3000 Thlrn. in die Hände eines Mannes gelegt, dessen Name einen guten Klang hat, des ehemaligen Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Grafen v. Giech, Erlaucht. (F. J.)

Mainz, 5. Dec. Ich kann Ihnen nunmehr auch die Ansicht unseres Bischofs und des hiesigen Ordinariats über die Trierer Angelegenheit mittheilen. In einer ganz vor kurzem von dieser hohen kirchlichen Behörde an das großherzogl. Ministerium gerichteten Petition heißt es wörtlich so: „Wallfahrten, so wie die Reliquien von Christus und den Heiligen zu Ehren halten, ist in der katholischen Kirche, wenn es in ihrem Geiste geschieht, gestattet und gutgeheißen; aber kein Katholik ist verbunden, an einer solchen Andachtsübung Theil zu nehmen, er hat Freiheit und kann es für seine Person damit halten, wie er mag. Davon ausgehend, haben auch wir den Gläubigen unserer Diöcese die Wallfahrt nach Trier weder geboten, noch verboten, auch dieselben nicht darauf aufmerksam gemacht und dazu eingeladen, obgleich wir darum ersucht worden. Es sind auch aus unserer Diöcöse verhältnißmäßig nur Wenige und nur diesseits des Rheines, aus dem Theile, der Trier näher liegt, dahin gewallfahrtet. Aus den Provinzen Starkenburg und Oberhessen wird kaum ein kathol. Pilger zu sehen gewesen sein. (Rhn. Bl.)

Die Bonner Professoren Dr. J. Gildemeister und Dr. H. v. Seibel haben die Resultate ihrer historischen Untersuchungen über den heiligen Rock in Trier in einer Schrift niedergelegt, welche jetzt im Buchhandel erschienen ist.

Aus Preußen, 29. Nov. Die Besorgnisse, welche die Einberufung der Provinzialsynoden veranlaßt hat, sind in diesem Augenblicke größtentheils verschwunden, obwohl die Ergebnisse jener Versammlungen noch keineswegs vollständig bekannt sind. Bei der märkischen Provinzialsynode in Berlin, die am vergangenen Freitage geschlossen wurde, haben die vorgelegten Anträge der Kreissynoden eine entschiedene Niederlage erlitten. Alles, was auf die Begründung einer neuen protestantischen geistlichen Macht im Sinne der Hierarchie abzielte, ist mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt worden. So können wir doch ruhig und mit gutem Gewissen nach Hause reisen! hörte man schon am vergangenen Donnerstage, nachdem die wichtigsten Fragen erledigt waren, die armen Landpastoren sich äußern, die sehnlich darnach verlangten, in den Schoß ihrer Familien zurückzukehren. Die sächsische Provinzialsynode hat sich

nicht weniger fest bewiesen; und von der schlesischen war von Anfang vorherzusehen, daß sie dem freisinnigen Geiste, den die große Mehrheit der schlesischen Provinzialkirche bei so manchen Gelegenheiten bewiesen hat, nicht untreu werden würde. Obwohl dort die Sache der Wahrheit ihren besten Kämpfer verloren hat, ist ihr doch der Sieg nicht weniger gewiß geblieben. Von den Ergebnissen der pommerschen, der preußischen und Posener Synode ist noch nichts bekannt geworden. In Pommern besitzt der Bischof Ritschl so überwiegenden Einfluß, daß hier die Möglichkeit eines für die protestantische Freiheit ungünstigen Ausganges vorhanden ist. (W. Z.)

Königsberg, 28. Nov. Der Duellant in der Festwoche, Lieutenant v. Leithold, erklärt öffentlich mit seiner Namensunterschrift, daß er Hrn. Kanzler v. Wegener ausdrücklich gebeten habe, seine Vertheidigung in der unglücklichen Duellsache mit dem verstorbenen Referendar Schade vor Gericht zu übernehmen. Man sieht desto aufmerksamer dem Ende der Untersuchung entgegen. — Auch über die benachbarte Stadt Danzig scheint sich das Denunciationswesen verbreitet zu haben. Ein dortiger pensionirter Offizier, so wird vielfach gemeldet, kommt eines Tags in den Buchladen und bittet sich Herwegh's Gedichte aus. Der Buchhändler verweigert sie ihm anfangs, da er aber besondere Discretion verheißt, händigt er sie ihm, nicht Falsches ahnend, endlich ein. Wer mahlt nun den Schrecken des Verkäufers, als er kurz darauf vor die Polizei citirt wird, wo er zu seinem Erstaunen erfährt, daß eben jener Offizier der Angeber des verbotenen Buchs ist. Kaum glaublich, und doch wahr! Es ist aber auf der andern Seite recht gut, wenn einige zweideutige Menschen ihr Inneres einmal nach Außen kehren und man mit sich dann im Reinen ist, wie man sich dergleichen gegenüber ein für allemal zu verhalten hat. (D. A. Z.)

In einem Schreiben aus Hannover heißt es: „Von eigentlich factischen Neuigkeiten ist sehr wenig zu melden, und Dinge, die sonst wohl zu besprechen sein würden, muß man aus sehr gewichtigen Gründen unbesprochen lassen. Doch mag in dieser Beziehung noch an eine Notiz, welche in diesen Tagen ein am Rhein erscheinendes Blatt brachte, eine Bemerkung geknüpft werden. Dieses Blatt meldete nämlich, angeblich aus Hannover: der bekannte englische Vertrag habe im ganzen Lande Unwillen erregt u. s. w. Das ist, so weit wir von den Ansichten etwas wissen, ganz und gar ungegründet: die Masse hat im Lande von diesem Vertrage wenig oder gar keine Notiz genommen. Die Einsichtigeren aber, welche Notiz davon genommen, haben über diesen Vertrag selbst weiter keinen besondern Unwillen empfinden können. Denn dieser Vertrag wie die ganze in diesem Sinne sich manifestirende Tendenz der Regierung sind, wie offen zu Tage liegt, nur eine durchaus natürliche und nothwendige Folge der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes und der Wiederherstellung der Kassentrennung. Wie und wozu sollen wir aber nun über jedes einzelne naturgemäße Symptom, über jede einzelne nothwendige Folge jenes Ereignisses Unwillen oder auch nur Verwunderung äußern, nachdem man so gern dazu geholfen hat, den Unwillen über das Ereigniß selbst, aus welchem alle jene Folgen entspringen, zu unterdrücken? Die Verbindung der Verfassungsfrage mit jenen Fragen, welche im Jahre 1842 und 1843 die Gemüther und Federn, auch offiziell, so viel beläßtigt haben, ist für jeden, der nur sehen will, kein Geheimniß, und freilich auch eine bittere Lehre. — Vor einigen Wochen brachte ein preußisches Journal in einem Berliner Artikel selbst die so sehr gegründete, aber freilich auch nur leise vorgebrachte Andeutung: daß zwischen der hannover'schen Verfassungs- und Zollanschluß-Frage ein viel näherer Zusammenhang bestände, als man gewöhnlich annähme, d. h. vermuthlich in Berlin, von wo jener Artikel kam. (Köln. Z.)

Großbritannien. „Alle Nachrichten aus den Manufakturbezirken", sagt der Standard, bezeugen einen Aufschwung in Thätigkeit, Unternehmungsgeist und gewinnreichem Betrieb, der ganz ohne Beispiel ist. Diese Berichte lauten in der That so günstig, daß sie sogar Besorgnisse für die Zukunft erregen. An einigen Plätzen rechnen die Kattunfabrikanten auf einen Jahresgewinn von 50 Proc. auf ihr Kapital; an andern sind schon Kapitalien von 50 bis 100,000 Pf. St. realisirt worden, während sich neue Baumwollenmühlen nach allen Richtungen erheben."

Schweiz. Die Neue Züricher Ztg. vom 8. Dec. sagt: „Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir, daß heute Nacht um 2 Uhr der Sturm ergangen ist und der allgemeine Aufstand der Jesuitengegner gegen die Regierung Siegwarts und seiner Genossen begonnen hat. Wir glauben gegen Abend ein Bulletin über die ersten Anfänge des bedeutungsvollen Ereignisses geben zu können." Zugleich wird aus St. Gallen, Schwyz, Zug, Basellandschaft, Aargau, Bern rc. gemeldet, wie unter den dortigen Radicalen Versammlungen und Rüstungen stattfanden, um den Liberalen von Luzern zu Hülfe zu eilen.

Eine Schwierigkeit der Luzerner Gewalthaber liegt darin, daß sie sich auf ihre Soldaten nicht verlassen können. Das Militär ist, wie man auch anderwärts bemerken will, der Mönchsherrschaft abhold.

In einem Schreiben aus der Schweiz in der Kölner Zeitung heißt es: „Man macht sich in Deutschland schwerlich einen Begriff von den Anstrengungen, welche die Jesuitenfreunde zu Gunsten ihrer Sache machen. Das Haupt der Regierung, Herr Constantin Siegwart-Müller, seit einigen Jahren für die ultramontane Sache gewonnen, nachdem er früher ein unverschämter Radicaler gewesen, steht an der Spitze; mit ihm geht ein fanatisirter Bauer, Leu von Ebersol, ein Mann von großem persönlichem Einflusse, Hand in Hand. Die Weltgeistlichkeit, welche größerntheils den Jesuiten entgegen ist, wird auf alle Weise eingeschüchtert und irre gemacht; Mittel aller Art werden in Bewegung gesetzt."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 21. December d. J. werden nachbenannte Holzsortimente von dem heurigen Hiebe im k. Walddistrikte Stinnen dem k. Forstrevier Immenstadt und zwar Früh 10 Uhr beim Wirth Remigi auf dem Zaumberg an den Meistbietenden versteigert, als:

380 Stück Fichten- und Tannen-Sägholz,
50 „ Fichten-Bauhölzer
270 Klftr. Buchen- und Fichtenscheiter und Prügel,
92 „ weiches Steckenholz.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Immenstadt, den 11. December 1844.

Königliches Forstamt.

v. Widder, k. Forstmeister.

---

2 (b) **Renten-Anstalt**
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da die zur Constituirung der **V. Jahresgesellschaft** erforderliche Zahl von Mitgliedern noch nicht vollständig vorhanden ist, nach den bereits erfolgten Anmeldungen aber mit Zuversicht erwartet werden darf, daß dieselbe im Laufe des Monats December zusammenkommen werde, so hat die Bankadministration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in der Art zu verlängern, daß bei den auswärtigen Agenten bis zum **24. December**, bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg aber bis zum **31. December** noch Einlagen gemacht werden können.

Mit Beziehung auf die letzte Bekanntmachung haben wir bei dieser Veranlassung zu gleicher Zeit die Mittheilung zu machen, daß ein Plan zur Abänderung der Statuten, welcher den angestellten Berechnungen zu Folge den Mitgliedern für die vorgerückteren Jahre des Lebens in allen Classen eine um 20 pCt. höhere Rente in Aussicht stellt, als sie nach den bisherigen Grundbestimmungen zu erwarten hatten, bereits unterm 25. November dem k. Ministerium des Innern zur Prüfung vorgelegt wurde und der allerhöchsten Genehmigung daher in Bälde entgegen gesehen werden darf.

München, 28. November 1844.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen obenbezeichneter Anstalt bei der Agentur unentgeldlich in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten den 2. December 1844.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete ist wieder mit einer schönen Auswahl goldener und silberner Cylinderuhren für Herren und Damen, Schweizer-Taschenuhren, Knabenuhren, Stockuhren von Alabaster, Bronçe, Porzellain mit Wiener Spiegelkästen in allen Größen und Formen, Stunden und Viertel schlagend, versehen, und ist in den Stand gesetzt, solche zu den billigsten Preisen entweder auf Subscription mit theilweiser oder gegen baare Bezahlung abzugeben.

Indem derselbe obige Gegegenstände einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zu geneigter Abnahme bestens empfiehlt, rekommandirt er sich auch zugleich mit allen vorkommenden Reparaturen großer und kleiner Uhren, unter der Zusicherung, solche stets angemessen und pünktlich zu besorgen.

Kempten, den 11. December 1844.

Ferdinand Kesel.

---

2 (b) Da unser Vater Franz Sales Milz, Uhrmacher, mit Tod abgegangen ist, so machen wir unseren Geschäftsfreunden hiemit bekannt, daß dadurch das Geschäft keine Stockung erleidet und wie bisher zur vollsten Zufriedenheit von uns fortgeführt wird, und empfehlen uns hiemit, sowohl in reeller Bedienung als billigsten Preisen.

Kempten, am 3. December 1844.

Maria Anna und Amalia Milz.

Bei Unterzeichnetem in der Altstadt Lit. C. Nro. 287 ist wieder von Weihnachten bis Lichtmeß alle Sonn- und Feiertage von Mittag 1 bis Abends 9 Uhr seine Weihnachts-Krippe zu sehen, es werden auch neue Figuren vorgezeigt. Kinder bezahlen 1 kr., Erwachsene nach Belieben, wozu höflich einladet

Johann Michael Schmid.

---

3 (c) Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist zu vermiethen und kann täglich bezogen werden bei

Johann Georg Bachthaler, Bäcker.

Bei der am 10. Decbr. in München vor sich gegangenen 1436. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

77 24 87 30 17.

Die 1057. Ziehung geschieht am 19. Dec. in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 200. 15. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Fränk. Merkur schreibt aus München, daß wegen der Pasquille, welche ins Publikum gebracht worden, einige Personen arretirt wurden. — In statistischer Hinsicht dürfte die Notiz nicht uninteressant sein, daß im Verlaufe dieses Jahrs in München mit seinen 5 Vorstädten 49 Wohngebäude (darunter mehrere großartige und palastähnliche) und 69 Hintergebäude erbaut worden sind. Die Marvorstadt allein erhielt 27 Wohnhäuser und 26 Hintergebäude.

Preußen.

Berlin, 8. Dec. Unser Gesandter in London, Hr. v. Bunsen, bekanntlich für kirchliche Fragen gegenwärtig bei uns die einflußreichste Person, hat eine Schrift herausgegeben: „Briefwechsel über die deutsche Kirche und das Episkopat", welche hier ungemeines Aufsehen macht. Dieses Aufsehen wird nicht dadurch vermindert, daß man versichert: bekannte Reorganisationspläne für das protestantische Kirchenleben seien nunmehr definitiv zurückgelegt, nachdem die versammelt gewesenen Synoden den bekannten Geist an den Tag gelegt haben. (N. K.)

Die „Schlesische Zeitung" enthält eine amtliche Berichtigung der militärischen Behörde, woraus hervorgeht, daß die an den Ublanen Rebler geknüpfte Historie erlogen ist. Derselbe war als Deserteur nach Kalisch gegangen, und wohlbehalten ohne Hornhaut an den Händen und ohne verdüsterten Geist zurückgekehrt, nachdem er schon früher manche Proben seiner Erfindungsgabe an den Tag gelegt hatte.

Spanien.

Die Madrider Privatkorrespondenz des National vom 30. Nov. vergleicht den jetzigen Zustand Spaniens mit den schlimmsten Tagen des Despotismus Ferdinands VII. Sie schreibt: „Sie haben ohne Zweifel alle diese abscheulichen Bandos gelesen die man in den Provinzen angeschlagen hat, Sie kennen diese Proscriptionslisten, wo alle bekannten Namen aufgehäuft sind und nun auch die unbekannten Namen Platz finden, diese Hinrichtungen die befohlen werden mit kaltem Blut, nach überstandener Gefahr, ohne Unterschied und Ausnahme, ohne Urtheil und Recht, ohne eine andere Förmlichkeit als diese: Euer Name? — So und so. — Sintemal die Identität erwiesen ist, verordnet der Generalcapitän daß Ihr unmittelbar vom Leben zum Tod gebracht werdet. Ihr habt eine Stunde zur Vorbereitung um als Christ zu sterbene — Wozu diese Constitutionsmacherei? Gibt es etwas was mit diesen Cortesdeputirten Aehnlichkeit hat? Inmitten so vieler rohen Wüthereien, so vieler blutbefleckten Ungesetzlichkeiten hat auch nicht einer seine Stimme erhoben, nicht zu Gunsten all der in den Kehricht geworfenen Staatsbürgschaften, sondern nur zur Ehre der verhöhnten Menschheit, nicht einer ist entrüstet gewesen beim Anblick des Verfahrens gegen Prim, nicht einer hat ein Wort des Mitgefühls fallen lassen für diese unglückliche Frau die auf den Knieen um das Leben eines Gefangenen bat, nicht einer, im Schooß einer Bevölkerung wo diese fluchwürdigen Thaten so viel Haß erregen, hat es gewagt sich zum furchsamen Echo der Meinung zu machen. Narvaez, dieser Pascha von Iberien, hat in der Kammer weder Controleurs noch Richter, er hat nur Mitschuldige. Gestern haben sie den berufenen Artikel 48 der Constitution votirt. So hat also das spanische Volk über die Vermählung seiner Königin nichts zu sagen, sie kann nach Laune wählen wen sie will. Bereits sind alle Arten von Bewerbern auf dem Tapet. Der Graf von Trapani scheint die meisten Aussichten zu haben, der Papst sähe ihn nicht ungern auf dem Thron, denn derselbe war ursprünglich zum Cardinal bestimmt, aber England widersetzt sich lebhaft, und Hr. Bresson der ihn offen unterstützt, läßt es insgeheim nicht an Intriguen fehlen, die Sache in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung daß man sich zuletzt für den Herzog von Montpensier entscheiden werde. Der Exregentin wäre der unerfahrne junge Vetter aus Neapel schon recht, sie würde gerne seine Vermögensverwaltung in die Hand nehmen, wenn sie nur nicht durch ihre Verbindlichkeiten gegen die Carlisten gebunden wäre. Aber diese weisen ihr die Zähne. Hr. Tejada hat sich aus den Cortes zurückgezogen, um desto bequemer die unterirdischen Wege der Conspiration betreten zu können. Die meisten Bischöfe und einige angesehene Männer des Senats und der Grandeza sprechen laut davon, man müsse den Familienzwisten ein Ende machen durch eine Transaction. Sie wollen daß man über den Graben springe; was liegt daran daß das während der sieben Jahre des Bürgerkriegs vergossene Blut noch raucht?"

Frankreich.

Straßburg, 7. Dec. Den hier anwesenden Araberhäuptlingen wurde von Seite der Behörden, wie es

scheint auf höhern Befehl, die größte Zuvorkommenheit und dabei eine ans Kleinliche grenzende Aufmerksamkeit bewiesen. Vorgestern schon machten dieselben den verschiedenen Civil- und Militärbehörden so wie unserm Bischof ihre Aufwartung, besuchten und bestiegen das Münster und nahmen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein. Große Ueberraschung gaben sie beim Besuche des Zeughauses zu erkennen, worüber sich das hiesige Lokalblatt der „Niederrheinische Kurier“ folgendermaßen äußert: „Der imposante Waffen- und Kriegsvorrath, welcher im Straßburger Arsenal aufgehäuft ist, hat auf die Araberhäuptlinge einen tiefen Eindruck gemacht. Es ist ohne Zweifel das erstemal, daß sie mehrere tausend Kanonen jeden Kalibers, Hunderttausende von Flinten und Säbeln, fast zahllose Kugeln aneinander gereiht sahen. Auch haben sie ihr Erstaunen und ihre Bewunderung auf unzweideutige Weise geäußert, und sie konnten aus diesem Anblick einen großen Begriff von der Militärmacht Frankreichs schöpfen, welcher sich durch das was sie in Metz und Paris sehen werden, noch vergrößern wird. (A. Z.)

Schweiz.

Von der Aar, 8. Dec. Abends 7 Uhr. Die Jesuitenfrage in Luzern hat bereits blutige Früchte getragen. Von den Jesuitengegnern war der Hauptschlag auf heute (Sonntag) Morgen 5 Uhr verabredet. Alles schien gut berechnet; der Erfolg zeigte den falschen Calcul. Von 600 Eingeweihten, auf die man, wie behauptet wird, sicher zu zählen glaubte, sollen sich unter Anführung des Alt-Regierungsraths Baumann nur 15 bis 20 auf dem sogenannten Mühleplatz in der Stadt Luzern eingefunden haben. Durch die Anzeige eines in den Plan eingeweihten Gerichtsschreibers vom Lande soll die Regierung von allem Kenntniß erhalten haben, und so in den Stand gesetzt gewesen sein, ihre Maßnahmen treffen zu können, was auch so gut wie möglich geschah. Die Kanonen des Zeughauses waren mit Kartätschen geladen und die eingezogenen Truppen auf die bedrohten Punkte beordert. Als die Regierungsmannschaft auf dem gedachten Mühleplatz erschien, nahm nach gewechselter Gewehrladung der Anhang Baumanns den Reißaus und ließ den Führer allein, womit die Sache in der Stadt vollständig entschieden war. Die Regierung schritt hierauf zur Verhaftung der Parteihäupter: des Alt-Staatsraths Dr. Steiger, Alt-Obergerichtspräsidenten Dr. Casimir Pfyffer rc. Die meisten jedoch entflohen, und befinden sich auf Solothurner oder Aargauer Boden. Blutiger fiel das Loos an der Emmenbrücke, ungefähr eine starke halbe Stunde vor der Stadt Luzern, Aarau zu. Hier hatten die aus andern Kantonen, besonders aus dem Aargau, den Jesuitengegnern zur Hülfe gezogenen Freischaaren Posten gefaßt. Sie waren nur wenig von Angehörigen des Kantons Luzern unterstützt. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie angegriffen von dem anrückenden Major Schmid aus Hitzkirch, der sogleich auf sie feuern ließ. Das Feuer wurde mörderisch und so sicher erwiedert, daß sogleich 4 Mann der Regierungstruppen getödtet und eine beträchtliche Anzahl — darunter selbst Major Schmid — verwundet wurde. Aber gleich auf den ersten Schuß, der von Seite der Compagnie Schmids abgefeuert wurde, hatten diejenigen Luzerner, welche die Freicorps begleitet hatten, das Weite gesucht, worauf die Freischaaren, die sich verlassen sahen, in gemessener Ordnung, ohne einen Todten oder nur einen Verwundeten zu haben, den Heimmarsch antraten. Die Regierung von Luzern hat nun die eigene sämmtliche Mannschaft aufgeboten, und zudem die Hülfe der Urkantone angesprochen, was wohl Veranlassung sein mochte, daß gleichermaßen auch die Kantone Bern und Aargau in diesem Augenblick ihre Bataillone nach der Luzerner Grenze marschiren lassen. Möge dieses der letzte Bericht sein, den ich Ihnen über Blutvergießen in dieser Angelegenheit zu erstatten habe! (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Nov. Ein junger Fürst Dolgoruki, der bei seiner Rückkehr hierher im vergangenen Jahre wegen zwei Broschüren, die er in Paris veröffentlichte, von denen die eine die herrschende Dynastie, die andere genealogische Skizzen über den russischen Adel betraf, zum Exil in die Gouvernementsstadt Wjätka condemnirt wurde, soll jetzt, wie man bestimmt vernimmt, von höchster Seite mit der Beschränkung amnestirt worden sein, in beiden Hauptstädten des Reichs sich nicht aufhalten zu dürfen. — Von der Regierung sind mehrseitige Versuche gemacht worden, um die beiden jungen russischen Edelleute Golowin und Baturin, die sich seit einigen Jahren in Frankreich aufhalten, mehrere Aufsätze in dortigen periodischen Schriften gegen die Regierung und ihr Vaterland gerichtet haben, seit kurzem auch in Paris an einem besondern Journal arbeiten, zur Rückkehr zu bewegen, die sich aber bis jetzt erfolglos erwiesen. Beide haben bestimmt erklärt, in der Fremde bleiben zu wollen. Ihr sämmtliches diesseitiges Vermögen ist zum Besten des Staats sequestrirt worden. Beide machten ihre wissenschaftlichen Studien im zarskojeseloschen Lyzeum und in der Garde-Junkerschule und besitzen Genie und Kenntnisse. (F. J.)

Aus Ostpreußen, 4. Dec. Nach den schaarenweisen Auswanderungen polnischer und russischer Grenzjuden zu schließen, muß wohl der ihre Versetzung in entferntere Theile des Reichs betreffende Ukas seiner Ausführung nahe sein. Ihrem Elend und Armuth verrathenden Aussehen ungeachtet, verkündigen sie die Absicht, theils nach Frankreich, theils nach Amerika zu ziehen, daselbst eine Zufluchtstätte zu suchen; indeß ist Königsberg der erste Zielpunkt ihrer Wanderung. (F. J.)

Warschau, 30. Nov. Wie allgemein bekannt, ist eine Menge Güter der polnischen Ausgewanderten an russische Generale rc. verliehen worden. In der Gegend von Czenstochau waren die dortigen Unterthanen nicht damit zufrieden, und man versprach ihnen angeblich, wenn

sie sich fügen würden, nach sechsjährigem Dienstzwange die Befreiung von der Leibeigenschaft. Jetzt, wo sich die Leute auf diese angebliche Zusicherung berufen wollen, quartirt man Militär bei ihnen ein, das sie erhalten müssen, und eine von hier abgesendete Commission von vierzehn Mitgliedern auf einem der Güter, Kozioglowy, bescheidet täglich eine bestimmte Anzahl der widerspenstigen Unterthanen. (Breslau. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Seit einiger Zeit sind die Hopfenpreise auf hiesigem Markte bedeutend gestiegen, woran die Mißernte in Böhmen, von woher die Sendungen heuer fast ganz ausbleiben, Schuld sein mag. Während am ersten Hopfenmarkt das neue nieder- und oberbayerische Gewächs im Mittelpreis zu 103 fl. 52 kr. pr. Zentner verkauft wurde, und das alte vom Jahre 1843 zu 44 fl., so kostete ersteres am 6. Dezember 150 fl. 21 kr., letzteres 78 fl. In ähnlichem Verhältnisse stieg das mittelfränkische Gewächs, und Leitmeritzer Hopfen wurde auf letztem Markte zu 165 fl. 47 kr. verkauft. (N. K.)

Die Trierer Zeitung schreibt: Wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, daß der Staatssekretär Bornemann seine Stellung als Präsident des Ober-Censur-Gerichtes aufgeben will, so müßte dies als ein bedeutender Verlust angesehen werden. Denn wenn dieser ausgezeichnete Staatsmann auch den „Illusionen" eben nicht sehr geneigt ist, so hat er doch für die Unabhängigkeit der Presse eine sehr anerkennungswürdige Thätigkeit gezeigt und man ist im Publikum der Ansicht, daß seine entscheidende Stimme Manches vom Untergange gerettet hat.

Frankreich. Paris, 7. Dec. Der Telegraph hat gestern dem Ministerium die Nachricht von der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Aumale in Marseille gebracht. Alle Berichte stimmen darin überein, daß in Neapel die Verbindung des Königshauses mit der Julidynastie von dem Volke mit dem größten Jubel aufgenommen wurde, und daß man daraus Hoffnungen für eine erfreulichere Zukunft zieht. — Ein Augenzeuge schildert in seinen hieher gekommenen Briefen die Prinzessin von Aumale als sehr schön; aber nur zu blond.

Paris, 9. Dec. Eine neue Anleihe von 200 Millionen Franken (um die zwei Compagnien sich stritten) ward heute Herrn von Rothschild und den Repräsentanten der Generaleinnehmer zu 84, 75 zugeschlagen. Die vereinigten Bankfirmas von Hottinger, C. Durand und Gebrüder Baring (von London) hatten 83, 95 geboten. Trotz des äußerst hohen Preises, zu welchem die Anleihe zugeschlagen worden, stieg die Prämie darauf heute 2 Uhr um 3 Franken. Das Steigen der Fonds seit der officiellen Anzeige, daß die Anleihe werde contrahirt werden, bildet eine außerordentliche, ganz anomale Erscheinung, der wir kein ähnliches Beispiel an die Seite zu stellen wissen, als das gleiche Steigen der spanischen Fonds während des letzten Monats, trotz der notorischen Armuth des spanischen Schatzes und der steten Verschwörungen und Aufstände gegen die Madrider Regierung. Beide Manöver werden denselben Personen zugeschrieben, welche ein Auge geworfen hatten auf die reichsten Ernten, die an der Börse seit vielen Jahren einzuheimsen waren. Die Personen, welche den Verein bilden, durch den dieses Spiel gespielt worden, werden hier offen bezeichnet, bei dem Mangel an offenbaren Beweisen aber werden Sie mich bei der eigenthümlichen Natur der Sache, entschuldigen, wenn ich mich näherer Andeutungen enthalte. Die Sache wirft einiges Licht auf politische Fragen, welche dem gegenwärtigen französischen Ministerium ziemliche Unbehaglichkeit verursachen. (A. Z.)

Schweiz. Von der Aar, 10. Dec. In Luzern wurden die einberufenen sämmtlichen Truppen vorerst in die Stadt Luzern und Umgegend verlegt. Ist die zur Hülfe erbetene Mannschaft der Urkantone dort eingetroffen, so werden die Truppen des eigenen Landes auf Execution in die anti-Jesuitischen Gemeinden gesendet werden. Aus zuverläßiger Quelle wird versichert, daß, falls die Freischaaren aus den Kantonen Bern, Solothurn, Aargau und Baselland, statt sich nach dem Gefecht bei der Emmenbrück zurückzuziehen, nach Luzern marschirt wären, die Regierung sich geflüchtet hätte. Bis heute Nachmittags sollen 160 Individuen in der Stadt Luzern verhaftet worden sein, darunter sich jedoch die Führer des Aufstandes, Alt-Regierungsrath Baumann und Oberst Guggenbühl, welche einzig persönlichen Muth gezeigt haben, nicht befinden, sondern auf Solothurner Boden (in Olten) bereits eingetroffen sein. Die von Zürich auf Ansuchen Luzerns aufgebotenen Truppen haben Gegenbefehl erhalten und werden nicht marschiren. Dagegen ist auf morgen der große Rath einberufen. In Basellandschaft ist der Landrath gegenwärtig versammelt. Von Bern verlautet seitdem von ihm an seine Truppen erlassenen Marschbefehl nicht das mindeste mehr, und Solothurn merkt auf die Dinge im eigenen Lande mit Gespanntheit, Aargau aber ist rührig nach allen Seiten hin. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 4. Dec. Der elende, mit dem eigenen Gelde der Erdrosselten erkaufte Mörder der jungen hochschwangeren Schullehrersfrau zu Konzell bei Landshut hat dem Vernehmen nach den Mann der Unglücklichen hartnäckig als den Anstifter der niederträchtigen That bezeichnet, und jetzt vernimmt man, daß dieser letztere selbst sich ebenfalls als Anstifter bekannt habe. Wie der hiesige Raubdoppelmord als eine Folge grenzenloser Geldgier angesehen werden muß, so scheint dem Gattenmord zu Konzell viehisch rohe Sinnenlust als hauptsächliche Triebfeder unterlegt werden zu müssen. Der Fourierschütz Eppsteiner dahier befindet sich keineswegs todtkrank in einem der Krankenzimmer des Militärgefängnisses oder im Militärspital, sondern ganz gesund in Ketten und Banden im Kerker. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Mit Bezugnahme auf die frühern öffentlichen Ausschreibungen vom 13. März 1835, dann vom 4. Mai l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die über das Vermögen des Freiherrn Alexander v. Lupin bestellte gerichtliche Curatel noch fortbestehe, daß jedoch das Geschäft eines Curators von dem Commissionär Martin Schmidt dahier abgegeben, und von dem königl. Advocat Dr. Mayerhofer übernommen worden ist. Nur die mit diesem nunmehrigen Curator für die Curatel eingegangenen Verbindlichkeiten können als rechtsgiltig anerkannt werden.

Kempten, am 23. November 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

Strohverkauf.

Das gefertigte Rentamt versteigert am nächsten Montag den 16. d. Vormittags 9 Uhr im herrschaftlichen Bräuhause dahier:

a) Vom Stadel zu Babenhausen.
50 Schober Gersten- } Stroh.
50 " Veesen- } Stroh.

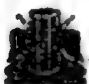
b) Vom Stadel zu Kirchhaslach.
16 Schober Gersten- } Stroh.
20 " Haber- } Stroh.

sämmtliche Gattungen aus der Erndte 1844. Kaufsliebhaber ladet ein,

Babenhausen, den 9. Decbr. 1844.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Domainenrath.



Für die an dem so schnellen und schmerzlichen Verlust meines innigst geliebten Gatten,

Heinrich Lehmann,

gütigst bezeugte Theilnahme, durch die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sowie auch besonders Jenen acht seiner Freunde, die aus freundschaftlichem Antrieb, seine Leiche zur Erde bestatteten zollet hiemit den herzlichsten Dank

die tieftraurende Wittwe
Susanna Lehmann.

Laden-Veränderung.

2 (a) Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich mein Specerei- und Langenwaaren-Geschäft jetzt in dem Hause Nro. 25 der Schranne gegenüber ausübe; meine Hucklergerechtsame dagegen in dem bisherigen Verkaufsladen nebst Hrn. Benedikt Gabler, Adlerwirth fortführen werde.

Für das mir seither geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich unter reeler und billiger Bedienung mir solches auch ferner zuzuwenden.

Kempten, den 12. December 1844.

J. B. Steger.

3 (a) Mit Bewilligung des Magistrats ist Unterzeichneter gesonnen, seine zweite Herberge auf dem Schleien Haus-Nro. 76 aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht über einer Stiege mit eigenem Aus- und Eingang in zwei heizbaren Zimmern, Nebenkammer und Küche, über zwei Stiegen in einer Kammer, zwei Holzlegen und dem ganzen Dachboden, mit eigenem s. v. Abtritt, sammt Garten bei dem Schleien-Brunnen. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratifikation vor. Die Versteigerung geschieht Freitag den 27. December bei Hrn. Graf zum goldenen Fäßchen in der Neustadt von 10 bis 12 Uhr. Die Wohnung kann täglich eingesehen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet

Benedikt Greiter, Zimmermann.

Kauf-Gesuch.

Kupferstiche aus älterer Zeit werden von uns zu kaufen gesucht, Besitzer hievon wollen sich gefälligst mit ihren Offerten an unsern Reisenden Hrn. Louis Hummler, derzeit in Augsburg, wenden.

Gebrüder Daziaro in St. Petersburg.

Nahe an der Halle in Nro. 320 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Es hat sich letzten Mittwoch ein brauner glatthaariger Spitz mit messingnen Halsbande eingestellt. Der Eigenthümer desselben erfährt das Uebrige im Polizeiwachtz.

Wer einen jungen schwarzen langhaarigen Halbhund mit ledernem Halsbande mangelt, kann durch Nachfrage im Polizeiwachtzimmer wieder zu demselben gelangen.

Kochbuch!!

Allen Hausfrauen, welche einer einfachen Küche vorstehen, und Mädchen, welche sich in der Kochkunst auf eine leichte und bequeme Weise unterrichten wollen, wird nachgenanntes, in gedrängter Kürze abgefaßtes, durch bewährte Recepte vor vielen ähnlichen Büchern vortheilhaft ausgezeichnetes, mit einer Berechnung fremden Maaßes und Gewichtes nach dem bayerischen versehenes, empfehlenswerthes Kochbuch, welches den Titel führt:

„Die selbst belehrende Köchin. Eine deutliche Anweisung, nahrhafte und wohlschmeckende Speisen auf eine gesunde, schmackhafte und sparsame Art zu bereiten. Ein Auszug aus dem Augsburgischen Kochbuch der Frau Sophie Juliane Weiler. 12 Bogen. geb. in Sarsenet. Preis 54 kr. Nördlingen im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung"

eine willkommene Gabe sein. Die Darstellung ist klar und leicht faßlich!

Dieses Buch ist durch alle Buchhandlungen in Kempten bei Tobias Dannheimer zu beziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **201.** 17. Decbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Dec. Bei der hiesigen Wahl sind von beiden Seiten die größten Anstrengungen gemacht worden, um die respectiven Candidaten durchzusetzen. Der „Beobachter" hat für den liberalen Bewerber Federer, einen sehr würdigen und allgemein geachteten Mann, mit der preiswürdigsten Ausdauer gekämpft. Die Art und Weise, in welcher der bisherige Abgeordnete, Stadtschultheiß v. Gutbrod, seine Abstimmungen auf dem frühern Landtage zu rechtfertigen suchte, fand man allgemein ungenügend. Mit einer sehr wohl angebrachten Tactik hatte das genannte Blatt dieselben zusammengestellt und so auf das deutlichste gezeigt, wie wenig die Ansichten Gutbrod's den Anforderungen der freisinnigen Partei entsprechen. Namentlich ist ins Gewicht gefallen, daß der Stadtschultheiß sich gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege ausgesprochen, deren Anhänger bedeutend an Zahl wachsen. Die liberale Opposition wird numerisch nicht sehr bedeutend sein, sie zählt aber tüchtige Köpfe und wird mehr Regsamkeit in die Kammer bringen. (Köln. Z.)

Baden.

Die zweite badische Kammer hat ihre Sitzungen mit der Berathung über den von der ersten Kammer vielfach abgeänderten Entwurf des Strafgesetzes wieder begonnen.

Die Weser Zeit. suchte die letzte Ministerialveränderung als ein Zugeständniß an die liberale Partei darzustellen. Ein Artikel der Kölner Zeit. weist jedoch nach, daß diese Ansicht irrig ist. „Der Correspondent des Bremer Blattes, heißt es darin muß nicht gewußt haben, daß der Rücktritt des Hrn. v. Rüdt kein ganz freiwilliger war, daß er aber nicht etwa erfolgte, weil das Ministerium Rüdt, bei aller Achtung, die man dem persönlich sehr ehrenwerthen Charakter des Hrn. v. Rüdt widerfahren läßt, nicht populär war, sondern weil man in gewissen Kreisen Anstoß an dem schönen Dankfeste genommen, welches der größte Theil der badischen Bevölkerung Hrn. v. Itzstein gegeben hatte, und daß Hr. v. Rüdt ungehindert vor sich gehen ließ, wie denn auch gar keine gesetzlichen Mittel, dasselbe zu stören, in seiner Hand lagen. Es läßt sich also doch wohl nicht annehmen, daß man Persönliches gegen die Opposition in einem Augenblick unternehmen wolle, in welchem ein Minister pensionirt wird, weil er nicht gegen eine sehr allgemeine Kundgebung des Dankes eingeschritten war, welche Bürger Badens ihren verfassungstreuen Abgeordneten in der Person ihres greisen Führers darbrachten. Uebrigens hat auch Hr. Eichrodt seinem Vorgänger im Amte (er war Ministerialdirektor unter ihm) niemals Opposition im Sinne einer Hinneigung zu freisinnigen Grundsätzen gemacht, im Gegentheile, er hat die Maßnahmen des Ministeriums Rüdt mit größerer Heftigkeit vertheidigt, als jener Minister selbst. Die badischen Bürger sind im Ganzen politisch sehr gebildet und haben viel Bewußtsein bürgerlicher Freiheit und Würde, aber unter den Beamten sind entschieden nicht so constitutionelle, als im Nachbarlande Würtemberg und im Königreiche Sachsen, und kommen auch Uebergriffe des Militärs, wie in keinem andern deutschen Lande, vor. Viel Drückendes der Militär- und der Beamtenherrschaft milderte Karl Friedrich, dieser Fürst, der sein Land inmitten einer wüsten, gesetzlosen Zeit zu heben, und die schönsten Einrichtungen zu schaffen verstand. Auch Karl Friedrich's Nachfolger, der Urheber der Verfassung, war ein entschieden wohlwollender Mann. Aber nach ihm kam eine Zeit, in der die Pflanzen aus der Rheinbundszeit, Willkürherrschaft des Militärs und der Beamten, üppig aufblüheten, es waren traurige Jahre, die bis 1830. Die Klagen der Stände wurden den militärischen und bureaukratischen Machthabern bald unbequem, die neue Verfassung bot eine Kraft des Widerstandes gegen Willkür, gegen Verschleuderungen und Verschwendungen, die man nicht schnell genug brechen zu können glaubte, und leider bot Winter, der sonst so redliche Winter, die Hand zur Verstümmelung der Verfassung in einer ständischen Versammlung, die in der Geschichte des Verfassungslebens in Deutschland etwa ihre Stelle neben der hannover'schen Ständeversammlung von 1840 findet. Nach Veränderung der Verfassung blieb dann Militär- und Bureaukratiegewalt in ungestörtem Besitze aller Macht. Der jetzige Großherzog gelangte zur Regierung, er gab Beweise seiner Anhänglichkeit an die Verfassung, er schenkte Winter sein Vertrauen, und Winter erkannte, daß die Regierung geliebt, geachtet, bedeutend in Deutschland dastehen werde, wenn sie verfassungstreu sei. Baden sah glückliche Jahre von 1831 bis zum Tode Winter's; eines Staatsmannes, dem mehrfach Kraft, Entschlossenheit, nie aber der Wille, redlich, loyal und verfassungstreu zu wirken, gefehlt haben. Nach seinem Tode suchte sich eine entschieden reactionäre Adelspartei größer

Digitized by Google

Erfolge zu erfreuen; dieser reactionären Adelspartei hat sich das „bürgerlich-bureaukratische Element“, wie der Correspondent der „Weser-Zeitung“ es bezeichnet, hat sich die Bureaukratie angeschlossen.“

Sachsen.

Dresden, 6. Dec. Wie die Oeffentlichkeit ihr Licht überall versendet, wie sie zur unabweislichen Forderung unserer Zeit geworden ist, zeigen deutlich die Schritte der Communalbehörden, auch die früher so eifersüchtig festgehaltene Heimlichkeit ihrer inneren Angelegenheiten vor den Augen sämmtlicher Bürger zu enthüllen. So eben ist von dem hiesigen Stadtrath die Uebersicht des städtischen Finanzplans und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1843 erschienen. (S. M.)

Preußen.

Berlin, 8. Dec. Die Bestrebungen vieler unserer Geistlichen auf den Synoden haben eine allgemeine Unzufriedenheit erregt. Jedoch wird behauptet, daß die ausschweifenden Anforderungen fast nur von den Pastoren der kleinern Städte und der Dorfschaften ausgegangen sein sollen. Man ist entrüstet über die hierarchischen Anmaßungen, wonach diese Herren sich als Seelsorger in das Innerste der Familien eindrängen, ein Vorladungsrecht ausüben, Sittenzeugnisse ausstellen und die Ohrenbeichte wieder einführen wollten. Man hört mit ungeheuchelter Freude, daß das in dieser Art Beantragte nicht durchgegangen, sondern an dem gesunden Sinne der Majorität gescheitert sei. Die Zeit hat ohnedieß Klippen genug, die der Freund des socialen Friedens nur mit Mühe umschifft. (D. A. Z.)

Schweiz.

Luzern. Aus einem Privatbriefe vom 9. Dec. entnehmen wir: „Gestern Abend ist das Bataillon Göldlin von Sursee mit Ueberzähligen etwa 900 Mann stark hier eingerückt, junge Mannschaft und frohen Muthes. Von allen Seiten drängen sich die Wehrmänner in der Stadt, und stets ist alles in lebhafter Bewegung, auch fremde Gesichter sieht man viele. Mehrere Kanonen sind heute gegen die Emmenbrücke gezogen, Fußvolk in nahe liegende Gemeinden. Die Verhaftungen dauern fort; bis etwa 50 mögen gegenwärtig erfolgt sein, meist tollkühne Leute, arme Handwerker u. dgl. Oberstlieutenant Guggenbühler, Alt-RR. Baumann und Alt-Stadtammann Berchtold, als vorzügliche Leiter der Truppe, welche gestern Morgen den Angriff begann, sind entkommen, man weiß nicht wohin. Auch die Redactoren des Eidgenossen und des Volksblattes konnten sich flüchten. Die Vertheidigungsmaaßregeln der Regierung sind durchweg mit größter Sorgfalt getroffen, die Feuerschlünde gähnen unter mehrern Thoren und auf einzelnen Plätzen. Die Stadt war diese Nacht an vielen Orten mit Pechfackeln beleuchtet; jedes Haus mußte eine Laterne heraushängen. Obrist Maillardoz wurde für das Oberkommando von der Regierung angegangen, lehnte es jedoch ab; er wird dagegen rathgebend den HH. Schultheiß Rüttimann und Obristlieutenant Elgger zur Seite stehen. In der Nacht vom 9. auf den 10. und am Morgen des 10. soll ein Bataillon nach Hitzkirch marschiren, um zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen, ein anderes nach Kriens zu gleichem Zweck. Ungesetzlich Bewaffnete soll es keine mehr geben. — Am 8. wurden verhaftet: Hr. Dr. Steiger, der indeß bei dem Anfall auf der Straße nicht zugegen gewesen sein soll, Alphons Meyer, Lithograph Robert Wallis, Buchhändler Jenni, Buchdrucker Müller und eine Anzahl Handwerker. Ungefähr 20 Bewaffnete wurden im Gasthaus zum Engel verhaftet. Ferner sind verhaftet: Schuhmacher Stirnemann, Anton Kaufmann, Lorenz Willimann, Goldschmied Bell, Engelwirth Bußmann, Tuchhändler Peyer u. a. (N. Zürch. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 8. Dec. Seit einigen Tagen bildet das ganz unerwartete Ausbrechen eines sehr bedeutenden Falliments dahier fast das alleinige Tagesgespräch. Daß Brauereibesitzer auch verderben können, wie der gewöhnliche Volksausdruck ist, weiß zwar Jedermann, wie bekannt auch die ungewöhnlichen Vortheile sind, welche der Betrieb des Brauereiwesens im Großen in unserer Zeit darbietet. Daß aber eine der ersteren Brauereien Münchens ihren Besitzer bankerott werden lassen konnte, statt ihn bei nur einiger Maßen verständigem Geschäftsbetriebe zum immer reichern Manne zu machen, das hat bis jetzt hier zu den noch unerlebten Ereignissen gehört. Die Activa sollen von den Passivis um nicht weniger als einige hunderttausend Gulden überstiegen werden. Würde dieses allein schon hinreichen, die allgemeinste Aufmerksamkeit zu erregen, so kommt nun noch dazu der weitere Umstand, daß der Eigenthümer dem höhern Adel angehört und eine ehrenvolle parlamentarische Laufbahn hinter sich hat. Gewiß ist, daß dem edlen Grafen (Buttler?), welchen das Unglück dem allgemeinen Vernehmen nach betroffen hat, im Publikum nur Gutes und Schönes nachgerühmt wird, und daß sich daher unter demselben über dieses Falliment auch eine Stimmung kund gibt, wie sie sonst in ähnlichen Fällen nicht laut zu werden pflegt. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 11. Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten nimmt Welcker das Wort und spricht: „Herr Präsident, ich bitte für einen Augenblick um das Wort, um in einer wichtigen Angelegenheit eine Bitte und Anzeige an Sie und die Kammer zu richten. Ich bitte den Herrn Präsidenten, den verantwortlichen Mitgliedern des Ministeriums meinen Wunsch auszusprechen, in einer der nächsten Sitzungen auf die durch Interpellation zu stellenden Fragen sich erklären zu wollen: 1) Ob die in Deutschland und Europa das größte Aufsehen erregenden angeblichen geheimen Beschlüsse der Wiener Ministerialconferenz vom Jahr 1834 ächt sind; 2) ob die badische Regierung sie jemals genehmigte; 3) ob die

gegenwärtigen verantwortlichen Regierungsmitglieder dieselben als gültig und bindend in Beziehung auf die Landesverwaltung erklären und behandeln und mithin die Verantwortlichkeit derselben auf sich nehmen. — Ich wünsche sehnlichst, uns und das Land beruhigende Erklärungen auf diese Fragen vernehmen zu können. — Ich wünschte dieses um so sehnlicher, da ich mich sonst durch den Verfassungseid in die traurige Nothwendigkeit gesetzt sehe, einen förmlichen Motionsantrag auf eine Ministerialanklage und auf andere Maßregeln zur Sicherung der verfassungsmäßigen Souveränität von Thron und Land und aller wichtigen Verfassungsrechte zu stellen. — Ich würde diesen Antrag bereits schriftlich auf den Tisch des Hauses niedergelegt haben, wenn ich nicht, huldigend der Ruhe und Mäßigung, welche stets die badische zweite Kammer mit ihrer männlichen Vertheidigung der Verfassung verband, den Versuch hätte machen wollen, ob und in wie weit vielleicht durch eine Interpellation das äußerste Mittel unserer Rechtsvertheidigung umgangen werden könnte. — Deßhalb beschränke ich mich vorläufig auf die gestellte Bitte und die eventuelle Vorausanzeige der bezeichneten Motion. Ich verbinde damit schließlich die Ueberreichung meiner Schrift: „Wichtige Urkunden über den deutschen Rechtszustand“, in welcher ich eine kritische und staatsrechtliche Würdigung jener Beschlüsse zunächst zu dem Zwecke niederlegte, um dadurch nach dem Sinne des Art. 50 unserer Geschäftsordnung einen Motionsantrag vorzubereiten und zu unterstützen. — Schaaff macht darauf aufmerksam, daß dieses Werk mit policeilichem Beschlag belegt worden sei; zwar habe der Richter erster Instanz die Bestätigung des policeilichen Beschlags verweigert, allein der Staatsanwalt habe gegen die Verweigerung appellirt. Mathy findet es auffallend, daß dem Regierungsdirektor des Unterrheinkreises nicht bekannt sei, daß zwar der Staatsanwalt die Appellation angezeigt, aber nicht ausgeführt und die Gründe, warum er die Ausführung unterlassen, zu den Akten gegeben habe. Somit stehe dem Buche weder ein polizeiliches noch ein gerichtliches Hinderniß im Wege. Welcker: Selbst wenn der Beschlag noch fortdauerte, könnte darin kein Hinderniß liegen, ein Buch, welches in zwei Auflagen durch ganz Deutschland verbreitet ist, der Kammer mitzutheilen. Schaaff entgegnet, daß er hier nicht als Regierungsdirektor, sondern als Abgeordneter spreche; als Regierungsdirektor müßte er oft ganz anders reden. Der letzte, von dem Abgeordneten Mathy angeführte Umstand möge sich allerdings so verhalten; dies sei ihm aber nicht bekannt gewesen. (Mehrere Stimmen: Es ist so.) (M. J.)

Schweiz. Aus der Schweiz, 11. Dec. Wie man es nun mit Bestimmtheit weiß, sind sämmtliche Freischaaren, die gegen Luzern ausgezogen waren, auseinander gegangen und die meisten derselben schon wieder in ihrer Heimath angelangt, so daß also von dieser Seite her Luzern nicht weiter wird angefochten werden. Die Theilnahmlosigkeit, mit welcher dieselben von der Luzerner Bevölkerung empfangen wurden, und der Mangel an Einheit und Organisation, der unter ihnen herrschte, müssen als die Hauptursache der völligen Erfolglosigkeit ihres Zuges bezeichnet werden. Daß diesen Zurückgekehrten mehr Spott zu Theil wird, als ihnen lieb ist, braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden. In der That hat das Mißlingen des mit so vielem Geräusch angefangenen Unternehmens nicht etwa blos der Sache des Radikalismus, sondern den Interessen der Freiheit in eben demselben Grade geschadet, als es dem Ultramontanismus Nutzen bringen wird. Dieser wird nun sein Haupt in der Schweiz noch kühner, als bisher, erheben und den Reactionen allen Vorschub leisten. In Luzern selbst ist für diesen Augenblick die vor kurzem noch so zahlreiche Partei der Antijesuiten so ziemlich vernichtet, wenigstens durch den Sieg ihrer Gegner so sehr eingeschüchtert, daß sie für längere Zeit völlig bedeutungslos sein wird. Diejenigen dieser Partei, welche an der unglücklichen Bewegung irgendwie Theil genommen und nicht Zeit gefunden, aus dem Kanton zu entfliehen, werden jetzt eingezogen, und daß auf sie schwere Strafen fallen werden, daran ist nicht im Mindesten zu zweifeln. Die Verhaftungen zu Stadt und Land dauern ohne Unterbrechung fort; auch soll, nach Berichten, die wir aber nicht ganz verbürgen können, die Versiegelung der Pressen aller liberalen Blätter des Kantons vorgestern stattgefunden haben. Thatsache ist, daß bis jetzt keine Nummer derselben erschienen und die Redactoren landesflüchtig sind. (S. M.)

Mannigfaltiges.

In dem neuen Opernhause zu Berlin ist der Eindruck des Saales vornehmer und aristokratischer als sonst, wozu besonders die breiten Prosceniumslogen, die mit besonderm Plafond eine eigene Abtheilung für sich bilden, beitragen. Das Parterre, der eigentliche Standpunkt, in welchem sich die Volksmeinung im Theaterpublicum repräsentirt, ist nur zu einer schmalen Spalte für Stehplätze zusammen geschwunden, und größtentheils durch einen neu geschaffenen Platz, die Tribune, überbaut, die sich zum Lieblingssitz exclusiver vornehmer Gesellschaft empfiehlt. Die Eröffnung geschah am 7. Dec. mit einer patriotischen Festoper: „Ein Feldlager in Schlesien, componirt von Meyerbeer. In dieser Oper kommen unter Anderm zwei Kanonen, 21 Pferde, etliche Schwadronen Ziethen'scher Husaren, schwere Cavallerie u. s. w. vor. Alle Pauken und Trompeten, deren man habhaft werden konnte, sind zum Siegesmarsch acquirirt, und zwischen diesen colossalen Tonmassen, untermischt mit Kanonengerassel, Pferdegetrampel, Schwadronenlärm, Cavalleriemanövern, ertönt plötzlich aus einem Zelte ein Flötenadagio Friedrich's II.! Sei es uns vergönnt, sagt die „Bremer Ztg.“ bei dieser Gelegenheit eine Anecdote zu erzählen. Als Spontini's Alzidor zum ersten Male aufgeführt worden war, sah man Tages darauf, wie der alte Blücher, der bekanntlich neben dem Opernhause steht, eine Bittschrift in der Hand hielt. Man nahm sie dem greisen Feldherrn ab und las Folgendes: „Verehrungs-

würdige Berliner — ich habe zwar manchen Schlachtendonner mit angehört und habe — Dank meiner gesunden Natur — keinen Schaden am Gehör erlitten. Seit dem gestrigen Abend muß ich aber dringend ersuchen, mir einen andern Platz anzuweisen, weil ich sonst taub werden müßte."

Der, etwas unerquickliche Streit über den heiligen Rock dauert noch immer fort, und bereits hat auch die deutsche Gelehrsamkeit sich des Stoffs bemächtigt. Die Professoren an der Universität Bonn, Dr. J. Gildemeister und Dr. v. Sybel ließen eine historische Untersuchung drucken, betitelt: „Der heil. Rock zu Trier und die zwanzig andern heiligen ungenähten Röcke."

Auch die englischen Blätter beschäftigen sich gegenwärtig viel mit kirchlicher Polemik. Der Gegenstand des Streits ist wichtig, es handelt sich um die Frage, ob die Chorröcke weiß oder schwarz sein sollen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gantgläubiger, werden die zur Gantmasse des ledigen Färbers Michael Zeller gehörigen unten beschriebenen Realitäten dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf

Montag den 30. l. Mts. Vormittags 9 Uhr,

Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. Die Kaufsbedingungen werden an der Tagsfahrt bekannt gegeben.

Beschreibung der Realitäten: a) das neugebaute Wohnhaus mit Färbhaus unter einem Dache und realer Zimmermanns-Gerechtigkeit auf dem Hofösche der Neustadt Kempten.

b) Gras- und Wurzgarten, Plan-Nro. 1335, 0 Tagw. 22 Dez., 9te Bonit.-Kl.

c) Gemüsgarten, Plan-Nro. 1325½, 0 Tagwerk 5 Dez., 18te Bonit.-Kl.

d) Gemüsgarten, Plan-Nro. 1327, 0 Tagw. 3 Dez., 18te Bonit.-Kl.

Sämmtliche Realitäten sind zum k. Rentamte Kempten bodenzinsig, geben dahin Bodenzins 5 fl. 25 kr. 1 hl. und können bei Michael Zeller eingesehen werden.

Kempten, am 11. December 1844.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Gschwendner.

2 (b) **Verkauf eines Eisenhammerwerks**

bei Kaufbeuren in Bayrisch-Oberschwaben mit Wohn- und Oeconomie-Gebäuden und Feldgärten verbunden nebst einer realen Tafernwirthschaft.

Mein nachbeschriebenes Anwesen beabsichtige ich eingetretener Verhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Daselbe ist in einer fruchtbaren und namentlich sehr holzreichen Gegend ¾ Stunde von Kaufbeuren gelegen, es ist auch die Hoffnung in Aussicht gestellt, daß die Eisenbahn nahe daran errichtet werde.

Eine gut eingerichtete und im besten Betrieb stehende Hammerschmiede mit 75' lang, 35 Fuß breite mit 4 Feuerwerke, nebst mechanischer Werkstätten Drehbänken von Gußeisen versehen. Das Gefäll des Wassers beträgt 6 Fuß. Ferner ein zweistöckiges Wohnhaus mit Oeconomiegebäude, einer Wasch- und Backküche, einer großen Remise und einer Sommerlaube die in Schenk- und landwirthschaftlicher Beziehung alle erforderlichen Räume und Bequemlichkeiten darbieten. Sodann von circa 21 Tagw. 31 Dez. guten Gründen umgeben. Alles befindet sich in gutem baulichem Zustande und ein geeigneter thätiger Mann ist in seinem Auskommen um so gewisser gesichert, als der Preis des Ganzen sowie die Zahlungsbedingungen äußerst billigst gestellt werden. Der Verkauf im öffentlichen Aufstreich findet am

Montag den 30. December

auf dem Platze selbst statt, wozu die Kaufsliebhaber mit Vermögenszeugnissen ergebenst eingeladen werden. In der Zwischenzeit kann von mir selbst, sowie von Commissionär Haaß in Ulm jede erwünschte Auskunft ertheilt werden.

G. Honold, Eisenhammerbesitzer
bei Pforzen L. G. Kaufbeuren.

Bekanntmachung.

Die großmüthig geleisteten Beiträge für die Schauspieler-Gesellschaft des Hrn. Kianka haben einen Gesammtbetrag von 189 fl. 2 kr. ergeben. Hievon sind nicht nur alle Mitglieder in Stand gesetzt worden ihre Abreise antreten zu können, sondern auch ihre Rückstände zu berichtigen.

Ein warmer herzlicher Dank für diese Wohlthat wird hiemit von den Unterstützten zur Oeffentlichkeit gebracht. Die Verwendung des Betrags, die Colecten-Liste, sowie auch die Empfangsscheine von den geleisteten Zahlungen an die Schauspieler und andere Reclamanten liegen zu gefälliger Einsicht im Zeitungs-Comptoir vor.

3 (b) Mit Bewilligung des Magistrats ist Unterzeichneter gesonnen, seine zweite Herberge auf dem Schleien Haus-Nro. 76 aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht über einer Stiege mit eigenem Aus- und Eingang in zwei heizbaren Zimmern, Nebenkammer und Küche, über zwei Stiegen in einer Kammer, zwei Holzlegen und dem ganzen Dachboden, mit eigenem s. v. Abtritt, sammt Garten bei dem Schleien-Brunnen. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratifikation vor. Die Versteigerung geschieht Freitag den 27. December bei Hrn. Graf zum goldenen Fäßchen in der Neustadt von 10 bis 12 Uhr. Die Wohnung kann täglich eingesehen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet

Benedikt Greiter, Zimmermann.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 201 der Kemptner Zeitung.
Den 17. December 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Heinrich Roßnitz patentisirter Markthändler von Osterberg hat sich dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage ausgeschrieben, wie folgt:

1. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Donnerstag den 16. Januar 1845 Vormittags 9 Uhr.

2. Zum Vorbingen der Einreden auf Donnerstag den 13. Februar 1845 Vormittags 9 Uhr.

3. Zu den Schlußverhandlungen und zwar
   a) zur Abgabe der Replik auf Donnerstag den 27. Februar 1845 Vormittags 9 Uhr,
   b) zur Abgabe der Duplik auf Donnerstag den 13. Mai 1845 Vormittags 9 Uhr.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden unter dem Rechtsnachtheile hiezu geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß von der Gantmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß der vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird bemerkt, daß der Activstand der Gantmasse 1131 fl. 56 kr. beträgt, während bereits 4661 fl. 34 kr. Schulden, darunter 2626 fl. 44 kr. hypothekarisch gesicherte Schulden angemeldet sind.

Illertissen, den 6. December 1844.

Königl. Bayer. Landgericht Illertissen.

v. Ott, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Küfers Anton Geiß von Frauenzell betr.)

Auf Antrag der Gläubiger des Küfers Anton Geiß von Frauenzell wird dessen Gesammtbesitzthum an Immobilien sowohl, als Mobilien, bestehend aus:

I. Immobilien: a) dem Wohnhause Haus Nro. 4 Pl. Nro. 12 zu Frauenzell mit Stall, Tenne, Werkstätte und Schopf in gutem Zustande, sammt einem Wurzgärtchen, 0 Tagw. 22 Dez. haltend, Bon.-Kl. 22 sammt Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen.

b) einem Grasgarten beim Hause mit 15 Obstbäumen Pl. Nro. 12½ zu 0 Tagw. 03 Dez., Bon.-Kl. 20, wovon dem k. Rentamte Kempten jährlich 11¼ kr. Jagdscharwerkgeld und 18 kr. Bodenzins, dann dem Pfarrmeßner zu Frauenzell alle 5 Jahre 2 Läuthabergarben verabreicht werden müssen, zehntfrei, einfache Grundsteuer 5⅞ kr.

c) Einem Acker bei der Vogelsberger Kiesgrube Pl. Nro. 172 zu 1 Tagw. 42 Dez. Bon.-Kl. 9 einfache Grundsteuer 11⅝ kr., pflichtig zum k. Rentamte Kempten mit jährlich 12 kr. Bodenzins, dann 1 ℔ 1 Vrlg. Waldenschmalz im alten Kemptergewicht zahlbar nach dem jährlichen Normalpreise nach Abzug von 3 kr. Gegenreichniß, angeschlagen nach Steuerkataster auf jährlich 9⅜ kr. und groß- und kleinzehntbar zur Pfarrei Frauenzell.

d) Einem kleinen Holzgrunde am Hillenberg Pl. Nro. 243 zu 0 Tagw. 54 Dez. Bon.-Kl. 4½ mit zweijährigem Anflug bewachsen, zehntfrei, pflichtig zum kgl. Rentamte Kempten mit jährlich 4 kr. Frohngeld, 3⅛ kr. Grundstift und 1 Vrlg. 2 Sechz. Forsthaber, mit einfacher Grundsteuer von 2 kr.

II. Mobilien: Der gesammten vorhandenen Haus- und Kücheneinrichtung, einigen Mannskleidern, einem großen kupfernen Kessel, fünf neuen großen Lagerfässern, wovon 3 Stück à 50 Eimer, 1 Stück à 36 Eimer und 1 Stück à 55 Eimer haltend, einigen Baumannsfahrnissen, dann dem vorhandenen Heu, Stroh, Grumet, Brettern, ferner beiläufig 1½ Zentner eiserne Reifen, dann einer Kuh, endlich 90 Latten, 823 Faßdauben verschiedener Größe, einigen Bodenstücken, Traufgehängen und dem vorhandenen Scheiter- und Abfallholz, dann Dünger rc., der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden unterstellt, und hiezu Strichtermin und zwar:

a) Zur Versteigerung der Mobiliarschaft auf Dienstag den 14. Jäner und Mittwoch den 15. Jäner 1845,

jedesmal Vormittags 8—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr und

b) zur Versteigerung des Realbesitzthumes auf Donnerstag den 16. Jäner 1845

Vormittags 9—12 Uhr in loco Frauenzell im Anton Geiß'schen Wohnhause anberaumt.

Steigerungslustige, wovon dem Gerichte Unbekannte sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben, werden hiezu mit dem Anhange zu erscheinen eingeladen, daß das ersteigerte Mobiliar gleich am Steigerungstage baar bezahlt werden muß, daß aber die Versteigerung des Immobiliarbesitzthums nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98 et sequent. des Proceßgesetzes vom 17. November 1837 vorgenommen und zur Zahlung des Kaufschillings für die Realitäten ein Termin von höchstens 8 Wochen vom Tage des Zuschlages an bewilliget werde.

Grönenbach, den 2. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel.

3 (a) **Altdorf-Weingarten, Gerichtsbezirks Ravensburg, im Königreich Würtemberg.**

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des dahier gestorbenen Bierbrauers und Hirschwirths Jacob Graf werden sämmtliche vorhandene Liegenschaften, als:

A. Gebäude: a) Ein zweistöckiges massivgebautes Wirthschaftsgebäude mit Taferngerechtigkeit, enthaltend zu ebener Erde eine geräumige gewölbte Bräustätte, 2 gewölbte Malztennen und Dörre, im Souterrain 4 gewölbte Keller, im ersten Stock ein geräumiges Wirthschaftsgelaß mit Nebenzimmer, Schenkstube, Küche, 2 weitere heizbare und ein unheizbares Zimmer und ein Gewölbe, im zweiten Stock 3 heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Schenkstube und großer Tanzsaal, sodann auf erstem Dachboden ein heizbares und 2 unheizbare Zimmer nebst großem Raum, in welchen noch mehrere Zimmer eingebaut werden könnten, auf zweitem Dachboden einen großen Raum zu Aufbewahrung von Früchten oder Hausrath 2c.

b) Eine, inner dem großen geschlossenen, mit Ringmauer bis an das Wohnhaus umfangenen Hofraum, massiverbaute große Scheuer unter Ziegeldoppeldach, mit Tennen, 3 sehr geräumigen Fruchtschütten und Stallungen zu circa 30 Stück Rindvieh, 20 Pferden, 4 Schweine 2c.

c) Eine Waschküche mit Branntweinbrennerei.

d) Eine Holz- und Wagenremise, mit Gerstenschwell im zweiten Stock, und ob derselben eine Malzschütte.

e) Ein dreistöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Tanzsaal auf dem Berg, nebst laufenden Brunnen.

f) Drei in diesen Berg gebaute auf einander stehende gewölbte Braunbierkeller, mit

g) einem sehr geräumigen gedeckten Sommerwirthschaftslocal nebst Kugelbahn in diesem.

B. Grundstücke:

	16,6 Rth.	Gemüßgarten im Hof,		Grundeigen.
7/8 Mrg.	29,0 "	2mäd. Wiese in den Mittelwiesen;		
2 "	32,4 "	do. do. do.		
2 "	36,9 "	do. do. im Kammerbriel,		
5/8 "	43,6 "	do. do. do.		
1/8 "	4,5 "	Krautland in der alten Boms,		
3 2/8 "	28,9 "	Acker, Wiese u. Garten auf'm Berg		
12 "	0,0 "	zinseigenes Ackerfeld im Baienfurther Desch.		

Auf Schlierer Markung: circa 17 Morgen Nadelwald in den sogenannten Häfen.

In der Gemeinde Langen, k. k. österreich. Gebiets und Landgerichts Bregenz: Ein Berg- oder Alpengut, Ochsenkau genannt, ein arrondirter Complex, im Maaße circa 100 bayer. Jauchert haltend, auf einer Seite durch einen Bach und Haag begränzt, auf der andern Seite oberhalb an Hirschberg und die Gemeinde Hirschbatzau, gegen Bregenz an die Waldungen Fürberg auch Bromazreutte anstoßend, mit einem darauf befindlichem Haus und Stall.

C. Gerechtigkeiten: Zu 5 Klafter tannenen Brennholz in der Gemeinde Baind, mit Inbegriff der vorhandenen durch alle Rubriken gehenden bedeutenden Fahrniß, darunter namentlich circa 15 würtemb. Eimer meist Seewein zum Theil 1834er rein gehaltner, Wagen, Fuhr-, Reit-, Faß- und Bandgeschirr, ein Vorrath gedroschener Früchte, Heu und Stroh, circa 1000 Simri Erdbirnen, mehrere Scheiben selbst bereiteten Käses 2c.

Montag den 30. December d. J.

Vormittags 9 Uhr im Hause des Erblassers insgesammt im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden.

Die vortheilhaft gelegenen Gebäude, in und bei welchen laufendes Brunnenwasser im Ueberfluß vorhanden, sind sämmtlich im besten baulichen Zustande, die Wirthschaft, Bräuerei, Branntweinbrennerei und Käserei gut eingerichtet, und die Grundstücke zum größten Theil mit Dinkel, Roggen und Klee angeblümt.

Die ad e, f und g genannten Locale sind zunächst dem hiesigen Orte auf einer leichten Anhöhe gelegen, von welcher man eine herrliche Aussicht über den Ort in das freundliche Schussenthal, gegen Ravensburg, Bodenseegegend und die hinter derselben sich gigantisch erhebenden Schweizer- und Tyroler-Alpen genießt, deßhalb ganz besonders zu einer Sommerwirthschaft geeignet sind.

Für den Absatz des Bier- und etwaigen Käserzeugnisses über den eigenen Gebrauch in der Wirthschaft, sowie zum Verschluß landwirthschaftlicher Producte bietet nicht nur der hiesige circa 3500 Seelen zählende Marktflecken sondern auch die nur ½ Stunden von hier gelegene gewerbreiche Oberamtsstadt Ravensburg, mit ihrem außer 2 Jahrmärkten an jedem Samstag der Woche statt habenden bedeutenden Vieh-, Frucht- und Viktualienmarkt, sowie die zahlreich bevölkerte Umgegend die vortheilhafteste Gelegenheit selbst in dem Falle dar, wenn das Geschäft noch in einem größern, als dem bisherigen Maaßstabe betrieben werden wollte.

Indem zu vermuthen ist, daß dem Käufer der Realitäten daran liegt, zu guter Zeit die Bräuerei zu betreiben, so kann bei einem annehmbaren Erlös der Zuschlag sogleich erfolgen, und von der vorhandenen Fahrniß das zu Wünschende theilweise oder dieselbe ganz mit in Kauf erworben werden. — Auf dem Anwesen ruhen nur die gewöhnlichen sehr mäßigen Abgaben.

Noch wird bemerkt, daß, falls der Käufer ein besonderer Freund der Landwirthschaft wäre, es ihm durchaus nicht an Gelegenheit fehlt, weitere Grundstücke in der nächsten Umgebung käuflich oder pachtweise sich aneignen zu können. — Zu dieser Verhandlung ladet man nun die Liebhaber unter dem Anfügen ein, daß auswärtige, der unterfertigten Stelle nicht bekannte Kaufslustige sich mit obrigkeitlich authorisirten Vermögens- und Sittenzeugnissen auszuweisen haben, auch über Weiteres nach Verlangen auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen Auskunft ertheilt werden wird. Den 3. December 1844.

Königl. Würtemb. Amts-Notariat.

Neubrand.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **202.** **18. Decbr. 1844.**

Deutschland.

Bayern.

Das Intelligenzblatt für Mittelfranken enthält den Abschied für den Landrath dieses Kreises, aus dem wir Folgendes ausheben. Durch Unsere am 26. Februar 1838 ausgeschriebene Anordnung ist die Schulpflicht für alle deutschen Schulen des Königreichs ohne Ausnahme auf den Zeitraum von dem 6ten bis zum vollendeten 18ten Lebensjahre festgestellt worden, und es beruht hienach die Annahme, als dürften protestantische Schüler bereits nach Vollendung des 17ten, und die Schüler in den Stadtschulen nach Vollendung des 16ten Lebensjahres aus der Feiertagsschule entlassen werden, auf irriger Auffassung oder Vollziehung Unserer erwähnten Anordnung. Wir können Uns deßhalb auch zu einer Abänderung derselben nicht veranlaßt finden, befehlen vielmehr Unserer Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, den gleichmäßigen Vollzug in allen deutschen Schulen zu überwachen. — Wir können keinen zureichenden Grund finden, das Maximum der Belastung für zweispänniges Fuhrwerk, bei einer Felgenbreite von 2½ Zoll zu erhöhen, und gegenüber der durch die Erfahrung bekannten Zugkraft der Ochsen und Stiere, eine Abänderung des §. 17 Abs. 2 Unserer Verordnung vom 16. Juli 1840, die Einrichtung des die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerks betreffend, eintreten zu lassen. Bei einem Anspanne von nur zwei Kühen findet ohnehin die Anforderung breiter Radfelgen nicht statt, da zwei Kühe einem Pferde gleich gerechnet werden, das nur mit einem Pferde bespannte Fuhrwerk aber nach §. 6 Ziff. II der Verordnung von den Vorschriften über die Felgenbreite ganz befreit ist. — Ueber die Verhältnisse der acht protestantischen Kirchengemeinden im mittelfränkischen Kreise, welche der Landrath als ganz arm und höchst hilfsbedürftig bezeichnet, haben Wir sorgfältige Untersuchung eintreten lassen. Aus dem Ergebnisse dieser Untersuchung ist hervorgegangen, daß fünf dieser Gemeinden, theils wegen ihres wohlbemittelten Zustandes, theils weil die nöthigen Bauten auf Staatskosten geführt werden, einer Unterstützung durchaus nicht bedürfen. Der Gemeinde Unteraltenbernheim haben Wir eine Unterstützung von 1000 fl. aus eigenen Mitteln zugewendet, bezüglich der Deckung des Restbedarfes sind die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet. Ueber den Kirchenbau zu Schopfloch sind die Verhandlungen nunmehr geschlossen, und Wir werden in Erwägung nehmen, wie das bestehende Bedürfniß befriedigt werden könne. Zu Förenbach wird in der ausgebauten Kirche bereits Gottesdienst gehalten, die Deckung des noch übrigen Bedarfs für innere Einrichtung unterliegt gleichfalls bereits der vorschriftmäßigen Behandlung bei Unserer Kreisregierung, und wird demnächst zur Erledigung kommen. Wir finden daher in den hiefür bezüglichen Anträgen des Landrathes die unangenehme Veranlassung, denselben einerseits an die Pflicht, sich vorher der Wahrheit vorzubringender Thatsachen zu versichern, anderntheils an die gesetzlichen Grenzen seiner Zuständigkeit alles Ernstes zu erinnern. — Der Antrag bezüglich der Kanalbrücke bei Doos bezieht sich auf einen dem gesetzlichen Wirkungskreise des Landrathes gänzlich fremden Gegenstand, und kann Uns daher nur Veranlassung geben, demselben seine deßfallsigen Pflichten in Erinnerung zu bringen. Indem Wir somit dem Landrath von Mittelfranken gegenwärtigen Abschied ertheilen, sprechen Wir demselben gern die Anerkennung des bethätigten Berufseifers aus, und verbinden damit die erneuerte Versicherung Unserer königlichen Huld und Gnade. München, den 27. Novbr. 1844.

Baden.

Die badische Kammer der Abgeordneten hat ihre Discussion über den Strafgesetzentwurf beendigt und ihn mit 40 gegen 16 Stimmen angenommen.

Mannheim, 12. Dec. Die hiesige „Abendzeitung“ berichtet: „In neuerer Zeit hatte die hiesige Polizei mehrere hier erschienene Druckschriften mit Beschlag belegt, namentlich Walesrode's „Humor auf der Bank der Angeklagten“, der bei Hähner verlegte „Handwerksbursche“ und Welckers „Wichtige Urkunden“; ja es wurden selbst 16,000 Bogen einer noch nicht vollendeten Beschreibung des Itzstein-Festes polizeilich weggenommen. Das großherz. Stadtamt hier, welches als Polizeibehörde jene Maßregel verfügte, hatte sie als richterliche Behörde bestätigt; nur in Betreff des Welckerschen Buches verweigerte das Stadt-Amt, resp. der Criminalrespicient des Stadt-Amts, die richterliche Bestätigung der Beschlagnahme. Wir haben dies freigebende Urtheil in Nr. 284 ausführlich mitgetheilt. Heute haben wir weitere erfreuliche Mittheilungen zu machen. Das hiesige großherzogl. Hofgericht hat nämlich zunächst in dem vor 14 Tagen verhandelten Walesrode'schen Preßprozesse heute sein Urtheil dahin abgegeben, daß der Beschlag aufgehoben ist; der hierauf zur Verhandlung gebrachte Recurs gegen die Beschlagnahme des Adrian'schen „Handwerksburschen“ wurde gleichfalls dahin ent-

Digitized by Google

schieden, daß das stadtamtliche Erkenntniß aufgehoben und so dem Handwerksburschen freie Wanderung im Staate Baden und freie Auswanderung gestattet sei. Endlich aber vernehmen wir, im Augenblicke, wo wir zur Presse gehen, daß das großh. Hofgericht die von hiesigem Stadt-Amt auch richterlich bestätigte polizeiliche Wegnahme der (nicht vollendeten) Beschreibung des Itzstein-Festes verworfen und deren Freigebung beschlossen hat.

Preußen.

Magdeburg, 8. Dec. Bürgerversammlungen sind ein nicht unbedeutendes Mittel, den Sinn und Eifer für das Gemeinwohl zu beleben und zu erhöhen. Weil nun darin der Zweck der verliehenen Städteordnung — wie im Eingange zu derselben ausgesprochen — auch besteht, und auf diese praktische Weise der Wille des Gesetzgebers zu einer lebendigen Wirklichkeit gemacht wird: so möchten die Bürgerversammlungen überall eher zu empfehlen, zu befördern, als zu verhindern sein. Bis jetzt hat die Polizeibehörde noch kein Hinderniß herbeigeführt, allein doch eine Garantie von den Leitern der Versammlungen durch das Versprechen verlangt, daß nur städtische Angelegenheiten in denselben besprochen werden sollen. Der hiesige Polizeidirector und Landrath v. Kamptz hat dem Vorsitzenden erklärt, daß die aus bürgerlichem Gemeinsinn hervorgegangene Bestrebung und durch diese geschaffene Bürgerversammlung, in hiesiger Stadt, nicht blos eine ganz erlaubte, sondern auch eine der Staatsregierung überall erfreuliche und wohlgefällige sei; daß letztere das Vertrauen zu den hiesigen Bürgern hege, diese würden in den Zwecken ihrer Zusammenkünfte, wie in ihrer Thätigkeit bei denselben, sich stets auf strenggesetzmäßigem Wege erhalten und Ausschreitungen jeder Art zu meiden und zu verhindern suchen. In dieser Voraussetzung würde denn auch die polizeiliche Genehmigung zu den Bürgerversammlungen stets und gerne ertheilt werden. (Aachn. Z.)

Der schlesische Priester Johannes **Ronge**, dessen Sendschreiben an den Bischof in Trier so großes Aufsehen erregte, ist unterm 3. Dec. vom Breslauer Domkapitel degradirt und excommunicirt worden. Er selbst hat auf die ihm gewordenen öffentlichen Zeichen der Aufmerksamkeit durch die Zeitungen erklärt, er wolle kein Tagesheld sein, habe es nie gewollt; man solle ihn nicht beadressen, nicht für ihn sammeln; er wolle weder Ruhm noch Geld. Der Ruhm dürfe ihn nicht reizen, sein Brod verdiene er sich durch seine Arbeit. Seine Sache sei die des reinen Katholicismus; ihr bleibe er treu.

Oesterreich.

Preßburg, 6. Dec. Große Fortschritte macht hier der Geist des Widerstandes gegen die Regierung. Stürmisch gestaltete sich namentlich die letzte Generalcongregation des Pesther Comitats, wo gegen die Regierung die heftigsten und rücksichtlosesten Aeußerungen laut wurden. Der Geist der meisten abgehaltenen Vorträge ging dahin, sie lächerlich oder gehässig zu machen. Derselbe Ton äußerte sich nun auch bei mehreren andern Comitatsversammlungen, und man darf wohl als geeignete Rückwirkung davon die gewappneten Artikel der „Augsb. Allg. Ztg." betrachten. Die Ernennung der conservativgesinnten Grafen Georg v. Apponyi zum Vicepräsidenten des ungarischen und des Freiherrn v. Josika zu dem der siebenbürgischen Hofkanzlei bildet aber nicht mehr ein Symptom, sondern dienen vielmehr als ein thatsächlicher Beweis, daß man in Wien sich zu einem gänzlich veränderten Systeme in Betreff Ungarns bekennt. Man wollte bisher durch Güte und Nachsicht aller Art die magyarische Nation an sich ziehen und diejenigen Maßregeln, wodurch Ungarn mit den übrigen Erbstaaten auf ein Niveau gesetzt werden sollte, auf gütlichem Wege veranlassen. Allein da trotz aller von der Regierung gemachten Concessionen der ultramagyarische Trennungsgedanke sich nicht beschwichtigen lassen wollte, da endlich dieser Reichstag eine so allgemein unbefriedigende Wendung nahm, beschloß man, endlich ernsthafte Mittel anzuwenden. Allem Anscheine nach stehen daher ernsthafte und tiefgreifende Veränderungen in Ungarn bevor. Man spricht bereits von dem ziemlich nahe bevorstehenden Austritte des ungarischen Hofkanzlers, der sich, um die magyarische Nation wenigstens, unläugbare Verdienste erwarb und nun zum Lohne seiner Bemühungen Unpopularität von allen Seiten ärntet. Ein hochgestellter ungarischer Beamter äußerte letzthin, die Regierung des feilen Cortesadels müsse ein Ende nehmen. (Köln. Z.)

Spanien.

Das J. des Débats theilt Folgendes aus dem Phare de Bayonne vom 6. Dec. mit: „Von Zurbano verlautet nichts mehr, denn wir nehmen nicht in Ernst die Gerüchte welche von müßigen Leuten auf seine Rechnung verbreitet werden, und die keinen Grund haben. Die Einen sagten er sei zu Madrid versteckt, die Andern lassen ihn über die Berge von Toledo die Richtung nach den Grenzen von Portugal nehmen, noch Andere behaupten er habe sich über Oloro nach Frankreich geflüchtet, d. h. es weiß Niemand wo er ist. Man kann sich einen Begriff von der Energie dieses Mannes machen, wenn man bedenkt, daß sein Sohn Benito, ein kräftiger entschlossener junger Mann, von erprobter Unerschrockenheit und vielleicht der beste Reiter in ganz Spanien — denn man erzählt in dieser Beziehung von ihm wunderbare Dinge — seinem Vater, der ein Mann von 56 Jahren ist und seit langer Zeit an Magenentzündung leidet, nicht hat folgen können. Könnten wir nur zu dem Bild Benito's auch diejenigen Eigenschaften hinzufügen, welche einen Menschen liebenswürdig machen, aber es ist anerkannt, daß er noch roher war als sein Vater. Es ist nur zu wahr, daß er im letzten Krieg sich damit belustigte seine Geschicklichkeit in Handhabung der Lanze und die Güte seiner Waffen an Gefangenen zu versuchen. Was Felician betrifft, so gab sein Charakter nie Anlaß zu diesem Vorwurf, welche die Stimme der

Menschlichkeit wider die erhebt, die ihren Gesetzen Hohn sprechen. Zwar hätten wir gewünscht, daß die unglücklichen Söhne Zurbano's Urtheil und Recht erhalten hätten, worauf auch die größten Verbrecher Anspruch haben, aber wir können den nicht schuldlos erklären, den die unparteiische Geschichte wegen seiner grausamen Instincte seines Vaters würdig nennen wird."

Gegen Zurbano scheint auch die Privatrache entfesselt zu sein. Nach den Madrider Blättern wurde sein Landhaus in Brand gesteckt und bis auf den Grund zerstört, auch alles Vieh in den Ställen getödtet. Nach einem Schreiben aus Vitoria soll Zurbano als Maulthiertreiber verkleidet am 28. Nov. durch Calzada de los Molinos, ein Dorf in der Nähe von Carrion de los Condes, in der Provinz Palencia, gekommen sein. Von einem seiner Freunde in Calzada erkannt, hätte er zu diesem gesagt: „Ich gehe nach Portugal. Ich bin über die Art, wie der verabredete Streich vollbracht werden sollte, getäuscht worden, aber — so wahr Gott lebt! — ich gebe die Hoffnung eine bessere Gelegenheit zu finden noch nicht auf. Man wird alsdann wissen, wer und wozu ich fähig bin.

Paris, 12. Dec. Briefe aus Oloron vom 7. melden, daß am 3. zu Hecho zwölf der unglücklichen Landleute, welche dem General Ruiz bei seiner neuerlichen Schilderhebung sich angeschlossen hatten, erschossen worden sind. Spanien gleicht jetzt einer großen Schlachtstätte, man hört von nichts als von Hinrichtungen und Todesurtheilen! Zu Madrid sind am 6. wegen Verschwörung der Obrist Rengiso, Capitän Garcia, und der Chirurg Arilla zum Tode, eine Anzahl anderer zu mehr oder minder langer Galeerenstrafe verurtheilt, einige auch freigesprochen worden. Unter den Entflohenen sind der reiche Bankier Alonso Cardero (genannt der Maragato) und sein Sohn zum Tode, der Oberst Gandora zu acht Jahren Galeeren, der Oberst und ehemalige politische Chef von Badajoz Cayetano Cardero zu achtjähriger Verbannung aus Spanien, und die übrigen zu verschiedenen geringern Strafen verurtheilt worden. (A. Z.)

Frankreich.

Die Stadt Paris zahlt so große Summen für Municipalgarde und Polizei, und doch hört man seit einiger Zeit fast täglich von nächtlichen Raub- und Mordanfällen in den Straßen. Man rechnet, daß mehr denn 10,000 Menschen ohne eigentlichen Nahrungsstand sind, sondern ganz oder theilweise von Eingriffen in fremdes Eigenthum leben, daß darunter etwa zwei Drittheile sind, welche diese Industrie auf feinere Art, durch Taschendiebstahl u. dgl. treiben, ein Drittheil aber aus verzweifelten Burschen besteht, die ohne Scheu Einbruch, Mord und Todschlag begehen. Abgesehen von den Verführungen einer üppigen Hauptstadt, welche schon an sich eine furchtbare Schule des Lasters ist, und mit dem überhandnehmen des Materialismus, durch Beispiele unsinniger Verschwendung eitler Emporkömmlinge es in noch höherem Grade werden muß, ist Paris der Sammelplatz für die Auswürflinge der Zuchthäuser und der Bagnos, die nach überstandener Strafzeit daselbst ihre alten Bekanntschaften, Schlupfwinkel und Herbergen wieder aufsuchen und mit den Erfahrungen der Arbeitshäuser bereichert ihre Laufbahn da fortsetzen, wo sie dieselbe gelassen hatten. Gegen diese Gefahr scheint nun die Regierung ernstliche Maßregeln ergreifen zu wollen. Wie die **Revue de Paris** meldet, soll den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um die nöthigen Fonds zu erhalten zur Errichtung einer besondern Nachtpolizei. Der Plan soll dieser sein: Man will zweihundert Posten in den verschiedenen Theilen der Stadt aufstellen, in solcher Nähe von einander, daß sie sich gegenseitig unterstützen können. Jeder dieser Posten wird aus zwölf Agenten bestehen unter Leitung eines Brigadier, und Nachts werden sie eine Anzahl Patrouillen von je vier Mann bilden, welche die ihrer Aufsicht anvertrauten Straßen zu durchziehen haben. Diese Leute werden bürgerlich gekleidet sein, einen plombirten Stock in der Hand tragen, und unter einem weiten Oberrock einen Dolchsäbel und ein paar Pistolen führen. Der Dienst der Mannschaft wird Abends 9 Uhr beginnen, und mit Tagesanbruch aufhören. Einen Theil der Kosten soll die Stadt übernehmen.

Paris, 7. Dec. In Frankreich wie in Deutschland wird die Aufmerksamkeit des Publikums seit einiger Zeit durch kirchliche Zänkereien immer mehr von den wichtigsten Gegenständen des praktischen und positiven Volksinteresse abgezogen, und man sollte fast glauben, daß diese unfruchtbaren Händel hier wie dort an gewissen Orten nicht ungern gesehen, wo nicht geradezu geschürt würden. Es ist ziemlich gewiß, daß bei jenen Streitigkeiten in Frankreich sowohl als in Deutschland wenig zu gewinnen, daß dabei eben sehr viel zu verlieren ist, zumal in unserem Vaterlande. Wohin in aller Welt wird es uns führen, wenn die Deutschen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse noch ein paar Jahre lang fortfahren, sich, wenn auch nur auf dem Papiere, in derselben Weise zu mißhandeln, wie dies in dem jetzigen Augenblicke an der Tagesordnung ist! Wir setzen dabei Alles auf das Spiel, die theuer erkauften Erfahrungen unserer Vergangenheit und unsere nationale Zukunft. (Köln. Z.)

Italien.

Wien, 13. Dec. Nachrichten aus Rom zufolge beabsichtigt der Cardinal Lambruschini, Staatssecretär des Aeußern, auch durch seine frühere Sendung hieher bekannt, sich Kränklichkeits- und Alters halber vom Staatsdienste zurückzuziehen, und man bezeichnet als Nachfolger auf seinen Posten den Nuntius am hiesigen Hofe, Fürsten Altieri, welcher bereits zur Cardinalswürde designirt sein soll. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 7. Dec. Nach dem schaudererregenden Doppelmord, den ein Fourierschütz an der Gattin eines

Officiers und deren Dienstmagd ausgeführt, kam vor wenigen Tagen die Nachricht von einem zweiten Raubmord, der von zwei Soldaten an einem heimkehrenden Bauer begangen sein sollte. Es ist inzwischen glücklicher Weise nur ein mörderischer Anfall geblieben; der Bauer, durch einen Säbelhieb schwer am Kopf verletzt, sieht unter ärztlicher Pflege im allgemeinen Krankenhaus seiner Wiederherstellung entgegen; die Thäter aber, obschon sie sich als solche noch nicht bekannten, haben die That, wie sich erwiesen, im Zustand der Trunkenheit gethan und eigentlich dem Bauer nur für seine Weigerung, ihnen ein Maß Bier zu zahlen, so zu sagen, eins versetzen wollen. Bedenklicher ist der dritte Fall, der seit gestern hier erzählt wird, und der sich in der Nähe von Rosenheim zugetragen. Dort begleitet ein Gensd'arm einen heimkehrenden Bauer, von dem er wußte, daß er Geld bei sich führe, und im nahen Walde angekommen, sticht er ihm von hinten das Bajonnet durch den Körper, daß der Arme lautlos und entseelt niederfällt. Eine alte Frau, die in der Nähe dürres Holz sammelt, sieht die Unthat, sieht, wie der Mörder den Todten plündert und unter Laub und Holz verscharrt, und fortgeht. Noch vor Entsetzen starr, wird sie von einem Jäger angeredet — denn sie sammelte widergesetzlich Holz an diesem Tage — und entdeckt ihm, was sie gesehen. Dieser trägt ihr auf, dem Gensd'arm ins nächste Dorf zu folgen, und wenn er im Wirthshaus einkehren sollte, dort zu bleiben, zum Zeichen. Dies geschah; der Jäger trat ein, und der Bösewicht ward ohne Weiteres festgenommen. Das geraubte Geld hatte er im Czako und in der Patrontasche. Endlich macht die Nachricht von einer versteckten grausigen Uebelthat gegen ein Kind die Runde, bedarf aber noch der Bestätigung, die sie wo möglich nicht erhalten wird. Einen allgemeinen Charakter übrigens haben diese Fälle durchaus nicht, und bis in die untersten Volksklassen spricht sich die entschiedenste Entrüstung einer unverdorbenen sittlichen Kraft aus. (Köln. Z.)

In Lyon stürzte am 7. December Nachmittags die neue Hängebrücke über die Rhone, dem Gymnasium gegenüber, im Augenblicke, wo man sie (zur Erprobung der Tragkraft) mit Sand belastete, zusammen. Von dreißig Arbeitern, welche sich gerade darauf befanden, ertranken mehrere im Fluß, andere erhielten mehr oder minder bedeutende Verletzungen.

In Brüssel besteht ein Verein von Schneidern und Schuhmachern, welche in dem Sonntagsblatte „le Pilori" (der Pranger) die Namen ihrer schlechten Schuldner veröffentlichen, und ihre Forderungen ausbieten. Das Gericht erster Instanz hat jedoch dieser Tage einen Schuhmacher zu Schadenersatz gegen einen Staatsdiener verurtheilt, weil er durch diese Veröffentlichung dessen Credit und guten Ruf herabgesetzt habe, und jenes Verfahren überhaupt unerlaubte Selbsthilfe sei.

Privat-Anzeigen.

Liederkranz in Kempten.

Zur Wahl eines neuen Ausschusses nach §. 6 und 9 der Statuten und Rechnungsablage wird eine Plenarversammlung nächsten Donnerstag, 19. Decbr. l. J., Abends 7 Uhr im Gesellschaftslocale gehalten. Die verehrlichen Mitglieder werden zum zahlreichen Erscheinen höflichst eingeladen. Kempten, 17. December 1844.

Die Vorstände.

Laden-Veränderung.

2 (b) Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich mein Specerei- und Langenwaaren-Geschäft jetzt in dem Hause Nro. 25 der Schranne gegenüber ausübe; meine Hucklergerechtsame dagegen in dem bisherigen Verkaufsladen nebst Hrn. Benedikt Gabler, Adlerwirth fortführen werde.

Für das mir seither geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich unter reeler und billiger Bedienung mir solches auch ferner zuzuwenden.

Kempten, den 12. December 1844.

J. B. Steger.

---

2 (a) Das Haus Nro. 43 bei dem Salzstadel ist ganz zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Auf Verlangen kann auch ein Stall zu 4 Pferden, wie auch eine Wagenremiß und Garten dazu gegeben werden. Das Nähere ist bei der Unterzeichneten zu erfragen.

Josepha Demmeler, Schmiedswittwe.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt der Unterzeichnete eine schöne Auswahl von **Jugendschriften** für jedes Alter, mit illumin. und schwarzen Kupfern; dann die schönsten und beliebtesten **Taschenbücher** für **1845** sämmtlich elegant gebunden und mit schönen Stahlstichen geziert. Ferner für Erwachsene eine Auswahl von **Andachtsbüchern** für Kirche und Haus, **Unterhaltungsschriften** für beiderlei Geschlecht, elegante **Stammbücher** und **Notiz-Büchlein** und noch viele andern Artikel.

An **Kalendern** für **1845** sind vorräthig: Die beliebten niedlichen Münchner- und Augsburger-Taschen-, Finger- und Theaterkalender zu 12, 18, 20, 21, 27, 30, 36, 40, 42, 45, 48, 54 kr. 1 fl., die bekannten Münchner Volks- und Nationalkalender à 24 kr., der Würzburger-Schreibkalender à 36., der Münchner-Schreibkalender und Geschäfts-Taschenbuch roh à 30 kr. ord. in Rück- und Eckleder gebunden 42 kr., der Münchner-Wandkalender roh 15 kr., auf Pappe 20 kr., Brieftaschen-Kalender à 6 kr., mehrere deutsche Volks-Kalender mit ausgezeichneten Holzschnitten und Stahlstichen ꝛc. und unser **Kemptner Hauskalender à 7 kr.** **Visitenkarten** im neuesten Geschmack und jeder Größe, dann fein illum. Bilder in Stammbücher à 9 kr., schwarze Bilderbogen à 1 kr., illum. à 2 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich bestens

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

203.

Freitag 20. Decbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Süddeutschland, 13. Dec. Der neueste Band der von Hrn. Dr. Weil in Stuttgart herausgegebenen „Constitutionellen Jahrbücher", eines Unternehmens, das schon viele gediegene Arbeiten gebracht hat, enthält auch jetzt wieder eine Reihe tüchtiger Abhandlungen. Ein sehr beachtenswerther Aufsatz trägt die Ueberschrift: „Von der politischen Apostasie in Deutschland"; er ist von Sigmund Schott, der sich seit einigen Jahren durch tüchtige publicistische Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht hat. In sehr lebhafter Weise schildert Hr. Schott die leider noch immer so große Theilnahmlosigkeit an Staatlichem und Freiheitlichem in unserm Vaterlande, die politische Optimisterei so vieler „Gebildeten", die dann in ihren selbsterzeugten Träumen glauben, weil es ihnen gut geht, müsse Alles im Staate vortrefflich bestellt sein, und geht dann zu denen über, welche eine Gesinnung besaßen, welche diese Gesinnung in Wort, Schrift, materieller That ausprägten und darauf ihre Vergangenheit abläugneten, ihren politischen Glauben wechselten. Leider sind solche Fälle der Apostasie in den Jahren 1830—1844 sehr häufig vorgekommen: Schriftenthum, ständische Versammlungen, die Listen der Advocaten, der Staatsdienst zählen der Ueberläufer nur allzu viele; aber — und das spricht für den deutschen Charakter und erweckt Hoffnungen für unsere staatliche Bildungsfähigkeit — in keinem Lande wird diese Fahnenflüchtigkeit härter beurtheilt, als in unserm Vaterlande. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 11. Dec. Die Berichte über das Ausscheiden des Präsidenten Bornemann aus seinen bisherigen amtlichen Stellungen als Staatssekretär und Präsident des Ober-Censurgerichtes haben sich jetzt bestätigt. Hr. Bornemann tritt als Director ins Justizministerium, wie man hört, eben sowohl auf besondern Wunsch des Justizministers Uhden, als durch anhaltende Kränklichkeit bewogen, welche ihm unmöglich macht, seine jetzigen anstrengenden Geschäfte länger fortzuführen. Als seinen Nachfolger im Ober-Censurgerichte nennt man den Director im Ministerium des Innern, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath Bode, einer der ausgezeichnetsten Juristen, der ohne Zweifel in demselben Geiste, wie Hr. Bornemann, das Tribunal der Presse weiter leiten und das zu demselben begründete Vertrauen immer mehr befestigen wird. Die Arbeiten bei dem Ober-Censurgerichte haben sich inzwischen keineswegs vermindert, denn die Meinung, daß der Geist der Erkenntnisse jenes Gerichts ein leitender Faden für die Localcensoren werden und so die Klagen und Berufungen abnehmen würden, findet sich nicht bestätigt. Bemerkenswerth dürfte es sein, daß verhältnißmäßig die wenigsten Klagen aus Berlin eingehen, was jedoch nicht etwa der Milde hiesiger Censur zu Gute kommt, sondern den Redactionen unserer Zeitungen zur Last fällt, denen alle nöthige Energie fehlt, gegen die Striche des Censors die höhere Instanz anzurufen. Anerkannt ist es dabei, daß die Zeitungen der Hauptstadt, die, ohne eigene Correspondenzen, fast ganz und gar von anderen Blättern abschreiben und mit dem Rothstift in der Hand redigirt werden, den meisten Provinzialblättern nachstehen. Dennoch hat die „Vossische Ztg.", die meist gelesenste, über 14,000 Abnehmer, die sich zum Schrecken ihres Eigenthümers noch weiter vermehren. So komisch es klingt, so ist es doch wahr, daß diese Zunahme der Abonnenten jenem ehrenwerthen Herrn so fatal ist, daß er vielleicht nächstens anzeigt, er werde keine neuen mehr annehmen. Die Erklärung liegt darin, daß bei dem billigen Preise der hiesigen Zeitungen, der ganze Jahrgang 4 Thaler, Papier und Druck nebst Abgaben mehr kosten, als sie einbringen, der Gewinn davon aber allein aus den Gebühren für Anzeigen rc. entspringt. — Ueber den Bau der neuen Kirche auf dem Köpenicker Felde schweben noch immer streitende Unterhandlungen zwischen der Stadtverordneten-Versammlung und der Regierung. Die Kirche ist zwar auf hohen Befehl begonnen und neben derselben das Stifts- oder Mutterhaus der Diaconissinnen begründet worden. Die Stadtverordneten weigern sich aber beharrlich, zu den Baukosten beizutragen, obwohl die Majorität des Magistrats sich dafür entschieden hat. In letzter Woche versuchte der Oberpräsident von Meding, diese Angelegenheit im höheren Auftrage zu vermitteln; die Stadtverordneten wollen jedoch nichts von Geldgeben hören, erklären aber dagegen, daß sie allen Patronatsrechten entsagen würden. Zwischen Magistrat und Stadtverordneten hat dieser Streit nicht minder zu heftigen Erörterungen Anlaß gegeben. Die Stadtverordneten behaupten, daß die Nachgiebigkeit des Magistrats sich nicht mit dem wahren Wohle der Stadt vertrüge, daß der Magistrat vor allen Dingen hiernach fragen müsse, denn der Magistrat sei Vertreter der Stadt. Die berichterstattende Commission der Stadtverordneten hat sich hierauf entschieden geweigert, ihren Ausspruch zurückzu-

nehmen, und da von der Stadtverordneten-Versammlung die Geldbewilligungen abhangen, so wird wahrscheinlich das Diaconissinnenhaus und die neue Kirche keine Bauunterstützung erlangen können. Zur Unterstützung der protestantischen Kirche in Passau sind vor einigen Tagen 3000 Thaler auf Befehl Sr. Maj. an den Grafen Giech gesandt worden, die diesem Herrn im Namen Sr. Majestät eingehändigt werden sollen. Bekanntlich hat Graf Giech vor einiger Zeit öffentlich über den Verfall der protestantischen Kirche in Passau geschrieben und um Unterstützung gebeten. (Köln. Z.)

Frankreich.

Marseille, 9. Dec. Die Aufnahme welche hier die königlichen Prinzen und die hohe Neuvermählte gefunden, war im Ganzen ebenso glänzend als loyal. Die junge Herzogin, ziemlich klein von Gestalt und nicht besonders ausgezeichneter Gesichtsbildung, hat durch ihr einfaches, anspruchloses Wesen die Herzen gewonnen, und sich schnell in ihrem neuen Vaterlande heimisch gezeigt. Der Umstand daß sie zugleich der ältern Linie und der römisch-katholischen Kirche angehört, scheint selbst auf viele verrostete Legitimisten höchst wohlthuend gewirkt zu haben. Prinz von Joinville war Gegenstand besonderer Theilnahme und Sympathie von Seite des Volks. Der hat's bewiesen durch Wort und That, daß er ein ächter Franzose ist und kein Engländer" diese und ähnliche Aeußerungen vernahmen wir von allen Seiten. Bei der Marine namentlich ist er, wie man uns versichert, so beliebt, daß der erste beste Matrose den Vermessenen auf der Stelle niederstrecken würde, der von dem jungen Admiral übel zu sprechen wagte. (A. Z.)

Paris, 12. Dec. August Blanqui, nebst Barbès, der Führer des Aufstandes vom Mai 1839, befindet sich seiner auf dem Mont St. Michael zerrütteten Gesundheit halber jetzt im Spitale zu Tours; die Aerzte haben auf seine Versetzung nach dem Süden angetragen und es hieß, der Justizminister habe dem Könige einen Begnadigungsvorschlag für Blanqui vorgelegt. Allein die Journale bringen heute einen Brief Blanquis, worin dieser gegen die Begnadigung protestirt und erklärt, daß er jetzt, wo seine Frau vor Verzweiflung gestorben, er bürgerlich todt und sein Vermögen auf andere Erben übergegangen sei, auch im Gefängnisse sterben wolle.

Vom Elsaß, 8. Dec. Wir genießen an den Ufern des Rheins eines completen Winters mit 13—14° R. — Die arabischen Chefs, welche ein paar Tage in Straßburg verweilten und das Zeughaus nebst den militärischen Anstalten bewunderten, haben es schwerlich warm gefunden, so tief sie auch in ihren Pelzen und Burnussen stacken. Die Straßburger Straßenjungen haben ihnen im Theater tief in die Augen geguckt und läugnen gar nicht, daß darin noch mehr Arglist und Bosheit liege, als in der Physiognomie eines europäischen Spitzbuben. Im Ganzen machten diese Kalifas und Führer, welche Bugeaud im Triumph nach Algier mitgebracht hat und nun den Franzosen zum kitzelnden Schauspiel reisen läßt, wenig Effekt. Man findet sie lumpigt und zieht aus der Armseligkeit der Häuptlinge einen fatalen Schluß auf die Armseligkeit der Gemeinen. Es liegt viel Zigeunerartiges in ihrem Aufzug und Wesen. Ein reflectirter Franzose bemerkte gegen mich, nun begreife er, wie dieses Volk das Sprichwort haben könne: „Küße deinem Feinde die Hand, wenn du sie ihm nicht abhauen kannst!" (U. S.)

Schweiz.

Von der Aar, 12. Dec. Der von einigen Liberalen des Kantons Luzern in Schlafrock und Pantoffeln halbträumend gewagte Bewegungsversuch wird nur zur Scorpionengeißel für die ganze Sache gemäßigten Fortschritts dortselbst. Bereits ist von der Regierung ein außerordentliches Verhöramt und Gericht für die am Aufstand Betheiligten einberufen. Welches Geschick diesen bevorstehe, lassen die Vorgänge in Tessin, Argau, Solothurn und Wallis unschwer absehen. Wie würde der große Rath des Kantons Luzern der durch ihn erfolgten Berufung der Jesuiten Schärfe und Dorn, den regenerirten Kantonen gegenüber, benehmen, könnte er es über sich vermögen, zuerst seit dem Jahr 1830 in den östlichen Kantonen, dem schönen Beispiele Genfs folgend, Milde und Versöhnlichkeit eintreten zu lassen, und so dem eigenen Kanton, als scheidenden Vorort der Eidgenossenschaft, ein unvergängliches Denkmal zu setzen! Leider scheint hiefür wenig oder keine Aussicht. Auf der andern Seite ist der Unwille gegen Luzern wegen der dort beschlossenen Jesuitenberufung in der Bevölkerung der um- und anliegenden Kantone, Bern, Aargau, Zürich, Thurgau, Glarus und Baselland wenig geschwächt. Das Feuer zu schüren säumen die meist auf Aargauer Boden sich befindenden Luzerner Flüchtlinge nicht. Von Reinach aus, an der Grenze ihrer Heimath, erließen sie in einem Flugblatte einen öffentlichen Hilferuf an alle Gleichgesinnten der Schweiz. Alle Häuplinge des Aufstandes, voran der Alt-Regierungsrath Baumann, sind namentlich unterzeichnet. Sie versprechen darin voran in jede Gefahr zu gehen. Das bevorstehende Elend scheint sie, nachdem sie den rechten Moment vorübergehen ließen, verwegen gemacht zu haben. Höchstwahrscheinlich in Folge dieses Aufrufs sind in den Kantonen Zürich, Bern und Aargau Volksversammlungen ausgeschrieben worden. Auch sollen im Geheimen Subscriptionslisten zu neuen Freischaaren herumgeboten und mit zahlreichen Unterschriften versehen worden. Und dieses gefährliche Spiel geschieht unter den Augen der Regierungen, ohne daß diese es hindern können. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Flüchtlinge sind Alt-Schultheiß Kopp und Alt-Obergerichtspräsident Casimir Pfyffer, die zuerst verhaftet worden sind, in der Sache nicht betheiligt, weil sie nie von einem Gewaltstreich etwas wissen wollten. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Ueber die, im Königreich Polen eingeführten, besonders zum sehr weiten Transport bestimmten Gefangenenwagen, die in der Fabrik des Warschauer Bankiers Steinkeller nach einer ihm von St. Petersburg zugekommenen Zeichnung gebaut, also nicht von ihm erfunden wurden, und die man nach dem Erbauer „Steinkellerka" nennt, liest man in der Kölner Zeitung folgende nähere Beschreibung: Es sind kolossale schwarze Wagen von sehr starkem Holze und ohne alle Fenster. Sie sind in zwei Reihen enger, viereckiger Zellen eingetheilt, welche der Länge nach im Wagenkasten auf seinen beiden Seiten liegen. Zwischen diesen beiden Zellenreihen führt ein Gang ebenfalls in der Länge des Wagenkastens hindurch, welcher für die Aufsicht, Besorgung und Bewachung der Gefangenen bestimmt ist. Die Zellen haben sämmtlich Thüren, die in den Gang sich öffnen; sie sind, zur Besorgung der Gefangenen, mit einer, durch Gitter und Brett verschließbaren quadratischen Oeffnung versehen, wie in Gefangenenhäusern auch sonst üblich ist. Beim Transport sitzt jeder Gefangene isolirt in seiner Zelle auf einem Brett, welches eine schmale Oeffnung nach unten hat, die dem Verwahrten zur Befriedigung gewißer Bedürfnisse nöthig ist. Luft und Licht hat die Zelle nur durch eine runde röhrenartige Oeffnung nach dem Dache des Kastens, etwa wie durch das Rohr eines Ofens. Jede Communikation der in den Zellen sitzenden Gefangenen untereinander ist ganz unmöglich. (Vielleicht wird auch Hr. Steinkeller in einem solchen Wagen aus seiner eigenen Fabrik nach Sibirien transportirt.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. Dec. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt den „Abschied für den Landrath von Oberbayern, über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 3. bis 14. Juni 1844." Es heißt darin §. 6: „Die an den ersten Maitagen in Unserer Haupt- und Residenzstadt verübten Frevel, über welche der Landrath seine ernste und entschiedene Mißbilligung ausspricht, sind einer Gesinnung entsprungen, die — wie Wir wohl wissen — Unserm geliebten Volke gänzlich fremd ist, und nur in einzelnen verderbten Auswüchsen sich kund gibt. Solche Frevel vermögen eben so wenig als die zuweilen Uns entgegentretende unerfreuliche Erscheinung, daß, was Wir seit neunzehn Jahren mit dem göttlichen Beistand zu Unsers Landes Wohl gewirkt haben und was vor aller Augen offen liegt, vergessen oder sogar mit schnödem Undanke vergolten wird, Uns in dem Vertrauen auf Unser treues Volk irre zu machen, dessen Glück Uns am Herzen liegt."

Spandau, 14. Dec. Durch gleichlautende Erkenntnisse des Criminalsenats und des Oberappellationssenats des k. Kammergerichts zu Berlin vom 19. September und 26. October d. J. wurde Tschech zur Todesstrafe durch das Rad von unten auf, zur Schleifung nach der Richtstätte, zum Verluste seines Vermögens und seiner bürgerlichen Ehren wie der Nationalkokarde verurtheilt. Durch Rescript vom 10. d. M. hat Se. Maj. der König befohlen, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen, Tschech aber mit dem Beile hingerichtet werde, ohne daß die Schleifung zur Richtstätte statt fände. Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde dem Delinquenten im Berliner Hausvogteigefängniß seine bevorstehende Hinrichtung angekündigt. Er empfing diese Nachricht mit Ruhe und Kälte, und bat darum, seine Tochter, die sich in Berlin bei dem Lehrer Seebach befindet, sprechen zu dürfen. Das Mädchen wurde zugelassen und wollte sich nicht mehr von ihrem Vater trennen. Auch bei ihrer leidenschaftlichen Erregung blieb Tschech gemessen und ruhig; als sie in der verhängnißschweren Stunde an seinem Halse hing, sagte er: „Bertha, wir sehen uns wieder." Heute um 5 Uhr früh wurde der Verbrecher in einem zugemachten Wagen nach Spandau gebracht, wo, nach höchster Bestimmung, bekanntlich die Hinrichtungen statt finden sollen. Auf dem Wege von Berlin hieher rauchte Tschech im verschlossenen Wagen eine Cigarre. Hr. Director Duncker war von Berlin hieher beordert. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr bestieg Tschech ruhig und gemessen das Schaffot, er entkleidete sich selbst, legte selbst das Haupt auf den Block, und der Henker that seine Pflicht. Einige hundert Personen waren auf der Richtstätte versammelt. (N. K.)

Berlin, 11. Dec. Heute in der Früh ist Tschech, dem gestern Abend sein Urtel publicirt worden war, mit dem Beil hingerichtet worden. Die Hinrichtung geschah bei Spandau, wo die Executionen an den in Berlin zum Tode verurtheilten Verbrechern jetzt immer stattfinden, und zwar, da das hiesige Publikum nichts davon wußte, nur in Anwesenheit einiger hundert Menschen aus Spandau, sowie der richterlichen und der sonst dazu aufgeforderten Personen und zweier Schwadronen Kavallerie. Ein an den Straßenecken erschienenes gedrucktes Publicandum hat die geschehene Hinrichtung zur Anzeige gebracht, und zwar heißt es darin, daß das Urtel Tschechs in beiden Instanzen des Kammergerichts gleichlautend auf Hinrichtung mit dem Rade von oben nach unten gelautet und daß Se. Maj. der König befohlen der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, unter der mildernden Substituirung des Beiles statt des Rades. Im Publikum wird erzählt, der König habe das Todesurtel erst vollstrecken lassen, nachdem der Ministerrath sich einstimmig gegen des Monarchen mildere Ansicht ausgesprochen. Es wird ferner erzählt, daß Tschech, als ihm gestern Abend die auf den heutigen Tag bestimmte Hinrichtung angekündigt worden, noch seine Tochter zu sehen gewünscht und sich mit dieser die Nacht hindurch unterhalten habe; später habe er sich dann nur noch einige Cigarren ausgebeten. Die ganze Execution soll nur einige Minuten gedauert haben. (A. Z.)

Belgien. Die große Bestellung der bayer. Regierung bei der Gesellschaft John Cockerill von Seraing an Eisebahnschienen beträgt 28 Mill. Kilogramme (28,000 Tonnen), für

welche ungefähr 40,000 Tonnen Roheisen nöthig sind. So berichten wenigstens die Lütticher und Brüsseler Blätter. Eine solche Menge Eisen kommt aber ungefähr der Hälfte der gesammten jährlichen Eisenerzeugung Belgiens gleich. Obwohl die Gesellschaft von Seraing seit kurzem einen dritten Hochofen hat bauen lassen, muß sie dennoch, heißt es, zwanzig Millionen Gußeisen bei andern Hütten bestellen. Die Werkstätten für Schienenfabrikation der Anstalt werden bis zum Jahr 1849 ausschließlich mit der bayerischen Bestellung beschäftigt sein. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 13. Dec. Es bestätigt sich leider die Nachricht aus Bruck von dem dort durch die Dannerbeck'schen Eheleute an dem eigenen Sohne, einem Metzgerknecht mit einer kaum glaublichen Ruchlosigkeit verübten Todtschlag. Die Mutter, freilich nur die Stiefmutter, konnte noch durch zwei Nächte hart neben dem versteckten Leichnam ruhig schlafen.

Ein Schreiben aus **Berlin** in der **Trierer Zeit.** kritisirt den Text der neuen Festoper ziemlich scharf. „Je weniger, heißt es darin, die Personen zu thun haben, je mehr lassen sie es sich angelegen sein, ihrem Patriotismus Raum zu geben, die Oper strotzt ordentlich von Ergießung desselben und zwar meistentheils in der Form von Gebeten. Im ersten Acte wird nicht weniger als sechsmal gebetet. Dies wiederholt sich sodann in dem zweiten Acte ebenfalls, wo die Soldaten, nachdem sie ihre lustigen Lieder gesungen, ebenfalls beten und schwören, für König und Vaterland zu sterben. Im dritten Act, wo gar keine Veranlassung dazu da ist, sorgt dann die halbe visionäre Vielka dafür, daß auch gebetet werden kann. Man muß gestehen, dies ist eine merkwürdige Auffassung der Zeit Friedrich d. G.! Die Kerle, die Friedrich d. G. mit den Worten „ihr Hunde, wollt ihr denn ewig leben?" in die Schlacht trieb, sind hier mit einemmale zu frommen Gottesstreitern, zu wahren Kreuzrittern geworden."

In Köln wird jetzt vor den Assisen ein Diebshehler prozessirt, bei dem alle bedeutenden Diebstähle der Rheinprovinz ihren Abzugskanal fanden. Ueber 500, zum Theil kostbare, Ueberführungsgegenstände liegen vor. Der Hehler hatte zwei Jahre lang mitten in der Stadt unter der Firma einer Schnappskneipe unentdeckt sein Wesen getrieben, bis ein wegen Diebstahls Verhafteter ihn angab.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag der Vormundschaft der Benedikt Hörrmann'schen Kinder zu Leuten, der Landgemeinde Waltenhofen, wird der Nachlaß der verstorbenen Hörrmann'schen Ehelente zu Leuten am

Freitag den 27. December l. Js.

öffentlich versteigert werden. — Dieser Nachlaß besteht in einem zweistöckigen Wohnhause sammt Stadel und Stall sub Haus Nro. 120 nebst 34 Tagw. 82 Dez. Gründe und in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen, Heu, Stroh, Vieh ꝛc.

Die Versteigerung geschieht zu Leuten durch eine Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Effecten gegen baare Bezahlung und bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen. Unbekannte Käufer haben sich über Vermögen und Leumund gehörig zu legitimiren. Kempten, am 14. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Das Fürstlich Fuggersche Rentamt Rettenbach verkauft am **Montag den 30.** d. Mts. Vormittags 9 Uhr im Kronenwirthshause dahier, mittels Steigerung:

1	Schober	8	Schaibe	8	Buscheln	Waitzen-	Stroh.
52	„	22	„	422	„	Veesen-	
7	„	3	„	107	„	Roggen-	
12	„	—	„	12	„	Gersten-	
30	„	—	„	18	„	Haber-	

und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein

Rettenbach, am 14. December 1844.

Kohn, Rentbeamter.

---

2 (a) Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft der Harmonie werden nach dem Anschlage im Gesellschafts-Locale zu einer außergewöhnlichen Plenarversammlung auf **Freitag den 27.** d. Mts. Abends 7 Uhr eingeladen. Kempten, den 17. December 1844.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Innig gerührt von der großen Theilnahme, welche das hiesige Publikum an mir und meiner Gesellschaft bewiesen hat, kann ich nicht unterlassen, vor meiner Abreise den edlen Wohlthätern für die menschenfreundlichen Bemühungen und Unterstützung meinen herzlichsten Dank abzustatten. Mit der Versicherung, daß ich in ähnlichen Lagen noch nirgends so gute Menschen wie hier gefunden habe, sage ich **allen** Einwohnern Kemptens das herzlichste Lebewohl.

Heinr. Linka.

Montag Nachts wurde von der Stadtapotheke bis zur Todtengasse eine Roßdecke verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe bei Rudolph Wigand nächst dem Theater gegen Belohnung abzugeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 203 der Kemptner Zeitung.

Den 20. December 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3 (b) Alldorf-Weingarten, Gerichtsbezirks Ravensburg, im Königreich Würtemberg.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des dahier gestorbenen Bierbrauers und Hirschwirths Jacob Graf werden sämmtliche vorhandene Liegenschaften, als:

A. Gebäude: a) Ein zweistöckiges massivgebautes Wirthschaftsgebäude mit Taferngerechtigkeit, enthaltend zu ebener Erde eine geräumige gewölbte Bräustätte, 2 gewölbte Malztennen und Dörre, im Souterrain 4 gewölbte Keller, im ersten Stock ein geräumiges Wirthschaftsgelaß mit Nebenzimmer, Schenkstube, Küche, 2 weitere heitzbare und ein unheitzbares Zimmer und ein Gewölbe, im zweiten Stock 3 heitzbare und ein unheitzbares Zimmer, eine Schenkstube und großer Tanzsaal, sodann auf erstem Dachboden ein heitzbares und 2 unheitzbare Zimmer nebst großem Raum, in welchen noch mehrere Zimmer eingebaut werden könnten, auf zweitem Dachboden einen großen Raum zu Aufbewahrung von Früchten oder Hausrath rc.

b) Eine, inner dem großen geschlossenen, mit Ringmauer bis an das Wohnhaus umfangenen Hofraum, massiverbaute große Scheuer unter Ziegeldoppeldach, mit Tennen, 3 sehr geräumigen Fruchtschütten und Stallungen zu circa 30 Stück Rindvieh, 20 Pferden, 4 Schweine rc.

c) Eine Waschküche mit Branntweinbrennerei.

d) Eine Holz- und Wagenremise, mit Gerstenschwelk im zweiten Stock, und ob derselben eine Malzschütte.

e) Ein dreistöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Tanzsaal auf dem Berg, nebst laufenden Brunnen.

f) Drei in diesen Berg gebaute auf einander stehende gewölbte Braunbierkeller, mit

g) einem sehr geräumigen gedeckten Sommerwirthschaftslocal nebst Kugelbahn in diesem.

B. Grundstücke:

		16,6	Rth.	Gemüßgarten im Hof,	grundeigen.
⅞	Mrg.	29,0	"	2mäd. Wiese in den Mittelwiesen,	
2	"	32,4	"	do. do. do.	
2	"	36,9	"	do. do. im Kammerbriel,	
⅝	"	43,6	"	do. do. do.	
⅛	"	4,5	"	Krautland in der alten Bomd,	
3⅜	"	28,9	"	Acker, Wiese u. Garten auf'm Berg	
12	"	0,0	"	zinseigenes Ackerfeld im Baienfurther Desch.	

Auf Schlierer Markung: circa 17 Morgen Nadelwald in den sogenannten Häfen.

In der Gemeinde Langen, k. k. österreich. Gebiets und Landgerichts Bregenz: Ein Berg- oder Alpengut, Ochsenlau genannt, ein arrondirter Complex, im Maaße circa 100 bayer. Jauchert haltend, auf einer Seite durch einen Bach und Haag begränzt, auf der andern Seite oberhalb an Hirschberg und die Gemeinde Hirschbatzau, gegen Bregenz an die Waldungen Fürberg and Bromazreutte anstoßend, mit einem darauf befindlichem Haus und Stall.

C. Gerechtigkeiten: Zu 5 Klafter tannenen Brennholz in der Gemeinde Bajnd, mit Inbegriff der vorhandenen durch alle Rubriken gehenden bedeutenden Fahrniß, darunter namentlich circa 15 würtemb. Eimer meist Seewein zum Theil 1834er rein gehaltner, Wagen, Fuhr-, Reit-, Faß- und Bandgeschirr, ein Vorrath gedroschener Früchte, Heu und Stroh, circa 1000 Simri Erdbirnen, mehrere Scheiben selbst bereiteten Käses rc.

Montag den 30. December d. J.

Vormittags 9 Uhr im Hause des Erblassers insgesammt im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden.

Die vortheilhaft gelegenen Gebäude, in und bei welchen laufendes Brunnenwasser im Ueberfluß vorhanden, sind sämmtlich im besten baulichen Zustande, die Wirthschaft, Bräuerei, Branntweinbrennerei und Käserei gut eingerichtet, und die Grundstücke zum größten Theil mit Dinkel, Roggen und Klee angeblümt.

Die ad e, f und g genannten Locale sind zunächst dem hiesigen Orte auf einer leichten Anhöhe gelegen, von welcher man eine herrliche Aussicht über den Ort in das freundliche Schussenthal, gegen Ravensburg, Bodenseegegend und die hinter derselben sich gigantisch erhebenden Schweizer- und Tyroler-Alpen genießt, deßhalb ganz besonders zu einer Sommerwirthschaft geeignet sind.

Für den Absatz des Bier- und etwaigen Käserzeugnisses über den eigenen Gebrauch in der Wirthschaft, sowie zum Verschluß landwirthschaftlicher Producte bietet nicht nur der hiesige circa 3500 Seelen zählende Marktflecken sondern auch die nur ¾ Stunden von hier gelegene gewerbreiche Oberamtsstadt Ravensburg, mit ihrem außer 2 Jahrmärkten an jedem Samstag der Woche statt habenden bedeutenden Vieh-, Frucht- und Viktualienmarkt, sowie die zahlreich bevölkerte Umgegend die vortheilhafteste Gelegenheit selbst in dem Falle dar, wenn das Geschäft noch in einem größern, als dem bisherigen Maaßstabe betrieben werden wollte.

Indem zu vermuthen ist, daß dem Käufer der Realitäten daran liegt, zu guter Zeit die Bräuerei zu betreiben, so kann bei einem annehmbaren Erlös der Zuschlag sogleich erfolgen, und von der vorhandenen Fahrniß das zu Wünschende theilweise oder dieselbe ganz mit in Kauf erworben werden. — Auf dem Anwesen ruhen nur die gewöhnlichen sehr mäßigen Abgaben.

Noch wird bemerkt, daß, falls der Käufer ein besonderer Freund der Landwirthschaft wäre, es ihm durchaus nicht an Gelegenheit fehlt, weitere Grundstücke in der

Digitized by Google

nächsten Umgebung käuflich oder pachtweise sich aneignen zu können. — Zu dieser Verhandlung ladet man nun die Liebhaber unter dem Anfügen ein, daß auswärtige, der unterfertigten Stelle nicht bekannte Kaufslustige sich mit obrigkeitlich authorisirten Vermögens- und Sittenzeugnissen auszuweisen haben, auch über Weiteres nach Verlangen auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen Auskunft ertheilt werden wird. Den 3. December 1844.

Königl. Würtemb. Amts-Notariat.

Neubrand.

---

3 (c). Mit Bewilligung des Magistrats ist Unterzeichneter gesonnen, seine zweite Herberge auf dem Schleien Haus-Nro. 76 aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht über einer Stiege mit eigenem Aus- und Eingang in zwei heizbaren Zimmern, Nebenkammer und Küche, über zwei Stiegen in einer Kammer, zwei Holzlegen und dem ganzen Dachboden, mit eigenem s. v. Abtritt, sammt Garten bei dem Schleien-Brunnen. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratifikation vor. Die Versteigerung geschieht **Freitag den 27. December** bei Hrn. Graf zum goldenen Fäßchen in der Neustadt von 10 bis 12 Uhr. Die Wohnung kann täglich eingesehen werden, wozu Kaufsliebhaber einladet

Benedikt Greiter, Zimmermann.

Dem weiblichen Geschlecht,

zum heiligen Christfest,

das Krüger-Siegl'sche Andachtsbuch.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Der Herr sei mit Dir und Deinem Geiste!

Andachtsbuch

für die

Gebildeten unter den Katholischen des weiblichen Geschlechts.

von **Dr. Daniel Krüger.**

Dritte Ausgabe.

Nach dem Tode des Verfassers umgearbeitet und sehr vermehrt von

Jos. Maria Siegl.

Mit einem sehr schönen Stahlstich:

Die heilige Jungfrau unter den Felsen von Leonardo da Vinci.

8. 34½ Bogen. Auf Velinpap. u. eleg. geh. Preis: 1 fl. 36 kr.

Auf dieses vortreffliche, Herz, Geist und Gemüth ansprechende und alle Zustände des Lebens, der Freude und der Trauer, berücksichtigende Andachtsbuch, machen wir Alle, welche religiös gesinnte Frauen und ihre Töchter, mit einer Festgabe zu erfreuen die Absicht haben, von neuem aufmerksam. Gewiß werden die freundlichen Geber ihre Absicht erreichen, wenn sie den andern Gaben, welche der schönen Sitte gemäß, zum heiligen Christfest vorbereitet werden, das obige Andachtsbuch, in schöner, eleganter Ausstattung beigesellen. — Die hochwürdigsten Erzbischöfe und Bischöfe zu Köln, Breslau, Fulda, Limburg, Trier und Würzburg haben dasselbe nicht allein approbirt, sondern auch in Ihren Diöcesen zu erbaulichem Gebrauche dringendst empfohlen. — Unstreitig wird daher das Krüger-Siegl'sche Andachtsbuch auch in der jetzigen Ausgabe vorzüglich dazu beitragen, empfängliche Gemüther aus den Unruhen der Gegenwart zu dem Höheren und Religiösen zu erheben.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Beachtenswerth!

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken für Erwachsene

empfiehlt der Unterzeichnete bestens: die Cotta'schen Pracht-Miniatur-Ausgaben von

Lenau's Gedichte 2 Bände	6 fl. — kr.
Göthe's Faust	4 fl. 48 kr.
Zedlitz Gedichte	4 fl. 30 kr.
Das Niebelungenlied, bearbeitet v. Simrock	3 fl. 30 kr.
Tegner's Freithofs-Sage	2 fl. 42 kr.
Görres, Gedichte	2 fl. 26 kr.

☞ Sämmtlich in englischem Einband mit reicher Gold-Verzierung.

Ferner sind nachfolgende zu ebengenanntem Zwecke gleichfalls sehr passende Werke vorräthig:

Herder's Werke in einem Bande, carton.	14 fl. 36 kr.
— Cid, Prachtausgabe mit Rand-Verzierungen. broch.	6 fl. 24 kr.
— dotto dotto gebunden.	8 fl. 24 kr.
Das neue Testament. Festausgabe in grün Saffian mit prachtvoller Deckenverzierung geb. und mit gemaltem Widmungsblatt	10 fl. 30 kr.
Schwab, Die deutsche Prosa. Eine Mustersammlung aus deutschen Classikern von Mosheim, bis auf unsere Tage. 2 Bände. carton.	5 fl. 15 kr.
— Die deutschen Volksbücher (Erzählungen Sagen 2c.) 2 Theile. carton.	3 fl. 36 kr.
— Schillers Leben, in Maroquin geb.	3 fl. — kr.
Pfizer, Luthers Leben, gebunden	2 fl. 42 kr.
Rückert, Saul und David, Ein Drama der heil. Geschichte. carton.	2 fl. 42 kr.
— Herodes der Große in 2 Stücken. geh.	3 fl. 36 kr.
Oehlenschlägers Gedichte. Taschenausgabe	2 fl. — kr.
Rau, Briefe zweier Freunde über Religion und Leben.	1 fl. 12 kr.
Finks musikal. Hausschatz in 5 Abtheilungen.	7 fl. 12 kr.
Wolff, la france poëtique oder poetischer Hausschatz der Franzosen in Leinwand geb.	3 fl. 36 kr.
Suße, Das Ganze der Zeichnen- und Malerkunst	— fl. 54 kr.

Außer den genannten Schriften habe ich noch eine große Anzahl ähnlicher Bücher auf dem Lager, die ich um Raum zu ersparen unterlasse sämmtlich zu nennen, nur erlaube ich mir noch auf mein vollständiges Sortiment von Kochbüchern, Wörterbüchern, Reiseschriften, Liederbüchern, Musikalien für Klavierunterricht, Gebetbüchern 2c. aufmerksam zu machen.

Zu geneigtem Zuspruche empfiehlt sich

Kempten, im December 1844. **Tob. Dannheimer.**

Gebauer, Dr. August, **Christliche Hausbibliothek.** Zur Erweckung, Stärkung und Erquickung christlichen Sinnes und Lebens. Ausgegeben in 24 Lieferungen jede 6 Bogen stark, zum Subscriptionspreise von 12 kr. Die erste und zweite Lieferung liegt vor bei

Tobias Dannheimer.

Wieder neu angekommen ist:

Edelmann, Grabrede bei der Beerdigung der ermordeten Hauptmanns-Gattin Frau Eugenie Neumayer. München. 6 kr.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 204. 22. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Nach dem Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg wurde der Landwirthschafts- und Gewerbsschule von Augsburg für das Jahr 1844/45 ein Beitrag von 1600 fl., der von Kaufbeuren 714 fl., der zu Kempten 1002 fl. und der von Nördlingen 763 fl. bewilligt. — Auf die in dem besondern Protokolle niedergelegten Wünsche und Anträge ergingen folgende Entschließungen: „1) Die Frage, ob den Bestimmungen über die Felgenbreite der Wagenräder die Anzahl der Zugthiere oder das Gewicht der Ladung zu Grunde gelegt werden soll? ist bereits vor Erlassung der deßfalls von Uns gegebenen Verordnungen in die reifste Erwägung gezogen worden; es hat sich aber hierbei die Ueberzeugung befestigt, daß der Durchführung des 2. theoretisch allerdings richtigen Princips theils in dem Mangel der erforderlichen Wagbrücken und der Kostspieligkeit ihrer Anschaffung, theils in der erhöhten Schwierigkeit der Controle und der größeren Belästigung der Betheiligten selbst, sowie in den damit verbundenen Hemmnissen des Frachtfuhrwerkes und des Verkehrs die erheblichsten und überwiegendsten Hindernisse und Bedenken entgegenstehen. Wir vermögen daher dem deßfallsigen Antrage des Landrathes eine weitere Folge nicht zu geben. — 2) Unser Ministerium des Innern hat den für die nothwendige Erweiterung einzelner Strecken der Straße von Kempten nach Immenstadt erforderlichen Kostenaufwand erheben zu lassen, und nach Feststellung des wahren Bedarfs auf dessen Deckung aus den für Straßen-Neubauten durch das Budget bewilligten Mitteln Bedacht zu nehmen. 3) Die Wünsche und Vorschläge des Landraths in Beziehung auf die Colonie Königsbrunn sollen bei Würdigung und Bescheidung der von Unserer Kreisregierung deßfalls gestellten umfassenden Anträge sorgfältiger Prüfung unterstellt werden."

München, 11. Dec. Meiner neulichen Mittheilung über die Mordanfälle hier und in hiesiger Gegend, muß ich berichtigend die Nachricht hinzufügen, daß die Geschichte, deren trauriger Mittelpunkt ein Gensdarm ist, sich Gottlob nicht bestätigt hat; und daß auch von der angeblichen Mißhandlung eines Kindes keine Spur aufgefunden worden. (Köln. Z.)

Preußen.

Aus Preußen, 7. Dec. Der Bureaukratie und dem Beamtenthum in Deutschland wird urplötzlich von mehreren Seiten der Krieg erklärt. Kaum ist die Heinzen'sche Schrift in Darmstadt erschienen, so rückt schon ein zweites Corps von Hamburg aus gegen sie zu Felde. Sie führt den einfachen Titel: Bureaukratie und Beamtenthum in Deutschland. Aus dem Englischen. Erstes Heft. Preußen. Hoffmann und Campe." Schon das Motto läßt auf den Inhalt schließen, es lautet: „Luther hat es verstanden, als er dem Teufel das Tintenfaß an den Kopf warf; nur vor Tinte fürchtet sich der Teufel; damit allein verjagt man ihn." Der Verfasser ist ein Engländer, der sich 10 Jahre hindurch in Deutschland aufgehalten und die Gelegenheit nicht ungenutzt hat dahin gehen lassen, das Land in allen seinen Zuständen und Bezügen kennen zu lernen. Die Schrift über das deutsche Beamtenthum ist der Vorläufer eines größeren Werkes über Deutschland, welches sich über die politischen, kirchlichen, Kunst- und literarischen Zustände unseres Vaterlandes, wie über seine industriellen und commerciellen Bezüge verbreiten soll. Der Verfasser charakterisirt Preußen nicht als Militär-, sondern als Beamtenstaat, indem er die Stärke des stehenden Beamtenheeres auf 700,000 Köpfe angibt. Das sitzende Bundesheer übersteigt mithin die Kriegsarmee um 168,000 Mann. Nach der Einleitung geht die Schrift zur Rangordnung, zum Patriotismus, zur Amtsverschwiegenheit, zur Dienstjubelfeier der Beamten über, charakterisirt dann die Bureaukratie und thut die Nothwendigkeit der Reform der Bureaukratie dar. Hierauf schildert er die große Staatsmaschine: Beamtenthum, in allen ihren Theilen, von den Haupträdern, den Ministern bis zu den kleinsten, den Pedellen und Gerichtsboten, und deutet den Inhalt des folgenden Heftes an, der sich über Examen, Gehälter, Orden, Connexionen, Remunerationen, Gratifikationen u. s. w. verbreiten soll. (F. J.)

Großbritannien.

London, 11. Dec. Der Versuch des Bischofs von Exeter durch die Einführung einer gleichmäßigen Beobachtung aller kirchlichen Gebräuche, welche die Agende zu befehlen scheint, seinem Sprengel die verlorne Ruhe wieder zu geben, ist bereits gescheitert. Vier Kirchspiele in der Stadt Exeter haben, sogleich nachdem sein Brief den er deßhalb an die Geistlichkeit geschrieben, bekannt geworden, nach englischer Sitte ihre Meetings gehalten, und erklärt, daß sie nicht die geringste Erneuerung veralteter Gebräuche zugeben würden. Und wie man erfährt, werden die meisten Gemeinden im Sprengel diesem Beispiele folgen, wozu

Digitized by Google

sie sich um so mehr bewogen fühlen werden, da sie viele hundert Pfarrer und mehrere Prälaten desselben auf ihrer Seite wissen. Wenn der Bischof vergessen hat, daß die Gemeinden den wichtigsten Theil der Kirche ausmachen, so wird er es nun inne werden.

Frankreich.

Der Polizeipräfekt von Paris hat, den unaufhörlich sich wiederholenden nächtlichen Raub- und Mordanfällen zu begegnen, ernstliche Maßregeln ergriffen. Zu diesem Behuf sind über 500 Municipalgardisten zu einem außerordentlichen Wachtdienst berufen, und es werden künftig 181 Patrouillen, 111 ordentliche und 55 ohne Flinten, im bloßen Ordonnanzrock mit Säbel, und 15 zu Pferd die Runde machen. Außerdem hat die Linie 55 Patrouillen zu Fuß und 5 zu Pferd, und die Nationalgarde 28 Patrouillen zu liefern u. s. f. Kurz es werden jetzt 1031 Mann zum nächtlichen Wachtdienst verwendet, von welchen beständig gegen 800 Patrouillen die Straßen durchziehen, und diese Einrichtung hat man dadurch noch wirksamer gemacht, daß jeder der Patrouillen ihr bestimmtes Revier zugetheilt ist. Allein eine Hauptursache der herrschenden Unsicherheit ist ohne Zweifel der Nothzustand, in welchem sich ein großer Theil der Bevölkerung der Hauptstadt befindet, zumal Winters, wo Tausende beschäftigungslos sind. In gewöhnlichen Zeiten stehen 65 bis 70,000 Arme auf den Listen der Wohlthätigkeitsbureaux, und diese Zahl wird dann plötzlich noch vermehrt durch 30 bis 40,000 Arbeiter, die während der besseren Jahreszeit bei den großen öffentlichen Bauwerken ihr Brod verdienen. Daher immer und immer der Ruf nach einer solchen Organisation der Arbeit, die jedem Bedürftigen eine Existenz sichert. Eine außerordentliche Hilfe hat die Regierung auch in dieser Hinsicht für nothwendig erachtet. Sie hat das Leihhaus ermächtigt, in den drei ersten Monaten 1845 800,000 Fr. auszuleihen, in unverzinslichen Anlehen von 3 bis 20 Fr., an Personen die mit Zeugnissen von den Wohlthätigkeitsbureaux versehen sind.

Lyon, 13. Dec. Die Arbeiter haben eine Eingabe an die Deputirtenkammer vorbereitet, folgenden Inhalts: „Das Mißbehagen der Arbeiterclassen ist durch die auf allen Punkten Frankreichs sich periodisch wiederholenden Unruhen nur zu sehr bestätigt. Meister und Gesellen sehen durch eine blinde Concurrenz ebenso sehr als durch Mangel an hinlänglicher Ausfuhr ihre Interessen bloßgestellt. Solcher Zustand kann sich nicht lange ohne den Ruin des Landes verlängern. Wir rufen deßhalb Eure Initiative an. Wir erwarten von Euch, daß Ihr die Regierung veranlassen werdet, sich mit dem Schicksal der Arbeiter zu befassen, nachdem sie durch eine Untersuchung die Ursachen und die Ausdehnung des Druckes constatirt haben wird.“ (A. Z.)

Griechenland.

Triest, 7. Dec. Briefe aus Athen vom 26. Nov. bringen die Nachricht, daß Hr. Koletti aller Wahrscheinlichkeit nach in beiden Kammern für sich eine absolute Majorität haben wird, und daß er dann der lästigen Stütze des Hrn. Metaxas, mit dem er fortwährend im Zwiespalt sich befindet, überhoben, seine Amtsgenossen aus seinen gleichgesinnten Freunden wählen werde. Die Nappisten scheinen bereits etwas der Art zu ahnen, es hatte wenigstens in der jüngsten Zeit eine auffallende Annäherung zwischen ihnen und der Partei Maurokordatos Statt gefunden. Der versöhnliche Geist, die Mäßigung und Umsicht, mit der Koletti die Geschäfte leitete, fand mehr und mehr Anerkennung im Lande, und es ist gewiß, daß, wenn es ihm gelingt, sich von dem Parteieinflusse frei zu machen, Griechenland unter seiner Verwaltung einer neuen Epoche entgegengeht. Nach seinen Erklärungen in der Kammer und seinem Organe, dem griechischen Moniteur, wird sein Hauptaugenmerk auf die materiellen Interessen, welche bisher auf die unverantwortlichste Weise vernachlässigt wurden, auf das Emporbringen des Ackerbaues, der Industrie und des Handels, auf Straßenbau, so wie auf Verbesserungen und Ersparungen in der Verwaltung gerichtet sein, ein Programm, das um so mehr Beifall gefunden, als man im Lande selbst, des unfruchtbaren Parteigezänkes müde, endlich etwas Thatkräftiges, Reeles zu sehen wünscht. — Mit einem der letzten französischen Paketboote waren bedeutende Summen für Hrn. Piscatory eingetroffen, die, wie man allgemein glaubte, nöthigenfalls zur Unterstützung der griechischen Regierung bestimmt sind. — Die in unserem letzten Schreiben mitgetheilte Nachricht von beabsichtigten Truppensendungen nach der nördlichen Gränze ist bereits in Erfüllung gegangen. Einstweilen sind einige Palikarencorps dahin beordert worden, eine kleine Abtheilung regelmäßiger Truppen soll ihnen folgen. Man sieht darin, neben der Sorge für die Sicherheit des Landes, zugleich einen Beweis, daß es Hrn. Koletti ernstlich darum zu thun ist, das gute Einvernehmen mit der Pforte aufrecht zu erhalten. Im Lande ist dagegen die Stimmung gegen die Türken fortwährend sehr gereizt, und die Pläne zur Befreiung der jenseitigen Griechen bilden noch immer das Tagesgespräch. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Von der poln. Grenze, 10. Dec. Vor einigen Tagen langte in dem polnischen Städtchen Lend ein Reisender an, der sich daselbst mehrere Stunden aufhielt und verschiedene Personen besuchte. Da Lend im Grenzbezirke liegt, so revidirte ein Steuerbeamter, obgleich der Reisende nicht unmittelbar aus Preußen gekommen war, dennoch in dessen Abwesenheit den Wagen, und da er gleich anfangs Cigarren vorfand, die ihm ausländische zu sein schienen, so untersuchte er, in der Hoffnung, wirkliche Contrebande zu finden, den Wagen sorgfältiger und entdeckte endlich in einem verborgenen Wagenkasten 80 Exemplare verbotener Bücher, theils in französischer, theils in polnischer Sprache. Der Eigenthümer des Wagens war so glücklich, sich durch die Flucht der Verhaftung zu entzie-

hen, der Kutscher wurde jedoch verhaftet und nach der Kreisstadt Paisern abgeführt, wo auch sofort der Kriegsgouverneur mit mehreren Commissären aus Warschau und Kalisch erschien und den Kutscher zum Geständniß brachte über die Person seines Herren und die Personen, welche dieser im Königreiche besucht hatte. Hierauf sind nicht nur viele Personen im Gouvernement Kalisch eingezogen und gefesselt nach Warschau abgeführt worden, sondern der Fürst Galitzin, der sich unter den Commissären befand, soll sogar in Begleitung mehrerer Kosaken die preußische Grenze überschritten und eigenmächtig bei den benachbarten preußischen Edelleuten Haussuchungen nach dem flüchtigen Reisenden angestellt haben. Wenn wir kaum an der Wahrheit dieser Nachricht zweifeln dürfen, so müssen wir den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß die diesseitige Regierung strenge Genugthung für diese Verletzuung der Grenzen fordere. Uebrigens treibt seit längerer Zeit eine zahllose Menge russischer Späher in den angrenzenden Kreisen von Polen und des Großherzogthums ihr Wesen; namentlich hört man viel von dem bekannten Dombrowski, der früher der wüthendste Revolutionnär war und jetzt der treueste und geschickteste russische Agent ist; unter verschiedenen Namen und Verkleidungen ist er bald hier, bald dort, und verschafft sich Zutritt in den Familien. (Köln. Z.)

Persien.

In einem Briefe aus Tauris in englischen Blättern heißt es: „Armuth und Elend herrschen in fürchterlicher Ausdehnung, und der Hof selbst zeigt einen kläglichen Anblick. Wenn der Schah ausreitet, wird er von einigen hundert Dienern begleitet, die seine Ehrenwache bilden, und deren eine Hälfte barfuß und mit Lumpen bedeckt ist. Die Höflinge, Civilbeamten und Truppen erhalten keinen Sold, und der Schatz ist gänzlich erschöpft. Mit der Verminderung der Bevölkerung und dem Wachsen der Armuth werden auch die in den Provinzen eingezogenen Steuern geringer, und genügen kaum für den Unterhalt der Regierung. Das aus den Provinzen fließende geringfügige Einkommen fällt in die Tasche des Großwessiers Hadschi Mirza Agassi — eines Geizhalses, der nur zwei Leidenschaften kennt: seine Truhen mit Gold zu füllen und Kanonen zu gießen. Die Kanonengießerei kostet der Regierung ungeheure Geldsummen. Jede Woche wird ein 12 oder 20 Pfünder gegossen, und bei dieser Gelegenheit ist der Großwessier stets anwesend. Es bedarf der Bemerkung nicht, daß diese Wuth für Kanonengießerei in militärischer Hinsicht keinen Nutzen bringt, da für alle bereits gegossenen Kanonen kein einziges Fuhrwerk vorhanden ist. Der Schah bekümmert sich wenig um die Verschwendung seiner Hülfsquellen. Er setzt unbegrenztes Vertrauen in Mirza Agassi, seinen ehemaligen Lehrer, den er für einen Heiligen hält. Schah Mohammed zählt etwa 38 Jahr, allein er ist in Folge seiner Ausschweifungen bereits sehr gealtert. Er kann ohne Unterstützung nicht zwanzig Schritte gehen, und muß von vier Dienern aufs Pferd gehoben werden. Er ist kein Freund von Staatsangelegenheiten, und überläßt diese gänzlich der Leitung seines Großwessiers. Drei Leidenschaften beherrschen diesen Monarchen — üppige und übermäßige Mahlzeiten, die Freude seine Diamanten zu zählen, und die Lust an Hinrichtungen durch Ohren- oder Nasenabschneiden oder durch Todtprügeln. Letzterer Genuß wird häufig vom Großwessier unterbrochen, der glücklicherweise kein Bewunderer dieser Grausamkeiten ist und, so oft er von einem Hinrichtungsbefehle hört, dem blutdürstigen Vergnügen seines Herrn Einhalt thut. Mohammed Schah darf keine Bitte dieses Heiligen abzuschlagen wagen. Hadschi Mirza Agassi regiert den kränklichen Schah auf dieselbe Weise, wie Rhiza Pascha den schwachen Sultan Abdul Medschi. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen in der Stellung dieser beiden morgenländischen Reiche: beide nehmen an Bevölkerung ab, an Volkselend zu, und sind erfolglos in ihren Umbildungsversuchen. Beide Reiche gleichen sich darin, daß ihre Throne von jungen Männern besetzt sind, die, in Folge von Ausschweifungen bereits an Leib und Seele erschöpft, von ihren Ministern regiert werden wie die letzten Chalifen von Bagdad. Sie bleiben unempfindlich, während ihre Reiche dem Verfall entgegengehen.“

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 19. Dec. Durch allerhöchste Entschließung vom 17. d. haben Se. Maj. der König geruht, den bisherigen Vorstand der Generalzolladministration, Ministerialrath Karl v. Beyer, zum Direktor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg (Kammer der Finanzen), und an seiner Statt den Direktor der Regierung von Niederbayern (Kammer der Finanzen) Gottlieb Michael Plank zum Vorstand der Generalzolladministration mit dem Titel und Rang eines Ministerialraths zu ernennen. An des letztern Stelle ist der bisherige Direktor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg (Kammer der Finanzen) Ludwig v. Weinbach als Direktor der Finanzkammer zur Regierung von Niederbayern versetzt. Unter gleichem Datum wurde der Generalzolladministrationsrath Karl Wilhelm Siebein in den Ruhestand versetzt, und der Generalzolladministrationsrath Johann Michael Lottner zum Rath der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer der Finanzen) ernannt. (A. Z.)

Berlin, 15. Dec. Die vorgestern erfolgte Hinrichtung Tschechs war ein allgemein überraschendes Ereigniß, da sich zuvor eine Menge ganz entgegengesetzter Gerüchte verbreitet hatte. In der That ist der Beschluß erst am Nachmittag zuvor durch Unterzeichnuug des Urtheils definitiv geworden, indem Se. Maj. sich bis auf den letzten Augenblick dagegen gesträubt haben soll. Es ist sogar dem Vernehmen nach, noch ein vergeblicher Versuch gemacht worden, den Verbrecher zu einem Gnadengesuch zu bewegen. So entschloß sich denn der König auf den

besondern Vortrag des Justizministers Uhden das Urtheil zu unterschreiben, und die Vollstreckung wurde in aller Stille befohlen. Dennoch war so viel davon ins Publikum gedrungen, daß mehrere hundert Personen der untersten Volksklassen Berlins sich schon vor Tagesanbruch auf dem zwei Meilen weit entfernten Hinrichtungsplatze befanden. Abends zuvor war die Tochter Tschechs zu ihm gebracht worden. Er hatte sich anfangs geweigert sie zu sehen, vermuthlich weil er fürchtete sich ihr gegenüber doch weich zu zeigen; indeß soll es ihm gelungen sein, seine starre Festigkeit auch bei dieser erschütternden Abschiedsscene zu behaupten. Dem Publikum Berlins wurde das Urtheil am andern Morgen durch Anschlag an den Straßenecken bekannt. Der König selbst soll in großer Erregung gewesen sein, obwohl er zugesagt hatte, den Abend einer künstlerischen Vorstellung beizuwohnen, ließ er doch absagen, und nur die Prinzen des Hauses wohnten derselben bei. Se. Maj. hat sich auf drei Tage nach Potsdam begeben. (A. Z.)

In einem andern Schreiben aus Berlin, 15. Dec. über Tschech's Hinrichtung heißt es: „Gestern Abend hatte der Geistliche des Gefängnisses noch eine Unterredung mit Tschech. Dieser hatte bis zu den letzten Augenblicken auf seine Begnadigung gehofft. Als ihm die Bestätigung des Todesurtheils mitgetheilt wurde, äußerte er einiges Bedauern darüber, daß er sich einer falschen Hoffnung hingegeben. Er stieg übrigens muthig den Sandhügel hinauf, auf welchem er den Todesstreich erhalten sollte. Seine letzten Worte galten dem Andenken an seine bereits vor mehreren Jahren verstorbene Frau und seine einzige neunzehnjährige Tochter, die sich seit der Verhaftung ihres Vaters hier in guter Obhut befindet."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Es wurde der Antrag gestellt, den vermißten Soldaten Joseph Hehl von Kreuzthal für verschollen zu erklären. Dieser oder seine allenfallsigen Descendenten werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hierher Nachricht zu geben, widrigenfalls Joseph Hehl für verschollen erklärt und sein Vermögen, bestehend in etwa 500 fl. seinen Erben gegen Caution verabfolgt würde.

Kempten, den 12. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Montag den 30. December 1844 wird im kgl. Forstrevier Buchenberg und zwar aus dem k. Eschachund Wirlingerwalde folgendes Holzquantum öffentlich versteigert:

5500 Stück Fichten Säg- und Bauholz,
82 Klftr. Buchen-Scheitholz,
500 " Fichten "
240 " " Prügelholz.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Forstwart Kibel in Eschach zu wenden und am genannten Tage in Buchenberg beim Bärenwirth bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 19. December 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Freitag den 3. Januar 1845 wird aus der kgl. Revier Buchenberg, Walddistrikte: Oberdorferwald, untere Burghalde und Schönleitenmoos, nachbenanntes Holzmaterial öffentlich versteigert:

482 Stück Fichten Sägholz,
84 " " Bauholz,
926 " " Stangen von verschied. Stärke,
30 Klftr. Fichten Scheitholz,
25 " " Prügelholz.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen, wollen haben sich deshalb an den kgl. Forstwart Schmid in Martinszell zu wenden und an obigem Tage im Wirthshause zu Herzmanns bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 18. December 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

---

2 (b) Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft der Harmonie werden nach dem Anschlage im Gesellschafts-Locale zu einer außergewöhnlichen Plenarversammlung auf Freitag den 27. d. Mts. Abends 7 Uhr eingeladen. Kempten, den 17. December 1844.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Bekanntmachung.

2 (a) Die schöne Krippe im katholischen Waisenhause ist vom heil. Christtag an zur Ansicht ausgestellt. Die eingehenden Gaben fließen in die Sparbüchsen der Kinder.

Es werden 2000—2500 fl. gegen mehr als doppelte gerichtliche Versicherung aufzunehmen gesucht. Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

Bei der am 19. Decbr. in Regensb. vor sich gegangenen 1057. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

6 43 18 79 28.

Die 396. Ziehung geschieht am 31. Dec. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 29. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und O. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 205. 24. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Die Speyrer Zeit. theilt aus dem veröffentlichten „besondern Protokoll des Landraths der Pfalz zu seinen Verhandlungen während seiner Sitzungen im Juni 1844", so wie aus dem darauf erfolgten Landrathsabschied Auszüge mit. — In dem erstern heißt es u. A.: „Mit großer Freude hat der Landrath Dasjenige vernommen, was Se. k. Maj. in Bezug auf die wegen einer Veränderung der Verwaltung in der Kreis-Armen- und Irrenanstalt zu Frankenthal in Umlauf gekommenen beunruhigenden Gerüchte in dem Allerhöchsten Landrathsabschiede vom 2. April d. J. auszusprechen die Gnade gehabt, daß nämlich der Landrath sich einer ungegründeten Befürchtung hingegeben habe, wenn von ihm der Besorgniß Raum gegeben worden sei, es möchte die Pflege der in dieser Anstalt befindlichen Armen, Kranken und Irren den barmherzigen Schwestern anvertraut werden. Der Landrath glaubt seinem geliebten König und Pfalzgrafen die offene Erklärung schuldig zu sein, daß die gedachten beunruhigenden Gerüchte sich allerdings auf die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in jene Anstalt bezogen haben; er fühlt sich jedoch gedrungen, hier entschieden auszusprechen, daß das gegebene königliche Wort ihn in dieser Beziehung vollkommen beruhigt habe. Da dem Landrathe die Pflicht obliegt, sich seinem angestammten Könige und Herrn gegenüber offen über die Stimmung des Kreises zu äußern, so glaubt er hier nicht verschweigen zu dürfen, daß das Gerücht von der beabsichtigten Gründung eines Minoritenklosters in Oggersheim überall in der Pfalz lebhaftes Bedauern hervorgerufen hat. Der Landrath hielt es mit 20 Stimmen gegen 3, unter welchen letztern das Mitglied Magel, katholischer Pfarrer in Neustadt ausdrücklich hier genannt sein will, der die Klöster für vortreffliche, den Bedürfnissen der katholischen Bevölkerung der Pfalz entsprechende Institute hält, in seiner Pflicht, Sr. k. Majestät in tiefster Ehrfurcht diese Erklärung vorzutragen." — Im Landrathsabschied heißt es darauf: „Nachdem Wir die Errichtung eines Minoritenklosters zu Oggersheim zur Aushilfe in der Seelsorge und zu andern kirchlichen Zwecken, einer deßfalls von den katholischen Einwohnern daselbst unterm 17. März 1843 an Uns gestellten Bitte entsprechend, aus unserem Privatvermögen vollzogen haben, wie dem bisher allgemein die dem Staats-Aerar nach dem als Staatsgrundgesetz erklärten Concordate vom 24. October 1817 obgelegene Verbindlichkeit der Errichtung von Klöstern von Uns aus Unseren Privatmitteln erfüllt worden ist, so hat die deßfallsige ganz unzuständige Bemerkung des Landrathes in mehr als einer Beziehung Unser Befremden erregen müssen. Wir wollen gerne im Hinblicke auf die Uns bekannten Gesinnungen des Landrathes diese Bemerkung einer Uebereilung zuschreiben, können demselben aber dabei nicht unverhalten lassen, daß die Uns aus dem pfälzischen Kreise zugekommenen, den achtbarsten Quellen entflossenen und mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Adressen Uns den erfreulichen Beweis gegeben haben, daß viele Unserer pfälzischen Unterthanen die gemachte Stiftung mit Dank erkennen."

Der Fürst von Schwarzenberg, Cardinal Erzbischof von Salzburg, befindet sich in München, wo auch der Bischof von Eichstädt, Graf Reisach, angekommen ist. Man mißt ihrer gleichzeitigen Anwesenheit große Wichtigkeit bei.

Die Wahl des Professors Harleß zu Erlangen zum Prorector der dortigen Universität hat, wie öffentliche Blätter melden, die allerhöchste Bestätigung nicht erhalten.

Hessen.

Vom Rhein. 16. Dec. Unter den Landtagsabgeordneten der großherzoglich hessischen zweiten Kammer der Stände ist bekanntlich auch der Hofgerichtsrath Georgi von Gießen. Man hört nun, daß die Deputirten von Worms, Oppenheim, Nierstein und Bingen in Betreff jenes Abgeordneten und der vielfachen vor der öffentlichen Meinung gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ein Schreiben an den Präsidenten der Kammer gerichtet haben. (A. Z.)

Freie Städte.

Aus Frankfurt vom 12. Dec. enthält der Rheinische Beobachter folgende Erklärung: „Da einige Blätter behaupten, daß die Zusendung des Anspacher Manuscripts (über die Verhandlungen der Generalsynode von Anspach) durch einen Unberufenen geschehen sei (in der O. P. A. Z. erklärten dies zwei Mitglieder der Generalsynode), so soll hier die Bemerkung niedergelegt werden, daß der Einsender, gewohnt, in allen diesen Dingen mit der höchsten Discretion zu verfahren, auch im vorliegenden Falle vorerst an dasjenige Mitglied der Synode, welches den Abdruck besorgt und dem Einsender Exemplare

zugesendet hatte, die Anfrage stellte, ob die Mittheilung auch an politische Blätter geschehen dürfe. Auf diese Anfrage gab jenes sehr ehrenwerthe Mitglied, der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Freiherr v. Tucher zu Nürnberg mir das Recht, über die Exemplare unbeschränkt zu verfügen und dieselben auf jede Weise zu benützen. Erst in Folge dieser Ermächtigung erlaubte ich mir, Ihnen das Manuscript zu übersenden. Der Umstand, daß von der ersten Auflage desselben 750, von der zweiten eben vollendeten 2000 Abdrücke gemacht wurden, läßt überdem nicht entfernt daran zweifeln, daß die Abdrücke nicht blos für die Synodalmitglieder bestimmt waren. Auch sind diese Mitglieder weder durch eine allgemeine Verfügung, noch durch eine spezielle Verpflichtung beim Beginne der Verhandlungen gehindert, dieselben in den weitesten Kreisen bekannt zu machen. In Beziehung auf die Versendung der Baireuther Synodalverhandlungen war dem Einsender gleichfalls volle Freiheit gegeben."

Preußen.

Berlin, 15. Dec. Die Rede, welche Professor Böckh jüngst in der Akademie gehalten hat, gibt Gelegenheit zu heftigen Angriffen, deren erster Quell die hiesige „Literarische Zeitung" ist, welche in mehreren langen Aufsätzen unter dem Titel: „Die Wissenschaft in ihren Verhältnissen zu Kirche und Staat", ganz und gar gegen Böckh und überhaupt gegen alle Wissenschaft auftritt, die sich nicht auf den Glauben stützt. Da diese Aufsätze gewisser Maßen ein Manifest bilden, das sehr folgenreich zu sein verspricht, so erlauben Sie mir wohl, nächstens darauf zurück zu kommen, für jetzt will ich nur bemerken, daß es im Werke ist, den Professoren aller Universitäten gesetzlich die Verpflichtung aufzulegen, sich mit den Einrichtungen des Staates und der Kirche in Einklang zu setzen, alle Aufregung durch oppositionelle Lehren in ihren Vorträgen zu vermeiden und sich als preußische Professoren innerhalb der gegebenen Vorschriften über Lehrfreiheit zu bewegen. (Köln. Z.)

Die Könige von Preußen und Hannover sind seit ihrer Zusammenkunft zu Quedlinburg wieder im besten Einverständnisse.

Der Bremer Zeit. wird über Tschech's Hinrichtung aus Spandau, 14. Dec. geschrieben: Nachdem das Rescript zum Vollzug des Todes-Urtheils an Tschech — wie behauptet wird — erst gestern im Kammergerichte ankam, wurde an demselben Tage, um 5 Uhr Abends, dem Delinquenten im Berliner Hausvogteigefängnisse seine bevorstehende Hinrichtung angezeigt. Er vernahm diese Kunde mit der ihm innewohnenden, verstockten Kälte, die er seit dem 26. Juli an den Tag gelegt; er hatte sich einer fatalistischen Anschauung hingegeben, welche sein starres Gemüth den Tröstungen der Religion unzugänglich machte. Er bat darum, seine Tochter, die sich zu Berlin beim Lehrer Seebach befindet, sprechen zu dürfen. Man gewährte ihm diese Bitte. Das junge Mädchen erschien, und war nicht mehr von ihrem Vater fortzubringen; die leidenschaftlichste Aufregung ergriff die Tochter, die kälteste Gelassenheit bezeichnete den Vater. Als das Mädchen in verhängnißschwerer Stunde an seinem Halse hing, sagte jener: Wir sehen uns wieder Bertha! Um fünf Uhr früh am heutigen Tage wurde Tschech in einem verschlossenen Wagen nach Spandau gefahren; auf dem Wege von Berlin hierher rauchte er eine Cigarre. Herr Duncker war von Seiten der Behörde hierher beordert worden. Um 8½ Uhr fand in Gegenwart von einigen Hundert Menschen die Hinrichtung statt. Tschech bestieg gemessenen Schrittes das Schaffott; Ruhe und Kälte beherrschte seine Züge, er entkleidete sich selbst, ohne sich die Leute des Henkers nähern zu lassen, er legte selbst das Haupt auf den Block.

Schweiz.

Zürich, 18. Dec. Wir erlebten gestern einen charakteristischen Gegenstoß der Luzerner Ereignisse. Unser großer Rath ist versammelt, der unter anderm, wegen des Rücktritts des Bürgermeisters v. Muralt, zur Wiederbesetzung dieses Postens schreiten mußte. Dieser Posten ist für die nächste Zeit um so bedeutender, als Zürich Vorort, der Bürgermeister von Zürich also zugleich Bundespräsident wird. Daher die Spannung mit der man dem Resultat der Wahl entgegensah. Bekanntlich ist der Großrath seit seiner letzten Erneuerung so zusammengesetzt, daß darin die conservative (September-) Partei den auf der Gegenseite stehenden Liberalen und Radicalen so das Gleichgewicht hält, daß das zufällige Ausfallen oder Hinzukommen weniger Stimmen die Entscheidung gibt. Der Candidat der Conservativen für die obige Wahl war Staatsrath Bluntschli, sein Mitbewerber aus den Reihen der Gegner Regierungsrath Dr. Zehnder. Man zählte 198 Votanten. Fünf Scrutinien blieben ohne entscheidendes Resultat, da immer mehrere Stimmen sich auf andere als die beiden genannten wendeten, so daß keine absolute Majorität sich ergab. Die peinliche Erwartung stieg. Endlich beim sechsten Scrutin hatte Zehnder 99, Bluntschli 97 Stimmen; der Sieg des erstern ward, unter Theilnahme seiner Anhänger auf der Tribune, verkündigt. (A. Z.)

Aus der Schweiz, 16. Dec. In einigen Theilen des Aargaus und Berns, welche an den Kanton Luzern grenzen, herrscht fortwährend eine starke Aufregung der Gemüther, weßhalb Manche die Wiederholung von Feindseligkeiten, d. h. einen zweiten Freischaarenzug, befürchten. Wenn man auch nicht für die Zukunft bürgen kann, so erscheint doch unter den dermaligen Umständen die befürchtete Schilderhebung höchst unwahrscheinlich. Gestern fanden in jener Richtung zwei Volksversammlungen, die eine in Zofingen, die andere in Frauenbrunn statt, die im Ganzen genommen, ruhig abgelaufen sein sollen. Man schien darüber einig geworden zu sein, daß die Jesuiten auf irgend einem Wege aus der Schweiz entfernt werden müssen. Dies ist jedoch leichter zu sagen, als zu bewerkstelligen. (S. M.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die k. Regierung von Oberfranken macht unterm 16. Dec. bekannt, daß die Rinderpest nunmehr in alle Kreise Böhmens eingedrungen, und nur noch wenige Stunden von der bayerischen Grenze entfernt sei. Unter diesen Verhältnissen ist es höchst dringend, den Gesundheitszustand des inländischen Viehstandes allenthalben mit größter Sorgfalt zu überwachen, und zugleich die früher schon theils empfohlenen, theils angeordneten Maßregeln zu beobachten. Sämmtliche Viehbesitzer werden hierauf wiederholt aufmerksam gemacht, und die Polizeibehörden besonders angewiesen. Zugleich ist die strengste Viehsperre gegen Böhmen angeordnet.

Leipzig, 11. Dec. Man klagt über religiösen Indifferentismus, über Unkirchlichkeit. Man war darauf bedacht, den kirchlichen Sinn im Volke wieder zu wecken. Das ist erreicht, Deutschland ist wieder theologisch geworden. Man spricht nicht vom Staate, sondern von der Kirche. Die Feuerwächter blasen Alarm. Es geht eine religiöse Bewegung durch Deutschland, nicht eine natürliche, sondern eine künstlich erzeugte. Blicken wir um uns, so finden wir Alles mit kirchlichen Fragen beschäftigt. Dürfen wir uns da wundern, wenn das politische Leben mehr und mehr erschlafft, die Theilnahme am Communalleben überall noch viel zu wünschen übrig läßt? Der religiöse Zwiespalt hat Deutschland Wunden geschlagen, die noch nicht vernarbt sind, er hat Deutschland an den Rand des Abgrundes geführt, den Fremden, Schweden und Franzosen Preis gegeben. Abermals vergeudet man Zeit und Kräfte auf Erörterung religiöser Fragen, auf Anfeindung und Bekämpfung Andersglaubender in einer Zeit und in Ländern, wo die wichtigsten Tages- und Lebensfragen alle Thätigkeit, alle Sorge, alle Kräfte der Vaterlandsfreunde in Anspruch nehmen sollten. (Nach. Z.)

Magdeburg, 15. Dec. Die Nachricht von der unerwartet erfolgten Hinrichtung Tschech's bei Spandau am gestrigen Morgen hat hier in Magdeburg ungemeine Sensation erregt. Die Gemüther waren auf einen solchen Ausgang der Sache vorher gar nicht vorbereitet; daher der tiefe Eindruck, den die plötzliche Nachricht machen mußte. Es ist nicht die Vollziehung des längst publicirten Urtheils an sich; denn dieselbe war den Gesetzen und dem Richterspruch gemäß: es ist vielmehr die Art und Weise der Vollziehung, die Heimlichkeit der Hinrichtung ohne vorhergegangene Ankündigung derselben, welche eine Unbehaglichkeit hervorruft, deren man sich nicht erwehren kann. Wir billigen, wenn einmal der Tod Tschech's beschlossen war, die stille Hinrichtung; nur fordern wir eine Vorbereitung der Gemüther auf einen solchen Act der Gerechtigkeit. Diese ist aber nicht vorhergegangen. Vielmehr trug man sich mit dem Glauben: Tschech solle auf eine schlesische Festung abgeführt werden und die Vollstreckung des über ihn gefällten Todes-Urtheils oder die Begnadigung desselben habe der König nach seinem Tode seinem Nachfolger überlassen. Ja, ein Jeder erwartete die Publicirung der im Staatsrathe gepflogenen Verhandlungen über diese Sache. Das Volk durfte diese Veröffentlichung um so eher erwarten, als es an der Erhaltung des Königs einen so warmen Antheil offen bekundet hatte. Statt der erwarteten Oeffentlichkeit tritt ihm urplötzlich ein Act der Heimlichkeit entgegen und gibt seinen Gedanken und Gefühlen eine andere Richtung. Dasselbe kann sich das Widersprechende des Gehofften und des nun wirklich Gewordenen nicht zusammen reimen, nicht lösen. Es entsteht die Vermuthung von ganz besonderen Gründen zu dieser schnellen Hinrichtung. Man ist nun begierig, diese zu erfahren. (H. N. Z.)

Nach einem Briefe aus Berlin in der Allg. Zeit. hat Tschech noch den Abend vor seiner Hinrichtung die heftigsten Schmähungen gegen den König ausgestoßen.

Berlin, 4. Dec. Schon um Ostern d. J. war eine Ausweisung vieler polnischer Emigranten aus dem Großherzogthum Posen erfolgt; mehrere derselben hatten noch Aufschub ihrer Entfernung erlangt, und lebten der sichern Hoffnung, überhaupt bleiben zu dürfen. Auch sie müssen nach einem neuern Befehle jetzt das Land verlassen und westwärts ziehen. In diesen Tagen kamen einige dieser Unglücklichen durch Berlin, ihrem kaum begründeten Wirkungskreise abermals entrissen, ohne Mittel, ohne Aussicht auf die Zukunft. Auch hier war ihnen noch nicht vergönnt zu bleiben, die Instruction lautete: erst jenseits der Elbe Halt zu machen, und von da aus etwanige Gesuche an die Regierung zu richten. (Wes. Z.)

Prag, 14. Dec. Wie mißfällig auch bei uns die neueste Gedichtsammlung eines berühmten, jetzt in Belgien lebenden Dichters, in gewissen Regionen aufgenommen wurde, zeigt sich darin, daß sie in den Bücherrevisionsämtern mit derselben Strenge wie die Hamburger Verlagsartikel von Hoffmann und Campe über Oesterreich behandelt wird. Es ist bekannt, daß alle in der Monarchie einlangenden ausländischen Drucksachen der Censur unterzogen, und wenn als nicht zuläßig erkannt, vom Bücherrevisionsamte aus dem ausländischen Verleger oder dessen Commissionär zurückgesendet werden. Nur bei den erwähnten Hamburger Verlagsartikeln hat man die — übrigens durch kein Gesetz sanctionirte — Praxis eingeführt, selbe, wo sie immer vorkommen, zu confisciren und zur Verbrennung nach Wien zu senden. Dasselbe Verfahren wurde neuerlich auch auf die oben angedeutete Gedichtsammlung ausgedehnt. (Köln. Z.)

Italien. Rom, 10. Dec. Regierungen und Gemeinden der unterschiedensten italienischen Staaten wetteifern in der Zurückerstattung säcularisirter Güter an deren ehemalige Herren, in der Gründung neuer geistlichen Stifter und sonderlich in der Wiedereinberufung des Jesuitenordens. Kraft landesherrlichen Befehls ward letzterem auch im Herzogthum Massa ein neuer Wirkungskreis. Auch ist ihm das Collegium in der Stadt Massa repri-

stituirt und die oberste Leitung der Unterrichtsanstalten anvertraut worden.

Turin, 13. Dec. Aus Massa hören wir daß am 19. v. M. ein Jesuitenkloster und Seminarium mit großem Pomp daselbst eingeweiht worden ist. Der Herzog von Modena mit seinem Erbprinzen und dem ganzen Hofstaat, sämmtlichen Civil- und Militärbehörden wohnte in Gala der Ceremonie bei. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Paris, 16. Dec., 4½ Uhr. Seit einer Stunde steht die Kirche St. Eustache in Flammen. Das Feuer kam auf der Orgel, wo große Reparaturen vorgenommen wurden, zum Ausbruch, und griff so schnell um sich, daß das herrliche Orgelwerk, welches mit jenem der Kirche von St. Denis wetteifern sollte, nicht mehr zu retten war. Um 4 Uhr ergriffen die Flammen das Dach, und man fürchtete für das ganze Gebäude. Es waren erst 2 Spritzen an Ort und Stelle; doch eilten von allen Seiten Pompiers herbei. Die unter der Orgel aufgeschichteten Kirchenstühle sind verbrannt. (N. K.)

Die „Regensburger Zeitung“ meldet von der böhmischen Gränze das nachstehende höchst tragische Ereigniß: „Am verflossenen Sonntage Morgens gingen mehrere Personen auf dem Kirchgange an einer einsam im Felde stehenden Mühle vorüber und hörten die Mühlglocken läuten, bekanntlich ein Zeichen, daß die Gänge nicht aufgeschüttet sind. Da dieß aber nicht so gar selten vorkommt, nahmen jene kein Bedenken daran und gingen ihres Weges weiter. Als sie aber nach beendigtem Gottesdienste wieder an der Mühle vorüberkamen und das Geläute darin noch immer fortdauerte, beschloß man nachzusehen, was wohl die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sei. Einige Männer suchten daher in das Innere des Hauses zu gelangen und bahnten sich, da die Thüre versperrt war, den Weg durch ein Fenster. In die Wohnstube eintretend, wurden sie durch den Anblick einer gräßlichen Scene überrascht. Die Müllerin und vier Kinder lagen todt und erstarrt auf den Wandbänken umher, der Müller und das fünfte Kind waren, zwar noch am Leben, aber in einem hoffnungslosen Zustande. Auf dem Tische fand sich in einer Schüssel der Rest der Morgensuppe. Augenscheinlich war durch diese die ganze Familie vergiftet worden. Ob Unvorsichtigkeit den todtbringenden Stoff in die Suppe gebracht hat, oder eine verbrecherische Hand, ist zur Zeit noch nicht ermittelt.“

Posen, 10. Dec. Der hiesigen polnischen Zeitung wird aus der Gegend von P. ein Vorfall gemeldet, um den es wirklich Schade wäre, wenn er sich nicht weiter verbreiten sollte. »Vor einigen Tagen«, schreibt man, „begaben sich zwei Tagelöhner der hiesigen Vorstadt in einen nahen Birkenwald, um sich heimlich Besenreisig zu schneiden. Da sich jedoch der Grundeigenthümer zufällig mit zweien seiner Genossen auf der Jagd befand, so wurden die Uebelthäter von ihnen entdeckt und verfolgt. Einer der Flüchtlinge fand in einem nahen Schober, den er unbemerkt erreicht, Rettung, der andere jedoch, hinter den man geschossen, wurde ergriffen. Glücklich, einen solch superben Fang gemacht zu haben, und um ihre Jagdfreuden zu erhöhen, wurde der Arme von diesen »Herren« bis aufs Hemde ausgezogen, sodann, wie einst Adam vom Engel mit dem Flammenschwerte, mit dem Birkenreisig gepeitscht und zum Schluß der schönen That zum Paradies hinausgesetzt. So floh der neue Adam fast eine Viertelmeile über das Feld, es war ein kalter und regnerichter Novembertag; die Leute flohen ihn als einen Wahnsinnigen, bis zu seinem Glück auf seiner Pilgerfahrt ein mildthätiger Japhet erschien, der die Blöße des Armen mit seinem eigenen Mantel bedeckte, denn bei uns wachsen, wie bekannt, keine Feigenblätter. Ich weiß nicht, ob ein Gouverneur von Kamtschaka je eine derartige barbariche Execution vollzogen hat. Wenigstens schreiben davon Kopec und Baiowski kein Wort!« Man sollte es nicht glauben, daß dergleichen sich in unseren Tagen noch zutragen könnte, und wir bedauern nur, nicht im Stande zu sein, die Namen dieser Herren mit Sicherheit anzugeben, sonst sollte uns nichts abhalten, sie preiszugeben. Werden aber die Behörden von diesem Vorfalle nicht auch ohne directe Denunciation officiell Notiz nehmen? (Bresl. Ztg.)

Wegen des hl. Weihnachtsfestes wird die Mittwochs-Zeitung am Donnerstag ausgegeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 205 der Kemptner Zeitung.
Den 24. December 1844.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag der Vormundschaft der Benedikt Hörrmann'schen Kinder zu Leuten, der Landgemeinde Waltenhofen, wird der Nachlaß der verstorbenen Hörrmann'schen Eheleute zu Leuten am

Freitag den 27. December d. Js.

öffentlich versteigert werden. — Dieser Nachlaß besteht in einem zweistöckigen Wohnhause sammt Stadel und Stall sub Haus Nro. 120 nebst 34 Tagw. 82 Dez. Gründe und in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen, Heu, Stroh, Vieh rc.

Die Versteigerung geschieht zu Leuten durch eine Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Effecten gegen baare Bezahlung und bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen. Unbekannte Käufer haben sich über Vermögen und Leumund gehörig zu legitimiren. Kempten, am 14. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung.

Johann Egger von Raunberg, Gemeinde Wiggensbach, vormahliger Soldat, ist schon seit 30 Jahren von Hause abwesend. Auf Antrag seiner Erben werden daher Johann Egger oder seine allenfallsigen Descendenten aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hierher Nachricht zu geben, widrigenfalls Johann Egger für verschollen erklärt und sein Vermögen, welches sich auf etwa 600 fl. belauft, gegen Caution an die Erben verabfolgt würde.

Kempten am 18. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vorladung.

Johann Keller, Webermeister dahier, hat um Convocation seiner Gläubiger gebeten, um wo möglich unter Bewilligung von Nachlässen sein Debitwesen in Güte zu bereinigen.

Diesem Gesuche entsprechend, wird nun zur summarischen Schulden-Liquidation Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieses Debitwesens oder Stellung weiterer Anträge Termin auf

Donnerstag den 30. Januar l. J.

Vormittags 9 Uhr hierorts anberaumt, wozu die bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen geladen werden, daß nach dem Beschlusse der Mehrheit der erschienenen Gläubiger vorgefahren, und ohne Rücksicht auf die sich nicht meldenden Creditoren weiter verfügt werden wird.

Illertissen den 17. December 1844.

Königl. Bayer. Landgericht.

v. Ott, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen der Joseph Sick'schen Zieglers-Eheleute zu Illertissen betreffend.)

Die Joseph Sick'schen Zieglers-Eheleute dahier haben sich am 2. d. für insolvent erklärt, und die Einleitung eines allgemeinen Debitwesens beantragt.

Demgemäß wird

I. Zur Herstellung des Vermögensstandes, d. i. zur gerichtlichen Einschätzung ihres Immobiliar-Besitzes auf

Dienstag den 7. Jäner 1845,

Vormittags 8½ Uhr im Ziegelstadel Termin festgesetzt, wobei den Gläubigern zu erscheinen mit der Weisung frei gestellt wird, daß sie um so bestimmter einen gemeinschaftlichen Schätzmann auf den Platz zu stellen haben; widrigenfalls ihr Verzicht hierauf angenommen würde.

II. Zur Herstellung des Schuldenstandes, also zur summarischen Schulden-Liquidation, dann zum Versuche eines gütlichen Arrangements oder zur Stellung sonstgemäßer Anträge wird auf

Mittwoch den 15. Jäner 1845,

Vormittags 8 Uhr dahier Termin anberaumt, wozu die gerichtsbekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen geladen werden, daß die Einwilligung der Nichterscheinenden in die Beschlüsse der erschienenen Mehrheit angenommen, und hiernach weiters verfahren werden würde.

Illertissen den 17. December 1844.

Königl. Bayer. Landgericht Illertissen.

v. Ott, Landrichter.

3 (c) Altdorf-Weingarten, Gerichtsbezirks Ravensburg, im Königreich Würtemberg.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des dahier gestorbenen Bierbrauers und Hirschwirths Jacob Graf werden sämmtliche vorhandene Liegenschaften, als:

A. Gebäude: a) Ein zweistöckiges massivgebautes Wirthschaftsgebäude mit Taferngerechtigkeit, enthaltend zu ebener Erde eine geräumige gewölbte Bräustätte, 2 gewölbte Malztennen und Dörre, im Souterrain 4 gewölbte Keller, im ersten Stock ein geräumiges Wirthschaftsgelaß mit Nebenzimmer, Schenkstube, Küche, 2 weitere heitzbare und ein unheitzbares Zimmer und ein Gewölbe, im zweiten Stock 3 heitzbare und ein unheitzbares Zimmer,

eine Schenkstube und großer Tanzsaal, sodann auf erstem Dachboden ein heizbares und 2 unheizbare Zimmer nebst großem Raum, in welchen noch mehrere Zimmer eingebaut werden könnten, auf zweitem Dachboden einen großen Raum zu Aufbewahrung von Früchten oder Hausrath ꝛc.

b) Eine, inner dem großen geschlossenen, mit Ringmauer bis an das Wohnhaus umfangenen Hofraum, massiv erbaute große Scheuer unter Ziegeldoppeldach, mit Tennen, 3 sehr geräumigen Fruchtschütten und Stallungen zu circa 30 Stück Rindvieh, 20 Pferden, 4 Schweine ꝛc.

c) Eine Waschküche mit Branntweinbrennerei.

d) Eine Holz- und Wagenremise, mit Gerstenschwelk im zweiten Stock, und ob derselben eine Malzschütte.

e) Ein dreistöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Tanzsaal auf dem Berg, nebst laufenden Brunnen.

f) Drei in diesen Berg gebaute auf einander stehende gewölbte Braunbierkeller, mit

g) einem sehr geräumigen gedeckten Sommerwirthschaftslocal nebst Kugelbahn in diesem.

B. Grundstücke:

	16,6 Rth.	Gemüßgarten im Hof,	grundbeigen.
$\frac{7}{8}$ Mrg.	29,0 "	2mäd. Wiese in den Mittelwiesen,	
2 "	32,4 "	do. do. do.	
2 "	36,9 "	do. do. im Kammerbriel,	
$\frac{5}{8}$ "	43,6 "	do. do. do.	
$\frac{1}{8}$ "	4,5 "	Krautland in der alten Boms,	
$3\frac{2}{8}$ "	28,9 "	Acker, Wiese u. Garten auf'm Berg	
12 "	0,0 "	zinseigenes Ackerfeld im Baienfurther Oesch.	

Auf Schlierer Markung: circa 17 Morgen Nadelwald in den sogenannten Häsen.

In der Gemeinde Langen, k. k. österreich. Gebiets und Landgerichts Bregenz: Ein Berg- oder Alpengut, Ochsenlau genannt, ein arrondirter Complex, im Maaße circa 100 bayer. Jauchert haltend, auf einer Seite durch einen Bach und Haag begränzt, auf der andern Seite oberhalb an Hirschberg und die Gemeinde Hirschbatzau, gegen Bregenz an die Waldungen Fürberg auch Bromazreutte anstoßend, mit einem darauf befindlichem Haus und Stall.

C. Gerechtigkeiten: Zu 5 Klafter tannenen Brennholz in der Gemeinde Baind, mit Inbegriff der vorhandenen durch alle Rubriken gehenden bedeutenden Fahrniß, darunter namentlich circa 15 würtemb. Eimer meist Seewein zum Theil 1834er rein gehaltner, Wagen, Fahr-, Reit-, Faß- und Bandgeschirr, ein Vorrath gedroschener Früchte, Heu und Stroh, circa 1000 Simri Erdbirnen, mehrere Scheiben selbst bereiteten Käses ꝛc.

Montag den 30. December d. J.
Vormittags 9 Uhr im Hause des Erblassers insgesammt im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden.

Die vortheilhaft gelegenen Gebäude, in und bei welchen laufendes Brunnenwasser im Ueberfluß vorhanden, sind sämmtlich im besten baulichen Zustande, die Wirthschaft, Bräuerei, Branntweinbrennerei und Käserei gut eingerichtet, und die Grundstücke zum größten Theil mit Dinkel, Roggen und Klee angeblümt.

Die ad e, f und g genannten Locale sind zunächst dem hiesigen Orte auf einer leichten Anhöhe gelegen, von welcher man eine herrliche Aussicht über den Ort in das freundliche Schussenthal, gegen Ravensburg, Bodenseegegend und die hinter derselben sich gigantisch erhebenden Schweizer- und Tyroler-Alpen genießt, deßhalb ganz besonders zu einer Sommerwirthschaft geeignet sind.

Für den Absatz des Bier- und etwaigen Käserzeugnisses über den eigenen Gebrauch in der Wirthschaft, sowie zum Verschluß landwirthschaftlicher Producte bietet nicht nur der hiesige circa 3500 Seelen zählende Marktflecken sondern auch die nur $\frac{3}{4}$ Stunden von hier gelegene gewerbreiche Oberamtsstadt Ravensburg, mit ihrem außer 2 Jahrmärkten an jedem Samstag der Woche statt habenden bedeutenden Vieh-, Frucht- und Viktualienmarkt, sowie die zahlreich bevölkerte Umgegend die vortheilhafteste Gelegenheit selbst in dem Falle dar, wenn das Geschäft noch in einem größern, als dem bisherigen Maaßstabe betrieben werden wollte.

Indem zu vermuthen ist, daß dem Käufer der Realitäten daran liegt, zu guter Zeit die Bräuerei zu betreiben, so kann bei einem annehmbaren Erlös der Zuschlag sogleich erfolgen, und von der vorhandenen Fahrniß das zu Wünschende theilweise oder dieselbe ganz mit in Kauf erworben werden. — Auf dem Anwesen ruhen nur die gewöhnlichen sehr mäßigen Abgaben.

Noch wird bemerkt, daß, falls der Käufer ein besonderer Freund der Landwirthschaft wäre, es ihm durchaus nicht an Gelegenheit fehlt, weitere Grundstücke in der nächsten Umgebung käuflich oder pachtweise sich aneignen zu können. — Zu dieser Verhandlung ladet man nun die Liebhaber unter dem Anfügen ein, daß auswärtige, der unterfertigten Stelle nicht bekannte Kaufslustige sich mit obrigkeitlich authorisirten Vermögens- und Sittenzeugnissen auszuweisen haben, auch über Weiteres nach Verlangen auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen Auskunft ertheilt werden wird. Den 3. December 1844.

Königl. Würtemb. Amts-Notariat.

Neubrand.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **206.** **25. Decbr. 1844.**

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Dec. Der Eindruck, den die hiesige Abgeordnetenwahl hervorgebracht, ist noch nicht verrauscht, denn Niemand hatte, wenn auch in den letzten vor der Wahl die Hoffnungen der Conservativen bedeutend heruntergestimmt worden waren, eine so bedeutende Mehrheit wie die von mehr als 70 Stimmen erwartet. Allein die Mittel, die von Unberufenen und Augendienern wohl wider Willen Derer, denen man zu dienen gedachte, in Anwendung gebracht und versucht wurden, erregten, so viel Unwillen auch bei Zweifelhaften und Unentschlossenen, daß die Wage ganz zu Gunsten des Mannes des Fortschritts sich neigen mußte. Diesen auf dem gesetzlichen Wege errungenen Sieg durch ein Fest des Friedens zu feiern und den Gewählten zu ehren, versammelten sich gestern im Bürgermuseum die Anhänger und Freunde der Sache des Herrn Fr. Federer zu einem Abendessen von etwa 550 Gedecken, an welchem Männer Theil nahmen, deren Namen auch weit über Würtembergs und Deutschlands Grenzen hinaus einen schönen Klang haben. Schott, Paul Pfizer, Römer, Duvernoy und Murschel rc. waren dabei gegenwärtig. Eigentliche Reden wurden nicht gehalten, sondern die Wünsche und Gedanken eines Jeden in Form von Trinksprüchen an den Tag gelegt, deren erster auf Se. Majestät, Würtembergs geliebten König, den allgemeinsten Jubel erregte. Ueberhaupt wäre Der sehr im Irrthum, der heftige oder aufregende Reden zu hören erwartet hätte, weil die Opposition einen Sieg feierte. Das Schöne eben bestand darin, daß ein Geist der Milde und der Mäßigung sich kund gab, der bei der festen Entschiedenheit, die betretene Bahn des gesetzlichen Fortschritts, der Wahrung und Entwickelung der verfassungsmäßigen Rechte ferner zu verfolgen, bei der versöhnlichen Stimmung und Achtung der Gesinnung des Gegners etwas Erhebendes hatte. Unter den vielen zum Theil sehr schönen Trinksprüchen glaube ich Ihnen folgende besonders hervorheben und ihrem ganzen Inhalte nach hier mittheilen zu müssen, da es Worte von Männern sind, deren Name von ganz Deutschland hochgeachtet und von Bedeutung ist. Nach einander nahmen die Herren Schott, Paul Pfizer und Römer das Wort. Folgendes sprach Herr Schott: Meine Herren! Unter den vielen Vorwürfen gegen die Mitglieder der Opposition der vorletzten Landtagsperiode wurde bis in die neueste Zeit herab keiner häufiger gehört, als der einer systematischen Opposition, d. h. einer Opposition, die nicht aus der reinen Ueberzeugung, sondern aus einer der Regierung feindlich gesinnten Partei hervorgegangen, der Regierung so zu sagen aus Muthwillen und nur, um zu widersprechen, entgegen getreten sei. Dies ist aber eine Unwahrheit und eine Verläumdung. Jeder unpartheiische Beobachter der damaligen Zeit wird anerkennen, daß jene Oppositions-Mitglieder stets nur aus Ueberzeugung und in dem Bewußtsein, die verfassungsmäßigen Rechte des Volks pflichtgetreu zu wahren, gehandelt haben. Eine solche Opposition ist keine systematische, und einer nicht systematischen Opposition muß jeder ächte Volksvertreter nach seiner Ueberzeugung angehören. Ich schlage Ihnen daher vor, zu trinken auf die Opposition der jetzigen Kammer, auf diejenige Opposition, welche die Wahrung und Erlangung der verfassungsmäßigen Rechte des Volks, die freie Entwicklung der Verfassung auf gesetzmäßigem Wege, den zeitgemäßen Fortschritt der Verwaltung und der Rechtspflege auf dem Wege der wahren Oeffentlichkeit und zwar auf die entschiedenste Weise zum Zweck hat, sodann aber auch darauf, daß der neue Abgeordnete der Stadt Stuttgart, der sehr ehrenwerthe Hr. Friedrich Federer, zu der verfassungsgetreuen Opposition, wie ich sie so eben bezeichnet habe, sich bekennen möge."

Nach Hrn. Schott sprach Hr. Pfizer Folgendes: „Als vor bald dreißig Jahren unser Land wieder eine Verfassung erhalten sollte, da war das gute alte Recht das Losungswort der Würtemberger. Doch dieses alte Recht, so gut, so ehrwürdig es war, ist uns nicht mehr genügend geworden, weil unsere Zeit ein neues Recht gebären will. Das alte Recht war nur ein Recht der Wenigen, es wohnte unsichtbar in Rathsstuben und im Ausschuß, lebte nicht im Volke und trug den Blick nicht über die engen Grenzen eines kleinen Landes. Das neue Recht ist das offene Recht des ganzen Volks und aller seiner Glieder, es ist das Recht der deutschen Nation; und wenn Luther Wahrheit sprach, daß Gott den Deutschen nicht verläßt, so wird er uns auch zu diesem Recht verhelfen. Möge die Bewegung, die unsere Stadt, die unser Land ergriffen hat, für dieses neue Recht, in dem das alte sich verjüngen soll, von glücklicher Vorbedeutung sein! Daß es demselben an Vertretern bei uns nicht fehlen wird, dafür bürgen uns Namen, wie Römer, Federer, Duvernoy; daß es im Bürger und im Wähler lebt, und seine Kreise immer weiter zieht, beweist ein Wahlsieg, wie der unter Murschels Anführung erfochtene, ein Fest des Friedens,

wie es heute dem Kampfe nachfolgt. Das neue Recht, das ächte Bürger schafft, das neue Recht mit allen seinen Vorkämpfern auf dem nächsten Landtag, den alten und dem neuen, lebe hoch!" — Nach Hr. Pfitzer sprach Hr. Römer. Der Hr. Abgeordnete von Oehringen, Duvernoy, brachte sofort den drei Männern, Uhland, Schott und Pfitzer, von welchen er sagte, daß sie im parlamentarischen Leben stets seine Vorbilder gewesen, einen mit allgemeinem Jubel aufgenommenen Trinkspruch aus. — Wohl erwähnenswerth endlich sind die Worte des Hrn. Rechtsconsulenten Tafel: „Meine Herren! Während des neuesten Wahlstreits war von einer Partei die Rede, welche allzuraschem Fortschritt huldige. Ich rechne es mir zur Ehre, dieser Partei anzugehören, und gestehe aufrichtig, daß das, was unsere Gegner Fortschritt nennen, mir allzu schnecken- und krebsartig vorkommt, und daß auf sie anwendbar ist, was einst Jean Paul von den Deutschen sagte: „die liebste Zeit, welche sie erleben möchten, ist die Bedenkzeit", diese wird aber nur zu häufig zu einer wahren Bedenkewigkeit. Ich bin der Ansicht, daß Jeder Das, was er einmal als recht und gut erkannt hat, auch wünschen muß, daß es eingeführt werde ins Leben, und daß er sogar als Bürger verpflichtet ist, Alles dazu beizutragen, was zur Erstrebung des als gut Erkannten nur immer dienen kann. Man hat jenen Vorwurf, daß wir allzuraschen Fortschritt wünschen, in Beziehung gesetzt zu unserem Verlangen nach Verbesserung der Rechtspflege und zwar sehr mit Unrecht. Denn wenn wir statt der gefährlichen Dämmerung, in welcher der Deutsche das Recht zu suchen genöthigt ist, das helle klare Sonnenlicht der Oeffentlichkeit herbeiwünschen, wenn wir statt der von dem Staat besoldeten Richter nach Geschwornen-Gerichten uns sehnen, nach Richtern, welche im Leben selbst neben — nicht über dem Bürger stehen, so verlangen wir Etwas, was die meisten und gebildetsten Völker Europas längst besitzen und als Grundpfeiler eines unabhängigen Bürgerthums verehren. Meine Herren! auch unsere Gegner geben sich für Liebhaber des Fortschritts aus, ich muß sie aber mit jenen Soldaten vergleichen, welche kommandirt sind, „auf der Stelle zu treten", und nur so zu thun, als ob es vorwärts ginge. Es lebe daher der wahre, es lebe und gedeihe der rasche Fortschritt!"

Preußen.

In einem Briefe aus Berlin über Tschechs Hinrichtung, mitgetheilt von der Trier. Zeit., heißt es:

„Wir hatten heute Mittag Gelegenheit, einen Herrn zu sprechen, den seine Berufspflicht in die Nähe des Schaffots geführt hatte. Er versichert uns, daß allem Anscheine nach der nun Hingerichtete bis auf den letzten Augenblick die ganze Sache nur für eine Procedur oder für ein Schauspiel gehalten habe, welches man zu seinem und Anderer Schrecken aufführte. Als aber der Schluß des ihm vorgelesenen Urtheils dieser Deutung ganz widersprach, bestieg er nicht ohne Zeichen des Ingrimms das Schaffot, und seine letzten Worte lauteten: „Henriette, ich folge dir!" und „Bertha, lebe wohl!" In ersterer Beziehung konnte ihn wohl nur große Wehmuth beschleichen, da es allgemeine bekannt ist, daß er seiner vor mehreren Jahren schon verstorbenen Frau kein zärtlicher Gatte war, dagegen soll er stets ein sorgender und liebevoller Vater der zurückgebliebenen, jetzt dem Schutze und der Milde und wahrlich auch, bei aller Größe des Verbrechens des Vaters, auch der innigsten Theilnahme aller guten Menschen anheimgegebenen Tochter gewesen sein."

Einer andern Correspondenz entnehmen wir noch Folgendes: Die Begleitung eines Geistlichen hatte Tschech mit der größten Beharrlichkeit zurückgewiesen. Auf dem Richtplatz angekommen, nahm er von einigen Beamten, die er liebgewonnen, Abschied, wies den Henker zurück, entkleidete sich selbst, kniete nieder und empfing den tödtlichen Streich. Man sagt, es seien am Abend vorher oder schon einige Tage vorher, darüber schwanken die Angaben, sämmtliche Minister bei ihm gewesen, um ihn noch einmal zu fragen, ob er Mitschuldige und ob er noch etwas zu bekennen habe; als er dies geleugnet, hätten sie ihn darauf aufgefordert, sich reumüthig zu zeigen und den König um Gnade zu bitten. Der starrsinnige Mann verweigerte dies jedoch auf das Bestimmteste; darauf erfolgte die Verurtheilung.

Von der Oder, 10. Dec. Das für uns Schlesier seit lange so gut wie völlig verschlossene benachbarte Polen ist unser beständiges Afrika; es liefert immer etwas Neues, nur hört man selten etwas Erfreuliches. Allem Anschein nach sind die Polen in England und Frankreich keineswegs ganz verbindungslos mit Rußland und namentlich mit Russisch-Polen, und sie unterlassen nicht, dahin an- und aufzuregen, so wie es offenbar am Tage liegt, daß sie Rußlands Feinde im Kaukasus durch Mannschaft unterstützen. Vielleicht sind sie es auch, welche die Ueberbringer von Geldmitteln abgeben. Die Russen aber werden jedenfalls gut genug bedient, um stets von allen Schritten unterrichtet zu sein; daher energische Gegenmaßregeln, so weit der russische Arm reicht. Man sage nicht: der Großfürst Constantin habe auch nichts erfahren! Er erfuhr Alles, aber er glaubte nicht an die Gefahr; darin lag die Ursache, daß der Aufstand losbrechen konnte! Wahrscheinlich dienen die neuen Verhaftungen, welche in Polen stattgefunden, abermals dazu, jene Anhäufung von Zündstoff zu vermehren, welche Rußland in Sibirien vereint, ohne daß ersichtlich wird, wohin dies eines Tags führen dürfte. Daß in Sibirien ein großer Theil russischer Intelligenz enthalten ist, kann uns schon der erste, beste russische Buchverleger sagen, da er weiß, wohin ein großer Theil der Bücherauflagen wandert. (Köln. Z.)

Spanien.

Aus den Provinzen Nachrichten von neuen Verhaftungen. In Logrono war General Oribe, der wegen angeb-

lich zu milden Verfahrens beim Aufstand Zurbano's entlassen wurde, nun auch gefangen gesetzt worden. Das gleiche war in Cuença einer großen Anzahl Personen begegnet, darunter befand sich Don Firmin Caballero, welcher die Seele des Coalitionsministeriums gegen Espartero, freilich früher auch der Bewegung zum Sturz der Königin Christine war.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 16. Dec. Der Sieg der Luzerner Regierung stellt sich mehr und mehr als eine Folge des tactlosen Benehmens der Jesuitengegner heraus, zugleich aber auch zeigt sich, daß Verrath unter den Liberalen herrschte; der „Schweizer Beobachter" bezeichnet in dieser Beziehung namentlich den Gerichtsschreiber von Hochdorf, der unter der Maske eines überspannten Radicalen der Regierung in Luzern den Ausbruch verrieth, indem er ihr anzeigte, daß er selbst die Truppen sammle und sich scheinbar an ihre Spitze stelle. Die Verhaftungen in Luzern wollen gar kein Ende nehmen, der Polizeidirector Elmiger kommt fast gar nicht mehr aus dem Bureau, die Untersuchungsrichter setzen die Verhöre Tag und Nacht fort. Die Volksversammlungen in einzelnen Kantonen zeigen sich seit den letzten Ereignissen um so häufiger, als die öffentliche Stimmung fortwährend den Jesuiten abhold ist. Uebrigens ist Thatsache, daß von 26,000 stimmfähigen Bürgern nur ungefähr 8000 mit Offenheit sich gegen die Jesuiten ausgesprochen. Sehr viele Stimmen wurden erkauft, indem man die Leute veranlaßte, sich bei den Veto-Gemeinden nicht einzufinden, was alsdann für die Jesuiten zählte; an einschüchternden Maßregeln aller Art fehlte es ebenfalls nicht. Die katholische Weltgeistlichkeit ist über die neuesten Vorfälle sehr bestürzt, die meisten dieser würdigen Körperschaft ziehen sich zurück, sobald die Jesuiten einziehen werden. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Schwäb. Merkur bringt einen Bericht über das Schlußverfahren in dem Prozesse der Giftmischerin Ruthardt, welches zu Eßlingen in öffentlicher Gerichtssitzung stattfand. Wir entnehmen ihm Folgendes: »Seit in Würtemberg die auf Mündlichkeit gebauten öffentlichen Schlußverhandlungen eingeführt sind, hat noch kein Fall in so hohem Grade allgemeines Interesse erregt, als der der Giftmischerin Ruthardt, deren Handlungsweise uns an die Bremer Giftmischerin und an den in Frankreich mit so vielem Aufsehen verhandelten Prozeß der Laffarge erinnert. Christiane Ruthardt, nun 40 Jahre alt, wurde am 11. August 1804 zu Stuttgart ausserehelich geboren. Von ihren Lebensschicksalen wird später die Rede sein, wir heben zuvörderst davon aus, daß ihre hübsche Figur und ihre Coquetterie ihr, nachdem sie herangewachsen war, Anbeter zuführten; in Reutlingen insbesondere knüpfte sie mit einem Engländer, der sich Lord nannte, ein Verhältniß an und warf sich ganz in seine Arme. Nachdem der Lord ihrer überdrüssig geworden, fand sie sich in ihren kühnen Hoffnungen bitter getäuscht und hatte keinen andern Wunsch mehr, als sich bald zu verheirathen. Durch Veranstaltung einer nun verstorbenen Bekanten lernte sie den Goldarbeiter Eduard Ruthardt in Stuttgart kennen und gab diesem, obschon sie keine besondere persönliche Zuneigung zu ihm fühlte, im Jahre 1839 ihre Hand. Ruthardt stund im Rufe eines stillen, durchaus rechtlichen und fleißigen Mannes, welches Lob ihm selbst seine Frau nicht versagen konnte, und die Geldmittel, worüber die Eheleute Anfangs zu verfügen hatten, waren zwar nicht bedeutend, aber hinreichend, um einen bescheidenen Hausstand zu gründen. Die meisten der gerichtlich vernommenen Personen stimmen auch darin überein, daß sie diese fünfjährige Ehe stets für eine zufriedene, ja sogar glückliche hielten, wie denn auch die Ruthardt selbst erklärte, daß sie gut mit ihrem Manne gelebt habe. Dennoch konnte der Gedanke an Gattenmord in ihrem Herzen Raum finden und sogar zur That reifen. Die Verbrecherin selbst gab hierüber an, die Zerrüttung ihrer ökonomischen Lage habe manchen Zwist unter ihnen herbeigeführt, der, wenn er gleich nie in grobe Händel ausgeartet, doch ihre Herzen mehr und mehr von einander entfernt habe. Noch mehr aber habe hiezu der Umstand beigetragen, daß wenige Wochen vor der Hochzeit der Engländer nach Stuttgart gekommen sei, mit dem Antrag, sie zu heirathen, sobald er von seiner Frau geschieden sein werde. Ihr Kampf sei entsetzlich gewesen, und, obschon sie dem Ruthardt äußerlich Wort gehalten, so habe dieser Vorfall doch alle früheren Gefühle in ihr wieder aufgeregt und sie gegen Ruthardt eingenommen. Im letzten Jahre sei das eheliche Verhältniß gegenseitig ein höchst gleichgiltiges geworden, er habe die Last des Hauswesens ganz allein auf ihr liegen lassen, sei still und in sich gekehrt geworden und habe all seine freie Zeit mit dem unseligen Versuche zugebracht, ein perpetuum mobile zu erfinden, was manche Summe gekostet habe. So sei ihr das Zusammenleben mit diesem Manne nach und nach zur unerträglichen Bürde geworden. Sie habe sich dieser zuerst durch Trennung oder Ehescheidung, dann durch Selbstmord entledigen wollen, von beidem habe sie aber der Gedanke an ihr Kind und an den öffentlichen Skandal abgebracht. Endlich habe sie der kränkliche Zustand ihres Mannes auf den Einfall geführt, ihn aus der Welt zu schaffen, hiezu, so wie auf den Entschluß, ihn durch Gift zu tödten, sei sie noch weiter dadurch gekommen, daß Ruthardt ein sogenannter Freigeist gewesen, der von Religion und Kirche nichts habe hören wollen. Zwar habe sie sich recht oft selbst gesagt, daß, was sie gegen ihren Mann »im Schilde führe«, ein schweres Verbrechen sei, allein sie habe keinen andern Ausweg mehr aus ihrem Elende gefunden und ihr Gewissen durch den Vorsatz späterer Gottseligkeit zu beschwichtigen gesucht. Um ihr Vorhaben auszuführen, verschaffte sich nun die Verbrecherin, unter Angabe falschen Namens und falscher Familienverhältnisse, angeblich zur Vertilgung der Ratten,

von einem Stuttgarter Arzt einen auf Eine Drachme lautenden Giftschein; fünf Tage lang befand sie sich im Besitze des in der Apotheke erhaltenen Gifts, ohne Gebrauch davon zu machen; erst am Sonntag den 21. April gab sie ihrem Ehemann in einer nur für diesen bestimmten Reissuppe die Hälfte des Gifts, indem sie annahm, daß dieß genügen werde, um ihn zu tödten (die andere Hälfte will sie vertilgt haben.) Ruthardt bekam zwar heftiges Erbrechen, die Erwartung seiner Frau jedoch ging nicht in Erfüllung. Dieselbe verschaffte sich Tags darauf von einem andern Arzte unter ähnlichen Vorspiegelungen einen weitern Giftschein, holte in einer andern Apotheke wieder eine Drachme weißen Arsenik und reichte ihrem Ehemann in einer Reißsuppe Abends die ganze Portion. Nun erkrankte Ruthardt unter heftigen Symptomen, wurde aber von dem gerufenen Hausarzt auf Magenentzündung mit günstigem Erfolg behandelt. Am 9. Mai erschien das ruchlose Weib bei dem Arzte und bat ihn unter Thränen, doch sogleich nach ihrem Manne zu sehen, der sehr übel auf sei. Sie hatte inzwischen von einem weiteren Stuttgarter Arzte ein Recept auf eine halbe Drachme Arsenik erhalten, bekam aber durch Verfehlung des Apothekers eine halbe Unze, also achtmal so viel. Hievon will sie ihrem Mann eine Messerspitze voll in einem Löffel Arznei beigebracht haben. So gab sie ihm an weißem Arsenik, von welchem Gift schon 4 bis 10 Gran tödtlich wirken, nach und nach über 22 Gran, wie viel in seinen Eingeweiden vorgefunden wurde. Ruthardt starb nach 14tägigen Leiden unter den fürchterlichsten Krämpfen am 11. Mai als Opfer der unmenschlichen Grausamkeit seiner Ehefrau. Freilich wird diese von ihren Bekannten als eine ganz gemüthlose Person geschildert, in deren Nähe man sich nie heimisch gefühlt habe, bei welcher Alles nur auf das Aeußere berechnet, das Herz aber kalt und voll Bosheit gewesen. — Bei den Verhören, welche der Präsident über die dritte Giftreichung mit der Verbrecherin anstellte, fiel uns hauptsächlich die kalte, gleichgültige Art auf, womit dieselbe erzählte, wie sie das Gift auf einem Tischmesser aufgehäuft und es ihrem Mann in einer weißen Arznei beigebracht habe. Von Rührung war überhaupt während der ganzen Verhandlung wenig an ihr zu bemerken; ihr Anzug war einfach, der Kopfputz aber sorgfältig geordnet, und die Farbe ihres spitzigen Gesichts, welche Anfangs blaß war, ging später in ein dunkles Roth über. Wenn schon im Laufe der Verhandlung kaum mehr gezweifelt werden konnte, daß bei dem gänzlichen Mangel an rechtlichen Entschuldigungsgründen auf Todesstrafe werde erkannt werden, so wurde diese Vermuthung nach §. 373 der Strafproceßordnung dadurch fast zur Gewißheit, daß die öffentliche Gerichtssitzung ohne Verkündigung des Urtheils aufgehoben worden. Der bei Berathung der Strafproceßordnung — freilich nur von Gegnern der Oeffentlichkeit — erhobene Zweifel, ob die Gerichtsverhandlungen allgemeines Interesse erregen werden, ist bereits zur Evidenz widerlegt; der Zudrang hat sich überall fort und fort gesteigert und war in diesem Falle so groß, daß wohl fünf Sechstel gar keinen Zutritt fanden, weßhalb sehr zu wünschen ist, daß für die Zukunft die Einrichtungen so getroffen werden möchten, daß der Eintritt den Staatsbürgern nicht verkümmert, ja der Mehrzahl gänzlich unmöglich gemacht wird. Wir bemerken nur, daß bei der Tags zuvor stattgehabten Austheilung von Karten Hunderte unverrichteter Dinge abziehen mußten und Einige in dem Gedränge bei der Verhandlung fast erdrückt wurden."

Paris, 18. Dec. Vor etwa sechs Monaten verbreiteten sich bekanntlich die widersprechendsten Gerüchte über das Verschwinden des Simon Deutz, des Verräthers der Herzogin von Berry. Einige behaupteten, er sei in der Marne beim Baden ertrunken; Andere, die Regierung habe ihm Reisegeld gegeben, weil er nach Amerika wollte, um sich mit seiner Schande dort zu verbergen. Aber weder die eine, noch die andere dieser Angaben war gegründet. Man vernimmt jetzt, daß Deutz, von Schulden gedrängt und bis zur niedersten Stufe des Elends gesunken, auf eine Weisung des Hrn. Delessert in ein Bettlerdepot auf der Rue de la Huchette aufgenommen wurde. Die 500,000 Frcs., welche Deutz als Preis seines Verrathes erhalten hatte, waren von ihm in wenigen Jahren in Saus und Braus verschwendet worden.

Gutzkow hat so eben sein neues Lustspiel: „Das Urbild des Tartuffe", an die bedeutendsten deutschen Theater versandt. Die vielfachen Intriguen, die Molière'n gespielt wurden, um die Aufführung seiner Schöpfung, welche die Heuchler für ewige Zeiten brandmarkt, zu hintertreiben, sind der Stoff dieses Lustspieles, das durch seine fein angelegte Intrigue, durch seine kräftige und wahre Charakteristik und durch einen wirklich meisterhaften Dialog gleich ausgezeichnet ist. Man kann ohne alle Uebertreibung sagen, daß seit Lessing's Minna von Barnhelm das deutsche Lustspiel keinen Dialog wie in diesem „Urbild des Tartuffe" und selten Charakterzeichnungen von solcher Frische, wie die des Originals des bekannten Präsidenten Lamoignon, eines Heuchlers von der boshaftesten und schlauesten Art, wie die Molière's und Ludwig's XIV. gehabt hat. In Dresden wird das „Urbild des Tartuffe" bereits einstudirt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **207.** 27. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

Der Cardinal-Erzbischof von Salzburg hat am 22. München verlassen, und am nämlichen Tage ist auch der Bischof von Eichstädt wieder abgereist.

München, 18. Dec. Den Ausgang und die völlig unwesentlichen Ergebnisse der in Folge der Maiexcesse eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung haben wir schon früher gemeldet. In diesem Augenblicke befinden sich demnach einige eingezogene junge Leute in Untersuchung, die in dem begründeten Verdacht stehen, oder bereits überführt sein sollen, die Behörden und das Publikum eine geraume Zeit hindurch mit Pasquillen verschiedener Art geneckt zu haben. Wenn die vorgefundenen Maueranschläge, wie man behaupten hört, mitunter wirklich eines solchen Geistes gewesen sind, daß sie nicht mehr als Erzeugnisse jugendlichen Leichtsinns und Uebermuths angesehen werden können, so wird es bei der Strenge unserer deßfallsigen Gesetzgebung schwerlich ohne tüchtige Strafen abgehen. In der Regel wird aber bei allen ähnlichen Vorkommnissen zu viel gelogen, als daß es leicht wäre, in den deßfallsigen Gerüchten das wirklich Vorgefallene vom Erdichteten zu unterscheiden. (F. J.)

Frankreich.

Die Ereignisse in der Schweiz werden von der Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und daraus allerlei Nutzanwendungen für die kirchlichen Zwiste in Frankreich gemacht. Einige Journale gaben die Berichte über die Unruhen am Vierwaldstädtersee unter der Rubrik: Der Jesuitenkrieg. So bemerkt auch das J. des Débats: „Es ist kein politischer Aufruhr der diesen Kanton mit Blut befleckt hat — es ist ein Religionskrieg. Die Jesuiten werden in Luzern einziehen, sogar gesetzlich einziehen, und wir wollen die Insurgenten nicht rechtfertigen, denn wo das Gesetz für die Jesuiten ist, muß man sie ertragen; nichtsdestoweniger ist es von schlimmer Vorbedeutung, daß ihr Einzug mit Blutvergießen bezeichnet ward. Daß sie von dem Gesetz Gebrauch machen wenn es ihnen günstig ist, begreifen wir, allein achten sie es auch wo der Entscheid gegen sie lautet? Ihre Freunde triumphiren jetzt über ihren Sieg in Luzern, man macht einen gewaltigen Lärm mit der Gesetzlichkeit gegen die Unglücklichen, die, nachdem sie das Unrecht begangen haben einen Aufstand zu versuchen, ihren Fehler in der Verbannung oder im Gefängniß büßen, man verhöhnt ihre Niederlage, man vergleicht sie mit den Midianitern, die in Stücke gehauen wurden durch das Schwert Gideons und seiner dreihundert Krieger. Mag sein. Wir läugnen es nicht, in Luzern ist die Legalität für die Jesuiten. Sie haben gewartet bis man sie rief. Ein Gesetz ward von dem Großrath gegeben, von den Gemeinden genehmigt. Wir fragen nur, warum die Jesuiten, die so gut wissen unter welchen Bedingungen man sich gesetzlich in ein Land einführt, sich nicht überall diesen Bedingungen unterwerfen? Wir sehen sie in Frankreich. Wo ist das Gesetz, das sie zurückgerufen hat? Da sind allgemeine Gesetze gegen die religiösen Orden, besondere Entscheidungen gegen ihren Orden, Gesetze gegen die Vereine — Allem bieten sie Trotz, über Alles setzen sie sich hinweg, und diese Leute die so grob auf die Legalität pochen, wenn sie zu ihren Gunsten spricht, machen sich darüber lustig und treten sie mit Füßen, wenn sie gegen sie ist. Wenn wir nun, wie gesagt, auch die Gesetzlichkeit dessen, was in Luzern für die Jesuiten geschehen ist, vollkommen zugeben, so müssen wir doch — und man wird uns dieß gern glauben — die Berufung selbst mißbilligen. Es ist ein unglückliches Verhängniß, das sich seit seinem Ursprung an diesen Orden knüpft, daß wo er sich zeigt, Zwietracht im Staat und Kirche ausbricht. Wären sogar die Jesuiten so harmlos als sie sein wollen, so wären ihre Dienste um den Preis von Bürgerblut immerhin zu theuer erkauft. Priester, von wahrem Geist der Liebe beseelt, wären schon vor diesem Gedanken zurückgeschreckt. Sie hätten gesagt: wir wollen nicht über die Leichen eurer Brüder bei euch einziehen. Wir müssen den Beschluß des Großraths besonders darum mißbilligen, weil er die Jesuiten berufen hat um ihnen die Leitung des Priesterseminars anzuvertrauen. Das heißt, wollen der ganze Klerus solle jesuitisch sein, das heißt, die Ansprüche eines Ordens begünstigen, der darnach trachtet, die Kirche selbst zu absorbiren. Tiefe Politiker, überlassen die Jesuiten gern andern den äußern Glanz und die an Kirchenwürden geknüpften scheinbaren Rechte. Es liegt ihnen wenig daran, Pfarrer oder Bischöfe zu sein, vorausgesetzt, daß es keinen Pfarrer oder Bischof gebe, der nicht durch ihre Hand gegangen sei, um die Leitung der großen und kleinen Seminarien ist es ihnen zu thun. Sie wissen, daß man durch die Erziehung die Welt regiert, und daß der Lehrer des Kindes im Allgemeinen der Lehrer des Mannes bleibt. Einmal im Besitz der Seminarien, werden sie einen Klerus bilden, der nichts kennen wird als ihre Maximen. Sie werden durch den Klerus die ganze

katholische Christenheit beherrschen, sie werden die Königreiche zerwühlen. Es wird nicht mehr erlaubt sein daß man sich Christ nenne, wenn man nicht Jesuit ist. Und Gott weiß was dann aus dieser Freiheit wird, aus der sie heute eine Waffe schmieden um zur Macht zu gelangen. Das sind einfältige Leute, die sich einbilden, die Freiheit sei bei den Jesuiten das letzte Wort. Wenn wir die Gewissensfreiheit verlangen, fordern wir sie als ein Menschenrecht. Für uns ist es ein Zweck, für die Jesuiten ein Mittel. Ist ihr Reich einmal gegründet, wird man bald sehen wie sie die Freiheit achten werden."

Algier, 15. Dec. Muley Abd-er-Raham hat endlich dafür gesorgt, daß Abd-el-Kader sich von der untern Muluyah entfernt hat. Der Emir befindet sich jetzt in der Oase von Tafilet, am Saum der Sahara, wenigstens zwölf Tagreisen von unserer Südgrenze. Hier im Land herrscht allgemein tiefe Ruhe. Das Heer wird mit Straßen- und Austrocknungsarbeiten, Artillerie- und Geniecorps namentlich mit Brückenbau beschäftigt. Fünfzehn Brücken sind bereits in der Provinz Oran zu Stande gebracht, und jetzt soll auch die Provinz Constantine damit versehen werden. Bei Bona ist die Anlegung von eilf Dörfern im Werk. Wenn der Friede anhält, so wird man in zehn Jahren das Land nicht mehr kennen. Bevölkerung strömt von allen Seiten herbei, und die Eingebornen selbst fangen an die Wohlthaten eines gesetzlichen Zustandes einzusehen und sich dem Fortschritt beizugesellen. Sie errichten Maiereien, industrielle Etablissements nach dem Muster der unsrigen, lassen christliche Arbeiter kommen. Ueberläßt man die Sache ihrer natürlichen Entwickelung, so erfüllt Frankreich seine Civilisationsaufgabe in Afrika. (A. Z.)

Schweiz.

Aargau. Am 18. d., Nachmittags 4 Uhr, starb 58 Jahre alt, in Lenzburg im Hause der HH. Oschwald und Hausheer, wo er freundliche Aufnahme und sorgfältigste Pflege gefunden, Oberst Guggenbühler aus Luzern. Schon den ganzen Sommer kränklich, soll er am Tag des Ausbruchs der Unruhen in Luzern kaum das Krankenbett verlassen haben, als er nach fehlgeschlagenen Hoffnungen und bitter getäuscht, durch Schnee und Sümpfe und weglose Pfade flüchten mußte. Diese Strapazen und das Bewußtsein seines im Innersten zerstörten Lebensglücks untergruben seine Kraft; er wußte, daß er es nicht überstehen werde, und verschied in den Armen seiner Gattin und Schwester, die dem geliebten Manne zugeeilt waren. Hr. Guggenbühler hinterläßt vier noch unerzogene Kinder. (N. Z. Z.).

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 6. Dec. Nach Angabe der in Peysern, einer polnischen Grenzstadt (unweit der preußischen Stadt Miloslaw im Großherzogth. Posen) wirkenden russischen Kommission soll gegenwärtig unter dem höheren polnischen Adel eine neuere revolutionäre Verbrüderung entdeckt worden sein, deren Verzweigung in den Kaukasus reicht. Es soll sogar zu dem Endzweck in dem Peysern gegenüberliegenden preuß. Grenzdorfe Wszemborz eine Schnellbuchdruckerei angelegt sein. Folgendes (schon allgemeiner erwähnte) Ereigniß gab hierzu Veranlassung. Zwei polnische Edelleute, der eine Przyborowsky, der zweite nur unter dem Namen Pan Antoni bekannt, die seit der Revolution flüchtig sind, hielten sich unter andern Namen in Wszemborz in Preußen und auch in Peysern in Polen heimlich auf. Am 20. October kehrten die Eingangs genannten beiden Polen bei dem Lehrer Koczakowski in Peysern ein, wohin sie von einigen polnischen Grenzbeamten begleitet wurden und bis Mitternacht zusammen Karten spielten. Sie waren so unvorsichtig, einen hinlänglichen Vorrath ausländischer Cigarren zum Gebrauch mitzuführen. Als sie daher bei Londek, einem kleinen Städtchen in Polen, ihr Frühstück genossen und Cigarren rauchten, wurden diese von einem Tabaksmonopol-Aufseher als ausländische erwittert, ihr Wagen durchsucht und nächst diesen drei Pakete Bücher und Flugschriften, unter solchen auch die „Geheimnisse von Paris", vorgefunden. Auf dieses wurden Wagen, Pferde, sämmtliche Effekten mit dem Kutscher der nächsten Polizeibehörde übergeben. Die beiden Reisenden entsprangen, ohne daß bis heute ermittelt werden kann, wohin sie kamen. Die Untersuchungskommission traf bald hierauf in Peysern ein, bestehend aus dem Fürsten Galyczyn, Oberstlieutenant der Gendarmerie, dem Kommandeur über die Flüchtlinge Paweloff, und dem Gendarmerie-Kommandanten Dombrowski, nebst einer Anzahl Gendarmen u. s. w. Nach deren Ermittelung haben die polnischen Beamten, besonders die vom Schlagbaum der Borzykower Straße, viel zu fürchten. Koczakowski und mehrere der erstern sind verhaftet; auf den aber die größte Schuld geschoben wird, Garowski, der Aufseher zur Begleitung, der schon vor drei Jahren den vollen Gehalt als Pension hätte erhalten können, weil er 33 Dienstjahre zurückgelegt, hat die Untersuchung nicht abgewartet, sondern sich in die Warthe gestürzt. Es wurden kürzlich mehrere Edelleute, weil sie verbotene Bücher gelesen, verhaftet. Man sagt, die Uralbergwerke würden ansehnliche Verstärkungen durch sie erhalten. Schon sind aus verschiedenen Orten mehrere ansehnliche Personen zur Fortsetzung der Untersuchung herbeigebracht worden. (Bresl. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 24. Dec. Eine eben veröffentlichte k. Verordnung, vom 18. Dec. datirt, beruft die Stände auf den 1. Febr. (A. Z.)

Karlsruhe, 20. Dec. Kammer der Abgeordneten. Welker übergibt den Bericht über die Motion des Abg. v. Itzstein, die Einführung von Geschwornengerichten be-

treffend, zum Drucke. Hecker nimmt das Wort, um die Kammer von einem Ereigniß in Kenntniß zu setzen, welches die Selbstständigkeit der Gerichte bedroht, und das Preßgesetz schwer verletzt. Es betrifft die Beschlagnahme der Beschreibung des Itzsteinfestes, welche vor Vollendung des Druckes mit Beschlag belegt worden war. Das Hofgericht hat den Beschlag aufgehoben, weil er jedes gesetzlichen Haltes entbehrte. Das Ministerium des Innern dagegen verbot die Herausgabe des Werkes, weil die Censur umgangen sei, während doch das Buch über zwanzig Bogen stark werden sollte. Dadurch sei im Wege der Verwaltung ein Eingriff in die Wirksamkeit der Gerichte begangen. Hiezu bedürfe es keines Commentars; Gesetz, Recht und Richterspruch würden mißachtet, die Polizeigewalt werde im Staate über Alles gesetzt. Schaaff entgegnet, daß diese Sache zur Zeit nicht in die Kammer gehöre. Es seien höhere Behörden da, welche über etwaige Beschwerden der betreffenden Personen zu erkennen haben. Ob sich die Polizei einen Uebergriff erlaubt habe. Das könne hier nicht beurtheilt werden, da die Kammer die Acten nicht kenne. Hecker fragt, ob wohl das Hofgericht in seine Entscheidungsgründe unwahre Thatsachen niederlege? In dem Urtheile aber sei ausgesprochen, daß die Polizei gegen die Gesetze gehandelt habe. Schaaff wiederholt, daß das Staatsministerium noch nicht entschieden habe; er halte auch den Ausspruch eines Hofgerichts nicht für ein Orakel. Staatsrath Jolly hält den Gegenstand ebenfalls nicht für zur Discussion geeignet; er bedauert, daß der Abg. Hecker nicht gewartet habe, bis ein Commissär des Ministeriums des Innern anwesend sei; er wisse von der Sache nichts. Bassermann hält es für dankenswerth, solche Thatsachen mitzutheilen. Es gehöre zur Charakteristik des neuen Ministeriums, und man sehe daraus, was man in Zukunft von demselben zu erwarten habe. Man müsse auch alle Lust verlieren, Gesetze zu votiren, wenn man sehe, daß jede Polizeibehörde sich darüber hinwegsetze. Um so auffallender sei die angezeigte Thatsache, da man eine Schmähschrift gegen die Theilnehmer an dem Itzsteinfeste habe drucken und verbreiten lassen, den Druck der Festbeschreibung aber verhindert habe. O, welche Unparteilichkeit von Seiten unserer neuen Regierung! Sander bemerkt gegen den Abg. Schaaff, daß derselbe das Recht der Staatsbürger, Petitionen einzureichen, mit dem Rechte der Abgeordneten, Verwaltungsmißbräuche anzuzeigen, verwechsele. Von letzterm sei hier die Rede; doch glaube er auch, daß man die Anfrage wiederholen solle, wenn ein Commissär des Ministeriums des Innern anwesend sei. Man werde übrigens auch noch eine andere Gelegenheit haben, wenn die Motion des Abg. Mathy auf Preßfreiheit zur Berathung komme (Mathy: es sei heute ein Jahr, daß sie begründet wurde!). Nach einigen weitern Bemerkungen der Abg. Schaaff, Bassermann und Hecker wird zur Fortsetzung der Discussion über die Gerichtsverfassung geschritten. (M. Z.)

Berlin, 17. Dec. Die Festoper, welche noch vor Kurzem Berlin in so unbeschreibliche Aufregung versetzte, hat ein merkwürdiges Schicksal: vor acht Tagen sprach man kaum etwas Anderes, jetzt ist schon Alles wieder still. Das Haus ist zwar immer noch gedrängt voll, aber Niemand geht der Oper wegen hin, die Oper verschwindet ganz vor dem decorativen Beiwerk. Der Berliner ist seiner Gewohnheit treu geblieben; er hat, wie über Alles, so auch bereits über die Oper seinen Witz gemacht. — Ueber das vielgenannte Lustspiel: „Er muß auf's Land", das noch immer seine Anziehungskraft äußert, verlauten jetzt seltsame Gerüchte. Man behauptet nämlich, das sogenannte französische Original sei eine Uebersetzung nach einem deutschen Stücke, von dem vor Kurzem verstorbenen Karl Blum, so, daß also die jetzige deutsche Bearbeitung eine Rückübersetzung wäre. Blum soll das Stück vor 5 oder 6 Jahren eingereicht haben; als es die Censur nicht passirt sei, habe er es umgearbeitet, woraus das bekannte Lustspiel: „Schwärmerei nach der Mode" entstanden sei. Als auch diesem nur einige Aufführungen gewährt wurden, soll Blum seinen ersten Entwurf nach Paris geschickt haben, wo man daraus den Mari à la campagne machte, der nun, abermals übersetzt, in seine wahre Heimath zurückgekehrt sei. Die genaueren Freunde Blums sollen sich wie man mit großer Bestimmtheit versichert, noch sehr genau aller jener Umstände erinnern. Es ist wichtig, daß seit Kurzem als Ort der Handlung, statt Wien, Berlin auf dem Zettel steht; diese Aenderung soll auf ausdrücklichen Befehl einer erlauchten Person geschehen sein, welche von dem eigentlichen Ursprunge des Stückes unterrichtet worden sei. Man sieht wenigstens, wie sehr sich die Dinge seit jener Zeit geändert haben. (Magd. Z.)

Berlin, 17. Dec. Die Aufführung des in der deutschen Uebersetzung so sehr beliebten Stückes: „le mari à la campagne ou le Tartuffe moderne" (der Ehemann auf dem Lande oder der moderne Tartüffe) findet jetzt an unserer französischen Bühne ganz unerwartete Hindernisse. Es soll diesem etwas Politisches zu Grunde liegen. Wahrscheinlich will man dadurch den Schein vermeiden, als ob die höhere Gesellschaft, welche hier hauptsächlich das französische Theater frequentirt, an dergleichen die Zeit geißelnden Stücken, wie das übrige Publikum, Gefallen finde. (Düss. Z.)

Von der Donau, 13. Dec. Es ist außer Zweifel, daß Oesterreich in jüngster Zeit seine Kälte gegen Rußland offener zeigt und auch gegen seinen ältesten Bundesgenossen, gegen England, kälter geworden ist. Dies mußte natürlich zu einer größern Befreundung mit Frankreich führen; ob aber zu einem förmlichen Bündnisse, bezweifeln wir um so stärker, je mehr wir es fürchten. Die französischen Bündnisse sind für Oesterreich jederzeit verderblich gewesen. Frankreich ist noch immer Oesterreichs erster und letzter Gegner. Es will Englands Uebermacht im Mittelmeere brechen, und dazu kann es Italien und Oesterreich allerdings gut brauchen; diese mögen aber Acht geben, daß sie durch ihren Beistand nicht bloß bewirken

daß das Mittelmeer den Herrn wechsele. Ein sehr wichtiger Erfolg ist gewiß, daß Frankreich für einen Prinzen der neuen Dynastie eine bourbon-österreichische Prinzessin erhalten, allein überraschend ist dies nicht mehr, da sich Neapel seit der Schwefelfrage entschieden zu Frankreich neigt. Familien- und Staatsgrundsatz ist dieser Neigung gewiß zuwider; aber Neapel braucht Schutz gegen England, den Oesterreich nicht geben kann. Will Oesterreich seinen Einfluß auf Italien behaupten, so muß es eine Seemacht werden, wozu es ohnedies durch seine ganze Stellung am Mittelmeere dringend aufgefordert ist. (D.A.Z.)

Frankreich. Paris, 21. Dec. Die Polizei macht jetzt alle Nacht auf gefährliches Gesindel Jagd. Am Sonntag und an den folgenden Tagen wurden in den übelberüchtigten Orten der Barriere des Martyrs und des Quartier des Halles ꝛc. bei 40 Uebelthäter, und vorgestern wieder in einer schlecht berüchtigten Schenke der Rue du Rempart gegen 50 Gauner festgenommen, die dort zusammen zu kommen pflegten.

Schweiz. Luzern, 20. Dec. Dr. Steiger macht vom Gefängniß aus seine Krankenbesuche in Begleitung zweier Landjäger und acht Soldaten. Die Confiscationen sollen bereits begonnen haben. So sollen Hrn. Julius Salzmann 80,000 Fr. baar bei Hrn. Bankier K. confiscirt worden sein, und ein gleiches Schicksal sollen die Gebrüder Bühler in Büron erfahren haben.

Rußland. Das J. des Débats und andere französische Blätter enthalten folgende Correspondenz aus Brody, 25. Nov.: „Hr. Holowinski, ein junger Professor an der Hochschule von Kiew, die bekanntlich wegen ihres Geistes der Reaction gegen das politische System des Kaisers geschlossen ward, ist zum Rector des katholischen Seminars in Petersburg ernannt worden. Hier soll nun, nach Verordnungen, welche berechnet sind, Polens Nationalität und Glauben zu zerstören, jeder Priester seine theologische Erziehung erhalten. Als Hr. Holowinski seine Stelle antrat, kam der Kaiser, die Anstalt in Augenschein zu nehmen, wünschte ihm Glück in so jungen Jahren auf einen so wichtigen Posten befördert zu sein, und sagte vor den versammelten Zöglingen zu ihm: „„Auch ich, ich erkläre es — bin Katholik, freilich griechischer, aber ich bin kein Feind der lateinischen Katholiken. Allein — und bei diesen Worten legte er die Hand auf die Brust, und sprach sie in feierlichem Ton des Schwurs aus — ich werde die lateinischen Katholiken nur dulden, unter der Bedingung, daß sie keine andere Suprematie als die meinige anerkennen, und daß sie keinen Verkehr mehr mit Rom haben."" — Der hochwürdige Vater Sierotinski, ein Basilianermönch, dessen ganzer Orden zu Verbannung oder Gefängniß verurtheilt worden, sollte das Verbrechen, der Kirche und dem Vaterland treu geblieben zu sein, in Tobolsk büßen. Da er nun in dieser Stadt viele Polen traf, so schickte er sich an in ihrer Mitte die Pflichten seines heiligen Berufs auszuüben. In seinen Ermahnungen war er besonders bemüht, sie gegen die Schlingen zu verwarnen und zu verwahren, welche die russische Polizei ihnen beständig legt, um sie zum Schisma zu verleiten. Er wurde angegeben, und der Gouverneur verurtheilte ihn zu fünftausend Knutenstreichen: ohne einen Klagelaut von sich zu geben hielt er einige hundert aus, dann bemerkte man, daß man nur noch eine Leiche schlug."

Mannigfaltiges.

Das „Journal des Débats" enthält einen Correspondenz-Artikel aus Luxemburg vom 2. Dec. Ein junger, preußischer Offizier hatte sich, wie man versichert, eines Diebstahles mehrerer Gegenstände von Silber-Geschirr schuldig gemacht. Das Offiziercorps, oder wenigstens eine große Anzahl Offiziere der Garnison, versammelten sich alsbald, um über den Entschluß zu berathschlagen der im Interesse ihrer Ehre und Würde zu nehmen sei. Die Einen schlugen vor, ihn der Gerechtigkeit zu überlassen, die Andern, ihm die Mittel zur Flucht zu verschaffen, um den gerichtlichen Verfolgungen zu entgehen; Andere endlich glaubten, daß ein Offizier, der sich des Diebstahls schuldig gemacht hat, kein anderes Mittel hätte, um aus diesem schlimmen Handel zu kommen, als sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Diese letzte Meinung siegte. Alsdann lud man eine oder zwei Pistolen, und einige Offiziere begaben sich zu ihrem Kameraden. Sie erklärten ihm, daß das Offiziercorps beschlossen habe, daß er sich erschießen sollte, stellten ihm eine Pistole zu und sagten ihm, daß sie fortgehen wollten, und sobald sie würden den Schuß gehört haben, wieder zurückkommen wollten. Kaum waren sie die Stiege heruntergekommen, so ließ sich der Schuß hören. Sie gingen alsdann wieder hinauf, überzeugten sich vom Tode ihres unglücklichen Kameraden, und zogen sich zurück.

(Nach dem Frankfurter Journal hat es zwar mit dem Diebstahl seine Richtigkeit; der Thäter gab sich jedoch freiwillig den Tod, ohne daß er ihm von seinen Kameraden aufgedrungen wurde.)

Amtliche Anzeige.

Bekanntmachung.

Aus dem Nachlasse des zu Bodelsberg verstorbenen Beneficiaten Georg Götz werden auf

Freitag den 3. Jäner k. J.

Vormittags 9 Uhr mehrere Mobilien, als 2 Betten, Bettstatten, Tisch, Wasch, Kleidungsstücke, dann einige neuere mehrentheils aber ältere Bücher theologischen Inhalts, dann Makulaturpapier, endlich 3 Klafter Fichtenholz im Beneficiathause zu Bodelsberg gegen Baarzahlung versteigert. Kempten, den 24. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **208.** 29. Decbr. 1844.

Deutschland.

Würtemberg.

Leutkirch, 22. Dec. Bei der nächstens bevorstehenden neuen Wahl wird Stadtschultheiß v. Zwerger in Ravensburg wahrscheinlich mit großer Stimmenmehrheit gewählt werden. Die Wähler von hier und Wurzach haben sich größtentheils für ihn ausgesprochen. Auf dem Lande werden sich Viele an sie anreihen. Auch für Rechtscons. Murschel in Stuttgart wird gewirkt. (S. M.)

Preußen.

Berlin, 19. Dec. Ueber die unbemerkte Abreise der Tschech'schen Tochter zirkuliren hier gegenwärtig die fabelhaftesten Gerüchte, so wie wir uns für ermächtigt halten, Näheres darüber aus bester Quelle zu berichten. Sie hegte nämlich selbst nach dem schrecklichen Tode ihres Vaters den dringenden Wunsch, Berlin, woran sich für sie die gräßlichsten Erinnerungen knüpfen, sofort verlassen zu dürfen. Diesen rein menschlichen Gefühlen ließ man daher höheren Orts recht gern willfahren. Demzufolge ist dies unglückliche Mädchen unter sicherer Begleitung und größter Bequemlichkeit zu ihren Verwandten gebracht worden, wo für dieselbe gesorgt werden soll. Der künftige Aufenthaltsort derselben ist hier aber noch ein Geheimniß. (Würzb. Z.)

Berlin, 21. Dec. Die Tochter Tschechs, die bisher hier bei einem Lehrer in Pension war, ist nach dem Tode ihres Vaters mit einem hiesigen Prediger nach Arnsberg in Westphalen gereist, wo sie ihren fernern Aufenthalt zu nehmen wünschte. (A. Z.)

Coblenz, 19. Dec. Wie wir vernehmen, hat der hiesige Stadtrath beschlossen, anstatt der Veröffentlichung des städtischen Budgets in der Weise, wie solches in frühern Jahren geschehen ist, nunmehr den ganzen Ausgabe-Etat der Stadt vollständig und genau detaillirt zu veröffentlichen und daran das Budget für das folgende Jahr zu knüpfen, um so der Einwohnerschaft eine klare und faßlich begründete Uebersicht über den städtischen Haushalt zu liefern. (Rh. u. M. Z.)

Aus Westphalen wird in einem Artikel (in der Aachener Zeitung) bei Besprechung der so vielseitigen Vorschläge für das Wohl der arbeitenden Klassen sehr richtig bemerkt: Bevor man das geistige Wohl des Volkes sucht, suche man erst sein materielles. Beide lassen sich dann vereinigen und die Hebung des Volkes kann nicht ausbleiben. Nur energisches Auftreten gegen das Ausland und eine gute Handelspolitik können helfen. Alles andere fruchtet nichts. So klingt es in der That sonderbar, die arbeitenden Klassen durch Anlegung von Sparkassen und Mäßigkeits-Vereinen glücklich zu machen! Wie ist es möglich, daß der schlesische Spinner und Weber bei einem Wochenlohn von 20 Sgr., womit er eine Familie zu ernähren hat, etwas in die Sparkasse legen kann? Wie ist es möglich, daß es der Westphale bei einem Thaler kann? Oder sind diese die Leute nicht, denen man helfen will? Mäßigkeits-Vereine! Wahrlich, die Leute sind so auf die Mäßigkeit gesetzt worden, daß sie unmäßig ans Branntweintrinken gekommen sind, um im Rausche ihre elende Lage zu vergessen. Mäßigkeits-Vereine! Nein, diesen Hohn und Spott verdienen diese armen Leute nicht, aber Arbeit und Verdienst! Das ist die Sache, das wirkt, das macht ordentliche Leute, mehr wie alle Mäßigkeits-Vereine. Ist aber einmal die arbeitende Klasse durch Hebung der Industrie geschützt, dann ist es an der Zeit, Sparkassen zu errichten, um im Nothfalle und im Alter etwas zu haben, welches auch nur der alleinige Zweck der Sparkassen sein kann. Dann ist es an der Zeit, alles Mögliche für das geistige Wohl des Volkes zu thun, denn dann sind die Mittel dazu vorhanden. So lange aber für das materielle Wohl nicht gesorgt wird, wird man wenig für das geistige thun können. Man fange die Sache am rechten Ende und nicht am verkehrten an. Schutz unserer Industrie, das ist die Sache, welche hilft.

Großbritannien.

Die begonnene Subscription für den Mäßigkeitsapostel Pater Mathew findet in England großen Anklang. Eine zahlreiche Versammlung zu diesem Zweck hatte am 19. Dec. in der Exeter-Hall, am Strand in London, statt, bei welcher Lord John Russell, der den Vorsitz führte, den Verdiensten dieses Mannes um das moralische u. physische Wohl seiner irischen Landsleute eine warme Lobrede hielt.

Frankreich.

Paris, 21. Dec. Die Tagsblätter zeigen an, daß eine Corvette mit frischen Truppen nach Tahiti abzusegeln im Begriff steht. Das Factum ist richtig. Als Hr. Bruat vor etwa zwei Jahren nach den Marquesas absegelte, führte er mit sich 1200 Mann auserlesener Marinesoldaten, wovon laut den letzten Berichten über ein Drittel theils durch Krankheiten, theils im Kampf gegen die Eingebornen aufgerieben ist. Hr. Bruat verlangt dringend Verstärkung,

und diese wäre bereits abgegangen, wenn der Seeminister nicht die Ankunft des Admirals Dupetit-Thouars abwarten wollte, um aus dessen Munde die Bedürfnisse des Hrn. Bruat näher kennen zu lernen. Was die künftige Gestaltung der Dinge in Tahiti anbelangt, so sind die Cabinette von Paris und London darin übereingekommen, daß die Königin Pomare jedenfalls in ihre Gewalt wieder eingesetzt werden soll. Nur wird das Protectorat Frankreichs in dem Sinn eine größere Ausdehnung erhalten, als sämmtliche von Hrn. Bruat aufgeführte Festungswerke den französischen Truppen bleiben. — Während ein Londoner Bankierhaus um mehr als eine Million Franken in Banknoten bestohlen wurde, ist die Pariser Polizei so eben einer Gesellschaft auf die Spur gekommen, welche falsche englische Banknoten in Frankreich ausgibt. Die verschiedenen Wechsler im Palais-Royal haben vor kurzem an einem Tag für mehr als 20,000 Fr. solchen verfälschten Papiergeldes ausgewechselt, ohne den Betrug zu ahnen. Die englischen Banknoten sollen so kunstreich nachgeahmt sein, daß sie das geübteste Auge täuschen, so zwar, daß die Bank von Frankreich selbst dadurch betrogen wurde, und gegen 50,000 Fr. auf diese Art eingebüßt hat. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 21. Dec. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Vertrag mit dem Zollverein mit 76 gegen 7 Stimmen angenommen. (A. Z.)

Brüssel, 20. Dec. Der Streit gegen die Jesuiten wird auch in Belgien nicht mehr bloß in der Tagespresse, sondern auch in Flugschriften geführt. Die bedeutendsten unter letztern hat der als Publicist günstig bekannte Advokat R. Spitaels abgefaßt. Sie hat in kürzester Zeit drei Auflagen erlebt und besteht aus einem zwischen ihm und dem Superior eines jesuitischen Instituts zu Grammont geführten Briefwechsel. Der letzte Brief vom 10. Februar laufenden Jahrs datirt, beweist, daß der Superior für angemessen erachtete, den Federstreit, den er übrigens selbst begonnen hatte, nicht weiter fortzusetzen. Die vom Observateur eröffnete Unterzeichnung zu einer Ehrenmünze für Eugen Sue hat, ungeachtet die Namen dabei verschwiegen blieben, einen unerwarteten Erfolg gehabt. Es ist genug Geld eingekommen, nicht nur um die Medaille aufs kostbarste anfertigen, sondern auch um von dem ewigen Juden eine flämische Uebersetzung (früher sollte sie von Freimaurern herrühren) veranstalten und in starker Auflage drucken zu lassen; außerdem hat noch eine ansehnliche Summe zu wohlthätigen Werken bestimmt werden können. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 19. Dec. Der Bürgerkrieg in Luzern hat eine tiefe Aufregung über die Ursache desselben in der ganzen Schweiz zurückgelassen. Die Jesuitenangelegenheit tritt unter dem Volke und unter Behörden als eine eidgenössische Frage wieder in den Vordergrund. Die letzten Ereignisse sind das erste Beispiel eines bewaffneten Widerstandes gegen Einführung des Jesuitenordens in der Schweiz. Die Luzerner Regierung hat ihren Sieg nicht sowohl dem Volkseifer für die Jesuiten, eigener Vorsicht und Entschlossenheit, als dem Ansehen des Gesetzes, der Ungeschicklichkeit und der Muthlosigkeit ihrer Gegner zu verdanken. Die Leitung des Aufstandes war dem Ausschusse anvertraut, den am 24. Oct. v. J. eine Versammlung von 300 Männern zu Gerwern in Luzern niedergesetzt hatte, als der dortige große Rath Miene machte, für Wiederherstellung der aargauschen Klöster und Einführung des Jesuitenordens kriegerisch aufzutreten. Wie es scheint, hat dieser aus 13 Mitgliedern bestehende Ausschuß später manche Veränderungen erfahren. Ursprünglich gehörten demselben meistens jüngere Männer an, die bisher nie ein wichtiges öffentliches Amt bekleidet hatten und daher dem Verdachte der Rachsucht ferne standen. Die conservativen Jesuitengegner waren von jener Versammlung ausgeblieben. Der Ausschuß hatte den Auftrag erhalten, je nach Umständen gegen den Versuch einer Lostrennung von der Eidgenossenschaft und der Einführung des Jesuitenordens eine Bittschrift an den großen Rath oder eine Volksversammlung zu veranstalten. An der Spitze des Ausschusses ist fortwährend Hr. Fürsprech Eduard Schnyder geblieben, der vorigen Juli die Redaction des radicalen Oppositionsblattes: „Der Eidgenosse von Luzern," übernahm. Kaum hatte der große Rath in Luzern am Jahrestage der Einsetzung dieses Ausschusses die Berufung des Jesuitenordens beschlossen, so trat der Ausschuß mit Zuzügern aus verschiedenen Landestheilen zusammen um sich über die Mittel zu berathen, womit einem so verhängnißvollen Beschlusse zu begegnen sei. Daß die Abtretung des Aufsichts- und Verfügungsrechts über Lehranstalten des Staats an einen unter fremder Botmäßigkeit stehenden Orden eine Verfassungsverletzung sei, darüber waren Alle einverstanden, nicht aber über die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der zu ergreifenden Abwehr. Gesetzlich muß jede vom Rath ausgehende Verfassungsänderung allen Gemeinden des Kantons zur Abstimmung vorgelegt werden und tritt erst in Rechtskraft, wenn die Mehrheit der Bürger dem Entwurfe ausdrücklich beigestimmt hat. Anderweitige Beschlüsse des großen Raths, die blos die Aufstellung eines neuen Gesetzes oder die Einführung einer neuen Corporation bezwecken, unterliegen lediglich dem Veto, das nur in jenen Gemeinden veranstaltet werden darf, wo ein Sechstel der stimmfähigen Bürger es mit Namensunterschrift verlangt. Zudem müssen beim Veto die Abwesenden zu den Annehmenden gezählt werden. Aus diesen Gründen wollten Viele zu den Vetogemeinden kein Zutrauen fassen und statt derselben Protestationsgemeinden, die der Verfassung ganz unbekannt sind, abhalten lassen. Um mit den conservativen Jesuitengegnern einig zu gehen und wenigstens gegen den gesetzlichen Theil des Vertrages mit den Jesuiten kein gesetzliches Mittel zu versäumen, entschloß sich die Mehrheit

der Versammlung, vorläufig am Veto Theil zu nehmen, jedoch für den Fall eines ungünstigen Ausganges einen gewaltsamen Sturz der Regierung vorzubereiten. Zu diesem Zweck traten später fünf Mitglieder des Ausschusses als engere Commission zusammen, welche den Plan des Aufstandes zu entwerfen und insbesondere die Zeit desselben zu bestimmen hatte. Während die Vetobewegung vor sich ging und allmälig die Ahnung eines unzureichenden Ergebnisses zu rechtfertigen schien, wurden von den Verschworenen Verbindungen mit andern Demagogen in andern Kantonen angeknüpft. Aus Vorsicht wurden alle Geheimnisse mündlich verhandelt. Der engere Ausschuß hatte gegen Ende Novembers den Tag des Ausbruches festgesetzt; derselbe mußte jedoch wieder abbestellt werden, weil die Rüstungen der Verschworenen auf dem Lande noch nicht vollendet waren. Hierauf wurde die Nacht vom 7. auf den 8. Dec. gewählt, um den durch die Willisauer Vorfälle hervorgerufenen Untersuchungen der Regierung zuvorzukommen und den Eindruck des Truppenaufgebots zu benützen, das der Regierungsrath in Bern erlassen hat. Die Verschwornen in der Stadt Luzern verschmähten bei der Vorberathung den Antrag, 200 Verschworene vom Lande aufzunehmen, die den Angriff der Städter unterstützen wollten. Diese letztern zählten nämlich in der Stadt selbst auf einen Anhang von 5—600 Mann. Zwei Trommler aus dem benachbarten Orte Krienz sollten am 8., Morgens 4 Uhr, das Lärmzeichen in den Gassen der Stadt Luzern schlagen. Beide blieben aus. Auf dieses Lärmzeichen sollte das Zeughaus genommen und Schultheiß Siegwart und Staatsschreiber Meyer in die Gewalt der Aufrührer gebracht werden. Unterdessen hatten die Verschworenen auf dem Lande die Emmenbrücke und die Renggbachbrücke zu besetzen, um der Regierung jeden Zuzug aus den Gegenden des linken Reußufers und aus dem Entlibuch abzuschneiden. Bekanntlich wurde der beabsichtigte Angriff auf das Zeughaus von einer Patrouille auf dem Mühleplatz mit einem Verlust von 4—6 Todten und Verwundeten abgeschlagen. Die Emmenbrücke war am 8. d. schon seit Morgens 3 Uhr mit etwa 100 Verschworenen aus den anstoßenden Ortschaften Emmen- und Rothenburg besetzt. Dieselben bemächtigten sich auch der Fähre über die Reuß nach Luzern. Sie zogen sich jedoch nach einigen Stunden auf die Nachricht, daß in der Stadt Alles fehlgeschlagen und verrathen sei, zurück, bis sie auf befreundete Züge aus entlegenen Bezirken und aus dem Kanton Aargau stießen. Vereint 1000—1200 Mann stark, zogen sie nun wieder an die Emmenbrücke und lieferten den von der linken Seite gleichzeitig im Anzug begriffenen Regierungstruppen das bekannte Gefecht, worauf sie noch zwei Stunden auf ihrem Posten blieben. Die Brücke über den Renggbach war bis gegen 11 Uhr Vormittags von 150 Jesuitengegnern aus Kriens besetzt. Die provisorische Regierung war bereits ernannt, aber noch nicht proklamirt. (S.M.)

Der Regierungsrath von Zürich hat, großräthlichen Beschlusse zufolge, den Burgermeister Zehnder und den Regierungsrath Melchior Sulzer mit der Sendung nach Luzern, um dort zu der Zurücknahme der Jesuitenberufung zu mahnen, beauftragt.

Luzern, 21. Dec. Die Verhaftungen gehen noch immer ihren Gang; Soldaten, welche in Hochdorf den Wirth Matter verhaften wollten, erschossen ihn, als er Widerstand leisten oder entfliehen wollte; nur ein Schrei des Entsetzens wurde über solche That im Dorfe gehört. Konfiskationen von Vermögen sind durch die Verfassung verboten; das hindert aber das Siegwartische Regiment nicht, Vermögenstheile geflüchteter und anwesender Bürger nicht blos mit Beschlag zu belegen, sondern zu behändigen. Die Zerrissenheit wird im Kanton Luzern furchtbar; über 200 Familien sind von diesen Ereignissen betroffen. (F.J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die Allgem. Zeit. bringt einen authentischen Bericht aus Berlin über die geheime Ministerialsitzung, welche der Hinrichtung Tscheck's voranging. „Der Justizminister, heißt es am Schlusse legte darauf dem König die Bestätigungsurkunde vor, worin die erkannte Todesstrafe in einfache Hinrichtung mit dem Beil verwandelt war. Ernst und ruhig unterschrieb der König die vorgelegte Urkunde, aber nachdem er die Feder hingelegt hatte, war er heftig erschüttert, und Thränen stürzten aus seinen Augen. Niemand blieb unbetheiligt bei der Gefühlserregung, die in der Ausübung einer schweren Herrscherpflicht das edle Gemüth des Königs ergriffen hatte. Se. Maj. faßte sich jedoch sogleich, und genehmigte noch den Vorschlag über die Art, wie das Urtheil vollstreckt werden sollte, wobei dem Kammergerichtspräsidenten v. Kleist, welcher mit einer Commission der Vollstreckung beizuwohnen hatte, die Befugniß ertheilt wurde, diese bis auf weiteren Befehl einzustellen, wenn der Verbrecher unter Bezeigung von Reue um sein Leben bäte. Er beharrte aber bis zum letzten Augenblick in seiner Verstocktheit und erlitt die gerechte Strafe ohne sich des Mitleids würdig gezeigt zu haben."

Mannigfaltiges.

München, 15. Dec. Vom nächsten Jahre an kommt in Stuttgart bei Cotta ein Monats-Journal heraus, mit dem Titel: „Monatsblätter zur Ergänzung der Allg. Zeitung." Es wird von den Augsburger Redaktoren aus den Quellen der Allg. Zeitung redigirt und ein Stuttgarter Gelehrter wird den Namen des Redakteurs hergeben. Als Motiv des Unternehmens gilt die zu große Materialienhäufung bei dem Augsburger Blatte. (Rh. Beob.)

Am 21. December starb in Würzburg der pensionirte k. Apellationsgerichtsrath und vormalige Professor des Kirchenrechts Dr. Brendel. Ein hartgeprüfter Ehrenmann, der viele Verfolgungen erduldete, und überdieß das Unglück hatte, seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn auf eine schreckliche Weise zu verlieren. Er war nämlich der Vater eines der zwei Jünglinge, welche bei der

Besteigung des Grinten in eine tiefe Schlucht hinabstürzten und dort ihren Tod fanden.

Man schreibt aus Chur vom 20. December, daß durch die ungeheuren Schneemassen in der Lombardei alle Communicationen gehemmt sind, indem sowohl Güter- und Eilfuhren als Posten ausbleiben. In Mailand soll der Schnee zwei Ellen hoch liegen, und man fürchtet sogar für die Häuser, die den starken Druck des Schnee's nicht auszuhalten vermögen. In den Thälern von Graubündten ist dagegen kein Schnee zu sehen.

In einer Lebensschilderung der Dichterin Caroline Pichler, welche sich in Hormayr's „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte" (1845) befindet, wird folgender Charakterzug der Kaiserin Maria Theresia erzählt: „Oesters erzählte Frau von Greiner Hormayr'n, den sie gar wohl leiden mochte, als die Censur Sonnenfels einmal wieder ganze Seiten gestrichen, habe sie den Muth gehabt, ihn bei Theresia zu melden, obgleich diese an ihrem gewohnten Abendspieltische saß. — Nach wenigen Minuten stürzte die Kaiserin, rasch, wie sie noch im Alter war, zu Sonnenfels heraus, mit den fünf Fingern Haube und Haare aus dem Gesichte streichend, hastig die Karten drehend: „„Was ist's? secciren sie Ihn schon wieder? Was wollen sie Ihm denn? hat er etwas gegen Uns geschrieben? das ist Ihm von Herzen verziehen. Ein rechter Patriot muß wohl manchmal ungeduldig werden. Ich weiß aber schon, wie Er's meint! — Oder gegen die Religion? Er ist ja kein Narr? Oder gegen die guten Sitten? Das glaube ich nicht. Er ist ja kein Saumagen? Aber wenn Er etwas gegen die Minister geschrieben hat? ja, mein lieber Sonnenfels, da muß Er Sich selbst heraushauen, da kann ich Ihm nicht helfen. Ich habe Ihn oft genug gewarnt,"" — und damit eilte die unvergleichliche Fürstin wieder an ihren Spieltisch zurück.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Bauer Nitus Maier von Barnstein der Gemeinde Wald hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher folgende Edictstage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

Montag den 13. Jäner

2) Zum Vorbringen der Einreden

Montag den 13. Februar

3) Zu der Schlußverhandlung und zwar

a) für die Replik

Mittwoch den 26. Februar und

b) für die Duplik

Mittwoch den 12. März 1845.

Die Verhandlung beginnt jedesmal Vormittags 9 Uhr und es werden hiezu die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderungen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. — Wer von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas besitzt, hat dasselbe bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt seiner Rechte an das Gantgericht auszuantworten. — Das Vermögen des Schuldners ist auf 5413 fl. 20 kr. gerichtlich eingewerthet, wo hingegen der bekannte Schuldenstand sich auf 6661 fl. 34 kr. belauft.

Bemerkt wird, daß man am ersten Edictstage auch eine gütliche Ausgleichung dieses Schuldenwesens versuchen werde. Oberdorf, am 12. December 1844.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 9. Januar 1845 wird im kgl. Forstrevier Wagegg, Walddistrikte: Weyherholz, Kronholz und Herrenbuch, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

912 Stück Fichten Sägholz,
270 " " Bauholz,
53 Klftr. Fichten Scheitholz,
35 " " Prügelholz.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster in Beerwang zu wenden und am obigen Tage im Wirthshause zu Beerwang bis 9 Uhr zu erscheinen.

Kempten, den 24. December 1844.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

2 (b) In dem Hause Nro. 4 in der Neustadt auf dem Hauptplatze nebst dem Pfarrhofe über einer Stiege ist eine große bequeme und trockene Wohnung zu vermiethen. Das Nähere ist bei Franziska Blank, Schneidermeisterswittwe zu erfragen.

3 (a) Gutes Malz auf einer Cylinder Dörre gemacht, ist zu verkaufen bei Abrell zum Schützen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 209. 31. Decbr. 1844.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Dec. Wie man aus dem Landrathsabschiede von Oberfranken ersehen konnte, ist der Vertrag wegen Errichtung einer Flachsspinnerei in der Nähe von Bayreuth von Sr. Maj. dem König bereits ratificirt und auf diese Weise den Einwohnern Bayreuths einigermaßen ein Ersatz dafür gewährt, daß die große Süd-Nordbahn nicht unmittelbar an dieser Stadt vorüberführt. Wie man weiter vernimmt, erhält der Unternehmer, Hr. Sophian Kolb, unter der Bedingung, daß die Flachsspinnerei mindestens auf 2000 Spindeln eingerichtet werde, und die nöthigen Gebäude vom Tage der Eröffnung der allerhöchsten Ratification bis in Einem Jahr vollendet sein müssen, einen Vorschuß von 200,000 fl., und zwar die eine Hälfte sogleich, die andere im October 1845, auf fünf Jahre lang zinsfrei vom Staate. Wenn sich bei dem Ablaufe dieser zinsfreien Periode der Eingangszoll auf Leinen- und Werggarn in den deutschen Zollvereinsstaaten auf 2 preuß. Thaler vom Zentner entweder schon gehoben hat, oder (falls diese Erwartung in dem genannten Zeitraume noch nicht erfüllt wäre) wenn sich dieser Eingangszoll auf den oben bezeichneten Betrag von zwei Thalern nachmals wann immer erheben wird, so muß der Unternehmer mit dem Moment des Eintritts dieser Erhöhung zwei vom Hundert des Darlehens als Zinsen entrichten. So lange diese Zollerhebung nicht eintritt, verbleibt es bei der Befreiung von Zinsen auf zwanzig Jahre. Die Einfuhr der Maschinen ist zollfrei. Außerdem versichert der Unternehmer, bayerischen Unterthanen, die zum Geschäfte Neigung und Geschick haben, in seiner Fabrik in der Flachsspinnerei und dem damit verbundenen Geschäfte Unterricht zu gönnen, und ihnen die gemachten Erfahrungen nicht vorzuenthalten. (N. K.)

Würtemberg.

Die Cotta'sche Buchhandlung kündigt nunmehr die „Monatblätter zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung" öffentlich an. Am Schluß der vorsichtig abgefaßten Ankündigung heißt es: „Da viele der bedeutendsten Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung und andere achtbare Gelehrte dem Unternehmen ihre Mitwirkung zugesagt haben, so darf dasselbe von der Erwartung begleitet auftreten, daß es vielleicht beitrage der Redaction und der Verlagshandlung der Allgemeinen Zeitung ihre moralische Verantwortlichkeit vor dem Publikum zu erleichtern, daß in demselben da und dort Ergänzung einzelner Lücken finden wird, welche ein Tagblatt unendlich schwer vermeiden kann, mögen auch diejenigen, welche bei demselben vorzugsweise thätig sind, täglich den redlichen Kampf sie auszufüllen erneuern und in ihrem Bemühen sie verschwinden zu machen nicht ablassen. Eine Monatsschrift wird nicht mit dem Maaßstabe des Tageseindrucks gemessen, und so werden ihre umfassenderen Betrachtungen auch ruhigere, vielleicht von mehr als einer Seite billigere Beurtheilung finden."

Oberjustizrath Wiest in Tübingen, welcher vom Oberamt Leutkirch zum Deputirten gewählt worden war, zeigte im Leutkircher Wochenblatte an, daß ihm von der Regierung der Urlaub zum Eintritt in die Ständeversammlung verweigert worden sei. Vorzüglich auf Betrieb dieses Hrn. Wiest, der als ein eifriger Anhänger des Ultramontanismus gilt, war v. Zwerger bei der Wahl in Ravensburg durchgefallen, und jetzt heißt es, der Oberamtsbezirk Leutkirch werde nunmehr den Hrn. v. Zwerger wählen. Das wäre ein merkwürdiger Tausch!

Baden.

Karlsruhe, 20. Dec. Die badische zweite Kammer hat im Jahre 1844 ihre Adresse von 1842 erneuert, worin die Regierung gebeten wird, bei der Bundesversammlung dahin wirken zu lassen, daß die umfassendere Revision der Kriegsverfassung des deutschen Bundes, welche der, unter dem Einflusse der Kriegsgefahr erlassene und nur als vorübergehende Maßregel anzusehende Beschluß vom 24. Juni 1841 in Aussicht stellt, zum Zweck einer Erleichterung der drückenden Last für das stehende Heer möglichst bald vorgenommen werde. Die erste Kammer hat ihren Beitritt verweigert, auf einen Bericht, welchen der ausgezeichnete Führer der badischen Artillerie, General Major v. Lassolaye darüber erstattete. Dieser Bericht faßt alle die Gründe zusammen, womit die Wünsche nach Verminderung oder wenigstens die Beschwerden gegen weitere Vergrößerung der Militärlast entkräftet, ja als verderblich dargestellt werden sollen. Theils wird der Druck dieser Last selbst in Abrede gestellt, theils sind die Gegengründe hergenommen von den höchsten Interessen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, von dessen Sicherheit, Macht und Ehre, theils aus den Verhältnissen des besonderen Staates Baden, als eines Grenzlandes, welches zunächst in die Lage kommen könne, des Schutzes zu be-

dürfen. Wir würden es sicher unterlassen, dem Anwachsen des Militäraufwandes nur ein Wort entgegenzusetzen, wenn wir uns überzeugen könnten, daß die Voraussetzung richtig wäre, auf welcher der Beweis von der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit dieses Mehraufwandes beruht. Die Bundesbeschlüsse von 1841 sagen im Wesentlichen nichts Anderes, als daß diejenigen besonderen Leistungen, welche die Kriegsverfassung den Bundesstaaten für den Fall eines ausbrechenden Krieges auferlegt, jederzeit, auch im tiefsten Frieden bereit gehalten werden müssen. Hiernach wird das gewöhnliche Contingent durch Ersatzmannschaft und Reserve um die Hälfte erhöht, die Magazine müssen stets mit dem Kriegsbedarf vollständig versehen sein. Und nun wird behauptet, daß diese Vermehrung an Mannschaft und Kriegsbedarf die Einigkeit und Sicherheit Deutschlands im Innern und nach Außen vollkommen gewährleiste, und dem politischen Gewichte nach Außen den der großen deutschen Nation gebührenden Einfluß gebe. Dies ist es aber gerade, was man in Abrede stellen kann. Es ist nicht richtig, daß blos die Anzahl der Soldaten im Frieden den Maaßstab abgebe für den Grad des Ansehens und der Macht eines Staates oder eines Staatenbundes. Wäre dies der Fall, so wären die Perser nicht von den Griechen geschlagen, nicht von Alexander erobert worden; Rom wäre zur Zeit seines Verfalles am mächtigsten gewesen; England wäre einer der schwächsten Staaten unserer Zeit, die Vereinigten Staaten von Nordamerika wären gar die Beute jeder beliebigen europäischen Seemacht. Nein, es ist nicht die Anzahl der Soldaten in Friedenszeiten, es sind gute Einrichtungen zum Schutze der bürgerlichen Freiheit, wodurch die Tüchtigkeit des Volkes geweckt, seine Thätigkeit in Benutzung aller Hülfsquellen ungehemmt entfaltet, seine Vaterlandsliebe zu aufopfernder Hingebung für die Gewähr der hohen Güter, welche es in seinen einheimischen Einrichtungen liebt, entflammt wird. Einem solchen Staate hat der Waffenschutz noch nie gefehlt. (Köln. Z.)

Preußen.

Breslau, 18. Dec. Es hatte sich hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Landtagsdeputirte Herr Tsocke und das Vorstandsmitglied der Stadtverordneten, Hr. Linderer, wegen eines humoristischen Weinliedes und einer daran geknüpften Rede an dem vor Kurzem hier Statt gehabten Bürgerfeste in Anklagezustand versetzt, und der Oberbürgermeister zur Verantwortung gezogen worden sei, weil er die angeblich illoyalen Reden nicht inhibirt habe. Die Stadtverordnetenversammlung trug daher in der heute Statt gefundenen Sitzung darauf an, beim Magistrat anzufragen, in wie weit die Sache sich bewahrheitete, indem sie, wenn das Gerücht sich wirklich bestätige, die ganze Angelegenheit zu der ihrigen machen müsse, da einerseits von dem Magistrate sowohl, als den Stadtverordneten durch eine öffentliche Aufforderung an alle Bürger der Stadt das Fest ausgegangen sei, andererseits sie die Ueberzeugung habe, daß in den geführten Reden und Toasten nichts vorgekommen sei, was nur im Entferntesten eine illoyale Tendenz zu Grunde gehabt habe. Mit großer Majorität wurde dieser Beschluß angenommen. (Aach. Z.)

Spanien.

Der Clamor Publico bringt ein Verzeichniß der hingerichteten politischen Verbrecher während der einjährigen Herrschaft der Moderados (Gemäßigten), unter den beiden Ministerien Gonzalez Brabo und Narvaez — es sind deren 214, fast alle, ein Duzend etwa ausgenommen, wurden ohne alle Rechtsreformen, nach bloßer Herstellung der Identität der Personen, erschossen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ulm, 25. Dec. Seit der Grundsteinlegung hat die Mauerarbeit am Festungsbau auf dem linken Donauufer ganz aufgehört und die Zahl der Arbeiter sich allmälig auf ungefähr 1200 Mann vermindert, weil zum Theil während des eigentlichen Winters Mehrere nicht beschäftigt werden sollen, zum Theil auch wegen des bei schlechtem Wetter und kurzen Tagen geringen Arbeitsverdienstes eine größere Anzahl nicht arbeiten will. Im Hauptgraben der Wilhelmsveste, am Gaisberg und vor dem Gögglinger Thor werden die Erdarbeiten fortgesetzt, an letzterem Bauposten des leichter zu bearbeitenden Bodens wegen mit mehr als 600 Mann. Das Anfahren von Stein, Sand u. s. w. dauert dagegen unausgesetzt fort. Auf der bayerischen Seite, dem rechten Ufer der Donau, wo die eigentlichen Festungsarbeiten erst im September in Angriff genommen wurden, haben sich die Mauerarbeiten auf Einmauerung des Grundsteins beschränkt. Die anderen Arbeiten bestanden in besserer Einrichtung und Erweiterung einer beim Dorfe Pfuhl erworbenen Ziegelei, in der Erbauung eines Bauhofes in Neuulm, Errichtung einer Schiffmühle zum Mahlen des zu den späteren Wasserbauten nothwendigen Trasses, im Anfang einiger Erdarbeiten an der nach Augsburg führenden Chaussee und der provisorischen, theilweise neuen Führung derselben. Jetzt sind in derselben Gegend ungefähr 200 Mann beschäftigt, den Grund zu einem künftigen Batardeau zu legen. Die großen, bis jetzt durch den Festungsbau hier in Umlauf gesetzten Summen — noch jetzt werden alle Monate einige und 50,000 fl. ausgezahlt — sind in dem hiesigen Verkehr sehr deutlich zu verspüren. Mit geringer Ausnahme wird der Verdienst der Arbeiter auch hier wieder ausgegeben; das für Steine, Sand, Holz ꝛc. in weiterer oder näherer Umgebung der Stadt ausgegebene Geld findet über lang oder kurz seinen Weg wieder nach Ulm. Wer auf festes Einkommen angewiesen hier leben muß, merkt an den sehr hohen Preisen der Lebensmittel, der Arbeiten der Handwerker, der Preise des Holzes, der Wohnungen ꝛc., die in der Residenz kaum höher sein können, sehr empfindlich gesteigerte Consumtion, wäh-

rend der nicht minder steigende Luxus der gewerbtreibenden Classen den Beweis eines leichtern Erwerbes liefert. (S. M.)

Leutkirch, 25. Dec. Gestern war eine Deputation von Wahlmännern des Oberamts bei dem Hrn. Stadtschultheiß v. Zwergern in Ravensburg, um ihn zu fragen, ob er die Wahl für Leutkirch annehme, was er bejahte. Somit dürfte Hr. v. Zwerger mit großer Stimmenmehrheit gewählt werden. Derjenige hiesige Einwohner, welcher für Hrn. Murschel wirken wollte, ist mit seiner Bewerbung zurückgetreten. (S. M.)

Die Köln. Zeit. schreibt aus Bayern: Nach dem mehrfach und bestimmt ausgesprochenen Willen des Königs sollen sich nun in allen gewerbreichen Städten des Königreiches Vereine zur Aushilfe und Förderung der Industrie bilden, wodurch man auch den überhandnehmenden Klagen über Mangel an Verdienst und Nahrungslosigkeit, so weit sie das Gewerbswesen betreffen, einiger Maßen zu steuern hofft. Allem Anscheine nach werden aber diese Vereine weit hinter dem zurückbleiben, was damit bezweckt wird, und es dürfte deßhalb sehr rathsam sein, zur Unterstützung und Aushülfe der arbeitenden Classen ähnliche Vereine zu bilden, wie man sie jüngsthin in den größern Städten Preußens ins Leben treten sah. Was die Hebung der Gewerbschulen betrifft, so dürfte es vor allem Sache der Regierung sein, diesen in den meisten Städten sehr dürftig ausgestatteten Anstalten durch Zuweisung größerer Fonds einen ausgedehnteren Wirkungskreis und zugleich jene Umgestaltung zu geben, welche nach den bisher gemachten Erfahrungen sich als unabweislich herausstellt. Namentlich wäre es zweckmäßig, von den Gewerbschulen die landwirthschaftlichen, welche in dieser Verbindung gar nichts leisten, zu trennen und diese in Ackerbauschulen umzuwandeln. Von Einrichtung der letzteren war einmal vor mehreren Monaten die Rede; gegenwärtig scheint aber die Sache wieder in Vergessenheit gerathen zu sein. — Einen erfreulichen Beweis, daß auch bei uns der Sinn für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Zunehmen begriffen ist, liefern die in München stattfindenden Verhandlungen des Cassationshofes für die Pfalz. Während früher dieselben höchstens von einem ausgewählten juridischen Publikum besucht waren, ist jetzt der Saal jedes Mal, selbst bei den trockensten fiscalischen Prozessen von Leuten aus allen Ständen gefüllt, und auch in andern Theilen Bayerns folgt man den Verhandlungen mit sichtbarem Interesse. Wir glauben, deßhalb, daß das neue Strafgesetzbuch, welches die Regierung der nächsten Ständeversammlung vorzulegen beabsichtigt, nur dann im Lande wirklich befriedigen wird, wenn demselben das öffentliche und mündliche Verfahren zu Grunde gelegt ist. (Köln. Z.)

Berlin, 22. Dec. In diesen Tagen wird der „Hamburger Correspondent" eine Erklärung des Prof. Böckh und den authentischen Abdruck seiner Rede liefern, welche er den Studirenden an seinem Geburtstage gehalten hat. Diese Rede, in einigen Zeitungen unrichtig wiedergegeben und zuletzt von französischen Blättern noch mehr entstellt, ist Ursache einer weitläufigen Vernehmung gegen jenen Gelehrten geworden, die beinahe mit Versetzung in einen Anklagezustand geendet hätte. Es ist bekannt, daß Hr. Böckh seit längerer Zeit schon den Zorn der Artikelschreiber der hiesigen „literarischen Zeitung" und ihrer Verbündeten verschuldet. In den direkten Anschuldigungen eines Schreibens aus Berlin vom 4. Dec. ist man so weit gegangen, zu sagen, daß Hr. Böckh von seinen attischen Studien nichts so gut behalten habe, als das demosthenische: man müsse den Sumpf aufrühren, wenn man Aale fangen wolle u. s. w. Wenn die Kunst, im Trüben zu fischen, aber wirklich attische Studien voraussetzt, so wäre es das größte erdenkliche Wunder zu nennen, daß so viele Männer des Tages einen solchen Abscheu vor der klassischen Bildung hegen. Sei dem wie ihm sei, so ist doch gewiß, daß Prof. Böckh einen bedeutsamen Grad der Mißbilligkeit für diejenigen erreicht hat, welche in jedem standhaften Beharren bei Grundsätzen, die mehr oder weniger von den jetzt herrschenden Ansichten über wahrhafte Freiheit des Geistes in Wissenschaft, Kirche, Staat u. s. w. abweichen, eine nicht zu duldende Widersetzlichkeit erkennen wollen. Die Conflicte, in welche der berühmte Gelehrte nach und nach durch seine Reden und Aussprüche mit dem Chef des Unterrichtswesens gerathen ist, haben aber diesmal das Dunkel der Zwiegespräche und der anonymen Journalartikel verlassen und sind auf den festen Boden der direkten Anschuldigungen und Untersuchungen gelangt. Hr. Böckh ist über seine Rede vernommen worden und hat sich vertheidigt; er hat ganz natürlich ablehnen müssen, was deutsche und französische Zeitungen ihm Unwahres aufgebürdet; diese ganze Angelegenheit ist jedoch jetzt damit beendet, daß Hr. Böckh die Rede, welche er gehalten, Sr. Majestät dem Könige vorgelegt hat, dessen höchste Entscheidung ihm durchaus günstig gewesen ist. Man hatte die Forderung gestellt, daß ein Widerruf in den hiesigen Zeitungen stattfinden solle, da jedoch der „Hamb. Corresp." vornehmlich jene Rede unrichtig gebracht hat, aus welchem dann die französischen Zeitungen ihre Uebertragungen schöpften, so konnte sich Hr. Böckh nur dazu verstehen, in jenem Blatte auch die Berichtigung erfolgen zu lassen. Dies ist die Ursache, weßhalb der „Hamb. Corresp." dazu erwählt ist; überhaupt aber dürfte es wohl nöthig sein, einige Kenntniß von dem Hergange dieser Angelegenheit zu haben, um zu begreifen, warum Hr. Böckh sich zu vertheidigen und zu reinigen genöthigt ist. (Köln. Z.)

Italien. Rom, 21. Dec. Die kirchlichen Differenzen mit Rußland sind in eine neue Phase eingetreten. Ob indeß die wiederaufgenommenen Verhandlungen einen Ausgleich herbeiführen oder den Riß noch größer machen, wer weiß das? Die Umstände der Gegenwart lassen eher das letztere befürchten; wenigstens bis jetzt scheint Hrn. v. Butenieff keine einzige diplomatische Anstrengung gelungen. Rom ist nun einmal kein Konstantinopel. Wenn auch zwischen dem Botschafter und der Curie ein persön-

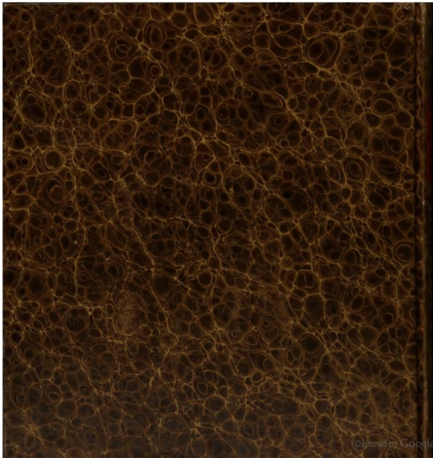
lich gutes Vernehmen fortbesteht, so ist doch eine Verstimmung in seinen hiesigen Verhältnissen sehr sichtbar. Sie allein ist auch wohl Ursache, daß Butenieffs glänzende Salons der höhern Gesellschaft bis jetzt nicht geöffnet wurden, und dem Vernehmen nach in dieser Saison gar nicht geöffnet werden sollen. (A. Z.)

Polen. Von der polnisch. Gränze, 15. Dec. Die in meinem letzten Schreiben erwähnten Gerüchte von Entdeckung einer großen Verschwörung haben durch Das, was kurz darauf zu unserer Kunde kam, von der einen Seite wenigstens eine schreckliche Bestätigung erhalten. Mehr als 60 Personen aus allen Ständen sind binnen wenigen Tagen in den westlichen Theilen des Königreichs gefänglich eingezogen worden, und noch immer dauern die Verhaftungen und Haussuchungen fort. Angst und Schrecken herrscht in allen Kreisen; weiß man doch, daß ein unüberlegtes Wort, der Umgang mit einem der Angeschuldigten, ja selbst die Verwandtschaft mit denselben, Grund genug zur Verdächtigung ist. Viele angesehene Polen haben in der letzten Zeit, sei es nun, weil ihr Bewußtsein nicht ganz rein war, oder weil sie der beklagenswerthen Verhältnisse in der Heimath überdrüssig sind, die preußische Gränze zu erreichen gesucht, nur wenigen aber ist dieß gelungen, die meisten davon fielen in die Hände der russischen Truppen, welche sie mit Ketten belastet zurückbrachten. Referent sah selbst mehrere solcher Unglücklichen zwischen Kosakenescorten einhertreiben. Die schonungslose Rohheit, mit der man gegen sie verfuhr, mußte jeden, selbst den ganz unbetheiligten Zuschauer mit Entrüstung erfüllen. — Hinsichtlich der angeblichen Verschwörung und deren Zwecke sind allerlei Gerüchte im Umlauf. Nach den einen handelte es sich um einen Plan zur Befreiung Polens von russischer Herrschaft, nach den andern wären die eingezogenen Personen blos der unerlaubten Verbindung mit den im Auslande weilenden Flüchtlingen bezüchtigt. Jedenfalls wird die Sache der Bevölkerung von Sibirien einen Zuwachs von mehreren hundert Köpfen bringen, außerdem auch der Kaukasusarmee manche Verstärkung zuführen. Die Polen behaupten, da man russischer Seits zur Einsicht gekommen, daß man sie nicht entnationalisiren könne, so liege es im Plane, die polnische Bevölkerung möglichst zu verdünnen, so daß sie nach und nach durch die Ausbreitung des russischen Elements niedergehalten und erstickt werde, eine Behauptung, an der jedenfalls etwas Wahres ist. (M. J.

Mannigfaltiges.

Gräfin Hahn-Hahn entwirft in ihren „Orientalischen Briefen" folgendes Bild von dem Sultan: „Er kam zu Pferde, in einem langen dunkelblauen Mantel, über dem sich ein bleiches regungsloses Gesicht erhob. Er ritt ganz langsam, die Musik empfing ihn mit einem ohrzerreißenden God save the King, die Soldaten riefen ein mageres Vivat. Kein Lächeln trat in sein Antlitz, kein Blick belebte sein Auge; — von einem Gruß ist natürlich nicht die Rede! Einige fanden seinen Blick fest und imponirend, ich fand ihn nur starr und glasig. Als er sich der Gruppe fränkischer Männer und Frauen nahte, karakolirte sein Pferd ein ganz klein wenig: vielleicht sollte Das eine Beachtung ihres Grußes ausdrücken. Das Schönste an ihm waren unstreitig die funkelnden Diamanten an seinem Fez und auf seiner Brust. Ich höre, er hat die fallende Sucht, oder Nervenzufälle. Genug, er sieht weder wie ein mächtiger Sultan, noch wie ein blühender Jüngling aus." (Nach neueren Nachrichten mußte Abdul-Medjid vor Kurzem, in Folge eines epileptischen Anfalls, aus der Moschee hinweggetragen werden.)

Hamburg, 23. Dec. Unsere Stadt hat einen ihrer merkwürdigsten Männer verloren: Herr Salomon Heine verschied heute Nachmittag im 78sten Lebensjahre, nachdem er seit 4 bis 6 Wochen das Zimmer nicht hatte verlassen können. Er litt seit mehreren Jahren an der Brustwassersucht und andern Uebeln, sein reger Geist siegte aber immer über seine körperlichen Leiden. Noch gestern Abend unterhielt er sich lebhaft mit einem Freunde über das bevorstehende Weihnachtsfest, da fing die Sprache bereits an, ihm den Dienst zu versagen. Deutsche sowohl, als ausländische Zeitungen haben schon seit langer Zeit seinen Wohlthätigkeitssinn verkündet, der weltbekannt geworden. Man glaubt, daß in seinem letzten Willen sämmtliche hiesige milde Anstalten bedacht sind, er soll dieselben durch eine neue Stiftung vermehrt haben. Obschon man bereits längst wußte, daß keine Hoffnung zu seiner Genesung sei, so macht sein nunmehr erfolgter Tod doch große Sensation, nicht nur an der Börse, sondern im ganzen Publicum.

Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.